

Handwörterbuch der gesamten Militärwissenschaften

Bernhard von Poten

HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITÄRWISSENSCHAFTEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

B. POTEN.

SECHSTER BAND.

Krieg von 1866 in Deutschland bis Militär-Konvention.

HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITÄRWISSENSCHAFTEN

MIT ERLÄUTERNDEN ABBILDUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

UNTER MITWIRKUNG HERVORRAGENDER AUTORITÄTEN AUF ALLEN GEBIETEN
DES MILITÄRISCHEN WISSENS

VON

B. POTEN,

OBERST À LA SUITE DES I. SCHLESISCHEN HUSAREN-REGIMENTS NO. 4, ADJUTANT DER GENERAL-INSPECTION
DES MILITÄR-ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSWESENS IN BERLIN.

SECHSTER BAND.

Krieg von 1866 in Deutschland bis Militär-Konvention.

BIELEFELD UND LEIPZIG,

VERLAG VON VELHAGEN & KLASING.

1878.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

Verzeichniss der Mitarbeiter.

Dr. jur. H. Bartling, London	Chiffre	Brt.
Major Bauch, Direktor des Feuerwerks-Laboratoriums, Spandau	»	B.
Oberst-Lieutenant z. D. B. von Baumann, Glauchau	»	B. v. B.
Premier-Lieutenant v. Bernhardi, Drag.-Rgt No. 5. Hofgeismar	»	v. B—i.
Hauptmann Rogalla von Bieberstein, Inf.-Rgt No. 28, Diez	»	R. v. B.
Dr. H. Bresslau, Professor an der Universität zu Berlin	»	H. Bresslau.
Hauptmann M. Ritter von Brunner, K. K. Geniestab, Wien	»	v. B.
Hauptmann Buchholtz, Eisenbahn-Regiment, Berlin	»	Bz.
Oberstabsarzt Dr. Burchardt, Lehrer an der Central-Turnanstalt zu Berlin	»	Dr. B.
Hauptmann Caemmerer, Inf.-Regt No. 83, Cassel.	»	C.
Hauptmann Cardinal von Widdern, Lehrer an der Kriegsschule zu Metz	»	C. v. W.
Dr. Felix Dahn, Professor an der Universität zu Königsberg i. Pr.	»	F. D.
Hauptmann Julius Debelak, Wien	»	D.
Dr. G. Droysen, Professor an der Universität zu Halle a/S.	»	Dr.
Premier-Lieutenant a. D. A. v. Drygalski, Berlin	»	A. v. D.
Major Ebhardt, Direktor der Kriegsschule zu Erfurt	»	E.
Dr. B. Erdmannsdörffer, Professor a. d. Universität zu Heidelberg	»	B. E.
Major a. D. Adolf Erhard. München	»	A. E.
Premier-Lieutenant v. Etzel, kdrt z. Gr. Generalstabe, Berlin.	»	v. E.
Hauptmann a. D. A. Frhr v. Fircks, Mitglied des Kgl. statistischen Bureau, Berlin	»	A. v. F.
Hauptmann v. Franckenberg, Lehrer an der Kriegsschule zu Engers	»	v. Frkbg.
Prof. Lud. Franck, Direktor der Central-Thierarzneischule, München	»	F.
Oberstabsarzt Dr. Friedel, Potsdam	»	Dr. F.
Hauptmann v. Frobel, Adjut. d. Gen.-Insp. des Mil.-Erz.- u. Bildungswesens, Berlin	»	v. Fr.
Hauptmann Gad, Lehrer an der Kriegsschule zu Anklam	»	Gd.
Geh. Med.-Rath Dr. Gerlach, Direktor der Thierarzneischule z. Berlin (†)	»	G.
Major Frhr. v. d. Goltz, Grosser Generalstab, Berlin	»	v. d. G.
Stabsarzt Dr. Grossheim, Kriegs-Ministerium, Berlin	»	Dr. G.
General-Lieutenant z. D. von Hanneken, Wiesbaden	»	v. H.
Major von Heimburg, Kadetten-Korps. Lichterfelde	»	v. Hg.
Major Hugo von Helvig, bayer. 8. Inf.-Rgt, Metz.	»	H. H.
Oberst Anton Edler v. Hilleprandt, Generalstabs-Korps, Wien	»	A. v. H.
Kapitän-Lieutenant von Holleben, K. Marine, Kiel	»	v. Hllbn.
Premier-Lieutenant a. D. F. Hörmann von Hörbach, München	»	H. v. H.
Hauptmann von Hugo, Generalstab, Breslau	»	v. H—o.
Major M. Jähns, Neben-Etat des Grossen Generalstabes, Berlin	»	M. J.
Kriegs-Ministerial-Offizial W. Edler von Janko, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	»	W. v. Janko.
Oberst-Lieutenant Kaehler, Kdr d. 6. Hus.-Rgts, Neustadt O./Schles.	»	Kaeh.
Geh. Justizrath Keller, General-Auditoriat, Berlin	»	K.
General-Major z. D. Koehler, Schwerin	»	K—hl—r.
Hauptmann Krahmer, Grosser Generalstab, Berlin	»	Krh.
Oberst-Lieutenant Kühne, Inf.-Rgt No. 83, Cassel	»	K—e.
Hauptmann Karl Landmann, Generalstab, München	»	Ldm.
Dr. M. Lehmann, Geh. Staatsarchivar, Berlin	»	M. L.
Hauptmann v. Lettow-Vorbeck, 4. Garde-Gren.-Rgt Königin, Coblenz	»	v. L.
Hauptmann Linde, Grosser Generalstab, Berlin	»	L.

Kapitän zur See Livonius, Oberwerftdirektor, Danzig	Chiffre Ls.
Oberst z. D. von Loebell, Berlin	» v. Ll.
Hauptmann Luetken, Füs.-Rgt No. 35, Brandenburg a/H.	» Lue.
Hauptmann Meckel, Grosser Generalstab, Berlin.	» M.
Oberst Baron v. Meerheimb, Neben-Etat des Gr. Generalstabes, Berlin	» v. Mhb.
Korps-Stabsveterinär Merz, München	» M—z.
Oberst-Lieutenant z. D. Moewes, Crossen a/O. (†)	» μσ.
Oberst-Lieutenant a. D. von Motz, Weimar	» v. M.
Major H. Müller, Grosser Generalstab, Berlin	» H. M.
Hauptmann Niemann, Inf.-Rgt No. 76, Lübeck	» N.
Hauptmann Orth, Hzgl. Braunschw. Art., Wolfenbüttel	» O.
Dr. Reinhold Pauli, Professor an der Universität zu Göttingen	» R. Pauli.
Hauptmann Pauli, Fuss-Art.-Rgt No. 4, Magdeburg	» Pi.
Stabsarzt Dr. Peltzer, Kriegsministerium, Berlin	» Dr. P—z—r.
Wirkl. Admiralitätsrath Perels, Marine-Auditeur, Berlin	» P.
Oberstabsarzt Dr. Prager, Stettin	» Dr. P—g—r.
Hauptmann Rauch, Magdeb. Fuss-Art.-Rgt No. 4, Magdeburg	» Rch.
Hafenbaudirektor Rechtern, K. Marine, Wilhelmshaven	» R.
Hauptmann Ristow, Feld-Art.-Regt No. 17, Colberg.	» Rstw.
Hauptmann von Rohrscheidt, Kadetten-Korps, Lichterfelde	» v. R.
Major von Roon, Generalstab d. 31. Div., Strassburg i./E.	» ρ.
Oberst Roszkiewicz, Mil.-Geogr. Institut, Wien	» R—z.
Hauptmann von Rüdgisch, Inf.-Rgt No. 76, Lübeck	» v. Rdg.
Kapitän a. D. Ch. v. Sarauw, Kopenhagen	» Ch. v. S.
Oberst z. D. v. Schaumburg, Düsseldorf	» v. Schg.
Oberst v. Scherff, Kdr d. 29. Inf.-Regts, Coblenz	» v. Schff.
Hauptmann Schinzl, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	» Schz.
Geh. Hofrath L. Schneider, Potsdam	» L. S.
Hauptmann Schueler, Lehrer an der Kriegsschule zu Erfurt	» Sch.
Marine-Ingenieur Schunke, K. Marine, Düsternbrook bei Kiel	» σ.
Hauptmann Schwarz, Westfäl. Fuss-Art.-Rgt No. 7, Wesel	» Sz.
Rittmeister a. D. O. v. Seemen, Berlin	» O. v. S.
Oberst a. D. v. Seubert, Cannstadt	» —rt.
Geh. Archivrath Siebigk, Zerbst	» Sbgk.
Hauptmann Sperling, Generalstab XV. Armee-Korps, Strassburg i./E.	» Spg.
Korvetten-Kapitän Stempel, K. Marine, Kiel	» St.
Korvetten-Kapitän Stenzel, K. Marine, Kiel	» Stenzel.
Oberst Streccius, Kdr d. 76. Inf.-Rgts, Hamburg	» —cc—
Rittmeister Max v. Turek, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	» M. T.
Major Vogt, Drag.-Rgt No. 8, Oels in Schlesien	» V.
Major a. D. E. Wahl, München	» E. W.
Hauptmann Weniger, Inf.-Rgt No. 16, Cöln	» W—g—r.
Hauptmann Karl Wibiral, Wien	» K. W.
Major Wille, Kriegsministerium, Berlin	» W.
General-Lieutenant z. D. v. Witzleben, Berlin	» A. v. W.
Major a. D. J. Würdinger, München	» J. W.
Oberst-Lt E. Ritter von Xylander, Kdr d. 2. Kür.-Rgts, Landshut	» v. X.
Hauptmann Anton Zerbs, Wien	» Z.
Hauptmann Zernin, Darmstadt	» Zn.

Die Arbeiten einiger Herren Mitarbeiter, welche nicht genannt zu werden wünschten, sind durch Ziffern u. dgl. gekennzeichnet; für die unter H. erscheinenden Artikel übernimmt die unmittelbare Verantwortlichkeit der Herausgeber.

Berichtigungen.

Zum IV. Bande.

S. 132. Der Artikel „Goercke“ gehört auf S. 131 vor „Görgey“.

Zum V. Bande.

S. 149, 1. Sp., Z. 10 v. u. statt „kleine“ lies „keine“.

Zum VI. Bande.

S. 6, 1. Sp., Z. 18 v. o. statt „Feld-“ lies „Fels“.

» 14, 1. » » 19 » o. » „Castelnnovo“ lies „Castelnuovo“.

» 23, 2. » » 4 » o. hinter „Bondy“ schalte ein „das Garde-Korps“.

» 38, 1. » » 5 » u. statt „Seine“ lies „Lisaine“.

» 51, 1. » » 7 » u. » „2 bez. 5“ lies „3 bez. 4“.

» 51, 2. » » 8 » o. » „Abtheilung“ lies „Departement mit 2 Abtheilungen“.

» 55, 1. » » 2 » u. streiche „1866 wie“.

» 77, 1. » » 26 » u. statt „1899“ lies „1869“.

» 209, 1. » » 18 » o. fehlt Chiffre „13“.

» 213, 1. » » 6 » o. zwischen „das“ und „A.-K“ schalte ein „VI.“

» 227, 1. » » 17 » u. statt „Essling“ lies „Kaiser Ebersdorf“.

» 227, 1. » » 18 » u. » „Essling“ lies „Aspern“.

» 232, 2. » » 24 » o. » „1000“ lies „10000“.

» 250, 2. » » 28 » o. » „1344“ lies „1314“.

» 263, 2. » » 21 v. u. » „7“ lies „10“.

» 287, 2. » » 14/15 v. u. statt „Platz-Maj. Eickemeyer“ lies „Platz, Maj. Eickemeyer“.

» 288, 1. » » 25 v. o. statt „r.“ lies „l.“

» 302, 2. » » 29 » u. » „1137“ lies „1237“.

» 307, 1. » » 23 » u. » „Xerxes“ lies „Darius“.

» 307, 2. » » 6 » o. hinter „Carrion“ setze „—“ statt „;“.

» 308, 2. » » 18 » u. streiche „(s. d.)“

» 314, 2. » » 15 » u. statt „2“ lies „3“.

» 329, 2. » » 27 » u. » „Avantgarde und“ lies „Avantgarden.“

» 336, 1. » » 11 » o. » „Körgrösse“ lies „Körpergrösse“.

» 344, in der Tabelle bei „Argentina“ statt „$^2/_8$“ lies „$^1/_8$“.

» 382, 2. Sp., Z. 29 v. u. statt „5te“ lies „3te“.

» 383, 1. » » 5 » o. streiche „Mercy fiel“.

» 385, 1. » » 15 » u. statt „an“ lies „ein“.

» 406, 2. » » 19 » u. » „Ftienne“ lies „Etienne“.

» 407, 2. » » 26 » u. » „welche sich in“ lies „in welcher sich ein“.

» 415, 1. » » 14 » o. » „Dr. Gr.“ lies „Dr. G.“

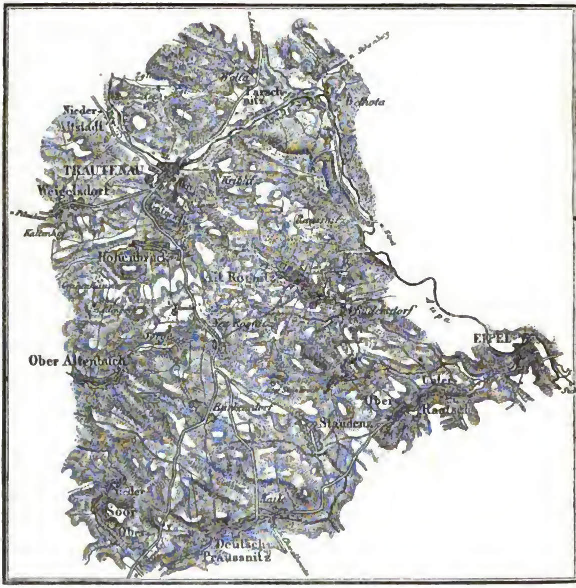
K.

(Fortsetzung.)

Krieg von 1866 in Deutschland — Der Krieg zwischen Preussen und Österreich war eine weltgeschichtliche Notwendigkeit, welche früher oder später zum Austrage kommen musste. Es handelte sich um die Führung in Deutschland. — Den unmittelbaren Anlass zum Ausbruche gaben die Verhältnisse, welche der Wiener Friede vom 30. Okt. 1864 geschaffen hatte. Die Herzogtümer Schleswig und *Holstein* waren in den gemeinsamen Besitz der beiden Mächte übergegangen. Österreich wollte sein Eigentumsrecht dem Nebenbuhler nur gegen eine Gebietsabtretung an anderer Stelle überlassen und da Preussen eine territoriale Entschädigung nicht geben wollte und konnte, so lag die Errichtung eines neuen Kleinstaates unter dem Pr. Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg im österr. Interesse. Gf Bismarck wollte hierauf nur unter Bedingungen eingehen, welche die Souveränetät des Pr. Friedrich zu Gunsten Preussens beschränkten. Österreich nahm dieselben um so weniger an, als es sich in Übereinstimmung mit allen deutschen Mittel- und Kleinstaaten wusste, welche in dem Vorgehen Preussens eine Gefährdung der eigenen Unabhängigkeit fürchteten. Bei diesen entgegenstehenden Interessen war eine Verständigung nicht möglich. Der Gasteiner Vertrag vom 14. Aug. 1865 schob den Konflikt nur hinaus, indem die bisher gemeinsame Verwaltung so getrennt wurde, dass Österreich dieselbe in Holstein, Preussen in Schleswig übernahm. Die kaiserliche Verwaltung fuhr fort, die Agitationen für den Augustenburger zu begünstigen, welche Preussen bei seinen immer deutlicher hervortretenden eigenen Absichten auf die Herzogtümer nicht dulden wollte. Der dieserhalb Ende Jan. 1866 begonnene Depeschenwechsel machte eine gewaltsame Lösung immer wahrscheinlicher und veranlasste Österreich, dessen Heeresorganisation eine nur langsame Mobilmachung gestattete, mit Rüstungen zu beginnen, die bald Gegenmassregeln hervorriefen. Schon unter dem 8. April schloss Preussen mit dem Kgrch Italien einen Bündnisvertrag, worin diesem der Besitz Venetiens in Aussicht gestellt wurde, wogegen Österreich aus dem neu zu errichtenden Deutschen Bunde scheiden sollte. Die Rüstungen waren inzwischen ziemlich beendet. Als am 5. Juni FML. Gablenz die holsteinischen Stände einberief, rückte Gen. v. Manteuffel mit 12000 M. von Schleswig aus in Holstein ein, verhinderte den Zusammentritt des Landtages und drängte die kaiserl. Truppen (Brig. Kalik, 4000 M.) aus dem Lande. Von Harburg gingen diese mit der Eisenbahn nach der Heimat.

Als am 14. Juni der infolge dieses Vorgehens beim Bunde gestellte österr. Antrag auf Mobilisirung aller nicht zum preuss. Heere gehörenden Korps durchging, verliess der preuss. Gesandte die Versammlung mit der Erklärung, dass seine Regierung den Bund für aufgelöst betrachte. Tages darauf erging an Sachsen, Hannover und Kurhessen, welche gegen Preussen gestimmt hatten, unter Zusicherung ihrer Souveränetätsrechte, eine Aufforderung, sich neutral zu halten. Als dieselbe theils abgelehnt, theils bis 12 U. nchts, der bestimmten Frist, nicht beantwortet wurde, erfolgte an die drei Staaten die Kriegserklärung und unmittelbar darauf der Einmarsch. Gegen Hannover und Kurhessen standen das Korps Manteuffel bei Altona, die 13. Div. Goeben bei Minden und die Div. Beyer bei Wetzlar bereit, welche unter dem Gen. Vogel v. Falckenstein vereint 48000 M. zählten. Bereits am 15. wurde die Elbe bei Harburg überschritten und Tages darauf gingen auch die beiden anderen Div. gegen Hannover bez. Cassel vor. An Widerstand war nicht zu denken, weil sich beide Kontingente noch auf dem Friedensfusse befanden. Die **kurhessischen Truppen** wichen über Fulda nach Hanau aus. Später bildeten sie einen Theil der Besatzung

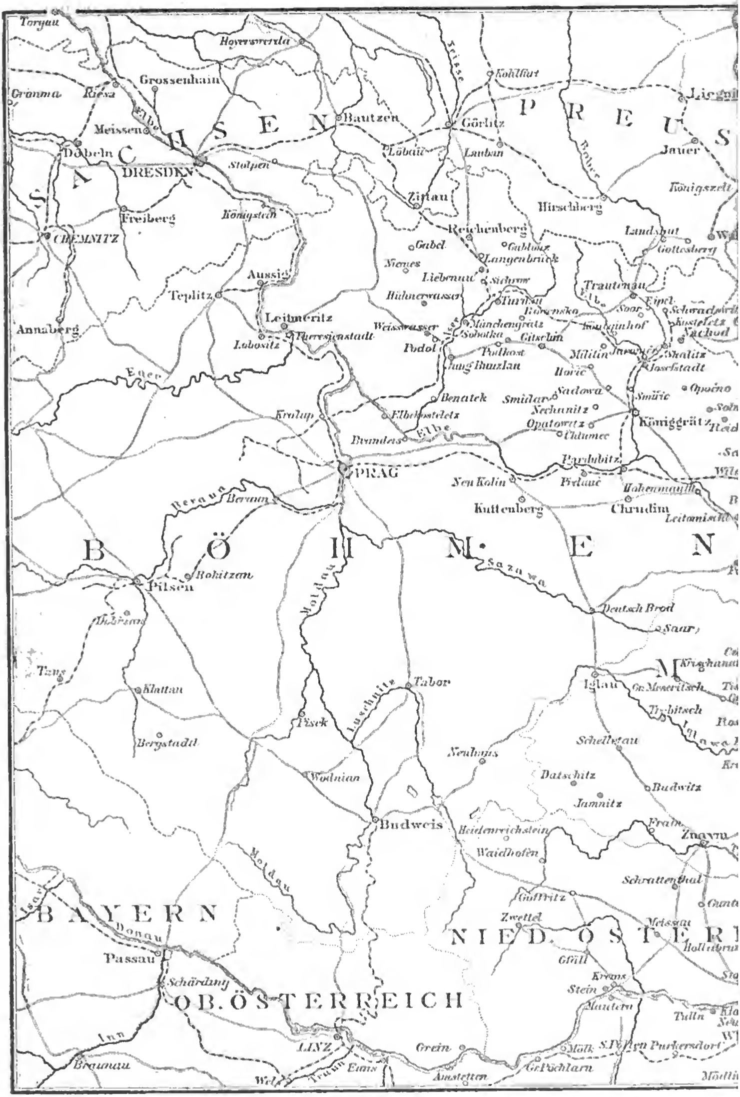
von Mainz, nur 2 Esk. wurden dem VIII. Bundeskorps einverleibt. Auch der hannoverschen Armee gelang es sich, zum Theil mittels der Eisenbahn, um Göttingen zu versammeln und sich bis zum 21. in einen leidlich operationsfähigen Zustand zu setzen (20000 M.). Die Hauptstädte Hannover und Cassel waren bereits am 17., bez. 19. von preuss. Truppen besetzt. Der letztere Umstand war für die hann. Armee Veranlassung, statt des direkten Weges nach Süddeutschland über Witzenhausen, den Umweg über Mühlhausen und Langensalza zu wählen. Letzteres wurde am 23. erreicht. Preussischerseits standen bis zum 25. mttgs auf der kommen nach Süden sehr schwierig machten. Eine falsche Nachricht meldete ein Entweichen der Hannoveraner in der Richtung auf Nordhausen und wurde deshalb von Berlin der Angriff „coûte que coûte" befohlen. Dieser Umstand führte zum einseitigen Angriff des Detachement Flies mit 8700 M. gegen die fast doppelt überlegenen Hannoveraner bei Langensalza (s. d.). Obgleich siegreich, mussten Letztere doch kapituliren, da sie am nächsten Abend von 40000 M. umstellt waren. Die preuss. Divisionen, von jetzt ab „Mainarmee", wurden hierdurch für weitere Operationen gegen die Bayern und dass noch in der Formation begriffene VIII.



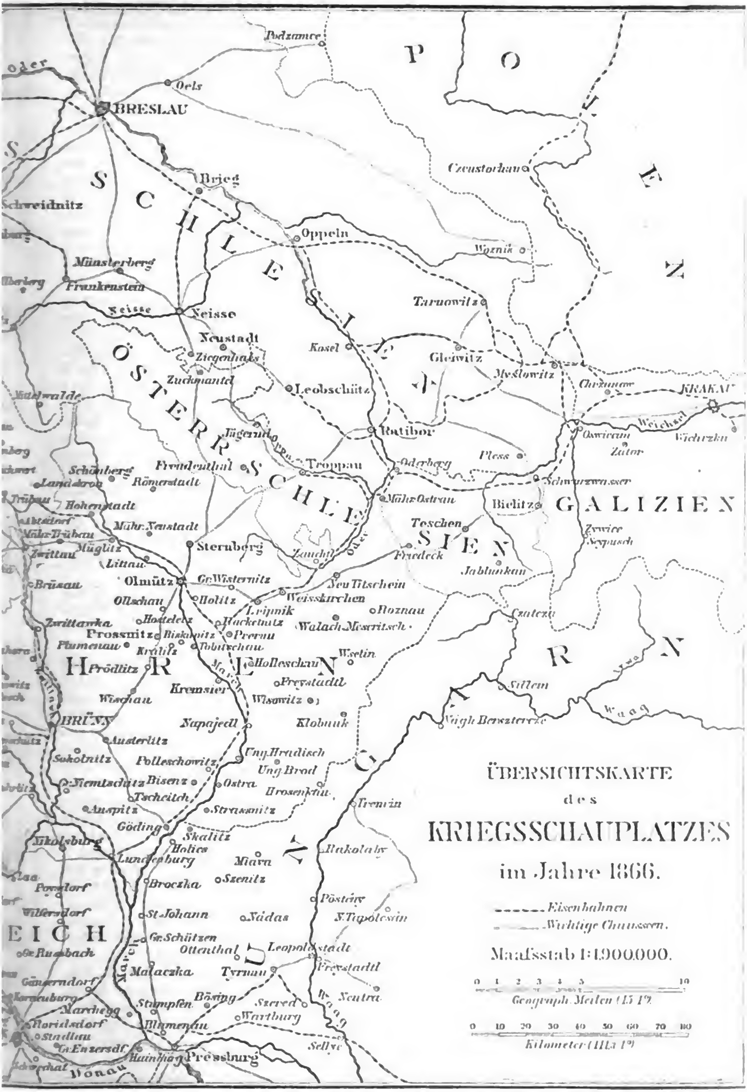
Linie Gotha—Eisenach 5000 M., zum Theil immobile Landwehr- und Ersatztruppen, gegenüber, welche einen Weitermarsch ernstlich nicht hindern konnten. Im Hauptquartiere des Königs Georg liess man sich über die Stärke des Gegners täuschen, verlor durch Unterhandlungen die Zeit bis zum 26. fr., zu welcher Zeit die Div. Goeben mittels der Bahn Eisenach und das Detachement Flies (5 Bat., 6 Gesch. des Manteuffel'schen Korps) Gotha erreicht hatten und ein Ent- Bundeskorps frei.

Der Entscheidungskampf musste aber im Osten geschlagen werden. Seit dem 5. Juni standen 8½ preuss. Korps an der sächs.-österr. Grenze von Torgau bis Waldenburg in Schlesien. Die Elbarmee 1½ A.-K. unter Gen. Herwarth v. Bittenfeld an der Elbe; die I. Armee 3 Inf.-, 1 Kav.-K. unter Pr. Friedrich Karl zuerst sdl. Cottbus, etwas später um Görlitz; die II. Armee, 4 Korps, 1 Kav.-Div. unter dem Kronprinzen zwischen Schweidnitz

und Neisse. Ein Res.-K. von 2 Div. war um Berlin noch in der Formation begriffen. Vom Gegner stand das sächs. A.-K. um Dresden, von der österr. Armee waren 1 Korps und 1 Kav.-Div. nach Böhmen vorgeschoben, die Hauptmacht, 6 Korps. 4 Kav.-Div. um Olmütz versammelt. Die Kräfte betrugen auf diesem Kriegschauplatze auf jeder Seite c. 250000 M. Die beiden offiziellen Werke berechnen den Gegner als stärker, doch dürfte eher eine Überlegenheit von einigen Tausend auf preuss. Seite gewesen sein. — Die Operationen richteten sich zunächst gegen Sachsen. Am 15. Juni abds, bez. 16. fr. überschritten die Elb-, und eine Div. der I. Armee die Grenze und erreichten Riesa, bez. Löbau. Die sächs. Armee wich nach Böhmen auf das I. österr. Korps an der Iser aus und wurde das reiche Land ohne Schwertstreich besetzt. Dresden sah am 18. die ersten preuss. Truppen. Die Elbarmee setzte den Marsch über Stolpen fort, um sich der auf Zittau gehenden Armee des Pr. Friedrich Karl zu nähern, unter dessen Befehl sie von jetzt ab trat. Der Einmarsch in Böhmen wurde darauf für den 22. für die durch den Aufmarsch mittels der Eisenbahn getrennten beiden Heereshälften von Berlin aus befohlen und sollte ihre Vereinigung bei Gitschin angestrebt werden. Seit dem 17. befand sich das kais. Hauptheer aus seiner Versammlung bei Olmütz ebenfalls im Marsche nach Böhmen. In 6—11 Märschen ohne Rast sollte eine Stellung Josefstadt—Miletin erreicht werden, die Korps mussten nach den Dispositionen daselbst vom 24. bis 30. eintreffen. Am 26. standen in dem Raum Königgrätz—Miletin—Skalitz—Opocno bereits 4 Korps und 1 Kav.-Div. Dem Oberbefehlshaber FZM. v. Benedek fiel hierdurch der grosse Vortheil der inneren Linie zu, gegenüber dem noch getrennten Gegner. Statt mit Übermacht über die aus dem Gebirge tretenden Kolonnen des Kronprinzen herzufallen, wurden nur 2 Korps, das X. (Gablenz) nach Trautenau, das VI. (Ramming) gegen Nachod vorgeschoben. Bei Trautenau (s. d.) wurde das preuss. I. K. (Bonin) in das Defile zurückgeworfen, während sich das V. (Steinmetz) den Austritt bei Nachod siegreich erkämpfte. Das Gardekorps erreichte mit seinen Div. Eipel, bez. Kosteletz; das VI. folgte dem V., war aber noch zurück. Zum Schutze von Schlesien waren die Detachements Graf Stolberg und v. Knobelsdorff zurückgeblieben. Am 27. Juni fr. wurde von ersterem ein Angriff auf die österr. Grenzbewachung unter Gen. Trentinaglia unternommen. Während 1 Bat. bei Myslowitz demonstrirte, gingen 1 Bat., 1 Esk. gegen die Weichselbrücke bei Zabrzcz vor, 4¾ Bat., 4 Esk., 2 Gesch. überschritten den Fluss 4 Km. weiter aufwärts, um gegen das 4 Km. entfernte Oswiecim vorzugehen, welches von 1 Bat., 2 Esk., 4 Gesch. vertheidigt wurde. Die Vorposten und die Kav. wurden zwar geworfen, es gelang aber nicht, das durch 3 Komp. vertheidigte Bahnhofsgebäude zu nehmen und wurde der Rückmarsch nach 2stünd. Gefecht angetreten. (Reitergefecht bei Oswiecim, Österr. mil. Ztschrft, Wien 1875, I, 186). — Der Einmarsch in's ndl. Böhmen stiess nur auf Kav., am 24. kam es bei Langenbrück zwischen einer Esk. Thüring. Ulanen Nr. 6 und 2 Esk. Liechtenstein-Husaren zu einer unentschiedenen Attacke. Am 25. hatte die I. A. die Gegend um Reichenberg, die Elb-A. Gabel erreicht. Gegenüber standen die leichte Kav.-Div. Edelsheim bei Turnau und das 1. K. Clam-Gallas bei Münchengrätz; die Sachsen waren zum Theil nach starken Märschen bei Jung-Bunzlau angelangt und erachtete Kronprinz Albert, welchem auch die vorstehenden kais. Truppen unterstellt waren, einen Ruhetag geboten. Am folg. Tage führte der weitere Vormarsch der preuss. Armee auf Münchengrätz und Turnau zum Zusammenstoss mit dem Feinde. Die Avantgarde der Elb-A. (v. Schoeler) warf das 1 Bat., ½ Esk. starke Vorpostendetachement aus Hühnerwasser und behauptete sich gegen den Versuch des österr. 32. Jäg.-Bat., den Ort am Abend wiederzunehmen. Auf der Reichenberger Strasse stiess die Avantgarde der preuss. 8. Div., begleitet von 4 Div.-Kav.-Rgtrn unter Gen. Hann v. Weyhern, sdl. Liebenau auf die Kav.-Div. Edelsheim. In der Nähe von Schloss Sichrow kam es zu einer ziemlich unwirksamen Kanonade. Der vorgehenden Inf. gegenüber zogen sich die österr. Reiter zurück und gingen bei Podol über die Iser. Der wichtige Punkt Turnau wurde so aufgegeben und preussischerseits besetzt. Der jetzt erst eintreffende telegraphische Befehl des Oberbefehlshabers „Münchengrätz und Turnau um jeden Preis festzuhalten“ konnte um so weniger ausgeführt werden, als es 2 preuss. Jäg.-Komp. der 8. Div. gelang, sich gegen Abend in Besitz der von 2 Komp. vertheidigten Iserbrücken bei Podol zu setzen. Die von beiden Seiten herangezogenen Verstärkungen führten ein hartnäckiges Nachtgefecht, in welchem schliesslich die am Kampfe betheiligten 4½ preuss. Bat. den Übergang gegen 3⅓ österr. Bat. erstritten. Da durch den Verlust von Turnau die Verbindung mit der Hauptarmee bedroht wurde, entschloss sich Kronpr. Albert für den 28. und 29. zum Rückzuge auf Gitschin. Die Brig. Ringelsheim wurde noch am Nchm. des 27. nach Podkost zur Sicherung der l. Flanke des österr. Korps zurückgesandt. Die



Torgau
Hoyerswerda
Kohlfurt
Grossenhain
Gränna
Riesa
Elbe
Meissen
Bautzen
Görlitz
S A C H S E N
P R E U S
Döbeln
DRESDEN
Stolpen
Löbau
Lauban
Jauer
Bober
Königszelt
Zittau
Hirschberg
Königstein
Freiberg
CHEMNITZ
Reichenberg
Gabel
Landshut
Gottesberg
Langenbrück
Niemes
Aussig
Liebenau
Teplitz
Trautenau
Hühnerwasser
Turnau
Leitmeritz
Münchengrätz
Annaberg
Theresienstadt
Weisswasser
Sobotka
Gitschin
Königinhof
Lobositz
Podol
Jung Bunzlau
Militin
Nachod
Skalitz
Josefstadt
Eger
Horic
Benatek
Smidar
Sadowa
Opocno
Smiric
Nechanitz
Königgrätz
Kralup
Elbekosteletz
Opatowitz
Chlumec
Brandeis
Elbe
Pardubitz
PRAG
Neu Kolin
Přelauč
Hohenmauth
Beraun
Kuttenberg
Chrudim
Leitomischl
B Ö H M E N
Sazawa
Rokitzan
Pilsen
Moldau
Deutsch Brod
Saar
Taus
Klattau
Tabor
Iglau
Trebitsch
Pisek
Luschnitz
Bergstadtl
Schelletau
Neuhaus
Datschitz
Wodnian
Budwitz
Jamnitz
Budweis
Heidenreichstein
Znaym
Waidhofen
Moldau
Schrattenthal
Gföhritz
Zwettel
B A Y E R N
Donau
N I E D. Ö S T E R
Passau
Gföhl
Schärding
Krems
Stein
OB. ÖSTERREICH
Mautern
Tulln
Inn
LINZ
Grein
Mölk
S. Pölten
Purkersdorf
Braunau
Enns
Traun
Wels
Amstetten
Gr. Pöchlarn


ÜBERSICHTSKARTE
des
KRIEGSSCHAUPLATZES
im Jahre 1866.
Eisenbahnen
Wichtige Chausseen.
Maafsstab 1:1.900.000.
Geograph. Meilen
Kilometer
BRESLAU
KRAKAU
GALIZIEN
Olmütz
Troppau
Brünn
Pressburg

Sachsen nahmen die sdl. Strasse über Libau. Pr. Friedrich Karl hatte seine Truppen für den 28. zu einem umfassenden Angriff auf die Stellung Münchengrätz (s. d.) disponirt. Sie trafen vom Feinde nur noch die Brig. Leiningen, welche den Abzug deckte. Bei der Übermacht des Angreifers waren die Verluste für die kais. Waffen sehr empfindliche. Zu gleicher Zeit war die preuss. 5. Div. auf der ndl. Strasse von Turnau bis Rowensko vorgegangen. Ein weiter vorgeschobenes Detachement von 6 Esk., 6 Gesch. wurde durch das rechtzeitige Eintreffen der Kav.-Div. Edelsheim verhindert sich Gitschin's zu bemächtigen. Ebenso wenig gelang es einer in der Nacht zum 29. vorgegangenen Abtheilung unter Ob. v. Stahr (2½ Bat., 1 Zug Hus., 100 Pion.) das Feld- und Walddefile von Podkost zu öffnen. Am Morgen räumte die Brig. Ringelsheim freiwillig die Stellung und setzte ihren Rückmarsch auf Gitschin fort, welches Kronpr. Albert behaupten wollte, weil nach den Befehlen aus dem Hauptquartier das Eintreffen desselben mit dem grössten Theile der Armee erwartet werden musste. Wirklich hatte der Plan bestanden, sich der entfernteren Armee des Pr. Fried. Karl mit überlegenen Kräften entgegenzuwerfen, als die am 28. abds eingehende Nachricht, dass das 10. und 8. K., welche den Abmarsch gegen die preuss. II. A. decken sollten, zum Rückzuge gezwungen seien, davon abzustehen zwang. Das 10. K. Gablenz wurde im Marsch auf Prausnitz—Kaile vom preuss. Garde-K. in der Flanke bei Soor (s. d.) (Neu-Rognitz—Rudersdorf) angegriffen und nach Neuschloss am r. Elbufer abgedrängt. Ebenso war das 8. K. (Erzhzg Leopold), nachdem es das erschöpfte 6. abgelöst hatte, vom Gen. Steinmetz über die Aupa bei Skalitz (s. d.) geworfen. Unter diesen Umständen beschloss der FZM. die ursprüngliche Stellung Miletin—Josefstadt am 29. zu beziehen. Auch das gelang nicht ohne Kampf, denn der Marsch des 1. K. von Neuschloss nach Jaromer—Dubenec führte durch Königinhof am l. Elbufer. Die zum Schutze des Durchmarsches ndl. der Stadt vorgeschobene Abtheilung von 1⅔ Bat., ½ Esk., später verstärkt durch 1 Esk., wurde von der Avantgarde des 1. Garde-Div. (4¼ Bat., 2 Esk., 12 Gesch.) geworfen und der Ort genommen. Die Masse des 10. K. betheiligte sich nur durch Geschützfeuer vom anderen Flussufer. Das 4. K. wurde in ein nachtheiliges Gefecht mit dem preuss. 5. K. bei Schweinschädel (s. d.) verwickelt. — Verhängnisvoller wurde der veränderte Plan für die Armeetheile bei Gitschin (s. d.), welche sich in Erwartung der vorgehenden Armee in ein hartnäckiges Gefecht mit den Div. Tümpling (5.) und Werder (3.) eingelassen hatten und dasselbe nun gegen Abend unter sehr ungünstigen Verhältnissen abbrechen mussten. Die durcheinandergekommenen Truppen erreichten sehr erschöpft am Morgen des 30. die Orte Miletin, Horitz, Smidar. Als sich aber preuss. Kavalerie vor der Front des 1. K. zeigte, setzte es um Mittag den Rückzug von Horitz nach Sadowa fort. Wenngleich dieser Tag bis auf eine Kanonade mit dem bei Gradlitz biwakirenden preuss. 5. K. ruhig verlief, so liess der neue Unfall beim 1. K. an eine Annahme der Schlacht in der Stellung Josefstadt—Miletin nicht mehr denken. Der Abmarsch der Armee für die Nacht zum 1. Juli wurde befohlen und unbelästigt vom Feinde erreichten die Korps, allerdings theilweise erst am Ende des Tages, die Punkte Lipa, Wsestar, Nedelist, Trotina. Von 8 A.-K. hatten 5 bereits gefochten, 4 sehr stark gelitten. In Einzelkämpfen waren über 30000 M. geopfert. Der FZM. selbst hatte alles Vertrauen verloren und bat den Kaiser telegraphisch, „um jeden Preis den Frieden zu schliessen, Katastrophe für Armee unvermeidlich.“ Da der Armee aber auch am 2. Juli Ruhe vom Feinde gelassen wurde, so schöpfte der FZM. neue Hoffnung und beschloss in der Aufstellung ndwstl. Königgrätz mit der Elbe im Rücken die Schlacht anzunehmen.

Beim preuss. Heer war am 30. Juni der König und sein Hauptquartier zur Armee geeilt, deren beide Theile die Verbindung hergestellt hatten. Nachdem am 2. die Anwesenheit bedeutender feindlicher Kräfte am r. Elbufer rekognoszirt war, wurde am 3. Juli von beiden Heereshälften zum Angriff geschritten. Die Schlacht von Königgrätz (s. d.) entschied das Schicksal des Feldzuges. Die Kraft des österr. Heeres war gebrochen, der sehr schwierige nächtliche Rückzug über die Elbe löste fast jede taktische Ordnung. Der Sieger, welcher sich der Grösse seines Erfolges nicht gleich bewusst war, folgte nicht unmittelbar. Erst am 5. überschritt die Kav. der II. A. die Elbe, am 6. und 7. folgten die Inf.-Korps auf Übergängen von Pardubitz bis Kolin, die wieder selbständige Elb-A. auf dem r. Flügel. Im preuss. Hauptquartier hatte man inzwischen die Gesamtlage erkannt, alle Gesuche um Waffenstillstand wurden abgelehnt und am 6. der Entschluss gefasst, nur mit der II. A. dem auf Olmütz ausweichenden Gegner zu folgen, mit den beiden anderen direkt auf Wien loszugehen und so eine schnelle Entscheidung herbeizuführen, noch ehe die von Österreich angerufene Vermittelung von Frankreich hinderlich werden konnte. —

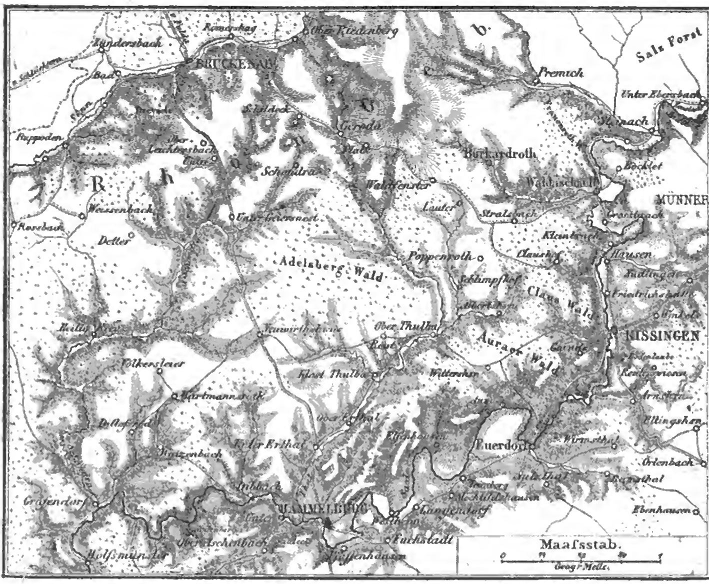
Der zur Verfolgung vorgeschobenen Kav.-Div. Hartmann der II. A. gelang es am 7. abds bei **Zwittau** durch eine Abtheilung von 700 ausgesuchten Pferden und 2 Gesch. das ohne Vorposten biwakirende 8. österr. und das sächs. K. zu alarmiren und ihnen einige Verluste beizubringen. Da die Marschrichtung der II. A. mehr in ndöstl. Richtung (auf Landskron) verlegt wurde, so ging die eben gewonnene Fühlung wieder verloren und die österr. Armee versammelte sich weiterhin unbehelligt bis zum 11. um Olmütz. Nur am 8. hatten noch kleine Scharmützel der Kav.-Spitzen bei **Abtsdorf** und **Thomigsdorf** stattgefunden. Vom 6. K., welches zur Beobachtung von Josefstadt und Königgrätz zurückgeblieben war, wurde die 11. Div. bereits am 7. herangezogen. — Pr. Friedrich Karl hatte die Richtung Policka—Brünn, Gen. v. Herwarth die Strasse Iglau—Schelletau eingeschlagen. Vor ihnen wichen die zu einem Kav.-K. unter Pr. Holstein vereinigten 4 Kav.-Div. (nur 1 leichte war auf Olmütz gegangen) zurück. Es kam nur zu kleinen Scharmützeln zwischen den Vortruppen, am 10. bei **Saar**, am 11. bei **Tischnowitz** und **Martinkau**. Am 12. zog Pr. Friedrich Karl in Brünn ein. Die Avantgarde der Elb-A. erreichte am 17. bereits die Tayalinie bei Znaym. In Wien erkannte man die Gefahr, welche in diesem Vorgehen gegen das Herz der Monarchie lag. Man beschloss die gesamten Streitkräfte zur Vertheidigung der Reichshauptstadt und der Donaulinie unter dem Oberbefehle des Erzhzg Albrecht zu vereinigen. Bereits unter dem 9. erging der Befehl nach Olmütz, die Nord-A. unter Zurücklassung von 10 Bat. Festungsbesatzung per Bahn und Fussmarsch auf das r. Donauufer in Marsch zu setzen. Das 10. K. war schon auf dem Marsche nach Olmütz am 8. Juli per Bahn zur Besetzung der Verschanzungen herangeschafft, welche ndl. Floridsdorf zum Schutze Wiens angelegt waren. Vom italienischen Kriegsschauplatz sollten 2 Korps und 1 Kav.-Brig. mit der Eisenbahn befördert werden, so dass im Süden nur $1^1/_2$ Korps im Felde verblieben. Nach dem vom FZM. Benedek getroffenen Dispositionen sollten das 3. K. und die 2. sächs. Inf.-Div. die Bahn benutzen, alles übrige vom 12. bis 15. von Olmütz ab marschiren. Es war hierbei noch auf Benutzung der Strasse Tobitschau—Kremsier auf dem r. Marchufer gerechnet. Diese Dispositionen wurden durch das Vorrücken der Armee des Kronprinzen in empfindlicher Weise gestört. Am 14. Juli erreichte das 1. preuss. K. Blumenau, die Kav.-Div. Hartmann Kosteletz, beide Orte hart an der österr. Marschstrasse. Es kam schon an diesem Tage zu kleinen Zusammenstössen. Bei **Kralitz** fochten 1. Leib-Husaren mit sächs. Reitern, gegen Abend attackirten schlesische Kürassiere bei Biskupitz 2 Komp. des Rgts Sachsen-Weimar. Der erkannte Abmarsch des Gegners sollte gestört werden. Die Kav.-Div. Hartmann, unterstützt von der 3. Inf.-Brig. nebst 1 Batt., gingen am 15. fr. auf Tobitschau vor. Sie stiessen hier überraschend auf die Spitze des 8. österr. K., welches mit dem 1. und der leichten Kav.-Div. das zweite Haupt-Marschechelon bildeten. Das erste (2. und 4. K.) waren Tages zuvor dieselbe Strasse marschirt. **Tobitschau** (s. d.) wurde genommen, die österr. Brig. Rothkirch in ndl. Richtung gedrängt und konnten nun 8 Esk. der preuss. Kav. auf Prerau vorgehen. Bei **Roketnitz** (s. Tobitschau) überraschten sie Theile des 1. K. und brachten den Train in Verwirrung. Die Strassen im Marchthale waren nun nicht mehr zu benutzen, $3^1/_2$ Korps und 1 Kav.-Div. mussten über die Karpathen und über Pressburg die Verbindung mit Wien suchen. Aber auch die am 14. abmarschirten beiden Korps und ein Theil der im Bahntransporte begriffenen Sachsen wurden in derselben Richtung abgedrängt, da bei der preuss. Armee eine Linksschiebung angeordnet war, infolge deren die Eisenbahnstationen Lundenburg und Göding am 16. erreicht wurden. Ein Kav.-Detachement hatte schon Tages zuvor die Eisenbahn bei letzterem Orte zerstört. Am 17. fand der weitere Vormarsch nach Süden statt und wurde zu einer Entscheidung an der Donau auch die II. Armee herangezogen, nur das 1. K. blieb vor Olmütz. Am 21. standen die gesamten Kräfte am Weidenbache und nördlich. — Die Vermittelung Frankreichs, welches Kaiser Franz Joseph unter Abtretung Venetiens darum angegangen hatte, führte zunächst zu einer 5täg. Waffenruhe, welche den 22. mittags beginnen sollte. Gen. v. Fransecky, welcher mit der 7. u. 8. Div. bei Stampfen eingetroffen war, hoffte sich bis dahin noch durch einen kühnen Vorstoss des wichtigen Donauüberganges bei Pressburg bemächtigen zu können, da aber die am 20. noch allein bei **Blumenau** (s. d.) stehende Brig. Mondel nach und nach durch das ganze 2. K. unterstützt wurde, so kam die Stunde der Waffenruhe heran, ohne dass eine Entscheidung gefallen wäre. Am Nachm. des 22. kam es noch zu einem Scharmützel bei **Szenicz** (auf der Strasse Göding—Tyrnau) zwischen preuss. Ulanen und sächs. Reitern, weil ihnen der Waffenstillstand unbekannt war. — Die **Friedenspräliminarien** wurden zwar am letzten Tage der Waffenruhe am 27. zu Schloss Nikolsburg ratifizirt, die Mittheilung an die verschiedenen Heerestheile verspätete sich aber derartig, dass am 28. ein Detachement

aus der Feste Theresienstadt einen Überfall auf die Besatzung der Eisenbahnbrücke bei Neratowitz machen und einen Pfeiler sprengen konnte. — Der am 23. Aug. zu Prag abgeschlossene Friedensvertrag zwischen Österreich und Preussen enthielt die Auflösung des bisherigen Deutschen Bundes und statt dessen die Errichtung eines Norddeutschen Bundes ohne Österreich. Der Territorialbestand des Kgrchs Sachsen wurde garantirt, während die weiteren Vereinbarungen, unter denen es dem neuen Bunde beitrat, erst in einem Sonderfrieden vom 21. Okt. zum Abschlusse gelangten.

Main-Feldzug. — Zur Zeit der Schlacht von Langensalza waren von den süddeutschen Truppen das 8. Bundes-K. unter Pr. Alexander v. Hessen um Frankfurt a/M. noch in der Versammlung begriffen. Es sollte bestehen aus einer württembergischen, badischen, grsshzgl. hessischen und österr.-nassauischen Div., zusammen 46 Bat., 36 Esk., 136 Gesch. und zählte am 5. Juli nach dem Eintreffen der letzten Truppen gegen 50000 M. Die bayerische Armee, das 7. Bundes-K. (54 Bat., 36 Esk., 144 Gesch. = 50000 M.), stand am 27. Juni mit 4 Div., 1 Kav.-Brig. an der Fränk. Saale um Neustadt, eine Kav.-Brig. vorgeschoben bis Mellrichstadt, deren Vorhut in Meiningen. Pr. Karl v. Bayern führte nicht allein dieses Korps, sondern hatte auch den Oberbefehl über die Reichstruppen. Um die beiderseitigen Ländergebiete zu decken, wurde eine Vereinigung nach vorwärts zum 7. Juli bei Hersfeld verabredet. Der Vormarsch begann beim 8. K. am 30. mit 2 Div., beim 7. am 29., aber bei letzterem in der veränderten Richtung Meiningen—Gotha, weil man auf Grund falscher Nachrichten die Hannoveraner noch bei Langensalza annahm. Das Korps stand am 30. an der Werra von Wasungen bis Hildburghausen, als das Schicksal der Bundesgenossen bekannt wurde. Eine Vereinigung mit dem 8. K. sollte nun auf Fulda angestrebt werden. Am 3. betrug die Entfernung von einander noch 4 Tagemärsche, die Bayern standen um Kalten-Nordheim, die Spitze des 8. K. hatte sich Fulda auf einen Tagemarsch genähert. An letzterem Orte stand zwischen beiden das bayer. Kav.-K., die Strasse über Tann war unbesetzt. — Der preuss. Main-A. (42 Bat., 22 Esk., 97 Gesch., gegen 45000 M.) gelang es die getrennten Gegner einzeln zu schlagen. Nachdem die Armee am 30. geruht hatte, wurden die Operationen am 1. Juli über Eisenach wieder aufgenommen. Bei einem Vormarsche auf Fulda hoffte man die Vereinigung der Gegner, deren Standpunkt man im allgemeinen erfahren hatte, zu hindern. Als am 3. von Truppen der Div. Goeben feindliche Abtheilungen in der Stärke einer Div. beobachtet wurden, hielt man sie im preuss. Hauptquartiere für die Flankendeckung der auf Fulda marschirenden bayer. Armee. Gen. v. Goeben sollte daher am 4. nur einen kurzen Vorstoss machen und dann den Marsch auf Fulda fortsetzen. Dieser Befehl führte auf den beiden von Dermbach (s. d.) führenden Strassen zu glücklichen Gefechten für die preuss. Waffen. Bei Wiesenthal, Rossdorf einerseits und bei Zella andererseits wurden die Teten zweier bayer. Div. zurückgedrängt. Die versammelten Bayern, im Glauben die ganze Mainarmee vor sich zu haben, erwarteten am 5. vergeblich den Angriff und begannen am Nachm. den Rückmarsch auf Neustadt, wohin das 8. K. über Brückenau zu kommen Befehl erhielt. Pr. Alexander, mit unter dem Eindruck der Niederlage von Königgrätz, gedachte aber zunächst die Länder seiner Kontingentsherren zu schützen und trat den Rückmarsch auf Frankfurt an. Am Tage von Dermbach war die schwere Brig. der bayer. Kav. von Fulda über Hünfeld vorgegangen und auf die Spitze der Div. Beyer gestossen. Sie wurde im Walde durch Plänkler und das Feuer von zwei Gesch. abgewiesen. Die Brig. ging auf Fulda zurück und auf die falsche Nachricht vom Anrücken des Feindes wurde der Marsch des ganzen Korps auf Bischofsheim fortgesetzt. Im nächtlichen Waldesdunkel in zwei Hälften getheilt, riss, durch Schüsse alarmirt, unter einer derselben eine völlige Panik ein, welche die Reiter bis hinter die Saale führte. Am 7. ruhte die preuss. Armee um Fulda. Man beschloss sich zunächst gegen die Bayern zu wenden, welche man bei Schweinfurt hinter dem Main vermutete. Die hiernach ausgegebenen Marschdispositionen führten am 10. die preuss. Divisionen an die Saale, welche feindlicherseits von der Div. Zoller und dem Kav.-K. besetzt war. Unter deren Schutze gedachte Pr. Karl am 10. die noch um Münnerstadt stehenden 3 Div. in eine Stellung Poppenhausen zu bringen, entschloss sich aber während des Marsches doch noch die Saalübergänge zu halten. Auf diese Weise kamen die Teten-Div. gar nicht, die beiden anderen nur nacheinander zur Verwendung, so dass die Div. Goeben nach der Einnahme von Kissingen (s. d.) noch am späten Nachm. bei Winkels und Nüdlingen den Angriff der bayer. Div. Stephan abweisen musste. Saaleaufwärts kam es zu kleinen Gefechten bei Friedrichshall, Hausen und Waldaschach. Die hier und bei Kissingen im Gefechte gewesenen bayer. Truppen, $2^1/_2$ Div., gingen auf Münnerstadt zurück und waren so einen Tagemarsch von der nach Poppenhausen marschirten Div. Hartmann getrennt. Die eine Inf.-Brig., welche mit

dem grösseren Theile des Kav.-K. unter Fürst Taxis nach leichtem Gefechte der preuss. Div. Beyer den Übergang Hammelburg (s. d.) überlassen hatte, war auf Arnstein gegangen, einen weiteren Tagemarsch von Poppenhausen. Die vortheilhafte Lage der Main-A., welche sich diesen 3 Theilen gegenüber versammelt auf der inneren Linie befand, wurde theils nicht erkannt, theils am Morg. des 11. auszunützen unterlassen. Um Mittag ging auf preuss. Seite ein Befehl des Grossen Hauptquartiers ein, welcher den Besitz der Länder ndl. des Mains aus politischen Rücksichten forderte. Gen. v. Falckenstein trat bis zum Morg. des 13. dort ein und sollte den Anmarsch des Feindes rekognosziren. Falsche Nachrichten über Erschöpfung und Mangel an Munition bei den preuss. Truppen, verleitete die beiden nacheinander vorgehenden hess. Brig. zum Einzelangriff gegen die Vortruppen der Goeben'schen Div. bei Frohnhofen-Laufach (s. d.). Unter grossen Verlusten zurückgeschlagen, fanden sie Aufnahme bei Aschaffenburg durch die österr. Brig. Hahn. Diese blieb am 14. dem Angriff der Div. Goeben allein ausgesetzt, da die Hessen während des Gefechtes abmarschirten. Aschaffenburg ging so fast unter den Augen des Pr.

SPECIALKARTE zu den GEFECHTEN an der FRÄNKISCHEN SAALE
den 10. Juli 1866.



den Rechtsabmarsch auf Frankfurt noch an demselben Tage an, Div. Goeben weit voraus durch den Spessart über Lohr auf Aschaffenburg. Der Kommandeur des 8. Bundes-K., auf welches man hier stossen musste, hatte sich unter Aufgabe von Frankfurt zur Vereinigung mit den Bayern entschlossen. Der Marsch längs des l. Mainufers über Miltenberg sollte durch eine Stellung bei Aschaffenburg gedeckt werden. Die hess. Div. traf Alexander verloren, dessen Truppen am anderen Ufer des Mains zerstreut in geringer Entfernung standen. Nur auf diese Weise war der Erfolg der isolirten Div. Goeben möglich, denn Gen. v. Falckenstein hatte die beiden anderen Div. trotz der am Abend des 13. eingehenden Nachricht vom Gefecht von Laufach in Gemünden—Rieneck, 53 Km. von Aschaffenburg, in Ruhequartieren belassen. Der Abmarsch der Reichstruppen fand weiter-

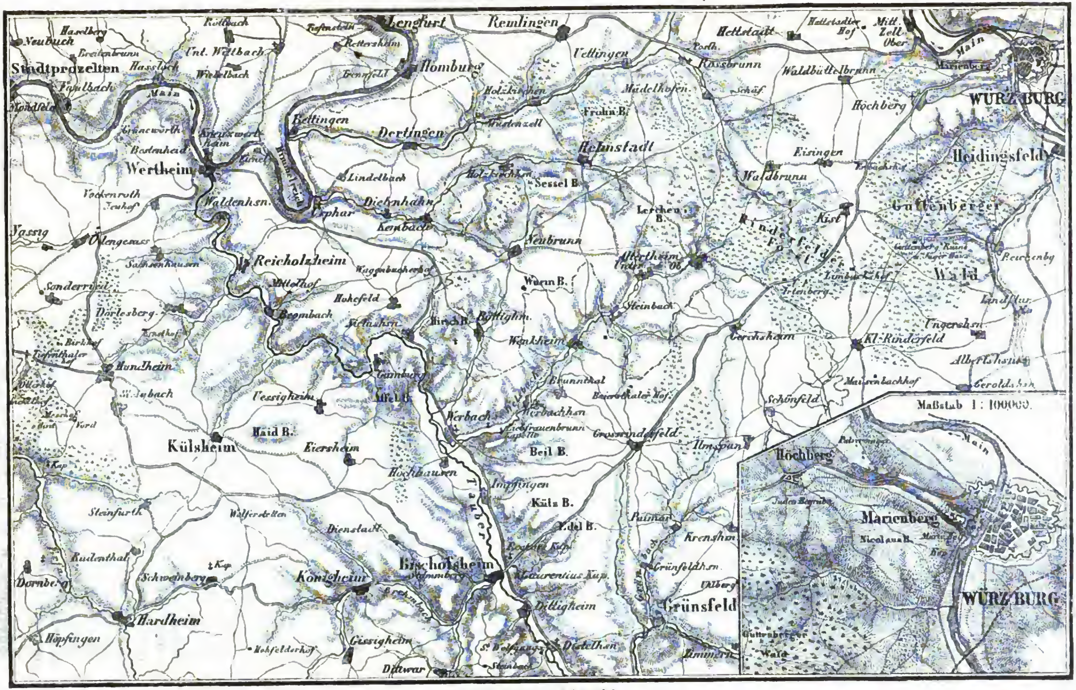
hin unbelästigt und fast unbemerkt statt. Gen. v. Falckenstein setzte sich zunächst in den Besitz von Frankfurt, wo er am 16. abds mit der Brig. Wrangel eintraf. Die nächsten Tage blieben die Div. in Frankfurt, Hanau und Aschaffenburg. Am 19. wurde Gen. v. Falckenstein zum Gouvernement von Böhmen abberufen und übernahm Gen. v. Manteuffel das Kmdo über die Armee, welche sich um die Oldenburg-Hanseatische Brig. und einzelne früher zur Besetzung von Hannover und Kurhessen zurückgelassene Bat. verstärkt hatte. Sie zählte bei Wiederaufnahme der Operationen 50 Bat., 27 Esk., 121 Gesch., gegen 50000 M. Die Kontingente von Lübeck und Hamburg stiessen nach den Kämpfen v. 26. zur Armee.

Die den Bundestruppen gelassene Zeit hatten dieselben zur Vereinigung mit den Bayern benützt, welche seit dem 17. Juli um Würzburg versammelt waren. Am 21. stand das 8. K. östl. des starken Tauberabschnittes, das 7. dahinter unter Besetzung von Mark-Heidenfeld. Unter der Voraussetzung eines Verbleibens der preuss. Armee um Frankfurt hatte man sich zu einer Operation auf Aschaffenburg durch den Spessart geeinigt. Die Bayern sollten die Strasse über Lohr—Laufach, die Reichstruppen die über Mark-Heidenfeld nehmen, eine Div. der letzteren den Main bei Wertheim überschreiten. Die Bewegung sollte am 24. beginnen. Am 23. war von den Bayern eine Avantgarde bis Lohr vorgeschoben, eine Div. im Marsche auf Karlstadt. An dslb. Tage fand aber schon die erste ernste Berührung der an der Tauber stehenden Reichstruppen mit den durch den Odenwald vorgegangenen Preussen statt. Auf die Nachricht von der Annäherung derselben war die bad. Div. wstl. der Tauber bis Hundheim vorgegangen, wodurch sie sich den anderen zwar näherte, die ndl. Verbindung über Wertheim aber der hier vorgehenden preuss. Div. Flies (früher Manteuffel) ohne Kampf überliess. Bei Hundheim wurden die Badenser von einem Seitendetachement dieser Div. (2 Bat., 1 Esk., 2 Gesch.) angegriffen, nach leichtem Gefechte gingen sie auf Külzheim zurück. Der Abmarsch des 8. K. über Wertheim war jetzt zur Unmöglichkeit geworden und da Pr. Alexander die ganze preuss. Armee vor sich vermutete, so versammelte er am Morgen des 24. sein Korps bei Gr. Rinderfeld, die Tauberübergänge bei Werbach und Bischofsheim sollten von der bad., bez. württemb. Div. besetzt bleiben. Auch auf preuss. Seite war für diesen Tag nur eine Vereinigung auf dem l. Flussufer beabsichtigt, als aber dem über Hundheim vorgehenden Gen. Goeben die schwache Besetzung der Tauberübergänge gemeldet wurde, beschloss er sich in ihren Besitz zu setzen (s. Tauber). Werbach wurde nach leichtem Gefechte von den Badensern aufgegeben, während es um Bischofsheim zu hartnäckigen Kämpfen mit der württemb. und abends noch mit der österr.-nass. Div. kam. — Die Bayern hatten sich im Laufe des Tages zwischen Dertingen—Lengfurt—Rossbrunn versammelt, die eine Div. aus Karlstadt war noch im Anmarsch. Im preuss. Hauptquartier war diese Versammlung unbekannt geblieben, und zielten die Unternehmungen des 25. nur gegen das 8. K. bei Gr. Rinderfeld. Gen. Goeben sollte in Front von Bischofsheim aus vorgehen, Gen. Beyer sollte es über Neubrunn—Alterheim in der r. Flanke fassen und womöglich von Würzburg abdrängen. Diese Absichten wurden nicht erreicht, weil die Div. Beyer bei Neubrunn unvermutet auf die Bayern stiess, mit denen es nun bei Helmstadt (s. d.) — Üttingen zu einem interessanten Kampfe kam, in welchem die Div. Luitpold (früher Zoller) und Stephan nacheinander geschlagen wurden. Gen. Goeben stiess am Nchm. bei Gerchsheim auf das 8. K., aber noch ehe es zum eigentlichen Angriffe kam, gab Pr. Alexander die Stellung auf, zum Theil veranlasst durch das eigenmächtige Zurückgehen der Badenser und zweier württemb. Brig. Die Gefechtskraft dieses Korps war wesentlich geschwächt. Nach Anweisung des Pr. Karl v. Bayern nahm es am 26. eine Aufstellung bei Höchberg zur Deckung der l. Flanke des 7. K., welches bei Rossbrunn (s. d.) den Angriff annahm. Rossbrunn musste nach blutigem Kampf der Div. Flies überlassen, eine beabsichtigte Fortsetzung des Kampfes bayerischerseits aufgegeben werden, weil die Reichstruppen sich hinter den Main zurückgezogen hatten. Unter diesen Umständen folgten ihnen die Bayern in der Nacht zum 27. Ein Versuch preussischerseits sich durch eine Beschiessung in den Besitz der Feste Marienberg bei Würzburg zu setzen mislang zwar, dennoch gab Pr. Karl bei den nun folgenden Unterhandlungen dem energischen Drängen des Gen. v. Manteuffel nach und überliess ihm die reiche Stadt. Bis zum Beginn des Nikolsburger Waffenstillstandes (2. Aug.) war Waffenruhe zwischen Preussen und Bayern. Den Truppen des 8. K. gegenüber kam es zwar auch zu keinen Kämpfen mehr, aber preuss. Abtheilungen besetzten noch badisches und württemb. Gebiet als Unterpfand für die Friedensverhandlungen.

Unabhängig von den Operationen der Main-A. war das Vorgehen des Grosshzgs von Mecklenburg-Schwerin, unter dessen Befehl um Leipzig aus preuss., mecklenb.

SPECIALKARTE ZU DEN GEFECHTEN AN DER TAUBER UND BEI WÜRZBURG.

vom 23. bis 28. Juli 1866.



Maassstab 1 : 200,000.

anhalt., altenburg. und braunschweig. (langten während des Waffenstillstandes an) Truppen das II. Res.-A.-K. gebildet war. Bevor die ganze Stärke (24 Bat., 14 Esk., 64 Gesch.) erreicht war, begann der Vormarsch am 20. auf den Strassen über Werdau und Zwickau. Eine mit der Eisenbahn vorgeschobene Avantgarde erreichte Hof schon am 23. Die zerstreut stehenden wenigen bayer. vierten Bat. wichen überall aus, nur sdl. Bayreuth bei Seubottenreuth wurde das 4. Bat. des bayer. Leib-Rgts von mecklenb. Dragonern und einigen Komp. des preuss. 4. Garde-Rgts auseinander gesprengt. Noch vor Beginn des Waffenstillstandes v. 2. Aug. gelang es dem Grosshzg sich in Besitz von Nürnberg, Fürth und Erlangen zu setzen. — In den nun folgenden Friedensschlüssen traten Bayern und Hessen unbedeutende Gebietstheile ab, Hannover, Schleswig-Holstein, Kurhessen und Frankfurt wurden dem preuss. Staate einverleibt. Hessen-Darmstadt trat mit seinem ndl. des Main gelegenen Gebietstheile dem Norddeutschen Bunde bei, dessen Übergang zum jetzigen Deutschen Reiche durch geheime Schutz- und Trutzbündnisse mit den 3 Südstaaten wesentlich angebahnt wurde. Im Falle eines Krieges traten danach die Armeen von Bayern, Württemberg und Baden unter den Oberbefehl des Königs von Preussen. — Offiziell: D. Fldzg v. 1866 in Dtschld, Brln 1867; Österreichs Kämpfe im J. 1866, Wien 1868; D. Antheil d. kgl. sächs. Armee am Fldzge 1866, Dresden 1869; D. Antheil der kgl. bayer. Armee am Kriege d. J. 1866, Münch. 1868; Offiz. Bericht üb. d. Kriegsereignisse zw. Hannover und Preussen im Juni 1866, Wien 1866; D. Operationen d. VIII. dtschen B.-K. im Fldzge d. J. 1866, Darmst. und Lpzg 1868; v. Verdy, D. Theilnahme d. II. A. unt. d. Ob.-Kmdo d. Kronpr. v. Preussen am Fldzge v. 1866, Brln 1866; D. Theilnahme d. Pomm. A.-K. an d. Fldzge 1866, Stettin 1866; v. Kirchbach, D. Theilnahme d. 5. A.-K. an d. krieg. Ereignissen v. 27. Juni bis 3. Juli i. Mil.-Wchbl. 1868, Bhfte; Hptm. Chevalier, D. Elb-A. im Fldzge 1866; Das k. k. II. A.-K. im Fldzge 1866 in Österr. mil. Ztschrft, Jan. 1867; Rüstow, Krieg v. 1866 in Dtschld u. Ital., Zürich 1866; Dragomirow, Abriss d. österr.-preuss. Krgs im J. 1866, Brln 1868; weitere Quellen s. Jähns, Schlacht von Königgrätz, Brln 1876. v. L.

Krieg von 1866 in Italien. — Italien ergriff die durch die gegensätzliche Politik Preussens und Österreichs sich bietende Gelegenheit zu einem Bündnisse mit Preussen mit dem Zwecke, Österreich seiner italienischen Besitzungen zu berauben, bez. es zu schwächen, um Preussen die Erlangung der deutschen Oberherrschaft zu erleichtern. Am 11. März begann Italien die Rüstungen, welche bis Mitte Juni nicht nur die Kriegsbereitschaft von 20 Inf.- und 1 Kav.-Div. mit 360 Bat., 90 Esk., 450 Gesch., 210000 Streitbare und Aufstellung eines Freiwilligenkorps mit 42 Bat., 2 Esk., 40 Gesch., 36000 Streitb., sondern auch die gesamte Flotte bei Ancona auf Kriegsstand brachten und 70000 M. Besatzungstruppen beischafften. Österreich setzte am 21. April erst die Süd-Armee auf Kriegsfuss, so dass dieselbe Mitte Juni im ganzen 147½ Bat., 36 Esk., 248 Gesch. mit 143000 Streitb. umfasste, wovon jedoch nur 76 Bat., 24 Esk., 168 Gesch. mit 75000 Streitb. die Operationsarmee bildeten, der Rest zum Schutze von Tirol (12 Bat. 1 Esk., 32 Gesch., 13000 Streitb.) und von Istrien und Friaul (19 Bat., 1 Esk., 24 Gesch., 16000 Streitb.), der Rest als Besatzungstruppen bestimmt waren; die kais. Flotte ward ausgerüstet und bei Fasana versammelt, die Flottille auf dem Gardasee verstärkt. Schon Mitte Mai setzten sich die ital. Streitkräfte gegen die österr. Grenze in Bewegung, um dem Operationsplane gemäss unter Befehl des Kgs Viktor Emmanuel mit 126000 Streitb. am Mincio, unter Generale d'Armata Cialdini mit 84000 Streitb. am unteren Po aufzumarschiren, während Garibaldi seine 36000 Freiwilligen zwischen Brescia und Rocca d'Anfo sammelte, um gegen Tirol zu wirken. Cialdini sollte durch Umgehung des Festungsvierecks die österr. Verbindungen bedrohen und den Vormarsch des Kgs gegen die mittlere Etsch begünstigen.

FM. Erzhzg Albrecht, welcher das Kmdo der Südarmee am 9. Mai übernommen hatte, wusste sich von der Konzentrirung der Italiener ziemlich genaue Kenntnis zu verschaffen und fasste den Plan, die Operationsarmee in einer Centralaufstellung auf dem l. Etschufer zwischen Lonigo und Montagnana zu versammeln und dann überraschend mit allen Kräften auf den gefährlicheren Armeetheil des Gegners zu werfen. Die österr. Korps bestanden aus je 3 Brig., die Res.-Div. aus 2; am 14. Juni wurde die Konzentrirung durchgeführt, für Tirol das Landesschützenaufgebot angeordnet, der Grenzverkehr eingestellt, die Grenzbeobachtung theils den Festungsbesatzungen, theils vorgeschobener Reiterei übertragen. Am 20. Juni übersendete Viktor Emmanuel die Kriegserklärung, infolge welcher am 23. die Feindseligkeiten begannen, indem das 1. Korps bei seinem Mincioübergange 4 Bat., 2 Esk., 1 Batt. gegen Peschiera vorschob, welche jedoch durch das Feuer dreier österr. Forts zum Rückzuge gezwungen wurden. 6 ital. Inf.- und 1 Kav.-Div. überschritten am 23. den Mincio und breiteten sich östl. bis 1 Miglie vor Villafranca, sdl. bis Roverbella, ndl. bis Prentina

aus; 2 Div. des 2. Korps rückten gegen Mantua und Borgoforte vor. — Am 24. sollten die übrigen Div. den Mincio überschreiten und dann die Armee bei Villafranca, Somma Campagna und Sta Giustina sich festsetzen, um die Österr. auf sich zu ziehen und dadurch Cialdini's Poübergang zu begünstigen, welcher am 26. stattfinden sollte, um weiter nach Vicenza zu führen. Der beinahe widerstandslose Rückzug der österr. Vortruppen gegen die Etsch bestärkte die ital. Heeresleitung in der Meinung, dass die Österr. sich auf die Vertheidigung der Etschlinie beschränken würden. Doch Erzhzg Albrecht hatte die durch Einziehung aller Detachirungen verstärkte Armee am 23. überraschend auf dem r. Etschufer versammelt, und zwar die Res.-Div. bei Sandrá und Pastrengo, das 5. Korps zwischen Castelnnovo und Sona, das 7. und 9. wstl. Verona bei San Massimo und Sta Lucia mit Kav.-Vorposten in der Linie Mancalacqua—Calzoni—Camotto und für den 24. fr. den Aufmarsch auf den Höhen von Somma Campagna und Custoza anbefohlen, woraus sich die Schlacht von Custoza (s. d.) entwickelte, in welcher die Italiener entscheidend geschlagen und zum eiligen Rückzuge gegen Cremona gezwungen wurden. — Am unteren Po hatte Cialdini bei Guarda Ferrarese und Mesola demonstrirt und am 23. wirklich Abtheilungen der 20. Div. auf das l. Ufer übersetzen lassen; bei Bondeno hätte der Hauptübergang am 26. stattfinden sollen. Obwol die zur Beobachtung aufgestellten Österr. (4 Esk., 1 Bat.) am 23. hinter den Canal bianco, am 24. hinter die Etsch zurückgingen, zog Cialdini auf die Nachricht von der Niederlage bei Custoza die Div. Franzini am 25. wieder nach Ferrara und von da nach Bologna zurück, während er mit den anderen 7 Div. den Rückzug nach Modena am 26. antrat.

Erzhzg Albrecht blieb mit seiner Armee auf den Höhen zwischen Valeggio und Verona, um sich rasch auf Cialdini werfen zu können, falls dieser an die Etsch vorrückte; da aber die Schlacht von Custoza auch dessen Rückzug hervorgerufen hatte, leitete der Erzhzg am 27. die Offensive auf das r. Mincioufer ein; es kam daselbst am 30. zu Rekognoszirungs-, am 1. und 2. Juli zu Vortruppen-Scharmützeln. Die unglücklichen Kämpfe der österr. Nordarmee in Böhmen zwangen jedoch den Erzhzg, die Offensive nicht weiter zu führen als auf die Höhen bei Volta und am 4. Juli wieder den Rückzug anzutreten. Am 8. Juli wurde der Entschluss gefasst, die Festungsbesatzungen zu verstärken, 1 Korps über Tirol zur Armee an der Donau abzusenden, mit dem Reste der Armee hinter die Piave zu rücken. Am 11. Juli wurde Erzhzg Albrecht zum Oberkommandanten der gesamten Armee ernannt und ordnete den weiteren Rückzug hinter den Isonzo an, von wo 5 Brig. mittels Eisenbahn an die Donau abgesendet wurden. FML. Frhr v. Maroićić übernahm den Oberbefehl über die am Isonzo und in Istrien belassenen Truppen, deren Stärke am 20. Juli 42000 Streitb. betrug. — Die Italiener, gedrängt die Operationen wieder zu eröffnen, versuchten am 5. Juli den Brückenkopf Borgoforte (4 Werke mit 75 Gesch., Besatzung 1000 Streitb.) durch eine heftige Beschiessung aus 11 Batt. mit nahezu 100 Gesch. zu bezwingen. Dieser Versuch mislang, so dass Cialdini die regelmässige Belagerung anordnete. Die 4. Div. mit 4 Art.- und 3 Genie-Komp. und 74 schweren gezogenen Gesch. wurde dazu bestimmt; am 17. waren alle Gesch. in Batterie und hatten mit 6533 Geschossen die Werke abds in unhaltbaren Zustand versetzt, so dass die Besatzung, zur Sprengung und zum Rückzuge beauftragt, am 18. um Mitternacht selbe räumte. — Am 8. bewirkte Cialdini mit 7 Div. den Poübergang bei Sermide und rückte gegen Rovigo vor. Die österr. Vortruppen zogen sich zurück, sprengten die wichtigeren Brücken, sowie die Werke von Rovigo, dessen Besatzung am 9. nach Padua rückte. — Viktor Emmanuel hatte am 10. seine Armee nach Ferrara in Bewegung gesetzt und beschlossen, 5 Korps (zu 3 Inf.-Div., 1 Kav.-Brig.), zusammen 150000 Streitb., unter Cialdini rasch an den Isonzo und weiter über die Alpen vordringen zu lassen, während der König mit 3 Korps (80000 Streitb.) die Festungen belagern und Cialdini's Rücken sichern, die Flotte Lissa angreifen sollte. — Am 25. Juli erreichten Cialdini's Vortruppen auch den Torre, wobei ein österr. Husarenposten bei Visco von Lanciers überfallen wurde. Maroićić liess die Vorposten bei Romans auf 2 Bat., 2½ Esk., 2 Gesch. unter Ob. Török verstärken und ordnete eine Streifung gegen Palmanuova an. Da aber am 26. die ital. Kav.-Brig. La Forest in 3 Kolonnen, jede 1 Lanciers-Rgt, 2 Bersagl.-Bat., 1 Batt. stark, gegen Versa vorrückte, so entspann sich daselbst beim Rückmarsche der Streifkommanden ein lebhaftes Gefecht, in welchem beide Theile $1/_{12}$ ihrer Stärke verloren. Die Feindseligkeiten am Isonzo fanden am 26. ihren Abschluss durch die von Napoleon vermittelte Waffenruhe.

Die ital. Offensive zur See endete schon am 20. mit der Niederlage bei Lissa (s. d.), infolge deren die ital. Flotte wieder nach Ancona sich barg. — In Tirol, wo die Landesschützen die unter GM. Frhrn v. Kuhn stehenden Truppen auf 17000 Streitb. vermehrten, waren vom 23. Juni an gegen die in den Thälern zwischen Gardasee und Stilfser Joch

vorrückenden Alpenjäger Vertheidigungsgruppen an die Grenze vorgeschoben und zwar 4 je 2 Bat. und 4 Gesch. starke Halb-Brig., während 2 Res.-Brig. im Etschthale blieben. Am 24. und 25. erfolgten Rekognoszirungsgefechte; infolge des Ausganges der Schlacht von Custoza trat jedoch Garibaldi den Rückzug nach Lonato und Desenzano an und nahm die Vorrückung erst am 3. Juli wieder auf, an welchem Tage auch die Österr. anlässlich der Vorrückung des Erzhzgs auf das r. Mincioufer im Valbona, Valcamonica und Valtelin die Offensive begonnen hatten. Es kam am 3. Juli am Monte Suello zu einem für die Kaiserjäger ruhmvollen Gefechte, indem 4 Komp. (600 Streitb.) den viermaligen Angriff der Brig. Corte (4 Bat., 6 Gesch., 2800 Streitb.) abschlugen und selbe zum Rückzuge nötigten. Österr. Verluste $^1/_{10}$, ital. $^1/_9$. Ebenso fand am 4. bei Vezza im Valcamonica ein Gefecht zwischen der österr. Halb-Brig. Albertini (1100 Streitb. mit 4 Gesch.) gegen 2 durch Freischaren und 2 Gesch. verstärkte Bat. unter Maj. Caldesi (1800 Streitb.) statt, infolge dessen Caldesi bis Cedegolo zurückwich (24 Km.). Österr. Verlust $^1/_{50}$, ital. $^1/_{32}$. — Der Abzug der österr. Armee in Italien veranlasste auch das Zurückziehen der Österr. in günstige Stellungen; die Unternehmungslust derselben führte aber am 7. und 10. bei Lodrone, am 11. bei Spondalunga zu Vortruppengefechten, bei welch' letzterem die Österr. (3 Jäg.-Komp., 880 Landesschützen mit 4 Gesch., 1400 Streitb.) gegen 2½ Bat. Nationalgarden mit 4 Gesch. (1100 Streitb.) in ein ungünstiges Verhältnis kamen, indem ihre Nachhut in einen Hinterhalt gerieth und grossentheils gefangen wurde. Österr. Verlust $^1/_{15}$, ital. $^1/_{180}$. — Als die Südarmee den Rückzug an den Isonzo angetreten hatte, ging Garibaldi mit grösseren Streitkräften vom Idrosee wieder vor; die bedrohte Grenze Tirol's war nun auf 350 Km. verlängert, ohne dass die Zahl der Vertheidiger vermehrt wurde. In die Valarsa und Valsugana mussten je 4 Komp. mit Landesschützen und Raketen-Gesch. vorgeschoben werden. Aber nur offensive Thätigkeit konnte Ersatz bieten, so dass Kuhn sowol in den Giudicarien, als am Tonale und Stilfser Joch Vorstösse für den 16. anordnete, welche bei Spondalunga, Cimego und Storo, dann am 18. bei Pieve di Ledro kleine Gefechte hervorriefen, infolge deren beide Theile in ihre früheren Aufstellungen zurückgingen; Verluste $^1/_{30}$; nur bei Cimego verloren die Ital. überdies 235 Gef. — Garibaldi hatte nun die Verbindungen zwischen dem Idro- und Gardasee inne, bis auf das Fort Ampola (Besatzung 44 M., zu welcher am 16. noch 160 M. kamen), mit 2 Gesch. armirtes Blockhaus, vom Monte Croce um 100 m. überhöht. Am 16. schloss Garibaldi das Fort ein und beschoss es aus 5 Gesch., vom 17. bis 19. aus 7, wovon 5 auf dem Monte Croce, mit solcher Wirkung, dass der Forts-Kmdt am 19. wegen der Breschen die Vertheidigung nicht mehr führen konnte und sich gefangen gab. Im Gefechte betrug der österr. Verlust $^1/_8$, der ital. $^1/_{30}$; über 1400 Geschosse hatten das Fort getroffen. — Erneute Vorstösse der österr. Halbbrigaden führten am 21. zu Gefechten bei Cimego am Monte Nossol und bei Bececa, wovon letzteres von Bedeutung war, weil die Österr. (5 Bat. und Landesschützen mit 12 Gesch., 5000 Streitb.) durch umfassende Angriffe 9 Alpenjäg.-Bat. einen Verlust von 350 M. und 1100 Gef. beibrachten; österr. Verlust 107 M. = $^1/_{47}$. Mittlerweile hatte am 20. die ital. Div. Medici (14 Bat., 2 Esk., 18 Gesch., 9000 Streitb.) in Cittadella die Bestimmung zum Angriff auf Südtirol erhalten und rückte energisch vor; am 22. kam es zu Vortruppengefechten bei Cismon und Primolano, am 23. zu dem Gefechte bei Borgo, in welchem die Österr. (857 Streitb., 4 Rak.-Gesch.) gegen 7 Bat. mit 6 Gesch. (5000 Streitb.) einen hartnäckigen Widerstand leisteten und dadurch dem Nachschieben der Reserve Zeit gewährten. Die Österr. zogen sich abds zurück; die nachdrängenden Italiener nötigten sie aber noch zu einem Nachtgefechte bei Levico, von wo die Österr. unter dem Schutze eines nachgerückten Inf.-Bat. nach Pergine mit dem Verluste von $^1/_{10}$ ihrer Stärke sich zurückzogen. Am 25. machte die Waffenruhe dem Vordringen der Div. Medici ein Ende, nachdem selbe zur Umgehung der österr. Aufstellung bei Pergine schon ein Gefecht bei Vigolo begonnen hatte. — Die Versuche der Alpenjäger, am ndl. Gardaseeufer sich festzusetzen, vereitelte die österr. Flottille durch kühne Unternehmungen am 20., 24. und 25. Juli. — Da Italien den Präliminarien von Nikolsburg vom 27. Juli sich nicht anschliessen wollte, so wurde am 29. die Verstärkung der österr. Armee am Isonzo auf 130000 Streitb., jene der Truppen in Tirol auf 22000 beschlossen. Cialdini zog infolge dessen seine Armee hinter den Tagliamento zurück; Medici und Garibaldi räumten die von ihren Abtheilungen erreichten Tiroler Thäler; am 12. Aug. wurde in Cormons ein 4wöchentl. Waffenstillstand geschlossen. Venetien wurde am 24. Aug. mittels Konvention von Österreich an Frankreich, von diesem später an Italien abgetreten; der Friedensvertrag vom 3. Okt. ratifizirte die Vereinigung Venetiens mit Italien gegen Übernahme des Staatsschuldenantheils. — Österreichs Kämpfe i. J. 1866, Wien 1869. A. v. H.

Krieg von 1870—71. — Die Waffenerfolge Preussens von 1866 und die an seinen Sieg sich knüpfende dtsche Politik riefen im franz. Volke eine thatsächlich durch nichts gerechtfertigte Eifersucht hervor. Ohne dass dtsche und franz. Interessen sich irgendwie kreuzten, betrachtete ganz Frkrch mit seltener Einmütigkeit Preussen als einen gefährlichen und anmassenden Gegner, und seine Gereiztheit stieg nur durch die geheime Ahnung, dass das kriegerische Übergewicht älterer Zeit einer neuen Probe nicht Stand halten werde. In Preussen verhehlte man sich die Wahrscheinlichkeit eines nahen Kampfes mit Frkrch nicht und wandte den mil. Einrichtungen unausgesetzte Sorgfalt zu. Das Bewusstsein hinreichender Kraft liess in Volk und Regierung den Entschluss reifen, lieber an eine Waffenentscheidung zu appelliren, als unbefugte Einmischungen Frkrchs in die Angelegenheiten Preussens und Dtschlds zu ertragen. Dieser Entschluss erstarkte nur, als sich Preussen 1867 in der Luxemburgischen Frage entgegenkommend gegen Frkrch zeigte, ohne dass dies dort gebührend anerkannt wurde. So führte auf der einen Seite die irrige Annahme, dass zur Aufrechterhaltung von Ruhm und Grösse der Krieg notwendig sei, auf der anderen der Vorsatz, nicht länger einer Herausforderung zu weichen, zu dem eigentümlichen Verhältnisse, dass ohne materiellen Grund ein entscheidender Kampf zwischen den beiden grössten Landmächten Europa's vor der Thür stand. Es handelte sich für Frkrch, zumal seit die Politik Napoleon's III. abschüssige liberale Bahnen betreten hatte, lediglich um die Frage, wann und wie der Kampf am besten zu beginnen sei. Das Ministerium Ollivier, ein Ergebnis der lavirenden inneren Politik des Kaisers, beherrschte von seinem Antritte (am 2. Jan. 1870) ab die Situation viel weniger als seine Vorgänger. Der Krieg erschien ihm als ein bequemer Ausweg aus den eigenen Verlegenheiten. Die Schwierigkeit bestand vornehmlich darin, einen Vorwand zu finden, welcher womöglich Preussen's isolirte Interessen, nicht die Dtschlds, betraf. Ganz unerwartet ergab die span. Thronkandidatur des Erbprinzen Leopold v. Hohenzollern einen solchen. Dieser Prinz zeigte sich geneigt, den erledigten Thron einzunehmen. Die Nachricht davon erregte einen, vom Ministerium eifrig geschürten Sturm der Aufregung in Frkrch, welcher bald jede ruhige Erwägung unmöglich machte. Diese trat selbst nicht ein, als am 12. Juli der Prinz seine Zustimmung wieder zurückzog. Das „Pays“ hatte schon am 8. geschrieben: „Das kaudinische Joch ist bereit für die Preussen“. Man wollte einfach den Krieg. Man fabelte in Frkrch von der Wiederaufrichtung der Monarchie Karl's V. durch das Haus Hohenzollern und von ernsten Gefahren für ganz Europa. — Am 13. forderte in Ems der franz. Gesandte, Gf Benedetti, von dem Kge Wilhelm I. eine Erklärung, dass er die span. Thronkandidatur eines Hohenzollern auch in Zukunft nicht zugeben werde. Es war wenigstens auf eine eklatante Demütigung Preussens und seines Herrschers abgesehen. Als diese an jenem Tage wiederholt und mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurde, betrachtete Frkrch den Krieg als erklärt, obwol die förmliche Kriegserklärung erst am 19. in Berlin abgegeben wurde. Sie bildete das einzige Aktenstück für die Vorgeschichte des Kampfes. Am 14. nchm. 3 U. vollzog Napoleon III. den Befehl für Einberufung der Reserven. In der Nacht vom 15./16. sprach Kg Wilhelm I. die Mobilmachung für das ganze norddtsche Bundesheer aus. — Napoleon's Hoffnung, Deutschland uneinig zu finden, erwies sich als trügerisch. Noch am 16. befahl auch Kg Ludwig II. die Mobilmachung des bayer. Heeres, welches am 19. dem Kommando Kg Wilhelm's von Preussen unterstellt wurde. Am 17. machte Württemberg mobil; am 21. schloss es sich Preussen offiziell an. Im Grhzgtm Baden war die Mobilmachung schon in der Nacht zum 16. befohlen. — Der Kaiser und seine Räthe rechneten ferner nach einem ersten Waffenerfolge auf den Anschluss Österreich's und Italien's. Wesentlich wäre hierfür eine schnelle Eröffnung der Feindseligkeiten gewesen. Aber die Mobilmachung der franz. Armee verzögerte sich über Erwarten. Auch als sie vollendet war, lieferte sie nicht die gehofften Resultate. Das in der franz. Armee herrschende System, welches alles vom Krgsministerium abhängig machte, erschwerte die schnelle Abstellung der Mängel. Es sollten ursprünglich 100000 M. bei Strassburg, 150000 bei Metz, 50000 im Lager von Châlons aufgestellt, dann die Gruppen von Metz und Strassburg einander genähert und der Rhein bei Maxau mit 250000 M. überschritten werden. Das Korps von Châlons war zur Reserve, Rückendeckung der Hauptarmee (armée du Rhin) und Überwachung der NO.-Grenze bestimmt. Die Flotte erhielt die Aufgabe einen Theil der dtschen Streitkräfte an den Küsten festzuhalten. Am 28. traf der Kaiser in Metz ein; am 29. waren wirklich vorhanden: 128730 M. vorwärts Metz an der Saar, 46900 M. unter Mac Mahon im Elsass, 34450 M. bei Châlons. Am 31. hatte der Kaiser beabsichtigt die Saar überschreiten zu lassen; die Bewegung unterblieb bei dem unfertigen Zustande der Truppen. Die Armee stand an diesem Tage: 1. A.-K. (Marsch. Mac Mahon)

bei Strassburg und Hagenau, 7. (Gen. Felix Douay) im Ober-Elsass, in der Bildung begriffen, 5. (Gen. de Failly) bei Bitsch und Saargemünd, 2. (Gen. Frossard) bei Forbach, 3. (Marsch. Bazaine) bei St Avold, 4. (Gen. Ladmirault) bei Boulay, Bouzonville, Sierck, Gardekorps (Gen. Bourbaki) bei Metz. Ausserdem befanden sich bei der Armee 3 Div. Kav.-, eine Art.- und eine Genie-Haupt-Reserve.

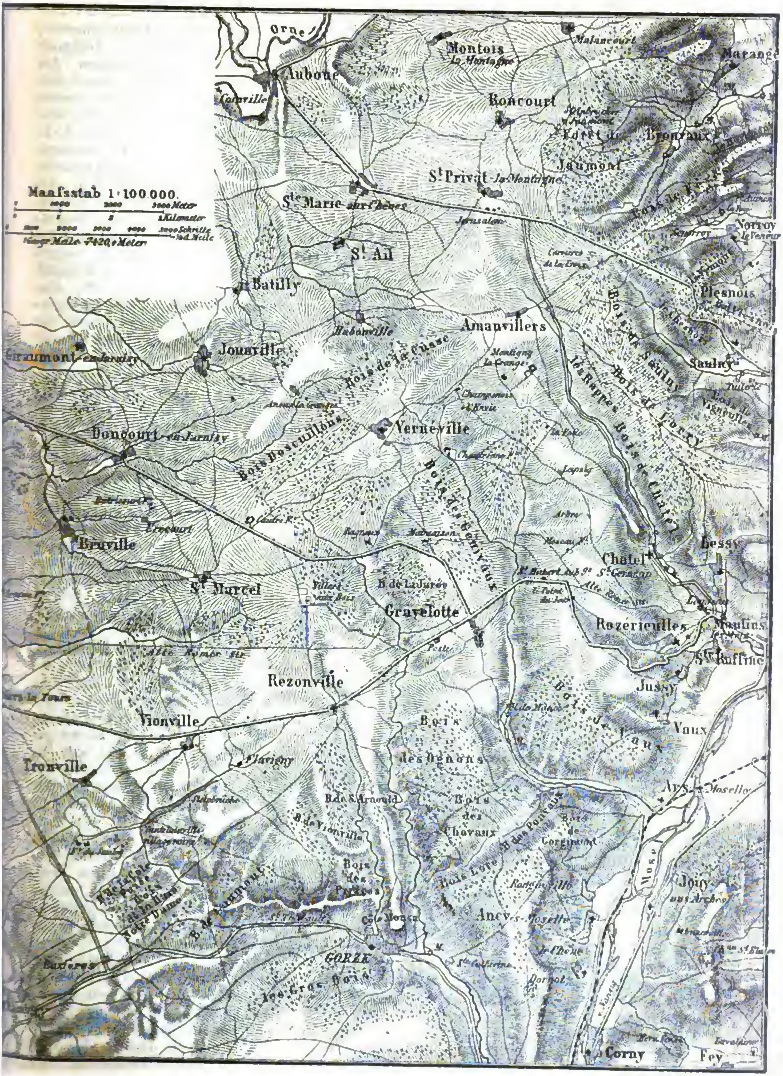
Dtscherseits wurden drei Armeen und eine Reserve aufgestellt, die I. sollte sich bei Wadern und Losheim, die II. vorwärts Mainz, die III. bei Landau, die Res. bei Mainz konzentriren. Am 30. schon wurde die Res. der II. Armee unterstellt. Am 31. standen die Truppen: I. Armee (Gen. d. Inf. v. Steinmetz): 7. A.-K. (Gen. d. Inf. v. Zastrow) bei Trier, 8. (Gen. d. Inf. v. Goeben) im Anmarsche gegen die mittlere Saar, die 3. Kav.-Div. (GL. Gf v. d. Groeben) noch bei den beiden A.-K. vertheilt. II. Arm. (Gen. d. Kav. Pr. Friedrich Karl v. Preussen): 3. A.-K. (GL. v. Alvensleben II.) bei Fürfeld und Wörrstadt, 10. (Gen. d. Inf. v. Voigts-Rhetz) bei Bingen, 4. (Gen. d. Inf. v. Alvensleben I.) bei Dürkheim und Hochspeyer, Garde-K. (Gen. d. Kav. Pr. Aug. v. Württemberg) bei Frankenthal, 9. (Gen. d. Inf. v. Manstein) bei Worms und Oppenheim, 12. (Gen. d. Inf. Kronpr. Albert v. Sachsen) bei Mainz, 5. Kav.-Div. (GL. v. Rheinbaben) theils an der Nahe bei Sobernheim, theils bei Dürkheim, 6. Kav.-Div. (GM. Hzg Wilhelm v. Mecklenburg-Schwerin) bei Meisenheim. III. Arm. (Gen. d. Inf. Kronpr. Friedrich Wilhelm v. Preussen): 5. A.-K. (GL. v. Kirchbach) bei Landau, 11. (GL. v. Bose) bei Germersheim, 1. bayer. (Gen. d. Inf. v. d. Tann) bei Speyer, 2. bayer. (Gen. d. Inf. v. Hartmann) theils bei Neustadt, theils bei Bergzabern, bad. Feld-Div. (GL. v. Beyer) bei Karlsruhe, württembg. Feld-Div. (GL. v. Obernitz) bei Bruchsal, 4. Kav.-Div. (Gen. d. Kav. Pr. Albrecht v. Preussen, Vater) noch beim 5. und 11. A.-K. — Sämtliche Korps waren vollzählich und operationsfähig, wenn auch noch nicht alle an ihren Standorten versammelt. Ein Vordringen der Franzosen war schon jetzt aussichtslos; denn auf der Linie Trier—Landau stand bereits eine grosse Übermacht der Deutschen vor ihnen. Die I. Armee zählte 50 Bat., 32 Schw., 30 Batt. oder 50000 M. Inf., 4800 Pf., 180 Gesch.; die II. bez. 156 Bat., 148 Schw., 91 Batt. oder 156000 M. Inf., 22200 Pf., 546 Gesch.; die III. bez. 128 Bat., 102 Schw., 80 Batt. oder 128000 M. Inf., 15300 Pf., 480 Gesch.

Die Vortheile, welche die Franz. aus ihrem unvermuteten Losbruche hätten ziehen können, hatten sie aus der Hand gegeben. Da aber jetzt, wo bedeutende dtsche Verstärkungen herankamen, ihre Chancen sich täglich verschlechterten, so waren verhängnisvolle Unfälle gleich zu Beginn unausbleiblich. — Nach unbedeutenden Scharmützeln verdrängte zwar das 2. franz. A.-K. unter Gen. Frossard am 2. Aug. eine schwache Abtheilung des 8. preuss. A.-K. unter Obstlt v. Pestel aus Saarbrücken, blieb dann aber stehen, und schon am 4. Aug. begann die Vorwärtsbewegung der Dtschen auf dem l. Flügel, wo die III. Armee die Grenze überschritt. Noch an dslb. Tage schlug diese die von Mac Mahon bis Weissenburg (s. d.) vorgeschobene Div. Abel Douay (2. vom 1. A.-K.) vollständig. Mac Mahon versammelte eiligst sein ganzes A.-K. und die ihm zugetheilte Kav.-Div. Bonnemains, zog auch Theile des 7. (Div. Conseil Dumesnil) von Strassburg heran, wurde aber, noch ehe das 5. herbeikommen konnte, am 6. bei Wörth (s. d.) total geschlagen. An dslb. Tage warfen dtsche Kolonnen auf dem anderen Flügel der Armee Gen. Frossard zurück. Derselbe stand auf den Höhen von Spicheren (s. d.) in fester Stellung, welche er seit dem 2. inne hielt. Die II. dtsche Arm. war im Vorrücken durch die Pfalz begriffen; ihr äusserster r. Flügel (5. Div. vom 3. A.-K.) marschirte an jenem Tage gegen Saarbrücken. Ebendahin dirigirte sich der äusserste l. Flügel der 1. Arm., die 14. Div. Diese letzte erhielt Meldungen, wonach der Feind im Begriff sein sollte zurückzugehen, glaubte die Gelegenheit zum Angriffe gekommen, fand jedoch energischen Widerstand und nur mit Mühe unter grossem Verlust, und nachdem die 5. Div., Theile des 7. und 8. A.-K. der 14. Div. zu Hilfe gekommen waren, wurde abds die Schlacht zu Gunsten der Dtschen entschieden. — So war die franz. Armee gleich im Beginn des Feldzuges auf beiden Flügeln geschlagen. Sie entzog sich zwar der gänzlichen Zertrümmerung durch den am 7. begonnenen Rückzug, ehe die II. Arm. bei Saargemünd ihr Centrum erreichte, indessen schon wurde ihr die Vereinigung aller ihrer Theile unmöglich. Während das 2., 3., 4. A.-K. und die Inf.-Brig. Lapasset vom 5. A.-K. sich gegen Metz wendeten, mussten Mac Mahon mit dem verstärkten 1. und Gen. de Failly mit dem grössten Theile des 5. A.-K. die Strassen über Lunéville einschlagen. Bei Bayon überschritt Mac Mahon am 11. die Mosel, am 14. erreichte er die Eisenbahn in der Nähe von Neufchâteau. Am 15. ruhte er daselbst, am 16. begann die Einschiffung nach Châlons. Gen. de Failly kam an dslb. Tage erst in Chaumont an, folgte dem Marsch. dann aber gleichfalls mittels der Eisenbahn. Die Kav. und ein Theil der Art. wurden auf den Fussmarsch angewiesen. Auf diese Art entzogen Mac

Mahon und de Failly sich der direkten Verfolgung, während die andere Heeresgruppe alsbald vor Metz durch die I. und II. dtsche Arm. eingeholt wurde. Vom 7. A.-K. hatte die Div. Conseil Dumesnil den Rückmarsch mit dem 1. mitgemacht. Die Masse des 7. wurde vom 17.—22. über Vesoul, Langres, Chaumont, Troyes und Paris nach Reims befördert. In der Gegend von Châlons schloss sich ihr die Div. Conseil Dumesnil wieder an. Das 6. A.-K. war nach Metz überführt. Dafür hatte Trochu im Lager von Châlons das 12. A.-K. neu formirt, dessen Befehl jetzt Gen. Lebrun erhielt, während Trochu als Gouverneur nach Paris ging. Die gegen Metz zurückgeworfenen Truppen erreichten inzwischen die Franz. Nied, einen Tagemarsch wstl. Metz und nahmen dort eine Stellung ein, welche sie befestigten; die Garden dienten ihnen zur Reserve.

Die Niederlagen hatten nicht allein im Hauptquartier, sondern auch in Paris grosse Bestürzung, hier auch Entrüstung hervorgerufen. Am 9. Aug. schon fiel nach stürmischen Szenen im Corps législatif das Ministerium Ollivier; Gen. Cousin de Montauban, Gf Palikao, bildete ein neues Kabinet. Die Aufstellung frischer Truppen wurde überall begonnen. Die Entschlüsse, was auf dem Kriegsschauplatze geschehen müsse, schwankten inzwischen bei den Rathgebern des Kaisers vielfach hin und her. Der erste kleinmütige Plan, bis Châlons zurückzugehen, wich der Idee, bei Metz Widerstand zu leisten. Dann machten die Gefahren des Stehenbleibens sich wieder geltend, die Armee wurde von der Nied näher an Metz verlegt, der Abmarsch nach Westen abermals beschlossen. Wie sein Minister, so sah sich auch der Kaiser, der „in Frkrch nicht mehr herrschte und beim Heere nicht mehr befahl“ genötigt, die Leitung der Dinge, soweit er sie bisher gehabt, in andere Hände niederzulegen. Er ernannte am 12. den Marsch. Bazaine zum Oberbefehlshaber der armée du Rhin, die nunmehr aus dem Garde-, 6., 2., 3., 4. A.-K. und der Brig. Lapasset vom 5., sowie 2 Div. Res.-Kav. und der Art.-Res. bestand. Sie zählte an 170000 M. und war noch ganz in der Verfassung, ernsten Widerstand zu leisten. Alle bei Châlons sich sammelnden Truppen, das 1., 5., 7., 12. A.-K.; die Kav.-Div. Bonnemains und Margueritte, c. 120000 M., wurden zu einer zweiten Arm. unter Mac Mahon vereinigt. Die Trennung beider Heere erschwerte ein gemeinsames Handeln, das Streben nach Vereinigung führte schliesslich zum völligen Untergange des einen. — Die Dtschen waren in breiter Front gefolgt. Die III. Arm. erreichte am 12. die Saar zwischen Sarreunion und Sarrebourg, während die II. mit ihren vordersten Korps in der Linie Faulquemont—Morhange, die I. an der Nied und der Dtschen Nied stand. Während nun die III. ihren Marsch nach Châlons fortsetzte, nötigte die hinter der Nied alsbald entdeckte franz. Armee Bazaine's die II. und I. gegen Norden hin einzuschwenken. Die Kav. der II. streifte am 12. schon bis Nancy und zur Mosel; sie erhielt Befehl, wstl. um Metz herum in den Rücken der Franz. zu gehen. Bazaine, welcher wol erkannte, wie mislich seine Lage werden müsse, sobald die II. dtsche Armee oberhelb Metz die Mosel überschritte, während er noch bei dieser Fstg stünde, befahl am 13. den Abmarsch gegen Verdun. Dieser kam jedoch nicht ohne Kampf zur Ausführung. Er wurde am 14. nchm. von den Vorposten der I. Arm., welche bereits wstl. der Nied standen bemerkt; die Avantgarden griffen an und es entspann sich die Schlacht von Colombey-Nouilly (s. d.).

Alle drei dtschen Armeen hatten Verstärkungen erhalten, die I. das 1. A.-K. (Gen. d. Kav. v. Manteuffel) und die 1. Kav.-Div. (GL. v. Hartmann), die II. das 2. A.-K. (Gen. d. Inf. v. Fransecky), die III. das 6. (Gen. d. Kav. v. Tümpling) und die 2. Kav.-Div. (GL. Gf Stolberg). Bei Colombey-Nouilly hatte neben dem 7. schon das 1. A.-K. gefochten, beide beendeten nach schwerem Ringen glücklich den Kampf. Die II. Arm. setzte unterdes am 14. und 15. ihren Vormarsch an und über die Mosel fort. Am 16. sollten von dieser erreichen: Das 3. A.-K. und die 6. Kav.-Div. die Strasse Metz—Verdun bei Mars la Tour oder Vionville, das 10. A.-K. St Hilaire-Maizeray, das 9. Sillegny a. d. Seille, das 12. Pont à Mousson, das Garde-K. Bernécourt, das 4. A.-K. Les Saizerais, das 2. Buchy. Die 5. Kav.-Div. streifte bereits wstl. Metz an der Strasse nach Verdun und über diese hinaus. Nach der Schlacht von Colombey-Nouilly hatte Pr. Friedrich Karl vom Gen. v. Moltke die Zuschrift erhalten: „Franzosen vollständig nach Metz hineingeworfen, und wahrscheinlich schon im vollen Rückzuge auf Verdun“. Er glaubte den Gegner erst an der Maas einholen zu können. Bazaine hatte jedoch am 14., als die Schlacht entbrannte, den grössten Theil seiner Truppen, der schon im Marsche zur und über die Mosel gewesen, umkehren lassen und erlitt so eine erhebliche Verzögerung. Am 15. erreichte er erst spät die Gegend von Gravelotte, Rezonville und Vionville, wo er die dtsche Kav. vorfand. Die Verzögerung brachte den dtschen Heeren zwar augenblicklich eine Überraschung, war ihnen aber für die weiteren Folgen sehr günstig, da es nun gelang, Bazaine von der Rückzugslinie nach Paris gegen Norden hin abzudrängen. Als das dtsche 3. A.-K. am Morg.


Maafsstab 1:100.000.
Orne
Auboue
Montois
Malancourt
Marange
Roncourt
Bronvaux
Jaumont
St. Privat la Montagne
Ste Marie aux Chênes
St. Ail
Batilly
Habonville
Amanvillers
Plesnois
Saulny
Jouaville
Bois de la Cusse
Bois de Saulny
Bois de Vigneulles
Doncourt
Bois Doseuillons
Verneville
Bois des Génivaux
Bruville
Chatel St. Germain
Lessy
St. Marcel
Gravelotte
Rozerieulles
Moulins
Ste Ruffine
Rezonville
Jussy
Vionville
Vaux
Tronville
Flavigny
Bois des Ognons
Ars s. Moselle
Bois des Chevaux
Gorgimont
Bois des Prêtres
Côte Mousa
Ancy s. Moselle
Gorze
Les Gros Bois
Jouy aux Arches
Dornot
Buxières
Corny
Fey
Moselle

2*

des 16. bei Vionville ankam, hatte es dort die armée du Rhin mit Ausnahme der in Metz gebliebenen Div. Laveaucoupet vor sich. Gen. v. Alvensleben II. entschloss sich zum Angriff und es begann die äusserst blutige Schlacht von Vionville-Mars la Tour (s. d.). Unter Theilnahme des 10., wie von Truppen des 8. und 9. A.-K. wurde Bazaine festgehalten, die Strasse nach Verdun ihm genommen und gegen seine Angriffe behauptet. Die Nachricht von der Schlacht rief im Laufe des 17. die ganze II. Arm., mit Ausnahme des 2. und 4. A.-K., zusammen. Auch die 1. traf bis auf das 1. A.-K. und die 3. Kav.-Div. ein. Es wurden schon am 17. 7 A.-K. und 3 Kav.-Div. verfügbar, um den Sieg zu vervollständigen. Allein dieser Tag, den Bazaine benutzte, um näher an Metz zw. Roncourt u. Le Point du Jour eine neue Stellung zu nehmen, war schon zu weit vorgerückt, um den Kampf zu beginnen. Derselbe wurde auf den 18. verschoben, wo man auch auf das frische 2. A.-K. rechnen konnte. Am 18. kam es zu der Schlacht von Gravelotte-St Privat (s. d.), der grössten des Krieges, durch welche Bazaine hinter die Kanonen von Metz zurückgeworfen wurde. Die dadurch völlig veränderte Kriegslage machte neue Dispositionen notwendig, welche Kg Wilhelm am 19. fr. in Rezonville erliess. Vor Metz verblieb Pr. Friedrich Karl mit der I. Arm. und dem 2., 3., 9., 10. A.-K. von der II. Armee. Ihm ward auch die neu herangezogene 3. Res.-Div. (GL. v. Kummer) unterstellt. Im ganzen verfügte er über 160000 Combattanten. Aus dem Garde-, 4., 12. A.-K., der 5. u. 6. Kav.-Div. wurde eine neue Armeeabthlg (später Maasarmee) unter dem Kronpr. v. Sachsen formirt, welche zur Unterstützung der 3. Armee nach Westen abrückte. Pr. Friedrich Karl vollendete am 19., 20. u. 21. die Einschliessung von Metz und der Armee Bazaine, so dass nur noch das Heer von Châlons das freie Feld hielt. Napoleon III. hatte am 16. fr. bei Gravelotte Bazaine verlassen, um sich zu Mac Mahon zu wenden.

Der Vormarsch der III. Arm. hatte bereits an einer Reihe franz. Festungen vorübergeführt. Gegen Strassburg wurde die bad. Div. entsendet. Sie rückte bis Brumath und nahm dort eine beobachtende Stellung. Die Bergveste Bitsch lehnte die Aufforderungen, sich zu ergeben, ab, hielt auch die Beschiessung durch eine bayer. Batterie aus. Am 9. Aug. fiel dagegen nach tapferem Widerstande die kleine Fstg Lichtenberg einem württmbg. Detachement in die Hände; Ft Lützelstein fand man verlassen. Ein am 10. auf Pfalzburg unternommener Versuch mislang. Am 14. wurde die Beschiessung durch Truppen des 6. A.-K. lebhaft erneuert; es brach in der Fstg Feuer aus. Dennoch verweigerte der Kmdt die Kapitulation. Am 19. und 20. übernahm Landwehr die definitive Einschliessung. Marsal an der oberen Seille ergab sich am 14., als die Beschiessung beginnen sollte, dem 2. bayer. A.-K. Wichtig wäre es gewesen, Toul zu nehmen, das die Eisenbahnlinie Frouard—Paris sperrte. Nach Rekognoszirungen durch die Kav. des Garde- und des 4. A.-K. unternahm am 16. die Avantgarde des letzteren einen überraschenden Angriff. Derselbe mislang; die Stürmenden verloren 18 Off., 182 M. Gegen Thionville a/d. Mosel war vor der Schlacht von Colombey-Nouilly vom 8. A.-K. eine Brig. entsendet, fand jedoch keine Gelegenheit zu einem Handstreiche und kehrte zur Armee zurück, wo sie an der Schlacht vom 18. theil nahm.

Die Behauptung von Strassburg und einzelner kleiner Fstgn konnte indes den Vormarsch der III. und Maasarmee, den das Hptqrtr des Kgs begleitete, in keiner Weise hemmen. Am 22. standen beide bereits in gleicher Höhe, in der Linie Etain—Commercy—Gondrecourt. Die Kav. der III. Arm. streifte weit voraus im Marne- und Ornainthale. Mac Mahon hatte um dieselbe Zeit seine Armee um Reims konzentrirt. Noch war er unschlüssig, ob er die Hauptstadt decken und durch Zurückgehen seine Armee in Sicherheit bringen, oder die Vereinigung mit Bazaine an der Maas, welche der Kriegsminister verlangte, anstreben sollte. Er hatte deshalb eine Mittelstellung gewählt. Am 21. traf Minister Rouher in Reims ein und forderte gleichfalls den Marsch zur Vereinigung mit Bazaine. Mac Mahon, dem der Kaiser freie Hand liess, entschied sich für den Abmarsch nach Paris und blieb bis zum 23. fr. fest. In diesem Augenblicke erhielt er eine Nachricht von Bazaine vom 19., wonach jener beabsichtigte, nach Norden abzumarschiren, und über Sedan und ev. Mézières die Armee von Châlons zu erreichen. Infolge dessen fasste Mac Mahon den Entschluss zum Abmarsche nach NO., der noch am 23. begann. — Die Dtschen setzten vom 23. bis 25. noch den Vormarsch in wstl. Richtung fort. Während desselben wurde am 23. durch das 6. A.-K. der vergebliche Versuch gemacht, Toul durch Beschiessung zur Übergabe zu zwingen. Gleiches Schicksal hatte die Beschiessung von Verdun durch die Sachsen. Dagegen wurde Vitry-le-François, und am 24. Châlons mit dem Lager von Mourmelon verlassen gefunden; verschiedene Anzeichen verriethen schon den Abmarsch auf Reims und die Absicht, den Entsatz der Armée du Rhin zu versuchen. Am

25. nahm die 6. Kav.-Div. bei Epense die aus Vitry abgezogenen Mobilgarden, 27 Off., 1000 M., welche St Ménéhould hatten erreichen wollen, nach leichtem Gefechte gefangen. An diesem Tage erreichte Mac Mahon die Linie Rethel—Vouziers an der Aisne und stand fast schon ndl. der zw St Ménéhould und Vitry versammelten Dtschen. An dslb. Abende aber war Mac Mahon's Abmarsch nach NO. im Hptqrtr Kg Wilhelm's beinahe zur Gewissheit geworden. Am 26. rückten auch die Dtschen nach Norden, um Mac Mahon den Weg zu verlegen. Zwei Korps der Armee vor Metz (2. und 3.) erhielten den Befehl, westwärts in die Gegend von Damvilliers und Mangiennes zu marschiren. Die nordwärts vorausgeeilte Kav. der Maasarmee entdeckte noch am 26. die feindliche Arm. in der Gegend von Grand Pré und Vouziers. Das Erscheinen der Reiter veranlasste Mac Mahon, der sich in Tourteron befand, am 27. alle seine Truppen direkt östl. gegen Vouziers und Busancy in Bewegung zu setzen. Es kam zum Gefechte von Buzancy gegen sächs. Reiterei; der von ihm erwartete allgemeinere Kampf aber blieb aus. Dann wurden die Truppen wieder zurückgerufen. Kostbare Zeit ging verloren. Noch im Laufe des 27. erreichte nämlich das 12. dtsche A.-K. Dun a/d. Maas, die Avantgarde sogar Sténay. Ohne Kampf war ein Durchbrechen nach Metz nicht mehr möglich. Allein noch standen die dtschen Heere weit auseinander. Bei entschlossenem Vordringen konnte der Marschall über die direkt vor ihm stehenden Sachsen mit grosser Überlegenheit herfallen. Die preuss. Garden befanden sich noch bei Montfaucon, das 4. A.-K. bei Germonville ndwstl. Verdun, die beiden bayer. zw. Verdun und Clermont en Argonne, die übrigen A.-K. der III. Arm. sdlich St Ménéhould, das 2. bei Briey, das 3. bei Etain. In unmittelbarer Nähe der Sachsen war nur die Kav. der Maasarmee bei Nouart—Buzancy—Grand Pré. Die letzten Zweifel schwanden indessen auf deutscher Seite. Am 27. Aug. abds erhielten alle Truppen der Maas- und III. Arm. die bestimmten Richtungen über Beaumont, Buzancy und Vouziers angewiesen. Während dieser Marsch sich mit grösster Schnelligkeit vollzog, versuchte Mac Mahon ihm über Beaumont und Mouzon zuvorzukommen. In der Richtung nach dem ersten Orte marschirten das 5. und 7. A.-K. als r. Kolonne, nach dem zweiten das 12. und 1., sowie die Kav. Da am slb. Tage das 12. dtsche A.-K. von Dun nach Nouart vorrückte, so begegnete es dort dem 5. franz., das sofort seinen Marsch suspendirte. Da ein ernster Angriff dtscherseits noch nicht beabsichtigt war, so kam es nur zum Avantgardengefecht, in welchem die Sachsen 13 Off., 356 M. verloren, das franz. 5. A.-K. aber derart aufhielten, dass es erst in der Nacht, die Arrieregarde am Morg. des 30. Beaumont erreichte. So kam es, dass das 4. preuss. A.-K., welches als l. Flügel der Maasarme am 30. nach Beaumont marschiren sollte, den Feind dort ermüdet und schlecht bewacht antraf. Gen. v. Alvensleben I. griff sofort an und es kam zur Schlacht von Beaumont (s. d.), in welcher das 5. franz. A.-K. de Failly's eine totale Niederlage erlitt. Deren Folge war es, dass Mac Mahon, die Unmöglichkeit erkennend, seinen Marsch aufgab und seine Armee zw. dem Givonnebache und der Maas bei Sedan versammelte. Die Deutschen folgten ihm sogleich, wobei ihnen zu Statten kam, dass die am spätesten ndl. ausgebogenen A.-K. der III. Armee noch ziemlich weit wstl. standen, sie jetzt also sofort gegen die S.- und SW.-Seite von Sedan dirigirt werden konnten. Am Abde des 31. umgaben die Maas- und III. Armee bereits im grossen Bogen, von Sachy a/d. Maas obhlb bis Flize a/d. Maas unthlb Sedan, den zwischen sie und die belg. Grenze eingekeilten Feind. Bei Sachy und vorwärts standen die Garden, bei Douzy die Sachsen, bei Mouzon das 4., bei Remilly das 1. bayer., bei Raucourt das 2. bayer., bei Cheveuges und Donchery das 11. A.-K., in dessen Hand sich schon die Brücke von Donchery befand, bei Omicourt das 5. A.-K., die 2. und 4. Kav.-Div. gleichfalls sdl. Sedan, bei Flize die württmbg. Div. Das 6. A.-K., die 5. und 6. Kav.-Div. waren bei Attigny, Tourteron und Poix gegen Westen



Orientirungs-Karte zu den Vorgefechten.
Maßstab von ... Deutschen Mln.

stehen geblieben. Am 1. Sept. fr. begann der Angriff der Dtschen, welche zur Schlacht von Sedan (s. d.), der Niederlage der Franzosen am 1. und der Kapitulation der Armee am 2. führte. Der Kaiser theilte die Kriegsgefangenschaft seiner Truppen. Der Sturz seiner Dynastie durch die Pariser Revolution vom 4. Sept. war die Folge.

Bazaine, welcher seinen Durchbruch und den Vormarsch über Montmédy in Aussicht gestellt, war nicht gekommen. Er blieb bis zum 26. Aug. ruhig zwischen den Forts von Metz, während die Cernirungsarmee folgende Aufstellung nahm: 1) Ndl. Metz am r. Moselufer die 3. Res.-Div., am l. das 10. A.-K. 2) Östl. Metz bei Failly-Servigny und bei Laquenexy das 1. A.-K. 3) Zw. Laquenexy und Frescaty die 3. Kav.-Div. 4) Sdl. Metz zu beiden Seiten der Mosel das 7. A.-K. 5) Am l. Moselufer wstl. Metz stand zw. Jussy und Moscou Ferme das 8. A.-K., zw. Moscou und dem vom 10. besetzten Moselthale unthlb Metz das 2. A.-K. 6) In 2. Linie am l. Moselufer wstl. Metz lagerten anfangs das 3. und 9. A.-K., sowie die 1. Kav.-Div. — Pr. Friedrich Karl und sein Gen.-Stbs-Chef v. Stiehle setzten richtig voraus, dass Bazaine's erster Durchbruchsversuch im N. stattfinden werde. Deshalb wurde sehr bald das 9. A.-K. nach Marange verlegt. Am 26. versammelte Bazaine seine ganze Armee, wie vorhergesehen, ndl. der Fstg vor der 3. Res.-Div. Rechtzeitig wurden auf dtscher Seite die Verstärkungen dorthin entsendet. Da Bazaine die Cernirungstruppen bereit fand, Bedenken wegen Behauptung der Fstg und der Munition vorlagen, ausserdem das Wetter alle Bewegungen erschwerte, so kam es nur bei Malroy und Charly zu leichtem Gefechte. Der erste Angriff wurde am 27. erwartet. Gerade in diesem kritischen Augenblicke, nchts 1 U. kam der Befehl Kg Wilhelm's, das 2. A.-K. nach Westen zu entsenden. Dies geschah am 27. Das 2. A.-K. rückte nach Briey, das 3. nach Etain. Die in der Cernirungslinie entstandene Lücke wurde durch weitere Ausdehnung der I. Arm. gefüllt. Pr. Friedrich Karl, der sein Hauptquartier bisher in Doncourt gehabt, verlegte dasselbe nach Malancourt, wo er dem bedrohten Theile der Cernirungslinie näher war. Der 27. blieb indes ruhig. Am 28. traf schon der Befehl Kg Wilhelm's ein, wonach das 2. und 3. A.-K. wieder der Armee vor Metz zur Verfügung gestellt wurden. Erst am 31. marschirte die ganze franz. Arm. gegen die Positionen der 3. Res.-Div. und des 1. A.-K. auf. Nachm. entspann sich die 2täg. Schlacht von Noisseville (s. d.), in welcher alle Anstrengungen Bazaine's scheiterten. Am 1. Sept. nchm. ging die franz. Armee wieder unter den Schutz der Forts zurück. Somit war nach 1 monatl. Feldzuge die eine Armee des Kaiserreichs in dtsche Hand gefallen, die andere eng eingeschlossen, ihr Untergang nur noch eine Frage der Zeit.

Im Rücken der dtschen Heere waren inzwischen die vor den franz. Fstgn zurückgelassenen Detachements durch Etappentruppen abgelöst. Nur Thionville wurde durch die Cernirungsarmee vor Metz mit beobachtet. Nach Toul schaffte man die in Marsal genommenen franz. Geschütze zur Beschiessung heran. Für Strassburg wurde ein Belagerungskorps aus der bad. Feld-Div., der Kriegsbesatzung von Rastatt und der frisch nach dem Kriegsschauplatze beorderten Garde-Ldwhr- und 1. Ldwhr-Div., im ganzen 46 Bat., 24 Schw., 18 Batt. zusammengesetzt, ein Belagerungspark herangeschafft. GL. v. Werder erhielt den Oberbefehl. Am 11. Aug. rückte die bad. Div. von Brumath aus vor die Fstg, deren Besatzung sich durch Versprengte von Wörth, Einbeorderung der Mobil- und Nationalgarde und der Konskribirten auf 23000 M. unter dem Kmdtn Gen. Uhrich verstärkt hatte. Die Verstärkungen trafen in der 2. Hälfte des Aug. ein. Am 16. machte die Garnison auf der S.-Seite einen grösseren Ausfall, wurde aber unter Verlust von 3 Gesch. zurückgewiesen. Am 19. begannen dtsche Batt. bei Kehl das Feuer gegen die Stadt, die Fstgs-Art. steckte Kehl und den Bahnhof in Brand. Am 23. wurde hierauf dtscherseits ein allgemeines Bombardement eröffnet und bis zum 26. fortgesetzt. Am 27. ging Gen. v. Werder zur regelmässigen Belagerung über.

Zur See hatte sich nur wenig ereignet, da bei der Not, in welche Frkrch sich bald versetzt sah, die Absendung eines Landungskorps unterblieb, die franz. Flotten sich daher auf Blokade der dtschen Küsten beschränken mussten. Diese waren übrigens an allen wichtigen Punkten in Eile befestigt und besetzt, der Sicherheitsdienst wurde systematisch geordnet, die Marine hielt sich bei ihrer Minderzahl in der Defensive. Das Panzergeschwader, bei Ausbruch des Krieges gerade rechtzeitig von einer Übungsfahrt heimgekehrt, lag unter Adm. Jachmann in Wilhelmshaven. Die erste franz. Flotte hatte am 24. Juli unter Adm. Gf Bouët-Willaumez die Rhede von Cherbourg verlassen, um zunächst nach der Nord-, dann nach der Ost-See abzugehen. Dort hatte ein Theil am 17. Aug. ein Gefecht mit preuss. Kanonenbooten, die von ihrer Station, Posthaus Wittow auf Rügen, zur Rekognoszirung vorgegangen waren. Im Putziger Wiek beschoss in der Nacht vom 21./22. Aug. die preuss. Korvette Nymphe eine franz. Panzerabthlg. Auch die

unter Adm. Fourichon nunmehr in der Nord-See erscheinende Flotte unternahm nichts Ernstliches. Schon zu Anf. Aug. war preussischerseits die zum Küstenschutz zurückgebliebene 3. Ldwhr-Div. nach dem Kriegsschauplatze nachgesendet. Ende des Mon. folgten die 17. Inf.-, die 1., 2. und Garde-Ldwhr-Div. Andere Ldwhr- und Ersatztruppen traten an ihre Stelle.

Mit Sedan und der Gefangennahme der Armee MacMahon's hatte der Krieg gegen das Kaiserreich ein schnelles Ende gefunden. Es begann der **Kampf gegen die Republik.**

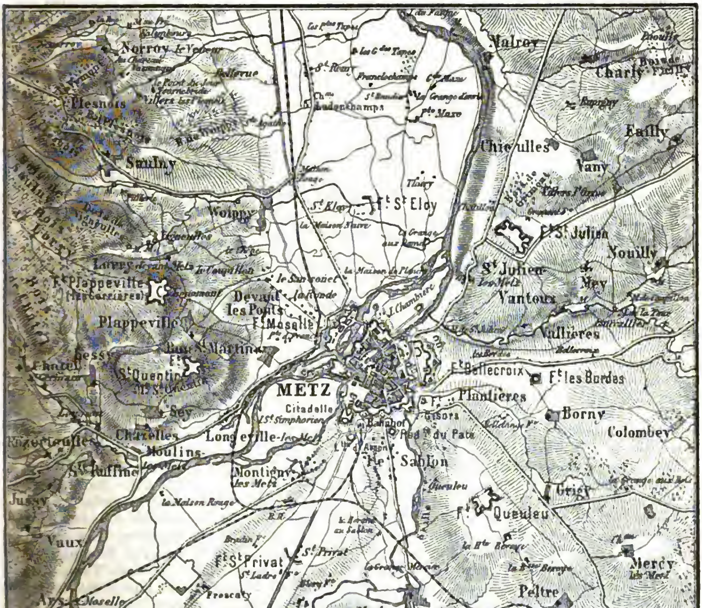
Die nach dem Bekanntwerden der Nachricht von Sedan in Dtschld allgemein aufkeimende Hoffnung auf baldigen Frieden erfüllte sich nicht. Die prov. Regierung, welche sich am 4. Sept. in Paris unter Gen. Trochu's Präsidium gebildet hatte, proklamirte die Integrität des Landes und die Fortsetzung des Widerstandes auf's äusserste. Ihre anderen Mitglieder waren: Jules Favre (Vizepräs.), Ferry (Sekretär), Arago, Crémieux, Gambetta, Garnier-Pagès, Glais-Bizoin, Pelletan, Picard, Rochefort, Jul. Simon. Diese nahmen sofort die Organisation der Wehrkraft und namentlich der Vertheidigung der Hauptstadt in Angriff. Der Armee Mac Mahon's war noch das aus neugebildeten Truppen bestehende 13. A.-K. unter Gen. Vinoy nachgesendet, hatte dieselbe aber nicht mehr erreicht. Bei Mézières kehrte es nach unbedeutenden Gefechten um, entkam glücklich dem seiner Marschlinie nach Paris nahestehenden 6. dtschen A.-K., sowie der 5. und 6. Kav.-Div. und bildete in der Hauptstadt den Kern einer neuen Macht. Aus 12 Marsch-Rgtrn mit entsprechender Art. und Kav. wurde das 14. A.-K. formirt, so dass an 50000 M. Linientruppen in Paris vorhanden gewesen sein mögen. Hierzu kamen 14000 M. Marinetruppen, 115000 Mobil- und zahlreiche Nationalgarden, sowie Garde de Paris, Douaniers, Franctireurs etc. An den Wällen, Batterien, Forts etc. wurde mit grösster Hast gearbeitet. Die dtschen Heere bei Sedan erhielten schon am 3. Sept. ihre Befehle zum Marsche gegen Paris und traten denselben alsbald in breiter Front an. Das 6. A.-K. besetzte am 4. das eben vom Feinde geräumte **Reims.** Am 8. kapitulirte die Citadelle von **Laon,** wurde indes wahrscheinlich durch den mit der Verwaltung des Materials betrauten garde d'artillerie Henriot kurz nach der Übergabe in die Luft gesprengt. Der dtsche Verlust hierbei betrug 15 Off., 99 M., der franz. 300 M. In der Zeit vom 17. bis 19. trafen die 3. und die Maas-Armee vor **Paris** ein. Die erstere übernahm die Stellungen gegenüber der Südseite der Stadt zw. Marne und Seine unthlb Paris, die letztere die gegenüber der Nordseite zw. beiden Flüssen. Es etablirte sich: ndwstl. Paris zw. Argenteuil und Sarcelles das 4., ndl. und ndöstl. zw. Sarcelles und Aulnay les Bondy, östl. zw. Aulnay und Chelles das 12. (sächs.) A.-K., zw. Marne und Seine obhlb Paris von Noisy bis Ormesson die württmbg. Feld-Div., welche, anfangs in Reims zurückgehalten, dort durch Etappentruppen und dann durch das nach dem Krgsschauplatze herangezogene 13. dtsche A.-K. abgelöst wurde. Sdöstl. und sdl. Paris, theils zw. Seine und Marne, theils am l. Seineufer bis zur Bièvre bei L'Hay nahm das 6. A.-K. Stellung, ferner sdl. zw. dem Park von Meudon und der Bièvre bei L'Hay das 2. bayer., sdwstl. und wstl. das 5., zw. dem Park von Meudon und Croissy an der Seine. Dieses A.-K. besetzte gleichzeitig Versailles. In Reserve sdl. Paris stand vom 22. Sept. ab das 1. bayer. A.-K. bei Montlhéry, das 11. bei Boissy St Leger. Das Hptqurtr des Kgs ging anfangs nach Ferrières, später nach Versailles. Die Kav. der Maasarmee, die 5. und 6. Kav.-Div. und die Garde-Ul.-Brig., war, den übrigen Truppen voraus, sogleich auf die Westseite von Paris geeilt und nahm sdl. Poissy, bez. bei Chevreux Aufstellung, um der Hauptstadt hier sofort die Verbindungen abzuschneiden. Die Garde-Ul.-Brig. folgte bis Argenteuil an der Seine und beobachtete diesen Fluss abwärts. Die 2. Kav.-Div. war am 17. sdl. von Paris über die Seine gegangen, hatte am 18. Versailles besetzt und stand bei Morsang. Gegen die Loire setzte sich die 4. Kav.-Div. in Bewegung. Im ganzen umschlossen anfangs nur 122661 M. Inf., 24325 Pf. mit 622 Gesch. die Stadt. Die Reserven, die den anderen Truppen erst nach 3 Tagen folgten, sind dabei nicht mit eingerechnet. Die Cernirung ging übrigens nicht ohne Kampf ab. Sdl. Paris stiess die III. Armee auf den Feind, und es kam zu den Gefechten von **Petit Bicètre u. Châtillon.** Am 16. Sept. hatte Gen. Trochu in Begleitung des Gen. Ducrot die Umgebung von Paris besichtigt und die Vertheidigung der sdl. der Stadt gelegenen beherrschenden Höhen von Châtillon beschlossen. Unter Ducrot's Kommando wurde das 14. A.-K. dorthin vorgeschoben. Am 18. war das 5. dtsche A.-K. in der Flankenbewegung bei jenen Höhen sdl. vorüber nach Versailles zu begriffen, das 2. bayer. folgte. Ducrot entschied sich daher für einen überraschenden Vorstoss. Er führte denselben am 19. fr. aus, stiess bei Petit Bicètre auf die Flankendeckung des 5. A.-K. und wurde dort so lange aufgehalten, bis beträchtliche Verstärkungen von jenem und dem 2. bayer. A.-K. herankamen. Schon in den Morgenstunden abgewiesen, besetzte er zur Behauptung der Höhen

das Dorf le Plessis Piquet und ein noch nicht vollendetes provisorisches Werk, am Höhenrande nach Châtillon zu, bei Moulin de la Tour. Als er aber durch weitere dtsche Verstärkungen gedrängt und über Sceaux und Fontenay aux Rosès in der l. Flanke bedroht wurde, verlor er le Plessis Piquet und räumte nchm. auch das Werk bei Moulin de la Tour. 9 Gesch. fielen den Bayern in die Hände. Auch Châtillon ward von diesen noch besetzt. Ein Theil der franz. Truppen war in voller Flucht nach Paris geeilt, dort Schrecken und Verwirrung verbreitend. Die übrigen gingen unter den Schutz der Forts zurück. Der dtsche Verlust betrug 19 Off., 424 M., der der Franz. an T. und Verw. 32 Off., 629 M., an Vermissten zw. 200 und 300. Auf den übrigen Fronten kam es zu unbedeutenden Gefechten. Abds begann die Einschliessung, bez. Belagerung von Paris (s. d.).

Inzwischen hatte sich der ehemalige Minister Thiers nach London, Petersburg und Wien begeben, Unterstützung für Frkrch zu erwirken. Um den Verkehr mit den fremden Mächten und die einheitliche Leitung der Landesvertheidigung aufrecht zu erhalten, entsandte die Regierung den Justizminister Crémieux, welchem Adm. Fourichon folgte, nach Tours. Trotz so vieler Anstalten für die Fortsetzung des Krieges machte die Regierung einen Versuch zu gütlichem Ausgleiche mit dem Sieger. Schon am 18. hatte sich J. Favre durch die Vorposten des 6. dtschen A.-K. in das Hptqrtr des Kgs begeben und dort Besprechungen mit dem Bundeskanzler Gf Bismarck gehabt. Dieser forderte die Übergabe von Bitsch, Toul, Strassburg, Kriegsgefangenschaft der Garnison des letzteren Platzes, Einräumung einiger Forts von Paris und Fortdauer des Kriegszustandes vor Metz als Präliminarbedingungen für die Waffenruhe. Favre kehrte nach Paris zurück; am 21. kam von dort eine Ablehnung. Wenige Tage danach waren Toul und Strassburg in dtschen Händen. Die erstere Fstg wurde am 10. mit den Geschützen von Marsal erfolglos beschossen. Am 11. kam der Grhzg v. Mecklenburg-Schwerin an und befahl Einstellung des Feuers. Der Grhzg war mit dem 13. A.-K. (17. Inf.-Div., 2. Ldwhr-Div., 17. Kav.-Brig.) nach Schwinden der Gefahr für die Küsten zunächst bis Metz herangezogen, dann aber abberufen worden, um die Verbindungen der dtschen Heere in dem Raume von der Mosel zur belg. Grenze und der Linie Mézières, Rethel, Reims, Épernay, Vitry, insbesondre auch die Bahn Nancy—Châlons zu sichern. Wstl. dieser Linie übernahmen die Etappentruppen der III. Armee, östl. der Mosel die der I. und II., sowie die des Gen.-Gouvernements von Elsass und Lothringen die gleiche Pflicht. Der Grhzg musste somit zunächst Toul nehmen. Er verwendete dazu die 17. Div., die 17. Kav.-Brig., und 3 Batt. der 2. Ldwhr-Div. Am 17. und 18. kamen 26 schw. preuss. Gesch. dazu. Am 18. beschossen 42 Feldgesch. die Fstg. Am 19. marschirte ein Theil der Truppen wieder ab, da der Grhzg zum Gen.-Gouv. von Reims ernannt war und nun alles Gebiet wstl. der Gen.-Gouvernements Elsass u. Lothringen zu besetzen hatte. Am 23. wurde die Beschiessung aus 62 Feld- und schw. Gesch. erneuert, so dass die Stadt alsbald brannte und kapitulirte. 109 Off., 2240 M. wurden Gefangene, 71 Gesch., 30000 Gewehre, 2000 Cent. Pulver, 143000 Port., 50000 Rat. genommen. — Einen ungleich schwereren Stand hatten die Truppen vor Strassburg, wo am 30. Aug. der förmliche Angriff begann. 21 Batt. mit 88 schw. Gesch. eröffneten den Kampf. In der Nacht vom 1./2. Sept. wurde schon die 2. Parallele ausgehoben, trotzdem am 2. fr. die Besatzung einen grösseren Ausfall machte. Lebhafter Geschützkampf folgte. Der Tag kostete die Belagerer 150 M., die Belagerten 2 Off., 142 M. Am 18. war der Angriff unter fortwährenden Kämpfen bis zur Krönung des Glacis vorgeschritten. Am 21. wurde die Niederlage der Fstgs-Art. durch heftigen Geschützkampf entschieden. Inzwischen war das Elsass, da sich Spuren einer Volkserhebung zeigten, von kleinen Abthlgn und fliegenden Kolonnen durchstreift. Eine grössere Expedition fand unter Gen. v. Keller um die Mitte des Sept. bis Colmar hin statt. Nach Wegnahme der vorgeschobenen Lünetten von Strassburg wurde bis zum 26. an mehreren Stellen im Hauptwalle Bresche geschossen, am 27. in der Festung die weisse Fahne aufgezogen. Am 28. 2 U. fr. waren die Verhandlungen geschlossen. 500 Off. und Beamte, 17000 M. wurden kriegsgefangen, 1200 Gesch.-Rohre, 200000 Handfeuerwaffen genommen. In der Stadt waren 448 Gebäude zerstört, 10000 Personen obdachlos, 4300 getödtet oder verwundet, davon 2500 M. der Garnison. Das Belagrgs-K. hatte nur 39 Off., 894 M. verloren. Von demselben wurde die Garde-Ldwhr-Div. mit der Eisenbahn nach Paris befördert, alle übrigen Truppen bildeten das 14. A.-K. unter Gen. v. Werder, das zur oberen Seine abmarschiren sollte. Doch blieb die 1. Res.-Div. bis auf ihre Art. vorläufig in Strassburg. — Auch gegen Verdun wurde im Sept. ernster vorgegangen. Dorthin rückte die neuformirte Brig. des Gen. v. Bothmer (7 Bat., 4 Esk., 6. Gesch.), die vorher zur Armee von Metz dirigirt war, vermochte aber, da ihr auch die Besetzung von Sedan zufiel, vorerst nicht viel auszurichten.

Thionville wurde weiterhin durch ein Detachement der Armee vor Metz beobachtet, **Longwy** von kleinen Abthlgn im Auge behalten.

Vor **Metz** hatte sich seit der Schlacht von Noisseville wenig ereignet. Pr. Friedr. Karl verlegte in den ersten Sept.-Tagen sein Hptqrtr und den Schwerpunkt der Einschliessung nach der Südseite. Marsch. Bazaine verhielt sich passiv und wartete, da weder ein Entsatzheer nahe war, noch er selbst im Falle eines glücklichen Durchbruches Aussicht hatte, weit zu kommen, die Entscheidung unter den Kanonen von Metz ab. Ausser täglichen Patrouillengefechten hatte die Cernirungsarmee keine Kämpfe zu bestehen, desto mehr aber mit Schwierigkeiten der Verpflegung, den ungesunden Lagern auf Leichenfeldern rings um Metz, dem Wetter, mit Krankheit und Beschwerden aller Art zu ringen. Erst am 22. und 23. Sept. fanden östl. und ndöstl. Metz grössere Ausfälle statt, um die in den vorliegenden Ortschaften noch vorhandenen Vorräthe wegzunehmen. Am



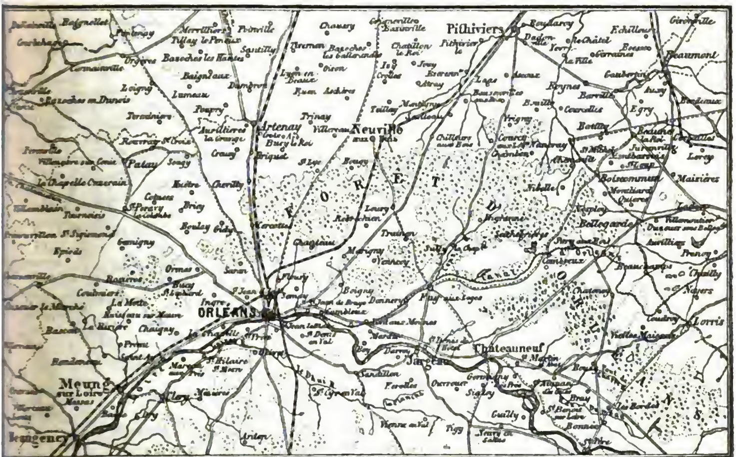
27. erneuerte Bazaine diese Versuche, und es kam dabei namentlich bei **Mercy le Haut** und bei **Peltre** zu ernsteren Gefechten. Beide Punkte wurden von den franz. Brig. Du Plessis und Lapasset und dem 12. Jäg.-Bat. genommen, bald aber wieder geräumt. Auf der ganzen Ost- und Nordostfront wurde gleichfalls gefochten. Die Verluste der Cernirungstruppen betrugen an diesem Tage 10 Off., 335 M. In der Nacht vom 1./2. Okt. machten die Franz. gleichfalls einen grösseren Vorstoss ndl. im Moselthale, gewanen dort Schloss Ladonchamps, konnten jedoch Bellevue und St Remy nicht nehmen. Die Dtschen verloren 6 Off., 134 M. Es stand um diese Zeit im Moselthale ndl. Metz am l. Ufer die 3. Res.-Div., während das 10. A.-K. das r. Ufer hielt, wo ein Ausfall am ehesten erwartet werden durfte. Die 3. Res.-Div. hatte ihre Ldwhrtruppen im 1. Treffen und gegen diese unternahm Bazaine am 11. einen noch lebhafteren Angriff, der zum **Gefechte von Bellevue** führte. Er liess um 1 U. nchm. das 6. A.-K. und die Garde-Voltig.-Div. im

Moselthale gegen Maizières vorgehen und es gelang denselben nach lebhaftem Kampfe die Gehöfte und Weiler La Maxe, Les petites und les grandes Tapes, Remy, Bellevue, St Anne zu nehmen, dabei auch eine nicht unerhebliche Anzahl von Gef. zu machen. 400 Wagen standen zur Ausfourragirung bereit. Links neben der Angriffskolonne ging von Woippy aus das 4. A.-K. vor, rechts auf dem anderen Moselufer das 3. Beider Bewegungen wurden bald als Demonstrationen erkannt. Die Dtschen liessen sich daher nicht täuschen und eilten nach dem Angriffspunkte. Von W. her griff die 9. Inf.-Brig., welche jetzt, zum 3. A.-K. gehörig, rechts neben der 3. Res.-Div. in der Cernirungslinie stand, lebhaft ein und eroberte das Bois de Woippy. Von O. her sandte Gen. v. Voigts-Rhetz der 3. Res.-Div. erst eine, dann eine zweite Brig. über die Mosel zur Hilfe, Gen. v. Kummer ergriff gleichfalls die Offensive. Er entwickelte einige Lin.-Bat. des 10. A.-K. auf dem r., diejenigen der 3. Res.-Div. auf dem l. Flügel, die Ldwhr-Div. in der Mitte und ging dann zum Sturme vor. Nach heftigem Gefechte waren noch vor Einbruch der Dunkelheit die verlorenen Gehöfte sämtlich wiedergenommen. Dagegen mislangen die noch am Abde gemachten Versuche, Ladonchamps zu stürmen. Verlust der Dtschen: 75 Off., 1703 M., darunter 3 Off., 503 M. verm., letztere bis auf 7 M. von der 3. Ldwhr-Div. Der der Franz. wird auf 64 Off., 1193 M. angegeben. Von da ab füllten gelegentliche Kanonaden und Plänkeleien der Vorposten die Zeit aus. Auf die Dauer des Widerstandes kam jetzt überaus viel an, da Frkrch grossartige Anstrengungen begonnen, um Paris zu entsetzen und dem ganzen Kriege einen Umschwung zu geben.

Die gegen die Loire entsendete 4. Kav.-Div., welcher Gen. v. d. Tann auf Befehl des Kronpr. v. Preussen noch 3 Bat., 2 Batt. nachschickte, überschritt bei Melun die Seine, stiess aber schon im Walde von Fontainebleau auf Franctireurs. Erst am 23. Sept. traf sie bei Pithiviers ein, ging auf die grosse Strasse Paris—Orléans und stellte sich bei Toury auf. Anf. Okt. wurde der Feind rühriger, am 5. Okt. ging er mit einer stärkeren Kol. aller Waffen von Orléans und Châteaudun her gegen Toury vor. Am 4. und 5. hatte auch die 6. Kav.-Div., welche aus der Gegend von Chevreuse gegen Chartres beobachtete, Gefechte bei Epernon und Maintenon. Die Absicht der franz. Regierung, an der Loire eine Entsatzarmee zu bilden, war überall bekannt. Zur Deckung des Unternehmens stand bei Orléans die aus dorthin zurückgegangenen Rgtrn des 13. und 14. A.-K. gebildete Kav.-Div. des Gen. Reyau, sowie die Territorialtruppen der Div. des Loiret. Bei Bourges, Nevers und Vierzon wurde das 15. A.-K. formirt und Anf. Okt. fertig. Gen. de la Motterouge übernahm das Kmdo desselben. Es zählte 66½ Bat., 44 Schw., 17 Batt., 60000 M. mit 102 Gesch. und begann sofort seine Operationen. Im NW. Frkrchs vereinigte Gen. Fiereck bei Rouen und Elboeuf Mobilgarden, zu deren Schutze Gen. Gudin mit 14000 M. an der Andelle stand. Am l. Seineufer bei Vernon und Evreux war Gen. Delarue aufgestellt. Gedeckt durch diese Truppen begannen die Neuformationen. — Infolge der Vorgänge bei der 4. Kav.-Div. erhielt Gen. v. d. Tann Befehl, mit dem 1. bayer. A.-K. und der 22. Inf.-Div., d. h. den Reserven der Pariser Armee, nach der Loire abzurücken. Die 2. Kav.-Div. begleitete seinen l. Flügel; die 4. zog sich langsam vor dem über Orléans vordringenden 15. A.-K. zurück. Die 6. Kav.-Div. sicherte die r. Flanke. Eine kleine Abtheilung derselben wurde am 8. Okt. fr. in Ablis überfallen; die 2. Kav.-Div. hatte am nämlichen Tage bei Marolles ein Gefecht mit franz. Freischaren. Am 10. traf der über Toury vorrückende Gen. v. d. Tann auf die Avantgarde des 15. A.-K. in ziemlich bedeutender Stärke. Es kam zum Gefechte bei Artenay (s. d.), das mit fluchtartigem Rückzuge des Feindes endete. Gen. de la Motterouge beschloss infolge dieses Gefechtes hinter die Loire zurückzugehen, deckte seine Bewegung aber durch Aufstellung von 15000 M. ndl. Orléans. Die Dtschen fanden daher am 11. kräftigen Widerstand, der unter nicht unerheblichen Verlusten in dem 1. Treffen von Orléans (s. d.) gebrochen werden musste. Nach seinem Siege blieb Tann mit dem 1. bayer. A.-K. und der 2. Kav.-Div. bei Orléans stehen. Die 22. Inf.- und 4. Kav.-Div. rückten nach Chartres, mussten sich aber den Durchmarsch durch Châteaudun (s. d.) am 18. erst erkämpfen. Ein grosser Theil der Stadt ging dabei in Flammen auf. In dieser Aufstellung verblieb Tann. Das 15. A.-K. war vor ihm hinter die Sauldre zurückgewichen. Bei Tours formirte sich bereits das 16. A.-K.

In Ostfrankreich hatte Gen. Cambriels ein Korps gebildet, welches an 30000 M. zählte und zum Entsatze von Strassburg, Toul oder gar Metz bestimmt war. Anf. Okt. gelangte es bis in die Höhe von Langres und Epinal, machte aber auf die Nachricht vom Falle von Strassburg Front nach O., da es den Vormarsch der Dtschen durch die Vogesen erwartete. Schon am 6. kam es bei La Bourgonce zwischen Gen. Degenfeld, der die Avantgarde des 14. A.-K. führte und Gen. Dupré zu sehr heftigem 7stünd. Ge-

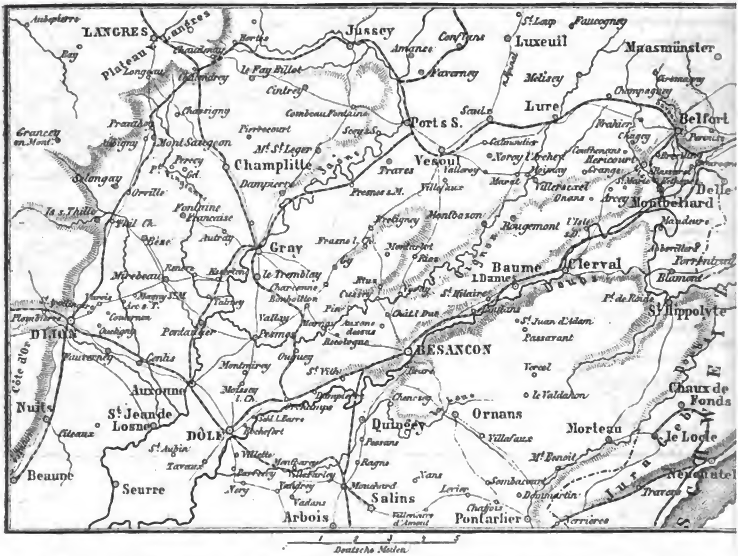
fechte, das zum Nachtheil der Franz. endete. Diese wichen nach Rambervillers und Brizères zurück, räumten auch St Dié. Ihr Verlust betrug 800 T. und Verw., 600 Gef.; der der Dtschen 25 Off., 411 M. Am 9. wurde vom nachrückenden Gros des 14. dtschen A.-K. Rambervillers, am 11. auch Brizères genommen. Gen. Cambriels beschloss infolge dessen, und weil er die Nachricht vom Erscheinen dtscher Truppen zw. Colmar und Mülhausen erhalten, der Entscheidung auszuweichen. Er zog über Luxeuil ab. Gen. Werder folgte in der Richtung auf Vesoul. Befehle aus dem Hptqtr des Kgs beauftragten ihn, die Verfolgung bis Besançon auszudehnen, dann gegen Bourges nach Mittelfrkrch abzurücken. Am Oignon setzte sich der Feind, durch frische Truppen aufgenommen, noch einmal, wurde aber am 22. auch von dort vertrieben. Dtscher Verlust 4 Off. 114 M., franz. 150 T. und Verw., 200 Gef. Nach diesem Gefechte trat Werder seinen Abmarsch nach Mittelfrkrch an. Am 30. traf schon ein Theil seines Korps unter Gen. v. Beyer vor Dijon ein und hatte noch einen Kampf gegen die Besatzung zu bestehen, bevor er am 31. einrücken konnte. Verlust 11 Off., 249 M. Ehe er von dort weiter marschirte, änderte der Fall von Metz seine Bestimmung.



Die Volksbewaffnung hatte inzwischen die grössten Fortschritte gemacht. Am 9. Okt. langte in Tours mittels Luftballon aus Paris der Deputirte der Regierung Gambetta an, um alsbald für die Provinzen das Ministerium des Innern und des Krieges zu übernehmen. Dieses Mannes Gedanke war es gewesen, den Widerstand nicht lediglich in Paris zu konzentriren, sondern durch ein Massenaufgebot in den Provinzen die Befreiung des Vaterlandes zu bewirken. Die Ausführung (s. Gambetta) griff er mit unerhörter Energie an. Am meisten Hoffnung setzte er, der thatsächlich eine Diktatur schuf, auf die Bildung eines grossen Entsatzheeres an der Loire. Schon Ende Okt. waren dort das 15. u. 16. A.-K. wieder schlagfertig, beide sehr stark an Zahl. Das 15. wurde, mit Ausnahme der 1. Div., 32000 M., die bei Argent stand, unter Martin des Pallières, mit der Eisenbahn nach Blois geschafft. Von dort sollte es, mit dem 16. vereint (zus. 75000 M.), schnell gegen Orléans und in v. d. Tann's r. Flanke marschiren, während Martin des Pallières, über Gien vordringend, demselben den Rückzug zu nehmen bestimmt war. Die gut ersonnene Operation glückte jedoch nicht. Gen. v. d. Tann erhielt zeitig Nachricht und liess am 7. Nov. gegen den Wald von Marchenoir rekognosziren, wobei es nahe des Dorfes Chantôme zum Gefecht kam. In diesem verloren seine Truppen 3 Off., 154 M., erkannten aber die drohende Gefahr. Gen. v. d. Tann ging derselben sofort entgegen und nahm Stellung bei Coulmiers, wo er den Stoss der Franz. auffing. Zwar endete, da er nur 14000 Gewehre ins Gefecht bringen

konnte, die Schlacht von Coulmiers (s. d.) am 9. Nov. zu seinem Nachtheile, doch war sein Korps gerettet, und die Katastrophe glücklich vermieden. Am Abd des 9., in der Nacht und am 10. führte v. d. Tann sein Korps bis Toury zurück.

Für Gambetta's Pläne wäre es von grösster Wichtigkeit gewesen, wenn sich Marsch. Bazaine in Metz noch so lange hätte behaupten und die Armee des Pr. Fried. Karl festhalten können, bis er bei Paris eine Entscheidung herbeiführte. Sehr verhängnisvoll war es daher, dass der Marsch. am 27. Okt. aus Mangel an Subsistenzmitteln sich zur Kapitulation entschliessen, und am 29. seine Armee und die Festung mit 3 Marsch., 60 Gen., 6000 Off., 173000 M., 56 Adlern, 622 Feld-, 876 Fstgsgesch., 72 Mitrailleusen, 137000 Chassepots, 123000 anderen Gewehren und vieler Munition den Belagerern ausliefern musste. Dieses Ereignis rief in Frkrch einen ganz ungerechtfertigten Sturm der Entrüstung hervor, der noch nach Jahren bekanntlich zu einem tendenziösen Prozesse gegen Bazaine (s. d.) führte. Freilich war der günstigste Moment für Frkrch jetzt vorüber. Bisher wurde die eine grosse dtsche Armee vor Paris, die andere vor Metz beschäftigt, und es hatte an einer dritten gefehlt, welche sich gegen die Provinzen und die neugebildeten Heere hätte wenden können. Eine solche war nun vorhanden. Die Cernirungsarmee, welche ihren grossen Erfolg mit einem Gefechtsverluste von nur 240 Off., 5500 M., freilich auch durch ausserordentliche Anstrengungen und Entbehrungen während der 10 wöchentl. Einschliessung erkauft hatte, setzte sich sofort in Bewegung. Die I. Armee, deren Oberkmdo Gen. v. Manteuffel erhielt, da Gen. v. Steinmetz am 13. Sept. zum Gen.-Gouv. v. Posen ernannt war, sollte im Norden Frkrchs operiren. Sie wurde gleichzeitig zum Fortschaffen der Gefangenen und zur Belagerung der kleinen Fstgn bestimmt und beauftragte hiermit die 3. Res.-Div. und das 7. A.-K. unter Gen. v. Zastrow. Dieser verblieb vorläufig noch bei Metz, entsendete aber sofort die 14. Inf.-Div. nach Thionville. Die übrigen Truppen setzten sich nach und nach gegen und durch die Argonnen in Bewegung. Die Linie St Quentin—Compiègne war ihr vom grossen Hptqrtr als Ziel gegeben. — Die II. Armee unter Prinz Friedrich Karl sollte schleunigst in der Richtung über Troyes an die mittlere Loire abrücken. Von dieser war sie indes noch zu



weit entfernt, um direkt einwirken zu können, als die Bayern bei Coulmiers zurückgedrängt wurden, und die Loirearmee ihre Offensive begann. Es musste daher noch von Paris aus für eine erste Abwehr derselben gesorgt werden. Die Cernirungsarmee erfuhr zwar durch Heranziehung der 17. Inf.-Div. unter dem Grhzge von Mecklenburg und das, noch vor dem Abschlusse der Kapitulation von Metz der II. Armee entnommene 2. A.-K., eine erhebliche Verstärkung, hatte aber bald auch nach allen übrigen Richtungen erhebliche Entsendungen zu machen. Gegen Compiègne wurde Gen. Gf Lippe mit 3 Bat., 16. Esk., 18 Gesch., gegen Gisors und Gournay Pr. Albrecht Sohn mit 3 Bat., 8 Esk., 12 Gesch. vorgeschoben. Beide hatten eine Reihe kleinerer Gefechte zu bestehen, und vertrieben aus Bréteuil gemeinsam 3000 M. Nationalgarde, die nach N. hin entflohen. Bei Montdidier wurde am 17. Okt. gleichfalls eine Abthlg Nationalgarden zersprengt. Ein Detachement der württmbg. Div. schlug am 25. Okt. bei Nogent s/Seine franz. Nationalgarden und Franctireurs und nahm ihnen 300 Gef. ab. Ende Okt. dehnte sich der so gebildete Sicherungsrayon der Armee vor Paris im W. bis zur Eure, im N. bis zur Linie Vernon—Gournay—Bréteuil—Montdidier—Soissons, im S. bis zur Loire aus. Nicht hier allein erfolgte der Einbruch der Franz. in jenen Rayon, sondern auch im W., NW. und SW. Schon am 28. Okt. war eine Abthlg des Detachements Lippe bei Formerie an der Eisenbahn Amiens—Rouen auf überlegene feindliche Kräfte gestossen und nach Beauvais zurückgegangen. In den ersten Tagen des Nov. wurde ein allgemeineres Vorrücken des Feindes von Rouen her bemerkt. Die bei Mantes stehende Brig. der 5. Kav.-Div. stiess bei Jlliers aux bois und Bonnières, die 4. und 6. Kav.-Div., von Chartres aus rekognoszirend, bei Courville und Jlliers auf den Feind. — Ferner begannen die Ausfälle der Pariser Garnison. Am 30. Sept. fr. 6 U. schon war Gen. Vinoy mit 3 Brig. des 13. A.-K. gegen die Stellungen des 6. dtschen A.-K. auf der Südseite bei Thiais, Chévilly und L'Hay vorgegangen, um eine Kriegsbrücke zu zerstören, die er bei Choisy le Roi vermutete. Nach kurzem Gefechte, welches sich namentlich bei Chévilly sehr blutig für die Franz. gestaltete, wurde er jedoch (10 U. vorm.) geworfen. Sein Verlust betrug über 2000 M., der der Dtschen 28 Off., 413 M. Scheinangriffe fanden gleichzeitig am l. Bièvre- und r. Seineufer statt. — Am 13. Okt. unternahm Vinoy einen 2. Vorstoss gegen das 2. bayer. A.-K. zwischen der Bièvre und dem Walde von Meudon. Namentlich bei Bagneux und Châtillon kam es zu lebhaften Gefechten, in denen die Franz. 25000 M., 80 Gesch. entwickelten. Um 3 U. nachm. brach er indes das Gefecht ab, da er die Überzeugung gewonnen, dass die Dtschen ihm mit grossen Kräften kampfbereit gegenüberständen. Verlust auf jeder Seite c. 400 M. — Am 21. folgte ein ähnlicher Vorstoss bei La Malmaison gegen das 5. A.-K., dessen Vortruppen sich mit einem Verluste von gleichfalls c. 400 M. schliesslich behaupteten. Die Franz. büssten 500 T. und Verw., 120 Gef. ein. Am 28. besetzten die Franz. auf der Nordseite das Dorf Le Bourget, aus welchem sie die schwache preuss. Vorpostenabthlg vertrieben. 30 Gesch. des preuss. Garde-K. beschossen hierauf am 29. nachm. den Ort; dennoch setzten sich die Franz. darin fest. Dies zu verhindern befahl der Kronpr. v. Sachsen als Oberbefehlshaber der Maasarmee den Angriff, den die 2. Garde-Div. unter Gen. v. Budritzki ausführte. Es kam am 30. zu dem blutigen aber erfolgreichen Gefechte von Le Bourget (s. d.), bei welchem das Dorf mit 1200 franz. Gef. wieder in preuss. Hand fiel. — Die Armee vor Paris sah sich auf solche Weise sowol gegen die Stadt, als nach aussen hin in Athem gehalten. Schon hatte auch die früher in Reserve befindliche 21. Div. auf der Südseite in die Cernirungslinie gezogen werden müssen. Grössere geschlossene Truppenmassen waren, als die Nachricht vom Ausgange des Gefechtes von Coulmiers eintraf, nicht mehr vorhanden. Nur die 17. Inf.-Div., welche durch das 2. A.-K. ersetzt werden konnte, liess sich frei machen. Sie erhielt den Auftrag, den Bayern zur Hilfe zu eilen. Von Chartres war Gen. v. Wittich mit der 22. Inf.- und der 4. Kav.-Div. schon am 9. Nov. aufgebrochen. Am 12. vereinigten sich bei Toury alle sdl. Paris stehenden Truppen (1. bayer. A.-K., 22. und 17. Inf.-, 2., 4. und 6. Kav.-Div.). Über diese Truppen erhielt der Grhzg v. Mecklbg den Oberbefehl.

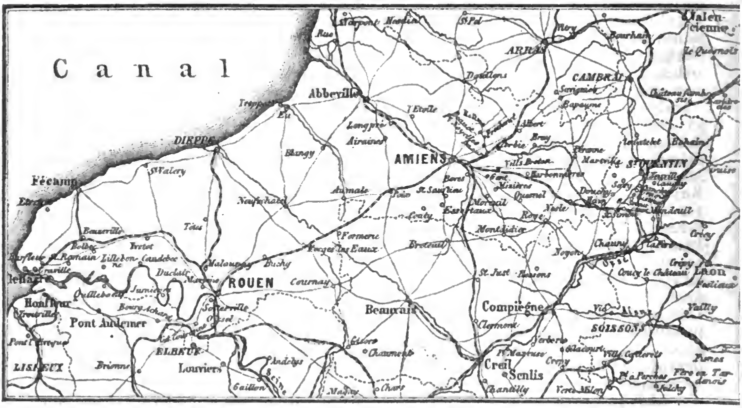
Die Loirearmee stand noch bei Orléans, wohin sie nach ihrem Siege marschirt war. Gambetta verlangte die Fortsetzung der Offensive gegen Paris; Gen. d'Aurelle de Paladines widerstrebte, und es geschah nichts. Gerade diese Unthätigkeit aber täuschte den Grhzg; denn er glaubte nicht an dieselbe, sondern vermutete den Feind im Vormarsche gegen Chartres um ihn wstl. zu umgehen. Am 13. Nov. marschirte daher auch er wstl. ab. Nur die 2. Kav.-Div. blieb bei Toury und bildete somit den einzigen Schutz von Paris gegen S. hin. Die grosse Strasse stand fast vollständg offen. Um so wichtiger wurde das Heranrücken der II. Armee, welche Befehl erhielt,

ihren Marsch zu beschleunigen. Der Grhzg bestand am 17. und 18. Nov. unter unbedeutenden Verlusten die Gefechte von Dreux und Châteauneuf, in welchen er erkannte, dass er die Loirearmee dort nicht vor sich habe. Vielmehr standen ihm 15000 Nationalgarden unter Obstlt Marty und Gen. du Temple gegenüber. Er wendete sich daher unter leichten Kämpfen gegen Nogent le Rotrou, um dann über Le Mans nach Tours vorzudringen. — Inzwischen betrieb Gambetta seine Rüstungen und die Verstärkung der Loirearmee rastlos. Er stellte schliesslich für jeden Tag seiner Kriegsverwaltung je 5000 M. frisch ins Feld. Im ganzen hat er 600000 M. mit 1400 Gesch. ausgerüstet, organisirt und verwendet. Thatkräftige und umsichtige Unterstützung fand er hierbei durch den früheren Ingenieur de Freycinet, den er zu seinem „Delegirten für das Kriegsministerium“ ernannte. Bis zum 20. Nov. wurden drei neue A.-K., das 17., 18., 20., fertig und der Loirearmee zugetheilt. Das 20. bildete Gambetta aus der vom O. Frankreichs mittels der Eisenbahn herangezogenen armée de Lyon, welche Gen. Crouzat, der ehemalige Kmdt von Belfort, befehligte. Das 21. A.-K. befand sich noch in der Formation. Es sollte gleichfalls zur Loirearmee stossen, und diese auf 250000 M. mit über 500 Gesch. bringen. Durch so grossartige Spenden an Truppen hoffte der Diktator den Gen. d'Aurelle zum Handeln zu drängen. Gleichzeitig unternahm er alles, was den Volkskrieg fördern konnte. Seit dem durch Gerüchte weit übertriebenen Erfolge von Coulmiers regte sich auch die Neigung zum Widerstande im Landvolke erheblich. Zahlreiche Franctireurs trieben sich umher und beunruhigten die Verbindungen der Dtschen. Am Walde von Orléans setzten sie sogar den ankommenden Kolonnen der II. Armee einigen, wenn auch schwachen, Widerstand entgegen. Im ganzen entstanden der Invasionsarmee wol Unbequemlichkeiten, doch keinerlei ernste Gefahr daraus. Eine Reihe von Scharmützeln gegen Etappentruppen, Transportkommandos, der Armee folgende Ersatzabthlgen und einige gelungene Überfälle bezeichnen die Thätigkeit der Franctireurs. Mehr und mehr verlor eine Volkserhebung die Aussicht auf Erfolg, seit hinter dem Rücken der dtschen Armee eine franz. Fstg nach der anderen fiel. Am 16. Okt. war nach 3wöchentl. Einschliessung und 4täg. heftigem Bombardement Soissons von der zum Korps des Grhzg v. Mecklbg gehörigen 2. Ldwhr-Div. bezwungen worden. 99 Off., 4033 M., 123 Gesch. fielen in ihre Hand. Gegen Schlettstadt und Neu-Breisach wendete sich die im Breisgau versammelte 4. Res.-Div., welche bei Neuenburg auf Fähren über den Rhein setzte. Einen Belagerungspark von 56 Gesch. erhielt sie von Strassburg aus. Am 24. Okt. fiel nach kurzer Gegenwehr Schlettstadt mit 2400 M., 120 Gesch. Energischer vertheidigte sich Neu-Breisach, das am 7. Okt. vergeblich aus Feldgesch. beschossen worden war, und dessen Besatzung am 15. und 22. Ausfälle machte. Am 6. Nov. abds erst kapitulirte Fort Mortier mit 220 M., 5 Gesch., am 10. vorm. folgte die Fstg, in der sich 100 Off., 5000 M., 108 Gesch. befanden. Es blieb im oberen Elsass nun noch das wichtige Belfort zu nehmen, von dem aus die Volksbewaffnung in den Vogesen und die Aufstellung neuer Truppen lebhaft betrieben wurde. Die 1. Res.-Div., in Strassburg durch 12 Ldwhr-Bat. abgelöst, erhielt diesen Auftrag. Die vor Neu-Breisach abkömmlichen Theile der 4. Res.-Div. sollten sich ihr anschliessen. Nach kleinen Gefechten bei Gebweiler und Sulz am 31. Okt., bei Sennheim und Gewenheim am 1. Nov., bei Magny und Roppe am 2. Nov. langte sie vor Belfort (s. d.) an und begann die Einschliessung, die am 8. ziemlich vollständig war. Die 4. Res.-Div. rückte, nachdem Schlettstadt und Neu-Breisach gefallen, zum Gen. v. Werder ab. — Nach dem Falle von Metz konnte endlich auch Energischeres gegen Verdun geschehen. Vor dieser Fstg stand das Detachement v. Bothmer (später v. Gayl) und hatte kleinere Renkontres mit der Garnison. Am 13., 14., 15. Okt. wurde der Platz aus franz. Gesch. von Toul u. Sedan vergeblich beschossen. Am 20. und 28. unternahm die Besatzung Ausfälle. Ende Okt. traf ein Detachement des 8. A.-K. als Verstärkung ein; der Geschützpark kam einschl. einiger preuss Gesch. auf 108 Stück. Die Vorbereitungen zum förmlichen Angriff begannen, als am 8. Nov. die Fstg unter günstigen Bedingungen kapitulirte. 2 Gen., 161 Off., gegen 6000 M. mit 136 Gesch. ergaben sich. — Wie sehr Gambetta's Ungeduld bei diesen Hiobsposten wuchs, ist leicht zu ermessen und doch verharrte d'Aurelle bei Orléans in organisatorischer Thätigkeit und rührte sich nicht. Die Misstimmung zwischen beiden wuchs täglich. Inzwischen rückte das 17. A.-K. auf dem l. Flügel der Loirearmee ein und machte dort mehrfach Bewegungen zur Sicherung gegen den Grhzg. Auf dem r. Flügel bei Gien vereinigten sich das 18. und 20. unter Gen. Crouzat und erhielten Befehl zum Vorgehen gegen Montargis und Bellegarde. Die II. dtsche Armee hatte während ihres Vormarsches nur bei Bretenay ndl. Chaumont am 1. Nov. ein Gefecht gegen franz. Mobilgarden gehabt.

Das 9. A.-K. und die 1. Kav.-Div. kamen über Troyes, Montereau, Fontainebleau, das 3. A.-K. über Vendeuvre, Sens, Nemours, das 10. über Chaumont, Tonnerre, Joigny in Eilmärschen heran. In Chaumont blieb eine Brig. des 10. A.-K. gegen Langres stehn. Das Ganze zählte 49607 M. Inf., 10160 Pf., 376 Gesch. Am 20. Nov. stand das 9. A.-K. bei Toury und Janville, das 3. rückte in die Gegend von Pithiviers ein und hatte bei Beaune-la-Rolande und Nancray ein Gefecht gegen Freischaren unter Cathelineau. Das 10. A.-K., welches am 18. vor Joigny stärkere Abthlgn Franctireurs verjagen musste, erreichte erst am 21. Nov. mit der Tete Montargis. Am 24. sollte sein Gros von dort nach Beaune le Rolande zur II. Armee heranrücken. An dslb. Tage trafen die Avantgarden des 20. franz. A.-K. zwischen beiden Orten ein, und es kam zu den Gefechten von Ladon (s. d.) und Maizières, welche dem 10. A.-K. 2 Off., 207 M. kosteten, aber sehr viel zur Aufklärung über Stärke und Absichten der Loirearmee beitrugen. Am gl. Tage hatten auch beim 9. und 3. A.-K. Rekognoszirungen gegen den Wald von Orléans stattgefunden. Die des 3. A.-K. führte zu dem Gefecht von Neuville aux Bois, das mit einem Verluste von 9 Off., 162 M. ohne erhebliches Resultat endete. Schon in den Tagen vorher hatten die Kav.-Patrouillen auf der 8 dtsche M. langen Linie von Orgères bis sdl. Beaune la Rolande überall einen starken Feind gefühlt und Pr. Friedrich Karl zweifelte nicht, dass die ganze Loirearmee noch vorwärts Orléans stände. Er hatte daher das 10. A.-K. abgewartet und wollte am 26. angreifen. Inzwischen erhielt auch der Grhzg von Mecklbg Befehl zur II. Armee heranzurücken. Diese wartete nun auch ihn ab, schob sich aber wieder links nach Montargis zu, weil Anzeichen vorlagen, dass der Feind dort längs des Loing vordringen werde. Thatsächlich beabsichtigte Gambetta ein Vordringen des r. Flügels gegen Pithiviers, dem sich dann die ganze Armee anschliessen sollte. Er hielt die Stunde der Befreiung von Paris für gekommen, von wo Ballonnachrichten einen grossen Ausfall ankündigten. Ohne dass eine direkte Kommunikation möglich war, beabsichtigte sowol die Entsatzarmee, als auch die eingeschlossene, gegen den Wald von Fontainebleau vorzudringen. Ein Zufall führte gewissermassen die Einheit der Handlung herbei. Um nicht durch d'Aurelle behindert zu werden, gab Gambetta seine Befehle zum Vorrücken auf Pithiviers direkt an das 18., 20. A.-K. und die 1. Div. des 15. unter Gen. Martin des Pallières, die schon vorher nach Chilleurs aux Bois herangerückt war. Am 28. setzten sich die beiden A.-K. in Bewegung, trafen aber bei Beaune la Rolande (s. d.) auf das 10. dtsche A.-K. und es kam zur Schlacht, welche mit Zurückweisung der Franz. endete, die schwere Verluste erlitten. Sie blieben indessen den Dtschen gegenüber stehen und deren Rekognoszirungen führten am 30. zu den ziemlich lebhaften Gefechten von Maizières, Montbarrois, Boiscommun und Nancray, an denen dtscherseits das 10. und 3. A.-K. betheiligt waren und im ganzen 16 Off., 271 M. verloren. Erst am 1. Dez. morg. wichen die Franz. gegen den Wald von Orléans zurück. — Am 30. war in Tours mittels Ballon eine Nachricht aus Paris angekommen, dass Gen. Ducrot mit der gesamten Feldarmee in der Richtung gegen Melun vorbrechen und später nach Gien operiren werde, um sich mit der bei Bourges vermuteten Loirearmee zu vereinigen. Nunmehr galt es zu handeln. De Freycinet reiste zur Armee und oktroyirte dem Gen. d'Aurelle die Offensive. Am 1. Dez. fr. trat derselbe mit seinem l. Flügel dem 16. A.-K. an, das 15., 20., 18. sollten der Reihe nach folgen; die beiden letzteren ihr einmal schon gescheitertes Vordringen nach Pithiviers neuerdings versuchen. An den r. Flügel der II. Armee war inzwischen der Grhzg v. Mecklbg mit 36312 M. Inf., 9190 Pf., 208 Gesch. über Bonneval und Châteaudun herangerückt. Bei Varize hatten sich ihm Freischaren unter Lipowsky entgegengestellt, um eine totale Niederlage zu erleiden. Am 1. stand die Armeeabthlg des Grhzgs wieder à cheval der Strasse Orléans—Paris. Auf ihren r. Flügel bei Villepion traf der franz. Vorstoss. Es kam dort zu einem sehr lebhaften Gefechte zw. dem 1. bayer. und 16. franz. A.-K., bei dem die Bayern schliesslich das lange und hartnäckig vertheidigte Dorf aufgeben mussten. Ihr Verlust betrug 42 Off., 894 M., der des Feindes c. 1100 M. Die Notwendigkeit, das bayer. A.-K. zu unterstützen und den Kampf wiederherzustellen veranlasste den Grhzg, am 2. seine ganze Armee-Abthlg nach dem r. Flügel zusammenzuziehen und die Offensive zu ergreifen. Es kam zur blutigen Schlacht bei Loigny (s. d.), welche den l. franz. Flügel ebenso zertrümmerte, wie die von Beaune den r. — Pr. Friedr. Karl, davon unterrichtet, dass man vor Paris einen grossen Ausfall im SO. erwarte, hatte noch am 1. an einen Angriff auf seinen l. Flügel geglaubt. Da dieser ausblieb, so konzentrirte er am 2. und in der Nacht zum 3. seine Armee nach dem r. und begann am 3. fr. den konzentrischen Angriff gegen Orléans. Es kam infolge dessen zur 2täg. Schlacht von Orléans (s. d.), in welcher die franz. Loirearmee voll-

ständig geschlagen und über die Loire gedrängt wurde. — Bei Paris hatte inzwischen der grosse Ausfall ebenso unglücklich geendet. Nach mehreren Scheinangriffen, wie bei L'Hay am 29. gegen das 6. dtsche A.-K., unternahm Ducrot am 30. Nov. und 2. Dez. den Durchbruchversuch im grossen Massstabe. Dies führte zur Schlacht von Champigny (s. d.), auch Villiers gen., durch welche er unter grossen Verlusten hinter die Forts von Paris zurückgeworfen wurde.

Wie im S. schlug auch im N. von Paris der erste Versuch der Franz. zu einem Ersatze fehl. Die I. Arm. (1. und 8 A.-K., 3 Kav.-Div.; 38000 M. Inf., 4400 Pf., 180 Gesch.) war von Metz abgerückt, hatte vorübergehend die 1. Inf.- und 3. Kav.-Div. nach



N., namentlich gegen Mézières abschicken müssen, aber wieder herangezogen, liess eine Brig. vor La Fère, welche dort am 20. Nov. einen Entsatzversuch und einen Ausfall zurückwies, und marschirte mit den übrigen Truppen über Noyon, Compiègne weiter. Bei ihrer Annäherung zog die Maasarmee die vorher entsendeten Detachements zur Cernirungsarmee heran. Die I. Armee dirigirte sich dann gegen Amiens, wo bedeutende feindliche Streitkräfte stehen sollten. Auch im N. von Frankreich hatte Gambetta seine Organisationen lebhaft betrieben und zuerst unter Bourbaki, der jedoch bald abberufen ward, eine „Armée du Nord" gebildet. Dieselbe machte später das 22. A.-K. aus. Auf die Nachricht von der wiederholten Bedrohung der Stadt Amiens war die Armée du Nord dorthin geeilt. Am 23.—24. Nov. bestanden vorausgeschickte Detachements der I. Armee bei Le Quesnel und Mézières zw. Roye und Amiens leichtere Gefechte. Stärkere feindl. Kräfte wurden hinter der Somme bei Amiens entdeckt. Die I. Arm. wollte sich am 27. dort zum Angriff konzentriren, stiess aber am slb. T. schon vorwärts Amiens auf den ihr entgegenkommenden Feind. Bei Villiers Brétonneux (s. d.) und sdl. Amiens kam es zur Schlacht, durch welche die Armée du Nord völlig geworfen wurde. Am 30. kapitulirte die Citadelle von Amiens mit 30 Gesch., 11 Off., 400 M.; auch La Fère hatte, nach 2täg. Bombardement, schon am 27. seine Thore geöffnet; 2000 M., 70 Gesch. fielen dort in dtsche Hand. Wenn an der Somme noch Péronne genommen wurde, konnte diese als gute Vertheidigungslinie dienen.

Gen. v. Manteuffel aber sollte zunächst noch seinen Marsch nach Rouen fortsetzen. Zur Deckung dieser Stadt stand der franz. Gen. Briand mit einem schwachen A.-K. hinter der Andelle, ihm gegenüber kleine Detachements des Gfn Lippe, die er in der Nacht vom 29./30. Nov. in Etrepagny überfiel und ihnen 1 Gesch. abnahm. Der Anmarsch des Gen. v. Manteuffel über Gaillefontaine und Gournay aber überraschte ihn vollständig. Die Abthlgn seines l. Flügels wurden am 4. Dez. zwischen Forges und Buchy unvorbereitet angegriffen, verloren 1 Gesch., 400 Gef. und er selbst gab Rouen mit 29 Gesch. auf. Unter leichten Scharmützeln besetzte die I. dtsche Arm. am 5. die Stadt und sandte fliegende Kol. gegen Dieppe, Le Hâvre, Pont Audemer, Bernay, Evreux und Vernon vor.

Hinter der I. Arm. war inzwischen das

7. A.-K. und die Lin.-Brig. nebst Kav. und Art. der 3. Res.-Div. als ein besonderes Detachement unter Gen. Schuler v. Senden gegen die Fstgn thätig gewesen. Bei Thionville eröffnete die 14. Div. am 20. Nov. die Belagerung, am 22. begann das Bombardement aus 76 schw. Gesch.; nachm. brannte die Stadt; am 24. kapitulirte sie mit 4000 M., 200 Gesch. — Montmédy, von wo aus die Etappenstrasse nach Sedan mehrfach beunruhigt und wiederholte Überfälle, so bei Sténay am 11. Okt., ausgeführt waren, wurde am 15. Nov. cernirt. Am 12. Dez. begann die Beschiessung, am 14. kapitulirte die Fstg mit 65 Gesch., 3000 M.; 4 Off., 237 M. dtsche Gef. befreite man dort.

Pfalzburg ergab sich am 12. Dez. mit 52 Off., 1839 M., 65 Gesch. — Vor Mézières traf bald nach Mitte Nov. das Detachement Schuler v. Senden ein und löste dort die Truppen des 1. A.-K. ab; später wurde auch dieses Detachement zur I. Armee herangezogen und durch Theile der 14. Div. ersetzt. Erst am 31. Dez. konnte die Beschiessung beginnen; am 2. Jan. 1871 öffnete die Fstg die Thore. 98 Off., 2000 M. 106 Gesch. fielen in dtsche Hand. Die Landwehren der 3. Res.-Div. waren mit den Gefangenen in die Heimat gegangen und fanden später andere Verwendung. Der 13. Div. und den Lin.-Truppen des früheren Detachements v. Gayl (Rgt Nr. 60 und 72) wurde unter Kmdo des Gen. v. Zastrow alsbald der Auftrag, mit Gen. v. Werder gemeinsam in Mittelfrkrch zu operiren. Dieser Gen. hatte schon, als die Kapitulation von Metz nahe war, Befehl erhalten, seinen Marsch nach W. nicht fortzusetzen, sondern im O. zu bleiben. Während der r. Flügel seines Korps sich nach Dijon gewendet, marschirte er selbst über Gray nach Vesoul ab, wo er am 2. Nov. eintraf. Es standen ihm damals, ehe Gen. Crouzat nach der Loire überführt worden war, bedeutende Kräfte gegenüber: bei Besançon Crouzat (früher Cambriels, dann kurze Zeit Michel) mit 45000 M., 7 Batt.; bei Dôle, Pesmes, Auxonne der nach Frkrch geeilte Garibaldi mit 12000 M., 6 Gesch.; im Saônethale 18000 M., 3 Batt.; bei Langres 12000 M. Nach dem Falle von Metz besorgte man franz. Seits ein Vordringen der Dtschen im Saônethale, zog daher Garibaldi nach Autun, die übrigen Truppen nach Chagny. Werder unternahm, um diese Bewegungen zu stören, einen Vorstoss gegen Dôle, der am 10. Nov. begann. Am 12. stand er mit einem grossen Theile seines Korps bei Pesmes. In Dôle waren nur noch ganz schwache Abthlgn. Durch einen franz. Brief getäuscht, glaubte Werder den Feind im Anmarsche auf Dijon und wendete sich dorthin, nur eine kleine Abthlg zerztörte die Bahn bei St Vit, sdl. Besançon. — Bei St Jean de Losne kam es noch zu leichtem Gefechte. — Dann nahm das Korps bei Dijon Stellung und wartete die 4. Res.-Div. ab. Inzwischen wurde der Abmarsch Crouzat's auch auf dtscher Seite bekannt. Nur Garibaldi, der sich bald wstl., bald ndwstl. Dijon zeigte, blieb Werder gegenüber stehen. Sein Sohn Menotti überfiel am 19. Nov. die Etappentruppen der II. Armee in Châtilon s/Seine; er selbst wendete sich gegen Dijon, wo er indes am 26. abds und am 27. unter herbem Verluste abgewiesen wurde. Sodann ging er nach Autun zurück. Dorthin folgte ihm eine Brig. unter Gen. von Keller, welcher eben die Stadt nehmen wollte, als er zurückgerufen wurde. Auch die sdl. Dijon stehenden dtschen Vorposten hatten zw. dem 20. und 24. Gefechte gehabt. Gegen Châtillon s/Seine, das abermals bedroht sein sollte, wurde am 28. Gen. v. d. Goltz mit einer Brig. entsendet, erfuhr aber bald, dass der Ort schon gesichert sei und kehrte über Montbard, Saumur, Sombernon nach Dijon zurück. Dann ruhte das ganze Korps, während auch die 4. Res.-Div., nach Abgabe einiger Truppen zur Belagrg von Belfort, seit dem 19. Nov. bei Vesoul stand. Um die nach W. führenden Etappenlinien der II. Arm. noch besser zu sichern, ohne das 14. A.-K. zu zersplittern, erhielt Gen. v. Zastrow Befehl, mit dem 7. A.-K., ohne die 14. Div., nach Châtillon s/Seine abzurücken.

Inzwischen waren die Kämpfe an der Loire fortgeführt. Die franz. Loirearmee trennte sich in der Schlacht vom 3. und 4. Dez. in 3 Kolonnen. Der r. Flügel (18. und 20. A.-K., vom 3. ab unter Bourbaki) ging auf Gien, das Centrum (15. A.-K. unter Martin des Pallières) auf Orléans, der l. Flügel (16. und 17. A.-K. unter Chanzy) auf Beaugency. In Orléans fielen den Dtschen zwei grosse Loirebrücken in die Hand. Alle anderen Übergänge waren zerstört. Sogleich ging ein Detachement des 9. A.-K. und am 6. die 6. Kav.-Div. gegen Vierzon vor, um die Eisenbahnen zu zerstören. Das 9. und 10. A.-K. folgten über Orléans hinaus, das 3. dem franz. r. Flügel, den es am 7. abds vor Gien einholte, so dass es zum Gefechte von Nevoy kam. Bourbaki, schwankend ob er, wie Gambetta verlangte, auf dem r. Ufer Stand halten, oder, der Vorsicht gehorchend, hinter den Strom zurückweichen sollte, wurde durch das Gefecht bewogen, das letztere zu thun. Nach verschiedenen Hin- und Herbewegungen marschirte er nach Bourges zurück, wo er am 11. eintraf. Das 15. A.-K. hatte sich ihm mittlerweile angeschlossen; die 6. dtsche Kav.-Div. aber, unter Gefechten kühn vordringend, schon am 8.

Vierzon erreicht. Stromabwärts gegen Tours sollte nach den Befehlen des Pr. Friedr. Karl der Grhzg von Mecklenbg mit seiner Armeeabthlg Chanzy verfolgen. Das 9. A.-K. erhielt Befehl, ihn auf dem l. Loireufer bis Vienne, gegenüber Blois, zu begleiten, dann sollte es sich mit dem 10. und 3. gegen Bourges wenden, letzteres den Strom bei Gien überschreiten. Diese konzentrische Operation gegen Bourges und den dort stehenden Bourbaki wollte Pr. Friedr. Karl in Person kommandiren. — Gambetta hatte den Entschluss gefasst, den Kampf unermüdlich fortzusetzen und baldmöglichst die Offensive wieder zu ergreifen. Er rief noch am 6. d'Aurelle de Paladines ab, bildete eine I. und II. Loirearmee und hob das einheitliche Oberkmdo auf. Schon während der Schlacht von Orléans hatte er die Div. des Gen. Camô von Tours nach Beaugency mit der Eisenbahn herangeführt. Ferner war das sehr starke 21. A.-K. nach der Forêt de Marchenoir gerückt. Beide wurden Gen. Chanzy unterstellt und bildeten mit dem 16. und 17. die II. Loirearmee. — Auf diese stiess der Grhzg und es kam vom 7. bis 10. zum Gefechte von Meung (s. d.) und der Schlacht von Beaugency (s. d.), durch welche Chanzy unter grossen Verlusten gezwungen wurde, seinen Rückzug an und hinter den Loir fortzusetzen. Die 1. Loirearmee (15., 18., 20. A.-K. unter Bourbaki) machte nur am 13. verspätet eine matte Bewegung gegen Vierzon, um Chanzy zu degagiren, obwol Pr. Friedr. Karl infolge der Schlacht von Beaugency sich mit allen Kräften gegen Chanzy gewendet hatte, während die Bayern, die sehr stark gelitten, nach Orléans und Gien gezogen wurden. Am Loir holte der Prinz den Gen. Chanzy ein, welcher mit seinem l. Flügel und Centrum von Frêteval bis Vendôme hinter, bei Vendôme mit dem r. vor dem Flusse eine starke Stellung eingenommen. Am 14. hatte die auf dem deutschen r. Flügel marschirende 17. Inf.-Div. bei Frêteval, am 15. das auf dem l. Flügel vorgehende 10. A.-K. und die Avantgarde des 3. bei Vendôme ein ziemlich lebhaftes Gefecht. Beide zusammen kosteten nur 10 Off., 294 M., bewogen aber Chanzy, dessen r. Flügel vor Vendôme nicht Stand hielt, den Rückzug fortzusetzen. In völliger Auflösung erreichte seine Armee Le Mans. Pr. Friedr. Karl hatte auch das 9. A.-K. bei Blois über die Loire gezogen, nachdem dasselbe am 9. bei Montlivault auf dem l. Ufer der Loire feindliche Kol. zurückgewiesen, und 1 Komp. seiner l. Flankendeckung in der Dunkelheit bei Schloss Chambord eine franz. Brig. unter Gen. Maurandy überfallen, verscheucht, das Schloss gestürmt, 5 Gesch., 12 Mun.-Karren, 150 Gef. erbeutet hatte. Am 16. konzentrirte sich die ganze II. Arm. vor Vendôme zur Schlacht, fand aber den Feind schon im vollen Rückzuge. Nur das 10. A.-K. setzte über den Fluss nach und nahm 6 Gesch., 1 Mitrailleuse, 230 Gef. Ihm wurde auch die 1. Kav.-Div. zugetheilt. Mit den übrigen Truppen kehrte der Prinz sofort an die Loire zurück; denn am 15. waren die Bayern aus Gien geworfen und der Prinz hielt dies für die Einleitung einer neuen Offensive Bourbaki's gegen Montargis, wie sie damals thatsächlich in Gambetta's Plane lag. An der Loire mit der Tete schon am 17. angekommen, fand der Prinz die Bayern noch im Besitze von Orléans, das aus Gien verdrängte Detachement in Ouzouer. Er ruhte daher mit dem 3. und 9. A.-K. und der 6. Kav.-Div. in und bei Orléans, schwache Abthlgn streiften in der Sologne. Das 1. bayer. A.-K. wurde in die Reserve vor Paris gezogen; der Grhzg rückte mit der 17. und 22. Inf.-, 2. und 4. Kav.-Div. nach Chartres. Das 10. A.-K. und die 1. Kav.-Div. machten einen Vorstoss gegen Tours, schlugen am 20. die neugebildete Div. Ferri Pisani, die ihnen den Weg verlegte, bei Monnaie, gelangten mit der Avantgarde bis vor Tours, beschossen die Stadt, gingen dann aber in die Linie Vendôme—Blois zurück. Es trat nunmehr auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes eine bis Sylvester dauernde Ruhepause ein. — Eine von N. zur Unterstützung der II. Arm. am r. Loirufer vorgegangene Brig. der 5. Kav.-Div. hatte, durch Garde-Ldwhr verstärkt, am 16. Dez. bei Droué. mit 1 Off., 35 M. Verlust, ein glückliches Gefecht gehabt, das nicht unwesentlich auf die Beschleunigung von Chanzy's Rückzug einwirkte.

Auf dem ndl. Kriegsschauplatze setzte Gen. v. Manteuffel zunächst von Rouen aus das 8. A.-K. gegen Le Hâvre in Bewegung. Die 16. Inf.-Div. war schon bis Bolbec gekommen, als sie erkannte, dass der stark vertheidigte Platz nicht ohne grössere Vorbereitungen zu nehmen sei und ndl. ausbog. Am 15. Dez. erreichte sie Dieppe. Auch die übrigen Theile des Korps bogen wieder ndl. ab. Dann erhielt die Armee Befehl, ihre Hauptkräfte bei Beauvais zu versammeln. Inzwischen waren auch im N. die franz. Rüstungen erheblich fortgeschritten; das 22. und 23. A.-K. wurden fertig und begannen sogleich unter Gen. Faidherbe sdl. vorzurücken. Schon am 9. Dez. war in Ham eine Feld-Eisenbahn-Abthlg und ein Inf.-Kmdo überfallen; am 12. stiess ein von La Fère dorthin vorgegangenes Detachement auf starke feindliche Kräfte und musste zurück, dasselbe Schicksal hatte am 14. eine

von Amiens ausgeschickte Kolonne. Schon traf die Maasarmee selbständige Anordnungen zur Rückendeckung, Sicherung der Eisenbahnen und Festhaltung von Soissons und Compiègne, als das 8. A.-K. bei Beauvais und sdl. Amiens eintraf. Am 20. entdeckte die I. Arm. schon die feindlichen Massen zw. Péronne und Corbie an der Somme. Dieselben schoben sich dann gegen Amiens heran und nahmen eine feste Stellung hinter der Hallue. Auch die I. Arm. konzentrirte alle erreichbaren Truppen sdl. Amiens, beorderte das Detachement v. Senden, das vor Mézières frei wurde, über St Quentin heran und ging, doch ohne dasselbe abzuwarten, von Amiens aus vor. Dies führte am 23. und 24. zur Schlacht an der Hallue (s. d.), durch welche Faidherbe zum Rückzuge nach N. bewogen wurde. Das 8. A.-K. folgte bis in die Gegend von Bapaume und sendete fliegende Kol. aus, von denen die eine am 28. bei Abbeville zahlreiche Mobilgarden antraf und ihnen 3 Fahnen, 250 Gef. abnahm, während eine andere am 29. bei Souchez ndl. Arras ein feindliches Bat. sprengte, 175 Gef. mit sich führend. Ferner zerstörte eine Garde-Kav.-Patrouille ndl. Cambray die Bahn. Péronne wurde durch die sog. Armee-Reserve, eine Brig. des 1. A.-K., eingeschlossen und die Belagerung vorbereitet. Am 27. traf auch das Detachement v. Senden vor der Festung ein. — Auch bei Rouen kam es wieder zum Gefechte. Im Dez. sammelte sich der Feind dieser Stadt gegenüber auf beiden Seineufern. Gen. v. Manteuffel verstärkte daher die in Rouen stehenden Theile des 1. A.-K. und der dort kommandirende Gen. v. Bentheim unternahm schon am 31. einen kurzen Vorstoss über Grande Couronne, wobei der Feind geschlagen, in das feste Schloss von Robert le Diable geworfen, und dieses erstürmt wurde. Von nun ab nahm die I. Armee in 2 Hauptgruppen Aufstellung. Bei Rouen das 1. A.-K. (ausschl. 3 Bat., die vor Péronne blieben) und die Garde-Drag.-Brig. unter Gen. v. Bentheim; an der Somme das 8. A.-K., Detachement v. Senden, 3. Kav.-Div., die komb. Garde-Kav.-Brig., unter Gen. v. Goeben. Dessen r. Flügel deckte ausserdem die 12. Kav.-Div. Beide Theile waren unter einander und mit Paris durch die hergestellte Eisenbahn verbunden.

Vor Paris unternahm der Feind am 21. Dez. fr. einen starken Ausfall gegen Le Bourget (s. d.). Er drang in das Dorf ein, wurde aber nchm. wieder hinausgetrieben und verlor 360 Gef. — An der Marne bei Maison blanche und Ville Evrart ging er an dslb. Tage mttgs vor, nahm beide schwach besetzten Punkte, wurde aber abds durch die Sachsen wieder geworfen, in deren Hände er 500 Gef. liess Am 22. wiederholte er seine Versuche, am 24. ging er hinter die Forts zurück. Gegen Le Bourget eröffneten die Belagerten Laufgräben. Inzwischen traf der dtsche Belagerungspark ein und es wurde der Artillerieangriff mit Beschiessung des Mont Avron eingeleitet. Am 29. Dez. räumte der Feind diese vorgeschobene starke Position; die Dtschen schritten nun zur Eröffnung der Batterien gegen die S.-Front.

Die rückwärtigen Verbindungen hatten gegen S. hin inzwischen die Gen. v. Zastrow und v. Werder gesichert. Der erstere rückte von Châtillon s/S., Tonnerre und Nuits, wo er das Gros seiner Truppen versammelte, auf Auxerre vor, als am 15. Dec. die Bayern aus Gien verdrängt und Vorwärtsbewegungen der Franz. an der oberen Loire bemerkt worden waren. Er sollte mit dem l. Flügel der II. Arm. kooperiren, stiess zwar auf keinerlei Widerstand, fand aber alle Strassen so systematisch zerstört, dass er nur langsam vorwärts kam. Am 25. stand er noch in der Gegend von Auxerre. Werder hatte inzwischen die Belagerer von Belfort verstärken, Gen. v. d. Goltz mit 1 Brig. gegen Langres entsenden müssen, sollte auch nach dem Abmarsche Zastrow's gegen die Loire die Gegend von Saumur besetzen. Es blieben ihm bei Dijon vorübergehend nur 2 Brigaden. Dennoch ging er mit diesen gegen Nuits vor, als er die Ansammlung stärkerer Kräfte in der Côte d'or wahrnahm. Am 18. kam es zu dem siegreichen aber sehr hartnäckigen Gefechte von Nuits (s. d.) gegen die frisch formirte Div. des Gen. Cremer. Am 19., als dessen Rückzug gegen Châlons s/S. bekannt wurde, gingen auch die Sieger wieder nach Dijon zurück. Gen. v. d. Goltz war am 14. von Dijon aufgebrochen, hatte am 16. Dez. bei Longeau eine stärkere feindliche Abthlg geschlagen und 2 Gesch. genommen. Am 18. umging er Langres und überfiel auf der N.-Seite die kantonnirenden Mobilgarden. Ein Handstreich gegen den Platz erschien unausführbar, dagegen versprach eine Beschiessung aus 39 schw. Gesch. Erfolg. Zur Heranschaffung derselben waren die Einleitungen schon getroffen, als die Lage der Dinge im O. sich änderte.

Alle Niederlagen hatten Gambetta's Hoffnung auf einen Umschwung im Gange des Feldzuges noch nicht brechen können. Gerade jetzt dachte er an eine letzte grossartige Anstrengung („suprême effort"), den Sieg auf Frkrchs Seite zu reissen und aus allen Richtungen die neugebildeten Heere gegen Paris vorzuführen. Zur Verfügung standen ihm:

1) Die Nordarmee unter Gen. Faidherbe (22. und 23. A.-K.); 2) die Truppen bei le Hâvre; 3) die II. Loirearmee unter Gen. Chanzy (16.,

17., 21. A.-K.) bei Le Mans; 4) die I. Loirearmee unter Gen. Bourbaki (15., 18., 20. A.-K.); 5) im Osten das neugebildete 24. A.-K., Gen. Bressolles, die Div. Cremer und die Armée des Vosges Garibaldi's. Ausserdem waren dem Abschluss ihrer Formation nahe in der Normandie das 19., in Mittelfrkrch das 25. und 26. A.-K. Gambetta's Plan, wie er sich nach und nach gestaltete, bestand darin, dass Faidherbe und Chanzy direkt gegen Paris vordringen sollten; Bourbaki erhielt anfangs die gleiche Bestimmung, später diejenige, mittels der Eisenbahn nach Chagny und Châlons überführt zu werden, um gegen Werder vorzugehen. Diesen nach N. odes O. werfend, sollte er sich mit Langres in Verbindung setzen und gegen Paris einschwenken, um schliesslich in der Linie Château Thierry—Nogent s/Seine zu erscheinen. Bourbaki erhielt hierzu das 18., 20., 24. A.-K., die Div. Cremer und später auf seinen Wunsch noch das 15. A.-K. — Garibaldi sollte anfangs seine l. Flanke decken, später Verwendung gegen die rückwärtigen Verbindungen der Dtschen erhalten. Das 15. A.-K. wurde bei Vierzon durch das 25. ersetzt. Dieser gigantische Plan, zu dessen Ausführung die meist aus Mobilgarden bestehenden Heere gar nicht geeignet waren, musste gerade an seinen Dimensionen scheitern. — Bourbaki begann die Einschiffung seiner Truppen auf der Eisenbahn am 21. Dez. in Nevers. In drei Tagen sollten die Transporte beendet sein. Die Vorbereitungen waren indes so schlecht getroffen, dass jene sich bis in den Januar ausdehnten. Die letzten Echelons des 15. A.-K. verliessen sogar erst kurz vor der Schlacht a. d. Lisaine die Bahn. So ging das Moment der Überraschung vollständig verloren. Werder gewann Zeit, sein Korps von Dijon nach Vesoul zurückzuführen und Goltz von Langres heranzuziehen. Zastrow wurde von seiner Expedition gegen die Loire abgerufen und erreichte am 30. Dez. die Linie Montbard—Nuits. Um diese Zeit schien es noch einmal, als seien die Anzeichen für Bourbaki's Diversion im O. trügerisch gewesen. Werder fand die Doubsbrücken zerstört, an der Loire sollte das 18. A.-K. stehen, Bourbaki eben bei Bourges eine Heerschau gehalten haben. Zastrow wurde wieder angehalten. Am 30. Dez. traf bei Delle, sdl. Belfort, Gen. v. Debschitz mit 8 Bat., 2 Batt., 2 Esk. des Gen.-Gouvernement Elsass ein, um zu unterstützen. — Erst am 4. Jan. hielt Bourbaki in Besançon den entscheidenden Kriegsrath und setzte am 5. seine c. 140000 M. betragende Streitmasse in Bewegung und zwar mit dem l. Flügel gegen Vesoul, mit dem r. gegen Villersexel. Werder glaubte ihn im Flankenmarsche an seiner Front vorüber begriffen und entschloss sich gleichfalls ostwärts abzumarschiren, um an der Lisaine in Verbindung mit dem Belagerungskorps vor Belfort eine Schlacht anzunehmen. Zur Deckung der Bewegung schob er die 4. Res.-Div. und das Detachement v. d. Goltz am 9. nach Villersexel vor. Gleichzeitig traf dort das 20. franz. A.-K. ein, sdwstl. davon bei Moimay das 18. Es kam zum Gefecht, bei welchem Villersexel zuerst dtscherseits genommen, nchm. verloren, abds wiedergewonnen wurde. 14 Off., 410 M. Verlust auf dtscher Seite; der der Franz. unbekannt. Werder gewann durch das Gefecht die Überzeugung, dass die franz. Armee noch bei Villersexel mit ihrer Hauptstärke stehe, die Strassen zur Lisaine waren frei, er rückte noch am 10. dorthin ab. Bourbaki, der die Bedeutung des Gefechts weit überschätzte, zögerte. Er glaubte den Feind noch vor sich zu haben und wartete auf dessen Angriff. Erst am 13. setzte er sich wieder in Bewegung und zwar jetzt gegen die Lisaine. Bei Arcey stiess er auf die über den Fluss vorgeschobenen dtschen Vorpostenbataillone. Es kam zum Gefechte, in welchem diese ihn mit einem Verluste von nur 9 Off., 249 M. stundenlang aufhielten. Werder zog nun alle seine Truppen zusammen und stand mit c. 43000 M. hinter der Lisaine bereit, Debschitz nach Delle detachirt. Schweres Geschütz war aus dem Belagerungspark für Belfort auf einige Punkte geschafft, die Stellung zur Vertheidigung eingerichtet. Der 14. verging unter Vorbereitungen, am 15. griff Bourbaki an, es begann die 3täg. Schlacht a. d. Lisaine (s. d.), in welcher alle Anstrengungen Bourbaki's, die Linien seines Gegners zu durchbrechen, scheiterten. Am 18. entschloss er sich zum Rückzuge nach Besançon, der bereits von W. her bedroht wurde. Gen. v. Zastrow, inzwischen wieder nach Auxerre marschirt, erhielt jetzt Befehl nach Châtillon s/Seine zu rücken und dort sein ganzes A.-K. zu versammeln; denn nach dem Falle von Mézières war auch die 14. Div. verfügbar. Derselben gelang es noch am 5. Jan. Rocroy durch Handstreich zu nehmen. Das 2. A.-K., von Paris zur Ablösung der II. Arm. aus ihrer Loirestellung nach Montargis vorgeschoben, marschirte ebenfalls über Tonnerre nach Nuits ab. Gen. v. Manteuffel erhielt den Oberbefehl über die aus dem 2., 7., 14. A.-K. neugebildete Südarmee und brach mit dem 2. und 7. A.-K. am 14. aus der Linie Châtillon s/Seine—Nuits gegen Vesoul auf, um Bourbaki in Flanke oder Rücken zu fallen. Eine Brigade nahm Stellung gegen Dijon.

Auch im Westen war die Entscheidung inzwischen erfolgt. Gen. Chanzy hatte, wäh-

rend er bei Le Mans seine Armee reorganisirte, zwei mobile Kolonnen vorgesandt, um diese Arbeit zu sichern und den bevorstehenden Marsch nach Paris zu maskiren. Die eine dieser Kol. unter Gen. Rousseau ging über Nogent le Rotrou bis La Loupe vor und hatte mehrere kleinere Gefechte mit den Vortruppen des Grhzgs v. Mecklbg, die andere unter Gen. Jouffroy wendete sich gegen den Loir. Am 26. gelang es ihr, ein über Montoire vorgeschobenes Detachement des 10. A.-K. zu umzingeln. Dieses schlug sich indessen mit 100 M. Verlust durch und brachte 10 Off., 230 M. Gef. zurück. Am 31. Dez. wendete sich Jouffroy gegen Vendôme, griff es, jedoch ohne Energie, an, wurde bei Danzé in seiner l. Flanke gefasst, verlor 4 Gesch. und nahm dann eine beobachtende Stellung. Chanzy's Armee, an 150000 M., war für die Belagerer vor Paris der bedenklichste Gegner, daher im Hptqtr sofort der Entschluss gefasst wurde, gegen sie die Initiative zu ergreifen. Pr. Friedr. Karl erhielt Befehl, sie anzugreifen, liess, da das 2. A.-K. mittlerweile bei Montargis eintraf, nur die hess. Div. bei Orléans und Briare und traf am 6. Jan. am Loir ein. Der 17. und 22. Div., welche unter dem Grhzg jetzt zu einem 13. A.-K. verschmolzen wurden, gab er die Richtung gegen Nogent le Rotrou. Im ganzen vereinigte er 57737 M. Inf., 15426 Pf., 318 Gesch. gegen Chanzy. Am 6. stiess er bei Vendôme auf Jouffroy, der Grossherzog bei La Loupe auf Rousseau und es begann eine Reihe von 7 Gefechtstagen, die unt. d. N. der Schlacht von Le Mans (s. d.) zusammengefasst werden. Durch dieselbe wurde Chanzy's Armee nahezu aufgelöst und über die Sarthe geworfen. Zwar versuchte es Chanzy trotzdem, sich Paris zu nähern, indem er ndl. gegen Alençon und Prez en Pail zurückwich, doch rief ihn ein Befehl Gambetta's nach dem äussersten W., wo er hinter der Mayenne bei Laval Stellung nahm. Die II. Arm. sandte ihm fliegende Kol. nach, von denen eine am 13. das Lager von Conlie besetzte, am 15. aber bei Sillé le Guillaume auf überlegenen Widerstand stiess, während die andere unter Gen. v. Schmidt bei Chassillé und St Jean sur Erve am 14. und 15. glückliche Gefechte hatte, viele Bagage und 3000 Gef. erbeutete. Der Grhzg von Mecklbg wendete sich über Beaumont s/Sarthe, wo er am 14. 40 Mun.-Karren nahm und 1000 Gef. machte, nach Alençon, welche Stadt er am 17. fr. nach kurzem Gefechte mit den Freischaren Lipowsky's besetzte. Von dort rief ein Befehl des Kgs ihn nach Rouen, wo er am 25. die Truppen der I. Armee verfügbar machte. Die Verfolgung Chanzy's nahm am 18. an der Mayenne ein Ende. Dagegen besetzte eine l. Seitenkolonne der II. Armee unter Gen. v. Hartmann am 19. Tours, von wo die Regierung (am 8. Dez.) nach Bordeaux verlegt war. Das 9. A.-K. marschirte am 21. von Le Mans nach Orléans zurück und vereinigte sich mit der hess. Div., deren Detachement in Briare unter Gen. v. Rantzau am 14. unerwartet angegriffen und umzingelt worden war. Es hatte sich jedoch mit 40 M. Verlust nach Ouzouer s/Loire durchgeschlagen, während der Feind bis Gien folgte. Von dort aus unternahm dieser am 26. und 27. glückliche Expeditionen gegen Etappentruppen der II. Armee im Dep. Yonne. Um derartigen Beunruhigungen ein Ziel zu setzen, wurde noch am 27. und 28. eine Brig. des 6. A.-K. mittels Eisenbahn nach Montargis befördert, Am 28. nahm eine Div. des 25. franz. A.-K. Vienne, die Vorstadt von Blois am l. Loireufer, und nötigte das dtsche Detachement, die Brücke zu verbrennen.

Im Norden Frankreichs waren die Entsatzversuche nicht minder glücklich abgewiesen. Auf dem l. Flügel der I. Armee war Gen. v. Bentheim am 4. Jan. längs des l. Seineufers vorgerückt, hatte bei Maison brulée, wstl. Maulineaux, den Feind geschlagen, ihm 2 Gesch. abgenommen und ihn bis in die Dunkelheit hinein verfolgen lassen, wobei abermals 2 Gesch. genommen wurden. Auf dem r. Flügel schritt die Belagerung von Péronne energisch vor, als am 2. und 3. Jan. Faidherbe plötzlich die zu deren Deckung aufgestellten Truppen des Gen. v. Goeben angriff. Es kam bei Bapaume (s. d.) zur Schlacht, in welcher die Franz. von neuem nach N. zurückgeworfen wurden, wo sie sdl. Arras Kantonnements bezogen. Am 8. übernahm nach Ausscheiden v. Manteuffel's Gen. v. Goeben den Oberbefehl über die I. dtsche Armee. In der Nacht vom 9./10. kapitulirte Péronne mit 47 Gesch., 3000 M. Dieses Ereignis gab den Dtschen volle Freiheit des Handelns, zugleich in dem schnell wieder in Vertheidigungszustand gesetzten Péronne einen wichtigen Stützpunkt an der Somme, an welcher sie jetzt Aufstellung nahmen. Durch Heranziehung einiger Truppen aus Rouen und einiger Landwehr-Bat. verstärkten sie sich dort auf 48 Bat., 52 Esk., 162 Gesch. Am 11. machte der Feind einen starken Vorstoss auf Bapaume, doch handelte es sich dabei nur um eine Demonstration. Am 16. räumte er Albert wieder und schob erhebliche Massen gegen St Quentin vor, das von der Kav.-Div. Lippe geräumt werden musste. Am 17. meldeten die Vortruppen den Marsch starker Kolonen nach St Quentin. Die dtsche Sommearmee konzen-

trirte sich daher in der Linie Ham—Péronne nach ihrem r. Flügel hin. Am 18. ging ihr l. Flügel unter Gen. v. Kummer gegen St Quentin vor, hatte bei Trefcon, Caulincourt und Pouilly hartes Gefecht und nahm 1 Gesch. und 500 Gef. Die Meldungen besagten, der Feind stehe noch bei St Quentin; am 19. befahl Gen. v. Goeben konzentrischen Vormarsch gegen diese Stadt. Thatsächlich hatte Faidherbe mit dem 22. und 23. A.-K. sdl. und wstl. St Quentin Aufstellung genommen und wartete den Angriff ab. So kam es zur Schlacht v. St Quentin (s. d.), in welcher er vollständig geschlagen und nach Cambrai zurückgeworfen wurde. Die Verfolgung am 22. hatte, obwol energisch aufgenommen, kein erhebliches Resultat, da der Feind sich ihr schleunigst entzog. Die Vortruppen drangen bis vor Arras, Cambrai, Landrecies. Letztere Fstg wurde vergeblich beschossen, Cambrai ebenso vergeblich zur Übergabe aufgefordert. Patrouillen streiften noch weiter ndl. Die Armee nahm wieder hinter der Somme Stellung.

Bei Paris währte der artilleristische Angriff fort. Seit dem Falle von Mézières wurden auch gegen die N.-Seite schwere Gesch. herangeschafft und am 21. und 22. Jan. dort das Feuer eröffnet. In der Nacht vom 13./14. und vom 14./15. erfolgten nächtliche Unternehmungen der Belagerten gegen die Stellungen des 12. und Garde-K., verliefen jedoch unglücklich. Am 18. erfolgte in Versailles die Proklamation Kg Wilhelm's I. zum Deutschen Kaiser. — Am 19. versuchten die Pariser zum letzten Male mit grossen Kräften auf der W.-Seite den Durchbruch durch die Stellungen des 5. A.-K., wurden aber durch die Schlacht am Mont Valérien (s. Paris) unter grossen Verlusten zurückgewiesen. Am 23. begannen die Waffenstillstands- und Kapitulationsverhandlungen, die am 26. zur Einstellung der Feindseligkeiten führten. Am 28. wurde ein 21täg. Waffenstillstand geschlossen. Die Forts gingen an die Dtschn über, die Hauptenceinte wurde desarmirt, die Pariser Armee kriegsgefangen, blieb aber entwaffnet in der Stadt. Diese zahlte 200 Mill. Frcs Kriegskontribution, wurde aber mit Lebensmitteln versorgt. Der Waffenstillstand galt auch für die Provinzen, nicht jedoch für die Dep. Doubs, Jura und Côte d'or, sowie für Belfort. — Als Gen. v. Manteuffel dort mit seinen beiden A.-K. vom Plateau von Langres hinabstieg, erfuhr er schon am 19. Jan. in Fontaine Française, dass Bourbaki's Angriffe gegen die Seine gescheitert seien, und dass die geschlagene Armee sich zwischen Doubs und Schweizer Grenze nach Besançon zurückzöge. Sogleich entschloss er sich, um entscheidende Erfolge zu erreichen, sdl. abzuschwenken, dem Gegner die Strassen nach S. zu verlegen und ihn gegen oder über die Grenze zu drängen. An Streitkräften hierzu fehlte es nicht. Die Südarmee zählte zwar nur 95830 M. Inf., 7593 Pf., 318 Gesch., wovon noch 17602 M. Inf., 707 Pf., 30 Gesch. vor Belfort standen, aber eine solche Streitmacht konnte sich den an Zahl allerdings überlegenen, aber fast aufgelösten Truppen Bourbaki's in jedem Falle gewachsen halten und mit äusserster Kühnheit vorgehen. Bourbaki's Marsch vollzog sich mit ausserordentlicher Langsamkeit. Dabei schwankte er sowol, wie der Diktator, fortwährend in den Entschlüssen. Der Letztere und de Freycinet dachten daran, die Armee in aller Eile auf der Eisenbahn nach Mittelfrkrch zurückkehren und dort eine neue Offensive versuchen zu lassen. Aber während Bourbaki mit dem 15., 18., 20. A.-K. und der Div. Cremer unschlüssig, theils in und um Besançon, theils hinter dem Doubs bis nach Beaume les Dames hinauf, mit dem 24. A.-K. bei Pontarlier, stand, erreichte Manteuffel am 22. bei Dampierre schon die Strasse von jener Fstg nach Dôle, am 23. die nach Lons le Saunier. Die Eisenbahn dorthin wurde unterbrochen, viel Material erbeutet. Nur bei Byans und Quingey leisteten Mobilgarden schwachen Widerstand. Am Ab. des 23. machte Cremer einen Vorstoss von Besançon an der Strasse nach Dôle, ward aber bei Donnemarie vom l. Flügel des 7. A.-K. abgewiesen. Dieses Korps nahm nun bei Quingey und St Vit zu beiden Seiten des Doubs Stellung gegen Besançon, das 2. A.-K. blieb dahinter bei Villers Farley, das 14. folgte dem Abmarsche der Franz. zw. Doubs und Oignon und überwachte Besançon von N. und W. Der Kreis der dtschn Truppen zog sich enger und enger um die Trümmer von Bourbaki's Armee. Da dieser Gen. sich der Einschliessung nicht aussetzen wollte, für einen Durchbruchsversuch der Zustand seiner Truppen ein zu trauriger war, so entschied er sich, nach einem am 24. in Château Farine gehaltenen Kriegsrathe, für den Abmarsch nach Pontarlier. Um denselben zu decken, liess er Cremer mit 3 Divisionen den starken Loue-Abschnitt besetzen. Am 25. schob Werder die 4. Res.-Div. bei Beaume les Dames auf das l. Doubsufer, mit den übrigen Truppen des 14. A.-K. marschirte er rechts ab hinter den Oignon. Er wurde infolge dessen durch Gen. v. Manteuffel über Marnay an den Doubs sdwstl. Besançon beordert, um dort das 7. und 2. A.-K. verfügbar zu machen. Als am 26. Bourbaki's Marsch entdeckt wurde, setzte sich auch Gen. v. Manteuffel mit jenen beiden Korps und der Brig. v. d. Goltz nach O. in Bewe-

gung und nahm nach kurzem Gefechte die Stadt Salins. Sein Weg nach Pontarlier war bereits kürzer, als derjenige Bourbaki's. So kam er diesem auch dort zuvor. Nur Ft Salins, das sich behauptete, verursachte Aufenthalt und Umwege, namentlich für die Trains. Am 29. erreichte das 2. A.-K. bereits Les Planches und besetzte es nach kurzem Kampfe, die zum 7. A.-K. gehörige 14. Div. traf bei Sombacourt und Chaffois auf die abziehende Armee, griff deren Nachhut, die Div. d'Astughe an, nahm nach leichten Gefechten den Kmdr, einen zweiten Gen., viele Off., 4000 M. gef. und erbeutete 12 Gesch., 7 Mitrailleusen. Am 30. machte das 2. A.-K. bei Frasne 1500 Gefangene und nahm 2 Fahnen. Bourbaki hatte, gekränkt durch Depeschen des Kriegsministeriums, in Besançon einen Selbstmordversuch gemacht. Verwundet blieb er dort zurück. An seiner Stelle führte Gen. Clinchant den Oberbefehl, der, von unvollständigen Nachrichten irre geleitet, die Armee durch Berufung auf den Waffenstillstand zu retten suchte. Gen. v. Manteuffel wies sein und seiner Gen. Ansinnen zurück, und es blieb ihm nichts übrig, als die Armee über Pontarlier und La Cluse auf Schweizergebiet zu retten. Nur Cremer war mit den Trümmern seiner Div. nach St Laurent entkommen. Bei Pontarlier kam es am 1. Feb. mttgs zu leichtem Gefechte, bei welchem die Avantgarde des 2. A.-K. abermals zahlreiche Gefangene machte, viele Vorräthe etc. erbeutete und die Stadt nahm. Nur in dem Engpasse von La Cluse leisteten die Franz., gestützt auf die beiden zur Seite hochgelegenen Forts, hartnäckigen Widerstand, den die Avantgarden-Brig. des 2. A.-K. erst am Ab. nach einem Verluste von mehr als 400 M. überwinden konnte. Hier und bei Pontarlier waren 4000 Gef. gemacht. Seitenkolonnen des 2. A.-K. hatte schon am 31. Jan. St Colombe, La Planée und Vaux nach leichten Gefechten besetzt und 1600 M. Gef. gemacht. Unaufhaltsam strömte die geschlagene Armee auf Schweizergebiet, wo sie nach einer zwischen Clinchant und dem eidgenöss. Gen. Herzog geschlossene Konvention die Waffen niederlegte und internirt wurde. Über 80000 M. erreichten den neutralen Boden. Die Gefechte vom 28. Jan. bis 1. Feb. hatten 2 Fahnen, 28 Gesch., mehr als 15000 Gef., und ein ungeheures Armeematerial in dtsche Hand geliefert. — Die gegen Dijon zurückgelassene Brig. des 2. A.-K. unter Gen. v. Kettler hatte dort sehr starke Kräfte angetroffen, dennoch am 21. Jan. den Versuch gemacht, die Stadt von der W.-Seite zu nehmen. Sie warf den Feind, der sich ihr vor der Stadt entgegenstellte, auf die befestigten Bergkegel von Talant und Fontaine zurück, nahm ihm 500 Gef. ab, verlor aber selbst 14 Off., 322 M. Am 22. ging sie nach der N.-Seite, wiederholte hier am 23. den Angriff, drang bis zur Vorstadt St Martin, konnte aber auch hier nicht bis zur Stadt selbst kommen. In der Dunkelheit büsste das eine der Bat. seine Fahne ein. Verlust 18 Off., 342 M.; 150 Feinde waren gefangen. Nun beschränkte sich Kettler auf die Beobachtung der Stadt und des darin stehenden Korps Garibaldi. Als am 25. Werder von Beaume les Dames rechts abmarschirte, entsendete Gen. v. Manteuffel den Gen. v. Hann mit 2 bad. Brig., die zu jenen Truppen gehörten, nach Dijon, um die Stadt im Verein mit Gen. v. Kettler zu nehmen. Garibaldi jedoch schiffte seine Truppen auf der Bahn ein und fuhr nach Châlons davon. Am 1. Feb. rückte Gen. v. Hann ohne Kampf in die Stadt ein. — Nach diesen Erfolgen besetzte die Südarmee die Dep. Jura und Côte d'or gänzlich und nahm Front gegen Lyon. Am 13. Feb. kam auch bez. der bisher ausgeschlossenen Departements der Waffenstillstand zu Stande; am 14. hörten die Operationen auf. Auch Belfort (s. d.) wurde durch Konvention den Dtschn übergeben, nachdem die beiden wichtigen Forts Les Perches am 26. Jan. vergeblich, am 9. Feb. mit Erfolg angegriffen waren und die Fstg mit deren Falle für die Dauer unhaltbar wurde. Die Besatzung erhielt freien Abzug mit kriegerischen Ehren.

Die Ereignisse zur See blieben auch im 2. Theile des Krieges ganz unbedeutend. Adm. Fourichon kehrte mit der Nordseeflotte schon im Sept. nach Cherbourg zurück. Auch Bouët-Willaumez wurde Ende des Monats dorthin berufen, nachdem er in der Ostsee stark unter dem Wetter gelitten. Er zeigte sich hierbei noch einmal vor der Jade. In der Nordsee erschien später Adm. de Guedon. Zahlreiche dtsche Handelsschiffe wurden aufgebracht. Die im Dez. 1870 auslaufende dtsche Korvette Augusta nahm dafür einige franz. Schiffe in der Mündung der Gironde, barg sich dann aber in dem span. Hafen von Vigo. Am 12. Nov. 1870 fand ferner ein Kampf zwischen dem dtschn Kanonenboote Meteor und dem franz. Aviso Bouvet statt, der zum Nachtheile des letzteren, obwol grösseren Schiffes endete.

In Versailles hatte die Pariser Regierung mit Bismarck, als dem Vertreter Kais. Wilhelm's, über den Frieden verhandelt. Gambetta bestritt zwar das Recht jener Regierung, für Frkrch zu paktiren und machte den Versuch, die zum 8. Feb. anberaumten Wahlen im kriegerischen Sinne zu beeinflussen; am 6. indes wich er der auf ihn geübten Pression, welche ihn namentlich mit

der Aussicht auf einen Bürgerkrieg schreckte, und trat ins Privatleben zurück. Die am 13. in Bordeaux zusammengetretene Nationalversammlung wählte am 14. Adolf Thiers, den ehemaligen Minister Ludwig Philipp's, zum Chef der Exekutivgewalt der franz. Republik. Am 16. war der Waffenstillstand bis zum 24. verlängert. Am 21. erschien Thiers in Versailles, begleitet von einer diplomatischen Kommission von 15 Mitgliedern der Versammlung. Am 22. wurde der Waffenstillstand bis zum 26. verlängert; am 26. endlich der Präliminarfrieden von Versailles unterzeichnet. Am 28. legte Thiers den Vertrag der Nationalversammlung vor, die ihn am 1. März mit 546 gegen 107 Stimmen genehmigte. Am slb. Tage war ein Theil von Paris durch die Dtschn besetzt, am 3. wurde der Präliminarfrieden in Versailles ratifizirt. Der definitive Frieden wurde am 10. Mai in Frankfurt geschlossen. Elsass ohne Belfort und ein Theil von Lothringen mit Metz kam an Dtschld, im ganzen 263⅕ Q.-M. mit 1549459 E. Ausserdem erlegte Frkrch 5 Milliarden Francs Kriegskosten, bis zu deren Auszahlung ein Theil des franz. Gebietes durch eine dtsche Armee unter Gen. v. Manteuffel besetzt blieb. Infolge der überraschend schnellen Berichtigung wurde derselbe schon 1873 geräumt. — Die dtschn Heere hatten in diesem glorreichen Kriege, den sie gegen eine Macht geführt, welche die halbe Welt ihnen vorher überlegen glaubte, 11860 franz. Off., 385000 M. gefangen genommen, eine Armee von über 80000 M. auf neutrales Gebiet gedrängt, mehrere hundderttausend M. in Paris entwaffnet, 22 Fstgn erobert, 1835 Feld-, 5373 Fstgs-Gesch., über 600000 Gewehre, viele Fahnen und Stndrt. genommen. Am 1. März 1871 standen trotz der schweren Verluste noch 455782 M. Inf., 57779 M. Kav., 1674 Gesch. an Feld-, 114090 M. Inf., 5686 M. Kav., 68 Gesch. an Etappentruppen auf franz. Boden, denen die Vertheidigung kaum noch 300000 M. schlecht organisirter und gar nicht geübter Truppen entgegenzustellen hatte. — Dieses erstaunliche Resultat verdankte Dtschld seiner Einigkeit bei Ausbruch des Krieges, der trefflichen Verfassung seiner Wehrkraft und der ruhmvollen Führung durch Kg Wilhelm I., dem in der Person des Gfn Bismarck der bedeutendste Staatsmann, in der des Gen. v. Moltke der bedeutendste Stratege seiner Zeit zur Seite standen.

Die Literatur ist überreich: „Der dtsch-franz. Krieg, redig. v. d. krgshist. Abthlg d. Gr. Gen.-Stbs, Brln; Blume, Operationen d. dtschen Heere v. d. Schl. v. Sedan bis z. Ende d. Krgs, Brln 1871; v. Schell, Operationen d. I. A. unt. Gen. v. Steinmetz, Brln 1872; drslbe, Op. d. I. A. unt. Gen. v. Goeben, Brln 1873; Gf Wartensleben, Op. d. I. A. unt. Gen. v. Manteuffel, Brln 1872; Frhr v. d. Goltz, Op. d. II. A., 2 Thle, Brln 1873/75; v. Hahnke, Op. d. III. A., Brln 1873; Gf Wartensleben, Op. d. Südarmee, Brln 1872; Löhlein, Op. d. Korps d. Gen. v. Werder, Brln 1874; Leo, D. dtsche Art. in d. Schlachten u. Treffen d. dtsch-franz. Krgs, Brln (i. Erscheinen); Götze, Thätigkeit d. dtschn Ing.- u. techn. Truppen, Brln 1872/73. — Franz. Werke: Bazaine, L'armée du Rhin, Par. 1872; Fay, Journ. d'un off. d. l'arm. du Rhin, Brux. 1871; Camp. de 1870 jusqu'au 1. sept., par un off. d. l'armée du Rhin, Brux. 1871; Bibesco, Camp. de 1870, Par. 1872; Viollet le Duc, Siége de Paris, Par. 1871; Vinoy, Siége de Par., opérations du 13. corps, Par. 1872; Ducrot, Défense de Par., Par. 1874; Assemblée nationale. Enquête Parlementaire. Actes du gouvernement d. l. défense nat.; de Freycinet, La guerre en province, Par. 1871; d'Aurelle de Paladines, La I. arm. d. l. Loire, Par. 1872; Chanzy, La II. arm. d. l. Loire, Par. 1871; Martin des Pallières, Orléans, Par. 1872; Beauquier, Les dernières campagnes de l'Est, Par. 1873; Faidherbe, Camp. d. l'arm. du Nord, Par. 1871. v. d. G.

Kriegsakademien sind militärische Hochschulen. Den ersten Grundstein zu einer solchen legte in Preussen Friedrich d. Gr. im J. 1756 durch Einrichtung der Académie des nobles, Académie mil. zu Berlin. Der König entwarf eigenhändig eine, im IX. Bande seiner hinterlassenen Werke enthaltene Instruktion für diese Anstalt, deren Zweck indes nur darin bestand, junge Edelleute von guten Anlagen für den militärischen, wie politischen Staatsdienst heran zu bilden. Der Unterricht bezog sich auf Geschichte, Geographie, Philosophie, Rhetorik, Geometrie, Fortifikation, Grammatik, franz. Sprache, Exerziren, Tanzen, Reiten. Die jungen Edelleute traten entweder direkt oder aus der Kadettenanstalt in diese Akademie. Zur speziellen Heranbildung von Generalstabs-Off. und höheren Truppenführern zog der König die talentvollsten Offiziere nach Potsdam und ertheilte ihnen persönlich Unterricht. — Die Académie mil. bestand bis zum J. 1810. Ebenso ward in freierer Form, gleichsam als Fortsetzung der Unterweisungen Friedrichs d. Gr., an talentvolle Off. zu Berlin Unterricht in Fachwissenschaften ertheilt, und hatte sich daraus allmählich eine „Akademie für junge Off.“ der Kav. und Inf. gebildet, welche indes erst durch die Kab.-O. v. 21. Juni 1804 eine festere Organisation erhielt. Danach hatte dieselbe einen 3j. Kursus, und fanden die Vorlesungen vom

1. Sept. bis 21. März statt. Die Oberleitung hatte der Gen.-Qrtrmstr, die spezielle Leitung ein höherer Off. als Direktor, zur Theilnahme gelangten ausser den Off. der Berlin'schen Inspektion nur 20 auswärtige, und erstreckte sich der Unterricht auf sämtliche Fachwissenschaften, Logik und Mathematik. Nach dem Kriege 1806/7 erhielten die mil. Bildungsanstalten durch K.-O. v. 3. Mai 1810 eine neue Organisation. Es wurden neben den Kadetteninstituten 3 Kriegsschulen zu Berlin, Königsberg und Breslau zur Heranbildung von Off. errichtet; die zu Berlin hatte ausserdem noch den Zweck der Fortbildung von Off. — Diese für Off. bestimmte Abtheilung hatte einen 3j. Kursus mit je 9 Mon. wissenschaftlichen Unterricht — sämtliche mil. Wissenschaften, Mathematik, Chemie, Physik und Sprachen umfassend — und 3 Mon. praktische Übungen und Dienstleistung bei der Truppe. Die Zulassung wurde von einer Prüfung und später noch von einer 3j. Dienstzeit als Off. abhängig gemacht, die Zahl der Theilnehmer betrug höchstens 55. Während der Kriege 1813—1815 ausgesetzt, wurde die Kriegsschule f. Off. im J. 1816 unter vollständiger Trennung von der Schule f. Off.-Aspiranten — nun Brigadeschulen (s. d.), später Divisionsschulen (s. d.), dann wieder Kriegsschulen (s. d.) genannt — als „Allgemeine Kriegsschule" wieder eröffnet und erhielt dann durch K.-O. v. 19. Aug. 1858 den Namen „Kriegs-Akademie." — Zweck derselben ist: entsprechende Persönlichkeiten in die höheren Zweige der Kriegswissenschaften einzuführen und ihnen eine solche kriegswissenschaftliche Bildung zu vermitteln, welche sie zur Verwendung im Generalstabe, in der Adjutantur, im Lehrfache, insbesondere aber als höhere Truppenführer geeignet macht. Die K. hat das bestimmte Gepräge einer mil. Fachschule, doch wird in ihr auch Gelegenheit geboten, die allgemein-wissenschaftlichen Kenntnisse der Frequentanten, den Sonderrichtungen und Sonderbedürfnissen des Heeres entsprechend, zu vervollständigen. Aufnahmebedingungen sind: eine 3j. Dienstzeit als Off., vollkommene Vertrautheit mit dem praktischen Dienste körperliche Gesundheit, Charakterfestigkeit, geordnete ökonomische Verhältnisse, hervorstechende geistige Anlagen, ernste Neigung zu höherer wissenschaftlicher Ausbildung und entsprechende Absolvirung einer Eintrittsprüfung. Letztere umfasst alle Gegenstände der Portepee-Fähnrichs- und Off.-Prüfung, doch werden die Themata so gewählt, dass zu ihrer Beantwortung nicht lediglich im Gedächtnis ruhende, positive Kenntnisse nötig werden, sondern dass sie dem Examinanden Gelegenheit bieten, die ihm innewohnende geistige Kraft durch die Art der Auffassung und Ordnung des Stoffes darzulegen. Die Arbeiten sind unter Klausur, in einer vorgeschriebenen Zeit, ohne Benutzung gedruckter oder geschriebener Hilfsmittel (bis zum J. 1872 mit Benutzung solcher, ohne Einhaltung einer bestimmten Zeit) anzufertigen. Ausserdem hat jeder Aspirant einen selbst angefertigten Situationsplan, sowie seinen Lebenslauf, in franz. Sprache abgefasst, und eventuell eine nicht über 4—5 halbgebrochene Bogen starke freiwillige Arbeit einzureichen. Zu letzterer stellt die Studienkommission der K. einige Monate vor der Prüfung Themata zur Auswahl, und soll die Arbeit dem Aspiranten Gelegenheit bieten, seine Kenntnis der wissenschaftlichen Literatur und besondere Resultate des Studiums, unter ausgedehnter Benutzung von Druckschriften, darzulegen. — Der Lehrkursus der K. währt 3 J., die Kommandirung erfolgt aber nur auf 1 J., und hängt die Erneuerung derselben von dem Fleisse und den Fähigkeiten der Off. ab. Die theoretischen Vorträge beginnen am 1. Okt. und enden ult. Juni des folg. J. Für die Off. des 2. und 3. Coetus schliessen sich an dieselben praktische Übungen im Aufnehmen und Croquiren, bez. eine Generalstabsreise. — Vom Schluss der Vorlesungen bis zum 1. Okt. können die Off. des 1. und 2. Coetus auf ihren Antrag zu einer anderen Waffengattung als die, welcher sie angehören, kommandirt werden, sonst gehen sie zum eigenen Truppentheile, zu welchem nach Schluss des 3. Coetus sämtliche Off. zurückkehren. — Der Lehrplan der K. umfasst kriegswissenschaftliche und formale Disziplinen. Die Theilnahme an ersteren ist für sämtliche Besucher obligatorisch, die an letzteren — ausgenommen die ebenfalls obligatorische Theilnahme am Unterricht in der Mathematik im 1. Coetus — in so weit freiwillig, als der Einzelne sich entweder für die historischen oder die mathematischen Disziplinen oder die lebenden Sprachen zu entscheiden hat, dann aber zur Anhörung derselben verbunden ist. — Im 1. Coetus werden vorgetragen: formale Taktik, Kriegsgesch., Fldbfstiggskst, Waffnlhre, Mathematik, alte und mittlere Gesch., allg. und physikalische Geographie; im 2.: angewandte Taktik, Kriegsgesch., permanente Bfstgg, mil. Aufnahmen, Mil.-Geographie, Mil.-Verwaltung, Mathematik, neuere und neueste Gesch., Experimentalphysik; im 3.: Kriegsgesch., Festgskrg, Genstbs-Geschäfte, Mil.-Gesundheitspflege, Mathematik, höhere Geodäsie, Literatur, Gesch., Chemie; ausserdem in allen Coeten franz. und russ. Sprache. — Die Lehrmethode trägt im allgemeinen in den kriegswissenschaftlichen

Disziplinen einen applikatorischen, in den formalen Disziplinen einen akademischen Charakter. — Am Schluss des 1. und 2. Coetus findet in allen Disziplinen eine schriftliche Prüfung unter Aufsicht statt, während den Off. des 3. im Laufe des Winters in allen Disziplinen Themata zur Auswahl gestellt werden, welche unter freier Benutzung von Hilfsquellen gegen Ende des Kursus eingereicht sein müssen; auch steht es den Betreffenden frei, ausserdem freiwillige Arbeiten aus dem Bereiche der gehörten Vorträge einzureichen. — Durch K.-O. vom 21. Nov. 1872 ist die K. aus ihrer bisherigen Stellung zur Gen.-Inspektion des Mil.-Erz.- und Bldgswesens ausgeschieden und bezüglich der wissenschaftlichen Thätigkeit unter den Chef des Gen.-Stbs d. Armee gestellt. In allen disziplinarischen, ökonomischen und polizeilichen Angelegenheiten steht die Anstalt zunächst unter dem Direktor, welchem 1 Adj., 2 Direktionsmitglieder und 1 Rendant beigegeben sind, und in der 2. Instanz direkt unter dem Kriegsministerium, Allg. Kriegs-Departement; ausserdem steht ihm und dem Chef des Gen.-Stbs d. Arm. in wissenschaftlicher Beziehung eine Studienkommission zur Seite. Als Lehrer fungiren Off. des Gen.-Stbs, des Kriegsministeriums od. der Spezialwaffen, 1 höherer Auditeur, 1 Oberstabsarzt und 16 Civillehrer, meist Professoren der Universität. Die K. zu Berlin wird von Off. aller dtschen Kontingente, auschl. Bayerns, besucht, und beträgt jetzt die Zahl der Besucher in jedem Coetus 90.

In Bayern wurde am 1. Okt. 1867 eine K. zu München mit ähnlicher Organisation wie die zu Berlin eröffnet. Die Zahl der Frequentanten in jedem Coetus beträgt 12, die zur Aufnahme sich Meldenden müssen 4 J. als Off. gedient haben. Die Anstalt steht unter Disziplinarleitung eines Stbs-Off. des Gen.-Stbs, unter wissenschaftlicher Leitung der Inspektion der Mil.-Bldgs-Anstalten, im übrigen unmittelbar unter dem Kriegsministerium, von welchem auch die Einberufungen ausgehen. — Die wissenschaftliche Ausbildung erstreckt sich a) auf das Hören entsprechender Vorlesungen der Universität und der polytechnischen Schule; b) auf höhere Vorträge in den mil.-wissenschaftlichen Fächern; c) auf Unterricht in lebenden Sprachen. Die praktische Ausbildung bezieht sich auf den Dienst des Gen.-Stbs und der höheren Adjutantur, auf Kenntnis des Dienstes bei den verschiedenen Waffengattungen und auf körperliche Fertigkeiten, besonders im Reiten. — Sonstige Aufnahmebedingungen, anzustrebende Zwecke, Dauer des Kursus, Prüfungen etc. sind ganz analog denen in Berlin.

Instr. f. d. Umfang und d. Methode d. Lehrganges auf der K. v. 22. März 1868; v. Helldorf, Dstvorschrftn der preuss. Armee, 3. Aufl., I, 2; Friedländer, D. allg. Krgsschule, Brln 1854 (gibt das Geschichtliche bis zum J. 1813); Allg. Mil.-Ztg. 1860 Nr. 5, 1867 Nr. 26, 1871 Nr. 44 f., 1872 Nr. 48 f. K—e.

Kriegsartikel, ursprünglich Artikelsbriefe genannt und in der Zeit der Söldnerheere entstanden, enthielten eine Zusammenstellung derjenigen Vorschriften, welche die Aufrechthaltung der Disziplin betrafen und die Strafen, welche die Verletzung derselben nach sich zog, sowie dasjenige, was der Soldat dagegen zu fordern und zu erwarten berechtigt sei. Sie vertraten also gewissermassen die Stelle eines Werbekontraktes und wurden bei der Anwerbung den Angeworbenen vorgelesen, welche demnächst die gewissenhafte Beobachtung derselben eidlich angeloben mussten. Derartige Artikelsbriefe wurden u. a. von Karl d. Kühnen von Burgund, Kaiser Maximilian I. u. II. (Reuterbestallung Maximilian's II.) Gustav Adolf, Wallenstein (Reiterrecht), dem Grossen Kurfürsten, Kaiser Leopold I. erlassen. Die in denselben angedrohten Strafen waren meist sehr hart, weil man glaubte, nur durch die äusserste Strenge die zumeist den niederen Volksklassen entnommenen oder durch ein abenteuerliches Leben verwilderten Soldaten in Ordnung halten zu können. Dieselben haben der Humanität unseres Zeitalters weichen müssen und erscheinen um so mehr zwecklos, als die Heere jetzt nicht mehr von Soldtruppen gebildet werden. Schon die in Preussen von Friedrich Wilhelm III. erlassenen K. v. 3. Aug. 1808 athmen einen milderen Geist. Nachdem in Preussen, demnächst im Deutschen Reiche, sowie in Österreich die auf mil. Verbrechen und Vergehen bezüglichen Strafvorschriften durch Erlass besonderer Mil.-Strfgstzbchr (f. d. Dtsche Rch v. 20. Juni 1872, für Österreich v. 15. Jan. 1855) kodifizirt sind, enthalten die K. f. d. Dtsche Heer v. 31. Okt. 1872, sowie die österr. K. v. 15. Jan. 1855 meist nur einen kurzen, in gemeinverständlicher Sprache abgefassten Auszug aus den Militärstrafgesetzbüchern und eine Pflichtenlehre für den Soldaten; sie werden den Soldaten vor Ableistung des Diensteides, sowie mehrmals im Jahre vorgelesen. K.

Kriegsbedarf bezeichnet die Erfordernisse einer Armee an Mannschaften, Geldmitteln, lebendem und todtem Material aller Art, um sich vom Friedensfusse auf den Kriegsfuss setzen und um alle Aufgaben, welche während des Krieges an die Armee herantreten, erfüllen zu können. Der K. erstreckt sich darauf die zur Kompletirung der bestehen-

den Truppenkörper und zur Errichtung der Neuformationen notwendigen Mannschaften, auf Reit- und Zugpferde für Truppen und Trains, auf alle zur kriegsgemässen Bekleidung. Ausrüstung und Bewaffnung der Truppen notwendigen Gegenstände, auf Trainfahrzeuge aller Art mit entsprechender Ausrüstung, auf Munition, Erfordernisse des Transport-, Verpflegungs- und Medizinalwesens, alles zur Armirung und Belagerung der Festungen gehörige Kriegsmaterial und endlich auf Geld, als einem der wichtigsten Faktoren für Ermöglichung schneller und energischer Kriegführung. Staaten mit gut organisirten Armeen halten ihren gesamten K. an todtem Material in ausgiebigstem Masse schon im Frieden vorräthig, das Deutsche Reich auch einen Kriegsschatz (s. d.) in baarem Gelde. Von der Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit welcher sich der K. einer Armee beschaffen lässt, hängt wesentlich die Zeit ab, in welcher die Armee operationsfähig auf dem Kriegsschauplatze zu erscheinen, bez. in welcher Weise sie während des Krieges zu operiren vermag. v. Frkbg.

Kriegsdenkmünzen (Feldzugsmedaillen, Erinnerungskreuze etc.) nennt man Dekorationen, die im Gegensatze zu den eigentlichen Ehrenzeichen (s. Orden) nicht Einzelnen für besondere Auszeichnung, sondern allen in ihrer Pflichterfüllung an einem Feldzuge oder einer bestimmten Aktion betheiligten Personen verliehen werden. Dieselben werden in der Regel gleich den Orden am Bande auf der Brust getragen. Die Medaillenform ist für sie die gebräuchlichste, häufig werden sie aus dem Metalle eroberter Geschütze hergestellt. Meist werden K. für Kombattanten und für Nichtkombattanten durch Form, Metallart, Band oder Inschrift unterschieden, zuweilen geht die Unterscheidung noch weiter (Düppelkreuz, Alsenkreuz, Kriegsdenkmünze 1870/71). — Aus der grossen Zahl solcher K. können hier nur als bekannteste oder neueste hervorgehoben werden: Dtsches Reich: Krg 1870/71, gest. 20. 5. 71. Preussen: K. 1813/15, gest. 24. 12. 1813; Kulmer Kreuz f. d. an der Schlacht bei Kulm am 29. 8. 1813 betheiligten russ. Garden, gest. 1815; Erinnerungs-K., gest. 17. 3. 1863; K. 1864, gest. in Gemeinschaft mit Österreich 10. 11. 64; Düppelkreuz 18. 10. 64; Alsenkreuz 7. 12. 64; Erinnerungskreuz 1866, gest. 20. 9. 66; Denkmünze zum Hohenzollernschen Hausorden (Hohenzollern-Medaille), gest. durch Art. 9 der Statuten des Ordens 23. 8. 51, für Theilnahme an den Kämpfen 1848/49. Österr.-Ung.: K. 1864 (s. o.); Erinnerungsmedaille f. d. Kriege während der Regierung Franz Josef's I., gest. 2. 12. 1873. Frkrch: Helenamedaille, gest. 12. 8. 1857 für alle, welche von 1792—1815 in franz. Krgsdstn gestanden. Russld hat eine K. f. Theilnehmer am Fldzge gegen Khiwa, neuerdings ist auch eine solche für die am Türkenkriege v. 1877 gestiftet; Holld für den Fldzg gegen Atschin. Grossbritannien hat häufig K. vertheilt, so für Theilnehmer an den Kämpfen gegen Napoleon, eine Waterloo-, eine Krimmedaille etc. Eine Waterloomedaille gab es ferner in Hannover und in Brnschwg. Mitunter sind die K. mit Clasps (s. d.) versehen. v. Fr.

Kriegsehren, eine Art von Ehrenbezeigungen oder Förmlichkeiten bei Übergabe einer Stadt, Kapitulationen, mil. Begräbnissen (s. Ehrenschuss). Entschliesst sich ein Fstgs-Kmdt zur Kapitulation, so bleibt es Pflicht, möglichst günstige Bedingungen anzustreben, vor allem aber die Waffenehre zu wahren. Der Kmdt muss also stets die K. fordern, als eine Klausel der Kapitulation, welche von der Energie der Vertheidigung Zeugnis gibt und eine nationale Entschädigung für ihren unglücklichen Verlauf ist. Der Gebrauch der K. ist sehr alt. — Folard, Hist. de Polybe, Par. 1727—30; Khevenhüller, Grundsätze d. Krgs, Wien 1720—30; Leblond, Traité de l'attaque des places, Par. 1762. — Gesetzliche Dokumente existirten darüber in Frkrch seit 1792, ergänzt 1811 (Sur le service des places, Tit. III, Ch. IV); die Bedingung der K. wurde als einzige erlaubte Art der Kapitulation angesehen. Preussen hatte ähnliche Verordnungen z. Zeit des Grossen Kurfürsten; sie fehlten Anfangs des 19. Jhrhdrts und beeinflusste dies nicht wenig den Geist der Befehlshaber und Truppen. — Die K. bestanden in dem Rechte, die Festung mit Waffen und Bagage, sowie mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen verlassen zu dürfen (Belfort 1870/71). — Vgl. Kugel im Munde. — Mitunter durfte der Vertheidiger auch eine Anzahl von Geschützen und Munitionswagen, geladen und mit brennender Lunte, mit sich führen. Pi.

Kriegserklärung. Die Entscheidung über Krieg und Frieden steht der souveränen Staatsgewalt zu, auch in konstitutionellen Monarchien dem Monarchen unter Verantwortung des Ministers des Auswärtigen, ohne dass Zustimmung der Volksvertretung erforderlich wäre. In zusammengesetzten Staaten kann dieses Recht dem Präsidium zustehen (so beim Norddeutschen Bunde) oder der Zustimmung der Bundesglieder bedürfen (so im Deutschen Reiche, doch erfolgt die Erklärung des unter Zustimmung der Mehrheit der Bundesrathsstimmen beschlossenen Krieges im Namen des Reiches durch den Kaiser allein). Eine ausdrückliche K. ist nicht unter

allen Umständen erforderlich: es können z. B. nach Ablauf der durch ein Ultimatum gesetzten Frist die Feindseligkeiten auch ohne K. eröffnet werden (bedingte K.), hier gilt „factum pro verbo.“ Selbstverständlich darf in solcher Unterlassung der K. nicht thatsächlich eine Verletzung des Völkerrechtes, ein Überfall im Frieden liegen. Die Römer liessen in älterer Zeit feierlich durch die Fetialen mit symbolischen Handlungen und gestabten Worten den Krieg erklären, im Mittelalter bis in das 17. Jhrhdrt geschah die K. durch Waffenherolde (1635 Frankreich an Spanien, 1657 Dänemark an Schweden).

Zu unterscheiden ist von der K. das Kriegsmanifest, welches im eigenen Lande an die Staatsangehörigen gerichtet wird, ihnen den beschlossenen Krieg meist unter kurzer Angabe der Motive zu verkünden; der thatsächlich bereits Angegriffne wird sich auf ein solches beschränken. F. D.

Kriegsfeuer, alle Feuerwerkskörper, welche zum Gebrauch aus Geschützen und Handfeuerwaffen, zum Anzünden, Erleuchten und Signalisiren, Zerstören von Brücken, Öffnen von Eingängen und zur Vertheidigung des Grabens und der Bresche bestimmt sind. Es gehören also dazu: die Munition (Zündungen, Geschosse und Ladungen) und die besonderen K., welche zum Zeichengeben, Erleuchten, Sprengen und Inbrandsetzen dienen und weder aus Geschützen noch Gewehren verwendet werden. Zu letzteren rechnet man jetzt: Fanale, Leuchtraketen, Leuchtfackeln, Feuerballen, Eissprengbüchsen, Pulversäcke und Dynamit-(Spreng-)Patronen. — Die Anfertigung findet in den Laboratorien statt. — Vgl. Ernstfeuerwerkerei. — Pi.

Kriegsflegel, mittelalterliche Waffe, aus Schaft und Schläger bestehend, letzterer eine an längerer oder kürzerer Kette befestigte Kugel oder Keule aus Eisen, oder Holz mit Eisen beschlagen, und meist mit eisernen Stacheln besetzt. Zuerst in Handschriften des 11. Jhrhdrts erwähnt, war der K. im 15. Jhrhdrt in Deutschland, der Schweiz und England sehr verbreitet, im 16. nur in Laufgräben und auf Schiffen gebraucht. Ein K., dessen Schläger aus 3 bis 4 Ketten mit grossen Endringen bestand, hiess Skorpion oder Kriegspeitsche. — Demmin, Krgswaffen, Lpzg 1869. S.

Kriegsflöten dienten dazu, mittels ihrer die selbständigen ungarischen Edelleute zur Heeresfolge aufzufordern, während die Dienstpflichtigen durch Herumtragen eines blutigen Spiesses oder Schwertes, dessen Träger in einen blutigen Mantel gehüllt war, aufgefordert wurden. — Meynert, Kriegswesen d. Ungarn, Wien 1876. H.

Kriegsfuss, der Zustand, in welchem die Streitkräfte organisatorisch und administrativ zum Kriege bereit sind (vgl. Mobilmachung). Auf K., bei wolgeordneter Organisation, haben: 1) die Truppentheile der Feldarmee (s. d.) volle Stärke an Off., Mannschaften und Pferden, sind mit Waffen, Munition, Feldgeräth, Trains und Verwaltungsorganen feldmässig versehen, werden nach dem Feldetat (s. d.) verpflegt und haben die Kriegsformation angenommen; 2) sind Ersatz-, bez. Ergänzungstruppen (s. d.) wie 3) Besatzungstruppen (s. d.) formirt, die bedrohten Festungen armirt, verproviantirt und mit Kriegsbesatzung ausgestattet. — Mit „Kriegsformation“ bezeichnet man die kriegsgemässe Gliederung der Truppen. Während dafür im Frieden Führung, Verwaltung und Ausbildung in Betracht kommen, fällt für den Krieg die letztgenannte Rücksicht fort und die taktische Verwendung wird hauptsächlich massgebend, was besonders auf Mischung der Waffengattungen von Einfluss ist. Meistens ist jetzt die Division, seltener die Brigade, der kleinste, alle Truppenarten umfassende, mit allen Verwaltungsorganen ausgestattete, also zum selbständigen Auftreten befähigte Truppenkörper (strategische Einheit). Gewöhnlich bilden 2 bis 3 Div. ein Korps oder Armeekorps, welchem durch einen grösseren Art.-Körper (Korps- oder Res.-Art., auch Art.-Reserve gen.) erhöhte Gefechtskraft verliehen wird und welches administrativ ein abgeschlossenes Ganze bildet. Wie viel Korps zu einer Armee vereinigt werden, hängt von Verhältnissen ab. Die direkte Unterstellung der Div. unter das Armee-Kmdo (Preussen I. Arm. 1866) empfiehlt sich für grössere Armeen nicht, da die Leitung erschwert wird und die Div. zu wenig nachhaltige Gefechtskraft für grössere Aufgaben hat. Stärkere Kav.-Körper (Korps, Div., Brig.) werden den Armeen oder den Korps zugetheilt. W—g—r.

Kriegsgebrauch. Da der Krieg selbst nur Mittel zum Rechtszweck der Vertheidigung gegen ungerechten Angriff oder zur gewaltsamen Geltendmachung von Ansprüchen ist, steht auch der Krieg nicht ausserhalb, sondern innerhalb der Schranken des Rechtes. Die Führung der Waffen, die Anwendung der Kriegsmittel ist gebunden an einen Inbegriff von Rechtsregeln, welcher K. „Kriegsmanier“ heisst und deren Verletzung nur aus besonderen ausserordentlichen Gründen (Kriegsraison) erfolgen darf. Voraussetzung ist, dass auch der Feind den K. befolge; in ausserordentlichen Gefahren, in neu auftauchenden Lagen rechtfertigt freilich die Selbsterhaltung ausserordentliche Massregeln: z. B. das Mitführen von Notabeln auf den

Lokomotiven der fortwährend in Verletzungen des Kriegsrechtes durch Nichtkombattanten bedrohten Eisenbahnzüge. Verstattet ist die Kriegslist (s. d.), z. B. auch die Täuschung des Feindes durch Annahme seiner Uniformen oder Fahnen. Doch verpönt ist der Bruch gegebener Versprechungen auch im Kriege („etiam hosti fides servanda"), z. B. des Ehrenwortes Gefangener, die Verletzung der Parlamentär- oder Genfer Flagge, der Mord feindlicher Kombattanten (z. B. auch der einquartierten Truppen durch die Quartierwirte), die Anwendung von Gift, die Verbreitung ansteckender Krankheiten von Menschen und Thieren, die Verwüstung des Landes lediglich um den Wolstand der besiegten Nation zu schädigen; verstattet dagegen ist Spionage, Legung eines Hinterhaltes; und die Aufreizung unzufriedener Provinzen gegen die Regierung des bekriegten Staates ist wenigstens von jeher vorgekommen. — Einzelne Kriegsmittel werden durch alte Verbote verpönt, nicht nur der Gebrauch vergifteter Waffen, auch von Glas, Nägeln, gehacktem Blei, statt der Kugeln; durch neuere Verträge ist der Gebrauch von Explosivgewehrkugeln ausgeschlossen, im Seekriege wurden Kettenkugeln, Stangenkugeln, glühende Pechkränze als unanwendbar bezeichnet, auch verbot man, in die Muskete zwei Kugeln zu laden, während Kartätsche und Granate unangefochten blieben. — Kriegsgefangene wurden ehedem den Göttern geopfert oder verknechtet; heutzutage werden Kriegsgefangenen nur die durch den Kriegszweck bedingten Beschränkungen auferlegt. Unstatthaft wäre die Erklärung, in einem Kriege keine Gefangene machen, d. h. keinen Pardon gewähren zu wollen. Die Tödtung der Gefangenen ist vielmehr nur zulässig, wo sie für die eigene Rettung unumgänglich ist. Nach dem Friedensschlusse werden die Gefangenen ohne Lösegeld entlassen, sofern sie nicht in Untersuchungshaft oder z. B. wegen Schulden als Ausländer in Sicherungshaft sich befinden. Das Kriegsfeld ist das Gebiet der Kriegsstaaten und die hohe See; durch Vertrag kann der Krieg enger begrenzt „lokalisirt" werden. — Bluntschli, Völkerrecht S. 7, 9, 30, 542—550, Nördlgn 1872; Morin, Les lois relatives à la guerre, I., II., Par. 1872; Rolin Jaequemyns, La guerre actuelle, Brux. 1871; Dahn, i. Münch. Vierteljhrsschr. 1871 und. i Jahrbchrn d. dtschn Arm. und Mar. I., III.; Graham, Mil. ends and moral means, Lndn 1864; Bernard, Laws of war, Oxford essays 1856; Lieber, Instruct. for the government of armies in the field (bei Bluntschli l. c.); Corsini, Leyes d. l. guerra, Madr. 1857. F. D.

Kriegsgefangene. Zunächst unterliegen der Kriegsgefangenschaft die feindlichen Kombattanten, aber auch die feindlichen Souveräne und deren diplomatische Vertreter, die Verwaltungsbeamten (nicht die Richterbeamten) der bekriegten Regierung, sofern dieselben den feindlichen Widerstand fördern können, dann Führer politischer Parteien, Schriftsteller, welche in thätiger Weise gegen unsere Staatsgewalt vor und nach Ausbruch des Krieges aufgetreten sind. Nichtkombattanten, welche sich einem feindlichen Truppenkörper angeschlossen hatten, der nun in Gesamtheit kriegsgefangen ist, theilen vorläufig dessen Schicksal schon um das Entrinnen von Kombattanten unter solcher Maske zu verhindern, sind aber dann frei zu geben; unter dem Schutze des Genfer Kreuzes stehende Personen dürfen nicht zu K.n gemacht werden. Erhebt sich die Bevölkerung gegen das eindringende oder okkupirende Heer, so kann sie der Kriegsgefangenschaft unterworfen werden. Die K.n sind Gefangene des Staates, nicht ihrer Gefangennehmer, sie werden in das Gebiet des Staates gebracht, dessen K. sie sind; Geld und Kostbarkeiten, welche ihr Entfliehen befördern können, werden ihnen abgenommen und bis zu ihrer Freigebung sequestrirt. Aus diesen Mitteln, eventuell aus den seinigen, hat sie der Nehmestaat zu unterhalten. Er darf sie zur Verrichtung standesgemässer Arbeiten, auch z. B. zur Anlegung von Schanzen gegen ihre Kameraden, aber nicht zur Theilnahme am Kampfe gegen diese zwingen. Bei einem Fluchtversuche darf der K. getödtet, nicht aber nach Vereitelung desselben bestraft werden. Gegen geplante Waffenerhebung, Verschwörung der K.n darf Todesstrafe angedroht werden. Die Auswechselung von K.n während des Krieges kann nicht gefordert werden; wird sie vereinbart, so gilt im Zweifel Parität des Ranges und der Zahl; nach dem Friedensschlusse erfolgt die Freigebung ohne solche Berechnung und ohne Lösegeld. Offiziere (Gemeine nur durch Vermittelung ihrer Off.) können entlassen werden „auf Ehrenwort", indem sie auf Ehrenwort versprechen, in dem gegenwärtigen Kriege gar nicht mehr (oder nur nach Ablauf gewisser Zeit oder nur auf bestimmten Kriegsschauplätzen) gegen den Nehmestaat zu dienen. Der Bruch des Ehrenwortes macht ehrlos und kann unter Umständen mit dem Tode bestraft werden (s. Entweichung). — Bluntschli, Völkerrecht S. 335, Nördlgn 1872; Herbst, Stellung d. K.n. (Goltammer's Archiv 1872). — Vgl. Kriegsgebrauch. F. D.

Kriegsgeräth, auch Kriegsmaterial gen., ist die Gesamtbezeichnung für alle Gegenstände, welche zur Ausrüstung und Bewaffnung der Truppen für den Krieg, sowie zur

Vertheidigung und Belagerung der Festungen erforderlich sind. In weiterem Sinne kann auch das Eisenbahnmaterial zum K. gerechnet werden. v. Frkbg.

Kriegsgericht, s. Strafverfahren der Militärgerichte. K.

Kriegsgeschichte umfasst das Studium sämtlicher Kriege vom historischen, strategischen und taktischen Standpunkte. Sie bietet den einzigen Ersatz für mangelnde Kriegserfahrung und ist auch unbedingt erforderlich als Ergänzung der persönlichen Erlebnisse. Ihre Wichtigkeit ergibt sich daraus, dass sie einerseits leuchtende Vorbilder entrollt, die zum Nacheifern anspornen, andererseits die Fehler erkennen lässt, die zu Katastrophen führten und dabei zeigt, ob dieselben der einzelnen Person oder dem ganzen Systeme zur Last fallen. Die K. kann rein historisch betrieben werden, als Quellenstudium, um gewisse kriegerische Begebenheiten nach offiziellen Berichten und Aussagen von Augenzeugen positiv festzustellen. Durch gewissenhafte Kombination der verschiedenen, sich theilweise widersprechenden Daten, durch Ergänzung lückenhafter Berichte und Ausscheiden übertriebener oder falscher Darstellungen ergibt sich das historische Faktum (J. v. H., Anltg z. Studium d. K., 2. Aufl., Darmst. u. Lpzg 1858, frtgstzt bis auf neueste Zeit). — Als Lehrmittel dient die K. für den Off. insofern, als dieser sich mit einem Feldzuge möglichst genau vertraut macht, sich dann in eine bestimmte Lage persönlich versetzt und den gegebenen Verhältnissen entsprechend selbst einen Entschluss fasst. Je nach der Höhe des hierbei gewählten Standpunktes ist dieses Studium ein strategisches oder taktisches. Anleitung und Muster hierfür bieten v. Verdy, Studie aus der Schlacht von Custoza und Kühne, Kritische Wanderungen. L—t.

Kriegsgesetze im weiteren Sinne nennt man alle auf die Rechtspflege, die Disziplin und die sonstigen Verhältnisse der Truppen sich beziehenden Gesetze, Reglements und Verordnungen; im engeren Sinne bezeichnet man damit diejenigen Strafvorschriften, welche während eines Krieges oder Belagerungszustandes oder während eines ausserordentlichen Zustandes in der Armee gelten sollen. Im Kriege ist es unmöglich, die Truppen unter derselben strengen Aufsicht zu halten wie im Frieden; andererseits aber ist gerade im Kriege die strengste Disziplin und Mannszucht und der unbedingte Gehorsam gegen die Befehle der Vorgesetzten in noch weit höherem Grade als im Frieden unerlässlich, damit nicht Unordnung und Zuchtlosigkeit einreisse. Dasselbe gilt von der Vorbereitung zum Kriege durch Zusammenziehung grösserer Truppenmassen, sowie in der Marine von der Indienststellung der Schiffe. Daher bestimmt das Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch, dass die für strafbare Handlungen im Felde gegebenen Vorschriften, K., gelten sollen: a) für die Dauer des mobilen Zustandes des Heeres, der Marine oder einzelner Theile derselben; b) für die Dauer des nach Vorschrift der Gesetze erklärten Kriegszustandes in den davon betroffenen Gebieten c) in Ansehung derjenigen Truppen, denen bei einem Aufruhr, einer Meuterei oder einem kriegerischen Unternehmen der befehligende Offizier dienstlich bekannt gemacht hat, dass die K. für sie in Kraft treten, für die Dauer dieser Zustände; d) in Ansehung derjenigen Kriegsgefangenen, welchen der höchste an ihrem Aufenthaltsorte befehligende Offizier dienstlich bekannt gemacht, das die K. für sie in Kraft treten. Auch bestimmt dasselbe, dass den K.n unterworfen sein sollen: die Personen des aktiven Dienststandes von ihrer Mobilmachung bis zu ihrer Demobilmachung; die Personen des beurlaubten Standes von dem Tage, zu welchem sie einberufen sind, bis zu ihrer Entlassung, ferner, dass den K.n nicht blos die Kombattanten unterworfen sind, sondern auch alle diejenigen Personen, welche sich in irgend einem Dienst- oder Vertragsverhältnisse bei dem kriegführenden Heere befinden, endlich dass im Kriegszustande befindlich jedes Schiff der Marine zu betrachten ist, welches ausserhalb der heimischen Gewässer allein fährt (§§ 9, 10, 155, 164). — In der österr. Armee treten die für die Kriegszeit angedrohten schärferen Strafen mit dem Zeitpunkte ein, wo diese strengere Behandlung im Armeebefehle gehörig kundgemacht worden ist und gelten bis dahin, dass diese Verfügung durch Armeebefehl wieder aufgehoben worden ist. Bei der Marine gelten die K., ohne Unterschied ob Krieg oder Frieden ist, bei eingeschifften Seetruppen von der Zeit der Einschiffung bis zur Ausschiffung. — Diese schärfere Behandlung bezieht sich, mit wenigen Ausnahmefällen, nur auf solche Individuen, welche bei dem Heere dienen und bei demselben ihren Gerichtsstand haben oder zur Bemannung eines Kriegsfahrzeuges gehören, nicht aber auf Dienstboten, Marketender oder die der Armee zur Beschaffung der Armeebedürfnisse zugetheilten, der Militärgerichtsbarkeit nicht unterstehenden Civilbeamten. Beim Einreissen besonders schwerer militärischer Verbrechen, sowol im Kriege als im Frieden, kann das Standrecht proklamirt und in abgekürztem Verfahren auf Todes-

strafe erkannt werden (§§ 89, 287, 321, 327, 147, 148, 161—164, 168, 193, 255, 264, 307, 311, 317, 322, 350, 499). K.

Kriegsgötter. Völker, welche Vielgötterei trieben, verehrten zu allen Zeiten besondere K., welche sie vornehmlich anriefen, wenn sie in den Kampf zogen und in deren Tempeln sie häufig einen Theil ihrer Siegesbeute niederlegten. Oft gab es deren mehrere. Die Griechen hatten namentlich den Ares und die Pallas Athene, die Römer den Mars, die Minerva, die Bellona und den Janus; um den Sieg flehten die ersteren noch besonders zur Nike, die letzteren zur Victoria; Fessonia war die Schützerin der röm. Soldaten, Vicapota wurde bei den Triumphen verehrt, die Euchiria riefen die Griechen bei ihren Verträgen an und Echetleos war, zum Dank für die Hilfe, welche ein unbekannter Kämpfer bei Marathon gebracht haben sollte, ein Gegenstand gesonderter Anbetung in Athen. In Gestalt eines schwarzen Steines auf goldener Unterlage wurde zu Petra in Arabien, in Form einer Schwertklinge bei den Scythen und Galliern der Kriegsgott verehrt; die Scythen hatten daneben in voller Gestalt noch den Camulus. Die Alanen hatten von den Griechen den Ares übernommen, während der Glaube der Goten an den Dyser, welcher die gefallenen Krieger zum Odin geleitete, dem nordischen Götterkreise angehört. Thor mit dem Hammer, welcher von selbst in die Hand, die ihn geschleudert hatte, zurückkehrte, stand hier im Vordergrunde, doch hatten sie auch den Tyr und den Vali, welche die Fürsorge für einzelne Arten von Kriegern übernahmen; eine bedeutende Rolle, sowol auf dem Schlachtfelde wie daheim im Sein der Helden überhaupt, spielten bei ihnen die Walkyren. Regewit und Lad waren die K. der Slaven, Radegast der der Warager, Liada der Polen, Turras der Finnen, bei welchen letzteren zwei Göttinnen für die Wunden sorgten. Daitsching ist die Gottheit mongolischer Völkerschaften, deren Bild ihnen auf ihren Standarten vorangetragen wird und unter anderen Namen findet man K. bei anderen asiatischen Völkerschaften, so den achtarmigen Koumara oder Kartikeya bei den Indiern. In Amerika verehrten die Mexikaner den Hutzliputzli oder Mezitli, die Huronen den Agreskusi, die Araukanier den Epunamum u. s. f. 13.

Kriegshafen ist ein Hafen (s.d.), welcher mit Einrichtungen versehen ist zum Bau und zur Ausrüstung von Kriegsschiffen. Um letztere vor feindlichen Angriffen zu bewahren, ist er mit entsprechenden fortifikatorischen Anlagen versehen. Ls.

Kriegshochschule, schwedische, zu Stockholm, gegründet 1877, wird am 1. Aug. 1878 eröffnet werden. Die bisherige K. zu Marienberg war sowol für Generalstabsaspiranten und für Off., die sich überhaupt eine höhere mil. Bildung erwerben wollten, als für Art.- und Ing.-Off. bestimmt. Jetzt hat die Lehranstalt zu Marienberg nur diese letztere Bestimmung und als solche die Bezeichnung: „Höhere Art.- und Ing.-Schule", während der K. die andere Aufgabe übertragen ist. Der Lehrkursus der K. ist 2jährig, und dauert im 1. J. 9, im 2. 8 Monate, die Zwischenzeit wird zu praktischen Übungen verwandt. Über die Aufnahme entscheidet ein Examen. Obligatorische Lehrfächer: Kriegsgeschichte, Kriegskunst, Gen.-Stbs-Dienst, Mil.-Verwaltung, Waffenlehre (Art.), Fortifikation, Mil.-Geographie, Mathematik; fakultative: Geodäsie, franz. und russ. Sprache. Nach Beendigung des 1. Lehrkursus gehen die Zöglinge am 1. Mai zu ihren Rgtrn, um an deren Übungen theilzunehmen, und kehren am 10. Juli zurück um Art.-Schiessübungen beizuwohnen und praktische Arbeiten auszuführen. Am Ende des theoretischen 2. Lehrkursus wird ein Schlussexamen abgehalten; die Zöglinge, welche bestehen, nehmen an den praktischen Übungen des 2. J., mit denen der Kursus abgeschlossen wird, theil. Ch. v. S.

Kriegskammer, Behörde, zur Verwaltung aller mil.-ökonomischen Angelegenheiten. In Preussen verwalteten das Gen.- und die Provinzial-Kriegskommissariate dieselben durch Erhebung und Vertheilung der für das Heerwesen bestimmten Gefälle (Accise in den Städten, Kontribution auf dem Lande), die Gen.- und Provinzial-Domänenkammern die für die Haus- und Hofhaltung, die Besoldung der Finanz- und Justizbeamten etc. bestimmten Domänengefälle. Um Konflikte zu beseitigen, vereinigte Friedrich Wilhelm I. beide Behörden, woraus das Gen.-Ober-Finanz-Kriegs- und Domänen-Direktorium als Central-, die Kriegs- und Domänen-Kammern als Provinzialbehörden hervorgingen, welche später in Regierungskollegien verwandelt wurden. — v. Ranke, 12 Bücher Preuss. Gesch., III., Lpzg 1874; Förster, Friedr. Wilh. I., 2. Bd., Ptsdm 1835; Isaacsohn, Gesch. d. preuss. Beamtentums, II., Brln 1877. v. Schg.

Kriegskasse, in ihrer umfassendsten Bedeutung Armeekasse, im engeren Sinne die Hauptkasse, welche einer Armee etc. in's Feld folgt, bestreitet im ersteren Falle den gesamten Armeehaushalt, im anderen ähnlich dort Sold, Ernährung, Bekleidung etc. — In die Armeekasse fliessen alle Gelder, welche die Militärausgaben eines Staates, bei konstitutioneller Verfassung dem Budget

gemäss, erfordern. Sie steht unter der Verantwortlichkeit des Kriegsministers. Die K. (Hauptkasse) bildet dagegen im Felde einen untergeordneten Bestandtheil der Intendantur und ist demgemäss dem Intendanten anvertraut. B. v. B.

Kriegskommissar, Militärbeamter, welcher im Felde den Intendanten untergeordnet wird. Gewöhnlich hat er für die Verpflegung, für Anlage und Transport der Magazine, sowie für Transportmittel und Vorräthe zu sorgen, insoweit diese nicht ausschliesslich der Artillerie, dem Genie, dem Sanitätswesen, den Eisenbahntruppen, dem Feldtelegraphenamte, Feldpostamte und dem Equipagentrain der Truppen gehörig sind und unter deren besonderem Befehle stehen. B. v. B.

Kriegskosten, im gewöhnlichen Sinne die Summe der einem Staate durch einen Krieg erwachsenden Mehrausgaben (für Mobilmachung, Aufmarsch, Geld und Naturalverpflegung des erhöhten Präsenzstandes, Demobilmachung, Retablissement, etwaige K.entschädigung [s. unt.] an den Feind etc.), zusammenzufassen unter dem Begriff der „direkten K.“, die hauptsächlich durch die Grösse der Heere und die Dauer des Krieges, aber auch durch lokale Verhältnisse (Amerika, Engld) bedingt werden. So betrugen die direkten K. im Krimkriege für Engld c. 1500, für Frkrch 1350, in Mexiko 1862—67 für Frkrch c. 300, 1866 für Preussen c. 282, 1870/71 für Dtschld c. 1024 Mill. Mark. Die direkten K. der Ver. Staaten im Secessionskriege werden sogar auf 8000 Mill. M. angegeben (Army and Navy Journ. XI, 1869). Im weiteren Sinne gehören zu den K. auch die indirekten Einbussen eines Staates, — durch etwaige Invasion seines Gebietes mit zeitweiliger Beschränkung der Steuerkraft desselben, Zerstörung von Privateigentum, Schädigung der Industrie etc., namentlich aber durch Verlust an Arbeitskräften und dem entsprechend an Arbeitswerten während der Inanspruchnahme der arbeitsfähigen Mannschaft für den Kriegsdienst. — Diese „indirekten K.“ sind nur schwer oder gar nicht zu berechnen. Das Army and Navy Journ. (s. oben) beziffert z. B. die indirekten K. der Ver. Staaten 1861—65, wol sehr schätzungsweise, auf 24000 Mill. Mk. Von wesentlichem Einflusse auf sie ist neben Dauer und Ausdehnung des Krieges namentlich auch die grössere oder geringere Humanität auf Seiten der Kriegführenden und der Verpflegungsmodus der Heere auf feindlichem Gebiete. So steigert das jetzige Requisitionssystem die indirekten K. eines zum Kriegsschauplatze gewordenen Staates erheblich; auf der anderen Seite ist die von allen civilisirten Truppen als Grundsatz angenommene Schonung des Privateigentums ihrer Herabminderung förderlich. — Unter K.entschädigung versteht man diejenige Summe, deren Zahlung dem Besiegten vom Sieger im Friedensschlusse auferlegt wird. Es ist weder erforderlich noch Regel, dass dieser Betrag den wirklichen K. des siegreichen Staates genau entspricht. Auf seine Feststellung werden neben diesen vielmehr sehr verschiedene politische Rücksichten, die finanzielle Leistungsfähigkeit des besiegten Staates etc. von Einfluss sein. So blieben die 1815 im 2. Pariser Frieden von Frkrch an die Verbündeten (560 Mill. Mk), 1866 von Östrrch und den dtschen Staaten an Preussen (135 Mill. Mk) zu zahlenden K.entschädigungen wesentlich selbst hinter den direkten K. der Sieger zurück. Andererseits waren für die sehr hohe 1871 Frkrch auferlegte K.entschädigung von 4000 Mill. Mk wol hauptsächlich auch politische Rücksichten massgebend. Der Präliminarfrieden von St Stefano zwischen Russld und der Türkei stipulirt für ersteres eine nominelle K.entschädigung von 1410 Mill. Rubel, von der aber der grösste Theil durch Gebietsabtretungen gedeckt werden soll, während 300 Mill. Rubel baar zu zahlen bleiben. — Der Ausdruck „K.entschädigung“ findet sich wol zum ersten male in dem Friedensvertrage von Dietikon, geschlossen am 15. Nov. 1531 zwischen den Urkantonen und Zürich-Bern. Letztere verpflichten sich 5000 Kronen (40—50000 Mk) K.entschädigung zu zahlen. Die Sitte, dem besiegten Staate Zahlungen aufzuerlegen, die einen anderen Namen führen (Brandschatzung, Kriegsschatzung, Lösegelder) ist sehr alt und war nur naturgemäss unbekannt zu den Zeiten, in denen der besiegte Staat durch die Niederlage prinzipiell seine staatliche Existenz überhaupt einbüsste. — Verträge über K.entschädigungen zwischen alliirten Staaten kommen vor, wenn der Krieg vorwiegend im Interesse oder zum Nutzen des einen Verbündeten geführt worden ist. Unter diese Rubrik kann man allenfalls die häufigen Subsidienverträge Englds (Soldatenhandel) bringen. In neuerer Zeit hat sich z. B. Frkrch von Sardinien durch den Vertrag vom 10. Nov. 1859 die Kosten des ital. Feldzuges (48 Mill. Mk) ersetzen lassen. Art. 12 des Wiener Friedens vom 30. Okt. 1864 behielt Östrrch und Preussen ein gleiches Recht den Herzogtümern gegenüber vor, von dem indessen kein Gebrauch gemacht wurde. 14.

Kriegskunst ist die Fähigkeit, selbständig einen Krieg zu führen; sie ist basirt auf gründliche Kenntnis der gesamten Kriegs-

wissenschaften, zu ihrer Ausübung aber bedarf es bei den mannigfachen Wechselfällen des Krieges und der schweren Verantwortlichkeit der Stellung freier Geistesthätigkeit und hoher Charaktereigenschaften (s. Feldherr). L—t.

Kriegsleistungsgesetze nennt man Gesetze, welche feststellen, zu welchen Leistungen für das Heer die Bewohner des eigenen Landes während der Mobilmachungs- und Kriegszeit verpflichtet sind. Ein Gesetz, welches diese Leistungen in bestimmter Weise normirt und zusammenfassend aufführt, besteht bis jetzt nur für das Dtsche Rch (K. v. 13. Juni 1873: Rchs-Ges.-Bl. S. 129 nebst Ausführ.-Verordn. v. 1. April 1876), die wichtigsten Bestimmungen daraus sind: Nach eingetretener Mobilmachung sind die Gemeinden zu folgenden Leistungen verpflichtet (§§3—15): 1) Gewährung des Naturalquartiers für die bewaffnete Macht; 2) Gewährung der Naturverpflegung für die Truppen auf Märschen und in Kantonnirungen, Lieferung der Fourrage; 3) Überlassung der Gespanne und sonstigen Transportmittel, Stellung von Mannschaften als Wegweiser, Boten und zu militärischen Arbeiten; 4) Überweisung der für den Kriegsbedarf erforderlichen Grundstücke, Gebäude und Materialien aller Art; 5) Gewährung von Feuerungsmaterial und Lagerstroh für Biwaks; 6) sonstige Dienste und Lieferungen, welche das mil. Interesse erforderlich macht. Die Leistung erfolgt auf Requisition der Mil.-Behörde nach Anordnung der Civilbehörde. Vergütung erfolgt ad 2—6 nach ortsüblichen Preisen; ad 1 nur für in ihrer Garnison verbleibende, sowie für Ersatz- und Besatzungstruppen. Ferner können auf Beschluss des Bundesrathes Landlieferungen an lebendem Vieh, Brodmaterial, Hafer, Heu und Stroh angeordnet werden (§§ 16—19). Die Besitzer von Schiffen etc. sind verpflichtet, dieselben auf Erfordern herzugeben (§§ 23, 24), dsgl. alle Pferdebesitzer gegen Ersatz des durch eine Kommission festzustellenden Wertes (§§25—27). Die Eisenbahnen sind verpflichtet, die zur Beförderung nötigen Wagen etc. vorräthig zu halten, die Beförderung des Heeres und der Kriegsbedürfnisse zu bewirken, sowie ihr Personal und Material herzugeben (§§ 28—30). Alle Leistungen werden vergütet, bis zur Zahlung 4% Zinsen gegeben. — Dem Gebiete der Kriegsleistungen gehört auch das Festungsrayongesetz v. 21. Dez. 1871 an, in welchem die dauernden Beschränkungen festgestellt sind, denen die Benutzung des Grundeigentums in der Nähe der Festungen unterliegt. — In Österr.-Ung. besteht nur ein Pferdekonskriptionsgesetz, wonach bei einer Mobilisirung alle Pferdebesitzer verpflichtet sind, ihre kriegsdiensttauglichen Pferde gegen Entschädigung dem Staate zu überlassen (Österreichs Krgsmacht, Wien 1875, I. 47 ff). — Dasselbe ist in Italien der Fall nach dem „Ges. üb. d. Requisitionen d. Zugthiere u. Fuhrwerke z. Dienste d. Heeres v. 1873“; für jede Provinz ist das zu stellende Kontingent an Pferden und Mauleseln festgesetzt. — In Frkrch ist im Nov. 1875 der Nationalversammlung ein Ges. „sur les réquisitions mil.“ vorgelegt, bis heute aber noch nicht votirt (Bulletin d. l. réunion des off. 1875, Nr. 51—52). Die Pferdegestellung regulirt das Ges. „sur la conscription des chevaux“ (Mon. de l'arm. 1874 Nr. 45; Ztschrft d. kgl. preuss. stat. Büreau 1874, S. 345). Die Eisenbahnen und Telegraphenlinien sind von der Mobilmachung ab gemäss Art. 26 Tit. I des Organ.-Ges. v. 24. Juli 1873 in Verbindung mit Art. 20—27 des Kadre-Ges. v. 13. März 1875 zur Verfügung des Kriegsministers gestellt (Beschu de la Bastays, Texte officiel de la Loi du 13. Mars 1875, Paris 1875; Mil.-Wch.-Bl. 1875, 24—25, 28—30, 34). — In Russland ist durch kais. Verordng v. Sept. 1876 die Pferdegestellungspflicht ebenfalls eingeführt. — Wenngleich nun in den meisten europ. Grossstaaten Gesetze nicht existiren, die alle Leistungen der Landesbewohner im Falle eines Krieges zusammenfassend aufführen, wie dies bei dem dtschen K. der Fall ist, so wird doch ein grosser Theil der erwähnten Leistungen nach Gebrauch, Verordnungen, Reglements, sowie auf spezielle Befehle der Staatsgewalt erfüllt; namentlich haben sich alle Staaten die unumschränkte Benutzung der Eisenbahnen für Kriegszwecke gesichert. v. Frkbg.

Kriegslieder sind im weiteren Sinne alle diejenigen Lieder, welche sich auf den Krieg überhaupt, oder auf bestimmte Kriege beziehen (also auch die grossen Epen, von der Iliade an bis auf die neuesten); im engeren Sinne bezeichnet man damit Lieder und Gesänge, welche 1) die Verherrlichung gewisser Kriege, Schlachten und Heldenthaten, oder welche 2) die Erweckung kriegerischer Begeisterung zum Zwecke haben, und 3) solche, die Soldaten- Lust und Leid schilderen (mehr oder minder lyrischen Inhalts). Unter den Dichtern von ad 1) und 2) gehörenden K.n sind zu nennen: Tyrtaeos (für das alte Sparta), dessen Lieder Ramler zur Zeit des 7j. Krgs in deutscher Übersetzung herausgab, Gleim, v. Stägemann (der deutsche Tyrtaeos), M. v. Schenkendorff, Körner, Geibel. Viele dieser Lieder werden von den Soldaten gesungen; von den am meisten gesungenen kennt man oft weder Dichter noch Kompo-

nisten, viele stammen von Landsknechten oder anderen Kriegsleuten her (z. B. Prinz Eugen). Das bekannteste der neueren Zeit ist „Die Wacht am Rhein" (Dichter Schnackenburger, Komponist C. Wilhelm). Ihre Bedeutung für Volk und Heer ist nicht zu unterschätzen. — Von diesen im allgemeinen mehr auf die patriotischen Gefühle des ganzen Volkes wirkenden K.n sind die eigentlichen „Soldatenlieder" noch zu unterscheiden, die mehr für den Gebrauch der Soldaten bestimmt sind. Doch fallen für viele solcher Lieder beide Gesichtspunkte zusammen. — Es existiren zahlreiche Sammlungen: v. Liliencron; Soltau; Opel u. Cohn; Uhland; Mittler; O. Wolff — für Dtschld und Lithauen (Dainos); Pocci und Jürgens; für latein. Lieder aus Caesar's Zeit Bernstein, u. s. w. —cc—.

Kriegslisten umfassen alle zur Täuschung des Feindes getroffenen Massregeln, also alle Arten von Scheinbewegungen und Scheinangriffen, Überfälle, Verstecke, Hinterhalte, falsche Alarmirungen, das Ausstreuen falscher Nachrichten, Verkleidungen, das Aufschlagen von Lagern, die man nicht beziehen, die Herstellung von Wegen, die man nicht benutzen will etc. Friedrich d. Gr. sagt in seinen „Generalprinzipien vom Kriege": Die verschiedenen Arten von K. sind unzählig; Aussichten auf Erfolg haben sie besonders dort, wo es wegen Mangel an Kommunikationsmitteln dem Feinde schwerer wird, die falschen Massregeln als solche zu erkennen, er auch mit der Natur des Kriegsschauplatzes sowie mit der Art der diesseitigen Kriegführung unbekannt ist, oder der Vorsicht und Klugheit ermangelt, ferner wo man, wie bei kleinen Heeren und Truppenkörpern, den falschen Massregeln schnell die wirklich beabsichtigten folgen lassen kann." Die Anwendung der K. war daher früher — bei den Römern, Griechen sowie bei unkultivirten Völkern —, bez. ist noch jetzt im kleinen und Parteigängerkriege häufiger, als jetzt, bez. im grossen Kriege. Während Friedrich d. Gr. noch sagt: „Es ist also schlechterdings nötig, sich beider" (d. h. der Gewalt und der List) „zu bedienen", spricht sich Clausewitz im X. Kap. des 3. Bch. „Vom Kriege" dahin aus: dass Entwürfe und Befehle blos zum Schein gegeben, falsche Nachrichten, dem Feinde absichtlich hinterbracht etc., für das strategische Feld in der Regel von so schwacher Wirkung sind, dass sie nur bei einzelnen, sich von selbst darbietenden Gelegenheiten gebraucht, also nicht als eine freie Thätigkeit, die von dem Handelnden ausgeht, betrachtet werden können. Früher glaubte man in den Lehrbüchern über den Krieg das Kapitel der K. eingehend und systematisch behandeln zu müssen, jetzt fehlt es oft ganz, z. B. selbst in einem so systematischen Lehrbuch wie in Willisen's Theorie v. gr. Kriege. — Das moderne Kriegsrecht verbietet die Anwendung aller K., welche eine Treulosigkeit, einen Treubruch (perfidie) einschliessen, z. B. das Brechen einer Waffenruhe; das Annehmen des Anscheins als ob man sich gefangen geben wollte; das Schützen von Munitions-, Proviant- oder Kassenwagen durch die Genfer Flagge, die Benutzung eines durch dieselbe geschützten Gebäudes für Kriegszwecke etc. Der Gebrauch der Uniformen und Fahnen des Feindes um sich ihm zu nähern oder ihn in einen Hinterhalt zu locken ist nicht ohne Bedenken und jedenfalls nur vor dem Zusammenstosse mit demselben statthaft. — Bluntschli, D. moderne Kriegsrecht, Nördlingen 2. Aufl. 1874; Manuel de droit international à läsage des off. de l'armée de terre, Par. 2. éd. 1878. K—e.

Kriegsministerium (-Amt,-Kanzlei,-Sekretariat), die oberste Staatsbehörde für Heer- und Kriegswesen. Der Kriegsminister, meist höherer Off., ist Mitglied des Staatsministeriums, vom Kriegsherrn ernannt und diesem verantwortlich. Bei der Wahl entscheiden vorwiegend mil. Begabung und Charakter, doch sind Verfassungsverhältnisse von Einfluss. In konstitutionellen Staaten hat er sein Ressort auch im Parlamente zu vertreten. Bei rein parlamentarischer Regierung muss er deshalb der Mehrheitspartei entnommen, braucht aber nicht Militär zu sein; bei weniger strengem Konstitutionalismus muss er in der Hauptsache mit dem politischen Programme des Gesamtministeriums übereinstimmen, in wichtigen Perioden kann er jedoch als Fachminister von politischem Kabinetswechsel ausgeschlossen bleiben (Frkrch 1871—77).—In mil. Hinsicht ist der Krgsmnstr oberster Leiter entweder aller Zweige des Heerwesens, oder nur der organisatorischen und Verwaltungs-Angelegenheiten; im letzteren Fall bestehen für Oberbefehl, Leitung des rein mil. Dienstes etc. selbständige Organe (Kommdo-Behörden, Gen.-Stb, Inspektorate). Das erstere Prinzip bietet den Vortheil grössester Einheitlichkeit; indes erwächst, neben der Schwierigkeit alle Gebiete des Kriegswesens intellektuell so zu beherrschen, um überall schaffend und fördernd zu wirken, in grossen Armeen aus dem materiellen Umfange der Geschäfte, die Unmöglichkeit allen Zweigen gleiche Fürsorge zu widmen. — Die Stellung des K.s zum Heere hängt ferner von der ganzen Verwaltungsorganisation ab. Entweder verkehrt es direkt

mit den Rgtrn etc. oder nur mit den höchsten Zwischenbehörden, die dann in ihrem Bereiche die Administration selbständig leiten. Die aus dem centralisirenden, ersteren Systeme entstehende Anhäufung der Geschäfte, bei dem K. wie bei den Truppen, ist für beide unzuträglich; leicht entwickelt sich auch daraus Bureaukratismus und verliert die Oberleitung die höheren Gesichtspunkte aus dem Auge.

Deutsches Reich. Ein Reichs-K. fehlt. Der preuss. Krgsmnstr ist Mitglied des Bundesrathes und Präses im Ausschusse desselben für Landheer und Festungen. Letzterer und das preuss. K. sind die obersten Organe des Kaisers für Organisation und Verwaltung der Landmacht. — Brandenburg-Preussen hatte die frühesten mil. Centralbehörden in der „Kriegskanzlei" Joachim Friedrich's und dem „Geheimen Kriegsrath" Georg Wilhelm's, jedoch mit ganz anderer Stellung als das heutige K., da alle mil. Leitung unmittelbar vom Kurfürsten, bez. Statthalter ausging. Einen Schritt weiter ging der Grosse Kurfürst mit dem „Gen.-Kriegs-Kommissariate", welches 1651 als 2. Abth. dem Geh. Staatsrathe einverleibt wurde und dessen Chef 1675 Sitz und Stimme in letzterem erhielt. Der Titel „Krgsmnstr" wurde dem Gen.-Krgs-Kommissar 1699, später jedoch mehreren Beamten gleichzeitig beigelegt. Bei Einrichtung des „Gen.-Direktoriums" als höchste Regierungsbehörde 1723 gingen die Mil.-Angelegenheiten auf dessen 3. Departement, 1746 auf ein Mil.-Departement über, dessen Chef von 1761 an allein Krgsmnstr hiess. Friedrich Wilhelm II. schuf 1787 das „Ober-Kriegs-Kollegium" mit 7 Dep. und dem Gen.-Auditoriate, zu welchen 1790 das Mil.-Dep. des Gen.-Direktorii als 8. kam; aber schon 1796 erfolgte eine Neugestaltung in 3 Dep.; das Ing.-Dep. schied aus, ein Theil der Geschäfte ging auf die Gen.-Inspekteure über. Die Stellung des Ob.-Krgs-Koll. war immer noch eine untergeordnete, da aller Verkehr mit dem Könige durch das unter einem Gen.-Adj. stehende Mil.-Kabinet ging. Erst laut Kab.-O. v. 16. Dez. 1808 wurde ein K., welches einen gleichberechtigten Theil des Staatsmnstrms bildete, errichtet; der erste wirkliche Krgsmnstr wurde 1814 ernannt [Gen. v. Boyen] (Arch. f. Ldskunde, Brln 1859). — Die Grundzüge der Organisation sind seitdem unverändert; doch wurde 1821 der Gen.-Stb vom K. getrennt.

Das K. zählt jetzt 2 Dep. und 5 Abthlgn, nämlich: I. Die Central-Abthlg (Schriftwechsel d. Mnstrs, Verthlg der eingehenden Sachen); II. das Allg. Krgs-Dep. mit 5 Unter-Abthlgn für: 1) Armee-Angelegenheiten A (Org., Mblmchg, Ersatz, Übungen, Dislokation etc), 2) Armee-Ang. B (Train, Etappen, Erzhgs- und Bldgswsn, Justiz, Kirchenwsn), 3) Art.-, 4) techn. Art.-, 5) Ing.-Ang.; III. Abthlg f. persönl. Ang. mit der Geh. Kriegs-Kanzlei (Rangliste, Patente) und dem Mil.-Kabinet (Vortrag beim Kaiser); IV. Mil.-Ök.-Dep. mit 4 Unter-Abthlgn für: 1) Etats und Kassen, 2) Naturalverpflgg, 3) Bekldg, Gldvrpflgg, Reisen, Vorspann, 4) Servis; V. Abthlg f. Invalidenwsn; VI. f. Remonte; VII. Mil.-Medizinal-Abthlg. Ferner gehören zum K.: das Direktorium des Potsdam'schen Waisenhauses, die Ob.-Examinations-Kommission f. Intendanturbeamte, die Gen.-Mil.-Kasse. Personal des K.s: 67 Off., 275 Beamte, Kosten c. 1500000 M. Vom K. direkt ressortiren: die Inspektionen des Trains, der Gewehrfabriken, der Inf.-Schulen, des Mil.-Veterinärwesens, der Mil.-Gefängnisse, das Mil.-Reitinstitut, das Friedr.-Wilh.-Institut, die Med.-Chir. Akademie.

In Bayern ist das K. 1876 neu gestaltet und besteht aus 7 Abthlgn: 1) Central-Abthlg, 2) Persönl. Ang., 3) Allg. Armee-Ang., 4) Mil.-Ök.-, 5) Invaliden-, 6) Mil.-Med.-, 7) Justiz-Abthlg. Ähnlich in Sachsen und Württemberg; in letzterem gehört zum K. auch der Ob.-Kriegs- und der Ob.-Rekrutirungsrath. — v. Lüdinghausen-Wolff, Krgsmcht d. dtschn Rchs, Brln 1876; Paris, Heerwsn d. dtschn Rchsheeres, Gera 1876. — England. Der „Secretary of state of War" ist politischer Minister, Mitglied des Parlaments und gehört zur Mehrheitspartei (vgl. Grossbritannien, Heerwsn). D. engl. Landesmacht, Brln 1869. — Frankreich (s. d.). Der Krgsmnstr ist Chef des gesamten Heerwesens, mit vollem Inspizirungsrechte, welches er auch durch Delegirte ausüben lassen kann. Das K. (administration centrale) hat folgende Theile: I. Kabinet d. Mnstrs; II. Generalstab (état major du ministre) unter einem Chef, und Souschef, mit 5 bureaux für: 1) Org., Mblmchg etc., 2) Mil.-Statistik, fremde Heere, Geschichte, 3) Operationen, Allg. Untrrcht, Krgs-Togogrphie, 4) Etappen, Eisenbahnen, Truppen-Trsprt, 5) Krgs-Depot (s. Depot de la guerre). Eine „Ob.-Kommission" f. Feld-Eisenbhnwsn ist 1876 gebildet; III. Gen.-Direktion des Personals u. Materials: 1. service mit 5 bureaux (Allg. Korrspdnz, Gen.-Stäbe, Verwltgspersonal, Mil.-Schulen, Inf., Res. u. Territ.-Trupp.); 2. service mit 3 brx (Kav.. Remonte, Mil.-Justiz und Gendarmerie); serv. de l'art., du genie mit je 2 brx f. Pers. u. Mat.; service administratif mit 3 brx (Vrpflgg. Hospitäler, Invldn, Allg. Trsprte, Bekldg); IV. Gen.-Dir. d. Kontrole u. d. Rechngswsns: 1. service mit 4 brx (Ausgaben, Budgets, Liquidation d. Armeedotation, Kassen, Löhnung, Revuen, Reisen); 2. service mit 5 brx (Pensionen, Archiv, Innerer Dienst). Ferner unter dem K.: der oberste Kriegsrath und das

Vertheidigungskomite, beide seit 1875 anscheinend nicht in Thätigkeit, aber nicht offiziell aufgehoben; die Klassifikationskommission für Befördrg; das Küstenvrthdggskomite; die Komites für Org. der Territ.-A. und das Komite für die Kasse der nationalen Beiträge. — Personal des K.s: 200 Off., 400 Civilbeamte, Kosten 3360000 frcs. Trotz vielfacher Klagen herrscht schroffste Centralisirung; das K. verkehrt direkt mit den Rgtrn und behält sich jede Initiative vor; die höheren Kmdos sind einflusslose Instanzen. — Annuaire de l'arm., Par. 1876; Beaugé, De l'org. et de l'admin. d. l'arm., Par. 1876; Favé, De la reforme admin. de l'arm., Par. 1876; Pfister, Franz. Heerwsn, Brln 1877. — Italien. Der Kgsmnstr ist politischer Minister und übt die Centralleitung verantwortlich aus. Das K. besteht aus: 1 Gen.-Sekretariat und 5 Direktionen (mit 18 Abthlgn) für: Inf., Art., Kav., Verwltg, Aushbg; es zählt 69 Off., 286 Beamte. Unter dem Kgsmnstr ferner: 4 comitati für Linientrppn, Art., Genie, Carabinieri (berathend). Direkt ressortiren: die 7 Mil-Kdos, 16 Territ.-Div.-Kmdos, 40 Inf.-Brig., 5 Bersaglieri-Rgtr, 5 Kav.-, 5 Art.-, 5 Genie-Territ-Kmdos, das Rgt Pontonniere, die 5 Fld-, 5 Fstgs-Art.-Rgtr, das Sappeur-, das Train-Korps und die Kgl. Carabinieri.

Österreich-Ungarn. Bis 1556, wo ein „Hof-Kriegsrath (s. d.) in's Leben trat, wurden solche mil. Centralbehörden nur im Kriegsfalle gebildet und sonst die Heeresangelegenheiten mit von dem „Regiment", d. h. der Landesregierung, geleitet. Erst 1705 verschaffte Pr. Eugen dem Hof-Kriegsrathe eine selbständige Stellung, und 1766 erhielt dieser durch FM. Lacy eine geregelte Geschäftseintheilung. In dem 1801 neu geschaffenen Staatsministerium nahm Erzhzg Karl als Krgsmnstr eine selbständige Stellung ein; doch wechselte (mit den Verhältnissen) noch mehrfach die Stellung des Chefs des Mil.-Dep., sowie die Organisation des letzteren, selbst nachdem 1848 der Hof-Kriegsrath in ein K. umgewandelt war. So wurden 1849 Ob.-Kmdo und K. getrennt, 1853 wieder vereinigt, 1860 abermals getrennt und 1866 erfolgte eine Umformung des K.s in 3 Dep. unter je einem Krgsmnstr-Stellvertreter. — Jetzige Centralleitung (Gstz v. 1867): Der Rchs-Krgsmnstr, vom Kaiser ernannt, ist diesem und den Delegationen verantwortlich; ihm obliegt die Oberleitung der Organisation, Administration, Justiz und des operativen Dienstes; neben ihm hat der Gen.-Inspekteur die Überwachung der Ausbildung und Manövrirfähigkeit der Truppen und die Leitung der grösseren Truppenübungen. Für jede Reichshälfte ausserdem ein Lds-Verthdggs-Ministerium, welchem Ldwhr und Ldsturm unterstellt sind. Gliederung des Rchs-K.s: Präsidial-Sektion unter dem Rchs-Krgsmnstr-Stellvertreter (Präs.-Bureau, 1. Abth. f. Personalia); I. Sekt. mit der 2. (Inf., Ergzg, persönl. Anglgnhtn d. Mannschft), 3. (Kav., Train, Pferde) u. 5. Abth. (Operatives, Ausbldg d. Heeres, Pioniere, Mil.-Statistik, Krgs-Depot); II. Sekt. mit d. 6. (Mil.-Bldgswsn), 7. (Art.) u. 8. Abth. (Genie); III. Sekt. mit der 4. (Justiz-Org.), 9. (Inval., Mil.-Gstlchkt, Stiftngn, Kanzlei-Dir.) u. 14. Abth. (Sanität); Ökon. Sekt. mit der 11. (Gebürs-, Qrtr-, Kassnwsn), 12. (Vrpflgg), 13. (Montur u. Rüstg) u. 15. Abth. (Rchngswsn). Hilfsämter für alle Abthlgn: Kanzleispesen-Vrwltg, Einreichungs-Protokoll, Expedit, Registratur. — Hilfsorgane: die Chefs des Gen.-Stbes und d. mil.-ärztl. Korps, die Gen.-Inspekteurs d. Kav., Art., Genie, Fuhrwesen, der Sanitätstrupp.-Kmdt, die techn.-admin. u. die Sanitäts-Kommission, die Studien-Dir. des Mil.-Thierarznei-Instituts, das Apostol. Fld-Vikariat und die Fachrechnungs-Abth. Ferner zum K. gehörig: Mil.-Justiz-Senat; Marine-Sekt.; Normalien-Kommission f. Abfassung des Personal- und Normal-Verordnungsblattes; für wichtige ök. Angelegenheiten im Frieden Berathungs-, im Kriege Kontrols-Kommissionen. Dem Krgsmnstr direkt unterstellt: Universal-Mil.-Depositen-Administr.; Univ.-Mil.-Zahlamt; Medikamenten-Regie-Dir.-, Mil.-Appellationsgericht. — Personal: 80 Off., 80 Beamte; Kosten 470000 Guld.. — Das Lds-Vrthdgs-Mnstrm für Österr. hat: 1 Präsid.-Bureau u. 6 Dep.; das für Ung.: 1 Präs.-Abth., 4 Sekt. à 2 Abth., 1 selbst. Abth. u. 1 Buchhaltung; als Hilfsorgane: die oberärztl. Dir., den Ober-Ldwhr-Gerichtshof u. d. Stabs-Auditoriat. Das Rchs-K. führt die Verwaltung durch die Mil.- und Territ.-Kmdos, die in ihren Bezirken selbständig sind. — v. Löw, Org. d. Wehrkrfte Östrch-Ung., Teschen 1875; D. Krgsmcht Östrch's, Wien 1876.

Russland. Unter Peter d. Gr. konzentrirte sich die Armeeverwaltung in der Generalität; später wurde ein „Kriegskollegium" formirt, welches sich mit dem „Quartiermeisterstab" in die Geschäfte theilte; aus letzterem entstand 1763 der Gen.-Stab, der 1769 dem Vorsitzenden des Krgskoll. unterstellt wurde. An Stelle des letztern trat 1815 der „Hauptstab des Kaisers", dessen Chef die Centralleitung hatte und von welchem das Verwaltungsdepardement unter dem Krgsmnstr ein Theil war. Am 1. Jan. 1833 wurde das K. als einheitliche Oberbehörde gebildet, mit 1 Bureau und 4 Dep.; seine jetzige Gestalt als höchste Kmdo-, Verwaltungs- und Kontrolbehörde erhielt es am 1. Jan. 1869. Der Krgsmnstr ist nur dem Kaiser verantwortlich, hat vollstes Inspizirungsrecht, führt den Vorsitz im Kriegsrathe, ist aber in wichtigen Dingen an die Entschei-

dung des letzteren gebunden. Das K. hat 12 Hauptabthlgn: I. Kais. Hptqrtr mit der Feldkanzlei, die den Kaiser auch im Frieden auf Reisen begleitet; II. Kriegsrath, 18 Mtgl., entscheidet über Neuerungen, bildet 5 Hpt-komites für Mil.-Recht, Org. und Ausbldg, Mil.-Untrcht, Hospitäler, Gefngnsse; III. Hauptstab mit 7 Abthlgn für: Org., Dislok., Kompetenzen, Off.-Ang., Rekrtrg u. Anglghtn der Untoff. u. Mannschft, Belohnungen etc. und (seit 1877) Geschäftsführung über Stärke und Ergänzung der Armee; ferner zugehörig: die Gerichts- und die Asiatische Sekt., Allg. Archiv, Mil.-Druckerei, Kanzlei; attachirt: mil.-topogr. Abthlg, Komite für Truppentrsport auf Eisnbhnen etc., mil.-wissensch. Komite; dem Chef des Hptstbs unterstellt: Gen.-Stab, Topographenkorps, Nikolausakademie, Feldjägerkorps, alle Kmdos, die keinem Truppen- oder Verwaltungsetat angehören; VI. Hpt-intendanturverwltg mit 6 Abthlgn, techn. Bureau und dem Museum (Modelle von Bekldgsgstdn etc. aller Art); VII. die Hpt.-Art.-Verwltg unter dem Gen.-Fldzgmstr, 6 Abthlgn, Kanzlei. Archiv, jurist. Sekt., Art.-Kom. (berathend, 8 Sekt.), Michael-Art. -Akad. und -Schule; VIII. Hpt-Ing.-Verwltg unter dem Gen.-Inspekteur, 4 Abthlgn. Kanzlei, Archiv, jurist. Sekt., Ing.-Kom., Nikolaus-Ing.-Akad. und -Schule; IX. die Hpt-Mil.-Medizinverwltg mit mil.-med.-wissensch. Kom.; X. Hptverwltg der Mil.-Lehranstalten, mit pädagog. Kom.; XI. Hptvrwltg der irregul. Truppen, für Civil- und Mil.-V. der Kasakenländer und Woiskos, 5 Abthlgn, Archiv, Sekrtrt, berath. Kom.; XII. Hpt-Mil.-Gerichtsverwltg, mit der mil.-jurist. Akad. und Schule. Dem K. attachirt: Verwltg des Gen.-Insp. der Kav. und Kom. für die Verwundeten. Es verkehrt mit den 14 Mil.-Bez.-Kmdos, die in ihrem Bereiche die Verwaltung leiten. Personal: 743 Off. und 1868 andere Funktionäre; Kosten 2140000 Rbl. — Jhrbch. f. Arm. u. Mar., Brln 1874; v. Sarauw, Russ. Heeresmcht, Lpzg 1875.

Türkei. Unter dem Sultan leitet der „Seraskier“ das Heerwesens. Dem Seraskierat ist der Gen.-Kriegsrath unterstellt; dieser umfasst: a) das Allg. Krgs-Dep.; b) die Centralleitung des Gen.-Stbs mit 4 Sekt. für: 1) Personalien, Operat., Dislok., Ausbldg; 2) Topographie; 3) Statistik; 4) Unterricht, Archiv, mil. Werke; c) die Intendanz; d) die Art.-Kommission; e) die Mil.-Gerichtsverwltg unter einem Gen.; f) die Mil.-Med.-Verwltg; g) Bureaux für Kassen und Kontrole etc. Dem Gen.-Krgsrth unterstellt ist die Central-Art.-Direktion, die techn. admin. Oberbehörde für Fstgn, techn. Truppen, Handwerkerkorps, Mil.-Fabriken etc. Die Verwaltung wird vermittelt durch die Korps-Kmdos, die in ihren Bezirken selbständig sind. — Allg. Quellen: v. Kuumer, Grundzüge d. Heeresorg., Brln 1870; v. Loebell' Jhrsbrchte 1874; Registrande d. Gr. Gen.-Stbs, Brln 1873 ff.; Goth. Hofkalender 1877.

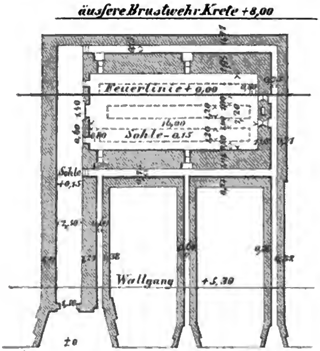
W—g—r.

Kriegsplan ist der bei Beginn eines Krieges aufgestellte Entwurf für die Gesamtoperationen. Derselbe muss den eigenen Streitkräften entsprechen, die möglichen Absichten des Feindes berücksichtigen und darf, ohne die allgemeine Kriegsabsicht aus dem Gesichte zu verlieren, zunächst sich nur mit dem ersten Operationsobjekte, gewöhnlich der feindlichen Armee, befassen. Im Laufe des Krieges können die veränderten Verhältnisse es herbeiführen, dass der K. umgestaltet wird, ja völlig neu zu entwerfen ist. Die Kunst liegt alsdann darin, den zuerst gehegten Plan in seinen Hauptzügen festzuhalten und doch den jedesmaligen Massregeln des Feindes Rechnung zu tragen. L—t.

Kriegspolizei (Heerespolizei im Felde) begreift die im Namen der obersten Heerführung durch bestimmte Organe ausgeübte Thätigkeit behufs Erhaltung der allgemeinen Ordnung und Sicherheit und des geregelten Verkehrs auf dem Kriegsschauplatze, namentlich im Rücken der operirenden Armee. Dieselbe bezieht sich auf die Verhinderung von Raub und Plünderung, sowie des Marodirens und unberechtigten Requirirens, auf Überwachung des Marketenderwesens, des Verkehrs der Civilpersonen, insbesondere behufs Verhütens der Spionage, Freihaltung der Strassen für Truppenbewegungen etc. Das besondere Organ für die Ausübung der K. bildet die Feldgendarmerie (s. d.). K—e.

Kriegspulvermagazine sind in Festungen zur Aufnahme von Pulvervorräthen während einer Belagerung, zuweilen auch während des Friedens, bestimmt. Dieselben werden als permanente Gebäude massiv, als provisorische in Holzbau (s. d.) aufgeführt und zum Schutz gegen feindliches Geschützfeuer an 3 oder allen 4 Seiten mit Erde ummantelt und auch ganz im Walle angelegt, sowie mit einer bombenfesten Decke (s. Bombenfreiheit) versehen. — Man unterscheidet Haupt- und Verbrauchsmagazine. Erstere dienen zur Aufnahme von 200 bis 1000 Cent. Pulver in Tonnen, welche in entsprechend konstruirten Gerüsten horizontal neben- und übereinander lagern. Durch den Eingang des Gebäudes gelangt man in einen Vor- und von diesem in den eigentlichen Magazinraum. Letzterer ist zum Schutze gegen Feuchtigkeit an den mit Erde beschütteten Seiten von einem Korridor umgeben, welcher mit der äusseren Luft durch Kanäle und Schlote, mit dem inneren Raume durch vergitterte Öffnungen in Verbindung steht. Auch das Gewölbemauerwerk

enthält zahlreiche kleine Luftkanäle. Um Explosionen zu verhüten, sind alle Beschläge der Thüren und Fenster mit Kupfer überzogen, die Schlüssel und beweglichen Riegel aus Messing gefertigt und die nach aussen gehenden Thüren gegen Feuersgefahr mit



Kriegspulvermagazin unter dem Walle für 800 Centner.

Zinkblech benagelt. Zur Beleuchtung des Innern dienen Laternen in vom Korridor aus erreichbaren Nischen, welche vom eigentlichen Magazinraume durch eine starke Glasscheibe abgeschlossen sind. — Vgl. Verbrauchsmagazine. — Techn. Vorschr. d. preuss. Ing.-Korps, Hft XII, XIII. 3.

Kriegsrath ist eine Versammlung von höheren Befehlshabern, die der Höchstkommandirende in schwierigen Fällen beruft, um genaue Auskunft über moralischen und physischen Zustand der Truppen und die Streitmittel zu erhalten, die Ansicht der Betreffenden über die augenblickliche Lage zu hören, ihr Votum hinsichtlich des zu fassenden Entschlusses einzufordern und so einen Theil der Verantwortlichkeit von sich abzuwälzen. Hieraus ergibt sich, dass die Berufung eines K.es entweder ein bedenkliches Symptom für die momentane Kriegslage (kurz vor schweren Katastrophen) oder für die Charakterstärke des Feldherrn ist. L—t.

Kriegsrecht nennt man den Inbegriff aller auf den Krieg bezüglicher Regeln und Gebräuche, wie sie theils durch staatliche Vereinbarungen oder öffentliche Erklärungen der Kriegsgewalt, theils durch das Völkerrecht und die Völkersitte sanktionirt sind. In dieses Gebiet fallen also die Regeln über die Kriegserklärung, die Kriegsparteien, die erlaubten und unerlaubten Kriegsmittel, die Rechte und Pflichten der Kriegsgewalt gegenüber den feindlichen Personen und den friedlichen Einwohnern in Feindesland, über das Verfahren gegen Deserteure, Überläufer, Spione und Kriegsrebellen, über die Rechte der Kriegsgewalt im Land- und Seekriege bezüglich des feindlichen Eigentums und des Eigentums friedlicher Einwohner in Feindesland, über Waffenruhe, Waffenstillstand, Kapitulation, Friedensschluss, Rechte und Pflichten der Neutralen. Da das Völkerrecht nicht kodifizirt ist und seiner Natur nach nicht kodifizirt werden kann, da es ferner auch keinen Gerichtshof gibt, welcher über Verletzungen des K.es und Kriegsgebrauchs entscheidet, so folgt daraus, dass das K. auf der Voraussetzung der Gegenseitigkeit beruht, so dass, wenn die eine Kriegspartei dem Kriegsgebrauche zuwiderhandelt, auch die andere an dessen Beobachtung nicht gebunden ist und Repressalien ergreifen kann. — Im Gegensatze zu der Anschauung des Altertums, wonach nicht nur der friedliche Soldat, sondern sogar der feindliche Unterthan des feindlichen Staates als völlig rechtlos galt und alles erlaubt war, was den feindlichen Staat und dessen Unterthanen schädigte, hat die Humanität unseres Zeitalters die Kriegssitten gemildert und in die moderne Staatspraxis bestimmte Grundsätze eingeführt, deren Beobachtung ein Staat nicht verläugnen darf, ohne sich mit den Grundlagen des jetzt geltenden Völkerrechtes in Widerspruch zu setzen. Es gehört hierher namentlich der Grundsatz, dass im Kriege nur dasjenige erlaubt ist, was durch die Kriegszwecke und die militärische Notwendigkeit geboten ist, dass also dem Feinde nur notwendige Übel zugefügt werden dürfen; ferner, dass der Krieg nur zwischen den Staaten geführt wird und dass Privatpersonen nicht Feinde im eigentlichen Sinne des Wortes sind. Am prägnantesten wurde neuerdings diesem Grundsatze Ausdruck gegeben beim Beginn des letzten franz. Krieges in der Proklamation des Königs Wilhelm von Preussen als deutschen Oberfeldherrn v. 11. Aug. 1870: „Ich führe Krieg mit den franz. Soldaten und nicht mit den franz. Bürgern. Diese werden deshalb fortfahren, der Sicherheit für ihre Personen und ihre Güter zu geniessen, so lange sie nicht selbst durch feindselige Unternehmungen gegen die deutschen Truppen Mir das Recht nehmen, ihnen Meinen Schutz zu gewähren“. — Nur im Seekriege ist dieser Grundsatz noch nicht durchweg zur thatsächlichen Anerkennung gelangt. — H. Grotius, De jure belli et pacis, 1617; Vattel, Droit des gens, zuerst 1758, neueste Ausg. Par. 1863; Pütter, Beitr. z. Völkerrechtsgeschichte und Wissenschaft, Lpzg 1843; Heffter, D. europ. Völkerrecht d. Gegenwart, 5. Aufl.,

Bln 1867; Bluntschli, D. mod. K., Nördlgn 2. Aufl. 1874; Bluntschli, Mod. Völkerrecht, Nördlgn 2. Aufl. 1872. — Im engeren Sinne wird der Ausdruck K. auch als gleichbedeutend mit „Kriegsgesetze" (s. d.) gebraucht. K.

Kriegsreserve im weiteren Sinne begreift alle Wehrpflichtigen in sich, welche im Kriegsfalle zur Ergänzung und Vermehrung der im Frieden vorhandenen Streitkräfte verfügbar sind, im engeren Sinne nur die Kategorien, welche, nur für den Kriegsfall dienstpflichtig, zur ausserordentlichen Verstärkung der Wehrmacht bestimmt sind, z. B. Ersatzreserve, Landsturm. — Auch wird der Ausdruck auf Vorräthe irgend welcher Art, welche für Kriegszwecke bereit gehalten werden, angewendet. W—g—r.

Kriegsruder, bei den Polynesiern im Gebrauch, zugleich zum Rudern und zum Schlagen oder Stechen brauchbar. — v. Specht, Gesch. d. Wffn, II., 1. 46, 59, 119., Cassel und Lpzg 1872. H.

Kriegsschatz. Für das Deutsche Reich ist durch Gesetz v. 11. Nov. 1871 (Rchs-Ges.-Bl. 403) aus der von Frkrch entrichteten Kriegsentschädigung der Betrag von 40 Mill. Thalern entnommen und daraus ein in gemünztem Gelde verwahrlicher Fonds gebildet, der die Bezeichnung „Reichs-K." führt und die Bestimmung hat, die Kosten einer notwendig werdenden Mobilmachung bereit zu stellen. Nur zu letzterem Zwecke und nur mittels kaiserlicher Anordnung nach vorgängiger oder nachträglich einzuholender Zustimmung des Bundesrathes und des Reichstages kann über den K. verfügt werden. Derselbe lagert in der Citadelle von Spandau. — Ein K. in baarem Gelde enthebt den Staat der Sorge, bei eintretender Mobilmachung die notwendigen Geldmittel schnell herbeizuschaffen und bewahrt ihn insofern vor Verlusten, als er, dem Kriege entgegengehend, Anleihen nur mit grossen pekuniären Opfern würde abzuschliessen vermögen. Die Möglichkeit, alle Bedürfnisse baar bezahlen zu können, wirkt beschleunigend auf den Gang der Mobilmachung und erlaubt somit, frühzeitig den strategischen Aufmarsch zu beginnen. Andererseits hat der K. allerdings den Nachtheil, dass ein grosses Kapital dauernd dem Verkehre entzogen wird und dass das Nationalvermögen dadurch eine nicht unbedeutende Einbusse erleidet. Wol aus letzterem Grunde, theils auch, weil die Finanzlage es nicht gestattete, haben bis jetzt die übrigen europäischen Grossstaaten keinen K., in Preussen bestand vor Errichtung des Dtschen Reiches ein solcher von 30 Mill. Th., welcher 1866 wie 1870 vortreffliche Dienste geleistet hat. v. Frkbg.

Kriegsschatzung, ursprünglich erzwungene Leistungen eroberter Gebiete, Städte etc., überhaupt. (Vgl. Requisition, Brandschatzung). — Das Mil.-Straf.-Gestz-Bch f. d. Dtsche Rch unterscheidet in § 129 zwischen K.en und Zwangslieferungen und versteht unter ersteren Kontributionen (s. d.) in Geld, unter letzteren solche in Naturalien. § 131 bestraft die unbefugte Erhebung von K.en, wenn sie des eigenen Vortheils wegen geschieht, mit Gefängnis bis zu 5 J. und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Zur Erhebung von K.en ist nur der Höchstkommandirende befugt. 14.

Kriegsschauplatz oder Kriegstheater ist in weiterem Sinne dasjenige Land, in welchem ein Krieg geführt wird (Frankreich, Balkanhalbinsel), in engerem Sinne versteht man darunter auch einen bestimmten Distrikt, in dem augenblicklich zwei Armeen sich gegenüberstehen (K. an der Loire, vor Paris). Bezüglich der Beurtheilung eines K.es für die Kriegführung sind die wichtigsten Faktoren: Kommunikationsverhältnisse (Eisenbahnen, Chausseen, Brücken), Dichtigkeit und Wolstand der Bevölkerung, Klima, allgemeine Terrainverhältnisse (Gebirge, Flüsse), besondere Terrainverhältnisse (Waldbedeckung, Hecken und Knicks, Defileen), strategisch wichtige Punkte, Befestigungen. L—t.

Kriegsschiff. Die K.e wurden früher gemäss der Anordnung der Geschütze und der Art der Takelage eingetheilt in 1) „Linienschiffe", mit 2, auch 3 gedeckten Batterien, und einer offenen (ungedeckten) Batterie auf dem Oberdeck. Nach der Anzahl der gedeckten Batterien auch „Zwei- und Dreidecker" genannt. 2) „Fregatten", mit einer gedeckten und einer offenen Batterie. 3) „Korvetten" und zwar a) „gedeckte" mit einer gedeckten Batterie und nur einem Bug- und bez. einem Heckgeschütze auf dem Oberdeck; b) ungedeckte oder „Glattdeckskorvetten" mit einer offenen Batterie auf dem Oberdeck. Die bisher genannten mit Vollschiffs- oder Fregatt-Takelage, d. h. 3 vollständig getakelten Masten. — Die übrigen kleineren mit einer mehr oder weniger vollständigen Batterie auf dem Oberdeck heissen generell, weil sie der vollständigen Takelage entbehren, „Kriegsfahrzeuge" und werden unterschieden nach der Art ihrer Takelage als „Briggs", „Schoner", „Brigantinen", „Kutter" und die meist keine bestimmte Takelage habenden „Kanonenboote". — Nach Einführung des Dampfes unterschied man Segel- und Dampflinienschiffe, Segel- und Dampffregatten etc. zunächst mit Schaufelrädern. die aber bald durch Schiffsschrauben ersetzt wurden und erhielt auf diese

Weise die Schraubenlinienschiffe, Schraubenfregatten etc. — Hierzu treten die Avisos mit ganz leichter, auch fehlender, Armirung, reduzirter Takelage, aber grosser Maschinenkraft und daher bedeutender Geschwindigkeit, die Transportschiffe, speziell zur Aufnahme und Überführung von Landtruppen nebst allem Zubehör eingerichtet, und die Jachten. — So lange das Geschütz die einige Waffe war, erfolgte die Benennung der eigentlichen K.e also nach der Aufstellung der Geschütze, in zweiter Linie erst, und nur bei den Kriegsfahrzeugen, nach der Takelage, daneben auch nach dem Motor, also Segelfregatte, Schraubenfregatte und selbst Reactionsschiffe. — Durch die Einführung des Panzers wurde bald eine Änderung in der Armirung notwendig: Geschütze geringerer Anzahl aber stärksten Kalibers; durch die starken Maschinen wurde der Wert der Takelage verringert, dieselbe im Verhältnis zur Schiffsgrösse daher sehr reduzirt, die Vollschifftakelage oft zur Barktakelage. Diese Panzerschiffe wurden in der Benennung prinzipiell von den ungepanzerten unterschieden. Da anfangs die Panzerschiffe vielfach mit den erwähnten Veränderungen direkt aus den älteren Schlachtschiffen hervorgingen, wurde die ursprüngliche Bezeichnung derselben, als Fregatte etc., beibehalten und so die ersten „Panzerlinienschiffe“, und „-Fregatten“ etc. geschaffen. Diese Schiffe hatten meist einen c. 3 m. breiten Panzergürtel, eine gepanzerte gedeckte Batterie, welche durch gepanzerte Querschotte gegen Enfilirschüsse geschützt ist, und auf dem Oberdeck ein Bug- (Jagd-)Geschütz und ein Heckgeschütz, beide hinter Panzerschilden. Die allgemeine Einführung des Panzers mit wachsender Dicke zwang zur Benutzung noch weniger, aber wieder schwererer Geschütze, die Batterie wurde kürzer und kürzer und zur gepanzerten, zuweilen 2etagigen Kasematte. Die Geschütze feuerten aus Pforten, welche aber die Seiten- und Höhenrichtung beschränkten. Diese, aus Holz wie aus Eisen, gebauten Schiffe unterscheiden sich als „Hochbordpanzerschiffe“ durch ihre Seeeigenschaften von den eigentlichen „Monitors,“ die derselben fast ganz entbehren. Letztere eignen sich daher auch nur zur Verwendung an den Küsten und vor den Häfen; ihr oberstes, durchgehendes, zuweilen gepanzertes Deck erhebt sich nur wenig über Wasser, so dass hier der Gürtelpanzer die ganze Schiffsseite deckt, ihre wenigen Geschütze stehen in einem oder zwei meist drehbaren stets gepanzerten Thürmen mit sog. Minimalpforten. — Das Prinzip der Drehthürme fand indessen auch bei den Hochbordpanzerschiffen Eingang und veranlasste die Entstehung der sog. „Thurmschiffe“, deren Seitenpanzer sich bis zum Oberdeck erstreckt und in Verbindung mit gepanzerten Querschotten den hier über Wasser liegenden Drehmechanismus der Thürme schützt. Die Monitors wurden ohne jede Takelage gebaut, während die Hochbordpanzerschiffe im allgemeinen nur dann keine Takelage erhielten, wenn das Schiff mit zwei Schrauben versehen oder ein „Zwillingsschraubenschiff“ war. Beim Fortfall der eigentlichen Takelage erhielten die Panzerschiffe einen oder zwei Signalmasten. — Eine weitere Folge des zwischen der Artillerie und der Panzerung ausgebrochenen Kampfes war, dass man die gepanzerte Fläche zu Gunsten der Panzerstärke, um die Deplacements in den notwendigen Grenzen zu halten, mehr und mehr reduzirte und bei den neueren Schlachtschiffen nur die mittelsten Theile (Geschütze, Maschine, Kessel, Munitionsräume, Munitionstransportwege) durch sehr starken, zuweilen in zwei Lagen angebrachten, Panzer schützte und dafür den Panzergürtel aufgab. Der Schutz des an den Seiten ungepanzerten Vor- und Hinterschiffes war ein unter der Niveaufläche liegendes schwach gepanzertes Deck, auf welchem in wasserdichten Zellen ein bis über die Wasserlinie reichender Korkgürtel angebracht wurde. Die Geschützaufstellung erfolgte zuweilen auf drehbaren Platformen („turntables“) innerhalb stark gepanzerter „Brustwehren“, aus welchen, um nicht durch Pforten das Schussfeld zu verkleinern, die Geschütze über Bank feuern. Der Hauptschutz gegen die Artilleriewirkung wurde in der Vervollkommnung der Eintheilung des Schiffsinnern in eine grosse Anzahl im Gefechte möglichst wasserdicht gegen einander abgeschlossener Räume gesucht, also durch Einführung eiserner Decksbeplattungen, Längs- und Querschotte und selbst in dem sog. Doppelboden, obgleich der erste Zweck des letzten es war, den Schaden zu lokalisiren, welcher durch das Eindrücken des äusseren Bodens beim unfreiwilligen Berühren des Grundes erfolgen kann. — Dieses Zellensystem ist fast der einzige Schutz, welcher den modernen Schlachtschiffen neben der Ausnutzung ihrer Manövrirfähigkeit gegen zwei andere Waffen bleibt: den „Sporn“ oder die „Ramme“ und die „Torpedos.“ Denn mit einem unter Wasser mehr oder weniger vorspringenden und zum Rammen durch Verstärkungen eingerichteten Vorsteven sind jetzt die meisten ungepanzerten wie gepanzerten, hölzernen wie eisernen K.e versehen und gepanzerte sehr manövrirfähige „Ramm“- oder „Widderschiffe“ zur Küstenvertheidigung ge-

baut. Abgesehen von den Seeminen und der Thatsache, dass die Einrichtung sämtlicher K.e mit Torpedos nur noch eine Frage der Zeit ist, sind auch jetzt schon ungepanzerte Torpedoschiffe von grosser Geschwindigkeit als einzigem Schutze gegen die Artilleriewirkung gebaut, welche Whitehead-Torpedos aus unter Wasser liegenden Lanzirrohren und aus auf dem Oberdeck aufgestellten Torpedogeschützen schiessen. — Die Einführung neuer Waffen, verbunden mit der Rücksicht auf die Zwecke, für welche K.e gebaut werden, ist der Grund dafür, dass fast in jedem Jahre neue Typen derselben entstehen, die zuweilen auf ein einzelnes Schiff beschränkt bleiben, oft aber auch Veränderungen, namentlich noch nicht vollendeter, veranlassen. Zu den von allen bis dahin gebauten, am meisten abweichenden Typen gehören die russischen gepanzerten Kreisschiffe (Popowka). — Ausser den Panzerschiffen bilden das wichtigste Moment in den Kriegsmarinen die „Kreuzer", neuerdings meist aus Eisen gebaut und in diesem Falle zur dauernden Erhaltung der Geschwindigkeit auf doppelter oder einfacher Plankenlage unter Wasser mit Kupfer- oder Zinkplatten beschlagen. Es sind das schnelle Schraubenfregatten oder -Korvetten, mit grossen Kohlenvorräthen, grosser Vollschiffstakelage und nur mittelschwerer Armirung. Sie dienen in Friedenszeiten zum Schutze des Handels und zu wissenschaftlichen Expeditionen, in Kriegszeiten zur Fortnahme der Handels- und Transportschiffe des Feindes, zur Blokade etc. Den Übergang von den kleinsten Panzerschiffen zu den kleineren Kreuzern bilden die Kanonenboote, die sich von den übrigen K.en besonders durch ihren geringen Tiefgang unterscheiden. — Zu den K.en gehören im weiteren Sinne die zu Schulzwecken benutzten Segelfregatten, Korvetten, Briggschiffe, sowie die eigentlich nur stationären Artillerieschul- und Kasernenschiffe, und endlich die Hafenfahrzeuge. *σ.*

Kriegsschulen heissen im allgemeinen militärische Fachschulen, welche entweder zur Heranbildung oder zur weiteren Fortbildung von Off. bestimmt sind. — In Preussen wurden zuerst die im J. 1810 für beide Zwecke zu Berlin, Königsberg und Breslau neu errichteten mil. Bildungsanstalten so benannt, aber bereits 1816 in eine „Allgemeine K." (s. Kriegsakademien) zur Fortbildung und in Brigadeschulen (s. d.) zur Heranbildung von Off. verwandelt. Letztere erhielten dann die Bezeichnung Divisionsschulen (s. d.) und endlich unter allmählicher Erweiterung für das ganze dtsche Heer wieder den Namen K. — Der Schöpfer der jetzigen preuss.-dtschen K. ist der Gen. v. Peucker (s. d.). Die Mängel in der Organisation der Div.-Schulen beseitigte derselbe durch folgende Massregeln: Konzentrirung zu grösseren, reicher dotirten Lehranstalten durch Bildung von zunächst 3 K. an Stelle der bisherigen 9 Div.-Schulen; direkte Unterstellung der neuen Anstalten unter die Gen.-Inspektion des Mil.-Erziehungs- und Bildungswesens; Ausscheiden der Direktoren und etatsmässigen Lehrer aus dem Etat ihrer Truppentheile und Bilden geschlossener Off.-Korps an den K.; Besetzung dieser Stellen durch wissenschaftlich wie praktisch tüchtig vorgebildete Off. (die Direktoren anfänglich aus dem Gen.-Stabe genommen, die Lehrer grundsätzlich aus Off., welche die Kriegsakademie besucht haben); Bemessung der Dauer der Anstellung dieser Off. auf 3—5 J.; Förderung des mil. und kameradschaftlichen Geistes der Schüler und Erleichterung der Überwachung ihres sittlichen Lebenswandels durch Kasernirung derselben und durch Anstellung einer Anzahl von „Inspektions-Off."; Vertiefung des Wissens und Steigerung der Leistung durch Einführung, bez. Erweiterung und konsequente Durchführung der applikatorischen Lehrmethode; Förderung der körperlichen Ausbildung wie der praktischen Brauchbarkeit der Schüler durch zweckentsprechende Betreibung des Unterrichtes im Exerziren, Turnen, Fechten, Reiten, Schiessen etc. — Die beiden ersten neuen K. zu Potsdam und Erfurt wurden am 1. Okt. 1859 eröffnet, die 3. zu Neisse am 1. Okt. 1860, die 4. zu Engers im März 1863. Nach den Kriegen 1866 und 1870/71 forderte die Vergrösserung der Armee eine Vermehrung. Es wurden eröffnet: die K. zu Hannover und Cassel am 1. Mai 1867, die zu Anclam im Aug. 1871 und die zu Metz im März 1872. Die vermehrte Zahl der K. gestattete deren unmittelbare Überwachung und Gesamtleitung durch die anderweitig noch vielfach in Anspruch genommene Gen.-Insp. des Mil.-Erz.- und Bildungswesens nicht mehr und wurde daher durch Kab.-Ordre v. 29. Dez. 1874 eine Inspektion der K. errichtet. Der Inspekteur hat den gesamten Dienstbetrieb und Unterricht sowie die Handhabung der Disziplin an den K. zu überwachen, bei Besetzung der etatsmässigen Lehrer wie der Insp.-Off. mitzuwirken, die Schüler einzuberufen und alljährlich sämtliche K. zu inspiziren, ausserdem ist er Vorsitzender der „Studien-Kommission für die K." — Der Zweck der K. besteht in der kriegswissenschaftlichen Ausbildung der Off.-Aspiranten aller Waffen, welche — mit Ausnahme solcher, die bei guter Führung mindestens 1 J. auf einer dtschen Universität studirt haben — vor Zulassung zur Off.-Prüfung zum Besuch

derselben verpflichtet sind. — Vorbedingungen sind: das Bestehen der Portepee-Fähnrichsprüfung und eine 5monatliche Dienstzeit bei guter Führung und dargelegter Brauchbarkeit im Dienste eines Gemeinen und in den wesentlichsten Dienstzweigen eines Unteroff. Der Kursus dauert 9—10 Monate, beginnt auf 3 K. am 1. März, auf den übrigen am 1. Okt. und zerfällt in einen theoretischen und einen praktischen Theil. Letzterer, von 4—6 wchtl. Dauer, soll die Anwendung der wissenschaftlichen Kenntnisse für praktische Berufszwecke lehren. — Schüler, wie Insp.-Off. sind kasernirt. Erstere formiren je nach ihrer Vorbildung Parallelklassen — grundsätzlich 4 pro K. — von c. 25 Schülern. Der wissenschaftliche Unterricht umfasst in den für die Off.-Prüfung festgesetzten Grenzen: Taktik, Waffenlehre, Befestigungskunst, Terrainlehre, Zeichnen, mil. Aufnehmen, Dienstkenntnis und mil. Geschäftsstyl. Eine genauere Begrenzung des Lehrstoffes findet sich in den auf Befehl der Gen.-Insp. des Mil.-Erziehungs- und Bildungswesens herausgegebenen Lehrmitteln (vgl. Genetischen Skizzen) und in der von Gen. v. Peucker erlassenen, klassischen „Vorschrift über Umfang, Methode und Gang des Unterrichts auf den K. v. 20. Nov. 1859", in welcher ausserdem Wesen und Anwendung der applikatorischen Lehrmethode eingehend dargelegt sind. — Die praktische Ausbildung der Schüler erstreckt sich auf Exerziren, Gymnastik, Reiten, Schiessen und der Schüler Verwendbarkeit als Truppen-Instruktoren; ferner — zur Unterstützung des wissenschaftlichen Unterrichtes — auf taktische Übungen im Terrain, Aufnehmen, Besichtigung der fortifikatorischen Werke und mil. Etablissements einer Festung, Beiwohnung einer Art.-Schiessübung. — Jede K. steht unter einem Stbsoff. als Direktor, und sind bei ihr angestellt: 8—12 etatsmässige Lehrer, 6—8 Insp.-Off., 1 Bureauchef und Bibliothekar, ev. 1 Arzt; ausserdem werden eine Anzahl von Untroff., sowie Soldaten zur Bedienung der Schüler und Pflege der Pferde kommandirt. — Am Ende eines jeden Vierteljahres wird eine schriftliche wie mündliche Prüfung und am Schlusse des Kursus in Gegenwart des Präses oder Direktors und zweier Mitglieder der Ob.-Mil.-Examinations-Kommission die Off.-Prüfung abgelegt, nach welcher die Kriegsschüler zu ihren Truppentheilen zurückkehren. Nicht für reif erachtete Schüler werden zur Off.-Prüfung nicht zugelassen und — gleichwie während des Kursus alle geistesträgen oder ihre Pflichten vernachlässigende oder die guten Sitten verletzende Schüler — zu ihren Truppentheilen zurück gesandt. — Bestimmungen üb. Organisation und Dienstbetrieb d. K., Brln 1873; Dstordg f. die K., Brln 1859; Allg. Mil.-Ztg, 22—28, 1876.

Die bayerische K. in München bestand früher aus einem Vorbereitungs- und einem mil.-wissenschaftlichen Kursus, verlor den ersteren nach dem dtsch-franz. Kriege und ist nun wie die übrigen K. organisirt.

In Östrrch-Ung. besteht eine K. zu Wien. Sie entspricht der preuss.-dtschen Kriegs-Akademie mit der speziellen Bestimmung eine Vorbereitungsschule für den Generalstab zu sein. Dieselbe hat 2 Jahrgänge und werden in ihr nur vorzüglich qualifizirte Off. aufgenommen, um für die höhere Truppenführung, oder für die Verwendung im Generalstabe fachwissenschafftlich ausgebildet werden. K—e.

Kriegssense, die grade gerichtete Ackersense auf langem Stiele; die Klinge hat nur eine Schneide, zu welcher die Spitze leicht geneigt ist. Die K. war schon im 9. Jhrhdrt in Deutschland im Gebrauche. Während des Bauernkrieges wurden in Österreich die Schmiede, welche Ackersensen in Waffen umwandelten, mit dem Tode bestraft. — Demmin, Krgswaffen, Lpzg 1869. 8.

Kriegsspiel nennt man die Durchführung einer taktischen Idee auf dem Plane mit Hilfe eines hierzu konstruirten Apparates zwischen zwei gegen einander fechtenden Parteien. Es soll dem Offizier Übung im Truppenführen bieten und gleichzeitig unterhaltend wirken. Entstanden aus dem (dem Schachspiele nachgebildeten) „Kriegsschachspiel" des vor. Jhrhdrts, wurde es durch den preuss. Hofkriegsrath v. Reisswitz und dessen Sohn, Pr.-Lt v. R., zu einem Manöver auf Plänen umgebildet (Das R.'sche K. in Nr. 56 des Mil.-Wchbl. v. 1874). — Noch blieb aber die grosse Summe von Regeln hinderlich, welche für alle Eventualitäten des Gefechtes und für Verlustberechnungen aufgestellt waren. Erst in jüngster Zeit ist mit diesen starren Regeln gebrochen und wird nunmehr danach gestrebt, durch freie Leitung nach taktischen Grundsätzen möglichst treu den Charakter des heutigen Gefechtes zur Darstellung zu bringen. Aus dem Spiele ist eine taktische Übung geworden. Man unterscheidet strategisches K. (auf der Generalstabskarte), grosses taktisches und Detachements-K. (auf Plänen in 1/8000 oder 1/6250). An Apparaten hierzu existiren: 1) der K.-Apparat des Ob. v. Trotha, Brln 1874 bei S. Schropp (1/8000); 2) der des Hptm. Meckel, Brln 1874, Vossische Buchhdlg (1/6250). — Neuere Schriften: v. Tschischwitz, Anltg z. K., Neisse 1862; v. Trotha, Anltg z. Darstellg v. Gefechtsbildern mittels d. K.-Apparats, Brln 1869; Meckel, Stud.

üb. d. K., Brln 1873; v. Verdy, Btrg z. K., Brln 1876; Naumann, Rgts-K., Brln 1877.

Festungs-K. ist die Übertragung der K.-Übung auf den Festungskrieg unter Benutzung eines besonderen, ziemlich komplizirten Apparates. Es ist in der preuss. Armee seit 1872 in Gebrauch. — Neumann, Direktiven f. d. Fstgs-K., Brln 1872. L—t.

Im J. 1876 durch Anregung des deutschen Marine-Ministers Gen. von Stosch entstanden, hat sich das See-K. noch nicht über ein unvollkommenes Anfangsstadium erheben können. Die Strategie auf Seekarten, ganze Welttheile umfassend, ausgeführt, wird sich mit der Zeit bestimmten Regeln und Berechnungen anpassen lassen, die Taktik aber, selbst auf Plänen dargestellt, auf welchen die Schiffe 2—3 cm. lg erscheinen und die Bewegungen derselben sekundenweise verfolgt werden können, muss ein unvollständiges Machwerk bleiben, weil: 1) Jedes einzelne Schiff vermöge seiner Bauart und Einrichtung Eigenschaften aufweist, die es von fast jedem andern absolut verschieden macht; 2) weil im Seegefechte jedes Schiff voraussichtlich ganz selbständig agiren wird; 3) weil die Ideen über Seetaktik noch durchaus einer Klärung durch die Praxis bedürfen. Als Material zum See-K.e dienen Seekarten, Gitterbogen. Tabellen über Kohlengehalt, Offensiv- und Defensivstärken, Schnelligkeit, Drehfähigkeit etc. v. Hllbn.

Kriegswesen der Griechen und Macedonier. Das K. der Griechen entwickelt sich aus den primitivsten Verhältnissen allmählich zu einem geordneten und zweckmässigen Organismus, der zugleich eine theoretische wissenschaftliche Richtung begünstigt, sodass noch während des späteren Verfalles die Kriegswissenschaft (Kriegsgeschichte, Mathematik, Belagerungskunst) auf hoher Stufe bleibt, wohingegen die mehr praktische Kriegskunst (Taktik, Logistik etc.) nicht mehr fortschreitet. — In dem heroischen Zeitalter, c. 1550—750 v. Chr., dessen Hauptgeschichtsquelle Homer's Iliade ist, war das K. sehr einfach: jeder Freigeborene ist Krieger, der Fürst Truppenführer; die mil. Organisation hängt mit der bürgerlichen eng zusammen, bei grösseren Heeren sind die Kontingente nach Völkerschaften gesondert (Achill's Myrmidonen in Haufen von 500 M.); die Schlachtordnung ist der „Pyrgos“, eine Art Schild an Schild gedrängter Phalanx, in welcher Bewegungen mit grosser Ordnung ausgeführt werden. Waffen: Spiess, Lanze, Pfeil und Bogen, Wurfspeer, Schwert, Schild (Erz), Panzer, Helm. Sie kämpfen meist zu Fuss, die Anführer auch von einfachen (trojanischen) Streitwagen herab. Die Lagerkunst ist schwach entwickelt (breiter tiefer Graben, Erdwall, Pfahlzaun, Holzthürme), ebenso die Belagerungs- und Befestigungskunst; Sicherheitsdienst in der Bewegung oder Ruhe ganz unbekannt; Seewesen in der Kindheit. — Dann folgt eine Zeit innerer Kriege bis 500 v. Ch. Auf den Kriegerberuf ist die ganze öffentliche Bildung gerichtet; gymnastische und mil. Übungen bereiten die Jünglinge dazu vor. Im Alter von 18—20 J. leisteten diese dem Staate den Eid der Treue, im Kriegsfalle werden die waffenfähigen Bürger zu den Waffen gerufen, nach einer bestimmten Reihe tadelloser Dienstjahre sind sie befreit, verkrüppelte Krieger werden vom Staate unterhalten. Kampfart fast nur zu Fuss (noch bei Marathon 490 v. Ch. haben die Griechen keine Reiterei, erst 479 werden Reiter [$^1/_{10}$ des Fussvolkes] und Sklaven im Heere eingeführt). Das Fussvolk besteht meist aus Hopliten (schweres), daneben Psiloi (leichtes); letztere kämpfen in zerstreuter, erstere in geschlossener Ordnung (Phalanx), der Angriff gewöhnlich frontal, Hauptwaffe Lanze (daher Tendenz zur Defensive). Die Regierungen rekrutiren, bewaffnen, organisiren und sorgen für die Führung (so in Sparta), das Volk entscheidet über Krieg und Frieden, in Athen wählt es auch die Führer, welche im Oberbefehle alterniren. Mut, Vaterlandsliebe, Beweglichkeit und eine ziemlich strenge Disziplin wohnen den Truppen dieser Zeit inne, Strafen und Belohnungen dienen zur Aufrechthaltung dieser Tugenden. Sold wird nicht gezahlt. Hervorragend entwickeln sich politisch und militärisch: Königreich Sparta und Republik Athen. Die Spartaner, von Jugend auf straff erzogen, zeichnen sich durch kriegerischen Sinn und ausdauernde Tapferkeit aus, vorzugsweise Landmacht. Ihr Heer ist in 6 „Moren“ zu 4 oder mehr „Lochen“ getheilt, der König ist oberster Heerführer, eine Art Generalstab bildet sein Gefolge. Sie marschiren im Gleichschritt, bilden Avantgarden, stellen Wachen in und ausser dem Lager auf und haben ihr ganzes Dienstwesen gut geregelt. Bei den Athenern, mehr glänzend als ausdauernd tapfer, bestehen im allgemeinen dieselben Einrichtungen, zum Theil unt. a. N. (Chiliarchieen); ihre Dienstzeit ist kürzer, im Oberbefehle wechseln 10 Strategen alltäglich. Neben der Landmacht eine bedeutende Seemacht. — Mil. Schriftsteller (leben 480—360 v. Ch.): Herodot, Xenophon, Thucydides. — Die folg. Periode der Griech.-Pers. und des Peloponnes. Krieges (bis 404 v. Ch.) ist die Zeit der höchsten Entwickelung und des beginnenden Verfalles Griechenland's, politisch wie militärisch. Nach der Schlacht bei Plataea 479 v. Ch. wird zuerst ein stehendes Heer (10000 M. zu F., 1000 M.

zu Pf.) eingeführt; bald müssen die Heere durch Fremde, Freigelassene, Sklaven und Miethstruppen vergrössert werden, namentlich die der Athener, sie werden Söldnerheere. Nach dem Pelop. Kriege treten die G. sogar in fremden Sold (bei Persern, Karthagern etc.). Den besten Theil der Heere bilden Elitetruppen (Epariten, heilige Schar etc.), die Hopliten sind die zuverlässigste Truppengattung, sie haben Schilde von 2½', Lanzen von 24' Länge; die Zahl der Psiloi wird sehr vermehrt. Iphikrates (s. d.) führt eine Art mittleren Fussvolkes, die Peltasten, ein. Die Reiterei ist gleichfalls schwere, gepanzerte (Kataphrakten) und leichte (Akrobolisten), sie steht dem Fussvolke an Güte immer bedeutend nach, die beste ist die der Thracier. Die Phalanx bleibt die Schlachtaufstellung der Hopliten, gewöhnlich 8—16 Glieder tief, zu grösserer Beweglichkeit in Unterabtheilungen zerlegt, deren jede ihren Führer vor der Front, ihr Feldzeichen, Trompeter und schliessende Offiziere hatte und die mit kleinen Intervallen neben einander stehen; auf dem r. Flügel die besten Leute und der oberste Führer der Phalanx. Kolonnenformationen und künstliche Evolutionen in verschiedenem Tempo, im Gefechte kämpft die Phalanx nur mit der Lanze, eng geschlossen; das leichte Fussvolk, mit Wurfgeschoss und Schleuder aus der Ferne, mit den Schwertern in der Nähe kämpfend, steht vor der Phalanx oder auf den Flanken, oder in den Zwischenräumen, auch hinter der Front (als Reserve). Die Kavalerie zerfällt in kleine Abtheilungen, Jlae, und steht zu 4 Pf. Tiefe rangirt meist auf den Flügeln. — Marschbewegungen werden gewöhnlich aus der r. Flanke ausgeführt; Bagage gering, auf Wagen und Saumthieren. Hauptangriffsform bleibt die parallele frontale, doch kommen auch künstliche vor, namentlich schräge (Epaminondas bei Leuktra etc., s. d.). Der Unterhalt der Truppen erfolgt im Kriege durch Zufuhr, Fourragirungen, Magazine etc. Die Schlacht begann nach Befragung der Opferzeichen etc. unter Absingung des „paean" (Schlachtgesang) unter Begleitung von Flöten und Trompeten. Lager- und Belagerungskunst sind wenig fortgeschritten, höher steht die Befestigungskunst (Wurfmaschinen, Mauerbrecher, Untergrabung von Mauern u. dgl.). — Seewesen namentlich bei den Athenern sehr entwickelt; die Schiffe sind zugleich Ruder- (bis zu 3 Reihen) und Segelschiffe, im ganzen aber doch nur Küstenfahrzeuge, sowol die langen (Kriegs-) als die runden (Transportschiffe). An den ersteren ist vorn ein starker eiserner Schnabel, um das feindliche Schiff zu durchbohren. — Den Athenern hauptsächlich verdankt die griech. Taktik und Kriegskunst ihre höchste Entwickelung. — Mil. Schriftsteller: Herodot, Thucydides, Xenophon, später noch Diodor, Corn. Nepos, Plutarch. — Nach dem Pelop. Kriege erholt sich nur Sparta einigermassen, der Verfall der Kriegskunst, die nur noch in Befestigungs- und Belagerungskunst Fortschritte macht, geht unaufhaltsam weiter. Männer wie Xenophon, Iphikrates, Agesilaus vollbringen noch grosse Thaten und führen bedeutende Kriege (gegen Persien z. B.), aber schon vorwiegend mit Söldnern. Für kurze Zeit wird durch Pelopidas und Epaminondas Theben's Kriegsmacht und Ruhm gehoben und die Taktik und Kriegskunst weiter gebildet. Die Kriegswissenschaft steht in Blüte, aber die Kraft Griechenland's ist im ganzen gebrochen; die alten mil. Einrichtungen und Organisationen bleiben bestehen, aber der kriegerische Geist ist entschwunden. Die unverhältnismässig grossen, aus nur vom Kriege lebenden Söldnern zusammengesetzten, stehenden Heere werden zuletzt der Grund zum Untergange der griech. Selbständigkeit, indem sie sich dem König Jason von Thessalien vermiethen, welcher Griechenland zu erobern trachtet. König Philipp von Macedonien führt diese Absicht dann aus und von nun an treten an Stelle der Griechen die Macedonier in den Vordergrund.

Bis zu Philipp's Zeit (350 v. Ch.) steht das K. der Macedonier auf niedriger Stufe. Er bildet es sogleich nach griech. Muster, zieht den maced. Adel an seinen Hof und in sein Heer, formirt daraus seine Leibwache (agema der Hetären) und stellt das schwere Fussvolk zu der maced. Phalanx zusammen, die dann den Kern auch der Heere Alexander's d. Gr. bildet, während Provinzialaufgebote, Hilfs- und Miethstruppen im Kriegsfalle das Heer verstärken. Ein regelmässiges Ersatzsystem scheint schon Philipp eingeführt zu haben, überhaupt organisirt er das Heerwesen mustergiltig. Er ist in dieser Beziehung für seinen Sohn Alexander, was in Preussen Friedrich Wilhelm I. für Friedrich d. Gr. war, mit dem von Philipp geschaffenen Heere schlägt Alexander demnächst seine Schlachten. Das Fussvolk bestand aus schwerem (Pezhetären, Hypaspisten, Phalanx), mittlerem (Argyraspiden, Peltasten) und leichtem (Thracier, Agrianer, Illyrier etc.). Das schwere Fussvolk ist in Abtheilungen zu 500, bez. 1000 M. getheilt und steht unter Chiliarchen. Die maced. Phalanx (6000 M., unter Alxdr 13000 M. schweres Fussvolk), wozu noch leichtes und Reiterei kommen (letztere ⅐ der Armee), bestand aus den „Lochos" (Rotte, 16 Hopliten) als kleinster Grundeinheit; 2 Lochen bilden 1 „Dilochie", 2 solche eine „Tetrarchie", 2 solche eine „Taxiarchie", 2 von diesen ein „Syntagma", d. h. ein regelmässiges Quadrat

16 Hopliten Front und 16 tief. 16 von diesen kleinsten taktischen Einheiten bilden die kleine, 2 von diesen die doppelte, 2 solche endlich die grosse Phalanx. Die Peltasten standen zu 16 Rotten à 8 M. tief, die Reiterei zu 16 Rotten 4 M. tief. Kommandeur, Adjutant, Trompeter, Herold, Fähnrich, schliessende Offiziere auf bestimmten Plätzen. Die Reiterei besteht aus schwerer, mittlerer, leichter. Aufstellung und Kampfart sind im allgemeinen die der Griechen, aber das Fussvolk wird (durch Philipp und Alexander) mehr angriffsweise und in sich gegenseitig unterstützenden kleinen Abtheilungen, die Reiterei zu schnellen und entschlossenen Attacken verwendet. Hauptwaffe des schweren Fussvolkes ist die 24′ lange Lanze (sarissa); als Angriffsform dient der Keil (aus der Mitte vorgezogen), oder der Halbkeil (Zange, Flügel vorgezogen: Granicus), oder die schräge Schlacht-Ordnung (Issus). Sold wurde im allgemeinen nicht gezahlt, Auszeichnungen, Belohnungen und strenge Strafen erhielten eine musterhafte Disziplin. Regelmässige Requisitionen, auch Zufuhren, liefern den Unterhalt im Kriege. Lagerkunst, Fortifikation und Belagerungskunst werden durch Alxdr und seine Generale zu hoher Entwicklung gebracht, Maschinen aller Art, Thürme (Helepolis des Demetrius Poliorketes vor Rhodus) sind üblich, auch die Minirkunst blüht; Sicherheitsmassregeln dagegen in Ruhe und Bewegung sind unentwickelt. — Das Seewesen bleibt auf derselben Stufe wie bei den Griechen. — Mil. Schriftsteller für diese Periode (z. Th. erst später lebend): Polybius, Diodor, Corn. Nepos, Q. Curtius, Strabo, Plutarch, Arrian (Feldzüge Alxdr's d. Gr.), Justinus, Onosander. Neuere: J. Gronov, Puységur, St Cyr, Nast, Hoyer, Nitsch, Köpke, Löhr, Rüstow und Köchly; Mittford, Gillies, Heeren, Guthrie, Olivier, de Bury, Mannert, John Gast; Galitzin I, 1—2 u. v. A. — Noch unter Alxdr's Nachfolgern verfällt mit dem Zerfalle seiner Monarchie das maced. Heerwesen sehr rasch. —cc—.

Kriegswesen der Juden, s. Hebräer. —cc—.

Kriegswesen der Römer. Während bei den feurigen, geistreichen und schon früh gebildeten Griechen aus den primitivsten Anfängen sich in langen Zeitperioden ein geordnetes K. allmählich entwickelt, das schliesslich eine wissenschaftliche theoretische Richtung annimmt, entsteht bei den eminent kriegerischen, auf's Praktische gerichteten Römern schon unter Romulus die Grundlage und Form, auf welcher das röm. K. sich dauernd erbaut und seine höchste Blüte in der praktischen Kriegskunst unter Caesar erreicht. Allgemeine Wehrpflicht (jus militiae) der freien Bürger, Eintheilung in Tribus zu 10 Curien, deren jede dann 1000 M. Fussvolk und 100 Reiter zu stellen haben, Gliederung des Fussvolkes in 10 Centurien, der Reiterei in 10 Decurien: das sind die Einrichtungen, welche Romulus dem röm. Heerwesen aufprägt. Servius Tullius setzt die Dienstzeit vom 17.—45. J. fest; die Zahl der Tribus und damit der Ausgehobenen vermehrt sich. Kriegerische und gymnastische Übungen schulen die Jugend für den Heerdienst, sie werden von Staatswegen unter alten erfahrenen Kriegern vorgenommen. Eine geordnete jährliche Rekrutirung, an welche sich der Fahneneid anschliesst, liefert das Material für die Truppen, deren Bewaffnung, seit 405 auch Besoldung, Stellung der Pferde etc. der Staat übernimmt. Schon unter den Königen wird die Legion die taktische Einheit (3000, später 6000 M., zu welcher noch 300, später mehr, Reiter und 1200 M. leichtes Fussvolk, velites, gehören). Die Legion, ursprünglich nach Art der griech. Phalanx zusammengestellt, gliedert sich bald nach Altersklassen in 3 Linien: hastati (25—30 J.), principes (30—40 J.) und triarii (40—45 J.), letztere stets die 3. Linie bildend. Diese 3 Linien sind in 15 (jede 5) Centurien zu 10 Rotten Front und 6 Glieder tief (die der Triarier nur 5 Rotten zu 6 M. tief) mit Intervallen zwischen Centurien und Distanzen von 40—50 Schr. zwischen den Linien aufgestellt. Hauptwaffe ist das kurze zweischneidige Schwert, von vornherein auf Offensive und Handgemenge berechnet, daneben Wurfspiess, Lanze, Schild, Panzer, Helm, Beinschienen. — Das Konsularheer bestand aus 2 röm. Legionen im Centrum, 2 Bundesgenossenlegionen auf den Flügeln (ganz wie die röm. formirt und bewaffnet), Kavalerie auf den Flanken oder hinter der Front. Der Angriff geschah meist in paralleler Front unter Absingung des Baritus (Schlachtgesang) mit Musikbegleitung; die Veliten, Schleuderer und Bogenschützen eröffnen den Kampf, gehen dann durch die Intervallen zurück, die Hastati (oder principes) rücken vor, schleudern nahe am Feinde ihre Speere und brechen dann mit dem Schwerte ein, die Triarier warten ab, ob sie die Entscheidung zu geben haben werden, die Reiterei geht der feindlichen entgegen, sucht sie zu werfen und dann das Fussvolk in Flanken und Rücken zu fassen. Den Oberbefehl führen die Konsuln täglich abwechselnd (ev. ein Diktator), ihr Stab ist sehr bedeutend; die Legionen werden von Legaten oder Kriegstribunen befehligt, die Centurien von Centurionen, jede Rotte von dem im 1. Gliede stehenden Decurio. Die Kav. zerfiel in Turmae, jede von einem Decurio geführt. Marschbewegungen, Aufstellung im Lager, Sicherheitsdienst und Seewesen, anfänglich noch sehr mangelhaft, gelangen bald zu hoher

Entwickelung. — Um 280 v. Ch. werden je 2 Centurien zu einem Manipel zusammengezogen, um mehr Festigkeit in die Aufstellung zu bringen, ohne deren Beweglichkeit zu vermindern; es theilt sich nun jede der 3 Linien in 10 Manipel zu 120 M. (bei den Triariern nur 60), zu jeder Manipel gehören noch 60 Veliten. — Bald aber geht aus der Manipulardie Kohortenstellung hervor, indem die Inf.-Manipeln mit den Kav.-Turmen und den Veliten derselben Nummer zu einer Kohorte zusammengezogen werden, welche somit eine aus allen Waffen gemischte taktische Einheit bildet, deren schweres Fussvolk in 3 Linien stand. Die Legion bestand nun aus 10 Kohorten zu 420 M. z. F. und 30 zu Pf. Diese taktische Formation bleibt bis zum 4. und 5. Jhrhdrt bestehen, wo durch Beseitigung der bisher üblichen Zwischenräume und Stellung in 6 Gliedern eine Art Phalanx gebildet wurde, von der man indes bald wieder zurückkam. Es bildet sich Sicherheitsdienst (speculatores, exploratores), Vor- und Nachhut, strenge Marschordnung aus, bei welcher auch der, genau normirten, Bagage ihr bestimmter Platz angewiesen ist, Gleichschritt und Tempo (gradus militaris, gradus plenus, cursus) werden eingeführt bez. regulirt, eine vortreffliche Lagerordnung (Paroleausgabe, Wachtparade) festgestellt etc., Bekleidung, Bewaffnung, Gepäck (grosses, auf Fahrzeugen und Lastthieren, und kleines, vom Manne selbst mitgeführt; der Infanterist hatte ausser den Waffen Lagerrequisiten, Pfähle, Mundvorrath etc. im ganzen c. 65 ℔, zu tragen), Pferdeausrüstung, Besoldung, Rangstufenfolge der Offiziere, Avancement, der Platz für jeden Avancirten in Reihe und Glied, Fahnen und Feldzeichen, Signalinstrumente und Signale (classicum etc.): alles ist auf das genaueste vorgeschrieben. Ehrgeiz, Tapferkeit, Vaterlandsliebe sind die Triebfedern, welche die röm. Heere in der besten Zeit der Republik und anfangs noch unter den Kaisern zu fast unglaublichen Leistungen in Bezug auf Marsch, Ausdauer, Kampf führen. So bleibt der Stand des Heeres bis zu C a e s a r hin, nur die Legionenzahl vergrössert sich; Fortschritte in der Belagerungskunst, worin Caesar Meister (Massilia, Gergovia, Alesia), Befestigungskunst und im Lagerbau (die Römer marschirten immer nur aus einem verschanzten Lager zum nächsten, die Lager werden sehr künstlich und fest fortifizirt) sind zu erwähnen. Der Unterhalt der Truppen erfolgt durch Nachfuhr, Magazine, Requisitionen oder Plünderung. Im Frieden werden die Soldaten (auch während längerer Unthätigkeit im Felde) zu Arbeiten, öffentlichen Bauten verwendet.

Das S e e w e s e n kommt erst seit den Punischen Kriegen in Flor. Die Kriegsschiffe sind: grosse, mit 2, 3, 5 und mehr Ruderbänken (Quinqueremen etc.), oder Kreuzer, zur Beobachtung des Feindes, oder kleine; ausserdem Transportschiffe. Starke Schiffsschnäbel (rostra), auf den Verdecken Kriegsgeschütze und Maschinen aller Art (Enterhaken, corvus etc.). Branderschiffe sind die Mittel zur Vernichtung der feindlichen Flotte; die Bemannung bestand aus Ruderern (Matrosen) und Seesoldaten. Die Seeschlachten fanden meist in der Nähe der Küste statt, wo oft gleichzeitig Landschlachten ausgefochten werden. — Grosse B e l o h n u n g e n, zuerst Kränze von Laub od. dgl., dann von Gold oder Silber, Geschenke in Gold und Geschmeide, oder Ländereien, Waffen etc. und strenge Strafen (Kreuzigung, Enthauptung, Fustuarium, Steinigung etc.) halten die Disziplin noch aufrecht, nachdem die eigentlichen militärischen und bürgerlichen Tugenden längst aus dem Heere entschwunden sind. — Für die Feldherrn war die höchste Belohnung: die ovatio und der triumphus; von den Truppen wurden sie später oft zum imperator ausgerufen. — Im allgemeinen beginnt schon mit der von Marius um 80 v. Ch. eingeführten Einstellung der ärmsten Volksklassen (bis dahin hatte ein gewisses Vermögen zum Eintritt berechtigt) und von Sklaven in das Heer der Keim des V e r f a l l e s. Mit den Bürgerkriegen entschwindet die strenge Handhabung der Gesetze nach dem Recht, Belohnungen, Befreiung vom Dienste u. dgl. (sonst nur gesetzlich geregelt) werden willkürlich zu Parteizwecken ertheilt, der Verfall des Reiches setzt sich unter den Kaisern immer zunehmend fort; die Herrschaft der Prätorianer, die Meutereien der nur noch von Habsucht und Herrschgier getriebenen Legionen, welche in gleichem Masse an Tapferkeit und Mannszucht einbüssen und den Barbaren nicht mehr gewachsen sind, führt mit dem Untergange des röm. Reiches auch den der röm. Kriegskunst herbei. — Eine eigentliche Kriegswissenschaft, bez. Schulen, wo solche gelehrt worden wäre, gab es in Rom nicht. — Von den zahlreichen r ö m. m i l. S c h r i f t s t e l l e r n sind zu nennen: Polybius, Diodor, Dionys von Halicarnass, Julius Caesar, Sallust, Livius, Corn. Nepos, Josephus, Suetonius, Tacitus, Plutarch, Frontinus, Appian, Polyaenus, Dio Cassius, Aelianus, Ammianus Marcellinus, Vegetius, Onosander. Neuere: Lipsius, Gronov, Du Choul, Hyginus, Merula, Bergier, Puységur, Rösch, St Cyr, Hoyer, Rheinhard, Naudet, Rogniat, Ottenberger, Löhr, Rückert, de la Barre Duparcq, Rüstow, Lamarre, Vacca Berlinghieri, Vaudoncourt, St Allais, Kausler, Göler, Napoléon III., Liskenne et Sauvan, Hardegg, Rollin & Crévier, Fergusson, Niebuhr,

Mommsen, Montesquieu, Hübler, Gibbon; Galitzin 1, 1—5. —cc—.

K., germanisches. Auf der allgemeinen Dienstpflicht im umfassendsten Sinne des Wortes beruhte das K. der alten Germanen; die Begriffe Heer und Volk waren identisch, das Heer nichts anderes als das Volk in Waffen; dass das Recht und die Pflicht des Kriegsdienstes an den freien Grundbesitz gebunden war, ist die Ansicht von Waitz (s. unt.), wird aber von anderen Forschern bestritten und lässt sich nicht zwingend beweisen. In frühem Alter, wol schon mit 14 oder 15 J., ward der Jüngling, dessen Tüchtigkeit erprobt war, wehrhaft gemacht, d. h. in öffentlicher Versammlung des Volkes ward er von seinem Vater oder einem Verwandten oder einem Fürsten mit den Waffen bekleidet; damit ward er ein Glied des Staates; die Waffen legte er dann nicht wieder ab, sie begleiteten ihn bis ins Grab. Grössere kriegerische Unternehmungen, namentlich Angriffskriege, mussten wahrscheinlich von der Volksversammlung beschlossen werden, obwol Raub- und Beutezüge auch ohne deren Genehmigung vorkamen; im Falle eines Defensivkrieges war auch ohne Beschluss jedermann zur Landesvertheidigung verpflichtet; durch besondere Boten erging an alle der Aufruf. Die Hauptwaffe war die Framea (s. d.), der Speer mit langem Schafte und kurzer, scharfer Eisenspitze, zum Stoss und Wurf gebraucht; Schwerter aus Eisen oder Bronze, und Lanzen mit langer, breiter Spitze kamen erst zur Zeit der Völkerwanderung in allgemeineren Gebrauch; besonders im Norden kommen aber kurze, messerartige Schwerter schon früher vor. In den Gräbern sind auch eherne Streitbeile, Streithämmer, Keulen etc. gefunden; Bogen und Pfeile werden in der ältesten Zeit nicht erwähnt. Als Schutzwaffe dienten viereckige, mit bunten Farben bemalte Schilde, aus Holz oder Flechtwerk, mit Leder überzogen, später mit Metallreifen und -Buckeln versehen, so gross, dass sie den ganzen Mann deckten. Kleine runde Schilde waren in dieser Zeit nur bei den ndl. Völker üblich. Panzer aus Leder und Eisen, Sturmhauben aus Erz und Helme aus Leder führten nur einzelne; die Panzer kommen besonders bei den östl. Germanen vor und sind von den Slaven übernommen. Im Kampfe stand man nach Geschlechtern und Verwandtschaft verbunden; vielleicht bestand auch eine Eintheilung des Heeres nach Hundertschaften; doch sind die Ansichten über die Auslegung der bez. Stelle von Tacitus' Germ. cap. 6 sehr getheilt. Man diente sowol zu Fuss wie zu Ross; die Pferde waren weder besonders schön noch schnell, es fehlte die bei den Römern übliche kunstmässige Dressur; im allgemeinen lag das Hauptgewicht im Fussvolke; einzelne Stämme, so die Tencterer und Chauken, später die Alamannen und Vandalen waren um ihrer Reiterei willen berühmt. Ein Korps, aus Reiterei und Fussvolk zusammengesetzt, letzteres zu diesem Zwecke aus der ganzen jungen Mannschaft auserlesen, bildete eine Spezialität der Germanen; dieses Korps ward vor der eigentlichen Schlachtordnung aufgestellt; im Heere des Ariovist bestand es aus je 6000 M. Kav. und Inf.; Caesar ahmte das später nach. Das Hauptheer wurde keilförmig aufgestellt, so dass den viereckigen Manipeln der Römer dreieckige Kolonnen, die Spitze an der Front, entgegentraten, die sich selbst wieder zu einem grossen Keile zusammenfügten. Diese Keilstellung gab grosse Kraft des Angriffes; ward sie von überlegenen Feinden erschüttert, so zogen sich die Germanen zu geschlossenen Massenstellungen ohne Zwischenräume zusammen. Über die Stärke und spezielle Gliederung der Keilkolonnen fehlt es an Nachrichten. Die Hauptform der germanischen Taktik war also für den Angriff berechnet; doch galt planmässiger Rückzug — etwa bis zum nächsten passenden Terrainabschnitte — keineswegs für schimpflich, wenn nur neuer Angriff erfolgte; und in sumpfigem oder bewaldetem Terrain waren die Germanen grade für das zerstreute Gefecht besonders geübt; hier haben sie über die Römer grosse Vortheile davon getragen. Der Angriff wurde mit lautem Geschrei und einem, den Germanen eigentümlichen Schildgesange begleitet. Zu fliehen und den Schild wegzuwerfen, galt als die grösste Schande und begründete Rechtlosigkeit, während feige Desertion mit der schimpflichsten Todesstrafe bedroht war; von den Cimbern wird erzählt, dass sie um die Flucht zu verhindern mit Ketten an einander gebunden gekämpft hätten; die Verluste der Germanen in unglücklichen Kämpfen waren infolge dessen ungeheuer. Auch steigerte die Anwesenheit der Frauen und Kinder, die von den zu Wagenburgen zusammengestellten Fahrgeräthen aus den Mut der Kämpfenden anfeuerten, die Begeisterung der Krieger und zwang sie zum Ausharren. Die Führer der einzelnen Abtheilungen waren die Vorsteher oder Fürsten (principes) derselben; das Kommando des Heeres hatte in den monarchischen Staaten der König, in den republikanischen ein für die Dauer des Krieges, wahrscheinlich aus der Zahl der Fürsten gewählter Herzog (dux); bei der Vereinigung der Heere mehrerer Völkerschaften wurden häufig zwei oberste Führer bestellt. Nach Caesar hatten

die für den Krieg gewählten Führer das Recht über Leben und Tod, während nach Tacitus die eigentliche Strafgewalt im Heere für Lebens- und Leibesstrafen den Priestern zustand, da das Heer als unter besonderem Schutze der Götter befindlich gedacht wurde; die Priester führten auch die Feldzeichen, Bilder der den Göttern heiligen Thiere und andere Symbole mit in den Kampf. Gefangene Feinde wurden den Göttern geopfert oder zu Knechten gemacht. Befestigte Städte kannten die Germanen in den ältesten Zeiten nicht, anderweite feste Plätze kamen nur als Ausnahme vor; wenn Marbod ein förmliches Kastell besass, so wirkte hier schon römisches Beispiel. Häufiger kam der Schiffskampf vor: die Küstenbewohner besassen Kriegsflotten und die Brukterer vertheidigten sich sogar auf der Ems mit leichten Schiffen gegen Drusus. — Eine eigentümliche Rolle spielt auch im K. der Germanen das Institut der Gefolgschaft: jüngere Männer freien, oft edelen Standes schlossen sich an Fürsten und Könige als Gefolge an, leisteten dem Herrn einen besonderen Eid der Treue, lebten mit ihm im Frieden und umgaben ihn im Kriege. An der Ehre und Beute seines Sieges hatten sie theil; aber ihn zu vertheidigen war ihre Pflicht, als Schimpf für's ganze Leben galt es den Gefolgsherrn zu überleben. Die Gefolgsherren mit ihren Getreuen nahmen auch an Kriegen fremder Völkerschaften theil und befriedigten die Kriegslust ihrer Mannen auf diese Weise, auch wenn der eigene Staat in Frieden lebte. Dagegen ist die Ansicht, dass das Gefolgswesen vorzugsweise zu den Kriegszügen und Wanderungen der Germanen Anlass gegeben habe, irrig und auch mit dem Lehnswesen der späteren Zeit steht es in keinem Zusammenhange. — Waitz, Dtsche Verfassgsgesch., I, 375, Kiel 1865; v. Peucker, D. dtsche K. d. Urzeiten, Brln 1860—64. H. Bresslau.

K., fränkisches. Auch im fränkischen Reiche war wenigstens bis ins 9. Jhrhdrt die allgemeine Dienstpflicht die Grundlage der Kriegsverfassung: sie bestand für alle Freien ohne Unterschied des Ranges und des Vermögens, für die romanischen Unterthanen des Kgs ebensogut, wie für die germanischen, für die grundbesitzlosen wahrscheinlich ebenso, wie für die Grundbesitzer. Von der Dienstpflicht entbunden waren die Geistlichen und die Knechte, welche nur ausnahmsweise bei einem feindlichen Überfalle aufgeboten werden konnten, übrigens aber zuweilen von ihren Herren in's Feld mitgenommen wurden. Ausserdem befreite nur körperliche Unfähigkeit, hohes Alter oder besondere kgl. Dispensation. Erst Karl d. Gr. milderte diese bei den häufigen Kriegen für die minder bemittelten sehr drückende Verpflichtung; durch ein Gesetz v. J. 807 verordnete er, dass zwar alle, welche kgl. Benefizien irgend welcher Art, oder Grundbesitz von mehr als 3 Hufen hätten, persönlich dem Aufgebote folgen, von den Ärmeren aber je 3 Hufen sich zur Stellung eines Mannes vereinigen sollten; ein späteres Gesetz Karl's legt die Stellung eines Mannes nur je 4 Hufen auf, und seine Nachfolger haben das zuweilen noch weiter gemildert. Wahrscheinlich schon unter Karl gab es Verzeichnisse der dienstpflichtigen Mannschaft. Übrigens galten solche Milderungen nur für den Fall einer Heerfahrt, d. h. eines Kriegszuges über die Reichsgrenze; zur Landwehr, d. h. zur Abwehr feindlicher Einfälle blieben nach wie vor alle Waffenfähigen verpflichtet. Das Recht des Aufgebotes stand unumschränkt dem Kge zu; der Ausdruck dafür war „bannire", das Heer hiess „ein gebanntes." Durch die Grafen oder besondere „Königsboten" wurde das Aufgebot verkündet; binnen 12 Stunden musste man bereit sein, demselben zu folgen; wer sich dem entzog, verfiel dem Heerbanne (s. d.), einer Geldstrafe. Die Desertion vom versammelten Heere (herisliz) war Majestätsverbrechen und wurde mit dem Tode bestraft. Gewöhnlich erfolgte aber das Aufgebot nur für einzelne Theile des Reiches und in der Regel nicht mehr als einmal im Jahre. Die Aufgebotenen fanden sich auf der allgemeinen Heeresversammlung (unter den Merovingern März-, später Maifeld, s. d.) zur Musterung ein; von dort erfolgte der Aufbruch. Waren mehrere Kriege nach verschiedenen Richtungen zu führen, so wurden mehrere Versammlungsorte bestimmt. Für Ausrüstung und Verpflegung hatte jeder selbst zu sorgen, Sold existirte in der frkschen Periode nicht. Nur Feuer und Wasser sowie Pferdefutter war man berechtigt zu requiriren, im übrigen entschädigten Kriegsbeute und Plünderung — aber nur in Feindesland — für die gebrachten Opfer. Waffen und Kleider musste man für 6, Proviant für 3 Monate, vom Überschreiten der Grenze ab gerechnet, mit sich führen, doch konnte die Dienstpflicht auch länger ausgedehnt werden, der Bann endete erst 40 Tage nach der Rückkehr: dann fand die „Scaftlegi" (Waffenlegung) statt. — Die Heere bestanden in der meroving. Zeit noch zum grössten Theile aus Inf., theils Schwerbewaffneten mit Schwertern, 2schneidigen Streitäxten, Schilden, Helmen und Harnischen, theils Leichtbewaffneten, wol den Ärmeren, mit Bogen und leichten Wurfspiessen. Die

Reichsten und Angesehensten dienten zu Ross und bildeten die Umgebung des Kgs. In der karoling. Zeit dagegen trat der schwere Rossdienst durchaus in den Vordergrund, das Fussvolk zurück: seit dem 8. Jhrhdrt kämpften die Franken und Langobarden vorzugsweise zu Pferde, während bei den Sachsen das Fussvolk auch jetzt noch den grössten Theil des Aufgebotes bildete. Die Gliederung des Heeres war die des Volkes: die Gaue und Hundertschaften standen unter ihren Grafen und Centenaren zusammen, daneben werden auch kleinere Abtheilungen von 10 M. unter eigenen Führern erwähnt. Später entzogen sich die Inhaber grösserer Besitzungen, namentlich Bischöfe und Äbte dem Aufgebote und der Führung durch die Grafen und führten ihre Mannschaft selbst oder sandten sie mit einem besonderen Bannerträger; ihre Kontingente bildeten ansehnliche Heerhaufen. Das Oberkommando führte der Kg selbst, oder ein oder mehrere von ihm ernannte Heerführer; das kgl. Banner trug ein angesehener Mann, oft ein Graf. Dem Heere folgte ein bedeutender Tross: Wurfmaschinen, Geschosse, Zelte, Lager- und Brückengeräth, Lebensmittel. Kochgeschirre, Mühlen wurden auf Wagen, Saumthieren oder Schiffen mitgeführt; als Zugvieh dienten Rinder, nicht Pferde. Die Schlachtordnung bildete wahrscheinlich noch im 9. Jhrhdrt der altgermanische Keil; im übrigen wissen wir über die Kriegskunst der Franken sehr wewenig. Karl's des Gr. strategische Erfolge gefürchteten Gegnern gegenüber scheinen oft auf gleichzeitiger Operation mit mehreren Heeren von verschiedenen Seiten zu beruhen; auch die Schnelligkeit seiner Bewegungen trug nicht wenig zu denselben bei, doch sind grade unter ihm grössere Feldschlachten nur selten vorgekommen. Für die Belagerung fester Plätze kamen die schon aus dem Altertume bekannten Mittel: Schilddächer, Widder, Wurfmaschinen, Leitern etc. zur Anwendung. Über die Disziplin bestanden die strengsten gesetzlichen Vorschriften, namentlich gegen die Plünderung in Freundesland, die oft mit rücksichtsloser Energie gehandhabt wurden (Chlodwig tödtete einen Krieger, der gegen seinen Befehl ein Pfund Heu geraubt, Chilperich I. den Grafen von Rouen, der dem Plündern des Heeres keinen Einhalt thun konnte etc.); auch Trunkenheit und selbst die Aufforderung zum Trinken waren bei Strafe verboten. Dafür stand nach dem salischen Gesetze auch jedem, der während eines Feldzuges erschlagen wurde, dreifaches Wergeld zu. Trotzdem war wenigstens unter den Merovingern und den letzten Karolingern die Mannszucht keine musterhafte: es finden sich zahlreiche Beispiele von Räubereien und Gewaltthätigkeiten, Ungehorsam gegen den König, selbst offener Meuterei. Feste Plätze waren ziemlich zahlreich; in Gallien und Franken waren wol alle bedeutenderen Orte mit Mauern versehen; der Bau und die Erweiterung der Festungen durfte in späterer Zeit nur mit kgl. Genehmigung erfolgen. In den eroberten Provinzen Sachsen, Aquitanien etc., sowie an den Reichsgrenzen legten Karl und seine Nachfolger vielfach Befestigungen an. Für die Grenzvertheidigung und namentlich für den Küstenschutz gegen die Normannen war ein regelmässiger Wachdienst an der Seeküste und längs der Ufer der schiffbaren Flüsse angeordnet; ob die Theilnahme hieran von der eigentlichen Heerfahrt befreie, galt als zweifelhaft. Auch Kriegsschiffe wurden zum Küstenschutze verwandt. Die Friesen sind einmal von Karl Martell mit einer Flotte bekämpft; später dem frkschen Reiche einverleibt, leisteten sie mit Kriegsschiffen ihrer Dienstpflicht Genüge; doch waren die frkschen Flotten im allgemeinen weder den Griechen und Arabern im Mittelmeere, noch den Normannen in der Nordsee gewachsen. — Waitz, Dtsche Verfassgsgesch. II. 520, IV 449, Kiel 1860—70; Stenzel, Gesch. d. Kriegsvrfssg Dtschlds, vornehml. i. Mittelalter, Brln 1820; Barthold, Gesch. d. Kriegsvrfssg und d. K. d. Dtschen, Lpzg 1855; Boutaric, Institutions mil. de la France avant les armées permanentes, Par. 1863. H. Bresslau.

K. des dtschen Reiches (bis 1806).

I. Periode: das Mittelalter.

Der wichtigste Unterschied zwischen der mil. Verfassung des fränkischen Reiches z. Z. der Merovinger und älteren Karolinger einer- und des dtschen Rchs andererseits ist das Zurücktreten der allgemeinen Dienstpflicht und der Volksheere. Die Hauptgründe dieser Veränderung sind die bei den gesteigerten mil. Anforderungen (schwerer Rossdienst) immer geringer gewordene Leistungsfähigkeit der Volksheere, die allgemeine Durchführung des Lehenswesens (s. d.) und die Ausbildung des Rittertums zu einem besonderen kriegerischen Berufe und Stande. Ist auch die allgemeine Dienstpflicht niemals ausdrücklich aufgehoben, so erfolgte doch in späterer Zeit die Aufbietung des ganzen Volkes nur noch zur Landwehr (Landesvertheidigung; so noch bis ins 18. Jhrhdrt) oder, in kleineren Bezirken, zur Wahrung des Landfriedens und zur Verfolgung von Friedensbrechern. Nur in Sachsen scheint, vielleicht durch die von Heinrich I.

(s. d.) zur Abwehr der Slaven und Ungarn getroffenen Einrichtungen, auch unter den Bauern bis ins 11. Jhrhdrt der Kriegsdienst zu Ross üblich gewesen und deshalb ein Volksaufgebot häufiger vorgekommen zu sein; in Holstein kämpften sogar noch im 12. Jhrhdrt die Bauern zu Pferde und mit Ritterwaffen. Die eigentlichen Heere aber setzten sich seit dem Ende des 9. Jhrhdrts fast nur noch aus ritterlichen Lehensträgern (Vasallen) und Dienstleuten (Ministerialen) zusammen. Erst seit dem 12. Jhrhdrt treten wieder berufsmässige Krieger, die nicht dem Ritterstande angehörten, häufiger auf; sie werden hauptsächlich als „servientes" (Sarjanten) bezeichnet und stammen zu grossem Theile aus Lothringen und den Niederlanden (Brabançons, s. d.). Die Verpflichtung zum Reichskriegsdienste (Reichsheerfahrt) lastet also nicht auf allen persönlich Freien, auch nicht auf den Besitzern freier Allodialgüter, sondern nur auf denjenigen, die vom Reiche unmittelbar Lehen empfangen hatten, insbesondere also auf den Fürsten, freien Herren und Reichsdienstleuten. Dass das Reich auf den Kriegsdienst der fürstlichen Vasallen und Ministerialen, der Afterlehensträger also, direkt und ohne Vermittlung ihrer Lehensherren Anspruch erheben konnte, ist mindestens nicht bestimmt zu erweisen. Aber auch die zum Kriegsdienste Verpflichteten leisteten ihn wenigstens in der späteren Zeit nicht mehr ohne Entgelt; jeder Dienende erwartete von seinem Herrn, in letzter Instanz also vom Kg, Sold und Naturalverpflegung, die unter dem gemeinsamen Ausdruck „stipendium" zusammengefasst werden. Doch waren dieselben wol nicht immer ausreichend bemessen, da trotzdem die Leistung des Kriegsdienstes oft als schwere Last für die Fürsten auch in pekuniärer Beziehung erscheint. Das Recht des Kgs, die Verpflichteten zur Heerfahrt aufzubieten, war bis um die Mitte des 11. Jhrhdrts unbeschränkt; Ungehorsam gegen das Aufgebot konnte mit Verlust der Lehen bestraft werden. Seit der Zeit Heinrich's IV. verlor aber der Kg das Recht nach Gutbefinden eine Heerfahrt anzusagen; seitdem war dazu die Zustimmung der auf einem Reichs- oder Hoftage (curia generalis) versammelten Fürsten erforderlich. Wurde der Antrag des Kgs abgelehnt, so waren die Fürsten nicht zur Heerfahrt verpflichtet, sondern es standen ihm nur die unmittelbar mit Reichs- oder Königsgut belehnten Vasallen und Ministerialen zur Verfügung, die auch sonst als sein engeres mil. Gefolge, seine Bedeckung in der Schlacht, erscheinen, zu grösseren kriegerischen Unternehmungen aber selten zahlreich genug gewesen sein werden. Wurde dagegen der Vorschlag angenommen, so wurde die Heerfahrt auf dem Reichstage feierlich angesagt und den Abwesenden durch Rundschreiben verkündet. Die Fürsten verpflichteten sich übrigens noch durch einen eigenen Eid am bestimmten Orte zur bestimmten Zeit zu erscheinen; erst seit c. 1240 kam es ausser Gebrauch die Heerfahrt eigens zu beschwören. Wahrscheinlich gleichzeitig mit der Ansage der Heerfahrt wurde, wenn das überhaupt geschah und nicht in's Belieben der Einzelnen gestellt wurde, die Höhe der von den einzelnen Fürsten zu stellenden Kontingente bestimmt; dass dieselben ein für alle mal fixirt war, ist wenigstens allgemein nicht zu erweisen. Nur vereinzelt scheint eine solche Fixirung schon früh vorgekommen zu sein, so stellt Böhmen schon seit dem 11. Jhrhdrt ständig 300 Ritter. Die Bestimmung einer privaten Rechtsaufzeichnung, dass zur Heerfahrt über Berg (nach Italien) von je 10 Hufen Lehens- und 5 Hufen Dienstgut ein Ritter gestellt werden solle, kann keinesfalls allgemein giltig gewesen sein, da die Heere dann viel zahlreicher hätten sein müssen, als sie thatsächlich waren. Zu Leistungen über das herkömmliche Mass verpflichteten sich einzelne Fürsten oder Städte wol durch besondere Verträge; gänzlicher Befreiung durch kgl. Privilegium erfreuten sich einzelne Abteien und seit 1156 der Hzg v. Österreich, ausser für eine Heerfahrt in die an sein Land grenzenden Gebiete. Nicht alle Fürsten wurden aber in jedem einzelnen Falle aufgeboten; häufig verstattete der Kaiser statt der Theilnahme ein „Abkaufen der Heerfahrt", bisweilen dispensirte er Einzelne auch ohne Entgelt. Eine Anzahl von Fürsten endlich folgten der Heerfahrt erst im Falle des Bedürfnisses als zweites Aufgebot. Zwischen Ansage und Antritt musste ein angemessener Zeitraum bleiben; die Theorie des Lehenrechtes schrieb im 13. Jhrhdrt für die Romfahrten die Frist von Jahr und Tag (gerechnet = 1 J., 6 W., 3 T.), für andere Heerfahrten von 40 T. vor; doch kommen in der Praxis einzeln längere, häufig kürzere Fristen vor. Vor Beginn des eigentlichen Feldzuges, bisweilen auch vor einer Schlacht fand eine Musterung statt, um zu konstatiren, wer sich seiner Pflicht entzogen habe. Bei Romfahrten war als Versammlungsort besonders die Ebene bei Augsburg üblich, von wo aus der Marsch über den Brenner angetreten wurde; die Musterung fand unter besonders feierlichen Formen auf den Feldern von Roncaglia statt. Die Verpflichtung der Fürsten mit ihren Truppen im Felde zu bleiben dauerte nach den späteren Lehenrechtbüchern bei einer Romfahrt bis zur

Kaiserkrönung, bei Heerfahrten „binnen dtscher Zunge" 6 Wochen auf eigene Kosten. Auch hier stimmten Praxis und Theorie nicht überein; eine Heerfahrt dauerte in Wirklichkeit, wenigstens solange kräftige Kge herrschten, bis zur Entlassung des Heeres durch den Herrscher, deren Zeitpunkt in seinem Ermessen stand. Dagegen war der Kg nicht berechtigt die zu einem bestimmten Zwecke bewilligte Heerfahrt ohne Beschluss der Fürsten gegen einen anderen Feind zu verwenden. — Bis in's 14. Jhrhdrt haben wir uns die dtschen Heere als Reiterheere zu denken. Als die Hauptwaffen erscheinen Schwert, Speer, Lanze und Schild. Besonders in der Handhabung der Schwerter wird die Gewandtheit der dtschen und vorzugsweise der sächs. Ritter gerühmt, welche letzere schon im 11. Jhrhdrt mehrere Schwerter mit in den Kampf nahmen. Die Speere wurden bis ins 10. Jhrhdrt als Wurf-, später nur als Stosswaffe verwandt; Dolche, Bein- und Armschienen, Handschuhe, Sporen, hier und da auch Pfeil und Bogen, kamen allmählich hinzu. Helm und Harnisch (s. d.) waren mindestens seit dem 11. Jhrhdrt ebenfalls allgemein üblich. Der Harnisch der älteren Zeit, die Brünne, ein den Hals frei lassender kurzer Lederrock mit aufgenähten Metallschuppen oder Ringen, wurde im Laufe des 11. Jhrdrts durch die Halsberge (s. d.) verdrängt, einen vom Kopf bis zu den Knieen reichender Schuppen- oder Ringpanzer mit Eisenhosen. Seit Anf. des 13. Jhrhdrts war auch die Bepanzerung der Streitrosse allgemein üblich. Je schwerer somit die Rüstung wurde, um so nötiger war die Bildung von leichter bewaffneten Korps (Sarjanten, Bogenschützen). Zugleich war es nötig, dass der Ritter mehrere Pferde mit sich nahm, das bepanzerte Streitross wurde zur Rechten geführt (daher dextrarius, altfranz. destrier) und erst vor dem Kampfe bestiegen; auf dem Marsche sass der Ritter „ohne Waffen", d. h. ohne Schild und Harnisch, aber mit dem Schwerte, auf einem Saumpferde (palefridus). Als Gepäck wurden Mantelsäcke, Decken, Zelte, Koch- und Lagergeräth, meist auch schöne Kleider, mitgeführt. Fourrage durfte unentgeltlich genommen werden, wo man sie fand. Der Proviant wurde auf Saumthieren und Wagen, zuweilen auch auf Schiffen mitgenommen (mit Wagen waren aber die Alpen nicht passirbar); seit dem 12. Jhrhdrt ging man aber immer mehr zum Requisitionssysteme über; daher so oft Mangel und Unordnung eintraten. Die Anlage von Magazinen mag hier und da, kann aber nicht allgemein üblich gewesen sein. Der Tross war infolge dessen und weil wenigstens seit dem Ende des 11. Jhrhdrts jeder Ritter Waffenträger und Knappen mitnahm, sehr zahlreich: meist beritten, aber selten ausreichend bewaffnet, wurden die Knappen und Trainleute ausnahmsweise und mit Auswahl zum Kampfe herangezogen. Auch Handwerker und Kaufleute begleiteten die Heere. Einquartierung war selten, in der Regel wurden die Truppen in Zeltlagern oder Baracken untergebracht. Die Lager waren rund oder viereckig; Wachen wurden aufgestellt, die Befestigung durch eine Umwallung scheint nicht üblich gewesen zu sein. Für die Disziplin im Lager sorgte der Marschall, der als Kmdr selten, zuerst in Frkrch, erscheint. — Die kavaleristischen Leistungen der Dtschn scheinen bis ins 12. Jhrhdrt hinein nicht hervorragend gewesen zu sein: sehr oft wird im Einzel- wie im Massenkampfe berichtet, dass die Ritter, besonders in gefährlichen Momenten, absassen und zu Fuss den Kampf fortsetzten. Über die Taktik der eigentlichen Reitergefechte sind wir schlecht unterrichtet: die üblichste Gefechtsordnung scheint die Eintheilung des Heeres in mehrere hintereinander aufgestellte und nacheinander in die Schlacht einrückende Scharen gewesen zu sein. Die Aufstellung in dem ersten Treffen (der „Vorstritt"), ein viel umworbener Vorzug, wurde schon im 11. Jhrhdrt von den Schwaben als ihr altes Recht in Anspruch genommen (daher später der Anspruch Württmbgs auf die Führung der „Reichssturmfahne"). Der Kg befand sich wol meist im 4. oder 5. Treffen. In welcher Weise die hinteren Treffen in den Kampf einrückten, ist nicht klar, bisweilen scheint es durch Flankenangriffe geschehen zu sein. Frontbreite und Tiefe der Treffen sind ebenso unbekannt, wie es unsere im Mittelalter meist geistlichen Berichterstatter an zuverlässigen Angaben über die Stärke der Heere fehlen lassen. Die Kontingente der einzelnen Fürsten, die ihr besonderes Banner führten, befehligten die Fürsten oder von ihnen ernannte Vertreter; für den Kampf mögen besondere Kommandeure der einzelnen Treffen ernannt sein. Der Kg als oberster Befehlshaber des Heeres liess sein Banner meist durch einen Fürsten tragen. — Im Belagerungskriege sind gegen die fränkische Zeit keine wesentliche Fortschritte gemacht; eine einzelne Burg hat oft dem Kaiser und dem Reichsheere Monate lang widerstanden und war auch dann nur durch Aushungerung zu nehmen. Die Ausbildung einer Seekriegsmacht ist nicht von Reichswegen erfolgt, wol aber durch die Hansa (s. d.), wie denn überhaupt die Entwickelung des Städtewesens und das Eingreifen der kriegerischen Bürgerheere der grösseren Städte seit dem 12. Jhrhdrt manche Ver-

änderung im K. hervorbrachte. — Der letzte Versuch nach den Grundsätzen der mittelalterlichen Reichskriegsverfassung eine Romfahrt zu unternehmen ist von Ruprecht v. d. Pfalz im J. 1401 gemacht und schmählich gescheitert. Der Verfall der Lehensverfassung, die veränderte Stellung des Kgs zu den Fürsten, die Entwickelung der Landeshoheit der letzteren, endlich die veränderten mil. Bedürfnisse (Verfall des Rittertums, Feuergewehr, Söldnerwesen) machten eine neue Reichskriegsverfassung notwendig. Die Not der Hussiten- und Türkenkriege drängte zu Reformen, und die mannigfachsten, meist vergeblichen Versuche, zu solchen sind im Laufe des 15. Jhrhdrts gemacht. Doch erst unter Karl V. auf dem Reichstage von 1521 kam es zu einem Abschlusse, der die Norm für das K. des dtschn Rchs in dessen letzten 3 Jhrhdrtn gewesen ist.

II. Periode: Die Neuzeit.

Das K. des dtschn Rchs beruht seit dem Wormser Reichstage von 1521 nicht mehr auf der allgemeinen Dienstpflicht aller Unterthanen des Kaisers, auch nicht mehr auf persönlicher Verpflichtung aller seiner Vasallen und Dienstleute; nur für die Reichsritterschaft war diese persönliche Verpflichtung nicht ausdrücklich aufgehoben, wenngleich sie thatsächlich nie mehr in Anspruch genommen wurde, die Reichsritter vielmehr statt dessen Geldsummen („Charitativ-Subsidien") dem Kaiser zahlten. Die Grundlage des dtschn K.s war seitdem die Pflicht der Reichsstände, d. h. der zu Sitz und Stimme auf den Reichstagen berechtigten Kurfürsten, Fürsten, Prälaten, Grafen und Städte, im Falle eines Reichskrieges matrikularmässig bestimmte Kontingente zur Reichsarmee zu stellen. Ob diese Kontingente durch Werbung, Konskription oder wie immer aufgebracht wurden, war dem Ermessen der einzelnen Stände anheimgestellt. Die Erklärung eines Reichskrieges, gleichviel ob es sich um einen Offensiv- oder Defensiv-, einen auswärtigen oder inneren (sog. Exekutions-) Krieg handelte, konnte nur durch einen förmlichen „Reichsschluss", d. h. einen übereinstimmenden Beschluss der Kurfürsten, Fürsten und Städte unter Sanktion des Kaisers erfolgen; dagegen hatte jeder Reichsstand als solcher wenigstens seit dem Westfäl. Frieden das Recht für sich Krieg zu führen und Frieden zu schliessen. Die grössten Kontingente stellten nach der Matrikel von 1521 Österreich und Burgund (240 Pf. und 1200 M.) Böhmen (400 Pf., 600 M.) und die anderen Kurfürsten (je 60 Pf., 277 M.); Lothringen, Hessen, Bayern, Württemberg, Holstein, Lüttich, Utrecht, Würzburg und die grösseren Städte (Ulm, Nürnbg, Frkfrt, Strassbg, Cöln, Lübeck) kamen den Kurfürsten nahe, während für die kleineren Stände die Verpflichtung auf die Stellung eines Reiters und weniger Mann Fussvolk beschränkt wurde. So das Simplum der Anschläge; durch Bewilligung eines Duplum, Triplum etc. wurde, wie das Kontingent der einzelnen Stände, auch der Gesamtbestand der Reichsarmee entsprechend erhöht. Als Monatslöhnung für den Reiter setzte man 12, für den Fusssoldaten 4 Gulden fest. Die Gesamtsumme der danach während eines Monats, von jedem Stande nach Verhältnis seines Kontingentes, zu zahlenden Löhnung hiess „Römermonat"; Geldbewilligungen von Reichswegen erfolgten fortan immer auf Grundlage dieses Steuerfusses: von der Bewilligung von ½, 1, 2 Römermonaten verstieg man sich im 18. Jhrhdt bis zu der von 40, 60, 90, ohne dass übrigens die bewilligten Gelder jemals völlig gezahlt wurden. Von den vielen Mängeln der Kriegsverfassung von 1521 waren, abgesehen von denen, die aus der fehlerhaften Anlage der ganzen Reichsverfassung hervorgingen, die wichtigsten 1) die Veranschlagung einer Reihe von Ständen, die, wie z. B. Savoyen und Böhmen, nur dem Namen nach zum Reiche gehörten, in der That aber sich von allen Reichslasten freihielten; 2) die ungleichmässige und prinziplose Art der Veranschlagung (Brdbg und Kursachsen soviel wie Kurtrier!); 3) die Veranschlagung von Ständen, die man noch 1521 für reichsunmittelbar hielt, die es aber in der That nicht waren; 4) der Mangel einer zweckmässigen Eintheilung der Reichsarmee, für welche die zufällige Ordnung, in der die Stände in der Matrikel auf einander folgten, massgebend war. Zur Beseitigung einiger dieser Mängel wurde durch Reichsschluss von 1681 eine neue Reichsmatrikel aufgestellt, welche das Kontingent für jeden der 10 Reichskreise festsetzte, die Vertheilung desselben unter die einzelnen Kriegsstände den Kreisen selbst überliess. Die Matrikel fixirte das Simplum der Reichsarmee auf 40000 M. (12000 Kav., 28000 Inf.) und vertheilte dieselben folgendermassen: Kurrhein. Kreis 600 Pf., 2707 M.; Obersächs. 1322, 2707; Österr. 2522, 5507; Burgund. 1321, 2708; Fränk. 980, 1902; Bayer. 800, 1494; Schwäb. 1321, 2707; Oberrhein. 491, 2853; Westfäl. 1321, 2708; Niedersächs. 1322, 2707; in Summa 12000 Pferde, 28000 Mann. Die leichte Artillerie wurde gleichfalls von den einzelnen Kreisen gestellt; das grobe Geschütz, die Ingenieur- und Pontonniermannschaft von den 10 Kreisen gemeinsam. — Ein stehendes Reichsheer hat es auch nach dieser Matrikel niemals gegeben: die einzelnen grösseren Stände unterhielten seit der

Mitte des 17. Jhrhdrts stehende Armeen, ja selbst die aus kleinen und kleinsten Ständen zusammengesetzten sdwstl. Kreise kamen seit dem Ende des 17. Jhrhdrts dahin überein, stehende Kreistruppen unter den Waffen zu halten: zur Reichsarmee traten die Kontingente immer erst nach beschlossenem Reichskriege zusammen, in Friedenszeiten besass das Reich keinerlei mil. Autorität. Sobald das Heer zusammengetreten war, sollte es für Kaiser und Reich vereidigt werden und wurde mit besonderen Kriegsgesetzen (Artikelbriefen, s. d.) ausgestattet; Fahneneid und Artikelbriefe gingen in den wesentlichsten Punkten auf die von Maximilian I. 1500 und 1508 festgesetzten Normen zurück. An der Spitze der Truppen eines jeden Kreises stand ursprünglich ein Kreisoberster, gewöhnlich einer der dem Kreise angehörigen Fürsten: so z. B. Christian von Dänemark 1626 im niedersächs. Kreise. Seit dem 30j. Kriege verlor aber das Amt der Kreisobersten die frühere Bedeutung; wo überhaupt noch Kreisobersten bestellt wurden, erscheinen sie zwar als Leiter der Kriegsverwaltung, aber nicht mehr als Truppenführer. Das Kmdo der Kreistruppen führte seitdem die von den Kreistagen oder den Direktorien derselben bestellte Kreisgeneralität, bestehend aus 1 oder 2 General-Feld-Marschällen, Gen.-Feldzeugmeister, Gen.-F.-M.-Lieutenants und Generalmajors. Die Off. der einzelnen Rgtr wurden nach bestimmter Ordnung von den Kontingentsherren ernannt. An der Spitze des ganzen Reichsheeres aber stand die Reichsgeneralität. Die Frage, wer den obersten Kmdr zu ernennen habe, ob der Kaiser oder der Reichstag, ist nie endgiltig entschieden worden. Die Reichsgeneralität bestand aus den Chargen: Generalfeldmarschall, Generalfeldzeugmeister, General der Kav. und der Inf., Generalfeldmarschallieutenant, oft auch Generalwachtmeister der Kav. und Generalmajor der Inf. Die meisten dieser Stellen wurden 2, zuweilen auch 4fach besetzt und gleichmässig unter die beiden Religionsparteien vertheilt. Seit 1727 waren gewöhnlich diese Stellen schon im Frieden besetzt, ohne dass ihre Inhaber in Friedenszeiten Sold empfingen. Ein Reichskriegsrath, gleichfalls paritätisch zusammengesetzt, war zwar durch die Wahlkapitulationen angeordnet, trat aber selten, seit der 2. Hälfte des 18. Jhrhdrts gar nicht mehr, in Wirksamkeit; gewöhnlich wurden seine Geschäfte von dem kais. Hofkriegsrathe wahrgenommen. Die Kosten für die Unterhaltung seines Kontingentes hatte jeder Stand selbst zu tragen; nur die für die Centralleitung (Generalität, Generalstab, Kuriere, Spione etc.) trug das Reich; zu diesem Zwecke wurde jedesmal eine Anzahl Römermonate bewilligt. Zur Erhebung wurden im 17. Jhrhdrt „Legestädte“ in den einzelnen Kreisen bestimmt, von diesen die eingehenden Beträge an die vom Kaiser ernannten „Reichs-Pfennigmeister“ abgeführt. Später übernahm die Kämmerei der Reichsstadt Regensburg die Geschäfte der Reichsoperationskasse; die Ausgaben erfolgten direkt an die Reichsgeneralität oder auf deren Anweisung. — Die dargestellte Organisation des Reichs-K.s ist die gesetzlich vorgeschriebene; in der Praxis ist sie nie völlig durchgeführt. Im österr. und burgund. Kreise ist die Kreisverfassung überhaupt nie zur Ausführung gekommen; im niedersächs. gab es seit 1677 keinen Kreistag mehr, und ähnlich stand es anderswo. Die grösseren Stände, welche eigene stehende Heere besassen, wollten dieselben nicht durch Stellung von Kontingenten zu den Truppen der einzelnen Kreise, denen ihre Länder angehörten, zersplittern, sondern betheiligten sich an Reichskriegen, wenn überhaupt, durch Gestellung eigener Korps, die ausserhalb des Rahmens der Reichsarmee standen; die kleineren Stände nahmen aus ihrem Beispiele den Vorwand sich ihren Pflichten zu entziehen. Daher setzten die sog. vorderen, die sdwstl. Kreise, ihre Kontingente eigenmächtig auf ½ oder ⅓ der ordnungsmässigen Zahl herab. Es wird nicht unglaubwürdig angegeben, dass, wenn ein Triplum, d. h. 120000 M., bewilligt waren, man nur auf etwa 20000 rechnen konnte; der Ertrag eines Römermonates, ursprünglich c. 128000 Gulden, sank auf 50000 und darunter. Die eigentliche Reichsarmee bestand im 18. Jhrhdrt nur aus den Kontingenten der kleineren Stände, und diese waren das Gespött Europa's. Das Fugger'sche Kav.-Rgt. des schwäb. Kreises setzte sich z. B. nach dem Beschlusse von 1732 aus 58 verschiedenen Kontingenten zusammen; am meisten, 48 M., stellte Augsburg (Bistum), am wenigsten, 1 M., stellten 17 Stände; der Bestand betrug im Frieden 296 M., im Kriege das Doppelte. Berühmt ist die Kompagnie der schwäb. Kreistruppen, bei der die Stadt Gmünd den Hauptmann, Rotweil den 1., die Äbtissin von Rotenmünster den 2. Lt, der Abt von Gengenbach den Fähnrich ernannte. Weder war ein Avancement innerhalb dieses buntscheckigen Off.-Korps möglich, noch konnte sich ein kameradschaftlicher Geist entwickeln. Jedes Kontingent hatte seine eigene Art der Verpflegung, die Generalunternehmer der Verpflegung für die Kontingente eines Rgts befanden sich oft an 10—12 verschiedenen Orten. Ein ungeheurer Tross war die Folge davon, jede Schnelligkeit oder Geheimhaltung der Operationen unmöglich.

Die Montur war bei jedem Rgte, wenn allenfalls in den Grundfarben gleich, so doch in Schnitt und Stoff fast für jedes Kontingent verschieden; ebenso stand es mit der Soldzahlung. Eine einheitliche Krankenverpflegung existirte nicht. Selbst eine einheitliche Bewaffnung mit Gewehren gleichen Kalibers und Modelles war nicht zu erreichen: bei Rossbach sollen von 100 Gewehren nur c. 20 im Stande gewesen sein, Feuer zu geben. Die Subordination litt darunter, dass jeder Off. nicht nur die Befehle seiner mil. Vorgesetzten, sondern auch die Wünsche seines Kontingentsherrn berücksichtigte. Diese Einzelheiten liessen sich verzehnfachen, doch wird das Gesagte genügen, um die völlige Leistungsunfähigkeit der Reichsarmee im 18. Jhrhdrt zu erklären, während gleichzeitig die Heere der einzelnen grösseren Stände, Preussens, Sachsens, Hannovers etc. auf allen Schlachtfeldern Europa's den alten Waffenruhm der Dtschen wahrten. — Reichsfestungen hat es nur vorübergehend gegeben, indem durch den Nymweger Frieden 1678 das Besatzungsrecht in Philippsburg, durch den Ryswyker 1697 das in Kehl an's Reich abgetreten wurde. Die Kommandeure wurden vom Kaiser ernannt, die Besatzungstruppen stellte für Philippsburg der fränk., für Kehl der schwäb. Kreis, die Kosten sollten durch Römermonate aufgebracht werden. Kehl wurde aber 1754, Philippsburg 1772 von den Kreistruppen verlassen; ersteres nahm Baden an sich, in letzterem blieb 1 kais. Hptm. mit 10 M., den später der Bschf von Speier, der Landesherr, auswies. — Eine Reichsmarine existirte nicht; wenn schon Rudolf II. an die Ernennung eines Reichsadmirals gedacht hatte und Ferdinand II. 1628 an Wallenstein den Titel eines „Generals des Baltischen und Oceanischen Meeres" verlieh, so blieb das doch ohne weitere Folgen. — Baltzer, Z. Gesch. d. dtschen K.s in d. Zt v. d. letzten Karoling. bis auf Friedrich II., Lpzg 1877; Weiland, D. Reichsheerfahrt v. Heinrich V. bis auf Heinrich VI. in Forschungen z. dtschen Gesch., VII., Gttgn 1867; Mone, K. im 13.—17. Jhrhdrt in Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins, VI., XVI.—XVIII., Karlsruhe 1852 ff; San-Marte, Z. Waffenkunde d. ält. dtschen Mittelalters, Qdlnbg 1868; Jähns, Z. Gesch. der Kriegsverfassung d. dtschen Rchs in Preuss. Jahrbchr XXXIX., Brln 1877; Lünig, Corp. juris mil. d. heil. röm. Rchs, Lpzg 1723.

H. Bresslau.

Kriegswissenschaften sind sämtliche Disziplinen, welche sich mit Krieg und Kriegführung befassen. Man unterscheidet: Haupt-K.: Kriegsgeschichte, Strategie, Taktik, welche die Kriegführung selbst lehren; Hilfs-K.: Waffenlehre, Fortifikation, Terrainlehre, Mil.-Geographie, -Verwaltung, -Recht, -Hygiene u. a., die einzelne Zweige der Kriegskunst behandeln. L—t.

Kriegszustand im eigentlichen Sinne ist derjenige Zustand, in welchem sich ein Staat während der Dauer eines Krieges befindet. Derselbe beginnt mit dem Erlass einer förmlichen Kriegserklärung oder eines allgemeinen Kriegsmanifestes und endet mit dem Friedensschlusse. — In Beziehung auf Militär- und andere Personen, welche im Kriege bei einer Kriegsbereitschaft oder Mobilmachung unter den Militärgesetzen stehen, bezeichnet K. denjenigen Zustand, in welchem dieselben den für den Krieg geltenden härteren Strafvorschriften (Kriegsgesetzen s. d.) unterworfen sind. Die Dauer des K.es fällt nicht notwendig mit der eines Krieges zusammen; es kann sogar ein K. bestehen, ohne dass in Wirklichkeit ein Krieg ausgebrochen ist. Es gibt deshalb auch einen fingirten K., wozu der Belagerungszustand (s. d.) und die Herrschaft der Kriegsgesetze auf einem Schiffe der Kriegsmarine im Frieden zu rechnen ist. K.

Kriegszweck ist die völlige Niederwerfung des Gegners, welche erreicht wird durch Vernichtung oder Auflösung der feindlichen Armee, Okkupation des feindlichen Gebietes, Besetzung der Hauptstadt. L—t.

Krim, russ. Halbinsel im Schwarzen Meere, Gouv. Taurien, 467 Q.-M., mit einigen 100000 E. Sie hängt im N. durch den nicht ganz 1 M. breiten Isthmus von Perekop mit dem südlichsten Theile des Festlandes zusammen und bildet mit dem letzteren die Meerbusen des Todten Meeres im W., des Faulen Meeres im O. Die K. streckt dem Kaukasischen Festlande eine schmale Halbinsel entgegen und schneidet auf diese Weise vom Schwarzen Meere das kleine und flache Asow'sche Meer ab; die Strasse von Kertsch verbindet beide. Die Küste, deren Umfang c. 160 M. beträgt, ist im ndl. Theile flach, im sdl. steil und bildet hier gute Häfen. Der grössere ndl. Theil der K. ist eine Fortsetzung der Nogaischen Steppe, ein Weideland, welches zahlreiche Viehherden ernährt. Den S. erfüllt das sog. Taurische Geb., ein System von reichbewaldeten Parallelketten, deren höchster Gipfel, der Tschadir Dagh, c. 1500 m., ist. Es fällt nach S. steil, nach N. allmählich ab, ist im allgemeinen auf der Höhe kahl, in den Thälern bewaldet. Auf diesem Gebirge entspringen zahlreiche Flüsse, der Salghir, die Alma, Katscha, Belbek u. a., welche in Verbindung mit dem herrlichen Klima den S. der K., namentlich den Küstensaum zw. Neu Sudak und

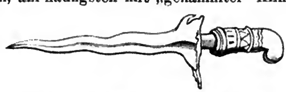
Balaklawa, zu einer äusserst fruchtbaren Gartenlandschaft machen. Beschäftigung der Einwohner ist in der Steppe hauptsächlich Viehzucht und Salzgewinnung aus den Salzseen; im S. Acker- und Garten-, Obst- und Weinbau. Die Bewohner sind jetzt meist Kleinrussen, da die Mehrzahl der früher angesessenen Tataren nach dem Orientkriege ausgewandert ist. — Hauptorte: Simferopol, Baktschisarai und Karasu im Innern, Eupatoria, Sewastopol, Balaklawa, Kertsch an der Küste. Sz.

Krimstecher, eine Spezialität des Feldstechers. Letzterer, ein Fernglas in Gestalt eines galileischen Doppelfernrohres (jumelles, binocle, Opernglas) zum Gebrauche bei mil. Übungen und im Kriege (jeder Marine- und Art.-Off. z. B. ist heute offiziell damit ausgerüstet) mehr geeignet, als die terrestrischen Fernröhre, wegen Grösse des Gesichtsfeldes, Handlichkeit und Leichtigkeit der Einstellung. Der Name K. stammt aus dem Orientkriege. Während der Belagerung von Sewastopol wurden auf Befehl der franz. Regierung weittragende Feldstecher konstruirt; da hierzu der gewöhnliche Radius der Objektivgläser sehr vergrössert werden musste, was eine grössere Entfernung des Okulars vom Objektiv bedingte, so mussten, um den Feldstechern, wenn zusammengeschoben, keine zu unbequeme Grösse zu verleihen, dieselben mit möglichst langen Zügen versehen werden. Ein K. ist also ein sehr weittragender Feldstecher mit Auszügen von der Länge des Objektivrohres (während gewöhnliche nur halb so lang sind). Besonders grosser Objektivgläser bedürfen die Marinegläser, damit auch bei Dämmerung und Dunkelheit möglichst viel Licht vom Fernglase aufgefangen werde. Für Beobachtungen bei sehr grellem Lichte schiebt man Blendcylinder vor das Objektiv. Zur Einrichtung von Distanzmessern sind die Feldstecher aus dioptrischen Gründen nicht geeignet. — Vgl. Fernrohr. v. Rdg.

Krippensetzer (Köker, Barrenwetzer, Kopper) nennt man Pferde, welche die Angewohnheit haben, mit den Schneidezähnen den Rand der Krippe oder einen anderen festen Gegenstand zu ergreifen und unter Zusammendrücken des Kehlkopfes einen grunzenden Ton hören zu lassen. Geübte K. benutzen auch das eigene Knie, das Nebenpferd, das Kandarengebiss u. dgl. zum Aufsetzen. — Ob das Pferd dabei Luft einzieht oder im Magen angesammelte Gase ausstösst, steht nicht fest. Im ersteren, dem wahrscheinlicheren Falle würde in diesem Umstande die Abneigung, welche allgemein gegen K. herrscht, thatsächlichste Begründung finden, indem dadurch das bei einzelnen derselben häufig vorkommende Auftreten von Kolik seine Erklärung fände. Fernere Ursachen dieser Abneigung sind das mit dem Krippensetzen in der Regel verbundene Verstreuen des Krippenfutters, das häufige Vorkommen mangelhafter Ernährung, die Geneigtheit anderer, namentlich junger Pferde dasselbe nachzuahmen und der unangenehme Eindruck, welchen der Vorgang des Krippensetzens auf den Beobachter macht. — Man hat viele Mittel und Verfahren vorgeschlagen, dem K. seine Untugend abzugewöhnen; alle haben wol nur in ganz seltenen Fällen Erfolg gehabt. Um das Pferd am Krippensetzen zu hindern, legt man demselben am besten einen Kehlriemen fest an; auch entzieht man demselben wol die Krippe, versieht es mit einem Maulkorbe u. dgl. — Ausser durch Beobachtung erkennt man den K. an den abgeriebenen vorderen Kanten der betr. Zähne. — Dem Krippensetzen verwandt ist das „Windschnappen“, das Einziehen von Luft ohne aufzusetzen. — Auch wo das Krippensetzen nicht zu den Gewährsmängeln (s. d.) gehört, ist der Offizier den geltenden Ansichten nach verpflichtet beim Verkaufe eines Pferdes die Mittheilung vom Vorhandensein des Fehlers dem Käufer nicht vorzuenthalten. 12.

Krismanic, Gideon v., österr. GM., geb. zu Bazias am 22. April 1817, 1836 aus der Akademie zu Wiener Neustadt in das 62. Inf.-Rgt getreten, unterdrückte, 1864 zum GM. und Brigadier ernannt, Unruhen, welche im Friaul ausgebrochen waren, mit besonderer Energie. 1866 war er dem FZM. Benedek als 2. Gen.-Stabs-Chef beigegeben, musste nach dem unglücklichen Ausgange des Krieges der öffentlichen Meinung gegenüber einen grossen Theil der Verantwortung für das erlittene Misgeschick übernehmen und starb, nachdem er längere Zeit dem aktiven Dienste fern gestanden hatte, am 25. Mai 1876 als Fstgs-Kmdt zu Peterwardein. — Österr.-ung. Mil.-Blätter, 1. Juniheft, S. 513, Teschen 1876. 13.

Kriss, Dolch der malayischen Völkerschaften, am häufigsten mit „geflammter“ Klinge,



Malayischer Kriss. Orig. Art.-Mus. zu Paris. (Nach de Chesnel Dict. des armées. II., Par. 1864.).

vielfach mit einem mineralischen Gifte bestrichen. — Demmin, D. Krgswaffen, Lpzg 1869. 13.

Kritik bezeichnet im militärischen Sprachgebrauche das über den Ausfall

einer Besichtigung oder über eine Truppenübung von dem zur K. berufenen Vorgesetzten abgegebene Urtheil. Die K. hat den Zweck zu belehren und geistig anzuregen; dass diesem Zwecke durch den Inhalt der K. genügt werde, ist daher die vornehmste Forderung, welche an letztere gestellt werden muss. Weitere Bedingungen, welche dieselbe zu erfüllen hat, sind, dass sie so kurz ist, als mit der erforderlichen Gründlichkeit sich irgend vereinen lässt, damit sie nicht ermüdet, und dass sie wolwollend gehalten ist, da vorausgesetzt werden muss, dass die zu rügenden Fehler und Versehen nur aus Unkenntnis und aus Mangel an Gewandtheit entsprungen sind. Trifft letztere Voraussetzung nicht zu, so darf die K. allerdings der sonst nachtheiligen Schärfe nicht entbehren, keinenfalls aber dürfen verletzende oder beleidigende Ausdrücke vorkommen oder gar die K. einen gehässigen Charakter tragen. Keiner Besichtigung oder Truppenübung, welche aus dem Rahmen der gewöhnlichen Dienstverrichtungen heraustritt, darf die K. fehlen. Sie muss unmittelbar nach Beendigung derselben an Ort und Stelle erfolgen, wo allen Theilen die Eindrücke noch frisch im Gedächtnis sind, was nicht ausschliesst, dass das Gesamtergebnis der K. sowie einzelne Theile, welche einen bindenden Charakter tragen, später schriftlich wiederholt werden. In welchem Umfange die Vorgesetzten der K. beizuwohnen haben, hängt von besonderen Verhältnissen, ihrem Beritten- oder Nichtberittensein, der Stärke der Abtheilung, räumlichen Entfernungen etc. ab. — Über Manöverkritiken s. Mil.-Wchbl. Nr. 70, 1876. 13.

Krnkagewehr. Der Büchsenmacher Sylvester Krnka zu Wolin in Böhmen legte 1849 dem Mil.-Kommando in Prag ein Hinterladungsgewehr vor, erhielt aber den Bescheid, dass es für mil. Zwecke ungeeignet sei. Nach mehrfachen Verbesserungen erbat er 1856 eine erneuete Prüfung, die aber abgeschlagen wurde, „weil bereits hinreichend konstatirt sei, dass jedes mit einer Einrichtung zum Rückwärtsladen versehene Feuergewehr sich für den Militärgebrauch nicht eignet.“ Nach 1866 legte er seine Konstruktion wieder vor; in Österreich fand sie keinen Beifall, in Russland wurde sie dagegen zur Umänderung der bestehenden Sechslinien-Gewehre M 1856 in Hinterlader benutzt, nachdem vorher schon das Karle'sche (s. d.) Zündnadelsystem für die Umänderung benutzt war. Später wurde bestimmt, dass bis zur Bewaffnung der Armee mit den neuzufertigenden Berdangewehren (s. d.) alle Truppen im europ. Russland mit K.en, die in Asien mit Karle'schen zu bewaffnen seien. — Der Krnkaverschluss ist ein Klappen-(Dosen-)Verschluss (s. d.), Fig. 1. Das Verschlussgehäuse a ist an seinem oberen Theile dem hinteren Laufende entsprechend ausgebohrt und mit Muttergewinde zum Einschrauben des Laufes versehen. Zur Aufnahme des Verschlussdeckels b ist das Verschlussgehäuse in der Breite von c. 20 mm. mit einer halbrunden Höhlung versehen und sind die beiden Seitenwände in gleicher Breite ausgeschnitten. Der vordere Theil des Gehäuses verstärkt das Patronenlager und überragt an seiner l. Seite die Gehäusewand mit einem Kopfe, der in seiner Höhlung den Extraktor aufnimmt. An der vorderen Fläche dieses Theiles befindet sich links vom Laufe die Bohrung für die Wellenschraube, die mit ihrem Gewinde in die l. Gehäusewand geschraubt ist. Der mit der Wellenschraube befestigte Verschlussdeckel legt sich in den erwähnten Ausschnitt; ein leichter Druck gegen seine Handhabe schnellt ihn empor oder lässt ihn einfallen. Ein mit einer Spiralfeder verbundener Stift an der r. Seite des Verschlussgehäuses, der beim Einfallen des Deckels in eine Vertiefung an seiner vorderen Seite eingreift, verhindert ein willkürliches Öffnen des Verschlusses. An der vorderen Fläche befindet sich ausserdem in schräger Richtung eine cylindrische Höhlung für den Zündstiftbolzen c, welche in einer schwächeren Bohrung für den Zündstift endigt. Eine Spiralfeder ist hier nicht vorhanden, dagegen hat der Stiftbolzen eine ovale Öffnung, in welche eine in den Verschlussdeckel eingesetzte Schraube greift und dadurch die freie Bewegung des Bolzens ermöglicht, der den vom Hahne empfangenen Schlag auf den Zündstift überträgt. Der Kopf des Zündstiftbolzens ist schräg ausgeschnitten, so dass der niedergeschlagene Hahn eine sichere Sperrung des Verschlusses be-

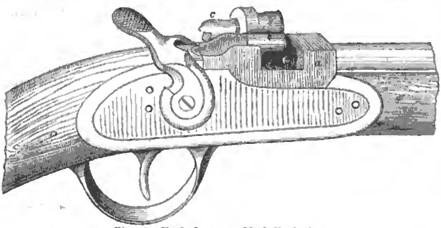


Fig. 1. Umänderungs-Modell Krnka.

wirkt. Die den Verschlussdeckel aufnehmende halbrunde Höhlung verläuft mit einer geringen Steigung gegen das hintere Ende des Gehäuses und tritt daselbst mit einer korrespondirenden halbrunden und ganz verlaufenden Aussenkung des Schaftes in Verbindung, um nach dem Schusse der Patronenhülse einen ungehinderten Auswurf zu gestatten. Der vordere Gehäusetheil enthält einen schräg zum Patronenlager gerichteten Einschnitt, in den der Extraktor eingeschoben wird, der mit einer von unten in den vorderen Gehäusetheil tretenden Schraube gehalten wird und an seinem in den Lauf reichenden Ende einen schrägen Ausschnitt zum Ergreifen des Patronenrandes hat. Der Druck des emporgeschnellten Verschlussdeckels auf den hervorragenden Kopf des Extraktors lässt die leere Hülse aus dem Patronenlager schleudern. Das frühere Perkussionsschloss ist insofern verändert, als der Hahn durch einen anders geformten ersetzt ist, der beim Schlagen auf den Kopf des Stiftbolzens ausser der Entzündung der Patrone auch die Sicherung des Verschlusses bewirkt. Der Mechanismus erfordert 3 Griffe: 1) Aufziehen des Hahnes: Spannen; 2) Linksdrehen des Verschlusses: Öffnen und Patronenauswerfen; 3) Rechtsdrehen des Verschlusses: Schliessen. — Das russ. K. hat das Kaliber von 15,24 mm., 4 Züge von 5,6 mm. Zug- und Felderbreite, es feuert eine Messingpatrone mit Centralzündung bei 5,07 gr. Pulver- und 36,87 gr. Geschossgewicht und ist mit einem Quadrantenvisir mit Eintheilung bis zu 850 m. versehen. Bei seinem Kaliber und seinem Ladungsverhältnisse kann es natürlich nicht mit den neueren Gewehren kleinen Kalibers konkurriren.

Für Neufertigungen hat Krnka nach denselben Prinzipien ein Modell (Fig. 2) konstruirt, bei dem das Verschlussgehäuse mit dem Schlosse verbunden ist, indem die muldenartige Höhlung des ersteren in einer Verlängerung die Schlosstheile aufnimmt. Dieser Theil ist bis zum Rande seiner oberen Fläche in den Schaft eingelassen und wird mit demselben durch den Bolzen g verbunden. Der Verschlussdeckel e (Fig. 3) ist vorn mit einem runden Ansatze für den verlängerten Zündstiftbolzen f versehen, um durch grösseren Abstand des Hahnes vom Verschlussdeckel ein ungehindertes Patronenauswerfen zu erlangen. Bei dem Schlosse ist die Studel fortgelassen, während die Funktionen der Nuss von dem unteren Theile der Hahnscheibe a und die der Stange vom oberen Theile des Abzugs d ausgeübt werden. Ist der Hahn herabgelassen, so ragt er nur mit seinem oberen Theile aus dem Schlossgehäuse; der Griff des Hahnes ist gespalten, um auch in dieser Stellung das Zielen zu gestatten. Die Schlagfeder b ist mit dem kürzeren Arme am unteren Theile des Verschlussgehäuses befestigt, der längere mit einer Klaue versehene Arm reicht in das Schlossgehäuse und greift in die Kette des

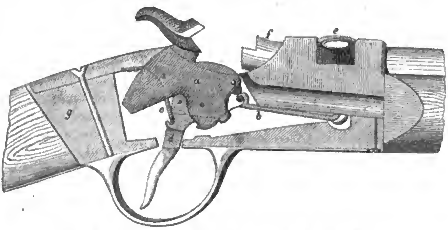


Fig. 2. Durchschnitt des geöffneten Verschlusses.

Schlosses. Die Stangenfeder c ist am Schlossgehäuse befestigt und greift mit ihrem freien Ende in den l. Ausschnitt des die Stange ersetzenden Abzugstheiles. Der Abzug d überträgt die Wirkung des Druckes auf die Stangenfeder und den Hahn. — Von Gewehren mit vorstehend angedeuteter Verschlusskonstruktion hatte Montenegro Anf. 1876 etwa 10000 Stück. — A. Penecke, D. beste Rückladungsgewehr System Krnka, Wien 1869. v. Ll.

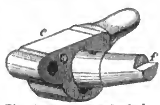


Fig. 3. Verschlussdeckel.

Kroaten, eine Gattung leichter Reiterei, deren sich Österreich schon im 30j. Kriege bedient hatte und von welcher namentlich die Rgter Zaradecky, Jsolano, Forgacs und Mannhardt sehr berühmt gewesen waren und gute Dienste geleistet hatten. Diese K. wurden nicht allein aus den Bewohnern Kroatien's, sondern auch aus den Magyaren genommen, und hiessen dann hie und da auch Huszaren, welchen Namen sie später behielten. Im 18. Jhrhdrt, namentlich im 7j. Kriege, nahm ein geworbenes, leichtes, in Freikorps organisirtes Fussvolk den Namen K. an und leistete im kleinen Kriege vortreffliche Dienste. Später erhielten die K. als Bewohner der Militärgrenze (s. d.) eine ganz geänderte Organisation. — Gräffer, Gesch. d. K. K. Rgtr etc., Wien 1800; Vanicek, Spezialgesch. d. Mil.-Grenze, Wien 1875. Schz.

Kroatien und Slavonien bildet mit der Kroat.-Slavon. Mil.-Grenze ein Verwaltungsgebiet der österr.-ung. Monarchie, speziell der transleithanischen Länder. Das Ganze umfasst 788 Q.-M. mit 1850000 E. Es grenzt im NW. an Steiermark, im W. an Krain, Istrien und das Adriatische Meer, im S. an Dalmatien und die Türkei. Das eigentliche **K.** besteht aus den Komitaten Agram, Warasdin, Kreutz, Fiume (letzteres ohne die Stadt, welche unmittelbares Territorium der ung. Krone ist) und Belovar, 246 Q.-M., 758000 E.; **S.**, das Land zw. unterer Drau, unterer Save und Donau, aus den Komitaten Pozsega, Virovitiz und Syrmien, 175 Q.-M., 382000 E. Die Kroat.-Slav. Mil.-Grenze, seit 1873 der Civilverwaltung unterstellt, bestand aus einem schmalen Streifen Land, welcher, an der oberen Unna beginnend, bis Belgrad hin die türk. Grenze umzog und einer Enklave, der Warasdiner Grenze, zw. K., S. und der Drau, 369 Q.-M., 700000 E. Der Theil des Kronlandes zw. Save u. Drau wird in der Mitte von den sdöstl. Ausläufern der Alpen, dem c. 2000′ hohen Warasdiner Geb. durchzogen, so dass längs des Ufers der beiden Flüsse mehrere Meilen breite, oft sumpfige Ebenen bleiben. Nach einer tiefen Einsenkung im Süden von Essek erheben sich dann, in derselben Richtung streichend, die noch niedrigeren Syrmischen Berge, die Frusca Gora und das Werdnik Gebirge. Das Land im Süden der Save ist ein Gebirgsland (c. 1500′ m.), welches im W. mit dem Karst, im O. mit dem Bosnischen Berglande zusammenhängt und dessen Natur theilt. Seine Hauptwasserader ist die Kulpa, welche bei Sissek in die Save mündet; an ihrem unteren Laufe dringt von den Ufern der Save her die Ebene eine Strecke in das Gebirgsland ein. Die öden Plateaux des kroat. Karstes sind fast ganz unproduktiv, auch in den übrigen Gebirgsgegenden gibt es viele kulturlose Strecken, c. 1/3 des Areals ist mit Waldungen bedeckt, fast 1/3 Ackerboden, 1/4 Weide. Die Flussebenen haben ausgezeichneten Getreideboden, Syrmien gehört zu den fruchtbarsten Gegenden der Welt. Der Zustand der Kommunikation ist kein besonders guter, doch wird an der Vermehrung, namentlich der Bahnen, eifrig gearbeitet. Von der Bevölkerung sind 98% Slaven und zw. 78% Kroaten, 20% Serben in Slavonien, wenige Deutsche (30000), Magyaren etc. Hauptbeschäftigungen der Bewohner sind Ackerbau (Wein- und Seidenbau) und Viehzucht (Schweine); der Transithandel auf den Flüssen ist nicht unbeträchtlich. — Hauptorte in K. Agram, Karlstadt, Kreutz; in S. Essek, in der Grenze der Hafenort Zengg am kroat. Litorale, Belovar, Peterwardein, Semlin, Warasdin. Sz.

Krogh, Gerhard Christopher, dän. Gen., geb. 1785, diente bis 1848 theils in der Armee, theils in Hofchargen und war bei Ausbruch des Krieges mit Dtschld Brig.-Kmdr. Als man im Laufe des Sommers im dän. Kriegsministerium die Überzeugung gewann, dass der Höchstkommandirende, Gen. Hedemann, für diesen Posten nicht völlig geeignet sei, ward K. der Oberbefehl übertragen. Im Frühjahre 1849 verabredete K. mit dem Kriegsminister Hansen (s. d.) einen Operationsplan, wonach gegen Friedrichsort und Kiel ein Handstreich ausgeführt, im Sundewitt aber starke Rekognoszirungen vorgenommen werden sollten, um zu sehen, ob man sich dort festsetzen könne. Es wurde indes keine rechte Einigkeit erzielt, indem K. auf die letztere, der Minister auf die erstere Operation mehr Gewicht legte. Trotz der Gegenvorstellungen K.'s zog dieser die Truppen aus der Position von Düppel und es wurden umfassende Vorbereitungen zur Expedition gegen die Ostseeküste getroffen. K. bot alles auf, um derselben einen möglichst geringen Umfang zu geben und legte die Ausführung ausschliesslich in die Hand der Marine. Man beschränkte sich auf eine Demonstration gegen Eckernförde (s. d.), die äusserst unglücklich ausfiel. Der Minister machte K. dafür verantwortlich und warf ihm namentlich vor, dass der Plan nicht genügend durchdacht gewesen sei. K. ward vom Kommando entfernt. Als Gen. Bülow, der ihn ersetzte, kurz vor dem Feldzuge 1850 krank wurde, trat K. wieder an dessen Stelle. Der von ihm zum Angriff bei Idstedt (s. d.) entworfene oder doch gebilligte Plan war sehr mangelhaft und würde unfehlbar zum Untergange der dän. Armee geführt haben, wenn der schl.-holst. Obergeneral die Chancen zu benutzen verstanden hätte. Nach Idstedt beschränkte sich K. vollständig auf die Defensive, und zwar in einer so ausgedehnten Stellung, dass dieselbe bei richtigen Massnahmen seitens der Schl.-Holstr unhaltbar gewesen wäre. Nach dem Kriege ward K. komm. Gen. zuerst in Schleswig, dann in Holstein und aus Gesundheitsrücksichten 1857 zur Disposition gestellt. Gest. 1860. — Dän. Gen.-Stb, Den dansk-tydske Krig 1848—50, Kophg. 1867. Ch. v. S.

Kronstadt, russ. Stadt im Gouv. Petersburg, auf der Insel Kotlin im Finnischen Meerbusen, c. 6 M. wstl. von Petersburg, 47000 E., Hauptkriegshafen, Station der Ostseeflotte mit grossartigen Befestigungen, welche neben ihrer unmittelbaren Bestimmung, zum Schutze der Flotte und

Etablissements zu dienen, auch die Hauptstadt gegen einen Angriff von der Seeseite decken. Ausserdem ist K. ein wichtiger Handelshafen. Admiralität, Seearsenal, Geschützgiesserei, Marinehospital, Docks, Werfte, Steuer-, Seemannsschule etc. Die Befestigungen liegen zum Theil auf dem sdöstl. Ende der Insel, zum Theil im Meere auf Sandbänken, ihre Ausdehnung beträgt von S. nach N. 31 Km. — Die Insel Kotlin, 12 Km. lg. nicht völlig 2 Km. br., erstreckt sich von NW. nach SO. Sie ist 7 Km. vom oranienburger, 10 vom finnischen Ufer des Meerbusens entfernt. Die Gewässer in der Nähe sind nicht tief; nur das sdl. Fahrwasser ist von schweren Kriegsschiffen zu benutzen.

Die Landbefestigungen bilden mehrere hintereinander liegende Linien, welche durch Küstenbatterien verbunden und durch Erdwälle der Einsicht von der Seeseite her entzogen sind. Die Befestigungen in der See bestehen aus Forts und Batterien und sind vorzugsweise im S. stark. Das allmählich schmaler werdende Fahrwasser zieht sich hier durch drei hintereinander liegende Linien; die erste wird gebildet durch Fort Konstantin und eine gepanzerte Batterie; die zweite durch die Forts Alexander I. und Paul, die dritte durch die Forts Peter I., Kronschlott und Menzikow. Das ndl. Fahrwasser ist durch eine Linie sich flankirender Batterien gedeckt. Die Geschützarmirung ist eine sehr starke, die Anlage der Werke derart, dass auf jeden Punkt vor denselben das Feuer von 20 bis 30 schweren Geschützen gerichtet werden kann. Ausserdem sind zur Verstärkung alle Hilfsmittel der modernen Technik, namentlich Panzerungen und Torpedos, in umfassendem Massstabe angewendet. Die vorgeschobenen Befestigungen liegen 3 bis 6½ Km. von der Enceinte von K. ab. Während des Orientkrieges wagte die engl.-franz. Flotte nicht, die Werke anzugreifen. — **K.**, Stadt in Siebenbürgen, in dem grösstentheils von Sachsen bewohnten Burzenlande, nahe der walach. Grenze in der SO.-Ecke des Landes, 28000 E., in einem wasserreichen, von Bergen umgebenen Kessel, der sich nur im NW. öffnet, mehrere Meilen im S. der Aluta. In Bezug auf Handel und Fabriken der bedeutendste Ort Siebenbürgens. Unter den Strassen etc. aus Siebenbürgen ist die Bahn bemerkenswert, welche über Schässburg K. mit der Eisenbahn Klausenburg—Karlsburg verbindet; aus der Moldau zieht über den Oitoszpass und Kezdy Vasarhely eine Strasse nach K., mehrere andere kommen aus der Walachei (Bukarest) über die benachbarten Boza-, Tömös- und Törzburgerpässe. K. war früher befestigt, von den Werken ist die Citadelle auf dem Schlossberge ndöstl. der Stadt erhalten. Es wurde im Jan. 1849 von den Ungarn unter Bem besetzt, darauf im Feb. von den Russen, welche der österr. Gen. Puchner aus der Walachei zu Hilfe gerufen hatte. Im März 1849 fiel K. noch einmal in Bem's Hände, welcher Russen wie Österr. aus Siebenbürgen hinausdrängte, ergab sich aber im Juni den Russen unter Lüders, die es bald nachher den Österr. überliessen. Am 25. Juli Gefecht zwischen Österr. und Ungarn. Sz.

Kronwerk, ein dem Hornwerke (s. d.) in Bezug auf Zweck und Einrichtung ähnliches Äusseres Werk und nur dadurch von demselben unterschieden, dass es zwei bastionirte Fronten, also ein ganzes und zwei halbe Bastione mit den beiden dazwischen liegengen Kurtinen und Ravelinen, besitzt. — Ein derartiges Werk mit drei bastionirten Fronten wird doppeltes K. genannt. 3.

Kropatschekgewehr. Der durch seine Schriften über die Umgestaltung der österr. Gewehre in Hinterlader, über das Hinterladungsgewehrsystem kleinen Kalibers mit Werndlverschluss und über den österr. Armeerevolver bekannte Hptm. der k. k. Art. Alfred Ritter v. Kropatschek legte dem österr. Kriegsministerium im Sept. 1874 das Modell eines Repetirgewehres vor, das sich durch ganz besondere Einfachheit auszeichnen soll, da es sich in ½ Minute vollständig zerlegen und in 1 Minute wieder zusammensetzen lässt, während seine einzelnen Theile die für mil. Zwecke notwendige Festigkeit und Dauerhaftigkeit besitzen und eine stets leichte Funktion sichern. Es soll 350 gr. leichter als das Werndlgewehr und mit 10 Patronen im Magazin nur 35 gr. schwerer als dieses sein. Bei gefülltem Magazin können in 10—15 Sekunden 10 gezielte Schuss abgegeben werden, die auf 100—150 Schritt 10 Treffer liefern; das Füllen des Magazins erfordert bei einiger Übung 10—12 Sekunden. Das Gewehr befand sich im Herbst 1877 noch im Stadium des Versuches. v. Ll.

Krümperpferde heissen im dtschen Heere ausseretatmässige Pferde, welche zur Anfuhr von Fourrage und anderer Bedürfnisse bestimmt sind; machen Garnison- und sonstige Verhältnisse den weiteren Gebrauch der K. im Interesse der Truppe und namentlich der Off. wünschenswert, so ist dieser Gebrauch durch die Vorgesetzten zu regeln. Die Zahl der erlaubten K. beträgt pr. Esk. 3, höchstens 4, reit. Batt. 2, höchst. 4, nicht reit. Feld-Batt. 2, höchst. 3, Train-Komp. 2, höchst. 5. Die K. werden bei der jährlichen Ausrangirung zurückbehalten; treten später Vakanzen unter den Dienstpferden ein oder wird der Etat erhöht, so dürfen die K. in

den letzteren einrangirt werden, ohne dass ihre Verwendung sich zu ändern braucht. Im mobilen Zustande sind K. nicht vorhanden. — Rglmt üb. d. Remontirung, § 30, 31, Brln 1876. 12.

Krümpersystem. Die Zusatzkonvention zum Tilsiter Frieden v. 8. Sept. 1808 verpflichtete Preussen, vom 1. Jan. 1809 ab 10 J. lang höchstens 42000 M. (22000 Inf., 8000 Kav., 6000 Art. und Pion., 6000 Garde) zu halten, auch keinerlei Vermehrung durch Milizen etc. vorzunehmen. Um bei strenger Innehaltung dieser Verpflichtung die Zahl der Ausexerzirten möglichst zu erhöhen, griff man zum K. Ausser den zur sog. Augmentation und Reserve Beurlaubten wurden Leute nach notdürftiger Ausbildung in möglichst kurzer Zeit als „Krümper“ entlassen. Jeder Beurlaubte musste sofort durch einen Rekruten ersetzt werden. Durch Errichtung von Exerzirdepots bei den Rgtrn (1811) wurde die Sache gefördert. Die Durchführung im einzelnen lag in der Hand der Truppen; jedoch wurde von oben auf möglichste Ausdehnung des Verfahrens hingewirkt und z. B. die Preuss. Brig. in dieser Hinsicht in einem kgl. Erlass von 1811 besonders belobt. In aller Stille durchgeführt, entging die Massregel der Wachsamkeit der franz. Behörden und gestattete, mit Hilfe des hohen Etats an Off., 1813, ausser der Ergänzung der vorhandenen, die Neubildung von 12 3. und 39 Res.-Bat. — Der Ausdruck „Krümper“ soll dem Sprachgebrauche der Tuchmacherzunft entlehnt sein, welche in Brandenburg, Pommern und Schlesien eine grosse Zahl solcher Leute stellte. Der Name wurde aber schon unter Friedrich II. für diejenigen Beurlaubten gebraucht, welche die Rgtr über den Etat zur Ergänzung zufälligen Abganges im Kanton hatten. — v. Ciriacy, Gesch. d. preuss. Heeres, Brln 1820; de l'Homme de Courbière, Gesch. d. brdbg-preuss. Heeresvrfssg, Brln 1852; Bhfte z. Mil.-Wchbl., 1854—55. — Eine Art K., ohne den Namen, ist neuerdings z. B. in Frankreich und Österreich wieder eingeführt, indem ein Theil der Ausgehobenen in kurzer Zeit flüchtig ausexerzirt wird und sofort zum Beurlaubtenstande (Res., Terr.-Truppe, Ldwhr) übertritt. W—g—r.

Krupp, Alfred, Besitzer der Gussstahlfabrik bei Essen, des bedeutendsten Gussstahlwerkes der Erde (Firma: Friedrich K.). Geb. am 26. April 1812, übernahm er die seit 1810 bestehende Fabrik schon im J. 1826, betreibt sie seit 1848 für alleinige Rechnung und hat dieselbe aus den kleinsten Anfängen in stetem Wachstume zu der heutigen Grösse entwickelt. Sie beschäftigte im J. 1876 10500 und überdies auf den zugehörigen Berg- und Hüttenwerken an 5000 Arbeiter. Es waren vorhanden: 250 Schmelz-, 390 Glüh-, 161 Wärm-, 115 Schweiss- und Puddel-, 33 Schacht- und Flamm-, 275 Koaks- und 160 verschiedene Öfen, 264 Schmiedeessen, 18 Walzentrains, 77 Dampfhämmer, davon 9 mit über 100 Ctr Bärgewicht (der grösste mit 1000 Ctr), 294 Dampfmaschinen, wovon 13 mit über 100 Pferdekräften (die stärkste = 1000 Pferdekr.), 298 Dampfkessel und 1063 verschiedene Werkzeugmaschinen. Im J. 1875 bedurfte die Fabrik 612000 Tonnen Kohlen und Koaks, 4½ Mill. K.-m. Wasser und 7¼ Mill. K.-m. Leuchtgas (aus eigener Anstalt) für 20432 Brenner. Das Werk hat Anschluss an 3 Eisenbahnen und besitzt selbst 38,92 Km. Geleise von Normalspurweite mit 14 Tenderlokomotiven und 537 Wagen, sowie 18 Km. schmalspurige mit 10 Maschinen und 210 Wagen. Eine 60 Km. lange Telegraphenleitung mit 44 Stationen erleichtert den Verkehr. Eine Feuerwehr von 63 M. versieht zugleich den Ordnungsdienst. Ferner besitzt die Fabrik ein chemisches Laboratorium, ein photographisches und ein lithographisches Atelier, eine Buchdruckerei und- Binderei. Unter der Leitung der Firma stehen an gemeinnützigen Anstalten für die Angehörigen der Fabrik 1. Konsumanstalt, 1 Gasthof, 3 Bierhallen, 1 Selterswasserfabrik, 1 Dampfmühle, 1 Bäckerei und 1 Schlächterei. Gegen 3300 Beamten- und Arbeiterwohnungen nehmen c. 162000 Menschen auf; überdiess leben auf den Berg- und Hüttenwerken noch 3200 Menschen in den der Firma angehörenden Wohnungen. Die bestehenden Garküchen gewähren 2500 unverheirateten Arbeitern Unterkunft und Verpflegung. Zwei Krankenhäuser sind mit 220 Betten ausgerüstet und stehen unter der Leitung hierzu angestellter Ärzte. Für die Arbeiter besteht eine Kranken-, Arznei-, Sterbe- und Pensionskasse, sowie ein Lebens-Versicherungs-Verein. Die Firma hat 4 Volksschulen mit 21 Klassen eingerichtet und unterstützt dieselben, während sie 4 Industrieschulen für Mädchen und Frauen vollständig unterhält. Ausser der Essener Gussstahlfabrik gehören der Firma 4 Kohlenzechen und 414 Eisensteingruben mit 20000 Hektaren Grubenfeld, sowie bedeutende Konzessionen vorzüglicher Eisenerzlager in Nordspanien. Für die Überführung der Erze aus letzteren Gruben nach den Hohofenanlagen der Firma dienen 4 Dampfer von je 1700 Tonnen Last. Die K.sche Hüttenverwaltung endlich umfasst 5 Hütten mit zusammen 14 Hohöfen. — Die Produktion der Gussstahlfabrik erstreckt sich vorzugsweise auf Art.-Material (Geschützrohre, Geschosse, Laffeten)

und Eisenbahnbedarf. Bedeutende Lieferungen von Geschützen sind seither namentlich für Deutschland, Italien, Österreich, Russland, Belgien, Spanien, die Türkei u. a. Staaten ausgeführt. Die schwersten bisher angefertigten Geschütze sind 35,5 cm. Kanonen von 8 m. Rohr- und 6,86 m. Seelenlänge. Sie verfeuern Stahl-, Hartguss- und gewöhnliche Granaten von bez. 510, 525 und 410 Kg. Gewicht mit bez. 485, 478 und 495 m. Anfangsgeschwindigkeit. Die Geschützladung beträgt für Stahl- und Hartgussgranaten 125, für gewöhnliche Granaten 110 Kg. prismatisches Pulver. Eins dieser Geschütze war 1876 in Philadelphia ausgestellt, ein anderes ist von der Türkei angekauft. In der Anfertigung befindet sich ein 40 cm. von 82000 Kg. Rohr-, 685 Kg. Geschossgewicht und 135 Kg. Ladung, während ein 46 cm. von 124000 Kg. Rohr-, 1040 Kg. Geschossgewicht und 200 Kg. Ladung in der Vorbereitung begriffen ist. Zu ballistischen Versuchen besitzt die Fabrik 2 ausgedehnte und mit allen modernen Hilfsmitteln reichlich ausgestattetze Schiesspläte bei Dülmen und bei Meppen. W.

Krusemarck, Friedrich Wilhelm Ludwig v., preuss. GL. (Sohn des 1775 gest. preuss. GL. Hans Friedrich v. K., vgl. [König], Biogr. Lex. I, Brln 1790). Geb. 9. April 1767. Bis 1806 Adj. des FM. Möllendorf, frühzeitig zu wichtigen diplomatischen Missionen verwendet: im Dez. 1805 nach Hannover (Ranke, Hardenberg 2, 384, Lpzg 1877; Ompteda, Nachlass 1, 117, Jena 1899); 1806 drei mal (Juni, Sept., Dez.) nach Petersburg (Ranke 3, 43 ff. 119 ff. 257 ff.; Häusser, Dtsche Gesch., 2, 721, 3, 59, Brln 1862); im Mai 1807 nach London (Ranke, 3, 359 ff.); im Okt. 1809 nach Paris, um Napoleon wegen der von Preussen während des österr. Krieges befolgten Politik zu besänftigen (Ranke 4, 207; Pertz, Gneisenau, 1, 555, Brln 1864). Zum General befördert, wurde er (28. Jan. 1810, an Brockhausen's Stelle) preuss. Gesandter am franz. Hofe, seit 7. Sept. 1812 im diplomatischen Hptqrtr der Grossen Armee in Wilna; von dort ging er im Jan. 1813 nochmals nach Paris, um die Schwenkung der preuss. Politik zu maskiren (Ranke 4, 344; Duncker, A. d. Zeit Fried. d. Gr. u. Fr. Wilh. III., 467, Lpzg 1876). Während des Waffenstillstandes war er preuss. Kommissär in Neumarkt; den Herbstfeldzug und den Winterfeldzug 1813—14 machte er im Hptqrtr des Kronprinzen von Schweden mit, dessen zweideutiges Benehmen auch ihm schwere Stunden bereitete (Gesch. d. Nordarmee 1, 95, Brln 1859); im Okt. 1813 wurde er auf kurze Zeit Mil.-Gouverneur des Landes wstl. der Elbe. Im Dez. 1815 wurde er zum Gesandten in Wien ernannt, 1821 vertrat er Preussen auf dem Laibacher Kongresse. Er starb in Wien am 25. April 1822. K. war kein hervorragender Staatsmann, besass aber die für so delikate Missionen erforderliche Gewandtheit und Geschmeidigkeit. Zu den Männern der Aktionspartei stand er natürlich in keinem guten Verhältnisse; Blücher z. B. meinte, er käme mit K. noch weniger überein als mit Knesebeck, denn jener habe zu viel Pariser Luft eingesogen (Pertz, Gneisenau 3, 38). M. L.

Kuban, Fluss auf dem Isthmus zw. Schwarzem und Kasp. Meere, entspringt auf der Nordseite des Elbrus im Kaukasus, mündet nach 96 M. langem Laufe theils im Schwarzen, theils im Asow'schen Meere, umsäumt den wstl. Theil der Vorhöhen des Kaukasus und nimmt alle aus diesem Theile des Gebirges kommenden Gewässer auf. Er ist fast auf $^3/_4$ seines Laufes schiffbar. Die Geographen pflegen den K. als Grenzlinie zwischen Europa und Asien anzusehen. Die Landstriche an seinem unteren Laufe bewohnen die K.schen Kasaken, denen die Bewachung des Grenzkordons vom K.schen, Transkaukasischen und Suchumschen Gebiete obliegt. Sz.

Kubisches Pulver, in England neuerdings bei Versuchen mit den 35 und 81 Tonnen Geschützen verwendet, hat dieselben Bestandtheile wie das Pebble P.: 75 Thle Salpeter, 10 Schwefel und 15 Kohle bei einer Dichte von 1,785. Die einzelnen Würfel sind 1½" hoch und gehen sechs auf ein engl. Pfund. Beim 81 Tonnen Geschütz fanden auch 1,7 und 2" grosse Würfel Anwendung, doch erreichte man damit bei geringerer Offensivität dieses Pulvers nicht die beabsichtigte Wirkung. v. Hllbn.

Kügdi, ein gekrümmtes Messer, welches die Goorka Inf.-Rgtr der engl.-indischen Armee im Gürtel führen und sowol im Handgemenge wie zu Arbeitszwecken benutzen. 13.

Kühle, Gabriel (v.), preuss. Gen., zu Kyritz geb., kam 1682 zur Art., ward 1686 Zeugwärter zu Berlin, diente 1689 bei der Belagerung von Bonn, wurde 1690 Zeughptm., ging 1704 mit den Hilfstruppen an die Donau und ward 1712 nach des Mkgfn Philipp Wilhelm v. Brandenburg-Schwedt Tode Chef der Art., deren Kmdo er bereits vorher gehabt hatte. 1713 ward er Gen., der erste, welcher aus der Waffe zu diesen Stellungen gelangte. Er leitete den Ausbau des Berliner Zeughauses, begleitete Kg Friedrich Wilhelm I. in die Pommersche Kampagne und wurde am 15. Dez. 1715 vor Stralsund tödtlich verwundet. — v. Schöning, Hist.-

Biogr. Nachrichten z. Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., I, Brln 1844. 13.

Kühne, Moriz, preuss. Oberst-Lt, geb. am 26. Jan. 1835, im Kadettenkorps erzogen, trat 1851 in das 32. Inf.-Rgt. wurde im Sept. 1853 Off., besuchte die Kriegsakademie und war bis zum J. 1866 als Lehrer, in den J. 1871—77 als Direktor an den Kriegsschulen zu Erfurt, bez. Schloss Engers thätig. Den Feldzug 1866 machte er als Gen.-Stabs-Off. beim Gen.-Kmdo des 1. A.-K. mit; 1870 wurde er erst dem Gen. v. Falckenstein in Hannover, später dem Ob.-Kmdo der Maas-Armee als Gen.-Stabs-Off. überwiesen. — Von ihm erschienen: „Die Schlagfähigkeit unserer neuen Armeekorps im April 1867", Cassel; „Der Krieg im Hochgebirge und die Divisionsübungen in Tirol im Sept. 1875", Brln 1876; „Kritische und unkritische Wanderungen über die Gefechtsfelder der preuss. Armeen in Böhmen 1866", Brln, 5 Hefte, die Gefechte bei Nachod, Skalitz, Schweinschädel, Trautenau und Neu-Rognitz behandelnd. (Erschienen 1870—78 sämtlich in 2., zum Theil in 3. Aufl. und sind in das Italienische übersetzt). Das Werk gibt kriegsgeschichtliche Vorträge in applikatorischer Richtung und zwar speziell im Sinne taktischer Studien, deren Resultate im letzten Hefte in einer allgemeinen Rückschau niedergelegt sind. Charakteristisch für die Objektivität der Darstellung ist die Thatsache, dass das Werk gleich nach seinem Erscheinen in Österreich als Lehrmittel für den taktischen Unterricht am Central-Inf.-Kurs (Stabs-Off.-Kurs) eingeführt wurde. H.

Künetten, seltener Küvetten oder Kesselgräben genannt, werden mit kleinem oder grösserem Profil auf der Sohle trockener Festungsgräben angelegt. Im ersteren Falle sollen sie nur das sich sammelnde Tagewasser abführen, im letzteren dagegen, durch Grundwasser oder ein zugeleitetes Gewässer ev. unter Anwendung von Stauvorrichtungen gefüllt, ein wirksames Hindernis bilden. Auch nasse Festungsgräben erhalten zuweilen eine K., wenn sie bei niedrigem Wasserstande nicht die volle militärische Wassertiefe besitzen. 3.

Küràss, zuerst Küris geschrieben, aus dem ital. corazza herzuleiten, welches vom latein. corium (franz. cuir), Leder, stammt, weil die ersten ital. K.e wahrscheinlich aus Leder gefertigt waren, besteht in der Regel aus zwei Theilen, der Brustplatte (franz. plastron), mit der „Gräte" in der Mitte, und der Rückenplatte (franz. dossière), und wird aus Eisen, Stahl oder Gussstahl gefertigt; zuweilen sind die Platten mit einem Überzuge von Messing, Tombach od. dgl. versehen. Die beiden Theile pflegen durch Schuppenbänder, welche über die Schultern laufen, zusammengehalten zu werden, ausserdem wird der K. durch einen Leibriemen oberhalb der Hüften befestigt. Wo nur der Brustharnisch getragen wird, halten diesen zwei über den Rücken laufende, sich kreuzende Riemen. Die Rückenplatte dient, ausser zum Schutze, wesentlich dazu ein Gegengewicht gegen die Brustplatte herzustellen, ist weit leichter als diese (bei den bayer. K.en z. B. wog die erstere 2,75, die letztere 6,23 Kg.) und wird einer Schiessprobe, welche diese auszuhalten hat und für deren Bestandenhaben eine „Schiessgrube" auf dem K. zeugen muss, nicht unterworfen. Den Nutzen des Rücken-K.es, gegen welchen wol der Einwand erhoben wurde, dass der brave Mann des Rückenschutzes nicht bedürfe, hat namentlich ein Rückzugsgefecht dargethan, welches mit Doppel-K.en versehene franz. K.iere im April 1809 gegen österr. K.iere lieferten, die nur den Brustharnisch trugen. Das Verhältnis der Todten war 1 : 7, das der Verw. 1 : 13 (Rogniat, Betrachtungen üb. d. Kriegskunst mit der Kritik des Ob. Marbot, a. d. Franz. von v. Theobald, Stuttg. 1823). — Wo der Sappeur bei seinen Arbeiten mit einem K. ausgerüstet wird, pflegt er nur den Brust-K. zu tragen. — Ausser den Panzerreitern trugen auch die Off. anderer Reitergattungen noch bis in das 18. Jhrhdrt den K. 12.

Kürassiere. Die Bezeichnung „K." findet sich zuerst in Österreich in einem vom Kais. Maximilian aus Reutlingen am 28. Mai 1484 erlassenen Befehle an die Regierung von Niederösterreich, welcher 100 „Kürissen" aufzustellen befiehlt, von denen jeder mit 7 Begleitern in's Feld zog (1 Knappe, 1 Büchsenschütze, 2 Knechte z. Pf. „Ainrosser" mit einer Lanze „Raisspiess" bewaffnet, 1 Trabant, der eine Hellebarde führte, ein „geneterisch" (s. Gineten) gerüsteter junger Edelmann, 1 Reitknecht „Marstalter" mit 2 Pferden). Diese 100 K. wurden in 4 „Fahnen" unter Hptleuten getheilt, deren jedem aus der Zahl der ersteren zwei Personen zur Seite standen, von denen der erste „des Hptmanns Lt und des Kaisers Vennricher" (Fähnrich), der andere „des Hptms Rennvennricher" (s. Rennfahne) hiess. Man behielt die Waffe seit dieser Zeit bei; die K. zählten zur schweren Reiterei und waren unter Karl V. vom Kopfe bis zum Fusse gepanzert. Die Fahne zählte damals 60 K. mit Lanzen, 120 Halb-K. und 60 lchte Reiter mit Feuerrohren ausgerüstet. Bald darauf zählte die „Kompagnie" 20 Lanzierer, 60 Karabiniers und 180 „Kyrisser"; später aber sonderte

man die einzelnen Gattungen wieder und schon unter Rudolf II. bestehen „K.-Regimenter“, welche als die Abkömmlinge der alten Ritter für die vornehmste Waffe erachtet wurden; das 1618 errichtete K.-Rgt Dampierre (jetzt Prinz Karl v. Preussen Drag. Nr. 8) ist das älteste Reiter-Rgt der Armee, welchem, als es durch sein unvermutetes Erscheinen auf dem Burgplatze in Wien am 6. Juni 1619 den Kais. Ferdinand II. aus böser Verlegenheit befreite, ausser anderen Vorrechten, dasjenige verliehen wurde, niemals reduzirt oder aufgelöst zu werden. Die K. waren damals schwer gepanzert und gerüstet; sie führten einen langen Stossdegen und 2 Pistolen mit 2′ langen Läufen, doch wurden sie schon während des 30j. Krieges nach und nach entlastet; ihre Hauptübung bestand darin, mit vorgestrecktem Arme vorwärtsrennend, ein Ziel zu treffen; jeder K. hatte seinen Knecht, welcher sein 2. Pferd ritt. Bei Kais. Leopold's I. Tode, 1705, bestanden 20 K.-Rgtr, welche 1711 auf 6 Esk. oder 12 ordinäre und 1 Karabiniers-Komp. gesetzt wurden. Die letztere war eine Elitetruppe, die Mannschaften führten eine kürzere Feuerwaffe und krummen Säbel und wurden besonders im Geschwindladen und -schiessen unterrichtet; sie fiel 1768 weg, und 1770 hörte die Komp.-Eintheilung ganz auf, die Esk. zählte 174 Köpfe, das Rgt 1044; an Rgtrn bestanden 1798, wo grosse Organisationsveränderungen vorgingen, 12; die K. führten Pallasch, Karabiner und 2 Pistolen, statt der dreieckigen aufgestülpten Hüte erhielten sie Kaskets nach Art der röm. Helme, die Grundfarbe ihrer Montirung war die weisse. Nach verschiedenen Formationsänderungen bestanden 1835 8 K.-Rgtr, deren Ausrüstung 1852 dahin geändert wurde, dass 16 M. p. Esk. den Karabiner und 1 Pistole, alle übrigen 2 Pistolen führen sollten. In dslbn J. erhielt jedes Rgt, welches in seinen 6 Feld-Esk. 1343 Köpfe und 1138 Pf. zählte, noch 1 Depot-Esk. Die Allerh. Entschliessung v. 17. Jan. 1860 schuf 12 K.-Rgtr (bis dahin zum Theil Drag.), welche aber sämtlich gleichzeitig den Kürass ablegten und 1867 in Drag. umgewandelt wurden, so das der Name K. seitdem aus der Armee verschwunden ist. — Die K. gehörten zur „Deutschen Kav.“ — Die Reiter-Rgtr d. k. k. Armee von e. ehemal. Kav.-Off., I, 2. Aufl., Wien 1866. — In **Preussen** erscheint der Name K. anstatt des früher, im Gegensatz zu den Drag., üblich gewesenen „Reuter“ unter Friedrich Wilhelm I.; sie trugen Kollets von Elennshaut, gegen Ende der Regierung dieses Königs solche von gelbem Kirsey gefertigt, einen Brustharnisch, Lederhosen und steife Stiefel, führten Degen, Karabiner und Sattelpistolen. 1740 bestanden 12 K.-Rgtr = 60 Schw., zu welchen unter Friedrich's d. Gr. Regierung das Rgt Garde du corps (s. d.) trat. Der Kürass, bei der Garde du corps blank, bei den übrigen Rgtrn schwarz, wurde nach dem 7j. Kriege nach und nach abgelegt, 1790 war er allgemein verschwunden, an Stelle der blassgelben Farbe trat die weisse, nur das 2. Rgt behielt bis um's J. 1807 gelb, die K. trugen wie früher dreieckige Hüte; ihre Waffen waren Pallasch, Karabiner und Pistolen. Bei den K.n bestand die Theilung der Esk. in 2 Komp., welche 1789 nur bei der 1798 gleichfalls auf 5 Esk. gebrachten Garde du corps bestehen blieb. Das J. 1807 liess aus den Trümmern der alten Armee 4 K.-Rgtr à 4 Esk. erstehen (Präsenzstand des Rgts 501 Pf.). Aus der Kriegsbeute der Befreiungskriege legten diese Rgter den Kürass, jetzt aber den doppelten, von neuem an. Das J. 1815 fügte ihrer Zahl ein fünftes Rgt hinzu, 1819 wurden 4 Drag.-Rgtr in K. umgewandelt, 1821 das Garde-Ul.- in das Garde-K.-Rgt umgewandelt, so dass damals die noch jetzt bestehenden 10 K.-Rgtr (Gardes du corps, Garde-K.-Rgt und Rgtr Nr. 1—8) vorhanden waren. Diese sind weiss montirt, tragen Helme (theils von Tombach, theils von Eisen), Doppelkürass von Eisen (einige Rgtr mit tombachener Platte), weisse Kirseyhosen und lange altbrdbg Stiefel mit Anschnallsporen, führen Pallasch und ein Pistol. — v. Crousaz, D. Organisationen d. brdbg. und preuss. Heeres, Anklam 1865. — In **Frkrch** gab es zur Zeit Ludwig's XIV. nur 1 K.-Rgt, das des Kgs, 1638 errichtet, bereits 1650 als „Cuirassiers du Roi“ erscheinend, schon damals blau gekleidet, und dieses zählte zur leichten Reiterei. Es blieb das einzige bis zum 23. Dez. 1802, wo noch 3 andere Rgtr gepanzert wurden und den Namen K. annahmen. von nun an einen Haupttheil von Napoleon's Schlachtenkavalerie bildend, eine Massregel welche am 24. Sept. 1803 auf 8 weitere Rgtr ausgedehnt wurde; sie nahmen den Rang nächst den gleichfalls geharnischten Karabiniers, vor den übrigen Reiter-Rgtrn, ein. Napoleon überlieferte 1814 den Bourbons 14 Rgtr, von denen zunächst 12, 1816 aber nur 6 bestehen blieben. (Susane, Hist. d. l. cav. franç., Par. 1874). Zur Zeit hat Frkrch 12 K.-Rgtr, zur cavalerie de réserve zählend, welche Stahlkürass und Stahlhelm mit schwarzer, über den Rücken herabfallender Mähne tragen. — In **Russld** wurden K. im modernen Sinne durch Katharina II. errichtet, welche 1796 ihrem Nachfolger 5 Rgtr à 6 Schw., mit Pallasch und Pistolen bewaffnet und mit eisernen Kürassen ausgerüstet, hinterliess. Die Zahl derselben stieg bald auf 12

(die Chevalier-Garde und die Garde zu Pferde eingerechnet); jetzt sind nur 4 (der Garde angehörend) vorhanden, deren 1. Glied, wie bei der gesamten russ. Reiterei, die Drag. ausgenommen, Lanzen führt. — In Spanien erhielt durch das Rglmt v. 11. Juli 1632 die auf der Halbinsel stehende schwere Kav., welche seit dem 2. Mai 1493 die ehrenvolle Bezeichnung der „Alten Garde von Castilien" führte, den Namen K. Sie trugen Doppelkürass, Büffelkoller, Burgunderhelm, Stiefel mit Sporen, führten Degen mit Bügel und 2 Pistolen, vielleicht auch Streithämmer, 1648 wurde ihnen die Gineten- (s. d.) Lanze gestattet, welche aber bald wieder verschwand; sie hatten nur 1 Pferd. Die Organisation vom 12. Sept. 1656 brachte ihnen die Eintheilung in Trozos (s. d.) zu 12 Komp. zu 50 Köpfen, eine Komp. waren Karabiniers, eine Elite, die anderen einfache K. Nach dem Frieden von Ryswyk fand die Arkebuse Eingang; als aber nach dem J. 1700 alles auf franz. Fuss gesetzt wurde, verschwand der Kürass und die Benennung K.; ebenso bestand ein 1735 errichtetes Rgt „Dtsche K." nicht lange. Erst 1810 erschienen wieder 2 Esk. K., 1814 waren von 16 Linien-Kav.-Rgtrn 3 Rgtr K., von welchen 1818 eins aufgelöst wurde. Nach Beendigung der Karlistenkriege (1844) war 1 Rgt von 17 ein K.-Rgt, dieses wurde aber schon 1847 in ein Ul.-Rgt umgewandelt und seitdem sind die K. aus der span. Armee verschwunden. — Brix, Gesch. d. Organ. d. Inf. und Kav. d. span. Armee, Brln 1861. — In Grossbritannien (s. d.) hat die Benennung K. nie bestanden, doch sind die 3 Rgtr der Household-Brigade in der That K.-Rgtr. — In Bayern (s. d.) bestand zu Anf. des 30j. Krieges die Reiterei zum grössten Theile aus K.n, den geachtetesten Soldaten des Heeres; sie gehörten nebst den „Archibusirern" zu den „Rgtrn zu Pferd", jeder K. hatte 2 Pferde und 1 Knecht und war noch vollständig mittelalterlich gerüstet. Im Laufe des Krieges fiel freilich ein Stück nach dem anderen fort, an Stelle der Lanze trat ein „Pantollierrohr" (Karabiner), doch blieb ausser einem schussfreien Kürass („Trabrüstung") noch viel übrig, so dass man zeitweise Drag.-Komp. in den Stand der K.-Rgtr einbrachte, welche den Dienst thun mussten, für den die Schwerfälligkeit der K. diese ungeeignet machte. 1660 war die sämtliche bestehende Kav. K., eine Waffe, welche sich seitdem, nur in der Zeit von 1804—15 unterbrochen, in der bayer. Armee erhalten hat; doch haben die bayer. K. 1876 den K. abgelegt und den Karabiner angenommen. — In Sachsen erscheint der Name K. zuerst im J. 1703, wo 3 Rgtr mit gelben Kollern, Doppelharnisch, Steifstiefeln und dreieckigem Hut bestanden, die nach dem Frieden mit Schweden auf je 6 Komp. à 70 Gemeine gesetzt wurden. Nach verschiedenen Formationsänderungen gab es 1812 2 K.-Rgtr, Garde du Corps und Zastrow-K., jedes 628 Pf. stark, die im russ. Feldzuge, und namentlich bei Borodino, gleich den Westfälischen, unvergänglichen Ruhm ernteten, aus den beiden Rgtrn wurde 1815 eine Leib-K.-Garde errichtet, mit deren Umwandlung in das Garde-Reiter-Rgt der Name K. in Sachsen verschwunden ist. — Hauthal, Gesch. d. sächs. Armee, Lpzg 1859. — In Hannover, dessen Reiterei 1693 nach der Schlacht von Neerwinden den Kürass ablegte, erscheinen erst im J. 1816 2 K.-Rgtr, welche bis zu Ende bestanden. — Aus den übrigen Kavalerien, welche fast alle ihrer Zeit K. hatten, ist die Waffe und auch der Name verschwunden. — Über die Bedeutung der K.-Waffe als solche und demgemäss in Betreff der Frage, ob eine gepanzerte Reitertruppe den modernen Präzisionswaffen gegenüber noch beizubehalten sei, gehen die Ansichten auseinander. Während auf der einen Seite der moralische Eindruck, welchen der imposante Anblick einer Attacke von Panzerreitern auf den Feind hervorzubringen geeignet ist und das Gefühl der Sicherheit, welches der Kürass dem Träger giebt und der Schutz, welchen er dem letzteren, namentlich der blanken Waffe gegenüber, verleiht, hervorgehoben werden, machen die Gegner geltend, dass diese Vortheile der grösseren Belastung (der preuss. Kürass wiegt 7,5 Kg.) von Mann und Pferd, der Behinderung für das Gefecht zu Fuss, sowie den Sicherungs- und Aufklärungsdienst, und nach neuen Erfahrungen auch der vermehrten Gefährlichkeit der Schusswunden gegenüber, geringfügig seien. Die Geschichte zeigt, dass die letztere Ansicht immer mehr Geltung gewonnen hat; Vermittler schlagen daher vor, den Ansprüchen der Tradition Rechnung tragend, den Namen K. bestehen, sonst aber die Träger des Namens der übrigen Kav. gleich zu stellen. 12.

Küstenartillerie, das zur Vertheidigung der Küsten bestimmte Material oder Personal (als Truppe) der A. — Die Ziele derselben sind Kriegsschiffe und zuweilen Truppen (bei Landungen). Für letzteren Zweck genügen Feld- oder Festungsgeschütze, die der K. beigegeben sind; für den ersteren sind besonders wirksame Geschütze erforderlich, da die K. mit einer geringen Geschützzahl eine grosse Zahl von Geschützen bekämpfen, oder starke Schiffspanzer durchschlagen soll. Von den glatten Geschützen rechnete man die schwersten Kanonenkaliber (24-, 30-, 36-, 50℔er) und Mörser (22, 27, 32cm.) zur K.—Die

Kanonen konnten nur Vollkugeln schiessen, welche, wenn auch glühend gemacht, den starken Holzschiffen zu Anfang dieses Jahrhunderts wenig gefährlich waren. — Die Mörserbomben konnten, wenn sie Decks der Schiffe trafen, die letzteren in grosse Gefahr bringen; dennoch hielt man vom Mörserfeuer wenig, wegen zu geringer Trefffähigkeit. — Von grosser Bedeutung wurde daher die Einführung der Bombenkanonen (23 und 28cm.) um das J. 1830, da diese die Schiffswände derartig zerstörten, dass mit ihrer Einführung ein gewisses Übergewicht der K. über die Schiffe hergestellt war. Die grosse Wirkung der Bombenkanonen gegen Schiffe zeigte sich zum ersten male bei der Zerstörung der türk. Flotte durch die russ. im Hafen von Sinope 1853 und beim Bombardement von Sewastopol durch die engl.-franz. im Okt. 1854. Musste man hiernach schon an einen besseren Schutz der Kriegsschiffe denken, so wurde diese Notwendigkeit noch grösser mit der Einführung der gezogenen Kanonen. welche durch ihre grossen Schussweiten, in Verbindung mit der bedeutenden Trefffähigkeit, Durchschlagskraft und Sprengwirkung der Geschosse, die stärksten Schiffe schon auf grosse Entfernungen bedenklich bedrohten. — Man war gezwungen, die Kriegsschiffe mit Eisenpanzern zu versehen und begann damit gegen das J. 1860, vornehmlich in Frankreich und England. — Der Art. war damit die Aufgabe gestellt ein Geschützsystem zu schaffen, welches befähigt war die Panzerungen zu durchschlagen; sie begann die Lösung der Aufgabe ebenfalls um das J. 1860; in Preussen nach einigen Vorversuchen 1865. — Diese Lösung war nicht leicht, denn einmal mussten alle Elemente des Systems (Geschützrohr, Geschosse, Laffeten, Pulver etc.) auf ganz neuen Grundlagen ausgebildet werden, und ferner machte die immer zunehmende Stärke der Eisenpanzer immer mächtigere Geschützkonstruktionen erforderlich. So entstand jener Wettkampf zwischen Geschütz und Panzer, welcher binnen 10 oder 15 J. die Kaliber fast überall auf 28—30 cm. trieb, während vereinzelt schon Geschütze von 40 cm. hergestellt werden, und man die Stärke der Panzerungen ebenfalls auf 28—30, vereinzelt auf 40 cm. und darüber brachte. Das neu zu konstruirende Geschützsystem der K. und Marine-Art. musste vor allem den Geschossen eine grosse lebendige Kraft geben; diese Grundbedingung führte folgende Entwickelung herbei: 1) Das Kaliber der Geschütze musste zunehmen, um grosse Geschossgewichte zu erhalten; die Rohre mussten für starke Ladungen konstruirt werden. Dazu war die Verwendung von Gussstahl und die Anwendung künstlicher Metallkonstruktionen (Ringrohre) nötig. — Bei Hinterladern musste der Verschluss besonders solide hergestellt werden, dazu einfacher Rundkeilverschluss, Broadwelliderung. 2) Die Geschosse mussten eine zum Durchschlagen der Panzer geeignete, scharfe, massive Spitze erhalten, und aus einem harten, unveränderlichen Material bestehen. Dies führte zur Annahme der Panzergranaten mit kleiner innerer Höhlung, aus Hartgusseisen (Grüson'sches oder das von Palliser), während gegen Holzschiffe gewöhnliche Langgranaten bestimmt wurden. 3) Die Ladung musste absolut und relativ sehr stark werden. In letzterer Beziehung strebte man nach $^1/_4$—$^1/_5$ Geschoss schwerer Ladung; diese grossen Ladungen gaben bei dem gewöhnlichen Geschützpulver so hohe Gasspannungen, dass die Haltbarkeit der Rohre im höchsten Grade gefährdet war, und sie lieferten über gewisse Grenzen hinaus doch keine, oder eine sehr unbedeutende Steigerung der Geschwindigkeit. Aus diesen Gründen wurden langsamer brennende Pulversorten (grobkörniges, Pebble, prismatisches) eingeführt, welche die hinteren Rohrtheile entlasten und bedeutende Steigerung der Geschwindigkeit zulassen. 4) Die Laffeten mussten eine für den sehr starken Rückstoss, bez. den grossen Rücklauf geeignete Konstruktion erhalten und theils der bequemen Bedienung, theils der Deckung hinter hohen Brustwehren wegen, als hohe Rahmenlaffeten konstruirt werden. Um hinter Panzern (in Thürmen etc.) die höchste Deckung zu erlangen, mussten Laffeten von besonderer Konstruktion hergestellt werden (Minimalschartenlaffeten). — Die Entwickelung dieser Elemente ist noch nicht zum Abschluss gelangt. Es werden noch Versuchen unterworfen: die innere Einrichtung der Rohre, die Führung der Geschosse (Kupferringe) und die Grösse der inneren Höhlung; die Konstruktion des Pulvers und die zulässige Vermehrung der Ladungen; die Einrichtung der Laffeten (Hemm- und Richtvorrichtungen). — Neben der Ausbildung der Kanonen, im vorstehenden Sinne, dachte man auch an die Verwendung gezogener Mörser in der K., besonders gegen die schwach gepanzerten Decks, die verwundbarste Stelle der Panzerschiffe. Man hat sich bisher überall damit begnügt, den für die Land-Art. konstruirten schweren Mörser (meist 21 cm.) in die K. einzustellen.

In Preussen wurden nach den ersten im J. 1868 angestellten, ausgedehnten Panzerschiessversuchen die Grundzüge für das System der K. im J. 1869 aufgestellt; dasselbe besteht heute aus der 15cm. Ringkanone

(lange), der 21cm. Ringkanone, der 28cm. Kan. und dem 21cm. Möser. Es beträgt:

	Gewicht des Rohres mit Verschluss.	Gewicht der Hartgussgranate.	Gewicht der Ladung.	Anfangsgeschwindigkeit.
Lge 15cm. Ringk.	4200 Kg.	35,5 Kg.	8,5 Kg.	495
- 21 - -	9950 -	98,5 -	19 -	446
- 28 - K.	27500 -	235 -	58 -	485

Diese Geschütze durchschlagen im rechtwinkligen Schusse auf die nächsten Entfernungen ein Panzerziel, dessen Platten mit entsprechender Hinterlage 2—3 cm. stärker sind, als das Kaliber des Geschützes. — In Österreich und Russland ist die K., ähnlich der preuss., aus Hinterladern zusammengesetzt. — In Frankreich waren 1864 Hinterlader mit Spielraum angenommen, die, ihrer geringen Wirksamkeit wegen, seit 1870 durch Hinterlader ohne Spielraum und von grosser Leistungsfähigkeit ersetzt wurden. — In England waren zu Anfang der 60er J. die Armstrong'schen Hinterlader angenommen. Da sich ihr Verschluss nicht bewährte, wurden seit 1865 Vorderlader nach dem sog. Woolwichsysteme konstruirt, die noch heute gefertigt werden. H. M.

Küstenfahrer, Gattungsname der kleineren den Verkehr an derselben Küste vermittelnden Fahrzeuge. Die K. verschiedener Küsten weichen in Bauart und Besegelung von einander sehr ab, da sie den Eigentümlichkeiten der heimischen Küste möglichst Rechnung tragen. — Gesetzliche Definition des Begriffes „Küstenschiffahrt“ s.: Bekanntmachung des Bundeskanzlers betr. d. Vorschrft. üb. d. Nachweis der Befähigung als Seeschiffer oder Steuermann auf dtschen Kauffahrteischiffen v. 25. Sept. 1869. *σ.*

Küstenvertheidigung. Die K. hat die Aufgabe, die Seegrenze eines Landes gegen Unternehmungen von See aus zu sichern. Die Massnahmen zur Küstenbefestigung bedürfen eines höheren Grades der Vorbereitung im Frieden, als für den Schutz der Landesgrenze notwendig, da eine überlegene feindliche Seemacht rascher und heimlicher an irgend einem Punkte der Küste erscheinen kann, als dies auf einer Landgrenze möglich. Die Elemente zur K. sind: die Flotte, Befestigungsanlagen, in Verbindung mit Sperrungen und Torpedos, und Landtruppen. — Die Flotte hat in erster Linie die Aufgabe die K. zu übernehmen. Sie führt die Vertheidigung auf dem Wasser und sperrt die Zugänge, ihr liegt die aktive Vertheidigung ob. Diese letztere besteht in der weitausgreifenden Offensive der Panzerschiffe, ferner in dem von Avisos ausgeübten Sicherheitsdienste auf der hohen See, sowie darin, dass Torpedoboote den ruhenden Feind durch nächtliche Unternehmungen beunruhigen, und endlich in der mehr lokalen Vertheidigung der Rheden und Häfen. Indes wird die Flotte nicht im Stande sein auf allen möglichen Angriffspunkten den Flotten anderer Staaten erfolgreich gegenüberzutreten; sie kann bei einem Zusammenstosse und unglücklichen Ausgange desselben verloren gehen. Ein derartiger Verlust wäre in Jahren nicht zu ersetzen und würde in dieser ganzen Zeit die Küste preisgeben. Es können ferner eine Menge Zufälligkeiten und Unglücksfälle eintreten, welche die Flotte hindern zur rechten Zeit an einem bestimmten Orte zu sein und führt dies zu dem Schlusse, dass noch eine Befestigung der Küste, sowie die Mitwirkung der Landtruppen notwendig ist. — Es liegt auf der Hand, dass man nicht im Stande ist, dem Feinde alle Zugänge zur Küste durch Befestigungen zu entziehen. Es gab indes eine Zeit, in der man dies glaubte; dieser Epoche einer strategischen Unbeholfenheit gehören die Martellothürme (s. d.) an, welche die Südküste Englands umsäumen. Da derartig ausgedehnte Anlagen notwendig zu einer Zersplitterung der Kräfte führen mussten, kam man bald zur Einsicht, dass man Seeangriffen, welche die Invasion eines Landes zum Zweck haben, infolge der Erleichterung und Beschleunigung, welche die jetzigen Kommunikationsmittel gewähren, am besten mit Hilfe mobiler Truppen begegne und dass man sich darauf beschränken müsse, die wichtigsten Punkte zu befestigen. Diese sind: 1) Grosse Rheden und günstige Ankerplätze von genügender Tiefe bei gutem Ankergrunde und geschützt gegen herrschende Winde, an denen eine feindliche Flotte nach Unglücksfällen oder gegen Sturm Schutz findet. Dgl. sind in Frankreich: die Rheden von Cherbourg, Brest und Rochefort; in England: von Dover, Portsmouth und Plymouth; in Deutschland: das Wohlenberger Wyk bei Wismar, die Bucht von Oxhöft wstl. von Danzig, die Kieler, Flensburger, Eckernförder Föhrde etc. 2) Kriegshäfen mit Marinearsenalen, Werften und Depots, da ohne sichere Häfen, in denen die eigene Flotte nach erlittenem Unfall oder infolge vorübergehender Schwäche Schutz findet und ohne Werfte und Werkstätten, wo die Schäden ausgebessert und neue Schiffe ausgerüstet werden können, sich in derselben Lage, wie eine Armee ohne Operationsbasis befinden würde und infolge eines ev. Unfalles mit Vernichtung bedroht wäre. 3) Die Mündungen derjenigen Flüsse und Kanäle, die zu einer Festung oder grossen Handelsstadt, welche den Centralpunkt für Export und Import, mithin den Nerv für die Handelsmarine bildet, hinführen.

Hierher gehören die Befestigungsanlagen der Schelde, des Tajo, der Themse, Helder, Weser, Elbe, Oder, Weichsel etc. 4) Punkte, die gegen Landungen geschützt werden müssen, um das Ausschiffen so lange zu verhindern, bis die mobilen Truppen sich an geeigneten Stellen konzentrirt haben. Hierher gehören die Batterien, welche die Engländer an einzelnen Punkten der Insel Wight errichtet haben. 5) Punkte, welche die Beherrschung von Fahrwassern gestatten, die der Feind notwendig zur Erreichung seines Zweckes passiren muss, z. B. Meerengen zwischen Festland, Inseln oder Meertiefen (Sund, Dardanellen). 6) Nahe der Küste gelegene Inseln, die der Feind zu Depotplätzen benutzen könnte, um von dort die Küste zu belästigen und den Küstenhandel aufzuheben. Wenn sich hiernach eine grosse Zahl von zu befestigenden Küstenplätzen zu ergeben scheint, so ist zu bemerken, dass in den meisten Fällen ein und derselbe Platz mehreren der genannten Anforderungen entspricht. Denn ein Küstenpunkt, der für eine feindliche Angriffsflotte einen gesicherten Ankerplatz bildet, wird auch für die eigene Flotte ein brauchbarer Hafen sein, und da die bedeutendsten Handelsplätze naturgemäss meist an Meeresbuchten oder Flussmündungen liegen, so übernehmen die an den Einfahrten angebrachten Befestigungen gleichzeitig den Schutz der ersteren; endlich werden einzelne Häfen bei gleichzeitiger Wichtigkeit für den Handel auch militärischen Wert besitzen. Die Mitwirkung der Landmacht zur Abwehr feindlicher Unternehmungen ist eine notwendige Ergänzung des permanenten Befestigungssystems. Mit Rücksicht auf die befestigten Küstenplätze werden, nach Massgabe der Kommunikationen und örtlichen Verhältnisse, die Centralpunkte zur Aufstellung der zur Vertheidigung bestimmten Truppen festgestellt. Küsteneisenbahnen und Telegraphen sind unentbehrliche Hilfsmittel für sie. Die ersteren müssen die rechtzeitige Konzentration auf der Operationslinie des Feindes gestatten. Telegraphische Verbindung nach den Centralpunkten des Observationskorps, in Verbindung mit einem, bez. unter Heranziehung der Küstenbewohner (freiwillige Seewehr), eingerichteten Signal- und Kundschafterdienste haben rechtzeitig über die Bewegungen der eigenen und feindlichen Flotte Nachrichten zu geben. In einzelnen Fällen kann es sich empfehlen, einen Wagenpark bereit zu halten, um ausser Kavalerie und Artillerie auch einige Kompagnien Infanterie schnell vorsenden zu können. Alle Seezeichen sind zu entfernen oder möglichst zu verändern (Anstrich der Leuchtthürme). — Jervois, K. u. d. Anwndg von Eisen i. d. Bfstggsknst, Brln 1869; Mitthlgn d. Ing.-Komite: 16. Hft „Über Panzer- und Küstenbatterien,“ Brln 1871; „D. Panzrschffe bm Angrff auf Küstenplätze,“ Brln 1872; v. Scheliha, Treatise on coast defences, Lndn 1868; Grabe, Krgführg an Meeresküsten, Brln 1865. Rch.

Kütschük donanmá (türk.), Flottille; **K. sabith,** Unteroffizier. D.

Kufstein, österr. Stadt in Nordtirol am r. Ufer des Inn, unweit der bayerschen Grenze, 2000 E., Brücke über den Inn. Dicht dabei auf steilem Felsen die Feste Josefsburg. Sie hat nur einen einzigen, sehr schwierigen Zugang, ihre Werke sind in den Felsen gehauen, werden von 6 Thürmen flankirt und haben kasemattirte Batterien. Grenzfstg gegen Dtschld, welche den Eingang in das Innthal und die Bahn Rosenheim—Innsbruck sperrt. 1366 wurde K. von den Bayern genommen, 1503 vom Kaiser Maximilian zurückerobert, letzterer liess dabei den Kommandanten Pienzenauer nebst 10 Off. enthaupten. 1703 musste sich K. den Bayern ergeben, welche es nach der Schlacht von Höchstädt wieder räumten. 1805 kam es an Bayern, diente nun als Stützpunkt gegen die Insurrektion Tirol's und wurde ohne Erfolg belagert, 1814 kam es an Österreich. Sz.

Kugel, ein Körper, bei dem alle Punkte der Oberfläche gleich weit vom Mittelpunkte entfernt sind. — Die K. galt als beste Geschossform für die glatten Geschütze und Gewehre. Für jene gab es Voll- und Hohl-K.n aus Eisen, für diese Voll-K.n aus Blei. Die K.n nehmen während des Fluges eine drehende Bewegung um eine Querachse an (s. Rotation), die man nicht sicher beherrschen konnte und durch welche die Trefffähigkeit erheblich beeinträchtigt wurde. — Aus diesem Grunde strebte man seit lange danach den Geschossen eine Drehung um die Längenachse zu geben, wozu die Konstruktion gezogener Waffen nötig war. Jetzt werden K.n nur noch als Füllung für Shrapnels und Kartätschen benutzt. — K.anschlag bezeichnete das Auftreffen der K. gegen Scheiben oder sonstige Ziele, wobei dieselbe nicht eindrang, sondern nur einen gewissen Eindruck machte. Jetzt gebraucht man dafür die Bezeichnung „Geschossanschlag“. — K.garten. Die K.n der glatten Geschütze wurden meist im Freien, in Festungswerken oder deren Nähe, aufbewahrt. Der dazu vorbereitete Platz hiess K.garten. — Die K.n wurden dort in K.haufen, von 3- oder 4eckiger (quadratischer oder rechteckiger) Grundfläche zusammengesetzt, wobei die oberen Schichten auf den Zwischenräumen der jedesmaligen

unteren gelagert wurden. Über die Berechnung der K.haufen bestanden besondere Formeln aus der Raumgrössenlehre. — K.lager war bei glatten Geschützrohren eine nach längerem Schiessen entstehende Vertiefung in der unteren Seelenwand kurz vor der Stelle, wo die K. bei eingesetztem Schusse lagerte. Da die K. bei jedem Schusse durch die über dieselbe hinwegstreichenden Pulvergase gegen die untere Seelenwand gepresst und zugleich nach vorn gerissen wurde, erzeugte sie durch mechanische Verletzung das K.lager, durch welches nicht allein die Treffähigkeit beeinträchtigt wurde, sondern auch das Rohr gänzlich unbrauchbar werden konnte. Man suchte die Brauchbarkeit zuweilen dadurch zu verlängern, dass zwischen Ladung und Geschoss Vorschläge u. dgl. gesetzt wurden, wodurch die K. vor das gebildete K.lager gebracht wurde. Bei den härteren, eisernen Rohren entstand ein K.lager später, als bei weichen Bronzerohren. Bei gezogenen Spielraumgeschützen entsteht nach längerem Schiessen ebenfalls ein Geschosslager. H. M.

Kugelgleichheit eines Gewehrlaufes besteht, wenn die Seele desselben von der Mündung bis zum Pulversacke genau denselben Durchmesser besitzt. Bei der im Verhältnis zum Kaliber grossen Länge der Läufe findet dies nicht immer statt und sagt man „der Lauf hat Vorweite“, wenn die Durchmesser in dem Mündungstheile messbar grösser als an dem Pulversacke, bez. an dem Theile vor dem Ladungsraume sind und „er hat Fall“, wenn das Umgekehrte nachweisbar. v. Ll.

Kugel im Munde, ein in den Kapitulationsbedingungen früherer Zeiten gebräuchlicher Ausdruck für den Abzug mit geladenem Gewehre, welcher ursprünglich bedeutet, dass jeder Mann drei Musketenschüsse bei sich hat. Er rührt von dem vor Einführung der Patronen herrschenden Gebrauche her, während des Gefechtes einige Musketenkugeln im Munde zu führen. — Hoyer, Gesch. d. Krgskunst I. § 262, Göttingen 1794. 13.

Kugelspritze ist die zuerst im J. 1848 scherzweise gebrauchte Bezeichnung der 1832 von Steinheil konstruirten Fugalmaschine. Dieselbe beruhte auf dem Prinzipe, mittels einer rasch rotirenden wagerechten Platte, welche oben mit radialen Rinnen versehen war, die auf dieselbe gebrachten Kugeln, vermöge der Centrifugalkraft, mit grosser Geschwindigkeit und in schneller Aufeinanderfolge nach einer bestimmten Richtung hin fortzuschleudern. Letztere wurde den Kugeln durch eine dicht über der rotirenden angebrachte feste Platte ertheilt, in deren untere Fläche Rinnen von der Form der sog. logarithmischen Spirale eingeschnitten waren. — Nach dem Aufkommen der Kartätschgeschütze (s. d.) wurden diese häufig mit dem Namen K. belegt. W.

Kuhbrücke, veralteter Ausdruck für Kommandobrücke, Aufenthalt des Kommandirenden und seiner Assistenten, besteht aus einer wirklichen Brücke, welche über das Oberdeck der Schiffe gelegt ist und meist noch an den Seiten über Bord ragt, damit der Kmdr nicht von den Mannschaften gestört werde und stets eine freie Übersicht über Schiff, Mannschaft und die See hat. Auf Segelschiffen ist die K. stets hinten, auf Dampfern wegen des Rauches oft vorn. In der Nähe der K. münden alle diejenigen Apparate, welche gewissermassen die Nerven des Gefechtssystems bilden: Sprachrohre und Telegraphen nach den Masten, den Batterieen, den Maschinen und Munitionsräumen, dem Ruder etc. Weil die K. möglichst viel Umsicht gestatten muss, sind im Seegefechte die Kommandirenden wenig geschützt; Schutzbleche und Hängematten lassen sich als Schutzmittel manchmal anwenden. v. Hllbn.

Kuhfuss, eine eiserne Brechstange, die am unteren Ende gebogen und gespalten ist und daselbst die Form eines K.es (Geis- oder Ziegenfusses, daher auch Geis- oder Ziegenfuss genannt) besitzt. — In der Soldatensprache wurde mit K. auch das alte, glatte Steinschlossgewehr bezeichnet. v. Ll.

Kuhhessig nennt man die Stellung der Hinterschenkel des Pferdes, bei welcher im Gegensatze zur „Säbelbeinigkeit“ die Sprunggelenke sich zu sehr nähern. Wenn nicht in zu hohem Grade vorhanden, ist erstere Stellung nicht verwerflich, jedenfalls aber der letzteren vorzuziehen. Von Wichtigkeit ist die Stellung des Kniescheibengelenkes. Wenn dieses etwas nach aussen gestellt ist, so gewährt es eine um so bessere Stütze und wird die daraus resultirende Annäherung der Sprunggelenke um so unbedenklicher sein. 12.

Kuhl (Marine) nennt man denjenigen Raum auf dem Oberdecke eines Schiffes, welcher sich vom Fockmaste bis an den Grossmast erstreckt und welcher Aufenthaltsort der Mannschaft ist. K.gasten, eine Unterabtheilung der Fockmast-Div. bei der Manövereintheilung der Mannschaft, welche in der K. stationirt ist; besteht vorzugsweise aus nicht seemännischem Personal. v. Hllbn.

Kuhn, Frhr v. Kuhnenfeld, Franz, österr. FZM., geb. zu Prossnitz in Mähren 1817, erhielt seine Erziehung in der Wien.-Neustädter Mil.-Akademie, welche er, der Vorzüglichste seines Jahrganges, als Lt im Inf.-Rgte Nr. 1 verliess. Bald zum Gen.-Stabe eingetheilt, rückte er schon 1843 zum Ober-

Lt vor. Das J. 1848 bot K. vielfältige Gelegenheit zur Auszeichnung. Namentlich that er sich hervor in dem 4täg. Strassenkampfe zu Mailand, in den Kämpfen bei St. Lucia, Montanara, Curtatone und Goito, bei der Einnahme von Vicenza, im Treffen von Somma Campagna, in der Schlacht von Custoza, den Gefechten von San Marino, vor Cremona u. a. (Theres. Ord.). 1849 machte K. den Zug in die Romagna und die Marken mit, war bei der Einnahme von Bologna und der Belagerung von Ancona thätig und nahm Theil am ung. Feldzuge. 1853 wurde er Chef d. Gen.-Stabes beim 2. Inf.-Korps. 1859 bei der Armee in Italien; leider muss konstatirt werden, dass seine vor Eröffnung der Feindseligkeiten abgegebenen Rathschläge, die den ebenso kenntnisreichen als scharfblickenden Militär bekunden und das Resultat des Feldzuges für Österreich günstig gestaltet haben würden, keine Beachtung fanden. 1866 ward FML. K. die Vertheidigung Tirol's aufgetragen; er löste hier seine Aufgabe mit glänzendem Erfolge (Kmdr. d. Theres.-Ord.). 1869 übernahm er das Kriegsministerium und war von diesem Momente an sein ganzes Bestreben dahin gerichtet, die Armee, bez. ihrer Schlagfertigkeit gründlich umzugestalten und ihr neuen Geist einzuflössen, wobei er eminentes Organisationstalent an den Tag legte. Von diesem Posten schied FZM. K. 1874 um das Generalat in Graz zu übernehmen. W. v. Janko.

Kuirukdán tholár tüfénk oder **thop** (türk.), Hinterladegewehr oder -Geschütz. D.

Kujawien, die von der mittleren Weichsel und der Drewenz durchströmten, ehemals poln. Ebenen, in deren Mitte Thorn und Inowraclaw liegen. Sz.

Kulè, Kulà (türk.), befestigter Thurm, Blockhaus. D.

Kulewtscha, bulgarisches Dorf zwischen Pravady und Schumla. Hier besiegte der russ. Gen. Diebitsch am 11. Juni 1829 den türk. Grossvezir Reschid Pascha in einer Schlacht, welche das Schicksal des Feldzuges entschied. — Ustrjalow, D. Schlachten Russlands 1700—1831, Riga & Lpzg 1857. Sz.

Kulm, Schlacht bei, am 29. und 30. Aug. 1813. — Der erste Abschnitt des Feldzuges 1813 (s. d.) der gegen Napoleon verbündeten Preussen und Russen war ungünstig für diese verlaufen. Es folgte demselben ein Waffenstillstand vom 4. Juni bis 16. Aug. Während desselben erlangten die Verbündeten durch Verstärkungen und durch den Beitritt Österreichs eine gewaltige numerische Übermacht. Hier beginnt der Wendepunkt des Krieges. Drei grosse Armeen mit
480000 M. Feldt
Napoleon; darunte
reichern, Preussen
gesetzte Böhm. Haup
es Napoleon noch geh
legene einheitliche Füh
Armee am 26. und 27. Aug.
schlagen und dieselbe dur
ihrer Rückzugslinie zum Rückm
Böhmen zu zwingen. Es war
grosser Sieg in diesem Feldzuge;
der versuchten Ausbeutung desselb
reichte ihn die Niederlage bei K. —
marsch zum Schlachtfelde. Beim Rü
zuge nach Böhmen legte man grossen Wer
darauf, die kürzeste und gangbarste Verbindung, die Strasse nach Teplitz, welche bei Nollendorf den Kamm des Erzgebirges überschreitet, festzuhalten. Gen. Vandamme, mit 40000 M. in der Lausitz stehend und im Besitze der Elbübergänge, bedrohte dieselbe. Gen. Barclay sollte mit 100000 Russen und Preussen nur auf dieser Strasse zurückgehen; den Österreichern waren die wstl. liegenden Strassen angewiesen. — Schon beim Anmarsche auf Dresden war der russ. General Pr. Eugen v. Württemberg mit 14000 M. auf Pirna gegen Vandamme entsendet und später durch russ. Garden auf 20000 M. mit 62 Gesch. verstärkt. Das ganze Korps wurde jetzt unter den russ. Gen. Ostermann gestellt. Barclay gab nicht nur eigenmächtig die ihm vom Oberkommando angewiesene Strasse preis, sondern suchte auch Ostermann zu bestimmen, mit ihm auf den österr. Rückzugsstrassen zurückzugehen. Hier erwarb sich nun Pr. Eugen das höchste Verdienst, indem er Ostermann und die übrigen Generale bestimmte, die Teplitzer Strasse festzuhalten und dieselbe während des 28. mit zähester Tapferkeit gegen den mit Übermacht andringenden Vandamme festhielt. Wären stärkere franz. Truppenmassen früher an den Fuss des Gebirges gelangt, so wären sie in der Lage gewesen, die aus den Schluchten vordringenden Abtheilungen der Verbündeten einzeln aufzureiben. Das Korps Ostermann's zählte bei Peterswalde am Abend des 28. noch 14700 M.; der Rest war ausser Gefecht oder zersprengt. — Erster Schlachttag. Am 29. fr. setzte Ostermann seinen Rückzug auf der Teplitzer Strasse unter fortwährendem Kampfe fort, wobei Pr. Eugen bei Nollendorf mit höchster Tapferkeit den Rückzug der bis jetzt noch sehr geschonten russ. Garden durch seine eigenen Truppen deckte. Im Laufe des Tages hatten Kais. Alexander und Kg Friedrich Wilhelm, welche schon früher im Teplitzthale angelangt waren, Adjutanten nach allen Gebirgsausgängen entsandt, um die anlangen-

unterTruppen auf das Korps Ostermann's zu nuiten. Unter erbitterter Gegenwehr der messen hatte sich Vandamme um 9 U. fr. mit 30000 M. bei K. festgesetzt, den r. Flügel an das Gebirge, den l. an eine Hügelreihe gelehnt. Der Rest seiner Truppen kam im Laufe des Tages nach. Ihm gegenüber bei Priesten (1/4 M. sdwstl. K.) stand, inzwischen durch russ. Truppen auf 20000 M. verstärkt, Ostermann, mit dem l. Flügel an das Gebirge gelehnt, mit dem r. gegen Karbitz sich ausdehnend. Bis 5 U. abds suchte Vandamme in erbittertem Kampfe, der oft zum Handgemenge überging, den l. russ. Flügel vom Gebirge und damit von den Zuzügen abzudrängen; es gelang ihm nicht. Dagegen brachte er durch seine Übermacht das russ. Centrum in Unordnung und nur dadurch, dass Pr. Eugen, welcher statt des verwundeten Ostermann den Oberbefehl übernommen hatte, seine letzten Truppen daran setzte, konnte er seine Schlachtordnung wiederherstellen. Auch die Franz. hatten die höchsten Anstrengungen gemacht; den Hauptschlag hoffte Vandamme am folg. Tage zu führen, an welchem er mit Sicherheit Verstärkungen erwartete. Als der Kampf am Abend endete, hatten beide Theile je 6000 M. verloren. Vandamme's Macht betrug jetzt noch 32000 M. Für die Verbündeten langten am Abend und in der Nacht bedeutende russ. und österr. Verstärkungen an. — Zweiter Schlachttag. Am 30. fr. standen 35000 Russen und Österreicher unter Oberbefehl Barclay's in der gestrigen Stellung bei Priesten, nur ausgedehnter, in Schlachtordnung. Auch Vandamme's Stellung bei K. war die gestrige; links lehnte er sich an die nach seiner Meinung ungangbaren Striesowitzer Berge. Dahin aber war der österr. Gen. Colloredo mit 20 Bat. = 15000 M. zur Umgehung Vandamme's entsendet. Barclay hielt mit Absicht den um 7 U. von den Franz. eröffneten Kampf hin; er wartete auf den Erfolg der österr. Umgehung, noch mehr aber auf das zugesagte Eintreffen des 35000 M. starken preuss. Korps Kleist, welches Vandamme von Nollendorf her in den Rücken fallen sollte. Ein günstiger Zufall hatte über diesen Marsch Kleist's und damit über den Ausgang der Schlacht entschieden; er hatte nämlich die ihm angewiesenen Wege durch den Heerestross vollständig gesperrt gefunden. Vandamme hatte die fruchtlosen Angriffe bis 8 U. fortgesetzt, als er auf seinem l. Flügel umgangen war und trotz Verstärkung dort zurückgedrängt wurde. Um 10 U. kamen die Truppen Kleist's in Sicht, von Vandamme anfänglich für französische gehalten. Als derselbe sich in dem engen Thalkessel völlig umstellt sah, opferte er, rasch entschlossen, seine ganze Artillerie, sammelte seine Truppen bei K. und wollte sich eben auf die noch nicht entwickelten Truppen Kleist's zum Durchbruche auf Nollendorf werfen, als ihn Barclay im Rücken packte und seine Truppen zum Theil auseinandersprengte. Seine Reiterei schlug sich jetzt mitten durch die Brigaden Kleist's durch, gewann die Höhe, wurde jedoch bei Nollendorf von der rückwärts stehenden Brig. Zieten empfangen und zum Theil zersprengt. Der Infanterie gelang es nur zum Theil durchzukommen; der grössere Theil wurde gefangen. — 5000 Franz. (3 Gen.) waren t. und verw. und 10000 M. (Vandamme, sein Stabschef Haxo und 2 Brig.-Gen.) gefangen; sie hatten 82 Gesch. und den ganzen Train verloren. Der Verlust der Verbündeten wird auf 3300 M. angegeben. — Der Ausgang der Schlacht bei K. ist einem Zusammentreffen von äusserst günstigen Umständen zuzuschreiben. Ohne den, durch Napoleon's Übermacht bedrohten, kühnen Anmarsch Kleist's („Graf Kleist von Nollendorf") war die völlige Vernichtung von Vandamme's Korps unmöglich, und dieses Ergebnis war abermals bedingt durch die heldenmütige Aufopferung der Russen, und insbesondere des Pr. Eugen v. Württemberg am 28. und 29. Aug. Warum Napoleon, der über starke Truppen in der Nähe verfügte, dem Gen. Vandamme keine Hilfe brachte, ist nie genügend aufgeklärt. — Beitzke, Gesch. d. dtschen Frhtskrge, Brln 1854/55; Bogdanowitsch, Gesch. d. Krgs i. J. 1813, Ptrsbg 1863/68; v. Helldorff, Z. Gesch. d. Schl. b. K., Brln 1856; v. Helfert, D. Schl. b. K., Wien 1863. E. W.

Kulminationspunkt des Sieges, ein von Clausewitz (s. d.) gebrauchter Ausdruck zur Bezeichnung desjenigen Momentes, in dem der bisher im Vortheil befindliche Kämpfer, sei es durch eigene Schwächung oder durch Stärkung des Gegners, im Begriffe steht, sein Übergewicht einzubüssen, nachdem er also das Maximum des unter den gegebenen Verhältnissen überhaupt Erreichbaren erreicht hat. Richtiges und rechtzeitiges Erkennen dieses Augenblickes, weises Beschränken auf das Mögliche, wenn er eintritt, ist ein Kriterium des grossen Feldherrn. Misachten oder Verkennen des eingetretenen Umschwunges straft sich meist durch herbe Rückschläge. — v. Clausewitz, Hinterlassene Werke, Bd. 3, 7. Buch, Kap. 4, 5 u. Schluss-Kapitel „Üb. d. K. d. S." S. 56., 3. Aufl., Brln 1869. 14.

Kumanien, zwei Distrikte in Ungarn, Klein-K. im Komitate Pest zw. Donau und Theiss, aus mehreren getrennten Stücken bestehend, Hauptort Feleghyaza; Gross-K. zw. Theiss

und Körös, Hauptort Kardszag. Im ganzen c. 65 Q.-M., Acker und Weideland. Sie werden von den Kumanen bewohnt, den Nachkommen eines während der Völkerwanderung hier hausenden wilden Reitervolkes. — Vgl. Jazygien. Sz.

Kumbará (türk.) Hohlgeschoss; K.dschi Bombardier. D.

Kunaxa, Ort am l. Euphratufer, 12 M. von Babylon, bekannt durch die Schlacht zwischen dem jüngeren Cyrus und dessen Bruder Artaxerxes Mnemon, 401 (n. A. 399) v. Chr. Um sich gegen Artaxerxes, der ihm nach dem Leben trachtete, zu schützen und zugleich den persischen Thron zu gewinnen, hatte Cyrus ein Heer von 120000 M. zusammengebracht, dessen Kern 16800 Griechen unter Klearchos (s. d.) bildeten. In 180 Marschtagen drang er durch Kleinasien bis über den Euphrat vor. Ihm rückte Artaxerxes mit über 900000 M. entgegen. Bei K. stiessen beide Heere aufeinander. Cyrus lehnte seinen r. Flügel, die Griechen, an den Euphrat, der l. Flügel bestand aus den morgenländischen Truppen unter Ariaeos, in der Mitte stand er selber mit 600 M. seiner gepanzerten und berittenen Leibwache. Der l. Flügel des Artaxerxes lehnte sich gleichfalls an den Euphrat, in der Mitte hielt der König mit seiner Leibwache, sein r. Flügel überflügelte den l. feindlichen bedeutend. Den ersten Angriff machten die Griechen; der ihnen gegenüber stehende feindliche Flügel wurde geworfen. Nun brach Cyrus gegen seines Bruders Leibwache vor, aber er fiel, von mehreren Geschossen durchbohrt. Als jetzt zugleich des Artaxerxes r. Flügel in die Schlacht eingriff, flohen die Truppen des Cyrus. Nur die Griechen, von der Verfolgung sich zurückwendend, um dem Angriffe in ihrem Rücken zu begegnen, schlugen, gleichsam in einer zweiten Schlacht, das gesamte persische Heer, und traten am anderen Tage zuerst von Klearchos, nach dessen Tode von Xenophon (s. d.) geführt, ihren berühmten, 5 Mon. dauernden Rückzug an (Anabasis). — Xenophon Anab.; Diodor XIV; Plut., Artax.; Kausler; Galitzin I, 1. —cc—.

Kundschafter sind Personen, welche im Verborgenen politische und militärische Nachrichten sammeln und Geheimnisse erforschen sollen, welche für den Auftrag gebenden Staat von Wichtigkeit sind. K., welche sich im Kriege zwecks Einziehung von Erkundigungen, welche die Kriegführung betreffen, heimlicher Weise oder unter trügerischen Vorwänden in die Linien des Heeres einschleichen oder ihre Anwesenheit daselbst, bez. ihre amtliche Stellung in demselben dazu misbrauchen, dem Feinde Mittheilungen zu machen, bezeichnet man speziell als Spione (s. d.). Militärpersonen, welche in Uniform und Waffen — wenn auch mit Anwendung von Heimlichkeit und List — den Kundschaftsdienst ausführen, werden nicht als Spione betrachtet (s. Rekognoszirung). Da der K. seinen Zweck nur durch Verheimlichung seines Thuns, durch Verstellung und List, oft nur durch Verrath und Vertrauensmisbrauch erreichen kann, hat die öffentliche Meinung aller Zeiten die Thätigkeit eines solchen als wenig ehrenvoll erachtet; doch ist diese Meinung als entschieden irrig zu bezeichnen, sobald sie sich auch auf solche K. erstreckt, die lediglich aus patriotischem Gefühle, nicht aus Eigennutz handeln. — Keine Armee kann der K. entbehren und wird mit Aufbietung selbst bedeutender Geldmittel solche Personen zu gewinnen suchen müssen, welche durch besondere Gewandtheit oder durch ihre Stellung im gegnerischen Lager zu der Erwartung berechtigen, dass sie wichtige und zuverlässige Nachrichten zu geben im Stande sein werden. — Im Kriege verfällt der vom Gegner ergriffene und überführte K. nach dem Völkerrechte dem Tode, im Frieden als eigenes Landeskind den Strafen des Landesverrathes, als Fremder meistens der Ausweisung. Im Kriege kann der Staat weder von den unmittelbaren Staatsdienern, noch von seinen sonstigen Angehörigen die Dienstleistung als K. fordern, namentlich wird sich für den Soldaten dieser Dienst auf die militärische Rekognoszirung beschränken; im Frieden dagegen kann auch der Soldat und speziell der Offizier den Auftrag erhalten, im Verborgenen und in Verkleidung über wissenswerte militärische Verhältnisse fremder Staaten Aufklärung zu verschaffen; es würde unangemessen sein, einen solchen Auftrag für ehrverletzend anzusehen. — Heffter, Vlkrrcht §§ 249—251, Brln 1848; Bluntschli, D. moderne Krgsrcht, §§ 115—125, Nördlgn 1874; Rüstow, Krgs-Politik und Krgs-Gebrauch, Zürich 1876. v. Frkbg.

Kunersdorf, Dorf in der preuss. Prov. Brandenburg, Reg.-Bez. Frankfurt a./O., ½ M. östl. dieser Stadt.

Schlacht am 12. Aug. 1759. Nach der Schlacht bei Kay (23. Juli) stand der Kg (40000 M.) bei Schmottseifen (1 M. sdl. Löwenberg in Schl.), Daun (50000 M.) bei Marklissa, Loudon (12000 M.) bei Rothenburg an der Görlitzer Neisse. Zu dessen Beobachtung der Pr. v. Württemberg (6000 M.) bei Burau (¾ M. sdwstl. Halbau); Pr. Heinrich (28000 M.) bei Hoyerswerda; Fink (8000 M.) bei Bautzen, ihm gegenüber Hadik (24000 M.) bei Löbau; Fouquet (13000 M.) bei Landes-

hut; de Ville (25000 M.) bei Liebau; Wedell (20000 M.) bei Sawada (1 M. ndl. Grüneberg), ihm gegenüber bei Crossen und Palzig Soltikow. Als Daun die Nachricht von der Schlacht bei Kay erhielt, ertheilte er Loudon und Hadik Befehl, sich mit Soltikow zu vereinigen. Loudon marschirte über Guben nach Frankfurt, wo er am 3. Aug. eintraf, Hadik deckte seinen Marsch. Der Kg eilte herbei um die Vereinigung zu hindern, erreichte jedoch am 2. bei Guben nur noch Hadik, den er nötigte gegen die Spree auszuweichen; am 6. vereinigte er sich zu Müllrose mit Wedell. Die Russ. hatten sich bei Frkfrt mit Loudon vereinigt, der jedoch auf dem l. Oderufer blieb. Um seine Verpflegung von Cüstrin sicher zu stellen nahm der Kg am 7. ein Lager zw. Wulkow und Boosen, GL. Seydlitz mit 7 Bat., 25 Esk. eine Stellung bei Lebus. Am 9. stiess Fink zum Kge, der somit 63 Bat., 105 Esk., c. 48000 M., 240 Gesch. (114 schw.) vereinigte. Die Russ. hatten am 1. östl. Frkfrt ein Lager bezogen (c. 60000 M. mit 200 schw. Gesch. ohne die Bat.-Kan.). Loudon, der am 10. die Oder überschritt, nahm mit 20 Bat., 37 Esk., 48 Gesch. c. 19000 M., bei dem Rothen Vorwerke im Oderthale ($^1/_8$ M. östl. Frkfrt) das Lager. — Der Kg liess in der Nacht vom 10./11. bei Göritz ($2^1/_2$ M. ndl. Frkfrt) zwei Brücken schlagen, ging am 11. über die Oder und nahm ein Lager bei Bischofssee. GM. v. Flemming deckte mit 6 Bat. die Brücken.

Das Gelände erhebt sich aus der Flussniederung steil zu einer sandigen, welligen Hochebene, die allmählich gegen O. ansteigt. Dieselbe wird zw. Gräben am Eilang- Fl. und Trettin ($^3/_4$ M. ndöstl. Frkfrt) von einer Sumpf- und Seenreihe durchschnitten, die in dem Hünerfliesse zur Oder abfliesst. Von dem Fliesse streicht ein Höhenzug sdwstl. gegen Frkfrt, derselbe fällt wstl. steil zur Oderniederung ab. und schneiden hier, von N. begonnen, der Becker-, der Kuh-Grund, der Tiefe Weg, der Loudon's Grund in ihn hinein. Im N. erhebt sich der Mühl-Berg, im S. die Loudon's Berge. Auf dem östl. Abhange, c. 1500 Schr. sdl. des Becker-, in der Höhe des Kuh-Grundes liegt K. Von seinem östl. Ausgange beginnend, ziehen sich der Dorf-, Blanke- und Faule See sdöstl. in einer sumpfigen Niederung bis tief in die Waldungen, welche den Höhenzug im N. und O. umschliessen, mit der K.er Haide im N. beginnend und durch die Kalkbusch-Eichen sich zur Grund-Haide fortsetzend. Jene See- und Niederungslinie hatte zur Zeit der Schlacht nur zwei Übergänge dicht bei K. zwischen dem Dorf- und Blanken-See und 1200 Schr. östl. des Faulen Sees mitten im Walde, auf einem schmalen Damme. Der Kuh-Grund, K. und die Seen mit der Niederung, bildeten somit einen starken Abschnitt. Ndöstl. c. 1000 Schr. von K. erhebt sich der Kl. Spitz- oder Seydlitz-, 1200 Schr. sdl. springt der Gr. Spitz-Berg aus dem O.-Rande des Höhenzuges vor. Von den Loudon's Bergen durch den Loudon's Grund getrennt, steigt das Terrain schroff zu dem Siebenruthen-Berge an. Seine höchsten Erhebungen hat der Höhenzug im N. und S., seine niedrigste in der Höhe von K. Auf diesem Höhenzuge hatten die Russ. Stellung genommen, Front nach SO., den r. Flügel auf den Loudon's-, den l. auf dem Mühl-Berge, und sich, namentlich nach SO., durch eine Reihe von Werken gesichert. Besonders stark war der Mühl-, der Gr. Spitz-Berg und eine östl. vorspringende Nase der Loudon's Berge verschanzt; um den Mühl-Berg, wie am Westrande der Grund-Haide, wurden Verhaue angelegt. Da mit Frkfrt, wo die Generalität lag, nur auf dem durch die Niederung führenden Strassendamme Verbindung bestand, wurde von der Kl. Mühle bis zum Rothen Vorwerke ein Knütteldamm angelegt, über die Oder wurden 2 Schiffbrücken geschlagen.

Als der Kg am 11. die Oder überschritt, wurde K. niedergebrannt. Am slb. Tage rekognoszirte der Kg von dem Trettiner Spitz-Berge aus, gewann aber nur eine sehr oberflächliche Anschauung. Er beschloss am folg. Tage anzugreifen. Fink sollte mit der Res. und Gen. v. Schorlemmer mit einem Theile der Kav. die Höhen ndl. des Becker-Grundes besetzen, während die Hauptmasse links abmarschirend über das Hünerfliess und durch die K.er Haide vorgehen sollte. Den Angriffspunkt behielt der Kg sich vor. Am 12. 2 U. fr. wurde aufgebrochen. Die 1. Kol., 8 Bat. Avantgarde, 22. Bat. des 1. Treffens, überschritt das Hünerfliess auf der Faulen, die 2. Kol., 2. Treffen und die Kav., auf der Stroh-Brücke, jeder Brig. der Avantgarde und des 1. Treffens war eine schw. Batt. zu 10 Gesch. zugetheilt. Der Kg ritt mit 10 Esk. Kleist-Hus. vor, rekognoszirte und befahl, der r. Flügel der Inf. solle am Hünerfliesse aufmarschiren, die gesamte Kav. auf dem l. Flügel. Sobald die Avantgarde die Walk-Berge ndl. des Becker-Grundes erreicht hatte, eröffneten 2 schw. Batt. um $11^1/_2$ U. ihr Feuer gegen den Mühl-Berg. Unterdes hatte Fink Batterien auf dem Trettiner Spitz-Berge und östl. des Kranich-Luches auffahren lassen, die später sdl. bis an den Becker-Grund und das Hühnerfliess vorrückten. Bald darauf liess der Kg noch eine schw. Batt. auf dem Kl. Spitz-Berge auffahren, so dass 60 Geschütze in Thätig-

keit waren; die Russ. antworteten mit 40. Die Avantgarde stieg in den Becker-Grund hinab, durchschritt die von den russ. Granaten in Brand gesteckten Verhaue und nahm die Verschanzungen, nach S. weiter vordringend. Sobald hier die russ. Batt. des Mühl-Berges zum Schweigen gebracht waren, begann Fink mit 8 Bat. und der Kav. Schorlemmer's das Hünerfliess bei der Becker-Mühle zu überschreiten. Der r. Flügel des Kgs ging ebenfalls gegen den Mühl-Berg vor, sodass sich hier um 1 U. nchm. 4 Treffen preuss. Inf. mit kaum 100 Schr. Abstand befanden. Die russ. Inf. suchte in der Höhe von K. erneut Stellung zu nehmen, wurde jedoch so wirksam beschossen, dass sie bis hinter K. zurückgezogen wurde. Einige preuss. Esk. säuberten das Feld bis K. Es war 2 U. — Der Kg hatte die Stellungen bis zum Kuh-Grunde genommen, die Inf. seines l. Flügels entwickelte sich ndl. K., die Kav. unter Seydlitz stand bei dem Kl. Spitz-Berge; der Feind hatte 70 Gesch. verloren, sein l. Flügel war geschlagen. Doch auch die preuss. Truppen waren ermattet, ihr Angriff stockte am Kuh-Grunde, der namentlich von österr. Inf., die Loudon herbeigeführt hatte, hartnäckig vertheidigt wurde. Der Kg nahm durch die Inf. seines l. Flügels K.; die russ. und österr. Inf. beim Kuh-Grunde hindurch in die Flanke genommen, gab denselben auf. Loudon, der die Leitung der Schlacht übernommen hatte, formirte sich in der Höhe des Gr. Spitz-Berges quer über den Höhenrücken, den r. Flügel an jenen gelehnt. Fink war mit seiner Inf. in die Niederung vorgegangen, seine Versuche, diese Linie in der l. Flanke zu fassen, scheiterten an der russ. Artillerie. Die Bat. des preuss. l. Flügels, welche der Kg gegen den Gr. Spitz-Berg führte, nahmen ihn wiederholt, mussten jedoch immer wieder, durch Kartätschfeuer dezimirt, weichen. Da befahl der Kg Seydlitz, die r. Flanke zu attackiren und dadurch der Inf. Luft zu machen. Der Gen. hielt den Zeitpunkt für seine Waffe noch nicht gekommen und weigerte sich, doch der Kg wiederholte den Befehl; Seydlitz überschritt mit 33 Esk. den Engweg zw. Dorf- und Blanken-See. Hier bot sich kein Raum, um ausserhalb des Geschützfeuers die Treffengliederung anzunehmen, die Rgtr mussten, sobald sie entwickelt waren, einzeln vorgeführt werden. Von 29 schw. Gesch. und der gedeckt stehenden Inf. empfangen, wurden sie reihenweise niedergeworfen. In diesem Augenblicke wurde Seydlitz verwundet. Die Trümmer seiner Schw. drängten sich wstl. des Blanken-Sees zusammen, hier wurden sie, bevor sie sich ordnen konnten, von österr. u. russ. Reiterei der Grund-Haide her angegriffen und auf K. zurückgeworfen, wobei sie den äussersten l. Flügel der eigenen Inf. überritten. Der l. preuss. Flügel hatte sich verkürzt seit der feindlichen Kav.-Attacke; der Kg suchte vergebens die Inf. vorwärts zu drängen. — Als die letzte Brig. vom l. Flügel des 2. Treffens diesem Versuche ebenfalls geopfert wurde, gab Loudon durch eine nach Zeit und Ort meisterhaft angelegte Kav.-Attacke den Ausschlag. Er zog 10 Esk. österr. Drag. und 4 Komp. Gren. z. Pf. an den l. Flügel der österr.-russ. Inf., durch Terrain, Staub und Pulverdampf dem Auge des Kgs entzogen, und attackirte in 2 Treffen die preuss. Inf. in ihrer r. Flanke. Der Stoss genügte, um deren Reste nach K. und in den Kuh-Grund zurückzuwerfen. Ein Theil dieser Kav. wendete sich auch gegen die Inf. Fink's. Sie wurde für preuss. gehalten, und ritt so mehrere Bat. über den Haufen. Das preuss. Leib-Kür.-Rgt eilte herbei, 2 Esk. wurden jedoch in den Sumpf gedrängt, die Attacke mislang. Die österr.-russ. Inf. folgte den Preussen, welche noch einen Versuch machten, den Kuh-Berg zu behaupten. Der Pr. v. Wrttmberg, der mit seiner Kav. nach dem r. Flügel gezogen war, ging mit den Rgtrn Meinicke-Drag. und 5 Esk. Möhring-Hus. wstl. um den Kuh-Grund und Tiefen Weg herum, gelangte in den Rücken der feindlichen Inf., kam jedoch in ein so wirksames Art.-Feuer, dass seine Reiter Kehrt machten. Feindliche Kav. kam herbei und ging bei dem Kl. Busche vorbei vor. Gleichzeitig drang feindliche Inf. über K. hinaus, der Kg musste den Kuh-Grund aufgeben und versuchte am Mühl-Berge neues Frontbieten. Das Inf.-Rgt v. Lestwitz und 1 Batt. behaupteten sich auf dem wstl. Rande desselben. Es kam wieder zum Feuergefechte. Gen. Soltikow hatte aber, nachdem alle Besorgnisse für seinen r. Flügel beseitigt waren, die Truppen von dort herangezogen, die nun aus K. debouchirten. Dieser russ. Inf. folgte Loudon mit der Kav.; die preussische ging in die Wälder zurück; das Inf.-Rgt Dierícke wurde fast ganz gefangen genommen. Nun musste auch das Rgt Lestwitz über den Becker-Grund zurück. Bei dem Hünerfliesse stopften sich die Truppen, die Ordnung löste sich in regellosse Flucht Der Kg weilte noch auf dem Mühl-Berge. Rttmstr v. Prittwitz (s. d.) von Zieten-Hus. bewog ihn zum Zurückreiten und deckte ihn gegen die Kasaken. Loudon verfolgte über das Hünerfliess, seine Reiterei die in der Niederung auf Trettin vorging, wurde durch preuss. Reiterei zurückgewiesen. In unsäglicher Unordnung, aber nur von Kasaken gefolgt, langten die Preussen bei den Brücken an. — Am späten Nachmittage hatte Gen. Wunsch mit 3 Frei-Bat. und 5

Esk. Hus. Frkfrt besetzt. Nchts 2 U. räumte er die Stadt wieder. — Am 13. mttgs waren c. 12000 M. an den Brücken gesammelt. Nchmttgs führte sie der Kg auf das l. Ufer in ein Lager bei Reitwein. Am 15. gingen die Russ. und Österr. ebenfalls über den Fluss und nahmen sdl. Frkfrt Stellung. Der Kg verlegte sein Lager am 16. nach Mahlisch, am 18. nach Fürstenwalde, wo er seine Heeresabtheilung auf 33000 M. verstärkte. Seine Gegner nutzten den Erfolg in keiner Weise aus. — Verluste: Preuss. 548 Off., 17955 M., 26 Fahn., 2 Standrtn, 172 Gesch.; Russ. 559 Off., 13921 M.; Österr. 118 Off., 2098 M. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, III, Brln 1794; Gr. Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krgs, III, Brln 1824; Die Schl. b. K., 1. Bhft z. Mil.-Wch.-Bl., 1860, sehr gut, mit vortrfl. Plänen, (v. Stiehle); Reymann, Karte v. Dtschld, 76, 93; Gen.-Stbskarte 187; v. Rothenburg, Schlchtn-Atl., Brln 1848.

Kaeh.

Kunst, auf militärischem Gebiete. Die Verherrlichung kriegerischer Triumphe geschah schon in den frühesten Zeiten nicht nur durch das Lied des Dichters, sondern auch durch das Bild des Künstlers. Die in unseren Tagen erfolgte Wiederaufdeckung babylonischer und assyrischer Königsstädte führt uns in den aufgefundenen Reliefs die Siegeszüge jener alten Herrscher in derselben Weise vor, wie sie uns die ägyptischen Tempel und Pyramidengräber schon früher gezeigt haben. Die Überreste hellenischer Herrlichkeit machen uns mit den mythischen Kämpfen der Centauren und Lapithen, mit der Amazonenschlacht, dem Löwen von Marathon, den Bildsäulen und Büsten ihrer Feldherren bekannt. Von Rom's Thaten sprechen so manche noch unerschüttert stehende, manche zerfallene Triumphbogen und Säulen, manche Denkzeichen der Legionen und denkwürdige Medaillen. Ärmer erscheint das Mittelalter an grossen kriegerischen Denkmälern; hier herrschen mehr die Kleinkünste in Verzierung der Waffen, der Rüstungen und Schilde. Die Kirche, die ecclesia militans, nimmt hier Meissel und Pinsel fast ausschliesslich in Anspruch. Nur an den Burgen und Befestigungen versucht sich die architektonische K.; wenige Bilder wie Mantegna's Triumphzüge, Rafael's Konstantinsschlacht, einige halbzerstörte Fresken aus den Fehden der italienischen Staaten sind den kriegerischen Begebnissen jener Zeit gewidmet. Etwas später verewigen Rubens und Velazquez einzelne Helden und Heldenthaten, die Madrider Gobelins illustriren Karl's V. Zug nach Tunis, Wouverman's lebendige Schlachtstücke, Rugenda's Aquatintblätter, Callot's geistreiche Radirungen führen in den 30j. Krieg hinüber, während Benvenuto Cellini und Andere in der Kleinkunst militärische Stoffe genial behandelen. Nach der unkünstlerischen Zeit des Zopfes, aus der neben Schlüter's Charakterköpfen am Berliner Zeughause, nur wenige Feldherrnstatuen und Portraits auftauchen, ahmt der moderne Caesar die alten Caesaren auch auf dem Gebiete der K. nach: die Triumphbogen von Paris und Mailand, die Vendômesäule, der Invalidendom, die Schlachtstücke von David, Gros, zahlreiche Denkmünzen und Medaillen müssen seine Siege verherrlichen. Noch näher an unseren Tagen schafft französische Ruhmliebe in Versailles „à toutes les gloires de la France“ ein wahres künstlerisches Zeughaus, das aber in seiner Extravaganz das Gegentheil der ursprünglichen Absicht, Ermüdung und Langweile, hervorruft, trotz Vernet's bestechendem Pinsel. — Die neueste Zeit sieht die mil. K. auf einer hohen Stufe angelangt. Deutschland steht nicht mehr zurück: auch hier gibt es Ruhmes- und Feldherrenhallen, Triumphbogen, Siegessäulen. Rauch's Denkmal Friedrich's d. Gr. verewigt nachträglich in klassischer Weise die unvergänglichen Thaten des 7j. Krieges. Überall erheben sich Reiterstatuen und Siegesdenkmäler. Menzel's geistvoller Pinsel und Griffel ruft die grosse Vergangenheit Preussens zurück, Camphausen, Bleibtreu, Diez, Lang, Braun und Andere haben in zahlreichen Bildern die neuesten Thaten deutscher Krieger verewigt. Österreich hat in seinem Arsenale den kaiserlichen Helden alter und neuer Zeit ein würdiges Denkmal errichtet. Russlands ruhmwürdige Thaten haben in Kotzebue einen Meister der Darstellung gefunden. Aus Frankreichs Ateliers ist eine ganze Legion vorzüglicher Künstler wie Beancé, Brisset, Détaille, Dévilly, Regamey, Berne-Bellecour, Protais hervorgegangen, welche das militärische Unglück durch künstlerische Triumphe auszugleichen suchen. — Aber mehr als zu jeder anderen Zeit hat die neuerstandene Macht des Holzschnittes und der Photographie durch Wiedergabe anerkannter Meisterwerke und Illustrationen im umfassendsten Massstabe der mil. K. neue Gebiete gewonnen. Künstler begleiten jetzt regelmässig die Armeen in's Feld und lassen sich keinen Zug des mil. Lebens entgehen. Nur die Kleinkunst, eingeengt durch die mil. Ordonnanz und die Art der Bewaffnung, vermag nicht gleichen Schritt zu halten und muss sich auf einzelne Werke, Ehrenschilde, Ehrendegen etc. beschränken. —rt.

Kunstsprache, militärische. Wie jede andere Kunst, Wissenschaft und Handtirung hat auch das Geschäft des Soldaten seine besonderen

Ausdrücke für die einzelnen Erscheinungen seiner Thätigkeit, wie für die Personen, Werkzeuge und Mittel, durch welche diese Thätigkeit geübt wird. Diese mil. K. ist aber mehr als jede andere eine allgemeine und jene besonderen Ausdrücke finden sich fast bei allen europäischen Völkern, meistens mit geringen sprachlichen Änderungen, wieder. Dieselben tragen vorwiegend den Stempel span. Abkunft, zum Theil in franz. Umgestaltung und schreiben sich von der Zeit her, da sich unter Ferdinand d. Kath. und Karl V. das moderne Heer konstituirte und Wilhelm v. Oranien auf Grund des span. Usus das erste Reglement schrieb. Es ist dies eine durch die ganze Kulturgeschichte hindurchgehende Erscheinung: überall wo eine neue Einrichtung, Entdeckung, Erfindung auftaucht, wird sie an Ort und Stelle getauft und behält in der Regel mit geringen Modifikationen diesen Namen. Es sind deshalb auch nur wenige deutsche Ausdrücke aus den Zeiten des Landsknechtswesens, noch weniger slavische in die allgemeine mil. K. übergegangen. Einige andere sind allerdings noch griechisches und römisches Erbtheil. — Diese Verallgemeinerung der technischen Ausdrücke im Militärwesen hat ohne Zweifel den grossen Vortheil eines leichteren Verständnisses mittelst der gleichen oder ähnlichen Namen für die gleichen Begriffe und vermittelt nicht nur den militärwissenschaftlichen Austausch, sondern erleichtert auch die kriegerische Thätigkeit in Feindesland und die freundlichen, ja selbst den feindlichen Verkehr der Heere. — Wenn man daher in neuerer Zeit eine Reinigung der deutschen Militärsprache von Fremdwörtern mit mehr oder weniger Geschmack und Takt angestrebt hat, so ist der Zweifel gestattet, ob hierdurch für das Nationalgefühl so viel gewonnen würde, als man an der Leichtigkeit des allgemeinen mil. Verkehrs einbüssen müsste. Man wird das, was in anderen wissenschaftlichen und praktischen Fächern als eine Bereicherung der Sprache gilt, nicht wol im Militär als eine Schwächung empfinden können. Jedenfalls werden vereinzelte Versuche der mil. Sprachverbesserung zu verwerfen sein und wird man eine solche Arbeit dem dtschen Grossen Generalstabe überlassen können. Wir erkennen auch in der bei Beschreibung des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 gewählten Sprache einen mit Verständnis und Mass begonnenen Fortschritt in dieser Richtung, der sich ohne Zweifel allmählich auch über die Dienstvorschriften verbreiten wird. — Wenn indessen die mil. K. im grossen Ganzen von derselben Wurzel ausgeht, so hat sie gleichwol in den Idiomen der einzelnen Völker eine so veränderte Physiognomie angenommen, dass die Wiedererkennung vieler technischer Ausdrücke eines Vermittlers bedarf, ganz abgesehen davon, dass jede Nation eine gewisse Summe ihr eigentümlicher Ausdrücke besitzt. Diese Wiedererkennung vermittelen Wörterbücher (s. d.) —rt.

Kupfer ist ein chemischer Grundstoff. Es kommt selten gediegen, häufiger in Erzen vor, aus denen durch wiederholtes Rösten und Niederschmelzen in Schacht- oder Flammöfen der Rohstein, das Schwarz-K., das Gar- (Scheiben-, Rosetten-) K. und endlich das hammergare K. gewonnen wird. Es zeigt eine eigentümliche rothe Farbe und in reinem Zustande lebhaften Glanz, ist weich, sehr zähe und dehnbar, lässt sich leicht bearbeiten, nutzt sich langsam ab und widersteht den zerstörenden Einflüssen der Pulverflamme verhältnismässig sehr gut. Mittleres spez. Gewicht des gegossenen K.s = 8,85, des geschmiedeten oder gewalzten = 8,95. Absolute Festigkeit des gegossenen höchstens 1700, des geschmiedeten bis 2300 Kg. p. Q.-cm. — Ausser zur Darstellung verschiedener Legirungen, wie der Bronze (s. d.), des Messings (s. d.), wird das K. in der Militärtechnik hauptsächlich zu Liderungen und Zündlochfuttern für Geschützrohre, als Geschossführungsmittel (K.-Ringe in Form von Draht oder von flachen Bändern), zu Beschlagtheilen, Pulverkasten etc. verwendet. W.

Kuppelung, Verbindungs- oder Löthstelle, werden bei der Telegraphenleitung die Vorrichtungen genannt, durch welche zwei Draht- oder Kabelenden mit einander verbunden werden. Damit an solchen Stellen der galvanische Strom nicht geschwächt wird, ist es notwendig, dass die Drahtenden selbst durch Abfeilen metallisch rein gemacht, fest



Fig. 1.

an einder gebracht und möglichst vor Oxydation geschützt werden. Der Leitungsdraht wird zu diesem Zwecke fest aneinander gelegt (Fig. 1) oder auch wol einige Male um einander gewickelt (Fig. 2), dann mit dünnerem sog. Bindedraht umwunden und verlöthet. Im Felde wird häufig bei blankem Draht statt der Löthung, bei Kabelverbindungen



Fig. 2.

aber stets, eine solche Stelle mit einer Gummi- oder Kautschukröhre („Muffe") überzogen, um sie gegen Witterungseinflüsse zu schützen, bez. zu isoliren. Ausserdem werden in der Feldtelegraphie, um ein recht schnelles Verbinden der Drahtenden zu ermöglichen, auch

wol (wie in Italien) Klemmschrauben (Fig. 3) angewendet. Trouvé hat die von ihm für die Mil.-Telegraphie konstruirten Verbindungen „Mousquetons" genannt, bei denen diese

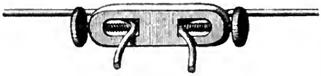


Fig. 3.

Stellen durch Glocken, welche durch Spiralfedern fest zusammen gehalten werden, gegen Oxydation geschützt sind. — Étude sur la tél. mil. en camp. par Guérin, Par. 1872. Bz.

Kuppenheim, Dorf in Baden an der Murg nahe bei Rastatt. Am 6. Juli 1796 siegte hier der l. Flügel der franz. Armee Moreau's unter Desaix über die Österr. unter Latour; am 29. Juni 1849 Gefecht der Preussen gegen den badischen Aufstand, welches das Ende desselben zur Folge hatte. Sz.

Kupüren sind Ausschnitte oder Einschnitte, welche in der Befestigungskunst meist zur Unterbrechung der Kommunikation dienen, in vereinzelten Fällen (s. Cormontaigne) sogar quer durch die Brustwehr und den Wallgang angebracht worden sind und die Hinderung feindlicher Passage, sowie auch eine abschnittsweise Vertheidigung zum Zweck haben. 3.

Kur, Fluss in Kleinasien, der auf dem Plateau von Armenien entspringt, das tiefe Thal zwischen diesem Plateau und dem Kaukasus durchströmt und mit mehreren Armen zwischen Baku und Lenkoran in's Kaspische Meer mündet. Sein bedeutendster Nebenfluss ist der Araxes, seine Länge c. 120 M. Sz.

Kura'á (türk.), Konskription, Rekrutirung; **K. nefér,** Rekrut. D.

Kurden, die Bewohner von Kurdistan in Vorderasien und der terassenförmigen Randgebirge, welche den ndwstl. Theil des Plateau von Iran vom Tieflande des Euphrat und Tigris trennen. Sie sind arabischer Abstammung, dem Namen nach Unterthanen des Sultans und des Schah von Persien, in der That völlig unabhängig; treiben zum Theil Ackerbau, zum Theil nur Viehzucht und sind ein wildes, kriegerisches, dem Raube ergebenes Volk. Sie zerfallen in eine Menge von Stämmen, an deren Spitze mit verschiedenen Titeln Häuptlinge stehen; über die Kopfzahl, die aber schwerlich mehr als einige 100000 beträgt, ist genaueres nicht bekannt Die K. sind sunnitische Muhamedaner, also Feinde der schiitischen Perser. Sz.

Kurier (Eilbote). Zu mil. K.diensten werden Off. oder besonders geeignete Untoff., in den preuss. und russ. Armeen Feldjäger (s. d.) verwendet. Sie erhalten Legitimationen, welche alle Behörden anweisen, ihnen zur schleunigsten Ausführung der Reise behilflich zu sein, und Geldmittel, um der schnellsten Beförderungweise sich bedienen zu können. Sie dürfen die ihnen anvertrauten Briefschaften niemals ablegen und müssen stets bedacht sein, dieselben zu vernichten, ehe sie in feindliche Hände gerathen könnten. v. X.

K.e hiessen im Heere der Konföderation während des nordamerikanischen Bürgerkrieges gewandte berittene, junge Leute, welche den höheren Stäben in bestimmter Zahl zu Ordonnanzdiensten zugetheilt waren. — Scheibert, Bürgerkrieg i. d. ndamerik. Staaten, S. 57, Brln 1874. 12.

Kurisches Haff, der flache Strandsee im N. von Königsberg, welcher durch die schmale sandige c. 12 M. lange Kurische Nehrung von der Ostsee getrennt wird. Durch eine enge Öffnung bei Memel steht er mit der letzteren in Verbindung Sz.

Kurland, russ. Gouv., die südlichste der Ostseeprovinzen, besteht aus den Hzgtmrn K. und Semgallen, 495,5 Q.-M., 637000 meist lutherische E., grösstentheils Letten; Deutsche einschl. der dtsch redenden Juden c. 54000, vorzugsweise Adel und Städtebewohner. K. grenzt im W. an die Ostsee, im N. an die Bucht von Riga, im O. an die Gouv. Wilna und Kowno und Ostpreussen. Die Küsten sind mit Sandbänken besetzt und leiden sehr durch Flugsand. Von den Flüssen ist die bei der Stadt gl. N. mündende Windau, der bedeutendste. Der Boden ist fruchtbar, stellenweise allerdings sandig, mit kleinen Seen bedeckt. $^1/_3$ der Fläche nehmen die Waldungen ein. Industrie und Handel sind gering. Sz.

Kurpiken (vom polnischen Kurpik, Bastschuh), Wild- und Holzdiebe in den poln. Wäldern, welche gelegentlich der Insurrektionen auch militärisch genannt werden. H.

Kurs nennt man in der Navigation die nach den Weltgegenden bezeichnete Richtungslinie, in der sich ein Schiff fortbewegt bez. befindet. — K.winkel, gewöhnlich K. genannt, ist der durch die Nordsüdlinie (wahrer, — magnetischer — Kompass — Meridian) und Kielrichtung gebildete Winkel. Man bezeichnet den K. entweder vom Nordpunkte aus über O., S. und W. bis zu N., oder vom Nordpunkte aus über O. und W. bis S., oder vom N. und S.-Punkte aus nach O. und W. Das Mass ist entweder der Grad oder der Strich (s. Kompass). — Wahrer (rechtweisender) K. heisst die Richtung des Schiffes zum wahren Meridiane, magnetischer

(misweisender) K. wird auf den magnetischen Meridian bezogen und Kompass-K. auf die zum Kompassmeridiane gehörige Richtung. — Bau-K. nennt man die magnetische Richtung, nach welcher das Schiff während seines Baues mit dem Vordertheil zeigte. — Kompass-K. wird auch gesteuerter K. genannt. — Gesegelter K.: der für Abtrift und Deviation verbesserte gesteuerte K. — General misweisenden K. nennt man den aus mehreren verschieden gesegelten K.en gefundenen magnetischen K. — General rechtweisenden K. den für Misweisung verbesserten General misweisenden K. St.

Kurschúe (türk.), Blei, Flintenkugel. D.

Kurtaner, eine in Ungarn im 17. Jhrhdrt gebräuchliche Benennung für walachisches Fussvolk, vermutlich von der Bewaffnung mit einem kurzen Feuerrohre (Kurta) herrührend. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. H.

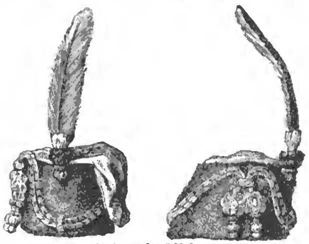
Kurtine, derjenige Theil eines Festungswalles, welcher zwei Bastione verbindet. — Vgl. Bastion, Bastionär-Tracé, Polygonal-Tracé. 3.

Kurtka, (ursprünglich das Gallakleid der polnischen Lanciers), Leibbekleidung, namentlich der berittenen Truppen: eine Jacke mit kurzen Schössen; dem Kollet gleich. H.

Kurzgewehr, eine erleichterte Hellebarde, lange Zeit und bis zu Anf. des 19. Jhrhdrts die Waffe der Off. und Untoff. der Inf., bestand aus einem runden hölzernen Schafte mit dem ihn wehrhaft machenden figurirten Eisen und dem eisernen Schuh c. 2 m. lg. Der dieser Länge nicht entsprechende Name ist wol eine Verstümmelung des schwed. ‚Kors‘- (dtsch: Kreuz-)gewehr, denn es zeigte oben die Form eines Kreuzes. v. Ll.

Kutahia, türk. Stadt auf dem Plateau von Kleinasien, im Vilajet Brussa, sdl. der letzteren Stadt. 40000 E. Knotenpunkt verschiedener Handelsstrassen. 1833 im Kriege Mehemet Ali's gegen den Sultan von der Armee unter Ibrahim Pascha besetzt. Hier kam der Friede zu Stande. Sz.

Kutsma, im J. 1863 bei den österr. Husaren eingeführt, 1872 durch den Csako ersetzt, in der Form dem letztern ähnlich, bestand für die Mannschaft aus schwarzen Lämmerfellen mit schwarzgelber Schnurverzierung aus Schafwolle und einer 9½" langen, nach rückwärts gebogenen Hahnenfeder. Die K. der Offiziere war aus Astrachanfellen erzeugt, hatte schwarz-goldene Schnurverzierung und eine 13" lange Adlerfeder. Der von der K. herabhängende Sack war bei den Regimentern von verschiedenfarbigem Tuche. — Wenn der Mantel umgenommen wurde, wurden Feder und Schnurverzierung im Mantelsack versorgt. Schz.



Kutsma für Offiziere.

Kutter, kleine, scharfgebaute, tiefgehende und daher zum Segeln am Winde geeignete Fahrzeuge, welche zur Zeit der älteren Segelflotten zum Nachrichtendienste, besonders an den Küsten, und zur Kaperei ausgedehnte Verwendung fanden. Die einmastige Takelage der K. bestand aus dem Baum-, dem Gaffeltopsegel, der Stagfork, dem Klüver und ev. dem Aussenklüver. In den Kriegsmarinen gibt es K. als selbständige Fahrzeuge nicht mehr, die jetzigen K. derselben sind Schiffs- oder Beiboote, die scharf und leicht gebaut sind, möglichst vollkommene Seeeigenschaften haben und als Seitenboote gefahren werden. Diese K. werden besonders von den Off. zum Verkehr mit anderen Schiffen und dem Lande benutzt und dienen als Rettungsboote. σ.

Kutusow-Smolenski, Michael Laurionowitsch Golenitschew, russ. Gen.-FM., am 5. Sept. (a. St.) 1745 zu St Petersburg geb., in der Art.- und Genieschule ausgebildet, trat 1761 als Fähnrich des Ing.-Korps in die Armee, focht zuerst 1764—69 gegen die Polen, dann 1770 unter Rumjänzow als Gen.-Qmstr des Gen. Bauer (s. d.), später unter Dolgorucki gegen die Türken; nach Friedensschluss kam er in die Umgebung Suworow's, dessen Manieren er nachahmte, während Rumjänzow's Art Krieg zu führen ihm anscheinend lebenslang zum Vorbilde gedient hat. Als 1787 der Kampf mit der Türkei von neuem ausbrach, befehligte K. ein Korps am Bug, focht darauf unter Potemkin, wo er sich namentlich bei den Eroberungen von Akermann (3. Sept. 1789), Bender (3. Nov. 1789) und Ismail (22. Dez. 1790) auszeichnete. Unter Gallitzin's Befehlen hatte er am 6. April 1791 den Hauptantheil an dem Siege von Matschin und ebenso bei diesem Orte an dem Erfolge des 11. Juli, welcher wesentlich dazu beitrug, dass zu Anf. 1792

zu Jassy Friede geschlossen wurde. Nach verschiedenen Verwendungen, auch in der Diplomatie (u. a. als Gesandter in Konstantinopel), hatte K. sich bereits vom aktiven Dienste zurückgezogen, als Kais. Alexander ihn 1805 an die Spitze einer zur Mitwirkung mit den Österr. bestimmten Armee stellte. Als er auf dem Kriegsschauplatze eintraf, hatte die Kapitulation von Ulm bereits stattgefunden; Napoleon hoffte K. an der Donau festzuhalten und zur Schlacht zu zwingen; dieser entzog sich ihm aber, indem er noch der Div. Gazan am 11. Nov. bei Dürrnstein eine empfindliche Niederlage beibrachte und Murat listig durch Waffenstillstandsverhandlungen hinhielt. In der Stellung von Olschan vereinigten sich die Armeen; K. hätte eine Entscheidung, weitere Verstärkungen abwartend, gern hinausgeschoben, aber seit Kais. Alexander beim Heere eingetroffen, war seine Befehlsführung nur noch eine nominelle und so kam es zur Schlacht von Austerlitz (s. d.). — Er diente darauf unter dem alten Fürsten Prosorowski in der Moldau und war unter diesem an dem verunglückten Angriffe auf Braila (April 1809) betheiligt, wurde jedoch auf Veranlassung des Fürsten abberufen. — Im J. 1811 hatte der Türkenkrieg fünf Jahre gedauert; der mit Frkrch drohende Krieg machte es Russld doppelt wünschenswert denselben zu beenden. Da erhielt K. das Kmdo, verstand den Grossvezier Achmet Pascha auf das r. Donauufer zu locken und zwang das türk. Heer am 26. Nov. zur Kapitulation; am 16. Mai 1812 folgte der Frieden von Bukarest. K.'s Name war der populärste in Russld; das Vertrauen seines Monarchen berief ihn an die Spitze der Armee, deren Befehl er am 29. Aug. übernahm. Bei Borodino entschied freilich das Schlachtglück wider ihn, aber ungebrochenen Mutes führte er das Heer noch weiter rückwärts und vollendete in den nächsten Monaten die Vernichtung des Feindes (vgl. Krieg von 1812). Es war ihm noch beschieden sein siegreiches Heer über die Grenze zu führen, zu Bunzlau in Schlesien starb er am 28. April 1813. Über seine Feldherrntalente sind die Ansichten verschieden; Clausewitz (hinterlassene Werke, VII, Brln 1833) spricht ihm die Fähigkeit „Hunderttausende zu lenken und mit dem Aufgebote der ganzen Nationalkraft ein Reich zu retten oder zu verlieren" ab, aber vielleicht war ein solcher Geist und K.'s demselben entspringende Kriegführung einem Napoleon gegenüber unter den obwaltenden Verhältnissen am meisten am Platze. — Vie du FM. K. par Mikhailovsky-Danilevsky, trad. du russe par Fizelier, Ptrsbg 1850; Doering, Russlds Helden, Lpzg 1850. — Über einen anderen **K.**, welcher 1873 als russ. Mil.-Bevollmächtiger in Berlin starb, s. Mil.-Wchbl. Nr. 48, 1873. 13.

Kuwwêt (türk.), Macht, Streitkräfte; **K. nisamie,** aktive Armee; **K. redifé,** Landwehr: **K. berrié,** Landmacht; **K. bahrié,** Seemacht; **K. askerié,** die militärischen Streitkräfte; **K. sabthié,** Polizeikorps. D.

Kwartianer oder Quartianer (vom poln. Kwarta, vierter Theil) wurde die stehende Miliz der kgl. Adelsrepublik Polen genannt, weil zu ihrem Unterhalte die Kwarta der Einkünfte der kgl. Ländereien bestimmt war. — v. Brandt, Gesch. d. Krgswsns, 4. Abthlg S. 431, Brln 1838 (1. Bd d. Hdblthk f. Off.). H.

Kyau. — 1) Friedrich Wilhelm II., geb. 6. Mai 1654, begann seine Laufbahn als gemeiner Musketier in der brdbg.-preuss. Armee 1670. Er machte alle Kriege bis 1679, u. a. Fehrbellin und die Schlittenfahrt über das Haff, in dieser Stellung mit. In Ungarn (1686) und am Rhein (1690) war er Fähnrich. Ein Duell und der Übertritt des FM. v. Schöning in die sächs. Armee veranlassten 1691 K. zu dem gleichen Schritte. Er stieg nach dem Regierungsantritte August's d. Starken rasch, machte alle Feldzüge mit und war viel in der Umgebung seines Monarchen. 1704 war er bei der Aufhebung der Söhne Johann Sobieski's betheiligt, wurde 1710 GM., zeichnete sich 1713 vor Stettin aus, erhielt 1714 das früher Althann'sche Kür.-Rgt, wurde 1715 Kmdt des Königstein und starb dort als GL. 19. Jan. 1733. Seine Derbheit und sein Witz haben ihn mit Unrecht den lustigen Räthen beigezählt. — Viele Biographien, welche meist in der K.'schen Familienchronik, S. 261, Lpzg 1870, aufgeführt sind. — 2) Friedrich Wilhelm III., Neffe d. Vor., geb. 22. Jan. 1708, bei seinem Onkel erzogen, diente 1729—40, zuletzt an der Spitze des schweren Reiter-Rgts Bestenbostel in Sachsen und trat kurz nach der Thronbesteigung Kg Friedrichs II. auf Veranlassung des Gf. Nassau in die preuss. Armee als Kmdr des von Letztgenanntem formirten Drag.-Rgts Nr. 11. Er zeichnete sich in den Schles. Kriegen so aus, dass er neben dem Orden p. l. mérite 1752 auch den Schwarzen Adlerorden erhielt. Bei Lobositz führte er als GL. bei dem berühmten Kav.-Angriff die Garde du Corps, Gendarmen und 3 Esk. des Rgts Pr. v. Preussen, zog sich aber 1757 die Ungnade des Kgs und durch Kriegsrechtsspruch 6 Mon. Festungsarrest zu, weil er nach der Gefangennahme des Hzgs v. Bevern dessen Truppen nicht nach dem bedrohten und kapitulirenden Breslau, sondern nach Glogau führte. Während des Arrestes starb K. am 30. März 1759 in Schweidnitz. — Familien-

chronik, S. 374 ff.; v. Schöning, D. Gen. d. brdbg.-preuss. Arm., Brln 1840. 2.

Kynoskephalae, Hügelreihe in Thessalien, unweit Scotussa, berühmt durch den Sieg der Römer unter Quintus Flaminius über Philipp III. (s. d.) von Macedonien, 197 v. Ch. Die Römer schickten, um Philipp für sein Bündnis mit Hannibal (s. d.) zu züchtigen, ein Heer nach Griechenland, der achäische und äolische Bund traten demselben bei und in einer Stärke von c. 26000 M. standen sich dieses Heer und das Philipp's schon bei Pherea gegenüber, ohne dass es hier zu einem allgemeinen Kampfe gekommen wäre. Bald danach stiessen die Teten beider Armeen unvermutet bei Scotussa aufeinander, die Macedonier warfen im ersten Anprall die Römer, diese aber stellten, durch vorrückende Unterstützung verstärkt, das Treffen wieder her. Nun führte auch Philipp Verstärkungen herbei, zwang die Römer zum Rückzuge und gewann über den römischen l. Flügel entschiedene Vortheile. Inzwischen hatte der römische r. Flügel unthätig gestanden, benutzte aber jetzt den Moment, wo der macedonische l. Flügel durch die Ersteigung von vorliegenden Höhen in Unordnung gerathen war und trieb diesen in die Flucht, wandte sich dann gegen den Rücken der feindlichen Phalanx und zersprengte das ganze macedonische Heer. Philipp zog sich mit den Trümmern seiner Armee in die Gebirge und auf Tempe zurück, die Römer wandten sich nach Larissa. Der Verlust der Macedonier betrug 11000 T. und Gef., der der Römer 700 M. — Polyb. XVII und XVIII; Plut., Flaminius; Kausler I; Galitzin I, 2. —cc—.

Kyzikos, befestigte Stadt und Hafen in Kleinasien, berühmt als Landungsplatz der Argonauten, sowie durch den glänzenden Seesieg, welchen Alcibiades (s. d.) über die spart. Flotte erfocht, 409 (n. A. 410) v. Ch. — Später wird die Stadt durch Mithridates belagert (75 n. Ch.), vertheidigt sich aber tapfer, bis Lucullus zu ihrem Entsatze herangekommen. — Im J. 194 v. Ch. besiegt der Kaiser Septimius Severus den Aemilian bei K. — Von Tiberius wird die Stadt ganz unterjocht. — Xenoph., Hell.; Diodor XIII; Plut., Lucullus; Appian; Dio 74—76; Herod. III. —cc—.



L.

Labanczen, ein in Ungarn früher gebräuchlicher Spitzname für deutsche Infanteristen, vielleicht aus „Landsknechte" verdorben. — Meynert, Krgswsn der Ungarn, Wien 1876. 13.

Labarum, die Reichsfahne, welche seit Constantinus d. Gr. vor den röm. Kaisern her getragen wurde. Sie bestand, ähnlich dem Vexillum der Reiterei, aus einem 4eckigen, seidenen Fahnenblatte, das durch eine Querstange an den Schaft befestigt und reich mit Gold und Stickerei verziert war. Als Wappen diente ein Andreaskreuz und das Monogramm Christi. Das L. ist häufig auf Münzen abgebildet, die zur Erinnerung der Siege über Germanen und Sarmaten geschlagen wurden. — Rich, Illust. Wrtrbch, Par. u. Lpzg 1862. J. W.

♀ **Labé**, Louise Charly, geb. 1526 zu Lyon, gest. 1566, nahm als Mann verkleidet, Kriegsdienste und kämpfte 1543 unter dem Namen „Capitaine Loys" gegen die Spanier. Später war sie an Perrin verheiratet; bekannt ist sie auch durch Sprachkenntnisse und Dichtungen. — Nouv. biogr. gén. XVIII, Par. 1861. N.

La Bédoyère, Charles Angelique François Hughet, Graf, franz. Gen., in Paris am 17. April 1786 aus alter Familie der Bretagne geb., machte die Feldzüge 1806 und 1807 mit, begleitete den Marsch. Lannes 1808 als Adj. nach Spanien, folgte seinem Chef 1809 nach Dtschld und zeichnete sich bei der Erstürmung von Regensburg aus. Bei Esslingen wurde L. an der Seite Lannes' verwundet und nach seiner Herstellung Adj. des Pr. Eugen; an dem Feldzuge 1812 nahm er als Bat.-Chef theil. Am Vorabend der Schlacht von Lützen zum Ob. des 112. Lin.-Rgts ernannt, focht er mit Auszeichnung bei Lützen, Bautzen und Goldberg. Wiederum verwundet, kehrte er zur Wiederherstellung nach Frkrch zurück und stellte sich, als die Allirten sich 1814 vor Paris zeigten, dem Kommandanten zur Disposition. Nach der Abdankung Napoleon's erhielt er das Ludwigs-Kreuz und den Befehl über ein Inf.-Rgt in Grénoble. Bei Napoleon's Rückkehr vereinigte sich dieses, als erstes, vollständig mit dem Kaiser und übergab Grénoble. Napoleon ernannte L. zum Brig.-Gen., zu seinem Adj. und bald zum Div.-Gen. und zum Pair (Vgl. Ligny). In der stürmischen Sitzung der Pairskammer vom 22. Juni hielt er eine heftige Rede gegen die Bourbons, die Rechte Napoleon's II. mit Wärme vertretend. Nach der Übergabe von Paris folgte er der Armee hinter die Loire. Er erfuhr, dass man ihn vor ein Kriegsgericht stellen würde. Wahrscheinlich, um seine junge Frau und sein Kind nochmals zu sehen, begab er sich trotzdem nach Paris. Auf dem Wege dahin wurde er erkannt, am 2. Aug. verhaftet, am 15. vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und am 19. auf der Ebene von Grenelle erschossen. — Nouv. biogr. gén., XXVII, Par. 1861. H. H.

Labienus. 1) Titus, einer von Caesar's. besten Feldherren (Legat) im Gall. Kriege Trotzdem ihm Caesar zur Belohnung und

um ihn zu fesseln die Prov. Gallia togata verlieh, ging L., als der Bürgerkrieg mit Cn. Pompejus ausbrach, zu letzterem über. Er focht gegen Caesar bei Dyrrhachium, in Afrika und Spanien und fiel in der Schlacht bei Munda (s. d.), 45 v. Chr. — Caesar; Dio Cass.; Plut.; Appian; Kausler; Gallitzin, I 4. — **2)** Sein Sohn L. wird von Brutus und Cassius an die Parther gesendet, dringt mit parth. Hilfstruppen in Syrien ein, wird aber 39 v. Chr. besiegt und getödtet. — **3)** Ein anderer L. ist als Redner, Geschichtsschreiber und Gegner der Monarchie unter Kaiser Augustus bekannt. —cc—

L: Als Napoleon III. im J. 1865 sein Werk über „das Leben Caesars" herausgegeben hatte, in welchem er seinen grossen Oheim mit Caesar, sich selbst mit Augustus verglich und dem französischen Imperialismus eine Dauer wie die des römischen Kaisertumes prophezeite, schrieb A. Rogeard eine witzige Gegenschrift unter dem Titel: „Propos de L.", welche im Porträt des Augustus den Kaiser Napoleon III. mit schneidender Schärfe verhöhnte. Dieses Pamphlet hat den Namen L. wieder in weiten Kreisen bekannt gemacht. M. J.

Labourdonnaie, Anne François Augustin, Gf, franz. Gen., aus alter Familie der Bretagne, geb. 27. Jan. 1747 zu Guérande, diente in der franz. Armee, war zeitweise Untergouverneur der Söhne des Gfn Artois und wurde 1788 Maréchal de camp. Nach dem Sturze des Königtums wurde L. Gen. im republikanischen Heere, gehörte der Nordarmee an und kämpfte 1792 in Belgien. Infolge von Zwistigkeiten mit Dumouriez erhielt er die Führung von Truppen in der Bretagne, später gegen Spanien und starb im Nov. 1793 zu Dax. — Nouv. biogr. gén., XXVIII, Par. 1861. N.

La Bourdonnais, Bernard François Mahé de, geb. in St Malo 1699, diente abwechselnd auf Kaperschiffen und in der Flotte. Bei der Belagerung von Maihi (auf Malabar) zeichnete er sich bei einer Landung derartig aus, dass man ihm den Namen Mahé gab und den genommenen Ort danach umtaufte. 1733 wurde Mahé Gouv. von Ile de France und Bourbon. 1743 als Adm. nach Madras geschickt, nahm er dasselbe ein, gab es aber gegen ein hohes Lösegeld wieder auf. Nach Frankreich zurückgekehrt, wurde L. wegen seiner Eigenmächtigkeit angeklagt und 3½ J. in der Bastille gefangen gehalten. 1753 starb er in Paris. — La France biogr. illustrée: Les Marins, Par. 1878. v. Hllbn.

Lacy, Graf. — **1**, Peter, geb. 1678 in der Gfschft Limerick (Irland), flüchtete mit den Stuarts nach Frkrch, nahm dort Kriegsdienste, trat nach dem Frieden von Ryswyk in österr., dann in poln. und später in russ. Dienste, focht bei Poltawa, befehligte 1719 Landungstruppen, welche die schwedischen Küsten heimsuchten, war 1734 bei der Belagerung von Danzig thätig, nahm am Türkenkriege, dann an dem 1743 beendeten gegen Schweden theil, erzwang 1742 die Waffenniederlegung der Schweden bei Helsingfors, trug durch seine Fortschritte in Finnland zum Frieden von Abo bei und starb 1751 als Gen.-Gouv. von Livland zu Riga. — Prinz de Ligne, Vermischte Schriften, V,: Nachr. v. russ.-türk. Kriege 1736—39 und von den beiden L., Dresdn 1799. 13.

L. 2, Franz Moriz Gf, österr. FM., geb. 16. Okt. 1725 zu Petersburg, gest. 24. Nov. 1801 zu Wien. Einer ursprünglich normannischen Familie entstammend, trat er in österr. Dienste, verdiente seine ersten Sporen bei Velletri 1744, focht in Böhmen, sodann in den Niederlanden und abermals in Italien. Bei Lobositz stand L. schon als GM. an der Spitze einer Brigade, Browne schrieb „Ohne L. wäre an diesem Tage alles verloren, ohne seine Verwundung alles gewonnen gewesen." Bei Prag kämpfte er mit Bravour und Ausdauer, an dem Siege von Breslau hatte er hervorragenden Antheil und bei Leuthen — zum 5. male verwundet — sammelte er die Reste der Armee. 1758 war L. FML. und Gen.-Qmstr (Hochkirch, Maxen). 1760 befehligte er als FZM. ein selbständiges Korps und führte u. a. mit den Russen die kühne Unternehmung nach Berlin aus. 1765 wurde L. Gen.-Insp. der Inf., im folg. J. FM. und Hofkrgsrths-Präsident. Während des Bayer. Erbfolgekrieges stand er dem Kaiser Josef zur Seite. 1774 vom Präsidium des Hofkriegsrathes zurückgetreten, blieb er bemüht seine Einrichtungen im Heere zu befestigen und steht als Armeereformator würdig neben dem grossen Eugen. Nach dem unglücklichen Feldzuge von 1788 zog sich L. von allen öffentlichen Geschäften zurück. — Schweigerd, Österr. Helden und Heerf., III, Wien 1854; Dietrichstein, Huldigung den Manen L.'s, Lausanne 1811; Dsbn Bruchstücke in Gräffer Josefinische Curiosa, Wien 1848. W. v. Janko.

L. 3, D. Luis de, span. Gen.-Kap., am 11. Jan. 1775 zu S. Roque bei Gibraltar geb., trat 1784 in das Rgt Brüssel, machte eine Expedition nach Puerto rico mit und wurde 1794 Kapitän im Rgt Ultonia, als welcher er sich gegen die Franz. am 5. Febr. 1793, 3., 16. und 23. Juni 1794 auszeichnete, an letzterem Tage namentlich eine Batterie nahm. 1798 kam er nach den Canarischen

Inseln, gerieth wegen einer Liebesaffaire in Konflikt mit dem Gen.-Kap., wurde nach Ferrol exilirt und, als er beleidigende Briefe an Jenen schrieb, zu 1 J. Haft verurtheilt. Nicht wieder angestellt, ging er zu Fuss nach Boulogne, trat 1803 als Soldat in das franz. 6. lchte Rgt, wurde Adj. der Irischen Legion, machte 1807 die Züge nach Quimper, Antwerpen, Insel Walcheren mit, wurde Bat.-Chef bei der 1808 in Spanien einrückenden Armee, trat, um nicht gegen sein Vaterland kämpfen zu müssen, aus, ward Obst-Lt im Tercio (Land-Rgt) von Ledesma unter Venegas, übernahm im Dez. 1808 beim Rückzuge von Madrid freiwillig die Nachhut und deckte durch sein Ausharren hinter dem Henares bei Guadalajara den Abzug. 1809 Ob. des Rgts Burgos, vertheidigte er die Pässe der Sierra Morena, überfiel bei Torralba 3000 Pf. und wurde infolge hiervon Brigadier. Bei Venegas' Versuch auf Madrid (Aug. 1809) Kmdt der Avantgarde, wurde er von der franz. Reiterei über den Tajo zurückgetrieben und am 11. Aug. bei Almonacid, den l. Flügel kommandirend, von der dtsch-poln. Div. geworfen. 1810 Gen.-Stbs-Chef in Cadix leitete er die Ausfälle und machte den Versuch die Gegend von Ronda zu insurgiren, allein die Übermacht zwang ihn nach Cadix zurück zu kehren. 4 Wochen später landete er bei Huelba am Tinto, jagte die Franz. aus Moguer, musste aber wiederum zurück. 1811 Gen.-Stbs-Chef von Lapeña trifft ihn mit die Schuld des nicht gehörigen Zusammenwirkens mit den Engl. bei Barrosa (Chiclana) am 5. Mai. Im Juli mit dem Kmdo in Catalonien betraut, reorganisirte er die schwachen Streitkräfte bei Solsona, befestigte dieses und Cardona, liess Berga schleifen, beschränkte die Franz. auf die festen Plätze, nahm die Inseln de las Medas an der Mündung des Ter, Igualada und den Montserrate, beunruhigte franz. Transporte und nahm am 19. Juni 1812 bei Villaseca ein franz. Bat. durch Überfall gefangen. Die Grausamkeiten des Gen. Henriot nötigten ihn zu Repressalien. — Seit 1812 Gen.-Kap. von Galicien, sann er als Anhänger der Konstitution auf einen Streich, allein die Landung Napoleon's 1815 trat dazwischen. L. wurde von Ferdinand nach Valencia verwiesen. Am 5. April 1817 erhob er in Caldetas bei Barcelona die Fahne der Empörung. Er hatte mit den Chefs der um Barcelona liegenden Bat. verabredet, in der Nacht des Charfreitages dort einzurücken und die Verfassung von 1812 zu proklamiren. Statt 11 Bat. erschienen 2 Komp., die, sobald sie erfuhren, um was es sich handle, sich gegen ihre Off. kehrten. L. musste fliehen, ward eingeholt, nach Mallorca gebracht und am 5. Juli 1817 erschossen. Er stand als Mensch und Soldat in allgemeiner Achtung. — Toreno, Hist. del levantamiento de España, Par. 1838; Miraflores, Apuntes hist., Lond. 1834; Southey, Hist. of the penins. war, Lond. 1823; Biogr. d. Contemp, X. Par. 1823. —rt.

L. Evans, s. Evans. H.

Lade, mittelalterlicher Ausdruck für truhenartige Geräthe. L. galt ebenso für die Mulde, in der die schwersten Geschützrohre lagen, als für die 4eckigen Kasten, welche neben den Rohren der Rennbüchsen angebracht waren (Zeug-L.n, Zeugtrühlein) und die Munition enthielten. Gleichfalls nannte man aber auch die gewaltigen Balkengerüste (Ansätze), welche hinter dem eigentlichen Balkenlager der Hauptstücke sich befanden, und die gemeinschaftlichen Kassen der Zünfte und Städte L.n. — Feuerwerksbücher d. 15. und 16. Jhrhdrts. J. W.

Laden der Geschütze ist das schussfertige Einbringen von Ladung und Geschoss in das Rohr. Bei den Vorderladern der frühesten Zeit wurde das Pulver mit der Ladeschaufel, welche gleichzeitig zum Abmessen der Ladung diente, zu Boden gebracht und ein Vorschlag aus Werg, oder ein Spiegel aus Holz „Klotz" (s. d.) von 1 Kaliber Länge, der gleichzeitig zum Zusammentreiben der Ladung diente, davorgesetzt; davor kam die Kugel und vor diese abermals ein Vorschlag. Bei den Kammerstücken wurde die Kammer mit der Ladung gefüllt und durch einen Vorschlag geschlossen (s. Kammerstück). Obgleich das Körnen des Pulvers schon um die Mitte des 15. Jhrhdrts bekannt war, wurde es doch erst nach Anf. des 16. Jhrhdrts allgemein Gebrauch; man unterschied um 1540 schon Körnergrössen und verwendete für die Geschützladungen grobkörniges („Knollenpulver"), zum Einräumen in das Zündloch ein feinkörniges Pulver, das mit der Lunte oder einem glühenden Drahte (1482, in Italien), zu Anf. des 16. Jhrhdrts aber auch schon mit Zündlichten (Malthus 1634) zum Abfeuern des Geschützes entzündet wurde. Die Anwendung von Stoppinen und Schlagröhren (s. d.) beginnt erst mit dem 18. Jhrhdrt. Geissler erfand 1697 eine eiserne Stoppine, der späteren Luntenschlagröhre ähnlich, zur „Geschwindeinräumung." Alle diese Vorkehrungen bezweckten ebenso ein schnelleres L. d. G., wie die Anwendung der Kartuschen (s. Ladung) für Kanonen, die vereinzelt erst nach Mitte des 16. Jhrhdrts beginnt, und das Verbinden von Kartusche und Geschoss zu einem Schusse, was, schon von Bonajuto Lorino 1607 vorgeschlagen, nachweislich erst 1624 durch Gustav Adolf zur Einführung kam. Für das L. der Wurfgeschütze, deren Seele sich nach

hinten zu einer Kammer verengt, erhielt sich der Gebrauch der Ladeschaufeln am längsten. Auch heute noch werden die glatten Mörser, da man die Korrekturen der Schussweiten nicht durch Verändern der Elevation, sondern der Ladung bewirkt, mit losem Pulver und nur dann mit Papierkartuschen geladen, wenn die Ladung feststeht. Die Zünder der Bomben wurden vor dem Abfeuern mit der Lunte entzündet: „Schiessen mit zwei Feuern." Die hiermit verbundene Gefahr führte zum „Schiessen mit einem Feuer", wobei, nach Fronsperger, die Bombe in einem Spiegel so befestigt wurde, dass der Zünder, in einem Loche desselben steckend, der Ladung zugekehrt war; Simienowicz aber sagt (1649), dass diese Methode mit einem Feuer zu schiessen, gefährlich sei, zumal, wenn der Zünder nicht im Mundloche und Boden der Bombe eingeschraubt ist. Um 1700 wurden daher (nach Geissler) die Bomben selbst angefeuert mit dem Zünder nach der Mündung eingesetzt, oder Mehlpulver in den Mörser gestreut, um der Entzündung des Zünders sicher zu sein. Behufs ihres Einsetzens in den Mörser wurden die Bomben in Taue eingeschürzt und dann im Kessel verkeilt. Hierzu war ein erheblicher Spielraum erforderlich. In der letzten Hälfte des 17. Jhrhdrts kamen aber schon Bomben mit Ösen in Gebrauch, wodurch das L. wesentlich erleichtert wurde. Geissler erfand 1707 das Eingiessen der Ösen. Die Bomben wurden mit 4 Keilen festgelegt. Erst um Mitte des 18. Jhrhdrts überzeugte man sich, dass das Schiessen mit einem Feuer ohne besondere Übertragung des Feuers auf den Zünder möglich sei. — Die Einführung der Kartuschbeutel hatte insofern einen Einfluss auf das L., als in der Regel das Kartuschbeutelzeug nicht ganz durch das Feuer der Pulverladung verzehrt wird und die nachschwelenden Reste desselben bei nicht sorgfältigem Auswischen, wodurch sie entweder erstickt oder aus dem Rohre entfernt werden müssen, leicht eine Entzündung des nächsten Schusses und Gefährdung der Bedienung zur Folge haben können. Das Zuhalten oder Verkleben des Zündloches beim Auswischen sicherte nicht unbedingt hiergegen. Die Beschaffenheit des Wischers ist von Einfluss hierauf. Mitte des 16. Jhrhdrts wischte man mit nassen um eine Stange gewickelten Lappen aus; 100 J. später (nach Sparr, s. d.) waren die Wischer mit Ziegenfell oder Hanf, bald darauf aber schon mit Filz oder Borstenbündeln, „um die Kammer besser auswaschen zu können", bezogen (vgl. Wischer). Die Bürstenwischer sind bis jetzt im Gebrauche geblieben. Die mit glimmenden Kartuschbeutelresten verbundene Gefahr ist bei den Hinterladern fortgefallen. Zum L. d. G. in Kasematten oder auf beschränkten Geschützständen bediente man sich der Flegel-, Posaunen- oder Gelenkwischer (s. d.). Beim L. mit glühenden Kugeln wurde ein trockener und ein nasser Vorschlag, früher auch ein am Rande mit Lehm verschmierter Spiegel auf die Kartusche gesetzt, das Geschütz gerichtet, die Kugel eingesetzt und sofort abgefeuert. — Bei den Vorderladegeschützen sollen Ladung und Geschoss stets gleichmässig eingesetzt werden, da bei ungleichem Zusammenpressen der Ladung auch die Grösse des Verbrennungsraumes wechselt, wodurch die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses und die Treffsicherheit beeinflusst wird. Bei Hinterladern mit gepresster Geschossführung ergibt sich ein stets gleicher Verbrennungsraum dadurch von selbst, dass das Geschoss fest gegen die Züge geschoben und dann die Kartusche eingesetzt wird. — Die Zünder der Hohlgeschosse müssen, sind sie nicht „Fertigzünder" (gegenwärtig [Mai 1878] nur der österr. Perkussionszünder System Kreutz und der franz. System Budin, sowie der Shrapnelzünder System Budin-Henriet), vor dem L. durch Einschrauben der Zündschraube, Bolzenschraube, Einsetzen des Vorsteckers, Tempiren oder Abplatten etc. erst hierzu fertig gemacht werden. — Zum L. d. gezogenen G. grossen Kalibers müssen die Kartuschen und Geschosse durch maschinelle Einrichtungen in die Ladestellung gehoben werden. Bei den Hinterladern der Küstenartillerie steht zu diesem Zwecke auf dem Rahmen ein Hebekrahn mit Flaschenzug. Ebenso wird auf Schiffen das Heben durch aufgehängte Flaschenzüge bewirkt. Grössere Schwierigkeiten bietet das L. der gezogenen Vorderlader grossen Kalibers durch das Zubodenbringen der schweren Kartuschen und Geschosse. Das unerlässliche Zurückbringen des Geschützes in die Ladestellung, also mit der Mündung bis hinter die Deckung, macht die Ladeverrichtungen da, wo der Raum beengt ist, also in Panzerthürmen, Panzerbatterien etc., ebenso beschwerlich, wie zeitraubend, so dass z. B. die beiden 35 tons Geschütze eines Thurmes des Thunderer durchschnittlich 8 Minuten von Lage zu Lage gebrauchen, wobei sie von 46 Mann bedient werden. Bei dem grösstzulässigen Durchmesser der Thürme sah man sich dennoch genötigt, die Geschützrohre auf Kosten ihrer Treffsicherheit und Leistungsfähigkeit zu verkürzen. Die engl. Regierung nahm hieraus Veranlassung, eine Kommission mit der Abhilfe dieser Übelstände zu beauftragen. Im J. 1875 prüfte dieselbe eine von Mr. George Rendel konstruirte und für einen Thurm des Thunderer zur Ausführung gebrachte

hydraulische Ladevorrichtung, welche sich so gut bewährte, dass sie für den Inflexible definitiv eingeführt ist. Sie verrichtet das L. wenn das Geschütz sich in der Feuerstellung befindet und das Rohr gesenkt ist. Unter einer vor dem Thurme liegenden glacisförmigen Panzerung tritt der Wischer hervor in das Rohr. Nach dem Auswischen hebt eine Säule die Kartusche von unten in die Ladestellung vor die Mündung; der Wischer, gleichzeitig als Ansetzer dienend, schiebt sie und nächstdem das Geschoss, zu Boden. Zur Bedienung von 2 38 tons Thurmgeschützen sind nur 20 Mann und c. $3^1/_2$ Minute von Lage zu Lage erforderlich. Durch die hydraulische Maschine dieser Ladevorrichtung werden auch die Geschütze beim Nehmen der Seitenrichtung bewegt und beim Rücklaufe gebremst. (Vgl. Ladung, Ladungsraum.) — Meyer, Gesch. d. Feuerwaffentechnik, Brln 1835; Mtthlgn üb. Gegenstände d. Art.- und Geniewesens, Wien 1875. 8.

L. der Handfeuerwaffen. Die ersten Handrohre, 7½—30 Kg. schwer, mussten vorn auf ein Gestell oder eine Gabel gelegt und mit einer Lunte in der r. Hand abgefeuert werden, was oft seine Schwierigkeiten hatte, da das Zündpulver leicht abfiel oder verweht wurde. Auch die Ladung wurde in losem Pulver aus dem Pulverhorne in die Seele geschüttet, während die Kugel der Kugeltasche entnommen werden musste; der Schütze musste daher ausser der Waffe eine Gabel, ein Pulverhorn, eine Kugeltasche und einen Luntenstok mit Lunte tragen. Erleichtert wurde das Abfeuern durch Anbringung des Zündloches an der Seite, statt auf der Oberfläche, des Laufes und gleichzeitige Anordnung einer Pfanne zur Aufnahme des Zündpulvers, das durch einen Schiebedeckel vor zufälliger Entzündung gesichert werden konnte. Die Beschwerlichkeit des Abfeuerns mit freier Lunte wurde Ende des 14. Jhrhdrts durch Erfindung des Luntenschlosses gehoben, zu gleicher Zeit auch das L. erleichtert, indem man die Pulverladungen abgewogen in Holzbüchsen mitführte. Dennoch war das L. noch sehr mühsam, denn zuerst musste Zündpulver auf die Pfanne aus dem Pulverhorne geschüttet, die Pfanne geschlossen und deren Umgebung wiederholt abgeblasen werden, um etwa äusserlich anhängendes Pulver zu entfernen. Dann wurde die Ladung aus der Holzbüchse in den Lauf geschüttet, demnächst die Kugel aus der Tasche darauf gesetzt, darauf die Lunte im Hahn so abgepasst, dass sie mit der Spitze die Pfanne traf, schliesslich angelegt, gezielt und gefeuert. Die Erfindung des Radschlosses 1517 und die gleichzeitige des „Spanischen Schlosses“, fand, trotzdem sie die Lunte beseitigte, wenig Anklang und erst die seit 1630 beginnende Verwendung des Batterie- oder Steinschlosses und die noch im 17. Jhrhdrt erfolgende Benutzung von Patronen (1670 in Brdbg, 1690 in Frkrch) erleichterte und beschleunigte das Laden wesentlich. Der Ersatz des hölzernen Ladestockes durch einen eisernen war wegen der Zerbrechlichkeit des ersteren günstig. Demnächst wurde durch die trichterförmigen Zündlöcher (in Preussen 1781), die das Selbstbeschütten der Pfanne bewirkten, das Aufschütten von Zündpulver auf letztere aus dem Pulverhorne oder aus der Patrone, wie es üblich geworden, entbehrlich. Neben diesen Verbesserungen suchte man das L. durch die Ausbildung zu heben, so dass Friedrich d. Gr. an Gen. v. Tauentzien 1767 schreiben konnte, er habe ein Peloton in der Minute 3 mal laden lassen. Die Einführung der Perkussionsgewehre seit den 30er J. des 19. Jhrhdrts brachte dem L. durch das Aufsetzen des Zündhütchens eine Erschwerung, während die Pflasterladung der Büchsen eine sehr mühsame Arbeit forderte. Auch das L. der Delvigne'schen Kammer- und der Thouvenin'schen Dorngewehre war wegen der starken Ladestockstösse beschwerlich. Dagegen vereinfachte die Benutzung der Hinterlader mit Einheitspatronen das L. dergestalt, dass bei den besseren Konstruktionen nur 3 Griffe: Öffnen des Verschlusses, Patroneneinsetzen, Schliessen des Verschlusses notwendig sind und Virtuosen im L. in der Minute mehr als 20 Schuss, Ungeübte bequem die Hälfte, abzugeben vermögen. v. Ll.

L. der Minen nennt man das Einbringen einer Quantität Pulver in die für die Aufnahme des letzteren vorbereitete „Minenkammer“, sowie die Herstellung einer Leitung zur Entzündung der Pulverladung. — Die Kammer ist ein der Grösse des Pulverkastens entsprechender Raum, welcher gewöhnlich in einer der Seiten oder am Orte einer Minengallerie, bez. eines Schachtes, ausgearbeitet und erforderlichenfalls mit Schurzrahmen bekleidet wird. Hier stellt man den Pulverkasten entweder bereits gefüllt und geschlossen auf oder setzt denselben erst aus seinen einzelnen Theilen zusammen; sodann befestigt man ihn gegen die Wände der Kammer durch Rasenstücke, Keile, Spreitzen etc. und bringt die aus Drähten oder einem Leitfeuer bestehende Zündleitung (s. Minenzündung) an. Wird ein Leitfeuer ohne Guttaperchahülle hierzu benutzt und ist eine Beschädigung desselben während des Verdämmens zu befürchten, so bedient man sich eines Auget (s. d.), das bis in den Pulverkasten

hineinreichen muss. — Bei elektrischer Zündung befestigt man die Leitungsdrähte im Minengange an eingeschraubten Isolirkapseln oder angenagelten hölzernen Knaggen und verbindet sie mit einer im Innern des Pulverkastens befindlichen Patrone, sodass metallischer Kontakt mit den Drahtenden der letzteren herbeigeführt ist. — War der Pulverkasten leer in der Kammer aufgestellt, so erfolgt nun die Füllung desselben, nachdem zuvor das erforderliche Pulverquantum in Tonnen bis nahe an den Mineneingang transportirt ist. Bei Gallerien reicht eine Kette von Arbeitern, welche abwechselnd an der r. und l. Wand sitzen, das Pulver von Hand zu Hand bis zum Pulverkasten, wo dasselbe ausgeschüttet wird. — Zur Erleuchtung dunkler Minengänge dient während dieser Arbeit eine sog. Sicherheitslampe (s. d.). — Will man bei Anwendung sehr grosser Ladungen die Aufstellung eines Pulverkastens sparen, so schichtet man mit Pulver gefüllte leinene Säcke in mehreren Lagen so übereinander, dass die geöffneten Enden der unteren Lagen nach oben, die der oberen nach unten gerichtet sind. — In Schächten besorgt das L. ein auf der Sohle derselben stehender Mann, dem die Pulversäcke mit der Hand oder in einem Korbe hinabgereicht werden. — Nachdem die Ladung eingebracht und der Kasten durch einen mittels hölzerner oder kupferner Nägel befestigten Deckel geschlossen ist, folgt die Arbeit des Verdämmens (s. d.). — Eine in dieser Weise geladene Minenkammer heisst „Ofen". 3.

Ladestock, zuerst aus Holz gefertigt, daher leicht zerbrechlich, wurde haltbarer als Fürst Leopold von Dessau ihn 1698 für die Grenadiere seines preuss. Rgts aus Eisen fertigen liess. Der eiserne L. fand dann bis 1730 bei der gesamten preuss. Inf. Eingang und infolge der üblen Erfahrungen, welche die Österr. bei Mollwitz und Czaslau mit ihren hölzernen L.en machten, 1742 auch bei ihnen und demnächst bei den übrigen Heeren. Die konische Form des L.es nötigte zu zweimaligem Umdrehen desselben, einmal zum Ansetzen des Schusses und dann zum Bringen an Ort. Die dadurch bedingte Verzögerung des Ladens bewirkte schon während des 7j. Krieges die Einführung von cylindrischen L.en in der hannov. und bald darauf (1773) auch in der preuss. Inf. Dieser L. wurde in nächster Zeit durch den hess. Ob. Huttenius verbessert, indem Dieser den mittleren Theil schwächer und dadurch den L. leichter gestaltete. Für Drag.-Gewehre suchte Gen. Berbigsdorf in Gotha den L. als Bajonnet zu verwerten, indem er eine Einrichtung erfand, vermöge welcher der oben zugespitze L., halb herausgeschoben, durch eine Feder in dieser Stellung erhalten wurde; diese Vorrichtung war bei einigen österr. Drag.-Rgtrn eine Zeit lang im Gebrauch, fand aber keine Verbreitung. Dagegen blieb neben dem cylindrischen erleichterten L.e auch der konische im Gebrauch, so lange man bei den Vorderladern das Geschoss unter allen Umständen, also auch wenn die Seele zu verschleimen begann oder das Geschoss gepflastert wurde, bis auf die Pulverladung oder auf den Kammerrand der Delvigne'schen oder den Dorn der Thouvenin'schen Gewehre herabbringen musste. Man suchte den L. möglichst leicht und, um durch eine starke Nute den Schaft nicht zu schwächen, möglichst dünn, dabei aber haltbar, nicht dem Verbiegen ausgesetzt, sondern elastisch zu gestalten und fertigte ihn daher aus Stahl, den man härtete und anliess. Für das scharfe Ansetzen der Geschosse in den Thouvenin'schen Gewehren versah man den L. mit einem starken Kopfe mit einer der Form der Geschossspitze entsprechenden Aussenkung. Für die gleichzeitige Benutzung des L.es als Entladungs- und Reinigungsinstrument brachte man Vorrichtungen zur Befestigung der Zubehörstücke an: ein Muttergewinde im Kopfe oder einen Schraubentheil am dünnen Ende des L.es. Die L.e der Kav.-Pistolen und Karabiner wurden oft getrennt von der Waffe an dem Kartusch-Bandolier des Reiters befestigt, die L.e der übrigen Handfeuerwaffen dagegen stets in einer Nute des Schaftes versorgt. — Den Hinterladungshandwaffen hat man überall einen L. beigegeben, der als Entladestock und Reinigungsinstrument dienen kann. Zu ersterem Zwecke hat man den Stock, der sehr leicht, dünn und konisch sein kann, mit einem Kopfe versehen, dessen Setzfläche breit genug ist, um das Geschoss hinlänglich fassen und die Patrone nach hinten aus der Seele stossen zu können; zu letzterem Zwecke werden am dünnen Ende gezackte Einfeilungen angebracht, welche darum gewickeltes Werg so festhalten, dass man einen Wischstock zum schnellen Reinigen der Seele erhält. v. Ll.

Ladmirault, Louis René Paul de, franz. Gen., geb. 17. Feb. 1808 zu Montmorillon bei Vienne (Rhône), trat 1. Okt. 1829 in die Mil.-Schule von Saint-Cyr, aus der er 1830 als Unter-Lt hervorging; 1831 wurde er in das 67. Inf.-Rgt versetzt, das bei Algier formirt wurde. L. diente nun bis 1852 in Algerien, in welcher Zeit er an Hunderten von Gefechten theilnahm und sich zum Div.-Gen. aufschwang. Im Mai 1852 wurde ihm eine Div. der Armee von Paris übergeben. Im ital. Feldzuge kommandirte er die 2. Div. des 1.

A.-K. Im Gefechte von Melegnano (8. Juni) that er sich namentlich durch Forcirung der Lambrobrücke und Zurückdrängen des Gegners aus Melegnano nach Casa Bernarda hervor. Am Tage von Solferino vertheidigte er in der Frühe den Kirchhof in der Nähe des Ortes gegen die 1. österr. Armee, stürmte am Nachmittage mit seiner Div. die verschanzten Stellungen vor Solferino, wobei er schwer verwundet wurde. Kaum nimmt er sich Zeit seine Wunde verbinden zu lassen; da er sich nicht auf dem Pferde zu halten vermag. geht er zu Fuss in den Kampf, gibt seinen letzten 4 Res.-Bat. im kritischen Momente den Befehl zum Vorrücken auf den Ort und sinkt ohnmächtig zusammen. 1870 ward er beauftragt mit dem 4. A.-K. die Linie Metz—Diedenhofen zu vertheidigen. Nach den Niederlagen Mac Mahon's und Frossard's musste er sich auf Metz zurückziehen, wo sein Korps einen Theil der Rheinarmee unter Bazaine ausmachte. In den Schlachten von Metz bildete es den r. Flügel des Heeres; bei Vionville-Mars la Tour stand es dem X. preuss. gegenüber, hier fand das berühmte Reitergefecht statt. In der Schlacht von Gravelotte focht L. bei Amanvilliers gegen das IX. Korps. Hier sowol, wie bei Noiseville, wo er Servigny stürmte, legte er auf's neue Proben seines Mutes und seiner Fähigkeiten ab. Bei der 2. Belagerung von Paris erhielt er, 6. April, den Oberbefehl über das 1. Korps, drang mit demselben am 22. Mai durch die Porte de Saint-Ouen in die Stadt, bemächtigte sich nach harten Kämpfen am nächsten Morgen der Höhen von Montmartre und dann des grössten Theiles des r. Seineufers. Am 1. Juli 1871 wurde er zum Kmdr der 1. Mil.-Div. und zum Gouv. von Paris ernannt, eine Stellung, welche er bis 17. Feb. 1878 inne hatte; an gedachtem Tage schied er Alters wegen dem Gesetze gemäss aus dem aktiven Dienste. — Er schrieb: Bases d'un projet pour le recrutement de l'armée de terre, Par. 1871. — Vgl. die Werke üb. d. ital. Feldzug von 1859 von La Fruston, Bazancourt, einem preuss. Offizier (Thorn 1864); Österr. Gen.-Stabsbureau f. Kriegsgeschichte; Der dtsch-franz. Krieg v. Gr. Gen.-Stabe; Vinoy, L'armistice et la Commune, Par. 1872. Brt.

Ladogasee, östl. von Petersburg, 324 Q.-M., der bedeutendste in dem Systeme von Seen, welches als der Rest einer ehemaligen Wasserverbindung zwischen Ostsee und Weissem Meere anzusehen ist, empfängt von O. den Sswir, welcher aus dem Onegasee kommt, von S. den Wolchow, den Ausfluss des Ilmensees; seine Gewässer ergiessen sich durch die Newa in den Finnischen Busen, Wegen der felsigen Ufer ist die Schiffahrt auf dem L. schwierig; man hat deshalb längs seines Südrandes einen Kanal gegraben, welcher von der Sswir-Mündung bis Schlüsselburg führt, wo die Newa den See verlässt. Sz.

Ladon, Flecken (Vic) im franz. Dep. Loiret, an der Besonde, einem l. Nebenflusse des Loing, 16 Km. wstl. von Montargis, an der Strasse Montargis—Châteauneuf s./Loire, da wo die Strasse von Beaune la Rolande einmündet, 1359 E. 13.

Gefecht am 24. Nov. 1870 (s. Krieg 1870/71). An diesem Tage sollte das 10. preuss. A.-K. unter Gen. v. Voigts-Rhetz sich dem l. Flügel der vor dem Walde von Orléans der franz. Loirearmee gegenüberstehenden II. dtschen Armee des Pr. Friedrich Karl anschliessen. Ein Theil des Korps (38. Inf.-Brig. mit 6 hess. Esk.) stand schon in Beaune la Rolande, das Gros aber noch in und um Montargis, eine verstärkte Brig. unter GL. v. Kraatz-Koschlau noch weiter rückwärts detachirt. Dass bedeutende franz. Streitkräfte, angeblich 80000 M., im Heranrücken von Gien gegen die Linie Montargis—Bellegarde seien, war bekannt. Thatsächlich näherten sich dort das 18. und 20. franz. Korps unter Ob. Billot und Gen. Crouzat. Der Marsch der preuss. Truppen von Montargis nach Beaune war daher ein Flankenmarsch vor der feindlichen Front und führte naturgemäss zum Zusammenstosse. — Von Montargis aus schlug die 39. Inf.-Brig. und die Korps-Art. die Strasse über Panne, die 37. diejenige über L. und Maizières ein. Um die Bewegung zu erleichtern, gingen gleichzeitig Detachements der 38. Brig. von Beaune gegen Boiscommun und Bellegarde vor. Die Kolonne, die über Panne marschirte, verfolgte ohne Störung ihren Weg, die andere stiess bei L. auf den Feind. Sie entwickelte bei Villemoutiers ihre Avantgarde. L. wurde von 2 Batt. lebhaft beschossen, das ndl. L. gelegene Les Arlots zuerst genommen, dann L. allmählich umfasst und um 2 U. nchm. von der verfügbaren Inf. (5 Bat.) genommen. Die Franz. zogen nach Bellegarde ab. Eine kleine in La Mothe zurückgebliebene Abthlg musste nach hartnäckiger Gegenwehr die Waffen strecken. — Hierauf setzte die 37. Brig. ihren Marsch gegen Maizières fort, von wo gleichfalls Kanonendonner zu hören war. Auch dieser Ort war nämlich von den Franz. besetzt gewesen und Gen. v. Voigts-Rhetz beorderte die 39. Brig. dorthin. Dieselbe gewann nach kurzem Gefechte das am Strassenknoten bei Maizières gelegene L'Archemont und Maiziè-

res. Sie warf den Feind gegen Fréville zurück, wo derselbe sich sammelte, während starke franz. Kolonnen von Bellegarde herankamen. Da die Chaussee L.—Beaune jetzt ganz frei war, zog Gen. v. Voigts-Rhetz die 37. Brig. nach Beaune heran und liess auch die 39. dorthin folgen. Das 10. A.-K. hatte somit, angesichts der sehr überlegenen feindlichen Streitkräfte, seine 3 Brig. glücklich vereinigt. Der Verlust betrug auf preuss. Seite 12 Off., 207 M., auf franz. an T. und Verw. etwa ebensoviel. 170 unverw. Gef. blieben in preuss. Hand. Auf franz. Seite war das 20. A.-K., Gen. Crouzat, engagirt gewesen. Es wollte an diesem Tage in 3 Kol. gegen Beaune, Juranville und St Loup vorrücken und hatte so die vorübermarschirende 37. Brig. getroffen. Wichtig wurde das Gefecht für den Oberbefehlshaber der II. dtschen Armee, Pr. Friedrich Karl, dadurch, dass es demselben wertvolle Aufschlüsse über die Loirearmee und die Absichten Gambetta's gab. Ein interessanter Brief des Diktators wurde bei einem gefallenen franz. Kapitän, dem Irländer Ogilvy, gefunden. — Der dtsch-franz. Krieg, red. v. d. kriegsgesch. Abthlg d. Gr. Gen.-stbs, II, Hft 13. v. d. G.

Ladung der Geschütze. Es war schon frühzeitig Gebrauch, die Grösse der Pulver-L. nach dem Gewichte des Geschosses zu bemessen. Wenn nun auch die Neigung vorherrschte, zur Erzielung einer grossen Schussweite oder Perkussionskraft des Geschosses eine möglichst grosse L. anzunehmen, so sagt doch schon Tartaglia 1537, dass ein Übermass von Pulver schädlich sei; wenn unverbranntes Pulver aus dem Rohre hinausgeworfen würde, so sei das Rohr für die L. zu kurz, oder umgekehrt, die L. für das Rohr zu gross. Nach Fronsperger betrug die L. „bei Stein ¼, bei Eisen $^7/_{24}$, bei Blei ½ des Kugelgewichtes," bei den Schlangen aber gemeinhin ½. In Frankreich war um diese Zeit die L. der Karthaunen ⅓, der Schlangen ⅘ kugelschwer. Nach Geissler (1697) war die L. im Kriege ⅔, zu blinden Schüssen ⅛ kugelschwer. Bei Einführung der La Vallière'schen Kanonen (1732) von 22—24 Kaliber Länge wurde die L. für die 12-, 16- und 24 ℔er auf c. ⅓, für die 4- und 8 ℔er auf c. ½ Kugelgewicht festgesetzt. Die Belidor'schen Versuche zu La Fère 1739 ergaben für das franz. Feldgeschütz die ⅓ kugelschwere L. als die günstigste. Robins verlangte für jeden Zweck eine besondere L. Wie von jetzt ab nach und nach die Kanonen die Länge von 16—18 Kaliber erhielten, wurde auch die ⅓ kugelschwere L. allgemein und blieb es bis zur Gegenwart. Bei den Wurfgeschützen ist die L. wechselnd und im Verhältnis zum Geschossgewichte sehr viel geringer als bei den Kanonen. — Wie die Geschosse, so entsprachen auch die L.en in Wirklichkeit nicht ihrem Nenngewichte, wol aber der allgemein üblichen Toleranz. Meist wurden die L.en mit der Ladeschaufel, nach Fronsperger durch Kaliberstriche am Setzkolben, gemessen. Bei Kammerstücken diente die Kammer als Mass. Das zeitraubende und gefahrvolle Einbringen der L. mit der Ladeschaufel in das Geschützrohr legte ihre Einschliessung in Kartuschbeutel nahe. Obgleich sie auch schon um die Mitte des 16. Jahrhunderts angewendet wurden, blieben die Ladeschaufeln noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts im Gebrauche. Die Österr. bedienten sich ihrer noch 1741 in der Schlacht bei Mollwitz und 1742 bei Czaslau. Ihre letzte Anwendung im Feldkriege fanden sie, so viel bekannt, erst 1757 bei Hastenbeck durch die Hannoveraner, als denselben die Kartuschen ausgegangen waren. Gustav Adolf verwarf 1620 beim Feldgeschütze die Ladeschaufel und liess mit Kartuschen laden, für die 1624 dünne Holzbüchsen verwendet wurden, an welche die Kugel mit Draht befestigt war. In Rücksicht auf das gefahrvolle Laden nach dem Schusse lag eine besondere Schwierigkeit darin, für den Kartuschbeutel ein Material zu finden, das entweder durch das Feuer der L. vollständig verzehrt wurde, oder dessen Rückstände nicht fortglühen, das andererseits genügende Festigkeit für die Verarbeitung und den Transport besitzt und durch die Aufbewahrung wenig leidet, z. B. durch Mottenfrass (wie Etamin), infolge dessen dann die Kartuschen streuen. Man verwendete Ende des 17. Jahrhunderts durch Alaun und Bolus unverbrennlich gemachtes Papier, Leinewand, Pergament, Thierblase; Kugel und Kartätsche wurden angebunden; aber auch Boy, Leder und Blech wurden verwendet. Weil die leinenen und papierenen Kartuschen viel Unglück veranlassten, liess sie Boccard 1740 bei der franz. Art. mit Ölfarbe streichen. Die österr. Art. führte mit Ölfarbe gestrichene Kartuschen aus Wollenstoff bei dem Feldmaterial M/1863. In Preussen wurde 1764 der Etamin (s. d.) eingeführt, welcher erst seit Anfang der 1860er Jahre durch Seidentuch (s. d.) ersetzt wurde, das gegenwärtig in allen Artillerien im Gebrauche ist. Bei den gezogenen Geschützen konnte der fertige Schuss nicht beibehalten werden, da ein Anbinden der Kartusche an das Langgeschoss nicht angängig ist. Die Treffsicherheit dieser Geschütze fordert als erste Bedingung ein sorgfältiges Abwiegen der L., bei prismatischem Pulver wird zu diesem Zwecke

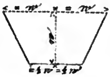
ein Korn, wenn nötig, zerstückt. — Da die Anfangsgeschwindigkeit des Geschosses, die mit ein Massstab für die ballistische Qualität des Geschützes ist, zunimmt mit der Grösse der L., so lässt sich aus dem Gewichtsverhältnisse von L. und Geschoss auf die Anfangsgeschwindigkeit und die Leistungsfähigkeit des Geschützes schliessen; es ist deshalb üblich, das Ladeverhältnis (L.squotient: L. dividirt durch das Granatgewicht) bei den Kriterien der Geschütze mit aufzuführen. Bei den ersten gezogenen Kanonen war das Gewicht der L. zu dem des Geschosses noch sehr gering; beim preuss. 9 cm. C/61 betrug es 1 : 11,5, die Anfangsgeschwindigkeit 322 m. Ähnlich war das Verhältnis bei den grossen Kalibern. Die Arbeitsleistung dieser Geschütze war daher zur erfolgreichen Bekämpfung der Eisenpanzer nicht hinreichend, aber ihre Steigerung war erst möglich, als es nach den Grundsätzen der künstlichen Metallkonstruktion gelang, die Geschützrohre widerstandsfähiger zu machen, so dass ein L.s-Verhältnis von 1:4 angängig wurde (vgl. Lebendige Kraft, Tabelle). — Meyer, Geschichte der Feuerwaffentecknik, Brln 1835.

Die L. der Handfeuerwaffen hielt sich anfänglich, soweit die letzteren ihres grossen Kalibers wegen beim Abfeuern eines Auflagers bedurften, in den für Geschütze gebräuchlichen Gewichtsverhältnissen zum Geschosse. Wie aber die Bedingung des ausschliesslichen Handgebrauches für das Kaliber dieser Waffen bald zu engen Grenzen führte, so waren dann auch die L.en nur geringen Schwankungen unterworfen. Schon mit Beginn des 17. Jhrhdrts hatte man das von da an bleibende Kaliber von 17—18 mm. angenommen, dem ein Kugelgewicht von 26—32 gr. entspricht, für welches die L. von 9—11 gr., also etwa $^1/_3$ kugelschwer, gebräuchlich war. Das Pulver wurde meist aus einem Lademasse, wie noch jetzt bei Jägern, in den Lauf geschüttet. Nach „Wallhausen, Kriegskunst zu Fuss, Oppenheim 1615," trugen die Musketiere am Bandelier 11 „L.en" oder „Massen", cylindrische, aus Holz gedrehte, mit Leder überzogene, an Fäden aufgehängte Büchsen mit der L. gefüllt, von denen eine das feinkörnige Zündpulver enthielt. Als aber das verminderte Gewicht der Gewehre ein schnelleres Laden gestattete, lag es nahe, eine grössere Anzahl L.en abgemessen zum Gebrauche bereit zu halten; man schloss deshalb L. und Kugel in eine Papierhülse und hatte so die Patrone. Capo Bianco beschreibt bereits 1597 die bei den Arquebusieren in Neapel gebräuchlichen vollständigen Flintenpatronen. 1670 wurden sie bei der brandbg. Inf. eingeführt. Mit den Patronen kamen auch die Patrontaschen auf. Bei den alten gezogenen Gewehren oder Jägerbüchsen betrug das Kaliber 15—17 mm., das Geschoss wog 20—29 gr., die L. 4—5 gr., war also nur etwa $^1/_5$ kugelschwer. Noch weniger verstand man bei Einführung der Langgeschosse für die gezogenen Vorderladungsgewehre die mit ihnen verbundenen Vortheile auszunutzen. Das Kaliber der glatten Gewehre von 17—18 mm. wurde vielfach beibehalten, aus welchem Geschosse bis zu 47 gr. Gewicht mit einer L. von 4,5 gr. oder einem L.sverhältnisse von etwa 1 : 11 verfeuert wurden; ein solches von 1 : 4 oder 1 : 5 war allerdings nicht anwendbar, weil dann der grosse Rückstoss ein freihändiges Abfeuern des Gewehres nicht mehr gestattet haben würde. Die in den 50er Jahren in England, Russland, Österreich etc. eingeführten Gewehre mit c. 3 mm. geringerem Kaliber waren in ballistischer Beziehung auch noch kein durchgreifender Fortschritt, denn, obgleich das Geschossgewicht auf c. 35 gr. sank, blieb die L. doch nur 4,5 gr., das L.sverhältnis also 1 : 8. Erst die Annahme des Kalibers von 10—11 mm. bei Einführung der Hinterladungsgewehre machte ein L.sverhältnis von 1 : 5 möglich, wobei das Geschoss 20—25, die L. 4—5 gr. wiegt (s. Gewicht). Bei der Massenanfertigung der Gewehrpatronen war von Alters her das Abmessen der L.en mit „gestrichen Mass" gebräuchlich; die modernen Präzisionsgewehre aber verlangten auch in dieser Beziehung einen Fortschritt. Da indes ein Abwiegen, wie bei den Geschütz-L.en, zu zeitraubend wäre, so hat man Maschinen konstruirt, durch welche das Abmessen der L.en in die Metallpatronenhülsen mit grösserer Gleichmässigkeit ausgeführt wird, als es mit der Hand möglich ist (vgl. Patrone). — Weygand, D. technische Entwicklg d. modernen Präzisionswaffe d. Inf, Lpzg 1872. S.

L. ist im allgemeinen alles das, was zur Befrachtung der Schiffe gehört. Gewöhnlich wird die L. ganz im Schiffsraume untergebracht, selten ein Theil an Deck oder in der Kajüte. — Decks-L. wird meist nur für kurze Reisen und bei gutem Wetter genommen. — Liegt die L. nicht fest gestaut, so kann sie bei schwerem Seegange „überschiessen" und das Schiff in Gefahr bringen. Wird ein Schiff leck (s. d.) durch die L., z. B. Holz, aber am Untergehen gehindert, so sagt man: Es schwimmt auf der L.; L.s-Linien nennt man aussen am Schiffe angebrachte Marken, welche von den Behörden kontrolirt werden und welche ein Mittel bieten sollen, das „Überladen" zu verhindern. — L. löschen heisst die L. abgeben. Man nimmt die L. meist über Deck. Schiffe, welche Holz laden, nehmen dieses durch

Löcher im Buge, welche nach vollendeter Arbeit geschlossen werden. — Je nach der L. ist die innere Einrichtung der Schiffsräume verschieden zu bemessen. Getreide-, Kohlen-, Holzschiffe haben meist nur einen Raum, während Transportdampfer möglichst viele Decks besitzen. v. Hllbn.

Zur **L.** der Minen (s. d.) benutzt man gewöhnliches Schiesspulver und bestimmt die Menge desselben je nach der beabsichtigten Wirkung, der Schwere und Lösbarkeit des zu bewegenden Materials und der Länge der kürzesten Widerstandslinie. In erstgenannter Beziehung kommt in Betracht, ob die Minen gewöhnlich geladene, überladene, schwach geladene oder Quetschminen sein sollen; hinsichtlich des Materials hat man 6 Bodenarten unterschieden, nämlich: gelbe sandige Erde, leichten Sand mit Letten, festen Sand mit Thon, Erde mit Kies, sehr zähen Letten, und Mauerwerk oder Felsen. Durch Versuche ist ermittelt, dass die erste dieser Bodenarten bei gewöhnlich geladenen Minen und einer kürzesten Widerstandslinie von 3,14 m. eine L. von 46,77 Kg. erfordert, während die folgenden unter denselben Umständen eine Zunahme des Pulverquantums im Verhältnis 1 : 1,2 : 1,5 : 1,7 : 2 : 2,5 bis 5 (je nach der Festigkeit des Gesteins) nötig machen. — Man hat ferner berechnet, dass der Inhalt der durch gewöhnlich geladene Minen ausgeworfenen Bodenmasse ungefähr gleich ist 1,833 w^3 und, da 1,833 eine konstante Zahl ist, sich die L.en bei verschiedenen Widerstandslinien wie die Kuben dieser letzteren verhalten müssen.



— Soll demnach für eine bestimmte Bodenklasse und Widerstandslinie w die L. einer gewöhnlichen Mine bestimmt werden, so ermittelt man zuerst die L. bei dieser Widerstandslinie für die erste Bodenklasse nach der Gleichung $w^3 : 3{,}14^3 = L : 46{,}77$; $1.5\ w^3 = L$, und multiplizirt das erhaltene Resultat mit der für die Bodenart passenden Verhältniszahl. — Für überladene Minen hat man gefunden, dass, wenn der Trichterhalbmesser $1\frac{1}{2}$, 2, $2\frac{1}{2}$ oder 3mal grösser sein soll als die kürzeste Widerstandslinie, die berechnete L. einer gewöhnlichen Mine noch mit den Faktoren 3,08; 6,97; 13,23 und 22,43 zu multipliziren ist. — Bei schwach geladenen Minen dagegen ist die L. der einer gewöhnlichen Mine gleich, für die man eine nur $\frac{2}{3}$—$\frac{3}{4}$ so lange Widerstandlinie in die Berechnung eingeführt hat. — Quetschminen dürfen selbst mit ihren Maximal-L.en die der schwach geladenen nicht ganz erreichen, sodass in die Berechnung statt w nur etwa $\frac{4}{5}$ w einzusetzen ist. — Alle bisher besprochenen L.en gelten nur für gut verdämmte Minen. Nimmt aber die Länge der Verdämmung (s. d.) in dem Verhältnis $0 : \frac{1}{3} : \frac{1}{2} : \frac{2}{3} : 1$ ab, so müssen die L.en entsprechend wie $1 : \frac{5}{4} : \frac{3}{2} : \frac{7}{3} : \frac{5}{2}$ wachsen. 3.

Ladungsquotient, s. Ladung der Geschütze und lebendige Kraft. 8.

Ladungsraum, bei gezogenen Hinterladungswaffen: der hintere glatte Theil der Seele, der, zur Aufnahme des Geschosses und der Ladung bestimmt, hinten durch die vordere Fläche des Verschlusses abgegrenzt wird, vorn durch einen kegelförmigen Theil (Übergangskonus) mit dem gezogenen Seelentheile verbunden ist, und, um für das Einsetzen des Geschosses Spielraum zu gewinnen, einen etwas grösseren Durchmesser als der gezogene Theil hat. — Das Geschoss liegt daher mit seiner Längenachse, wenn die L.-Achse mit der der Seele zusammenfällt, um die halbe Spielraumgrösse unter letzterer und tritt beim Schusse exzentrisch in den gezogenen Theil, wodurch, die Trefffähigkeit nicht unerheblich beeinträchtigt wird. Um diesen Übelstand zu beseitigen, ist in neuerer Zeit bei preuss. Geschützen der exzentrische L. angewendet, d. h. die Achse desselben ist um die halbe Spielraumgrösse gehoben; die Trefffähigkeit ist dadurch etwas gebessert. Es ist ferner der vordere Theil des L.es etwas enger gemacht, als der hintere, mit diesem durch einen zweiten Übergangskonus verbunden, und mit Zügen von halber Tiefe versehen, wodurch, in Verbindung mit besonderer Einrichtung der Geschossführung, ebenfalls bessere Trefffähigkeit erstrebt wird. Die hintere L.-Kante erhält, wenn sie einfach gegen den Verschluss stösst, durch die, aus der dort vorhandenen Fuge, entweichenden Pulvergase leicht Ausbrennungen, welche einen Ersatz der Kante erforderlich machen. Um diesen leicht bewirken zu können, erhalten die neueren Konstruktionen der Geschützrohre einen Liderungs- (Broadwell- s. d.) Ring, welcher in eine Ausdrehung des L.es lose eingesetzt wird und sich gegen den Verschluss lehnt. In den L. mündet das Zündloch, bisher gewöhnlich von oben direkt durch die Rohrwand gebohrt. Da dasselbe an der inneren Öffnung ebenfalls leicht Ausbrennungen erhält, die das Rohr unbrauchbar machen können, wird es neuerdings durch den Verschlusskeil so geführt, dass es in der Achse des L.es mündet. Die Grösse, d. h. der kubische Inhalt des L.es ist von Einfluss auf die Spannung der Pulvergase und das erste Eintreten des Geschosses in den gezogenen Seelentheil; ein zu kleiner Verbrennungsraum und ein zu schnelles Eintreten sind nachtheilig für die Trefffähig-

keit. Durch ausgedehnte Versuche hat man das beste Verhältnis des ganzen L.es zum pulvergefüllten Theile desselben festzustellen gesucht.

Bei Vorderladern wird der L. hinten durch den Seelenboden geschlossen, er ist zur Aufnahme der Ladung bestimmt, da das Geschoss im gezogenen Seelentheile lagert; ein Übergangskonus ist daher nicht nötig. H. M.

Laelius, röm. Prätor und Konsul, der sich im 2. Pun. Kriege zu Lande und zur See hervorthat, Freund des älteren Scipio Africanus. — Liv. 29. — Sein Sohn L. („Sapiens") bekämpft als Prätor 145 Viriathus (s. d.) in Lusitanien, sehr befreundet mit dem jüngeren Scipio Africanus, Redner. — Appian; Oros. IV; Liv. — Ein anderer L. ist pompejan. Befehlshaber der asiat. Schiffe. — Caesar, Bell. civ. —cc—.

Längenabweichung. Die in der Richtung der Schusslinie gemessene Abweichung der Geschosse vom beabsichtigten oder mittleren Treffpunkte. Bei vertikalen Zielen heisst die senkrechte Abweichung von letzterem Höhenabweichung. — Das arithmetische Mittel aus den L.en, gleichviel ob sie in's zu Kurze oder zu Weite fallen, gibt die mittlere L. Wird diese mit 0,845347 multiplizirt, so erhält man die wahrscheinliche L., d. h. die, um welche jede einzelne Schussweite, im Vergleich zur mittleren, mit demselben Masse von Wahrscheinlichkeit zu weit als zu kurz ausfällt. Dividirt man die wahrscheinliche mittlere L. durch die Quadratwurzel aus der Zahl der Schüsse, aus denen die mittlere L. gefunden wurde, so ergibt sich der wahrscheinliche Fehler der mittleren Schussweite, oder das Mass, bis auf welche dieselbe als zuverlässig angesehen werden kann. Alle Ermittelungen der L.en beziehen sich auf eine durch die Geschützmündung gedachte, wagerechte Ebene. — Vgl. Streuung; Trefffähigkeit; mittlere Seitenabweichung. H. M.

Lafayette, Marie Jean Paul Rochyves Gilbert Motier Marq. de, franz. Gen., 6. Sept. 1757 zu Chavagnac (Auvergne) geboren. Um am Kriege gegen England theil zu nehmen, schiffte L. sich im April 1777 mit Begleitern nach Nordamerika ein und stellte sich in Philadelphia dem Kongress zur Verfügung, welcher ihn als GM. anstellte. In der unglücklichen Schlacht am Brandywine (11. Sept. 1777) wurde er verwundet. Ende dieses J. erhielt L. das Kommando in Virginien; im Jan. 1778 den Befehl über ein kleines Korps, welches nach Canada bestimmt, aber zu schwach war, um etwas auszurichten. An den Kämpfen der folg. J. nahm L. thätigen Antheil; ganz hervorragend waren 1781 seine Leistungen in Virginien und bei der für den ganzen Krieg so wichtigen Einnahme von York-Town. Als Freund Washington's stand L. diesem vielfach durch Rath bei; auch verschaffte er durch mehrfache persönliche Bemühungen in Paris den Amerikanern die Anerkennung und Unterstützung Frankreich's; später wirkte er bei den Unterhandlungen mit, welche mit Nordamerika's Unabhängigkeitsanerkennung schlossen. 1789 wurde L. Komdt der Pariser Nationalgarde und schützte als solcher Ludwig XVI. und die kgl. Familie gegen den Pöbel. 1792 erhielt er das Kommando der Ardennenarmee; nachdem er aber energisch gegen die Ausartungen der Revolution sich erklärt, verlor er seine Popularität, wurde von der Nationalversammlung geächtet und musste in das Ausland fliehen. Während der Herrschaft Napoleon's lebte L. zurückgezogen in Frankreich; erst während der „100 Tage" nahm er eine Wahl zur Deputirtenkammer an, als deren Vizepräsident er nach Waterloo für die Abdankung Napoleon's eifrig wirkte; in der Zeit bis 1830 spielte L. eine politische Rolle. Er starb zu Paris 20. Mai 1834. — Mém., Correspond. et manuscrits de L., Par. 1837; Sarrans, L. et la révolution de 1830, Par. 1832. N.

La Fère, franz. Stadt im Dep. Aisne an der Oise und Serre, 3000 E. Kleine Fstg, Art.-Schule, Arsenal. 1814 von den Preussen unter Bülow genommen, 1815 blokirt, kapitulirte Nov. 1870 nach kurzer Beschiessung. Sz.

La Ferté, Heinrich II., Herr v. Senneterre (St Nectaire), Hzg v., Marsch. v. Frkrch, geb. 1599, gelangte schon unter Ludwig XIII. zu hoher mil. Stellung. 1627, bei der Belagerung von la Rochelle, machte er sich als Kmdr des Rgts des Gf. v. Soissons vortheilhaft bekannt. 1630 kämpfte er in Italien unter Marsch. Schomberg, zeichnete sich vor Susa aus und half bei dem Entsatze von Casale. 1632—33 war er bei dem Heere gegen die Hzge v. Orléans und v. Lothringen, kämpfte vor Moyenvic, Trier und Nancy. 1639 war er bei der Erstürmung von Hesdin, wo er auf der Bresche vom Kge zum Maréchal-de-camp ernannt wurde, und den Gen. Piccolomini abwies, der zum Entsatze herbeieilte. 1640 nahm er Chimay, 1641 half er dem Marsch. de la Meilleraie Aire erobern. 1642 nahm er mehrere von Spaniern besetzte Forts bei Calais. 1643 kommandirte er in der vom Hzge v. Enghien (Condé) gewonnenen Schlacht bei Rocroi den l. Flügel unter Marsch. de l'Hôpital; die Kgin Regentin ernannte ihn zum Gouv. v. Lothringen. 1646 eroberte er

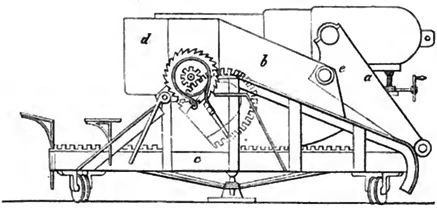
als Lieutenant-Général Longwy. 1647 war er bei der Armee in Flandern, warf sich im Angesicht des Feindes in die Fstg Courtray und behauptete sich darin; 1648 stand er unter Condé vor Ypern und schlug, als Befehlshaber des l. Flügels, die feindliche Reiterei bei Lens. Bei den Unruhen der Fronde ging er 1649 nach Lothringen, um das Land dem Kge zu erhalten, schlug 1650 den Gf. v. Ligneville, der Bar le Duc für den Hzg v. Lothringen erobert hatte, und nahm die Stadt; später eroberte er Ligny, 1651 ernannte ihn Ludwig XIV. zum Marschall, worauf er mehrere Städte in Lothringen eroberte. 1653 nahm er mit Turenne Rethel und Mouzon und verhinderte den Hzg v. Lothringen die Maas zu überschreiten. Im Winter 1653—54 nahm er Belfort, stand im Sommer wieder mit Turenne in Flandern und nahm Clermont en Argonne. 1655 eroberte er Landrecies und war mit Turenne bei der Einnahme von Condé und St Ghislain. Als er 1656 mit Turenne Valenciennes belagerte, wurde er durch Öffnen der Schleusen von demselben getrennt, geschlagen und gefangen. Befreit, eroberte er 1657 Montmédy nach 30täg. Belagerung, 1658 Gravelines. Da in dem 1659 geschlossenen Frieden der Hzg v. Lothringen sein Land zurück erhielt, wurde L.F. Gouv. von Metz, Verdun, Vic und Moyenvic. 1663 nahm er Marsal, welches der Hzg v. Lothringen nicht herausgeben wollte. 1665 erhob ihn Ludwig XIV. zum Hzg und Pair. Er starb den 27. Sept. 1681 auf seinem Schlosse L.F. bei Orléans. — P. Anselme, Hist. généal., IV., VII. etc., Par. 1728; P. Daniel, Hist. de France, XV, Amstdm 1742; Mém. etc. par M. le Chev. du Temple, trad. de l'angl., La Haye 1692; Hist. de Turenne, Par. 1735. v. Schg.

Laffeld, belg. Dorf unweit Mastricht. Sieg des Marsch. v. Sachsen über den Hzg v. Cumberland am 2. Juli 1747. — Vgl. Österr. Erbfolgekrieg. — v. Weber, Mor. v. Sachsen, Lpzg 1863 (das beste Werk). C. v. W.

Laffete: Schiessgerüst der Geschütze. Die L.n zerfallen nach der Geschützart in Kanonen- (Bombenkanonen-), Haubitz- und Mörser-L.n; nach Art und Ort ihrer Verwendung in Feld-, Gebirgs-, Belagerungs-, Festungs-, (Kasematten-), Küsten-, Schiffs-, Boots- und Landungs-L.n; nach ihrer Konstruktion in Wand- und Block-, sowie in Räder-, Rahmen-, Gestell-, Depressions-, Masken-, Minimalscharten- und Schlitten-L.n oder Schleifen; endlich nach dem Material in hölzerne, gusseiserne, schmiedeeiserne und stählerne L.n — Als Schiessgerüste müssen sie, abgesehen von der selbstverständlichen Anforderung genügender Haltbarkeit und Dauer, vor allem die leichte, rasche und sichere Bedienung des Geschützes beim Feuern in jeder Hinsicht begünstigen. Die meisten L.n dienen aber auch zugleich als Fahrzeuge (s. d.) und haben daher allen an diese zu stellenden Ansprüchen ebenfalls zu genügen, soweit es der Gebrauchszweck des betr. Geschützes bedingt. Am schärfsten tritt der Charakter des Fahrzeugs naturgemäss bei den Feld-L.n hervor; um den taktischen Verhältnissen der Feld-Art. zu entsprechen, müssen sie möglichst beweglich und manövrirfähig sein, sowie vorzugsweise eine leichte und rasche Bedienung gestatten. Ähnliches gilt von den Landungs-L.n. Diese und ebenso die Gebirgs-L.n unterscheiden sich von den Feld-L.n hauptsächlich durch grössere Leichtigkeit, geringere Feuerhöhe, niedrigere Räder und kleinere Geleisebreite. Eines geringeren Masses von Fahrbarkeit dagegen bedürfen die Belagerungs-L.n, welche sich gewöhnlich auf gebahnten Strassen bewegen und nur kürzere Strecken querfeldein und ausschliesslich im Schritt zurückzulegen haben. Immerhin sind sie für das Überschreiten steiler Wegetheile mit Hemmvorrichtungen und, bei schweren Kalibern, mit einem Marschlager zu versehen, welches hinter dem Schiess- (Schildzapfen-)lager, sowie tiefer als dieses liegt und zur Aufnahme des Rohres auf Märschen bestimmt ist, um durch die tiefere Schwerpunktslage des ganzen Systems sowol die L., besonders die Räder, weniger anzustrengen, als auch dem Fahrzeuge mehr Stetigkeit zu geben. Die schweren Kaliber und starken Ladungen der Belagerungs-Art., sowie das anhaltende Feuer auf Bettungen bedingen eine besonders widerstandsfähige Konstruktion der Belagerungs-L.n nebst Vorrichtungen zum Hemmen des Rücklaufes und zum selbstthätigen Wiedervorlaufen des Geschützes. Das Schiessen auf grosse Entfernungen und die Anwendung des indirekten Schusses erheischt schnell arbeitende Richtmaschinen, die grosse Erhöhungswinkel gestatten, und besondere Vorkehrungen zum Nehmen und Festhalten der Seitenrichtung. Endlich ist eine bedeutende Feuerhöhe erforderlich, um nur ganz flacher Scharten in der Batteriebrustwehr zu bedürfen und genügende Deckung gegen das feindliche Feuer zu erhalten. Diesen wesentlichen Umstand hat zuerst (1864) die preuss. Art. durch Anbringung eiserner zweischenkliger Aufsätze („Böcke") auf den L.nwänden berücksichtigt und damit bei den Belagerungen des dtsch-franz. Krieges namhafte Vortheile erzielt; ihr Beispiel ist von den meisten anderen Art. nachgeahmt. — An die Festungs-L.n stellt man, soweit es gewöhnliche Räder-L.n sind,

die auf offenem Walle verwendet werden, ähnliche Anforderungen, wie an die Belagerungs-L.n Für erstere hat die grosse Feuerhöhe den weiteren Vorzug, dass sie den raschen Wechsel der Geschützaufstellungen erleichtert, weil das zeitraubende Einschneiden und Bekleiden der für L.n mit geringerer Feuerhöhe nötigen tiefen Scharten fortfällt.

Ausser den Räder-L.n gibt es noch eine Anzahl **Festungs-L.n besonderer Konstruktion.** Von diesen sind die (hohen und niederen, hölzernen und eisernen) **Rahmen-L.n**, bei denen die Ober-L. auf einem seitwärts drehbaren Rahmen vor- und zurückgleitet, bez. rollt, neuerdings mehr ausser Gebrauch gekommen, weil die Aufstellung des Rahmens zu umständlich, sowie bei Anwendung schwerer Kaliber und starker Ladungen nicht haltbar genug ist. Die niederen Rahmen-L.n, welche überdies durch ihre geringe Feuerhöhe benachtheiligt sind, finden fast nur noch als Kasematten-L.n Verwendung. — Die **Gestell-L.** besteht aus dem Obertheile einer schmiedeeisernern Rahmen-L., dem ein fahrbares hölzernes Untergestell gewissermassen als erhöhter Rahmen dient. Sie gewährt den Vortheil einer sehr bedeutenden Feuerhöhe und begünstigt den raschen Stellungswechsel, da sie weder Scharten noch Bettungen bedarf. Sie war in der preuss. Art. für leichtere Kaliber eingeführt, hat sich aber nicht bewährt und ist abgeschafft. — Vgl. **Depressions-L.** — Den **Masken-** od. **Verschwindungs- (Versinkungs-) L.n** liegt die Idee zu Grunde, das Rohr und den oberen Theil der L. nur während des Richtens und Abfeuerns über der Brustwehr zu zeigen und sie unmittelbar nach dem Schusse selbstthätig (durch den Rückstoss) dahinter verschwinden zu lassen. Dieser Gedanke ist zuerst in der nach ihrem Erfinder, einem engl. Art.-Off., benannten **Moncrieff-L.** praktisch ausgeführt. Dieselbe (Fig. 1 und 2) besteht aus der eigentlichen Ober-L. a und den mit dieser durch den Drehbolzen e verbundenen beiden Elevatoren b, welche auf dem drehbaren Rahmen c ruhen und unten das Gegengewicht d tragen. Durch den Rückstoss wird das Geschütz aus der Feuerstellung (Fig. 2) in die Ladestellung (Fig. 1) übergeführt und in letzterer durch eine selbstthätig wirkende Sperrvorrichtung festgehalten. Sobald man diese nach dem Laden auslöst, hebt der Druck des Gegengewichtes das Geschütz wieder in die Feuerstellung empor. Die Aufspeicherung der rückwirkenden Kraft des Schusses hat man später auch auf hydraulischem und pneumatischem Wege zu bewirken versucht. Die Moncrieff-L.n sind bisher nur in Engld eingeführt, aber auch anderwärts mehrfach nachgeahmt, namentlich in Nordamerika, wo fast unmittelbar nach Moncrieff's Erfindung eine grosse Anzahl zum Theil höchst abenteuerlicher Entwürfe zu Masken-L.n auftauchten; die sinnreichsten dergl. Konstruktionen rühren von den Hauptleuten **King** und **Buffington** her. Die ausserordentlichen Vortheile, welche anfangs von der Moncrieff-L. für die taktischen Verhältnisse der Fstgs-Art. erwartet wurden, erscheinen sehr problematisch, wenn man berücksichtigt, wie grosse Fortschritte in neuester Zeit der indirekte und der Shrapnelschuss, sowie das Vertikalfeuer der gezogenen Geschütze gemacht haben. Gegen diese Schussarten aber ist die Moncrieff-L. in der Ladestellung, bez. ihre Bedienungsmannschaft, theils gar nicht, theils ungenügend, durch die vorliegende Brustwehr gedeckt, sobald nur der Feind bei dem ersten Schusse des Geschützes dessen Aufstellungsort erkannt hat. Andere Nachtheile sind: die grosse Treff-fläche, welche sie dem flankirenden und Vertikalfeuer bietet, die Schwierigkeit des Stellungswechsels und ihre Kostspieligkeit.



Moncrieff-Laffete. Fig. 1.

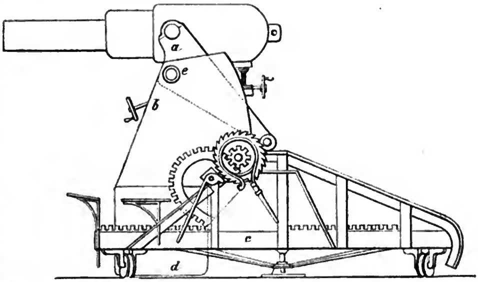
Minimalscharten- oder **Mündungspivot-L.n** sind für Panzerthürme und -Batterien bestimmt, welche ihren Hauptzweck: vollkommene Dekung von Geschütz und Mannschaft, nur dann hinlänglich erfüllen können, wenn die den Panzer durchbrechenden Schartenöffnungen so klein bemessen sind, dass sie von den Köpfen der Geschützrohre fast vollständig ausgefüllt werden. Um dessenungeachtet die erforderliche Höhen- und Seitenrichtung zu ermöglichen, muss die Drehachse des L.n-Rahmens (wenn nicht der Thurm selbst drehbar ist) senkrecht unter, und der Drehpunkt des Rohres nicht in der Schildzapfenachse, sondern in oder unmittelbar an der Geschützmündung, bez. der Schartenöffnung, liegen. Jede Änderung der Höhen-

richtung kann also nur durch Heben oder Senken des ganzen Rohrkörpers bewirkt werden, was selbstredend einen beträchtlichen Kraftaufwand beansprucht und dennoch möglichst rasch und leicht ausgeführt werden muss. Zu diesem Behufe hat man, namentlich in Engld, die verschiedensten Mechanismen versucht. Am besten haben sich bisher die bei den dtschen Minimalscharten-L.n angewendeten hydraulischen Hebewerke (Pressen) bewährt.

Die weitere Ausbildung des Prinzips dieser L. hat die Krupp'sche Gussstahlfabrik in ganz eigenartiger Weise angestrebt. Bei der von ihr konstruirten „Panzerkanone" wird der Kopf des Geschützrohres mit einem in der inneren Schartenöffnung drehbar gelagerten Kugelgelenke verbunden, welches in der Verlängerung der Seele cylindrisch durchbohrt ist. Dadurch wird nicht allein die Weite der Scharte auf das absolute Minimum, d. h. auf den Seelenquerschnitt, beschränkt, sondern auch der Rücklauf vollständig aufgehoben und die Feuergeschwindigkeit bedeutend gesteigert. Die L. reduzirt sich dabei auf ein einfaches Gestell mit Richtmaschine und Rollrädern, welches sich auf einer entsprechend gekrümmten Laufschiene seitwärts bewegen kann, um die Seitenrichtung zu nehmen. Schiessversuche der Fabrik haben ergeben, dass der Verbindung zwischen Geschütz und Panzer, welche den ganzen Rückstoss aufzunehmen hat, genügende Widerstandsfähigkeit gegen das eigene Feuer gegeben werden kann, und dass sich auch die Trefffähigkeit nicht merklich verringert, wenn die Richtung für eine grössere Anzahl rasch auf einander folgender Schüsse nur einmal genommen wird. Falls sich diese Erfindung bewährt, dürfte sie vielleicht für den Belagerungskrieg eine bedeutende Zukunft haben, namentlich wenn es gelingt, die Panzerkanone in geeigneter Weise auf Schienengeleisen fahrbar zu machen.

Die Küstengeschütze haben sämtlich Rahmen-L.n. Sie bedürfen, dem häufigen und schnellen Ortswechsel der Ziele entsprechend, einer bedeutenden Ausdehnung des Schussfeldes, sowie der Möglichkeit, die Richtung leicht ändern und auch mit den schwersten Kalibern rasch feuern zu können. Soweit sie nicht in Panzerthürmen, sondern in offenen Batterien stehen, sind daher hohe, volle Brustwehren (ohne Scharten) und demgemäss grosse Feuerhöhen für die L.n erforderlich. Letztere müssen ferner mit mechanischen Einrichtungen ausgestattet sein, welche einen möglichst raschen Wechsel der Höhen- und Seitenrichtung zulassen, den Rücklauf beschränken, das selbstthätige Wiedervorlaufen des Geschützes nach dem Schusse bewirken und die zu ladenden Geschosse leicht, schnell und sicher emporzuheben und in das Rohr zu bringen gestatten. Endlich muss das Material der Küsten-L.n wenig empfindlich gegen die Witterung, namentlich Nässe, sein, weil die Küstenbatterien in der Regel auch im Frieden dauernd armirt bleiben.

Die L.n der glatten Mörser erhalten keine Räder („Schlitten-L.n oder Schleifen"), sondern ruhen mit ihren Wänden unmittelbar auf der Bettung. Sie werden möglichst niedrig konstruirt, um das Einbringen der schweren Geschosse in die Geschützmündung beim Feuern unter grossen Erhöhungen nicht übermässig zu erschweren



Moncrieff-Laffete. Fig. 2. a Oberlaffete; b Elevatoren; e Drehbolzen; c Rahmen; d Gegengewicht.

Die L.n für gezogene Mörser sind entweder Rahmen- oder Räder-L.n; bei letzteren werden aber die Räder zum Schiessen theils abgezogen, theils nur zum leichteren Vorbringen des Geschützes nach dem Schusse benutzt; in diesem Falle lässt sich die Achse mittels eines Räderwerkes nach Bedarf höher oder tiefer stellen (preuss. 21 cm. Mörser C/70 und C/71). Sämtliche Mörser-L.n müssen dem Rohre bedeutende Erhöhungswinkel (bis zu 75°) gestatten und, da das Schiessen im hohen Bogen die L. stark angreift, von vorzugsweise widerstandsfähiger Konstruktion sein.

Bei den Räder-L.n unterscheidet man das Wand- und das Blocksystem. Der eigentliche L.n-Körper besteht bei ersterem aus 2 parallelen oder konvergirenden Wänden (auf

der hohen Kante stehenden Bohlen), bei letzterem aus einem massiven Blocke (Balken), an den sich vorn 2 kurze Wandstücke zur Aufnahme der Schildzapfenlager ansetzen. Preuss., Ital., Östrrch und Russld haben stets den Wand-, Engld und Frkrch dagegen den Block-L.n den Vorzug gegeben. Über die Vor- und Nachtheile beider Systeme ist viel gestritten. Die Frage hat indes in neuerer Zeit ihre praktische Erledigung dadurch gefunden, dass man die L.n fast allgemein aus Schmiedeeisen und Stahl, statt früher aus Holz, anzufertigen beginnt. Damit ist gewissermassen eine Kombination des Wand- und Blocksystems eingetreten, indem eiserne L.n zunächst naturgemäss nur als Wand-L.n konstruirt werden können, während andererseits die zur Querverbindung der beiden Wände dienenden oberen und unteren Bleche den L.n-Körper zum Theil in eine Art von hohlem, kastenförmigen Block („Kastensystem") umwandeln. Die Gründe, welche den Übergang vom Holz zum Eisen und Stahl bei L.n- und Fahrzeugkonstruktionen herbeigeführt haben, sind hauptsächlich: Das Eisen (s. d.) lässt sich in warmem Zustande schmieden, walzen, pressen und schweissen; man kann ihm daher so ziemlich jede wünschenswerte Gestalt geben und sonach für Eisenkonstruktionen fast immer die theoretisch richtigsten und vortheilhaftesten Formen wählen. Diese Eigenschaft geht dem Holze (s. d.) fast ganz ab, da es sich nur durch Lostrennen einzelner Theile und Zerlegen in verschiedene Formen bringen lässt; und selbst dabei ist man durch die unvermeidliche Berücksichtigung der natürlichen Struktur des Holzes (Lage der Fasern, Äste etc.) immer noch erheblichen Beschränkungen unterworfen. Aus diesem Grunde vermag man in den meisten Fällen mit einem gegebenen Gewichte Eisen oder Stahl widerstandsfähigere Konstruktionen zu erzielen, als mit dem gleichen Gewichte Holz. Auch wird gutes, zur Verwendung in der Art.-Technik geeignetes Holz von Jahr zu Jahr seltener, also auch theurer, sowie seine Auswahl und Beschaffung umständlicher und schwieriger. Dagegen fällt der relative (d. h. im Verhältnis zur allgemein wachsenden Entwertung des Geldes aufgefasste) Preis des Eisens und Stahls fortwährend infolge des gewaltigen Aufschwunges der Eisenindustrie und unter dem Druck der Konkurrenz. Die Beschaffung guten Schmiedeeisens in beliebigen Massen unterliegt deshalb keinen irgend erwähnenswerten Schwierigkeiten. Überdies bedarf das frisch beschaffte rohe Nutzholz jahrelanger Aufbewahrung und sorgsamer Pflege, bevor es zur Verarbeitung geeignet wird. Das Eisen hingegen ist sofort verwendbar und bedarf, wenn es länger aufbewahrt wird, keiner besonderen Sorgfalt oder Aufsicht, nimmt auch vermöge seines hohen spezifischen Gewichtes verhältnismässig wenig Raum ein. Ferner ist es gegen Witterungseinflüsse so gut wie unempfindlich; denn die (durch kein bisher bekannt gewordenes Mittel ganz zu verhindernde) Rostbildung kann Jahrzehnte hindurch ihren Fortgang nehmen, bevor sie der Haltbarkeit einer mit dem gebräuchlichen Überschusse an Sicherheit ausgeführten Eisenkonstruktion gefährlich wird. Das Holz dagegen leidet durch die atmosphärische Feuchtigkeit und die Hitze dermassen, dass selbst bei achtsamer Behandlung oft wenige Jahre genügen, um es unbrauchbar zu machen. Abgesehen von diesen Rücksichten ist aber neuerdings durch die Annahme sehr starker Ladungsverhältnisse bei den Kanonen ein weiterer Umstand hinzugetreten, welcher die Anfertigung der L.n aus Schmiedeeisen und Stahl unvermeidlich macht, weil die Einwirkung des Schusses auf die L. eine so gewaltige ist, dass die rückwirkende Festigkeit des Holzes nicht ausreicht, ihr zu widerstehen: vielmehr wird das Holz der L.n-Wände an den am meisten beanspruchten Stellen vollständig in sich zerdrückt und zermalmt. Diesem Übelstande kann daher auch durch entsprechend grössere Abmessungen und Querschnitte der Holztheile nicht in gleicher Weise abgeholfen werden, wie dies bei zu geringer absoluter oder relativer Festigkeit derselben möglich sein würde, allerdings auch dann immer nur auf Kosten einer unverhältnismässigen Gewichtszunahme der L. Die dtsche Art. fertigt ihre sämtlichen L.n und Fahrzeuge nur noch aus Stahl und Eisen; in beschränkterem Umfange gilt dies auch von Engld, Frkrch, Ital., Östrrch, Russld etc. W.

La Force, Caumont de, franz. Familie, aus Guienne stammend. — 1) Jacques Nompar, Hzg, Marschall von Frankreich, geb. 30. Okt. 1558, nahm, der Bartholomäusnacht entronnen, an den Kämpfen Heinrich's IV. hervorragenden Antheil, gerieth aber als treuer Hugenott bald in Opposition gegen dessen Nachfolger Ludwig XIII. (ruhm- und erfolgreiche Vertheidigung von Montauban, 17. Aug. bis 10. Nov. 1621), trat dann in bessere Beziehungen zum Hofe, leistete im Felde gegen verschiedene aufständische Grosse gute Dienste, eroberte 1630 Piemont und spielte, von 1634 an, in den Feldzügen des 30j. Krieges eine grosse Rolle. Dann schrieb er seine Memoiren, welche zu Paris im J. 1843 erschienen sind. Er starb am 10. Mai 1652. — 2) Sein Sohn, Armand, geb.

gegen 1580, gest. am 16. Dez. 1675, gleichfalls Marschall, diente zuerst unter seinem Vater, dann meist unter Condé und unterstützte den ersteren in der Bearbeitung seiner Memoiren, welchen seine eigenen, sowie die eines anderen Bruders, Henri, welcher 1621 bei der Vertheidigung von Tonneins (Guienne) fiel, beigefügt sind. — Ausserdem erscheinen noch mehrere L. F. in der franz. Kriegsgeschichte jener und der folgenden Zeiten, deren Lebensbeschreibungen die nouv. biogr. gén., XXVIII, Par. 1861, gibt. 13.

La Gallissonière de Barin, Marq., GL. d. franz. Seestreitkräfte, geb. in Rochefort am 26. Okt. 1693, wurde 1745 Gouv. von Canada, kommandirte 1756 ein Geschwader im Mittelmeere, schlug den engl. Adm. Byng bei Minorka und starb am 26. Okt. dsslb. J. — Nouv. biogr. gén., XXVIII, Paris 1861 (weitere Quellenangabe). v. Hllbn.

Lage. Bei der früheren Taktik zur See bestrebte man sich, sein Schiff dem Gegner längseit zu bringen und durch massenhaftes Artilleriefeuer das Entern (s. d.) vorzubereiten. Den Effekt des Geschützfeuers zu vermehren schoss man mit ganzen Breitseiten, bez. ganzen L.n; heute ist man von dieser Feuerart abgekommen und gibt dem Geschützweisefeuern, englisch sehr bezeichnend „independent firing" genannt, den Vorzug. — Vgl. Konzentration. v. Hllbn.

Lager bezeichnet im Gegensatze zu Quartieren die Unterbringung der Truppen ausserhalb bewohnter Orte. Man unterscheidet: Freilager oder Biwaks, Hütten-, Zelt- und Baracken-L.

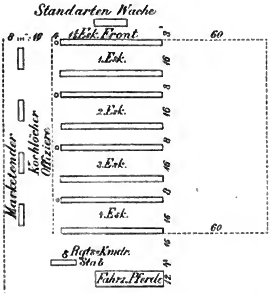
Geschichtliches. — Die Hebräer lagerten nach Stämmen und Geschlechtern, Front nach den 4 Himmelsgegenden, die Streithaufen im äusseren Ringe. Die Lagerordnung war eine ziemlich strenge, aber nur in Feindesnähe wurden starke Wachen ausgesetzt. Es ist ungewiss, ob das L. durch Wälle gesichert war. — Die Griechen hatten keine bestimmte L.form, man findet sie viereckig und kreisförmig. Die Schwerbewaffneten lagerten im äussersten Kreise, die Tapfersten an den gefährlichsten Punkten. Die L.ordnung war nur bei den Spartanern streng, doch kannte man Wachen, Runden und Vorposten. In den ältesten Zeiten sicherte man sich nur, wenn ein Überfall zu befürchten war, durch Sperr- und Hindernismittel, später verschanzte man die L. regelmässig durch Erdwälle und Gräben mit Hindernissen. — Sehr ausgebildet war die L.kunst (Castrametation) bei den Römern. Ihre jeden Tag bezogenen und befestigten L. sollten sie gegen feindliche Angriffe sichern und ihnen erlauben, darin den günstigen Moment zum Schlagen abzuwarten. Ausserdem diente das L. zum Schutze für Gepäck, Magazine etc. und im Unglücksfalle als Rückzugspunkt; es war so stark, dass es durch wenige Truppen bewacht und gehalten werden konnte (s. castrum). — Die Gallier und Germanen lagerten nach Stämmen mit Weib und Kind und sicherten sich durch eine das L. umschliessende Wagenburg. Im Laufe des 7. Jhrhdrts scheint zunächst bei den Franken die römische L.weise in Anwendung gekommen zu sein. Man sicherte sich meist nur durch einen schwachen Wall, um leicht ausfallen zu können, später durch Zäune und spanische Reiter, verbunden mit Palissadirungen, in denen Ausfallöffnungen. Vom 10. Jhrhdrt an gehörten Zelte zu dem notwendigen Heeresapparate, daneben Hütten. Erstere, oft von bedeutender Grösse, in mehrere Abtheilungen getheilt und prächtig ausgestattet, für den Heerführer und die Vornehmen; letztere für die Gefolgschaften. Die Hütten bestanden indes nicht nur aus Pfählen und Laubwerk, sondern oft auch aus einem Gerippe von Stangen, die mit Leinwand oder Teppichen bedeckt wurden. Bei dem engl. Heere, bei den Böhmen und Russen blieben die Wagenburgen im Gebrauche. — Die Kreuzfahrer bedienten sich der Zelte und Hütten, bei längerem Verweilen selbst häuserartiger Baracken. Sie sicherten das L. durch L.wachen und Vorposten, bez. durch eine Wagenburg, Verhaue, Wall und Graben, doch war die L.disziplin nicht streng. — Zur Zeit der Söldner und Landsknechte kam die röm. L.ordnung wieder auf, nur weniger streng und genau gehandhabt; ausgenommen im schwed. Heere während des 30j. Krieges. Als Regel gelten: möglichst gleichmässige Form des L.s; Trennung der Nationen, namentlich derjenigen, die sich nicht gut vertrugen; Trennung der Reiter und des Fussvolkes; geräumige Lagergassen; zunächst dem Feinde das Fussvolk, dahinter der Kriegsherr und der oberste Feldhptm., neben diesen: der Zeugmstr, Art. und Munition auf der einen, Profos, Proviantmstr und Proviantplatz auf der anderen Seite, dahinter die Reiter. Am Lärmplatze die Geschütze. Fuhrleute, Art.-Pferde und Fahrzeuge in besonderen Quartieren inner- oder ausserhalb des L.s. Dasselbe soll eine starke Lage haben; in durchschnittenem und bergigem Terrain müssen die einzelnen Theile sich unterstützen können; Schanzen und Gräben sollen Schutz geben. Wagenburgen, in Dtschld seit dem Hussitenkriege wieder in Gebrauch, hielten sich bis gegen die Mitte des 17. Jhrhdrts. Man verstärkte sie durch Aufstellung von Geschützen — Falconetlein — zwischen den

Wagen. — Zur Zeit der Lineartaktik bildeten die Zelt-L. ein notwendiges Requisit jedes Heeres und machten dasselbe in Verbindung mit den beweglichen Magazinen sehr unabhängig, aber auch sehr schwerfällig in seinen Bewegungen. Die Zelt-L. hatten eine grosse Front gegen verhältnismässig geringe Tiefe. Man unterschied „Linien-“ und „Gassen-L.“. Erstere sind auch stets ein L. in Linie. Die Zelte jedes Truppentheiles stehen in so viel Reihen, als er Glieder hat, hinter einander; parallel der Front; vor der vordersten: der Waffenplatz und die Reihe der Gewehrmäntel. Eingänge der Zelte nach der Frontseite, die der hinteren Reihe auf den Lücken der vorderen. Der Raum zwischen den Reihen hiess „L.gasse“, zwischen je 2 Zelten blieb ausreichender Raum zum Sammeln nach vorwärts auf dem Waffenplatze. — Beim Gassen-L. wurden die Zelte einer jeden Komp. in 2 Reihen senkrecht zur Front so aufgeschlagen, dass zwischen denselben eine geräumige „Komp.-Gasse“ (bei der Kav. und Art. „Stallgasse“) und zwischen den Zelten der Komp. nur eine 2—3 Schr. breite „Brandgasse“ blieb. Eingänge der Zelte nach der ersteren. Bei der Kav. und Art. standen die Pferde zwischen den Zelten, Köpfe nach deren Eingängen, 3 Schr. von ihnen entfernt, an Piketpfähle gebunden, letztere durch Leinen verbunden. — Nach den franz. Revolutionskriegen verschwanden die Zelte, da die Grösse der Heere und deren schnelle Operationen die Mitführung des dazu erforderlichen Trosses nicht mehr erlaubte. Man kantonnirt oder biwakirt jetzt, oder kombinirt beide Unterkunftsweisen, wo es die Umstände gestatten erbaut man Hütten von Laub oder Stroh. Unter besonderen Verhältnissen führt man tragbare, kleine Zelte, „tentes d'abri“, mit sich. In der franz. Armee seit den Feldzügen in Algier allgemein. — Moses, besdrs 4. Bch; Bch d. Richter; 1. Bch Samuelis; Homer, Ilias, besdrs VIII, IX, X; Xenophon, Cyropädie und Anabasis; Polybius VI; Cicero; Livius; Tacitus; Caesar und Hirtius, v. gall. Kriege; Fronsperger, Krgsbch; Solms, Krgsbch; v. Reuchlin-Meldegg, Üb. L.stellungen, Wien 1831.

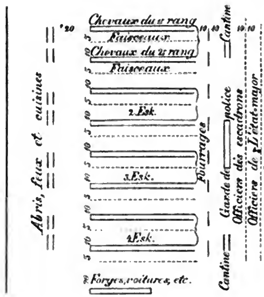
Die z. Zt giltigen Vorschriften über Lagerung beziehen sich fast ausschliesslich auf das Freilager, Biwak (s. d.). Der L.platz ist, soweit es die Schlagfertigkeit zulässt, mit Rücksicht auf Schonung und Bequemlichkeit der Truppen zu wählen: Schutz gegen feindliche Beobachtung, Feuerwirkung und Überfall, gegen Wind und Wetter (an sanften Berghängen, in der Nähe von Ortschaften und Wäldern, Inf. ev. in, Kav. und Art. nahe hinter oder seitwärts der letzteren). Hinter der zum Schlagen ausgesuchten Stellung, aber so nahe derselben, dass sie bei plötzlichem Angriffe rechtzeitig besetzt werden kann. Gute Kommunikationen innerhalb des L.platzes wie nach allen Seiten, besonders nach vorn in die Stellung und nach der Abmarschrichtung (keine Schluchten, Hohlwege, Gewässer etc., ev. abzustechen, zu überbrücken). Sicherung der Front oder gefährdeten Flanke durch vertheidigungsfähige Lokalitäten oder Hindernisse (diese meist nur gut gegen überraschende Kav.-Angriffe, nicht gegen Feuer; unübersichtliches, von Inf. nicht besetztes Terrain sehr gefährlich). Trocken, fest, Überschwemmungen nicht ausgesetzt, auch sonst gesund (Wiesen ungünstig), nicht in unmittelbarer Nähe

Biwak eines Kavalerie-Regiments.

Deutschland.



Frankreich.

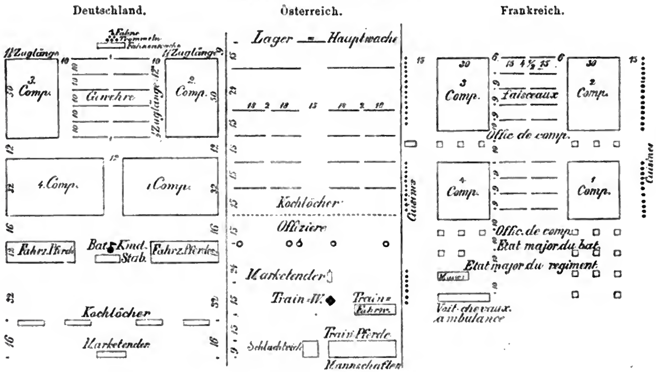


1 : 3000.

grosser Strassen (Staub, Ruhe durch den Verkehr auf denselben gestört), keinenfalls dürfen sie das Biwak eines Truppentheiles durchschneiden. — L.bedürfnisse, d. h. Holz, Stroh und Wasser, ev. auch Lebensbedürfnisse (Ortschaften), müssen, soweit beide nicht durch die Heerverwaltung beigeschafft sind, in der Nähe sein. — L.geräthschaften, d. h. Beile, Hacken, Schaufeln etc. zum Einrichten der Koch- und L.-feuer, L.stätten; Geschirre zum Wasserholen und Bereiten der Speisen — führen die Truppen mit sich. (Früher gehörten hierher noch das Zeltmaterial, Gewehrkreuze und -Mäntel). — L.raum. Je grösser im Verhältnis zur Truppe um so bequemer, Rücksicht auf Schlagfertigkeit setzt die Grenze. Man rechnet für 1 Bat.: Dtschld 5 Zuglängen+26 Schr. Front (c. 200 Schr. im Kriege, 100 im Frieden), 360 Schr. Tiefe (einschl. 50 Waffenplatztiefe und 100 Abstand der Latrinen); Östrrch 118 Fr., 230 T. (ohne Latr.); Frkrch 139 m. Fr., 125 T. (in Doppel-Kol., ohne Latr.) oder 342 Fr., 76 T. (in Linie, ohne Latr.); Russld 80 Schr. Fr. (bez. 150, wenn die Leute neben den Gewehren lagern), 150 T. (ohne Latr.). Für 1 Kav.-Rgt: Dtschld (in Kol. in Eskadrons-Fr.) c. 200 Schr. Fr., 260, bez. 390 (5 Esk.) T. (einschl. eines 75 Schr. breiten Waffenplatzes neben dem Biwak und Latr.); Östrrch (in Lin., 6 Esk.) 700 Fr., 235 T. (einschl. 50 Schr. tiefer Waffenplatz vor der Fr., ohne Latr.); Frkrch (in Kol.) c. Esk.-Breite 180 m. Fr., 130 bez. 230 (mit poste avancé) T., oder in Lin. Rgtsbreite+60 m. Fr., 240 T. (einschl. Latr. und poste avancé); in Russld 300 Schr. Fr., 250 T. (ausschl. Latr.). Für eine Batt. oder Munitionstrain-Kol. c. 125 Fr. (im Frieden 60) und 225—250 T. (einschl. Latr. gegen 300). Für grössere Truppenkörper berechnet man: Dtschld 10 Schr. zwischen den Bat., 20 zw. den Rgtrn, Abthlgn etc. und 150 Treffenabstand; Östrrch 20 Schr. zw. den Bat., 100 zw. den Rgtrn, 50 Tr.-Abstd; Russld ähnlich wie Dtschld. — Vorbereitungen zum Beziehen des Biwaks. Ausgeführt durch ein (Fourier-)Kmdo (campement), zusammengesetzt aus — grundsätzlich berittenen — Off. (Adj. der Fusstruppen), Untoff. und Ordonnanzen jeder selbständigen Abthlg des lagernden Truppenkörpers, ev. unter Führung eines Genstbs-Off. und Beigabe von Verwaltungsbeamten. Die Vorbereitungen erstrecken sich auf: Ermitteln des L.platzes für jede einzelne Truppenabthlg (markirt durch Stangen, Strauchwerke oder Ordonnanzen); Zutheilen der vorhandenen Brunnen und Quellen; bei fliessenden Gewässern bezeichnen durch Jalons, Tafeln od. dgl. der Stellen für: das Holen des Trink- und Kochwassers, das Tränken, Reinigen der Kochgeschirre, Waschen, Baden, Schwemmen (in dieser Reihe von oben her); Sicherstellen des Bedarfes an Holz, Stroh und Lebensmitteln (durch Verwaltungsbeamte, ev. Requisitionen auszuführen oder einzuleiten); Regelung der Vertheilung an die Truppen; Bestimmen der Plätze für die äusseren Wachen und Latrinen; Entgegensenden von Off. und Ordonnanzen an die anmarschirenden Truppen. — Anordnungen für grössere Biwaks: Feststellung der L.ordnung, d. i. der L.plätze für die verschiedenen Waffengattungen und Truppenabthlgn neben und hinter einander, hierbei möglichstes Festhalten der Ordre de bataille. Inf. auf den am meisten gefährdeten Seiten, Kav. und Art. durch diese oder das Terrain gesichert. Nach preuss.-dtschen Vorschriften ist grundsätzlich in 1, nur bei grossen Massen oder beschränktem Raume in 2 oder mehreren Treffen zu biwakiren. In Östrrch soll eine Brig. mindestens in 2 Treffen biwakiren, die Rgtr neben oder hinter einander. In Russld soll die Art. entweder zwischen den Truppen des grösseren taktischen Verbandes oder vor demselben lagern. Eine Div. in Reserve lagert mit den 4 Batt. im 1., mit 4 Inf.-Rgtrn im 2.—5., mit den Unrangirten im 6. und den Trains im 7. Treffen. Kochlöcher und Latrinen an den Seiten. — Jedenfalls Latrinen nie zwischen den Treffen. Auf einem Biwakplatze möglichst nicht mehr als 1 Brig.; jedenfalls nicht mehr als 1 Inf.-Div., oder Trains von mehr als 300 Fuhrwerken zu vereinigen (die Truppen fühlen sich wohler, Lagerbedürfnisse, auch meist Wasser, bequemer zu erreichen). Die höheren Stäbe von der Brig. aufwärts kantonniren gewöhnlich. — L.form s. Zeichnungen. Alle Zahlen in denselben beziehen sich auf Meter, bei der Reduktion ist, den betr. Exerz.-Rglmts entsprechend, für Dtschld 1 Schr. = 0,80 m., für Östrrch = 0,75 m. gerechnet; Metertheile sind fortgelassen. Die Lage der Latrinen wurde der Raumersparnis wegen nicht angegeben. Sie befinden sich in Dtschld überall 100 Schr. hinter der zuletzt bezeichneten L.stelle. Das österr. Dienstrglmt gibt keine Bestimmungen über dieselben. In Frkrch sollen sie mindestens 60 m. vom L. entfernt sein. — In Östrrch kann ausnahmsweise ein Bat. auch in Linie und die Kav. mit den Esk. hinter einander lagern. (Beim Kav.-Rgt sind des Raumes und der Gleichmässigkeit wegen nicht 6, sondern nur 4 Esk. gezeichnet). In Frkrch biwakirt ein Bat. oder Kav.-Rgt ev. auch in Linie. — Ausserdem ist zu den Zeichnungen zu bemerken: Inf.: In Dtschld werden Helme und Armatur an die Gewehre ge-

hängt, die Tornister auf den L.plätzen der Komp. niedergelegt und daselbst die L.-Feuer angemacht. In Östrrch lagern die Mannschaften jedes Zuges unmittelbar hinter dessen Gewehrpyramiden, bei welchen die Ausrüstung abgelegt wird. In Frkrch sind auf den L.plätzen der Komp. grundsätzlich die kleinen Zelte aufzuschlagen, je 1 für 6 M. und mit 1 m. Intervalle; soll dies ausnahmsweise nicht geschehen, so werden eben daselbst die L.feuer angemacht. Kav.: In Dtschld werden dicht vor den Pferdeköpfen Piketpfähle eingeschlagen, und die Kampirleinen daran festgebunden. 3 Schr. vor dieser Linie werden die Seitengewehre in den Boden gesteckt, darauf kommen Kopfbedeckung und Bandelier; darunter bei den der Kürass. Die Karabiner 5 Schr. hinter der Pferdereihe in Pyramiden zusammen gesetzt, dabei die Sättel, welche gepackt bleiben; die Decken zusammen gelegt darauf. Art.: In Dtschld stehen die Pf. jedes Zuges mit den Köpfen zugekehrt, ebenso die beiden Reserven. Die Stallgassen werden durch Piketpfähle und Stallleine gebildet. Die Pf.-Ausrüstung kommt 3 Schr. hinter die Pf., auf die Sättel die Decken, auf diese die Zäumung, Gebiss nach den Pf., das zusammengenommene Kummetgeschirr, mit dem Untertheile nach dem Sattel gegen dessen vorderen Theil gelehnt. Fahrer und Reiter stecken die Säbel hinter dem Sattelzeuge in den Boden, darauf kommt der Helm, ev. die Kartusche. In Östrrch bilden die Pf. (Trag-

Biwak eines Bataillons.



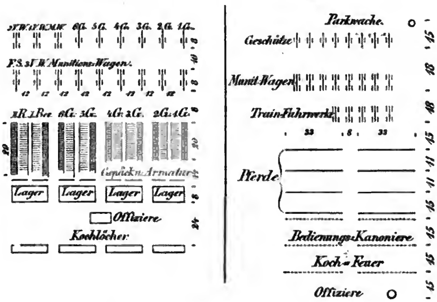
1:3000.

Kür. der Kürass. Brustharnisch nach vorn; rechts daneben bei den Ul. die Lanze, bei allen die Kandaren, Kopfgestell gegen die Pf. Die Sättel werden 3 Schr. hinter den Pf. niedergelegt, Vorderzwiesel nach diesen, Karabiner an den Sätteln, die Decken, zum Satteln zusammengelegt, darüber. In Östrrch sind in jedem Gliede die ungeraden Nummern 15 Schr. vorgerückt. Unmittelbar vor den Pf. werden Pferdepflöcke eingeschlagen, die Pf. angehalftert und gefesselt. Waffen und Pferderüstung kommen hinter die Pf. auf den Boden, je 2 Sättel über einander, die Pferdedecken dazwischen. Hinter jeder Pferdelinie lagert die zugehörige Mannschaft. In Frkrch werden die Pf. an Piketpfählen befestigt, die Säbel in die Erde gesteckt. An letztere das Zaumzeug gehängt, auf dieselben Kopfbedeckungen und Kartusche, darunter thiere) so viel Reihen als notwendig, hinter jeder lagert die zugehörige Mannschaft. Die Pf. werden an die Pferdepflöcke angehalftert und abgeschirrt. Hinter die Pf. kommen die Kummete jedes Pferdepaares mit den Leibern gegen einander gekehrt, thunlichst auf einer Unterlage, die Sättel über die Deckel der Kummete. Waffen und Ausrüstung der Mannschaft z. Pf., bez. z. F. wie bei der Kav., bez. Inf. — L.wachen zur äusseren Sicherheit und Absperrung des L.s. In Dtschld von L.-Kmdten an vertheidigungsfähigen Punkten, Abschnitten oder Wegen so aufzustellen, dass sie in einer Entfernung von 200—300 Schr. das L. rings umgeben. Entfernung unter einander nicht über 500 Schr. Grundsätzlich von der Inf. und den Jäg. zu geben; Kav. zieht ev. zu Pferde auf. In der Flanke bez. Rücken

heissen sie auch „Flanken“- bez. „Brandwachen.“ Stärke der einzelnen Wache: 1 Untoff., 2 Gefreite, 1 Spielmann, 16 M. Sie setzt aus: 1 einfachen Posten vor dem Gewehr und 2 Doppelposten, c. 100 Schr. vorgeschoben. Verhalten wie auf Feldwache, doch legen die Posten das Gepäck hinter sich ab. Nur in weiter Entfernung vom Feinde darf die Aufstellung von L.wachen unterbleiben. Ähnlich in Russld. — In Östrrch steht die „L.hauptwache“ bei der Inf. 20 Schr. bei der Kav. 50 vor dem L., Front nach aussen und zwar bei einem einzelnen Bat. oder einer Div. Kav. 1 Zug, bei einem Inf.-Rgte ½—1 Komp., bei einem Kav.-Rgte ½ Esk. stark. Sie setzt L.wachen aus, jede 1 Gefr., 4 M. stark, welche das L. rings nach aussen abschliessen. Jede derselben, wie die L.hauptwache, setzt 1 Schnarrposten aus. Unter besonderen Umständen, namentlich in insurgirten Ländern, sollen die L.wachen weiter vorgeschoben, dichter an einander gestellt, und ev. verstärkt werden. In Frkrch besteht die „garde de police“ bei einem einzelnen Bat. aus ½ Zug unter einem Untoff., bei einem Rgte aus 1 Zug unter einem Off., bei einem Kav.-Rgte aus einem Peleton unter einem Off. Der Platz für dieselbe ist unmittelbar vor der Front. Zur Absperrung des L.s werden 4—9 einfache Posten in den Ecken, bez. in den Flanken ausgesetzt, bei der Kav. zu Fuss. Zur äusseren Sicherheit werden bei einem Bat. (Kav.-Rgt) 1 Korporal (Brigadier) mit 6 M. (z. Pf.), bei einem Inf.-Rgte 1 Untoff. mit 1 Escouade (bis 15 M.) als „poste avancé“ auf c. 100 m. vorgeschoben; derselbe sichert sich durch 1—2 Posten. — Die L.-Polizei umfasst alle Anordnungen zur Aufrechterhaltung der mil. Ordnung (Bestimmen der Stellen für die Feuer, Latrinen etc., der Benutzung der Brunnen, Tränken, Anfahren der Proviantwagen etc.), Erhaltung der Ruhe (Wachen, Runden etc.), Erleichterung des Verkehrs innerhalb des L.s (Beseitigen von Hindernissen, Herstellen von Kommunikationen etc.), Regelung des Verkehrs nach aussen, Erhaltung der Gesundheit der Truppen (grösste Reinlichkeit; Unrath, Menageabfälle, Pferdedünger etc. in Gruben versenkt; Reinhaltung der Brunnen, Quellen, Tränken; Schlächtereien nicht zu nahe, möglichst an fliessendem Wasser, Häute und Unschlitt fortschaffen; ärztliche Inspizirungen der Marketendereien etc.). In oberster Instanz liegt die L.polizei in den Händen des höchsten Befehlshabers der biwakirenden Truppen, er übt dieselbe und damit die Funktionen eines „L.-Kommandanten“ entweder persönlich aus, oder überträgt unter grösseren Verhältnissen beides an einen höheren Off. Die Organe des L.-Kmdtn sind: die inneren Wachen und Posten, sowie die Off. und Untoff. vom L.dienst (Off. du jour, Runde, Inspektionsdienst). In Dtschld werden als innere Wachen gegeben: bei jedem Bat. eine „Fahnenwache“ mit 1 Posten vor dem Bat.-Kmdr und den Fahrzeugen und 1 Posten vor der Fahne und zugleich vor dem Gewehr; bei jedem Kav.-Rgte eine „Standartenwache“ mit 3 einfachen Posten; bei jeder Batt. oder Mun.-Kol. eine „Parkwache“ mit 2 patrouillirenden Posten an der Front- und Queueseite des L.s. Zum L.dienste werden kommandirt behufs Revidirung der Wachen und Posten als Off. du jour von jedem Inf.-Rgte 1 Stabs-Off., von jedem selbständigen Bat., Kav.-Rgt oder Art.-Abthlg 1 Hptm. oder Rttmstr; als Off. der Ronde von jedem Bat., Kav.-Rgte und Art.-Abthlg 1 Lt. Ferner bei jedem Truppentheile, bei der inneren Wache (Brandwache): 2 Untoff. zur Überwachung der Marketendereien, wie der Feuer und des Auslöschens der letzteren beim Abrücken. In Östrrch gehören zu den von der L.hauptwache zu stellenden inneren Wachen: für jedes Inf.- oder Kav.-Rgt, bez. jedes selbständige Bat.

Biwak einer Feld-Batterie.

Deutschland. Österreich.



1:3000.

(Frkrch hat z. Z. — Sommer 1878 — für Felddienst d. Art. nur eine provisorische Instr.)

oder Div. Kav. eine „Trainwache“, bei der Art. und den Trainkörpern eine „Parkwache“ (zugleich L.hauptwache). Stärke: 1 Untoff. od. Gefr., 6 M., bei Trainkörpern für je 30 Wagen 1 Gefr. 3 M. Bei grösseren Art.- und Trainkörpern kommandirt die Parkwache 1 Off. Der Inspektionsdienst wird im L. innerhalb der Truppentheile wie im Frieden ausgeübt, d. i. in jedem Rgte durch 1 Hptm., in jedem Bat. durch 1 Lt, in jeder Komp. durch 1 Untoff., ähnlich bei den anderen Waffen; bei den reitenden tritt 1 Stallwache von 1 Gefr., 1 M. hinzu. Sind mehr als 4 Bat. vereinigt, so wird noch ein „L.-Inspektionsdienst“ durch 1 Stabs-Off. oder Hptm. (Rttmstr) verrichtet. — In Frkrch stellt die garde de police 1 Posten bei der Bagage, 1 beim Kmdr. Der Kmdt derselben revidirt persönlich die Posten, sowie das Biwak im allgemeinen und lässt Revisionen durch Ronden und Patrouillen vornehmen. Bei jedem Inf.-Rgte hat ein Bat.-Chef, bei jedem Kav.-Rgte ein chef d'escadrons diesen Dienst zu übernehmen.

Der L.dienst wird im allgemeinen vom L.-Kmdtn geregelt. Grundsätzlich dürfen weder Off. noch Mannschaften das L. ohne dessen Erlaubnis verlassen. Das Wasserholen etc. wird durch geschlossene Kommandos ausgeführt. Im übrigen regeln die Truppentheile den Dienst möglichst wie in der Garnison. Speziell gehört hierher: das Graben der Kochlöcher und Latrinen, Herrichten der L.feuer und Windschirme, ev. das Aufschlagen der kleinen Zelte (Frkrch), das Tränken der Pferde (esk.-, batterieweise unter 1 Off., ev. gesattelt), Kochen, Reinigen der Kochgeschirre, der Waffen und des Anzuges. Revisionen bei den Appells; abds Gepäck vollständig in Ordnung bringen. Nachts bleibt alles beim L.feuer und verhält sich ruhig. Über Zapfenstreich und Reveille bestimmt der L.-Kmdt. Nach letzterer: wenn irgend möglich noch einmal Kaffe kochen, dann Instandsetzen des Marschanzuges, Füttern und Tränken der Pferde. ¼ Stunde vor dem Aufbruche rücken die Wachen ein, die Feuer werden gelöscht, Kochlöcher, sowie Latrinen zugeschüttet, Fahrzeuge angespannt. — Nach der franz. Instr. ist in der Regel täglich 3 mal Appell abzuhalten, morg. und abds im Beisein des Off. der Wache, mttgs aller Off. Das österr. Rglmt gibt zur raschen und sicheren Vermittelung des dienstlichen Verkehrs folgende Vorschriften: jeder Truppenkmdt hat seinen Aufenthalt bekannt zu machen und beim Verlassen desselben für Nachsenden von Befehlen und Meldungen zu sorgen; von jeder Truppenabthlg ist zu dem nächst höheren Truppenkmdo eine Ordonnanz zu kommandiren, ebenso von jeder selbständigen Truppe oder Anstalt eine solche zum L.-Kmdo und zur L.-Hptwche, von jeder detachirten Abthlg zu dem Truppenkmdo, von dem sie detachirt war. — Aufbruch bei Alarm (s. d.).

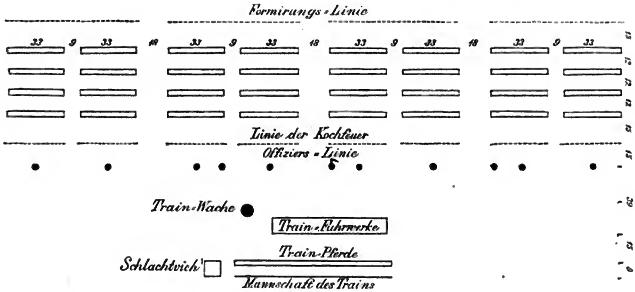
Bezüglich der Hütten- und Zelt-L. sagen die dtschen Verordnungen nur, dass die für die innere Einrichtung der Biwaks gegebenen Formen, soweit angängig, ebenfalls in Anwendung zu bringen sind. — Das österr. Dienstrglmt gestattet die eventuelle Herstellung von Laub-, Schilf-, Stroh- oder Erdhütten. Die Errichtung von Zelt-L.n geschieht nur auf besondere Anordnung. Die Hütten oder Zelte sind — mit den Eingängen nach der Frontseite (Formirungslinie) — in einer oder in mehreren Reihen (also Linien-L.) herzustellen und zwar bei den Fusstruppen hinter den Gewehrpyramiden (bez. den Bedienungsmannschaften der Fuss-Art.) bei den Truppen z. Pf. hinter der letzten Pferdereihe. Koch- und L.feuer mindestens 20 Schr. von den Hütten oder Zelten entfernt. — In Frkrch enthalten die „Instructions“ (s. unt.) keine Bestimmungen über Anlage von Zelt- und Hütten-L.n, wol aber die daneben noch giltige „ordonnance du roi s. l. serv. des armées en campagne du 3. Mai 1832.“ Danach haben dieselben die Form von Gassen-L.n und sind die „baraques“ entweder für 20 M. (7 Schr. br., 10 lg) oder für 16 M. (7 br., 8 lg) oder für 8 M. (4 br., 8 lg). Hinter der letzten Reihe folgen mit je 20 Schr. Abstand: die Kochlöcher, der Unterstab und die Kantine, die Komp.-Off., der Bat.-Stab. Die Off. immer hinter der Mitte ihrer Abthlgn. Bei der Kav. stehen die Pferde in einem Gliede, mit den Köpfen nach den Thüren der Hütten, diesen gegenüber. Die Kochlöcher befinden sich 20 Schr. vor den Hütten, die Off.-Hütten hinter denen der Truppe. — Verordn. üb. d. Ausbldg d. Truppen f. d. Flddst, 2. Abdr., Brln 1877; Dstrglmt f. d. k. k. Heer, 2. Th., Wien 1874; Instr. prat. s. l. serv. de l'inf. en camp., Par. 1875; ebenso sur. l. serv. de la cav., Journ. mil. off., partie rglmtaire Nr. 13, 1875.

Man unterscheidet verschiedene Arten von L.n. — Lust-L. haben nur Paradezwecke. Besonders Mode im 17. und 18. Jhrhdrt. Die Fürsten wollten in ihnen fremden Potentaten ihre Truppen im vollsten Glanze zeigen und liefen dabei allerlei Ergötzlichkeiten mit unter. Bekannt ist das L. bei Mühlberg von Kg August II. von Sachsen 1730 veranstaltet („Das jauchzende Sachsen, Relation“ etc. ohne Druckort und Jahr). — Übungs- (Instruktions-) L. dienen Ausbildungszwecken der Truppen. Beschränken sich die Übungen darin auf das Exerziren im engeren Sinne, wie z. B. in einzelnen ital. L.n, so nennt man sie auch Exerzir-L. (s. d.) und wenn

sie zur Benutzung für eine Reihe von Jahren eingerichtet sind (Baracken) stehende L. — Alle genannten sind Friedens-L. — Unter den Kriegs-L.n unterscheidet man: Marsch-L., für einen oder mehrere Tage bestimmt, im Gegensatze zu den, für längere Dauer eingerichteten Stand-L.n (in Kriegspausen, vor Fstgn). Die an den Grenzen gelegenen, wol befestigten Stand-L. der röm. Legionen tragen den Charakter von grossen Kasernen und, da sie auch Sicherungszwecke hatten, von verschanzten L.n (s. unt.). Man bezeichnet sie auch als Winter-L. im Gegensatze zu den, während der Operationen hergestellten, leichter befestigten Sommer-L.n (s. castrum).

Die Übungs- (Instruktions-, stehende) L. haben in neuester Zeit sehr hohe Bedeutung gewonnen. Sie dienen zur Abhaltung von Schiessübungen für Inf. (auf die grösseren Entfernungen) und Art., von Exerzirübungen grösserer Truppenkörper und zur Ausführung von Manövern mit verbundenen Waffen. Sie treten dadurch in Gegensatz zu den, in der dtschen Armee ausschliesslich üblichen Manövern mit wechselnden Quartieren. Vorzüge der L.: Schonung der Bodenkultur und dem entsprechend Fortfall von Entschädigungskosten; Kultivirung öder Gegenden; Verlängerung der Übungen ohne erhebliche Mehrkosten, dadurch Erlangung eines engeren Zusammenwirkens der Waffen und einer grösseren Routine des Gen.-Stbs und der Verpflegsbeamten; Abhärtung der Mannschaften und Pferde, Gewöhnung an's L.-Leben. Nachtheile: bedeutende Anlagekosten; einseitige Ausbildung von Führer und Truppe infolge der immer wiederkehrenden Benutzung desselben Geländes; die der heutigen Kriegführung nicht entsprechende Unterbringung der Truppen in Zelten, Baracken oder massiven Gebäuden statt in Biwaks und wechselnden Quartieren, damit zusammenhängend eine der Wirklichkeit durchaus nicht entsprechende Thätigkeit des Gen.-Stbs und der Beamten, wie das Einbürgern falscher Ideen über das Feldleben. — Für Einführung der stehenden L. sprechen vielfach nichtmilitärische Gründe. — In Frankreich waren sie zum Theil politischer Natur. Man wollte unter dem 2. Kaiserreiche die Truppen den Einflüssen der politischen und sozialen Parteien entziehen und in der Nähe der grossen Industriestädte, sowie an der Hauptstrasse nach Dtschld, stets grössere Truppenmassen bereit haben; nebenbei glaubte man die grosse Zahl körperlich schwacher Rekruten am besten in L.n zu kräftigen. Eine gewisse Berühmtheit erlangte in dieser Zeit das L. von Châlons (s. d.). Es war dies in gewisser Beziehung eine neue Auflage des napoleonischen L.s von Boulogne (s. d.). Nach dem Sturze des 2. Kaiserreiches ist das Ansehen der stehenden L. in Frkrch keineswegs gesunken. Thiers wie Mac Mahon waren Anhänger derselben. Es galt ihnen, nicht nur die Armee den Parteien zu entziehen, sondern auch das gelockerte Gefüge und die Disziplin derselben zu festigen. Jetzt gilt das L. bei Valbonne in der Nähe von Lyon als eine Art Muster-L. Es hat Baracken, deren Wände aus runden Kieseln, Schlacken aus den Hochöfen und hydraulischem Kalke aufgeführt sind; sie werden als sehr gesund gerühmt. Ausserdem bestehen zur Zeit L. bei Sathonay, Avor, Ruchard, Lannemezan, Blidah und um Paris bei Satory, Meudon, Villeneuve-l'Etang, Roquencourt. — In Russld führten zur Errichtung stehender L.: die Dislozirung über weit ausgedehnte Räume; der Mangel an Ortschaften bei

Biwak eines österreichischen Kavalerie-Regiments.



1:3000.

Manövern mit wechselnden Quartieren; das die Übungen während eines grossen Theiles des Jahres erschwerende Klima; die Ausführung grosser Versuche behufs Einführung neuer Reglements. Letzterem Zwecke dient insbesondere das L. des Garde-Korps bei Krasnoe-Selo, daneben gibt es noch 30—40 L., bei Warschau, Moskau, Grodno, Wilna, Kiew, Kowno etc. In ihnen üben die Truppen in der Stärke von wenigen Bat. bis zu 2 A.-K. Die Truppen lagern fast überall in Zelten, doch beabsichtigt man Baracken zu bauen. — In Engld bedingten der hohe Wert des Bodens und seine Kultur, sowie deren gesetzlicher Schutz die Errichtung von stehenden L.n. Bei Aldershot (s. d.) werden jährlich 15—20000 M. vereinigt, bei Wouldham besteht ein L. zur Ausführung von Pontonier-Übungen. — In Italien führte auch insbesondere die Rücksicht auf die Kultur des Bodens zu stehenden L.n, deren Zahl sehr gross ist. Sie sind meist klein, nur bei Verona und Somma können Truppen bis zu 1 Inf.-Div. üben; dieselben sind in Zelten untergebracht, ein Theil kantonnirt oder biwakirt selbst. — Österrchs Haupt-L. bei Bruck (s. d.) (mit der Arm.-Schützen-Schule) fasst bis zu 2 Div. — In Belgien wurde bereits 1835 bei Beverloo (s. d.), 2 M. ndöstl. von Diest, ein L. eingerichtet, das jetzt c. 15000 M. aufnehmen kann und fast aus lauter massiven Gebäuden besteht. — In dem seit 1849 existirenden dänischen L. bei Hald üben c. 10000 M. während 4 Wochen; auch in Schweden sind neuerdings Übungs-L. errichtet. — In Deutschland gibt es z. Z. nur Baracken-L. für Schiessübungen der Art. (auf der Wahner Haide bei Cöln, bei Glogau, Darmstadt (Griesheim), auf dem Lechfelde etc.). — Allg. Mil.-Ztg. 1861, 63, 72 (Châlons), 1867 (Krasnoe-Selo, Wahner Haide, Lechfeld), 1870 (St Maur), 1873 (Glogau), 1875 (Darmstadt); Mil.-Wchn-Bl. 1869 (Châlons), ebenso 1871; Mil. Blätter 1867 (Allgem.), 1868 (dän. L.), 1869 und 73, (franz. L.), 1870, 1875 (russ. L.), 1874 (ital. L.).

L.-Verschanzungen bezwecken das L. einer Truppe vor einem Überfalle und gewaltsamen Angriffe zu sichern, während verschanzte L. zur Sicherung einer dem Feinde im freien Felde nicht gewachsenen Armee dienen. Letztere haben daher ausgedehntere und solidere fortifikatorische Anlagen als erstere. Verschanzte L. kommen fast in allen Perioden und bei allen Völkern in Anwendung. Am wichtigsten wurden: die Stand-L. der röm. Legionen, die verschanzten L. bei Nürnberg, Werben, Wittenberg, Naumburg, Torgau etc. im 30j., die L. bei Pirna, Bunzelwitz im 7j. Kriege, die Stellung Wellington's bei Torres Vedras (1810) und das L. bei Plewna (1877). — Anlage und Ausführung der Verschanzungen hängen eng zusammen mit dem Geiste der Kriegführung des betr. Zeitalters im allgemeinen und dem jeweiligen Stande der Befestigungskunst im besonderen. In der Hauptsache sind zu scheiden: Verschanzungen mittels einer zusammenhängenden Linie, oder mittels Befestigung, ev. Verstärkung wichtiger Terrainpunkte, bez. Objekte in mehreren Treffen als Stützpunkte für den Kampf. Erstere entsprachen namentlich der Lineartaktik, letztere entsprechen dem, in der Taktik der Kolonnen und Reserven zum Ausdruck gelangenden Geiste moderner Kriegführung. — Anforderungen an ein verschanztes L. nach heutigen Anschauungen: Lage an einem strategisch wichtigen Punkte, also an einem Knotenpunkte von Hauptkommunikationen, insbesondere an grossen Strömen. Genügende Räumlichkeiten zur Unterbringung. Ausreichende Hilfsquellen für Verpflegung und Ausrüstung, daher Verbindung mit Magazin- und Depotplätzen. Möglichkeit eines schnellen Uferwechsels, also gute und viele Brücken und Anlage von doppelten Brückenköpfen. Sicherung der Magazine und Flussübergänge gegen Zerstörung durch Art., daher eine Kernbefestigung. Abschliessung eines dem feindlichen Art.-Feuer ebenfalls entzogenen Raumes zur Unterbringung der Armee (Lager, Kantonnements); zu dem Zwecke Anlage einer Gürtellinie befestigter Punkte, welche, mit geringen Kräften besetzt, noch ausreichende Widerstandskraft gegen Gewaltangriffe gewähren, einen feindlichen Durchbruch verwehren, ohne die eigene Offensive zu behindern und durch ihre Lage dem Feinde keine Einsicht in das Innere der Stellung gestatten. Entfernung der Gürtellinie von der Kernbefestigung: abhängig von der Stärke der zu schützenden Armee, die im Stande sein muss, sich in dem Raume zwischen beiden zu sammeln, ordnen, rehabilitiren und verdeckt gefechtbereit zu machen. Die Werke müssen, wenn auch feldmässig ausgeführt, sturmfrei, vom stärksten Profil und mit schwerem Geschütz armirt sein, so dass der Gegner zur Heranschaffung von Belagerungsmaterial gezwungen wird; eine gruppenweise Anlage derselben sowie das Hereinziehen starker, natürlicher Hindernisse in den Kreis der Befestigungen erscheinen zweckmässig. Von Vortheil ist meist die Verbindung des verschanzten L.s mit einer Fstg. Ist dies eine grosse, moderne Fstg, wird also die Kernbefestigung durch die Enceinte einer grossen Stadt und die Gürtellinie durch geräumige permanente Forts gebildet, so wird das verschanzte L. zur Armee-Fstg (s. d.). — Wagner, Grndrss d. Fortif.,

Brln 1870; v. Brunner, Ltfdn z. Untrrcht in d. Fldbfstgg, Wien 1877. K—e.

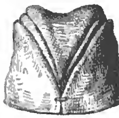
Lagerbauten im Feldkriege, welche für Truppenlager von längerer Dauer bestimmt sind, bestehen in Zelten, Stroh- oder Erdhütten, Baracken (s. d.), Kochanstalten, Backöfen, Brunnen, Tränken, Waschbänken, Trockenplätzen, Badeplätzen und Latrinen, während die für kurze Dauer bestimmten Biwaks (Freilager) meist nur Windschirme oder Strauchhütten, Kochlöcher und Latrinen erhalten. — Lagerhütten mit Strohbedachung werden gewöhnlich in viereckiger, seltener in runder Form erbaut und zur Aufnahme von 10 bis 30 Mann mit einem Lagerraume von 1,50 bis 2,30 Q.-m. p. Mann einschl. Waffen und Gepäck, bez. Sattelzeug, bestimmt. 12 bis 14 Stangen bilden das Gesperre einer solchen Hütte, indem man sie paarweise, an den oberen Spitzen sich kreuzend, aufstellt und mit den unteren Enden in den Erdboden steckt. Sodann werden sie mit Bohnenstangen oder starken Ruthen belattet und mit Stroh eingedeckt. Eine Firststange und an die Dachflächen in diagonaler Richtung angebundene Windlatten geben der Hütte festeren Halt. Die Giebelwände werden durch aufrecht gestellte Stangen mit Belattung und Strohbekleidung gebildet; in einer derselben wird die aus dünnen Stangen zu fertigende Thür angebracht. Um die Hütte geräumiger zu machen, ist es zweckmässig, zunächst den inneren Raum auf 0,50 m. Tiefe auszuschachten. Mangelt es an Stangen, sind jedoch Pfähle und Strauchwerk vorhanden, so kann man die Wände zum Theil senkrecht aus letztgenannten Materialien aufbauen. — Brunnen sind in Lagern nur dann herzustellen, wenn brauchbares Trinkwasser auf keine andere Weise beschafft werden kann. Liegt der Grundwasserspiegel nur etwa 1 m. unter der Erdoberfläche, so versenkt man entsprechend grosse Tonnen oder Fässer ohne Böden; bei tiefer liegendem Grundwasser gräbt man zunächst eine Grube bis 0,15 m. über dem Wasserspiegel und versenkt auf der Sohle derselben noch c. 1 m. tief einen über Eckleisten zusammengenagelten Holzrahmen. Sodann wird letzterer bis zur Erdoberfläche hinauf verlängert und die Grube wieder (möglichst mit Kies) ausgefüllt. Zur Hebung des Wassers bedient man sich einer Pumpe, eines Haspels oder Schwungbaumes. Die Klärung trüben Wassers wird durch eine auf dem Boden des Brunnens auszubreitende und mit rein gewaschenem Kies zu bedeckende Schicht Holzkohle herbeigeführt. Noch bequemer lässt sich das Trinkwasser durch sog. Abessinische Röhrenbrunnen beschaffen, wenn das Erdreich vorwiegend aus Sand oder Kies besteht und der Grundwasserspiegel höchstens 6 m. tief unter der Erdoberfläche liegt. 3.

Lagerfestung, spezifisch österr. Ausdruck für Armeefestung (s. d. und Fstg) oder verschanztes Lager. Brunner in „Leitfaden z. Unterrichte in d. beständigen Befestigg", Wien 1876, sagt: „In dem Systeme der Landbefestigungen werden einige Plätze besonders als Aufenthaltsorte grösserer Heerestheile zur Erleichterung des Angriffes und der Vertheidigung dienen und L.en genannt". Brunner unterscheidet ausser L.en noch Brückenköpfe u. Sperren, welche den Angriff aus dem durch sie abgesperrten Defile heraus ermöglichen sollen und also wie die ersteren einer Befestigung durch Forts bedürfen. L.en, Manövrirbrückenkopf etc. sind infolge dessen Bezeichnungen für den heutigen Befestigungstypus der grossen Waffenplätze, ohne aber erschöpfend zu sein und jedesmal das Richtige zu treffen. — Man scheint sich also in Östrrch wie in Dtschld noch nicht ganz klar zu sein über einen Ausdruck, welcher die verschiedenen Zwecke eines nach den heutigen Prinzipien erbauten grossen Waffenplatzes (Fortsfestung) zusammenfasst. — Die Rolle der modernen L.en in künftigen Kriegen in: Mtthlg. über Ggnstde d. Art.- und Geniewesens, S. 27, 545, 789, Wien 1876. Pi.

Lagerhöhe des Geschützes; die senkrechte Entfernung vom Geschützstande bis zur Mitte der Schildzapfenachse, bez. der Seelenachse, bei verglichenen Geschützen bez. bei horizontaler Richtung des Rohres. Für die Grösse der L. ist massgebend theils die Bequemlichkeit der Bedienung (vornehmlich bei Feldgeschützen), theils die Deckung des Geschützes (bei Festungs- und Belagerungsgeschützen). Aus beiden Gründen hatten die glatten Geschütze meist eine geringe L. (1,1—1,4 m.), wodurch für die Geschütze hinter Brustwehren tiefe Scharten nötig waren. — Diese letzteren geben den gezogenen Geschützen gegenüber keine genügende Deckung; um sie zu beseitigen, wurden in Preussen durchweg Laffeten mit grosser L. eingeführt, wie solche zum Theil schon bei den älteren eisernen Laffeten und Gestelllaffeten bestanden hatte. — Die L. bei diesen neuen Laffeten C/64 beträgt 1,83 m.

Die oft vorkommende Bezeichnung: „Feuerhöhe" bedeutet die senkrechte Entfernung der horizontalen Seelenachse über dem Geschützstande. Sie ist der L. gleich, wenn Seelen- und Schildzapfenachse in derselben Ebene liegen, was bei den neuen Geschützen allgemein der Fall ist. — Vgl. Kniehöhe, Lagerpunkt. H. M.

Lagermütze, von 1840—71 in der österr.-ung. Armee allgemeine Bezeichnung der kleinen Kopfbedeckung. Die Form der Holzmütze (s. d.) blieb nur noch bei den Fusstruppen im Gebrauch. Die Farbe variirte nach dem Truppenkörper, da die L. aus dem Tuche abgetragener Monturstücke erzeugt wurde. Bei der Reiterei war die Grundform der L. eine 4" hohe Tuchkappe (von der Farbe des Rockes, später von jener der Beinkleider) mit kreisrundem Bodenstück, ledernem Sonnenschirm und Sturmband; am Kopfrande mit einem Tuchstreifen von der Rgtsfarbe, und am oberen Rande mit eben solchem Vorstosse, bei den Husaren mit abgetragenen Schnüren verziert. Seit 1849 erhielten die Ulanen dunkelgrüne L.n in Form kleiner, niedriger Tuch-Czapkas mit viereckigem, steifen Deckel. Kopfstreifen und Passepoil von der Farbe der Czapka. Die Off.-L. glich der heutigen Off.-Feldkappe (s. Holzmütze). — Vorschr. z. Adjust. d. Mannschaft der k. k. Armee, Wien 1840; Adjust.-Änderngn v. 1848—1860. M. T.



Österr. Lagermütze.

Lagerpunkt: der Punkt, in welchem die Schildzapfenachse des Geschützes die durch die Seelenachse gedachte lothrechte Ebene schneidet. Liegt die Schildzapfenachse in gleicher Höhe mit der Seelenachse, so schneiden sich beide im L.e; liegt jene aber tiefer als diese, so liegt auch der L. tiefer und heisst „versenkt." Bei glatten Geschützen wendete man diese versenkte Lage öfter an, weil die Rohre dann nicht so weit zwischen die Laffetenwände fallen, die Laffete also schmaler und leichter werden konnte. (Bei Bombenkanonen und Feldkanonen). Vom L.e an gerechnet muss der hintere Rohrtheil schwerer sein, als der vordere (das Rohr muss Hintergewicht haben), damit das Rohr fest auf der Richtsohle aufliegt, und beim Herabschrauben derselben sicher folgt. — Vgl. Lagerhöhe; Hintergewicht. H. M.

Lagny, franz. Stadt, östl. von Paris auf dem l. Ufer der Marne, Dep. Seine et Marne, 4000 E., an der Ostbahn. 1870 Endpunkt der längere Zeit einzigen, in dtschen Händen befindlichen Bahn nach Paris. Sz.

Lagos, portug. Stadt an der S.-Küste des Landes, Prov. Algarve, 7500 E., Fstg mit kleinem, versandeten Hafen. Am 18. Aug. 1759 besiegte der engl. Adm. Boscawen in der Nähe von L. einen Theil der franz. Mittelmeerflotte unter de la Clue und eroberte mehrere Schiffe, welche sich unter die Kanonen des neutralen L. gerettet hatten. Sz.

Laguat (El Aghuat, El Aruat), Oase am Msi, c. 110 Wegstunden sdl. Algier im Aghalik der Larbaa (Gharaba). Die von Palmengärten umgebene, auf zwei Hügeln erbaute Stadt hat 4000 E., 2 Citadellen und eine 4 m. hohe Ringmauer mit Thürmen. Von den 2 feindlichen Stämmen derselben gewann 1844 der Stamm Halaff die Oberhand und berief die Franz. zum Schutze gegen Abd-el-Kader. Gen. Yusuf erschien, zog aber, da keine Feindseligkeiten erfolgten, wieder ab. Bald nach seinem Abgange öffnete der Stamm Serin dem Muhamed Ben Abd Allah mit seinen Negern den Platz, die herrschende Familie Ben Salem flüchtete zu den Franzosen. Es wurden nun Ende 1852 Yusuf mit 3 Bat., 2 Gesch. und einiger Reiterei von O., Gen. Pélissier mit $4^1/_2$ Bat., 3 Gesch. und Reiterei von W. her gegen L. entsendet. In den ersten Tagen des Dez. langten die Kolonnen nach einem beschwerlichen, 4wöchentlichen Marsche vor der Oase an. Am 3. Dez. erfolgte die Einschliessung und Rekognoszirung der Stadt und die Wegnahme des beherrschenden, mit einem Marabut besetzten Hügels im S. durch Pélissier. In der Nacht wurden dort drei Gesch. aufgepflanzt und die Beschiessung mit Tagesanbruch begonnen. Um 11 U. waren 2 gangbare Breschen eröffnet und 2 Angriffskolonnen (2. Zuaven-Rgt) gebildet. Während die Zuaven hier die Felsen erstiegen und durch die Breschen eindrangen, griff Yusuf von NO., wo der Zugang leichter war, an. Im Innern machte die Kasbah und das Khalifat noch zu schaffen, aber um 2 U. waren die Franz. Herren der Stadt. Sie hatten nur 60 M. verloren; Muhamed floh nach Tunis. Mit L. gewannen die Franz. einen festen Stützpunkt im S. ihres Gebietes. — Der Aufstand von 1864, der sich bis L. erstreckte, wurde durch Yusuf niedergeschlagen. — L. hat gewöhnlich keine Besatzung. — Spect. mil. Feb. 1858 (Plan). —rt.

Lagune. Wenn ein Fluss die mitgeführten Sinkstoffe erst in einiger Entfernung von seiner Mündung niederfallen lässt, so entstehen an der betreffenden Stelle zunächst langgestreckte, schmale Sandbänke „Lidi" (Einzahl: Lido). Den Raum zwischen diesen und der Küste, welcher nur allmählich durch die Ablagerungen des Flusses ausgefüllt wird, und sich, ehe er mit dem Festlande zusammenwächst, in ein Sumpfgebiet verwandelt, nennt man L. — In jenem Sumpfgebiete bilden sich zunächst Inseln, zwischen welchen Kanäle die Verbindung mit dem Meere erhalten; nach und nach werden auch diese ausgefüllt, wenn nicht, wie es zuweilen geschieht (Venedig) der Schlamm des Flusses anderweitig abgeleitet wird. Sz.

La Hire, Feande, kämpfte als Feldherr Kg Karl's VII. von Frkrch gegen die Engländer, zwang diese 1426 zur Aufhebung der Belagerung von Montargis, vertheidigte 1429 Orléans und schloss sich darauf dem Zuge der Jungfrau von Orléans an. Er starb 1442 zu Montauban, als er den Kg auf einem Kriegszuge begleitete. — Nouv. biogr. gén., XXVIII, Par. 1861; Schmidt, Gesch. v. Frkrch, Hmbg 1846. N.

Lahitolle, franz. Art.-Kap., nach dessen Vorschlägen theilweise die Konstruktion der neuen franz. Feldgeschütze, besonders die der Geschützrohre, entworfen ist. H. M.

La Hitte, franz. Art.-Gen., welcher im J. 1856 für die im Versuche befindlichen gezogenen Vorderladungskanonen die Konstruktion eines 4℔ers vorlegte, der dem alten Gribeauval'schen 4℔er nachgebildet war. — Die innere Rohrkonstruktion wurde demnächst durch den Ob. Treuilée de Beaulieu modifizirt, und das Geschütz weiteren Versuchen durch eine Kommission unterworfen, deren Präses L. H. war, worauf das erste franz. gezogene Geschützsystem nach ihm benannt wurde. H. M.

La Hogue, kl. Stadt an der Ostküste der franz. Halbinsel Cotentin am Kanal, unweit Cherbourg. — Seeschlacht am 31. Mai 1692. Auf Anstiften des vertriebenen Kgs Jakob II. von England beabsichtigte Ludwig XIV. eine Landung desselben in Engld mit allen Kräften zu unterstützen. Während Jakob ein Truppenkorps auf der Halbinsel sammelte, sollte Adm. Tourville mit der Atlantischen Flotte von 44 Linienschiffen aus Brest auslaufen, um die Einschiffung und die Landung zu decken; das Mittelmeergeschwader unter d'Estrées sollte sich mit ihm vereinigen. Widrige Winde verzögerten das Auslaufen Tourville's und Stürme zerstreuten das Mittelmeergeschwader an der span. Küste. Inzwischen hatten die engl. Flotte unter Russel und die niederld. Flotte unter Almonde (90 Linienschiffe, 35000 M.) sich Mitte Mai bei der Insel Wight vereinigt, Russel übernahm den Oberbefehl und erwartete die franz. Flotte. Den 27. Mai wurde deren Ansegeln gemeldet, Russel gab sofort Befehl zum Auslaufen. Tourville wandte sich gegen die Bay von L. H., wo Jakob seine Ankunft erwartete. Am 29. bei Tagesanbruch kam die engl.-niederld. Flotte im Kanal in Sicht. Vom Winde begünstigt ging Tourville ihr mit vollen Segeln entgegen, an der Spitze der Dreidecker l'Orgeilleux (90 Gesch., Kap. Gabart). Der verbündeten Flotte segelte der niederld. Kap. van Schey voraus. Beide Schiffe begannen den Kampf, während die Flotten sich in Linie stellten. Von beiden Seiten eilten andere Schiffe hinzu, so dass gegen 11 U. der Kampf allgemein wurde. Der engl. Kontre-Adm. Carter brach in die franz. Linie ein und fiel als ein Opfer seines Heldenmutes. Von beiden Seiten wurde hartnäckig gekämpft. Gegen 5 U. nchm. sah Tourville, dass er sich gegen die Übermacht nicht behaupten könne und gab das Signal zum Rückzuge. Der Wind hatte sich gedreht, von demselben begünstigt befahl Russel die Verfolgung des Feindes, dessen Rückzug bald in Flucht ausartete. Tourville suchte mit dem Adm.-Schiffe Soleil royal (104 Gesch.) vergebens die Verfolger aufzuhalten; schrecklich zugerichtet entkam er mit Sonnenuntergang nach der Küste, wo er seine Flagge auf dem Ambitieux (90 Gesch.) aufzog. Die Flotte war weit zerstreut, von den Engld. und Niederld. scharf verfolgt. 20 Schiffen gelang es, um die W.-Spitze der Halbinsel segelnd, sich nach St Malo zu retten, da die Verfolger nicht wagten sich in der Nacht in diese gefährlichen Gewässer zu begeben. Soleil royal und zwei andere Dreidecker erreichten Cherbourg, wo sie am folg. Tage von dem engl. Kap. Delaval mit Booten und Brandern angegriffen und niedergebrannt wurden. Tourville auf dem Ambitieux zog sich mit 12 anderen Hauptschiffen in die Bay von L. H. zurück und wurde dort blokirt; am 2. Juni liess Russel sie dort durch den Kontre-Adm. Rooke mit einer aus 200 Booten, Schaluppen und Brandern bestehenden Flottille angreifen und trotz des Feuers der Küstenbatterien in Brand stecken. Den 3. wurden noch einige Schiffe unter den Kanonen des Forts St Vaast geentert und niedergebrannt, auch 8 Transportschiffe wurden genommen; die Ebbe zwang Rooke zum Rückzuge. Die engl. Off. erhielten Ehrenketten, unter die Matrosen wurden 37000 £ vertheilt. Ludwig XIV. verlieh Tourville den Marschallstab. — Macaulay, Gesch. Englds, dtsch v. Bülau, IV, Lpzg 1856; Theatr. Europ. XIV; P. Daniel, Hist. de France, XV, Amstdm 1742; v. Kampen, Gesch. d. Nderld., II, Hambg 1833. v. Schg.

Lahore, Stadt in Britisch Indien, Hauptort des Pendschab, am l. Ufer des Rawi, 100000 E., mit Calcutta durch Eisenbahn verbunden, welche bis nach Peschawer, der ndwstl. Grenzfstg Indien's, fortgeführt wird; eine andere Bahn führt von L. über Multan zu den Mündungen des Indus, ist aber erst bis Charpore fertig. Die Stadt hat eine starke Citadelle mit Werkstätten und Magazinen. Im 12. Jhrhdrt Residenz der Ghasnaviden, 1524 vom Sultan Baber erobert und zum Grossmogulreiche geschlagen, 1764 von den Sikhs erobert und zur Hptstadt ihres Reiches (im Pendschab) erhoben, 1846 von brit. Truppen besetzt, 1849 nach dem Kriege der Engl. gegen die Sikhs

mit dem Pendschab den brit. Besitzungen einverleibt. Sz.

Lahr, Heinrich von der, preuss. GL., am 7. Okt. 1734 zu Berlin geb., trat 1753 als Eleve in das Ing.-Korps und hatte im 7j. Kriege als Lt reiche Gelegenheit Erfahrungen in seinem Fache zu machen; die Belagerung von Olmütz (1758) lehrte ihn namentlich den Minenkrieg, die von Schweidnitz die Wirkung der Druckkugeln kennen. Der Druck eines „Versuch über die Anwendung der Minen im Belagerungskriege“, 1778 in Breslau begonnen, wurde auf kgl. Befehl, dem auf Geheimhaltung aller militärisch wichtigen Dinge gerichteten Geiste der Zeit entsprechend, unterbrochen; für den materiellen Verlust entschädigte der Kg L. durch eine Präbende. Ob L. an den Entwürfen für den Bau von Silberberg Antheil gehabt hat, steht nicht fest, jedenfalls hat er bei der Ausführung gearbeitet; später richtete er die Vertheidigungsminen in Schweidnitz ein. 1789 wurde er als Major Chef des Mineurkorps und befand sich 1793 bei der Belagerung von Mainz (GM., Orden p. l. mérite). Die Kapitulation von Neisse, seiner Garnison, am 16. Juni 1807, machte seiner mil. Laufbahn ein Ende; bei Reorganisation der Armee ging das Mineur- in das Pionierkorps über, L. wurde in den Ruhestand versetzt und starb 1816 in Neisse. — Ztschrft f. Kunst etc. des Krieges, LXXV 1, Brln 1849. 13.

Lake, Gerard Lord, engl. Gen., 1744 geb., focht im 7j., im Nordamerik. Freiheits- und in den Revolutionskriegen; in letzteren erwarb er sich namentlich in Irland bei der Bewältigung des von den Franz. unterstützten Aufstandes Verdienste. Als Oberbefehlshaber nach Ostindien gesendet, befestigte er in mehreren Feldzügen und zahlreichen Kämpfen durch gänzliche Niederwerfung der Mahrattenfürsten die dortige Herrschaft Englands, starb aber bald nach seiner Rückkehr in die Heimat am 21. Feb. 1808. — Thorn, D. Krieg in Indien 1803—6, Gotha 1819. 13.

Lallemand, Charles François Antoine, Baron, geb. 23. Juni 1774, wurde 1792 Soldat, später Adj. Junot's. Er nahm theil 1802 an der Expedition nach St Domingo; machte als Kav.-Rgts-, bez. Brig.-Kmdr die Kriege von 1805, 6 und 7 in Dtschld, von 1808—13 in Spanien, 1814 in Frkrch mit. Ludwig XVIII. verlieh ihm ein Mil.-Kmdo, aber L. trat 1815 zu Napoleon über, wurde Pair und Div.-Gen. und nahm theil an den Schlachten von Ligny und Waterloo. Nach Napoleon's Abdankung verliess L. Frkrch, entging dadurch dem Tode, zu welchem er 1816 kriegsrechtlich verurtheilt wurde, und lebte in der Türkei, Persien und Amerika. Nach 1830 kehrte er zurück, wiedereingesetzt in seine Würden. Er starb zu Paris 10. März 1839. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. N.

Lally-Tolendal, Thomas Arthur, Baron, geb. im Jan. 1702 in der Dauphiné, diente mit Auszeichnung im franz. Heere und wurde 1756 GL. und Gen.-Gouv. aller franz. Niederlassungen in Ostindien. Nach 3j. zuerst glücklichen, dann unglücklichen Kämpfen gegen die Engländer musste er 1760 in Pondichery kapituliren, wurde, nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft, der Verrätherei angeklagt und 1766 zu Paris enthauptet. Der Prozess wurde 1778 revidirt und die Unschuld L.'s klargelegt. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. N.

La Marmora, ital. Adelsfamilie, aus Florenz stammend, bereits im Mittelalter zu Biella in Piemont ansässig. — **1)** Carlo Ferrero, Marchese L., Fürst von Masserano, geb. 1788, diente von 1806—13 in der franz. Kav., stieg im sardinischen Kriegsdienste zum GL. auf und begleitete den Kg Karl Albert als 1. Adj. in den Feldzügen von 1848 und 1849; starb Dez. 1854. — **2)** Alberto Ferrero, Conte L., sard. Gen., Bruder des Vor., geb. 1789, begann seine mil. Laufbahn gleichfalls im franz. Heere, wurde, in die Dienste seines Geburtslandes übergetreten, 1840 GM. und erhielt von Karl Albert das Kmdo der den Venetianern 1848—49 zur Hilfe geschickten piemont. Truppen; zeichnete sich durch seine Organisation der venetianischen Milizen und bei der Vertheidigung Venedigs aus. Als GL. ward er 1849 Civil- und Mil.-Gouv. der Insel Sardinien und später Direktor der Marineschule zu Genua. Er starb 18. Mai 1863. L. erwarb sich Ruf durch zwei, auch militärisch wichtige Werke: „Voyage en Sardaigne ou déscription de cette île“ (mit Atlas), Par. 1839—60 und „Itineraire de l'île de Sardaigne“, Turin 1860. — **3)** Alessandro Ferrero, Cavaliere L., sard. Gen., Bruder des Vor., geb. 1799, organisirte als Hptmann die später so bekannt gewordenen Bersaglieri und machte den Feldzug von 1848 als GM. mit. 1849 war er Chef des Gen.-Stabes der Armee und kommandirte 1855 unter seinem Bruder Alfonso die 2. Div. des nach der Krim gesandten Expeditionskorps. Kaum angekommen starb er im Juni 1855 an der Cholera. — Vgl. über 1—3: Duc de Dino, Souvenirs de la guerre de Lombardie 1848—49, Par. 1851. — **4)** Alfonso Ferrero, Marchese L., ital. Gen., geb. 17. Nov. 1804, gest. 5. Jan. 1878 zu Biella. Um zu einer unparteiischen Würdigung dieses um sein Vaterland hochverdienten Mannes zu gelangen, darf man nicht aus den Augen verlieren, dass er und seine Familie in den Traditionen des ersten

franz. Kaiserreiches aufwuchsen, dass er als ital. Patriot durch die seinem Vaterlande so vortheilhafte Politik des zweiten Kaiserreiches und den äusseren Glanz desselben angezogen und geblendet wurde, dass in ihm bald der Militär über den Staatsmann, bald dieser über jenen die Oberhand gewann, je nach der augenblicklichen Lage seines schwer geprüften Vaterlandes und endlich, dass er sich in dem von Parteien zerrissenen Italien während seiner hohen amtlichen Stellung Feinde erwarb, die ihn durch ihre gehässigen Angriffe zu manchen Schritten hinrissen, welche er unter anderen Umständen vielleicht nie gethan haben würde. Was auch immer seine Fehler gewesen sein mögen, in der neuesten Geschichte Italiens nimmt er einen hohen Platz ein, der Einigung dieses Landes hat er grosse Dienste geleistet. Mit 12 J. trat er in die Mil.-Akademie zu Turin und ging aus derselben 1823 als Art.-Lt hervor. Kaum eingetreten, richtete er sein Augenmerk auf die Vervollkommnung der reit. Art. und die Errichtung von Unteroffizierschulen. Bei Beginn des Feldzuges von 1848 kommandirte er als Major 2 Batterien, mit denen er sich in den Gefechten von Monzambano, Borghetto, Vallegio und Peschiera auszeichnete (gold. Tapferkeitsmedaille). Seine bemerkenswerteste Waffenthat aber war seine im Gefechte von Pastrengo (30. April 1848) ausgeführte glückliche Diversion im Rücken der österr. Armee, wodurch er den Sieg entschied. Ausserdem rettete er durch seine Festigkeit in der Nacht des 6. Aug. zu Mailand den vom Pöbel eingeschlossenen Kg aus grosser persönlicher Gefahr. Am 27. Okt zum GM. aufgestiegen, war er 27. Okt. bis 15. Nov. 1848 und 2. bis 9. Feb. 1849 Kriegsminister. Nach Kündigung des Waffenstillstandes erhielt er den Befehl über ein Res.-Korps, das in Toscana die monarchische Regierung herstellen sollte, aber bald zurückberufen wurde. L. traf nach der Niederlage von Novara ein und unterdrückte nun den infolge der Katastrophe in Genua ausgebrochenen Aufstand. Der neue Kg ernannte ihn zum GL. und am 3. Nov. 1849 zum Kriegsminister, welche Stellung er 6 J. lang bekleidete. Während dieser Zeit erwarb er sich um die Reorganisation des Heerwesens grosse Verdienste, zog sich aber als strenggeschulter Militär viel Hass zu durch die Entfernung der Flüchtlinge und die Säuberung des Offizierkorps. Im April 1855 führte er das nach der Krim gesandte Truppenkorps, mit dem er sich im Gefechte bei Traktir hervorthat. Er ward dann wieder Kriegsminister und setzte sein Reorganisationswerk fort bis zum Feldzuge von 1859, in welchem er an der Seite des persönlich befehlenden Kgs eine mehr berathende als aktive Rolle spielte: sollten aber die italienischerseits in der Schlacht von Solferino getroffenen Anordnungen von ihm ausgegangen sein, so lieferte er schon damals den Beweis, dass ihm die Fähigkeit des klaren Erfassens eines strategischen Planes und dessen taktisch richtiger Durchführung mangelte. Als sich nach dem Frieden Cavour zurückzog, übernahm L. die Präsidentschaft des Kabinets, bis im Jan. 1860 Cavour wieder das Staatsruder ergriff. Ausserdem musste er, der ihm sehr feindlich gesinnten demokratischen Partei gegenüber, das Kriegsministerium an seinen Gegner in politischen wie mil. Dingen, an Fanti, abtreten. Nun unterstützte er als Abgeordneter für Biella (wo er bis an seinen Tod stets einstimmig gewählt wurde) die innere Politik Cavour's auf's kräftigste. 1861 ward er nach Neapel gesandt um das Räuberwesen zu unterdrücken. Im Herbst 1864, nach dem Sturze des durch die Sept.-Konvention kompromittirten Ministeriums Minghetti, fiel ihm die undankbare Aufgabe zu als Ministerpräsident diese Konvention, gegen deren Abschluss er sich erklärt hatte, zur Ausführung zu bringen und die Hauptstadt nach Florenz zu verlegen. Er brachte ferner den Abschluss des dtsch-ital. Handelsvertrages und die Allianz mit Preussen zu Stande. Der Feldzug von 1866 bildet den Wendepunkt in der bislang glänzenden Laufbahn L.'s. Nach längerem Schwanken übernahm er unter dem Kge die Stelle des Chefs des Gen.-Stabes der Armee unter Beibehaltung des auswärtigen Portefeuilles; den Gen. Petiti wählte er zu seinem Adlatus. Es ist heute über allen Zweifel erhaben, dass L. der eigentliche Feldherr und Urheber des ganzen Feldzugsplanes war. Dieser Plan zeigte in seiner Auffassung und Durchführung klar, dass L. die wesentlichen Fähigkeiten eines Feldherrn: Klarheit im Denken, schnelle und logische Kombinationsgabe, Beherrschung des Details wie unerschütterliche Seelenruhe und Kaltblütigkeit abgingen. Selten waren einem Heerführer grössere Chancen zum Siege geboten, als ihm; selten wurden sie mit ungeschickterer Hand erfasst. Die Trennung des dem Gegner fast dreifach überlegenen Heeres in zwei Armeen (unter dem Kge am Mincio, unter Cialdini am unteren Po) und der Glaube, die Österr. würden in todter Defensive hinter der Etsch stehen bleiben, waren die Hauptursachen des Unsterns der ital. Waffen, denen sich beim Übergange der Hauptarmee über den Mincio und bei der Okkupirung von Villa Franca noch die unglaubliche Nichtbesetzung der ndwstl. davon gelegenen Höhen von Somma Campagna und in der Schlacht von Custoza die Aufstellung der Div. Brignone mit fast verkehrter Front (gegen Villa Franca) auf dem

Bergrücken ndl. Custoza beigesellten. Diese bei einem geschulten Militär fast unglaublichen Misgriffe, so wie seine nach der Niederlage vom 24. Juni hinhaltende Unthätigkeit, regten die öffentliche Meinung heftig gegen ihn auf: man warf ihm vor aus Sympathie für Frkrch und Hass gegen Preussen den Verlust der Schlacht verschuldet zu haben. Dieser ihm namentlich vom preuss. Gesandten Gfn Usedom und vom Gen. Cialdini gemachte Vorwurf eines diplomatischen Krieges und eines militärischen Verrathes riss ihn zur Veröffentlichung des Buches „Un poco piú di luce", Florenz 1873, hin, ein Buch, das wol die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen widerlegte, ihn aber als Gen. und Diplomaten blosstellen musste. Nach 1866 spielte L. nur noch einmal im Sept. 1870 eine öffentliche Rolle, wo er die Diktatur des annektirten Rom übernahm. — Östrrchs Kämpfe im J. 1866, Wien 1866; Luigi Chiala, Cenni storici della guerra del 1866, Florenz und Rom 1871—73; G. S. Marchese, I contemporanei Italiani (Nr. 23), Turin 1860; A Fioruzzi, Il generale L., Parma 1873; Gen. L. u. d. preuss.-ital. Allianz, Lpzg 1868. Brt.

Lamarque, Maximilian, franz. Gen., geb. zu St Sever am 22. Juli 1770, wurde 1792 Soldat und diente unter Moncey im Heere der Westpyrenäen, später unter Moreau in der Rheinarmee. Wegen Auszeichnung bei Hohenlinden wurde er General. Den Feldzug von 1805 und die Schlacht von Austerlitz machte er mit, dann wurde er Div.-Gen. und Chef des Gen.-Stabes beim Kg Josef von Neapel. Eine der kühnsten Thaten war, dass er mit 1600 M. die Insel Capri den Engldrn (unter Hudson Lowe) entriss. 1809 kämpfte L. mit seiner Div. unter dem Pr. Eugen in Italien und später an der Donau. Bei Wagram unterstand er den Befehlen Macdonald's (Grosskreuz d. Ehrenlegion). Von 1810—14 gehörte er zur Armee in Spanien. Während der „100 Tage" erhielt er von Napoleon den Auftrag, die Vendée zu unterwerfen. Nachdem er von 1815—20 verbannt gewesen, kehrte er zurück und nahm bis zu seinem Tode (1. Juni 1832) theil am politischen Leben. Er schrieb u. A. Nécessité d'une armée permanente etc.; De l'esprit mil. en France, ferner seine Mémoires. — Nouv. biographie gén., XXIX, Par. 1862; Allgem. Mil.-Ztg, Nr. 64, 1832. N.

Lamberg, Franz Gf, österr. FML., geb. zu Moor (Ungarn) am 30. Nov. 1791, trat 1810 in das 3. Ul.-Rgt, in welchem er die Feldzüge 1813 und 1814 mitmachte. Als Indigena seines Vaterlandes mit den Verhältnissen daselbst wol vertraut, wurde FML. L. 1848 nach Ungarn als kais. Kommissär entsendet, jedoch in Pest durch einen meuterischen Pöbel am 28. Sept. dslb. J. ermordet. — St Maurice Cabany, Le Lt-maréch. de L., Par. 1853; Nagy, Magyar ország családai czimerekkel és nemzékrendi táblákal, d. i.: D. adel. Familien Ungarns etc., Pest 1860. W. v. Janko.

Lambert, John, engl. Gen., geb. um 1620, von guter Herkunft und mit bedeutenden Anlagen, ergriff im Bürgerkriege die Waffen, indem er die Sache der Armee ganz zu der seinigen machte. In dem sog. 2. Bürgerkriege, als die Independenten die vereinigten engl. und schott. Royalisten zu Paaren trieben, war er bereits GM. und focht im Aug. 1648 bei Preston unter Cromwell mit hoher Auszeichnung. Auf der Verfolgung musste der Hzg v. Hamilton vor ihm kapituliren. Er führte Vor- und Nachhut bei der ersten Okkupation Edinburgh's im Oktober. Als Cromwell im Dez. nach Westminster eilte um das Parlament mürbe zu machen, vertrat ihn L. im Hauptquartier zu Pontefract. Ebenso war er als GM. wieder seine rechte Hand im schott. Kriege von 1650, besonders geeignet im Vortrab den Gegner zum Gefechte zu reizen. Bei Dunbar am 3. Sept. bestärkte er Cromwell vollends, wie dessen Bericht nicht verschweigt, in der Überzeugung, dass ein kühner Angriff am besten aus der völlig verzweifelten Lage retten könne, und that bei der glänzenden Ausführung das Seine. Späterhin jagte er die covenantischen Remonstranten am Clyde auseinander, besiegte beim Übergange über den Forth am 20. Juli 1651 den Gen. Browne und war, als Karl II. selber plötzlich nach Engld einbrach, mit dem Lord Ober-Gen sofort hinterdrein, bis am 3. Sept. der grosse Sieg bei Worcester gewonnen wurde. Hierauf eilte er noch einmal nach N. um in den Hochlanden aufzuräumen, fand aber bald anderweitige Beschäftigung. Ursprünglich bestimmt an Stelle des verstorbenen Ireton das Kommando in Irland zu übernehmen, scheint er durch seine Ansprüche und Prachtliebe bei den Machthabern angestossen zu haben, wogegen er seinerseits den heftigsten Groll wider das Parlament fasste. Seinen Gedanken von dem, dem Heere gebührenden Vortritte vor einer solchen Civilgewalt entsprach die Austreibung des Langen Parlaments durch Cromwell. Er vor allen betrieb als Mitglied des Staatsraths Anf. 1654 die Einsetzung Cromwell's als Lord Protector, sass in dessen 1. Parlament, war, als dieses scheiterte und im Oktober 1655 die reine Militärherrschaft versucht wurde, der kom. GM. in den nordengl. Grafschaften. Bei Berathung der Verfassung im Frühling 1657 widersprach er heftiger als alle Waffengenossen dem Gedanken Cromwell zum König

zu machen als unerträglich für die Armee. Obschon aus diesem Projekte nichts ward, wurde doch L., da er einen neuen Treueid als Staatsrath zu leisten verweigerte, entlassen. Längst mussten L.'s Ehrgeiz und Bedeutung dem Protector bedenklich erscheinen, und so tauchte er erst wieder auf, sobald Richard Cromwell scheiterte. L.'s Ansehen bei der Armee verhalf wesentlich zur Rückführung des Langen Parlaments, freilich unter der Voraussetzung, dass dieses sich dem Willen des Heeres fügen würde. Während er andererseits einen Aufstandsversuch der Royalisten in Cheshire niederschmetterte, scheute er sich in hochstrebendem Ehrgeize nicht, der parlamentarischen Gewalt entgegen zu treten. Im Okt. 1659 führte er die Regimenter, die ihn zum Majorgeneral von Engld und Schottld ausriefen, gegen Westminster. Er schien der höchsten Stelle zuzueilen; schon wurde von Vermälung seiner Tochter mit dem Hzge von York gemunkelt. Da brach die Spannung mit dem in Schottld kommandirenden Gen. Monk aus. Auf einem Zuge nach N. verdarb sich der im übrigen viel genialere L. durch die Anmassungen seiner Armee vollends das Spiel. Recht erniedrigend hat er darauf das Parlament anerkennen und die Rückführung des Kgs mit Monk's Hilfe erleben müssen, nachdem er sich noch in einem jämmerlichen Putsche versucht hatte. Die Restauration hat ihn als Hochverräther belangen wollen, doch L. hat Karl's II. Gnade nicht vergebens angerufen um noch zwanzig Jahre im Verborgenen zu verbringen. Er soll als Katholik gestorben sein. — Carlyle, Cromwell's Letters and Speeches; v. Ranke, Sämtl. Werke XVI, XVII. R. Pauli.

Lambesc, Karl Eugen Prinz, österr. FML., geb. 25. Sept. 1751 zu Versailles, kommandirte bei Ausbruch der Revolution das Kav.-Rgt. Royal-Allemand, welches am 12. Juli 1789 die Tuilerien von den Volkshaufen säuberte. Angeklagt, aber freigesprochen, verliess er mit seinem Rgte Frkrch und schloss sich den Verbündeten an. Nach dem Feldzuge v. 1793 trat L. als GM. in kais. Dienste. Nach der Rückkehr Ludwig's XVIII. zum Marschall ernannt, konnte er, wegen des Unwillens im Lande gegen ihn, von dieser Würde nie Gebrauch gemacht. Nach Östrrch zurückgekehrt starb er, der letzte männliche Guise, zu Wien den 20. Nov. 1825. — Procès de Lambesc, Par. 1790; Nouv. biog. gén. Par. 1850. W. v. Janko.

Lamboy, Wilhelm Gf, österr. FM., geb. in den Niederlanden, wo er zuerst den Spaniern diente, kam zu Anf. der böhmischen Unruhen nach Österreich und schwang sich bald zum Gen. auf. 1634 dekte er mit Rud. Colloredo Prag, 1635 eroberte er Kulmbach und Schloss Coburg, belagerte 1636 vergeblich Hanau. Hierauf nahm er theil an den Zügen in den Niederlanden und erfocht den Sieg zu Marfé (Sedan), 6. Juli 1641, über den franz. Marsch. Kaspar III. v. Coligny. Am 17. Jan. 1642 erlitt er bei Kempten durch Guébriant eine Niederlage und fiel in Gefangenschaft; erhielt dann das Kmdo der kurcölnischen Völker und wusste seinem überlegenen Gegner Königsmark auszuweichen, sowie durch glückliche Gefechte sich gute Winterquartiere im Jülichschen zu sichern. 1648 wurden ihm seine im Treffen von Grevenbroich über den hess. Gen. Geyso erfochtenen Vortheile durch die Plünderungssucht seines Fussvolkes entrissen. L., seit 1640 FM. und Reichsgraf, starb 1653. — Schweigerd, Österr. Held. und Heerf., II, Wien 1853. W. v. Janko.

Lamboywald, ausgedehnte Waldstrecke ndöstl. zunächst der Stadt Hanau. — Am 30. Okt. 1813, dem ersten Tage der Schlacht bei Hanau (s. d.) hatte Wrede sein Heer mit dem L.e in der Front und Hanau im Rücken aufgestellt, starke Vortruppen durch den Wald gegen Rückingen geschoben und so die durch denselben führende Rückzugsstrasse Napoleon's verlegt. Jeder Versuch desselben, im Frontangriffe durch den L. vorzudringen, scheiterte, bis es nach halbtägigem erbittertem Kampfe dem Art.-Gen. Drouot gelang, auf einem durch den Wald führenden gedeckten Seitenwege 50 Gesch. und starke Truppenmassen gegen den l. Flügel Wrede's vorzubringen, wodurch wesentlich die Entscheidung des Tages herbeigeführt wurde. E. W.

Lameth, Charles Malo François Gf, geb. zu Paris 5. Okt. 1757, gest. 28. Dez. 1832, kämpfte 1792 in der franz. Nordarmee, wurde 1809 Brig.-Gen. und Gouv. d. Grhzgtms Würzburg, 1810 Gouv. von Santona. Unter Ludwig XVIII. GL. — Alexandre, 1760—1829, kämpfte im Nordamerik. Freiheitskriege, 1792 in der franz. Nordarmee, lebte darauf zurückgezogen und wurde unter Ludwig XVIII. GL. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Paris 1862. N.

Lamischer Krieg, 323—322 v. Chr., zw. den Athenern nebst ihren Bundesgenossen, welche das macedonische Joch abschütteln wollten, und Antipater (s. d.), dem von Alexander d. Gr. eingesetzten Statthalter Grchlds. Antipater wird erst geschlagen und wirft sich in die Festung Lamia, wo die Griechen ihn belagerten. Als aber ein maced. Heer heranrückt bricht er hervor, vereinigt sich mit Kraterus und besiegt die Griechen bei Kranon in Thessalien, womit der Auf-

stand sein Ende erreicht. — Diodor 18; Plut., Phoc.; Plut., Demosth., Paus.; Kausler; Gallitzin, I 2. —cc—.

Lamoricière, Christophe de, geb. 1806 zu Nantes, in der polytechnischen Schule in Paris und in der Applikationsschule in Metz ausgebildet, trat 1828 als Lt in das Geniekorps, zeichnete sich 1830 in Algier aus und ward dafür in dem neuerrichteten Zuavenkorps zum Hptm. ernannt. L. that sich insbesondere beim Sturme auf Constantine (s. d.), 13. Okt. 1837, hervor und wurde dabei verwundet. Als Brig.-Gen. erwarb er sich in Algier (s. d.) in den Feldzügen 1841, 1843 und 1844 neuen Ruhm; 1845 ward er GL. und interim. Gouv. von Algier, zeichnete sich dann unter Bugeaud und Aumale in Gefechten gegen Abd-el-Kader (s. d.) aus, vor allem 1847, 23. Dez., durch dessen Gefangennahme. 1846 schon in die Deputirtenkammer gewählt, kehrte er Anf. 1848 nach Frankreich zurück und suchte bei der Feb.-Revolution, nach Abdankung Louis Philipp's, die Krone durch Proklamirung der Regentschaft der Hzgin von Orléans zu retten, bei den Strassenkämpfen wurde sein Pferd erschossen, er selbst leicht verwundet. Als die Republik ausgerufen ward, zog er sich zurück und blieb blos Deputirter. Im Juniaufstande 1848 stellte er sich dem Diktator Cavaignac zur Verfügung und wirkte thatkräftig bei der Niederwerfung des Aufstandes mit, ward am 28. Juni Kriegsminister, trat jedoch von diesem Posten am 28. Dez. ab, als Louis Napoleon die Präsidentschaft übernahm. 1849 als Gesandter nach Petersburg gesendet, trat er von diesem Posten zurück, als das Ministerium Odilon Barrot am 31. Okt. einem bonapartistischen wich. Dann zum Vizepräsidenten der gesetzgebenden Versammlung gewählt, zeigte er sich als Gegner Louis Napoleon's, welcher ihn am 2. Dez. 1851 verhaften liess und später verbannte. 1857 kehrte er zurück. Durch Verbindungen mit der Familie Merode wurde er dem päpstlichen Kriegsminister bekannt, so dass die Wahl des Papstes bezüglich eines Oberbefehlshabers seiner Armee 1860 auf L. fiel, welcher am 9. April das Kommando über das bunte Katholikenheer übernahm. Er bemühte sich, Ordnung zu schaffen und die verschiedenen Elemente zu verschmelzen. Doch ehe dies gelang, nötigten die Bedrohung der sdl. Grenze des Kirchenstaates durch Garibaldi, dann zahlreiche Aufstände zur Zersplitterung der Kräfte, so dass L. dem überfallartigen Einbruche der sard. Armee am 11. Sept. nur wenige Truppen entgegenwerfen konnte, welche bei Castelfidardo (s. d.) am 18. Sept. der Übermacht erlagen. L. flüchtete mit geringer Begleitung nach Ancona, wo er am 29. kapitulirte, nachdem die sard. Flotte die Hafenbatterien zerstört und den weiteren Widerstand unmöglich gemacht hatte. L. kehrte hernach auf sein Schloss Prouzel bei Amiens zurück, wo er am 11. Sept. 1865 starb. — Le général de L., Par. 1866; Rüstow, D. ital. Krieg 1860, Zürich 1861; Österr. mil. Ztschrft Jhrgg 1860. A. v. H.

La Motterouge, Joseph Edouard de, franz. Gen., geb. 3. Feb. 1804 zu Pleneuf (Côtes du Nord), trat aus der Schule von St Cyr als Lt in das 22. Inf.-Rgt, machte den Feldzug gegen Spanien mit und war bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen, kämpfte als Brig.-Gen. mit Auszeichnung bei Inkerman (5. Nov. 1854), bei der Einnahme der Centralbastion vor Sewastopol (2. Mai) und der Wegnahme der Kontreapproche des Kirchhofes (23. Mai 1855). Am 22. Juni stieg er, nachdem er zuvor sechsmal im Tagesbefehle genannt worden war, zum Div.-Gen. auf. Beim Sturme auf den Malakow (8. Sept. 1855) führte er mit seiner Div. den Angriff und die Einnahme der grossen, an das Bollwerk stossenden Kurtine aus und erleichterte dadurch im hohen Grade das Unternehmen Mac Mahon's. Während des ital. Feldzuges waren die Schlachten von Turbigo, Magenta und Solferino ebenso viele Zeugen seiner glänzenden Waffenthaten. In der letzten Schlacht nahm er, unterstützt vom Gen. Decaen, San Cassiano, und leitete dann den Angriff auf den Hügel von Fontana, auf den sich die Österr. nach dem Verluste von San Cassiano zurückgezogen hatten. Dieser Angriff gelang jedoch nach zweimaligem Fehlschlagen erst nach der Ankunft der Art. unter Leboeuf. Wegen seiner vielfach zur Schau getragenen antibonapartistischen Gesinnungen ward er von Napoleon III. im dtsch-franz. Kriege mit keinem Kommando betraut. Am Tage vor der Katastrophe von Sedan aber ersetzte er den Gen. Autemarre als Kmdt der Nationalgarden der Seine, ein Posten, den er nach den Ereignissen des 4. Sept. niederlegte. Anfangs Okt. übergab ihm der Kriegsminister Fourichon das Kmdo des 15. Korps, welches den Kern der Loirearmee bildete. Ein Theil dieses Korps wurde 10. Okt. bei Artenay von den Bayern unter v. d. Tann angegriffen und nach dem Verluste von Orléans nach der Sologne zurückgeworfen. Dieser durch die schlechte Verfassung seiner Truppen höchst wahrscheinlich gebotene Rückzug hatte seine sofortige Absetzung zur Folge; sein Nachfolger war der keineswegs glücklichere Aurelle de Paladines. — Bazancourt, L'expédition de Crimée und La Campagne d'Italie en 1859; Camille Rousset, Hist. de la

guerre de Crimée, Par. 1877; Freycinet, La guerre en province, Par. 1871. Brt.

Lampassen nennt man die breiten Längsstreifen an Uniformbeinkleidern, sowie auch die Besätze von Schabracken u. dgl. Der Ausdruck (franz. le lampas) stammt von einer Art chinesischer Seidenstoffe, deren Zeichnungen sich von dem andersfarbigen Grunde stark abheben. 13.

Lancaster-Gewehr. Der Gewehrfabrikant L. legte 1852 der engl. Versuchskommission zu Enfield ein Gewehr vor, dessen Seele im gewöhnlichen Sinne weder glatt, noch mit Zügen versehen war, sondern ein Mittelding zwischen beiden Konstruktionen bildete. Ihr Querschnitt stellte eine Ellipse dar, deren Lage aber vom Pulversacke nach der Mündung hin allmählich in der Art sich änderte, dass die Endpunkte der Achsen eine Spirale beschrieben. Die grosse Achse der Ellipse hatte an der Mündung 0,550″ engl. und am Pulversack 0,557″, die kleine Achse dagegen an der Mündung 0,540″ und am Pulversacke 0,543″ engl. Es nahmen somit beide Achsen nach der Mündung zu ab, so dass L. gewissermassen das System der Progresssivzüge auf seinen Lauf übertragen hatte. Die grosse Achse lag am Pulversacke horizontal, an der Mündung aber vertikal, die Seele hatte also $^1/_4$ Drall und glich, obgleich völlig glatt, einem 2zügigen Laufe, bei dem Züge und Felder in einander verlaufen. Dabei war der Drehung der Seele ein Progressivdrall gegeben, da die Seele am Pulversacke einen weniger scharfen Drall als an der Mündung hatte. Das Geschoss war cylindrisch, hatte eine Bogenspitze und hinten eine Expansionshöhlung mit konischem Bleipfropfen, der oftmals aus dem Geschosse fiel und den Dienst versagte. Obgleich das L.-G. gute Trefffähigkeit und, infolge des steigenden Dralls, einen geringen Rückstoss zeigte, wurde es nur für das engl. Ing.-Korps eingeführt, bei dem es nach Umwandlung der Enfieldgewehre in Hinterlader nach dem System Snider durch derartige transformirte Gewehre ersetzt wurde. v. Ll.

Lancaster-Kanonen: ein nach dem Erfinder benanntes glattes Geschütz, dessen Seele von ovalem Querschnitte und spiralförmig gewunden war, um den Geschossen eine Drehung um eine in der Richtung der Flugbahn liegende Achse zu ertheilen. Die Geschosse hatten eine abgeplattete, längliche Form und waren hohl. Das Kaliber war 8″ (engl.), der Unterschied der beiden Achsen betrug 0,27″; die Granaten wogen 75 ℔ (engl.) Die L.-K. wurden zuerst 1851 in Shoeburyness probirt; nach weiteren Versuchen von 1852—54 im Krimkriege gebraucht, wobei aber die Treffresultate mangelhaft waren und auch einige Rohre zersprangen, so dass kein weiterer Gebrauch von den Geschützen gemacht wurde. H. M.

Lance-corporals, L.-serjeants nennt man in der engl. Armee Gemeine, bez. Unteroff., welche den Dienst dieser Chargen versehen, ohne deren Rang zu besitzen. Die Ernennung erfolgt durch den Rgts-Kmdr, jedoch erhält nur eine vom Kriegsministerium von Zeit zu Zeit festgesetzte Zahl ein höheres Gehalt. — Bei der Art. existiren z. Zt L.-corp. und serj. nicht, doch kann der „acting bombardier“ als gleichbedeutend mit L.-bombardier angesehen werden. L.

Lanciers, s. Ulanen. H.

Lanciren nennt man in der Torpedotechnik das Ausstossen der Fisch- oder Whitehead-Torpedo. Nach dem L. tritt erst eine selbstthätige Bewegung des Torpedo ein, indem die Maschine beim Ausstossen mittels einer mechanischen Vorrichtung gelöst wird. Das Ausstossen geschieht durch komprimirte Luft von 2—3 Atmosphären Spannung. Die Lancirapparate sind starke Kupferrohre, welche im wesentlichen einer grossen Kanone gleichen, weshalb man die Lancirapparate auch „Torpedokanonen“ nennt. Die Lancirrohre sind entweder fest unter Wasser im Schiff eingebaut, und dann durch eine geeignete Vorrichtung geschlossen, oder sie sind transportabel. An Bord stellt man sie an Deck oder in der Batterie auf. Auch von Land aus finden die Lancirapparate Verwendung. — Vgl. Torpedo. v. Hllbn.

Landau, bayer. Stadt in der Pfalz, an der Queich, einem l. Nebenflusse des Rheines. 7000 E. Hier kreuzen sich die Bahnen Neustadt—Weissenburg und Germersheim—Zweibrücken. Bis 1866 dtsche Bundesfstg, worin Bayern das Besatzungsrecht übte, seit 1867 ein befestigter Depotplatz, indem nur noch ein Theil der Werke vorhanden ist. Ehemals freie Reichsstadt. Im 30j. Kriege 7mal von Mansfeld, Schweden, Kaiserlichen und Franzosen erobert, 1679 nach dem Nymweger Frieden von den Franz. widerrechtlich besetzt und von Vauban befestigt. Im Span. Erbfolgekriege 1702 und 1704 von den Kaiserl., 1703 und 1713 von den Franz. durch Kapitulation genommen, im Rastatter Frieden an Frankreich abgetreten. 1793 von den Preuss. belagert, von den Franz. unter Hoche entsetzt; 1814 von den Verbündeten eingeschlossen, aber erst nach dem Frieden übergeben. 1815 dauerte die Cernirung nur kurze Zeit, da sich der Kmdt für Ludwig XVIII. erklärte. — v. Birnbaum, Gesch. v. L., Kaiserslautern 1830. Sz.

L., Konrad von, von den Italienern der

„Graf Corrado di Lando“ genannt, vermutlich Konrad Wirtinger aus L., ein Condottiere, führte 1354 nach Fra Moriale's Tode die „Grosse Genossenschaft“ im Dienste der Liga gegen die Visconti und zog, als die letztere auf Andrängen Kaiser Karl's IV. ihre Söldner verabschiedete, gen Neapel. Unterwegs belagerte er vergeblich Ravenna. Er machte sich zum Herrn von Neapel, trat dann, durch Gold bewogen, in den Dienst des Hofes, besiegte die aufrührerischen Barone, focht unter verschiedenen Fahnen und wäre am 25. Juli 1358 in einem Engpasse der Apeninnen „zwischen den Taubenfallen“ fast einem Hinterhalte der zur Verzweiflung getriebenen Bauern erlegen. Als die Genossenschaft sich wieder vereinigt hatte, zog Pandolfo Malatesta, der Feldhauptmann der Florentiner, gegen dieselbe und schloss sie im „Fliegenlager“ ein. Auch hier entkam L., diente noch verschiedenen Herren, erlag aber 1362 der Weissen Gesellschaft unter Albert Sterz. — Steger, Gesch. Franz Sforza's und der Condottieri, Lpzg 1853. 13.

Landbrücke: in ein Gewässer hineinragende brückenartige Anlage, welche bei Fähren, fliegenden Brücken u. dgl. den Übergang auf das Ufer vermitteln sollen. — In der Pontoniertechnik bezeichnet **L.** auch dasjenige Stück einer Brücke an jedem der Ufer, welches vom Uferbalken bis zum ersten eingebauten Ponton reicht, gleichviel, ob für dasselbe Böcke eingebaut werden oder nicht. 3.

Landes, öde Haidestrecken im sdwstl. Frankreich, zwischen Gironde und Adour, welche bis an den Biscayischen Meerbusen herantreten; c. 130 Q.-M. Vom Meere sind sie durch Dünenketten getrennt, hinter welchen sich fast überall Strandseen gebildet haben. Durch das Landeinwärtswehen der Dünen wurden sie fortwährend vergrössert, bis es gelungen ist, jene durch Anpflanzungen von Seefichten etc. zu befestigen. Es sind vielleicht die traurigsten Gegenden Europa's, ohne Strassen, fast ohne Ortschaften. Sz.

Landeshut, Stadt in der preuss. Prov. Schlesien, Reg.-Bez. Liegnitz, am Bober, 4000 E.

Gefecht am 22. Mai 1745. Mitte April 1745 hatte Friedrich II. die Hauptmasse seines Heeres im oberen Neisse-Thale zusammen gezogen, das österr. Hauptheer unter Pr. Karl von Lothringen zog sich in der Gegend von Königgrätz zusammen. Zur Überwachung der Strasse, welche von Trautenau über Liebau und L. nach Schlesien führt, hatte der Kg am 18. Mai den Ob. v. Winterfeld mit 3 Gren.-Bat., 50 Jäg., 10 Esk. Hus., 8 Gesch., c. 3300 M. entsendet. Am 20. traf derselbe in L. ein, besetzte den Ort mit der Inf. und stellte die Hus. bei Nieder-Lieder auf, Vorposten gegen Kloster Grüssau und Reich-Heinersdorf. Am 21. begann die österr. Avantgarde unter FML. Nadasdy gegen die preuss. Vorposten vorzugehen. 5 Esk. Hus. warfen diese zurück und sahen hinter dem Walde noch Panduren und an 1500 Pferde. Sichtlich hatte der Feind die Absicht über L. durchzubrechen. Winterfeld ging daher noch am Ab. nach Reich-Heinersdorf vor und nahm 1000 Schr. östl. des Dorfes an einem Wäldchen Aufstellung, die Hus. wurden theils sehr sichtbar auf den vorliegenden Höhen, theils in der Ebene verdeckt aufgestellt. Den GL. Dumoulin, welcher im Marsche auf Friedland bei L. rastete, ersuchte der Ob. stehen zu bleiben, um ihn zu unterstützen, im besonderen stellte der Gen. ihm das in der Stadt kantonnirende Gren.-Bat. v. Stangen und das unter GM. v. Stille in Giesmannsdorf liegende Drag.-Rgt v. Alt-Möllendorff (10 Esk.) zur Verfügung. Am 22. 4 U. fr. wurde die bei Nieder-Lieder stehende Feldwache angegriffen und geworfen, 800 österr. Hus. entwickelten sich in der Ebene. Eine Gren.-Komp. gebot ihnen Halt. Inzwischen kam österr. lchte Inf. heran und blieb über Nieder-Lieder und Reich-Heinersdorf im Vorgehen. Winterfeld formirte seine Bat. in längliche Vierecke und zog sich treffenweise auf die Höhen bei L. zurück. Dort angelangt besetzten die Jäg. ein Gehölz, während Rttm. v. Seydlitz mit 100 Hus., durch die Höhen gedeckt, den Kroaten in die Flanke fiel und sie zurückwarf. Indes hatten andere Abthlgn die preuss. Jäg. aus dem Gehölze vertrieben, sich in demselben festgesetzt und feuerten in die dahinter stehenden Gren.-Bat. Sie wurden mit dem Bajonnet hinaus geworfen. In demselben Zeitpunkte rückten 2 österr. Bat. nebst 2 Gesch. in die Ebene vor; mit Kartätschfeuer empfangen, zog sich das eine jedoch aus Schussweite, das andere warf sich in einen Steinbruch. Nadasdy zog neue Truppen vor und versuchte, über Nieder-Lieder weiter ausholend, die l. Flanke der preuss. Stellung zu gewinnen. Winterfeld trat diesem Versuche entgegen, indem er die Höhen östl. L. mit dem Bat. v. Stangen und 2 Gesch. besetzte. Während dessen war Gen. v. Stille mit dem Drag.-Rgt. v. Möllendorff gegen Reich-Heinersdorf vorgetrabt. Die Kroaten gingen eben über dieses Dorf hinaus in die Ebene vor. Hier unerwartet von den Drag. angegriffen, denen sich der grösste Theil der Hus. Winterfeld's anschloss, wurden sie grossen Theils niedergehauen. Nadasdy, für seinen Rückzug besorgt, ging auf Kloster Grüssau zurück, von den preuss. Hus. bis hinter die dortigen Teiche heftig verfolgt.

Winterfeld behauptete die wichtige Stellung L., Nadasdy ging am 23. bis sdl. Schömberg zurück. Der Kg beförderte Winterfeld für das Gefecht zum GM. — Verluste: Preuss. 10 Off., 147 M. an T. und Verw.; Österr. bez. 4 Off. 675 an T., Verw. und Gef. — v. Orlich, Gesch. d. Schles. Kriege, II, Brln 1841.

Gefecht am 24. Aug. 1757. Der preuss. GM. v. Kreytzen hatte den Posten von L. mit einigen Bat. der Garnison von Schweidnitz besetzt, wurde von dem österr. Gen. v. Jahnus mit überlegenen Kräften angegriffen und zum Rückzuge genötigt.

Gefecht am 22. Dez. 1757. GL. Bar. Fouqué vertrieb die Reste des österr. Heeres, die sich bei L. zu halten suchten, und besetzte den Posten nach leichtem Gefechte.

Treffen am 23. Juni 1760. Für 1760 hatte der Kg die Deckung Schlesiens dem Pr. Heinrich übertragen mit dem Auftrage die Vereinigung der Russ. mit dem in Böhmen sich sammelnden Österr. unter FZM. Loudon zu hindern. Der Prinz nahm mit seinen 60 Bat., 75 Esk. (48000 M.) eine Aufstellung von Reichenbach über L. etc. bis zur Oder bei Crossen. Den r. Flügel (Reichenbach, L., Hirschberg) befehligte Gen. Fouqué. Loudon führte seine Heeresabthlg aus dem Königgrätzer Kreise am 30. Mai nach der Gfschft Glatz, um die Fstg gl. N. zu belagern. Zur Deckung dieser Unternehmung nahm er am 31. eine Stellung bei Frankenstein. Fouqué zog seine Abthlgn zw. Freiburg und L. zusammen. Entsendungen, welche der österr. Gen. über Zobten gegen Breslau machte, veranlassten Fouqué, behufs Deckung dieser Stadt in die Gegend von Canth zurückzugehen, wo er am 6. Juni bei Rommenau ein Lager bezog. Unterdes waren die Vorbereitungen für die Belagerung beendet; am 7. ging Loudon nach der Grfschft zurück, seine Reiterei in der Gegend von Frankenstein belassend. Inzwischen war die Stellung von L. durch den österr. FML. v. Wolfersdorf besetzt. Sobald Fouqué von den Bewegungen Loudon's Kunde erhielt, ging er am 10. in eine Stellung sdl. Schweidnitz vor. Die Österr. brandschatzten die Bevölkerung des Gebirges. Man stellte dem Kge vor, dass Fouqué's Rückzug verfrüht und der alleinige Grund all' dieses Unheils sei, hätte er den Pass von L. behauptet, wäre es den Österr. nicht möglich gewesen sich in Schlesien festzusetzen. Der Kg befahl dem Gen. unter dem 1. L. wieder zu nehmen. Am 16. 10 U. abds brach er auf und marschirte in 2 Kol. auf L. — GM. v. Zieten besetzte den Zeisken-Bg bei Fürstenstein, um die Verbindung mit Schweidnitz offen zu halten, von wo die Verpflegung bezogen werden musste. Am 17. 10 U. vorm. standen die beiden Kol. bei Vogelsdorf und Forst, unmittelbar vor den Stellungen der Österr. bei L., die mit 7 Bat., 11 Esk. unter FML. Gaisrugg besetzt waren. Die Preuss. eröffneten sofort, zunächst durch Art., den Angriff, unter deren Feuer die Inf. die Höhen erkletterte und die Österr., welche keinen ernstlichen Widerstand leisteten, zurückdrängte. Die Österr. blieben in der sehr festen Stellung auf den Reich-Heinersdorfer Bergen; die Preuss. besetzten die Höhen sdl. und östl. v. L.

Das Städtchen L., auf dem r. Ufer des Bober belegen, da wo der von SO. kommende Lieder-Bach einmündet, wird im O. und S. von einem Kranze felsiger Berge umgeben, die c. ½ M. sdl. der Stadt bei dem Dorfe Blasdorf am Bober mit den Blasdorfer Bergen beginnend, sich in dem Halm-, Galgen-, Kirch-, Burg- und Thiem-Bge bis zum Dorfe Vogelsdorf fortsetzen. Die Blasdorfer Bge sind von dem Halm-Bge durch ein tiefes Thal getrennt, in dem zum Theil das Dorf Reich-Heinersdorf liegt. Zwischen dem Kirch- und Burg-Bge geht der Lieder-Bach hindurch, an dessen Ufern sich die Dörfer Ndr- und Ob.-Lieder hinziehen; diesen Höhen östl. vorgelagert und von ihnen durch eine flache Mulde getrennt, sind, von S. beginnend, die Reich-Heinersdorfer Bge, von diesen durch den Lieder-Bach getrennt die Kuppen des Raben-, Preis-, Tilg-, Buch- und Mummel-Bges, der durch eine tiefere Einsenkung von dem Leuschner-Bge getrennt wird. Von dem Mummel-Bge östl., ein wenig nach S., streifen die schroffen bewaldeten Forster Bge, an deren N.-Fusse, ¾ M. östl. L. beginnend, die Dörfer Forst, Hartau und Schwarzwaldau liegen, durch welche die grosse Strasse von Waldenburg und Gottesberg zieht. Sämtliche Höhen, mit Ausnahme der Reich-Heinersdorfer und Forster Bge waren mit Schanzen gekrönt, 24 an der Zahl, einige in starken Profilen erbaut, mit Blockhäusern, Palissadirungen und tiefen Gräben versehen. Die wichtigsten, weil sie die andern überhöhten, waren die Schanzen des Galgen-, Kirch- und Mummel-Bges. Die Österr. hatten einige dieser von den Preuss. erbauten Verschanzungen zu schleifen begonnen. Fouqué liess sie wieder in Vertheidigungsstand setzen und noch eine 1600 Schr. lange Verschanzung vom Mummel- nach dem Leuschner-Bge aufwerfen, um die Waldenburger Strasse zu sperren und die Schanzen der beiden Berge mit einander in Verbindung zu bringen. — Am 19. standen dem Gen. zu Besetzung dieser c. 8000 Schr. langen Verschanzungsreihe zur Verfügung: 15 Bat., 15 Esk. (10800 M.), 68 Gesch. (35 schw.). Den r. Flügel sdl. des Lieder-

Baches (8 Bat., 7 Esk.) befehligte GM. v. Schenkendorf, den l. ndl. des Baches (5 Bat., 2 Komp., 8 Esk.) Ob. v. Rosen. L. war mit 3 Komp., die auf dem l. Boberufer belegene Vorstadt mit 1 Bat. besetzt. — Als Loudon von Fouqué's Marsche Kunde erhielt, brach er sofort auf, um den preuss. Gen. an der Besetzung der L.er Stellung zu hindern, ev. ihn wieder daraus zu vertreiben. Am 19. traf er bei Schwarzwaldau ein, drückte die preuss. Vorposten unter GM. v. Malachowski zurück, besetzte die Forster Höhen und den ndl. Hartau belegenen Ziegenrücken und schob seine Reiterei nach Wittgendorf, Hartmannsdorf und Ruhbank vor, wodurch die Verbindung Fouqué's mit Schweidnitz unterbrochen wurde. FML. Beck, der bei Friedeberg und Hirschberg stand, erhielt Befehl Schmiedeberg zu besetzen und den Preuss. den Rückzug nach dieser Richtung zu verlegen. Am Tage zuvor war FML. Wolfersdorf mit seiner Heeresabthlg zu der des FML. Gaisrugg auf den Reich-Heinersdorfer Bgen gestossen, sie hatten die Faule Brücke und den Lerchen-Bg, beide sdl. Blasdorf, besetzt. Loudon verfügte bei L. am 21. abds über 62 Bat., 77 Esk. (38700 M.), welche das preuss. Korps von allen Seiten eingeschlossen hatten und in der Nacht zum 23., zum Angriff gegen dasselbe vorgingen. Zu diesem wurden die gesamte schw. Art., 40 Bat. und 45 Esk. verwendet. 20 Esk. sollten bei Schreibendorf die Schmiedeberger, 2 Bat., 2 Esk. bei Ruhbank die Bolkenhayner Strasse besetzen, 5 Bat., 10 Esk. bei Blasdorf auf das l. Boberufer übergehen und Leppersdorf nehmen, 3 Bat. die Art. decken. Der Rest blieb theils bei Schwarzwaldau, theils auf den Reich-Heinersdorfer Bgen in Reserve.

Am 23. 1 U. fr. eröffneten die österr. Batt. ihr Feuer gegen den l. preuss. Flügel, hinter ihnen sammelten sich 24 Bat., 24 Esk. in drei Kol. zum Sturme, während 16 Bat., 21 Esk. gegen den r. vorgingen. Die 1. österr. Kol. unter Loudon rückte ndl. der Forster Höhe auf Vogelsdorf vor, um der Verschanzung auf dem Leuschner-Bge in den Rücken zu kommen. Dies gelang, einige Bat. brachen zwischen dem Leuschner- und Thiem-Bge durch und fassten die Besatzung des ersteren in den Rücken, als sie eben auch in der Front angegriffen wurde. Die 2. Kol. richtete sich auf den Mummel-Bg, drang zwischen diesem und der neuen Verschanzung ein, fasste die Besatzung der Mummel-Schanze in die r. Flanke und im Rücken und trieb sie gegen den Burg-Bg und L. zurück. Auch die Besatzungen des Buch-, Tilg-, Preis- und Raben-Bges, gegen welche sich die 3. Kol. wendete, mussten sich auf die Höhen östl. L. zurückziehen. Fouqué sendete das Gren.-Bat. Arnim seinen geschlagenen Bat. zur Aufnahme entgegen. Ob. v. Rosen, bereits schwer verwundet, führte dasselbe vor, schlug die Attacken zweier Reiter-Rgtr ab, musste aber endlich dem Art.- und Inf.-Feuer weichen. — Das Bat. aus der Vorstadt war herangezogen und zur Deckung der Bäckerei verwendet, es wurde von einem Theile der 1. Kol. aufgerollt und bis auf einen kleinen Rest, der sich nach Breslau durchschlug, niedergemacht. Um 3 U. fr. waren die Österr. im Besitze sämtlicher Stellungen des l. Flügels bis auf die Thiem-Schanze, die sich bis $1/2$10 U. hielt. Die preuss. Inf. dieses Flügels hatte sich auf dem Kirchberge gesammelt, die Kav. auf dem l. Boberufer Stellung genommen. Die österr. Inf. formirte sich zum Sturme auf den Kirch- und Galgen-Bg, die Kav. ging über den Bober, um Fouqué hier jeden Rückzug abzuschneiden. — Unterdes hatte FML. v. Wolfersdorf den preuss. r. Flügel, zunächst durch Art., angegriffen; demnächst nahm er die Blasdorfer Bge nach hartnäckigem Kampfe. Ihre Besatzung zog sich auf die Hahn-Bge zurück und wurde hiebei von der österr. Kav. zum Theil zerstreut. Der Rest, aufgenommen von der Besatzung der Hahn-Bge und einigen Esk. Hus., ging wieder vor, warf den nachdrängenden Feind bis sdl. Reich-Heinersdorf, erbeutete 2 Fahnen, 1 Standarte und besetzte die Schanzen auf den Hahn-Bgen. Wolfersdorf stand hienach von weiteren Angriffen ab, entsendete aber einige Bat. und den grössten Theil seiner Reiterei auf das l. Boberufer, um die Schmiedeberger Strasse zu besetzen. Um 4 U. fr. hatte Fouqué noch die Schanzen auf dem Hahn-, Galgen- und Kirch-Bge, zu ihrer Vertheidigung die Reste der geworfenen Bat. und intakt 3 Bat., einige Komp., 4 Esk.; 3 Esk. Hus. waren auf das l. Boberufer entsendet. Gegen diese Stellung liess Loudon seine Batt. auffahren, gliederte seine ebenfalls sehr geschmolzenen Bat. zu 2 neuen Sturmkolonnen und brach mit diesen gegen 6 U. vor. Die 1. Kol. nahm L. und griff den Kirch-Bg im Rücken an; die 2. ging über Ndr-Lieder gegen dessen Front und wurde abgewiesen. Doch die 1. drang von rückwärts ein, die 2. erneuerte ihren Angriff, die Preuss. mussten nach dem Galgen-Bge zurück. Gleichzeitig hatte Wolfersdorf die Besatzung der Hahn-Bge nach dem Galgen-Bge zurückgeworfen. Hier hielt sich Fouqué bis 9 U. fr., drei Angriffe der Kolonnen Wolfersdorf's und Loudon's abweisend, und entschloss sich dann zu dem Versuche, sich auf Schreibersdorf durchzuschlagen. Während Gen. v. Schenkendorf den Galgen-Bg hielt, gelangten die Preuss. glücklich durch das

schwach besetzte Leppersdorf und stiegen in ein Quarré formirt, die Höhen von Reussendorf hinan. Von 4 Kav.-Rgtrn angefallen, schlugen sie sich glücklich durch und hatten beinahe ein Wäldchen erreicht, das ihnen Schutz bieten musste, als sie aus demselben mit Salven empfangen wurden; es war von Truppen Beck's besetzt. Die nächste Reiterattacke wurde nochmals abgeschlagen, der folgenden aber vermochten die wenigen hundert Mann nicht mehr Stand zu halten, sie fielen bis auf wenige. Fouqué wurde, schwer verwundet, von den Siegern unter dem erschossenem Pferde hervorgezogen; hätte sein Reitknecht Trautschke ihn nicht mit seinem Leibe gedeckt, er wäre der Wut der österr. Reiter zum Opfer gefallen. Schenkendorf folgte der Abthlg Fouqué's und hatte dasselbe Schicksal wie Dieser. Die Reiterei schlug sich zum Theil durch, zum Theil wurde sie zusammengehauen und gefangen. — Von der Abthlg Fouqué's entkamen c. 1600 M., 9200 M. waren todt oder gef., ausserdem 68 Gesch., 34 Fahnen, 2 Stand., 1 P. Pauken in die Hände der Österr. gefallen; diese verloren 102 Off., 2764 M. — v. Sodenstern, Fldzg d. Gen. Fouqué 1760, Cassel 1867 (sehr gut).

Gefecht am 20. Juni 1761. Im Frühsommer 1761 stand der Kg. bei Freiburg und beobachtete Loudon, der in Böhmen lagerte. Kav.-Abthlgn deckten die Stellungen des Kgs. 500 Pf. unter Maj. v. Wuthenow standen bei L. Am 17. Juni rekognoszirte Loudon in Person. Dies bewog den Kg noch 2 Kav.-Rgtr dorthin zu senden. Da am 18. nichts vorfiel, wurden dieselben wieder zurückgezogen. Neue Besorgnisse veranlassten, dass am 19. 1 Drag.-Rgt nach Adelsbach, 1 Bat. nach Liebersdorf entsendet wurden. Dennoch gelang es den Österr. Wuthenow am 20. vor Tagesanbruch zu überfallen und beinahe aufzuheben, bevor jene Unterstützungen heranzukommen vermochten. Er verlor 245 Pf., besetzte aber seinen Posten am Nachmittage wieder, da die Österr. sich wieder zurückzogen. Kaeh.

Landesschützen bilden jenen Theil der Landwehr, welche Tirol und Vorarlberg beizustellen hat. Sie formiren im Frieden 10 Landes-Bat. zu je 4 Landes-Komp. und 2 Esk. Im Kriege werden 10 Feld- und eben so viele Res.-Bat., dann 10 Ergänzungs-Komp. formirt. Die Landes-Bat. führen die Nummer 1—10, ausserdem noch die Bezeichnung des Landestheiles, aus welchem sie sich vorzugsweise ergänzen, z. B. 1. Unterinnthaler L.-Bat. (Feld- oder Res.-Bat.). — Bewaffnung, Ausrüstung etc. der L. sind jenem des Tiroler Jäger-Rgts gleich, jene der L. z. Pf. werden vom Ministerium für Landesvertheidigung mit Genehmigung des Kaisers festgestellt. Der Normalstand eines L.-Feld-Bat., die im Frieden blos en cadre sind, beträgt 23 Off., 1007 M. — Norm.-Verordngsbl., Wien 1871, u. nachtrgl. Bstmgn. Schz.

Landesvermessung. Unter L. verstehen wir heute die in der Regel unter Ägide des Staates ausgeführte geographisch-geodätische Durchforschung der Bodenfläche mit ihren festen Bestandtheilen in ihrer horizontalen wie vertikalen Gliederung, deren Ergebnisse amtlich niedergelegt sind und immer kurrent gehalten werden. Die Thätigkeit der L. findet ihren Gipfelpunkt in der Landeskartirung (s. Kartenwesen). Damit alle Glieder des Staatsorganismus in gleicher Weise an dem Nutzen einer solchen Karte partizipiren können, muss dieselbe in allen ihren Theilen möglichst hoch gespannten Anforderungen an Genauigkeit, Naturwahrheit, Lesbarkeit und Reichhaltigkeit entsprechen, sodass sie womöglich in allen Fällen das authentische Material für die Wiedergabe von Erdflächen bietet, und dass auf sie auch alle weiteren Spezialvermessungsarbeiten rekurriren können. Diese Anforderungen würden der Landeskarte grosser Staaten indessen eine Grösse und Ausdehnung zur Bedingung machen, welche nicht immer in Verhältnis zu den zu Gebote zu stellenden Mitteln an Geld und Zeit zu bringen wären. Schon die einmalige L. eines grossen Gebietes erfordert Jahre; die Aufgabe der L. ist aber mit der einmaligen Ausführung der Arbeit nicht beendigt, sie erfordert vielmehr ein permanentes Nacharbeiten, mithin auch jährlich Fonds im Staatsbudget. Vorzugsweises Interesse an schneller und genauer L. hat der Militärstaat, da die Bekanntschaft mit dem ev. zu schützenden Gebiete eins der dringendsten Erfordernisse zum Gelingen der Landesvertheidigung bildet. Aus diesem Grunde und vielleicht auch, weil auf diese Weise weniger Kosten verursacht werden, ist in den meisten Staaten Europa's die L. der Armeeleitung unterstellt. — Von einer Karte, die namentlich dem mil. Bedürfnisse genügen soll, verlangen wir zunächst, dass a) die Terrainpunkte genau geographisch auf ihr vertheilt seien; b) dass alle Figuren der Erdoberfläche geometrisch ähnlich erscheinen; c) Abmessbarkeit aller Längen nach einheitlichem Massstabe, d) sachgemässe Detailgenauigkeit und Reichhaltigkeit an Formen und Namen; e) Billigkeit. Hieraus ergibt sich, dass der Landeskartirung die L. nach mathematischen Grundsätzen vorausgehen muss. Die verschiedenen Anforderungen der Mil.- und der Civilverwaltungs-

branchen lassen es nächstdem nötig erscheinen, dass die Landeskarte in verschiedenen Massstäben reduzirt und vervielfältigt erscheine. Wünschenswert ist für die Originalaufnahme ein möglichst grosser Massstab. In Preussen waren z. B. die ersten Dispositionen bei Neuorganisation des „Büreau der Landestriangulation" (jetzt Trigonometrische Abthlg d. Gen.-Stabes) nach Gen. Hesse auf eine Originalvermessung in 1 : 2000 gerücksichtigt. Bei der Vermessung und Kartirung eines ausgedehnten Landes muss aus dem Grossen in's Kleine gearbeitet werden. Es wird daher zunächst eine genaue geographische Grundlage geschafft durch Bestimmung einer Anzahl von Punkten im Lande mittels astronomischer Beobachtungen, in der Regel Sternwarten u. dgl., sowie durch Basis- und Gradmessungen.

Die eigentliche L. theilt sich dann in die Triangulirung und die topographische Aufnahme. Mit Hilfe der Triangulation (s. d.) wird das Land mit einem Netze von geodätischen Linien (s. Horizont) überzogen, dessen Maschenpunkte eine mehr oder weniger grosse Anzahl von gleichfalls sehr genau nach geogr. Länge, Breite und absoluter Höhe bestimmten Punkten (Normal-Punkte, trigonometrische Netzpunkte) bilden. In dieses Netz hinein und dasselbe gleichzeitig als Grundlage benutzend, legt die topographische Aufnahme (s. d.) ihre Detailarbeiten, welche die unmittelbare Übertragung der Erdoberfläche auf das Papier zum Zwecke haben. — Ehe aber die topographische Aufnahme beginnen kann, muss die L. folgende Punkte erledigen: 1) Wahl der Bildfläche und der Kartenprojektion (s. Projektion, Gradabtheilungskarte); 2) Eintheilung der aufzunehmenden Landesfläche nach geographischen und geodätischen Prinzipien für die einzelnen Arbeiter (Topographen), sodass jedem ein bestimmtes, dem vorliegenden Zeitraume entsprechendes Stück der Oberfläche als Arbeitspensum zufällt; 3) Feststellung des Grössenverhältnisses für die Originalaufnahmen (gewöhnlich zwischen 1 : 10000 und 1 : 30000, auch wol grösser, z. B. in England 1 : 2000); 4) Übergabe der Resultate der Triangulation an die Topographen; 5) Feststellung einheitlicher Darstellungsweise für Situationsgegenstände (Kulturen) und Reliefscheinungen. — Nachdem hierauf die Topographen, jeder für sich, das ihm zugewiesene Theilstück der Landesfläche aufgenommen und gezeichnet hat, muss zur Herstellung der Karte geschritten werden. Dies geschieht durch Zusammenstellung der bereits nach der gewählten Kartenprojektion begrenzten Einzelaufnahmeblätter zu grösseren Sektionen der Karte. Weitere Aufgaben der Kartirung sind, ausser der Evidenthaltung durch Rekognoszirung und Nachträge (was z. B. in Österreich und Sachsen durch Oleate auch dem Publikum nutzbar gemacht wird): die Vorbereitung zur Reduktion und zur Vervielfältigung der Aufnahme, sei dies durch ein photographisches Verfahren, oder durch Steindruck, Stahl- und Kupferstich; endlich der Druck und der buchhändlerische Betrieb, ev. die Verwahrung.

Verhältnis der reduzirten Spezial-(Generalstabs-)Karte in Preussen und den meisten dtschen Ländern 1 : 25000 zu 1 : 100000, Österr.-Ung. 1 : 25000 (früher 1 : 28800) zu 1 : 75000 (sonst 1 : 144000), Schweiz 1 : 25000 zu 1 : 100000 und grösser, Holland 1 : 5000 zu 1 : 50000, Belgien 1 : 20000 zu 1 : 40000, Frkrch 1 : 20000 zu 1 : 80000, Italien 1 : 25000 (theilweise 1 : 50000) zu 1 : 100000, Spanien 1 : 20000 zu 1 : 100000, Portugal 1 : 20000 zu 1 : 100000, Dänemark 1 : 20000 zu 1 : 80000, Schweden und Norwegen 1 : 10000 und 1 : 20000 zu 1 : 100000, Brit. Inseln etc. 1 : 10560 und grösser zu 1 : 63360, Russland 1 : 21000 und kleiner zu 1 : 126000 und kleiner.

Die Arbeiten einer L. erfordern hiernach eine fest organisirte Centralbehörde und eine in Abtheilungen gegliederte Anzahl von Trigonometern, Topographen, Zeichnern, Stechern, Photographen, Druckern etc. und Bureaubeamten. — Die Methoden für die Ausführung der L. schliessen sich naturgemäss dem Stande der Wissenschaft an und werden gewöhnlich mittels besonderer Instrumente (s. d.) ausgeführt. Bei dem immer regeren Völkerverkehr der neueren Zeit ist das Bestreben der Wissenschaft darauf gerichtet, auch für die Landeskartirungen einheitlichen Grundgedanken Geltung zu verschaffen. Dahin gehören: Einheitliche Wahl des Meridians, der Kartenprojektion (nämlich Gradabtheilungsprojektion), des Massstabes (1 : 100000), des Masses (Meter), des Pegelnullpunktes, der Höhendarstellung (Niveaukurven für Originalaufnahme), der Signaturarten. — Für Preussen ist das Centraldirektorium der Vermessungen die leitende Behörde. Dasselbe ist befugt, „von allen Projekten und Arbeitsplänen Kenntnis zu nehmen, welche für Vermessungen und Kartirungen aus Staatsmitteln aufgestellt werden, dsgl. von allen aus Staatsmitteln bewirkten Vermessungen und Kartirungen; zur Feststellung der bei den Vermessungs- und Kartenarbeiten des Staates zu Grunde zu legenden Methoden und Anforderungen; zur Oberleitung der im allgemeinen Staatsinteresse zu bearbeitenden Vermessungen und Kartirungen" (Mil.-Wchbl. No. 88, 1875). Zu diesem Direktorium gehören als Komis-

sarien je 2 Beamte des Finanz-, des Handels-, des Landwirtschaftlichen, 1 des Unterrichts- (vom Geodätischen Institute), 2 Off. des Kriegs-Ministeriums und des Gen.-Stabes und 1 Off. des Marineministeriums. Das Ministerium des Innern ist zur Deputation von Kommissarien berechtigt. Vorsitzender ist der Chef des Gen.-Stabes der Armee. Der Nebenetat des Gen.-Stabes weist ferner auf: den Chef der Landesaufnahme (Gen.) und unter diesem die Trigonometrische, Topographische, Kartographische Abthlg der Landesaufnahme mit insgesamt 3 Chefs, 13 Sektionschefs oder Dirigenten, 23 kommandirten Offizieren und einem Beamtenpersonale von 155 Personen, Inspektoren, Registratoren, Trigonometern, Topographen, Kartographen, Photographen, Lithographen, Kupferstechern, Druckern und Gehilfen. Das Budget für die Vermessungen beträgt 772500 Mark. Die Trig. Abthlg besorgt die Triangulirung und die höheren nivellitischen Arbeiten; die Topogr. Abthlg nimmt das Land mittels Messtisch und Kippregel auf (Erhebungen mittels Niveaulinien) und sammelt statistisches und militärisch wichtiges Material. Die Topogr. Abthlg hat die Originalaufnahmeblätter zu reduziren, zu zeichnen (die Generalstabskarte in Bergstrichen), zu vervielfältigen und dem Betriebe zu übergeben. Die fertigen Pläne etc. werden in der dem Gen.-Stabe unterstellten Plankammer niedergelegt. Seit einigen Jahren werden nicht mehr ausschliesslich Off., die zum Gen.-Stabe kommandirt sind, zum Trianguliren und Topographiren genommen, sondern auch Oberfeuerwerker, Wallmeister, Civilisten etc., um durch längere Anstellung routinirte Arbeiter zu erhalten. — Statut f. d. Centraldirektorium d. Vrmssngn v. 11. Juni 1870; D. kgl. preuss. Landestriangulirung, 1867; Instr. f. d. Topographen, Brln 1876; Bronsart v. Schellendorf, Dienst des Gen.-Stabes, Brln 1876; Registrande d. Gr. Gen.-Stabes, Brln, jhrlch. — Die kleineren dtschen Staaten haben zum grössten Theile die L. in die Hand Preussens gelegt. Bayern hat sein eigenes Topogr. Bureau (Neue mil. Bl. 5., 6. Hft, 1874; Orff, D. bayer. L. i. ihrer wissenschftl. Grundlage, Mnchn 1874; Dürr, D. Reform d. darstellenden Topographie [Mnskrpt z. Wiener Ausstellg], ebenso lässt Sachsen durch ein Topograph. Bureau kartiren. In Baden, dessen Vermessungsmaterial 1871 an den preuss. Gen.-Stab überging, hat neuerdings das Handelsministerium die Bearbeitung einer Landeskarte angeordnet. Württemberg lässt die L. durch das als Civilbehörde organisirte kgl. Statist.-Topogr. Bureau besorgen. — Die Organisation der L. in Österr.-Ung., s. Mil.-Geogr. Institut; Russland, s. Topographenkorps; Frkrch s. Dépôt de la guerre. — In Italien ist die Topogr. Abthlg neuerdings vom Gen.-Stabe als „Topogr. Institut" abgetrennt, jedoch unter dem Chef des Gen.-Stabes geblieben. Das Personal besteht aus 5 Off. und 104 Civilbeamten in Florenz. — (Cenni sui lavori geodet., Topogr. e di reproduzione, jhrlch i. d. bolletino della società geogr. italiana. Auch: rivista mil. ital., Sept. 1875 [Betrachtungen üb. d. hist. Entwickelung der Kartographie in Italien]. — Im Jahre 1861 waren 2000000 Lire für die L. bewilligt. — Spanien. Das 1870 gegründete, im Budget mit 480000 Thlr. jhrlch vorgesehene Geogr. Institut hat 6 Sektionen, die sehr gut organisirt sind. Davon besorgen die 1. mit 12 höheren Beamten, 20 Gehilfen und 200 Soldaten die Triangulation und Präzisionsnivellements; die 2. mit 380 Topogr. und Gehilfen die Aufnahme; die 3. die Katasterarbeiten; die 4., 5., 6. die Publikations-, Massvergleichungs- und statist. Arbeiten (National-Ztg, No. 57, Brln 1875). — In Grossbritannien ist das Ordnance survey department zwar als Civilbehörde (im Dep. d. öffentl. Arbeiten seit 1870) organisirt, doch stehen derselben vier Ing.-Komp. (c. 400 M.) zur Disposition. Die L. geschieht in 1 : 500, 1 : 2500, und hauptsächlich 1 : 1056 (The ord. surv. of the kingdom [Ocean highways v. 1872 f., mit einer Gesch. d. brit. Vermssgs.-Wsns]; jhrl. Reports of the progress of the Ord. surv. dep.; dsgl. für Indien: Gen. reports on the topogr. surveys of India etc.; Methods and processes adopted for production of the maps of the ord. surv., v. d. engl. Regierung 1875 hrsggb.). — Portugal arbeitet (bereits länger als Spanien) mittels eines Instituto geogr. zu Lissabon (Bemerk. z. d. Vogel'schen Karte v. Portugal i. Stieler's Hd-Atlas 1871). — Schweiz: Vermessungen durch das Eidgenössische Stabsbureau (s. Dufour). — Die Niederlande lassen durch ihre Topogr. Abthlg das Inland und durch ein besonderes Topogr.-Korps die ostind. Kolonien auf's vortrefflichste vermessen (De Bas, Over den grondslag van de topogr. en mil. Kaart van K. d. Nederlanden, s'Gravenhage 1873 in: Vereeniging ter beoefning van den Krigswetenschapen, gibt eine Geschichte der dortigen L.) — Belgien: Das Dépôt de la guerre nimmt das Land, namentlich bezüglich der Höhenverhältnisse, genau auf, 1 m. Niveauschichten. Die Methode der topogr. Aufnahme nähert sich der geometr. Vermessung. — Norw. und Schweden. Wenn auch abhängig von den Beiträgen der Kommunen, ist die L. f. Schw. seit Ende 1871 unter den Gen.-Stab (Ing.-Korps) gestellt. Für Norw. hat das Geogr. Vermessungsbureau und die Topogr. Abthlg d. Gen.-Stabes die

Arbeiten an der „Topografisk Kart“ zu besorgen (Bull. d. l. réunion des off., Nr. 26—36, Par. 1876). Für die L. der Hämushalbinsel ist seitens der betr. Staaten so gut wie nichts geschehen. Die Kartirung ist vielmehr durch Österreich einer-, Russland andererseits je nach Bedürfnis dieser Staaten bewirkt worden; auch (z. B. um Athen) durch preuss. Beamte und Off., bei Konstantinopel etc. durch den jetzigen FM. Gf Moltke. — Über die Arbeiten des survey im hydrogr. Dep. in Nordamerika, s. Petermann p. 397, 1872; über chinesische Vermessungen, s. Petermann 1868. — In Japan wird neuerdings die L. energisch nach den neuesten Prinzipien betrieben. — Ägypten ist 1799 unter Napoleon I. theilweise vermessen, seitdem ist vom Staate nichts geschehen. — Über den Stand der L. überhaupt dient als beste Quelle die Registrande d. preuss. Geogr.-Statist. Abthlg d. Gr. Gen.-Stabes (alljhrlch).

Geschichtliches. Vgl. Kartenwesen. — L.en sind bereits unter den Ägyptern vorgenommen um Besitzstreitigkeiten durch das Kataster schlichten zu können. Das Feldmessen ist jedenfalls eben so alt, wie die ebene Geometrie. Auch die Juden kannten die L. (Jos. 18. 8—9. u. a. O.). Bei den Chinesen ist die L. schon früh staatlich organisirt, später durch Jesuiten ausgeführt. Bei ihnen ist die Ortsbehörde mit der Vermessung, Kartirung etc. betraut. Die Kartirung beruht. ohne Rücksicht auf geographische Grundlage, auf der Zusammenstellung der Bezirkskarten zur Landeskarte (Petermann, 1868). Im alten Griechenland galt Milet als die Stadt der Kartographen und Messkünstler. Bei den Römern empfahl Strabo, die Geographie durch Verfertigung von Karten und Rekognosziren nutzbar zu machen, und lobt Alexander d. Gr. deshalb. Nach Varro war die Karte v. Italien im Tempel der Tellus aufgehängt. Zu Augustus' Zeiten gehörten Karten nicht zu den ungewöhnlichen Erscheinungen. Unter Julius Caesar ward eine L. angeordnet und unter Augustus von M. Vipsanius Agrippa in Angriff genommen. die Ergebnisse dienten zum Entwurf einer Karte, die kurrent gehalten wurde (s. Mtthlgn d. österr. geogr. Gsllschft 1870). Diese Karte diente wiederum zur Herstellung von Itinerarien (s. d.). Das europ., speziell franz. und dtsche Mittelalter weiss nicht viel von L.en zu berichten (Lelewel, Geogr. du moyen âge, Brux. 1852). — Bedeutend war Mercator (Johann und sein Sohn Gerhard) (Steinhauser, Mercator: in den Mtthlgn der österr. geogr. Ges. z. Wien 1870; Peschel, Gesch. d. Geogr., Mnchn 1865), der Schüler des Gemma Frisius, Leibarztes Karl's V. Mercator (Kramer, nach neueren Kauffmann) übernahm auf Anregung Ldgf Wilhelm's v. Hessen die Vermessung und Kartirung seines Landes im Massstabe von 1800 Ruthen = ½ Fuss, also c. 1:50000, und vervielfältigte dieselben zu Duisburg Ende d. 16. Jhrhdrts mittels 9fachen Buntdrucks. Derselbe wurde in der Folge mit verschiedenen L.en beauftragt. Ein fernerer Schritt geschah in Bayern, wo Hzg Albrecht 1561 dem Prof. Phil. Apian (Bienewitz) den Auftrag gab, das Hzgtm in Grund zu legen. Das Resultat ist 1566 eine Karte v. Bayern in 24 Tafeln, wofür Apian 2500 Dukaten und 150 fl. Pension, während der 6j. Arbeit Doppelsold erhielt. Für Preussen gilt die Henneberger'sche Karte als eine der ältesten (bei Burchardt in Berlin photolitographisch vervielfältigt). Österreich wurde ebenfalls theilweise von Apian aufgenommen, hauptsächlich aber um 1550 durch Wolfg. Lazius, der auch Ungarn aufnahm. Christian III. v. Dänemark liess 1550 durch den Prof. Marcus Jordanns sein Land beschreiben und kartiren (Geerz, Gesch. der geogr. Vermssgn etc. Nordalbingiens, Brln 1859). Vom Elsass, speziell Strassburg, lieferte Speckle gute Aufnahmen. — Während des 30j. Krieges wurde Brandenburg von einem schwed. Off. und Geographen vermessen, wie auch Gustav Adolf sich möglichst Karten zu verschaffen suchte (Dahlberg (s. d.) in Preussen und Polen). — Der Aufschwung der Fortifikation war nicht ohne Bedeutung für die Messkunst. Sehr schönes leistete die Beaurain'sche Darstellung der Rheingegenden (Bibl. der Casseler Kriegsschule). Besonderes Verdienst erwarben sich die Franzosen unter Ludwig XIV. Louvois richtete das Depôt de la guerre ein, Colbert ordnete eine Vermessung des Reiches an. Später wurde Frankreich vermessen durch Cassini und seine Söhne. Die aus der L. hervorgehende Karte hiess: carte géometrique de la France (dite de l'académie) und wurde noch 1833 kurrent gehalten. (In der Metzer Kriegsschule s. ein Theil, eigentlich Jagdkarte des Kgs f. d. Umgegend von Versailles). In Preussen war schon unter Friedrich I. eine L. vorgenommen, die Karten wurden geheim, aber nicht kurrent gehalten. Friedrich Wilhelm I. ordnete regelmässige Kartirung durch Ing.-Off. an und legte den Grund zur heutigen Plankammer. In Österreich wurde eine L. von Böhmen, Mähren etc. unternommen durch den Ing.-Kap. Joh. Chr. Müller (gest. 1722). Derselbe brauchte zur Längenmessung ein Rad seines Wagens, legte auch durch Schnittlinien (trigonometricae interjectiones) viele Punkte fest. Das Kurfstntm Sachsen hatte der Ing.-Maj. Petri kartirt, von Schlesien hatte man die Carta principatus Silesiae von Weyland. Die letzt-

genannten Aufnahmen kamen Friedrich dem Grossen besonders zu statten. Dieser liess dann durch St Julien mittels Croquis etc. die vorhandenen Karten auf dem Kriegsschauplatze in Westdeutschland erweitern. Nach dem Frieden wurde Ob. Regler mit der L. der schlesischen Gebirge beauftragt. Im J. 1790 wurde dann unter Friedrich Wilhelm II. das Korps der Ing.-Geographen errichtet, für welche bis 1813 vorübergehend die sog. Kolonnenjäger eintraten. 1816 wurde die L. in Preussen als fest organisirtes Institut dem Gen.-Stabe übergeben und 1821 trat Gen. v. Müffling (s. d.) durch seine „Instr. f. d. topograph. Vermessungen" epochemachend auf, zugleich die Lehmann'schen Grundsätze im wesentlichen adoptirend. Die nächste organisatorische Änderung erfuhr das L.s-Wesen durch die Übertragung desselben auf den Nebenetat des Gr. Gen.-Stabes, und sachlich schon vorher durch Einführung des Niveauliniensystems bei der Aufnahme. Nach v. Sydow (s. d.) nimmt die L. der 6200 Q.-M. von Preussen c. 30 J. in Anspruch (Ldtgsverhdlgn v. 25. Jan. 1873). — In Österreich wurde von 1763 bis 1768 durch 10 Off. unter Oberstwchtmstr Bar. Motzel Böhmen und unter Maj. Elmpt Mähren vermessen. Es war zwar schon 1762 mit einer Basismessung (durch Liesganig) bei Wiener-Neustadt begonnen, doch wurde die Vermessung auf Grund der Müller'schen Karte ohne Triangulirung vorgenommen. Später wurden die anderen Kronländer vermessen, besonders vortrefflich die Niederlande unter Gen. Ferraris 1774. Die Aufnahmen geschahen theilweise à la vue, theilweise mittels Messtisch, Diopterlineal, Bussole und Kreuzscheibe. 1787 waren die Aufnahmen vollendet. Besonderen Einfluss haben auch hier Lehmann's Schriften ausgeübt. Die J. 1790 bis 1816 wurden zum Theil zu trigonometrischen etc. Einzelarbeiten benutzt. 1816 wurde eine Katastralvermessung begonnen, die 1867 zum grössten Theile fertig war. Auf Grund dieser Vermessung wurden dann Neuaufnahmen in fast allen Kronländern vorgenommen. 1839 wurde das Mil.-Geogr. Institut (s. d.) aus den in Mailand und Wien bestehenden Korps gebildet und hiermit eine den neueren wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende L. eingeleitet. Eine neue Wendung erfolgte 1869 durch Einführung des Niveausystems, der Gradabtheilungsprojektion und Annahme des Massstabes 1:25000 für die Originalaufnahme (Roskiewicz, Kartographie i. Östrrch, Wien 1875). — In Russland liess zunächst Peter d. Gr., welcher die Brüder de l'Isle 1739 zur Anfertigung einer Landeskarte zu sich rief, Katharina II. eine allgemeine L. vornehmen, wodurch der Grund zum späteren Topographenkorps (s. d.) gelegt wurde. — In Frkrch sollte auf Befehl Napoleon's, welcher unablässig die Kriegsschauplätze aufnehmen liess, (z. B. Ägypten 1799, Rheinprovinzen 1801—13 in 1:80000, Schweiz [Weiss'sche Karte]) die Cassini'sche Karte neu ersetzt werden. Er leitete 1802 Berathungen über eine Niveaukarte v. Frkrch ein; die Ausführung blieb aber bis 1814 liegen; 1816 reichte Laplace der Kammer den Plan zur Nouvelle carte ein, am 1. April 1818 begannen die Aufnahmen. — In England begannen (nach Peschel) 1784 die Triangulirungen 1. und 2. Ordnung, die Vermessungen nach neueren Prinzipien in Schottland 1809, in Irland 1825. — Die Aufnahmen für die grossen neueren topogr. Karten datiren, — abgesehen von den ganz neuen unfertigen — in Österreich 1762, dann wieder 1816, Salzburg 1810, Tirol 1823, Steiermark 1842, Illyrien 1834, Mähren 1844, Böhmen 1849, Bayern (durch franz. Off.) 1800—12, Sachsen 1780—1811 und 1821, Baden 1819, Württemberg 1820, Hannover 1825, Oldenburg 1835—50, Mecklenburg (Schmettau) 1767—83, Schweiz 1834 (Dufour), Dänemark 1766—1825, neuer seit 1830, Norwegen 1780—1852, Russland, Westen, 1826—40, Spanien 1856 (früher durch Lopez, später Coëllo), Holland 1850, Belgien 1777, und neuer 1819—54, Sardinien 1821, Italien übernahm 1861 theilweise österr. etc. Arbeiten. v. Rdg.

Landesvertheidigung (Tirol). Im allgemeinen gelten die für die k. k. Landwehr bestehenden Bestimmungen auch für die k. k. L. in Tirol und Vorarlberg. Die Territorialbehörden daselbst gliedern sich 1) in die k. k. L.s-Oberbehörde, welche aus Mitgliedern der politischen, Landes- und Mil.-Behörden besteht; 2) in das k. k. L.s-Kmdo, welches der jeweilige Truppen- und Mil.-Kmdt in Tirol u. V. führt und 3) in die Landesschützen-Evidenthaltungen, deren je eine im Kadre für den Bat.-Bezirk und eine gemeinsame für den Kadre der Landesschützen (s. d.) z. Pf. besteht. — Als mit der L. in innigem Zusammenhange stehend ist auch noch die Schiessstandsordnung f. Tirol u. V. zu erwähnen. — Norm.-Verordngsbl., Wien 1871, u. nachtrgl. Bstmmgn, Schz.

Landrecies, franz. Stadt in Flandern, Dep. du Nord, 4000 E. Fstg mit bastionirter Enceinte und Aussenwerken, 1543 von Kaiser Karl V. erobert und befestigt, bis 1607, wo es von den Franz. genommen wurde, spanisch, 1647 von den Spaniern, 1655 von den Franzosen unter Turenne erobert, 1659 im Pyrenäischen Frieden an Frkrch abgetreten, 1712 von den Verbündeten unter Leopold v. Anhalt-Dessau eingeschlossen, von den Franz.

unter Marsch. Villars entetzt. Im April 1794 von den Alliirten, im Juli dslb. J. von den Franz. durch Kapitulation genommen; 1815 von Pr. August v. Preussen erobert. Sz.

Landsberg, der Ältere gehört zu den Hauptvertretern der sog. älteren deutschen Befestigung. Derselbe stellte um die Mitte des 17. Jhrhdrts das erste tenaillirte System auf, welches kurze Zeit nachher beim Bau der Enceinten von Mainz und Würzburg praktische Anwendung fand. — Bedeutender noch ist der jüngere L. (geb. 1670), als Vertreter der späteren niederländ. Befestigung, die durch Coehorn (s. d.) hervorragende Bedeutung in ganz Europa erlangt hatte. L. folgt in seinen Grundsätzen im wesentlichen denen von Coehorn, wendet dieselben aber vornehmlich auf das tenaillirte Tracé an. Sein Hauptwall erhält Rentrants von 90° und Saillants von mindestens 60°, so dass demselben ein womöglich 12seitiges Polygon zu Grunde gelegt wird. Hinter dem Hauptwalle dient eine grosse Anzahl von gemauerten Blockhäusern zur inneren Vertheidigung; vor demselben befindet sich eine durch einen nassen Graben abgetrennte Faussebraye und vor dieser ein breiter, bis nahe über dem Wasserspiegel ausgehobener und mit nassen Künetten vesehener Graben, in dessen Saillants ebenfalls gemauerte Blockhäuser erbaut sind. Das Ganze umgibt eine Enveloppe mit nassem Graben. — Durch Wallrawe (s. d.), wurden L.'s Ideen beim Bau preussischer Festungen mehrfach zur Ausführung gebracht. 1733 trat L. selbst in sächs. Dienste über und starb als Gen. 1746. Er schrieb: Nouv. manière de fortifier les places, la Haye 1712. 3.

Landshut, bayer. Stadt im Reg.-Bez. Niederbayern an der Isar und der Bahn München—Regensburg, 15000 E. Nahe dabei das Bergschloss Trausnitz. Am 16. April 1809 drängten die Österr. unter Erzhg Karl bei L. die Bayern unter Gen. Deroy zurück; am 21. dslb. Mon. schlug hier Napoleon die Österr. unter Hiller. Sz.

Landsknecht. Um die Wende des 15. und 16. Jhrhdrts beginnt eine neue Epoche der Kriegskunst, welche sich kennzeichnet durch die Anerkennung der Infanterie als einer der Reiterei ebenbürtigen Waffe und durch die Entwickelung eines europäischen Fussvolkes. Die Inf. des Altertums war vorherrschend national; Taktik, Gliederung, Bewaffnung waren nach den Nationen verschieden gewesen. Dann schuf das Mittelalter zwar ein europ. Heerwesen und im Rittertume eine Reiterei von internationalem Gepräge, aber keine europ. Infanterie. — Nun war durch die Flamen, Briten, Böhmen und Schweizer das Fussvolk zu Ehren gekommen und empfahl sich den Machthabern auch deshalb, weil sie in ihm das nachdrücklichste und billigste Werkzeug für die sich damals erhebenden monarchischen Interessen erblickten. Das Fussvolk aber, dem man seit den Burgunderkriegen den Vorrang zuerkannte, war das der Eidgenossen. Seine Ordonnanz, seine kriegerischen Einrichtungen wurden von allen Heeren nachgeahmt, und so entstand in Wahrheit ein europ. Fussvolk. Soweit dasselbe deutschen Ursprungs war, trägt es anfangs den Namen der „Raisser“ (Reisläufer), dann den der L.e; denn es war Volk vom Lande, im Gegensatze zu dem vom Gebirge, den Schweizern, und im Gegensatze zu den seit den Hussitenkriegen als Söldner sehr begehrten Böhmen. Diese Bedeutung des Namens L. bezeugt ausdrücklich Aventin, und übersetzt er L. daher „patriae ministri“ (Annales Bojorum, 1544). — Die L.e stammten übrigens in wol vorwiegender Zahl aus den Städten, deren tüchtige, in Zunftspielen und städtischem Kriege streitgeübte Handwerksgesellen gern dem Heerrufe Folge leisteten. „Oberländische Knechte“ wurden die Kriegsleute genannt, wenn das Fähnlein in Städten und Flecken des schwäbischen Oberlandes geworben, „Niederländische“, wenn es aus den nördlichen Kreisen des Reiches zusammenfloss. Nicht „Lanzknechte“ sind sie zu heissen, weil sie keineswegs die ritterliche „Lanze“ d. h. die hohle, unten am Schafte ausgekehlte Rittergleve führten, sondern den oben und unten gleich dicken Spiess; nur der ähnliche Klang hat zum späteren Irrtume und zur falschen Übersetzung „Lancigeri“ geführt. Indes muss man zugeben, dass die Form „Lanzknecht“ schon in der ersten Hälfte des 16. Jhrhdrts fast ebenso häufig vorkommt wie die richtige „L.“ — Auch der Adel blieb gegen die Städte in der neuen Waffe nicht zurück, ja es scheint sogar, als ob Kaiser Max I. die L.e ursprünglich zu einer adeligen Brüderschaft, einem „Orden“, habe entwickeln wollen. Fugger z. B. schreibt 1555 ausdrücklich: „Kg Maximilian richtet den Orden der L.e auf“, und unzweifelhaft war der Kaiser andauernd bestrebt, namentlich den Adel seiner Erblande den L.-Fähnlein zuzuführen. Vor allem aber waren es Edelleute aus Schwaben, darunter zwei Zollern, Albrecht und Eitelfritz, welche L.sbewehrung und Brauch selbstübend weiter bildeten. Auch die nassauischen Fürsten hielten sich in diesem Sinne. Bald reizte das Neue die anderen Hochgeborenen zur Nachahmung, und vortrefflich verstand es Kaiser Max I., den früher verachteten Dienst zu Fuss vor den Augen der Welt zu adeln. Stand er doch 1516 bei dem Mailänder Zuge selbst im

1. Gliede der L.-Ordnung „mit seinem langen Spiesse." Auf die Dauer freilich war das edelmännische Wesen dem L.tume nicht zu erhalten; das bürgerliche Element schlug bald entschieden vor; aus dem „Orden" ward eine „Zunft." — Um 1490 kann man die L.sverfassung als vollendet betrachten. Vieles davon ist den Schweizern entlehnt, namentlich die Art der Werbung, das Hineintragen der Gemeindegebräuche in die Selbstverwaltung und in das Recht der Fähnlein (s. d.), die Rotteneintheilung etc.; vieles aber ist eigentümlich. — Sobald ein Kriegsherr sich veranlasst fand ein Heer aufzustellen, so berief er mittels „Bestallungsbriefes" einen berühmten Krieger, adeligen oder bürgerlichen Herkommens, zum Feldobersten und liess ihm ein Patent einhändigen, das ihn berechtigte, ein „Regiment" ober- oder niederländischer Knechte „aufzurichten." Dies Patent hiess „Artikulsbrief" (s. d.). „Ein Rgmt aufrichten" bedeutete also, eine im Grunde republikanische Kriegerzunft unter gewissen Stipulationen zusammenbringen, um für Sold einem Fürsten oder sonstigen Kriegsherrn, zunächst unter des Obersten Befehle, gegen dessen Feinde zu dienen. Durch baare Sendungen oder Kreditbriefe setzte der Kriegsfürst seine Feldobersten in Stand, nach Vorherbestimmung des Soldes, der Anzahl der Fähnlein, des Versammlungsortes etc. die Errichtung des Rgmts zu beginnen. Sehr oft machte der Oberst, der meist als reicher Unternehmer auftritt, baare Vorschüsse. War er hinlänglich bekannt, so bedurfte er nicht gleich eines vollen Seckels; befreundete Waffengesellen, welche in Burgen und Städten „auf Wartegeld" sassen, wurden beschickt, aus ihnen der Stellvertreter (Obstlt) erkoren und die Hauptleute über die einzelnen Fähnlein „bestellt." Dann lief die Werbung durch Stadt und Land; man liess das Patent durch die Trommel „umschlagen" und den Werbetisch aufstellen. An diesem meldeten sich die Gesellen, welche Lust trugen, sich dem Zuge anzuschliessen, gaben ihre Namen an und empfingen das „Geld auf den Lauf," Handgeld (s. d.) mit der Weisung, sich zu bestimmter Frist zu stellen. Da strömte denn, namentlich aus dem starkbevölkerten Oberdtschld, besonders aus Schwaben, viel Volks herbei. Gewisse Gegenden genossen in dieser Hinsicht grossen Ruf. Schon 1488 nannte man z. B. das r. Rheinufer von Feldkirch bis Bregenz, wo die Edlen von Embs warben, kurzweg das „L.-Landel" und Feldkirch, wohin sich der zahlreiche Kleinadel der Umgegend zu Führerstellen drängte, hiess man das „Offizierstädtel." — Was sich als L. meldete, war nicht etwa armseliges Gesindel, sondern kräftige Mannschaft von einer gewissen Wolhabenheit; denn in dieser Zeit war man sehr wählerisch; die Knechte mussten mit Wamms und Schuhen, mit Eisenhaube, Kragen, Brustharnisch, Blechschurz, Schwert, Hellebarde oder langem Spiesse, auch wol mit Hakenbüchse und Zubehör „von Haus aus" versehen sein und überdies ein Stück Geld bei sich führen. Von solchen Gesellen — unzufriedene Edelleute oder verdrossene Zünftler — wimmelte damals das Dtsche Rch, zumal infolge des Landfriedens und der städtischen Polizeisatzungen. So konnten die Hauptleute grundsätzlich nur Freie aufnehmen und schon dieser Anspruch nötigte sie, sich vorzugsweise an die Städter zu wenden, da es ja in Dtschld nur noch wenig freie Landleute gab. — Man unterschied L.e 1. und 2. Klasse, oder, wie es damals hiess, das 1. und das 2. Blatt, wovon noch heute der Ausdruck „prima plana" übergeblieben ist. Im 2. Blatte standen grossentheils freigeborene Handwerker, im 1. aber vieler Adel, Patriziersöhne und tüchtige Bürger. Das waren sangreiche, fromme, ehrbare, jedes edelen Gemütsaufschwunges fähige Leute, welche den L.en jenen sympathischen Geist verliehen, der uns noch heut in Bild und Lied anmutet. — Nach dem „Zusammenlaufe" liess der vom Kriegsherrn bestellte und gesandte „Musterherr" in Gegenwart des Obersten jeden einzelnen Knecht in bester Ausrüstung zwischen 2 Spiessen durchschreiten, die nach Art eines römischen Joches in den Boden gestossen waren; dabei diktirte er seine Bemerkungen einem „Musterschreiber" in die Feder. Da das ganze Werbewesen ein „Geschäft" war, so kamen nicht selten betrügliche Spekulationen vor, denen man nur durch genaue Kontrole auf die Sprünge kommen konnte. Nicht nur die Anzahl, sondern auch die Brauchbarkeit und die Ausstattung der L.e wurden sorgfältig geprüft. Jedes Fähnlein von 400 Knechten musste mit gesunden „wolgemuteten" Leuten besetzt sein und 100 Übersolde im 1. Blatte, auch Doppelsöldner (s. d.) zählen. War vom Musterherrn alles ordnungsmässig befunden, die Rolle geschlossen, so wies man den Einzelnen mit seinem Solde an den „Pfennigmeister." Der einfache Sold des Spiessträgers betrug 4 Gulden monatlich. Meist wurde die Löhnung vierteljährl. gezahlt. Wenn aber die L.e zum Gewinn einer Schlacht beigetragen oder eine Stadt, ein Schloss mit Sturm erobert hatten, so erhielten sie unter dem Namen des „Schlacht- oder Sturmsoldes" eine ausserordentliche Belohnung, welche meist darin bestand, dass der laufende Monat für beendet erklärt und ein neuer Soldmonat begonnen wurde. Der Oberst verständigte sich mit den

Fähnlein über den Zweck und das Recht der Geworbenen. Zu dem Ende bildeten die Fähnlein einen „Ring“, machten ein „Still“, und der Oberst, hoch zu Ross in der Mitte, las den Artikelbrief vor. Solche Verständigung war namentlich in den Zeiten der Kirchenspaltung von Wichtigkeit, da die Knechte meist nur mit Vorbehalt, etwa nicht gegen die protestirenden Stände zu fechten, ihren Namen eintragen liessen. Der Verlesung des Artikelbriefes folgte seitens des Obersten eine treuherzige Ansprache, dieser der feierliche Eid der Knechte in die Hand des „Regimentsschultheissen“ und darauf die Vorstellung der „hohen Ämter“, d. h. der Off. des Regimentsstabes. Nunmehr wurde bei jedem Fähnlein mit besonderer Feierlichkeit dem in schimmernde Tracht gekleideten Fähnrich, stets ein Mann in voller Kraft, das Fähnlein, d. h. eine gewaltig grosse hochflatternde Fahne, vom Obersten übergeben. „Ihr, Fähnrich“, so redete er ihn an, „da befehl' ich euch die



Fähnrich, nach einer Radirung von H. S. Beham.

Fähnlein mit der Bedingung, dass ihr werdet schwören und geloben, euer Leib und Leben bei dem Fähnlein zu lassen. Also wenn ihr werdet in eine Hand geschossen, darin ihr das Fähnlein tragt, dass ihr es werdet in die andere nehmen; werdet ihr an derselben Hand auch geschädigt, so werdet ihr das Fähnlein in's Maul nehmen und fliegen lassen. Sofern ihr aber vor solchem Allen von den Feinden überrungen und nimmer erhalten werdet, so sollt ihr euch darinnen wickeln, euer Leib und Leben dabei und darinnen lassen, ehe ihr euer Fähnlein übergebt oder mit Gewalt verliert.“ — Nach dem Zeugnis des den Deutschen wenig wolgesinnten Paulus Jovius wurden diese Bedingungen in der Praxis nicht selten erfüllt.

Ein „Landsknechtsoberst“ war ein mächtiger Mann und reich besoldet. Er erhielt auf seinen Leib und seine Tafel einen 100fachen Monatssold (also 400 Guld. rhein.) und ausserdem 200 Guld. für 8 Trabanten und gerüstete Pferde, seinen Schreiber, Dolmetsch, Kapellan und Herold. In ritterlicher Tracht, umringt von phantastisch gekleideten Fusstrabanten, die ihm auch gegen „Entrüstung“ der frommen L.e oft von Nöten waren, hatte der Oberst bis in den 30j. Krieg hinein eine furchtbare Gewalt über seine Umgebung. Nicht jeder beliebige Kapitalist durfte übrigens wagen, die Gründung eines Rgmts zu versuchen. Wer nicht in einer Feldschlacht den Ritterschlag verdient, wer nicht durch ausgezeichnete Handlungen die Augen seines Herrn, die Aufmerksamkeit des Heeres auf sich gezogen und dadurch Einfluss und Anhang bei der Kriegerzunft gewonnen, würde nie haben wagen dürfen, um eine solche Würde zu werben. Das mil. Ansehen und der Gewinn, der sich bei den Werbungen meist ergab, liess es aber nicht an Männern fehlen, die gewissermassen als Nachfolger der Condottieren (s. d.) auf deutschem Boden erscheinen. Oft waren es kriegerische Emporkömmlinge: so Jan v. Witowecz, der v. Ellerbach, Grafenegker, Baumkirchner, Jak. Hannibal v. Hohenembs, Schärtlin v. Burtenbach u. A. — Über ihre Befugnisse schlossen die Obersten mit dem Kriegsherrn Kapitulationen ab; jederzeit behielten sie sich die volle Justiz sowie das Recht der Offiziersernennung vor, und diese Machtfülle ist es, die zuerst mit „Regiment“ bezeichnet wird: die Anwendung des Ausdruckes auf die Zusammenstellung einer gewissen Anzahl von Fähnlein ist erst eine Übertragung. — Zum Stabe des Obersten, den sog. „hohen Ämtern“, gehörte erstens der Schultheiss, der nicht nur Auditor sondern auch Kombattant war mit Hauptmannsrang und der als Abzeichen den „Stab der Gerechtigkeit“ führte. Ferner gehörten zum Regimentsstabe Wachtmeister und Quartiermeister, Stabsoffiziere, deren Beruf ihr Name klar macht, und zuletzt der Profoss, früher „Strafer“ genannt, der zum Theile die Obliegenheiten der Marschälke des 12. Jhrhdrts übernommen hatte und der sich in aller Gutmütigkeit eines strengen Vaters mit einem Sprüchlein bei den „lieben Landsknechten“ einzuführen pflegte. Er sorgte im Lager für den Markt und für den Galgen und bezog eine Abgabe von den „Sudlern und Sudlerinen“ d. h. den Köchen und Marketendern. Unter ihm standen der „Stockmeister“ mit den „Steckenknechten“ und der „Frei-

mann“, der im rothen Wams einherging, die Blutfeder auf dem Hute, das breite Richtschwert an der Hüfte, sowie endlich der „Hurenwaibel“ mit seinem Lt und Fähnrich. Die alte deutsche Sitte, Weib und Kind mit in's Feld zu schleppen, klebte nämlich auch den L.sheeren an. Zwar sollte der L. keinen anderen Anhang als „sein eheliches



Profoss, nach Fr. Brunn.

Weib“ mit sich führen, thatsächlich aber folgte jedem Rgmte ein ungeheurer Tross von Weibern und Buben, welche, den einzelnen Kriegsleuten zu eigen, für sie wuschen, „sudelten“, der Kranken pflegten, Holz holten, Faschinen flochten, das Lager und die „Mummplätze“ d. h. Latrinen säuberten und als Kleinkrämer die L.e mit dem Nötigen versahen. Weil nun diese „Huren und Buben“ — so nannte auch die Amtssprache das dienstbare Gesinde — leicht die Zugordnung gefährdeten, so war die Würde eines „Hurenwaibels“, eines erfahrenen, alten Soldaten, samt einem Rennfähndrich, Lt und Rumormeister sehr notwendig. Klugen Auges musste so ein ehrsamer Off. den Bewegungen des Feindes folgen, ja sogar mit taktischem Verstande sein seltsames Heer so zu schwenken wissen, dass es den Streitenden nicht hinderlich wurde und nebenbei „vor dem Feinde ein nachdenkliches Ansehen gäbe.“ Auch die Hauptleute, die bei eiliger Aufrichtung des Rgmts gewöhnlich ein gutes Stück Geld vorgeschossen hatten und „auf ihren blossen Leib“, d. h. für ihre Person, zehnfachen Sold bezogen, legten sich einen „Staat“ von Trabanten und Buben bei, für den monatl. 60 Guld. ausgeworfen wurden. Sie fochten zu Fuss an der Spitze ihrer Fähnlein mit Streitaxt, Hellebarde od. Schwert. Die L.shptleute übernahmen ihre Komp. mit Verheissung frommer, tapferer, vorsichtiger Führung und gingen dann über zur Vorstellung des Lieutenants, Schreibers, Kaplans und Feldscherers, welche sie gewählt hatten und welche sich dem Ringe „zu Wolwollen zu Trost und Linderung“ em-



Officier, nach Hans Rud. Manuel gen. Deutsch, 1547.

pfahlen. Schliesslich bestellten die L.e die Ämter ihrer Wahl; der Feldwaibel liess durch ein „Mehr“ den Gemeinwaibel erkiesen: dieser fragte nach einem Amtsgesellen um; beide schieden wiederum die Führer und Furiere aus, bis dann endlich die Gemeinen nach Rotten von Spiessen ihre Rottmeister wählten. Was die Offiziere der Fähnlein betrifft, so ist des Fähnrichs schon gedacht. Er entschied durch sein Vorangehen oft Glück und Ehre der Genossenschaft. Der Locotenente oder Lt ist einfach Stellvertreter des Hptms. Der Feldwaibel sorgte für die taktische Ausbildung der Mannschaft, war Schiedsrichter zwischen Uneinigen, holte die Losung, theilte die Wachen aus und sass dem „Malefizgerichte“ bei. Sein umfassender Wirkungskreis hatte also etwas von dem eines röm. Centurionen und dem eines heutigen deutschen Feldwebels und Hptms. Er hatte das Recht, Fliehende mit seiner Hellebarde zu erstechen. Die Artikelbriefe standen ihm gewöhnlich einen vierfachen Sold zu, und bei Musterungen passirte ihm ein mannhafter Bursche zur Bedienung, der im Falle der Not jedoch in Reih' und Glied trat. Die „Gemeinwaibel“, vielgeschäftig und darum nur mit kurzer Wehr versehen, hatten ein noch näheres Verhältnis zum freien Manne,

führten die Wachten auf, theilten Lebensmittel, Kraut und Loth aus und vertraten die Gemeinen gegenüber dem Hptm. Ihnen zur Seite standen die sog. „Führer" (s. d.). Alle diese Leute waren Doppelsöldner. — Kaplane, Bader und Feldscherer fehlten nicht; doch waren die Spanier die ersten, welche, auf Kosten der Gemeinen, Feldlazarethe errichteten. — Die „zwei Spiel", Trommelschläger und Pfeifer, sollten muntere, spasshafte Gesellen mit heller Stimme sein, um Aufforderungs- und Heroldsdienste zu verrichten. Die Trommeln, unt. d. N. „Heersumpern" schon in Barbarossa's Lager, waren bei den L.en von ausserordentlicher Grösse; die Pfeifen mussten einen hellen, gellenden Ton haben und dabei geeignet sein, die Weisen der L.e (die Lieder) vortragen zu können; denn wahrscheinlich begleiteten die Pfeifer die Lieder der gesanglustigen L.e. Rottmeister waren ständig; „Ambassanten" wurden nur bei „Irrungen mit der Herrschaft", d. h. den Hauptleuten, erwählt. — Nach Meister Bayrlin's Berechnung v. J. 1563 zählt ein Fähnlein mit seinem gesamten männlichen Anhange 619 Köpfe und kostet monatl. 4837 Gulden.

Der „ehrliche, fromme" L., d. h. der unbescholtene, tapfere, führte bei aller Gefahr, welche namentlich Lagerkrankheiten in Italien und Frkrch mit sich brachten, doch ein lustiges, lockendes Leben. Mit Drillen und Waffenputzen war er selten geplagt. Fühlte er seine Ehre gekränkt, so durfte er sich zum Zweikampfe („Balgen") der kurzen Wehre bedienen, jedoch, einer dtschen Grundvorstellung vom ehrlichen Kampfe gemäss, nur auf den Hieb, nicht, nach welscher Art, zum Stiche. — Im Falle eines Verbrechens oder eines schweren Vergehens der L.e hingen Leib und Leben von einem Rechtsverfahren ab, das aus alter germanischer Zeit stammte, aber durch Max I. erneut wurde. Es ist kulturhistorisch in hohem Grade interessant, dass eben damals, als durch das Vordringen des röm. Rechtes und durch die Spitzfindigkeiten gelehrter Schöppenstühle das populare und öffentliche Gerichtsverfahren verloren ging, sich „der Staat der L.e" für Strafsachen eine Art von Geschworenengericht, für Streitsachen das mündliche Verfahren einrichtete, und dass diese nationalen Institutionen, welche für alle anderen Lebenskreise erst vor wenigen Jahrzehnten wieder erobert worden, sich den dtschen Heeren bis heut erhalten haben. — Man unterschied das Schultheissengericht und das Recht der langen Spiesse. Das erstere war ein Geschworenengericht mit 12 ausgewählten Richtern; dabei fungirte der Schultheiss als Präses, der Profoss als öffentlicher Ankläger. Das Recht mit den langen Spiessen, das sich viele Regimenter bei ihrer Errichtung ausdrücklich zusichern liessen, war ein mehr summarisches öffentliches Verfahren. Im Ringe der L.e wurde der Pflichtbrüchige „an einem nüchternen Morgen" unter herkömmlicher Ansprache und Begrüssung vom Profoss angeklagt. Dabei stiessen die Fähnriche ihre Fähnlein verkehrt in die Erde, bis durch Bestrafung des Frevels das Rgt wieder ehrlich sei. Nun wurde der Thatbestand erhärtet, indem „die Kundschaft", d. h. das Zeugenverhör, öffentlich im Ringe geschah; der „Fürsprech" vertheidigte den Angeklagten; durch Handaufhebung sprach ihn die Gemeinde frei oder schuldig. War das letztere der Fall, so geschah eine Fürbitte für „den armen Mann"; wurde sie verworfen, so verkündigte man das Urtheil; die Fähnriche warfen die Fähnlein in die Höhe und bedankten sich „bei gemeinem Mann" für seinen guten Willen, ehrenhaftes Regiment zu stärken. Ungemein häufig waren die Todesurtheile, zu deren Vollstreckung der „arme Mann," wenn er Pikenier war, durch die Spiessgasse einer dreifachen Reihe von Landsknechten gejagt, wenn er Schütz war, erschossen wurde (vgl. „Arkebusiren, Dezimiren, Infam"). — Bei dem Auseinandergehen eines Rgts nach abgelaufener Dienstzeit musste der Schultheiss, ja wol selbst der Ob., im Ringe sich zur Verantwortung etwaiger Anklagen bereit erklären, weil unzufriedene Knechte die Hauptleute leicht in Verruf bringen konnten, so dass sie vergeblich mit den besten Bedingungen zu einem neuen Fähnlein lockten, oft auch hinterdrein ihres Lebens nicht sicher waren.

Die Tracht der L.e spiegelt in ihrem Wechsel Blüte und Verfall der ganzen Einrichtung deutlich wieder. Gegen Anf. des 16. Jhrhdrts ist der Gesamteindruck zwar farbenfreudig, aber nicht üppig, vielmehr schlank, beweglich, knapp. Aber bereits im 2. Viertel des 16. Jhrhdrts schwindet mit dem biederen Sinne der ersten L.e auch die Einfachheit der Kleidung, und diese wird so bunt, geputzt, ja abenteuerlich als irgend möglich. Meist ging ein guter Theil des Soldes für „Seidengewand" hin. Namentlich in der unglaublichen Weite der Beinkleider zeigte sich die Prachtliebe der Zeit, und man kann sich kaum wundern, dass der Oberhofprediger des Kurf. von Brandenburg gegen den „Hosenteufel" predigte, wenn man hört, dass ein Stutzer des 16. Jhrhdrts nicht weniger als 40 Ellen Tuch zu seinen Hosen verbrauchte (!?). Beim Sturme auf hochgelegene Positionen hatten die L.e die Sitte, ihre Kniebänder zu lösen, so dass die Strümpfe auf die Schuhe herabfielen, ein Zug, der gelegentlich symbolische Bedeutung

gewann. — Die **Bewaffnung** der L.e war die allgemeine jener Zeit. Die Hauptmasse bestand aus Spiessern (Pikeniere) (s. d.) und



Pikenier, nach Daniel Hopfer.

Hellebardierern. Zu diesem Kerne gesellten sich an Leuten mit blanken Waffen noch die Schwertfechter und die Rondartschiere. Jene waren bestimmt, mit ihren gewaltigen „Zweihändern“ die entgegengestreckten



Landsknecht mit Zweihänder, nach Daniel Hopfer.

Spiesse des gegnerischen Haufens zu zerschlagen und mit den in weitem Bogen geschwungenen Schlachtschwertern Gassen zu bahnen in der festverschränkten Masse des Feindes. Diese Schwertschwinger gingen daher dem Spiesserhaufen voran. Innerhalb desselben befanden sich dagegen die Rondartschiere, welche kürzere Degen und kleine Rundschilde führten (ronder Tartschen). Sie hatten (nach span. Vorbilde) die Aufgabe, jede Lücke in den feindlichen Haufen wahrzunehmen, und sich, vom Schilde gedeckt, so tief als möglich, todtbringend in die dichte Masse einzuwühlen. — Ausserhalb des festen Verbandes fochten die „Läufer“ (s. d.). Ihre Waffe war anfangs die Armbrust, später, namentlich seit 1507, wo Max I. den „Stabl“ (die Armbrust) von der Musterung ganz ausschloss, das Feuerrohr: zuerst das gewöhnliche Handrohr, dann das „Petrinal“ und der „Haken“, endlich die „Muskete.“ Zu Karl's V. Zeit rechnete man auf ein Fähnlein der L.e noch nicht mehr als 50—60 Hakenschützen; aber seit der Mitte des 16. Jhrhdrts nahm die Zahl der Feuerwaffen rapide zu, sodass sie bald die der Spiesse übertraf.



Doppelsöldner mit Hakenbüchse, nach Fr. Brunn.

Fähnlein und Regiment waren zur L.szeit nur administrative Begriffe; **taktische Einheit** der L.s-Heere ist der **Haufen** (s.d.). Dieser wälzte sich auf dem Marsche meist ziemlich regellos hin; kam man in Feindesnähe, so bildeten die Läufer einen Vortrupp („**den verlorenen Haufen**“), dem „**der helle Haufe**“ als Gros folgte. Die Front desselben stellten drei Glieder der am besten gerüsteten Knechte mit langen Spiessen her; dann folgte ein Glied mit Schwertern, in welchem die ersten drei Fähnlein flatterten, und daran schloss sich die ganze übrige Masse der Hellebardiere und Pikeniere, die letzteren stets auf den Aussenseiten

des gewaltigen viereckigen Haufens. Eine besondere Kunst war es, dem Haufen durch geschickte Vertheilung der Fahnen ein prächtiges Ansehen zu geben und die Abstände für den jedesmaligen Kampfzweck zu regeln. Dies war Sache des Oberstwachtmeisters. — Kam es zum Treffen, so knieten die L.e, wenigstens in der guten Zeit, zum Gebete nieder, schüttelten den Staub von ihren Kleidern und Schuhen, nahmen auch wol, uraltem Brauche gemäss, eine Erdscholle anstatt der Hostie in den Mund. Zuweilen sprangen, wenn man sich dem Feinde genähert, einzelne Edelknechte bekränzten Hauptes vor die Front und forderten ebenbürtige Gegner zum Zweikampfe heraus. Während dessen machte der Haufe Halt und verschnaufte. War das Einzelgefecht zu Ende, so setzte sich das grosse Viereck auf's neue in Bewegung; die Trommeln markirten je drei Schritte des Sturmmarsches mit merklich abgesetzten Schlägen, welche die L.e mit fünf Scherzworten halblaut zu begleiten pflegten. Endlich brach, dicht an den Feind gekommen, der ganze Haufen in ein lautes Geschrei aus: „Her! Her!" Die Spiesse senkten sich; die Schwertschwinger versuchten ihr Glück, und der Zusammenstoss erfolgte. Das Handgemenge war furchtbar blutig.

In seiner Jugend entsprach das L.swesen allen Anforderungen an ein wahrhaft tüchtiges Soldatentum. Ein Geist der Treue und Aufopferung bis in den Tod bezeichnete die ersten Unternehmungen der L.e und rief Thaten hervor, welche sich den schönsten Zügen antiken Heroismus an die Seite stellen dürfen. Man denke an den Kampf Hederlin's am Chilo, an Ph. v. Freiberg beim Sturme auf Brescia, an Frundsberg bei Vicenza. Auch Luther's Poesie und Weltanschauung trug zur Hebung des L.wesens bei. Die Zweifel eines Hptms über den Soldatenstand beschied er dahin: „Waffengewalt in gerechter Sache, nicht des Angriffs oder des Raubes halber, sondern in ehrlicher Notwehr, ist vor Gott statthaft." — Um jedoch das Bild des damaligen dtschen Kriegswesens nicht in zu hellen Farben zu malen, darf man auch die mannigfachen Mängel und die traurigen Folgen desselben nicht vergessen. Gewinnsucht, Gesinnungslosigkeit, Gewaltthat, Prassen, Meuterei und sittliche Verwilderung, Zügellosigkeit aller Art konnten den Truppen, welche von einem Dienste zum anderen, von einem Lande in's andere wanderten, nicht fremd bleiben. Schon aus dem ersten Drittel des 16. Jhrhdrts werden Züge schauderhafter Rohheit der L.e berichtet, besonders von Franzosen, welche allerdings die „Lansquenets," so sehr sie ihrer auch bedürftig waren, fast noch mehr hassten als fürchteten. Die Disziplin war immer mangelhaft, und beim Ausbleiben des Soldes oder gar da, wo die L.e mit den meist besser besoldeten Schweizern zusammenwirken sollten, kam es schon im Anfange des 16. Jhrhdrts zu den gewaltsamsten Ausbrüchen. Zunfthass gegen die Schweizer war es, der i. J. 1516 jene Meuterei herbeiführte, bei der die L.e den Kaiser Max einen „Strohkönig" schalten, ja sein Leben bedrohten; „und wiewol die Kais. Maj. vil schöner Rede gegen den Knechten gethann, sind sie doch nicht angenäm gewesen" (Kirchmair's Denkwürdigkeiten). Die Stimme der geliebtesten Führer verhallte, wenn einmal die Furie losgelassen war. Das hat sogar der Abgott der L.e, Frundsberg erfahren; der Zorn darüber zog ihm den Schlagfluss zu. Die Hauptrolle spielte stets das Geld. Manche Haufen verweigerten oft gerade bei dem entscheidenden Unternehmen vor der Soldzahlung ihren Dienst, ja forderten meuterisch auch unverdienten Sturmsold, wie das Bayard 1521 vor Pamplona und Kurf. Moriz v. Sachsen im drangvollsten Augenblicke erfuhr (1552). Wie viel List und Mühe kostete es dem span. Befehlshaber in Pavia (1524—25) die unbezahlten Fähnlein fest zu halten! — Den kaufmännischen Gesichtspunkt kannte zwar ein Frundsberg nicht, doch nur zu häufig selbst ein Mann wie Schärtlin. Sogenanntes „Finanziren" (s. d.) kam namentlich unter der Reichsfahne vor. — Oberste, Hauptleute und gemeine Knechte liebten, den Erwerb ihres Berufes zu verprassen, besonders in Glücksspielen; noch heut bezeichnet man ja mit dem Ausdruck „L." eins der tollsten Hazardspiele; altgermanischer Aberglauben ergab sich dabei der wundersamsten Spielmystik; den gemeinen Knecht reizte die Tafel des Altars, der Grabstein auf Kirchhöfen zum „Doppeln." — Neben dem „Spielteufel" war aber der „Saufteufel" der schlimmste Feind der dtschen L.e. — Eine besonders böse Folge der Kriegführung durch diese Söldner war für das offene Land die, dass wenige Knechte Lust zum friedlichen Geschäfte heimbrachten, vielmehr durch das „Garten," (s. d.) die härteste Geissel der Bauern blieben. — In einem Punkte unterschied sich indes das dtsche L.tum vortheilhaft von dem schweizerischen Söldnerwesen. Wenn auch hier der Einzelne, wie in der Schweiz, sobald er nur hohen Sold und Aussicht auf reiche Beute hatte, wenig danach fragte, ob er seinem Vaterlande oder dessen Feinden diene, so mischte sich doch in Dtschld nicht wie dort der Staat, es mischte sich nicht alles, was Ehre und Ansehen hatte, in den

Handel ein: es wollte nicht das ganze Land von dem Menschenschacher leben. — Der Name „L." ist übrigens keineswegs ein ausschliesslicher; schon 1527 kommt, in den Kriegsartikeln Ferdinand's I., an seiner Statt „Fussknechte" vor, während noch ein Bestallbrief von 1566 auf L. lautet. Mit dem Ende des 16. Jhrhdrts verliert er sich.

Ad. Reissner, Historia Herrn G. und Herrn C. v. Frundsberg, Frkfrt 1558; Laz. v. Schwendi, Kriegsdiscurs, Frkfrt a/M. 1593; Sigm. v. Birken, Spiegel d. Ehren d. Erzhauses Österreich, Nürnbg 1668; Barthold, G. v. Frundsberg und d. dtsche Kriegshandwerk z. Zt d. Reformation, Hmbg 1833; Schertlin v. Burtenbach und s. Briefe a. d. Stadt Augsburg, mitgthlt v. Herberger, Augsbg 1852; Ordnung d. dtschen L.e in Hyspanien (1552) in Zeibig's Beitr. z. österr. Gesch., Wien 1853; Barthold, Gesch. d. Krgsvrfssg und d. Krgswsns d. Dtschen, Lpzg 1855; Christ. Bayrlin's neue Kriegsordnung v. 1563, hrsg. v. Meynert (Abdbl. der Wiener Ztg 1858, Nr. 21—24); Leitner, D. Krgswsn i. Dtschld unt. Max I. und Karl V., Lpzg 1859; Bergmann, D. Edlen v. Embs, Denkschrift d. k. k. Akad. d. Wssnsch., 10. und 11. Bd, Wien 1860; Gf Kanitz, A. d. dtschen Soldatenleben, Brln 1861; Rüstow, Gesch. d. Inf., Nordhsn 1864; Erhard, Würdinger und Heilmann, Kriegsgesch. v. Bayern etc., 3. und 4. Bd, München 1868—70; Meynert, Gesch. d. Krgswsns i. Europa, 2. Bd, Wien 1868; Wessely, D. L.e. Abbildgn, zeitgenöss. Künstler i. Fcsm.-Druck, 30 Bl. mit Text, Görlitz 1877; Z. Gesch. d. Krgswsns i. 16. Jhrhdrt (Hormayr's Archiv 1828, Nr. 32); Beitr. z. Gesch. d. Heeresverfassg i. 16. Jhrhdrt (Ztschrft f. Kunst etc. d. Krieges, 27. Bd, 1833); D. Fechtart der dtschen L.e, (29. Bd, Ebenda 1833); Mil. Strafverfahren z. Zt der L.e (Allg. Mil. Ztg Nr. 76, 1846); Artikelsbriefe und Kriegsartikel (Ztschrft f. Kunst etc. d. Krgs, 1849, 75. Bd); Karl's V. Armee i. J. 1546 (84. Bd, Ebenda 1852) Kais. Max II. Artikel auf die dtschen Knechte, 1570 (Soldatenfreund Nr. 635, Brln 1845/6). M. J.

Landspassat oder Kommendor hiess im 16. und 17. Jhrhdrt der Stellvertreter der Korporale, deren die Kompagnie 3—6 zu haben pflegte. Behufs des Dienstes ward die Korporalschaft meist in 2 Theile getheilt, die eine unter dem Korporal, die andere unter dem L., jedoch so, dass sie ein Ganzes blieb. 13.

Landstuhl, Stadt in der bayer. Pfalz 3000 E. Dicht dabei die Ruine L., einst die Burg Franz v. Sickingen's (s. d.) Sz.

Landsturm bezeichnet Streitkräfte, welche durch Aufbietung der letzten Wehrfähigen zur unmittelbaren Landesvertheidigung zusammengebracht werden. — Östrrch hatte schon 1511 eine auf das Innsbrucker Libell basirte L.-Ordnung (für Tirol „Zuzugs-O."), die indes die gesamte Landesvertheidigung umfasste. Die Organisation war provinziell und ständisch. Später gerieth sie in Vergessenheit und wurde nur in Tirol mehrfach erneuert. Dort bildete im 17. Jhrhdrt das 2. und 3. Aufgebot den „L.", die letzte Anspannung der Wehrkraft erst der „Glockenstreich." Später bestand der L. nur aus dem 3. Aufgebote und umfasste alle noch verfügbaren Kampffähigen von 18—50 J. Auch in Ungarn bestand schon in früher Zeit die allgemeine Verpflichtung zum L. für den Kriegsdienst innerhalb der Landesgrenzen. Als L.-Formationen sind auch die Bürgerkorps der grossen Städte zu bezeichnen, z. B. das Prager, seit Karl IV. bestehend, die Wiener Bürgermiliz, 1529 errichtet, u. a. Letztgenannte zeichnete sich 1683 bei der türk. Belagerung aus, und kam wie der Tiroler L. noch in den napoleonischen Kriegen zur Verwendung. Nach dem Wehrgesetze von 1868 bildet der L. „die äusserste Anspannung der Wehrkraft", steht als „integrirender Theil der bewaffneten Macht unter völkerrechtlichem Schutze" und dient „zur Unterstützung des Heeres und der Ldwhr bei Abwehr eines feindlichen Einbruches." Für Ungarn und Tirol bestehen Organisationsgesetze. Der L. Ungarn's wird blos aus Freiwilligen gebildet und nur bei unmittelbarer Bedrohung des Landes aufgeboten; er zerfällt in bewaffnete und Arbeiter-Abthlgn, letztere zur Vorbereitung des Kriegsschauplatzes, Zerstörung und Herstellung von Kommunikationen etc., sowie zu Boten- uud sonstigen Diensten. In Tirol und Vorarlberg (s. Landesvertheidigung) führen die Gemeinden im Frieden „Sturmrollen" über im ganzen 79½ Bat. 1. (18—39 J.) und 84½ Komp. 2. Auszug (40—45 J.). Der 1. ist verpflichtet, im eigenen und angrenzenden Lds-Vrthdggs-Distrikte (Bat.-Bez.) zu kämpfen, der 2. nur im heimatlichen Gerichtsbezirke. Die ununterbrochene Dienstzeit eines Sturmmannes soll 14 Tage nicht überschreiten. Die Gemeinden bilden L.-Züge (50—100 M.), 2—6 Züge 1 Komp., 3—6 Komp. 1 Bat. (500—1000 M.). Bei Gefahr werden durch Wahl ernannt p. Bat. je 1 Major, Adj., Proviant-, Zahl-, Waffenmeister, Kaplan und Arzt, p. Komp. je 1 Hptm., Rechnungs-Oberjäger und Büchsenmacher, p. Zug 1 Lt, p. 15 M. 1 Untoff. und 1 Patrouillenführer. Der Tiroler L. trägt weissgrüne Armbinden und führt Hinterlader; er bleibt unter bürgerlichem Gesetze und gelobt Treue in die Hand des Komp.-Führers. Dieser kann Unwürdige ausschliessen. Das Aufgebot des L.es erfolgt über-

all durch die Lds-Vrthdggs-Ministerien auf Befehl des Kaisers, welcher Oberbefehlshaber ernennt. — v. Löw, Org. d. Wehrkräfte Österr.-Ung.'s, Teschen 1875; D. Krgsmcht Östrrch's, Wien 1875—76. — In Preussen kommt L.-Organisation zuerst 1813 vor. Die Kab.-Ord. v. 17. März bestimmt: „Alle wehrbaren Männer, die nicht zur Ldwhr gezogen werden, bilden einen L., welcher den Feind im Kreise erwartet; bis dahin bleiben ihre bürgerlichen Verhältnisse ungestört.“ Ausführliche Bestimmungen folgten unt. 21. April (Gstz-Smlg Nr. 13, 1813). Es wird im Notfalle rücksichtslosestes Verfahren gefordert; der L. soll „dem Feind Einbruch und Rückzug versperren, Vorräthe, Kuriere etc. abfangen, Hospitäler aufheben, ihn überfallen, beunruhigen, peinigen, schlaflos machen, einzeln wie in Trupps vernichten, wo nur möglich.“ Aufgebot durch die höheren Mil.- und Verwaltungsbehörden, Organisation in den Kreisen, Fussvolk und Reiter, Exerziren Sonntags, Uniformen nicht gestattet, Waffendepots an abgelegenen Orten, Sturmsignale festgesetzt, Anordnung mobiler Kolonnen nach Muster der span. Guerillas, Späherdienst ist Pflicht, gewisse Bezirke ev. zu räumen und zu verwüsten, ausschl. Städte, die Widerstand leisten sollen in jeder Weise etc. Zur Anwendung kamen diese Grundsätze nicht, sie erfuhren wesentliche Milderung durch Gstz v. 17. Juli (a. a. O.), welches durch Verord. v. 21. Juli und 7. Aug. ergänzt wurde. Das Gstz v. 3. Sept. 1814 nennt den L. zuerst als integrirenden Theil der Wehrmacht; er sollte danach auf Befehl des Kgs bei feindlichem Angriffe gegen die eigene Provinz auftreten, ausnahmsweise auf Anordnung der Regierung zur Wahrung der öffentlichen Ordnung mitwirken, alle Wehrfähigen v. 17—50 J., die nicht zum stehenden Heere oder zur Ldwhr gehörten, umfassen, und sich in Bürger- und Land-Komp. theilen. — Im Norddtschn Bunde setzt das Wehrgesetz v. 9. Nov. 1867 die Altersgrenzen für den L. auf „vom vollendeten 17. bis vollendeten 42. J.“ fest. Für das Dtsche Rch ist gemäss § 3 des Rchs-Mil.-Gstz. v. 1874 ein L.-Gstz v. 12. Feb. 1875 erlassen, um denselben militärisch zu organisiren und unter völkerrechtlichen Schutz zu stellen, ohne zu verhindern, wie die Motive sagen, dass die Nation auch ferner in höchster Not, selbst im Bewusstsein der unvermeidlichen Konsequenzen, die äussersten Massregeln zur Niederwerfung des Feindes ergreife. Der L. tritt nur zusammen, wenn ein feindlicher Einfall Reichsgebiet bedroht oder überzieht. Altersgrenze wie vorher. Der Kaiser erlässt das Aufgebot und bestimmt den Umfang; die Aufgebotenen unterstehen den Mil.-Strafgesetzen. Der L. hat vor dem Feinde erkennbare Abzeichen. Im Notfalle kann die Ldwhr durch L. ergänzt werden. Im Frieden weder Kontrole, noch Übungen. — Braeuner, Gesch. d. preuss. Ldwhr, Brln 1863; Beitr. z. Gesch. d. J. 1813, Ptsdm 1843; Rchs-Mil.-Gstze, III, Brln 1876. W—g—r.

Landtorpedos, mit Pulver gefüllte Gefässe, welche vor Feld- und permanenten Befestigungen nahe unter der Erdoberfläche eingegraben und hier an Stelle von Flatterminen angewendet werden können. Ihre Zündvorrichtung ist derartig konstruirt, dass sie bei jeder Berührung die Ladung zur Explosion bringt. 3.

Landung, das an Land setzen eines Theiles oder der ganzen Besatzung eines Schiffes. Zu kriegerischen Unternehmungen landen die Schiffe prinzipiell nur so viel Leute als entbehrt werden können, um das Schiff gerade noch aktionsfähig zu halten, damit L. und Einschiffung unter Deckung vor sich gehen können. Die L.smanöver gehören in neuerer Zeit mit zu den verbreitetsten Übungen der Kriegsschiffe und lassen sich seit der Einführung der Dampfbeiboote (s. Boote) mit verhältnismässig geringer Anstrengung der Mannschaften bewerkstelligen. Die von einem oder mehreren Schiffen ausgeschiffte Truppe nennt man das L.skorps und gehören zu demselben stets die an Bord befindlichen Truppen der See-Inf.; die Bootsgeschütze und Raketen-Batt. der Schiffe dienen bei der L. als Feld-Artillerie. Bei den Vertheidigungs- und Kommunikationsmitteln der modernen Staaten stellen sich die L.en immer schwieriger, vorzugsweise wird man flach gelegene Küstenstrecken, die gute Annäherung und Übersicht gestatten, die aber nicht in allzu grosser Nähe bedeutender Plätze liegen, wählen. Heutzutage werden L.en nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn die Entscheidung an Land nicht hat erzielt werden können und grössere Mengen von Truppen im Beginne des Krieges entbehrlich erscheinen, doch werden beide Fälle selten vorkommen. An grösseren L.en sind zu verzeichnen: 1798 ein Korps von 32000 Franz. in Ägypten, Juni 1830 37000 M. in Algier, Sept. 1854 73000 Alliirte in der Krim. Im J. 1870 war eine L. der Franzosen an der dtschen Küste geplant, doch wurde dies Unternehmen durch die Erfolge der dtschen Armee unmöglich. v. Hllbn.

Landwehr nennt man Streitkräfte, welche, aus Landeseinwohnern milizartig oder als Kriegsreserve organisirt, zur Landesvertheidigung im weiteren Sinne bestimmt sind. Das Wort soll zuerst im 10. Jhrhdrt in Frkrch gebraucht sein. Im 14. und 15. Jhrhdrt bezeichnete man so die grösseren Aufgebote zum Heerbann, die meist wenig kriegstüchtig

waren und durch das Söldnertum immer mehr verloren. Im Hzgtm Preussen hiessen noch im 16. und 17. Jhrhdrt die Aufgebote des sog. Landesdefensionswerkes „L."; später verschwindet der Name und kam erst wieder Anf. dieses Jhrhdrts in Gebrauch, doch gab es auch in der Zwischenzeit vielfach ldwhrartige Formationen. Östrrch hatte solche z. B. in dem Steyer'schen „Landregiment" (1703), den ersten Aufgeboten der Tiroler Ldsvrthdgg (seit 1511), den ungarischen „Banderien" (s. d.), später der „adeligen, bez. Personal-Insurrektion" (s. Insurrektion) (bis 1845), den böhm. „Landesmilizen" (1796), der „Böhm. Legion" (1800), den Mähr.-Schles. „Landjägern", der „allg. Reserve" 1808/9 etc. Eine feste L.-Organisation, auch unter diesem Namen, trat 1813 ein. Jedes Lin.-Inf.-Rgt erhielt 1 Bat. L. als 4. Bat., bald noch ein 2. als 5. Für beide bestand im Frieden 1 Kadre, bei dem die Wehrleute 4 Wochen ausgebildet wurden und dann jährlich, die des 1. Bat. 14, die des 2. 8 Tage übten. Die L.-Pflicht währte bis zum 40., später 38. Lebensjahre; die Jüngeren und Kräftigeren kamen zum 1. Bat. Diese 1. Bat. dienten zur direkten Verstärkung der Feldarmee. In Ungarn hörte 1845 mit Verlängerung der aktiven Dienstzeit die L.-Verpflichtung auf; 1848 entstand in der Honvédarmee eine neue L. — In der ganzen Monarchie trat eine neue Organisation ein durch die Wehrgesetze von 1868 und die nachfolgenden Ausführungsgesetze. Danach ist die L. „im Kriege zur Unterstützung des stehenden Heeres und zur inneren Vertheidigung, im Frieden ausnahmsweise zur Aufrechterhaltung der Ordnung" bestimmt und zerfällt in: a) die k. k. L. (cisleithanisch), b) die Ldsvrthdg (s. d.) von Tirol und Vorarlberg, c) die k. ungar. L. (Honvéd, s. d.). Ausserhalb ihrer engeren Landesgrenzen dürfen diese Hauptgruppen nur mit Zustimmung der bez. Landesvertretung (Tiroler gar nicht), verwendet werden, doch kann diese im Notfalle nachträglich eingeholt werden. Die L. ergänzt sich durch: a) ausgediente und Ersatz-Reservisten mit 2-, b) direkt Eingetheilte mit 12jähr. L.-Pflicht (L.-Rekr.), c) nicht dienstpflichtige Freiwillige; die Off. durch: a) übertretende Linien-, b) ausgediente Res.-Off., c) Beförderung in der L. Stärke: a) k. k. L. 19 Schütz.-, 62 Inf.- = 81 Bat. (1.—81.) à 4 Feld-, 1 Res.- und 1 Ergzgskomp.; 12 Drag.-, 13 Ul.- = 25 Esk. und 1 beritt. Schütz.-Abthlg (Dalmatien); Kriegsstand wie die Linie, die Res.-Komp. ev. zu Neuformationen; b) Tirol 10 Landeschütz.- (s. d.) Bat., 2 Esk., im Kriege noch 10 Feld-, 10 Res.-Bat., 10 Ergzgskomp.; c) Ungarn 92 Bat. (1.—92.) à 4 Komp. und 1 Ergzgskadre, 9 Hus.-, 1 Ul.-Rgt à 2 Div. à 2 Esk. und 1 Ergzgskadre, (bis 1875 20 Mitraill.-Abthlgn) im Kriege noch 32 Bat. (93.—124.) 2. Linie (2 davon sofort zur 1. Linie) und p. Ergzgskadre 1—2 Komp., bez. 1 Halb-Esk.; ausserdem 8 Züge Stabs-Kav.; auch gehört zur ung. L. die „Kronwache" in Ofen. Die 7 L.-Distrikte Ungarns bilden im Kriege je 1 L.-Inf.-Div. à 2 Brig. à 2 Halbbrig., an deren Stelle jetzt „Rgtr" treten sollen; 3 dieser Inf.- und die Kav.-Div. sind zur Formirung des 13. A.-K. bestimmt. Für die k. k. L. besteht im Frieden keine Eintheilung in grössere Truppenkörper. In beiden Reichshälften steht die L. unter dem bez. Ldsvrthdggsministerium; durch dieses erfolgt die Mobilmachung auf Befehl des Kaisers, welcher Oberbefehlshaber ernennt. Zwischen- und Unterbehörden: die L.-Kommanden, in Tirol die Ldsvrthdggsoberbehörde und das Ldsvrthdggskmdo; in Ungarn die Distrikts-, in beiden Reichshälften, ausschl. Tirol, die L.-Brig.-, überall die L.-Bat.-, cisleithanisch auch L.-Esk.- und in Ung. die L.-Halbbrig.-, L.-Kav.-Brig.-, Rgts- und Div.-Kmden. Jedes Bat. hat einen Ergänzungsbezirk, die in Ungarn für sich bestehen, sonst mit denen des stehenden Heeres zusammen fallen. L. der Art., techn. und Administrationstruppen wird bei der Fstgs-Art., bez. den Res.-Anstalten der aktivirten L. verwendet. Waffen, Ausrüstung, Rglmnts etc. wie beim stehenden Heere. Ausbildung der L.-Rekruten 8 Wochen (Dalmat. Schützen 3 Mon.) beim Kadre. Die L.-Remonten werden nach der Dressur an Landwirte ausgeliehen und sind nach 6, ausnahmsweise 5 J. deren Eigentum. Übungen der L.-Inf. jährlich 14 Tage in Komp., alle 2 J. im Bat. (Tirol 3 Wochen), abwechselnd im Anschlusse an grössere Heereskörper. L.-Kav. übt in Ung. 2—3 Woch. jhrl., die kais. kgl., die nur aus Gedienten besteht, nicht. — Zur Ausbildung von L.-Off. bestehen Aspirantenschulen (s. d.), in Ung. die Ludovika-Akademie (s. d.) und die Central-Kav.-Schule in Jaszbereny. Gesamtstärke der L.: kais. kgl. 130000, Tirol 25000, Ungarn 155000 = 310000 M. einschl. 12000 M. Kavallerie. — Jurnitscheck, Die Whrmcht d. österr.-ung. Monarchie, Wien 1873; v. Löw, Org. d. Whrkrfte Ostrrch-Ung.'s, Teschen 1875; D. Krgsmcht Östrrchs, Wien 1875—76. — Preussen hatte ldwhrartige Formationen in den „Landmilizen", die Friedrich I. 1701 errichtete und durch das Enrollirungs-Rglmt 1704 fest organisirte. Die Enrollirten (18—40 J.) standen unter Kontrole, durften nicht auswandern, hatten Übungen und waren in Komp. eingetheilt. Uniformen und Gewehre waren asservirt; Kosten trugen Städte und Kreise. Zweck: Fstgs- und Grenzbesetzung, ev. innere Landesvertheidigung. Friedrich Wilhelm I. schaffte das Institut ab, erneuerte es aber 1729 in den

abgesetzt. — Die gesetzliche Durchführung erfolgte erst 1866; nach Zustimmung des Landtages und mit der Ausdehnung des Systems auf die neuen Provinzen und den Norddtschen Bund wurde zugleich eine neue Bezirkseintheilung eingeführt, derart, dass jedem Lin.-Inf.-Rgte 1 L.-Rgt à 2 Bat., jedem Füsilier-Rgte 1 Res.-L.-Bat. entsprach. Die L.-Pflicht wurde mit Abschaffung des 2. Aufgebots auf 5 (28.—32.) J. herabgesetzt. — Nach dem Kriege 1870—71 wurde die L.-Organisation auf das ganze dtsche Rch ausgedehnt. In den ausserpreuss. Staaten desselben hatte zwar 1813—14 auch L. aufgestellt werden sollen; es war aber nur in einzelnen (z. B. Hannover 32 Bat., Kurhessen 3 Rgtr, Baden 3 Bat. Inf.; vgl. Bayern etc.) geschehen, und auch dort ging sie wieder ein; so dass jetzt die Einrichtung überall neu war. — Das Dtsche Rch hat jetzt 280 L.-Bat.-Bezirke mit Stammpersonal (vgl. Bez.-Kmdo); die L.-Rgtr führen gleiche Nummer und Prov.-Namen mit den entsprechenden Linien-Rgtrn, die Res.-L.-Bat. mit den Füs.-Rgtrn; für die Bat. 97—99 und 127, sowie die Rgtr 128—31 bestehen keine korrespondirenden Lin.-Rgtr; 9 preuss. und 1 bad. = 10 Garde-L.-Rgtr à 2 Bat. haben keine Territorialbezirke. Der Umfang der L.-Bezirke ist nach Einwohnerzahl so bemessen, dass die 2 Bezirke eines Rgts, ausser einem Antheile für Garde, Füs., Kav. und Spezialwaffen, im Frieden den Ersatz, im Kriege die Augmentationsmannschaft für das Lin.-Rgt stellen können. Die Res.-L.-Bezirke, zur Aushilfe bestimmt, sind in Städte mit zahlreicher, wechselnder Bevölkerung gelegt. Die L. gehört zum Beurlaubtenstande (s. d.), ihre dienstlichen Verhältnisse sind durch die L.- und Kontrolordnung (vgl. Heer- und Wehrordnung) geregelt. Kontrolversammlungen für die L. jhrl. 1 mal; zu Übungen kann jeder Wehrmann (ausschl. Kav.) 2 mal auf 8—14 Tage einberufen werden. — Wenn jeder Res.-L.-Bat.-Bez. 1 Bat. aufstellt, was von der Zahl der übrig bleibenden Mannschaft abhängt, so können bei der Mobilmachung 300 Bat. L. formirt werden (Elsass-Lothr. erst 1884). L.-Kav. wird nach Bedarf formirt, die der übrigen Waffen bei der Linie verwendet. — Courbière, Gesch. d. brdbg.-preuss. Heeresvrfssg, Brln 1852; Braeuner, Gesch. d. preuss. L., Brln 1863; Beitr. z. Gesch. d. J. 1813, Ptsdm 1843; Lange, Gesch. d. preuss. L. bis 1856, Brln 1857; Preuss. L., Brln 1865; D. preuss. L. von 1815 bis 1859, Brln 1867; Rchs-Mil. Gstze, Brln 1876 f.; v. Lüdinghausen-Wolff, Krgsmcht d. Dtschen Rches, Brln 1876. W—g—r.

L., Theil der Landesbefestigung. Um dem meist aus Reiterei bestehenden Feinde den Überfall eines Gebietes zu erschweren waren solche Gegenden, die weder durch Gebirge noch Wasser Schutz hatten, mit Wall und Graben gesichert. In den Gebirgen hatten Pässe und schmale Thäler ähnliche Sperren. Solche befestigte Linien nannte man in ältester Zeit Zargen, Gebücke, später L.en. Gehag, Letzen. Nach dem Vorbilde des röm. Grenzwalles bestanden sie aus einem Graben und Erdaufwurfe, der auf seinem Kamme mit Hecken und Pfahlwerk besetzt war, und an den Strassendurchgängen hölzerne Gitterthore (Grendel, Serren) mit vorgeschobenen Riegeln, oft auch hinter denselben kleine Burgen (Wighäuser) als Reduits für die Besatzung hatte. Bei wichtigen Stellen standen Wurfzeuge auf den Wällen. Die Herstellung der L.en, sowie deren Vertheidigung lag den zunächst gelegenen Orten ob, die auch die Wächter an die Grendel zu liefern hatten. Strenge Strafen trafen jeden, der aus Mutwillen die L. beschädigte. In Verbindung mit diesen L.en kommen die weiter rückwärts gelegenen Warten vor, die mehr als Auslugthürme, von denen aus durch Feuerzeichen das Land alarmirt wurde, als Sammelplätze für die Aufgebotenen, wie als eigentliche Befestigungen angesehen werden müssen. — Würdinger, Kriegsgesch. v. Bayern, Münch. 1868. J. W.

Landwehr - Offiziers - Aspiranten - Schulen (Österreich) haben die Bestimmung, befähigte junge Männer von genügenden Vorkenntnissen, welche die Off.-Charge in der nicht aktiven Ldwhr anstreben, für ihre künftige Stellung auszubilden. Grundsätzlich werden am Sitze eines jeden Ldwhr-Kmdos und des Landes-Vertheidigungs-Kmdos in Tirol je eine Schule aufgestellt und bestehen dieselben nach Erfordernis aus einem Tages- und einem Abendkurse; letzterer für Personen, welche wegen ihrer bürgerlichen Berufsgeschäfte nur den Abend zur Frequentirung erübrigen, oder nur aus einem dieser Kurse. Die Zahl der Frequentanten ist unbeschränkt; die Ausbildung wird in diesen Schulen in einem Jahrgange beendet, der Umfang der zum Vortrage gelangenden Gegenstände gründet sich auf den für die Schulen der Einjährig-Freiwilligen normirten Lehrplan. Das Lehrpersonal wird von dem vorgesetzten Ldwhr-Kmdo bestimmt, hierbei ist aber in erster Linie auf die sich freiwillig meldenden Lehrer der Kadettenschulen zu greifen. Mit dem Juli enden die theoretisch-praktischen Vorträge, August und September sind zu praktischen Übungen bestimmt. Nebst den vorerwähnten Kursen werden behufs der ergänzenden Ausbildung zu Berufs-

Kadetten (Off.) in der Wiener, ev. auch in per Prager Off.-Asp.-Schule abgesonderte Abend-Vorträge abgehalten, welche, als Ergänzung der für nicht aktive Kadetten (Off.) sistemisirten Kenntnisse, für die Eignung zum Berufs-Kadetten (Off.) erforderlich sind. — Vgl. Kadetten. — Verordngsbl. f. d. k. k. Ldwhr. Schz.

Landzwang bezeichnete nach der mittelalterlichen Rechtsanschauung jede gefährliche Bedrohung, als Störung oder Beunruhigung des Rechtfriedens eines anderen, zum Zwecke der Erpressung oder Nötigung. Im engeren Sinne verstand man darunter die gemeingefährliche Bedrohung ganzer Ortschaften, z. B. durch aufgesteckte oder ausgestreute Brandbriefe, ohne Rücksicht darauf, ob der Zweck auf Erpressung oder blos auf Erschreckung gerichtet war. Nach der jetzigen Strafrechtstheorie unterfallen derartige Handlungen den Strafbestimmungen über gefährliche Drohungen (Dtsches Strfgstzbch §§ 126, 240, 241, 254) oder über das Verbrechen der öffentlichen Gewaltthätigkeit (Österr. Mil.-Strfgstzbch §§ 353, 376b, 377). K.

Langblei, das Geschoss des Dreyse'schen Zündnadelgewehres, das in Preussen infolge Ordre v. 6. Dez. 1855 statt des konischen Spitzgeschosses eingeführt wurde. Letzteres zeigte, als man, nach Einführung gezogener

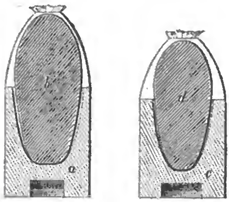


Fig. 1. Fig. 2.
Langblei mit Zündspiegel. Fig. 1 vor der Aptirung, Fig. 2 nach der Aptirung. (In natürlicher Grösse.)

Gewehre in fast allen Staaten und nach Konstruktion von Explosionsgeschossen für Gewehre, die Kasten der Protzen und Munitionswagen durch Eisen- und Stahlbleche gegen die neuen Geschosse zu schützen suchte, fast gar keine Wirkung. Man versuchte daher eiserne Geschosse, die aber, da sie unmittelbar nicht geführt werden konnten, eine längliche Form erhielten und im Querschnitt nach der Brust des Vogels und dem Rumpfe des Schiffes gestaltet wurden. Nun musste der Zündspiegel a (Fig. 1) allein die Führung übernehmen, während das Geschoss b lediglich durch den sich fest anpressenden Spiegel mit in Rotation versetzt wurde. Diese Langeisengeschosse ergaben neben der erstrebten Perkussionskraft auch eine bessere Trefffähigkeit als die konischen Spitzgeschosse, waren aber nicht rostfrei zu erhalten und gelangten daher nicht zur Einführung. Da sich inzwischen auch die Ansichten über die Panzerung der Munitionskasten geändert hatten, suchte man von der Verbesserung der Präzision des Schusses durch die versuchte Geschossform Nutzen zu ziehen und nahm das L. an. Dasselbe hatte 13,6 mm. Kal. und 30,42 gr. Gew. und wurde im J. 1869 bei Umänderung des Zündnadelmechanismus nach Beck in die Form (Fig. 2) umgepresst, wodurch es bei 12 mm. Kal. ein Gew. von 21,15 gr. erhielt. v. Ll.

Langenau, v. — 1, Friedrich Karl, österr. FML., geb. 7. Nov. 1782 zu Dresden; gest. 4. Juli 1840 zu Graz, machte im sächs. Heere die Feldzüge von 1796, 1806—7 gegen Frkrch, 1809 wider Östrrch und 1812 als Chef des Gen.-Stbs des 7. A.-K. gegen Russland mit. 1813 hatte er seiner Instruktion gemäss den Vertrag mit Östrrch abgeschlossen, als er sich desavouirt sah, was ihn veranlasste in österr. Dienste zu treten. Im Gen.-Stabe leistete er vorzügliche Dienste, namentlich artilleristische, bei Dresden, Leipzig und Hochheim, arbeitete selbständig einen Theil der Entwürfe für 1814 u. 1815 aus und war 1815 Gen.-Qrtmstr der Armee am Oberrheine. Nach verschiedener Verwendung, z. B. bei der Bundesversammlung, starb er zu Graz am 31. Juli 1840 als komm. Gen. in Inner-Östrrch. — Hirtenfeld, Mar.-Ther. Ord., Wien 1857. — **2,** Wilhelm, österr. FML., geb. 14. Okt. 1787 zu Dresden, gest. 26. Nov. 1860 zu Wien, Bruder d. Vor., diente zuerst in der sächs. Armee, kämpfte mit ihr zuerst in Dtschld, 1812 in Russld (Gen.-St.-Hptm.), trat 1813 als Lt in das österr. 62. Inf.-Rgt, ward aber sogleich dem Gen.-Stbe attachirt, und nach dem J. 1815 als Diplomat, später im Polizeifache verwendet. — (Österr.) Mil.-Ztg, Jhrgg 1861, Nr. 28. W. v. Janko.

Langensalza, preuss. Stadt in Thüringen, Reg.-Bez. Erfurt, an der Salza, 10000 E. Am 15. Feb. 1761 Sieg der Hannov. und Preuss. unter v. Spörken, bez. v. Syburg über die Reichsarmee. Sz.

Treffen am 27. Juni 1866 (s. Krieg 1866). Die hann. Armee unter Gen. v. Arentsschildt, von welcher 20 Bat., 21 Esk., 42 Gesch., einschl. 22 gezogene, = 16000 M. am Gefechte theilnahmen, stand mit 2 Brig. bei Merxleben und je einer halbwegs Thamsbrück und Nägelstädt, die nur für Inf. passirbare Unstrut vor der Front; Kav. und Art. waren

auf die Brücken bei den genannten Orten angewiesen. An der Strasse nach Gotha bei Hennigsleben standen 3½ Esk. auf Vorposten, Langensalza war mit 1 Bat. besetzt.

Preussischerseits ging Gen. v. Flies am 27. früh mit 12¾ Bat., 3 Esk., 22 Gesch., davon nur 6 gez., in Summa nur 8700 M., von denen 5¾ Bat., 3 Esk., 4 Gesch. immobile Ersatz- und Besatzungstruppen waren, von Gotha aus vor. Gegen 11 U. langte er vor L. an, die hann. Vorposten zogen sich zurück. Es entspann sich zunächst ein heftiger Geschützkampf zwischen 20 preuss. Gesch. auf dem Jüdenhügel und 29 hann., welche grösstentheils den 1600 m. entfernten Kirchberg bei Merxleben besetzt hatten. Der grössere Theil der preuss. Linien-Bat. drang darauf gegen das feindliche Centrum vor und gelangte bis an die Unstrut, einzelne Abtheilungen setzten sich sogar vorübergehend am jenseitigen Ufer fest. Die aus Landwehren bestehende Reserve hinderte vom Erbsberge aus von 12½ U. ab die Versuche der hann. Brig. Bothmer, die Unstrut zwischen Merxleben und Nägelstädt zu überschreiten. Nachdem die Schwäche der preuss. Truppen erkannt war, gingen die Hannoveraner zur Offensive vor, um 1½ U. zunächst 7 Bat. des r. Flügels gegen L. Die preuss. Abtheilungen wurden zurückgedrängt, Gräser's Fabrik und die Rasenmühle gingen unter Verlust von Gefangenen verloren. Gegen 2½ U. wurde die den Merxlebener Übergang beherrschende Kallenberg's Mühle genommen und ging nun noch das hann. Centrum vor. Preussischerseits war für den Gefechtszweck — die Festhaltung der Hannoveraner — wol schon zu viel geschehen; jetzt wurde der Rückzug angetreten, zunächst noch der Jüdenhügel gehalten, das Badewäldchen aber erst gegen 4 U. aufgegeben. Von den sdl. L. in eine Aufnahmestellung gegangenen Batterien wies die eine einen Angriff der bei Nägelstädt übergegangenen Cambridge-Dragoner ab, ebensowenig glückte eine Attacke derselben gegen die eine halbe Ausfall-Batterie, welche ihre beiden in einen Hohlweg gestürzten Geschütze aber liegen lassen musste. Von der in's Freie tretenden Besatzung des Badewäldchens wurden zwar einzelne Abtheilungen von Königin-Husaren niedergeritten, dennoch bildeten sich um den Stamm von Mannschaften des 1. Bat. Rgts Nr. 11 2 Kolonnen aus Abtheilungen verschiedener Truppentheile. Fast 2000 m. sdwstl. des Badewäldchens wurden sie von der hannov. Res.-Kav. erreicht. Die wstl. Kol. wies einen Angriff von 3 Esk. Garde du Corps ab, die östl. unter Obst-Lt des Barres (s. Mil. Wchbl. 1867, Nr. 60) hielt 3 hintereinanderfolgende Attaken ab, von 2 Esk. Garde-Kürassiere, 1 Esk. Cambridge-Drag. und den wieder gesammelten Kürassieren. Wenngleich Theile abgesprengt waren, führten doch beide Kolonnen unter dem Feuer von 2 Gesch. und angesichts der nunmehr 16⅔ Esk. zählenden feindl. Kav. den Rückzug glücklich aus. — Verluste: Preussen 1753, einschl. 907 unverw. Gef.; Hannoveraner 1429. — Allg. Mil.-Ztg, 1866 Nr. 29—31; Offizieller Bericht üb. d. Kriegsereignisse zw. Hann. u. Preussen, II., Wien 1866. v. L.

Langeron, Andrault, Gf von, russ. Gen., geb. zu Paris am 13. Jan. 1763, trat 1782 in die franz. Armee, machte 1783 den Amerik. Unabhängigkeitskrieg mit und stieg, zurückgekehrt, 1788 zum Oberst auf. Infolge der Revolution ausgewandert, trat er 1790 in russ. Dienste und hatte schon im Dez. 1790 die Gelegenheit bei Erstürmung der Fstg Ismaïl sich hervorzuthun, wofür er von Katharina II. durch einen goldenen Ehrendegen ausgezeichnet wurde. Auf den Schlachtfeldern der Türkei, der Niederlande und der Champagne stieg er 1799 zum GL. auf. — L.'s eigentliche Feldherrnthätigkeit fällt in die Zeit der Kriegsjahre 1813 und 1814. Hier befehligte er als Gen. d. Inf. in der Armee der Verbündeten ein gegen 45000 M. starkes Korps, welches mit dem preuss. Korps York und dem russ. Korps Sacken vereint, die Schles. Armee unter Blücher bildete. L. war ein hochgebildeter Mann, von glänzender Tapferkeit; als selbständiger und verantwortlicher Feldherr aber von so übertriebener Vorsicht, dass dieselbe ihn öfter in Zerwürfnisse mit dem ungestümen Blücher brachte. — So konnte er an der Schlacht a. d. Katzbach (s. d.) nicht theilnehmen, weil er den grössten Theil seiner Geschütze weit zurückgeschickt hatte; in der sich anschliessenden Verfolgung hatte er jedoch das Glück, die ganze franz. Div. Puthod am 29. Aug. 1813 bei Löwenberg zu vernichten. Mit der Erstürmung des Montmartre am 30. März 1814 endigte seine hervorragende Betheiligung am grossen Kriege. Noch einmal — an seinem Lebensabende — sollte ihm das Kriegsglück günstig sein, im Kampfe des J. 1828 gegen die Türkei. L. starb 4. Juli 1831 zu St Petersburg. — Nouv. biog. gén., T. 29, Paris 1862. E. W.

Langgeschoss, Gattungsname der Geschosse der gezogenen Waffen gegenüber der Bezeichnung „Kugel“, „Hohlkugel“ bei den glatten. Er hat den zuerst üblichen Namen „Spitzgeschoss“ vollständig verdrängt, da letzterer der unrichtigen Idee Vorschub leistet, das vordere Profil des L.es sei das wesentliche Element der Überlegenheit der L.e über die Rundgeschosse, während alle Erfahrungen lehren, dass die längliche Form

und die damit zusammenhängende stärkere Belastung des Querschnittes in so eminentem Grade die Überlegenheit bedingen, dass die Einzelheiten der Form und namentlich die Verschiedenheiten des vorderen Theiles sehr wenig dabei in Betracht kommen. Dabei verbürgt das Eindringen des Bleies an der Mantelfläche des L.es in die Züge eine sichere Führung, während bei der Kugel die Führung nur an einem schmalen ringförmigen Streifen geschehen kann; die sichere Führung verbürgt aber eine gleichmässige Rotation um die Längenachse und dadurch eine Schusspräzision, wie sie, namentlich auf grössere Entfernungen, für die glatten sowol als für gezogene Waffen, mit Kugeln unerreichbar ist. Ferner erreicht bei gleicher Masse und Anfangsgeschwindigkeit das L. vermöge seiner Form grössere Schussweiten, als die Kugel unter denselben Umständen überhaupt zu erreichen vermag. Bei gleichem Ladungsverhältnisse ergeben L.e ihrer Form und der daraus folgenden geringeren Geschwindigkeitsabnahme wegen flachere Bahnen und grössere Perkussionskraft als gleich schwere Kugeln. Die Benutzung der L.e hat die Kaliberverminderung der Gewehre bis zu 11 und 10 mm. ermöglicht; eine Kugel dieses Kalibers wäre nahezu wirkungslos, während das L. noch überschüssige Kraft besitzt, Menschen und Thiere selbst auf Entfernungen zu tödten, die die Wirkungssphäre der Gewehrkugel weit überschreiten. v. Ll.

Langgranate, die Granate neuer Konstruktion, welche, im Gegensatz zu den älteren Granaten mit dickem Bleimantel und von ungefähr 2 Kaliber Länge, eine Länge von $2\frac{1}{2}$—$2\frac{3}{4}$ Kal. und einen dünnen Bleimantel oder Kupferführung hat. Die erste Konstruktion der L. wurde in Preussen für die kurze 15 cm. Kan. entworfen, als es sich darum handelte, die Leistung dieses Geschützes durch Vermehrung der Geschosswirkung zu steigern. Letztere war nur durch Vermehrung der Sprengladung bei Festhaltung des Gesamtgeschossgewichtes zu erreichen. Daher wurde die Verlängerung des Geschosses versucht, und die Annahme des dünnen Bleimantels nach dem Vorbilde der Shrapnels bewirkt, wodurch die innere Höhlung so erweitert wurde, dass die Sprengladung auf das Doppelte gebracht werden konnte. — Für die übrigen Kaliber der preuss. Feld-, Festungs- und Küsten-Art. sind demnächst ganz analoge L.n-Konstruktionen angenommen, während die alten Granaten mit dickem Bleimantel allmählich ausscheiden. — Die durch die vergrösserte Sprengladung angestrebte Vermehrung der Geschosswirkung hat sich gegen feste Ziele überall in befriedigender Weise geltend gemacht. — Vgl. Bleimantel, Granate, Sprengladung. H. M.

Langiewicz, Morgan, am 5. Aug. 1827 zu Krotoschin im Grhzgtm Posen geb., studirte zu Breslau von 1848 an Mathematik, trat dann bei der preuss. Garde-Art. in Dienste, verliess 1859 die Armee und nahm als Adj. des Gen. v. Milbitz an der Expedition Garibaldi's gegen Neapel theil. Nach Beendigung der Feindseligkeiten erhielt er eine Stellung als Lehrer an der Mil.-Schule zu Cuneo. Bei Beginn des poln. Aufstandes am 22. Jan. 1863 organisirte er ein Freikorps, wurde im März Diktator, lieferte den Russen die Gefechte bei Wonschok, Melagorez und Zombkowice, wurde am 17. und 18. März bei Chrobrze und Busk geschlagen und war genötigt auf österr. Gebiet überzutreten. Er wurde zuerst in Tarnow, zuletzt in Josefstadt internirt und 1875 auf freien Fuss gesetzt. Von diesem Zeitpunkte an lebt L. in der Schweiz. 4.

Langobarden (jüngere Nebenform Longobarden). Die ältesten nachweisbaren Sitze der L. liegen an der niederen Elbe und Ilmenau; hier erinnert bis in's späteste Mittelalter der Name des Bardengaues, noch heute der des einst so berühmten, von Heinrich d. Löwen zerstörten Bardowiek an ihre Herrschaft. Ihrer eigenen Stammsage nach aber waren sie aus der Mitte eines Volkes der Winniler von einer nördlichen Insel, Scandanen genannt, in die Elblande eingewandert, worunter man neuerdings die Nordspitze von Jütland hat verstehen wollen, welche dann die älteste Heimat der L. sein würde. Zur Zeit Tacitus' gehörten sie zu den Suevenstämmen, unter denen sie trotz ihrer geringen Zahl durch ihre Tapferkeit Ruhm und Ansehen erworben hatten. Zwischen 4 und 6 n. Ch. wurden die L. von Tiberius besiegt, nahmen dann an den Kämpfen des Arminius und Marbod, im 2. Jhrhdrt auch am Markomannenkriege unter Mark Aurel theil. Im 4. Jhrhdrt werden sie, zu einem grossen Volke herangewachsen, ihre Wanderungen von der Elbe an die Donau engetreten haben. Gegen Ende des 5. Jhrhdrts, nach der Besiegung der Rugen durch Odovakar, nahmen die L. deren Land an der mittleren Donau ein; hier wandten sie sich dem arianischen Christentume zu. Um 500 zogen sie in das heutige Mähren; von nun an, wenn nicht schon früher, waren sie den Herulern unterworfen, bis sie unter ihrem Kge Tato die Heruler so entscheidend schlugen, dass diese aus der Geschichte verschwinden. Durch diesen Sieg zu grosser Macht gelangt, traten die L. mit den Franken einer-, den Byzantinern andererseits in Verbindung; 526 wurden sie

unter Kg Auduin von Justinian zur Wanderung nach Pannonien bewogen, das der Kaiser ihnen verlieh. Unter fortwährenden, von Justinian beabsichtigten Kämpfen mit den Gepiden, ihren östl. Grenznachbaren, breiteten sich die L. hier aus; endlich gewann Albuin (s. d.), Auduin's Sohn, das finnisch-türkische Nomadenvolk der Avaren zu Bundesgenossen und vernichtete mit ihrer Hilfe 567 die Gepiden. Bald aber mussten die L. selbst den asiatischen Verbündeten weichen; 568 brachen sie, einer späteren Sage nach, von Narses gerufen. durch 20000 Sachsen verstärkt, nach Italien auf. Zunächst sicherte Albuin sich durch die Besetzung von Forum Julii (Friaul) den Rückweg, rückte dann in die Trevisanische Mark und besetzte die Klausen von Trient und drang nun in die Ebene ein. Die Oströmer leisteten keinen energischen, aber zähen Widerstand; Stadt auf Stadt musste einzeln bezwungen werden. Ticinum (Pavia), die spätere Hauptstadt der L., hielt sich 3 J. und wurde nur durch Hunger bezwungen; Padua, Monselice, Cremona, Mantua widerstanden Jahrzehnte lang, und ganz Italien ist überhaupt niemals unter der Herrschaft der L. vereinigt gewesen. Rom, der Exarchat von Ravenna, die sog. Pentapolis, Venedig, Genua, Neapel, Apulien, Calabrien und die Inseln blieben den Byzantinern. Den Romanen gegenüber traten die L. härter und gewaltsamer auf als vorher die Ostgoten, obgleich sie sich im ganzen mit dem von diesen eingezogenen Drittheil des Grundbesitzes begnügten. Das Land zerfiel in 36 Herzogtümer, deren Vorsteher („duces") vom Königtume nicht ganz abhängig waren, denen aber in jedem Hzgtme der „Gastalde" als ein rein kgl. Beamter zur Seite stand. Nach dem Tode Albuin's 573 und der Ermordung seines Nachfolgers Klef 574 führten die 36 Herzoge 10 J. lang die vormundschaftliche Regierung für dessen Sohn Authari. Authari war vermält mit der bayer. Prinzessin Theodolinde und diese führte, nachdem ihr Gemal 590 verstorben war und der Hzg Agilulf von Turin mit ihrer Hand die Krone empfangen hatte, die L. zum Katholizismus über. Das 7. Jhrhdrt ist grösstentheils von inneren Kämpfen der L., sowie von minder wichtigen Fehden derselben mit ihren Nachbaren erfüllt. Erst unter dem energischen Liutprand 713—44 erneuerten sie auf's Kräftigste den Angriff gegen das noch byzantinische Italien. Genua war schon vorher erobert worden, Liutprand drang nun gegen Ravenna vor, nahm die meisten Städte der Pentapolis, selbst die Vorstadt Ravenna's und bedrohte gleichzeitig Rom. Gegen ihn rief Papst Gregor II. die Hilfe des fränkischen Majordomus Karl Martell an, dem er die Schlüssel zum Grabe der Apostel übersandte und damit die Schutzherrschaft über Rom übertrug. Indessen Karl Martell beschränkte sich, da er mit den L. in guten Beziehungen stand, auf diplomatische Vermittelung; erst sein Sohn Pippin leistete dem Papst Stefan II. die abermals dringend erbetene Hilfe gegen Liutprand's dritten Nachfolger Aistulf (s. d.) 749—56, der 751 Ravenna genommen hatte und gegen Rom vordrang. In zwei Feldzügen Pippin's 754 und 756 wurde er geschlagen und, nachdem Pavia von den Franken genommen war, zum Frieden gezwungen, durch welchen er sich zur Herausgabe der gemachten Eroberungen und zur Tributzahlung an die Franken verpflichtete. Trotzdem trat sein Nachfolger Desiderius (756—74) auf's neue feindlich gegen die Franken auf; mit Karl d. Gr. in persönlichen Zwist gerathen, unterstützte er die durch Karl vertriebenen Söhne von dessen Bruder Karlmann und rückte gegen Rom. Allein der Feldzug Karl's von 774 lehrte ihn die Überlegenheit der Franken erkennen; Desiderius wagte keine Feldschlacht, sondern schloss sich in Pavia ein und musste sich nach 7monatl. Belagerung ergeben. Er wurde in's Frankenreich abgeführt, sein weiteres Schicksal ist unbekannt. Das Reich der L. wurde der Herrschaft Karl's unterworfen; im Volke machte seit dem Verluste der politischen Selbständigkeit die Romanisirung noch schnellere Fortschritte als zuvor. — Flegler, D. Kgrch der L. in Italien, Lpzg 1851; Bluhme, Die Gens Langobardorum und ihre Herkunft, Bonn 1868; Abel, D. Untergang d. L.reiches in Italien, Gttgn 1858; Pabst, Gesch. d. lang. Hzgtms in Forschungen z. dtschen Gesch., II, Gttgn 1861.

H. Bresslau.

Langres, franz. Stadt im Dep. Haute Marne auf dem Plateau v. L. (s. Frkrch), am l. Ufer der Marne, an der Ostbahn, 475 m. über dem Meere. 7000 E. Fstg, aus einer Citadelle, einer bastionirten Enceinte mit Aussenwerken und verschiedenen detachirten Forts bestehend, seit 1870 bedeutend vergrössert. Sie beherrscht die Strassen, welche von der Franche Comté aus den Ostabhang des Plateau ersteigen. Im Kriege 1870/71 wurde L. nur beobachtet. — Migneret, Précis de l'hist. de L., 1836. Sz.

Langtau, s. Prolonge. H.

Languedoc, Landschaft im sdöstl. Frankreich, theils von Gebirgen, namentlich den Cevennen, ausgefüllt, theils die flache Mittelmeerküste am Golf du Lion bildend; 836 Q.-M., 8 Mill. E. Sie zerfällt jetzt in die Dep. Ardèche, Aude, Gard, Haute Garonne,

Hérault, Haute Loire, Lozère und Tarn. Hptorte: Toulouse, Montpellier, Narbonne. Sz.

Langwerth von Simmern, Johann Adolf, geb. 1643, Dtsch-Ordens-Ritter, war in Kurmainzischen Diensten Kammerherr, Obstlt und Komdt von Mainz. Im Kriege gegen Ludwig XIV. rüstete er 1688 ein Drag.-Regt auf eigne Kosten aus und vertheidigte Mainz 1689 gegen die Franz., wurde im näml. J. Komthur der Kommende Oberfliesheim und 1690 Kmdt von Erfurt. Nach dem Ryswyker Frieden 1697 verliess er den Dienst und starb 1700. v. H.

Lannes, Jean, Hzg v. Montebello, Marsch. v. Frkrch, geb. zu Lectoure (Gers) am 11. April 1769, trat, nachdem er das Färberhandwerk erlernt hatte, 1792 als Freiwilliger ein und wurde in dem Feldzuge in den Ostpyrenäen Brig.-Kmdr. Nach dem Frieden reformirt, ging er 1796 wiederum als Freiwilliger zur Armee nach Italien, erhielt für Auszeichnung bei Montenotte und Millesimo seinen alten Rang wieder und wurde für fortgesetzte Auszeichnung (Dego, Lodi, Bassano) Gen.; bei Arcole wurde er schwer verwundet. Er begleitete dann Bonaparte nach Ägypten, kam mit diesem zurück und leistete ihm am 18. Brumaire, von Abukir her, wo er wesentlich zum Siege beigetragen, noch an Krücken gehend, gute Dienste. Zu der Kampagne von 1800 führte er die Avantgarde über die Alpen, siegte am 9. Juni bei Montebello und hatte an dem Erfolge von Marengo grossen Antheil. Als Gesandter in Portugal zeigte er sich dagegen weniger brauchbar und musste abberufen werden. 1805 that er sich an der Spitze des 5. Korps namentlich bei Wertingen, Ulm, Braunau, Wien, Hollabrunn und Austerlitz hervor; 1806 schlug er den Pr. Louis Ferdinand bei Saalfeld, focht bei Jena, verfolgte den Feind, mit Murat's Kav. gleichen Schritt haltend, bis zur Oder, und lieferte Bennigsen die unentschiedene Schlacht bei Pultusk. Erkrankt blieb er einige Monate dem Kriege fern, focht aber noch bei Friedland. 1808, wo Napoleon ihn nach Spanien mitnahm, siegte er bei Tudela und vollendete im folg. J. die Eroberung von Saragossa, kehrte aber keineswegs mit reinen Händen und leeren Taschen zurück. Der Fldzg v. 1809 in Dtschld war sein letzter; nachdem er bei Abensberg, Eckmühl, Regensburg sich ausgezeichnet, zerschmetterte ihm bei Aspern am 22. Mai, als der Rückzug nach der Lobau angeordnet war, eine Kanonenkugel beide Beine. Er wurde amputirt, starb aber, von Napoleon aufrichtig betrauert, am 31. Mai zu Wien; die Franzosen nennen ihn ihren Ajax. — Perin, Vie mil. de L., Par. 1809; de la Barre Duparcq, Portraits mil., Par. 1855 f. 13.

Lannoy, Karl, Vizekönig v. Neapel, aus flandrischem Geschlechte, diente unter Kaiser Maximilian I. in den italien. Kriegen und erhielt von Karl V. 1523 an Prospero Colonna's Stelle den Befehl über die im Mailändischen stehenden Truppen. Er war es, dem Franz I. v. Frkrch bei Pavia (s. d.) sich ergab. Er starb 1527 im Neapolitanischen an der Pest. Seine Feldherrngaben werden von einigen Geschichtsschreibern sehr hoch gestellt, von anderen sehr gering geschätzt. — Sein Sohn Ferdinand, geb. 1510, gest. 1579, wird als österr. Gen. genannt. 13.

Lansdowne, Gefecht bei, unfern Bath im ndöstl. Winkel der Gfschft Somerset, am 5. Juli 1641 zw. Sir William Waller, der Bristol für das Parlament eingenommen hatte, und den ihm von Karl I. entgegen geschickten Marq. von Hertford und Pfalzgraf Moriz. Obwol erbittert und mit namhaftem Verluste gestritten wurde, blieb der Tag unentschieden. Waller folgte den nach O. abziehenden Royalisten, bis diese Verstärkung erhielten und ihm am 13. bei Roundwaydown in der Nähe von Devizes in Wiltshire eine tüchtige Schlappe beibrachten, die ihn schleunigst nach Bristol zurückscheuchte. — Hume, Hist. of Engl., Ch. LVI. R. Pauli.

Lanskoi, Paul Petrowitsch, russ. Gen. der Kav., 1792 geb., trat 1809 in die Chevalier-Garde, focht 1812 bei Witebsk, Smolensk, Borodino, später als Rttm. bei Lützen, Bautzen, Dresden, Kulm, Leipzig, 1814 bei Fère-Champenoise und Paris, überall mit grosser Auszeichnung, 1820 Ob., 1825 gelegentlich des Aufstandes der Dekabristen Flügel-Adj. des Kaisers Nikolai, 1830 Kmdr der neuformirten Reserveeskadrons der Garde-Kav. und dann des Muster-Kav.-Rgts, das er 7 J. zur grossen Zufriedenheit des Kaisers führte. 1848 Kmdr des Garde-Reserve-Kav.-Korps und 1849 Theilnehmer an der ungarischen Kampagne. 1850 Vorsitzender des Remontirungskomites, 1855 wieder Kmdr des Reserve-Kav.-Korps und Mitglied des Komite zur Ausarbeitung eines Kav.-Exerzir-Rglmts, 1862 Truppeninspekteur und Vorsitzender verschiedener Reorganisationskomites. Starb im Juli 1874 zu Neapel. — Russ. Invalide, 1848. A. v. D.

Lanusse, François, geb. am 3. Nov. 1772 zu Habas (Landes), trat 1792 in Kriegsdienste, wurde bald zum Bat.-Chef gewählt und den Truppen an der span. Grenze zugetheilt. L. kämpfte 1796 in Italien mit solcher Auszeichnung, dass er Brig.-Gen. wurde. 1798 nahm Bonaparte ihn mit nach Ägypten, wo er als Div.-Gen. an fast allen Ereignissen theil

nahm, bis er in der Schlacht von Canope (21. März 1801) tödtlich verwundet wurde. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. N.

Lanze ist eine der ältesten Trutzwaffen, die, früher von dem Fussvolke wie von der Reiterei geführt, nunmehr nur noch in der Hand der letzteren sich befindet. Sie hat zu allen Zeiten aus einem hölzernen Schafte mit metallener Spitze (Klinge) bestanden, welch' letztere die verschiedensten Formen annahm; meistentheils ist sie an dem der Spitze entgegengesetzten Ende mit einem metallenen Schuh versehen, um in die Erde gestossen zu werden. Als Zierrat, oder um als Feldzeichen zu dienen, wurde sie mit einer Flagge, Haar-, Wolle- oder Feder-Büscheln versehen, die ihre Stelle unter der metallenen Spitze fanden. Im späteren Mittelalter hat man auch L.n konstruirt, an denen sich Gewehr, bez. Pistolenläufe befanden, so dass die Waffe zu Stoss und Schuss verwendet werden konnte, so wie man sie im Altertume und im früheren Mittelalter zu Stoss und Wurf verwendete. Erstere Verwendungsart war jedoch stets die vorherrschende. — Den Namen L. erhielt die Waffe im Mittelalter, während dessen ihre Führung ein Vorrecht der Ritter bildete. Nach Einführung der Handfeuerwaffen legte die reguläre Reiterei dieselbe ab, sie blieb als langer, schwerer Spiess (Pike) bis zum Ende des 17. Jhrhdrts nur noch in den Händen des Fussvolkes, und als leichtere L., die auch zum Wurfe verwendet werden konnte, in denen der irregulären Reiterscharen des europ. Ostens, Asiens und Afrikas. Von letzteren nahm sie in der 2. Hälfte des 18. Jhrhdrts wieder ein Theil der leichten Reiterei der regulären europ. Heere an und ist sie seitdem nicht wieder ganz abgelegt. Am stärksten vertreten ist die L. in der russ. Reiterei, bei der, mit Ausnahme der Drag., sämtliche regulären Reiter-Rgtr dieselbe im 1. Gliede, die Kasaken-Rgtr durchweg führen. — Vgl. Ulanen. — Man hat die L. für den Reiter „die Königin der Waffen" genannt und wol nicht ganz ohne Berechtigung. In der Hand eines gewandten, mit ihrer Führung vertrauten Mannes ist sie für Angriff und Vertheidigung gleich wirksam, indem sie den nicht mit ihr ausgerüsteten Gegner, und zwar in den meisten Fällen tödlich, trifft, bevor er von seiner Waffe Gebrauch zu machen vermag; sie erfordert jedoch Übung und ist es daher nicht praktisch, sie militärischen Improvisationen, wie Ldwhr, Ldsturm etc. zu geben, wenn sie nicht Nationalwaffe ist. Ihre Übelstände sind das Gewicht, die Zerbrechlichkeit und dass sich mit ihr die Führung einer grösseren Schusswaffe (Karabiner) nur schwer vereinigen lässt. Kaeh.

L., volle (Lance fournie), bestand in den, deren 100 zählenden compagnies d'ordonnance Karl's VII. aus dem Ritter (homme d'armes, gendarme), 3 Schützen (archers), 1 Knappen (coutilleur), 1 Pagen oder Diener (valet). Unter Ludwig XII. wurden sieben, unter Franz I. acht Mann zu einer vollen L. gerechnet, vermutlich weil zu den Armbrustschützen auch mit Feuergewehr bewaffnete Reiter traten; der Begriff steht überhaupt nicht ganz fest. Statt L. kommt auch Glaive vor. — Hoyer, Gesch. d. Krgskunst I, 86, 165, Göttgn 1794. 13.

Laon (spr. Lan), franz. Stadt in der Ldschft Ile de France, Dep. Aisne, auf einem 181 m. hohen Berge, Kreuzungspunkt der franz. N.- und O.-Bahnen, 10000 E. L. ist offene Stadt, hat aber eine Citadelle. 1594 von Heinrich IX. genommen. Im Sept. 1870 ergab sich L. der 6. Kav.-Div. des Hzgs von Mecklenburg, beim Einrücken der dtschen Truppen wurde ein Pulvermagazin in die Luft gesprengt, wodurch mehrere hundert Menschen, meist Franz., um's Leben kamen. — Devisme, Hist. de L., 1822. Sz.

Schlacht am 9. und 10. März 1814. Nach der Schlacht bei Craonne (s. d.) hatten sich die nunmehr unter Blücher vereinigte Schles. Armee und die Armeetheile von Bülow und Wintzingerode nach L. zurückgezogen. Die Stadt liegt auf einem von O. nach W. sich erstreckenden 4000 Schr. langen, an seiner breitesten Stelle 2500 Schr. breiten Felsen; die Zugänge sind äusserst schwierig; die Hänge, besonders die südlichen, mit Weingärten bedeckt, welche durch Mauern getrennt werden, erschweren das Ersteigen ausserordentlich. Die sdl. dieses Felsens liegende Ebene ist mit Sümpfen, Gräben und Bächen durchschnitten, so dass die Entwickelung eines von S. kommenden Heeres sehr erschwert ist; ausserdem liegt zwischen den von der franz. Armee zum Anmarsch benützten Wegen, dem von Soissons und jenem von Corbeny, ein ausgedehnter Sumpf, welcher jede Verbindung zwischen den auf diesen Strassen vorrückenden Heertheilen unmöglich macht. Am 8. März war die Armee Blücher's bei L. in folgender Weise vertheilt: auf dem r. Flügel zwischen L. und einem von N. nach S. fliessenden sumpfigen Bache das Korps Wintzingerode; das Korps Bülow besetzte die Stadt und die sdl. Hänge, den l. Flügel bildeten die Korps Kleist und York in einer Stellung von L. bis zum Dorfe Athis. Die russ. Korps von Langeron und Sacken, welche bei Craonne sehr gelitten, standen als Reserve gedeckt ndl. L. Auf den Gang der Schlacht und besonders auf deren Ausnützung war das Unwolsein Blücher's von wesent-

lichem Einfluss. Der Feldmarschall war durch die Anstrengungen und Aufregungen der letzten Wochen, wie durch ein Augenleiden nicht im Stande, in gewohnter Weise unter seinen Truppen zu erscheinen. Er führte nominell den Befehl, eigentlich aber traf Gneisenau die Anordnungen und dieser hatte mit den Schwierigkeiten zu kämpfen, dass alle Korps- und viele Div.-Kommandeure ältere Generale waren und ausserdem in den russ. Korps über die Operationen der letzten Tage eine gewisse Verstimmung sich fühlbar machte, indem die Meinung herrschte, die Russen wären zu sehr ausgenützt. Napoleon hatte gehofft, noch am 8. einen Theil des Schles. Heeres auf dem Rückzuge zu vernichten. Als ihm dies nicht gelang, fasste er den kühnen Entschluss, den Fels, worauf L. liegt, begünstigt durch Nacht und Nebel, mittels Überfalles zu nehmen und so die feindliche Stellung zu durchbrechen. Ney griff in der Nacht vom 8./9. die russ. Vortruppen bei Chivi und Etonvelle (sdl. von L.) überraschend an und warf sie in grösster Unordnung zurück; jene auserlesene Truppe jedoch (2 Bat. alter Garde), welche unter dem Ordonnanz-Off. Napoleon's, Ob. Gourgaud, bestimmt war, die russ. Vortruppen weiter wstl. zu umgehen und den Felsen zu ersteigen, hatte den Weg nicht finden können und war wieder an die Strasse herangerückt. — Inzwischen war es den Franzosen gelungen, ihren Aufmarsch zu vollenden, die Vorstadt Semilly zu nehmen und vom Dorfe Ardon aus die halbe Höhe des Hanges zu ersteigen. Doch mussten diese Vortheile gegen einen energischen Vorstoss der Truppen Bülow's unter schweren Verlusten aufgegeben werden. Eine noch von Blücher befohlene vereinte Offensive der Korps Wintzingerode und Bülow hatte keinen Erfolg und endete damit, dass beide Heertheile in ihre Stellungen zurückgingen. Dies war die letzte persönliche Anordnung Blücher's, der, von Schmerzen überwältigt, in sein Quartier gebracht werden musste. Napoleon wartete mit Ungeduld auf das Eingreifen Marmont's gegen den l. Flügel der Alliirten und liess das Gefecht nur hinhalten. Als bei der Heeresleitung der Alliirten die Meldung von dem Anrücken einer feindlichen Kolonne auf der von Corbeny herführenden Strasse eintraf, glaubte man, dass es die franz. Hauptkräfte wären und auf Grund dieser Voraussetzung erhielten Langeron und Sacken Befehl, hinter Kleist und York in Stellung zu rücken. Es war etwa 3 U. nachm. Napoleon hatte Offiziere abgeschickt, um Marmont aufzusuchen. Nicht Einer erreichte sein Ziel. In dem fast ungangbaren Terrain zwischen beiden Heertheilen verirrten sie sich oder fielen den Kasaken in die Hände. Napoleon und Marmont blieben gegenseitig ohne jede Nachricht; obwol letzterer ein Detachement von mehreren 100 Reitern zur Aufsuchung der Verbindung entsendet hatte. Napoleon liess noch zw. 4 und 5 U. nachm. das vor der Front Wintzingerode's gelegene Dorf Clacy angreifen und wegnehmen, wogegen den Franzosen von den Truppen Bülow's das Dorf Ardon wieder abgenommen wurde. Gegen 6 U. abds verstummte hier das Gefecht. Aber auch auf dem anderen Flügel war das Gefecht bald beendet. Es kam nur noch zu einer Kanonade; dann bezog das Korps Marmont Ruhestellung. York und Kleist hatten die geringe Stärke des ihnen gegenüber stehenden Heertheiles erkannt und beschlossen, denselben zu überfallen. Dem Offizier, welcher die Erlaubnis zu dem Überfall erholen sollte, begegnete bereits ein anderer, welcher den Befehl anzugreifen an York und Kleist zu überbringen hatte. Gegen 7 U. abds setzten sich die Korps von Kleist und York, jenes den r., dieses den l. Flügel bildend, in lautloser Stille in Bewegung. Auf dem l. Flügel hatte sich um diese Zeit die Kavalerie unter Zieten unbemerkt dem schmalen, von Gebüsch begleiteten Bache genähert, an den sich der r. Flügel der Franzosen lehnte. Die Preussen kamen unentdeckt bis auf 500 Schr. an das franz. Biwak; da brachen die Bataillone mit lautem Hurrah, unter dem Schlagen und Blasen aller Tambours und Musiken, auf die Franzosen ein. Diese machten nur schwache Widerstandsversuche und als nun auch Zieten gegen Flanke und Rücken losstürmte, wälzte sich das ganze Korps Marmont's in Auflösung nach Corbeny zurück. Der Sieg war ein vollständiger. Es wurden über 2000 M. gefangen, 45 Gesch. und über 100 Munitionswagen erobert, während der eigene Verlust nicht viel über 500 M. betrug. Als im Hauptquartier um 11 U. abds die Nachricht einlief, herrschte im ersten Augenblicke der kühne Gedanke, mit 4 Korps (Bülow, Wintzingerode, Sacken und Langeron) am frühesten Morgen Napoleon in seiner ungünstigen Stellung, eingekeilt zwischen zwei sumpfigen Bächen, anzugreifen. Doch wurde dieser Entschluss bald wieder aufgegeben. Man hoffte, Napoleon werde, ohne den Kampf zu erneuern, abziehen. Wintzingerode und Bülow sollten ihm folgen, während Sacken den Korps von Kleist und York nachrücken, Langeron zwischen beiden Heersäulen an die Aisne vorgehen sollte. — Zur grossen Überraschung aber sah man am 10. Napoleon in voller Schlachtordnung zum Angriffe bereit. Wintzingerode und Bülow erhielten Weisung, diesem zuvorzukommen, aber bei dem Mangel einer Oberleitung (Blücher konnte das Bett nicht ver-

lassen) herrschte in dem Angriff keine Übereinstimmung. Wintzingerode konnte Clacy nicht wieder nehmen und hatte Mühe sich in seiner Stellung zu halten; Bülow hatte seine Truppen in der Ebene sdl. L. entwickelt, er wurde aber von den Franzosen, die, angefeuert durch Napoleon, mit ausserordentlicher Tapferkeit fochten, den Felsen wieder hinaufgedrängt. Gegen 4 U. nachm. gab Napoleon die Versuche auf, L. zu nehmen und zog mit einbrechender Dunkelheit nach Soissons ab. Durch diesen energischen Angriff hatte zwar Napoleon kein positives Resultat erfochten, aber doch erreicht, dass Marmont nicht weiter verfolgt wurde, denn es wurden im Laufe des Tages, unter dem Eindrucke des äusserst energischen Angriffes, zuerst die Korps von Sacken und Langeron und dann selbst die von York und Kleist, welche Fétieux bereits erreicht hatten, nach L. zurückgerufen. Stärke der Allirten c. 100000, Verluste c. 2000; der Franzosen c. 50000, bez. 9000 M. — Vgl. Krieg v. 1814. H. H.

Lapalice, franz. Feldherr, auch bekannt unt. d. N. Marsch. Chabannes, erhielt 1512 nach dem Tode Gaston's de Foix den Oberbefehl über das Heer Ludwig's XII. in Italien und einige Monate später in Navarra. 1515 zog er als Marschall im Heere Franz' I. wieder nach Italien, nahm theil am Siege von Marignano und den nachfolgenden Eroberungen. Auch an den ferneren Kriegsthaten der Regierung Franz' I. hatte L. grossen Antheil, bis er in der Schlacht von Pavia (24. Feb. 1525) den Tod fand. — Schmidt, Gesch. v. Frkrch, Hmbg 1846. N.

La Plata Strom, eigentlich die aus den Strömen Uruguay und Parana gebildete meerbusenartige Mündung, so genannt nach den Silberplatten, in deren Besitze die Entdecker die Ureinwohner fanden. Diese Mündung ist, von der vorliegenden Archimedes-Bank beginnend, gegen 130 engl. M. lg und 30 br., hat bis nach Buenos Ayres (s. d.) bei sonst ziemlich seichtem Wasser eine Fahrstrasse von genügender Breite für 6 m. tief gehende Schiffe. Am Eingange der Bucht, 90 M. sdöstl. von Buenos Ayres, liegt Monte-Video (s. d.). v. Hllbn.

Lapoype, Jean François Bar., franz. Gen., geb. 1758 zu Lyon, trat 1777 in die franz. Garde und stieg 1793 zum Div.-Gen. auf. In den Kriegen 1813—1814 machte er seinen Namen durch die tapfere Vertheidigung der ihm von Napoleon anvertrauten Elbfestung Wittenberg (Bernhardt, Wttbg vor 50 J., W. 1864) bekannt, hinter deren schwachen Wällen er mit nur 3000 M. 10 Mon. lang Widerstand leistete. Im April und Sept. 1813 schlug er die versuchten Stürme ab. Erst nach regelmässiger Belagerung konnte Gen. Tauentzien am 13. Jan. 1814 den Hauptwall erstürmen und musste jetzt die durch L. befestigten und vertheidigten Gebäude einzeln erobern. Nach den 100 Tagen erhielt L. seinen Abschied und starb in hohem Alter auf seinem Gute Brosses (Isère) am 27. Jan. 1851. — Bogdanowitsch, Gesch. d. Krges i. J. 1813, Ptrsbg 1863/68. E. W.

La Riboisière, Jean Ambroise Baston de (Graf), franz. Gen., geb. im Aug. 1759 zu Fougère (Ille et Vilaine), bei Beginn der Revolution Kapitän, leistete sowol vor dem Feinde, als bei der Organisation der artilleristischen Streitmittel, welche die fortwährenden Kriege erforderten, gute Dienste, tritt als Führer grösserer Artilleriemassen zuerst bei Austerlitz (Div.-Gen. d. Art. des Korps Soult), 1806 bei der Verfolgung Blücher's durch einen Brückenschlag bei Tangermünde, und, wieder als Artillerist, in dem Kampfe bei Lübeck hervor. Ebenso zeichnete er sich bei Preuss.-Eylau, bei der Belagerung von Danzig und in den Schlachten von Heilsberg und Friedland aus, war dann Gouv. von Hannover, focht in Spanien als Oberbefehlshaber der Art. unter Murat, namentlich bei Somo-Sierra und bei der Einnahme von Madrid, leitete die Brückenschläge nach und von der Lobau, befehligte bei Wagram die Artillerie, wurde 1811, als man ein Vorgehen der engl. Flotte gegen Toulon fürchtete, Gen.-Insp. der Art. und hatte die obere Leitung der Vorbereitung seiner Waffe für den russ. Feldzug. Während desselben sorgte er, besonders während des Aufenthaltes in Moskau, unermüdlich für deren Schlagfertigkeit, zeichnete sich u. a. bei Borodino aus und starb, krank nach Königsberg gekommen, dort am 29. Dez. 1812. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. 13.

La Roche-Aymon, Antoine Charles Etienne Paul Gf, geb. 1772 zu Paris, trat 1784 ein im Rgt Garde du Corps, verliess 1789 Frkrch um in neapolit. Dienste zu gehen; 1792 war er bei dem Korps der Emigranten, ging dann nach Hamburg, wo er sich literarisch beschäftigte; 1794 trat er als Adj. des Pr. Heinrich in preuss. Dienste und wurde 1802 Major im Rgt Prittwitz-Hus. (Rangliste v. 1806). 1808 wurde er zu den Arbeiten der Reorganisationskommission herangezogen und 1810 zum Ob. ernannt. 1811 rief ihn Napoleon nach Frkrch zurück, er nahm deshalb den Abschied (Char. als Gen.), kehrte aber bald nach Berlin zurück, da er vor seiner Anstellung ausdrücklich sich weigerte gegen Preussen zu fechten. 1812 ging er wieder nach Frkrch, knüpfte seinen Eintritt in die

Armee an die gleiche Bedingung und ging wieder nach Preussen. 1814 wurde er von Ludwig XVIII. zum Maréchal de camp, 1816 zum Pair ernannt. 1820 wurde er Inspekteur der Kav. und war 1823 als GL. bei dem Feldzuge in Spanien. Unter Karl X. und Ludwig Philipp verblieb er im Dienst; mehrere Reglements und Instruktionen für die Kav. sind von ihm verfasst. 1848 verliess er den Dienst und starb 1849. Nach „Quinaud, La France littéraire", schrieb er: „Introduction dans l'étude de l'art de la guerre," Weimar 1802/4, dtsch von Kettner, „Einltg in d. Kriegskunst"; „Manuel du service de la cav. légère en campagne," sehr oft aufgelegt, zuletzt Par. 1821, dtsch v. Bärsch; „Über d. Dienst d. lchten Truppen", Brln u. Kgsbg 1810; „Des troupes légères, ou réflexions sur l'organisation, l'instruction pratique et la tactique de l'infant. et de la cav. lég.", Par. 1817; „De la cav. ou des changements nécessaires dans la composition, l'organisation et l'instruction des troupes à cheval", Par. 1828/29; „Observations sur les remontes", Par. 1835. v. Schg.

La Rochejaquelein, Henri Graf, Anführer der Vendéer, geb. am 3. Aug. 1772 auf dem Schlosse La Durbellière, 1791 Off. in der konstitutionellen Garde des Königs, schlug sich, als die Frage an ihn herantrat, ob er republikanischer Soldat werden oder mit den Aufständischen fechten wolle, auf die Seite der letzteren, bei denen er sich mit den Worten einführte: „Si j'avance, suivez-moi; si je recule, tuez-moi; si je meurs, vengez-moi." Mit hohem Mute, aber geringem mil. Talente betheiligte er sich an den Kämpfen des J. 1793 an der Spitze einer der 4 Div. des Heeres, wurde nach dem unglücklichen Treffen von Chollet zum Generalissimus gewählt und führte die Trümmern der geschlagenen Vendéer auf das r. Loireufer. Ein Kriegsrath, aus 25 Personen bestehend, beeinflusste seine Entschliessungen, zumal bei seiner Jugend; der Plan mit dem Heere auf dessen natürlichen Boden zurückzugehen, schlug fehl, da man den Loireübergang bei Angers nicht gewinnen konnte; L. führte daher seine Truppen nach Le Mans, ward hier von neuem geschlagen, versuchte mit den Reste seiner Truppen nochmals die Loire zu passiren, ward bei dem Versuche von den Seinen getrennt, welche sich zerstreuten, wurde von Charette kalt empfangen und fiel am 4. März 1794, der Abgott der Vendéer. — Mem. de la Marq. de L., Par. 1817. 13.

La Rochelle, franz. Stadt in der Ldschft Aunis, Dep. Charente inférieure, an der Küste des Atlant. Ozeans, gegenüber der Ile de Rhé, 19000 E. Früher bedentende Seestadt, steht sie jetzt mit dem Meere nur durch einen immer mehr versandenden Kanal in Verbindung, so dass schwere Schiffe nicht mehr in den Hafen einlaufen können. Fstg 2. Klasse, bastionirte Enceinte mit Aussenwerken und Batterien, welche die Rhede beherrschen. Arsenal, Navigationsschule. 1372 wurde hier eine engl. Flotte unter dem Gfn v. Pembroke von der überlegenen castil. unter Boccanegra vernichtet. Im 16. und 17. Jhrhdrt war La R. (gegen 30000 E.) Hauptzufluchtsort der Hugenotten; 1572 wurde es 8 Mon. lang von dem katholischen Heere unter dem Hzg v. Anjou belagert, vertheidigte sich aber glänzend und hielt sich bis zum Frieden. In den J. 1627 und 1628 belagerte der Kardinal v. Richelieu die Stadt und nahm sie durch Kapitulation, nachdem sie sich 13 Mon. lang gehalten hatte. — Dupont, Hist. de L. R. 1830. Sz.

La Roncière le Noury, Camille Adalbert Marie, Bar. Clement de, franz. Vize-Adm., geb. 1813 zu Turin, ausgebildet in der École navale zu Paris. Bereits 1852 zum Fregatten-Kap. aufgestiegen, zeichnete er sich während des Orientkrieges als Kmdt des „Roland" durch sein Eindringen in die Kamiesch-Bucht und die Forcirung der Bai von Strelitzka aus. Als Kontre-Adm. leitete er Anf. 1867 die Evakuation der franz. Truppen aus Mexiko. Beim Ausbruche des dtsch-franz. Krieges erhielt er zuerst den Befehl über eine Flotte, welche an der Ostseeküste Landungsversuche machen sollte, aber infolge der ersten Niederlagen gar nicht auslief. Am 8. Aug. dagegen ward ihm das Kmdo über die zur Besetzung der Forts nach Paris gesandten Matrosen und Marinesoldaten übertragen. Er organisirte jedes Fort wie ein Schiff und hielt die strengste Disziplin aufrecht. Anf. Nov. trat er an die Spitze des Armee-Korps von Saint-Denis, machte am 30. dslb M. während der Schlacht von Champigny einen Ausfall in der Richtung von Epinay-sur-Seine und leitete am 21. Dez. den misglückten Angriff auf Le Bourget. Extremen monarchischen Tendenzen, wie auch vielfach dem Bonapartismus zuneigend, liess er sich zu einem argen Bruche mil. Disziplin hinreissen, indem er des Präsidenten der franz. Republik, Marsch. Mac Mahon, während der Wahlkampagne im Herbste 1877, in einem Wahlmanifeste auf ungebürliche Weise gedachte; dies hatte seine sofortige Entlassung aus dem aktiven Dienste zur Folge. — Ducrot, Défense de Paris, Par. 1876; Violet-le-Duc, Mem. sur la défense de Paris, Par. 1871; L. selbst schrieb: „La marine au siège de Paris", avec Atlas, Par. 1872. Brt.

La Rothière, Schlacht am 1. Feb. 1814. —

Nach dem erbitterten Kampfe um Brienne am 29. Jan. zog Blücher in der Nacht zum 30. seine Truppen nach Trannes zurück. Den dortigen, fast an die Aube reichenden Höhenzug besetzte das Korps Sacken und eine starke Art.-Masse, hinter Sacken hatte das Inf.-Korps Olsuwiew als Reserve Stellung genommen. Vor der Front, in der gegen La R. hinziehenden Ebene, befand sich die gesamte Kav. Blücher's. Von der Hauptarmee waren bis zum 31. nur das III. (Gyulai) und IV. Korps (Kronp. v. Württemberg) herangerückt; die von Wrede und Wittgenstein wurden von Joinville auf Montier en Der dirigirt; die Garden befanden sich in der Gegend von Bar s./Aube. Napoleon war am 30. Blücher gefolgt, und hatte seine Armee bei La R. derart entwickelt, dass sich der r. Flügel bei Dienville an die Aube lehnte, La R. das Centrum bildete und der l. Flügel sich gegen Chaumesnil und darüber hinaus, im Haken zurückgenommen, ausdehnte. Erst am 31. entschloss sich Schwarzenberg anderen Tages anzugreifen. Obwol Napoleon den Verbündeten durch seine ungewohnte Unthätigkeit während des 30. und 31. Zeit liess, alle Streitkräfte heranzuziehen, suchte doch die Heeresleitung diesen Vortheil nicht auszubeuten, sondern es wurden in der Befürchtung, beide Flanken könnten bedroht sein, nach rechts das Korps Wittgenstein, nach links das Korps Colloredo entsendet. Der Befehl in der bevorstehenden Schlacht wurde Blücher übertragen. So verlor auch in dieser Hinsicht die Schlacht den Charakter eines mit ganzer Kraft geführten Entscheidungskampfes. Blücher wurden unterstellt: Das Korps Gyulai am l. Flügel zwischen Trannes und der Aube; das Korps Sacken und das Inf.-Korps Olsuwiew auf den Höhen von Trannes; das Korps des Kronpr. v. Württemberg bei Eclance; eine zahlreiche Kav., verstärkt durch die Reiterei des Korps Wittgenstein. Ausserdem griff in entscheidender Weise, aus eigener Initiative seines Führers, das Korps Wrede auf dem äussersten r. Flügel in die Schlacht ein. Als Reserve wurden Blücher das russ. Gren.-Korps (Rajewski) und 2 russ. Kür.-Div. zur Disposition gestellt; die Garden waren noch zurück und sollten thunlichst nicht in Verwendung kommen. Diesen, ohne Reserven und Garden, über 80000 M. betragenden Kräften gegenüber hatte Napoleon seine schwachen Heertheile folgendermassen vertheilt: Auf dem r. Flügel die beiden Div. des Korps Gérard und eine Kav.-Brig.; dieser Flügel lehnte sich an das Städtchen Dienville s./Aube, welches zur Vertheidigung eingerichtet wurde; in der Mitte das Korps Victor, zu beiden Seiten von La R. Von Truppen dieses Korps waren auch die weit vorliegenden Orte St Mesnil und La Gibrie besetzt. In der Lücke zwischen La R. und St Mesnil standen 23 Esk. der Garde unter Nansouty, hinter diesen, zwischen St Mesnil und dem Walde von Anjou, nahe an diesem letzteren, hatten 36 Esk. unter Grouchy Stellung genommen. Der l., im Haken stark zurückgebogene Flügel wurde durch das schwache Korps Marmont und ein Reiter-Korps gebildet und erstreckte sich von Chaumesnil bis Morvilliers, diese Dörfer besetzt haltend; die Kav. dieses Flügels war vorwärts (östl.) von Chaumesnil zu beiden Seiten der Strasse von Doulevent vorgeschoben. Als Reserve dieser dünnen, fast 1 M. langen Schlachtlinie standen hinter La R. bei der Ferme Beugné 3 schwache Garde-Div. unter Ney. Als am 1. Feb. mrgs die Verbündeten immer noch auf den Höhen von Trannes blieben, dagegen die Bewegung des V. Korps von Doulevent gegen den franz. l. Flügel gemeldet wurde, beschloss Napoleon den Rückzug nach Lesmont und setzte zunächst die Garden dorthin in Bewegung. Inzwischen waren gegen 12 U. auf den Höhen von Trannes die Monarchen (mit ihnen Pr. Wilhelm von Preussen) und Schwarzenberg eingetroffen. Die Witterung war den Bewegungen, namentlich der Art. und Kav., äusserst ungünstig, heftiges Schneegestöber hinderte die Übersicht. — Um 1 U. begann die Schlacht. Auf dem l. Flügel ging das Korps Gyulai längs der Aube gegen Dienville vor; bei Unienville, wo die Brücke noch erhalten war, wurden 10 Bat., 10 Gesch. und etwas Kav. auf das l. Aubeufer entsendet, um Dienville auch von dieser Seite anzugreifen. Im Centrum rückte in 2 Kolonnen das Korps Sacken, gefolgt vom Inf.-Korps Olsuwiew und der gesamten Kav. unter Wassiltschikow und Pahlen III., gegen La R. zum Angriff vor. Um diesen vorzubereiten war die eine Hälfte der russ. Art. mit doppelter Bespannung der Inf. auf der Strasse nach La R. vorausgeeilt, während die andere Hälfte auf den Höhen von Trannes stehen blieb. Gegen diese Art. ging Nansouty vor, musste aber wegen des heftigen Feuers von dem Versuche, die Geschütze zu nehmen, abstehen; nunmehr dirigirte Nansouty seine Reiter gegen die im Aufmarsche begriffene russ. Inf. und traf hierbei auf die Kav.-Div. Lanskoi, welche geworfen wurde. Inzwischen war aber der Rest der russ. Reiterei unter Wassiltschikow herangekommen und wurde nunmehr die Kav. Nansonty's total geworfen, so dass sie erst weit hinter der Schlachtlinie wieder zum Stehen kam; 28 Gesch. fielen in die Hände der Russen. Nachdem die bei Trannes zurückgelassenen russ. Ge-

schütze herangebracht und La R. kräftig beschossen worden, nahm die russ. Inf. diesen Ort mit Sturm. Während so in der Mitte die Schlacht einen sehr günstigen Verlauf nahm, waren links und rechts von Sacken die Fortschritte bedeutend geringer. Den Truppen Gyulai's gelang es nicht, gegen das schwache Korps Gérard bei Dienville Vortheile zu erringen, während die Württemberger nicht über Gibrie hinauskamen. Gegen den Willen Blücher's und Gneisenau's, welche mit Recht die Entscheidung nicht dort, sondern bei La R. suchten, veranlasste Gen. Toll den Kaiser von Russland, zu befehlen, dass je 1 Div. des Gren.-Korps und der Kür. gegen Gibrie abrückten; sie kamen zu spät, wie sie auch nicht mehr bei La R. verwendet werden konnten. Unterdessen war auch das V. Korps (Wrede) von Soulaines kommend, gegen 1 U. mttgs auf die Spitzen des Korps Marmont's gestossen. Dieser wollte den grössten Theil seiner Kräfte bei Beauvoir Ferme (östl. Chaumesnil) konzentriren, aber es gelang nicht mehr. Wrede hatte 1 Div. (Hardegg) gegen Morvilliers, 3 (Rechberg, la Motte, Spleny) gegen Beauvoir Ferme und Chaumesnil dirigirt, die schwachen Kräfte Marmont's konnten dieser Übermacht nicht auf die Dauer widerstehen. Morvilliers und Chaumesnil gingen verloren. Mit dem Verlust von Chaumesnil war aber auch Gibrie nicht mehr zu halten. Die Franzosen zogen sich nach St Mesnil, von den Württembergern heftig gedrängt und auch aus diesem Dorfe geworfen. Napoleon hatte, sobald er den Angriff bemerkte, sofort die auf dem Marsche nach Lesmont befindlichen Garden zurückgerufen. Die Tete (Div. Rothembourg) traf in dem Augenblicke ein, in welchem die wieder gesammelte franz. Reiterei die Versuche der Russen aus La R. vorzubrechen mit äusserster Anstrengung zu verhindern suchte. Angefeuert durch Napoleon gelang es dieser Garde-Div. die Russen zurückzudrängen und die Hälfte von La R. zurückzuerobern. Ein Angriff des Inf.-Korps Olsuwiew, um das Dorf und nächste Umgebung zu nehmen, war nur von theilweisem Erfolge; erst als die Div. des Gren.-Korps eingriff, gelang es die Franzosen vollständig zu werfen. Inzwischen war auch die Garde-Div. Meunier von Napoleon gegen Chaumesnil entsendet, um dort den Kampf zu wenden. Doch alle Aufopferung war vergebens; Wrede hielt nicht nur Chaumesnil fest, sondern es brachen auch 12 Esk. seines Korps vor und nahmen 16 Kanonen. Wrede setzte nun mit allen Kräften seine Vorrückung fort; links von ihm die Württemberger; diesen voran 12 württ. Esk., welchen sich weiter links, zwischen St Mesnil und La R., die Kav. des Pr. Biron von Kurland anschloss (darunter 6 preuss. Esk.). Vergeblich waren alle Anstrengungen Napoleon's und seiner Marschälle, ihre Truppen zum Stehen zu bringen; die Batterien gegenüber Chaumesnil wurden durch bayer. und württ. Reiterei genommen. Bei La R. suchte Napoleon durch eine grosse Haubitzbatterie das Nachdringen zu hemmen; als aber Blücher die gesamte Reiterei unter Wassiltschikow vorgehen liess, gingen auch hier die Franzosen in Auflösung gegen Brienne zurück. Es war 8 U. abds geworden, man kämpfte seit fast 3 Stunden bei völliger Dunkelheit. Mit Ausnahme des Korps Gérard, welches Gyulai gegenüber Dienville erst in der Nacht auf höheren Befehl verliess, und der Garde-Div. Decouz war das franz. Heer vollständig durcheinander gekommen und konnten dessen Hapttheile bei Brienne nur notdürftig gesammelt werden. Napoleon, der mit Anbruch des Tages einen neuen Angriff erwartete, liess, sobald die Truppen einigermassen geordnet waren, den weiteren Rückzug antreten. Das Gros marschirte nach Lesmont und über die Aube, nur Marmont sollte mit seinem Korps und der Reiterei des Gen. Doumerc die Richtung auf Rosnay am Voire-Bach und dann gegen Arcis nehmen, um die l. Flanke des Hauptheeres zu decken. Alliirte c. 100000, Verlust c. 4000; Franzosen 45000 M., Verlust ? — Vgl. Krg v. 1814. H. H.

Larrey, Dominique Jean Baron, franz. Mil.-Arzt, geb. im Juli 1768 zu Baudéan bei Bagnères de Bigorre aus einer in der medizinischen Welt rühmlichst bekannten Familie, erwarb sich um die Organisation des bei Beginn der Revolutionskriege sehr darniederliegenden Feldsanitätsdienstes bedeutende Verdienste, welche Bonaparte's Aufmerksamkeit auf ihn lenkten, so dass ihn dieser 1797 nach Italien berief, ihn mit nach Ägypten nahm, ihn 1805 an die Spitze des ganzen Mil.-Medizinalwesens stellte und sich auf allen seinen Feldzügen von ihm begleiten liess. Gleichbedeutend als Chirurg und Arzt, wie als Organisator hat sich L. auf allen diesen Gebieten die bedeutendsten Verdienste erworben. Seine Erfahrungen hat er in einer grossen Anzahl von Schriften niedergelegt, mehrmals wurde er in Ausübung seines Dienstes selbst verwundet. Auf der Rückreise von einer nach Algerien zur Besichtigung der dortigen Sanitätseinrichtungen unternommenen Reise starb er am 25. Juli 1842 zu Lyon. — Die Nouv. biogr. gén. führt in Bd XXIX, Par. 1862, zahlreiche Quellen an; vgl. ausserdem: Ambert, L., Par. 1863. 13.

Lasalle, Antoine Charles Louis Graf, franz.

Gen., geb. zu Metz am 10. Mai 1775, trat, durch die Revolution aus dem Offizierstande ausgeschlossen, als Chasseur wieder ein, verdiente sich durch persönliche Tapferkeit die Epauletten von neuem und zeichnete sich als kühner („Der Kühnste der Kühnen") und geschickter Reiterführer vielfach aus, so bei Rivoli am 14. Jan. 1797, wo sein Erscheinen mit 200 Reitern die Schlacht entschied, bei verschiedenen Gelegenheiten in Ägypten, bei Austerlitz, wo er eine Drag.-Brig. führte, 1806 bei der Verfolgung nach den Schlachten von Jena und Auerstädt, wo er u. a. Stettin einnahm, sodass Napoleon sich mit höchster Anerkennung über ihn äusserte, 1807 bei dem Feldzuge in Ostpreussen. Ebenso hervorragend erscheint er 1808—9 in Spanien (Cabezon, Medina del Rioseco, Medellin) und im Kriege von 1809 gegen Österreich. Bei einem der glänzenden Angriffe, welche in der Schlacht bei Wagram am 6. Juli die leichten Reiter der Gen. L. und Marulaz zur Unterstützung des Vorgehens Masséna's machten, traf ihn die tödliche Kugel. — Nouv. biogr. gén.. XXIX, Par. 1862. 13.

Lascar, eigentlich indischer Matrose oder Kanonier. — **L.s**: Kolonialkorps der engl. Armee, aus Inf., Art. und berittenen Ordonnanzen bestehend. Verwendung in Hongkong und Ceylon; Formation in 3 Komp.; Etatsstärke nach den Armeevoranschlägen 1878/79: 9 Unteroff., 3 Spielleute, 266 M. (einschl. 14 berittene Ord. f. d. Gouv. v. Ceylon); Sold 4672 £. L.

Laschen, seemännisch für „Zusammenfügen". Gebrochene Masten und Raaen werden gelascht, indem man Holz- oder Eisenverschalungen fest umlegt; das Ganze nennt man eine Laschung. v. Hllbn.

L., längliche Eisenplatten mit 3 bis 5, in der Regel 4 Bolzenlöchern, welche paarweise — je eine Lasche innen und aussen — zum Verbinden der Schienenenden bei Eisenbahnen mittels Schrauben-(L.-) bolzen dienen. — **L.-**, Glieder- oder Gelenkketten sind solche, deren Glieder bei der einfachen L.-Kette abwechselnd aus einer und einem Paar, bei der doppelten L.-Kette immer aus einem Paar L. bestehen, die mit ihren Enden zwischen einander greifen und hier durch Bolzen oder Niete verbunden sind. Die L.-Ketten haben eine bedeutende Tragfähigkeit aber keine Drehung, sondern nur eine Biegung in einer der L.-Fläche parallelen Ebene. Ihre Anwendung beschränkt sich daher auf die Fälle, in denen eine Drehung nicht verlangt wird, als Ketten ohne Ende, oder indem sie um Scheiben gelegt werden. In der dtschen Art. hat die doppelte L.-Kette beim Hebebügel für schwere Geschützrohre Anwendung gefunden. S.

Lasso oder Wurfschlinge, ein schon im Altertume bekanntes, unter verschiedenen Namen (Vgl. Bola) bei verschiedenen Völkern im Gebrauche befindliches Werkzeug, welches zum Einfangen von Pferden (auch von Menschen, Rindvieh etc.) dient. Er besteht gewöhnlich aus einem festgeflochtenen Lederstrange oder Seile von c. 12 m. Länge, an dessen einem Ende mittels eines eisernen Ringes eine laufende Schlinge gebildet ist. Die Schlinge wird geworfen, das andere Ende pflegt am Sattelgurte des Reiters befestigt zu sein; das Opfer, welches zu entkommen sucht, zieht die Schlinge selbst fest. — v. Specht, Gesch. d. Wffn, II, Lpzg 1872.

Eine davon hergeleitete Verwendung eines militärischen Ausrüstungsstückes ist „das Fahren mit dem L.", welches darin besteht, dass man Lasten durch mittelst Fourragirstricke angespannte Reitpferde fortbewegt oder eine vorhandene Bespannung durch solche verstärkt. Ein so angespanntes Pferd zieht auf kurze Entfernungen auch in schwerem Boden 250 Kg. Das Verfahren besteht im wesentlichen darin, dass der Strick mittelst des an seinem einen Ende befindlichen Ringes oder einer Schleife am Angriffspunkte der Last, z. B. der Deichselspitze, mit dem anderen Ende mittelst eines leicht lösbaren Zugknotens an einem Theile des Sattels (am besten am Obergurt; im Notfalle nimmt der Reiter das Ende in die Hand) befestigt wird. Die Pferde können sowol zum Ziehen, wie zum Hemmen gebraucht werden, die Zahl und Verwendung derselben richtet sich nach den Umständen; es müssen jedoch für das Verfahren reglementarische Festsetzungen gegeben werden. Solche finden sich z. B. in der Instr. des Preuss. Kr.-Min. vom 2. Nov. 1865. 12.

Last, ein Mass nach dem früher die Tragfähigkeit und das Deplacement der Schiffe angegeben wurden. Heute sind die Angaben in Tonnen (s. d.) durchgehend gebräuchlicher. Die preuss. L. betrug 40, die hambg. Kommerz-L. 60 Centner. — **L.** bedeutet ferner den ganzen nicht zum Verkehr und Dienst, sondern mehr für Ausrüstung beanspruchten unteren Schiffsraum; daher: Tau-, Brot-, Wasser-, Proviant-L. In diesen Räumen führt der L.-Mann (Magazinleute) die Aufsicht. v. Hllbn.

Laternen. In der dtschen Armee dienen zur Erleuchtung überall da, wo besondere Vorsichtsmassregeln zur Verhütung von Explosionen nicht geboten sind, Blend-L.; die ältere Art derselben ist cylindrisch und hat

eine Hornscheibe; die neuere Art ist die sog. Schaffner-L. mit einer 4 mm. dicken Glasscheibe. Zum Handgebrauche in Pulvermagazinen und Munitionsräumen dienen Sicherheits-L., (s. d.) nach dem Prinzipe der Davy'schen Sicherheitslampe. Zur stehenden Erleuchtung grosser, durch Tageslicht nicht erhellter Räume, in welchen sich Pulver oder Pulvermunition befindet, z. B. Kriegspulvermagazine (s. d.), kommen in permanenten Erleuchtungseinrichtungen (Erleuchtungsnischen), die nach dem Innern des Magazines durch eine Glasscheibe geschlossen und nur vom Korridor aus zugänglich sind, die Lokomotiv-L. zur Verwendung, die in Grösse und Einrichtung den bei den Eisenbahnen gebräuchlichen entsprechen. 8.

La Tour, Gf Baillet v. — **1,** Maximilian, österr. FZM., geb. 1737 auf Schloss L. (in Luxembg), gest. 22. Juli 1806, begann seine kriegerische Laufbahn 1755 und ward wegen seiner Tapferkeit in der Schlacht v. Kolin zum Hptm. befördert. Als GM. wurde ihm 1788 die Landmarschallwürde in seiner Heimat übertragen, hier deckte er nach ausgebrochenem Aufstande 1789 mit Geschick die Grenzen, wofür er zum FML. und Kmdt. der kais. Truppen in den Niederlanden ernannt ward. In mehr als 30 Gefechten bekämpfte L. nun binnen 4 Monaten siegreich die Aufständischen und brach deren Macht vollständig bei Florennes (Ther.-Kreuz, Gouv. d. flandr. Prov.). — 1792 befehligte er den r. Flügel der Armee; er behauptete nicht nur Flandern, sondern gewann Terrain, nahm Dumouriez' Magazine, und leitete nach der Schlacht von Fleurus den Rückzug in trefflichster Weise. 1793 schlug er Lamartière bei Roermonde, übernahm das Korps in Lüttich, verjagte die Franz. aus Huy und zwang Namur zur Übergabe. 1794 eroberte L. das befestigte Lager von Landrecies mit Sturm und nötigte die Fstg binnen 10 Tagen zur Übergabe, wofür Jourdan Repressalie in der Zerstörung von Schloss L. nahm. Im Vereine mit Kaunitz schlug er hierauf den Feind bei Erquelines und entsetzte dreimal Charleroi (Kmdr Mar.-Ther.-Ord.). 1795 schlug L. Pichegru bei Frankenthal, eroberte Oggersheim, vertrieb die Franzosen aus der Rheinschanze, isolirte dadurch Mannheim und beschleunigte dessen Fall (Gross-Kr. Mar.-Ther.-Ord.). Anf. 1796 führte er interimistisch das Kmdo der Rheinarmee, deckte später den Lech und Tirol, siegte bei Geisenfeld über Moreau, belagerte Kehl und kommandirte nach Erzhzg Karl's Abreise abermals die Rheinarmee. 1805—6 war er Präsident des Hofkriegsrathes unter dem Erzhzg Karl als Krgsmnstr. — v. Rittersberg, Biogr. etc., Prag 1829. — **2,** Theodor, österr. FZM., geb. zu Linz 15. Juni 1780, Sohn des Vor., in der Wien-Neustädter Mil.-Akademie erzogen, nahm zuerst am Feldzuge von 1799, dann an den ferneren Kämpfen Östrrchs theil (1812 Ther.-Kreuz, Oberst) und ward bei Dresden und Leipzig unter den Ausgezeichneten genannt. 1814 und 1815 leistete er die besten Dienste als Gen.-Stbs-Chef beim Kronpr. v. Württemberg. Nach verschiedenen Friedensverwendungen (Art.-Brigadier, Präses d. Bdes-Mil.-Kom.; stellvertr. Genie.-Direktor, Befstgg v. Rastatt) übernahm L. 1848 nach FML. Zanini das Krgs-Mnstrm und bewies besonderes Talent, vorhandene Hilfsquellen zu benutzen und neue zu schaffen, auch trug seine Unterstützung viel zum glücklichen Ausgange der Feldzüge Radetzky's bei. Seine Pflichttreue und seine im Interesse des Vaterlandes getroffenen Massregeln führten zu unbegründetem Hasse gegen ihn und zu seiner Ermordung durch eine Pöbelschar zu Wien am 6. Okt. 1848. — Erinnerungen an L., Graz 1849; Ergebnis d. Untersuchg wider d. Mörder L's, Wien 1850. W. v. Janko.

Latour d'Auvergne, Théophile de, geb. 23. Nov. 1743 zu Carhaix, machte sich in den Kriegen der Republik als Gren.-Hptm. einen berühmten Namen. Die Ernennung zum General nahm er nicht an. Er fiel am 27. Juni 1800 im Treffen bei Neuburg. Wegen seiner Tapferkeit hatte er den Beinamen des 1. Grenadiers von Frkrch erhalten; bis zum J. 1814 wurden seinem Andenken beim Appel etc. besondere Huldigungen dargebracht. — Buhot de Kersers, Hist. de L., Par. 1841. N.

Latour-Maubourg, Victor Marq., geb. 22. Mai 1768, einer der ersten napoleonischen Reiterführer, vor der Revolution Off. in der Garde du Corps, später Adj. Kleber's in Ägypten. Seine besonnene Tapferkeit in den Feldzügen von 1805, 6 und 7 bewirkten seine Beförderung zum Brig.-, dann zum Div.-General. 1808 und 9 befand L. sich mit einer Drag.-Div. bei der Centrumsarmee in Spanien und focht mit höchster Auszeichnung bei Medellin, Talavera, Ucles und Ocaña; 1810 bis 1811 bei der Armee in Andalusien unter Soult. 1812 befehligte L. das 4. Res.-Kav.-Korps der Gr. Armee und nahm bedeutenden Antheil an der Schlacht von Borodino. Auch im Feldzuge v. 1813 zeichnete er sich als Führer eines Kav.-Korps rühmlichst aus, bis in der Schlacht von Leipzig eine schwere Verwundung seiner kriegerischen Thätigkeit ein Ziel setzte. Nach der Restauration erhielt L. verschiedene hohe Posten, war 1820 Kriegsminister und später Gouv. der

Invaliden. Er starb am 11. Nov. 1850. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Paris 1862. N.

La Trimouille, Hzge von L.T. und von Thouars, Prinzen von Tarent und von Talmond. — Louis II., geb. 1460, Feldherr Karl's VIII. und Franz' I., fiel 1525 bei Pavia. — Henri Charles, geb. 1620, gest. 1672, Gen. in holländ. Diensten. — Philippe, kämpfte 1791 bis 1794 für die kgl. Sache in Frkrch, bis er gefangen und guillotinirt wurde. — Charles Brétagne Maria, geb. 1764, gest. 1839, diente in der kgl. franz., nach der Revolution in der österr. Armee. 1814 GL. und Pair. — Nouv. biogr. gén., XXIX., Par. 1862. N.

Latrine, s. Abtritt. 3.

Lattenstrafe (Lattenarrest), eine in der preuss. Armee bis zum J. 1832 für gemeine Soldaten bestandene Arreststrafe der schwersten Art, wurde bis zur Dauer von 6 Wochen in einem Arrestlokale ohne Lagerstätte vollstreckt, dessen Fussboden dergestalt mit scharfkantigen hölzernen Latten benagelt war, dass der Arrestant nicht ohne Unbequemlichkeit sich dazwischen niederlegen konnte. Zugleich wurde der Sold entzogen, der Gebrauch von Tabak, Branntwein etc. nicht gestattet und nur Wasser und Brod gewährt, am jedesmaligen 4., dem „guten“ Tage wurde die Strafe im Lokale des gelinden Arrestes vollstreckt, warme Kost verabreicht und Bewegung in freier Luft auf einige Stunden unter Aufsicht gestattet. Die L. ist, durch Kab.-Ord. v. 1. Nov. 1832 auf Festungssträflinge beschränkt, durch das Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch seit 1. Okt. 1872 aufgehoben. K.

Läufer (Laufer) nannte man die Tirailleurs der Landsknechtszeit, welche zur Einleitung des Gefechtes bestimmt waren. Aus jeder Rotte der Hakenschützen oder der Musketiere zog man einen L. heraus, der sich entweder meldete oder ausgelost wurde. Zuweilen bildete man schon die Vorhut aus L.n; immer aber entwickelten sich unter ihrem Schutze und dem des Kanonenfeuers die schwerfälligen Schlachthaufen der Landsknechte (s. d.) zum Gefechte. Nach Eröffnung desselben traten die L. wieder in ihre Rotten ein. Es ist dies also die Übertragung des alten Prinzipes der „Verlorenen Knechte“ auf die Feuerschützen (s. Enfans perdus). Darüber hinaus gingen die Spanier, welche, dem maurischen Vorbilde folgend, L. unter die Reiterei mischten, um deren Gefecht zu unterstützen. Auf solche Weise trug der Marchese Pescara wesentlich zu dem Siege bei Pavia im J. 1525 bei. M. J.

Laudon, s. Loudon. H.

Lauenburg, Hzgtm, Kreis in der preuss. Prov. Schleswig-Holstein, ehemals das Hzgtum L. (Sachsen-L.), zumeist auf dem r. Ufer der Elbe; 21,29 Q.-M., 50000 E. Der Boden ist eben, längs der Elbe Marsch, vielfach auch sandig. Waldungen. Die Stecknitz und Wakenitz fliessen durch das Land, die Elbe begrenzt es. Hptort Ratzeburg. Sz.

Lauer, Frhr. — **1**, Franz, österr. FZM., geb. 1735, gest. zu Krems 11. Sept. 1803, trat 1755 als Kadet in das Genie-Korps und machte den 7j. Krg mit. Im Bayer. Erfolgekriege fand Obstlt L. vielfache Verwendung, sowie 1779 bei Festungsentwürfen (Theresienstadt). Im Kriege v. 1788 dirigirte er als Ob. das Geniewesen und that sich bei Dubicza, wie Belgrad besonders hervor (Ther.-Kreuz, GM.). Seine Wirksamkeit in den franz. Kriegen als Fachmann sowie als Soldat veranlasste Clerfait ihn zu seinem Gen.-Stbs-Chef zu ernennen. Für die Wiedereroberung von Mannheim erhielt er das Kmdr-Kreuz des Ther.-Ord. und wurde als Inspektor d. Geniewesens, wie Oberdirektor der Genie-Akademie nach Wien berufen. 1796 setzte FML. L. zuerst Mantua in Vertheidigszustand, später Wien, wo er Fstgs-Kmdt und nach dem Frieden Gen.-Geniedirektor ward. 1800 stand er dem Erzhzg Johann zur Seite, verlor jedoch die Schlacht v. Hohenlinden. — **2**, Josef, österr. FZM., geb. 18. Mai 1769 zu Gratz, gest. 26. Feb. 1848 zu Wien, Sohn d. Vor., trat in die Geniewaffe und theilte in den franz. Feldzügen des Vaters Ruhm (Ther.-Kreuz). 1814 befehligte er eine Brig. in Italien, vertheidigte erst Ferrara gegen Murat und kommandirte später das Belagerungskorps vor Gaëta. 1847 trat er in den Ruhestand. — Hirtenfeld, Mil. Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Lauf, der Haupttheil der tragbaren Feuerwaffen, wurde zuerst aus Kupfer oder Bronze, später aus Schmiedeeisen und wird in neuester Zeit aus Gussstahl gefertigt. Die schmiedeeisernen Läufe wurden aus Platinen über einen Dorn zusammengeschweisst und mussten, namentlich bei Handarbeit, sehr oft ins Feuer gebracht werden (bis 30 mal), ehe sie vollendet waren. Durch diese häufigen Hitzen litt die Güte des Eisens nicht selten erheblich und wenn auch die Benutzung von Hammerwerken die Arbeit bedeutend beschleunigte und dadurch die Möglichkeit fehlerhafter Bearbeitung verminderte, so zeigte sich doch die Verwendung des Gussstahls, abgesehen von seinen sonstigen Vorzügen gegenüber dem Schmiedeeisen, auch bezüglich der Anfertigungsweise als vorzuziehen. Aus ihm werden die Läufe durch Strecken und Bearbeiten massiver Stahlstücke und demnächstiges Ausbohren

hergestellt. Die Seelenwandungen waren Jahrhunderte lang bei der Mehrzahl der Handfeuerwaffen glatt gestaltet und am Boden durch eine permanent eingeschraubte Schwanzschraube geschlossen; gegenwärtig sind sie ausnahmslos mit Zügen versehen und hinten mit einem beweglichen Verschlusse auf Hinterladung eingerichtet. (Vgl. Schwanzschraube, Züge, Verschluss). — Die Länge des L.es ist je nach dem Zwecke der Waffe eine sehr verschiedene. Bei dem Inf.-Gewehre beträgt sie meist 60 und mehr Geschossdurchmesser oder nahezu 1 m., bei dem Karabiner bis gegen 50 Kaliber, im Minimum c. 50 cm. und bei der Pistole c. 20 Kal., im Durchschnitt ungefähr 25 cm. Die Pistole hat daher bereits eine grössere L.-länge im Verhältnis zum Geschossdurchmesser, als sie bei den Geschützen (17 Kal.) vorkommt. Auf die Feststellung dieser vergleichsweise grossen Länge hat die Rücksicht auf möglichst genaue Führung des kleinen und leichten Geschosses, bei dem Inf.-Gewehre aber vorzugsweise das Bedürfnis mitgewirkt, dasselbe bei der Aufstellung in mehreren Gliedern auch von den Hintermännern ohne Schädigung der Vordermänner abfeuern und es ausserdem nötigenfalls als Stosswaffe gebrauchen zu können. Die Wandstärke des L.es wird um den Ladungsraum herum etwa $^2/_3$ Kal., an der Mündung bei längeren Waffen = $^1/_4$, bei kürzeren $^1/_3$ der ersteren stark gestaltet. Die äussere Form des L.es zeigt im Querschnitt meist einen Kreis, nur den älteren gezogenen Gewehren ist ein achteckiger Querschnitt eigen, weil man zur Verhinderung einer Schwächung des L.es durch die ursprünglich geraden Züge stets je einen Zug unter eine Kante legte (s. Kanten). v. Ll.

Laufach, Gefecht von (s. Krg von 1866). Gen. v. Goeben überschritt am 13. Juli 1866 in 2 Kolonnen den Spessart. Die Brig. Kummer sollte Waldaschaff, Brig. Wrangel (7 Bat., 3 Esk., 13 Gesch.) das Dorf L. erreichen. An beiden Punkten stiess man gegen 3 U. nachm. auf grhzgl. hess. Vortruppen, welche sich nach leichtem Gefechte an die Vereinigung der Strassen nach Weiberhöfe zurückzogen, wo die Brig. Frey (im ganzen $4^1/_5$ Bat., 1 Esk., 6 Gesch.) stand. Dem Zwecke der befohlenen Rekognoszirung war genügt, aber der hess. Div.-Kmdr GL. v. Perglas, durch eine Nachricht getäuscht, nach welcher die Preussen ermattet und ohne Munition sein sollten, befahl gegen 6 U. den Angriff auf der Strasse nach L. Die zu diesem Zwecke von Aschaffenburg vorbefehligte andere Brig. Stockhausen wurde nicht abgewartet, sondern Gen. Frey ging, unterstützt von dem Feuer der Batterie, sofort mit 2 seiner Bat. gegen Frohnhofen vor. Ein zweimaliger Angriff wurde von den Vorposten, Füs.-Bat. Nr. 55 und 3 nach einander aus dem Biwak von L. eintreffenden Bat. abgewiesen. Die inzwischen angelangte hess. Brig. Stockhausen (4 Bat.) ging nach 7 U. über dasselbe freie Feld zum erneueten Angriffe gegen die in Deckung liegenden preuss. Bat. vor, welche Gen. v. Wrangel auf der r. Flanke durch weitere 2 Bat., 1 Esk., 6 Gesch. verstärkte; 1 Bat., 7 Gesch. blieben am Bahnhof in Reserve. Der mit grösster Tapferkeit ausgeführte Angriff scheiterte auch dieses Mal unter dem Zündnadelschnellfeuer. Die Preussen gingen nun zur Offensive über, folgten aber nur bis Weiberhöfe, wo sie das vom Gegner zurückgelassene Gepäck erbeuteten. — Gesamtverluste: Preussen 66, Hessen 777 einschl. 312 Gef.; Verhältnis der beiderseitigen Verluste an T. und Verw. 1 : $7^1/_3$. — Allg. Mil.-Ztg 1866, Nr. 47—50, 52. v. L.

Lauffeuer, eine Spielerei der früheren Exerzirausbildung, zu Ehren- und Freudensalven benutzt. Ein Mann, in der Regel der rechte Flügelmann, feuert zuerst, alle übrigen folgen der Reihe nach in der Weise, dass sie ihre Schüsse möglichst rasch hintereinander abgeben. — Zuweilen wird auch das abwechselnde Feuern der Glieder mit L. bezeichnet. 13.

Laufgeld wurde häufig das Geld genannt, welches die angeworbenen Kriegsleute „auf die Hand" erhielten. Auch wird zwischen L., welches das Fussvolk, und „Antrittsgeld", welches die Reiterei erhielt, unterschieden. — G. Droysen, Beitr. z. Gesch. d. Militärwesens während d. 30j. Krgs, Hann. 1875. 13.

Laufgraben oder Trancheen, die oberirdischen Angriffsarbeiten bei der Belagerung einer Festung, welche die gesicherte Überschreitung des Vorterrains derselben zum Zweck haben. Sie werden je nach ihrer besonderen Bestimmung in Approchen (s. d.) und Parallelen (s. d.) eingetheilt. Erstere sollen als gedeckte Kommunikationen bis zur Festung, letztere als Positionen dienen, von denen aus durch Infanterie und leichte Geschütze jeder Ausfall zurückgewiesen und das bereits überschrittene, bez. noch zu überschreitende Terrain vom Feinde freigehalten werden kann. — Vgl. Sappen. 3.

Laufschritt ist die schnellste Bewegungsart geschlossener Inf.-Abtheilungen und besteht in einem ruhigen gleichmässigen Laufen mit

federnd nachgebenden Fuss- und Kniegelenken. Schrittmass und Kadence:

Dtschld	1 m. und	165—175	Schritt in d. Min.
Frkrch	0,80, bez.	170—180	„ „ „
Russld	0,90 (1¼ Arschin),	180	„ „ „
Östrrch	0,90,	150—160	„ „ „
Ital. (Linie)	0,90,	170	„ „ „
„ (bersaglieri)	1,	180	„ „ „

Die preuss. Vorschrift bestimmt, dass bei Einübung des L.es folgende Laufzeiten nicht überschritten werden: Ohne Gepäck 4 Min. L., 5 Min. Schritt, 4 Min. L. = 13 Min; mit feldmarschmässigem Gepäck 2 Min. L., 5 Min. Schr., 2 Min. L. = 9 Min. Dagegen verordnet das russ. Rglmt: „Beim Einüben des L.es ist folgende Stufenfolge zu beobachten: anfangs nicht mehr als 1 Min. p. Lektion laufen, nach jeden 3 Lektionen ½ Min. zufügen, bis 4 Min. erreicht werden. Hierauf Übungen abwechselnd L. und Schr., indem allmählich die Zeit bis auf 22 Min. vermehrt wird. Diese Zeit vertheilt sich auf 4 Min. L. und 5 Min. Schr. 4, 5, 4 = 22. Bei voller Feldausrüstung dagegen ist zu wechseln 2 Min. L. und 5 Min. Schr. 2, 5, 2 = 16 Min.“ Das franz. Rglmt gibt als Verhaltungsmassregel während des L.es die Regel: „Man empfiehlt dem Soldaten, so viel als möglich nur durch die Nase zu athmen und den Mund geschlossen zu halten. Die Erfahrung lehrt, dass der Mann, wenn er dies befolgt, einen längeren Lauf mit geringerer Anstrengung zurückzulegen vermag.“ In der franz. Armee werden die chasseurs à pied, in der ital. die bersaglieri speziell für die häufigere Anwendung des L.es ausgebildet, um als „leichte Inf.“ wichtige Punkte vermittelst dieser Gangart schnell zu erreichen. — Die Kriegserfahrung lehrt, dass die Feldausrüstung und die Strapazen der Märsche die Anwendung des L.es auf ein Minimum beschränken. Derselbe wird auf dem Marsche nie angewendet, da er die Ermüdung der Leute ausserordentlich steigert und auf dem Gefechtsfelde nur, um kurze Strecken im wirksamsten feindlichen Feuer zurückzulegen (Einrücken der Soutiens in die Feuerlinie etc.). — Vorschr. üb. d. Turnen der Inf., S. 20, Brln 1876; Exerzirrglmt f. d. k. k. Fusstruppen, I, S. 11, Wien 1874; Règlmt s. l. man. de l'inf. du 12. Juin 75, tit. II. p. 31, Par. 1878; Regol. di esercizi per la fant., I, 21, Roma 1876; вопріскій уставъ о строевой пріхотной слумбръ, I, 24 (Rglmt üb. Inf.-Dienst), Ptrsbg 1870. L—t.

Laupen, Schlacht bei, am 21. Juni 1339. Bern, zu Ende des 12. Jhrhdrts gegründet und von Kaiser Friedrich II. 1218 zur freien Reichsstadt erklärt, war von da an durch Landerwerbungen und glücklich geführte Fehden reich an Besitz geworden und ein freiheitliebendes, krieggeübtes Geschlecht war in der Stadt herangewachsen. Sie war öfter in der Lage, denjenigen, welche sich unter ihren Schutz begaben, solchen auf das nachdrücklichste zu gewähren. Das alles reizte die umwohnenden Grafen, Herren und Bischöfe; in Verbindung mit Freiburg beschlossen sie die Vernichtung des kleinen Freistaates. — Am 10. Juni 1339 zogen sie zunächst vor das den Bernern gehörende, 5 St. sdwstl. von Bern am Zusammenflusse der Sense und Saane liegende Städtchen L. Ihre auf dem r. Senseufer unter dem Gfn v. Nidau stehende Macht betrug 18000 M., darunter 3000 Reiter. Mehrfach versuchte Stürme auf L. wurden von der 800 M. starken Besatzung abgeschlagen. Inzwischen hatte Bern seine Macht unter Oberbefehl des Ritters Rudolph von Erlach gesammelt. Sie betrug — nahezu ausschliesslich aus Fussvolk bestehend — 4000 Berner und an Zuzügen 900 M. aus den Waldstätten, 600 Oberländer. — Am 21. Mittags stand das berner Heer auf der Höhe des Bromberges, östl. von L., im Angesicht des sorglos lagernden Heeres des Adels. Der r. Flügel des letzteren bestand aus 2200 Reitern, der l. aus 11000 M. Fussvolk; zwischen beiden rückwärts stand die Reserve von 800 Reitern und 4000 M. Fussvolk. — Sofort eröffnet Erlach den Kampf. Mit dem Kerne seiner Truppen durchbricht er in gewaltigem Anlauf das Fussvolk, welches sich auf dem durchschnittenen Boden nicht mehr ordnen kann und die Hänge hinunter theils in die Sense und Saane gesprengt, theils von den verfolgenden Oberländern erschlagen wird. Härteren Stand haben die 900 Waldstätter gegen die Reiterei; rechtzeitig greift hier Erlach ein, indem er dieselbe in Seite und Rücken packt und über das steile Flussufer in die Sense wirft. Ohne einzugreifen flüchtet die Reserve jetzt vom Schlachtfelde. 4000 M. vom Heere der Verbündeten wurden getödtet; der Verlust der Berner war unbedeutend. — Die Schlacht bei L. war die erste regelmässige Feldschlacht der Schweizer und die erste damaliger Zeit, in welcher Fussvolk Reiterei angriff und besiegte. — Rudolf, D. Frhtskrge d. Eidgnssn, Baden 1847; Henne Am Rhyn, Gesch. d. Schwzrvlks, Lpzg 1865. E. W.

Lauriston, Jakob Alexander Bernhard Law de, Marquis, Marsch. v. Frkrch, ein Grossneffe des bekannten Finanziers Law, als der Sohn eines franz. Gen. am 1. Feb. 1768 zu Pondichery geb., war Napoleon's Gefährte auf der Mil.-Schule von Brienne, welche er 1785 als Art.-Lt verliess und wurde von diesem, nachdem er die Kriege der Republik bis zum J. 1796 mitgemacht, dann aber den Dienst verlassen hatte, als Napoleon 1. Konsul geworden war, zum Adj. ernannt und zunächst

als Diplomat verwendet. Als solcher wohnte er u. a. dem engl. Angriffe auf Kopenhagen im J. 1801 bei. Er kommandirte dann die Landungstruppen bei der Expedition des Adm. Villeneuve nach Martinique 1805, hielt 1806 in Ragusa eine Belagerung der Russen und Montenegriner aus, begleitete 1808 den Kaiser nach Spanien, war 1809 zuerst bei der Armee des Vizekgs Eugen und zeichnete sich dann bei Wagram als Artillerist aus. Darauf zum Gesandten in Petersburg ernannt, unterbrach der Krieg von 1812 seine Thätigkeit als solcher, worauf er den Feldzug mitmachte. 1813 focht er an der Spitze des 5., später auch noch des 11. Korps und wurde bei Leipzig durch das vorzeitige Sprengen der Elsterbrücke gefangen. Er schloss sich der Restauration an, nahm 1815 keine Dienste wieder, war 1821—24 Minister des kgl. Hauses, befehligte im Feldzuge von 1823 das 2. Res.-Korps, mit welchem er Pamplona nahm und starb am 10. Juni 1828. Sein Sohn nimmt in „Observ. s. l. mém. du Duc de Raguse", Par. 1857, den Vater in Schutz, welchen Marmont als „einen sehr mittelmässigen Menschen" bezeichnet. — Nouv. biogr. gén., XXIX, Par. 1862. 13.

Lausitz, Landschaft, früher sächsisch, seit 1815 zwischen Sachsen und Preussen getheilt, umfasst die östl. Ecke des Kgrchs Sachsen, die sächs. Ober-L., oder Reg.-Bez. Bautzen mit dem Hauptorte Bautzen, östl. davon die preuss. Ober-L. mit dem Hptorte Görlitz und sdl. von beiden die ganz preuss. Nieder-L. mit den Hptorten Cottbus, Guben, Spremberg. Die Nieder-L. gehört zur Prov. Brandenburg, die preuss. Ober-L. zur Prov. Schlesien. Das ganze Gebiet enthält c. 230 Q.-M., 900000 E., wovon 45 Q.-M., 350000 E. auf Sachsen kommen. Die Ober-L. ist ein Bergland, von dem L.er Gebirge eingenommen, in den Thälern fruchtbar, im sächs. Theile Sitz einer bedeutenden Industrie. Die Nieder-L. ist grösstentheils flach und sandig, sie wird theilweise vom Ural.-Karpath. Höhenrücken durchzogen. Hptflüsse: Spree, welche ndl. Cottbus den Spreewald (s. Havel) bildet und die Neisse. Die Bewohner, ursprünglich Sorben, sind grösstentheils germanisirt. Von Bautzen bis Lübben sitzt noch ein Rest von c. 140000 Köpfen, welcher die slavische Sprache beibehalten hat. Sz.

Lauterburg, Stadt an der Lauter im Elsass, 2200 E. — Die L.er Linien (lignes de la Lutter), häufiger Weissenburger Linien genannt, s. Weissenburg. Ldm.

Lauterstall (Lutterstall), eine Krankheit der Pferde, welche sich durch häufiges und massenweises Uriniren äussert und die Patienten rasch und in hohem Grade entkräftet. Veranlassung zu derselben ist das Futter, namentlich der Genuss verdorbenen Hafers. Sobald die Veranlassung fortfällt, schwindet die Krankheit. Das Heilmittel ist dadurch gegeben, Arzneien nützen nichts. 12.

Lautrec, Odet de Foix, Seigneur de L., focht tapfer in den Kämpfen Ludwig's XII. und Franz' I. in Italien und ward von letzterem dort im Aug. 1516 mit dem Oberbefehle betraut. Als solcher kämpfte er 1521 mit geringem Erfolge und ward 1522 bei Bicocca gänzlich geschlagen. Der Einfluss seiner Schwester, einer Frau v. Châteaubriand, einer Gunstdame des Kgs, verschaffte ihm ein Kmdo im Süden Frkrchs, wo er von den Span. in Bayonne eingeschlossen wurde, ihnen jedoch widerstand. Er kämpfte dann bei Pavia und erhielt 1527 von neuem den Oberbefehl in Italien, um den Einfluss Karl's V. zu nichte zu machen. Er nahm Alessandria und Pavia, erhielt dann die Weisung gegen Neapel zu ziehen, blokirte dieses und starb während dieser Zeit am 16. Aug. 1528 an einer Seuche, welche sein Heer aufrieb. 13.

Laval, franz. Stadt in Maine an der Mayenne, Hptort des Dep. Mayenne, 22000 E. Am 25. Okt. 1793 siegreiches Gefecht der Vendéer unter La Rochejaquelein gegen die Republikaner unter Westermann; am 27. erlitten hier die letzteren unter Lechelle sogar eine Niederlage. Sz.

La Valette, Hptort der Insel Malta, 60000 E. Die Stadt liegt auf einer Landzunge, durch welche eine Bucht an der Nordküste in zwei Häfen zerlegt wird. Der sdöstl. davon, mit schmaler durch Forts vertheidigter Einfahrt, ist Handels-, Frei- und Kriegs-, der andere Quarantainehafen. Auf der äussersten N.-Spitze der Landzunge liegt Fort St Elmo. La V. ist stark befestigt, seine Werke sind meist in Felsen gehauen. Es ist Hauptstation der brit. Mittelmeerflotte und Hauptknotenpunkt der Dampfschifffahrtslinien. Universität. — Vgl. Johanniterorden. Sz.

La Vallière, de, François de la Baume le Blanc, franz. Feldherr, starb 1644. — Jean Florentin, geb. 1667, gest. 1759 als GL., zeichnete sich besonders auf dem Gebiete der Artilleriewissenschaft aus. — Joseph Florentin, geb. 1717, gest. 1776, franz. Gen., Gen.-Direktor des Geniekorps und der Art., befehligte im 7j. Kriege vielfach die Artillerie. N.

Laviren, gleichbedeutend mit kreuzen (s. d.). v. Hllbn.

Lawa, eine den Kasaken seit ihrer Entstehung eigene Form des Angriffs, die, gewissermassen den Übergang zu der unregel-

mässigen Fechtweise der Orientalen bildend, darin besteht, dass die Abtheilung bei der Attacke in einem einzigen Gliede mit sehr verlängerter Front ausschwärmt. Ein kleines Soutien, „majak" genannt, bleibt geschlossen dahinter und zeigt die Richtung an, nach welcher sich die ausgeschwärmten Reiter wieder zu sammeln haben. — Einer geschlossenen Attacke regulärer Kav. vermag die noch jetzt gebräuchliche L. kaum erfolgreich zu begegnen, dagegen gewährt die durch die Formation in einem Gliede erzielte lange Front eine gewisse Leichtigkeit die feindlichen Flügel zu umfassen und dadurch Vortheile zu erreichen. Die L. ist auch gegen Infanterieschützen und Art. unter Umständen von Wirksamkeit. A. v. D.

Lawrence. — 1), Henry Montgomery, engl. Gen., von irischen Eltern auf Ceylon am 28. Juni 1806 geb., auf der Mil.-Schule zu Addiscombe ausgebildet, trat in die bengalische Artillerie und zog nicht nur durch seine Leistungen in den Feldzügen gegen die Afghanen und die Sikhs die Augen auf sich, sondern wurde auch wegen seiner organisatorischen Begabung mit der Verwaltung des Pendschabs und später mit der von Oude betraut. Als Gen. leitete er 1857 die Vertheidigung von Lucknow und starb daselbst am 4. Juli infolge einer Verwundung. — Life of Indian officers by John W. Kaye, Ldn 1867. — 2) Sir John Laird Mair, Bruder des Vor., 4. März 1811 zu Richmond geb., trat, um sich für den Dienst der Ostindischen Kompagnie auszubilden, in das College Hailesbury, welches er mit 18 J. als Sekretär der Kompagnie verliess, und wurde in slb. J. (1849) Mitglied der Verwaltungskommission für das Pendschab, in welchem sein Bruder Chef derselben wurde. Als dieser anderweitig placirt war trat er in dessen Stelle und erwarb sich namhafte Verdienste bei der Unterdrückung des indischen Aufstandes. 1863 ward er Vizekönig von Ostindien. — Vgl. Ostindien, Kämpfe. A. v. D.

Lazareth ist die im dtschen Heere gebräuchliche Bezeichnung für die zur Aufnahme und, im Gegensatz zur Ambulanz, zum bleibenden Aufenthalte der erkrankten und verwundeten Angehörigen des Heeres bestimmten Anstalten. Die ersten Andeutungen über L.einrichtungen giebt Xenophon, welcher rühmt, dass der Perserkönig Cyrus solche gehabt habe; die frühesten sicheren Nachrichten datiren aus der Zeit des röm. Kaiser Augustus. Das L. hiess „Valetudinarium", Hyginus und Vegetius geben ziemlich genaue Nachrichten über dasselbe. Dann verschwand es wieder für lange Zeit; erst in dem Hospital (s. d.) tritt uns von neuem etwas Ähnliches, jedoch nicht rein Militärisches entgegen. In letzterer Beziehung ging Spanien voran, welches auch das erste Land war, in dem Soldabzüge für den Unterhalt der Kranken gemacht wurden; Frkrch folgte, Heinrich IV. hatte bei geordnetem Gesundheitsdienste Feld-L.e, Richelieu schuf unter Ludwig XIII. stehende Mil.-L.e, eine Einrichtung, welche Ludwig XIV. (Erlass v. 17. Jan. 1708) so ausbildete, dass er deren in allen grösseren Städten besass. Mit der Schaffung der stehenden Heere folgten die übrigen Staaten, so wurde in Russld das erste ausschliesslich mil. Zwecken dienende „Kriegshospital" im J. 1706 in Moskau errichtet; etwa gleichzeitig (10. März 1704) erliess Kg Friedrich I. v. Preussen an den GFM. v. Wartensleben eine Instruktion betr. Anlage von Feld-L.en, sein Nachfolger, Kg Friedrich Wilhelm I., ging mit der Errichtung von Friedens-L.en vor. — Knorr, Üb. Entwickelung etc. d. Heer-Sanitätswesens, Hann. 1877.

Vgl. Feldsanitätsdienst und die übrigen Zusammensetzungen mit Sanität-, Armeekrankheiten, Baracken, Gesundheitspflege, Krankenpflege. 13.

Lazarethgehülfen, in Preussen durch Kab.-Ordre vom 17. März 1832 geschaffen, sind bestimmt, den Ärzten bei den Verrichtungen des niederen Chirurgendienstes an die Hand zu gehen und den Ersteren eine solche Hilfe zu leisten, dass dieselben im Stande sind, eine grössere Anzahl Verwundeter und Kranker zu versehen. Die Bezeichnung L. ist jetzt in der ganzen dtschen Armee eingeführt und finden sich solche sowol in den Etats der Truppentheile als bei den Sanitätsdetachements, den Lazarethen etc. Sie gehören zu den Personen des Soldatenstandes und zu den Kombattanten; die Mil.-Ärzte mit Offiziersrang sind ihre Vorgesetzten (die Unterärzte sobald sie in unmittelbaren dienstlichen Verkehr mit ihnen treten). Es gibt Unter-L., welche zu den Gefreiten, L., welche zu den Untoff., Ober-L., welche zu den Sergeanten zählen. Bedingung für Beförderung zum Unter-L. ist Bestehen einer Prüfung, zum L. Bestehen derselben mit dem Prädikate „gut," zum Ober-L. vollendete 7j. Dienstzeit. Die Ergänzung der L. erfolgt durch geeignete Personen des Dienststandes, welche sich freiwillig melden und 6 Monate mit der Waffe gedient haben. Ihre Ausbildung erfolgt in den Lazarethen der Truppentheile. Sie haben dieselben Ansprüche auf Versorgung wie die korrespondirenden Mannschaften des Dienststandes, die Zulassung zur Kapitulation ist jedoch, mit Rücksicht auf die Notwendigkeit,

für den Kriegsfall eine grössere Zahl von L. zur Verfügung zu haben, für ein jedes A.-K. auf die Hälfte der etatsmässigen Stellen und auf 15% der Ober-L.stellen beschränkt. 13.

Lazarew, Michael Petrowitsch, russ. Adm., 1788 geb., trat mit 15 Jahren in die engl. und 1808 in die russ. Marine, führte in der Bellinghausen'schen Expedition zur Umsegelung der Erde (1819—21) das 2. Schiff, in den folg. J. leitete er als Kapitän einer Fregatte eine nochmalige Erdumsegelung, kommandirte später eine Flottenabtheilung im Mittelmeere, an deren Spitze er sich an der Schlacht bei Navarin betheiligte (1827), und erwarb sich wesentliche Verdienste bei der Neugestaltung der Seeetablissements im Schwarzen Meere und um die Hebung der russischen Seeliteratur. Er starb 1851 zu Wien. — Nekrolog im Russ. Invaliden 1851. A. v. D.

Leake, (spr. Lihk), John, engl. Adm., geb. 1656 zu Rotherhite, hat in hervorragender Weise zu den grossen Erfolgen der engl. Flotte im Span. Erbfolgekriege beigetragen und sich insbesondere durch sein Verhalten in der Seeschlacht bei Malaga, 1704, durch den Entsatz von Gibraltar, 1705, und den von Barcelona, 1706, dann durch die Eroberung von Sardinien und seine Theilnahme an der von Stanhope geleiteten Eroberung von Minorca einen Namen gemacht. Zum Kontre-Adm. 1709 ernannt, nach dem Tode der Kgin Anna jedoch wegen seiner Torygesinnung 1714 aller seiner Ämter enthoben, starb L. im Aug. 1720. — Campbell, Leben und Thaten d. Admirale, Lpzg 1755. Ldm.

Lebendige Kraft ist die Arbeitsfähigkeit, welche einem bewegten Körper innewohnt. Die Fähigkeit eines Körpers, Arbeit zu leisten, heisst allgemein seine Energie und zwar bei ruhenden Körpern die ruhende, bei bewegten die thätige oder Energie der Bewegung. — Jeder freifallende Körper erlangt nach einer gewissen Fallhöhe eine der letzteren entsprechende Geschwindigkeit. Wenn man den Körper mit derselben Geschwindigkeit aufwärts triebe, würde er so hoch steigen, als er fallen musste, um jene anfängliche Geschwindigkeit zu erlangen; die ihn bewegende Kraft ist dann erschöpft, gleich Null geworden. Jeder bewegte Körper vermag also sein eigenes Gewicht auf die Höhe zu heben, aus welcher beim freien Fall die Geschwindigkeit hervorgehen würde, mit welcher der Auftrieb erfolgte. Diese Fähigkeit, ein Produkt aus seinem Gewichte und der Steig- oder Fallhöhe, ist die dem bewegten Körper innewohnende L. K. Indem der bewegte Körper sein Gewicht auf irgend eine Höhe hebt, leistet er eine Arbeit, die seiner L.n K. entspricht. Mit dem Aufhören der Bewegung hört auch seine L. K. auf. Soll nun ein bewegter Körper auf eine andere Weise als durch den Einfluss der Schwere zur Ruhe kommen, so muss der ihm entgegentretende Widerstand seiner L.n K. entsprechen; und ist der Widerstand gerade überwunden, wenn die L. K. erschöpft ist, so bildet diese auch einen Massstab für die Grösse des Widerstandes. — Für die Endgeschwindigkeit v eines frei fallenden Körpers ist die Fallhöhe $\frac{v^2}{2g}$, wobei g die Beschleunigung der Schwere $= 9{,}808$ m. ist. Die L. K. eines Körpers vom Gewichte P ist dann $= \frac{Pv^2}{2g}$. In der Artillerie ist es Gebrauch P. in Tonnen (t), v und g in m. auszudrücken und bezeichnet dann der Ausdruck $\frac{Pv^2}{2g}$ Metertonnen. Die L. K. ist mithin eine Arbeitsgrösse, welche durch Metertonnen gemessen wird und dient als solche zum Vergleiche der Leistungsfähigkeit verschiedener Geschütze; sie lässt sich für alle Entfernungen angeben, auf welchen man die Endgeschwindigkeit des Geschosses kennt; die L. K. an der Mündung nennt man die totale. Zum Vergleiche der Durchschlagskraft verschiedener Kaliber gibt die totale L. K. für sich keinen zutreffenden Massstab, da der Widerstand verschieden grosser Flächen mit dem Quadrate ihres Durchmessers wächst. Versuche haben ergeben, dass für die ogivale Form der Geschossspitze der Widerstand nach dem Flächeninhalte des Geschossquerschnittes der verschiedenen Kaliber wächst und ist es deshalb in der dtschen Art. üblich, die L. K. auf den Q.-cm. des Geschossquerschnittes zu übertragen, wofür die Formel $\frac{P\,v^2}{2\,g\,r^2\pi}$ ist, r = cm. In England ist es üblich, als Massstab für die Durchschlagskraft der Kaliber die auf den Zoll des Geschossumfanges entfallende L. K. anzunehmen, die durch die Formel $\frac{P\,v^2}{2\,g\,2\,r\,\pi}$ ausgedrückt wird, wobei r in Zollen anzugeben ist.

Geschütz.	Ladungsverhältnis.	Anfangsgeschwindigkeit m.	Totale lebendige Kraft. mt.
leichtes dtsches Feldgeschütz	1:4,0	465	55,93
schweres dtsches Feldgeschütz	1:4,7	444	70,4
dtsche lge 15 cm. Ringkan.	1:4,7	493	440

Geschütz.		Ladungsverhältnis.	Anfangsgeschwindigkeit. m.	Totale lebendige Kraft. mt.
dtsche lge 21cm. Ringkan.		1:5,18	446	999
dtsche lge 24cm. Ringkan.		1:5,14	458	1486
dtsche lge 26cm. Ringkan.		1:3,9	484	2233
dtsche lge 28cm. Ringkan.		1:4,0	473	2677
dtsche lge 30,5 cm. Ringkan.		1:4,51	485	3930
engl. 9℔er für Fuss-Art., Vorderlader	Feldgeschütze.	1:5,18	421	37,17
engl. 16℔er Vorderlader	Feldgeschütze.	1:5,40	411	63,28
franz. canon de 5	Feldgeschütze.	1:5,58	417	42,58
„ „ „ 7	Feldgeschütze.	1:6,25	390	54,32
ital. 7cm. Hinterlader	Feldgeschütze.	1:6,8	400	30,36
ital. 9cm. Hinterlader	Feldgeschütze.	1:4,7	454	70,69
österr. 8cm. Hinterlader	Feldgeschütze.	1:4,54	422	39,24
österr. 9cm. Hinterlader	Feldgeschütze.	1:4,27	448	65,62
russ. 4℔er Hinterlader	Feldgeschütze.	1:8,84	305	26,24
russ. 9℔er Hinterlader	Feldgeschütze.	1:8,9	320	57,73

S.

Lebensversicherung. Das Institut der L.en datirt schon aus dem Anfange des 18. Jhrhdrts. Die erste Gesellschaft dieser Art war die 1705 in London begründete „Amicable society for the insurance of life", während sich in Dtschld ähnliche Vereinigungen erst sehr viel später (1827) herausbildeten. — Die segensreiche Wirkung dieser Anstalten wurde für die Militärpersonen, namentlich für den Berufssoldaten, aber sehr wesentlich dadurch eingeschränkt und zum Theil illusorisch gemacht, dass dieselben bis in die neueste Zeit Versicherungen gegen Kriegsgefahr entweder überhaupt ablehnten, oder nur gegen sehr hohe Extraprämie zuliessen. Der eintretende Krieg hob also die bestehende Versicherung eines Soldaten während seiner Dauer überhaupt auf, oder verlangte von dem Besitzer der Police mindestens ein schweres pekuniäres Opfer, gerade in dem Augenblicke, in welchem demselben die Todesgefahr und demnach der Wunsch nach Versorgung seiner Familie besonders nahe lag. Hieraus resultirte der Gedanke, aus der Kameradschaft heraus und unter Ausschluss jeden Gewinnes, eine L.sgesellschaft zu schaffen, die ihren Mitgliedern dieselben Vortheile wie die Privatgesellschaften bieten, daneben aber die volle Versicherung gegen Kriegsgefahr ohne Extraprämie übernehmen würde. Aus diesem Gedanken heraus entstand unter der besonderen Theilnahme und Beihilfe des Kaisers und namentlich durch das Verdienst des Gen. d. Inf. v. Holleben im J. 1872 in Berlin die L.s-Anstalt f. d. Armee und Marine (Statut v. 26. Dez. 1871). Die Schwierigkeiten, mit denen die materielle Fundirung der Anstalt zu kämpfen hatte, waren nicht gering. Ausser den Fonds, welche die Privat-L.sgesellschaften zur Deckung der regelmässigen Sterblichkeit anzusammeln haben, musste das neue Institut mit einem Sicherheits- und Risikofonds für die aussergewöhnliche Sterblichkeit in einem eventuellen Kriege vorweg ausgerüstet werden. Die augenblickliche Garantie eines solches Fonds in der Höhe von 3 Mill. Mark übernahm aus besonderer Huld der Kaiser; zur definitiven Ansammlung des entsprechenden Sicherheitsbetrages aber war es nicht zu vermeiden, dass eine erschwerende Bedingung, die sog. „Gefahrszeiten", in die Statuten aufgenommen werden musste. Es werden danach je nach dem Alter des Versichernden die zu zahlenden Prämien in den ersten 2, 2½ oder 3 J. der Dauer des Vertrages zur Bildung dieses Fonds verwandt und es tritt eine Verpflichtung des Institutes zur Zahlung der Versicherung nur ein, wenn der Versicherte erst nach Ablauf dieser Gefahrszeit stirbt. Im anderen Falle sind auch die Prämien verfallen. Demselben Zwecke mussten auch vorläufig alle etwaigen Überschüsse des Geschäftes dienen, endlich war es nötig, die Prämien selbst etwas höher zu berechnen, wie dies die Privatgesellschaften thun. Alle diese Gründe wirkten dahin zusammen, dass das neue Institut in den ersten Jahren seines Bestehens nicht ganz den erwarteten Anklang in den mil. Kreisen fand. Obwol durch Kab.-Ordre v. 26. Dez. 1871 allen denjenigen, welche nach Konstituirung der Anstalt als Off., Ärzte mit Off.-Rang oder obere Beamte in die Armee und Marine eintreten würden, die Verpflichtung zum Beitritt mit mindestens dem niedrigsten Kapitalsbetrage auferlegt wurde, und obwol dieselbe Ordre auch den Unteroff. etc. den Beitritt gestattete, waren Ende 1877 erst 5198 Personen mit einem Kapitale von 7347900 M. versichert. Das Minimum der Versicherung beträgt 500, das Maximum 20000 M. Dazwischen können nur Summen versichert werden, die durch 500 theilbar sind. Überschreitungen des Maximum müssen durch die Generalversammlung (bis 30000 M.) oder den Kriegsminister, der die Oberaufsicht über die Anstalt führt, genehmigt werden. Personen über 60 J. können der Anstalt nicht beitreten. Die jährliche Prämie

für ein versichertes Kapital von 100 M. beträgt beispielsweise bei einem Eintrittsalter des Versichernden von 16—20 J. 1,80, von 60 J. 7,18 M. Details s. Arm.-Verordngs-Bl. 1875, S. 180. — Nachdem durch das Entgegenkommen des Reichstages in neuester Zeit der Anstalt aus dem ersparten Verpflegungsgelde der Okkupationsarmee in Frankreich ein Garantiefonds von 3 Mill. M. bewilligt ist, steht zu hoffen, dass die erschwerenden bisherigen Bedingungen zum Theil beseitigt werden können und dass alsdann das segensreiche Institut mehr als bisher in Anspruch genommen werden wird. Einen empfindlichen Verlust hat dasselbe indes durch den am 9. April 1878 erfolgten Tod seines intellektuellen Stifters und Leiters, des Gen. v. Holleben, erlitten. — Die Gründung der L.s-Anstalt f. d. Armee und Marine hat im übrigen bereits den Erfolg gehabt, dass die Privatgesellschaften sich in Betreff der L. gegen Kriegsgefahr liberaler erweisen. 14 derselben sind zu dem sog. „Dtschen Kriegsversicherungsvereine" zusammengetreten, um solidarisch die Schäden zu tragen, welche jeder einzelnen durch Übernahme solcher L.en erwachsen werden. Der Verein übernimmt Kriegsversicherungen bis zu 24000 M. gegen eine allerdings sehr hohe Prämie (10% für Off.). Auch die anderen, dem Vereine nicht angehörigen Gesellschaften werden voraussichtlich in Zukunft L.n gegen Kriegsgefahr abschliessen, zum Theil wol gegen etwas niedrigere Prämie. Einige wenige Gesellschaften (Iduna, Concordia, Leipziger L.sgesellschaft etc.) haben sich auch bereit erklärt, die L. gegen Kriegsgefahr allen solchen Versicherten gegenüber ohne Extraprämie zu übernehmen, die weder Off. noch Berufssoldat sind, wenn das versicherte Kapital eine gewisse Höhe nicht übersteigt. 14.

Leboeuf, Edmond, Marsch. v. Frkrch, geb. 6. Dez. 1809 in Paris, trat 1. Okt. 1828 in die Polytechnische Schule, in der er 6. Aug. 1830 zum Unter-Lt im Gen.-Stbe avancirte, von wo aus er am 6. Aug. 1832 zur Art. versetzt wurde. 1837 ging er als Kapitän nach Algerien und diente daselbst bis 1841 mit so hoher Auszeichnung, dass unter den Off. seines Grades ihm jeder eine glänzende Zukunft voraussagte. Am 29. Aug. 1848 erhielt er die Stelle eines 2. Kmdtn in der Polytechn. Schule, um welche er sich vielfache Verdienste erwarb. In den Orientkrieg zog er als Chef des Stabes der Art. in der Expeditionsarmee, nahm theil an der Schlacht an der Alma und befehligte vom Nov. 1854 ab als GM. den Artillerieangriff auf der Linken von Sewastopol. Nach Einnahme der Stadt erhielt er den Befehl über alle Batterien auf dem l. Ufer der Bai, mit denen er die Magazine in Brand schoss und das Nordfort zerstörte. Unter sehr schwierigen Verhältnissen führte er bis Jan. 1856 den Oberbefehl in Kinburn. Er vollendete dann die Organisation der Garde-Art., wurde Div.-Gen. und zeichnete sich im ital. Feldzuge wiederholt aus; seinem geschickten Artillerieangriff auf Solferino ist hauptsächlich die Einnahme dieses Schlüssels des Schlachtfeldes zu danken. Zur Belohnung ernannte ihn der Kaiser zum Gen.-Adj. 1864 fungirte L. als Präsident des Komites der Art. und als Gen.-Inspekteur der Polytechnischen Schule, 1866 ging er als Kommissar nach Venedig, um dasselbe von Österreich zu empfangen und an Victor Emanuel abzutreten. 2 J. später kommandirte er das Lager von Châlons und erhielt 1869 das 6. A.-K. zu Toulouse. Unmittelbar darauf starb Gen. Niel, der L. noch auf seinem Sterbebette „als einen der fähigsten Militärs" bezeichnet und zu seinem Nachfolger als Kriegsminister empfohlen hatte. Der 21. Aug. 1869 brachte ihm die Ernennung und mit diesem die Aufgabe, das reorganisatorische Werk zu vollenden. War es Selbstüberschätzung oder blindes Vertrauen — er glaubte es in kurzer Zeit als zu Ende geführt ansehen zu dürfen. Sein überaus zuversichtliches Auftreten in der Kammer im Juli 1870 und seine vielfachen positiven Versicherungen: Alles, bis auf das kleinste Detail, sei zum Kriege bereit, trugen wesentlich zu der übereilten Kriegserklärung bei. Am 19. Juli 1870 ward er zum Maj.-Gen. der Rheinarmee ernannt und im Kriegsministerium durch Gen. Dejean ersetzt. Die Niederlagen bei Wörth und Spicheren wurden seinen mangelhaften Anordnungen zugeschrieben; es erhob sich gegen ihn ein solcher Sturm des Unwillens, dass ihn der Kaiser am 12. Aug. von seinem Posten entfernen musste. Kurze Zeit dem Generalstabe Bazaine's zugetheilt, übernahm er an Stelle des am 14. Aug. tödlich verwundeten Gen. Decaen das Kmdo des 3. Korps. Mit demselben kämpfte er mutig und zähe bei Mars-la-Tour und bei Noisseville. In dem zwei Tage vor letzter Schlacht gehaltenen Kriegsrathe war L. der Einzige, der ein Durchbrechen der Cernirungslinie, koste es was es koste, anrieth. Im Dez. 1871 erschien er vor dem mit der Beurtheilung der Kapitulationen beauftragten Conseil und gab eine Bazaine tief schädigende Aussage ab, in welcher man leicht das Bestreben erkennen konnte, sich so viel wie möglich eines Theiles der ihm aufgebürdeten Schuld zu entledigen. — Ch. Fay, Souvenirs de la guerre de Crimée, Par. 1867; Bazancourt, Campagne d'Italie, Par.

1859; Rapports du conseil d'enquête sur les capitulations, Par. 1872. Brt.

Le Boulengé, Anf. 1878 Maj. der belg. Art., hat sich durch Konstruktion von elektroballistischen Apparaten und von Distanzmessern einen weltberühmten Namen erworben. Im J. 1863 wurde sein, auf dem freien Falle der Körper beruhender Chronograph (s. d.) durch die Verhandlungen der belg. Akademie der Wissenschaften und durch die Revue de technologie mil. bekannt und fand nach mehrfachen ihm durch L. B. zugewandten Verbesserungen unter Verdrängung aller bisher zum Messen der Anfangsgeschwindigkeiten der Geschosse benutzten Instrumente in allen Artillerien Eingang. Der Erfinder legte in „Déscription et emploi du chronographe Le Boulengé", Brux. 1869, die verbesserte Konstruktion vor, nachdem er schon vorher die elektrische Klepsyder (s. d.) konstruirt und in dem Werke „Étude de balistique expérimentale. Détermination au moyen de la Clepsyder électrique de la durée des trajectoires. Lois de la résistance de l'air sur les projectiles des canons rayés, déduite des résultats obtenus", Brux. 1868, beschrieben hatte. Später hat er auf der Messung der Zeit zur Fortpflanzung des Schalles basirende Distanzmesser in verschiednen Grössen konstruirt und dieselben erläutert in: „Télemètre de combat", Brux. 1874; „Télemètre de fusil", Brux. 1875; „Déscription, maniement et usage des télemètres Le Boulengé", Brux. 1877. v. Ll.

Le Bourget, Dorf an der Mollette, 800 E., 3/4 M. ndöstl. von der Umfassung von Paris, war während der Belagerung desselben am 28. und 30. Okt. und am 21. Dez. 1870 der Schauplatz heftiger Gefechte. — Mitten durch das massiv gebaute Dorf führt die gerade breite Strasse von Paris nach Compiègne; dasselbe liegt mit seinem Vorgelände unter dem Feuer der Forts von Aubervilliers (1/2 M. sdwstl.), von Romainville und Noisy (3/4 M. sdl.) und von St Denis (2/3 M. wstl.) und war deshalb — während der Belagerung zum Cernirungsbereiche des Garde-Korps (Pr. August von Württemberg) gehörend — nur von 1 Komp. auf Vorposten besetzt. — Benachbarte Punkte sind le Blanc Mesnil (1/2 M. ndöstl.), Dugny (1/3 M. ndwstl.), Garges und Stains (1/2 M. ndwstl.), la Courneuve (1/3 M. sdwstl.), Sevran (1 M. östl.); endlich die Brücke an der Strasse nach Compiègne, Pont Iblon (1/3 M. ndwstl.). Die Stellung der Garde mit dem Hauptquartier Gonesse (3/4 M. ndl.) erstreckte sich von Garges über le Blanc Mesnil gegen Sevran, wo sich links das XII. (sächs.) A.-K. anschloss. — Bis zum 28. Okt. hatten sich die Franzosen ruhig verhalten. In der Frühe dieses Tages führte der franz. Gen. Bellemare unter dem Schutze der Dunkelheit das Freikorps der Presse, dem 3 Bat. folgten, gegen L. B. vor. Die preuss. Komp., vorn und in der Seite stark bedrängt, zog sich auf le Blanc Mesnil und Pont Iblon zurück, die Franzosen befestigten sich rasch im Orte. Ein am Abend zur Wiedernahme von L. B. vorgeschicktes Garde-Bat. musste unter Verlust zurückgehen. Auch hatte am 29. Okt. eine Beschiessung aus 30 Gesch. von Pont Iblon aus keinen Erfolg. Die Absicht der Franzosen, den Ort zu behaupten, war klar. — Man konnte das Einnisten des Feindes in einem zu Ausfällen gegen die 2. Garde-Div., Gen. v. Budritzki, so wol geeigneten Brückenkopfe nicht zugeben, und Gen. v. Budritzki erhielt den Befehl mit 9 Bat. der 2. Garde-Div. und 5 Batt. (30 Gesch.) der Korpsart. den Ort am 30. Okt. zu nehmen. Derselbe bildete 3 Angriffskolonnen; die des r. Flügels von Dugny aus unter Maj. v. Derenthall (2 Bat., 1 Ul.-Zug); die mittlere Hauptkolonne von Pont Iblon aus unter Ob. Gf Kanitz (3 Bat., 3 Batt., 1/2 Ul.-Schw., 1 Pion.-Komp.); endlich die des l. Flügels von le Blanc Mesnil aus unter Ob. v. Zeuner (2 Bat., 2 1/2 Schütz.-Komp., 2 Batt., 1 Ul.-Zug, 1 Pion.-Abthlg). In Gefechtsbereitschaft standen die 1. Garde-Inf.-Brig., die Artillerie der 2. Garde-Div. und Theile der 23. Div. (XII. Korps). Am Morgen des 30. war L. B. von 8 franz. Bat. besetzt. Um 8 U. früh eröffneten die 30 Geschütze den Angriff von Pont Iblon und le Blanc Mesnil aus und die Inf. ging vor. Die mittlere Kol. erhielt beim Vorgehen im ungedeckten Frontalangriffe starkes Feuer aus L. B. und den Forts; in kräftigem Anlaufe drang sie auf der Nordseite in das Dorf. Die Kol. drang wstl. im Dorfe vor und setzte sich mit der von W. her eingedrungenen Kol. des r. Flügels mitten im Orte in Verbindung. Gemeinschaftlich wurde nun gegen den wstl. und sdl. Theil des Dorfes vorgegangen. Hartnäckiger als hier, vertheidigte sich der Feind in den mit hohen und starken Mauern versehenen Gehöften östl. der Hauptstrasse. Die mittlere Kol., gemischt mit Truppen der l., drang jedoch auch hier bis gegen die Mitte vor. Während dieses Vordringens im N. hatten sich Truppen des l. Flügels auch des sdl. Theiles des Dorfes unter heftigem Kampfe, insbesondere gegen das Gehöft der Schäferei, bemächtigt, nachdem sie zuvor, unter starkem Feuer von den Forts, die hinter dem Bahndamme (sdl. L. B.) stehenden Franzosen vertrieben hatten. Um 10 U. erhielt der l. Flügel Befehl, die Franzosen aus ihrer letzten Stellung in den an den Park (wstl. L. B.) stossenden

Gehöften zu vertreiben. Um 11 U. reichten sich die drei Kol. im Innern von L. B. die Hand. An einzelnen Stellen dauerte der Kampf noch bis 1 U., während die Forts das Dorf mit Granaten überschütteten. Gen. Budritzki liess jetzt 2 Bat. in L. B., während die übrigen Truppen in ihre Quartiere rückten. Die 2. Garde-Div. hatte 18 Off., 128 M. t. und 16 Off., 302 M. verw. Über den franz. Verlust fehlen die Angaben.

Das zweite Hauptgefecht bei L. B. fand am 21. Dez. statt, an welchem Tage Gen. Trochu einen sehr starken Ausfall mit c. 100 Bat. gegen die Stellungen der Garde und des XII. Korps machte. Den Hauptstoss führte dabei Gen. Ducrot mit 40000 M. gegen die Garde. Von diesen Truppen kamen jedoch nur die der Linie beim Angriffe auf L. B. und Stains in den Kampf. Durch bedeutende Truppenbewegungen am 20. aufmerksam gemacht, traf man deutscherseits Vorkehrungen. Am 21. fr. stand das Garde-Korps in den zugewiesenen Aufstellungen. Um 7 U. wurde L. B., welches von 1 Bat. und 1 Schütz.-Komp. der Garde besetzt war, angegriffen. Der Feind hatte von la Courneuve aus das Dorf L. B. umgangen und mit grosser Übermacht sich des Nordeinganges und des wstl. liegenden Kirchhofes bemächtigt, während er im S. abgewiesen wurde. Nachdem der Kommandirende Verstärkungen von Pont Iblon aus vorgeschickt hatte, trieben etwa 2000 Preussen die eingedrungene 6000 M. starke franz. Brig. wieder hinaus. Um 3 U. wurde der Kirchhof, der hartnäckig festgehaltene letzte Punkt, erstürmt. Gleichzeitig hatte ein sehr heftiger Kampf auf dem r. Flügel bei Stains stattgefunden, in welchem die in gewaltiger Übermacht andrängenden Franzosen glänzend abgewiesen wurden. Ebenso hatte auf der ganzen Linie ein bedeutender Artilleriekampf stattgehabt. Gegen Abend bezogen die preuss. Truppen ihre früheren Stellungen. Der Gesamtverlust derselben betrug 14 Off. und 400 M.; über den franz. fehlen die Angaben. 2 Komp. franz. Marinetruppen wurden in L. B. gefangen. — Der deutsch-franz. Krg 1870—71, red. vom Gr. Gen.-Stb, II, Brln 1876; Mil.-Wchbl., 1871. E. W.

Lech, r. Nebenfluss der Donau, entspringt in den Allgäuer Alpen, durchfliesst, Schwaben und Bayern trennend, die Schwäb.-Bayer. Hochebene und mündet östl. Donauwörth. Sein Lauf ist reissend, der Wasserstand sehr verschieden, im Frühsommer meist geschwollen, und schwer zu überbrücken. Am 15. April 1632 überschritt Gustav Adolf bei dem Städtchen Rain den L. angesichts der bayer. Armee unter Tilly; in dem Treffen, welches mit dem Rückzuge der Bayern endigte, verlor der letztere das Leben. Sz.

Lechfeld, eine weite, mit kurzem Grase bewachsene Ebene im bayer. Kreise Schwaben und Neuburg, welche sich von Augsburg in sdl. Richtung 10 Stunden weit zwischen den Flüssen Lech und Wertach hinzieht und rings von einer Hügelreihe umschlossen wird. Die von Hof über Augsburg zum Bodensee führende Eisenbahn durchschneidet von N. nach S. das L., sie ist mit dem von München nach Lindau führenden Schienenwege durch eine Querbahn, welche das in der Nähe des Klosters L. liegende Barackenlager, welches zu den Schiessübungen der Artillerie und zur Unterbringung grösserer Truppenmassen dient, berührt, verbunden. Diese Ebene wurde von den deutschen Kaisern oft benutzt, um von hier ihre Züge nach Italien zu beginnen. Häufig kämpften hier die Franken mit den Bayern, die Bürger von Augsburg mit den benachbarten Territorialherren, das grösste kriegerische Ereignis aber ist die

Schlacht am 10. Aug. 955. Die Wirren in Deutschland benützend, brachen die Ungarn unter Lele, Bulu u. A. durch die Ostmark in Bayern ein, und gedachten Augsburg, wo sie die Schätze des umliegenden Landes vermuteten, zu erobern. Die Befestigungswerke der Stadt versprachen wenig Widerstand, niedrig waren die Mauern, Thürme fehlten ganz, die Lage schützte nicht. Von der Ostseite aus wurde der Angriff unternommen, der Versuch der Überrumpelung, wie Stürme, scheiterten an der Tapferkeit der Besatzung, und der Umsicht ihrer Führer, des Bischof Ulrich und seines Bruders Gf Diepold v. Dillingen. Auf die Kunde, Kaiser Otto sei von Donauwörth her mit einem Heere im Anzuge, hoben die Ungarn die Belagerung auf, und gingen ihm entgegen (9. Aug.). Der Kaiser führte sein Heer auf den steilen, bewaldeten Höhen, welche die Schmutter begleiten, gegen Augsburg heran. Die Truppen waren in 8 Haufen getheilt, von denen die 3 bayerischen die Spitze bildeten, ihnen folgten die Franken unter Hzg Konrad, dann der königliche, neben den Sachsen aus den besten und tüchtigsten Streitern des Heeres gebildet, mit der Fahne des h. Michael, der 6. und 7. bestand aus den Schwaben unter Hzg Burkard, der 8. als Bedeckung des Trosses aus 1000 Böhmen unter Kg Boleslaus. Schon war das Heer in der Nähe von Augsburg angekommen, als plötzlich die Böhmen von ungarischen Reitern überfallen und zersprengt wurden. Gleiches Schicksal stand den schwäbischen Legionen bevor, da eilte Hzg

Konrad mit seinen Franken herbei, jagte den Feind zurück und nahm ihm den erbeuteten Tross ab, während die Bayern und Sachsen der bei Augsburg aufgestellten Hauptmasse gegenüberstanden. Am Morgen des 10. kam es zur Hauptschlacht, zu deren Annahme sich die Ungarn während der Nacht, um ihre Reitermassen besser zur Geltung zu bringen, mehr sdl. auf das L. gezogen zu haben scheinen. Über Stellung und Stärke der beiden Heere, und vom Verlaufe der Schlacht schweigen die Quellen, nur so viel scheint gewiss zu sein, dass die Heerhaufen der Bayern unter Gf Eberhard v. Ebersberg den Kampf einleiteten, und dann von den Sachsen, an deren Spitze der Kaiser mit der heiligen Lanze ritt, und den Franken unterstützt wurden, bis sie die Reihen der Feinde durchbrachen. Dieser Erfolg lässt auf eine keilförmige Aufstellung der Deutschen schliessen. Ein Theil der Ungarn fand in dem reissenden Lech seinen Tod, ein anderer flüchtete von den deutschen Reitern verfolgt nach Süden, ein dritter jagte bei Augsburg vorbei gegen Thierhaupten zu, wo er gänzlich vernichtet wurde. Im ganzen Lande erhob sich das Volk, nur sieben Magyaren erreichten mit abgeschnittenen Ohren und Nasen ihre Heimat, und erfüllten das Land mit so bangem Schrecken, dass kein grösserer Raubzug mehr von dieser Seite Deutschland traf. — Widukindus, res gestae Saxoniae; Vita St Udalrici, Thietmarus chronici libri VIII; Brunner, Einfälle d. Ung. in Dtschld, Augsbg 1855. J. W.

Lechuga, Cristobal, span. Art.-Gen. und Schriftsteller, geb. um 1557 zu Baeza, gest. in der 1. Hälfte 17. Jhrhdrts, diente 27 J. lg in Flandern und Oberitalien, unter D. Juan de Austria, Farnese, Mansfeld, Fuentes und Erzhzg Albrecht und kommandirte die span. Art. bei den Belagerungen von Huy, Cambray und Doullens. Vor Cambray erfand er die versenkten Batterien; bei Abweisung von Villars' Entsatzversuch von Doullens liess er zuerst die Geschütze am Schlepptau manövriren und vernichtete so die franz. Infanterie. Bei der Vertheidigung von Amiens gegen Heinrich IV. kommandirte L. die Art. des Platzes. 1603 gab er sein Werk: „El Maestre de Campo general" heraus, welches der Italiener Giorgio di Basta übersetzte und für sein eigenes ausgab, 1611 den „Discurso del Capit. C. L." über Art. und Befestigung, Mailand. Er verbesserte das Laffetensystem, regelte und reduzirte die Kaliber auf 4 Nummern. Geschütze nach seiner Zeichnung hat die Armeria in Madrid. — Salas, Mem. hist. d. arma de art., Madr. 1828. —rt.

Leck (Marine) nennt man jede Öffnung in den Schiffswänden, Decks u. s. f., welche nicht normal ist und mehr oder weniger dem Wasser das Eindringen gestattet. Ältere Schiffe arbeiten sich leicht leck in starkem Seegange, weil sich ihre Festigkeit mit der Zeit gelockert hat; schlechte Bauart oder plötzliches Anstossen verursachen öfters ein „L.-springen", ein Losspringen der Holzbeplankung, oder ein Brechen der Nieten bei eisernen Schiffen. — Ein kleines L. stopft man durch Abdichten, durch Futtern mit Sägespähnen, Mist u. dgl.; um grössere L.s zu schliessen, z. B. Kugellöcher, bedient man sich vollständiger Platten aus Metall, der „Kugelpfropfen" oder „L.tücher", welche letztere man vor die Öffnung senkt und die sich dann theilweise selbst festsaugen. Grössere L.s kann man nur durch angestrengtes Pumpen paralysiren oder indem man die Maschine des Schiffes aus dem Raume selbst speist. v. Hllbn.

Leclerc — I. Charles Victor Emanuel, franz. Div.-Gen., geboren zu Pontoise am 17. März 1772, trat 18j. als Freiwilliger in die Armee, wurde bald Lt, während der Belagerung von Toulon Hptm. und zeichnete sich bei dieser mehrfach aus. Die Einnahme eines Forts bei Toulon brachte ihm die Charge als chef de bataillon und lenkte zuerst die Aufmerksamkeit des Gen. Bonaparte auf ihn. Nachdem er alsdann zur Armee der Ardennen gehört und der Schlacht bei Fleurus beigewohnt hatte, begleitete er Bonaparte 1796 als sous-chef d'état major nach Italien, trat dort vortheilhaft hervor und wurde 1797 gén. de brigade. Gleichzeitig wurde er auf's engste an Bonaparte dadurch gefesselt, dass er dessen Schwester Pauline, die spätere Fürstin Borghese, heiratete. 1798 war er während der Expedition nach Rom Gen.-Stbs-Chef bei Berthier, dann in gleicher Eigenschaft bei der Westarmee unter Kilmaine, endlich Gouv. von Lyon. Am 18. Brumaire machte er sich äusserst nützlich, sprengte den Rath der Fünfhundert und wurde zur Belohnung Div.-Gen. 1800 kommandirte er am Rhein unter Moreau die 2. Div. des Centrums und kämpfte namentlich glücklich bei Landshut. 1801 übernahm er den Befehl über die nach Portugal bestimmte armée de Gironde, die indes nicht zur Verwendung gelangte, 1802 das Oberkommando über die franz. Expedition nach San Domingo (s. d.). Am 1. Feb. erschien er mit 45 Schiffen und 35000 M. Landungstruppen vor Cap Français, nahm die Stadt und unterwarf in 3 Monaten ohne grosse Schwierigkeiten die Insel. Toussaint L'Ouverture (s. d.), die Seele des Widerstandes, liess L. nach Frkrch bringen und

schien die Opposition völlig gebrochen zu haben, als das gelbe Fieber in unglaublich kurzer Zeit die Armee decimirte und schon dadurch allein die Neger zu neuem Aufstande ermutigt wurden. L. selbst erlag der Krankheit auf der Insel La Tortue am 2. Dez. 1802. Mit ihm starben von der Armee 22000 M. in einem Jahre, der Rest unter Rochambeau musste 1803 die Insel aufgeben. Wegen dieser letzten Periode seiner Thätigkeit ist L. häufig angegriffen, namentlich soll die lockere Disziplin der Truppen erheblich zu ihrer Vernichtung durch Krankheit beigetragen haben. Napoléon beklagte seinen Verlust schmerzlich. — Sein Bruder **2.** Louis Nicolas, franz. Div.-Gen., geb. zu Pontoise 1770, gest. 1820, nahm an den meisten Feldzügen der napol. Zeit theil, that sich bei Wagram, Smolensk und der Vertheidigung von Hamburg unter Davout hervor, führte aber kein selbständiges Kommando. — Nouv. biogr. gén., XXX, Par. 1862. v. Fr.

Le Coq, Karl Ludwig, preuss. GM., 1753 geb., 1766 eingetreten, kam seiner Kenntnisse wegen in den Gen.-Qmstr-Stb, machte als Maj. die Rheinkampagne mit und erwarb vor Mainz den Orden p. l. mérite. Bei Ausbruch des Krieges von 1806 erhielt er das Kmdo in Westfalen, da er diese Provinz, von welcher er eine gute Karte hatte aufnehmen lassen und herausgegeben hatte (erschien 1805 in Berlin in 22 Blättern), genau kannte und da man grosse Erwartungen von ihm hegte; er zog sich aber mit seinen Truppen, nach mehrfachem Schwanken, nach Hameln zurück und kapitulirte hier am 21. Nov. Nicht wieder angestellt starb er am 14. Feb. 1829 zu Berlin. — v. Zedlitz, Pantheon d. preuss. Heeres, II, Brln 1836. 13.

Lecoq, Kurt Christian Erdmann von, sächs. Gen., geb. 28. Okt. 1767, begann 1780 seine Laufbahn in der Armee und kommandirte bei Jena ein Gren.-Bat., mit welchem er sich Blücher anschloss, infolge der politischen Verhältnisse aber in Mecklenburg von diesem entlassen wurde. Bei Wagram zeigte er glänzende Tapferkeit, 1810 organisirte er die leichte Inf.-Brig., 1812 hatte er das Kommando des sächs. Korps in Polen. Er verstand die Disziplin und damit auch die Marschfähigkeit zu bewahren, so dass er die Truppen in verhältnismässig gutem Zustande dem General Thielmann in Torgau ablieferte. Während des Waffenstillstandes führte er selbstgebildete Verstärkungen der Armee zu und kommandirte die Sachsen bei Gross-Beeren und Dennewitz. Auch hier war es wesentlich seinem Einflusse zu danken, dass der Zusammenhang erhalten blieb. Das Kommando der zu einer Div. zusammengeschmolzenen Truppen erhielt Gen. von Zeschau, L. wurde zum Kge berufen.—Da er für französichgesinnt galt, so wollten die Kommissäre der Verbündeten ihm kein Kmdo ertheilen, vorgebend, dass keines seinem Range entsprechend sei. Er meldete sich indes zur Führung einer Brig. und leitete u. a. (1814) die Einschliessung von Maubeuge, wurde aber wegen Beförderung von Adressen an den Wiener Kongress, worin viele Off. für Rückkehr des Königs petitionirten, entfernt. Vom Kge wurde er mit der Theilung der im Waldeck'schen stehenden Armee beauftragt (1815), erledigte sie mit grossem Takte, organisirte die sächsisch gebliebene Hälfte von neuem und führte sie nach Frankreich, wo sie mit Einschliessen elsässischer Festungen beauftragt wurde. Nach der Rückkehr zum kommand. Gen. ernannt, liess er neue Reglements ausarbeiten und sorgte auf lange Zeit für zweckmässige innere Verfassung und Ausbildung. Er starb am 30. Juni 1830 zu Brieg in der Schweiz. — Neuer Nekrolog d. Dtschn, Jhrg. 1830; G. H. (Graf Holtzendorff, Adj. von L.) in: v. d. Lühe, Mil.-Konv.-Lex. IV, Lpzg 1834. 2.

Lecourbe, Claude Joseph (Gf), franz. Gen., als Sohn eines früheren Off. zu Lons-le-Saulnier 1760 geb., hatte 8 J. im Rgt Aquitanien gedient ohne zu avanciren und befand sich, als die Revolution ausbrach, ausser Dienst. Desto rascher wurde er befördert, nachdem er als Kmdt der Nationalgarde seiner Vaterstadt wieder eingetreten war; bei Fleurus 1794 war er schon Brig.-, im Kriege in Dtschld von 1796 Div.-Gen.; die erstgenannte Schlacht, die Deckung des Rückzuges aus dem verschanzten Lager von Mainz (Ende 1795) und die Kämpfe bei Rastatt am 6. Juli 1796 waren Ruhmestage für ihn. Den grössten Ruf aber hat ihm seine Kriegführung in der Schweiz 1799—1800 (vgl. Krieg der 2. Koalition) verschafft, welche ihn als einen Meister in der Führung des Gebirgskrieges zeigt, so dass Matth. Dumas ihm „une rare sagacité des connaissances locales, une audace peu commune et un tact admirable" nachrühmt. Auf seine Führung eines Theiles der Rheinarmee dagegen wendet Clausewitz das Wort an: „Tel brille au deuxième rang, qui s'éclipse au premier." Über letztere schrieb er „Rapport au gén. Moreau, contenant le précis des opérations de l'aile droite de l'armée du Rhin pendant le frimaire de l'an IX," Strassbg 1801. L.'s lebhafte Parteinahme für Moreau zog ihm Bonaparte's Ungnade und die Internirung zu; desto wolwollender nahmen ihn die Bourbonen auf; trotzdem widmete er 1815 Napoleon seine Dienste, indem er das Kmdo des

im Jura gegen die Österr. aufgestellten Korps übernahm (vgl. Krieg v. 1815 i. d. Niederlanden). Am 23. Okt. slb. J. starb er zu Belfort. — Gelegentlich der Aufstellung seines Standbildes zu Lons-le-Saulnier erschienen dort 1857 zwei „Notice biographique." 13.

Leder, die durch Gerben in einen geschmeidigen und der Fäulnis nicht preisgegebenen Zustand übergeführte Thierhaut. Nach den zum Gerben verwendeten Stoffen unterscheidet man 3 Hauptarten der Gerberei: Loh- oder Rothgerberei mit Gerbsäure; Alaun- oder Weissgerberei mit Alaun und Kochsalz; Sämisch- oder Ölgerberei mit Fetten. Dieselben liefern bez. loh-, weiss-, sämischgares L.

Den vorzüglichsten Gerbstoff für Lohgerberei (Eichengerbsäure) liefert die, deshalb in Dtschld am meisten angewendete Eichenrinde (zerkleinert: „Lohe"), welche 11 bis 16 % Gerbstoff enthält. Nach Th. Hartig sind 1869 allein aus dtschen Eichenwäldern 773900 K.-m. feste Rinde zu Lohe verarbeitet. Andere zur Rothgerberei verwendbare Stoffe sind: die Rinde der Kiefer, Fichte, Schierlingstanne („Hemlock"-Rinde von abies canadensis), der Buche, Else, Rüster, Kastanie und Weide, ferner der Sumach, die Dividivi, die Knoppern und das Katechu. Der Sumach, ein grünliches Pulver, wird aus den zermahlenen Blättern und Blattstielen des im sdl. Europa, Nordamerika, Syrien und Algier wachsenden Sumachstrauches (Rhus coriaria und Rhus typhina) gewonnen und enthält 12—16½ % Gerbsäure. Die Dividivi sind die Samenschoten eines in Westindien vorkommenden Baumes (Caesalpinia oder Poinciania coriaria); ihr Preis ist verhältnismäsig sehr hoch. Die Knoppern (eigentliche oder pathologische) sind Auswüchse, welche an jungen Eicheln durch den Stich der Gallwespe entstehen (ähnlich wie die bekannten Galläpfel an den jungen Zweigen und Blattstielen der Eiche). Sie kommen aus Ungarn, Slavonien, Krain, Steiermark und Mähren als unregelmässige braungelbe Stücke in den Handel. Gerbstoffgehalt gegen 45 %. Man benutzt sie vielfach zum Gerben des Sohl- und Fahl-L.s. Die Valonia (natürliche od. physiologische Knoppern) sind die grossen schuppigen Fruchtbecher der Quercus aegilops und Valonia camata, welche auf den griechischen Inseln, in Kleinasien und Syrien wachsen. Gerbstoffgehalt: 30—45 %. Katechu ist der eingedampfte Absud des Kernholzes der Acacia catechu oder der Nüsse der Areca catechu (Bengalen und Koromandel) und kommt in unregelmässigen dunkelbraunen Stücken in den Handel; es enthält 40—50 % der eigentümlichen Katechugerbsäure. — Die Lohgerberei zerfällt in folgende Verrichtungen: Reinigen der Häute durch mehrtägiges Einweichen in fliessendem Wasser; Beschaben der inneren oder Fleischseite mittels Schabeisens; Enthaaren der äusseren oder Narbenseite, bei starken Häuten durch Gährung („Schwitzen"), bei schwächeren durch Behandlung mit Kalkmilch; „Schwellen" der gereinigten Häute („Blössen"), welche man der sauren Gährung in einer aus Gerstenschrot oder Weizenkleie bereiteten Schwellbeize unterwirft, theils um den noch darin zurückgebliebenen Kalk zu entfernen, theils um die Hautfasern für das spätere Eindringen der gerbstoffhaltigen Flüssigkeit möglichst zu öffnen. Das Gerben selbst geschieht, indem die Häute theils in hölzernen Kasten oder gemauerten Gruben zwischen Schichten von Eichenlohe gelegt und unter Wasser gesetzt, theils in Lohbrühe (wässeriger Auszug der Lohe) gebracht werden. Ersteres Verfahren findet gewöhnlich bei stärkeren Häuten Anwendung und dauert in mehreren Absätzen ¾—2 J., das letztere nur 7—13 Wochen. Man hat zahlreiche Versuche gemacht, diesen Vorgang abzukürzen; aber fast alle darauf hinzielenden Arten der „Schnellgerberei" sind nachtheilig für die Güte des L.'s. Das Zurichten endlich umfasst alle Arbeiten, welche dem L. ein gutes Aussehen und eine seiner Verwendung entsprechende Beschaffenheit geben sollen. Dahin gehört u. a.: das Verdichten (durch Hämmern), das Falzen und Schlichten (Ebenen, Glätten), das Ponciren oder Bimsen (mit Bimstein abschleifen), das Pantoffeln, Platt- und Blankstossen (Glanz und Politur geben) etc. — Das lohgare Rind-L. zerfällt in verschiedene Sorten: Blank-L., dessen Narbenseite polirt ist; Kraus-L., aus den schwächeren und lockeren Bauch- und Halstheilen der Häute, sowie aus „Vachetten" (Häuten halbwüchsiger Kühe od. Fersen), oder auch aus gespaltenem starken Rind-L. („Splitt-L.") durch „Krispeln" (Krausmachen) gewonnen; Sohl- oder Pfund-L., welches nach dem Gerben, ausser dem Verdichten durch Hämmern, keine Zurichtung erhält.

Von den verschiedenen Arten der Weissgerberei kommt hier nur die „ungarische" in Betracht, welche sich mit der Zubereitung starker (Kuh-, Ochsen- und Ross-) Häute befasst, im Gegensatze zur „gemeinen", die Schaf- und Ziegenfelle, und zur „Erlanger" oder „französischen", welche die Felle von Lämmern, jungen Ziegen und Kälbern zu Handschuh- und feinem Schuh-L. verarbeitet. Die Häute werden eingeweicht, durch Scheren mit einem scharfen Putzmesser enthaart,

ungefähr 8 Tage in eine aus 3 Th. Alaun, 3 Kochsalz und 20 Wasser bestehende Brühe gelegt, dann getrocknet, gereckt und schliesslich auf beiden Seiten mit Talg eingerieben. Das weissgare L. ist sehr zähe und fest, wolfeil und rasch herzustellen.

Bei der Sämischgerberei geht das Reinigen und Schwellen in ähnlicher Weise vor sich, wie beim Lohgerben; nur wird von starken Häuten gleichzeitig mit dem Abstreichen der Haare auch die Narbe abgestossen, welche das Eindringen des Fettes erschweren würde. Dann bestreicht man die Blössen mit Thran oder Öl, wickelt sie zu Knäueln zusammen, walkt dieselben mehrere Stunden unter einer Stampfwalke und lässt sie an der Luft trocknen. Nachdem dieses Verfahren mehrmals wiederholt worden, werden die Häute in der Wärmkammer einem Gährungsprozesse unterworfen, wobei das Fett oxydirt und sich zum Theil mit den Hautfasern verbindet. Das überschüssige Fett entfernt man mittels einer lauwarmen Pottaschenlösung.

In der Militärtechnik findet namentlich das lohgare L. bei der Anfertigung des gesamten Geschirr- und Reitzeuges und des Art.-Geräthes, sowie zu Helmen, Patrontaschen und (schwarzen) Leib-, Mantel- und Tornister-Trage-Riemen, die ausgedehnteste Verwendung. Kraus-L. wird zu Sitzkissen für Sättel und für Fahrzeuge, zu Überzügen, Pack- u. a. Taschen; weissgares L. zu einzelnen Riemen des Geschirr- und Reitzeuges und sämischgares L. zu Bandelieren, Säbelkoppeln und (weissen) Leib-, Mantel- und Tornister-Trage-Riemen verarbeitet. Das zu den Gewehrriemen verwendete Juchten-L. wird mit der Rinde mehrerer Weiden-, Birken- und Fichtenarten gegerbt, nach dem Trocknen mit Birkenöl (Deggut, Dachert) getränkt (woher der eigentümliche Geruch) und mit einem Absud von rothem Sandel- und Fernambukholze rothgefärbt. — Bei der Untersuchung und Abnahme des L.s hat man vorzugsweise auf folgende Punkte zu achten: Lohgares Rind-L. darf nur mit Eichenlohe gegerbt und soll in der Regel aus Kuhhäuten bereitet sein; von Ochsenhäuten sind nur 20% gestattet, Stierhäute überhaupt ausgeschlossen. Frische Eichenlohe giebt erfahrungsmässig ein festeres. geschmeidigeres und dauerhafteres L., als alle anderen Gerbstoffe, von denen namentlich die Hemlockrinde das L. brüchig macht. — Die Haut muss sich derb anfühlen, dabei aber biegsam und elastisch sein; ihre Stärke soll von der Mitte nach den Rändern zu gleichmässig und allmählich abnehmen. Unansehnliche und glanzlose Stellen in der Narbenseite deuten darauf hin, dass das L. von sog. Sterblingsfellen (Häuten gefallener Thiere) herrührt oder dass es bei dem Gährungsprozesse des Schwellens bereits in Fäulnis übergegangen war. Zusammengefaltet und geknifft, darf die Narbenseite nicht bröcklich oder rissig werden. Zeigt sie durchweg einen matten Glanz und wird ein Stück Löschpapier beim Überstreifen über das L. fettig, so ist letzteres nach dem Zurichten übermässig eingefettet worden und deshalb zu verwerfen. Die Fleischseite darf weder Einschnitte, lose Fasern, lappige Stellen und bunte Flecke haben, noch auch künstlich geglättet und polirt sein. Eine Schnittfläche durch den Spiegel (Rückentheil der Haut) muss glänzend muskatbraun aussehen und mit dunkleren Streifen marmorirt sein, ohne in der Mitte eine hornartige Schicht zu zeigen was auf ungares (vom Gerbstoff nicht genügend durchdrungenes) L. schliessen lassen würde. In Wasser getaucht, darf die Schnittfläche letzteres nur langsam und ohne sich dabei zu lockern, ansaugen. Ein ausgeschnittenes Stück L. darf durch kräftiges Beklopfen mit Holzhämmern zwar dünner und dichter, aber nicht länger oder breiter werden, sondern muss in die durch das Ausschneiden entstandene Lücke nach wie vor hineinpassen. Ein 2 Stunden in Wasser gelegtes L.-Stück soll höchstens 5% Wasser mehr aufsaugen, als ein derselben Behandlung unterworfenes Stück L. von anerkannter Güte. Einschnitte und verwachsene Engerlöcher (d. h. Löcher, welche der Engerwurm in das Fell des lebenden Thieres gebohrt hat) sind auch im Spiegel unschädlich, wenn sie ihrer Lage nach beim Zuschneiden in den Abfall kommen müssen. Künstliche Politur und Steife, durch Behandlung der Narbenseite mit Wachs, Kolophonium u. dgl. hervorgebracht, lässt sich am Geruche des mässig erwärmten L.s leicht erkennen und macht die Haut verwerflich. — Das weissgare L. darf nicht über 3 mm. stark, muss elastisch, fest und zähe sein und eine gelblichweisse Narbenseite nebst weisser Schnittfläche haben. Ist umgekehrt letztere gelblichweiss, die Narbenseite dagegen weiss, so ist es als Ross-L. anzusehen und zu verwerfen. — Das sämischgare L. endlich soll weich und geschmeidig sein, sowie eine gleichartige und -farbige Narbenseite zeigen.

Die Aufbewahrung hat womöglich in kühlen, vor der Sonne geschützten, trockenen Räumen stattzufinden, am besten in nässefreien Gewölben, um das L. gegen zu starkes Eintrocknen, Stocken und Verschimmeln zu sicheren. Die aufbewahrten L.-Theile werden im Jahre mindestens 2 mal gründlich abgerieben, auf der Fleischseite mit warmem Fischthran bestrichen und nach dem

Einziehen desselben mit wollenen Lappen gerieben, sowie auf der Narbenseite mit Degrasfett bearbeitet. Kothig und nassgewordene L.-Theile sind vom gröbsten Schmutze zu säubern, langsam zu trocknen und rein zu bürsten. Stark eingetrocknetes, hart und spröde gewordenes L. befeuchtet man mit lauwarmem Wasser oder legt es 24 Stunden in Wasser, trocknet es mit Lappen ab und sättigt, nachdem es an einem kühlen Orte noch 24 Stunden gehangen hat, die Fleischseite vollkommen mit Fischthran, wischt nach abermals 24 Stunden den nicht eingezogenen Thran mit wollenen Lappen ab und benetzt die Narbenseite schwach mit Degrasfett; später wird es nochmals mit trockenen Lappen abgerieben und gebürstet. — Degras- oder Gerberfett gewinnt man bei der Sämischgerberei, wenn das überschüssige Fett aus den gegerbten Häuten mittels Pottaschenlösung entfernt wird. — v. Wagner, Chem. Technologie, Lpzg 1873; D. Ganze d. L.-Bereitung, 1864; Günther, Fabrikation d. lohgaren L.s in Dtschld, Weim. 1867. W.

Lederne Kanonen sollen zuerst von den Schweden 1625 gebraucht sein. Allein es finden sich für ihr früheres Bestehen unleugbare Beweise. Ein lederner Mörser im Arsenal von Venedig soll aus dem J. 1349 stammen, dürfte aber wol jünger sein. Hölzerne Kanonen, welche wiederholt um 1525—30 erwähnt werden, waren rundum mit eisernen Ringen umgeben. Furtenbach (Halinitropyrobolia, Ulm 1627) erwähnt leichte Stücke aus dünnem Kupferblech, mit Stricken umwunden, welche Anf. d. 17. Jhrhdts in Gebrauch waren. In der Landshuter Harnischkammer (Inventar v. 1562) ist von einer langen ledernen Büchse mit Kugel-Modell die Rede. G. Naudé (Syntagma de studio militari, IV, Rom 1637) schreibt die Erfindung der L.n K. einem Genueser, Marino de Marinis, zu. Gustav Adolf hat die L.n K. unstreitig vervollkommnet, und in Schlachten wie bei Belagerungen (Wormditt) gebraucht, allein als Erfinder darf weder der Kg, noch der früher in österr. Diensten befindliche Frhr Melchior von Wurmbrandt, der 1627 schwed. Dienste nahm, noch der nordbritische Baron Robert Scot, auch in schwed. Diensten, angesehen werden. Das Kaliber der L.n K. wechselte von $^1/_2$—2 Kg.; die Seele des Rohres bestand aus einem Kupfer-Cylinder von $^3/_?$ Kugeldurchmesser Dicke, Länge 16 Kgldurchmesser; Zündkern von Kupfer in den Cylinder eingeschraubt; dsgl. Boden und Traube. Der Cylinder wurde dann mit eisernen Reifen umgeben, darüber ein Gebinde von Stricken mit Mastix überzogen; dann wiederum eine Strick- und Kittlage, bis die Stärke des Kugeldurchmessers erreicht war. Der letzte Überzug aus getheertem Leder. Pulverladung $^1/_4$—$^1/_3$ Kugelgewicht; Geschoss nur Kartätschen (s. d.); Rohrgewicht 45 Kg. mit der Laffete von 1 Pferd oder 2 Mann gezogen. Die L.n K. rechtfertigten nicht die Erwartungen, welche man sich gemacht. (Zu grosse Leichtigkeit, starker Rücklauf, starke Erhitzung [bei Leipzig entzündete sich die Ladung] kurze Schussweiten). 1631 vertauschten die Schweden sie gegen leichte eiserne Geschütze. — Lottich, Rerum germanicarum sub Matthia etc., 1650; Chemnitz, Hist. belli Sueco-Germ. 1648, dtsch 1703, I, 210, 475; Napoléon, Études s. l'Art., I, 321, Par. 1846; Quellen z. Gesch. d. Feuerwffn, S. 100, Lpzg 1877. — Im J. 1629 erfand auch ein Lt Wolff Müller von Chemnitz L. K. Der Kurf. v. Sachsen liess deren 2 anfertigen. Nach einem Wagezettel des Zeughauses zu Dresden v. 14. Juni 1630 müssen die Versuche ungünstig ausgefallen sein. — Arch. f. Art.- u. Ing.-Off., Bd 75, S. 91, Brln 1874; Mil.-Wchnbl. Nr. 317, Brln 1822. — L. K. sollen auch die Hussiten gebraucht haben, s. Österr. Mil.-Ztschrft, II, 323, 1838; ferner wurden ähnliche hölzerne Geschütze Anf. dieses Jhrhdts von Tiroler Bauern gegen Franz. und Bayern verwendet. (Modelle im germ. Museum; L. K. im Brln. Zghse u. im Musée d'Art. in Paris.) Pi.

Lee, diejenige Seite des Schiffes, welche der Windseite, Luvseite, gegenüber liegt, in See wird diese Benennung statt „Backbord" und „Steuerbord" gebraucht. Alle einzelnen Schiffstheile partizipiren an der Benennung, z. B. L.-Anker, L.-Wanten. — L.gierig ist ein Schiff, wenn es stets das Bestreben hat mit dem Bug von dem Winde abzutreiben. — L.segel sind solche, welche ausserhalb der Raasegel, zumal bei achterlichem Winde und gleichmässiger Stärke desselben, mittels ausgeschobener Stangen, den L.segelspieren, gesetzt werden können. — Ruder in L. legen: das Schiff mit dem Ruder dahin bringen wollen, dass es mit dem Buge in den Wind geht. Man legt, wenn man das Schiff von dem Drucke der Segel erleichtern will, das Ruder in vielen Fällen in L. v. Hllbn.

Lee, Robert, geb. 1805 in der Gfschft Montgomery in Virginien, besuchte die Mil.-Akademie in Westpoint, trat als Lt in das Ing.-Korps und nahm als Kmdr desselben am Kriege gegen Mexico theil, hier erwarb er sich das unbedingte Vertrauen des Gen. Scott, der ihn bei Ausbruch des Bürgerkrieges bei dem Heere der Union zu erhalten suchte. Aber L., der alten virginischen Aristokratie angehörig, war ein Anhänger

der Staatenrechte; obwol gegen den Krieg und die Secession, glaubte er nicht gegen seine Heimat kämpfen zu dürfen und trat in das Heer der Konföderation, zunächst als GM. und Kmdr der Virginischen Truppen. Nach Johnston's Verwundung bei Fair Oaks am 31. Mai 1862 wurde er Oberbefehlshaber der Armee in Virginien, drängte Mc Clellan Ende Juni 1862 vom Chikahominy an den James River, ergriff die Offensive gegen Pope, überschritt den Potomac bei Williamsport, drang in Maryland ein, ging nach der unentschiedenen Schlacht am Antietam (16. Sept.) nach Virginien zurück, schlug am 13. Dez. 1862 den ungeschickten Burnside bei Fredericksburg, und erfocht am 2. und 3. Mai 1863 einen glänzenden Sieg bei Chancellorsville über Hooker. Bei seiner Offensive in Maryland und Pennsylvanien griff er zu kühn das Unionsheer unter Meade bei Gettysburg (3. Juli) an, und musste nach grossen Verlusten über den Potomac nach dem Rappahannock zurück. Im J. 1864 setzte er dem überlegenen Grant, der am 4. Mai den Rapidan überschritten, einen zähen Widerstand entgegen, und wurde nach den blutigen Schlachten in der Wilderness, bei Spotsylvania 5.—12. Mai und am Northhanna (23. Mai) gegen Richmond gedrängt, das er mit Petersburg durch eine Linie von Werken vereinigte und gegen Grant tapfer vertheidigte. Als alle Eisenbahnverbindungen von Richmond und Petersburg durchschnitten, räumte er beide und kapitulirte aus Mangel an Lebensmitteln und Waffen bei Appomatox-Courthouse am 12. April 1865. L. war einer der ersten. welche die Amnestie nachsuchten; er wurde nach dem Kriege, in dem er sein Vermögen verloren, Direktor der Mil.-Schule in Lexington und starb 1870. Er war ein ausgezeichneter Feldherr und trefflicher Mann, voll ernster Religiosität, uneigennützig, bedürfnislos, voll unerschütterlichen Mutes, liebenswürdig im persönlichen Verkehr; seine Soldaten, die ihn fast anbeteten, hielt er in strenger Disziplin und suchte auch in Feindesland die Schrecken der Kriegsführung möglichst zu mildern. Er ist wol die edelste Erscheinung die uns der 4j. Krieg in Amerika zeigt. — Cooke, Life of L., New-York 1871. v. Mhb.

Leeren dienen zur Untersuchung von Gegenständen behufs Feststellung, ob deren Abmessungen innerhalb bestimmter, durch die L. gegebener, Grenzen liegen. Die gestattete Toleranz für die Grössenunterschiede der verwendbaren Gegenstände gibt das Mass für den Abstand dieser Grenzen. Dem entsprechend hat man grosse und kleine L.; die Maximal-L. muss jeder, die Minimal-L. darf keiner der brauchbaren Gegenstände passiren. Die L. dienen daher in der Regel nicht zur Ermittelung des wirklichen Masses; soll dies geschehen, so muss die Leere eine Anzahl Leerlöcher, -einschnitte, -zapfen etc., jenach der Art und Weise, wie das L., der Form des zu leerenden Gegenstandes entsprechend, auszuführen ist, erhalten, die um die kleinste hier zur Sprache kommende Masseinheit differiren. Eine solche Einrichtung hat z. B. die Blattleere zum Messen der Versenkungstiefe der Zündhütchen bei den Metallpatronen; die Höhe der Leerzapfen steigt fortlaufend um 0,05 mm. Da das sichere Messen so kleiner Grössenunterschiede mit einem Massstabe nicht nur zeitraubend, sondern überhaupt schwierig auszuführen ist, so werden für solche Fälle die L. vorgezogen; sie sind dann ganz unentbehrlich, wenn es sich um die Untersuchung grosser Mengen gleicher Gegenstände handelt, wie z. B. bei der Abnahme der Metallpatronen und der Zündhütchen für jene von den Fabriken, wobei die Toleranz für den äusseren Durchmesser der Zündhütchen nur 0,05 mm. beträgt. Die Form der L. richtet sich nach der Form des Gegenstandes an der Stelle, wo er geleert werden soll. Demnach sind die Geschoss-L. für den Durchmesser der Geschosse rund, Kreis- oder Ring-L., für die Länge, oder das Profil und die Form der Bogenspitze Lang-L. Zum L. der Zündvorrichtungstheile (Nadelbolzen, Zündschrauben etc.) dienen Blatt-L., die an ihrem Rande Ausschnitte für das Profil der Gegenstände in der Maximal- und Minimalgrösse und innerhalb eine Leeröffnung zum L. des ganzen Gegenstandes tragen. In ähnlicher Weise werden bei der Gewehrfabrikation Schloss- und sonstige Gewehrtheile geleert. Zum L. von Höhlungen, z. B. des Geschossraumes der Patronenhülsen, dienen Leercylinder und zum Messen kleiner Leerlöcher bei der Untersuchung der L. in Bezug auf ihre Richtigkeit Leerkegel, in deren Mantel an der Stelle, wo der Durchmesser des Kegels eine bestimmte Grösse hat, Markenringe eingedreht sind; durch ihn lassen sich Grössenunterschiede bestimmen, die durch einen Massstab direkt nicht gemessen werden können. 8.

Leerpfropf, ein hölzerner Cylinder, der in den Brandsatz der sphärischen Brandkugeln getrieben wurde. um eine Öffnung zum Anbringen des Zündmittels zu erzeugen. v. Ll.

Lefaucheux-Gewehr, ein Hinterlader mit einem Verschluss-Mechanismus, der sich mehr für Jagd- als für Kriegsgewehre eignet und daher für letztere keine Anwendung gefunden hat, dennoch aber eines gewissen Interesse nicht entbehrt. Die älteste Konstruktion war mit sog. Reibverschluss versehen

(Fig. 1). Bei dieser wurden durch Aufdrehen einer Kurbel mit Haken h i die beiden Haken el unter dem Laufe frei, so dass dieser sich um sein Charnier nach abwärts drehen liess. Das Schliessen erfolgte dann durch Zuklappen des Laufes und vorwärts Drehen des

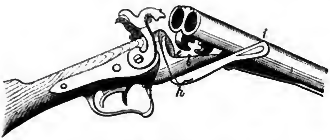


Fig. 1. System mit Reibverschluss.

Hebels hi bis an seine Stelle unterhalb des Laufes. Dieser Reibverschluss wurde 1863 durch einen Bügelverschluss (Fig. 2, 3) ersetzt. Durch Druck auf den Hebel a nach

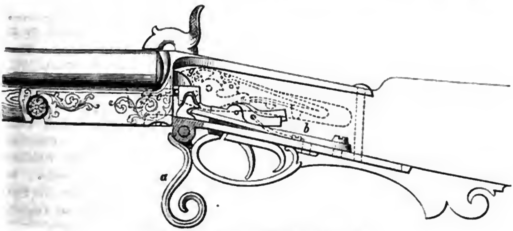


Fig. 2. System mit Bügelverschluss.

vorn (Fig. 2) öffnet sich der Verschluss (Fig. 3). Geschlossen wird er durch schnelles Zuklappen des Laufes mit dem Verschlusstheile; hierbei muss die Kraft der Feder b überwunden werden, indem der Bolzen c durch

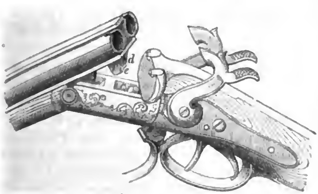


Fig. 3. System mit Bügelverschluss.

den Stollen d e f zurückgedrückt wird, bis er in die Öffnung d eintreten kann. Zur Erleichterung dieses Eintrittes sind Bolzen c und Stollen d e f bei e schräg gestaltet. Ansatz g (Fig. 2) dient dem Kopfe des Bolzen c als Widerlager. v. Ll.

Lefebvre, Simon, zuerst im franz., seit 1748 im preuss. Ing.-Korps, stand seiner Kenntnisse wegen bei Friedrich d. Gr. in hoher Gunst. Im J. 1754 betraute ihn derselbe mit der Leitung von Minen-Übungen bei Potsdam, durch welche die einige Zeit vorher in Frkrch bekannt gewordene Theorie der überladenen Minen geprüft werden sollte. Die hier gemachten Erfahrungen suchte L. 1762 bei der Belagerung von Schweidnitz, wo er als Major die Angriffsarbeiten leitete und dem berühmten Artilleristen Gribeauval gegenüberstand, zu verwerten, erzielte jedoch keine besonders günstigen Erfolge, da es ihm bei dieser Gelegenheit in hohem Grade an Mut und Entschlossenheit gebrach. Später sandte ihn der Kg, dessen Vertrauen zu L. sich wesentlich verringert haben mochte, zur Leitung der Festungsbauten nach Neisse, wo sich derselbe 1771 aus nicht aufgeklärten Ursachen das Leben nahm. — Oeuvres complettes de Mr. le Febvre, Major du Corps des Ing. de Prusse. Maistr. 1778. — v. Bonin, Gesch. d. preuss. Ing.-Korps, Brln 1877. 3.

L., Franz Josef, Hzg v. Danzig Marsch v. Frkrch, als der Sohn eines Husaren am 25. Okt. 1755 zu Ruffach im Elsass geb., war, als die Revolution ausbrach, Sergeant in den Gardes françaises, hatte verschiedentlich Gelegenheit der kgl. Familie persönlich Dienste zu leisten, wurde 1792 Inf.-Hptm., 1793 Brig.-Gen. und 1794 auf Vorschlag Hoche's, seines Vorgesetzten, welchen er in früheren Zeiten exerzirt hatte, Div.-Gen. Als solcher machte er die Feldzüge in den Niederlanden und in Dtschld mit, verliess die Armee wegen einer Wunde, welche er am 20. März 1799 bei Stockach erhalten hatte, und erhielt dann das Kmdo der Mil.-Div. in Paris. In dieser Eigenschaft trug er wesentlich zu den Erfolgen des 18. Brumaire (9. Nov.) bei, wofür ihm Napoleon, auch dem Ansehen Rechnung tragend, in welchem der alte Soldat bei der Armee stand, bei der ersten Ernennung zu Marschällen diesen Rang verlieh. Im Feldzuge 1806/7 kommandirte er die Inf. der Garde und erhielt dann den Befehl über das Korps, welches Danzig (s. d.) belagerte und zur Kapitulation nötigte. 1808 ging er mit Napoleon nach Spanien, 1809 in den Krieg gegen Österreich, wo ihm spä-

ter der Kampf gegen die Tiroler verschiedene harte Schläge einbrachte. 1812 focht er wieder an der Spitze der kais. Garde, 1814 nochmals in Frkrch, schloss sich dann der Restauration an, sass während der 100 Tage in der Pairskammer und starb am 14. Sept. 1820 zu Paris. Ein tapferer Soldat und guter General, welcher sich seiner Herkunft nicht schämte und den Vorschlag sich von seiner Frau, deren Wesen für die Hofkreise wenig passte, zu trennen, stets verwarf. — Suchet, Eloge de L. à la chambre des Pairs; Courcelles, Dict. des gén. franç., VII, Par. 1823. 13.

L.-Desnouettes, Karl (Gf), franz. Div.-Gen., geb. zu Paris am 14. Sept. 1773, der Sohn eines Tuchhändlers, erlangte durch die Revolution die Erfüllung seines Wunsches Soldat zu werden, war bei Marengo Adj. Bonaparte's, zeichnete sich bei Austerlitz als Drag.-Ob. aus, stand kurze Zeit in westfäl. Diensten, begleitete Napoleon als Div.-Gen. nach Spanien, wurde bei Benevent gefangen (Beamish, Gesch. d. engl.-dtschen Legion, I, Hann. 1832), entwich in Engld aus der Gefangenschaft, kommandirte im Feldzuge von 1809 gegen Östrrch die Garde-Jäger, war während des russ. Feldzuges in der Umgebung des Kaisers und kehrte mit dem Letzteren zurück. In den Kriegen von 1813 bis 1814 that er sich als Kavalerieführer hervor, beugte sich dann der Restauration, trat aber 1815 beim Wiedererscheinen Napoleon's als einer von dessen entschiedensten Anhänger hervor, focht mit gewohntem Mute bei Waterloo, entging dem gegen ihn gefällten Todesurtheile, indem er nach Nordamerika entfloh und kam, im Begriff zurückzukehren, am 22. April 1822 im Schiffbruch an der Irischen Küste um. — Nouv. biogr. gén., XXX, Par. 1862. 13.

Lefort, Franz Jakob, 1656 zu Genf geb. war anfänglich Kaufmann, diente in der franz., vorübergehend auch in der holländ. Armee, dann als Sekretär bei der dän. Gesandtschaft in Moskau. Unter Feodor Alexejewitsch, dem Bruder Peter's d. Gr., trat er in russ. Kriegsdienste und gewann durch einen Zufall die Gunst Peter's d. Gr. und später, namentlich bei Gelegenheit eines durch ihn vereitelten Mordversuches (1688), einen bis an sein Lebensende wachsenden Einfluss auf ihn. L. benutzte das ihm dargebotene Feld zunächst zur Reorganisirung der russ. Armee nach franz. und des Seewesens zum Theil nach holländ. Muster, wurde zum Generalissimus der Armee und zum Grossadmiral ernannt und an die Spitze einer Gesandtschaft nach Holland gestellt, in deren Gefolge der Czar inkognito das Ausland besuchte. Er starb 1699, bald nachdem er, mit dem Czar in grosser Eile nach Russland zurückgekehrt, bei der Niederwerfung des Strelitzenaufstandes hervorragende Dienste geleistet hatte. A. v. D.

Lefrén, Johan Petter, schwed. Gen., geb. 1784, trat 1799 in die Kadettenakademie zu Karlberg und wurde 1802 Off., worauf er meist Dienst beim Topographischen Korps verrichtete. Im Finnischen Kriege v. 1809 nahm er im Gen.-Stbe an der Expedition in Westbotten theil; er zeichnete sich hier durch Tüchtigkeit im Rekognosziren aus. Als 1811 eine Armee unter Gen. Essen gegen Norwegen aufgestellt wurde, war er Gen.-Qmstr derselben, 1814 leitete er die Bewegungen der schwed. Armee beim Einmarsche in Norwegen. Nach dem Kriege beschäftigte er sich fast ausschliesslich mit wissenschaftlichen Arbeiten; er nahm an der Redaktion des Manöver-Rglmts f. d. Inf. theil und gab 1818 ein schätzenswertes Werk üb. d. Kriegswissenschaften heraus. 1824 wurde er zum Gouv. der Kriegsakademie ernannt, um die er sich sehr verdient machte. Starb 1862. Ch. v. S.

Legati, Männer mit dem Range eines Senators, die den Prokonsulen nach Bedarf beigegeben wurden. In mil. Beziehung waren sie die Stellvertreter des Feldherrn und wurden von ihm mit bald weiter, bald enger begrenzten Vollmachten an die Spitze grösserer aus einer oder mehreren Legionen gebildeten Truppenabtheilungen gestellt. Sie nahmen Antheil am Kriegsrathe und galten als Vertrauenspersonen des Senates. Caesar theilte, auch wenn das Heer beisammen war, jedem Legaten den Befehl über eine Legion zu. — Rüstow, Heerwsn Caesar's, Gotha 1855. J. W.

Legerwall (vom plattdtschen leeg, niedrig, gering), gleichbedeutend mit Niederwall, Faussebraye (s. d.). 3.

Legion (Stratopedon), eine Anzahl schweren Fussvolkes mit einem Flügel Reiterei. Sie entstand unter Romulus, welcher aus jedem der 3 Tribus 1000 M. z. F. und aus der ganzen Bevölkerung 300 Pferde auswählte und unter die Befehle von 3 Tribunen (Philarchos) stellte. Die Stärke der L. wechselte je nach dem Bedürfnisse, sie blieb auch die Grundeintheilung als die zunehmende Bevölkerung eine Vergrösserung der Kriegsmacht bedingte. Man dehnte den Rahmen der L. über 3000 aus, so dass sie unter Servius Tullius 4200 M. z. F., unter Scipio nach der Schlacht von Cannae 6200 M. stark war. Von nun an schwankt ihre Stärke zwischen 4200 und 6000 z. F., dagegen erhob sich die

Anzahl der Reiter selten über 300, ja in den Kriegen Caesar's scheinen diese ganz verschwunden zu sein, wogegen Augustus 726 Reiter und 6100 M. z. F. als Stand der L festsetzte. Bei einer L. waren auch Bundesgenossen, und zwar ebensoviel, öfter noch mehr, als röm. Bürger, so dass man sich unter der L. später immer 9—10000 M. denken muss. Kommandirt wurde sie von Tribunen, Legaten oder deren Stellvertretern. Unterabtheilungen der L. waren in der ältesten Zeit die Manipeln, später die Cohorten, Centurien und Decurien. — Nach der Trennung des Reiches wurde der Name L. beibehalten, aber die 70 L.en des Orients zählten nur mehr 70000 M., zu welchen 41 Auxilia zu 100, 59 Cohorten zu 500, nebst einer Reiterei von 41 Vexillationen zu 200 und 66 Alae zu 100 M. kamen. Im Occident lagen 62 L.en, 65 Auxilia und 42 Vexillationen, zu welchen noch 269 Praesidia oder Besatzungstruppen gerechnet werden müssen. — Vgl. Heerwesen d. Römer. — Rüstow, Heerwsn Caesar's, Gotha 1855; Pauli, Real-Encycl. d. class. Altrtms, Stuttg. 1866. J. W.

Legirungen sind Verbindungen oder Mischungen aus 2 oder mehreren Metallen. Die physikalischen Eigenschaften der L. änderen sich mit ihrem Mischungsverhältnisse, weshalb für die in der Militärtechnik zur Verwendung kommenden L. bestimmte Zusammensetzungen für die besonderen Gebrauchszwecke vorgeschrieben sind. Während z. B. die Geschützbronze aus 9 Kupfer und 1 Zinn besteht, hat der Hartguss 8 Kupfer und 1 Zinn; er ist härter als Geschützbronze und findet zu Laborirgeräthen und Richtkissen der Laffeten Verwendung. Messing ist aus 71,5 Kupfer und 28,5 Zink legirt, sein spez. Gew. ist 7,8—8,4; es dient zur Herstellung von Waffentheilen (Säbelgriffen), vielen Artilleriegeräthen, Zündvorrichtungstheilen für Granaten und Shrapnels, Patronenhülsen und deren Zündhütchen etc. Neusilber ist eine L. aus 16 Kupfer, 8 Zink, 5 Nickel von 8,4—8,7 spez. Gew.; es wird zu Geschützaufsätzen etc. verwendet. Die sog. Zinnkomposition, Antimon- oder Weissmetall-L. zur Darstellung der Gusstheile der Shrapnel- (Richter'schen Zeit-) Zündern besteht aus 6 Zinn und 1 Antimon, die sprödere L. zu Pillenbolzen jedoch aus 5 Zinn und 2 Antimon. Zum Ummanteln der Geschosse des österr. Feld-Art.-Materials C/63 diente eine L. aus gleichen Theilen Zinn und Zink. Bei der Einführung von Waffen mit grosser Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse hat das Hartblei für deren Geschosse vielfach Verwendung gefunden. Unter den Handfeuerwaffen hat allein das engl. Henry-Martini-Gewehr ein Hartbleigeschoss aus 12 Blei und 1 Zinn legirt, das zum Ummanteln der gezogenen Geschosse der dtschen Art. dienende Hartblei ist eine L. von 60 Blei, 20 Zinn und 20 Antimon. Die längere Zeit in der dtschen Art. gebräuchlichen Nadelbolzen aus Letternmetall (werden jetzt nicht mehr gefertigt) bestanden aus 77 Blei und 23 Antimon. 8.

Legitimationsbüchel (Österreich). Zur leichteren Feststellung der Identität der Personen des Mannschaftsstandes wird vom Untoff. abwärts jeder Soldat mit einem aus dem Handgelde anzuschaffenden L. betheilt, welches derselbe während seiner Präsenzdienstzeit stets bei sich zu tragen hat. Bei Ausbruch eines Krieges haben sich alle Mil.- und Civilpersonen der operirenden Armee mit diesen L.n zu versehen. Schz.

In der dtschen Armee dient im Kriege zu gleichem Zwecke für Untoff. und Mannschaften die Erkennungsmarke, ein eiförmiges Stück Blech, welches die Bezeichnung des Truppentheiles und der Kriegsstammrollennummer des Mannes enthält und an einer Schnur um den Hals auf dem blossen Leibe getragen wird. — Krgs-Sanitäts-Ordng v. 10. Jan. 1878. 13.

Legnago, ital. Stadt, Prov. Verona, an der Etsch, über welche eine Brücke führt, und dem Kanal Bianco, 3500 E. Fstg, zu dem berühmten lombard. Fstgsvierecke gehörend. Am 26. März 1793 wurden hier die Franz. unter Scherer von den Österr. unter Kray geschlagen. Sz.

Legnano, Ortschaft mit (1871) 4602 E., an der Olona, in der ital. Prov. Mailand, Kreis Gallarate, an der Strasse Como—Mailand.

Am 29. Mai 1176 entscheidende Schlacht zwischen Kaiser Friedrich I. und dem Heere des Lombardenbundes. Der Kaiser hatte nach dem Abfall Heinrich's des Löwen trotz der Verstärkung von c. 2000 Rittern, welche ihm die Erzbischöfe von Cöln und Magdeburg zugeführt hatten, keine genügenden Streitkräfte, zumal ein bedeutender Theil der kaiserl. Truppen unter Christian v. Mainz an den Grenzen von Apulien stand. Der Kampf entwickelte sich, ohne dass von einer oder der anderen Seite eine Hauptschlacht beabsichtigt gewesen zu sein scheint, aus einem Scharmützel der Vortruppen zu immer grösseren Dimensionen; nach sechsstündigem Gefechte waren die Kaiserlichen im Vortheil über den r. Flügel des Feindes; doch behaupteten sich zwei Mailändische Abtheilungen, die Schar des Carroccio (s. d.) und die Elitetruppe, die sog. „Schar des Todes", ungebrochen im Centrum. Ihr Übergang zum

Angriff in Verbindung mit dem unerwarteten Vorbrechen eines Hinterhaltes der Brescianer brachte die Kaiserlichen zum Wanken. Da stürzte Friedrich, der sich persönlich in's dichteste Schlachtgetümmel gewagt hatte, vom Pferde; sein Bannerträger fiel, das Banner gerieth in die Hände der Feinde. Die Dtschen glaubten den Kaiser todt und diese Nachricht, die sich schnell verbreitete, erregte panischen Schrecken im Heere, das sich in völliger Auflösung zur Flucht wandte. Auf der Flucht erlitt das kaiserl. Heer grosse Verluste, viele wurden gefangen, darunter Hzg Berthold v. Zähringen; die Trümmer zogen sich nach Pavia zurück. Zwei Tage galt Friedrich den Seinen für todt, doch war es ihm gelungen mit wenigen Begleitern zu entkommen, am 3. Tage traf er in Pavia ein. Die Folgen der Schlacht waren sehr bedeutend; obgleich die mil. Machtstellung des Kaisers in Oberitalien keineswegs völlig erschüttert war und man nicht der Behauptung zustimmen darf, dass „der Kaiser an einem einzigen Schlachttage alle Früchte der bisherigen Anstrengungen verloren habe“, entschloss Friedrich sich doch zur Nachgiebigkeit und knüpfte im Okt. Verhandlungen mit dem Papste an, die im Aug. 1177 den Frieden von Venedig herbeiführten. — Literatur s. Friedrich I. H. Bresslau.

Lehmann, Johann Georg, sächs. Maj., am 11. Mai 1765 in der Johannismühle bei Baruth geb., wo sein Vater Müller war, wurde, 16 J. alt, von Werbern nach Luckau gebracht, bald zum Komp.-Schreiber und nach 5 J. zum Fourier befördert. Nach Versetzung seines Rgts nach Dresden erwirkte L. sich die Erlaubnis zur Beiwohnung des Unterrichts an der Kriegsschule. Sein Lehrer in der mil. Vermessungs- und Zeichenkunst war Hptm. Backenburg, Autor eines damals sehr bekannten Buches über diesen Gegenstand. Nachdem L. seine ersten praktischen Vermessungsstudien 1791 bei Dresden durchgemacht, wurde er zum Off. vorgeschlagen, nahm aber wegen unzureichender Geldmittel statt dessen 1793 den Abschied, erhielt Vermessungsaufträge und ward zum kgl. Strassenbau-Aufseher ernannt. 1798 ward er zum Off. und Lehrer an der Ritterakademie zu Dresden ernannt; zog 1806 im Qrtrmstr-Stabe in das Feld, schrieb im Hpt-Qrtre des Fürsten Hohenlohe vor der Schl. von Jena ein sehr gutes Gutachten über die Natur des Kriegsschauplatzes (Krgswssschftl. Monographien, Dresden, Anf. d. Jhrhdrts, Seite 178), ging 1807 mit dem sächs. Korps als Hptm. im Qrtrmstr-Stbe des Belagerungskorps nach Danzig, machte die Blokade von Graudenz mit, nahm Warschau topographisch auf, ward 1810 zum Maj. und Plankammer-Aufseher ernannt und starb am 6. Sept. 1811. — Mil.-Wch.-Bl. 1819.

L. hat sich epochemachende Verdienste um die Vervollkommnung der mil. Planzeichnen- und Aufnehmekunst erworben. 1799 trat er mit „Darstellg einer neuen Theorie d. Bezeichnung schiefer Flächen im Grundriss oder der Situationszeichnung der Berge,“ Lpzg, hervor, welche von vielen der bedeutenderen Theoretiker angefeindet wurde. Die mil. Bergzeichnung bestand damals in dem signaturmässigen Auftragen der Erhebungen auf die Karte, hier und da hatte man schwache Versuche gemacht, die Ersteigbarkeit der Abhänge durch Schraffirungen lesbar zu machen (s. Schwungmanier). Cassini hatte zudem seine schiefe Beleuchtung sehr in Schwung gebracht und durch gute Stiche seiner Karten das Urtheil für sich gefesselt. Jedenfalls war die Darstellung der Reliefgestalten der Erdoberfläche mittels der für das Situationsgerippe längst Gesetz gewordenen orthographischen Horizontalprojektion noch nicht geregelt. Ducarla hatte zwar schon seine Ansichten über die Verwendung der Niveaulinien zur Bergdarstellung geschrieben, die mil. Kartographen waren jedoch weit entfernt dieser Abhandlung irgendwelche Beachtung zu schenken, um so weniger als die Nivellirkunst selbst noch im Argen lag. — L. wendet zur Darstellung der Erhebungen die Horizontalen schon als Grundlage an, jedoch nur, um sie unter dem Mantel der nach bestimmtem geometrischen Gesetze geregelten Schattirung der Abhangsflächen der Berge verschwinden zu lassen. Die L.sche Theorie der Bergzeichnung, welche sich zuerst in Preussen, dann in Engld (Übersetzer seiner Schriften war Siborne), später in allen übrigen Staaten, wenn auch hie und da modifizirt, Eingang verschafft hat, beruht in den beiden Hauptsätzen: 1) dass die Abhangsflächen der Erhebungen unter senkrechter Beleuchtung auf dem Plane dargestellt erscheinen müssen, weil infolge der hierdurch entstehenden, konsequent in gleicher Weise bei gleicher Böschung wiederkehrenden Schattenabtönung die Lesung der Gradation der Böschungen am sichersten stattfinden kann. Die Schattirung selbst ist von L. dahin geregelt, dass er bei 45° und darüber den Abhang ganz schwarz (weil nicht mehr praktikabel) darstellt, zwischen 0 bis 45° dagegen eine Skala von Schattentönen vorschreibt, die in Schraffen (Bergstrichen) so ausgeführt wird, dass die Strichstärke in bestimmter Proportion zur Steilheit, bez. Beleuchtung durch den senkrechten Lichtstrahl zu- oder abnimmt. 2) Dass die

Bergstriche überall senkrecht auf die aus dem Berggerippe sich ergebenden Horizontalen gezeichnet werden und so also den Weg einer den Abhang hinabrollenden Kugel oder des Wassers wiedergeben. Hierdurch ist also auch die Möglichkeit gegeben, alle Reliefformen der Natur entsprechend in richtiger, der orthographischen Horizontalprojektion folgender Gestalt aufzuzeichnen. Die Folge seines Nachdenkens ist dann auch das 1812 vom Prof. G. A. Fischer und in weiteren Auflagen vom sächs. Maj. Becker in Drsdn und Lpzg herausgegebene Werk: „D. Lehre d. Situationszeichnung od. Anweisung zum richtigen Erkennen und genauen Abbilden d. Erdoberfläche in Charten und Plänen," und zusammenhängend hiermit das 1829 von Becker verfasste Werk: „Das Aufnehmen m. d. Messtische im Sinne der L.schen Lehrart etc., Drsdn und Lpzg." Der heutige Modus der topogr. Aufnahme entspricht, abgesehen von der Bergaufnahme mittels Niveaulinien, im wesentlichen den Prinzipien L.'s. L. wandte fast ausschliesslich den Messtisch an, der von ihm verbessert ward (altes Dresdener Stativ) und das von ihm konstruirte Diopterlineal (Visirregel), ausserdem die Messkette, bez. den Schritt. Seine Methode des Rückwärtseinschneidens nach 3 Punkten (s. Einschneiden) ist noch heute die praktisch brauchbarste. Die von ihm herrührenden Prinzipien der Höhenaufnahme sind für die instrumentalen Arbeiten der heutigen Zeit wesentlich modifizirt, da man die Niveaulinien streng mathematisch in Grund legt, während L. dieselben nur quasi schätzend aufsucht, und lediglich als Hilfslinien zur Strichzeichnung verwendet, doch sind für die halbinstrumentale und die freihändige Aufnahme der Erhebungen durch das Croquis seine Regeln immer die giltigen. Er will erst die Gerippllinien, anknüpfend an die Situation, aufgezeichnet wissen, dann mittels Fall- oder Wasserlinien den Lauf der Böschungen, hierauf durch Horizontalen die Form der Abhangsflächen, und endlich durch Bergstrichzeichnung das Detail und die Ausführung des Ganzen geben. An dem bei der heutigen Niveaulinienaufnahme so sehr wichtigen Begriffe des Sattelpunktes geht er übrigens so gut wie unbeachtend vorüber. L. ist sehr für das applikatorische Verfahren beim Unterrichte in der Terrainaufnahme und räth zur Unterweisung im Erkennen, Beschreiben und Aufzeichnen der Terrainerscheinungen an Ort und Stelle. Der L.schen Manier (vgl. Strichmanier) wurde, abgesehen von dem unbestreitbaren Rechte der Theorie der senkrechten Beleuchtung, auch später vorgeworfen, dass sie die sofortige mechanische Erkennung der für den Soldaten wichtigen Gradationsunterschiede nicht in erwünschtem Masse zulasse, (da die Striche nur durch den minutiösen Unterschied an Stärke erkennbar), und kam man daher zum Theil auf ältere (wie die Müller'schen) Srichformen zurück, oder erfand besondere Strichsignaturen für die verschiedenen Gradationen. Hierhin gehören die Vorschläge von Schienert, Schneider, v. Humbert, von Lynker, und die Skala von v. Müffling. Jedenfalls macht heute die Verbindung von Niveaulinien mit L.schen Strichen jede derartige Sondermanier überflüssig. Das sächs. und bayer. Topogr. Bureau haben die L.sche Skala bis auf 60° Böschung modifizirt angenommen, ebenso Österreich in seiner blassen Manier. Die L.sche Beleuchtungsmanier wird jedenfalls von keiner anderen verdrängt werden, nur für Karten des Hochgebirges mit inoperativen Abhängen wird die Cassini'sche schiefe Beleuchtung sich noch erhalten. (Beziehung zur Niveaulinienmanier s. Niveaulinien); vgl. auch Bergzeichnung. — Die Instr. f. topogr. Arbeiten d. kurhess. und d. preuss. Gen.-Stbs, 1820, 1840 ff. sind ganz im L.schen Sinne abgefasst, ebenso der Zeichenschlüssel des österr. G.-Qmstr-Stabs v. 1827. Auch sind die im L.schen Entwurfe zur Anfertigung einer topogr. Karte von Sachsen 1810 zur Geltung gebrachten Prinzipien noch heute in Preussen massgebend.

v. Rdg.

Lehmsteine oder Luftziegel werden nach Art gewöhnlicher Ziegel aus einem mit gehacktem Stroh durchkneteten Lehmbrei in hölzernen Formen gestrichen und an der Luft getrocknet. Sie dienen in der Ingenieurtechnik hauptsächlich zur Verdämmung (s. d.) von Minen, ausnahmsweise auch zur Bekleidung von Böschungen (s. Steinbekleidung). 3.

Lehnswesen. Die Anfänge des L.s reichen bis in die älteste Zeit der Geschichte des fränkischen Reiches zurück; sie beruhen auf der Verbindung zweier ursprünglich von einander getrennter Institute, des Beneficialwesens und der Kommendation. In welcher Weise sich diese beiden Institute in der merovingischen Zeit gestalteten, darüber ist unter den namhaftesten Rechtshistorikern noch keine Einigung erzielt; auf sicherem Boden steht man erst in der karolingischen Periode. Unter „beneficium" (dtsch Lehen; lat. feodum, feudum, seit dem 10. und 11. Jhrhdrt, abgeleitet wol von ahd. fehu, faihu = Vieh, Geld) verstand man Gut, insbesondere Landbesitz, der vom Kge, von einer Kirche oder von weltlichen Grossen und Freien zum Niessbrauch auf Lebenszeit ver-

liehen wurde, und dessen Verleihung, abgesehen von gewissen, im Einzelfalle bestimmten Leistungen, den Empfänger zu Ergebenheit und Treue gegen den Verleiher verpflichtete. Die Kommendation, die auf keltische Einrichtungen zurückgeht, bedeutet Eintritt in den Schutz eines mächtigen Herrn oder des Kgs; wer sich kommendirte, hiess anfangs vassus, seit der Mitte des 9. Jhrhdrts immer häufiger vassallus, in Italien auch valvassor, auch wol im engeren Sinne des Wortes homo, Mann; der Herr, in dessen Schutz man sich begab, dominus oder senior (seigneur, signore etc.); die Vassallität wurde begründet durch eine besondere Form (die Hände des vassallus wurden gefaltet in die des senior gelegt) und ein Versprechen, später einen Eid der Treue und Huldigung, den man als Mannschaft (hominium, homagium, franz. hommage) bezeichnete. Die Verleihung der Benefizien erfolgte nun in der karolingischen Zeit nicht mehr, ohne dass der Empfänger in die Vassallität des Verleihers eintrat, und aus der Vereinigung beider Institute erwuchs das L., das in der Zeit der Nachfolger Karl's d. Gr. immer weitere Ausdehnung gewann, sich in immer bestimmteren Formen der Lehensverleihung (Investitur) entwickelte. Das L. ergriff das gesamte staatliche Leben, hauptsächlich seitdem nicht nur Land, sondern auch alle anderen nutzbaren Rechte, insbesondere die mit der Ausübung öffentlicher Ämter verbundenen Nutzniessungen und Gefälle, damit denn auch die Ämter selbst, vom höchsten bis zum niedrigsten, zu Lehen gegeben wurden; es wurde für das Kriegswesen des Mittelalters von der höchsten Bedeutung, indem der von den Lehensempfängern zu leistende Dienst allmählich einen militärischen Charakter annahm und vorzugsweise als Kriegsdienst geleistet wurde. So war das L. eins der wichtigsten Momente in dem Prozesse der Umwandlung der Volksheere des früheren in die Vassallenheere des späteren Mittelalters. In der älteren Zeit waren die Lehen immer nur auf Lebenszeit gegeben, später wurde in manchen Fällen die Erblichkeit der Lehen ausbedungen; seit Heinrich II. kommt der Name „Erblehen" immer häufiger vor, und unter Konrad II. wurde der Grundsatz der Erblichkeit auch der niederen Lehen für Italien durch ausdrückliches Gesetz anerkannt, in Dtschld wenigstens in der Praxis durchgeführt, jedoch so, dass über das Erbrecht der Seitenverwandten und der weiblichen Linie ein einheitliches Recht sich nicht ausbildete. Immer aber war beim Tode des Herrn oder Vassallen die Lehenserneuerung notwendig. Im Falle des erblosen Todes des Lehensträgers fiel das Lehen dem Herrn zurück; sonst konnte dasselbe nur nach einem besonderen gerichtlichen Verfahren durch Urtheilsspruch der Lehensgenossen wegen Verletzung der Lehenspflicht, also wegen offener Feindseligkeit in That oder Rath gegen den Herrn oder wegen Nichtleistung des schuldigen Dienstes (Felonie) eingezogen werden; auch die wegen anderer Vergehen verwirkte Reichsacht und -Oberacht hatte den Verlust der Lehen zur Folge. Am schärfsten ausgebildet ist das Lehensrecht in den romanischen Ländern; hier zuerst, dann auch in Dtschld entwickelte sich jener mittelalterliche Feudalstaat, in welchem eine ununterbrochene Kette von lehensrechtlichen Verbindungen den Kg mit dem untersten lehensfähigen Ritter verknüpfte. Alle Lehensfähigen zerfielen in Klassen (Heerschilde); im obersten Heerschilde stand nur der Kaiser, im 2. die geistlichen. im 3. die weltlichen Fürsten etc.; niemand durfte von einem Herrn ein Lehen nehmen, der nicht einen höheren Heerschild hatte; that er es doch, nahm also z. B. ein weltlicher Fürst ein Lehen von einem anderen weltlichen Fürsten oder gar einem blossen Grafen. so minderte er seinen eigenen Stand und Heerschild. Mit dem Ende des Mittelalters verlor das L. allmählich seine mil. und politische, in der neuesten Zeit auch seine privatrechtliche Bedeutung; in Engld wurde durch die Revolution von 1649, in Frkrch durch die von 1789 der Lehensverband beseitigt; auch in Dtschld bestehen jetzt nur noch sehr unbedeutende Überreste des L.s, die keine Aussicht auf Dauer haben. — Waitz. Dtsche Verfassungsgesch., IV., 151—242, VI., 1—100, Kiel 1861—75; Dslbe, Die Anfänge d. L.s (in Sybel's hist. Ztschrft, Bd XIII); Roth, Gesch. d. Beneficialwesens, Erlang. 1850; Dslbe, Feudalität und Unterthanenverband, Wismar 1863; Ficker, Vom Heerschilde. Innsbr. 1862; Weber, Hdbch des in Dtschld übl. Lehenrechts, Lpzg 1807—18. H. Bresslau.

Lehrmethode. Die akademische L. besteht darin, dass der Lehrer seine Belehrung in zusammenhängender, zwar durch Beispiele und Nutzanwendungen erläuternder, aber ohne Fragen und ohne auf die Erfolge des Unterrichtes bei den Hörern Rücksicht nehmender Rede, dem akademischen oder Katheder-Vortrage, ertheilt. Diese L. ermöglicht es dem Lehrer nicht, die Überzeugung zu gewinnen, dass das Vorgetragene bei seinen Zuhörern wirklich Eingang gefunden hat und zu deren geistigem Eigentume geworden ist; sie gewährt ihm daher nicht die Gelegenheit auf die Persönlichkeiten derselben Rücksicht zu nehmen und bei jedem Einzelnen das Verständnis zu kon-

trolíren und durch spezielle Einwirkung nötigenfalls herbeizuführen. Den letzteren Zwecken, also der eigentlichen Bestimmung des Unterrichtes, dient in zuverlässigerer Weise die applikatorische L., welche in einer zweckmässigen Verbindung des darstellenden, reinen Vortrages mit der entwickelnden Besprechung und mit unausgesetzten Übungen der geistigen Fähigkeiten und des richtigen mündlichen wie schriftlichen Gedankenausdruckes der Lernenden besteht. Während bei der akademischen L. die Schüler nur empfangen, das Mass dessen aber, was sie empfangen, dem Lehrer verborgen bleibt und — innerhalb seines Vermögens — in das Belieben des Schülers gestellt wird, wird der Lernende durch die applikatorische L. genötigt, selbst produktiv zu werden, mit dem Lehrer in einen geistigen Verkehr zu treten. Sie macht den Schüler so zum selbständigen Theilnehmer an dem gemeinsamen Werke. Die akademische L. erfordert einen nicht unbedeutenden Grad geistiger und auch moralischer Reife, die applikatorische bedingt eine nicht zu grosse Schülerzahl. — (v. Peucker), Vorschrift über die Methode, den Umfang und die Eintheilung des Unterrichts auf den kgl. Kriegsschulen, Brln 1859. 13.

Lehrschmieden (Dtschld) haben den Zweck die Verbreitung und Sicherung eines gleichmässigen und rationellen Hufbeschlages durch weitere Ausbildung von Schmieden aus dem Stande der Untoff. und Gemeinen zu Fahnenschmieden und Beschlagschmieden zu bewirken. Die erste derselben wurde 1867 zu Berlin bei der dortigen Mil.-Rossarztschule errichtet und dient zugleich zur Ausbildung von Aspiranten für dieselbe; ausserdem bestehen L. in Breslau, Königsberg i. Pr., Gottesau (bei Carlsruhe); Bayern hat eine solche in München, Sachsen in Dresden. Die preuss. L. stehen unter der Inspektion des Mil.-Veterinär-Wesens; jede hat einen mil. Vorstand (in der Regel Rttm. oder Hptm.) und einen technischen (oberer Rossarzt). Der — theoretische und praktische — Unterricht erstreckt sich auf das für einen Beschlagschmied in seinem Fache Wissenswerte. Die Kommandirten (der Kav., Feld-Art. und des Trains) müssen 1 J. gedient haben, schmieden, lesen und schreiben können. Nach Ablauf des 6monatl. Kursus findet eine Prüfung statt, auf Grund deren „Vorschmieder“ ausgewählt werden, welche weitere 6 Mon. bei den L. verbleiben. — Bestimmungen üb. d. Mil.-Vet.-Wsn d. d. 25. Jan. 1874. — Andere Heere streben die Erreichung der Zwecke der L. durch Hufbeschlagschulen [s. Mil.-Thierarznei-Institute] (Östrrch), oder durch die Kav.-Schulen (Frkrch) an. 12.

Lehrtruppen. Die Einrichtung von L. hat den Zweck, einerseits in den mil. Evolutionen, Handgriffen und sonstigen dienstlichen Obliegenheiten eine genaue Gleichmässigkeit zu erzielen und dadurch eine aus verschiedenen Landstrichen rekrutirte, weit vertheilte Armee, sozusagen, aus einem Gusse zu gestalten, andererseits die bei den L. befindlich gewesenen Mannschaften und Off. bei ihren Truppentheilen als Instrukteure zu verwenden. Zu diesem Zwecke ist es erforderlich zu den L. von vornherein nur ausgesuchte Off. und solche Mannschaften zu schicken, die sich zu Unteroff. qualifiziren und auch in ihrer äusseren Erscheinung den Anforderungen einer, die ganze Armee repräsentirenden, Mustertruppe entsprechen. Demgemäss muss auch die Wahl eines Kmdrs der Truppe eine besonders sorgfältige sein, um so mehr, als die betr. Abtheilungen häufig in die Lage kommen, die Zweckmässigkeit reglementarischer Neuerungen zu prüfen und zur Anschauung zu bringen. Obwol gegen die Zweckmässigkeit und Notwendigkeit der L. im engeren Sinne in neuerer Zeit vielfache Einwendungen erhoben werden und man sie nur noch als eine Art von Repräsentation betrachtet, findet man sie unter verschiedenen Namen auch jetzt noch in fast allen grösseren und kleineren Armeen und scheinen sie bei den auf das Milizsystem basirten Armeen mit schwachem Kadrebestande (z. B. in der Schweiz) sogar eine Notwendigkeit zu sein. Im weiteren Sinne kann man überhaupt bei dem jetzt fast in allen Armeen zu so hoher Entwickelung gebrachten Reservesysteme alle stehenden Truppen als L. bezeichnen. Die früher in Russland vorhandenen, zur Ausbildung von Rekruten bestimmten, jetzt als solche eingegangenen „Reservetruppen“, dsgl. die in Italien zu gleichem Zwecke eingeführten „Distretti“, haben auf diese Bezeichnung ein noch näheres Anrecht.. A. v. D.

Lehwaldt, Hans v., preuss. FM., im Juni 1685 in Preussen geb. und jung in die Armee getreten, war bei Ausbruch des Österr. Erbfolgekrieges GM. Er nahm an diesem mit Auszeichnung theil (Czaslau, Hohenfriedberg, Soor und namentlich Kesselsdorf, wo er die Inf. des r. Flügels befehligte). Bei Ausbruch des 7j. Krieges erhielt L. das Kmdo der gegen die Russen bestimmten Armee, der Übermacht derselben erlag er bei Gross-Jägerndorf (s. d.). Apraxin, vermutlich durch Rücksichten auf den Thronfolger bestimmt, nutzte indes den Sieg nicht aus und gestattete dem Kge, L. nach Pommern zu schicken, wo er während des Winters 1757/58 den Krieg gegen die Schweden führte; er

entwickelte aber hier nicht mehr die dem Kge wünschenswert erscheinende Thatkraft konnte sich namentlich nicht zu einem Angriff auf Rügen entschliessen (Marschall v. Sulicki, Der 7j. Krieg in Pommern, Brln 1867), wurde daher im April durch Dohna (s. d.) abgelöst und zum Gouv. von Berlin ernannt. Zur Vertheidigung dieser Stadt zog er im Okt. 1760 noch einmal das Schwert, allerdings ohne Erfolg, da dieselbe den Russ. und Österr. überlassen werden musste, und starb am 16. Nov. 1768 als Gouv. zu Königsberg i. Pr. — L. gehörte zu den Heerführern, welchen der Kg einen mil. Berather zur Seite zu stellen liebte; zuerst war es ein Obst-Lt v. d. Goltz; als dieser bei Gr. Jägerndorf gefallen war, erbat sich L. einen anderen und erhielt den späteren Gen. Stutterheim (s. d.). — (König) Biogr. Lex., II, Brln 1789. 13.

Leibgarde-Reiter-Eskadron (Östrrch), zu den k. k. Garden gehörig, besteht aus Untoff., wird im Felde im Hptqrtr verwendet. 12.

Leibkompagnien. Im 17. und 18. Jhrhdrt waren die Regimentsinhaber gleichzeitig Chef einer der Komp. ihres Rgts und bezogen die Einkünfte dieser Stelle. Solche Kompagnien, welche dann nur von einem Kap.-Lt oder Stabskapitän befehligt wurden, nannte man L.- oder auch Stabs-Komp. Die gleiche Bezeichnung trug die 1. Komp. der Rgtr, von denen der Fürst des Landes oder einer der Prinzen des Hauses Chef waren. Im letzteren Sinne hat sich die Bezeichnung L. oder Leibeskadron hie und da bis auf unsere Tage erhalten, so z. B. führen in der preuss. Armee die 1. Komp. des 1. Garde-Rgts z. F. und des Rgts der Gardes du corps den Titel: L., der sie kommandirende Off. ist aber wirklicher Chef der Komp.; ferner sind die 1. Kompagnien der Rgtr Nr. 115—117 und die 1. Eskadrons der Drag.-Rgtr Nr. 23 und 24, von denen S. K. H. der Grsshzg von Hessen Chef ist, L. bez. Leibeskadrons. Auch die Bezeichnung Leibbat. (heute noch Füs.-Bat. Inf.-Rgts Nr. 118), Leibrgtr (Inf.-Rgt Nr. 8, 100, 109, 115, bayer. Leib-Inf.-Rgt, Hus.-Rgtr Nr. 1 und 2, Kürassierrgt Nr. 1) war und ist noch heute üblich für Truppentheile, deren 1. Chef der Landesherr ist. In Österr.-Ung. werden ausser den k. k. Leibgarden keine Truppentheile mehr als Leibtruppen bezeichnet. — (Vgl. Garden und Haustruppen.) v. Frkbg.

Leichter (Lichter) sind Fahrzeuge, welche den Zweck haben die Ladungen von anderen Schiffen in Empfang zu nehmen, wenn dieselben sich selbst nicht an die Bollwerke legen können oder wollen, oder festgelaufen sein sollten. L. sind gewöhnlich flach gebaut und haben nur solche Takelage, wie sie zur notwendigsten Bewegung bedingt ist. Meistentheils haben sie nur Ladevorrichtungen an Deck, die man Ladebäume, auch Dirriks, nennt; wo häufiger L. verwendet werden, treibt man ihre Ladevorrichtungen mit Dampf. v. Hllbn.

Leichtes Perkussionsgewehr, offizielle Benennung des Dreyse'schen Zündnadelgewehres nach dessen Einführung in die preuss. Armee zur Umschleierung des Geheimnisses; erst durch kgl. Ordre v. 22. März 1855 wurde bestimmt, dass das L. P. als Zündnadelgewehr zu bezeichnen sei. v. Ll.

Leier (Leierbrett) ist ein zum Rolliren von Papierhülsen für Feuerwerkskörper dienendes Geräth, dessen Ober- wie Untertheil, an einer Längsseite durch Charnierbänder verbunden, in der Fläche, mit der beide auf einander liegen, verschieden weite Rillen hat. In diese wird der mit dem Papier umwickelte Winder gelegt, der Obertheil darauf gedrückt und nun der Winder mittels des kurbelartigen L.-Eisens gedreht. Die L. wird entweder auf einem Tische oder einer besonderen L.-Bank mit Schrauben befestigt. 8.

Leinen; dünne Stricke. Wurf-L., solche, welche man vom Schiffe nach dem Boote wirft, damit sich letzteres längsseit holen kann, oder an welche man schwerere Gegenstände, die man nicht selbst werfen kann, befestigt, damit sie mittels derselben nach dem anderen Schiffe, nach Land etc. gezogen werden können. v. Hllbn.

Leinpfade (Ziehwege), Wege die dicht an Fluss- oder Kanalufern angelegt sind und auf denen die Schiffe namentlich stromauf an einer Zugleine von Menschen oder Pferden gezogen (getreidelt) werden. Die L. gehören, soweit sie auf einem festen Ufer laufen, den Naturwegen an, jedoch bedürfen sie oft der künstlichen Befestigung, namentlich bei Kanälen, durch eine Lage von Sand, Kies oder klein geschlagenen Steinen, untermengt mit Thon- oder Dammerde, auf einer Schüttung grob zerschlagener Steine oder grobem Kies festgewalzt (durch Macadamisirung, Decklagen aus Hammerschlacke etc.). Diese geben den L.n selbst Widerstandsfähigkeit zum vorübergehenden Gebrauche für leichteres Fuhrwerk, jedoch nicht für stärkere Benutzung, namentlich zu nasser Jahreszeit. So wurden bei der Belagerung von Belfort (Winter 1870/71) die stark zu Transporten benutzten L. des Rhein-Rhônekanals bald derart zerfahren, dass die Wagen bis an die Achsen einsanken. Die Bergfahrt ist mittels L.-Benutzung noch bei einem Gefälle von 1:800, auf graden Strecken sogar bis 1:500 ausführbar, wenn dieselben nur kurz sind (bei Mosel, Saar); im allgemeinen ist ein Gefäll von 1:2000 als

Grenze einer leichten Fahrt anzunehmen. — Die mil. Bedeutung der L. besteht darin, dass sie als Naturwege von meist geringer Breite als Marschlinien nur ausnahmsweise und auf kurze Strecken von Truppen aller Waffengattungen benutzbar sind, dagegen können kleinere Abtheilungen, besonders Patrouillen, zur Beobachtung der Ufer sie vortheilhaft für ihren Marsch wählen. Nur ausnahmsweise werden sie zu Transporten benutzt werden. R. v. B.

Leipzig, Stadt im Kgrch Sachsen an der Elster, Pleisse und Parthe. 170000 E. L. liegt in einer grossen fruchtbaren Ebene, welche sich buchtartig westwärts in das dtsche Mittelgebirgsland erstreckt; letzteres ist zwischen dieser Bucht und derjenigen am unteren Main, in deren Mitte Frankfurt liegt, am schmalsten. Daher führt seit uralter Zeit eine grosse Heerstrasse, jetzt Eisenbahn, welche den Mittelrhein und Main mit der Elbe verbindet von Frkft nach L. Ausserdem ist letztere, fast im Herzen Dtschlds liegende Stadt der Knotenpunkt zahlreicher anderer Strassen und Eisenbahnen. L. ist die wichtigste Binnenhandelsstadt Dtschlds (L.er Messen) und Mittelpunkt des Buchhandels und der Buchdruckerei, es steht in dieser Hinsicht nur London und Paris nach. Universität, Bibliothek, Sternwarte, Sitz des Reichsoberhandelsgerichtes, demnächst auch des obersten Reichsgerichtes. L.'s Lage und Bedeutung machen es erklärlich, dass die Stadt und ihre Umgebung so ausserordentlich oft der Schauplatz kriegerischer Aktionen gewesen sind. Im Schmalkald. Kriege wurde L. 1547 vom Kurf. Johann Friedrich belagert; im 30j. Kriege 1631 von Tilly, 1632 und 1633 von den Kaiserl., 1642 von den Schweden unter Torstenson erobert, im 7j. Kriege von den Preussen hart mitgenommen, 1809 von den Österr., dann von den Braunschweigern (Hzg Friedrich Wilhelm) im Juni 1866 von den Preussen besetzt, von letzteren im Dez. 1867 wieder geräumt. Sz.

L., Schlachten am 7./17. Sept. 1631 und 23. Okt./2. Nov. 1642, s. Breitenfeld. H.

L., Schlacht, 16. bis 19. Okt. 1813 (Völkerschlacht bei L.). Nach Ablauf des Waffenstillstandes, welcher den ersten Operationen der verbündeten Preussen und Russen im Feldzuge 1813 folgte, standen dieselben, durch Österreich verstärkt, mit 480000 M. Feldtruppen in drei Armeen Napoleon gegenüber. Noch konnte es ihm durch überlegene Führung gelingen, die Böhm. Armee unter Fürst Schwarzenberg am 26. und 27. Aug. bei Dresden zu schlagen; es sollte das der letzte grosse Erfolg seines Feldherrngenies sein. Nach den glänzenden Tagen von Gross-Beeren (23. Aug.), Katzbach (26. Aug.), Kulm (29. und 30. Aug). und Dennewitz (6. Sept.) war das grosse Endziel der Verbündeten, Vereinigung der drei Armeen im Rücken Napoleon's auf den Ebenen von L., nahe gerückt. Dem rastlosen Blücher gebührt das hohe Verdienst, durch den Sieg bei Wartenburg (s. d.) am 3. Okt. zunächst die Vereinigung seiner Schles. Armee mit der Nordarmee erzwungen zu haben.

Anmarsch zum Schlachtfelde. Am 5. Okt. standen diese beiden Armeen, zusammen 140000 M., auf dem l. Ufer der Elbe. Auch die Böhm. Hauptarmee unter Fürst Schwarzenberg, mit welcher sich am 27. Sept. die russ. Reserve-Armee unter Bennigsen, 57000 M., vereinigt hatte, setzte sich in langsamem Marsche von Böhmen gegen L. in Bewegung, während Napoleon's Hauptmacht bei Dresden stand. Um die Vereinigung der Armeen zu hindern, wollte sich Napoleon zuerst auf die ihm zunächst stehende Schlesische werfen; Blücher wich ihm jedoch geschickt aus. Um nun mit Erfolg gegen die Böhmische vorgehen zu können, richtete Napoleon seine Truppen derart auf das bereits von Murat besetzte L., dass er am 15. Okt. dort über 170000 M. verfügte. Am 14. war es zwischen den Truppen Schwarzenberg's und denen Murat's zum Reitergefechte bei Liebertwolkwitz (s. d.) gekommen. Unterdessen war auch die Schles. Armee am 15. Okt. bis Schkeuditz, 1½ M. ndwstl. L., gelangt. Der Kronprinz von Schweden war mit der Nordarmee bei Halle stehen geblieben und griff erst vom 18. an in die Schlacht ein. Napoleon, der am 14. nach L. gekommen war, beschloss die Böhm. Hauptarmee am 16. anzugreifen, voraussetzend, dass bis dahin weder die Schles. noch die Nord-Armee eingreifen könnten. — Gestaltung des Schachtfeldes. L. liegt auf einer weiten offenen Ebene, von mehreren flach eingeschnittenen Flüssen und einer Menge von Flussarmen, Kanälen, Gräben und Dämmen durchzogen, welche die Truppenbewegung stark beeinträchtigen. Der Boden ist leicht gewellt; die vielen stark gebauten Dörfer und Gehöfte sind der Vertheidigung günstig. Die drei Hauptflüsse, wstl. L. die Elster und Pleisse von S. nach N. laufend, und die unterhalb L. in ndöstl. Richtung in die Pleisse mündende Parthe, bilden die drei Hauptabschnitte. Die Altstadt war damals noch mit Mauer und Graben umgeben, über welchen breite Brücken zu den mit Thürmen versehenen vier Thoren führten. Auch die Thore und Öffnungen der Vorstädte waren verrammelt und besetzt. — Truppenstärken. Am Morgen des 16. stand Napoleon mit 108000 M. in der grössten Entfer-

nung von 1 M. sdl. L. und östl. der Pleisse. Ndl. und nahe bei L. stand Ney mit 57000 M. Mit der Besatzung von L. waren die Franzosen 170000 M. stark, darunter 24000 Reiter und 700 Gesch.; 20000 M. waren noch nicht eingetroffen. Am 16. zählte die Böhm. Armee 140000 M. mit 580 Gesch., die Schles. 60000 M. mit 310 Gesch., beide zusammen 200000 M. mit 890 Gesch. Hiezu kamen für die folg. Tage die Nord-Armee mit 55000 M. und 255 Gesch., die russ. Res.-Armee und österr. Truppen mit zusammen 50000 M. und 185 Gesch. Die Verbündeten zählten also 305000 M.; darunter 65000 Reiter und 1330 Gesch.; nach Volksstämmen: 127000 Russen, 89000 Österreicher, 71000 Preussen, 18000 Schweden.

Erster Tag. Am 16. fanden, den erwähnten Bodenabschnitten entsprechend, drei gesonderte Kämpfe statt; im S. die Hauptschlacht bei Wachau, im W. das Gefecht bei Lindenau und im N. die Schlacht bei Möckern.

A. Schlacht bei Wachau. Fürst Schwarzenberg hatte die Böhm. Armee in 3 Korps getheilt. Der franz. Hauptmacht gegenüber, r. der Pleisse, stand Gen. Wittgenstein mit 60000 M.; zwischen Pleisse und Elster, gegen Poniatowski, Gen. Meerveldt mit 40000 M. und wstl. der Elster, gegen Bertrand, Gen. Gyulai mit 20000 M.; endlich standen 20000 M. in Reserve. Die Entscheidung lag bei Wachau; dort stand Napoleon jetzt mit Übermacht. Der scharfe Tadel, den die vorgenommene Kraftzersplitterung sofort und später fand, wurde durch den Erfolg gerechtfertigt; ohne diese Theilung musste die Niederlage der franz. Hauptarmee schon am 16. erfolgen. — Wittgenstein eröffnete um 8 U. mit den vier Kolonnen der Gen. Kleist, Pr. v. Württembg, Gortschakow und Klenau den Angriff auf die franz. Stellung, welche sich von Markkleeberg über den Stützpunkt Wachau gegen Liebertwolkwitz erstreckte. Markkleeberg wurde durch Kleist genommen; das vom Pr. von Württembg bereits genommene Wachau wurde von den Franzosen zurückerobert; desgleichen hielten sie Liebertwolkwitz gegen die Kolonnen Gortschakow und Klenau. — Napoleon machte jetzt einen Massenangriff gegen das Centrum der Verbündeten, indem er gleichzeitig deren r. Flügel umgehen wollte. Unter Murat vereinigte er 8000 Reiter und die Geschützreserve; allein auch die Verbündeten liessen jetzt ihre Reserven vorrücken. Es gelang Napoleon Gortschakow und Klenau zurückzudrängen. Auch der furchtbare Anprall der Reitermassen Murat's gegen die gelichteten Bataillone des Pr. von Württembg war anfänglich von Erfolg; sie wurden jedoch durch frische Truppen völlig geworfen. Kleist gelang es auf dem l. Flügel sogar vorzudringen. Als der Kampf am Abend unentschieden abgebrochen wurde, waren die Franzosen im ganzen etwas vorgedrungen. — Gen. Meerveldt wurde mit seiner grossen, zwischen beide Flüsse eingekeilten Armee von geringen Kräften Poniatowski's im Schach gehalten. Als er den Übergang über die Pleisse gegen Abend erzwingen wollte wurde er mit dem bereits übergegangenen Bat. umzingelt und gefangen. — B. Gefecht bei Lindenau. Wie bemerkt, hatte Gen. Gyulai die Aufgabe, mit 20000 M. im W. von Markranstädt her gegen Bertrand, der bei Lindenau stand, vorzugehen. Er sollte sich des Strassentheils der über die Flussniederung von Pleisse, Elster und Luppe führt, bemächtigen, dessen zahlreiche Brücken zerstören und die Verbindung mit der Schles. Armee herstellen. Gelang diese Aufgabe, dann musste sich Napoleon — von der einzigen Rückzugslinie abgeschnitten — ergeben, oder was bei seinem Charakter als sicher vorauszusetzen ist, sich durchschlagen. Legte man also Wert auf das Gelingen, dann musste Gyulai stärker gemacht werden und früher kommen; beides war möglich. — Als er vor Lindenau anlangte, hatte Gen. Bertrand den Ort schon mit 2 Div. besetzt. Weder die Umgehung noch die Erstürmung Lindenau's — des Schlüssels zum fraglichen Strassentheile — gelang, und Gyulai musste gegen Markranstädt zurückgehen. — C. Schlacht bei Möckern. Die Schles. Armee ging am 16. früh von Schkeuditz gegen L. vor. Der Feind zog sich auf Möckern (½ M. ndwstl. L.), welches die Strasse dahin deckt, zurück. Marmont nahm mit 22000 M. und 84 Gesch. den Kampf dort auf, den l. Flügel an Möckern und die Elster, den r. bei Eutritzsch an den Rietzschkebach gelehnt. Ihm gegenüber stand York mit 21500 M., den l. Flügel durch das Korps Langeron und die Reiterei des Korps Sacken gedeckt. Unter mörderischem Kampfe wurde Möckern mehremale genommen und verloren. Als die letzten Reserven von beiden Seiten in den Kampf gezogen waren und die Entscheidung im Wanken war, führten drei im richtigen Momente attackirende preuss. Schwadronen dieselbe herbei. Ihnen folgte die Reserve-Reiterei und ein Angriff auf der ganzen Linie, der die Franzosen in wilder Flucht auf L. trieb. Die Preussen erbeuteten 53 Gesch. und machten 2000 Gef., ausserdem hatten die Franzosen 6000 an Todten und Verwundeten verloren; der preuss. Verlust betrug 5700 M. — Marsch. Ney, der von der bedrohten Lage Marmont's unterrichtet war, hatte indessen mit 2 Div. das Korps Langeron bei Gross- und Klein-Wiederitzsch angegriffen, wurde aber unter Verlust

von 11 Gesch. und vielen Gef. auf L. zurückgeworfen. Die Schlacht bei Möckern war eine der blutigsten des ganzen Feldzuges.

Zweiter Tag. Am 17. fanden nur einige Kämpfe im N. statt. Napoleon hatte am 16. gesehen, dass er unterliegen müsse; er suchte deshalb heute durch Unterhandlungen einen ehrenvollen Frieden herbeizuführen. Als dieselben zurückgewiesen wurden, konnte es sich für ihn nur noch darum handeln, ehrenvoll zu unterliegen.

Dritter Tag, Entscheidungsschlacht vom 18. Napoleon hatte in der Nacht seine Truppen näher an L. gezogen. Mit dem r. Flügel bei Connewitz an die Pleisse gelehnt, zog sich seine Stellung in gekrümmter Linie über Probsthaida, Holzhausen und Mölkau nach Schönefeld a/d. Parthe; von da mit der Parthe um L. herum bis zu ihrer Einmündung in die Pleisse. Auf dem r. Flügel unter Murat standen die Korps Poniatowski, Augereau, Victor, Lauriston und Macdonald; auf dem l. unter Ney die Korps Reynier, Ney und Marmont; eigentliches Centrum bestand nicht. Bei Stötteritz standen die Reserven, und nahezu die ganze Reiterei war gegen die Böhm. Armee zusammengezogen. In weitem Bogen wurden diese 150000 Franzosen von 290000 Verbündeten umklammert. Mit drei Kolonnen wollte Schwarzenberg zunächst den 85000 M. starken r. Flügel Napoleon's angreifen. Davon zählte die 1. unter dem Pr. von Hessen-Homburg 40000 M.; die 2. unter Barclay 55000 M.; die 3. unter Bennigsen 50000 M.; zusammen 145000 M. Der Kronprinz von Schweden, durch Blücher's Korps Langeron auf 100000 M. verstärkt, sollte zwischen Holzhausen und der Parthe, Blücher mit 25000 M. gegen den l. franz. Flügel vorgehen; endlich sollte Gyulai mit 20000 M. den Angriff auf Lindenau erneuern. Um 7 U. sollte der Angriff der sechs Kolonnen gleichzeitig erfolgen; der Kronprinz griff jedoch erst um 2 U. an. — Rechtzeitig ging die 1. Kol. gegen Connewitz vor, wo sie auf die Korps Poniatowski, Augereau und drei Garde-Div. unter Oudinot traf; weder sie, noch die viel später über Wachau und Liebertwolkwitz vorgehende 2. Kol. vermochten die Franzosen zurückzudrängen. Man wartete bis zu dem um 2 U. erfolgenden Eingreifen der 3. Kol., welche ihrerseits das Eintreffen des Kronprinzen von Schweden abgewartet hatte. Gemeinschaftlich wurde nun ein Angriff auf Probsthaida (3/4 M. sdöstl. L.), den Schlüsselpunkt der franz. Stellung, gemacht. Das Dorf war befestigt; r. und l. waren zahlreiche Batterien; dahinter die Korps Victor und Lauriston mit ihren Reserven. Vergeblich suchten die preuss. Brigaden Pr. August und Pirch und das russ. Korps Pr. Eugen unter furchtbaren Verlusten sich desselben zu bemächtigen. Glücklicher war der gleichzeitige Angriff Bennigsen's auf der Linie Zuckelhausen—Baalsdorf. Die Franzosen wurden überall zurückgedrängt und durch die gegen Abend erfolgte Wegnahme von Zweinaundorf war die Verbindung der franz. Korps Macdonald und Reynier bedroht. Zu letzterem gehörte eine Div. Sachsen unter dem Gen. von Zeschwitz. Unter diesen Truppen herrschte eine tiefe Misstimmung darüber, dass sie für fremde Zwecke gegen Landsleute kämpfen und zur Verwüstung ihrer Heimat beitragen mussten. Das reifte in ihnen den Entschluss auf offenem Schlachtfelde — und gegen den Willen ihres Generals — überzugehen. Gleichzeitig mit ihnen ging die württembg. Reiter-Brig. unter Gen. Normann über. Der Eindruck bei den Franzosen war ein tiefer; sie füllten jedoch die Lücke, soweit möglich, aus. — Gegen 4 U. richtete der Kronprinz seinen Angriff auf eben dieses geschwächte Korps Reynier, das überdies — an Stelle des fehlenden Centrums — einen sehr weiten Raum zu decken hatte. Nach 5 U. wurden hier Mölkau, Stünz und Sellerhausen genommen und die Franzosen bis dicht an L. gedrängt. Das dem Kronprinzen zugetheilte Korps Langeron war um den r. Flügel Ney's herumgegangen, welcher zu seiner Sicherung jetzt das grosse Dorf Schönefeld a/d. Parthe (1/2 M. östl. L.) besetzte. Um dieses hatte sich von 3 U. an ein mehrstündiger erbitterter Kampf entsponnen; schliesslich eroberten es die Russen unter einem Gesamtverluste von 4000 M. — Blücher liess heute nur durch das Korps Sacken die Franzosen ndl. L. festhalten; das am 16. hart mitgenommene Korps York stand in Reserve. — Die 6. Kol. wurde, statt Bertrand anzugreifen, von diesem angegriffen und über die Elster gedrängt, so dass der Rückzug, den Bertrand auf Befehl Napoleon's gegen Weissenfels eröffnete, völlig frei lag. Im verbündeten Hauptquartiere gewann jetzt die Meinung die Oberhand, dass man Napoleon, der sich nur noch mit Aufbietung seiner letzten Reserven behaupten konnte, diesen Rückzug frei lassen müsse, statt ihn zum Durchbruche zu zwingen. Noch in der Nacht vom 18./19. trat Napoleon den Rückzug, zunächst gegen Erfurt, an, Macdonald zur Deckung desselben in L. zurücklassend. Wäre, wie befohlen war, der Angriff der 290000 Verbündeten gleichzeitig erfolgt, so war die völlige Niederlage der franz. Armee unvermeidlich.

Vierter Tag. Als man am 19. die Gewissheit von Napoleon's Abzuge erhielt, wurde eine matte Verfolgung angeordnet, wobei insbesondere die zur Verfügung stehenden

grossen Reitermassen nicht zur Verwendung kamen. In L. befand sich noch Macdonald mit seinem und Lauriston's Korps und den Resten derer von Poniatowski und Reynier. Zum Angriff wurden die russ. Korps Sacken, Langeron und Bennigsen und das preuss. Korps Bülow bestimmt. Um 7 U. ging Bülow gegen die östl. liegende Grimma'er Vorstadt vor; l. von ihm griff um 9 U. Bennigsen die sdl. liegende Petersvorstadt an. Im N. eröffneten die Korps Sacken und Langeron den Kampf gegen die Halle'sche Vorstadt. Gegen 1 U. war die Grimma'er Vorstadt bis zum Glacis erobert, und die Preussen konnten den von N. her unter höchst erbittertem Kampfe gegen die Truppen Reynier's durch die Halle'sche Vorstadt eingedrungenen Russen auf dem Glacis die Hand bieten. Um 12 U. hatte sich Bennigsen der Petersvorstadt bemächtigt. — Napoleon hatte Befehl gegeben, die vorher unterminirte Brücke, welche über den grösseren r. Arm der Pleisse führt nach dem Abzuge des Heeres zu sprengen. Durch die infolge eines Misverständnisses zu früh vorgenommene Sprengung war den in L. verbliebenen Franzosen der einzige Weg zum Rückzuge abgeschnitten. In der nun folgenden furchtbaren Verwirrung suchte sich alles durch die hochangeschwollenen Gewässer zu retten, verfolgt von den nachdrängenden Verbündeten. Tausende ertranken, unter ihnen der ritterliche Marsch. Fürst Poniatowski und der Div.-Gen. Dumoustier, die Reste ganzer Brigaden wurden gefangen. Nachmittags zogen die drei Monarchen in L. ein. — Vom franz. Heere waren 15000 t., 15000 verw., 15000 gef.; 23000 M. lagen in den Spitälern von L. und 8000 Sachsen und Württemberger waren übergegangen. Mit noch c. 100000 M. war Napoleon abgezogen. Die Verbündeten erbeuteten 300 Gesch. und 900 Mun.-Wagen; ihr Gesamtverlust belief sich jedoch auf 1760 Off. und 46000 M. — v. Hofmann, Z. Gesch. d. Feldz. v. 1813, 2. Aufl., Brln 1843; Bogdanowitsch, Gesch. d. Krges 1813, St Petersbg 1863/68; Beitzke, Gesch. d. deutschn Freihtskrge, Brln 1854/55; Aster, Gefechte u. Schlachten bei L. im Okt. 1813, Drsdn 1852/55; Droysen, FM. York, Brln 1851/52. E. W.

Leiter, Leiterersteigung, s. Eskalade, Sturmleiter. 3.

L. (Marine), diejenigen Taue, oft Drahttaue, welche dazu dienen, Segeln, welche keine Raaen zur Unterstützung haben, genügenden Halt zu geben. v. Hllbn.

L.visir, gleichbedeutend mit Ausziehvisir, s. Erhöhungsvisir. v. Ll.

Leitfeuer besteht aus mit ihren Enden übereinander geschobenen Papierhülsen und hindurch gezogener Zündschnur. Es dient zur Entzündung von Gegenständen, welche nicht mit der Hand entzündet werden können, z. B. von Feuerwerkskörpern, oder unter Anwendung von Sicherheitszündern zum Abfeuern von Geschützen bei Versuchen, zur Übertragung des Feuers von einem Gegenstand auf den andern, wie beim Lustfeuerwerke („Kommuniziren" derselben) etc. 8.

Leitha, r. Nebenfluss der Donau, entspringt im Wiener Walde und mündet, nachdem sie das L.-Geb. durchbrochen hat, in die Kleine Donau an der W.-Seite der Insel Schütt. Sie bildet eine Strecke weit die Grenze zwischen Österreich und Ungarn, man bezeichnet danach die beiden Reichshälften als Cis- und Trans-Leithanien. Sz.

L.-Gebirge, die schön bewaldete niedrige Fortsetzung der Steyer'schen Alpen zwischen dem L.-Fl. im W., dem Neusiedler See im O. Es tritt bei Hainburg dicht an die Donau heran und bildet mit den sich am gegenüber liegenden Ufer erhebenden Kleinen Karpathen ein enges Durchbruchsthor, welches das Wiener Becken im O. abschliesst. Sz.

L., Schlacht am 15. Juni 1246. — Kg Wenzel v. Böhmen und die Hzge v. Bayern und Kärnten hatten 1245 im Bunde mit Kg Bela IV. v. Ungarn an Hzg Friedrich d. Streitbaren v. Östrrch den Krieg erklärt. Letzterer zwang durch eine Schlacht bei Laa seine übrigen Gegner zum Frieden und griff am 15. Juni 1246 die Ungarn, deren Vortrab bei Neustadt auf das l. Ufer der L. gegangen war, an, warf sie über den Fluss zurück, wurde, als er durch seine Hitze hingerissen bei der Verfolgung den Seinen vorausgeeilt war, freilich selbst getödtet, sein Tod aber durch eine völlige Niederlage der Ungarn gerächt. — Österr. mil. Ztschrft, I, 1822. 13.

Leitung wird die Verbindung der Telegraphenstationen unter einander genannt, d. h. diejenige, mittels deren der galvanische Strom weiter geführt wird. Obwol zur Schliessung des Stromkreises immer zwei L.en gehören, wird aus Ersparnisrücksichten fast allgemein nur eine metallische (Draht-)L. als Hin- und die Erdfeuchtigkeit als Rück-L. benutzt. In neuerer Zeit hat man in der Mil.-Telegraphie indessen wiederholt auf die Vortheile einer doppelten metallischen L. hingewiesen. Einmal ist bei grosser Trockenheit die Erd-L. oft sehr schwer oder doch nur mangelhaft herzustellen, andererseits aber macht die doppelte L. die Feldstationen beweglicher und ergibt eine nicht unbedeutende Ersparnis an elektro-motorischer Kraft. Man unterscheidet

L.n von blankem Drahte, und solche von isolirtem Drahte oder Kabel. Die L. mit blankem Drahte, welcher über Stangen geführt und durch Isolatoren von Ebonit, Glas und Porzellan gegen ein Abgehen des Stromes zur Erde gesichert ist, wird auch Luft- oder Stangen-L. genannt. Sie ist im Felde bis jetzt noch immer mit grösserem Erfolge angewendet als die Kabel-L., bedingt in diesem Falle aber ein viel leichteres Material, als das der permanenten L.en. Es werden hierzu ein dünner 1,5—2 mm. starker Kupfer- oder Stahldraht und sehr leichte 3—4 m. lange Stangen verwendet. Die L. mit isolirtem, d. h. mit einer Hülle von Guttapercha oder Kautschuk umgebenem, Drahte wird gemeinhin Kabel-L. oder in der Feldtelegraphie, da dieses Kabel ohne weitere Sicherung auf dem Boden niedergelegt wird, auch wohl „fliegende" oder „geschleppte" L. genannt. Derartige L.en sind in den letzten Kriegen vielfach durch die eigenen Truppen zerstört, da sie denselben zu wenig bekannt und auch wol nicht wiederstandsfähig genug waren. Da diese L. für die Feldtelegraphie aber grosse Vortheile hat, welche durch die Erfindung des Telephon (s. d.) noch vermehrt werden, dürfte sie in den Kriegen der Zukunft, nach Beseitigung der vorgenannten Übelstände, dennoch sehr in den Vordergrund treten (s. Mil.-Kabel). Der für die Feld-L. notwendige Draht, bez. das Kabel, wird auf Rollen oder Trommeln gewickelt und auf besonderen Rollenwagen mitgeführt (s. Rollen). Das Herstellen und Instanderhalten der L.en, sowie das Wiederherstellen zerstörter L.en, bildet im Kriege die Hauptaufgabe der Feldtelegraphentruppen.— F.H. Buchholtz, Kriegstelegraphie, Brln 1877. Bz.

Le Mans (das Vindinum Coenomanum der Römer), Hptort des franz. Dep. Sarthe, am l. Ufer des Flusses gl. N., über welchen hier drei Brücken führen, mit Vorstädten auf beiden Ufern, in hügeliger Gegend. Industrie und Handel, 45230 E. In sdöstl. Richtung (am l. Sartheufer) stösst das Dorf Pontlieue an die Stadt. Am 10. Dez. 1793 Gefecht der Vendéer (s. Vendée) unter La Rochejacquelein gegen die Republikaner unter Marceau, dessen Unterführer Westermann wesentlich zum Siege beitrug, welcher der Sache der Legitimität den Todesstoss gab. — Richet, L. M., L. M. 1830. 13.

L. M., Schlacht bei, Jan. 1871. Ende Dez. 1870 stand Pr. Friedrich Karl mit der II. dtschen Armee bei Orléans und auf der Linie Vendôme—Blois, wo das 10. A.-K. und die 1. Kav.-Div. eine Defensivflanke gegen die II. franz. Loirearmee unter Gen. Chanzy bildeten. Diese (16., 17. und durch das corps de Bretagne verstärktes 21. A.-K., 130—150000 M.) lagerte und kantonnirte bei L.M. Mit grossem Eifer reorganisirte Chanzy die Armee und bereitete sich vor, nach Zurücklassung von 30000 M. bei L.M., gegen Paris aufzubrechen. Um sein Vorhaben zu sichern, hatte er eine mobile Kolonne unter Gen. Rousseau nach Nogent-le-Rotrou, eine 2. unter Gen. de Jouffroy gegen Vendôme vorgeschoben. Letztere hatte dort soeben die Gefechte von Montoire, Vendôme und Danzé gegen Abtheilungen der 20. preuss. Div. und der 1. Kav.-Div. bestanden. Bei Château Renault stand zum Schutze von Tours die franz. Div. de Curten. — Pr. Friedrich Karl hoffte, obschon er jedenfalls weniger als halb so stark war, wie sein Gegner, diesen in seinen Kantonnements zu überraschen und vollständig schlagen zu können. Sehr erschwert wurde sein Unternehmen durch das ausserordentlich bedeckte und durchschnittene Terrain, sowie durch die Jahreszeit. Er traf am 2. Jan. 5 U. nchm. in Orléans folgende Anordnungen: Das 13. A.-K. mit der 4. Kav.-Div. erreicht am 6. Brou—Nogent-le-Rotrou; das 3. trifft von der Loire bei Meung her am 6. bei Vendôme und Azay ein; das 10. welches mit der 1. und 6. Kav.-Div. am 5. auf der Linie Vendôme—St Amand stehen sollte, rückt am 6. nach Montoire vor, die 6. Kav.-Div. wird ihm unterstellt; das 9. lässt die hess. Div. an der Loire in Orléans und bei Briare (Detch. des Gen. v. Rantzau) zurück, und marschirt bis zum 6. nach Morée, dort tritt auch die bei Châteaudun eingetroffene 2. Kav.-Div. unter seine Befehle. — Die weiteren Dispositionen sollten sich nach den Massnahmen des Gegners richten; doch wurden im Voraus die Wege allgemein bestimmt, und zwar: 10. A.-K. und 1. Kav.-Div. Strasse La Chartre—Parigné-L'Évêque; 3. A.-K. St Calais—Ardenay; 9. A.-K. und 2. Kav.-Div. Epuisay—St Calais—Bouloire; 13. A.-K. und 4. Kav.-Div. Authon—La Ferté Bernard—St Mars la Bruyère. Die Bewegungen führten am 6. zu den Gefechten am Loir und am Azayabschnitte. Das 10. A.-K. liess zum Schutze von Vendôme schwache Vorposten am r. Loirufer stehen, als ob es nach Montoire abmarschirte. Jene Vorposten hatte der Feind (fliegende Kol. Jouffroy) schon in der Nacht beunruhigt und griff sie gegen Mittag lebhafter an. Zu derselben Zeit traf das 3. A.-K. bei Vendôme ein, ebenso der Oberbefehlshaber. Die 6. Div. ging bei St Firmin und Meslay, die 5. bei Vendôme und Villiers über den Loir und beide nahmen den Kampf auf. Dieser wurde bald recht lebhaft und mit umfassendem Angriffe drängten die

Truppen des 3. A.-K. die Kolonnen des Gen. Jouffroy allmählich auf dem Plateau zw. dem Loir und dem Bache von Azay zurück. An diesem Abschnitte, über welchen Gen. Jouffroy nach ernster Gegenwehr zurückgeworfen wurde, erstarb Abends das Gefecht. Das 3. A.-K. hatte 1 Gen., 6 Stabsoff., 28 Off., 473 M. verloren, jedoch 500 unverw. Gef. gemacht und die feindliche Kolonne in eine Verfassung gebracht, dass sie in den nächsten Tagen nur noch schwachen Widerstand leistete. Das 10. A.-K. hatte bei Les Roches und Lavardin ganz leichtes Gefecht gehabt, besetzte Montoire und stellte dort die Loirbrücken her. Seine Flankendeckung wurde indes von Château Renault her mit überlegenen Kräften angegriffen, obwol zur Unterstützung derselben nach und nach der grössere Theil der 1. und 6. Kav.-Div. und die 38. Inf.-Brig. herankam, blieb der Feind doch im Vortheil, bis abds das, übrigens wenig heftige, Gefecht bei St Amand zum Stehen kam. Beim 9. A.-K. war es nicht zum Kampfe gekommen; beim 13. nur das r. Seitendetachement engagirt gewesen. Es nahm nach lebhafter Gegenwehr des Gen. Rousseau dessen Stellung am Strassenknoten La Fourche. Dtscher Verlust 5 Off., 128 M.

Am 7. beschloss der Prinz, den umfassenden Vormarsch, trotz des Zwischenfalles von St Amand fortzusetzen. Die dort erschienene franz. Div. Curten zurückzuweisen, erhielt Gen. v. Voigts-Rhetz den Auftrag. Der Feind wurde vor der Front der Armee im vollen Rückzuge gegen den Brayebach gefunden. Bei Epuisay holte das 9. A.-K. seine Nachzügler ein. Von dort ab übernahm das 3. A.-K. die weitere Verfolgung und hatte am Ostrande des breiten Brayethales ein Nachmittagsgefecht zu bestehen, in welchem es die Gehöfte und Weiler bei Les Bordes, le Poirier, Fief Corbin Château nahm. Das 13. A.-K. setzte sich in Besitz von Nogent-le-Rotrou. Der Feind räumte auch St Amand in der l. Flanke der II. Armee und Gen. v. Hartmann erhielt den Auftrag, ihn dort fernerhin mit der 1. Kav.-Div. und der 38. Inf.-Brig. zu verfolgen.

Am 8. wurde dtscher Seits ein Kampf um den Brayeabschnitt erwartet, indes räumte der Feind denselben ohne Widerstand. Nur bei Marolles, St Calais und Montaillé holte das 3. A.-K. die schwache Nachhut ein. Das 10. A.-K. fand bei Poncé unerheblichen Widerstand und erreichte La Chartre, das 9. folgte dem 3. bis St Calais, wohin Pr. Fr. Karl sein Hptqrtr (bis dahin Vendôme) verlegte. Das 13. A.-K. erreichte, die Div. Rousseau zurückdrängend, La Ferté Bernard und schob Avantgarden auf beiden Huisneufern vor. Es setzte sein l. Seitendetachement gegen Berfay, die 4. Kav.-Div. gegen Bellême in Marsch.

Für den 9. wurde befohlen: Das 3. A.-K. erreicht Ardenay und detachirt gegen die Strasse La Ferté Bernard — L.M. in den Rücken des auf derselben vor dem 13. zurückweichenden Feindes; das 9. und das Hptqrtr folgen bis Bouloire; das 13. gewinnt die Höhe von Montfort, mit der Avantgarde St Mars la Bruyère, das 10. Parigné-l'Évêque; die Flügelkorps detachiren zur Unterbrechung der Bahnlinien L.M.—Tours und L.M.—Alençon. — Gen. Jouffroy hatte sich sdl. der Hauptstrasse zurückgezogen. Gen. Chanzy liess daher zu seiner Deckung die 2. Div. des 17. A.-K. unter Gen. Paris bis Ardenay vorgehen. Auf diese stiess das preuss. 3. A.-K., griff das Dorf und die ndl. gelegenen Höhen umfassend an und nahm beide nach lebhaftem Gefechte. Auch gelang es ihm, ein Detachement unter Ob. Gf Lynar bis la Belle inutile an der Strasse La Ferté Bernard—L.M. vorzuschieben, wo dasselbe, von feindlichen Abthlgn umschwärmt, die Nacht verbrachte. Das 10. A.-K. stiess bei L'Homme und Chahaignes auf Theile des 16. A.-K., später bei Brives im engen Thale des Baches von Grand Lucé auf Theile der Kolonne Jouffroy. Es warf den Feind theils nach Château du Loir und Jupilles, theils über Grand Lucé zurück, wurde aber sehr aufgehalten und musste sogar des Terrains halber, das durch starken Schneefall noch schwieriger gemacht wurde, seine Korps-Art. zurücksenden. Sein r. Seitendetachemant unter Gen. v. Schmidt fand andere Truppen Jouffroy's bei Montreuil und St Georges vor sich. Das 13. A.-K. stiess bei Sceaux auf den Feind und erreichte fechtend die Linie Connerré—Thorigné; das 9. rückte nach Bouloire.

Für den 10. ordnete Pr. Friedrich Karl an: das 3. A.-K. setzt die Offensive gegen L.M. fort und entendet gegen Parigné-l'Évêque, um das 10. zu unterstützen; das 9. schliesst gegen Bouloire auf und verbleibt dort in Reserve, das 10. setzt den Marsch auf der Strasse Grand Lucé—L.M. fort, das 13. avancirt weiter gegen L.M., entsendet ein Detachement auf das r. Huisneufer und die 4. Kav.-Div. gegen die Strasse Bonnetable—L.M. — Das 3. A.-K. stiess, in mehreren Kolonnen vorgehend, im Walde wstl. St Hubert und bei Changé auf Truppen des 17. und 21. franz. Korps, denn Chanzy brachte nunmehr, die Gefahr erkennend, seine ganze Armee im Halbkreise östl. L.M. in Stellung. Sein l. Flügel (21. A.-K.) stützte sich auf die Höhen zw. dem Huisne und der oberen Sarthe, sowie auf das Plateau d'Anvours, das Centrum (17. A.-K.) stand bei Changé,

der r. Flügel bei. Vert Galant und Les Mortes Aures, sich bis zur Sarthe unthlb L M. ausdehnend. Nach zähem Widerstande wurde das Centrum vom 3. A.-K gegen den Huisne zurückgedrängt und abds Champagné sowol wie Changé genommen. Einen Vorstoss, den der Feind von der Strasse L.M.—Grand Lucé aus gegen die l. Flanke des 3. A.-K. unternahm, wies die 5. Div. in dem kurzen aber sehr glücklichen Gefechte von Parigné-l'Évêque zurück. Das 10. A.-K. erreichte inzwischen Grand Lucé, ohne auf den Feind zu stossen; das 13. überschritt mit der 22. Div. den Huisne bei Beille und ging gegen Lambron vor, während die 17. Div. den Übergang bei Pont de Gesnes versuchte, aber die dahinter gelegenen Höhen von Montfort nicht nehmen konnte. Es gelang noch nicht, die direkte Verbindung mit dem 3. A.-K. herzustellen. Das Detachement Lynar ging nach St Mars la Bruyère vor. Die 4. Kav.-Div. vermochte gegen die Strasse von Bonnetable hin nur wenig Fortschritte zu machen. Das 9. A.-K. blieb in und um Bouloire.

Für den 11. befahl Pr. Friedrich Karl, seinen konsequent festgehaltenen Intentionen entsprechend: das 13. A.-K. geht auf die Strasse Savigné—L.M. und dort gegen letztere Stadt vor; das 3. beschäftigt den Feind in der Front; das 9. rückt nach St Hubert, das 10. setzt sich auf die Strasse Château du Loir—L.M. und lässt auf der von Grand Lucé nur 1 Kav.-Brig. und Artillerie. So sollten beide Flügel der Armee zur weiteren Umfassung des Feindes von neuem ausgreifen. — Am 11. versuchte Gen. Chanzy mehrfach durch starke Offensivstösse das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Namentlich richteten sich dieselben gegen das 3. A.-K., das sie indes glänzend zurückwies, Les Noyers Château, Les Arches Château und die Gehölze zw. Changé und l'Epau nahm. Auch zwei andere, für den Zusammenhang der franz. Schlachtlinie besonders wichtige Punkte gingen Chanzy verloren. Das 9. A.-K. erstürmte nämlich nchm. das Plateau d'Anvours und schob einige Bat. über Champagné, um welches Dorf des morgens noch einmal hatte gekämpft werden müssen, auf dem r. Huisneufer vor. Das 10. A.-K. ging auf die Strasse von Château du Loir hinüber und erreichte Mulsanne; seine Avantgarde erreichte Les Mortes Aures, die vordersten Truppen näherten sich sogar den stark besetzten und verschanzten Höhen von Vert Galant und nahmen durch Überfall die dort gelegene Ziegelei. Das r. Seitendetachement unter Gen. Schmidt hatte ein ziemlich hartes Gefecht bei La Paillerie Château. — Mit dem Verluste des Plateau d'Anvours und dem von Vert Galant war Chanzy's Stellung unhaltbar geworden. Seine Befehle beide wiederzunehmen, fanden eine mangelhafte Ausführung durch die Truppen und blieben fruchtlos.

Am 12. begann er daher mit dem Rückzuge, der indes zunächst nur dem 10. und später dem l. Flügel des 3. preuss. A.-K. gegenüber sichtbar wurde. Pr. Friedrich Karl hatte befohlen: das 3. und 10. A.-K. setzen die Offensive fort, das 9. etablirt seine Korps-Art. auf dem Plateau d'Anvours und schiebt eine Brig. über den Huisne, um das 13. A.-K. zu unterstützen. Dieses hatte Tags zuvor auch die 17. Div. bei Connerré über den Fluss gezogen, war aber nur bis La Chapelle und in die Gegend von Lambron gekommen, wo es noch bedeutende Streitkräfte sich gegenüber hatte. Es sollte am 12. mit Tagesanbruch seinen Angriff fortsetzen, die 4. Kav.-Div. gegen die Sarthe aufklären. — Das 13. A.-K. trat infolge dessen um 8 U. fr. an, entsendete die 22. Div. auf die Strasse Bonnetable—L.M., wo sie Abds bei Chanteloup auf starke feindliche Kräfte stiess und La Croix nach lebhaftem Gefechte nahm. Die 17. Div. ging über Montfort und St Corneille vor, gewann diesen Ort und abds den Übergang über den Parancebach bei Thouvois Château. Viele Gefangene fielen dem A.-K. in die Hände. In das Gefecht bei St Corneille griff auch die Brig. des 9. A.-K. schon ein, die dann noch Parance am Parancebache nahm. Die 4. Kav.-Div. besetzte Ballon und Souligné. Beim Plateau d'Anvours und auf dem r. Flügel des 3. A.-K. (6. Div.) herrschte verhältnismässige Ruhe, da der Feind morgens die bedeutenden Höhen von Yvré-l'Évêque noch stark besetzt gehalten und der Angriff unausführbar schien. Der l. Flügel des 3. A.-K. (5. Div.) dagegen blieb im Vorgehen gegen Pontlieue, brachte seine Batterien gegen die Stadt in's Feuer und drang mit dem 10. gemeinsam ein. Das 10. A.-K. war nämlich unter leichtem Gefechte im unaufhaltsamen Vorrücken gegen Pontlieue geblieben. Gen. v. Voigts-Rhetz nahm am Abend in L.M. sein Hptqrtr. — In der Nacht setzte der Feind auf allen Punkten seinen Rückzug fort; am 13. fr. wurde das Land bis zur Sarthe von ihm vollkommen verlassen gefunden. — Das schwierige, dicht bedeckte Terrain, die verschneiten oder spiegelglatt gewordenen Strassen, herbe Kälte, Mangel an Unterkunft und Verpflegung hatten den Angriff der Dtschen sehr erschwert und hemmten auch die Verfolgung. Die 7 Tage von L. M. gehörten zu den anstrengendsten des ganzen Krieges. — Die II. Armee hatte verloren: 158 Off., 3261 M., wovon 107 Off.,

1735 M. auf das 3. A.-K. entfallen. 20 Gesch. und Mitraill., an 22000 Gef., 2 Fahnen bildeten die Trophäen des Sieges. — Frhr v. d. Goltz, D. 7 Tage von L.M., Brln 1873. v. d. G.

Lemberg, Hptstdt des österr. Kronlandes Galizien und Lodomerien, am Peltew, einem Nebenflusse des Bug, 87000 E. Der bedeutendste Handels- und Gewerbsplatz des Landes, Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen und Strassen. Von den ehemaligen Befestigungen ist nur noch die Citadelle auf dem Wronowski'schen Berge vorhanden; Kadettenschule, Universität, Bibliothek, Gen.-Kmdo für Galizien und Bukowina. Sitz des Statthalters und der obersten Behörden. 1672 von den Türken vergebens belagert. 1704 von den Schweden unter Karl XII. genommen (Hormayr's Archiv 1829). 1848 hatten Unruhen ein Bombardement zur Folge. Sz.

Lenk'scher Zünder. Er besteht aus dem eigentlichen Perkussionsapparate und dem säulenförmigen Brennzünder; ersterer tritt beim Abfeuern des Geschützes in Funktion und entzündet hierbei den letzteren, der das Feuer auf die unmittelbar über dem Geschossboden in der Sprengkammer befindliche Sprengladung überträgt. Der Perkussionsapparat ist eine in den Zünderkörper eingeschraubte Hülse, in welcher der Schläger mit Zündhütchen durch zwei Stahlschräubchen getragen wird, die infolge des Stosses, den das Geschoss beim Abfeuern erhält, abbrechen. Der Schläger fliegt rückwärts mit dem Zündhütchen auf den Zündstift (-nadel), welcher auf dem Boden des in das Geschoss eingeschraubten Zünderkörpers steht und bringt das Zündhütchen zur Explosion. Das kupferne Zünderröhrchen, mit seitlichem Spielraume in einem cylindrischen Holzfutter stehend, wird tempirt, indem die Hülse mit einer Zange durchkniffen wird, aus welcher Öffnung das Feuer zwischen Zünderröhrchen und Holzfutter hindurch zur Sprengladung schlägt. Dieser Z. ist ausschliesslich bei den Shrapnels der österr. Hinterladungskanonen C/1861 im Gebrauch, aber wegen der Umständlichkeit bei seiner Herrichtung und der Schwierigkeit einer genauen Tempirung auf jene Geschütze beschränkt geblieben. Bei der späteren Einführung von Hinterladern ist ein Ringzünder (s. d.) zur Anwendung gekommen. — Maresch, Waffenlehre, Wien 1873. 8.

Lens, franz. Stadt im Dep. Pas de Calais, 5738 E., 31 Km. sdwstl. von Lille.

Schlacht am 20. Aug. 1648. — Erzhzg Leopold Wilhelm v. Östrrch (18000 M., 38 Gesch.), stand in einer festen Stellung bei L., Condé (14000 M., 18 Gesch.) suchte ihn aus derselben herauszulocken. Da ihm dies nicht gelang, trat er am 20. fr. den Rückzug an. Der kaiserl. Gen. Beck, der dies bemerkte, hieb mit den Kroaten und der lothringischen Kav. auf die Arrieregarde unter dem Marq. v. Noirmoutier ein, gerieth aber, als dieser sich tapfer wehrte und Unterstützung bekam, selbst in's Gedränge, sodass der Erzhzg, um ihm Beistand zu leisten, seine Stellung verliess. Beide Heere formirten sich in zwei Treffen. Ein 6 Stunden währender Kampf wurde mit grösster Erbitterung geführt, endlich verblieb der Sieg den Franz., welchen derselbe die ganze Art. und Bagage des Gegners, 120 Fahnen und Standarten und 6000 Gef., darunter der tödlich verwundete Gen. Beck, eintrug. Der Erzhzg sammelte seine Truppen zu Douai, Condé eroberte Furnes und ging dann nach Paris zurück. — Theatr. europ., VI. 13.

Lentulus, altes röm. Patriziergeschlecht. — Luc. Corn. L. fordert 390 v. Ch. die auf dem Kapitole eingeschlossenen Römer auf, sich durch den Feind zu schlagen. — Die Übrigen sind mehr Staatsmänner. —cc—.

L., von — **1.,** Caesar Josef, österr. FML., gest. 29. Mai 1744 als Fstgs-Kmdt zu Kronstadt in Siebenbürgen, schwang sich von den untersten Stufen zum FML. auf und kommandirte den r. Flügel der Reiterei bei Mollwitz. W. v. Janko.

2., Robert Scipio, preuss. GL., Sohn des Vor., am 18. April 1714 zu Wien geb., machte im österr. Reiterdienste beim Drag.-Rgt Philippi eine stattliche Reihe von Feldzügen mit und erregte, als 1744 Prag, zu dessen Besatzung er gehörte, kapitulirte, Kg Friedrich's II. Aufmerksamkeit dadurch, dass er die Kapitulation zu unterschreiben sich weigerte und seinen Degen zerbrach. Der Kg bewog ihn den Abschied zu nehmen, ernannte ihn zu seinem Flügel-Adj. und zum Maj. und verwendete ihn sowol militärisch wie diplomatisch. Im 7j. Kriege nahm er an den meisten der grossen Aktionen theil, sich immer tüchtig bewährend, ohne grade ganz besonders hervorzutreten. Nach dem Kriege gebrauchte ihn der Kg zu verschiedenen Geschäften, so 1768 zur Bewältigung des Aufstandes in Neufchatel durch berner Truppen, 1773 zum Kmdo des Kordons gegen Polen. Preuss (Fr. d. Gr. mit seinen Verwandten und Freunden, S. 345, Brln 1838) sagt von ihm „Der schöne L. war mehrerer Sprachen mächtig, mit scharfem Geiste begabt und bei Hofe nicht minder klug und fein, als in den Stunden militärischer Entscheidung in den Schlachten glücklich“; Carlyle nennt ihn „den schweigsamen Schweizer.“ 1779



FÜRST LEOPOLD VON ANHALT-DESSAU.

nahm er den Abschied, befehligte 1782 noch einmal schweizer Truppen, als wegen der Stadt Genf Unruhen entstanden waren und starb am 26. Dez. 1786 auf seinem Gute Monrepos bei Bern. — Haller, Leben etc., Bern 1787. 13.

Leo, oström. Kaiser: **L. I.**, 457—74 n. Chr., regiert kräftig, rüstet gegen Genserich (s. d.), wird aber von diesem zum Frieden gezwungen. — **L. III.**, 717—41, besiegt die Araber. — **L. V.**, siegreich gegen die Bulgaren (813—20). — Du Fresne, Hist. Byzantina, Venedig 1729; Le Beau, Hist. du Bas-Empire, neue Aufl., Par. 1824—33. —cc—.

L. VI., der Philosoph, 886—911, Sohn des Kaiser Basilius und Schüler des gelehrten Photius, schrieb ein Werk über das Kriegswesen seiner Zeit, welches von Vielen für eine Abstraktion von den Perserkriegen des Heraklius (s. d.) gehalten wird. Die bekanntesten Bearbeitungen sind: die lateinische und griechische, welche 1712 unter dem Titel „Tactica sive de re militari" erschien; die dtsche von Burtscheid, Wien 1771—87: „Des Kaisers L. Strategie und Taktik", 5 Bde m. Kupfern; die franz. von Maizeroi „Institutions mil. de l'empereur Léon", 2 Vol., Par. 1776. 13.

Leon, span. Ldschft, früher das Kgrch L., der älteste Theil der Monarchie. 716,9 Q.-M., 890000 E., im NW. des grossen centralen Hochlandes, welches das Innere der Halbinsel einnimmt. Den N. der Prov. durchziehen ein Theil der Cantabrischen Geb., den S. Zweige des Castilischen Scheidegebirges, den NW. Ausläufer des Galicischen Berglandes, übrigens ist das Land eben. L. wird vom Duero und dessen Nebenflüssen, Pisuerga und Esla von r., Tormes von l., durchströmt und ist ziemlich fruchtbar, aber nur wenig mehr als zur Hälfte angebaut. Verhältnismässig bedeutend sind die Waldungen, in denen die Eiche vorherrscht. Die Kommunikationen sind schlecht. L. zerfällt in die Prov. Salamanca, Zamora, L. mit den Hptstdten gl. N. Sz.

Leondari, griech. Stadt in der Nomarchie Arkadien, am NW.-Vorsprunge des Taygetus, in einem Passe von Arkadien nach Messenien, welcher während des Freiheitskampfes eine Rolle spielte. Sz.

Leonidas, Kg v. Sparta, folgt seinem Bruder Kleomenes auf dem Throne (493—80 v. Ch.), berühmt durch seine Vertheidigung des Thermopylen-Engpasses (480) mit 300 Spartanern und 700 Thespiern und Thebanern gegen das Heer des Perserkönigs Xerxes (s. d.). Die Bestechungsversuche des Letzteren zurückweisend, hielt L. die feindliche Übermacht lange auf. Als ein persischer Heerhaufe von 10000 M., durch den Verräther Ephialtes über das Gebirge geführt, in seinem Rücken erschien, warf L. an der Spitze seiner Tapferen sich demselben entgegen und fiel mit seiner ganzen Schar. — Herod.; Paus.; Thucyd.; Strabo; Kausler; Galitzin I, 1. —cc—.

Leopold, Fürsten von Anhalt. — **1) L.** (der alte Dessauer), geb. am 3. Juli 1676 in Dessau. Sein Vater war Fürst Johann Georg, seine Mutter Henriette Katharine Pr. v. Oranien. In seinem 12. J. wurde L. von seinem Pathen, Kaiser L. I. zum Ob. ernannt, welche Würde er 1699 niederlegte, nachdem ihm nach dem Tode seines Vaters 1694 das preuss. Rgt Alt-Dessau vom Kurf. Friedrich III. verliehen war. Nach Beendigung einer Reise nach Italien, gelegentlich welcher er u. a. die Prinzen Eugen v. Savoyen und August v. Sachsen kennen lernte, nahm L. 1695 als Brigadier (Stellung zw. Ob. und Gen.) theil an dem Kriege gegen Ludwig XIV. und erwarb sich seine Sporen in der Belagerung von Namur, welches am 4. Aug. 1695 kapitulirte. Im folg. J. zum Gen.-Wachtmeister ernannt, beklagte er sich über die lahme Kriegführung, welche ihm jede Gelegenheit zu neuem Ruhme vorenthielt. Noch grösser war sein Kummer, als sein Rgt nach dem Frieden von Ryswyk (1697) in Halberstadt von 10 auf 4 Komp. reduzirt wurde. Mit 3 dieser Komp. überrumpelte er am 29. Jan. 1698 Quedlinburg, welches Brandenburg von Kursachsen käuflich erworben hatte, wogegen die Bürgerschaft wie die Äbtissin protestirten. Im März slb. J. fand die Huldigung L.'s in Dessau und im Sept. die Trauung mit Anna Luise Föhse, der Tochter des Dessauischen Hofapothekers, statt. Während des Friedens beschäftigte L. sich mit seinem Rgte, nahm ein gleiches Kaliber in allen Komp. an, welches 1704 in der ganzen Armee eingeführt wurde, und liess 1698—99 eiserne Ladestöcke, statt der bisherigen hölzernen, anfertigen, welche 1718—19 von Friedrich Wilhelm I. für die ganze Inf. angenommen wurden und derselben ein Übergewicht im Feuergefecht gewährten (Schlacht v. Mollwitz). Im Feldzuge 1702 zeichnete sich L. bei der Belagerung von Kaiserswerth aus, indem er einen Ausfall der Franz. durch kühnen Gegenangriff zurückwarf und bei dem Sturme auf den gedeckten Weg thätig war. Vom Rhein wandte sich L. nach der Maas, nahm das Venlo benachbarte Fort St Michel, worauf sich die Fstg Venlo am 23. Sept. ergab. Im April 1703 wurde er bei der Belagerung von Geldern beschäftigt, im Juli GL. und marschirte mit 3 Inf.- und 2 Kav.-Rgtrn nach der Donau zur Armee des Mkgfn Ludwig v. Baden, wo noch 2 preuss. Kav.-Rgtr zu ihm stiessen. Während der Mkgf mit dem

grössten Theile seiner Armee sich nach Augsburg wandte, griffen die verbündeten Franz. und Bayern den zurückgebliebenen Theil am 20. Sept. bei Höchstädt (s. d.) an und würden diesen völlig vernichtet haben, wenn L. mit seinen Truppen den Rückzug nicht heldenmütig gedeckt hätte. Am 11. Nov. reichte er von Nördlingen aus eine Denkschrift an den Kg ein, worin er viele Verbesserungen in Vorschlag brachte. Er betonte darin, dass die Kav. nicht mit dem Karabiner, sondern nur mit dem Degen in der Faust angreifen und die Inf. zum Gefecht das Gepäck ablegen solle. Ende Okt. wurden in der Oberpfalz Winterquartiere bezogen. Für den Feldzug 1704 stiess L.'s Korps, auf 11 Bat. und 20 Schw. = 11000 M. verstärkt, über Nördlingen zum Mkgfn bei Rottweil und nahm von hier seine Richtung an die Donau. Im Juni erhielt er jedoch den Befehl, sich unter das Kmdo des Pr. Eugen, der bei Rastatt stand, zu stellen. Mit demselben ging er abermals an die Donau und focht am 13. Aug. in der Schlacht bei Höchstädt (s. d.). L. führte in dieser Schlacht den r. Flügel der Verbündeten 18 Bat. (11 preuss., 7 dän.), die dem Kurf. v. Bayern gegenüber traten. Anfänglich siegreich folgte den ersten Erfolgen ein Rückschlag, da die dän. Bat. zurückgeblieben und die kais. und preuss. Kav. zurückgeworfen worden waren; nach einer Stunde stellte jedoch L. die Ordnung seiner 11 Bat. her und führte sie von neuem siegreich vor. Pr. Eugen war in seinen Berichten über die Tapferkeit L.'s des Lobes voll. Der Feldzug endigte mit der Einnahme von Landau (22. Nov.), welcher auch L. beiwohnte, obgleich er dem zum Schutze der Belagerung bestimmten Heere zugetheilt war. Nachdem die Winterquartiere in Nieder-Bayern geordnet und die Besetzung der Plassenburg in's Werk gesetzt war, reiste L. nach Dessau ab, um in Berlin seine Kommandirung nach Italien zu betreiben. Im April 1705 traf er in Innsbruck mit Pr. Eugen zusammen und führte dann sein Korps (4 Inf.- und 3 Kav.-Rgtr = 8224 M.) über Roveredo nach Italien. Hier fand am 16. Aug. die Schlacht von Cassano (s. d.) statt. L. führte den l. Flügel, durchschwamm mehrere Kanäle und glaubte den Sieg erfochten zu haben, als Eugen verwundet wurde und Centrum und r. Flügel zu weichen begannen. L. hatte sich durch das mehrfache Wasserbad ein heftiges Fieber zugezogen, konnte sich aber am 12. Sept. wieder seinen Truppen zeigen. Cassano ist auch die Geburtsstätte des bekannten „Dessauer Marsches.“ Der Verlust der Preuss. bei Cassano betrug 1350 M.; die Kav. litt später durch Krankheit der Pferde so, dass sie im Nov. zurückgezogen werden musste und bei Halberstadt ohne Pferde ankam. Auf Vorschlag L.'s wurden infolge dessen statt der Reiterei 3 Bat. nach Italien in Marsch gesetzt. Im Feldzuge 1706 waren Pr. Eugen wie L. erst auf dem Kriegsschauplatze erschienen, nachdem am 19. April das unglückliche Gefecht bei Calcinato stattgefunden hatte, aber der am 7. Sept. bei Turin erfochtene Sieg stellte mehr als das Gleichgewicht zwischen den Kriegführenden her, denn bei Turin wurde für längere Zeit die Herrschaft in Italien den Franz. entrissen. L. befehligte in dieser Schlacht den l. Flügel und nahm mit Sturm die franz. Schanzen ein. Der Kaiser und Kg Friedrich I. sendeten dem Fürsten Dankschreiben für seinen Mut und seine Umsicht. Im Feldzuge 1707 folgte L. dem Pr. Eugen über den Col de Tenda nach Frkrch, um hier mit Hilfe der engl. Flotte Toulon zu belagern. Zwar gelang L., das zur Befestigung von Toulon gehörige Fort Marguerite zu nehmen, aber im ganzen war das Glück dem Pr. Eugen nicht hold; er sah sich genötigt, die Belagerung aufzuheben und musste sich begnügen, auf dem Rückzuge die ital. Feste Susa den Franz. zu entreissen, was L. am 29. Sept. gelang. Mit dem Fehlschlagen des Feldzuges musste L. auf die Besitznahme des Fürstentums Orange, welche ihm vom Kge übertragen war, Verzicht leisten. Die politischen Ansichten, wie die Art der Kriegführung des Hzgs v. Savoyen waren denen des Pr. Eugen völlig entgegengesetzt, so dass dieser den Befehl in Brabant übernahm. L. hatte sich ebenfalls mit dem Hzge so verfeindet, da dieser die in der Schlacht von Turin verwundeten preuss. Soldaten nicht in seiner Residenz aufgenommen hatte, dass er sich von dem Einzuge fern hielt und sein Quartier ausserhalb der Wälle nahm. Er bat deshalb auch nun um die Übertragung des Brabanter Korps. FM. Wartensleben und die Hofpartei erfassten die Gelegenheit, den Fürsten in Unthätigkeit zu versetzen, ihn von dem Kmdo in Italien zu entbinden, ohne ihm das in Brabant zu übertragen; ebenso blieb der Wunsch der Mutter L.'s, ihn zum FM. befördert zu sehen, in beleidigender Weise unerfüllt. Diese Kränkung und die Ungeduld in Thätigkeit zu treten, bewog L., durch Fürsprache des Pr. Eugen zu der Bitte, in kais. Dienste zu treten. Der Kaiser schlug das Gesuch ab und L. musste sich mit der Erlaubnis des Kgs begnügen, mit dem Kronpr. Friedrich Wilhelm dem Feldzuge 1709 unter Eugen als Freiwilliger beizuwohnen. Er war bei der Belagerung von Tournay und der Schlacht bei Malplaquet (s. d., 11. Sept.) und dem Kronpr. gelang es 1710, für L. an Stelle des Gen.

Lottum das Kmdo in Brabant zu erhalten. Sein Korps betrug 19 Bat., 40 Esk. = 21591 M. In der Nacht vom 4./5. Mai eröffnete L. die Laufgräben von Douay und zwang die Franz. nach 52täg. Belagerung am 29. Juni zur Übergabe. Von Douay wandte sich L. gegen Aire mit 40 Bat. (darunter nur 5 preuss.) und 40 Esk., dessen Kapitulation am 8. Nov. erfolgte. Bei dieser Belagerung wurde er durch einen Splitter einer Palissade verwundet, die einzige Wunde, die er in seinem Leben erhielt. Der Feldzug 1711 zeichnete sich durch die energielose Kriegführung Marlborough's aus. Pr. Eugen war aus Brabant nach dem Rheine berufen, und Marlborough begnügte sich mit der Einnahme der kleinen Fstg Bouchain (12. Sept.). L. hatte in diesem Jahre kein selbständiges Kommando, dagegen warf ihn ein hitziges Fieber auf das Krankenbett und die massenhaften Desertionen im 1. Vierteljahre 1711 wurden von seinen Gegnern als durch ihn veranlasst dargestellt, wogegen der Kronpr. energisch für ihn auftrat. Als der Fürst im J. 1712 auf dem Kriegsschauplatze eintraf, fand er wol Eugen wieder, aber an Stelle Marlborough's den Hzg v. Ormond und damit die Annäherung Engld's zu Frkrch ausgesprochen. Am 25. Juni erklärte Ormond, dass Engld einen Waffenstillstand abgeschlossen habe und dass die im engl. Solde stehenden Hilfstruppen (darunter der grösste Theil des preuss. Korps) mit ihm nach Dünkirchen abzumarschiren hätten. L. entschloss sich, auf eigene Verantwortung bei Eugen zu bleiben, ein Beispiel, dem die anderen Generale folgten, so dass Ormond statt mit 50000 nur mit 12000 Engldrn nach Dünkirchen abmarschirte. L. erhielt darauf Befehl von Eugen, mit 34 Bat. und 30 Esk. am 16. Juli zur Belagerung von Landrecies zu schreiten, während Eugen mit dem Reste seiner Armee die Belagerung deckte und damit so unglücklich operirte, dass diese aufgehoben und am 3. Aug. der Rückzug angetreten werden musste. Anf. Nov. rückten die preuss. Truppen in die Winterquartiere, aber noch ein glücklicher Coup war dem Fürsten vorbehalten, indem er die Stadt und Citadelle Moers, welche, Preussen zugehörig, diesem von Holld vorenthalten wurden, am Abd des 6. Nov. durch Überrumpelung nahm. Erfreut über die von L. befolgte Politik und die Wegnahme des so lange streitigen Moers ernannte der Kg am 2. Dez. 1712 ihn zum FM. Am 25. Febr. 1713 starb Friedrich I. — Friedrich Wilhelm I. kam am 6. März nach Dessau, um sich mit L. über die Organisation des Heeres zu berathen und die von L. errichtete und von Magdeburg nach Dessau herangezogene Kadetten-Komp. zu besichtigen. Am 10. hielt der Kg mit L. Revue über das aus Italien zurückgekehrte preuss. Korps, worunter auch L.'s Rgt. In allen mil. Angelegenheiten war L.'s Stimme fortan entscheidend, aber auch bei ökonomischen, namentlich bei der Kulturirung Lithauens und Preussens, wie in der Politik war seine Ansicht gehört. Im Sept. 1713 zog der Kg 20000 M. bei Lenzen zum Schutze des Hzgs v. Holstein gegen Dänemark zusammen, L. war sicher das Kommando zu erhalten, aber die Streitigkeiten wurden beigelegt. Dagegen entbrannte 1715 der Krieg gegen Schweden. Der König führte den Oberbefehl, unter ihm der Fürst über das preuss.-sächs.-dän. Heer, welchem die Belagerung Stralsund's (s. d.) oblag. Nach glücklicher Landung mit einem Theile des Heeres auf Rügen und der darauf erfolgten Zurückwerfung von 4000 M. unter Karl XII. ergab sich Stralsund am 22. Dez., nachdem der schwed. Kg sich auf einem Boote gerettet hatte. Im J. 1733 ward L. vom Kaiser zum Reichsmarschall ernannt, eine für ihn inhaltslose Würde, wohnte 1734—35 als Freiwilliger dem Feldzug Eugen's gegen Frkrch bei und konnte sich nicht verhehlen, dass der Pr. an Thatkraft sehr viel eingebüsst hatte. Kronpr. Friedrich, welcher an L.'s Seite hier den Krieg lernen sollte, fand hierzu keine Gelegenheit. — Nach dem Feldzuge von 1715 war Halle dem Rgte Anhalt zur Garnison angewiesen und von dieser Zeit an begannen die vielfachen Händel der Universität mit demselben, in welche auch L. oft verwickelt wurde. Um der Werbung zu entgehen, liessen sich junge Männer zum Schein als Studenten einschreiben, worauf das Rgt und sein Chef keine Rücksicht nahmen. Bei der 1718 angezettelten Verschwörung gegen den Kg entlarvte L. den Intriganten Clément, der am 13. April 1720 hingerichtet wurde. Im Aug. 1730 empfing L. den Besuch des Kgs, suchte denselben wegen der Flucht des Kronpr. zu besänftigen und erbat am 24. Nov. 1731 vom Kge die Gnade, den Kronpr. in das Heer wieder aufzunehmen. Mit grossem Fleisse widmete sich der Fürst dem mil. Unterrichte des Kronpr., der sich vorzüglich auf die Fortifikation erstreckte. Es sind noch zwei darauf zielende Aufsätze vorhanden; der eine behandelt die Pflichten der einzelnen Chargen, der andere führt den Titel: „Deutliche und ausführliche Beschreibung wie eine Stadt soll belagert werden etc." 1737 gedruckt und mit „16 grossen Rissen" erläutert. L. war durch seine Bauten in Magdeburg, Stettin, Wesel und Minden, sowie durch seine Theilnahme an vielen Belagerungen der erfahrenste Ingenieur seiner Zeit. Zwischen L. und dem Gen. v. Grumbkow, die

bisher in voller Harmonie gelebt hatten, fanden ernstliche Misverständnisse statt, welche den Kg, der zu beiden grosse Zuneigung hatte, sehr bekümmerten. Es kam soweit, dass Grumbkow den Fürsten zum Zweikampfe forderte, der jedoch nicht zu Stande kam. Ein Ehrengericht aller Generale wurde deshalb am 29. Sept. 1725 vom Kge in Berlin berufen, aber da der Ausspruch kein entscheidender war, fand ein Zweikampf in den ersten Tagen des Juli 1726 statt. L. zog vom Leder, Grumbkow aber überreichte seinen Degen in der Scheide dem Fürsten, wodurch die Sache erledigt war. 1739 starb Grumbkow, fortan behauptete L. den ungeschmälerten Einfluss auf den Kg, aber nur kurze Zeit, denn Friedrich Wilhelm starb am 31. Mai 1740. Mit seinem Hinscheiden war der innere Friede L.'s verschwunden. Es war ihm unfasslich, dass er von dem jungen Monarchen nicht mit noch grösserer Machtfülle ausgestattet wurde als von dessen Vater; Friedrich aber war bemüht, sich von dem Einfluss L.'s freizumachen und erklärte ihm 1740, dass er diesmal ohne ihn in's Feld rücken werde, „auf dass die Welt nicht glaube, dass der Kg von Preussen mit einem Hofmeister zu Felde zöge." Der Fürst wurde erst begütigt, als der Kg sich im Feldzuge seines Rathes vielfach bediente und mit ihm über die Ereignisse des Krieges in Briefwechsel trat. Sehr erfreute sein Herz, als ihm der Kg die Erstürmung Glogau's (9. März 1741) durch den Erbpr. L. mit den Worten anzeigte: „Pr. L. hat wol die schönste Aktion gethan, die in diesem Säculo geschehen ist." Strahlend von Glück war L., als er endlich ein Kmdo erhielt, da ihn der Kg am 2. April beauftragte, 30000 M. bei Göttin, sdl. von Brandenburg, zusammen zu ziehen, „um auf den allerersten Wink den Sachsen über den Hals zu kommen und sie zu desarmiren." Im Sept. verlegte L. sein Lager nach Gröningen, 2 M. ndl. Brandenburg, um die Hannoveraner im Auge zu behalten. Zum grössten Leidwesen L.'s kam es nicht zu Feindseligkeiten. Im März des folg. J. erhielt L. den Befehl, mit 14 Bat., 8 Gren.-Komp., 25 Esk. und 32 Kan. über Zittau nach Böhmen zur Armee des Kgs zu rücken. L. veränderte in bester Absicht die Marschroute und verspätete dadurch die Ankunft um einige Tage. Der Kg darüber erzürnt, schrieb ihm am 21. April: „— — Und wenn Sie noch habiler als Caesar wären und meinen Ordres nicht acurat und stricte nachleben, so hilft das Übrige nichts." Er ging infolge Anordnung des Kgs (24. April) tief verletzt nach Oberschlesien, um dort den Befehl zu übernehmen. Selbst die Nachricht von dem Siege bei Chotusitz (17. Mai 1742) und die Ernennung seines Sohnes L. zum FM. vermochte nicht sein Gemüt aufzurichten, er schrieb an Pr. L.: „Ich wünsche, dass Du in der neuen Charge mehr Glück haben mögest als Dein Vater." Mit dem Siege von Chotusitz endigte der 1. Schles. Krieg. Am 28. Juni war der Frieden unterzeichnet und von Dessau aus erbat der Fürst seinen Abschied. Der Kg hatte Mühe den alten Herrn zu beruhigen. Beim Ausbruch des 2. Schles. Krgs (1744) wurde L. nicht früher zur Thätigkeit gerufen, als bis der Kg im Nov. nach Schlesien zurückkehrte und ihn während seiner Abwesenheit mit dem Oberbefehl betraute. Die hiermit verbundene Verantwortlichkeit lastete auf dem Fürsten, zumal ihn grosser häuslicher Kummer heimsuchte. Sein jüngster Sohn hatte sich durch die schlechte Haltung seines Rgts die kgl. Ungnade zugezogen und verliess mit Bitterkeit den preuss. Dienst. Sein Schwiegersohn, Mkgf Heinrich v. Schwedt, war infolge seines Verhaltens in der Schlacht von Mollwitz bei Seite geschoben und seine tapferen Söhne L. und Moriz lagen am Nervenfieber in Neisse darnieder, als ihn im Feb. 1745 die Nachricht von dem Ableben der Fürstin erreichte. Elend und kummervoll reiste L. am 31. März von Neisse nach Dessau, aber sobald er im April den Befehl erhielt, ein Korps bei Magdeburg zum Einmarsch nach Sachsen zusammen zu ziehen, raffte er sich auf. L. glaubte auch jetzt nicht zur Thätigkeit zu kommen, als die Österr. und Sachsen sich zu einem Winterfeldzuge rüsteten und L. von Halle aus mit 20000 M. gegen Leipzig und Dresden so eilig wie möglich vorrücken sollte, während der Kg entschlossen war, mit 49 Bat., 110 Esk. über Görlitz in Sachsen einzufallen. Der Kg trieb den Fürsten zur Eile an, aber dieser liess sich nicht irre machen, verweilte drei Tage in Torgau, um Brod zu backen und trat endlich, als der Kg schrieb: „Sie bringen mich um Ehre und Reputation", am 11. den Marsch nach Meissen an. Am 13. Dez. mrgns war die Elbe überschritten und am 14. der Marsch gegen Dresden fortgesetzt, während der Kg Meissen erreichte. Am 15. begann L. die Schlacht von Kesselsdorf (s. d.), die um 4 U. mit einem glänzenden Siege endete. Am 16. besichtigte der Kg in Gegenwart L.'s das Schlachtfeld. Der Kg stieg vom Pferde, ging mit entblösstem Haupte ihm entgegen, umarmte ihn, dankte für den unvergleichlichen Sieg. Am 25. wurde der Frieden von Dresden unterzeichnet. — L. starb am 9. April 1747 in Dessau, nachdem er kurz vorher auf Wunsch des Kgs eine Denkschrift: „Über die Entwickelung der preuss. Armee und ihre Schicksale seit dem Regierungsantritt des Grossen Kurfürsten"

beendet hatte. — Von seinen Söhnen wurde L., Dietrich und Moriz (s. dse) preuss., Eugen sächs. FM. — Siebigk, Selbstbiographie des F. v. Anhalt-Dessau, 1676—1703, Dessau 1860; Varnhagen von Ense, Biogr. Denkmale, I, Brln 1824; Mém. de Brandebourg, par Frédéric II. G. Droysen, Gesch. d. preuss. Politik, Brln 1855—1876. A. v. W.

L., Erzhzge v. Österreich. — **1)** **L.** Wilhelm, geb. 6. Juni 1614 zu Wiener Neustadt, gest. 20. Nov. 1662 zu Wien. Für die Kirche erzogen (er war Erzbischof von Bremen, Hoch- und Deutschmeister etc.) bildete er sich selbst im Militärischen aus, übernahm 1639 den Oberbefehl und trieb 1640 die Schweden aus Böhmen hinaus, schlug ihre Reiterei bei Plauen (Sachsen) und nötigte Baner zum Rückzuge bis an die Weser. 1641 vertrieb L. die Schweden von Regensburg, eroberte Eimbeck, verlor aber gegen Torstenson die Schlacht bei Breitenfeld (2. Nov. 1642), worauf er abdankte. 1645 wieder an die Spitze gestellt, entsetzte er Brünn und vertrieb die Franz. aus Franken. 1646 berief ihn Philipp IV. als Statthalter nach den Niederlanden; er nahm hier den Franz. mehrere feste Plätze, ward aber bei Lens, 20. Aug. 1648, geschlagen. Trotzdem drang er in die Champagne und weiter vor, bis er vor Arras zur Umkehr genötigt war und legte jetzt (1655) seine Statthalterschaft nieder. — Avencini, Leop. G., Antwerp. 1655; Schweigerd, Österr. Held. u. Heerf., II, Wien 1853. — **2)** **L.**, Gen. d. Kav., geb. 6. Juni 1823 zu Mailand, machte als GM. die Feldzüge von 1848/49 unter Radetzky mit, ward 1855 Geniedirektor, bei Reorganisation der Waffe Gen.-Genie-Inspektor und 1865–68 Marinetruppen- und Flotteninspektor. Im Feldzuge 1866 kommandirte L. bei der Nordarmee das VIII. A.-K., welches das Treffen von Skalitz und das Gefecht von Tobitschau bestand. — Silberer, Generalität der k. k. Armee, Wien 1877. W. v. Janko.

L., Hzge v. Österreich. — **a)** Babenberger: **1)** **L. V.**, der Tugendhafte, geb. 1157 unternahm mit Friedrich Barbarossa 1190 den 3. Kreuzzug. bewährte sich als kluger und tapferer Anführer und erwarb besonderen Ruhm vor Ptolemais (St Jean d'Acre) 1191 (Gründung des österr. Hauswappens, Mittelfeld), das hauptsächlich durch ihn erstürmt und wo er mit Richard Löwenherz (s. d.) in Streit verwickelt ward. Er starb zu Graz 31. Dez. 1194. — **2)** **L. VI.**, der Glorreiche, Sohn des Vor., geb. 15. Okt. 1176, gest. zu San Germano 28. Juli 1230, der Grösste seines Hauses, unternahm einen Zug gegen die Mauren in Spanien. Durch besondere Umsicht und Tapferkeit erwarb er sich grossen Ruhm bei der Eroberung des Hauptwerkes von Damiette 1219. — Herchenhahn, Gesch. d. Österr. unt. d. Babenbergern, Lpzg 1774; Hormayr, Österr. Plutarch, VII, Wien 1807. — **b)** Habsburger: **3)** **L. I.**, die „Blume der Ritterschaft", geb. 1292, gest. 28. Feb. 1326 zu Strassburg, Sohn Kaiser Albrecht's I., verwaltete gemeinschaftlich mit seinem älteren Bruder, Friedrich dem Schönen, die österr. Lande. Schloss sich 1310 Kg Heinrich VII. nach Italien an und bewältigte hauptsächlich den Aufstand zu Mailand. Im Kriege um die deutsche Königskrone zwischen seinem Bruder und Ludwig dem Bayern unterstützte er ersteren auf's eifrigste, fiel in Bayern ein und verwüstete es. 1315 focht er wider die Urkantone, ward aber bei Morgarten geschlagen. Zur Entscheidungsschlacht von Mühldorf (s. d.) 28. Sept. 1322 kam er zu spät; er blieb auch nach der Aussöhnung Friedrich's mit Ludwig dessen gefährlichster Gegner. — v. Birken, Spiegel d. Ehren d. Erzhauses Östrrch, Nürnbg 1668; Lichnowsky, Gesch. d. Hauses Habsbg, Wien 1839; Spezielle Gesch. Albrecht u. Leopold's, 5. Bd, Linz 1841. — **4)** **L. III.**, der „Biedere", geb. Nov. 1351, Neffe des Vor., ein kriegerischer Fürst, mehr Ritter als Feldherr, kämpfte unglücklich, aber nicht unrühmlich, mit den Carrara um die Tarviser Mark, mit seinem Vetter Enguerrand von Coucy und mit Venedig, das seinen starken Arm fühlte, als es ihm Triest streitig machen wollte. 1386 am 9. Juli verlor er wider die Schweizer bei Sempach (s. d.) Schlacht und Leben. — J. C. B., Erzhzge zu Östrrch Leben, Regierung und Grossthaten, Nürnbg 1695 u. 1713; Hormayr, Österr. Plutarch, I, Wien 1807; Lorenz, L. III. u. d. schweiz. Bündnisse, Wien 1860. W. v. Janko.

2) **L.** Maximilian, 2. Sohn des Vorigen, geb. 20. Dez. 1700, wohnte schon als Kind den Feldzügen in Brabant bei, nahm als 15jähriger Knabe an der Belagerung von Stralsund theil und wurde bereits 1717 Oberst, 1722 GM., 1735 GL. im preuss. Dienste, 1735 Gouv. von Cüstrin. Seine bedeutenden mil. Fähigkeiten traten in den Schles. Kriegen hervor. In der Nacht vom 8./9. März 1741 nahm er Glogau durch gewaltsamen Angriff und erntete dafür das höchste Lob des Kgs. Am Tage vor der Schlacht von Mollwitz, in der er sich gleichfalls auszeichnete, wurde er Gen. d. Inf. Jan. 1742 nahm er Glatz ein und hatte dann namentlich so hervorragenden Antheil an dem Siege von Chotusitz oder Czaslau, dass er vom Kge auf dem Schlachtfelde zum FM. ernannt wurde. Auch im 2. Schles. Kriege zeichnete er sich mehrfach aus, besonders bei Hohenfriedberg und bei Soor. Infolge Ablebens seines älteren Bruders seit 1737 Erbprinz, folgte er 9. April 1747 seinem Vater in der Regierung, wurde auch Chef von dessen Rgt

und Gouverneur von Magdeburg, starb indessen schon 16. Dez. 1751. 14.

Lepanto (neugriechisch Naupaktos), Stadt im Kgrch Griechenland, am Meerbusen gl. N., oder von Korinth, an dessen Eingange zwei Schlösser „die kleinen Dardanellen" liegen, 4326 E., versandeter Hafen. — L. kam durch die oströn. Kaiser an die Venetianer, denen es, nachdem die Feste 1477 von 30000 Türken vergeblich 4 Monate lang belagert war, Sultan Bajazet 1499 an der Spitze von 150000 M. abnahm.

Seeschlacht am 7. Okt. 1571. — Die drohenden Fortschritte Sultan Selim's II. veranlassten ein Bündnis 1571 zwischen Kg Philipp II. v. Spanien, Papst Pius V. und der Republik Venedig, infolge dessen sich im Hafen von Messina unter Juan d'Austria 77 span., 6 maltesische, 3 savoyische, unter Marco Antonio Colonna 12 päpstliche, unter Sebastian Veniero 108 venetian. Galeeren und 6 grosse Galeassen (Matronen) sammelten, über welche alle Juan den Oberbefehl übernahm. Am 15. Sept. lief die christliche Flotte aus um die türkische aufzusuchen. Diese (240 Galeeren, 40 Galeotten, 20 Briggs) unter dem Kapudan Pascha Muesinsade Ali ging ihr entgegen. Am 7. Okt. befanden beide Flotten sich angesichts der Küste gegenüber, um 1 U. mittags begann bei völliger Windstille der Kampf. Die türk. Linie überflügelte die christliche auf dem r. Flügel der letzteren, wodurch Andreas Doria sich verleiten liess, sich vom Centrum zu trennen. Die Türken aber benutzten diesen Vortheil nicht und in dem beginnenden Kampfe erzielten die Christen sogar auf diesem Theile der Schlachtlinie die ersten Erfolge, so dass die Türken hier ihre Schiffe auf den Strand laufen liessen und ihr Heil in der Flucht auf das Land suchten. Die Niederlage auf den übrigen Theilen der Schlachtordnung folgte indes erst nach harten Kämpfen. Sie war aber eine vollständige, nur 20 Schiffe der Osmanen retteten sich; 3500 M. wurden gefangen, gegen 15000 Christensklaven befreit; der Verlust der Sieger betrug 15 Schiffe, 8000 M. — Don Juan wollte seine siegreichen Waffen nach Konstantinopel tragen, die Uneinigkeit der übrigen Führer hinderte ihn und daher waren die Folgen der Schlacht verhältnismässig nur unbedeutend. — Schels, Beitr. z. Krgsgesch., I, Wien 1828; v. Hormayr, Archiv, Wien 1829, Nr. 94. 13.

Lepidus, Name einer röm. Familie aus dem altpatrizischen Geschlechte der Aemilii. — Marcus Aemilius L., 48 v. Ch. Konsul, der Sulla's Einrichtungen umzustürzen suchte, aber von Pompejus geschlagen wurde, als er mit einem Heere gegen Rom vorrückte. — Sein Sohn gl. N. bildet mit Octavian und Antonius das 2. Triumvirat (42 v. Ch.) nachdem er bis zu Caesar's Ermordung auf dessen Seite gestanden; er spielt, charakterschwach und ohne kriegerisches Talent, nur eine untergeordnete Rolle, erhält 40 die Prov. Africa, wird aber 36, als er sich mit 22 Legionen gegen Octavian wenden will, um seine Ansprüche auf Sicilien durchzusetzen, von den Truppen verlassen und von Octavian abgesetzt; stirbt 13 v. Ch. — Appian, Bell. civ.; Dio Cass.; Plut., Anton.; Galitzin I, 5. —cc—.

Lerida, Hptstdt der Prov. gl. N. in der span. Ldschft Catalonien am r. Ufer des Segre, inmitten einer an Hilfsmitteln reichen Gegend, in strategisch wichtiger Lage, 20000 E. Hauptübergangspunkt über den Segre, über welchen hier eine steinerne und eine Eisenbahnbrücke führen; ferner liegt es an der Hauptstrasse von Barcelona nach Saragossa (Bahn) und dem Kreuzungspunkte verschiedener Strassen, welche aus dem südl. Frkrch über die Ostpyrenäen führen (Perpignan — Seo d'Urgel — L.), endlich ziehen von hier eine Hauptstrasse in sdl. Richtung nach Valencia und eine andere (Bahn) in sdöstl. nach Tarragona. Die Stadt, welche am Fusse eines über 200' hohen steilen Felsens zwischen diesem und dem Flusse liegt, ist befestigt. Die Enceinte besteht grösstentheils nur aus einer einfachen Mauer, der im W. ein Hornwerk vorliegt. Auf dem Scheitel des Felsen, gerade im N. der Stadt, die starke Citadelle; auf einem ähnlichen, aber weniger hohen Felsen im W. das Fort Garden und einige Redouten; auf dem l. Ufer der Brückenkopf. Schon zu Zeiten der Römer war L. (Jlerda) ein bedeutender Ort. 1642 von den Franz. unter de la Motte Houdancourt erobert, 1643 vom Kg Philipp IV. von Spanien wieder genommen, 1646 von den Franz. unter Harcourt vergebens belagert, 1707 nach tapferer Vertheidigung von den Franz. genommen. 1810 wurden in der Nähe von L. die Spanier unter O'Donnel von den Franz. unter Suchet geschlagen und darauf die Stadt nach 14täg. Belagerung durch die letzteren erobert. Sz.

Lersundi, D. Francisco de, span. Gen., zeichnete sich zuerst in dem Erbfolgekriege in den Bask. Provinzen aus. Am 7. Mai 1848 war es L., der an der Spitze seines Rgts die Empörung in Madrid niederwarf und die Plaza mayor eroberte. Im Jan. 1851 wurde GM. L. in das Ministerium berufen. Da der Kriegsminister zugleich Obergeneral sein sollte, kam L. bald in Konflikt mit dem viel älteren Direktor der Inf. D. Leopoldo O'Donnell und dem Gen.-Kap. von Madrid Pezuela. Beide mussten ihre Entlassung nehmen. Da aber L. einsah, dass er sich und das Kabinet nicht mit allen höheren Off. verfeinden durfte, trat

er ab und wurde Gouv. von Madrid. Am 16. April 1853 von neuem Kriegsminister, konnte er sich nur bis 19. Sept. d. J. halten. In der Folge wurde er Gen.-Kap. von Cuba und schlug 1868 die Insurgenten bei Manzanilla. Seine Begnadigung mehrerer Chefs hatte nicht den gehofften Erfolg. In dem unzugänglichen Terrain hatte er einen schweren Stand und kehrte 1869 nach Spanien zurück, nachdem er die provisorische Regierung anerkannt hatte. — Miraflores, Apuntes hist., Lond. 1834. —rt.

Leschkér (türk.) Armee; Lönü Vorhut, Lardi Nachhut. D.

Lescure, Louis-Marie, Marquis de, am 13. Okt. 1766 im Poitou geb., in der École militaire erzogen, kurze Zeit ausgewandert, nahm frühzeitig an den royalistischen Bewegungen im wstl. Frkrch theil. Wegen der nahen Beziehungen seiner Familie zu den Bourbons verdächtig, wurde er im Frühjahr 1793 gefänglich eingezogen. Durch die ersten Erfolge der Vendéer befreit, trat er in deren Reihen und erhielt, als nach Cathelineau's Tode im Juli Eblée Generalissimus ward, den Befehl einer der vier Divisionen, der des wstl. Poitou. An ihrer Spitze wurde er am 14. Okt. 1793 in dem Vernichtungskampfe bei Cholet tödlich verwundet. Die Trümmer der geschlagenen Armee nahmen ihn auf ihrem Rückzuge nach der Bretagne mit; unterwegs starb er am 3. Nov. zwischen Ernée (Mayenne) und Fougères (Ille et Vilaine). — Memoiren seiner Witwe, der Marq. de Larochejaquelein, Par. 1817. H.

Lesghier, ein in den Gebirgen des östl. Kaukasus (s. d.) und in Daghestan lebender Volksstamm muhamedanischen Glaubens, den mehrere Ethnographen für hebräischen Ursprunges halten, der aber jedenfalls starke tatarische Beimischungen hat und seit jeher durch Wildheit, Raubsucht und Unabhängigkeitssinn bekannt ist. A. v. D.

Leslie, Walter Gf, österr. FM., geb. 1606 in Schottland, gest. 5. März 1667 in Wien, trat frühzeitig in kaiserliche Dienste und entwickelte solche Tapferkeit, dass, als er vor Nürnberg gefangen ward, Gustav Adolf ihn ohne Lösegeld (nebst Gordon und Trczka) entliess. Er begleitete Wallenstein nach Eger, liess sich von Buttler gewinnen, gab das Zeichen zur Ermordung Trczka's (in dessen Rgte er Obstwchtmstr war), Kinsky's, Illow's und Neumann's und ward mit Neustadt a/d. Mettau etc. belohnt. In der Nördlingerschlacht widerstand er mannhaft den verzweifelten Angriffen des Gfn Thurn, nahm bis zum J. 1640 theil am Kriege und ward dann viel als Diplomat verwendet. 1650 ward er FM., Vizepräsident (der erste) des Hofkriegsrathes und Gen. der steier., kroat. und windisch. Grenzen, in welcher Eigenschaft er erspriessliche Dienste gegen die Türken leistete. 1664 trat L. eine Gesandtschaft nach Konstantinopel an, welche sein Feldprediger Tafferner 1667 beschrieben hat. — Hess, Biog. etc. zu Schiller's Wallenstein, Jena 1859. W. v. Janko.

L'Estocq, Anton Wilhelm v., preuss. Gen. d. Kav., am 16. Aug. 1738 zu Celle geb., hatte im 7j. Kriege im Hus.-Rgt Zieten's (Orden p. l. mérite für Langensalza 1761) und als dessen Adj., bei der Expedition nach Holland und in der Rheinkampagne mit Auszeichnung gefochten und erhielt 1803 den Befehl über die Truppen in Neu-Ostpreussen. Die Ereignisse des Oktober 1806 hinderten ihn mit seiner Heeresabtheilung zur Armee zu gelangen. Er hatte zuerst den Auftrag die Weichsel von Ploczk bis Danzig zu decken, musste aber, als die links von ihm stehenden Russen zurückgingen, ein Gleiches thun und bestand bei den darauf folgenden Operationen zunächst im Dez. einige kleinere Gefechte, aus denen er seine Truppen in guter Verfassung nach Ostpreussen zurückführte. Im folg. J. war es ihm vergönnt an der Spitze der preuss. Truppen, namentlich durch sein Eingreifen bei Pr.-Eylau, wo ihm Scharnhorst (s. d.) zur Seite stand, die geschädigte Waffenehre und das Vertrauen der Armee zu sich selbst herzustellen (vgl. Krieg von 1806/7). Er war dann bei den Untersuchungen über das Verhalten der Offiziere während des Feldzuges betheiligt und ward Gouv. von Berlin, ein Posten, der ihm auf Napoleon's Verlangen wegen des Schill'schen Auszuges genommen wurde. In den Befreiungskriegen ist er im Felde nicht mehr aufgetreten. Er starb zu Berlin am 1. Jan. 1815. — v. Zedlitz, Pantheon, I, Brln 1835; Allg. Mil.-Almanach, Glogau und Lpzg 1840. 13.

Lestwitz, von. — **1**, Johann George, preuss. GL., 1688 in Schlesien geb., machte den Span. Erfolge- und den Pommerschen Krieg von 1715 und in höheren Stellungen die Schles. Kriege mit, wo er sich namentlich bei Kesselsdorf auszeichnete. Im 7j. Kriege wird sein Name in gleicher Weise bei Prag, Kolin und Reichenberg erwähnt; nach der am 22. Nov. 1757 verlorenen Schlacht an der Lohe (s. d.), in der er verwundet war, zum Gouv. von Breslau ernannt, schloss er jedoch am 24. eine Kapitulation mit den Österr. ab, welche ihm die Ungnade des Königs zuzog. Er starb am 27. Juli 1767 zu Berlin „in Stadtarrest zwischen Koch- und Zimmerstrasse.“ — **2**, Sein Sohn, Hans Sigismund, am 19. Juni 1718 zu Kontop im Glogau'ischen geb., hatte

in den Schles. Kriegen gefochten, sich bei Lobositz den Orden pour le mérite erworben und war Major im Inf.-Rgt Alt-Braunschweig, als ihm der Tag von Torgau, der 3. Nov. 1760, Gelegenheit gab sich unvergänglichen Ruhm zu erwerben, indem er, von Friedrich d. Gr., welcher kontusionirt den Kampfplatz verliess, persönlich dabei ermuntert, aus Versprengten 3 Bat. sammelte, mit denen er, nachdem 4 andere Bat. sich dazu gesellt, durch einen Flankenangriff Zieten's Vorgehen gegen die Siptitzer Höhen unterstützte. ([Gf Waldersee], D. Schl. b. Torgau, Bhft z. Mil.-Wchbl., 2. Quartal 1860). Der König schenkte ihm das Gut Friedland im Kreise Oberbarnim. Nach dem Bayer. Erfolgekriege verliess er als GM. den Dienst und starb zu Berlin am 16. Feb. 1788. — (König), Biogr. Lex., II, Brln 1789; Pauli, Leben gr. Helden, Halle 1759 f. 13.

Leucate, Dorf im franz. Dep. Aude. — Das Fort L. am Berge und See gl. N. war zur Zeit des 30j. Krieges, da es die Strasse Rousillon—Narbonne beherrschte, ein Punkt von grosser Wichtigkeit. Die Spanier beschlossen daher 1637 sich desselben zu bemächtigen und bestimmten zu diesem Zwecke 14000 M. z. F. und 2000 z. Pf. nebst 16 schw. Gesch. unter dem Hzge v. Cardona, welchem Gen. Johann Serbelloni beigegeben wurde. Das Fort ward von 80 M. unter Hptm. Lermond vertheidigt; Kmdt war Boursier de Barre, dessen Vater schon sich früher bei der Vertheidigung von L. ausgezeichnet hatte. Die Tapferkeit der Gegenwehr, verbunden mit der Festigkeit des Ortes, machten alle Angriffe der Übermacht ebenso zu Schanden, wie Bestechungsversuche an der Treue Barre's scheiterten. Unterdessen sammelte der Hzg v. Halluin, der Gouv. von Languedoc, ein Entsatzheer, in dessen Erwartung die Spanier ihre Stellung verschanzten. Am 25. Sept. 1637, nachdem die Belagerung seit dem 2. gedauert hatte, erschien dieses, 11000 M. z. F. und 1000 z. Pf. stark. In der Nacht vom 28./29. erfolgte der Angriff auf die Stellung der Spanier, gegen welche die Franz. in fünf Kol. anrückten; nach hartem Kampfe ward er mit vollständigem Erfolge gekrönt; nur flüchtend und in Auflösung entkamen die geschlagenen Span. unter Zurücklassung ihrer Art. und vieler Beute. Sie hatten 4000 M. verloren; die Franz. zählten allein 1200 Todte; von der Besatzung des Forts waren noch 50 waffenfähige Männer übrig. — Theatr. europ. III (Plan); Mercure franç. vom J. 1637; v. Kausler, Schlachten-Atlas, Carlsruhe 1831. 13.

Leuchtbake, -schiff, -thurm, -wirkung (vgl. Bake, Feuerschiff). Die L.wirkung geht im allgemeinen von den Baken etc. direkt aus. Nur selten gebraucht man indirektes Licht zur Beleuchtung des Fahrwassers, z. B. bei Arnish Rock, hier wird das Licht aus dem L.apparate an Land, nach einem Reflektirapparate auf einer Bake, gesammelt hingeworfen, und von demselben erst zerstreut, so dass der Ansegelnde glaubt einen wirklichen L.thurm vor sich zu sehen, solche Beleuchtung heisst „scheinbare Beleuchtung.“ Die L.apparate, welche das Licht erzeugen, werden von Stevenson eingetheilt in: 1) katoptrische, bei denen die Reflektion nur durch metallische Flächen erzeugt wird; 2) dioptrische, welche nur aus Glas bestehen und durch Refraktion oder durch totale (innere) Reflektion wirken; 3) katadioptrische, welche die beiden anderen gewissermassen in sich vereinigen. Glasapparate haben den grossen Vorzug, dass sie weniger Licht absorbiren, als diejenigen, welche metallische Reflektion haben, bei letzteren geht beinahe die Hälfte des erzeugten Lichtes verloren. Das Hauptwesen aller L.apparate besteht darin, dass alle Lichtstrahlen, welche radial vom erzeugenden Lichte ausgehen, in ihrer divergirenden Richtung geändert und in eine einzige Richtung geleitet werden, d. h. diejenigen Strahlen, welche zur Erleuchtung dienen sollen, werden verdichtet. Die Ansprüche an solche Apparate wachsen mit der Grösse des zu erleuchtenden Theiles des Horizontes. Ähnliche Apparate werden zu den Laternen verwendet, welche den Schiffen als gegenseitiges Ausweichungs- und Erkennungsmittel dienen. Als Material zur Lichterzeugung werden Kerzen, Gasflammen und elektrisches Licht verwendet, die internationale Klassifizirung der sämtlichen Leuchtfeuer geschieht nach ihrem äusseren Wesen (s. Feuer) und nach der Grösse und Beschaffenheit der Apparate, Reflektoren und Lichterzahl, in Klassen: 1. Kl., Durchmesser des L.apparates 1,84 m., 5 Dochte; 2. Kl., Durchmesser des L.apparates 1,40 m., bez. 4 Dochte u. s. f. — Etat de l'éclairage des côtes de France, Par. 1876 (Klassifizirungen); T. Stevenson, Illumination der Leuchtthürme, Hann. 1878 (Theorie). v. Hllbn.

Leuchtballen, in der österr. Art. für glatte Geschütze gebräuchliche Leuchtgeschosse; es sind mit Leuchtsatz gefüllte Säcke aus Doppelzwillich mit schmiedeeiserner Stossplatte und netzartig mit Leine umstrickt. Die 30- und 60℔igen L. haben an der Stossplatte eine geladene 3℔ige Hohlkugel und an der Oberfläche 9, bez. 12 Mordschläge (kurze, mit einer Kugel geladene Gewehrlaufstücke). Sie werden bis 600 m. geworfen und brennen 7—9 Minuten. — Maresch, Waffenlehre, Wien 1872. 8.

Leuchtfackeln sind mit Leuchtsatz (100 Salpeterschwefel, 7 Mehlpulver, 5 Schwefelantimon) im Leuchtfackelstocke vollgeschlagene Hülsen aus dünnem Zinkblech von 470 mm. Länge und 50 mm. Dicke. Die leichte Entzündung des Satzes wird durch eine feste Schicht Mehlpulver vermittelt, die für die Aufbewahrung durch eine Beplattung geschützt ist, nach deren Entfernung das Anzünden mittels Zündlicht oder Lunte erfolgt. Bei den L. C/77 wird der Satz in einer hydraulischen Maschine gepresst, zum Schutze gegen Feuchtigkeit in Schellackpapier gewickelt und in die Hülse gesteckt. Entzündung erfolgt durch den Leuchtfackelzünder, bei welchem durch einen Schlag auf einen Stift mit Spitze und Kopf eine Zündpille explodirt. Diese L. sollen gegen Witterungseinflüsse widerstandsfähiger sein, als erstere, daher längere Zeit vor dem Gebrauche aufgestellt werden können. Die L. dienen zum Erleuchten der Eskarpe und des Grabens von Festungswerken und werden entweder auf der Berme aufgestellt oder in besonderen Vorrichtungen aus den Scharten freistehender Mauern heruntergelassen. Der Durchmesser ihres Erleuchtungskreises beträgt 100 m., die Brennzeit der alten preuss. 12—15, der C/77 10—12 Minuten. 8.

Leuchtkugeln sind starke eiserne Gerippe, Leuchtkreuze, mit Leuchtsatz gefüllt oder „gestopft." Die Zusammensetzung und Zubereitung des letzteren hat sich im Laufe der Zeit vielfach geändert; er wurde entweder trocken, oder unter Anwendung von ätherischen Ölen, oder mit geschmolzenem Schwefel angesetzt und in das Leuchtkreuz eingebracht. Zur Entzündung dienten in den Satz getriebene Satzröhrchen oder Stoppinen. Das gestopfte Leuchtkreuz wurde mit grober Leinwand bemantelt und dann in Pech getaucht. Die L. dienten zum Erleuchten des Vorterrains vor Festungen und wurden mit schwachen Ladungen aus Mörsern und Haubitzen bis auf Entfernungen von 600 m. geworfen. Die Treffsicherheit und der Erleuchtungskreis der L. war gering, letzterer überhaupt durch das Terrain bedingt. Da ausserdem die Leuchtwirkung durch Beschüttung der L. mit Erde ganz aufgehoben werden konnte, so sind sie in jüngster Zeit (in Dtschld 1876) fast überall ausser Gebrauch gekommen und durch Leuchtraketen und elektrisches Licht (s. dse) ersetzt. 8.

Leuchtraketen sind Raketen (s. d.), deren Vorderbeschwerung eine mit Leuchtkörpern (Sternfeuer) gefüllte Leuchthaube ist. Letztere ist ein Blechcylinder, unten mit Tülle zum Aufschieben auf die Raketenhülse, oben, zur Verminderung des Luftwiderstandes, mit einer kegelförmigen Spitzkappe versehen. Das Sternfeuer besteht zur Füllung des cylindrischen Theiles der Leuchthaube aus grossen (183,3 gr.), für die Spitzkappe aus kleinen (75 gr.) Cylindern gepressten Leuchtsatzes. Das Feuer wird von der Hülse auf das Sternfeuer durch einen Leuchthaubenzünder übertragen. Die L. werden nach dem Durchmesser der Raketenhülse benannt. Die dtsche Art. führt nur 8 cm. L., die von einem dreibeinigen Gestelle, „Raketengestell," unter bestimmter Höhenrichtung mittels Pillenlichten abgefeuert werden. Die L. dienen zur Erleuchtung des Vorterrains vor Festungen bis zu 900 m., sie stossen die Leuchtkörper c. 315 m. über dem Boden aus, die eine Leuchtdauer von 10—11 Sekunden haben und einen Raum von c. 700 m. Länge und 500 m. Breite erleuchten, dessen Mitte 600 bis 700 m. vor dem Raketengestelle liegt. 8.

Leuktra, Flecken in Böotien, sdwstl. von Theben. — Sieg der Thebaner unter Epaminondas über die Spartaner unter ihrem Kg Kleombrotus, 371 v. Ch. Die Lacedämonier waren 12000, n. A. 24000 M. stark, die Thebaner bestanden aus 6000 Schwer-, 1500 Leichtbewaffneten, 500 Reitern. Den Kampf eröffneten die Reitereien; des Epaminondas thessalische Reiter warfen die stärkere aber schlechte spartanische Reiterei, sein verstärkter l. Flügel (in dichter Kolonne formirt) griff, unter Versagung des r. (schräge Schlachtordnung) die spart. Phalanx des r. Flügels an, seine „Heilige Schar" (hinter dem l. Flügel in Res. gehalten) warf sich auf die feindliche Flanke und Rücken, und nachdem dieser Flügel total geschlagen, wandte sich auch das Centrum und der l. Flügel der Spartaner zur Flucht, ohne an der Schlacht theil genommen zu haben. Der glänzende Sieg war mit geringen Verlusten erkämpft, die Spartaner hatten c. 4000 M. verloren; die Folgen der Schlacht waren bedeutend, sie bildet den Anfang zu Theben's Hegemonie. — Xenoph. Hellen.; Diod.; Plut. Pelop., Paus.; Kausler; Galitz. I 1.; Leake, Travels in Northern Greece. —cc—.

Leuthen, Dorf in der preuss. Prov. Schlesien, Reg.-Bez. Breslau, 2 M. wstl. der Stadt.

Schlacht am 5. Dez. 1757. Als Friedrich II. sich Ende Aug. 1757 aus der Lausitz nach Thüringen wendete, hatte er die Deckung Schlesiens dem GL. Hzg Aug. Wilhelm v. Braunschweig-Bevern (s. Bevern) übertragen. Derselbe hatte am 1. Okt. östl. der Lohe (s. d.) Stellung genommen. Am 22. Nov. nötigten ihn hier die Österr. zum Rückzuge

auf das r. Oderufer; am 23. wurde der Hzg gefangen; am 24. übergab GL. v. Lestwitz (s. d.) Breslau. GL. v. Kyau führte den Rest der Bevern'schen Heeresabthlg nach Glogau. Unterdes hatte der Kg das franz. und Reichsheer am 5. Nov. bei Rossbach geschlagen und eilte nach Schlesien, um mit dem Hzge von Bevern die Österr. zu schlagen, die östl. der Lohe Stellung genommen hatten. Am 27. erreichte er die Gegend von Liegnitz und erfuhr hier das Unglück der Heeresabthlg Bevern's. Kyau stand an dslbn Tage bei Hünern. Der Kg ordnete sofort an, GL. v. Zieten solle diese Truppen über Glogau ihm nach Parchwitz zuführen und aus der Fstg so viel schweres Geschütz und Munition mitnehmen, als er könne. Am 28. traf der Kg mit 18 Bat., 29 Esk. bei Parchwitz ein, am 2. Dez. führte ihm Zieten 30 Bat., 100 Esk. zu. Die ganze Heeresabthlg zählte wenig über 30000 M.; 167 Gesch. (71 schw.). Des Kgs Absicht war das österr. Heer anzugreifen. Die österr. Heerführer hatten den gleichen Gedanken, man verlegte die Bäckereien von Lissa nach Neumarkt, brach am 4. auf, überschritt die Weistritz und hatte die Absicht bis Neumarkt zu marschiren, erfuhr jedoch, dass der Kg das dortige Detachement überfallen habe und selbst dort stehe. Diese Nachricht brachte die Offensive sofort in's Stocken, man blieb bei Sarau, dicht wstl. der Weistritz, halten und bezog Biwaks. — An dslbn Tage (4. Dez.) vor Tagesanbruch war der Kg von Parchwitz aufgebrochen. Seiner Avantgarde ($12^1/_2$ Bat., 55 Esk.) folgte das corps de bataille in 4 Kol., flügel- und waffenweise rechts abmarschirt. In Neumarkt nahmen die preuss. Hus. die vorausgeschickte österr. Bäckerei und deren Bedeckung gefangen. Die Avantgarde ging bis nach Kammendorf und Bischdorf, das Gros bezog in und bei Neumarkt und Frankenthal Quartiere, bez. Lager. Hier erhielt der Kg genaue Meldungen; er vermutete Pr. Karl v. Lothringen werde ihm am folg. Tage die Schlacht anbieten, dem wollte er zuvorkommen und ertheilte daher sofort die nötigen Befehle. Diesen gemäss brach die Heeresabthlg am 5. 6 U. fr. in der bisherigen Marschordnung auf, um in die Ebenen bei Borne hinabzusteigen.

Das Gelände, im O. durch die Weistritz begrenzt, steigt nach SW. sanft an, kleinere Erhebungen geben ihm einen welligen Charakter. Eine der Hügelreihen beginnt sdwstl. Borne, streicht in einem nach SW. ausgebauchten Bogen bei Radaxdorf und Lobetinz vorbei, fällt, sich nach O. wendend, steil zu den Sagschützer Wiesen ab, erhebt sich in den Sagschützer Hügeln wieder schroff, um gegen O. nach der Weistritz hin sich allmählich zu verflachen. Diese Höhenzüge hemmen die Bewegung an keiner Stelle, verhüllen aber alles, was wstl. und sdwstl. derselben geschieht, dem Blicke von Frobelwitz und L. her. Grosse Waldungen bedeckten das Gelände nach der Weistritz und im N. nach der Oder zu; von Lissa aus durchzogen die Landstrassen nach Maltsch und Neumarkt, jene über Guckerwitz, diese über Frobelwitz, Haidau und Borne dasselbe von O. nach W. Von Neumarkt kommend, gewinnt man erst auf den Höhen östl. Borne einen Einblick nach der Weistritz zu. Der Boden war gefroren, ein leichter Nebel verdeckte namentlich nach der Weistritz hin die Gegend.

Die Österr. hatten die Nähe des Kgs erfahren und entwickelten sich am Morgen des 5. auf dem östl. Abfalle des beschriebenen Geländes, die Weistritz kaum $^1/_2$ M. im Rücken. Sie verfügten über 84 Bat., 37 Gren.-Komp. z. F., 144 Esk., 12 Gren.-Komp. z. Pf., 210 Gesch. (42 schw.), c. 82000 M. Die Inf. fand ihre Aufstellung der Hauptmasse nach in 2 Treffen östl. Frobelwitz und L., beide Dörfer stark mit Grenad. besetzt, mehrere Batt. vor der Front, zwischen den Treffen einige Esk. Auf dem r. Flügel wstl. Guckerwitz die Reiterei des Gfn Luchesi in zwei Treffen; rechts von ihr bis Nöppern hin die Grenad.-Komp. des Res.-Korps. Das Dorf, dessen Umgebung durch Teiche, Wiesen und Brüche namentlich nach N. und W. unzugänglich ist, wurde besetzt, in ein sdwstl. belegenes von einem sumpfigen Graben im W. begrenztes Gehölz kamen 7 Gren.-Komp., lchte Fusstruppen unter FML. Morocz und einige Gesch., 2 Hus.-Rgtr dahinter. Auf dem l. Flügel zunächst ebenfalls Reiterei in zwei Treffen, daneben Nadasdy mit seinen lchten Truppen, den sächs. Reitern und 1000 M. bayer. und württembg Inf. Diese Truppen bildeten von Sagschütz bis zu den Kl.-Gohlauer Teichen einen nach O. zurückgebogenen Haken. Sagschütz und den östl. davon belegene Kiefer-Bg besetzten 3 württembg. Bat. und einige Gesch., den sdöstl. belegenen sumpfigen Kaulbusch 2 ungar. Bat. Auf dem ndöstl. Sagschütz belegenen Kirchbge, dem höchsten Punkte der Gegend, fuhr eine grosse Batt. auf. Hinter der Mitte des 2. Treffens stand ein Res.-Korps. Beide Flügel waren in stumpfen Winkeln nach W. vorgebogen. GL. v. Nostitz war mit 22 Esk. und einer Abthlg Kroaten bis Lampersdorf vorgeschoben; als er den Anmarsch des Kgs gewahr wurde, ging er bis auf die Höhen wstl. Borne zurück. — Der Kg liess die Kav. der Avantgarde umfassend vorgehen, welche diese Abthlg theils niederhieb, theils gefangen nahm, Nostitz, schwer verwundet ge-

fangen, starb bald darauf. Hierauf liess der Kg die Avantgarde über Borne vorrücken und begab sich mit der Kav. derselben nach dem Scheu-Bge, von dem aus er die österr. Stellungen mit Ausnahme der beiden äussersten Flügel übersah. — Unterdes hatte auch das corps de bataille Borne erreicht. Die österr. Heerführer glaubten ihren r. Flügel zunächst bedroht und verstärkten denselben durch das Res.-Korps, das FM. Daun selbst dorthin führte. Nach seiner aus früheren Zeiten stammenden Bekanntschaft mit dem Gelände und dem, was ihm die Rekognoszirung ergab, beschloss der Kg den l. Flügel der Österr. anzugreifen. Die 4 Kol. des corps de bataille erhielten daher Befehl mit den Teten treffenweise rechts zu schwenken, sich treffenweise hinter einander zu setzen, so die äusserste l. Flanke des Feindes zu gewinnen, hier einzuschwenken und mit zurückgehaltenem l. Flügel anzugreifen. 6 Bat. der Avantgarde marschirten vor der Kav. des r. Flügels um nach dem Einschwenken deren r. Flanke gegen die Gehölze sdöstl. Sagschütz zu decken und einem Einflusse derselben vorzubeugen, wie ihn das Eichwäldchen bei Kolin geübt. Die 3 anderen Bat. marschirten unter Gen. v. Wedell neben der Spitze der Inf. des r. Flügels, sie sollten den ersten Angriffsstoss führen. In Borne blieben 3 Frei-Bat. und die Jäger. Die Hus. klärten auf, die schw. Art. war im 1. Treffen vertheilt. So ging der Marsch wstl. des Höhenzuges, bei Lobetinz wstl. vorbei, auf Schriegwitz. Die Österr. hielten diese Bewegung für einen Abzug, thaten jedoch nichts um sich Gewissheit hierüber zu verschaffen. Nadasdy gewann zuerst die Überzeugung, dass es sich um einen Angriff seiner Stellung handele, als er die Spitzen der Kolonnen bei Lobetinz nach O. umbiegen sah. Eine gute Stunde hatte die Heeresabthlg des Kgs gebraucht um Schriegwitz zu erreichen, es war gegen 1 U. nchm. als sie hier einschwenkte. Östl. Schriegwitz die Kav. des r. Flügels unter GL. v. Zieten, 53 Esk. in 3 Treffen, rechts davon die 6 Bat., 2 im 1., 2 im 2. Treffen, 2 nach der r. Flanke hin; wstl. Schriegwitz sdl. bei Lobetinz vorbei, dasselbe nach W. hin überflügelnd, die Inf., 20 Bat. im 1., 11 im 2. Treffen, je 2 Gren.-Bat. in den Flanken zwischen beiden Treffen; vor dem r. Flügel dieser Inf. die 3 Bat. Wedell's, links neben sich 10 schw. 12ffer; die übrige schw. Art. in 4 Batt. vor der Front des 1. Treffens; links neben der Inf. die Kav. des l. Flügels unter GL. v. Driesen, 50 Esk., in 3 Treffen; als Res. hinter der Mitte 25 Esk. unter GL. Pr. v. Württemberg.

Gleich nach dem Einschwenken begann Wedell den Angriff auf Sagschütz und den Kiefer-Bg, ihm folgte, mit 300 Schr. Abstand in Bat.-Staffeln vom r. Flügel mit 50 Schr. Abstand abbrechend, das Gros der Inf. Die schw. Batt. begleiteten diesen Marsch mit ihrem Feuer von günstigen Positionen aus. Sagschütz wurde nach leichtem Gefechte genommen, die geworfenen württembg. Bat. setzten sich bei der grossen Batt. auf dem Kirchbge. Die 6 Bat. des äussersten r. Flügels nahmen den Kaulbusch. Mittlerweile war der r. Flügel des Gros der Inf. mit Wedell's Bat. in gleiche Höhe gekommen. Durch ein Bat. verstärkt, griff er die Inf. Nadasdy's an, die sich auf dem Kirch-Bge gesammelt hatte, warf sie und eroberte die grosse Batt. (14 Gesch.). Die österr. Inf. suchte sich hinter einem tiefen Feldgraben zu setzen, einige Rgtr des 2. Treffens stiessen zu ihr; Fürst Moriz v. Dessau zog die 6 Bat. des preuss. r. Flügels heran, sie warfen im Vereine mit Wedell's Bat. die feindliche Inf. in Auflösung zurück, kaum konnte Nadasdy sie ndl. Gr. Gohlau wieder zum Stehen bringen, wohin er auch seine durch das preuss. Artilleriefeuer dezimirte Kav. zurücknahm. GL. v. Zieten führte seine Kav. gegen Nadasdy's Reiter vor, bei der Schwierigkeit des Geländes misglückte der erste, übereilt und vereinzelt geführte Angriff, der zweite gelang, die durch Rgtr des l. Flügels verstärkte Reiterei Nadasdy's wurde bis Lissa zurückgeworfen. Die im 3. Treffen eingetheilten Hus. hieben in die fliehende Inf. ein, zerstreuten sie und machten 2000 Gef. Der l. Flügel war geschlagen. — Unterdes suchten die österr. Heerführer eine neue Front zu bilden. Man liess alles, was ndl. L. stand, linksum machen um Nadasdy zu verstärken. Der Gegendruck des preuss. Angriffes brachte diese Bewegung jedoch in's Stocken und so häufte sich die österr. Inf. ndl. L. in 6—7 Treffen hinter einander. Auf die dortigen Höhen wurde so viel Art. aufgefahren als irgend Platz fand. — Der Kg befahl, als er die Erfolge seiner Avantgarde gewahr wurde, dem Gros der Inf. auf L. vorzugehen, während Driesen bei Radaxdorf die l. Flanke decken sollte. L. wurde genommen, über dasselbe hinaus vermochten die preuss. Bat. jedoch nicht vorzudringen. Es war 4 U. nchm., die Schlacht stand in ihrer Krisis. — Die österr. Kav. des l. Flügels unter Luchesi war der Inf. bis sdwstl. Haidau gefolgt. Von hier setzte er zu einem Angriffe auf den l. Flügel der um L. fechtenden preuss. Inf. an. Driesen, der sich bis dahin verdeckt gehalten hatte, fiel den österr. Reitern in Flanke und Rücken, und warf sie auf ihre eigene Inf, die nun den Kampf um L. aufgab und auf Lissa floh, mit Aus-

nahme der Rgtr Wallis und Baden-Durlach, die sich bis zum letzten Mann hielten. — Es war 5 U. nchm. Die Masse des österr. Heeres wälzte sich in voller Auflösung der Weistritz zu. Die preuss. Hus. hielten reiche Ernte. Nadasdy deckte geschickt die Flucht des Heeres. Die preuss. Heeresabthlg rückte bis Sarau vor und bezog hier das Lager. — Der Erfolg der Schlacht war die Wiedereroberung Breslau's und Schlesiens bis auf Schweidnitz, die fast gänzliche Vernichtung der österr. Heeresabthlg, von der nur Trümmer Böhmen erreichten. — Verluste: Österr.: t. 156 Off., 3000 M., verw. 340, 7000, gef. 308, 12000 = 804 Off., 22000 M.; 116 Gesch., 51 Fahn. und Stand., 4000 Fahrzeuge. Preuss.: t. 20 Off., 1121 M., verw. 176, 4927 = 196 Off., 6048 M. — v. Ollech, Friedrich d. Gr. von Kolin bis Rossbach und L., Brln 1858 (gut); Kutzen, Vor hundert Jahren, Bresl. 1857 (sehr gut); Preuss. Gen.-Stbs Karte, 269, 270; v. Rothenburg, Schlachten-Atlas, Brln 1848. Kaeh.

Leutrum, von. — Im J. 1706 führte ein Bar. v. L., Oberst in Diensten des Fürsten von Öttingen, 500 M. nach Piemont, welche dem 1697 errichteten Fremden-Rgt Schulenburg, später Royal Allemand, einverleibt wurden. Das Rgt, zu dessen 2. Obersten L. ernannt wurde, zeichnete sich bei dem Ausfalle der Garnison von Turin, während der Schlacht am 6. Sept. 1706, aus. Es ist dies wahrscheinlich der Vater des 1692 geb. Bar. Karl Sigm. Friedr. Wilh. v. L., sard. Gen. d. Inf., der sich zuerst in der Schlacht bei Camposanto 8. Feb. 1743 dadurch hervorthat, dass er den im Centrum vorgehenden span. Gen. Macdonald zurückwarf, wobei ein span. Bat. gefangen wurde, und dadurch die verlorene Schlacht zu einer unentschiedenen machte. Im Feldzuge 1744 wurde er, Anf. Aug., zum Gouv. des bedrohten Cuneo (Coni) ernannt, zu dessen Vertheidigung ihm 6 Bat., einige Komp. Bürgermiliz und ein Haufen bewaffneter Bauern zur Verfügung stand. Er liess sofort Kasernen, Spitäler etc. bombenfrei machen, Löschanstalten einrichten etc. Am 12. Aug. rückte der span. Marq. v. Las Minas mit 10000 M. und einer starken Art. vor Cuneo und eröffnete alsbald die Laufgräben. L. vertheidigte sich hauptsächlich durch energische Ausfälle und durch Gegenminen. Am 30. Sept. erschien der Kg v. Sardinien zum Entsatz, L. rückte mit der Garnison auf das Glacis und begann die Belagerungsarbeiten zu zerstören. Indes richtete der König nichts aus; doch gelang les am 3. Okt 1000 M. nach Cuneo zu werfen. Inzwischen begann das Feuer der 2. Parallele (7. Okt.), fast sämtliche Geschütze der Festung waren zum Schweigen gebracht. L. machte von neuem Ausfälle. Aber am 18. sprang eine feindl. Mine mit so grosser Wirkung, dass der Feind einen Generalsturm unternahm. L. schlug ihn zurück. Inzwischen waren die Herbstregen eingetreten, mit ihnen Epidemien und Mangel im feindlichen Lager, so dass die Spanier am 20. Okt. abzogen. Später verhinderte L. durch ebenso kluge als energische Massregeln den franz. Gen. Mirepoix das Fort von Ceva zu belagern und trieb ihn in die Berge zurück. Die Kapitulation von Asti vermochte L. nicht abzuwenden, da die Festung sich ergab, als er noch 5 Miglien entfernt war. Dagegen manövrirte L. im Frühjahr 1745 so geschickt, dass er die Verbindung zwischen Asti und Marsch. Maillebois unterbrach; Asti selbst belagerte er mit grösster Energie, so dass es sich schon nach 2 Tagen nach eröffneter Bresche mit 360 Off. und 5000 M. ergab. L. vereinigte sich jetzt mit den Kaiserlichen gegen Maillebois, der hinter den Tanaro zurückging. Lacy gab die Blokade von Alessandria auf, und L. versah die Festung mit Truppen und Lebensmitteln. 1746 belagerte L. Valenza, nahm in der Nacht des 1. Mai 3 Redouten mit Sturm und bedrängte die Festung so, dass sie am 4. kapitulirte und der zum Entsatz anrückende Maillebois zu spät kam. 1747 erhielt L. das Kommando in Nizza. Beim Vordringen überlegener franz. Streitkräfte unter Marsch. Bellisle gab L. die Varlinie auf und nahm eine Flankenstellung. Ein Angriff Bellisle's wurde abgewiesen, aber auch L.'s Offensivversuche scheiterten. Der Frieden machte dem nun eingetretenen kleinen Kriege ein Ende. L. starb den 16. Mai 1755. — Ein Karl Aug. Emanuel von L., wahrscheinlich Sohn des Vor., geb. 1732, gest. 1795, war gleichfalls sard. General und wurde von Victor Amadeus III. 1781 in den Grafenstand erhoben. — Gesch. des Österr. Erbfolgekrgs, Dresd. 1787; Saluces, Hist. mil. d. Piémont, 5. Bd, Turin 1859. —rt.

Leuze, Stadt in der belg. Prov. Hainaut (Hennegau), halbwegs zwischen Ath und Tournay, 6000 E., Eisenbahnknotenpunkt. 13.

Schlacht am 18. Sept. 1691. — Im Feldzuge v. 1691 (s. Kriege Ludwig's XIV.) war der holld. Gen. Fürst Waldeck am 17. Sept. von Ath aufgebrochen um nach Cambrai zurückzugehen. Die vom Gen. Tilly befehligte Nachhut bestand zum grössten Theile aus Kavalerie. Marsch. v. Luxemburg folgte dem Feinde und suchte nach einer Gelegenheit. die Nachhut anzugreifen. Zwischen den Flüsschen L. und Catoire beabsichtigte Waldeck seine Truppen ruhen zu lassen, und

liess Tilly dort zurück, als er am 19. den Marsch fortsetzte. Luxemburg eilte mit angeblich nur 28 Schw. dorthin, an der Spitze die ausgesuchten Scharen der Maison du Roi. Im Dorfe L. stiess er auf Tilly, der den Marsch wegen des starken Nebels nicht wahrgenommen hatte, aber sogleich dem Feinde einige Schw. entgegen warf, während er den Rest zwischen der L. und Catoire Stellung nehmen liess; nach franz. Quellen sollen es 75 Schw. gewesen sein; holld., engl. und dtsche Quellen geben die Zahl geringer an. Die ersten Schw. wurden geworfen, aber es traten frische auf und leisteten tapferen Widerstand, trotz der wiederholten Angriffe der Maison du Roi. Die Brücke über die Catoire, über welche allein der Rückzug möglich war, hatte das brdbg. Bat. Finkenstein noch rechtzeitig besetzt und hielt dieselbe unter grossen Verlusten, so dass die geworfenen Schw. sich wieder sammeln und zu neuem Angriffe vorgehen konnten. Der Reiterkampf wogte hin und her, bis endlich die Franz. von weiteren Versuchen abstanden und Tilly's Rückzug nicht ferner behelligten. Die Verb. sollen 1500 M., darunter 300 Gef. und 40 Standarten, verloren haben, während die Franz. nur 400 M. eingebüsst haben wollen, sämtlich von der Maison du Roi, nebst 20 Off. — P. Daniel, Hist. de France, XV, Amst. 1742; Essai de l'hist. du règne de Louis le Gr., Cologne 1700; Behmer, Versuch e. Gesch. d. Feldzge d. preuss. Heeres etc. II, Brln 1803; Theatr. Europ., XIV 88., mit Plan. v. Schg.

Lewes, Schlacht bei, einer alten Cluniacenserpriorei, Grfschft Sussex, etwas landeinwärts von Brighton an der Ouse. Hier wurde am 14. Mai 1264 in dem Baronenkriege, der über die Provisionen von Oxford, die Folgerungen aus der Magna Charta, zwischen Kg Heinrich III. und seinen Ständen ausgebrochen war, eine Entscheidung herbeigeführt. Tags zuvor hatten die Gfn von Leicester und Gloucester einen Vermittlungsantrag eingereicht. Der Kg, sein Bruder Richard v. Cornwall, röm. Kg, der auch deutsche Söldner bei sich führte, sein Erstgeborener Eduard und ihr Anhang hatten ihn mit einer Herausforderung erwidert. Der Zahl nach waren die Kgl. überlegen. Die Barone aber und das Bürgerheer aus London waren besser geführt von Simon v. Monfort, Gf v. Leicester. Sie kamen von N. her angezogen und schreckten den Gegner fast aus dem Schlafe. Eduard warf sich sofort auf die Londoner, die den Standartenwagen des Grafen umgaben, während dieser an einer anderen Stelle des Schlachtfeldes verweilte und stürmte in der Verfolgung weit über sein Ziel hinaus. Die Barone drangen auf die beiden anderen Abtheilungen des Kgs ein, der, des Krieges unkundig, verwundet gefangen genommen wurde. Viele seiner Leute kamen im Gefechte oder im Flusse um, andere mussten die Waffen strecken. Der röm. Kg, der die Mitte befehligt hatte, ergab sich. Als Eduard zurückkehrte, war alles verloren. Tags darauf schloss man in der sog. „Misa von L.“ ein Abkommen, wonach Gf Simon das Protektorat übernahm, bis er im folg. J. bei Evesham (s. d.) zu Grunde ging. — Pauli, Gesch. v. Engl. III, 766 ff.; dslbe, Simon v. Monfort, 137 ff.; Stubbs, The early Plantagenets, 1876, 195. R. Pauli.

Lexington. — **1)** Stadt im Shenandoahthale, Sitz einer Mil.-Schule, an der Jackson vor dem Kriege unterrichtete, deren Direktor Lee nach dem Kriege war. — **2)** Stadt in Missouri. Mulligan kapitulirte hier am 20. Okt. 1861 mit 3000 M., vom konföderirten Gen. Price eingeschlossen. Er scheint von Fremont nicht rechtzeitig verstärkt und unterstützt worden zu sein. v. Mhb.

Leyden, Stadt in der niederld. Prov. Südholland am alten Rhein, unfern dessen Mündung in die Nordsee, 40000 E. Die älteste Stadt Hollands, Universität. Im J. 1574 hielt die Stadt eine länger als 4 Mon. dauernde Belagerung durch die Spanier unter Valdez mit der grössten Standhaftigkeit aus, bis die letzteren mittels Durchstechung der Dämme zum Abzuge genötigt wurden. — Ztschrft f. Kunst etc. d. Krgs, 16. Bd, Brln 1829. Sz.

Leyva, Antonio de, ein Spanier, dessen Name in den Kriegen in Italien zu Anf. des 16. Jhrhdrts mehrfach genannt wird, welcher aber besonders wegen seiner Vertheidigung von Pavia (s. d.), die er seit dem 26. Okt. 1524 mit bewunderungswürdiger Energie und grossem Verständnis 4 Monate hindurch leitete, bemerkenswert ist. Zu dem glücklichen Ausgange der Entscheidungsschlacht am 24. Feb. 1525 trug er durch einen Ausfall bei, welchen er gichtkrank in einer Sänfte begleitete. — Brantome widmet ihm unter seinen „Capitaines illustres“ eine Lebensbeschreibung. 13.

Libâs-i-nisami (türk.), Uniform. D.

Libelle (Niveau), Instrument zur Darstellung des geodätischen Horizontes, bez. zur Kontrole der horizontalen Stellung einer Linie (z. B. Fernrohrachse) oder einer Fläche (Messtischplatte etc.). — Der Konstruktion nach theilt man sie in Dosen- und Röhren-L.n. Erstere bestehen aus einer mit leichtflüssiger Materie fast gänzlich (bis auf einen Lufttropfen) gefüllten flachen cylindrischen Dose, mit konkav geschliffenem Glasdeckel ver-

schlossen (Fig. 1, 2), letztere aus einer innen sehr flach (Krümmungsradius oft mehrere Meter) tonnenförmig ausgeschliffenen, einige Zoll langen cylindrischen Glasröhre, die an den Enden zugeschmolzen oder anderweitig luftdicht verschlossen ist (Fig. 3). Früher bestand die Füllung aus Wasser, seit Hooke (1666) aus Weingeist, jetzt in der Regel aus Vitriolnaphta (Schwefeläther) als leichtflüssig-



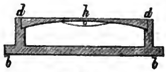


Fig. 1. Fig. 2.
Dosenlibelle oder Dosenniveau. dd Glasdeckel; o Blase; bb Unterlage, Fuss; kk grösster Kreis.

ster Materie. Die Blase ist dann ein kleiner luftleerer Raum. Die Füllung geschieht in einem Wasser- oder Sandbade von 36° R. (Siedehitze des Schwefeläthers). Man hält die Röhre gefüllt hinein; siedet der Äther, so giesst man noch ein paar Tropfen zu, damit die Blase nicht zu gross werde und schliesst das Rohr mit dem Glaspfropfen. Die höchste Stelle im Innern der Höhlung, welche nach dem Gesetze der Schwere die Dampfblase (L. im engeren Sinne) dann einnimmt, wenn das Instrument auf horizontaler Unterlage ruht („Einspielen der Blase") ist aussen durch in das Glas geätzte Kreise oder Striche kenntlich gemacht. Bei den geringsten Hebungen und Senkungen der Längenachse des Instrumentes muss die Blase „ausschlagen"; die L. ist um so empfindlicher, je länger der Krümmungsradius ihrer Höhlung und je kleiner die Blase. Bei feineren L.n schlägt die Blase schon infolge von Wärmedifferenzen der Röhre selbst aus (Lamont, Jhrsbrcht f. 1852, S. 24, München). Zu grosse Feinheit, bez. Länge des Krümmungsradius ist zwecklos, da dadurch eine permanent va-

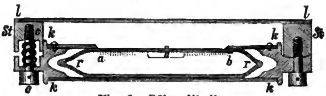


Fig. 3. Röhrenlibelle.
ll horizontal zu stellende Linie; ab Skala; 0 Plase; St Steeben; kk Fassurg; rr Glasröhre; c Korrektionsschraube.

girende L. hervorgebracht wird. — Die **Fassung** der L. ist bei Fig. 2 gewöhnlich ein behufs Beobachtung ausgeschnittener Messingcylinder, der durch Streben an der zu kontrolirenden Linie oder Fläche befestigt ist. Bei vielen feineren, namentlich den Nivellirinstrumenten, ist die L. zum Umlegen, auch zum Drehen um die Längenachse und Beobachtung auf 2 Seiten („Kompensationsniveau") konstruirt. Sie bildet für die neueren Nivellirinstrumente überhaupt den integrirenden wichtigsten Bestandtheil. — Die **Prüfung** erstreckt sich auf die des Gefässes, der geätzten Striche, der Befestigung in der Fassung, der Befestigung der Fassung selbst. Die **Korrektur** geschieht durch den Mechaniker auf dem Justirbrette, in leichteren Fällen mittels Korrektionsschrauben. — Carl, Prinzipien d. astron. Instr.-Kde, Lpzg 1863; Grunert's Arch., VII, 1846; Magazin Breithaupt'scher Instr., Cassel, zuletzt 1876; Bauernfeind, Elem. d. Vermssgskunde, Stuttg. 1872; v. Rüdgisch, Instr. u. Oper. d. Vermssgskst, Cassel 1875. v. Rdg.

Libellenquadrant, ein zum Nehmen der Höhenrichtung bei Geschützen bestimmtes Instrument, bestehend aus einer rechtwinklig-dreieckigen Messingplatte, an deren Katheten Lappen zum Aufsetzen des Instrumentes sich befinden; aus einer mit Wasser gefüllten Glasröhre (Wasserwage, Libelle), die um den einen Endpunkt drehbar ist, am anderen einen Nonius trägt, der sich längs einer Gradskala bewegt und so eingerichtet ist, dass man $^1/_{10}$ Grade ablesen kann. Beim Gebrauche wird der Quadrant auf die am Bodenstücke des Rohres angebrachte, zur Seelen- und Schildzapfenachse parallel liegende Quadrantenfläche aufgesetzt; dabei muss der Terrainwinkel (s. d.) beachtet werden. Der Quadrant wird benutzt, wenn man das Ziel gar nicht oder nicht deutlich sehen kann (verdeckte Ziele, bei Nebel, Nacht, trübem Wetter, grossen Entfernungen) oder wenn der Aufsatz zum Richten nicht ausreicht. — Vgl. Pendelquadrant. H. M.

Liberia, Negerrepublik an der SW.-Küste von Afrika, der sog. **Pfefferküste**, 450 Q.-M., 700000 E. Der Freistaat verdankt seine Entstehung einem 1816 zu Washington zusammengetretenen Vereine zur Ansiedelung freier Farbiger und wurde 1822 durch freigelassene Neger aus den Ver. Staaten als amerik. Kolonie gegründet. 1847 für unabhängig erklärt. Die Verfassung ist nach dem Vorbilde der nordamerik. eingerichtet; von der Bevölkerung sind c. 18000 civilisirt. Hptort **Monrovia**. Das Klima ist ungesund, der Boden ungemein fruchtbar. Obwol die Kolonie anfangs gute Fortschritte machte, erfüllt sie die grossen Hoffnungen nicht, welche man in dieselbe gesetzt hatte. Die Civilisation der Eingeborenen nimmt keinen rechten Fortgang. — Ztschrft f. Erdkunde, 1853. Sz.

Libyen, der älteste Name (Homer) zunächst des ndl. Streifens, dann des ganzen den Griechen bekannten Theiles von Afrika. Später theilte man es in das **Äussere** (Ldschften Cyrenaica und Marmarica), das **Innere** (sdl. von Cyrenaica) und **Libya Mareotis** (zw. Ägypten und den Syrten). —cc—.

Libyscher Krieg entstand nach dem 1. Pun. Kriege, da sich die karthag. Miethstruppen, welchen ihr rückständiger Sold nicht gezahlt wurde, gegen Karthago wendeten, dauerte von 240—237 v. Ch. Die aus Spaniern, Galliern, Ligurern, Griechen, Balearen und Libyern gemischten Söldner reizten das von Karthago bedrückte Libyen zum Aufstande, schlossen Karthago von aller Verbindung ab und verübten furchtbare Grausamkeiten. Hamilkar (s. d.) gelang es endlich nach grossen Anstrengungen durch Einnahme von Tunes den L. K. zu beenden. — Polyb.; Liv.; Diod.; Corn. Nepos, Hamilkar; Appian, Pun.; Zonar.; Kausler; Gallitzin I, 3. —cc—.

Lichte Entfernung, der kürzeste Abstand zwischen den einander zugekehrten Flächen oder Kanten zweier Gegenstände. 3.

Lichterfelde, Dorf im Kreise Teltow, Reg.-Bez. Potsdam der preuss. Prov. Brandenburg, sdl. von Berlin, zwischen den Eisenbahnen nach Potsdam und nach Jüterbog (Anhalter Bahn), deren Stationen 9,2, bez. 9,3 Km. von Berlin liegen. Haupt-Kadetten-Anstalt, im Sommer 1878 bezogen. 13.

Liderung heisst das Mittel, welches einen luft-, gas- oder wasserdichten Abschluss zwischen Maschinentheilen erzeugen soll, z. B. zwischen der Pumpenstange und dem Pumpencylinder, der Kolbenstange und dem Dampfcylinder etc. und ist von „Lederung" abzuleiten, da die am häufigsten vorkommende Dichtung der Pumpen zwischen Stange und Cylinder durch eine Lederpackung bewirkt wird. Von der Maschinentechnik ist der Ausdruck auf die Mittel übertragen worden, welche bei Hinterladungswaffen die Pulvergase nach hinten gegen die Verschlusstheile abschliessen sollen und auch auf die Einrichtungen der Geschosse, welche einen Abfluss der Gase nach vorn zu verhindern bezwecken. Als Geschoss-L. fungirte bereits das Pflaster der Rundkugel der Büchse und alle Mittel zur Führung der Geschosse durch die Züge, wie die Stauchung, die Expansion, die Kompression, wirkten gleichzeitig lidernd nach der Richtung der Mündung zu. Bei den neueren Pressionsgeschossen der Gewehre wird das Ausfüllen der Züge und damit die vollkommene L. durch Anbringung von Schmiermitteln (Wachs, Talg), theilweise auch durch Umwickelung des Geschosses mit Papier begünstigt. Von den Geschützen haben die Vorderlader entweder gar keine oder nur eine sehr ungenügende Geschoss-L., während diese bei den Hinterladern durch den Bleimantel, die Kupferringe oder die sonstigen Führungsmittel bewirkt wird. Ungleich wichtiger erscheint die Verschluss-L. für die Hinterlader; bei ihnen muss möglichst absolut verhindert werden, dass die Pulvergase in die inneren Theile des Verschlusses dringen, weil sie sonst früher oder später sein Unfangbarwerden hervorrufen, mindestens die Ladefähigkeit der Waffe stark beeinträchtigen. Für Geschütze sind zu diesem Zwecke sehr verschiedene Mittel versucht und angewendet; bei den Kolbenverschlüssen elastische Ringe, Pressspahnböden, kupferne Schalen etc.; bei den Keilverschlüssen Kupfer-L.en von dreiseitigem oder anderweitigem Querschnitt, Broadwellringe etc. Auch bei Gewehren hat man längere Zeit mannigfache L.smittel benutzt: einen elastischen Kopf des Verschlussstückes, einen federnden Kautschukring unter dem beweglichen Verschlusskopfe (Chassepot), einen Gummiboden in der Patrone des italienischen transformirten Gewehres, einen Filzboden unter der Patrone des Westley-Richards-Gewehres etc. In neuerer Zeit sind aber sämtliche sonstige L.smittel durch die gasdichte Metallpatrone ersetzt, welche den Zweck weit vollkommner als alle bisherigen Mittel erfüllt, vorausgesetzt, dass sie aus gutem Material gut fabrizirt worden ist. v. Ll.

Liebertwolkwitz, Reitergefecht bei, am 14. Okt. 1813. — Der Plan zur Schlacht bei Leipzig (s. d.) beruhte auf der Vereinigung der von Böhmen anrückenden Hauptarmee der Verbündeten mit der von N. kommenden Schles. Armee und der Nordarmee. Als Fürst Schwarzenberg mit der ersteren am 14. Okt. vor Leipzig angekommen war, wo der Kg v. Neapel (Murat) bis zum Eintreffen Napoleon's den Befehl führte, schickte er 60000 M. unter Gen. Wittgenstein auf Rekognoszirung vor. Die Reiterei der Vortruppen, 6000 Russen und Preussen, befehligte der russ. Gen. Gf Pahlen III. Murat stand mit drei Korps und 6000 Reitern 1 Meile sdl. Leipzig zwischen Markkleeberg und L. Mehrere grössere Attacken Pahlen's wurden abgewiesen, bis derselbe, unterstützt durch Art., einen Massenangriff auf die l. Seite, sdöstl. L., und gleichzeitig in der Front der feindlichen Reiterei machte. Die Franz. wurden an allen Punkten geworfen und verfolgt; mit Not entkam der Kg. Das Gefecht wurde auf Befehl Schwarzenberg's, der demselben keine weitere Ausdehnung geben wollte, abgebrochen. Die Franz. hatten 600 Reiter an Todten und Verwundeten, 1000 an Gef. verloren. — Beitzke, Gesch. d. dtsch. Frhtskrge, Brln 1854/5; Mil.-Wchbl. 1841, Nr. 47. E. W.

Liechtenstein, souveräner Staat unter dem Fürsten von L., welcher bis 1866 dem Dtschen Bunde angehörte; am Oberrhein zwischen Tirol und dem Kanton St Gallen, 3,24 Q.-M., 8000 E. Es bildet mit Österr.-Ungarn ein Zollgebiet und wird von der fürstl. Hofkanzlei in Wien

aus verwaltet. Militär hält der Fürst nicht mehr. Hptort L. oder Vaduz, 1000 E. im Rheinthale. Hier das fürstl. Regierungsamt mit dem Landesverweser. Sz.

Liechtenstein, Fürsten, eine der ältesten Adelsfamilien Österreichs. — 1) Josef Wenzel, österr. FM., geb. 10. Aug. 1696 zu Wien, gest. 10. Feb. 1772 ebenda, trat 1715 in die Armee, war unter Eugen bei Peterwardein und Belgrad, 1724 als Ob. eines Drag.-Rgts bei der Expedition gegen Corsica und 1734—35 am Rhein. Im Österr. Erbfolgekriege zeichnete er sich besonders bei Czaslau aus, übernahm nach dem Breslauer Frieden die Gen.-Direktion der Artillerie und 1745 als FM. den Oberbefehl in Italien, wo er (16. Juni 1746) die Franz. und Span. unter Maillebois und Gages bei Piacenza total schlug. Krankheit zwang ihn das Kmdo niederzulegen; fortan widmete er sich dem Artilleriewesen und brachte diese Waffe auf einen damals nicht gekannten Standpunkt, worin ihm selbst Friedrich d. Gr. volle Gerechtigkeit widerfahren liess. Nie hatte ein Vassall solche Summen für den Nutzen des Staates verwendet, wie L. für seine Lieblingswaffe. — Lbsbschrbg W. L.'s, Wien 1792; Hormayr, Österr. Plutarch, II, Wien 1807. — 2) Alois, österr. FZM., geb. 1. April 1780 zu Wien, gest. 4. Nov. 1833 zu Prag, diente zuerst als Lt bei Lacy Inf. und empfing bei Ostrach die Feuertaufe. Von diesem Feldzuge bis zu seinem letzten (1814) trug er „aus jeder Schlacht eine neue Wunde und neuen Ruhm" davon. Bei Schongau, 1801, erwarb L. als Obstlt das Theresienkreuz, 1805 war er Oberst, 1809 focht er als GM. und Brigadier im 3. A.-K. Wie Erzhzg Karl später bei Aspern, ergriff er bei Hausen (19. April) eine Fahne des Rgts Würzburg und führte selbes im entscheidenden Momente an den Feind, der geworfen, wobei der Fürst aber schwer verwundet ward (Kmdr d. Mar.-Ther.-Ord.). 1812 kommandirte L. eine Brig., 1813—14 als FML. eine Div. Bei Dresden, Arbesau, Leipzig, Hochheim und Besançon, wird sein Name unter den ausgezeichnetsten genannt. Nach dem Frieden ward L. kommand. Gen., erst in Mähren, dann in Böhmen. — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. — 3) Johann, österr. FM., geb. 26. Juni 1760 zu Wien, gest. 20. April 1836 ebenda. Dieser echte „Magister equitum" der kais. Heere erwarb seine ersten Sporen als Major im Feldzuge von 1788; als Ob. 1790 vereitelte er in einer furchtbaren Wetternacht den türk. Entsatz von Csettin durch ungestümen Angriff (Ther.-Kreuz). In den Feldzügen gegen die Franz. verrichtete er Reiterthaten, wie die Geschichte wenige kennt, so bei Bouchain und bei Maubeuge, 1796 bei Heidenheim, Forchheim, Bamberg, bei Würzburg, wo L. den Sieg entscheidet (Kmdr Ther.-Ord.) und bei Rastatt, wo er ein feindl. Rgt vernichtet. 1799 nahm er sich in der 3täg. Schlacht a. d. Trebbia das schönste Blatt aus dem Lorbeer, gleichen Ruhm erwarb er bei Novi und Coni. 1800 deckte er den Rückzug nach Hohenlinden und schlug Lecourbe bei Salzburg (Grkrz Ther.-Ord.). 1805 übernahm er nach der Austerlitzer Schlacht, in der er tapfer mitgekämpft, den Oberbefehl, schloss nachts darauf den die Russen rettenden Waffenstillstand und unterzeichnete den Pressburger Frieden. Zum Kommandirenden in Inneröstrrch ernannt, war er unermüdlich thätig für die Rüstungen von 1809, übernahm hier das Kmdo des Gren.- und Kav.-Res.-K. und hielt den Mut der hart bedrängten Reiterei nach den unglücklichen ersten Gefechten bei dem bedenklichen Übergange auf das l. Donauufer (23. April) durch seinen Heldensinn aufrecht. Bei Aspern war L.'s zum Sprichworte gewordener, krumm geschossener Federbusch das Feldzeichen des Heeres, da an demselben der ungebrochene Mut desselben hing. Erzhzg Karl nannte ihn in seiner Relation den „ersten Soldaten von Aspern." Wunder der Tapferkeit verrichtete der Fürst auch bei Wagram, hier erhielt er, der in 132 Treffen 24 Pferde unter dem Leibe verloren, die erste leichte Wunde. L. bewirkte den Waffenstillstand von Znaim und wenige Wochen später musste er, zum FM. ernannt, den Wiener Frieden unterzeichnen. Schon früher hatte er die Räumung Wien's durch das Anerbot seiner Güter als Unterpfand ermöglicht. — Hormayr, Tschbch 1822, Wien; Das Korps des GM. F. L. im Fldzge 1796 in Dtschld, in österr. Mil.-Ztschr. 1827. W. v. Janko.

Liefergeld, ein Tagegeld, welches in den Zeiten der geworbenen Heere die Kriegsleute von der Ankunft auf dem Musterplatze bis zur Musterung erhielten. — G. Droysen, Beitr. z. Gesch. d. Mil.-Wsns während d. 30j. Krgs, Hann. 1875. 13.

Liegnitz, Bezirksstadt des Reg.-Bez. gl. N. der preuss. Prov. Schlesien an der Katzbach. 22000 E.

Schlacht am 15. April 1241. — Als die Mongolen unter Dschingis-Chan auf ihrem Eroberungszuge nach Westen, abergläubisch und durch ein Gewitter erschreckt, die Belagerung Breslau's aufgegeben, trafen sie bei L. auf ein Heer aus Schlesiern, Mähren, Polen, Dtsch-Ordensrittern und fremden Söldlingen bestehend, welches Hzg Heinrich II. von Niederschlesien gegen sie zusammengebracht hatte. Die Stärke desselben ist unbekannt geblieben. Hzg Boleslav v. Mähren eröffnete den Kampf, fiel aber, durch einen verstellten

Rückzug des Feindes irre geleitet, und ebensowenig glückte es dem Hzg Mizislaw von Oberschlesien, welcher zur Unterstützung der Mähren vorgegangen war, da ein panischer Schrecken seine Mannen zur Flucht verleitete. Schon schien die Schlacht für die Christen verloren, da stellte Hzg Heinrich, der die Blüte der schles. und poln. Ritterschaft und die fremden Söldner befehligte, dieselbe her. Jetzt begannen die Tataren den Rückzug, versetzten aber ihre Feinde durch ein starkes Feuer mit stinkendem Qualme, wie sie es bei solchen Gelegenheiten anzündeten, ihrerseits in einen abergläubischen Schrecken, benutzten diesen und errangen schliesslich, nachdem auch Hzg Heinrich gefallen war, den Sieg. Sie verwüsteten nun die eroberten Länder, ihre eigentliche Kraft aber war gebrochen.

Am 28. Dez. 1757 Übergabe an die Preussen. Nach dem Siege bei Leuthen am 5. und der Einschliessung Breslau's am 13. Dez. entsendete Friedrich II. am 14. den GL. v. Driesen um das flüchtig befestigte, mit 3500 M. unter Ob. v. Bülow besetzte L. zu beobachten. Nach der Kapitulation von Breslau folgte ihm am 24. Fürst Moriz von Dessau mit 19 Bat., 30 Esk., 20 schw. Gesch. Es kam jedoch nicht zu einer förmlichen Belagerung, denn am 28. kapitulirte der Kmdt gegen freien Abzug und die Verpflichtung ein Jahr lang nicht gegen Preussen zu dienen. Man erbeutete 14 schw. Gesch. etc.

Schlacht am 15. Aug. 1760. Nach dem misglückten Versuche zur Wiedereroberung Dresden's im Juli hatte Friedrich II. mit seiner Heeresabthlg am 31. Juli bei Meissen Stellung genommen. Hier erfuhr er die am 26. erfolgte Kapitulation der Fstg Glatz. Die österr. Heeresabthlg unter FZM. Loudon wurde dadurch verfügbar, ihre Vereinigung mit den auf dem r. Oderufer gegen Breslau heranziehenden Russen fürchtete Pr. Heinrich, der in Niederschlesien stand, nicht hindern zu können, der Kg beschloss daher nach Schlesien zu marschiren, um diese Provinz nicht auf das Spiel zu setzen. Am 1. Aug. überschritt er mit 38 Bat., 78 Esk., 30000 M., die Elbe unthlb Meissen und traf am 7. in Bunzlau ein. — Das österr. Hauptheer unter FM. Daun, wie die Heeresabthlgn der Gen. Lacy und Ried hatten den Marsch des Kgs begleitet und standen an dslb. Tage: Daun im Lager bei Schmottseiffen (1 Ml. sdl. Löwenberg), Ried bei Haugsdorff (3/4 Ml. sdöstl. Naumburg a./Queiss), Lacy bei Marklissa. — Loudon war Ende Juli zur Einschliessung von Breslau geschritten. Pr. Heinrich, der zur Beobachtung der Russen r. gegen Frankfurt hin gestanden hatte, rückte zum Entsatze heran und erreichte am 3. Aug. Parchwitz. Loudon hob die Einschliessung auf und ging am 4. in die Gegend von Canth zurück. Am 6. nahm der Pr. eine Stellung dicht wstl. Breslau und schob den GL. v. Platen zur Beobachtung der Russen auf das r. Oderufer hinüber. Letztere trafen am slb. T. 1½ Ml. östl. Breslau bei Gr. Weigelsdorf ein und marschirten am 9. in die Gegend von Auras. — Um den Kg von Breslau und Schweidnitz abzuschneiden, beschloss Daun eine Stellung östl. der Katzbach zu nehmen und Loudon an sich zu ziehen, er marschirte daher am 9. in die Gegend von Goldberg. Loudon vereinigte sich mit ihm und nahm Stellung bei Seichau (3/4 Ml. östl. Goldberg). — Der Kg hoffte dem österr. r. Flügel vorbei nach Jauer zu gelangen und wollte am 9. nach Adelsdorf (1 Ml. ndl. Goldberg) marschiren. Als er jedoch die Bewegungen der Österr. erfuhr, überzeugte er sich, dass ihm nicht mehr möglich sein würde die Katzbach zw. L. und Goldberg zu überschreiten, beschloss sich der Strasse über L. zu versichern und marschirte am slb. T. in eine Stellung bei Roth Brinnig, Hohendorf und Kroitzsch (1 Ml. ndöstl. Goldberg), die Katzbach vor der Front. Beide Heere waren nur durch den Fluss getrennt. — Am 10. nahm das österr. Heer folgende Stellungen: Loudon zwischen Jeschkendorf und Greinberg (1 Ml. östl. L.) besetzte Parchwitz; Daun bei Ojas und Wahlstadt; Ried und Beck bei Dohnau, dicht an der Katzbach; Lacy zw. Seichau und Goldberg. Der Kg nahm eine Stellung zwischen L. und Schmogwitz. — Durch die Besetzung von Parchwitz war die Verbindung mit Breslau und Pr. Heinrich unterbrochen. Der r. feindliche Flügel war nicht mehr zu umgehen, der Kg beschloss daher dies auf dem l. zu versuchen und marschirte noch am slb. Abd nach Wültschütz um hier die Katzbach zu überschreiten. Hier entdeckte man die Lagerfeuer Lacy's, von dessen Ankunft noch nichts bekannt war. Ein Versuch am 11. fr. den Fluss bei Kosendau zu überschreiten schlug fehl, glückte jedoch bei Kopatsch. Die Heeresabthlg rückte auf den l. Flügel Lacy's an, der sich auf die Höhen bei Schlaupe und Hennersdorf (1 Ml. ndwstl. Jauer) zurückzog. Des Kgs Marsch wurde dadurch aufgehalten, dass österr. leichte Truppen in seine Trains fielen; unterdes gewann Daun Zeit östl. der Neisse, von Schlaupe bis Alt Jauer, Stellung zu nehmen und so dem Kge den Marsch zu verlegen; derselbe nahm Stellung bei Seichau. Daun überschritt die Neisse und bezog ein Lager sdöstl. Peterwitz und Kolbnitz, Loudon rückte zu Beck nach Dohnau. Am 12. marschirte Lacy nach Bolkenhayn, der Kg erkannte, dass sdl. bei Jauer vorbei nicht durchzukommen sei und beschloss wieder auf das l. Ufer der Katzbach zu gehen, um nicht auch noch die Verbindung mit Glogau ein-

zubüssen. Er brach 10 U. abds auf, überschritt den Fluss bei Röchlitz und rückte am 13. in das frühere Lager bei L. Daun nahm ebenfalls seine früheren Stellungen. Loudon rückte nach Koischwitz, Lacy wurde wieder in seine Stellungen zw. Seichau und Goldberg herangezogen. Der Kg hatte nur noch auf drei Tage Brod; am 14. ging Gen. Tschernitschew mit einer russ. Heeresabthlg bei Auras über die Oder; es musste gehandelt werden. Zunächst beabsichtigte der Kg eine günstigere Stellung bei Pfaffendorff ndöstl. L. zu nehmen. Der Abmarsch dorthin sollte am 15. 1 U. fr. erfolgen, als der Kg am 14. nchm. durch einen desertirten österr. Off. erfuhr, er solle am folg. T. von Daun in der r. Flanke, von Lacy im Rücken angegriffen werden, von Loudon wusste derselbe nichts. Nach einer hierauf unternommenen Rekognoszirung blieb der Kg bei seinem Plane. — Daun hatte wirklich die Absicht in der angegebenen Weise anzugreifen. Loudon sollte unterdes an der Furth-Mühle bei Bienowitz (1 Ml. ndöstl. L.) über die Katzbach gehen, um die Strasse nach Glogau zu verlegen.

Die preuss. Heeresabthlg marschirte am 15. 1 U. fr. nach den Höhen bei Pfaffendorf. Der Kg hatte einige Änderungen in der Aufstellung befohlen, deren Ausführung bei der Nacht Verwirrung hervorrief, die noch nicht beseitigt war, als mit Tagesanbruch die Meldung kam, feindliche Kolonnen seien ganz in der Nähe des l. Flügels, auf dem sich der Kg befand. Es war Loudon mit 44 Batt., 44 Gren.-Komp., 87 Esk., 35000 M., der in drei Kol. heranmarschirt kam, in der Meinung die Preuss. ständen noch wstl. L. Der Kg liess die Bat. des l. Flügels sofort eine Flanke bilden, seine schw. Gesch. auf dem Wolfsberge auffahren. Loudon entwickelte seine Inf. dagegen, dieselbe musste jedoch, des Raumes halber, in vier Treffen aufmarschiren, ein willkommenes Ziel für die preuss. Kugeln. Während der Kg auf diese Weise Loudon offensiv entgegentrat, bildete GL. v. Zieten mit 17 Bat., 48 Esk. eine Defensivflanke, Front gegen das Schwarzwasser und das heranmarschirende österr. Hauptheer. Der r. Flügel Loudon's bestand aus Kav. Dieselbe kam zuerst zum Aufmarsche, warf sich mit grosser Überlegenheit auf das preuss. Drag.-Rgt v. Krockow Nr. 2 und trieb es bis an die 15 Esk. Kür. des l. preuss. Flügels zurück. Hier formirte Gen. v. Bülow eben 5 Bat. gegen die Überflügelung, sie nötigten die Reiterei zum Umdrehen, die Kür. hieben nach und warfen die Österr. in die Flucht. Unterdes hatte der Kg seinen r. Flügel, 8 Bat., in der Höhe von Panthen geordnet, 2 Bat. deckten die Batt. auf dem Wolfsberge, es standen somit hier 15 Bat. im 1. Treffen, 4 als Res. hinter dem Wolfsberge. Der Kg befahl nun den Angriff mit 7 Bat. vom l. Flügel, gedeckt durch die 20 Esk. Die österr. Inf. verlor vor dem preuss. Feuer im Avanciren die Haltung, 10 Esk. Kür. benutzten diesen Moment, hieben ein, und nahmen den grösseren Theil gefangen. Loudon hatte Truppen genug um das Gefecht zu nähren. Die preuss. Inf. hatte bereits drei mal den Angriff der Österr. abgewiesen, ebenso oft hatten die Kür. mit bestem Erfolge nachgehauen, ohne dass die weit zahlreichere österr. Reiterei etwas unternommen hätte. Die österr. Linien begannen zu weichen, die Kav. war bis hinter Bienowitz zurück gedrängt, der siegreiche l. preuss. Flügel ging vor und gewann allmählich eine zur Katzbach fast gleichlaufende Stellung. Gen. v. Wedell führte in diesem Zeitpunkte 4 Bat. des r. Flügels durch eine Lücke zwischen der Stellung des Kgs und Zieten's gegen Panthen vor, nahm dasselbe und nötigte dadurch den l. österr. Flügel zu so übereiltem Rückzuge gegen seine Katzbach-Brücken, dass er seine gesamte Art. stehen liess und das Gefecht ganz aufgab. Auf dem r. österr. Flügel, wo Loudon selbst befehligte, konnten die Preuss. nicht weiter Feld gewinnen, der Kg zog daher noch 2 Bat., 5 Esk. von Zieten heran, liess die 4 Bat. der Res. in die Linie rücken und machte mit diesen 13 Bat. einen letzten energischen Angriff, dem die erschütterte österr. Inf. nicht Stand zu halten vermochte. Loudon's Reiterei machte noch einen Versuch gegen die augenblicklich nicht gedeckte l. Flanke der preuss. Inf., welcher zuerst Erfolg hatte, doch die preuss. Reiterei eilte herbei und entlastete die Inf. Das Inf.-Rgt Anhalt-Bernburg Nr. 3 ging hierbei der österr. Reiterei mit gefälltem Bajonnet zu Leibe, stach viele Reiter vom Pferde und trieb einige Kav.-Rgtr, die wieder andere mit sich fortrissen in wilder Flucht vor sich her. — Hiermit war der Kampf auf diesem Theile des Schlachtfeldes entschieden, er hatte um 3 U. morg. begonnen, um 6 U. war kein Österr. mehr auf dem l. Ufer der Katzbach. Loudon deckte seinen Rückzug durch lchte Truppen und Kav., die er gegenüber Bienowitz aufstellte. 17 Bat., 35 Esk. Preussen, etwa 14000 M., hatten 40 Bat., 44 Gren.-Komp., 87 Esk., (4 Bat. kamen nicht zur Verwendung), 31000 M., bis zu völliger Auflösung geschlagen. — Unterdes hatte Zieten auf den Pfaffendorfer Höhen eine Stellung genommen, von der er das Schwarzwasser und die Ausgänge von L. beherrschte. Um 4 U. fr. besetzte der österr. Gen. Ried L. und eröffnete eine unwirksame Kanonade. Seine Reiterei, 18 Esk., versuchte das Schwarzwasser bei

Töpferberg zu überschreiten. Zieten liess sie herüber, empfing sie mit mörderischem Feuer aus 20 12Ꝭern und warf ihnen 20 Esk. entgegen, die sie beinahe vernichteten. Gegen 5 U. fr. erreichten die Spitzen Daun's Schmogwitz und Pahlowitz, einige seiner Reiter-Rgtr Waldau. Jene machten jedoch Halt und schoben nur einige Reiter-Rgtr mit einer Abthlg Gren. und viel Art. gegen L. vor. Die Art. Ried's nahm ihr Feuer wieder auf, um es einzustellen, als die preuss. dasselbe erwiderte; einige Versuche lchter österr. Truppen das Schwarzwasser zu überschreiten, scheiterten ebenfalls an der Wirkung derselben. — Mittlerweile war Lacy bei Waldau angelangt, um dem Kge in den Rücken zu fallen. Er suchte vergeblich einen Übergang über das Schwarzwasser. Daun erfuhr zu dieser Zeit Loudon's Niederlage, zog alle seine Vortruppen zurück und so verstummte auch hier das Gefecht. — Tschernitschew war am Tage der Schlacht auf das r. Oderufer zurückgegangen und hatte die Brücken hinter sich abgebrochen, der Weg nach Breslau stand dem Kge offen, welcher noch am 15. seine Heeresabthlg nach Parchwitz, am 16. nach Neumarkt führte. — Daun und Lacy gingen am 16. nach Striegau, Loudon sammelte seine Truppen bei Wahlstatt. — Verluste: Österr. 86 Off., 10000 M., 68 Kan., 23 Fahn. und Std.; Preuss. 96 Off., 3420 M., 10 Fahn. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, IV, Brln 1794; Gr. Gen.-Stb, Gesch. des 7j. Krgs IV, Brln 1824; Kutzen, D. Tag v. L., Bresl. 1860, (sehr gut); Preuss. Gen.-Stbskarte, 254, 268; v. Rothenburg, Schl.-Atlas, Brln 1848. Kaeh.

Liel'sche Laffete. Im J. 1843 wurde in Bayern nach den Vorschlägen des damaligen (im J. 1863 als Kriegsminister verstorbenen) Art.-Ober-Lt Liel ein Festungslaffetensystem angenommen, welches die Aufstellung der Laffete (s. d.) sowol als hohe und niedere Wall-, wie als Kasemattenlaffete gestattet, das mit entsprechend verstärkten Abmessungen der Laffetentheile für alle damaligen Kaliber, 9, 12 und 15 cm. Kanonen, und 1853, nach Anbringung eines besonderen Marschlagers, auch als Belagerungslaffete zur Einführung kam. Die L. L. besteht aus zwei senkrechten Stirn- und den von deren oberem Ende schräg nach hinten unten gehenden Strebewänden, die durch 3 Riegel parallel aus einander gehalten werden. Auf dem hinteren, dem Schleifriegel, liegt der Durchzugsbalken, der an seinem hinteren Ende die Protzöse trägt. Wird die L. L. auf dem Walle aufgestellt, so erhält sie Speichenräder, die bei der schweren 15 cm. L. mit der Nabe bei allen anderen mit dem Felgenkranze auf den Rahmenschwellen laufen. Die Kasemattenlaffeten haben Blockräder. Die Wall-L.n stehen auf Rahmen, die zur Erreichung bestimmter Feuerhöhen entsprechend hohe Unterlagen erhalten, oder bei niedrigster Feuerhöhe nur auf einer Bettung, wobei unter dem Schleifriegel ein Schleifklotz befestigt wird. Die Kasemattenlaffeten erhalten nur einen Leitbalken. Mit geringen Abänderungen besteht in Östrrch und Frkrch dasselbe Festungslaffetensystem, das aber in neuerer Zeit durch Räderlaffeten mit erhöhten Wänden ersetzt wird. — v. Sauer, Grundris d. Waffenlehre, 2. Aufl., Mnchn 1876. 8.

Lieutenant bezeichnete ursprünglich, dem Sinne des Wortes entsprechend, überhaupt einen Stellvertreter und war daher nicht, wie jetzt, ein an und für sich verständlicher Titel. Erst später bildete sich der Brauch heraus, den dem Hauptmann oder Rittmeister im Range zunächst stehenden und daher zu dessen Stellvertretung berufenen Off. schlechtweg L. zu nennen und noch später machte man in den meisten Heeren den Titel L. zu einer Gesamtbezeichnung für den niedrigsten Offiziersgrad und schied denselben in Premier- und Sekonde- oder in Ober- und Unter-L.s. — Daneben behielt man den Ausdruck L. in den Zusammensetzungen Gen.-L., Oberst-L., Kapitän-L. (Marine) etc. für die nächst niedere Charge des betr. Vorwortes der Zusammensetzung bei. — In Frkrch erscheint jedoch daneben zuweilen noch das L. in seiner eigentlichen Bedeutung, so ging Soult 1813 als „L. de l'Empereur" nach der Pyren. Halbinsel. Napoleon rief damit eine Einrichtung des früheren franz. Königtums von neuem in's Leben, welche, nach span. Vorbilde, mit „L. du Roy" einen Vizekönig bezeichnet, eine Benennung, die unter den Bourbons — vor und nach der Revolution — dahin geführt hat, Kommandanten auch sehr unbedeutender Plätze mit diesem Titel zu belegen (Bardin, Dict. de l'armée de terre, X, Par. 1849). 13.

Ligne, Karl Josef de, Fürst v. Amblise, österr. FM., geb. 23. Mai 1735 zu Brüssel, gest. 13. Dez. 1814 zu Wien, trat 1752 als Fähnrich in die österr. Armee. Er nahm nicht nur an fast allen Schlachten des 7j. Krieges Antheil, sondern stellte sie auch mit treffenden Bemerkungen und originellen Ansichten historisch dar. Mit ebensoviel Scharfsinn entwarf er auch ein Bild der Zusammenkunft Friedrich's II. mit Josef II. zu Mährisch Neustadt, der er als GM. beiwohnte. Im Bayer. Erbfolgekriege kommandirte FML. L. das Gren.-Korps. Im Türkenkriege v. 1789 befehligte er mit vieler Auszeichnung,

namentlich vor Belgrad, ein A.-K. (Kmdrkreuz d. Ther.-Ord.). Von jetzt an lebte der Fürst den Wissenschaften und der Kunst. Seine reiche Kenntnisse, originelle Ansichten, Witz und geistreiche Darstellung bezeugenden Schriften sind: „Mélanges mil., littéraires et sentimentales," Drsd. 1795 bis 1811. 35 Bde; Nouveau recueil de lettres du P. d. L., Weimar 1812; „Philosophie du catholicisme par d. L.," Brln 1816; „Oeuv. posthumes," Wien und Drsdn 1817. Nach seinem Tode erschienen „Lettres et pensées du P. d. L. (hrsgg. v. Mad. Staël-Holstein), 5 Aufl.; „Oeuv. choisies lit., hist. et mil. (mit biogr. Daten) von Malte-Brun und Propiac erschienen Par. 1809, und eine 2. Auswahl: Mém. et mélanges hist. et lit., Par. 1827—28. — Soubiron, Biogr. etc., Drsdn 1807; Reiffenberg, Le P. d. L. (19. Bd d. Nouv. Mem. d. l'Academ., Brux. 1845); Petermann, L.P. d. L., Liège 1857; Thürheim, Fürst d. L., Wien 1877. W. v. Janko.

Ligny, Dorf in der belg. Prov. Namur, ndöstl. von Fleurus. 13.

Schlacht am 16. Juni 1815. — Getreu seinem ausgesprochenen Entschlusse, die Operationen der preuss. Armee nicht von denen der engl.-niederländ. unter Wellington zu trennen, gab Blücher noch in der Nacht vom 15./16. Juni die notwendigen Befehle, um die preuss. A.-K. in der Gegend von Sombreffe und hinter dem Ligne-Bache zu vereinen. Durch diese Stellung hoffte er einerseits Napoleon zu verhindern, seinen Angriff gegen die noch nicht konzentrirten Engländer zu richten, andererseits aber erwartete er, dass wenn er angegriffen würde, Wellington zur Unterstützung herbeieilen werde. — Am frühen Morgen des 16. rückte das I. preuss. A.-K. (Zieten) aus der Gegend östl. Fleurus in eine Stellung hinter dem Ligne-Bache. Die 4. Brig. (Gf Henckel) besetzte das Dorf L. und das an dessen SW.-Ecke gelegene Schloss; als nächste Reserve standen hinter L. 6 Bat. und 2 Schützen-Komp. der 3. Brig. (v. Jagow). Bei Brye nahm die 1. Brig. (v. Steinmetz) mit 9 Bat. und 2 Schützen-Komp. Stellung, dieses Dorf mit 1½ Bat. besetzend. Brye und L. wurden als der r., bez. l. Flügel der eigentlichen Stellung betrachtet, deren Mitte, der Windmühlenberg von Bussy, durch eine Art.-Masse von 40 Gesch. ausgefüllt werden sollte; hinter diesem Berge stand die 2. Brig. (v. Pirch II.) als Reserve. Dieser Hauptstellung vorgeschoben war Klein-St Amand (St Amand la Haye) von 3 Bat. der 3. Brig. besetzt. Von der Res.-Kav. des I. A.-K. standen nach Abzug mehrerer Detachirungen 1 Brig. (v. Lützow) ndl. des Dorfes L., 1 Brig. (v. Tresckow) auf dem r. Flügel zwischen Brye und Wagnelée bei der dort vereinigten Res.-Kav. des II. A.-K. Dieses letztere, aus seiner, am 15. innegehabten Stellung bei Mazy und Onoz gegen 10 U. vorm. am 16. hinter dem I. eingetroffen, hatte hinter dessen r. Flügel, den eigenen r. an das Gehöft aux trois Barettes gelehnt, Stellung genommen. Die Res.-Kav. (v. Jürgas) dieses A.-K. war auf dem r. Flügel zwischen Brye und Wagnelée und vereinigte sich mit ihr, ausser der Brig. von Tresckow des I. A.-K., später noch die Brig. v. Marwitz des III. A.-K., wodurch die am r. Flügel der Schlachtlinie versammelte Kav.-Masse die Stärke von 10½ Rgtrn erreichte. Das III. A.-K. traf um 11 U. vorm. des 16. in der ihm zugewiesenen Stellung Sombreffe—Tongrinne ein. Den r. Flügel bei Mont Pontriaux besetzte die 9. Brig. (v. Borcke), den l. bei Tongrinne die 10. (v. Kemphen), die 11. und 12., sowie die Res.-Kav., mit Ausnahme der Brig. Marwitz, blieben vorläufig hinter der Mitte, bei Point du Jour, in Reserve. Durch die Stellung dieses Korps sollte der ev. Rückzug nach Lüttich und der Anmarsch des IV. A.-K. (v. Bülow) gesichert werden; ausserdem aber sollte sie die r. Flanke der franz. Armee bedrohen, wenn diese L. angreifen würde. Das IV. A.-K. endlich, welches durch Misverständnisse noch weiter zurück war, erhielt die Weisung mit Aufbietung aller Kräfte das Plateau von Ardenelle zu erreichen, wo es aber erst in der Nacht konzentrirt sein konnte. — Das I., II. und III. preuss. A.-K. hatten die erwähnten Stellungen bezogen. als Wellington für seine Person in Begleitung des preuss. Gen. v. Müffling um 1 U. nachm. auf dem Windmühlenberge mit Blücher und Gneisenau zusammentraf. Von der Höhe des Berges sah man, wie die Hauptmasse der franz. Armee sich entwickelte; Wellington glaubte hiernach annehmen zu dürfen, dass gegen seine, bei Quatre-Bras sich sammelnden Truppen keine bedeutenden Streitkräfte stehen würden, und sagte eine Unterstützung der preuss. Armee im Verlaufe der bevorstehenden Schlacht zu. Als Wellington gegen 3 U. nachm. wieder bei Quatre-Bras eintraf, war aber auch dort bereits ein ernster Kampf entbrannt.

Napoleon war am Morgen des 16. in seinem Hauptquartiere zu Charleroi über die zu fassenden Entschlüsse noch nicht sicher; er erwartete nicht, dass es am 16. zur Schlacht kommen, sondern dass jede der ihm gegenüber stehenden Armeen ihren Rückzug fortsetzen und ihre Konzentrirung vollenden würde. Im Laufe des Vorm. hatte Ney Befehl erhalten, mit dem I. und II. A.-K., sowie dem 3. Kav.-K. nach Quatre-Bras vor-

zurücken und Rekognoszirungen möglichst weit gegen Brüssel vorzutreiben; Grouchy erhielt die Weisung, mit dem III. und IV. A.-K. und dem 1., 2. und 4. Kav.-K. nach Sombreffe zu marschiren und Gembloux zu besetzen. Das A.-K. sollte vorläufig an der Sambre bei Charleroi bleiben, die Garden nach Fleurus rücken. Die Marsch. Ney und Grouchy erhielten zwischen 10 und 11 U. vorm. diese Befehle; hierdurch war dem preuss. Heere Zeit gegeben, seine oben bezeichnete Stellung zu beziehen. Als Napoleon die Meldung erhielt, dass die Preussen (I. A.-K.) aus der Gegend von Fleurus abzögen, wurde er in dem Glauben an den Rückzug bestärkt und zweifelte selbst noch nicht an dieser Annahme, als ihm Vandamme bei seinem zwischen 11 und 12 U. erfolgenden Eintreffen bei Fleurus berichtete, dass sich die ganze Armee Blücher's zwischen St Amand, L. und Sombreffe zu sammeln scheine. Napoleon war jedoch entschlossen, jene preuss. Heertheile, welche bei L. und Sombreffe ihm entgegentreten würden, sofort anzugreifen, und ordnete deshalb zunächst an, dass das bei Charleroi noch befindliche Korps Lobau ebenfalls heranrücken solle. Hinsichtlich des l. Flügels seiner Armee war Napoleon der Ansicht, dass es Ney mit leichter Mühe gelingen würde, die engl. Streitkräfte gegen Brüssel zurückzudrängen. Auf diese — wie sich später herausstellte — falsche Voraussetzung, baute der Kaiser seinen Angriffsplan, der im allgemeinen darin bestand, dass die ihm zur Hand befindlichen Truppen (III. und IV. A.-K., dann 3 Kav.-K. und die Garden, sowie das VI. A.-K. als Res.) mit ihrer Hauptkraft den l. Flügel der Preussen über L. angreifen, während Ney von Quatre-Bras über Marbais in die r. Flanke und den Rücken Blücher's marschiren sollte. — Der erste Befehl ging um 2 U., kurz vor Beginn der Schlacht, an Ney ab. Als diese bereits entbrannt war und Napoleon erkannte, dass sowol die ihm gegenüber befindlichen Kräfte als auch deren Widerstand unerwartet stark seien, wurde ein zweiter, dringender Befehl an Ney gesendet, den r. Flügel der Preussen anzugreifen. Der diesen überbringende Adjutant (La Bédoyère) traf das Korps Erlon auf dem Marsche von Charleroi gegen Frasnes, wohin es auf Befehl Ney's rückte. Erlon war dahin vorgeeilt, um sich zu orientiren; La Bédoyère gab auf seine Verantwortung der Tete des Gros die Richtung gegen das Schlachtfeld von L. Als Erlon dies erfuhr, suchte er sein Korps auf und liess Ney Mittheilung machen. Dieser fand sich aber um diese Zeit in einen äusserst hartnäckigen Kampf verwickelt und war — bei dem Nichteintreffen Erlon's — nur auf das I. A.-K. (Reille) und das 1. Kav.-K. (Kellermann) angewiesen. Es wurde deshalb von Ney der strikteste Befehl an Erlon geschickt, sofort nach Quatre-Bras zu marschiren. Er erreichte jedoch das Schlachtfeld zu spät; so kam es, dass ein ganzes Korps zwischen beiden Schlachtfeldern hin und hermarschirte, ohne irgendwo verwendet zu werden.

Die Schlacht begann mit einem Angriffe des III. A.-K. (Vandamme) gegen St Amand la Haye. Die dort stehenden 3 preuss. Bat. wurden bald unter schwerem Verluste aus dem Dorfe gedrängt, dieses dann durch die 1. und 2. Brig. wieder genommen und wieder verloren; ein Vorstoss der 5. und 7. Brig., welche von dem bei Trois Barettes in Reserve stehenden II. A.-K. vorbeordert waren, über Wagnelée gegen die l. Flanke Vandamme's gelang ebenfalls nicht, so dass man sich auf diesem Flügel begnügen musste, das Vordringen der Franzosen aus St Amand la Haye zu hindern. Inzwischen hatte das IV. A.-K. (Gérard) L. angegriffen, während in der r. Flanke gegen das bei Tongrinne stehende III. preuss. A.-K. nur Kav. und etwas Inf. stehen blieb. Der Kampf wogte auch hier hin und her. Bald musste von der allgemeinen Reserve (II. A.-K.) die 6. Brig. eingreifen und wurde die 8. näher herangezogen. Mit Ausnahme dieser letzteren waren keine frischen Truppen vorhanden; es begann Abend zu werden, Blücher und Gneisenau hofften noch immer auf die engl. Unterstützung. — Auf franz. Seite war trotz aller Anstrengung kein wesentlicher Fortschritt errungen. Vandamme konnte nicht aus St Amand la Haye debouchiren und sah sich in seiner l. Flanke von Wagnelée her bedroht. Gérard vermochte nicht, sich in bleibenden Besitz von L. zu setzen. Napoleon unterstützte ungefähr um 6 U. Vandamme mit einer Kav.-Div. und 1 Div. Junger Garde. Mit 2 Div. Alter Garde (16 Bat.), 1 Garde-Kav.-Div. und den Kürassieren Milhaud's machte Napoleon abends nach 8 U. den entscheidenden Angriff auf L. Blücher, diese Bewegungen wahrnehmend, vereinigte alles was zur Hand war, auf den Flügeln, um Wagnelée—St Amand la Haye und um L. Dieser Ort und das dortige Schloss brannten, was die Vertheidigung äusserst erschwerte. Die Alte Garde griff die durch 6stünd. Kampf ermüdeten und durcheinander gekommenen preuss. Bat. an. Die Kürassiere Milhaud's, gefolgt von der Garde-Kav., hatten östl. v. L. den Bach überschritten. In der Umgebung Blüchers erkannte man die Gefahr. Die 3 Kav.-Rgtr unter Lützow erhielten Befehl, sich diesem Stosse entgegen zu werfen. Blücher setzte sich mit gezogenem Säbel an die Spitze

dieser Kav., welche, das 6. Ul.-Rgt voraus, dem Feinde entgegenjagte. Da traf dieses auf einen tief eingeschnittenen Hohlweg; die Attacke stockte und in diesem Augenblick erhielten die Ulanen aus nächster Nähe zwei Salven von franz. Inf. Ob. v. Lützow, eine grosse Anzahl Off., Mannschaften und Pferde waren todt oder verwundet, die Attacke vollständig gescheitert. Blücher's Pferd war getroffen und stürzte zusammen. In dem hin und herwogenden Kampfe blieb der Feldmarschall jedoch unbemerkt und etlichen Ulanen gelang es endlich ihn in Sicherheit zu bringen. — Die bei L. geworfenen Truppen sammelten sich auf dem Windmühlenberge, welchen zu nehmen die Kräfte der Franz. nicht ausreichten, obwol das VI. A.-K. (Lobau) noch vorrückte. Bis spät in die Nacht dauerte hier das Feuer, aber der Feind musste sich mit dem schwer erkauften Besitze von L. und St Amand begnügen. — Gneisenau gab den Befehl: „Rückzug nach Tilly und Wavre"! Infolge des Durchbruches der Franz. bei L. befand sich die preuss. Armee in der Nacht vom 16./17. in zwei Hälften getrennt, aber schon am Abend des 17. waren sämtliche 4 Korps in der Gegend von Wavre konzentrirt, in einer Richtung, die Napoleon am wenigsten erwartet hatte und die ihm zwei Tage später sehr verhängnisvoll werden sollte. — Stärke der Preuss. 82000, Verluste c. 12000; Stärke der Franz. 80000 (incl. VI. A.-K.), Verluste c. 11000 M. — Vgl. Krieg v. 1815. H. H.

Ligonier, John, Gf, engl. FM., geb. 1678, aus einer Réfugiésfamilie zu Castres, focht mit Auszeichnung unter Marlborough und schwang sich vom einfachen Glückssoldaten zu dem höchsten militärischen Posten und zum Grafen in der Peerschaft Irlands, zum Baron von Ripley in der Englands auf. Während des Österr. Erbfolgekrieges befehligte er unter dem Hzge v. Cumberland die engl. Reiterei und sicherte mit derselben bei Laffeld (2. Juli 1747) den Rückzug des Heeres in die Stellungen bei Mastricht. Bei dem von ihm geleiteten glänzenden Reiterangriffe auf die vom Marsch. von Sachsen, nach Erstürmung des Dorfes Laffeld, gegen die dahinter liegenden, den Schlüssel der allirten Stellung bildenden Höhen im konzentrischen Angriffe geworfenen franz. Bataillone ward L. gefangen genommen. Ludwig XV. behandelte ihn, trotzdem er gegen sein Vaterland gekämpft, mit Auszeichnung, entliess ihn auf Ehrenwort und betraute ihn mit einer Denkschrift an die engl. Regierung. Am 29. Okt. 1757 erhielt L. den Oberbefehl über sämtliche in Engld stehende Landtruppen, am 3. Dez. die Würde eines FM. Er starb am 28. April 1770. L. muss, nach den wenigen vorhandenen Berichten zu urtheilen, ein höchst erfahrener und praktischer Militär gewesen sein, dem die engl. Geschichtsschreiber als einem „Fremdling" nur wenig Gerechtigkeit haben widerfahren lassen. In allen mil. Massnahmen unter den beiden ersten Georgs fühlt man seine Hand, sein Name aber wird stets mit Stillschweigen übergangen und wenn er einmal aufgeführt wird, so ist es um eine L. angethane Ungerechtigkeit oder Zurücksetzung zu registriren (vgl. z. B. Mahon, Hist. of Engld, V, 43). Das lond. Gentleman's Magazine von 1770 widmet ihm in der „Liste der Verstorbenen" gegen allen Gebrauch einen kleinen Nekrolog, in welchem es heissst: „Seine Lordschaft diente in allen Kriegen der Kgn Anna unter Marlborough und in jedem folgenden Kriege mit einem Mute und einer Führung, welche ihn verdientermassen zu den höchsten Posten in seinem Berufe erhoben." — Sismondi, Hist. des Francais, XXVIII, 442, Par. 1828; Mahon, Hist. of Engld, III u. V, Lond. 1839; A. N. C. Maclachlan, The Duke of Cumberland 1745—47, Lond. 1876. Brt.

Ligue (ital. Liga), eine Art völkerrechtlicher Verträge, mittels deren zwei oder mehrere Staaten sich zum Zwecke der Erreichung des nämlichen politischen Zweckes verbinden, gleichbedeutend mit Allianz (s. d.) und mit Koalition (vgl. Krieg der 1., 2., 3. Koalition). Die Bezeichnung L. war besonders im 16. und 17. Jhrhdrt gebräuchlich und treten in dieser Periode nachstehende L.n kriegsgeschichtlich hervor: Die L. von Cambray zwischen Papst Julius II., Kais. Maximilian I., Kg Ludwig XII. v. Frkrch, Kg Ferdinand v. Spanien und mehreren ital. Staaten, im J. 1508 gegen Venedig geschlossen (Dubos, Hist. d. l. L. faite à Cambray, Par. 1709), aber schon 1511 durch die Bildung der Heiligen L. gestört, an deren Spitze der Papst trat. Sie richtete sich gegen Frkrch, dessen Waffenerfolge dem Papste Besorgnisse für die Macht der Kirche einflössten und zählte ausser den vorgenannten Mächten die Schweiz und Venedig selbst zu ihren Gliedern. — In Frkrch stiftete am 13. Feb. 1576 zu Péronne Hzg Heinrich von Guise (s. d.) eine L. welche, gegen die Hugenotten gerichtet, 20 J. lang den Bürgerkrieg unterhielt bis Kg Heinrich IV. die Parteien vereinigte (Capefigue, Hist. de la réforme, de la L. etc., Par. 1834; vgl. dazu Leop. von Ranke's Bemerk. i. d. hist.-pol. Ztschrft, II; Mignet, Hist. d. l. L., Par. 1839; de la Barre-Duparcq, L'art mil. pendant les guerres de la religion, Par. 1864). — In Dtschld hatten sich schon 1538 die katholischen Fürsten

unter Führung Bayern's dem Schmalkaldischen Bunde gegenüber zu einem „Heiligen Bunde“ vereinigt; als 1609 die protestantischen Fürsten zur „Union“ zusammengetreten waren, stellte sich ihnen eine neue „Heilige L.“, am 10. Juli 1609 zu München beschworen, an deren Spitze wiederum Bayern stand, zur Wahrung der katholischen Interessen entgegen. Die kriegerische Wirksamkeit derselben tritt im 30j. Kriege mächtig zu Tage. 13.

Lille (flämisch Ryssel), Stadt im franz. Flandern, in einer reichen Ebene, an der Mündung des Deulekanals in die Lys und am Senséekanale, 158000 E. Mittelpunkt der franz. Textilindustrie, der bedeutende Handel wird durch zahlreiche hier zusammenstossende Eisenbahnen, Strassen und Kanäle gefördert. Als Fstg der wichtigste Platz an der belg. Grenze, von welcher es nur 10 Km. entfernt ist. Die Werke bestehen aus einer, neuerdings bedeutend erweiterten Enceinte mit Aussenwerken und einer Citadelle, welche ein bastionirtes Fünfeck bildet. Gen.-Kmdo I. A.-K. — 1667 wurde L., damals spanisch, von Ludwig XIV. erobert, der es im Aachener Frieden behielt. 1708 nahmen es die Verbündeten unter Pr. Eugen, nachdem es 4 Mon. lang von den Franz. unter Marsch. Boufflers tapfer vertheidigt war. Im Utrechter Frieden an Frkrch zurück gegeben, 1792 von den Österr. erfolglos bombardirt. 1870 wurde nach der Niederlage von Sedan in L. die franz. Nordarmee formirt, deren Operationen der Platz als Hauptstütz- und Rückzugspunkt diente. — Brun, Lavainne et Brun, Les 7 siéges de L., Par. et L. 1838; De Rosny, Hist. de L., 1838. Sz.

Lilybaeum, im Altertume der Name der wstl. Landspitze von Sicilien, wo die Carthager um 530 v. Ch. eine Stadt gründeten, welche, stark befestigt und mit vortrefflichem Hafen, der Hauptstützpunkt ihrer Herrschaft in Sicilien wurde. Nach dem 1. Pun. Kriege, während dessen L. von den Römern belagert wurde, wird es mit ganz Sicilien den Römern übergeben. Einer Belagerung durch Dionys von Syracus, 368 v. Ch., hatte die Stadt gleichfalls tapfer widerstanden. Von L. aus ging Caesar 47 v. Ch. nach Afrika über (s. Afrik. Krg). — Polyb; Diod; Zonar; Oros.; Kausler; Galitzin I, 1. —cc—.

Limburg, ehemals Hzgtm, welches zu den Niederlanden gehörte, jetzt unter das Kgrch der Ndrlde und Belgien getheilt, von der Maas durchflossen. Die ndrld. Prov. L., der SO. des Kgrchs, wird im O. von der preuss. Rheinprov., im S. und W. von den belg. Prov. Lüttich und L., im N. von den ndrld. Prov. Nordbrabant und Geldern begrenzt; hat 40 Q.-M. mit 230000 E. Mit Ausnahme der Fstgn Mastricht und Venlo gehörte sie bis 1866 zum Dtschen Bunde. Im S. von den Ausläufern der Ardennen durchzogen, im N. eben, meist recht fruchtbar, im NW. voll Haide und Moor. Hptort Mastricht. — Die belg. Prov. L. auf dem l. Ufer der Maas, welche sie von dem ndrld. L. trennt. 44 Q.-M., 205000 E., ein flaches Land, im S. in der Nähe der Maas fruchtbar, im N. von den öden Haiden der Campine, im NW. theilweise von der Sumpflandschaft des Peel ausgefüllt. Hauptort Hasselt. — **L.**, preuss. Stadt an der Lahn, Prov. Hessen-Nassau, 5000 E. Am 16. Sept. 1796 glückliches Treffen der Österr. unter Erzhzg Karl gegen die Franz. unter Jourdan. Sz.

Limerick, Stadt in der irischen Gfschft Munster, am l. Ufer des Shannon, 40000 E. Handel. Nach der Schlacht an der Boyne 1690 zog sich die irische Armee unter Sarsfield nach L. zurück, Wilhelm III. belagerte die Stadt vergebens, 1691 wurde sie von seinem Gen. Ginkel durch Kapitulation genommen. Sz.

Limito-Rauchtabak. Die im Löhnungsgenusse stehenden Unteroff. und Soldaten in Österreich-Ungarn sind, aber nur für ihre Person, berechtigt, R. bis zum Belaufe von 856 Gr. p. Kopf monatlich gegen Entrichtung des L.- (d. i. des niedrigsten) Preises von 4 Kr. österr. W. für jedes Packet von 107 Gr. aus den ärarischen Verlägen zu empfangen; für Unteroff. etc., welche nicht Raucher sind, darf kein R. gefasst werden. Der Verkauf des empfangenen L.-R.s ist verboten. — Gebührenvorschrift d. k. k. Heeres, 1876. Schz.

Limmat, Fluss in der Schweiz, welcher aus dem Züricher See kommt, die schweizer Hochebene der Breite nach durchströmt und unfern Brugg in die Aar fällt. Am 25. Sept. 1799 erzwang bei Dietikon der franz. Gen. Masséna den Übergang über die L., deren r. Ufer von den Russen besetzt war. — Dkwdgktn d. mil. Gsllschft, III, Brln 1802—5. Sz.

Limousin, Ldschft im wstl. Frkrch, von Höhenzügen ausgefüllt, welche, im Mittel 1000′ hoch, die Vorterrassen des Hochlandes der Auvergne bilden (höchster Gipfel Mont Odouze, über 4000′). In L. entspringen die Loire-Zuflüsse: Vienne, Creuse und Indre, ferner die Dordogne, Vezère, Corrèze u. a., welche dem Garonnebecken angehören. Im ganzen ist L. einer der ärmsten Bezirke in Frkrch. Die Pferde von L. hatten namentlich früher als leichter Reitschlag einen besonders guten Ruf (Gay de Vernon, Considérations s. l. chev. etc., 1840). Es zerfällt in die Dep. Haute Vienne und Corrèze

(Leymarie, Le L., 1838). — Hptort Limoges (Dep. Haute Vienne) an der Vienne und der Bahn nach Orléans, 55000 E., Gen.-Kmdo XII. A.-K. — Gillier, Tableau de L., 1838. Sz.

Lindenau, Karl Friedrich v., österr. FZM., geb. 1746 zu Leipzig, gest. 21. Feb. 1817 zu Wien, trat früh in preuss. Dienste und ward Adj. Friedrich's II. Die Ursachen, weshalb er dessen Dienste verliess, sind nicht mit Gewissheit anzugeben, nach Östrrch kam er 1789 als Maj. im Gen.-Stabe. Seine ersten Verdienste erwarb er 1790 gelegentlich der Revolution in den Niederlanden, wo er Ob. und Chef des Gen.-Stabs war, hierauf ward er in gleicher Eigenschaft zur operirenden Armee des Hzgs Albert v. Sachsen-Teschen versetzt. Nach der Schlacht bei Jemmappes abberufen, ward er 1797 GM. und focht zuerst in Italien, später in Dtschld (1799 Neckarau, 18. Sept.; 1800 Engen, 2. Mai. Ther.-Kreuz, FML.; Möskirch, 5. Mai, Rückzug am folg. Tage; Schwendi, Günzenthal, Neuburg). 1809 war er nur kurze Zeit bei der Armee und nach Aspern trat er in den Ruhestand. Veröffentlicht sind von ihm und seinerzeit sehr geschätzt: „Über Winterpostirungen“, Potsdam 1785; „Üb. d. höhere preuss. Taktik“, Lpzg 1789—90; ausserdem hinterliess er eine reiche Sammlung mil. Aufsätze (im k. k. Krgsarch.). Charakteristik L.'s: hervorragende Tapferkeit und wissenschaftliche Bildung, aussergewöhnliche Sachkenntniss, ein schlagfertiger, aber nur zu oft derber Witz, Menschenfreundlichkeit und übertriebenes Selbstgefühl, barockes Äussere, Geringschätzung der öffentlichen Meinung und triviale Don Juanerie. — Hirtenfeld, Mil. Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857; Gräffer, Franzisceische Curiosa, Wien 1849; Schönholtz, Traditionen z. Charakteristik Östrrchs unt. Franz I., Lpzg 1844.

W. v. Janko.

Lineartaktik, die dem 18. Jhrhdrt eigentümliche Art der Gefechtsführung, welche unter Friedrich d. Gr. ihren Höhepunkt erreichte. Den Namen hat sie von der Aufstellung und Bewegung der Inf. erhalten. Charakteristisch für sie sind das getrennte Auftreten der drei Waffen, die originelle Schlachtordnung und das Feuergefecht in geschlossener Ordnung. Truppenverbände aus gemischten Waffen kamen nur bei Detachements für bestimmte Zwecke, Avantgarde u. dgl. vor. Die Inf. wurde in zwei Treffen aufgestellt, jedes aus einer fortlaufenden Reihe von Bat. in dreigliedriger Linie bestehend. In der preuss. Armee zwang das Stärkeverhältnis zum Gegner oft dazu, das 2. Treffen erheblich schwächer als das 1. zu machen (bei Breslau (s. Lohe) 2. Treffen nur Kav.). Häufig ward der Raum zwischen beiden Treffen (c. 300 Schr.) durch ein Gren.-Bat. in Linie geschlossen, welches die Front nach der Flanke nahm und beim Vormarsche in Reihen marschirte. Alsdann bildete die gesamte Inf. eine Art länglichen Quarrés. Die Bat. hatten 5 Komp., rangirten aber zu 8 Pelotons, letztere die wichtigste Unterabtheilung für Evolutionen und Chargirung. Die Bewegungen, deren diese starre Formation fähig war, bestanden im Avanciren in Linie, sowie im treffen- oder flügelweisen Abschwenken zur geöffneten Pelotonkolonne; geschlossene Kol. kannte man nicht. Die Kav., deren Zahl sehr hoch bemessen war (oft doppelt so viel Schw. als Bat.), fand ihren Platz auf den Flügeln der Schlachtordnung und wirkte dort zur Vertreibung der feindlichen Reiterei (Prag, Leuthen), bez. zum Niederreiten der erschütterten feindlichen Inf. (Hohenfriedberg, Rossbach, Zorndorf). Ihre Normalformation war zu 3 Treffen: im 1. Kür., im 2. Drag., im 3. Hus.; die hinteren Treffen stets debordirend, auch bei geringerer Stärke. Die preuss. Kav. rangirte seit Rossbach zu 2 Glieder, die österr. behielt die dreigliedrige Rangirung bei. Die Art. bestand aus Positionsgesch., 6℔ern, 12℔ern, 24℔ern, Haubitzen, 25- und 50℔igen Mortiers, welche zu Batt. auf einem beherrschenden Punkte vereinigt wurden und aus Rgtsstücken, 3℔ern, welche, von Mannschaften gezogen, die Bat. in's Gefecht begleiteten und Kartätschfeuer abgaben. — Das Gefecht der Inf. charakterisirt sich durch das Avanciren der zusammenhängenden Linie gegen den Feind bis auf nächste Distanz (200 Schr.), das Abgeben reglementsmässiger Pelotonsalven und den darauf folgenden geschlossenen Bajonnetangriff. Notwendige Vorbedingungen hierfür waren: strengste Disziplin, lange Dienstzeit und demgemäss grosse Präzision der Ausbildung im Evolutioniren und Chargiren (5 Schuss p. Min.), für das Gefecht selbst möglichst freies Terrain. Der Kampf im koupirten Terrain und in Ortschaften, den die österr. leichten Truppen mit Vorliebe suchten und mit Gewandtheit durchführten, ward in der preuss. Armee den geringer geschätzten Frei-Bat., bez.-Esk. überlassen, die im Laufe des 7j. Krieges sich bis auf 24 Bat. und 30 Esk. vermehrten. — Trotz der mangelhaften Beschaffenheit der damaligen Feuerwaffen sind die Schlachten, welche in den Formen der L. geschlagen wurden, zu den relativ blutigsten der gesamten Kriegsgeschichte zu zählen, besonders wenn man die kurze Zeitdauer derselben in Betracht zieht. Bei Kolin verlor die preuss. Inf. in 4 Stunden $^{2}/_{3}$ ihrer Stärke, bei Zorndorf $^{1}/_{3}$, bei Kunersdorf über $^{1}/_{2}$ in je 8 Stunden, bei Torgau das Korps des Kgs in 3 Stunden $^{2}/_{3}$ der Inf.-Stärke. — Analog der Schlacht-

ordnung war die Lagerordnung; die Truppen kantonnirten höchst selten und biwakirten in der für das Gefecht vorgeschriebenen linearen Form. Dieser entsprechend wurde das Lager für die Treffen ausgewählt und bataillonsweise abgesteckt. Im übrigen sind die taktischen Grundsätze, welche der Kg für die Wahl des Lagerplatzes im Terrain aufstellte, vortrefflich und grösstentheils noch heute massgebend. — Die glänzenden Erfolge Friedrich's d. Gr. mit den seltsamen Formen der L. erklären sich durch: 1) das überlegene Feldherrngenie des Kgs, das ihn befähigte seinen Hauptstoss auf den schwächsten Punkt der feindlichen Stellung zu richten und die Linien des Gegners aufzurollen (schräge Schlachtordnung; Prag, Leuthen), oder durch Umgehung die feindliche Armee in eine ungünstige Lage zu versetzen (Zorndorf, Torgau); 2) die taktische Unbehilflichkeit seiner Gegner, welche ausser Stande waren, sich dem Stosse zu entziehen und von ihrer numerischen Überlegenheit Gebrauch zu machen (Prag, Leuthen); 3) den ausgezeichneten Geist des preuss. Off.-Korps und die vortreffliche Ausbildung der Inf.; 4) die glänzenden Leistungen der Kav., deren Erfolge bei dieser schematischen Art der Inf.-Verwendung unter tüchtiger Führung grosse sein mussten (Gessler bei Hohenfriedberg, Seydlitz bei Rossbach und Zorndorf, Driesen bei Leuthen). — Die L. überlebte ihren Meister nicht lange. Sein Genie hatte der starren Form Leben einzuhauchen vermocht, unter den pedantischen Händen der Epigonen ward sie zum taktischen Zerrbilde. Die Erkenntnis der Schwächen des Systems (Gefährdung der Flanken, Fehlen einer Gefechtsreserve, Schwierigkeit der Bewegung im koupirten Terrain und beim Frontwechsel), sowie der Mangel der oben aufgeführten Vorbedingungen führten im Amerik. Unabhängigkeits- und in den franz. Revolutionskriegen eine radikale Umwälzung, den Übergang zur Kolonnen- und Tirailleurtaktik, herbei. Am längsten blieb dem alten Systeme die engl. Armee treu, welche im Peninsulakriege und bei Waterloo noch in den linearen Formen focht. — Gesch. d. 7j. Krgs (Generalstabswerk), I, Brln 1824; Lloyd, Gesch. d. 7j. Krgs, übers. von Tempelhoff, Brln 1783—1801; v. Retzow, Charakteristik d. wicht. Ereign. d. 7j. Krgs, Brln 1804; v. Griesheim, Vorlesungen üb. d. Taktik, 3. Aufl., Brln 1872. L—t.

Ling, Peter Henrik, geb. den 15. Nov. 1776 zu Ljunga in Småland, wollte seine skandinavischen Landsleute physisch und geistig regeneriren, indem er die Gymnastik in Verbindung mit Gesang und Dichtkunst einzuführen suchte. Nachdem L. sein theoretisches Wissen über den Zweck der Turnkunst durch anatomische Studien vervollkommnet hatte, bereiste er Deutschland und Frankreich, studirte die Schriften von Gutsmuths, Vieth und Jahn, trat dann mit einem klaren Systeme der Heilgymnastik an die Öffentlichkeit und verstand es die bis dahin von den Gebildeten seines Volkes unberücksichtigt gebliebene Gymnastik in Ansehen zu bringen. L. ist somit als Begründer der rationellen, modernen Gymnastik anzusehen. Seine Ideen, mit einer harmonischen Durchbildung des Leibes einen wesentlichen Einfluss auf die Erziehung der Jugend ausüben zu können, sind nicht neu, aber die wissenschaftliche Begründung und die Wiederbekehrung der Gebildeten für die Nützlichkeit der Gymnastik als Bildungsmittel der Jugend und des Volkes bleibt sein Verdienst. Diese Theorien gewannen mit seiner Anstellung als Fechtmeister zu Lund 1805 praktischen Wert. 1813 gerieth er auf einen Abweg, indem er die Gymnastik zur Heilung sämtlicher inneren und äusseren Krankheiten anzuwenden empfiehlt, da innere, körperliche Leiden unmöglich durch Stärkung des Muskelsystems gehoben werden können. Ebenso genügen seine naturphilosophischen und physiologischen Ansichten den heutigen Anforderungen der Naturwissenschaften nicht mehr. 1831 bewilligten die Stände infolge eines Antrages von L. die Mittel zur Gründung eines Centralinstitutes für Gymnastik in Stockholm, welches 1834 eröffnet wurde. Dasselbe besass, ausser den Turn-, Fecht-, Vortrags- und Erholungssälen, ein Bibliothekzimmer, ein Sektionszimmer, eine Leichenhalle, einen Schiesstand, einen Raum für Mädchenturnen und 2 Stallgebäude für die Voltigirpferde. 1835 erschien „Reglemente för Gymnastik“; 1838 „R. för Bajonettsäktning“, ein Werk, welches nach eingehender Prüfung von der schwed. Mil.-Kommission eingeführt wurde. In dslb. J. erschien „Soldat-Underwisning.“ Die Grundprinzipien desselben in Beziehung auf Stellungen, Bewegungen der Beine und Haltung der Waffe sind noch heute in den deutschen Vorschriften wiederzuerkennen. Das Hauptwerk L.'s „Allmänna Grunder“ war bei seinem Tode 1839 unvollendet und ist erst 1840 von zweien seiner Schüler veröffentlicht. In diesem werden in der 2.—5. Abtheilung die Grundzüge der pädagogischen, militärischen, medizinischen und ästhetischen Gymnastik entwickelt. — Die L.'sche Gymnastik ist in Schweden nicht allein in der Armee, sondern auch auf allen Universitäten und Schulen eingeführt. Die Autorität L.'s ist von Preussen dadurch anerkannt, dass 1845 zwei Offiziere mit dem Auftrage nach Stockholm gesandt wurden, das Centralinstitut kennen zu lernen

und auf einer Reise im Lande zu ermitteln, in welchem Umfange sein System in den Bildungsanstalten zur Einführung gelangt sei. Der Bericht führte zur Gründung der Centralturnanstalt (s. d.) zu Berlin 1847. — Näheres über L.'s Schriften s. seine „Leibesübungen", a. d. Schwed. von Dr. Massmann, Mgdbg 1847; Rothstein, Gymnastik nach L., Brln 1854. v. R.

Linger, Christian v., preuss. Gen. d. Art., (der einzige, welcher je diesen Titel gehabt hat; die aus der Waffe hervorgegangenen Gen. heissen sonst Gen. d. Inf.), aus einer alten Artilleriefamilie 1669 zu Berlin geb., trat 1688 in die gleiche Waffe, nahm 1713 als Obstlt seinen Abschied, trat aber schon 1714 wieder ein, ward 1715 Kühle's (s. d.) Nachfolger im Kmdo der Art. und in der Leitung des Ausbaues des Berliner Zeughauses und befand sich an der Spitze der Waffe als Friedrich II. zur Regierung kam. Des Gfn Schmettau Ernennung zum Grand maître de l'artillerie änderte daran nichts. L. befehligte im 1. Schles. Kriege die Belagerungs-Art. vor Brieg und machte den 2., nachdem er für die Vorbereitungen zu demselben den Schwarzen Adlerorden erhalten hatte, an der Spitze des Feld-Art.-Rgts mit (Prag 1744), erwarb sich um die Ausbildung seiner Waffe grosses Verdienst und starb am 17. April 1755 zu Berlin. — v. Schöning, Hist.-biogr. Nachrichten z. Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., I, Brln 1844. 13.

Linie. Eine Truppenabtheilung ist in L. aufgestellt, wenn ihre, ev. auch mehrgliederigen (s. Glied), Unterabtheilungen in unmittelbarem Zusammenhange nebeneinander stehen; in Rücksicht auf die Einzelstreiter deckt sich daher der Begriff von L. und Glied, während in Rücksicht auf die Einzelabtheilungen die L. den Gegensatz zu der Aufstellung in Kolonne (s. d.) bildet. Der Übergang aus der Kolonne zur L. erfolgt durch die, der Herstellung der Kolonne aus der L. entgegengesetzten Evolutionen des Einschwenkens, Aufmarschirens oder des Deployirens (s. d.). Erfolgt die Aufstellung in L. (bez. Herstellung der L.) nicht in unmittelbarem Zusammenhange (Fühlung) der einzelnen L.nglieder, bleibt vielmehr zwischen denselben (z. B. Einzelgeschützen, Rotten, grösseren Abtheilungen) eine gewisse Intervalle (s. d.), so nennt man die Aufstellung in L. eine geöffnete, wenn dabei die Absicht vorliegt, in den freigelassenen Raum andere Abtheilungen einzuschieben; indes sie als eine offene L. bezeichnet werden kann, wo solche Absicht nicht vorhanden ist. Weiterhin können dann die einzelnen Unterabtheilungen einer in L. aufgestellten grösseren Einheit in sich wieder in Kolonne formirt sein, und man spricht dann von einer (geöffneten) Kolonnen- oder auch Massen-L., ein Ausdruck dessen sich namentlich das österr. Reglement bedient.

Die L.nstellung ist im Grunde die einzige eigentliche Kampfform für eine beliebige Truppenabtheilung (s. Kampf), weil eine gleichzeitige Waffenwirkung nur den nebeneinanderstehenden L.ngliedern möglich ist (über die beschränkte Ausnahme mit Bezug auf den Einzelstreiter s. Glied); umgekehrt muss also jede Abtheilung, welche selbst kampfthätig sein will, vorher in L. formirt sein. — Die Formation in L. steht dann aber ferner auch als Kampfbewegungsform unter gewissen Einschränkungen der Formation in Kolonne ebenbürtig zur Seite, da sie den Zweck dieser Bewegungsformationen, die Verluste durch feindliches Feuer zu vermindern, unter Umständen besser erfüllt, als die Kolonne. Dagegen erschwert sie wieder die ordnungsmässige Bewegung selbst und ihre Anwendung bleibt daher an gewisse Grenzen gebunden. — Es ist die Aufgabe einer kunstgerechten Kampfanführung unter Benutzung der reglementarischen Mittel, die Truppe zu eigener Kampfthätigkeit stets rechtzeitig in L. entwickelt zu haben, in der vorangehenden Bewegung aber zwischen L. und Kolonnenformation je nach Umständen zu wechseln. v. Schff.

Linien (befestigte). Man bezeichnet mit diesem Ausdrucke allgemein weitläuftige, zusammenhängende oder aus einzelnen Werken bestehende Verschanzungen, welche im



Fig. 1. Die grade Linie mit Redans von Vauban, nebst Clairac's Verbesserung.

Laufe eines Feldzuges mit feldmässigen oder provisorischen Mitteln angelegt und, auf den Flanken durch starke Terrainhindernisse ge-

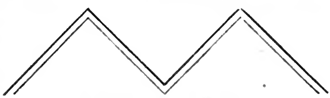


Fig. 2. Die tenaillirte Linie.

deckt, zur Verstärkung von Schlachtfeldern, strategischen Stützpunkten etc., auch zur Sicherung einer Belagerung gegen Entsatzversuche dienen sollen. Im Altertume dehnte sich die Anwendung solcher b.n L. auf die

Vertheidigung ganzer Länder gegen barbarische Völkerschaften aus [Chinesische und Derbentsche Mauer, Pikten- und Trajanswall (s. d.); die 60 M. lange Teufelsmauer, limes transrhenanus und limes rhaeticus zw.



Fig. 3. Das Schwäbische Tracé.

Rhein und Donau]. Auch im Mittelalter finden wir derartige Befestigungen (Dannewerk, s. d.). Im 16. und 17. Jhrhdrt fanden b. L. besonders Anwendung bei Belagerungen als Circum- (s. d.) und Kontravallations-



Fig. 4. Modifikation von Scherdak.

linien, in der Neuzeit zur Befestigung von Schlachtfeldern, strategischen Stützpunkten (Lauterburger-L.n (s. d.) 1705, franz. L. v. Freiburg 1713, L. des Marsch. v. Sachsen bei Tournay 1745, L. von Torres-Vedras (s. d.),

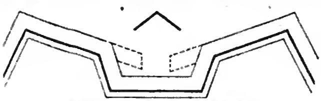


Fig. 5. Die bastionirten Linien.

engl. und franz. L.n vor Sewastopol, Cochinchinesische L. an der Bai von Touranne 1859, Schleilinie u. a.). Bis in die Mitte des

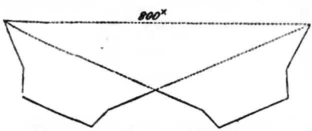


Fig. 6. Dupré's Front mit Mittelbastionen.

vor. Jhrhdrts war die vorherrschende Form der b.n L. die zusammenhängende L. (die gerade L. mit Redans von Vauban, Clairac's

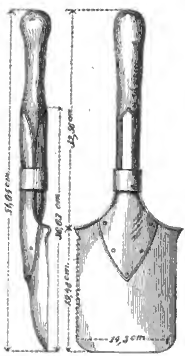


Fig. 7. Die Rogniat'schen Linien.

Verbesserung der Vauban'sche L., die tenaillirte L., das Schwäbische Tracé, dessen Modifikation von Scherdak, die bastionirte L., Dupré's Front mit Mittelbastionen, die Rogniat'schen L.). Friedrich d. Gr. hat zuerst in der Praxis der Verschanzung mit einzelnen Schanzen Bahn gebrochen. Die wissenschaftliche Debatte beginnt um dieselbe Zeit (Clairac) und ist erst Anf. dieses Jhrhdrts zu Gunsten letzterer zum Austrage gekommen. Die Rogniat'sche L., zur Zeit Napoleon's angewandt, bilden bereits den Übergang zur Verschanzung mit einzelnen Werken. Zusammenhängende L. werden als Positionsverschanzungen jetzt nur noch in besonderen Fällen, Verschanzungen mit einzelnen Werken zur Verstärkung von Schlachtfeldern etc. häufig Anwendung finden. — Jomini, Tabl. analyt., Par. 1837, dtsch von Wagner, Brln 1831; Leer, Strateg. Studien, Ptrsbg 1875; Girard, Traité des appl. tact. d. l. fortification, Par. 1874; Arch. f. Art.- u. Ing.-Off., Bd 45, S. 111, Brln 1859; Decker, Taktik d. 3 Waffen, Brln 1834. Pi.

Linienschiff, s. Kriegsschiff. *σ.*

Linnemann'scher Spaten, vom dän. Kap. Linnemann konstruirt und seit 25. Feb. 1870 bei der österr. Inf. eingeführt (99 Spaten p. Komp.) ist 51 cm. lg, also nur in knieender, bez. hockender Stellung zu verwenden und wiegt 0,75 Kg.; das lederne Futteral, in dem er getragen wird, wiegt 0.25 Kg. Der eine Rand des Schaufelblattes ist als Säge (zum Zuschneiden von Pflöcken und zum Vorarbeiten beim Fällen von Bäumen), der andere als Hacke (zum Umhauen von Sträuchern und zum Fällen von Bäumen bis zur Dicke von 15 cm.) zu benutzen. Im ganzen ist das Instrument etwas subtil, wenigstens weist die offizielle Instruktion speziell auf vorsichtige Behandlung hin. — Instr. f. d. Anwendung d. Inf.-Spatens (Systems L.), Wien 1873. L—t.



Österr. Infanterie-Spaten.

Linth, Fluss in der Schweiz, welcher in den Glarner Alpen entspringt und in den Wallensee mündet; sie verlässt den letzteren als L.-Kanal und verbindet ihn mit dem Züricher See. Am 25. und 26. Sept. 1799 forcirten in der Nähe von Schännis die Franz. unter Soult den Übergang über die

L. gegen die Österr. unter Hotze, welcher bei dieser Gelegenheit fiel. Sz.

Linz, Hptstdt des Erzhzgtms Österreich ob der Enns, etwas oberhalb der Einmündung der Traun in die Donau, über welche hier eine Brücke führt. 33000 E. Durch Eisenbahnen mit Wien, Steier, Salzburg, München, Passau, Budweis verbunden, einer der Hauptstapelplätze des Donauhandels. L.'s strategische Lage im Donauthale, an einem Haupteingange nach Böhmen und am Vereinigungspunkte mehrerer Alpenstrassen, ist wichtig und hat zur Befestigung der Stadt geführt. Eine grosse Zahl sog. Maximilians-Thürme (s. d.) spielten dabei die Hauptrolle, dieselben entsprechen den heutigen Anforderungen nicht mehr, man hat sie deshalb fast sämtlich abgebrochen, L. ist jetzt eine offene Stadt. 1741 von den Franz. und Bayern genommen, 1742 von den Österr. zurück erobert. Am 17. Mai 1809 siegte hier Bernadotte an der Spitze sächs. und württmbg. Truppen über die Österr. unter Kollowrat. Sz.

Lippe, Frstntmr, dtsche Bundesstaaten.— 1) L.-Detmold, auf drei Seiten von der Prov. Westfalen umschlossen, grenzt auf der vierten an Hannover, die ehemals hess. Gfschft Schaumburg und an Waldeck, 20,16 Q.-M., 114000 E. Es ist fast ganz von dem Weserberglande u. zw. im SW. vom Teutoburger Walde eingenommen, Hauptfluss ist die Werre, ein l. Nebenfluss der Weser; letztere berührt das Land in NO. In den Thälern ist es fruchtbar, die Bergketten sind meist wol bewaldet, Landwirtschaft bildet den Haupterwerbszweig. Hptort Detmold, 7000 E. — 2) Schaumburg-L. von Westfalen, Hannover und der Gfschft Schaumburg begrenzt, 8 Q.-M., 32000 E. Im ndl. Theile flach, im S. vom Wesergebirge durchzogen, im ganzen fruchtbar. Ackerbau und Viehzucht sind in gedeihlichem Zustande. Steinkohlen im Bückeberge. Hauptort Bückeburg, 5000 E. Sz.

L. in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung.

1) L.-Detmold. — Das Stammland der Edlen Herren und Grafen von der L. umfasst die Ufer der oberen L. — In der Kriegsgeschichte geschieht ihrer selten Erwähnung, dagegen erlangten sie häufig die bischöfliche Würde in Paderborn, Osnabrück und Münster. In der 2. Hälfte des 12. Jhrhdrts war der Edle Herr Bernhard II. General Heinrich's d. Löwen und verlor, in dessen Unglück gezogen, viel von seinem Besitze, während im 15. die Herren v. d. L. mit den Nachkommen Heinrich's des Löwen eine bedeutende Fehde zu bestehen hatten, in welcher Bernhard VII. den Hzg v. Braunschweig auf seiner 1453 durch Brand zerstörten Falkenburg gefangen setzte. Simon V., 1529 in den Reichsgrafenstand erhoben, residirte seitdem in dem festen Schlosse zu Detmold. Bernhard VIII. schritt gegen den benachbarten Gfn v. Rittberg wegen Strassenraubes ein und eroberte 1556 dessen Schloss. Die lippischen Grafen hielten Besatzung in der Fstg Lippstadt, sowie in den Schlössern Detmold und Sternberg. 1761 rückte die franz. Armee vergeblich vor das starke Lippstadt, das bis 1850, wo Preussen den lippischen Antheil käuflich erwarb, mit Preussen gemeinschaftlich besessen wurde. 1789 wurde die Detmolder Linie in den Reichsfürstenstand erhoben; sie gelangte als Glied des Rheinbundes zur Souveränetät. — In den napoleonischen Kriegen stellte L. sein Kontingent zu der aus den Truppen der kleineren Rheinbundsstaaten gebildeten Res.-Division. 1809 wurde diese Div. unter dem franz. Gen. Rouyer in Würzburg formirt, um zu dem Korps des Marsch. Lefebvre zu stossen. Das zum 6. Rgt gehörige lippische Bat. blieb zunächst als Besatzung in Passau und nahm dann bei dem Versuche, Tirol zu erobern, am Gefechte bei Mittewalde theil. Nachdem das franz. Korps aus Tirol zurückgedrängt war, bezog es Quartiere in Österreich. Hier blieb die Div. auch nach geschlossenem Waffenstillstande, bis sie im Dez. 1809 nach Catalonien abmarschirte. In Spanien wartete der Dtschen ein trauriges Geschick, nur wenige sollten gesund ihr Vaterland wieder sehen. Wer dem erbitterten Feinde nicht zum Opfer fiel, erlag den Strapazen und Entbehrungen. Die Div. wurde als Besatzung der festen Punkte und der Etappenstrassen, wie zum Küstenschutze, in dem insurgirten Lande vertheilt. Der grösste Theil des Bat. wurde im Herbst 1810 in Abisval, Cologna und San Filiu von den Spaniern überfallen und gefangen genommen. Nur der aus Detmoldern und Bückeburgern bestehenden schwachen Besatzung von Bagur gelang es zu entkommen. Dieser Rest marschirte im Frühjahr 1811 in die Heimat, während die Gefangenen, nach stellenweise sehr harter Behandlung in Palma und Minorca, erst im April 1814 über Engld zurückkehrten. 1812 stellten die lippischen Fürstentümer das 2. Bat. des 5. Rgts der Rheinbundstruppen, welches im Juli von Danzig nach Russld abmarschirte. Bei Kowno stiess das Rgt (Anhalter, Detmolder, Bückeburger) auf die Trümmer der Armee und lieferte den nachdrängenden Russen ein heftiges Gefecht. Auf dem Rückzuge von Wirballen bis Gumbinnen vertraute sich der Kg v. Neapel dem Schutze des 2. Bat. an,

das auf dem Marsche bis Königsberg über 100 Mann verlor. In dieser Stadt blieb es bis Ende Dez. 1812 und marschirte dann nach Danzig, wo die sehr gelichteten 6 Komp. zu 2 verschmolzen wurden. Die Vertheidigung von Danzig brachte neuen Ruhm. aber auch neue Verluste, namentlich die Ausfälle am 6. März und 9. Juni 1813. Erst im Feb. 1814, nachdem sich die Fstg nach 8mon. schwerer Belagerung ergeben hatte, wurde das Bat. aus franz. Dienste entlassen. Im Feldzuge 1815 bildete ein detmolder Bat. unter Maj. v. Baumbach mit einem waldeckschen und einem bückeburger Bat. unter dem Obstlt v. Reinecke das 3. provisorische Rgt des Norddeutschen A.-K., welches sich unter Gen. Kleist von Nollendorf bei Trier aufstellte, um bis zur Ankunft der russ. Armee die Lücke zwischen der nieder- und oberrheinischen Armee auszufüllen, dann nahm es mit dem 2. preuss. Korps an der Beobachtung von Bouillon, der Einschliessung von Montmédy und dem Sturm auf Médy-Bas theil. Als Trophäe erhielt jedes Bat. ein franz. Geschütz. — Zur Zeit des Dtschen Bundes stellte L.-Detmold ein Inf.-Bat. zu 4 Komp. mit 729 und eine Reserve von 354 M., im Kriegsfalle sollten noch 2 Res.-Komp. formirt werden. Das Kontingent gehörte der Res.-Div. an und war zur Besatzung der Bundesfstg Luxemburg bestimmt. Im Frieden waren nur 200 M. bei der Fahne; der Rest, die Exerzirzeit ausgenommen, beurlaubt. Die Ergänzung erfolgte durch freiwilligen Eintritt und Aushebung der 21j. militärpflichtigen Mannschaft nach der Losnummer. Die Dienstzeit betrug 3 J. bei der Fahne, 1 J. in der Reserve. — 1866 wurde das Kontingent Preussen zur Disposition gestellt und das Bat. der Brig. Wrangel (26.) der Mainarmee zugetheilt. Es nahm rühmlich theil an den Gefechten bei Kissingen, wo es seinen Kmdr, den Maj. Rohdewald, verlor, bei Frohnhofen, Aschaffenburg und Tauber-Bischofsheim. — Bei Konstituirung des Norddtschen Bundes übernahm Preussen laut Konvention v. 26. Juni 1867 gegen Zahlung der Pauschalbeiträge alle militärischen Leistungen; die noch dienstpflichtigen Untoff. und Mannschaften wurden in das 6. Westfälische Inf.-Rgt Nr. 55 eingestellt, dessen Stab mit dem Füs.-Bat. nach Detmold verlegt wurde. Erst durch diese Konvention wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt. Die Fahne des ehemaligen Bat. L.-Detmold wurde 1870/71 vom 1. Bat. 6. Westf. Ldwhr-Rgts Nr. 55 geführt. — Lsches Magazin, Dtmld 1836; Frhr. v. Soden, Beitr. z. Gesch. d. Krieges 1812/13, Arnstadt 1821; Renouard, D. Norddtsche Bundeskorps i. Fldzge 1815, Hann. 1865; v. Xylander, Heerwsn d. Dtschen Bundes, Augsbg 1842; Hölzermann, Theilnahme d. Füs.-Bat. L. am Fldzge d. Mainarmee, Dtmld 1866; Gesch. des 6. Westf. Inf.-Rgts Nr. 55, Dtmld 1877. 11.

2) Schaumburg-L. Nach Aussterben der Gfn v. Holstein-Schaumburg gelangte im J. 1640 die Linie L.-Alverdissen in den Besitz eines Theiles der Gfschft Schaumburg, des jetzigen Frsttms Schaumburg-L. Schöpfer der Truppen ist Gf Wilhelm (s. d.) zu Schmbg-L., der, seiner Zeit weit vorauseilend, die allgemeine Wehrpflicht einführte. Er errichtete 1751 ein Gren.-Rgt mit 8 Komp., das während des 7j. Krieges bei jeder Komp. 2 1℔ge Falkonets führte; dann bildete er ein 3—400 M. starkes Art.-Korps, das 1752 zu einem Art.-Ing.- und Mineur-Korps erweitert wurde und einen grossen Bestand an leichtem und schwerem Geschütze hatte. 1753 wurde das treffliche, ursprünglich aus 75 Reitern und 50 Fussjägern bestehende Karabiniers-Korps errichtet. Dieses kleine, aber von vorzüglichem Geiste beseelte Korps wurde in Dtschld unt. d. N. der „Eisernen Männer" berühmt, die Franz. nannten sie „les diables de Buckebourg." Die auserlesene Mannschaft war mit schwarzen spanischen Hengsten beritten und verrichtete, obwol geharnischt, den Dienst als leichte Truppe. An Feuerwaffen führten sie gezogene Büchsen und Doppelpistolen, 1758 vorübergehend Pistolen am Gefässe des Pallasch. Unter Maj. v. Monckewitz, einem geborenen Polen, der unter Friedrich d. Gr. die Schles. Kriege mitgemacht hatte, gest. im Feb. 1789, zeichneten sie sich bei jeder Gelegenheit aus und hatten während des 7j. Krieges allein einen Verlust von 160 T. und 152 Verw. Bei Beginn desselben schloss der Graf mit Engld einen Subsidienvertrag, nach welchem er zur Unterstützung Preussens 1000 M. Inf., 300 M. Art. mit 28 bespannten Gesch., 100 Mineurs und das Karab.-K., zus. 1650 M., zu stellen hatte. Diese Truppen fochten mit Auszeichnung bei Hastenbeck, Krefeld, Lutternberg etc. In letzterem unglücklichen Treffen that sich das Gren.-Rgt unter Ob. v. Böhm (gest. als Vize-Kg v. Brasilien) dadurch hervor, dass es bis zuletzt in vollkommener Ordnung auf dem Schlachtfelde blieb und dann ohne besonderen Befehl die Arrieregarde für die Truppen des r. Flügels übernahm. In der Schlacht bei Minden trug Gf Wilhelm durch wolgezieltes starkes Geschützfeuer wesentlich zum Siege bei. Die Bückeburger kämpften noch bei Villinghausen und Wilhelmsthal, sowie in vielen kleinen Gefechten. Das Mineur-Korps, welches zu Anf. des Krieges die einzige Truppe dieser Waffe bei dem

Heere in Westfalen und Niedersachsen war, fand bei den Belagerungen von Minden, Marburg und Cassel Gelegenheit, sich zu bewähren. Im J. 1754 legte Gf Wilhelm nach eigenem Plane eine Stückgiesserei an. 1761 begann er mit dem Bau des Fort Wilhelmsstein im Steinhuder Meer (0,5 Q.-M.). Durch Versenkung von Steinen und Erde wurde eine Insel mitten im See geschaffen. Das Werk besteht aus einer Sternschanze mit 6 Aussenwerken; eigentümlich ist die niedere Vertheidigung aus Kasematten, welche Raum für 4—600 M. bieten. Am Ufer des Sees, im Moore bei Hagenburg, wurden kasemattirte Feldschanzen gebaut, zur Verbindung mit dem Festlande diente eine armirte Flottille. Wenn der Wilhelmsstein auch zunächst wol erbaut wurde, um die während der Kriegsunruhen arbeitslosen Unterthanen zu beschäftigen, so leistete er doch gute Dienste, als 1787 der Ldgf v. Hessen-Cassel Bückeburg als vermeintlich heimgefallenes Lehen in Besitz nehmen wollte. Der Staatsschatz wurde unter dem Schutze von 40 M. dort geborgen. Bemerkenswert ist diese Miniaturfestung ferner durch die vom Erbauer dort errichtete Militärschule, aus der Scharnhorst hervorging. Auch das Fort St. Georg auf dem Klütberge bei Hameln ist vom Gfn Wilhelm erbaut. 1762 ging letzterer, als Generalissimus zur Reorganisation der Armee berufen, mit Artilleristen, Ingenieuren und Mineuren nach Portugal. Mehrere seiner Off. wurden Lehrer an der im Ft St Julien bei Lissabon errichteten Art.- und Ing.-Schule; Hptm. Etienne baute nach Anordnung des Gfn das Fort L. bei Elvas, dessen Gräben 36—40′ tief in marmorartigen Felsen gesprengt wurden. Nach Beendigung des 7j. Krieges wurden die Truppen reduzirt, das Jägerkorps aufgelöst und das Karab.-Korps auf 100, dann auf 50 und schliesslich auf 30 M. beschränkt. Heute dienen die Karabiniers zu Fuss mit etwas veränderter Uniform als Leibwache im Innern des Residenzschlosses. — Bei Bildung des Rheinbundes trat L. diesem bei. Es stellte sein Kontingent in Gemeinschaft mit L.-Detmold (s. d.); aus Spanien kehrten 20 M. heim. — Das Kontingent zum Heere des Dtschen Bundes bestand aus einer Jäg.-Abthlg von 200 M. à 2 Komp. und aus einer Res. von 100 M. Die Ergänzung erfolgte durch freiwilligen Eintritt und Aushebung der militärpflichtigen Mannschaft. Die Dienstzeit betrug 4½ J. bei der Fahne, 1½ in der Reserve. Das Kontingent war, zur Res.-Div. gehörig, im Kriegsfalle zur Besatzung der Bundesfstg Luxemburg bestimmt. — 1866 bildete dasselbe einen Theil der Besatzung von Mainz, kam daher nicht zur Aktion. — Am 30. Juni 1867 schloss Schaumbg-L. mit Preussen eine Konvention, laut der dieses gegen Zahlung der Pauschalbeiträge alle militärischen Leistungen übernahm. Das Jäg.-Bat. wurde aufgelöst und die Mannschaft in das Westfälische Jäg.-Bat. Nr. 7 eingestellt, dessen Garnison nach Bückeburg verlegt wurde. — v. Düring, Gesch. d. Schmbg-L.-Bückebgschen Karab.- und Jäg.-Korps, Brln 1828; Frhr v. Soden, Beitr. z. Gesch. d. Krieges 1812 und 13, Arnstadt 1821; Renouard, D. Norddtsche Bdeskorps im Fldzge 1815, Hann. 1865; v. Xylander, Heerwsn d. Dtschen Bdes, Augsbg 1842. 11.

Lippenkanonen sind Geschützrohre, deren Seele sich an der Mündung in einer Länge von 2 Kalibern konisch erweitert, so dass die Seelenwandungen in diesem Theile unter einem Winkel von 15° divergiren, wodurch angeblich die Trefffähigkeit verbessert werden sollte. Von Gen. Helvig (s. d.) erfunden, waren die L. vor etwa einem halben Jhrhdrt bei der schwed. Feld-Art. eingeführt, sind jetzt aber ausser Gebrauch. — Borkenstein, Lehrgebäude d. Art. - Wissenschaft, Brln 1822. W.

Lippstadt, Stadt in der preuss. Prov. Westfalen, Reg.-Bez. Arnsberg, an der Lippe, 8000 E., früher befestigt. 1447 vom Bischof von Cöln vergeblich belagert, 1620 von den Spaniern, 1757 von franz. Truppen eingenommen, 1759 von den Franz. wiederum belagert, bis die Niederlage von Minden (1. Aug. 1759) sie zum Abzuge nötigte. Sz.

Liprandi, Paul Petrowitsch, russ. Gen., geb. 1796, nahm 1812—15 an dem Feldzuge gegen Frankreich theil und blieb bei dem Woronzow'schen A.-K. daselbst zurück. Im poln. Feldzuge 1831 war er bei der Erstürmung von Warschau und avancirte 1848 zum GL., in welcher Stellung er die 12. Inf.-Div. kommandirte. Im Orientkriege (s. d.) 1854 befehligte er zunächst das Blokadekorps vor Kalafat ohne Erfolg, musste sich sogar nach Bukarest zurückziehen. Im Okt. eroberte er die türk. Verschanzungen bei Kadikoi und vertrieb die engl. Kav. Als kom. Gen. des 9. Inf.-Korps führte er in der Schlacht bei Traktir den l. Flügel und vertheidigte die Pässe des Belbek. — Bogdanowitsch, Gesch. d. Orientkrieges, Ptrsbg 1877. A. v. D.

Lisaine, Fluss, welcher am Südabhange der Vogesen ndwstl. von Belfort entspringt, sich bei Montbéliard in die von Belfort kommende Savoureuse ergiesst und mit dieser dem Doubs zufliesst. Die L. fliesst im engen Thale von N. nach S. 13.

Schlacht an der L., 15., 16., 17. Jan. 1871. Nach dem Gefechte von Villersexel

(s. d.) rückte Gen. v. Werder nach der L. ab, um dort die Belagerung von Belfort gegen Bourbaki mit der Ostarmee zu decken. Werder hatte die badische Div., die 4. Res.-Div., das Detachement des Gen. v. d. Goltz und das des Gen. v. Debschitz (c. 43000 M.) unter seinem Befehle. Die franz. Ostarmee bestand aus dem 15., 18., 20., 24. A.-K., der Div. Cremer und einer Armeereserve unter Gen. Pallu de la Barrière (c. 130—140000 M.). — Gen. v. Werder nahm hinter dem L.thale folgende Stellung: Bei Montbéliard und Héricourt die 4. Res.-Div. unter Gen. v. Schmeling, bei Chagey das Detachement v. d. Goltz, bei Chenebier und Frahier ein badisches Detachement. Der Rest der bad. Div. stand theils in Reserve, theils bildete er Spezialunterstützungen an verschiedenen Punkten. Den Raum zwischen Montbéliard und der Schweizergrenze deckte Gen. v. Debschitz. In Lure war eine schwache Beobachtungsabthlg postirt, die am 14. Jan. nach Ronchamp zurückging, diesen Ort am 16. räumte, am 17. wieder besetzte. Vorposten wstl. der L. bei Arcey. Tag und Nacht wurde geschanzt, schweres Geschütz von Belfort her nach einzelnen Punkten herangeschafft. — Erst am 13. Jan. griff Bourbaki die Vorposten bei Arcey an und warf sie nach kurzem Gefechte zurück. Den 14. Jan. zögerte er wegen Verpflegungsschwierigkeiten, erst am 15. schritt er gegen die L.stellung selbst zum Angriff. Er übersah, dass gerade der schwächste Theil, der äusserste r. Flügel, nur schwach besetzt sei und wendete sich direkt gegen die Front. Das 15. A.-K. sollte auf dem r. Flügel bei Montbéliard, das 24. bei Bethoncourt und Bussurel angreifen, das 20. bei Héricourt den Kampf einleiten und den Feind festhalten. Während dessen sollte das 18. A.-K. mit der Div. Cremer über Chagey umfassend angreifen und den entscheidenden Stoss gegen Mandrevillars und Echevanne richten. Über die Umfassungskolonne (c. 40000 M., 100 Gesch.) führte Gen. Billot den Oberbefehl.

Um 8½ U. fr. am 15. begann auf der Front von Héricourt bis Montbéliard der Art.-Kampf, der trotz der numerischen Übermacht der Franz. ohne Entscheidung blieb. Infolge davon richtete auch die Inf., die das schwer überschreitbare Flussthal zu passiren hatte, nicht viel aus. Sie ging um Mittag vor nahm zwar die tief gelegene Stadt Montbéliard, doch nicht das feste Schloss. Die an den beschneiten Abhängen hinuntersteigenden Angriffskolonnen boten den dtschen Gesch. ein passendes Ziel und wurden meist schnell zerstreut. Nur schwache Abthlgn gelangten bis zum Flusse und besetzten Bussurel. Bei Héricourt fand ein stehendes Gefecht statt. Gen. Bourbaki wartete bei Tavey vergebens auf das Eingreifen seines l. Flügels. Erst nachmittags erschien das 18. A.-K., das sich verspätet, bei Chagey und nahm den Ort nach lebhaftem Geschützkampfe, doch ging dieser Vortheil wieder verloren, als um 5 U. vor dichtem Nebel die Art. schweigen musste. Die Div. Cremer war in Lyoffans auf Kolonnen des 18. A.-K. gestossen und nach Etobon ausgebogen. Dort entdeckte sie den deutschen r. Flügel



bei Chenebier und griff ihn noch an; doch brach die Dunkelheit herein, ehe dieses Gefecht entschieden war.

Am 16. setzten die Franz. ihre Angriffe auf der ganzen Linie fort, allein dichter Nebel verurtheilte die Art. zum Schweigen. Unter solchen Umständen nahm auch der Kampf der Inf. einen matten Verlauf. Bei den drei franz. A.-K. des r. Flügels gestaltete sich dieser sehr ähnlich wie am 15. Vereinzelte Offensivstösse scheiterten an der Zähigkeit der Vertheidigung. Sie fanden hauptsächlich gegen St Valbert, gegen den Berg Mougneot, welcher das Defile von Héricourt beherrscht, gegen die sdl. davon gelegene Mühle, gegen Bussurel und nachmittags auch gegen Bethoncourt statt. Von Mittag ab schwand der Nebel und die dtsche Art. konnte die Vertheidigung wieder auf das wirksamste unterstützen. Die Umfassung durch den l. Flügel der franz. Armee blieb abermals aus. Gen. Billot hatte schon am

15. erkannt, dass er bei Chagey noch die feindliche Front vor sich habe. Er machte den 1. Adjutanten Bourbaki's, Obstlt Leperche darauf aufmerksam. Dieser will ihn Namens des Oberbefehlshabers autorisirt haben, weiter ndl. auszuholen. Klarheit über den Hergang fehlt. Jedenfalls ist die Bewegung auch am 16. unterblieben, trotzdem an diesem Tage Bourbaki den Gen. Billot ausdrücklich autorisirte, sich weiter ndl. zu dirigiren. Nur Gen. Cremer fand den richtigen Weg zum Angriffe. Er warf sich auf das Detachement in Chenebier. Gen. Degenfeld, der dieses kommandirte, wendete sich an Gen. v. Werder mit der Bitte um Verstärkung, erhielt aber zur Antwort, dass diese unmöglich sei. Billot folgte dem Angriffe Cremer's mit der Div. Penhoat vom 18. A.-K. und beide nahmen gemeinsam Chenebier, nchm. $4^1/_4$ U. Degenfeld wich über Frahier bis zur Mühle von Rougeot zurück. Es war dies für die Dtschen der kritischste Augenblick der Schlacht. Wenn Billot sein ganzes A.-K. Cremer's Erfolg weiter ausbeuten liess, und auch die noch verfügbare Armeereserve sich diesem Vorgehen anschloss, so wäre die Stellung hinter der L. kaum zu halten gewesen. Gen. v. Werder war daher sofort entschlossen, alle irgend aufzutreibenden Reserven auf den bedrohten r. Flügel zu entsenden. Es kamen 8 Bat., 8 Esk., 4 Batt. zusammen, mit welchen Gen. v. Keller nach Frahier abrückte. Von den Belagerungstruppen vor Belfort wurden, durch Menschenhände gezogen, 3 24𝔈er nach der Mühle von Rougeot geschafft und nachts in Position gebracht, um die Strasse Lure—Belfort zu bestreichen. In dslb. Nacht unternahmen die Franz. in der Front an vielen Punkten zw. Chagey und Montbéliard Überfallsversuche, noch um 2 U. morg. einen solchen Vorstoss bei Héricourt. Alle Angriffe wurden abgeschlagen. Gen. v. Keller überfiel um 5 U. fr. die Div. Cremer und Penhoat in Chenebier und nahm einen Theil des Dorfes. Hinter der Front bildete Gen. v. Werder eine neue schwache Reserve.

Gen. Bourbaki hatte am 16. abds noch eine Unterredung mit Billot gehabt und hoffte auch jetzt noch auf endliche Ausführung der beabsichtigten Umfassung. Am 17. mit Tagesanbruch erneuerten auch die Div. Cremer und Penhoat ihre Angriffe. Es kam um Chenebier und den Wald von Echevanne zum Gefechte, Gen. v. Keller musste langsam erst auf die Waldhöhen östl. Chenebier, dann nach Frahier zurückweichen. Dort aber wies er am Nchm. die letzten matten Vorstösse der Gegner glücklich ab. Auf der ganzen übrigen Front kam es nur zum stehenden Gefechte, zumeist Kanonade. Gen. Bourbaki ritt abermals nach seinem l. Flügel und hatte eine Unterredung mit den Gen. Billot, Pilatrie, Bonnet. Man sprach über einen abermaligen allgemeinen Angriffsversuch. Die Meinungen waren getheilt, die Zeit verging. Bourbaki erhielt die erste Nachricht vom Anmarsche des 2. und 7. dtschen A.-K. gegen seine rückwärtigen Verbindungen (s. Krieg 1870/71). Die Erschöpfung seiner Truppen machte sich allgemein fühlbar. Endlich entschloss er sich zum Rückzuge, der am 18. fr. angetreten wurde. Gen. v. Werder folgte langsam. — Damit war das Schicksal des Feldzuges der Ostarmee im wesentlichen entschieden; denn der Rückzug löste die locker zusammengefügten Truppen gänzlich auf. Die Schlacht an der L. hatte sie 8000 M. gekostet. Der dtsche Verlust belief sich nur auf 75 Off., 1747 M. an T. u. Verw., 3 Off., 333 M. an Vermissten = 78 Off., 2080 M. Der strategische Erfolg, den Gen. v. Werder errungen, war ein grosser; die Belagerung von Belfort und das Elsass gesichert, die rückwärtigen Verbindungen der dtschen Heere vor jeder Gefahr geschützt. — Löhlein, Operationen d. Gen. v. Werder, Brln 1874; Frhr v. d. Goltz, Bourbaki's Fldzg gegen Werder in Jhrbchr f. d. dtsche Arm. und Mar., XIX, 1 und 2. v. d. G.

Lisis. In der Heilkunde nennt man L. einen Zustand, welcher zuweilen nach überstandener Krisis eintritt und sich dadurch kennzeichnet, dass der Kranke allmählich entweder hinschwindet oder genest. Ob der Arzt diesen Zustand herbeizuführen oder zu vermeiden, ob er ihn zu verlängern oder zu beseitigen suchen soll, hängt von Umständen ab. Wegen der Ähnlichkeit der Lage, in welcher der Feldherr sich häufig mit dem Arzte verglichen befindet, hat man den Ausdruck zuweilen auf die Kriegführung übertragen. — R. (ühle) v. L. (ilienstern), Hdbch. f. d. Off., II, 446, Brln 1818. 13.

Lissa, österr. Insel im Adriatischen Meere, sdwstl. von Lesina, Bez.-Hauptmannschaft Lesina; 1,8 Q.-M., 6845 E. (1869). — Hptort: Flecken **L.** mit einem vorzüglichen, stark befestigten Hafen. Sz.

Seeschlacht am 20. Juli 1866 zw. der ital. Flotte unter Adm. Persano und der österr. unter Adm. Tegetthoff. Tegetthoff's Absicht war, L., wo die Italiener dabei waren ihre Landungstruppen auszuschiffen, zu entsetzen. Um 10 U. morg. bekamen sich die Flotten in Sicht, um $10^3/_4$ fiel der erste Schuss von dem ital. Panzerschiffe Principe di Carignano. Stärkeverhältnisse: Österr. 7 Panzerschiffe mit 173 Kan., 7 ungepanzerte

307 Kan., 9 Kanonenbote 36 Kan., 4 Raddampfer 10 Kan., zusammen 27,526 Kan., 7492 M.; Ital.: 12 Panzerschiffe 248 K., 8 ungep. 360 K., 4 Kanonenbote 16 K., 10 Rddmpfr 32 K., zus. 34, 656 Kan. und 10706 Mann. Die Admirale befanden sich auf den Schiffen Erzhzg Max, bez. dem Widderschiffe Affondatore. Die ital. Kiellinie wurde beim ersten Angriff von dem österr. Panzergeschwader hinter dem 3. Schiffe getheilt und entwickelte sich sofort ein Durcheinander, in welchem ein Theil der ital. Panzerschiffe, unter diesen das Admiralschiff, sich gegen das Lin.-Schiff Kaiser wendeten. Unterdes gerieth das ital. Schiff Palestro in Brand. Die Lage des Kaiser wurde durch einen Stoss, den er, um sich dem Gerammtwerden zu entziehen, gegen den Re di Portugallo ausführte, sehr kritisch; er verlor Fockmast, Bugspriet und Schornstein und erhielt 2 Stück 150℔ige Granaten des Affondatore, so dass er langsam nach L. zurückdampfte. Der Affondatore versuchte noch mehrere Rammversuche, sie scheiterten aber alle durch seine geringe Steuerfähigkeit. Nach langem, ziemlich effektlosen Schiessen wurde endlich eine Art von Entscheidung dadurch herbei geführt, dass im dichtesten Pulverrauche der Ferdinand Max in die Breitseite des Re d'Italia fuhr. Der Stoss geschah mit voller Fahrt und sank das ital. Schiff, so wie sich der Sporn des Ferdinand Max aus der 132 Q.-Fuss (österr.) messenden Bresche löste. Der Brand, der an Bord des Palestro grosse Fortschritte gemacht hatte, veranlasste dessen Kommandanten das Gefecht abzubrechen; die ganze ital. Flotte folgte ihm, um 2½ U. flog das Schiff mit der gesamten Mannschaft auf. Da die Österr. keine schwere Artillerie hatten, war der Verlust der Ital. ausser den beiden gesunkenen Schiffen nur 8 T. und 40 Verw., während die Österr. 33, bez. 130 zählten, von diesen kamen 22, bez. 82 auf den Kaiser. Wenn auch die Ital. über eine grössere Menge von schweren Geschützen verfügten, so fehlte es ihnen sehr an Munition, so dass sie öfter mit Kartätschen schiessen mussten. Die österr. Panzer blieben noch eine Zeit lang beobachtend liegen, doch, da die ital. Flotte nach Ancona verschwand, gingen auch sie nach L., dessen Entsatz somit erreicht war, und von dort, nach Beerdigung der Todten, nach Pola zurück. Die Holzschiffe sind bis auf den Kaiser wenig zur Aktion gekommen und haben wenig oder gar nichts zur Entscheidung beigetragen. — Arch. f. Seewesen, Wien 1866; Brommy & Littrow, Marine, Wien 1877. v. Hllbn.

Lissabon, Hptstdt von Portugal, Prov. Estremadura, auf dem r. Ufer des Tejo, c. 2 M. vom Atlant. Ozean, 224000 E. Oberhalb der Stadt erweitert sich der Tejo zu einem über 1 M. breiten See, unmittelbar bei L. wird er wieder schmaler. Vorzüglicher Hafen, für Handels- wie für Kriegszwecke eingerichtet. Der Eingang wird durch die Forts San Juliao, d'Area, Torre de Belem, de Sebastiao und de San Lorenzo vertheidigt; die Stadt ist übrigens ohne Befestigungen. Eisenbahnen nach Oporto, Badajoz, Fara und Setubal; lebhafter Seeverkehr, meist in engl. Händen. Residenz des Kgs, Sitz der obersten Mil.- und Civilbehörden, Hptstation der Flotte, Seehandelsschule, Mar.-, Pilotenakademie, Mar.-Observatorium, Schule für Schiffsbau-, Akademie für Festungsbaukunde, Art.- und Militärschulen. 1807 von den Franz. besetzt; dieselben verliessen aber infolge der Kapitulation von Cintra 1808 die Stadt, welche von den Engl. in Besitz genommen wurde (s. Linien von Torres Vedras), deren Hauptdepotplatz im Halbinselkriege es war. 1833 besetzte Dom Pedro L. und vertheidigte die Stadt siegreich gegen die von dem franz. Marsch. Bourmont geführten Truppen Dom Miguel's. Sz.

Lister Tief. Die Friesischen Inseln sind durch das sog. Wattenland vom Festlande getrennt. Dieses steht bei Flut unter Wasser und hat bei Ebbe nur wenige schmale Wasserrinnen für flachgehende Boote. Beim Fehlen der Seezeichen ist ein Navigiren daselbst fast eine Unmöglichkeit. Derjenige Wasserarm, welcher ndl. von Sylt läuft, heisst das L. T., derjenige im S. das Fahrtrapper Tief. Nach dem Gefechte von Helgoland (s. d.) war der dän. Kap.-Lt Hammer mit einigen Dampfern und Segelfahrzeugen im Besitze dieses Schlupfwinkels geblieben und hatte auch dorthin seine Prisen geborgen. Die österr. Kanonenboote Wall und Seehund, die preuss. Blitz und Basilisk besetzten die Ausgänge und trieben mit Hilfe von Booten und 2 Komp. des 9. österr. Jäg.-Bat. Hammer mehr und mehr in die Enge. Ein engl. Kriegsschiff, die Salamis, versuchte zu Gunsten Hammer's zu interveniren. Auf die von demselben gebrachten Nachrichten eines wahrscheinlichen Waffenstillstandes wurde nichts gegeben und musste Hammer den 19. Juli 1864 mit 7 Off., 185 M., 2 Dampfern, 6 Ruderkanonenbooten, 12 Zollkuttern und einigen Prisen kapituliren. — Bthlgg d. preuss. Mar. am dtsch-dän. Kriege v. e. Fachmanne, Brln 1864. v. Hllbn.

Litewka, ein Uniformrock mit Schössen, welcher in verschiedener Gestalt vorkommt, mit Haken und Ösen oder mit Knöpfen versehen. Die L., welche die preuss. Invaliden tragen, ist langschössig, blau mit rothem Kragen und hat eine Reihe Knöpfe. 13.

Lithauen, russ. Ldschft, ehemals selbstän-

diges Grossfrsttm, dann mit Polen verbunden, umfasste damals die jetzigen Gouvernements: Wilna, Kowno, Grodno, Minsk und Witebsk (s. d.). Ein kleines Stück von L. ist bei den Theilungen Polens an Preussen gefallen, es ist der jetzige Reg.-Bez. Gumbinnen. — Die eigentlichen Lithauer (c. 1500000), welche vorzugsweise in den Gouv. Kowno und Wilna, sowie im Reg.-Bez. Gumbinnen wohnen, bilden mit den Letten einen Zweig des indoeuropäischen Sprachstammes, welcher seit Urzeiten das Gebiet am Baltischen Meere inne hat, jetzt aber seine Sprache und Eigentümlichkeiten verliert. Sz.

Litorale, allgemein Küstengebiet, im speciellen nennt man die gefürstete Gfschft Görz und Gradiska mit der Mkgfschft Istrien und der Stadt Triest nebst Gebiet das „Illyrische Küstenland" oder „L," slovenisch Primorje. — v. Klöden, Hdbch d. Geogr., II, 677, Brln 1877. v. Hllbn.

Liverpool in Lancashire gelegen, nächst London die bedeutendste Handelsstadt Englands. Im J. 1873 verkehrten daselbst 10000 grössere Schiffe mit 8500000 Tons Ladung im Werte von 200000000 £. 9 Eisenbahnen fördern den Verkehr mit dem Hinterlande, u. a. führt eine Bahn nach Manchester (s. d.). L. ist ein wichtiger Markt für Holz, Wolle, Salz und Centralstation des Auswandererwesens, dem entsprechend die grössten Dampferverbindungen nach allen bekannteren Meeren fast täglich ihre Schiffe abgehen lassen. In dem Kriege gegen Frankreich war L. grosser Ausrüstungshafen für Kaperschiffe, deren es 1799 gegen 120 Stück gestellt hatte. v. Hllbn.

Livorno (engl. Leghorn), ital. Stadt am Mittelmeere, im S. der Arnomündung in Toscana, 90000 E., einer der bedeutendsten Handelshäfen am Mittelmeere. Befestigungen (Castell) alt und nicht bedeutend; Werfte, wo auch Kriegsschiffe gebaut werden; Navigations- und Art.-Schule. Im Mai 1843 wurde L., wo die Republik proklamirt war, von den Österr. unter d'Aspre nach kurzer Beschiessung genommen und bis 1855 besetzt gehalten. Sz.

Liwá (türk.) Fahne, Brigade; mir-l-liwá, liwá paschá, Brig.-Gen., Vize-Adm. D.

Lizárraga y Esquiroz, D. Antonio, carlist. Gen., geb. 1816 zu Pamplona, trat 1833 in Zumalacárregui's Guidenkorps, wurde 1835 Off., machte die Schlachten bei Barbastro und Huesca mit, wurde bei Oristá schwer verwundet und kehrte mit den Resten der Expedition Guergué's nach Navarra zurück. Nach dem Vertrage von Vergara trat er in die Armee der Königin. Bei dem Aufstande O'Donnell's 1854 in Sevilla weigerte er sich, den Aufständischen sich anzuschliessen und gewann sich dadurch O'Donnell's Achtung. 1866 kommandirte er das Jäg.-Bat. Arapiles, nahm am 22. Juni in Madrid mehrere Barrikaden; zerstreute 1867 die Parteien in Catalonien, blieb dem Gen.-Kap. Gf Cheste treu und wurde deshalb von der Junta von Barcelona entlassen. 1872 übernahm er, auf Seiten Don Carlos', in Navarra das Kmdo der Bande des Carasa, bestand mehrere Treffen und trat nach dem Vertrage von Amoravieta nach Frankreich über. Zum kommand. Gen. in Guipúzcoa ernannt, kehrte er mit 7 Mann nach Spanien zurück, organisirte das Bat. von Azpeitia, dem bald mehrere folgten, und schlug sich bei Eraul und Udave. 1874 bereits zum kommand. Gen. in Aragon ernannt, machte er doch die Kämpfe bei Somorrostro und St Pedro Avanto mit, war eine Zeit lang Stabschef des Don Alfonso, dann des Savalls und kommandirte zuletzt in Seo de Urgel, das er erst nach energischer Vertheidigung übergab. — La Ilustracion española y americana, Nr. XXXVII de 1875. —rt.

Llaneros, die Bewohner der Llanos, der ausgedehnten Ebenen am Orinocco (s. d.) und Yupura, ein wenig zahlreiches Hirtenvolk. Kühn, abgehärtet, vortreffliche Reiter, sind sie in Charakter- und mil. Eigenschaften ähnlich den Gauchos (s. d.) im sdl. Theile von S.-Amerika. v. Fr.

Llobregat, kleiner Fluss in der span. Ldschft Catalonien, welcher in den Ostpyrenäen entspringt und unterhalb Barcelona in's Mittelmeer mündet, nachdem er das Catalon. Küstengebirge in einem engen Thale durchbrochen hat. Am unteren L. in der Nähe von Molino del Rey am 21. Dez. 1808 Sieg der Franz. unter St Cyr über die Spanier unter Reding. Sz.

Lloyd, Humphrey Evans, russ. Gen., 1729 zu Wrexham im Nord-Wales geb., wohnte als Begleiter eines vornehmen Schotten 1745 der Schlacht von Fontenoy bei und zog durch eine Zeichnung des Schlachtfeldes die Aufmerksamkeit in solchem Grade auf sich, dass der Marsch. v. Sachsen ihn als Unter-Zeichner und Fähnrich anstellte. Er nahm darauf an der Expedition des Prätendenten nach Schottland theil, diente in den letzten J. des Österr. Erbfolgekrieges unter Löwendal in den Niederlanden und gelangte dann durch Marsch. Keith in preuss. Dienste, welche er 1754 mit franz. vertauschte. Er wurde hier gebraucht, um unter Zugrundelegung seiner unter dem Prätendenten erworbenen Kenntnis die Küsten England's zu studiren; auf Grund seines Berichtes stand man von einer Landung ab. Maj. L. trat nun als Adj. des FM. Lacy in

österr. Dienste, zeichnete sich auch als Führer leichter Truppen aus, nahm aber 1760 seinen Abschied und machte den Rest des 7j. Krieges in der Umgebung des Hzg Ferdinand v. Braunschweig mit. Die nächsten zehn Jahre war er mannigfach als politischer Agent im Dienste seines Vaterlandes thätig, 1773 trat er als Gen. in die Russland's. Er entwarf den Plan für den Feldzug von 1774, an dem er sich selbst betheiligte und der zum Frieden von Kutschuck-Kainardje führte, nahm aber bald wieder seinen Abschied und starb am 19. Juni 1793 zu Huy im Bistum Lüttich. Ein unsteter, abenteuernder Charakter, dessen mil. Bedeutung in seiner Wirksamkeit als Schriftsteller beruht. Es erschienen von ihm: die von Tempelhoff (s. d.) dtsch bearbeitete und fortgesetzte Gesch. d. 7j. Krieges (engl. Lndn 1781), die beiden ersten Jahre umfassend; eine Abhandlung über die Zusammensetzung verschiedener alter und neuer Armeen, engl. und franz. erschienen, und „Mém. mil. et pol. du gén. L., servant d'introduction à l'hist. de la guerre en Allemagne en 1756, trad. et augmentée d'un précis sur la vie et le caractère de ce général," Par. 1801. In letzterem Werke hat L. den Grund zu einer Theorie des Krieges gelegt; die „Allg. Kriegsgesch. der Neuzeit" des Fürsten Galitzin, Cassel 1875, gibt im 3. Bande den Hauptinhalt derselben. Ein Werk „Rhapsody on the present system of French Politics; on the projected invasion and the means to defeat it," Lndn 1779, versuchte das engl. Ministerium zu unterdrücken. — L.'s Sohn Hannibal Evans L., gab 1842 „for private circulation" ein „Memoir of Gen. L." heraus (Bblthk d. Gr. Gen.-Stbs zu Brln). 13.

Lobau, die grösste von einer Anzahl in der Donau von Wien abwärts liegenden waldbewachsenen Inseln („Auen"), c. 8 Km. von N. nach S. und fast ebenso weit von O. nach W. sich erstreckend, zwischen Essling und Städtel Enzersdorf am l., Essling am r. Ufer, kriegsgeschichtlich in der Schlacht von Aspern (s. d.) hervortretend. — Vgl. Mouton. 13.

Lobkowitz, Fürsten. — 1) Wenzel Eusebius, österr. FM., geb. 30. Jan. 1609, gest. 22. April 1677 zu Raudnitz, warb, 22jährig, ein Rgt Arkebusiere z. Pf., focht 1632, dann 1633 bei Steinau, 1634 bei Liegnitz und zeichnete sich namentlich als Parteigänger aus. 1635—36 kämpfte L. als Gen.-Fldwchtmstr am Niederrheine und in Westfalen; er siegte selbständig bei Rüsselsheim und entschied 1637 den Sieg bei Pegau. 1639 entsetzte er zuerst das durch Baner bedrohte Prag, später vertheidigte er es gegen ihn. Seit 1640 wirkte L. meist militärisch-politisch, doch nahm er noch Antheil an der Schlacht von Jankau 1645. 1650—66 war er Hofkriegsrathspräsident. 1669 stand er an der Spitze der Staatsgeschäfte, ward aber 1674 abgesetzt und verbannt. — 2) Johann Georg, österr. FM., geb. 10. Aug. 1686, gest. Wien 4. Okt. 1755, focht am Rhein, in den Niederlanden und in Ungarn während des Span. Erbfolgekrieges. 1716 und 17 glänzte er in den Schlachten von Peterwardein und Belgrad (Oberst), später kam er nach Italien und ward 1732 als FML. Gouv. v. Sicilien, in welcher Eigenschaft er den Einfall der Spanier zurückwies, beim 1. die fast von allen Mitteln entblösste Citadelle Messina 7 Mon. heldenmütig gegen Übermacht behauptete und schliesslich freien Abzug erhielt. 1734 war L. Gouv. der Lombardei etc., 1739 Kommandirender in Siebenbürgen, wo er alle feindlichen Versuche vereitelte. Nach Ausbruch des Erbfolgekrieges kommandirte L. als FM. die Truppen in Böhmen, welche er, der Übermacht nicht gewachsen, Karl v. Lothringen zuführte. Während dieser sich nach Mähren wendete, hatte L. die Franz. zu beobachten, von deren Überzahl er bei Sahay geschlagen wurde, was ihn zur abermaligen Vereinigung mit Lothringen zwang, mit dem er nun die Feinde aus mehreren Städten vertrieb und schliesslich allein Prag einschloss. Von dem nächtlichen Abzuge Bellisle's nicht in Kenntnis gestattete er den zurückgebliebenen Kriegsuntauglichen freien Abzug und nahm dann die Oberpfalz ein. 1743 focht er in Italien und vertrieb die Spanier aus Rimini. 1746 kam er wieder zur Armee Lothringen's nach Böhmen, übernahm aber bald das Generalat in Ungarn. — 3) Josef Maria, österr. FM., geb. 8. Jan. 1725, gest. 5. März 1802, Sohn d. Vor., war bei Beginn des 7j. Krieges GM. und leistete bei Kolin, Breslau, Meissen (21. Nov. 1759), Maxen etc. Vorzügliches (Ther.-Ritter). 1762 überfiel er Gen. Platen in Pegau und warf ihn. Später ward L. als Diplomat verwendet. — ad 1) Wolf, Fürst L., Wien 1869; ad 2) Wurzbach, Biog. Lex., XV, Wien 1866; ad 3) Hirtenfeld, Mar. Ther.-Ord., Wien 1857.

W. v. Janko.

Lobositz, Flecken im Kgrch Böhmen, Kr. Leitmeritz, an der Elbe, 1200 E.

Schlacht am 1. Okt. 1756. Friedrich II. war Anf. Sept. in Sachsen eingerückt. Das unvorbereitete sächs. Heer war in dem befestigten Lager bei Pirna am 10. Sept von einem Theile des preuss. Heeres eingeschlossen. Unterdes zog Österreich bei Kolin unter FM. Browne eine Heeresabthlg zusammen mit der Bestimmung die Sachsen zu entsetzen. Dieselbe sendete unter den Gen. Gf Wied und v. Wolfersdorf eine Avantgarde nach der unteren Eger. Am 11. Sept. rückt

diese in Aussig ein und besetzte Schloss Tetschen. Der König schob auf die Nachricht hiervon den GL. Hzg Ferd. v. Braunschweig mit 14 Bat., 7 Esk. nach Böhmen vor. Derselbe warf am 13. die Vortruppen Wied's aus Peterswald und nahm am 19. eine Stellung ndl. Aussig. Wied ging auf L. zurück. Am 20. übernahm FM. Keith den Befehl über sämtliche in Böhmen stehende Truppen die am 24. 28 Bat., 71 Esk., 30800 M., 106 Gesch., [50schw.] stark waren. — FM. Browne hatte sich am 20. bei Budin mit Wied und Wolfersdorf vereinigt (34 Bat., 34 Gren.-Komp. z. F., 70 Esk., 12 Karab.-Komp., 33400 M. mit 162 Gesch. [94 schw.]), die er am 30. nach L. vorführte. Hier wurde ein Lager bezogen. — Bereits unter dem 26. erfuhr der Kg Genaueres über diesen Vormarsch. Er beschloss sofort die Führung in Böhmen persönlich zu übernehmen und traf am 28. bei der Heeresabthlg ein, die in einem Lager bei Johnsdorf, $^3/_4$ M. ndl. Aussig, stand. Am 29. marschirte er mit einer Avantgarde von 8 Bat., 2 Gren.-Komp., 21 Esk. unter dem GL. Hzg v. Bevern nach Türmitz. Hier erfuhr er Browne's Absicht die Eger am 30. zu überschreiten und einen Versuch zum Entsatze der Sachsen zu machen. Er beschloss ihm zuvor zu kommen und ihm auf den Ebenen bei L. die Schlacht zu bieten. Am 30. wurde der Marsch bis Wellemin fortgesetzt, das Gros der Abthlg traf spät abends ein und nahm sdöstl. des Ortes Stellung. Von den Höhen bei Wellemin sah der Kg am Nachm. das Lager der Österr. Er liess die Avantgarde noch weiter vorgehen. 4 Bat. besetzten die Enge zwischen dem Lobosch und Radositzer-Bge; 4 nahmen bei Wopparn Stellung; 10 Esk. Hus. deckten die r. Flanke, 11 marschirten bei Billinka auf, dicht hinter den vorgeschobenen Bat.

Das Gelände stellt sich zunächst als ein Engweg zwischen den Höhen des Lobosch und Radositzer-Bges dar, aus dem man in die flache nur wenig gewellte Ebene von L. gelangt, welche, im N. durch die Elbe begrenzt, von S. nach N. von dem vielfach sich windenden Modelbache durchflossen wird. Derselbe, an sich nicht tief, floss z. Zt der Schlacht in einer sumpfigen Thalniederung und war nur auf den vorhandenen Brücken zu überschreiten. Ausserdem bildete ein tiefer, steilrandiger Hohlweg, der von L. sdl. nach dem Dorfe Sullowitz führte und einen östl. Ast nach dem Bache sendete, ein für Reiterei schwer zu überwindendes Hindernis. Beide Bodenschwierigkeiten entzogen sich dem Auge von den Höhen aus, von denen der Kg rekognoszirte. Die sdl. und östl. Abhänge der Berge waren mit ummauerten Weingärten bedeckt, ihre Scheitel krönte Wald. Der Flecken L. mit grossem Schloss und Kirche war überwiegend massiv, die andern Orte von Holz erbaut. — Der r. Flügel der österr. Stellung lehnte wstl. Prosnik an die Elbe, war in sich durch den unteren Lauf des Modelbaches getrennt und hatte Lukowitz im Rücken; die Mitte stand quer über den Weg L.—Schirzowitz, den Bach vor der Front, die l. Schulter etwas vorgenommen; der l. Flügel, Sullowitz vor sich, lehnte die l. Flanke an den Bach gegenüber Tschischkowitz; hinter der Mitte stand ein 3. Treffen. Die Stellung hatte gegen 5000 Schr. Front. Sdl. L. stand eine Avantgarde, welche die Weingärten mit Kroaten, die Dörfer Sullowitz, Tschischkowitz, Schelchowitz mit Vorposten besetzt hatte. Eine Abthlg Kroaten und Hus. beobachtete bei Klein-Czernosek die im Elbthale führende Strasse nach Aussig. Sdl. und wstl. L. waren Batt. aufgeworfen und mit schwerem Gesch. besetzt. Als Browne am 1. Okt. mit Tagesanbruch Meldung von dem Anrücken einer preuss. Heeresabthlg erhielt, verstärkte er die Avantgarde. Die Inf. derselben, 10 Bat., 34 Gren.-Komp., 34 Gesch., nahm in einer Linie wstl. L. Stellung, r. Flügel an Wellhotta, l. bis über die Strasse nach Wchinitz, die Anmarschlinie des Feindes. Ihr zur Linken 16 Esk., 12 Karab.-Komp. in 2 Treffen bis gegen Sullowitz hin. Das Gros rückte mit dem r. Flügel und der Mitte näher an L. heran, so dass letztere die Höhen auf dem r. Ufer des Baches krönte. Die Reiterei bis auf 12 Esk. (also 42 Esk.) wurde auf dem l. Flügel vereinigt. — Der Kg führte 25 Bat., 71 Esk., 100 Gesch., darunter 50 schw., 25000 M. zum Angriffe heran. Mit Tagesanbruch war ihm gemeldet, der Feind scheine abzumarschiren. Bei den Vorposten erfuhr er, derselbe sei im Vorgehen; sofort ertheilte er seinen Bat., welche die Nacht über in 2 Marschkolonnen geruht hatten, Befehl zum Antreten, übernahm selber die Führung des r. Flügels, übertrug die des l. Bevern; Braunschweig befehligte die Vortruppen. Die Kol. rückten nach L. vor, an der Spitze Inf., dann die schw. Art., zuletzt die Kav. In der Höhe der 4 Bat., welche schon am 30. abds in die Thalenge vorgeschoben waren, schwenkte die Inf. in 2 Treffen ein, der r. Flügel bei Radositz, der l. am Lobosch-Bge, Wchinitz vor der Front; Kav. in 3 Treffen hinter der Inf. — Dichter Nebel verhüllte die Hauptstellung des Feindes ganz, die der Avantgarde zum Theil. Die Kroat. in den Weingärten begrüssten die Kol. mit lebhaftem Gewehrfeuer. Der Kg liess seine Art., welche in 6 Batt. vor der Front vertheilt war, von denen eine (20 12℔er) auf dem Homolka-Bge stand, das Feuer er-

öffnen. Dasselbe hatte gute Wirkung, doch hielt die Reiterei der Avantgarde demselben Stand. Darüber war es 11 U. geworden, der Nebel begann zu fallen. Der Kg zog seine Reiterei vor, um festzustellen, womit er es zu thun habe. Allmählich eröffnete sich ihm von dem Homolka-Bge ein Überblick. Die preuss. Reiterei unter FM. Gf Gessler entwickelte sich östl. Wchinitz, 41 Esk. im 1. Treffen, je 10 Esk. als Staffel hinter jedem Flügel, hinter dieser Staffel des r. Flügels noch 10 Esk. Hus. Der König befahl 31 Esk. Kür. sollten die feindl. Reiterei bei Sullowitz attackiren. Sie warfen dieselbe und verfolgten sie sdl. L. vorbei. Die Österr. gingen über den Hohlweg, die Preussen folgten ihnen nach kurzem Stutzen, geriethen jedoch in ein mörderisches Geschützfeuer von L. und aus der österr. Hauptstellung, gingen in Auflösung zurück und sammelten sich bei den zurückgebliebenen Rgtrn. Die Österr. folgten nicht. Gessler führte sofort die anderen Esk. vor. Ein Befehl des Kgs halten zu bleiben, erreichte ihn nicht mehr; er hatte dasselbe Schicksal. Unterdes hatten 30 österr. Esk. des l. Flügels unter Fürst Löwenstein und Gf Luchesi bei Sullowitz den Bach überschritten und folgten der flüchtigen preuss. Reiterei, diese war jedoch hinter ihrer Inf. verschwunden und trat in der Schlacht nicht mehr auf. Diese vergeblichen Ritte kosteten sie 47 Off., 945 M., 1200 Pf. — Während dessen hatte das preuss. Geschützfeuer geschwiegen, auch die Inf. hatte das Feuer nur schwach unterhalten. Nunmehr nahm jene dasselbe mit erneuetem Nachdrucke auf, die Inf. griff die Weingärten auf dem Lobosch an. Die Österr. suchten die l. Flanke derselben zu umgehen. Bevern parirte diesen Stoss mit seinem 2. Treffen, warf die gegnerischen Bat. und fasste sie ihrerseits in die Flanke. Die Kroat. flohen nach L., die preuss. Inf. folgte. Browne hatte hier eine Brig. des r. Flügels einrücken lassen, dieselbe kam nicht mehr zur Entwickelung, da der Kg nun die gesamte Inf. in der Richtung auf L. vorgehen liess, auf welches die Art. ihr Feuer vereinigte. Nach heftigem Gefechte in dem Orte ging dieser, sowie die beiden Batt. für die Österr. verloren. Browne führte die Reste seiner allmählich bis auf 16 Bat., 34 Gren.-Komp. verstärkten Avantgarde in die Hauptstellung östl. des Model-Baches zurück. Da die preuss. Reiterei nicht mehr verwendbar war, konnte von Verfolgung nicht die Rede sein; der Kg stellte seinen l. Flügel östl. L. auf und lehnte den r. an den Homolka, L. wurde von 3 Bat. besetzt. — Browne führte seine Heeresabthlg am 2. bei Budin hinter die Eger. Bevern folgte mit 5 Bat., 7 Esk. bis Wobitschau. Am 13. ging der Kg mit 15 Esk. nach Pirna zurück, Keith übernahm wieder den Befehl in Böhmen. — Browne machte noch einen Entsatzversuch auf dem r. Elbufer; bei Schandau blieb er jedoch stehen und am 14. kapitulirten die Sachsen unter seinen Augen. — Verluste: Österr. 147 Off., 2726 M., 31 Gesch., 2 Stand.; Preuss. 107 Off., 2792 M. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, I, Brln 1794; Gr. Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krgs, I, Brln 1824; Österr. Gen.-Stbs-Karten, Bl. 2, 7; v. Rothenburg, Schlachtenatlas, Brln 1848. Kaeh.

Lochaber, schottische Nationalwaffe, eine Streitaxt mit langem Schafte. — Demmin, D. Krgswaffen, S. 461, Lpzg 1869. 13.

Lochagos, Befehlshaber des Lochos (s. d.). Ausser der Führung desselben fiel dem L. auch die Unterstützung der Strategen bei den Werbungen zu. Sie mussten tapfere, kriegserfahrene Männer sein, weshalb sie auch den Namen Kratistoi, die Tapfersten, führten. Der Monatssold eines L. betrug das Doppelte eines Soldaten, 2 Darniken (30 Mark), wovon die eine Hälfte als Löhnung (Misthos), die andere als Verpflegungszuschuss (Skteresion) gezahlt wurde. Als Unterbefehlshaber waren ihm 4 Pentekonteren und 16 Enomotarchen beigegeben. — Xenophon Anabasis. J. W.

Lochos. Bis zur Schlacht von Plataea war in Sparta das Verhältnis der Spartiaten, Perioiken und Heloten für die Heeresbildung massgebend. Die ersteren, die Herrschenden in der Stadt, zerfielen in 5 Gemeinden (Komai), deren jede zum Heere einen L. stellte, dessen Zahl nach der Anzahl der Gemeindeglieder und Grösse des Aufgebotes verschieden war. Sie dienten als Hopliten, waren vom 20.—60. J. heerespflichtig und wurden von den Ephoren aufgeboten. Unterabtheilungen des L., der nach seiner Gemeinde benannt wurde, mögen die von Herodot erwähnten Enometien, Trikaden und Syssitien gewesen sein. Nach Änderung der Kriegsverfassung (465 v. Ch.) bildet der L. eine der 4 Unterabtheilungen der Mora (s. d.). Der 1. L. jeder Mora war nur aus Spartiaten, der 2. aus Spartiaten und Perioiken, der 3. aus den ältesten, der 4. aus den jüngsten Heeresangehörigen gebildet. — Wol der berühmteste aller war der Thebanische „hieros L." (s. heilige Scharen). — Vgl. Lochagos. — Rüstow, Gesch. d. griech. Krgswsn, Aarau 1852. J. W.

Locken, Bezeichnung für ein mit der Trommel, einem Blasinstrumente oder auch einer Mundpfeife gegebenes Signal. In der preuss. Armee dient es dazu die Soldaten daran zu

erinnern, dass 1/4 Stunde später der Zapfenstreich (die Retraite) geschlagen oder geblasen werden wird, anderswo bezweckte es auch das Zurückrufen entsendeter oder ausgeschwärmter Truppentheile. — Auch bezeichnet **L.** eine Weise, welche im dtschen Heere die Tambours beim Parademarsche schlagen. 13.

Lodi, Stadt in der lombard. Prov. Pavia, sdöstl. v. Mailand, am r. Ufer der Adda, mit Kastell, altartiger Umfassung und einer fast 200 m. langen hölzernen Brücke. Das l. Ufer wird von der Stadtseite vollkommen beherrscht.

Schlacht am 10. Mai 1796. FZM. Beaulieu, durch das rasche Vordringen der Franz. auf dem r. Poufer und deren Übergang bei Piacenza zum weiteren Rückzuge über die Adda genötigt, beauftragte die Div. Sebottendorf (12 Bat., 16 Esk. = 9600 M.) in L. die Nachzügler aufzunehmen und die Magazinvorräthe in Sicherheit zu bringen. FML. Sebottendorf liess auf dem r. Ufer nur 1 Bat., 3 Esk. und nahm eine Vertheidigungsstellung auf dem l., traf aber keine Anstalten zur Zerstörung der Brücke. Bonaparte brach am Morgen von Casalpusterlengo und Borghetto auf und erschien mit dem Gren.-Korps fast gleichzeitig mit den letzten retirirenden Bat. der Österr. vor L., trieb diese durch die Stadt über die Brücke, liess seine Art. auf den Wällen gegen den Fluss auffahren und eine heftige Kanonade eröffnen, um die Zerstörung der Brücke zu verhindern. Nach dem Eintreffen der Div. Masséna gingen die Grenadiere zum Sturme vor, wurden aber unter schweren Verlusten abgewiesen. Erst nach wiederholtem Angriffe und nachdem die Tirailleurs von der Brücke und den Inseln sich in den Fluss gestürzt und das l. Ufer erstiegen hatten, wichen die österr. Bat. mit Preisgebung der aufgefahrenen Geschütze auf das 2. Treffen zurück. Die mittlerweile ebenfalls angelangte Div. Augereau ging sofort über die Brücke; die Österr. zogen sich nach fortgesetztem Widerstande in der Nacht gegen Crema zurück. Die franz. Reiterei (Beaumont) sollte eine Strecke oberhalb L. den Fluss durchfurten und den Österr. in die r. Flanke fallen, stiess aber auf Hindernisse und traf erst nach beendeter Aktion auf dem Gefechtsfelde ein. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1825; Jomini, Hist. crit. et mil. des guerres de la rév., Par. 1820—24. M. T.

Lodron, Ludwig (I.) Gf, österr. Feldhptm. aus der Zeit Karl's V. und Ferdinand's I., der von unten auf das Waffenhandwerk unter Frundsberg erlernt und als Oberst einer Schar Landsknechte — meist Hakenschützen — sich in Italien einen Namen machte, speziell bei Pavia, so dass Lannoy an den Kaiser schrieb: „Gf L. hat Ihnen wol gedient.“ 1527 wohnte er dem Zuge gegen Rom bei und von 1530 an focht er mit Auszeichnung gegen die Türken. Bei Baden schlug er sie im Vereine mit Pflzgf Friedrich und Mkgf Joachim v. Brandenburg. In dem unglücklichen Treffen bei Essek, 10. Okt. 1537, war er Kmdt der ital. und tirol. Büchsenschützen und der einzige Feldhptm., der nach der Flucht Katzianer's (s. d.) u. A. mit kärnterisch-österr. Haufen den Kampf mit den Türken aufnahm. Als er seinen Scharen Mut zusprach, erwiderte ihm ein Söldner: „Du hast leicht reden, L., mit 6 Füssen kann man leichter fliehen als mit 2,“ L. sprang vom Pferde, stach zuerst den Sprecher, dann sein Pferd nieder und fiel schwer verwundet in Gefangenschaft; die Türken hieben ihm den Kopf ab. — Morrigl, Leben und Heldentod des Gf. L., Innsbruck 1863. W. v. Janko.

Löffler, Friedrich, preuss. Gen.-Arzt, hochverdient um die Reform des preuss. Mil.-Sanitätswesens, trat, im medizinisch-chirurgischen Friedrich-Wilhelms-Institute ausgebildet, 1838 in den Heeresdienst, nahm als Armee-Gen.-Arzt an den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71 theil und starb am 22. Feb. 1874 zu Berlin im 59. Lebensjahre. Die bedeutendste seiner Schriften ist „Das preuss. Mil.-Sanitätswesen und seine Reform nach der Kriegserfahrung von 1866,“ Brln 1868, ausserdem veröffentlichte er „Grundsätze und Regeln für die Behandlung von Schusswunden,“ einen „Generalbericht über den Gesundheitsdienst im Kriege gegen Dänemark“ und zahlreiche Aufsätze in der von ihm mitbegründeten militärärztlichen Zeitung. — Mil.-Wchbl. 1874, Nr. 19. 13.

Lösegeld (Ranzion). Uralter Sitte nach war das Leben der Kriegsgefangenen dem Sieger verfallen; er konnte sie tödten, zu seinen Sklaven machen oder gegen L. freigeben. Sextus Pomponius, ein Zeitgenosse Kais. Julian's sagt: „der Name der Sklaven (servi) kommt daher, dass die Feldherren die Gefangenen zu versteigern und dadurch zu erhalten (servare) und nicht zu tödten pflegen.“ An Stelle einer Versteigerung trat aber auch bei den Alten häufig Auswechselung oder Loskauf. Das erste Beispiel von Auswechselung berichtet Thukydides v. J. 425 v. Chr. — Bei den Griechen betrug das L. eines Gemeinen 1—2 Minen (c. 75—150 Mark). Nach Pausanias galt bei den Thebanern die Regel, dass alle Gefangenen für L. entlassen wurden mit Ausnahme der Flüchtlinge aus böot. Städten, die man zu tödten pflegte. Plutarch erzählt, dass zwischen

Korinthern und Megarensern die Kriege „mild und wie es Verwandten gebührt“ geführt seien. Man habe die Gefangenen wie Gastfreunde behandelt und gegen Bürgschaft für das L. entlassen; daher rühre der Name der *δορυξένων*, der „Gastfreunde in Rüstung.“ Verpflichtet zur Vorstreckung des L.es waren zunächst die Verwandten; es bestanden aber auch auf Gegenseitigkeit beruhende Unterstützungsvereine, um die erforderlichen Mittel herbeizuschaffen. Diese waren, wo es sich um hervorragende Persönlichkeiten handelte, oft sehr bedeutend. Korinth forderte einmal für 250 edle Korkyräer 800 Talente — 15000 Mark — auf den Kopf. — In Rom herrschten im Allgemeinen dieselben Grundsätze. Das Gesetzbuch Justinian's noch erklärt ausdrücklich: „Alles, was wir den Feinden abnehmen, geht nach dem Völkerrechte sofort in unser Eigentum über, sodass selbst freie Menschen in unsere Knechtschaft gerathen“. Den röm. Heeren folgten daher stets Sklavenhändler, welche die Gefangenen aufkauften. Diese trugen bei der Versteigerung einen Kranz auf dem Haupte zum Zeichen, dass der Staat nicht für sie hafte.—Zum Loskauf der eigenen Gefangenen lies Rom sich ungerne herbei. Bei Cannae hatten sich 6000 Mann dem Hannibal ergeben unter der Bedingung, das jeder 300 Denare (210 Mark) als L. zu zahlen habe. Später erhöhte Hannibal das L. der Römer auf 500 Den., während das der Bundesgenossen auf 200, das der Sklaven auf 100 festgesetzt ward. Aber der Senat löste die Römer nicht aus. — Sehr selten (z. B. bei Fidenar) ist es vorgekommen, dass den Soldaten mit der übrigen Beute auch die Gefangenen überlassen wurden; fast immer verkaufte sie der Quästor auf Rechnung des Staates. Livius vergisst selten dies ausdrücklich zu erwähnen. (Göll, „D. Schicksal d. Kriegsgefangenen“ in „Kulturbilder aus Hellas u. Rom“, Lpzg 1878). Während also die antiken Kulturvölker Kriegsgefangene wesentlich als Eigentum der staatlichen Gesamtheit behandelten, entsprach es der individualistischen Anschauungsweise der **Germanen**, dieselben als persönlichen Besitz Derer zu betrachten, die sie gefangen genommen hatten, und diese Auffassung ist durch das ganze Mittelalter, ja bis in die neuere Zeit massgebend geblieben Die Gefangenen vermochten sich nur durch ein L. zu „ranzioniren.“ Das Wort „**Ranzion**“ leiten Einige von dem latein. „redemptio“ ab; doch hat schon Ducange 1678 auf die altdeutschen Wörter „rân“ = Raub und „sôna“ = Sühne hingewiesen und in der That heisst L. auf altniederländisch „ransoen,“ niederdtsch 1520 „ranzûn,“ bei Stieler 1691 „die Ranzon.“ Davon ital. „ranzione,“ franz. „rançon.“ — Das L. bestimmte sich nach dem Werte des Gefangenen; der Vassall war verpflichtet, zu der Ranzion seines Herrn beizusteuern. — Die ausgebreitetste Bedeutung gewann das L. in der Zeit des **Lehnsstaates**. Für das Stegreifrittertum wurde es eine der ergiebigsten Erwerbsquellen. Aber auch in den eigentlichen Kriegen spielte es eine oft verhängnisvolle Rolle, da nicht selten die Krieger über der Gefangenenjagd den Gefechtszweck aus den Augen verloren. — Ein Kapitular Karl's d. Gr. gestattet, sich durch jedes Opfer frei zu kaufen, „excepto accipitre et spathâ.“ Die Überlassung von „Falk“ (Wurfspiess?) und „Schwert“ an den Feind galt also als schimpflich. Ludwig d. Heilige löste sich 1250 durch Überlassung der Stadt Damiette, seine Mitgefangenen durch 400000 Livres. Kg Johann von Frkrch, der bei Maupertuis 1356 in die Gewalt der Engldr gefallen war, sollte ein L. von 3 Mill. Goldthalern zahlen. Lord Somerset ranzionirte sich 1435 mit 10000 Goldthalern. In Engld und Frkrch beanspruchten die Könige das Recht, Gefangene, welche einen höheren Wert als 10000 Livres hätten, für diesen Preis dem Gefangennehmer abzukaufen. So wurde die Jungfrau v. Orléans vom engl. Kge mit 10000 Livres bezahlt. Im J. 1475 aber trat den Pr. v. Oranien der Bailli von Lyon erst für 40000 Goldthaler ab. — Als das **Söldnerwesen** die feudale Willkür beschränkte, kam hie und da ein bestimmter Modus auf, nach welchem die einzelnen Chargen und Waffen geschätzt wurden. Sehr sorgfältig verfuhren in dieser Beziehung die Condottieren (s. d.). Mariana zufolge traf man während der ital. Kriege um die Wende des 15. und 16. Jhrhdrts ein Abkommen (cartel), dass für jeden gefangenen Reiter $^1/_4$ (quartier) des Jahressoldes als L. zu zahlen sei, man will hierauf den Ausdruck „Quartier geben“ (für „Pardon geben“) zurückführen (Comte de Chesnel, Dict. des armées, Par. 1862—64). Die Kriegsgesetze Karl's V. erkennen dagegen das Recht des Einzelnen auf die gemachten Gefangenen ausdrücklich an und gestatten ihm, das L. nach Willkür festzustellen. War ein Soldat so glücklich, auf einen hohen Befehlshaber die Hand zu legen, so konnte er sich leicht für sein Leben ein Auskommen sichern. Martin du Bellay (s. d.) wurde 1525 für 10 Tage auf Ehrenwort entlassen, um ein L. von 3000 Thlr herbeizuschaffen oder sich wieder als Gefangener zu stellen. Der bei St Quentin gefangene Adm. Coligny musste 50000 Kronen, der franz. Feldherr de la Noue gar 100000 Kronen L. zahlen. Ein Beispiel untergeordneter Ranzion bieten die 1597 zu Brafort gefangenen Personen. Diese bezahlten: Hptm. Brockhausen für sich und seine Tochter

500, für seine 323 Soldaten 2300; die 77 Soldaten (wahrscheinlich Doppelsöldner) des Hptm. Gardat 2600 holl. Gulden. In der Folge ward zwischen Spaniern und Niederländern durch stille Übereinkunft festgesetzt, dass das L. aller Krieger von geringerem als Oberstenrange ihren Monatssold nicht übersteigen sollte. Dies ist auch der Satz, den Hugo Grotius angibt. Ausgewechselt wurde sehr selten, einentheils weil der Rang bei den verschiedenen Armeen noch nicht genau gegeneinander bestimmt war, anderntheils, um den einzelnen Soldaten das L. nicht zu entziehen. Dieses betrug im 30j. Kriege bei einem Obersten nie unter 5000 bis 6000 Thlr. — Zuweilen wurden Gefangene verschenkt. Kg Heinrich II. v. Frkrch gab nach der Einnahme von Guignes den Lord Grey als Dotation an Strozzi, der sich von diesem 8000 Thlr (heute 15000 Frcs) zahlen liess. Ludwig XIII. schenkte 1636 dem Ob. Puysegur das L. der in Mastricht befindlichen span. Gefangenen, das er auf 6000 Livres anschlug; es brachte indes nur 4000, weil Ob. Don Gamara entwichen war. Als Puysegur selbst 20 J. später bei Valenciennes gefangen wurde, zahlte er für sich 1000 Gulden, 50 Thlr für einen Hptm., 20 für einen Lt, 15 für einen Fähnrich und 22 Livr. für einen Sergeanten. Louvois wurde es als ein Fehler angerechnet, dass er die 1672 gemachten Gefangenen für 3 Frcs p. Kopf frei gab. — Für die Gemeinen vergütete gewöhnlich der Kriegsherr ein meist gering bemessenes L. Der kursächs. Artikulsbrief von 1631 verordnete: „Wann einer von seinem Feind gefangen, soll ihn der Herr ranzioniren mit seiner Besoldung.“ Der Grosse Kurfürst erliess 1674 eine „Ordre,“ derzufolge die Ranzion aller Gemeinen, sowie die Hälfte des L.es der Off. ihm als dem Landesherrn zukommen und die Rgtr nur die andere Hälfte des L.es der Off. erhalten sollten. Dafür aber wolle er alle Gefangenen seiner Armee auf Staatskosten auslösen. Bei den Franz. hatte dagegen noch 1741 jeder Kapitän die Leute seiner Komp. aus eigener Tasche zu ranzioniren; that er das nicht, so gehörten sie Demjenigen, der das L. für sie zahlte. — Die Frage, ob auch von Weibern und Kindern Ranzion zu nehmen sei, wird von den juristischen Autoritäten des 17. und 18. Jhrhdrts meist verneint, es sei denn, dass jene am Kampfe theilgenommen oder dass die Kontrapartei von Weib und Kind L. genommen habe. Hugo Grotius dagegen scheinen, wenigstens theoretisch, alle Bewohner des feindlichen Staates der Kriegsgefangenschaft und somit der Zahlung des L.es verfallen. Er beruft sich dabei auf Oppian, der das Mitnehmen der im Kriege ergriffenen Knaben ein „Kriegsgesetz“ nennt und auf Tacitus, welcher sagt: „die Gebärmutter unterliegt der Sklaverei,“ d. h. auch das ungeborene Kind kann schon mit der Mutter in Kriegsgefangenschaft fallen. — Im 17. Jhrhdrt werden die Kartelverträge wegen der Ranzionirungen häufig. Im J. 1642 schlossen Östrrch und Schweden einen solchen ab, welcher für Generale 30000, für Obstn 1000, Rttmstr 200, Kap. 150, Reuter 6, Musketiere 4, Marketender 30 Thlr stipulirte. Zwischen Spanien und Frkrch wurde 1674 festgesetzt: Obst 400 Lvr., Hptm. 90, Gemeiner 18 (Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, II, 200, Göttgn 1797). Ungemein genau ist der im J. 1692 zwischen dem dtschen Kaiser und Ludwig XIV. geschlossene Traktat (Ob. zu Pf. 1400, zu F. 1200, Rttmstr 200, Kap. 140, Reiter 14, Fussknecht 8 Lvr., vgl. Lünig, Corpus juris mil., 1723). Zwischen Preussen und Östrrch wurde 1741 ein Kartel errichtet, wonach diejenigen, „welche nicht Mann vor Mann könnten ranzioniret“ (d. h. ausgewechselt) werden, zu lösen seien: der FM. mit 15000 Gulden, FZM. 1000, FML. 5000, Ob. 650, Obstlt 300, Major 135, Kap. 80, Lt 30, Fähndrich 25, Unteroff. und Gem. 5 Gulden (v. Miltitz, Tagebuch d. 1. Bat. Garde; Kriegsarchiv d. Gr. Gen.-Stabes zu Berlin). Im J. 1743 schlossen Frkrch und Engld einen Vertrag zu Frankfurt, demzufolge das L. für einen Marschall 50000, für einen GL. 15000 Frcs betragen sollte (Bardin, Dict. de l'armée de terre, Par. 1841, woraus auch einige der früheren Frkrch betr. Daten). Das letzte Kartel ist wol das von 1780 zwischen Engld und Frkrch. Hier wurde das L. eines Soldaten oder Matrosen auf 1 £ festgestellt und chargenmässig derart erhöht, dass ein Marsch. oder Adm. 60 Gemeine galt.

Seltsamerweise bildete sich zu dieser Zeit die Anschauung aus, dass es für einen Offizier nicht ganz ehrenhaft sei „sich selbst zu ranzioniren,“ d. h. aus der Gefangenschaft zu entweichen und zwar auch dann, wenn er nicht sein Wort gegeben, keinen Fluchtversuch zu machen und wenn er bewacht wurde. Als es dem im Kriege gefangenen und im Pariser Temple scharf bewachten Sir W. Sidney Smith, der zu fürchten hatte, hingerichtet zu werden, gelang, zu entkommen, entschloss sich die engl. Regierung, nachträglich ein L. von 4000 Frcs für ihn zu zahlen, weil sie sich sonst nicht für berechtigt gehalten hätte, den kühnen Seemann ferner im Kriege gegen Frkrch zu verwenden (Hoyer). — Seit dem Ende des 18. Jhrhdrts, also seit dem Erlöschen des Söldnertumes und nachdem Frkrch erklärt, dass es keine Ranzion mehr zahlen werde, wird das L. durch das Auswechseln der Gefangenen (s. d.) ersetzt. — Vgl. Kaperei. M. J.

Lötzen, kleine preussische Stadt, Prov.

Ostpreussen. Reg.-Bez. Gumbinnen, am Löwentiner See und am Johannisburger Kanale, 4000 E. Dabei Feste Boyen (s. d.). Sz.

Löwen an der Dyle, belg. Stadt, Prov. Süd-Brabant. 32000 E. Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen. Im Mittelalter durch Tuchfabrikation viel bedeutender als jetzt. Universität. Hier siegte im J. 891 Kg Arnulf an der Spitze der Dtschen über die Normannen. Am 22. und 23. März 1793 hatten hier die Österr. unter Pr. Coburg glückliche Gefechte gegen die Franz. unter Dumouriez. Sz.

Löwendal, Ulrich Friedrich Woldemar, Gf. am 1. April 1700 zu Hamburg geb., der Sohn eines sächs.-poln. Ministers, dessen Vater ein illegitimer Sohn Kg Friedrich's III. von Dänemark war, stand zuerst in poln., dann in dän., dann in österr. und darauf wieder in poln. Diensten, auf verschiedenen Kriegstheatern Ruhm und Kriegserfahrung erwerbend und in den zwischenliegenden Ruhepausen in den mil. Wissenschaften sich weiterbildend. 1736 berief ihn die Kaiserin Anna nach Russland. Der Türkenkrieg stand vor der Thür. L. befehligte die Art. bei der Belagerung von Oczakow, vertheidigte die Ukräne gegen die Tataren, schlug am 8. Aug. 1739 die Türken bei Choczim, focht 1741—43 in Finnland gegen die Schweden, wurde mit Auszeichnungen überhäuft, verliess aber, durch den Marsch. v. Sachsen, seinen Jugendfreund, bewogen, den russ. Dienst und trat in den französischen. Er nahm nun 1745—48 an den Feldzügen in den Niederlanden und am Rheine theil, trat namentlich bei den Belagerungen und den Einnahmen von Bergen-op-Zoom (15. Sept. 1747) und von Mastricht (7. Mai 1748) hervor und starb als Marsch. v. Frkrch am 27. Mai 1755 zu Paris. — Courcelles, Dict. des gén. franç., VII, Par. 1823. 13.

Löwenhaupt, schwed. Leionhufvud. — 1) Gustav Adolf, schwed. FM., geb. 1619, trat 1637 als Volontär in holländ. Dienste und ging darauf zur schwed. Armee in Dtschld, wo er bei Leipzig 1642 17 Wunden davon trug. Nach Beendigung des Krieges wurde er Oberbefehlshaber der Finnischen Miliz und starb 1657. — 2) Adam Ludwig, schwed. Gen., Sohn d. Vor., geb. 1659 im schwed. Lager vor Kopenhagen, studirte und ging dann als Gesandtschaftssekretär nach Russld. Da man ihn in Schweden nur als Stückjunker anstellen wollte, ging er in kurbayerische Dienste, wo er es zum Rttmstr brachte. Als solcher ging er 1690 in den schwed. Dienst und wurde bei dem Truppenkorps angestellt, das nach Holland gesandt wurde. Nach seiner Rückkehr erhielt er Erlaubnis ein Rgt zu werben, welches er 1700 nach Esthland führte. Im Kriege mit den Russen machte er sich als Parteigänger einen gefürchteten Namen. Als Karl XII. seinen Zug in das Innere von Russland unternahm, erhielt L. den Befehl zu ihm zu stossen, er rückte daher mit 11000 M. und einem grossen Transporte aus Riga. Nach unsäglichen Schwierigkeiten und Verlusten vereinigte er sich, nachdem der Zar ihn bei Liesna vergeblich aufzuhalten versucht hatte, endlich mit dem Kge. L. sagte diesem frei seine Meinung über die verzweifelte Lage, in welcher sich das schwed. Heer vor Poltawa befand und rieth ihm mit der ganzen Macht gegen den Feind zu marschiren. Karl konnte sich nicht lange entschliessen, befahl dann endlich den Angriff, aber derselbe misglückte (s. Poltawa) und die schwed. Armee wandte sich zum Rückzuge. Als man den Dniepr erreichte, gelang es L., den König nach vielen Vorstellungen zur Flucht zu bewegen. Er selbst wurde mit 17000 M. gefangen und starb 1719 in der Gefangenschaft. Während derselben schrieb er eine Selbstbiographie (Stockholm 1757). — Geijer, De pugna pultav., Stockholm; Lundblad, Gesch. Karl's XII., a. d. Schwed., Hmbg 1835—40; Beskow, Carl XII., Stockholm 1868. — 3) Charles Emil, schwed. Gen., Sohn des Gen. und Statthalters in Polen Karl Gustav L., geb. 1691, stand zuerst in holländ. (Malplaquet), dann in schwed. Diensten. In der Schlacht bei Gadebusch (s. d.) ging er mit abgesessenen Drag. über ein Moor, fiel dem Gfn v. Sachsen in die Flanke und trug dadurch zur Entscheidung bei. Bei Tönning gerieth er 1713 in Gefangenschaft, der er sich durch die Flucht entzog. 1715 begab er sich zu Karl XII. nach Stralsund und war von nun an dessen unzertrennlicher Begleiter. Beim Tode des Kgs betrieb er eifrig die Wahl Ulrika Eleonore's zur Kgn und betheiligte sich lebhaft an den Parteistreitigkeiten, wodurch er grossen Einfluss erlangte. L. war ungemein ehrgeizig und trug sich mit hochfliegenden Plänen, weshalb man ihn auch scherzweise Karl XII. nannte, doch hielten sein Verstand und seine Energie nicht gleichen Schritt mit seinem Ehrgeize. Er war 1734, 38 und 41 Landmarschall und es war namentlich seinem Einflusse zu verdanken, dass Schweden im letztgen. J. Russld den Krieg erklärte. Beim Ausbruch desselben liess er sich zum Höchstkommandirenden ernennen und traf bei der Armee am Tage der Schlacht bei Willmanstrand ein. Er unternahm nichts um die Stellung des schwed. Heeres zu verbessern, sondern blieb den ganzen Herbst über bei Quarnby stehen, wobei er sich in Unterhandlungen mit der russ. Prinzessin Elisabeth einliess, welche des schwed. Heeres zu bedürfen glaubte, um mit Hilfe desselben

auf den Thron zu gelangen. Es wurde eine Art von Waffenstillstand abgeschlossen; als aber Elisabeth ohne den Beistand Schwedens Kaiserin wurde, kündigte sie diesen am 25. Feb. 1742. Die Russen überrumpelten nun ein beim Passe von Mendolax stehendes schwed. Detachement. Dies machte einen solchen Eindruck auf die schwed. Gen., dass der Kriegsrath sich für den Rückzug entschied und L. war schwach genug nachzugeben. Das wolversehene Frederikshamn ward verlassen und man ging bis über die Kymmeneelf zurück. Bei den Truppen lockerten sich die Banden des Gehorsams; viele Kommandeure gingen ohne Genehmigung des Höchstkommandirenden auf Urlaub. Nach einem abermaligen Kriegsrathe beschloss L. auch die Stellung an der Kymmeneelf zu verlassen, fasste gleich darauf aber wieder den Entschluss die Russen anzugreifen. Ehe er denselben ausführen konnte, traf ein Befehl des Kgs ein, dass L. den Oberbefehl niederlegen sollte. Er wurde vor eine Kommission gestellt, zum Tode verurtheilt und 1743 hingerichtet. — Skandin, Selsk. Handlingar, II, Stockh. 1830; Rehbinder, Landmarsk. Hist., Stockholm. Ch. v. S.

Löwenstern, Woldemar Frhr v., russ. Gen., 1777 geb., zeichnete sich, nachdem er unter Suworow den Feldzug in Italien und der Schweiz und in Napoleon's Hptqrtre den von 1809 mitgemacht hatte, in den Kriegen von 1812—15 als Führer fliegender Korps durch eine Menge kühner und meist mit glänzendem Erfolge gekrönter Unternehmungen aus, bei deren Ausbeutung ihn eine überaus einnehmende Persönlichkeit und diplomatische Gewandtheit vielfach unterstützen. Wegen der Einzelheiten seines Lebens bis zu dieser Zeit verweisen wir auf die höchst anziehend geschriebenen „Denkwürdigkeiten eines Livländers," hrsggbn von v. Smitt, Hdlbg und Lpzg 1858. Nach Beendigung der Okkupation nach Russld zurückgekehrt, trat er für eine zeitlang in den Civildienst, kommandirte 1829 eine Ul.-Brig. in der Kleinen Walachei gegen die Türken, fungirte bis 1834 als Vizepräsident der Walachei, trat dann in den Ruhestand und starb am 2. Feb. 1858 zu St Petersburg. 13.

Lofök hiess bei den Szeklern in Siebenbürgen der Stand der Reiter. Jeder L. erhielt so viel Land, dass er mit einem ausgerüsteten Pferde dienen konnte. — Meynert, Gesch. d. Kriegswesens i. Europa, Wien 1868. 13.

Logement. Als L.s oder Verbauungen bezeichnet man im Festungskriege einige aus Erde hergestellte und für Mannschaften oder Geschütze bestimmte Deckungen von kleinerem Umfange und zwar namentlich solche, welche im nahen Vorterrain und in eroberten Werken zur Ausführung gelangen. Es gehören hierzu 1) das Minen-L., ein Laufgraben von c. 3,75 m. Sohlenbreite und 1,50—1,90 m. Tiefe, der nahe vor der 3. Parallele angelegt, durch gesicherte Kommunikationen mit der letzteren in Verbindung gebracht und feindwärts mit einer Brustwehr versehen wird. Von ihm aus beginnt der sog. Minenkrieg, das unterirdische Vorgehen des Angriffsmineurs gegen das feindliche Kontreminensystem (vgl. Minen). — Auch die in der Folge gesprengten Trichter sind als solche L.s zu benutzen. — 2) Die Verbauung an der Glaciskrete oder das Couronnement (s. d.). — 3) Das L. auf der Bresche, welches mittels der flüchtigen Korbsappe für Infanterie und einige Geschütze hergestellt, jedoch nur dann erforderlich wird, wenn die Sturmfreiheit innerer Abschnitte und Reduits nicht gleichzeitig mit der des äusseren Grabens durch indirektes Geschützfeuer vernichtet werden und ihre Eroberung nicht unmittelbar dem Sturme auf die Bresche folgen konnte. 3.

Logg, Instrument, mit dem man die Schiffs-, bez. die Stromgeschwindigkeit messen kann. Sein Wesen beruht darin, dass man eine Leine, die L.leine, an der ein Brett, das L.brett, befestigt ist, über Bord wirft und an der Leine nachmisst, wieviel von ihr in einer gegebenen Zeit ausgelaufen ist. Als Uhr dient ein Sandglas, welches 14 Sekunden läuft. Nun hat man durch Einbinden von Knoten (s. d.) die Leine so markirt, dass deren Entfernungen untereinander zur Seemeile sich in demselben Verhältnis befinden als die 14 Sekunden des Glases zur Stunde. Laufen daher von der Rolle in 14 Sekunden eine Zahl Knoten, z. B. 5, ab, so wird das Schiff in einer Stunde 5 Seemeilen laufen. Es ist daher identisch, wenn man sagt, das Schiff läuft 5 Seemeilen oder 5 Knoten. Das L.brett ist ein Holzsektor, der durch angenageltes Blei senkrecht im Wasser stehend gehalten wird und zwar ungefähr auf der Stelle, auf welcher es in's Wasser gefallen, wenn man nicht absichtlich die L.leine festhält. — Das L.en nennt man die ganze Operation dieser Fahrtmessung. — Patent-L.s gibt es in grosser Menge, gebräuchlich ist das von Masshey. Dasselbe enthält ein Räderwerk, welches durch Schraubenflügel, die durch das Nachschleppen im Wasser in Bewegung gerathen, gedreht wird. Die Anzahl der Drehungen aussen am Blechgehäuse angebrachten Zeiger ist das Mass für die Schiffsgeschwindigkeit. — L.buch, identisch mit Schiffsjournal, wird von den Wachtoffizieren

geführt, und darin alles während der Indienststellung Vorgekommene nach Spezialvorschriften eingetragen. L.bücher gelten später als Beläge, und sind ein wichtiges Hilfsmittel für Zusammenstellungen meteorologischer Beobachtungen. v. Hllbn.

Logistik (franz. logistique, ital. logistica), Lehre von dem Verhältnis des Raumes und der Zeit für taktische Truppenbewegungen, vorzüglich bei Märschen. Der Begriff ist veraltet und heute wenig gebräuchlich. Vielfach wurde er zu Ende des vor. Jhrhdrts angewendet, als mathematische Formeln in Strategie und Taktik eine grosse Rolle spielten. L—t.

Lohe, Flüsschen in der preuss. Prov. Schlesien, fliesst in ndl. Richtung der Oder zu, die es auf deren r. Seite 1 M. ndwstl. Breslau erreicht.

Schlacht am 22. Novbr. 1757, auch Schl. b. Breslau genannt. Als Friedrich II. sich Ende Aug. 1757 aus der Lausitz nach Thüringen wendete, übertrug er die Deckung Schlesien's dem GL. Hzg Aug. Wilh. von Bevern (s. d.) mit 51 Bat., 2 Jäg.-Komp., 110 Esk., 43600 M. Diese standen zum grössten Theile sdl. Görlitz zwischen Bernstadt und der Neisse bei Radmeritz; ihnen gegenüber bei Zittau das österr. Hauptheer unter Pr. Karl v. Lothringen und FM. Daun, 90000 M. Bald nachdem der Kg abmarschirt war, setzte das letztere sich in Bewegung zur Besitznahme Schlesiens und veranlasste dadurch den Hzg zu folgen, bez. voraus zu ziehen. Am 1. Okt. hatte derselbe zur Deckung Breslau's eine Stellung östl. der L. genommen. Dieselbe lehnte mit dem r. Flügel bei dem Dorfe Cosel an die Oder, lief in weitem nach W. ausfallendem Bogen bis Kleinburg sdl. Breslau und hatte eine Ausdehnung von 5/4 M. Zu ihrer Besetzung standen 38½ Bat., 93 Esk., 28000 M. zur Verfügung, 2 Bat., 12 Esk. standen ndl. Breslau auf dem r. Oderufer zur Beobachtung der Strassen nach Glogau, 2 Bat., 1 Esk. in Breslau. Zur Verstärkung der Stellung war eine fast zusammenhängende Reihe von Verschanzungen angelegt, die, auf dem l. Ufer der L. bei Pilsnitz beginnend, sich auf deren r. Ufer über Schmiedefeld, Mariahöfchen, Klein Mochbern, hier nach O. umwendend, bis zur Nicolaivorstadt von Breslau hinzogen. Vereinzelte Schanzen lagen sdl. Gräbschen und Kleinburg und auf den Höhen zwischen beiden Dörfern. — Am 2. Okt. hatte der grössere Theil des österr. Heeres östl. der Weistritz dem Hzge gegenüber Stellung genommen und sich ebenfalls verschanzt. Nachdem Schweidnitz, von Nadasdy belagert, am 13. Nov. kapitulirt hatte, nahm dieser am 19. auf dem r. Flügel des Heeres Stellung, das hiedurch auf 82000 M. anwuchs. — Am 22. fr. griffen die Österr. an; zunächst ging Nadasdy, 39 Bat., 16 Gren.-Komp., 42 Esk., 3000 Kroat., umfassend gegen den l. Flügel vor. GL. v. Zieten, der hier mit 11 Bat., 60 Esk. stand, wies den Angriff siegreich ab. Glücklicher waren die Österr. dem Centrum gegenüber; nachdem sie hier den Angriff mit 54 schw. Gesch. vorbereitet hatten, gingen sie bald nach Mittag bei Schmiedefeld über die L. Bevern versuchte sie theilweise zu schlagen, liess daher erst eine angemessene Abthlg über den Fluss und griff sie dann an. Der Versuch missglückte. 4 Bat., welche die Verschanzungen von Schmiedefeld und Mariahöfchen vertheidigten, vermochten trotz äusserster Zähigkeit der Überlegenheit nicht Stand zu halten. Zwei Angriffe von 15 Esk. Kür. scheiterten an dem Feuer der österr. Gren., welche durch Bodenschwierigkeiten gedeckt waren. Die Stellungen von Schmiedefeld, Mariahöfchen und Kl. Mochbern mussten dem Feinde überlassen werden. — Der r. preuss. Flügel ging erst um 4 U. nchm. in eine rückwärtige Stellung zwischen Cosel und Klein Gandau, weil seine l. Flanke durch das Weichen des Centrums entblösst war. — Bevern hoffte durch einen Angriff mit diesem Flügel die Schlacht wenden zu können, hielt aber eine Mitwirkung Zieten's für geboten und begab sich zu diesem General, um das Nötige zu verabreden. Darüber trat die Dunkelheit ein. Zieten's Bat. hatten sich fast sämtlich verschossen, für den beabsichtigten Zweck musste ihre Munition ergänzt werden. Der Angriff wurde daher auf Mitternacht verschoben. — Auf seinem Rückwege zum r. Flügel stiess der Hzg bei Klein Gandau, wo er seine Truppen vermutete, auf feindliche Gren., jene waren in die Vorstädte von Breslau zurückgegangen. Es ist unaufgeklärt geblieben, wer der Urheber dieser unheilvollen Massregel gewesen. An die Ausführung jenes Angriffes war nunmehr um so weniger zu denken, als ein Theil der preuss. Inf. bereits im Marsche durch Breslau auf das r. Oderufer war. Es blieb nichts übrig als auch den Rest folgen zu lassen. Zieten bildete die Arrieregarde. Die Besatzung Breslau's wurde auf 10 Bat. verstärkt, die Heeresabthlg nahm am 23. eine Stellung ndöstl. Breslau zw. Lilienthal u. Protsch, Front gegen die Oder. Die Österr. lagerten wstl. der Stadt zw. Kriethern u. Cosel. An dslb. T. gerieth Bevern bei einer Rekognoszirung in die Gefangenschaft lchter österr. Truppen unter Beck, welche bereits während der Schlacht unthlb Breslau auf das r. Oderufer übergegangen waren. Am 24.

führte GL. v. Kyau, der den Oberbefehl übernommen hatte, die Heeresabthlg auf Glogau weiter, an dslb. T. kapitulirte der Kmdt von Breslau GL. v. Lestwitz (s. d.) ohne jeden Versuch einer Vertheidigung. — Verluste: Preuss. 6000 M., 36 Gesch., 5 Fahn.; Österr. 9000 M., 6 Gesch. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, I, Brln 1794; Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krgs, I, Brln 1824; Preuss. Gen.-Stbskarte 270; v. Rothenburg, Schlachtenatlas, Brln 1848. Kaeh.

Loigny, Dorf im franz. Dep. Eure et Loir, an der Strasse Orléans—Chartres, 10 Km. ndwstl. von Artenay. 13.

Schlacht am 2. Dez. 1870. — (Vgl. den Plan zu Krieg 1870/71, 6. Bd, S. 27). — Am 1. Dez. 1870 begann die am Walde von Orléans versammelte franz. Loirearmee unter Gen. d'Aurelle de Paladines ihre Offensive gegen Paris, um der Ausfallarmee des Gen. Ducrot die Hand zu reichen. Die Bewegung begann mit dem l. Flügel, dem 16. A.-K. unter Gen. Chanzy, welches am 1. Dez. auf den äussersten r. Flügel der unter Pr. Friedrich Karl ndl. des Waldes von Orléans stehenden dtschen Streitkräfte, das 1. bayer. A.-K. (v. d. Tann), stiess und dasselbe in dem Gefechte v. Villepion (s. Krieg 1870/71) zurückdrängte. Der Grhzg v. Mecklenburg, welcher die mit Deckung der grossen Pariser Strasse beauftragte Armeeabthlg (17. Inf.-Div., 22. Inf.-Div., 1. bayer. A-K., 2. u. 4. Kav.-Div.) befehligte, ordnete für den 2. an: das 1. bayer. A.-K. versammelt sich bei la Maladerie, die 17. Div. rückt von Santilly nach Lumeau, die 22. von Tivernon nach Baigneux heran, die 4. Kav.-Div. deckt die r. Flanke, die 3. Kav.-Brig. die l., während die 4. u. 5. Kav.-Brig. an der Pariser Strasse zurückblieben. Gen. Chanzy dirigirte seine 2. Div. (Barry) von Terminiers gegen L., d. 3. (Maurandy) gegen Lumeau, die 1. (Jauréguiberry), welche die Hauptlast des Kampfes am 1. getragen, folgte in Reserve hinter dem l. Flügel, die Kav.-Div. Michel deckte die l. Flanke. Die Bayern, durch ihre Vorposten von diesem Vormarsche unterrichtet, besetzten schnell mit der 4. Brig. Ch. Goury, mit der 3. das Terrain bis Beauvillers F^e^ und diese Ferme. Die 1. Div., die Kür.-Brig. und die Res.-Art. stellten sich bei Villeprévost in Res., die 4. Kav.-Div. deckte bei Tanon den Flügel. Den ersten Stoss des franz. Angriffes hatten die in der Linie Beauvilliers—Goury Ch. stehenden Truppen allein auszuhalten. Es gelang ihnen, die Div. Barry aufzuhalten, ja sie sogar durch einen Gegenstoss zum Rückzuge zu nötigen. Als aber hinter Barry die Div. Jauréguiberry und bei Neuvilliers auch die Spitze der Div. Maurandy erschien, geriethen sie in eine schwierige Lage, und kehrten nach verlustreichem Kampfe in die alte Gefechtslinie zurück, in welcher die 1. Div. sie nunmehr verstärkte. Der Kampf gestaltete sich sehr lebhaft, kam aber zum Stehen. Es gelang den Bayern sogar wieder, in das langgestreckte Gehölz ndl. F^e Morâle einzudringen, eine wirkliche Wendung des Gefechtes trat aber erst um Mittag ein. Um diese Zeit erschien die 4. Kav.-Div. in der Flanke und im Rücken des Gegners. Die an der Strasse nach Châteaudun vorgeschobenen Abtheilungen wichen vor ihr zurück, ebenso die Kav.-Div. Michel, welche bei Muzelles eine neue Stellung nahm. Gleichzeitig drang die 2. bayer. Brig. gegen Villerand vor, konnte diesen Ort zwar nicht nehmen, setzte sich aber im Vereine mit den anderen Truppen und unterstützt durch frische Batterien in den dauernden Besitz der in Brand geschossenen F^e Morâle und des daran vorüberführenden Strassendammes. Inzwischen hatte sich der l. Flügel des 1. bayer. A.-K. nur mit äusserster Mühe behauptet. Der bei F^e Morâle von den Franz. erlittene Echec dehnte seine Wirkung auch bis hierher aus; im kritischen Augenblicke liess der Angriff nach. Die Bayern gingen nun auch auf diesem Flügel vor und setzten sich in dem freien Gelände östl. Fougeu und L. fest. In der ersten Nachmittagsstunde unternahm die franz. Brig. Bourdillon noch einen energischen Vorstoss gegen Ch. Goury, wohin die bayer. Bataillone vom äussersten l. Flügel zurückgegangen waren. Auch dieser Angriff aber scheiterte. Nun griff auch bereits die 17. Div. gegen die r. Flanke der Franz. in den Kampf ein. Sie war über Bazóches les Hautes herangekommen, ihre Kav. voraussendend. Es glückte ihr, der Div. Maurandy bei der Besetzung von Lumeau zuvorzukommen und deren Vortruppen zurückzuwerfen; der Gegner stellte auch sein Vordringen auf Bagneux ein, etablirte sich aber in der Linie Domainville—Neuvilliers und beschoss von dort her Lumeau. Nachdem die Kanonade eine halbe Stunde gedauert, schritt er zum Sturme, wurde indes auf Domainville zurückgeworfen. Gegen diesen Angriff traten auch die 6 Batt. der 22. Div. schon in Thätigkeit. Die 44. Brig. wurde sofort gegen Anneux dirigirt. Auch ihr gelang es, den eben andringenden Feind bei einer Höhe sdl. Lumeau zurückzuweisen und 1 Esk. des Ul.-Rgts Nr. 11 nahm eine im Vorgehen begriffene franz. Batterie. Anneux wurde genommen und eine erhebliche Anzahl Gefangener darin gemacht. Die 44. Brig. richtete sich nun bei Anneux und zwischen dort und Lumeau ein, die 43. bildete eine Staffel links rückwärts.

Inzwischen war auf dem l. Flügel des bayer. A.-K. eine entscheidende Wendung eingetreten. Gen. v. Tresckow, Kmdr der 17. Div., hatte die Brigade Bourdillon gegen Ch. Goury vordringen sehen und seine 33. Brig. beauftragt, dagegen einzuschwenken. Dies geschah, unterstützt durch 8 Batt., mit grossem Erfolge. Die franz. Massen kehrten um, setzten sich in Kiesgruben östl. L. fest, wurden auch dort geworfen und sodann selbst L. nach lebhaftem Kampfe genommen. Ebenso gelang es, im Vereine mit den Bayern Fougeu schnell zu stürmen. Nur den Kirchhof von L. hielten die Franz. hartnäckig fest. Die ganze auf dem Gefechtsfelde der Bayern verfügbare Art. (80 Gesch.) ging nunmehr gegen L. vor, die franz. Brig. Deplanque, die sich bei Villepion zu setzen versuchte, mit vernichtendem Feuer überschüttend. Auf Ansuchen des Gen. Chanzy hatte sich schon eine Brig. und die Res.-Art. des 17. A.-K. bei Faverolles aufgestellt. Villepion wurde gegen einen Angriff der 1. bayer. Div. behauptet. Auch die 4. Kav.-Div. und die bayer. Kür., die dorthin vordringen wollten, wurden durch Geschützfeuer und Schützenlinien aufgehalten; die franz. Kav.-Div. Michel, die gleichfalls erschien, verschwand schnell wieder. Kurz vor Einbruch der Dunkelheit unternahm Gen. de Sonis, Kmdr des 17. A.-K., mit den bei Faverolles bereit gehaltenen Truppen einen letzten Vorstoss gegen L. Er nahm das von einigen dtschen Abthlgn schon besetzte Villours, ward aber durch 2 aus der Reserve vorgehende Bat. geworfen, aus Villours vertrieben, verlor zahlreiche Gefangene und 1 Mitrailleuse und wurde selbst schwer verwundet. — Während dieser letzten Kämpfe war die 22. Div. in ganz anderer Richtung abgerufen worden. Sie hatte nämlich durch die 3. Kav.-Brig. Meldung erhalten, dass bedeutende Truppenmassen von Artenay gegen Toury und Allaines vorrückten, wo sie nur die 5. Kav.-Brig. vor sich hatten. Sofort liess Gen. v. Wittich, Kmdr der 22. Div., die 43. Brig. von Anneux über Milhouard abrücken, die Div.-Art. und sodann die 44. Brig. folgen, das Kav.-Rgt deckte die Flanke. Das franz. 15. A.-K. war mit der 3. Div. (Peytavin) von Gidy gegen Santilly, mit der 2. rechts davon auf Ruan und Aschères, mit der 1. noch weiter östl. im Vorrücken und hatte die preuss. Kav. zurückgedrängt. Als die 3. Div. nun das Herannahen der Kolonnen gegen Milhouard wahrnahm, schwenkte sie nach W. ein, die 2. Div. und die Res.-Art. des A.-K. stellten sich in Reserve auf. Auch hier wurde der entscheidende Punkt, das Dorf Poupry, von der 43. Brig. noch knapp vor den Franz. erreicht und besetzt, gleichfalls schon eindringende feindliche Abthlgn schnell vertrieben. Die 6 Batt. der Div. fuhren sofort sdl. des Ortes auf. Die 44. Brig. besetzte theils Poupry, theils die Waldstücke ndl. Poupry. Sodann ging die Inf. aus Poupry zur Offensive vor, drängte zwar die feindlichen Schützenschwärme zurück, musste aber vor der Übermacht wieder in die alte Stellung gehen. In den Waldstücken ndl. des Dorfes, von denen einen Theil die Franz. inne hatten, kam es zu lebhaft hin und her wogendem Kampfe, in welchen im kritischen Augenblicke auch die 3. Kav.-Brig. von N. her attackirend eingriff. Ein gegen den äussersten r. Flügel der 22. Div. von Autroches aus unternommener Offensivstoss der Franz. wurde bei Moulin Morâle durch ein zum Schutze der Art. dorthin entsendetes Bat. und 2 Pion.-Komp. abgewiesen. Auch hier gelang es, das Schlachtfeld gegen die Überzahl zu behaupten. Um 4 U. nchm. erfolgte der letzte allgemeine Vorstoss der Angreifer, der jedoch ebenfalls abgewiesen wurde. Nur auf dem äussersten l. Flügel der Dtschen gestaltete sich hierbei der Kampf ernst; doch wurde die Gefahr durch Eingreifen der in Reserve stehenden Bat. beseitigt. Bis 11 U. abds blieb die 22. Div. in der siegreich festgehaltenen Stellung. Dann marschirte sie nach Anneux, Domainville, Baigneux. Einer Verfolgung des Gegners setzte die Dunkelheit ein Ziel. Dennoch war die Niederlage des l. Flügels der Loirearmee vollständig, der Verlust auf beiden Seiten erheblich: Dtsche 201 Off., 3938 T., Verw., Verm.; Franz. 4000 T. u. Verw., 2500 unverw. Gef., 8 Gesch., 1 Fahne, 1 Mitrailleuse. — Gr. Gen.-Stb., D. dtsch-franz. Krieg, II. Th., 13. Hft.; v. Wittich, A. m. Tagebuche, Kassel 1872; Fischer, D. 17. Inf.-Div. i. Fldzge 1870/71, Berlin 1872; Helvig, D. 1. bayer. A.-K. i. Kriege 1870/71, München 1872. v. d. G.

Loire, der bedeutendste Fluss Frkrchs, entspringt am Gerbier de Jones auf dem Hochlande von Gevaudun und Vivarais in 1373 m. Höhe, durchströmt in ndl. Richtung das breite Becken zwischen den Gebirgszügen von Lyonnais und Forez, dann mehr ndwstl. gerichtet die Terrassen von Bourbonnais und Morvan, tritt bei Briare aus dem Gebirge und erreicht vor Orléans ihren nördlichsten Punkt. Hier wendet sie nach W., durchfliesst das reiche Tiefland der Touraine und mündet c. 6 M. unthlb Nantes in den Atlant. Ozean. Von Orléans bis Amboise sind die Ufer, allerdings in beträchtlicher Entfernung, noch von Höhen begleitet und auch zwischen Angers und Nantes treten von N. die Bergzüge der Bretagne, von S. die Ausläufer der Gatine ziemlich nahe an den Fluss. Länge des Laufes 132 M., wovon 111 M. schiffbar.

Die Schiffbarkeit beginnt bei Roanne (Dep. L.), bis Nantes hinauf gehen Seeschiffe von 200 Tons; da aber die Mündung des Flusses immer mehr versandet, verliert diese Stadt ihre Eigenschaft als Seehafen allmählich an das abwärts gelegene St Nazaire. — In ihrem oberen Laufe fliesst die L. rasch, im Unterlaufe sehr langsam; die Wassermenge ist für gewöhnlich gering, das Flussbett voll Sandbänke. Die Schiffahrt schwierig; von Digoing bis Briare hat man sogar längs des Flusses einen Schiffahrtskanal ziehen müssen (28 M. lg). Wenn aber der Gebirgsschnee schmilzt, pflegen die Wasser arge Überschwemmungen zu veranlassen; unthlb Orléans beginnen deshalb die Eindeichungen (levées) des Flusses. — Im Oberlaufe ist das Thal enge, die Ufer steil und felsig; im Unterlaufe, wo das Thal sich ausbreitet, sind sie flach. Bis Orléans erreicht die L. eine Breite von 125 bis 160 m., bei Tours gegen 500 m., bei Nantes über 1900 m. Die Flut steigt bis mehrere Meilen obhlb des letzteren Punktes. Der Unterlauf der L. ist eine wichtige Vertheidigungslinie gegen N., wie bez. gegen S. Die wichtigsten festen Übergänge sind in Nevers, Orléans, Tours, Saumur, La Poissonnière, Nantes. Unter gewöhnlichen Umständen bietet die L. der Überbrückung keine besonderen Schwierigkeiten. — Die Mündung wird durch die Forts von St Nazaire, Minden und Ville Martin vertheidigt, in Nantes und Saumur befinden sich alte Kastelle. — Mit der Seine ist die L. durch die Kanäle von Briare und Orléans, mit der Saône durch den Canal du centre verbunden. Ferner führt von Nantes ein Kanal zur Vilaine und von dieser nach Brest; ein anderer geht von Nevers zum Cher und schneidet den grossen Bogen von Orléans ab.—Nebenflüsse: Von l.: Allier, welcher auf dem Hochlande von Gevaudun entspringt und, der oberen L. parallel, zwischen dem Forez-Geb. und dem Hochlande der Auvergne fliesst, er vereinigt sich mit der L. bei Nevers. Sein Charakter ist derselbe wie derjenige der oberen L., nur ist er noch reissender, so dass er aufwärts nicht befahren werden kann, 50 M. lg. Loiret, klein aber wasserreich, unthlb Orléans einmündend. Cher, entspringt in den Bergen der Auvergne und mündet nach einem 43 M. langen Laufe bei Tours, seine Überschwemmungen sind gefährlich. Indre, entspringt in Bourbonnais, 33 M. lg. mündet unthlb Tours. Vienne, entspringt am Mt Odouze, 50 M. lg, wovon 10 schiffbar, nimmt von r. die Creuse auf und mündet obhlb Saumur. Sèvre Nantaise, tief eingeschnitten, reissend, kommt vom Gatine-Plateau, c. 19 M. (3 M. schiffbar) lg, mündet bei Nantes. Von r.: Arroux 18 M. lg, entspringt auf dem Plateau von Morvan, trennt dasselbe von der Côte d'or, mündet bei Digoing. Bei Angers mündet die Maine, aus Mayenne und Sarthe gebildet, welche wenig obhlb der Stadt zusammen fliessen. Die Mayenne kommt von den Höhen der Normandie, ist 27,5 M. lg (18 schiffbar), die Sarthe entspringt auf dem Plateau des Perche, ist 38,5 M. lg und von Le Mans an schiffbar; empfängt von l. den Huisne, dann wenig obhlb Angers den Loir, welcher im S. von Chartres entspringt, 42 M. lg (15,6 M. schiffbar), der L. parallel das fruchtbare Tiefland von Orléannais und Maine durchströmt. — Flussgebiet der L. 2400 Q.-M. Sz.

Loison, Jean Baptiste Maurice, geb. 1770 in Lothringen, wurde 1792 Soldat, 1794 Brig.-Gen. Wegen seiner Verdienste in den Kämpfen am St Gotthard gegen Suworow (1799) ward er Div.-Gen., in welcher Stellung er an den Feldzügen Napoleon's 1800 in Italien, 1805 in Österreich und 1808—12 in Spanien theil nahm. 1812 befehligte er eine Res.-Div. bei Königsberg, mit welcher er dem in der Auflösung begriffenen Heere bis Wilna entgegenrückte. 1813 und 14 war L. krank, 1815 zu Napoleon übergegangen. Er starb 1816. — Nouv. Biogr. gen., XXXI, Par. 1862. N.

Lokalanstellungen, in Östrrch-Ung. jene mil. Bedienstungen, welche in die Kategorie der Friedensanstellungen gehören und in der Regel an für den Feldkriegsdienst physisch minder geeignete Off. verliehen werden. — Norm.-Verordnungsbl., Wien 1866. Schz.

Lokalbehörden (Östrrch-Ung.) bestehen in allen offenen Garnisonsorten als „Militär-Stations-Kommanden"; in den befestigten Örtlichkeiten je nach dem Umfange und Charakter der betr. Objekte als „Fstgs-, Forts-, Thalsperr-, Passsperr- etc. Kommanden." Jenen Mil.-Stations-, bez. Fstgs-Kommanden, bei welchen der Umfang und die Wichtigkeit der Dienstesgeschäfte es erheischen, sind als unterstützende und ausführende Organe für die Mil.-Stations-Angelegenheiten „L." beigegeben, welche die Benennung „Platz-Kommanden" führen. In jedem offenen Garnisons-Orte, wo sich kein Platz-Kommando befindet, ist für die bezüglichen im vollen Umfange vom Mil.-Stations-Kommando selbst zu versehenden Geschäfte, ein Adjutant oder nach Umständen ein anderer Off., aus dem Stande der Garnisons-Truppen als „Stations-Offiziere" — unbeschadet seines Truppendienstes — zu verwenden. — Norm.-Verordngsbl. Wien 1877. Schz.

Lokalgefecht (richtiger wol Lokalkampf) nennt man das um eine bestimmte, enger begrenzte Örtlichkeit stattfindende Ringen gegnerischer Kräfte, welches einerseits die Behauptung in dieser Örtlichkeit, andererseits die Vertreibung des Feindes aus derselben bezweckt (s. Kampf, Offensive, Defensive). Da im Widerstreite der Behauptung an, und der Vertreibung von, einem bestimmten Flecke jeder Kampf gipfelt, ist im Grunde auch jeder ein Lokalkampf, und es ist lediglich ein Sprachgebrauch, dass man unter diesem Ausdrucke gewöhnlich nur denjenigen Kampf versteht, welcher sich um eine „Lokalität" dreht, die der Defensive gewisse auf einem relativ engen Raume konzentrirte Terrainvortheile für die Behauptung bietet, vermöge deren jene „Lokalität" eine gewisse selbständige Abgeschlossenheit erlangt. So nennt man also meist z. B. nur den Kampf um ein Dorf, eine Waldparzelle, eine einzelne Schanze etc. einen Lokalkampf, ohne dass es doch wissenschaftlich möglich wäre, diesen Begriff bestimmt zu definiren. — Vgl. Gefecht: Momente. v. Schff.

Lokalisiren, sich auf einen Ort beziehen, um eine Örtlichkeit drehen. Taktisch angewendet in dem Begriff Lokalgefecht (s. d.); im weiteren Sinne in der Verbindung: einen Krieg lokalisiren, d. h. verhindern, dass derselbe die Grenzen eines bestimmten Kriegsschauplatzes überschreite (Orientkrieg in der Krim). L—t.

Lombardei, Landschaft im ndl. Italien (s. d.) zw. der Schweiz und Tirol im N., dem Po im S., wstl. durch den Ticino, östl. durch den Mincio begrenzt; c. 427 Q.-M., 3,5 Mill. E. Hptstdt Mailand. Der Name kommt von den Langobarden, welche hier im Mittelalter ein Reich gründeten. Gewöhnlich versteht man unter L. (Lombardisches Tiefland) die ganze Tiefebene des ndl. Italiens. Sz.

Lomellina, oberital. Distrikt zw. Ticino, Po und Sesia, einst zum Hzgtm Mailand gehörig, 1748 von Östrrch an Sardinien abgetreten, jetzt ein Theil der Prov. Pavia, 133242 E. (1871) in 52 Gemeinden. Die L. ist wegen des dort vorherrschenden Reisbaues und der zahlreichen Bewässerungsgräben, welche nebst der Agogna und dem Terdoppio selbe durchfliessen, eine stark durchschnittene Gegend, in der die Gangbarkeit ziemlich auf die Strassen beschränkt ist. Der Reichtum des Bodenbaues kann die Verpflegung für grössere Truppenmassen liefern. Der Name stammt von dem Dorfe Lomello (2945 E.). A. v. H.

Lonato, Stadt in der Lombardei, ostsdöstl. von Brescia, unweit des Gardasee. Treffen am 3. Aug. 1796. Um die Operationen der Hauptarmee zu unterstützen, beabsichtigte FML. Quosdanovich neuerdings aus dem Chiesethale zu debouchiren und liess die Brig. Ocskay gegen Desenzano vorrücken. Bonaparte, von dieser Bewegung unterrichtet, befahl Masséna, dieselbe anzugreifen. Ocskay kam jedoch zuvor, marschirte nach L., überrumpelte daselbst die franz. Halb-Brig. Pigeon und nahm sie grossentheils gefangen. Inzwischen war Bonaparte mit einem Theile der Div. Masséna herangekommen, zwang Ocskay nach hartnäckigem Kampfe L. zu räumen und gegen Desenzano zurückzuweichen. Um der österr. Brig. auch die Verbindung mit Quosdanovich abzuschneiden, liess Bonaparte eiligst die Brig. Junot auf Seitenwegen gegen Desenzano marschiren. Ocskay fand bei seinem Eintreffen die Höhen, über welche die Strasse führt, bereits besetzt, während er im Rücken von 2 leichten Halb-Brig. hart verfolgt wurde Nach vergeblichem Widerstande gab er sich mit einem grossen Theil seiner Truppe gefangen. — Vgl. Krieg v. 1795—1797. — Österr. mil. Ztschrft, 1830. M. T.

London, Hptstdt von Grossbritannien, auf beiden Ufern der Themse, 11 M. obhlb der Mündung derselben; 3,5 Mill. E. Der Kern L.'s liegt in der Gfschft Middlesex, Vorstädte aber auch in Essex, Kent und Surrey. Hauptgebiete des inneren Stadtbezirkes: die City, der älteste Theil, der Mittelpunkt der Geschäfte, wstl. davon Westminster, mit dem Palaste der Königin und vielen öffentlichen Gebäuden, nebst dem Westend im N. davon, dem Sitze der Aristokratie; Finsbury und Hackney im N. der City und Tower Hamlet oder das Eastend im O. derselben. In dem letzteren befinden sich die Etablissements des Handels und der Schiffahrt. Die genannten Stadttheile liegen sämtlich auf dem ndl. Ufer. Auf dem sdl. befinden sich, der City gegenüber, Southwark, Westminster gegenüber Lambeth, vorzugsweise Industrie-Bezirke. 18 Brücken verbinden die Ufer, die unterste ist L.-Bridge, unthlb derselben erhält die Themse den Namen Pool und dient als Hafen. Hier, wo wegen des Schiffsverkehrs der Fluss nicht mehr zu überbrücken ist, führen 2 Tunnels unter dem Wasser her. Schiffverkehr: jährlich über 20000 Seeschiffe; die eigene Rhederei ist sehr bedeutend (1874 2884 Schiffe, worunter 891 Dampfer). Riesige Docks ziehen sich, unthlb L.-Bridge beginnend, am ndl. Ufer der Themse her (Catherine-, L.-West India-, East India-, Millwall-, Victoria-Dock etc.). Regelmässige Dampfschiffverbindungen mit den Hauptländern der Erde.

Auch durch seine Industrie ist L. bedeutend (Bierbrauerei). Residenz, Versammlungsort des Parlaments, Bank von England, Sitz der obersten Civil-, Militär- und Mar.-Behörden. Es befinden sich in der Stadt, bez. der Umgebung, eine Gen.-Stbs-Schule und das sog. Mil.-Kollegium (für Off. der Inf. und Kav.) zu Sandhurst, eine Mar.-Schule, die Unterrichtsanstalten und Hospitäler in Chelsea und Greenwich (s. d.), das Mil.-Bekleidungs-Institut zu Pimlico. Befestigt ist L. nicht, der Tower (s. d.) auf dem ndl. Ufer der Themse unthlb L.-Bridge, ein altes Kastell, von Wilhelm d. Eroberer erbaut, hat als Vertheidigungsanstalt keine Bedeutung mehr. Er enthält ein Arsenal, das Staatsarchiv etc. Um den Hafen zu schützen, sind unthlb L.'s auf beiden Ufern neuerdings starke Forts und Batterien, zum Theil Panzerwerke mit schwerem Geschütz, angelegt; zunächst der Stadt Tilbury und New Tavern Fort, weiter stromabwärts Shornmead Fort und das Fort von Coal House Point. Ehe eine Flotte in den Bereich dieser Werke kommt, hat sie das Feuer der Forts und Batt. an der Themsemündung (Garrison Fort Shoeburyness, Sheerness, Insel Grain) auszuhalten, ausserdem Vertheidigung durch Torpedos. — Bacon, Map of L. and illustr. guide, L. 1874; Walker, Rambles, L. 1873; Murray, Handbook, L. 1873; Rousselet, L. et ses environs m. Kart. und Plan, Par. 1873; The railway defense of L. in Colbourne U. Serv. Mag., 1874; Das Wachstum von L. in Vrtlj.-Schr. f. Volkswrthschft und Kulturgesch., 11 Jahrgg, 3. Bd.; Beabsichtigte Bfstggs-Anlg. in Allg. Mil.-Ztg, 50. Jhrgg, Nr. 8. Sz.

Longe (Longiren, Laufenlassen von Pferden an der Leine). Der L. bedient man sich, um jungen Pferden Bewegung zu verschaffen, und sie an das Sattelzeug und das Mundstück zu gewöhnen, oder um ihnen den Stallmut zu nehmen und, bei kitzlichem Rücken, sie geneigter zu machen, denselben herzugeben, sowie um böse Pferde, welche durch Widersetzlichkeit dem Reiter gefährlich werden, zum Gehorsam zu zwingen. Das Longiren, von dessen Wirkungen man sich häufig zu viel versprochen hat, da ein Pferd, welches an der Leine trefflich ausgebildet erscheint, unter dem Reiter sein Gleichgewicht und seine Haltung von neuem zu gewinnen und das Verständnis für dessen Hilfen erst zu erlangen hat, erfordert grosse Vorsicht, da anderenfalls namentlich ein Struppiren der Hinterfesseln infolge des Schleuderns der Hinterhand leicht daraus hervorgeht. Man befestigt die L. entweder in einem auf der Reithalfter oder dem Kappzaume (s. d.) angebrachten Ringe oder in einem Kinnstücke der Trense, je nachdem das Pferd mit dem Mundstücke unbekannter oder bekannter ist. Die Trensenzügel befestigt man dabei an einem Gurt oder am Sattel, auch kann man sie unter Umständen zugleich als Aufsetzzügel benutzen, indem man sie durch den Kehlriemen zieht. Der L.führer wird in der Regel von einem Peitschenführer unterstützt; beide müssen in voller Übereinstimmung mit einander arbeiten. Die Leine selbst, welche zugleich stark und leicht sein muss, wird in der inneren, der Rest, in gleichmässige Schlingen zusammengelegt, in der äusseren Hand gehalten; sie muss in gleicher Weise anstehen, wie die Zügel beim Reiten. 12.

Longstreet, 1821 in Alabama geb., in Westpoint gebildet, 1839 Off., 1858 Maj. Einer der trefflichsten Korpsführer im Heere der Konföderirten, der meist in Lee's Armee focht, im Herbst 1863 nach Kentucky rückte, und Burnside, bis zu Sherman's Ankunft in Knoxville, einschloss. v. Mhb.

Longueville, franz. Hzgsfamilie, von Jean d'Orléans, Gf Dunois, einem Bastarde des 1468 gest. Hzgs v. Orléans stammend, nach dem Flecken L.-la-Giffard im Pays de Caux in der Normandie genannt, 1707 erloschen. Der in der Kriegsgeschichte bekannteste L. ist Henri II., geb. am 27. April 1595. Seine ersten Kämpfe richteten sich gegen den Marsch. d'Ancre, welcher verschiedene feste Plätze von L.'s Gouvernement Picardie inne hatte, sie endeten glücklich (1616). Da er inzwischen den Ruf eines geschickten Führers sich erworben hatte, wurde er 1636 den Span. entgegen gestellt, welchen er das Franche-Comté abnahm, und nach Hzg Bernhard's v. Weimar Tode an dessen Platz berufen. 1642 beendete er, Bouillon im Kmdo folgend, rasch den Krieg in Oberitalien gegen die Spanier, focht darauf in den Kämpfen der Fronde und starb am 11. Mai 1665 zu Rouen. — Seine Gemalin Anne-Généviève spielte am Hofe und in der Politik eine bedeutende Rolle. — Nouv. biogr. gén., XXXI, Par. 1862. 13.

Longwy, franz. Stadt in Lothringen, Dep. Meurthe et Moselle, am r. Ufer des Chiers, Grenzfestg gegen Belgien, an der Bahn Longuyon—Arlon, 3200 E., besteht aus der offenen unteren und der befestigten oberen Stadt, letztere auf einem Felsen gelegen. Bastionirte Enceinte mit Aussenwerken, welche ein fast regelmässiges Sechseck bildet. Am 23. Aug. 1792 von den Preuss. durch Kapitulation genommen (Minerva, 1792), am 23. Okt. wieder geräumt, 1815 (Arch. f. Off. d. preuss. Art.- und Ing.-K., IV, V; Mil.-Wchbl., Bhft p. Aug. 1855) und

1871 (Wolf, Blgrg v. L., Brln 1875) abermals von den Preuss. genommen. — Bégin, Essai de l'hist. de L., 1829. Sz.

Lootse, ein Seemann, welcher durch längeren Aufenthalt in ein und demselben Gewässer, Hafen etc. hervorragende lokale Kenntnisse erworben hat. In den meisten Staaten sind die L.n von der Regierung geprüft, angestellt und autorisirt. Doch nur selten haftet dieselbe für den etwa angerichteten Schaden, weshalb es auch gebräuchlich ist, wenn auch im allgemeinen den Anordnungen der L.n gefolgt wird, in kritisch scheinenden Fällen das Urtheil des eigenen Schiffs-Kmdten einzuholen, da derselbe stets die schliessliche Verantwortung behält. — Um die L.n oder das L.nboot zu berufen, bedient man sich ziemlich internationaler Signale. Bei Tage zeigt man die „L.nflagge", bei Nacht Fackelfeuer (s. d.). — Die L.nboote sind gewöhnlich ausserordentlich seetüchtige Fahrzeuge, welche von den L.n selbst und den L.nknechten gehandhabt werden und oft weit nach See hinaus gehen. Die älteren L.n avanciren zu Ober-L.n, auch L.-Kmdren. Das L.ngeld richtet sich weniger nach der Zeit, welche der L. an Bord ist, als nach dem Tiefgange oder dem Tonnengehalte des Schiffes, da mit diesen vorzugsweise die Gefahr für das Schiff wächst. — Man benennt die L.n nach dem Gewässer in dem sie lootsen, z. B. Kanal-L.n, Belt-L.n. v. Hllbn.

Lopez. — 1) Narciso, 1799 in Venezuela geb., kämpfte auf span. Seite im Südamerik. Freiheitskriege, schloss sich dann an Espartero an, wurde von diesem 1839 zum Gouv. von Trinidad ernannt, 1843 aber in dessen Sturz verwickelt. Er ging nach den Ver. Staaten und wurde hier einer der Leiter der Gesellschaft, welche Cuba (s. d.) von Spanien loszureissen und mit den Ver. Staaten zu vereinigen strebte. Nachdem Bemühungen, Spanien gegen eine hohe Geldentschädigung zum Verzicht auf die Insel zu bewegen, gescheitert waren, sammelte L. 1850 eine kleine Truppe in Rhode Island und landete mit dieser, in der Hoffnung von den Kreolen unterstützt zu werden, bei Cardennas. Da diese Hoffnung sich nicht erfüllte, gab er das Unternehmen vorläufig auf. 1851 rüstete er von neuem ein Freiwilligenkorps aus und landete am 12. Aug. bei Playnas. Anfänglich hatte er kleine Erfolge, der erwartete Zuzug blieb aber wieder aus und so wurde er von den kgl. Truppen bald in die Enge getrieben, am 29. Aug. im Gebirge von Rosario gefangen und am 1. Sept. in Havana kriegsrechtlich erschossen. v. Fr.

2) Francisco Solano, Präsident, Diktator und FM. der Republik Paraguay, geb. 24. Juli 1827, Sohn des Carlos L., 2. Präsidenten der Republik seit ihrem Abfalle 1810 vom span. Mutterlande. Militärisch erzogen und schon als 13j. Knabe Off., ernannte ihn sein Vater mit seinem 18. J. zum Brig.-Gen. und vertraute ihm das Kommando des Hilfskorps von 9000 M. gegen den Diktator Rosas von Buenos Ayres an. In dieser Stellung zeigte er mil. Geschick, auch ohne Gelegenheit zu persönlicher Auszeichnung zu haben. Zurückgekehrt, führte er ein sittenloses Leben und machte sich durch Ungeduld seinem Vater verdächtig, der ihn nach Europa schickte, um sich für die Regierung auszubilden. Auf dieser 1853 begonnenen Reise, studirte er, sonst anscheinend nur dem Vergnügen ergeben, die mil. Verhältnisse Europa's und soll nicht allein einige Zeit in der franz. Armee als Volontär gedient, sondern auch den Krimkrieg mitgemacht haben. Seine Bekanntschaft mit einer Irländerin, Mad. Lynch, veranlasste ihn, dieselbe als Maitresse nach Paraguay mitzunehmen, und dauerte dieses Verhältnis bis zu seinem Tode. Aber er brachte auch Maschinen, Modelle und Ingenieure mit, und führte, um die Wehrkraft der Republik zu erhöhen, das preuss. Reservesystem für die Armee ein. Als 1862 sein Vater starb, gelang es ihm, seine Wahl zum Präsidenten durchzusetzen, und regierte er das Land ebenso despotisch, wie Dr. Francia und Carlos L., welche verstanden hatten, die einzigen Grundeigentümer, Richter, Kaufleute und Armeeoberbefehlshaber der Republik zu sein, also eine durchaus diktatorische Gewalt auszuüben. Seine vortrefflich geschulte Armee scheint ihn kriegslustig gestimmt zu haben, doch vergriff er sich in der Wahl seines Gegners, indem er ohne Grund mit Brasilien anband. Man erzählt zwar, er habe sich dafür rächen wollen, dass Kaiser Dom Pedro II. ihm die Hand einer seiner Töchter abgeschlagen, es ist diese Angabe aber nie beglaubigt worden. Von seinem Regierungsantritte an bereitete L. alles auf das sorgfältigste für einen Krieg mit Brasilien vor, der ihm Zugang zum Atlantischen Ozean schaffen sollte, mischte sich in die Streitigkeiten und den Krieg Brasilien's gegen die Republik Banda oriental del Uruguay, nahm ein brasilianisches Schiff in Beschlag, und fiel in die argentinische Prov. Corrientes ein, indem er auch dieser Republik den Krieg erklärte, weil sie ihm den Durchmarsch und die Allianz gegen Brasilien versagt hatte. Obgleich er in dem (1865) beginnenden Kriege gegen die Triple-Allianz (Brasilien, Argentinien und Uruguay) 5 J. lang nie auf dem Schlachtfelde erschien, im Gegentheil stets

grosse Vorsicht und Schonung seiner Person erwies, war er doch die Seele der Kriegführung, streng bis zur Grausamkeit, despotisch, aber sorgfältig, unermüdet und durchaus selbständig. In der Organisation, Schulung und Behandlung seiner Armee zeigte er sich als Meister, war der Abgott seiner Soldaten, und unerschöpflich in Aufstellung von Hindernissen gegen seine ihm an Zahl weit überlegenen Feinde. Seine Pläne waren indes durchweg besser, als die Ausführung derselben; was aber Zähigkeit, Hartnäckigkeit und Begeisterung zu leisten vermögen, hat L. geleistet. Die Urtheile über ihn widersprechen sich in unversöhnlichster Weise, allerdings überwiegen aber die ihm unvortheilhaften. Nach den ersten kurzen Erfolgen in der Prov. Matto grosso (Brasilien) und Corrientes (Argentinien) war der weitere Verlauf des Krieges ein fortdauerndes — von einzelnen glänzenden Widerstandsleistungen unterbrochenes — Retiriren und endlich Fliehen. Mit dem Beginn seiner entschiedenen Miserfolge, wurde er so argwöhnisch, grausam und rücksichtslos, dass auch seine glänzenden Eigenschaften und Handlungen dadurch verdunkelt werden mussten. Auf der Flucht erreichte ihn 1870 im März der Tod durch die Hand brasilianischer Soldaten. Was er gewollt, hat er nicht erreicht. Wie er es gewollt, wird ihn für alle Zeit ein ehrenvolles Andenken in seinem Lande sicheren. L. S.

3) Miguel, kais. mexik. Ob. und Kmdr des Kav.-Rgts der Kaiserin, von ziemlich anrüchiger Vergangenheit, verrieth nach allgemeiner Annahme den Kaiser Maximilian an die liberalen Truppen und liess dieselben in der Nacht vom 14./15. Mai 1867 in den Konvent la Cruz und die Stadt Queretaro hinein, so dass der Kaiser und die Armee ohne Kampf gefangen wurden. Er leugnete übrigens seine That, und versuchte, sich in einer Schrift: „Die Einnahme Queretaro's, M. L. seinen Mitbürgern und der Welt" von dem Verdachte zu befreien, der aber namentlich von Prinz Salm in einer Entgegnung (Montlong, Auth. Enthüllungen üb. d. letzten Ereignisse in Mexico, S. 114, Stuttg. 1868) vollkommen aufrecht erhalten wurde. v. Fr.

Lorbeer. Des starken Aroma seiner Blätter wegen galt Laurus nobilis (Daphne) früh als ein die Verwesung scheuchender Götterbaum, der insbesondere dem Sonnengotte, Apollo Daphnaeus, heilig war. Bei den pythischen Spielen zu Ehren dieses Gottes erhielten die Sieger L.kränze, deren Zweige ein Knabe unter Flötenspiel aus dem berühmten Thale Tempe holte. So wurde der L. Sinnbild des Sieges und als solches auch in das römische Ceremoniell aufgenommen. Der siegreiche Imperator trug als höchstes Ehrenzeichen die Corona triumphalis von grünen L.zweigen, und hieraus entwickelte sich das kaiserliche Diadem: der goldene L.-kranz. M. J.

Lorenzstrom (St L.), einer der grössten Ströme, der wasserreichste von N.-Amerika, verbindet die 5 Kanadischen Seen mit dem Atlant. Ozean. Ein reiches Kanalsystem verbindet ihn ausserdem mit den anderen Strömen N.-Amerika's, sodass er für den Handel und die Schiffahrt von höchster Wichtigkeit ist. Den eigentlichen Namen erhält der L. erst bei Montreal, bis dahin hiess er Iroquois. Bis Montreal ist sein Lauf unstet, durch Stromschnellen unterbrochen, erst unterhalb beginnt eine geregeltere Schiffahrt. Seeschiffe gehen bis Trois Rivières. Während bei Quebeck der L. 2 Mln breit ist, dehnt er sich an seinem Mündungsdelta bis zu 20 Seemeilen Breite aus. v. Hllbn.

Lorenz-Wilkinson-Gewehr. Fast zu gleicher Zeit, 1852, konstruirten der österr. Art.-Lt Lorenz und der engl. Büchsenmacher Wilkinson ein Gewehrgeschoss, das die damals noch nicht genügend beseitigten Mängel des Miniégeschosses (s. Miniégewehr) vermeiden sollte, indem es, statt nach dem Prinzipe der Expansion, durch Kompression in der Längenrichtung und daraus folgender Vergrösserung der Breite durch die Laufzüge geführt werden sollte. Beide versahen den cylindrischen Geschosstheil mit scharfen Einschnitten, die das Zusammendrängen des Bleies nach der Geschossspitze zu ermöglichen sollten, beide führten diese Einschnitte aber in verschiedener Art, L. wie in Fig. 1, W. wie in Fig. 2. Das W'.sche Geschoss wurde zu Enfield 1852 geprüft und zeigte, dass die Führung der Kerbeneinschnitte die Kompression nicht sonderlich begünstige und dass beim Schusse das Papier der Patronenhülse in den tiefen Rinnen eingeklemmt blieb, so dass die Flugbahnen über 300 Yards sehr wild wurden. Besser zeigte sich das L.-Geschoss und kam es daher bei den österr. G.en des Kalibers von 13,9 mm. zur Annahme, sodass 1859 die in Italien kämpfenden Truppen mit L.-G.en bewaffnet waren. — Bei dem Abfeuern eines L.-Geschosses setzen die Pulvergase, ehe sie die Trägheit des ganzen Geschosses zu überwinden vermögen, den durch

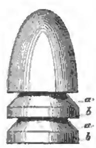


Fig. 1. Lorenz.


Fig. 2. Wilkinson.

die tiefen Kerben a erleichterten und nachgiebigen Cylindertheil in Bewegung; es werden die Reifen b gewaltsam nach vorn getrieben, dadurch verkürzt sich das Geschoss in der Längenrichtung und das Blei sucht sich in der Richtung der Radien auszudehnen, wodurch es sich an die Balken anschliesst und in die Züge tritt. Diese theoretische Voraussetzung fand sich bei den Versuchen bestätigt, aber bei ausgedehnterem Gebrauche konnte eine gute Liderung des L.-Geschosses trotz des kleinen Spielraumes nicht erreicht werden, man musste es daher auf die Pulverladung hinabschieben und mit dem Ladestocke ansetzen, d. h. stauchen und lidern, wodurch das Pulver ungleichförmig gelagert, das Geschoss deformirt und die Schussrichtigkeit des G.es wesentlich beeinträchtigt wurde. Noch 1859 wurde das L.- durch das Miniégeschoss bei den österr. G.en ersetzt, da letzteres sich weniger empfindlich gegen die Einflüsse des Spielraumes und viel sicherer lidernd gezeigt, als ersteres. Dieses war vorher modifizirt bei der kgl. sächs. (mit nur einer sehr scharf eingeschnittenen Nute) und hannov. Inf. („Schirmgeschoss") eingeführt worden, lieferte aber auch hier nicht sehr günstige Resultate. — Streng genommen ist der Name L.-W. nur für das System der Kompressionsgeschosse gerechtfertigt, während die wirklich eingeführten Gewehre füglich nur als L.-G.e bezeichnet werden müssen. v. Ll.

Loria (Lauria), D. José Roger, aragonischer Adm., tritt zuerst in den Kämpfen zwischen D. Pedro III. von Aragonien und Karl v. Anjou auf. Am 8. Juni 1283 schlug er Karl's Flotte bei Malta und eroberte diese Insel; 1284 brachte er ersterer abermals bei Sorrent eine Niederlage bei, entsetzte Neapel und nahm Policastro. Am 23. Juni d. J. von einer übermächtigen Flotte Karl's bei Neapel angegriffen, schlug er diese total, eroberte 42 Galeeren und nahm den Adm., Pr. von Salerno, Karl's Sohn, gefangen. 1285 nach Barcelona zurückgekehrt, vernahm er, dass die Flotte Philipp's des Kühnen von Frankreich, der sich mit Karl verbündet hatte, bei Kap S. Felice kreuze. In der folg. Nacht griff er sie an, nahm 13 Galeeren und zerstreute den Rest. Unter D. Pedro's Nachfolger D. Alfonso III. landete er 1286 und 1287 mehreremale in der Provence und richtete grosse Verheerungen an. Hierauf suchte er die neapol. Flotte auf, die er am 16. Juni 1287 bei Castellamare traf. Nach einem heftigen Gefechte nahm er 44 Gal. und 5000 Gef.; 1289 züchtigte er die Barbaresken mittels einer Landung an der Nordküste von Afrika. 1292 ging er zur Sicherung des catalonischen Handels nach dem Archipel, eroberte Korfu, Chios und Modon. Als D. Jaime II. von Aragonien nach Alfonso's Tode Sicilien an Karl v. Anjou abtrat, die Sicilianer aber Jaime's Bruder Friedrich zum König erhoben, musste L. die verbündete arag.-neapol. Flotte gegen Friedrich führen. Bei einem heftigen Zusammenstosse am 13. Juli 1299 wurde Friedrich von einem Sonnenstiche betroffen und gab infolge davon nach dem Verluste von 18 Galeeren den Kampf auf. 1300 schlug L. noch einmal die sicil. Flotte unter Doria bei der Insel Ponza, eroberte 28 Galeeren und nahm den Admiral gefangen. L. starb am 17. Jan. 1305. Seine Seesiege hatten Sicilien für Aragonien gewonnen und Konradin gerächt. — Enriquez, Faits glorieux de la mar. espagnole, I, Par. 1803. —rt.

Lorica (vom lat. lorum, Riemen) war bei den Römern sowol eine allgemeine Bezeichnung für den ursprünglich aus Leder gefertigten Panzer, als sie auch im Gegensatz zum „Thorax", welcher eisern war, speziell „Riemenpanzer" bedeutete; L. ferrea ist der mit Schienen, meist aus Eisenblech, L. hamata der durch Ketten, L. squamata der durch Schuppen verstärkte. Die Schulterstücke der röm. L. „humeralia" aus Eisenblech bestehend, wurden auch ohne die L. getragen (Weiss, Kostümkunde, II, Stuttg. 1860). — Ebenso bedeutete im Beginn des Mittelalters L. einen ledernen Kriegsrock, welcher dann durch Metallstücke verstärkt wurde bis ein leichter Harnisch daraus entstand; daher „loricati", leicht Gepanzerte. 13.

Lorient (L'Orient), befestigte Seestadt an der Südküste der Bretagne, Dep. Morbihan, 50000 E., Kriegshafen, Flottenstation seit 1720; die grössten Marineetablissements verdanken Napoleon I. ihre Entstehung. v. Hllbn.

Lossow, Daniel Friedrich v., preuss. GL., 1722 in der Neumark geb., rückte 1756 als Prem.-Lt im Natzmer'schen Hus.-Rgt in das Feld, wurde, nachdem er für Auszeichnung vor dem Feinde bei Möhring-Hus. 1759 Obst-Lt geworden war und den Orden pour le mérite erhalten hatte, in slbn J. Kmdr des schwarzen Hus.-Rgts von Ruesch, nachmals von L. Mit diesem und an der Spitze anderer leichter Truppen leistete er als einer der besten Führer im kleinen Kriege in den folg. Kriegsjahren Hervorragendes. Nach dem Friedensschlusse wurde er, zugleich Chef des Bosniaken-Korps, der eigentliche Bildner und Erzieher dieser Truppe (s. d.). Er starb zu Goldap in Ostpreussen 12. Okt. 1783. — v. Dziengel, Gesch. d. 2. Ul.-Rgts, Potsd. 1858. 13.

Losung. Man hat mit diesem Ausdrucke bald einen Schlachtruf bezeichnet, bald ihn auf ein aus L. und Gegen-L. zusammengesetztes Erkennungszeichen angewendet, welches z. B. darin besteht, dass der Eine einen Theil eines Wortes ausspricht und der Andere die Ergänzung hinzufügt, der Eine hustet, und der Andere pfeift od. dgl. 12.

L. (Losziehung), überall angewendet, wo von den Dienstpflichtigen nur ein Theil zum aktiven Dienste ausgehoben, der Rest befreit oder anderen Kategorien (Ersatz-Res., Ldwhr etc.) zugetheilt wird. Das Verfahren ist überall durch Gesetz oder Verordnung geregelt. — Dtsches Rch, s. Musterungsgeschäft. — Frkrch., Die Militärpflichtigen des laufenden Jahres und ihre Angehörigen werden im Kanton zu einem Termine berufen, in welchem der Sous-Präfekt in Gegenwart der Maires die L. vornimmt. Danach werden die L.slisten aufgestellt, in denen obenan diejenigen stehen, welche wegen Versuches der Entziehung vom Dienste des Rechtes der L. verlustig gegangen sind. — Italien. Die L. erfolgt jhrlch und entscheidet über die Reihenfolge der Einstellung in die 1. und 2. Kategorie der Dienstpflichtigen. Die aus Rücksichten auf häusliche Verhältnisse zur 3. Kategorie Eingeschriebenen losen nicht mit. — Östrrch-Ün'g. Die L. stellt die Reihenfolge der Einreihung innerhalb jeder Altersklasse fest und wird jhrlch im Stellungsbezirke kurz vor der Stellung durch die politische Behörde in Gegenwart der Gemeindevorsteher vorgenommen. Jeder lost im 1. Stellungsjahre und behält seine Nummer ev. für das 2. und 3. Die von Amtswegen Vorgemerkten sind von der L. ausgeschlossen. — Russld. Die L. entscheidet über Eintritt in das Heer oder die Reichswehr; sie wird durch die Kreis-Kommissionen vorgenommen. — Vgl. Ergänzungswesen.
W—g—r.

Loth. Instrument zum Messen der Tiefe der Gewässer, besteht gewöhnlich aus einem Stück Blei, an dem ein nach Metermass markirter Strick befestigt ist. — Hand-L.e, von einem Manne bedient, bis zu 4 Kg. schwer, eignen sich Tiefen bis zu 25 m. zu messen. Grössere Tiefen misst man mit schwereren L.en. — Man beschmiert das gewöhnliche Blei in einer Auskehlung mit Fett, um durch dieses feste Bestandtheile des Grundes nach oben zu bekommen. Das L.en und ein gleichzeitiges Vergleichen auf der Seekarte, in der die Tiefen und der Bodenbestand eingetragen sind, erleichtern die Navigation und warnen auch bei unsichtigem Wetter vor naher Gefahr. — Tief-L.e (vgl. Tiefe) sind mannigfachster Konstruktion. Das bekannteste ist das L. des Lt J. M. Brooke. Das eigentliche L. l sinkt, beschwert durch die durch-

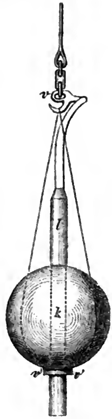


Fig. 1. Brooke's Loth.

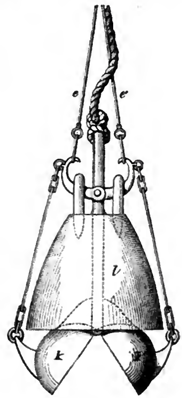


Fig. 2. Tiefloth von Hopfgartner.

bohrte Kugel k, schnell in die Tiefe, würde aber nur durch grossen Kraftaufwand und mit einer starken Leine wieder nach oben gebracht werden können. Die Vorrichtungen v v' lösen deshalb beim Aufstossen auf den Grund die Kugel und man hat nur noch das L. allein emporzuziehen. — Bei dem Tief-L.e von Hopfgartner lösen sich beim Aufstossen auf den Grund die Leinen e e', und die Klauen k k' können sich schliessen, so wie das L. wieder gehoben wird; die Schwere der Klauen verhindert, dass die Grundproben nach unten hinausfallen. v. Hllbn.


Fig. 3. Das gewöhnliche Bleiloth.

Lothar III., dtscher Kg und röm. Kaiser, geb. als Graf v. Supplinburg (bei Helmstädt) um 1065, betheiligte sich an den Kämpfen Otto's v. Nordheim gegen Heinrich IV. und vermälte sich um 1100 mit Richeza, der Enkelin Otto's, welche ihm die Besitzungen der Brunonen und der Nordheimer in's Haus brachte. 1105 schloss sich L. dem Aufstande Heinrich's V. gegen seinen Vater an und wurde dafür 1106 mit dem Hzgtm Sachsen belohnt. Schon nach einigen Jahren gerieth aber L. auch mit dem neuen Herrscher, der durch seine Günstlinge Sachsen unter hartem



FELDMARSCHALL VON LAUDON.

NACH EINEM STICHE VON NILSON.

Zwange hielt, in Konflikt, und brachte ihm 11. Feb. 1115 in der Schlacht am Welfesholze (bei Hettstedt und Sandersleben), in welcher der berühmte Führer der Kais., Gf Hoier von Mansfeld, fiel, eine entscheidende Niederlage bei. Seitdem nahm er eine so mächtige Stellung in Sachsen ein, dass er es 1123 wagen konnte, über die erledigten Mkgfschaften Meissen und Ostmark, entgegen den kaiserlichen Bestimmungen, zu verfügen und die vom Kaiser ernannten Markgrafen auszutreiben. Den Hzg v. Böhmen, der gegen ihn gesandt wurde, nötigte L. zum Rückzuge; der 1124 gegen ihn beschlossene Reichskrieg kam nicht zur Ausführung. Nach Heinrich's V. Tode wurde L. in der Wahlversammlung bei Mainz, hauptsächlich durch die Bemühungen des Erzbischofs Adalbert v. Mainz, zum Kg erhoben. Die Welfen unter Hzg Heinrich d. Schwarzen von Bayern schlossen sich ihm an, während die staufischen Brüder Friedrich von Schwaben und Konrad III. (s. d.) mit ihren Ansprüchen auf die Krone nicht durchdrangen und nach langem Widerstande 1135 zur Unterwerfung genötigt wurden. 1132 zog L. mit einem kleinen Heere nach Italien, belagerte Crema vergeblich, setzte aber im April 1133 seinen Einzug in Rom durch und liess sich am 4. Juni 1134 von Innocenz II. an ungewohnter Stelle im Lateran zum Kaiser krönen, da Trastevere und die Peterskirche in den Händen des Gegenpapstes Anaklet's II. waren und nicht genommen werden konnten; die mathildinischen Güter nahm er vom Papste zu Lehen gegen Zinszahlung. Mit viel grösserer Entschiedenheit konnte L. auf seinem zweiten Zuge nach Italien 1136/37 auftreten; er machte sich zum Herrn von Ober- und Mittelitalien, zog dann gegen den Normannenkönig Roger, nahm dessen Burgen am Monte Gargano, dann Trani und Bari, die Hptstdt Apulien's, liess das von Roger belagerte Neapel entsetzen und zwang dann dessen festländische Hptstdt Salerno zur Übergabe. Nachdem er darauf Apulien mit dem Papste gemeinsam einem Gegner Roger's verliehen hatte, kehrte er um. Auch im O. und N. hatte L. mit Glück gekämpft. Sein Zug gegen das Dannewerk 1131 führte zur Unterwerfung des Dänenkönigs Magnus, der sich 1134 abermals feierlich als Vassall des Kaisers bekannte. Die Fürsten der Abodriten waren 1131 zur Unterwerfung genötigt, und während Albrecht der Bär seit 1134 von der Nordmark aus gegen die Wenden vordrang, verpflichtete sich Boleslav v. Polen 1135 zu Tributzahlungen und nahm Pommern und Rügen vom Kaiser zu Lehen. L. starb am 3. Dez. 1137 zu Breitenwang in Tirol und wurde zu Königslutter begraben. — Jaffé, Gesch. d. dtschn Reiches unt. L. d. Sachsen, Brln 1843; Giesebrecht, Gesch. d. dtschn Kaiserzeit, IV, Brschwg 1872. H. Bresslau.

Lothringen, ehemals selbständiges Hzgtm, ein Theil des röm. Reiches dtscher Nation, jetzt zwischen Dtschld und Frkrch (s. d.) getheilt. Es ist ein hügeliges Plateau von c. 800′ mittl. Höhe, im O. von den Vogesen, im N. von den Ardennen, im S. von dem Plateau v. Langres und den Monts Faucilles begrenzt, nach W. hin ohne natürliche Scheidelinien in die Champagne übergehend. Die Maas und die Mosel mit Meurthe sind die Hauptgewässer, die Argonnen durchziehen L., der Maas parallel, von SO. nach NW. Im ganzen fruchtbar, mit guten Kommunikationen. Die Bewohner, german. Ursprungs, sprechen grösstentheils französisch. —Franz.-L. umfasst die Dep. Meuse et Moselle, Meurthe et Moselle, des Vosges und das Territorium von Belfort, 325 Q.-M., 1,1 Mill. E. Hptorte Nancy, Verdun, Toul, Belfort. Dtsch-L. bildet einen Reg.-Bez. des Reichslandes Elsass-L. (s. d.), 113 Q.-M., 490000 E. Hptort Metz. Sz.

Lottum (Grafen zu Wylich und L.). — **1**) Karl Philipp, preuss. Gen.-FM., am 27. Aug. 1650 im Cleve'schen geb., focht in den Kriegen Brandenburg's wider Ludwig XIV. und erhielt 1702 den Befehl über die in holländ. Solde stehenden preuss. Truppen, mit denen er sich vielfach, namentlich bei Oudenarde und bei Malplaquet, auszeichnete. Die vortreffliche Haltung der ihm unterstellten Inf. in letzterer Schlacht war die Veranlassung, dass Friedrich Wilhelm I., welcher derselben als Kronprinz beigewohnt hatte, später den Jahrestag stets festlich beging und dem Fussvolke den Vorzug vor der Reiterei gab. Dass 1712 Fürst Leopold von Dessau, welcher jünger als L. war, vor ihm FM. wurde, hatte heftige Klagen seinerseits zur Folge. Er starb am 14. Feb. 1719. — **2**) Friedrich Albrecht Karl Hermann, preuss. GL., am 20. April 1720 zu Anklam geb., machte als Kür.-Off. sämtliche Kriege Friedrich's d. Gr. mit und nahm später an der Expedition nach Holland (s. d.) theil, trat 1795 in den Ruhestand und starb am 3. März 1797. — (König) Biogr. Lex., II, Brln 1789. 13.

Loudon, Frhr (spr. Laudon). — **1**) Gideon Ernst, österr. FM., geb. 2. Feb. 1717 (laut Geburts-Matrikel) zu Tootzen (Livld), gest. 14. Juli 1790 zu Neutitschein (Mähren). Dieser grösste Feldherr Östrrchs nach Eugen v. Savoyen, einer alten schott. Familie entsprossen, begann seine Laufbahn als Kadet 1732 im russ. Heere, machte seinen ersten Feldzug unter Münnich in Polen mit, wo er sich vor Danzig auszeichnete, zog 1735 mit den russ.

Hilfstruppen an den Rhein, focht 1737—39 gegen die Türken (Erstürmung von Oczakow, Einnahme von Chotim, Jassy, Schlacht v. Stawuischane) und quittirte nach dem Frieden als Ober-Lt. Er suchte zuerst in England, dann in Preussen Dienste; hier aber hiess Friedrich's II. bekanntes: „La physiognomie de cet homme ne me revient pas“ ihn sich entfernen. L. erhielt nun 1744 in Östrrch eine Hptm.-Stelle im Trenck'schen Panduren-Korps, zeichnete sich beim Rheinübergange aus und wurde bei Elsass-Zabern verwundet (das einzige Mal). 1745 focht er mit besonderer Bravour in Oberschlesien, verliess aber nach der Schlacht von Trautenau, die Greuelthaten Trenck's verabscheuend, die Dienste, um sie, lange vergebens sich bemühend, mit dem im Likkaner Grenz-Rgte zu vertauschen. Bis zum 7j. Kriege lebte er den Studien und seinem Distrikte. 1756 als Maj. der Browne'schen Armee zugetheilt, zeichnete er sich als Führer selbständiger Streifkorps derart aus, dass es im Heere zum Sprichwort wurde „der kleine Krieg könne nur unter L. erlernt werden“. Für seine Bravour beim Überfall auf Hirschberg (20. Feb. 1757) ward er Ob., für die Prager Schlacht erhielt er das Theres.-Kreuz, einige Monate später das GM.-Patent, welches der Feind auffing, Friedrich II. ihm aber zusandte. Am 30. Juni 1758 vollführte er den glücklichen Überfall von Domstädtl (s. d.). Grossen Antheil hatte er an dem Siege von Hochkirch (Gr.-Kreuz d. Ther.-Ord.). 1759 mit den Russ. vereint operirend entriss er dem Kge den bei Kunersdorf über die letzteren schon errungenen Sieg (FZM.). 1760 schlug L. Fouqué bei Landeshut und erstürmte Glatz, erlitt dagegen durch Friedrich II. eine Niederlage bei Liegnitz, manövrirte aber so geschickt im Rückzuge, dass der Kg dies auf's ehrenvollste anerkannte. 1761 eroberte L. durch Überfall in der Nacht des 1. Okt. Schweidnitz. 1769 und 1770 begleitete er Josef II. zu dessen Zusammenkünften mit Friedrich II. („Ich sehe Sie viel lieber neben mir als mir gegenüber“, Fr. d. Gr. zu L.). Im Bayer. Erbfolgekriege befehligte FM. L. die Armee an der sächs. Grenze gegen Pr. Heinrich und im Türkenkriege von 1787 anfangs das Korps am r. Flügel der Armee. Er eroberte Dubica, Novi und Berbir, die feindlichen Entsatzversuche abweisend. 1789 erhielt er das Oberkommando und beschloss den Feldzug mit der Eroberung von Belgrad, wofür er jenen Stern des Grosskreuzes vom Ther.-Ord. empfing, den sonst nur der Monarch trägt. 1790 ernannte ihn Leopold II. zum Generalissimus. L. war ein echtes mil. Genie, das in sich alle Feldherreneigenschaften vereinigte, ein fleckenloser antiker Charakter, in dessen an die Helden Karl's V. erinnernder ikonischer Gestalt eins der edelsten Menschenherzen schlug. Wie Eug. v. Savoyen, mit dem er viele Eigenschaften theilt, rief auch L., wie vor und nach ihnen kein Feldherr Östrrchs, die ergiebigste Volks- und Soldatenpoesie hervor. — Pezzl, L.'s Lebensgeschichte, Wien 1791; L.'s Leben u. Thaten, hrsg. v. e. patr. Gesllschft, Wien 1791; Janko, L.'s Leben, Wien 1869. — **2**) Alexander, österr. FML., geb. zu Riga 1762, gest. zu Hadersdorf bei Wien 22. Sept. 1822, Neffe d. Vor., focht im Bayer. Erbfolgekriege als Lt, im Türkenkriege als Maj. u. Flügel-Adj. Umfassende Thätigkeit und besondere Tapferkeit entwickelte L. in den franz. Feldzügen, so bei Erstürmung der Weissenburger Linien 1793, durch seine Vertheidigung von Castel (27. Sept.) und bei Kostheim (3. Okt. 1795), 1796—97 als Brigadier in Tirol, schlug (27. März 1797) Serviez bei Glanig, nahm Bozen, zwang die Franz. zum Rückzuge in's Pusterthal, vertrieb sie aus ihrer Stellung bei Lavis und Trient, und säuberte schliesslich ganz Tirol (Theres.-Kreuz). 1799 anfangs wieder in dieser Provinz, stiess L. später zu Melas und zeichnete sich namentlich bei Novi und bei Turbigo aus. Als FML. befehligte er 1805 eine Div. in Dtschld und hielt sich wacker gegen Übermacht bei Elchingen; 1809 stand L. bei der Res.-Arm. in Mähren; nach dem Wiener Frieden verliess er den aktiven Dienst. — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Louvois, François Michel le Tellier, Marq. de, geb. zu Paris am 18. Jan. 1641 (n. A. 1639), Minister-Staatssekretär des Krieges und (1677) Grosskanzler von Frkrch. Schon 1654 erhielt L. die Anwartschaft auf das Staatssekretariat des Krieges, welche ihm sein Vater erkaufte und 1666 ganz abtrat. Ludwig XIV. war ganz damit einverstanden, da der erst 25j. junge Mann sich durch eine ausserordentliche Kenntnis aller in das Kriegsfach einschlagenden Geschäfte und durch eine unermüdliche Arbeitskraft auszeichnete; zudem glaubte der Kg sich denselben ganz nach seinen Ansichten heranbilden zu können. L. entsprach ganz den in ihn gesetzten Erwartungen und brachte die Kriegsmacht Frkrchs durch zweckmässige Anordnungen bald zu grosser Vollkommenheit in Bezug auf Disziplin, Ausbildung und Pflege der Kriegswissenschaften, zu welchem Ende er den Kg zur Stiftung von Akademien für den Adel veranlasste. Die Abschaffung der Piken bei den Fusstruppen hatte er jedoch nicht durchsetzen können. Von Colbert (s. d.) wurde er durch Beschaffung der nötigen Geldmittel dabei wesentlich unterstützt; das Zusammenwirken beider ermöglichte die Durchführung der unternom-

menen Kriege, obgleich L. oft aus Neid seinem Kollegen entgegenarbeitete. Der Kg ernannte ihn zum Kanzler der kgl. Ritterorden, und übergab ihm nach dem Tode Colbert's auch die Aufsicht über die kgl. Gebäude. Auch hier wusste L. die Pläne seines Herrn zur Zufriedenheit auszuführen, z. B. den Bau des Invalidenhauses, wozu er 1671 den ersten Anstoss gegeben hatte, und den Bau von Versailles. L. wurde dem Kge bald unentbehrlich, aber sein Stolz und seine Eigenmächtigkeit machten ihm viele Feinde, da er alle diejenigen mit Hass verfolgte, welche sich seinem Willen nicht beugen wollten; namentlich stand er mit Turenne auf gespanntem Fusse, da er 1668 den Oberbefehl über die nach der Franche-Comté abgesendeten Truppen dem Pr. Condé verschafft hatte. Um sich in seiner Unentbehrlichkeit zu behaupten, veranlasste er den Kg immer zu neuen Kriegen, worauf derselbe, getragen von seiner Ruhmessucht, bereitwillig einging (s. Kriege Ludwig's XIV). Nach dem Nymweger Frieden war L. nächst dem Kge der mächtigste Mann in Frkrch. Eifersüchtig bewachte er den Einfluss der Maintenon, und suchte fortwährend nach Veranlassungen, um durch Anstachelung des Kriegsruhmes den Kg diesem Einflusse zu entziehen. Die Wegnahme von Strassburg und Luxemburg mitten im Frieden und die sog. Reunions waren des mächtigen Ministers eigenstes Werk. In der Kriegführung kannte er keine Schonung des Gegners, die grausame Verwüstung der Pfalz, die unmenschliche Kriegführung gegen die Protestanten (s. Dragonaden) erfolgten auf seinen Befehl. Nach Colbert's Tode (1683) hatte L. auch Einfluss auf die Finanzen bekommen und begründete ein System der Erpressung und des Borgens, welches die Finanzquellen Frkrchs allmählich zu vernichten drohte. Durch den Einfluss der Maintenon wurde er zuletzt auch dem Kge verhasst, welcher ihn jedoch nicht entbehren konnte. Wiederholte heftige Auftritte zwischen dem Kge und dem Minister machten den Letzteren immer reizbarer, und nach einem solchen Konflikte starb L. plötzlich am 16. Juli 1691, angeblich infolge eines Aderlasses. — P. Daniel in s. Hist. de France sagt: Il n'eut point d'égal dans son application et dans sa capacité pour le ministère de la guerre: son adresse, son secret, ses précautions, son exactitude à conduire les plus grandes entreprises qui se sont faites sous le régne de Louis le Grand, en assurèrent presque toujours le succès. — Für die gegen Frkrch verbündeten Mächte galt L.'s Tod mehr als ein erfochtener Sieg, aber der Kg soll, bei aller äusseren Trauer, seine innere Befriedigung nicht verläugnet haben, durch den Tod von diesem ihm oft unbequemen und durch seine Anmassungen verhassten Minister befreit zu sein. v. Schg.

Lowe, Sir Hudson, geb. 28. Juli 1769 zu Galway, von 1791 ab in engl. Diensten, 1813 von Seiten Engld's dem preuss. Hptqrtre beigegeben; ward 1815 Gouv. von St Helena und als solcher verantwortlich für die Bewachung Napoleon's. 1823 Gouv. der Bermudas-Inseln; starb zu London am 10. Jan. 1844. — Die Art der Ausführung des Auftrages, Napoleon zu bewachen und ein Entweichen desselben von St Helena unter allen Umständen zu verhindern, ist vielfach getadelt und L. deshalb hart angegriffen worden. — Aus seinen Papieren gab M. W. Forsyth heraus „Hist. of the captivity of Napoleon“, Lndn 1853 (franz. Par. 1854); vgl. ferner Thiers in seiner Geschichte des Konsulats und des Kaisertums und Viel-Castel in der Revue des deux mondes v. 15. Jan. 1855. N.

Loxodromische Linie ist eine Kurve doppelter Krümmung. Man erhält sie praktisch, wenn man auf der Kugel eine Linie zieht, welche sämtliche Meridiane unter demselben Winkel schneidet, sie nähert sich in Spiralen den Polen, erreicht sie aber nie. Auf den Karten nach Mercator'schem Prinzip ist die L. L. eine gerade Linie und dient dem Seemann als Kurslinie. v. Hllbn.

Lublin, russ. Gouv. in Polen zw. Weichsel und Bug, vom Wiprz der Länge nach durchströmt, im S. vom Uralisch-Karpathischen Höhenrücken durchzogen, im N. eben, bewaldet, sumpfig, 305,79 Q.-M., 734000 E. — **L.** Hptstdt, an der Bistrzyca, 26000 E. Sz.

Lucca, ital. Prov., ehedem selbständiges Hzgtm, seit 1847 zu Toscana gehörig, im S. der Etrurischen Apenninen, von Modena und Toscana auf der Landseite umgeben, im W. an den Golf von Genua grenzend, 24 Q.-M., 280000 E. Im N. gebirgig, im S. eben, vom Serchio bewässert, fruchtbar; Küste sumpfig; Bodenkultur sehr intensiv; die Industrie liefert Marmor, Alabaster, Seide. — **L.**, Hptstdt am Serchio, 22000 E. Sz.

L., in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. Aus dem Condottierewesen, später der stehenden Miliz, entwickelte sich gleich wie im übrigen Italien die bewaffnete Macht dieses kleinen Staates, welche unter den wechselnden Besitzern und Regierungsformen viele Veränderungen erlitt. Anfangs dieses Jhrhdrts zählte man 500 M. reguläre Truppen und 12 Rgtr Landmiliz, die auf 15000, im Notfalle auf 18000 M. gebracht werden konnten. 1841 unterhielt L. 750 M. und zwar 2 Gren.-Komp., 1 Lin.-Bat., 1 Komp. Küstenwächter, 150 M. Gren. z. Pf., dann 40 M. Schlossgarde. Im J. 1845 und

zur Zeit als L. an Toscana kam bestand die bewaffnete Macht aus 1 Gen.-Kommandanten in der Hauptstadt, 2 Platz-Kommandanten in Viareggio und Camajore, einer Palastwache (Guardia palatina) mit 5 Off., 50 M., einer Nobelgarde (Guardia nobile) von 25 Adeligen, dem Inf.-Bat. Karl Ludwig zu 6 Komp. (500 M.), 1 Komp. Gendarmen z. F. und 1 Esk. reit. Gendarmen, zus. 150 M., 1 Komp. Kanoniere (cannonieri guardacoste) im Hafen von Viareggio mit 60 M., 1 Komp. Pompieri und 2000 Stadtmilizen (Guardia urbana). Von diesen waren 498 uniformirt und mobil, 1200 gehörten der Stadt L. und waren in 2 Bat. eingetheilt, der Rest befand sich in Viareggio, Camajore und in Borgo a Mozzano. Die Ergänzung erfolgte durch Werbung. In Viareggio sollen 1 Goelette mit 12 Kan. und 3 Kanonenschaluppen stationirt gewesen sein; zu Camajore befand sich ein Kommissär für maritime Angelegenheiten. — Ockhart, Europa's monarch. u. republik. Staaten, Lpzg 1805; Watterich, Heereskunde f. junge Soldaten, Brünn 1841; Martens, Italien, Stuttg. 1845; Bianchi, Geografia dell' Italia, Firenze 1845; Mazzaroso, Storia di L., L. 1833. Schz.

Luciensteig, befestigter Pass in der Schweiz: ein gemauertes Hornwerk mit zwei hochliegenden, an Felsen gelehnten Flügelredouten, welches zwischen Balzers und Maienfeld, Front gegen Feldkirch, die Hauptstrasse nach Chur an dem Punkte sperrt, wo sie über einen schmalen Gebirgsfuss zieht, der das Thal des Rheines durchschneidet und schroff gegen den Fluss abfällt. — Im Feldzuge 1799 hatte die österr. Brig. Auffenberg die Strecke zwischen der unteren Zollbrücke bei Malans und dem L.e. letzteren mit 1 Bat. und 5 Gesch., besetzt. Masséna liess unter grossen Schwierigkeiten bei Atzmoos eine Bockbrücke schlagen und sogleich angreifen, wurde aber während eines vierstündigen Kampfes wiederholt mit beträchtlichen Verlusten abgewiesen. Mit einbrechender Dunkelheit war es zwei kleinen Seitenkolonnen des Angreifers gelungen, über die Felsenwände des Falknis und Fläschberges zu kletteren, an welche sich die Redouten lehnen, und sich im Rücken des Hornwerkes herabzulassen. Gleichzeitig wurde der Angriff in der Front erneuert und durch eine von Balzers herangekommene Kolonne unterstützt. Das Gefecht war blutig; ein Theil der Besatzung fiel oder wurde gefangen; der Rest zog sich mit Zurücklassung der Geschütze gegen Maienfeld. FML. Hotze's nächster Versuch am 1. Mai den L. zurückzuerobern scheiterte an dem mangelhaften Zusammenwirken der Angriffskolonnen; erst der kombinirte Angriff am 14. brachte den Pass wieder in die Hände der Österr. Eine Kolonne unter Hotze's eigener Führung (6 Bat., 8 Esk., 21 Gesch.) formirte sich bei Balzers zur Erklimmung des Steiges. Eine 2. Kolonne war schon am 12. in das Gamperthonthal abgegangen, hatte am 13. die Maienfelder Alpe erstiegen, detachirte am 14. ein Bat. in den Rücken des L. und nahm mit den übrigen Maienfeld, Malans und die Zollbrücke. Das detachirte Bat. griff hierauf den von 2 franz. Bat. besetzten Steig im Rücken an, drang ungeachtet des heftigsten Feuers in das Lager und öffnete der ersten Kolonne das Thor. Nur einem kleinen Theile der Besatzung gelang es zu entkommen. — Vgl. Krieg der 2. Koalition. — (Erzhzg Karl), Gesch. d. Feldzuges 1799, Wien 1862. M. T.

Luckau, Gefecht bei, am 4. Juni 1813. Gen. Bülow war zu Beginn des Feldzuges 1813 von dem Oberfeldherrn der Verbündeten, Gen. Wittgenstein, mit dem Auftrage entsendet, den Elbübergang bei Roslau und die Strasse nach Berlin zu decken, die Verbindung zwischen den Belagerungstruppen vor Wittenberg und Magdeburg herzustellen; endlich Halle den Franzosen zu entreissen. Letzteres nahm er am 2. Mai (Mil.-Wchbl. 1835, Nr. 1013). Nach der Schlacht von Bautzen war Marsch. Oudinot mit 20000 M. unterm 25. Mai gegen ihn aufgebrochen und suchte nach dem für ihn siegreichen Gefechte vom 28. Mai bei Hoyerswerda über L. — 10 M. sdl. Berlin — gegen letztere Stadt vorzudringen. Um ihm den Weg dahin zu verlegen, richtete Bülow seine weit zerstreuten Truppen in Gewaltmärschen auf L. und hatte dort am 3. abds die preuss. Brigaden Hessen-Homburg, Thümen und Oppen, 1 Bat. des Leib-Rgts und die russ. Brigade Harpe versammelt. — Am 4. fr. hatte er, in Erwartung des Angriffes von W. her, den grössten Theil seiner Truppen auf dem l. Ufer der Berste, welche durch die Stadt von S. nach N. zieht, aufgestellt. Dieser Fluss bildete unterhalb, noch mehr aber oberhalb L., infolge seiner Versumpfung ein bedeutendes Annäherungshindernis. Gegen Erwarten griff Oudinot auf dem r. Ufer an, drängte die dort stehende Brig. Oppen in die Stadt und bemächtigte sich der Kalauer Vorstadt. Durch rasch auf das r. Ufer geworfene Verstärkungen brachte Bülow den Kampf dort zum Stehen, der bis 3 U. dauerte. Die Franzosen versuchten nun ein letztes Mittel vorzudringen, indem sie Stadt und Vorstadt durch Granaten in Brand setzten, machten jedoch gerade dadurch jedes weitere Vordringen für sich unmöglich. — Nach 10stünd. vergeblichem Kampfe gaben

sie den Marsch auf Berlin auf und mit Recht konnte sich Bülow den Sieg zuschreiben. Preussen und Russen hatten 600 M. Gesamtverlust; die Franzosen etwas weniger. — (v. Prittwitz), Beitr. z. Gesch. d. J. 1813, v. e. höhern Off. d. preuss. Armee, Ptsdm 1843; v. Burstini, Darstllg d. Tr. b. L., Brln o. Jhrszhl. E. W.

Luckner, Nikolaus (Graf), Marsch. v. Frkrch, geb. zu Cham in Bayern am 12. Jan. 1722, der Sohn des dortigen Bürgermeisters, trat 1741 in das bayer. Inf.-Rgt Morawitzky, 1744 in das Freikorps des mil. Abenteurers, später preuss. GM. Joh. Michael Gschray (vgl. „D. glückliche Eisenamtmann etc.“, Brln 1765; Österr. mil. Ztschrft, III, 1866), ging 1745 mit dem in die Dienste der Gen.-Staaten überlassenen Hus.-Rgte Ferrari nach den Niederlanden und erhielt, am 1. Mai 1757 als Major in hannov. Diensten angestellt, den Auftrag ein Hus.-Korps von 106 Pf. zu errichten, welches, im Laufe des 7j. Krieges zu einem Rgte von 4 Schw. mit 712 Pf. angewachsen, sich einen hochangesehenen Namen machte. L. selbst, welcher häufig grössere, aus allen Waffen gemischte Abtheilungen kommandirte, bewährte sich als ein ebenso tapferer Soldat, wie als einsichtsvoller Führer, dessen Leistungen durch eine so unerhört rasche Beförderung anerkannt wurden, dass er bei Beendigung des Krieges GL. war. Indes fehlte es ihm auch nicht an Widersachern und Neidern und so kam es, dass er, zumal sein Hus.-Rgt aufgelöst und zur Bildung von 2 Drag.-Rgtrn (vgl. Hannover) mitverwandt wurde, genau 6 J. nach seinem Eintritte den hann. Dienst wieder verliess. Schon am 30. Juni 1763 trat er mit seinem Range und 30000 Frcs Gehalt in den Frkrchs. Als die franz. Revolution ausbrach, stellte er sich auf deren Seite, wurde am 28. Dez. 1791 Marschall und überall als derjenige angesehen, welcher befähigt sein würde, mit der Taktik Friedrich's d. Gr. auch dessen Erfolge den Heeren Frkrchs zu sicheren. An der Spitze der Rheinarmee, welche letztere er zuerst befehligte, hatte er keine Gelegenheit dazu; als er dann an Rochambeau's Stelle die Nordarmee übernommen hatte, drang er zunächst in Flandern vor, zog sich aber bald unter die Kanonen von Valenciennes zurück und wurde darauf zur Armee des Centrums versetzt. Hier war er völlig unthätig, musste daher im Aug. 1792 sein Kmdo an Kellermann abtreten und erhielt im Jan. 1793 den erbetenen Abschied mit einer Pension von 36000 Livres. Um des Genusses dieses Geldes sicher zu sein, begab er sich, statt nach Holstein zu gehen, wo er seit dem 7j. Kriege grosse Güter besass und dänischer Graf geworden war, nach dem Elsass und kam sogar im Okt. nach Paris, um die Rückstände beizutreiben. Hier machte man ihm jedoch den Prozess, weil er als Befehlshaber der Nordarmee Menin und Courtray aufgegeben hatte und guillotinirte ihn am 4. Jan. 1794. — Österr. mil. Ztschrft, IV, 1861; L. und seine Husaren, Verden 1863; v. Sichart, Gesch. d. hann. Arm., Hann. 1870. H.

Lucknow (Laknow), Hptstdt des ehemaligen Kgrchs Audh (Oude), nrdl. des Ganges, jetzt in engl. Besitz. — s. Ostindien. A. v. D.

Lucullus, Lucius Licinius, röm. Feldherr gegen Mithridates (s. d.), that im Marsischen Kriege. (s. d.) seine ersten Kriegsdienste. Als Legat Sulla's zeichnet er sich als Flottenführer im 1. Mithrid. Krge aus, verwaltet 76 v. Ch. die Prov. Afrika, wird 74 Konsul, eilt seinem Mitkonsul Cotta, der von Mithridates (im 3. Mithrid. Krge) besiegt und in Chalcedon eingeschlossen war, zu Hilfe und vertreibt Mithridates 72 nach Bithynien und Pontus. Nachdem er 71 noch eine Flotte Mithridates' vernichtet, unterwirft er Pontus, ordnet die inneren Angelegenheiten der Prov. Asien, besiegt Tigranes, Schwiegervater des Mithridates, zu welchem der Letztere geflohen war, erobert dessen Residenz Tigranocerta, schlägt 68 das feindliche Heer nochmals, wird dann aber durch Meuterei bei seinen Truppen gezwungen nach Mesopotamien zu gehen. Von seinen Soldaten, deren Liebe er infolge seines Geizes nicht zu gewinnen vermocht, verlassen, geht er 66 nach Rom, wo er 69 den Triumph feiert, und zieht sich dann ins Privatleben zurück. Bekannt durch seinen Reichtum und Luxus. — Sein jüngerer Bruder Marcus Lic. L. zeichnete sich in Thracien aus. — Plut., Luc., Pomp.; Appian, Bell. Mithrid.; Dio Cass. 35; Kausler; Galitzin I 3. —cc—.

Ludel-Birne oder -flasche, wenig gebrauchter Ausdruck für Pulverhorn oder Pulverflasche; L.-faden, gleichbedeutend mit Stoppine, Zündschnur. 3.

Ludwig Wilhelm, Markgraf v. Baden, österr. GL., des h. röm. Reichs FM., geb. 8. April 1655 zu Paris, gest. 4. Jan. 1707 zu Rastatt, begann seine Laufbahn unter Montecuccoli (1675). In kurzer Zeit Gen., widmete er sich nach dem Nymweger Frieden seinem Lande, führte aber schon 1683 dem Kaiser ein A.-K. zu und nahm hervorragenden Antheil an der Entsatzschlacht von Wien (11. Sept.). Besondere Dienste leistete er Sobiesky bei Párkány. 1684 eroberte er Wissegrad, wo er auch ein Entsatzheer schlug, und zeichnete sich 1685 in dem

Treffen bei Gran, wie 1686 bei der Einnahme von Ofen durch Mut und Umsicht aus. Selbständig beschloss er den Feldzug durch die Einnahme mehrerer festen Plätze und ward zum FM. erhoben. In der Schlacht bei Hársany (18. Aug.) entschied hauptsächlich er. 1688 befehligte er ein Korps in Bosnien, wo er mehrere Plätze eroberte und einen glänzenden Sieg über den Pascha des Landes bei Derbend erfocht. 1689 übernahm L. das Kmdo der Hauptarmee und werden seine Verhaltungspunkte für selbe als ein Meisterwerk der Kriegskunst angesehen. Wegen der Theilung der kais. Streitkräfte, die auch am Rheine beschäftigt waren, kam es zu keiner besonders wichtigen Aktion, doch siegte L. beim Übergange über die Morava, vor Nissa und Widdin, welche Festungen er auch einnahm. 1690 löste er mit gewohntem Geschick die Aufgabe, Siebenbürgen zu sichern, schlug hier Tökely und 1691 erfocht er an der Spitze der Hauptarmee einen der glänzendsten Siege bei Slankamen (19. Aug.) (Gouv. v. Raab und GL.). 1691 eroberte er noch Grosswardein und Gradiska. 1693 wurde ihm das Kmdo der Reichsarmee am Oberrheine übertragen; die Feldzüge hier sind lehrreich, aber wegen Mangels glänzender Thaten von minderer Bedeutung. 1697 bewarb sich L. vergebens um die poln. Krone. Im Span. Erbfolgekriege kommandirte er die gegen Bayern und Frkrch agirenden Reichstruppen. Durch seine Anstalten fiel 1702 Landau, 1704 siegte er mit Marlborough am Schellenberge und nahm Landau zum anderenmale. Sein Plan 1705 Frkrch von der Mosel aus anzugreifen, scheiterte an den späten Rüstungen der Reichsstände, doch verdrängte er die Franz. aus ihren Pfaffenhofer Linien und deckte, wie auch im folg. J., die Rheingrenzen. Er starb, nachdem er 26 Feldzüge, 25 Belagerungen und 13 Schlachten (ohne Niederlage) mitgemacht hatte. Eugen schrieb an den Hofkanzler Strattmann: „Die Monarchie hat ihren besten und ihren grössten Feldherrn verloren.“ — Röder v. Diersburg, Fldzge d. Mkgfn v. B. wider die Türken, Karlsruhe 1839—42; Dslbe, Krgs- und Staatsschriften d. Mkgfn L. W. v. B., ebda 1850; Arneth, Pr. E. v. Savoyen, Wien 1858; Angeli, D. kais. Arm. unter L. v. B. (Mtthlgn d. k. k. Krgs-Arch.), Wien 1877.

W. v. Janko.

L. II., der Deutsche, ostfränkischer Kg, geb. 805, 817 von seinem Vater L. d. Frommen zum Unterkönig über Bayern und dessen Nebenländer bestellt. Als sein Vater später zu Gunsten des nachgeborenen Sohnes Karl's des Kahlen die Reichstheilung von 817 zu ändern suchte, nahm L. 829 und 832 an den Erhebungen seiner Brüder gegen den Kaiser theil und empfing 833, nachdem der Vater auf dem „Lügenfelde“ bei Colmar in die Hände der Söhne gefallen war, Ostfranken, Schwaben mit Elsass, Sachsen und Thüringen zu seinen bisherigen Besitzungen. So darf er als der Gründer des Dtschen Reiches betrachtet werden. 834 befreite er den von dem ältesten Bruder Lothar I. allzu hart behandelten Vater und erzwang dessen Wiedereinsetzung, wurde aber von L. d. Frommen mit Undank belohnt und empörte sich 839 abermals; auf dem Zuge gegen ihn starb der Kaiser. L. verband sich nun mit Karl d. Kahlen gegen Lothar; die verbundenen errangen in der blutigen Schlacht von Fontenay (s. d.) bei Auxerre 25. Juni 841 einen vollständigen Sieg und erzwangen so die definitive Reichstheilung durch den Vertrag von Verdun 843. Gegen die Slaven und Normannen kämpfte L. lange und im ganzen glücklich; auch nach Frkrch hat er wiederholte Verheerungszüge unternommen und durch den Vertrag von Meersen 870 Lothringen erworben. Er starb am 28. Aug. 876 zu Frankfurt. — Dümmler, Gesch. d. ostfränk. Rchs, I, Brln 1862. H. Bresslau.

L. IV., d. Bayer, Dtscher Kaiser 1344—47, am 1. April 1282 als Sohn Hzg L. d. Strengen und der Mechthilde, Tochter Kais. Rudolf I., geboren. Rudolf, der ältere Sohn, übernahm 3. Feb. 1294 mit der Regierung von Oberbayern auch des Vaters Anhänglichkeit an Adolf v. Nassau (s. d.), während L. am Hofe des Gegenkönigs Albrecht v. Österreich (s. d.) erzogen wurde. Schon bei Göllheim (1298) standen sich die Brüder gegenüber, und als Rudolf nach Adolf's Tode seine Feindseligkeiten gegen das Haus Habsburg fortsetzte, zwang ihn Albrecht I. als Mitregenten anzunehmen. Am 1. Okt. 1310 kam eine Landestheilung zu Stande, in welcher Rudolf den östl. Theil mit München, Ludwig den ndw. mit Ingolstadt erhielt, während die Pfalz ungetheilt blieb. Schon am 21. Juni 1313 aber wurde eine gemeinschaftliche Regierung eingeführt, die mit der gezwungenen Entfernung Rudolf's (26. Feb. 1317) endete. Im Vertrage von Pavia (4. Aug. 1329) gab L. jedoch den Söhnen Rudolf's die Pfalz am Rhein und den grössten Theil der nordgauischen Besitzungen heraus. Der Streit um die Vormundschaft über die niederbayerischen Prinzen zwang L. zu einem Kriege gegen das Haus Habsburg. Mit Hilfe Schweppermann's und der Städte brachte L. dem niederbayerischen Adel und österr. Truppen unter Wallsee am 9. Nov. 1313 bei Gammelsdorf a. d. Isar eine Niederlage bei und erzwang den Frieden. Bei der Kaiserwahl unterlag der Habs-

burger Friedrich dem Wittelsbacher L. und es entstand 8 J. lang eine Reihe mit äusserster Zurückhaltung, weil man den Bundesgenossen nirgends traute, geführter Kämpfe. Den ersten Angriff machte Leopold v. Österreich, Friedrich's Bruder, bei Augsburg (1315), erlitt aber von den L. anhängenden Schweizern bei Morgarten (s. d.) eine Niederlage. Im J. 1316 nahm L. dem Kraft v. Hohenlohe die Burgen Schillingsfürst, Herrieden und Wahrberg ab, nicht minder glücklich war er gegen seinen Bruder Rudolf, dessen Burgen Vohburg und Wolfrathshausen erobert wurden. Anf. Sept. rückte L. nach Schwaben, wo Friedrich und Leopold, durch Gf Eberhard v. Württemberg verstärkt, Esslingen belagerten. Am 16. Sept. kam es zu einem unentschiedenen Treffen. Am Rhein unterwarf der König Landau, und belagerte 1318 Wiesbaden und Scharfenstein. Am Bache Bruch standen sich Leopold und L. gegenüber, doch kam es auch hier zu keiner Entscheidung. Schwer traf den König der Verrath des Gfn L. v. Öttingen, der zu Friedrich übertrat (1319). Gegen Ende Sept. rückten 2 österr. Heere in Bayern ein. L. stellte sich dem Friedrich's bei Mühldorf entgegen, wurde aber vom niederbayerischen Adel verlassen und konnte den Verheerungen der Feinde nur von den festen Plätzen aus Einhalt thun. Einer Schlacht wich er aus; endlich kam es am 28. Sept. 1322 bei Ampfing (s. d.) zur Entscheidung, Friedrich wurde gefangen. Auch in der Schweiz siegten L.'s Anhänger und der Gf v. Württemberg verliess die Habsburger. Nun belehnte der König seinen ältesten Sohn L. mit Kurbrandenburg (1323), machte sich jedoch hierdurch Johann von Böhmen zum Feinde. In Italien unterstützte L. die Visconti gegen den Papst und kam deswegen (1324) in den Bann. Papst Johann XXII. nahm den Plan, die deutsche Krone an Frankreich zu bringen, wieder auf. Auf dem Tage zu Rhense machte der Deutsch-Ordens-Komenthur Berchthold v. Buchheck diesen Plan mislingen. Im Herbste 1324 belagerte L. Burgau, wurde aber von Leopold zum Abzuge gezwungen. Von allen Seiten bedrängt, dazu in grösster Geldnot, entschloss sich L. Friedrich in Freiheit zu setzen; später schloss er sogar einen Vertrag mit ihm, nach welchem beide miteinander herrschen sollten. Auch der Böhmenkönig beruhigte sich. So wagte L. 1327 den Römerzug, liess sich in Mailand krönen, erstürmte Pisa und zog nach Rom, wo er nach Absetzung Johann's den Petrus Raynalucci als Nicolaus V. zum Papst wählen liess (12. Mai 1328). Den gegen Kg Robert v. Neapel geplanten Feldzug musste er aus Mangel an Mitteln aufgeben. Ein Aufstand zwang ihn Rom zu verlassen; er kehrte, nachdem er Mailand im Mai 1329 zur Übergabe gezwungen, nach Deutschland zurück. Nach dem Tode Friedrich's (20. Jan. 1330) war L. allein Kaiser und suchte den Böhmenkönig durch Verleihung des Reichsvikariats in Italien zu gewinnen, denn schon drohte ihm mit den österr. Herzogen neuer Krieg. Juli 1330 ging er nach Hagenau, von da zum Entsatze des von den Habsburgern belagerten Colmar. Schon hatte L.'s Feldherr, der Gf v. Württemberg, die Feindseligkeiten begonnen, als es Hzg Albrecht von Österreich gelang zwischen seinem Bruder Otto und L. eine Verständigung herbeizuführen. L. setzte alle Mittel in Bewegung, um aus dem Banne zu kommen, er erbot sich zur Kirchenbusse und zur Abtretung der Kaiserkrone an Hzg Heinrich v. Niederbayern. Dem traten aber die Wahlfürsten entgen. Die Belehnung des habsburgischen Hauses mit Tirol erregte auf's neue den Hass des Böhmenkönigs Johann, der 1336 in Österreich einfiel, während sein Sohn den Feldzug in Tirol eröffnete. Kaiser L. wendete sich im Juli gegen Hzg Heinrich v. Niederbayern. 12 Tage standen sich die Heere an der Isar gegenüber, allein Johann und Heinrich nahmen die Schlacht nicht an und L. zog nach Linz, um von da in Böhmen einzufallen. Als aber die österr. Herzoge sich weigerten Unterpfand für die Kriegsskosten zu stellen, kehrte L. nach Niederbayern zurück, das er für die Theilnahme am Kriege strafte. Die Unterhandlungen mit dem neuen Papste Benedikt XII. und Kg Philipp von Frankreich führten nicht zur Lösung des Bannes; L., mit Böhmen und Habsburg versöhnt, schloss mit Kg Eduard v. England ein Bündnis und erklärte Frankreich den Krieg. Nun nahmen sich endlich die Fürsten ihres Oberhauptes an, die Bischöfe beschlossen die Lossprechung vom Banne auszuwirken und die zu Rhense am Königstuhle versammelten Kurfürsten erklärten am 15. Juli 1338: dass der Kaiser die höchste Gewalt auf Erden besitze, auch ohne vom Papste bestätigt oder gekrönt zu sein, dass er dem Papst nur als Beschützer der Kirche, nicht als Vassall schwören dürfe, dass päpstliche Bullen im deutschen Reiche nicht ohne Genehmigung der Bischöfe bekannt gemacht werden dürfen. Mit gutem Erfolge wurde der Krieg gegen Frankreich 1339 und 1340 geführt, da gelang es dem Böhmenkönige das Bündnis mit England zu lösen. L.'s Hausmacht gewann 1341 durch Aussterben der niederbayerischen Linie und Verheiratung seines Sohnes L. mit Margareta Maultasch bedeutenden Zuwachs, zugleich aber auch an den hierdurch um ihre Hoffnungen auf Tirol betrogenen Johann v. Böhmen und Albrecht v. Österreich unver-

söhnliche Feinde, die durch eine weitere Erwerbung L.'s, dem durch seine Gemalin 1345 Holland und Hennegau zufielen, noch mehr erbittert wurden. Gelang es ihm auch die Angriffe des Pfalzgrafen Ruprecht (1344) und des jungen Karl, eines Sohnes des Kg Johann zurückzuschlagen, so unterlag er doch den Umtrieben des Böhmenkönigs. Im Einverständnis mit dem Papste wurde (11. Juli 1346) der Luxemburger Karl zum deutschen Könige gewählt. In Böhmen rüstete man gegen Bayern, da starb 11. Okt. 1347 Kaiser L. Seine Regierung war eine Sisyphusarbeit, jedem Siege im Felde folgte eine Niederlage im Kabinet. Der tapfere, aber allzu weiche Fürst muss sein ganzes Leben mit den Erbfeinden der Reichsgrösse ringen, mit den Fürsten und dem Papst, und hinter diesen steht die französische Politik. Gleich seinen Vorgängern ist auch L. zuletzt unterlegen. — Mannert, L. d. Bayer, Landshut 1812; Buchner, Gesch. v. Bayern, Mnchn 1845. J. W.

L., Könige v. Frankreich. — **L. IX.**, der Heilige, geb. 1215, Sohn L.s VIII., kam 1226 zur Regierung und wurde in derselben bis zu seiner Volljährigkeit (1236) durch seine Mutter, Blanka von Castilien, vertreten. L. gilt als ein guter einsichtsvoller Fürst, der es verstand, gute Gesetze zu geben, die nach Unabhängigkeit strebenden Grossen zu unterwerfen und trotz seiner Frömmigkeit der Geistlichkeit gegenüber selbständig zu sein. Er unternahm 1248 einen Kreuzzug (s. Kreuzzüge) zunächst nach Ägypten; eroberte Damiette, siegte 1250 bei Mansurah, wurde bald darauf, nachdem sein Heer durch Krankheiten geschwächt war, von den Sarazenen gefangen, kaufte sich los, schloss einen Waffenstillstand und kehrte 1254 nach Frkrch zurück. 1259 schloss er einen Frieden mit England. 1270 unternahm er einen 2. Kreuzzug, landete bei Tunis, konnte aber sein Unternehmen nicht durchführen, weil Krankheiten das Heer minderten und er selbst einer Seuche erlag. — Lebensbschrbgn von Tillemont, Par. 1846 und Scholten, Münster 1850. — **L. XI.**, geb. 1423 zu Bourges, Sohn Karl's VII., 1461—1483, gilt als hinterlistiger und grausamer, aber äusserlich frommer König, von grosser Thatkraft, scharfem Verstande und unbegrenzter Herrschsucht. Es gelang ihm, die Macht des Lehnswesens zu vernichten und die königliche Alleinherrschaft und dadurch die Macht Frkrchs fest zu begründen. Zur Erreichung seiner Ziele führte er mit Hilfe schweizerischen Fussvolkes verschiedene Kämpfe gegen die Grossen, besonders gegen den Hzg v. Bretagne, gegen Karl v. Charolois, gegen den Hzg v. Burgund und den Hzg v. Guyenne. — Duclos, Hist. de Louis XI. Par. 1745; Comines, Mém. par l'Abbé Lenglet du Fresnoy, 1747. — **L. XII.**, geb. 1462 zu Blois, Sohn Karl's v. Orléans, 1498—1515. Ein sparsamer, grossherziger König, der namentlich im Gerichtswesen viele Verbesserungen einführte. Die ital. Kriege, die L. unternahm, entsprangen aus dem Gedanken, die Erbrechte des kgl. Hauses auch jenseits der Alpen geltend zu machen; er führte diese Kriege hauptsächlich mit dem Überschusse der franz. Kräfte, ohne der Nation besondere Anstrengungen zuzumuten. Anfänglich glücklich, eroberte L. Mailand und Genua und besiegte die Venetianer; aber er schuf sich einen Feind in Papst Julius II., der nun einen allgemeinen geistlich-weltlichen Bund gegen Frkrch zu Stande zu bringen suchte. Unter päpstlicher Fahne entrissen die Schweizer Mailand den Franz. und behaupteten es 1513 gegen diese. Nach und nach gingen alle ital. Eroberungen verloren und über die franz. Grenze drangen feindliche Heere, die mehr durch Politik als durch Gewalt abgewehrt wurden. L. starb 1515. — Röderer, Louis XII. et François I., Par. 1828. — **L. XIII.**, geb. 1601, regierte 1610—1643, nach Ermordung seines Vaters Heinrich IV. zunächst unter Vormundschaft seiner Mutter Maria v. Medici, später mit Hilfe des allmächtigen Ministers, Kardinal v. Richelieu. Durch diesen wurde L. zu einer Regierung geführt, deren Zwecke waren: Erhebung der Monarchie über jeden besonderen Willen und Ausbreitung der Autorität Frkrchs über Europa. Es wurde daher im Innern die unumschränkte Gewalt des Königtums befestigte und nach aussen eine kräftige kriegerische Politik geführt, mit dem Bestreben vor allem die Macht Spaniens zu brechen. Zum Zwecke der Vernichtung aller Schranken der kgl. Gewalt bekämpfte L. die Hugenotten; durch 2 Kriege, in denen Nimes, Montauban, Montpellier u. a. erobert wurden, gelang es ihre Kraft zu brechen. Auch la Rochelle wurde trotz der von Engld erhaltenen Unterstützung nach 14monatl. Belagerung 1628 vom kgl. Heere (30000 M.) durch Aushungern gewonnen. Um ein Anrecht der Linie Gonzaga-Nevers auf Mantua geltend zu machen, zog L. im Feb. 1629, dann auch 1630, mit einem Heere über die Alpen; das Resultat des gegen Spanien und den dtschen Kaiser geführten Krieges war die Belehnung des franz Prätendenten mit Mantua und Montferrat und die Erwerbung der Fstg Pignerol. 1638 verbündete sich L. mit Hzg Bernhard v. Weimar gegen den Kaiser. Bernhard eroberte im Dez. Breisach und mit ihm einen grossen Theil des Elsass, und glaubte für sich ein Herzogtum bilden zu können, aber L. verstand es das Eroberte

unter seine Oberhoheit zu bringen. Zweimal nahm L. vorübergehend von Lothringen Besitz; er unterstützte die Holländer und bekriegte die Spanier im N. und S. Frkrchs. Die Seemacht nahm unter L. besonderen Aufschwung; die Küsten sollten vor Seeräubereien geschützt, besonders aber auch den Spaniern zu Wasser kräftig entgegengetreten werden. 1636 erschien eine franz. Flotte im Mittelmeere, 1637 musste die neapol. Flotte vor der franz. weichen, 1638 wurde die span. vor Genua geschlagen, während fast gleichzeitig auch im Golf von Biscaya die franz. Flagge siegreich war. — Bazin, Hist. de Louis XIII., Par. 1839; Lacrételle, Hist. d. l. France pend. l. guerres d. l. réligion, Par. 1814. — **L. XIV.**, geb. 5. Sept. 1638, folgte seinem Vater L. XIII. 1643, unter Vormundschaft seiner Mutter Anna v. Österreich und unter Leitung des Minister Mazarin. Nach dem Tode dieses Staatsmannes (1661) regierte L. als absoluter Monarch, welcher sein Verhältnis zum Staate durch den bekannten Ausspruch: „L'état c'est moi" kennzeichnete, welchem es indes auch gelang die franz. Krone zum höchsten Glanze zu erheben. L.'s natürliche Befähigung wurde durch die Festigkeit seines Willens und durch das stolze Bewusstsein seiner Würde ergänzt; er verstand es, als seine That auch dasjenige erscheinen zu lassen, was nur das Verdienst seiner Minister (Colbert, Louvois le Tellier, Lionne) und Generale oder die Wirkung der Umstände war, welche ihn, wie selten einen Fürsten, begünstigten. Durch die Kriege seiner Vorgänger war der kriegerische Geist der Nation genährt und Gelegenheit zur Ausbildung von Feldherren gegeben, ausgezeichnete Staatsmänner hatten sich unter Mazarin's Leitung entwickelt. L. wusste den richtigen Nutzen aus allem zu ziehen, um den Glanz seiner Krone zu heben. Die Mittel, über welche er gebieten konnte, verwandte er zur Befriedigung seiner Ruhmbegierde; die Schwäche der benachbarten Staaten erleichterte die Ausführung seiner Eroberungspläne. Das Instrument dazu vervollkommnete der Kriegsminister Louvois, dessen Verdienst es war, dass in der Kriegsverwaltung die grösste Ordnung nnd im Heere Disziplin herrschte, dass die Stärke der Rgtr den Listen entsprach, dass die Soldaten gut bewaffnet, bekleidet und regelmässig bezahlt wurden und dass bei Beginn eines Krieges nichts Erforderliches fehlte. Die Stärke des Heeres und seine Eintheilung wechselten nach dem Bedürfnis; während zu Anf. der Regierung L.'s wol kaum 100000 M. unter den Waffen waren, zählten die franz. Heere zur Zeit des Span. Erbfolgekrieges gegen 300000. Grosse Fortschritte wurden in der Ausrüstung und Ausbildung der einzelnen Waffen gemacht. Bei der Inf. wurde nach und nach die Pike abgeschafft und die Bewaffnung mit der Bajonnetflinte durchgeführt. Bei der Rangirung des Fussvolkes verminderte sich die Zahl der Glieder auf 4, schliesslich auf 3. Die Kav. wurde vermehrt, ihre Ausrüstung erleichtert; zahlreiche Drag.-Rgtr wurden errichtet. Die Art. wurde zu einem selbständigen Theile des Heeres erhoben und erreichte die Stärke von c. 7000 M.; auch ein Ing.-Korps wurde errichtet. — Vgl. Frkrch, Marine; Kriege L.s XIV. — L. starb am 1. Sept. 1715. Er hinterliess sein Reich vergrössert und nach aussen mächtig; im Innern aber zerrüttet. — Voltaire, Siècle de L. XIV., dtsch Drsdn 1798; Saint-Simon, Mém. sur le siècle de L. XIV. et la régence, Par. 1829; Oeuvres de L. XIV., Par. 1806; Bauer, L. XIV., Lpzg 1808; Schmidt, Gesch. v. Frkrch, Hmbg 1848; Ranke, Franz. Gesch., Stuttg. u. Augsbg 1856. N.

L. IV., Grossherzog von Hessen und bei Rhein, 12. Sept. 1837 geb., Sohn des am 20. März 1877 gest. Pr. Karl, Neffe des Grsshzgs L. III., trat am 11. April 1854 als Lt in das jetzige 1. Hess. Inf.- (Leibgarde-) Rgt Nr. 115, besuchte in den folg. J. Universitäten, stand in preuss. Militärdienste, diente dann in der hess. Kav. und führte die hess. Kav.-Brig. im Main-Feldzuge v. 1866. Gelegenheit zu einem thätigen Eingreifen in den Kampf fand sich nicht. Nach Abschluss der Mil.-Konvention mit Preussen (7. Mai 1867) erhielt der Pr. das Kmdo der Grsshzgl. Hess. (25.) Div. und führte diese, welche dem 9. A.-K. unter Gen. v. Manstein zugetheilt wurde, während des Krieges v. 1870/71. Er wohnte den Schlachten bei Mars la Tour (16. Aug.) und Gravelotte (18. Aug.) bei und hatte besonders an letzterem Tage im Centrum der Schlachtstellung einen sehr schweren Stand. Nachdem der Pr. an der Cernirung von Metz theilgenommen und mit Erfolg in die Schlacht von Noisseville (31. Aug./1. Sept.) eingegriffen hatte, machte derselbe unter Pr. Friedrich Karl den Vormarsch an die Loire mit, focht am 3. und 4. Dez. bei Orléans und ging sofort weiter sdl. vor. Nach seiner Thronbesteigung (13. Juni 1877) gab L. sein Kmdo ab. — v. Glasenapp, D. Gen. d. dtschen Armee, Brln 1877; D. Operationen des VIII. dtschen A.-K. 1866, Darmst. 1868; Scherf, Theilnahme d. 25. Div. am Feldzuge 1870/71, Darmst. 1876—78. Zn.

L. Friedrich Christian, Prinz v. Preussen, gewöhnlich Pr. Louis Ferdinand genannt, der Sohn des Pr. Ferdinand, Bruders Friedrich's d. Gr., am 18. Nov. 1772 geb.,

that sich in den Rheinfeldzügen, namentlich bei der Erstürmung der Zahlbacher Schanzen vor Mainz durch persönliche Tapferkeit hervor und galt vor Ausbruch des Krieges von 1806 (s. d.) für den Hauptführer der Kriegspartei. Als Kmdr der Avantgarde der Armee Hohenlohe's über den Thüringer Wald vorgeschickt, liess er sich am 10. Okt. 1806 in das unglückliche Gefecht von Saalfeld verwickeln, in welchem er im Handgemenge den Heldentod fand. Eine geniale Natur, geistig und körperlich glänzend beanlagt, aber auch ausschweifend, unbeständig und unüberlegt. — Mauvillon, Mil. Blätter, II, Duisburg und Essen 1820; Schneidawind, Pr. L. F., Neuhaldensleben 1836; Büchner, L. F., Briefe, Lpzg 1865. 13.

Ludwigshafen, bayer. Stadt in der Pfalz am l. Ufer des Rheins, Mannheim gegenüber, mit dem es durch eine Eisenbahnbrücke verbunden ist, 12000 E., früher die sog. „Rheinschanze“, der Brückenkopf von Mannheim. Knotenpunkt der Bahnen von Neustadt und von Worms nach Mannheim. Am 15. Juni 1849 Gefecht zw. preuss. Truppen und bad. Insurgenten, letztere wurden über den Rhein getrieben. Sz.

Lübeck, Bundesstaat des Dtschen Reiches, freie Hansestadt; 5 Q.-M., 57500 E. Der grössere Theil desselben wird von der Ostsee, Holstein, dem oldbg. Frstntm L., Lauenburg und Mecklenburg begrenzt, einzelne Enklaven liegen im oldbg. Frstntm. Lauenburg und Holstein. — Die Stadt **L.** liegt an der Mündung der Wackenitz in die Trave, c. 2 M. von der Ostsee, 45000 E. Durch Eisenbahnen mit den Hauptpunkten Norddtschlands verbunden. L., einer der Haupthandelsplätze an der Ostsee, vermittelt vorzugsweise den Verkehr zwischen den Küstenländern. Der Hafen von L. ist Travemünde am Ausflusse der Trave, letztere ist jetzt soweit vertieft, dass Seeschiffe nach L. gelangen können. Schiffsverkehr 1875 fast 4000 Seeschiffe; eigene Schiffe 1875 42, von 8058 Ton. Gehalt; darunter 22 Dampfer. — Deecke, L., 2. Aufl., L. 1854. Sz.

L. in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. L. wurde 1143 vom Gfn Adolf II. v. Holstein gegründet. Nachdem es 1157 durch eine Feuersbrunst zerstört worden, widersetzten die Holsteiner sich dem Neubau; aber unter dem Schutze Heinrich's d. Löwen erstand L. von neuem, mit Mauern und Thoren versehen, ausgestattet mit mancherlei Rechten und Freiheiten. Treu stand L. zu seinem Schutzherrn, bis 1181 Kais. Friedrich I. vor den Thoren erschien und mit Hilfe der Dänen die Stadt unterwarf. 1189 bemächtigte Heinrich der Löwe sich L.'s wiederum; 1192 erstand in Adolf v. Holstein ein anderer Oberherr, der 1195 zum Kreuzzuge 400 L.er mit sich führte. 1202 eroberte Waldemar v. Dänemark L.; er liess zur Beherrschung der Stadt eine Citadelle, „die Burg“, ferner an der Travemündung einen festen Thurm zur Sicherung der Einfahrt erbauen. Die schweren Zeiten dän. Oberherrschaft vermochten indes L.'s Wachstum nicht zu hemmen. Mit grossem Geschick wand sich die Stadt durch alle Gefahren und als sie 1227 bei Bornhöved (s. d.) das dän. Joch abgeschüttelt und reichsunmittelbar geworden war, da wuchs sie an Macht, Reichtum und Einfluss in raschem Fortschritte. Bald machte sie den Dänen die Herrschaft auf der Ostsee streitig. 1235 vernichtete eine L.sche Flotte in einem hartnäckigen Treffen an der Warnowmündung die dän., Kg Waldemar selbst entkam mit genauer Not. Vierzehn Jahre später griffen die L.er Dänemark, dessen Kg Erich den L.schen Handel zu beeinträchtigen suchte, bereits ihrerseits an; Kopenhagen u. a. dän. Städte wurden zerstört, Stralsund erobert und mit reicher Beute kehrte die Flotte unter Adm. Alexander von Soltwedel in die Trave zurück (1249). — Inzwischen war Lübeck auf Hebung auch seiner Defensivkraft bedacht gewesen, 1241 waren die Befestigungswerke durch Anlage einer Umwallung bedeutend verstärkt. — Die Erfolge gegen Dänemark hoben L.'s Ansehen dermassen, dass die Stadt bald als ebenbürtige Macht mit den nordischen Königen verhandeln oder kämpfen konnte und überall Handelsvortheile errungen wurden. Die gehobene Machtstellung hatte zur Folge, dass schon im 13. Jhrhdrt L. alle Handelsplätze der Ostsee weit überflügelte, obwol ihm das altberühmte Wisby auf Gotland lange Zeit den Rang streitig machte; bei Ausübung ihrer Macht betrachtete die Stadt sich aber vor allem als „Hüterin des Land- und Seefriedens.“ 1284 wurden zur Ausübung eines Druckes auf Dänemark dessen Küsten gebrandschatzt; 1306 musste eine Fehde mit den Gfn v. Holstein ausgefochten werden, 1342 nahm dieser Streit grössere Ausdehnung an, da L. vom Kaiser, von Hambg und Dänemark, die Holsteiner von Schweden unterstützt wurden. — 1360 nahm L. theil am Kriege des Hansabundes gegen Dänemark, das wegen seiner Räubereien und Vergewaltigungen gestraft werden sollte. Eine grosse Expedition wurde ausgerüstet; 27 grössere Schiffe („Koggen“) und 25 kleinere sammelten sich bei Rügen. Der mächtige Vorort der Hansa (s. d.), L., hatte dazu 6 Koggen und 6 „Sniggen“ oder „Schuten“ mit c. 600 Schwerbewaffneten gestellt. Die Kogge

war das eigentliche Schlachtschiff; obwol genaue Nachweisungen über dieselbe fehlen, ist doch festgestellt, dass die Kogge gross genug sein musste, um mit Bequemlichkeit ausser der Schiffsmannschaft 100 Bewaffnete, 20 Pferde, dazu eine „Blide“ (zur Entsendung des Geschosses im Bogenwurf) oder ein „treibendes Werk“ (zum Schnellen eines Balkens oder dgl. in horizontaler Richtung) nebst zugehöriger Bedienungsmannschaft aufnehmen zu können. Vorn und hinten führten die L.schen Kriegskoggen kastelähnliche Erhöhungen, welche, wie der Mastkorb, mit der besten Mannschaft, namentlich Scharfschützen, besetzt wurden. Die Sniggen (zum Rudern und Segeln) und Schuten (nur zum Segeln) waren kleinere Fahrzeuge, welche sich eigneten auch dort zn manövriren, wo die tiefgehenden Koggen nicht anwendbar waren. Die Schiffsmannschaft soll vorwiegend aus L.ern bestanden haben, während sich unter den Schwerbewaffneten neben den streitbaren Bürgern auch geworbene Söldner und fahrende Ritter befanden. Die hansische Flotte unternahm zuerst den Angriff gegen Schonen und die Belagerung des festen Schlosses von Helsingborg. Während aber die Mannschaft mit den Belagerungsmaschinen sich an Land befand, überfiel Waldemar von Dänemark die bei Helsingborg ankernde Flotte. Nur schwache Reste entkamen; das entmutigte, an das Land gesetzte Heer rettete sich durch eine Konvention vor der Gefangenschaft. Der L.sche Adm. Johann Wittenborg, der durch Unvorsichtigkeit das Unglück verschuldet, wurde 1363 enthauptet. — Die Hansa begann 1368 den Krieg von neuem; L. stellte einen bedeutenden Theil der Ostseeflotte, welche Seeland angriff und Kopenhagen einnahm. Ganz Seeland wurde mit Mord und Brand durchstreift, auch die norweg. Küste verwüstet. Der tapfere L.sche Fldhptm. Bruno Warendorp eroberte nach vielen Mühen Helsingborg, büsste aber dabei sein Leben ein. 1370 sah sich Dänemark zum Frieden von Stralsund gezwungen. — Das Ansehen L.'s nach aussen wurde im Anf. des 15. Jhrhdrts durch innere Unruhen untergraben; daher versuchte Erich IV. von Sachsen-Lauenburg das an L. verpfändete Mölln gewaltsam an sich zu bringen; der Versuch gelang, doch wurde der Ort ebenso rasch zurückerobert. — Von grosser Bedeutung für L. war Ende des 14. und Anf. des 15. Jahrhdrts der Kampf gegen die Vitalien-Brüder in der Ost- und Nordsee. Diese sind in der hansischen Geschichte eine eigentümliche Erscheinung. Von den gewöhnlichen Seeräubern unterschieden sie sich dadurch, dass sie politischen Zwecken dienten und deshalb grundsätzlich zu Gunsten eines oder zum Nachtheil eines anderen Herrschers zu Werke gingen und dass sie in grossen geordneten Scharen auftraten, die von adeligen Befehlshabern geführt wurden. Der Kampf gegen die Vitalien-Brüder, welche für ein halbes Jhrhdrt die See unsicher machten, war zwar Sache der Hansa, aber wesentlich von L. und Hambg durchgeführt. Er nahm zeitweise grosse Dimensionen an; so war L. veranlasst, 1395 50 grosse und kleine Schiffe mit 3000 Gewappneten in See gehen zu lassen; die Vitalien-Brüder sollen gegen 300 Segel stark gewesen sein. — 1385 soll auf der L.schen Flotte zuerst Pulver und Pulvergeschoss zur Anwendung gelangt sein. — Auch zu Lande musste L. sich vielfach gegen Räubereien von Bedeutung schützen; Bergedorf war ein Schlupfwinkel für Räuber aller Art und sahen sich daher L. und Hambg 1420 bewogen, nach vorgängiger Kriegserklärung Bergedorf berennen und erobern zu lassen. (Anführer der L.er Bürgermstr Jordan Pleskow). — 1426 entstand neuer Krieg mit Dänemark; die Städte hatten sich 10 J. lang umsonst bemüht Erich, gen. der Pommer, Kg von Dänemark zu bewegen, dass er die Söhne des verstorbenen Hzgs Gerhard IV. v. Schleswig mit diesem Hzgtme belehne; endlich traten sie mit denselben in Bündnis und wurden Erich's Feinde. Im J. 1427 erlitt L. durch Unvorsichtigkeit oder Ungeschick seines Bürgermstrs Tiedemann Steen, welcher die Schiffe befehligte, grossen Nachtheil; später wurde der Krieg mit wechselndem Erfolge geführt, bis zum Frieden von Wordingsborg 1435. — 1464 hatte L. 2000 M. als Reichskontingent gegen die Türken zu stellen; 1475 wiederum 500 M., deren gute Ausrüstung allgemein Aufsehen erregte; sie waren sämtlich in gleiche Uniform, roth und weiss, gekleidet und führten 27 Wagen mit Rüstungen mit sich, dsgl. zwei grosse Steinbüchsen. Die Wagen waren stark mit Eisen beschlagen, man konnte sie an einander ketten, um eine Wagenburg zu bilden. Wiederholte Feindseligkeiten der Dänen bewogen die Stadt 1510 6 Kriegsschiffe auszusenden, welche später um 14 grössere und eine Anzahl kleinerer Jagdschiffe verstärkt wurden, so dass sich die Gesamtzahl auf 36 bezifferte, eingerechnet 3 Stralsunder; mit diesen trat die Stadt energisch auf, siegte 1510 und 1512 bei Bornholm, in letzterem J. auch noch bei Heele. Die Kosten der Flottenausrüstung bewogen indes den Rath zum Friedensschlusse von Malmö. — Als die Stadt von 1519—22 Gustav Wasa ihren Schutz zuwandte, entstanden neue Verwickelungen mit Dänemark; infolge derselben wurde 1523 Stockholm von den L.schen Flotten

erobert, 1524 Kopenhagen belagert; beim Friedensschlusse wurde der Stadt L. behufs Kompensirung der Kriegskosten auf 50 J. die Insel Bornholm überlassen. — 1530 wusste sich ein Kaufmann, Jürgen Wullenweber (s. d.) infolge innerer Zwistigkeiten eine fast absolute Macht zu verschaffen. Zuerst richtete er sein Bestreben darauf, den Holländern, welche einen grossen Theil des nordischen Handels an sich gebracht hatten, das verlorene Absatzgebiet abzujagen, und veranlasste 1531 die Theilnahme L.'s an dem Kriege Dänemark's gegen seinen vertriebenen Kg Christian II. (s. d.), welcher sich des Beistandes der Holländer erfreute. Der Seekrieg, in welchem L. zuletzt 18 grosse Kriegsschiffe verwandte, dauerte bis 1534 ohne Resultate. Aus Rache gegen Dänemark, welches die Resultatlosigkeit mit verschuldete, erklärte Wullenweber 1534 den Krieg gegen Dänemark und Holstein; als Grund wurde die Absicht, Christian II. aus seiner Gefangenschaft zu befreien, vorgeschoben. Der Krieg wurde zur See anfänglich glücklich geführt, eine 21 Schiffe starke Flotte bemächtigte sich fast ganz Dänemark's; aber in Holstein und später auf Fünen hatten die Truppen Unglück und die unentschiedene Seeschlacht bei Bornholm führte 1536 den Frieden von Hambg herbei, nachdem Wullenweber gestürzt war. -- Von der Mitte des 16. Jhrhdrts an ging es mit der Hansa abwärts; die nordischen Reiche begannen die Handelsprivilegien derselben allmählich abzustreifen; speziell L. hatte durch seine letzten Kriege zu grosse materielle Einbussen erlitten, als dass es nicht hätte darauf bedacht sein müssen, durch freundschaftliches Entgegenkommen seine Handelsverbindungen zu sichern, aus diesem Grunde stellte L. sich in dem 1563 mit Schweden ausbrechenden Kriege auf die Seite Dänemark's, beschränkte seine kriegerische Thätigkeit indes auf das Meer; in einem Treffen bei Gotland siegten die L.er und Dänen, die bei Öland und Rügen blieben unentschieden. 1566 wurden die Flotten durch einen Sturm vernichtet; nachdem 1570 noch eine Unternehmung gegen Rewal stattgefunden, kam 1570 zu Stettin der Friede zu Stande. Wenn auch die Friedensbedingungen nicht ungünstig waren, so hatte doch der Handel durch die Kaperschiffe der Schweden schwer gelitten; seit dieser Zeit hat L. selbständig nie wieder zu den Waffen gegriffen.

1591—1608 hatte L. verschiedentliche Differenzen mit den Hzgen v. Lauenburg; 1596 wurde eine Umwallung nach neuerem Systeme aufgeführt. — Durch den 30j. Krieg hatte L. ebenfalls viel zu leiden. Die Besatzung musste auf einen erhöhten Fuss gebracht werden, aber das eigentliche Kriegstheater lag fern. — L. hatte schon sehr früh eine geworbene Garnison. Seit 1626 wurden beständig mehrere Komp. Fussvolk und Reiter gehalten. Der 30j. Krieg hatte den Zersetzungsprozess der Hansa zu Ende geführt; nachdem 1630 der letzte Hansatag gehalten war, blieben indes Hamburg, Bremen und L. stets zur Wahrung der gemeinsamen Interessen vereint. — 1663 hatte L. ein grösseres Kontingent gegen die Türken zu stellen. Der Krieg der Schweden gegen den Kurf. v. Brandenburg 1675 zwang die Stadt, die Garnison zu verstärken. Im letzten Viertel des Jhrhdrts fanden mehrfache Revolten der Garnison, welche mit Löhnung und Verpflegung nicht zufrieden war, statt. — Während des Nordischen Krieges hatte das Landgebiet als Etappenstrasse nach Pommern viel zu leiden, 1718—20 ward sogar die Schiffahrt durch eine dän. Fregatte am Travemünder Hafen empfindlich geschädigt. Im Span. Erbfolgekriege hatte L. Neutralität zu wahren vermocht. — Der 7j. Krieg machte sich nur durch Erhöhung der Kontributionen für das Reich fühlbar. Während der Kriege gegen die franz. Republik gelang es L. neutral zu bleiben. Ebenso suchte die Stadt den napoleonischen Kriegen fern zu bleiben, zur Dokumentirung friedlicher Gesinnung wurde die Garnison verringert, und begann man die Aussenwerke niederzulegen. Indes am 5. Nov. 1806 besetzte das Blücher'sche Korps auf seinem Rückzuge aus Mecklenburg die Stadt, am 6. erfolgte der Angriff von 3 franz. Korps (unter Bernadotte, Soult, Murat), nach kurzem Widerstande wurde das Burgthor erstürmt, nachmittags war nach heftigem Kampfe die Stadt in den Besitz der Franz. gelangt und ward der Plünderung Preis gegeben, die erst nach mehreren Tagen endete. Blücher musste am 7. kapituliren. Die nächste Folge der franz. Okkupation war für L. die Lahmlegung des Handels durch die Kontinentalsperre; die Einquartirungslast und die sog. gezwungenen Anleihen brachten die Stadt dem Ruin nahe. Durch Dekret v. 4. Juli 1811 wurde L. dem franz. Reiche einverleibt und die Konskription eingeführt. — Am 19. März 1813 zog Tettenborn mit einer russ. Abtheilung nach Verdrängung der franz. Besatzung ein; es erfolgte die Formirung der Hanseatischen Legion (s. Hmbg), zu welcher L. 2 Schw. und 1 Bat. stellte. Im Juni wurde L. von neuem von den Franz. besetzt.

Nach dem Frieden ward die Kav. verabschiedet, die Inf. in den Dienst der Stadt übernommen. Gleichzeitig erfolgte die Formirung einer Bürgerwehr, zuerst zu 2 Bat. Füsiliere und 2 Komp. Jäger, später zu 1 akt. und 1 Res.-Bat. Im J. 1815 rückte das

Lin.-Bat. in's Feld, ohne jedoch zur Aktion zu kommen. — 1834 erfolgte in Gemässheit einer zwischen Oldenburg und den 3 Hansestädten getroffenen Vereinbarung die Organisation der 3. Brig. des X. Bundes-Korps, es bildeten hiernach die betr. Truppen bereits im Frieden ein geschlossenes Ganzes, Bremen und L. stellten 1 Bat. und 1 Schw.; die von L. zu stellende Quote betrug 378 M. einschl. 58 Reiter. Der Ersatz wurde seit 1831 durch Konskription aufgebracht, Stellvertretung war zulässig, ebenso Eintritt als Freiwilliger. 1848 stiess das Bat. zu der in Holstein aufgestellten mobilen Div. des X. B.-K., mit Eintritt des Waffenstillstandes kehrte dasselbe zurück. 1851 erfolgte eine anderweitige Organisation; das Kontingent wurde zu einem Bat. (600 Köpfe) zu 4 Komp. und 1 Ersatz-Abthlg formirt. — Infolge der staatlichen Umgestaltung Dtschlds war L. 1866 dem Norddeutschen Bunde beigetreten; im Juni 1867 wurde ferner eine Konvention mit Preussen abgeschlossen, infolge deren dieser Staat die gesamten Leistungen L.'s für das Bundeskriegswesen übernahm; das bisherige L.sche Kontingent wurde am 30. Sept. 1867 aufgelöst und wurde zur Aufnahme der zum Inf.-Dienste tauglichen Militärpflichtigen am 1. Okt. 1867 das Füs.-Bat. des Rgts Nr. 76 nach L. verlegt. Während des Feldzuges 1870/71 nahm das Rgt im Verbande der 17. Div. an sämtlichen Affairen derselben theil. — Becker, Gesch. d. freien Stadt L., L. 1782; L.ische Chronik, L. 1842; Waitz, L. unt. Wullenweber, Brln 1855; Deecke, Lübische Geschichten etc., L. 1852; Jacobi, D. X. A.-K., Hann. 1847, 2. Aufl. 1858; Zander, Gesch. d. Krieges a. d. Nieder-Elbe 1813, Lünebg 1839; v. Sichart, Tgbch d. X. Dtschen Bdes-A.-K., Hann. 1851; Niemann, Gesch. d. 2. Hanseat. Inf.-Rgts Nr. 76, Hambg 1876. N.

Lüders, Alexander Nikolajewitsch Gf, russ. Gen., am 26. Jan. 1790 geb., trat 1805 in das zur Brigade seines Vaters gehörende Brjanskische Inf.-Rgt, nahm mit diesem 1805 an der Schlacht von Austerlitz theil und ward 1807 Off. im Ochotskischen Rgt. Für Auszeichnung im Türkenkriege 1808—12 erhielt er den goldenen Degen für Tapferkeit. Bei Kulm 1813 verwundet, 1814 Major im 4. Jäg.-Rgt. 1828 machte der Kmdr des 7. A.-K., zu dem L. als Kmdr des 37. Jäg.-Rgts gehörte, den Gen. Diebitsch auf ihn, als einen seiner besten Off., aufmerksam. L. hat dieses Renommée während der Kampagne von 1828—29 bewährt. Bei dem Kampfe bei Aidos erhielt er den Georgsorden. Im poln. Aufstande von 1830 zeichnete er sich als Brig.-Kmdr namentlich beim Sturme auf Warschau aus. 1835 wurde er Kmdr des 5. Inf.-Korps. Die J. 1843—47 sahen ihn mit seinem Korps im Kaukasus. 1848 kommandirte er in den Donaufürstentümern, 1849 mit grosser Auszeichnung in Siebenbürgen. Sehr wesentlich sind die Verdienste des damaligen GL. L. im Orientkriege, während dessen er an der Donau, dann in Bessarabien und Ende 1855 in der Krim als Gen. en chef kommandirte. Bezeichnend für seine Tüchtigkeit ist die von Bogdanowitsch (s. d.) geäusserte und in Russld allgemein getheilte Ansicht, dass, wenn L., der 1853—54 die Truppen an der unteren Donau kommandirte, anstatt des Gen. Dannenberg im Centrum befehligt hätte, die Affaire von Oltenizza nicht geschehen und der ganze Donaufeldzug günstiger verlaufen wäre. 1861 vertrat L. den Grossfürst-Statthalter in Polen, und wurde dort 1862 meuchlings verwundet. Dann lebte er in Odessa nnd starb 1874 an den Folgen seiner Wunde. — Russ. Invalide 1874. A. v. D.

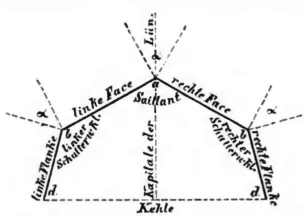
Lueg (Pass), ein in Felsen gehauener Engpass in den Salzburger Alpen, zwischen dem Hagen- und Tännengebirge. Die mit Befestigungswerken versehene Schlucht bildet die ndl. Pforte des von der Salzach durchströmten Pongaues und sperrt die Strasse von Salzburg, einerseits über den Radstadter Tauern nach Steiermark, anderseits durch den Pinzgau nach Tirol. — Nach dem Rückzuge der Russen und Österr. vom Inn, Ende Okt. 1805, besetzte die österr. Brig. Szénássy zur Deckung der r. Flanke der in Tirol aufgestellten Truppen den L. und den Pongau. Am 1. Nov. von der franz. Brig. Drouet (Div. Kellermann) angegriffen, ging der Pass durch eine gelungene Umgehung verloren, wurde aber schon am 3. wieder von den Österr. in Besitz genommen. Nach der Räumung Tirol's durch die österr. Truppen, Mitte Nov., musste auch der L. wieder aufgegeben werden. — Im Kriege v. 1809 erstürmten die Tiroler unter Führung des Kapuziners Haspinger am 25. Sept. den hartnäckig vertheidigten Pass, indem die Schützen die Felsen erklimmten und von allen Seiten in die Schlucht eindrangen. Bei der allgemeinen Vorrückung der Franz. und Bayern Mitte Okt. gegen Tirol musste auch Haspinger seine nicht länger haltbare Stellung im Salzburgischen aufgeben und zog sich über Murau und Spital nach Kärnten. — Vgl. Krieg der 3. Koal. 1805 und Krieg v. 1809. — Spannoghe, Gesch. des Feldzuges 1805 in Tirol und Vorarlberg, Mskrpt im k. k. Krgs-Arch.; Bartholdy, Krieg d. Tiroler Landleute 1809, Brln 1814. M. T.

Lüneburg, Hptstdt der Landdrostei L. in der preuss. Prov. Hannover an der Ilmenau, 17500 E. Knotenpunkt von Eisenbahnen nach Bremen, Harburg, Lübeck, Berlin und Ülzen.

Saline. Am 2. April 1813 siegten hier die verbündeten Russen und Preussen unter Dörnberg und Tschernitschew über die Franz. unter Morand (erstes Treffen der Befreiungskriege). — Neues vaterld. Arch., 3. Bd. L. 1823. —

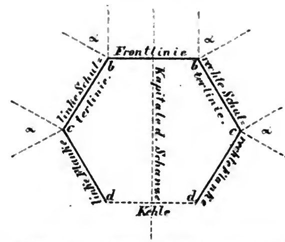
L.er Haide, das Plateau zw. der Aller und der unteren Elbe, welches das Ende des Ural.-Karpath. Höhenrückens bezeichnet, zieht von den Grenzen der Altmark bis zur Elbe- und Weser-Gegend, zw. Bremen und Stade und fällt nach SW. allmählich ab. Im allgemeinen nicht über 300′ hoch, erreicht es in den Wilseder Hügeln unweit Soltau 527′, die Ilmenau, Örtze, Böhme, Wümme etc. durchfliessen es, in stellenweise ziemlich tief eingeschnittenen Thälern. Der Boden ist grösstentheils sandig aber nirgends ohne Vegetation; es finden sich schöne Eichen- und Birkenwälder und viel Nadelholz. Im ganzen dünn bevölkert. Haidschnucken, eine Art von grobwolligen Schafen, werden viel gezogen, bedeutend ist die Bienenzucht; ziemlich zahlreiche und gute Kommunikationen. — Guthe, D. Ldc Brschwg und Hann., Hann. 1867. Sz.

Lünette, die Grundrissform einer in der Kehle (s. d.) offenen oder halbgeschlossenen Deckung, welche 4 Linien und 3 ausspringende Winkel enthält. Von den letzteren heisst der mittlere und am weitesten in das Vorterrain vorspringende gewöhnlich schlechthin der Saillant der L.; die beiden Linien, welche denselben einschliessen und zur frontalen Feuerwirkung bestimmt sind, heissen Facen; die beiden übrigen, die Be-



Lünette. α unbestrichener Raum, a Spitze, b Schulterpunkte, d Kehlpunkte.

streichung des seitlichen Terrains und ev. die Flankirung von Nebenwerken bezweckenden Linien nennt man Flanken und die von den Facen und Flanken eingeschlossenen Winkel die Schulterwinkel. — Anwendung findet die L. im allgemeinen dann, wenn ein frontales Schussfeld von grösserer seitlicher Ausdehnung unter Feuer genommen werden soll. Sie ist daher als die wichtigste Grundrissform der Feld- und einzelnen permanenten Werke zu bezeichnen und empfiehlt sich namentlich für Schanzen und detachirte Forts, zuweilen auch für Schützengräben und Geschützemplacements. Über die Grösse des Saillants vgl. Flesche. — Ist



Abgestumpfte Lünette. α unbestrichener Raum, b vordere Schulterpunkte, c hintere Schulterpunkte, d Kehlpunkte.

wegen sehr bedeutender seitlicher Ausdehnung des frontalen Schussfeldes ein kleiner Saillant erforderlich, so zieht man es vor, denselben abzustumpfen und die Form der „abgestumpften L.“ anzuwenden. 3.

Lüttich, Hptort der belg. Prov. L. an der Maas, welche es in die obere Stadt am l. und die untere am r. Ufer theilt, 116000 E. Wichtige Industriestadt, besonders durch die massenhafte Erzeugung von Waffen, namentlich Schiesswaffen. Gewehrfabriken, kgl. Waffenfabrik, Geschützgiesserei. Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnen und Strassen aus Belgien, Holld und Dtschld. Citadelle auf einem Berge am l. Ufer der Maas, über den Fluss führen 5 Brücken. — 1467 und 1469 von Karl d. Kühnen, dem Oberherrn der Stadt, erobert. 1648 und 1684 vom Bischof von L., der mit den Einwohnern in Streit lebte, das letzte mal mit Hilfe der Franz., genommen. 1675 wurde die Citadelle von den Franz. besetzt. 1691 von den Franz. unter Marsch. Boufflers vergeblich belagert; 1702 wurde L., welches damals franz. Garnison hatte, von den Alliirten unter Marlborough durch Kapitulation genommen, die Citadelle erstürmt. Am 27. Juli 1794 von den Franz. unter Jourdan genommen. Am 24. Jan. 1814 bei L. zw. Russ. und Preussen unter Tschernitschew und den Franz. für die Letzteren ungünstiges Gefecht. Sz.

Lützen, preuss. Stadt in der Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, 2600 E., am Flossgraben. L. liegt in der Tieflandsbucht von Leipzig, an der alten Heerstrasse, welche vom Rhein bei Mainz zur mittleren Elbe zieht, und ist mehrfach der Schauplatz kriegerischer Aktionen gewesen. — Vgl. Gross-Görschen. Sz.

Schlacht bei, 6./16. Nov. 1631. Als nach dem Abbruch des Lagers bei Nürnberg Wallenstein sich ndl., gegen Kursachsen, wandte, folgte ihm Gustav Adolf; Anf. Nov. (a. St.) gewann er, in der Richtung von Erfurt auf Leipzig vorgehend, Fühlung mit dem Feinde. Von Naumburg aufbrechend, erfuhr er den Abzug Wallenstein's von Weissenfels auf L. Deshalb brach er am 5./15. Nov. in gleicher Richtung auf und traf noch an dslb. Tage an der Rippach bei den Ortschaften Rippach und Poserna auf die feindliche Nachhut. Es entspann sich ein für die Schweden vortheilhaftes Gefecht, infolge dessen sie noch am Abend die Rippach überschritten und auf dem r. Ufer die Nacht über stehen blieben, während die Kaiserl. sich bei L. sammelten und zur Schlacht zu ordnen suchten. Pappenheim, der, in's Cölnische entsandt, mit seinem Korps bereits bis Halle gekommen war, wurde durch einen hastigen Brief Wallenstein's zurückgerufen. Am 6./16. morg. rückten die Schweden gegen L. vor. Über ihre Effektivstärke weichen die Quellen ab. Es galt Wallenstein's Verbindung mit Leipzig zu durchschneiden, ihn auf Halle zu werfen, und so die Vereinigung der schwed. und sächs. Armee zu ermöglichen. In zwei Treffen geordnet, im Centrum jedes Treffens vier halbe Brigaden, auf den beiden Flügeln des ersten Treffens Reitergeschwader, je zwei durch eine Abtheilung Musketiere von einander getrennt, auf den Flügeln des 2. Treffens nur Kav., so gingen die Schweden aus dem Anmarsche in den Angriff über. Sie schwenkten so ein, dass vor ihrem l. Flügel L. lag, der r. sich an den Flossgraben lehnte. Um an den Feind zu kommen, mussten sie die durch L. führende Strasse nach Leipzig, die ndl. vor ihrer Front lag, überschreiten. — Die Kaiserl., über deren Stärke gleichfalls zuverlässige Angaben fehlen, standen ndl. von dieser Strasse, Front gegen S., das Centrum aus 4 grossen Bataillonen nach span. Art gebildet, die Reiterei auf den Flügeln, von denen sich der r. an L. lehnte, der l. im freien Felde stand, doch seine Flanke durch den Flossgraben deckte. — Die entscheidende Aufgabe fiel dem schwed. r. Flügel zu, dessen Führung deshalb Gustav Adolf selbst übernahm. Die Disposition war offenbar, dass, während dieser Flügel über die Leipziger Strasse hinweg vordringend den Feind in wstl. Richtung zurückwarf, der l. schwed. Flügel in kurzer Schwenkung bei L. stehen blieb, so dass die Front der Schweden nicht mehr nach N., sondern nach O. gerichtet war. — Die Kaiserl. empfingen die anrückenden Schweden mit starkem Artilleriefeuer, das bald erwidert wurde. Gegen Mittag waren sie am Feinde; nun wogte der Kampf hin und her. Besonders heftig war er auf dem schwed. r. Flügel, wo der Feind aus den Laufgräben geworfen, von seinen Batterien ab- und so weit zurückgedrängt wurde, dass er bereits von seiner Rückzugslinie auf Markranstädt und Leipzig abgeschnitten war. Schon sah er sich genötigt, seine Bagage vom l. Flügel hinter das Centrum zurückzuziehen. Pappenheim, der, mit seiner Kav. von Halle zurückkommend, auf den l. Flügel einrückte, wurde sehr bald tödlich verwundet. Das brachte die Rgtr in Unordnung. Schon drangen die Schweden vor, als ein einfallender Nebel den Angriff unsicher machte. Octavio Piccolomini eilte mit seinem und dem Götze'schen Kav.-Rgte herbei, Inf. schloss sich an, um die Reiter zu flankiren. Es kam zu neuem, heftigen Zusammenstosse. Das schwed. gelbe, das blaue Rgt stürmte an, wurde zersprengt, geworfen. Der Kg führte persönlich ein neues Rgt vor, in dem Nebel gerieth es aus einander; es kam zum Handgemenge, in welchem der Kg fiel. Die Kunde davon entflammte die Schweden zur Wut. Unter Führung des Hzgs Bernhard v. Weimar und des Gen. Knyphausen setzten sie den Kampf fort, der bis zum Abend währte. Die Dunkelheit machte der Schlacht ein Ende. Gesiegt hatte Keiner. Unverfolgt zogen sich die Kaiserl. auf Leipzig zurück. Die Absicht der Schweden, den Feind von seiner Rückzugslinie abzuschneiden, war also vereitelt. — G. Droysen, Schl. b. L. in Forschgn z. dtschen Gesch. V, Göttgn 1865; dslbe, Gustav Adolf, II, 662, Lpzg 1870. Dr.

Lützow, Frhr v. — **l.**, Adolf, geb. 18. Mai 1782, trat 1795 in die Armee, 1807 in das von Schill zur Vertheidigung Colberg's gebildete Freikorps, nahm 1808 als Major seinen Abschied, betheiligte sich aber 1809 an dem neuen Unternehmen Schill's, auf welchen er grossen Einfluss hatte. Die bei Dodendorf erhaltene Wunde rettete ihn vor dem Schicksale seiner Kameraden. 1811 wieder in die Armee getreten, bildete er 1813 auf Scharnhorst's Veranlassung (Kab.-Ord. v. 18. Feb.) das berühmte Freikorps, welches bestimmt war, die Kräfte des nichtpreuss. Dtschlds in den Dienst der nationalen Sache zu stellen. Die Lauheit der durch den Rheinbund korrumpirten Bevölkerung, die schnellen Erfolge Napoleon's im Frühjahrsfeldzuge, und auch die Persönlichkeit des Führers, welcher mehr tapferer Soldat als schöpferischer Organisator war, bewirkten, dass die überschwänglichen auf das Korps gesetzten Hoffnungen nicht in Erfüllung gingen; trotzdem ist ihm die Liebe der Nation im allgemeinen und die Neigung der Dichter im be-

sonderen treu geblieben, vielleicht gerade wegen des tragischen Schicksals, von welchem es betroffen wurde. Nach einigen glücklichen Streifzügen im Rücken der franz. Armee wurde die Kav. des Korps, mit schnöder Verletzung des Waffenstillstandes, am 17. Juni bei Kitzen überfallen und theils zersprengt, theils gefangen; es geschah auf besonderen Befehl Napoleon's, welcher jede populare Bewegung, vollends wenn sie sich in mil. Formen geltend machte, mit seiner besonderen Feindschaft beehrte. Von diesem Schlage hat sich das Korps nicht wieder erholt, wenngleich es im Herbst- und Winterfeldzuge bei der Heeresabthlg Wallmoden's gute Dienste leistete. L. selbst wurde im Treffen an der Göhrde (16. Sept. 1813) verwundet, am 12. März 1814 von franz. Landsturme gefangen. Die Neuorganisationen von 1815 verleibten die Inf. des Korps als 25. Inf.-, die Kav. als 6. Ul.-Rgt dem stehenden Heere ein. Im Feldzuge von 1815 führte L. das letztere, wurde bei Ligny verwundet, gefangen und von Napoleon einer Unterredung gewürdigt. (Ollech, Krieg v. 1815, 154, Brln 1876). 1817 wurde er Brigadier, 1830 zur Disposition gestellt und starb 6. Dez. 1834. — Bärsch, Schill's Zug. 50, 259, Lpzg 1860; Ad. S(chlüsser), Gesch. d. L.'schen Freikorps, Brln 1826; Eiselen, Gesch. d. L.'schen Freikorps, Halle 1841; Stawitzky, Gesch. d. preuss. 25. Inf.-Rgts, Coblenz 1857; Ein Streifzug d. L.'schen Reiterschaar und d. Überfall bei Kitzen, Brln 1863; Bothe, Gesch. d. 6. Ul.-Rgts, Brln 1865. — **2)** Leopold. geb. 24. März 1786 in Berlin, in der Académie mil. erzogen, stritt seit 1806 in allen Feldzügen gegen Napoleon. 1809 folgte er Schill. Nachdem er vergeblich den hoffnungslosen Gedanken einer Vertheidigung Stralsunds bekämpft hatte, ging er in österr. Dienste und focht im Gen.-Stbe Kienmayer's. Als Österreich Frieden schloss, wandte er sich mit Grolman nach Engld, von da (1810) nach Spanien, wo er eine Komp. in der Fremdenlegion übernahm. Bei der Vertheidigung von Valencia (1812) in Gefangenschaft gefallen und nach Frkrch gebracht, entfloh er, da ihn kein Ehrenwort band, aus Autun und schlich sich nach Russld durch, wo er zeitig genug anlangte, um als Kapitän im Stabe des Gen. Dochtorow den ganzen Feldzug mit höchster Auszeichnung durchzukämpfen. Ebenso die Freiheitskriege; nach dem 1. Pariser Frieden wieder in preuss. Diensten. 1815 in den Gen.-Stb versetzt und dem preuss. Hptqrtre beigegeben, begleitete er am Tage der Schlacht von Belle Alliance Gneisenau auf seinem Verfolgungsritte und hielt mit Karl v. d. Gröben bis zuletzt neben ihm aus. 1832 wurde er Direktor der Allg. Kriegsschule, 1836 Kmdr der 9. Div. Er starb am 27. Aug. 1844 als GL. und Kmdt von Berlin. Aus seinem Nachlass wurde 1845 im Mil.-Wchbl. eine Schilderung der Schlacht von Hohenfriedberg veröffentlicht. — Mil.-Wchbl. 1844, S. 176; v. Clausewitz, Werke, VII, 42; Bärsch, Schill's Zug, 100, 261; Pertz, Stein, III, 95, 609; v. Ollech, Fldzg v. 1815, S. 254; A. d. Leben Brandt's II, 24. M. L.

Luftschiffahrt (Aëronautik). Da die atmosphärische Luft flüssig und schwer ist, so muss nach dem archimedischen Prinzipe jeder in derselben befindliche Körper so viel an seinem Gewichte verlieren, als die durch ihn verdrängte Luftmasse wiegt. Ein Körper wird folglich in der Luft in die Höhe steigen, wenn er ein geringeres Gewicht hat, als eine gleich grosse Luftmasse. Man gelangt dazu, wenn man einen hinreichend grossen Ballon von möglichst leichtem, aber luftdichtem Zeuge mit einer Gasart füllt, welche ein geringeres spezifisches Gewicht hat, als die atmosphärische Luft. Am besten wendet man Wasserstoffgas an, welches c. 14 mal leichter ist, als atmosphärische Luft. Häufig gebraucht man auch wegen der Wohlfeilheit Steinkohlengas, welches aber nur zweimal leichter als atmosphärische Luft ist. Um nun die Kraft, mit der ein derartiger Luftballon emporsteigt, oder die Last, welche derselbe zu tragen vermag, um sich in der Luft schwebend zu erhalten, zu finden, hat man zuerst das Gewicht einer dem Ballon gleichen Luftmasse zu berechnen und hiervon das Gewicht einer gleich grossen Masse des den Ballon füllenden Gases, ferner das Gewicht der Hülle, zu der man in der Regel einen mit Firniss getränkten Taffet nimmt, in Abrechnung zu bringen. Nimmt man nun an, dass das nicht chemisch reine Wasserstoffgas nur 7 mal leichter als atmosphärische Luft ist, so erhält man: für einen Ballon von 5 Par. Fuss Durchmesser eine Steigkraft von 0,5 Kg und für einen von 200 Par. Fuss Durchmesser eine solche von c. 15410 Kg. Ist überhaupt der Durchmesser eines Ballons = r, das Gewicht eines K.-m. atmosphärischer Luft = a, das eines K.-m. Wasserstoffgases = b, das eines Q.-m. der Hülle = c, so ist die Steigkraft eines Ballons = $\frac{4}{3} r^3 \pi (a - b) - 4 r^2 \pi c$. Da der Raumesinhalt eines Ballons in gleichem Verhältnisse mit der dritten Potenz, seine Oberfläche aber nur wie die zweite seines Durchmessers zunimmt, so begreift man leicht, warum die Steigkraft eines Ballons mit seinem Durchmesser wächst. Da nun ferner die Luft in den oberen Regionen eine geringere Dichtigkeit hat, so muss auch die Steigkraft des Ballons, je

höher er steigt, abnehmen und endlich ein Punkt kommen, wo der Ballon nicht mehr steigt. Das Sinken des Ballons nach längerer oder kürzerer Zeit hat mit seinen Grund in der Undichtigkeit der Hülle. — Steigt der Ballon rasch in die Höhe, so wird das den Ballon füllende Gas, welches mit den unteren Luftschichten gleiche Elastizität besitzt, die oberen dünneren Luftschichten an Elastizität übertreffen und den Ballon zu zerreissen streben. Um diese Gefahr zu vermeiden, befindet sich an jedem Ballon eine Klappe, das sog. Ventil, aus dem man Gas ausströmen lassen kann. — Ausserdem pflegen die Luftschiffer auch noch Ballast mitzunehmen, durch dessen Auswerfen der Ballon erleichtert und zum weiteren Emporsteigen gebracht werden kann. Es hat hiernach der Luftschiffer einigermassen in der Gewalt, eine grössere, bez. geringere Höhe zu erreichen und da die Luftströmungen oft ganz verschiedene Richtungen in den verschiedenen Höhen haben, so kann dieser Umstand dem Luftschiffer für die horizontale Fortbewegung des Ballons in einer gewünschten Richtung sehr günstig werden, wenn es ihm gelingt, einen Luftstrom anzutreffen, welcher gerade diese Richtung hat, und er sich in derselben Höhe längere Zeit halten kann, welches jedoch ziemlich schwierig ist, da die bis jetzt zu den Luftballons verwendeten Stoffe nicht luftdicht sind.

Alle Projekte aber, welche man aufgestellt hat, um einen lenkbaren Ballon zu konstruiren, haben bis jetzt dieses Problem nicht zu lösen vermocht und so steht denn trotz der zahlreichen Versuche und Vorschläge die L. beinahe noch auf derselben Stufe, auf der wir sie am Ende des vor. Jhrhdrts finden, wo bekanntlich 1783 die Thatsache, dass die Wärme die Körper ausdehnt (wenn auch nicht deren genaue Erkenntnis), zur Erfindung des Luftballons durch die Gebr. Montgolfier, Söhne eines Papierfabrikanten in dem Städtchen Vidalon-les-Annonay, führte.

Nach einer Chronik soll zwar schon 1736 der portug. Physiker Guzmann in Gegenwart Kg Johann's V. mittels eines mit Papier überzogenen Holzgeflechtes, unter welchem Feuer brannte, emporgestiegen sein, und ferner soll nach einem im J. 1694 verfassten Berichte des franz. Missionärs Vasson bereits 1306, bei der Thronbesteigung des chines. Kaisers Fo-kien, das Aufsteigen eines Ballons zu Peking einen Theil der Festlichkeiten gebildet haben. Trotz alledem gehört aber die wirkliche Ausführung von Luftballons unstreitig den Franzosen an, welche bis auf die jüngsten Tage die Versuche der L. mit besonderer Vorliebe gepflegt haben. Die Art, die Ballons mit erhitzter Luft zu füllen, denen nach ihren Erfindern der Name „Montgolfière“ verblieben ist, wurde jedoch schon 1783 von dem Professor der Physik Charles durch die Anwendung des Wasserstoffgases verdrängt. — Die ersten lebendigen Luftreisenden waren ein Schaf, ein Hahn und eine Ente, das erste Aufsteigen von Menschen fand am 21. Okt. 1783 vom Schlosse La Muette bei Paris statt. Am genannten Tage stiegen Pilâtre de Rozier und der Marq. d'Arlande in einer sog. „Charlière“ in die Höhe. Die zweite Luftreise unternahm Charles selbst in Begleitung des Mechanikers Robert; der Ballon war schon mit all' den Stücken versehen, welche wir noch heute als unumgänglich notwendig betrachten. Es waren dies das Ventil, die Gondel mit dem Netze, der Ballast, der mit Gummi elasticum überzogene Stoff, die Anwendung barometrischer Höhenmessung, der Anker etc. Bei dieser Fahrt soll Charles die Höhe von 9000' erreicht haben. — Die Luftfahrten wurden bald in anderen Ländern, namentlich in Italien, nachgemacht, wo der Chevalier Ardréani aufstieg. 1784 unternahm Blanchard, der sich schon lange vor den Montgolfiers mit der Konstruktion von Luftschiffen und Fliegmaschinen beschäftigt hatte, seine erste Luftreise. Sein Ballon war mit Rudern und Steuerungen versehen, von deren nützlichem Einflusse Blanchard nach seinem Herabkommen (er behauptete 2000' höher als alle Luftschiffer vor ihm gestiegen zu sein) fest überzeugt schien. Auch stieg in dslb. J. die erste Frau, eine Mad. Thible, zu Ehren des Königs von Schweden, in Lyon auf. Bereits im März 1785 zählte man 35 ausgeführte Unternehmungen der Art, welche sich dann, obgleich schon verschiedene Personen, z. B. Pilâtre de Rozier, dabei um's Leben gekommen waren, noch mehrten. Es entstanden Luftschiffer von Fach, welche einen Gelderwerb aus dem Aufsteigen machten. — Trotzdem befindet sich die L. noch heute auf demselben Standpunkte, wie vor 90 J. und dem öffentlichen Verkehr hat sie überhaupt noch nicht jene Vortheile gebracht, von denen man in der ersten Zeit träumte; die Aussichten, ob dies je der Fall sein könnte, sind auf das Äusserste zusammengeschrumpft. Wirklichen Nutzen hat sie wol nur der physischen Geographie geleistet. — Gleichfalls haben die Luftschiffe eine dauernde Einführung als Kriegsinstrument bis jetzt nirgends gefunden, obgleich man sich kurz nach dem Auftreten der Erfindung schon bemüht hat dieselben für mil. Zwecke nutzbar zu machen, da man ihnen die Rekognoszirung der Stellung und Bewegung des Feindes aus der Vogelperspektive übertragen wollte. — Da aber jeder Ballon auf seiner Fahrt ganz

der Willkür der herrschenden Luftströmung preisgegeben und das Problem eines lenkbaren Luftschiffes in keiner befriedigenden Weise gelöst ist, so ist es nur möglich für mil. Zwecke denjenigen Ballon zu benutzen, welcher von der Erde aus an Seilen festgehalten und dirigirt wird. Die erste Anwendung derartiger „gefesselter Luftballons" (ballons captifs) soll 1794 in dem belagerten Maubeuge, vor Charleroi und vor der Schlacht von Fleurus von den Franzosen zu Zwecken der Rekognoszirung stattgefunden haben. — Es waren schon 1793 zu Meudon und Versailles Vorversuche angestellt, welche sich auf die Handhabung des Ballons und auf die Gewinnung des Wasserstoffgases erstreckten. Das günstige Resultat derselben hatte die Veranlassung zur Bildung einer Luftschiffer-Komp. unter dem Genie-Kap. Coutelle, welche zuerst bei der Nord-, dann bei der Maas-Sambre-Armee zur Aktion kam, wo sie anscheinend günstige Erfolge erzielt hat. Denn bald nachher wurde eine 2. Komp. für die Rhein-Mosel-Armee formirt, mit der Coutelle im Dez. 1794 vor Mainz erschien, hier aber nur Miserfolge erzielte. — Die Mangelhaftigkeit der zu Gebote stehenden Mittel und die Art der Kriegführung erklären wol zur Genüge, weshalb die Einrichtung bald in Vergessenheit gerathen musste. Denn da die Erwartungen, welche man anfangs in Frankreich auf derartige Ballonrekognoszirungen setzte, sich nicht erfüllten, so liess Bonaparte 1798 die Kompagnien auflösen und das Institut zu Meudon schliessen. Die Off. wurden der Art.- und Ing.-Schule zu Metz überwiesen, um dort die Eleven am Ballon einzuüben; doch wurde auch diese Massregel bald aufgegeben. — Erst im J. 1826 wurden die Versuche auf Befehl des Kriegsministeriums wieder aufgenommen, welches eine Kommission behufs Prüfung des ballon captif zu Kriegszwecken ernannte. Der Bericht der Kommission sprach sich für Bildung eines Ballontrains aus, wurde aber vorläufig unbeachtet gelassen. Jedoch scheint derselbe Veranlassung gewesen zu sein, dass man 1830 der Expedition nach Algier einen Ballontrain mitgab, welcher aber nie zur Verwendung gekommen ist. — Der ital. Feldzug 1859 brachte französischer Seits den Luftballon wiederum auf den Kriegsschauplatz und zwar auch nur mit sehr wenig Erfolg — obgleich von der durch Godard vor der Schlacht bei Solferino ausgeführten Ballonrekognoszirung seiner Zeit viel die Rede war. — In den folg. J. hat der Amerikanische Krieg Veranlassung zu Versuchen gegeben. Es war zu diesem Zwecke dem Stabe Mac Clellan's eine Luftschiffer-Komp. zugetheilt, welche den ballon captif bei Richmond 1862 mit Erfolg verwendet haben soll. Auch wird berichtet, dass auf dem Kriegstheater des Mississippi der Artilleriekampf gegen die Batterien der Insel Nr. 10 bei Cairo wesentlich dadurch unterstützt sei, dass die Art. der Unirten ihre Schüsse auf Grund der von einem Ballon aus beobachteten Wirkungen zweckentsprechend korrigiren konnte. Da aber aus den späteren Kriegsjahren Angaben über derartige Rekognoszirungen fehlen, so scheint es, dass die Versuche bald aufgegeben sind. — Nur im Kriege gegen Paraguay findet man auf brasil. Seite eines ballon captif Erwähnung gethan, der gute Dienste geleistet aben soll. — Kaum war aber der Amerik. Krieg beendet, so richteten auch andere Staaten ihr Augenmerk auf die Verwendung der L. zu mil. Zwecken. Es wurden namentlich 1864 von den Engländern zu Aldershot Versuche angestellt; Österreich machte im Herbst 1866 im Prater bei Wien deren mit dem ballon captif. — Durch diese Versuche ist dann ziemlich festgestellt, dass, wenn auch für den Feldkrieg eine Nutzanwendung kaum zu hoffen ist, doch im Festungskriege, beim Angriff verschanzter Stellungen, wo die stabilen Verhältnisse die Vorbereitungen besser treffen lassen, die Benutzung von Ballons zur Rekognoszirung der Werke, sich vorbereitender Ausfälle, der Wirkung des indirekten Schusses und der Beschaffenheit der durch letzteren erzeugten Breschen von unberechenbarem Vortheile zu sein scheint. — Der Krieg 1870/71 hat der Verwendung der L. zu Kriegszwecken ein erneuetes Interesse zugewendet; nach demselben sind die Versuche, sowol von den Franzosen, als auch von den Deutschen fortgesetzt. Die in diesem Feldzuge erzielten Erfolge müssen jedoch ebenso unbedeutend genannt werden, wie die der früheren Kriege, obgleich nicht in Abrede gestellt werden kann, dass man namentlich während der Belagerung von Paris den Wert der Luftschiffe richtig gewürdigt, aber auch den Mangel derselben sehr empfunden hat. Die in Paris seit 1868 bestehende „societé franc. de la navigation aérienne" hatte sofort bei Beginn des Krieges ihre Dienste angeboten, welche aber erst die September-Regierung verwendete. Es waren zunächst ballons captifs, welche in den verschiedenen Stadttheilen zu Rekognoszirungszwecken stationirt waren. Als jedoch Paris vollständig cernirt war, wurde durch den Gen.-Post-Direktor ein neues Kommunikationsmittel geschaffen, unter Zuhilfenahme grösserer, von Aëronauten geführter „ballons montés." Vom 23. Sept. 1870 bis 28. Jan. 1871 sind 64 derartige Ballons abgelassen, welche 64 Aëronauten, 91 Passagiere, darunter Gambetta und Ké-

ratry, 363 Brieftauben und 3 Mill. Briefe und Depeschen beförderten. Von diesen, deren 37 bei Nacht abgelassen wurden, sind nur 5 in die Hände der Deutschen gefallen, 2 verunglückten im Meere. Gleichzeitig war die Delegation in Tours bemüht, Ballons mit Briefen und Depeschen, von Aëronauten geführt, nach Paris hinein zu dirigiren. Zu diesem Zwecke sollte, nachdem man die verschiedensten Projekte verworfen hatte, nur ein günstiger Wind dienen und zu Orléans, Chartres, Rouen u. a. Orten Ballonstationen errichtet werden. — Die Versuche misglückten aber und man gab dieses Unternehmen auf; um so mehr, als die Taubenpost mehr und mehr vervollkommnet wurde. — In Paris wurden aber die ballons captifs noch vielfach zu Rekognoszirungen verwendet, so hauptsächlich auf der Südfront, wo man dieselben sogar durch Lokomotiven der Gürtelbahn dirigirt hat. Nach den Berichten des Adm. la Roncière sollen die Beobachtungen wegen der heftigen Schwankungen der Gondel sehr schwierig gewesen sein. — Die von den Franzosen unternommenen Versuche, den ballon captif bei der Feld-Armee zu Rekognoszirungszwecken zu verwenden, müssen als mislungen betrachtet werden. Die Delegation in Tours hatte 2 Luftschiffer-Komp. gebildet, welche weder bei der 1. Loire-Armee, noch bei der des Gen. Chanzy zu einer erfolgreichen Thätigkeit gelangt sind, obgleich sich letzterer sehr für jene Neuformation interessirte. — Von Preussen ist wol militärischer Seits bis zum Kriege 1870/71 am allerwenigsten für die L. gethan; erst der Krieg selbst regte zu Versuchen an. Infolge dessen wurden Anf. Sept. 1870 in Cöln zwei Luftschiffer-Detachements mobil gemacht, welche, mit zwei vom Engländer Coxwell gelieferten Ballons ausgerüstet, bei der Belagerung von Strassburg zur Rekognoszirung verwendet werden sollten. Die am 10. Sept. in Bischweiler ausgeführten Steigeversuche sollen gut ausgefallen sein. Bei den Rekognoszirungen selbst haben aber die Ballons wegen heftigen Windes keineswegs den Zwecken entsprochen und ehe man ihre Mängel beseitigte, hatte Strassburg kapitulirt. Die Detachements sind dann nach Versailles geschickt, wo sie jedoch wegen Fehlens des Füllgases und der kalten nebeligen Witterung nicht zur Aktion gelangten, so dass ihre Auflösung sehr bald erfolgte. — Nach dem Feldzuge hat man auf beiden Seiten die Versuche fortgesetzt. — Die Resultate haben aber ergeben, dass den Anforderungen, welche man an den ballon captif als Kriegsinstrument zu stellen hat, mit den heutigen Hilfsmitteln nur in einer Weise genügt werden kann, welche die Verwendung im Positionskriege ermöglicht, im Feldkriege dagegen ausschliesst. Nur der erstere wird gestatten, dass man in Ruhe die nötigen Vorbereitungen trifft, sich rechtzeitigen Ersatz an Materialien etc. sichert und das Wetter nach Möglichkeit ausnutzt. Aber auch dann fragt es sich, ob für Rekognoszirungen nicht ein günstig gelegenes festes Observatorium den Vorzug verdient. — Unter den neuesten Projekten, den Luftballon zu einem lenkbaren Fahrzeuge zu machen, sind namhaft zu machen diejenigen von Dupuy de Lôme, vom Ing. Hänlein in Mainz und von dem preuss. Art.-Hptm. Gaede. Alle haben jedoch das Problem des lenkbaren Luftschiffes noch nicht zu lösen vermocht. Schliesslich sei erwähnt, dass auch militärischer Seits der Luftballon für andere als Rekognoszirungszwecke verwendet ist. Als Zerstörungsmittel wurde er nämlich 1812 von den Russen versucht, indem die Ballons Bomben trugen, welche auf die Franzosen niederfallen sollten. Diese Experimente sind aber ebenso mislungen, wie 1849 die der Österreicher gegen das belagerte Venedig. Ferner wurde 1859 vor Solferino der Ballon durch Nadar zur photographischen Terrainaufnahme benutzt. Die Bilder sollen aber, wie Nadar selbst berichtet, wegen des Einflusses des Wasserstoffgases sehr undeutlich geworden sein. Über eine ähnliche Terrainaufnahme 1862 bei Fair Oaks in Virginien auf Befehl von Mac Clellan ist nichts bekannt geworden. — Müller-Pouillet, Physik; Buch der Erfindungen, II; Vortrag des Hauptmann Fleck, Brln 1875; Gaede, Üb. d. Bau gefesselter und lenkbarer Luftschiffe, Brln 1874; L'Aéronaute, Organ d. aëronaut. Gesellschaft in Paris. 7.

Lugger, kleine, scharfgebaute, dreimastige Kriegs- bez. Kaper-Fahrzeuge, besonders als Küstenfahrer benutzt, am Ende des vor. und Anf. dieses Jhrhdrts häufig erwähnt. — Die von diesen den Namen tragenden L.segel von trapezförmiger Form, an einer an der Seite des Mastes hängenden Raa untergeschlagen, finden noch jetzt oft für Boote Anwendung. *σ.*

Lugos, Hauptort des ung. Komitates Krasso, an der Temes, bestehend aus den beiden Flecken Dtsch- und Romanisch-L., 12100 E. Am 15. Aug. 1849 Gefecht, in welchem die Österr. die Trümmer der bei Temesvár geschlagenen ung. Armee sprengten. Sz.

Lukmanier, fahrbarer Pass in den Adular-Alpen (5900'), welcher aus dem Thale des Mittelrheins in das des Tessin führt. Sz.

Lumpenzieher, veralteter Ausdruck für Dammzieher (s. d. und Entladen). W.

ständen wurde erst durch das Rad- und das Steinschloss (s. dse) abgeholfen. Die Zeichnungen zeigen das L. einer Hakenbüchse und eines deutschen Drehling. v. Ll.

Lustfeuerwerkerei ist die Anfertigung der Lust- oder Kunstfeuer, deren Zusammenstellung und Abbrennen als „Lustfeuerwerk" oder Feuerwerk. Die Lust- oder Kunstfeuer finden zu mil. Zwecken als Kriegsfeuer jetzt keine Verwendung mehr. — Websky, L., 7. Aufl., Lpzg 1873; Hoffinger, L., 9. Aufl., Weim. 1864. S.

Lutter am Barenberge, Dorf im brschwg. Kreise Gandersheim, halbwegs zwischen Nordheim und Braunschweig, an der Brschwg. Südbahn. 13.

Schlacht am 17./27. Aug. 1626. Während Tilly im Juli im Calenbergischen operirte, brach Ende Juli Kg Christian IV. v. Dänemark von Wolfenbüttel gegen ihn auf. Es kam in der ersten Hälfte des Aug. zu einer Reihe von Märschen und Gegenmärschen. Am 12./22. hatte der Kg sein Hauptquartier in Duderstadt. Tilly, durch ein wallensteinsches Korps unter Ob. Dufour verstärkt, folgte. Deshalb brachen die Dänen 14./24. auf und zogen sich nach Dorste zurück, am 15./25. nach Seesen, am Abend nahmen sie ¼ M. hinter Seesen, auf dem Galgenberge, Stellung; ihre Bagage zog weiter auf L. a. B. Am 16./26. um Mitternacht folgte die Armee, traf aber die Bagage noch diesseits des Defiles von Neuen-Wallmoden. Die Armee machte deshalb Halt. Gen. Fuchs fasste mit der Arrieregarde unfern des Dorfes Nauen hinter einem Bache Posto; der grösste Theil der Truppen lagerte längs dem Wege von Nauen nach Neuen-Wallmoden. Vor der Front floss die Neile. Tilly war den Dänen gefolgt. Seine Armee biwakirte in der Nacht v. 16./17. hinter Nahausen, die beiderseitigen Vorposten standen in grösster Nähe. — Am 17./27. morg. liess der Kg die Bagage aufbrechen. Aber der Zug gerieth in dem Defile von Neuen-Wallmoden in's Stocken. Auch das Gros der Armee marschirte ab. Nur die Truppen des Gen. Fuchs blieben bei Nauen und Rahden in Schlachtordnung. — Gegen 10 U. griff Tilly ihn an. Der Kg eilte auf die Nachricht davon nach Neuen-Wallmoden zurück und formirte das Centrum seiner Armee bei Nahausen zu einem 2. Treffen, das aber den Fehler hatte von der Aufstellung des Gen. Fuchs zu weit entfernt zu sein. — Die Schlacht zerfällt in 2 Akte: 1) Vier Tilly'sche Rgtr unter Gen. Gronsfeld begannen den Angriff. Sie überschritten den Bach, wurden aber von der dän. Reiterei geworfen. Auch die ligistische Art. wurde von der dän. Inf. zum Rückzuge gezwungen. Ein Morast gebot den Weichenden Halt. Tilly ordnete sie wieder. Indes war eine andere Abtheilung des Tilly'schen Heeres, die sich des Dorfes Dolgen bemächtigt hatte, dadurch, dass die Dänen es in Brand schossen, gleichfalls zur Umkehr gezwungen worden. In diesem für Tilly höchst kritischen Momente erschien Ob. Dufour mit 3 wallensteinschen Reiter-Rgtrn im Rücken der Dänen. Das nötigte den Gen. Fuchs, seine Front zu ändern. In dem Kampfe, der sich jetzt entspann, fand er den Tod. Nun ging auch Tilly vor und bald war das erste Treffen der Dänen geschlagen. — 2) Der Kg selbst führte das bei Nahausen stehende 2. Treffen gegen die vordringenden Ligisten. Aber noch vor dem eigentlichen Zusammenstosse begaben sich 30 Komp. des l. Flügels auf die Flucht nach Schloss L. Das nötigte den Kg zum Rückzuge, auf dem es vor dem Defile von Neuen-Wallmoden noch zu einem 3. Gefechte kam. Der Verlust wird auf 4000 T., 3000 Gef. angegeben. — Zeitgenössische lose Drucke, u. A.: „Ausführl. u. gründl. Relation welcher Gestalt d. 27. Aug. 1626 n. St. von dem Gen. Gr. Tilly der Kg in Dänemark bei d. Schloss Lutter geschlagen" 1626,4°; im Brschwg. Magazin Stück 34, 1826, ein Aufsatz üb. d. Schlacht, in dem Tilly's Bericht an den Kurf. v. Mainz mitgetheilt ist; Bearbeitungen: v. d. Deken, Hzg Georg v. Brschwg und Lünebg, I, 215, Hann. 1833 ff.; danach wesentlich: La Roche, D. 30j. Krg, I, 166, Schaffhsn 1848; Lichtenstein, D. Schlacht b. L. a. B., Brschwg 1850. Dr.

Lutternberg, Dorf in der preuss. Prov. Hannover, ¾ M. sdl. Münden, 1¾ M. ndl. Cassel.

Treffen am 10. Okt. 1758. Hzg Ferdinand von Braunschweig hatte Ende Sept. den GL. v. Oberg auf Cassel entsendet, um diese Stadt im Verein mit dem Pr. Ysenburg zu besetzen und gegen die franz. Heeresabthlg des Pr. Soubise zu decken, die in der Gegend von Göttingen stand. Am 27. Sept. vereinigten sich die beiden Gen. bei Ober-Volmar (1 M. ndl. Cassel), sie verfügten über 17 Bat., 18 Esk., 50 Gesch. = 16000 M. Soubise war nach Cassel geeilt, seine Vortruppen trafen am 26., die Heeresabthlng am 27. und 28. dort ein, dieselbe ging auf das l. Fuldaufer und nahm Oberg gegenüber Stellung. Bis zum 2. Okt. standen sich beide unthätig gegenüber, da Soubise Verstärkungen vom Hptheere aus Westfalen erwartete. Die Annäherung dieser Verstärkungen veranlasste Oberg am 4. und 5. bei Speele auf das r. Fuldaufer zu gehen und bei Sandershausen Stellung zu nehmen. Am 8. und 9. trafen die Verstärkungen unter Gen. Chevert und Hzg

v. Fitz-James bei Soubise ein. am 9. ging die Heeresabthlg, 77 Bat., 3 Freikorps, 72 Esk., 145 Gesch. = 37200 M., obhlb Cassel ebenfalls auf das r. Fuldaufer und nahm zw. Nieder-Kauffungen und Cassel Stellung, Avantgarde gegen Heiligenrode. Für den 10. wurde der Angriff auf Oberg's linke nicht angelehnte Flanke beschlossen, während er in der Front beschäftigt werden sollte. Zu dem Ende ging Gen. Marq. Voyer in der Nacht zum 10. mit der verstärkten Avantgarde nach Thalheim vor, während Ob. Castries auf das l. Fuldaufer entsendet wurde um von Wolfsanger aus Oberg zu flankiren. Letzterer räumte am 10. 1½ U. fr. seine Stellung bei Sandershausen um eine neue bei L. zu beziehen.

Das Dorf liegt auf den letzten Höhen des Kauffunger Waldes, von denen tiefe Gründe mit steilen bewaldeten Rändern zur Fulda streichen. Von diesen ist der bedeutendste der des Sandershauser Baches, der sich von Thalheim über Uschlag nach Heiligenrode in sdl. Richtung zieht mit von NW. kommenden Verzweigungen über Benderode auf Siechelstein und über Prochhof auf L. Von hier steigen Nebengründe zu dem Rücken empor, auf dem die Casseler Strasse hinführt, welche mit Ravins korrespondiren, die auf der wstl. Seite des Rückens steil zum Thale der Fulda abfallen. Das Gelände ist mit einer Menge vereinzelter Kegelberge bedeckt, von denen sich der Kl. und Gr. Stauffenberg zwischen L. und Siechelstein erheben. Am wstl. Fusse des ersteren liegt L. in der Mitte einer sich nach allen Richtungen senkenden Hochebene. Hier nahm Oberg um 7½ U. fr. rittlings der Strasse Cassel—Münden Stellung. Der Kl. Stauffenberg vor der Front wurde mit 12Ⓣern besetzt, die weithin das Gelände beherrschten.

Zu der beabsichtigten Umgehung des l. Flügels Oberg's folgte am 10. 3 U. fr. Gen. Chevert mit 25 Bat., 18 Esk., 3 Freikorps, 24 Gesch. der Avantgarde, welche gegen Benderode vorging. Auf den Höhen ndöstl. dieses Ortes formirte Chevert seine Div., den r. Flügel am Forsthause zwischen Neuenhagen und Siechelstein, um den Angriff des Gros gegen die Front Oberg's abzuwarten. Soubise brach mit Tagesanbruch auf und marschirte, vorauf eine Avantgarde, in 4 Kol. über Sandershausen auf Landwehrhagen. Von hier wurden die hannov. Jäger vertrieben, worauf die franz. Avantgarde wstl. Benderode Stellung nahm. — Oberg fürchtete angesichts der überall vorgehenden feindlichen Abtheilungen seinen Rückzug auf Münden durch die Defileen nicht ungefährdet fortsetzen zu können und entschloss sich daher ihrem Andrange durch eine Vorwärtsbewegung zunächst Halt zu gebieten. Deshalb ging er bis in die Linie Speele—Siechelstein vor, r. Flügel an der Fulda bei Speele, l. auf den bewaldeten Höhen ndl. Benderode. Gen. v. Zastrow rückte mit 2 Bat., 2 Esk. zur Deckung der l. Flanke nach dem Gr. Stauffenberge. Hier traf er franz. Abthlgn, die er zurückwarf. In ihrer Verfolgung stiess er auf die Div. Chevert. Auf die Meldung hiervon sendete Oberg ihm unter Gen. v. Bock 5 Bat., 4 Esk. Verstärkung. Zastrow nahm ndl. des Gr. Stauffenberges, Front gegen den Siechelsteiner Grund, Stellung, die Kav. auf dem l. Flügel, an ihn schloss sich rechts ndl. Benderode Gen. Post mit 4 Bat., 4 Esk., es folgte das Centrum ndl. Landwehrhagen, 4 Bat., 2 Esk., von ihm durch den Grund des L.er Baches getrennt der r. Flügel, 4 Bat., 6 Esk. Letzterer Stellung gegenüber entwickelte Soubise 52 Bat., 54 Esk., die erst 2 U. nchm. ihre Stellungen eingenommen hatten. Unterdes war Chevert rechts abmarschirt und hatte sich Zastrow gegenüber formirt. Zwischen 3 und 4 U. begann er den Angriff durch eine Kanonade, seine Reiterei warf die der Verbündeten, wendete sich gegen die Inf. und ritt diese theilweise über. Gleichzeitig hatte die franz. Inf. den Rest der Truppen unter Gen. v. Zastrow nach hartnäckigem Gefechte mit Verlust ihrer Geschütze zum Rückzuge genötigt. Ein Versuch der wieder gesammelten Reiterei ihre Inf. zu entlasten scheiterte. Oberg hatte unterdes mit dem Gros den Rückzug auf L. angetreten. Soubise vermochte ihn nicht mehr zu erreichen. In dem Defile von L. gerieth der Marsch der Oberg'schen Truppen in's Stocken, der hess. Obstlt v. Huth wehrte jedoch mit Glück die Verfolgenden ab, so dass Oberg mit Verlust einiger Gesch., die sich verfahren hatten, um 8 U. abds glücklich bei Münden das r. Werraufer erreichte. Die Franz. blieben bei L. halten. Verluste: Verb. 43 Off., 1157 M., 1 Stand., 2 Fahn., 16 Gesch., 20 Mun.-Wag.; Franz. 600 M.

Treffen am 23. Juli 1762. Nachdem Hzg Ferdinand v. Braunschweig die Marsch. Pr. Soubise und d'Estrées durch die Schlacht bei Wilhelmsthal (ndl. Cassel) am 24. Juni zum Rückzuge auf das r. Fuldaufer genötigt hatte, standen sich die Heere lange gegenüber, nur durch die Fulda und den oberen Lauf der Eder getrennt. Den r. Flügel der franz. Stellungen nahm das sächs. Hilfs-Korps unter Pr. Xaver, 17 Bat., 12 Esk., = 13000 M., ein. Dasselbe stand mit dem l. Flügel an L. gelehnt, den r. gegen Münden hin, welches durch eine franz. Abthlg unter Gen. Rochechouard besetzt war, Front nach der Fulda, deren Übergänge durch Verschanzungen ge-

deckt, welche wie das ganze r. Ufer stark mit Inf. besetzt waren. Die Schwäche dieser Heeresabthlg, wie ihre vereinzelte Stellung veranlassten den Hzg einen Versuch zur Vertreibung derselben zu machen, durch dessen Gelingen Hannover und die dortigen Magazine gegen die Unternehmungen des Feindes sicher gestellt werden konnten. Dem GL. v. Gilsa wurden zu dem Unternehmen 20 Bat., 22 Esk., 50 Gesch., = 16000 M., zur Verfügung gestellt und der 23. Juli für die Ausführung bestimmt. Um die Aufmerksamkeit der Franz. abzulenken, fanden an dslb. T. auf der ganzen Linie Unternehmungen statt. In der Nacht zum 23. sammelten sich die Abtheilungen des Gen. v. Gilsa auf den ihnen durch eine Disposition des Hzgs bezeichneten Plätzen unfern des l. Fuldaufers. Um 2 U. fr. begann der Übergang über den Fluss. Gilsa (6 Bat., 6 Esk., 10 schw. Gesch.) bei Wahnhausen und Speele; GL. v. Zastrow (8 Bat., 2 Esk.) bei der Spiegelmühle und Wilhelmshausen; GM. v. Waldhausen (4 Bat., 8 Esk.) bei Bonafort; Ob. v. Schlieffen (2 Bat., 6 Esk.), der bei Ober-Scheden (3/4 M. ndöstl. Münden) stand, sollte gleichzeitig bei Hedemünden die Werra überschreiten und den Sachsen in den Rücken gehen. Zastrow, Waldhausen und Schlieffen sollten den Angriff beginnen, dann Gilsa eingreifen. Die Sachsen empfingen die Kolonnen mit lebhaftem Feuer. Zuerst gelang es Waldhausen bei Bonafort Boden zu gewinnen. Er entsendete Ob. v. Plessen mit 3 Bat., 2 Esk. gegen Münden und drang mit dem Reste seiner Abthlg gegen L. vor. Unterdes war auch Zastrow mit seiner Inf. über den Fluss gegangen und bis zur Hochebene vorgedrungen, wo er ein stehendes Feuergefecht führte, bis seine Art. heran war. Den heftigsten Widerstand hatte Gilsa zu überwinden. Erst als Waldhausen und Zastrow erneut, die l. Flanke umfassend, vordrangen, gaben die Sachsen die Schanzen bei Speele auf und die Inf. Gilsa's gelangte auf das r. Ufer. Unterdes hatte die Reiterei Waldhausen's und Zastrow's (8 Esk.) in drei auf einander folgenden Angriffen die sächs. Reiterei geworfen und Schlieffen in die Arme getrieben, der jetzt östl. L. eintraf. Die feindliche Reiterei floh auf Landwehrhagen, ihr folgte die Inf. in guter Haltung. Um 10 U. vorm. war die sächs. Heeresabthlg bis sdl. Landwehrhagen zurückgedrängt. Unterdes war Ob. v. Plessen auf den Gen. Rochechouard gestossen, der von Münden einen Ausfall gemacht und ihn bis über die Fulda bei Bonafort zurückgedrängt hatte. Ob. v. Schlieffen wendete sich nun gegen diese Abthlg und nötigte sie zum Rückzuge nach Münden, doch blieben 2 Gesch. in ihren Händen. Sobald die franz. Heerführer von der Lage der sächs. Truppen Meldung erhielten, setzte sich d'Estrées mit einer stärkeren Abthlg zu ihrer Unterstützung in Marsch. Seine Spitzen hatten bereits Uschlag und Benderode erreicht, als die Verb. eben im Begriffe waren sich auf den Höhen bei Landwehrhagen zu ordnen. Gilsa hielt es unter diesen Umständen nicht für gerathen seine ermüdeten und schwächeren Abthlgen einem erneueten Kampfe auszusetzen und führte dieselben auf das l. Fuldaufer zurück. Ob. v. Schlieffen nahm seine bisherige Stelllung bei Ober-Scheden wieder ein. Der Erfolg des Tages beruhte ausschliesslich in den Verlusten, welche man dem Gegner zugefügt hatte. Diese beliefen sich auf: 2000 M., 13 Gesch., 2 Stand.; die der Verb. auf 581 M., 3 Gesch., 2 Mun.-Karren. — v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, Brln 1794; Gr. Genstb., Gesch, d. 7j. Krgs, Brln 1824; v. Westphalen, Gesch. d. Fldzge d. Hzgs Ferd. v. Brschwg, Brln 1859; Gen.-Stbs-Karte d. Prov. Hessen-Nassau, 241; v. Rothenburg, Schlachten-Atlas, Brln 1848. Kaeh.

Luv (vgl. Lee). — L.gierig ist ein Schiff, gewöhnlich jedes vorn voll gebaute Schiff, welches von selbst bestrebt ist in den Wind zu drehen. Man begegnet dieser Bewegung durch eine grössere oder geringere feste Winkellage des Ruders. — „**L.**": gewöhnliches Ermahnungskommando an die am Steuer Befindlichen, wenn dieselben das Schiff aus Unachtsamkeit nicht nahe beim Wind halten (vgl. Kreuzen). — L.wärts, alles was auf der L.-Seite liegt, z. B. die Meldung aus dem Mars wird abgegeben „Land voraus 2 Strich (22°) zu L.wärts." — L.en (Anluven): mit dem Schiffe in den Wind gehen. v. Hllbn.

Luxemburg, vormals eine der stärksten Festungen Europa's, besteht aus der 200' über dem Thale der Alzette gelegenen und durch tiefe Schluchten des l. Thalrandes nd- und sdwärts vom allgemeinen Plateau gesonderten grösseren Ober- und der kleineren, im Thale gebauten Unterstadt, die sich aus „Grund"-, Klausen"- und „Pfaffenthal" zusammensetzt. Die 16000 E. (1876) treiben u. a. belangreiche Lederfabrikation. — Ausser der natürlichen festen Lage war der Ort schon durch die Grafen aus dem Hause L. mit Werken der Befestigungskunst versehen. Am 22. Nov. 1443 nahm Philipp v. Burgund die Stadt durch Leiterersteigung; 1479 ward sie von den Franzosen erobert und wieder an den Mkgfn v. Baden verloren; 1542 durch die Franzosen unter dem Hzge v. Orléans abermals eingenommen, gewann sie Wilhelm v. Oranien schon 1542 wieder. Als die Franzosen unter Franz I. darauf 1543 die Stadt gewonnen hatten, mussten sie solche

1544 wieder an Gonzaga übergeben. Mitten im Frieden liess 1684 Ludwig XIV. die Feste durch den Marsch. Crequi und durch Vauban belagern und erobern, worauf Letzterer die Werke nach seinem Systeme erweitern und verstärken musste. Im Ryswyker Frieden 1697 erfolgte zwar die Herausgabe seitens Frankreichs, allein im Span. Erbfolgekriege übergab der Statthalter Kurf. v. Bayern die Festung 1701 wieder an die Franzosen, welche sie bis zum Utrechter Frieden in Händen behielten. Damit fiel sie, wie die span. Niederlande überhaupt, an Österreich. Kaiser Karl VI. liess die Werke durch umfangreiche neue Bauten wesentlich verstärken und unterhielt eine ansehnliche Besatzung. Eine solche fehlte auch nicht im J. 1795, als der FM. Bender (s. d.) mit 10000 M. vom Hunger gezwungen war, am 12. Juni dieses Bollwerk den Franzosen zu überliefern, weil seitens der österr. Kriegsleitung, die am Oberrheine ein Heer von 100000 M. in Unthätigkeit erhielt, keinerlei Schritte zur Rettung des schwer bedrohten Platzes geschahen. — Nach Eröffnung des Feldzuges der Verbündeten auf dem l. Rheinufer 1814 wurde die Brig. Horn nebst anderen Bestandtheilen des York'schen Korps gegen L. abgeordnet. Gen. York überzeugte sich am 21. Jan. durch eine Rekognoszirung dass mit den vorhandenen Mitteln gegen die wolverwahrte Feste, in welcher der Div.-Gen. Gf Christiani nur 4000 M. befehligte, nichts auszurichten sei und man begnügte sich deshalb, solche durch die Kav. des Gen. Röder vom Kleist'schen Korps zu beobachten. Nach deren Abmarsche lag es den kurhessischen Truppen unter Gen. v. Dörnberg ob, die Einschliessung zu unterhalten und wurden die Ausfälle der Besatzung am 13. und 15. Feb., sowie am 8., 15. und 18. März zurückgeschlagen. Der momentanen Entsetzung durch Gen. Durutte dagegen konnten die schwachen Einschliessungstruppen sich nicht erwehren. Am 3. Mai 1814 ward die franz. Besatzung infolge des Waffenstillstandes aus L. zurückgezogen und das kurhess. Rgt Kurprinz, geführt vom GM. Pr. Solms-Braunfels, rückte unter dem Jubel der deutsch gesinnten Bewohner in die befreite Stadt ein. — Von 1815 bis zur Auflösung des Dtschen Bundes war L. Bundesfestung mit preussischer Besatzung. Durch den Vertrag zu London vom 11. Mai 1867 ward diese zurückgezogen und das Grossherzogtum unter Souveränetät des Hauses Oranien-Nassau neutral erklärt, die Stadt L. hörte auf, ferner als Festung zu existiren. — Die bisherige Festigkeit beruhte vornehmlich auf den zum grossen Theil in den anstehenden Felsen der Oberstadt gehauenen Werken. Die Hauptenceinte bestand aus 9 durch Kurtinen verbundenen Bastionen und 3 über einander liegende Felsengallerien gestatteten ein vernichtendes Etagenfeuer. Auf der allein zugänglichen Westseite sicherte ein tiefer, aus dem Felsen gearbeiteter Graben. Ein Kranz von starken Forts mit bombenfesten Reduits umschloss die Festung von allen Seiten und z. Th. unterirdische Kommunikationen gestatteten eine völlig gesicherte Bewegung. Die durchweg felsige Beschaffenheit des Plateau und die gleichfalls aus dem Felsen geschaffenen Glacis machten selbst die Annäherungsarbeiten für einen Belagerer illusorisch. Gegenwärtig sind die Hauptfronten auf der Westseite bereits vielfach durchbrochen und in Strassenanlagen verwandelt. Die detachirten Werke sind grossentheils und die Militärbaulichkeiten in der Stadt sämtlich in Privatbesitz übergegangen oder haben anderweitige Verwendung für den öffentlichen Dienst gefunden. Wäre indes künftig Veranlassung den Platz wieder für Kriegszwecke in widerstandsfähigen Zustand zu versetzen, würde dies unschwer geschehen können. Zu berücksichtigen ist aber, dass, abgesehen von der für einen grossen Krieg heutiger Zeit nicht sonderlich in's Gewicht fallenden Lage, die Werke der jetzigen Artillerie längeren Widerstand nicht hätten leisten können, um so weniger, als von allen Seiten auf 2500—3000 Schr. überhöhende Positionen existiren, von denen die Festung völlig eingesehen und der Zerstörung in nicht zu langer Frist unrettbar ausgesetzt werden kann. — Engelhardt, Gesch. v. L., L. 1850. v. H.

L. Der berühmteste dieser soldatischen Familie, welche in Frkrchs früheren Kriegen unter jenem und anderen Namen eine grosse Rolle gespielt hat (Nouv. biogr. gén., XXXII, Par. 1862), ist der Marschall v. L. (François-Henri de Montmorency, Hzg v. L.), an einem der ersten Tage des Jan. 1628 zu Paris geb., ein Schüler und Freund des Grossen Condé, unter welchem er seine ersten Feldzüge mitmachte und mit welchem er in span. Dienste ging, aus denen er erst 1660 in die franz. zurückkehrte. Seine Thaten sind von nun an mit den Kriegen Ludwig's XIV. (s. d.) eng verbunden und doch musste er, auf Louvois' falsche Anklagen hin, die 10 J. von 1679—1689 im Kerker zubringen. Die bald darauf (am 1. Juli 1690) geschlagene Schlacht bei Fleurus (s. d.) nennt Feuquières L.'s glänzendste Waffenthat. Mit seinem am 4. Jan. 1695 zu Versailles erfolgten Tode hörten seines Königs Siege auf. L.'s Äusseres war wenig einnehmend, doch söhnte der Adel seines Auftretens mit demselben aus, Tapferkeit, Ehrgeiz, That-

kraft und Einsicht, daneben aber auch Ränkesucht und Hang zu Ausschweifungen, waren seine hervorragenden Charakterzüge. — Beaurain, Hist. mil. de L., La Haye 1756; Mém. de L. par lui-même, La Haye 1758. 13.

Luzzara, Dorf am r. Poufer, ndl. v. Guastalla.

Schlacht am 15. Aug. 1702 zw. dem Heere Eugen's v. Savoyen, 11000 M. z. F., 8700 z. Pf., 56 Gesch., und dem span.-franz. Heere, c. 30000 M., unter Philipp V. und Vendôme. Um 5 U. nchm. begonnen, endigte der Kampf erst um Mitternacht, mit c. 3000 M. Verlust auf kaiserl., 5000 auf span.-franz. Seite, taktisch entschieden für Eugen, jedoch ohne weitere strategische Folgen, die Heere standen sich, vom Morgen nach der Schlacht an, noch einige Wochen in verschanzter Stellung gegenüber, denn auch Vendôme wagte es trotz seiner numerischen Überlegenheit nicht, zur Offensive überzugehen. — Sörgel, Gesch. d. Krge d. 18. Jhrhdrts, Altbg und Lpzg 1793—98; Wetzer, Span. Successionskrieg, IV, Wien 1877. Ldm.

Lydien, Ldschft Kl.-Asiens, tritt in der Geschichte hervor unter seinem Kge Crösus, der Vorderasien bis zum Halys erobert, 546 v. Ch. aber durch den älteren Cyrus besiegt und entthront wird. — Herod. I. —cc—.

Lykurgus, Kg von Sparta, berühmt als der Gesetzgeber dieses Staates, um 850 v. Ch., eine vielfach vom Mythus umgebene Persönlichkeit. Seine Gesetze bezwecken vor allem die Wehrhaftigkeit des Staates, Einfachheit, Kriegstüchtigkeit und Tapferkeit der Bürger, Unterordnung aller Privatinteressen unter die des Staates. — Lachmann, Spart. Staatsverfassg, Bresl. 1836. —cc—.

Lynar, Rochus Quirinus Gf, am 25. Dez. 1525 zu Maradi im Gebiete von Florenz geb., war zuerst in franz. Diensten, in welchen er an der Vertheidigung von Metz gegen Karl V., den Schlachten von St Quentin und Dreux, den Einnahmen von Havre und Diedenhofen u. dgl. m. theil nahm, stand dann in kurpfälz. und kursächs. Bestallung und ward 1578 zum kurbrdbg. „Obersten Artlärey-, Zeugk- und Baumeister" ernannt. Neben diesem Verhältnisse stand er in dem eines besoldeten Rathgebers in artilleristischen und fortifikatorischen Dingen bei den Kurf. v. Sachsen und v. d. Pfalz, den Fürsten v. Anhalt und den Ldgfn v. Hessen. In Brdbg setzte er die Art. in Stand, arbeitete an den Befestigungen zu Spandau, Cüstrin, Peitz u. a. O. und war bei einer grossen Zahl anderer Bauten und gemeinnütziger Unternehmungen thätig. Er starb zu Spandau am 22. Dez. 1596. — (König), Biogr. Lex. II, Brln 1789. 13.

Lyon, franz. Stadt in der Gfschaft Lyonnais, am Zusammenflusse der Rhône und Saône, zwischen und an beiden Ufern dieser Flüsse, 323000 E. (1872), Hauptort des sdöstl. Frkrch (s. d.), Knotenpunkt zahlreicher Eisenbahnen und Strassen, welche nach den wichtigsten Städten des Landes, wie nach der Schweiz und nach Italien führen. Der Haupttheil der Stadt, Perrache, liegt auf der flachen und schmalen Zunge, mit welcher die Halbinsel zwischen Rhône und Saône endigt; im N., wo die Halbinsel breiter wird, erhebt sich ein ziemlich steiles und hohes Plateau, auf welchem die Stadttheile Chartreuse und Croix rousse liegen. Das r. Ufer der Saône, den genannten Bezirken gegenüber, ist gleichfalls von steilen Höhen begleitet, weiter stromaufwärts treten sie mehr zurück. An ihrem Abhange liegt das alte L., Fourvières (Forum vetus). Das l. Ufer der Rhône ist flach, hier liegt das Stadtviertel les Brotteux und sdl. davon la Guillotière. Ausserdem noch auf der Halbinsel, wstl. La croix rousse, die Vorstadt de Sérin und gegenüber am r. Saôneufer die von Vaise. 10 Brücken führen über die Saône, 7 über die Rhône. L. ist ein zweites, industrielles Centrum von Frkrch, nur Paris nachstehend, vor allem der Seidenindustrie, Wert jhrlch 375 Mill. Thlr. Wegen seiner Grösse, seiner Hilfsquellen und seiner Lage ist L. auch militärisch eine der wichtigsten Städte Frkrch's. Von jeher stark befestigt, wird es jetzt durch Erweiterung der Enceinte und Anlage neuer detachirter Forts in einen riesigen Waffenplatz verwandelt und bildet den Hauptstützpunkt der SO.-Front. — Clerjon, Hist. de L., 1829—40. Sz.

Lyons, Edmund, Baron, brit. Adm., Sohn eines Pflanzers auf Antigua, geb. 21. Nov. 1790 in Lymington, Gfschft Hants, trat Juni 1801 in die Marine, und zeichnete sich als Seekadet bei Zerstörung einer Redoute am Point Pesquies während Sir John Duckworth's Forcirung der Dardanellen (Aug. 1803) aus. 1808 zum Lt avancirt, wurde er im Nov. 1809 auf die Brig. Baracouta kommandirt. Mit dieser nahm er einen heroischen Antheil (Aug. 1810) an der Eroberung der Insel Banda Neïra; während eines furchtbaren Sturmes war er einer der Ersten, welcher die steilen Wälle des Forts Belgica erklomm (Lond. Gazette 1811, S. 1196). Als Belohnung ward er sofort zum Flagg-Lt des Rear-Adm. Druruy befördert und in der Sundastrasse stationirt. Hier stürmte er am 30. Juli 1811 mit 35 Matrosen das starke,

von 54 Kan. und 180 Mann vertheidigte Fort Marrak auf Java (Lond. Gazette 1811, S. 2407). Als Freg.-Kap. sperrte er 1828 den Hafen von Navarin und unterstützte dann die Franz. in der Belagerung des Schlosses von Morea. 1833 geleitete er den Kg Otto nach Griechenld und wurde 1835 zum Minister Englds am griech. Hofe ernannt, wo er dem russ. und franz. Einflusse das Gegengewicht zu halten wusste. Indes infolge des Konfliktes zwischen Engld und Griechenld gab er im März 1849 seinen Posten auf und wurde Gesandter in Stockholm. Als Vize-Adm. übernahm er 1854 an Dundas' Stelle den Oberbefehl über die Flotte des Schwarzen Meeres und leitete die Überführung der alliirten Armee nach der Krim. Später befehligte er den wenig glücklichen Angriff auf das Fort Konstantin, und nahm Redutkaleh und Kinburn ein. Er starb 23. Nov. 1858 in Arundel-Castle. — Sein 2., 27. Juni 1819 geb. Sohn Edmund Mowbray L. wurde 17. Juni 1855 als Linienschiffskapitän beim Angriff auf Fort Konstantin tödtlich verwundet. — C. D. Yonge, Hist. of the Brit. Navy, Lndn 1863; W. James, Naval Hist. of Great Britain, V, VI, Lndn 1878; W. G. H. Kingston, Popular Hist. of the Brit. Navy, Lndn 1876; C. R. Low, Hist. of the Indian Navy, Lndn 1877; Ed. Giffard, Deeds of naval daring S. 47, Lndn 1852. Brt.

Lyra oder Glockenspiel, ein bei Mil.-Musik-Chören gebräuchliches Instrument in L.form mit abgestimmten Metallstäbchen belegt, welche mit einem Stahlhammer oder Klöpfel geschlagen werden. — Die eigentliche L. ist das älteste Saiteninstrument. —cc—.

Lysander, Feldherr Sparta's, tapfer, ehrgeizig, gewissenlos. Nachdem er am Hofe des jüngeren Cyrus gelebt, übernimmt er 407 v. Ch. den Befehl über die spart. Flotte. Bei Notion 406 besiegt er die Flotte der Athener, erhält 405 zum 2. Male (gegen spart. Gewohnheit) das Kmdo über die Flotte, besticht, mit persischen Hilfsgeldern versehen, die Bundesgenossen Athen's zum Abfall, nimmt Lampsacus und besiegt den Athener Konon bei Aegos Potamos (s. d.), womit der Peloponnes. Krieg zu Gunsten Sparta's entschieden ist. Athen wird von ihm zur See, von Pausanias und Agis zu Lande eingeschlossen und ergibt sich nach 4monatl. Belagerung (404 v. Ch.). Nach seiner Rückkehr nach Sparta sucht L. vergeblich sich selbst auf den Thron zu heben und fällt im Böotischen Feldzuge (394, in der Schl. b. Haliartus). — Xen. Hellen.; Plut., Lys.; Diod.; Kausler; Galitz. I, 1. —cc—.

Lysimachus, einer der Feldherren Alexander's d. Gr., nach dessen Tode Statthalter von Thracien, nahm, nach den übrigen Heerführeren Alexander's, den Königstitel an. Als die Zwistigkeiten zwischen den Feldherren zu grossen Kriegen führten, schlossen L., Seleucus und Kassander ein Bündnis gegen den übermächtigen Antigonus (s. d.) und dessen Sohn Demetrius Poliorcetes (s. d.). In der Schlacht bei Ipsus 301 v. Ch. verlor Antigonus Leben und Reich, L. erhielt Kl.-Asien und Kappadocien und entriss dem Demetrius Macedonien. Dann unternahm er einen Krieg gegen die Geten. Durch die Ermordung seines Sohnes Agathokles bei dem Volke verhasst und von Seleucus Nicator (s. d.) mit Krieg überzogen, wurde L. bei Korupedion in Phrygien 282 v. Ch. geschlagen und fiel. — Diod. 18; Justin; Appian, Syr. 55; Plut., Demetrius; Pausan. I—IX. —cc—.



M.

Maas (franz. Meuse), Fluss, entspringt in Frkrch auf dem Plateau v. Langres in 409 m. Höhe, durchströmt, ndwstl. gerichtet, in tief eingeschnittenem Thale, auf beiden Ufern von Höhenzügen eingefasst (Argonnen am l. Ufer), die Hochebene von Lothringen und erreicht in der Gegend von Sedan den Fuss der Ardennen, den sie bis Mézières begleitet. Hier wendet sie sich nach N. und durchbricht jenes Gebirge vielfach gewundenen Laufes in einem über 11 Mln langen, engen Durchbruchsthale zwischen Mézières und Namur. Sie nimmt nun eine ndöstl. Richtung an und fliesst 7—8 Mln weit in einem breiteren Thale, welches von den Ardennen auf dem r., den Vorhöhen derselben auf dem l. Ufer gebildet wird; zwischen Lüttich und Mastricht durchbricht sie die letzteren, tritt in die niederld. Ebene, durchströmt dieselbe, dem Rheine angenähert parallel, zuerst in einem nach O. gekrümmten Bogen, von Nymwegen ab wstl. gerichtet. Bei Workum empfängt sie von r. die Waal, einen Hauptarm des Rheins, etwas stromabwärts bei den Inseln des Biesbosch spaltet sie sich in zahlreiche Arme. Der ndlchste davon, die Merwede, geht bei Dordrecht vorbei anfangs nach N., nimmt die Rheinarme Leck und Yssel auf und fliesst als M. bei Rotterdam in wstl. Richtung zum Meere. Bei Dordrecht zweigt sich davon ein anderer Arm ab, die Oude (Alte) M., schliesst mit jenem zusammen die Inseln Ysselmonde und Rosenburg ein und vereinigt sich mit ihm wstl. der letzteren kurz vor der gemeinschaftlichen Mündung. Die zahlreichen, durch den Biesbosch nach S. gehenden Arme vereinigen sich in dem Hollandsdiep, welcher sich bei Willemstadt wieder theilt. Der ndl. Arm, das Haringvliet, bildet die zweite Mündung, nach S. geht die schmalere Gasse, das Volkerak, und erweitert sich dann westwärts zu dem Krammer, der dritten und sdlchsten Mündung. Die M. ist 108 Mln lg, wovon 77 Mln (von Verdun ab) schiffbar. Die Breite beträgt bei Verdun c. 50, bei Sedan 80, bei Namur 100 m. Im Unterlaufe vergrössert sie sich auf 150 bis 200 m., nach der Aufnahme der Waal bis 400, an den Mündungen bis an mehrere 1000 m. — Die M. ist auch strategisch wichtig. Auf dem Plateau von Lothringen bildet sie mit der Mosel die erste natürliche Vertheidigungslinie Frkrchs gegen Dtschld, welche durch die Befestigungen bei Commercy und St Mihiel, sowie den grossen Platz Verdun verstärkt wird. Weiter abwärts hat sie mit den Fstgn Sedan, Mézières und Givet (die letzteren im Durchbruchsthale durch die Ardennen) eine ähnliche Bedeutung gegen Belgien (s. Frkrch). An ihrem Mittellaufe liegen die belg. Plätze Namur und Lüttich, von denen die erstere das Durchbruchsthal durch die Ardennen sperrt. In ihrem Unterlaufe bildet die M. eine Barriere für die sdl. Niederlde gegen einen Angriff von Dtschld her, wenn auch die Fstgn Mastricht und Venlo jetzt aufgelassen sind. Das Mündungsgebiet endlich spielt in dem neueren holld. Befestigungssysteme eine Rolle

(s. Niederlde). Die Mündungen werden durch die Plätze Brielle, Hellevoetsluys, Willemstadt vertheidigt. — Die M. ist durch Kanäle mit der Seine (Aisne), Rhein (Mosel) und Schelde verbunden; ein im Bau befindlicher Kanal wird zur Rhône führen und damit die kürzeste Verbindung des Mittelmeeres und der Nordsee herstellen. — Nebenflüsse von l.: die Sambre, welche im ndl. Frkrch entspringt, anfangs ndwstl., dann nach NO. fliesst und in einem ziemlich geräumigen Thale den Nordfuss der Ardennen bis Namur begleitet, wo sie in die M. fällt. Die Ufer sind im allgemeinen steil, sie hat 24 Mln Lge, wovon 20 schiffbar. Ferner die Dommel und Aa, welche aus den Sümpfen von Limburg und N.-Brabant (Peel) kommen und ndl. Herzogenbusch in die M. fallen. Von r.: der Chiers, entspringt in der Gegend von Longwy, begleitet den Fuss der Ardennen, Mündung obhlb Sedan; die Ardennenflüsse Semoy, Lesse, Ourthe (Mündg bei Lüttich). Die Roer, Ursprg auf der Eifel, Mündg bei Roermonde; und die Niers, Ursprg nahe bei Crefeld, Mündg bei Gennep. Sz.

Ma'äsch (türk.), Sold, Löhnung. D.

Maat (aus dem holländ.; engl. mate) bezeichnet an Bord von Kriegsschiffen den Gehilfen der Deckoffizier-Chargen (Bootmanns-, Zimmermanns-, Feuerwerks-, Segelmachers-, Maschinisten-, Botteliers- etc. M.). Die M.e zerfallen in der deutschen Mar. in M.e und Ober-M.e. Erstere haben den Rang der Unteroff., letztere den der Sergeanten der Landarmee. Ls.

Macadamisiren nennt man die von Mac Adam 1820 empfohlene Herstellung fester Wegebahnen mittels einer Schüttung von gleich grossen und gleich harten Steinen, im Gegensatze zur Chaussirung, bei der in der Regel eine Packlage aus grösseren Steinen der Beschotterung untergelegt wird. Der Macadam ist namentlich in Paris seit 1852 zum Strassenbau vielfach zur Ausführung gekommen, und man hat dort die Erfahrung gemacht, dass er auf Wegen für Reiter und leichte Gespanne zweckmässig, für schweres Fuhrwerk aber nicht tauglich ist, dass er ferner dem Pflaster gegenüber den Vortheil grösserer Schonung der Zugthiere, eines geräuschloseren Verkehrs und geringerer Erschütterung der Häuser besitzt, jedoch durch Staub und Schmutz, je nach der Witterung, lästig und durch viele Reparaturen kostspielig wird. — Macadam mit Asphaltüberzug, in der neuesten Zeit mehrfach in grossen Städten versucht, scheint recht gute Resultate zu ergeben. 3.

Macao, portug. Niederlassung auf einer Landzunge im SO. der grossen Insel Hiangschang an der Mündung des Tiger oder Perlflusses, gegen 50 000 Einwohner. Die Stadt **M.**, Sitz des Gouverneurs, ist befestigt, wurde 1563 angelegt und hat bis zur Anlage von Hon-Kong (s. d.) als Handelsplatz grosse Bedeutung gehabt, zumal wegen des Opiumschmuggels. Seit dem 28. Febr 1846 ist M. Freihafen. v. Hllbn.

Mac Clellan, nordamerik. Gen., 1826 geb., besuchte Westpoint und wurde 1846 Lt im Ing.-Korps. Wohnte im Auftrage der Regierung der Belagerung von Sewastopol bei, wurde bei seiner Rückkehr zur Kav. versetzt, nahm dann den Abschied und wurde Präsident und Oberingenieur der Illinois-Centralbahn. Bei Ausbruch des Krieges ward er als GM. Kmdr der vom Staate Ohio gestellten Milizen, wusste geschickt Westvirginien der Union zu erhalten und wurde nach der ersten Schlacht bei Bull-run Oberbefehlshaber aller Armeen, aber bald auf die Potomacarmee beschränkt. Er organisirte 1861/62 das Heer und bildete dasselbe aus, fasste dann den Plan, von der See aus, längs des James- und York-River gegen Richmond vorzugehen, wobei ihn Mac Dowell und Banks von Norden her unterstützen sollten. Infolge von Jackson's kühner Offensive im Shenandoahthale glaubte sich die Regierung in Washington bedroht, und die erwartete Unterstützung, namentlich durch Mac Dowell, blieb aus. Nach den unglücklichen Kämpfen am Chikahominy (s. d.) und der günstigen Defensivschlacht bei Malvern Hill (s. d.) schiffte M. C. seine Truppen nach Maryland ein, er selbst erhielt Befehl in Annapolis eine neue Armee zu organisiren. Bei Lee's Invasion in Maryland wurde ihm wieder der Oberbefehl übertragen, nach der Schlacht am Antietam (s. d.) zog sich Lee, ohne energisch verfolgt zu werden, zurück. Als M. C. trotz mehrfacher Aufforderungen von Washington aus nicht energisch vorrückte und dann in einem Armeebefehle die Emanzipationspolitik des Präs. Lincoln missbilligte, wurde er am 8. Nov. 1862 des Oberbefehls enthoben. Als er 1864 von der demokratischen Partei als Kandidat bei der Präsidentenwahl aufgestellt wurde und Lincoln unterlag, nahm er seine Entlassung. v. Mhb.

Macdonald, Etienne Jacques Joseph Alexandre, Herzog von Tarent, Marschall von Frankreich, einer schott. Emigrantenfamilie entstammend, 17. Nov. 1765 zu Sancerre (Dep. Cher) geb., trat 1784 als Lt in die Irische Legion, schloss sich der Revolution an, als sein Korps infolge derselben aus-

wanderte und stieg auf den Schlachtfeldern der Niederlande schon 1796 zum Div.-Gen. auf. In den J. 1798—99 nahm er theil an den Feldzügen in Italien und musste sich infolge der franz. Niederlagen in Oberitalien von Neapel aus durch ganz Italien zurückziehen, wurde im Juni 1799 von Suworow an der Trebbia geschlagen und mit dem Reste seiner Armee bei Genua von Moreau aufgenommen. Nach Frankreich zurückgekehrt, unterstützte er den Gen. Bonaparte am 18. Brumaire (9. Nov. 1799), erhielt Herbst 1800 den Befehl über die Res.-Armee und überschritt mit dieser unter furchtbaren Anstrengungen den Splügen, um die Österreicher im Rücken zu fassen, als der Waffenstillstand von Treviso den kühnen Zug beendete. 1804 fiel er in Ungnade, weil er dem ihm befreundeten Gen. Moreau (s. d.) in seinem Prozesse beistand und lebte nun 5 J. in Zurückgezogenheit. Mit der Übernahme einer Div. in Italien 1809 beginnt die eigentliche Ruhmesbahn M.'s. Er drang über den Isonzo, nahm Laibach und vereinigte sich mit der Grossen Armee bei Wien. Wegen hoher Auszeichnung bei Wagram erhielt er den Marschallsstab und die Herzogswürde. 1812 führte er das 10. Korps, welchem die preuss. Hilfstruppen zugetheilt waren. 1813, wo er das 11. Korps führte, ergriff er mit 4 Korps nach dem Waffenstillstande die Offensive gegen die Schles. Armee unter Blücher und erlitt hierbei am 26. Aug. infolge Zersplitterung seiner Kräfte die bedeutende Niederlage an der Katzbach. Am 19. Okt., dem letzten Tage der Schlacht bei Leipzig, hatte M. den Rückzug zu decken; auch an der Schlacht bei Hanau nahm er am 30. Okt. hervorragenden Antheil. Nach der vollständigen Niederlage Napoleon's im J. 1814 war er bei den Verhandlungen über dessen Abdankung betheiligt; Ludwig XVIII. erhob ihn zum Pair und gab ihm die 21. Mil.-Div. Nachdem seine Truppen bei der Rückkehr Napoleon's zu diesem übergegangen waren, verweigerte er, getreu seinem Eide, während der 100 Tage jede Dienstleistung. Nach der Julirevolution zog er sich, mit Ehren überhäuft, auf sein Schloss Courcelles bei Guise zurück und starb dort am 24. Sept. 1840. M. war nicht allein ein verdienstvoller Feldherr; er war auch ein hochachtbarer Charakter, der sich die Anerkennung von Freund und Feind erworben hatte. — Nouvelle Biographie Générale, tom. 32, Paris 1860. E. W.

Macedonier, Bewohner einer Landschaft im N. von Griechenland, welche, namentlich unter den Königen Philipp und Alexander d. Gr., sich zu grosser Macht erhob; sie enthielt Gold- und Silber-Gruben, war an den Küsten sehr fruchtbar und besass blühende Städte: Pella, Pydna, Philippi, Amphipolis etc. Von den Griechen nie als Stammverwandte anerkannt, treten die M., ein illyrisches Hirtenvolk mit monarchischen Institutionen, erst seit 490 v. Chr. in der Geschichte hervor. Mardonius (s. d.) unterwirft sie, durch den Sieg der Griechen bei Plataeae 479 v. Chr. (s. d.) wird Macedonien wieder frei, nimmt am Peloponn. Kriege theil und gelangt durch Philipp nach der Schlacht bei Chaeronea (s. d.) 338 zur Herrschaft über Griechenland. Unter Alexander d. Gr. auf den Gipfel der Macht gehoben, fällt es nach dessen Tode dem Feldherrn Antipater (s. d.) zu, dann dem Demetrius Poliorketes, dem Lysimachus, dem Antigonus Gonatas. Nach kurzer Ruhe wird das Land in neue Kämpfe verwickelt, geräth unter Philipp III. mit den Römern in Berührung, erliegt endlich unter dessen Nachfolger Perseus (s. d.) nach der Schlacht bei Pydna (s. d.) 168 der röm. Übermacht unter Aemilius Paullus (s. d.). Im J. 148 wird es röm. Provinz. — In der Kriegsgeschichte berühmt geworden ist die macedonische Phalanx (s. Phalanx). — Diod. Sic.; Justin.; Arrian; Plut.; Q. Curtius; Liv.; Polyb.; Müller, Wohnsitze, Abstammung und ält. Gesch. d. maced. Volkes, Breslau 1825; Gousinéry, Voyage dans le Macédoine, Par. 1831; Flathe, Gesch. Macedoniens, Lpzg 1834; Mannert, Gesch. d. Nachfolger Alex. d. Gr., Lpzg 1787. —cc—.

Machaeus, carthag. Suffet (oberste Magistratsperson), führt glückliche Kriege gegen die benachbarten afrikan. Fürsten, erobert (536 v. Chr.) einen grossen Theil von Sicilien, wird aber, als seine Unternehmung gegen Sardinien scheitert, mit seinem Heere von Carthago verbannt, wendet sich gegen seine Vaterstadt, belagert und erobert sie (530), wird schliesslich überwältigt und hingerichtet. — Kausler, Kriegsgeschichte, Ulm 1825. —cc—.

Machetik (griech.), Lehre vom Kampfe, Gefechtslehre. Der Ausdruck ist heute nicht mehr gebräuchlich. L – t.

Machiavelli, Nicolo, der berühmte florentinische Staatsmann und Schriftsteller, geb. den 3. Mai 1469, gest. den 22. Juni 1527, hat durch seine Werke auch eine mil. und mil.-polit. Bedeutung für die Geschichte seiner Zeit erlangt. Seine direkte kriegerische Thätigkeit ist nicht erheblich. 1500 fungirte er als Sekretär der florent. Kommissäre bei dem franz. Heere unter Georg von Amboise, Kardinal von Rouen. 1503 war er bei dem Massakre von Sinigaglia zugegen; 1527 leitete er die Armirung seiner Vaterstadt gegen den zu erwartenden Angriff der kaiser-

lichen Armee unter Bourbon (s. d.). Wichtiger waren seine organisatorischen Arbeiten; aus der Überzeugung, dass das herrschende Condottieriwesen das grösste Unglück der kleinen ital. Staaten sei, entwickelte sich ihm der Gedanke auf Schaffung einer nationalen Miliz nach Art der schweizerischen, ein Plan, für den er trotz grosser Schwierigkeiten mit That und Schrift sein Leben lang kämpfte, und der wenigstens theilweise gelang. 1527 zeichnete diese Miliz bei der Vertheidigung von Florenz sich aus. Für sie schrieb er zwei umfangreiche Reglements, den Dienst der Inf. und der Kav. betreffend. Ungleich wichtiger auch für den Militär sind aber die eigentlichen schriftstellerischen Arbeiten M.'s. Seine 3 Hauptwerke: Discorsi sopra la prima decada di Tito Livio, il Principe, und namentlich Dell' arte della guerra sind epochemachend, letzteres das für seine Zeit unbedingt bedeutendste Lehrbuch der Kriegskunst, den damaligen Standpunkt derselben nach fast allen Richtungen hin erschöpfend. In Dialogform geschrieben, geht es von der röm. Kriegskunst aus, um mit ihr die der grösseren bestehenden Heere zu vergleichen. M. ist ein fast unbedingter Anhänger der ersteren, zieht die Inf. der Kav. bei weitem vor, hält nicht viel von der zu seiner Zeit allgemein gebräuchlichen Befestigung der Städte und betont überall die Notwendigkeit grosser vernichtender Schläge gegen das feindliche Heer im Gegensatze zu der damals üblichen langsamen Kriegführung, wie sie im Condottieriwesen begründet war. Das Werk bleibt auch jetzt noch im hohen Grade lesenswert (dtsch zuerst Mümpelgardt 1623, neuerdings in der Gesamtausgabe von M.'s Werken, übstzt von Ziegler, Stuttg. 1842). Das am meisten bekannte, aber auch verkannte Werk M.'s, il Principe (dtsch u. a. von Eberhard, Brln 1873) gab bekanntlich Anlass, eine Staatskunst ohne sittliche Grundlage als M.smus zu bezeichnen; gegen den Principe richtete sich Friedrich d. Gr. Jugendwerk: Der Anti-M. In neuerer Zeit hat indessen die Annahme, dass die Ausführungen jener Schrift nicht als wirkliche Grundsätze M.'s, sondern als Satyre zu verstehen seien, mehr und mehr Boden gewonnen (Macaulay, Ranke u. A.). — v. Gosen, M., in Westermann's Monatshefte, Bd 38, Brschwg 1875; Nouv. biogr. gén., XXXII, Paris 1863; Pasquale Villari, M. u. s. Zt, dtsch von Mangold, Lpzg 1877. — Weitere Quellen s. Mohl, Gesch. u. Lit. d. Staatswssschftn, III, Erlangen 1858. 14.

Machiculi. Bei mittelalterlichen Befestigungen wurden auf die Krone der Stadtmauern und Thürme in der Regel mit Schiessschlitzen versehene Brüstungsmauern, sog. Zinnen, aufgesetzt, hinter denen der Vertheidiger gedeckt stand, um von hier aus das Vorterrain frontal zu bestreichen. Bei dieser Einrichtung allein konnte jedoch der Feind, wenn er bis an den Fuss der Mauer vorgedrungen war, von den Zinnen aus nicht mehr gesehen werden. Man legte daher, besonders über den Thoren, die Brüstungsmauer auf Kragsteinen über die äussere Mauerfläche vorspringend an, sodass auch nach unten gerichtete Schiessöffnungen, „M.", hergestellt und die am Mauerfusse befindlichen Angreifer durch Senkschüsse getroffen oder mit anderen Mitteln, z. B. siedendem Öl, Steinen etc. bekämpft werden konnten. — Die späteren Flankirungseinrichtungen indes, sowie das Erfordernis alles Mauerwerk gegen Geschützfeuer zu decken, haben diese Anordnungen in der permanenten Befestigung längst beseitigt, nur im Feldkriege bei der vertheidigungsfähigen Einrichtung von Gebäuden (s. d.) finden M.-Scharten in Balkons, Eckthürmen etc. noch Anwendung. 3.

Maciejowice, kleiner Ort in Russ.-Polen, Gouv. Sjedletz, in der Nähe der Weichsel, 1500 E. Hier wurden am 10. Okt. 1794 die Polen von russ. Übermacht geschlagen. Kosciuszko (s. d.) fiel verwundet in die Hände seiner Gegner, die Macht des Aufstandes war gebrochen. 4.

Mack, Karl, Frhr v. Leiberich, österr. FML., geb. 24. Aug. 1752 zu Neusslingen in Franken, gest. zu St Pölten am 22. Okt. 1828, trat 1770 in Dienst und machte 1778 seinen 1. Feldzug als Adj. beim FML. Kinsky mit. 1783 zum Gen.-Stbe übersetzt, verblieb er in diesem Korps mit kurzen Unterbrechungen bis zum Ende seiner Laufbahn. Während des Türkenkrieges von 1788—90 war M. Flügeladj. bei Lacy, Hadik und Loudon, 1793 Chef des Gen.-Stbes bei der Armee in Westflandern und erhielt in der Schlacht v. Famars eine Verwundung, die ihn nötigte in den Ruhestand zu treten. Seit 1794 GM. ward er 1798 Organisator und Kmdt der Armee Kg Ferdinand's v. Neapel; er drängte die zerstreuten Truppen Championnet's zurück und zog in Rom ein, musste es aber bald wieder räumen, wie er später auch seine feste Stellung zw. Capua und Neapel ohne Kampf aufgab. Ersterer Ort ward 1799 infolge Waffenstillstandes den Franz. überlassen und M. musste sich selbst vor dem Pöbel in Neapel in das franz. Hptqrtr flüchten, von wo er als Kriegsgefangener nach Paris gebracht ward, sich jedoch von hier trotz seines gegebenen Wortes heimlich entfernte. Englischer Einfluss stellte M. (seit 1797 FML.) an die Spitze der kais. Armee in Dtschld; sein kurzes Kmdo

ward aber von unabsehbarem Unheil für Östrrch und die Kapitulation von Ulm (s. d.) bereitete seinem Wirken ein jähes Ende. Vor ein Kriegsgericht gestellt ward er seiner Würden entsetzt, ihm seine Auszeichnung abgesprochen und er zu 8 J. Fstgshaft verurtheilt, welcher Zeitraum von Franz I. auf 2 J. herabgemildert wurde. 1819 erkannte ihm der Kaiser den Charakter eines FML. wieder zu, gab ihm den bei Belgard verdienten Theresien-Orden zurück und warf ihm ein Gnadengehalt aus. — Ulm u. Austerlitz, Mtthlgn des k. k. Krgs-Arch., II, Wien 1877; v. Schönhals, Krg 1805 i. Dtschld, Wien 1874; v. Rittersberg, Biographien, Prag 1828. W. v. Janko.

Mac Mahon, Marie Edme Patrice Maurice de, Hzg v. Magenta, Marsch. v. Frkrch und Präsident der Republik, am 28. Nov. 1808 auf Schloss Sully bei Autun (Saône-et-Loire) aus einer Familie geb., welche ihren Ursprung von dem irischen Königshause herschreibt und nach dem Falle desselben nach Frkrch übersiedelte, von seinem Vater, der GL. und ein Freund Kg Karl's X. war, zuerst für die Kirche bestimmt, trat 1830, in St Cyr ausgebildet, als Unt.-Lt in das 4. Hus.-Rgt und machte in diesem die ersten Kämpfe in Algerien mit. Am 20. April 1831 zum Lt befördert, wurde er während der Belagerung von Antwerpen dem Gen. Achard als Adj. beigegeben und brachte es dann in Algerien, ohne den Ruf eines Pelissier, Canrobert oder Baraguey d'Hilliers zu geniessen, unter strenger Pflichterfüllung am 16. Juli 1852 zum Div.-Gen. 1853 zog er an der Spitze der 1. Inf.-Div. des 2. Korps in den Orientkrieg (s. d.), wo er am 8. Sept. 1855 durch die Erstürmung des Malakow seinen Namen mit einem Schlage zu einem berühmten machte. 1857 kehrte er nach Afrika zurück und leitete unter Marsch. Randon die letzte grosse Expedition gegen die Kabylie, welche diese durch die Erstürmung der Bergstadt Ischeriden in der Jurjura endlich unterwarf (vgl. H. Bartling in Uns. Zt 1870, II, 378). Bei der Neuorganisation von Algerien wurde er am 31. Aug. 1858 mit dem Oberbefehle über die Land- und Seemacht betraut. In dieser Stellung wusste er durch Klugheit und versöhnlichen Geist schwere Konflikte zu vermeiden, die zwischen der Civilverwaltung, welche plötzlich den Vortritt erlangt hatte, und den Militärbehörden, die sich nicht mehr in alle Angelegenheiten mischen durften, auszubrechen drohten. Bei Ausbruch des Krieges von 1859 (s. d.) an die Spitze des 2. A.-K. gestellt, war er der Erste, der am 2. Juni den Tessin überschritt und am 3. die Österr. aus Robecchetto vertrieb. Am 4. wurde die Schlacht von Magenta (s. d.) geschlagen, der errungene Sieg brachte ihm den Marschallsstab und den Herzogstitel. Obgleich nicht in Abrede gestellt werden kann, dass M. in dieser regellosen Schlacht den schon sehr zweifelhaften Sieg dadurch sicherte, dass er sein in zwei Kol., mit einem Zwischenraume von über 6000 Schritt, von N. her vorrückendes Korps am Wege von Boffalora wieder vereinigte und sich auf Magenta warf, so steht es doch fest, dass sein ganzes Korps verloren und die Niederlage der Franz. eine sehr schwere gewesen sein würde, wenn der unter FML. Reischach bei Ponte di Magenta und Boffalora erfochtene Vortheil sich bleibend an die österr. Fahnen geheftet hätte. Bei Solferino befehligte M. das Centrum und nahm Cavriana mit Sturm. 1861 fungirte er bei der Krönung König Wilhelm's I. von Preussen als ausserordentlicher Gesandter, befehligte dann das 2. A.-K. zu Lille und vertauschte dieses Kmdo im Dez. 1864 mit dem Gen.-Gouvernement von Algerien. 1870 erhielt er den Oberbefehl über das 1. Korps im Elsass und erlitt, nachdem seine Avantgarden-Div. am 4. Aug. bei Weissenburg zersprengt war, am 6. bei Wörth eine schwere Niederlage. Zu fluchtähnlichem Rückzuge gezwungen, brachte er von seinen 32000 Mann c. 18000 Kombattanten nach Chalons. Hier wurde er an die Spitze einer Armee von 120000 Mann gestellt, mit der er Metz entsetzen und mit Bazaine im Rücken der Deutschen operiren sollte. Durch sein, wol durch die Verfassung seiner Truppen bedingtes, zauderndes Vorgehen gewannen die deutschen Heere den Vorsprung, drängten ihn links ab und zwangen ihn vom 27.—30. durch glückliche Gefechte (Buzancy, Nouart und Beaumont) zum Rückzuge auf das r. Maasufer und nach Sedan. Hier wurde er am 1. Sept. umzingelt und nur eine für seinen Ruhm glückliche Verwundung enthob ihn der Notwendigkeit einer Kapitulation; dies musste Gen. Wimpfen thun, an den er das Kmdo abgegeben hatte. Am 2. ging er als Kriegsgefangener nach Deutschland. Im März 1871 entlassen, wurde er im April Kommandirender der Armee in Versailles, mit der er im Mai Paris nahm und der Herrschaft der Kommune (s. d.) ein Ende machte. Bei der Reorganisation der Armee behielt er das Kmdo über die um Paris, Versailles und Lyon angesammelten Truppen. Am 24. Mai 1873 wurde er an Stelle des durch eine dynastische Koalition gestürzten Thiers zum Präsidenten der Republik gewählt. Als solcher zeigte er sich anfangs der Restauration der Bourbons nicht abgeneigt, veranlasste jedoch bald die Einbringung eines auf Verlängerung seiner Amtsgewalt auf 7 J. (sog. „Septennat“) lautenden Gesetz-

entwurfes, dessen Annahme am 20. Nov. 1873 erfolgte. Die von jetzt ab rein politische Laufbahn M.'s findet sich in H. Bartling „Die Republik in Frankreich" (Uns. Zt., 1875—77). — E. de Mirecourt, Hist. contemp. Nr. 117, Par. 1867; R. de Lavallé, Gouvernement du 25 Mai, Biogr. d. M. etc., Par. 1873; P. Estienne, Hist. de M., Par. 1874. Brt.

Macomber-Kanone, ein nach seinem Erfinder benanntes Geschütz, das indes nur in der Art seines Zusammenbaues einige Eigentümlichkeiten aufweist, welche ihm eine besonders grosse Widerstandsfähigkeit geben sollen. Drei Stäbe Schmiedeeisen von verschiedener Dichtigkeit werden zusammengeschweisst und die Luppe zu einer runden Platte niedergewalzt, welche man in der Mitte locht und durch Eintreiben stählerner Dorne unter dem Dampfhammer so lange aufweitet, bis sich ihr äusserer Umfang zu vergrössern beginnt. Die so hergestellten Ringe werden mit ihren ebenen Grundflächen zu einem Rohrkörper zusammengeschweisst und letzterer im hinteren Theile noch durch stählerne, unter hydraulischem Drucke aufgetriebene Ringe verstärkt. — Die Herstellung von Rohren durch Aneinanderschweissen flacher Scheiben, bereits vor längerer Zeit von dem Amerikaner Horatio Ames vorgeschlagen, hat sich damals nicht bewährt. Vor einigen Jahren wurde in Engld eine gezogene M.-K. von 1,22 m. Rohrlänge und nur 3,24 cm. Kal. aber 6,35 cm. Durchmesser des Ladungsraumes in Versuch genommen; sie ertheilte dem 1,36 Kg. schweren Geschosse mit 0,68 Kg. Curtis-Harvey-Pulver eine Anfangsgeschwindigkeit von über 610 m. Ein in so kleinem Massstabe ausgeführter Versuch berechtigt selbstredend noch zu keinen Schlussfolgerungen in Bezug auf die Brauchbarkeit von M.-Rohren grösseren Kalibers. — Mtthlgn d. österr. Mil.-Komite üb. Ggnst. d. Art.- u. Gen.-Wsns 1875, S. 36, „Notizen." W.

Macquire, Johann Gf, österr. FZM., begann seine Laufbahn im Warasdiner-Kreuzer Grenz-Rgte und zeichnete sich als Ob. desselben bei der Erstürmung der Bocchetta (1. Sept. 1746), Einnahme von Genua (7. dslb. Mon.) u. a. O. in Italien aus. Bei Ausbruch des 7j. Krieges machte FML. M. die Schlachten von Lobositz und Prag mit, stürmte Gabel, dessen Besatzung kriegsgefangen und womit die Lausitz geöffnet ward. Er zeichnete sich dann bei Breslau aus, wurde bei Leuthen verwundet, bezwang den Sonnenstein und leitete unter dem Pr. v. Zweibrücken die Belagerung v. Dresden. Nach Übergabe dieses Platzes zum Kmdtn desselben, FZM. und Grosskreuz d. Ther.-Ord. ernannt behauptete er Dresden standhaft gegen alle Bemühungen Friedrich's II. in einer zwar kurzen (18täg.) aber mörderischen Belagerung. Nach dem Frieden ward M. Fstgskmdt von Olmütz und starb am 12. Jan. 1767 zu Troppau. — Hirtenfeld, Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Madalinski, Anton, poln. Gen., geb. 1739, bahnte sich, als in Gemässheit des mit Russland getroffenen Abkommens im März 1794 seine Brigade entlassen werden sollte, am 13. März, aus der Gegend von Pultusk aufbrechend und die preuss. Kassen aufhebend, einen Weg durch die ihm gegenüberstehenden Posten der Preussen und Russen, vereinigte sich bei Krakau mit Kosciuszko, nahm am 4. April an dem glücklichen Treffen von Raclawice hervorragenden Antheil, warf sich nach den Niederlagen von Sczykoszyn und Dubienka am 6. bez. 8. Juni nach Warschau hinein und ging nach Aufhebung der Belagerung mit Dąbrowski, dem er sich, obgleich er der ältere war, unterordnete, nach Grosspolen. Als Polen's Sache hier unterlag glückte es ihm nochmals mit den Seinen nach Warschau zu gelangen und als diese Stadt am 8. Nov. an Suworow übergeben wurde, entkam er wiederum mit einigen Truppen. Bei der gänzlichen Niederwerfung des Aufstandes aber gerieth er in preuss. Gefangenschaft. Er starb am 19. Juli 1804 zu Barow (Polen). — Chodkiewicz, Portraits des Polonais célèbres, Varsovie 1821. 13.

Madfaa, ein Handgewehr, welches die Araber im 13. Jhrhdrt kannten, wahrscheinlich die älteste Feuerwaffe. 13.

Madras, engl. Stadt in Ostindien auf der Koromandel-Küste am Golf v. Bengalen. Hptstdt der Präsidentschaft M., 400 000 E., hat einen schlechten Hafen, dennoch ist der Schiffsverkehr ziemlich bedeutend. Eisenbahnen nach Bombay und Calicut an der Malabarküste. Dicht neben der Stadt, hart am Meere, Fort St George, eine starke Citadelle mit Arsenalen und Magazinen. Universität, Sternwarte. M. war die erste Besitzung der Briten in Indien 1639. Im J. 1746 von den Franz. unter La Bourdonnaye erobert, im Frieden von Aachen 1748 zurückgegeben. Sz.

Madrid, Hpt- u. Residenzstadt von Spanien, in Neu-Castilien, am l. Ufer des wasserarmen Manzanares, 770 m. üb. d. Meere, in öder unfruchtbarer Umgebung, 334 000 E. Universität, Gen.-Stabs-Akademie. Hauptknotenpunkt des Eisenbahnnetzes; es gehen von M. 3 Schienenstränge nach N. (Santander), NO. (Zaragoza) und SO. (Alicante), welche sich weiter verzweigen und nach den bedeutendsten Städten des Landes führen. 1808 von den Franz. besetzt, am 2. Mai blutiger

Strassenkampf, in welchem jene unter Murat Sieger blieben. Nach der Kapitulation von Baylen wurde M. von den Franz. geräumt, am 2. Dez. unter Napoleon wieder besetzt, nachdem Bresche in die Citadelle Retiro gelegt war. Am 12. Aug. 1812 hielt Wellington seinen ersten Einzug in M. Sz.

Madrillbrett, ein starkes Brett aus Eichenholz, das über der Mündung der Petarden (s. d.) befestigt wurde. Um die Sprengung eines Thores, einer Mauer oder Palissadirung auszuführen, drückte man das M. durch hölzerne Stützen dagegen oder hängte es mittels eingeschraubter Haken und eiserner Ringe an. 3.

Mähren, Markgrafschaft, österr. Kronland, 402 Q.-M., 2 Mill. E., wird im N. von den Sudeten (Mährisches Gesenke) durchzogen, im O. von dem W.-Abhange der Kleinen u. Weissen Karpathen, im W. von dem sog. Mährischen Hügellande erfüllt, die Mitte nehmen die weiten Ebenen der March und Thaja ein, welche sich nach S. zur Donau senken. Die March, welche dem Lande den Namen gegeben hat, ist der Hptfluss, sie empfängt von r. aus dem Hügellande die Thaja mit Schwarzawa, Iglawa, Zwittawa, von l. aus den Karpathen die Beczwa; die ndlchsten Gegenden durchfliesst die Oder. Die reiche Bewässerung, der fruchtbare Boden und ein mildes Klima machen M. zu einem der schönsten Länder der Monarchie. Über 50% des Bodens ist Ackerland, 26% Wald, 9% Weide, 8,5% Wiesen und Gärten, 1,3% Weinland; nur 4,2% ohne Ertrag. Die fruchtbarsten Gegenden sind die Niederungen um Olmütz, Kremsier und Prossnitz (Hanna). Ackerbau und Viehzucht liefern reiche Erträge, Industrie (Rübenzucker) und Handel sind bedeutend. Von den Bewohnern sind 70% Slaven u. zw. Mähren in der Mitte, Slovaken im SO.; 27% Deutsche, welche in den Sudeten und im S. des Landes wohnen, der Rest Czechen, Polen, Kroaten, Juden. Es führen aus Böhmen, Schlesien und Ungarn eine Menge von Eisenbahnen und Strassen durch M. konzentrisch nach Wien. Sz.

Märzfeld (campus Martius), bei den salischen Franken die alljährlich im März zusammentretende Versammlung des Volkes in Waffen, welche vor der vollen Ausbildung der königlichen Souveränetät auch noch einen gewissen Antheil an der Stammesregierung und Gesetzgebung ausgeübt zu haben scheint, vorzugsweise aber schon damals und später ausschliesslich als Heerschau- und Musterungsversammlung diente, von der aus unter Umständen sofort in den Krieg gezogen wurde. In der Zeit nach Chlodwig verschwand das M. in seiner alten Bedeutung, da es infolge der wachsenden Grösse des Reiches, der Theilungen und der Zwistigkeiten der Theilherrscher unmöglich wurde eine solche Versammlung abzuhalten und eine Musterung des gesamten Heeres schon deshalb unnötig war, weil die Kriege sich auf bestimmte Gebiete beschränkten, also ein Aufgebot in diesen genügte. Nur in Austrasien, den dtschen Landen der Franken, erhielt sich die Gewohnheit, dass der König jhrlch am 1. März mit seinen Grossen Berathungen abhielt, und seit die austrasischen Karolinger an die Regierung kamen erhielt das M. als allgemeine Reichs- und Heeresversammlung wieder erhöhte Bedeutung. Unter Kg Pippin ward das M. in ein Maifeld (campus Maji, campus Madius) verwandelt; die vorgerücktere Jahreszeit mochte zum Antritt des Feldzuges gleich von der Versammlung aus gelegener erscheinen, vielleicht war auch die Rücksicht auf Fourrage für die neu eingeführte Reiterei bestimmend. Der Name „Maifeld“ wurde beibehalten, auch wenn die Versammlung später erst im Juni, Juli oder August stattfand; er verschwand seit Ludwig d. Frommen, unter welchem die Reichsversammlungen einen wesentlich anderen Charakter annahmen. — Waitz, Dtsche Verfassungsgesch., II, 521, Kiel 1847; III, 465, 1861. H. Bresslau.

Maffei, Ferdinand Alexander Marq., kurbayer. Gen.-Lt, geb. 1662 zu Verona, gest. 1730 zu München. 1683 in kurbayer. Dienste getreten nahm M. am Entsatze von Wien, an den Türkenkriegen 1683—88, am Reichskriege gegen Ludwig XIV., am Span. Erbfolgekriege in Bayern und in den Niederlanden und am Türkenkriege 1717 theil, bei welch' letzterer Gelegenheit er sich in der Schlacht bei Belgrad als Führer des bayer. Hilfskorps besonders auszeichnete. Seine von einem Ungenannten herausgegebenen Memoiren enthalten sehr schätzbare Beiträge zur Geschichte des Span. Erbfolgekrieges. — Mem. d. M., La Haye 1740; Höfler, Gesch. d. bayer. Heeres unt. Max Emanuel in Arch. f. Off., Mnchn 1849—50. Ldm.

Magazin: jeder Ort, welcher dazu bestimmt ist, etwas zu verwahren. Gemeiniglich Gebäude, werden sie nach den Gegenständen benannt, die sie bergen sollen. Man hat daher Fourrage-, Getreide-, Mehl-, Brod-, Fleisch-, Proviant-, Pulver-M.e. Nach der Verschiedenheit der in ihnen aufgehäuften Gegenstände müssen die M.e auch unterschiedliche Einrichtungen und Lage haben. Mit Ausnahme der Pulver-M.e sind für den Frieden sämtliche M.e feuerfest zu erbauen, mit der nötigen Ventilation zu versehen und

womöglich ausserhalb der Städte, gegen Emeuten gewahrt, unterzubringen. B. v. B.

M. hat in der Waffenlehre verschiedene Bedeutungen, die das mit einander gemein haben, dass sie einem Aufbewahrungsraume gelten. So wurden bei den früheren Büchsen, Jäger- und Schützengewehren M.e zur Unterbringung von Zubehörstücken und auch einigen Geschossen in dem Kolben angebracht. Dies waren kastenartige Austiefungen in der Seite der Kolbe, meist in viereckiger Form, die entweder durch einen Schieber mit Sperrfeder oder durch eine um eine Achse drehbare Klappe mit Sperrfeder geschlossen wurden. — Bei den Repetirgewehren (s. d.) heisst der Raum, der die Patronen aufnimmt, welche auf einmal eingeladen aber je nach Bedarf verfeuert werden, M., „M.gewehre." Ihr M., eine metallene Röhre vom Kaliber des Gewehres, ist unter dem Laufe im Vorderschafte oder im Kolben gelagert. v. Ll.

M.verpflegung: Ernährung des Heeres aus Vorräthen, die an einzelnen Punkten des Kriegsschauplatzes aufgespeichert sind. — Zu allen Zeiten wurden grosse Heere, besonders bei der Defensive und während der Konzentration zur Schlacht, aus M.en verpflegt; jeder tüchtige Feldherr legte gelegentlich M.e an, um das Heer unabhängig vom Kriegstheater erhalten und bewegen zu können, selbst Baner versuchte es in den späteren Jahren des 30j. Krieges. Die verschiedenen Arten der Heeres-Verpflegung sind zu aller Zeit nebeneinander angewendet. Aber ein Modus war meist der vorherrschende, die Art der Kriegführung bedingende, oft sie bestimmende: im 7j. die M.verpflegung. im 30j. die Fourragirung, d. h. Plünderung, in den napoleonischen die Requisition; dennoch legte im 30j. Kriege z. B. Wallenstein M.e an, Requisitionen wurden ausgeschrieben, Proviant mitgeführt; im 7j., z. B. 1757 auf dem Marsche von Rossbach nach Leuthen, wurden die Soldaten einquartiert, Pferdefutter und Fleisch wurde auch damals nur durch Fourragirung oder Requisition beschafft. Napoleon legte z. B. 1812 grossartige M.e an, und die Truppen in Spanien, z. B. unter Masséna, lebten durch die gewaltsamste Fourragirung. 1866 und 1870 ist das deutsche Heer durch alle nebeneinander angewendeten Formen ernährt; immer wurde die den Verhältnissen am meisten entsprechende vorherrschend angewendet. Cancrin nennt dies „das System der vielseitigen Aushilfen." Den grössten Einfluss auf die Kriegführung übte die M.verpflegung im 18. Jhrhdrt, eigentlich von 1689 bis 1807, wenngleich die franz. Heere seit 1793 zu anderen Formen übergegangen waren. Das hatte sich historisch dadurch entwickelt, dass im 30j. Kriege, besonders nach Gustav Adolf und Wallenstein, den Soldaten meist die Sorge für ihre Verpflegung überlassen wurde, die Folge war Verödung des Landes, Krieg zwischen Soldaten und Bauern, Auflösung aller Disziplin und Demoralisation des Soldaten. Die Operationen wurden in Folge dessen wesentlich durch die Rücksicht bestimmt, Landstriche zu finden, in denen das Heer Lebensmittel finden konnte. — In den letzten Jahrzehnten des 17. Jhrhdrts waren Flandern, Oberitalien, Pfalz, Rheinlande viele Jahre die Schauplätze des Krieges, die Heere waren immer grösser geworden, da wurde es unmöglich sich Jahre lang von dem kleinen Landstriche, in dem sie sich bewegten, zu ernähren. Der Krieg drehte sich grossentheils um die Festungen, und dies stand mit dem sich neu bildenden Systeme in Wechselwirkung, da die M.e in Festungen angelegt werden mussten, und diese Bedingungen der Subsistenz für den Krieg entscheidender, andererseits der Krieg durch die Belagerungen örtlicher wurde, also die Anlegung von M.en forderte. Denn je offensiver der Krieg ist, je grösser das Feld auf dem er sich bewegt, desto leichter kann er von der Hand in den Mund leben. Die Verbrennung der Pfalz 1689 soll zunächst zu künstlicher Verpflegung des dort operirenden Heeres Veranlassung gegeben haben; die barbarische Massregel hatte humane Folgen, denn das Kriegstheater litt weniger bei M.verpflegung als wenn die Heere durch Fourragirung ernährt wären. Vom Ende des 17. Jhrhdrts an zielen Verpflegungs- und Marschordnungen, Servis-Reglements etc. darauf hin, nicht blos den Unterthan gegen das eigene Heer sicher zu stellen, sondern selbst im Kriege das Privateigentum in Feindesland zu schonen. Das gebot nicht allein die Menschlichkeit, auch der Vortheil; denn eine Gegend konnte viel länger ein Heer ernähren, wenn das Landvolk von der Plünderung verschont blieb und systematisch für die Ernährung des Heeres gesorgt wurde. Die Kriege wurden menschlicher und unblutiger, aber wie sie örtlicher, alle Bewegungen langsamer, der Tross grösser geworden — die M.verpflegung bedingte ein Mehl- und Brod-Fuhrwesen —, so verloren die Feldherren meist das Endziel des Krieges aus den Augen, es wurde mehr manövrirt als geschlagen; der Zweck des Krieges war, dem Gegner einige Festungen, vielleicht eine Provinz abzunehmen. — Seit den Kriegen Ludwig's XIV. suchen alle Regierungen den Unterhalt des Heeres unabhängiger vom Lande zu machen. Man fing an alles auf Käufe reduziren zu wollen, dies humanere System fesselte die Operationen bedeutend, machte schnelle ganz unmöglich. Es konnte

nur durch Anlage von M.en und stete Mitführung der unentbehrlichsten Lebensmittel für die Truppen — des Brodes — geschehen. Dadurch wurde die Kriegführung einerseits unabhängig von den Bewilligungen der Stände und vom Lande, in dem sie operirte, und allein an den Willen des Fürsten und Feldherrn geknüpft (Ludwig XIV. war der erste, der das ausführen konnte, weil in Frankreich zuerst unter ihm, durch Colbert und Louvois, eine geordnete Finanzwirtschaft und straffe Administration eingeführt war); andererseits waren die Heere unendlich gebunden durch die Notwendigkeit, in der Wirkungssphäre der M.e und des Fuhrwesens zu bleiben. Die Blütezeit dieses Modus war der 7 j. Krieg; der grosse König blieb im ganzen bei dieser, das offensive Element lähmenden, seinem Charakter wenig zusagenden Art, die Napoleon verwarf und dem einen Theil seiner Erfolge verdankte. Es lag in der humanen Richtung des 18. Jhrhdrts, das Privateigenthum zu schonen, frühere Kriege hatten ihren Schauplatz in wenigen Wochen verwüstet, alle 3 Schlesischen spielten auf einem Theater von geringer Ausdehnung. Dann bestand das Heer des Königs, besonders in den ersten Kriegsjahren, grossentheils aus geworbenen Ausländern, die nur eine eiserne Disziplin zusammenhielt; die Ordnung war an einen Verpflegungsmodus gebunden, der die Sorge für die Ernährung der Truppen selbst übernahm. Dann hatte der König 1742—44 grosse Verluste dadurch erlitten, dass er nicht für geregelte Verpflegung gesorgt hatte und zu weit in wenig angebauten feindlichen Ländern vorgedrungen war. Nach der Eroberung von Prag 1744 war er mit Lebensmitteln auf nur 15 T. über Tabor bis Budweis vorgedrungen, um, dem Wunsche seiner Verbündeten gemäss, eine Verbindung mit Bayern herzustellen. In der Hist. de mon temps sagt der König darüber: „Ce fut là le principe de tous mes malheurs. Aucun général ne fit plus de fautes que le roi dans cette campagne. La première fut certainement de ne s'être pas pourvu de magasins assez considérables pour se soutenir au moins six mois en Bohême. Pour bâtir l'édifice d'une armée, il faut se souvenir que le ventre en est le fondement.“ Im 7j. Kriege hatte der König mit geringen Kräften das geographisch sehr ungünstig gestaltete Land zu decken, nur das Heer unter seinem unmittelbaren Befehl war stark genug, um gelegentlich die Offensive ergreifen zu können, daher hat er selbst sich weniger an die Regeln der M.verpflegung gebunden (Marsch nach Schlesien nach der Schlacht bei Rossbach) als Pr. Heinrich und Ferdinand von Braunschweig.

Im 7j. Kriege erhielt jeder Infanterist monatlich 6 Mk, der Kavallerist 7½—9 Mk Sold, im Frieden wurden 1 Mk 20 Pf. für das gelieferte Brod einbehalten, ausserdem an Fleischgeld wchtlch 58 Pf., oder als Äquivalent dafür wchtlch 3mal ½ ℔ Fleisch geliefert, Gemüse, Getränk und Salz musste sich der Soldat von seinem Traktamente kaufen, die Fourrage wurde in natura gegeben, sie wurde im Felde durch Fourragirung (gewaltsame Beitreibung durch die Truppen) beschafft. Die Grundlage aller Operationen waren die Mehl-M.e und Bäckereien, die auf dem Kriegsschauplatze angelegt wurden; in den ersteren wurde Mehl in Fässern und Säcken aufgespeichert, wie auch die Gemeinden des Landes gegen Vergütigung dahin liefern mussten. Korn und das Mehl wurden vom Staatsschatze angekauft, die Landeslieferungen dienten zur Aushilfe. Eine Armee von 100000 Mann brauchte tglch 200000 ℔ Brod, ein Berliner Scheffel Mehl à 75 ℔ gab 100 ℔ Brod, daher rechnete man auf 100 Mann tglch 2 Scheffel Mehl, also zur täglichen Verpflegung der Armee 2000 Scheffel. Würde also für eine auf 30 T. berechnete Operation einer Armee von 50000 Mann ein M. errichtet, so müssten 30000 Scheffel Mehl aufgekauft werden. In den späteren Notjahren 1771—72 hatte der König den Jahresbedarf seines Heeres — 76000 Wispel Roggen — in seinen M.en in Bereitschaft. — Die Armeen führten Bügelöfen zum Backen mit; 7 eiserne Bügel — 18 Cent. schwer — bildeten das Gewölbe des Ofens und wurden mit den Spitzen in die Erde gesteckt. Sie hatten Falze, in welche die Mauersteine gelegt wurden. Giebel wurden vorn und hinten eingemauert. Solche Öfen erforderten 500 Steine, 500 wurden durch die Bügel erspart. 4—5mal konnten tglch 200 Brode à 6 ℔ darin gebacken werden. Eine Armee von 30000 Mann führte 17 Bügelöfen mit, die tglch 17000 Brode oder 51000 Portionen à 2 ℔ backen konnten, also in 2 T. den 3täg. Bedarf, und darüber. Zu den Öfen gehörten Mehl- und Backzelte etc. Auf 17 Bügelöfen wurden 276 Bäcker, 16 Maurer und 2 Bötticher gerechnet. — Das Brod durfte nur 9 T. alt werden, sonst wurde es ungeniessbar; der Soldat trug auf 3 T. bei sich, es musste daher ein Brodfuhrwesen eingerichtet werden, das für einen 6täg. Bedarf genügte. Jede Kompagnie oder Eskadron führte einen 4spännigen Brodwagen mit sich, der 6000 ℔ Brod laden konnte; den Bäckereien wurde der 9tägige Mehlbedarf durch ein Mehlfuhrwesen zugeführt. — Daraus ergab sich eine grosse Gebundenheit aller Operationen — mit 9täg. Proviant rückten die Truppen aus, und das Fuhrwesen führte nur auf 9 T. Mehl mit sich; es sollte aber der Bedarf der Armee bei länger als 18 T. dauernden Bewegungen sicher ge-

stellt werden. Beim Beginn des Marsches war auf 9 T. Brod da, die Armee konnte nur 5—6 Märsche machen, sonst würde die Bäckerei nicht im Stande gewesen sein, am 10. T. Brod zu schaffen. Am 5. und 6. T. wurde daher die Bäckerei aufgeschlagen, und die Armee durfte sich nur so weit vom Haupt-M.e entfernen, dass das Mehlfuhrwesen sich immer aus ihm ergänzen konnte. Bäckerei und M. durften nur 3 Märsche von einander entfernt sein, denn die Mehlwagen brauchten 3 T. zum Hinmarsche, 3 T. zum Rückmarsche, 2 T. zum Ab- und Aufladen, 1 Ruhetag = 9 T. Dies war die Regel; liess man den Ruhetag aus, so konnte man etwas Brod ersparen und etwas weiter gehen. Die Armee durfte sich nur 2 T. von der Bäckerei entfernen — auf 6 T. konnte das Brodfuhrwesen nur laden. 2 T. zum Hinmarsche, 2 zum Rückmarsche, 2 T. zum Auf- und Abladen = 6 T. 5 und ausnahmeweise 7 Tagemärsche durften die Heere also sich nur von ihren M.en entfernen, ohne neue anzulegen, und hieran waren alle Operationen gebunden, wenn man nicht zu ausserordentlichen Mitteln greifen wollte, die der König scheute. Es wurde Regel, die Bäckereien in solcher Entfernung vom Proviant-M.e anzulegen, dass das Proviant-Fuhrwesen im Stande war, den Abgang in 9 T. durch neues Mehl zu ersetzen, und die Armee von der Bäckerei nur so weit zu entfernen, dass die Brodwagen den Hin- und Rückmarsch zur Armee in 6 T. zurücklegen konnten. Das Brod durfte nur 9 T. alt werden, — auf 9 T. führten die Truppen mit, — am 6. T. nach dem Ausmarsche war das neue Brod fertig, wurde am 7. geladen, fuhr am 8. und 9. von der Bäckerei zu den Truppen, am 10. hatten die Truppen neues Brod auf 3 T. (10., 11., 12.) — am 4. wurde angefangen für den 2. Transport zu backen, am 9. war das Brod fertig, am 10. geladen, den 11. und 12. unterwegs, am 13. früh hatten die Truppen neues Brod — am 16. durch den 3. Transport (16., 17., 18.) — am 19. fr. war das Brod, das die erste Wagen-Kolonne führte, wieder da. — An diesem Leitseile des täglichen Lebensbedürfnisses drehte sich die Armee um das M.; wollte sie weiter gehen, so musste ein neues Pivot geschaffen werden. — Natürlich mussten die Mehl- und Brodtransporte stets durch Truppen begleitet werden, ebenso wie Bäckereien und M.e Besatzungen erhielten, was einen Theil der Kräfte der Armee konsumirte. — Dies ist das **Fünfmärschesystem**, welches in der 2. Hälfte des 18. Jhrhdrts das vorherrschende war, zu dem Cancrin in seinem vortrefflichen Werke über Mil.-Ökonomie ein Schema gibt, das er von seinen „tiefdenkenden“ Freunden v. Phull und v. Wolzogen erhalten hatte; ein guter Theil der strategischen Weisheit jener Tage bestand, nach Cancrin's Worte, aus solchen künstlichen Schematen, die als Geheimnis betrachtet wurden. Wie aber dieselben Verhältnisse überall dieselben Massregeln hervorrufen, so ist noch heute jede grosse Armee, die längere Zeit auf einem Flecke steht, und sich weder durch Requisitionen noch durch Fourragirung verpflegen kann, der auch keine Eisenbahn im Rücken zur Verfügung steht, zur Anlage von M.en gezwungen, die durch ein Fuhrwesen das Brod zur Armee schaffen. Fehlt es bei sehr grossen Entfernungen an allen rückwärtigen Verbindungen durch Eisenbahnen oder Flüsse, so müssen Bäckereien angelegt werden, denn das Brod bleibt heute nicht länger geniessbar, als im 18. Jhrhdrt. Grant hatte 1864 in Virginien ein Fuhrwesen, das die Verbindung der Armee mit den M.en vermittelte, und seine wie Sherman's Berechnungen an Zeit, Raum und Transportmitteln sind im wesentlichen dieselben, wie zur Zeit des Fünfmärschesystems. — Bei Defensiv-Operationen, wo man sich zwischen zwei M.en bewegte, konnte man mit denselben Mitteln in 15 T. 9 Märsche machen. Die Armee, von einem M.e ausrückend, machte 3 Märsche, dann blieb sie 3 T. stehen und liess backen, machte 3 Märsche und blieb wieder 3 T. stehen um backen zu lassen, hatte also am Abend des 6. T. noch auf 6 T. Brod — marschirte den 7., 8. und 9. T., blieb wieder 3 T. stehen und liess backen, um für die 3 folgenden Marschtage — 13., 14., 15. — Brod zu haben. Am 15. war das Brod zu Ende und das neue M. erreicht. Daher durften die M.e — selbst in der Defensive — höchstens 9 Märsche von einander entfernt sein, und man hat die Entfernung der Festungen eines Landes auf dies System begründen wollen. Mehrere Festungen an der Nordostgrenze Frankreichs scheinen infolge solcher Erwägungen gebaut zu sein. Dies 9 Märschesystem wurde namentlich in der Armee des Pr. Heinrich angewendet, und der Biograph desselben, H. v. Bülow, hat sein Kriegssystem „im Geiste der neuen Kriegsführung“ auf die M.verpflegung begründet. Aus ihr entwickelt sich der Kordon- und Postenkrieg, wie die defensive Natur der Kriegführung, welche mit der vorangegangenen des 30j. Krieges in schroffem Widerspruche steht, mit Notwendigkeit. Die gewaltigen Invasionskriege Napoleon's, die in steter Initiative energisch auf das Endziel des Krieges drangen, stehen im schärfsten Gegensatze zu dieser durch das Fünfmärschesystem und die damals übliche Methode gebundenen und gelähmten Art der Kriegführung. — Tempelhoff, Anm. z. Lloyds Gesch. d. 7j. Krieges, Brln 1794; Cancrin, Mil.-Ökonomie, Ptrsbg 1820; Richthofen, Haushalt d.

Kriegsheere i. d. Hdbblthk f. Off., Brln 1828—33: Vauchelle, Cours d'administration mil., 3. Aufl., Paris 1854; Baumann, Studien üb. d. Verpflegung i. Felde, Lpzg 1863. v. Mhb.

Magdala, Fstg in Abessinien (s. d.) A. v. D.

Magdeburg, preuss. Stadt an der mittleren Elbe, Hptort der Prov. Sachsen, 88000 E. Von Karl d. Gr. gegründet, von Otto I. zum Sitze eines Erzbischofs gemacht, gelangte M. bald zu Ansehen und Wolstand, wozu die Lage an dem schiffbaren Strome und die Fruchtbarkeit der Umgegend am l. Elbufer beitrugen. Am Ausgange des Mittelalters war es eine der reichsten und wichtigsten Städte Norddtschlds. Noch heute ist es ein bedeutender Handelsplatz, daneben hat sich in der Stadt und der Umgebung eine grossartige Fabrikthätigkeit entwickelt. Neben seiner wirtschaftlichen hat M. hohe mil. Bedeutung. Es liegt an einem Strome, welcher das Dtsche Reich der ganzen Breite nach durchfliesst und zwar ziemlich in der Mitte; hat mehrere feste Brücken über denselben, und ist der Knotenpunkt zahlreicher Strassen und Eisenbahnen. Von jeher stark befestigt ist es jetzt ein Hauptwaffenplatz, wichtig sowol für die Vertheidigung der Elblinie und damit Berlin's, als auch wegen seiner centralen Lage und materiellen Hilfsmittel als grosses Depot. In den letzten J. ist M. durch Erweiterung und Umbau der Enceinte, sowie durch Anlage eines Gürtels detachirter Forts in eine Lagerfstg verwandelt. Die Elbe, welche hier von S. nach N. fliesst, theilt sich oberhalb der Stadt in die Alte und die Stromelbe, bez. im O. und W., welche sich unthlb M. wieder vereinigen; es wird dadurch eine Insel, der „Werder," gebildet. Demgemäss zerfällt die Befestigung in: 1) Stadtbfstgg am l. Elbufer, bestehend aus 3 Polygonalfronten mit 8 Kavalieren und 3 Ravelinen im S. und W. und anschliessend 2 unregelmässigen bastionirten Fronten im N. Sie lehnt ihre Flügel an die Elbe und umgibt das auf dem l. Ufer liegende eigentliche M. in weitem Halbkreise; nach der Elbe ist sie durch eine krenelirte Mauer geschlossen. 2) Bfstgg des Werders, bestehend aus der Citadelle, einem bastionirten Fünfeck und einigen kleinen Schanzen längs der Eisenbahn. 3) Bfstgg der Friedrichsstadt, d. i. des kleinen, auf dem r. Ufer der Alten Elbe liegenden Stadttheiles, im Umbau begriffen. Die Friedrichsstadt wird eine tenaillirte Umfassung erhalten mit einer krenelirten Mauer längs der Elbe. Der Werder ist mit dem l. Elbufer durch die Strom- und eine Eisenbahnbrücke, mit dem r. durch die Lange und eine Eisenbahnbrücke verbunden. Ausser dieser letzteren geht unthlb des Werders die neue Eisenbahnbrücke (Berlin-M.) über den Fluss. Die Fstg hat 13 detachirte Forts mit 1000 bis 4500 m. Abstand von der Enceinte und 1500 bis 4500 m. unter einander; davon liegen 9 auf dem l. Elbufer, 2 auf dem r., 2 auf dem Werder. M. ist Sitz des Oberpräsidenten und der obersten Behörden der Prov. Sachsen, hier befindet sich das Gen.-Kmdo 4. A.-K. und lagert der Ing.-Belagerungstrain. Unter den industriellen Etablissements ist die Grusonsche Eisengiesserei in dem benachbarten Buckau erwähnenswert, wo Art.-Geschosse (Hartgussgranaten) und Panzerungen angefertigt werden. — M., eins der Hauptbollwerke der Reformation, wurde 1550—51 vom Kurf. Moriz v. Sachsen als Vollstrecker der Reichsacht belagert und öffnete ihre Thore infolge eines Vergleiches. 1629 wurde M. von Wallenstein, 1630 von Pappenheim blokirt [Zerstörung i. J. 1631 (s. unt.)]. Am 11. Nov. 1806 übergab der Gouv., Gen. v. Kleist, die starke und mit ausreichender Besatzung versehene Fstg an ein schwaches Blokadekorps unter Ney, ohne ernstlichen Widerstand zu versuchen. 1813 und 1814 wurde M. blokirt und nach der Einnahme von Paris von den Franz. geräumt. Sz.

Zerstörung am 10./20. Mai 1631. Für eine erfolgreiche Weiterführung seines Mitte Sommer 1630 begonnenen Krieges war für Gustav Adolf M. der weitaus wichtigste Punkt in Norddtschld. Er selber bezeichnet die Stadt als „Basis der ganzen Expedition." Schon vor seiner Einschiffung hatte er sich mit dem vertriebenen Administrator von M., dem brdbg. Prinzen Christian Wilhelm, in Verbindung gesetzt und ihm für den Fall, dass er nach M. zurückginge und dort eine Erhebung vorbereite, seine Unterstützung zugesagt. In den Tagen seiner Landung erschien der Administrator in der Stadt, veranlasste sie zu einer Verbindung mit Schweden, begann Truppen zu werben und zog mit ihnen Anf. August gegen die in der Umgegend liegenden kais. Garnisonen zu Felde. Anfangs glückte das voreilige Unternehmen, bis Mitte Sept. grössere Truppenmassen kamen und ihm alle bis dahin okkupirten Ortschaften wieder abnahmen. Der ganze Aufstand war verfrüht, Gustav Adolf stand noch an der Ostseeküste und konnte nicht daran denken, sich von ihr zu entfernen. Aber er sandte seinen besonders zuverlässigen Ob. Falkenberg (s. d.), dass der die Dinge in M. in verständigerer Weise weiterführe. Falkenberg langte Mitte Okt. 1630 an und traf sofort die umfassendsten Vorbereitungen auch gegen eine umfassende Belagerung: er verstärkte die vorhandenen

Befestigungen und legte eine Reihe neuer Schanzen und vorgeschobener Werke an, so dass die Stadt „nunmehr für eine Fstg gelten konnte,“ als Tilly von der Weser herankam. Selbst gegen Gustav Adolf weiter ziehend, liess er Pappenheim mit 10500 Mann zurück, die Stadt zu cerniren. Aber auch nur eines der Aussenwerke zu nehmen gelang ihm nicht. Erst Ende März 1631 kam Tilly heran; und nun trat an die Stelle der Cernirung die eigentliche Belagerung. Auf der l. Seite der Elbe war Mannsfeld mit den kais., auf der r. Pappenheim mit den ligistischen Völkern postirt. Im ganzen waren 22600 Mann z. F., 3100 z. Pf. mit 86 Gesch. zur Stelle. Am 30. März/9. April nahmen die Operationen ihren Anfang und Pappenheim erstürmte den „Trutz Pappenheim,“ den „M.er Sukkurs,“ den „Trutz Tilly“ und die Presterschanze. Dann ging er gegen die Krakauer Werke vor. Gleichzeitig nahm auf der anderen Elbseite Mannsfeld die drei Buckauer Werke. Auf den glücklichen Anfang folgte eine Pause, da Tilly auf die Kunde von Gustav Adolf's Anmarsche gegen Frankfurt a/O. mit dem grössten Theile seines Heeres zum Entsatze der Stadt aufbrach, aber auf die Kunde von ihrem Falle Mitte April zurückkehrte. Im Kriegsrathe wurde beschlossen nicht eher abzuziehen, als bis man die Stadt in Händen habe. Nun wurden die näher gelegenen Werke genommen: am 18./28. und 19./29. April die Befestigungen auf den Elbinseln; am 20./30. die Zollschanze, das wichtigste Aussenwerk. Falkenberg sah sich jetzt genötigt (25. April/5. Mai) die Sudenburg, dann auch die Neustadt abzubrennen. Die Besatzung war in die Stadt gezogen, sie zählte nicht ganz 2000 z. F. und 250 z. Pf. Pappenheim zog in die Trümmer der Neustadt ein; Mannsfeld stand auf der Sudenburger Seite bis zum Heideck. Vom Heideck bis zum Krökenthore hielt eine starke Reiterwacht. Auf dem Marsch und dem r. Elbufer lag ligistisches Volk. So war die Stadt von allen Seiten eng umschlossen. Falkenberg übernahm das Generalkommando und den Befehl des Walles zw. Heideck und Krökenthor, der Administrator den auf der Sudenburger, Oberst v. Amsterroth auf der Neustädter Seite, Obstlt Trost auf dem Marsch. Während Tilly versuchte, die Stadt durch Verhandlungen zur Kapitulation zu bringen, nahmen die durch Ausfälle unterbrochenen Belagerungsarbeiten ihren Fortgang. Am 7./17. Mai wurde das Bombardement eröffnet. Am 9./19. Mai nehm. trat eine Pause ein. Am 10./20. geschah, den Belagerten völlig überraschend, der Hauptsturm. Pappenheim machte den Anfang. Er glückte nur allzuwol, Falkenberg und Trost fielen im Gemenge, der Administrator wurde gefangen; die Stadt ging in Flammen auf. Die alte Streitfrage nach dem Ursprunge des Brandes ist nicht entgiltig zu entscheiden. Sicher ist nur, dass Pappenheim seinen Soldaten Befehl gegeben hat, beim Vordringen ein paar Häuser in Brand zu stecken. Wenn man bedenkt, dass damals sehr häufig bei Eroberungen der eindringende Sieger die eroberte Stadt nicht nur ausplünderte, sondern auch zu einem Raube der Flammen machte, so wird man um so mehr zaudern, die M.er selbst oder gar Falkenberg zu beschuldigen, dass sie die Stadt in der Absicht sie einzuäschern, angezündet hätten. Gustav Adolf war es durch die Haltung der Kurf. v. Brandenburg und von Sachsen unmöglich gemacht worden, der Stadt rechtzeitig die in Aussicht gestellte Hilfe zu bringen. — G. Droysen, Stud. üb. d. Belagerung M.'s in Forschungen z. dtschen Gesch., III, 433 (mit Plan), Göttingen 1863. Dr.

Magellan-Strasse, zwischen Feuerland und dem Festlande Südamerika's. Die Osteinfahrt 52° 20′—52° 40′; Kap Pillar, die Westeinfahrt, auf 52° 43′ sdl. Br.; Länge der Strasse über 330 engl. Mln. Starker Strom läuft in der Strasse und sind gute Ankerplätze überall, ausser in den Engen, zu finden. Dampfer gehen gewöhnlich in 4—5 Tagen durch die Strasse. Für Segelschiffe ist es ein unrathsamer Weg, da oft Reisen bis zu 80 Tagen vorgekommen sind. — South America Pilot, II, Lndn 1875. — Fernão de Magalhäens aus Oporto entdeckte die M.-S. im August 1520. Unter den ferneren Entdeckern sind zu nennen Drake 1577, Hawkins 1593, Le Maire und Schouten (s. Horn, Kap). — Als interessanteste Quelle mit vielen Karten: Kohl, Gesch. d. Entdeckungsreisen zur M.-S., Brln 1876; ferner: Petermann, Mtthlgn 1869, S. 385; Starcke und v. Schleinitz, Annalen der Hydrographie, IV, Berlin 1876. v. Hllbn.

Magenta, Stadt in der oberital. Prov. Mailand, 6135 E., an der Strasse und Eisenbahn Mailand—Novara, 7 Km. östl. des Ticino und 3 Km. östl. des Naviglio grande, gab den Namen der Schlacht, welche am 4. Juni 1859 zwischen den Franz. und Österr. stattfand. — Napoleon III. hatte, nachdem am 2. und 3. die Ticino-Übergänge bei Turbigo und San Martino durch das 2. und Gardekorps besetzt waren, für den 4. die Ausbreitung dieser beiden Korps (35000 Streitb.) nach M. und Boffalora (s. d.) angeordnet, das 3. nach San Martino beordert, während das 1. und 4. bei Novara und Trecate, die Sarden bei Galliate aufgestellt wurden. Österreichischerseits standen zur direkten Vertheidigung des Naviglio grande zw. Robecco und

Boffalora, dann gegen die über Turbigo vorrückenden Franz. 6 Inf.-Brig. (32000 Streitb.) unter FML. Gf Clam am 3. abds bei M., wovon 3 in erster Linie standen; in Corbetta befand sich 1 Kav.-Div. — Gegen 10 U. vorm. begann die Vorrückung der Franzosen von San Martino. FZM. Gf Gyulai beorderte um 11 U. die Div. Reischach des 7. Korps (8000 Streitb.) über Corbetta zur Verstärkung Clam's, und um 12½ U. das 3. und 5. Korps (46000 Streitb.) nach Robecco und Abbiategrasso mit der Bestimmung, längs des Naviglio in die r. Flanke der Franz. zu stossen; als Reserve hatte der Rest des 7. Korps (9000 Streitb.) nach Corbetta, das 8. (25000 Streitb.) nach Bestazzo vorzurücken. — Mittags begann der Angriff der Garde.-Div. Mellinet und der Div. La Motterouge gegen die Naviglio-Übergänge und Boffalora; um 2 U. fiel Ponte nuovo di M. und die Eisenbahnbrücke trotz tapferen Widerstandes der Brig. Burdina in die Hände der Franz.; ein glänzender Gegenangriff der nach 2 U. in M. eingetroffenen Div. Reischach warf zwar die Div. Mellinet um 3 U. wieder hinter den Naviglio zurück, doch Napoleon hatte das 3. und 4. Korps über San Martino auf das Schlachtfeld beordert, die Sarden über Turbigo; letztere verzögerten bis mittags den Übergang und kamen nicht mehr zur Thätigkeit; die Spitze der Div. Renaud (9000 Streitb.) erschien jedoch um 3½ U. am Naviglio und griff schneidig ein; der Brig. Picard gelang es längs der Eisenbahn bis Cá Mainaga vorzudringen und den Westtheil von Ponte vecchio di M. zu nehmen. Ein Gegenangriff der Brig. Gablenz und Szabó drängte zwar um 4½ U. die Franz. nochmals auf das r. Naviglioufer. Doch bald darauf griff die Div. Vinoy (7000 Streitb.) ein und Mac Mahon's Erfolge gegen den österr. r. Flügel machten Luft. Nachdem der erste Angriff der Div. La Motterouge auf Boffalora mislungen war, hatte Mac Mahon (s. d.) sehr vorsichtig den Aufmarsch seiner 3. Div. bei Marcallo vollenden lassen und setzte erst dann zum Angriffe an, der ihn um 4 U. nach Boffalora und bis an den Eisenbahndamm bei M. brachte, wo der kräftige Widerstand der bunt gemischten Truppen Clam's den Angriff umsomehr zum Stehen brachte, als zur selben Zeit in der r. Flanke der Franz. das österr. 3. Korps mit Erfolg über Ponte vecchio di M. (mit 3 Brig. auf dem l. Ufer) mit der Brig. Ramming bis an die Eisenbahn vordrang und den Angriff auf M. durch kräftige Gegenstösse flankirte. Die Div. Vinoy und Renaud drangen wiederholt bis Ponte vecchio di M. vor und wurden durch glänzende Attacken zurückgeworfen; um 7½ U., als die Div. Trochu anlangte, gelang es ihnen, das österr. 3. Korps nach Carpenzago und Cá Limido zurückzudrängen; zur selben Zeit hatte die Div. Espinasse, gefolgt von der Div. Camou, den ndl. Theil von M. erstürmt und war die Div. La Motterouge bis an die Westfront von M. vorgedrungen, wo der Kampf bis in die Nacht fortdauerte. Vom österr. 5. Korps griff nur 1 Brig. (Pr. Alex. v. Hessen) noch bei Cá Limido abds ein, die Franz. brachen das Gefecht bei Einbruch der Dunkelheit ab. — Gyulai wollte am 5. die Schlacht fortsetzen; der ungeordnete Rückzug der Truppen Clam's bewog ihn jedoch am 5. fr. zum Entschlusse den Rückzug anzutreten. Bei den Franz. fehlte entschieden auch das Siegesbewusstsein, indem das Hptqrtr, die Sarden und die Garden wieder auf das r. Ticinoufer zurückgingen und Napoleon erst am 7. in das nur 1 Tagemarsch entfernte Mailand einzog. — Verluste: franz. $^1/_{11}$ (655 Gef., 1 Gesch.,) österr. $^1/_6$ (4500 Gef.). — D. Krg i. Ital. 1859, Wien 1872; Campagne de Nap. III. en Italie, Par. 1861; Rovighi, Storia d. terza divisione, Torino 1859. A. v. H.

Magister equitum, der Befehlshaber der röm. Reiterei, war der Gehilfe und Stellvertreter des Diktators und demselben zum strengsten Gehorsam verbunden. Von dem Diktator gewählt legte er auch mit diesem sein Amt nieder. Als Auszeichnung hat er die sella curulis und sechs Liktoren. — Die bei Vegetius genannten Magistri militiae (s. d.) kommandirten Armeekorps; sie traten an die Stelle der Legaten und kommen zuerst unter Alexander Severus vor. — Löhr, Krgswsn d. Griech. u. Röm., Würzbg 1830. J. W.

Magister janitorum hiess der Anführer der Leibwache der alten ungarischen Könige. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Magister officiorum war der Titel eines der 7 hohen Palastbeamten der röm. Kaiser. Er hatte neben anderen Geschäften die Aufsicht über die Posten und Zeughäuser und befehligte die 3500 Armenier, welche nach Abschaffung der Prätorianer an deren Stelle traten. 13.

Magistrale (Festungsbaukunst), diejenige Linie, welche den inneren Grabenrand, also z. B. bei revetirten Gräben den Kordon der Eskarpemauer angibt. Dieselbe wurde in früherer Zeit als Hauptlinie des Grundrisses zuerst konstruirt, sodass man von ihr aus die Abmessungen des Walles nach innen, die des Grabens und gedeckten Weges nach aussen abtrug. Jetzt geht man in der Regel bei der Konstruktion permanenter Werke, wie stets auch bei Feldbefestigungen, von der Feuerlinie aus. 3.

Magistri militiae hiessen die obersten Befehlshaber der röm. Heere seit der Zeit des

Kais. Alexander Severus. Anfangs gab es deren 2, von denen immer einer den Befehl über das Fussvolk, der andere über die Reiterei erhielt. Nach der Theilung des Reiches stieg ihre Zahl bis auf 8. 13.

Magnano, Dorf in Venetien, sdl. v. Verona. Schlacht am 5. April 1799. Nach dem mislungenen Versuche der Franz. gegen Legnago und die Zurückwerfung ihrer Vortruppen bei Verona, massirte Gen. Scherer die franz. Armee zwischen Isolalta und Raldon, in der Absicht, die Etsch unthlb Verona zu forciren, während der Plan des FML. Kray auf die Gefährdung der franz. Verbindungen mit Mantua und dem Mincio hinzielte. Scherer, von den Vorbereitungen der Österr. zur Offensive benachrichtigt, beschloss dieser zuvorzukommen; am 5. April stiessen beide Armeen auf einander. Die Österr. waren aus dem Lager bei Verona in 4 Kolonnen (Div. Mercandin, Kaim, Zoph, Fröhlich = 25 Bat., 20 Esk.) gegen Pozzo, M. und Castel d' Azzano aufgebrochen; zum Schutze der l. Flanke kotoyirten 2 Detachements beide Ufer der Etsch in der Richtung von Zevio und Albaredo; die den äussersten r. Flügel der Armee bildende Div. Hohenzollern war von Sona nach Dossobuono gerückt. Die Div. Mercandin stiess bei Pozzo auf die franz. Div. Grenier und Victor, wurde geworfen und gegen Verona zurückgedrängt; Kaim ward durch das franz. Centrum bei M., Zoph und Hohenzollern durch Moreau bei Scudorlando und Isolalta festgehalten. Ungeachtet es auch Letzterem gelang, die Österr. zurückzudrängen, so wurde dennoch die Entscheidung durch die vollständige Deroute des franz. r. Flügels herbeigeführt. Grenier und Victor hatten hier die retirirenden Truppen der Div. Mercandin hitzig verfolgt. Kray liess die hinter der Mitte als Reserve formirte Div. Fröhlich links aufschwenken und den franz. Kolonnen in die Flanke fallen, wodurch diese in Unordnung und zum Weichen gebracht wurden. Inzwischen hatte sich die Div. Mercandin wieder gesammelt und mit den an die Etsch detachirten Truppen vereinigt, welche nun die Franz. über Raldon und Valese bis Villa Fontana zurücktrieben. Scherer sah dadurch sein Centrum in Flanke und Rücken ernstlich bedroht und zog die Armee hinter den Tartaro zurück. — Vgl. Krieg d. 2. Koal. 1799—1801. — Österr. mil. Ztschrft, Jahrgg 1834; Jomini, Hist. d. guerres de la rév., Par. 1820—24; Scherer, Précis des opérations en VII, (1799). M. T.

Mago, Sohn des Hamilkar Barkas, einer der besseren Feldherren Carthago's. Nachdem er unter seinem Bruder Hannibal in Italien, namentlich an der Trebia und bei Cannae gekämpft, wird er nach Carthago und von hier mit einem Heere nach Hispanien geschickt, besiegt hier mit seinem Bruder Hasdrubal die Römer unter den Scipionen (212), wird aber von Marcius geschlagen. Im J. 208 von Marc. Silvanus, 207 von P. C. Scipio (s. d.) bei Baecula besiegt, schliesst er sich mit Hasdrubal in Gades ein, geht dann nach den Balearen, sammelt ein neues Heer und setzt (205) nach Ligurien über, wo er Genua wegnimmt. Durch Ligurer und Gallier verstärkt, zieht er in das Land der Insubrer, verliert 203 eine Schlacht gegen die Römer, wird schwer verwundet und stirbt auf der Rückfahrt nach Carthago. — Liv.; Polyb.; Appian; Galitzin, I 3. — Ein andrer **M.** führte ein carthag. Heer gegen Dionys von Sicilien, besiegt dessen Feldherrn Leptines in der Seeschlacht bei Catana (394 v. Chr.) und belagert Syracus, fällt in einem Landtreffen gegen die Syracusaner. — Sein Sohn **M.**, gleichfalls Oberbefehlshaber auf Sicilien, besiegt den Dionys bei Kronium (387 v. Chr.) und führt dadurch den Frieden zwischen Carthago und Syracus herbei. — Diodor Sic. — cc —.

Maharbal, hervorragender Reiterführer unter Hannibal im 2. Pun. Kriege, der nach der Schlacht bei Cannae zum Marsche auf Rom rieth, und als Hannibal darauf nicht eingehen wollte, ihm zugerufen haben soll: „zu siegen weisst du, aber nicht den Sieg auszunutzen." — Doch ist diese von Livius und Plutarch berichtete Äusserung, von welcher Polybius nichts erwähnt, nicht verbürgt. — cc —.

Mahé, franz. Stadt auf der Malabar-Küste in Ostindien, ndl. von Calicut, 3600 E. Sz.

Mahié (türk.), Monatsgehalt. D.

Mahmud II., türk. Sultan, geb. am 20. Juli 1785, auf den Thron erhoben, nachdem sein Bruder Mustapha IV. gestürzt war, am 1. August 1808, gest. am 1. Juli 1839, war persönlich an den vielen unter seiner Regierung von der Pforte geführten Kriegen unbetheiligt, hat aber eine mil. Bedeutung dadurch, dass er das Korps der Janitscharen (s. d.) beseitigte und sein Heer nach westeuropäischen Vorbildern umzugestalten bemüht war. — E. Münch, M., Stuttg. 1839; Bastelberger, D. mil. Reformen unter M., Gotha 1874. 13.

Mahratten, das zahlreichste brahmanische Volk im Deccan, vielfach auch einfach als „Arier" bezeichnet, hatte einst im NW. Indiens ein ungeheures Gebiet sdl. des Nerbuddah inne und zerfiel in eine grosse Zahl von Bundesstaaten mit Herrschern verschiedenen Stammes. Die bedeutendsten waren Scindia und Holkar auf dem Plateau von Malwa, der Guicowar von Baroda, der Radscha von Berat etc. Sie alle waren ursprüng-

lich Untergebene des Radscha von Satarah, hatten sich jedoch nach Verfall von dessen Herrschaft unabhängig gemacht und erkannten auch die Oberhoheit des sogenannten Peschwa, der von der Stellung eines Majordomus zum wirklichen Regenten, ja Fürsten und zum Haupte der ganzen Konföderation vorgerückt war, nur in seltenen Fällen an. Den drei untersten Kasten angehörig, fehlte es den M. in den Augen der übrigen Hindu. namentlich der vornehmen Radschputen, an aristokratischem Glanze, ein Mangel, den sie durch ihre grosse Zahl — noch jetzt über 30 000 000 — und durch kriegerische, bez. räuberische Eigenschaften ausglichen. Fast alle Staaten mussten, um sich vor ihren Einfällen zu schützen, Tribut an sie zahlen. Selbstverständlich mussten die Engldr mit den M. zusammenstossen, um so mehr als die Engld feindlichen Franz. alles thaten, um die Feindschaft zu verstärken und die M.-Heere widerstandsfähiger zu machen. Durch die engl. Siege wurde 1803 die M.-Konföderation von Grund aus erschüttert und 1817 wurde auch der wieder feindlich aufgetretene Peschwa aller Macht entkleidet. Die M.-Fürsten wurden engl. Vassallen. — Vgl. Ostindien, Kämpfe in. — J. Grant Duff, A history of the Mahrattas, Lndn 1826. A. v. D.

Mailand, Hptstadt der Prov. gl. N. in der Lombardei, in fruchtbarer Umgebung an der Olona, durch Kanäle (Naviglio grande) mit dem Ticino und der Adda in Verbindung, 200 000 E. Wichtiger Eisenbahn- und Strassenknotenpunkt; hier treffen u. a. die Alpenstrassen über den Simplon, Gotthard, Splügen und das Stilfser Joch zusammen. Industrie und Handel; Gen.-Kmdo des 2. A.-K.. Fechtschule, altes Kastell, jetzt als Kaserne benutzt. — M. war im Mittelalter viel bedeutender als jetzt; zu Zeiten der Hohenstaufen Haupt des lombard. Städtebundes. 1158 und 1162 von Friedrich Barbarossa erobert, das letzte Mal zerstört; später Hptstdt des Hzgtms M., 1499 von den Franz. besetzt, in den Kriegen Franz' I. und Karl's V. mehrfach von beiden Parteien belagert und genommen; 1555—1713 span., dann österr.; 30. Juni 1796 von den Franz. durch Kapitulation genommen; 1805 Hptstdt des Kgrchs Italien; 1814 wieder österr. Am 22. März 1848 Aufstand, welcher die Österr. unter Radetzky nötigte, die Stadt zu räumen; nach dem Siege bei Custoza besetzten sie es von neuem. Nach der Schlacht von Magenta, 4. Juni 1859, verliessen sie M., welches im Frieden von Villafranca an Italien kam. Sz.

Maillard, Sebastian v., österr. FML., in Lunéville am 30. Okt. 1746 geb., trat 1763 in toscan. Dienste und nach 10 J. als Ober-Lt in das österr. Genie-Korps und zeichnete sich zuerst 1789 als Major bei Belgrad aus, wo seine Anstrengungen Loudon's Anerkennung fanden. 1794 leitete er unter Friedrich von Hessen-Cassel die denkwürdige Vertheidigung von Mastricht und bereiste 1795 England, um den Kanalbau zu studiren. Nach seiner Heimkehr entwarf er den Plan zum Bau des Wiener-Neustädter Kanals, führte diesen grösstentheils selbst aus und wurde 1804 Genie-Distrikts-Direktor in Ungarn. Für seine Verdienste um die Ing.-Akad. ward er FML. — Er schrieb Bemerk. üb. Carnot's Befestigungskunst; Mechanik der Gewölbe; Üb. Schiffahrtskanäle; Versuche üb. Cemente; Méth. nouv. de traiter la Méchanique; Théorie des machines à feu. — Österr. mil. Ztschrft, Wien 1824; Ritter v. Rittersberg, Biographien, Prag 1827; Wurzbach, Biograph. Lex., 1867. Schz.

Maillebois, François Marq. de, Marsch. v. Frkrch, geb. zu Paris 1682, gest. dslbst 7. Feb. 1762, kommandirte 1733—34 gegen Östrrch eine Div. in Italien, nahm Tortona und war siegreich betheiligt bei Guastalla. 1739 vollendete er die Unterwerfung Corsica's gegen die Generale „Kg Theodor's" (des Abenteurers v. Neuhof), was ihm den Marschallstab eintrug (1741). Im Österr. Erbfolgekriege führte M. im Aug. 1742 40000 Franz. über Frankfurt a/M. zum Entsatze des von den Österr. in Prag eingeschlossenen Bellisle'schen Heeres. Zur Zeit hatte in Böhmen nur Eger noch eine franz. Besatzung, im freien Felde hielt nur Broglie noch mit 12000 Franz. bei Teplitz (auf Sachsen basirt), jedoch regungslos. Über Nürnberg 19. Sept. vorwärts Amberg sich mit des Gfn v. Sachsen 12000 Franz. (von Regensburg gekommen) vereinigend, will M. den Böhmerwald überschreiten. Unter Zurücklassung eines Cernirungskorps war jedoch Karl von Lothringen mit dem österr. Belagerungsheere von Prag ihm entgegengeeilt und hatte, aus Bayern Truppen an sich ziehend, sich vor die Pässe gelegt. M. gibt darauf den Gebirgsdurchzug auf, wendet sich über Eger nordwärts und dringt im Egerthale bis Kaaden vor. Einige Schlappen der Vortruppen, sowie seine Energielosigkeit, angeblich auch die von Versailles kommende Weisung „nichts zu riskiren", veranlassen ihn jedoch am 10. Okt. zum Rückzuge über Eger das Naabthal entlang zur Donau, wo er um 15000 Mann geschwächt über Regensburg sich an der Isar Anf. Nov. mit den Bayern vereinigt, die unter Seckendorf die geschwächten Österr. wieder über den Inn gewiesen. M. wird abberufen. 1745 führt er ein Korps von Nizza nach Italien, um sich mit den von Neapel vordringenden Spaniern (zus. 7000

Mann) gegen die Österr. und Sarden zu wenden. M. will sie trennen, besetzt Tortona, Valencia, Alessandria, schlägt 27. Sept. Karl Emanuel bei Bassignano, dringt in's Mailändische vor, was dann die Spanier (Don Philipp) besetzten, 1746 aber wieder aufgaben. Infolge dessen, und nachdem ihm 5000 Mann abgefangen, vor den Österr. wieder weichend, vereinigte sich M. mit den Spaniern, wurde jedoch mit diesen 16. Juni bei Piacenza geschlagen und zog sich, da auch die Spanier abberufen, äusserst geschwächt über den Var nach Frkrch zurück (noch 16000 M.), bis tief in die Provence verfolgt. Bellisle ersetzte ihn im Kommando und drängte schliesslich die Österr. wieder nach Italien hinein. M. ward 1748 Gouverneur des Elsass. — Pezay, Camp. de M. en Italie 1745—6, m. Atlas, Par. 1775; Courcelles, Dict. d. Gén. franç. C. v. W.

Main, entsteht durch den Zusammenfluss des Weissen (Fichtel-Geb.) und des Rothen (Fränk. Jura) M. unthlb Culmbach, umfliesst zunächst den N.-Fuss des Fränk. Jura; strömt darauf mit starken Windungen durch das Fränk. Plateau und sdl. um den Spessart herum, betritt bei Aschaffenburg die weite Tiefebene, in welcher Frankfurt liegt, und mündet bei Mainz in den Rhein. Länge 55 Mln, wovon 49 (bis Bamberg) schiffbar; Breite bei Würzburg 110, bei Mainz 210 m. Bis Aschaffenburg sind die Ufer fast überall steil, von da an werden sie flach, die Zahl der festen Übergänge ist sehr gross, übrigens bietet der nicht sehr wasserreiche Fluss der Überbrückung keine besonderen Schwierigkeiten. Die Ebene des unteren M., eine Seitenbucht der oberrheinischen, ist strategisch wichtig, weil hier die bequemsten Zugänge zu dem Gebirgslande des mittleren und ndl. Dtschlds liegen, und andererseits von jenseits des Rheines und längs desselben zahlreiche Kommunikationen zusammen laufen. Nebenflüsse von l.: Die Regnitz, entsteht aus der Rezat und Pegnitz, ist durch den Ludwigskanal mit der Altmühl (Verbindung des Rhein-Gebietes mit dem der Donau; für den Verkehr ohne grossen Wert) verbunden, mündet bei Bamberg; die Tauber, auf der Frankenhöhe entspringend, fliesst in engem felsigen Thale, mündet bei Wertheim. Von r.: die Fränkische Saale, Ursprung auf dem Fränk. Plateau ndl. Schweinfurt, fliesst in tief eingeschnittenem Thale, Mündung bei Gemünden, die Kinzig, Ursprg zw. Rhön und Vogels-Geb., Mdg bei Hanau; die Nidda, Ursprg am Vogels-Geb., Mdg bei Höchst, mit der Wetter (Wetterau). Sz.

Maina, der südlichste Theil der griech. Halbinsel Morea, zwischen dem Meerbusen von Koron und dem von Kolokythia, von dem übrigen Morea durch das M.-Gebirge abgeschlossen, zur heutigen Provinz Lakonien gehörend. Die Bewohner, Mainoten (Manioten), gegenwärtig 60000 Köpfe, waren früher als Räuber übel berüchtigt. In ihren unzugänglichen befestigten Wohnsitzen erkannten sie die Türkenherrschaft nur nominell durch Leistung eines unbedeutenden Tributes an. Ihre erblichen Häuptlinge lebten unter sich in beständiger Fehde, wozu die Blutrache häufig Veranlassung gab; nur in den vielfachen Raubzügen gegen die Türken einigten sie sich vorübergehend. Der ganze Stamm stand unter einem Bey; der letzte derselben war Petros Mauromichalis (s. d.). Als Griechenland seine Selbständigkeit erlangt hatte, fügten sie sich nur schwierig der neuen Ordnung. Sie empörten sich 1834 gegen die Regentschaft und mussten theils durch die derselben zur Verfügung stehenden bayerischen Truppen, theils durch Unterhandlung mit ihren Häuptlingen zur Ordnung gebracht werden. — Ritter, Geogr. statist. Lex., Lpzg 1874; Zinkeisen, Gesch. d. griech. Revolution, Lpzg 1840. E. W.

Maine, Ldschaft im ndwstl. Frkrch, von der Mayenne und Sarthe durchflossen, im N. von dem Normannischen Berglande durchzogen, im S. eine wellige Ebene, fruchtbar, von Hecken und Gräben durchschnitten. Departements Mayenne und Sarthe. Hptorte Laval und Le Mans. Sz.

Mainz ist im J. 13 v. Ch. von Drusus gegründet. Dieser legte auf der Hochfläche des l. Rheinufers, der Mündung des Main gegenüber, ein befestigtes Lager an. Die Ruinen der Wasserleitung und der Drususthurm sind noch sichtbare Reste desselben. Gegenüber als Brückenkopf wurde ein kleineres Lager errichtet, ungefähr an der Stelle der jetzigen Stadt Castel (s. d.). Neben beiden entstanden auf dem l. Ufer unter dem Lager bis zum Rhein, auf dem r. obhlb des Lagers nach der Mündung des Main zu Anfänge der Städte M. (Maguntiacum) und Castel. Beide Lager waren durch eine Brücke verbunden, die Trajan 97—99 n. Ch. in Stein ausführen liess. Infolge der Völkerwanderung, gegen 376, fiel M. in feindliche Hände, und wurde so gründlich zerstört, dass mehr wie 200 J. weder eine Fstg noch Stadt M. vorhanden war. Erst nach Ausbreitung der Frankenherrschaft längs des Oberrheins sammelte sich wieder eine Bevölkerung in den Trümmern. Kg Dagobert gilt als der, der im J. 612 die Stadt herstellte. Die Reste des Lagers blieben ausserhalb der neuen Stadt, die, 712 durch eine starke Mauer umgeben, zu einer neuen Fstg und ihrer für den Verkehr überaus günstigen Lage wegen allmählich eine

der grössten und wichtigsten Städte des deutschen Reiches und Sitz eines Erzbischofs, der zugleich Reichskanzler war, wurde. In die inneren Kriege des Reiches meist verwickelt wurde M. vom Kais. Otto I. 935 vergeblich belagert, aber vom Kais. Friedrich I. 1163 zur Strafe für den Mord des Erzbischofs (Arnold von Seelenhofen) seiner Mauern beraubt. Um 1200 wurde mit Genehmigung Kaiser Philipp's die Stadt wieder befestigt und durch die Hineinziehung der Vorstädte vergrössert. Die Mauern, 30 Fuss hoch, wurden mit zahlreichen Thürmen gekrönt, mit einer Doppellinie von Wall und Graben umgeben, und umschlossen ungefähr den Raum, den die Stadt bis auf die neueste Zeit einnahm. 1329 vertrieben die Bürger die Mönche des Jakobsberger Klosters und befestigten den Berg. Es ist dies der Anfang der Befestigung der jetzigen Citadelle, jedoch erst in den J. 1619—29 wurde sie soweit aufgebaut, dass sie, den höchsten Punkt bei M. krönend, diesem zum wirklichen Schutze diente. — In dem Kriege, den Diether v. Ysenburg und Adolf v. Nassau 1462 um die erzbischöfliche Würde von M. führten, bemächtigte sich Adolf in der Nacht vom 27./28. Okt. durch Überfall der Stadt, trotz der verzweifelten Gegenwehr der Bürger; M. bisher reichsfrei, wurde zur erzbischöflichen Stadt.— Im 30j. Kriege eroberte Gustav Adolf, nachdem er am 17. Dez. 1631 seinen berühmten Rheinübergang bei Oppenheim ausgeführt, nach nur 3täg. Einschliessung am 23. die Stadt. Die Schweden legten namentlich die noch jetzt in ihren Umrissen kenntliche Gustavsburg zwischen Main und Rhein an. Im Juni und Juli 1635 vergeblich von den Kaiserl. belagert, erlag die schwed. Besatzung einer 2. Belagerung, die am 23. Sept. begann, und am 27. Dez. slb. J. mit der durch Hunger erzwungenen Kapitulation endete. Die Stadt ging indes am 15. Sept. 1644 wieder an die Franz. unter dem Hzge v. Enghien (später Condé) ohne Gegenwehr verloren und blieb bis 1648 in deren Besitze.—Durch diesen Krieg war man über die grosse mil. Wichtigkeit von M. aufgeklärt, Kurf. Johann Philipp beschloss, die Befestigung den Anforderungen der Kriegskunst gemäss umzubauen. Georg Joseph Spalla, ein kais. Ingenieur, wurde damit beauftragt, von ihm rührt der Plan zur Stadtbefestigung, wie sie mit sehr geringen Verbesserungen noch heute besteht. 1657 mit dem Umbau der Münsterstadt begonnen, wurde der Bau bis 1676 nahezu vollendet. Spalla umgab die Stadt mit einer bastionirten Umwallung, die Bastione dem Terrain angepasst. 14 Bastione bilden die Umschliessung; beim Rheine, obhlb, der Mainmündung gegenüber, ersteigt sie den Rand des Rheinthales und schliesst sich an die Citadelle, die, mit 4 Bastionen auch gegen die Stadt abgeschlossen, den höchsten Punkt desselben krönt. Der Drususthurm steht auf einem dieser Bastione. Die Umwallung folgt dann der Höhe bis zum Linsenberge, und steigt längs des Zahlbacher Thales (früher Heiliges Thal, Begräbnisplatz der röm. Legionen) zum Rheine hinab, den sie beim Raimundithore wieder erreicht. Vor dieser Umwallung liegen Enveloppen und Raveline und ein durchgehendes breites Glacis. Die Mauern der Hauptumwallung sind durchschnittlich 30—33′ hoch, aber ohne Hohlbauten. Die wenigen, die sich jetzt vorfinden sind später angelegt.—Für die mil. Kräfte des Kurstaates M. war diese Befestigung viel zu ausgedehnt; als daher 1688 die Franz. unter Marsch. Boufflers davor erschienen, wurde M. am 16. Okt. sofort übergeben. 1689 schlossen die Dtschen unter dem Hzge v. Lothringen M. am 6. Juli ein, eröffneten am 12. die Laufgräben und hatten, trotz thätigster Gegenwehr, bis zum 8. Sept. im Hauptwalle mehrere Breschen gelegt, vor deren Bestürmung indes der Kmdt d'Uxelles die Fstg übergab. — 1713 wurde M. zur Reichsfestung erklärt, und die ersten Aussenwerke angefangen. Obhlb und unthlb der Fstg, aber noch auf der Höhe des Thalrandes, wurde Fort Karl und Fort Hauptstein, in der Mitte, am Zahlbacher Thale, Fort Josef angelegt. Karl und Josef kaum 100 Schritte vor dem Glacis, Hauptstein bedeutend weiter vorgeschoben, namentlich letzteres dem Terrain vortrefflich angepasst. 1728 war der Bau beendet. 1733—34 wurden zwischen Josef und Karl 3 weitere Forts angelegt und durch gedeckte Kommunikationslinien in Verbindung gebracht. M. galt damals für eine der stärksten Fstgn der Welt. — Die nun beginnende Freundschaft des dtschen Kaisers und des franz. Hofes liess den Eifer für die Erhaltung von M. erkalten; man liess die Werke verfallen, und durch die wenigen M.er Truppen besetzen. Die franz. Revolution änderte nichts, selbst nachdem der Krieg ausgebrochen, wurden die Vorschläge des Ing. vom Platz-Maj. Eickemeyer zwar gebilligt, aber nicht ausgeführt, ja sogar der beste Theil der Truppen nach Speier geschickt, wo sie von Custine gefangen genommen wurden. Veranlasst durch die von ihnen erhaltenen Nachrichten erschien Custine am 18. Okt. 1792 vor M., und obgleich seine Kräfte ganz unzureichend, 12000 Mann mit 8 Feldgesch., seine kaum ernsthaft gemeinten Angriffe am 19. und 20. leicht abgewiesen waren, kapitulirte die Fstg am 21. — Am 10. April 1793 wurde M. von den Alliirten unter dem Hzge v. Braunschweig eingeschlossen, am 18. Juni die Trancheen eröffnet. Die Vertheidigung unter Gen. d'Ogre

war thätig und umsichtig; namentlich setzten zwei vorgeschobene Werke, das eine am Zahlbacher Grunde, die „Klubbisten-Schanze“, das andere obhlb Karl gegen Weisenau zu, länger der Belagerung Schranken. Indes schon bei Eröffnung der 3. Parallele, und bevor eine Bresche im Hauptwall gelegt war, kapitulirte M. am 23. Juli. — Schon am 12. Nov. 1794 erschienen die Franz. wieder vor M. und umschlossen es auf der l. Rheinseite durch eine lange verschanzte Linie, die, bei Laubenheim beginnend, dem Höhenrande über Mariaborn und Finten folgend, bei Budenheim unthlb M. wieder den Rhein erreichte. Im Laufe des Sommers 1795 wurde es auch auf der r. Rheinseite durch Jourdan umschlossen, doch behielt die Fstg stets zwischen Rhein und Main die Verbindung mit den dtschen Truppen. Der kais. Gen. Clerfayt entsetzte am 13. Okt. 1795 M. auf der r. Rheinseite, indem er Jourdan zum eiligen Rückzuge nach Neuwied zwang, und am 29. Okt. eroberte er durch einen wolkombinirten Angriff auch die stark verschanzte Linie auf der r. Rheinseite und vertrieb die Franz. aus der Nähe von M. Infolge des Friedensvertrages von Leoben musste die Fstg am 28. Dez. 1797 den Franz. übergeben werden, denen sie im Frieden von Lunéville 1801 förmlich abgetreten wurde. Dem Namen nach sollte Castel beim dtschen Reiche bleiben, indes die Franz. räumten es nicht und am 12. März 1806 wurde es ihnen abgetreten. Bis 1814 blieb es in ihrem Besitze, und Napoleon liess vielfache Verbesserungen der Festungswerke, namentlich zahlreiche gedeckte Hohlbauten als Reduits in den detachirten Werken ausführen. — Im Winter 1813/14 wurde M. von den Verbündeten blokirt, am 4. Mai 1814 ging es infolge des Friedens an das Grhzgtm Hessen über und am 30. Juni 1816 wurde es als Fstg des Dtschen Bundes erklärt; 1866 erhielt Preussen das ausschliessliche Besatzungsrecht, 1871 wurde es Fstg des neuen Dtschen Kaiserreiches. M. hat (1874) 53000 E. ohne Garnison.

Der Bund und das Kaiserreich haben die Befestigung so hergestellt, wie sie gegenwärtig ist. Die Stadt hat durch die letzten Neubauten eine bedeutende Erweiterung erhalten, indem der neue Hauptwall, von der Höhe des Linsenberges, das Zahlbacher Thal übersetzend zum Hauptstein führt, und von demselben auf dem oberen Thalrande bis zum Hartenstein in fast gerader Linie fortgeführt ist, von welchem ab er im scharfen Winkel zum Rhein hinabsteigt, den er bei der alten Rheinanschlussschanze erreicht. Das Gartenfeld, fast so gross wie die alte Stadt, ist zur Erweiterung derselben dadurch gewonnen. Dieser neue Hauptwall ist dem Terrain sehr genau angepasst und im allgemeinen nach dem Polygonalsysteme ausgeführt. — Vor diesem Hauptwalle befinden sich von Fort Karl beginnend bis zum Fort Josef eine Reihe detachirter Werke mit geschlossener Kehle und Reduits, die unter sich durch ein vorliegendes Glacis verbunden sind. Vor dem Hartenstein liegt noch ein starkes detachirtes Werk, den Gonsenheimer Grund einsehend, das Fort Hartmühl. Alle diese Forts liegen dicht, oft kaum 100 Schr., vor dem Ende des Glacis des Hauptwalles. — Eine 2. Linie detachirter Werke ist, jedoch meist nur 500 Schr., von der hinteren Linie vorgeschoben. Obhlb ein sehr starkes aber isolirtes Fort, „das Weisenauer Lager,“ durch Glacis mit der hinteren Reihe der Forts verbunden. Vor der Mitte 4 unverbundene kleinere Forts mit geschlossener Kehle und Reduits, um den sdl. liegenden Theil des Zahlbacher Grundes einzusehen. Jenseits desselben, dem Neubau des Hauptwalles vorliegend, zwei Montalembertsche Thürme, zu einfachen Schanzen umgebaut, das „Fort Bingen“ die Ebene zwischen Brezenheim und Gonsenheim beherrschend, und das „Fort Gonsenheim“, den gleichnamigen Grund einsehend. Die beiden letzten Forts sind ausgedehnt, mit allen Mitteln der Vertheidigung ausgerüstet und so gelegen, dass sie sich gegenseitig unterstützen. Die Stadt, mit allen mil. Etablissements liegt meist unthlb des Thalrandes, und ist, mit Ausnahme der Thürme, der Sicht des Feindes entzogen. — Auf dem r. Rheinufer deckt Castel mit zwei langen detachirten Befestigungen die Stadt, doch liegen diese alle im Rheinthale und zum Theil hart am Ufer. Obhlb schliesst eine Doppelbefestigung auf der Mainspitze den Main und Rhein, unthlb decken den Rhein zwei Befestigungen auf den Inseln Peters-Au und Ingelheimer-Au.

7 Festungen: Neu-Breisach, Strassburg, Germersheim, M., Coblenz, Cöln und Wesel unterstützen die Vertheidigung des Rheins gegen einen von W. her vordringenden Feind. Mit den grossen Heeren der Neuzeit wird ein solcher Angriff wahrscheinlich nur in zwei Richtungen erfolgen, die eine führt durch die Pfalz gegen den Mittelrhein und dann entweder durch das Mainthal zur fränk. Ebene oder durch Hessen, Sachsen an die obere Elbe. Die andere geht durch Belgien gegen den Unterrhein, die Gfschft Mark, Hannover zur unteren Elbe. Zur Schliessung der ersten Angriffsstrasse dient nur M. und das zwar feste, aber sehr kleine Germersheim; Strassburg und Coblenz gewähren gegen dieselbe nur den Vortheil von Flankenpunkten. In der zweiten Angriffsrichtung liegt nur Cöln, mit den Flankenpunkten Coblenz und Wesel

Nur Strassburg und Cöln sind so ausgedehnt, um einer geschlagenen Armee Sicherheit zu gewähren, und eben auch nur diese eigenen sich dazu, in ihnen bei Beginn des Krieges unausgebildete Mannschaften zu vereinigen und aus denselben, selbst wenn der Feind sie eingeschlossen hat, ein neues Heer auszubilden.—So lange die Neutralität Belgien's aufrecht erhalten bleibt, ist nur die erste Angriffsrichtung zu schützen, aber Strassburg liegt der Grenze so nahe, dass es mehr wie zweifelhaft bleibt, ob bei einem wenigstens anfänglich unglücklichen Kriege, eine hinreichende Masse unausgebildeter Mannschaften dort versammelt werden kann, um aus ihnen ein auf den Fortgang des Krieges schwer drückendes Gewicht bilden zu können. M. wäre dazu vollständig geeignet, denn selbst im unglücklichsten Falle würde mehr wie ein halber Monat vergehn, bevor ein Feind vor seinen Mauern erscheinen könnte. Durch die in und bei M. mündenden 5 Eisenbahnen aber können, wenn sie auch nur zwei Tage zu Gebote stehen, leicht 100—120000 unausgebildete Mannschaften herangeführt werden. Bei seiner jetzigen Befestigung bietet M. indes nicht Raum genug für dieselben, und doch ist die Umgebung ganz besonders geeignet für eine Befestigung, die diesem Zwecke entspricht. Wenn starke detachirte, sich gegenseitig unterstützende Forts auf der l. Rheinseite längs des dominirenden Höhenzuges von Laubenheim obhlb beginnend über die Hechtsheimer Höhen, sdl. Mariaborn, die Fintener Höhen, dem Leniaberg und bei Budenheim wieder unthlb bis an den Rhein, und auf der r. Rheinseite von Hochheim bis Bieberich auf dem Thalrande angelegt würden, denen ein grosses vorgeschobenes Werk in der Ebene zwischen Main und Rhein entsprechen müsste, so wäre nicht nur der erforderliche Raum gewonnen, sondern auch ein dreigetheiltes Ausfallsfeld hergestellt, so dass man auf jedem mit ganzer Kraft vorgehen und eine örtliche Entscheidung herbeiführen könnte, ohne zu befürchten, dass der Feind, durch Rhein und Main getrennt, sich gegenseitig unterstützen könnte. M., dann mit c. 50000 Mann der zurückgedrängten Armee und 100—120000 anfänglich unausgebildeter Truppen besetzt, könnte erfolgreich nur durch mindestens 250—300000 Mann eingeschlossen werden; es müsste aber dann jedenfalls eingeschlossen werden, weil ein Herausbrechen des Besatzungsheeres sofort den Rhein von Bingen bis Mannheim für den Feind schliessen würde, und damit alle seine rückwärtigen Kommunikationen abgeschnitten wären. M. würde sich also, auf einem weiter östl. im Innern liegenden Entscheidungsschlachtfelde, durch eine Differenz von wenigstens 200000 Mann zu Ungunsten einer feindlichen Feldarmee geltend machen. — Schaab, Gesch. d. Bdsfstg M., M. 1855 (zu empfehlen). v. H.

Maison, Nicolas Joseph Marquis, Marschall von Frankreich, geb. zu Epinay am 19. Dez. 1770, trat 1792 in die franz. Armee und machte die Schlacht bei Jemappes bereits als Hauptmann mit. Von da an kämpfte er in den Revolutions- und napoleonischen Kriegen auf allen Schlachtfeldern Europas. Im russ. Feldzuge von 1812 wurde er Divisionsgeneral. Nach Napoleon's Abdankung unterwarf er sich Ludwig XVIII. 1828 erhielt er den Oberbefehl über die franz. Expedition nach Morea, um die ägyptischen Truppen unter Ibrahim Pascha von dort zu vertreiben. Er landete Ende August mit 14000 M. im Meerbusen von Koron. Die Plätze Navarin, Modon, Koron und Patras fielen im Laufe des Okt. ohne Widerstand in seine Hände; das Schloss von Morea wurde gewaltsam genommen. Nach erledigter Aufgabe zum Marschall befördert, kehrte M. im Mai 1829 nach Frankreich zurück. Er starb zu Paris am 13. Feb. 1840. — Zinkeisen, Gesch. d. griech. Revolution, Lpzg 1840. E. W.

Maison militaire, maison du roi, Haustruppen der franz. Krone (Vgl. Haustruppen, Garden, Gardes du corps). — Jederzeit hielten die fränkischen Könige Mannschaft zum unmittelbaren Schutze ihrer Person und ihres Hofes: Antrustionen oder Leudes, welche als „Ostiarii, custodes, satellites oder gardes de la porte“ zum Hausgesinde zählten und dem Seneschall sowie dem Roi d'armes untergeben waren. Philipp August errichtete dann i. J. 1180 die Cent hommes d'armes du Roi und die Sergents d'armes du Roi. Die letzteren, 150 Edelleute, führten ausser dem Bogen den machtbedeutenden Streitkolben (masse), mit welchem sie vor dem Könige einherschritten. Ihnen war die Hut des kgl. Zeltes oder Palastes (maison = mansio) und die Lagerpolizei anvertraut. In der Folge heissen sie daher meist Huissiers sergents d'armes, und ihre polizeilichen Leistungen erwiesen sich so segensreich, dass unter Philipp III., dem Kühnen, auch die Cent hommes d'armes zu einer berittenen Schutzmannschaft, der Garde de la Prévôté, umgebildet wurde (vgl. Maréchaussée). — Nun erscheinen neue Haustruppen: Ecuyers de corps, Hoquetons (Waffenröcke), Portiers de la garde etc. Unter Karl V. „ont bouche en cour“ die Archers de la garde und die 4 Komp. der Gendarmes oder „Gentilhommes de la maison.“ Die Archers waren Schotten, wie sie schon seit Ludwig IX. einen Theil der Leibwache bildeten, und 24 besonders privilegirte Schützen hiessen „gardes de la manche“, weil 2 von

ihnen sich stets rechts und links des Kgs zu halten hatten. Karl VII. nahm in die M. m. 2 Komp. seiner neuen Gendarmerie auf (vgl. Ordonnanzkompagnien), u. von nun an pflegten die franz. Kge überhaupt, sobald sie eine neue Truppengattung einführten, nicht nur eine Komp. derselben als Chef zu übernehmen, sondern diese auch an den Hof zu ziehen. Ludwig XI. vermehrte die M. m. durch die Cent gardes (s. d.). Seit Karl VIII. tritt der Name „M. du roi“ auf. 1512 wird eine flämische Garde erwähnt; unter Franz I. besteht die M. m. aus Arbalétiers à cheval, aus Chevaux légers und Cranequiniers; unter Heinrich IV. treten die Comp. de gentilhommes au bec de corbin (s. bec de corbin), und das corps de carabins besonders in den Vordergrund. Seit 1661 unterscheidet man die „garde de dedans“ und die „garde de dehors“ (du Louvre); jene besteht aus den Schweizern und den gardes françaises, diese aus den mousquetaires (oder maison rouge), den gardes du corps und den compagnies de gentilhommes; jene heissen „maison militaire“, diese „maison du Roi“; bei jenen standen Roturiers unter dem „drapeau“, bei diesen ausschliesslich Edelleute unter dem „guidon“; jene wohnten in Kasernen, diese in „Hotels.“ — 1666 erscheint ein État major de la maison; 1668 werden die Gendarmes de Bourgogne, die Gendarmes anglais und die Grenadiers à cheval eingeführt. — Ludwig XV. gab der M. m. den Rang „entre la robe et l'épée.“ — 1763 waren der M. 52 General-Off. attachirt; „faire garde“ hiess soviel wie eine Sinekure bei Hofe haben; die Unter-Ltnts der M. hatten Oberstenrang in der Armee. — Die Kosten der M. m. beliefen sich 1774 auf 8 Mill. Frcs. Daligne versichert 1780, die M. koste mehr als alle Truppen, welche Friedrich d. Gr. in Schlesien und Pommern halte. Der Kriegsminister St Germain arbeitete eifrig auf Verminderung dieser „vergoldeten Truppe“ hin; 1788 wurde die ganze „M. à cheval“ abgeschafft. — Die Revolution brachte an die Stelle der M. du roi die Garde constitutionelle und die Garden Napoleon's I. (s. d.). — Die Restauration stellte auch die M. du roi her, zusammengesetzt aus „Grands officiers de la couronne, aides majors de cour, gardes du corps à pied et à cheval, gardes de la manche, maréchaux de logis du Roi, fourriers de la maison“ etc. — ausschliesslich Edelleute. Das Offizierkorps, in Rang, Gehalt und Pensionsansprüchen ausserordentlich vor dem des eigentlichen Heeres bevorzugt, bestand 1829 aus 11 Gen., 113 Stbs-Off., von denen 33 Gen.-Rang, 282 Subaltern-Off., von denen 216 Stbsoff.-Rang hatten. Ein Off. auf 30 Mann gerechnet, konnte damit ein Korps von mehr als 12000 Mann besetzt werden; thatsächlich zählte aber die M. nur 1372 Köpfe, die einen Aufwand erforderten, dem in der Armee die Kosten für 8000 Mann z. F. entsprachen. Die nötigen Summen wurden zu $^1/_3$ aus der Civilliste des Kgs, zu $^2/_3$ vom Staate bestritten. Daneben bestanden noch die Feldgarden (2 Div. Inf. u. 2 Div. Kav.), deren Off. auch höheren Rang hatten als die der übrigen Armee. — Der erste Schritt Ludwig Philipp's war die Auflösung aller dieser Garden. Unter ihm wie unter Napoleon III. bedeutet M. m. du Roi oder de l'Empereur nur noch die Gesamtheit der General- und Flügeladjutanten. Diese bestand unter Napoleon III. aus dem Grand maréchal du palais (Marsch. v. Frkrch), dem Adjutant général du palais (Div.-Gen.), 16 Aides de camp, wovon 10 Gen. und 6 Ob., dem Direktor des topographischen Kabinets des Kaisers (Div.-Gen.), 14 Ordonnanz-Off. und 3 Maréchaux de logis de l'Empereur (Stbsoff.). — Vgl. Cent-gardes. M. J.

Major, der Komparativ des lat. Eigenschaftswortes magnus, gross, erscheint als mil. Titel zuerst um die Mitte des 16. Jhrhdrts in den span. und dtschen Heeren, wo er die Stellung eines dem Rgts-Kmdr beigegebenen Stbsoff. bezeichnete und ziemlich gleichzeitig in Frkrch in der Zusammensetzung mit „sergent de bataille“ wie (im 16. Jhrhdrt die höheren Befehlshaber hiessen), indem man den ältesten derselben sergent-major nannte. Später kommt der Sergeant-M. als derjenige unter den Sergeanten vor, welchem die Überwachung des Details oblag und bald abgekürzt als „M.,“ während Sergeant-M. in Frkrch, und auch anderswo, als der erste Unteroff. des Rgts auftritt. Der M. kommandirte damals in Frkrch ein Bat. Inf. oder eine Brig. Art., hatte also die Stellung, welche die Off. gleichen Grades in denjenigen Armeen noch einnehmen, in welchen die Bezeichnung damals (Ende des 17. und Anf. des 18. Jhrhdrts) Eingang zu finden begann. In Dtschld verdrängte sie die Benennung „Oberstwachtmeister“ und vernichtete, indem sie in ähnlicher Weise in den Titel „Generalwachtmeister“ eingeführt wurde, den systematischen Aufbau der Titulaturen der Generale, als sie den GL. vor den GM. setzte. Die franz. Armee, welche den „M.“ jetzt nur noch in Zusammensetzungen bewahrt hat, welche mit dem eigentlichen Sinne des Wortes nur in sehr loser Verbindung stehen, machte vor der Revolution vielfachen Gebrauch davon. So hiess der älteste Kapitän Kap.-M. und war der Nächste nach dem colonel, bis der lieutenant-colonel dazwischen geschoben wurde. — Gegenwärtig bezeichnet

M. den niedrigsten Grad der Stbsoff.; bestimmte Funktionen sind an denselben nicht geknüpft. — Brigade-M. war in Frkrch 1695—1793 ein dem M.-General (s. unt.) beigegebener Off., in anderen Armeen bezeichnete und bezeichnet man damit den Brig.-Adj. — Platz-M. ist ein dem Gouv. oder Kmdtn eines Ortes, besonders zur Überwachung des inneren Dienstes, zur Verfügung gestellter Off. — M.-General ist ein Titel, dessen Träger in Frkrch zu verschiedenen Zeiten sehr verschiedene Obliegenheiten zu erfüllen hatten. Die häufigste und hervorragendste dieser Stellungen war die eines Gen.-Stbs-Chef. Sie kommt schon unter Karl VII. vor, unter Napoleon I. hatte sie in Berthier und später in Soult ihre bekanntesten Inhaber, zur Zeit der Julirevolution war sie Marmont und im J. 1870, solange Napoleon III. selbst das Kmdo der Armee führte, dem Marsch. Leboeuf übertragen. — Bardin, Dict. de l'armée de terre, Par. 1841. 13.

Malachowski, Kasimir Graf, geb. 24. Feb. 1765 in Lithauen, trat 1786 in die poln. Armee, wurde 1794 Major, ging bei der 3. Theilung Polens nach Wien, trat 1799 in die franz. Armee, wurde an der Trebbia verwundet und gefangen; machte die Expedition nach St Domingo mit. 1807 Oberst des 1. Lin.-Inf.-Rgts des Hzgtms Warschau wurde er an der Beresina zum Brig.-Gen. befördert, 1813 bei Leipzig gefangen und auf Ehrenwort entlassen. 1815 Kmdt von Modlin, nahm 1818 seinen Abschied, schloss sich aber 1830 sofort der Revolution an. Als Kmdr einer Brig. focht er am 24. und 25. Feb. 1831 bei Bialolenka; im März erhielt er das Kmdo der 3. Div. Ende August 1831 übernahm er den Oberbefehl, den er aber schon am 9. Sept. an Rybinski übergab. Er starb 15. Jan. 1845 zu Chantilly. — Journ. des Debats v. 3. Feb. 1845. H. H.

Malaga, Hptstdt der Prov. gl. N. der span. Ldschft Andalusien, am Mittelmeere. 118000 E. Eisenbahn nach Cordova; Hafen, der an sich nicht gut und ziemlich versandet, zu den besuchtesten an der span. Mittelmeerküste gehört. 1874 liefen 2269 Schiffe ein. Der Handel ist sehr erheblich, dsgl. die Industrie. M. ist ein bedeutender Exportplatz (Wein); Fstg mit altem aber noch brauchbarem, sehr geräumigen maurischen Kastell, 1487 durch die Span. erobert. Sz.

Schlacht am 24. Aug. 1704 in der Höhe von M. zw. der franz. Flotte unter Toulouse und der engl. unter Rook. Obwol die Schlacht selbst unentschieden geblieben, zogen sich die Franz. doch am 25. zurück, und Rook konnte ungehindert das belagerte Gibraltar mit Mannschaft und Geschützen verstärken. — Campbell, Leben und Thaten d. Admirale, Lpzg 1755; Sörgel, Gesch. d. Krge d. 18. Jhrhdrts, Altnbg u. Lpzg 1793—98. Ldm.

Malakka, langgestreckte schmale Halbinsel in Hinterindien, im N. durch eine c. 10 Mln breite Landenge mit dem Festlande zusammenhängend, im O. vom südchinesischen Meere begrenzt, im W. durch die Strasse von M. von der Insel Sumatra geschieden. Die Halbinsel ist von hohen Gebirgen der Länge nach durchzogen, reich bewässert, in den Thälern und an der Küste fruchtbar. Tropische Vegetation und Thierwelt. Die Einwohner sind, bis auf eine kleine Anzahl Papuas (Ureinwohner) im Innern, Malayen. Abgesehen von den engl. Besitzungen gehört der N. von M. grösstentheils zu Siam, das S.-Ende zerfällt in einheimische Staaten, welche thatsächlich von den Engl. abhängig sind. Die Kolonien der letzteren sind: Das früher niederld. Gebiet von M. auf der W.-Küste, 77000 E.; die Stadt gl. N. an der Strasse von M., jetzt herabgekommen, 20 000 E.; die Kusteninsel Pulo Penang 8 Q.-M., 132000 E. mit der Hptstdt gl. N., 30 000 E.; dazu gehört der kleine Bezirk Wellesley auf dem Festlande; endlich die Insel Singapore im S., 5 Q.-M., durch eine noch nicht ½ Mle breite Meerenge vom Festlande getrennt, mit der Stadt Singapore, 100 000 E., der wichtigste Handelsplatz in den östl. Gewässern Indiens. Station der Dampfschiffe. Die aufgezählten Gebiete bilden als „Strait settlements“ einen besonderen Kolonialbezirk Englds, 56,7 Q.-M., 308 000 E. Sz.

Malákow (russ. Maláchow), besonders starkes und, weil die ganze Stadt beherrschend, für die Vertheidigung von Sewastopol wichtiges Befestigungswerk auf der SO.-Seite der Fstg mit einem thurmähnlichen Reduit im Innern. Seine Bedeutung wurde erst von dem in Jan. 1855 nach der Krim geschickten Ing.-Gen. Niel erkannt, und seitdem der, bisher gegen das sog. 4. Bastion gerichtete, Hauptangriff gegen das M.-Werk geführt. Nachdem dasselbe nach vorhergegangenem 3wöchentl. Bombardement am 8. Sept. 1855 durch die Franz. unter Pelissier [Hzg von M.] eingenommen war, vermochten die Russen die S.-Seite von Sewastopol nicht mehr zu halten und zogen sich nach der N.-Seite zurück, worauf der Krieg bald zum Abschluss kam. — Vgl. Sewastopol, Orientkrieg. A. v. D.

Malaria, s. Armeekrankheiten. H.

Malatesta, vornehme Familie der Romagna, welche namentlich in Rimini lange herrschte und deren Mitglieder in den ital. Kämpfen des 13.—15. Jhrhdrts viel genannt werden. Die in dieser Beziehung bekanntesten sind

Karl und Pandolfo, von denen der letztere der erste Condottiere war, welcher auf eigene Kosten und Gefahr mit einem Staate einen Vertrag auf Stellung einer Condotta schloss (1387 mit Florenz). — Steger, Gesch. Franz Sforza's u. d. Condottieri, Lpzg 1853. 13.

Malborghetto, österr. Flecken in Kärnten, 720 E., sdwstl. von Tarvis. Dicht dabei das Ft M. im Thale der Fella, welches den Pass von Ponteba (aus dem Thale der Drau in das des Tagliamento) sperrt. — Am 17. Mai 1809 wurde das von den Österr. tapfer vertheidigte Fort von den Franz. unter dem Vizekg v. Italien erstürmt. — Österr. mil. Ztschrft, II, 1813. Sz.

Malchus, ein Degen italienischen Ursprunges, dem 15. Jhrhdrt angehörend, kurz, mit oben breiter, unten spitz zulaufender Klinge. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Malet, Claude-François de, franz. Gen., geb. 28. Juni 1754 zu Dôle, hatte unter den Mousquetaires gedient, ergriff mit Begeisterung die Ideen der Revolution, focht tapfer in den Kriegen Frkrchs gegen seine äusseren Feinde und begann früh Umtriebe gegen Napoleon's Alleinherrschaft. Wegen solcher befand er sich im J. 1812 in Haft; es gelang ihm jedoch sich derselben zu entziehen und in der Nacht vom 22./23. Okt. den Ausbruch einer Verschwörung herbeizuführen, die, mit unzulänglichen Mitteln unternommen, trotz anfänglicher Erfolge schon am 23. morg. gescheitert war. Am 29. dslb. Monats ward M. in der Ebene von Grenelle erschossen. — Lafon, Hist. d. l. conspiration de M., Par. 1814; Dourille, dsgl., Par. 1840; Procès M., Par. 1826; Saulnier, Eclaircissements sur la conspiration de M., Par. 1834. 13.

Malghera, Fort (5 Km. wstl. Venedig, 1,5 Km. östl. Mestre), mutmasslich 1802—1809 zum Schutze der Lagunenstadt gegen einen Angriff vom Festlande erbaut, besteht aus einem Kernwerke und der Enveloppe. Das Kernwerk enthält 2 bastionirte, durch eine stumpfe Tenaille verbundene Fronten, 2 bombenfreie Kasernen nebst einem elliptischen Hafen, und ist in der Kehle durch 2 kürzere bastionirte Fronten abgeschlossen, deren Kurtinen durch die zum Hafen führenden Kanäle durchbrochen sind. Die Enveloppe begreift in sich ein Kronwerk mit 3 bastionirten Fronten und Flügelanschluss, dann 3 Ravelins, deren offene Kehlen mit den Waffenplätzen des gedeckten Weges durch Kaponnieren verbunden sind. Die nassen Gräben sind 18—25 m. breit, jenen der Enveloppe liegt ein gedeckter Weg vor mit 5 Waffenplätzen. Normalbesatzung 1050 Mann, 80 Gesch., bombenfreie Unterkünfte für 300 Mann. — Im J. 1848 in Händen der aufständischen Venetianer wurde M. am 18. Juni von den Österr. cernirt, 1849 vom 25. April an belagert. Am 4. Mai begann die Beschiessung des Forts und der zunächst liegenden Sternschanze Campalto und des Ft Rizzardi aus den auf 1 Km. Entf. angelegten Hilfsparallelen; wegen des Sumpfbodens wurden erst am 23. Mai die Angriffsbatterien in der auf 5—600 m. näher gebrachten 1. Parallele beendet. Infolge einer 72stdg. Beschiessung aus 90 schw. Gesch. wurde das unter Ob. Gir. Ulloa tapfer vertheidigte Fort nebst Campalto und Rizzardi am 26. Mai geräumt, da die bombenfreien Unterkünfte nicht hinreichten, von der 2500 Mann starken Besatzung 400 und die meisten Geschütze kampfunfähig gemacht waren. Bemerkenswert ist, dass die Eindeckung der Kasernen (80 cm. dicke Ziegelgewölbe von 5,6 m. Spannung) sowol mit als ohne Erddecke den schwersten Bombenwürfen widerstanden. Am 27. Mai besetzten die Österr. das Fort, nachdem von den zuerst eingedrungenen Freiwilligen 4 Off. und 30 Mann durch eine Explosion ihr Leben eingebüsst hatten. — 1866 kam M. durch den Friedensschluss an Italien. — Österr. mil. Ztschrft, I, 1860. A. v. H.

Mall nennt man im Schiffsbau die Projektion eines bestimmten Schiffstheiles, z. B. des Ruders, der Spanten, in einer Ebene u. zw. in natürlicher Grösse, im Gegensatz zum Modell, welches den bez. Schiffstheil in seiner räumlichen Ausdehnung unabhängig von der natürlichen Grenze desselben wiedergibt. Das M., aus leichten Brettern hergestellt, dient dazu die bez. Schiffstheile in ihrer natürlichen Grösse genauer herzustellen, als nach der Zeichnung im verkleinerten Massstabe der Fall sein würde. Ls.

Malmö, Stadt in Südschweden am Sunde, 32000 E., bedeutender Hafenort, Dock, Schiffswerfte, Navigationsschule. Von den Befestigungen ist nur das alte Schloss M.hus übrig. Waffenstillstand zw. Preussen und Dänemark, Aug. 1848. Sz.

Malplaquet, franz. Dorf an der belg. Grenze, ndwstl. Maubeuge.

Schlacht am 11. Sept. 1709 zwischen dem verbündeten Heere unter Eugen v. Savoyen und Marlborough (90000 Mann, 105 Gesch.) und dem franz. unter Villars (einschl. einiger bayer. Bat. und Esk., 80000 Mann, 80 Gesch.). — In einer zwar nicht sehr glücklich gewählten, aber durch Schanzen und Verhaue ausserordentlich verstärkten Stellung sdl. Mons und vorwärts des Dorfes M., die Flügel an Wälder angelehnt, erwartete Villars das Anrücken des Gegners. Bei dem

Angriffe führte Eugen den r., Marlborough den l. Flügel. Nachdem die vor der Front aufgefahrene Art. einige Zeit gewirkt hatte, gelang es Eugen und sodann auch Marlborough mit der Inf., unterstützt durch die im Centrum vorbrechende Hauptmasse der Reiterei, trotz wiederholter Gegenstösse der Franz. die Linien derselben nach ungeheueren Verlusten zu nehmen. An Stelle des verwundeten Villars führte Boufflers die franz. Armee in geordneter Verfassung in das Lager zwischen Valenciennes und Le Quesnoy zurück. Die Schlacht ist auch von franz. Seite als ein Sieg der Verbündeten anerkannt, wenngleich dieselbe für die letzteren keinen weiteren Erfolg hatte, als dass sie die Belagerung und Einnahme (21. Okt.) der Fstg Mons ungestört durchführen konnten. — Kausler, Schlachten-Atlas, Karlsruhe u. Freiburg 1831; Arch. f. Off., Mnchn 1849—50; Alison, Leben Marlborough's, Frkfrt 1848; Vault-Pelet, Mém. mil., IX, Par. 1855; v. Sichart, Gesch. d. hann. Arm., II, Hann. 1870. Ldm.

Malta, britische Insel im Mittelmeere, 12 Mln sdl. von Sicilien, 36 von der afrik. Küste, mit den zugehörigen Inseln Gozza u. Comino 6,7 Q.-M., 146 000 E. M. ist ein 3—400′ hohes Kalkplateau, auf der europ. Seite durch Buchten zerrissen, sonst unzugänglich; auf dem grösstentheils von auswärts herbeigeschafften Ackerboden wol bebaut. Von 1530 bis 1798 gehörte die Inselgruppe dem Johanniterorden (s. d.); 1798 wurde sie von den Franz., 1802 von den Engl. in Besitz genommen, für welche sie wegen ihrer Lage grosse Bedeutung hat. Hptstdt La Valette (s. d.). — Boisgelin, Ancient and modern M., Lndn 1805; Miège, Hist. de M., Par. 1840. Sz.

Malta Fencible Artillery, engl. Kolonial-Art.-Korps. Rekrutirung durch Werbung aus eingeborenen Maltesern. Die Off. sind Eingeborene der Insel, sie haben Lokalrang. Formation in 6 Kompagnien. Verwendung: zur Küstenvertheidigung. Etat pro 1878/79: 20 Off., 49 Untoff. u. Trompeter, 300 Mann. L.

Malthus, Franz, wahrscheinlich ein Engländer, der 1634 von Holland aus in franz. Dienste kam und hier die ersten Bomben warf, schrieb „Traité des feux artificiels,“ 1631, und, zuerst 1650 erschienen, „Pratique de la guerre, contenant l'usage de l'artillerie“ etc., dtsch 1686. 13.

Malvern Hill, kahle Höhe, 1½ engl. Mln lg, ½ br., am l. Ufer des James-River, auf die sich Mac Clellan nach den unglücklichen Schlachten Ende Juni 1862 zurückgezogen. Die vortreffliche Art.-Position und das Feuer der Kanonenboote vom James-River aus liessen ihn alle Angriffe der Konföderirten unter Lee am 1. Juli zurückschlagen, am folg. T. setzte die Armee ihren Rückzug nach Harrison's Landing, wo sie sich später einschiffte, fort. v. Mhb.

Mamelucken (arab. Sklaven). Als Dschingis Chan (s. d.) auf seinen Eroberungszügen ganze Völkerschaften in die Sklaverei verkaufte, benutzte der Sultan Nedschm Eddin von Ägypten die Gelegenheit sich eine Leibwache von 10—12 000 Mann, meist Tscherkessen, Abchasen, Kiptschaken etc. zu bilden, die er zu einer höchst gewandten und kriegstüchtigen Reitertruppe heranzog. Sie wurden M. genannt. Diese schwangen sich, unter 24 Beys stehend und sich stets wieder durch angekaufte Sklaven, nie durch ihre eigenen Kinder ergänzend, bald zu den eigentlichen Herren des Landes auf und behaupteten sich in dieser Stellung auch nachdem Sultan Selim I. Ägypten erobert hatte und an Stelle des aus ihren Beys gewählten Sultan ein türk. Pascha getreten war; namentlich Ali Bey (s. d.) regierte fast unumschränkt. Bonaparte's Expedition nach Ägypten (s. d.) trieb sie in die Wüste, da ihre undisziplinirte Tapferkeit (vgl. Murad Bey) der abendländischen Kriegskunst weichen musste; nach der Räumung des Landes durch die Franz. benutzte Mehemed Ali (s. d.) ihre Schwächung zu Versuchen sie zu unterdrücken und als ihm dies nicht rasch genug gelingen wollte, lud er sie am 1. März 1811 zu einer Festlichkeit nach Kairo und liess sämtliche Erschienene niedermetzeln. — (Quatremère, Hist. des sultans mamlouks, traduite de Makrigi, Par. 1837—41). — Bonaparte errichtete (21. Jan. 1804) eine Schwadron M., welche zur Garde (s. d.) gehörten, sich in der Folge aus Farbigen verschiedener Länder rekrutirten und nach seinem Sturze aufgelöst wurden (Fieffé, Gesch. d. Fremdtruppen i. Dienste Frkrchs, Mnchn 1856—60; Österr. Mil.-Ztschrft, 1869, 3. Bd). 13.

Mammuthpulver, s. Geschützpulver. H.

Mamula, Lazarus Frhr, österr. FML., geb. zu Goncerje (Kroatien) 22. Mai 1795, gest. 12. Jan. 1878 zu Wien, Zögling der Ing.-Akademie, trat 1815 in's Ing.-Korps und rückte bis 1848 zum Ob. vor, sich durch Leitung der Vertheidigungsanstalten auf Lissa und Lessina, beim Bau der Franzensfeste und der Fstg in Komorn wesentliche Verdienste erwerbend. Im ung. Insurrektionskriege wurde M. zum Chef des Gen.-Stabes der in Kroatien zusammengezogenen Truppen ernannt und leitete hier mit Erfolg die Vertheidigungsanstalten, trug auch viel dazu bei, dass in den zw. Drau u. Donau gelege-

rier zurück, und mussten ihnen dann beim Angriff folgen um dem Stosse der Phalanx Nachdruck zu geben. Die Reiterei stand auf den Flügeln der Hastati. — Im 3. Punischen Kriege fing man an je zwei Manipeln in eine Kohorte zu vereinigen; dies war der Übergang zur Kohortenstellung (s. Acies). — Galitzin, Allg. Krgsgesch.; Rüstow, Heerwesen Caesar's, Gotha 1855. J. W.

Mannheim, Stadt im Grhzgtm Baden auf dem r. Rheinufer, an der Mündung des Neckar, 46000 E. Brücken über Rhein und Neckar. Reiche Handels- und Industriestadt, Schifffahrt auf Rhein und Neckar, Eisenbahnen von Frankfurt, Heidelberg, Karlsruhe, Strassburg, Metz, Mainz. M., früher befestigt, mit einer Schiffbrücke und einem Brückenkopfe, der Rheinschanze (s. Ludwigshafen) am l. Rheinufer, wurde 1622 von Tilly erobert und geschleift; 1631 nahm es Bernh. v. Weimar, 1635 besetzten es die Kaiserlichen, 1644 die Franz., bald darauf die Bayern, 1688 von den Franz. unter Melac nach 17täg. Belagerung erobert und zerstört. Die später hergestellten Festungswerke wurden nach dem Frieden von Lunéville geschleift. Am 25. Dez. 1794 nahmen die Franz. unter Michaud die von pfälzischen Truppen unter Deroy besetzte Rheinschanze durch Kapitulation; am 20. Sept. 1795 unter Pichegru auf dieselbe Weise M. Im Nov. 1795 nötigten die Österr. unter Wurmser nach längerer Belagerung die franz. Besatzung unter Montaigu zur Kapitulation und hielten M. 1796 besetzt. Im März u. Aug. 1799 wurde die Fstg ohne Widerstand von den Franz. besetzt. Am 18. Sept. 1799 von den Österr. unter Erzhzg Karl mit Sturm genommen. Am 1. Jan. 1814 Rheinübergang des russ. Korps Sacken bei M., bei welcher Gelegenheit die von den Franz. der Neckarmündung gegenüber auf dem l. Rheinufer angelegte Schanze erstürmt wurde. Juni 1849 von den Preussen besetzt. Sz.

Mannschaft ist ein nicht ganz feststehender Begriff, da man mit diesem Ausdrucke bald die sämtlichen Personen des Soldatenstandes mit Ausschluss der Off., bald nur („Untoff. und M.") die Soldaten ohne Charge (im dtschen Heere auch die Gefreiten) versteht. — Vgl. Lehnswesen. 13.

Mannschaft (Truppe), versammelte. In Rücksicht darauf, dass strafbare Handlungen gegen die Subordination dann besonders gefährlich sind, wenn sie vor einer grösseren Anzahl von dienstlich anwesenden Kameraden begangen werden, weil dadurch leicht ein dem Dienste nachtheiliger Eindruck hervorgebracht und ein Excess weiter fortgepflanzt werden kann, hat die Mil.-Strafgesetzgebung für erforderlich erachtet, derartige Fälle härteren Strafbestimmungen zu unterwerfen, als diejenigen Subordinationsverbrechen- und Vergehen, welche ohne solche Voraussetzungen verübt werden. Deshalb bestraft das Mil.-Strfgstzbch f. d. dtsche Rch strafbare Handlungen gegen die Pflichten der mil. Unterordnung dann härter, wenn sie „vor versammelter M." begangen werden und will nach § 12 diese Schärfung dann angewendet wissen, wenn ausser dem Vorgesetzten und dem einzelnen Betheiligten noch 3 andere zu mil. Dienste versammelte Personen des Soldatenstandes gegenwärtig gewesen sind. — Das österr. Mil.-Strfgstzbch schreibt härtere Strafen, unter Umständen standrechtliches Verfahren, bei einzelnen Subordinationsverbrechen vor, wenn dieselben in Reih' und Glied oder vor einer versammelten Truppe (Schiffsmannschaft) verübt werden und versteht unter Truppe eine grössere Anzahl von Soldaten, welche in ihrer Gesamtheit unter einem selbständigen Befehlshaber steht. Eine nähere Definition des Begriffes „versammelte Truppe" gibt dasselbe nicht und namentlich keine Vorschrift darüber, welche Zahl erforderlich ist. Dasselbe überlässt der thatsächlichen Feststellung des erkennenden Gerichtes, ob eine „versammelte Truppe" vorhanden gewesen ist oder nicht. Wesentlich ist aber, dass die Truppe nicht zufällig, sondern infolge eines gegebenen Dienstbefehles oder einer Zusammenberufung durch Zeichen zu einem dienstlichen Zwecke versammelt ist, dieselbe mag in Reih' und Glied aufgestellt sein oder nicht. — Damianitsch, Mil.-Strfgstzbch, Wien 1855. K.

Mannschaftstöchter-Erziehungs-Institute in Östrrch: das Soldaten-Mädchen-E.-I. zu Szathmár in Ungarn und das zu Erdberg bei Wien. Zweck: Erziehung und Heranbildung von Soldatentöchtern zu Kinds- und Küchenmädchen. Die Stiftungsplätze sind den ehelichen Töchtern der Soldaten gewidmet, welche nach der 1. Klasse verheiratet sind und aktiv dienen; unter gewissen Bedingungen haben auch Soldatenwaisen und Töchter von Patental-Invaliden auf Stiftungsplätze Anspruch. — Norm.-Verordngs-Bl. und Nachtr. Schz.

Mannsfeld. — 1) Peter Ernst I., Fürst, span. FM., geb. 12. Aug. 1517 aus uralter thüringischer Familie, verrichtete seine ersten Kriegsthaten unter Karl V. auf dessen 1. Zuge gegen Tunis, hierauf in dessen 2. u. 3. Kriege gegen die Franzosen. Sein Name wird bei den meisten Affairen mit Auszeichnung genannt, so dass er schon 1545 Statthalter und Oberbefehlshaber im Hzgtm Luxemburg ward. Diese Provinz zahlte freiwillig für M. 1557 das hohe Lösegeld, als er 1552 von der

meuternden Besatzung in der Feste Jvoix zur Übergabe an Heinrich II. gezwungen wurde und dabei in Gefangenschaft gerieth. Hervorragendes leistete er in der Schlacht bei St Quentin (s. d.), dann vertrieb er die Franz. aus Luxemburg. Während des Ndrld. Befreiungskrieges ward M. vielfach unter Alba, Don Juan d'Austria und Farnese verwendet; dem ersteren half er 1569 den Sieg von Moncontour erfechten (zum Lohne FM.). 1572 trug er wesentlich zum Siege Sanchez' d' Avila über Lud. v. Nassau in Geldern bei, 1578 siegte er bei Gembloux und vollendete die Belagrg von Mastricht, welches erstürmt ward. 1581 nahm er Bouchain und Nivelles, 1582 Vielcarde, 1583 deckte er die Belagrg von Antwerpen und 1588 nahm er nach langer Belagrg Wachtendonk. Nach Farnese's Tode verwaltete er bis 1594 die Ndrlde. Im slb. J. zum Fürsten erhoben, begleitete er auch den Erzhzg Albrecht v. Östrrch in die Picardie und zur Belagrg v. Calais. Bis 1597 leitete er sein luxmbg Gouvernement und starb zu Luxemburg am 22. Mai 1604. — 2) Karl, Fürst, österr. FM., span. Gen. u. Adm. d. ndrld. Meere, Sohn von 1), geb. 1543, begann seine Laufbahn unter seinem Vater in den Niederlanden. Später unter Alba kämpfend und nicht wie verdient gewürdigt, begab er sich nach Frkrch, wo er Karl IX. und Heinrich III. als Diplomat diente. Als Don Juan den Oberbefehl in den Ndrldn übernommen, kehrte er dahin zurück. Unter Farnese 1582 Feldoberster geworden, zeichnete er sich bei Gent und vor Antwerpen aus, eroberte auch das Schloss Westerloo mit Sturm. Seiner Verdienste wegen von Philipp II. zum Gen. und Adm. ernannt, begleitete M. Farnese auf allen Feldzügen und erwarb sich den Ruf eines tüchtigen Anführers. Aus diesem Grunde erbat sich ihn Rudolf II. 1595 um in Ungarn das Kmdo zu übernehmen. Nachdem er hier das Heer in bessere Verfassung gebracht, belagerte er das von Erzhzg Mathias vergeblich zu bezwingen gesuchte Gran, schlug hier Mustafa Pascha total am 25. Juli, worauf die Fstg am 23. Aug. kapitulirte. M. überlebte die Übergabe nur einen Tag; er erlag einem heftigen Fieber zu Komorn am 24. Aug. 1595. — 3) Peter Ernst II., geb. zu Luxemburg (Mecheln?) 1580 (nicht 1585), Sohn von 1) (dass er dessen Bastard, ist sehr zweifelhaft), diente zuerst im Gefolge seines Bruders Karl in Ungarn, dann unter Spinola vor Ostende 1601—3, und im Jülich-Cleveschen Erbfolgestreite (1609) beim Erzhzg Leopold. Mismutig ob Verweigerung versprochener Belehnung mit einem Theile der Güter seines Vaters, trat M., als die Union 1610 ihre Truppen ins Elsässiche einrücken liess, zu diesen als Ob. über und wechselte zugleich die Religion. Hierauf focht er gegen Spanien. Nach Ausbruch der Unruhen in Böhmen 1618 wurde er beim aufständischen Heere Gen., in die Reichsacht erklärt und eroberte Pilsen. Bucquoi schlug sein Korps bis zur Vernichtung bei Zablaty (10. Juni 1619), er wetzte jedoch seine Schlappe bald wieder aus. Nach der Schlacht am Weissen Berge entsetzte er mit böhm., engl. und pfälz. Hilfstruppen Frankenthal und focht glücklich gegen Tilly und Cordova im Speier'schen. 1622 schlug er den Ersteren bei Wiesloch und eroberte am r. Rheinufer viele Städte. Mit Christian v. Braunschweig focht er nun im Wälschbrabantischen, wo sie Cordova am 25. Aug. bei der Abtei Villers (unf. Fleurus) besiegten und die Span. zur Aufhebung der Belagerung Bergen op Zoom's nötigten. Von den Generalstaaten nach Ostfriesland gesendet, um den Gfn Enno wegen seines Einverständnisses mit den Span. zu züchtigen, nahm er alle festen Plätze ein und Enno gefangen. 1624 brachte M. den grossen Bund zwischen Engld, Frkrch, Savoyen, Venedig, Graubündten und den Ndrldn gegen Österrch und Span. zu Stande und trat mit 12000 in Engld geworbenen Truppen 1625 wieder auf den Kriegsschauplatz in Dtschld. Nach mehreren Hin- und Herzügen drang er 1626 in's Brandenburgische ein, vertrieb daselbst die Kaiserl. und marschirte in's Anhalt'sche wo er von Wallenstein an der Dessauer Brücke (25. April) vollständig geschlagen ward. Schnell ein neues durch Dänen verstärktes Heer sammelnd, plante er jetzt den Einfall in die Erblande des Kaisers, rückte auch in Mähren ein, erlitt aber bei Kremsier wieder durch Wallenstein Verluste und rettete sich mit Mühe in die ung. Bergstädte zu Bethlen Gabor v. Siebenbürgen. Beide drängten nun Wallenstein zurück, da aber Gabor sich zum Frieden neigte, beschloss M. behufs neuer Truppenaufbringung sich nach Engld zu begeben. Auf der Reise durch Ungarn und Bosnien starb er, in voller Rüstung zwischen zweien seiner besten Freunde stehend, zu Ratona am 29. Nov. 1626 (nicht zu Urakowitz od. Spalato am 20., s. Testament M.'s mit der Unterschrift: „Ratona près de Saroy étant comté sur notre lit le 19. (29.) Nov. l'ánée 1626). Ob er zu Spalato begraben, bleibt fraglich. — D. Ehre dem fürstl. u. grfl. Hause M., Lpzg 1717; Niemann, Gesch. d. Gfn v. M., Aschrslbn 1834; Reuss, M. i. böhm. Krge, Brschwg 1865; Villermont, E. v. M., Brüssel 1866; Ütterod, E. v. M., Gotha 1867; Grossmann, Des Gfn v. M. letzte Pläne u. Thaten, Bresl. 1870. — 4) Heinrich, Reichsfürst, österr. FM., geb. 21. Nov. 1641, gest. 11. Juni 1715. Oft genannt in der Eugenischen Periode, da er dessen Vorgänger als Hofkrgsrths-Präsident war. Er

diente 53 J. vorzugsweise in diplomatischer Verwendung. W. v. Janko.

Manöver. — I. Diejenige Form der Friedensübungen einer Truppe, in welcher hervorragend die Gesetze der Gefechtskunst zur Anwendung gelangen sollen; indes die „formalen Exerzirübungen" lediglich die Gesetze der Kampfkunst zur Darstellung zu bringen bestimmt sind (s. Gefecht, Kampf.). Ein M. stellt sich sonach wesentlich als eine Übung für die Führerschaft jeden Grades dar in der Fassung zweckentsprechender Entschlüsse; während das „Exerziren" der Übung der Truppe in der Anwendung zweckentsprechender Formen dienen soll; oder — mit anderen Worten — beim M. liegt der belehrende Faktor in dem, was geschieht, beim Exerziren aber in dem, wie es geschieht; richtet sich die Kritik bezüglicherweise dort wesentlich auf die getroffenen Anordnungen, hier auf die Art der Durchführung einer beliebig gewählten Aufgabe. Zum Zwecke der exerzirmässigen Darstellung eines Kampfbildes kann der höchste Führer der exerzirenden Truppe sich die bezügliche Kampfaufgabe (Angriff oder Besetzung einer Stellung, Rückzug aus derselben etc.) füglich selbst stellen; für die Darstellung eines manövermässigen Gefechtsbildes aber ist es unumgänglich notwendig, dass dem höchsten Führer der manövrirenden Truppe eine fingirte Kriegslage gegeben wird, aus der heraus er verschiedene Entschlüsse fassen kann (ob?, jedenfalls wo? er angreifen, eine Stellung nehmen will etc.). Solche, der Übung jedesmal zu Grunde zu legende M.idee gewinnt offenbar nicht nur an Interesse, sondern auch an Ausbildungswert für den durch das M. zu übenden Führer, wenn sie als eine doppelseitige auftritt und, indem sie für das M. zwei Gegner mit freien Entschlüssen einander gegenüberstellt, die fingirte Kriegslage der Wirklichkeit so nahe als möglich bringt. Obgleich man also hiernach zwar füglich auch da noch von der Ausführung eines M.s sprechen könnte, wo einem Truppenführer im Frieden eine militärische Übungsaufgabe gestellt worden ist, welche ihm die freie Wahl des Entschlusses lässt, auch wenn ihm kein Gegner leibhaftig sichtbar gegenübersteht, so versteht der Sprachgebrauch doch gewöhnlich unter jenem Ausdrucke nur eine derartige Friedensübung, bei welcher sich zwei Gegner, mit nach freier Wahl zu lösenden Aufträgen gegenüber und beiden für die Durchführung ihrer Entschlüsse wirkliche Truppenkörper zur Verfügung gestellt sind. Schliesslich indes ist es abermals nur der Sprachgebrauch, welcher — mindestens in der dtschen Armee — so angelegte Friedensübungen nur dann als eigentliche M. gelten lässt, wenn jene dabei betheiligten Truppenkräfte eine gewisse (freilich ziemlich willkürlich bemessene) Stärke aufweisen; indes genau in demselben Geiste durchgeführte Übungen bei Abnahme der numerischen Betheiligung als „Detachementsübungen;" schliesslich, namentlich wenn dabei nur eine Waffe vertreten ist, als „Felddienstübungen" bezeichnet werden, Unterformen des M.s, welche gewissermassen den Übergang zum eigentlichen Exerziren vermitteln. Dieser sprachlichen Unterscheidung liegt wol das Bewusstsein zu Grunde, dass es zur Durchführung eines im wissenschaftlichen Sinne so zu nennenden „Gefechtes" in Wirklichkeit stets der Thätigkeit der drei verbundenen Waffen bedürfen wird; und umgekehrt kann aus dieser sprachlichen Gewohnheit wieder die oben gegebene Definition gerechtfertigt werden, dass das M. eine Vorübung für das „Gefecht", dagegen alles Exerziren eine Vorübung für den „Kampf" sein soll. — Als Friedensmittel für die kriegsgemässe Ausbildung einer Armee betrachtet, stellt sich damit das M. als die höchstmögliche Verknüpfung der Führer- und der Truppenübung dar, indem sich in ihm der im Frieden äusserst mögliche Übergang vollzieht zwischen der reinen Truppenübung, wie sie das „Exerziren" und den reinen Führerübungen, wie sie die „Generalstabsreisen" und das „Kriegsspiel" zu bieten vermögen. Der praktische Wert dieses Übungsmittels hängt offenbar wesentlich von der Geschicklichkeit der M.leitung ab, welcher die Aufstellung bezüglich Erfindung der grundlegenden M.idee obliegt. Diese „Idee" wird meistentheils in der Form einer für beide Theile gleichlautenden „Generalidee," welche die vorausgesetzte Kriegslage im allgemeinen fixirt und zweier getrennter „Spezialideen" ausgegeben werden müssen, welche im Rahmen der Generalidee den beiden Gegnern ihre besondere kriegerische Aufgabe bestimmen. Da aber die Truppe gleichfalls aus dem M. einen Übungsnutzen ziehen soll, so wird es darauf ankommen die M.idee so zu konzipiren, dass, trotz aller den Führern zu lassenden Entschlussfreiheit, dennoch das Zusammentreffen der Truppen möglichst gewährleistet erscheint, weil nur unter dieser Voraussetzung der Truppe die Durchführung einer bestimmten Kampfaufgabe zufallen, d. h. eben ein Übungsnutzen auch für sie sich aus dem M. ergeben kann. Es wird von der grösseren oder geringeren Geschicklichkeit in der Erfindung grundliegender M.ideen abhängen, ob diese Absicht erreicht werden kann, ohne zu dem früher sehr beliebten, aber doch immer der

Natürlichkeit der Sache wesentlich Abbruch thuenden, Mittel zu greifen, beiden Gegnern „M.grenzen“ im Terrain zu stecken. Wo es nicht ohne eine Beschränkung der Entschlussfreiheit der Führer möglich erscheint, dieses Ziel zu erreichen, wird es sich empfehlen, schon in die Generalidee beiderseits „supponirte“ gegnerische Abtheilungen einzuführen, deren fingirte Anwesenheit jenseits derjenigen Grenzen, welche man inne gehalten zu sehen wünscht, beiden Theilen die Ausdehnung ihrer Bewegungen über dieselben hinaus unmöglich macht. Diese Suppositionen bilden dann auch das geeignetste Mittel, um bei mehrtägigen M.n die Spezialideen des einen Tages ohne Gewaltsamkeit an die des vorangegangenen anschliessen und dennoch den „Gang des M.“ in derjenigen allgemeinen Richtung erhalten zu können, welche durch die Friedensrücksichten notwendiger Sparsamkeit (Flurbeschädigungen etc.), vorangegangener Verabredungen mit den Civilbehörden betr. Unterkunft und Verpflegung u. dgl. auch der M.leitung meistentheils vorgeschrieben ist. — Um aber bei dem in solcher Weise erzielten Zusammentreffen gegnerischer Abtheilungen im Kampfe und bei der Unmöglichkeit im Frieden den jeder Kampfentscheidung ja einzig und allein zu Grunde liegenden Verlustfaktor zum Ausdruck bringen zu können, dennoch diese ja für alle weiteren Entschlüsse der Führung notwendige Entscheidung in die konkrete Erscheinung treten zu lassen, bedarf die M.leitung (insofern der Leitende persönlich dazu nicht allein im Stande ist) der Unterstützung der M.schiedsrichter, welche in jedem Einzelfalle eines Kampfzusammenstosses nach eigenem unanfechtbaren Urtheile über den Ausfall der ja nur „blind durchgeführten“ Kraftabmessung entscheiden müssen. Endlich aber bedarf es, um jene „blinde“ Durchführung zu gewährleisten und die Unzuträglichkeiten zu vermeiden, welche daraus entstehen würden, dass im beiderseitigen Kampfeseifer allzuleicht der Friedens-Scheinkampf zu einem wirklichen Konflikte ausarten könnte, gewisser M.bestimmungen, welche sich wesentlich darauf beziehen müssen, durch ein für allemal innezuhaltende Vorschriften auch den Kampfzusammenstoss nicht zu einem „allzu nahen“ werden zu lassen. — **2.** Derjenige kriegerische Akt, welcher sich als das Resultat der Manövrirfähigkeit einer Truppe darstellt (s. Manövriren). v. Schff.

Unter Schiffs-**M.n** versteht man im engeren Sinne diejenigen nach bestimmten Regeln von der Seemannschaft ausgeführten Manipulationen an Bord eines einzelnen Schiffes, welche dazu dienen, das Schiff in Bewegung zu setzen, die Segelführung entsprechend der Richtung und Stärke des Windes und des Seeganges einzurichten, ihm das geeignetste, sicherste und schnellste Fortkommen zu sichern und dasselbe auf Erfordern zu arretiren. Hierher gehören z. B. das Ankerlichten, Setzen, Mindern, Wechseln und Bergen von Segeln, Stengen und Raaen Aufbringen und Herunternehmen, An- und Aufbrassen, Wenden, Halsen, Beidrehen, Backbrassen, zu Anker Gehen etc. Hieran reihen sich noch einige andere M., z. B. Boote Aus- und Einsetzen. Alle diese M. kommen derartig zur Ausführung, dass jedem einzelnen Manne der Schiffsbesatzung, soweit er an denselben betheiligt ist, genau die Manipulation vorgeschrieben ist, die er zu leisten hat. Die nach bestimmten Prinzipien entworfenen Tabellen, in denen die Thätigkeit jedes Einzelnen bei jedem der einzelnen M. genau vorgezeichnet ist, heissen „Rollen.“ Da die meisten dieser M. sich ausführen lassen, während das Schiff vor Anker liegt, so bildet das stete Einüben dieser M.rollen, damit im Ernstfalle jedermann genau weiss, was er zu thun habe, einen wichtigen Theil des täglichen Dienstes. — Im weiteren Sinne bezeichnet man mit M. auch die Ausführnng der taktischen Formationen und Evolutionen (s. d.) mehrerer zu einem Geschwader- oder Flottenverbande vereinigten Schiffe. — Manövrir-Ordnung, s. Taktik. Ls.

Manöverkrieg. — **1)** Diejenige Art der Kriegführung, welche die Entscheidung durch Bewegungen der Armee im grossen Massstabe (Offensiv-Operationen) herbeizuführen sucht im Gegensatze zum Positionskriege, bei dem es sich um den Besitz einer einzelnen Stellung, Festung handelt (Kriegsplan der Russen 1877, beabsichtigter Balkanübergang, Stillstand der Operationen vor Plewna). — **2)** Diejenige Kriegführung, welche eine Entscheidung durch die Schlacht zu vermeiden und durch künstliche Flankenmärsche und Umgehungen den Gegner aus einer Stellung herauszugehen veranlasst, „Herausmanövriren“ (Kriegführung d. 17. Jhrhdrts; Turenne, Montecuccoli). L—t.

Manövriren: diejenige auf dem Wechsel von Stillstand und Bewegung beruhende Thätigkeit, vermöge deren in der Berührung mit dem Feinde die Erlangung eines taktischen Gefechtssieges angestrebt wird (s. Gefecht). Da es zu diesem Zwecke fast ausnahmslos einer verschieden gearteten Kampfthätigkeit der verfügbaren Truppe (s. Kampf) — der Verwendung eines Theiles derselben zu defensiven oder demonstrativen, eines anderen zu offensiven oder dezisiven Kampfaufgaben —

bedarf, kann man das M. auch als die vernunftgesetzlich geregelte Verwendung einer Gesamttruppe in der gegenseitigen Unterstützung ihrer gegen verschiedene Ziele angesetzten Unterabtheilungen bezeichnen, welcher das „Evolutioniren“ als die vernunftgesetzlich geregelte Verwendung einer Gesamttruppe in der gegenseitigen Unterstützung ihrer gegen ein Ziel angesetzten Unterabtheilungen gegenübersteht. — „M.“ und „Evolutioniren“ werden zwar häufig synonym gebraucht, sind es aber im Grunde keineswegs, wenngleich beide Ausdrücke darin übereinstimmen, dass sie ein auf den Wechsel zweckentsprechender Bewegungen oder Stillstände gegründetes Mittel bieten sollen über den Feind den taktischen Sieg zu erringen. Beim M. erfolgt aber die Anwendung dieses Mittels unter der Form der „Gruppengliederung zum Gefechte,“ beim Evolutioniren unter der Form der „Treffengliederung zum Kampfe“ (s. d.). — Die manövrirende Truppe gliedert sich in Gefechtsavantgarde, Gros, Reserve; in Demonstrativ- und Defensivflügel etc.: Gruppen, welche ihre verschiedenartigen Kampfaufgaben haben; die evolutionirende Truppe aber gliedert sich nur in Treffen, welche alle dieselbe Kampfaufgabe verfolgen. Eine scharfe Unterscheidung beider Begriffe ist eigentlich erst durch die allgemeine Einführung und die neuerdings so hochgesteigerte Entwickelung des Fernkampfes (s. d.) möglich geworden, durch den seinerseits erst jene Trennung in dezisive und demonstrative Thätigkeit einer Truppe erzeugt worden ist; trotzdem bleibt für die Praxis eine Scheidung immer noch mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, da im konkreten Falle der Übergang aus der einen in die andere Thätigkeitsform sich sehr häufig und meist sehr unmerklich vollzieht. — Immerhin liegt es im wissenschaftlichen Interesse dergleichen Unterschiede mindestens möglichst scharf durchzuführen und festzuhalten, da dadurch die Lehre an Klarheit gewinnt und damit wieder der Kunst am erfolgreichsten vorgearbeitet wird. v. Schff.

Manson, Jakob v., bayer. Gen., geb. 1724 in der Provence. Im J. 1742 in das franz. Heer getreten, nahm M. am Österr. Erbfolge- und am 7j. Kriege theil und ward nach dem Frieden von Gen. Gribeauval zu der Kommission für Ausarbeitung eines neuen Artilleriesystems gewählt. Nach Gribeauval's Tode vielleicht der beste Art.-Off. der Armee, trat er mit Proklamation der Republik als Gen.-Lt in russ. Dienste und befehligte die Art. des Emigrantenkorps unter Condé in der Schweiz 1799—1800. Ein reiches Feld der Thätigkeit eröffnete sich ihm, als er 1800 nach Bayern berufen wurde, um hier das Art.- und Waffenwesen neu zu organisiren. M. errichtete sofort eine Art.-Schule für Ausbildung von Off., vermehrte die Art. beträchtlich und führte Schiessübungen für dieselbe ein; das Geschützmaterial wurde vereinfacht und verbessert, reitende Art. sowie eine Ouvriers-Komp. errichtet; die Gründung der Gewehrfabrik in Amberg, der Geschützgiesserei in Augsburg, sowie einer Salpeterraffinerie sind ebenfalls sein Werk. So gelang es M., unterstützt von den beiden Colonge, von Reichenbach (s. d.) und Comeau, die bayer. Kriegsverwaltung unabhängig vom Auslande zu machen und insbesondere die Grundlagen für die grossen Leistungen der bayer. Art. in den damaligen Feldzügen zu schaffen. Er starb am 5. Jan. 1809 zu München. — Völderndorff, Kriegsgesch. v. Bayern, Mnchn. 1826; v. d. Lühe, Mil.-Konv.-Lex., V, Adorf 1836; Münich, Gesch. d. bayer. Armee, Mnchn 1864. Ldm.

Manstein, von. — **1.** Christian Hermann, preuss. GM., am 1. Sept. 1711 zu Petersburg geb., stand zuerst in preuss. Diensten, trat aber bald in russ., in denen sein Vater GL. war und that sich in den Kämpfen wider Tataren und Türken (1735 bis 39) hervor. Als 1740 die Kaiserin Anna, seine Gönnerin, starb, war er Adj. des FM. Münnich, wurde in dessen durch die Thronbesteigung der Kaiserin Elisabeth veranlassten Sturz verwickelt und erhielt ein Garnison-Rgt an der Grenze Sibirien's. Als man seine Unschuld hatte anerkennen müssen, bekam er das Kmdo des 2. Moskauischen Rgts, und focht mit diesem auf der Flotte gegen Schweden; als er bald darauf aber von neuem der Verrätherei angeklagt war und sich gerechtfertigt hatte, bat er um seine Entlassung. Dieselbe wurde verweigert. M. ging nun 1744 auf Urlaub nach Dtschld und trat, als seine Bemühungen um den Abschied vergeblich blieben, ohne denselben erhalten zu haben, in preuss. Dienste. Friedrich II. ernannte ihn zunächst zu seinem Gen.-Adjutanten. Im 7j. Kriege zeichnete er sich gleich zu Anfang durch die Wegnahme von Schloss Teschen aus, focht dann tapfer bei Prag und bei Kolin, trug aber durch unbedachtes und hitziges Vorgehen wesentlich zum Verluste der Schlacht bei, ward in derselben verwundet und wurde am 27. Juni 1757 gegen österr. leichte Truppen, welche bei Welmina den Transport, auf dem er sich befand, überfielen, tapfer kämpfend getödtet. Von ihm stammen die „Mém. sur la Russie 1727—44“, welche 1771 zu Lpzg franz., 1777 auch dtsch erschienen. — Pauli, Leben grosser Helden, III, Halle 1759 f.; Hörschelmann, Leben etc.

preuss. Helden, Erfurt u. Lpzg 1762. — **2.** Albrecht Ehrenreich Gustav, preuss. Gen. d. Inf., geb. am 24. Aug. 1805, 1822 beim 3. Inf.-Rgte in Dienst getreten, nahm am Feldzuge von 1864 theil als Kmdr der 6. Inf.-Div. (Sturm auf Düppel, Übergang nach Alsen), an dem von 1866 als Kmdr der Reserve der I. Armee, mit welcher er am Ende der Schlacht von Königgrätz entscheidend eingriff und an dem von 1870/71 als kom. Gen. des IX. A.-K., welches namentlich bei Gravelotte, in den ersten Dez.-Tagen vor Orléans und im Jan. bei le Mans focht. Er trat 1873 in den Ruhestand und starb am 11. Mai 1877 zu Flensburg. — v. Löbell, Jahresberichte, IV, Brln 1878. 13.

Mantel, ein jetzt allseitig als unentbehrlich erkanntes Kleidungsstück des Soldaten, bestimmt, ihm Schutz gegen Regen und Kälte zu gewähren. Man unterscheidet nach dem Schnitte Rad- und Ärmel-M. Der erstere eignet sich mehr für den Reiter, für den der Mantel mindestens so lang sein muss, dass er zu Pferde bis zum halben Unterschenkel reicht; der des Infanteristen sollte wenigstens bis über die Knie gehen. Auf alle Fälle muss der Stoff warm und möglichst weich sein, ein guter Mantel wird daher nicht leicht sein können. Vielfach hat man in neuerer Zeit Kapuzen mit dem M. verbunden und durch diese die unpraktischen Ohrenklappen ersetzt und den jedenfalls nötigen hohen Aufschlagkragen ergänzt. M. aus wasserdichten Stoffen zu verfertigen, empfiehlt sich nicht, weil diese durchweg die Transpiration verhindern und daher gesundheitsschädlich sind. Gegen das Tragen der Gummi-M. seitens der Offiziere im Felde spricht ausserdem der Umstand, dass dieselben den Offizier mehr wie alles andere auf weithin kenntlich machen. Die M. für einzelne Dienstzweige durch Pelze zu ersetzen, wird in Winterfeldzügen zuweilen erforderlich. Reglementsmässig sind diese letzteren Bekleidungsstücke nirgends. Einige Armeen haben in der Neuzeit den Versuch gemacht, den kurzen M. als Feldanzug der Inf. zu benutzen. Es wird sich das indes nicht empfehlen, da derselbe hierzu meist zu warm ist, den Truppen dann aber namentlich ein warmes Kleidungsstück für die Nacht fehlt. Als beste Trageweise des M.s vor seinem Gebrauche erscheint für die Fusstruppen die gerollte Form, in welcher er quer über Brust und Rücken weg auf der einen Schulter ruht. Wenn die Rolle nicht zu kurz ist, beengt sie so das Athmen wenig, drückt nicht und gewährt den vom M. bedeckten Körpertheilen einigen Schutz. Unter der Klappe des Tornisters oder kranzförmig um denselben getragen, vermehrt der M. die Last jenes in zu hohem Grade, wenngleich er in ersterem Falle am besten gegen Durchnässung geschützt ist. Die Reiterei führt nach Fortfall des Mantelsacks (s. d.) den M. jetzt meist hinten am Sattel befestigt. Bei den nicht berittenen Off. der dtschen Armee ist der Mantel in neuerer Zeit fast ganz durch den Paletot, einen kurzen, rockartig geschnittenen Überzieher verdrängt worden. Die generelle Ausrüstung der Truppen, speziell der Inf., mit dem M. datirt erst vom Ende des vor. Jhrhdrts. Noch 1813 hatten die preuss. Neuformationen grossentheils keine M. v. Fr.

Mantel, s. Enveloppe. 3.

Mantelrohr, s. Metallkonstruktion, künstliche. W.

Mantelsack, ein früher für die Ausrüstung der berittenen Truppen unentbehrlich erachtetes Ausrüstungsstück: ein Behältnis von cylindrischer Form, meist aus Tuch gefertigt, der Länge nach mit einem Schlitze versehen, der in der Regel durch eine Schnürvorrichtung geschlossen wurde. Den Schlitz verdeckte eine Klappe, welche zugeschnallt wurde. Der M. diente namentlich zur Aufnahme der Leibbekleidung des Mannes; unter die Klappe kam häufig ein zweites Paar Stiefel zu liegen, dessen Fusstheile seitlich hervorragten. Der Reiter führte den M. hinten am Sattel, an welchem er durch 3 Packriemen festgeschnallt wurde; beim dtschen Sattel ruhte er auf einem Packkissen. Der Fahrer hatte seinen M. meist auf dem Handsattel des Handpferdes. Das Streben nach Erleichterung des Gepäcks hat den M. in den meisten Heeren fortfallen machen; die beibehaltenen Gegenstände, welche derselbe enthielt, werden in Packtaschen, im Sitzkissen etc. geführt; seinen Platz nimmt in der Regel der Mantel ein. 12.

Manteuffel, von. — **1.** Heinrich, preuss. GL., 1696 in Pommern geb., war bei Beginn des 7j. Krieges GM. und befand sich zuerst bei der Armee des Kgs, wo er sich namentlich bei Prag durch kaltblütige Tapferkeit auszeichnete. Er war es, der die Fahne aus des gefallenen Schwerin Hand nahm. Im Sept. dslb. J. schickte ihn Kg Friedrich als Kmdtn nach Stettin, von wo aus er die Insel Wollin und im Frühjahr 1758 die Peenemünder Schanze den Schweden nehmen liess. Als dann der kom. Gen. Gf Dohna mit einem Theile seiner Kräfte den Russen entgegentreten musste, wurde M., nachdem inzwischen der Hzg v. Bevern Gouv. von Stettin geworden, im Felde verwandt, erhielt, als Dohna nach Sachsen ging, den Oberbefehl und, als dieser zurückkehrte, eine gewisse Selbständigkeit. Dass das J. 1759 kam, ohne dass etwas

Entscheidendes gegen die Schweden geschehen wäre, ist nächst Dohna's auch M.'s Schuld. Mit Dohna zog er in diesem J. in die Schlacht von Kay, wurde verwundet und erhielt, hergestellt, den Auftrag, in Berlin ein „Korps" zusammenzustellen und mit demselben von neuem gegen die Schweden zu agiren. Am 20. Sept. brach er auf, entledigte sich seiner Aufgabe, das eigene Gebiet vom Feinde zu säubern, mit Erfolg; sein im Jan. 1760 unternommener Versuch sich Winterquartiere in Feindesland zu erkämpfen schlug aber fehl und er selbst wurde am 28. bei einem von den Schweden auf Anklam ausgeführten Überfalle verwundet und gefangen genommen. Erst der dem Frieden vorangehende Waffenstillstand von Ribnitz, 7. April 1762, gab ihm die Freiheit wieder (Marschall v. Sulicki, D. 7j. Krieg i. Pommern, Brln 1867). Er nahm dann seine Entlassung und starb auf seinem Gute Collatz, Kr. Belgard, am 10. Juli 1778. — (König), Biogr. Lex., III, Brln 1790. — **2.** Karl Rochus Edwin, preuss. FM., am 24. Feb. 1809 zu Dresden geb., trat 1827 in das preuss. Garde-Drag.-Rgt, wurde 1848, nachdem er in den Märztagen als Adj. des Pr. Albrecht dem Kge nahe getreten, dessen Flügel-Adj. und übernahm Anf. des J. 1857 mit der Stellung als Chef der Abthlg für persönliche Angelegenheiten im Kriegsministerium, des sog. Mil.-Kabinets, einen Hauptantheil an der bevorstehenden Reorganisation der Armee, indem ihm die Aufgabe der Verjüngung des Offizierkorps zufiel. Nachdem er vorher eine Zeitlang am schlesw.-holst. Feldzuge des J. 1864 theil genommen hatte, erhielt er im Juni 1865 den Oberbefehl der Truppen in den Hzgtmrn und wurde nach Abschluss des Gasteiner Vertrages am 22. Aug. slb. J. Gouv. des Hzgtms Schleswig. In dieser Stellung besetzte er, beauftragt Preussens Rechte in den Hzgtmrn zu wahren, im Juni 1866 Holstein, rückte, als der Krieg erklärt wurde, in Hannover ein, folgte der hann. Armee nach Thüringen und schloss die Kapitulation von Langensalza ab. Nachdem Theile seines Korps unter dem Oberbefehle des Gen. Vogel v. Falckenstein an mehreren Gefechten theilgenommen hatten, ersetzte er diesen am 19. Juli als kom. Gen. der Mainarmee, begann am 21. in Frankfurt die Operationen von neuem und beendete dieselben am 27. bei Würzburg (s. Krieg v. 1866 i. Dtschld). Bei Ausbruch des Krieges von 1870/71 (s. d.) war M. kom. Gen. des 1. A.-K. (Preussen), welches, der I. Armee zugetheilt, namentlich am 14. Aug. bei Colombey-Nouilly und am 31. Aug. bis 1. Sept. bei Noisseville focht, übernahm dann das Kmdo dieser Armee, welche nach dem Falle von Metz nach dem Norden ging und am 27. Nov. bei Villers-Brétoneux, am 23. Dez. an der Hallue siegte, und beendete schliesslich an der Spitze der Südarmee den ganzen Krieg, indem er Bourbaki's Armee auf schweizerisches Gebiet drängte. Nach dem Friedensschlusse führte er den Oberbefehl der bis zum J. 1873 in Frkrch zurückbleibenden Okkupationstruppen. Neben seiner militärischen entfaltete M. eine bedeutende politische und diplomatische Thätigkeit. Aus dem Leben des FM. v. M., Brln 1874; Gen. v. M. und seine Gegner, Mnchn 1871. 13.

Mantinea, altgriechische Stadt in Arkadien, berühmt durch 3 Schlachten: Die **1.** (auch bei Tegea gen.) fand 418 v. Ch. im Pelop. Kriege zwischen Lacedämoniern unter Agis I. und den verbündeten Mantineern, Argivern und Athenern statt; Letztere etwas schwächer, die Ersteren 4800 Mann (nach Thukydides), ihre Reiterei stand auf den Flügeln. Der Angriff erfolgte von beiden Seiten, bei den Laced. nach dem Takte von Flöten. Der l. Flügel der Laced. kam zu weit ab, wurde von den Mantineern umfasst und total geschlagen; dagegen durchbrach Agis mit seiner Phalanx das Centrum (Argiver), griff den l. Flügel (Athener) an, welcher, durch die athen. Reiterei eine Zeit lang geschützt, zurückwich, und wandte sich nun auch nach links gegen die Mantineer. Die Schlacht endete mit dem Rückzuge der Verbündeten, welche 1100 Mann verloren, während der Verlust der Laced. und Arkadier zusammen 300 betrug. —Thukyd., Pel. Krieg; Galitzin, I, 1.—Die **2.** Schlacht (363 od. 362 v. Ch.) lieferten die Thebaner unter Epaminondas (s. d.) den verbündeten Peloponnesiern und Athenern. Epaminondas hatte 37000 Thebaner, Argiver, Messenier etc. bei Tegea vereinigt, während die schwächeren Gegner sich bei M. sammelten. Nach einem an des Agesilaus (s. d.) Klugheit und Tapferkeit gescheiterten Unternehmen auf Sparta rückte Epaminondas vor M. und machte hier auf einem Berge Halt, als wolle er ein Lager beziehen. Der Gegner liess sich täuschen und legte die Waffen ab. Nun aber brach Epaminondas, wie bei Leuktra, in schräger Schlachtordnung vor, seine Kav. des l. Flügels warf die spartanische, seine heilige Schar und die thebanische Phalanx auf seinem l. Flügel trieben die spart. Kerntruppen nach erbittertem Kampfe zurück, sein bis dahin versagter r. Flügel ging auch vor, wurde indes durch die athen. und spart. Reiterei aufgehalten. Als aber Epaminondas tödlich getroffen niedersank, verliess die Thebaner der Mut zur Fortsetzung der Schlacht, in welcher sich beide Theile den Sieg zuschrieben; doch baten die Spartaner zuerst um die Erlaubnis, ihre Todten beerdigen zu dürfen

(wodurch sie sich für die Besiegten erklärten). — Polyb. IX; Xen., Hell. VII; Diodor XV; Kausler; Galitzin, I, 1. — Die 3. Schlacht fand im J. 207 v. Ch. zwischen den Achäern unter Philopömen und den Spartanern unter Machanidas statt. Philopömen (s. d.) war zum Strategen des Achäischen Bundes ernannt und suchte sein Heer durch bessere Bewaffnung, Ordnung und Disziplin zu heben. Als Machanidas, Tyrann von Sparta, dem Bunde den Krieg erklärt hatte, nahm Philopömen bei M. unter geschickter Benutzung eines querdurchlaufenden trockenen Grabens eine Stellung. Machanidas rückte in 3 Kolonnen vor und entwickelte sich parallel zur feindlichen Schlachtordnung. Ehe aber seine vor die Front gegangenen Katapulten in Thätigkeit kamen, liess Philopömen durch tarentinische Reiter und leichtes Fussvolk die Bedienungsmannschaft lebhaft beschiessen und griff zugleich den r. Flügel ungestüm an. Seine Reiterei wurde indessen durch die des Machanidas in die Flucht getrieben und riss das leichte Fussvolk mit fort nach M. hin, von Machanidas persönlich verfolgt. Inzwischen hatte die spart. Phalanx sich in Bewegung gesetzt; an dem vorher nicht bemerkten Graben stutzte sie, sprang dann hinein, um den Angriff fortzusetzen, wurde nun aber von der am jenseitigen Rande stehenden Phalanx des Gegners mit leichter Mühe total besiegt. Als Machanidas von seiner Verfolgung zurückkam, war der Sieg hier entschieden; er suchte sich durchzuschlagen, wurde aber von Philopömen durch einen Lanzenstich getödtet. — Polyb.; Plut., Philop.; Pausan. VIII; Kausler; Galitzin I, 1. —cc—.

Mantua, Hptstdt der ital. Prov. gl. N., 27000 E., starke Fstg am unteren Laufe des Mincio, der seeartig die Stadt im NW., N. und O. einschliesst. M. ist von einer hohen, durch Bastions- und Erdwerke flankirten Ringmauer umgeben. Im N., am l. Ufer des Sees, liegt die Citadelle, eine Art Kronwerk mit Ravelins und Kontregarden; der Graben mit Glacis und gedecktem Wege. Ein mächtiger Steindamm stellt die Verbindung mit der Stadt her. Durch eine Schleuse in der Mitte desselben stürzen die Gewässer des „oberen" Sees kataraktartig in den einige Meter tiefer liegenden „mittleren" See hinab. Im NO. liegt auf dem l. Ufer die befestigte Vorstadt S. Giorgio, durch eine mit Durchlässen versehene, gemauerte Dammstrasse mit der Stadt verbunden. Im S. gegen Cerese, vor den Retranchements Migliaretto und Tè, befindet sich ein verschanztes Lager mit starkem Profil und einem gedeckten Wege. Der Porta Pradella im W. ist gegen die dominirende Höhe Belfiore ein unregelmässiges Hornwerk mit Wassergraben vorgelegt, welches die Schleusen zur Füllung der Inundationskanäle deckt. Belfiore ist in neuerer Zeit in den äusseren Befestigungsgürtel einbezogen worden. Aus dem oberen See führt der Pajolokanal durch das sumpfige Terrain im SW. und S. und mündet bei dem Fort Pietole in den unteren See. Im SO. der Stadt befindet sich ein geschützter Hafen. Das Klima ist, namentlich im Sommer, äusserst ungesund.

Von den Etruskern erbaut, fiel M. 530 v. Ch. in die Gewalt der Gallier, ward 222 v. Ch. von den Römern erobert, 410 n. Ch. durch die Goten geplündert, endlich durch die Vandalen zerstört. Nach seinem Wiederaufbau von Attila bedroht, fand es Schutz bei dem Langobarden Alboin, der es um 568 mit Befestigungen umgeben liess. 590 ergab es sich nach längerer Belagerung an die vom Kais. Mauritius gegen die Langobarden herbeigerufenen Franken und kam dadurch an das Exarchat von Ravenna. 602 zwang Agilulf die griech. Besatzung zur Übergabe. 1090 im Besitze der Markgräfin Mathilde, wurde M. 11 Mon. lang durch Kais. Heinrich IV. blokirt; die Besatzung erhielt am 11. April 1091 freien Abzug; M. ward Republik. 1114 liess die Markgräfin die Veste zu Wasser und zu Lande berennen, welche 1115 kapitulirte, nach dem Tode der Markgräfin wiederum Republik ward, sich aber 1137 unter den Schutz Kais. Friedrich's II. begab. Im April 1256 erschien Ezzelino, griff M. auf der Seite von Pradella und Cerese an; die M.ner geriethen aus Mangel an Lebensmitteln in die grösste Not; ihre Verbündeten veranlassten jedoch die Aufhebung der Belagerung. 1397 gerieth der Hzg v. Mailand, Giovanni Galeazzo Visconti, mit Mkgf Francesco Gonzaga, dessen Geschlecht seit der 1. Hälfte des Jhrhdrts in M. herrschte, in Fehde. Visconti liess M. durch Jacopo dal Verme auf der Seite des Seraglio und durch Ugolotto Biancardo auf der Ostseite berennen. Die Mailänder wurden am 28. Aug. von den auf der Po-Flottille und zu Lande herbeigeeilten Venetianern und Ferraresen bei Governolo geschlagen. Dal Verme zog sich zurück, erhielt aber im Okt. Verstärkungen und fiel jetzt neuerdings in das Gebiet von M. ein. Gleichzeitig fuhren die Schiffe des Hzgs v. Mailand den Po hinab und erfochten über die feindliche Flottille am 29. Okt. bei Borgoforte einen Sieg. M. wurde von neuem blokirt, bald darauf aber ein 10j. Waffenstillstand geschlossen. Im M.nischen Erbfolgekriege 1629 belagerte der kais. FM. Collalto mit 16000 Mann die Fstg und legte mehrere erfolglose Stürme an. Mangel an Lebensmitteln, ein rauher Winter und eine

pestartige Seuche zwangen ihn aber am 24. Dez. nach 53täg. Belagerung einen Waffenstillstand einzugehen. 1630 schlossen die kais. Gen. Gallas und Aldringer die Stadt ein. Ende Mai machte der venet. Gen. la Valette von Goito aus einen Entsatzversuch, wurde aber von Gallas bei Villabona und Marengo geschlagen. In der Nacht vom 17. Juli gelangten die Kaiserlichen durch Verrath in den Besitz der Porta S. Giorgio und erstürmten am 18. die Stadt, die Citadelle kapitulirte aus Mangel an Lebensmitteln. Durch den Frieden von Cherasco erhielt die franz. Linie der Gonzaga das Hzgtm. — Im Spanischen Erbfolgekriege besetzten die Franz. 1701 im Einverständnisse mit dem Hzge die Fstg. Im Dez. slbn J. schloss Pr. Eugen v. Savoyen M. auf 2 Miglien Entfernung von allen Seiten ein. Während des Winters machte die franco-span. Besatzung mehrere Ausfälle, welche von den Kaiserlichen zurückgewiesen wurden. Letztere verschanzten sich bei Pietole und Belfiore, nahmen am 18. Mai 1702 die Mühle von Cerese am Pajolokanale und trafen Scheinanstalten zur Belagerung, zu deren Durchführung es an einem Artilleriepark fehlte. Inzwischen ging Marsch. Vendôme nach Einnahme von Castiglione delle Stiviere und Castelgoffredo über den Mincio, durchbrach am 24. Mai die Blokade auf der Seite von Porta Molino (Citadelle) und verproviantirte die Fstg. Am 31. Juli hob Pr. Eugen die Blokade auf. Am 2. April 1707 rückten die kais. Truppen infolge des Mailänder Traktates in M. ein; und im Frieden zu Rastatt 1714 kam M. samt dem Hzgtme definitiv in den Besitz des Kaisers. — Im Poln. Thronfolgekriege wurde M. von den Verbündeten Mitte Juni 1735 blokirt. Bei der Uneinigkeit der Befehlshaber wurde indes nichts Ernstes unternommen, obgleich die aus 9 schwachen Bat. bestehende Besatzung durch Krankheit so herabgekommen war, dass der Kmdt, FZM. Bar. Wutgenau, sich gezwungen sah alle äusseren Posten einzuziehen. Nach geschlossenem Waffenstillstande ward die Blokade am 27. Nov. aufgehoben. —

Belagerung vom 4. Juni bis 1. Aug. 1796. FZM. Beaulieu hatte vor seinem Rückzuge nach Tirol die vom FML. Gf Canto d'Yrlés befehligte Besatzung auf 14000 Mann verstärkt. Die franz. Div. Serrurier erschien am 3. Juni vor der Citadelle, nahm am 4. Borgo S. Giorgio, breitete sich am 5. zu beiden Seiten des unteren Mincio aus und lagerte bei Cerese und Pradella, so dass die Fstg ganz eingeschlossen war. Vor dem J. 1795 bestand dieselbe eigentlich nur aus dem gegenwärtigen Corps de place und der Citadelle; die Retranchements Tè und Migliaretto, sowie das vor letzterem gelegene Fort S. Carlo waren ganz eingegangen; selbst das Mauerwerk der Citadelle war beschädigt und das Hornwerk Pradella glich einem Schutthaufen; die Gräben waren ohne gehörige Tiefe, die vorgelegten Werke ohne Palissadirung. 1795 wurden die Werke neu hergestellt und mit Traversen, Gräben und Palissadirungen versehen, das Corps de place und die Citadelle regulirt und statt des eingegangenen Forts S. Carlo vor dem Migliaretto eine Lünette und an der Pajolobrücke bei Molino Cerese ein palissadirter Brückenkopf erbaut. Die Österr. hatten am 6. Juli einen Ausfall aus der Citadelle und am 16. einen kombinirten Ausfall aus der Porta Pradella und Cerese gemacht, um die Belagerungsarbeiten zu stören. Die Franz. bauten bei Poggio reale, Cipada und Belfiore Batterien und eröffneten am 18. die Trancheen auf 150 m. vor dem Migliaretto. Die auf dieses Werk am slb. T. wiederholt angelegten Stürme wurden mit grossen Verlusten abgewiesen. Gleich erfolglos blieben die am 20., 23., 28., 29. Das Bombardement war unterdes vom 18. bis 31. lebhaft unterhalten und kräftig erwidert. Am 1. Aug. zogen die Franz. mit Preisgebung des gesamten Geschütz- und Munitionsparkes plötzlich ab. Die Fstg wurde schleunigst verproviantirt, die Werke möglichst ausgebessert, die Belagerungsarbeiten rasirt und die vorgefundenen Geschütze in die Fstg geschafft, nur ein grosser Vorrath an Munition in Borgoforte konnte nicht geborgen werden.

Blokade vom 27. Aug. 1796 bis 2. Feb. 1797. Nach der Schlacht bei Castiglione brachte FM. Wurmser die Besatzung auf 16400 Mann. Der franz. Gen. Sahuguet schloss am 27. Aug. die Festung von neuem ein, musste sich indes wegen des Verlustes des Belagerungsmaterials auf die Blokade beschränken. Am 13. Sept. deblokirte Wurmser mit dem Reste seiner bei Bassano geschlagenen Truppen den Platz und bezog mit 13 Bat., 24 Esk. ein Lager zwischen la Favorita und S. Giorgio, musste sich aber nach den Gefechten am 14. und 15. in die Fstg werfen, deren Besatzung sich jetzt auf 29000 Mann belief. Sahuguet und Kilmaine hielten mit 9000 Mann die Blokade auf der Seite des Mincio aufrecht; die Österr. blieben im Besitze des Seraglio (d. i. des vom Po und dem unteren Mincio eingeschlossenen Landstriches im S. und W. von M.). Am 29. Sept. drängten die Franz. die österr. Vortruppen bei Romanore, Castellucchio und Le Grazie in die Fstg, welche nun wieder von allen Seiten blokirt war. Durch die Verluste bei den Ausfällen, so wie durch das ungesunde Klima, sank die Zahl der Streitbaren auf

18000. Die Schlacht bei Arcole beendete den dritten Entsatzversuch abermals zum Nachtheile der Österreicher. Als Wurmser am 23. Nov. seinen verspäteten Ausfall machte, waren Alvinczy und Davidovich bereits im Rückzuge. Die Schlacht bei Rivoli am 14. und 15. Jan. 1797 entschied das Schicksal von M. Der l. Flügel der Österr. unter Gen. Provera schlug sich gegen M. durch, wurde aber von der Besatzung ungenügend unterstützt und streckte am 16. bei S. Giorgio die Waffen. Die Not in der Fstg erreichte nun ihren Gipfelpunkt und da auf Entsatz nicht zu hoffen war kapitulirte Wurmser. Am 2. Feb. wurde die Fstg übergeben. Der FM. erhielt freien Abzug mit 500 Mann und 6 Kan., die Garnison wurde kriegsgefangen. Die Franz. fanden ihre Belagerungsgeschütze und ausserdem einen zahlreichen Artilleriepark vor, im ganzen 500 Geschütze.

Blokade und Belagerung vom 8. April bis 27. Juli 1799. Die franz. Armee war nach der Schlacht von Magnano über den Mincio und Oglio retirirt. Die Vertheidigung von M. leitete der Ing.-Gen. Foissac-Latour. Die Besatzung bestand aus 10500 Franz., Ital., Polen und Schweizern. Zur Beobachtung der Fstg nahm der österr. Gen. Elsnitz eine Stellung bei Marmirolo und schlug am 8. April einen Ausfall zurück, worauf der Platz blokirt wurde. FZM. Kray, der Kmdt des Blokadekorps, hatte anfänglich nur 12000 Mann zur unmittelbaren Verfügung, wovon ein Theil unter Gen. Klenau auf dem r. Poufer streifte. Nach dem Falle der Citadelle von Mailand (24. Mai) wurde er durch das Korps des Pr. Hohenzollern verstärkt. — Die Franz. hatten 1797 gleich angefangen, S. Giorgio zu befestigen, wodurch sie den Belagerer zwangen, eine ausgedehntere Einschliessungslinie zu nehmen. Da man der Stadt auf der Seite von Cerese am nächsten beikommen kann, legten sie vor Migliaretto ein starkes Erdwerk und längs dem mit dem Pajolo-Kanale parallel laufenden Damme Batterien an. Der Thurm auf der Strasse nach Borgoforte an der Pajolo-Brücke wurde in Vertheidigungsstand gesetzt; hinter demselben, da wo der Damm die Strasse durchschneidet, Redouten und auf der Strasse nach Pietole eine starke Schanze errichtet. Foissac-Latour liess jetzt neue Batterien bei Molino Cerese bauen, den gedeckten Weg von S. Giorgio verpalissadiren und unter dem Glacis Fladderminen anlegen. — Die Österr. errichteten vom oberen See um die Citadelle und S. Giorgio Schanzen; auf dem r. Ufer bauten sie längs dem Pajolo eine geschlossene Linie, welche bei dem Fort Pietole begann und sich bei Gli Angeli an den oberen See anlehnte. Sie hatten während der Blokade wahrgenommen, dass das Hornwerk Pradella und die Front zwischen den Bastions Alexis und Luterana vernachlässigt geblieben waren, weshalb sie den Angriff gegen die Porta Pradella beschlossen. Die Annäherung des Korps Macdonald's aus Toscana hatte unterdes eine kurze Unterbrechung zur Folge. Das Korps Hohenzollern, welches bei Modena eine Aufstellung genommen hatte, wurde dort am 12. Juni beinahe aufgerieben. Kray sandte schleunigst das Belagerungsgeschütz und Materialdepot nach Villafranca und eilte mit dem grössten Theile seiner Truppen an den Po, um durch die Vertheidigung des Stromes die Blokade zu decken. Erst nach der Schlacht an der Trebbia und dem Rückzuge der Franz. über die Apenninen, wurde das Blokadekorps auf 29000 Mann verstärkt und die Belagerung in Angriff genommen. Unter dem heftigen Feuer der Fstg erbauten die Österr. vom 5. bis 13. Juli ihre Batterien, eröffneten in der Nacht zum 14. auf 600 m. vor dem Hornwerke Pradella die 1. und am 15. die 2. Parallele. Am 24. war das letzte Geschütz eingeführt und das Feuer aus allen Batterien unterhalten und aus den feindlichen Werken immer schwächer erwidert. In der folg. Nacht wurde aus der 2. Parallele gegen die Porta Pradella herausgebrochen, gleichzeitig gegen Cerese ein Sturm versucht, der aber mislang. Am 25. rückten die Belagerer in der Nacht mit der Sappe bis an das Glacis des Hornwerkes. Zur selben Zeit verliessen die Franz. das Fort S. Giorgio, wo die Österr. sofort Batterien errichteten, um die Kehle der Citadelle und den Damm zu bestreichen und die Werke des Migliaretto im Rücken zu nehmen. Auf der Seite des Hauptangriffes wurde das Feuer gegen das Hornwerk so heftig unterhalten, dass das Werk in der Nacht zum 27. von den Vertheidigern verlassen ward. Die Österr. konnten noch die in Brand gesetzten Zündleitungen zu den Fladderminen ersticken. Am 27. wurde auch am Tage an der 3. Parallele gearbeitet, da das Feuer aus der Fstg fast gänzlich schwieg. Abends kam die Kapitulation zu Stande. Die Garnison verpflichtete sich, ein Jahr lang nicht gegen die Verbündeten zu streiten. Die in der Fstg vorgefundene Armirung war im wesentlichen dieselbe, welche 1797 an die Franz. übergeben wurde. — Vermöge der am 26. Jan. 1801 wegen Verlängerung des Waffenstilllstandes zu Lunéville abgeschlossenen Konvention, trat Östrrch die Fstg an Frkrch. ab. — 1814 wurde M. nach der Schlacht am Mincio durch ein österr. Korps unter FML. Mayer am l. Mincioufer blokirt, infolge der Konvention vom 1. April 1814 rückten die Österr. in die Fstg ein. — 1848 unternah-

men die piemont. Brig. Aosta, Casale und Cuneo nebst 2 Kav.-Rgtrn am 19. April eine scharfe Rekognoszirung von Montanara gegen die Lünette Belfiore, wurden aber nach 3stünd. Kampfe zurückgeschlagen. Ende Mai vollzog FM. Radetzky seinen Flankenmarsch von Verona nach M., brach am 29. Mai aus der Fstg hervor und erfocht den Sieg von Montanara und Curtatone. Als Mitte Juli der FM. nach Verona zurückkehrte, zog Kg Karl Albert seine Truppen um M. zusammen, verschanzte sich bei Goito, Castiglione mantovano und Marmirolo und vollendete durch die Wegnahme von Governolo und Detachirung von 6000 Mann nach Castellaro die Einschliessung der Fstg, welche indes schon 5 Tage später infolge der Offensive der Österr. wieder aufgehoben wurde. — Durch den Frieden zu Wien 1866 kam M. an das Kgrch Italien. — Vgl. M.nischer Erbfolgekrieg; Span. Erbfolgekrieg; Poln. Thronfolgekrieg; Krieg v. 1795—97; Krieg d. 2. Koal. 1799—1801; Krieg i. Italien 1813—14, 1848—49. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1812, 1830, 1831, 1832, 1837; Kriegsbgbnhtn d. österr. Arm. i. Ital., 1848—49, Wien 1850; Schels, Krgsgesch. d. Österr., Wien 1844; Gatti, Allg. u. Krgsgesch., Wien 1868; Mayer, Belag. v. M., Mskrpt i. k. k. Krgs-Archiv; Arco, Storia di M., M. 1874. M. T.

Mantuanischer Erbfolgekrieg. Durch den am 26. Dez. 1627 erfolgten Tod des Hzgs Vincenz II. erlosch die ältere Linie des Hauses Gonzaga, die seit der 1. Hälfte des 14. Jhrhdrts in Mantua herrschte und 1536 vom Kaiser Karl V. auch mit der Markgrafschaft Montferrat belehnt war. Anwartschaft besassen die in Guastalla regierende jüngere Linie und Karl von Nevers, Enkel des Hzgs Friedrich II. von Mantua (1519—40). Karl's Vater, Ludwig v. Gonzaga, hatte in Frkrch die Erbin des Hzgtms Nevers geheiratet und sich im Dienste der franz. Krone ausgezeichnet. Aus Furcht, deshalb vom Kaiser und Spanien nicht anerkannt zu werden, nahm Hzg Karl beide Fürstentümer eigenmächtig in Besitz. Kaiser Ferdinand II., darüber entrüstet, verhängte den Sequester über das heimgefallene Reichslehen, bis er zwischen den Prätendenten entschieden haben würde. Nevers fand Unterstützung in Frkrch, bei der Republik Venedig und dem Papste Urban VIII., die von dem wachsenden Einflusse des Hauses Östrrch in Italien alles zu fürchten hatten. Zur span. Partei hielt sich dagegen Hzg Karl Emanuel von Savoyen, welcher Ansprüche auf Montferrat erhob. Die Weigerung des Hzgs v. Nevers dem Vollzuge des Sequesters Folge zu geben führte zum Ausbruch des Krieges. Die Feindseligkeiten begannen im Frühjahr 1628 mit dem Angriffe auf Casale durch den span. Gouverneur von Mailand, Don Gonzales de Cordova, und der Eroberung mehrerer festen Plätze in Montferrat durch den Hzg von Savoyen und Gen. Serbelloni. Marquis d'Uxelles hatte mittlerweile für den Prätendenten Karl in Frkrch 14000 Mann geworben und war im Juli aus dem Dauphiné in die Alpen eingedrungen, wurde aber von dem Hzge v. Savoyen, welcher zum Schutze der Gebirgspässe 12000 Mann zwischen Saluzzo und Cuneo zusammengezogen hatte, am 7. Aug. bei Sampeyre im Vraita-Thale geschlagen und zersprengt. Cordova machte dagegen in der Belagerung von Casale nur geringe Fortschritte und verwandelte dieselbe in eine Blokade. — Um diese Zeit war in Frkrch durch den Fall von la Rochelle ein Stillstand in den Hugenottenkriegen eingetreten und Kg Ludwig XIII. sammelte im Jan. 1629 unter den Marsch. Bassompierre, Schomberg und Créqui bei Briançon 25000 Mann, mit welchen er den Mont Genèvre überschritt, am 6. März das von dem Hzge v. Savoyen besetzte verschanzte Lager von Chaumont bei Susa angriff und nach kurzem Widerstande nahm. Der Hzg zog sich in die Stellung von Avigliana zurück; die Franz. besetzten Susa und belagerten die Citadelle. Gleichzeitig waren auch der Hzg v. Guise und der Marsch. d'Estrées mit einem anderen franz. Korps über den Var gegangen und verwüsteten die Umgegend von Nizza. In dieser bedenklichen Lage ging der Hzg v. Savoyen am 11. März zu Susa einen Vergleich ein, vermöge welchem den Franz. die dortige Citadelle und der freie Durchmarsch durch Piemont eingeräumt wurde; auch sollte der Hzg seinen Ansprüchen auf Montferrat entsagen und dafür Trino mit einem Landstriche erhalten. Cordova, nunmehr von der ganzen franz. Macht bedroht, hob die Blokade von Casale auf und räumte das Gebiet von Montferrat. Nach Abschluss eines Allianzvertrages mit Venedig, Mantua und Savoyen kehrte Ludwig XIII. nach Frkrch zurück. An franz. Truppen blieben nur 5000 Mann unter Marsch. Toiras in Casale und 8000 unter Créqui in Piemont; Marsch. Schomberg beobachtete Savoyen. — Im Mai 1629 hatte FM. Gf Collalto im Auftrage des Kaisers in Schwaben 20000 Mann gesammelt und war nach Italien marschirt. Unter gräulichen Verheerungen fielen die kais. Truppen in das Gebiet von Mantua ein, eroberten mehrere feste Plätze und blokirten die Hauptstadt. Gen. Spinola, welcher Cordova im Kmdo der span.-lombard. Armee abgelöst hatte, rückte ebenfalls wieder in das Montferratische ein, nahm Nizza della Paglia,

Acqui, Ponzone und Schloss Lù und stellte sich bei Carmagnola auf. Kaiserliche Truppen stiessen zu ihm, worauf die Verbündeten zum zweiten male Casale einschlossen und nach mehreren zurückgeschlagenen Ausfällen die förmliche Belagerung begannen. Als hierauf Kardinal Richelieu im Süden Frkrchs ein Entsatzheer von 40000 Mann zusammenzog, hob Collalto mittels eines Waffenstillstandes (24. Dez.) die Belagerung von Mantua auf und marschirte mit einem Theile der Armee ebenfalls gegen Casale. Richelieu ging Ende Feb. 1630 mit 23000 Mann (der Rest blieb im Dauphiné) über den Mont Genèvre und erschien im Thale von Susa. Der Hzg v. Savoyen, welcher einerseits mit Frkrch Unterhandlungen pflog, anderseits die Operationen der Verbündeten insgeheim unterstützte, ging aus seiner Stellung bei Avigliana nach Rivoli an die Dora zurück, musste sich aber auch von dort nach Turin flüchten, da der Kardinal gegen ihn und den Erbprinzen einen Anschlag versucht hatte. Die Franz. nahmen alsbald Pignerol, la Peyrouse und am 9. April Bricherasio. Spinola und Collalto, von dem Hzge v. Savoyen zur Eröffnung der Operationen gegen die Franz. aufgefordert, bestanden auf Fortsetzung der Belagerung von Casale, dessen baldigen Fall sie vorauszusehen glaubten, sandten jedoch dem Hzge einige Hilfstruppen, wodurch er in der Lage war, dem Kardinal 22000 Mann Inf. und 4000 Pf. entgegenzustellen. Dieser zog es aber vor, von der Offensive gegen Piemont abzustehen und da seine Bemühungen, die Holländer, Schweizer und Venetianer zur Aktion zu bewegen, erfolglos blieben, so versuchte er durch einen Einfall in Savoyen eine Diversion in's Werk zu setzen. Mitte Mai 1630 rückten die Marsch. Créqui, Bassompierre und Châtillon mit 10000 Mann in Savoyen ein, nahmen am 14. Chambéry, am 23. die Stadt und am 25. das Schloss von Annecy und besetzten in den nächsten Wochen die ganze Provinz. Im Juni traf auch der Kg wieder bei der Armee ein. — Collalto hatte inzwischen nach abgelaufenem Waffenstillstande Mantua durch Gallas und Aldringer neuerdings eng blokiren lassen. Die kais. Gen. schlugen Ende Mai einen Entsatzversuch des venetian. Gen. la Valette ab und erstürmten am 18. Juli Mantua, nachdem die Porta San Giorgio durch Verrath in ihre Gewalt gebracht war. Die Stadt wurde geplündert; der Hzg und der Kmdt der franz. Besatzung entkamen mit dem Reste der letzteren in die Citadelle; der Hunger zwang sie aber bald zur Übergabe gegen freien Abzug auf päpstliches Gebiet. Nach Eroberung Savoyen's liess Richelieu den Marsch. Montmorency mit 20000 Mann in Piemont einrücken. Er bemächtigte sich ohne Mühe der Stellung von Avigliana und vereinigte sich mit den in Piemont zurückgebliebenen franz. Truppen. Am 26. Juli starb Hzg Karl Emanuel von Savoyen, sein Sohn Viktor Amadeus übernahm die Regierung. Die seit zwei Jahren in Südfrkrch herrschende Pest verbreitete sich nun auch nach Italien und forderte zahlreiche Opfer in beiden Heeren. Der Kg und der Kardinal flüchteten nach Lyon. — Der Krieg dauerte unterdessen fort. Der neue Hzg v. Savoyen vertheidigte mit den alliirten Truppen den Brückenkopf von Carignano, liess jedoch, als er denselben nicht länger zu behaupten vermochte, die Brücke zerstören und bezog Ende Aug. ein Lager bei Moncalieri. Die Marsch. de la Force, Montmorency und Schomberg wandten sich hierauf gegen Casale. Der Hzg stellte sich ihnen an der Dora noch einmal entgegen und hielt sie auf, schloss aber am 4. Sept. Waffenstillstand. — Am 27. Nov. kam durch Vermittlung des päpstlichen Agenten Mazarini ein Vergleich zu Stande, vermöge welchem die Franz. Casale räumten. Die Armee ging über die Alpen; in Piemont blieben 12000 Mann. Die Pest wüthete nun auch in Turin; der Hof hatte sich nach Cherasco zurückgezogen, wo am 6. April der Frieden unterzeichnet wurde. Karl von Nevers erhielt die Belehnung mit Mantua und Montferrat; die Staaten des Hzgs v. Savoyen wurden von den Franz. geräumt. Geheime Verträge zwischen dem Kge und den beiden Hzgen sicherten Frkrch das Besatzungsrecht von Casale und brachten es in den Besitz von Pignerol, la Peyrouse, Angrogna und Luserna, wogegen dem Hzge Viktor Amadeus Trino, Alba u. a. Orte im Montferratischen überlassen wurden. Ungeachtet dieser eklatanten Verletzung des Friedensvertrages war der Kaiser durch das Auftreten des Schwedenkönigs genötigt, seine volle Aufmerksamkeit den Ereignissen in Dtschld zuzuwenden. — Schels, Kriegsgesch. d. Österr., Wien 1844; Gatti, Allg. u. Kriegsgesch., Wien 1868.

M. T.

Maori (d. h. Eingeborene), die Urbevölkerung von Neuseeland, jetzt nicht mehr 50000 Köpfe zählend, welche in den J. 1863—66 mit den Engldrn einen Krieg führten, in dem sie durch Uneinigkeit unter sich und die Macht der europ. Waffen unterlagen. — Fox, War in New-Zeeland, Lndn 1866.

13.

Mappirung wird in Östrrch-Ung. die mil. Landesaufnahme genannt. Schz.

Maradas, Don Balthasar, österr. Gen. d. Kav., geb. um 1560 zu Valencia, gest. 12.

Aug. 1638 zu Prag. Zeichnete sich frühzeitig als Malteserritter aus, später trat er in die Dienste Rudolf's II. und focht unter Basta in Siebenbürgen und Ung. mit so viel Tapferkeit und Umsicht, dass er von Mathias zum „Sergente generale di Battaglia" (GM.) ernannt ward. Hierauf kämpfte er im Heere Erzhzg Ferdinand's (nachmals F. II.) im sog. „Uskokenkriege" (1613—16) gegen die Venetianer, erhielt nach Trautmannsdorf's Tode den Oberbefehl, behauptete auch das hartbedrängte Gradiska. Bei Ausbruch des 30j. Krieges hielt M. Budweis gegen Mannsfeld und deckte den Rückzug Bucquoi's nach Wien, wo er auf's tapferste den Brückenkopf vertheidigte (1619). 1620 eroberte er Thein, Neuhaus u. a. Städte, drang nach Mähren, wo Thurn befehligte, und nahm ihm hier ebenfalls viele Plätze, schliesslich die Provinz ab. Nach Böhmen zurückgekehrt, belagerte er Tabor, das sich wie Wittingau 1622 ergab. 1625 wurde M. Mil.-u. Civilverwalter Böhmens und befehligte 1632 in Schlesien. Bei der Wallenstein'schen Angelegenheit gehörte er mit Piccolomini, Gallas und Aldringer zu einem der Hauptagenten den Hzg zu stürzen. Mit dem Heere Ferdinand's III. zog er zur Belagerung von Regensburg, eilte aber nach Böhmen, als Schweden und Sachsen dahin eine Diversion unternahmen. M. und Colloredo vereint wiesen vor Prag Baner und Arnim zurück. 1636 war er Abgeordneter in Regensburg. — Bergmann, Münzen u. Medaillen auf berühmte Männer Östrrchs, II, Wien 1857; Vite et Azzioni di Personaggi mil., Wien 1674. W. v. Janko.

Marathon, Flecken in Attika am Aegäischen Meere. — Schlacht 490 v. Ch. — Xerxes war mit 100 000 Mann (n. A. 500 000) und 600 Schiffen bei M. gelandet. Die Athener baten Sparta um Hilfe, die aber (nach altem spart. Gesetze) nicht vor Vollmond ausrücken durfte; nur Plataeae stellte noch 1000 M. Fussvolk zu den 9000 Athenern. Unter des mit der persischen Fechtart vertrauten Miltiades (s. d.) Kommando nahm dieses Heer eine durch Verhaue auf den Flügeln gedeckte Stellung am Fusse des Kithäron, so günstig gewählt, dass die ungeheure Macht des Feindes, namentlich seine Reiterei, nicht zur Entwickelung gelangen konnte. Von Kampflust entbrannt erwarteten die Flügel der Griechen den Angriff (unter Datis) nicht, sondern griffen selbst an und brachten beide Flügel der Perser in Unordnung. Während dessen war aber das schwächere Centrum von den persischen Kerntruppen stark gedrängt, nach Herodot sogar durchbrochen, Miltiades kam mit seinem r. Flügel der Mitte zu Hilfe und bald war die Flucht der Perser zu ihren Schiffen allgemein. Sie verloren 6400 Mann, mehrere Schiffe und viele Gef., die Griechen hatten im ganzen 200 Mann verloren. Das am anderen Tage eintreffende spart. Hilfsheer ging unverrichteter Dinge zurück. — Herod. VI; Justin. II; Corn. Nep., Miltiades; Carrion, Nisas; Kausler; Galitzin, I 1. —cc—.

Marbod, ein vornehmer Sueve aus markomannischem Stamme, wurde in Rom erzogen; in sein Vaterland zurückgekehrt, führte er die Markomannen nach Böhmen, gründete hier das grosse mark. Reich und erklärte sich gegen die Römer. Deshalb schickte Kaiser Augustus 6 n. Ch. den Tiberius mit 12 Legionen gegen ihn. Es kam jedoch bald zum Frieden und Marbod wurde zum röm. Verbündeten erklärt, worüber es zwischen ihm und Arminius (s. d.) zum Kriege kam. M. ward 19 n. Ch. endlich überwunden und floh nach Ravenna, wo er, von den Römern unterhalten, noch längere Jahre unrühmlich lebte. — Tacit. Ann.; Dio Cass.; Vell. Paterc.; Suet., Tiberius; v. Gagern, National-Gesch. d. Dtschn, Frkft 1826; Mascov, Gesch. der Dtschn, Lpzg 1737; Galitzin, I 1. —cc—.

Marbot, Jean Baptiste Antoine Marcelin Bar., franz. Gen., geb. 18. Aug. 1782, trat 1799 als Volontär in das 1. Hus.-Rgt. Sein Vater fiel 1800 als Gen. bei der Belagerung von Genua. M. war schon 1805 bei Austerlitz Adj. Augereau's; 1807 zeichnete er sich bei Pr.-Eylau aus; 1808/9 war er im Stabe von Lannes und Masséna in Spanien; 1812 als Kmdr des 23. Chasseur-Rgts an der Beresina, 1813 bei Leipzig und Hanau, 1815 kommandirte er bei Waterloo das 7. Hus.-Rgt und wurde Brig.-Gen. Nach dem Falle Napoleon's verbannt, ging er nach Dtschld und beschäftigte sich mit literarischen Arbeiten. 1819 wurde er Komdr des 8. Chasseur-Rgts, dann mil. Erzieher des späteren Hzgs von Orléans und dessen Adj., in welcher Stellung er als Maréchal-de-Camp den Feldzügen in Algier und Belgien beiwohnte. Nach dem Tode des Hzgs wurde M. mil. Erzieher von dessen Sohne, dem Gfn v. Paris, wurde 1848 verabschiedet und starb 16. Nov. 1854. Unter seinen vielen Schriften sind die bemerkenswertesten: Remarques crit. sur l'ouvrage de Rogniat „Considérations sur l'art d. l. guerre", Paris 1820, dtsch von S. mit Anmerkungen des Gen. Theobald, Stuttg. u. Tübingen 1823; De la nécessité d'augmenter les forces mil. de la France, Par. 1825. Ferner bearbeitete er den Artikel „Cavalerie" in der Encyclopédie moderne und war einer der ausgezeichnetsten Mitarbeiter des Spectateur mil. — Nekrolog i. Journ. des débats, 23. Nov. 1854. — Rumpf, Allg. Literatur

d. Krgswssnschftn, Brln 1827; v. Hoyer, Lit. d. Krgswssnschftn, Brln 1835. v. Schg.

Marceau, François-Séverin Desgraviers, franz. Gen., am 1. März 1769 zu Chartres geb., nahm als Untoff. am 14. Juli 1789 zu Paris, wo er sich auf Urlaub befand, an der Erstürmung der Bastille theil und gehörte 1792 als Bat.-Kmdt bei den Freiwilligen des Dep. Eure-et-Loir zur Garnison von Verdun. Die Erfahrungen, welche er bei der Übergabe dieses Platzes machte (s. Beaurepaire), verleideten ihm den Dienst bei den volontaires; er ward Kav.-Lt. In der Vendée rettete er einem Volksrepräsentanten das Leben, was ihm rasches Avancement verschaffte und ihn davor schützte ein Opfer der Schreckensherrschaft zu werden. Als Div.-Gen. focht er zunächst in der Vendée, dann bei der Ardennenarmee, wo er sich namentlich in den Schlachten bei Fleurus (s. d.) auszeichnete und 1795 am Rhein. 1796 führte er, nachdem er während Jourdan's Vordringen in Dtschld mit Geschick den r. Flügel befehligt hatte, welcher die Österr. vor Mainz und Mannheim im Schach hielt, das Kmdo einer Div. der Sambre- und Maasarmee, welche den Rückzug nach dem Rheine decken sollte; in einem Gefechte mit österr. Jägern erhielt er die tödliche Wunde, welcher er am 20. Sept. zu Altenkirchen erlag. Ein tüchtiger Soldat, welcher zu schönen Hoffnungen berechtigte. — Doublet de Boisthibault, M., Chartres 1851; Desprez, Kleber et M., Par. 1867. 13.

Marcellus, Marc. Claud., einer der besseren röm. Feldherren im 2. Pun. Kriege, hatte schon 222 v. Ch. als Konsul die Insubrer besiegt, ihren Fürsten Vindomarus eigenhändig erlegt und die spolia opima erbeutet. Im J. 216 trug er bei Nola als Prätor einen nicht unbedeutenden Sieg über Hannibal davon, das erste Mal, dass Hannibal überhaupt geschlagen wurde; zum 2. Mal besiegte er ihn wieder bei Nola 215. Im J. 214 erhielt er den Auftrag, den Krieg gegen das mit Carthago verbündete Syrakus zu führen. Durch die tapfere und von Archimedes (s. d.) mit grosser Kunst geleitete Vertheidigung hielt sich die Stadt 2 J. lang, dann ward sie von M. erobert, der durch seinen Sieg bei Agrigent nun ganz Sicilien unterwarf, sich gegen die Besiegten aber stets edel und menschenfreundlich erwies. Im J. 210 stand er abermals als Konsul Hannibal gegenüber, bekämpfte ihn bei Numistro, besiegte ihn in 3täg. Schlacht bei Canusium, wurde aber 208 bei einer Rekognoszirung überfallen und getödtet. — Plut., Marcellus; Polyb. VII und VIII; Liv.; Galitzin, I 3. —ce—.

Marchand, Jean Gabriel (Graf), franz. GL., geb. zu l'Albenc (Isère) am 10. Dez. 1765, vor der Revolution Advokat in Grenoble, wurde 1791 zum Kapt. der Freiwilligen im 4. Bat. der Isère gewählt, nahm an den Kämpfen in Italien bis zum J. 1797 tapferen Antheil, wurde aber, da er als Kmdt zu Rom den Erpressungen der Kriegskommissäre sich widersetzte, gleichzeitig mit Gouvion St Cyr entfernt und trat erst wieder in Thätigkeit als sein Freund Joubert an Scherer's Stelle den Oberbefehl übernahm. Bonaparte gab ihm darauf eine Brig. in Dupont's Div., mit welcher er den Feldzug von 1805, und zu Ende desselben eine Div. im 6. Korps des Marsch. Ney, mit welchem er den Krieg von 1806/7 mitmachte. Mit dem 6. Korps ging er nach Spanien und blieb hier bis zum russ. Feldzuge, in welchem er zuerst Gen.-Qrtrmstr des Kgs v. Westfalen war und dann das Kmdo der Württemberger erhielt, wodurch er wieder unter Ney's Befehle kam. Er hatte an dessen Rückzugsthätigkeit vollen Antheil, organisirte 1813 2 Div. Rheinbundstruppen, mit denen er tapfer focht, ward, als Napoleon nach Frkrch weichen musste, beauftragt im Dep. Isère das Massenaufgebot zu bewerkstelligen und erhielt dann die 7. Mil.-Div., mit deren Streitmitteln er den Österr. entgegentrat und sogar Genf blokirte. Augereau's Rückzug nötigte ihn an die Isère zurückzugehen, wo der Friede die Feindseligkeiten beendete. Ludwig XVIII. liess ihm seine Div., welche er bei Napoleon's Rückkehr dem Kge treu zu erhalten sich vergeblich bemühte. Trotzdem und ungeachtet er verweigert hatte von neuem unter der kaiserlichen Fahne zu fechten, wurde er vor ein Kriegsgericht gestellt, welches ihn freisprach. Er starb im Nov. 1851 zu St Ismier (Isère). — Nouv. biogr. gén., XXXIV, Par. 1863. 13.

Marchfeld heisst die Ebene, welche sich abwärts von Wien am l. Donauufer bis zur March (s. d.) erstreckt; ihre grösste Ausdehnung von W. nach O. beträgt c. 6, von N. nach S. c. 4 Mln. Die Ebene ist leichtwellig, mit Ortschaften bedeckt und in der Richtung von NW. nach SO. von mehreren Wasserläufen durchschnitten, von welchen der Russbach der bedeutendste ist; der Boden ist lehmig. Von den beiden häufig nach dem M.e benannten Schlachten fand die 1., durch welche Kg Ottokar v. Böhmen, indem er Kg Bela IV. von Ungarn schlug, die Steiermark erwarb, im Juli 1260 beim Dorfe Kroissenbrunn (Groisenbrunn), 8 Km. ndwstl. von der Marchmündung, statt. In der 2. dagegen, welche auch nach dem Marktflecken Dürnkrut, auf dem „Kruterfelde" am r. Marchufer zwischen der Einmündung des oberen Waidenbaches und der Zeya ge-

legen, genannt wird, verlor Ottokar am 26. Aug. 1278 gegen Rudolf v. Habsburg Schlacht und Leben. — Von den übrigen auf dem M.e geschlagenen Schlachten sind besonders die bei Theben am Einflusse der March in die Donau, wo im Aug. 907 Ludwig d. Kind v. den Ungarn besiegt wurde, und die von Aspern und von Wagram (s. dse) bemerkenswert. — Schlachten in der Gegend v. Wien (907, 1246 [an der Leitha] (s. d.), 1260, 1278) in Österr. mil. Ztschrft, Wien 1822; v. Janko, Rud. v. Habsburg u. d. Schl. bei Dürnkrut, Wien 1878. 13.

Marchi, Kriegsbaumeister des 16. Jhrhdrts, aus Bologna stammend, half 1546 als päpstlicher Ingenieur Rom befestigen und führte später die Aufsicht über die Pulvermühlen in Parma. Seine „Architectura militare", 1545 begonnen, aber erst 1599 zu Brescia erschienen, 1810 in einer Prachtausgabe neu aufgelegt. enthält einen von Späteren vielfach ausgebeuteten Ideenreichtum, namentlich eine grosse Zahl von Aussenwerken, welche er unter dem Gesamtnamen „Pontoni" zusammenfasst. Er nennt sich selbst den Erfinder von 161 verschiedenen Befestigungsmethoden. — von Zastrow, Gesch. d. beständigen Befestigungskunst, 2. Aufl., Brln 1854; M. als Artillerist in Archiv f. Off. d. Art.- u. Ing.-Korps, Brln 1854. 13.

Marcin (unrichtig Marsin), Anton Gf, franz. Marsch., hat sein Emporkommen mehr besonderem Glück und Einfluss bei Hofe als mil. Fähigkeiten und Verdiensten zu verdanken. Als Villars 1703 die erbetene Enthebung vom Oberkmdo über die franz. Truppen in Bayern zu theil geworden war, trat M. an seine Stelle. In der Schlacht v. Höchstädt (s. d.) befehligte er die franz. Truppen des l. Flügels; nach der Schlacht führte er die Reste des franz. Heeres nach Frkrch zurück. Im Feldzuge 1706 in Oberitalien war er dem Hzge v. Orléans gegen Eugen v. Savoyen beigegeben und wird der Verlust der Schlacht von Turin (s. d.) hauptsächlich ihm zur Last gelegt. In dieser Schlacht tödlich verwundet in Gefangenschaft gerathen, starb M. noch am gl. Tage. — Gauhen, Hist. Heldenlex., Lpzg 1716; Campagne de M. en Allemagne 1704, Amstrdm 1762. Ldm.

Marcus Aurelius Antoninus (Annius Verus), der Philosoph, röm. Kaiser von 161—180 n. Ch., regierte zuerst mit Lucius Verus, der 169 starb, und gehört zu den besten und weisesten Kaisern, die Rom je gehabt hat. Er musste viele Kriege führen, 161 mit den sich auflehnenden Chatten in Ober-Germanien und Rhätien, dann gegen die Briten, hauptsächlich aber gegen die Parther unter Kg Vologeses II., welche, von Avidius Cassius u. A. wiederholt besiegt, im J. 164 um Frieden baten. Pest, Hungersnot, Überschwemmungen, ein Aufstand der Grenzvölker von Gallien bis an's Schwarze Meer nahmen die Thätigkeit des Kaisers in Anspruch. Der heftigste Krieg war der mit den Markomannen (s. d.), 166—178. Die Markomannen rückten bis vor Aquileja, der Schatz war so geleert, dass der Kaiser alles kostbare Geräth verkaufen musste. Im J. 172 wurden die Markomannen über die Donau zurückgetrieben, die Jazygen besiegt. 174 wendete M. Aurel sich gegen die Quaden. ging über den Gran, gerieth aber bei Ghinnes, von Feinden eingeschlossen, in einer wasserlosen Gegend in die äusserste Not. Dem Gebete der christlichen Donnerlegion (s. d.) wurde zugeschrieben, dass sich ein Gewitter mit Platzregen erhob und die Verschmachtenden erfrischte, welche nun einen entscheidenden Sieg erfochten. Mit den Quaden baten nun die übrigen Barbaren um Frieden. Eine Empörung des syrischen Statthalters Av. Cassius rief den Kaiser nach Asien; er verzieh den Aufständischen und kehrte rasch nach Rom zurück, da die Markomannen den Krieg von neuem begannen. Er besiegte sie, erkrankte aber zu Sirmium an der Pest und starb 180 zu Vindobona (Wien). Tapfer, rechtschaffen und human, hat er sich auch als Gelehrter und Schriftsteller (in gr. Sprache) hervorgethan. — Dio 71; Script. hist. Aug., Vitae Ant. Phil., Veri Imp., Avidii Cassii; Eutr. VIII; Aurel. V; Biogr. v. Hoffmann; J. A. Fessler; Noël des Vergers, Essai sur M.-A.; Bodek, M.-A.; Galitzin, I 5. —cc—.

Marcus Graecus, um 1100 n. Ch., schrieb eine „Abhandlung über das Kriegsfeuer" die älteste, welche wir besitzen. Ihr lateinischer Titel ist „Liber ignium ad comburendos hostes", unter diesem ist sie 1804 zu Paris gedruckt. Das Original befindet sich auf der Bibliothek zu Oxford. 13.

Mardonius, pers. Feldherr, Schwiegersohn des Darius Hystaspis, wird von diesem 493 v. Ch. mit Heer und Flotte gegen Athen und Griechld geschickt, muss aber, von den Thraciern besiegt und da seine Flotte durch Sturm zerstört wird, nach Klein-Asien zurückkehren. Von des Darius Sohn und Nachfolger Xerxes I. wird er abermals an der Spitze von 300 000 Mann nach Macedonien u. Thessalien geschickt, rückt 497 durch Böotien nach Attika, zerstört Athen, geht dann nach Böotien zurück und stellt sich nahe dem Asopus-Fl. am Berge Kithäron auf. Hier kam es zur Schlacht bei Plataeae (s. d.), in welcher M. fiel. — Plut., Arist., Cam.; Herod. IX; Galitzin, I 1. —cc—

Maréchaussée, mittellatein. „mareschalchia", heisst eigentlich Marstall; in übertragener Bedeutung bezeichnete es diejenige Abgabe, welche die Marschälle der Feudalherren von

den Hintersassen an Pferdefutter forderten. Daneben aber werden schon früh M.s die Gerichtssprengel genannt, welche von dem höchsten mil. Tribunal Frkrchs abhingen, weil dieses, unter dem Vorsitze des Connetable von den Marschällen (maréchaux) gebildet wurde. Es waren das 120 M.s, denen das summarische Verfahren oblag, sowol gegen Marodeurs und Plünderer als gegen Strassenräuber, Vagabunden und Falschmünzer. Endlich übertrug sich der Name M. auf das Personal dieser Gerichtshöfe und zwar nicht nur auf das gerichtliche, sondern auch auf das mil., die Schutzmannschaft, deren Stamm ein Theil der kgl. Haustruppen bildete: die Garde de la prévôté (vgl. maison mil.). Von Jhrhdrt zu Jhrhdrt weiter entwickelt, von Franz I. reorganisirt, von Heinrich II. stark vermehrt, wurde die M. insbesondere auch mit Überwachung der „hommes à cartouches jaunes" betraut, d. h. der vielen, nicht ehrenvoll entlassenen Söldner, welche im Lande umherzogen und deren Name von der Farbe ihrer Entlassungsbescheinigungen herrührte. — Im J. 1720 erhielt die M. ihre abschliessende Verfassung. Sie bestand unmittelbar vor der Revolution aus der „compagnie de la connétablie", deren Ursprung bis auf das J. 1060 zurückgeführt wurde, aus der „comp. du prévôt général de l'Ile de France," der „comp. de la Prévôté génerale des Monaies" und aus 30 Provinzialkomp.; die gesamte M. zählte 4600 Mann. — Das Off.-Korps zerfiel in „officiers d'épée" (Truppenoff.), „off. de robe courte" (Auditoren) und „exempts" (Unter-Lts); der Komp.-Chef führte den Titel „prévôt." Die Mannschaft ergänzte sich aus gut gedienten Kavaleristen, meist Unteroff., welche nach 20 Dienstjahren in der M. das Recht auf Eintritt in das Invalidenhaus hatten. Im J. 1772 kostete die M. 2½ Mill. Frcs. Dem Range nach stand die Truppe unmittelbar hinter der „Gendarmerie de la maison" (s. maison mil.), und daher kam es, dass, als die M. 1790 aufgelöst wurde, die neue Polizeitruppe den Namen „Gendarmerie" erhielt. M. J.

Marengo, Dorf in Italien (Piemont), sdöstl. von Alessandria, am Fontanone, der 5–6 Km. unthlb M. in den Tanaro mündet; in einer nackten, mit Rollsteinen und Kies bedeckten Ebene des oberitalischen Tieflandes.

Schlacht am 14. Juni 1800. Als FML. Ott nach der Niederlage bei Casteggio (s. d. und Montebello) gegen die Bormida retirirte, konnte sich Gen. Bar. Melas mit der österr. Armee entweder in die Riviera nach Genua werfen oder den Po übersetzen, um über Mailand oder Pavia die Strasse nach Mantua zu gewinnen. Er wählte indes, im Vertrauen auf seine noch unerschütterten Truppen, die Schlacht als Mittel, sich aus der gefahrvollen Lage zu befreien. Von den zunächst verfügbaren Streitkräften hatte Melas bis zum 13. Juni abds 23300 Mann Inf. und 7500 Pf. bei Alessandria vereinigt; die Arrieregarde stand am r. Ufer der Bormida bei Pietrabona und stützte sich auf den zum Schutze der beiden Schiffbrücken erbauten Brückenkopf. — Bonaparte war am slb. T. mit 5 Div. und der Konsulargarde bei Castelnuovo und Tortona über die Scrivia gegangen, um die Österr. aufzusuchen. Da er jedoch über die Bewegungen derselben noch keine bestimmten Nachrichten hatte, so detachirte er Gen. Desaix mit 2 Div. nach Rivalta, um gegen Novi und Acqui zu streifen und die Verbindungen der Österr. mit Genua zu unterbrechen; während Lapoype mit 3000 Mann am l. Poufer den Bewegungen der Reservearmee folgte. Die Stärke dieser Truppen betrug 28000 Mann und da Melas am Morgen des 14. die Kav.-Brig. Nimpsch dem Vortrabe Masséna's nach Cantalupo entgegengesendet hatte, so waren beide Armeen am Schlachttage gleich stark. — Melas beabsichtigte am 14. unter dem Schutze des Brückenkopfes über die Bormida zu gehen, mit der l. Flügelkolonne unter FML. Ott auf der Strasse nach Sale, und mit der Hauptkolonne auf jener nach San Giuliano den Franz. entgegenzurücken; FML. O'Reilly mit der r. Flügelkolonne sollte die Richtung über Frugarolo gegen Novi nehmen, die r. Flanke der Hauptkolonne decken und deren Aktion unterstützen. Bonaparte, welcher mit der Reiterei Kellermann's an der Tete der Armee die Ebene durchzog, stiess indes schon am Abend des 13. bei M. auf die Aussentrupps der Div. O'Reilly. Er sandte sofort an Gen. Victor den Befehl, diese anzugreifen und zu trachten, mit den Österr. zugleich über die Bormida zu dringen. Die Div. Gardanne und Chamberlhac warfen sich mit solchem Ungestüm auf die österr. Bat., dass diese M. und den Fontanone-Graben verliessen und sich in den Brückenkopf zurückzogen. — Am 14. fr. debouchirten die Österr. aus dem Brückenkopfe. Die am vorhergehenden Abend verlorene Stellung, wo sich die Hauptkolonne formiren sollte, musste jetzt mit schweren Opfern zurückerobert werden. O'Reilly griff die Div. Gardanne bei Pietrabona mit Nachdruck an, zog sich aber, um der Hauptkolonne, in dem Masse als diese sich entwickelte, Raum zu geben, rechts auf den Weg nach Frugarolo. Bonaparte liess gleich bei Beginn des Feuers Lannes und Murat zur Unterstützung Victor's vorrücken, damit M. und der Graben auf das Äusserste vertheidigt werde. Der Kampf wurde von beiden Seiten mit grosser Hartnäckigkeit geführt; erst beim dritten Angriffe vermochten die Österr., welche durch

den tiefen, sumpfigen Graben wateten, auf dem r. Ufer Posto zu fassen. Gleichzeitig war die auf dem Marsche nach Sale begriffene Kolonne des FML. Ott von Castel Cercolo rechts geschwenkt und griff den rechts von M. aufmarschirten Lannes in der Flanke an. Die Truppen Victor's (Div. Gardanne und Chamberlhac) hatten schwere Verluste erlitten; die franz. Schlachtlinie begann zu wanken. Inzwischen waren die von den österr. Pionieren unter dem heftigsten Feuer errichteten Laufbrücken vollendet; GM. Lattermann führte die Grenadiere zum Angriff vor und nahm M., verlor es aber wieder. — Bonaparte hatte am Morgen dem Gen. Desaix den Befehl zugeschickt, über San Giuliano schleunigst nach M. zu marschiren. Desaix vermochte nur die Div. Monnier abzusenden, versprach aber mit der bislang noch zerstreuten Div. Boudet bis 4 U. nchm. einzutreffen. Gegen Mittag erschien Bonaparte auf dem Schlachtfelde und beorderte die Div. Monnier und die Konsulargarde z. F. nach dem r. Flügel. Victor war indes schon im Rückzuge, und selbst die entschlossene Haltung der Garde, welche mitten durch die nun ebenfalls weichenden Bat. Lannes' vordrang, konnte das Gefecht nicht herstellen. Die Garde, nachdem sie wiederholte Inf.- und Kav.-Angriffe ruhmvoll abgewiesen, wurde endlich durch ein in ihren Rücken einhauendes Hus.-Rgt zersprengt. Von jetzt ab leisteten die Franzosen nur noch schwachen Widerstand; alles drängte auf die Strasse nach San Giuliano. Die österr. Kav. war jedoch durch Entsendungen so geschwächt, dass die Verfolgung nicht mit dem erforderlichen Nachdrucke geschah. Melas, verwundet, begab sich des Sieges gewiss nach Alessandria, während der Gen.-Qrtrmstr Zach sich mit der Bildung einer neuen Avantgarde persönlich beschäftigte. Es gebrach infolge dessen den ferneren Bewegungen der Österr. an präciser einheitlicher Leitung. — Die aus 8 Bat. und 1 Drag.-Rgte bestehende neue Vorhut folgte der franz. Armee nach San Giuliano, 1000 Schr. hinter der Avantgarde die Hauptkolonne, endlich als Reserve die Gren.-Brig. Weidenfeld. Zur selben Zeit (gegen 5 U. nchm.) war Desaix bei San Giuliano eingetroffen; — die franz. Armee befand sich im vollen Rückzuge gegen Torre di Garoffoli. Desaix marschirte mit der Div. Boudet wstl. von San Giuliano, gedeckt durch Bäume und Weinhecken in zwei Treffen auf; rechts von derselben nahmen Lannes und Monnier Stellung; am l. Flügel sammelte sich die Kav.-Brig. Kellermann. Die Spitze der Österr., welche einen ernsten Widerstand nicht mehr erwartete, wurde mit einem furchtbaren Feuer empfangen, durch welches sie in Unordnung gerieth. Die Brig. Kellermann ritt im Trabe zwischen beiden Treffen nach dem r. Flügel und warf das österr. Drag.-Rgt an der Tete über den Haufen. Desaix, unterstützt von Lannes und Monnier, brach hierauf hinter den Weinhecken hervor und zwang die erschütterten österr. Bat. zum Weichen. In diesem Augenblicke fiel Desaix. Die österr. Batterien verliessen ihre Stellung, um nicht genommen zu werden: die Reiterei Kellermann's zersprengte nun vollends die Bat. der Vorhut; die vorderen Abtheilungen rissen die rückwärtigen mit, und die Reiterei vollendete die allgemeine Verwirrung; nur die 6 Gren.-Bat. der Brig. Weidenfeld behaupteten sich standhaft bis es dunkel wurde. Die Hauptkolonne setzte ihren Rückzug über die Bormida fort; die beiden Flügelkolonnen repliirten sich langsam gegen den Brückenkopf und setzten der weiteren Verfolgung ein Ziel. Die Österr. bezogen wieder ihr altes Lager bei Alessandria; die Franz. nahmen eine Stellung bei Pietrabona. Verlust der Österr. an T. 14 Off., 963 Mann; Verw. 6 Gen., 238 Off., 5174 Mann; Gef. 1 Gen., 74 Off., 2921 Mann nebst 13 Geschützen. Die Franz. geben ihren Verlust mit 1100 T., 3600 Verw. und 900 Gef. an. — Vgl. Krieg der 2. Koal. 1799—1801. — Österr. mil. Ztschrft. Jhrgg 1823; Jomini, Hist. des guerres de la rév., Par. 1820—24. M. T.

Marescot, Armand Samuel Marq., franz. Ing.-Gen., geb. zu Tours am 1. März 1758, war bei Ausbruch der Revolution Genie-Kap., zeichnete sich während der Kriege der Republik vielfach aus, wurde von Napoleon, dem er sich schon bei der Belagerung von Toulon durch die Aufstellung eines Arbeiter-Bat., den Anfang der Sappeurtruppen, empfohlen hatte, zum 1. Gen.-Inspekteur des Geniekorps ernannt und viel gebraucht bis ihn der Kaiser, weil er, zufällig bei Dupont's Armeekorps anwesend, bei der Kapitulation von Baylen sich betheiligt hatte, aller seiner Würden entkleidete. Die Restauration stellte ihn wieder an, auch während der 100 Tage war er in Thätigkeit; nach der 2. Rückkehr der Bourbons wurde er in den Ruhestand versetzt und starb auf dem Schlosse Chaslay (Loir-et-Cher) am 5. Nov. 1832. — Er schrieb: Rélation des sièges soutenus ou faits par les armées franç. depuis 1792, Par. 1806; Mém. pour lancer les granades en grande quantité (Collection de l'Institut, II, Par. 1799); Mém. s. l. fortification souterraine (Journ. de l'école polytechn., IV, Par. 1802). — Nouv. biogr. gén., XXXIII, Par. 1863. 13.

Marga, Mange, eine der Wurfmaschinen der Römer und des Mittelalters. Sie ging meist auf Rädern und hatte einen langen Stiel, an dem oben ein Löffel oder Kasten angebracht war. Sie wurde gespannt, und warf

grosse Steine oder auch einen „Hagel“, d. h. viele kleine Geschosse. — San Marte, Waffenkunde d. ält. dtschen Mittelalters, Quedlinburg 1867. J. W.

Margarete, Kgin v. Dänemark, Schweden und Norwegen, Tochter des dän. Kgs Waldemar IV., geb. 1353, wurde im 10. Lebensjahre mit Kg Hakon VI. von Norwegen vermält, weil Waldemar befürchtete, dass Hakon, wenn dies nicht geschähe, die holsteinische Prinzessin Elisabeth vorziehen würde. 13 J. alt ward M. nach Norwegen geschickt und gebar 1371 Oluf, ihren einzigen Sohn, der 1376 nach Waldemar's und 1380 nach Hakon's Tode in Dänemark und in Norwegen als Kg anerkannt, während die Regentschaft in beiden Ländern M. übertragen wurde. Als Oluf 1387 starb, ward M. zuerst von den Dänen, dann von den Norwegern als Kgin anerkannt. Dadurch gerieth sie in Verwickelungen mit dem schwed. Kg Albrecht, welcher sich Hoffnungen auf den norw. Thron gemacht hatte. Albrecht rüstete sich zu einem Einfalle in Dänemark, allein M. kam ihm zuvor und sandte ein Heer unter Iwar Lykke nach Schweden, wo sich demselben viele misvergnügte Edelleute anschlossen. In der Schlacht bei Falköping (s. d.) am 24. Feb. 1389 wurde Albrecht geschlagen und gefangen genommen. M. wurde nun auch in Schweden zur Kgin gewählt, wenn auch Stockholm, wo eine deutsche Partei die Oberhand hatte, ihr noch mehrere Jahre Widerstand leistete. So waren die drei skandinavischen Reiche unter einer Herrscherin vereint, und um diese Verbindung zu einer dauernden zu machen, wusste die Kgin es dahin zu bringen, dass 1397 die Kalmarische Union (s. Kalmar) geschlossen wurde, wonach die drei Reiche ein Ganzes bilden sollten. Weil M. keine Leibeserben hatte, liess sie ihren Schwestertochtersohn Erich von Pommern in allen drei Ländern als Kg anerkennen, wobei sie sich jedoch auch fürderhin die Herrschaft vorbehielt. Die Stiftung der Union ist als ein grosser und genialer Gedanke bezeichnet, obgleich es sich bald zeigte, dass er völlig unpraktisch sei, indem sich viele unvereinbare Interessen in den drei Reichen fanden, und dass nur M.'s Persönlichkeit im Stande war, die Institution aufrecht zu erhalten; schon 1434 wurde sie über den Haufen geworfen. Während M. im Norden glücklich ihre Pläne zur Ausführung brachte, wollte ihr ein Gleiches in Schleswig nicht gelingen. Schon lange hatten die dän. Kge Mühe gehabt, ihre Herrschaft über dieses Hzgtm aufrecht zu erhalten. M. sah sich 1386 genötigt, dasselbe dem holst. Gfn Gerhard VI. als Lehen zu geben, allein Gerhard wollte die Oberhoheit M.'s nicht anerkennen. Erst nach seinem Tode vermochte M. durch gewandtes Auftreten einen Theil von Schleswig zurück zu erwerben, aber Gerhard's Bruder Heinrich, der zuerst feindlich gegen seines Bruders Witwe Elisabeth aufgetreten war, schloss einen Vergleich mit ihr und nun wandten sich beide gegen M., welche das in Schleswig Gewonnene bald wieder aufgeben musste. Sie wollte es nun wieder mit Unterhandlungen versuchen und unternahm deshalb eine Reise nach Schleswig, richtete aber nichts aus. Auf der Rückreise starb sie 1432 im Flensburger Hafen. — Arilt Hoitfeldt, Danmarks Riges Krönike, Kophgn 1652; Dahlmann, Gesch. v. Dänemark, Hmbg 1840—43. Ch. v. S.

M., Kgin v. Engld, Tochter des „guten“ Hzg Réné v. Anjou, geb. 23. März 1429 zu Pont-à-Mousson. 15jährig, schön und voll Verstand wurde sie von der nach Aussöhnung Englands mit Frankreich trachtenden Partei zur Gemalin des friedfertigen Heinrich's VI. ausersehen. Bald begann die thatkräftige Fürstin für den geistesschwachen Gemal einzutreten, doch regten sich sofort auch nationale Eifersucht und Parteigegensatz. Als im Feb. 1447 der Hzg von Gloucester, des Königs Oheim, der entschiedenste Gegner des französischen Friedens und jenes Ehebundes, geheimnisvoll um's Leben kam, wurde gemunkelt, die Königin habe die Hand im Spiele gehabt. Sturz und Ermordung Suffolk's, der sie zur Königin gemacht, die Spannung zwischen den Herzogen von York und Somerset erschwerten ihre nach Einfluss strebende Stellung unendlich, während die Normandie und die letzten engl. Besitzungen in Guienne und Gascogne an die Franzosen verloren gingen und daheim die Faktionen um die Krone zu ringen begannen. Im Herbst 1453 wurde der König geisteskrank, am 13. Okt. gebar M. ihren einzigen Sohn Eduard. Der Hzg v. York aber verhaftete Edmund von Somerset, auf den sie sich stützte, und wurde vom Parlement zum Protektor eingesetzt. Als jedoch Heinrich Weihnachten 1454 wieder zum Bewusstsein kam, nahmen die Königin und Somerset die Zügel von neuem an sich. York brachte sich durch den Sieg bei St Albans im Mai 1455 abermals in Besitz der Gewalt, wurde aber 1456 zum zweiten male entfernt. Nun folgten unheimliche Jahre, während deren die Parteien auf Konferenzen sich bekämpften, einmal sogar im März 1459 eine hohle Versöhnung feierten. Allein schon im Sept., als M. die Sippe des Gfn v. Salisbury überrumpeln wollte, brach sie den Streit vom Zaune, der nunmehr zwischen ihr und York ausgefochten werden musste. Indes im Gefechte bei Northampton am 10. Juli 1460 nahm dieser den König ge-

fangen und beanspruchte im Okt. von den Lords selber die Krone. Es wurde der Beschluss gefasst, dass er Heinrich dem VI. succediren sollte. Die fremde Königin und ihr Sohn schienen ausgestossen. Allein die beherzte Frau war nicht so leicht zu beugen. Von Wales und Schottland aus wusste sie den Adel Nordenglands in die Waffen zu treiben und den Herzog in die Falle zu locken. Am 30. Dez. verlor er bei Wakefield Schlacht und Leben. Mit verstärkten Scharen eilte M. nach Süden, besiegte am 17. Feb. 1461 bei St Albans den Gfn v. Warwick und befreite den Gemal aus der Gewalt seiner Bedränger, während sie erbarmungslos die ergriffenen Gegner hinrichten liess. Nur London konnte sie nicht einnehmen, wo vielmehr York's Erstgeborener zum Könige ausgerufen wurde. Eduard IV. hatte denn auch das Glück in zwei raschen, blutigen Schlägen das Reich an sich zu reissen. Vergeblich feuerte M. die Lancasterschen zu hartnäckigstem Widerstande an; bei Towton unfern York brach am 29. März ihr Glück zusammen. Sie wurde mit Gemal und Sohn nach Schottland versprengt und geächtet. Auch jetzt ruhten Mut und fester Wille nicht. Nachdem sie persönlich bei Ludwig XI. von Frankreich Unterstützung gefunden, ist sie mehrmals in Northumberland eingebrochen. Das erste mal entkam sie auf einem kleinen Boote auf der stürmischen See. Dann wurde Bamborough bis auf's äusserste vertheidigt. Und doch hielt Anf. 1463 nur noch ein einziges Schloss in Wales für Heinrich VI. aus; selbst nahe Verwandte und treue Anhänger machten jetzt ihren Frieden mit dem Hause York. Unter romantischen Abenteuern entkam die Königin mit ihrem Sohne nach Flandern, von wo sie sich zu ihrem Vater in das Hzgtm Bar begab. Heinrich VI. wurde im Sommer 1465 vom Gfn v. Warwick ergriffen und in den Tower gesteckt. Alle Aussichten des Hauses Lancaster waren zertrümmert. Eduard IV. schien fest im Throne zu sitzen, als er sich einige Jahre darauf mit dem Gfn v. Warwick unversöhnlich überwarf. Alsbald brach ein Aufstand los, in welchem Warwick zwar den Kürzeren zog, aber doch davon kam. Da gelang es Ludwig XI. M. mit diesem ihrem Erbfeinde zu versöhnen. Am 4. Aug. 1470 wurde zwischen ihnen drei der Vertrag von Angers geschlossen und durch ein Verlöbnis des jungen Eduard und Warwick's Tochter besiegelt. Im folg. Monat brach dieser mit dem Hzge v. Clarence, der sich ebenfalls mit seinem Bruder Eduard IV. verfeindet hatte, und einiger franz. Hilfe in England ein. In raschem Anlaufe wurde der König ausgetrieben und der blödsinnige Heinrich wiederum auf den Thron gesetzt. Indes im März 1471 kehrte Eduard IV., von seinem Schwager, Karl dem Kühnen, unterstützt, zurück, und im Treffen bei Barnet am 14. April ging Warwick zu Grunde. Am 16. Tge landete M. mit engl. und franz. Parteigängern an der Küste von Dorset. Doch zog sie weiter, während der Südwesten für sie aufstand. Jedoch am 4. Mai ereilten sie Eduard IV. und das Geschick in dem unglücklichen Treffen bei der Abtei Tewksbury, wo der Stern Lancaster's unterging. Während Heinrich VI. im Tower, der junge Eduard noch auf dem Schlachtfelde ermordet und, was von ihrem Anhange nicht im Kampfe blieb, hingerichtet wurde, war M. gefangen, bis sie 1475 durch den Frieden zwischen Ludwig XI. und Eduard IV. gegen hohes Lösegeld ausgeliefert wurde. Dagegen hat sie in die Abtretung Anjou's an Frankreich willigen müssen und ist, früh gealtert, 25. Aug. 1482 auf Schloss Dampierre bei Saumur gestorben. Wenn man ihr auch schwerlich kriegerische Neigung und Geschick nachrühmen darf, so war sie doch darin eine seltene Erscheinung, dass sie über eine wild entfesselte Männerwelt hinweg für die Krone, an die sie vermält worden, mannhaft und mutig eintrat. Freilich hat sie nicht zum wenigsten dazu beigetragen, die Kriegführung der beiden Rosen grausam und unmenschlich zu machen. — Pauli, Gesch. v. Engld, V, 279 ff; Hookham, Life of M., 1872; Gairdner, The Houses of Lancaster and York, 1875. R. Pauli.

Marianischer Esel wurde eine von C. Marius eingeführte Vorrichtung zum Tragen des Gepäcks genannt, welche aus einer gabelförmigen Stange, einem Brett und einem Riemen bestand. 13.

Maria-Theresien-Orden, k. k. österr.-ungar. Kriegsorden, gestiftet von der Kaiserin Maria Theresia zur Feier des Sieges von Kolin, 18. Juni 1757. — Ursprünglich 2, seit 1764 3 Klassen (Gross-, Kommandeur-, Ritter- oder Kleinkreuz). Pensionen 400—1500 österr. Guld. für die Inhaber des Ordens. Insignien: achteckiges goldenes, weiss emaillirtes Kreuz. In der Mitte ein runder Schild mit dem österr. Wappen und der Devise: „Fortitudini.“ Im Revers die vereinigte Namenschiffre der Kaiserin und ihres Gemals Franz: M. T. F. Die Grosskreuze tragen das Kreuz auf der l. Brust in Silber gestickt und am breiten Bande an der l. Hüfte, die Kmdre das Kreuz am Bande um den Hals, die Ritter im Knopfloch. Band: 2mal ponceauroth und 1mal weiss gestreift. — Der Orden hat von Anfang an einen hohen Wert dadurch erhalten und bewahrt, dass er wirklich nur für hervorragende, kriegerische Verdienste verliehen worden ist. Es können denselben

nur Off. erhalten; die Selbstbewerbung um die Auszeichnung ist gestattet, über die Würdigkeit des Bewerbers entscheidet das Kapitel, in letzter Instanz der Monarch. Bis 1799 war der Orden nur Mitgliedern der k. k. Armee zugänglich, Suworow war der erste Ausländer, der ihn erhielt. — Hirtenfeld, M.-T.-O., Wien 1857; D. Ritter des M.-T.-O.s i. d. preuss. Armee in Mil.-Wchn-Bl., 1874, Nr. 40; üb. d. Statuten des M.-T.-O.s in Streffleur, Österr. mil. Ztschrft, 1866 Bd 3. v. Fr.

Mariazell, Marktflecken in Steiermark, ndl. von Bruck a. d. Mur, Geschützgiesserei. Aus dem Donauthale führt über St Pölten, Wilhelmsburg und M. eine gut gebahnte Kommunikation über die österr.-steirischen Alpen in die Thäler von Obersteiermark. — Bei dem Rückzuge der Verbündeten 1805 gegen Wien trennte sich FML. Merveldt mit dem grösseren Theile der österr. Inf. von den Russen, um sich nach Steiermark zu ziehen und die r. Flanke der Franz. während ihres Vormarsches zu bedrohen. Zur selben Zeit hatte jedoch Napoleon das Korps Marmont nach Steiermark gesendet, hauptsächlich um die Vereinigung der aus Tirol und Italien marschirenden österr. Heerestheile zu verhindern, während das Korps Davout das Vorterrain über Lilienfeld und St Pölten aufzuklären hatte. Beide Korps stiessen auf die Aussentruppen Merveldt's. Marmont schlug bei Weyer dessen Nachhut (GM. Roschowsky); Davout traf bei Gaming auf die Seitenhut, wandte sich sogleich sdl. und fasste das Korps Merveldt's in der Flanke. Auf beiden Seiten von überlegenen Kräften bedroht warf sich Merveldt mit seinen erschöpften Truppen nach M., wurde aber am 8. Nov. von Davout fast gänzlich zersprengt und zog sich mit dem Reste nach Graz. — Vgl. Krieg d. 3. Koal. 1805. — Schönhals, D. Krieg 1805 in Dtschld, Wien 1837; Österr. mil. Ztschrft (Streffleur) 1878: Maj. Angeli, Ulm u. Austerlitz. M. T.

Marignano (Melegnano), Flecken in der ital. Prov. Mailand, 10 ital. Mln sdöstl. von Mailand, 5124 E. (1871).

Schlacht am 13. u. 14. Sept. 1515. Sobald Franz I., Kg v. Frkrch, 1513 zur Regierung gekommen war, rüstete er sich um die Lombardei zurückzuerobern. Spanien, Kaiser Maximilian I., Mailand, der Papst und die Schweizer standen gegen ihn im Bunde; die letzteren besetzten die aus Frkrch nach Italien führenden Pässe. Aber Franz vermied diese, indem er einen Theil seines Heeres zu Schiff nach Genua sandte, den anderen auf Alpenpfaden nach der Mkgfschft Saluzzo gehen liess, worauf die Schweizer sich nach Mailand zurückzogen. Ein Theil derselben ging, durch franz. Gold bewogen, von hier nach Hause, ein anderer vom Bischof von Sitten aufgestachelt und geführt, beschloss das Feld zu behaupten. Sie standen in Mailand allein, als Franz schon bei M. angekommen war und seine Vortruppen bis auf 3 ital. Mln an Mailand herangekommen waren; Cardona, der mit einem päpstlich-span. Heere sie unterstützen sollte, befand sich noch bei Piacenza. Das Erscheinen einer Streifpartei unter Fleuranges (s. d.) verleitete sie am 13. Sept. nchm. aufzubrechen und den Franz. entgegenzuziehen. Diese hatten sich quer über die Strasse von Lodi, den r. Flügel an den Lambro, den l. an ein durchschnittenes Wiesenterrain gelehnt, die Front durch einen tiefen Graben gedeckt, aufgestellt; sie zählten c. 40 000 M., ihre Gegner waren nur halb so stark. Im Anfange errangen die Schweizer einige Vortheile, aber die franz. Gendarmerie stellte das Gleichgewicht her und bis das Verschwinden des Mondlichtes um 11 U. nchts völlige Finsternis eintreten machte dauerte das blutige Ringen. In der Frühe des 14. wurde es erneuert, doch bald machte das Eingreifen Alviano's, der mit 16 000 Venetianern von Lodi herankam, weiteren Widerstand unmöglich: die Schweizer mussten weichen, aber in stolzer Haltung, Schritt für Schritt, gingen sie zurück; der dem Schwerte entgangene Rest rettete sich nach Mailand. Der Krieg war mit einem Schlage entschieden. — Die Darstellungen der Schlacht gründen sich zumeist auf Guicciardini und Jovius (s. dse), sowie auf die franz. Memoirenliteratur. 13.

Marine-Akademie der dtschen Marine (zu Kiel) hat die Bestimmung, den See-Off. Gelegenheit zu geben zu höherer wissenschaftlicher Ausbildung in den Berufsfächern und den dazu nötigen Hilfsdisziplinen. Die Kommandirung zur M.-A. wird nur solchen Off. gewährt, welche durch ihr bisheriges dienstliches und sittliches Verhalten, sowie ihre Charakter- und Geistes-Eigenschaften zu besonderen Erwartungen berechtigen; der Lehrkursus zerfällt in 2 1j. Abschnitte für einen 1., 2. und 3. Cötus; die Vorlesungen dauern von Anf. Okt. bis Ende Juni. Während der Sommermonate werden die Schüler an Bord des Panzergeschwaders eingeschifft. Ls.

Marine-Schule der dtschen Marine (zu Kiel), mit der M.-Akademie unter derselben Direktion stehend, hat die Bestimmung, die Off.-Aspiranten der M. in allen vorgeschriebenen Zweigen des Wissens und namentlich in den Fachwissenschaften bis zur Absolvirung des See-Off.-Examens auszubilden in Verbindung mit demjenigen Unterrichte, welcher den Genannten während der Zeit ihrer praktischen Ausbildung an Bord zu theil wird.

Nach abgelegter und bestandener Eintrittsprüfung werden die Kadetten im Frühjahr einberufen und den Sommer über an Bord eines Schulschiffes eingeschifft, um die Qualifikation der Einzelnen zu erproben. Hieran reiht sich ein 6monatl. Kursus auf der M.-S. als Vorbereitung zu dem Seekadetten-Examen. Nach Absolvirung desselben werden die Betreffenden zunächst 8 Wochen auf dem Art.-Schulschiffe, darauf 5 Mon auf dem Panzer-Übungs-Geschwader und im Herbst auf einem der Seekadetten-Schulschiffe für eine 2j. Reise nach den entfernteren Stationen eingeschifft. Während dieser Einschiffungen wird für Unterricht an Bord Sorge getragen. Vor beendigter Reise legen die Seekadetten ein provisorisches Off.-Examen ab, damit ihnen die ihrem Lebensalter und ihrer Dienstzeit angemessene freiere Bewegung während des nun folgenden 1j. Besuches der M.-S. zu theil werde. Das definitive Examen zum See-Off. bildet den Schluss dieses 1j. Kursus, während welches die Betr. nicht an Bord kommandirt werden dürfen. — Ausser der M.-S. bestehen noch die Divisionsschule, um die Unteroff. für die Charge der Deck-Off. fachwissenschaftlich auszubilden. Sie zerfällt in 3 Klassen (Bootsmann, Steuermann, Feuerwerker). Zum Besuche des halbjährigen (Winter-)Kursus werden nur die aus dem Schiffsjungeninstitute hervorgegangenen (welche 12 J. zu dienen haben) Ober-Matrosen und Maate sowie die Kapitulanten dieser Chargen zugelassen. — Die Steuermannsschule bildet die in der Divisionsschule vorbereiteten Steuermannsschüler in 2 halbjährigen Kursen zu Navigationsbootsleuten aus, während die Feuerwerksmaate ihre weitere Ausbildung auf der Oberfeuerwerker-Schule in Berlin erhalten. — Die Maschinisten-Schule ist bestimmt für die Weiterbildung des Maschinenpersonals. Im 1. Kursus werden die Applikanten zu Maaten, im 2. die Ober-Maate zu Maschinisten, im 3. die Ober-Maschinisten zu Unter-Ingenieuren ausgebildet. Der Kursus ist halbjährig (Winter). — Vgl. Schiffsjungen. Ls.

Marine-Station bezeichnet im allgemeinen solche überseeische Gebiete, in deren Gewässern eine Seemacht Schiffe stationirt, d. h. dauernd unterhält, um die Interessen der dort lebenden Staatsangehörigen zu wahren. Besitzt die betr. Seemacht im Bereiche der M.-S. ihr zugehöriges Territorium, so wird solches für gewöhnlich dazu hergerichtet, um Schiffsmaterialien, namentlich Kohlen daselbst zu deponiren, auch wol Reparaturen am Schiffskörper ausführen zu können. — Im engeren Sinne wird der Ausdruck: M.-S. gebraucht in der dtschen Marine, indem das dtsche Küstengebiet in 2 M.-S.en, der Ostsee und der Nordsee, eingetheilt ist. M.-S.s-Kmdo in Kiel bez. Wilhelmshaven. Das M.-S.s-Kmdo ist allen zur M.-S. gehörigen Marinebehörden in Kmdo-, technischen- und Verwaltungs-Angelegenheiten vorgesetzt. Nur die Werften, obgleich Lokalbehörden, stehen lediglich in mil. Beziehung darunter und verkehren im übrigen direkt mit der Kaisrl. Admiralität; ein gleiches ist der Fall mit der Stations-Intendantur, als einer Provinzialbehörde. Ls.

Marius, Cajus, von niederer Herkunft, ward Volkstribun, Unterfeldherr des Konsul Metellus im Kriege gegen Jugurtha, dann an dessen Stelle Feldherr und Konsul. Nachdem er den Afrik. Krieg 106 v. Ch. durch Besiegung des Kg Bocchus von Mauritanien und Gefangennahme Jugurtha's beendet, gelang ihm die Besiegung der über die Alpen in Italien eingedrungenen Teutonen und Cimbern 102 bei Aquae Sextiae (s. d.) bez. Vercellae(s. d.), auf den Campi Raudii 101 (s. d.). Ehrgeizig, roh, neidisch auf Sulla (s. d.), trat er in offene Feindschaft gegen Letzteren, der nun auf Rom marschirte. 70 J. alt, musste M. fliehen und entkam mit Mühe den Nachstellungen der Sullanischen Partei. Er ging nach Afrika, verband sich mit Cinna (s. d.), dem erbittertsten Feinde Sulla's, eilte nach Rom zurück, das er erstürmte, und wütete hier mit furchtbarer Grausamkeit. Zum 7. Male Konsul, starb er bald danach im J. 86. — Sein Sohn **M.** war in dem 1. Bürgerkriege das Haupt der Gegenpartei Sulla's und erfocht mehrere Siege, nach der letzten entscheidenden Niederlage seiner Partei bei Rom im J. 82 nahm er sich in Präneste das Leben. — Appian, Bürgerkriege; Plut., Marius; Kausler; Galitzin, I 3. — cc —.

Mark, Gfschft in Westfalen, seit dem 14 Jhrhdrt mit Cleve vereinigt und mit diesem 1609 an Kur.-Brdbg gefallen, an der mittleren Lippe und Ruhr, c. 45 Q-M. — Hptort Hamm. — Vgl. Brandenburg. Sz.

Marken, ital. Ldschft am Ostabhange der röm. Apenninen, die „Mark Ancona" des Mittelalters, jetzt eins der 16 Kompartimentos des Kgrchs, umfassen die Prov. Ancona, Ascoli, Piceno, Macerata, Pesaro u. Urbino, zus. 176 Q.-M., 930 000 E. — Hptort Ancona. Sz.

Marketender. Leute, welche den Truppen auf Märschen, bei den Übungen und im Kriege folgen und Kleinhandel mit Lebensmitteln treiben. Auch in Garnisonen wird bestimmten Personen der Verkauf von Speisen und Getränken an die Soldaten, selbst in den Kasernen, gestattet. — Die Wichtigkeit der M. für die Truppen ist von alten Zeiten her erkannt und deren Gewerbe militärischer Kon-

trole unterworfen worden. Bei den röm. Legionen kommen sie als „Lixae“ vor. Bei den dtschen Landsknechten finden wir sie als „Sudler“ (von sieden) unter der besonderen Aufsicht des Profosen (L. Fronsperger, 5 Bücher vom Kriegsregiment, 1555). Rechte und Pflichten der M. sind in den meisten Heeren durch reglementarische Bestimmungen festgestellt; für Kur-Sachsen sind dieselben mitgetheilt in „Flemming, Der vollkommene dtsche Soldat,“ Lpzg 1726; für das preuss. Heer trat 1740 ein M.-Rglmt in Kraft, worin besonderes Gewicht darauf gelegt ist, dass der Soldat nicht übervortheilt werde. Der M. musste sich eidlich verpflichten, nur gute und gesunde Waren zu liefern und sich des Ankaufes gestohlener Sachen gänzlich zu enthalten (Müller, Kriegs- u. Soldaten-Recht, Brln 1789). Nicht minder sorgfältiger Aufsicht waren die M. in den kais. österr. Heeren unterworfen (Regulament für K. K. Fussvolk etc., Wien 1750). In mehreren Heeren, z. B. in Frkrch, sind die M. (vivandiers) und besonders die M.innen (vivandières) auch im Frieden im Etat der Truppen und marschiren bei Paraden uniformirt mit vorbei. — Verfügungen d. preuss. Kriegsmin. v. 27. Sept. 1811, 10. Juni 1830, 29. März 1832 etc. regeln das M.wesen (v. Helldorf, Dienstvorschriften, 1. Th., XVI, Brln 1856). Zur Zeit ist das Rglmt über das M.wesen v. 7. Mai 1875 in Kraft (Brln 1875), worin die Zahl der M. und ihrer Gehilfen für jede Truppenabtheilung festgestellt und bestimmt wird, dass für den Krieg in der Regel nur Leute des Beurlaubtenstandes, vorzugsweise der Ldwhr, und wenn möglich derselben Waffe als M. angestellt werden sollen; dieselben haben mil. Gerichtsstand, erhalten Löhnung, Verpflegung und Rationen für ihre Pferde, und tragen Dienstmütze und Achselstücke des betr. Truppentheiles, auch können sie ihre Frauen als Gehilfen einstellen. v. Schg.

Markirter Feind. Alle Friedensausbildung einer Truppe gipfelt darin, derselben ein zweckdienliches, d.h. den Vernunftgesetzen der Gefechts- und Kampfkunst (s. Gefecht, Kampf) entsprechendes Verhalten dem Feinde gegenüber zur Gewohnheit zu machen. Dieses zweckentsprechende Verhalten fusst einerseits auf der Innehaltung gewisser ein für allemal festgestellter Formen, andererseits aber auch auf dem geeigneten Wechsel zwischen mehreren möglichen Formen. Ort und Zeit, wo und wie lange eine bestimmte Form festgehalten, wo und wann in eine andere übergegangen werden muss, um jeweilig am zweckentsprechendsten zu verfahren, hängen im konkreten Falle wesentlich ab: von der Aufgabe, vom Terrain und endlich vom Verhalten des Feindes. Für die erfolgreiche Heranbildung einer Truppe zur Lösung verschiedener Aufgaben wird es daher notwendig sein, sie zu solchen Übungen in verschieden geartetem Terrain sich bewegen zu lassen (Exerziren [im Terrain]), vor allem aber, ihr in allen Gefechts- und Kampfübungen einen sichtbaren Gegner gegenüber zu stellen, weil nur unter dieser Bedingung sich das Verständnis der zu übenden Truppe (des einzelnen Mannes, wie aller Unterführer) entwickeln kann für die Gründe, warum zuweilen die eine oder die andere Form zweckentsprechender erscheint und nur unter dieser Bedingung sich das Auge gewöhnen kann, den richtigen Moment für den notwendig werdenden Wechsel der Formen, zu erkennen. Diesem Zwecke dient für alle diejenigen Fälle, wo es nicht möglich ist, der übenden Truppe einen mit der gewollten Gegenaufgabe beauftragt gewesenen Feind in leibhaftig greifbarer Form und vor allem in numerisch jener Gegenaufgabe entsprechender Stärke gegenüber zu stellen, das Auskunftsmittel des M.F.es. Dieses Mittel will durch die Aufstellung oder Bewegung einzelner weniger Leute in derjenigen Richtungslinie, in welcher gewollter Massen die vorderste feindliche Front der zu übenden Truppe sichtbar werden würde, derselben mindestens einen Anhalt geben, um sich in die von dem Übungsleiter beabsichtigte Situation hineindenken zu können und dadurch sowol jenes Verständnis, als jene Gewöhnung des Auges erleichtern, für welche sonst jeder Anhaltspunkt fehlt. So nützlich, ja geradezu erforderlich für eine zweckentsprechende Übung dieses Mittel aber auch sein mag, es bleibt doch stets nur ein Auskunftsmittel, dessen Anwendung wohl nur da nicht zu Unnatürlichkeiten führt, wo man sich darauf beschränkt durch den M.F. eine feindliche Defensivposition bezeichnen zu lassen, gegen welche dann aber füglich ebenso gut „manövrirt“ als „exerzirt“ werden kann. v. Schff.

Markomannen, einer der mächtigsten deutschen Stämme, in dem Jhrhdrt vor Ch. Geb. zw. Rhein, Main und der mittleren Donau ansässig. Um das J. 8 n. Ch. führte Marbod (s. d.) sie nach Böhmen, wo er die Urbewohner, Boii, vertrieb und ein grosses Reich stiftete. Auch noch nachdem dieses zerfallen blieben die M. mächtig, schlugen 88 n. Ch. einen Angriff des Kais. Domitian ab und gingen um 150, dem Drucke der nachdrängenden Völker weichend, zu Einfällen in das römische Gebiet über. Von 166—178 oder 180 währte dieser sog. „M.-Krieg,“ in welchem sie bis Aquileja vordrangen und von Kaiser M. Aurel (s. d.) nur mit Mühe zurückgedrängt

wurden. Der Sohn desselben, Commodus, schloss Frieden mit ihnen. Nachdem sie, 270 abermals vorrückend, bis Ancona und Rom gestreift, werden sie durch Aurelian zurückgedrängt, und verschwindet dann ihr Name aus der Geschichte; aus ihrem Volke gehen die Bayern hervor. — v. Gagern, Nat. Gesch. d. Dtschn., 2. Aufl., Frkft 1826; Mascov, Gesch. d. Dtschn, Lpzg 1737; Tacit. Ann

—cc—.

Marlborough, Johann Churchill Hzg v. M., geb. am 5. Juli 1650 zu Ash in Devonshire, gehört zu jenen hervorragenden Gestalten der Weltgeschichte, welche, ohne mehr als Durchschnittsschulbildung genossen zu haben, durch das Leben zu grossen Thaten reif gemacht und durch die Gunst des Glückes rasch in Stellungen gehoben wurden, in denen höhere Fähigkeiten zu entfalten möglich war. Im 15. Lebensjahre als Page im Hause des Hzgs v. York, nachmaligen Kgs Jakob II. v. Engld aufgenommen, gelang es ihm durch seine gewinnende äussere Erscheinung und sein ganzes Auftreten — in dieser Beziehung gleich seiner Schwester Arabella, der Geliebten des Hzgs (s. Berwick), von der Natur reich ausgestattet — rasch alle massgebenden Persönlichkeiten am Hofe für sich einzunehmen. Zum Off. in der Garde ernannt machte er 1666 die Expedition gegen die Mauren nach Tanger mit; seine eigentliche Schule waren jedoch die Feldzüge 1672—77 in Flandern, welchen er bei den engl. Hilfstruppen auf franz. Seite unter Turenne und Condé beiwohnte. Nachdem M. 1680 durch seine Heirat mit Sarah Jennings, der bevorzugten Hofdame der nachherigen Königin Anna, seinen Einfluss bei Hofe noch mehr befestigt hatte, fungirte er 1685 als ausserordentlicher Gesandter am franz. Hofe. Gleich nach seiner Zurückkunft hatte M. Gelegenheit, sich seinem Wolthäter, dem nunmehrigen Kg Jakob II., dankbar zu erweisen: die rasche und energische Unterdrückung der Empörung des Hzgs v. Monmouth ist sein wesentliches Verdienst. — Als Wilhelm von Oranien in Engld gelandet war, brach M. mit seiner Vergangenheit, nach seiner Angabe aus Eifer für die protestantische Religion: er ging mit seinen Truppen zu Wilhelm über. Aus dessen Hauptquartiere nach London zurückgekehrt, um den Oberbefehl über die Horseguards zu übernehmen, betrieb er die Erlassung der berühmten Associationsakte zu Gunsten des Pr. v. Oranien. Zum Gen.-Lt befördert führte M. sodann die durch den Thronwechsel erforderliche Reorganisation des Heeres durch, um auch im letzteren dem neuen Kge eine feste Stellung zu geben. Im Kriege 1689 in Flandern gegen Ludwig XIV. führte M. die engl. Hilfstruppen und trug wesentlich zu den Erfolgen des Pr. v. Waldeck gegen die Franz. unter d'Humières bei Valcourt bei; 1690 war er zur Unterdrückung der stuartschen Erhebung nach Irland beordert, ging aber dahin erst ab, als die Sache bereits zu Ungunsten des Prätendenten entschieden war. 1691 zum Heere nach Flandern berufen, ward er unmittelbar nach der Landung auf kgl. Anordnung gefangen gesetzt, wol wegen Verdachtes nicht ganz loyaler Gesinnungen gegen das regierende Königshaus. Es scheint sicher, dass er, um für seine Person jedem Ereignisse gewachsen zu sein, während er dem Kg Wilhelm diente gleichzeitig in Verbindung mit den Stuarts blieb. Wegen Mangel an Beweisen entlassen, lebte M. bis 1698 in einer Art von Exil. In diesem J. vom Kg wieder in Gnaden aufgenommen, wurde er zum Erzieher des Hzgs v. Gloucester, des mutmasslichen Thronerben, ernannt, erhielt wieder Sitz und Stimme im Geheimen Rath und amtirte mehrmals in Abwesenheit des Kgs als Mitglied der Regentschaft. Mit dem Span. Erbfolgekriege beginnt M.'s Glanzperiode. Seine hervorragenden Fähigkeiten erkennend hatte Kg Wilhelm ihn 1701 zum ausserordentlichen Gesandten im Haag und zum Oberbefehlshaber des verbündeten Heeres in Flandern ernannt, und war somit die ganze Leitung der politischen und mil. Angelegenheiten Englds auf dem Festlande in M.'s Hände gelegt. Im Juni 1702 im Lager vor Nymwegen angekommen, übernahm M. sofort das Kommando über das 60000 Mann starke Heer und begann die Operationen zur Wiedereroberung der vom bayer. Kurfürsten den Franz. geöffneten Niederlande; im Sept. ergab sich Venlo, im Okt. wurde Lüttich mit Sturm genommen, am Schlusse des Feldzuges war ganz Geldern den Franz. entrissen. Im folg. J. kam es gegenüber Boufflers, welcher jeder Entscheidung auswich, nur zu Kämpfen um die festen Plätze: Bonn, Huy und Limburg wurden von M. belagert und genommen. Im J. 1704 dem Plane des Mkgfn von Baden entsprechend angewiesen, zur Unterstützung des Reichsheeres gegen die über Hüningen im Anmarsche befindliche französische Armee unter Tallard nach Süddtschld abzurücken, vereinigte M. sich mit der Heeresabthlg des Mkgfn und schlug mit dessen Hilfe am 2. Juli den bayer. FM. Arco am Schellenberge bei Donauwörth, und kurz darauf trug die Kunde von dem entscheidenden Siege des dtsch-engl. Heeres über die Franz. und Bayern bei Höchstädt am 13. Aug. den Namen M.'s neben dem des Pr. von Savoyen durch ganz Europa. In dieser Schlacht befehligte M. den l. Flügel gegen-

über Tallard, welcher mit 27 Bat., 12 Esk. in Blenheim als Kriegsgefangener in seine Hände fiel. Der Kaiser ernannte ihn zum Fürsten des dtschen Reiches und verlieh ihm die ehemals frundsbergsche Herrschaft Mindelheim in Schwaben; Königin und Parlament von Engld wetteiferten, dem Feldherrn reiche Beweise der Dankbarkeit zu geben. Nachdem die verbündeten Heere über den Rhein gegangen und die Operationen zunächst vor Landau zum Stillstande gekommen waren, begab sich M. nach Berlin und Hannover, um die dortigen Kabinette zu grösseren Leistungen zu veranlassen, und sodann auf kurze Zeit nach Engld zurück. 1705 die grosse Niederlage der Franz. entscheidend zu verwerten, war bei der Spärlichkeit der Mittel nicht möglich; die beabsichtigte Offensive nach Lothringen musste aufgegeben, selbst gegen das vor Brüssel stehende Heer unter Max Emanuel von Bayern konnte nichts Entscheidendes unternommen werden. Wenngleich es durch den am 18. Juli bei Kastell Wanghe mittels Überfalles vollführten Einbruch in die befestigten Linien der Geete (Linien von Tirlemont) gelungen war, den Gegner zum Rückzuge hinter die Dyle zu zwingen, so kamen hier doch weitere Bewegungen und somit die Unternehmung gegen Brüssel infolge der Bedächtigkeit der holländ. Gen. zum Stehen. M. durfte zufrieden sein, dass es ihm während des Winters 1705/6 durch persönliches Erscheinen in Frankfurt, Wien, Berlin, Hannover und Haag gelang, den losen Bund beisammen zu halten und zu abermaligen Leistungen zu veranlassen. Um so reicher an kriegerischen Erfolgen war das Jahr 1706. Als das franz. Heer aus den Linien hinter der Dyle vorgerückt war, griff M. dasselbe bei Ramillies an und schlug es vollständig. Die Eroberung von ganz Brabant war die Folge dieses Sieges. Hierdurch und durch die grossen Erfolge Eugen's v. Savoyen in Italien erschreckt bot Ludwig XIV. Frieden an. M. gelang es Separatfriedensschlüsse zu hintertreiben, auch die Neutralität Schwedens durch einen Besuch bei Karl XII. in Altranstadt zu erhalten. Nachdem 1707 die selbstsüchtigen Umtriebe der Generalstaaten in den Niederlanden es nicht zu entscheidenden Unternehmungen hatten kommen lassen, brachten 1708 die Fortschritte der Franz. wieder mehr Einigkeit unter die Verbündeten. M., immer noch zu schwach gegenüber den Franz., welche Gent und Brügge genommen hatten, rief Eugen von der Mosel herbei. Im Verein mit ihm schlug er den Marsch. Vendôme bei Oudenarde am 11. Juli. Nach dem Siege unternahm Eugen mit seinen Truppen die Belagerung von Lille, M. die Deckung dieses Unternehmens gegen Vendôme und Berwick. Nach vergeblichen Friedensvorschlägen machte Frkrch 1709 eine abermalige Anstrengung, wiederum vereinigten sich M. und Eugen und zwangen die Franz., dieses mal von Villars geführt, durch den blutig erkauften Sieg bei Malplaquet am 11. Sept. zum Rückzuge hinter ihre Grenzfestungen. Gegen letztere richteten sich die Unternehmungen im J. 1711; Douay, Bethune, St Venant und Aire wurden belagert und genommen. Während M. vor dem Feinde stand, arbeiteten Neider und Feinde am Hofe an seinem Sturze, sein Ehrgeiz, die Ausgaben, welche der Krieg verursachte, waren Grund genug, um gegen M. und die Whigs vorzugehen. Obwol die letzteren gestürzt wurden, verblieb 1711 M. im Kommando; es gelang ihm, Villars zum Verlassen seiner befestigten Linien zu zwingen, und dann Bouchain zu nehmen. Dem weiteren Vormarsche in das Innere Frkrchs setzte der durch die Torypartei ermöglichte Präliminarfrieden vom 27. Sept. ein Ziel. Nach Engld zurückgekehrt fand M. seine Ungnade bereits entschieden. Eine Anklage, welche den Hzg wegen Unterschleife vor Gericht bringen sollte, wurde benutzt, denselben am 1. Jan. 1712 aller seiner Ämter und Würden zu entheben. Die Klage selbst wurde indes fallen gelassen, M. begab sich auf ein kleines Landgut und bald darauf auf den Kontinent. Nachdem er Dtschld und die Niederlande bereist, kehrte er 1714 am Todestage der Kgin Anna nach Engld zurück. Von deren Nachfolger Georg I. vollständig in Gnaden aufgenommen, konnte er die wiedererlangten Ehren nur kurze Zeit mehr geniessen. 1716 vom Schlagflusse gerührt, verschied er am 17. Juni 1722. — M. gehört zu den Sternen erster Grösse. Wie es ihm infolge seiner staatsmännnischen Begabung gelang, alle Theile des Bundes gegen Frkrch fester zusammen zu halten und alle die ungeheuren Schwierigkeiten zu beseitigen, welche sich einem entschiedenen, einheitlichen Vorgehen der Mächte immer wieder entgegenstellten, so besass er auch als Feldherr eine Reihe von Eigenschaften, welche den Erfolg im Voraus fast verbürgen. Durch unablässige Sorge für das Wol der Truppen neben strengster Handhabung der Mannszucht erhielt er sich ein stets leistungsfähiges Heer; selbst unermüdlich thätig, durch ein im grossen Massstabe eingerichtetes Nachrichtenwesen vortrefflich unterstützt, mit ausserordentlichem Scharfblicke begabt, verstand er es, die Lage des Gegners zumeist richtig zu beurtheilen. Vertreter einer wol überlegten, aber thatkräftigen Offensive wusste er von günstigen Gelegenheiten im richtigen Augenblicke und

mit ausreichenden Kräften Vortheil zu ziehen; er ist thatsächlich nie geschlagen worden. Alle Erfolge erreichte M. jedoch mit den taktischen Hilfsmitteln seiner Zeit, an welchen er nichts änderte; noch weniger hat er Neues in taktischer Beziehung geschaffen. Dass M. viel Glück gehabt ist nicht zu leugnen; hierzu darf sicher gerechnet werden, dass neben ihm zumeist Eugen stand, welcher ihn in mancher Beziehung ergänzte. Zu tadeln ist M.'s zweideutiges Verhältnis zu den Stuarts. Ebenso mag der Vorwurf, M. habe die Stellung als Oberbefehlshaber mitunter zu seiner Bereicherung ausgebeutet, nicht ganz unbegründet sein, wie er denn auch für die aus der Gallerie in München entnommenen Gemälde keinerlei Schadenersatz an Max Emanuel geleistet hat. — Coxe, M.'s Leb. u. Dnkwrdgktn (Übrstzg), Wien 1820—21; Murray, Letters and despatsches. Lndn 1845—46; Alison, D. mil. Leben des Hzgs v. M. (Übrstzg), Frkfrt 1848; Hormayr, Tschnbch f. vaterld. Gesch., Mnchn 1849; Macfarlane, Liefe of M., Lndn 1852. Ldm.

Marmite, eine aus Frankreich stammende Art von Bomben, welche gegen Ende des 17. Jhrhrts in Gebrauch kamen, in Gestalt eines runden Kopfes mit flachem Boden. — Hoyer, Gesch. d. Krgskuust, II, § 25, Göttgn 1797, nach Surirey de St Remy, Mem. d'artillerie, I, 248. 13.

Marmont, August Fréderic Louis Viesse de, Hzg v. Ragusa, Marsch. von Frkrch, geb. 20. Juli 1774 zu Châtillon sur Seine, aus angesehener Familie, zum Militärstande erzogen, wurde 1790 Art.-Off. und machte 1794 vor Toulon Bonoparte's Bekanntschaft. Nachdem er 1795 zur Rheinarmee gehört, vollführte M. 1796 im italien. Feldzuge als Adj. Bonaparte's hervorragende Waffenthaten. 1797 unter Victor in Rom. — Bei der Eroberung Malta's 1798 wirkte M. mit. Als Brig.-Gen. kämpfte er in Agypten, fungirte mehrere Monate als Gouv. von Alexandrien, bis im Sept. 1799 Bonaparte ihn mit nach Frkrch zurücknahm. 1800 erhielt M. das Kmdo über die Art. der bei Dijon gebildeten Res.-Armee, besorgte den Geschütztransport über den St Bernhard und leitete die Art. bei Marengo. Während des folgenden Waffenstillstandes verstand er es, aus vorgefundenem Material eine Feld-Art. von 160 (Fuss- und reit. Art.) und eine Belagerungs-Art. von 120 Gesch. zu organisiren, an deren Verwendung er bis zum Frieden von Lunéville theil nahm. Als Div.-Gen. kehrte M. nach Paris zurück, wo er Urheber einer Reorganisation der Art. wurde, bei welcher man die Zahl der Kaliber verminderte. Im März 1804 wurde M. zum Kommandirenden des Lagers von Utrecht ernannt, dessen 35000 Mann, zur Landung in Engld bestimmt, im Aug. 1805 als 2. Korps nach Dtschld geschickt, unter ihm bei Ulm kämpften. Während der Austerlitzer Schlacht stand M. in Steiermark und nach dem Friedensschlusse in Friaul, bis er im Juli 1806 das Kmdo in Dalmatien erhielt. In dieser Stellung liess er Zara, Ragusa u. a. Küstenpunkte befestigen und kämpfte gegen die Russen, welche, im Besitze von Cattaro, vielfach in Dalmatien einfielen, bis der Friede von Tilsit Cattaro den Franz. überlieferte. — Durch Anlage von Strassen und Erschliessung von Hilfsmitteln für die Entwickelung des Landes hat M. sich um Dalmatien sehr verdient gemacht. — Anfang 1808 ernannte Napoleon ihn zum Hzg v. Ragusa. — Zum Kriege gegen Östrrch versammelte M. im März 1809 c. 10000 Mann bei Zara, verhielt sich erst defensiv, ging nach den Siegen Napoleon's vorwärts und erreichte nach glücklichen Gefechten bei Gospich und Ottochatz Ende Mai Fiume, Anf. Juni Laibach, vereinigte sich bei Wien mit der Grossen Armee rechtzeitig, um bei Wagram mit kämpfen zu können. Nach der Schlacht verfolgte M.'s Korps, verstärkt durch eine Div. Bayern und das Kav.-K. Montbrun, als Avantgarde die österr. Armee und kämpfte glücklich bei Znaym (11. Juli), (Marschall). — Nach kurzem Aufenthalte in Paris wurde M. im Nov. 1809 Gen.-Gouv. der Jllyrischen Provinzen, die er mit grossem Geschick verwaltete, bis er bestimmt wurde, Masséna als Oberbefehlshaber der Armee von Portugal (eine jener Armeen, welche in Spanien ohne einheitlichen Plan handelten) zu ersetzen. Am 6. Mai 1811 übernahm er das Kmdo der geschlagenen, in schlechtestem Zustande befindlichen Armee bei Ciudad Rodrigo, ging bis Salamanca zurück, reorganisirte sein Korps (6 Div. = 28000 Mann, 36 Gesch.), vereinigte sich bei Merida mit Soult und beide entsetzten am 20. Juni Badajoz. Anf. Juli nahm M. eine abwartende Stellung an beiden Tajoufern zwischen Plasencia und Truxillo. Als im Sept. die Engldr Ciudad Rodrigo bedrohten, handelte M. gemeinsam mit Gen. Dorsenne und bestand das mit dem Rückzuge der schwachen engl. Abthlg endende Gefecht von El Bodon (26. Sept.). Nach allgemeinem Rückgange des engl. Heeres kehrte M. in das Tajothal zurück (Hptqrtr Talavera). Nachdem Napoleon abändernde Befehle hinsichtlich Zusammensetzung und Bestimmung der Heere erlassen, erreichte M. am 11. Jan. 1812 das vom Kaiser bestimmte Hptqrtr Valladolid; seine Truppen waren im Marsche dorthin, als die engl. Armee vorging und Ciudad Rodrigo einnahm. Infolge dessen liess M. Salamanca be-

festigen und dislozirte sein Korps derart, um den Engldrn entgegen treten zu können, sei es, dass sie auf Salamanca, im Tajothale oder selbst gegen Badajoz vorgingen. M. erachtete diese Aufgabe aber als derart schwierig, dass er den Kaiser am 23. Feb. um Enthebung vom Kmdo bat. Napoleon schlug das Gesuch ab und befahl die Offensive. M. konzentrirte c. 30 000 Mann bei Salamanca und ging in der Richtung auf Lissabon vor; der Fall von Badajoz und der dadurch freiwerdende engl. Heerestheil zwang ihn aber zur Rückkehr nach Salamanca (Ende April). Im Mai ergriff Wellington die Offensive und eroberte am 27. Juni Salamanca, während M. am r. Dueroufer seine Divisionen vereinigte und vergeblich Verstärkungen vom Kg Josef und von Soult verlangte. Durch die Lage gezwungen zu handeln, überschritt M. am 17. Juli bei Tordesillas den Duero und befand sich angesichts des engl. Heeres. Nach 5täg. Manövriren entspann sich am 22. Juli die in diesem Augenblicke von M. nicht beabsichtigte Schlacht bei Salamanca. Gleich zu Anfang zerschmetterte eine Kanonenkugel den r. Arm M.'s. Geschlagen wurde die franz. Armee über den Duero geworfen. — Kaum hergestellt erhielt M. im März 1813 den Befehl über das sich bei Hanau sammelnde 6. Korps. Dieses kämpfte während der Lützener Schlacht (2. Mai) bei Starrsiedel; fast wäre er gefangen, denn preuss. Kav. sprengte das Quarré, in welches er sich geflüchtet. Am 9. Mai besetzte M.'s Korps Dresden und kämpfte mit bei Bautzen (20.—21. Mai). Während des Waffenstillstandes rieth M. Napoleon auf Befragen schriftlich von dem später befolgten Feldzugsplane ab und schlug eine Offensive nach Böhmen vor. Nachdem er am 26. u. 27. Aug. bei Dresden gefochten, marschirte er hin und her, um auf Napoleon's Befehl dorthin zu eilen, wo der Angriff eines der 3 feindlichen Heere drohte. Mit grössester Anstrengung kämpfte er am 16. Okt. bei Möckern gegen Blücher, wobei er 2 mal verwundet wurde und 4 Pferde unter'm Leibe verlor; auch am 18. focht er mit, dann führte er auf dem Rückzuge die Haupttheile des 3., 6. u. 7. Korps durch Dtschld. Nach Theilnahme an der Schlacht bei Hanau erreichte er am 2. Nov. Mainz, um dort zu retabliren. 1814 war er einer der thätigsten Gehilfen Napoleon's; bei Brienne, la Rothière und Champaubert kämpfte er, dann hatte er die Schlesische Armee in Schach zu halten, während der Kaiser Schwarzenberg angriff. Beträchtlich litt M.'s Korps am Abend der Schlacht von Laon durch Überfall der Preussen. Als Napoleon gegen St Dizier sich wandte, wurden M. und Mortier auf Paris zurückgedrängt. Mit c. 10 000 Mann focht M. am 30. März vor Paris (r. Flügel) gegen die Russen; er schloss 3 U. nchm., drei Stunden nach erhaltener Ermächtigung und nachdem Kg Josef und die Regierung die Stadt verlassen, die Konvention zur Übergabe von Paris. Infolge der Ereignisse der folg. Tage und nachdem er sein Korps an die Essonne geführt, hielt M. es für seine Pflicht, sich mit der provisorischen Regierung in Verbindung zu setzen; als er aber erfahren, dass Napoleon zu Gunsten seines Sohnes abgedankt, schloss M. sich den Bevollmächtigten Napoleon's in Paris an (4. April). Während der Abwesenheit M.'s und gegen dessen Willen verliess das 6. Korps die Essonne und ging nach Versailles in den Bereich der Verbündeten (5. April). Wegen dieser Vorgänge brauchte Napoleon in seiner Proklamation* vom 1. März 1815 den Ausdruck: „la trahison du duc de Raguse livra la capitale et désorganisa l'armée." M. antwortete durch öffentliche Erklärung aus Gent am 1. April 1815. Unter Ludwig XVIII. blieb M. in Paris und rieth 1815 dem Kge sich gegen Napoleon in den befestigten Tuilerien zu vertheidigen; dann begleitete er Ludwig nach Gent. 1830 befehligte er in Paris die Truppen gegen die Revolution, bis der Dauphin das Kmdo übernahm und begleitete dann Karl X. nach Engld. Während der folg. J. reiste er in Engld, Spanien, Russld, dem Orient (Duc de R., Voyage etc., Par. 1837, dtsch Stuttg. 1837), wohnte in Wien und Venedig, schrieb „Esprit des institutions mil.", Par. 1845 (dtsch Wien 1845) und starb am 3. März 1852. — Mém. du duc de Raguse, Par. 1856 (übersetzt). N.

Marodeur bezeichnet einen Soldaten, welcher sich dem Verbande der Truppen absichtlich fern hält und sich seinen Unterhalt auf ungesetzliche Weise verschafft. — Vgl. Marodiren. — Die Erklärungen des Wortes gehen sehr auseinander; die verbreitete, dem Simplicissimus entstammende, dass dasselbe auf die schlechte Mannszucht zurückzuführen sei, welche ein kais. Gen. Merode im 30j. Kriege gehalten habe, ist eine unrichtige, da der Ausdruck sich bereits in Nicot, Thrésor de la langue francoyse, Par. 1564 findet. — Bardin, Dict. de l'armée de terre, Par. 1841 f. 13.

Marodiren bezeichnet das unerlaubte Entfernen oder Zurückbleiben eines Soldaten von seiner Truppe im Felde in der Absicht, die Landeseinwohner in irgend einer Art zu behelligen. Das M. ist nicht blos, weil es die Disziplin lockert und wenn es in einer Truppe überhand nimmt zur Auflösung derselben führen muss, gefährlich, sondern auch, weil

es die Landeseinwohner erbittert und zu Gegenmassregeln anreizen kann. Im Mil.-Strfgstzbche f. d. Dtsche Rch (§ 135, Abs. 2) wird es sogar mit Zuchthaus bedroht, wenn die Handlung von mehreren begangen wird, die sich zur fortgesetzten Bedrückung der Landeseinwohner verbunden haben oder wenn dieselbe in Plünderung oder eine derselben gleich zu bestrafende Handlung ausartet. — Das österr. Mil.-Strfgstzbch (§ 267) erfordert zum Thatbestande des M.s ausserdem ein absichtliches Entferntsein von der Truppe auf mehr als 2 Stunden in einer nicht zu rechtfertigenden Richtung. K.

Maroičić di Madonna del Monte, Josef Frhr, österr. FZM., geb. zu Soidnik (Ung.) 1812, begann als Kadet im 60. Inf.-Rgte seine Laufbahn und war 1843 Hptm. im Gen.-Stbe. 1848 erwarb er sich als Gen.-Stbs-Off. bei dem GM. Culoz vor Vicenza u. zw. bei Wegnahme der Höhen von Madonna del Monte das Theresienkreuz (Major). Nach dem Waffenstillstande ward M. als Chef des Gen.-Stbs dem A.-K. Putschner in Siebenbürgen und 1849 als Kolonnenführer dem russ. Hptqrtr beigegeben. 1859 wurde ihm die Vertheidigung des Po-Delta übertragen. 1866 befehligte er das VII. A.-K. in Italien und leistete Vorzügliches in der Schlacht v. Custoza (Kmdr d. Mar.-Ther.-Ord.). Im slb. J. wurde er ad Latus des kom. Gen. in Ungarn, 1868 kom. Gen. in Steiermark etc. und 1869 in gleicher Eigenschaft nach Wien übersetzt. — Silberer, D. Gen. d. österr. Arm., Wien 1877.
W. v. Janko.

Marokko, Kaisertum in NW. von Afrika, grenzt im O. an Algier, im N. an das Mittelmeer und die Strasse von Gibraltar, im W. an den Atlant. Ozean, im S. mit ziemlich unbestimmten Grenzen an die Sahara. Annähernd 13000 Q.-M., 6 Mill. E. Die Küste, im N. von Riffen umgeben, im W. grösstentheils flach, bietet wenige gute Hafenplätze, die bedentendsten sind Tanger an der Meerenge von Gibralter, El Arisch (Larache), Rabat, Mazagan und Mogador am Ozean; Ceuta (gegenüber Gibraltar) und Tetuan, sdl. davon am Mittelmeere, gehören den Spaniern. Das schmale, wenig anbaufähige Küstenland wird Riff genannt. Die Hauptmasse der Bevölkerung bilden die Berber, in die Amazirghs und Schilluks zerfallend, daneben Araber und Juden. Der Handel ist theils Seehandel nach Europa, theils Karawanenhandel nach der Levante und dem Innern Afrika's. Nach Europa gehen ausser den importirten Waaren des Sudân (Goldstaub, Elfenbein) die Erzeugnisse des Ackerbaues und der Viehzucht, wofür Leinen und Baumwollwaaren, Tuche, Zucker, Thee und Eisen eingetauscht werden. Der Sultan ist politisches wie religiöses Oberhaupt, seine Autorität in einem grossen Theile des Landes aber nominell. Er unterhält ein stehendes Heer, welches im Kriegsfalle durch das Aufgebot irregulärer Truppen verstärkt werden kann. Mit europäischen Truppen ist dasselbe nach keiner Richtung hin zu vergleichen, wenn auch die Berber als Soldaten viele vortreffliche Eigenschaften haben. In einem ganz kläglichen Zustande befindet sich die Kriegsflotte. Die Volksbildung steht auf einer sehr niedrigen Stufe; herrschende Religion ist der Muhamedanismus. Hptstdte: Fez, 150000 E., am Sebu und M., 50000 E., am Tensift, beide im Innern des Landes. — Schlagintweit, D. span. mar. Krg 1859—60, Lpzg 1863; v. Göben, Reise- u. Lagerbriefe, Hann. 1864. Sz.

Maroniten, ein christliches Volk im Libanon unter türkischem Scepter, das seinen Namen von dem heiligen Maro, einem zu Anf. des 5. Jhrhdrts gelebt haben sollenden syrischen Priester, herleitet und die reinste christliche Lehre bewahrt zu haben behauptet. Seit 1445 erkannten die M. die Autorität des Papstes an und standen seit jener Zeit unter dem Schutze der Könige von Frkrch. Sie zeichnen sich durch Sittenreinheit aus, der von ihnen bewohnte Theil des Libanon durch Fruchtbarkeit und Kultur. Die höchsten Felsspitzen sind durch feste Schlösser, jetzt in Ruinen, gekrönt. Mit ihren Nachbaren, den Drusen (s. d.), lebten die M. Jahrhunderte lang in Eintracht, später traten Feindseligkeiten ein, die 1860 zu einer grossen Niedermetzelung der M. führten und in neuerer Zeit fortgesetzt sind. A. v. D.

Maroto, D. Rafael, carlist. Gen., zu Lorca (Murcia) als Sohn eines Douaniers 1785 geb., trat 1808 in ein Freikorps, wurde Off., wegen Diebstahlsverdachtes kassirt, fand wieder Anstellung und ging 1815 als Oberst des Rgts Talavera nach Chile. Wegen Unthätigkeit verlor er sein Rgmt, wurde aber Stabschef bei Pezuela, später Präsident von Charcas. Infolge von Erpressungen abgesetzt, ging er nach Spanien, erhielt für Denunziationen das Kmdo in Asturien, dann in Toledo, wo ihm wieder der Prozess gemacht sein soll. 1833 in eine royal. Verschwörung verwickelt, soll er sich ihren Folgen durch Angebereien entzogen haben. Später erhielt er den Befehl über die Royalisten zu Morella (Aragon), soll aber mit anvertrauten Geldern entwichen sein. Es ist nicht zu ermitteln, wieviel der Hass seiner zahllosen Feinde von dieser Vorgeschichte M.'s erfunden oder vergrössert hat. D. Carlos ernannte ihn zum GL. und übergab ihm nach dem Tode Zumala Carregui's das Oberkmdo, aber der Kriegsminister Villemur

ersetzte ihn durch Moreno. M. behielt das Kommando in Biscaya. begann die Blokade Bilbao's im Juni 1835, musste aber. da Moreno ihm weder Geschütze noch Verstärkungen sandte, abziehen; dafür liess er diesen in dem Treffen bei Arrigorriaga im Stich und verlor deshalb das Kommando der castil. Division. Schon damals feindeten ihn Basken und Navarresen an. 1836 wurde er nach Catalonien geschickt, um den Aufstand zu organisiren. Mit Tristany und anderen Guerrillas griff er Prats de Llusanes an, nahm die Aussenwerke, wurde aber vom Brigadier Ayerbe verjagt, am 3. Okt. bei Quierce geschlagen und musste am 5. nach Frkrch flüchten. In Montlouis internirt, folgte er 1838 einem Rufe D. Carlos', der ihn nach Guergué's Misgeschick zum Oberbefehlshaber ernannte. Durch energische Proklamationen wusste er die Carlisten neu zu beleben, und gewann die Soldaten dadurch, dass er für ihre pünktliche Bezahlung sorgte. Er entsetzte zunächst Estella und nötigte Espartero zum Rückzuge über den Ebro. Aber die Kamarilla diktirte ihm einen Feldzugsplan. Seine Bemühungen, D. Carlos zu einem liberaleren Systeme zu bewegen, waren vergeblich. In Tolosa erhielt er die Beweise einer Verschwörung, die seine Ermordung zum Ziele hatte. Jetzt liess M. die Gen. Garcia, Guergué, Sanz, Carmona und den Sekretär Ybañez am 18. Feb. 1839 in Estella erschiessen. Zwar erklärte ihn D. Carlos für vogelfrei, allein M. marschirte mit 9 Bat. gegen ihn, jener nahm alles zurück, entliess sein Ministerium und verbannte 35 Personen seines Hofstaates. Gleichwol war M.'s Stellung nicht mehr haltbar, wenn er nicht Espartero schlug. Allein er überzeugte sich, dass die Armee den Bürgerkrieg satt hatte und knüpfte unter der Hand Verhandlungen mit Espartero an. Die Königin Isabella sollte sich mit dem ältesten Sohne des D. Carlos vermälen und so der Frieden gesichert werden. Es fanden nur noch Scheinoperationen statt. Zugleich drang Espartero immer weiter vor. Zwar versuchte D. Carlos jetzt persönlich das Heft in die Hand zu nehmen, aber als er die Truppen am 25. Aug. ansprach riefen sie: Es lebe der Friede! Am 31. schloss M. mit Espartero den Vertrag von Vergara, der dem Bürgerkriege ein Ende machte. M. wurde für diesen Schritt mit Ehrenstellen und 40000 Real. Besoldung belohnt. Seine Bemühungen um Aufrechterhaltung der Vertragsbedingungen waren vergeblich. Er ging nun nach Chile, wo er 1847 starb. — Baumgarten, Gesch. Spaniens seit d. franz. Revol.; Lichnowsky, Erinnerungen; Miraflores, Apuntes hist. crit., Lond. 1834; Nouv. biogr. gén., XXVIII, Par. 1860. —rt.

Mars, auch Mavors, bei den alten Römern und den Völkern Italiens der Kriegsgott, gleich dem griech. Ares Sohn des Zeus und der Hera. —cc—.

Marsala, Handelsstadt in der Prov. Trapani auf Sicilien, 24 Km. sdl. Trapani, zunächst der Westspitze der Insel (Kap Boëo), einst Lilybaeum (s. d.), 34202 E., denkwürdig durch die am 11. Mai 1860 erfolgte Landung Garibaldi's mit 1086 Mann („Tausend von M.“), die unter dem Schutze zweier engl. Schiffe gelang, durch welche der neapol. Dampfer Stromboli abgehalten ward, die Ausschiffung ernstlich zu stören. — Rüstow, D. ital. Krg 1860, Zürich 1855—61. A. v. H.

Marsaglia, Dorf in der ital. Prov. Cuneo, Distrikt Mondovi, zw. Turin und Pignerol.

Schlacht am 4. Okt. 1693. Als der Hzg v. Savoyen (44 Bat., 81 Schw., 31 Gesch.) am 2. Okt. 1693 hörte, dass Marsch. Catinat (54 Bat., 80 Schw., 30 Gesch.) aus dem Thale von Susa gegen Turin vordringe, hob er die Belagerung von Pignerol auf und nahm bei M., zwischen den Flüsschen Bove und Chisollo, letzteren vor der Front, Stellung, versäumte aber, was der unter ihm befehligende kais. FM. Pr. Eugen rieth, den in seiner l. Flanke liegenden Berg Piosasco zu besetzen. Er hatte zwei Treffen gebildet, die Franz. rückten ebenfalls in zwei Treffen an, bemächtigten sich sofort des Piosasco und gingen von hier gegen die l. Flanke der Verbündeten vor. Die kais. Inf. hielt anfangs Stand, die savoyische Reiterei aber wich und durch die Niederlage ihres l. Flügels wurde auch die übrige Armee zum Rückzuge gezwungen, obgleich ihr Centrum unter Eugen sich behauptete und, erst nachdem der anfangs siegreiche r. Flügel zum Weichen gebracht war, gleichfalls zurückging. Die Verb. verloren 7500 Mann an T. und Verw., 2000 an Gef. (Savoyer, da die Dtschen keinen Pardon erhielten), 24 Gesch., die Franz. gaben ihren Verlust auf 3000 T. und Verw. an. Pr. Eugen führte das Heer in das verschanzte Lager von Montcaglieri, Catinat ging, nachdem er Casale entsetzt, Susa und Pignerol verproviantirt hatte, über die Alpen zurück. — Quincy, Hist. mil. de Louis le Grand, II, Par. 1726 (Plan). 13.

Marsch bezeichnet im ndwstl. Dtschld im Gegensatz zur „Geest“ den in Flussthälern und Küstenniederungen aufgeschwemmten, fruchtbaren Boden, der anderwärts Aue-, Niederungs- oder Bruchboden heisst. Der M.-Boden dient sowol zum Getreide- als zum Futterbau, doch ist letzterer in Verbindung mit Viehzucht und

Weide vorherrschend. Die Alluvialbildung der **Flussmarschen** findet sich auch in mehr oder weniger von der Mündung zurückgelegenen Strecken ihres Unterlaufes; die Deltabildung (s. d.) kommt im Mündungsgebiete grosser Ströme vor. Die Bildung der gewöhnlich schmäleren **Seemarschen** ist charakteristisch für das Gestade der Nordsee. Der M.-Boden, der neben Thon und Sand auch Torf und thierische Überreste enthält, umzieht die Küste bis zum jütländischen Sandufer und es fanden sich die Anwohner schon frühzeitig bewogen, ihre Niederlassungen auf die fetten M.en zu verlegen. Hierbei errichteten sie zum Schutze gegen Überschwemmung ihre Wohnungen auf ursprünglich hohen oder künstlich erhöhten Stellen, welche **Wurfen** (Warfen, Werfen, Warten) heissen. Überdies trennten sie ihr Land von den „**Watten**" durch „Deiche" (s. d.). Die zwischen den Deichen liegenden Abtheilungen des M.-Bodens, im N. der Elbe **Koog**, in Oldenburg **Groden**, in Ostfriesland und Holland **Polder** genannt, haben meist die Form eines unregelmässigen Vierecks von 500 bis 1000, ja von mehreren 1000 Morgen Landes, dessen Ergiebigkeit durch mancherlei Ent- und Bewässerungsvorrichtungen noch gehoben wird. Eine besondere militärische Bedeutung haben die M.en nicht, da der Zug der Hauptstrassen und Operationslinien nicht durch sie hindurchführt, doch können sie indirekt durch ihren zahlreichen Viehstand und sonstigen Reichtum zur Verpflegung der Heere vortheilhaft benutzt werden. R. v. B.

M. Hierunter versteht man den Soldaten bei möglichster Schonung der Kräfte Terrain gewinnen zu lassen, im weiteren Sinne aber die Bewegung einer Truppe von einem Punkte zu einem anderen auf relativ kürzestem Wege in möglichst wenig Zeit mit thunlichst geringer Beschwerde oder, in Hinsicht mehr auf den Kriegsmarsch, eine schlagfertige Bewegung nach einem gegebenen Objekte zu einem bestimmten Operationszwecke. Der M. ist daher das strategische Instrument ausser dem Gefechte und mit dem Gebrauche der Truppen identisch. Oft wird aber auch nur unter M. die Strecke des zurückgelegten Weges verstanden. — Die M.e zerfallen zunächst in **Friedens-** und **Kriegs-M.e.** Erstere werden, da sie zur Kriegsbrauchbarkeit vorbereiten sollen, auch als Übungs-M.e bezeichnet; letztere sind in M.e nach dem Kriegsschauplatze — Reise-M.e (s. d.) und in solche auf dem Kriegstheater selbst — eigentliche Kriegs-M.e zu theilen. Bei beiden Gattungen ist die Thätigkeit, sowie die Rücksicht auf Verpflegung und Disziplin in veränderter Gestalt gemeinsam. — Die eigentlichen Kriegs-M.e sind wieder in halbe und ganze zu zerlegen. Unter den ersteren hat man Truppenbewegungen zu verstehen, welche in nicht direkter Nähe des Feindes geschehen, während die letzteren bei meist geringeren zurückzulegenden Entfernungen die beschwerlichere Ordnung in Bezug auf stete Gefechtsbereitschaft bedingen. Halbe Kriegs-M.e werden hauptsächlich im eigenen Lande, wenn man die feindlichen Streitkräfte noch nicht genau rekognoszirt hat, in einem sich weder freundlich noch feindlich erklärt habenden Staate, im Freundesland, welches der Feind im Bezitz hat und endlich auch im feindlichen Gebiete stattfinden, wenn kein bedeutender Widerstand zu besorgen. — Die M.e kann man aber auch in Bezug auf ihre Richtung: in Vor- Rück- und Seiten-M.e, der Tageszeit nach: in Tages- und Nacht-M.e, in Hinsicht auf Dauer und Schnelligkeit in gewöhnliche, forcirte, Eil- und künstlich beschleunigte M.e; der Ausführung nach in öffentliche und heimliche gliedern. Bei beschleunigten M.en werden der Inf. die Tornister gefahren, bei minder zahlreichen Truppen benutzen die Leute selbst die Wagen. Es gehören hierzu die Eisenbahntransporte, welche sowol wegen ihres Umfanges als wegen der Eile, mit welcher sie erfolgen, alles früher Dagewesene in Schatten stellen. — Zuletzt würde hier auch noch der M. einer Truppe im Gefecht selbst, mit „Evolution" bezeichnet, zu nennen sein, welcher aus Front-M., Rück-M., dem M.e auf der Diagonale, dem Übergange aus dem Front-M. in den Flanken-M., in dem Ziehen und in dem Flanken-M. selbst bestehen kann. — Das Durchschnittsquantum der M.leistung ist 3 Meilen p. Tag, wobei der 4. Tag Ruhetag ist. Es würde aber zweckmässig sein, diese Summe der Leistung niemals als feststehend zu betrachten, da sie im Kriege nur in den seltensten Fällen inne gehalten wird, ja überhaupt nie als die Summe dessen gilt, was ohne Überanstrengung geleistet werden kann. B. v. B.

M., ital. marcia, franz. marche, ist ein Musikstück, welches von den Spielleuten (Trommel und Pfeife) oder dem Musikchor (Blech- oder Janitscharen-, im Konzertsaale auch von Streichmusik) ausgeführt wird, um bei feierlichen Gelegenheiten den Pomp zu erhöhen, bei der Bewegung der Truppen den gleichen Schritt und Takt zu erhalten, zur Schlacht anzufeuern etc. — Er ist im $^4/_4$, selten auch $^2/_4$ Takt geschrieben (bei den Türken auch $^3/_4$ Takt) und besteht meist aus 2 Theilen und einem Trio. Bald ernst und feierlich, bald leichtbeweglich (Trauer-, Geschwind-, Kav.-M. etc.) ist der scharf markirte Rhythmus sein besonderes Kennzeichen. —cc—.

Marschall (zusammengesetzt aus dem altdeutschen „march“ = Ross und „schalk“ = Diener, also ursprünglich Pferdeknecht). Der „mariscalcus“ war gewöhnlich über eine „copula“ (Koppel) d. h. „super duodecim caballos“ gesetzt. Anfangs scheint er anderen Dienern nicht vorangestanden zu haben; denn nach alamannischem Rechte betrug das Wergeld für einen M. 40 Gulden, ebensoviel für einen Schaf- oder Schweinehirten, Bäcker, Koch oder Schmied. Die nahen Beziehungen des M. zum Herrn hoben aber seine Stellung früh; schon bei dem Langobardenkönige Alboin erscheint der „marpahis“ Stallmeister) als ein vornehmer Mann, ebenso bei den Franken. Im J. 783 standen dem Stallgrafen (comes stabuli, s. Konnetable) 2 M.e zur Seite; unter den Pippiniden zeigen sich die ersten Ansätze zu einer mil. Verwertung des M. Ein Kapitular Karl's d. Gr. befiehlt, dass die M.e auf Saumrossen Steine für Belagerungsmaschinen mitführen sollten, woraus hervorgeht, dass die M.e die Aufsicht über den Tross führten. — Seit der Theilung des karolingischen Reiches nimmt das Marschallat in Frkrch und Dtschld eine vielfach von einander abweichende Entwickelung.

In Frkrch ward das Heer des Kgs ursprünglich von dem Seneschall (Senior der Schalke) befehligt, dessen Würde früh mit der verwandten des Dapifer (Truchsess) vereinigt wurde. Dem Seneschall, gewissermassen der Kriegsminister der Feudalzeit, stand der Konnetable zur Seite, der sowol als Führer der Vorhut wie als Generalstabschef fungirte; namentlich war seine Aufgabe, das Heer in Schlachtordnung („en arroy“) zu stellen. Mit dem Tode Thiboult's, Gfn v. Blois, der bei der Belagerung von Acre fiel, erlosch die kriegerische Bedeutung der Seneschall- oder Dapifer-Würde; die höchste Stellung im Heere ging an den Konnetable über, das von diesem bisher geübte Amt des „arraiours“ (arrangeurs d'hommes) an den „maréchal,“ der nun auch Führer der Vorhut und Träger des Reichsbanners (porte-oriflamme) wurde. Zum Unterschiede von andern M.en (von Bretagne, Champagne etc.) wurde jener „aide de camp“ des Konnetable nun „Mareschallus regis Franciae,“ kurzweg „maréchal de France“ genannt, ebenso oft aber auch „m. de l'host“ (Heer-M.) oder „m. de camp“ (Feld-M.), letzteres im Gegensatze zu den m. de Tournois, oder (was dasselbe) „m. de la lice.“ — Vor den Kreuzzügen ist immer nur von einem M. die Rede; von da bis auf Karl VII. von zweien. Übrigens handelt es sich hierbei nur um die Bezeichnung einer für eine bestimmte Gelegenheit übertragenen Funktion. Erst unter Kg Johann wurden 1361 die M.e als Musterherren und höchste Beamte der Militärjustiz (s. Table de marbre und Maréchaussée) eigentliche „officiers de la couronne“ und unter Karl VII. auch die vorgesetzte Behörde der „commissaires de guerre.“ Franz I. ernannte 5 M.e auf Lebenszeit, so dass von nun an das M.at eine dauernde Würde ward, keineswegs jedoch eine erbliche, wie meist die M.ate der Provinzen. Seit Franz I. wird der Doyen der M.e mit „m. général“ oder „m. de camp général“ auch wol „grand m.“ bezeichnet. Der grösste Mann, der diesen Titel getragen hat, ist Turenne. Als Heinrich III. die Zahl der M.e auf 7 steigerte, erhoben sich die Stände, und man vereinbarte als zulässige Zahl die von 4. Indes sah sich schon Heinrich IV. veranlasst, von dieser Norm abzuweichen und unter Ludwig XIV. gab es 1651 16, 1703 20 M.e. Trotzdem hob sich die Bedeutung der Würde; schon 1540 wurden die M.e als „Vettern des Kgs“ begrüsst; Ludwig XIV. bestimmte, dass ihnen das Prädikat „Monseigneur“ zu geben sei, und seit Ende des 16. Jhrhdrts bildeten die M.e das höchste Tribunal in Ehrensachen und bei Streitigkeiten zwischen Generalen. Als nun die Konnetablewürde in mil. Beziehung allmählich an Geltung verlor, ja endlich aufgehoben wurde, erschien das M.at in doppeltem Glanze; und jetzt sondert sich die Würde der „maréchaux de France“ von der der „m. de camp“ ab. Die letztere sowie die bald wieder erlöschenden Titel: „maréchal des logis d'armée“ (1644—1790) und „m. de bataille“ bezeichnen Generaloffiziere zweiten Ranges, welche bald durch die seit Ludwig XIII. stattfindende Ernennung von „Lieutenants généraux“ in die dritte Linie geschoben wurden. Der Titel m. de camp wurde auch an Rgts-Kmdrs gegeben (regelmässig an die Obersten der Fremden-Rgtr, der gardes françaises und der gardes du corps); 1788 besass die Armee deren 506. Die Revolution ersetzte sie durch „généraux de brigade.“ — Das maréchalat de France, 1791 auf 6 Häupter beschränkt, 1793 aufgehoben, wurde von Bonaparte 1804 erneut u. die Zahl der M.e, abgesehen von den „m. sénateurs“, auf 16 festgestellt. So gab es 1813 20 „maréchaux de l'empire“, darunter 4 Senatoren. Nur solchen Gen. sollte die M.-Würde erreichbar sein, welche eine Schlacht gewonnen oder zwei befestigte Plätze eingenommen hätten. Im ganzen hat Napoleon an M.en ernannt: Augereau, Bernadotte, Berthier, Bessières, Brune, Davout, Duroc, Grouchy, Jourdan, Kellermann, Lannes, Lefèbvre, Macdonald, Marmont, Masséna, Moncey, Mortier, Murat, Ney, Oudinot, Perignon, Poniatowski, Saint-Cyr, Serrurier, Soult, Suchet, Victor. — Die Restauration übernahm den M.-Titel und erneute den des „m. de camp“, der 1814 an

450 Off. verliehen wurde. 1818 und 1829 wurde die Zwölfzahl der M.e bestimmt und zur Voraussetzung der Ernennung gemacht, dass der Betreffende mehrere Divisionen kommandirt habe. — Das Julikönigtum schaffte 1830 den Titel „m. de camp“ ab, den sogar seltsamerweise die Kommandanten der Festungen geführt hatten. Die Zahl der M.e von Frkrch wurde 1839 auf 6 herabgesetzt, wenigstens für die Zeit des Friedens; im Kriege sollten 12 ernannt werden können; in beide Zahlen wurden die Admirale einbegriffen. Diese Ordonnanz ist noch jetzt mit der Massgabe in Kraft, dass, wenn es nach einem Friedensschlusse mehr als 6 M.e gibt, immer erst auf drei Vakanzen eine Neuernennung eintreten darf. 1847 wurde Soult „m. général“. — Napoleon III. ernannte zu Marschällen: Vaillant, Magnan, Baraguey d'Hilliers, Hamelin (Admiral) Pélissier, Randon, Canrobert, Regnaud de St-Jean d'Angély, Mac Mahon, Niel, Defossés, Forey, Rigault de Genouilly (Adm.), Bazaine, Le Boeuf. Der M.-Titel geht auf die Gemalin über. — Abzeichen: ursprünglich die Streitaxt (francisque, hache), später der Stab. Der sammetüberzogene „baton fleur delisé“ datirt aus dem 18. Jhrhdrt. — Der Wachtmeister der franz. Kav. heisst noch jetzt „m. des logis chef,“ der Sergeant „m. des logis.“ — „M. ferrant“ ist der Huf-, „m. vétérinaire“ der Kurschmied.

Der germanische M.-Titel ging auch in andere romanische Sprachen über: provençalisch „manescalc,“ span.-portug. „mariscal,“ ital. „mariscalco, maniscalco, maliscalco;“ am nächsten dem Althochdeutschen steht das trientinische „marascalco.“ — In Spanien ist der Titel eines Brig.-Kmdrs noch jetzt „mariscal de campo.“

Wesentlich verschieden von der franz. ist die Entwickelung der deutschen Marschallswürde. Unter den sächs. Kaisern erscheint der M. als Führer der Reisigen, im Reichslehnsaufgebote der fränk. und schwäb. an der Spitze des gesamten Heerhaushaltes und der Kriegspolizei. Er hat nach den Heeresgesetzen Friedrich's d. Rothbartes als Königsprofoss die höchste Gerichtsbarkeit. Er bestimmt, ob eingenommene Plätze anzuzünden seien (vgl. Brandmeister), an ihn sind gefundene Pferde abzuliefern; er hat unnütze Plünderung zu verhindern. Wie der M. das Gefolge auf Reisen einquartiert, so hat er, wenn ein Heerlager aufgeschlagen wird, den Platz dafür zu wählen und wird zu diesem Ende meist vorausgesandt. Als man 1189 auf dem Kreuzzuge je 50 Rittern einen Hptm. setzte, wurde doch die gerichtsherrliche Befugnis dem M. vorbehalten; er führte die Vorhut (prima acies); immer aber wird er von dem obersten Heerführer unterschieden. — Vom 13. Jhrhdrt an nimmt die M.-Würde in Dtschld eine rein feudale Richtung. Der Sachsenspiegel (1230) führt die Reichserzmarschallwürde auf, die, schon seit Otto I. Erzamt, dem Hzge v. Sachsen gebührte, während das Reichserbmarschallat den Gfn Pappenheim eignete. Mit der Mehrung der Territorialfürstenmacht mehrten sich auch die Erbmarschallämter, indem sie sich landschaftlich wiederholten, und die dtsche M.-Würde sank in den Kreis der Hof- oder doch der ständischen Ämter zurück (Hof-M; Landtags-M; Fest-M.). — Die kriegerische Bedeutung des M.-Amtes tritt später am entschiedensten bei dem Deutschen Orden (s. d.) in Preussen hervor; der Ordens-M. war hier wie bei den Templern der eigentliche Heerführer. Er hatte seinen Sitz in unmittelbarer Feindesnähe zu Königsberg. Ihm lag die Bewehrung und Vertheidigung der Ordensburgen ob; ihm stand die Vertheilung der Waffen und Kriegsvorräthe zu, die Beschaffung der Rosse sowie manche Befugnisse heutiger Intendanten, weil der Orden Kriegs- und Verwaltungsämter stets in einer Person vereinigte. Selbst wenn der Hochmeister zugegen, stellte er gewöhnlich alle Kriegsanordnungen dem M. anheim. Dieser berief den Kriegsrath und sass dem „Reisegerichte“ vor, nicht nur über die Ordensritter sondern meist auch über die „Kriegsgäste.“ — Für das eigentliche alte Dtschld kommt die mil. Bedeutung des M.es erst wieder im 16. Jhrhdrt zur Geltung und zwar durch die Feld-M.e des reisigen Zeuges, d. h. durch die Gen. der Kav., immer besondere Vertrauenspersonen des Kriegsherrn. Ein solcher Feld-M. hatte die höchste Gerichtsbarkeit über die Reiterei; ihm hatten alle Reiter ihre Gefangenen anzuzeigen; er wies die Edelleute zurecht, wenn etwas vorfiel so „maleficisch“ war; über das Fussvolk besass er kein Strafrecht. Der Feld-M. hatte die Zugordnung des Heeres zu bestimmen, befand sich selbst bei der Vorhut und leitete durch seinen Lieutenant (Unter-M.) Lagerung und Unterbringung des Heeres an. Daher waren wie der Kapitän der Justizia und die Reiterprofossen auch der Oberst-Qtrmstr und die Wagenburgmstr auf den Feld-M. angewiesen. So viele Obliegenheiten nötigten nicht selten dazu, dem M. zur eigentlichen Führung der Reiterei einen besonderen Gen.-Reiteroberst, oft auch noch einen Reiter-Oberstwachtmstr zur Verfügung zu stellen; endlich jedoch gingen auch bei der Kav. die administrativen u. richterlichen Befugnisse auf Schultheissen und Profosse der Rgtr über. Im 30j. Kriege hat die M.-Würde bereits rein mil. Charakter; die Feld-M.e erscheinen meist als Führer selbständiger Korps. Noch aber steht der Generalissimuss, ja der Gen.-

Lt, dieser als „alter ego" des Kriegsherrn, oft über dem M., und zuweilen führt dieser neben dem M.- zugleich den Obersten-Titel. Allmählich erhebt sich indes die Würde des Gen.-Feld-M. zur höchsten Dienststelle in allen dtschen Heeren. Das Reichsheer soll, nach den Wahlkapitulationen des 17. Jhrhdrts, von einem Reichs-Gen.-Feld-M. befehligt werden, der den Rang vor allen M.en der Territorialfürsten hatte. Eine endgiltige Entscheidung darüber, wem die Ernennung dieses Reichs-M.s zustehe, ist nie erfolgt; thatsächlich wurde der Posten fast ausschliesslich mit österr. Gen. besetzt. — Folgende sind die namhaftesten österr. Feld-M.e: — 16. Jhrhdrt: Rogendorf, Philipp d. Streitbare Pfalzgf am Rhein, Zierotin, Katzianer, Hohenembs, Teuffenbach, Rosswurm, Schwarzenberg, Redern, Palffy v. Erdöd; — 17. Jhrhdrt: Bucquoi, Dampierre, Collalto, Pappenheim, Tilly, Generalissimus Waldstein, Holk, Aldringe, Nicol. Eszterházy, Stadion, Mercy, Melander v. Holzapfel, Puchheim, Lamboy, Hatzfeld, Colloredo v. Waldsee, Generalissimus Erzhzg Leopold Wilhelm, Montecuccoli, de Souches, Rabatta, Rüdiger v. Starhemberg, Hohenlohe, Heissler, Veterani, Caraffa, Caprara, Hermann Mkgf v. Baden, Herberstein, d'Herbeville, Hzg v. Croy, Friesen, Guido Starhemberg, Thüngen, Trautmannsdorff; — 18. Jhrhdrt: Niklas V. Palffy, Heister, Bussy-Rabutin, Mercy, Karl Alex. Hzg v. Württemberg, Joh. Palffy, Khevenhüller, Traun, Königsegg, Browne, Batthyány, Serbelloni, Nadasdy, Daun, Marschall v. Burgholzhausen, Jos. Eszterházy, Wenzel Liechtenstein, Lacy, Josef Liechtenstein, de Vins, Pellegrini, Haddik, Friedrich Josias Pr. v. Coburg, Albert Hzg v. Sachsen-Teschen, Clerfait, Wurmser; — 19. Jhrhdrt: 1800 Erzhzg Johann, Colloredo, Bellegarde, Ferraris, Ligne, Alvinczy, Kollowrat, Josef Liechtenstein, Hohenzollern-Hechingen, Radetzky, Wimpffen, Windischgrätz, Nugent, Wratislaw, Hess, Erzhzg Albrecht, Edmund Schwarzenberg. Übrigens würde diese Reihe unvollständig erscheinen, wenn man nicht auch die den Feld-M.en im Range vorausgehenden Gen.-Lts, und Generalissimi erwähnte. Es sind das die Gen.-Lts: Albrecht Hzg z. Sachsen, Schwendi, Erzhzg Ferdinand, Philibert Emanuel Hzg v. Lothringen, Erzhzg Maximilian, Bucquoi, Waldstein, Tilly, Gallas, Piccolomini, Erzhzg Leopold Wilhelm, Montecuccoli, Hzg Karl V. v. Lothringen, Ludwig Mkgf v. Baden, sowie die Generalissimi: Pr. Eugen v. Savoyen, Erzhzg Karl, Karl Schwarzenberg (Schweigerd. Östrrchs Helden und Heerführer, Wurzen 1857). — Später und dem entsprechend sparsamer als in Östrrch wurde die Feld-M.-Würde in Brandenburg-Preussen ertheilt: 1657 Sparr; 1670 Johann Georg II. Fürst v. Anhalt-Dessau, Derfflinger; 1687 Schomberg; 1690 Spaen; 1691 Flemming; 1696 Barfus; 1702 Wartensleben; 1712 Leopold Fürst v. Anhalt-Dessau; 1713 Friedrich Ludwig Hzg v. Holstein-Beck, Lottum, Dohna; 1728 Arnim; 1730 Natzmer; 1733 Finck v. Finckenstein; 1737 Grumbkow, Borcke; 1739 Röder; 1740 Schwerin; 1741 Friedrich Wilhelm Hzg v. Holstein-Beck, Glasenapp, Schmettau (i. preuss. Dienst eigentlich nur Gen.-Fldzgmstr); 1742 Christian August Fürst v. Anhalt-Zerbst, Leopold Max Erbpr. v. Anhalt-Dessau; 1745 Buddenbrock, Flans, Dossow; 1747 Kleist, Dohna, Dietrich Fürst v. Anhalt-Dessau, Kalckstein, Jeetze, Keith; 1751 Gessler, Lehwald; 1757 Pr. Moriz v. Anhalt-Dessau; 1758 Ferdinand Hzg v. Braunschweig; 1760 Friedrich Erbpr. v. Hessen-Kassel; 1798 Knobelsdorff, Kalckstein; 1800 Ludwig Pr. v. Württemberg; 1805 Brünneck (Brünning); 1807 Kalckreuth, Courbière; 1813 Blücher; 1818 Wellington; 1821 York, Kleist; 1825 Gneisenau; 1847 Müffling, Boyen; 1850 Paskewitsch; 1853 Dohna; 1856 Wrangel; 1870 Friedrich Karl Pr. v. Preussen, Friedrich Wilhelm Kronpr. v. Preussen; 1871 Moltke, Albert Kronpr. v. Sachsen, Herwarth v. Bittenfeld, Steinmetz; 1873 Roon, Manteuffel. — Bis zum J. 1870 waren nie Prinzen des kgl. Hauses zum Gen.-Feld-M. ernannt, wol aber zu Stellungen gleichen Ranges, zu Gen.-Obersten und Gen.-Fldzgmstrn. Kaiser Wilhelm war als Pr. v. Preussen Gen.-Oberst d. Inf.; gegenwärtig sind Pr. Karl v. Preussen Gen.-Fldzgmstr, Friedrich Franz Grhzg v. Mecklenburg-Schwerin Gen.-Ob. v. d. Inf., Aug. Pr. v. Württemberg Gen.-Ob. v. d. Kav. — v. Schöning, Die Gen. der brdbg-preuss. Armee, Mil.-Wchbl. 1836.

In Russld fallen die ersten Ernennungen zu Feld-M.en in d. J. 1700: Golowin, Scheremetjew, Croy (s. d. auch bei Östrrch); ferner im 18. Jhrhdrt: Mentschikow, Repnin, M. M. Galitzin, Sapieha, Bruce, Dolgoruky, J. J. Trubetzkoi, Münnich, Lacy, Anton Ulrich Pr. v. Braunschweig, Ludwig Wilhelm Pr. v. Hessen-Homburg, K. A. Rasumowski, N. J. Trubetzkoi, Buturlin, A. G. Rasumowski, Apraxin, Saltikow, A. J. Schuwalow, P. J. Schuwalow, Pr. Peter Aug. Ferd. v. Holstein-Beck, Pr. Georg v. Holstein, Bestuschew, A. M. Galitzin, Rumjänzow, S. G. Tschernitschew, Potemkin, Suworow, N. J. Saltykow, N. W. Repnin, J. G. Tschernitschew, J. P. Saltykow, Mussin-Puschkin, Kamenski, Elmt, Broglio; 19. Jhrhdrt: Prosorowski, Gudowitsch, Kutusow, Barclay de Tolly, Wittgenstein, Osten-Sacken, Diebitsch, Paskewitsch, Radetzky, Wolkonski, Woronzow, Barjätinski, Berg, Friedrich Karl Pr. v. Preussen, Friedrich Wilhelm Kronpr. d. Dtschn Rchs, Moltke,

Friedrich Franz Grhzg v. Mecklenbg-Schwerin, Grossfürsten Nicolai und Michael (Jhrbch d. russ. Armee). — Die russ. M.-Würde ist eine Nachahmung der dtschen.

Hohe mil. Bedeutung hatte der schwedische Reichs-M. Er war Präsident des Kriegskollegiums und des höchsten Kriegsgerichtes. Ihm hatten alle Kommandeurs von 3 zu 3 Jahren oder bei ihrem Dienstaustritte Rechenschaft zu legen. Die schwedischen Fält-Marskalke sind die ersten, bei denen, nach Gustav Adolf's Tode, das eigentliche Feldherrenamt am deutlichsten hervortritt. — In Grossbritannien erscheint sowol die erbliche Feudal-M.-Würde als die des Feld-M. (Field-marshal). Von letzteren zur Zeit 5: Hzg v. Cambridge, Pr. von Wales, Rowan, Yorke, Strathnairn. — Auf der Pyrenäenhalbinsel entspricht das General-Kapitanat der Feld-M.-Würde; es wird gegenwärtig in Spanien von 10 Gen. bekleidet, unter denen sich der Kg selbst befindet, welcher in Portugal den Titel Gen.-Feld-M. führt. — In Italien entspricht dem M. der Generale d'Armata (jetzt 3). — Brasilien hat 2 Armee-M.e. M. J.

Marschall v. Burgholzhausen, Ernst Gf, österr. FM., geb. 31. Okt. 1692 zu Burgholzhausen (Thüringen), trat zuerst in die Dienste des Kurf. v. Sachsen und machte den Feldzug von 1709 unter Marlborough und den von 1716 in Polen und Ungarn mit. 1717 kais. Off. geworden, nahm er Antheil an der sicil. Kampagne. Im Rgte Seckendorf zum Obstlt avancirend, focht er mit selbem 1733—1735 in Italien, als Ob. u. GM. im darauf folg. Türkenkriege, dann im Österr. Erbfolgekriege bei Czaslau, eroberte Tabor und verlor bei Trautenau (1745) einen Theil der Hirnschale, den er durch eine silberne Platte ersetzte. Bald hierauf FML. befehligte er die kais. Truppen unter dem holl. GL. d'Aylva in Mastricht mit grossem Ruhme bis zum Aachener Frieden, so dass ihr Gegner, der Marsch. v. Sachsen, sagte: „La paix est dans Mastricht“ (FZM.). Im 7j. Krge befehligte M. bei Kolin die Inf. des r. Flügels und 1758 verewigte er sich durch die erfolgreiche Vertheidigung v. Olmütz gegen Friedrich II., der in der Folge zu dem Sohne M.'s sich äusserte: „Je n'ai que trop bien connu Votre père à Olmütz“ (Gr.-Kreuz d. Mar.-Ther.-Ord., FM., Gf). 1759 ward M. zur Vertheidigung Dresdens berufen. Nach dem 7j. Krge kehrte er in sein Gouvernement Luxemburg zurück und starb auf einer Reise zu Naumburg a/Saale am 31. Aug. 1771. — D. Belagg u. d. Entsatz v. Olmütz i. österr. Mil.-Ztschrft 1843; Uhlig, Vor 100 J., Wien 1858; Schweigerd, Österr. Hldn u. Heerf., III, Wien 1858. W. v. Janko.

Marschalleien. Bis 1858 bestanden bei der franz. Armee, ausser dem Gardekorps, den Armeen von Paris und Lyon, sowie der Kav.-Div. von Lunéville keine permanenten höheren Truppenverbände; ganz Frkrch war in 22 Mil.-Div. getheilt, welche in 90 Sub-Div. zerfielen, die den 89 Departements entsprachen (Corsika hatte 2). Die in den Div. und Sub-Div. befehligenden Generale waren also Territorialbefehlshaber; der ganze Dienstbetrieb jeder einzelnen Truppe hing unmittelbar vom Kriegsministerium ab. Seit 1853 errichtete Napoleon III. nach und nach über den Mil.-Div. 7 M. (Korpsbezirke): Paris, Lille, Nancy, Lyon, Tours, Toulouse, Algier. Die M. waren wenig mehr als Sinekuren. M. J.

Marschdisposition nennt man die Anordnungen, welche den Marsch und die nachfolgende Stellung der Truppen in Bezug auf Zeit, Ordnung und Sicherheit regeln; die Ausgabe ist ein Geschäft des Generalstabes. Hauptsächlich hat die M. darauf Bedacht zu nehmen, Unordnungen zu verhindern und die Kräfte der Truppen zu schonen, ohne die Schlagfertigkeit zu beeinträchtigen. Je nach der Nähe des Feindes wird man das eine mehr wie das andere in's Auge fassen. Bei Friedensmärschen oder feindlicher Ferne ist auf Schonung der eigenen Streitkräfte und der Hilfsquellen des Landes, in Feindes Nähe auf die Sicherheit der Truppen und die genaueste Ausführung der Befehle das Hauptaugenmerk zu richten. — Im allgemeinen ist beim Entwurfe einer M. jederzeit in Betracht zu ziehen: Zahl und Stärke der Kolonnen, ihre Zusammensetzung nach Waffengattungen, die Grösse der Tagemärsche nach der Länge des Weges, der Tages- und Jahreszeit, Richtung und Beschaffenheit der vorhandenen Strassen mit Berücksichtigung des nächstliegenden Terrains, Sammel-und Halteplätze, defensive Aufstellungspunkte während des Marsches, Lager und Biwaksplätze, Nachtquartiere, Art und Bezug der Verpflegung, ferner die allgemeine Beschaffenheit des Landes und des Geistes der Einwohner. Ausser diesen allgemeinen Gesichtspunkten würde bei Ausarbeitung einer M. für eine ganze Armee noch zu bestimmen sein: die Avant- oder Arrieregarde, die Flankendeckung, Zeit des Abmarsches und Reihenfolge der Korps, Rayon derselben, innerhalb dessen sich die Marschlinien für die Divisionen befinden und das Korps, mit welchem das Hauptquartier marschirt. — Die Marschsicherung durch die Avant- oder Arrieregarde kann durch ein vorgeschobenes oder zurückgehaltenes Korps, oder von jedem Korps selbst durch eigene Abtheilungen übernommen werden. Für diese letztgenannten sind Abmarschzeit,

Marschlinie, Abschnitte, bis zu denen gerückt werden soll, zu befehlen. Dem Avant- oder Arrieregardekorps würde ausserdem noch die Ausdehnung, welche es zur Deckung zu nehmen hat, anzugeben sein. Die Deckung der Flanken kann durch Flügelkorps selbst, indem man sie vorschiebt oder zurückhält, oder durch Detachirung von Abtheilungen derselben, erzielt werden. Im Falle von Detachirungen ist die Grösse der Detachements, ihre Abmarschzeit und Marschlinie, sowie die letzte Aufstellung zur Deckung des eigenen Korps zu bestimmen. Bei der Deckung durch ein oder beide Flügelkorps sind ähnliche Anordnungen, wie bei der Avantgarde angedeutet wurden, zu treffen. Für eine Armee, deren Korps hintereinander hermarschiren, wird nur selten eine M. aufzustellen sein. Zu einem solchen Marsche wird man sich vielleicht durch sehr grosse Hindernisse, wie Gebirgszüge, auf möglichst kurze Zeit zu entschliessen genötigt sehen. — Der Nebeneinandermarsch der Korps wird oft durch grosse Entfernungen dem Höchstkommandirenden unmöglich machen, tägliche M.en auszuwerfen. Jedem Armeekorps bleibt dann, nach allgemeinen Direktiven, die Anordnung der Märsche selbst überlassen. Gestattet aber eine geringere Entfernung die Ausgabe und wird nicht aus konzentrirter Stellung abmarschirt, so dass der anzutretende Marsch sich als Fortsetzung eines vorangegangenen kennzeichnet, so vereinfacht sich die M., sie wird sich dann oft auf Hindeutungen vorher bekannt gegebener Anordnungen beschränken. — M.en für ein Armeekorps werden von den nämlichen Gesichtspunkten ausgehend zu geben sein; man wird, wenn irgend möglich, jeder Division eine besondere Strasse anweisen. — Die Art des Rastens während der Märsche wirkt insofern auf die M. ein, als man bei Märschen mit Kantonnirungen, welche noch bei der Entfernung von 24 St. vom Feinde bezogen werden können, die Marschlinien der Divisionen nicht unter 4 Marschstunden von einander entfernt bestimmen wird, damit ein genugsames Ausbreiten ohne gegenseitige Störung stattfinden kann, während bei Märschen mit Biwaks eine Annäherung bis auf 1½ St. möglich ist. In Erwartung eines Gefechtes kann diese noch verringert werden. Dieselben Entfernungen der Divisionen unter sich sind auch bei obenerwähnten Verhältnissen, wenn die Divisionen auf einer Strasse hinter einander hermarschiren, einzuhalten. Geht dennoch eine Armee vom Kantonnement zum Biwak über, so macht sich ein Zusammenschieben der Divisionen von entfernteren auf nähere Parallelstrassen und ein Aufschliessen der hinteren auf die vorderen bei dem Marsche hintereinander auf einer Strasse, nötig. — Das Aufstellen einer M. für mehrere Tage ist nur, wenn kein Zusammenstoss mit dem Feinde zu erwarten, ausführbar. Oft wird in feindlicher Nähe, durch den Zweck des Marsches—Angriff oder Vertheidigung einer bestimmten Stellung — die Marsch- zur Gefechtsdisposition. — Aus der M. entspringt das Marschtableau (s. d.) und der Marschbefehl, welcher von der Division ausgegeben wird. B. v. B.

Marschdisziplin: 1) die Zeiteintheilung auf dem Marsche; 2) die Disziplin einer Truppe während des Marsches. —

1) Allgemeine Regel ist, dass öfteres und langes Halten schädlich auf die Truppe einwirkt, dass man aber auf Reisemärschen am besten drei Hauptbalte anordnet, den ersten, ½ Stunde nach dem Ausrücken, nur so lange andauernd, dass der Soldat das natürliche Bedürfnis befriedigen und etwaige Unbequemlichkeiten, im Anzuge oder durch das Gepäck verursacht, abstellen kann; den zweiten nach Zurücklegen der grösseren Hälfte des Weges. Er soll bei Dauer von c. 1 St. dem Soldaten zum Kräftesammeln dienen; das Gepäck wird deshalb abgelegt, die Gewehre werden zusammengesetzt, Nahrung und Trunk wird eingenommen; die dritte Rast wird schon durch die an die Truppe auszugebenden Quartierbillets, Befehle etc. vor dem Auseinandergehen bedingt, ist aber so kurz als möglich, vor allem bei grosser Hitze oder nach starkem Marsche, anzuberaumen. — Bei reitender oder fahrender Truppe wird beim Halten, der Schonung wie der Notdurft wegen, abgesessen, Hufbeschlag, Gurten und Packung nachgesehen. Marschirt eine solche Truppe allein, ohne Verband mit Fusstruppen, so werden gewöhnliche Märsche bis zu 4 Mln ohne grösseren Halt zurückgelegt. Bei grösserem Halte geschieht das Abfüttern nach dem Verlaufe von 1 St. Rast und dauert dann der Halt bis zu 2 St. — Nach der Zeit soll man sich aber bei Wahl der Halte nicht allein richten, vielmehr noch in Berücksichtigung ziehen, dass der erste Halt gewöhnlich zum Sammelpunkte dient, sonst aber Haltepunkte Schatten gewähren, das Herbeischaffen von Wasser ermöglichen, sowie dass Ortschaften bei Aufrechthaltung einer strengen M. nicht dazu zu wählen sind.

2) Die M. selbst ist eigentlich nichts weiter als die strikte Ausführung der Marschordnung im Innern der Truppen, insofern im Begriffe erweitert als noch gleichmässige Marschbewegung und zweckmässige Marschordnung der Kolonne dahin zu rechnen sind. Die M. soll streng sein, sich aber auch in Grenzen halten, der Soldat soll in Ordnung

aber auch bequem marschiren, persönliche Bequemlichkeiten, welche etwaige Unordnungen herbeiführen, sind nicht zu dulden, die Ordnung darf aber auch nicht so peinlich aufgefasst werden, dass sie Unbequemlichkeit verursacht. Wesentlich kann zum Innehalten der M. innerhalb des Truppenverbandes der Generalstabsoffizier beitragen, indem er seinem Kommandeur, der allein für dieselbe verantwortlich bleibt, nach Abreiten oder Abreitenlassen der Kolonnentiefe gemachte Wahrnehmungen über den augenblicklichen Zustand der Marschkolonne mittheilt und Meldung darüber macht, ob das Marschtempo der Tete zu bedeutend, die Leistung der nachrückenden Truppen zu gering sei, ob sich körperliche Erschöpfung der Truppe und Zurückbleiben zahlreicher Leute der Infanterie einstelle und ob die Abstände innegehalten werden. B. v. B.

Marschordnung: 1) alle Anordnungen und Befehle, welche die grösste Ordnung und möglichste Erleichterung für die Truppen bei Märschen bezwecken; 2) die Reihenfolge und die Bestimmung der Abstände, in welchen die einzelnen Truppentheile in der Marschkolonne marschiren, also die taktische Anordnung in dieser Beziehung. — Die M., nach erster Bezeichnung aufgefasst, soll die Disziplin und die Gewohnheiten des Standes in dem jungen Soldaten befestigen, beim älteren zurückrufen. Es gehört hierher, dass die Leute an ihrem bestimmten Platze marschiren, weder vorgehen, noch zurückbleiben oder gar ohne Erlaubnis austreten. Selbst mit letzterer soll es nur im Notfalle geschehen, da sich im übrigen Jeder mit seinen Bedürfnissen einzurichten hat. Beim Reihenmarsche müssen die einzelnen Rotten nach dem ersten Gliede, bei dem in Sektionen diese in sich geschlossen, gerichtet sein. Wenn auch der Vorgesetzte mit grösster Strenge auf die Erfüllung dieser Pflichten seitens jedes Einzelnen dringen muss, da von mehr oder weniger strenger Durchführung derselben die grössere oder geringere Marschfähigkeit der Truppe, in letzter Linie ihre Schlagfertigkeit abhängt, so soll er doch auch dem Soldaten beim Marschiren Erleichterungen gestatten, als: Abstand in den Rotten oder Gliedern soweit dass die Einzelnen ungezwungen marschiren können, vielleicht auch beliebige Tragart des Gewehres, bei Hitze Öffnen des Rockkragens und Bequemlichkeit beim Tragen des Gepäcks. Dies sind Zugeständnisse, welche der niedere Vorgesetzte dem Soldaten machen kann. Für höhere Vorgesetzte sind noch folgende Gesichtspunkte aufzustellen: Man wird der Inf. den kürzesten, der Kav. den ebensten, der Art. den breitesten und festesten Weg vorbehalten. Den Trains gibt man gern besondere Marschlinien, um die Wege den anderen Truppengattungen gegenüber zu konserviren. Im Frieden wird man überhaupt verschiedene Wege benutzen. Der Marsch soll in nicht zu tiefen Kolonnen, in möglichst breiter Front, — aber auch nicht zu breit, des leichteren Brechens der Linie wegen — geschehen. Auf Witterung und Jahreszeit ist Rücksicht zu nehmen und immer zu bedenken, dass es besser ist, unter Umständen alle möglichen Erleichterungen zu gewähren, als die Marschdisziplin auflösen zu lassen. Richtige Zeiteintheilung in Bezug auf Aufbruch und Halte während des Marsches. In letzter Linie Rasttage, praktische Bekleidung, gute Verpflegung und Unterkunft. — In der zweiten Beziehung muss man von einem für alle Fälle giltigen Gesetze der Taktik absehen. Es lassen sich nur gewisse Grundsätze als allgemeine Richtschnur aufstellen. Die Bedingung einer guten M. ist eine Formation anzunehmen, welche eine schnelle Gefechtsentwickelung zulässt, zugleich aber vor Überraschungen des Feindes sichert. Um das Letztere zu ermöglichen, müssen das Aufsuchen des Feindes, die Fühlung mit demselben, Meldungen über seine Bewegungen und das Verbergen der eigenen der Kavalerie anvertraut werden. Sie wird deshalb vor- bez. seitwärts hinausgeschoben. Eine Division gibt ausserdem noch andere Waffengattungen mit zur Avantgarde; sie formirt gewöhnlich eine Avantgarde und Brig. aus 1 Reiter- und 1 Inf.-Rgte, 1 Batt., 1 Pion.-Komp. und ½ Sanitätsdetachement. — Vom Gros wird soviel Abstand genommen (c. 1—2 Km.), dass dieses Zeit hat sich zum Gefechte zu entwickeln. Es formirt sich dazu mit der Kav. an der Tete, dann folgt das mit den zur Avantgarde vorgezogenen im Brig.-Verbande stehende Inf.-Rgt, diesem die Art., die 2. Inf.-Brig., die Pioniere und das San.-Det. — Ein auf einer Strasse vorrückendes Armeekorps nimmt gewöhnlich die eine Division an die Tete, welche die Avantgarde formirt, dann folgt die Korps-Art., dieser die andere Division. Geschieht das Vorgehen der Divisionen auf Parallelwegen, so wird die Korps-Art. jener Div. zugetheilt, welche den besten Weg hat. Bei Seiten- und Rückmärschen finden ähnliche Anordnungen statt. Die Arrieregarde wird beim Rückzuge mit starker Art. versehen, der Abstand vom Gros ist so gross als möglich zu nehmen. Die Trains hindern zwar in gewissem Sinne die Truppen in ihren Bewegungen, es wäre aber irrig, von der Meinung auszugehen, dass ihr Fehlen operationsfähiger mache. Zwar kann dies momentan der Fall sein; um die Armee

aber schlagfertig zu erhalten, müssen die Truppentrains so dirigirt werden, dass sie gewöhnlich jeden Abend zur Verfügung der Truppe stehen, während die schweren Trains in zweiter Linie folgen. Beim Rückzuge müssen die Trainkolonnen möglichst weiten Vorsprung erhalten. B. v. B.

Marschregimenter (-Bataillone etc.) sind Truppentheile, welche aus Ersatzmannschaften oder Rekonvalescenten verschiedener Truppentheile provisorisch zusammengestellt werden, um den Feldtruppen zugeführt zu werden, woselbst ihre Auflösung und Zutheilung an die entsprechenden Truppentheile erfolgt. — In der franz. Armee nennt man die aus 3—4 Ersatz-Bat., bez. Schw. verschiedener Rgtr formirten Truppentheile „régiments de marche.“ In andern Armeen pflegt man derartige aus Ersatztruppen gebildete Neuformationen als Reservetruppen od. dgl. zu bezeichnen. v. Frkbg.

Marschroute ist der für den einzelnen Soldaten ohne oder mit Pferd, für Kommandos oder Truppen vorgeschriebene, zu Land, Wasser oder Eisenbahn zurückzulegende Weg, auf dem sie nach einem mehr oder minder entfernten Punkte gelangen sollen. Die M. bestimmt sich nach den auf ihr angegebenen Etappen. Diese wiederum sind die bezeichneten Ortschaften und Umgegend, in welchen die Truppe für die Nacht, oder zur Rast, nach zurückgelegtem Tagemarsche reglementsmässig verpflegt und bequartiert wird. Ausser dem Vorstehenden enthält die M. auch noch die Angabe der nötigen Geschäfts-, Arrest-, Wachlokale, sowie die zum Fortschaffen des Impedimentes erforderlichen angeschirrten Vorlegepferde und Vorspannfuhrwerke. B. v. B.

Marschtableau. Eine auf der Marschdisposition (s. d.) beruhende, für den Gebrauch der Truppen bestimmte schematische Übersicht, um diesen nicht allein die eigene Unterkunft und die der vorgesetzten Befehlshaber, sondern auch die anderer Truppentheile in den angewiesenen Kantonnements anzugeben. Die täglichen Stabsquartiere der Kommandobehörden und Truppentheile sind darauf übersichtlich verzeichnet, damit die Fortführung des Geschäftsverkehrs nicht auf Schwierigkeiten stösst. — Vom Chef des Generalstabes werden gewöhnlich nach vorherigem Übereinkommen mit den Civilbehörden für die Korps und Divisionen die M.s herausgegeben und hierbei in der Regel die Rasttage für alle Abtheilungen auf denselben Tag gelegt. Ferner sind die Arten der Verpflegung im Voraus bestimmt, da eine Änderung des Modus während des Marsches auf Schwierigkeiten stossen würde. Die Divisionen treffen dann nach dem M. ihre speziellen Anordnungen. Sie haben darauf Bedacht zu nehmen, dass die einzelnen Truppenverbände in sich, soweit angängig, geschlossen bleiben und die dem Div.-Kommando direkt unterstellten Kommandobehörden diesem nahe liegen, damit nicht Umwege bei der Befehlsgebung stattfinden. Weitere Detailbestimmungen, auf Spezialkarten basirt, gehen dann bis zu den Bat., Esk., und Batt. hinunter, welche bei der Vertheilung möglichst, je nach der Quartierleistung der Ortschaften, die taktischen Einheiten zusammenhalten. — Mit dem M. hängt das Dislokationstableau zusammen. Es bezeichnet genau die Unterkunft der einzelnen Truppentheile in den Ortschaften und wird bei kurzen Märschen leicht mit dem ersteren verbunden werden können. Zur Grundlage der Übereinkunft mit den Civilbehörden dient endlich die Dislokationsliste, eine Aufführung der belegten Ortschaften mit Angabe der Stärke an Offizieren, Mannschaften und Pferden. — Bei Friedensmärschen fällt dem Generalstabsoffizier meist nur die Kontrole und die Wahrung der taktischen Verhältnisse der Truppen zu, insofern als die Civilbehörde, welche allein den richtigen Massstab der Vertheilung der Truppen in der Hand hat, die Diskalotionen im einzelnen ausarbeitet, wobei die ökonomischen Rücksichten hauptsächlich obwalten, nachdem ihr von der Militärbehörde vorher alles Nötige, auch wol ein allgemeiner Entwurf, mitgetheilt wurde. Ist aber keine Übereinkunft mit der Civilbehörde getroffen, so geht der Generalstabsoffizier der Division ein bis zwei Märsche voraus, um die Bequartierung mit den betreffenden Ortsbehörden zu ordnen und erwartet am Rasttage dann seinen Kommandeur, um weitere Befehle zu erhalten. B. v. B.

Marseille, franz. Hafenstadt am Mittelmeere, in der Provence, Dep. Bouches du Rhône, 313000 E., die bedeutendste See-Handelsstadt Frkrchs und nach Hamburg die erste des Kontinents, auch durch Industrie herrvorragend. M. ist ursprünglich eine griechische, von den Phokäern gegründete Kolonie, Massilia, die sich namentlich zur Römerzeit einer grossen Bedeutung erfreute. Grösstentheils verdankte sie das der günstigen Lage an einer Stelle, wo die ndl. Gebirgsumwallung des Mittelmeeres durch das Thal der Rhone unterbrochen und somit eine natürliche Verbindung nach dem Innern des Erdtheiles geschaffen ist. M. hat einen schönen und tiefen Hafen, der aus mehreren Bassins besteht, mit Schiffswerften, nassen und Trockendocks, sowie einen Vorhafen; an der Vergrösserung dieser Anlagen wird eifrig ge-

arbeitet, sie gehören zu den bedeutendsten, die es gibt. 1874 gegen 11000 ein- und auslaufende Schiffe von c. 4 Mill. Tonnen Gehalt. Seit der Eröffnung des Suez-Kanals hat der Handel einen ungemeinen Aufschwung genommen. Der Hafen wird durch mehrere Forts auf dem Lande und den vorliegenden kleineren Inseln geschützt, Fstg ist M. nicht. Eisenbahnen führen nach Lyon, Nizza und zur Bahn über den Mt Cenis. In M. befindet sich das Gen.-Komdo des XV. A.-K. — 1525 vom Konnetable von Bourbon, 1536 von Kais. Karl V. vergebens belagert. Sz.

Marsfeld. Campus martis, kurzweg campus, hiess im Altertume der ndl. Theil der damals ausserhalb des Pomoerium (Zwinger) gelegene Raum, welchen jetzt der grössere Theil des heutigen Rom erfüllt. Es war eine grasige Ebene längs des Tiber in der 9. Region, ursprünglich den Tarquiniern gehörig, nach deren Vertreibung dem Mars geweiht. Sie diente als Versammlungsplatz zu den comitiis centuriatis, daher in Übertragung für die „Comitien“ selbst der Ausdruck Campus martis gebraucht wird. (Cicero: fors domina campi . . .). Hier fanden auch die Waffenübungen der Truppen statt. — Champ de Mars heisst der bei Anlass des Bundesfestes am 14. Juli 1790 hergestellte freie Platz von der Pariser Mil.-Schule bis zur Seine (2700′ lg, 1200′ br.). Hier beschwor Ludwig XVI. die Verfassung, feierte man 1794 das Fest des „höchsten Wesens“, nahm Napoleon I. am 10. Nov. 1804 die Huldigung der Abgeordneten aller Armeekorps und Departements als Kaiser entgegen; hier hielt er 1815 nach altfränkischer Sitte ein Maifeld, um die Zusatzakte zur Reichsverfassung bekannt zu machen; hier vertheilte Ludwig Philipp 1830 die Trikoloren an die Garde nationale, war 1848 das Hptqrtr der Sozialdemokraten und wurden 1867 und 1878 Welt-Industrieausstellungen abgehalten. Für gewöhnlich dient der Platz zu mil. Übungen. M. J.

Marsigli, Ludwig Gf, österr. GM., geb. zu Bologna am 10. Juli 1658, gest. zu Cassis (Provence) 1. Nov. 1730, oblag in seiner Jugend mathematischen u. dgl. Studien, bereiste die Türkei und gab später sein berühmtes Werk über die Kriegskunst der Türken heraus. Vor Ausbruch des Krieges zwischen diesen und Östrrch, 1683, trat M. in kais. Dienste und bethätigte sich eifrig bei der Befestigung Wien's, wie nach seinem Entwurfe die Fortifikationslinien längs der Raab aufgeführt wurden. Im letzteren J. gerieth er schwer verwundet in die Sklaverei und ward erst gegen hohes Lösegeld frei. Sofort entwickelte er erspriessliche Thätigkeit bei verschiedenen Festungsbauten und trug als Genie-Off. wesentlich zum Falle von Ofen bei. Nach den Karlowitzer Frieden ward M. die Grenzbestimmung zwischen Östrrch und der Türkei und Venedig übertragen. 1701 befand sich M. als GM. in Breisach, wo FML. Gf Arco den Befehl führte. Die Übergabe dieser Fstg 1703 kostete demselben den Kopf. M. ward kassirt. Da seine Bemühungen sich zu rechtfertigen vereitelt wurden und auch seine Denkschrift über den Fall Breisach's nichts half (Vauban stimmte ihr allseitig zu). zog er sich nach Cassis zurück. 1709 übernahm er den Befehl über die päpstlichen Truppen, legte denselben jedoch bald wieder nieder. 1712 vermachte M. seiner Vaterstadt seine naturhistorische, astronomische, physikalische und fortifikatorische Sammlung, welche den Grund zur nachmaligen Akademie legte. Von seinen überaus zahlreichen Schriften finde hier Erwähnung: Danubius Panonico-mysicus, observationibus geogr., histor., physicis perlustratus,“ Amstdm 1726. — Quincy, Mém. s. M., Zürich 1741; Fantuzzi, Mem. della vita, Bologna 1779; Allg. Gelehrt. Lex., III, Lpzg 1750. W. v. Janko.

Marsischer (Bundesgenossen-) **Krieg** 91—88 v. Ch. zw. Rom und den verbündeten Marsen, Samnitern etc., ward mi wechselndem Glück und grosser Erbitterung geführt. Der Grund war das Verlangen dieser Bundesgenossen Rom's, dass ihnen das röm. Bürgerrecht zuertheilt werde. Auf jeder Seite standen c. 100000 Mann, bei den Römern treten Marius und Sulla, Cn. Pompejus Strabo, L. Porcius Cato, Q. Metellus u. A. hervor, bei den Bundesgenossen war Silo Pompädius der bedeutendste Heerführer. Die letzteren wurden nach einander unterworfen, dann aber ihnen das Bürgerrecht verliehen. — Appian B. C.; Diodor; Liv.; Vell.; Flor.; Oros.; Eutrop.; Plut., Marius, Sulla; Galitzin, I 3. —cc—.

Mars la Tour, s. Vionville-Mars la Tour. H.

Marston Moor, auch Long M. M., c. 1 dtsche Mle ndwstl. von York, rechts von der Ouse, an der Strasse nach Knaresborough, wo am 2. Juli 1644 abds zw. 7 und 10 U. die grösste Schlacht im engl. Bürgerkriege stattfand. Die Schotten, welche unter Alexander Leslie, Graf von Leven, die Grenze überschritten, hatten sich mit den engl. Parlamentariern verbunden, die von Manchester und Fairfax befehligt wurden, als deren Gen.-Lt Cromwell fungirte. Sie hatten den Marq. v. Newcastle mit seinen royalistisch-papistischen Scharen hinter die Mauern York's getrieben, als Ende Juni Prinz Rupert von der Pfalz, von Lancashire her das Peak-Gebirge übersteigend, 10000 Mann Fussvolk und 8000 Reiter zum Entsatz herbeiführte.

Während jene ihm entgegentraten, verband Newcastle unverzagt seine Weissröcke mit dem Befreier. Beide Seiten, von durchaus entgegengesetzten Gefühlen getrieben, mochten je 20000 Mann zählen. Mit Ungestüm griff der Pfalzgraf den r. feindlichen Flügel an, der, von Fairfax vorgeführt, zurückgeschlagen wurde. Mit verdoppelter Heftigkeit warf sich Lord Goring an der Spitze der kgl. Reiterei auf die Schotten in der Mitte, denen ruhige Abgabe ihres Feuers nachgerühmt wird, die aber doch nicht dem Anprall der in Schwadronen aufgelösten feindlichen Regimenter Stand zu halten vermochten. Bis zu dieser Stelle schien das Feld verloren, als der l. Flügel, Engländer und einige Schotten aus der Nachhut, insonderheit Cromwell's Panzerreiter, von diesem selber mit voller Wucht gegen die siegreich einherstürmenden Royalisten geführt wurden und dieselben in blutigem Nahgefechte überwanden. Die Truppen des Königs erlitten eine vernichtende Niederlage. An 4150 Leichen wurden auf der Wahlstatt begraben. Das Resultat war, dass Nordengland von den Royalisten frei wurde, aber auch der Independentismus über die presbyterianisch-königliche Richtung der Bewegung hinaus stieg. Wie viel Grund auch vorliegen mag die brave und selbst geschickte Haltung von Leven und Fairfax hervorzuheben, der Sieg war durch Cromwell errungen, der denselben in einem drei Tage darnach geschriebenen Briefe selbst erläutert hat. — Carlyle, Cromwell's Letters and Speeches, II; v. Ranke, Werke XVI. 186 ff; Pauli, Cromwell im Neuen Plutarch, I. R. Pauli.

Martellothürme nannte man die zur Küstenvertheidigung in England und Italien mehrfach erbauten massiven Thürme, welche, von runder Form, freistehend und kasemattirt, oben mit einer Plattform für einige Geschütze versehen waren. Von den beiden Stockwerken diente das obere als Wohnraum für die Besatzung, das untere als Magazin. Ähnlich eingerichtet, jedoch 4eckig, waren die unter dem 1. Kaiserreiche für die franz. Küsten projektirten „tours modèles.“ — Dem Feuer feindlicher Schiffe gegenüber haben diese Thürme in früherer Zeit mehrmals gute Dienste geleistet. Der heutigen Geschützwirkung jedoch würden dieselben ohne Eisenpanzerung nicht mehr zu widerstehen vermögen, und man ist daher in einigen Ländern, namentlich in England, bereits mit dem Bau von Panzerthürmen zur Küstenbefestigung vorgegangen. 3.

Martialgesetz (Martial law), im weitesten Sinne dasjenige Gesetz, nach welchem in der bewaffneten Macht militärische Verbrechen oder Vergehen bestraft werden (Kriegs-Mil.-Gesetze). Im engeren Sinne die Unterstellung der gesamten Civil- und Mil.-Bevölkerung eines bestimmten Distriktes unter die Mil.-Gesetze und die -Gerichtbarkeit im Falle eines Krieges oder Aufruhrs (Kriegs- oder Belagerungszustand). In Dtschld kann der Kaiser, nach Art. 68 der Reichsverfassung, wenn die öffentliche Sicherheit bedroht ist, einen jeden Theil des Bundesgebietes in Kriegszustand erklären. Bis zum Erlass eines Reichsgesetzes gelten dafür die Vorschriften des preuss. Gesetzes vom 4. Juni 1851 über den Belagerungszustand. Analoge Bestimmungen gelten in Österreich-Ungarn, insofern als daselbst gegen Militärpersonen beim Überhandnehmen besonderer Verbrechen das Standrecht proklamirt werden kann, andererseits unter den Voraussetzungen des Patents v. 22. Dez. 1851 auch Civilpersonen den Mil.-Strafgesetzen und den Mil.-Gerichten unterstellt werden können. K.

Martinestie, Dorf in Rumänien, am Rimna, 7 Mln ndwstl. Braila, 4 Mln ndwstl. Fockschan. Schlacht am 22. Sept. 1789. Nach der Schlacht von Fockschan (s. d.) am 1. Aug. ging der Grossvezir Rudschuk Hassan Pascha, um Revanche zu nehmen, bei Braila auf das l. Donauufer, schlug am 19. Sept. sein Lager bei M. auf und deckte dieses durch eine starke Vorhut bei Tirgulkukului am Rimna. Das türk. Heer ward mit seinem Tross gegen 100 000 Mann geschätzt, darunter 50 000 Kombattanten. Pr. Friedrich Josias von Coburg (s. d.) hatte sein Korps ½ Mle von Fockschan an den Milkowbach vorgeschoben, verfügte nur über 16000 Mann und bat bei Potemkin um Zusendung Suworow's, der in der Gegend von Bender stand. Suworow traf am 21. Sept. mit seiner Div. (7000 Mann) im österr. Lager ein. Am 22. Sept. überschritten die verbündeten Korps auf zwei Laufbrücken die Rimna und bewerkstelligten jenseits des Flusses ihren Aufmarsch, wobei die Russen den r. Flügel einnahmen. Rechts von den Brücken, 1¼ Mle entfernt, stand die türk. Vorhut auf einer Anhöhe und, ndl. davon, in dem kleinen Cajatta-Walde in der r. Flanke der Russen. Suworow liess deshalb seine Div. eine Rechtsschwenkung ausführen, während das österr. Korps seine Richtung geradeaus nach M. nahm. Durch die verschiedenen Marschrichtungen wurde die Verbindung beider Heerestheile aufgelöst, weshalb der Prinz seine r. Flügel-Brig. Karaiczay in den Zwischenraum schieben und diese dazu etwas rechts schwenken liess. Als Suworow zum Angriff auf die feindliche Vorhut schritt, warfen sich die Spahis ihm entgegen, ohne jedoch die Russen im Vorgehen aufzuhalten, vielmehr wurden die Türken von

den Anhöhen und aus dem Walde vertrieben. Der Grossvezir hatte seine Hauptarmee zur Vertheidigung des Gringu-Meillor Waldes, der $1\frac{1}{2}$ Mle swstl. von M. liegt, aufgestellt. Der Waldsaum war durch Schanzen verstärkt, 40000 Janitscharen mit 28 schw. Gesch. hatten die Vertheidigung übernommen. Die Spahis standen rechts und links des Waldes. Auf einem Hügel beobachtete der Grossvezir die Schlacht. Er erkannte die Gefahr, in welcher sich die russ. Div. nach Wegnahme des Cajattawaldes befand, sowie später das Misliche der Brig. Karaiczay und griff mit der Reiterei Suworow und dann Karaiczay an. Erst bei dem 7. Angriffe errangen die Verbündeten hier den Sieg. Inzwischen hatte Suworow sich den Österr. wieder angeschlossen und mit allen Kräften begann nun der Angriff auf die Hauptstellung. Gegen 100 Gesch. eröffneten das Feuer auf die Schanzen, dann brach die Kav. durch die Inf. vor und stürmte in kühnem Anlaufe Schanzen und Wald. Der Grossvezir suchte sich in seinem Lager bei M. noch einmal zu setzen, aber die Flucht der Seinen riss ihn mit sich. Um 5 U. war die Schlacht entschieden. Verlust der Türken 5000 Mann, 77 Gesch., 100 Fahnen, das Zelt des Grossvezirs und die 1000 Ketten, mit welchen die Christen nach Konstantinopel geführt werden sollten etc., der Verb. 600 T. und 500 Verw. — v. Witzleben, Pr. Friedrich Josias, I, Brln 1859 (mit Plan). A. v. W.

Martinsbrück, Städtchen im Engadinthale in Tirol, oberhalb Nauders an der Schweizer Grenze. Der Inn bildet hier mit der felsigen Thalwand ein enges Defile, durch welches die Strasse zieht. — Am 14. und 17. März 1799 vertheidigte der österr. Gen. Loudon diesen Posten erfolgreich gegen die franz. Div. Lecourbe. Am 25. fiel derselbe in die Hände der Franz., nachdem sie die Stellung bei Nauders durch Umgehung gewonnen und dadurch den bei M. stehenden 2 österr. Bat. den Rückzug abgeschnitten hatten. — Vgl. Krieg der 2. Koal. 1799—1801. — Erzhzg Karl, Gesch. des Feldzuges 1799 in Dtschld u. d. Schweiz, Wien 1862. M. T.

Marulaz (eigentlich Marola), Jakob Franz (Baron), franz. Gen., geb. 6. Nov. 1769 zu Zeiskam bei Germersheim, Regimentskind, später Husar im 3. Rgt, durch die Revolution Off., diente dieser in den Niederlanden, in der Vendée, am Rheine und in der Schweiz, war dann einer der hervorragendsten Reiterführer des Kaiserreiches und wurde für Auszeichnung im Feldzuge von 1809 in Dtschld Div.-General. Nach der 2. Restauration in den Ruhestand versetzt, durch die Julirevolution für kurze Zeit reaktivirt, starb er am 10. Juni 1842 zu Ch. Filain (Haute Saône). Seine militärische Laufbahn hatte ihm neunzehn Wunden eingetragen, sechsundzwanzig Pferde waren unter ihm getödtet. — Nouv. biogr. gén., XXXIV, Par. 1865. 13.

Marwitz, Friedrich August Ludwig von der, preuss. GL., wurde am 29. Mai 1777 zu Berlin geboren, machte, nachdem er früher im Rgt Gensd'armes gedient hatte, den Feldzug von 1806 im Stabe des Fürsten Hohenlohe mit, errichtete 1807 ein Freikorps, welches des abgeschlossenen Friedens wegen nicht zur Verwendung kam, kommandirte, nachdem er inzwischen seinen Widerstand gegen die Neuerungen im Staatswesen mit Festungshaft hatte büssen müssen, 1813—14 die kurmärkische Ldwhr-Brig., überrumpelte Braunschweig (28. Sept. 1813), nahm am Treffen bei Hagelberg und an den Blokaden von Magdeburg und von Wesel theil, focht 1815 an der Spitze einer Kav.-Brig. und starb ausser Dienst am 6. Dez. 1837 auf seinem Gute Friedersdorf bei Frankfurt a/O. Zwei Bände „Aus dem Nachlasse“ etc., Brln 1852, geben schätzenswerte Beiträge zur Geschichte seiner Zeit, ausserdem schrieb er eine klassische Abhandlung über „Die Zäumung mit der Kandare,“ Brln 1852. 12.

Masada, eine am Todten Meere gelegene Felsenfestung, wird erst nach langer Gegenwehr und vielen Schwierigkeiten von Titus' Feldherrn Flavius Silva überwunden (die Einwohner bringen sich selbst um) und damit der Judaeische Krieg beendet. — Flav. Josephus, Bell. Jud.; Tacit. Hist. —cc—.

Mascara, Stadt von c. 10000 E. in der Prov. Oran, Algerien, 96 Km. ostsdöstl. v. Oran an der Südseite des Atlasausläufers Kharebh el Rich und am Eingange der Ebene Eghres, von Gärten umgeben und dem tief eingeschnittenen Bache Tudman durchströmt, ehedem Sitz eines Bei. In den 30er J. Residenz Abd-el-Kader's, 1835 von den Franz. verheert, am 30. Mai 1841 durch Bugeaud besetzt, bildet die 4. mil. Sub-Div. von Oran mit den Kreisen M., Saïda, Tiaret und ist etwas befestigt. — Ritter, Geogr. stat. Lexik., Lpzg 1874; Guibert, Dict. geog. et stat., Par. 1850; Alman, l'Algérie, Par. 1852. — rt.

Masinissa, König der Massylier in Numidien, tapfer, klug und ehrgeizig, war im 2. Punischen Kriege mit Carthago verbündet (mit Sophonisbe vermält) und kämpfte in Spanien auf Carthago's Seite, schloss sich aber nach der Schlacht bei Baecula (207 v. Ch.) Rom an, das ihn dafür nach der Schlacht bei Zama mit bedeutendem Gebiete in Afrika belohnte. Mit Carthago um weitere Gebietsabtretungen in Krieg verwickelt, wird er die Ursache zum 3. Pun. Kriege, indem Rom auf seine Seite tritt und an Carthago den Krieg erklärt (150 v. Ch.). Er stirbt,

92 J. alt, im J. 148, sein grosses Reich theilt er an seine 3 Söhne; Jugurtha (s. d.) war sein Enkel. — Liv., Polyb.; Appian, Pun.; Galitzin, I 3. —cc—.

Maskiren (verhüllen, verschleiern, unkenntlich machen). Man maskirt eine Truppenaufstellung im Terrain, entweder absichtlich, um sie im gegebenen Momente durch ihr Demaskiren (s. d.) überraschend wirksam werden zu lassen; oder aber es erfolgt eine solche Maskirung unabsichtlich durch andere Truppen, welche, indem sie sich zwischen den Feind und die eigene damit „maskirte" Abtheilung einschieben, letztere an einer möglichen Wirksamkeit verhindern. Es ist klar, dass es besonders die Fernwaffen sind, und unter ihnen namentlich die Artillerie ist, welche in ihrer Kampfthätigkeit leicht durch die anderen Waffen maskirt und gehindert wird, wenn nicht eine eingewöhnte Kampftechnik der verbundenen Waffen der einen die Rücksichtnahme auf die notwendige Mitwirkung der anderen zur zweiten Natur gemacht hat. v. Schff.

Mass der Mannschaft. Neben der durch ärztliche Untersuchung festgestellten körperlichen Diensttauglichkeit dient das M. d. M. fast allenthalben als Anhaltspunkt für die Beurtheilung der mil. Verwendbarkeit, und zwar wird in den meisten Staaten nur die Körperlänge, in einigen Staaten auch der Brustumfang gemessen. Beträgt der Brustumfang weniger als die halbe Körperlänge, so sind die Mannschaften jedenfalls mindestens vorläufig nicht zum Dienste mit der Waffe tauglich. Die für Kombattanten festgesetzte Minimalgrenze der Körperlänge ist in den einzelnen Staaten sehr verschieden und richtet sich im allgemeinen nach der durchschnittlichen Grösse der männlichen Bevölkerung. Deshalb ist das Minimalmass bei germanischen Völkern ein höheres als bei romanischen und beträgt z. B. im Dtschen Reiche 1,610, in den Ver. Staaten von Amerika 1,600, in Grossbritannien 1,600, in Schweden 1,608, in Dänemark 1,600, in Östrrch-Ung. 1,553, in Belgien 1,570, in Spanien 1,561, in Italien 1,560, in Frkrch 1,540, in der Schweiz 1,550, in Russld 1,530 m. Für den Ersatz des Offizierkorps, für Musiker, Spielleute und einzelne Waffengattungen ist in mehreren Staaten die Annahme untermässiger Mannschaft innerhalb gewisser Grenzen zulässig. Für bestimmte Truppentheile, namentlich für Mineurtruppen und Kav., ist in einigen Staaten auch eine Maximalgrenze der Körperlänge vorgeschrieben. — Das Grössenmass wird derart gemessen, dass der Mann, auf fester Unterlage ohne Fussbekleidung steht, wobei die Hacken die Unterlage berühren; es wird der Abstand des Scheitels von der Unterlage bestimmt. Die Messung des Brustumfanges erfolgt während der Athempause in der Horizontalebene der Brustwarzen, wobei die Arme des zu messenden Mannes ohne Drehung, d. h. Handteller nach innen, neben dem Kopfe emporgestreckt sind (5. Internationaler statistischer Kongress, Brln 1863). Es wäre von erheblichem Nutzen für die richtige Beurtheilung der körperlichen Kriegstüchtigkeit der Mannschaft, wenn ausser der Körperlänge und dem Brustumfange auch das Gewicht festgestellt würde, doch geschieht dies noch nirgends allgemein, wol aber für einzelne Gruppen der Militärpflichtigen, insbesondere bei sehr grossen, für berittene Truppen bestimmten Rekruten. — Eine Herabsetzung des Minimalmasses unter 1,57 m. hat (vgl. Aushebung) nach den in Frkrch gewonnenen Erfahrungen keine erhebliche Vermehrung der Zahl der Diensttauglichen zur Folge, da die kleineren Leute in der Regel auch wegen allgemeiner Körperschwäche etc. zurückgestellt werden müssen. Ebenso dürfen Mannschaften, deren Brustweite weniger als die halbe Körperlänge beträgt, nur ganz ausnahmsweise, namentlich für die Kav., in dem Falle ausgehoben werden, wenn sie sehr gross sind und eine baldige Entwickelung des Brustkorbes erwarten lassen. Kleine Mannschaften sind nur diensttauglich, wenn ihre Brustweite um 1 bis 2 cm. grösser ist als die halbe Körperlänge. — Solange die Schlachten ausschliesslich oder doch grösstentheils durch den Nahkampf mit der blanken Waffe entschieden wurden, legte man grösseren Wert auf die Körperkraft als gegenwärtig. Während des Altertums und Mittelalters, ja noch während des 18. Jhrhdrts, hielt man deshalb allgemein eine die heutigen Anforderungen erheblich übersteigende Körperlänge für notwendig und pflegte die grössten Soldaten, bei denen man auch die grösseste Körperkraft voraussetzte, in das vorderste Glied zu stellen. Letztgedachte Anordnung wurde gewohnheitsmässig bis auf die neueste Zeit beibehalten.

In Rom war zur Zeit der Republik das Minimalmass des Legionssoldaten auf 1,638 m. bestimmt und wurde unter Kaiser Valentinian auf 1,665 m. erhöht. Nero forderte (Sueton, cap. 16) für seine Elitetruppen sogar 1,949 m., z. B. für die für den asiatischen Feldzug neuerrichtete Phalanx Alexander. Hadrian bestimmte das Minimalmass der Garde-Inf. auf 1,787 m. und war auf alle Weise bestrebt, grosse Mannschaften zum Eintritt in diese Truppe zu veranlassen, weshalb er denselben u. a. nach vorwurfsfreier 3j. Dienstzeit die Versetzung in die

Prätorianergarde zusicherte. Nach Vegetius betrug die Durchschnittsgrösse des röm. Fussvolkes in den ersten Kohorten aller Legionen 1,748 m. — Zur Zeit der Landsknechte und der ersten geworbenen stehenden Truppen gab es keine allgemein giltige Festsetzung über das Minimalmass, doch lässt sich aus der damals üblichen Bewaffnung schliessen, dass nur Mannschaften von mindestens 1,726 m. Körperlänge Verwendung finden konnten. Die vorhandenen Originalrüstungen liefern den Beweis, dass die Ritter durchschnittlich nur wenig grösser gewesen sind. Für einzelne Waffengattungen, insbesondere für Pikeniere, ist jedenfalls ein höheres Minimalmass gefordert worden, da diese anderenfalls die langen Spiesse nicht hätten wirksam gebrauchen können. Erst nachdem die Artillerie beweglicher geworden und die Handfeuerwaffen soweit verbessert waren, dass die Entscheidung der Schlachten nicht mehr durch das Nahgefecht herbeigeführt zu werden pflegte, konnten kleinere Mannschaften ohne erheblichen Nachtheil in die Armee eingestellt werden. Diese Veränderungen traten gleichzeitig mit der Aufstellung grosser nationaler Heere ein.

In Preussen wurde während des 18. Jhrhdrts, wie allerwärts, grosser Wert auf die Körperlänge der Mannschaft gelegt, doch mussten dieselben daneben auch entsprechende Körperentwickelung und Kraft besitzen. Namentlich unter Kg Friedrich Wilhelm I. wurden weder Mühe noch Kosten gescheut, um möglichst grosse Leute anzuwerben. Kein Infanterist durfte damals kleiner als 1,726 m. (5′ 6″) sein, die Mannschaften des 1. Gliedes massen durchschnittlich 1,805 m. (5′ 9″) am l. Flügel, die r. Flügelleute fast sämtlicher Rgtr 1,883 m. (6′) und darüber. Am 15. Juni 1732 befahl der Kg an das Inf.-Rgt Glaubitz, die Kapitäns sollten alle 8zölligen Mannschaften im 1. Gliede durch 9zöllige ersetzen; am 3. Sept. dslb. J. schrieb er an Gen. v. Sonsfeld „Ich habe gern aus eurem Rapport ersehen, dass ihr die Dragoner unter 6″ ausrangirt habt.“ Im J. 1733 wünschte der Kg, dass bei der Inf. im 1. Gliede möglichst viele 10- und 11zöllige und 6füssige Mannschaften vorhanden seien. Jede Kav.-Komp. hatte damals sogar 8 bis 10 Mann von mehr als 5′ 10″. Das Werbe-Rglmt v. 13. Sept. 1732 bestimmte als Mindestmasse: Für das 1. Glied am r. Flügel 5′ 11″, am l. 5′ 9″; für das 2. Glied am r. Flügel bez. 5′ 8″, am l. 5′ 7″; für das 3. Glied am r. Flügel bez. 5′ 7″, am l. 5′ 6″; für das 4. Glied am r. Flügel bez. 5′ 9″, am l. 5′ 8″. Man wollte auch nach der Kehrtwendung möglichst herkulische Gestalten im vordersten Gliede haben, weshalb für das 4. eine so beträchtliche Körperlänge vorgeschrieben war. Bei den Kür. und Drag. fanden sich öfter Mannschaften von 1,883 m. (6′), welche die Leistungsfähigkeit der Pferde in hohem Grade beeinträchtigten. Kg Friedrich Wilhelm's I. Leib-Rgt (bis 1713 Rgt Kronprinz) bestand durchweg aus Mannschaften von mehr als 1,883 m. Bis 1727 stand auf dem r. Flügel des 1. (Gren.-)Bat. ein gewisser Jonas, früher Schmiedeknecht in Norwegen, welcher 2,513 m. (8′ 2″) gross war, im übrigen an Abzehrung starb. Von 1728 an war Hohmann, aus der Prov. Preussen, Flügelmann. Dieser mass 2,589 m. (8′ 3″); ihm zunächst standen Miron Kisselew, Jelisa Garschow, Parsen Kurakin (sämtlich Russen), dann Müller aus Weissenfels und Nikephor Karpow aus Russld. Eine Rangirrolle der „Unrangirten“ (s. d.) 27. Okt. 1739 enthält: 1 Mann von 2.171, 2 Mann von 2,066, 1 Mann von 2,044, 1 Mann von 2,014, 2 Mann von 1,988, 18 Mann von 1,962, 43 Mann von 1,935, 101 Mann von 1,909, 8 Mann von 1,890 m. Durchschnittlich hiernach 1,938 (vgl. Preuss. Soldatenfreund, 1849). — Kg Friedrich d. Gr. liess nur ein Bat. des Rgts als Gren.-Garde bestehen. Auch er legte jedoch stets Wert darauf, dass der Ersatz der Rgtr aus grossen Mannschaften bestände, und schrieb selbst für das Pionier-Rgt als Minimalmass 1,65 m. vor (Kg an Obstlt v. Dierike, v. 29. Dez. 1746). Dagegen bestimmte das Rglmt v. 28. März 1789 für das seit 1758 selbständig gewordene Mineurkorps 1,62 m., verlangte aber, dass die Mannschaften „gesund und ramassirt“ seien. Die Herabsetzung des Grössenmasses war in Rücksicht auf die geringe Höhe der Minengallerien für notwendig erachtet worden. — Der 7j. Krieg machte die Einstellung vieler kleinen Ersatzmannschaften notwendig, doch liess sich der Kg die Hebung des Durchschnittsmasses nach Abschluss des Friedens sehr angelegen sein und war erst gegen 1770 mit dem erreichten Ergebnisse einigermassen zufrieden. Im J. 1773 gab es in der preuss. Inf. keinen Mann von weniger als 1,700 m. (vgl. Oeuvres du Roi, VI 93). Schon 1771 meldete Gen. v. Saldern, dass in seiner Inspektion (Magdeburg) bei sämtlichen Inf.-Rgtrn mit Ausnahme eines Bat. Füs. das Minimalmass 1,700 m. sei (vgl. Gf z. Lippe-Weissenfeld, Militaria aus Kg Friedrich's Zeit, Brln 1866).

Im Dtschen Reiche werden nach § 5 der Rekrutirungsordnung v. 28. Sept. 1875 gefordert: Bei allen Truppen des Gardekorps, mit Ausnahme des Eisenbahn-Rgts, mindestens 1,70 (ausnahmsweise für Garden mind. 1,67), Inf. mind. 1,57, Jäger 1,57, höch-

stens 1,75, Kür. und Ul. mind. 1,67, höchst. 1,75, Drag. und Hus. mind. 1,62, höchst. 1,72 (ausnahmsweise mind. 1,57, höchst. 1,72), reit. Art. mind. 1,62, höchst. 1,75, übrige Feld-Art. mind. 1,62, Fuss-Art. mind. 1,67, Pioniere und Eisenbahntruppen mind. 1,62, Train mind. 1,57, höchst. 1,75 m. Von den Garderekruten muss wenigstens die halbe Anzahl 1,75 m. und darüber gross sein, bei den Jägern werden gelernte Jäger und Forstgehilfen ohne Rücksicht auf Körgrösse eingestellt (Klasse A). Unter gewöhnlichen Friedensverhältnissen wird kein Ersatz von weniger als 1,61 m. ausgehoben; Mannschaften von 1,57 m. bis zu 1,61 m. werden zurückgestellt und nach dreimaliger Konkurrenz der Ersatzreserve 1. Klasse überwiesen.

In Russland durften bis zum J. 1874 (Einführung d. allg. Wehrpflicht) seitens der Bezirksbehörden nur Mannschaften von mindestens 1,53 m. (2 Archin 2½ Werschok), in den ehemals poln. Landestheilen von 1,56 m. (2 A. 3 W.) abgegeben werden. Seit dem J. 1874 beträgt das Mindestmass allgemein 1,53 m. (2 A. 2½ W.). Für die Vertheilung gilt als Regel, dass zur Garde nur Mannschaften von 1,69 m. (2 A. 6 W.), zur Armee-Kav. und zur Art. (einschl. der Parks) von 1,64 m. (2 A. 5 W.), zu den Sappeurs und Schützen von 1,56 m. (2 A. 3 W.) und zu den Gren.-Rgtrn von 1,64 m. (2 A. 5 W.) Minimalmass abgestellt werden dürfen, abgesehen von den wegen Auszeichnung im Dienste aus Linientruppen zur Garde versetzten. Für die Sappeurs und Schützen ist als Maximalmass 1,64 m. (2 A. 5 W.) bestimmt. (1 A. = 16 W. = 0,7112 m.).

In Österreich-Ungarn ist das Minimalmass (§ 16 d. Wehrgesetzes v. 5. Dez. 1868) auf 1,55 m. (59 Wiener Zoll) bestimmt; Ökonomiehandwerker, Matrosen und Schiffsbauer dürfen auch bei geringerer Körperlänge eingestellt werden. — Für die Vertheilung gelten folgende Regeln: Inf. Min.-Mass 1,55 m. (59 W. Z.), Max.-Mass unbegrenzt; Jäg. 1,55, bez. 1,74 m. (66 W. Z.); Kav. 1,61 m. (61 W. Z.), bez. 1,79 m. (68 W. Z.); Feld-Art. Min.-Mass 1,61, Pioniere 1,55 (59 W. Z.); Genie 1,55; Sanitätstruppe 1,55, Max.-Mass unbegrenzt. — Für das Kaiserjäger-Rgt werden ohne Rücksicht auf Grösse alle diensttauglichen Wehrpflichtigen Tirols, zur Jägertruppe alle zum Forst- und Jagdpersonal gehörigen Personen abgestellt. Bei den Pionieren ist die Einstellung untermässiger Schiffer, Matrosen und Zimmerleute zulässig (1′ wien. = 12″ = 0,31 608 m.). In den J. 1870—73 wurden vom 1000 zur Stellung Erschienener wegen zu geringer Körperlänge zurückgestellt bez. 141, 143, 136, 133 Mann, von denen ein kleiner Theil in den folgenden Jahren einstellungsfähig geworden ist. Die Zahl der all jährlich eingestellten untermässigen Handwerker, Matrosen etc. beträgt c. 110. — In Östrrch-Ung. wird auch der Brustumfang gemessen, doch bleiben alle Mannschaften, welche das Minimalmass nicht erreichen, von dieser Messung ausgeschlossen. Wo bei über 1,55 m. grossen Mannschaften der Brustumfang genau gleich der halben Körperlänge war, wurden 331 vom 1000 der Untersuchten als diensttauglich befunden. War der Brustumfang verhältnismässig kleiner, so waren nur 154, bei grösserem Brustumfange dagegen 490 vom 1000 durchschnittlich einstellungsfähig. Die mittlere Körperlänge aller in den J. 1871—73 ärztlich Untersuchten betrug 1,646 m. (62½ W. Z.), der mittlere Brustumfang der darunter befindlichen von mehr als 1,554 m. stellte sich auf 0,829 m. (31½ W. Z.); die mittlere Körperlänge aller Ausgehobenen betrug dagegen 1,659 m. (63 W. Z.), der mittlere Brustumfang derselben 0,850 m. (32¼ W. Z.).

In Frankreich war unter Ludwig XIV. seit dem 26. Jan. 1701 das Mindestmass auf 5 Pariser Fuss (= 1,624 m.) bestimmt und blieb bis zum Ende des 18. Jhrhdrts unverändert. 1799 auf 1,598 m. herabgesetzt, wurde es von Napoleon 1803 wieder auf 1,624 m. erhöht. Von 1818—30 betrug es (Gstz v. 10. März) nur 1,57 m., wurde 1830 auf 1,54 m. herabgesetzt, jedoch schon am 11. März 1832 auf 1,56 m. erhöht. Am 9. Nov. 1867 wurde es auf 1,55, 1872 auf 1,54 m. herabgesetzt. Die Durchschnittsgrösse der franz. Bevölkerung war jedoch seit 1831 gestiegen. Von je 1000 der Erschienenen wurden nämlich wegen Mangels an Körperlänge ausgemustert: 1831 92,9, 1832 90,0, 1833 87,5, 1834 84,3, 1835 83,1, 1836 82,8, 1837 79,0 1838 75,8, 1839 71,8, 1840 78,4, 1841 72,7, 1842 74,0, 1843 70,6, 1844 68,0, 1845 67,6, 1846 67,2, 1847 85,8, 1848 70,6, 1849 66,7. 1850 62,3, 1851 59,6, 1852 61,8, 1853 56,0, 1854 68,7, 1855 68,8, 1856 63,0, 1857 63,8, 1858 61,7 1859 58,0, 1860 60,0 Mann. Die Durchschnittsgrösse der Ausgehobenen betrug i. d. J. 1831/35 1,653, 1836—40 1,656, 1841—45 1,655, 1846—50 1,654, 1851—55 1,654. 1856—60 1,653 m. Die Rekruten wurden demnach von Jahr zu Jahr kleiner, obwol die Durchschnittsgrösse der Bevölkerung zunahm — die Armee ergänzte sich aus dem schlechteren Theile der Bevölkerung (Einsteher). Von 1818—28 betrug die Durchschnittsgrösse aller Ausgehobenen noch 1,657. die des ganzen Heeres sogar 1,670 m. Für 5jährige Zeiträume stellt sich die Zahl der von 1000 Mann wegen Mindermass Ausgemusterten und Zurückgestellten folgendermassen: 1831—35 ausgemustert durchschnittlich 87,5; vor-

läufig zurückgestellt 17,6; 1836—40 bez. 77,5, 5,6; 1841—45 bez. 70,5, 12,8; 1846—50 bez. 70,5, 12,3; 1851—55 bez. 62,9, 13,8; 1856—60 bez. 61,3, 13,9 Mann. Von 1861—66 betrug die Zahl der wegen Mangel an Mass überhaupt Zurückgestellten 66,1, von 1867—71 dagegen nur 51,7 vom 1000. Hierbei ist zu beachten, dass 1867 das Mass um 1 cm. herabgesetzt ist. — Laut Dekret v. 13. April 1860 wurde bestimmt: Mindestmass: Karabiniers 1,76, Kür. 1,73, Art. 1,69, Pontoniere 1,69, Drag. und Ul. 1,69, Geniearbeiter 1,69, Art.-Arbeiter 1,68, Art.-Train 1,68, Armeetrain 1,68, Trainarbeiter 1,66, Hus. und reit. Jäg. 1,66, Afrikan. Jäg. 1,66, Sappeurpompiers von Paris 1,61, Inf. und Fussjäger 1,56, Verwaltungsarbeiter 1,56, Krankenwärter 1,56 m. Durch Dekret vom 9. Nov. 1867 wurde bestimmt: Art. 1,68, Art.-Train, Handwerker, Feuerwerker 1,67, Pontoniere 1,68, Genie 1,66, Kür. 1,70 m. mindestens; Drag., Ul. von 1,67 bis 1,72, Hus., reit. Jäg., Spahis von 1,64 bis 1,70, Afrikan. Jäg. 1,64 bis 1,72 m., Armeetrain 1,64, Linien-Inf., Fussjäger 1,55, Fussgendarmen 1,69. berittene 1,71 m. mindestens. Auch bei den Kür. wurden übrigens fast nie Mannschaften von mehr als 1,72 m. eingestellt. Durch Erlass v. 6. Okt. 1874 (Journ. mil. off.) wurde als Minimalmass bestimmt: Für Kür. 1,70, für die Art.-Rgtr und das Pontonier-Rgt 1,67, für Drag., Art.-Train und Genie 1,66; für Feuerwerker- und Handwerkerkomp. der Art., sowie der Trainschwadronen 1,64; für Hus., reit. u. Afrikan. Jäg. 1,63; für Zuaven, Fussjäger, Lin.-Inf., Krankenträger, Verwaltungsarbeiter und Büreauschreiber 1,54 m.; Sattler, Büchsenmacher, Beschlagschmiede, Schuster und Schneider durften bei den Kür. bis zu 1,67, bei der Art., den Pontonieren und dem Art.-Train bis zu 1,65, bei den Drag. bis zu 1,64, bei den reit. Jäg., Hus., Afrik. Jäg., dem Genie und den Trainschwadronen bis zu 1,62 m. herab eingestellt, bez. für dieselben ausgehoben werden. — Über die Annahme von Freiwilligen sind neuerdings besondere Bestimmungen getroffen worden (vgl. Journ. mil. officiel 1876, Schreiben d. Kriegsministers v. 26. Sept.). Durch Erlass v. 24. Feb. 1877 wurde dieses Schreiben dahin geändert, dass bei der Art. und dem Armeetrain Eisen- und Holzarbeiter, welche sich durch Zeugnis einer Artilleriewerkstätte als ausgebildete Handwerker ausweisen können, auch dann angenommen werden dürfen, wenn sie das Minimalmass nicht erreichen; für Freiwillige des Pontonier-Rgts werden 1,67 m. gefordert.

In Italien ist das Mindestmass der Ersatzmannschaft durch die Gesetze v. 20. März 1854, 19. Juli 1871 und 7. Juni 1875 zu 1,56 m. bestimmt, doch können einzelne Kategorien bis zu 1,54 m. eingestellt werden. Für die Vertheilung gelten folgende Grenzen: Gren.-Rgtr mindestens 1,76 m., Lin.-Inf. 1,56 bis 1,75, Marine-Inf. 1,62 bis 1,75, Schützen-Rgtr 1,62 bis 1,65, Alpen-Komp. mindestens 1,56, schwere Kav. (Ulanen) 1,66 bis 1,72, leichte 1,60 bis 1,68, Feld-Art. 1,62 bis 1,75, Fstgs-Art. 1,70 bis 1,82, Genie und Pontoniere 1,62 bis 1,78, Gendarmerie (Karabiniere) mindestens 1,66 m. — In den J. 1874/75 und 1875/76 (Geburtsklassen 1854 und 1855) stellte sich die Durchschnittsgrösse aller untersuchten Pflichtigen auf 1,62 m. Unter je 1000 Gemessenen, (einschl. der Dienstuntauglichen) befanden sich

Grösse.	Vom Tausend Militärpflichtiger. 1874/75	1875/76
unter 1,54 m.	96,8	88,8
über 1,54 „	25,5	23,6
„ 1,55 „	37,0	33,0
Untermässige	159,3	145,4
über 1,56 m.	40,7	37,8
„ 1,57 „	42,6	42,6
„ 1,58 „	45,5	45,7
„ 1,59 „	47,1	47,1
„ 1,60 „	57,6	58,0
„ 1,61 „	54,3	56,3
„ 1,62 „	59,3	60,2
„ 1,63 „	56,6	59,4
„ 1,64 „	55,3	56,7
„ 1,65 „	60,4	60,6
„ 1,66 „	50,6	51,1
„ 1,67 „	48.2	49,8
„ 1,68 „	42,7	44,2
„ 1,69 „	35,5	36,2
„ 1,70 „	33,9	35,1
„ 1,71 „	24,7	25,4
„ 1,72 „	21,4	22,0
„ 1,73 „	16,5	17,1
„ 1,74 „ u. darüber.	47,8	49,3
zusammen	1000,0	1000,0

In Grossbritannien war bis zum J. 1854 die Minimalgrösse 1,69 m. (5 Fuss 6½ Zoll engl.), wurde 1854 auf 1,68 m. (5′ 6″), demnächst bis zum J. 1861 allmählich bis auf 1,60 m. (5′ 3″) herabgesetzt. Artilleriefahrer durften sogar bis 1,57 m. (5′ 2″) und Knaben von mehr als 14 J. als Trommler bis zu 1,30 m. (4′ 3″) angeworben werden. Etwa 1% der Geworbenen besteht aus dgl. Knaben, welche jedoch später z. Th. zum Dienste mit der Waffe übertreten. Da bei der Anwerbung die gesetzliche Minimalgrenze des Alters schwer zu kontroliren ist, so äussert jede Herabsetzung des Minimalmasses einen nachtheiligen Einfluss auf die durchschnittliche Beschaffenheit der Ersatzmannschaft, weil dieselbe die Anwerbung unentwickelter Mannschaft auf Grund unrichtiger Altersangaben wesentlich erleichtert (vgl. Report of the Commissioners

appointed to inquire into the present system of recruiting, Lndn 1861 u. 1867). — Durch das Recruiting Departement, Horse-Guards 23. Jan. 1858, wurde vorgeschrieben:

	Minimalmass.	Maximalmass.
Für 4 Reiter-Rgtr	1,73 m. (= 5′ 8″)	1,81 m. (= 5′ 11″)
„ 9 „	1,68 „ (= 5′ 6″)	1,73 „ (= 5′ 8″)
„ 10 „	1,63 „ (= 5′ 4½″)	1,68 „ (= 5′ 6″)
„ die Inf. im Ver. Kgrch	1,63 „ (= 5′ 4″)	
„ „ „ in Indien	1,60 „ (= 5′ 3″)	
„ „ „ „ China, Neu-Südwales, St Helena	1,63 „ (= 5′ 4″)	

Schon am 26. April 1858 wurde auch für die Inf. in Indien das Minimalmass auf 1,63 m. (= 5′ 4″) erhöht. Ein Erlass vom 1. Okt. 1858 bestimmt das Minimalmass bei der Art. für die Geschützbedienung auf 1,71 m. (= 5′ 7″), für Fahrer auf 1,63 bis 1,68 m. (5′ 4″ bis 5′ 6″), für Feuerwerkspersonal auf 1,68 m. (5′ 6″). Daneben wird für Fahrer von nur 1,63 m. Körperlänge eine Brustweite von mindestens 0,86 m. (34″) gefordert. Unter dem 13. Okt. 1858 wird das Minimalmass für Sappeure auf 1,68 m. (5′ 6″), für Geniefahrer auf 1,63 bis 1,68 m. (5′ 4″ bis 5′ 6″) bestimmt. Auch für letztere ist eine Brustweite von 0,86 m. vorgeschrieben. Am 17. Mai 1859 wird für 20 Bat. Inf., worunter auch 2 der Riflebrigade, das Minimalmass auf 1,60 m. herabgesetzt, daneben jedoch eine Brustweite von mindestens 0,84 m. (33″) gefordert. Gegen Ende des 6. Jahrzehnts ermöglichten es die Verhältnisse, allgemein mindestens 1,65 m. (5′ 5″) zu beanspruchen. Als indes gegen Ende 1876 die Möglichkeit, einen Theil der im Ver. Kgrche befindlichen Streitkräfte auswärts verwenden zu müssen, die Ausfüllung der Lücken wünschenswert erscheinen liess, wurde am 24. Okt. das Mindestmass für die Inf. auf 1,63 m. (= 5′ 4½″) neben einer Minimalbrustweite von 0,84 m. herabgesetzt. Gleichzeitig wurde die für Anwerbungen vorgeschriebene Altersgrenze (18 bis 25 J.) um 5 Jahre erweitert (18 bis 30 J.). Beide Massregeln füllten bis Ende März 1877 die Lücken aus, wonach das Minimalmass wieder auf die frühere Grenze erhöht ist. Von je 1000 Mann aller im Ver. Kgrche im J. 1858, bez. 1864 angeworbenen Rekruten entfiel auf die Körperlänge unter 1,57 m. 1858 7,2, unter 1,60 m. 1858 7,2, 1864 24,4; über 1,60 m. bez. 186,7, 4,2; über 1,63 m. bez. 252.0, 66,2; über 1,25 m. bez. 191.2, 326,4; über 1,68 m. bez. 143,7, 248,0; über 1,71 m. bez. 102,9, 152,9; über 1,73 m. bez. 56.2, 89,3; über 1,75 m. bez. 28,6, 46,6; über 1,78 m. bez. 15,2, 23,2; über 1,81 m. bez. 6,0, 10,7: über 1,83 m. bez. 3,1, 8,1. Die Durchschnittsgrösse der angeworbenen Rekruten stieg hiernach von 1858 bis 1864 um 2 Zoll engl. — Bei dem gesamten britischen Heere entfielen vom Tausend in den J. 1846 und 1866:

Körperlänge.	Infanterie. 1846.	1866.	Kavalerie. 1846.	1866.
Unter 1,65 m.	10,0	94,7	3,5	10,5
Über 1,65 „	94.1	172,6	5,5	26,6
„ 1,68 „	237,4	222,8	35,9	100.9
„ 1,71 „	226,5	188,8	108,4	284,9
„ 1,73 „	181,1	138,6	275,4	249.6
„ 1,75 „	119,7	87,9	246,7	168,6
„ 1,78 „	72.8	54,3	172,5	97.2
„ 1,81 „	35,5	23,5	90,8	46,0
„ 1,83 „	22,9	16,8	61,3	15,7

Die Mannschaft der Inf. und Kav. war hiernach durchschnittlich 1866 um 1 Zoll engl. (0,0254 m.) kleiner, als 1846. Die mittlere Grösse des Infanteristen betrug 1846 1,70 m. und 1866 1,68 m., die des Kavaleristen bez. 1,74 m. und 1,72 m. (1′ engl. = 12″ = 0,304 79 m.).

In **Schweden** betrug bis Ende 1860 das Mindestmass 1.608 m. (5,417′ schwed.), wurde jedoch für die Beväring vom J. 1861 ab aufgegeben (Kgl. Befehl v. 4. Dez. 1860). Die Durchschnittsgrösse der im J. 1875 ausgebildeten Rekruten der Beväring betrug jedoch 1,685 m. (5,676′). Von 1000 Mann hatten eine Körperlänge von 1,45 m. 0,3, 1,48 m. 1,2, 1,51 m. 3,8, 1,54 m. 13,4, 1,57 m. 35,8, 1,60 m. 77,0, 1,63 m. 140,1, 1,66 m. 180,0, 1,69 m. 190,7, 1,72 m. 160,4. 1,75 m. 100,9, 1,78 m. 59,0, 1,81 m. 26,0. 1,84 m. 8,0, 1.87 m. 2,6, 1,90 m. 0,7, 1.93 m. 0,1 Mann.

Waffengattung.	Durchschnittsgrösse der Mannschaft der Värfvade und Indelta in schwed. Fuss (1′ = 0,2969 m.). 1841	1850	1860	1870	1875
Inf.	5,84	5,87	5,88	5,85	5,87
Kav.	5,76	5,74	5,75	5,75	5,74
Art.	5,73	5,76	5,76	5,76	5,72
Genie	—	—	—	5,75	5,68
Das Heer	5,82	5,84	5,85	5,87	5,83
Davon:					
Värfvade	5,76	5,78	5,77	5,76	5,72
Indelta	5,83	5,65	5,87	5,87	5,86

Für die Linientruppen dürfen nur Mannschaften von mindestens 1,66 m. (5,6′), nur für die berittenen Truppen Leute von unter 21 J. bis zu 1,34 m. (4,5′) angeworben werden. — Die Zusammensetzung der Linientruppen aus den drei durch die Massgrenzen

von 1,63 m. (5,5′) und 1,78 m. (6,0′) getrennten Grössenklassen ist aus folgender Tabelle zu entnehmen:

Von 1000 M. hatten Körperlänge:

Waffe u. Jahr.	Unter 1,63 m.	1,63 m. bis 1,78 m.	Über 1,78 m.
Infanterie.			
1841	17,7	881,2	101,1
1850	11,2	856,1	132,7
1860	6,6	854,6	138,8
1870	4,3	855,3	140,4
1875	9,0	865,4	125,6
Kavalerie.			
1841	30,6	944,8	24,6
1850	42,8	940,0	17,2
1860	44,0	934,4	21,6
1870	30,6	946,6	22,8
1875	48,9	930,7	20,4
Artillerie.			
1841	9,3	961,7	29,0
1850	9,0	949,8	41,2
1860	16,0	938,6	45,4
1870	16,7	946,6	36,7
1875	142,3	827,0	30,7
Genie.			
1870	110,0	860,0	30,0
1875	278,0	681,0	41,0
Das Heer.			
1841	19,8	900,9	79,3
1850	17,9	881,8	100.3
1860	15,2	878,0	106,8
1870	13,4	881,2	105,4
1875	34,3	871,1	94,6

(Vgl. Bhft z. Mil.-Wchbl., Brln 1876).

In **Dänemark** wurden die Bestimmungen durch Erlass des Justizministeriums vom 16. Aug. 1876 wie folgt geregelt: Garde mindestens 1,75 m.; Inf. mind. 1,69; Kav. mind. 1,65, höchstens 1,70; Feld-Art. mind. 1,65 höchst. 1,75; Art.-Fahrer mind. 1,70, höchst. 1,75; Fstgs-Art. mind. 1,65; Technische Art. 1,60; Genie 1,60 m. — (1 dänischer Fuss = 12 Zoll = 0,313 85 m.). — Als Trainsoldaten Pferde- und Krankenwärter, Militärarbeiter werden ohne Rücksicht auf Körpergrösse solche Wehrpflichtige ausgehoben, welche für den eigentlichen Kriegsdienst untauglich sind. A. v. F.

Mass der Pferde. In Preussen wurde erst unter Kg Friedrich Wilhelm I. ein Minimalmass für die Militärpferde festgesetzt. Wenn Friedrich d. Gr. vor Antritt seiner Regierung tadelt, dass Mannschaft wie Pferde der preuss. Kav. zu gross und daher zu schwerfällig gewesen seien (Oeuvres du Roi, II, S. 345 „c'étaient des colosses sur des éléphans“), so lässt sich daraus schliessen, dass die Pferde beträchtlich grösser gewesen sind, als gefordert wurde. Diese Annahme wird auch durch einen vom österr. FM. Gf Seckendorf, d. d. Berlin, 27. Juni 1725, an den Pr. Eugen erstatteten Bericht unterstützt, „die preuss. Kav. reitet entsetzlich grosse, z. Th. bis 19 Hand (= 6′ 4″) hohe Pferde.“ Das Rglmt v. J. 1751 behielt die geltenden Minimalmasse bei, für Kür. 5′ 3″, Drag. 5′ 2″, Hus. 4′ 10″, doch waren, namentlich in den ersten J. nach dem 7j. Kriege, viele kleinere Pferde in den Rgtrn, namentlich bei den Drag. — Später wurde für die poln. Drag.-Rgtr das Mass auf 5′ herabgesetzt. Diese M.e waren noch 1806 in Geltung. In der dem GM. v. Wrangel 1817 ertheilten Instruktion üb. d. Ankauf von Remonten in Ostpreussen war sogar das M. für Kür. auf 5′, für Drag. und Ulanen auf 4′ 11″, für Hus. auf 4′ 9—10″ herabgesetzt. In der 1818 dem Ob. Beier ertheilten Instruktion wird das Minimalmass für Art.-Zugpferde auf 5′ 2″, für Art.-Reitpferde auf 4′ 10″ bestimmt. 1819 (27. Mai) wurde auch für Drag. das Minimalmass der Hus. eingeführt. — Während der Friedenszeit erhöhte sich jedoch die Durchschnittsgrösse beträchtlich, wie folgende Tabelle ausweist:

Grösse der Remonten.	Unter je 1000 Remonten massen				
	1817	1822	1830	1836	1842
4′ 9″	243	21	3	1	—
4 10	308	215	41	21	6
4 11	221	291	137	70	48
5 0	142	233	217	181	121
5 1	57	146	254	222	201
5 2	16	60	196	206	224
5 3	8	26	92	144	183
5 4	2	6	40	81	114
5 5	1	1	12	45	66
5 6	2	1	8	29	32
5 7	—	—	—	—	4
5 8	—	—	—	—	1
Durchschnitt	4′10,6″	4′11.6″	5′ 1″	5′ 1,7″	5′2,1″

Seit 1845 war die Minimalgrösse bestimmt: Für Gardes du Corps 5′ 2″, Kür. 5′, leichte Garde-Kav. und Ul. 4′ 11″, für Drag. und Hus. 4′ 10″, für Art.-Zugpferde 5′ 2″, für Art.-Reitpferde 4′ 10′; die des Trains werden durch ausrangirte Kav.- und Art.-Pferde ergänzt. Das Rglmt üb. d. Remontirung v. 2. Nov. 1876 bestimmt: Gardes du Corps 1,65, Garde-Kür. 1,62, Linien-Kür. 1,60, Ul. und leichte Garde-Kav. 1,57, Linien-Drag. und -Hus. 1,52, Art.-Stangen- 1,65, -Vorder- 1,60, -Reitpferde 1,54, Trainreitpferde 1,54 m. — Für Kür., Ul. und leichte Garde-Kav. wurde das Minimalmass hiernach 1876 um c. 3 cm. erhöht. Die allmähliche Steigerung der Durchschnittsgrösse lässt sich aus folgender Tabelle ersehen (vgl. Menzel, Remontirung der preuss. Armee, 2. Aufl., Brln 1871):

Jahr.	Regiment.	Die kleinsten Pferde		Die grössten Pferde		Durchschnittsgrösse	
		Fuss	Zoll	Fuss	Zoll	Fuss	Zoll
	Kürassiere.						
1735	Rgt v. Katte	5	0	5	5	5	2,33
„	„ v. Bredow	5	1	5	8	5	3,25
1752	Leibkarabiniers Rgt Nr. 11						
„		5	2	5	8	5	3,24
1791	Ilow'sches Rgt	5	0	5	5	5	1, 8
1792	Gendarmes	5	0	5	6	5	2, 5
1800	Leib-Kür.-Rgt	4	11	5	5	5	1, 2
1806	„ „ „	4	11	5	5	5	1,25
1807	„ „ nach d. Reorgan.	5	0	5	7	5	1,48
1810	Schles. Kür.-Rgt	5	0	5	7	5	2,55
1811	„ „ „	5	0	5	7	5	2,74
1812	„ „ „	5	0	5	7	5	2,98
1816	„ „ „	5	0	5	7	5	3,16
1817	„ „ „	5	0	5	8	5	3,63
1818	„ „ „	5	0	5	8	5	3,69
1844	Lin.-Rgtr	5	0	6	0	5	3,66
„	Garde Kür.-Rgt	5	1	5	11	5	4, 0
„	Gardes du Corps	5	3	6	0	5	5, 6
	Dragoner.						
1770	AnspachBayreuth	4	7	5	4	5	0,05
1780	„ „	4	8	5	4	5	0,36
1787	„ „	4	8	5	4	5	0,53
1797	„ „	4	9	5	4	5	0,52
1805	„ „	4	9	5	4	5	0,46
1810	Pr. Wilhelm	4	8	5	5	4	11,98
1844	Lin.-Rgtr	4	10	5	8	5	0,48
„	Garde	4	11	5	7	5	1,93
	Husaren.						
1805	v. Usedom	4	7	5	3	4	9,49
1806	Towarczysz	4	7	5	3	4	9,82
1809	Oberschlesisches	4	7	5	3	4	10,53
1814	Rgt Nr. 10	4	5	5	4	4	10, 2
1815	„ „	4	5	5	5	4	10, 0
1816	„ „	4	5	5	5	4	10, 0
1817	„ „	4	5	5	4	4	9,89
1818	„ „	4	5	5	4	4	10, 0
1844	Lin.-Rgtr	4	10	5	8	5	0,48
„	Garde	4	11	5	7	5	1,93
	Ulanen.						
1820	Rgt Nr. 3	4	6	5	4	4	10,94
1844	Lin.-Rgtr	4	10	5	8	5	1,73
„	Garde	4	11	5	7	5	2, 0
	Artillerie.						
	Zugpferde.						
1816	Garde	4	10	5	5	5	0,74
1820	„	4	9	5	6	5	1,32
1844	Lin.-Rgtr	4	10	5	9	5	2, 9
„	Garde	4	11	5	10	5	3,53
	Reitpferde.						
1816	Garde	4	10	5	1	4	11,24
1820	„	4	8	5	6	4	11,93
1844	Lin.-Rgtr	4	10	5	6	5	1, 3
„	Garde	4	11	5	6	5	1, 5

(1 preuss. Fuss = 12 Zoll = 0,313 85 m.

In Russland sind folgende Massgrenzen für die Remontirung in Geltung:

Waffengattung.	mindestens		höchstens	
	Arschin	Werschok	Arschin	Werschok
Garde-Kür.	2	3	2	5
LchteGarde-Kav.	2	2	2	3
Armee-Kav.	2	1½	2	3
Garde-Art.	2	2	2	3
Armee - Art., Reitpferde	2	½	2	3
Armee-Art., Geschützpferde	2	—	2	3
Armee-Art., sonstige Zugpferde	2	—	2	2
Reit. Art.	2	1	2	2½
Train	1	14	2	2½

(1 Arschin = 16 Werschok = 0,711 2 m.

Es ist jedoch gestattet, bei der Armee-Kav. oder bei den Reitpferden für die Armee-Art. um ½ Werschok unter die Minimalgrenze herabzugehen.

In Österreich-Ungarn: Minimalgrenze für Kav.-Reitpferde 14 Faust 3 Zoll, für Art.-Reitpferde 15 F. 1 Z., Art.-Zugpferde schweren und mittleren Schlages 15 F. 1 Z.. Zugpferde leichten Schlages 14 F. 3 Z., Tragethiere 14 Faust. — Maximalgrenze für Tragethiere 14 F. 3 Z. Ausserdem müssen von den Kav.-Reitpferden ⅕ mindestens 15 F. 3 Z., ⅕ 15 F. 2 Z., ⅕ 15 F. 1 Z., ⅕ 15 F., ⅕ 14 F. 3 Z. hoch sein. Von den Art.-Reitpferden soll ⅓ 15 F. 3 Z., ⅓ 15 F. 2 Z., ⅓ 15 F. 1 Z. hoch sein, ebenso von den Art.-Zugpferden. Von den Zugpferden leichten Schlages muss die Hälfte 15 F., die andere 14 F. 3 Z. messen. (Östrrch-Ung. besitzt keine wirklichen Kür.-Rgtr). Die Durchschnittsgrösse lässt sich nach vorstehenden Angaben schätzen: Kav. 15 F. 1 Z. (1,61 m.), Art.-Reitpferde 15 F. 2 Z. (1,63 m.), Art.-Zugpferde 15 F. 2 Z. (1,63 m.), Train 14 F. 3½ Z. (1,57 m.). — (1 Faust = 4 Zoll; 1 österr. Fuss = 12 Zoll = 3 Faust — 0,316 11 m.).

Italien.

	mindestens	höchstens
Schwere Kav.	1,52 m.	1,60 m.
Leichte Kav.	1,46 „	1,54 „
Artillerie	1,50 „	1,70 „
Maulesel für Train	1,50 „	— „

Minimalgrösse in Metermass:

Waffengattung.	Preussen	Russld	Östrrch-Ung.	Italien.
Kür.	1,60	1,56	—	—
Lchte Garde-Kav.	1,57	1,51	—	—
Ulanen	1,57	1,49	1,55	1,52
Drag., Hus.	1,52	1,49	1,55	1,46
Art.-Zugpf.	1,60	1,42	1,61	1,50
„ Reitpf.	1,54	1,44	1,61	1,50
Train-Zugpf.	1,54	1,33	1,55	—
„ Tragethiere	—	—	1,48	1,50

Die durchschnittliche Grösse ist jedoch wahrscheinlich überall beträchtlich grösser. Für Preussen lässt sich der Unterschied auf c. 4—5 cm. schätzen. Die preuss. Kür. und Ul., sowie die leichten Garde-Rgtr reiten durchschnittlich erheblich schwerere Pferde, als die gleichartigen Truppen in Russld, Östrrch-Ung. und Italien, während die österr. leichte Kav. verhältnismässig etwas schwerer beritten ist, als die Drag. und Hus. Russlds und Italiens. In Russld hält man für Zugpferde der Art. und des Trains, mit Ausnahme der Garde-Art., ein auffallend niedriges M. für ausreichend. A. v. F.

Mass und Gewicht, Münzen. Am weitesten verbreitet ist gegenwärtig das metrische Mass-, Gewichts- und Münzsystem. Dasselbe wurde zuerst in Frkrch (1800) eingeführt, im Dtschen Rche 1. Jan. 1872 (Gstz v. 17. Aug. 1868), für M. u. G., in Östrrch-Ung. (1. Jan. 1876), in Schweden und Norwegen für M. u. G. (1. Jan. 1878), in den Niederlanden, in Belgien, Italien, Spanien, Portugal, im Osmanischen Rche (März 1874), in Griechenland, in Ägypten (seit 1875 gesetzlich, im Verkehr jedoch noch nicht üblich), in Brasilien (1874), in Uruguay, Chile, Peru, Ecuador, Columbia, Venezuela, Mexiko, Guatemala und Costa-Rica. — Die Grundlage dieses M.- und G.-Systems bildet das Meter (m.) als Längeneinheit. Dasselbe sollte ursprünglich genau gleich dem zehnmillionten Theile der Länge des Erdmeridianquadranten, vom Äquator zum Pole in der Meeresfläche gemessen, bestimmt werden. Aus der franz. Gradmessung zwischen Dünkirchen und Barcelona fand man die Länge dieses Quadranten zu 5 130 740 Toisen und die des Meters zu 443,295 936 par. Linien, rundete letztgedachten Wert auf 443,296 par. L. ab und bestimmte diesen gesetzlich zur Längeneinheit. Diese abgerundete Länge ist noch heute giltig, entspricht jedoch nach der jetzigen Kenntnis der Gestalt der Erde nicht mehr dem zehnmillionten Theile des Erdquadranten, da die Länge desselben nach Bessel 10 000 855,764 m. beträgt. Die Quadrate der Längenmasse bilden die Flächenmasse; für Landflächen bildet das Ar = 100 Quadratmeter die Einheit. — Die Würfel der Längenmasse ergaben die Körpermasse; für Hohlmasse bildet das Liter = 1 Kubikdezimeter die Einheit beim Messen trockener und flüssiger Gegenstände. Das Kubikmeter heisst auch das Ster. — Das Gewicht eines Liter destillirten Wassers im Zustande grösster Dichtigkeit (bei + 4° Cels. oder + 3,2° Réaum.) ergibt das Kilogramm, dessen tausendster Theil Gramm heisst und die Gewichtseinheit bildet. — Der Frank bildet die Münzeinheit und wird in Silber oder Gold (Doppelwährung, welche ein unveränderliches Wertverhältnis zwischen beiden Edelmetallen zur Voraussetzung hat) ausgeprägt, wobei Gold- und Silbermünzen zu 90% Feingehalt und 10% Zusatz hergestellt werden. 155 Zwanzigfrankenstücke wiegen 1000 Gramm, 1 silbernes Frankstück 5 Gramm. Das Wertverhältnis von Gold zu Silber ist demnach auf 1 : 15,5 bestimmt. — Alle M. u. G.seinheiten werden in dezimaler Abstufung vervielfältigt und getheilt; die Vervielfachungen durch griechische (Deka = 10fach, Hekto = 100fach, Kilo = 1000fach, Myria = 10000fach), die Unterabtheilungen durch lateinische Vorsilben (Dezi = 10tel, Centi = 100tel, Milli = 1000tel) bezeichnet. Im Dtschen Rche sind seit 1878 folgende abgekürzte Bezeichnungen amtlich eingeführt: Längenmasse: Kilometer km, Meter m, Centimeter cm, Millimeter mm; Flächenmasse: Quadratkilometer qkm, Hektar ha, Ar a, Quadratmeter qm, Quadratcentimeter qcm, Quadratmillimeter qmm: Körpermasse: Kubikmeter cbm, Hektoliter hl, Liter l, Kubikcentimeter ccm., Kubikmillimeter cmm; Gewichte: Tonne t, Kilogramm kg, Gramm g, Milligramm mg. Den Buchstaben werden Schlusspunkte nicht beigefügt, auch werden dieselben an das Ende der vollständigen Zahlenausdrücke — nicht über das Dezimalkomma — gesetzt. Zur Trennung der Einer von den Dezimalstellen dient das Komma, dagegen ist dasselbe sonst bei M. u. G.szahlen nicht anzuwenden, insbesondere nicht zur Abtheilung mehrstelliger Zahlenausdrücke, vielmehr ist bei grossen Zahlen eine solche Abtheilung durch gruppenweise Anordnung der Zahlen, vom Komma aus in Gruppen zu je 3 Ziffern, mit angemessenem Zwischenraume zwischen den Gruppen, zu bewirken. — Übersicht über die Beziehungen zwischen den gebräuchlichsten M.en u. G.en des metrischen Systems:

Längenmasse:

1 km.	=	1000 m.	=	100 000 cm.	=	1 000 000 mm.
		1 „	=	100 „	=	1 000 „
				1 „	=	10 „

1 Myriameter = 10 km., 1 km. = 10 Hektometer = 10 Dekameter, 1 Dekameter — 10 m.; 1 m. = 10 Dezimeter, 1 Dezimeter = 10 cm.

Flächenmasse:

1 qkm.	=	100 ha.	=	10000 a.	=	1000000 qm.	=	10000000000 qcm.	=	1000000000000 qmm.
		1 „	=	100 „	=	10000 „	=	100000000 „	=	10000000000 „
				1 „	=	100 „	=	1000000 „	=	100000000 „
						1 „	=	10000 „	=	1000000 „
								1 „	=	100 „

1 Myriar = 1 qkm. = 10 Kiloar; 1 Kiloar = 10 ha.; 1 a. = 1 Quadratdekameter, 1 Quadratdekameter = 100 qm.; 1 Centiar = 1 qm. = 100 Quadratdezimeter, 1 Quadratdezimeter = 100 qcm.

Körpermasse: 1 cbm. = 10 hl. = 1000 l. = 1 000 000 ccm. = 1000 000 000 cmm.
1 „ = 100 „ = 100 000 „ = 100 000 000 „
1 „ = 1 000 „ = 1 000 000 „

1 Kiloliter = 1 cbm.; 1 hl. = 10 Dekaliter; 1 l. = 1 Kubikdezimeter = 10 Deziliter = 100 Centiliter = 1000 Milliliter; 1 Scheffel = 50 l.; 1 Schoppen = 0,5 l.

Gewichte: 1 t. = 1000 kg. = 1 000 000 g. = 1 000 000 000 mg.
1 „ = 1 000 „ = 1 000 000 „
1 „ = 1 000 „

1 t. = 100 Myriagramm, 1 Myriagramm = 10 kg., 1 kg. = 10 Hektogramm, 1 Hektogramm = 10 Dekagramm; 1 Dekagramm = 10 g.; 1 g. = 10 Dezigramm, 1 Dezigramm = 10 Centigramm, 1 Centigramm = 10 mg.; 1 metrischer Centner = 100 kg. = 0,1 t.; 1 Centner = 50 kg; 1 Pfund = 500 g = 0,5 kg.

Häufig ist es erwünscht, ältere Masse, oder andere als metrische Masse bez. Gewichte in pariser Linien bez. metrische Masse umzurechnen. Hierzu dienen die folgenden Zusammenstellungen.

Längenmasse.	Par. Linien.	Meter.
1 Meter	443,296	1,000 000
1 engl. Fuss	135,114 18	0,304 794 49
1 Yard (= 3 Fuss)	405,342 54	0,914 383 48
1 engl. Ruthe (5,5 Yards)	2229,383 97	5,029 109 15
1 wiener Fuss	140,130 720	0,316 110 95
1 österr. Klafter	840,784 318	1,896 665 70
1 par. Fuss	144,000 000	0,324 839 38
1 Toise (6 par. Fuss)	864,000 000	1,949 036 31
1 russ Fuss	135,114 18	0,304 794 49
1 russ. Faden (Saschehn)	945,799 26	2,133 561 46
1 dän. Fuss	139,13	0,313 853 50
1 dän. Ruthe	1391,3	3,138 534 97
1 preuss. (rheinl.) Fuss	139,13	0,313 853 50
1 preuss. Ruthe	1669,56	3,766 241 97
1 bayer. Fuss	129,38	0,291 859 16
1 bayer. Ruthe	1293,8	2,918 591 64
1 sächs. (dresden.) Fuss	125,537	0,283 190 01
1 sächs. geometr. Ruthe	1093,977 833	4,295 048 53
1 württmbrg. Fuss	127,000 000	0,286 490 29
1 württmbrg. Ruthe	1270,000 000	2,864 902 91
1 kurhess. Normalfuss	127,535 8	0,287 699 04
1 kurhess. alter Katasterfuss	126,3	0,284 911 21
1 kurhess. Katasterruthe	1768,2	3,988 756 95
1 bad. Fuss	132,988 8	0,3
1 bad. Ruthe	1329,888	3,000 000
1 brnschwg. Fuss	126,5	0,285 362 38
1 brnschwg. Ruthe	2024,000	4,565 798 02
1 hannov. Fuss (seit 1837)	129,484 4	0,292 094 67
1 hannov. Ruthe (16 Fuss)	2071,750 4	4,673 514 76
1 hessen-darmst. Fuss	110,824	0,25
1 hessen-darmst. Klafter	1108,24	2,5
1 homburg. Fuss	126,166 666	0,284 610 43
1 homburg. Ruthe	1530,191 389	3,451 850 21
1 mecklbg. Fuss	129,000 000	0,291 001 95
1 mecklbg. Ruthe (= 16 Fuss)	2064,000 000	4,656 031 18
1 nassauischer Feldschuh	221,648	0,5
1 nass. Feldruthe	2216,48	5,000 000
1 nass. Werkfuss	132,988 8	0,3
1 nass. Werkruthe	1329,888	3,000 000
1 oldenbg. Fuss	131,161 964	0,295 878 97
1 oldenbg. Ruthe	1311,619 64	2,958 789 70
1 hamburg. Fuss	127,036	0,286 571 50
1 hamburg. (Gerst.) Ruthe	2032,576	4,585 144 01
1 Fuss in Frkfrt a/M.	126,166 666	0,284 610 43

Meilenmasse.	Kilometer.
1 geogr. Meile (= $^1/_{15}$ Grad)	7,420 439
1 neue dtsche Meile	7,500 000
1 österr. Meile	7,585 937
1 norweg. Meile	11,295 45
1 engl. Meile	1,609 315
1 franz. alte lieue	4,452 263
1 russ. Werst	1,066 7805

1 Kilometer = 0,621 engl. oder nordamerik. Mlen = 0,539 Seemeilen (aller Völker) = 0,937 russ. Werst = 0,133 preuss., dän., neue dtschen Mlen = 0,135 geogr. Mlen = 0,132 österr. Mlen = 0,150 span. Legua nova = 0,200 portug. Legoa nova.

Aus den Längenmassen ergeben sich die Flächen- und Körpermasse, weshalb hier nur die für grössere Flächen giltigen aufgeführt werden.

Flächenmasse.

	Quadratkilom.	Geogr. Quadratmeilen.
1 geogr. Quadratmeile	55,062 908 1	1
1 Quadratkilometer	1	0,018 161 046
1 neue dtsche Quadratmeile	56,25	1,021 558 83
1 österr. Quadratmeile	57,546 42	1,045 103 12
1 norweg. Quadratmeile	127,587 84	2,317 128 6
1 engl. Quadratmeile	2,589 894 54	0,047 035 194
1 russ. Quadratwerst	1,138 020 553	0,020 667 432
1 engl. Acre	0,004 046 71	0,000 073 493

Die neue dtsche Meile ist inzwischen bereits wieder ausser Geltung gekommen.

Gewichte in Gramm. 1 dtsches Pfund 500; 1 engl. Pound (= 16 ounces) 453,598; 1 altes franz. Livre (= 9216 grains) 489,506; 1 österr. Pfund (= 32 Loth) 560,012; 1 röm. Pfund (libra = 12 unciae) 327,45; 1 griech. *τάλαντον* (= 6000 *δραχμαί*) 26,196; 1 russ. Pud (= 40 Pfund) 18 420,80; 1 schweiz. Pfund (= 32 Loth) 500; 1 nordamerik. Pound (= 16 ounces) 453,598; 1 preuss. Pfund (= 32 Loth) 467,711; 1 bayer. Pfund (= 32 Loth) 560,000; 1 württmbg. Pfund (= 32 Loth) 467,728; 1 bad. Pfund (= 32 Loth) 500,000.

Münzen. Gold ist im Weltverkehr der alleinige Wertmesser, alle aus anderen Metallen hergestellten Münzen haben je nach den Preisverhältnissen dieser Metalle einen schwankenden Wert. Nur für den inneren Verkehr kann diesen Münzen ein bestimmter Wert (Scheidemünzen in den Ländern mit reiner Goldwährung, Geldmünzen in Ländern mit gesetzlich bestimmter Doppelwährung) durch gesetzliche Vorschrift beigelegt werden.

Goldmünzen.	Münzeinheit.	Feinmetall in 1000 Theilen.	Bruttogewicht. (Gramm).	Goldwert in dtschen Mark.	Stücke nach der Zahl der Einheiten.
Deutsches Reich.	Mark = 100 Pfennig	900	0,398 247	1	5, 10 (Krone), 20
Wiener Münzvertrag.	Krone	900	11,111 11	27,9	$^1/_2$, 1
Österreich-Ungarn.	Dukaten	984$^3/_4$	3,451 7	9,479 9	1, 4
„ „	Gulden	900	0,806 45	2,025	4, 8
Russland.	Imperialdukaten	917	3,920 3	10,029 9	1, $^5/_3$ (Halbimperial)
„	Nationaldukaten	958$^1/_3$	3,485 2	9,318 6	1
Skandinav. Münzkonvention.	Krona	900	0,448 03	1,125	10, 20
Niederlande.	Dukaten	980	3,490 4	9,543 8	1, 2
„	Gulden	900	0,656	1,647 2	5, 10 (Wilhelmd'or), 20
Frankreich, Belgien, Schweiz.	Frank				
Italien.	Lira				
Spanien.	Peseta	900	0,322 58	0,81	5, 10, 20
Rumänien.	Leu				
Griechenland.	Drachme				
Grossbritannien u. Irland.	Pound Sterling				
Transvaal.	Staatspond	916$^2/_3$	7,988 1	20,429 5	$^1/_2$, 1 (Sovereign), 2, 5,
Spanien (ältere Münze).	Escudo	900	0,838 71	2,106	2, 4, 10 (Doblon od. Isabelino)
Griechenland (ält. Münze).	Othonion	900	5,776	14,503 5	1, 2
Portugal.	Milréis	916$^2/_3$	1,773 5	4,535 7	1, 2, 5, 10 (Corõa)
Osmanisches Reich.	Lira, Jüslik	916	7,216	18,441 5	$^1/_4$, $^1/_2$ (Ellilik), 1 (Medschidie)
Ägypten.	Sequin = 60 Piaster	875	8,5	20,750 6	$^1/_4$, $^1/_2$, 1 (Bedidlik)
Tunis.	Rumia = 100 Piaster	900	19,492	48,944 4	$^1/_{20}$, $^1/_1$ (Buaschra), $^1/_4$, $^1/_2$ (Bukamsin), 1
Marokko.	Rial	—	—	ca. 8,1	1, 1$^1/_2$ (Metbuo), 2 (Bu-tki)

Goldmünzen.	Münzeinheit.	Feinmetall in 1000 Theilen.	Bruttogewicht. (Gramm).	Goldwert in dtschen Mark.	Stücke nach der Zahl der Einheiten.
Ver. Staaten v. Amerika.	Dollar	900	1,671 8	4,197 92	1, 2½, 3, 5, 10 (Eagle), 20
Mexiko, San Salvador, Philippinen.	Peso / Peso	875	1,691 5	4,129 42	1 (Hidalgo od. Medio), 2 (Escudo), 4 (Pistole) 8, 16 (Doblon), oder Onza de oro)
Costa-Rica, Guatemala, Columbia, Peru.	Peso de oro oder Goldpiaster	900	1,612 9	4,05	1, 2 (Escudo), 5 (Doblon), 10 (Condor), 20 (Onza)
Brasilien.	Milréis	916⅔	0,896 48	2,292 76	5, 10, 20
Uruguay.	Peso	917	1,697	4,341 66	2½, 5, 10 (Doblon)
Argentina (ält. Münze).	Doblon	868	26,891 6	65,122 8	⅛, ¼, ½, 1
Chile.	Peso	900	1,525 3	3,830 03	1 (Piaster), 2 (Escudo, 5 (Doblon), 10 (Condor)
Bolivia.	Escudo	900	2,496 16	6,267 87	½, 1, 2, 5, 10 (Onza)
Ecuador.	„	844	3,304 7	7,781 9	1, 2, 4 (halbe Onza de oro)
Japan.	Yen	900	1,666 7	4,185	1, 2, 5, 10, 20
China.	Liang (Tehl)	980	36,56	99,96	Barrengold
Annam.	Din (Lüong) vang	990	38,6	106,62	¼, ½, 1, 5 (Nüa-nen-vang), 10 (Nen-vang)
„	Goldmünze (20,3 mm. gross)	756½	—	—	¼, ½, 1
Britisch Indien.	Mohur	916⅔	11,663 8	29,830 2	⅓, ½ (Doppelpagoda), ⅔, 1, 2
Persien.	Tomân	960	3,442 5	9,220 4	½, 1,

Bezüglich der Silbermünzen wird hier nur der Wert und Feingehalt der Münzeinheit mitgeteilt. Die Bestimmung des Wertes erfolgte hierbei unter Zugrundelegung des in der lateinischen Münzkonvention angenommenen Verhältnisses, wonach 15,5 Gewichtstheile Silber = einem Gewichtstheile Gold sind, und 0,358 423 gr. fein Gold eine deutsche Mark gelten.

Silbermünzen.	Münzeinheit.	Feinmetall in 1000 Theilen.	Goldwert in deutschen Mark.
Deutsches Reich.	Mark	900	0,9
Norddeutsche Währung.	Thaler	900	3
Österreich-Ungarn.	Gulden	900	2
„ (ältere Münze.)	Levantiner Thaler	833⅓	4,2097
Russland.	Rubel Bankmünze	868 1/18	3,2393
Polen (ält. Münze.)	Poln. Gulden	868 1/18	0,4859
Finnland.	Markka	868 1/18	0,8098
„ (Scheidemünze.)	„	750	0,6882
Schweden, Norwegen, Dänemark.	Krona	800	1,08
„ ält. Münze.)	Riksdaler Riksmynt	750	1,1477
Norwegen (ält. Münze.)	Speciesthaler	875	4,564
Dänemark (ält. Münze.)	„	875	4,5507
Niederlande.	Gulden	945	1,701
Frankreich, Belgien, Italien, Spanien, Serbien, Rumänien, Griechenland.	Courantgeld Frank etc. Dinar = 100 Centimes	900	0,81
	Scheidemünze	835	0,7515
Schweiz, Spanien, Griechenland.	Frank, Peseta	900	0,81
„ (bis 1865) Scheidemünze.	Frank	800	0,72
Spanien (ält. Münze.)	Escudo	900	2,1028
„ und Philippinen (ält. Münze.)	Real	900	0,2103
„ (ält. Scheidemünze.)	Real de vellon	810	0,1892
Griechenland (ält. Münze.)	Drachme	900	0,7253
Grossbritannien u. Irland (Scheidemze.)	Schilling	925	0,94075
Portugal (Scheidemünze.)	Testão = 100 Réis.	916⅔	0,4125
Osmanisches Reich.	Piaster = 40 Parà	830	0,17968
Ägypten.	Neuester Piaster	900	0,2025
Tunis.	Piaster	900	0,50706
Réunion.	Piaster = 10 Kolonial Livres	840	4,0174

Silbermünzen.	Münzeinheit.	Feinmetall in 1000 Theilen.	Goldwert in deutschen Mark.
Persien.	Kran	960	4,8262
Britisch-Indien.	Rupee	$916\frac{2}{3}$	1,9245
Pondichéry.	Rupie	$958\frac{1}{3}$	1,9683
„	Fanam	$908\frac{1}{3}$	0,2419
Siam.	Bat oder Tikal	928	2,5436
Japan (ält. Münze.)	Trade Yen	900	4,3669
„ (ält. Scheidemünze.)	Yen = 100 Sen	800	3,6
„ (neue Scheidemünze.)	„ „ „ „	800	3,8818
Ver. Staaten von Amerika.	Dollar = 100 Cents	900	4,05
„ „ und Japan.	Trade Dollar	900	4,4089
Canada.	Dollar	925	3,884
Britisch Guyana.	Gurd oder Colonial Dollar	$816\frac{2}{3}$	3,4292
Altspanische Ausprägung in Mexiko, Argentina.	Peso duro = 100 Centavos	$902\frac{7}{9}$	4,3979
Guatemala (ältere Münze).	Peso duro	$902\frac{7}{9}$	3,99137
Neugranada, Ecuador.	Neuer Peso oder Piaster	900	4,05
Neugranada.	Peso de Plata od. Colombiano	900	4,05
Peru, Bolivia. Chile.	Sol, Peso oder Boliviano	900	4,05
Costa-Rica, Venezuela Neugranada, (Scheidemünze).	Peso, Piaster, Venezolano	835	3,7575
Bolivia (ältere Moneta feble).	Cuatro = 4 Reales	$902\frac{7}{9}$	1,6175
Chile.	Decimo = 10 Centavos	900	0,3726
Uruguay.	Peso = 100 Centesimos	917	4,2057
„ (ältere Münze).	Real corriente = 100 Réis	$833\frac{1}{3}$	0,39032
Brasilien.	Milréis	900	2,025

Zuverlässige Nachweise üb. M., G. u. M. in Fr. Noback. Münz-, Mass- und Gewichtsbuch, Lpzg 1877; J. Smith-Homans, The Coin Book, Philadelphia 1872; für grössere Längen-(Mln) Masse und Flächen in Behm und Wagner, D. Bevölkerung der Erde, Gotha (jhrlch seit 1872 als Bhft z. d. geogr. Mittheilungen). A. v. F.

Masse, in der österr. Armee als taktischer Begriff in der Bedeutung „zusammengezogene Kolonne" bei allen 3 Waffen eingeführt; bei der Inf. besteht die M. aus den 4 Komp.-Kolonnen, welche mit 3 Schr. Intervall neben einander aufgestellt sind; bei der Kav. aus den 4 Esk. in Zugkolonne mit 10 Schr. Int. neben einander; bei der Art. die 4 Batt. einer Batt.-Div. in Zugkolonne mit 10 Schr. Int. neben einander aufgestellt. L—t.

Masséna, André, Hzg v. Rivoli, Fürst v. Essling, Marsch. v. Frkrch, geb. zu Nizza am 6. Mai 1758, wurde, nachdem er schon früher 14 J. als Unteroff. in einem franz. Inf.-Rgte gedient hatte, bei Ausbruch der Revolution von neuem Soldat und that sich, stets auf dem oberitalienischen Kriegsschauplatze fechtend, in den Feldzügen bis zum J. 1797 so hervor, dass Bonaparte ihn mit Recht das „enfant chéri (gâté) de la victoire" nannte. Weniger gut ging es ihm 1798 in Rom, wo er an Berthier's Stelle das Kmdo übernehmen sollte, die Off. aber, meist der mit der seinen im letzten Feldzuge stets rivalisirt habenden Div. Bernadotte's angehörend, seiner Erpressungen wegen offen gegen ihn auftraten, so dass er auf die Stellung verzichten musste. Neue Lorbeeren brachte ihm dagegen die Kampagne von 1799 in der Schweiz und im J. 1800 seine heldenmütige Vertheidigung von Genua (s. Krieg der 2. Koalition). Obwohl kein unbedingter Anhänger Napoleon's wurde er 1804 Marschall und erhielt 1805 den Oberbefehl in Italien, wo ihm wenigstens gelang, den Erzhzg Karl den entscheidenden Ereignissen in Dtschld fern zu halten. Darauf besetzte er Neapel für Kg Josef, nahm am Kriege von 1807 (s. d.) in Ostpreussen theil und focht 1809 mit gewohntem Erfolge in Östrrch (s. Krieg von 1809). 1810 sandte ihn Napoleon nach der Pyren. Halbinsel, um die Schäden, welche Junot und Soult erlitten hatten, auszugleichen, aber vor den Linien von Torres Vedras musste er umkehren und nachdem am 3. und 5. Mai 1811 Wellington seine Angriffe bei Fuentes d'Onoro blutig abgewiesen, ersetzte ihn der Kaiser durch Marmont und gebrauchte ihn fortan nicht mehr im Felde. Wegen seines Verhaltens im J. 1815, wo er die 8. Mil.-Div. in Marseille befehligte, wurde er in Anklagezustand versetzt, aber freigesprochen. Er veröffentlichte darüber „Mém. du maréchal M. sur les evènements de 1815 en Provence," Par. 1816. Er starb zu Paris am 4. April 1817. (Thiébault, Discours sur la tombe de M., Par. 1817). — Koch. Mém. de M., Par. 1848; Amie, Hist. de M., Par. 1864. 13.

Massenaufgebot (Volksaufgebot, levée en masse), eigentlich der Akt der Aufbietung aller Streitbaren; im übertragenen Sinne die dadurch aufgebrachten Streitkräfte; zu allen Zeiten von Staaten und Völkern in äusserster Bedrängnis angewendet. Der kriegerische Wert liegt in der Masse; geringe Kriegsfertigkeit, Mangel an mil. Ordnung und Disziplin, sowie starker Abgang durch Strapazen und Gefecht werden stets die schwachen Seiten des M.es sein; doch können Naturanlage und kriegerischer Sinn, wirkliche Begeisterung für die zu verfechtende Sache, sowie Anlehnung an stehende Truppen die Leistungsfähigkeit wesentlich steigern. Die grössesten Schwierigkeiten bietet die Organisation des M.es. Ohne Vorbereitung im Frieden wird sie zeitraubend und fast unmöglich, wenn nicht vorhandene verwandte Institutionen (Bürgergarden, Krieger-, Schützen-Vereine etc.) sie unterstützen und geeignetes Personal für Leitung und Durchführung vorhanden ist. Hervorragende Beispiele der Neuzeit: Frkch 1793, Östrrch 1809, Russld 1812, Preussen 1813, Frkch 1870/71. — Vgl. Aufgebot. W—g—r.

Massenbach, Christian v., preuss. Oberst, 1758 zu Schmalkalden geb. und auf der Mil.-Akademie zu Stuttgart ausgebildet, an welcher er sehr jung nach seiner Ernennung zum Off. Lehrer wurde, trat in preuss. Dienste u. zw. in die Umgebung Kg Friedrich's (Friedrich's d. Gr. Unterredungen bei meinem Eintritt i. J. 1782 etc., Amsterdam 1809), machte sich durch schriftstellerische Arbeiten, namentlich über höhere Mathematik, einen Namen und nahm auf dem Stabe dienend an der Expedition nach Holland und an den Rheinfeldzügen theil. Er zeichnete sich damals mehrfach aus und stand, als 1805 die Verwickelungen mit Napoleon eintraten, in dem Rufe, dass er ein genialer aber überspannter Kopf sei; durch überhebendes und rücksichtsloses Wesen hatte er sich manche Feinde gemacht. Ein Verehrer Napoleon's, war er gegen den Krieg und rieth, sich vielfach mit Politik beschäftigend, Preussens Schicksal in des ersteren Hände zu legen. Als die Feindseligkeiten bevorstanden wurde er Oberqrtrmstr beim Fürsten Hohenlohe, welcher ihm blind vertraute und erwies sich nun in einflussreicher und verantwortlicher Stellung als ein unpraktischer Theoretiker, als ein Enthusiast, dem es nicht an Geist aber an Urtheil und Charakter fehlte und dem im Augenblicke der Gefahr alle Selbständigkeit und Entschiedenheit abging (Höpfner, Krieg v. 1806/7, 2. Aufl., Brln 1855). Hohenlohe's Kapitulation bei Prenzlau war die Folge der thatsächlich unrichtigen Berichte, welche ihm M. erstattete, dessen gelehrte Abstraktionen aus der Mathematik und der Terrainlehre der nüchternen Wirklichkeit gegenüber nicht Stich gehalten hatten und welchen seine Phantasie auf Abwege führte. Die Untersuchung über M.'s Verhalten wurde nicht zu Ende geführt; er lebte auf einem vom Kge ihm früher geschenkten Gute bei Bialokoscz (Reg.-Bez. Posen) und später in Frankfurt a/M. Hier ward er, nachdem er 1813 seine Dienste vergeblich angeboten hatte, im J. 1817 von neuem verhaftet und wegen beabsichtigten Landesverrathes durch Veröffentlichung von Schriften, deren Inhalt geheim zu halten Dienstpflicht für ihn gewesen wäre, zu 14j. Festungsstrafe verurtheilt. Auch soll er damals mit weiteren Veröffentlichungen gedroht haben, wenn man nicht sein Schweigen erkaufe. 1826 begnadigt, starb er am 21. Nov. 1827 zu Bialokoscz. Seine Musse hatte er zur Veröffentlichung einer grossen Zahl von Schriften benutzt, welche, wenn sie auch keineswegs lautere Quellen sind, sondern dazu dienen sollen die Richtigkeit von M.'s Ansichten und Rathschlägen darzuthun, doch manchen wertvollen Aufschluss über die Zeitereignisse geben; die wichtigsten sind: Vollständiger Bericht d. Operationen etc. 1806; Betrachtungen etc. üb. d. Ereignisse v. 1805 und 1806, Frkft u. Lpzg 1808; Rückerinnerungen an grosse Männer, Amsterdam 1808; Gallerie preuss. Charaktere, Germanien 1809 und Erklärungen üb. d. letztere Buch; Mem. üb. meine Verhältnisse zum preuss. Staate, insbesondere zum Hzg v. Braunschweig, Amst. 1809—10; Hist. Denkwürdigkeiten z. Gesch. d. Verfalls d. preuss. Staates, Amst. 1809. — Der Ob. a. M., Dezember 1817 (ohne Druckort). — Nicht zu verwechseln mit Erhard Friedrich Fabian v. **M.**, welcher 1806 das Rgt. Roquette-Drag., 1812 die Kav. des gegen Russld marschirenden preuss. Korps kommandirte und 1819 als pensionirter Gen. d. Kav. starb. — Zedlitz, Pantheon d. preuss. Heeres, I, Brln 1835. 13.

Massenordnung, im Gegensatze zur Einzelordnung. Diejenige Aufstellung von Einzelstreitern, in welcher jedem derselben ein unabänderlich festgestellter Platz in seinem Verhältnisse zu Neben-, Vorder- und Hinterleuten angewiesen ist, den er nur auf Grund bestimmter Kommandos verlassen darf; indes ihm in der Einzelordnung ein gewisser Spielraum in dieser Richtung, wenngleich auch nur innerhalb reglementarisch festgesetzter Grenzen belassen ist. Die M. wird deshalb auch häufig als „geschlossene“ der Einzel- (als der zerstreuten oder aufgelösten) Ordnung gegenüber gestellt und die Kampfthätigkeit einer Truppe in jener Form als „Massentaktik“ im Gegensatze zur

„Schützentaktik," als der Kampfthätigkeit in letzterer Form, bezeichnet. — Vgl. Normalordnung, Taktik, Kampf. v. Schff.

Massentaktik. — 1) Im allgemeinen Sinne soviel wie Kolonnentaktik im Gegensatz zur Lineartaktik (s. d.). Der Übergang aus letzterer zur M. vollzog sich zu Ende des 18. Jhrhdrts in den franz. Revolutionskriegen, indem die Aufstellung der Inf. in Kolonnen in Verbindung mit dem Tirailleurgefechte den ausschliesslichen Gebrauch der Linie zum geschlossenen Feuergefechte und zum Angriff verdrängte. Die neuen taktischen Formen waren eine einfache Notwendigkeit, da die jungen Truppen der franz. Republik den Heeren der Koalition an Dienstzeit und Güte der Ausbildung weit nachstanden und deshalb sich nicht mit jenen in den schwierigen Formen der Lineartaktik zu messen vermochten. So wurde die Kol. nach der Mitte mit Schützenlinien vor der Front oder in den Intervallen allmählich die Hauptgefechtsformation des Bataillons. Die grossen Erfolge Napoleon's veranlassten sämtliche Armeen des europ. Kontinents zur Einführung der neuen Formen. Die Folgen hiervon waren grössere Manövrirfähigkeit der Inf., Benutzung jeden Terrains, speziell der Ortschaften, Aufstellung nach der Tiefe und Zurückhalten intakter Gefechtsreserven. — 2) Im engeren Sinne die Verwendung grosser Truppenkörper (Divisionen), welche in geschlossene Kolonnen formirt an einem Punkte durch die Gewalt des physischen Stosses die feindliche Schlachtordnung zu durchbrechen bestimmt sind. Auf diese Weise versuchte Napoleon mehrfach die Entscheidung herbeizuführen, indem er Massen von 4, ja 5 Inf.-Div. gemeinsam zum Angriff vorführte. Grosse Verluste waren die natürliche Folge dieser Massregel, während der Erfolg ihr nicht immer entsprach („Kol. von Wagram, Eylau, Aspern, Waterloo"). L—t.

Mast. Um die an den Raaen, Gaffeln, Stagen befestigten Segel zur Fortbewegung und zum Manöver der Schiffe benutzen zu können, gibt man den letzteren die mittschiffs hinter einander, mehr oder weniger geneigt aufgestellten M.en. Ihre Anzahl ist von der Grösse und speziell von der Länge der Schiffe abhängig: man spricht von 1, 2, 3mastigen Schiffen. — Sehr oft wird man durch Witterungs- und andere Verhältnisse veranlasst die M.en möglichst zu kürzen. Man fertigt daher den M. nicht aus einer Länge an, sondern unterscheidet: den „Unter-M.", dessen erste Verlängerung die „Marsstenge" (kurz „Stenge") heisst, und dessen zweite Verlängerung von der „Bram-" und der „Oberbramstenge" gebildet wird, welche letztere beide aus einem Stücke angefertigt werden. Auf Kriegsschiffen sind weitere, auf grossen Kauffahrteischiffen zuweilen angetroffene Verlängerungen der M.en nicht üblich. — Der Unter-M. wird mit seinem Fusse in einem besonderen Spurlager auf dem Kielschweine oder dem Zwischendeck und in jedem der darüber liegenden festen Decks durch „M.-keile" gehalten. An seinem oberen Ende erhält er das „Untereselshaupt," durch dessen vordere Öffnung die Marsstenge geführt wird. In entsprechender Entfernung unter diesem Eselshaupte ruht auf den „M.backen" an jeder M.seite eine „Längssadlung" und auf diesen der „Mars." — Über der vorderen Öffnung des Marses wird das untere Ende der Marsstenge durch das „Schlossholz" gestützt. Der Theil des Unter-M.es zwischen dem Untereselshaupte und dem Mars heist „Top," der entsprechende der Marsstenge „Fuss." Durchaus analog ist die Verbindung zwischen der Mars- und der Bramstenge durch das „Stengeeselshaupt" und die „Bramsadlung" oder „Bramsahling," welche hier den Mars vertritt. — Die weitere Verbindung der einzelnen Theile eines M.es untereinander, die Befestigung des M.es mit den übrigen M.en, dem Bugspriet und dem Schiffskörper erfolgt durch das „stehende," jetzt meist aus Draht hergestellte, „Gut;" und besteht nach vorn in den „Stagen," nach den Seiten und nach hinten in den „Wanten" oder „Hooftauen" und bei den Mars-, Bram- und Oberbramstengen in denselben Richtungen ausserdem noch in den „Pardunen." Aufgebracht werden die Marsstengen durch die zum „laufenden Gute" gehörigen „Stengewindreeps" und die Bramstengen durch ihre „Jollen". In gehöriger Tiefe — dem „Hang" — unter dem Top des Unter-M.es, der Mars-, Bram- und Oberbramstenge hängen im allgemeinen querschiffs und horizontal die „Raaen," „Unter-", „Mars-", „Bram-" und „Oberbram-Raa" genannt, an welchen die ebenso bezeichneten Segel angeschlagen werden. — An der Hinterseite des Unter-M.es, auf grösseren Schiffen meist an einem eigens dazu eingerichteten dünneren „Schnau-M.e" fahrend, wird schräg nach oben gerichtet eine „Gaffel" angebracht, deren Segel, das „Gaffelsegel," unten häufig an dem „Baume" ausgeholt wird und dann auch „Baumsegel" heisst. — Um die Segelfläche bei schwachem Winde vergrössern zu können, werden seitlich an den Raaen schwächere „Leesegelsraaen" ausgeschoben und an diesen die „Leesegel" gefahren. — Denkt man sich die skizzirte Einrichtung eines M.es durch das laufende Tauwerk, welches zum Manövriren der Raaen, Gaffeln und der Segel notwendig ist, vervollständigt, so entsteht

der „vollgetakelte M.“ — Ein Schiff mit 3 vollgetakelten M.en, samt der entsprechenden Takelage des Bugspriets (s. d.), hat eine „Vollschiffs-“ oder „Fregatt-Takelage.“ Der mittlere, längste M. heisst dann „Gross-M.,“ der vordere „Fock-M.,“ der hintere kleinste „Kreuz-M.“ — Auf kleineren Schiffen wird es zweckmässig einzelne Theile des vollgetakelten M.es zusammenzuziehen und selbst ganz fortfallen zu lassen. Dann entstehen die „Bark-, Brigg-, Brigantinen-, Schoner-, Kutter- etc. Takelage,“ bei welchen die Benennung einzelner Theile oft dem Namen der Takelage entlehnt wird.

Einfacher sind die auf Dampfschiffen angebrachten M.en, weil sich diese der Takelage nur bedienen, um bei günstigem Winde die Wirkung des Dampfmotors zu unterstützen oder um im Falle zeitweiligen Unbrauchbarwerdens der Maschine oder des Propellers Wind und Wellen nicht ganz überlassen zu sein. Hier fallen die Verlängerungen des Unter-M.es oft fort, derselbe wird dann zum „Pfahl-M.“. Solche Pfahl-M.en haben lediglich zum Signalisiren auch die stark gepanzerten modernen Küstenvertheidigungsschiffe, namentlich wenn sie mit zwei Schrauben versehen sind.

Die Stellung der M.en der Länge des Schiffes nach muss so gewählt werden, dass die Lage des Segelsystemsschwerpunktes der Form des Schiffes entspricht und dass dem letzteren eine möglichst grosse Manövrirfähigkeit verliehen wird — Da aus der Länge der M.en ein wesentlicher Faktor des Neigungsmomentes der Windkraft, der Hebelsarm derselben, resultirt, proportionirt man die Länge dieser Theile gemäss dem Widerstandsmomente, der Stabilität oder einfacher meist nach der Schiffsbreite, welche die Grösse dieses Widerstandsmomentes hauptsächlich mit bedingt. Die Länge der Raaen wird der Schiffslänge entsprechend gewählt. Ausnahmen abgerechnet haben die M.en nach hinten eine Steigung, „Fall“; die meist nicht sehr grossen Unterschiede sind besonders von Geschmack und Gewohnheit abhängig. Es ist üblich dem Fock-M.e den kleinsten, dem Kreuz-M.e den grössten Fall zu geben. — Von den Stellen abgesehen, an welchen der Querschnitt der Unter-M.en, Stengen etc. aus praktischen Gründen eine bestimmte Form haben muss, wie in den „Spuren“, wo er, um das Drehen zu verhindern, rechteckig gemacht wird, ist derselbe meist ein Kreis. Da wo diese Konstruktionstheile zum letzten Male fest unterstützt werden, wie bei den Unter-M.en im obersten Deck, in welchem sie abgekeilt werden, bei den Mars- und Bramstengen im Eselshaupte, ist der Kreisdurchmesser des Querschnittes am grössten und wird hier nach der Länge des betr. Konstruktionstheiles bestimmt. Nach diesem werden die Enddurchmesser proportionirt, die dazwischen liegenden Durchmesser ändern sich ungefähr wie die Ordinaten eines Parabelbogens, dessen Abscissenachse mit der Länge des Unter-M.es, der Stenge etc. zusammenfällt.

Die Kollestivbezeichnung für die früher ausschliesslich aus Holz, meist Kiefernholz (pinus silvestris) hergestellten Unter-M.en, Stengen, Raaen etc. ist „Rundholz.“ Mit Ausnahme der Unter-M.en und der Unterraaen grosser Schiffe, wird jedes dieser Rundhölzer aus einem Stücke angefertigt. Die Unterraaen müssen aus Mangel an passenden Hölzern oft aus zwei Stücken zusammen „gelascht“ und durch Cylinderzapfen und eiserne, möglichst warm aufgetriebene, Ringe verbunden werden. Unter-M.en müssen meist aus vielen Hölzern mit einem „Herz“ „gebaut“ werden. — Die geringe Dauer namentlich der gebauten Rundhölzer hat dahin geführt, die Unter-M.en, oft auch die Unterraaen, auf grossen Schiffen aus gewalztem Eisen oder Stahl anzufertigen. Besondere Fälle abgerechnet haben solche eiserne Unter-M.en dieselben Durchmesser im Querschnitt wie die hölzernen und werden als Röhren aus c. 12 mm. starken Blechen derartig gebaut, dass die Länge des Bleches mit der Längsrichtung des M.es zusammenfällt und dass die gleichen, meist drei, Blechbreiten den aussen glatten M.umfang bilden. Innen erfolgt die Verbindung der M.platten an den Nähten durch T Eisen, an den Stöcken durch Stockplatten und durch Niete mit versenkten Köpfen. Ganz ähnlich werden eiserne Unterraaen gebaut. — Bei genauer Arbeit haben eiserne Unter-M.en bei gleichem Gewichte und ungefähr gleichen Herstellungskosten eher ein grösseres Widerstandsmoment in Betreff der Biegungsfestigkeit als hölzerne; durch Ölfarbeanstriche können sie lange erhalten werden. Nur bei lokaler Inanspruchnahme sind sie der geringen Plattenstärke wegen nicht ebenso widerstandsfähig. Eiserne Unter-M.en werden meist auch als energische Ventilatoren eingerichtet und benutzt. *σ.*

Mastricht, niederld. Stadt; Hauptort der Prov. Limburg, am l. Ufer der Maas, über welche eine Steinbrücke zur Vorstadt Wijk führt, 28500 E. Bis vor kurzem eine bedeutende Fstg, bestehend aus der Citadelle auf dem Petersberge, einer Enceinte und grossen Schleusenwerken, jetzt aufgelassen. — 1576 von den Spaniern, welche von der Bürgerschaft aus der Stadt vertrieben waren, wieder besetzt.

1579 nach hartnäckiger Vertheidigung von den Spaniern unter dem Hzge v. Parma mit Sturm genommen, wobei fast die ganze Bevölkerung niedergemacht wurde; 1632 von den Niederldrn unter Pr. Fried. Heinr. v. Oranien erobert, nachdem derselbe einen Entsatzversuch der Pappenheim'schen Armee zurück geschlagen hatte. 1673 von den Franz. unter Ludwig XIV. belagert und durch Kapitulation genommen. 1676 von den Niederldrn unter dem Pr. v. Oranien vergeblich belagert. 1748 von den Franz. unter dem Marsch. v. Sachsen durch Kapitulation genommen. 1793 von den Franz. blokirt, von den Österr. entsetzt; im Aug. und Sept. 1794 in der Nähe von M. mehrere Gefechte zw. den Franz. und den Österr. unter Kray. Nov. 1794 von den Franz. durch Kapitulation genommen. 1814 von den Preussen blokirt und infolge der Konvention vom 23. April 1814 besetzt. Sz.

Material. — Armee-M. umfasst alle für den Krieg und das Heerwesen notwendigen Vorräthe, Fahrzeuge, Bauten etc. — a) Für Erhaltung der Kriegsmacht im Frieden: Kasernen, Exerzirhäuser, Lazarethe, Magazine mit ihrem Inventar. b) Die gesamte Ausrüstung und Bewaffnung des Heeres, die sich theils in Händen der Truppe befindet, theils auf den Kammern und in den Zeughäusern aufgespeichert ist. c) Das Fuhrwesen, welches bestimmt ist der Armee im Felde die nötigen Bedürfnisse nachzuführen: Truppenfahrzeuge, Proviant-, Fuhrpark-, Feldbäckereikolonnen, Feldlazarethe, Sanitätsdetachements. — Das sämtliche M. wird für die Armee auf Kriegsstärke beschafft, durch stete Kontrole, Reinigung etc. brauchbar erhalten und in festgesetzten Fristen ergänzt, ersetzt, „aufgefrischt." L—t.

M. d. Artillerie. Nach der Artilleriewissenschaft gehören dazu: 1) Die treibenden Kräfte: Schiesspulver und Schiessbaumwolle (s. d.) (Rutzky, Theorie d. Schiesspräparate, Wien 1870). 2) Die Geschosse (s. d.), welche, in Verbindung mit den Ladungen, die Munition bilden. 3) Die Geschützrohre. 4) Die Laffeten (s. d.). 5) Die Fahrzeuge (s. d.) d. A., welche im wesentlichen zum Transport von Munition, Geschützrohren oder sonstigen Ausrüstungsgegenständen dienen. 6) Das Zubehör und sonstige Artilleriegeräth, sowie die in der Art. gebräuchlichen Maschinen. — Das Zubehör umfasst die Geräthe zum Reinigen, Laden und Entladen, Richten, Abfeuern der Rohre, Bewegen und Hemmen der Geschütze, zum Fertigmachen und Verpacken der Munition etc. Das sonstige Geräth umfasst das Schanz- und Werkzeug, die Geschirr- und Stallsachen. — Die Maschinen sind im wesentlichen: Geschütz- und Wagenwinden, Erdwinden, Göpel, Hebezeuge. H.M.

M. Brücken-M. s. Brücken, Brücken-Train und -Equipage, Birago'sche Brücken. 3.

M. Ingenieur-M.: Die Holz-, Strauch- und Eisen-M.ien, welche beim Angriff von Festungen zum Sappen- und Minenbau, bei deren Vertheidigung zur fortifikatorischen Armirung und zur Durchführung des Minenkrieges gebraucht werden (vgl. Geniepark. Armirung). — Im weiteren Sinne gehören hierzu auch die im Feldkriege auf Fahrzeugen mitgeführten Kriegsbrücken-M.ien. 3.

M. der Marine, im Gegensatze zum Personal, umfasst in erster Linie die zur Kriegsmarine gehörigen Schiffe und Fahrzeuge nebst allem, was zu deren Ausrüstung im Kriege und im Frieden gehört; ferner die Anlagen und Etablissements zum Bau der Schiffe, also die Werften mit allem Zubehör, die Gebäude zur Unterbringung des Personals und, soweit sie überhaupt für Marinezwecke Verwendung finden, die fortifikatorischen Werke der Häfen und Küsten, soweit sie zum Ressort der Marine gehören und diejenigen besonderen Gegenstände, welche zur Bezeichnung der Fahrstrassen dienen (Baken, Tonnen, Feuerschiffe etc.). — Im engeren Sinne, als Gegensatz zum Inventar, begreift man unter M. die zur Schiffsausrüstung gehörigen theils rohen, theils verarbeiteten Stoffe, welche zum allmählichen Verbrauche bestimmt sind, z. B. Kohlen, Schmiere, Seife, Lichter, oder zur Reparatur bez. zum Ersatz von abhanden gekommenen oder unbrauchbar gewordenen Inventarien, z. B. Tauwerk, Eisen etc. Das M. wird für jedes Schiff, je nach dem Zwecke, dem es dienen soll, besonders ausgeworfen und dessen Jahresbedarf quantitativ festgesetzt. Innerhalb dieser Grenzen kann die Verausgabung rechnungsmässig belegt nach Bedarf geschehen. Etatsüberschreitungen bedürfen besonderer Motivirung und der nachträglichen höheren Genehmigung. Eine Ausnahme hiervon machen nur Kohlen und Schmiermaterial, da der Verbrauch dieser M.ien sich nicht vorher übersehen und feststellen lässt. Ls.

Mathias, röm.-dtscher Kaiser, geb. 24. Feb. 1557 zu Wien, kommandirte als Erzhzg. abwechselnd mit Erzhzg Maximilian, seit 1595, meist von Glück begünstigt, wider die Türken. Als Rudolf II. 1602 in Prag das Edikt verkünden liess, nach welchem neben dem katholischen und utraquistischen Bekenntnisse keins geduldet und 1604 in Mähren die Freiheiten der Stände abgeschafft werden sollten, auch in Ungarn die Verfassung ausser Acht liess, infolge dessen der Bocskai'sche Aufstand

ausbrach, erklärten 1605 die habsburgischen Prinzen M. zum Familienhaupte. Er rückte sofort mit einem Heere nach Böhmen und nötigte seinen Bruder Rudolf zur Abtretung Ungarns, Mährens, Ober- und Niederösterreichs. Als der Kaiser später daran dachte sich erst mit Hilfe der Reichsfürsten, später mit jener des Erzhzgs Leopold (Bruder Ferdinand's v. Steiermark, nachmals F. II.), der 1610 das sog. Passauer Kriegsvolk (12000 Mann) unter Ramee in Oberösterreich und Böhmen einrücken liess, gegen M. zu erheben, eilte dieser nach Böhmen und zwang Rudolf auch auf Böhmen, Schlesien und die Lausitz zu verzichten (11. April 1611). Dieser starb am 20. Jan. 1612. M. beugte einem Türkenkriege durch einen 20j. Waffenstillstand (1615) vor, betrieb seine Wahl zum dtschen Kaiser, starb aber schon am 20. März 1619 zu Wien. — v. Hammer-Purgstall, Kardinal Khlesl, Wien 1847; Gindely, Gesch. d. 30j. Krgs, 1, Prag 1869. W. v. Janko.

M., Hunnyadi Corvinus Magnus, Kg v. Ungarn, geb. 27. März 1443 zu Kolosvár in Siebenbürgen, zweiter Sohn Johann Hunyad's (s. d.), ward nach Ladislaus Posthumus' Tode zum Kge gewählt, 1458. Er behauptete sich gegen Kais. Friedrich III., welcher 1463 entsagte, wies die Böhmen aus Oberungarn zurück und führte mit Ruhm zwei Feldzüge gegen die Türken 1463—64 (Eroberung v. Bosnien). Hierauf besiegte er den Woiwoden von Siebenbürgen Joh. v. Szentgyörgy, der sich unabhängig machen wollte und den mit ihm im Bunde befindlichen Woiwoden der Moldau Bogdanowich (Eroberung d. Moldau und Walachei). Hierauf betheiligte M. sich an dem Zuge gegen seinen Schwiegervater Podiebrad, den Hussiten-Kg v. Böhmen und eroberte Mähren, Schlesien und die Lausitz. 1467—68 besiegte er den Kg v. Polen Ladislaus. 1475 bekämpfte M. die Türken wieder mit Glück, (Eroberung v. Sabacs); 1476 stritt er gleichzeitig auch gegen Friedrich III., dem er ganz Niederöstrrch abnahm. Es hatte den Anschein als ob er den Schwerpunkt seines Reiches in das von ihm eroberte Wien verlegen wollte, da starb er dslbst am 4. April 1490. M., der aus unterworfenen Söldnerscharen ein stehendes Heer, die „Schwarze Legion“, gebildet, dem die europäisch bekleideten Husaren ihr Entstehen verdankten, war eine durch und durch kriegerische Natur und im Kampfe gegen innere wie äussere Feinde fast stets glücklich. Rasch im Wagen, thätig, an alle Entbehrungen gewöhnt, auf strenge Rechtspflege haltend, von bedeutender wissenschaftlicher Bildung, für jene seiner Nation eifrigst besorgt (Universität zu Ofen, Corvinianische Bblthk) verstand er, wie wenige, Talente zu finden und auf den rechten Platz zu stellen. Trotzdem er seinem Volke grosse Lasten auferlegte, ward er doch der Abgott desselben. — Teleki H.-iak kora (D. Zeit d. Hunyaden), Pest 1852—56; Mailáth, Gesch. d. Magyaren, Regensburg 1852 f. W. v. Janko.

Matrose. Die M.n bilden den Kern der Schiffsbesatzungen und sind Leute, deren Beschäftigung in der seemännischen Handhabung der Schiffe gipfelt, wenn sie auch manch anderes Geschäft verstehen müssen. Der M. der Kriegsschiffe ist als Artillerist und als Infanterist, öfter zum Theil sogar auch als Heizer ausgebildet. Die Einstellung der M.n in die Kriegsmarine erfolgt nach den jeweiligen Rekrutirungsgesetzen des betr. Landes, während der Kauffahrthei-M. für die Dauer von Reisen geworben wird. Im allgemeinen widmet sich der Küstenbewohner der Kauffahrteimarine und wird aus dieser alsdann die Mehrzahl der Kriegsschiff-M.n rekrutirt; reicht die seemännische Bevölkerung nicht aus, so zieht man Flussschiffer und Fischer hinzu; überall aber ist massgebend, nur kräftige, gesunde Naturen zum Seedienste auszuheben und jene Stände zu bevorzugen, in denen der Mann schon von Jugend an Entbehrungen und Anstrengungen hat ertragen lernen. Muss bei der Rekrutirung auf die Bevölkerung des Binnenlandes zurückgegriffen werden, so steht es übel um die vielseitige Ausbildung des M.n. Um den Marinen einen dauernden Bestand befahrener Leute zu geben, wird allgemein das Schiffsjungenwesen poussirt, zumal der ausgehobene Kauffahrtei-M. sich nur gezwungen der strengen Disziplin der Kriegsschiffe fügt, und selten auf Kapitulation bez. Avancement dient. Aus den Schiffsjungen (s. d.) gehen die meisten Untoff. hervor, die später wieder den Stamm des Deckoff.-Korps bilden. Die Untoff. des M.n-Korps heissen Bootsmannsmaate und Obermaate (vgl. Boot, Maat), die Gefreiten Ober-M.n; die Kauffahrtei-M.n führen je nach ihrer Fahrzeit zur See Namen wie „Jungmann,“ „Halbmann,“ „Leichtmann,“ „Vollmann“ und richtet sich nach der geistigen und körperlichen Befähigung die „Heuer“ (Gage). Die Kleidung der M.n ist in fast allen Kriegsmarinen gleich: Schuhe, wollene Strümpfe (in warmem Klima werden dieselben an Bord abgelegt), wollenes Unterzeug, leinenes, bez. Tuchoberzeug, blaue Mützen mit seidenen Bändern, welche Schiffsnamen oder den des betr. Truppentheiles tragen, denen der M. zugehört; in warmem Klima sind Strohhüte eingeführt. v. Hllbn.

Matschin, befestigte türk. Stadt in der Dobrudscha, am östl. Arme der Donau, in der Nähe von Braila. Am 10. Juli 1791 Sieg der

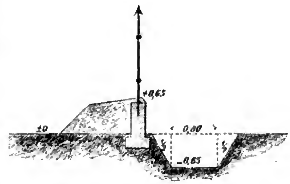
Russen unter Repnin über die Türken unter Jussuf Pascha. Am 24./25. März 1854 räumten die Türken M. vor den bei Braila übergegangenen Russen ohne Widerstand. Sz.

Maubeuge, franz. Fstg in Hennegau (Dep. du Nord), auf beiden Ufern der Sambre, 12 000 E. Die Werke bestehen aus einer Enceinte mit Aussenwerken. 1793 von den Österr. erfolglos belagert. 1814 von den Preussen unter dem Pr. August belagert, am 11. Juli durch Kapitulation genommen. Sz.

Mauerangriff (attaque en muraille), ein Angriff der Reiterei in entwickelter Linie, bei dem die Zwischenräume, welche in der Regel unter den Schwadronen und Regimentern gehalten werden, auf ein möglichst geringes Mass eingeschränkt werden, so dass die Linie den Eindruck einer mauerartigen Geschlossenheit macht. Er ist wol mehr eine Spielerei der Übungsplätze gewesen, als dass man ihn im eigentlichen Gefechte angewendet hätte, da die geringste Ungunst des Bodens oder irgend eine andere Veranlassung, welche ein Schwanken in einem Theile zur Folge hat, die ganze Linie in Mitleidenschaft ziehen, dieselbe in Unordnung bringen muss. Friedrich d. Gr. empfiehlt nur einmal in der „Instrukt. vor seine General-Majors von der Kav. v. 14. Aug. 1748", in „difficilem Terrain", in welchem die „grosse Attaque" nicht möglich ist und die Reiterei in kleineren Abtheilungen auftreten muss, „so geschlossen zu attaquiren, als es sich nur immer thun lässt, weshalb das 1. Treffen fast ohne Intervallen bleiben muss, damit der Feind von keiner Flanke einer Esk. profitiren könne." Kach.

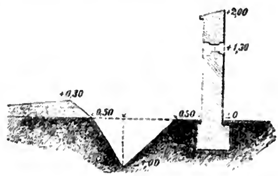
Mauerbrecher. — **1**) Im Altertume Belagerungsmaschinen, s. Aries. **2**) Geschütze des 16. Jhrhdrts. Der Stammvater der dtschn Art.-Literatur, Jakob Preussen, sächsischer Zeugmeister, theilt in seiner: „Ordnung, Namen u. Regiment alles Kriegsvolkes, von Geschlechter, Namen u. Zahl aller Büchsen einer ganzen Arkolei eines Feldzuges etc.", Strassbg bei Christ. Egenolphen 1530, die Geschütze ein in M., Feldgeschütze und Wurfgeschütze. Zu den M.n, deren 18 zu einer Arkolei gehören und welche gegen Mauern, Thürme und andere starke Gebäude gebraucht werden sollen, rechnet er: die Scharfmetzen (100 Ctr Rohr-, 1 Ctr Geschossgewicht), die Basilisken (75 Ctr, bez. 75 ℔), die Nachtigallen und Singerinnen (50 Ctr, bez. 50 ℔), die Viertelbüchsen (25 Ctr, bez. 25 ℔). Pi.

Mauerwerk in Bezug auf seine Brauchbarkeit als Deckung gegen feindliches Feuer, s. „Deckung". —



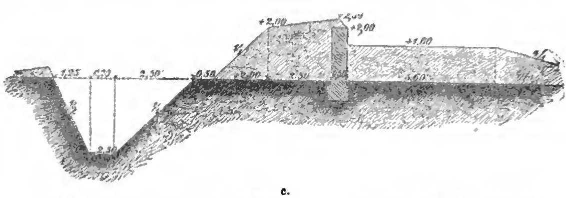
a.

Die vertheidigungsfähige Einrichtung von Mauern im Feldkriege kann je nach der Höhe und dem Material des M.'s, sowie nach der disponiblen Zeit und der Übersichtlichkeit des Vorterrains in verschie-



b.

dener Weise ausgeführt werden. — Bei sehr niedrigen Mauern legt man hinter denselben einen inneren Einschnitt an, sodass der Höhenunterschied zwischen der Sohle des



c.

Vertheidigungsfähige Einrichtung von Mauern, a und b für Infanterie, c für Geschütze.

letzteren und der Krone der Mauer = 1,30 m, der Anschlaghöhe des Schützen, gemacht wird. Bei Mauern von mehr als 1,30 m. Höhe ist zum Feuern über die Mauerkrone ein Auftritt (s. d.) oder Bankett aus Holz, Geräthschaften oder Erde herzustellen. Letztere gewinnt man durch Ausschachtung eines in-

neren Einschnittes, der sich zur gesicherten Aufstellung von nicht in Thätigkeit befindlichen Mannschaften benutzen lässt. Bei über 2 m. hohen Mauern kann auch durch Scharten gefeuert werden, wenn die Stärke und das Material der Mauern das Einbrechen von solchen gestattet. Die erstere Anordnung gewährt den Schützen bessere Übersicht, die letztere bessere Deckung. — Steht der feuernde Schütze auf dem Bauhorizonte, so wird vor der Mauer stets die Anlage eines Diamants wünschenswert, welcher dem herangekommenen Angreifer das Feuern durch die Scharten, bez. über die Mauerkrone hinweg, unmöglich macht. — Niedrige Mauern von geringer Stärke lassen sich durch eine an ihrer äusseren Seite angeschüttete Erdbrustwehr gegen Geschützfeuer völlig widerstandsfähig machen; in Bezug auf die Stärke dieser Anschüttung, für die ein äusserer, als Hindernis benutzbarer Graben den Boden liefert, ist zu berücksichtigen, dass eine 0,50 m. starke Ziegelmauer ungefähr den gleichen Widerstand bietet wie eine 1,50 m. starke Brustwehr aus Mittelboden. Die Höhe der Anschüttung muss, um Steinsplitter zu verhüten, die Mauer um c. 0,30 m. überragen. —

Die Verwendung von M. in der permanenten Befestigung s. Hohlbauten, Kasematten, Freistehende Mauern, Futtermauern, Batardeaux, Brücken, Kontreminen, Verband des M.s. 3.

Mauke ist eine Krankheit der Pferde, welche zuerst an der hinteren Seite der Fesseln, und zwar häufiger an den Hinter- als an den Vorderschenkeln, erscheint, sich von da aber weiter verbreitet und auch auf das Schienbein erstreckt. Es entstehen zunächst nach vorangegangener, aber häufig nicht bemerkter Entzündung der Haut, unter Ausschwitzung einer übelriechenden Feuchtigkeit, Querrisse und Schrunden, welche leicht einen bedeutenden Umfang gewinnen, in Eiterung übergehen und grosse Wunden bilden; die Unterschenkel schwellen dabei stark an, die Bewegungsfähigkeit ist sehr gehemmt. Wenn die M. in hohem Grade vorhanden ist, so bezeichnet man den Zustand auch mit Schraubfuss oder Igelfuss. — Ob die Veranlassung zur M. in den Einflüssen nasser Witterung, kothiger Wege u. dgl. zu suchen ist, ob der Krankheit innere Ursachen zu Grunde liegen, ob beiderlei Umstände zusammenwirken oder ob die M. bald auf die eine, bald auf die andere Weise entsteht, ist noch nicht festgestellt. — Die inneren Mittel, welche man gegen die M. anwendet, sind knappere Diät, zweckmässige Futterung (Grünfutter, Mohrrüben, Weizenkleie), leicht abführende Arzneien; die äusseren, so lange die Haut nur entzündet ist, Einreiben mit ungesalzenem Schweinefett oder Bleisalbe, wenn Wunden vorhanden sind mit einer Mischung von Wasser und blauem Vitriol oder Alaun, wenn Eiterung eintritt Umschläge von Leinsamen. — War die M. in hohem Grade vorhanden, so bleiben leicht Verdickungen der Haut und Feigwarzen zurück. — Verwundungen durch den Halfterstrang, welche ähnliche Erscheinungen wie die M. zu Wege bringen, unterscheidet man am sichersten durch den bei der M. widerlichen, Geruch der ausgesonderten Flüssigkeit. 12.

Maul des Pferdes. Das M. muss hinlänglich gespalten sein, damit Trensen- und Kandarengebiss nicht zu nahe aneinander kommen; die Lage der Hakenzähne, wie Lage und Form der Kinnkettengrube müssen die regelmässige Lage der Mundstücke, wie der Kinnkette begünstigen; der Kanal zwischen Ober- und Unterkiefer muss hoch genug sein um genügende Zungenfreiheit zu gewähren; die Zunge darf nicht durch ihre Stärke der Einwirkung des Gebisses auf die Laden entgegentreten; die Laden dürfen weder zu scharf noch zu flach sein. — v. Krane, Anleitg z. Ausbildg d. Kav.-Remonten, Brln 1870. 12.

Maulesel, Maulthier. Ersterer entsteht durch Kreuzung von Pferdehengst und Eselstute, letzteres umgekehrt; der Maulesel behält viel Charakteristisches des Esels, namentlich dessen unansehnliche Gestalt und längere Ohren bei, doch nähert sich seine Stimme dem Wiehern des Pferdes; das Maulthier hat fast die Grösse und Gestalt, desgleichen das edlere Temperament des Pferdes. Längere Ohren, an der Wurzel dünnerbehaarter Schwanz, schmalere Kruppe und eingezogenere Hufe, eine dem Esel ähnliche Stimme sind die es vom Pferde unterscheidenden Kennzeichen. Das seiner Stärke, Schönheit und ausserordentlich sicheren Ganges wegen sehr nutzbare Maulthier, dessen Zucht indessen grössere Schwierigkeiten verursacht als die des Maulesels, bedarf mindestens 4 Jahre um vollständig brauchbar zu sein, nutzt sich dann aber sehr wenig ab und erreicht ein bedeutend höheres Alter als das Pferd. Infolge seiner mit grosser Genügsamheit gepaarten Leistungen — es vermag 150 Kg zu tragen und täglich 6—7 Mln zurückzulegen — findet das Maulthier speziell in Gebirgsgegenden, die einen besonders sicheren Gang verlangen und wenig Nahrung bieten, als Last-, Reit- und Zugthier vielfache Verwendung und steht deshalb in eben so hohem und höherem Wert wie das Pferd. In Spanien, Mexiko, Südamerika, Italien und Abessinien bedient man sich dieser nützlichen Bastarde am meisten; zu mil. Zwecken sind

sie namentlich als Bagageträger und zur Fortschaffung von Gebirgs- und anderen Geschützen verwendbar. Unter sich pflanzen sich sowol Maulthier wie Maulesel nur sehr ausnahmsweise fort. A. v. D.

Maupertuis, Gehöft und Feld, c. 2 Mln sdöstl. von Poitiers, wo nahebei in enger Schlucht der Miossonbach der Vienne zuströmt.

Schlacht. Eduard, Pr. von Wales, war im Sommer 1356 von Bordeaux aus gegen die Loire gezogen, bis er bei Romorantin auf Widerstand stiess. Johann von Frankreich hatte bei Chartres ein Heer gesammelt und zwischen Orléans und Tours den Strom überschritten um dem Gegner den Weg abzuschneiden. Sonnabend den 17. Sept. stiess der engl. Vortrab auf den Nachtrab der Franzosen. Beide erkannten die Situation, die für den Prinzen geradezu verzweifelt war. Von der Ebene bei M. wollte er die von Wald und Weinberg eng eingeschlossene Strasse nach Süden einschlagen und hatte kaum 10000 Mann bei sich, von denen etwa 2000 Ritterlanzen, die Mehrheit engl. Langbogen z. Pf. und z. F. Die Franzosen kamen von Süden u. sollen 50000 Mann stark gewesen sein, unter denen 8000 geharnischte Ritter waren. Wenn nur der König ein Feldherr oder ein militärisches Talent ihm zur Seite gewesen wäre, er hätte den schlimmen Gegner vernichten müssen. Statt dessen verstrich der Sonntag mit eitelen Vermittelungsversuchen, die im Auftrage des Papstes Kardinal Talleyrand anstrengte. Eduard dagegen benutzte die Frist, indem er Gräben zur Deckung zog und seine Schützen schachbrettartig zwischen Weinbergen und Gestrüpp ausschwärmen liess um die Landstrasse zu bestreichen, die nur für 4 Reiter in Front Raum bot. Während er alles absitzen liess, die Langbogen in 1, die Ritter in 2 Linien aufstellte, hielten je 300 Geharnischte und Schützen z. Pf. gedeckt hinter einem Hügel. Als nun bald nach Sonnenaufgang am 19. die Franzosen in drei Bataillen herandrangen, fuhren die Pfeile von den Höhen zu beiden Seiten in ihre dichten Massen. Im ersten Anlauf gerieth der eine Marschall, Audreghem, in Gefangenschaft, und wurde der andere, Clermont, getödtet. Das Treffen Orléans' prallte auf das 2., welches der Herzog der Normandie führte, zurück. Jeder Versuch, die engl. Schützen aus ihren Verhauen zu verjagen, scheiterte vollends, als jener berittene Hinterhalt dem Angreifer in die Flanke fiel. Jetzt rief der kriegskundige Sire Jean Chaudas dem Schwarzen Prinzen zu: „Der Tag ist Euer, Herr!" u. aufsitzend sprengten sie durch die Enge in das Getümmel. Der Dauphin mit zwei seiner Brüder hatte sich zur Flucht gewandt, als Kg Johann im 3. Treffen immer noch ausharrte. Erst als Geoffrey de Charny mit der Oriflamme in der Hand gestorben war, ergab er sich mit seinem jüngsten Sohne einem Ritter. Amtlichen Nachrichten zufolge wurden ausserdem 1 Erzbischof, 12 Grafen, darunter die von Nassau und Saarbrück, 5 Vicomtes, 21 Barone und 1933 Ritter gefangen; geblieben sind 2 Herzöge, ein Bischof, 16 Barone und 2426 Ritter und Edelknappen. Es war in vielen Stücken das gleiche Spiel mit gleichem Ausgange wie bei Crécy. Auch hatte die Schlacht keinen weiteren Erfolg, als dass der Sieger unbehelligt nach Bordeaux zurückkehrte. — Martin, Hist. de France, V, 148; Pauli, Gesch. v. Engld IV, 435; Longman, Life of Edward III, I, 377 ff. mit Plänen; v. Spruner, Hist. Atlas, Nr. 52 d. neuen Ausgabe. R. Pauli.

Mauren (Moros), wurden im Mittelalter vorzugsweise die aus Arabern und zum Islam übergetretenen Berbern gemischten Bewohner Nordafrikas, des alten Mauritaniens, genannt, welche im Jahre 711 über die Meerenge von Gibraltar nach Spanien setzten, durch die Schlacht von Xeres de la Frontera (s. d.) das Westgotenreich zertrümmerten und in kurzer Zeit den grössten Theil der Halbinsel eroberten, so dass nur in den Randgebirgen des N. Basken und einzelne westgotische Scharen ihre Freiheit behaupteten. Sie standen anfangs unter Statthaltern der arabischen Khalifen, bis 755 Abderrahman I., gest. 788, aus dem Geschlechte der Ommijaden in Cordova eine unabhängige Herrschaft begründete, die unter Abderrahman III. (912—961) ihre höchste Blüte erreichte. Während des Mittelalters lagen die M. mit den in N.- und W.-Spanien allmählich entstehenden christlichen Kgrchen von Asturien, Leon, Castilien, Navarra, Aragonien, Catalonien, Portugal in unausgesetztem Kampfe, während dessen sich in Spanien der Geist des christlichen Rittertums in eigentümlicher Vollendung, aber auch in scharfer Strenge entwickelte. Zu Ende des 10. Jhrhdrts wurde der Khalif Hischam von seinem Vezir Almansur völlig abhängig; dieser kämpfte lange und in mehr als 50 Feldzügen siegreich gegen die Christen, bis die vereinten christlichen Herrscher ihm 1002 am oberen Duero eine Niederlage beibrachten, die er nur um wenige Tage überlebte. Die Herrschaft der Ommijaden wurde 1031 gestürzt; das maurische Spanien zerfiel in mehrere kleine Reiche, bis um die Mitte des 11. Jhrhdrts die Murabethen oder Almoraviden (s. Almorabiten) von Afrika aus sich der Herrschaft über alle M. Spaniens bemächtigten, die ihrerseits in der 2. Hälfte des 12. Jhrhdrts von den Almohaden verdrängt wurden. Das

Heroenzeitalter der Kämpfe gegen die M. ist das 11. Jhrhdrt, die Zeit des Ruy Diaz de Vivar (s. Cid); in seiner Zeit fielen Toledo, Talavera, Madrid, Coimbra in die Hände der Christen und auch die furchtbare Niederlage, welche die Almoraviden den Christen bei Zalacca (unweit Badajoz) 1086 beibrachten, vermochte ihr Fortschreiten nur auf kurze Zeit zu hemmen. Seit der Mitte des 12. Jhrhdrts griffen die geistlichen Ritterorden von Alcantara und Calatrava mächtig in diese Kämpfe ein; hauptsächlich durch ihre Beihilfe ward am 16. Juli 1212 der glänzende Sieg von Navas (s. d.) erfochten, durch welchen die Herrschaft der Almohaden vernichtet wurde. Während die M. zu Tausenden nach Afrika zurückwanderten, drangen die Christen, besonders unter Fernando III. von Castilien, immer weiter vor, siegten 1233 bei Xeres de la Guadiana, eroberten 1236 Cordova, 1248 Sevilla, 1250 Cadiz und beschränkten die M. auf die Reiche von Granada und Murcia, welche schon in eine gewisse Abhängigkeit von Castilien treten mussten. Dem Reiche von Murcia machte 1263 Alfons X. von Castilien ein Ende; das von Granada wurde, als 1344 Alfons XI. von Castilien nach dem Siege am Salado (1340) und langer Belagerung Algesiras eroberte, von seiner Verbindung mit Afrika abgeschnitten und durch die Eroberung seiner Haupsstadt unter Ferdinand und Isabella am 2. Jan. 1492 vernichtet. Abermals wanderte ein ganzer Theil der M. nach Afrika; die Zurückbleibenden, von den Spaniern Moriscos genannt, behielten, auch soweit sie äusserlich zum Christentume übertraten, ihre Sitten und Gebräuche bei und gehörten zu den fleissigsten Unterthanen der span. Krone. Erst unter Philipp II. kam es, theils infolge des Vordringens der Osmanen in Europa, theils infolge zunehmender Bedrückung durch die Inquisition, zu Unruhen unter denselben; Hernando de Valor stellte sich 1568 an die Spitze, vermochte sich aber nicht zu behaupten. Noch einmal, unter Philipp III., versuchten die Moriscos eine Erhebung indem sie 1602 Heinrich IV. von Frkrch ihre Unterstützung zusagten; infolge davon wurden 1609 an 500 000 Morisken nach einem niedergeschlagenen Aufstande ausser Landes geschafft, eine Massregel, deren Wirkungen wesentlich zur Verarmung Spaniens beitrugen. — Dozy Hist. des Musulmans d'Espagne, Leyden 1861, dtsch Lpzg 1873; Aschbach, Gesch. d. Ommijaden in Span., 2. Aufl., Wien 1860; dslbe, Gesch. Spaniens und Portugals z. Zt d. Almoraviden und Almohaden, Frkfrt 1833—37; Dozy, Hist. of the Almohades, Leyden 1848; Rochau, D. Moriskos in Span., Lpzg 1853. H. Bresslau.

Mauritius, Insel im Indischen Ozean, 120 Seemeilen ndöstl. von Bourbon, die grösste der Maskarenen, 21,3 Q.-M., 318 584E. (1871), von 1715—1810 unter d. N. Ile de France im Besitz Frkrch's, jetzt zu Grossbritannien gehörig, durch ihre Lage sowol wie durch die vortreffliche Häfen bildenden Baien von Port-Louis an der NW. und von Mahé-Bourg an der SO.-Küste sehr wichtig. Die Insel, vulkanischen Ursprunges, ist sehr fruchtbar, gut angebaut und von guten Verkehrswegen durchschnitten, die Küsten sind steil. Die Hptstdt Port-Louis, 35 000 E., ist Sitz des Gouverneurs. 13.

Mauritius, oström. Kaiser, im J. 539 zu Arabissus in Kappadocien geb., wurde als Befehlshaber der Leibgarde vom Kaiser Tiberius zum Schwiegersohne gewählt und folgte diesem 582 auf dem Throne. Bei einem Feldzuge gegen die Avaren im J. 603 empörte sich das Heer, M. versuchte vergeblich vom Perserkönige Chosru, welchen er 591 wieder auf den Thron gesetzt hatte, Hilfe zu erhalten, der Anführer der Aufständischen Phokas liess ihn 605 hinrichten. Man schreibt ihm ein kriegswissenschaftliches Werk „Strategikon“ zu, welches in 12 Bänden eine lehrreiche Übersicht des byzantinischen Kriegswesens bis auf die Zeit der Komnenen gibt, aber, weil es in der griechischen Ursprache selten und nur in das Lateinische übersetzt ist (zuerst von J. Scheffer, Upsala 1664, zugleich mit Arrian's Taktik), wenig beachtet wird. — Einige betrachten einen anderen **M.** als Verfasser des Werkes, welcher ein Feldherr des Kaiser Anastasius gewesen sein soll. Jedenfalls scheint der Schriftsteller aus Onosander (s. d.) geschöpft zu haben, wie er wieder dem Kaiser Leo (s. d.) als Quelle gedient haben mag. — J. v. H., Anltg z. Studium d. Kriegsgeschichte, I, Lpzg u. Darmst. 1868. 13.

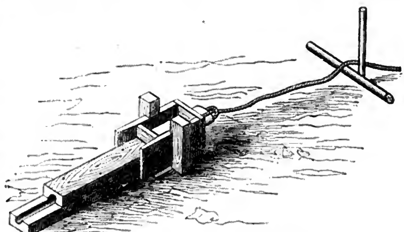
Maurokordatos, Alexander Fürst, einer angesehenen Fanariotenfamilie entstammend, wurde 15. Februar 1791 zu Konstantinopel geboren. Als Demetrius Ypsilantis im Sommer 1821 sich an die Spitze des Aufstandes in Morea gestellt hatte, schloss sich M. ihm sofort an. Er war ein hochgebildeter, klug berechnender Mann, seinen Genossen weit überlegen, mehr Staatsmann als Krieger. Zunächst mit politischen Aufgaben betraut, leistete er Griechenland als Organisator grosse Dienste. Bald hatte er auch die militärische Leitung in Händen. Seine Operationen in Epirus endeten mit der für die Griechen unglücklichen Schlacht von Peta (16. Juli 1822), welche den Türken Westhellas und den Zugang zur wichtigen Festung Missolunghi (s. d.) freigab. Mit Bozzaris (s. d.) vertheidigte M. diesen höchst mangelhaft ausgerüsteten Platz mit grossem Erfolge, so dass die Türken die Belagerung aufheben mussten. Die spätere

Thätigkeit M.'s gehört dem Civil- und diplomatischen Dienste an. Er starb am 18. Aug. 1865 in Aegina. — Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Grchlds, Lpzg 1870. E. W.

Mauromichalis, Petros, gen. Petro-Bei, letzter Bei der Mainoten (s. d.) und hervorragender Führer im griech. Befreiungskampfe, 1771 geboren. Der Hetäria (s. d.) beigetreten, führte er seine Mainoten dem im Frühjahre 1821 in Morea ausgebrochenen Aufstande zu, und zeichnete sich hier neben dem selbstsüchtigen Kolokotronis (s. d.), der später sein erbitterter Gegner werden sollte, durch die uneigennützigste Hingabe an die Sache seines Vaterlandes aus. Als eins der Häupter der nationalen Partei gerieth er in politische Fehde mit dem russisch gesinnten Präsidenten Kapodistrias, was einen Aufstand der Mainoten und die ungesetzliche Verhaftung des Senators M. herbeiführte. Vergeblich bitten sein Bruder Konstantin und sein Sohn Georgios um seine Freiheit; vom Präsidenten barsch abgewiesen, begehen sie einen Akt mainotischer Blutrache und ermorden denselben am 9. Okt. 1831. Erst nach dem Sturze von Kapodistrias' Bruder Augustin, im April 1832, erhielt M. seine Freiheit wieder. Für seine dem Vaterland geleisteten treuen Dienste vielfach ausgezeichnet, starb er am 29. Jan. 1848. — Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Grchlds, Lpzg 1870. E. W.

Maury, Mathew Fontaine, um die physische Geographie des Meeres, die Wind- und Wasserströmungen hochverdienter Hydrograph, am 14. Jan. 1807 in der Grafschaft Spottsylvania in Virginien geb., am 1. Feb. 1873 als Professor zu Lexington gest., diente in der Marine der Ver. Staaten, ward dann Direktor des Observatoriums und des Hydrographischen Bureau in Washington, trat im Secessionskriege auf die Seite der Südstaaten und machte seinen Namen durch eine Reihe sehr werthvoller fachwissenschaftlicher Schriften bekannt. Die bedeutendsten derselben sind „Navigation" (ein Lehrbuch), „Wind- and currentcharts," „Sailing directions" und aus diesem Werke „The physical geography of the sea," dtsch Lpzg 1859, „Nautical monographs" u. m. a., in Amerika erschienen und mehrfach aufgelegt. 13.

Mausefalle oder Zündschachtel dient als Mittel, um die Entzündung von Leitfeuern (s. Minenzündung, Fladderminen) in jedem plötzlich gegebenen Zeitpunkte bewirken zu können. Sie besteht aus einem kleinen hölzernen Kasten, durch dessen Vorder- und Rückwand sich ein eiserner Schieber als Deckel in horizontaler Richtung hindurchstecken lässt. Vermittels einer Abzugsschnur kann man den letzteren nach rückwärts herausziehen. — Beim Gebrauch wird der Kasten am Boden festgestellt, das eine Ende des Leitfeuers durch eine Öffnung in der



Mausefalle mit Auget und Abzugsschnur.

Vorderwand hineingeführt, aufgeschnitten und mit Mehlpulver bestreut, sodann der Deckel geschlossen und auf diesen eine ringsum glimmende kleine Kugel aus Feuerschwamm aufgelegt. Ist der Moment der Zündung gekommen, so wird mit einem kräftigen Zuge der Schieber herausgezogen, die Schwammkugel fällt auf den Boden der M. und theilt die Entzündung sofort dem Leitfeuer mit. 3.

Mausergewehr, der volkstümliche Name für das offiziell „Infanteriegewehr M/71" benannte Gewehr der dtschen Inf., das, seitdem es durch kgl. Ordre v. 11. Aug. 1877 auch in Bayern eingeführt worden, die normale Waffe des gesamten Dtschlds bildet. Den Namen M. hat es, da der Verschluss von den Gebrüdern Mauser zu Oberndorf in Württemberg konstruirt ist. Das M. ist ohne Seitengewehr $1^{1}/_{3}$, mit Seitengewehr $1^{4}/_{5}$ m. lang und wiegt $4^{1}/_{2}$, bez. $5^{1}/_{3}$ Kg. Ohne Seitengewehr liegt sein Schwerpunkt 60 cm. vom Kolbenblech oder in der Höhe des Standvisirs, bei aufgestecktem Seitengewehre 70 cm. vom Kolbenblech oder beim Unterringe. Das Kaliber, von Feld zu Feld, beträgt 11 mm. mit einer Toleranz von $\pm$ 0,05 mm. Die 4 Züge haben einen Drall von 550 mm. (d. h. 50fachem Kaliber). Die Visirung besteht aus dem Standvisir (Kernschuss 260 m.), der kleinen Klappe (Kernschuss 360 m.) und der Schieberklappe, die eine Eintheilung bis 1600 m. besitzt. Der Verschluss ist ein Cylinderschloss, dessen innere Theile sich in der Hülse befinden, die an der r. Seite die Patroneneinlage, ferner den Einschnitt für die Kammerleitschiene, das Widerlager für

die Kammerscheibe mit tellerförmiger Aussenkung und den Kreuztheil mit dem Kreuzschraubenloch zeigt (Fig. 1). Die innere Hülsenbohrung bildet die Kammerbahn, sie ist hinter dem Gewindetheile bis auf den Durch-



Fig. 1. Die Hülse, Ansicht von oben.

messer des Laufmundstückes erweitert, damit beim Platzen einer Hülse die Pulvergase sich unschädlich ausbreiten können. In ihrer l. Seitenwand ist die Nute für den Auszieher parallel der Seelenachse eingeschnitten. Die kurvenartige hintere Fläche des Hülsenkopfes bezweckt, das Vorschieben und Rechtsdrehen der Kammer in eine Bewegung fliessen zu lassen und die Handhabung des Verschlusses zu erleichtern. Der stählerne Verschlusskopf (Fig. 2) verschliesst den Lauf, führt die Spitze des Schlagbolzens und trägt den Auszieher. Auf seiner Welle befindet sich eine Nase und das in dieselbe schwalbenschwanzförmig eingeschnittene Lager für den Fuss des Ausziehers, an seinem Zapfen der Einstrich für das Blatt des Schlagbolzens. Die Schlussfläche der Welle legt sich beim geschlossenen Verschlusse gegen die Schlussfläche des Laufes. Die Nase passt in einen Einstrich an der unteren Fläche der Kammer-

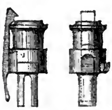


Fig. 2. Verschlusskopf mit Auszieher.

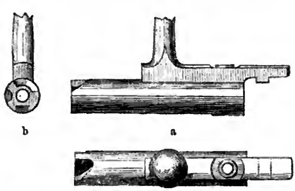


Fig. 3. Die Kammer; a Ansicht von rechts, b von hinten, c von oben.

leitschiene und verbindet dadurch den Verschlusskopf mit der Kammer, wobei der Zapfen in die vordere Bohrung der Kammer hineinragt. Der Zapfen hat einen Einstrich für das Blatt des Schlagbolzens; ist letzteres im Einstrich, so folgt der Verschlusskopf jeder Drehung des Bolzens, wenn sich die Kammer nicht in der Hülse befindet; ist dieselbe aber in der Hülse, so ist, trotzdem das Blatt des Bolzens sich stets im Zapfeneinstrich befindet, keine Drehung des Bolzens möglich, da der Auszieher den Verschlusskopf an einer Drehung hindert. Der stählerne und gehärtete Auszieher (Fig. 2) entfernt beim Zurückziehen der Kammer die leere Hülse aus dem Lager und verhindert durch seine Lage in der Ausziehernute der Hülse jegliche Drehung des Verschlusskopfes. Die Kammer (Fig. 3 und 7) dient zur Handhabung des Verschlusses, nimmt die Spiralfeder, sowie einen Theil des Schlagbolzens in sich auf und wirkt zur Selbstspannung und zur Sicherheitsstellung mit. Sie besteht aus dem cylindrischen Hauptheile, der Leitschiene und dem Knopfe. Der cylindrische Haupttheil hat im Innern 2 Bohrungen, die vordere, längere und weitere, für die Spiralfeder und den Bolzenschaft, die hintere nur für letzteren. Der mit dem Haupttheile aus einem Stücke gearbeiteten Leitschiene gegenüber befindet sich die Nute für den Abzugsfederstollen, links von der Leitschiene hinten die Rast für die Walze der Sicherung, in der Verlängerung der Leitschiene nach hinten die dreieckförmige Ausfräsung für den Ansatz des Schlösschens, die, oben abgerundet, an der r. Seite eine schraubengangartige Fläche bildet. Die Leitschiene ist so lang wie die Patroneneinlage und überragt vorn die Kammer; an ihrer inneren ausgerundeten Seite befindet sich hinter dem Ansatz die Rast für die Nase des Verschlusskopfes. Die äussere Seite der Leitschiene enthält das ringförmige Lager für die Kammerscheibe und das Muttergewinde für die Halteschraube eingeschnitten; letztere ragt in die Kammerbohrung nicht hinein. Hinten trägt die Leitschiene den Knopf. Die stählerne Kammerscheibe begrenzt die Rückwärtsbewegung der Kammer und wird durch die Halteschraube in ihrem Lager befestigt. Das Schlösschen (Fig. 4) wirkt zum Selbstspannen mit, begrenzt das Vorschnellen des Schlagbolzens und enthält die Sicherung.



Fig. 4. Das Schlösschen; a Ansicht von hinten, b von rechts.

Sein cylindrischer Haupttheil hat mit dem Haupttheile der Kammer gleichen Durchmesser und ist der ganzen Länge nach für den Schlagbolzen durchbohrt. Die vorn weit vorragende Leitschiene verhindert im zusammengesetzten Verschlusse durch Anlegen an die Wände des Hülseneinschnittes jede Drehung des Schlösschens in der Hülse. Ihr gegenüber befindet sich die abgeschrägte Nute für den Abzugsfederstollen; links von ihr die eingeschraubte viereckige Warze, die

mit ihrem Stifte ein willkürliches Drehen des Schlagbolzens in der Bohrung verhindert, da derselbe sich gegen die platte Fläche des letzteren lehnt und die ausserdem bezweckt, beim ev. Platzen von Hülsen die Auszieher-nute abzusperren. Als Verlängerung des Haupttheiles erscheint rechts von der Leitschiene der dreieckige Ansatz, der in die entsprechende Ausfräsung der Kammer passt. Vorn ist er gerundet, seine rechte schiefe Fläche aber schraubengangartig gestaltet. In der Leitschiene und auf der oberen platten Wand des Haupttheiles liegt die Bohrung für die Sicherung (Fig. 5), in welcher diese durch

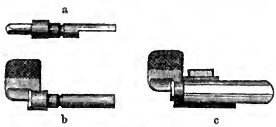


Fig. 5. Die Sicherung; a Ansicht von rechts, b und c von oben.

einen Stift festgehalten wird, so dass sie nur eine drehende Bewegung annehmen kann. Ihre Wirksamkeit verhindert jede Drehung der Kammer und ein freiwilliges Vorschnellen des Schlagbolzens. Ihre cylindrische Walze liegt in der Leitschiene des Schlösschens, ebenso wie die Schaufel, die den vorderen stehengebliebenen Theil der der Länge nach halbirten Walze bildet. Die untere Ausrundung und vordere Abschrägung der Schaufel bewirkt, dass beim Umlegen des Sicherungsflügels von links nach rechts das Schlösschen eine kurze Bewegung nach rückwärts macht und sich vom Abzugsfederstollen etwas entfernt. In der Mitte des runden Theiles der Walze ist die Kehle für den Haltestift eingedreht; ihr hinterer verstärkter Theil, der Bund, enthält an seiner hinteren Fläche die Rippe, welche nach dem Umlegen des Sicherungsflügels ein freiwilliges Drehen der Sicherung hindert. Mittels des an der r. Seite der Walze be-

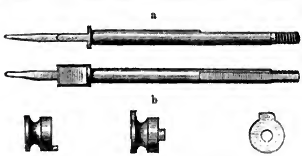


Fig. 6. a der Schlagbolzen von links, b von oben; c die Schlagbolzenmutter von rechts, d von oben, e von hinten.

findlichen Flügels, der fischhautartig gerippt ist, kann diese um ihre eigene Achse gedreht werden. Der in der Achse des Verschlusses liegende Schlagbolzen (Fig. 6) bringt das Schlösschen mit der Kammer in Verbindung und bewirkt die Entzündung der Patrone. An dem cylindrischen Schafte befindet sich eine Fläche, die im Verein mit der Warze des Schlösschens ein Drehen des Bolzens in der Schlösschenbohrung verhindert und an seinem Ende ein Absatz, der das Aufschrauben der Schlagbolzenmutter auf den Gewindetheil begrenzt. Letztere hält nach dem Aufschrauben sämtliche in der Hülse befindlichen Schlosstheile zusammen; sie hat unten vorn einen Zapfen, der in die Abzugsfederstollennute des Schlösschens eingreift und eine freiwillige Lösung des Gewindes hindert und hinten links eine Nase, die sich in der Ausziehernute der Hülse bewegt und sie, sowie die Warze des Schlösschens, gegen rückschlagende Pulvergase absperrt. Das Vorschnellen des Bolzens wird durch eine Spiralfeder aus Stahldraht mit 27—29 Windungen, die eine Kraft von 10,5—11,5 Kg. besitzen muss, bewirkt.

Bezüglich des Zusammenwirkens der einzelnen Theile befindet sich beim abgedrückten Gewehre die Spitze des Schlagbolzens in der hinteren Aufbohrung des Laufes an der Stelle, an der sie das Zündhütchen im Patronenboden getroffen; Schlösschen und Kammer liegen neben einander, des ersteren Ansatz in der Ausfräsung der letzteren, wodurch die Grenze für das Vorschnellen des Bolzens gegeben; der Abzugsfederstollen ist in den hinteren Theil der Nute des Schlösschens eingetreten; die Kralle des Ausziehers hat den Rand der Patronenhülse umfasst. Wird nun der Kammerknopf nach links gedreht, so wird die Kammerleitschiene seitwärts und vermöge der hinteren kurvenartigen Fläche des Hülsenkopfes auch etwas rückwärts geführt, wobei die leere Patronenhülse sich in ihrem Lager lockert. Der Verschlusskopf tritt beim Linksdrehen mit der Nase in die darüber geschobene Rast der Kammerleitschiene, da er in seiner Lage durch den in der Hülsennute befindlichen Auszieher festgehalten wird. Das Schlösschen, dessen

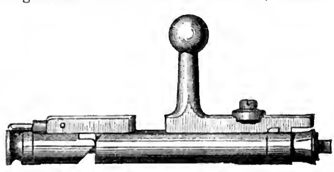


Fig. 7. Die Verschlusstheile nach Linksdrehung der Kammer.

Leitschiene sich im Einschnitte der Hülse und dessen Warze sich in der Ausziehernute befindet, kann der Drehung ebenfalls nicht

folgen, es wird aber vermöge der schraubenartigen Wirkung der schiefen Flächen des Schlösschens und der Kammer in gerader Richtung zurückgeschoben, bis die gerundete Spitze seines Ansatzes sich gegen die hintere Fläche der Kammer stützt (Fig. 7). Die hinter dem Schlösschen befindliche Schlagbolzenmutter hat diese rückwärtige Bewegung mitgemacht und den Schlagbolzen so weit zurückgezogen, dass nur der vordere Theil des Blattes in dem Zapfeneinstriche des Verschlusskopfes geblieben und die Spiralfeder zwischen dem Teller des Schlagbolzens und dem Absatze in der Kammerbohrung gespannt worden ist. Der Abzugsfederstollen ist in den. Raum zwischen Kammer und Schlösschen getreten und die Kammer kann, da sich der Abzugsfederstollen in deren Nute bewegt, so weit zurückgezogen werden, bis die Kammerscheibe gegen die tellerförmige Aussenkung des Widerlagers der Hülse stösst. Die Patronenhülse ist gleichzeitig so weit zurückgezogen, dass sie durch leichte Rechtsdrehung des Gewehres aus der Patroneneinlage fällt. Der Verschluss ist nun zum Laden geöffnet (Fig. 8). Zum neuen Laden wird

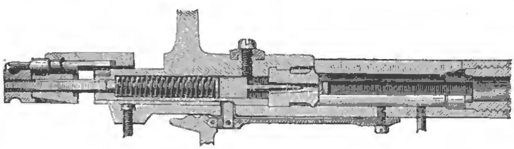


Fig. 8. Der Mechanismus zum Laden geöffnet.

nach dem Einsetzen der Patrone die Kammer mit der Leitschiene bis an die hintere Fläche des Hülsenkopfes vorgeschoben, wobei die Kralle des Ausziehers den Rand der Patrone fasst. Der Abzugsfederstollen, über den die Kammer hinweggeglitten, tritt in den Raum zwischen Kammer und Schlösschen bis dicht vor die Rast des Schlösschens. Ein Druck des Kammerknopfes nach rechts schiebt Kammer und Verschlusskopf nach vorn und die Patrone völlig in den Lauf, der dabei geschlossen wird. Das Schlösschen, gegen das sich der Abzugfederstollen stemmt, ist mit der Schlagbolzenmutter und dem Schlagbolzen der Vorbewegung nicht gefolgt. Die Rast der Kammerleitschiene hat sich bei der Rechtsdrehung der Kammer wieder von der Nase des Verschlusskopfes geschoben. Das Gewehr ist nun gespannt. Kammer und Verschlusskopf haben dieselbe Lage wie beim abgedrückten Gewehre, das Schlösschen dagegen ist durch den Abzugsfederstollen von der Kammer getrennt und der Schlagbolzen mit seinem Blatte bis an den Anfang des Einstriches des Zapfens zurückgetreten. Die Schaufel der Sicherung befindet sich mit dem vorderen Ende über der Rast der Kammer. Zum Inruhsetzen wird der Sicherungsflügel von links nach rechts und dadurch die Walze so gedreht, dass die Schaufel mit ihrem vorderen Theile in die Sicherungsrast der Kammer tritt und sich gegen diese stemmt. Der Sicherungsflügel ruht auf der Abplattung des Schlösschens (Fig. 9). Dieses

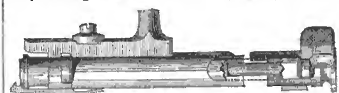


Fig. 9. Die Ruhestellung.

kann, auch wenn der Abzugsfederstollen zurückgezogen wird, nicht vorschnellen, weil der halbirte Theil der Walze dasselbe von der Kammer entfernt hält. So lange der vordere Theil der Schaufel sich in der Sicherungsrast befindet, kann sich die Kammer nicht drehen, der Verschluss mithin nicht geöffnet werden. Soll die Ruhestellung endigen, so muss der Flügel von rechts nach links umgelegt werden.

Die messingne Hülse der scharfen Patrone (Fig. 11) ist im Innern lackirt; in ihrem Boden ist die Zündglocke mit den Zündlöchern und dem Ambos eingesezt, die ihrerseits das Zündhütchen aufnimmt. Die Pulverladung beträgt 5 gr. Gewehrpulver M/71, ein zwischen 2 Kartonblättchen befindlicher Wachspfropf trennt die Ladung vom Geschoss, fettet die Züge ein und verhindert das Durchschlagen von Pulvergasen zwischen Geschoss und Hülse. Das Geschoss (Fig. 10) wiegt 25 gr., ist aus Bleistangen gepresst und am hinteren Theile mit einer Papierumwickelung versehen, die das Festhalten in der Hülse befördern, Verbleiung und Verschleimung vermindern soll; sie wird unten zusammengewürgt und diese Würgung in eine schwache Höhlung am Boden des Geschosses eingedrückt. Das Geschoss wird vor dem Gebrauche gefettet (5 Thle Hammeltalg, 1 gelbes Wachs), während die Patronen zu 20 oder 10 Stück in blauen Pappschachteln verpackt werden.



Fig. 10. Das Geschoss mit Papierumwickelung.

Bei dem sehr günstigen Ladungsverhältnisse von $^1/_5$ und der konstruktiven Einrichtung steht das M. keinem anderen modernen Kriegsgewehre in ballistischer Hinsicht, wie an Feuerschnelligkeit nach. — Die zum Gewehre gehörige Platzpatrone, die eine zur scharfen Patrone nicht mehr brauchbare Hülse ohne innere Lackirung verwendet und mit 3,5 gr. minderbrauchbaren Pulvers geladen wird, hat über letzterem 3 Deckpfropfen von Papier und ist daran kenntlich, dass ihre untere Bodenfläche roth lackirt und die Hülse etwas über dem Boden ringförmig eingewürgt ist. Die Platzpatronen werden zu 20 in rothen Pappschachteln verpackt. — Die Exerzirpatronen haben verbrauchte Hülsen mit Würgung und ein Holzfutter aus Buchenholz, das mit einem geschossähnlichen Ende aus der Hülse hervorragt. v. Ll.

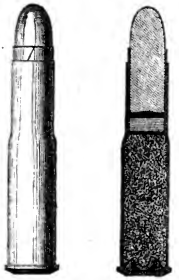


Fig. 11. Die scharfe Patrone mit eintheiliger Hülse neuer Art.
Anmerkung. Fig. 1—9 in $^1/_3$, Fig. 10 und 11 in $^2/_3$ der natürlichen Grösse.

Mauvillon. — **1.** Eleazar (?), Professor am Carolinum zu Braunschweig, geb. 1712 in der Provence, schrieb Hist. du Pr. Eugène de Savoye, Amstdm 1740; Hist. d. l. dernière guerre de Bohème, 1745; Hist. de Fréderic Guilleaume I., Roi de Prusse, 1752; Hist. de Gustave Adolphe, Amstdm 1764. — Hamberger, D. gelehrte Dtschld, Lemgo 1772; v. Hoyer, Lit. d. Krgswssnschftn, Brln 1832. — **2.** Jakob, Sohn d. Vor., geb. zu Leipzig 1743, trat im 7j. Kriege als Ing. in hannov. Dienst, setzte dann seine Studien fort, wurde 1766 Kollaborator an der Schule zu Jlfeld und 1779 Hptm. und Lehrer der Fortifikation in Cassel. 1784 trat er als Ing.-Major in brschwg'schen Dienst, wurde Lehrer der Geometrie und Kriegsbaukunst am Carolinum und starb als Obstlt zu Braunschweig am 11. Jan. 1794. Veröffentlichte zuerst kleinere Schriften vermischten Inhalts in dtscher u. franz. Sprache, Übersetzungen. 1777 ward er Mitarbeiter am Dtschen Museum und liess 1780 zu Brschwg „Physiokratische Briefe" erscheinen. Sein erstes mil. Werk ist: Essai sur l'influence de la poudre à canon sur l'art de la guerre moderne, Dessau 1782 (in der Lemgoer Biblthk d. Literatur sehr günstig beurtheilt); Essai sur la fausse et la véritable gloire, 1783; Essai hist. sur l'art de la guerre pendant la guerre de 30 ans, Cassel 1784 und 1789; vorher dtsch i. Histor. Portefeuille 1783; Einltg i. d. mil. Wissenschaften, Brschwg 1784; Über die Art Truppen so zu bilden, dass sie sogleich im Felde brauchbar sind, im 6. Stück der Mil. Monatsschrift 1786; Von der Unterhaltung zahlreicher Truppen in 1 u. 2 v. Dachröden's Magazin der Landhaushaltung. M., sehr befreundet mit Mirabeau, lieferte den mil. Theil und den Anhang zu dessen Werke über Preussen (auch dtsch): Principes de la tactique de l'Inf. avec des considérations sur la tactique de la Cav., 1788; Gesch. Ferdinand's v. Brschwg, Lpzg 1794. — Rumpf, Allg. Liter. d. Krgswssnschften 1824; v. Hoyer, Lit. d. Krgswssnschften, Bln 1832. — **3.** Friedrich Wilhelm v., preuss. Ob., 1813/14 Kmdr des berg'schen freiw. Jäg.-Bat., Sohn d. Vor. (?), soll den Briefwechsel seines Vaters herausgegeben haben, Brschwg 1801, war Redakteur der „Mil. Blätter," Essen u. Duisburg 1820—1826, besonders wertvoll, weil sie die im lauf. J. erschienenen mil. Schriften Dtschlds und des Auslandes aufzählt und zum Theil beurtheilt. — Schrieb „Einquartierungswesen in Kriegszeiten", Essen 1829. v. Schg.

Maxen, Dorf im Kgrch Sachsen, Kreis Dresden, $^5/_4$ Mln sdwstl. Pirna.

Treffen am 20. Nov. 1759. Im Herbst 1759 hatten Pr. Heinrich mit einer preuss. Heeresabthlg, bei Torgau, FM. Daun mit dem österr. Hauptheere bei Schildau sich lange Zeit gegenübergestanden. Ende Okt. war das russ. Heer im Rückzuge aus Schlesien und der Kg, welcher demselben bisher gegenübergestanden, entsendete am 29. den GL. v. Hülsen mit 19 Bat., 30 Esk. nach Sachsen. Als Daun diese Bewegungen erfuhr, ging er nach Heynitz (zw. Meissen u. Nossen) zurück, wo er sich am 6. Nov. zu verschanzen anfing. Der Prinz folgte bis Lommatsch, wo Hülsen zu ihm stiess. Um einen Angriff der österr. Stellungen zu vermeiden, Daun aber zum Rückzuge zu veranlassen, erhielt GL. v. Fink, der bisher mit 18 Bat., 36 Esk. = 13500 Mann, bei Düben gestanden hatte, Befehl nach Nossen zu gehen und von hier Streifparteien in den Rücken des Feindes nach Freiberg, Dippoldiswalde und Dohna zu senden. Am 14. Nov. ging Daun bis Wilsdruf zurück. Am slb. Tage traf der Kg beim Prinzen ein. Er ertheilte Fink Befehl nach Dippoldiswalde zu marschiren. Dieser machte Gegenvorstellungen, doch der Kg blieb dabei und die Abthlg marschirte nach M., wo sie am 17. eintraf. 4 Bat., 6 Esk., unter den GM. v. Lindstädt und v. Vasold blieben in Dippoldiswalde. Daun ging hier-

auf bis sdl. des Plauenschen Grundes zurück, der Kg bis Wilsdruf vor und befahl Fink seine Abthlg bei M. zu vereinigen. Dieser liess daher nur 3 Esk. Hus. bei Ober-Heslich auf der Strasse Dippoldiswalde—Dresden stehen und entsendete den GM. v. Wunsch mit 5 Bat., 3 Esk. = 4124 Mann nach Dohna um das Reichsheer zu beobachten, welches von Dresden über Pirna in die Gegend von Cotta marschirte.

Das Dorf M. liegt auf einer Hochebene, welche von der Rothen Miglitz im S., der Lockwitz im N. begrenzt wird, die in engen Thälern der Elbe zufliessen. Bei M. nähern sich die Flüsschen auf 4000 Schr. und umschliessen hier die Passberge, von deren Hochebenen nach beiden Wasserläufen tief eingeschnittene Schluchten führen. Die beträchtlichste derselben befindet sich c. 1000 Schr. sdwstl. M. und trennt hier die wstl. belegenen Passberge von der Hochebene, auf der M. liegt. Auf dem sdwstl. Rande dieser Schlucht liegt das Dorf Hausdorf, von dem eine Seitenschlucht in jene hinabführt. Ausser den Strassen Dresden—Kl. Röhrsdorf, Dippoldiswalde—Reinhardsgrimma, Dohna—Falkenhayn—Schmorsdorf führten nur enge Felswege auf die Hochebene.

Daun hatte zur Deckung seines Rückens 13500 Mann unter Gen. Sincére nach Rippgen an der Strasse Dresden—Dippoldiswalde, 3000 unter Gen. Brentano nach Rickern an der Strasse Dresden—M. entsendet; das Reichsheer (20000 Mann) stand bei Cotta. Am 18. erhielt Fink ein Schreiben aus dem Hptqrtre, dem der Kg eigenhändig hinzugefügt hatte: „Er wird entweder mit den Reichern oder dem Sincére einen Gang haben.“ Fink sah hierin eine Aufforderung auszuharren. — Am 19. fr. brach Sincére mit 25000 Mann gegen Dippoldiswalde auf, kanonirte einen von Freyberg her kommenden Brodtransport, zu dessen Aufnahme Fink den Gen. v. Platen mit 2 Bat.. 10 Esk. nach Reinholdshain vorschob. Die Österr. besetzten Dippoldiswalde und nahmen ein Lager zw. Ober-Heslich und Malter. Für den 20. erhielt Gen. O'Donnell, der den Befehl übernommen hatte, Anweisung die Bewegungen fortzusetzen; Brentano war zur Mitwirkung angewiesen. Pr. Stolberg hatte von der Reichsarmee 9000 Mann nach Burckerswalde, 3800 unter den Gen. Palffy und Kleefeld nach Dohna vorgeschoben. Fink war daher an diesem Tage bereits so gut wie eingeschlossen, am Ab. erhielt er Kunde von den ferneren Plänen seiner Gegner, die darauf hinaus liefen, ihn am folg. Tage mit 36500 Mann anzugreifen. Sofort meldete er dem Kge und bat um eine Diversion zu seinen Gunsten. Platen nahm mit 3300 Mann auf den Höhen östl. Reinhardsgrimma Stellung, besetzte das Dorf, sowie Hausdorf und die Teufelsmühle in Rücken und r. Flanke. Fink schob 5 Bat. auf die Höhen wstl. M., den Grund von Hausdorf vor sich, die Art. vor der Front, in die dortigen alten Schanzen. An sie schlossen sich in stumpfem Winkel 19 Esk. in 2 Treffen, an diese 3 Bat. in der Richtung auf Schmorsdorf; sdl. dieses Ortes 1 Bat.; Wunsch blieb bei Bloschwitz dem Reichsheere gegenüber.

Am 20. fr. ging O'Donnell gegen Reinhardsgrimma vor, bald darauf traf Daun ein und liess aufmarschiren. Fink beging den Fehler Platen über den Hausdorfer Grund zurück zu nehmen, um hier theils seinen von Lungwitz her durch Kroaten bedrohten r., theils den l. Flügel zu verstärken; 8 Esk. blieben hier, 5 stiessen zu den 19 des r. Flügels. Die Österr. überschritten ungehemmt das durch Schnee und Eis noch erschwerte Defile und schoben Batt. gegen die Stellung bei M. vor. Nachdem die Kanonade 1 Stunde gedauert, griff Daun mit überlegener Inf. den r. Flügel an, durchbrach ihn nach heftigem Gefechte und nahm M. — Fink sammelte seine Bat. bei Schmorsdorf. Daun folgte. — Gleichzeitig hatte Brentano Wittgendorf erreicht. Fink warf ihm die Reiterei seines r. Flügels entgegen, dieselbe gerieth in ungünstiges Gelände und hierdurch so in Unordnung, dass sie nicht mehr verwendbar blieb. Brentano benutzte dies, ging gegen Schmorsdorf vor und traf hier mit Daun zusammen. Fink zog sich auf Bloschwitz zurück, wo Wunsch bis dahin Stand gehalten hatte. Die Nacht brach herein. Die Österr. blieben bei Schmorsdorf, versperrten jedoch den Preussen jeden Ausweg. Fink beschloss zunächst am 21. fr. einen Durchbruchsversuch zu machen. Gegenüber der Schwäche seiner Inf. jedoch (2836 Mann) entschloss er sich zur Kapitulation, während Wunsch versuchen sollte sich mit der Reiterei durchzuschleichen. Noch vor Tagesanbruch wurde GM. v. Rebentisch an Daun gesendet. Letzterer verlangte Einschluss der Reiterei in die Kapitulation; dieselbe wurde zurückgerufen. Die Abthlg streckte das Gewehr und wurde nach Dresden transportirt. Den Österr. fielen 9 Gen., 549 Off., 10000 Mann. 71 Gesch., 44 Mun.-Wagen, 4 Panken, 96 Fahnen, 24 Standarten in die Hände, ihr Verlust war verhältnismässig gering. — Während dieser Ereignisse entsendete der Kg am 20. zu Fink's Unterstützung den GL. v. Hülsen mit 9 Bat., 20 Esk. durch den Tharander Wald über Grüllenburg nach Dippoldiswalde. Derselbe vermochte dies jedoch erst am 21. zu erreichen, wo er die Kapitulation erfuhr. Infolge dessen ging er

zurück. — Gr. Gen.-St., Gesch. d. 7j. Krges, III, Brln 1824 f.; v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krieges III, Brln 1794; Sächs. Gen.-Stbs-Karte, Sekt. Dippoldiswalde, Pirna; Reymann, Karte v. Dtschld 148. Kaeh.

Maxentius, röm. Kaiser, Sohn des Maximianus (s. d.), 306 n. Ch. zum Augustus erhoben, behauptet sich gegen Galerius, entzweit sich dann mit seinem Vater und herrscht in Rom grausam und üppig. Nachdem er an Constantin d. Gr. den Krieg erklärt hat, werden seine Feldherren von diesem bei Turin und Verona geschlagen, M. selbst verliert an der Mulvischen Brücke vor Rom Schlacht und Leben (312). — Zosim.; Lact.; Galitzin, I 5. —cc—.

Maximalladung, die für ein Geschützrohr stärkste anwendbare Ladung. Ihre Grösse wird bedingt, einerseits durch die Haltbarkeit des Geschützrohres, andererseits durch seine Länge, denn die Ladung soll vollständig verbrannt sein, wenn das Geschoss die Mündung verlässt. — Die ersten Festsetzungen über die Grösse der Ladung scheinen um das J. 1500 getroffen zu sein. Sie betrug für die kleinen und mittleren Kanonenrohre 1 bis $^2/_3$, für die schweren $^1/_2$ Geschossgewicht. Um 1700 setzte man sie allgemein auf letzteres Gewicht herab. Die Haubitzen und Mörser erhielten kammervolle Ladung. Die ersten wirklichen Versuche zur Bestimmung der zweckmässigsten Ladung bei gebräuchlicher Rohrlänge stellte Belidor (s. d.) 1730 und 1739 an. Infolge dieser Versuche nahm man in den meisten Artillerien für die Kanonen die $^1/_2$ geschossschwere M. an. Auf Anregung von Robins, Euler, Hutton u. A. wurde dann die beste Seelenlänge für jenes Ladungsverhältnis durch Versuche ermittelt (1774 bei la Fère, 1785, 1800, 1801 bei Hannover). — Die Resultate dieser Versuche verwertete zuerst Scharnhorst (s. d.), ihm folgte Rouvroy (s. d.) 1811. Demnach normirte man in der ersten Hälfte dieses Jhrhdrts fast allgemein die M.en für lange Kan. zu $^1/_3$, für kurze zu $^1/_6$—$^1/_4$ kugelschwer; für Bombenkan. zu $^1/_5$ granatschwer, für Haubitzen zu $^1/_{10}$, $^1/_{13}$, $^1/_9$ granatschwer, für Mörser zu $^1/_{26}$—$^1/_{32}$ bombenschwer. Für die eisernen Rohre war die M. durchweg geringer als für bronzene gleichen Kalibers. — Bei den gezogenen Kanonen ging man aus Rücksicht auf die Haltbarkeit der Rohre (bei Hinterladern) oder der Geschosse (bei Vorderladern) anfänglich in der Grösse der Ladungen erheblich herab, und zwar für die Hinterlader auf $^1/_9$—$^1/_{11}$; für die Vorderlader auf $^1/_6$—$^1/_7$ granatschwer. Nachdem in neuester Zeit solidere (Ring-) Konstruktionen der Rohre hergestellt sind, sucht man die Ladungen erheblich zu steigern und ist man bei den langen Kanonen durchschnittlich zu $^1/_4$—$^1/_3$ granatschweren Ladungen gelangt. Dadurch ist eine bedeutende Wirkungssteigerung des Systems erreicht. Die kurzen, zur Erzeugung stark gekrümmter Flugbahnen bestimmten Kanonen haben ungefähr $^1/_{18}$ Granatgewicht, während bei den gezogenen Mörsern, für welche die Konstruktionsgrundsätze noch nicht scharf entwickelt sind, die Ladungen sehr variiren. Der preuss. 21cm. Mörser hat $^1/_{21}$ granatschwere Ladung. — Für die schweren Geschütze ist jene starke Ladungssteigerung nur durch Anwendung prismatischen Pulvers möglich geworden. — Über die früher gebräuchlichen M.en s. Scharnhorst, Hdbch, II, Hann. 1787. — Vgl. Minimalladung. H. M.

Maximianus, gen. Herculius, röm. Kaiser, von niederer Herkunft, stieg im Kriegsdienste empor und ward von Diocletian 285 n. Ch. zum Caesar, 286 zum Augustus ernannt. Bei der Theilung des Reiches unter die 4 Kaiser: Diocletian, M., Galerius und Constantius Chlorus, 292, erhielt M. Afrika und Italien. Nachdem er mit Diocletian den Purpur freiwillig niedergelegt, nimmt er ihn 306 wieder an; mit seinem Sohne Maxentius (s. d.) verbunden, besiegt er den von Galerius gegen ihn entsandten Severus, muss aber vor seinem Sohne nach Gallien flüchten, sucht seinen Schwiegersohn Constantin d. Gr. zu stürzen und wird 310 von diesem getödtet. — Zosim.; Lact.; Galitzin, I 5. —cc—.

Maximilian Kurfürsten v. Bayern. — 1) M. I., am 17. April 1573 zu Landshut geb., von den Jesuiten erzogen, übernahm von seinem Vater, dem Hzge Wilhelm V., 1597 die Regierung und trat angesichts der schweren Wolken, welche den politischen Horizont umdüsterten, sofort der Neubelebung des bayer. Kriegswesens näher. In der Fürsorge für letzteres (Heilmann, Kriegsgesch. v. Bayern, 1506—1651, Mnchn 1868) ist seine mil. Bedeutung vornehmlich begründet. Im Felde ist er besonders im J. 1620 hervorgetreten, wo er als Oberbefehlshaber des kaiserl.-ligistischen Heeres durch die Schlacht am Weissen Berge bei Prag dem Reiche seines Vetters, des Winterkönigs Friedrich von der Pfalz, ein Ende machte; im J. 1632, wo er, nachdem Tilly gefallen war, die Führung seiner Truppen selbst übernahm, aber unter Wallenstein focht, ist er weniger hervorgetreten. Der Stifter und das belebende Prinzip der Liga, ist er, mit Leib und Seele Katholik, der Retter seiner Religion und des Hauses Habsburg in Dtschld geworden; der Kurhut (1623) und der Besitz der Oberpfalz waren eine geringe Entschädigung der von

ihm und seinem Lande gebrachten Opfer. Er starb am 27. Sept. 1651 zu Ingolstadt. — Adlzreiter, Annal., Frankfurt 1710; Wolf, Gesch. M.'s, Mnchn 1807—11; Aretin, dsgl., Passau 1842; Schreiber, dsgl. und der 30j. Krieg, Mnchn 1862. 13.

2) **M. II.** Emanuel, geb. am 11. Juli 1662, übernahm mit 18 J. die Regierung. Von Ehrgeiz erfüllt durch kriegerische Erfolge zu glänzen, schloss er am 26. Jan. 1683 mit Kais. Leopold I. ein Bündnis. Beim Entsatze Wien's leistete er an der Spitze von 12 000 Mann wichtige Dienste. Mit Karl v. Lothringen zog er dann nach Ungarn und eroberte im Okt. die Fstg Gran; 1684 nahm er an der erfolglosen Belagerung von Ofen, 1685 an dem Entsatze von Gran u. der Eroberung von Neuhäusel theil. 1686 führte er neue 8000 Mann dem Heere zu, half Ofen erobern und nahm als Befehlshaber des r. Flügels an der Schlacht bei Mohács 1687 ruhmvollen Antheil. 1688, wegen Lothringen's Erkrankung Oberbefehlshaber, eroberte der „blaue König," wie ihn die Türken nannten, Belgrad. Den weiteren Feldzügen bis zum Karlowitzer Frieden wohnte M. nicht bei; für die geopferten 30 000 Landeskinder und die aufgebrauchten väterlichen Schätze erhielt er einige eroberte Fahnen und Zelte und gefangene Türken sowie das Versprechen, dass ihm die Kriegskosten gezahlt werden würden, was indes nur zum Theil geschah. Trotzdem führte er 1689 abermals sein Kontingent zum Reichsheere, welches unter Karl v. Lothringen am Mittelrheine stand; Mainz wurde noch im slb. J. wieder erobert. 1690 selbst Oberbefehlshaber des Reichsheeres gelang es ihm, das Heer des Dauphin in Schach zu halten. 1691 mit dem bayer. Kontingente dem kais. Heere in Italien zugewiesen, fiel ihm die Belagerung und Einnahme von Carmagnola zu. 1692 zum Statthalter des Kgs v. Spanien in den Niederlanden ernannt, nahm er unter Wilhelm III. v. Engld an den Feldzügen gegen die Franz. (Schlachten von Steenkerken 1692, Neerwinden 1693, Eroberung von Namur) theil. Der Frieden von Ryswyk war ohne Einfluss auf M.'s politische Stellung; von wesentlicher Bedeutung waren hingegen die Änderungen, welche der 1699 erfolgte Tod des bayer. Kurprinzen, des designirten Erben des span. Thrones, und der Tod Karl's II. v. Spanien herbeiführten. Die Hoffnungen, zu welchen ein Anschluss an Frkrch berechtigte, bewogen M. sich für Ludwig XIV. zu erklären. Als Statthalter in den Ndrldn öffnete er 1701 den Franz. die dortigen festen Plätze und begab sich dann nach Bayern zurück. Hier stellte er 12 Inf.-Rgtr, 12 Ldwhr-Bat., 6 Kav.-Rgtr nebst Art. = 25 000 Mann mit Geschützen auf. Seine Truppen bemächtigten sich 1702 der Reichsstadt Ulm, schlugen die Österr. bei Eisenbirn im Innviertel und die fränk. Kreistruppen bei Schmidtmühlen a/Vils. Nachdem M. den Winter 1702/3 zu vermehrten Rüstungen benutzt hatte, fiel er in Tirol ein, musste sich aber wieder zurückziehen, da es der von Oberitalien vorrückenden franz. Armee nicht gelungen war, ihm die Hand zu reichen. Dagegen vermochte es die bei Hüningen übergegangene Armee unter Villars nach Bayern vorzudringen und sich gegenüber der österr. Invasionsarmee unter Styrum zwischen Lauingen und Dillingen in verschanzter Stellung so lange zu halten, bis M. zu Hilfe kam und die Österr. bei Höchstädt (s. d.) (Gremheim) vollständig besiegte. Villars wurde auf Ansuchen abberufen, Marcin trat an seine Stelle. Trotz Friedensanbietungen an Frkrch festhaltend, bewerkstelligte M. 1704 die Vereinigung mit der franz. Hauptarmee unter Tallard. Obwol stark genug, um bei richtiger Verwendung seiner Kräfte gegen die sämtlichen Heere der Verbündeten die Oberhand zu behalten, setzte M., wie es scheint durch Marcin und Tallard nicht gut berathen, zuerst einen Theil seiner Truppen einer Niederlage am Schellenberge (s. d.) bei Donauwörth aus und verlor dann selbst, vielleicht mehr durch Tallard's Schuld, die entscheidende Schlacht bei Höchstädt (s. d.). Er musste sein Land den Österr. übergeben, seine Truppen entlassen; er selbst begab sich in die Ndrlde und sammelte, was ihm von der aufgelösten Armee freiwillig gefolgt war. Von Ludwig XIV. an die Spitze des in den Ndrldn stehenden Heeres unter Villeroi gestellt, zu welchem die wenigen neugebildeten bayer. Inf.- und Kav.-Rgtr traten, vermochte er nicht dem als Feldherr weit überlegenen Marlborough auf die Dauer Widerstand zu leisten. Im Juli 1705 verlor er, hauptsächlich durch die Nachlässigkeit der franz. Vorposten, die starken Linien der Geete bei Tirlemont in Brabant, doch ermöglichte ihm das entschiedene Auftreten Arco's als Führer der Nachhut, sich rechtzeitig hinter die Dyle zurückzuziehen und Marlborough's Absichten auf Brüssel für dieses Jahr eine Grenze zu setzen. 1706 zur Offensive ermächtigt, rückte M., dem Villeroi beigegeben war, von seinem r. Flügel in eine Stellung auf der Hochfläche von Ramillies vor. Vom engl.-holländ. Heere hier angegriffen, erlitt er eine vollständige Niederlage, infolge deren schliesslich ganz Brabant verloren ging. Nachdem Villars durch Vendôme ersetzt war, kam es 1707 nur zu wenig bedeutenden Vorfällen. Für 1708 bat Ludwig XIV., vielleicht um Vendôme

freie Hand zu lassen, M. die Führung der armee d'Allemagne an der Mosel und am Rheine zu übernehmen; der ihm beigegebene Marsch. Berwick ging in die Ndrlde ab, nachdem er die erforderlichen Dispositionen mit ihm verabredet hatte. Mit 26 000 Mann rückte M. in die Rheinpfalz ein, fühlte sich jedoch zu schwach, um entschiedener vorzudringen und begnügte sich damit, durch Drohung mit einem Rheinübergange grössere Kräfte zu fesseln. In den folg. J. hielt sich M. theils in den Ndrldn, theils in Frkrch auf. Der Friede zu Rastatt 1714 ermöglichte ihm die Rückkehr in sein Vaterland, dessen durch die Kriege geschlagene Wunden er nun zu heilen bestrebt war. Er söhnte sich auch mit Östrrch aus und stellte 1717 ein Hilfskorps von 6000 Mann unter Maffei. Am 26. Feb. 1726 starb M., noch von keinem Wittelsbacher an persönlicher Tapferkeit und kriegerischen Erfahrungen übertroffen; auch Feldherrntalente sind ihm nicht abzusprechen. Doch vom Glücke wenig begünstigt, sah der Eroberer von Belgrad seinen Stern erbleichen, als ein Eugen und ein Marlborough ihm gegenüberstanden. — Maffei, Mem., La Haye 1740; Lipowsky, M. E.'s Statthalterschaft und Feldzüge, Mnchn 1820; Stengel, M. E. und seine Bayern, Lpzg 1835; Höfler, Gesch. d. bayer. Heeres unter M. E., im Arch. f. Off., München 1848—50; Buchner. Gesch. v. Bayern, 9. Buch, Mnchn 1853; Schreiber, M. E., Mnchn 1861; Sitzgsbrchte d. bayer. Akademie d. Wssnschftn, Hft 2, 1878. Ldm.

M. Heinrich, a. d. Hause Wittelsbach, seit 1650 Kurfürst von Cöln, Bischof von Lüttich und Hildesheim, hat eine traurige Berühmtheit erworben durch den Eifer, mit welchem er die Vergrösserungspläne Ludwig's XIV. auf Kosten Dtschlds unterstützte, bis er 1684 zu einer Defensivallianz mit Brandenburg gegen Frkrch genötigt wurde. Er starb am 3. Juli 1688 zu Bonn. — Müller, Gesch. d. Stadt Bonn, B. 1834; Gerlache, Hist. de Liége, Brux. 1843; Rhein. Antiquar, 14. Bd, Coblenz 1869; Ennen, D. span. Erbfolgekrieg u. d. Kurf. v. Köln, Jena 1851. Ldm.

M. I., röm.-dtscher Kaiser. 1493—1519, geb. 22. März 1459 zu Wiener Neustadt, gest. 12. Jan. 1519 zu Wels, setzte in Dtschld den sog. ewigen Landfrieden fest, und errichtete das Reichskammergericht. Mit Frkrch führte er als Mitglied der 1495 geschlossenen 1. Heiligen Ligue zuerst einen Angriffskrieg gegen Hochburgund und Champagne, gleichzeitig befehdete er mit dem Schwäb. Bunde die Eidgenossen. Wider beide Gegner ward kein Erfolg erzielt, so dass zu Ende des Jhrhdrts der dtsche Einfluss in Italien dem franz. gewichen war und die Schweizer von den Reichsgesetzen förmlich losgesprochen wurden. Glücklicher war M. im Bayerisch-Landshut'schen Erbfolgekriege 1503, da er seine Ansprüche auf mehrere Gebiete durch Waffengewalt zur Geltung brachte. Fünf J. später bekriegte er die Venetianer, anfangs nicht glücklich, dagegen nach dem Abschlusse der Ligue von Cambray (10. Dez. 1508) siegreich, allein die Venetianer wussten diese zu trennen, und eroberten alles Verlorene zurück. 1511 kam die 2. Heil. Ligue gegen Frkrch zu Stande (Schlachten bei Ravenna (s. d.) 11. April 1511, Novara (s. d.) 6. Juni, Creazzo 7. Okt., Guinegate (s. d.) 17. Aug. 1513, wo M. als Erzhzg 1479 die Franz. geschlagen). Verloren die Franz. jetzt auch das Mailändische, gewannen sie es unter Franz I. doch wieder, und ein von M. gegen ihn unternommener Zug fiel unglücklich aus, worauf er sich 1516 mit Frkrch zu Brüssel und 1518 mit Venedig verglich. — M.'s letzte Lebensjahre waren auf die Vermehrung seines Hauses im O. gerichtet. Wie durch die Heirat seines Sohnes Philipp mit Johanna von Spanien dieses dem Hause Habsburg zufiel, so sicherte er durch Wechselheirat seiner Enkel Ferdinand und Maria mit Anna und Ludwig von Ungarn und Böhmen den Anfall dieser Länder. Unter M. wurde der Grund zu dem politischen Gewichte der österreichischen Monarchie gelegt. Ob seines Charakters gehört M. zu den Lieblingen des dtschen Volkes. Er war kein Feldherr, aber ein tapferer Soldat, in der Schlacht immer voran oder mitten im Getümmel. Treffliche Gaben besass er für die Organisirung und Ausbildung der verschiedenen Waffengattungen. So verdankt ihm die Miliz der Landsknechte, von welcher der Ruf der dtschen Fussvölker wieder erneuert worden, ihre Begründung und erste Einrichtung. — Das Geschützwesen hat er auf einen ganz anderen Fuss gebracht und hier bewährte sich sein erfinderischer Geist am glänzendsten, er übertraf die Meister selbst. — Treitzsauerwein (M.'s Geheimschreiber), „Der Weiss Kunig" etc. nach den Angaben M.'s etc., a. d. Mskripte d. kk. Hofbblthk hrsggb. von Kurzbeck, Wien 1755; Grünbeck (M.'s Beichtvater), Lbnsbschrbg Friedrich's III. u. M.'s I., 1721; Chmel, Urkunden etc. z. Gesch. M.'s I., Stuttg. 1848; Haltaus, Gesch. M.'s I., Lpzg 1850; Chmel, Monumenta Habsburgica I., I, Wien 1854; Oberleitner, Aufsätze z. Gesch. M.'s I., Wien 1859; Ranke, Dtsche Gesch. i. Zeitalter d. Reformation, Lpzg 1867.

W. v. Janko.

M., Erzhzge v. Östrrch. — **1) M.**, geb. 12. Okt. 1558, gest. 23. Okt. 1620. Von der Partei-Zbo-

rowsky zum Kg von Polen erwählt unterlag M. im Treffen bei Pitschen (Schlesien) am 24. Jan. 1588 seinem Gegner Sigismund v. Schweden, auf welchen die Wahl Zamoysky's gefallen, ward gefangen und erst das Jahr darauf gegen Verzichtleistung auf die Krone freigegeben. 1594 war M. Befehlshaber der kais. Truppen in Niederungarn und that den Türken manchen Abbruch. 1595 nahm er ihnen mehrere Plätze ab und 1596 als Oberkmdt in Ungarn schlug er sie trotz fünffacher Überlegenheit am 18. Sept. bei Erlau und am 23. u. 24. Okt. bei Keresztes, erlitt aber am 26. eine Niederlage. 1600 führte er im Elsass, 1616 in Niederöstrrch die Regentschaft. Ein tapferer, hochsinniger Prinz, bei Heer und Volk beliebt. — Ung. u. siebenbürg. Kriegshändel, Frkfrt 1599; Bergmann, Münzen und Medaillen auf berühmte Männer Östrrchs, 1., Wien 1844; Kepner, Thaten österr. Feldherrn, Wien 1808. — **2) M.** Ferdinand, Kaiser v. Mexiko, geb. den 6. Juli 1832. Für die Marine herangebildet trat er den Dienst in selber 1854 als Kontre-Adm. an und erwarb sich grosse Verdienste um das Kriegsseewesen. 1857 wurde M. Gouv. des Lombard.-Venet. Kgrchs. 1863 nahm er als nächst ältester Bruder Franz Josef's I. auf die Thronfolge in Östrrch Verzicht leistend, die ihm von der mexikanischen Notabelnversammlung angebotene Krone an (s. Mexiko). Mit österr. und belg. Freiwilligen (M. war seit 1857 mit der Pr. Charlotte v. Belgien vermält) landend, zog er im Juli 1864 in die Hauptstadt ein. Seine Bemühungen, dem Lande Frieden und Ordnung wiederzugeben, blieben erfolglos und als die Franz. Mexiko räumten, sah sich M. gezwungen sich nach Queretaro zurückzuziehen. Hier wurde er von den Truppen der republikanischen Partei eingeschlossen und durch den Verrath des Ob. Lopez (s. d.) gefangen. Ein Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode, welchem er am 19. Juni 1867 mit Seelengrösse und Mut entgegenging. Aus seiner Feder stammt: „Aus meinem Leben, Reiseskizzen etc., Lpzg 1867." — Kératry, Kais. M.'s Erhebung u. Fall, Lpzg 1867; Basch, Erinnerungen an M., Lpzg 1868; Hellwald, M. I., Wien 1869; Prinz Salm, Queretaro, Stuttg. 1869; Montlong, Authent. Enthüllungen etc., Stuttg. 1868. W. v. Janko.

M. Josef v. Östrrch-Este, k. k. Gen.-FZM., geb. 14. Juli 1782 zu Mailand, Sohn des Hzg Ferdinand v. Modena, wurde März 1807 Inhaber des 2. Art.-Rgts und April 1807 Stellvertreter des Art.-Direktors. Nach von ihm vollendeter Organisirung der Landwehr und Freiwilligen in Ober- und Unterösterreich erfolgte 1809 seine Ernennung zum Kmdtn der Feld-Art. der Armee. Mit der Vertheidigung Wien's beauftragt, nahm er Anf. Mai die bei Ebersberg geschlagene Armee des Gen. Hiller auf und machte Anstalten Wien zu vertheidigen. Am 10. besetzten die Franz. die Vorstädte. Wenngleich die Bevölkerung bereit war dem Erzhzge beizustehen und die Truppen sich entschlossen erwiesen, so hatte doch die Idee, die Hptstdt zerstören zu lassen, ohne Hoffnung, dadurch die Geschicke des Krieges günstig zu wenden, grosse Besorgnisse erregt. Als aber der Maj.-Gen. Berthier schrieb, dass im Falle die Stadt Widerstand leiste, man sie in Asche legen würde, als endlich ein Theil der franz. Armee über einen Arm der Donau setzte, um dem Erzhzge den Rückzug abzuschneiden, zog sich dieser nach abgehaltenem Kriegsrathe nach Ungarn zurück. In neuerer Zeit hat sich M. besonderen Ruf durch die Befestigung von Linz erworben. (s. M.s-Thürme). — Schriften: „Versuch eines Kriegssystems des österr. Kaiserstaates" (als Mskrpt gedr.); „Üb. d. Bauen mit zusammengedippelten Ziegeln"; Üb. Geld- und Münzverhältnisse." M. starb am 1. Juni 1863 auf Ebersweyer in Oberösterreich. — Biogr. nouv. des contemporains, Paris 1820—25; Stöger, M. Erzhzg v. Österreich-Este, Regensburg 1866. Schz.

Maximiliansthürme wurden 1830—36 nach dem Vorschlage des Erzhzg Maximilian Josef von Österreich-Este (s. d.) als detachirte Werke in weitem Umkreise um die Stadt Linz erbaut, um hier ein grosses verschanztes Lager zu bilden. Die Thürme sind rund, enthalten meist zwei mit Ringgewölben versehene Stockwerke und erheben sich nur wenig über das umliegende Terrain. Das obere Stockwerk sollte mit Haubitzen, die Plattform mit 18℔ern armirt und die Bettung der letzteren so eingerichtet werden, dass sie ihr Feuer sämtlich nach einem Punkte hin richten konnten. Indes nicht nur diese Anordnung, sondern auch die Anwendung derartiger, gegen indirektes Feuer unvollkommen gesicherter Thürme als permanenter Befestigungen überhaupt erwies sich seit Einführung schwerer gezogener Geschütze völlig unzulässig, sodass die M. nur noch Feldtruppen gegenüber benutzbar sind. — v. Stockheim-Hasselholdt, Skizze üb. die M., Passau 1843; dslbe, Die M., dslbst 1850. 3.

Maximinus, röm. Kaiser: **1)** Caj. Jul. Verus M., Thrax (der Thracier), von geringer Herkunft, ungeheurer Stärke und Tapferkeit, wird 235 zum Kaiser ausgerufen. Er führt mehrere Kriege mit den Deutschen, besiegt durch seine Feldherren den Aufstand von Gordianus (Vater und Sohn) in Afrika, wird 238 von seinen eigenen Soldaten erschlagen.

die ihn wegen seiner Strenge und Grausamkeit hassen. — 2) Caj. Galerius Valerius M., Daza, durch Kaiser Galerius zum Caesar ernannt, verwaltet den Orient mit grosser Härte, macht sich zum Augustus, führt Krieg gegen Licinius, wird 313 besiegt und tödtet sich in Tarsus. — Herod.; Zosim.; Lact.; Galitzin, I 5. —cc—.

Mayer v. Heldenfels, Anton, österr. FZM., geb. 1765 zu Prag, gest. den 2. Juni 1842 in Verona. Zögling der Neustädter Mil.-Akademie, trat 1783 in das Inf.-Rgt Nr. 16 und wurde im Türkenkriege dem Gen.-Stbe zugetheilt; dann zog ihn Erzhzg Karl in seine nächste Umgebung, er füllte seine Stellung vorzüglich aus, und trug wesentlich zum Siege von Würzburg bei (Thers.-Kreuz). Ende 1796 ward er Chef des Gen.-Stbs beim Erzhzg in Italien und befand sich 1799 in gleicher Eigenschaft als Obstlt beim A.-K. Sztáray, wo er die Operationen gegen Kehl, Philippsburg u. Mannheim leitete u. in der Schlacht von Stockach den Ausschlag zum Rückzuge der Franz. gab. Als Ob. leitete M. die Operationen in Graubünden; 1805 ward er GM. und Qrtrmstr bei der Armee in Dtschld. Sein energischer und offener Charakter ward Mack jedoch unbequem und als derselbe, entgegen dem Feldzugsplane und den Gesetzen der Kriegskunst, die ganze Armee an die Jller führen wollte, trafen die Gegensätze aufeinander, was Mack Gelegenheit bot auf die Entfernung des hellblickenden Qrtrmstrs des Erzhzg Karl zu dringen. Noch im Dez. slb. J. wurde M. Gen.-Qrtmstr des Kaisers und nach dem Pressburger Frieden jener der Armee. Nachdem Erzhzg Karl 1806 Generalissimus geworden, gehörte M. mit Grünne und Wimpffen zu jenen Persönlichkeiten, welchen der Prinz das unbedingte Vertrauen schenkte. Für den Feldzug von 1809 entwarf M. den ersten Operationsplan, an dem Kriege selbst nahm er keinen Theil. 1813 erhielt er eine Div. beim Klenau'schen Korps, zeichnete sich bei Leipzig aus, kam 1814 nach Italien, kämpfte am Mincio, leitete die Blokaden von Mantua und Legnago und wurde Kmdt der ersteren. Er schied 1836 aus dem aktiven Dienste. — Hirtenfeld, Mil.-Mar.-Thers.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Mayr (Mayer), Johann (Jan) von, preuss. Ob., am 1. Mai 1716 zu Wien als natürlicher Sohn eines Gfn Stella geb., hatte ein abenteuerndes Soldatenleben in österr., bayer. und sächs. Diensten geführt, als ihn Friedrich d. Gr. 1755 in die seinen berief. Bei Beginn des 7j. Krieges erhielt er den Auftrag, das erste Freibataillon zu bilden, mit welchem er sich einen gefürchteten Namen als Parteigänger machte. Auch im Vorpostendienste leistete er Tüchtiges, bei Rossbach und bei anderen Gelegenheiten focht er tapfer mit. Er starb am 3. Jan. 1759 zu Plauen. — Pauli, Leben grosser Helden, III, Halle 1759; Österr. mil. Ztschrft, Wien 1866, 2. Bd. 13.

Mazeppa, polnischer Magnat von bedeutenden Anlagen aber abenteuerlichem Charakter, 1622 in Kleinrussland geb., Page am Hofe Kg Kasimir's und von diesem später mit diplomatischen Sendungen betraut. Infolge der allbekannten, immerhin mythischen Liebesaffaire und darauf folgender Strafe verliess M. 1663 Polen und begab sich nach der Ukräne, wo er nach der Absetzung des Hetman Iwan Samoilowitsch 1663 zum Hetman gewählt wurde und als solcher Gelegenheit hatte seine Talente als Regent und seine mil. Anlagen im Kampfe wider Türken und Tataren zu bethätigen. Für seine Dienste bei der Belagernng von Asow wurde M. von dem ihm sehr wolwollenden Peter d. Gr. zum Fürsten der Ukräne ernannt. Später strebte er nach völliger Unabhängigkeit und trat zu diesem Zwecke nach dem Frieden von Altranstädt mit der poln. Nationalpartei und mit Karl XII. von Schweden in Verbindung, den er mit übertriebenen Versprechungen nach Südrussld lockte und ihn so zu Falle brachte. Als Strafe für seinen Verrath liess Peter M.'s Güter einziehen und ihn in effigie hängen. Nach der Schlacht von Poltawa begab sich M. mit Karl XII. nach Bender, wo er bald starb. — Vgl. Nordischer Krieg. A. v. D.

Meade, George, 1815 in Barcelona in Spanien geb., wo sein Vater Konsul war, besuchte Westpoint und wurde 1835 Lt im 3. Art.-Rgt, machte als Ing.-Topograph den Feldzug gegen Mexiko mit, nahm als Kmdr einer Brigade an dem Feldzuge 1862 in Virginien theil, erhielt nach der Schlacht bei Fredericksburg das 5. Korps, und übernahm bei Lee's 2. Invasion in Maryland und Pennsylvanien 1863 (Juni) den Oberbefehl über die Potomacarmee, siegte bei Gettysburg (s. d.), blieb im Sommer 1863 unthätig, behielt aber das Kmdo der Armee, unter Grant, bis zum Schluss des Krieges. v. Mhb.

Mecklenburg-Schwerin Grhzgtm, Bundesstaat des Dtschen Reiches, grenzt im NW. an die Ostsee, im O. an Pommern und Mecklenburg-Strelitz, im S. an die preuss. Prov. Brandenburg und Hannover, im W. an Holstein und Lauenburg. 241,6 Q.-M., 557000 E. Es ist ein flaches Land, welches von SO. nach NW. ein breiter, im Durchschnitt, nicht 300′ erreichender, von zahlreichen Seen bedeckter Rücken durchzieht. Diese „M.ische Seenplatte“ ist ein Theil des Ural-Balt. Höhenrückens. Der bedeutendste der Seen ist der Müritz-

See, der mit den anderen von der oberen Elde durchströmten Seen ein Gebiet von 6 Q.-M. bedeckt; der Schweriner See ergiesst seine Gewässer durch die Stör in die Elde und mit dieser in die Elbe. Ausser den genannten Flüssen gehen dem letzteren Strome zu: die Stecknitz und die Havel, in die Ostsee münden die Warnow, Recknitz und Peene. Der Boden ist im ganzen recht fruchtbar, er befindet sich grösstentheils im Besitze des Landesherrn und der Ritterschaft. Ackerbau und Viehzucht (Pferde) bilden die Hauptbeschäftigung der Bewohner; die Industrie ist gering, der Handel, namentlich zur See, nicht unbeträchtlich, Hauptplätze sind Rostock und Wismar. Das Land zerfällt in das Hzgtm M.-Schwerin, die grössere W.-Hälfte mit der Hptstdt Schwerin, 28000 E.; das Hzgtm M.-Güstrow im O. davon, Hptort Güstrow; das Frsttm Schwerin, Stadt Rostock mit Gebiet, und der Herrschaft Wismar. — Pentz, Gesch. M.'s, Wismar 1872; Btrge z. Statistik M.-Schwerin's 1876. Sz.

M.-Strelitz, Grhzgtm, Bundesstaat des Dtschen Reiches, besteht aus zwei Haupttheilen, von denen der grössere, das Hzgtm Strelitz, zwischen M.-Schwerin im W., Pommern im N., Brandenburg im O. u. S., der kleinere, das Frstntm Ratzeburg, zwischen M.-Schwerin, Holstein, Lübeck und der Ostsee liegen und hat 53,2 Q.-M., 96000 E. 1701 vom gesamten M. abgetrennt, durch Erbvertrag mit M.-Schwerin eng verbunden. Hptstdt Neu-Strelitz, 9000 E. Sz.

M. in organisatorischer u. kriegsgeschichtlicher Beziehung. Die Entwickelung des Kriegswesens in M. stimmt so ziemlich mit der in anderen Territorien des alten dtschen Reiches überein, und lehnt sich vorzugsweise an die Brandenburg's an. Die Reichsmatrikel waren, nachdem M. 1170 Reichsfürstentum geworden, massgebend, und hatte das Land, in seinem damaligen Bestande (Hzgtm seit 1348), z. B. nach der Matrikel v. J. 1521, als Simplum, 40 M. z. Ross (Einspänner) und 67 M. zu Fuss zur „Reichsdefension" des Niedersächsischen Kreises aufzubringen. Sobald ein Reichs- oder Kreis-Aufgebot ausgeschrieben wurde, erfolgte im Mittelalter die Gestellung auf Grund der eben giltigen Matrikel und der Lehnspflicht der Vassallen, der Städte und des im Besitze der Landesfürsten, sowie der geistlichen Stellen befindlichen platten Landes; jeder Freie war mit seinen Hintersassen dem Fürsten zu Hof- und Ross- (Kriegs-)dienst verpflichtet, nicht minder die Städte, welche jedoch, wie auch die Klöster etc., meist Fussknechte, Pferde, Rüstzeug (Train) und Naturalien beizustellen hatten. Das Land war für diesen Zweck nach den Lehnen etc. enquotirt, auch waren Mustertage festgestellt, und weist eine bezügliche „Rolla" vom J. 1506 nach, dass die Ritterschaft mit 1073 Mann z. R.; die Städte, Voigteien, Klöster etc. mit 3810 Mann z. F.; die ziemlich selbständigen See- (Hanse-) städte Wismar und Rostock aber noch besonders mit Mannen zu Ross und zu Fuss enquotirt waren. Neben solcher „Landwehr" kommen jedoch bereits gegen Ende des 13. Jhrhdrts frei geworbene Abtheilungen vor, welche die in verschiedenen Linien regierenden Landesfürsten zum persönlichen Schutze und als Besatzung ihrer Burgen und Schlösser in der Weise hielten, dass sie Ritter mit deren Mannen nach Bedarf in Sold nahmen. Die Lehnsträger, Städte und geistlichen Stellen folgten bald diesem Beispiele, um sich und ihre Angehörigen von persönlicher Gestellung zur Landwehr zu befreien, lösten wol auch ihre Verpflichtungen durch Geldzahlung ab, ein Modus, dessen sich die Landesfürsten ihrerseits wiederholt bis zum Ausgange des 18. Jhrhdrts, den ausgeschriebenen Reichs- und Kreis-Kriegsleistungen gegenüber, bedienten. Wenn sich so auch in M. das Söldnerwesen ausbildete (Trabanten kommen an Höfen und in Städten im 15. bis in die Mitte des 17. Jhrhdrts vor; zuletzt als Hofgarden) so blieb doch die Lehns- und Landwehrpflicht bei Bestand, mehr aus politischen und finanziellen, als aus militärischen Rücksichten; sie bewahrte ihre Bedeutung als Grundlage für spätere Schöpfungen, die neben und nach einem ausgebildeten Werbesysteme, namentlich seit Beginn des laufenden Jhrhdrts, ihre gesetzliche Regelung (Rekrutirung) fanden. Mit dem successiven Verschwinden der reinen Lehns-Kriegsverfassung fielen dann auch die alten organisatorischen Formen (Banner, Fahnen, Haufen) und traten an deren Stelle, wahrscheinlich unter Beeinflussung der Ordonnanzen Karl's VII. von Frankreich (1445) fester gefügte Soldtruppen, deren Vorhandensein sich im 16. Jhrhdrt im allgemeinen nachweisen lässt Durch den 30j. Krieg, der das Land furchtbar verheerte, sowie durch die Erhebung Wallenstein's zum Hzg von M. (1628), gingen dieselben jedoch völlig unter. Erst als Gustav Adolf den vertriebenen Hzgn die Stellung von Hilfstruppen auferlegte, liessen dieselben durch den späteren Gen. Wilh. v. Calckum, gen. Lohausen (1631). 3—6000 Mann einschl. 200 Reiter anwerben, und ein Rgt zu F. (12 Komp. à 120 Mann), sowie 1 Rgt zu R. aufstellen. Mit diesen Truppen betritt die militärische Entwicklung M.'s festeren Boden: vor weiterer Verfolgung derselben wird jedoch ein Blick auf das Land selbst und seine Fürsten zu werfen sein.

Auf Grund geschichtlicher Thatsachen gliederte sich das Land, bei sich wenig veränderndem Umfange, im wesentlichen in den M.schen (Schwerin), Wendischen (Güstrow) und Stargardschen (Strelitz) Kreis, wozu noch Rostock und Wismar kamen. Letztere Stadt ging im Westfäl. Frieden (gegen Anfall der Bistümer Schwerin und Ratzeburg) verloren und wurde erst 1803 wiedergewonnen. Das uralte Fürstengeschlecht, wiederholt in verschiedene Linien sich spaltend. regierte in diesen Landestheilen zuweilen gemeinschaftlich. Seit 1621 bestanden die regierenden Linien Schwerin und Güstrow mit Stargard; seit 1701 Schwerin mit Güstrow und Strelitz mit Ratzeburg. Dem alten Reiche, wie später dem Bunde und jetzt dem neuen Reiche gegenüber, bildete das Land jedoch ein Ganzes, welches in mil. Hinsicht, bez. zum Niedersächsischen Kreise, zum X. Bundes-, wie jetzt zum IX. Armee-Korps, ressortirte. Es hinderte dies jedoch nicht, dass jeder der regierenden Herren seinen besonderen Militäretat hatte. Bei der laxen Form und Handhabung der alten Reichsverfassung, die auch dem Dtschen Bunde nicht fremd blieb, konnte dies nicht ohne Folgen bleiben: augenblickliche Bedürfnisse, finanzielle Möglichkeiten, besonders aber der persönliche Charakter der regierenden Fürsten, traten naturgemäss massgebend in den Vordergrund. Namentlich bis Ausgang des 18. Jhrhdrts bildet daher das Militärwesen M.'s ein sehr buntes Bild, dessen Färbung und Veränderlichkeit im Werbesysteme und in dem grossen Grundbesitze der Fürsten (1875 beträgt das Domanium in M.-Schw. 104 Q.-M. mit 191 693 E.), einen meist nicht unwillkommenen Grundton fanden. Erst die straffe mil. Einheit des neuen Reiches hat zu stabilen Formen geführt, die auch auf M. übertragen sind. Um Wiederholung von Namennennungen zu vermeiden, sei zunächst eine Regententafel seit Anfang des 17. Jhrhdrts gegeben. Es regierten in Schwerin: 1608—58 Adolf Friedrich I., bis 1692 Christian Louis I., bis 1695 Friedrich Wilhelm; in Güstrow: 1611—36 Johann Albrecht II., als Vormund bis 1654 Adolf Friedrich I., bis 1695 Gustav Adolf; in Schwerin und Güstrow bis 1713 Friedrich Wilhelm, bis 1747 Karl Leopold, bis 1756 Christian Ludwig II., bis 1785 Friedrich, bis 1837 Friedrich Franz I., bis 1842 Paul Friedrich, seitdem Friedrich Franz II.; in Strelitz: 1701—8 Adolf Friedrich II., bis 1752 Adolf Friedrich III., bis 1794 Adolf Friedrich IV., bis 1816 Karl II., bis 1860 Georg, seitdem Friedrich Wilhelm.

Während des 30j. Krieges hatten die Herzoge, unter Beibehaltung der ehemals Lohausen'schen Rgtr, für die wieder in Besitz genommenen Landesfestungen Dömitz, Schwerin und Bützow Garnison-Komp., sowie Konstabler und „Festungsbediente" errichtet bez. angestellt. 1655 wurden aber die für Schweden gehaltenen Rgtr aufgelöst und es begnügten sich beide Höfe mit schwachen Leibgarden z. Pf. und z. F., zu deren Etat bis 1667 auch zum Hofetat ressortirende Trabanten gehörten. Bei besonderer Veranlassung bot man dann Lehnsleute und Einspänner, von den Städten Trabanten, auch nur Pferde für die oft wol schwach berittene Leibgarde, zum Hofdienste und, wenn das Reich oder der Kreis Anforderungen stellte, unter Zuhilfenahme von Werbung, in alter Weise, zum Kriegsdienste auf; auch ziemlich zwangsweise bewirkte Stellung von Mannschaften aus den Ämtern und Voigteien kommen bereits vor. So wurde z. B. aus den Leibgarden beider Herzoge zum Kriege 1664 gegen den „Erbfeind," die Türken, 1 Komp. z. R. zu 120 und 1 Komp. z. F. zu 200 Mann, mit 1 Gesch., unter Obstlt v. Schack (als Theile des Kreis-Rgts Goiso zu R. und Brügge zu F.) formirt. Die Matrikel verlangte damals von M. nach Anfall der Bistümer als Simplum 60 M. z. R., und 101 z. F. und hatte der Niedersächs. Kreis überhaupt 1 Rgt z. R. und 2 Rgtr z. F. zu stellen. Dieselben marschirten über Stassfurth, Magdeburg (18. April) und Wien nach dem sdwstl. Ungarn, und betheiligten sich am 1. Aug. an der blutigen Schlacht bei St Gotthard, in der die M.er zwar viel verloren, sich aber so gut geschlagen hatten, dass Montecuccoli die Herzoge deshalb in einem eigenhändigen Schreiben beglückwünschte. Anf. 1665 waren deren „Völker" wieder daheim. — Seitdem blieben M.s Militärverhältnisse bis 1695 fast ungeändert, nur wendete man dem Artilleriepersonal der Fstgn mehr Aufmerksamkeit zu.

M.-Schwerin. — Mit der Wiedervereinigung des Landes in eine Hand und in Veranlassung des Span. Erbfolge-, sowie des Nordischen Krieges, an dem sich M., von 1714 ab, direkt betheiligte, wurden jedoch Neuformationen unvermeidlich. 1701 befinden sich bereits 2 Inf.-Rgtr in holländ. Sold (v. Buchwald und v. Schwerin, à 10 Komp. mit 870 Mann, einschl. 30 prima plana, später unter anderen Namen), welche den Erbfolgekrieg mitmachen. Gleichzeitig ist 1 Rgt z. Pf. zu 4 (6) Komp. à 50 Reiter ohne pr. pl., vorhanden, welches am Oberrheine, theils als Reichs-Kontingent, theils, nach einer „Condition" v. 14. April 1703, im Solde des Kgs v. Preussen stand, und nach Zahlungslisten 1704 überhaupt 30 897 Rchsthlr zu unterhalten kostete. Ferner befand sich das 1702 mit 5 Komp. à 150 Mann und 15 pr. pl. errichtete Bat. Malzahn, laut Subsidien-

vertrag v. 1. Mai 1703, bei der dänischen Armee; und weiter noch das 1707/8 durch Werbung, Abgaben der Garnisonkompagnien, sowie aus von den Ämtern gestellten Leuten errichtete Bat. Schwerin (5 Komp. à 3 Off., 7 Untoff., 2 Tamb., 1 Schreiber, 1 Feldscher, 25 Gefreiten, 85 Gemeine) im brdbg. Solde, am Oberrheine, wohin es 1709 abrückte. Alle diese Truppen kehrten 1713 in's Land zurück. In das J. 1705 fällt auch der Entwurf zur Einrichtung eines geregelten Militäretats und zur Aufrichtung einer „Land-Milice." Neben den Garden und weiter nach Bedarf anzuwerbenden Truppen, hatte diese „Milice" zu bestehen aus: 1 Rgt Drag. (14 Off., 30 pr. pl., 200 Reiter, in 4 Komp.) und 4 Rgtrn z. F., (jedes 28 Off., 72 pr. pl., 723 Soldaten, in 8 Komp.). Abgesehen von Naturalleistungen (Wohnung und theilweiser Verpflegung von Mann und Pferd) waren die jährlichen Unterhaltungskosten veranschlagt: Drag.-Rgt 10700, 1 Inf.-Rgt 23844 Rthlr. Die Off. und ein Theil der prima plana wurden in die Städte gelegt, die thunlichst aus Landeskindern anzuwerbenden Leute bei den Bauern, namentlich solchen untergebracht, denen die seit dem 30j. Kriege noch wüst liegenden Hufen überwiesen werden sollten; man hoffte, dass die Söhne dieser Bauern mit der Zeit herangezogen werden könnten oder freiwillig eintreten würden. Zwecks Aus- und Fortbildung mussten die Leute Sonntags in den Kirchdörfern, ausserdem aber auch zu grösseren Übungen zusammen treten, wobei sich, sowie zu Inspizirungen, auch die Off. etc. einzufinden hatten. In welchem Umfange diese „Land-Milice," für welche auch Magazine errichtet wurden, während der damaligen Kriegswirren wirklich in's Leben getreten ist, bleibt zweifelhaft; doch sind Ordres vorhanden, welche 1711/12 die genaue Beobachtung der „Milice-Ordnung" einschärfen, und weisen Zahlungslisten vom J. 1718 die Löhnung von 2 Bat. (Bat. Schwerin, Ob. Buchenhagen 354 Köpfe, Löhnung p. Nov. 823 Rthlr 8 Schill.; Bat. Güstrow, Ob. Kolhans etc.) und 1 Komp. „National-Milice" nach. Jedenfalls bestanden neben derselben noch die 1713 aus fremdem Solde zurückgekehrten, anfänglich reduzirten, bald aber wieder augmentirten und umformirten, theils neuerrichteten Truppen. So wurde z. B. 1717/18 aus dem Bat. Schwerin 1 Rgt zu 2 Bat. à 5 Komp. = 1428 Köpfe, und verfügte der Hzg 1719, in welches Jahr das Treffen bei Walsmühlen (s. d.) fällt, ausser 2 in Sold genommenen russ. Rgtrn (18 Komp., 3188 Köpfe), über 3 Rgtr z. Pf., 3 Rgtr z. F. und etwas Feld-Art. an eigenen Feldtruppen. Die allgemeinen politischen und die inneren Landesverhältnisse zwangen denselben jedoch, alle seine Feld-Rgtr noch 1719 über Polen und Livland nach der Ukräne zu schicken, von wo der schwache Rest der M.er (die Desertion war schon auf dem Hinmarsche sehr stark) erst 1744 zurückkehrte. — So war das Militärwesen M.'s, nach einer kurzen, seine Kräfte übersteigenden Entfaltung zum zweiten male fast vernichtet, denn bis zur Wiederaufrichtung desselben von 1748 ab, blieben im Lande nur die sehr schwache Leibgarde und einige Garnison-Komp., so dass, nachdem 1733 der vom Hzge aufgebotene und gegen Exekutionstruppen thätig gewesene Landsturm wieder entlassen, auch jene abgezogen waren, der kaiserl. Kommissar (der spätere Hzg Christian Louis II.) von 1734—48 2 Rgtr z. F. (1 Holsteinisches, Platen, 1 Schwarzburgisches, Diepenbrock), aus denen 1 Abthlg Art. (v. Zülow) ausgeschieden wurde, in Sold nehmen musste. 1748 wurde dann die Leibgarde neu errichtet und 1 Rgt z. F. (v. Zülow) aufgestellt, aus welchem in kurzer Zeit die beiden Rgtr Alt- und Jung-Zülow hervorgingen. — An den Schlesischen Kriegen nahm M. keinen direkten Antheil, doch hatte das Land durch dieselben, namentlich durch oft gewaltsames Auftreten der Werber des grossen Nachbarstaates, schwer zu leiden. — 1760 erfolgte die Errichtung eines Hus.-Korps (1 Komp. zu 100 M.), welches bis 1812 bestand, und wesentlich im Feldjäger- und Ordonnanzdienste Verwendung fand. — Einen genauen Nachweis des Militäretats brachte der 1776 zuerst für M.-Schwerin (1788 für Str.) erscheinende Staatskalender. Derselbe wird seitdem jährlich, unter Beigabe von Annalen, herausgegeben, und wies pro 1775 nach: 1 Pagenkorps (ressortirte zum Hofetat), gleichsam Offizierschule; 1 Kriegskommission mit Militärkasse; die Leibgarde z. Pf. (3 Komp.), 1 Komp. Hus.; 2 Inf.-Rgtr à 6 Komp. (v. Both, v. Glüer); Garnison von Dömitz 2 Komp., nebst Art. und Fortifikations-Bedienten. Namentlich aufgeführt sind: 1 Gen., 14 Stabsoff., 20 Rttmstr und Kap., 34 Subalt.-Off. — Während im übrigen diese Organisation im wesentlichen bei Bestand blieb, wurde die Inf. in 3 Rgtr formirt (eigentlich nur Bat. à 4 Komp., die sich aber unschwer zu Rgtrn augmentiren liessen), von denen, laut Subsidienvertrages v. 5. Mai 1788, das Rgt v. Glüer (Ob. v. Pressentin, 1000 Mann ausschl. pr. pl.) nach Holland geschickt wurde, wo es vorzugsweise in Herzogenbusch stand, und von wo es erst 1796 zurückkehrte. Zur Komplettirung hatte man wieder Mannschaften aus den Domänen gegen Handgeld mit herangezogen, was seitdem regelmässig jährlich geschah. Inzwischen fanden sich beide M. wegen ihres Reichs- und Kreiskontingentes

laufend durch Geldzahlungen ab. So wurde z. B. für das J. 1795 mit dem Reichs-Feldmarschall vereinbart, dass anstatt 605½ Mann z. Pf. und 500⅓ z. F. (nach der Matrikel v. 1. Juni 1682), umgerechnet in 2336 Mann z. F., für jeden Mann 230 Gulden zu zahlen wären. Vom J. 1796 ab haben dann garnisonirt: Leib-Rgt v. Glüer in Güstrow; Winter in Schwerin; Erbprinz in Rostock; zusammen wieder 12 Komp. — Der Sturm vom J. 1806/7, der für M. die Besitzergreifung durch Frankreich und den notgedrungenen Eintritt in den Rheinbund brachte, hatte nochmals eine fast völlige Neugestaltung des Militärwesens in M. zur Folge, und zwar vorwiegend nach franz. Normen. Vorübergehend wurden 3 Feld-Bat. à 6 Komp. aufgestellt (ein 4. Bat. bestand einstweilen nur aus 1 Gren.-Komp.) und 1 Komp. Art. formirt. Diese noch wenig konsolidirten 3 Bat. erhielten 1809 in aller Eile die Bestimmung, den Zug Schill's von Dömitz nach Pommern aufzuhalten; widerwillig wurden am 26. Mai die Gefechte bei Damgarten und Triebsees geliefert und verloren. — Aus den Trümmern des Bestandenen erfolgte 1810, unter Einstellung von 1011 Rekruten einer ersten allgemeinen Aushebung (Okt. 1809), eine Neubildung, welche den Anforderungen des Rheinbundes (1900 Mann Inf.) zu genügen mit bestimmt war, im Frühjahr 1811 aber die Einstellung von 2058 Konskriptionspflichtigen vernotwendigte. — Vor Ausbruch des russ. Krieges bestand der M.-Schwerin'sche Militäretat aus: den Pagen, dem Miliz-Kollegium mit Kasse; Generalstab und Kommandanturen; Leibgarde z. Pf., schwach und fast unberitten; 1 schwache Esk. Hus.; der Inf.-Brig., Gren.-Garde-Bat. à 4 Komp., Kontingents-Rgt (v. Fallois) zu 2 Bat. = 12 Komp., 2 Depot-Komp.; 1 Komp. Art.; Garnison von Dömitz; Distrikts-Hus (seit 1804, wurden 1812 Gendarmerie) mit mil. Organisation. Zur franz. Flotte wurden Matrosen gestellt. — Das Kontingents-Rgt rückte 1812 nach übereilter Mobilisirung und mit sehr junger Mannschaft am 12. März von Rostock über Stettin nach Danzig ab (45 Off., 169 Untoff., 66 Spielleute, 1405 Musketiere, 15 Beamte). Während des Feldzuges wurde es verschiedenen franz. Korps zugewiesen, auch vielfach besonders verwendet. Am 25. Juni überschritt es den Niemen und marschirte nach Wilna, wo es bis 21. Sept. blieb. Ungeachtet erhaltenen Ersatzes konnte es nur mit 1200 Mann über Borisow und Smolensk nach Dorogobusch abrücken, wo es am 18. Okt., ohne Gefechte gehabt zu haben, mit nur 700 Mann eintraf. Von da ab theilt das Rgt das Schicksal der Grossen Armee. Es kämpft am 26. Okt. bei Jelnja, nimmt vom 7. bis 27. Nov. theil an den Kämpfen dieser Periode, überschreitet am 28. die Beresina, erreicht am 5. bis 10. Dez. Wilna (noch 15 Off., 75 Mann, einschl. 40 Mann hier vorgefundenen Ersatzes), am 21. Königsberg, am 5. Jan. 1813 Danzig (hier wird ein 4. Ersatztransport: 1 Off., 59 Mann zurückbehalten und muss die Vertheidigung mitmachen), am 22. Anklam, von wo der Rest nach M. gelangt. Am 30. konnten die geretteten Fahnen in Ludwigslust abgeliefert werden. Aus Russland zurückgekehrt sind nur 5 Ltnts, 75 Mann. — Solche Verluste hinderten aber nicht, dass beide M. vom Rheinbunde zurücktraten und sich an Preussen anschlossen. In Schwerin wurde das Gren.-Garde-Bat. v. Both schleunigst mobilisirt (400 Mann) und auf Wagen nach Hamburg entsendet, in dessen Umgegend es (9. Mai auf der Wilhelmsburg) mehrere Gefechte lieferte. Inzwischen erfolgte zu Rostock die Neuaufstellung des Feld-Rgts mit 2 Bat., die Mobilisirung der halben Feld-Batt., sowie die Errichtung freiwilliger Jäg.-Rgtr z. Pf. und z. F. (4 Esk. mit 500 Mann, Ob. v. Müller; 4 Komp. mit 500 Mann, Ob. v. Osten-Sacken). Ferner erging eine Landsturmordnung, welche die Aufstellung von 6 Ldwhr-Bat. ermöglichte, deren Fahnenweihe am 19. Nov. stattfand. Depotabtheilungen sorgten für Ausbildung und Nachschub. Diese Truppen kamen meist schon vor Abschluss des Waffenstillstandes zur Verwendung. Nach demselben lieferten sie (ohne Ldwhr) als Theil der schwed. Div. Vegesack, am 28. Aug. bei Retschow (4 Bat., 4 Esk., 4 Gesch.) gegen Franz. und Dänen, ein siegreiches Gefecht, fochten auch am 6. Okt. bei Schlagbrücke, am 10. Dez. bei Sehestedt. — Weniger Gelegenheit zur Thätigkeit brachte den M.ern der Feldzug 1814. Unter Führung des Erbprinzen Friedrich Ludwig überschritten sie, als 2. Brig. der Div. Vegesack, am 5. Feb. die Elbe bei Boitzenburg, erreichten am 8. März Aachen, und wurden vom 23. März bis 22. April zur Einschliessung von Jülich verwendet. Die Brig. stand hierauf bis 7. Juni in und bei Verviers und traf am 11. Juli (106 Off., 2783 Mann, 884 Pf.) in Schwerin wieder ein. Die Freiw.-Rgtr wurden aufgelöst. — Im Feldzuge 1815 führte der Erbprinz die Brigade nach Frkrch. Sie war formirt aus den Gren.-Garde-Bat., dem Feld-Rgt à 2 Bat., 3 Ldwhr-Bat., 1 Batt. = 113 Off., 3122 Mann, 202 Dienstpferde, passirte am 30./31. Juli den Rhein bei Cöln, wurde der Div. Hessen-Homburg des v. Kleist', später v. Hake'schen Korps zugetheilt und trat bei den Belagerungen von Montmédy und Longwy in Thätigkeit, während welcher mehrere Gefechte, namentlich am 7. Sept. bei Cutri, vorfielen. Die Brig. trat anf. Nov.

von Luxemburg den Rückmarsch an und traf am 12. Dez. in Ludwigslust ein. Die Ldwhr-Bat. wurden im Feb. 1816 entlassen.

Während der Friedensperiode bis 1848 richteten auf Grund der jeweiligen Bundesmatrikel und Kriegsverfassung beide M. ihre Kontingente successive auf. Dieselben bestanden 1849 (abgesehen von administrativen Behörden etc., sowie der 1842 in Schwerin errichteten Mil.-Bildungs-Anstalt) aus 5 Bat., 4 Esk., 2 Batt., 1 Pion.-Abthg, und bildeten die 2. Brig. der 2. Div. des X. Bundes-A.-K.; im wesentlichen galten preuss. Normen. Von den Truppen fochten 1848 gegen Dänemark 3 Bat., 2 Esk., 1 Batt., und zwar am 24. April bei Bilschau-Krug, am 16., 28., 29. Mai bei Düppel und Nübel. 1849 anfänglich wieder gegen Dänemark bestimmt, wurde die Brig., v. 22. Mai ab, p. Eisenbahn und Dampfschiff, über Cöln nach Frankfurt dirigirt, wo sie am 29. Mai mit 2½ (später 3) Bat., 4 Esk., 8 Gesch. (78 Off., 2825 Komb., 117 Nonkomb., 892 Pf.) stand. Dem Neckar-Korps, Gen. v. Peucker, überwiesen, focht die Brig. am 15. Juni bei Ladenburg, 16. Gr.-Sachsen, 29. Gernsbach, kantonnirte v. 10. Juli —12. Sept. in und bei Donaueschingen, und war Mitte Okt. wieder daheim. — Bis zur Katastrophe v. 1866 traten wiederholt organische Umgestaltungen ein, immer unter engerer Anlehnung an Preussen. Namentlich gelangten zeitweise 3 Ldwhr-Bat. (unter Anwendung allgemeiner Aushebung ohne Losung) zur Aufstellung; es wurde der alte Rgts-Verband wieder hergestellt, auch mit Preussen und Strelitz Vereinbarungen getroffen. Bei Ausbruch des Krieges 1866 hatte das M.-Schwerin'sche Kontingent einen Friedensetat von 152 Off., 3042 Komb., 110 Nonkomb., 703 Pf., 8 Gesch.; einen Kriegsetat von 159 Off., 6421 Komb., 599 Nonkomb., 1902 Pf., 16 Gesch., was einer Stellung von $1\frac{5}{6}$% der Matrikelbevölkerung (358 000) entsprach, und war formirt in 2 Inf.-Rgtr à 2 Bat., 1 Jäg.-Bat. à 2 Komp., 1 Drag.-Rgt à 4 Esk., 2 Batt., 1 Pion.-Abthg. Diese Truppen (176 Off. und Beamte, 5377 Mann, 1487 Pf., 12 Gesch., 142 Trainfahrzeuge) stiessen zu dem unter Befehl des Grhzg Friedrich Franz sich bei Leipzig bildenden 2. preuss. Res.-K., welches in Bayern einrückte, aber nur unbedeutende Gefechte hatte (29. Juli Seubottenreut). Die als kombinirte Division formirten M.er standen hierauf vom 1. Aug. — 8. Sept. in und bei Nürnberg, und kehrten Ende des Monats nach M. zurück. — Nach Bildung des Norddtschen Bundes, später des Dtschen Reiches, traten die Kontingente beider M. (unter Aufgabe der eigenen Verwaltung seit Anf. 1873) zum IX. preuss. A.-K. als 34. (Grhzglch M.ische) Inf.-Brig. (Gren.-Rgt 89, Füs.-Rgt 90, Jäg.-Bat. 14, Ldwhr-Rgtr 89 und 90), stellten zur 17. Kav.-Brig. die Drag.-Rgtr 17 und 18, und zum 9., später 24. Art.-Rgt, die 1. (Grhzglch M.ische) Abthlg mit 4 Batt. — Organisation, Etats, Gesetzgebung. Reglements etc. entsprechen genau den für die Armee ergangenen Bestimmungen; nur die eigene Jurisdiktion für Untoff. und Mannschaften ist vorbehalten, die Uniformirung weicht etwas ab, auch wird nur im Lande remontirt. — Während des Krieges 1870/71 gehörten die 17. Div. und die 17. Kav.-Brig. zu den Truppen, welche unter dem Grhzge Friedrich Franz v. M.-Schwerin zum Schutze der dtschen Küsten aufgestellt waren. Als letzterer in solchem Umfange nicht weiter erforderlich wurde, rückten beide zunächst nach Metz (1.—10. Sept.), belagerten und nahmen dann Toul (12.—23. Sept.), standen hierauf vor Paris (zw. Seine und Marne, 10. Okt.—9. Nov., jedoch mit Ausnahme des Drag.-Rgts 17, welches im ndl. Frkrch Verwendung fand [Soissons, St Quentin] und erst am 27. Nov. wieder eintraf) und rückten dann, mit der 22. Div. zum 13. A.-K., und mit dem 1. bayer. A.-K. zur Armee-Abthlg des Grhzgs vereinigt, gegen die franz. Loire-Armee. Abgesehen von kleinen Gefechten, waren sie namentlich betheiligt bei: 17. Nov. Dreux, 2. Dez. Loigny, 3./4. Orléans, 7. Meung, 8./11. Beaugency, 14./16. Morée - Fréteval, 10./12. Jan. 1871 Le Mans. Dann marschirte das 13. A.-K. unter Gefechten über Alençon (16.), Bernay (22.) nach Rouen (25. Jan.).

M.-Strelitz. Der Militäretat des 1701 errichteten Hzgtms beschränkte sich auf schwache Garden z. Pf. und z. F. Im ersten Staatskalender für M.-Strelitz vom J. 1788 waren pro 1787 aufgeführt: 9 Off. und 4 Pagen, letztere gehen 1797 ein. Nach derselben Quelle besteht die Fussgarde 1795 nominell aus 4 Komp. 1798 wird ein Hus.-Korps (1 Off., 1 Untoff., 20 Hus.) zu Ordonnanz- und Gendarmeriediensten errichtet, welches noch jetzt besteht; 1800 erhält die Garde z. Pf. die Benennung Garde du corps, die Fussgarde wird Gren.-Garde z. F.; 1807 sind überhaupt vorhanden 7 Off., 11 Untoff., wenige Gardisten, 20 Hus. Der Eintritt in den Rheinbund legte die Verpflichtung zur Aufstellung von 400 Mann Inf. auf (lchtes Bat. zu 4 Komp. mit 13 Off.). Ausserdem wurden die Garden in 1 Gren.-Komp. verwandelt. Bereits 1809 musste das lchte Bat. an dem Zuge nach Schwed.-Pommern gegen Schill theil nehmen, wurde auch 1812 aktiv verwendet, ohne jedoch bei grossen Aktionen zugegen zu sein, kehrte aber dennoch sehr reduzirt zurück. — 1813 erfolgte ein völliger Umschwung. Einem Mil.-Kollegium gelang es in kurzer Frist, unter Beibehaltung der Gren.-Komp.

und der Hus., die Trümmer des lehten Bat. in 2 Füs.-Komp. umzuwandeln, 30 Komp. Landsturm in 7 Bat.-Distrikten zu organisiren, namentlich aber, unter Ob. v. Warburg, 1 freiwilliges Hus.-Rgt zu 4 Esk. und 1 Jäg.-Detachement (25 Off., c. 500 Pf.) aufzustellen. Schon am 23. Juli traf es in Ohlau ein und wurde der Schles. Armee unter Blücher, speziell der 2. Brig. (Hzg Karl v. M.-Strelitz) des 1. A.-K. (York), überwiesen. Mit dieser focht das Rgt am 26. Aug. an der Katzbach, am 13. Okt. bei Wartenburg, 16. bei Möckern; 1814 am 3. Febr. bei la Chaussée, am 9./10. März bei Laon, 26. bei Coulommiers, 30. bei Paris, und marschirte am 31. daselbst mit ein. Mit dem York'schen Korps rückt das Rgt dann nach Belgien und trifft am 23. März 1815 in Strelitz wieder ein. Kaum entlassen, wird es wieder aufgerufen und marschirt am 16. Juni nochmals nach dem Rheine, erreicht am 20. Juli Namur, wird dem A.-K. Hake beigegeben und zur Kav.-Brig. Warburg, seines bisherigen Kmdrs, eingetheilt. Das Rgt findet keine Gelegenheit bei grossen Aktionen mitzuwirken, doch kommen 2 Esk. zur Einschliessung von Montmédy, das Rgt dann nach Réthel und mit der komb. Brig. Warburg wieder vor Montmédy (4.—14. Sept.), welche die M.-Schw. Brig. abzulösen hatte. Aus einem Kantonnement um Compiègne wird der Rückmarsch über Luxemburg (5. Nov.) angetreten. Am 21. Dez. traf das Rgt wieder in Strelitz ein; im März 1816 erfolgte dessen definitive Auflösung. Es hatte sich in den 3 Feldzügen 50 eiserne Kreuze, 20 Erbansprüche und 11 russ. Dekorationen, einschl. 1 Georgskreuz, 1 Ehrenstandarte erworben.

Die folgende Friedenszeit förderte die Organisation des Bundeskontingents nur langsam. Noch 1820 waren nur 2 Komp. Inf. mit 5 Off., 22 Untoff., 5 Spielleuten, 80 Mann vorhanden und erst 1821 gelangte 1 Bat. zu 4 Komp. (Kriegsetat 15 Off., 28 Spielleute, 620 Mann) zur Aufstellung, wogegen 1822 der bisher nominell fortgeführte Landsturm völlig entlassen wurde. So blieb es bis 1843, wo Schwerin die Stellung von Kav. und Art. für Strelitz übernahm, dessen Inf.-Kontigent dafür erhöht wurde. — Der Etat von 1848 weist nach: das Mil.-Kollegium, 1 Inf.-Bat. mit Pion.-Sektion und Reserve, die Ordonnanz- etc. Husaren. Das Bat. erhielt seine Bestimmung nach Rostock zum Küstenschutze; später marschirte es nach Schleswig, ohne zu Gefechten zu kommen. — Im J. 1866 stellte Strelitz 1 Feld-Batt. zu 6 Gesch. auf, unter bleibender Heranziehung von Offizieren von der Schweriner Art. und erledigte damit zugleich die Verpflichtung zur Stellung von Kav. — 1866 gehörte das mobilisirte Bat. zum 2. Res.-K., kam aber nicht zur Aktion. — Die Feldzüge 1870/71 machte das Bat. (2. Bat. Gren.-Rgts 89) und die Batt. im Verbande der 34. Brig. mit.

M.'s Mil.-Gesetzgebung reicht bis vor den 30j. Krieg zurück, in Form von Lehnsordnungen, Musterrollen, Bestallungsbriefen etc. Gedruckt liegt vor „Hochfürstl. Kriegsrecht und Articulsbrief, Güstrow 1695.“ Analoge Briefe etc., mehrfach zugleich Exerzirvorschriften für alle Waffen enthaltend (diese jedoch auch selbständig), erscheinen weiter 1701, 1702, 1714, 1757, 1788, 1796; ein Verpflegungs-Rglmt f. d. Milice 1702; Rglmt f. d. „Land-Milice“ 1711; Service-Rglmt 1748. Eine grosse Rolle spielten allerlei Verordnungen, Kartele (mit Preussen 1704) wegen und zur Verhütung der Desertion; sie kommen noch im Anf. dieses Jhrhdrts vor. Unter franz. Einwirkung wurden nach 1806 neue Rglmts aller Art veröffentlicht, namentlich 1810 eine Aushebungsverordnung und ein mil. Gesetzbuch, an Stelle des letzten „Articulbriefs“ v. J. 1796; 1812 eine Mil.-Fuhrordnung. Neue Rekrutirungsgesetze datiren von 1820, 1830 und 1856, ein neues Mil.-Gstzbch v. 1855. In Strelitz wurden die mit den gemeinschaftlichen Landständen vereinbarten Gesetze reproduzirt. Seit 1867/68 haben Bundes-, bez. Reichsgesetze, sowie kaiserliche Verordnungen etc. allgemeine Geltung. — Orden und Ehrenzeichen. 1) Orden d. Wendischen Krone (1864) für beide grhzgl. Häuser; ' kann auch mit Schwertern verliehen werden; 2) Mil. Verdienstmedaille (Schwerin 1814 f. 1813/15); 3) Mil. Dienstkreuz (Schw. 1841, Strl. 1846); 4) Kriegsdenkmünze (Schw. 1841 f. 1808—15, dazu 1863 eine silberne Schnalle); 5) Mil.-Verdienstkreuz (Schw. 1848, erneut 1849; 1866, 1870/71, 2 Klassen; Str. 1871); 6) Ldwhr-Dienstauszeichnung (Schw. 1874). — Landesfarben, Kokarde, Schärpe: blau, gelb, bez. gold, roth. — v. Boddien, D. M.-(Schw.) Freiw.-Jäg.-Rgtr 1813, 1814, Ludwigslust 1863; Dnkwrdgktn d. M.-Str. Hus.-Rgts 1813—15, Neubrdnbrg 1854; Parole-Kalender a. d. von M.ischen Truppen mitgemachten Feldzügen 1812—71, Schwerin 1873; L. Schneider, Das 1. M.ische Drag.-Rgt Nr. 17 (Abdruck a. d. Nov.-Hefte d. Soldatenfreund), Brln 1869; Staatsarchiv zu Schwerin. K—hl—r.

Medaille. Der eigentliche Begriff ist der einer Schaumünze von runder oder eirunder Form überhaupt. Im mil. Sinne versteht man unter M.n dagegen speziell Ehrenzeichen (s. Orden), Kriegsdenkmünzen (s. d.), oder Erinnerungszeichen in dieser Form, und nennt dieselben zum Theil auch offiziell, zum Theil sprachgebräuchlich dem entsprechend.

Die bekanntesten solcher M.n sind etwa: In Preussen: die Hohenzollern-M. (Denkmünze) (s. Kriegsdenkmünze); die Krönungs-M., gestiftet 18. Okt. 1861 zur Erinnerung an die Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg, allen Theilnehmern der Feier verliehen; die Neufchateller-M., gest. 18. Januar 1832 zur Anerkennung der Theilnahme an den mil. Operationen gegen den Neufchateller Aufstand im J. 1831; die Rettungs-M., gest. 1. Feb. 1833 für Rettung von Menschenleben. In Bayern: die Mil.-Verdienst-M. (s. Orden). In Frkrch: die Helena-M. (s. Kriegsdenkmünzen) und die Mil.-M. (s. d.). In Östrrch: die Tapferkeits-M. (s. Orden). In Russld: die St Anna-M. (s. Orden) und die Dienstauszeichnungs-M. (s. Dienstauszeichnung). Die päpstliche Mentana-M. (s. d.) etc. — Diese mil. M.n werden durchweg wie die Orden an Bändern auf der Brust (im Knopfloch) getragen. v. Fr.

Medellin, span. Stadt in der castilischen Prov. Estremadura, am l. Ufer der Guadiana, über die hier eine steinerne Brücke führt und der sich in erstere ergiessenden Ortigosa, c. 30 Km. östl. von Merida, 1500 E.

Schlacht am 28. März 1809. Die Franz. unter dem Marsch. Victor hatten die span. Truppen in kleineren Gefechten langsam vom Tajo über Truxillo zurückgedrückt und standen am 27. März abds, 15000 Mann Inf., 3000 Kav., auf dem l. Ufer der Guadiana, zwischen Merida und Medellin. Am 28. griff Cuesta mit in fünf Divisionen formirten 24000 Mann zum grossen Theile jung ausgehobener, theilweise noch nicht uniformirter Truppen, von San Benito aus die Franz. an, so dass diese das Thal der Ortigosa vor ihrer Front hatten. Der Angriff errang erst einige Vortheile, kam dann aber durch die Art. in's Wanken. Die franz. Kav. machte sich die entstehende Unordnung zu Nutze, attackirte die Bataillone, bei welcher Gelegenheit Cuesta selbst verwundet wurde, und erzeugte damit eine solche Panik, dass die Armee in wilder Auflösung sich zerstreute und Cuesta erst in Monasterio die Trümmer wieder sammeln konnte. Verlust der Spanier gegen 8000 T. u. Verw., ausserdem 19 Gesch. und fast sämtliche Trains; der Franz. c. 2000 T. u. Verw. Der span. Verlust ist deshalb so unverhältnismässig gross, weil die franz. Kav. den nicht uniformirten Spaniern gegenüber eine Zeitlang keinen Pardon gab. — Vgl. Krieg in Span. u. Portugal. V.

Medien, ein gebirgiges Land ndwstl. von Persien, zwischen Assyrien, dem Kaspischen Meere und Parthien (heute NW.-Iran), Hptstdt Ekbatana. Um 700 v. Ch. befreien sich die Meder von der Herrschaft der Assyrer, unterwerfen dann die Perser, zerstören unter Cyaxares das assyr. Reich (Sardanapal) und werden endlich durch Cyrus (s. d.) der pers. Monarchie unterworfen. —cc—.

Medina, türkische Stadt in Hedschas, d. i. der ndl. Theil der Küstenlandschaft Arabiens am Rothen Meere, c. 50 Meilen ndl. von Mekka, 16000 E. Grab des Propheten. Von dem Zeitpunkte der Flucht desselben von Mekka nach M. (Hedschra) beginnen die Muhamedaner ihre Zeitrechnung. Die Stadt ist mit Mauern umgeben und hat ein Fort. 1812 im Auftrage der Pforte von Mehemed Ali, Pascha von Ägypten, nach 52täg. Belagerung den Wahabiten entrissen. 1833 bemächtigte sich Mehemed Ali selbst der Stadt, musste sie aber 1840 dem Sultan zurück geben. Sz.

Medina del Rio Seco, span. Stadt in der castilischen Prov. Valladolid, am r. Ufer des Rio seco, eines r. Nebenflusses des Duero, 5000 E. In der Luftlinie c. 32 Km. von Valladolid.

Schlacht am 14. Juli 1808. Marsch. Bessières mit 16000 Mann Inf., 2500 Kav. von Palencia vorrückend, griff die bei M. stehenden span. Truppen, 20000 Mann Inf., 800 Kav. unter dem Gen.-Kap. Cuesta, an. Zuerst hielten sich die Spanier gut, ihre überlegene Art. fügte den Franz. grosse Verluste zu. Als aber die franz. Reiterei in glänzender Attacke das Centrum der feindlichen Aufstellung durchbrach, ergriff eine Panik die jungen span. Truppen; sie eilten in wilder Flucht zurück; nur eine Div. unter Gen. Blake behielt einigermassen ihren Zusammenhang und deckte den Rückzug nach Benevent. Verlust der Spanier: 13 Gesch., c. 800 T. u. Verw., die franz. sollen an Menschen grösser gewesen sein. — Vgl. Krieg in Span. u. Portugal. V.

Medina Sidonia, Alfonso Perez de Guzman, Hzg v., unter Philipp II. v. Spanien erblicher Gen.-Kap. der Küsten von Andalusien, befehligte 1581 nach Einverleibung Portugals eine Expedition nach Afrika und that sich 1586 bei der Vertheidigung von Cadiz gegen Francis Drake (s. d.) hervor. Als 2 J. später der grosse Rachezug gegen den ketzerischen Inselstaat in Angriff genommen wurde, sollte der Marq. v. Santa Cruz die Armada befehligen. Der hatte nicht nur Bedenken wegen der Ausführbarkeit, sondern starb mitten in den Zurüstungen. Nun erhielt M. S., der nie ein Geschwader zur See geführt hatte, das Kommando. Er übernahm damit, was er am wenigsten zu leisten im Stande war. Beim Zusammenstoss mit dem Feinde angesichts Plymouth verlor er zwar den Kopf nicht, sondern wandte sich gravitätisch an die Admirale. Aber sie alle waren den kühnen Anfällen der Feinde nicht

gewachsen, noch vermochte irgend jemand den Gedanken, mit dem Hzge v. Parma gemeinsam und nicht von verschiedenen Seiten aus England anzugreifen, in's Werk zu setzen. Die engl. Brander an den flandrischen Küsten, der Sturm in der Nordsee trieben schliesslich die Flotte auseinander. Vergebens hielt M. S. Kriegsgericht über feige Admirale und Piloten. Mit nur 45 Schiffen von 130 gelangte er nach Spanien zurück. Im Gefühl tiefster Schmach entzog er sich allem Menschenverkehr. Indes trat er 1596 noch einmal hervor, als es galt einem erneuten Angriff auf Cadiz, dem des jungen Gfn Essex, zu begegnen. 1615 ist er gestorben. — Froude, Hist. of England, XII. ch. 36; Motley, Hist. of the Netherlands, ch. 19; v. Ranke, Sämtl. Werke XIV, 314. R. Pauli.

Medizingroschen. Als Kurbrandenburg ein stehendes Heer erhielt, wurde für das Arznei-Verpflegungswesen vom Staate allein gesorgt; erst unter Kg Friedrich I. wurde Ende 1712 erwogen, ob es nicht geeigneter sei, die Medizin durch die Rgts-Feldscherer ebenso beschaffen zu lassen, wie solches in den Lazarethen durch die Feldmedici und Stabs-Feldscherer geschah. Das ist der Anfang der über 100 J. bestandenen M.-Gewährung an die Rgts-Feldscherer für Lieferung der Arzneien, eine bei anderen dtschen Truppen schon länger bestandene Einrichtung. Sie wurde jedoch nicht sogleich eingeführt. In der Instruktion Friedrich Wilhelm's I. v. 30. Jan. 1725 wurden die Rgts-Feldscherer verpflichtet, die Arzneien gegen ein Pauschquantum anzuschaffen, den Rgts-Arzneikasten und die Instrumente vom Gehalt im Stande zu erhalten. Nach dem Inf.-Rglmt v. 1. März 1726 erhielt der Rgts-Feldscherer p. Komp. monatl. 5 Thlr 21 Gr. Medizingeld; im Kriege wurde dafür ein Pauschquantum von 200 Thlr und 4 Rationen gewährt. Auch unter Friedrich d. Gr. wurden bei Eröffnung eines Feldzuges zur Rgts-Feld-Medizinkasten-Einrichtung bestimmte Summen ausgeworfen (p. Komp. 16 Thlr 16 Gr., p. Kav.-Rgt. 120 Thlr); im Rglmt v. 1788 ist die Einrichtung nicht mehr erwähnt; die Rgts-Feldscherer behielten auch im Kriege das Medizingeld. Fehlende Arzneien konnten die Rgts-Feldscherer aus der Ober-Feldapotheke für den Einkaufspreis, wenn am Standorte ein Feldlazareth war und die Behandlung bei der Truppe zum Vortheil des Lazarethes war, frei beziehen. — In der Garnison bezog der Rgts-Feldscherer auch die M. für die Beurlaubten. — Bei Reorganisation der Armee wurde (26. Nov. 1808) das Medizingeld wegen des vergrösserten Dienstthuerstandes von 1 auf 2 Gr. erhöht; auch für kranke Frauen und Kinder wurde gesorgt. Der Rgts-Chirurg empfing für Arznei aus dem Unkosten-Fonds jeder Komp. monatl. 1 Thlr. Bei der Landwehr geschah die Arznei-Verpflegung auf Staatskosten. — Schon längere Zeit hatten sich gegen diese unkontrolirbare Einrichtung kritische Stimmen erhoben; aber man scheute, oft auch zu scheinbaren Gunsten der Ärzte, neue Einrichtungen, auch viele Militärärzte mochten das Altgewohnte beibehalten sehen. Rgts-Arzt Dr. Baltz trat seit 1819 unermüdlich für Abschaffung der „Arzneigroschen" ein, nach vielen Berathungen und nach beim 5. A.-K. angestelltem Probejahre mit dem staatlichen Arznei-Verpflegungs-Wesen wurde mit Schluss d. J. 1828 der M. zu Grabe getragen, man liess die Arzneien in den Dispensir-Anstalten der Garnison-Lazarethe bereiten. — Richter, Gesch. d. Medizin-Wesens d. Preuss. Arm., Erlangen 1860. Dr. P—g—r.

Mehari, eine Abart des Dromedar, in den Wüsten von Afrika heimisch, durch Schnelligkeit und Gelehrigkeit ausgezeichnet und daher von den dort lebenden Völkerstämmen, namentlich den Touaregs, auf ihren Raub- und Kriegszügen vielfach benutzt. Der Reiter leitet es meist an einem Zügel, welcher an einem durch die Nase gezogenen Ringe befestigt ist, der Sattel liegt zwischen Höcker und Hals. — Ztschrft f. Kunst, Wiss. und Gesch. d. Krgs, 1853, 1. Hft: Die Touaregs. 13.

Mehemed Ali, Vizekönig von Ägypten, 1769 zu Kavala, einer kleinen Hafenstadt in Macedonien, geb. und früh verwaist, von dem Tschorbadschi (Kap. der Janitscharen) von Pravista erzogen. Über die Jugend M.'s s. Pückler-Muskau, „Aus M. A.'s Reich", II 134, Stuttg. 1844. Der Tschorbadschi verschaffte ihm 1787 eine Offiziersstelle in der irregulären Miliz und eine vermögende Frau; ein Franzose, Namens Lion, liess ihn darauf an Handelsspekulationen theil nehmen, seinen Verdienst verwendete er mit dazu Söldlinge an sich zu fesseln, mit denen er mehrere Expeditionen unternahm. Als 1800, beim Einbruch der Franz. in Ägypten, der Tschorbadschi 300 Mann unter seinem Sohne Ali stellte, gab er diesem M. als Rathgeber bei, welchen letzteren, da er sich vielfach, namentlich in dem Gefechte von Rahmanieh, auszeichnete, der Kapudan Pascha an Chosrew Pascha empfahl, der mit der Regierung Ägyptens beauftragt war. Dieser Pascha machte ihn zum Befehlshaber des Albanesenkorps in Ägypten. In den nun folgenden Kämpfen zwischen den Mamelucken (s. d.) und den türk. Herrschern gewann er mit seinen Albanesen eine unabhängige Stellung und wurde, da er vielfach den Bedrückungen

der Eingeborenen durch Türken und Mamelucken entgegentrat, von diesen 1804 zum Pascha ausgerufen. Er nahm nun den Titel eines Kaimakan an und wählte den unfähigen Khurschid, Pascha von Alexandria, zum Pascha, zettelte aber schon im März 1805 eine Revolte an, belagerte Khurschid in der Citadelle von Kairo, zwang ihn zur Kapitulation und wurde von seinen Albanesen zum Vizekönig ausgerufen. Die Pforte ernannte ihn am 9. Juli 1805 zum Pascha und zum Statthalter von Agypten, wogegen er sich zur Zahlung eines Tributes von jährlich 4000 Beuteln (c. 4 Mill. Mark) und 1 Mill. Liter Getreide verpflichtete. Er hatte nun noch mit den Mamelucken zu thun, die von den Engldrn unterstützt wurden. Letztere hatten unter Gen. Fraser am 17. März 1807 gegen 8000 Mann ausgeschifft und sich Alexandria's bemächtigt, aber M. zwang sie am 14. Sept. sich wieder einzuschiffen und nötigte die Mamelucken-Beis zur Unterwerfung; einen Aufstand der Albanesen im Verein mit den Dehlis (kurdische Reiter) beruhigte er mit 2000 Beuteln. Da Geldnot die Ursache des letzten Aufstandes gewesen. so besserte er seine Finanzen durch Vertreibung vieler Grundbesitzer und Einziehung aller frommen Stiftungen, wodurch er sich die Ulemas zu Feinden machte. Zugleich beunruhigte das Wachsen seiner Macht die Pforte, dazu war Chosrew Pascha, welchen M. aus Ägypten verdrängt hatte, sein erbitterter Gegner, des Sultans Rathgeber. Zur Schwächung M.'s gab es kein besseres Mittel, als ihm die Bekämpfung der in Arabien um sich greifenden Wahabiten zu befehlen. M. begriff die Absicht sehr wol: er musste gehorchen oder offen mit der Pforte brechen, wozu er sich noch nicht stark genug fühlte. Ehe er sich aber in den Krieg einliess, vernichtete er die Mamelucken. Dann zog er gegen die Wahabiten, welche nach einer Niederlage Tussun Pascha's endlich von Ibrahim Pascha (s. d.) unterworfen wurden. Nach dem Feldzuge nahm er die Organisation seiner Truppen nach europ., besonders nach franz. Muster kräftig wieder auf. Seiner Albanesen entledigte er sich 1820 während einer Expedition gegen Nubien, wohin die letzten Mamelucken geflüchtet waren. Er unterwarf dieses Land und selbst Kordofan. Indes beschäftigte sich M. eifrig mit der inneren Verwaltung und der Organisation der Kräfte seines Landes. Die erste Verwendung, welche seine neu geschaffene Land- und Seemacht fand, war der Feldzug gegen Griechenland, zu dessen Führung er seinen Sohn Ibrahim Pascha (s. d.) berief Die Zerstörung seiner Flotte bei Navarin (s. d.) trieb ihn zu neuen Anstrengungen. In kurzer Zeit waren ein neues starkes Heer und eine nicht unansehnliche Flotte geschaffen. Diese waren zur Eroberung Syriens bestimmt, auf welches er schon lange sein Auge geworfen hatte. Deshalb verlangte er für Ibrahim das Paschalik von Damaskus und als er dieses nicht erhielt, benutzte er Händel mit dem Pascha von St Jean d'Acre um Ende Okt. 1831 die Feindseligkeiten gegen die Pforte zu eröffnen. Mit 24 000 wol organisirten Truppen und 80 Gesch. begann Ibrahim Pascha den Siegeszug durch Syrien, der erst durch den Frieden zu Koniah (s. d.) am 4. Mai 1833 gehemmt wurde. Durch denselben erhielt er die Statthalterschaft von Syrien und für Ibrahim den Bezirk von Andana als Pachtung, nachdem er schon nach dem griechischen Zuge das Paschalik von Kreta erhalten hatte. Dieses Abkommen hatte keine Dauer. Der Sultan suchte sich zu rächen, M. hatte die Unabhängigkeit und die Erblichkeit seiner Dynastie nicht erreicht. Kaum hatte er von Syrien Besitz genommen, als hier wie in den Städten des Hedscha in Arabien Aufstände losbrachen, in denen M. die Hand Chosrew Pascha's sah. Dies brachte ihn auf, noch mehr aber der von der Pforte am 3. Juli 1838 mit Engld und Östrrch abgeschlossene Handelsvertrag, der seine Monopole in Ägypten bedrohte. Er liess die Fermans unbeachtet, welche ihm die Pforte betreffs der Reklamationen der durch sein Handelssystem geschädigten Mächte sandte. Sultan Mahmud erklärte deshalb 1839 M. den Krieg, der aber für die Pforte mit der Schlacht von Nisib (s. d.) unglücklich endete. Der Verrath des Kapudan Pascha, welcher mit der türk. Flotte am 5. Juli zu M. überging, schien seinen Triumph zu vollenden. Er forderte jetzt die erbliche Herrschaft über Ägypten, Syrien und Kreta, sowie die Absetzung des Chosrew Pascha, den nach dem Tode Mahmud's dessen Nachfolger Abdul Medschid zum Grossvezir ernannt hatte. Frkrch suchte zu vermitteln, aber die andern Grossmächte hatten schon am 15. Juli 1840 einen Vertrag geschlossen, das osmanische Reich in seinem Bestande zu erhalten. Bei der Weigerung M.'s sich dem Vertrage zu unterwerfen, erfolgte am 15. Sept. dessen Ratifikation. M. wurde vom Sultan abgesetzt. Zugleich nahm die engl.-österr.-türk. Flotte die syrischen Städte, der Libanon empörte sich und Ibrahim wurde zu Lande geschlagen und zum Rückzuge aus Syrien gezwungen. Aber erst als eine engl.-österr. Flotte sich anschickte, Alexandria zu blokiren, verstand sich M. am 27. Nov. 1840 zu einem provisorischen Vertrage mit dem engl. Kommodore Napier, worin er sich verpflichtete Syrien zu räumen und die türk. Flotte herauszugeben, unter der Bedingung,

dass ihm Ägypten überlassen würde. Endlich wurde durch den Investiturferman vom 1. Juni 1841 der Besitz von Ägypten und Nubien M. auf's neue zuerkannt, mit der Bestimmung, dass derselbe erblich auf seine Nachkommen übergehen sollte. Hierfür aber musste er die Oberherrlichkeit der Pforte anerkennen und derselben jährlich 80 000 Beutel Tribut entrichten. Er starb in Stumpfsinn am 2. Aug. 1849. Zu seinem Nachfolger erklärte die Pforte im Jan. 1848 Abbas Pascha, seinen Enkel. — Thédénat-Duvant, L'Egypte sous M.-A., Par. 1822; F. Mengin, Hist. de l'Egypte sous M.-A., ebd. 1839; R. R. Madden, Egypt and M.-A., Lndn 1841; Cadalvène et Barault, Hist. de la guerre de M.-A. contre la Porte-Ottomane, Par. 1833; P. N. Hamont, L'Egypte sous M.-A., ebd. 1843; P. Mouriez, Hist. de M.-A., ebd. 1858; E. Gouin, L'Egypte au XIX. siècle (mil. et pol.), ebd. 1860. Brt.

Mehl. Die von der Kleie geschiedenen und zu Pulver verkleinerten Körner der Getreidearten heissen M. — Hauptbestandtheile desselben sind Kleber und Stärke und zwar ergibt ein gutes Weizen-M. 8 bis 10% des ersten, 65 bis 70 des zweiten Stoffes, das übrige ist Wasser und ein ganz geringer Theil Asche. Je reiner das M. von feiner Kleie ausgemahlen wird, desto ärmer wird es an Kleber, dem Blutbildungsstoffe. Nach den verschiedenen mit dem Mahlprozesse zusammenhängenden Verfahren, gibt es weisse und graue, feine und grobe M.sorten. Die Namen derselben sind nach Flach- und Hochmüllerei, nach der Örtlichkeit, nach der Anwendungsweise verschieden und bezeichnen durchaus nicht immer Güte und Nährfähigkeit. — Die Güte des M.s erkennt man zunächst an seiner Farbe, an der Trockenheit und dem Geruche. In der Hand zusammengedrückt muss es sich ballen, darf nicht durch die Finger gleiten und beim Anfühlen muss es sich fettig und weich, auch grieslich zeigen. Der Kenner bestimmt den Wert nach der Wassermenge, die eine M.-sorte aufnimmt. Gutes M. nimmt viel davon auf und gibt nach vorherigem Kneten einen sich leicht ziehenden Teig. — Das beste, weisseste M. gibt der Weizen und seine Abart der Dinkel. Zu diesem gehören noch der Emmer und das Einkorn. Das Emmer-M. steht an Qualität dem M. aus Dinkel nach, nimmt auch infolge feuchter Erntewitterung gern einen bitteren Geschmack an, gibt aber, mit Dinkel-M. vermischt, doch gutes Brod. Einkorn ist gelblich und weniger zur Brodbereitung verwendbar. Wegen des grossen Gehaltes an bindendem Kleber eignet sich der Weizen am besten zur Brodbereitung. Weizenbrod gilt als das edelste und zugleich nahrhafteste, es trocknet nur leichter als Roggenbrod aus. Das Roggen-M. steht an Weisse dem Weizen-M. nach. Es hat einen etwas graulichen Farbenton und eignet sich deshalb nicht zum feinen Gebäck, obgleich die Bestandtheile im wesentlichen dieselben sind, auch der Roggenkleber die bindende Eigenschaft des Weizenklebers, wenn auch in geringerem Masse, hat. — Mais-M. gibt bei stechgelber Farbe einen weniger bindenden Teig als Weizen. Es wird daher selten und dann nur in Vermengung mit letzterem zu Brod verwendet. — Buchweizen-M. hat, bei mergelähnlichem, grauen Ansehen, Mangel an Kleber und wird deshalb nur zur Hälfte mit Weizen-M. vermischt als Brod verbacken. Gersten- und Hafer-M. haben wenig Klebergehalt und werden nur in ganz armen Gebirgsgegenden zu Brod verwandt. Die M.e der Leguminosen (Erbsen, Linsen, Bohnen) eignen sich vorzüglich zur Bereitung guter Konserven und bieten Ersatz für Fleischnahrung. — Da eine Zersetzung des M.s, wenn nicht zu weit fortgeschritten, schwer festzustellen ist, Fälschungen desselben aber sehr oft vorkommen, so ist genaue Untersuchung notwendig. Eine solche, vollständig durchgeführt, erfordert aber die Bestimmung des Wassergehaltes, dann die Darstellung des Klebers, ferner eine mikroskopische Prüfung und endlich eine Durchsicht auf anorganische Beimischungen. Fälschungen des Getreide-M.s mit anderen M.sorten zu bestimmen, verlangt schwierigere mikroskopische und chemische Untersuchungen. Die beste Erprobung bleibt immer die Backprobe. — Burian, Heeres-Verpflegswesen, Wien 1876; Martens, Hdbch d. Mil.-Verpflgg, Stuttg. 1862. B. v. B.

Meissen, Stadt im Kgrch Sachsen, Kr. Dresden, an der Elbe und Triebsche, 13 000 E. Elbbrücke.

Gefecht am 21. Sept. 1759 (auch bei Korbitz gen.). GL. v. Fink und GM. v. Wunsch, 18 Bat., 36 Esk., 13 500 Mann, marschirten Mitte Sept. auf Dresden, welches von dem Reichsheere belagert wurde. An der Triebsche stiessen sie bei Roth-Schönberg auf die Vorhut desselben unter dem österr. Gen. Hadick. Da dessen Stellung zu stark war, um sie zu forciren, wendete Fink sich am 18. auf M.; Wunsch ging durch die Stadt und bezog auf den Höhen von Sieben-Eichen, rechts der Triebsche, das Lager, während links dieses Flusses Fink bei Korbitz lagerte, den l. Flügel an M. gelehnt, die Triebsche vor der Front, beide Abthlgn hatten nur durch die Stadt Verbindung. Hadick ging bei Manzig und Miltitz über die Triebsche und folgte den Preussen, während das Reichs-

heer von Wilsdruff aus auf dem r. Ufer der Triebsche vorging. Die Gegner verfügten über c. 36000 Mann. — Am 21. erschien das Reichsheer Wunsch gegenüber und suchte ihn durch eine Kanonade zu beschäftigen, während Hadick gegen den r. Flügel Fink's vorging, der, um nicht umfasst zu werden, seine Stellung bis nach Schlettau ausdehnte. Hadik zog sich über Lötthayn bis Stroischen und begann gegen Mittag eine Kanonade, unter deren Schutze er seine Linksbewegung fortsetzte. Fink entsendete den Gen. Rebentisch mit 2 Gren.-Bat., 15 Esk. gegen die l. Flanke des Feindes. Die Gren. warfen die österr. Inf. und nötigten die Batt. bis Lobschütz zurückzugehen. Weniger günstig gestaltete sich die Gefechtslage für die Reiterei in dem bewaldeten Gelände, das die Kroaten dicht besetzt hatten. Erst nach wiederholten misglückten Angriffen gelang es, die österr. Kav. in die Engwege von Stroischen zu werfen. Mittlerweile war die preuss. Inf. durchweg im Vortheil geblieben; Wunsch hatte die lauen Angriffe des Reichsheeres abgewiesen. In der folgenden Nacht zog der Feind sich zurück. Die preuss. Gen. räumten in der Nacht vom 1. zum 2. Okt. ihre Stellung durch geschickten Abzug vor dem herangekommenen österr. Hauptheere unter FM. Daun und stiessen am 4. bei Strehla zum Pr. Heinrich. — Gr. Gen.-Stb, Gesch. d. 7j. Krgs, III, Brln 1824 f.; v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, III, Brln 1794; Kaehler, 150 J. d. lith. Drag.-Rgts, Brln 1867; Sächs. Gen.-Stbs-Karte, Sekt. Meissen; Reymann, Karte v. Dtschld, 147 u. 148. Kaeh.

Mejerfeld (Meyerfeld). — **1)** Johann August (Graf), schwed. GFM., geb. 1664 in Livland, trat 1684 als Volontär in ein schwed. Rgt und avancirte 1688 zum Lt. In dem langen Kriege Karl's XII. mit Russld that M. sich als Parteigänger hervor und erwarb sich dadurch die Gunst des Kgs, in dessen Umgebung er fast alle Feldzüge mitmachte; am 9. Aug. 1704 schlug er bei Posen den ihm weit überlegenen sächs. Gen. Schulenburg, und ebendaselbst auch im slb. J. den poln. Gen. Radomitzki, worauf er Posen gegen die Sachsen und Polen tapfer vertheidigte. Kurz vor der Schlacht bei Poltawa gerieth er in russ. Gefangenschaft, wurde aber bald ausgewechselt, worauf er sich nach Stockholm begab. Nach einer weniger glaubwürdigen Version hätte er die Schlacht mitgemacht und wäre von Kg Karl zum Czaren als Parlamentär geschickt, worauf ihn dieser als Gefangenen zurückbehalten, später aber zum Kg nach Bender geschickt habe, um diesem Friedensanerbietungen zu machen. In Schweden war M. sehr thätig, um die Fortsetzung des Krieges zu betreiben und wirkte namentlich für die Ausrüstung der Flotte; 1711 ging er als Gesandter nach Konstantinopel und erhielt vom Sultan das Versprechen, dass er eine Diversion gegen Russld machen wolle. M. ward 1713 zum Gen.-Gouv. von Pommern, Rügen und Wismar ernannt und nahm seinen Aufenthalt in Stettin, das von den Russen scharf belagert wurde. Als er die Stadt nicht länger zu halten vermochte, übergab er sie preuss. und holst. Truppen, welche mit den Russen verbündet waren. Dann ging er nach Schweden zurück und betrieb die Beschaffung von Geld und Mannschaft. Von 1721—48 fungirte er als Gouv. von Pommern und starb 1749. — Norberg, Kg Karl's XII. Historia. dtsch Hmbg 1751; Lebensgesch. d. 4 berühmten schwed. FM. etc., Lpzg 1753. — **2)** Johann August, schwed. GFM., Sohn d. Vor., geb. 1725, trat 1737 als Führer in ein schwed. Rgt und ward 1741 Fähnrich; 1744 finden wir ihn als Kap. in österr. Diensten und 1745 nahm er an den Schlachten bei Soor und Kesselsdorf theil. Später war er in niederld., dann in schwed. Diensten; am Kriege zwischen Schweden und Preussen 1759—62 nahm er als Rgts-Chef theil. Beim Ausbruch des Finnischen Krieges (s. d.) 1788 erhielt er den Oberbefehl über die finn. Rgtr und am 10. Dez. über das ganze schwed. Heer. Am 4. Juli 1789 brach M. von Abberfors, wo er lange sich aufgehalten hatte, auf und schlug die Russen bei Suttula und Högfors, worauf er bis Werela und Anjala vordrang. Doch wurde er gezwungen sich nach Borgaa zurückzuziehen, wo er den Winter hindurch stehen blieb. Der nächste Feldzug, der am 5. Mai 1790 begann, bildet fast ganz genau eine Wiederholung des vorigen und führte zu keiner Entscheidung. M. erbat und erhielt 1790 seinen Abschied, zog sich auf sein Gut Nehringen in Pommern zurück und starb hier 1800. — Skand. Selsk. Handlingar XV, Stockh. 1830. Ch. v. S.

Mekka, türkische Stadt in Hedschas, der arabischen Küstenlandschaft am Rothen Meere, in öder Umgebung, der religiöse Mittelpunkt der muhamedanischen Welt; in der Moschee Medschid el Haram befindet sich die Kaaba mit dem schwarzen Steine, das grösste Heiligtum des Moslemin. M. ist deshalb alljährlich in bestimmten Monaten das Reiseziel unzähliger Pilger aus den entferntesten Theilen der Welt, so dass die Bevölkerung dann oft um mehr als 100000 Menschen zunimmt. Geburtsort des Propheten. Die Stadt ist offen, wird aber durch mehrere Kastelle vertheidigt. 1812 von den Wechabiten den Truppen Mehemed Ali's, Pascha von Ägypten, übergeben. 1833 bemächtigte sich der letztere

der Stadt, musste sie 1840 aber dem Sultan wieder zurückgeben. Sz.

Mektéb-i-harbié (türk.), Militär-Akademie. D.

Melander, s. Holzapfel. H.

Melas, Michael Frhr, österr. Gen. d. Kav., geb. zu Schässburg 1735, gest. zu Elbeteinitz 31. Mai 1806. Begann seine Laufbahn 1742 und stieg während des 7j. Krieges als Adj. Daun's zum Hptm., machte den Bayer. Erbfolge- und den Türkenkrieg mit und ward während der Kampagne von 1794 zum FML. befördert. 1795 war M. besonders thätig beim Siege von Mainz und der Eroberung v. Mannheim. 1796 nach Italien versetzt, befehligte er die Reserve. 1797 zum Ober-Kmdtn ernannt, eroberte er Tortona und siegte im Vereine mit Suworow an der Trebbia, sowie bei Novi, wo er Joubert die über Suworow erfochtenen Vortheile entriss (Kmdr des Mar.-Ther.-Ord.). Nach dem Abzuge des russ. Feldherrn in die Schweiz war M. selbständiger Befehlshaber geworden, er schlug Championnet bei Genola und bezwang Cuneo. Im J. 1800 stand M. anfangs Masséna gegenüber, den er durch geschickte Manöver in Genua einschloss, worauf er Savona nahm, durch Bonaparte's Vordringen in's Mailändische aber, und um nicht von seinem Rückzuge abgeschnitten zu werden, zur Schlacht von Marengo gezwungen ward, wo Desaix' Erscheinen ihm den Sieg entriss. M. legte jetzt den Oberbefehl nieder. — Rittersberg, Biog. etc., Prag 1828. W. v. Janko.

Melbourne, britische Stadt an der S.-Küste Australien's, Hptort der Kolonie Victoria, auf beiden Ufern des Yarra Yarra und an der Hobsons-Bay, aufblühende Handelsstadt, 194 000 E. Der Hafen von M. ist Williamstown an der Mündung des Flusses, 4000 E., durch Eisenbahn mit M. verbunden. Sz.

Meldungen nennt man Mittheilungen, welche Untergebene ihren Vorgesetzten über dienstliche Vorkommnisse erstatten. Man pflegt sie von den Berichten dadurch zu unterscheiden, dass man mit dem letzteren Begriffe den einer ausführlicheren Erzählung und die Voraussetzung der Abstattung in schriftlicher Form verbindet, während M. sowol mündlich als schriftlich oder telegraphisch gemacht werden. Daneben bezeichnet man als Rapporte meist diejenigen schriftlichen M., welche in regelmässigen Zeitabschnitten oder bei bestimmten Gelegenheiten, meist in schematischer Form, an die Vorgesetzten gerichtet werden und als Hauptsache Zahlen geben, doch wird Rapport auch statt Meldung überhaupt gebraucht. — Haupterfordernis für alle diese Arten von M. sind Zuverlässigkeit, Klarheit und Kürze; ihr rechtzeitiges Eingehen muss Gegenstand besonderer Fürsorge sein; im Felde sind oft negative M., d. h. Anzeigen, dass nichts zu melden ist, von Wichtigkeit. Die äussere Form der M. ist durch besondere Vorschriften oder durch das Herkommen bestimmt. Der Meldende ist für die Richtigkeit seiner Meldung verantwortlich. Das vorsätzlich unrichtige Abstatten von M. ist mit Strafe bedroht (Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch § 139; f. Österr.-Ung. § 272 ff.). 13.

Melilla, das Russadir der Alten, feste Stadt von c. 2200 E., 255 Km. sdöstl. von Oran, im Gebiete von Marokko, span. Deportationsort, mit einem kleinen Hafen, von der Seeseite gut befestigt, von der Landseite schwer zugänglich. — Ritter, Geogr.-stat. Lex., Lpzg 1874; Guibert, Dict. géog. et stat., Par. 1850. —rt.

Meloria (Malora), kleine Felseninsel an der ital. Küste vor der Mündung des Arno.

Seeschlacht am 6. Aug. 1284, durch welche der lange Streit zwischen Genua und Pisa endlich zum Austrage kam, indem die Flotte der letzteren Republik von der der ersteren nach blutigem Ringen vernichtet wurde. Der Kampf wurde dadurch entschieden, dass 30 Galeeren der stärkeren genues. Flotte (107 Galeeren), welche sich hinter der Insel versteckt gehalten hatten, im rechten Augenblicke eingriffen. — Sismondi, Hist. des républiques ital., Par. 1809—18. 13.

Memel, preuss. Stadt in der Prov. Ostpreussen, Reg.-Bez. Königsberg, an der Einfahrt in's Kurische Haff. 20 000 E. Hafen mit bedeutendem Holz- und Getreidehandel (1872 mehr als 2300 Schiffe; M. besass 103 Schiffe von 45 670 Tonnen). Die Einfahrt in das Haff, das M.er Tief, ist durch mehrere Forts vertheidigt. Leuchtthurm, Navigationsschule. Sz.

Memphis, Stadt am Mississippi im sdwstl. Tennessee, wo sich die Bahnen von Little Rock in Arkansas nach Chattanooga mit der von New-Orleans nach St Louis kreuzen. Im Frühjahr 1862 wurde die Besatzung von M. nach Corinth gezogen, und M. der Vertheidigung der Flottille überlassen. Als Fort Pillow von den Unirten genommen, griff Kmdr Davis am 5. Juli 1862 von dort die konföderirte Flottille an und vernichtete sie. M. fiel in die Hände der Union. v. Mhb.

Menage ist im Kriegswesen die Vereinigung einer Zahl von Untoff. und Mannschaften zu gemeinschaftlicher Beköstigung mittels eines täglichen Beitrages zur M.-Kasse. Da die M. den Soldaten an's Haushalten gewöhnt und ihm zugleich eine nahrhafte, seinen Mitteln

und Bedürfnissen angemessene Kost sichert, verdient ihre Verwendung möglichst sorgfältige Beachtung. — In der deutschen Armee hat der Soldat zu dem M.-Fonds den „Löhnungs-Antheil“ von 13 Pf. und den extraordinären von den Marktpreisen abhängigen „Verpflegungs-Zuschuss“ beizutragen, wofür ihm Mittagskost und Frühkaffee (oder Suppe) verabreicht wird. Zum M.-Fonds kommt ausserdem der Erlös für verkaufte Knochen, Abfälle etc. Die Beiträge der Soldaten, sowie der erwähnte Erlös fliessen in die Kasse des Truppentheiles und bilden die Einnahme des M.-Fonds. Die Verwaltung desselben ist einer Kommission übertragen, welche der Kmdr ernennt und die aus 1 Hptm. bez. Rttm. als Präses, 1 Lt, 1 Untoff. und einigen Gefreiten und Gemeinen besteht. Die unteren Chargen in derselben wechseln alle 3 Monate. Die Kommission empfängt die M.-Gelder nach Bedarf und führt darüber wie über die Naturalien selbst Buch, während ihr gesamter Verkehr der Kontrole des Kmdrs unterliegt; bei den Kassenrevisionen erfolgt die Prüfung ihres Fonds durch die Intendantur. B. v. B.

In Österreich haben alle im Löhnungsgenusse stehende Soldaten Anspruch auf den Empfang der Kostgebühr (s. d.). Diese wird in der Regel in Form des tagweise bemessenen, zur Anschaffung der Kostportion bestimmten M.-Geldes verabreicht. Eine solche Kostportion hat mit Rücksicht auf den notwendigen Gemüsewechsel während der Zeit von 7 Tagen zu enthalten: für jeden der 7 Tage 190 gr. Rindfleisch, 20 Sud- od. 15 Steinsalz, 10 Schweinschmalz od. Kernfett, 10 Zwiebel od. Knoblauch od. Pfeffer; für 2 Tage je 190 mittleres Weizen-Kochmehl od. 140 Hülsenfrüchte, 2 Centiliter Essig; für 1 Tag 140 Gerstengraupen od. 115 Haidengrütze od. 140 gestampfte Hirse od. 560 Erdäpfel. Das Fleisch in der bemessenen Quantität hat, ohne Rücksicht auf den Marktpreis, jederzeit einen Bestandtheil der M.-Kostportion zu bilden, bezüglich der Gemüse sind von obigem Küchenzettel, welcher lediglich zur Berechnung des M.-Geldes, keineswegs aber als Regel beim Auskochen der M. zu dienen hat, Abweichungen gestattet; auch darf statt Rindfleisch Schweine- oder Schöpsenfleisch gegeben werden. Überhaupt ist bei der Wahl der Nahrungsmittel nicht nur den Neigungen der Mannschaft, sondern vorwiegend auch den mit Rücksicht auf die sanitären Verhältnisse gestellten Anträgen der Mil.-Ärzte Rechnung zu tragen. — Die Bemessung des M.-Geldes geschieht auf Grund der Viktualien-Ortsmarktpreise des Kleinverkaufes vom Reichs-Kriegsministerium. Das M.-Geld wird gleich der Löhnung auf 5 Tage im Vorhinein empfangen, den Soldaten aber nicht auf die Hand erfolgt, sondern bei den Unterabtheilungs-Kommdtn abgesondert verwahrt. — Die Beschaffung der Nahrungsmittel soll in der Regel durch Einkauf im Grossen geschehen, wozu die Truppen-Kmdtn die Vorkehrungen mit Beiziehung einer M.-Kommission treffen, die aus 1 oder mehreren Off. und der erforderlichen Zahl von Untoff. und Soldaten zusammengesetzt ist; letztere werden durch die Kameraden jedes Chargengrades in den Unterabtheilungen gewählt. Die Auszahlung der Lieferanten hat in Gegenwart der M.-Kommission zu geschehen. Wo der Einkauf der M.-Artikel im Grossen keine Vortheile bietet oder unthunlich ist, wird die M.-Wirtschaft zug-, halbkomp.- oder kompagnienweise direkt besorgt. Der Einkauf wird in jeder Komp. unter Aufsicht eines Untoff., gewöhnlich des Korporal vom Tage, durch die Köche bewirkt. — Russland. Statt des in früherer Zeit auch im Frieden in natura gebührlichen Fleisches und Branntweines erhält die Mannschaft vom Feldwebel abwärts nun einen M.-Beitrag, dessen Höhe nach den lokalen Preisen jährlich bemessen und wobei für jeden Mann p. Tag ½ ℔ Fleisch, jedoch nur für 196 Tage im Jahre, berechnet wird, da der russ. Kirchenkalender 169 Fasttage aufweist, an welchen auch den Soldaten der Genuss von Fleisch untersagt ist. Ausserdem ist für jeden Mann täglich 1 Kopeke für Gemüse und Gewürze zu berechnen (bei Truppenkörpern, welche Küchengärten besitzen, nur ½ Kopeke). Nebst dem M.-Beitrage werden im Frieden auch Naturalien verabfolgt, dagegen entfällt die in anderen Armeen übliche Gebühr an Brod, dessen Zubereitung die Mannschaft in der M.-Wirtschaft selbst zu besorgen hat. Die tägliche Gebühr des Mannes beträgt an Kornmehl 2 ℔ 25½ Solotniks und an Grütze ⅓ ℔. Gleichzeitig mit dem Brote bereiten die M.n aus den Mehl- und Sauerteig-Rückständen, durch Zusatz von Wasser, ein Getränk „Kwass“, welches zur Mahlzeit genossen wird. Über die Wirtschaftsführung s. Artel. Die M. liefert 2 mal am Tage warmes Essen. — Italien. In jedem Truppenkörper ist unter Direktion eines Hptm. eine Untoff.-M. (mensa) etablirt, an welcher theilzunehmen alle ledigen Untoff. verpflichtet sind. Bei Schwierigkeiten lokaler Art werden mit den Marketendern zu diesem Zwecke fixe Preise bedungen. — Der Komp.-Mannschafts-M. müssen mit wenigen Ausnahmen alle ledigen Korporale und Soldaten beiwohnen. Die Verwaltung dieser M. geschieht durch die Consigli d'amministrazione, der höchste M.beitrag darf 35 cent. nicht überschreiten. In der Regel findet die Mahlzeit (il rancio) 2 mal im Tage statt und zw. mor-

gens Suppe mit Grünzeug und eingeschnittenem Brot, nach 12 U. Mittagstisch, doch kommen in Anbetracht der klimatischen und sonstigen Verhältnisse viele Abweichungen vor. Für die Mittags-M. sind festgesetzt: 180 gr. Fleisch, 150 Pasta od. Reis, 20 Salz. 15 Speck und für 1 cent. Gemüse. — Frkrch. Für die M. (l'ordinaire) wird der Abzug von der Löhnung von dem Obersten geregelt, doch muss, wenn der gemeiniglich geltende Satz überschritten wird, der zuständigen Intendanturbehörde Kenntnis gegeben werden. Eigentümlicherweise ist der Abzug so bemessen, dass davon auch die Putzereien, als: Wichse, Öl, Wachs, Seife etc. bestritten werden. In der Friedensgarnison erhält der Mann für seinen Abzug (in der Provinz c. 30—35 cent.) täglich 2 Mahlzeiten: um 10 od. 11 U. vorm. eine Brühe nebst einem Stück Fleisch (roh $\frac{1}{2}$ ℔) und Gemüse (frisch 100, trocken 30 gr.), um 5 od. 6 nachm. eine Suppe mit Schnitten und kleineren Zuthaten. Die wirklichen Untoff. (sous-officiers) sind an der M. theilzunehmen nicht verpflichtet. — Gebühren-Vorschrift d. k. k. Heeres, Wien 1876; Dienst-Rglmt f. d. k. k. Heer, Wien 1873; Sarauw, D. russ. Heeresmacht, Lpzg 1875; Russld's Wehrkraft, Wien 1871; Lobko, Lhrbch d. mil. Administ. (in russ. Sprache), Ptrsbg 1875; D. Wehrkraft Italiens, Wien 1877; Regolamento di amministrazione e contabilità, Roma 1875; Pfister, D. frz. Heerwesen, Brln 1877. Schz.

Menin, Stadt in der belg. Prov. Westflandern, Arr. Courtray, am l. Ufer der Lys, 9000 E. — M., von Vauban befestigt, wurde am 25. Aug. 1706 vom franz. GL. v. Caraman nach 2monatl. Vertheidigung an Marlborough übergeben. Auf Befehl Kaiser Josef's wurden die Werke geschleift und zu ihrer Wiederherstellung 1793/94 nur wenig gethan, obgleich M., infolge der Gefechte an der Lys, freilich nur einen Tag (13. Sept. 1793), in Besitz der Franz. kam. Die Stadt war, als wiederum um sie gekämpft wurde, in kläglichem Zustande und weder mit Mundvorrath noch mit Munition versehen. Die Garnison bestand aus 1900 Mann Inf. einschl. 400 Emigranten, 60 Mann Kav. und 28 Feldgesch.; Kmdt war der hannov. Gen. v. Hammerstein (s. d.). Ende April 1794 leitete Pichegru seine Operationen gegen Flandern dadurch ein, dass er Moreau mit 21000 Mann auf dem l. Lysufer gegen M. und Souham auf dem r. mit 30000 gegen Courtray entsandte. M. wurde am 27. April von Moreau eingeschlossen; schon am 29. war kaum noch für einen Tag Munition vorhanden und nach dem an diesem Tage stattgehabten unglücklichen Gefecht bei Mouscron (s. d.) jede Hoffnung auf Entsatz verschwunden. Der Kommandant fasste auf den Rath des Art.-Hptm. Scharnhorst (s. d.) in der verzweifelten Lage den Entschluss sich in der folg. Nacht durchzuschlagen. 200 Mann und 10 Gesch. blieben zur Besatzung in der Stadt zurück, mit dem Reste wurde das Wagnis ausgeführt. Nach einem Verluste von 431 Mann u. 5 Gesch. gelangte Hammerstein glücklich nach Rousselaere ($2\frac{1}{2}$ Mln von M.). — Scharnhorst, Mil. Denkwrdgktn, 4. Band, Hann. 1792—1805; Österr. mil. Ztschrft, 1818, 1820; v. Sybel, Gesch. d. Revolutionszeit, III, Düsseldf 1859; v. Witzleben, Pr. Friedrich Josias v. Coburg, III, Brln 1859. A. v. W.

Menou, Jacques François Bar. de, franz. Div.-Gen., geb. 1750 in Boussay (Touraine), Sohn eines Off., 1781 bereits Gen., schloss sich 1789 der Revolution an. Als Mitglied der Nationalversammlung in das Kriegskomite delegirt, wirkte er schon 1790 für Einführung einer allgemeinen Wehrpflicht mit Stellvertretung. 1792 hatte er ein Kmdo im Lager vor Paris, kämpfte 1793 sehr unglücklich in der Vendée gegen La Rochejacquelin (s. d.) und wurde infolge dessen von Robespierre des Verrathes angeklagt, aber, von Barrère glänzend vertheidigt, freigesprochen. Am 2. Prairial III warf er den Aufstand in der Vorstadt St Antoine nieder und wurde zur Belohnung Oberbefehlshaber der „armée de l'intérieur". Im folg. J. zeigte er dagegen am 12. Vendémiaire Schwäche, die ihn wiederum vor ein Kriegsgericht führte, während sein Kmdo an Bonaparte übertragen wurde, für den der 13. eine der ersten Stufen zur Herrschaft wurde. M., auf Verwendung seines Nachfolgers freigesprochen, blieb ohne Kmdo, bis ihm Bonaparte das der 3. Division der Armee von Ägypten übertrug. Während der syrischen Expedition war er Gouv. in Rosette, trat hier zum Islam über, nahm den Namen Abdallah an und heiratete eine Muhamedanerin. In diesen Verhältnissen, die nicht dazu beigetragen hatten ihn in der Armee beliebt zu machen, traf ihn der Tod Kleber's (s. d.), mit dem ihm als ältestem Gen. der Oberbefehl zufiel. Als solcher stiess er durch unkluge Verwaltungs- und Finanz-Massregeln die Bevölkerung zurück und unterlag bald auch militärisch dem gleichzeitigen Angriffe der Engldr und Türken. Gegen erstere verlor er am 21. März 1801 die Schlacht bei Alexandria, liess sich in dieser Stadt einschliessen und musste am 31. Aug. mit dem Reste der Armee gegen freien Abzug nach Frkrch kapituliren. Napoleon liess ihn trotzdem nicht fallen, verwandte ihn aber nur in untergeordneten Stellungen, als Gouv. von Piemont, dann von Venedig, wo er am 13. Aug. 1810 starb. Das Urtheil Marmont's über ihn (Mém. du duc de Raguse, I, 409, Par. 1856)

ist wol zu hart; mindestens ist seine persönliche Bravour anzuerkennen. Ein Feldherr war er allerdings nicht und sein Privatleben war auch nicht geeignet, ihm viele Freunde zu machen. — Nouv. biogr. gén., XXXIV, Par. 1865. v. Fr.

Mensdorf-Pouilly, Alexander, Gf, österr. FML., geb. zu Coburg 4. Aug. 1813, trat in das 49. Inf.-Rgt, durchlief die Chargen bis zum Major in verschiedenen Reiter-Rgtrn und machte den Schluss des Feldzuges von 1848 in Italien, später den von Ungarn im Hptqrtr des FM. Windischgrätz mit. In der Winterkampagne bewährte er sich namentlich als Ob. und Kmdt des 5. Chevaulegers-Rgts, erkämpfte sich am 2. Juli 1849 bei Komorn das Theresienkreuz und vollführte glänzende Attacken vor Szoreg am 5. und bei Temesvár am 9. August. Später zu diplomatischen Sendungen verwendet, ward er 1864 Minister des Äussern, in welcher Stellung M. bis nach dem Kriege von 1866 verblieb. Aus seiner Feder stammt: „Im Sommerfeldzug 1849“, Wien 1865. — Wurzbach, Biog. Lex., 17. Bd, Wien 1867. W. v. Janko.

Mensur: der vor Beginn eines Zweikampfes vereinbarte Abstand der Fechter von einander. Es gibt eine enge, mittlere und weite, eine feste und eine bewegliche M. Bei enger M. und gerader Auslage im Hiebfechten sind die Beine gestreckt und die Glocken der Rapiere liegen so nahe bei einander, dass man mit einem regelrecht ausgeführten Hiebe ohne Vorlegen den Gegner erreichen kann. Bei mittlerer M. stehen die Fechter so weit von einander, dass entweder ein Vorlegen des Körpers auf das vordere Knie unter Streckung des anderen oder ein Vorsetzen des vorderen Fusses mit gleichzeitiger Belastung desselben (Ausfall) genügt um den Gegner zu erreichen. Die Waffen kreuzen sich ungefähr in der Mitte. Bei weiter M. sind nur die Enden der Waffen gekreuzt, um zu treffen wird eine Vorwärtsbewegung mit beiden Füssen notwendig. Am gebräuchlichsten ist diese M. beim Bajonettfechten. — Denkt man sich bei Grundstellung der Fechter in dem Punkte ein Perpendikel zur Schulterfront errichtet, in welchem sich die Absätze berühren, so heisst diese Linie die Gefechtslinie, die senkrecht zur Erde über derselben liegende Ebene die Gefechtsebene. Bei fester M. darf weder der hintere Fuss auf der Gefechtslinie vor, noch aus der Gefechtsebene hinaus gestellt werden. Bei beweglicher M. ist es dem Fechtenden freigestellt, durch Vor- und Seitwärtsgehen mit beiden Beinen anzugreifen bez. in derselben Weise beim Pariren auszuweichen. Diese M. wird hauptsächlich angewendet beim Bajonettfechten oder beim Fechten auf Hieb und Stoss. — Das Schulfechten wird in der Regel mit fester M. geübt. Ist beim Kontrafechten feste M. ausnahmsweise ausgemacht, so muss das Fechten beim Verlassen derselben unterbrochen und die normale M. hergestellt werden, damit der Fortgang des Fechtens für beide Theile mit gleichen Chancen beginnt. v. R.

Mentana-Medaille, vom Papste Pius IX. durch Breve vom 14. Nov. 1867 gestiftet zur Erinnerung an das Gefecht bei M. (s. Kämpfe in Italien, 1860—67), hat die Form eines silbernen 8eckigen Kreuzes, welches auf der einen Seite die Inschrift „Fidei et Virtuti“ auf der andern „Hinc Victoria“ trägt. Schz.

Mentschikow, Alexander Danilowitsch, Fürst, am 29. Nov. 1672 als Leibeigener in der Nähe von Moskau geb., gewann schon als Knabe durch Witz und Keckheit die Gunst des Czar Peter d. Gr., der ihn zu seinem Pagen machte. Noch mehr befestigte er sich in dessen Gunst durch Anzeige einer wider denselben gerichteten Verschwörung, zu deren Mitschuldigem man ihn machen wollte. Er begleitete später Lefort (s. d.) nach Westeuropa und nahm, als derselbe 1690 starb, allmählich dessen einflussreiche Stellung ein, die er vermöge seiner eminenten und vielseitigen Anlagen mit grossem Erfolge ausfüllte; zum wahrhaft grossen Manne fehlten ihm jedoch Seelengrösse und Adel der Gesinnung, die bei ihm durch unersättlichen Ehrgeiz und Habgier ersetzt wurden. Bedeutendes leistete M. als Politiker und Soldat. Als letzterer zeichnete er sich 1702 durch die Einnahme von Schlüsselburg aus. Bei der Eroberung von Marienburg in slb. J. befand sich unter den Gefangenen die spätere Kaiserin Katharina I., die ihrem ehemaligen Gebieter stets eine eifrige und vielfach angerufene Fürsprecherin blieb. 1707 verlieh ihm Peter, nachdem er schon vorher zum dtschen Reichsfürsten erhoben worden, die russ. Fürstenwürde. Auf dem Schlachtfelde von Poltawa wurde er, der sich bereits bei dem Siege über Löwenhaupt bei Ljesnoi 1708 verdient gemacht hatte, zum FM. erhoben. Er kämpfte dann glücklich bei Riga 1710, eroberte 1713 Stettin, verleibte Kurland dem russ. Reiche ein und unterstützte 1714 die Dänen in Holstein gegen Schweden. Seine hohe Stellung benutzte er jedoch auch dazu, seinen Einfluss gegen ungeheure Summen erkaufen zu lassen, eine Thatsache, die endlich auch Peter zu Ohren kam und eine dreimalige Verurtheilung M.'s zum Verluste seiner Güter und Würden zur Folge hatte. Diese Urtheile wurden jedoch sämtlich in Geldstrafen gemildert, und der Kaiser verlieh ihm auch noch die Admiralswürde sowie das Kmdo

in der Ukräne. Auf dem Gipfel seiner Macht stand M. nach Peter's Tode (1725) unter dessen Nachfolgerin Katharina I., der er durch Intriguen aller Art zum Throne verholfen hatte. Als sie 1729 starb, ernannte sie ihn zum Reichsverweser und Vormund ihres Nachfolgers Peter's II. Ganz Russland aber war empört über die Willkür, mit der M. seines Amtes waltete. Plötzlich auf's neue in Anklagezustand versetzt, ward M. des Hochverrathes und anderer zum Theil erdichteter Verbrechen für schuldig befunden und nach Sibirien verbannt. Er starb in der Verbannung am 2. Nov. 1729. — Sein Sohn Alexander starb als verdienstvoller russ. Gen. am 8. Dezbr. 1764. Er ist der Grossvater von Alexander Sergejewitsch M. Dieser, 1789 geb., gehörte seit 1805 der Armee an, machte die Feldzüge von 1812—15 als Flügel-Adj. Alexander's I. mit und wurde 1815 General. Als im J. 1823 seine philhellenischen Tendenzen vom Kaiser nicht gebilligt wurden, nahm er seine Entlassung, wurde aber vom Kaiser Nikolai I. sofort reaktivirt und als Gesandter nach Persien geschickt, um ein Bündnis gegen die Türkei zu schliessen, das jedoch nicht zu Stande kam. Er nahm später siegreich an den russ.-pers. und russ.-türk. Kriegen theil und eroberte 1828 Anapa und Warna, wo er wegen einer schweren Verwundung das Kmdo an Fürst Woronzow abtreten musste. Nach seiner Genesung trat er als Vize-Adm. an die Spitze der russ. Marine und entfaltete in dieser Stellung sehr erfolgreiche Thätigkeit. 1831 Gen.-Gouv. von Finnland, 1834 Adm., 1836 Mar.-Min. Vor Ausbruch des Krimkrieges wurde M. im Frühjahr 1853 als Überbringer der russ. Forderungen nach Konstantinopel geschickt. Er trat hier jedoch so rücksichtslos (Paletotaffaire spielt dabei nur eine Nebenrolle) auf, dass eine Verständigung nicht zu Stande kam. M., der sich in Konstantinopel von der Unmöglichkeit des vom Kaiser gehegten Planes einer Landung im Bosporus überzeugt und in diesem Sinne gerathen hatte, organisirte nun die russ. Pontusflotte und erhielt gleichzeitig das Oberkmdo über die Streitkräfte in der Krim, ward aber nicht vom Glücke begünstigt. Am 20. und 21. Sept. 1854 lieferte er den bei Eupatoria gelandeten Verbündeten die Schlacht an der Alma, der am 5. Nov. die ebenfalls unglückliche Schlacht von Inkerman folgte. Nachdem er während des Winters 1854—55 die Vertheidigung Sewastopol's mit Hilfe des von ihm zu Anfang nicht genügend gewürdigten, jetzigen Gen. von Totleben erfolgreich geleitet hatte, musste er im Feb. 1855 schwer erkrankt die Krim verlassen und das Kmdo an Fürst Gortschakow abtreten. Nach seiner Herstellung ward M. Ende 1855 Gouverneur von Kronstadt, bald aber krankheitshalber von diesem Posten entbunden und diente dann als Mitglied des Reichsrathes. Er starb 1872. — Quellen: s. Peter d. Gr.; ferner Bogdanowitsch, Krimkrieg, Ptrsbg 1876. A. v. D.

Menzel, Johann Daniel (Baron), österr. Gen., als der Sohn eines Barbiers am 30. Sept. 1698 zu Leipzig geb., ward, nachdem er in Sachsen als Untoff. gedient hatte, poln. Off., kam dann in russ. Dienste, focht namentlich im Türkenkriege 1736—37 mit Auszeichnung, war mit Missionen nach Persien zum Schah Nadir betraut, überwarf sich dann aber mit seinem Gönner Münnich und ging 1739 als Major nach Östrrch. Hier machte er sich im österr. Erbfolgekriege als Parteigänger einen gefürchteten Namen, ward aber am 25. Juni 1744 bei Stockstadt erschossen. Wie Trenck (s. d.), mit dem er stets in Hader lebte, vorzugsweise die ung. Freitruppen zu Fuss, führte M. die zu Pferde. — Österr. mil. Ztschrft, Wien 1866, 2. Bd. 13.

Merarchie: nach Arrian's Taktik eine Unterabtheilung der macedonischen Phalanx in der Stärke von 1024 Mann, gebildet aus 2 Chiliarchien unter einem Merarchen. — Rüstow, Griech. Krgswsn, Aarau 1852. J. W.

Mercy, Franz Frhr v., aus dem Geschlechte der Grafen v. Gent gegen Ende des 16. Jhrhdrts zu Longwy geb., war 1631 Obstwchtmeister, 1632 Ob. eines Rgts z. F. im Dienste seines Landesherrn, wurde 1633 bei einem kühnen Ausfalle aus Breisach gefangen, vertheidigte 1634 Rheinfelden mit Glück gegen die Weimaraner, wird 1635—37 bei der Belagerung von Colmar, dem Entsatze von Dôle und dem Treffen von Gray genannt und trat am 27. Sept. 1638 (n. St.) als Gen.-Zgmstr in bayer. Dienste, in welchen er 1643 FM. ward. Seine Vorsicht und Entschlossenheit hinderten Baner 1640 den Kriegsschauplatz nach Franken zu verlegen; als dieser Feldherr zu Ende slbn J. Regensburg bedrohte, nötigte er ihn zum Rückzuge und nahm bei der Verfolgung den Ob. Slange bei Waldneuburg gefangen; 1641 half er Wolfenbüttel belagern und Göttingen erobern; 1642 führte er den Krieg unter schwierigen Verhältnissen mit grossem Ruhme im Breisgau und im Württembergischen. Die glänzendsten Feldherreigenschaften aber entfaltete er in den J. 1643—45; vornehmlich legen Zeugnis für seine Fähigkeiten ab: der Überfall der Franz. unter Rantzau in Tuttlingen 24.—25. Nov. 1643, die Eroberung v. Überlingen, 10. Mai 1644, die von Freiburg und die darauf folgende unentschiedene Schlacht, 3.—5. Aug. 1644, bei diesem Orte, in welcher er Condé's Angriff zurückwies; der Sieg über Turenne bei Mergentheim am

3. Mai 1645 und die Schlacht bei Allersheim am 3. Aug. 1645, in welcher er fiel und die ohne seinen Tod wol eine andere Wendung genommen hätte. Eine Gedächtnistafel in der Martinskirche zu Ingolstadt sagt, sein Tod sei im 48. J. erfolgt, damit ist schwer zu vereinen, dass er unterm 18. Jan. 1639 an den Kaiser schreibt, dass er 1606 in dessen Dienste getreten sei (Heilmann, Kriegsgesch. [s. u.], II 2, 1111.). M. war tapfer, scharfsinnig, thätig, kühn in seinen Unternehmungen und verstand ausgezeichnet aus dem Terrain Vortheil zu ziehen (Stellungen bei Freiburg, Dürrwangen, Allersheim), seine mil. Voraussicht erkennt namentlich sein grosser Gegner Condé an, welcher ihm auch einen Denkstein mit der Inschrift: „Sta viator, heroem calcas" setzen liess. — Heilmann, D. Feldzüge d. Bayern 1643—45 unter M., Lpzg und Meissen 1851; Dslbe, Kriegsgesch. von Bayern etc., Mnchn 1868; E. Bégin, Biogr. de la Moselle. 13.

M., Claudius Flormund Gf, österr. FM., geb. 1666 im Lothringischen, Enkel d. Vor., Sohn des 1686 vor Ofen gebliebenen kais. GM. M., trat 1682 in das Heer. In der Entsatzschlacht von Wien am 12. Sept. 1683 erwarb er sich das Off.-Patent in einem Kür.-Rgte und focht die Feldzüge bis 1690 in Ungarn, von 1691 bis 1696 in Italien mit, sich als Parteigänger bemerkbar machend. 1697 bewies er bei Zenta grosse Tapferkeit, wofür er zum Major ernannt ward. In den beiden ersten Feldzügen des Span. Erbfolgekrieges hatte er zweimal das Unglück gefangen und auch verwundet zu werden. Nach seiner Auswechselung kämpfte er als Ob. eines Kür.-Rgts am Rhein mit grosser Bravour bei Friedlingen. 1705 überstieg er als GM. die Pfaffenhofer Linien und jagte die Franz. bis Strassburg zurück. 1707 überfiel er das fliegende Korps des Marq. de Livans so unvermutet, dass es gar keine Zeit fand sich aufzustellen. Als FML. verblieb er 1708—11 bei der Armee in Dtschld. Zum Gen. d. Kav. ernannt, trug M. viel zum Siege von Peterwardein 1716 bei, deckte die Belagerung von Temesvár und vollendete durch Wegnahme mehrerer Plätze die Eroberung des Banates. FM. und Gouv. des Banates. 1717 thätig bei Belgrad und Befehlshaber in Sicilien gegen die Spanier. Er griff sie in ihrem verschanzten Lager bei Francavilla an, bestand das Gefecht von Melazzo, eroberte Messina und berannte Palermo. Nach geschlossenem Frieden entwickelte M. ein segensreiches Wirken im Banate, durch dessen Kultivirung er seinen Namen bleibend verewigte. Körperlich hinfällig, musste er 1734 den Oberbefehl gegen die Franz. in Italien übernehmen und fiel kurz vor Ausgang des heissen Gefechtes bei Parma am 28. Juni 1734. — Schweigerd, Östrrchs Helden etc., II, Wien 1853.

W. v. Janko.

Mercier, Jakob, in Mömpelgard geb., diente zuerst als Reiter in Ungarn und Böhmen gegen die Ligue, dann bei den Schweden gegen die Moskowiter, stiess 1631 mit 4 Fähnlein Reiter aus den Niederlanden zu Ldgf Wilhelm IV. von Hessen-Cassel, der ihn zum Obstlt machte und ihm 1632 als Ob. das grüne Leib-Rgt gab. M. war ein durch Kühnheit, Wachsamkeit und Unternehmungslust hervorragender Führer im kleinen Kriege; seine bedeutendsten Thaten waren die Erstürmung von Warburg (6. Jan. 1632), die Schlappe, welche er dem Gfn Gronsfeld bei Brakel (8. Sept. 1632) beibrachte, der Überfall der kaiserlichen Quartiere zw. Diemel und Weser (Winter 1632/33) und seine Theilnahme an der Eroberung von Paderborn (März 1634). Bei dem Versuche Lippstadt durch Handstreich zu nehmen wurde „der kleine Jakob" am 11. April 1634, 45 J. alt, von den Bürgern erschossen. — v. Rommel, Neuere Gesch. v Hessen, IV, Cassel 1843. 13.

Mergentheim, Stadt im Oberamte gl. N. des württembg. Jagstkreises, an der Tauber, 4021 E. (1875), von 1527—1809 Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens. 13.

M. (oder Herbsthausen), Schlacht am 25. April/5. Mai 1645. Schon zweimal hatten zu Anf. des J. 1645 die Franz. unter Turenne den Rhein überschritten, beidemal von den Bayern zur Rückkehr genötigt, als sie im April 1645 bei Philippsburg (c. 10 000 Mann stark) zum dritten male über den Fluss gingen. FM. Mercy, der mit seinen 7000 Bayern damals hinter der Enz stand, zog sich gegen Schwaben zurück. Turenne folgte, nahm Stuttgart, rückte über Heilbronn nach Hall, während sich die Bayern nach Dinkelsbühl und Feuchtwangen wandten. Nachdem dann Turenne M. und Rothenburg genommen hatte, verlegte er, auf Bitten des Gen. Rosen, die Truppen in der M.er Gegend in Quartier. Das 1½ Stunden von M. gelegene Herbsthausen wurde zum Sammelplatze bestimmt. Im Gefühle der Sicherheit (denn es hiess, die Bayern bezögen weitläuftigere Kantonnirungen) wurde der Dienst weniger streng gehandhabt. Mercy beschloss sie zu überfallen, und war mit seinen Bayern schon in der Nähe, als die Franz. es merkten und nach Herbsthausen eilten, aber noch nicht mit ihrer Aufstellung fertig waren, als sie schon angegriffen wurden. Der Verlauf des Treffens bietet kein besonderes Interesse. Die Entscheidung brachte Johann v. Werth, der mit dem l. Flügel der bayer. Armee den r. franz.

unter Gen. Rosen warf, dann, rechts einschwenkend, den siegreich vorgedrungenen r. Flügel der Franz. unter Turenne in der Flanke und im Rücken bedrohte und so zur Umkehr zwang. Mercy fiel, der Sieg wurde nicht verfolgt. — Heilmann, Feldzüge d. Bayern in d. J. 1643, 1644 u. 1645, S. 195 ff., Lpzg u. Meissen 1851, viel Quellenmaterial; La Roche, D. 30j. Krieg, III 392 ff., Schffhsn 1852. Dr.

Merino, D. Geronimo, bekannter unter dem Namen Pfarrer M., span. Priester und hervorragender Guerillaführer im Peninsulakriege, 1770 in einem castilischen Dorfe geb.; organisirte 1809 eine Guerilla, deren Haupttummelplatz die Gebirge des ndl. Castiliens bei Burgos und Soria waren und an deren Spitze er sich bald einen gefürchteten Namen machte. Er war von niederer Herkunft und gänzlich ungebildet, ja roh, so dass er die Würden als Gouv. von Burgos und Kanonikus von Valencia, womit die Regierung nach beendetem Kriege ihn belohnte, bald wieder niederlegen musste. Nach Herstellung der Konstitution (1820) erklärte er sich gegen dieselbe, organisirte wieder eine Guerilla, deren Auflösung er nach dem Siege des Kgs sich aber widersetzte, weshalb er in ein Kloster gesperrt wurde. 1826 stand er abermals an der Spitze einer Guerilla für Don Carlos. Er führte hier den kleinen Krieg mit wechselndem Erfolge, bis er 1838 total geschlagen und auf franz. Gebiet hinübergedrängt wurde. Er starb 1847 zu Montpellier. V.

Mérite, Orden pour le, der höchste preussische Kriegsorden, ging hervor aus einem 1665 vom damaligen Kurprinzen gestifteten Orden „de la générosité.“ Diesen verwandelte Friedrich d. Gr. 1740 in den Orden p. l. m., ohne demselben feste Statuten zu geben. Er verlieh ihn anfänglich für Verdienste jeder Art; so erhielt ihn Voltaire. In den Schles. Kriegen diente er aber bereits hauptsächlich als Mil.-Verdienst-Orden, auch wurde er später thatsächlich nur an Off., wenn auch noch nicht ausschliesslich für Kriegsverdienst, verliehen. Diese Ausschliesslichkeit erhielt er durch die Erweiterungs-Urkunde v. 18. Jan. 1810. Der Umstand, dass von da an von ihm ein äusserst sparsamer Gebrauch gemacht und dass er — wenigstens an Stabs- und Subalternoffiziere — nur für wirklich hervorragende persönliche Thaten gegeben wurde, hat dieser Dekoration einen hohen Wert verschafft. In den Feldzügen 1813/15 und 1870/71 wurde der O. p. l. m. gewissermassen als höchste Klasse des eisernen Kreuzes (s. d.) betrachtet, dargestalt, dass er nur dann verliehen wurde, wenn ein Off. sich nach Erwerbung des eisernen Kreuzes 1. Kl. nochmals auszeichnete. Ein solcher erhielt alsdann den O. p. l. m. mit Eichenlaub, eine Verzierung, die anderenfalls als weitere Auszeichnung dem mit dem Orden bereits Dekorirten verliehen wird. Unter dem 18. Juli 1844 wurde für diejenigen Ritter, die den Orden 50 Jahre besitzen, eine goldene Krone der Dekoration hinzugefügt. Insignien: goldenes, blau emaillirtes, 8spitziges Kreuz; zwischen den Balken goldene Adler; auf dem obersten Balken „F“ mit Krone, auf den drei anderen die Worte „Pour le Mérite“ in Gold. Das Kreuz wird am schwarzen Bande mit silbernen Streifen um den Hals getragen. Nach Analogie der Verleihung eines Sternes zum eisernen Kreuze (s. d.) 1815 an den FM. Blücher wurde durch A. Kab.-Ordre v. 20. Sept. 1866 für den Kronprinzen und den Pr. Friedrich Karl von Preussen eine besondere Dekoration des O. p. l. m. gestiftet, bestehend in einem Kreuze von doppelter Grösse, wie die gewöhnliche und dem Bilde Friedrich's d. Gr. in der Mitte, dazu ein 4eckiger goldener Stern mit demselben Bildnisse. Neuerdings ist dieselbe Dekoration in Erwiderung der seiner Zeit durch Übersendung des Georgenordens (s. d.) 1. Kl. an den Dtschen Kaiser bewiesenen Aufmerksamkeit auch dem Kaiser von Russland verliehen worden. — Neben diesem Kriegsorden besteht seit 31. Mai 1842 ein Orden für Verdienste auf wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiete mit gleicher Devise und daher meist „Friedensklasse des O. p. l. m.“ genannt. Das Band ist dasselbe, die Dekoration aber völlig anders wie bei dem Kriegsorden. Diese höchste Auszeichnung für Gelehrte und Künstler, statutenmässig auf 30 Inländer beschränkt, wurde 1874 zum ersten male einem Offizier, dem FM. Moltke auf Grund der Wahl des Kapitels zu theil. v. Fr.

Merkatz (von). — **1**) Johann Friedrich, preuss. Ob., kam 1713 zur Art., erwarb in der Rheinkampagne von 1734 als Hptm. den Orden de la générosité, trug zur Entscheidung der Schlachten bei Czaslau und bei Kesselsdorf durch geschickte Verwendung seiner Waffe wesentlich bei, erhielt 1753 den Befehl über sämtliche Art. und Zeughäuser in Schlesien, hatte diesen wichtigen Posten während des ganzen 7j. Krieges inne und starb im April 1763. — **2**) Johann Friedrich, preuss. GL., Sohn des Vor., am 29. Jan. 1729 zu Brandenburg geb., trat 1745 in die gleiche Waffe, wird im 7j. Kriege mehrfach genannt (Orden p. l. mérite für die Belagerung von Schweidnitz 1762 als Kapitän), erhielt in der Rheinkampagne, als Tempelhoff (s. d.) zurückberufen wurde, das Kmdo über die Art., ward 1795 Gen.-Inspekteur,

1806 pensionirt und starb am 25. Aug. 1815. — v. Schöning, Hist.-biogr. Nachrichten zur Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., Brln 1844. 13.

Merkés (türk.), Ergänzungsbezirk, Versammlungsort der Urlauber und Reservisten. Jedes Bat. hat seinen eigenen M., wo die Ausrüstungsgegenstände für 1 Ldwhr-Bat. 1. und ein solches 2. Kl. und für 1 Ldsturm-Bat. hinterlegt sein sollen. D.

Merrimac. Ein Kriegsdampfschiff der Union dieses Namens, das im Hafen von Norfolk in die Hände der Konföderirten gefallen, wurde von ihnen gepanzert und „Virginia" genannt, es hatte 4 11zöllige Geschütze an jeder Breitseite, an jedem Ende ein gezogenes 100㆔iges Armstronggeschütz. Unter Kap. Buchanan lief es am 8. März 1862 aus dem Elisabeth-River, griff die Flottille und die Transportschiffe auf Hampdon Roads an, vernichtete die Fregatten Cumberland und Congress, beschädigte die Minnesota und zog sich gegen Abend nach Gosport zurück. Am folg. T. setzte es sein Zerstörungswerk zunächst gegen die Minnesota fort, aber das Panzerthurmschiff Monitor, von Erikson erbaut, mit nur 2 schweren Kanonen, nahm den Kampf auf; beweglicher als der schwerfällige M. wusste er dessen Stössen zu entgehen, die Kugeln prallten ab; der M. wurde so beschädigt, dass er abds nach Gosport zurückkehrte, nicht wieder im James-River erschien und bei Mac Clellan's weiterem Vorrücken am 11. Mai in die Luft gesprengt wurde, um nicht in die Hände der Union zu fallen. Die grossen Erfolge des M. im Kampfe mit hölzernen Schiffen, die schwach armirt waren und sich im flachen Wasser schwer bewegen konnten, und der dramatische Verlauf des Kampfes, den der Gf v. Paris (Hist. d. l. guerre civ. en Amérique, Par. 1874) lebendig geschildert, haben viel zur Überschätzung des Wertes grosser Panzerschiffe in Europa beigetragen. v. Mhb.

Merveldt, Maximilian, Gf, österr. Gen. d. Kav., geb. 29. Juni 1764 im Westfälischen, focht zuerst im Türkenkriege von 1787—90. Wie hier, bewies er auch bei Dämpfung der Insurrektion in den Niederlanden Tapferkeit und Einsicht. 1793 war M. erst Flügel-Adj. beim Pr. Coburg und zeichnete sich besonders bei Neerwinden aus (Mar.-Ther.-Ord.); später diente er auf Begehren desselben beim Hzge v. York. Rühmliches Verhalten legte er 1794 bei Landrecies an den Tag (Ob. i. Gen.-Stbe). 1796 entschied sein Chevaulegers-Rgt das Treffen bei Wetzlar, bei Uckerath befreite er die gefährdete Inf. und Art. (GM.). 1799 zeichnete er sich bei Offenburg aus und als FML. kommandirte er 1805 ein Korps bei Braunau, mit dem er jedoch den Rückzug antreten musste. M. wurde hierauf Botschafter in Petersburg, 1809 zur Übernahme des Befehles derjenigen Truppen berufen, welche die Bukowina und einen Theil Galiziens decken sollten und 1813 als Gen. d. Kav. zur Hauptarmee an die sächs. Grenze beordert. Bei Leipzig gerieth er am 1. Schlachttage verwundet in Gefangenschaft. Napoleon entliess ihn auf Ehrenwort mit Vorschlägen an Kaiser Franz I., die jedoch verworfen wurden. M. blieb dann an der Seite seines Monarchen, ward 1814 Botschafter in Engld und starb zu London am 5. Juli 1815. — Rittersberg, Biogr., Prag 1827. W. v. Janko.

Merw, im Turkmenengebiete am Ausgange der centralasiatischen Wüste, 240 engl. Mln ndl. von Herat gelegene Stadt, über deren Grösse, Bedeutung und namentlich strategischen Wert die Meinungen noch nicht feststehen, da bisher nur wenige Reisende dahin vorgedrungen sind. Bei der verhältnismässig leichten Kommunikation (das Thal von Marghab entlang), von wo weitere direkte Linien nach Indien führen, kann es dereinst als Etappe für ein Vordringen der Russen von Turkestan nach Indien dienen. Man behauptet, dass, wie Herat der Schlüssel zu Indien, M. der zu Herat sei. Andererseits wird die Zweckmässigkeit M.'s als vorgeschobene Operationsbasis um so mehr in Frage gestellt, als Stadt und Umgegend kaum genügende Subsistenzmittel für eine grössere Truppenmacht, wie sie für einen Einmarsch in Indien erforderlich ist, bietet, und überdies die Russen in ihrem Rücken in den Turkmenen fanatische Feinde haben würden. Erst müssten die Turkmenen M.'s gebändigt werden, was grosse Schwierigkeiten haben würde, da M. von den russ. centralasiatischen Besitzungen durch einen breiten Wüstengürtel getrennt ist. So erscheint eine Expedition über M. auch nur dann möglich, wenn die Russen in den Afghanen und womöglich auch in den Persern Verbündete besitzen würden, was England mit aller Kraft zu hintertreiben bemüht sein wird. Bei dem systematischen, zum Theil durch die Notwendigkeit hervorgerufenen, Vordringen der Russen erscheint indessen die dauernde Okkupation M.'s nur noch als eine Frage der Zeit. A. v. D.

Mess, die Benennung der englischen Off.-Speiseanstalt. Die die Einrichtungen der M. und das Leben in derselben regelnden Gesetze, durch das Herkommen bereits früher überall in eine nur in Nebendingen abweichende Form gebracht, sind seit 1873 durch eine allgemein giltige Vorschrift geordnet. — Die Grundzüge derselben sind: Jeder Off. ist Mitglied der M. und leistet Beiträge zu derselben; alle Unverheirateten speisen regelmässig in

der M. zu Mittag. Speisewirt ist entweder ein Civilist (Unternehmer), oder ein mit diesem Geschäfte beauftragter Sergeant des Rgts „caterer", daher „catering mess." Die Regierung leistet neben anderen Beihilfen einen baren Beitrag zu den Unkosten der M., von welchem ein Theil bestimmungsmässig der Weinkasse zu Gute kommt, diese wird stets vom Off.-Korps selbst bewirtschaftet. Die M.es gewähren, ähnlich wie ein Club (s. d.), dem Off. Gelegenheit zur Befriedigung seiner sämtlichen leiblichen Bedürfnisse. Die Umgangsformen sind, mehr durch das Herkommen als durch die Vorschrift, genau geregelt; sie beruhen auf der Voraussetzung, dass alle Theilnehmer Gentlemen sind, bei welchen die Achtung und Ehrerbietung gegen Höhere, Höflichkeit und Rücksicht gegen gleich und niedriger Stehende selbstverständlich ist; der Vorwurf, welcher dem M.leben gemacht wird, ist dass es einen zu dem Wesen und den Bedürfnissen des Off.-Standes ausser Verhältnis stehenden Luxus befördert. — Mil.-Wchbl. Nr. 2. Brln 1876. 13.

Messe nennt man an Bord von Schiffen diejenigen Räume, welche den Offizieren, den Kadetten und Deckoffizieren als gemeinschaftliche Aufenthaltsorte dienen. Die Mitglieder einer M. führen einen gemeinsamen Tisch und haben für ihre Beköstigung selbständig Sorge zu tragen, wofür ihnen indes bosondere Tafelgelder ausgesetzt sind. Die M.-Theilnehmer wählen einen M.-Vorstand, welcher die bez. Tafel- resp. M.-Gelder in Empfang nimmt, darüber im Namen aller M.-Mitglieder quittirt und mit den Geldern wirtschaftet. Ls.

Messenischer Krieg: I. M. K., 743—724 v. Ch. (n. A. 742—722) zw. Spartanern und Messeniern, von den ersteren angestiftet, endete nach den Schlachten bei Amphea und Ithome mit der Eroberung der Bergfeste Ithome, in welche die Messenier sich geworfen hatten. — **2. M. K.**, 682—668 v. Ch., von Aristomenes begonnen, um das spart. Joch abzuschütteln. Nach wechselndem Kriegsglück müssen die Mess. sich in Ira anschliessen, welches von den Spart. erobert wird; die Mess. werden als Heloten (Sklaven) nach Lakonien abgeführt. Anführer der Spart. war der Sänger Tyrtäus. Ein Theil der Mess. geht nach Sicilien und gründet Messana (s. Messina). — 200 J. später machen die Nachkommen der Mess. im **3. M. K.e**, 465—455 v. Ch., einen letzten Versuch, ihre Freiheit wieder zu gewinnen. Bei einem Sparta verwüstenden Erdbeben erheben sich die Heloten, setzen sich, nachdem ein Handstreich auf Sparta mislungen, in Ithome fest, werden aber nach tapferer Gegenwehr überwurden und nach Naupaktus verwiesen. Von Epaminondas zurückberufen, bauen sie Messene wieder auf (369) und behaupten ihre Unabhängigkeit, bis sie mit ganz Griechenland 146 v. Ch. von Rom unterworfen werden. — Paus.; Diodor; Justin; Thucyd.; Plut., Cim.; Herod.; Galitzin, I 1. —cc—.

Messina, ital. Stadt, Hptort der Prov. gl. N., welche den ndöstl. Theil Siciliens umfasst, an der Strasse von M., 75 000 E., Handel, Industrie, vorzüglicher Hafen, lebhafter Schiffsverkehr (1873 über 11 000 Schiffe von 2 Mill. Tonnen, Küstenfahrzeuge eingerechnet). — An der schmalsten Stelle der Strasse von M. gelegen und deshalb der Hauptübergangspunkt nach dem Festlande ist M. stark befestigt, hat eine grosse Citadelle und eine Anzahl von Forts, von denen einige den Hafen vertheidigen. Auf der Landzunge, welche den letzteren bildet, ein Leuchthurm, daneben der Wirbel Garofalo, die alte Charybdis. M., ursprünglich die griechische Kolonie Zankle, später Messana (von den flüchtigen Messeniern), wird im Altertume und im Mittelalter viel genannt. 1675 Sieg der franz. Flotte unter Valbelle über die span., am 8. Jan. und 22. April siegte hier der franz. Adm. Duquesne über die holld. Flotte unter de Ruyter, welcher in der letzteren Schlacht tödlich verwundet wurde. 1718 wurde M. von den Spaniern besetzt, im slb. J. aber die span. Flotte von der engl. unter Adm. Byng bei M. fast vernichtet. 1719 wurde M. von den Kaiserl., 1734 von den Span. erobert. In den ersten Monaten des J. 1848 Aufruhr und Strassenkampf; am 28. Juli 1860 von den Insurgenten unter Garibaldi durch Kapitulation genommen; die Citadelle ergab sich erst 1861. Sz.

Messtisch (Mensel, mensula), dient für die topographische Vermessung in Gestalt eines mit 3 Füssen versehenen, leicht transportablen und mit Zeichenpapier überspannten ebenen Tisches als Unterlage für die Visirinstrumente und ev. Nivellirapparate des Aufnehmers und als Projektionsebene und Bildfläche. — Anforderungen an einen M.: Die M.platte muss völlig eben sein, horizontal gestellt werden können, in dieser Lage festgestellt sicher darin verharren, anderseits unter Feststellung der horizontalen Lage leicht gedreht und eingestellt (orientirt) werden können. — Die Horizontaldrehung und Einstellung behufs Orientirung geschieht gewöhnlich sowol frei mit der Hand, als auch fein, mittelst Schraubendrehung. Eine Klemmvorrichtung muss die Platte dann in der erfolgten Orientirung halten. Die Horizontalstellung der Platte kann grob unter alleiniger Benutzung der drei Füsse, aber auch unab-

hängig von diesem Unterbau nach Feststellung desselben mittels Stellschrauben geschehen.

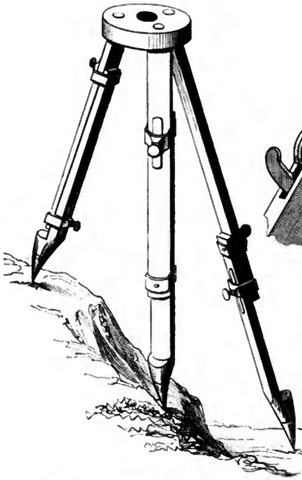


Fig. 1. Breithaupt'sches Modell mit verstellbaren Füssen.

Haupttheile des M.es: Die Platte (Tafel) und das Stativ. Die Platte, von Ahorn- oder Lindenholz, dauerhaft, unbiegsam und eben, parkettartig zusammengesetzt, bildet ein quadratisches (50—60 cm.), leicht übersehbares

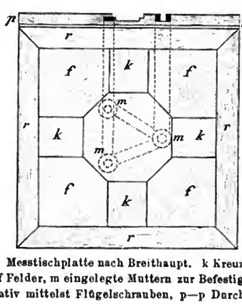
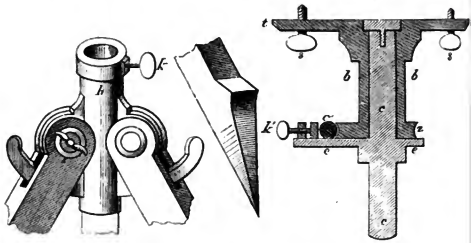


Fig. 2. Messtischplatte nach Breithaupt. k Kreuz, r Rahmen, f Felder, m eingelegte Muttern zur Befestigung auf das Stativ mittelst Flügelschrauben, p—p Durchschnitt.

Zeichenbrett, das sorgsam mit Zeichenpapier bespannt ist. Zur Befestigung der Platte auf dem Stative dienen Schrauben, so dass sie ganz unwandelbar ist. Das Stativ besteht aus Kopf und Fussgestell. Letzteres charak-



Knauf. Fuss. Aufsatz (Kopf).

Fig. 3. Dresdener Stativ (Lehmann'sches Modell). c Centralzapfen in der Hülse h mittelst k festzuschrauben, um c lässt sich die Buchse b mit dem Teller t drehen (auf letzteren ist mittelst s die Platte aufzuschrauben). Die Drehung geschieht grob (mit der Hand) nach Entfernung der Schraube ohne Ende o aus den Zähnen des Zahnringes z, fein: mittelst o, nachdem dieselbe durch die Klemmschraube k' gegen z gedrückt ist.

terisirt sich als Teller-, Knauf- oder Stockstativ, je nach der Anbringung der drei Füsse an einem horizontalen Teller, einem senkrechten Cylinder oder einem cylindrischen Bolzen (s. Fig. 7 u. 8 auf S. 388). Der Kopf oder Aufsatz bildet den höchsten Theil des Statives und dient zur Vereinigung der Platte mit dem

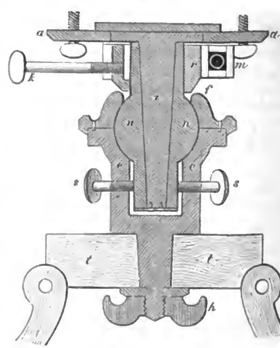


Fig. 4. Münchener Messtisch.

Die Nuss n ist in der Glocke e mittelst der 3 Stellschrauben s zu reguliren (behufs Horizontalstellung der Platte). In der Nuss dreht sich der Centralzapfen z, grob nach Lösung des Klemmringes r, fein nach Anziehen desselben mit der Klemmschraube k mittelst der Mikrometerschraube m.

Fussgestelle, sowie zur Ausführung der feinen Drehungen der Platte, ist daher stets von



Fig. 5. Breithaupt'scher Messtisch Modell 1867 (dasselbe ist 1874 vervollkommnet). Der Aufsatz wird mittelst Stange mit Spiralfeder s auf dem Stativteller gehalten. Die 3 Stellschrauben st des Dreifusses dienen zur Horizontalstellung. Die Klemmschraube k hält mittelst Druckes und Klemmring den Tisch in der Orientirung, derselbe lässt sich dann noch fein mittelst Differenzialmikrometerschraube m drehen. l das Einloth.

Messing gearbeitet. Die Konstruktion des Kopfes ist sehr verschiedenartig; die Stative erhalten hiernach gewöhnlich ihre Benennung, die meist auf den Erfinder hinweist. — Die Notwendigkeit und Nützlichkeit des M.es (von Joh. Prätorius in Altorf bei Nürnberg 1590 zuerst angegeben) ergab sich mit dem Bestreben, gleich im Terrain auf die Messung von Linien, Winkeln und Azimuthen die Eintragung in der Zeichnung bewirken zu können; die Anwendung des Diopterlineales ist daher mit dem M.e gleichzeitig eingetreten. Je feiner die Instrumente (Kippregel) wurden, mit denen man mass, um so grössere Anforderungen mussten an die Stabilität der Platte und an die Korrektheit ihrer Horizontalstellung und Drehung gestellt werden. Zur Vervollkommnung der M.e geschahen wesentliche Schritte in der Neuzeit durch J. G. Lehmann (s. d.) (Fig. 3), ferner von Reichenbach (München), Breithaupt (Cassel), Pistor (Berlin), Starke (Wien). Die kgl. preuss. Landesvermessung hat 1875 unter Benutzung der eigenen Erfahrungen, sowie der Reichenbach-Breithaupt'schen Konstruktionsprinzipien, einen Messtisch durch E. Sprenger in Berlin anfertigen lassen, der, wie es scheint, den bisher gestellten Anforderungen Genüge leistet. — Bauernfeind, Elem. d. Vermssgskunde, 5. Aufl. Stuttg. 1876; ferner bei Schneitler, Hunaeus, Kossmann, v. Rüdgisch; Instrukt. f. d. Topographen d. preuss. Landesaufnahme, Brln 1875.

v. Rdg.

Mestre de camp, ein namentlich in der franz. Heeresorganisation zu verschiedenen Epochen vorkommender Titel; gleichbedeutend mit „Colonel", besonders für die leichte Kavalerie im Gebrauch. 13.

Mészáros (spr. Mehssahrosch), Lazarus, ung. Kriegsminister, geb. zu Baja (Ungarn) am 20. Feb. 1796, gest. zu Eywood, Herefordshire (Engld), am 16. Nov. 1858, trat 1813 als Lt in die ung. Insurrektion, ward nach Auflösung derselben in das 7. Hus.-Rgt eingetheilt, nahm 1831 als Rttm. theil an dem Kampfe gegen die Aufständischen in Modena und in den Legationen. Seit 1845 Ob. und in Italien stationirend, benutzte M. seine Musse zur Abfassung von Denkschriften über Landwirtschaft, welche die Akademie der Wissenschaften zu Pest veröffentlichte. Von diesem Institute als Mitglied aufgenommen machte seine Antrittsrede — politisch-literarisch-sozial — die liberale Partei auf ihn aufmerksam. Diese berief ihm 1848 als Kriegsminister, nachdem er mit Auszeichnung in der Lombardei bis nach der Schlacht von Santa Lucia gefochten. Der Berufung hat M. jedoch erst Folge geleistet als ihn ein kgl.

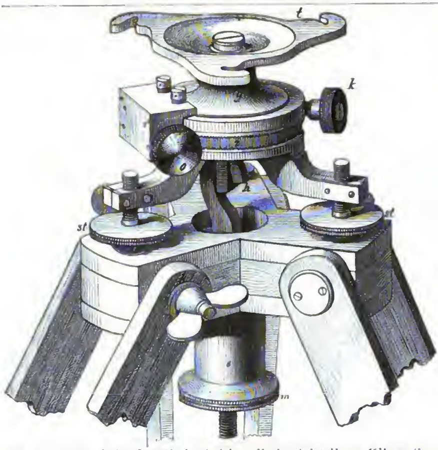


Fig. 6. Baumann'scher Messtisch mit feiner Horizontalstellung (älteres Generalstabsstativ). Die Horizontalstellung ähnlich der Breithaupt'schen mittelst der 3 Stellschrauben st. Befestigung gleichfalls mittelst Schraubenstange s nebst Haken h. Feder und Mutter m. Horizontaldrehung mittelst federnden Klemmringes und Klemmschraube k zu inhibiren, dann mit Schraube ohne Ende o, die in die Zähne z des Klemmringes eingreift, zu bewirken. Der Kasten für o ist an der auf dem Aufsatz drehbaren Glocke g mit Plattenteller t befestigt.

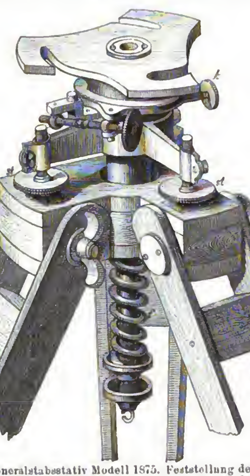


Fig. 7. Generalstabsstativ Modell 1875. Feststellung des Aufsatzes auf dem Stativ nach Breithaupt mittelst Federstange f, Horizontalstellung mittelst 3 Stellschrauben st. Horizontaldrehung: Klemmung der groben Drehung mittelst des Reichenbach-Breithaupt'schen Klemmringes durch die Klemmschraube k. Feine Drehung mittelst Mikrometerschraube (Integralschraube).

Erlass hierzu beauftragt und kamen seine loyalen Gefühle als k. k. Off. und als ung. Patriot derart in Konflikt, dass er, obendrein von der eigenen Partei verdächtigt, sich zu den ung. Truppen im Süden begab, wo er die Kämpfe gegen die Raizen, namentlich die Einnahme von St Tamás, leitete und glänzende Tapferkeit an den Tag legte. Er suchte vergeblich den Tod. Nach dem Vordringen Jellačić's schloss er sich rückhaltlos der Revolution an und widmete seine Thätigkeit neuerdings als Kriegsminister der zu schaffenden Armee. Da M. bei den Unfällen derselben Undank erntete, übernahm er das Kmdo gegen Schlick, wurde aber von diesem bei Kaschau geschlagen. In's Ministerium zurück, verblieb er daselbst bis zur Unabhängigkeitserklärung Ungarns, mit der er nicht einverstanden, und machte sich $2^1/_2$ Monate später selbst zum Gen. en chef, sowie Dembinski zu seinem ad Latus. Ehe er jedoch das Oberkommando Görgey, wie er beabsichtigte, abnehmen konnte, verlegte die Regierung ihren Sitz nach Szegedin und wählte Aulich zum Kriegsminister. Dem Rufe des Kriegsrathes an M. den Oberbefehl zu übernehmen gab er keine Folge, sondern trat unter Dembinski's Befehle und focht noch bei Szöreg mit. Nach der Temesvarer Schlacht floh er in's Ausland. — Szokoly, M., Biogr. und ausländische Korrespondenz, Pest 1866 (Ungarisch); H. R., Ungarn's politische Charaktere, Mainz 1851; Zur Gesch. d. ung. Freiheitskampfes, Lpzg 1851. W. v. Janko.

Metallkonstruktion, künstliche, bezeichnet bei Geschützrohren die Zusammensetzung des Rohrkörpers aus einer Anzahl konzentrischer Schalen oder Schichten, welche durch die Art ihrer Verbindung so in Spannung, bez. Pressung versetzt sind, dass sie den Rohrwandungen die grösstmögliche relative Widerstandsfähigkeit gegen den Druck der Pulvergase verleihen. Bei massiven

(d. h. aus einem Stücke bestehenden) Rohren werden die äusseren Schichten der Wandungen durch den Gasdruck in viel geringerem Grade in Anspruch genommen, als die inneren, und zwar um so weniger, je grösser die Metallstärke (s. d.) im Verhältnis zum Seelendurchmesser ist. Diesem Mangel, welcher einen Theil des Rohrmetalles zu wenig nutzbarem Ballast stempelt, vermag die k. M. in gewissen Grenzen abzuhelfen und ein nach ihren Grundsätzen konstruirtes Rohr bedeutend widerstandsfähiger zu machen, als ein Massivrohr von denselben Abmessungen und unter sonst gleichen Verhältnissen sein würde. Dies kann nur dadurch geschehen, dass eine möglichst gleichmässige Inanspruchnahme sämtlicher Schichten der Rohrwandung herbeigeführt und somit deren äussere Theile gezwungen werden, zu dem Widerstandsvermögen des Rohres gegen den Druck der Pulvergase in höherem Masse beizutragen, als dies bei einem kongruenten Massivrohre der Fall sein könnte; es sollen also alle Schichten der Rohrwand gleichzeitig, und zwar im Augenblicke des grössten Gasdruckes, in die höchste zulässige Spannung versetzt werden. — Schiebt man auf eine cylindrische Röhre einen anderen, vorher erwärmten und dadurch aufgeweiteten Hohlcylinder auf, dessen innerer Durchmesser (vor dem Aufziehen, in kaltem Zustande) kleiner ist, als der äussere Durchmesser der inneren Röhre, so wird letztere beim Erkalten um ein gewisses Mass zusammengedrückt, der äussere Cylinder dagegen entsprechend ausgedehnt werden. Zieht man nun auf diese beiden Cylinder in analoger Weise noch einen dritten auf, so wird augenscheinlich die Zusammenziehung des innersten Cylinders noch vergrössert, die Ausdehnung des mittleren hingegen verringert und der äusserste überhaupt nur ausgedehnt. Auf diese Weise lässt sich, wenn die Wandstärken und die Unterschiede („Schrumpfmasse") zwischen den äusseren und inneren Durchmessern der verschiedenen Cylinder richtig bemessen sind, die Spannung der inneren Schichten aller zu einem solchen Systeme kombinirten Röhren den obigen Grundsätzen der k.n M. gemäss regeln. Dagegen ist es praktisch unmöglich, die Spannung sämtlicher Schichten eines aus mehreren Röhren zusammengesetzten Hohlcylinders mit den einer jeden derselben zuzumutenden Anstrengungen völlig in Einklang zu bringen. Denn auf jede einzelne dieser Röhren findet wieder das oben in Betreff des Massivrohres Gesagte Anwendung: dass niemals alle konzentrischen Schichten desselben unter dem radial von innen nach aussen wirkenden Gasdrucke gleichzeitig ihre höchste zulässige Spannung erreichen können. Daraus folgt, dass ein vollkommen nach den Gesetzen der k.n M. ausgeführtes ideales Rohr aus unendlich vielen konzentrischen Ringen oder Röhren bestehen müsste, weshalb es auch theoretisch nur vortheilhaft sein kann, einem Rohre möglichst viele Ringlagen übereinander zu geben. Im Einklange hiermit schlug der englische Civilingenieur James Longridge schon 1861 eine Drahtkonstruktion vor, welche sich dadurch charakterisirt, dass der eigentliche Rohrkörper oder die Kernröhre mit einer grossen Anzahl Lagen des besten Eisen- oder Stahldrahtes von 2—4 mm. Stärke umwickelt wird; die Spannungen der einzelnen Schichten nehmen von innen nach aussen in einem Verhältnisse zu, welches ihrer relativen Beanspruchung durch den Gasdruck entspricht. Dem Ideale der k.n M. kommt ein solches Rohr theoretisch allerdings am nächsten, aber die praktische Ausführung ist mit grossen Schwierigkeiten verknüpft, theils in Betreff der Befestigung der Drahtenden, theils wegen der Gefahr des selbstthätigen Aufwickelns der Drahtlagen, wenn das Rohr äussere Beschädigungen durch feindliches Feuer erleidet. Longridge selbst schlug zur Beseitigung dieser Übelstände vor, das fertig umwickelte Rohr in ein Bronzebad zu tauchen, um so die Drähte noch mit einer schützenden Schale zu umgeben. Zur Einführung ist diese Drahtkonstruktion bisher nirgends gelangt. Aus praktisch-technischen Gründen beschränkt man sich bei der k.n M. darauf, die Kernröhre des Geschützes je nach dem Kaliber mit 1—2, höchstens 3 äusseren Cylindern zu umgeben. Nach der Art des Zusammenbaues unterscheidet man Ring- und Mantelrohre. Bei ersteren bildet die Kernröhre den Haupttheil, enthält bei Hinterladern auch den Verschluss und wird am Ladungsraume, bez. auch bis zur Mündung, durch eine Anzahl warm aufgezogener „Ringe" verstärkt. Die Mantelrohre dagegen enthalten nur eine verhältnismässig schwache Kernröhre, welche vor dem Verschlusse endet und in die aus einem Stücke bestehende äussere Hülle („Mantel") eingeschoben ist. Werden ausser dem Mantel auch noch Verstärkungsringe angewendet, so entsteht ein Mantelringrohr. Zu den Kernröhren wird Gusseisen, Schmiedeeisen oder Stahl, zu den Ringen, bez. Mänteln werden nur die letztgenannten beiden Metalle verwendet. Frkrch und Italien haben gusseiserne Ringrohre schweren Kalibers (Hinterlader) mit stählernen Ringen; die Krupp'schen Rohre älterer Konstruktion, sowie die neuesten franz. Feldgeschütze (8, 9 und 9,5 cm. Hinterlader) und die ital. (von Krupp bezogenen) 9 cm. Hinterlader sind ganz stählerne Ringrohre. In neuerer Zeit fertigt die Krupp'sche Fabrik meist Mantelrohre (dtsche Feldgeschütze C/73)

und Mantelringrohre. Von den engl. Woolwichgeschützen (s. d.) nähern sich die nach dem Armstrong (s. d.) -Systeme hergestellten mehr der Ring- und die dem (neueren) Fraser-Systeme angehörigen mehr der Mantelkonstruktion; alle haben stählerne Kernröhren mit schmiedeeiserner Umhüllung. — Die Hauptsache bei Anfertigung von Geschützrohren mit k.r M. besteht, abgesehen von tadelloser Arbeit, in genauer, durch sorgfältige Versuche erlangter Kenntnis von den physikalischen Eigenschaften (Festigkeit und Elastizität) der zu verwendenden Metalle, sowie in der hierauf und auf die voraussichtliche Maximalanstrengung des Rohres beim Schiessen basirten Berechnung aller Querschnitte der Seelenwandungen und namentlich des Schrumpfmasses. Schon ein anscheinend geringfügiger Fehlgriff bei Feststellung des letzteren kann leicht dahin führen, dass die k. M. nicht nur kein widerstandsfähigeres, sondern sogar ein erheblich schwächeres Geschütz liefert, als ein kongruentes Massivrohr sein würde. Bei zu grossem Schrumpfmasse würde zwischen Kernröhre und Ringen eine übermässige Spannung entstehen; überschritte diese die Elastizitätsgrenze des Rohrmetalls, so wäre die Zerstörung der zu sehr ausgedehnten Ringe oder der zu stark zusammengepressten Kernröhre vielleicht schon bei den ersten Schüssen zu gewärtigen. Auch der hohe Wärmegrad, welchen ein grosses Schrumpfmass für die aufzuziehenden Ringe bedingt, um sie hinlänglich aufzuweiten, ist insofern von schädlichem Einfluss, als er leicht eine nachtheilige physikalische Veränderung in dem so behandelten Stahl oder Eisen hervorrufen kann. Wird andrerseits das Schrumpfmass zu klein gewählt und tritt demnach eine zu geringe Spannung zwischen Rohrkern und Ringen ein, so können letztere zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit des Systems fast nichts beitragen und das Geschütz wird nur wenig haltbarer ausfallen, als die Kernröhre an sich ohne Verstärkungsringe, also ebenfalls wieder weniger haltbar, als ein kongruentes Massivrohr. Rohe, unsicher umhertastende Empirik ist daher beim Entwerfen von Rohren mit k.r M. entschieden unstatthaft und auch um so weniger entschuldbar, als die für dgl. Konstruktionen massgebenden mathematischen Formeln schon vor 16 Jahren durch Ob. Axel Gadolin der russ. und Maj. E. Terssen der belg. Art. in mustergiltiger Weise entwickelt worden sind. Es musste deshalb mit Recht befremden, dass, als die stählerne Kernröhre des ersten engl. 100-Tongeschützes im Okt. 1876 einen Riss bekommen hatte, der erwähnte Ing. Longridge im Engineering v. 4. Mai 1877 den Konstrukteuren der Kanonenfabrik in Woolwich vorwarf, die physikalischen Grundgesetze der k.n M. seien ihnen unbekannt oder würden nicht befolgt; man verfahre bei dem Konstruiren der Rohre rein empirisch, lasse die verschiedenen Elastizitätsverhältnisse der beiden Rohrmetalle (Stahl und Schmiedeeisen) unberücksichtigt und berechne das Schrumpfmass nicht für jeden einzelnen Fall, sondern nehme es unterschiedslos immer zu 1 Tausendtheil des Durchmessers der aufzuziehenden Ringe an. Diese Anschuldigungen würden, selbst wenn sie nur zum Theil begründet wären, allerdings ein wenig günstiges Licht auf die Kanonenwerkstatt des Woolwich-Arsenals werfen; doch dürfte auch in mancher anderen Geschützfabrik eine rationelle Durchführung der k.n M. vorerst noch vermisst werden. — Mtthlgn d. österr. Art.-Komite, Jhrgg 1868, 1869: Ob.-Lt Hermann, Von dem Widerstande der Bohrungswände gegen den Druck der Pulvergase; J. Longridge, Üb. d. Konstruktion d. Geschützrohre, dtsch v. Hartmann, Hann. 1861. W.

Metallpatrone, eine Patrone für Handfeuerwaffen, die im Gegensatze zu der früher üblichen Hülse von Papier mit einer Hülse von Metall versehen ist. Sie wurde bei Kriegsgewehren zuerst in der Armee der Nordstaaten während des Amerik. Secessionskrieges angewendet, nachdem sie vorher schon bei Revolvern gebraucht war. Unter der grossen Zahl von Gewehrmodellen, welche während dieses Krieges entstanden, befanden sich auch Hinterlader. Die Inkonvenienzen, welche aus der verschiedenen Einrichtung derselben erwuchsen, führten die Regierung zu der Notwendigkeit, ein bestimmtes Kaliber und eine bestimmte Patrone für alle Hinterlader festzusetzen. Als Patrone wurde eine M. gewählt, da sie den wesentlichen Vortheil darbietet, dass sie eine gasdichte Liderung übernimmt, welche bei jedem Schusse erneuert wird und somit nicht durch langdauerndes Schiessen in ihrer Wirksamkeit beeinträchtigt werden kann, wie dies bei permanent angebrachter Liderung stattfindet und weil sie selbst bei mangelhaftem Verschlusse gut funktionirt. Seit jener Zeit sind Papierpatronen für Hinterlader nach und nach ausser Gebrauch gekommen. Zwei Hauptarten haben sich im Laufe der Zeit bezüglich der Fertigungsweise ausgebildet, die kombinirte und die reine M. Erstere wird durch die Boxerpatrone (s. d.) repräsentirt, die aus Rollmessing, Messingboden, Pappspiegel kombinirt ist, während die übrigen M.n eine einfache aus Metall gezogene Hülse zeigen. Bezüglich der Anordnung der Zündung unterscheidet man Randzündungs- und Centralzündungs-Patronen. Die Boxerpatrone gehört zu den

letzteren, die auch Patronen mit Centralfeuer, Centralzündung (central fire cartridges) genannt werden und in neuerer Zeit die Patronen mit Kreis-, Rand- oder peripherischer Zündung, die zuerst weite Verbreitung fanden, fast verdrängt haben. — Als Material zu den M.n wird reines Kupfer oder auch eine Legirung desselben mit Zink, nämlich Messing (28% Zink) oder Tombak (11—17% Zink) verwendet. Von der Ansicht, dass Zinklegirungen bei längerer Aufbewahrung den Zündstoff mittels galvanischer Einflüsse zerstören, ist man zurückgekommen; in Österreich hatte man aus diesem Grunde für die Wänzlpatrone ausdrücklich reines Kupfer benutzt, weil man meinte, das Zink der Hülse, als das positivste Metall in der elektrischen Spannungsreihe, werde auf das Quecksilber im Knallpräparate der Randzündung jedenfalls einen grösseren Einfluss ausüben, als reines Kupfer, das in der elektrischen Spannnungsreihe dem Quecksilber nahe steht. Die Centralzündungspatronen des Werndlgewehres sind demnach aus Tombackblech gefertigt. — Herstellung der M.n. Behufs Gasdichtigkeit der Hülsen müssen bei ihnen Löthungen und Nietungen vermieden werden; sie werden vielmehr durch succesives Prägen und Ziehen aus Metallscheiben hergestellt, sodass sie keine Naht zeigen. Das Blech wird in der Stärke von 2,85—2,90 mm. verwendet und geht durch eine Reihe von Maschinen. Die erste arbeitet wie eine gewöhnliche Zündhütchenpresse oder wie die Prägemaschine für eiserne Culots, d. h. sie schneidet runde Blechstücke aus, welche sofort von einem Prägestempel erfasst und schüsselförmig ausgeprägt werden. Aus dieser Form wird die Hülse durch Maschinen immer enger, dünner und länger ausgestreckt. Nach jeder Streckung muss das Fabrikat ausgeglüht werden, da es sonst bei der folgenden leicht reisst. Hierauf folgt das Abschneiden auf die richtige Länge, gewöhnlich auf einer kleinen Drehbank, und zuletzt bei Randzündungspatronen das Auftreiben des Randes, der die Zündung aufzunehmen hat. Hierzu wird die Hülse in eine Stanze gesetzt und in ihre Höhlung ein Stempel geführt, so dass bei angemessenem Druck der bis dahin gewölbte Boden peripherisch seitlich ausweicht und den überstehenden Rand bildet (Fig. 1). Dasselbe wird erreicht, wenn durch mechanische Vorrichtung in jede Hülse ein Quantum Wasser eingespritzt wird, welches beim Drucke eines genau passenden Stempels den Rand der Patrone erzeugt. Um das Ausziehen der Hülsen aus dem Laufe nach dem Schusse zu erleichtern, gibt man ihnen zuweilen eine schwach konische Verjüngung nach oben, indem man sie in eine konische Leere presst. — Als Zündsatz bei Randzündungspatronen wird derselbe, oder ein ähnlicher wie bei Zündhütchen, benutzt, (z. B. aus 70% Knallquecksilber und 30% Mehlpulver),





Fig. 1. Fig. 2.
Randzündungspatronen.

dem zuweilen, um seine Empfindlichkeit gegen den Zündstift zu erhöhen, ein Quantum feines Glaspulver zugesetzt wird. Dieser Zusatz hat dabei den Vortheil, die Explosion weniger heftig zu gestalten und dadurch ein Aufreissen des Randes zu verhüten. Das Einfüllen des angefeuchteten Satzes in den Hülsenrand geschieht mittels eines senkrecht stehenden, mit mässiger Geschwindigkeit rotirenden, an seinem unteren Ende mit schiefen Flächen versehenen Stempels. Die Rotation desselben lagert den Satz fest und gleichmässig in den ringförmigen Rand, was für die Transportfähigkeit nötig ist. Beim Einschütten des Satzes dürfen sich Satztheile an der oberen inneren Hülsenwand nicht festsetzen, da dieselben beim Geschosseinbringen Explosionen bewirken können. Auch jede Verunreinigung der Aussenfläche der Hülsen durch Satz ist gefahrdrohend. Gewöhnlich wird der Zündsatz mit einer dünnen ringförmigen Wachsschicht überzogen, damit er sicher abgesondert wird. — Die feste Verbindung des Geschosses mit der Hülse wird entweder in der Art hergestellt, dass eine ringförmige konische Leere, von oben her wirkend, das obere Ende der Hülse mit gleichmässigem Drucke ringsum an den unteren Theil des Geschosses fest anlegt oder in der Weise, dass das Geschoss bei seiner Fertigung mit einem vorstehenden Ringe am cylindrischen Theile versehen wird, mit welchem es sich auf den oberen Rand der Metallhülse aufsetzt, welche sich bei einem von oben auf das Geschoss wirkenden Drucke etwas in das Blei einschneidet (z. B. bei der Patrone des Winchester-Repetirgewehres). — Ein zu festes Einpressen der Geschosse in die Hülsen schadet der Präzision des Schusses, weil dann ein unregelmässiges, gewaltsames Losreissen des Geschosses beim Schusse eintritt.

Die Randzündungspatronen, deren Fertigung charakterisirt worden, erachtet man in neuester Zeit nur notwendig für Repetirgewehre, in deren Magazine die Patronen leicht explodiren können, wenn die Geschosspitze

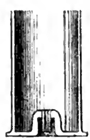
der einen auf die Centralzündung der davor liegenden stösst, für die Einlader hat man fast ausschliesslich **Centralzündungspatronen** angenommen, die zwar auch einen Bodenrand als Angriffspunkt für den Extraktor besitzen, den Zündsatz aber in einem in die Mitte ihrer Basis eingesetzten Zündhütchen enthalten. Hierzu haben neben dem Gewinne einer centralen Entzündung der Pulverladung wesentlich folgende Umstände mitgewirkt. Zunächst ist der Rand der bei der Fabrikation am meisten gestreckte und bearbeitete Theil, so dass Risse und unganze Stellen sich bei ihm vorzugsweise vorfinden. Trotzdem enthält er in dem Zündsatze ein sehr offensives Präparat, so dass es erklärlich wird, dass er reisst und dadurch die Gasdichtigkeit der Patrone leicht aufhebt. Ferner ist die gleichmässige Vertheilung und feste Lage in der Peripherie des Randes schwer zu erreichen. Da der Satz in feuchtem Zustande eingebracht werden muss, so ist eine vorsichtige, langsame Trocknung desselben notwendig, wenn er nicht von der Hülse abspringen, nicht bröckeln und aus der Wulst herausfallen soll, oder wenn nicht die bei mangelhaftem Trocknen im Satze verbleibende Feuchtigkeit den Anlass zur successiven Zersetzung des Satzes werden soll.


Fig. 3.


Fig. 4.


Fig. 5.

Centralzündungspatronen.


Fig. 6.

Die Folge davon sind einestheils Versager, die sich freilich oftmals dadurch heben lassen, dass man die Patrone in der Kammer etwas dreht, damit der Zündstift eine andere Stelle des Randes trifft. Dieser Umstand verzögert selbstverständlich die Feuergeschwindigkeit des betr. Gewehres; man hat daher den Zündstift mit 2 Spitzen versehen (beim Henry-Winchester-Repetirgewehre), mit denen er gleichzeitig die Patronenwand an 2 im Durchmesser gegenüber liegenden Stellen trifft. — Da der Zündsatz im Rande erfahrungsmässig eine Wirkung auf das Geschoss äussert, die man experimentell einer Ladungsvermehrung von 0,4—0,6 gr. gleichsetzen kann, so gibt eine ungleichmässige Lagerung des Satzes einen verschieden gestalteten Zuschuss zur Gasspannung, so dass Randzündungspatronen bedeutend grössere Differenzen in den Anfangsgeschwindigkeiten zeigen als Centralzündungspatronen. Schliesslich ist auch die Herstellung von Randzündungspatronen wegen der grösseren Massen Zündsatz, welche dabei gebraucht werden, gefährlicher als die von Centralzündungspatronen, in die fertige, also in abgesonderten Fabriken erzeugte, Zündhütchen eingesetzt werden. Die Befestigung des Zündhütchens in der Mitte des Bodens geschieht in sehr verschiedener Weise. Fig. 3, 4, 5, und 6 zeigen einige Methoden, andere Arten sind bei den Zeichnungen der Patronen der einzelnen Hinterladungsgewehre (z. B. Berdan, Mausergewehr etc.) angegeben.

Die Vortheile der M. sind, abgesehen von ihrer Gasdichtigkeit, sehr bedeutend. Zunächst besitzen sie grosse Transportfestigkeit und Unempfindlichkeit gegen Stösse etc. Ferner sind sie in hohem Grade unempfindlich gegen Feuchtigkeit. Bei einer 6monatl. Aufbewahrung in einem Keller nahmen sie, in Kartonschachteln verpackt, nur 0,2%, frei hingelegt 1,26% Feuchtigkeit auf und funktionirten beim Schusse tadellos, während Papierpatronen 2—5% Feuchtigkeit aufnahmen und in ihrer Trefffähigkeit sehr erheblich gelitten hatten. Auch gegen Explosionen bei treffenden Schüssen sind M.n mehr geschützt als Papierpatronen; bei direkten Versuchen explodirten nur die getroffenen Patronen, ohne dass sich das Feuer von einer M. der andern mittheilte. — Der **Hauptvorwurf**, den man den M.n macht, ist der, dass noch keine durchgreifenden Erfahrungen den Beweis führen, dass sie jahrelang aufbewahrt werden können, ohne Schaden zu leiden. Die Artillerie hat bei Zündern etc. wiederholt die Erfahrung gemacht, dass sich Pulver in unmittelbarer Berührung mit Metall nicht gut erhält, die Befürchtung liegt daher nahe, dass ähnliche Erfahrungen auch für M.n nicht ausbleiben werden. Man sucht dem Übelstande durch Lackiren der inneren Hülsenwände, sowie dadurch abzuhelfen, dass man nicht grosse Massen fertiger Patronen, sondern nur die Materialien einzeln aufbewahrt. Ausserdem wird den M.n vorgeworfen, dass sie eine Komplikation des Verschlussmechanismus durch Einfügung eines Patronenausziehers (Extractors, Ejectors) bedingen, der bei den verbrennlichen Papierhülsen nicht erforderlich — aber die benutzten Auszieher sind meist so einfach, dass sie weder für die Fabrikation des Verschlusses, noch für die Manipulation des Ladens irgend Schwierigkeiten darbieten; dabei ist zu beachten, dass bei Papierpatronen die Konstruktion des Verschlusses behufs guter Liderung bedeutend komplizirter sein muss als bei den selbstlidernden M.n. Der Vorwurf, dass für M.n

ein vollkommen gleichmässiges, gutes Material unerlässlich sei, da nur hierdurch ein Zerreissen der Hülsen zu vermeiden, ist ungerechtfertigt, weil einerseits zu allen Waffen- und Munitionstheilen gute Materialien verarbeitet werden müssen, andererseits die Bedingung sehr wol zu erfüllen ist. Berechtigter ist dagegen der Vorwurf, dass man bei fertigen M.n nicht ohne Wägung sicher erkennen kann, ob sie die Pulverladung enthalten, wie dies bei Papierpatronen der Fall. Einzelne Fälle sind vorgekommen, in denen trotz maschineller und beaufsichtigter Fabrikation M.n ohne Ladung zur Verausgabung gelangten. Beim Schiessen wurde dann das Geschoss durch die Kraftäusserung des Zündsatzes in den Lauf getrieben und blieb vor dem Patronenlager stecken; beim Öffnen des Verschlusses wurde nur die Hülse aus dem Laufe entfernt, das Geschoss blieb aber in letzterem und bewirkte beim demnächstigen Verfeuern einer vollwertigen Patrone ein Springen des Laufes. Vorgekommene Fälle haben aber Veranlassung gegeben, durch einfache Vorrichtungen eine Kontrole des Vorhandenseins der Ladungen vor dem Einsetzen der Geschosse zu ermöglichen. — Ein nicht abzuleugnender Vorwurf ist der der grösseren Kostspieligkeit. Unzweifelhaft sind sie an und für sich theurer als Papierpatronen, berücksichtigt man aber ihre grosse Transportfestigkeit, ihre Unempfindlichkeit gegen sorglose Behandlung und gegen atmosphärische Einflüsse, so ermässigt sich die Differenz und sie verschwindet fast ganz, wenn man veranschlagt, dass gute Metallhülsen wiederholt gebraucht werden können. Als Maximum der Verwendung einer M. möge angeführt werden, dass bei einem im Dez. 1869 in Botzen ausgeführten Versuche eine Uttendörffer'sche M. nahezu 100 Schuss aus verschiedenen Gewehren ausgehalten hat. v. Ll.

Metallstärke, Durchmesser der Seelenwandungen bei Feuerwaffen. Früher nannte man ein Geschützrohr, dessen grösste M. dem Durchmesser der kalibermässigen Rundkugel gleich war, vollgütig; bei grösserer M. hiess es übergütig oder verstärktes Gut; bei kleinerer: geschwächtes Gut. Übergütige Rohre kamen nur selten vor, weil man schon vollgütige für $^1/_2$ kugelschwere Ladung als widerstandsfähig genug ansah u. sich bei $^1/_3$ kugelschw. Ladung mit einer M. von $^5/_6$ Kugeldurchmessern am Boden begnügte. Als allgemeine Konstruktionsregel galt, dass sich bei gleichem Rohrmetall und nicht übermässig von einander verschiedenen Kalibern die Kuben der M.n verhalten müssten, wie die Pulverladungen (Rouvroy, Vorlsgn üb. Art., I, Dresden 1821). — Den Fortschritten der neueren Zeit auf physikalischem Gebiete war es vorbehalten, den bestimmten Nachweis zu führen, dass und in welchem Masse die äusseren Schichten der Seelenwandungen bei Massivrohren durch den Gasdruck weniger in Anspruch genommen werden, als die inneren. Die desfallsigen Unterschiede sind so bedeutend, dass z. B. bei M.n von $^1/_2$, $^3/_4$, 1, $1^1/_2$ und 2 Kal. die äussersten Schichten nur bez. $^1/_{2,5}$, $^1/_{3,62}$, $^1/_5$, $^1/_{8,5}$ und $^1/_{13}$ so stark beansprucht werden, wie die innersten, wobei es völlig gleichgiltig ist, aus welchem Metalle das Rohr besteht. Daraus folgt, dass eine Steigerung der M. bis zu 2 Kal. und darüber hinaus die Widerstandsfähigkeit der Massivrohre nicht mehr nennenswert steigern würde. Diese Gründe vorzugsweise haben zur Annahme der künstlichen Metallkonstruktion (s. d.) geführt. W.

Metellus, Familie aus dem Geschlechte der Caecilier: Luc. Caecil. M., der Begründer der Grösse des Hauses, 250 und 247 v. Ch. Konsul. — Quint. C. M. Macedonius, vertrieb den Andriskus, der sich unter dem Namen Philippus zum König von Macedonien aufgeworfen hatte, im J. 148, besiegte nach 2j. Kriege in Spanien die mit Viriathus (s. d.) verbündeten Celtiberer, 142, und eroberte das Land. Er starb 115 in hohem Alter. Einer seiner Söhne erhielt wegen Unterwerfung der Balear. Inseln den Beinamen Balearicus. — Appian; Polyb; Liv.; Paus; Zonar. u. A. — Sein Neffe Q. C. M. Numidicius hatte siegreich gegen Jugurtha gekämpft, der ihn vergeblich zu bestechen versuchte; im J. 107 v. Ch. wurde er infolge der Intriguen seines Unterfeldherrn Marius durch diesen im Oberbefehl ersetzt und aus Rom verbannt. Er starb 99, nach Rom zurückberufen. Ein Mann von seltener Reinheit und Festigkeit des Charakters. — Appian, Hisp.; Flor II., Liv.; Oros. u. A. — Sein Sohn Q. C. M. Pius, nahm ruhmvollen Antheil an dem Bundesgenossenkriege (s. d.), 89 und 88 v. Ch., und gegen Marius, floh nach Afrika, schloss sich an Sulla an, erhielt 79 den Oberbefehl gegen Sertorius (s. d.), den er jedoch nicht zu besiegen vermochte, starb 64 als Pontifex Maximus. — Q. C. M. Creticus unterwirft die Kreter, 67 v. Ch., verfeindet sich mit Pompejus, der ihm diesen Ruhm entziehen wollte. — Q. C. M. Celer kämpft in Asien unter Pompejus (s. d.), in Italien gegen die Partei Catilina's. Sein jüngerer Bruder Q. C. M. Nepos zeichnete sich im Seeräuberkriege in Asien auf pompej. Seite aus. — Q. C. M. Pius Scipio, Sohn des Publ. Cornel. Scipio Nasica (s. d.), von M. Pius adoptirt, des Pompejus Schwiegervater. Stets gegen Caesar thätig, war er während des Bürgerkrieges Statthalter von Syrien, nahm

an der Schlacht bei Pharsalus (s. d.) theil und floh nach Afrika, wo er das Heer der Pompejaner befehligte. Bei Thapsus. 46, von Caesar besiegt, stürzte er sich in's Meer. — Appian B. C.; Liv.; Plut.: Sert., Pomp., Caes., Cato; Galitzin I. —cc—.

Metz, dtsche Stadt im Reichslande Elsass-Lothringen, Hptort des Reg.-Bez. Lothringen, an der Mündung der Seille in die Mosel. 47000 E. Grosse Lagerfestung, der wichtigste der dtschen Grenzplätze gegen Frkreich, c. 36 Meilen von Paris entfernt, Knotenpunkt der Eisenbahnen von Paris, Diedenhofen, Saarbrücken, Nancy, sowie zahlreicher Strassen. Pulverfabrik, Arsenal, Kriegsschule. Grosse unterirdische Wasserleitung von den Quellen im Thale von Gorze im SW. her. Das Thal der Mosel hat bei M. c. 3000, weiter stromabwärts über 4000 m. Breite; oberhalb der Stadt bildet es mit dem der unteren Seille, von dem es nur durch eine niedrige Bergzunge getrennt ist, eine noch weitere Ebene. Der Fluss ist auf beiden Ufern von Höhen begleitet, diejenigen des l. erreichen in dem steilen Mont St Quentin wstl. der Stadt 360 m. üb. d. Meere und dominiren die letztere um fast 200 m. Stromabwärts wird ihr Abhang flacher, ihr Fuss entfernt sich gegen 4000 m. weit von der Mosel. Die Erhebungen auf dem r. Ufer der letzteren, wie der Seille, sind c. 80 m. niedriger und weniger steil, sie treten aber auch unthlb M. dicht an den Fluss heran. Die eigentliche Stadt liegt auf dem r. Ufer der Mosel und zwar mit der Hauptmasse in dem spitzen Winkel, welchen die in ndl. Richtung fliessende Seille mit dem die Stadt durchschneidenden Nebenarme der Mosel bildet. Durch die beiden Querarme, welche den letzteren mit dem Hauptarme verbinden, entstehen die 3 Inseln St Symphorien obhlb M., Saulcy und Chambière, von denen die beiden letztgenannten im Rayon der Stadtbefestigung liegen. Über den Hauptarm führen innerhalb der Stadtenceinte zwei, über den Nebenarm 4 Brücken, ausserhalb der Enceinte über den letztgenannten eine; ausserdem verschiedene Brücken über die Seille. Obhlb M. wird die Mosel von den Eisenbahnen Paris—M. und Diedenhofen—M. überschritten, die Breite des Hauptarmes beträgt c. 70 m. — Die Fortifikationen von M. zerfallen in die Stadtbefestigung und die detachirten Forts. Erstere besteht aus I) der bastionirten Stadtenceinte mit nassen Gräben. Von den 19 Bastionen liegen 5 auf dem l., 14 auf dem r. Ufer des Nebenarmes der Mosel; II) den Aussenwerken und zwar 1) auf der Ins. Saulcy, wo die Pulverfabrik liegt, ein Hornwerk und eine Lünette; 2) auf dem l. Moselufer das grosse bastionirte Fort Voigts-Rhetz (früher Moselle) Brückenkopf; 3) auf der Ins. Chambière die Lünetten Chambière u. Miollis; 4) auf dem r. Ufer der Mosel und Seille: a) das grosse bastionirte Ft Steinmetz (früher Belle croix) vor dem Arsenale u. dem Dtschen Thore, auf dessen l. Flügel eine Batterie zur Bestreichung der Schluchten nach Ft Manteuffel, und weiter vorgeschoben die Lünette Vallières; b) Lünette Gisors vor dem Mazellenthore; 5) zwischen dem l. Seille- und r. Moselufer a) Redoute du Pâté vor dem Theobaldsthore, b) Lünette d'Arçon vor dem Bahnhofsthore; vor der alten Citadelle (deren innere Enceinte nach der Esplanade hin abgerissen ist) ein Hornwerk (auch Citadelle gen.) mit nassen Gräben (Brieftaubenstation) und die Lünette Rogniat. — In einem Abstande von 3—4 Km. von den Aussenwerken und in einem Umkreise von 22 Km. wird M. von 8 detachirten Forts umgeben: 1) Auf dem Plateau auf dem r. Mosel- und Seille-Ufer a) das bastionirte Fort Manteuffel (früher St Julien), beherrscht die Strasse nach Bouzonville und die ndl. Moselniederung; unmittelbar am Abhange nach dem Flusse hin die (verfallene) Redoute Chatillon; b) Ft Zastrow (les Bordes), eine abgestumpfte Flesche, beherrscht die Strassen nach Saarlouis u. Saarbrücken; c) das bastionirte Ft Goeben (früher Queleu) bestreicht die Chaussee nach Strassburg, Bahn nach Saarbrücken. 2) In der Ebene zwischen Seille und Mosel a) Ft Prinz August v. Württemberg (St Privat), nach neupreuss. Manier, bestreicht die Moselniederung bis Ars und das Seillethal; b) die „Kanalbatterie" zwischen dem letzteren Fort und der Stadtbefestigung am Eisenbahndamme, bestreicht die Bahn nach Nancy und die Moselniederung. 3) Auf den Höhen des l. Moselufers, über welche die Bahn Paris—M. und die Strassen nach Verdun ziehen a) Feste Prinz Friedrich Karl, d. i. die zusammenhängenden Befestigungen des St Quentin. Dieselbe besteht aus α) der Ostfront, speziell Friedr. Karl gen., ein bastionirtes Viereck; β) dem Ft Manstein mit der Terrassenbatterie am wstl. Ende des Bergrückens, γ) der Plateaubefestigung, d. i. den Verbindungslinien der beiden Forts im N. und S.; b) Ft Alvensleben (früher Plappeville) auf einer benachbarten ndl. Höhe, bastionirt, mit Ft Manstein durch eine Anschlusslinie verbunden; in diesem Fort befindet sich ein Panzerthurm; c) Fort Kameke (Woippy) ndöstl. von Alvensleben zur Bestreichung der Schluchten vor dem letzteren, nach neupreuss. Manier, mit Panzerthürmen in den Schulterpunkten. 4) In der Moselniederung ndl. M. ist ein Fort bei St Eloy projektirt, dasselbe wird die

Strasse und Bahn nach Diedenhofen beherrschen und die Verbindung zwischen Ft Kameke und Ft Manteuffel herstellen. Sz.

Geschichte. — M. hiess im Altertume Divodurum und war die Hauptstadt der mächtigen Mediomatrici; im Mittelalter wurde es Mettis genannt. Im 5. Jhrhdrt von Attila zerstört, kam es später unter die Herrschaft der Franken und erlangte als Hauptstadt Austrasien's eine grosse Bedeutung. Bei der Theilung der karolingischen Länder kam es an Ludwig d. Dtschen und somit an das dtsche Reich, dem es als freie Reichsstadt unmittelbar unterworfen blieb, bis sich 1552 die Franz. der Stadt bemächtigten und dieselbe unter dem Hzge Franz v. Guise gegen eine denkwürdige Belagerung durch Karl V. vom Okt. 1552 bis 1. Jan 1553 siegreich behaupteten (Solignac, Hist. du siége de M., Paris 1553). Erst 1648 im Westfälischen Frieden wurde M. förmlich abgetreten, nachdem die Franz. bereits 1566 die Citadelle erbaut hatten. 1814 wurde M. erst von dem 1., dann von dem 2. preuss. Korps, später durch russ. Truppen unter Gen. Larasdin und Jussefowitsch, endlich durch die hess. Brig. Müller beobachtet. Bis 1868 war die alte Stadtbefestigung der einzige Schutz von M.; von 1868 und 1869 ab wurden die Werke auch auf die umliegenden Höhen ausgedehnt. Im Kriege 1870/71 spielte M. eine wichtige und für Frkrch verhängnisvolle Rolle. Richtig benutzt, würde die Fstg vermöge ihrer strategisch bedeutenden Lage, ihrer Grösse und Festigkeit eine Hauptstütze des Defensivkrieges haben abgeben müssen. Aber die franz. Heeresleitung hatte einmal die natürliche Stärke der Fstg durch liederliche Wirtschaft in den letzten Jahren heruntergebracht und benutzte dann in strategischer Hinsicht M. in der unglücklichsten Weise. Als Napoleon III. sich Ende Juli 1870 nach M. begab, welches er sich vorläufig zum Ausgangspunkt der Offensive gegen Dtschld auserwählt hatte, waren die Forts noch im Bau begriffen; die Erdarbeiten zwar nahezu vollendet, doch der innere Ausbau und das Revetement noch fehlend; keins der Forts war auch nur notdürftig armirt und ebensowenig war für die Proviantirung der Fstg gesorgt, obwol diese schon einfach dadurch eine erhebliche Verstärkung erfahren hätte, wenn die Magazine der Feldarmee in die Fstg statt in offene Orte wie Lunéville gelegt wären. Unmittelbar nach den Kämpfen am 6. Aug. begannen, da den Franzosen nun schleunigste Versammlung in einer möglichst guten Defensivstellung zur Pflicht der Selbsterhaltung gemacht wurde, letztere auf Befehl des Gen.-Stbs-Chefs Leboeuf (5 Korps) ihre Konzentration um M., während Mac Mahon, der sich für unfähig hielt schon hinter der Mosel wieder Stellung zu nehmen, sich auf Châlons zurückzog. Wären beide Heere in einheitlicher Leitung gewesen, so musste den Rückzug Mac Mahon's unmittelbar auch den Rückzug der Armee bei M. auf dasselbe Ziel zur Folge haben. Es ist schwer abzusehen, welche Motive Napoleon zum Verweilen bei M. veranlasst haben. Man muss glauben, dass weniger die von Bazaine angegebene Fürsorge, den Beginn der Einschliessung der Fstg thunlichst hinauszuschieben, weil die Ausrüstung derselben ihm keinen nachhaltigen Widerstand versprach, als vielmehr die Furcht vor der öffentlichen Meinung und die misverstandene Idee der Benutzung eines verschanzten Lagers es waren, welche der durch die unvermuteten Unglücksfälle herbeigeführten moralischen Apathie des Kaisers und seiner Heerführer als unklare Haltepunkte dienten (Bazaine, Feldzug d. Rhein-Heeres, Lpzg 1872; Camp. de 1870, Brux. 1872). Als Bazaine das Kommando selbständig übernahm, war es zum Rückzuge zu spät. Die Schlachten bei Courcelles (s. d.), Vionville (s. d.) und Gravelotte (s. d.) vernichteten den Plan eines Rückzuges auf Verdun und hatten zur Folge, dass Armee und Fstg gegenseitig ihre Kraft zerstörten. Mit ihr wurde auch ein grosser Theil der dtschen Streitkräfte vor M. gefesselt: die I. Armee, in den nächsten Tagen durch die 3. Res.-Div. verstärkt und das 2., 3., 9. und 10. A.-K. unter Friedrich Karl. Es spielt sich nun vor M. ein eigener Krieg ab, der fast ohne Zusammenhang mit den Entscheidungen auf den übrigen Kriegstheatern und nur einmal zu grossartigen Unternehmungen das Motiv gibt, s. Krieg von 1870/71. — (v. Schell, Operat. d. I. Armee, Brln 1872; D. Krieg um M., Mainz 1871; Mil. Gedanken u. Betracht. üb. d. dtsch-franz. Krieg, Mainz 1871; Streffleur, Österr. mil. Zeitschr., III, Wien 1873). — Nur einmal, auf die Kunde vom Vormarsche Mac Mahon's und der Verringerung der Überlegenheit des Gegners durch den Abzug zweier Armeekorps, unternahm Bazaine einen grossen Ausfall auf dem r. Ufer, der am 31. Aug. zur Schlacht von Noisseville (s. d.) führte. Aber die Unmöglichkeit eines Durchbruches einsehend, rückte Bazaine am 1. Sept. wieder in die Fstg ein. Mit der Kunde von der Kapitulation von Sedan musste jede Hoffnung auf baldigen Entsatz schwinden und was am 31. Aug. nicht gelang, musste später völlig unerreichbar erscheinen. Die mil. Operationen, welche weiterhin gegen die wolbefestigte und nach der Schlacht von Noisseville enger gezogene Cernirungslinie der Dtschen unternommen wurden, sind von untergeordneter Bedeutung. Der Kampf vom 7. Okt. blieb die letzte widerstrebende Regung der franz.

Armee, bis sie sich unter das Joch der Kriegsgefangenschaft beugen musste. Von Mitte Okt. konnte kein Zweifel mehr sein, dass Armee und Fstg in wenig Tagen fallen würden. Dennoch war man deutscherseits noch immer gefasst auf die Möglichkeit feindlicher Versuche, gleichzeitig an mehreren Stellen in verzweifeltem Kampfe sich durchzuschlagen. Endlich nach 70 Tagen der Cernirung erfolgte am 27. Okt. die Kapitulation der Armee und mit ihr die Übergabe von M. Ausser einem Heere von 173000 Mann fiel ein unermessliches Material in die Hände des Siegers. Die dtsche Cernirungsarmee erkaufte diesen Erfolg durch einen Gesamtverlust von 5483 Köpfen. Diese Kapitulation war das wichtigste mil. Ereignis des Krieges, sie entschied ihn zu Gunsten Dtschlds. Die Hoffnung, Paris zu entsetzen verschwand, nachdem die Truppen des Pr. Friedrich Karl disponibel geworden. Der im Friedensschlusse 1871 erfolgte Verlust von M. ist für Frkrch unersetzlich; seine Grenze gegen Dtschld ist militärisch zerstört; es darf an einen Offensivkrieg gegen dasselbe kaum noch denken; ist wenigstens dazu auf den Weg durch Belgien angewiesen. Für Dtschld ist M., nach den Prinzipien der heutigen Befestigungskunst verstärkt, die Operationsbasis zu einem direkten Vorstosse gegen Paris, falls die traurige Eventualität eines neuen Krieges dies erforderlich machen sollte. — Westphal, Gesch. von M., M. 1875. Pi.

Aus der Ingenieurschule von **M.**, welche im Anf. d. Jhrhdrts von Mézières dorthin verlegt wurde, ist ein Befestigungssystem, das „système moderne", hervorgegangen, dessen Hauptvertreter Noizet St Paul ist. Der in Frkrch allein giltigen Vauban-Cormontaigne'schen Richtung folgend, unterscheidet sich dieses System nur wenig von dem ihm vorangegangenen der Schule von Mézières (s. d.). Bemerkenswert ist nur die abermalige Vergrösserung des Ravelins, die Anlage von einspringenden Waffenplätzen mit bogenförmiger Feuerline und die Fortlassung der Vertheidigungskasematten, welche durch jene Schule empfohlen waren. 3.

Meung, Stadt im franz. Dep. Loiret, am r. Ufer der Loire und an der Bahn Orléans—Blois, 16 Km. sdwstl. von Orléans, 3520 E. (1872), in den Dezemberkämpfen des J. 1870 bei Orléans (s. d.) genannt. 13.

Meuterei, als militärisches Verbrechen, bezeichnet die Verabredung mehrerer Personen des Soldatenstandes zu einer gemeinschaftlichen Verweigerung des Gehorsams oder zu einer gemeinschaftlichen Widersetzung oder Thätlichkeit gegen einen Vorgesetzten. Die grosse Gefahr, welche aus einer solchen Verabredung für die Disziplin entstehen kann, rechtfertigt die Strenge der dafür angedrohten Strafen. (Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Reich, § 103; Österr. Mil.-Strfgstzbch §§ 159—171). Derselbe Grund rechtfertigt es, wenn im Mil.-Strfgstzbche f. d. Dtsche Reich, § 105 Straflosigkeit für den an der M. Betheiligten zugesichert ist, welcher von einer M. zu einer Zeit, wo die Dienstbehörde nicht schon anderweit davon unterrichtet ist, in einer Weise Anzeige macht, dass die Verhütung der verabredeten Handlung möglich ist. K.

Mexiko (Mejiko), Republik zwischen den Ver. Staaten von Amerika, Guatemala, Britisch Honduras und den beiden Ozeanen, in die es mit den Halbinseln Yukatan und Nieder-Californien weit hineingreift und dadurch den Golf von M. mit der Campèche Bai einer-, den Californischen Meerbusen andererseits abzweigt. Flächenraum fast 2 Mill. Q.-Km. — M. ist im wesentlichen ein Tafelland, das sich terrassenförmig nach beiden Meeren abdacht, und auf welches Vulkanketten aufgesetzt sind, die die einzelnen Plateaux scharf von einander scheiden. Diese Verhältnisse in Verbindung mit der geographischen Lage ergeben charakteristische klimatische Eigenschaften. Die Tiefebenen an den Küsten gehören der heissen Zone an (tierra caliente), sie sind im höchsten Grade der Gesundheit gefährlich. Nach innen folgt bald eine höher liegende Terrasse (1200—1700 m. üb. d. Meere), der der grösste Theil des Landes angehört und die zu den klimatisch meistbegünstigten Theilen der Erde zählt (tierra templada); neben den tropischen Erzeugnissen kommen hier die europ. Thier- und Getreidearten fort. Über 1700 m. schliesst sich die kalte Zone (tierra fria) an, in ihrem unteren Theile in Klima und Produkten dem ndl. Europa ähnlich, während die höchsten vulkanischen Spitzen in die Region des ewigen Schnees ragen. Aus diesen Eigentümlichkeiten resultirt, dass es für jede in M. operirende Armee die erste Bedingung ist, möglichst schleunig die Küstenländer zu durchschreiten und die tierra templada zu erreichen, dass ein Bekämpfen des Staates durch Okkupation der Häfen allein, wenigstens in der heissen Jahreszeit, fast undurchführbar ist, so sehr auch der Umstand, dass die Zölle den wichtigsten Theil der Einnahmen ausmachen, dazu anlocken möchte. Andererseits bieten die scharf geschiedenen Plateaux im Innern der Vertheidigung strategisch wie taktisch vortheilhafte Abschnitte. Für die künstliche Sperrung der Defileen ist freilich bisher so gut wie nichts geschehen. — Die Flüsse sind klein, ihre Schiffbarkeit wenig ausgenutzt.

Der einzige grosse Strom, der Rio grande del Norte, bildet von El Paso del Norte bis Matamoros die Grenze gegen die Ver. Staaten und spielte während des Nordamerik.-M. Krieges (s. d.) eine Rolle. Die Gestaltung der Küsten ist der Hafenbildung nicht besonders günstig. Der bei weitem wichtigste Hafen ist Vera Cruz (s. d.). Ausserdem am Atlant. Ozean Matamoros, Tampico und Campèche; am Stillen Guaymas, Mazatlan, St Blas, Manzanillo (Colima), Acapulco, Tehuantepec. Der Handel leidet vor allem unter den schlechten und infolge der häufigen Bürgerkriege auch unsicheren Kommunikationen mit dem Innern. Die Landstrassen sind im primitivsten Zustand, nur theilweise überhaupt für Wagen benutzbar. Auf den übrigen Strecken vermitteln Saumthiere den Verkehr. An Eisenbahnen sind c. 600 Km. vorhanden. Hauptlinie von der Hauptstadt M. nach Vera Cruz mit Abzweigung nach Puebla (s. d.). Dieselben Umstände schaden auch dem Bergbau, der Hauptquelle des mexik. Reichtums, der namentlich Silber, aber auch Gold (Sonora), Quecksilber, Kupfer, Blei liefert, und der Industrie, von der nur die Baumwollenmanufaktur einige Bedeutung hat. Die Landwirtschaft, namentlich die Viehzucht (gute Pferde), ist relativ besser entwickelt. Immerhin bleibt auch sie gewaltig hinter dem zurück, was das von der Natur ungewöhnlich begünstigte Land leisten könnte. Die Bevölkerung, c. 9—10 Mill., ist eine stark vermischte. Etwa 1/5 Weisse, Chapetones (eingewanderte Spanier), und Kreolen (Eingeborene von europäischer Abstammung), 2/5 reine Indianer, Nachkommen der Azteken (s. Cortez), 2/5 Mischlinge aller Art. Reine Neger sind selten. Die Weissen und die Mestizen, namentlich in M., Puebla, S. Louis Potosi, Queretaro (s. d.), Zacatecas, Guadalaxara, Guanaxuato, Aguas calientes, Chihuahua, Jalapa, Oaxaca etc. und den Hafenorten ansässig, hier vermischt mit Europäern, sind der politisch tonangebende Theil, stets zu Umwälzungen geneigt und, wie es scheint, unfähig eine geordnete Regierung zu ertragen. Die Indianer bilden die unteren Volksschichten. Sie sind theils civilisirt und ansässig (indios fideles), theils leben sie äusserlich unabhängig als Nomaden (bravos); es sind kräftige, anstellige, leicht zu leitende Menschen, als Soldaten, namentlich für die Inf., sehr verwendbar. — Über die mil. Verhältnisse ist es schwer bestimmte Angaben zu machen. Jedes Pronunciamento zersprengt durch die Parteinahme der Truppen auf beiden Seiten, durch die Neuformationen, namentlich an irregulären Korps, welche Regierung und Gegenregierung sofort vornehmen, die Organisation der gesamten Armee, soweit von einer solchen überhaupt die Rede sein kann, vermehrt die übergrosse Zahl der vorhandenen Führer ohne Truppen und erschwert eine Übersicht über die zur Vertheidigung des Landes unter günstigen Umständen vielleicht disponiblen Kräfte. Nach den relativ zuverlässigsten Nachrichten ist vorhanden: 1) Ejercito permanente 28 Bat. Inf., 1 Bat. Jäger, 15 Rgtr Kav., 4 Brig. Feld-Art., 8 Batt. Fstgs-Art. Die Kadres sind von sehr wechselnder Stärke. Hauptergänzungsmodus durch Pressung („leva"). Auf dem Papiere soll das stehende Heer gegenwärtig c. 21000 Mann stark sein. 2) Guardia nacional, eine Miliz der einzelnen Bundesstaaten, der nominell alle waffenfähigen Mexikaner angehören, über deren Organisation und Stärke aber nichts bekannt ist. Das Armeebudget verschlingt die verhältnismässig grosse Summe von c. 42 Mill. Mk. Eine nennenswerte Kriegsmarine ist nicht vorhanden, von Festungen nur Vera Cruz mit Fort d'Uloa und unbedeutende Forts an der Nordgrenze und den Küsten. In der Stadt M. besteht eine Ing.-Akademie und eine Mil.-Schule zur Heranbildung des Off.-Ersatzes. Das allgemeine Unterrichtswesen war während der letzten Jahre der span. Herrschaft nicht schlecht, ist aber in diesem Jhrhdrt entschieden zurückgegangen. Die Bildung der Massen steht auf einer äusserst niedrigen Stufe. Die Staatsverfassung ist augenblicklich die einer Föderativrepublik, Nachbildung der Ver. Staaten. Die Systeme des Centralismus und Föderalismus wechseln aber häufig. An der Spitze der aus 27 Staaten, 1 Distrikt (M.) und 1 Territorium (Nieder-Californien) bestehenden Republik, steht der Präsident, auf 4 J. gewählt, der nominell auch die Disposition über das Heer hat, während die Nationalgarde der einzelnen Staaten deren gewählten Gouverneuren unterstellt ist. Die Finanzen sind in traurigstem Zustande. Flagge: grün, weiss, roth, vertikal gestreift; in der Mitte ein schwebender Adler. — **M.**, Einer der Staaten der Bundesrepublik M. — **M.**, Hptstdt der Republik, 230 000 E.; z. Zt der Azteken Tenochtitlan genannt. — v. Hauslab, Üb. d. Bodengestaltung in M. und deren Einfluss auf Verkehr und mil. Angriff und Vrthdgg, Wien 1864; Mühlenpfordt, Versuch e. Schilderung von M., Hann. 1844; Armin, D. heutige M., Lpzg 1869; Evans, M. in 1869—70, Hartford 1871; Boletin de la Sociedad de geogr. y estad. de M. (alljährlich).

Geschichte. — M. wurde von Europa aus zuerst 1518 von Juan de Grijalva betreten und 1519—21 durch Cortez (s. d.) für Spanien erobert. Der Eroberer fand das indianische Volk der Azteken vor, das von

N. her eingewandert, die Tolteken verdrängt oder in sich aufgenommen hatte. Der Staat hatte einen hohen Grad eigenartiger Kultur erlangt, die von den Spaniern ad majorem dei gloriam völlig zertreten wurde. Über das Kriegswesen der Azteken s. Prescott, Gesch. der Eroberung von M., I 35, mit Quellenangaben, Lpzg 1845. — Fast 300 J. lang bildete M. als Vizekgrch Hispaniola od. Neuspanien eine der wichtigsten span. Besitzungen in Amerika, wurde wie die übrigen in strengster Abhängigkeit gehalten und von Regierung und Klerus einer-, von den hinströmenden zweifelhaften Elementen aus Spanien andererseits rücksichtslos ausgebeutet. Der Nordamerik. Unabhängigkeitskrieg und die franz. Revolution regten die vorhandenen Gährungsstoffe auf, die Vertreibung der Bourbons aus Spanien brachte die Unruhen zum Ausbruche. 1808 wurde der Vizekönig Iturrigaray von der ihm zur Seite stehenden, nur aus Altspaniern zusammengesetzten Justizbehörde („Audiencia") beseitigt, der Konflikt zwischen Kolonialregierung und Kreolen dadurch auf's äusserste zugespitzt. 1810 brach eine Verschwörung aus, deren Leiter D. Miguel Hidalgo Castilla, ein Pfarrer, eine Armee, hauptsächlich Indianer, sammelte und die Städte Guanaxuato und Valladolid nahm. Hidalgo wagte indessen den Angriff auf die Hptstdt M. selbst nicht und erlitt bereits am 7. Nov. eine Niederlage bei Aculco durch den span. Gen. Calleja. Weitere Schlappen (Guanaxuato 23. Nov., Guadalaxara, 17. Jan. 1811) folgten, seine Truppen liefen auseinander, er selbst wurde verrathen, am 21. März 1811 gefangen und erschossen. Einen ähnlichen Gang nahmen Aufstandsversuche im S. und O. des Landes, zunächst unter einem Pfarrer Morelos, der ebenfalls gefangen und am 21. Dez. 1815 erschossen wurde, dann unter den Gen. Bravo, Guerrero, Teran, Rayon, Victoria, Xaver Mina etc. — Der Krieg, beiderseits mit äusserster Erbitterung geführt, wurde aber auf Seiten der Insurgenten mehr und mehr zum Guerillakampfe, dessen Erlöschen bevor zu stehen schien, als er plötzlich neue Nahrung erhielt. Der in M. so mächtige Klerus wurde durch den 1820 stattfindenden ihm ungünstigen Umschwung der Verhältnisse in Spanien selbst darauf geführt, seinen Einfluss für die Abtrennnng vom Mutterlande einzusetzen. Unter diesem Einflusse erfolgte im Jan. 1821 der Übertritt Iturbide's (s. d.) zur Sache der Unabhängigkeit, die für den Erfolg derselben entscheidend wurde. Iturbide befehligte die im S. dem Gen. Guerrero gegenüberstehenden königl. Truppen, vereinigte sich nun mit diesem und proklamirte am 24. Feb. 1821 zu Iguala die Unabhängigkeit M.'s, zunächst noch mit dem Gedanken, die Krone einem span. Prinzen anzubieten. Militärisch überlegen, unterstützt durch die Uneinigkeit der Gegner und die Schwäche des Vizekönigs Apodaca, war Iturbide bald Herr im Lande. Der neue Vizekönig O'Donoju war genötigt, im Vertrage von Cordova (24. Aug. 1821) die Unabhängigkeit M.'s anzuerkennen, um wenigstens den Thron für Spanien zu retten. Am 27. Sept. zog Iturbide in die Hptstdt ein; die span. Truppen behielten nur S. Juan d'Uloa bei Vera Cruz besetzt, welches nach langer Belagerung erst am 19. Nov. 1825 kapitulirte. Als indes die span. Regierung den Vertrag von Cordova nicht ratifizirte, liess Iturbide sich am 18. Mai 1821 zum Kaiser von M. ausrufen. Seine Regierung dauerte aber nur bis zum 19. März 1823. Das Ende derselben bezeichnet zugleich den Beginn jener unaufhörlichen inneren Kämpfe, von denen M. bis in die neueste Zeit zerrissen worden ist. Das mil. Interesse, welches diese bieten, ist nur gering; die Truppen, die sich in den zahlreichen „Schlachten" gegenüber stehen, sind nach europ. Massstabe sehr unbedeutend; als Parteiführer treten fast immer Generale auf, an deren Überflusse M. von jeher gekrankt hat; die Armee, statt ein Werkzeug der Ordnung zu sein, bildet so gerade den Herd der Unordnung. Zu den hervorragendsten jener Führer gehören Bravo, Guerrero, Santa Anna (s. d.), Victoria, Pedrazza, Bustamente, Arista, Alvarez, Comonfort (s. d.), Zuloaga, Miramon, Almonte, Escobedo, in neuester Zeit Porfirio Diaz und Lerdo de Tejada. Juarez (s. d.), der bedeutendste von allen, war allerdings nicht Militär. Im grossen und ganzen stehen sich immer zwei Parteien, eine klerikal-centralistische (früher „Escoceses") und eine liberal-föderalistische (früher „Yorkinos" gen.) gegenüber, was nicht hindert, dass die Programme je nach Bedarf modificirt werden und dass die Führer herüber und hinüber wechseln. — Zwischen diese Kämpfe schieben sich, zum Theil mit ihnen zusammenhängend, einige internationale Ereignisse: der Abfall von Texas, das sich infolge eines zunächst durch die centralistische Verfassung Santa Anna's von 1835 hervorgerufenen Aufstandes 1836 für unabhängig erklärte und M. zur Anerkennung dieser Erklärung durch den Sieg Houston's (s. d.) über Santa Anna bei S. Jacintho am 20. April 1836 zwang; der Franz.-Mexik. Krieg von 1838—39, herbeigeführt durch Beeinträchtigung franz. Unterthanen durch die Republik und gipfelnd in dem Bombardement und der Wegnahme von S. Juan d'Uloa durch eine franz. Eskadre am 27. und 28. Nov. 1838 (vgl. Blanchard u. Dauzats, S. Juan d'Uloa, Par. 1839; D. Ein-

nahme d. Ft S. Juan d'Uloa 1838 in Österr. mil. Ztschrft 1839, Heft 7); der Nord-amerik.-Mexikanische Krieg (s. d.); endlich der Konflikt M.'s mit Engld, Spanien und Frkrch und seine Folgen.

Die franz. Expedition nach M. und das Kaiserreich Erzhzg Maximilian's. — Der am 22. Dez. 1860 von Ortega über Miramon errungene Sieg bei S. Miguel Calpulalpan hatte endlich eine Entscheidung zu Gunsten der liberalen Partei herbeigeführt: Juarez zog am 11. Jan. 1861 in M. ein und wurde am 30. Juni zum Präsidenten gewählt. Die Regierung ging sofort scharf gegen den Klerus vor, proklamirte die Aufhebung der Klöster, die Toleranz aller Kulte, führte die Civilehe ein, vertrieb den Erzbischof von M., den päpstlichen Nuntius und die meisten Bischöfe und machte sich so die Geistlichkeit zum Todfeinde. Die Häupter der klerikalen Partei, Erzbischof La Bastida von M., Gen. Miramon, Almonte u. a. gingen nach Europa, um hier für ihre Interessen thätig zu sein. Schlimmer als diese Feindschaft aber war für die Regierung die Geldverlegenheit, die sie sehr bald zu Schritten zwang, welche einen Konflikt mit Europa herbeiführen mussten. Die Klagen über das mexik. Gouvernement waren allerdings nicht neu. Zwangsanlehen bei den Fremden, Beraubung der Banken, willkürliche Ausweisungen u. dgl. hatten wiederholt zu Reklamationen Engld's, Spanien's und Frkrch's geführt. Verschiedene Entschädigungszahlungen standen noch aus, namentlich Frkrch stellte eine bedeutende Forderung auf und fügte infolge ziemlich dunkler Vorgänge die berüchtigte Jecker'sche Schuld, 75 Mill. Frcs, diesen Forderungen hinzu (vgl. Niox, Expédition du M., S. 719, Par. 1874). Als nun am 17. Juli 1861 M. die Zinsenzahlung für die auswärtige Schuld sistirte, vereinigten Engld und Frkrch sich am 31. Okt. 1861 in der Konvention von London mit Spanien, um entsprechende Repressalien zu ergreifen (Text s. Moniteur univ. v. 22. Nov. 1861). Der mil. Theil des Aktenstückes besagte, dass die drei Regierungen vereint genügende Streitkräfte an die mexik. Küsten senden würden, um die Festungen und mil. Positionen des Litorale in Besitz nehmen und behaupten zu können. Die Details hatten die Höchstkommandirenden zu bestimmen, jedes Sonderinteresse sollte ausgeschlossen sein. Zwischen den Endzielen der Mächte war indessen eine innere Übereinstimmung nicht vorhanden. Engld wollte wirklich nur mit möglichst geringen Mitteln M. zur Erfüllung seiner Verpflichtungen zwingen, daneben war es ihm freilich auch um eine zweckmässige Überwachung seiner Verbündeten an Ort und Stelle zu thun. Die Absichten Spanien's waren weniger durchsichtig. Der Wunsch, neben den Grossmächten eine Rolle zu spielen, der Umstand, dass M. sein altes Besitztum war und der Ehrgeiz Prim's (s. d.) trug wol eben so viel wie der offiziell angegebene Grund dazu bei, diesen Staat zur Theilnahme an der Expedition zu bestimmen. Infolge dieser unklaren Stellung kam aber etwas Schwankendes in die politische Haltung Spaniens, die dasselbe bald Engld, bald den viel weiter gehenden Zielen Frkrch's sich nähern liess. Hier waren ganz andere Gesichtspunkte massgebend. Die pekuniären Forderungen an M. waren an sich schon so hoch, dass direkte Zahlung nicht zu erwarten war. Es lag also nahe, an eine indirekte Ausgleichung zu denken, und die interessirten Persönlichkeiten hatten sehr weitgehende Verbindungen. Die klerikalen Neigungen der Kaiserin boten ferner den mex. Vertretern dieser Partei in Paris Anknüpfungspunkte. Endlich war der Kaiser selbst von einer Lieblingsidee, der Vereinigung der lateinischen Race unter Führung Frkrch's, durchdrungen und es schien möglich, dieser Idee in Amerika Bahnen zu eröffnen. Alle diese Ausgangspunkte konnten aber nur auf ein Ziel führen: Intervention, Einsetzung einer unter franz. Einflusse stehenden Regierung, Errichtung einer Barriere gegen die Machtausdehnung Nordamerika's nach S. hin. Der Augenblick erschien günstig, denn eben begannen in den Ver. Staaten jene inneren Zuckungen, die deren Kraft in Fesseln legten. Unter diesen, vorläufig aber noch nicht zu Tage tretenden Verhältnissen, begann die Ausführung der Londoner Konvention. Das Expeditionskorps sollte bestehen aus entsprechenden Eskadres der Mächte mit einigen Landungstruppen u. zw. 6000 Spaniern, 3000 Franz. und 700 Engldrn. Höchstkommandirende waren Prim (Span.), Kont.-Adm. Jurien de la Gravière (Frkrch), Kont.-Adm. Milnes (Engld). Ein Oberkommando bestand nicht, man dachte sich die Durchführung der Expedition sehr leicht. Engld wollte überhaupt nur eine Okkupation der Häfen, namentlich des von Vera Cruz. Frkrch hatte allerdings einen Marsch nach der Hptstdt im Auge, unterschätzte aber den Gegner und namentlich die natürlichen Schwierigkeiten sehr bedeutend. Das letztere geht auch daraus hervor, dass man die Truppen ohne jede Fahrzeuge abgehen liess und voraussetzte, dass die Organisation des Trains in Vera Cruz oder Havanna leicht sein werde. Dieser Irrtum machte später endlose Schwierigkeiten. — Juarez hatte indes das Möglichste gethan, um die Streitkräfte des Landes zu sammeln. Eine Amnestie und die Bedrohung des Vaterlandes führte der Regierung zahlreiche Anhänger auch der feindlichen Partei zu. Unter

Uraga, den später Zaragosa ersetzte, wurde bei Vera Cruz eine „Ostarmee“ zusammengezogen, welche den Weg nach der Hptstdt decken sollte. — Das franz. Expeditionskorps, das militärisch allein in Betracht kommt, bestand aus 1 kombinirten Marine-Inf.-Rgte, 1 Bat. Zuaven, 1 Bat. Mar.-Füs. (Seeleute), 1 Zug Chasseurs d'Afrique, 1 Mar.-Batt. und 1 Berg-Batt. à 6 Gesch. — Während diese Truppen und die engl. Flottille sich in der Havanna sammelten, besetzten die Spanier am 17. Dez. 1861 Vera Cruz und das Fort S. Juan d'Uloa, welche der Kmdt Gen. La Llave räumte. Uraga cernirte dagegen die Stadt auf der Landseite und schnitt dem Feinde jede Verbindung mit dem Binnenlande ab. Am 9. Jan. 1862 landeten auch die Franz. in Vera Cruz. Die Verbündeten waren zuvörderst bemüht, ohne Blutvergiessen ihren Rayon auszudehnen, wozu die klimatischen Verhältnisse dringend mahnten. Inzwischen gingen die Verhandlungen mit Juarez fort, während die Einigkeit der Mächte im Schwinden war. Prim's Einfluss war äusserlich entschieden dominirend, er selbst aber wurde unbewusst von den Engldrn geleitet, die es verstanden, durch ihn die franz. Kommissare (Jurien de la Gravière und de Saligny) vorläufig wenigstens auf ihren politischen Standpunkt herüberzuziehen. So kam am 19. Feb. die Konvention von Soledad zwischen den Verbündeten und M. zu Stande, die völlig den engl. Anschauungen entsprach, dagegen im vollen Widerspruche zu den geheimen franz. Absichten stand. Politisch war sie eine Anerkennung des liberalen Regime und eine Verwerfung jeder Intervention in die inneren Angelegenheiten M.'s. Militärisch bot sie den Verbündeten allerdings den Vortheil, ihre Truppen ohne Kampf die tierra templada erreichen lassen zu können, indem sie ihnen die Städte Orizaba, Cordova und Tehuacan einräumte, ausdrücklich aber mit der Bestimmung, dass sie im Falle des Abbruches der Verbandlungen hinter den Chiquihite, die erste natürliche Vertheidigungsstellung der Mexikaner zwischen Vera Cruz und M., zurückzugehen hätten. Infolge dieses Vertrages besetzten die Franz. am 12. März Tehuacan, die Span. am 8. März Orizaba und Cordova. Die Engldr blieben in Vera Cruz. Inzwischen war von Frkrch aus bereits erhebliche Verstärkung im Anzuge, die nun dazu diente, Frkrch von der Politik seiner Verbündeten unabhängiger zu machen. Im März landete unter Gen. de Lorencez, der bestimmt war, den Oberbefehl über die franz. Truppen am Lande zu führen, eine Brig. (4 Bat., 1 Esk., 6 Gesch., 1 Komp. Genie) in Vera Cruz. In M. war inzwischen das Einvernehmen mit dem liberalen Gouvernement durch mehrere Zwischenfälle schon wieder gestört, die franz. Bevollmächtigten arbeiteten sichtlich daran, die Konvention von Soledad aufzuheben, während sie sich durch diese Bestrebungen mehr und mehr von den engl.-span. Vertretern entfernten. Am 1. April räumten die Franz. Tehuacan wieder, um hinter den Chiquihite zurückzugehen und sich offen von den Abmachungen von Soledad loszusagen. Da die beiden anderen Mächte nicht gewillt waren, diesem Schritte zu folgen, so wäre der Bruch der Allianz eingetreten, auch wenn nicht eine neue Verwickelung hinzugekommen wäre. Der Gen. Almonte, Hauptvertreter der klerikalen Partei M.'s in Paris, war gleichzeitig mit Lorencez in Vera Cruz eingetroffen. Von der mexik. Regierung geächtet, wurde er offen von der franz. beschützt, was Engld und Spanien als eine Einmischung in die Angelegenheiten des Landes und daher als Bruch der Konvention von London ansahen. Am 9. April wurde zu Cordova der Zerfall der Allianz offiziell konstatirt, die span.-engl. Truppen räumten das Land, die Regierungen schlossen mit Juarez Separatverträge, die wenigstens nominell ihre Forderungen erfüllten. — Frkrch stand allein in M. Das Expeditionskorps, 8 Bat., 1 Esk., 14 Gesch., c. 7—8000 M., war im Rückmarsche auf den Chiquihite und hatte nach dem klaren Wortlaute des Vertrages diesen Fluss zu überschreiten, ehe es Front machen und die eigentlichen Feindseligkeiten beginnen konnte. Jenseits des Chiquihite aber waren die tierra caliente und das gelbe Fieber. Die Lage war ernst, rechtfertigte aber nicht, dass man auf Grund angeblicher Bedrohung der in Orizaba zurückgelassenen Kranken die Konvention brach und am 19. April von Cordova wieder auf Orizaba vorging. Der Krieg hatte damit offiziell begonnen. Noch am Nachmittage slb. T. kam es zu einem Zusammenstosse bei Fortin. Lorencez wurde gleichzeitig durch Abberufung von Jurien selbständig. Eine Verstärkung erhielt die franz. Armee durch konservative Bandenführer, die Gen. Mejia, Marquez etc., deren Truppen aber weder an Zahl noch an innerem Werte sehr in's Gewicht fielen. Von dem Augenblicke an, wo die Absichten der Franz. auf reelle Intervention klar wurden, trat jene Partei erneut hervor. Der sog. „Plan von Cordova“, in dessen Hintergrunde die Monarchie Maximilian's erschien, machte Almonte zum „Oberhaupte der Nation“, freilich ohne vorläufig damit viel Anklang zu finden. — Am 20. April besetzten die Franz. Orizaba von neuem. Ihnen gegenüber stand Zaragosa (4000 M., 8 Gesch.), der ohne Widerstand zurückging. Mehr Schwierigkeiten als die direkte Bekämpfung des Feindes machte aber die Verbindung mit

Vera Cruz, der einzigen Operationsbasis. Das gelbe Fieber in der tierra caliente und die auftauchenden Guerilla erschwerten das Festhalten der Zwischenplätze und den Nachschub. Am 27. wurde der Weitermarsch auf Puebla angetreten. In Orizaba blieben ein Lazareth, die Magazine und eine schwache Besatzung. Am folg. T. vertrieben die Franz. den in äusserst günstiger Position bei Acultzingo stehenden Zaragosa nach kurzem Gefechte (combat des Cumbres) u. erzwangen dadurch den Aufgang auf das Plateau von Anahuac; am 5. Mai erschienen sie vor Puebla (s. d.), in das sich Zaragosa geworfen hatte und schritten sofort zum Angriffe gegen die die Stadt in ndöstl. Richtung dominirenden an sich sehr unbedeutenden Forts Guadelupe und Loreto. Aber schlecht eingeleitet, ohne genaue Kenntnis oder Rekognoszirung des Terrains begonnen und von der Art. nicht vorbereitet, scheiterte der Sturm unter grossen Verlusten (16 Off., 156 Mann t., bez. 19, 285 verw.). Die Lage der Franz. war äusserst gefährdert; der Rückzug war unvermeidlich, nur die unglaublich mangelhafte Führung und der lose Zusammenhang der feindlichen Truppen erklären, dass es nicht zur völligen Vernichtung des Korps kam. Auch politisch war die Situation Frkrch's durch diese Schlappe stark kompromittirt. Was man für eine schnell zu erledigende Expedition gehalten hatte, wurde zu einem ernsten Kriege, der grosse Opfer an Geld und Menschen forderte, dessen Durchführung indes das „Prestige“ Frkrchs verlangte. Im Hintergrunde aber stand die grosse amer. Republik, die jetzt allerdings in schwerer innerer Krisis begriffen war, von der man jedoch wusste, dass sie die beabsichtigte Schöpfung Frkrchs in M. nie dulden werde, wenn sie jene Krisis überwinden würde. Man hatte entweder nicht die Erkenntnis oder nicht den Mut, die mexik. Frage so zu lösen, wie sie allein vielleicht zu lösen war, nämlich durch offene Unterstützung der Südstaaten und Sprengung der Union, die in diesem Augenblicke sehr wol möglich erschien. Man begnügte sich das Übel lokal zu behandeln. In den letzten Monaten 1862 landeten in Vera Cruz unter Gen. Forey 15 Bat., 7½ Esk., 24 Gesch., denen ein kleiner Belagerungspark und alle Branchen zugetheilt waren und die mit der Brig. Lorencez, deren Chef abberufen wurde, ein kompletes Armeekorps mit 2 Div. Inf. (Bazaine und Douay [s. dse]), 1 Brig. Kav. (Mirandol) und der Art.-Reserve (Vernhet de Laumière) bildeten. Inzwischen hatte die Brig. Lorencez, am 18. Mai nach Orizaba zurückgekehrt, sich hier verschanzt, und am 13. und 14. Juni einen überlegenen Angriff der Mexikaner abgewehrt. Aber die Verbindung mit der Küste war fast stets unterbrochen, die Lebensmittelzufuhr äusserst erschwert und das Plateau von Anahuac, die Vorrathskammer M.'s, verloren. So stieg die Not in Orizaba auf's äusserste und es wurde eine der ersten Sorgen Forey's, den Rayon der Truppen auszudehnen, um grössere Gebiete mit den Requisitionen erreichen zu können. Am 7. Nov. besetzte Gen. Bertier Jalapa, nach kurzen Kämpfen am Puente Nacional und Cerro Gordo, am 16. Gen. Bazaine Alvarado, am 23. Ob. Canorgue die nicht unwichtige Hafenstadt Tampico. Am 1. Dez. begann der erneute Vormarsch. Als Avantgarde schob sich Douay in 2 Kol. über Acultzingo und Maltrata auf das Plateau von Anahuac ohne Widerstand zu finden. Gleich darauf folgte Bazaine auf der Strasse über Jalapa und besetzte am 19. ohne Kampf das Fort von Perote. Sehr langsam vorrückend, setzten beide den Marsch auf Puebla fort, während das Oberkommando bemüht war, die Verbindungslinie nach Vera Cruz möglichst zu sichern. Die Besatzung dieser Stadt, die unter dem Klima schwer litt, erhielt eine wesentliche Verstärkung durch ein vom Vizekönig von Ägypten, man muss wol sagen gekauftes, Bat. Neger, das diesen Einflüssen vortrefflich widerstand. — Am 16. März 1863 vereinigte sich das A.-K. (c. 26000 Mann einschl. 2000 Mexikaner, 56 Gesch.) vor Puebla und schloss die Stadt ein. In derselben kommandirte Ortega, die Garnison war 22000 Mann stark. Die Befestigungen waren wesentlich vermehrt und verstärkt; ausser den Forts von Guadelupe und Loreto war ein Kranz von detachirten Werken in provisorischer Manier theilweise mit Benutzung vorhandener massiver Gebäude als Reduits hergestellt, die aus regelmässigen massiven Blocks bestehende Stadt durch eine aus krenelirten Häusern, Barrikaden und Erdwerken zusammengesetzte Vertheidigungslinie abgeschlossen, zahlreiche innere Abschnitte geschaffen, namentlich aber die Kirchen und Klöster als starke Reduits eingerichtet. Die Franz. wählten als Angriffsfront die westliche, wo das weit vorspringende Fort St Javier ein umfassendes Vorgehen gestattete. Am 23. wurde die 1. Parallele eröffnet, am 29. das Fort erstürmt. Nun aber begann eine mit äusserster Zähigkeit geführte Vertheidigung der inneren Abschnitte; jeder Block wurde zur Festung, gegen die theilweise mit dem förmlichen Angriffe vorgegangen werden musste und deren Fortnahme theils mit sehr schweren Verlusten verknüpft war, theils gar nicht gelang (Kloster Santa Inez). Die Situation wurde schwierig, die Munition, welche von Vera Cruz bezogen werden musste, fing an zu mangeln, das auf der Strasse Puebla—M.

stehende kleine Korps von Comonfort begann sich störend fühlbar zu machen. Forey beschloss daher zuvörderst diesen Feind zu beseitigen, und liess ihn am 8. Mai durch Bazaine bei S. Lorenzo angreifen und schlagen. Am 12. wurde der förmliche Angriff gegen Puebla mit einem Nebenangriffe auf die Südfront wieder aufgenommen; ehe es aber zur Entscheidung kam, übergab Ortega am 17. die Stadt, nachdem er alle Kriegsvorräthe zerstört hatte. Der angegebene Mangel an Lebensmitteln bestätigte sich nicht; Grund der Übergabe war wol die erkannte Unmöglichkeit eines Entsatzes. Die Garnison wurde kriegsgefangen, ein Theil der verbündeten mexik. Truppe einverleibt. Die gefangenen 1500 Off. sollten nach Frkrch gebracht werden; auf dem Marsche bis Vera Cruz entzogen sich aber $^2/_3$ der Gefangenschaft und trugen später wesentlich zur Fortsetzung des Widerstandes bei. Für den Augenblick aber schien die Möglichkeit eines solchen beseitigt, die Einnahme von Puebla vernichtete das einzige grössere im Felde befindliche Korps und war namentlich als moralischer Erfolg von grösster Bedeutung. Diesen auszunutzen, wurde der Vormarsch auf die Hptstdt unverweilt fortgesetzt und bald erfuhr man, dass Juarez dieselbe geräumt und den Sitz der Regierung in das Innere verlegt habe. Gleichzeitig war von der klerikal-konservativen Partei ein Pronunciamento in der Stadt hervorgerufen und der Gen. Salas als interimistischer Gouverneur eingesetzt. Schon am 10. Juni zog die franz. Armee in M. ein, am 18. wurde eine aus Almonte, dem Erzbischof La Bastida und Gen. Salas bestehende provisorische Regierung ein- und derselben eine sog. Notablenversammlung zur Seite gesetzt. Von letzterer liess man am 10. Juli M. zum Kaiserreiche proklamiren und die Krone dem Erzhzg Maximilian v. Östrrch anbieten. Die Wahl dieses Fürsten war von Frkrch schon längere Zeit in's Auge gefasst; sein, und namentlich seiner Gemalin, Tochter Kg Leopold's I. von Belgien, Ehrgeiz bestimmten ihn zur Annahme der Stellung, deren Schwierigkeit beiden wol nicht klar war. Freilich war die Notablenkomödie gar zu durchsichtig, so dass der Erzhzg vor definitiver Annahme das Verlangen stellte, dass das Votum durch Volksabstimmung bestätigt werde. Der franz. Armee lag es zunächst ob, diese weitere Scheinhandlung in's Leben zu rufen.

Inzwischen war Forey unter Beförderung zum Marschall, aber in erkennbarer Ungnade über die Langsamkeit der Operationen, zugleich mit de Saligny abberufen, der Oberbefehl an Bazaine übertragen. Des letzteren Aufgabe war keine leichte; politisch nicht, denn die provisorische Regierung lenkte mehr und mehr gegen den Willen Napoleon's in klerikale Bahnen; militärisch gleichfalls nicht, denn die Franz. hatten nur die Hptstdt, Puebla, Vera Cruz und deren nächste Umgebung, alle übrigen Gebiete waren theils unbedingt der liberalen Regierung ergeben, theils wenigstens von deren Guerilla durchzogen. Auch die Verbindung zwischen der Stadt M. und Vera Cruz war keineswegs sicher. Dem ausgedehnten Territorium gegenüber war ausserdem die franz. Armee, obwol durch Nachschübe auf c. 34000 Mann mit 76 Gesch. gebracht, entschieden schwach, und die Organisation der mexik. verbündeten Truppen kam nicht vom Fleck. — Es wurde nun durch fliegende Kolonnen die Einschränkung der republikanischen Machtsphäre einer- und die Abstimmung der Nation zu Gunsten Maximilian's andererseits in's Werk gesetzt. Beides gelang: der Taktik und Organisation der Franz. konnten die Truppen der Liberalen ebensowenig widerstehen, wie deren politische Ansicht dem sehr einfachen Abstimmungsverfahren: In jeder neubesetzten Stadt wurden sog. Notable zusammenberufen und im Falle des Widerstrebens so lange eingesperrt, bis sie sich für die Monarchie unter Maximilian aussprachen. Alsdann war der Erzhzg „einstimmig gewählt." So wurden Morelia, San Luis Potosi, Queretaro, Monterey, Guadalaxara, Zatecas, Campèche, Aguas Calientes u. a. Städte besetzt, Juarez auf die ndl. Provinzen beschränkt und ein Material von Wahlprotokollen zu Stande gebracht, das die engl. Kronjuristen auf Befragen für ausreichend erklärten, um Maximilian als von der grossen Mehrheit des Volkes gewählt erscheinen zu lassen. Am 10. April 1864 nahm er definitiv die Krone an, ernannte Almonte zu seinem Statthalter, Velasquez zum Staatsminister und war noch in Europa bedacht, wenigstens die brennendsten Fragen seines Reiches einer Lösung entgegenzuführen. Diese betrafen die finanzielle Lage, die Stellung der klerikal-konservativen Partei und die Schaffung einer Armee, um die Franz. entbehrlich zu machen. Auf den Finanzen lasteten schwer die Forderungen Frkrch's aus früherer Zeit; die Unterhaltung der Okkupationsarmee kam neu hinzu. Ein Übereinkommen in dieser Beziehung und eine Anleihe gelangen nur zu Bedingungen, die eine der Ursachen zum Untergange des Kaiserreiches wurden. Auch mit dem Papste war nur ein vorläufiges Abkommen möglich, das den Keim eines Konfliktes in sich trug. Die Grundforderung der Klerikalen, Restitution der Kirchengüter, war von keinem es mit dem Lande aufrichtig meinenden Regenten erfüllbar. Für eine Armee wurde ein Stamm durch geworbene österr. und belg. Frei-

willigenkorps gebildet. — Am 28. Mai 1864 landete der Kaiser in Vera Cruz und kam am 12. Juni nach M. Die mil. Lage des Augenblickes war günstig, das Hauptkorps der Liberalen noch am 17. Mai bei Matehuela geschlagen. Aber der Guerillakrieg war auch dann noch nicht beendet, als Juarez 1865 bis El Paso del Norte, an die Grenze der Ver. Staaten, zurückgedrückt war. Politisch gelang die Befestigung des Kaiserreiches gleichfalls nicht. Maximilian, wolwollend und vom edelsten Streben beseelt, aber im Grunde höchstens passiv energisch, war nicht der Mann, den die Situation verlangte. Zwischen den Liberal-Monarchischen und den Klerikalen stehend, befriedigte er beide nicht. Dazu schritt die Organisation der Armee nur sehr langsam vor, wozu namentlich die unaufhörliche Geldklemme beitrug. So stand die Macht des Kaisers allein auf der franz. Armee. Bazaine war der wahre Herr des Landes. Das Verhältnis zwischen diesem und dem Kaiser aber wurde mehr und mehr unerquicklich. Wie viel in dieser Beziehung in den Verhältnissen begründet war, oder ob und in wie weit der Marschall eigene Pläne verfolgte, ist wol noch nicht genügend aufgeklärt. Die politischen Phasen der J. 1864—66 zu verfolgen, ist hier nicht der Ort. Die innere Lage verschlimmerte sich zusehends, namentlich infolge der Finanznot, auch das Ansehen des Kaisers im Volke litt unter der Bevormundung der Franz., die bald die Unhaltbarkeit der Verhältnisse einsahen und durch rücksichtslose Ausbeute der Macht (Wegnahme des Zollamtes in Vera Cruz) wenigstens finanziell zu retten versuchten, was zu retten war. So konnte das Ende der Monarchie nicht zweifelhaft sein, als Napoleon 1866 sich genötigt sah, seine Hand von ihr abzuziehen. Die Opposition im gesetzgebenden Körper hatte längst eine Beendigung des Unternehmens verlangt, das an den Finanzen wie an dem Armeebestande Frkrch's zehrte. 1865 aber war der Bürgerkrieg in den Ver. Staaten erledigt und diese, die in M. stets nur Juarez anerkannt und das Kaiserreich wie die europ. Intervention immer perhorreszirt hatten, verlangten drohend die Räumung des Landes. Schon im April 1866 wich Napoleon diesem Drucke und machte sich anheischig, seine Truppen bis Nov. 1867 zurückzuziehen. Um dieses Unheil abzuwenden und zugleich einen letzten Versuch zur Besserung der finanziell-politischen Lage zu machen, ging die Kaiserin Charlotte im Sommer nach Paris und Rom. Aber inzwischen war die Schlacht von Königgrätz geschlagen, die politische Situation legte Napoleon die unbedingte Notwendigkeit auf, das Unternehmen in M. aufzugeben. Die Kaiserin verfiel in Wahnsinn. Mitte 1866 begannen die Franz. die Nordprovinzen zu räumen. Da die kais. Armee viel zu schwach war, um dieselben zu vertheidigen, folgten den abziehenden Truppen die Juaristen auf dem Fusse, offiziös von den Ver. Staaten warm unterstützt und verstärkt durch zahlreiche Anwerbungen aus der Unionsarmee. Napoleon versuchte ernstlich wenigstens die Person Maximilian's zu retten, nachdem er dessen Sache hatte fallen lassen müssen. Aber die Anregungen zur Verzichtleistung auf die Krone scheiterten, weniger an dem Mangel an Erkenntnis der Lage, als an dem an Entschlussfähigkeit. Maximilian zur Abreise zu bewegen, war auch eine der Aufgaben des ausserordentlichen Gesandten Castelnau. Der Kaiser, bereits bis Orizaba gelangt, liess sich dort von den Klerikalen, die sein übertriebenes Ehrgefühl zu benutzen verstanden, zurückhalten. Durch eine entschiedene That glaubte er noch der Lage Herr werden zu können. Nachdem im Feb. und März 1867 die letzten Franz. M. verlassen hatten, zog der Kaiser an der Spitze eines schlecht organisirten und schlecht bewaffneten Korps von 6000 Mann nach Queretaro (s. d.), dem Feinde entgegen. Hier wurde er indes von Escobedo eingeschlossen und die Einnahme der nur provisorisch befestigten Stadt wäre nicht zweifelhaft gewesen, auch ohne den Verrath des Lopez (s. d.), der sie und den Kaiser am 15. Mai dem Feinde in die Hand spielte. Am 19. Juni wurde Maximilian mit den Gen. Miramon und Mejia in Queretaro kriegsrechtlich erschossen, hauptsächlich belastet durch ein im Okt. 1865 von Bazaine ihm abgedrungenes Dekret, das den gefangenen Juaristen ein gleiches Loos androhte. Die Hptstdt M., in der erst Tavera, dann — nach einem verunglückten Zuge nach Puebla — Marquez kommandirte, fiel am 20., Vera Cruz am 25. Juni in die Hände der Liberalen; das Kaiserreich war beseitigt. Am 15. Juli zog Juarez in M. ein und wurde im Dez. von neuem auf 4 J. zum Präsidenten gewählt. Den Franz. hatte die Expedition 400 Mill. Frcs. gekostet: das schliessliche Mislingen derselben war der erste Schritt zum Ende des 2. Kaiserreiches.

Der Sieg der Liberalen gab M. indessen keineswegs die Ruhe wieder. Noch während der Regierung Juarez', namentlich aber nach seinem am 18. Juli 1872 erfolgten Tode, begannen die Parteikämpfe von neuem. Am 1. Nov. 1872 wurde Lerdo de Tejada zum Präsidenten gewählt. Gegen ihn erhob sich 1876 Porfirio Diaz mit Erfolg, schlug bei Guanajuato am 3. Dez. den Vize-Präs. Iglesias und erzwang seine eigene Wahl zum Präsidenten im Feb. 1877. Die Unruhen dauern fort.

Zur allg. Gesch.: Prescott, Hist. of the conquest of M., Ldn 1875; Alaman, Historia de M., M. 1849—52; Torrente, Hist. general d. l. revol. hisp.-americana, Madr. 1829—30; W. D. Robinson, Mem. of the mexican revol., Lndn 1821; de Bazancourt, Le M. contemporain, Par. 1862 (offiziös). — Üb. d. franz. Expedition: G. Niox, Expéd. du M.. Par. 1874 (mit Atlas, sehr eingehend und gut); de la Bédollière, Hist. d. l. guerre du M., Par. 1863 (bis Puebla); Keratry, L'emp. Max., Par. (dtsch Lpzg) 1867; Stern, Kaisertragödie in M., Drsdn 1867; v. Montlong, Auth. Enthüllgn üb. d. letzten Ereignisse in M., Stuttg. 1868; Pr. Salm, Queretaro, Stuttg. 1869; Prinzessin zu Salm, 10 J. aus meinem Leben, 2. Bd, Stuttg. 1875; Baasch, Erinnerungen aus M., Lpzg 1868; v. Hellwaldt, Max. I., Wien 1869; M., Kriegs-Chronik v. 1863—65, in Österr. mil. Ztschrift, I, 1866. — D. Bürgerkrieg in M., in Dtsche Heeres-Ztg, Brln 1876. v. Fr.

Meyendorff, Georg Freiherr v., zeichnete sich vorzüglich in der Schlacht bei Grochow (s. d.) aus. Als nach hartnäckigem Kampfe endlich das Erlenwäldchen genommen war, sollte die russ. Kav. vom r. Flügel vorbrechen, um die weichende poln. Armee von Praga abzudrängen und gegen die Gozlawer Sümpfe zu werfen. Der russ. Genstbs-Chef, Gen. Toll, traf persönlich die nötigen Anordnungen. M., Oberst des Kür.-Rgts Pr. Albert, erhielt die Erlaubnis, eine poln. Batt., welche sein Regiment heftig beschoss, angreifen zu dürfen. Er begann sofort an der Spitze von 4 Esk. die Attacke; als die Batt. zurückging, warfen sich die Kürassiere auf die Infanterie, ritten eins der besten Regimenter (Nr. 8) und ein Rgt (Nr. 20) Sensenträger über den Haufen und jagten weiter mitten durch die poln. Armee bis unter die Mauern Praga's. Hier erst erkannte M., dass ihm die übrige Kav. nicht gefolgt war. Die tapfere Schar, stets ihren Oberst an der Spitze, musste den Weg durch die feindliche Armee nun wieder zurückmachen, hierbei von allen Seiten von der poln. Infanterie beschossen, welche sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatte. Bei diesem todesmutigen Ritte verlor M. die Hälfte seiner Leute; er selbst blieb unverwundet, obwol 2 Pferde unter ihm erschossen wurden. Er wurde bald nach der Schlacht GM. und Gen.-Adjut.; 1843 GL. und 1855 kais. Oberstallmeister. H. H.

Meza, de, Christian Julius, dän. Gen., Enkel des Rabbiners Dr. M. zu Amsterdam, der zur christlichen Kirche übertrat, geb. 1792, ward 1804 Art.-Kadett, 1807 Stückjunker, 1810 Off. Bis 1848 fungirte er meist als Lehrer und beschäftigte sich weniger mit dem praktischen Dienste. Dennoch ward er 1848 als höchster Art.-Off. bei der aktiven Armee angestellt; 1849 führte er eine Inf.-Brig., mit welcher er sich an der Schlacht bei Fridericia betheiligte. Als Chef d. Art. war er 1850 dem Stabe des Höchstkommandirenden zugetheilt. Als am 25. Juli 1850 bei Idstedt (s. d.) der Kmdr der 2. Div., Gen. Schleppegrell, gefallen und die Div. selbst in Unordnung gerathen war, ward M. beauftragt sie wieder in gefechtsfähigen Zustand zu bringen. Es gelang ihm in ziemlich kurzer Zeit. Gegen Mittag setzte er seine Bat. in guter Ordnung in Bewegung, traf aber nur auf Art., da der schl.-holst. Gen. den Befehl zum Rückzuge gegeben hatte. M. wurde 1856 Gen.-Inspekteur d. Art., 1858 komm. Gen. i. Jütland u. Schleswig und 1863 auf Seeland. Anf. 1864 erhielt er den Oberbefehl über das in der Dannewirkestellung aufgestellte dän. Heer. Nach unglücklichen Gefechten mit den Österr. (Anf. Feb.) fasste er in richtiger Erkenntnis der Lage, nachdem ein Kriegsrath ihm fast einstimmig beigepflichtet hatte, den Entschluss, das Heer nach Alsen überzuführen, was ohne wesentlichen Verlust geschah. In Kopenhagen wurde man höchlich erbittert, weil man sich von der Dannewirkestellung die übertriebensten Vorstellungen gemacht hatte. Die schwache Regierung widerstand dem Drängen des Volkes nicht; M. wurde der Oberbefehl abgenommen. Nach dem Wiener Frieden ward er verabschiedet und starb 1865. Jetzt ist man auch in Dänemark zur Erkenntnis davon gekommen, dass nur M.'s rascher Entschluss das dän. Heer vor gänzlichem Untergange bewahrte. Ch. v. S.

Mézières, franz. Stadt und Fstg im Dep. Ardennes, c. 2½ Mln sdl. der belg. Grenze, auf einem schmalen Terrainstreifen erbaut, der ndl. und sdl. durch die eine weite Schleife nach W. bildende Maas eingefasst wird. Mit der unmittelbar ndl. angrenzenden Stadt Charleville 18 000 E.; bedeutende Militäretablissements und reiche Privatindustrie. Die Art.- und Ing.-Schule wurde Anf. dieses Jhrhdrts nach Metz verlegt. — Die Festung ist von hervorragender Bedeutung als Grenzfestung, als Stützpunkt bei Vertheidigung der Maaslinie und als Sperre für 4 Eisenbahnen (nach Diedenhofen, Namur, Lille und Reims) und mehrere Chausseen. Die Werke bestehen aus der Stadtbefestigung, der Citadelle und zwei Brückenköpfen. Als Enceinte dient eine alte Mauer mit nassem Graben, der zum Theil durch kasemattirte Thürme flankirt wird. Wstl. ist diese Befestigung durch das Hornwerk St Julien, östl. durch die Citadelle, ein von Vauban erbautes bastionirtes Viereck, verstärkt. Als Brückenkopf ist ndl. des Maasbogens, Charleville gegen-

über, das Hornwerk d'Arche, sdl. das Kronwerk Champagne angelegt. — Durch umliegende Terrainerhebungen von bis 140 m. Höhe, welche im O. und S. nahe an die Festung herantreten, wurde bisher die Vertheidigungsfähigkeit in hohem Grade beeinträchtigt. Eine bedeutende Erweiterung, welche gegenwärtig in der Ausführung begriffen ist, wird dem Übelstande abhelfen. 3.

M., Bombardement 1870/71. Nachdem seit der Schlacht von Sedan Truppen der Landwehr-Div. v. Selchow, die 1. Inf. Div. v. Bentheim und das Detachement v. Senden einander in der Beobachtung und theilweisen Cernirung der Festung gefolgt und immer wieder zu anderweitiger Verwendung bestimmt worden waren, erhielt die nach der Einnahme von Montmédy disponibel gewordene 14. Inf. Div. v. Kameke (später v. Woyna) mit 83 schweren Geschützen den Auftrag M. zu belagern. Vom 18. bis 24. Dez. wurde die Cernirung nebst allen Vorbereitungen für den Angriff durchgeführt. Es konnte sodann mit dem Bau der ersten Batterien begonnen werden, die als Haupt-Angriffsobjekt die Südfront von M., in erster Linie also den Brückenkopf Champagne, zu beschiessen hatten, während die Citadelle durch einen Nebenangriff beschäftigt werden sollte. Im ganzen kamen 98 Belagerungs- und Feld-Gesch. in 19 Batt. zur Thätigkeit, deren Bau und Armirung bis zum Morgen des 31. beendigt werden konnte. Dem an diesem Tage eröffneten Feuer antwortete die Festung anfangs lebhaft, bald jedoch schwächer, bis sie am Nachmittage gänzlich zu feuern aufhörte. In M. und Charleville hatten bereits die ersten Schüsse des Angreifers Feuersbrünste erzeugt, die sich infolge des auch am nächsten Tage fortgesetzten Bombardements derartig steigerten, dass ein grosser Theil der Stadt in Flammen stand und der Kommandant sich zur Kapitulation entschloss. 2000 Gefangene und 113 Geschütze fielen in die Hände der Sieger; von besonderer Wichtigkeit war es, dass von nun an die Ardennenbahn als zweite Eisenbahnverbindung dem vor Paris operirenden deutschen Heere zur Verfügung stand. — Götze, D. dtschen Ing.- u. techn. Truppen i. Fldzge 1870/71, Brln 1872. 3.

M., Befestigungssystem der Schule von. — Die Ingenieurschule von M., 1749 gestiftet, hat ein Befestigungssystem aufgestellt, dessen Hauptvertreter, Chastillon und Duvignau, die Systeme Vauban's und Cormontaigne's vornehmlich durch folgende Anordnungen zu verbessern suchten. — Die Flanken der Bastione wurden senkrecht zu den Defenslinien gestellt, der Hauptgraben erhielt geringere Breite, das Ravelin liess man mit der Spitze weiter vor die Polygonseite vorspringen und erweiterte es in der Kehle. Die Flanken des Ravelinreduits wurden mit je 2 Geschützkasematten zum Reversfeuer auf den voraussichtlichen Breschpunkt in den Bastionen, die Kontreeskarpe mit krenelirten Gallerien und die Waffenplätze des gedeckten Weges mit kasemattirten Blockhäusern versehen. 300′ vor den Bastionsspitzen sollten sog. avancirte Lünetten mit Kontreeskarpengallerien und einem äusseren gedeckten Wege erbaut werden. — Die Vorschläge der Schule von M. bezüglich der Kasematten fanden jedoch weniger in Frankreich als im Auslande (z. B. in Österreich) praktische Anwendung. Die spätere Schule von Metz (s. d.) verwarf dieselben. 3.

Mezöhegyes, Dorf im Csanader Komitate Ungarn's, Staatsgestüt mit grossen Ländereien. Von Kaiser Josef II. 1785 gegründet, (1872) 1126 Stuten und Stutfohlen, 517 Hengste und Hengstfohlen, 140 Dienstpferde Militärpersonalstand von 1264 Mann. — Organ. Bestimmungen üb. d. Pferdezuchtanstalten Ungarns, Wien 1870; Statist. Jhrb f. Ungarn, Budapest 1874. Schz.

Mezzomorto, eigentlich Hussein Pascha, türk. Kapudan-Pascha, ein Maure aus Nordafrika, erhielt den ersteren Namen, als er im Dienste der Barbaresken in einem Kampfe mit den Spaniern „halbtodt“ vom Platze getragen wurde, kam in die Dienste Sultan Mustapha II. und bestimmte den Seraskier Misirli Ogli zu energischem Seekriege gegen die damals übermächtigen Venetianer, welche kurz zuvor durch die Eroberung von Chios die Herrschaft im Archipel erlangt hatten. In zwei blutigen Treffen, am 9. und am 18. Feb. 1695, schlug er ihre Flotte in den Gewässern von Chios und trug dadurch wesentlich zum Wiedergewinn der Insel bei, 1697 besiegte er sie nochmals bei Lemnos. Er starb zu Konstantinopel am 20. Aug. 1701. — v. Hammer, Gesch. d. osman. Rchs, VI, 1827—35. 13.

Miasma, s. Armeekrankheiten. H.

Miaulis, Andreas (Fam.-Name Vokos), griech. Admiral, geb. zu Negroponte im J. 1768, begann seine Laufbahn in der Handelsmarine und erhielt den Namen M. nach seiner kleinen Felucke (türk. Miaul). Zu Reichtum gelangt, liess er sich 1817 auf Hydra nieder. Dem griechischen Befreiungskampfe schloss er sich mit voller Hingebung an. Mit den, hauptsächlich von den drei Inseln Hydra (s. d.), Spezzia und Psara ausgerüsteten kleinen Handelsschiffen hatten die Griechen den Kampf mit den türkischen und ägyptischen Seekolossen aufgenommen und M. war bald

der hervorragendste Führer in diesem Kampfe. 1822 erhielt er den Oberbefehl über die hydriotische und 1823 über die gesamte griechische Flotte. Im Laufe des J. 1824 bekämpfte er die ägyptische Hilfsflotte mit solchem Erfolge, dass dieselbe unverrichteter Dinge absegeln und in Kleinasien überwintern musste. Am 12. Mai 1825 zerstörte er eine im Hafen von Modon ankernde ägypt. Fregatte, zwei Briggs und acht Transportschiffe. Während der zweiten Belagerung von Missolunghi (1825—26) durchbrach er dreimal die türk. Blokade und verproviantirte die Festung. M. legte 1827 das Kommando der Flotte nieder; übernahm dasselbe jedoch von neuem unter Kapodistrias' Präsidentschaft. Gegen Ende derselben, 1831, herrschte allgemeine Unzufriedenheit gegen Kapodistrias. Die Hydrioten und Mainoten hatten sich empört und die im Hafen von Poros liegende griech. Flotte sollte gegen dieselben auslaufen. Um dieses zu verhindern vernichtete M. die Schiffe am 13. Aug. 1831, als der russ. Admiral Ricord dieselben im Interesse Kapodistrias' wegnehmen wollte. Die kurze Zeit darauf erfolgte Ermordung des Präsidenten beseitigte für M. die Folgen dieser kühnen That. Unter der Regierung König Otto's I. wurde er 1835 zum Vize-Admiral ernannt und starb am 24. Juni dslb. J. in Athen. — Zinkeisen, Gesch. d. griech. Revolution, Lpzg 1840; Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Grchnlds, Lpzg 1870. E. W.

Michael VIII. Palaeologus, byzantinischer Kaiser, geb. 1221, Sohn der Irene, der ältesten Tochter Kaiser Alexios' III. (s. d.), zeichnete sich als fähiger Offizier im Dienste des Kaisers Theodor II. Laskaris von Nicaea gegen Epirus aus und trat, nachdem Theodor ihn durch die Folterung seiner Schwester tödlich beleidigt hatte, nach des Kaisers Tode an die Spitze einer Militärverschwörung, durch welche der von Theodor ernannte Vormund seines unmündigen Sohnes Johannes IV. gestürzt und M. 1259 zunächst zum Regenten, dann zum Mitkaiser ernannt wurde. Schon im folg. J. begann er seine Angriffe gegen das Lateinische Kaisertum zu Konstantinopel; er erstürmte Silymbria, aber seine Kräfte waren unzureichend, sein Angriff auf Galata wurde abgeschlagen; er musste einen Waffenstillstand auf 1 Jahr annehmen. Während desselben schloss er (März 1261) ein Bündnis mit den Genuesen, welche auf die im Lateinischen Reiche so einflussreichen Venetianer eifersüchtig waren; und theils durch ihre Unterstützung, theils durch Verbindungen, die er im Inneren der Stadt anknüpfte, gelang es noch 1261 M.'s Feldherrn Strategopoulos Konstantinopel zu nehmen. So war dem Lateinischen Reiche, dessen letzter Kaiser Balduin II. floh, ein Ende gemacht; M. aber ist der Wiederhersteller des byzantinischen Kaisertumes geworden. Während seiner Regierung behauptete er sich kraftvoll gegen die Angriffe Venedig's und Neapel's, vermochte aber weder Epirus noch die lateinischen Fürstentümer in Griechenland zu unterwerfen, noch zu hindern, dass sich die Osmanen 1282 zu Karahissar in Kleinasien festsetzten, während die Angriffe der Bulgaren und Serben die Nordgrenze des Reiches beunruhigten. Die von M. 1274 zu Stande gebrachte Union der griechischen und lateinischen Kirche hatte keinen Bestand. M. starb am 11. Dez. 1282; ihm folgte sein Sohn Andronicus II. — Finlay, Hist. of Greece, III, 328, Oxford 1877. H. Bresslau.

Michaud, Claude, Ignace François, franz. Div.-Gen., geb. 28. Okt. 1751 zu Chaux-neuve (Doubs), hatte vor der Revolution einige Zeit in einem Kav.-Rgte gestanden und trat 1791 an der Spitze eines Bat. Freiwilliger von neuem in den Militärdienst. Er focht zunächst bei der Rheinarmee, übernahm im Jan. 1794, als Pichegru nach den Niederlanden ging, deren Kmdo und führte dasselbe bis zum Mai 1795, wo eine Wunde ihn zwang, es an Kleber abzutreten. Seine Leistungen in dieser Stellung sind um so höher anzuschlagen, als die materiellen Mittel, über welche er verfügte, nach dem Zeugnisse Gouvion St Cyr's (Camp. de l'armée du Rhin, Par. 1829) denen nicht gleichkamen, welche man anderen Heerführern gewährte. Im Felde ist M. später noch im ital. Feldzuge von 1800 und bei der Vertheidigung von Danzig 1813—14 hervorgetreten. 1814 zog er sich vom Dienste zurück und starb am 19. Sept. 1835 zu Lucanzy (Seine-et-Marne). — Nouv. biogr. gén., XXXV, Par. 1865. 13.

Michel, Claude Etienne, franz. Div.-Gen., geb. 3. Okt. 1772 zu Pointre im Jura, wurde 1791 Soldat und rückte, in den Kriegen der Republik und des Kaiserreiches tapfer kämpfend, 1813 zum Div.-Gen. auf, als welcher er sich namentlich bei Montmirail hervorthat. Er schloss sich dann den Bourbons, 1815 aber wieder Napoleon an und fiel am Abend des 18. Juni bei Waterloo, an der Spitze der Jungen Garde dem Vorrücken Wellington's heldenmütigen Widerstand entgegensetzend. Seine Familie nimmt jetzt den apokryphen Ruf „La garde meurt, mais elle ne se rend pas“ für M. in Anspruch (vgl. jedoch Mil.-Wchbl. Nr. 47, Brln 1876). — Nouv. biogr. gén., XXXV, Par. 1865. 13.

Micheli (San M.), ital. Kriegsbaumeister, 1484 geb., soll der erste gewesen sein, welcher (in seiner Vaterstadt Verona 1527) wirk-

liche Bastione angelegt hat, eine Erfindung, die übrigens auch die Spanier für sich in Anspruch nehmen (vgl. Resumen hist. del arma de ingenieros, Madrid 1846, Auszug im Märzhefte 1847 des Spectateur mil. durch Angoyat). M. baute Napoli di Romania, Candia, das Kastell S. Andreo del Lido in den Lagunen etc., hinterliess nichts Schriftliches und starb 1554. — v. Zastrow, Gesch. d. beständigen Befestigg, Lpzg 1854. 13.

Michelson, Iwan Iwanowitsch, russ. Gen., 1736 in Livland geb., focht im 7j. Kriege, dann 1770 gegen die Türken, 1772 gegen die Polen und machte sich namentlich bei dem Niederwerfen des Aufstandes Pugatschew's verdient. Später wurde er im 1. Finnischen Kriege verwendet, führte bei Austerlitz eine Div. und erhielt das Kmdo gegen die Türken. Gegen diese hatte er Erfolge, starb aber zu Bukarest am 19. Aug. 1807. — Bantisch-Kamenski, Dict. des Russes, Moscou 1836. 13.

Middelburg, Hauptort der niederländ. Prov. Seeland auf der Insel Walcheren, 16500 E., 1574 von den Meergeusen nach längerer Einschliessung und nachdem mehrere span. Entsatzflotten von ihnen geschlagen worden waren, erobert. Der Besitz von Seeland war damit für die Ndrldr gesichert. Sz.

Midshipman, engl. Bezeichnung für die Off.-Aspiranten an Bord von Kriegsschiffen. Die M. werden dort sehr jung (c. 14 J.) an Bord geschickt, indem man davon ausgeht, dass die körperliche Gewandtheit, welche die praktische seemännische Ausbildung erfordert, nur in derart jugendlichem Alter vorhanden sei. Durch das frühe Eintreten leidet aber die wissenschaftliche Ausbildung insofern, als der Unterricht, welcher an Bord nur nebenher geht neben dem praktischen Dienste, selten nachhaltig und mit entsprechenden Lehrkräften durchgeführt werden kann. Deshalb sehen andere Marinen davon ab, die Altersgrenze zum Eintritt so früh zu setzen und machen ein bestimmtes Mass des Wissens zur Vorbedingung desselben. Dies erscheint um so richtiger, als in neuerer Zeit einerseits bei der gesteigerten Vielseitigkeit des technischen Wissens ein grösseres Mass von Kenntnissen erforderlich ist, andererseits durch die Einführung der Dampfkraft sich die Verhältnisse des äusseren Dienstes bedeutend geändert haben. Ls.

Mieroslawski, Ludwig v., 1814 zu Nemours als der Sohn eines in franz. Diensten stehenden poln. Off. geb., im Kadettenhause zu Kalisch erzogen, betheiligte sich, eben als Fähnrich in ein poln. Inf.-Rgt getreten, an dem Aufstande des J. 1830 und ging nach Beendigung desselben nach Frkrch, seiner Fortbildung und schriftstellerischer Thätigkeit (Kritische Darstellung d. Feldzuges 1831, dtsch Brln 1847) lebend. Die mislungene Schilderhebung im Posenschen vom J. 1846 führte ihn in das Gefängnis, aus welchem ihn die Märzereignisse von 1848 befreiten. Begnadigt ging er sofort zu gleichem Zwecke wie vorher nach Posen, wurde aber schon Anf. Mai gezwungen, die Waffen zu strecken und ward wiederum begnadigt. Er schrieb über diesen Aufstand „Powstanie poznanskie", Par. 1853. Im März 1849 übernahm er die Leitung des Aufstandes in Sicilien, rettete sich nach dem Scheitern desselben auf ein engl. Schiff und wurde nun an die Spitze des badischen Revolutionsheeres berufen, mit welchem er gleichfalls nach kurzer Zeit unterlag (Berichte des Gen. M. üb. d. Fldzg in Baden, Bern 1849). An der poln. Insurrektion von 1863 betheiligte er sich mit ebenso geringem Erfolge; zum Diktator ernannt, erschien er am Mitte Feb. auf dem Kriegsschauplatze, wurde aber bereits am 22. bei Radziejewo geschlagen und ging nach Paris zurück. — Vgl. Poln. Aufstand i. J. 1863. 13.

Miethen, Michael, ein Sachse, welcher als österr. Hptm. 1686 bei der Belagerung von Ofen fiel, der Verfasser eines wiederholt aufgelegten Werkes „artilleriae recentioris praxis", Frkft u. Lpzg 1672 (dtsch unt. d. Titel „Curieuse Geschützbeschreibung oder vollkommenes Artilleriebuch", mit Kupfern, Drsdn 1705). M. warf schon 1678 zu Prag Bomben, welche beim Fallen von selbst platzten. Sie waren am Mundloche schwerer, fielen daher mit diesem auf und trieben eine geladene Röhre, welche sich im Zünder befand, in die Granate hinein. Wahrscheinlich war er der erste, welcher das damals erfundene Einschrauben eiserner oder stählener Zündlochstollen theoretisch behandelte. — v. Brandt, Gesch. d. Krgswsns, Brln 1838 (1. Bd d. Hdbblthk f. Off.). 13.

Milazzo, Stadt auf Sicilien, 30 Km. westl. Messina, auf der Halbinsel gl. N., deren Länge 7, deren Breite 1—2 Km. beträgt, 12060 E. Ndl. der Stadt das alte Fort von M. — Als Ende Juni 1860 Garibaldi die Brig. Medici mit 2500 Mann zur Besetzung des ndöstl. Theiles von Sicilien entsendet hatte, setzte sich Medici in Barcellona fest, um die Insurrektion zu verstärken. Der neapol. Ob. Bosco rückte mit 4 Bat., 1 Esk., 4 Gesch. = 3500 Mann am 15. Juli von Messina in M. ein und griff die Brig. Medici am 17. um 4 U. nchm. in ihrer Stellung bei Meri (südl. M.) an, ohne selbe zurückwerfen zu können. Beide Theile verlangten Verstärkungen. Bosco zog sich nach M. in die auf der Landenge vorbereitete Stellung zurück und verstärkte sich auf 5000 Mann. Garibaldi kam selbst zu Schiff mit 1000 Mann von Palermo herbei; Cosenz führte

am 18. schon 1200 Mann Verstärkung nach Meri. Am 20. 5 U. fr. begann Garibaldi den Angriff in 2 Kolonnen; Bosco ging um 7 U. mit seinem r. Flügel zum Gegenangriff über, der erst scheiterte, als Garibaldi seine Reserve vorgezogen und mit dem Dampfer Tukery Bosco's Truppen im Rücken beschossen hatte. Nach 12stündig. Gefechte nahmen die Garibaldiner die Stadt im Sturm. Verluste: neapol. $^1/_{30}$, graibald. $^1/_5$, woraus die opfermutige Kühnheit der letzteren erhellt. — Rüstow, D. ital. Krg 1860, Zürich 1859—61; Lecomte, L'Italie en 1860, Par. 1861. A. v. H.

Milbank-Amsler-Gewehr ist das zur Hinterladung umgeänderte, frühere schweizerische Vorderladungsgewehr sowol kleinen als grossen Kalibers nach der Ordonnanz v. 24. April und 1. Mai 1867, welche unterm 4. Jan. 1868 eine Modifikation erfuhren. Die Verschlusskonstruktion beruht auf derjenigen von Milbank, ist aber wesentlich durch Prof. Amsler in Schaffhausen verbessert, sodass sie sich bei den Vergleichsversuchen von Aug.-Okt. 1866 zu Aarau vortrefflich bewährte. Der Milbank-Verschluss (Fig. 1) ist ein Klappenverschluss, dessen Klappe in einem Charniere hängt und nach vorn umgeschlagen wird. Sie besteht aus einem Stücke und ist behufs Erleichterung durchbrochen gearbeitet.

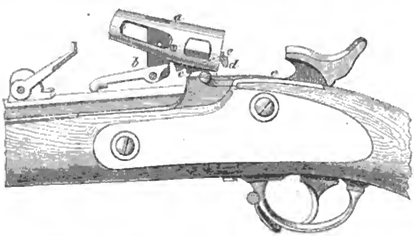


Fig. 1. Klappenverschluss von Milbank zur Ladung geöffnet.

Der zur Handhabung dienende Hebel b ist in der Mitte derselben beweglich angebracht. Nach dem Umlegen versenkt sich die Klappe a in das Gehäuse c, während der Hebel b sich flach auf das Verschlussstück legt. Der Patronenauszieher d hat eine unsichere Wirkung. Die Entzündung der Randzündung der Kupferpatrone wird durch den Schlag des Hahnes auf den schräg durch die Klappe gehenden Schlagstift e bewirkt. Die ganze Konstruktion war 1866 noch nicht völlig ausgearbeitet und erhielt erst durch Amsler's Verbesserungen praktische Brauchbarkeit. Bei diesen ist die im Charniere hängende Schliessklappe b (Fig. 3 und 4) mittels eines Charniers mit dem Schliesskeile c beweglich verbunden, welcher letzterer ein Verkeilen oder Festdrücken der Klappe in der Hülsenöffnung bewirkt. Die Klappe schliesst mit ihrer Stirnfläche den Lauf ab; ihr hinteres Ende ist kreisförmig, an dasselbe schliesst sich genau mit derselben Kreisfläche der Schliesskeil c, der um die Achse f beweglich ist. Die Klappe mit heruntergedrücktem Keile, so dass beide untere Flächen eine gerade Linie bilden, kann nicht geschlossen werden, dagegen erhält der Keil bei vollständig geschlossener Klappe Platz zum Eintreten und dieser Eintritt bildet die Verkeilung. So wenig der gemeinschaftliche Eintritt von Klappe mit Keil zwischen beide Hülsenwinkel möglich, eben so wenig kann der gemeinschaftliche Austritt stattfinden; es muss zuerst wieder der Keil ausgehoben werden, um die Klappe öffnen zu können, welch' letzteres geschieht, sobald der Keil die Höhe des Winkels passirt hat.

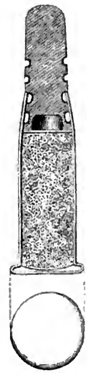


Fig. 2. Die Patrone.

Der Schlag des Hahnes auf den Zündstift d bewirkt die Zündung; der Zündstift hat durch die Klappe Führung und mündet vorn genau auf den Rand der Patrone aus; damit er nicht zu weit vordringen kann, ist er mit einem Ansatze versehen, der auf einem Absatze im Stollen aufsitzt, sowie das Heraustreiben desselben durch einen Einschnitt und die durch diese gehende Grenzschrauben (Fig. 3) verhindert wird. Ein Abfeuern vor vollständigem Verschlusse ist nicht möglich, da der Hahn mit geringem Zwischenraume über den Keil greift und den Verschluss entweder ergänzt oder statt auf den Zündstift auf den Keil schlägt. Der Auswerfer h (Fig. 3, 5), am r. Charnierbacken angebracht, bewegt sich um die Charnierschraube l und ist unten mit dem nach einwärts reichenden Haken g und oben mit dem Kopfe k versehen. Durch Öffnen der Klappe und hebelartigen Druck auf den Auswerferkopf wird dessen unterer Theil mit Haken nach rückwärts getrieben, die Patrone hervorgezogen, durch gleichzeitige Funktion der Auswerferfeder i (Fig. 3 und 4) ausgeworfen. Dieselbe ist in der Klappenkoulisse angebracht, reicht mit ihrem

vorderen Ende und in der Richtung des Auswerfers bis nahe an dessen Kopf. Die Pa-

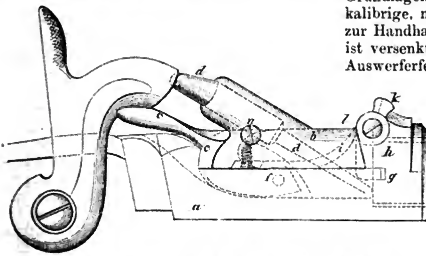


Fig. 3. Seitenansicht des Milbank-Amsler-Verschlusses.

tronenhülse wird infolge ihrer Ausdehnung durch die Explosion im Patronenlager etwas

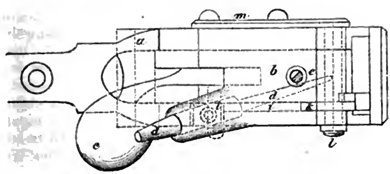


Fig. 4. Obere Ansicht des Milbank-Amsler-Verschlusses.

festgehalten, was beim Öffnen der Klappe die sofortige Rückbewegung des Auswerfers hindert, dadurch wird die Auswerferfeder, (die nun bereits auf den Auswerferkopf drückt, gespannt; sowie der Druck auf den Kopf den Widerstand der Hülse zu überwinden vermag tritt diese hervor, dann wirkt der Druck der gespannten Feder mit und die Hülse wird herausgeschnellt. Eine Bremsfeder m (Fig. 4) an der l. Klappenfläche, mit 2 Schrauben befestigt, verhindert das Zufallen der Klappe beim Laden u. eine vertikale Bohrung durch die Klappe mit verlängerter Rinne bis an die r. Klappenkoulisse ist bestimmt, etwaige durch Platzen von Patronen nach rückwärts entweichende Pulvergase nach oben abzu-

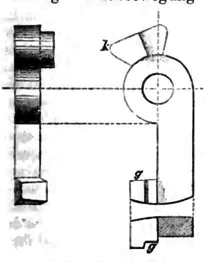


Fig. 5. Der Auswerfer.

leiten. — Der Verschluss der Gewehre grossen Kalibers beruht auf denselben Grundlagen wie der beschriebene für kleinkalibrige, nur hat der Keil statt des Löffels zur Handhabung einen Knopf, der Hahnkopf ist versenkt und greift über den Keil, die Auswerferfeder ist der kurzen Patrone wegen entbehrlich und daher fortgelassen. Der Verschluss erfordert 4 Ladegriffe: 1) Hahn aufziehen, 2) Öffnen, 3) Patrone einsetzen, 4) Schliessen, und gewährt eine Feuergeschwindigkeit von 10—13 Schuss p. Minute. — Die Patrone (Fig. 2) ist eine Randzündungspatrone, die fertig 30,6 gr. wiegt; das Geschoss ist bei 10,8 mm. grösstem Durchmesser 26 mm. lang und 20,4 gr. schwer, während die Ladung 3,75 gr. beträgt. Bei diesem günstigen Ladungsverhältnisse gibt das Gewehr entsprechend vortheilhafte Schiessresultate. v. Ll.

Milderungsgründe. Die Strafrechtstheorie unterscheidet unter den Zumessungsgründen für eine Strafthat: 1) solche, deren Einfluss sich nur auf die Bestimmung des Strafmasses innerhalb derjenigen Grenzen erstreckt, welche das Gesetz für die Bestrafung abstracto zieht, also Zumessungsgründe im engeren Sinne, und 2) solche, deren Vorhandensein in einem bestimmten Falle eine Abweichung aus den Grenzen der gesetzlichen Strafe gestattet oder notwendig macht, also M. mit der Wirkung des Herabsinkens der Strafe unter das Minimum und Schärfungsgründe (s. Schärfen). Ad 1) pflegt man zu rechnen: den Umfang der Rechtsverletzung, die grössere oder geringere Pflicht zur Unterlassung der That, die grössere oder mindere Überlegung, den Umfang der überwundenen Hindernisse, die Veranlassung zur That, den grösseren oder minderen bösartigen Antrieb, Leugnen oder freiwilliges Geständnis, das Mass der Störung der öffentlichen Sicherheit, die Verübung der That an befriedeten Orten etc. Ad 2) rechnet man: jugendliches Alter, Verstandesschwäche oder Affekt, Trunkenheit, thätige Reue durch Hinderung der nachtheiligen Folgen oder freiwillige Selbstangabe, Befehl einer Person, welcher der Thäter Gehorsam und besondere Ehrerbietung schuldig war, Gewalt oder Drohung, jedoch ohne Aufhebung der Zurechnungsfähigkeit, unverschuldete Untersuchungshaft. — Durch die Strafgesetzgebungen geben in Beziehung auf die Strafausmessung zwei Strömungen. Die eine

will möglichst alle Zumessungsgründe in das Gesetz aufnehmen, welche der Richter beachten muss; die andere dem Richter möglichst freie Hand lassen und ihn in der Beurtheilung eines vorliegenden Falles möglichst wenig einschränken. Sie verzichtet deshalb auf die Aufzählung von Zumessungsgründen im engeren Sinne und beschränkt die Fälle, in denen dem Richter eine Ausweichung aus den Grenzen der gesetzlichen Strafe gestattet oder geboten ist, auf die äusserste Notwendigkeit. — Der letzteren Anschauung folgt die neue dtsche Strafgesetzgebung. So gestattet das Dtsche Strfgstzbch ein Heruntergehen unter das geringste Strafmass nur im Falle jugendlichen Alters (§ 57) oder unverschuldet erlittener Untersuchungshaft (§ 60). Das Mil.-Strfgstzbch für das Dtsche Reich (§ 55) schreibt eine erhöhte Strafe bis auf das Doppelte der angedrohten Freiheitsstrafe vor: 1) gegen Vorgesetzte, welche sich an einer strafbaren Handlung Untergebener betheiligen; 2) wenn strafbare Handlungen unter Misbrauch der Waffen oder dienstlicher Befugnisse oder während der Dienstzeit ausgeführt werden; 3) wenn Mehrere unter Zusammenrottung oder vor einer Menschenmenge strafbare Handlungen gemeinschaftlich ausführen. Ausserdem sichert es theils Straflosigkeit, theils Strafminderung zu: im Falle thätiger Reue beim Kriegsverrath (§ 61), bei der Meuterei (§ 105), beim mil. Aufruhr (§ 109); sowie bei hervorragenden Beweisen von Mut nach vorhergegangener Feigheit (§ 88), andererseits bestimmt es dagegen (§ 49), dass bei strafbaren Handlungen gegen die mil. Unterordnung, sowie bei allen im Dienst begangenen strafbaren Handlungen die selbstverschuldete Trunkenheit des Thäters keinen M. bilden soll. — Die österr. Strfgstzgebung geht von wesentlich anderen Grundsätzen aus. So enthält das Mil.-Strfgstzbch in den §§ 111—115 eine grosse Zahl theils von erschwerenden, theils von Milderungsumständen, sowol von solchen in Rücksicht der Person des Thäters, als auch der Beschaffenheit der That und ferner enthält es in den §§ 116—127 Vorschriften über den Einfluss der Erschwerungs- und Milderungsgründe auf die Bemessung der Strafe.

Verschieden von den M.n sind die mildernden Umstände. Um die Härten auszugleichen, welche bei einzelnen Handlungen durch die Verhängung der vollen gesetzlichen Strafe entstehen würden, gestattet der Gesetzgeber bei bestimmten Verbrechen u. Vergehen dem Richter, mildernde Umstände oder einen minder schweren Fall anzunehmen und setzt gleichzeitig ein Maximum und Minimum fest, auf welches der Richter zu erkennen hat, wenn das Vorhandensein mildernder Umstände oder eines minder schweren Falles für festgestellt erachtet wird. K.

Milhaud, Jean Baptiste, franz. Div.-Gen., geb. zu Arpajon (Cantal) am 18. Nov. 1766, wurde 1789 Lt und zog im Feldzuge 1796/97 in Italien als Rgts-Kmdr Bonaparte's Aufmerksamkeit auf sich, zu dessen besten Reiterführern er in der Zukunft zählte. Austerlitz, die Verfolgung nach den Schlachten bei Jena und Auerstädt und die Schlacht bei Friedland begründeten seinen Ruf. Er focht dann 1808—12 in Spanien, nahm mit der Kav. von Augereau's (14.) Korps an den Kämpfen bei Leipzig theil, that sich 1814 in Frkrch hervor und führte 1815 eins der grossen Kav.-Korps, mit welchem er bei Ligny Blücher's Centrum durchbrach und diesen in persönliche Gefahr brachte und bei Waterloo glorreich seine Laufbahn beschloss. (Biogr. nouv. des contemporains, XIII, Par. 1827). Er starb am 8. Januar 1833 zu Aurillac. 13.

Militärärzte. Unter M.n versteht man dasjenige ärztliche Personal, welches angestellt ist, die Krankenbehandlung, sowie die hygienischen Interessen der Truppentheile wahrzunehmen. Jedes stehende Heer bedarf im Frieden, wie namentlich im Kriege, eines Stammes solcher Ärzte; jedes muss in eigenem Interesse bemüht sein, sich dieselben zu schaffen und stets bereit zu halten. Die Wege. dies zu erreichen, können verschieden sein: schliesslich kommen sie aber alle darin zusammen, dass für den Beruf der M. das ärztliche Wissen allein nicht ausreicht, sondern dass hierzu noch eine besondere Schulung notwendig ist. — Die Dtsche Armee ergänzt ihr nur aus geprüften und approbirten Ärzten (der Besitz der Doktorwürde ist neuerdings nicht mehr erforderlich) bestehendes Sanitäts-Off.-Korps: 1) durch Mediziner, welche in den militärärztlichen Bildungsanstalten ausgebildet sind; 2) durch solche, die in der Erfüllung ihrer allgemeinen Dienstpflicht begriffen sind; 3) durch solche, welche ihre ärztliche Qualifikation auf Universitäten erlangt haben und zum Dienst auf Beförderung eintreten. — Über die Kategorie ad 1) vgl. Militärärztliche Bildungsanstalten. — Mediziner, welche auf Universitäten studiren, können während ihrer Studienzeit nach freier Wahl ihrer Dienstpflicht entweder ganz mit der Waffe, oder während der ersten 6 Monate mit der Waffe und nach Absolvirung der Staatsprüfungen während der übrigen 6 Monate als Ärzte genügen, wozu sie event. einen Ausstand über das 23. Lebensjahr hinaus erhalten. Dieses 2. Dienstsemester wird von ihnen in der Eigenschaft „einjährig-freiwilliger Ärzte“ absolvirt; die Einstellung erfolgt durch den Gen.-Arzt desjenigen A.-K., in dessen Dienstbereiche sie

einzutreten wünschen. Bei der Entlassung aus dem aktiven Dienste wird ihnen ein Zeugnis des Korps-Gen.-Arztes ausgestellt, welches sich über ihre Eignung zur Beförderung im San.-Korps ausspricht (Qualifikations-Attest). — Nur mit der Waffe gediente Mediziner können nach abgelegten Staatsprüfungen jederzeit bei dem betr. Korps-Gen.-Arzte ihre Ernennung zu Unterärzten des Beurlaubtenstandes beantragen; die Genehmigung solcher Anträge hängt wesentlich von den erlangten Militärdienstzeugnissen ab. Übrigens gelangen alle Ärzte, ohne Rücksicht auf ihre früheren Dienstverhältnisse in der aktiven Armee, bei Mobilmachungen oder im Kriege ausschliesslich für den San.-Dienst zur Verwendung. — Auf Beförderung im San.-Korps dienen wollende einjährig-freiwillige Ärzte können bei erlangtem Dienstzeugnisse nach 4 Wochen Dienst zur Anstellung als Unterärzte vorgeschlagen werden, sofern sie sich verpflichten, nach absolvirter allgemeiner 1j. Dienstpflicht noch mindestens 1 J. im stehenden Heere als M. zu dienen. — Approbirte aktive Unterärzte dürfen bei guter Führung und bewiesener Dienstapplikation nach 3monatl. Dientsleistung bei der Truppe zur Wahl zu Assistenzärzten vorgeschlagen werden; für approbirte Unterärzte des Beurlaubtenstandes ist die Erlangung der zur Beförderung nötigen Zeugnisse von einer freiwilligen 6wöchtl. Dienstleistung abhängig. Ärzte, welche Off. des Beurlaubtenstandes sind und in das San.-Korps übertreten wollen, sind der Wahl zu Assistenzärzten nicht unterworfen, doch müssen sie unmittelbar nach ihrer Aufnahme in das San.-Korps 4 Wochen in einem Lazareth (mit Gehalt etc.) Dienste leisten. Zum Übertritt beurlaubter Ärzte oder Off. (Ärzte) in den aktiven San.-Dienst gehört die allerhöchste Genehmigung. — Österreich hat einen analogen Ergänzungsmodus für die M. — Russland bezieht seinen Ersatz aus den Zöglingen der medizinisch-chirurgischen Akademie. — In Belgien werden Studenten, wenn sie „Candidates en sciences“ sind, in den Mil.-Lazarethen zu Brüssel, Lüttich, Loewen und Gent während ihrer weiteren Studienzeit beschäftigt u. unterrichtet; von den 62 „élèves médecins“ sind 36 zunächst unbesoldet, 26 werden nach Massgabe ihrer Prüfungen und Anciennetät besoldet (300—650 frcs); beim Empfang von Sold übernehmen sie eine 6j. Dienstverpflichtung und werden einem Rgte als Soldaten (Untoff.) zugetheilt; in den Lazarethen thun sie zunächst etwa den Dienst von Lazarethgehilfen (s. d.), zum Theil fungiren sie als Hilfsärzte (Visiten), da sie die Ordinationsbücher und Journale führen; auch Obduktionen haben sie zu machen und zu protokolliren. Auch der Lazarethwachtdienst, für den sie besonders remunerirt werden, kann ihnen übertragen werden; in disziplinarer Beziehung werden sie ihrem mil. Range entsprechend behandelt. — In Betreff der M. Frkrch's und Engld's s. Militärärztliche Bildungsanstalten. Dr. P—g—r.

Militärärztl. Bildungsanstalten. A. Deutschland.—1) Preussen. Medizinisch-Chirurgisches Friedrich-Wilhelms-Institut und medizinisch-chirurgische Akademie für das Militär. Das preuss. Sanitäts-Off.-Korps rekrutirt sich hauptsächlich aus den genannten in Berlin bestehenden Anstalten, gegründet bez. am 2. Aug. 1795 und 27. Juli 1811. Beide verdanken ihre Entstehung dem Gen.-Stabsarzt Goercke (s. d.). Sie stehen unter dem Kriegsminister als Kurator, dem Gen.-Stabsarzt der Armee als Direktor und einem Gen.-Arzte als Subdirektor. Sie haben in ihrem Etat ausserdem 24 Stabsärzte (excl. 2 Stabsärzte der Marine) als Repetenten und 210 Studirende (160 des Fr.-W.-Inst. und 50 der Akademie). Die Aufnahme der Studirenden erfolgt ausschlieslich auf Grund des Abiturientenzeugnisses. Da in der Regel die Meldungen sehr zahlreich sind, so ist die Direktion in der Lage nur die Tüchtigsten aufzunehmen. Jeder Vater etc. muss sich verpflichten, seinem Sohne etc. auf dem Institute 24, auf der Akademie einen Zuschuss von 60 Mark monatlich zu geben. Der Staat gewährt dem Studirenden des Instituts freie Wohnung, Heizung und Licht, freies Studium der Medizin in ihrem ganzen Umfange, Repetitionen in den Hauptfächern, Unterricht in der Gymnastik und im Reiten, sowie monatl. 30 Mark, dem der Akademie ebenfalls freies Studium, Repetitionen, gymnastischen und Reitunterricht, aber nur 15 Mark monatlich. Die letzteren Studirenden finden in den älteren Semestern, soweit es der Platz gestattet, auch unentgeltliche Wohnung im Institutsgebäude. Die Dauer des Studiums beträgt, wie bei den übrigen Studenten der Medizin, 8 Semester. Für jedes Semester der Ausbildung übernimmt der Studirende des Instituts die Verpflichtung 1 Jahr, der der Akademie ½ Jahr im stehenden Heere aktiv zu dienen. Die einjährig-freiwillige Dienstzeit wird hierbei in Anrechnung gebracht. — Das Studium der Medizin wird nach einem von der Direktion festgestellten Studienplane entsprechend dem sonstigen Studium dieser Wissenschaft auf Universitäten betrieben. Mit den Civilstudenten gemeinsam besuchen die Studirenden die Vorlesungen, Kurse und Kliniken der Universität, mit ihnen unterziehen sie sich den vorgeschriebenen Prüfungen (Tentamen physicum und Staatsexamen); wie für jene

ist auch für sie die Promotion zum Doctor medicinae auf Grund der Gewerbeordung nur fakultativ. Ausser dieser Ausbildung wird auf dem Inst. noch besonders Kriegsheilkunde gelehrt, es werden durch die Stabsärzte Repetitionen in den wichtigsten Fächern abgehalten. Eine wesentliche Stütze hierzu ist in neuerer Zeit durch die Einführung der halbjährlichen Dienstverpflichtung mit der Waffe für die Mediziner geschaffen (A. K.-Ordre v. 6. Feb. 1873). — Diese wird auf dem Inst. derart durchgeführt, dass die den beiden ersten Semestern angehörenden Studirenden im Sommer vom 1. April bis 1. Okt. bei Rgtrn des Gardekorps als Einjährig-Freiwillige eingestellt und ausgebildet werden. Nach Beendigung der Dienstzeit treten die Studirenden, sofern sie das mil. Qualifikationsattest zur Beförderung im Sanitäts-Korps erhalten haben, zur Reserve des Sanitäts-Korps über und können im Falle einer Mobilmachung als Lazarethgehülfen oder nach zurückgelegtem 6. Semester als Unterärzte zur Verwendung gelangen. Nach Ablauf des 8. Semesters werden die Studirenden als Unterärzte in der Armee angestellt und gleichzeitig zum Inst. kommandirt, ein Theil um im Kgl. Charité-Krankenhause weiter ausgebildet zu werden, die übrigen, um sich den Staatsprüfungen zu unterziehen. Die in der Charité Befindlichen (26) bleiben dort ein Jahr und erhalten, neben ihren Kompetenzen als Unterärzte, Wohnung, Heizung, Licht und Beköstigung. Ihre spezielle Leitung liegt den vom Fr.-W.-Inst. hierher als Assistenten abkommandirten Stabsärzten ob, in weiterer Instanz stehen sie unter dem ärztlichen Direktor der Charité, (z. Z. ein Gen.-Arzt à la suite des San.-Korps). Nach einem Jahre treten sie zum Inst. zurück, um ihr Staatsexamen zu machen. Ist letzteres geschehen, so begeben sie sich zu ihren Truppentheilen und werden nach bestandener Wahl zu Assistenzärzten ernannt.

Für die Weiterbildung der Sanitäts-Off. wird einerseits dadurch Sorge getragen, dass immer 24 Stabsärzte (davon 9 in der Charité) am Fr.-W.-Inst. durch Lehren und Lernen volle Fühlung mit der Wissenschaft halten, andererseits einmal jährlich 2 Operationskurse in Berlin abgehalten werden. Diese Kurse (Kab.-Ordre vom 20 Feb. 1868, in's Leben getreten 1873), für Oberstabs-, Stabs- und Assistenzärzte bestimmt, fallen in die Zeit der Ferien der Universität und werden von Professoren der letzteren geleitet. Jeder der drei Kurse dauert 3 Wochen und besteht in Operationsübungen am Kadaver, in topographisch-anatomischen Sezirübungen, in der Repetition des Wichtigsten aus der Ophthalmologie und in den neueren Untersuchungsmethoden. Zu jedem der 3wöchentlichen Kurse werden 30 Ärzte kommandirt. — 2) Bayern. Seit 1860 sind Operationskurse in München eingerichtet, welche dazu dienen die Militärärzte in den militärärztlichen Fächern zu unterrichten, namentlich wird operative Kriegschirurgie getrieben. Daran schliessen sich Vorträge über allgemeine Hygiene und Mil.-Krankenpflege mit praktischen Übungen im Garnisonlazareth. Auch wird Gelegenheit geboten, die Fortschritte in der Verbandlehre und im Verwundeten-Transportwesen kennen zu lernen. Der Kursus dauert 2 Monate und ist für die Bat.-Ärzte, deren jährlich 4—6 dazu einberufen werden, obligatorisch; Rgts-Ärzte können sich an demselben ebenfalls betheiligen. — 3) Sachsen entnimmt seinen Bedarf für das San.-Korps aus approbirten, auf der Universität gebildeten, vielfach durch Stipendien unterstützten Ärzten. Es bestehen militärärztliche Fortbildungskurse, eine Schöpfung des Gen.-Arztes W. Roth. Auf seine Anregung erging am 30. Juni 1870 ein kriegsministerieller Befehl, durch welchen die Fonds zu den Kursen genehmigt wurden, sie wurden am 1. Okt. 1871 in Dresden eröffnet und sollen alljährlich in der Zeit vom 1. Okt. bis zum 1. Feb. abgehalten werden. Sie erstrecken sich auf Operationsübungen an Leichen, pathologische Sektionen, Augen, Ohren und Kehlkopf-Untersuchungen, theoretische Vorträge in der Hygiene, Unterweisung im Traindienst und der Mil.-Medizinal-Verfassung und den Unterricht im Reiten. Als Lehrer wirken Mil.-Ärzte und einige Civillehrer. Der Unterricht wird im Garnisonlazareth und im Gebäude der ehemaligen med.-chir.-Akademie (Auditorium und Laboratorium der chemischen Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege) ertheilt. Die Theilnahme, zu welcher alljährlich 6 Stabs- und 12 Assistenzärzte kommandirt werden, ist ein Erfordernis zum Avancement und zur Übernahme eines grösseren Wirkungskreises. (Vgl. Dtsche militärztliche Zeitschrift, Jahrgang 1, 2, 3, 4.) — 4) Württemberg ergänzt seinen Bestand an Mil.-Ärzten aus auf der Universität ausgebildeten Ärzten und entsendet alljährlich einige San.-Off. zu den Operationskursen des preuss. San.-Korps. In Stuttgart wird im Garnisonlazareth Gelegenheit zum Operiren an Leichen geboten.

B. Österreich. Chirurgisch-medizinische Josefsakademie zu Wien. Gegründet von Kaiser Josef II. 1786, um Feldärzte für die Armee auszubilden, aufgelöst 1848, wieder eröffnet 1854 (Rglmt vom J. 1854), durch das Mil.-San.-Statut vom 15. Mai 1870 wiederum aufgelöst. Die Anstalt hatte die Aufgabe,

die Heilwissenschaften im allgemeinen und die Kriegsheilkunde insbesondere zu fördern. Als Schule zur Ausbildung von Feldärzten ertheilte sie Unterricht in der gesamten Heilkunde, mit besonderer Berücksichtigung jener Lehrzweige und Fertigkeiten, welche auf den künftigen Beruf ihrer Zöglinge Bezug hatten. Die Ak. hatte das Recht, dieselben wissenschaftlichen Grade und Würden an Ärzte und Wundärzte zu verleihen, wie es den Universitäten der Monarchie zusteht. Das Studium zerfiel in 2 Lehrkurse: einen höheren, zur Bildung von Doktoren der Medizin und Chirurgie, für die Stellen von Oberärzten aufwärts, und einen niederen, zur Bildung von Wundärzten für die unteren Chargen. Der höhere dauerte 5 J., woran sich eine 6monatl. praktische Dienstleistung im Wiener Garnisonspitale schloss; der niedere 3 J., wozu 3 Monate zur Erlernung des praktischen Hospitaldienstes kamen. Für den höheren war die für das Universitätsstudium erforderliche Vorbildung nötig, für den niederen genügte Absolvirung der 4 ersten Klassen eines inländischen Gymnasiums. Die Aspiranten für den höheren Kurs hatten die Verpflichtung, nach erlangtem Doktorgrade 10 J., die Zöglinge des niederen nach erfolgter Approbation als Wundarzt 8 J. als Feldärzte zu dienen. Die Schüler zerfielen in Mil.-Ararial- und in Zahlzöglinge. Letztere hatten 300 Guld. für den höheren, 250 Guld. für den niederen Kurs zu zahlen. Die Zahl der Zöglinge wurde nach dem jeweiligen Abgange in der Armee bestimmt; 1856 betrug dieselbe 350, später wuchs sie noch. Die Direktion der Ak. wurde von dem Mil.-Kommandanten (Ob. oder GM.) mit Zuziehung des Studiendirektors (Stabsarzt 1. Kl.) geführt. Das Lehrpersonal bestand aus ordentlichen Professoren für 13 Lehrkanzeln, die sowol aus dem Stande der Feldärzte, als auch aus dem Civil berufen wurden. und aus Dozenten, wozu Assistenten oder zur Aufsicht der Zöglinge angestellte (2 Rgts-, 6 Ober-Ärzte) Oberfeld- oder sonstige geeignete Feldärzte Verwendung fanden; für 10 Lehrfächer waren besondere Assistenten angestellt, ausserdem noch Hilfspersonal. Die Zöglinge erhielten gemeinsame Unterkunft und Verpflegung, sie waren mit geringen Abweichungen wie Unterärzte der Armee adjustirt. Nach erlangter Doktorwürde traten die Zöglinge des höheren Kurs als Oberärzte 2. Kl., diejenigen des niederen als Unterärzte in die Armee. —

Die Ak. wurde 1873 definitiv geschlossen. Als Ersatz dafür wurde 1875 (6. Feb.) der militärärztliche Kurs in's Leben gerufen. Dieser bezweckt die Ergänzung der Mil.- und Marine-Ärzte durch erprobte Bewerber, die Förderung einer thunlichst einheitlichen Ausübung des Sanitätsdienstes im Frieden und im Kriege, endlich die Kultivirung spezieller medizinisch-technischer Doktrinen. Die Dauer des Kurses ist auf 6 Monate berechnet. zur Leitung ist der Chef des militärärztlichen Off.-Korps berufen. Der Unterricht wird von Korrepetitoren und den Assistenten besorgt, welche in der Regel der Garnison Wien angehören. Die Hörer zerfallen in Aspiranten (graduirte Doktoren), welche sich verpflichten, 2 J. als Berufsoberarzt oder Korvettenarzt im Heere (oder der Marine) aktiv zu dienen und Frequentanten (Mil.-Ärzte aus dem Aktivstande des stehenden Heeres, dem Reservestande oder dem der Ärzte der Kriegsmarine, wie aus jenem bei der Landwehr). Die Aspiranten erhalten während des Kurses monatlich 50 Guld., die Gebühren der Frequentanten sind wie beim Stabsoffiziers-Kurse. Korrepetitionsgegenstände: Organisation des Heeres, Mil.-San.-Dienstbetrieb; Hygiene in ihrer Anwendung auf die Verhältnisse des Heeres; Kriegsheilkunde, besonders Kriegschirurgie. Übungsgegenstände: Operations-, Verband- und Krankentransportübungen; diagnostische Übungen; praktische Durchführung hygienischer Massregeln; Prüfung, Dispensation und Verrechnung von Arzneien; mil.-gerichtsärztliche Übungen. Lehrbehelfe liefern die Sammlungen des Garn.-Spitales Nr. 1; die Mustersammlung von ärztlichen und Spitals-Requisiten und das Feldsanitäts-Ausrüstungsmaterial; die Krankenabthlgn des Garn.-Spitals Nr. 1. Sämtliche Hörer haben sich einer kommissionellen Schlussprüfung zu unterziehen. Der erste Kurs wurde am 4. Nov. 1875 eröffnet.

C. Frankreich. 1) Ecole préparatoire du service de santé militaire, zu Strassburg am 12. Juli 1856 gegründet, gab Gelegenheit zur Ausbildung in allen Fächern der Medizin. Es wurde in dieser Vorbereitungsschule ein regelrechtes 4j. Fakultätsstudium absolvirt. Die Aufnahme hing von einer Prüfung ab, der Zudrang war nie sehr bedeutend. Die Eleven hörten die Vorlesungen bei der medizinischen Fakultät, hatten ausserdem spezielle Repetitionen in den Hauptfächern und absolvirten noch während ihrer Studienzeit die fünf vorgeschriebenen Doktoratsprüfungen. Anfangs in der Stadt zerstreut wohnend, wurden die Eleven, welche uniformirt waren und unter ziemlich strenger mil. Disziplin standen, später kasernirt und verpflegt, wofür Pension gezahlt werden sollte. Nach Beendigung des 4j. Studiums gingen die inzwischen zu Doktoren der Medizin promovirten Eleven nach Paris in die ad 2) genannte Anstalt über. Nach den Ereignissen von 1870—71 wurden die vorhandenen Eleven in die Lage gesetzt, ihre Stu-

dien zu Paris und Montpellier fortzusetzen. — 2) École d'application de médecine et de pharmacie militaires zu Paris, trat durch Dekret vom 9. Aug. 1850 an Stelle des früheren „hôpital de perfectionnement", erhielt den angeführten Namen und ihre Organisation unter dem 12. Juni 1856 und stand mit dem Lazareth Val-de-Grâce in engster Verbindung. In dieselbe wurden nur Doktoren der Medicin (aus der Vorschule in Strassburg, einige wenige aus dem Civil) aufgenommen und als „médecins stagiaires" als Mil.-Ärzte ausgebildet. An der Spitze stand ein Direktor, das Lehrpersonal setzte sich aus 8 professeurs (principaux médecins-majors), und 9 professeurs agrégés (médecins-majors aides-majors) zusammen. Der Kursus dauerte 2 Quadrimester. Während derselben waren allmonatlich kleinere, am Schlusse aber ein Hauptexamen, welches 4 Wochen in Anspruch nahm, zu bestehen, um als aide-major angestellt werden zu können. Der Unterrichtsbetrieb wurde mit Strenge und Pedanterie gehandhabt. — Laut Dekret vom 5. Okt. 1872 ergänzt sich seit Mai 1873 das San.-Korps 1) aus solchen élèves du service de santé mil., welche nach 12 „inscriptions en médecine" auf die bedeutendsten Städte Frkrch's mit einer medizinischen Fakultät vertheilt werden, dort unter Attachirung an ein Mil.-Lazareth (ohne Uniform und Sold) den San.-Dienst kostenfrei erlernen und die bestimmten Examina absolviren, und 2) aus solchen, welche 12 „inscriptions pour le doctorat" nachweisen. Letztere werden in Paris vereinigt und dem Direktor der école Val-de-Grâce unterstellt. Sie sind bei der Fakultät inskribirt und erhalten auch praktischen Unterricht im Val-de-Grâce. Im 1. Jahre absolviren sie die ersten beiden Examina für das Doktorat, nach der 16. inscription die drei übrigen. Sie tragen Uniform, erhalten Sold und freie Ausbildung. Beide Kategorien sind verpflichtet 10 J. im aktiven San.-Dienste zu verbleiben.

D. England. Army medical school, am 2. Okt. 1860 im Fort Pitt zu Chatham durch T. Longmoore, Professor der Mil.-Chirurgie eröffnet, wurde 1863 nach Nettley bei Southampton verlegt und dort mit dem Royal Victoriahospitale verbunden, welches als central-invaliding-depot den Sammelpunkt sämtlicher wegen chronischer Krankheit aus den Kolonien zurückgeschickten Soldaten bildet. Ursprünglich für die Armee gestiftet, dient dieselbe seit 1871 auch der Flotte und heisst jetzt „United service medical school." Es werden nur Kanditaten aufgenommen, welche bereits zur Ausübung der Civilpraxis berechtigt sind und ein besonderes Examen über die Hauptfächer der Medizin bestanden haben. Der Kursus dauert 4 Monate. Die Kandidaten wohnen im Nettleyhospitale, erhalten täglich 5 sh. und tragen die Uniform des Assistenzarztes, aber ohne Seitengewehr. Ihre Zahl hängt von der der Vakanzen ab, sie betrug 1867 25 für den engl., 24 für den indischen Dienst. An der Spitze steht ein Senat, der sich zusammensetzt aus dem Gen.-Stabsarzte der Armee, dem ärztlichen Mitgliede des Rathes für Indien, den 4 Professoren der Schule und dem jedesmaligen Chefarzt des Hospitals. Dieser Senat steht unter dem Kriegsminister. Das Lehrpersonal besteht aus 4 Professoren (vorzügliche Lehrkräfte) und 4 Assistenten. An Lehrmitteln hat die Anstalt eine reiche Sammlung pathologisch-anatomischer Präparate, ein mil.-chirurgisches Museum (in drei Gruppen die verschiedenen Kriegswaffen, chirurgische Feldausrüstung, Instrumente, Bandagen und Transportmittel, Modelle von Hospitalzellen etc. enthaltend) und ein hygienisches Museum, ferner eine sehr vollständige Bibliothek und ein chemisches Laboratorium. Die Ausbildung der Kandidaten erstreckt sich einerseits auf den praktischen Lazarethdienst, die Krankenbehandlung und die offiziellen Formalitäten (2monatl. Dienst im Lazareth), andererseits auf die theoretische Ausbildung (Vorlesungen in Pathologie, Hygiene, Chirurgie, innerer Medizin verbunden mit Arbeiten im chemischen oder mikroskopischen Museum). Preuss. mil.-ärztl. Ztg, 2. Jhrgg; Gurlt, Btrg z. Kenntnis d. engl. Mil.-Medizinalwesens; Roth, Mil.-ärztl. Studien, Neue Folge 1868; Dtsche mil.-ärztl. Ztschrft, 1. Jhrgg S. 3.

E. Russland. Die eigentümlichen Verhältnisse Russld's, welche es ungemein erschweren, den Truppen in allen Theilen des grossen Reiches wirklich ausgebildete Ärzte zu geben, machen es notwendig eine Einrichtung aufrecht zu erhalten, welche einerseits auf die Ausbildung wirklicher im Vollbesitze der Schulbildung und aller medizinischen Kenntnisse befindlichen Mil.-Ärzte, andererseits auf die Heranziehung von ärztlichen Gehilfen — (Feldscherer, s. d.) — Bedacht nimmt. Für die erstere Kategorie besteht in Petersburg die medizinisch-chirurgische Akademie, welche gleiche Rechte mit den Universitäten und ausserdem besondere Privilegien geniesst. Sie dient nicht nur zur Ausbildung von Mil.-Ärzten, sondern auch von Pharmazeuten und Veterinären und ist demgemäs in drei Abtheilungen getheilt. — Der Kursus dauert von Sept. bis Juni, für die Mil.-Arzte 5 J. 300 Akademiker, darunter 180 Mediziner, werden auf Staatskosten unterhalten, ausserdem sind Stipendien vorhanden. Die Betheiligung sonstiger Zuhörer ist ohne Beschränkung gestattet. Aufnahmebedin-

gungen sind: Absolvirung der Philosophie und ein Alter von mindestens 16 J. Die auf Staatskosten ausgebildeten Ärzte haben eine 13j., die externen Zuhörer eine 8j. Dienstpflicht zu erfüllen. Prüfungen werden am Ende eines jeden, die Schlussprüfung am Ende des 5. J. vorgenommen. Die in letzterer bestandenen, zu Ärzten ernannten Eleven gehen zur praktischen Ausbildung in die Hospitäler und absolviren nach 2j. Praxis das Doktorexamen. Die vorzüglichsten (6) von ihnen werden nach 3j. praktischer Thätigkeit zur volkommeneren Fortbildung auf Staatskosten in's Ausland geschickt. Dr.Gr.

Militär-Akademie (Östrrch). — **I. M.-A.** zu Wiener-Neustadt, zur Ausbildung von 400 Zöglingen zu Off. für Inf., Jäg. und Kav.; 3 Jahrgänge; Kmdt ein GM. oder Ob.; Lehr-, Aufsichts- und Hauspersonal 251 Personen. Diejenigen Zöglinge, welche den Lehrkurs mit gutem Erfolge absolvirt haben, werden zu Unt.-Ltns in selbstgewählten Rgtrn oder Bat. ernannt. — **2.** Die **technische M.-A.** zu Wien, aus 1 Art.- und 1 Genie-Abthg bestehend, für 280 Zöglinge bestimmt, hat der Art.- und Geniewaffe und dem Pion.-Rgte höher ausgebildete und für spezielle Verwendungen befähigte Off. zuzuführen. Die Ausbildung der Zöglinge dauert ebenfalls 3 J. Der Status an Lehr- etc. Personale beziffert sich mit 237 Personen. Kmdt ist ein GM. oder Ob.— Leitner, Gesch. der W.-Neustädter M.-A., Hermannstadt 1852; Jurnitschek, Die Wehrmacht d. österr.-ung. Monarchie, Wien 1873; Svoboda, Die k. k. M.-A. zu W.-Neustadt, Wien 1873. Schz.

Militär-Beamte im Sinne des Mil.-Strfgstzbchs f. d. Dtsche Rch sind alle im Heere und in der Marine für das Bedürfnis des Heeres oder der Marine dauernd oder auf Zeit angestellten, nicht zum Soldatenstande gehörenden und unter dem Kriegsminister oder dem Chef der Admiralität als Verwaltungschef stehende Beamte, welche einen Militärrang haben. Es macht dabei keinen Unterschied, ob sie einen Diensteid geleistet haben oder nicht. M.-B., die im Off.-Range stehen, sind „obere-", alle anderen „untere" M.-B. Die M.-B.n gehören zu den Mil.-Personen, alles was von den Mil.-Personen gilt, gilt auch von den M.-B. (§ 4). — Die M.-B. sind im Frieden den Bestimmungen der materiellen Mil.-Strafgesetze nicht unterworfen, vielmehr sowol wegen Dienst, als auch wegen anderer Verbrechen oder Vergehen lediglich nach den allgemeinen Strafgesetzen zu beurtheilen (§ 154). Im Felde dagegen, d. h. für die Dauer der Geltung der Kriegsgesetze, sind sie gleich den Personen des Soldatenstandes den Mil.-Strafgesetzen unterworfen: wegen Hoch-, Landes- und Kriegsverrath, Gefährdung der Kriegsmacht im Felde, wegen aller strafbaren Handlungen gegen die Pflichten der mil. Unterordnung und wegen widerrechtlicher Handlungen im Felde gegen Personen oder Eigentum (§ 153). — In denjenigen Fällen, wo von einer Person des Soldatenstandes nach den Bestimmungen des Mil.-Strfgstzbchs die Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verwirkt sein würde, ist gegen M.-B. auf Amtsverlust zu erkennen (§ 153). Auf Amtsverlust kann gegen M.-B. erkannt werden: neben einer Freiheitsstrafe von mehr als 1j. Dauer oder wenn die Verurtheilung wegen Diebstahls Unterschlagung, Raubes, Erpressung, Hehlerei, Betruges oder Urkundenfälschung erfolgt, auch wenn der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nicht eintritt (§ 43). Hat ein M.-B.r Arrest verwirkt, so findet derselbe gegen Ober-M.-B. als Stuben-, gegen untere als gelinder Arrest statt.

Nachdem Österr.Mil.-Strfgstzbche finden auf die M.-B.n nur diejenigen Bestimmungen desselben Anwendung, welche sich auf die gemeinen Verbrechen und Vergehen beziehen (Art. II, III, IV des Einführungspatentes vom 15. Jan. 1855, Patent v. 22. Dez. 1851). Als besondere Strafe besteht für die M.-B.n die Kassation und die Dienstentlassung. Erstere besteht in der Entsetzung von der Stelle mit der Unfähigkeit, zu einem Staatsdienste wieder zu gelangen. Sie bringt auch den Verlust öffentlicher Titel und Würden, der Orden und Ehrenzeichen, sowie den Verlust der Pension mit sich (§ 32). Die Dienstentlassung hat den Verlust der Stelle, des Ranges und der Pension, nicht aber auch die Unfähigkeit zur Folge, zu einer Anstellung im Staatsdienste oder zu einer Versorgung aus dem Staatsschatze wieder zu gelangen (§ 34). Die Kassation eines M.-B.n tritt neben jeder Verurtheilung zur Todesstrafe und zu schwerem Kerker ein (§§ 45, 47). Die Dienstentlassung tritt, sofern nicht im Gesetze die Kassation ausdrücklich vorgeschrieben ist, stets neben der Verurtheilung zur Kerkerstrafe ein. K.

Militär-Bibliotheken, Sammlungen mil. Bücher zum Zwecke der mil. Belehrung. Die geringe Zahl mil. Werke in früheren Zeiten, sowie der damalige vorherrschend praktische Charakter des Militärs war Schuld, dass solche Büchersammlungen lange nur von Fürsten oder höheren Offizieren angelegt wurden. Die Ausdehnung der Mil.-Literatur rief zwar ein erhöhtes Interesse in den Offizierkorps dafür wach, machte es aber auch dem Einzelnen immer weniger möglich, die Anschaffungen in der nötigen Ausdehnung zu

machen. So entstanden die besonderen M.-B. der höheren Stäbe, der Mil.-Schulen, der Artillerie und der Ingenieure, endlich auch der Rgtr, welche theils durch regelmässige Beiträge der Offizier, theils auf Staatskosten, theils in kombinirter Weise erhalten werden und dem Offiziere ein wichtiges Bildungsmittel bieten. In weitester Ausdehnung sind diese M.-B. in dem deutschen Heere verbreitet. In manchen Armeen bestehen für Unteroff. und Soldaten ähnliche, dem Bildungsgrade und dem mil. Bedürfnisse derselben entsprechende Büchersammlungen, bei deren Anlage auch auf die allgemeine Weiterbildung Bedacht genommen ist. —rt.

Militär - Eisenbahn - Wesen. Die Erfindung der E.en hat in die Kriegführung mindestens eine ebenso grosse Veränderung gebracht, wie die der Präzisions- und Schnellfeuerwaffen, denn beide Erfindungen vereinigen sich dahin, die Wirkung der Heeresmassen zu verstärken und die Resultate derselben zu beschleunigen. Die Entstehung der ersten dtschen Lokomotiv-E. (Nürnberg—Fürth) fällt in das J. 1835 und obgleich 1838 die ersten grösseren E.strecken eröffnet wurden, so vergingen noch einige Jahre, ehe deren mil. Benutzung eine gründliche Besprechung von mil. Seite erfuhr, da man sich erst mit den für die Benutzungsweise notwendigen technischen Bedingungen vertraut machen musste, bevor man mit praktischen Vorschlägen hervortreten konnte. Zwar war schon 1836 eine kleine Schrift: „Üb. d. mil. Benutzung der E.en", Brln, von einem nicht genannter preuss. Ing.-Maj. erschienen, doch machte diese wenig Eindruck, ja in der Allg. Mil.-Ztg von 1836 wird sie sogar humoristisch beleuchtet, da der Verfasser überall nur technische Schwierigkeiten erblickte, deren Überwältigung ihm nicht einleuchten wollte, so dass er, irregeleitet durch falsche Voraussetzungen, zu der Schlussfolgerung hingedrängt wurde, dass E.en mit Lokomotiven sich in Dtschld, wenn sie wirklich eingeführt werden sollten, wegen Mangel an Frequenz wahrscheinlich nur auf sehr wenigen Strecken halten würden, dass deren mil. Benutzung sich höchstens auf Beförderung einzelner Rgtr und des todten Materials beschränken müsse und nicht einmal viel Zeitgewinn verschaffe. Fünf Jahre später erschien von demselben Verfasser eine „Darlegung der technischen und Verkehrsverhältnisse der E.en, nebst darauf gegründeter Erörterung über die mil. Benutzung derselben und über die zur Erleichterung dieser Benutzung zu treffenden Anordnungen," Brln. Der Verfasser hat in dieser seine Ansichten wesentlich modifizirt und, wie er glaubt, berichtigt. Er gibt zwar zu, dass höchst wahrscheinlich das Bedürfnis mit der Zeit auch in Dtschld E.en mit Lokomotivbetrieb in den Haupthandelsrichtungen und in grösserer Ausdehnung hervorrufen werde, bleibt jedoch der Ansicht, dass für Kriegszwecke E.en nur dem Transporte von Material und Verpflegungsgegenständen einen gewissen Vorschub leisten werden. Alle übrigen Betrachtungen der Presse über die mil. Wichtigkeit der E.en waren in ihrem Urtheile sehr verschieden. Ein mil. Interesse scheint sich erst dann geltend gemacht zu haben, als das E.-W. einen grösseren Umfang anzunehmen begann und die Möglichkeit einer Benutzung der E.en für mil. Zwecke aus dem Gebiete des Zufalls mehr in dasjenige klarer, logischer Vorausberechnung hinübergetreten war. Je mehr demnächst bei der Anlage der E.en neben nationalökonomischen oder lokalen, auch die mil. Interessen in's Auge gefasst wurden, um so bedingungsloser wurden auch von mil. Seite selbst die Vortheile der mit den Telegraphen verbundenen E.en im Laufe der Zeit zugestanden. — Zunächst war es wol P(önit)z, welcher in „Die E.en als Operationslinien", Brln 1842, die ersteren in Verbindung mit der Telegraphie als einen unbedingten Fortschritt für mil. Zwecke ansah. Alle in den folg. J. noch auftauchenden Zweifel hat dann der Feldzug 1859 in Italien zerstört, in denen bereits in erhöhtem Masse sich die Wichtigkeit zeigte, welche sowol von Östrrch, wie von Frkrch auf den E.-Transport gelegt wurde. Denn die Vortheile der E.en im Kriege sind: 1) Sie bilden wichtige strategische Linien durch die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten und durch die Schnelligkeit der Fahrt. 2) Sie ermöglichen in der kürzesten Zeit die rasche Zusammenziehung der Streitkräfte auf den Kriegsschauplatz beim Ausbruche eines Krieges. Sie bewerkstelligen eine ununterbrochene Verbindung der Reserven mit dem Hauptheere; sie leisten der Verstärkung der Armee, ihrer Verproviantirung und ihrer Pflege den grössten Vorschub. 3) Sie gestatten rasche Konzentrationen an einzelnen Punkten, welche bei Kriegsoperationen unter gewissen Verhältnissen den Ausschlag geben können. 4) Sie verleihen gewissen Stützpunkten der Vertheidigung mehr Stärke durch die Möglichkeit des plötzlichen Heranzuges von neuen Streitkräften. 5) Sie ermöglichen einen wirksamen Angriff durch schnelles Hinwerfen organisirter und nicht ermüdeter Truppenkörper an weniger besetzte Punkte.

Um aber diese Vortheile ausbeuten zu können, bedarf es vor allem eines in seinen Einzelheiten geregelten und erprobten E.-

Betriebes. Die letzten Kriege haben reiche Erfahrungen über die Verwendung der E.en zu strategischen wie zu taktischen Operationen geliefert. Die Amerikaner sind als die Erfinder dieser neuen Kriegspraxis anzusehen; der Amerik. Krieg mit ununterbrochener und ausgiebigster Ausnutzung der E.en zu den verschiedensten Zwecken der mil. Thätigkeit hat eine gewaltige Revolution im M.-E.-W. hervorgebracht, da er eine durchgreifende Organisation des E.-W.s speziell zum Zwecke des Krieges einführte. Der von der Regierung zu Washington zum „Military director and superintendant of railroads in the U.-St.“ ernannte Gen. Mac Callum, schuf nämlich eine neue Gattung zur Landesvertheidigung gehöriger Kräfte, die Feld-E.-Korps, deren Dienste in jenem Kriege so bedeutungsvoll waren. Sie waren aus besonders tüchtigen, energischen E.-Technikern aller Grade und Fächer zusammengesetzt, die von starken Kolonnen erfahrenster und mutigster E.-Arbeiter unterstützt, militärisch straff organisirt, den Bewegungen der Armee folgten und einestheils, je nach dem Vorrücken oder Zurückgehen des Heeres, zerstörte Eisenbahnstrecken um jeden Preis in möglichst kurzer Zeit fahrbar machten oder sie in einer, die Wiederherstellung thunlichst erschwerenden Weise zerstörten, anderentheils Betriebsmaterial nach den Bedarfsstellen schafften, für Reparatur des Beschädigten sorgten und den Dienst der Linien organisirten, deren Beamten sie verlassen hatten oder entfernt werden mussten. Die Feld-E.-Korps waren c. 18000 Mann stark und standen ihnen 419 Lokomotiven und 6330 Wagen zur Verfügung, mit denen der Betrieb auf einer Strecke von über 1200 engl. Mln im Feindeslande geführt werden musste. Die gemachten Erfahrungen sind namentlich von Preussen schon im Kriege v. 1866 mit ausserordentlichem Erfolge angewandt. Die preuss. Organisation bestand aus einer mobilen Exekutivkommission im Hptqartre, unter die für jede Armee eine mobile Linienkommission gestellt war, welche die Vermittelung zwischen den E.-Direktionen und den Militärbehörden bildete. Ferner wurden bei Ausbruch des Feldzuges, ebenfalls unter Verschmelzung der mil. Elemente mit den technischen, für jedes A.-K. eine Feld-E.-Abtheilung formirt, deren Zweck die betriebsfähige Wiederherstellung zerstörter E.-Strecken bez. die Zerstörung sein sollte. Eine solche Abtheilung bestand aus 1 Ing.-Off., 1 höheren E.-Beamten, 2 Baumeistern, mehreren Bahnmeistern, 1 Pionierdetachement und Hilfsarbeitern. Das Material wurde freihändig beschafft oder von den E.-Verwaltungen requirirt. Trotz der kurzen Dauer dieser Institutionen wegen des baldigen Endes jenes Krieges war ihr Erfolg so ausserordentlich, dass man sie unverändert beibehielt. — Die Hauptaufmerksamkeit wandte man der Zuführung der Truppen nach der Grenze zu, weil diese verhältnismässig am meisten zu wünschen übrig gelassen hatte. Infolge dessen wurden die Transporte nach der Grenze bei dem Kriege 1870/71 mit bewunderungswürdiger Präzision und Schnelligkeit ausgeführt; man hatte schon vor Ausbruch des Krieges in der E.-Abthlg des Gr. Gen.-Stbs, welche 1869 selbständig gebildet war, für 6 nord- und 3 süddeutsche Bahnlinien deren Leistungsfähigkeit entsprechende Fahrpläne für die einzelnen Mobilmachungstage ausgearbeitet. Vom 24. Juli bis 5. Aug. wurden auf jenen 9 Linien 384000 Mann mit allem Zubehör der Grenze zugeführt, indem man die einzelnen Linien, je nachdem sie ein- oder doppelgeleisig waren, mit 12 bez. 18 Zügen von 60—100 Achsen täglich belastete. Als dann die Truppen in Frkrch eingerückt waren, wurde von 4 preuss. und 1 bayer. Feld-E.-Abthlgn die Wiederherstellung der Bahnen mit grosser Energie in Angriff genommen und die hergestellten Bahnen (c. 280 Mln) von 4 Betriebskommissionen in Betrieb genommen (Feld-E. Remilly—Pont-à-Mousson, 36 Km. lg). Diese Kommissionen ressortirten aber nur vom Handelsminister und hatten auch nicht den Charakter einer mil. Organisation, sondern waren nach dem Muster der heimatlichen E.-Verwaltungen gebildet, infolge dessen war ihr Zusammenhang mit den Feld-E.-Abthlgn und Linienkommissionen ein lockerer und das Zusammenwirken erschwert. — Die gemachten Erfahrungen haben dann dazu geführt, dass man nach Beendigung des Krieges auch die Betriebs-Abthlgn militärisch zusammensetzte und sie mit den Bau-Abthlgn in engste Verbindung brachte. — Gleichzeitig hat man mit dieser Organisation alle Branchen des Etappen- und E.-W.s in engere Beziehung gebracht, indem man ihnen im Grossen Hptqrtre einen gemeinschaftlichen Chef, den Gen.-Inspekteur des Etappen- und E.-W.s, gegeben hat. Diesem ist der Chef des Feld-E.-W.s unterstellt, welcher bei eintretender Mobilmachung durch die „Linien-Kmdtn“ die Inanspruchnahme der heimischen E.en nach dem Bedarfe regeln und die Militärfahrpläne feststellen lässt. Die Linienkommandanturen haben beständig für die gute Durchführung der Militärtransporte, sowie für Unterbringung der Kranken und Verwundeten zu sorgen. Ferner werden bei eintretender Mobilmachung eingerichtet: für jedes A.-K. ein „Etappen-Anfangsort,“ an dem die vorzuführenden Transporte für das A.-K. gesammelt, die zu-

rückkehrenden zertheilt werden, ferner für jede von rückwärts zur Armee führende Bahnlinie eine „Sammelstation," an welcher die aus dem Kriegsbezirke ankommenden Züge und Güter zusammenfliessen, bevor sie auf die Bahnen des Kriegsschauplatzes übergehen und schliesslich auf jeder in den Rücken der operirenden Armee führenden Bahnlinie ein „Etappen-Hauptort," an dem die ankommenden Truppen zertheilt, die zurückzuführenden angesammelt werden. — Für den Betrieb auf den okkupirten feindlichen E.en, sowie für Anordnung der Transporte werden M.-E.-Direktionen eingesetzt, deren Bezirk eine Bahnlänge von etwa je 450 Km. umfassen soll. Diese Direktionen, an deren Spitze ein Stabs-Off. steht, zergliedern sich in eine Transport- und eine Betriebs-Abthlg. Je nach Beschaffenheit und Leistung der Bahn werden der M.-E.-Direktion eine Anzahl E.-Betriebsinspektionen mit den nötigen E.-Betriebskompagnien überwiesen. Für 45—60 Km. Bahnlänge rechnet man eine solche Komp., deren Mannschaften bereits im Frieden beim E.-Rgte ausgebildet sind, zu welchem Zwecke von demselben die 45 Km. lange M.-E. von Berlin nach dem Schiessplatze der Art.-Prüfungs-Kommission in der Cummersdorfer Forst in Betrieb gehalten wird. In gleicher Weise werden bei dem E.-Rgte „Bau-Kompagnien" gebildet, welche alle zur Zerstörung und Herstellung von E.-Bauten erforderlichen Elemente enthalten. Dieses, aus 2 Bat. à 4 Komp. bestehende E.-Rgt, vom Gr. Gen.-Stbe ressortirend, ist durch Kab.-O. v. 30. Dez. 1875 aus dem am 19. Mai 1871 geschaffenen E.-Bat. entstanden. Die von dem Rgte bei einer Mobilmachung aufzustellenden Bau-Kompagnien werden schon im Frieden in den wesentlichsten Arbeiten, Legen von Oberbau, Brücken-, Tunnel-, Telegraphenbau etc. geübt, ihre Verwendung im Kriege ist die der Feld.-E.-Abthlgn der früheren Kriege. Sie stehen unter dem Chef des Feld-E.-W.s. Bayern unterhält 1 E.-Kompagnie. — Über Zerstörungen von E.en enthält die „Anleitung zur Unterbrechung von E.-Verbindungen resp. zur Zerstörung von E.strecken im Kriege, sowie zur Wiederherstellung zerstörter E.-Strecken," d. d. Brln 31. Juli 1861, Brln 1872, das Nähere. — Kleinere und flüchtige Zerstörungen von E.en und Telegraphenleitungen sollen nach den neuen Bestimmungen hauptsächlich von Kav.-Patrouillen ausgeführt werden u. sind zu diesem Zwecke die Schwadronen mit Dynamit-Sprengpatronen u. dem nötigen Werkzeuge ausgerüstet. Als Instruktoren hierfür dienen Kommandos der E.-Truppe. — Russld hat im J. 1877 ebenfalls ein E.-Bat. formirt. Im letzten Kriege waren deren sogar 2 in Thätigkeit (Neubau der Linie Bender—Galatz); augenblicklich besitzt es 3 und beabsichtigt man deren 5 zu formiren und jeder der 5 Sappeur-Brig. ein Bat. zuzutheilen. — Frkrch, welches bis zum Feldzuge v. 1870 sehr wenig für das M.-E.-W. gethan hatte, schuf 1874 4 E.-Arbeiter-Komp., welche dem Ing.-Korps attachirt wurden und nach dem Gesetze v. 13. März 1875 8 Arbeitersektionen formirte, welche permanent und in besonderen Abthlgn aus den Mitteln der E.-Gesellschaften durch diese selbst organisirt werden und die sich unter den Ingènieuren und Beamten der Gesellschaft, welche sich freiwillig melden oder dem Beurlaubtenstande angehören, rekrutiren. Jede dieser Sektionen zerfällt in drei Abthlgn für: 1) den Betriebsdienst; 2) den Bahnerhaltungsdienst; 3) den Werkstättenbetriebs- und Zugförderungsdienst. In Betreff der allgemeinen Disziplin stehen die Sektionen unter dem Mil.-Kmdtn des Ortes. — Östrrch besitzt im Frieden 5 Feld-E.-Abthlgn, welche als Kadres für die im Kriege zur Aufstellung gelangenden 10 dienen. — Italien hat seit Ende 1877 2 E.-Komp.; in den Ndrlndn hat die durch Beschluss vom 16. Sept. 1876 eingesetzte permanente M.-E.-Kommission die für einen Krieg nötigen Abthlgn bei der Mobilmachung aus Ingenieuren und Arbeitern aufzustellen. — Ferner ist der Truppentransport in jenen Staaten durch gesetzliche Bestimmungen und Reglements geordnet.

Bei Truppentransporten kommt vor allem die mil. Leistungsfähigkeit der E.en in Betracht und muss hierbei hervorgehoben werden, dass die Fahrgeschwindigkeit der Züge und die schleunige Beendigung der Transporte nicht als Hauptsache für Militärtransporte angesehen werden können: die Schonung der Truppen, das sichere und genaue Eintreffen der Transporte, selbst bei solchen, die wochenlang andauern, sind Ursachen, dass die mil. Leistungsfähigkeit hinter der sonstigen zurücksteht. Die Hauptfaktoren aus denen die erstere resultirt und durch welche sie im allgemeinen bedingt wird, sind ihre Anlage in strategischer wie in baulicher Beziehung, die Verwaltung, das Beamtenpersonal und das Betriebsmaterial; ferner bei den einzelnen Transporten die Anordnung oder Einleitung und die Durchführung der Transporte, sowie das Ein- und Ausschiffen der Truppen. Ferner wirken die Elemente hindernd ein. — Frkrch war, begünstigt durch seine geographische Lage, im Stande vorzüglich viel für ein strategisch durchdachtes E.-Netz zu thun. Es entstanden infolge dessen in den E.en Frkrchs lauter strategische Linien, die einerseits, an den Grenzen herumlaufend, auf Fstgn gestützt, die Bewachung nach aussen hin ausser-

ordentlich erleichtern, andererseits, strahlenförmig von dem Centrum ausgehend, eine schnelle Unterstützung nach irgend einem bedrohtem Punkte zu werfen gestatten. — In Dtschld dagegen sind die lokalen und nationalökonomischen Gesichtspunkte viel mehr im Auge behalten als der militärische; erst nach 1870/71 hat man dem letzteren mehr Aufmerksamkeit geschenkt. (Über die mil. Bedeutung der russ. E.en für den Krieg mit der Türkei, s. Ztg d. Vereins dtscher E.-Verwaltungen, Nr. 95, 1876). — Einen weiteren Einfluss auf die mil. Leistungsfähigkeit hat die bauliche Anlage und zwar zunächst nach ihrer Trace. Denn viele und starke Kurven, sowie grosse Steigungen beeinträchtigen die Belastungsfähigkeit, die Länge und die Geschwindigkeit der Züge; ferner ist von eminentester Bedeutung, ob die Bahnen 1- oder 2geleisig sind. Bei E.en, welche nur zum Theil 2 Geleise haben, kann die mil. Leistungsfähigkeit im allgemeinen nicht höher angeschlagen werden, als jene der 1spurigen, da sonst Stockungen und Anhäufungen auf den Zwischenpunkten eintreten würden. Im allgemeinen rechnete man bisher unter Einstellung aller sonstigen Züge für 1geleisige Bahnen 10, für 2geleisige 14 Militärzüge täglich in jeder Richtung, hat jedoch letztere schon bis 18 erhöht. Die Intervallen betrugen dann bei 10 und 14 Zügen je 1½, bei 18 je 1 Stunde, sodass täglich eine etwas längere Pause blieb, um die im Laufe des Tages eingetretenen Störungen ausgleichen zu können. Aus gleichen Rücksichten liess man nach 14tägiger Dauer der Transporte eine 2täg. Pause eintreten. Die Geschwindigkeit der Militärzüge ist in Dtschld auf 22½ Km. p. Stunde normirt, einschl. der kleineren Aufenthalte. Mit jedem Zuge soll jedesmal eine in sich geschlossene und gewissermassen selbständige Abtheilung befördert werden, doch soll hierbei die Stärke der Züge nicht unter und nicht über 100 Achsen von 100 Centner Tragfähigkeit zählen. Auf jede Achse rechnet man zum Fortschaffen: 10 Off. od. 16 Mann od. 3 Pferde od. ein 2rädriges Fahrzeug. Hiernach erfordern: 1 Inf.-Bat. 104, 1½ Esk. 86, 1 schwere Batt. 98, 1 Proviant-Kolonne 125 Achsen.

Um bei Massentransporten über den jeweiligen Aufenthalt einer Truppe genaue Übersicht zu behalten, wird ausser dem Militärfahrplane (graphisch oder tabellarisch) für jedes A.-K. ein Fahr- und Marschtableau und für jede Linie eine Fahrtdisposition ausgearbeitet. Das erstere bestimmt den Mobilmachungstag, den der Marschbereitschaft, den der Einladung, die Station der Ein- und Ausladung, die Zusammensetzung der täglich zum Transporte gelangenden Truppenechelons und den Lauf derselben. Die Fahrtdisposition vertheilt die auf dem Marschtableau ersichtlichen Tagesechelons auf die in dem Fahrplane gegebenen Züge jedes Tages. Aus derselben geht die Abfahrtsstunde jedes Truppentheiles, das Eintreffen auf den Ruhepunkten, der Name der Stationen, wo Verpflegung stattfindet (meist nach 8 bis 9stünd. Fahrt), sowie Tag und Stunde des Eintreffens am Ausladepunkte hervor. — Da die genaue Einhaltung des Fahrplanes von grosser Wichtigkeit ist, so müssen vor allem die Abfahrtszeiten genau eingehalten werden und muss deshalb streng auf Ordnung und Disziplin beim Verladen gehalten werden. Inf. muss 1, Bagage und Pferde derselben, Kav. und Art. müssen 2, Kolonnen, Trains etc. bis zu 3 Stunden vor der bestimmten Abfahrtszeit auf dem Einladepunkte zur Verfügung stehen. Durchschnittlich rechnet man zum Einladen eines Bat. 15—20, zum Ausladen 15, bez. Esk. 30, bez. 60 Minuten, einer Batt. od. dgl. das doppelte der letzteren Zeit. Bei den Truppen müssen alljährlich Verladeübungen stattfinden. Vor dem Ver- bez. Ausladen sind festzustellen und müssen vorhanden sein: ein Aufmarschterrain für die Inf., ein Aufstellungsplatz für Geschütze, Fuhrwerke, Pferde etc., eine genügende Anzahl von Rampen. Zu letzteren sind die vorhandenen massiven Kopf- bez. Seiten- und die transportablen Rampen zu benutzen, oder es müssen dieselben aus Schwellen, Schienen etc. hergestellt werden. — Für den Transport werden für Off. Wagen 1. und 2., für Untoff. und Mannschaften solche 3. und 4. Klasse und bedeckte Güterwagen gestellt. Die Wagen 4. Kl. und die Güterwagen, 36—40 Mann fassend, müssen mit Sitzbänken, bez. Einlage-Sitzbrettern und Rückenlehnen, Vorlegetafeln und -Bäumen, Ventilations- und Beleuchtungsvorrichtungen versehen werden, und verpflichtet das dtsche Kriegsleistungsgesetz die Bahnverwaltungen zur Vorräthighaltung der Ausrüstung für ihren ganzen Bestand an Wagen; jede Gesellschaft muss bei eintretender Mobilmachung diejenigen Wagen einrichten und im Laufe der Transporte ausrüsten, welche sie im Moment in Händen hat, bez. welche ihr zufliessen. — Zum Transport von Pferden werden offene und bedeckte Vieh- und Güterwagen benutzt und werden in denselben die Pferde entweder in der Längsrichtung oder quer zu derselben gestellt; erstere Stellung ist vorzuziehen, weil die Pferde mit den Köpfen gegen die Mitte des Wagens ruhiger stehen, eine bessere Luft athmen und bequemer gefuttert und gesattelt werden können. In jedem Wagen werden 6 Pferde transportirt. Der

Transport der Geschütze und Fahrzeuge erfolgt in Wagen, deren Bodenstärke nicht unter 50 mm. betragen darf u. die vom Kopfe aus zu beladen sind. — Wünschenswert ist es bei Militärtransporten die Maschinenstrecken nicht grösser als 120—150 Km. anzunehmen, damit einerseits die Leistungsfähigkeit der Maschinen angemessen verwertet wird, andererseits aber Zeit und Ruhe zur Reinigung und Instandsetzung der Lokomotive übrig bleiben. Ferner muss in jedem Fahrplane Bestimmung getroffen werden, auf welchen Stationen die Versorgung der Maschine mit Wasser (3—4 K.-m. p. Stunde) und Brennmaterial (3—400 Kg. Kohlen p. Stunde) stattzufinden hat. Das Zugpersonal (p. 120 Km. Fahrt für einen Zug: 1 Zugführer, 1 Packmeister, 1 Lokomotivführer, 1 Heizer, 1—2 Schmierer und Bremser und Schaffner je nach der vorgeschriebenen Anzahl von Bremsen) soll möglichst selten, jedoch so oft wechseln, dass eine Überanstrengung nicht zu befürchten steht. — Das E.-W. vom mil. Standpunkte, Wien 1863; Sander, Gesch. des 4j. Bürgerkrieges i. d. Ver. Staaten, Frkfrt a/M. 1875; v. Weber, Mac Callum u. d. Feld-E.-Korps der Nordstaaten; Basson, Die E.en im Kriege, Ratibor 1867; Lassmann, D. E.krieg, Brln 1867; Hoffmann-Merian, Die E.en zum Truppentransport und für den Krieg, Basel 1868; H. L. W., Die Kriegführung unter Benutzung der E.en und der Kampf um E.en, Lpzg 1868; Aufsätze in der dtschen Bauzeitung, im Organ f. Fortschritte d. E.-W.s, Ztg des Vereins dtscher E.-Verwaltungen 1867—73; Jacquemin, Les chemins de fer pendant la guerre 1870/71, Par. 1872; Body, Aide-mémoire pour l'emploi des chemins de fer en temps de guerre, Liége 1870; Formanoir, Des chemins de fer en temps de guerre, Brux. 1870; v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1874 bis 1877; Budde, D. franz. E.en 1870/71 und ihre Entwickelung, Brln 1877. 10.

Militär-Geographie ist die Erdbeschreibung vom Standpunkte des Soldaten aus, also mit Rücksicht auf den Krieg. Der physische Theil derselben muss ein Bild der Erdoberfläche liefern, aus welchem zu ersehen ist, in wie weit dieselbe auf die Bewegung und Entwickelung, das Gefecht, die Unterkunft und Ernährung der Truppen von Einfluss ist. Dahin gehören auch die Angaben über die natürliche und die künstliche Vertheidigungsfähigkeit der verschiedenen Länder; ihre Grenzen, Küsten, Festungen, Handels- und Kriegshäfen. Der statistische Theil hat es mit dem Areal und der Bevölkerung der Staaten, ihrer Verwaltung, den Finanzen, dem Zustande des Ackerbaues, der Viehzucht, der Industrie und der Gewerbe zu thun, insoweit als alle diese Verhältnisse bei der Kriegführung in Frage kommen. Er hat ferner zum Gegenstande die Schilderung der Bewohner, ihrer mehr oder minder grossen Brauchbarkeit für den Krieg, sowie der Armeeeinrichtungen. Die Literatur in Bezug auf die M.-G. ist nicht reich zu nennen und von den vorhandenen Werken erfüllen die meisten ihren Zweck nur in wenig vollkommener Weise. Entweder fehlt es an manchen für den Militär notwendigen Detailangaben, oder aber es ist so sehr in das Einzelne gegangen, dass alle Übersicht verloren geht. Die bemerkenswertesten sind: Frhr v. Malchus, Hdbch d. M.-G., Hdlbg 1833; H. v. Brandt, Üb. Spanien, mit besonderer Rücksicht auf einen etwaigen Krieg, Brln 1823; v. Roon, D. Iberische Halbinsel, Brln 1839; v. Roon, Mil.-Länderbschrbg von Mittel- u. Süd-Europa, Brln 1837; v. Rudtorffer, M.-G. v. Europa, Wien 1839; v. Pollatschek, M.-G. f. Mittel-Europa, Wien 1868; v. Massenbach, M.-G. Mitteleuropa's, Mnchn 1863; Garger, Kurz gefasste mil. geogr. Bchrbg von Mitteleuropa, Wien 1873; Rechberger v. Rechkron, Geogr. f. Off., Brünn 1869; Lavallée, Géogr. physique, hist. et mil., nouv. éd. par Martine, Par. 1865. — Die bekannten Lehrbücher der Geographie von Daniel, Klöden u. a. enthalten zwar selbstredend viele Angaben, welche in das Bereich der M.-G. gehören, aber sie genügen für das Studium der letzteren durchaus nicht. Sz.

Militär-geographisches Institut (Östrrch). Nach der Errichtung des General-Qrtrmstr-Stabes bestand bei diesem eine topog.-lithogr. Anstalt in Wien. Bei Übernahme der Lombardei wurde ausserdem in Mailand ein M.-g. I. übernommen, aber 1839 mit der Anstalt in Wien vereinigt und damit die Gründung des jetzigen I.es bewirkt. Diesem obliegt die Ausführung der geodätischen und astronomischen Vermessungen, der Mil.-Landes-Aufnahme, die Erzeugung und Vervielfältigung der Karten, die Lieferung geographischer und topographischer Behelfe, die Evidenthaltung der Aufnahmesektionen und Kartenoriginalien etc. Es untersteht im Wege des Gen.-Stbs-Chefs dem Reichskriegsministerium. Unter der Direktion eines Gen. wird der Dienst in 9 Abtheilungen versehen u. zw. 1) Direktion und Kartenverschleiss, 2) Topographie, 3) Lithographie, 4) Kupferstich, 5) Pressen, Galvanoplastik und Buchbinderei, 6) Photographie, 7) Evidenthaltung der Karten, 8) mil. Zeichnung und 9) Triangulirung und Kalkülarbeiten. Zur Dienstleistung im M.-g. I.e werden zum Theile Offiziere und Soldaten, zum Theile ein technisches, aus-

schliesslich für dieses I. bestimmtes Personal verwendet. — Nauendorff, Krgsmcht Österreichs, Wien 1871. Schz.

Militärgericht. M.e sind vom Staate bestellte Organe, dazu berufen, über strafbare Handlungen der Militär- und solcher Civilpersonen zu urtheilen, welche ausnahmsweise der M.sbarkeit unterworfen sind. (In früheren Zeiten hatten die M.e vielfach auch die Civilgerichtsbarkeit über die Mil.-Personen und deren Angehörige). — Bei den Römern galt die M.sbarkeit als Ausfluss des Imperium (s. d.). Sie lag in der Hand des Kgs, nach der Errichtung der Republik in der des Feldherrn, welcher das Recht über Leben und Tod hatte und die ganze Strafgewalt in seiner Person vereinigte. Der Feldherr konnte sich des Beirathes (consilium) Sachverständiger, gewöhnlich Unterfeldherren, bedienen, war jedoch nicht dazu verpflichtet. Doch stehen die Fälle nur vereinzelt da, wo ein Feldherr ohne Beirath oder gegen dessen Meinung ein Urtheil, namentlich ein Todesurtheil, vollstrecken liess (Liv. VIII, 7). Mit der Vergrösserung des Heeres bildete sich gegen das Ende der Republik und während der Kaiserregierung die Gerichtsbarkeit der Provinzialstatthalter aus, indem diesen neben der Verwaltung die Kriminaljustizgewalt übertragen wurde und nur bestimmte Fälle, z. B. Strafthaten der höheren Off., der Entscheidung des Kaisers vorbehalten blieben (Mommsen, Röm. Staatsrecht, Lpzg 1877; Marquardt, Röm. Staatsverwaltung, Lpzg 1876). Bei den Alten Deutschen, wo jeder Angesessene zum Kriegsdienste ohne Sold verpflichtet war und bei Aufbietung des Heerbannes die einzelnen Stämme unter selbstgewählten Führern zum Kriegsdienste auszogen, wurde die Strafgerichtsbarkeit von den dem Heere folgenden Priestern ausgeübt. Allmählich bildeten sich neben dem Heerbanne Genossenschaften (Komitate), besonders aus den nachgeborenen Söhnen, welche gegen Sold unter einem erfahrenen Krieger fochten, dem sie Gewalt über Leben und Tod übertrugen. So ging allmählich die Strafgewalt in die Hände der Heerführer über, welche, wie man annimmt, an die Gutachten der von ihnen als Beisitzer zuzuziehenden Standesgenossen des Angeschuldigten gebunden waren. Das Verfahren beruhte anfänglich lediglich auf Gebräuchen und Gewohnheiten, später zum Theil auf kaiserlichen Verordnungen. Das Wesentliche desselben bestand darin, dass der Feldmarschall entweder selbst oder durch einen Vertreter unter Zuziehung von 12 Beisitzern (Schöffen) Gericht hielt, wobei die Klage von dem Schultheissen (gewöhnlich einem Rechtsverständigen) vorgetragen, der ganze Fall in Gegenwart des Angeschuldigten mündlich, und zwar durch Abhörung desselben und Verlesung der Zeugenaussagen, verhandelt und von den Schöffen das Urtheil gefällt wurde, welches in bestimmten Fällen der Bestätigung des Feldobersten unterlag und von demselben gemildert werden konnte. Die wichtigsten Bestimmungen hierüber sind in der Lagerordnung Friedrich's I. v. J. 1158, den Kriegsartikeln Maximilian's I. v. J. 1508, den Kriegsartikeln f. d. Dtschen Knechte und der Reuterbestallung Maximilian's II. v. J. 1570 enthalten. — Die Grundlage für die neuere Organisation der M.e bildete das i. J. 1621 von Gustav Adolf erlassene Kriegsrecht, welches bald auch in Deutschland Eingang fand und von dem Grossen Kurfürsten i. d. J. 1660—72 mit einigen Abänderungen als Brandenbg. Kriegsrecht eingeführt wurde (Friccius, Gesch. d. dtschen Krgsrchts, Brln 1848).

Das in Preussen aus demselben entwickelte Mil.-Strafverfahren fand seinen Abschluss in der Preuss. Mil.-Strfgerichtsordnung v. 3. April 1845, welche zufolge Art. 61 d. Verfassung d. Dtschen Reiches im ganzen Bundesgebiete — ausser Bayern und Württemberg — Gesetz geworden ist. Nach derselben gehören vor die M.e sowol die mil. als auch die gemeinen Verbrechen und Vergehen aller der M.sbarkeit unterworfenen Personen mit Einschluss der Injurien, desgl. die Übertretungen mit Ausnahme solcher, welche ausschliesslich mit Geldbusse bedroht sind. Der M.sbarkeit sind unterworfen: 1) sämtliche Personen des Soldatenstandes und die Mil.-Beamten, 2) die Offiziere à la suite, 3) die Landgendarmen, 4) die mit Inaktivitätsgehalt entlassenen, die zur Diposition gestellten und die mit Pension verabschiedeten Off., 5) die Mil.-Lehrer und Zöglinge der mil. Bildungsanstalten. Ausserdem haben in Kriegszeiten den M.sstand: 1) alle Personen, welche sich bei dem kriegführenden Heere befinden, 2) ausländische Off., welche zu dem kriegführenden Heere zugelassen sind, 3) das Gefolge dieser Off., 4) die Kriegsgefangenen, 5) die in den §§ 160 u. 161 des Mil.-Stfgstzbchs bezeichneten Personen. — Die Organisation der preuss. M.e ist folgende: Die Gerichtsbarkeit wird in höhere und niedere getheilt. Vor die höhere gehören alle Straffälle 1) der Off. und der höheren Mil.-Beamten, 2) der Untoff. und der Gemeinen, sowie der unteren Mil.-Beamten, wenn eine härtere Strafe als Arrest oder Gefängnis von 6 Wochen angedroht ist, 3) der Landgendarmen oder Invaliden, wenn auf Entlassung zu erkennen ist. Alle übrigen Straffälle gehören vor die niedere. Die Strafverfolgung liegt in der Hand des Gerichtsherrn, welchem zur Aus-

übung seiner gerichtsherrlichen Befugnisse ein richterlicher Beamter (Auditeur) und in den vor die Regimentsgerichte gehörenden Fällen ein „untersuchungsführender Off." beigegeben ist, welche die Untersuchungen zu führen und in den Spruchgerichten als Vertreter des Gesetzes zu fungiren haben. In den zur höheren Gerichtsbarkeit gehörenden Fällen werden die Funktionen des Gerichtsherrn von den kom. Generalen, den Div.-Kommandeuren oder Festungskommandanten, in den zur niederen gehörenden von den Kommandanten und Rgts-Kommandeuren ausgeübt. Hiernach unterscheidet man Korps-, Div.-, Gouvernements-(Komdtur-), Rgts-Gerichte. Das Untersuchungsgericht besteht in den vor die höhere Gerichtsbarkeit gehörenden Straffällen aus dem Auditeur und in der Regel 1 Off. als Beisitzer; in den vor die niedere gehörenden aus dem Aud. oder untersuchungsf. Off. und 1 Beisitzer. Die erkennenden Gerichte heissen: in den vor die höhere Gerichtsbarkeit gehörenden Straffällen „Kriegs-", in den vor die niedere gehörenden „Stand-", in den Untersuchungen wider Mil.-Beamte „Instanzengerichte." Ein Kriegsgericht besteht aus dem Präses und 4 (aus je 2, bei Hauptverbrechen je 3 Personen bestehenden) Richterklassen, sowie dem Aud. als Referenten und Antragsteller; ein Standgericht aus dem Präses und 4 aus je 2 Personen bestehenden Richterklassen, sowie dem Aud. oder untersuchungsf. Off. als Referenten und Antragsteller. Die Richter werden für jeden einzelnen Fall nach Massgabe des Ranges des Angeschuldigten vom Gerichtsherrn, in Untersuchungen wider Generale vom Kaiser erwählt; sie stimmen nach Klassen, nicht nach Köpfen. Gegen Entscheidungen der Kriegs- und Standgerichte findet ein Rechtsmittel nicht statt. Die Instanzengerichte bestehen aus 5 Mitgliedern, welche nach Massgabe des Ranges des Angeschuldigten erwählt werden und nach Köpfen abstimmen. Gegen ihre Entscheidungen findet sowol für den Angeschuldigten. als auch für den Verwaltungschef desselben ein Rechtsmittel statt, worüber die Entscheidung dem Gen.-Auditoriat zusteht. Öffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens besteht nicht. Das Gen.-Auditoriat ist der höchste M.shof, vorgesetzte Dienstbehörde der Auditeure und Aktuarien, Berufsinstanz in Untersuchungen wider Mil.-Beamte, Beschwerdeinstanz in militärgerichtlichen Angelegenheiten. Es hat die Aufsicht über die M.e zu führen und in den vorgeschriebenen Fällen Gutachten an den Kaiser zu erstatten.

Wesentlich verschieden hiervon ist die Organisation der M.e in Frankreich. Dort wird nach dem Mil.-Strafgstzbche v. 9. Juni 1857 die Mil.-Justiz durch ständige Kriegs- und Revisionsgerichte verwaltet. Ein ständiges Kriegsgericht wird für jedes Div.-Gebiet gebildet und besteht aus 1 Präses und 6 Richtern nach Massgabe des Ranges des Angeschuldigten. Zugleich ist bei jedem ein Kommissär, ein Berichterstatter und ein Gerichtsschreiber angestellt. Der Kommissär hat die Funktionen eines Staatsanwaltes, der Berichterstatter die des Untersuchungsrichters; der Gerichtsschreiber hat die Schriftstücke anzufertigen. Mitwirkung eines richterlichen Beamten findet nicht statt; das Personal wird dem Soldatenstande entnommen, die Kommissarien und Berichterstatter sind höhere Off., Hauptleute oder Militärunterintendanten. Das Verfahren ist mündlich und öffentlich. Ein Revisionsgericht (bei jeder Div.) ist zusammengesetzt aus 1 GM. und 4 Richtern, nämlich 2 Obersten oder Ob.-Ltnts, 2 Bat.- oder Esk.-Chefs oder Majors; in Untersuchungssachen wider einen Div.-Gen. oder Marschall von Frankreich tritt als Präses ein Div.-Gen. oder Marschall ein und dafür der jüngste Bat.-Chef als Richter aus. Ausserdem sind bei jedem Revisionsgerichte ein Kommissar und ein Gerichtsschreiber angestellt: die Revisionsgerichte entscheiden über Nichtigkeitsbeschwerden wegen Verletzung des Gesetzes oder wesentlicher Förmlichkeiten des Verfahrens. Nur in Ausnahmefällen ist eine Berufung an den Kassationshof zu Paris gestattet.

In Österreich bildet die theresianische Gerichtsordng v. 31. Dez. 1768 bis jetzt die gesetzliche Grundlage; doch ist dieselbe durch mannigfache Bestimmungen des Dienstreglements und Kais. Verordnungen modifizirt. Nach denselben unterliegen der gerichtlichen Bestrafung alle im Mil.-Strafgstzbche vorgesehenen Verbrechen und Vergehen mit Ausnahme a) solcher Vergehen, welche im Mil.-Strafgstzbche selbst der Disziplinarbestrafung zugewiesen sind; b) solcher Vergehen, wofür im gegebenen Falle eine härtere Strafe als einfacher oder strenger Arrest von 1 Monate nicht verwirkt ist, sofern der Thäter auf der That betroffen, aber bei seinem freiwilligen Geständnisse eine weitere gerichtliche Erhebung nicht erforderlich ist. (Auch in diesen Fällen ist Disziplinarbestrafung zulässig). Das Untersuchungsgericht besteht, wenn es sich um Vernehmung von Zeugen, Aufnahme eines Befundes oder andere strafgerichtliche Amtshandlungen handelt, aus dem Auditeur und 2 Off. als Gerichtszeugen und, wenn es sich um das gerichtliche Verhör eines Beschuldigten handelt, aus dem Auditeur und 7 Beisitzern, welche nach Massgabe der Charge des Beschuldigten zu ernennen sind. Die Anordnung

einer militärgerichtlichen Untersuchung, sowie die Verhaftung eines Beschuldigten hat der Gerichtsherr zu verfügen. Gerichtsherr ist bezüglich der Angehörigen eines Rgts: der Rgts-Inhababer, welcher jedoch seine Rechte auf den Rgts- oder einen detachirten Bat.-Kmdtn übertragen kann, bezüglich der nicht zu einem Rgte gehörenden Militärpersonen: ein höherer Befehlshaber nach Vorschrift des Dienstreglements. Bezüglich der Urtheilsfällung unterscheidet man: rechtliches Erkenntnis, Kriegsrecht, Standrecht, ausserordentliches Kriegsrecht. Das rechtliche Erkenntnis findet nur bei Vergehen der Mannschaft vom Feldwebel, Wachtmeister und Feuerwerker abwärts und den Mil.-Unterparteien mit weniger Förmlichkeiten, als das Kriegsrecht; ein Kriegsrecht dagegen in allen übrigen Fällen statt. Sowol beim rechtlichen Erkenntnis, als auch beim Kriegsrechte besteht das Richterpersonal aus dem Auditeur und 7 Richtern nach Massgabe der Charge des Beschuldigten. Das Urtheil wird nach Stimmenmehrheit geschöpft. Der Präses hat zwei Stimmen, die übrigen Richter, sowie auch der Auditeur je eine. — Ein Standrecht findet nur in solchen Fällen statt, welche ein schleuniges und momentanes Beispiel notwendig machen und entweder durch die Gesetze oder im Felde durch die kundgemachten Befehle des kom. Gen. bestimmt sind. Zur Anordnung eines Standrechtes ist jeder mit dem Straf- und Begnadigungsrechte versehene Kmdt, in Ausnahmefällen auch jeder detachirte Off., berechtigt. Das Standrecht wird wie das Kriegsrecht besetzt und unter freiem Himmel abgehalten. — Ein ausserordentliches Kriegsrecht wird vom Mil.-Obergerichte von Amtswegen oder auf Ansuchen des Beschuldigten aus besonderen Gründen angeordnet und wie das ordentliche zusammengesetzt, nur muss es aus Personen anderer Rgtr oder Korps, als denjenigen bestehen, denen der Beschuldigte angehörte. Mündlichkeit und Öffentlichkeit des Verfahrens findet bei den M. nicht statt. Die Erkenntnisse unterliegen der Bestätigung des Gerichtsherrn, welcher zugleich (mit gewissen Einschränkungen) das Recht der Begnadigung oder Strafmilderung hat Eine Berufung gegen standrechtliche Erkenntnisse ist niemals, gegen kriegsrechtliche (und zw. binnen 30 Tagen vom Tage der Kundmachung) dann zulässig, wenn das Urtheil nicht auf Leibes- oder Lebensstrafe lautet, und geht an das Mil.-Obergericht (Disziplinar-Strafverfahren in der k. k. Armee; Damianitsch, Strafgerichtliches Verfahren, Wien 1861).

Die Kompetenz der M.e ist nur in England auf die mil. Verbrechen und Vergehen der Mil.-Personen beschränkt. In den übrigen Staaten Europa's ist die M.sbarkeit auch auf die in den allg. Strafgesetzen vorgesehenen strafbaren Handlungen der Mil.-Personen ausgedehnt; nur werden in Frankreich, Belgien und Italien gemeine Verbrechen etc., welche von Mil.- und Civilpersonen gemeinschaftlich verübt sind, der Civilbehörde überwiesen. Vielfach ist jene Ausdehnung der militärgerichtlichen Kompetenz angefochten. Zwar ist man einig, dass im Kriege auch die gemeinen Verbrechen etc. der Mil.-Personen von den M.n abgeurtelt werden müssen; dagegen sind aber vielfach Stimmen laut geworden, welche verlangen, dass im Frieden die in den allg. Strafgesetzen vorgesehenen strafbaren Handlungen der Mil.-Personen von der Civilbehörde verfolgt werden. Die Gründe für dieses Verlangen gipfeln darin, dass, da bei der Verfolgung gemeiner Verbrechen etc. der Mil.-Personen ein mil. Interesse, namentlich das der Disziplin nicht konkurrire, es sich nicht rechtfertigen lasse, den Soldaten anders als den Bürger zu stellen und dadurch herbeizuführen, dass dieselben Handlungen, wenn von Mil.-Personen begangen, anders entschieden und beurtheilt werden, als wenn sie von Civilpersonen begangen werden; ein Misstand, welcher namentlich dann grell hervortrete, wenn strafbare Handlungen gemeinschaftlich von Mil.- und Civilpersonen verübt sind. Von mil. Seite wird dagegen die Notwendigkeit betont, dass auch die gemeinen Verbrechen etc. den M.en verbleiben und dafür namentlich angeführt: Die Mil.-Behörde sei nicht nur für die Disziplin im engeren Sinne, d. h. das Verhalten des Soldaten seinen Berufspflichten und seinen Vorgesetzten gegenüber, sondern auch für die Aufrechthaltung der Mannszucht, d. h. das ausserdienstliche Betragen des Soldaten, verantwortlich, um so mehr als Disziplin und Mannszucht in untrennbarem Zusammenhange stehen und dergestalt sich gegenseitig durchdringen, dass jede Lockerung der Disziplin auf die Mannszucht schädigend einwirke und umgekehrt. Diese Verantwortung könne nicht getheilt, es könne daher die Verantwortung für die Mannszucht einer Behörde, welche nicht der Armee angehöre, nicht überlassen werden. Ferner sei zu berücksichtigen, dass die Armee einen in sich abgeschlossenen Organismus bildet und dass der Soldat, um das mil. Gefühl in ihm rege zu erhalten und zu kräftigen, lediglich seinen mil. Vorgesetzten und den in der Armee selbst bestehenden Behörden sich untergeordnet wissen müsse und dass er, solange er den Rock des Soldaten trägt, und soweit es sich um Strafen handelt, keine andere Obrigkeit und Gewalt, als die mil. über sich fühlen dürfe. Diesen prinzipiellen Gründen werden noch andere von mehr

praktischer Bedeutung hinzugefügt, nämlich: Eine Beschränkung der militärgerichtlichen Kompetenz auf mil. Verbrechen etc. werde sehr bald das wissenschaftliche Streben der Mil.-Justizbeamten sinken machen. Es würde den M.en unmöglich sein, im Kriege, wo ihnen unbedingt die volle Strafrechtspflege obliegen müsse, dieser Aufgabe in Beziehung auf gemeine Verbrechen etc. gerecht zu werden, wenn sie im Frieden der praktischen Beschäftigung mit den bürgerlichen Strafgesetzen gänzlich enthoben sein würden; ebensowenig sei abzusehen, wie tüchtige Mil.-Justizbeamte beschafft werden könnten, wenn ihre Beschäftigung noch einseitiger werde, als bisher. Werde die Strafverfolgung und Rechtsprechung bez. der gemeinen Verbrechen etc. der Mil.-Personen in die Hände der Staatsanwälte und bürgerlichen Gerichte gelegt, so würde dadurch diesen Organen ein Einfluss eingeräumt, welcher mit der Heerverfassung unverträglich sei. Absolut undurchführbar sei aber die gedachte Kompetenzbeschränkung in den sehr häufigen Fällen, wo mil. Strafthaten mit bürgerlichen in idealer oder realer Konkurrenz zusammentreffen. — Die Hauptangriffe, welche bisher gegen die Ausdehnung der militärgerichtlichen Kompetenz auf gemeine Verbrechen etc. der Mil.-Personen in Dtschld laut geworden sind, richten sich vorzugsweise gegen die Mängel des im grössten Theile von Dtschld geltenden Mil.-Strafverfahrens, welches auf dem veralteten Inquisitionsprozesse basirt. Werden diese Mängel durch eine zweckmässigere Zusammensetzung der M.e, durch Einführung des mündlichen Verfahrens, durch Ausdehnung der Vertheidigungsbefugnis und eine, wenn auch beschränkte, Gewährung von Rechtsmitteln gehoben und werden die Grundsätze der Mil.-Strfprozessordnung soweit als sich dies mit den mil. Interessen verträgt denjenigen der Civilstrafprozessordnung assimilirt, so werden voraussichtlich jene Angriffe mit grösserem Erfolge, als bisher, zurückgewiesen werden können. — Wenngleich hiernach im mil. Interesse es wünschenswert erscheint, dass der M.sstand auch für gemeine Verbrechen etc. der Mil.-Personen im Prinzip beibehalten werde, so lässt sich doch nicht verkennen, dass Fälle vorkommen können, bei denen die Mil.-Behörde wegen des eigentümlichen Charakters der Strafthat ein besonderes Interesse dafür nicht hat, dass die Aburtelung durch ein M. erfolgt. In dieser Erwägung hatte die frühere badische Mil.-Strfgrchtsordng v. 14. Mai 1870 den Mil.-Behörden die Befugnis ertheilt, die Verfolgung gemeiner Verbrechen etc. der Mil.-Personen der Civilbehörde zu überlassen, falls keine dienstlichen Gründe entgegenstehen.
K.

Militär-Gestüte: Anstalten, deren Hauptaufgabe Züchtung für den Militärdienst geeigneter Pferde ist. Dies geschieht durch Aufstellung von zur Nachzucht passenden Stuten und deren Paarung mit veredelten, proportionirt gebauten Hengsten von guter Abkunft, sowie durch zweckentsprechende Aufzucht der aus diesen Paarungen hervorgegangenen Nachkommen. Zum erspriesslichen Betriebe solcher M.-G. sind grosse, grasreiche Ländereien mit gutem Wasser, umfangreichen Weideplätzen und günstigen klimatischen Verhältnissen erforderlich. Die Fohlen werden von da in der Regel im 4. Jahre als Remonten an die Armee abgegeben; die besten bleiben zur Nachzucht im M.-G. — In Bayern entstand ein solches längs der Voralpen 1808 aus kleinen Anfängen in der Art, dass man die zur Nachzucht geeigneten Stuten der Kavalerie durch daselbst aufgestellte Hengste decken liess und die trächtig gewordenen zum Abfohlen auf das Armee-M.-G. sandte, wo sie während der Säugezeit von den bei den M.-G.-Inspektionen aufgestellten Hengsten neuerdings belegt wurden. Nach einem Decennium hatte sich die Anstalt so entwickelt, dass auf einem Länderkomplex von c. 40000 Tagwerk c. 800 Mutterstuten gehalten wurden. Dieselbe wurde, obwol sie vortreffliches, namentlich dauerhaftes Material lieferte, 1826 wegen zu grosser Kostspieligkeit aufgehoben. — In Österreich kam schon 1770 der Gen. l'Aandrie auf die Idee, zur Erzielung der nötigen Anzahl grösserer Pferde für die schwere Reiterei zu jedem Kür.- und Drag.-Rgte einen Beschälhengst zu geben und 30—40 der schönsten Stuten damit belegen zu lassen. Die Fohlen blieben ein Jahr bei den Regimentern, dann wurden sie nach Enyed in Ungarn gebracht und dort bis zum 3. J. aufbewahrt. Nach ungefähr 12 J. wurde diese Anstalt wegen ausgebrochener, verheerender Krankheit aufgehoben (Hoyer, Gesch. d. Krgskst, II 2, 541 Göttgn 1800). — Als Hauptaufgabe der österr.-ung. M.-G. galt von jeher die Züchtung solcher Landbeschäler, welche im Stande waren die Landeszucht zu verbessern, zu veredeln und das kleine ungarische Pferd zu vergrössern; deshalb gingen die in den M.-G.n gezüchteten Hengste nach allen Provinzen und hoben die Beschaffenheit der Landespferdezucht so, dass bis Ende der 1820er Jahre von Böhmen allein jährlich 6000 zum Militärdienst taugliche Pferde gestellt werden konnten. Die direkte Ablieferung der in den M.-G.n geborenen Remonten an die Armee war im Verhältnis zum Pferdereichtum der M.-G. eine sehr geringe: jhrlch nur c. 200 Stück. Die bedeutendsten M.-G. waren: a) Radautz, in der Bukowina, c. 30 Q.-Mln, gegründet 1792, zum Theil sehr gebirgiges Land, war wegen seiner Lage

mehr als Remontedepot geeignet und betrieb man neben der Züchtung auch die Aufzucht angekaufter Fohlen für die Remontirung der Armee. Sowol dieses M.-G. als das kleine in Steiermark gelegene M.-G. Piber wurde zur Zeit der Umgestaltung des Reiches in die österr.-ung. Monarchie in ein reines Landes-G. umgewandelt und, obwol Mil.-Personen zur Leitung beibehalten wurden, dem Ackerbauministerium in Wien unterstellt. b) Mezöhegyes (s. d.), das grösste von allen M.-G.n 44000 Joch sehr fruchtbaren Bodens. Es wurden vorwaltend arabische, normandiner, sowie seit 1862 auch englische Hengste (Vollblut) verwendet. Nachdem i. d. J. 1809—14 infolge Rotzkrankheit 12000 Pf. zu Verlust gegangen waren, wurden 1815 c. 10000 Stuten aus dem Heere dahin gesendet, doch bald darauf wieder einige Tausend hiervon veräussert. Das M.-G. erhielt einen mächtigen Aufschwung durch die Verwendung der 1815 in franz. „Haras" erbeuteten Hengste, worunter der normandiner „Nonius" (aus Rosières), dessen Nachzucht noch jetzt einen grossen Theil des Pferdebestandes bildet, sich besonders bewährte. Seit dem Übergange dieser Anstalt sowol, als des kleineren Babolna (s. d.), welches fast ausschliesslich arabische Zucht betreibt, an die ungarische Krone, haben auch diese ihre mil. Eigenschaft durch Umwandlung zu Landes-G.n verloren. — In den letzten J. hat die Türkei bei Schumla und Tschiftiler M.-G. errichtet; näheres ist nicht bekannt, vermutlich zur Zucht von Artilleriepferden, weil hieran Mangel. In anderen Staaten haben M.-G. nie bestanden. M—z.

Militärgrenze. Obwol die Organisation der M. als selbständige Provinz aufgehört hat und diese als Kroatisch-Slavonisches Grenzgebiet dem ung. Staatsgebiete — theils unmittelbar zu Ungarn, theils zu Kroatien-Slavonien — infolge Entschliessung vom J. 1869 einverleibt und in die Civilverwaltung übernommen wurde, hat sie ein kriegs- und kulturgeschichtliches Interesse. Frühere Organisation:

Grenzen: Im N. die Provinzialgebiete von Kroatien, Slavonien und Ungarn, O. Siebenbürgen und Walachei, S. Serbien und Bosnien, W. Dalmatien und der Morlachenkanal. — Flächeninhalt: 560½ Q.-M. — Gebirge: Die Grosse und Kleine Kapella und der Velebit, welche beide als Fortsetzung der Julischen Alpen gegen Dalmatien sich hinziehen. Die 18 Mln lange Kapella steht dem 16 Mln langen Velebit an Höhe und Schroffheit bedeutend nach. Letzterer ist auf seinen jähen Abdachungen gegen die Meeresküste zumeist kahl, gegen die Landseite aber mit ungeheuren Laub- und Nadelholzwaldungen bedeckt. Der höchste Punkt in der Grossen Kapella ist die 4700′ hohe Felsenspitze Klek bei Ogulin, in der Kleinen das ungemein rauhe und steil abgedachte Felsengebirge Plišević̌a mit dem nackten Felsenhorne Golo Plišević̌a (5262′). In der Mitte ist das Land meist eben, im O. wieder durch Zweige der Karpathen (Alpe Gugu 7200′, Szarko 6930′, Mich 5730′) gebirgig. — Gewässer: Die Donau, zu deren Stromgebiete fast alle Grenzprovinzen gehören, berührt bei Peterwardein die M. und tritt unterhalb Orsova in das türkische Gebiet. Während ihres Laufes durch die M. nimmt sie auf: die Theiss unthlb Titel, die Save mit Unna und Kulpa unthlb Semlin, die Temes unthlb Pancsova. Schlundflüsse: Licca, Dobra und Mreznica, letzterer verliert sich durch mehr als 50 Öffnungen in die Erde; Seen: die 7 Plitvicer Seen. An der Meeresküste der M. gibt es mehrere Häfen und Rheden von Bedeutung, so Zengg, St Georgen, Jablanaz und Carlopago. — Einwohner: 1200371, zum grössten Theile dem slavischen Stamme der Kroaten angehörend. — Geschichte: Der Ursprung der M., welcher in das Mittelalter fällt, liegt im Dunkeln. Erst gegen die Mitte des 16. Jhrhdrts tritt das Grenzinstitut mit einiger Bestimmheit hervor und muss von da an als eine Schöpfung der österr. Regenten betrachtet werden, welche die M. mit eroberten Landstrichen vergrösserten und als Grenzwall gegen die Einfälle der Türken gestalteten. Ludwig II., Kg von Ungarn, hatte bei ganz erschöpftem Staatsschatze die Vertheidigung Dalmatien's und Kroatien's seinem Schwager Erzhzg Ferdinand, dem nachmaligen röm. Kaiser und Kg von Ungarn und Böhmen, übertragen und ihm zu diesem Zwecke die festen Plätze Zengg, Klissa, Kruppa, Licca etc. eingeräumt. Ferdinand sorgte für Geld, besetzte die Plätze mit deutschen Truppen und brachte den Türken häufige Niederlagen bei. Das eroberte, ganz entvölkerte Land wurde raizischen Flüchtlingen, nebenbei auch katholischen Kroaten, unter der Bedingung verliehen, den Boden gegen türkische Einfälle zu schützen. Zu diesen Einwohnern gehörten ohne Zweifel auch die serbischen und bosnischen Überläufer, die zur nämlichen Zeit unter dem Namen Uskoken (das Wort bezeichnete einen Flüchtling, der sich durch einen kecken Sprung in Freiheit gesetzt hat) sich jenseits der Kulpa ansiedelten. 1580 suchten in diesen Ländern mehrere christliche Familien Zuflucht, um dem türkischen Despotismus zu entkommen. Wichtiger als deren Aufnahme war 1597 die Ansiedelung zahlreicher Flüchtlinge aus der Kleinen Walachei und dem wüsten Landstriche zw. Kulpa und Unna. Die M. kam immer mehr in Aufschwung und da jeder Waffen-

fähige Kriegsdienste leisten musste, so belief sich 1652 der Truppenstand (1580 nur 2282) auf 8866 Mann. 1687 erhielten diese Länder abermals zahlreiche Ansiedelungen (4000 Kroaten), so dass die Karlstädter, Warasdiner und Banal-Grenze formirt werden konnte. Der 1699 gegen die Türken beendete Krieg unterwarf dem Kaiser Leopold I. mehrere Provinzen, aus welchen die Slavonische und Banatische Grenze gebildet wurden. Um den Wert der Grenztruppen zu erhöhen, liess Maria Theresia 1746 ständige Regimenter mit ständigen Offizieren distriktsweise aus ihnen bilden. 1764 wurde Csaikisten-Bat. (s. Csaike) zur M. gezogen, so dass sich dieselbe vom Adriatischen Meere bis Siebenbürgen längs des türkischen Gebietes ausdehnte. Die Unzulänglichkeit der Bewachung Siebenbürgen's durch Kordonswächter und einige Feldtruppen gegen die Pforte war Veranlassung, dass die Szekler und Walachen, die ohnedies zum unentgeltlichen Kriegsdienste verpflichtet waren, der M. beigezogen wurden. So war 1766 die Grundidee, das ganze türkische Gebiet mit der M. zu umfassen, verwirklicht. 1768 wurden aus den Grenzern auch Artilleristen und Scharfschützen gebildet, im folg. J. das deutsche Exerzitium eingeführt. Nach dem 1769 eingeführten neuen Reglement wurden die Grenztruppen, während man sie früher nur zum Vorpostendienste verwendet hatte, auch in die Linie gestellt. Tiefgreifende Verbesserungen erfolgten auf Veranstaltung des Erzhg Karl, welcher ein Mil.-Verfassungssystem entwarf, das Kaiser Franz 1807 genehmigte. Nach diesem Grundgesetze waren alle liegenden Güter, welche Einzelne oder Familien in der M. besassen oder erwarben, als Mil.-Lehen zu behandeln, auf welche dem Besitzer — mit Vorbehalt des dem Monarchen zustehenden Obereigentumes und gegen die Erfüllung der gesamten Grenzobliegenheiten — das immerwährende erbliche Nutzeigentum zukam. In den Wirren von 1848 wurde die M. anfangs unter das ung. Ministerium gestellt, schloss sich aber dann dem Kampfe gegen die ung. Insurrektion an. Zum Lohne wurde das M.-Gebiet 1849 zu einem Kronlande erklärt und erhielt 1850 ein neues Grundgesetz mit wichtigen Vortheilen für das Land und seine Bewohner. Die mil. Einrichtungen erlitten dadurch keine Veränderung, wol aber das bürgerliche Verhältnis, welches vorher einen feudalen Charakter trug. 1851 wurde die Siebenbürgische M. zur Civilverwaltung gezogen, 1852 das Csaikisten-Bat. in ein Inf.-Bat. verwandelt. — Das J. 1871 bildete den Ausgangspunkt der Entmilitarisirung des Soldatenlandes, welche mit 1. Okt. 1873 vollkommen durchgeführt war. Vor Auflassung der M. bestanden 14 Grenz-Inf.-Rgt. zu 3 Bat. à 6 Komp. und das Titler-Grenz-Bat. — Die M. hatte eine ihrer Bestimmung angemessene Verwaltung. Sie war in Generalate oder Provinzen, diese in Regimentsgebiete, diese in Kompagniebezirke und diese in Gemeinden getheilt. Die ganze männliche Bevölkerung war in 3 Abtheilungen konskribirt, als: dienend, dienstbar und undienstbar. Dienstbar war der waffenfähige Grenzer vom 20. bis zum vollendeten 50. J. Für die Grenzbewachung bestand der „Kordon", der nach Massgabe der Gefahr 5000, 7000 bis 11000 Mann als Wache bedurfte. Den Kordon bildeten Wachthäuser — Csardaken (s. d.) — längs der ganzen über 200 Mln langen Grenzlinie, jedes mit 4, 8 oder 12 Mann Wache. Tag und Nacht patrouillirte die Wachkette. In der Regel war der Grenzer eine Woche im Dienste, dann 2 Wochen bei seiner Wirtschaft. Im Falle der Not konnten die Grenzer 100000 Mann aufstellen. — Geschichte d. k. k. Kriegsvölker, Wien 1800; Neue mil. Zeitschrft. Wien 1836; Hostinek, Die k. k. M., Wien 1861; Meynert, Gesch. d. Krgswsns, Wien 1868; Vaniček, Spezialgesch. d. M., Wien 1875; Klun, Statistik v. Östrrch-Ung., Wien 1876. Schz.

Militär-Hochschule, norwegische, in Christiania, hat den Zweck, Off. zum Gen.-Stbs-, Ing.- und Artilleriedienste auszubilden, sowie eine höhere mil. Bildung unter den Off. der Armee und der Marine zu verbreiten. Der Zutritt steht jedem norw. Off. frei, der 1 J. im Dienste gestanden hat. Gesuche um Aufnahme sind durch die betr. Brig. an den Direktor der M.-H. einzusenden. Die Schule zerfällt in die 1. oder Vorbereitungs- und die 2. oder Gen.-Stbs-, Ing.- und Art.-Abthlg. Der Unterricht in der 1. schliesst sich wesentlich an den in der Kriegsschule (höhere Mathematik, Mechanik, Physik, Chemie) und dauert 1 J. Zum Eintritt in die 2. ist das Bestehen eines Versetzungsexamens erforderlich. Der Kursus in der 2. Abthlg ist ein 2j. (Krgsgesch., Mil.-Administration, Gen.-Stbs-Lehre, Mil.-Topogr., Ing.-Wesen, Civilbaukunst, Artillerie). Das Abgangsexamen entscheidet, ob die Zöglinge als Aspiranten zum Eintritt in den Gen.-Stb berechtigt sind, oder ob sie als Ltnts in der Ing.-Brig. oder in der Art. angestellt werden. Im Sommer ist eine 2mon. Unterrichtspause, während welcher praktische Übungen angestellt werden. Zum Direktor bestimmt der Kg den Chef des Gen.-Stbs, den Chef der Ing.-Brig. oder der Artillerie. Ein Inspektions-Off. führt die Aufsicht und leitet die Ökonomie. — Plan for den kgl. norske Militairhörikole, Christiania 1877. Ch. v. S.

Militär-Kabel. Die Mängel der Stangenleitungen, u. zw. die Mitführung eines bedeutenden Materials an Stangen, Isolatoren,

Utensilien etc., die komplizirte Bauausführung, namentlich in felsigem und waldigem Terrain, die grosse Zahl der zum Bau erforderlichen Mannschaften, welche eine nicht unbedeutende Zahl von in einander greifenden Arbeiten auszuführen haben, wiesen in der Mil.-Telegraphie sehr bald auf die Anwendung einer vollkommen isolirten Leitung (K.leitung) hin. Der hierbei zur Verwendung kommende Draht wird durch eine vollkommene Umhüllung von Kautschuk oder Guttapercha so weit isolirt, dass er einfach auf dem Boden niedergelegt werden kann. Das in der Civiltelegraphie vorhandene Material an Erd- und Seekabeln war aber für mil. Zwecke wenig geeignet. Während man bei jenem nur auf die Haltbarkeit Bedacht zu nehmen hatte, trat bei diesem die Rücksicht auf Leichtigkeit und Biegsamkeit in den Vordergrund. — Die Technik ist daher bemüht gewesen ein dem Feldgebrauche entsprechendes, leichtes und dennoch widerstandsfähiges K. herzustellen, eine Aufgabe, deren Lösung dadurch erschwert ist, dass man einestheils ein grösseres Gewicht auf die Widerstandsfähigkeit, anderentheils aber auf die Leichtigkeit gelegt hat, ohne ein bestimmtes Mittel für die divergirenden Gesichtspunkte zu normiren. Ein weiterer Übelstand liegt in der geringen Haltbarkeit der zuerst angewendeten Umhüllung mit Guttapercha, welche bei längerem Lagern von der Atmosphäre zersetzt und infolge dessen spröde und brüchig wird und namentlich bei nassem Wetter die Fähigkeit zu isoliren verliert. Endlich hat noch der Umstand die Kriegsbrauchbarkeit in Frage gestellt, dass die Truppen häufig aus Unkenntnis die eigenen Linien zerstörten. — Die Stärke der bis jetzt gebrauchten M.-K. variirt zwischen 3—6 mm. und wurde als Umhüllung in neuerer Zeit häufig Kautschuk angewendet oder Guttapercha durch Umwickeln mit Band oder Umspinnen mit Baumwolle gegen das Zerreissen gesichert. Als Leitungsdraht ist Kupfer-, Eisen- und Stahldraht angewendet und hat man meist eine Ader aus mehreren zusammengedrehten Drähten (eine „Litze") als vortheilhafter wie einen einzelnen gleich starken Draht angenommen. Die folgenden Angaben über einzelne der zahlreichen Proben von M.-K.n werden die Bemühungen in dieser Richtung erkennen lassen: 1) Von den preus. Feld-Telegraphen-Abtheilungen wurde 1866 ein K. mit einer Litze aus Stahldrähten von je 0,75 mm. Stärke, welche durch eine Kautschukhülle isolirt und mit einem in Paraffin getränkten Hanfbande umwickelt war, mitgeführt, welches einen Durchmesser von 3,5 mm. hatte. 2) In diesem Kriege wurde ausserdem ein K. mit einer Litze von 4 Kupferdrähten, welche durch eine doppelte Hülle von Guttapercha isolirt und ausserdem mit einer Lage getheerten Hanfes umgeben und durch 4 Kupferbänder zu seiner Sicherung spiralförmig umwickelt war, angewendet. 3) Im März 1868 wurde von der preuss. Mil.-Verwaltung ein neues K. bestellt, bei welchem eine verzinnte Kupferader mit einem 3fachen Kautschuküberzuge versehen und mit einem doppelten in Kautschuklösung getränkten Bande umwickelt war. 4) Im April 1870 wurde nach den bei den Manövern gemachten Erfahrungen das „Hooper'sche" M.-K. eingeführt. Dasselbe enthielt eine Litze aus 3 Kupferdrähten, welche mit 3 verschiedenen Isolationslagen (reiner Kautschuk, Kautschuk mit Zinkoxyd versetzt, vulkanisirtes Gummi) umgeben war. — 5) In Frkrch wurde bei den Versuchen im J. 1863 ein K. angewendet, bei welchem eine Litze von 4 Stahldrähten mit Guttapercha isolirt und mit getheertem Bindfaden umwunden war. 6) Bei den Versuchen 1866 war ein K. im Gebrauch, welches aus einer Litze von 5 Stahldrähten bestand, dieselben umgab eine Schicht getheerter Baumwolle in einer Guttaperchahülle, mit getheertem Bindfaden umwickelt. 7) Bei den Versuchen im J. 1868 verwendete man ein K. mit einer Litze aus 5 geglühten Kupferdrähten, welche zuerst mit reiner Baumwolle umgeben waren, um sie nicht unmittelbar mit der Guttapercha in Berührung zu bringen. Hierauf folgte die Guttaperchahülle, dann eine Schicht Werg und darüber eine doppelte spiralförmige Umwickelung von baumwollenen Bändern, die mit vulkanisirtem Kautschuk überzogen waren. Später wurden wieder 5 Eisendrähte und in neuester Zeit abermals 5 Kupferdrähte angewendet. — 8) In Italien ist ein K., bei welchem 1,5 mm. starker Kupferdraht mit Guttapercha überzogen und mit einem mit Zinkweis imprägnirten Hanfbande umwickelt ist, im Gebrauch.—9) In Schweden verwendet man ein K., welches eine Litze aus 3 verzinnten Kupferdrähten hat, mit 3 Lagen Kautschuk (wie das Hooper'sche) umgeben und mit getheertem Filzband umwickelt ist. — 10) In Belgien hat man ein K., bei welchem ebenfalls eine Litze aus 3 0,6 mm. starken Kupferdrähten mit 3facher Kautschukumhüllung umgeben ist.—11) In Nordamerika führte man während des Sezessionskrieges ein K. mit einer Litze aus 7 verzinkten Kupferdrähten mit Kautschukumhüllung und neuerdings 12) ein K., bei welchem eine Litze von 1 Stahl- und 4 Kupferdrähten durch ein Präparat von Kautschuk isolirt wird. — Die vielfachen Änderungen wurden theils durch den vorher angegebenen Übelstand bei Anwendung von Guttapercha, theils durch den Umstand herbeigeführt, dass Kupferdraht bei unmittelbarer Berührung mit Kautschuk ver-

zinnt werden muss, da er sonst von dem im Kautschuk enthaltenen Schwefel zersetzt wird. Die Anwendung von Theer zum Schutze gegen die Feuchtigkeit hat sich nicht bewährt, da dieser sich bei Trockenheit leicht verhärtet und die damit getränkten Umhüllungen brechen. Bei der Wahl des Drahtes kam zur Erwägung, dass der Kupferdraht ein besserer Leiter als der Eisen- und Stahldraht ist, aber weniger Widerstand gegen Zug und Druck bietet als diese, während Eisen und Stahl mehr dem Roste ausgesetzt sind. Bz.

Militär-Kollegium zu St Pölten, am 31. Aug. 1875 in eine Mil.-Unterrealschule umgewandelt (s. Güns). Schz.

Militärkolonien, eine schon in den ältesten Zeiten vorkommende Einrichtung, von den erobernden Völkern dazu bestimmt, die Besiegten zu bewachen und mit sich zu assimiliren, sowie namentlich auch die Grenzen gegen feindliche Einfälle zu sichern. Landmann und Soldat sind bei den M. in einer Person vereinigt, der Soldat ist somit in der Lage sich im Frieden selbst seinen Unterhalt zu schaffen, wodurch Kosten erspart werden. Die Römer hatten in Gallien, am Rhein etc. an strategisch wichtigen Punkten „castra stativa" (s. Castrum) errichtet, welche den Ursprung der grossen Städte bildeten und durch „Römerstrassen" (s. d.) verbunden waren. Im weiteren Sinne kann man auch die Festsetzung der Germanen im röm. Süden zu der Zeit der Völkerwanderung, sowie namentlich die Okkupation England's durch die Normannen als militärische Kolonisirung bezeichnen. Auch Mexiko und Südamerika sind zuerst von den Span. und Portug. auf demselben Wege mit dem Mutterlande verbunden worden. Das erfolgreichste Beispiel einer Militär-Kolonisation im engeren Sinne ist die von Karl XI. von Schweden Ende des 17. Jhrhdrts eingerichtete, jetzt jedoch der Reorganisation, wo nicht Abschaffung, entgegensehende Indelta-Armee (s. Indelningsverk). Von den Franz. ist in Algier Ähnliches, wenn auch nicht mit besonderem Glück, in's Werk gesetzt. Die Engldr haben speziell im Kaplande und zwar in dessen ndl. Grenzgebiete die Ansiedelung von Truppen (Dtsche Legion) versucht, wobei aber, wie fast unausbleiblich, das mil. Element schliesslich ganz zurücktrat. M. waren früher auch die österr. Grenzgebiete längs der Sau, Drau und Donau, doch wurden hier nicht Truppen zu Bauern, sondern Landleute zu Soldaten gemacht (s. Militärgrenze). Um dem christlichen Einflusse im Westen Bulgarien's, an den Grenzen Serbien's, Montenegro's und Griechenld's zu begegnen, haben die Türken dort Tscherkessen militärisch kolonisirt. M. haben auch die Chinesen an den Grenzen ihres Reiches, namentlich im NW., errichtet. — Die am meisten als solche genannten M. sind die ehemaligen russischen, zu denen, wie es heisst, die schwed. Indelta-Armee die erste Anregung gab. Auf Wunsch Alexander's I. entwarf Araktschejew (s. d.) den Plan, dem die Idee zu Grunde lag, mittels Ansiedelung ganzer Inf.-Rgtr, späterhin auch von Kav., in eigens dazu bestimmten Bezirken, unter einer besonderen mil.-bürgerlich-polizeilichen Verwaltung den Stand der besoldeten Krieger mit dem der Kronbauern zu vereinigen. Es handelte sich dabei nicht etwa um die allmähliche Heranbildung der Bauern zum Soldatenstande, sondern darum, diesem letzteren eine gewisse Fertigkeit im Ackerbau und in der Viehzucht anzueignen und ihm überhaupt eine Neigung auch zu bürgerlichen Beschäftigungen einzuimpfen. Es geschah dies zu jener Zeit, als beinahe sämtliche Inf.-Rgtr, mit Ausnahme der der Garde, während des Friedens für landwirtschaftliche Arbeiten in den verschiedenen Staatsländereien verwendet wurden, auch mitunter Urlaub behufs derartiger Beschäftigungen bei Privaten erhalten konnten. Die M. sollten Ordnung in diese Angelegenheit bringen, doch wurde zugleich die Hoffnung gehegt, die Bauern würden sich auch zu Kriegern ausbilden lassen. Man hoffte durch die M. zugleich eine Verminderung der Kosten für das stehende Heer, Erleichterung der Rekrutirung, Bildung einer Reserve, Gründung eines Asyls für ausgediente Krieger und deren Familien und, was die Hauptsache war, eine gleichzeitige Beförderung und Hebung des Ackerbaues und der Bevölkerung kulturfähiger Landstriche. Araktschejew rieth, die Soldaten vorläufig bei den Kronbauern einzuquartieren, später aber Dörfer nach bestimmtem Plane zu erbauen, jedem Hause, aber nicht jeder Familie, eine gewisse Zahl Morgen Landes anzuweisen und ein Gesetzbuch für das Institut zu entwerfen. Der Soldat sollte durch Feldbau zu seinem Unterhalte beitragen, die männliche Bevölkerung aber als Reserve für das Heer genommen werden. Auf diese Weise bezweckte Araktschejew die ganzen Streitkräfte Russland's längs der Grenzen in M. zusammenzudrängen, durch welche ausserdem der Soldat selbst im Frieden bei beständigem Verbleibe am eigenen Herde Anhänglichkeit an das Vaterland gewönne. Zur Ausführung dieser Idee ertheilte der Kaiser Araktschejew freie Hand. Gerade dadurch hat aber diese Idee viel von ihrem beabsichtigten Nutzen verloren und zwar wegen jener rücksichtslosen Strenge, mit welcher dieser seine Pläne durchzuführen bestrebt war. Ganze

Dörfer empörten sich, und Sibirien verdankte zu jener Zeit einen grossen Theil seiner Bevölkerung dem streng ausgeführten System jener M., in die Araktschejew in den Jahren 1820—25 bereits gegen 500 000 männliche Bewohner, darunter auch 35 000 Mann z. Pf., untergebracht hatte. So gab denn Nikolaus I. 1825 angesichts der Revolte eines Theiles der Garde das System, die ganze Armee zu kolonisiren, auf. Die vorhandenen M. in den Gouv. Nowgorod, Cherson, Charkow und Jekaterinoslaw erfuhren wesentliche Veränderungen. Erfolge hat Russld mit anderen M., den Kasaken (s. d.), aufzuweisen, vermittelst dessen es nicht nur seine Grenzen schützt, sondern dieselben auch, die anwohnenden Völkerschaften allmählich russifizirend, stetig erweitert. A. v. D.

Militär-Komite, das technische und administrative (Östrrch-Ungarn). Schon vor Vereinigung der Geniewaffe im J. 1851 bestand beim Ing.-Korps ein Komite für wissenschaftliche Fragen, ebenso nach der Auflösung des Bombardier-Korps (1854) ein Art.-Komite. Mit der neuen Organisation wurden beide unter Beifügung eines administrativen Komites zum technischen und administrativen Komite gestaltet, welches die Bestimmung hat, die Fortschritte der Wissenschaft und Technik in Bezug auf deren Verwertung für Kriegszwecke zu verfolgen, zu prüfen und zu begutachten. Dasselbe ist Hilfsorgan des Reichskriegs-Ministeriums. Es gliedert sich in die I. (Art.-), II. (Genie-), III. (Intendanz-) und IV. (Technologische) Sektion, deren Chef je ein Gen. od. Stbs-Off. ist. Präses ist ein FML. oder GM. des Genie- oder Art.-Stabes. Mit dem M.-K. sind noch a) der Vorbereitungs-Kurs für Stabsoff.-Aspiranten d. Art. mit der Art.-Schiesschule; b) der höhere Art.-Kurs; c) der höhere Genie-Kurs und d) der Intendanz-Kurs vereinigt. — Nauendorff, Krgsmacht Österreich's, Wien 1871. Schz.

Militär-Konvention. Nach der Verfassung für das Dtsche Rch, Absch. XI, Art. 57—68, soll die gesamte Landmacht des Reiches ein in Bezug auf Organisation, Ausbildung, Bewaffnung, Ausrüstung und Uniformirung einheitliches Heer bilden, welches den Befehlen des Kaisers untersteht; doch ist den einzelnen Staaten die Militärhoheit über die von ihnen zu stellenden Kontingente, abgesehen von einzelnen dem Kaiser durch die Verfassung ertheilten Rechten (Dislokationsrecht (s. d.), Ernennung der Kontigents-Kmdrs, Anlage von Fstgn, Mobilisirung etc.) belassen. Sämtliche deutschen Staaten, mit Ausnahme von Braunschweig und Bayern, haben indes mit dem Kge von Preussen, bez. dem Norddeutschen Bunde, bez. dem Dtschen Kaiser und Kge von Preussen Verträge abgeschlossen, durch welche die Bestimmungen der Reichsverfassung theils erweitert, theils im Partikularinteresse beschränkt sind. Diese Verträge heissen M.-K.en. — Württemberg, nach Bündnisvertrag vom 21./25. Nov. 1870, und Sachsen nach M.-K. vom 7. Feb. 1867 haben nicht weitergehende Beschränkung ihrer Militärhoheit erfahren, als es die Reichsverfassung bestimmt. Sie haben einen vom preuss. Militär-Etat abgesonderten Etat, bilden abgeschlossene Armeekorps unter eigener Verwaltung, nehmen jedoch an den unter preussischer Verwaltung stehenden Centraleinrichtungen des Gesamtheeres (Gen.-Stb, Mil.-Bildungs- und Lehr-Instituten, Prüfungs-Kommissionen etc.) theil. Die Off. ernennt der Landesherr, den Kontingents-Kmdr in Württmbg der Kg unter Zustimmung des Kaisers, in Sachsen der Kaiser auf Vorschlag des Kgs. Durch Kommandirung von preuss. Off. nach Sachsen und Württmbg und umgekehrt soll die Gleichmässigkeit in der Ausbildung und dem inneren Dienste der Truppen befördert werden. Die Uniformirung erfolgt in Sachsen nach § 63 der Rchs-Vrfssg, in Württmbg ist sie den Bestimmungen des Kgs bis auf Einführung der preuss. Gradabzeichen überlassen. — Die Kontingente von Hessen (M.-K. v. 13. Juni 1871), Mklbg-Schwerin (M.-K. v. 24. Juli 1868, erneuert 19. Dez. 1872) und Mklbg-Strelitz (M.-K. v. 9. Nov. 1868, erneuert 23. Dez. 1872) sind (Hessen als geschlossene Div.) in Bezug auf Kmdo und Verwaltung in den Verband der preuss. Armee aufgenommen. Die Off. werden vom Kaiser ernannt, erhalten jedoch neben den preuss. auch grossherzogliche Patente und führen das Prädikat: „Grhzglche Off." In militärgerichtlicher und in disziplinarer Hinsicht, sowie in Bezug auf die Uniform, die Ausrüstung und die äusseren Abzeichen haben sich die Kontingentsherren ihre verfassungsmässigen Rechte gewahrt. — Die M.-K. mit Baden v. 25. Nov. 1870 unterscheidet sich von den vorigen dadurch, dass der Kaiser gegen Überlassung der das Grshzgtm bundesverfassungsmässig treffenden Summe für das Bundeskontingent alle Rechte und Pflichten des Kontingentsherrn übernommen hat. Die Off. sind kgl. preussische, die Uniform ist, abgesehen vom badischen Wappen am Helme und von der Landeskokarde, die preuss.; die Off. tragen daneben die preuss. Kokarde, Schärpe und Portepee in den Landesfarben. Das bad. Kontingent bleibt als Ganzes bestehen und ergänzt sich aus dem Grhzgtme. — Die Kontingente von Anhalt (M.-K. v. 16. Sept. 1873), sowie sämtlicher

Thüringischer Staaten mit Ausnahme von Schwarzburg-Sondershausen (M.-K. 15. Sept. 1873) befinden sich in demselben Verhältnisse zur preuss. Armee wie das Baden's, nur findet in den genannten Staaten Aushebung für preuss. Kav. und Spezialwaffen statt. Das Oldenburgische Kontingent (M.-K. v. 15. Juli 1867) ist ganz in den Verband der preuss. Armee übergetreten, trägt preuss. Uniform und nur die Mannschaften, so weit sie Landeskinder sind, daneben die Landeskokarde. — Die Kontingente von Schwarzburg-Sondershausen (M.-K. v. 17. Sept. 1873), Lippe-Detmold (M.-K. v. 14. Nov. 1873), Schaumburg-Lippe (M.-K. v. 25. Sept. 1873), Lübeck (M.-K. v. 27. Juni 1867), Hamburg (M.-K. v. 23. Juli 1867), Bremen (M.-K. v. 23. Juni 1867) und Waldeck (M.-K. v. 6. Aug. 1867) existiren nicht mehr als geschlossene Truppentheile, die Ausgehobenen werden preuss. Truppentheilen eingereiht. — Allgemeines: Mit Ausnahme der sächs. und württmbg. Off. leisten alle Übrigen den Eid dem Kaiser und verpflichten sich nur durch Revers oder Handgelöbnis dem Landesherrn. Die Mannschaften leisten den Fahneneid mit der verfassungsmässigen Einschaltung betr. die Gehorsamspflicht gegen den Kaiser überall ihrem Landesherrn bez. dem Senate. Den Landesfürsten ist, wenn sie die Mil.-Hoheit an den Kaiser abgetreten haben, zu den in ihren Staaten garnisonirenden Truppentheilen die Stellung eines kommandirenden Generals, namentlich in Bezug auf Ehrenrechte und Disziplinar-Strafgewalt, vertragsmässig zugestanden. Ebenso haben sie freie Verfügung über die innerhalb ihres Gebietes stehenden Truppen zu Zwecken des inneren Dienstes. Letzteres Recht, sowie einige Ehrenrechte stehen auch den Senaten der freien Städte zu. — Die M.-K. mit Württmbg, Sachsen, Hessen, beiden Mklbg, Baden, Oldbg und den Hansestädten können nur unter gegenseitigem Einverständnisse aufgehoben oder geändert werden; die mit Anhalt, sämtlichen Thüringischen Staaten und beiden Lippe können 2 Jahre vor beabsichtigter Auflösung gekündigt werden, jedoch nicht vor dem 1. Okt. 1884. — Für Bayern's Verhältnis zum übrigen deutschen Heere gelten der Bündnissvertrag vom 23. Nov. 1870 und die Schlussbestimmungen zu den Abschn. XI und XII der Rchsvrfssung. Die Armee bildet nach III, § 5 III des Vertrages, einen in sich geschlossenen Theil des dtschen Heeres unter Militärhoheit des Kgs von Bayern, dieser verpflichtet sich jedoch in Bezug auf Organisation, Formation, Ausbildung, Gebühren und Mobilmachung volle Übereinstimmung mit den für das Bundesheer bestehenden Normen herzustellen. Der Kaiser hat das Inspizirungsrecht, um zu prüfen, dass Bayern dieser Verpflichtung nachgekommen ist. Im Kriege sind die bayer. Truppen verpflichtet, den Befehlen des Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten, was im Fahneneide Aufnahme zu finden hat. — Die einzelnen Theile des Kontingents des Hzgtms Braunschweig sind grösseren preuss. Verbänden einverleibt und unter preuss. Verwaltung gestellt. Im übrigen regelt sich das Verhältnis des Kontingents zum Bundesheere nach den Bestimmungen der Rchsvrfssg. Die von der preuss. wesentlich abweichende Uniform ist dem Kontingente bisher belassen worden. — Mil.-Gstze d. Dtschen Rchs, Brln 1876.

v. Frkbg.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITÄRWISSENSCHAFTEN.

HERAUSGEGEBEN

VON

B. POTEN.

SIEBENTER BAND.

Militärliteratur bis Polnischer Aufstand.

HANDWÖRTERBUCH

DER GESAMTEN

MILITÄRWISSENSCHAFTEN

MIT ERLÄUTERNDEN ABBILDUNGEN.

HERAUSGEGEBEN

UNTER MITWIRKUNG HERVORRAGENDER AUTORITÄTEN AUF ALLEN GEBIETEN DES MILITÄRISCHEN WISSENS

VON

B. POTEN,

OBERST A LA SUITE DES 1. SCHLESISCHEN HUSAREN-REGIMENTS NO. 4, ADJUTANT DER GENERAL-INSPECTION DES MILITÄR-ERZIEHUNGS- UND BILDUNGSWESENS IN BERLIN.

SIEBENTER BAND.

Militärliteratur bis Polnischer Aufstand.

BIELEFELD UND LEIPZIG,

VERLAG VON VELHAGEN & KLASING.

1879.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.

Verzeichniss der Mitarbeiter.

Dr. jur. H. Bartling, London	Chiffre	Brt.
Oberst-Lieutenant z. D. B. v. Baumann, Glauchau	»	B. v. B.
Hauptmann Rogalla v. Bieberstein, Inf.-Rgt No. 28, Diez	»	R. v. B.
Dr. H. Bresslau, Professor an der Universität zu Berlin	»	H. Bresslau.
Hauptmann Buchholtz, Eisenbahn-Regiment, Berlin	»	Bz.
Hauptmann Cardinal v. Widdern, Lehrer an der Kriegsschule zu Metz	»	C. v. W.
Dr. Felix Dahn, Professor an der Universität zu Königsberg i. Pr.	»	F. D.
Hauptmann Julius Debelak, Wien	»	D.
Dr. G. Droysen, Professor an der Universität zu Halle a/S.	»	Dr.
Premier-Lieutenant a. D. A. v. Drygalski, Berlin	»	A. v. D.
Major Ebhardt, Direktor der Kriegsschule zu Erfurt	»	E.
Major a. D. Adolf Erhard, München	»	A. E.
Hauptmann a. D. A. Frhr v. Fircks, Mitglied des Kgl. statistischen Bureau, Berlin	»	A. v. F.
Hauptmann v. Franckenberg, Lehrer an der Kriegsschule zu Engers	»	v. Frkbg.
Oberstabsarzt Dr. Friedel, Potsdam	»	Dr. F.
Hauptmann v. Frobel, Adjut. d. Gen.-Insp. des Mil.-Erz.- u. Bildungswesens, Berlin	»	v. Fr.
Hauptmann Gad, Lehrer an der Kriegsschule zu Anklam	»	Gd.
Major Frhr v. d. Goltz, Grosser Generalstab, Berlin	»	v. d. G.
Stabsarzt Dr. Grossheim, Kriegs-Ministerium, Berlin	»	Dr. G.
General-Lieutenant z. D. v. Hanneken, Wiesbaden	»	v. H.
Major von Heimburg, Inf.-Rgt No. 19, Görlitz	»	v. Hg.
Major Hugo von Helvig, bayer. 8. Inf.-Rgt, Metz.	»	H. H.
Oberst Anton Edler v. Hilleprandt, Generalstabs-Korps, Wien	»	A. v. H.
Kapitän-Lieutenant v. Holleben, K. Marine, Kiel	»	v. Hllbn.
Major M. Jähns, Neben-Etat des Grossen Generalstabes, Berlin	»	M. J.
Hauptmann Janke, Lehrer an der Kriegsschule zu Metz	»	J.
Kriegs-Ministerial-Offizial W. Edler v. Janko, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	»	W. v. Janko.
Oberst-Lieutenant Kaehler, Kdr d. 6. Hus.-Rgts, Neustadt O./Schles.	»	Kaeh.
Geh. Justizrath Keller, General-Auditoriat, Berlin	»	K.
General-Major z. D. Koehler, Schwerin	»	K—hl—r.
Oberst-Lieutenant Kühne, Kriegs-Ministerium, Berlin	»	K—e.
Hauptmann Karl Landmann, Generalstab, München	»	Ldm.
Dr. M. Lehmann, Geh. Staatsarchivar, Berlin	»	M. L.
Hauptmann v. Lettow-Vorbeck, 4. Garde-Gren.-Rgt Königin, Coblenz	»	v. L.
Hauptmann Linde, Grosser Generalstab, Berlin	»	L.
Kapitän zur See Livonius, Oberwerftdirektor der K. Marine, Danzig	»	Ls.
Oberst z. D. v. Loebell, Berlin	»	v. Ll.
Hauptmann Meckel, Grosser Generalstab, Berlin.	»	M.
Oberst Baron v. Meerheimb, Neben-Etat des Gr. Generalstabes, Berlin	»	v. Mhb.
Korps-Stabsveterinär Merz, München	»	M—z.
Oberst-Lieutenant a. D. v. Motz, Weimar	»	v. M.
Major H. Müller, Kriegsministerium, Berlin	»	H. M.
Hauptmann Niemann, Inf.-Rgt No. 76, Lübeck	»	N.
Dr. Reinhold Pauli, Professor an der Universität zu Göttingen	»	R. Pauli.
Hauptmann Pauli, Fuss-Art.-Rgt No. 4, Magdeburg	»	Pi.
Wirkl. Admiralitätsrath Perels, Marine-Auditeur, Berlin	»	P.
Oberstabsarzt Dr. Prager, Stettin	»	Dr. P—g—r.

Hauptmann Rauch, Fuss-Art.-Rgt No. 4, Magdeburg	Chiffre	Rch.
Hauptmann v. Rohrscheidt, Kadetten-Korps, Lichterfelde	»	v. R.
Oberst Roszkiewicz, Mil.-Geogr. Institut, Wien	»	R—z.
Hauptmann v. Rüdgisch, Inf.-Rgt No. 76, Lübeck	»	v. Rdg.
Kapitän a. D. Ch. v. Sarauw, Kopenhagen	»	Ch. v. S.
Oberst z. D. v. Schaumburg, Düsseldorf	»	v. Schg.
Oberst v. Scherff, Kdr d. 29. Inf.-Regts. Metz	»	v. Schff.
Hauptmann Schinzl, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	»	Schz.
Geh. Hofrath L. Schneider, Potsdam (†)	»	L. S.
Hauptmann Schueler, Lehrer an der Kriegsschule zu Erfurt	»	Sch.
Marine-Ingenieur Schunke, K. Marine, Düsternbrook bei Kiel	»	σ.
Major Schwarz, 1. Artillerie-Offizier vom Platz, Spandau	»	Sz.
Oberst a. D. v. Seubert, Cannstadt	»	—rt.
Geh. Archivrath Siebigk, Zerbst	»	Sbgk.
Oberst Streccius, Kdr d. Inf.-Rgts No. 76, Hamburg	»	—cc—
Rittmeister Max v. Turek, Reichs-Kriegs-Archiv, Wien	»	M. T.
Major Vogt, Drag.-Rgt No. 8, Oels in Schlesien	»	V.
Major a. D. E. Wahl, München	»	E. W.
Hauptmann Weniger, Inf.-Rgt No. 16, Cöln	»	W—g—r.
Hauptmann Karl Wibiral, Wien	»	K. W.
Major Wille, Kriegsministerium, Berlin	»	W.
General-Lieutenant z. D. v. Witzleben, Berlin	»	A. v. W.
Major a. D. J. Würdinger, München	»	J. W.
Hauptmann Zernin, Darmstadt	»	Zn.
Dr. Zorn, Professor an der Universität zu Königsberg	»	P. Z.

Die Arbeiten einiger Herren Mitarbeiter, welche nicht genannt zu werden wünschten, sind durch Ziffern u. dgl. gekennzeichnet; für die unter H. erscheinenden Artikel übernimmt die unmittelbare Verantwortlichkeit der Herausgeber.

Berichtigungen.

Zum II. Bande.

S. 11, 2. Sp., Z. 16 v. u. statt „8./18.“ lies „18./28.“
» 177, 2. » » 6 » u. » „17,8“ lies „17,5“.

Zum III. Bande.

» 38, 1. » » 7—6 v. u. lies „wird durch die befestigte Insel Munkholm geschützt; die auf dem Festlande gelegene altmodische Feste Christiansteen verfällt.“
S. 376, 1. Sp., Z. 10 v. u. statt „(s. d.)“ lies „(s. Franctireurs)“

Zum V. Bande.

S. 314, 2. Sp., Z. 26 v. o. statt „Aug.“ lies „Sept.“
» 325, 2. » » 27 » o. » „Mai“ lies „April“
» 325, 2. » » 6 » u. hinter „Am 1.“ schalte ein „April“
» 331, 1. » » 15 » u. statt „Harveyer oberte“ lies Harvey eroberte“
» 372, 2. » » 13 v. u. » „50000 lies „37000“

Zum VII. Bande.

S. 3, 1. Sp., Z. 22 v. o. statt „swecico“ lies „swedico“
» 4, 1. » » 9 » u. » „1757“ lies 1759“
» 7, 1. » » 4 » o. und 27 v. o.: Die Werke von Böhm und Muradgea d'Osson gehören in die V. Periode.
» 7, 2. » » 2 » o. statt „1825“ lies „1835“
» 9, 2. » » 11 » u. « „Bém.“ lies „Rem.“
» 10, 1. » » 7 » u. » „1817“ lies „1845 ff.“
» 12, 2. » » 21 » o. » „oder dazu“ lies „oder die dazu“
» 13, 1. » » 19 » u. » „höherer“ lies „höchster“
» 46, 1. » » 11 » u. » „Abercombie“ lies „Abercrombie“
» 50, 2. » » 26 » u. » „Russ.“ lies „Türk.“
» 51, 1. » » 31 » u. » „Ebro“ lies „Erro“
» 65, 2. » » 16 » o. » „1543“ lies „1545“
» 71, 1. » » 1 » u. » „Mereremur“ lies „Merebimur“
» 74, 2. » die einzelnen Theile der Zeichnung stehen zu der daneben befindlichen Skala in umgekehrtem Verhältnis, wie die Figur angibt, so dass also 1—5° zu der hellsten, 41—45° zu der dunkelsten Signatur gehören und die übrigen Ziffern sich dementsprechend ändern.
» 99, 2. » Z. 5 v. u. statt „1086“ lies „1809“
» 100, 1. » » 25 » u. ist die Zahl 1785 nicht überall voll ausgedruckt.
» 110, 1. » » 3 » u. statt „Ireton“ lies „Skippon“
» 110, 2. » » 7 » u. » „wstöstl.“ lies „ostwstl.“
» 120, 2. » » 29 » o. » „J. N.“ lies „P. N.“
» 127, 2. » » 18 » u. » „über die Isar“ lies „wieder über den Inn“
» 127, 2. » » 11 » u. » „Eharting“ lies „Erharting“
» 131, 1. » » 28 » u. » „ihn“ lies „den Brückenkopf“
» 131, 2. » » 30 » u. streiche das Komma zwischen „Richard“ und „N.'s.“
» 132, 2. » » 28 » u. » (s. d.)“
» 143, 2. » » 9 » u. statt „des“ lies „eines“
» 150, 2. » » 10 » u. » „1600“ lies „160“
» 154, 1. » » 16 und 17 v. u. statt „1391“ lies „1396“
» 161, 2. » » 2 v. o. füge hinzu: „Originalbericht Kg Ferdinand's in Österr. mil. Ztschrft, III, 1870.“
» 168, 1. » » 8 » u. statt „Baumwoll-Einfuhr“ lies „Baumwoll-Ausfuhr“
» 173, 2. » » 28 » u. » „Es“ lies „Sie“

S. 192, 1. Sp., Z. 14 und 13 v. u. statt „gestattet“ lies „beschränkt“
» 193, 2. » » 21 v. u. statt „150 000 000“ lies 15 000 000“
» 207, 1. » » 4 » o. » „30“ lies „300“
» 213, 1. » » 18 » o. » „Schlag“ lies „Kampf“
» 217, 1. » » 5 » o. » „Span.“ lies „Österr.“
» 220, 2. » » 11 » o. streiche „Frische“
» 266, 1. » » 11 » u. setze „statt;“ und streiche „jeder Mann jhrlch“
» 252, 2. » » 27 » u. streiche „Fähnrich und“
» 290, 1. » » 9 » u. statt „Tischawar“ lies „Peschawer“
» 294, 1. » » 20 » u. » „Küste“ lies „Westküste“
» 296, 1. » » 26 » o. » „unter „Kap. Knox“ lies „detachirte Kap. Knox,“
» 296, 1. » » 18 » u. » „1716“ lies „1761“
» 313, 2. » » 24 » u. » „ersteren“ lies „Ostsee“
» 313, 2. » » 9 » u. » „Dura“ lies „Düna“
» 324, 1. » » 19 » u. » „von“ lies „vor“
» 343, 2. » » 29 » o. » „du“ lies „das“
» 343, 2. » » 24 » u. hinter „Strassenkämpfe“ füge ein „;“
» 345 (Karte) aus dem Sterne bei Butte Chaumont (im Süden) streiche den Punkt.
» 358, 1. Sp., Z. 30 v. u. statt „dessen“ lies „deren“
» 364, 2. » » 19—20 v. o. statt „aktive“ lies „inaktive“
» 364, 2. » » 18 v. u. hinter „Kinder“ schalte ein „Gefallener etc.“
» 364, 2. » » 2 » u. » „um“ schalte ein „je“
» 365, 1. » » 9 » u. statt „1730“ lies „1780“
» 231, 1. » » 28 » u. » „Khiwa“ lies „Kokand“
» 383, 2. » » 1 » u. » „1797“ lies „1697“
» 385, 1. » » 3 » u. » „n. Ch.“ lies „v. Ch.“
» 401, 2. » » 25 » u. hinter „Theophil“ schalte ein „von“
» 407, 2. » » 27 » u. statt „Ricse“ lies „Riese“

M.

(Fortsetzung.)

Militärliteratur. — Die M. wird durch die Gesamtheit der über mil. Sachen und Personen erschienenen Schriften gebildet. Von einer solchen im engeren Sinne kann erst von der Zeit an die Rede sein, wo es ein Militär in der heutigen Bedeutung gibt, also von Errichtung der stehenden Heere. In der Alten Welt und im Mittelalter geht die M. fast ganz in der allgemeinen Literatur auf. Erst mit Feststellung des Militärs, als gewissermassen eines Staates im Staate, entfaltet dieser neue Körper auch ein besonderes Leben nach den verschiedenen Richtungen seines Seins und seiner Thätigkeit. Es ist deshalb auch hier bei Aufzählung der Schriften jener ersten Perioden keine Unterabtheilung im Fache der Kriegskunst gemacht, sondern nur eine Abscheidung der gleichzeitig und der später geschriebenen Werke der Perioden, die erst mit diesem Jahrhunderte wieder aufhört. — Die folgende Aufzählung der bedeutenderen mil. Werke aller Perioden kann schon des Raumes wegen keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen, aber auch die Auswahl bedarf der Nachsicht, insbesondere für die Gegenwart, wo der inmitten der Verhältnisse Stehende nicht den freien Überblick und den richtigen Massstab für das mehr oder weniger Hervorragende besitzt. — Um den ohnedem erdrückenden Stoff nicht noch zu vermehren, wurden Reglements-, Unterrichts- und Handbücher als gewissermassen innere Angelegenheiten jeder Armee weggelassen. Die Karten haben unter „Kartenwesen" ihre Erledigung gefunden.

Zur besseren Übersicht wurde die M. in 7 Perioden abgetheilt: I. Die der Alten Welt bis 450 n. Ch.; II. die des Mittelalters 450—1550; III. die der Religionskriege 1550—1650; IV. die der Zeit Ludwig's XIV. 1650—1725; V. die der Zeit Friedrich's d. Gr. 1725—89; VI. die der Zeit Napoleon's I. 1789—1815; VII. die der nationalen Bewegungen 1815 bis heute. Von VI. wurden die Feldzüge innerhalb der Rubrik Kriegsgeschichte chronologisch aufgeführt, sonst aber überall die alphabetische Ordnung gewählt.

I. Alte Welt bis Völkerwanderung. 1) Kriegsgeschichte. Appianus, Gesch. d. Römerkriege, Lpzg 1785. dtsch Stuttg. 1828; Arrianus, Fldzge Alexander's d. Gr., Frkft 1790, dtsch Stuttg. 1829; Dio Cassius, röm. Gesch., Lpzg 1824, dtsch Stuttg. 1831; Curtius Rufus, De rebus gestis Alex. M., Brln 1841, dtsch Frkft 1799; Eutropius, Breviarium hist. rom., Lpzg 1837; Herodianus, Gesch. d. Kaisertums seit Marcus, Ven. 1503, dtsch Stuttg. 1830; Herodot, Griech. Gesch., Brln 1837, dtsch dslbst 1830; Josephus, Gesch. d. Jüd. Krieges, Amst. 1726; Julius Cæsar, De bello gallico, de bello civili, Hmbg 1825, dtsch, Stuttg. 1835; Justinus, Auszg a. d. allg. u. d. maced. Gesch. d. Trogus Pompejus, Lpzg 1831, dtsch Stuttg. 1834; Livius, Röm. Gesch., Brln 1841, dtsch Stuttg. 1844; Plutarch, Vergleichende Lbnsbschrbgn, Lpzg 1843, dtsch Stuttg. 1827; Polybios, Gesch. d. Pun. Kriege, Par. 1839, dtsch Prenzlau 1828; Procopius, Gesch. d. Justin. Kriege, Bonn 1833, dtsch Grfswld 1827; Sallustius, Gesch. d. Jugurth. Kriege, Lpzg 1844, dtsch Münch. 1829; Sextus Aur. Victor, De Cæsaribus, Lpzg 1831, dtsch Stuttg. 1838; Suetonius, Vitæ imperat., Lpzg 1802, dtsch Brschwg 1834; Tacitus, Annales, Par. 1845,

dtsch Brln 1831; Thukydides, Gesch. d. Pelopon. Krieges, Brln 1846, dtsch Stuttg. 1825; Valerius Maximus, Dictorum factorumque memor. lib. IX, Par. 1838, dtsch Stuttg. 1828; Vellejus Paterculus, Hist. rom., Lpzg 1840, dtsch Stuttg. 1833; Xenophon, Expedit. Cyri, Lpzg 1842, dtsch Halle 1802; Xenophon, Hist. græca, Lpzg 1831, dtsch Stuttg. 1827; Xenophon, Kyropädie, Lpzg 1843, dtsch Lpzg 1826. — Bröcker, Gesch. d. ersten Pun. Krieges, Tüb. 1846; Crissé (Turpin de), Comment. de César, Par. 1785; Droysen, Gesch. d. Nachfolger Alexander's d. Gr., Hmbg 1836; Fallue, Conquête des Gaules, Par. 1862; Folard, Comment. sur Polybe, Par. 1727; Galitzin, Allg. Krgsgesch., dtsch Cassel 1874; Gibbon, Hist. of the decline and fall of the rom. emp., Lond. 1782; Göler, Cæsar's Gall. Krieg, Hdlbg 1860; Göler, Bürgerkrieg zw. Cæsar und Pompejus, Hdlbg 1861; Guischard, Mém. mil. sur l. Grecs et l. Romains, Lyon 1760; Hertzberg, Feldzge d. Röm. u. Griech. unt. Augustus und Tiberius, Halle 1872; Kausler, Versuch e. Krgsgesch. aller Völker, Ulm 1826; Kausler, Atlas d. wichtigsten Schlachten etc., Freibg 1831; Kiene, D. röm. Bundesgenossenkriege, Lpzg 1845; Koch, Zug d. Zehn Tausend, Lpzg 1850; Landsberg, Comment. der Gesch. des Polyb.; Mommsen, Röm. Gesch., Brln 1868; Napoleon III., Hist. de César, Par. 1865; Niebuhr, Röm. Gesch., Jena 1848; Rüstow und Köchly, Einltg zu Cæsars Comm. üb. d. Gall. Krieg, Gotha 1855; Vincke, Gesch. d. 2. Pun. Krieges, Brln 1841; Zander, Heereszug Hannib. üb. d. Alpen, Gött. 1828. 2) Kriegskunst. Aelianus (s. Rüstow u. Köchly), Üb. Schlachtordgn, Mannh. 1779; Aeneas (s. Rüstow u. Köchly), Üb. Belagerungskunst, Lpzg 1818; Apollodoros, Polyorcetika (Krgsmasch.), Par. 1693; Asklepiodot (s. Rüstow u. Köchly), Üb. Taktik; Frontinus, Strategematikon, Gött. 1798; Heron (s. Rüstow u. Köchly), Üb. Handschleuder u. Geschütz; Léon le phil., Instit. mil. par Maizeroy, Par. 1778; Onosander, Liber strategicus, Nürnb. 1762, dtsch Frankenhsn 1779; Polyaenus, Strategemata, Stuttg. 1834; Sanutus, Über d. Heerverpflggswsn; Strabo, Geogr., Brln 1844, dtsch Brln 1831; Vegetius, Epit. instit. rei mil., Antw. 1607, dtsch Halle 1800; Vitruvius Pollio, De Architectura, Udine 1825, dtsch Lpzg 1796; Xenophon, De re equestri, Gotha 1825. — De la Barre Duparcq, Consid. sur l'art mil. antique, Par. 1849; Crissé (Turpin de) Com. sur l. inst. de Végèce, Par. 1770; Ciriacy, Gesch. d. Krgswsns d. Altertms, Brln 1828; Dufour, Mém. sur l'artill. des anciens, Par. 1840; Guischard, Mém. crit. s. pl. antiquités mil., Brln 1774; Jal, La flotte de César, (Berichtigung Folard's), Par. 1861; Köpke, Krgswsn d. Röm.. 1807; Lipsius, Militia rom., Antw. 1637; Lipsius, Polyorceticon, Antw. 1637; Löhr, Takt. u. Krgswsn d. Griech. und Röm., Würzburg 1825; Nast, Röm. Krgsalrtmr, Halle 1782; Nast, Einltg i. d. griech. Krgsalttmr, Stuttg. 1780; Peucker, Dtsche Krgswsn d. Urzeiten, Brln 1860; Rückert, Röm. Krgswsn, Brln 1850; Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Krgswsns, Aarau 1852; Rüstow u. Köchly, Griech. Krgsschriftsteller, Lpzg 1853; Rüstow u. Köchly, Heerwsn und Krgsfhrg Caesar's, Nordhsn 1862; Sonklar, Heerverwaltg d. Röm., Innsbruck 1847; Schlieben, Pferde d. Altrtms, Neuwied 1867; Schmidt, Mil.-Strassen etc. a. Rhein, Bonn 1862.

II. Das Mittelalter bis zu den Religionskriegen 450—1550. 1) Kriegsgeschichte. Agathias, Fortsetzg d. Gesch. d. Procop (Justinian), Bonn 1828; Anna Comnena, Alexias, Par. 1651; Bohedin, A. d. Leb. Saladin's in Schiller's hist. Mem.; Boucicaut (s. d.), Mém.; Bruno, Mönch, Gesch. d. sächs. Kaiser 1073—1082; Comines, Froissard (s. dse); Gregor v. Tours, Gesch. d. Franken, Par. 1699; Guicciardini, Jstoria d'Italia, Par. 1832, Flor. 1561; Isidor v. Sevilla, Gesch. d. Westgoten, Tüb. 1803; Joinville, Hist. d. St Louis, Poitou 1547, Par. 1873; Jornandes od. Jordanes, Auszug aus Cassiodor: Getarum sive Gothorum orig. et r. ges.; Jovius, Paul, Vita Cons. di Corduba, Bas. 1578; Jovius, Paul, V. magni Sfortiae, Bas. 1578: Jovius, Paul, V. 12 vicecomitum Mediolan, Bas. 1578; Maimbourg, Hist. d. l. ligue, Par. 1684; Montluc (s. d.); Nevers, Duc de, Mém., Par. 1665; Otto v. Freising, Allg. Gesch. bis 1153, dslbe, Gesch. Kais. Friedrichs I.; Schilling, Beschrbg d. Burgund. Krge, Bern 1743; Valla, De reb. a Ferdin. Arrag. gest., Vratisl. 1546; Villani, Storie fiorentine, Flor. 1823, 1844; Villehardouin, Conquête de Constantinople, Par. 1872; Winfried, Paul, Gesch. der Longobarden, Lyon 1495; Wilhelm, Erzb. v. Tyrus, Gesch. d. Kreuzzüge, Stuttg. 1840. — Bernal Diaz de Castillo, Erobrg v. Neuspanien, Bonn 1843; Bongars, Gesch. d. Kreuzzüge, Par. 1611; Bünau, Teutsch Kayser u. Rchshistorie, Lpzg 1728; Castelnau, Mém. de François II., Charles IX., Par. 1621; Conde, Hist. de los Arab. en Esp., Madr. 1820; Erhard, Krgsgesch. v. Bayern bis 1273, Münch. 1870; Gaillard, Hist. de François I., Par. 1760; Haller v. Königsfelden, Merkw. Schweizerschlachten, Constanz 1826; Herrera, Hist. d. l. Castell. en America, Madr. 1601; Janko, Laz. v. Schwendi, Wien 1871; Mendoza, Guerra de Granada, Valen. 1776; Prescott, Erobrg v. Mejiko, dtsch. Lpzg 1845; Prescott, Erobrg v. Peru; Rott, Fldzge Karl's d. Kühnen, Schaffh. 1843; Thierry, Conquête de l'Anglet., Par. 1828; Wilken, Gesch. d. Kreuzzüge, Lpzg 1807; Würdinger, Kriegsgesch. v. Bayern etc., 1347—1506, Münchn 1868. — 2) Kriegskunst. Aegidius Romanus, De re militari, Brschwg 1724; Dürer,

Unterricht zur Befestigung, Nürnb. 1527; Leo VI., Taktik und Strategie, dtsch Wien 1771; Marchi, Architettura mil. Brescia 1609; Mauritius, Strategikon, dtsch 1664; Noue, Discours pol. et mil., Basle 1587; Preuss, Ordnung, Namen u. Regement alles Kriegsvolks, Strssbg 1530; Preuss, dsgl. aller Büchsen, Strssbg 1530; Rüxner, Turnirbuch, 1530; Salazar, De re militari; Valturius, De re mil. Par. 1532. — Brandt, Gesch. d. Krgswsns d. Mittelalters, Brln 1828; Büsching, Ritterzeit und Ritterwesen, Lpzg 1833; Krieg v. Hochfelden, Gesch. der Mil.-Architektur in Dtschld, Stuttg. 1859; Liskenne et Sauvan, Bibl. hist. et mil. etc., Par. 1840—57.

III. Zur Zeit der Religionskriege 1550—1650. 1) Kriegsgeschichte. Aubigné, Hist. univers. 1550—1601, Amst. 1626; Aubigné, Hist. secrète, Amst. 1731, dtsch Tüb. 1780; Avila, Comment d. la guerra de Alemaña p. Carl. V., Ven. 1548; Brantôme, Mém., Leyd. 1666; Burgus, Comment. de bello suecico, Genf 1633; Chemnitz, D. schwed. i. Dtschld geführte Krieg, Stettin 1648, Stockh. 1860; Davila, Guerre civ. di Francia 1559—98, Venez. 1630; Espinar, Krieg i. d. Ndrldn 1588—99; Khevenhiller, Annal. Ferdin., Regensb. 1740; Meteren, Ndrld. Krg, Antw. 1612; Picart, Mém. de Fréd. Henri d'Orange 1621—46, Amst. 1733; Reissner, Georg Frundsberg, Frkft 1572; Schertlin v. Burtenbach, Betrachtgen u. Erfahrg. üb. mil. Gegnstde, Nürnb. 1779; Strada, De bello belgico, Rom 1640; Sully, Mém. des économies de Henri le Grand, Amst. 1634; Theatr. europ., Frkft 1635; de Thou (Thuanus), Hist. sui temporis, Par. 1620, Lond. 1733; Tschudi, Schweizer Chronik bis 1570, Basel 1734. — Aretin, Wallenstein, Regensbg 1846; Barthold, Gesch. d. gr. Dtsch. Krgs, Stuttg. 1841; Gfrörer, Gustav Adolf, Stuttg. 1836; Harte, Gustavus Ad., Lond. 1749; Heilmann, Kriegsgesch. v. Bayern, Franken etc. 1506—1650, Münchn 1867; Jahn, Pol.-mil. Gesch. Dänemark's unt. d. Unionskönigen, Kopenh. 1835; Palacky, D. Hussitenkriege, Prag 1872; la Roche, Der 30j. Krg v. mil. Standpkt, Schaffh. 1848; Roese, Hzg Bernh. v. Weimar, Weim. 1828; Soden, Gust. Adolf u. s. Heer in Sddtschld, Erlang. 1865; Uetterodt, Ernst Gf z. Mansfeld, Gotha 1867; Villermont, Tilly u. d. 30j. Krg, dtsch Schaffh. 1860; Williams, Mem. üb. d. Krg, zw. Span. u. d. Niederldn; Wittich, Magdeburg, Gust. Ad. und Tilly, Brln 1874; Zimmermann, Allg. Gesch. d. Bauernkrgs, Stuttg. 1841. — 2) Kriegskunst im allgemeinen. Basta, Maestro di campo, Frkfrt 1617; Becke, Soldatenspiegel 1605; Bellay, Cleve, Dillich, Fronsperger, Machiavelli, Rohan, Sarongnano, Schwendi, Solms, Wallhausen (s. dse); Heilmann, Krgswesn d. Kaiserl. und Schweden, Lpzg 1850; Mauvillon (s. d.). — 3) Artillerie. Buchner, Teoria et praxis artilleriae, Nürnb. 1682; Colliado, Fronsperger, Tartaglia (s. dse). — 4) Befestigung. Busca, Della espugnat. et difesa delle fortezze, Tur. 1598; Castriotto e Maggi, Della fortif. della città, Ven. 1564; Dillichii, Peribologia od. Bericht v. Vestungsgebewen, Frkft 1640; Errard von Bar le Duc, La fortific. demonstrée et reduite en art, Par. 1594; Freitag, De architect. mil. nova et aucta, Leyd. 1630; Marchi, Della architett. mil., Brescia 1599; Speckle, Architekt. v. Festungen an Städten, 1589, Dresd. 1712; Tartaglia, Quesiti ed invenz. diverse, Ven. 1546; Valle, Libro appertin. a capit. per riten. e fortificare una città, Ven. 1524; de Ville, Les fortifications, Par. 1629. — 5) Gymnastik. Thibault, Acad. de l'épée, Par. 1628.

IV. Über die Zeiten Ludwig's XIV. 1650—1725. 1) Kriegsgeschichte. Adlerfeld, Hist. mil. de Charles XII., Amst. 1740; Aitzema, Saken van staat en oorlogh, Haag 1657, dtsch Frkft 1740; Beaurain, Hist. mil. d. Luxembourg, Haag 1756; Coxe, Mem. of Marlborough, Lond. 1818, dtsch Wien 1820; Daniel, Hist. de la milice française, Par. 1721; Deschamps, Mém. des camp. de Turenne, Par. 1675; Desormeaux, Hist. de Condé, Par. 1768; Feuquierès, Mém., dtsch Lpzg 1738; St Gervais, Mém. et corresp. de Catinat, Par. 1819; Goslinga, Mém. rel. à l. guerre de 1706—11, Leeuwarden 1858; de Ligne, Fldzge d. Pr. Ludw. v. Baden, Drsdn 1799; Montecuccoli, Mém. Strassbg 1735; Montecuculi, Besondere und geh. Kriegsnachrichten, Lpzg 1736; Nordberg, Karl XII., Hamb. 1745; Quincy, Hist. mil. du regne de Louis XIV., Par. 1726; Ramsay, Hist. de Turenne, Par. 1735; de la Rozière, Les camp. de Villars en 1703, Amst. 1762; de la Rozière, Camp. de Villeroy et de Bedmar en Flandre 1704; de la Rozière, Camp. de Marsin et de Tallard 1704, Amst. 1762; Grimoard, Mém. de Turenne, Par. 1782; Veterani, Feldzüge in Ungarn u. d. angrenzenden Ländern, Lpzg 1771; Villars, sa vie écrite par lui-même, Par. 1784. — Alison, D. mil. Leben d. Hzgs v. Marlborough, dtsch Brln 1848; Arneth, Pr. Eugen v. Savoyen, Wien 1858; Crousaz, Organisation d. brandenb. und preuss. Heeres v. 1640 an, Anclam 1867; Gansauge, D. brandenb. Krgwesen 1440, 1640, 1740, Brln 1839; Gordon, Hist. of Peter the great, Aberd. 1755; Heller, Mil. Korresp. des Pr. Eugen v. Savoyen, Wien 1848; König, Authent. Nachr. v. d. Leben Derfflinger's, Stendal 1786; K. K. Kriegsarchiv, Feldzge d. Pr. Eugen v. Savoyen, Wien 1876; Macintosh, Hist. of the revol. in England 1688, Lond. 1834; Mahon, Hist. of the war of succession, Lond. 1832;

image
not
available

Sachsen, Rêveries sur l'art de la guerre. La Haye 1756; Marsch. v. Sachsen, Esprit des lois de la tactique, La Haye 1762; Tielke, Beitr. z. Krgskunst, Freybg 1775; Warnery, Sämtl. Schriften, Hann. 1875; Warnery, Remarques sur la cav., Lubl. 1782; Warnery, Remarq. sur l'essai de tact. de Guibert, San Marino 1782. — 3) Artillerie. Euler, Neue Grundsätze d. Art., Brln 1745; Leblond, Kriegskunst (Art. u. Bfstgg), Frkft. 1769; Leblond, L'art. raisonnée, Par. 1761; Mauvillon, Essai sur l'influence de la poudre à canon, Lpzg 1788; Struensee, Anfangsgründe d. Art., Lpzg 1769. — 4) Befestigung. d'Arçon, Considérations mil. et pol. sur les fortif., Par. 1795; Cormontaigne, Mém. pour la fortif. permanente et passagère, Par. 1806; Cormontaigne, Mém. pour l'attaque des places, Par. 1835; Cormontaigne, Mém. pour la défense des pl., Par. 1806; Herbort, Nouv. manière de fortifier les pl., Frkft 1734; Leblond, Traité de l'attaque des pl., Par. 1762; Leblond, Eléments de fortif., Par. 1775; Montalembert, Die Vertheidigung stärker als des Angriff, Brln 1819; Montalembert, Fortif. perpendiculaire. Par. 1776; Prosperi, Grosse Verthdgg, 1774; Struensee, Kriegsbaukunst, Liegnitz 1771; Tielke, Unterricht f. d. Off., die sich z. Feldingenieur bilden wollen, Drsdn 1769; Virgin, La défense des pl., Stockh. 1781. 5) Wörterbücher. Fäsch, Kriegs-Lex., Drsdn 1735.

VI. Über die Zeit Napoleon's I., 1789—1815. 1) Kriegsgeschichte. Bernhardi, Denkwürdigktn a. d. Leb. d. russ. Gen. Toll. Lpzg 1865; Brandt, Denkwürdigkeiten, Brln 1868; Brialmont, Life of Wellington, Lond. 1862; Chénier, Hist. de Davout, Par. 1866; Droysen, Leben York's, Lpzg 1868; Eugen Beauharnais, Mém. par Du Casse, dtsch Halle 1858; Eugen v. Württemberg, Mem., Frkft a. O. 1862. — Sämtliche Feldzüge: Dumas, Précis des évènements mil. de 1799—1814, Par. 1818; Jomini, Hist. crit. et mil. des guerres de la révol., Par. 1820; (Schüz u. Schulz,) Gesch. d. Krge i. Europa 1792—1815, Lpzg 1827 f.; Thiers, Hist. de la rév., Brux. 1845; Thiers, Hist. du consulat et de l'empire, Lpzg 1845.—Krieg in der Vendée: Beauchamp, Hist. de la guerre de la Vendée: Par. 1807; Guerre des Vendéens et des Chouans par un off. sup. de la républ.. Par. 1824; de la Roche Jaquelein. Mém., Par. 1815; Turreau, Mém., Lond. 1796.—Feldzug an Rhein u. Mosel 1792—1800: Blücher, Campagnejournal v. 1793—94, Hmbg 1866; St Cyr, Mém. sur les camp. des armées du Rhin et de la Moselle 1792—1800, Par. 1829; Minutoli, Fldzg d. Verbündeten i. Frkrch 1792, Brln 1847; Scharnhorst, Mil. Denkwürdigk. a. d. Fldzge 1792, 93 u. 94, Hann. 1805; Wagner, Feldzg d. preuss. Armee a. Rhein 1793, Brln 1831. — Feldzug 1792—96 in Polen: Dabrowski, Fldzg nach Grosspolen 1794, Brln 1845; Favrat, Beitr. z. Gesch. d. poln. Fldzgs 1794—96, Bresl. 1799; Sulkowski, Mém. mil. sur les rév. de Pologne 1792—94, la camp. d'Italie 1796 et d'Egypte 1798, Par. 1832. — Feldzug 1796 i. Deutschland u. Italien: Clausewitz, Fldzg 1796 i. Ital., Brln 1832; Erzhzg Karl, Grundsätze d. Strat., erläutert durch d. Fldzg 1796 in Dtschld, Wien 1814; Rüstow, Die 1. Fldzge Napoleon's i. Ital. u. Dtschld, Zür. 1867; Sulkowski, s. o. — Feldzug 1798—1800: Ader, Gesch. d. Fldzgs in Egypt. u. Syr., Quedl. 1827; St Cyr, Mém. pour s. à l'hist. mil. de 1798, 1799, 1800, 1812, 1813, Par. 1831; Martin, Hist. de l'expéd. franç. en Egypte, Par. 1815; Sulkowski, s. o; Wilson, Hist. account of the brit. exp. to Egypt, Lond. 1802. — Fldzg 1799: Clausewitz, D. Fldzge 1799 i. Ital. u. d. Schweiz, Brln 1832; Danilewski-Michailowski, Gesch. d. Krgs Russland's mit Frkrch 1799, dtsch Münch. 1857; Erzhzg Karl, Gesch. d. Fldzgs 1799, Wien 1819. — Feldzug 1800: Bülow, Gesch. d. Fldzgs 1800, Brln 1801; Duc de Valmy, Hist. d. l. camp. de 1800, Par. 1854; Okounef, Hist. d. l. camp. de 1800, Petersb. 1825. — Fldzg 1803—6 i. Indien: Thorn, Krg i. Indien, Lond. 1818, dtsch Gotha 1819. — Feldzug 1805: Bülow, D. Fldzg 1805, Brln 1806; Rüstow, Krg v. 1805 i. Dtschld u. Ital., Frauenf. 1853; Schönhals, Krg 1805 i. Dtschld, Wien 1875. — Fldzg 1806—7: Höpfner, Krg v. 1806 u. 7, Brln 1850; Müffling (C. v. W.), Operationsplan der preuss.-sächs. Armee 1806, Weimar 1807; Rühle v. Lilienstern, Bericht e. Augenzeugen 1806, Tüb. 1809; Wilson, Account of the camp. in Poland in 1806 and 1807, Lond. 1811. — Feldzug 1808—14 in Spanien: Arteche, Guerra de la independencia de 1808—14, Madr. 1868; Foy, Hist. d. l. g. de la Péninsule, Par. 1827; Jones, Gesch. d. Krgs in Spanien, Portugal u. d. sdl. Frkrch, Wien 1819, Lond. 1818; Napier, Hist. of the war in the Penins., franz. Par. 1818; Rigel, D. 7j. Krg auf der Pyren. Halbinsel, Rastatt 1819; Span. Generalstab, Hist. de la guerre d'Espagne contre Nap. Bonaparte; Staff, D. Befreiungskrg der Catalonier, Bresl. 1821; St Cyr, Journ. de l'armée de Catalogne 1808—9, Par. 1821; Suchet, Mém. sur les camp. en 1808—14, Par. 1828; Wellington, The war in the Peninsula, Lond. 1860. — Feldzug 1809: Baur, Krg i. Tirol 1809, Münch. 1812; Höfler, Fldzg 1809 i. Dtschld u. Tirol, Augsb. 1858; Pelet, Mém. s. l. g. de 1809, Par. 1826; Valentini, Versuch e. Gesch. d. Fldzgs 1809, Brln 1812; Welden, Krg v. 1809 zw. Österreich u. Frkrch, Wien 1872. — Fldzg 1812: Beitzke, Gesch. d. russ. Krgs, Brln 1856; Bogdanowitsch, Gesch. d. Feldzgs 1812, Lpzg 1863; Butturlin, Mil. Gesch. d. Fldzgs 1812, Petersbg 1824; Chambray, Hist. de l'expéd. en Russie 1812. Par. 1825; Clausewitz, D. Fldzg

v. 1812, Brln 1835; Danilewski, Gesch. d. Krgs v. 1812, Riga 1840; Eugen v. Württemberg. Erinn. a. d. Fldzge 1812 i. Russld, Bresl. 1846; Hofmann, Tgbch d. russ. Krgs v. 1812, 1813. 1814. Posen 1823; Röder, D. Krgszg Napol. gegen Russld, Lpzg 1848; Ségur, Hist. de Nap. et d. l. grande armée en 1812, Par. 1824. — Feldzug 1813: Aster, Kriegsereign. in u. vor Dresden 1813, Lpzg 1844; dslbe, Gefechte etc. b. Leipzig, Drsdn 1852; Beitzke, Gesch. d. Dtschen Befreiungskriege, Brln 1854. — Bogdanowitsch, Gesch. d. Kriege 1813, Ptrsbg 1863; Butturlin, Camp. de 1813, Par. 1815; Charras, Gesch. d. Krgs 1813, dtsch Lpzg 1866; Danilewski, s. o.; Friccius, Gesch. d. Krgs v. 1813—14, Altenbg 1843; Heilmann, Fldzg v. 1813. Münch. 1857; Hofmann, Gesch. d. Fldzgs 1813, Brln 1843; Hofmann, s. o.; Müffling, Beitr. z. Krgsgesch. d. J. 1813. 1814, Brln 1824; Odeleben, Napoleon's Fldzg i. Sachsen 1813, Drsdn 1815; Ollech, Gesch. d. Nordarmee, Brln 1813; Plotho, Krg i. Dtschld u. Frkrch i. d. J. 1813, 1814, 1815. Brln 1817; Prittwitz, Beitr. z. Gesch. d. J. 1813, Potsd. 1843: Westmoreland, Operationen d. verbündeten Heere Ende 1813 u. 1814, dtsch Brln 1844; Vaudoncourt, Hist. d. l. g. en Allemagne en 1813. Par. 1817. — Feldzug 1814: Beitzke, s. o.; Bogdanowitsch, Gesch. d. Krgs 1814 i. Frkrch, dtsch Lpzg 1866; (Damitz u. Grolmann), Gesch. d. Fldzgs 1814. Brln 1842; Friccius, s. o.; Koch, Mém. pour servir à l'hist. de la camp. de 1814, Par. 1819; Plotho, s. o.; Schels, Operationen d. verb. Heere gegen Paris 1814, Wien 1841; Thielen, Fldzge d. verb. Heere 1814, Wien 1856; Vaudoncourt, Hist. des campagnes de 1814. 1815, Par. 1826; Westmoreland, s. o. — Feldzug 1814 in Nordamerika: Arnold, Fldzg d. Engldr i. Amerika 1814 u. 15. — Fldzg 1815: Charras, Hist. de 1815, Brux. 1858; Chesney, Waterloo Lectures, Lond. 1868, dtsch Brüss. 1869; (Damitz u. Grolmann), Gesch. d. Fldzgs 1815, Brln 1837; Hofmann, Z. Gesch. d. Fldzgs 1815, Brln 1851; Knoop, Üb. Siborne's Gesch. d. Krgs v. 1815, La Haye 1747; Königer, Krieg v. 1815, Darm. 1865; Müffling (C. v. W.), Gesch. d. Fldzgs 1815, Stuttg. 1815; Ollech, Gesch. d. Fldzg v. 1815, Brln 1876; Siborne, Gesch. d. Krgs 1815, Brln 1846. — Fézensac, Souv. mil. de 1804—14, Par. 1863; Gay du Vernon, Vie de Gouvion St Cyr, Par. 1856; Gourgaud, Mém., Par. 1823; Grouchy, Mém., Par. 1875; Gurwood, Dispatches of Wellington, Lond. 1838; Helldorff, A. d. Leb. d. Pr. Eugen v. Württemberg, Brln 1861; Jomini, Vie de Napoléon, Brux. 1851; Klippel. Scharnhorst, Lpzg 1860; Lanfrey, Hist. de Napoléon I., dtsch Brln 1869; Lecomte, Le gén. Jomini, Par. 1860; Marmont, Mém. de 1792—1841, Par. 1857; Masséna, Mém., Par. 1848; Napoléon, Correspondance, Par. 1858; Napoléon, Commentaires. Par. 1861; Ney, Mém., Par. 1836; Norvin. Hist. de Napoléon, Par. 1829; Pertz. Leben Gneisenau's, Brln 1864; Rapp, Mém., Par. 1823; Saluces, Hist. mil. du Piémont, Tur. 1859; Ségur, Hist. et mém., Par. 1873: Smith. Suworow u. Polen's Untergang, Lpzg 1858; Soult, Mém., Par. 1854; Southey, Life of Nelson. Lond. 1861; Sydow, Erin. a. d. Leb. d. russ. Gen. Blaramberg 1811—71, Brln 1873; Tschitschagoff, Mém. de 1767—1849, Lpzg 1862; Wilson, Private diary in the camp. 1812, 13, 14, Lond. 1860; Wolfe, Mém., Lond. 1864. — 2) Strat. u. Taktik: Berenhorst, Betracht. üb. d. Krgskunst, Lpzg 1798; Bülow, Geist d. neueren Krgssystems, Brln 1805; Bülow, Lehrsätze d. neueren Krieges, Brln 1805; Carion Nisas, Hist. de l'art mil., Par. 1822; Erzhzg Karl, Grundsätze d. höheren Krgskunst, Wien 1808, 1861; Clausewitz, Vom Krieg, Brln 1857; Clausewitz, Hinterlassene Werke üb. Krg u. Krgführg, Brln 1832; Duhesme, Précis hist. de l'inf. légère, Lyon 1806; Ewald, Von d. Dienst d. leicht. Trupp., Schleswg 1796; Grimoard, Üb. d. Dienst d. Generalstabs der Armee, dtsch Wien 1810; Hoyer, Gesch. d. Krgskunst, Gött. 1797; Jomini, Cours de la grande tact., Par. 1811; Jomini, Traité des grandes opérat. mil., Par. 1851; Lindenau, Üb. d. preuss. höh. Taktik. Lpzg 1790; Mack, Instructionspunkte f. d. Gen. d. K. K. Armee, Frkft 1795; Marmont, Üb. d. Geist d. Mil.-Wesens, Par. 1873; Müffling. Betracht üb. d. grossen Operat. u. Schlachten v. 1813 u. 14, Brln 1825; Rocquencourt, Cours élément. d'art et d'hist. mil., Par. 1836; Rühle v. Lilienstern, Vom Kriege, Frkft 1814; Scharnhorst, Hdbch f. Off. i. d. anwendbaren Theilen d. Krgswiss., Hann. 1787—90; Schels, Leichte Truppen, Kleiner Krieg, Wien 1813; Seidl, Dienst d. lchten Kav. i. Felde, Wien 1803; Theobald, Hauptmomente d. Krgskunst, Stuttg. 1805; Theobald, Strategische Studien, Stuttg. 1817; Thiébault, Manuel des adjut.-gén., Par. 1800; Valentini, Üb. d. kl. Krg, Brln 1810; Valentini, Lehre v. Krge, Brln 1810; Venturini, Mathem. System d. angewandt. Takt., Schlesw. 1800; Venturini, Lhrbch d. eigentl. Krgswissensch., Schlesw. 1800; Venturini, Mathem. System d. reinen Takt., Brnschwg 1802. — 3) Artillerie u. Waffenlehre: Hoyer, Allg. Wrtrbch d. Art., Tüb. 1804; Lamartillière, Rech sur l. meill. effets à obtenir dans l'art., Par. 1819; Paixhans, Considér. sur l'art., Par. 1815; Renaud, Instr. sur la fabric. de la poudre, Par. 1811; Rouvroy, Hdbch d. Batteriebaus, Lpzg 1809; Scharnhorst, Hdbch d. Art., Hann. 1804; Scharnhorst, Üb. d. Wirkg d. Feuergewehrs, Brln 1813. — 4) Befestigung, Pionier- u. Mineurdienst: Arçon (Michaud), Considér. mil. et pol. sur les fortifications. Par. 1795; Augoyat, Vauban's Angriff

u. Belagrg fester Plätze, Brln 1841; Belmas, Journaux des sièges dans la Péninsule 1807 — 14, Par. 1836; Böhm. Mag. f. d. Ingen. u. Art., Giessen 1777; Bousmard, Allg. Versuch üb. d. Bfstgskst, dtsch Hof 1811; Carnot, Défense des places fortes, Par. 1812; Fourcroy, Mém. pour l'attaque et la défense des places de Cormontaigne, Par. 1809; Hoyer, Allg. Wrtrbch d. Krgsbaukst, Brln 1815; Mandar, Architecture des forteresses, Par. 1801; Mouzé, Traité de fortif. souterraine, Par. 1804; Reiche, Die Befestgskst, Brln 1812; Reiche, Baupraktik f. Feldingenieure, Brln 1812; Rogniat, Rel. des sièges de Saragosse et de Tortose, Par. 1814; Virgin, Vertheidigg d. Festgn im Gleichgewicht mit d. Angriff derselben. — 5) Terrainlehre, Aufnehmen: Lehmann, D. Lehre der Situationszeichng, Drsdn 1816; Müller, Terrainlehre, Brln 1807; Meinert, Die mil. Messkunst, Halle 1811. — 6) Organisation, Mil.-Verfassungen: Blanckenburg, Schilderung d. preuss. Kriegsheeres, Lpzg 1795; Boullier, Hist. des div. corps de la maison des rois de France, Par. 1815; Ciriacy, Übersicht d. Gesch. d. preuss. Heeres, Brln 1820; Muradgea d'Osson, Tabl. gén. de l'emp. ottoman, Lpzg 1787; Plotho, Entstehung, Fortsch. u. gegenw. Verfass. d. russ. Armee, Brln 1811. 7) Mil.-Verwaltung: Morin, Lhrbch d. Kriegswissenschaftslehre, dtsch Erlang. 1819. 8) Wörterbücher: Hoyer, s. o.

VII. Über die Zeit der nationalen Bewegungen von 1815 an. 1) Kriegsgeschichte. Bräuner, Gesch. der preuss. Landwehr, Brln 1863; Clonart, Gesch. d. Organ. d. Inf. und Kav. der span. Armee, dtsch von Brix, Brln 1861; Crollalanza, Storia mil. di Francia; Fieffé, Gesch. d. Fremdtruppen i. Dienste Frkrch's, Par. 1854, dtsch von Symon v. Carneville, Münch. 1856. — Einzelne Feldzüge: Krieg gegen Neapel 1821: Carascosa, Mém. sur la rév. de Naples, Lond. 1823; Pepe, Relat. des évèn. pol. et mil. en 1820 et 21, Lond. 1822. — D. griech.-türk. Krieg 1821—27: Lüdemann, Suliotenkrieg, Lpzg 1825; Souzo, Hist. de la rév. grecque, Par. 1829. — Spanische Expedition 1823: Marcillac, Gesch. d. Krgs i. Spanien 1823, dtsch Heilbronn 1825. — Russ.-türk. Krieg 1828—29: Moltke, Russ.-türk. Krg 1828—29, Brln 1845; Valentini, Türkenkriege, Brln 1830. — Kriege in Algier von 1830 an: Desprez, Journ. d'un off. de l'armée d'Afrique, Par. 1831; Heim, Gesch. d. Krge i. Algier, Kgsbg 1861. — Krieg i. Kaukasus v. 1830 an: Baumgarten, D. 60j. kauk. Krg, Lpzg 1861; Fadajew, D. 60j. kauk. Krg, 1864. — Belgische Expedition 1831: Reitzenstein, Exped. d. Franz. gegen Antwerpen, Brln 1834. — Russ.-Poln. Krg 1831—32: Brzozowski, Guerre de Pologne en 1831, Lpzg 1833; Mieroslawski, Krit. Darstellg d. Krges 1831, Brln 1848; Okounef, Hist. de la camp. de 1831, Petersb. 1825; Smitt, Gesch. d. poln. Aufstds und Krgs 1830—31, Brln 1839; Willisen, Theorie d. grossen Krgs, angewendet auf d. Russ.-Poln. Krg 1831, Brln 1840. — Krieg in Syrien und Kleinasien 1831—33: Olberg, Gesch. d. Krgs zw. Mehemed Ali und d. Pforte, Berl. 1837. — Portug. Erbfolgekrg 1832—34: Alexander, Skizzen aus P. während d. Bürgerkrgs, Meissen 1836; Toreno, Hist. del levantam. de España, Par. 1838. — Karlistenkrieg i. Spanien 1834—40: Göben, 4 Jahre in Spanien, Hann. 1841; Lichnowsky, Erinner. a. d. J. 1837—39, Frkft 1841; Rahden, Cabrera, Frkft 1840; Toreno, s. o. — Indischer Krieg 1838—46: Napier, Conquest of Scinde, Lond. 1845. — Sonderbundskrieg in d. Schweiz 1847: Dufour, D. Sdbkrg, Bas. 1876. — Krieg in Mexiko 1847—48: Zirkel, Tgbch a. d. nordam.-mejik. Camp., Halle 1849. — Der Krieg in Schleswig-Holstein 1848: Alten, D. Krg in Schlswg 1848, Oldenb. 1850; Den dansktydske Kr. 1848—50, udarb. af Generalstaben, Kjöb. 1868. — Krieg in Ungarn und Siebenbürgen 1848—49: Daragan, Krg in S.; Klapka, Nationalkrg in U. u. S.; Kocziczka, Wintercampagne des Schlick'schen A.-K., Olmütz 1850; Ramming, Fldzg in U. und S. 1849, Pest 1850; Sommerfeldzg d. Revolkrgs in S. 1849, Prag 1864; Tolstoy, Rél. des opérat. de l'armée russe en Hongrie, Par. 1850; Winterfeldzg d. Revolkrgs in S. 1848—49, Lpzg 1861. — Krieg in Italien 1848 und 1849: Bava, Bericht üb. d. mil. Operat. im lombard. Fldzge 1848, dtsch Zürich 1849; Schönhals, Erinn. e. östr. Veteranen a. d. ital. K. 1848 und 49, Stuttg. 1852; Willisen, Der ital. Krg 1848, Brln 1849. — Römische Expedition 1849: Vaillant, Siège de Rome en 1849, Par. 1850; Hoffstetter, Garibaldi in Rom, Zürich 1860. — Orientkrieg 1854: Anitschkoff, Fldzg i. d. Krim, dtsch Brln 1857; Auger, s. unt.; Elphinstone, s. unt.; Kinglake, The invasion of the Crimea, Lond. 1863; Niel, s. unt.; Rüstow, Angriff auf d. Krim, Frauenf. 1856; Todleben, Vertheidigg von Sebastopol, Par. 1864, Brln 1869. — Indischer Feldzug 1857—58: Havelock, Mem. by Marshmann, Lond. 1860; Kaye, Hist. of the Sepoy war, Lond. 1876; Lowe, Central India 1857—58, Lond. 1860. — Krieg in Italien 1859: Baggio, Storia della guerra di 1859—60, Torino 1861; Camp. de l'emp. Napoléon III. en Italie 1859, Par. 1863; K. K. Generalstabsbüreau, Krg in It. 1859, Wien 1872; Martini, Storia della guerre di 1859; (Moltke), Ital. Feldz. im J. 1859, Brln 1863. — Krieg in Marokko 1859—60: Göben, Reisetagebuch v. span. Heer in M., Hann. 1863; Schlagintweit, Span.-Marokk. Krieg, Lpzg 1863. — Krieg in Mittelitalien 1860—61: Klingernstierna, Mém. sur le siége de Gaëte, Stockh. 1861;

Meerheimb, Von Palermo nach Gaëta, Drsdn 1865; Rüstow, Ital. Krg 1860, Zür. 1861. — Krieg in China 1860: Depôt de la guerre, Krg gegen Ch., Par. 1862, dtsch Lpzg 1865; Expéd. des Français et des Anglais en Chine, Par. 1861. — Krieg in Mexiko 1861—67: Kératry, L'emp. Maximilien, Lpzg 1864; Niox, Expéd. du Mex., Par. 1874; Pruneda, Hist. de la guerra de M., Madr. 1867. — Nordamerikanischer Bürgerkrieg 1861—65: Annecke, Der 2. Freiheitskampf der Ver.-St., Frkft 1861; Borcke, Mem. of the confederate war, Lond. 1867; Fletcher, Hist. of the amer. war, Lond. 1863; Paris, Comte de, Hist. de la g. en Amérique, Par. 1874; Report of the joint comittee on the conduct of the war 1865; Sander (Mangold), Gesch. d. 4j. Bürgerkrieges in A., Frkft 1863 (1875). — Krieg in Polen 1863: Erlach, Krgführg d. Polen 1863, Darmst. 1866. — Krieg gegen Dänemark 1864: Fischer, Krg in Schleswig und Jütland 1864, Wien 1865; Kaufmann, Der Rückzug vom Dannevirke, dtsch Brln 1865; Österr.-Preuss. Krg gegen D., Wien 1865; Waldersee, Krg gegen D. 1864, Brln 1865. — Feldzug 1866: Bayerischer Gen.-Q.-Stb, Anthl d. k. bayer. Armee am Krg 1866, Münch. 1868; Besser, D. preuss. Kav. 1866, Brln 1868; Borbstädt, Preussens Fldzg gegen Östrrch, Brln 1866; Chiali, Cenni storici della g. del 1866 e sulla batt. di Custozza, Firenze 1870; Dragomirrow, Österr.-Preuss. Krg 1866, Brln 1868; K. K. Gen.-Stb, Östrrch's Kämpfe 1866, Wien 1867; Offizieller Bericht üb. d. Kriegsereignisse zw. Hannov. und Preussen, Wien 1866—67; Lemoine, Camp. de 1866 en Italie, Par. 1875; Preuss. Gen.-Stb, Fldzg 1866 in Dtschld, Brln 1867; Sächs. Gen.-Stb, Anthl d. k. sächs. A.-K. am Fldzge 1866, Drsdn 1869; Verdy, Theilnahme d. 2. Armee am Fldzge 1866, Brln 1866. — Feldzug in Abessinien 1867—68: Kodolitsch, Die engl. Armee in A., Wien 1869. — Feldzug in Paraguay 1869: Campanha do P., Rio 1870; Schneider, Krg d. Tripleallianz gegen P., Brln 1872. — Feldzug in Frankreich 1870—71: Aurelle de Paladines, La première armée de la Loire, Par. 1872; Bazaine, L'armée du Rhin, Par. 1872; Blume, Operationen von Sedan bis zu Ende, Brln 1872; Bonie, Die franz. Kav. 1870, dtsch Brln 1872; Bordone, Garibaldi et l'armée des Vosges, Par. 1871; Chanzy, La deuxième armée de la Loire, Par. 1871; Ducrot, Défense de Par., Par. 1875; Faidherbe, Camp. de l'armée du Nord, Par. 1871; Fay, Journal de l'armée du Rhin, Par. 1871; Freycinet, La guerre en province, Par. 1872; Goltz, Operat. d. 2. Armee bis z. Kapit. v. Metz, Brln 1873; Gr. Gen.-Stb, Krg 1870—71, Brln 1872 ff.; Heilmann, Anthl d. 2. bayer. A.-K. am Fldzge 1870—71, Münch. 1872; Helvig, D. 1. bayer. A.-K. 1870—71, Münch. 1872; Heyde u. Fröse, Gesch. d. Belagrg v. Paris, Brln 1874; Hoffbauer, Die dtsche Art. i. d. Schl. b. Metz, Brln 1873; Lindau, D. preuss. Garde 1870/71, Brln 1872; Löhlein, Operat. d. Korps d. Gen. Werder, Brln 1874; Martin des Brettes, Camp. de 1870/71 (Orléans), Par. 1872; Montluisant, l'armée du Rhin; Rolin, La guerre de l'Ouest, Par. 1874; Schell, Operat. d. 1. Arm. unt. Gen. Steinmetz, Brln 1872; Stieler v. Heydekampf, D. 5. Arm.-K., Brln 1872; Wagner, Gesch. d. Belagrg v. Strassbg, Brln 1874; Wartensleben, Operat. d. 1. Armee unter Gen. Manteuffel, Brln 1872; Wartensleben, Operat. d. Südarmee, Jan. und Feb. 1871, Brln 1872. — Feldzug in Spanien 1873—74: Baratieri, La guerra civile di Spagna 1873—74; Leopold, Spanien's Bürgerkrg, Hann. 1875. — Giguet, Hist. mil. de la France; J. v. H(ardegg), Anltg z. Studium d. Kriegsgesch., Darmst. 1868; Lange, Gesch. d. preuss. Ldwhr, Brln 1856; Napier, Life and Corresp. of Adm. Sir Charles Napier, Lond. 1861; Pinelli, Piemont's Mil.-Gesch., dtsch Lpzg 1856; Reinaud und Favé, Gesch. der Artillerie, Par. 1845; Rudolf, Gesch. d. Fldzge und d. Krgdnstes der Schweizer im Auslande, Baden 1845; Rüstow, Gesch. d. Inf., Nordhaus. 1864; Sichart, Gesch. d. hannov. Armee, Hannov. 1867; Specht, Gesch. d. Waffen, Brln 1872; Steiger, Die Schweizer Rgtr in neapol. Diensten 1848 und 49, Bern 1851; Stein, D. russ. Heer, Gesch. und gegenwärt. Zustand; Susane, Hist. de l'inf. franç., Par. 1876; Susane, Hist. de l'art. franç., Par. 1874; Susane, Hist. de la cav. franç., Par 1874.

2) Taktik und Strategie. Allerh. Verordngn üb. d. gross. Trppnübungen, Brln 1861; Ambert, Études tact. pour l'instr. dans les camps, Par. 1865; Azémar, Betrachtgn üb. d. gegenw. Takt. d. 3 Waffen, dtsch Naumbg 1861; Azémar, Avenir de la cavalerie, Par. 1860; Aster, Kriegstheorie, Brln 1856; Berneck, Elemente d. Takt. aller Waffen, Brln 1867; Berneck, Gesch. d. Krgskst, Brln 1867; Bismarck, Ideentakt. d. Reiterei, Karlsr. 1829; Bismarck, Vorlesungen üb. d. Takt. d. Reiterei, Karlsr. 1819; Brack, Vorposten d. leicht. Kav., dtsch Glogau 1859; Brandt, Takt. d. 3 Waffen, Brln 1859; Brandt, D. kleine Krg, Brln 1837; Brandt, Hdbch der höheren Krgskunst, Brln 1829; Bugeaud, Aperçus sur quelques détails de l. guerre, Par. 1823, dtsch Freiburg 1825; Chrzanowski, Üb. d. Parteigängerkrg, Brln 1846; Concha, Marq. d. Duero, Fortschritte d. Takt., dtsch Cassel 1865; Decker, Takt. d. 3 Waffen, Brln 1828; Decker, Grundzüge d. prakt. Strategie, Brln 1828; Denison, Modern cavalry, Lond. 1868, dtsch Münch. 1870; Dufour, Lehrbch d. Takt., dtsch Zür. 1842; Grevenitz, Organis. u. Takt. d. Art., Brln 1824; Griesheim, Vorles. üb. Takt., Brln 1855; Hamley, The operations of war, Lond. 1866;

Hoffbauer, Takt. d. Feld-Art., Brln 1876; Jomini, Sur les format. des troupes pour l. combat; Jomini, Tabl. anal. des princip. combin. d. l. guerre, Par. 1830; Kühne. Krit. u. unkr. Wanderungen üb. d. Gfchtsfldr i. Böhmen, Brln 1872; Kühne, Krg i. Hochgeb., Brln 1876; Leer, Vorträge üb. Strat., dtsch Wien 1868; Lossau, Ideale d. Krgführg, Brln 1836; Miller, Vorles. üb. angewandte Takt., Freiburg 1833; Nolan, Hist. and tact. of cav., Lond. 1859, Par. 1860; Partsch, Takt. d. 3 Waffen, Olmütz 1859; Pascual y Rubio, Gebirgskrg, dtsch Zür. 1858; Meckel, Taktik, Brln 1876; P(önit)z, Mil. Briefe e. Verstorbenen, Stuttg. 1854; P(önit)z, Takt. d. Inf. u. Kav., Adorf 1847; Prondzinsky, Theorie d. Krgs, Bielefeld 1848; Rechberger, Gebirgskrg, Wien 1865; Renard, Considérat. sur l. tact. de l'inf., Par. 1857, dtsch Brüssel 1858; Renard, De la cavalerie, Brux. 1861; Riese, Kampf in u. um Dörfer u. Wälder, Mainz 1858; Rudolf, Parteigängerkrg, Zür. 1847; Rüstow, D. Feldherrnkunst d. 19. Jhrhdts, Zür. 1857; Rüstow, Küstenkrg, Brln 1849; Schels, Felddienst, Wien 1859; Siegmann, Elementartakt. d. Reiterei, Lpzg 1854; Uebel, Kurs d. Takt. u. Strategie, Zür. 1842; Verdy du Vernois, Studien üb. Truppenführg, Brln 1870; Wachter, Versuch e. Elementartakt d. Inf., Darmst. 1860; Waldstätten, Takt., Wien 1865; Willisen, Theorie d. gr. Krgs, Lpzg 1868; Xylander, D. Strategie u. ihre Anwendg, Münch. 1818. — 3) Artillerie, Waffenlehre, Chemie: Anquetil, Not. s. l. pistolets tournants, dits Revolvers, Par. 1861, dtsch Weim. 1858; Auger, Siège de Sebastopol; serv. de l'Art., Par. 1859; Borman, The shrapnel shell, Bruss. 1859; Breithaupt, Entwickelungsgang des Zünderwesens, Cassel 1868; Busch u. Hoffmann, Kriegsfeuerwerkerei d. preuss. Art., Brln 1854; Cavalli, Aperçu sur les canons rayés se chargeant par la bouche et p. l. culasse, Tor. 1862; Decker, D. Art. f. alle Waffen, Brln 1816; Favé, Nouveau syst. d'art. de camp., Par. 1851; Gassendi, Aide-mém. des off. d'art., Par. 1819; Hartmann, Vorträge üb. Art., Hannov. 1856; Haupt, Theorie d. Flugbahnen gez. Geschütze, Brln 1876; Hauser, D. Minen u. der unterird. Krieg, Wien 1817; Hoyer, Syst. der Brandraketen, Brln 1827; Hoyer, Waffenlehre, Brln 1837; Jacobi, Beschrbg d. gegenw. Zustandes d. eur. Feld-Art., Mainz 1835; Jüptner v. Jonsdorff, Die Feld-Art. v. Östrrch, Frkrch, It., Preuss., Russld, Wien 1871; Konstantinoff, Fusées de guerre, Par. 1861; Le Boulengé, Balistique expérim., Brux. 1868; Le Boulengé, Le chronographe électro-ball., Brux. 1869; Mattenheimer, Rückladungsgewehre, Darmst. 1869; Meyer, Grundzüge d. Mil.-Chemie, Brln 1834; Monhaupt, Takt. d. reit. Art., Brln 1837; Napoléon, Études sur l'art., Par. 1846—62; Navez, Instr. sur l'appareil électro-ball., Par. 1859; Okounef, Mém. sur le changement de la tact. par l'art., Par. 1825; Piobert, Cours d'art., Par. 1841; Piobert, Traité d'art. théor. et prat., Par. 1860; Ploennies, Üb. d. gezog. Feuerwaff. d. Inf., Darmst. 1861; Prehn, Ballistik d. gezog. Geschütze, Brln 1866; Reilly, Siege of Sebastopol, an account of the art. operations, Lndn 1859; Roerdahsz, Ballistik, Brln 1863; Rogniat, Verwendung d. Geschützes u. d. Handwaffen z. Vertheidgg d. Fstgn, Brln 1832; Rouvroy, Vorlesgn üb. Art., Drsdn 1821; Rüstow, C., D. Kriegshandfeuerwaffen, Brln 1857; Rutzky u. Grahl, D. gezog. Schiesswollgeschütze, Lpzg 1862; San Roberto, Bereitg d. Schiesspulv., dtsch Brln 1853; Sauer, Waffenlehre, Münch. 1866; Scheuerlein, Allg. Art.-Wissensch., Brln 1846; Schuberg, Art.-Wiss., Karlsr. 1856; Schmölzl, Die gezog. Kanonen, Münch. 1860; Schmölzl, Ergänzungswaffenlehre, Münch. 1857; Smola, Hdbch f. k. k. Art.-Off., Wien 1831; Taubert, D. Gebrauch d. Art., Brln 1870; Todleben, s. o.: Toll, Rotation; Uchatius, Kunstfeuerwerkerei, Wien 1848; du Vignau, Gebrauch d. Art. en masse, Schweidnitz 1855; Vogt, Ernstfeuerwerkerei, Brln 1818. — 4) Befestigung, Pionierdienst: Aster, Fstgskrg, Drsdn 1816; Augoyat, Oeuvres posth. de Cormontaigne, Par. 1835; Bernaldez, Fortif. moderne, Par. 1862; Birago, Untersuchungen üb. d. europ. Mil.-Brückentrains, Wien 1839; Blesson, Bfstggskst f. alle Waffen, Brln 1825; Blesson, Gesch. d. grossen Bfstgg, Brln 1830; Blumhardt, Stehende Bfstgg, Darmst. 1864; Brialmont, Études sur l. défense des états, Brux. 1863; Brialmont, Fortif. des grands pivots strat., Brux. 1856; Brialmont, Traité de fortif. polyg., Brux. 1869; Choumara, Mém. sur la fortif., Par. 1847; Douglas, Erbauung v. Kriegsbrücken, Stuttgart 1823; Elphinstone, Siege of Sebastopol, Journ. of the Engineers, Lndn 1859; Fesca, Hdbch d. Bfstggskst, Brln 1853; Fromm, Hdbch d. Ing.-Dsts, Brln 1854; Giese, Fortif. Eisenkonstr., Lpzg 1866; Girard, Traité des applic. tact. de la fort.; Hoyer, Bfstggskunst u. Pion.-Dst, Brln 1832; Humfrey, An essay on the modern system of fortif., Lond. 1838, dtsch Nürnbg 1842; Mangin, Mém. sur l. fort. polyg., dtsch Lpzg 1855; May, Der beschleunigte Fstgsangriff, Drsdn 1822; Meurdra, Ponts mil. et passages de riv., Par. 1861; Müller II., Die Grundsätze der neueren Bfstgg, Brln 1856; Nicaise, Batteries cuirassées, Brux. 1868; Niel, Siége de Sebastopol. Journal des opérat. du génie, Par. 1858; Piron, Essai sur l'emploi du fer dans lt. fort., Brux. 1862; Prittwitz, Lhrbch d. Befstggskst u. d. Fstgskriegs, Brln 1865; Roo van Alderwerelt, De vestingsoorlog en de

vestingsbouw, s'Hage 1862; Schöne, Prakt. Anltg z. Kriegsfeldbrückenbau, Mainz 1850; Wittich, Grundsätze d. Bfstggskst, Brln 1852; Zastrow, Gesch. d. beständ. Bfstgg, Brln 1828, Lpzg 1854.—5) Terrainlehre, Aufnehmen. Mil.-Geographie: Arteche, Geogr. hist.-mil. de España y Port., Madr. 1859; Aster, Nachgel. Schrfn, Mil.-Geogr., Brln 1856; Böhn, Terrainkunde, Potsd. 1861; Chauvin, Darstllg d. Berge in Karten u. Plänen, Brln 1852; Cybulz, Anwendg d. Plastik beim Unterricht im Terrainzeichnen, Lpzg 1861; Dürrich, Terr.-Zeichnungsschule, Stuttg. 1852; Etzel, Terrainlehre, Brln 1831; Köler, Terrainlehre unt. takt. u. strateg. Gesichtspkte, Brln 1865; Kühne, Mil. Zeichnen u. Aufnehmen, Brln 1834; Lalobbe, Cours de topogr. élém., Par. 1861; Leo, Anweisung z. Nivelliren, Weimar 1846; Malchus, Hdbch d. Mil.-Geographie in Europa, Heidelbg 1833; Neutze, Schule d. Situationszeichnens, Cassel 1857; Plehwe, Leitfaden f. d. Unterricht i. mil. Aufnehmen, Brln 1865; Plehwe, Leitf. f. d. theor. Unterr. i. Planzeichnen, Brln 1867; Pönitz, D. Eisenbahnen als mil. Operationslinien, Adorf 1842; Pollatscheck, Mil.-Geogr. v. Mitteleuropa, Wien 1868; Roon, Mil. Länderbschrbg v. Mittel- u. Südeuropa, Brln 1837; Rudtorffer, Mil.-Geogr. von Europa, Prag 1835; Rüdgisch, Terrain-Rekognoszirung, Metz 1874; Schintling, Terrain-Aufnahme, München 1855; Xylander, Terrainlehre, Münch. 1861. — 6) Organisation, Militärverfassungen: Brix, D. kais. russ. Armee, Brln 1863; De la Barre Duparcq, Étude hist. et mil. sur la Prusse, Par. 1854; Dupin, Forces mil. de la Grande Bretagne, Par. 1821; Fadejew, Russlands Kriegsmacht u. Krgspolitik, dtsch Lpzg 1870; Haxthausen, Les forces mil. de la Russie, Brln 1853, dtsch; James and Petrie, Army of Great Britain, London 1863; Kummer, Heeresorg. in Österr., Russld, Ital., Frkrch, Dtschld, Brln 1870; Lyall, Russ. Mil.-Kolonien, Lpzg 1824; Meynert, Gesch. d. österr. Armee, Wien 1854; Paixhans, Force et faiblesse de la France, Par. 1830, dtsch Stuttg. 1841; Petrossi, Heerwesen des österr. Kaiserstaats, Wien 1865; Pfister, Franz. Heerwesen, Cassel 1867, 1878; Registrande des preuss. Gen.-Stbs; Sarauw, Russ. Heeresmacht, Lpzg 1875; Stadlinger, Gesch. d. württemb. Krgswesens, Stuttg. 1856; Van den Sande, Tableau des armées europ., Brux. 1860; Wittich, D. ital. Armee 1865, Brln 1865; Witzleben, Heerwesen u. Inf.-Dst d. preuss. Armee, Brln 1817; Wykander, Schwed. Krgs-Verfassg; Xylander, Heerwsn des Dtschen Bundes, Augsbg 1842. — 7) Militärverwaltung: Cancrin, Mil.-Ökonomie, Petersb. 1822; Fröhlich, Verwaltg d. Nordd. Bundesheeres, Brln 1869; Gallina, Betrachtg üb. Organ. und Verwalt. d. Heere. Wien 1868; Martens, Hdbch d. Mil.-Verpflegg, Stuttg. 1864; Messerschmidt, Mil.-Ökonomie, Brln 1854; Ribbentrop, Arch. f. Verwltg der europ. Kriegsheere, Brln 1818; Richthofen, Haushalt d. Kriegsheere, Brln 1839; Vauchelle, Cours d'administ. mil., Par. 1854. — 8) Mil.-Rechtspflege: Damianitsch, D. Mil.-Strfgstzbch f. d. K. Österreich, Wien 1855; Fleck, Kommentar üb. d. Strfgstzbch d. preuss. Heeres, Brln 1869. — 9) Sanitätswesen: Aust, k.k. Mil.-Spitäler-Verfassg, Wien 1849; Cortese, Guida del medico mil. in campagna, Tor. 1862; Demme, Mil.-chirurg. Studien, Würzbg 1861; Haurowitz, Mil.-Sanitätswesen der Ver. Staaten, Stuttg. 1866; Krauss, Sanitätsdst der österr. Armee, Wien 1858; Löffler, D. preuss. Mil.-Sanitätswesen, Brln 1868; Pirogoff, Allg. Kriegschirurgie, Lpzg 1864; Richter, D. Medizinalwesen d. preuss. Armee, Erlang. 1861; Richter, Mil.-Medizalwesen Preussens, Darmst. 1867; Roth und Lex, Hdbch d. Mil.-Gesundheitspflege, Brln 1872; Rychner, Hippiatrik, Bern 1842; Stromeyer, Maximen d. Kriegsheilkunde, Hann. 1855, 1861. —10) Mil.-Lit.: Baldamus, D. lit. Erschein. v. 1845 bis 1869, Prag 1865, Reudnitz 1870; Gironcourt, Rep. f. d. Mil.-Journalistik d. 19. Jhrhdrts, Cassel 1834; Hoyer, Lit. d. Krgswiss. u. d. Krgsgesch., Brln 1832—40; Scholl, Übersicht d. Mil.-Lit. seit 1830, Darmst. 1842; Seelhorst, Dtschlds Mil.-Lit. v. 1850—60, Brln 1862; Sturmfeder, Repertor. d. dtsch. Mil-Journalistik, Cass. 1859; Troschke, Mil.-Lit. seit d. Befreiungskrgen, Brln 1870; Witzleben, Dtschlds Mil.-Lit. i. letzten Jahrzehnt, Brln 1850. — 12) Marine: Albrecht u. Vierow, Lehrb. d. Navigation, Brln 1876; Bromme, Marine, Brln 1864; Colomb, La tact. nav. mod., Par. 1866; Douglas, Treatise of nav. gunnery, Lond. 1860; Grivel, Angriff auf Küstenbefest., Brln 1856; Tuxen, Navigation, Kopenh. 1855. — 13) Vermischtes: Blankenburg, Preuss. Ritterorden etc., Brln 1842; Bömcken, Stenographie und ihre Verw. im Mil., Brln 1868; Gelbke, Ritterorden etc., Brln 1834; May, Gesch., d. Krgstelegr. i. Preussen, Brln 1876; Seidel, Zweikampf, Lpzg 1869. — 14) Wörterbücher: Bardin, Dict. mil., Par. 1841; Bobrik, Naut. Wrtrbch, Lpzg 1858; Bussy, Dict. de marine, Par. 1862; Carbone, Dizion. mil., Torino 1863; Chesnel, Encyclop. mil. et mar., Par. 1862; Engel, Dict. mil. techn., franç., allem., angl., russe, Ptrsbg 1863; Engel, Dict. techn. polyglotte de marine, Ptrsbg 1866; Landolt, Dict. polyglotte des termes techniques mil. et de marine, Leyden 1865; Löhr, Gr. Krgswrtrbch, Mannh. 1845; Lühe, Mil.-Konv.-Lex., Adorf 1836; Queckett, Technolog. mil. dict., germ., engl., french, Lond. 1870; Rüstow, Mil. Wrtrbch, Zürich 1868; Terssen, Technol. mil., Par. 1865. — 15) Gymnastik etc.: d'Argy,

Instr. f. d. Schwimmunterricht i. d. frz. Armee, dtsch Brln 1861; Balassa, Hufbeschlag ohne Zwang, Wien 1828; Baucher, Méthode d'équitation, dtsch Brln 1843; Dietrichs, Hdbch d. praktischen Pferdekenntnis, Brln 1845; Heinze, Pferd und Reiter, Lpzg 1872; Hering, Vorles. f. Pferdeliebhaber, Stuttg. 1842; Jahn, Dtsche Turnkunst, Brln 1847; Kästner, Reitkunst, Lpzg 1860; Kloss, Turnschule des Soldaten, Lpzg 1860; Krane, Anltg z. Ausbildg v. Kav.-Remonten, Brln 1870; Krane, Anltg z. Ertheilung v. Reitunterricht, Brln 1875; Nádosy, Equitationsstudien, Wien 1859; Oeynhausen, Abrichtg v. Reiter und Pferd, Wien 1852; Rothstein, Stoss- und Hiebfechten, Brln 1863; Rothstein, Bajonnetfechten, Brln 1860; Seidler, Dressur der Pferde, Brln 1837. —rt.

Militär-Max-Josephs-Orden, bayer. Kriegsorden, gestiftet 1. Jan. 1806 von Kg Max. I. Joseph, nur für Off. bestimmt, die sich durch aussergewöhnliche tapfere Handlungen hervorgethan haben und die sich selbst um den Orden bewerben müssen. Die Verleihung begutachtet ein Kapitel, die Entscheidung hat der Kg. Mit dem Orden sind Pensionen verbunden. 3 Klassen: Gross-, Kmdr-, Ritterkreuz. Dekorationen: goldenes, weiss emaillirtes Kreuz mit der Königskrone, bez. silberner Stern. Devise: virtuti pro patria. Band: schwarz mit blau und weisser Einfassung. v. Fr.

Militär-Medaille, französische, Kriegsdekoration, eigentlich nur für Untoff. und Mannschaften bestimmt, erhält eine eigentümliche Bedeutung dadurch, dass sie ausnahmsweise und nur für besonders hervorragende Verdienste auch hochstehenden Mil.-Personen verleihen wird. Gestiftet 1852 von Napoléon III. und von der Republik beibehalten. v. Fr.

Militär-Musik, allgemeine Bezeichnung für die bei den verschiedenen Truppentheilen eines Heeres bestehenden Musikchöre. Sie ist nur aus Blase- (Holz-, Blech-) und Schlag-Instrumenten zusammengesetzt. Ein volles M.-M.-Chor (meist nur bei den Inf.-Rgtrn) besteht aus 40—60 Hauboisten (die stärksten in Östrrch, auch Russld): bei den weniger starken der Jäger, Pioniere, Kav. etc. sind gewöhnlich nur Blechinstrumente vorhanden. — Seit den ältesten Zeiten finden sich Spuren von M.-M. bei den Heeren fast aller Völker; im Mittelalter seltener; vom 18. Jhrhrdt an entwickelt sich die M.-M. allmählich zu ihrer heutigen Höhe. — Bardin, Recherches hist. sur les musiques militaires, Par. 1818; J. Ottenberger, Krgswsn d. Röm., Prag 1824. — Auch die Kompositionen für Mil.-Orchester heissen „M.-M." —cc—.

Militär-Orden von Savoyen (Real ordine militare di Savoia), ital. Kriegsorden, in den Statuten vielfach dem österr. Maria-Theresien-Orden (s. d.) ähnelnd. Gestiftet 14. Aug. 1815 vom Kg Viktor Emmanuel I. v. Savoyen. Die Statuten wurden 1861 erneuert. 5 Klassen: Pensionen von 250—2000 Frcs mit dem Besitze des Ordens verbunden. Insignien: auf grünem Kranze ruht ein roth emaillirtes Kreuz, auf diesem ein kleines weisses Kreuz, über dem Ganzen die Königskrone. Grosskreuz: dazu ein 8strahliger silberner Stern, im Mittelschilde „V. E.". Devise: „al merito ed al valore". Band weiss, blauer Rand. v. Fr.

Militärpersonen nennt man die Angehörigen der Armee und der Marine. Sie sind entweder Personen des Soldatenstandes (Kombattanten) oder Mil.-Beamte (s. d.). Zu den Personen des Soldatenstandes gehören die Off., die Untoff., die Gemeinen, die Mil.-Ärzte (Mitglieder des Sanitätskorps). Die M. gehören entweder dem aktiven Heere oder dem Beurlaubtenstande an. Zum aktiven Heere gehören die M. des Friedensstandes, sowie die aus dem Beurlaubtenstande zum Dienst eingezogenen Off., Ärzte, Beamte und Mannschaften, solange sie sich bei der Fahne befinden. Zu den Personen des Beurlaubtenstandes gehören die nicht zum Dienste eingezogenen Off. etc., die ausgehobenen Rekruten bis zu ihrer Einstellung, die vor erfüllter aktiver Dienstpflicht entlassenen oder beurlaubten Mannschaften. — Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch, Anhg; Dtsch. Rchs-Mil.-Gstz v. 2. Mai 1874; Österr. Mil.-Strfgstzbch v. 15. Jan. 1855, Einführgs-Gstz dazu, Patent v. 22. Dez. 1851. K.

Militär-Reit-Institut zu Hannover, im J. 1867 aus der nach den Befreiungskriegen als „Lehreskadron" in Berlin errichteten und nach deren Auflösung im Mai 1849 als „Militär-Reitschule" nach Schwedt a./O. verlegten Equitationsanstalt entstanden, besteht nach der neuesten Organisation (vom 17. Mai 1872) aus zwei, dem Chef des M.-R.-I.'s unterstellten, von einander unabhängigen Abthlgn, der Off.-Reitschule und der Kav.-Untoff.-Schule. Zu ersterer kommandirt jedes Kav.-Rgt ein Jahr um das andere, jede Feld-Art.-Brig. alljhrlch 1 Off. (Lt), von welchen 24 ein 2. Jahr bleiben und bei der Untoff.-Schule Dienste leissen; zu letzterer sendet jedes Kav.-Rgt und jede Feld-Art.-Brig. jhrlch 1 Untoff. oder Gefreiten, 20 derselben bleiben ein 2. Jahr. Am M.-R.-I.e nehmen sämtliche betr. Truppentheile des Dtschsen Heeres, mit Ausnahme der bayerischen, theil. Etat an Pferden: Reitschule 6 Schul-, 5 Longir-, 91 Stammpferde, 30 Remonten; Untoff.-Schule 191 Stammpferde, 15

Remonten; ausserdem besitzen die Off. 1 Chargen- und 1 eigenes Pferd. — Den Unterricht, welcher sich im wesentlichen auf die Ausbildung im Reiten beschränkt, ertheilen kommandirte Off.; ausserdem befinden sich 2 Stallmeister beim Institute. 12.

Militär-Reitlehrerinstitut zu Wien, am 1. Okt. 1877 an Stelle des Central-Kav.-Kurses (s. d.) getreten, für Off. der Kav., Art. und des Fuhrwesens, unter dem Gen.-Kav.-Inspektor; Lehrkursus 2, ausnahmsweise 1 J., hervorragende Frequentanten können auf 1 J. der Hofreitschule zugetheilt werden. Jeder Off. bringt, abgesehen von Chargen- und eigenen Pferden, eine Remonte des Rgts mit. Ferner erhält das M.-R. für jeden ein Pferd zugetheilt, von welchen eine bestimmte Anzahl demnächst an Off. käuflich abgegeben wird. Unterrichtsgegenstände: Reiten, Pferdekenntnis, Exerzir-Rglmt, Felddienst, Gymnastik. 12.

Militär-Seelsorge. Die M.-S. wird durch die Mil.-Geistlichen ausgeübt, nur in kleinen Garnisonen pflegen andere dort ansässige Geistliche damit beauftragt zu sein. Zu den Mil.-Gemeinden gehören in der Regel 1) sämtliche im aktiven Dienste befindliche Off., Untoff. und Soldaten; 2) pensionirte Off., so lange sie den Mil.-Gerichtsstand haben; 3) Mil.-Beamte und Handwerker, die den Truppen ihrer Bestimmung nach in's Feld oder bei Garnisonwechsel folgen müssen, ferner die Mil.-Kirchendiener, Garnison-Schullehrer und Mil.-Lazareth-Beamten; 4) die Frauen der vorher Genannten und ihre Kinder, so lange sie sich im elterlichen Hause befinden. In Preussen ist oberster Vorgesetzter der evangelischen Mil.-Geistlichkeit der Feldprobst, bei jedem A.-K. ist ein Mil.-Oberprediger, ausserdem gibt es Div.-Prediger, Garnisonprediger und solche bei Instituten (Kadetten-Anstalten, Invalidenhäusern etc.). Der katholischen Mil.-Geistlichkeit stand früher der Fürstbischof von Breslau vor, bis ein eigener Armee-Bischof kreirt wurde, eine Stellung, die gegenwärtig infolge des Kirchenstreites bis auf weiteres eingegangen ist. Die Mil.-Oberprediger bleiben bei einem Ausmarsche zurück, die Div.-Prediger rücken mit den Truppen in's Feld; da sie aber dem Bedarfe nicht genügen, wird noch eine Anzahl Geistlicher, welche bislang nicht Mil.-Prediger waren und die sich freiwillig melden, engagirt (Preuss. Mil.-Kirchenordnung v. 12. Feb. 1832). — In Östrrch sind unter dem Apostolischen Feldvikar, dem ein Feld-Konsistorial-Direktor und 2 Feld-Konsistorial-Sekretäre zur Seite stehen, die Mil.-Pfarrer, deren es 16 gibt, die Vorgesetzten der Mil.-Kuraten und Mil.-Kapläne, jene zur Ausübung der Seelsorge in den Garnison-Lazarethen und verschiedenen Heeres-Anstalten sowie in einzelnen Garnisonen, diese für die Truppen bestimmt. Ferner gibt es 8 evangelische Mil.-Prediger (4 der Augsburger, 4 der Helvetischen Konfession). Die Seelsorge der Israeliten wird durch die betr. Ortsrabbiner ausgeübt. Während des Kriegszustandes wird beim Armee-Ober-Kommando ein eigenes Feld-Superioriat errichtet, jeder Truppen-Brigade wird ein Mil.-Kaplan, jedem Feld-Lazareth ein Mil.-Kurat beigegeben. Ausserdem befindet sich bei jeder mobilen Armee ein evangelischer Feldprediger und ein Rabbiner. — Vgl. Almosenier. v. Hg.

Militär-Steuer. Dieselbe wurde in Preussen nach Einführung der nationalen Wehrpflicht von solchen Staatsunterthanen erhoben, welchen nach ihren religiösen Anschauungen der Kriegsdienst untersagt oder dazu für nicht geeignet angesehen waren. So erhielten die Mennoniten in Ost- und Westpreussen durch Patent vom 29. Mai 1780 die Befreiung vom Militärdienste gegen eine jährliche Abgabe von 5000 Thlr an das Kadetten-Korps zu Culm. Den Mennoniten der übrigen preuss. Provinzen, ausser Schlesien, hat das Edikt vom 30. Juli 1789 gleiches Recht gegen eine Abgabe an die Invalidenkasse eingeräumt und eine Kab.-Ordre v. 16. Mai 1830 setzte für jeden Familienvater und von der Militärpflicht freien Mann der Mennoniten und Quäker eine Einkommensteuer von 3% an die Staatskasse fest. Diese Befreiungen und die damit verbundenen Zahlungen sind in neuerer Zeit aufgehoben und werden die bestehenden religiösen Bedenken in der Ableistung des Kriegsdienstes bei nichtfechtenden Truppenkörpern geschont. — Die Loskaufgelder, welche vormals von den Wehrpflichtigen in Frkrch, Italien, Russld, etc. an die Verwaltung für Einreihung von Stellvertretern zu zahlen waren, können als eine M. gleichfalls angesehen werden. — Vgl. Wehrsteuer. v. H.

Militär-Strafanstalten. Es ist ein Erfordernis der Disziplin, dass die gegen Mil.-Personen von den Mil.-Gerichten verhängten Strafen auch von den Mil.-Behörden in M.-S. vollstreckt werden, namentlich gegen solche Personen, welche nach verbüsster Strafe wieder in die Truppe zurücktreten. Denn diese letzteren bleiben auch während der Strafverbüssung Soldaten; es ist deshalb erforderlich, sie unter mil. Vorgesetzte zu stellen und durch diese ihre mil. Erziehung fortsetzen zu lassen. Nur wenn mit der Verurtheilung zugleich die Entlassung aus dem Mil.-Dienste erfolgt, hat die Mil.-Be-

hörde ein Interesse, die Vollstreckung der Strafe selbst in die Hand zu nehmen, nicht und es bestimmt deshalb der § 15 des Mil.-Strfgstzbchs f. d. Dtsche Rch: „Hat eine Person des Soldatenstandes vor oder nach ihrem Eintritte in den Dienst eine Freiheitsstrafe verwirkt, so wird diese von der Mil.-Behörde vollstreckt. Ist Zuchthaus verwirkt oder wird das mil. Dienstverhältnis aus einem anderen Grunde aufgelöst, so geht die Vollstreckung der Strafe auf die bürgerlichen Behörden über.“ — In Östrrch wird die Kerkerstrafe in einem Mil.-Gefängnisse oder in einer Festung vollzogen; es gibt deshalb in einzelnen Festungen Anstalten zur Vollstreckung der Kerkerstrafe und ausserdem besonders zu diesem Zwecke eingerichtete Mil.-Gefängnisse. Der Arrest ist Haus-, Profossen- oder Stockhaus-Arrest. Der zum Profossen-Arreste Verurtheilte hat die Strafe in dem dazu gewidmeten Zimmer zu vollstrecken und steht während der Strafverbüssung unter Aufsicht des Profossen. Die zu Stockhaus Verurtheilten werden in dem Stockhause gefänglich angehalten und stehen unter Aufsicht des Stockhaus-Aufsehers (Mil.-Strfgstzbch §§ 23, 27, 58, 59; Damianitsch, Kommentar).— In Dtschld bestehen ebenfalls nach Massgabe der erkannten Freiheitsstrafen verschiedene M.-S. und zwar a) in einzelnen Festungen „Festungsstuben-Gefangenanstalten“ zur Vollstreckung der Festungshaft, b) in einzelnen Festungen oder offenen Orten: „Festungs-Gefängnisse“ zur Verbüssung derjenigen Gefängnisstrafe, welche die Dauer von 6 Wochen übersteigt. Dieselben stehen unter der Leitung des Vorstandes des Festungsgefängnisses, sowie unter der Aufsicht des Gouverneurs oder Kommandanten, bez. in offenen Orten des Garnisonältesten und in höherer Instanz unter dem Kriegsministerium; c) in allen Garnisonorten: Garnisongefängnisse behufs Verbüssung derjenigen Freiheitsstrafe, deren Dauer 6 Wochen nicht übersteigt (Gefängnis oder Arrest). (Strfvollstrckgs-Rglmt v. 2. Juli 1873). K.

Militär-Strafen. Die Rücksicht auf die Erhaltung der Disziplin und Mannszucht in der Armee und die grosse Gefahr, welche die Auflösung der Disziplin für die Schlagfertigkeit eines Heeres und für die innere Ordnung eines Staates im Gefolge hat, rechtfertigt es, dass theils solche Handlungen, welche lediglich nur deshalb strafbar erscheinen, weil sie der Disziplin Gefahr drohen, mit besonderen M.-S. belegt, theils solche Handlungen, welche auch in den allgemeinen Strafgesetzen vorgesehen sind, mehrfach mit härteren Strafen, als jene, dann bestraft werden, wenn sie von Mil.-Personen begangen sind. Deshalb sind von jeher die Mil.-Personen unter besonders strenge Mil.-Gesetze gestellt. Die Art der M.-S. hängt auf das innigste mit dem Geiste des Zeitalters zusammen und liefert deshalb, von den ältesten bis in die neuesten Zeiten, die Vergleichung der üblichen M.-S. einen Masstab für den Kulturstandpunkt, welchen ein Heer einnimmt. — Bei den Römern finden wir das häufige Vorkommen der Todesstrafe für — nach unseren Begriffen — oft geringfügige Vergehen und zwar durch Enthauptung, Kreuzigung, Steinigung, Stockschläge bis auf den Tod (fustuarium, fustigatio, s. d.), (vgl. Decimirung); daneben als geringere M.-S.: Prügelstrafe, welche sogar an Off., wenigstens der Bundesgenossen, vollzogen werden konnte, Verkauf in die Knechtschaft, Entziehung des Soldes, der Speise, Entfernung aus dem Zelte oder Lager, schimpfliche Entlassung, Degradation oder Versetzung in ein geringeres Korps; Freiheitsstrafen waren nicht üblich. Auch bei den Alten Deutschen war bei den meisten schweren Verbrechen die Todesstrafe gebräuchlich, daneben bestanden Geld- und Ehrenstrafen. Besonders erfinderisch war das Mittelalter: Freiheitsstrafen (in Festungen, Stockhäusern, Strafkompagnien, durch Anstellung bei öffentlichen Arbeiten), Todesstrafe durch Erschiessen, Gassenlaufen, Reiten auf einem hölzernen Pferde oder Esel, Stehen auf einem Pfahle, Staupenschlag, Brandmarkung, Abhauen der Hand, Abschneiden der Nase und Ohren, Aufhängen an dem Galgen, körperliche Züchtigung, Vermögenskonfiskation; ausserdem in Frkrch u. a. O. die Galeerenstrafe und das Durchstechen der Zunge mit einem glühenden Eisen. — Die neuere Zeit hat alle diese qualvollen Strafarten abgeschafft, die Todesstrafe auf die schwersten Verbrechen beschränkt und mit geringen Ausnahmen nur Freiheits- und Ehrenstrafen als zulässige M.-S. hingestellt. Die Todesstrafe ist in Deutschland im Frieden nur wegen Mordes und wegen eines an dem Kaiser oder dem Landesherrn versuchten Mordes, im Kriege in 15 Fällen und zwar wegen Kriegsverrath, Feigheit und besonders schwerer Subordinations-Verbrechen zulässig (Mil.-Strfgstzbch §§ 58, 60, 63, 71, 72, 73, 84, 95, 97, 99, 107, 108, 110, 133, 143); sie wird im Frieden durch Enthaupten, im Kriege durch Erschiessen vollstreckt. In Österreich ist die Todesstrafe sowol im Kriege als im Frieden in 59 Fällen, von denen 23 gemeine, 36 militärische Verbrechen betreffen, zulässig (Mil.-Strfgstzbch § 22; Damianitsch, Kommentar, S. 47, 48); sie

wird bei gemeinen Verbrechen und bei Desertion zum Feinde mit dem Strange, sonst durch Erschiessen in Vollzug gesetzt. In Frankreich ist die Todesstrafe wegen mil. Verbrechen in 28 Fällen zulässig (Strfgstzbch f. d. Landheer v. 9. Juni 1857). — Mil. Freiheitstrafen: in Frankreich Zwangsarbeit, (lebenslänglich oder zeitig), Deportation, Festungsstrafe (Detention), Zuchthaus, öffentliche Arbeit, Gefängnis; in Deutschland Zuchthaus, Gefängnis, Festungshaft, Arrest; in Österreich Kerker — 1. oder 2. Grades, einfacher oder verschärfter — und Arrest. — Mil. Ehrenstrafen: in Frankreich Verbannung, Degradation, Dienstentsetzung; in Deutschland Entfernung aus dem Heere od. der Marine, Dienstentlassung, Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes, Degradation; in Österreich Kassation, Entlassung, Degradation, Versetzung in eine andere Soldatenklasse, Verlust von Rechten und Befugnissen, Abschaffung aus einem Orte oder aus einem Kronlande oder aus sämmtlichen Kronländern. — Körperliche Züchtigung ist nur noch in Österreich, nicht in Dtschld und Frkrch zulässig. K.

Militär-Strafgesetzbücher. Die Ausübung der Mil.-Justiz beruhte in den ältesten Zeiten der Griechen und Römer meist auf Gebräuchen und Gewohnheiten. Der Heerführer hatte das Recht über Leben und Tod, er verhängte die Strafen nach seinem Ermessen und nach dem Kriegsgebrauche. Die ersten Anfänge eines geregelten Mil.-Justizwesens finden sich in den strafrechtlichen Bestimmungen des Justinianeischen Rechtes (L. 12 § 1 D. de re militari). Für das Mittelalter sind die Artikelsbriefe und Reiterbestallungen die Quellen des Militärrechtes. Dieselben enthielten diejenigen strafrechtlichen Bestimmungen, welche das Verhalten der Geworbenen regelten und deren Beachtung von denselben angelobt wurden. Vorzugsweise Beachtung verdienen die im J. 1508 von Maximilian I. erlassenen Kriegsartikel für die Landsknechte; ferner die für die Deutschen Knechte und die Reuterbestallung Maximilian's II. Gustav Adolf erliess im J. 1621 Kriegsartikel, welche demnächst vom Grossen Kurfürsten von Brandenburg mit einigen Modifikationen als brandenb. Kriegsrecht eingeführt und die Grundlage der preuss Mil.-Strafgesetzgebung wurden. Den ältesten brandenb. Kriegsartikeln vom J. 1656 folgten die v. 12. Juli 1713, 31. Aug. 1724, 16. Juni 1749, 17. Nov. 1764, 18. Nov. 1787, 20. März 1797, 3. Aug. 1808, 27. Juni 1844, 9. Dez. 1852, das Preuss. M.-S. v. J. 1845. — In Österreich war die auf den Reichstagen zu Augsburg und Regensburg i. d. J. 1530 und 1532 in 219 Punkten aufgerichtete peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karl's V., die „Carolina," über 2 Jahrhunderte das giltige Gesetz für die Armee in Ansehung der gemeinen Verbrechen. Daneben bestand Maximilian's II. Reuterbestallung v. J. 1570, welcher demnächst folgten: der Reichstagsabschied v. J. 1641, durch welchen dieselbe revidirt wurde; der für die Reichsvölker zu Regensburg aufgerichtete Artikelsbrief vom 6. Nov. 1672 und dessen Revision aus d. J. 1682; für die kais. Miliz der Artikelsbrief Ferdinand's II. v. J. 1642, i. J. 1665 von Leopold I. revidirt; ferner die Kriegsartikel Leopold's I. v. J. 1699; die Dienstreglements v. J. 1768, 1807 und 1808; die Kriegsartikel v. J. 1808. Für das Verfahren wurden massgebend: die Mil.-Justiznorma v. 25. Juni 1754, die Theresianische peinliche Gerichtsordnung v. 31. Dez. 1768; die Strafnorma v. 3. Juli 1790; die Jurisdiktions-Norma f. d. Marine v. J. 1826 — Von der älteren Strafgesetzgebung für die französische Armee sind zu erwähnen: Code mil. de Louis XIV., Par. 1708; Code penal v. 25. Sept. 1791; Code mil. v. 19. Okt. 1791; Dekrete v. 11. u. 12. Mai 1792, 28. März 1793; Code des délits et des peines du 21. Brumaire an V, Extrait du décret de l'Assemblée nat. du 16., 19. et 21. Août 1790. —

Gegenwärtig gelten: in Deutschland: M.-S. v. 20. Juni 1872, Kriegs-Art. v. 31. Okt. 1872; daneben bez. die preuss. Mil.-Strafgerichtsordnung v. J. 1845; die bayer. v. J. 1869; die württemb. v. 20. Juli 1818 nebst dem Gesetze v. 17. Aug. 1849; in Österreich: das M.-S. v. 15. Jan. 1855, Kriegs-Art. v. 15. Jan. 1855, daneben die Theresianische Gerichtsordnung nebst ergänzenden und abändernden Bestimmungen; in Frankreich: Str. f. d. Landheer v. 9. Juni 1857; in Belgien: Code pénal mil., sowie code de procédure pour l'armée de terre du 20. Juillet 1814 und Loi organique du 29. Jan. 1849; in Italien: der codice penale per l'esercito v. 28. Nov. 1869; in Russland: Mil.-Justizcodex v. 15. Mai 1867. K.

Militär-Styl, d. h. die Schreibweise im mil. Dienstverkehr, soll den Erfordernissen eines guten Styles überhaupt, ausserdem aber dem mil. Geiste und den Disziplinarverhältnissen entsprechen. Bestimmte Vorschriften gibt es meist nur für einzelne Formen, doch bestehen überall herkömmliche Regeln, deren Beachtung verlangt wird. — Haupterfordernisse: Reinheit und Richtigkeit nach Grammatik und Rechtschreibung; ernste, bestimmte und einfache Ausdrucksweise; Kürze bei voller Deutlichkeit. Neuerdings wird vielfach Wert gelegt auf Vermeidung von Fremdwörtern, sofern sie nicht ganz eingebürgert sind oder den Begriff schärfer aus-

drücken; ebenso auf Weglassung von Höflichkeitsformeln und Umschreibungen der Person, soweit sie nicht durch Subordinationsverhältnis geboten sind. Betreffs des Äusseren ist zu halten auf: reinliche, leicht lesbare Schrift, gutes, weisses Papier, Vermeidung des Radirens, Ausstreichens, Einschaltens und der Abkürzungen, ausgenommen die üblichen. In Ausdruck und Form ist ein Unterschied, je nachdem ein Schriftstück an einen Vorgesetzten, Untergebenen, Gleichgestellten oder jemand gerichtet ist, mit dem keine dienstliche Beziehung besteht. — Die Regeln des M.-S.s beziehen sich auf: Briefe in Dienst- und persönlichen Angelegenheiten, Meldungen, Rapporte, Berichte, Relationen, Thatberichte (species facti), Verhandlungen (Protokolle), Journale, Gesuche, Anträge, Zeugnisse, Befehle, Dispositionen etc. Besondere Sorgfalt erfordern Telegramme, da vollste Deutlichkeit bei möglichster Ersparnis an Worten erreicht werden muss. Verwendung der Stenographie im mil. Schriftverkehr ist öfter angeregt, ohne bis jetzt verwirklicht zu sein (Österr. Mil.-Ztg 1867). — Lehrbücher des M-S.s: v. Dossow, Anltg etc., Brln 1874; Leitfaden f. d. Kriegsschulen, Brln 1878; Jwanski, Hdbch d. Mil.-Stilistik, Wien 1878.
W—g—r.

Militär-technische Schule zu Weisskirchen in Mähren, 1875 in eine Mil.-Oberrealschule mit 3 Jahrgängen umgewandelt. Bei entsprechendem Fortschritte treten die Zöglinge entweder in die Mil.-Akademie (s. d.) zu Wiener-Neustadt od. in die Technische Mil.-Akademie (s. d.) in Wien. Der Lehrplan fällt fast mit jenem der 5. bis 7. Klasse der vollständigen Realschulen zusammen. Bei Erfüllung der vorgeschriebenen Bedingungen kann auch der unmittelbare Eintritt von Aspiranten in jeden der Jahrgänge erfolgen. Die oberste Leitung hat das Reichs-Kriegs-Ministerium; dem Kommandanten, einem Stabsoff., obliegt die Leitung und Überwachung des Unterrichtes, dann der Dienst- und Hausordnung. Als Lehrer werden Off., Geistliche u. Professoren des Civilstandes angestellt. Gesamtzahl der Zöglinge 450. — Norm.-Verordngsbl. f. d. k. k. Heer.
Schz.

Militär-Thierarznei-Institut (Östrrch), in der 2. Hälfte des vor. Jhrhdrts gegründet, hat in erster Linie die Heranbildung von Thierärzten für das Heer und für das Civile, sowie von Mil.-Kurschmieden für das Heer zum Zwecke. Auf der mit dem M.-T.-I.e verbundenen Hufbeschlags-Lehranstalt werden Civil- und Mil.-Beschlagschmiede ausgebildet. Eine besondere Aufgabe ist es überdies, die Veterinär-Wissenschaft in allen ihren Zweigen zu fördern. — Die unmittelbare Leitung des I.es geschieht durch die Direktion, welche aus dem Kommandanten und dem Studiendirektor besteht. — Die Kursdauer beträgt für Hufbeschlagschmiede 6 Mon., für Mil.-Kurschmiede 2 J., für den thierärztlichen Lehrkurs 3 J.
Schz.

Militär-Transportshäuser (Östrrch) haben die Absendung, bez. Weiterbeförderung von Mannschaft von und zu den Truppenkörpern zu vermitteln, für deren Bequartierung und Verpflegung und für etwa notwendige Betheilung mit Monturssorten zu sorgen. Sie zerfallen a) in Garnisons-T., welche ein eigenes Administrationspersonal im Stande führen, b) in Truppen-T., welche in der Dependenz und Verwaltung eines Truppenkörpers stehen, und c) in Feld-T., welche bei kriegsmässiger Ausrüstung errichtet werden. In rein mil. Hinsicht sind die Garn.-T. dem Mil.-Stations- oder Festungs-Kommando ihres Standortes, die Feld-T. dem Platz-Kommando des Haupt- oder Stabsquartieres untergeordnet. — Norm.-Verordngsbl. f. d. k. k. Heer.
Schz.

Militär-Verdienst-Kreuz. 1) Preussen, s. Orden. 2) Mecklbg. M.-V.-K., gestiftet 1848, 1870 erweitert im engen Anschlusse an die Statuten des Eisernen Kreuzes (s. d.). 2 Klassen. Dekoration: goldenes Kreuz. Band für die 2. Kl.: blau (bez. roth für Nichtkombattanten etc.).
v. Fr.

Militär-Verdienst-Orden, Name mehrerer Kriegsorden. — 1) Preussischer: s. Mérite, pour le. — 2) Bayer. M.-V.-O., gestiftet 19. Juli 1866 zur Belohnung solcher Kriegsthaten, für die der Mil.-Max-Josephs-Orden (s. d.) statutenmässig nicht verliehen werden kann. 5 Klassen. Insignien: goldenes, blau emaillirtes (für die 5. Kl. silbernes) Kreuz mit Flammen zwischen den Balken. Devise: Merenti. Band: weiss mit blauem Rande. — 3) Württmbg. M.-V.-O., gestiftet 11. Feb. 1759; hiess ursprünglich Karls-Orden. 23. Sept. 1818 erneuert. 3 Klassen. Insignien: goldenes, weiss emaillirtes Kreuz. Devise: Furchtlos und treu. Band: dunkelblau. 4) Span. M.-V.-O., gestiftet 3. Aug. 1864. 4 Klassen, nicht ausschliesslich Kriegsorden, wird aber nur an Off. verliehen. — 5) Franz., gest. 1759; 6) Kurfürstl. Hess., gest. 1759; 7) Grhzgl. Toskan. M.-V.-O., gest. 1853, sind erloschen.
v. Fr.

Militär-Verwaltung (Heerverwaltung) schliesst die sämtlichen Einrichtungen in ihr Ressort, welche die Streitmacht eines Staates in möglichst kampftüchtigen Zustand setzen und durch die dazu bewilligten Geldmittel auch darin erhalten. Die M.-V. steht unter dem Befehle des Kriegsherrn, dessen ausführendes Organ die oberste Verwaltungsbehörde (das

Kriegsministerium, Kriegskollegium, Hofkriegsrath etc.) bildet.

Jede M.-V. zerfällt in einen personellen und einen materiellen Theil. Zum personellen gehören die Aushebung der dienstpflichtigen Mannschaften, die Anstellung, Beförderung, Versetzung der Offiziere und Militärbeamten, sowie deren persönliche Verhältnisse, die Verpflegung und Unterbringung der Armee, die Ausbildung derselben, die grösseren Truppenübungen, der Garnison- und innere Dienst, das Militär-Bildungs- und Erziehungswesen, die Justiz-, Militär-Medizinal- und Militär-Veterinär-Sachen, die Ordens- und Belohnungsangelegenheiten, die Verabschiedung und das Versorgungs- und Pensionswesen. — Der materielle Theil umfasst das Remonte-, das Artillerie- und Waffenwesen, die Kassen-, Geld- und Naturalverpflegungs-, Bekleidungs-, Reise-, Vorspann- und Servis-Angelegenheiten, das Ingenieurwesen, die Anordnung aller Militär- und Kriegsbauten, sowie die Beaufsichtigung derjenigen Behörden, welchen die Sorge für alle materiellen Bedürfnisse der Truppen obliegt. — v. Richthofen, Haushalt d. Kriegsheere, Brln 1839 (Hdbblthk f. Off., V); Cancrin, Üb. d. Militärökonomie im Frieden und Kriege u. ihr Wechselverhältnis zu den Operationen, Ptrsbg 1820—23; Hübler, Militärökonomiesystem der österr. Armee, 17 Bde, Wien 1820—23; Vauchelle, Lehrgang d. franz. M.-V. dtsch v. K. Rühl, Brln 1857; Ribbentrop, Archiv f. d. Verw. des Haushlts b. d. europ. Kriegsheeren, Brln 1818; Neumann, Volkswirthschaftslehre m. bes. Anwndng auf Heerwesen u. M.-V. Wien 1873. B. v. B.

Militär-Waisenhaus zu Potsdam und Schloss Pretzsch, von Kg Friedrich Wilhelm I. am 1. Nov. 1724 errichtet, dient zur Aufnahme von während des aktiven Militärdienstes der Väter geborenen Waisenkindern und besteht, nachdem i. J. 1829 die Mädchen nach Pretzsch (Stadt, Kr. Wittenberg, am l. Elbufer, 1667 E.) übergesiedelt sind, aus den beiden genannten Anstalten, in welche indes nur Zöglinge evangelischer Konfession aufgenommen werden, während die katholischen durch die Verwaltung in anderen ähnlichen Anstalten untergebracht werden. Die Aufnahme erfolgt frühestens mit dem 6. J., die Entlassung, soweit die Knaben nicht in die „Militärschule“ (Potsdam) treten, nach der Konfirmation. Im vor. Jhrhdrt war mit dem M.-W.e ein Off.-Töchterinstitut verbunden, später eine 1869 eingegangene Musikschule. Bestand 1874: 754 männliche (79 Militärschüler), 234 weibliche Zöglinge; daneben wurden für 2580 Kinder Pflegegelder gezahlt. — Das kgl. Potsdamsche grosse M.-W., Brln 1874. 13.

Militärische Wassertiefe nennt man diejenige Tiefe eines Gewässers, welche das Hindurchgehen völlig unmöglich macht; sie wird zu 1,80 m. angenommen. Es entscheidet dieses Mass über die Brauchbarkeit natürlicher Gewässer zu Annäherungshindernissen und über die für nasse Festungsgräben mindestens erforderliche Tiefe. 3.

Miliutin, Dimitri Alexewitsch, russ. Gen. d. Inf., geb. 10. Juli 1816, erzogen in der Universitätspension zu Moskau, die er 1832 verliess, um als Feuerwerker in die Garde-Art. zu treten. Von 1835—36 besuchte er die Kriegsakademie, wurde dann als Lt dem Gen.-Stabe zugetheilt und 1840 als Stbs-Kptn Div.-Qrtrmstr bei der 3. Garde-Inf.-Div.; 1843 Ober-Qrtrmstr bei den kaukasischen Truppen, 1845 Professor der Mil.-Geographie bei der Kriegsakademie, 1848 ausserdem dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt. 1856 wurden ihm als GM. die Geschäfte eines Gen.-Stbs-Chefs bei den kaukasischen Truppen übertragen, dann wurde er nach Petersburg berufen, um den Krgsmnstr zu unterstützen und am 9. Nov. 1861 wurde er selbst Krgsmnstr. In dieser Stellung ist er bis heute thätig gewesen, und es ist in dieser Zeit das russ. Heerwesen so vollständig umgewandelt, dass M. als der Schöpfer der jetzigen russ. Armee angesehen werden muss. Eine Zusammenstellung der von M. getroffenen Massregeln würde einer Darstellung der Entwickelung der russ. Armee in den letzten 15 J. gleichkommen. Wir wollen hier nur daran erinnern, dass durch M. die Effektivstärke der aktiven Armee, abgesehen von der Kav., mehr als verdoppelt wurde, denn, während dieselbe früher 297 Bat. und 850 Gesch. betrug, macht sie jetzt 652 Bat. und 2492 Gesch. aus. Die Administration der Truppentheile wurde nach zweckmässigeren Grundsätzen geordnet, sodass den Rgts-Chefs eine genügende Kontrole an die Seite gestellt ward; das Verpflegungswesen wurde neu geregelt; das Gerichtsverfahren von Grund aus geändert; die barbarischen Körperstrafen abgeschafft, ohne dass die Disziplin im mindesten gelitten hätte; ganz besonderes Gewicht aber wurde auf die Regeneration des Off.-Korps gelegt, nicht allein durch Beschaffung eines tüchtigen Nachwuchses, wozu sehr wesentlich die Errichtung der Junkerschulen beigetragen hat, sondern auch durch solche Einrichtungen innerhalb der Off.-Korps, durch welche die theoretische Bildung, namentlich der jüngeren Elemente derselben, kräftig gefördert wurde. Durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ist die Armee zu einer sehr populären Institution in Russld geworden. Dass M.'s Streben nicht vergebens war, beweisen die Erfolge der russ. Waffen im Kriege 1877—78. Ch. v. S.

Miliz. Ursprünglich bezeichnete M. (militia) militärische Streitkräfte überhaupt, oder auch, im Sinne des heutigen „Militär", die Gesamtheit der dem Soldatenstande angehörigen Personen. Mit dem Auftreten der stehenden (Werbe-) Heere ging die Benennung auf Land- und Bürgertruppen, die nur im Kriegsfalle formirt, im Frieden aufgelöst wurden, über. Im 16. Jhrhdrt gab es solche M.en in den meisten Staaten. In Frkrch und Spanien hiessen so im 17. und 18. Jhrhdrt die durch Losung Ausgehobenen im Gegensatze zu den Geworbenen. In Brdbg-Preussen wurde der Ausdruck für die Truppen des Aufgebotes und der Landesdefension gebraucht; die Instruktionen des Grossen Kurfürsten wenden ihn noch vielfach für das Heer überhaupt an. Unter Friedrich I. kam er nur noch für die „Land-M.en" vor; Friedrich Wilhelm I. schaffte diese ab und verbot den Ausdruck M., doch gehören zu dieser Kategorie sowol die späteren „Landregimenter" als auch die Landwehr von 1813. Östrrch hatte seit Anfang des 16. Jhrhdrts stets Land- und Bürger-M.en und auch seine Landwehr von 1809 zählt dazu. Jetzt versteht man unter M. gewöhnlich Truppen, die, aus Landesangehörigen gebildet, im Frieden, ohne volle Ausbildung im stehenden Heere zu erhalten, nur zu kurzen Übungen einberufen und für den Krieg auf Grund vorbereiteter Organisation, bez. im Anschlusse an Stämme oder Kadres formirt werden. Wo dies in der Wehrverfassung vorgesehen, spricht man von „M.system", welches rein oder mit dem des stehenden Heeres gemischt vorkommt. Des beste Beispiel des ersteren bietet die Schweiz, des gemischten Grossbritannien (s. dse). — Der Begriff M. ist indes nicht streng wissenschaftlich zu begrenzen; man rechnet auch Nationalgarden, Landsturm, Territorialtruppen, Indelta (Schweden), Schuttery (Holland), Mobilgarden u. a. dazu, ohne dass obige Definition überall genau passt. Die dtsche Ldwhr zählt nicht dazu, da sie nur durch Ausgediente des stehenden Heeres gebildet wird; österr. Ldwhr, russ. Reichswehr (Opoltschenie), franz. Territorialarmee, ital. Mobil- und Territorial-M., türk. Redif haben gemischten Charakter. — Vgl. Wehrsysteme. W—g—r.

Miller, Moriz v., württmbg. Gen. der Inf. und Kriegsminister. Am 10. März 1792 in Stuttgart geb. trat er 1805 in das Kadettenhaus, machte 1809 den Feldzug gegen Östrrch im Gen.-Stabe mit (Mil.-Verdienstorden für Abensberg). 1812 in Russland häufig im franz. Hptqrtr von Vandamme, Ney und dem Hzge v. Padua verwendet, ward ihm bei Smolensk der Orden der Ehrenlegion. Die Feldzüge 1813 und 14 machte er als Komp.-Chef, den von 1815 als Adj. der Inf.-Div. mit. 1818 trat er in den Gen.-Qrtmstr-Stb, durchlief hier alle Grade bis zum GM. (1837), wirkte als Lehrer der Taktik und Schriftsteller (Feldzug 1812; Vorlesungen üb. angewandte Taktik; desgl. üb. Feldbefestigung). Von 1838—47 Chef des Gen.-Stabes schuf er das Feldpionierkorps, leitete die taktische Abthlg zu praktischen Friedensübungen an, förderte die Vereinbarung im 8. Bundes-A.-K. in Betreff der Signale und Reglements. 1848 und 49 kommandirte er das württmbg. Expeditionskorps in Baden. Seinem energischen Auftreten ist es vorzugsweise zu danken, dass in jener Zeit im württmbg. Korps Ordnung und Disziplin erhalten blieb. Er war es, der dem Rumpfparlamente in Stuttgart ein rasches Ende machte. 1850 trat er an die Spitze des Kriegsministeriums, wusste dem mil. Elemente in der Verwaltung Geltung zu verschaffen, verbesserte die ökonomische Lage der Off., Untoff. und Mannschaft durch geschicktes Verhalten der Kammer gegenüber, bewirkte eine bessere Kriegsbereitschaft, rief zahlreiche Reformen in Reglements und Verwaltung hervor. Er trat 1865 in Pension und starb 5. Okt. 1866. — Allg. Mil.-Ztg 1857 u. 1866. —rt.

Millesimo, Flecken in Italien, Prov. Cuneo, an der wstl. Bormida und der Strasse, welche von der genuesischen Küste bei Savona in wstndwstl. Richtung über die Apenninenkette nach Ceva und Mondovi führt.

Am 20. Sept. 1794 vertheidigte der österr. Maj. Kuhn mit 4 Komp. diesen Posten in der r. Flanke der bei Carcare von den Franz. angegriffenen Kolonne des FML. Colloredo. Von 4000 Mann eingeschlossen, schlug sich das österr. Bat., nachdem es eine kleine Verstärkung erhalten hatte. nach Dego durch. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1834: D. Feldzug i. d. Alpen 1794.

Gefecht am 13. u. 14. April 1796. Nach den Gefechten bei Montenotte und am Monte Legino disponirte Bonaparte die Div. Masséna und La Harpe gegen die österr. Stellung bei Dego, während Augereau gegen die unter Gen. Colli bei M. stehenden Sardinier vorrückte. Augereau forcirte am 13. April die Engpässe von M. und vertrieb die Sarden von den Höhen des Monte Zemolo und Cencio. Der österr. Gen. Provera, welchem hierdurch der Rückzug nach Aqui abgeschnitten war, warf sich mit 1800 Mann in das hochgelegene Schloss Cossaria und vertheidigte es kräftigst gegen die noch am slb. T. unternommenen Angriffe der Franzosen. Als am 14. der Versuch Colli's zur Befreiung Provera's misglückte, musste sich dieser wegen gänzlichen Mangels an Lebensmitteln und Wasser ergeben. — Vgl. Krieg v. 1795—1797. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1822. M. T.

Miloradówitsch, Michael Andrejewitsch (Gf), russ. Gen. d. Inf., 1770 zu St Petersburg geb., trat, nachdem er unter Suworow gegen die Türken und die Polen gefochten hatte, unter demselben Befehlshaber zuerst in den Feldzügen in Italien und in der Schweiz 1799—1800 als kühner und unternehmender Avantgarden-, wie als zäher und unerschrockener Arrieregardenführer hervor, führte 1805 eine Div. in Östrrch, nahm, theilweise selbständig, am Russ.-Türk. Kriege von 1806—12 theil, erhielt 1812 zunächst den Auftrag eine Res.-Armee zu bilden, übernahm, nachdem Bagration bei Borodino gefallen war, den Befehl über dessen Korps, deckte mit demselben den Rückzug und befand sich bei der späteren Verfolgung an der Spitze der Armee. 1813 führte er ein Korps, dessen theilnahmloses Stehenbleiben in Zeitz während der Schlacht bei Gross-Görschen vielen Tadel erfahren hat, bildete mit demselben die Arrieregarde der Russen, focht bei Bautzen und kommandirte nach dem Waffenstillstande bis zum Pariser Frieden die russ.-preuss. Reserve (Garden), welche namentlich bei Kulm, Leipzig und Paris hervortrat. Er starb als Mil.-Gouv. von St Petersburg am 26. Dez. 1826, gelegentlich der Unruhen bei der Thronbesteigung des Zar Nikolaus' I. meuchelmörderisch erschossen. 13.

Milosch Obrenowitsch, Fürst von Serbien, um 1780 als der Sohn eines Tagelöhners im Dorfe Dobrinje in Serbien geb., betheiligte sich schon seit 1801 an den Kämpfen seiner Landsleute gegen die Herrschaft der Pforte und spielte bald neben Czerny (s. d.) eine Rolle, welche um so bedeutender und einflussreicher wurde, als er, durch die erlittenen Niederlagen nicht entmutigt, im J. 1813, wo Czerny und die übrigen Führer sich im Auslande in Sicherheit brachten, im Lande blieb, mit grosser Zähigkeit den Kampf fortsetzte (Vertheidigung des Flecken Nawani) und schliesslich mit den Türken ein Abkommen traf, welches eine allgemeine Amnestie und für ihn selbst die Stellung als Oberknäs von Posega, Kragujewacz und Rudnik in sich schloss. Als trotzdem 1815 der Kampf von neuem ausbrach, trat M. wieder an die Spitze, vertrieb die Türken nach längeren Kämpfen aus dem Innern des Landes, wurde 1816 von ihnen als dessen Oberhaupt anerkannt und 1817 vom Volke zum Fürsten erwählt, 1839 aber, nachdem seine Willkürherrschaft ihm alle Gemüter entfremdet hatte, gezwungen, die Regierung zu Gunsten seines Sohnes niederzulegen, wurde 1858 wiederum zum Fürsten gemacht und starb als solcher am 26. Sept. 1860. Den Namen Obrenowitsch nahm er 1810 von seinem Halbbruder, einem wolhabenden Viehhändler an, welcher ein gewisses Ansehen genoss. — Quellen s. Czerny. 13.

Miltiades, entfaltet seine erste mil. Thätigkeit in dem Kriege, welchen Darius Hystaspis gegen die Scythen führte, 513 v. Ch., wo er den Rath gab, durch Verbrennen der von den Persern über den Ister (Donau) geschlagenen Brücke ihnen den Rückzug abzuschneiden. 490 wird er zum Anführer gegen die Perser gewählt und stellt sich mit einem aus 9000 Athenern und 1000 Platäensern formirten Heere bei Marathon (s. d.) auf, besiegt die Perser und rettet durch eiligen Marsch nach Athen diese Stadt vor der pers. Flotte. Die Undankbarkeit der Athener verurtheilte ihn, als er mit der griech. Flotte keine Erfolge erreichte, zum Tode; zum Kerker begnadigt, starb er hier an seinen Wunden. — Herod.; Corn. Nepos; Galitzin, I, 1. —cc—

Mina. — 1) D. Xavier, 1789 in einem Dorfe bei Pamplona geb., studirte beim Ausbruch der span. Erhebung 1808 Theologie in Logroño, ergriff bald die Waffen und bildete eine Guerilla, deren Anführer er wurde. Seiner Kühnheit wegen ernannte ihn die Provinzialjunta zum Kmdtn der Prov. Navarra. Diese Würde sollte er jedoch nicht lange bekleiden, denn schon am 29. März 1809 wurde er überfallen, gefangen genommen und in Vincennes internirt. Nach Beendigung des Krieges in sein Vaterland zurückgekehrt, machte er in Verbindung mit seinem Onkel (s. unt.) im Sept. 1813 den Versuch, in Pamplona die Konstitution von 1812 wieder herzustellen. Dieser Versuch scheiterte; M. entfloh. Im Mai 1816 ging er nach Mexiko, wo er sich den Insurgenten anschloss und wichtige Dienste leistete, fiel aber, wahrscheinlich durch Verrath, den Spaniern in die Hände und wurde am 13. Nov. 1817 zu Mexiko kriegsrechtlich erschossen. — 2) D. Francisco Espoz y, Onkel des Vor., am 17. Juni 1781 gleichfalls in der Nähe von Pamplona geb., begann seine mil. Laufbahn in der Guerilla seines Neffen, zeichnete sich durch List, Kühnheit und unbeugsame Energie aus und wurde nach Gefangennahme des Letzteren zum Chef dieser Guerilla gewählt, die er bald auf 400 Mann brachte. Von diesem Zeitpunkte beginnt eine Reihe Unternehmungen gegen die Verbindungen und gegen einzelne Abtheilungen der franz. Heere, die, gestützt auf die Nachrichten der Landeseinwohner, in grösster Stille geplant und mit oft unglaublicher Kühnheit ausgeführt, eine ernste Beunruhigung im Rücken der franz Heere bildeten und grössere Abtheilungen absorbirten, vor deren Annäherung M. spurlos verschwand, um mit ungeahnter Schnelligkeit an einem andern Punkte wieder zu erscheinen. Die Centraljunta verlieh ihm

und seinen Off. Patente in der Armee, ernannte ihn 1811 zum Ob., 1812 zum Brig.-Gen. und vertraute ihm 1813 den Oberbefehl in Navarra und Aragon an. Seine Guerilla bildete im J. 1812 einen aus mehreren tausend Mann aller Waffen zusammengesetzten Heerhaufen. Seine Befähigung erstreckte sich auch auf die Führung grösserer Abthlgn, so dass er 1813 und 1814, auf dem r. Flügel der verbündeten Armeen operirend, nicht unwesentlich zum allgemeinen Erfolge beitrug. — Nach hergestelltem Frieden wurde er politischer Gegner Kg Ferdinand's VII., flüchtete nach dem Mislingen des Versuches in Pamplona die Konstitution wieder herzustellen (s. oben) nach Frkrch, von wo er ausgeliefert, vom Kge aber bald begnadigt wurde. Bei der Rückkehr Napoleon's von Elba machte dieser ihm glänzende Anerbietungen, wenn er in seinem Interesse seinen Aufstand organisiren wolle. M. lehnte ab und begab sich zu Kg Ludwig XVIII., in dessen Gefolge er nach Paris kam. Als 1821 die span. Armee in Cadiz zu Gunsten der Konstitution revoltirte, sammelte M. in seiner Heimat Navarra eine Guerilla, an deren Spitze er sich für die Konstitution erklärte. Er wurde zum Gen.-Kap. von Navarra, dann von Galicien und im Juli 1821 zum Generalissimus der span. Armee ernannt. Als solcher trieb er die sog. Glaubensarmee über die Pyrenäen zurück. Im folg. J. proklamirte M. eine allgemeine Erhebung gegen die einrückenden Franzosen und kapitulirte, da diese nicht den erwarteten Fortgang nahm, am 17. Okt. 1822 in Barcelona mit dem Marsch. Moncey. Er selbst ging, da die span. Regierung die Kapitulation nicht anerkannte, nach Engld, wo er seine Memoiren herausgab. 1830 unternahm er auf eigene Faust einen Einfall nach Navarra, um die Konstitutionellen unter seiner Führung zu vereinigen. Dies mislang, er wurde geschlagen und über die franz. Grenze gedrängt, wo seine Truppe entwaffnet, er selbst internirt wurde. Seit 1831 lebte M. wieder in London, von wo ihn Königin Christine im Herbst 1834 zurückrief und zum Gen.-Kap. von Navarra und Oberbefehlshaber der span. Nordarmee ernannte. Sein altes Glück, wol auch seine alte Thatkraft, war von ihm gewichen, er trat deshalb am 18. April 1835 zurück. Aus Montpellier, wohin er sich zurückgezogen, wurde er i. slb. J. durch Mendizabal als Gen.-Kap. von Catalonien zurückgerufen. Als solcher starb er am 26. Dez. 1836 in Barcelona. V.

Mincio, Fluss in der Lombardei, welcher bei Peschiera aus dem Gardasee tritt, anfangs auf beiden Seiten von Höhen begleitet mit steilen, später mit flachen und versumpften Ufern die lombard. Ebene durchfliesst, bei Mantua sich seeartig erweitert und einige Meilen unterhalb dieser Stadt in den Po fällt. Von 1859—66 bildete der M. die Grenze zwischen Österreich und Sardinien. Sz.

Minden, preuss. Stadt, Prov. Westfalen, Reg.-Bez. M., am l. Ufer der Weser, im N. des Durchbruches der letzteren durch die Weserkette in der Porta westfalica. 14268 E. (ohne Garnison); zwei feste Brücken über die Weser, über die eine führt die Cöln-Mindener Eisenbahn. Früher Fstg. Sz.

Schlacht am 1. Aug. 1759. Ferdinand v. Braunschweig hatte sich vor dem von Hessen heranrückenden Marsch. Contades aus Westfalen zurückgezogen und am 3. Juli bei Dissen, 26 Km. sdöstl. v. Osnabrück, Stellung genommen. Am 8. Juli ging er nach Osnabrück. Am selben Tage nahm Contades bei Herford Stellung und entsendete Broglio am 9. gegen M. Die Fstg war mit 800 Mann, 22 Gesch. besetzt. Nachdem sie vergeblich beschossen war, gelang es am 10. franz. Freikorps, sich des auf dem r. Weserufer belegenen Brückenkopfes zu bemächtigen und in die Stadt zu dringen. Die Besatzung wurde nach kurzer Gegenwehr kriegsgefangen. Der Hzg wünschte den wichtigen Übergang vor dem Feinde zu besetzen und entsendete am 10. den Erbprinzen v. Brschwg um die Deboucheen bei Lübbecke und Hille zu gewinnen und folgte selbst am 11. nach Bohmte. Auf dem Marsche erfuhr er den Verlust von M. Am 14. Juli nahm er Stellung bei Stolzenau a. d. Weser; Contades rückte mit dem Heere in die Ebene wstl. M. — Am 17. rückte der Hzg nach Petershagen, 10 Km. ndl. v. M.; Contades ging auf die sdl. Seite der Bastau zurück, sein Unterfeldherr Broglio nahm Stellung auf dem r. Weserufer dicht sdl. M. — Der Hzg beschloss seinen Gegner in der l. Flanke und im Rücken zu bedrohen. Zu diesem Zwecke entsendete er am 27. den Erbpr. mit 6000 Mann. Dieser nahm am 28. Lübbecke (22 Km. wstl. v. M.), vereinigte sich am 29. bei Riemsloh (30 Km. sdöstl. v. Osnabrück) mit 3000 Mann unter Gen. v. Drewes, welcher Osnabrück wieder genommen hatte. Am selben Tage nahm der Hzg sein Lager bei Hille (13 Km. ndwstl. v. M.), Gen. v. Wangenheim blieb mit einer Abthlg bei Todtenhausen (8 Km. ndl. v. M.) an der Weser stehen. Am 30. besetzte der Erbpr. Kirchlengern bei Bünde (halbwegs zw. M. und Osnabrück), wo er die Zufuhrstrasse des franz. Heeres beherrschte, zur Verbindung mit ihm entsendete der Hzg 3000 Mann nach Lübbecke.

Das Gelände, auf dem die Heere sich gegenüberstanden, wird im S. durch das

schmale, steil abfallende Wiehengebirge begrenzt, über welches nur zwei brauchbare Strassen führten, eine dicht am Ufer der Weser durch die Porta westfalica, eine zweite von Lübbecke nach Quernheim. Ndl. dem Bergzuge gleichlaufend fliesst die Bastau der Weser zu. Sie kann nur auf Brücken überschritten werden. Ein 4 Km. breites Torfmoor begleitet sie auf dem ndl. Ufer bis nahe an M., so dass zwischen M. und dem Dorfe Dutzen (2 Km. wstl.) nur ein schmaler Streifen festen Landes bleibt. Ausserdem führt 10 Km. wstl. von M. ein Damm über Moor und Fliess. Ndl. des Moores dehnt sich eine Ebene aus, die zur Weser abfällt; an ihrem Rande führt die Strasse M.—Petershagen. Der r. Thalrand der Weser überhöht den l. weithin. Die Fläche wird durch die Dörfer Todtenhausen, Kuttenhausen, Stemmern, Holthausen, Nordhemmern und die zwischen denselben hinlaufenden Hecken in zwei Abschnitte getheilt. Der Abschnitt sdl. dieser Linie ist mit Wohnungen bedeckt und von Gräben durchschnitten, wird aber gegen das Moor zu, bei Hartum und Hahlen, offener. Von M. nach Osnabrück führen zwei Strassen, eine ndl. der Bastau dicht am Moore; die andere sdl., dicht am Gebirge.

Das franz. Hauptheer (56 Bat., 63 Esk., 33000 Mann, 68 Gesch.) stand sdl. der Bastau, den r. Flügel an M. gelehnt, den l. gegen Haddenhausen. Zur Verbindung mit Broglio (22 Bat., 22 Esk., 12400 Mann, 22 schw. Gesch.) waren im Bereiche der Fstg Brücken geschlagen. — Der Hzg (25 Bat., 43 Esk., 24800 Mann) lagerte in dem ndl. Abschnitte mit dem l. Flügel bei Fredewald, dem r. bei Hille, wo das Hptqrtr, Wangenheim (14 Bat., 18 Esk., 12200 Mann) ndl. Todtenhausen. Die Dörfer vor der Front waren mit leichten Truppen besetzt. — Contades beschloss am 1. Aug. anzugreifen. Zu diesem Zwecke ging seine Heeresabthlg in der Nacht vom 31. Juli in 8 Kol. auf hierzu geschlagenen Brücken dicht bei M. über die Bastau und entwickelte sich: l. Flügel Hahlen, r. Malbergen. Broglio durchzog M. und entwickelte sich mit dem r. Flügel am Weserrande, dem l. am r. des Hauptheeres, Front gegen Wangenheim. Ein lebhafter Angriff auf diesen sollte den Kampf eröffnen. M. wurde durch 1 Inf.-Brig. besetzt. — Der Hzg hatte seiner Heeresabthlg Befehl ertheilt, sich am 1. Aug. 1 U. fr. ebenfalls in 8 Kol. auf M. in Marsch zu setzen. Gegen 3 U. früh auf dem Marsche erfuhr er den Anmarsch seines Gegners und traf danach seine Anordnungen. Um 6 U. fr. war seine Heeresabthlg in zwei Treffen entwickelt, r. Flügel bei Hartum, l. bei Stemmern, Wangenheim hatte die seine in einem Treffen entwickelt: rechts bei Stemmern an den l. Flügel des Hzgs, links an den Thalrand der Weser gelehnt, vor dem l. Flügel einige früher aufgeworfene Schanzen. Die Entwickelung des franz. Hauptheeres war erst um 8 U. beendet. Broglio stand bereits um 5 U., anstatt aber Wangenheim anzugreifen bevor derselbe sich entwickelt hatte, begnügte er sich mit einer Kanonade, die sehr bald in überlegener Weise beantwortet wurde. Unterdes griff der Hzg Hahlen an. Gleichzeitig gingen die in der Mitte stehenden 6 Bat. engl. Inf. und 2 Bat. hannov. Garde ohne Befehl auf die ihnen gegenüberstehende franz. Kav. (63 Esk. in 3 Treffen) vor. Sie mussten hierbei 1500 Schr. ziemlich offenes Gelände im kreuzenden Feuer der feindlichen Art. hinterlegen. Zwei Angriffe der franz. Reiter wurden abgewiesen. Contades liess die Gärten und Gehöfte vor der Front seiner geworfenen Reiterei durch Inf. besetzen und schob 2 Brig. in die r. Flanke der Englder und Hannoveraner. Der Hzg beorderte die auf dem r. Flügel stehende engl. Reiterei und Gen. v. Wutginau mit einigen Bat. des l. Flügels zu ihrer Unterstützung. Bevor diese jedoch herangekommen, hatten die tapferen Bat. den Angriff der franz. Gensd'armes und Karabiniers auszuhalten. In drei heftigen Attacken durchbrachen dieselben einen Theil des 1. Treffens. Dennoch hielt sich die Inf. Das 2. Treffen schoss die durchbrechenden Reiter nieder, in kurzer Zeit hatte das 1. sich wieder geordnet und ging vorwärts, alles vor sich her auseinanderwerfend. Die stolzen franz. Reiter mussten mit schwerem Verluste das Feld räumen. Desgleichen wurde, nachdem Wutginau heran gekommen, die franz. Inf. geworfen. Die sächs. Inf., welche sich vom franz. l. Flügel zur Unterstützung der Mitte herangezogen hatte, hielt besser Stand, bis die engl. Art. sie zum Weichen brachte. Hätte Lord Sackville jetzt mit den 24 engl. Esk. eingegriffen, so wäre das franz. Heer wahrscheinlich zum grössten Theile vernichtet, er verharrte jedoch trotz wiederholter Befehle in Unthätigkeit. — Unterdes war auf dem r. Flügel der Verb. Hahlen genommen, auf dem l. eine franz. Batterie erobert, ein Theil der Inf. durch preuss. und hess. Reiterei niedergeritten, die ihr zu Hilfe eilenden Bat. zum Rückzuge genötigt. — Gegen 10 U. waren die Franz. in vollem Rückzuge. Ein Theil des r. Flügels warf sich nach Minden hinein, die Reiterei und die Inf. des l. ging über die Bastau. Broglio deckte den Rückzug. Die Art. verfolgte den Feind bis in seine Stellungen sdl. des Moores und nötigte ihn, dieselben mehr zurück zu verlegen. Verlust der

Franz., t., verw. und gef.: 6 Gen., 438 Off., 6649 Mann, 26 schw. Gesch., 7 Fahnen, 10 Stdrtn; der Verb.: 151 Off., 2611 Mann.

Am slb. Tage hatte der Erbpr. eine franz. Heeresabthlg unter dem Hzge v. Brissac bei Gohfeld (22 Km. sdwstl. v. M.) geschlagen, die nach Vlotho (22 Km. sdl. v. M.) floh. Der franz. Kmdt von Rehme (18 Km. sdl. v. M.) hatte gleichzeitig die Werrebrücke, über welche die Strasse nach Herford (33 Km. sdwstl. v. M.) führt, abgebrannt; die Strasse über das Gebirge bei Bergkirchen besetzte der Erbprinz. — Contades sah sich daher genötigt, seinen Rückzug auf dem r. Weserufer auszuführen. Mit Einbruch der Nacht ging das franz. Heer in und bei M. über und brannte die Brücken hinter sich ab. In der Fstg blieben 300 Mann, welche am 2. kapitulirten. — Gr. Gen.-Stb., Gesch. d. 7j. Krgs, III, Brln 1827; v. Tempelhoff, Gesch. d. 7j. Krgs, Brln 1794; v. Westphalen, Gesch. d. Feldzüge d. Hzgs v. Brschwg, III, Brln 1859; Preuss. Gen.-Stbs-Karte v. Rheinld und Westf., 3, 4, 9, 10; v. Rothenburg, Schlachten-Atlas, Brln 1848. Kaeh.

Mine. Wirkung und Arten. — M.n sind Pulververladungen, welche in der Erde, in Mauerwerk, in Felsen oder unter Wasser angebracht werden, um durch ihre Explosion die mit ihnen in Berührung befindlichen

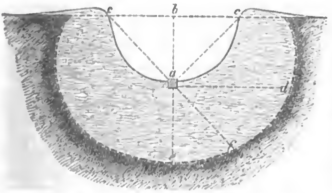


Fig. 1. Gewöhnlich geladene Trichtermine.

Gegenstände zu zertrümmern und zu beseitigen, naheliegende feindliche Arbeiten und

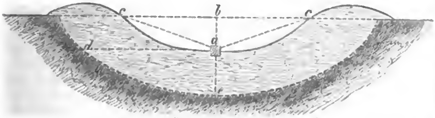


Fig. 2. Überladene Trichtermine.*

unterirdische Gänge zu zerstören, für eigene Truppen Deckungen herzustellen, oder feindliche Truppen auseinander zu sprengen. Häufig werden auch die Gänge, Schächte etc., welche zur Anbringung der Pulverladungen nötig sind, M.n genannt (s. unt.). Die bei der Explosion, dem „Spielen" einer M., sich entwickelnden Gase üben nach allen Seiten hin einen fast plötzlichen und gleichmässigen Druck aus, welcher seine stärkste Wirkung notwendig nach derjenigen Richtung hin äussert, in welcher er den geringsten Widerstand findet, also entweder nach der Oberfläche der Erde hin oder nach einem von dem Mittelpunkte der Ladung weniger weit entfernten hohlen Raume. Den gesamten Raum, über welchen die Wirkung der M. sich verbreitet, nennt man die Wirkungssphäre der letzteren und denjenigen Theil dieses Raumes, innerhalb dessen die Gase noch Spannung genug besitzen, um M.n-Gänge, Mauern etc. zu zerstören, die Trennungssphäre; die kürzeste Entfernung endlich von dem Mittelpunkte der Ladung bis zur Erdoberfläche oder bis zum nächsten hohlen Raume die kürzeste Widerstandslinie. — Erhebt sich die Trennungssphäre einer M. über die Erdoberfläche, so wird, je nach der Grösse der Ladung (s. d.), der über letzterer lagernde Boden in grösserer oder geringerer Menge durch die Explosion in die Höhe geschleudert (Garbe, s. d.). Es entsteht dann eine paraboloidische Aushöhlung, der M.n-Trichter; die M., welche denselben erzeugt hat, war eine Trichter-M. Bemerkenswert sind hierbei der obere Halbmesser der entstandenen Grube, der Trichter-Radius, ferner der Explosions-Radius, d. h. die Entfernung des Mittelpunktes der Ladung von jedem Punkte des Trichterrandes, endlich die Radien der Wirkungssphäre, d. h. die Entfernungen zwischen den Grenzen der unterirdischen Wirkung und dem erwähnten Mittelpunkte. — Der Radius eines Trichters ist bei gleicher Bodenbeschaffenheit von der kürzesten Widerstandslinie und der Grösse der Ladung abhängig. Das Verhältnis zwischen dem Trichterradius und der kürzesten Widerstandslinie bildet somit für die Wirkung der M. einen Massstab, nach welchem man 3 verschiedene Arten von Trichter-M.n unterscheidet, nämlich: 1) Gewöhnlich geladene oder gewöhnliche M.n, bei denen der Trichterradius gleich der kürzesten Widerstandslinie ist, sodass je zwei einander gegenüberliegende Explosionsradien rechte Winkel bilden. Die Trichter solcher M.n werden daher auch „rechtwinklige" genannt. — Explosionsradius ac = kürzeste Wiederstandslinie $ab \times \sqrt{2} = 1{,}41\,ab$. Erfahrungsmässig sind die Radien der Wirkungssphäre ad = 1,75 ab; ae = 1,30 ab; af = 1,50 a b. — 2) Überladene M.n oder Druckkugeln (globes de compression), bei welchen der Trichterradius

grösser als die kürzeste Widerstandslinie ist, sodass je zwei einander gegenüberliegende Explosionsradien einen stumpfen Winkel bilden. Erfahrungsmässig ist bc höchstens = 3 a b; ad = 4,30 a b; ae = 1,40 a b. — 3) Schwach geladene M.n, bei denen der Trichterradius kleiner als die kürzeste Widerstandslinie und der Winkel zwischen einander gegenüberliegenden Explosionsradien spitz ist. — Erhebt die Trennungssphäre einer M. sich nicht über die Erdoberfläche, sondern tangirt sie die letztere höchstens, so entsteht kein Trichter, sondern es ist nur noch eine Wirkung gegen hohle Räume innerhalb der Trennungssphäre möglich. Eine solche M. heisst Quetsch-M. oder Quetscher (camouflet). Der Explosionsradius ac ist kleiner oder höchstens gleich der kürzesten Widerstandslinie ab. — Je nach den Zwecken, welche man durch die M.n erreichen will und je nach der Verschiedenheit ihrer Ausführung hat man zu unterscheiden: Flatter-, Stein-, Bomben-, Dampf-, Demolirungs- oder Demolitions-, Stockwerks- oder Etagen-, See-M.n oder Torpedos (s. diese). Ausserdem: Bresch-M.n, d. h. solche, welche man unter oder hinter der Eskarpenmauer eines Festungsgrabens anlegt, um durch die Explosion derselben, statt durch Geschützfeuer, eine Bresche in der Mauer zu erzeugen; ferner: Bohr-M.n und Kontrepuits (s. unt.), M.n zur Unterbrechung von Kommunikationen (s. Sprengen), Schacht-M.n (s. Brunnen und unt.), Angriffs-M.n und Vertheidigungs- oder Kontre-M.n (s. unt. und Kontre-M.n).

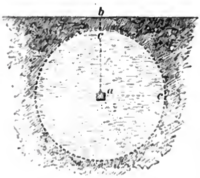


Fig. 3. Quetschmine.
ab kürzeste Widerstandslinie, ac Radius der Trennungssphäre (Explosionsradius), ad, ae und af Radien der Wirkungssphäre, bc Trichterradius.

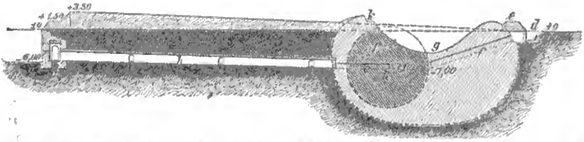
M.nbau begreift alle Arbeiten, die bis zur Anbringung der Pulverladungen und zu deren Verschluss und Zündung erforderlich sind. Vgl. daher: Abteufen, Abtreiben, Brunnen, Gallerie, Laden, Verdämmen und unten.

M.nkrieg. Die erste Anwendung der M.n im Festungskriege wird Peter Navarro (s. d.) Anf. d. 16. Jhrhdrts zugeschrieben. Bald fand deren Anwendung weitere Verbreitung, besonders bei den Türken, welche sich ihrer nicht blos zum Angriff, sondern auch zur Vertheidigung fester Städte bedienten. — Der Angreifer gebrauchte die M. zuerst zum Einwerfen der Kontreskarpe und zum Breschiren der Eskarpe. Für die Einrichtung der Festungen ergab sich infolge dessen die Notwendigkeit, die Eskarpenmauer durch eine Magistralgalerie hinter derselben, die Kontreeskarpe durch Enveloppengallerien unter dem gedeckten Wege und dem Glacis zu schützen und von diesen Gallerien aus selbst mit M.ngängen vorzugehen, um den feindlichen M.n zu begegnen. Diese Anlagen wurden mit „Kontre-M.n" (s. d.) bezeichnet. — Bald erkannte man nun, dass Kontre-M.n nicht blos jenen Zweck erfüllen, sondern auch das Vorschreiten oberirdischer Angriffsarbeiten sehr wirksam aufzuhalten im Stande sind. Denn der Vertheidiger kann, wenn seine M.n vom Feinde unbeachtet bleiben, dessen oberirdische Arbeiten in die Luft sprengen; er zwingt daher den letzteren zu den höchst langwierigen Arbeiten des M.nbaues (Angriffs-M.n), weil ein weiteres Vorschreiten ohne Zerstörung des Kontreminensystems nicht möglich ist. Dieses gegenseitige Operiren der Angriffs- u. Kontre-M.n nennt man den M.nkrieg. Lange Zeit hindurch war der Angreifer dem Vertheidiger gegenüber in keiner Weise im Vortheil, da man in der Ansicht beharrte, dass durch stärkere Ladungen, als die „gewöhnlicher" M.n, die unterirdische Wirkung nicht vermehrt werde. Ein Übergewicht erlangte der Angriff erst, als um die Mitte des 18. Jhrhdrts Belidor in Frankreich die Theorie der „überladenen M.n" aufgestellt hatte, durch die eine viel weiter reichende Zerstörung der feindlichen M.ngänge bewirkt werden kann, als dem Vertheidiger mit seinen M.n möglich ist. Denn um sich nicht selbst bedeutenden Schaden zuzufügen, darf sich letzterer so grosser Ladungen nicht bedienen.

Im allgemeinen nimmt ein M.nkrieg etwa folgenden Verlauf: Nahe vor der 3. Parallele wird ein M.n-Logement (s. Logement) hergestellt, aus welchem der Angriffsmineur mit mehreren stark fallenden Gallerien („Schleppschächten") vorgeht. Sobald derselbe dem Bereiche der Quetsch-M.n des Kontre-M.nsystems nahe zu sein glaubt, werden an den Teten der M.ngänge Ladungen für überladene M.n eingebracht, verdämmt und gezündet, und somit mehrere Trichter in einer Reihe gesprengt, welche nach ihrer Krönung (s. d.) als vertheidigungsfähige Deckungen für Infanterie, sowie als M.n-Logements zu erneuetem Vorgehen mit Schleppschächten benutzt werden können. Die Sprengung hat gleichzeitig eine weitgreifende Zerstörung des feindlichen Kontreminensystems zur Folge gehabt. — In dieser Weise wird eine Trichterreihe vor die andere gelegt, bis die Kontreeskarpe erreicht und eingeworfen ist, wonach in der Regel zur Breschirung der Eskarpenmauer geschritten wird. — Um diesen Massregeln des Angreifers zu begegnen, besetzt der Ver-

theidiger seine Ekouten mit Horchwachen, welche die feindlichen Arbeiten in festem Boden c. 14, in lockerem oder feuchtem 7,50 bis 9,50 m. weit wahrnehmen können. Ist nun eine Angriffsgallerie in den Wirkungsbereich der Kontre-M. gelangt, so wird möglichst rasch eine Quetsch-M. geladen, verdämmt und gezündet, um jene zu zerstören. Zuweilen wird man für diesen Zweck selbst noch mit den Ekouten avanciren können. — Eine andere Art des M.nangriffs ist der „flüchtige Angriff mit Schacht-M.n.“ Derselbe ist anwendbar, wenn die Energie des Vertheidigers wesentlich nachgelassen hat, namentlich seine Wachsamkeit mangelhaft ist, und die Bodenbeschaffenheit eine schnelle Ausführung erlaubt. Es werden hierzu in einer dunkelen Nacht womöglich über den Hauptgallerien des Kontreminensystems und nahe der Glaciskrete kleine Logements hergestellt, auf der Sohle derselben c. 3 m. tiefe Schurzschächte abgeteuft und diese mit Ladungen versehen, welche ungefähr $2\frac{1}{2}$ mal so stark wie die gewöhnlichen M.n gemacht werden. Nach Anbringung der Leitungen füllt man die Schächte mit Erde aus und zündet, wodurch die Zerstörung der feindlichen Gallerien nahe an den Eingängen derselben in der Regel erreicht sein wird. — Der Vertheidiger kann diesen Massnahmen des Angreifers am besten mit Ausfällen entgegentreten. Sind solche nicht ausführbar, so bringt man an den Stellen des Kontreminensystems, über welchen die feindliche Arbeit gehört wird, Ladungen möglichst hoch in der Decke an, um die Schächte des Angreifers zu zerstören. Man kann hierbei zuweilen Bohr-M.n anwenden, d. h. kleine, in Patronenform vorbereitete Ladungen, für die man in der Decke von unten her mittelst des Erdbohrers Löcher herstellt. Oder man bedient sich sog. Kontrepuits, für die an denjenigen Stellen, welche der Ausführung feindlicher Schacht-M.n günstig sind, bereits bei der Armirung leere Pulverkasten eingegraben und mit den darunterliegenden Gallerien durch Bohrlöcher in Verbindung gebracht werden. Ihre Ladungen erhalten dieselben von unten her im Bedarfsfalle.

Die Entzündung der M.n wird durch Leitfeuer oder durch Elektrizität bewirkt. Erstere führen, an einem Ende angezündet, die Flammen bis zur Pulverladung hin und zerfallen in schnell und langsam brennende Leitfeuer. Zu den schnell brennenden rechnet man vornehmlich die Zündwurst und die gewöhnliche, die amerikanische und die Schiesswollen-Zündschnur. — Eine Leitung durch Zündwurst ist einfach, sicher und leicht zu beschaffen, pflanzt jedoch das Feuer nicht so schnell fort, erzeugt viel Pulverdampf und verträgt keine Nässe. Es ist daher für dieselbe stets ein Auget (s. d.) anzuwenden, welches ev. ausgepicht werden muss. — Die gewöhnliche Zündschnur brennt langsam und unsicher, wenn man sie nicht in Papierhülsen und erforderlichen Falles auch in ein Auget oder in Bleiröhren einschliesst. Sie brennt dann auf grössere Längen fast momentan durch. Die Anfertigung der Zündschnur vor dem Gebrauche ist jedoch zeitraubend, während ein längerer Transport fertiger Zündschnur durch Abbröckeln der Anfeuerung die Sicherheit der Zündung beeinträchtigt. Eine vorzügliche Verbesserung derselben ist die in neuester Zeit in Anwendung gebrachte „Schnellzündschnur“. — Die amerikanische Zündschnur (safety-fuse) enthält einen pulverförmigen Satz aus gleichen Theilen von chlorsaurem Kali und Bleieisen-Cyanür, welcher durch einen zusammengelegten Papierstreifen und einen Gutta-Percha-Überzug umhüllt wird. Diese Zündschnur zündet sicher und selbst auf grosse Entfernungen fast momentan; sie kann auch in feuchtem Erdreich und unter Wasser zur Anwendung kommen. Es ist jedoch in Deutschland noch nicht gelungen, dieselbe in völlig tadelfreiem Zustande herzustellen. — Die Schiesswollen-Zündschnur, aus gezwirnter Schiesswolle in Form eines hohlen Cylinders geflochten und mit einer Hülle von Drillich, der in Kautschucklösung getränkt ist, umgeben, kann in mässig feuchtem Boden verwendet werden und zündet, wenn sie selbst völlig trocken ist, schnell und sicher. — Zum Anzünden dieser Leitfeuer bedient man sich, wenn die Explosion der M. in einem bestimmten Zeitpunkte erfolgen soll und die Leitung zu



a Vorhaus des Kontreminensystems, b Hauptgallerie, c Ekoute, d Minenlogement, e Schutzdach, f Angriffsgallerien, g Trichter einer überladenen Angriffsmine, h Quetschmine, i Eingänge zu den Rameaux, k Krönung des Trichters.

kurz ist, um die Sprengung ohne eigene Gefahr vornehmen zu können, in der Regel der Mausefalle (s. d.). Ist nur das Letztere der Fall, so wird ein tempirter Zünder angewendet, d. h. ein langsames Leitfeuer von bekannter, sich immer gleich bleibender Brennzeit, das in vielen Fällen auch ohne schnell brennendes Leitfeuer benutzt, also direkt mit der Pulverladung in Verbindung gebracht wird. Ein solcher tempirter Zünder ist zunächst die Bickford'sche Zündschnur, bestehend aus einem Zehrsatze in einer durch ein Gespinnst oder aus Gutta-Percha hergestellten Hülle. Ausserdem können als temperirte Zünder verwandt werden der Granatzünder der früheren glatten Geschütze, das Zündlicht und die Lunte. — Vgl. Elektrische Zündung, Laden der M.n. 3.

Minenkrankheit, s. Armeekrankheiten. H.

Minerva, bei den Griechen Pallas Athene, Göttin der Wissenschaft und Kunst überhaupt, der Weisheit und Kriegskunst speziell, Lenkerin und Beschützerin der Heldenkraft, auch der Künste des Friedens. Nach der Sage entsprang sie gepanzert dem Haupte des Zeus. Ihre Attribute sind: Helm, Schild, Lanze, Aegide, bisweilen auch Rocken und Spindel. Schutzgöttin Athen's (Akropolis; Phidias, der ihr das Käuzchen als Begleiterin beifügt). —cc—.

Mingrelien, ein ursprünglich zu dem christlichen Kgrche Georgien gehöriges Fürstentum an der Ostküste des Schwarzen Meeres, ndl. des Rion, später selbständig. Seit 1804 zu Russld gehörig, bildet es jetzt einen Theil des Gen.-Gouvernements Kutais; die mit dem Titel Dadian bezeichneten Stammfürsten sind russ. Vassallen. Die Einwohner, c. 100000, sind georgischen Stammes, griechisch-katholisch und nicht besonders kriegerisch. A. v. D.

Minho, Fluss, entspringt in den Gebirgen von Galicien, durchfliesst dieselben in sdwstl. Richtung fast überall mit steilen Ufern, bildet eine Strecke weit die Grenze zwischen Spanien und Portugal und mündet zwischen den Städten la Guardia (span.) und Cominha (portug.) in's Atlant. Meer. Er tritt im Unterlaufe häufig aus, erst 5 Mln obhlb der Mündung wird er schiffbar. Länge $38^2/_3$ Mln. Hauptnebenfluss von l.: der wasserreiche Sil, welcher in den Gebirgen von Asturien entspringt. — **M.**, Prov. des Kgrchs Portugal, auch Entre Douro et Minho genannt, die ndwstl. Ecke des Landes, zw. M., Douro, der Prov. Traz os Montes und dem Meere, 132,68 Q.-M. 1 Mill. E., ausser den erwähnten Flüssen vom Lima, Cavado u. a. reich bewässert, in den Thälern fruchtbar und gut bebaut, in den Gebirgen reich an Mineralien, von einer arbeitsamen kräftigen Bevölkerung bewohnt. Der wolhabendste Theil Portugal's. Ackerbau, Viehzucht, Fischerei, Bergbau, Handel sind die Beschäftigung der Einw., Kommunikationen sehr mangelhaft. Hptorte: Porto (Oporto) 90000 E., Vianna, Cominha, Hafenorte, Braga im Innern. Sz.

Miniégewehr, generelle Bezeichnung für gezogene Vorderladungsgewehre, welche Langgeschosse feuerten, die in ihrem cylindrischen Theile mit einer Höhlung versehen waren, in welche die Pulvergase eindringend eine Ausdehnung der Wände und dadurch ein Eintreten des Bleies in die Züge veranlassten. Zu gleicher Zeit als Kap. Delvigne (s. d.) und Ob. Thouvenin (s. Dorngewehr) sich beschäftigten gezogene Gewehre kriegsbrauchbar zu gestalten, erstrebte der franz. Kap. Minié dasselbe Ziel, indem er eine von Delvigne gemachte Erfahrung verfolgte. Dieser hatte gefunden, dass bei Langgeschossen mit einer Aushöhlung in ihrem Cylindertheile die in diese Höhlung tretenden Pulvergase zuweilen deren Wände so stark ausdehnten, dass deren Blei in die Züge trat und dass dadurch eine gute Führung des Geschosses entstand. Minié erhielt längere Zeit keine günstigen Resultate, da er das Geschoss bei einem Kammergewehre (s. d.) verwendete, dessen Wände zu stark waren. In einem Culot (s. d.) fand er das Mittel, die Kraft des Pulvers zur Expansion zu verwerten, während er von der Geschossstauchung (s. d.) Abstand nahm und die Kammer fallen liess. Er versah das Geschoss mit einer konischen Höhlung, die bis in die Spitze hineinreichte (Fig. 1, a) und presste in den unteren Theil des Hohlraumes einen näpfchenartigen Culot von schwachem Eisenblech (b), der sich genau an die Wände der Höhlung anschloss. Ehe die Gase das Beharrungsvermögen des Geschosses überwunden haben, d. h. ehe dasselbe in Bewegung kommt, wird der ungleich leichtere Culot in der Geschosshöhlung vorwärts getrieben; dadurch werden die Bleiwände um so viel nach aussen gedrängt als er Raum erfordert, was bei richtigen Verhältnissen ein Anschliessen des Bleies an Balken und Züge bewirkt. Die Erfahrung hat gelehrt, dass dieser Prozess beendigt ist, ehe das Geschoss in Bewegung tritt, denn man fand beim Schiessen von Miniégeschossen aus so kurzen Läufen, dass die Geschossspitze mit der Mündung abschnitt, die Züge auf den Geschossen ab-

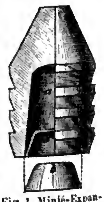


Fig. 1. Minié-Expansionsgeschoss.

gedrückt. Die Minié'sche Geschossexpansion erlaubte die Gewehre wie Musketen zu laden und wie Büchsen abzuschiessen. Die Geschosse erhielten infolge des für die Höhlung notwendigen verhältnismässig langen Cylindertheiles eine gute Führung, während Kannelirungen eine zu starke Reibung verhinderten. Daher konnte der Drall eine bedeutende Länge erhalten, eine starke Ladung benutzt werden, die ihrerseits grosse Anfangsgeschwindigkeiten und flache Flugbahnen zur Folge hatten. Dabei wurde der Ladestock nur zum Herunterschieben des Geschosses gebraucht, so dass man selbst ein langes Gewehr im Liegen und Knien ohne grosse Schwierigkeit laden konnte. Durch das Miniésystem war ein brauchbares Kriegsgewehr gewonnen und hat dasselbe zum überwiegenden Theile den Übergang vom glatten zum gezogenen Gewehre vermittelt. Günstig hierfür war, dass man jedes glatte Gewehr für das Miniésystem umändern konnte, da man es nur zu ziehen, mit anderer Munition und mit entsprechender Visireinrichtung zu versehen brauchte.

Unzählige Formen der Geschosse und ihrer Höhlungen traten auf und haben theilweise die Einführung der Hinterladungsgewehre überdauert. Frkrch liess 1849 4000 glatte Gewehre M/1842 nach Minié'schem System umändern („fusils de précision"). Die Gewehre von 18 mm. Kaliber erhielten 4 Züge, deren Tiefe nach der Mündung von 0,5 bis zu 0,3 mm. abnahm. Das Geschoss von 17,2 mm. Durchmesser und 47,5 gr. Gewicht hatte die Form von Fig. 1 und wurde mit einer Ladung von 5 gr. verfeuert. Die Gewehre entsprachen aber ihrem Namen nur wenig, da Progressivzüge mit dem Expansionssysteme unverträglich sind und da bei einer graden Anzahl Züge ein guter An-



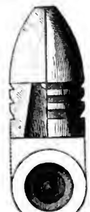


Fig. 2. Badisches, Fig. 3. Württembergisches Expansionsgeschoss.

schluss des Bleies an die Züge schwerer erreicht wird, als bei einer ungraden. In Dtschld ging Baden voran, indem es seit 1852 glatte Gewehre nach dem Miniésysteme in gezogene umwandelte, dabei Progressivzüge verwarf, und die Zugzahl auf 5 normirte; das verwendete Geschoss zeigt Fig. 2; Württemberg (Fig. 3) und Grhzgtm Hessen folgten. Preussen liess nach den Erfahrungen des Orientkrieges in Zeit von 18 Monaten 300 000 glatte Gewehre in gezogene nach Minié umwandeln. Das hierbei benutzte Geschoss zeigt Fig. 4. Russld nahm 1857 ein M. von 15,24 mm. Kal. „Sechslinien-Wintowka" an, wobei man dem Culot des Geschosses leichte Eindrückungen an 4 Stellen gab, um das Entweichen der vor dem Culot im Hohlraume befindlichen atmosphärischen Luft zu erleichtern, da man festgestellt glaubte, die Luft verhindere durch ihre Komprimirung durch ein den Hohlraum genau ausfüllendes Culot das Aufsteigen desselben bis in die Spitze der Höhlung. Engld adoptirte seit 1852 ein M. „Enfieldgewehr" (s. d.).

Die genannten Gewehre verwendeten sämtlich Geschosse mit Culots. Die mannigfachen Unbequemlichkeiten, welche die letzteren herbeiführten, liessen bald den Wunsch entstehen, sie zu beseitigen und die Expansion lediglich durch das Eintreten der Gase in die Geschosshöhlung bewirken zu lassen. Man fand dabei bald, dass die Beseitigung der Culots erst bei kleinerem Kaliber möglich, dass aber bei grösserem die Expansion sicher nur durch Culot zu erreichen ist, wenn die Transportfähigkeit des Geschosses nicht beeinträchtigt werden soll. Die vom preuss.

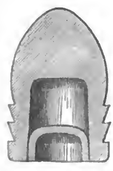


Fig. 4. Preussisches Expansionsgeschoss.

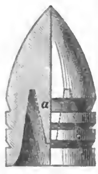


Fig. 5. Expansionsgeschoss von Timmerhans.



Fig. 6. Hessisches Expansionsgeschoss von Plönnies.

Hptm. v. Neindorff 1852 konstruirten Geschosse grossen Kalibers ohne Culot, deren Wände eine sehr geringe Stärke hatten, gaben zwar recht gute Schiessleistungen, besassen aber eine ungemein geringe Transportfestigkeit. Ähnliche Nachtheile zeigte das von Timmerhans für Belgien entworfene Geschoss (Fig. 5), bei welchem der Raum der Expansionshöhlung durch den konischen Zapfen a verengt, die der Vorwärtsbewegung der Gase ausgesetzte Stossfläche verkleinert und die Höhlung glockenförmig nach unten

erweitert war. Neben äusserst geringer Transportfestigkeit zeigte das Geschoss den Nachtheil, dass sein dichter Guss durch den Zapfen beeinträchtigt, und dass beim Verbiegen des Zapfens die Expansion sehr unregelmässig gestaltet wurde. Die ausgedehntesten und gründlichsten Versuche über Expansionsgeschosse stellte Hptm. v. Ploennies (s. d.) an. Er kam infolge derselben zu der Überzeugung, dass eine sichere Ausdehnung der Geschosse über 14 mm. Kaliber unter Wahrung der nötigen Transportfestigkeit und Unwandelbarkeit der Wände nur durch den Culot, bei Geschossen von und unter 14 mm. Kaliber dagegen dadurch sich gewinnen lasse, dass das Geschoss in der Längenrichtung, also parallel mit der Rotationsachse, in starke und schwache Stellen gegliedert werde, wodurch die Höhlung einen eckigen oder sternförmigen Querschnitt erhält und eine Höhlung mit grossem Durchmesser erzeugt wird. Ein solches Geschoss (Fig. 6) gab in Hessen-Darmstadt vortreffliche Resultate. Dasselbe erhielt keine Kannelirungen, weil solche beim Kaliber von 13,9 mm. zur Verminderung der Reibung nicht durchaus erforderlich erschienen, weil man von der früher gehegten Ansicht über den Wert der Kannelirungen als Regulatoren der Flugbahnen zurückgekommen war

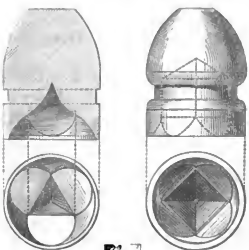


Fig. 7. Fig. 8.
Französisches Expansionsgeschoss von Nessler.

und weil ein glattes Geschoss in geschlossener Stanze geprägt werden kann. In Frkrch konstruirte Kap. Nessler nach den Ploennies'schen Ideen ein Geschoss (Fig. 7), das 1857 für alle franz. gezogenen Gewehre ohne Dorn eingeführt wurde. Bei ihm bestand der obere Theil des Hohlraumes aus einer dreiseitigen Pyramide, deren Flächen nach der Geschossbasis hin in einen schmalen, schneidigen Rand verliefen. Diese sinnreiche Konstruktion hat sich sehr bewährt, wurde aber später dahin geändert, dass der Hohlraum vierseitig gestaltet und oben mit einer kurzen Pyramide zugespitzt wurde (Fig. 8). In Bayern wurde ebenfalls ein Geschoss ohne Culot angenommen, gleichzeitig aber eine Änderung in der Führung des Zündkanals des Gewehres ausgeführt und dieser Modifikation des M.es der Name des Podewilsgewehres (s. d.) beigelegt. v. Ll.

Minimalladung, die für Geschütze bestimmte kleinste Gebrauchsladung. Ihre Grösse wird im allgemeinen bestimmt durch das noch notwendige Mass von Treffähigkeit. Das Bedürfnis der kleinen und M.en trat zuerst bei den Haubitzen und Mörsern hervor, als es sich darum handelte, mit bestimmten höheren Elevationen kleine Schussweiten zu erreichen. Bei den Kanonen, schweren Haubitzen und Bombenkanonen zeigte sich das Bedürfnis, als diese Geschütze zum indirekten Schuss gegen horizontale und vertikale Ziele gebraucht werden sollten. Demgemäss wurden Schusstafeln für verschiedene Ladungen für jedes einzelne Geschütz aufgestellt und dabei die zulässigen M.en ermittelt. Sie betrugen in Preussen bei der langen glatten Kan. $^1/_{12}$—$^1/_8$, bei den kurzen $^1/_{21}$, der Bomben-Kan. $^1/_{20}$, der schweren Haub. $^1/_{60}$ Geschossschwere; bei den Mörsern lagen sie zur Erzielung kleiner Schussweiten zwischen $^1/_{210}$—$^1/_{490}$ Bombenschwere. Für die gezogenen Kan. wurden in ähnlicher Weise kleine Ladungen angenommen (s. Schusstafeln von 1864 und 1865), dieselben zeigten grossentheils wegen Verschmutzung der Rohre sehr geringe Treffähigkeit, so dass in den neueren Schusstafeln höhere M.en aufgenommen worden sind, besonders auch deswegen, weil zum Gebrauche sehr kleiner Ladungen die besondere Konstruktion der kurzen 15 cm. Kan. eingeführt ist. H. M.

Minimalscharte ist eine Schiessöffnung von so geringer Ausdehnung, dass nur der Kopf eines Geschützes in dieselbe hineinpasst. Da infolge dessen der für Höhen- und Seitenrichtungen bei gewöhnlicher Laffetirung erforderliche Spielraum nicht vorhanden ist, so muss die Laffete so eingerichtet sein, dass sich das Geschütz in horizontaler und vertikaler Richtung um einen idealen Drehpunkt im Geschützkopf selbst bewegen kann. Derartige M.n kommen namentlich bei Panzerkuppeln und kasemattirten Gechützständen mit Panzerschilden zur Anwendung. 3.

Minsk, Gouv. in Weiss-Russld, im NW. ein niedriges Plateau, im SO. von den Sümpfen und Wäldern des Pripetz, dem sog. Polesien (mehr als $^3/_4$ des Gouv.), erfüllt. Die Bewässerung ist überreichlich, indem nicht nur der Pripetz, sondern auch die Beresina u. a. dem Dniepr zugehende Gewässer das Land durchströmen, auch sind zahlreiche Seen vorhanden. Übrigens ist der Boden auch in Polesien

fruchtbar. 1659 Q.-M., 1245000 E., worunter mehr als 10% Juden. — Hptstdt **M.** am Swissłocz, 43000 E., Gen.-Kmdo IV. A.-K. Sz.

Miquelétes sind ursprünglich Truppen, welche die auf Grund ihrer Fueros vom Militärdienste befreiten Städte der Baskischen Provinzen für den Garnisondienst aufstellten; die Verhältnisse der Carlistenkriege brachten mit sich, dass sie auch mannigfach im freien Felde verwendet wurden. — Ferner wurden im Halbinselkriege mit M. auch von den Franz., namentlich in Catalonien, organisirte Kontra-Guerilla genannt. 13.

Miranda, Francesco, 1750 in Caracas geb., stand zuerst in span. Diensten, machte den nordamerik. Unabhängigkeitskrieg mit und begab sich dann, von dem Gedanken ergriffen die span. Kolonien gleichfalls von der Fremdherrschaft zu befreien, nach Europa, dort Beistand zu suchen. Die Revolution fand ihn in Frkrch, die Republik hoffte Nutzen von ihm ziehen zu können und machte ihn zum Gen., als welcher er zunächst an dem Feldzuge von 1792 in der Champagne theil nahm. Auf den Kriegsschauplatz in den Niederlanden versetzt, belagerte er 1793 vergeblich Mastricht und befehligte dann am 18. März bei Neerwinden (s. d.) den l. Flügel. Der Verlust der Schlacht, seine Streitigkeiten mit Dumouriez, über welche er im slb. J. mehrere Flugschriften erscheinen liess, und andere Intriguen, die er spann, führten ihn mehrfach in's Gefängnis; er entging indes der Verurtheilung. Nachdem er die Hoffnung aufgegeben hatte in Europa Hilfe bei der Verwirklichung seiner Pläne zu erlangen, machte er von Nordamerika aus einen vergeblichen Versuch Caracas zu befreien (Biggs, Hist. of M.'s attempt etc., Lndn 1809); ein zweiter Versuch, im J. 1811, welcher besseren Fortgang nahm, wurde durch das furchtbare Erdbeben vom 26. März 1812 vereitelt, dessen Folgen M. zu einer Kapitulation nötigten, welche die Span. nicht hielten. Diese führten M. nach Cadiz in's Gefängnis, wo er im J. 1816 starb. — Röding, Freiheitskampf im span. Amerika, Hmbg 1819. 13.

Mirandola, ital. Stadt in der Prov. Modena, Distrikt M., ndndöstl. von Modena, 13170 E., früher Fstg. — M.'s krieg. Schicksale und ausgehaltene Belagerungen in österr. mil. Ztschrft, 1822, 8. Heft. 13.

Miséricorde, der Dolch (s. d.), welchen die Ritter am Gürtel trugen. Im Zweikampfe kniete der Sieger auf den Unterlegenen und zog den Dolch um ihn zu tödten, wenn er nicht durch den Ausruf „M.“ sich zum Gefangenen erklärte. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I § 1, Göttgn 1797. 13.

Mishandlung Untergebener. Während die Mil.-Strafgesetzgebung einerseits darauf Bedacht nimmt, die Autorität des Vorgesetzten auf jede Weise zu schützen, weil die Aufrechthaltung der Disziplin das wichtigste Erfordernis für den Zusammenhalt einer Armee ist, hat sie andererseits die Verpflichtung, dafür zu sorgen, dass der Vorgesetzte seine Autorität nicht misbraucht, weil schlechte Behandlung des Soldaten das Ehrgefühl erstickt, die Treue erschüttert, auf den Geist der Truppen nachtheilig einwirkt und häufig Subordinationsverletzungen, Meutereien und Desertionen erzeugt. Daher wird die vorschriftswidrige Behandlung und namentlich die thätliche M. der U. in allen Armeen verpönt und mit Strafe bedroht. Am strengsten ist hierin das franz. Mil.-Strfgstzbch v. 9. Juni 1857, indem es jedes Schlagen eines U. mit Gefängnis von 2 Mon. bis zu 5 J. bedroht, sofern nicht der Vorgesetzte sich in dem Falle der gesetzlichen Vertheidigung seiner Person oder eines Anderen oder in der Notwendigkeit befunden hat, dem Ausreissen, der Plünderung oder Verwüstung zu steuern (Art. 229). Das Mil.-Strfgstzbch f. d. Dtsche Rch bedroht in § 122 die M. eines U. mit Gefängnis von mehr als 6 Wochen bis zu 3 J., in minder schweren Fällen mit Arrest von mindestens 1 Woche, sofern es sich nicht für den Vorgesetzten darum handelte, einen thätlichen Angriff seines U. abzuwehren oder seinen Befehlen im Falle der äussersten Not und dringendsten Gefahr Gehorsam zu verschaffen (§ 124). Auch das österr. Mil.-Strfgstzbch wägt in den §§ 289 u. 290 die Strafe verschieden ab, jenachdem die That von besonders nachtheiligem Einflusse auf den Geist der Truppen gewesen ist oder nicht. K.

Missisippi, der „Vater der Ströme“, Hauptfluss Nordamerika's, nimmt mit seinem 4200 Km. langen Laufe von den Schwarzen Bergen unter dem 47° ndl. Br. bis zum Golf von Mexiko und seinen theilweise ebenso mächtigen Nebenströmen Minnesota, Wisconsin, Ilinois, Missouri, Ohio mit Cumberland und Tennessee, White River, Arkansas, Red River, das ganze Centrum der Ver. Staaten ein. Das Stromgebiet umfasst mehr als 3 Mill. Q.-Km. Der M. ist auf 3800 Km. für grössere Schiffe fahrbar, auf ihm und den Nebenflüssen verkehrt eine zahlreiche Dampferflotte, sodass das System noch gegenwärtig als Hauptkommunikationsmittel dieses Theiles der Staaten erscheint. Die Schiffahrt ist indes nicht ohne Schwierigkeiten, bei den St Antony-Fällen ganz unterbrochen, auch sonst durch die Geschwindigkeit des Stromes wie durch den Umstand, dass er stets grosse Erdschollen und namentlich Baumstämme

(snags) mitführt und sein Bett unablässig verändert, oft gefährdet. Zu Berg fahren fast nur noch Dampfschiffe. Schon 500 Km. obhlb der Mündung beginnt das Delta des M., eine ausgedehnte, höchtens 3 m. über das Meer sich erhebende Landschaft. Alljährlich (Dez. bis Juli) überschwemmt, infolge dessen vielfach versumpft und sehr ungesund (gelbes Fieber). Der Strom mündet in 6 Hauptarmen, deren Zugänglichkeit durch vorgelagerte Barren stark beeinträchtigt wird. Dieselben beschränken das Fahrwasser auf 3—4 m. Tiefe, nur der Südpass hat 6—7 m. — Die mil. Bedeutung des M. liegt besonders in seiner Eigenschaft als Kommunikationsmittel. Selbstverständlich ist er ausserdem bei einer Breite von c. 1000 m. im oberen, 2000—4000 im unteren Laufe und bei einer Tiefe von 27—45 m. eine strategische und taktische Barriere ersten Ranges. Die Beschaffenheit seiner Ufer verstärkt diese Eigenschaft; im oberen Laufe fliesst er tief eingeschnitten zwischen steilen, bis 180 m. hohen Rändern, im mittleren und unteren begleiten ihn bald rechts, bald links weithin sumpfige, theilweise alljährlich überschwemmte Niederungen (swamps), von dem Strome nur durch dammartige Hügelketten (banks) getrennt, die das eigentliche Kulturland bilden. Ähnliche Erscheinungen zeigen die meisten Nebenflüsse. — Der M. wird mehrfach von Eisenbahnbrücken überschritten: bei Fulton-Clinton, zur Linie New York-St Francisco gehörig, bei St Louis, Memphis, Vicksburg etc. — Bedeutende Städte ausser den genannten: St Paul, Davenport, Quincy, Cairo, Natchez, New Orleans (s. d.). — Die Befestigungen des M. haben natürlich zunächst auf Sicherung der Mündungen und Deckung von New Orleans zu rücksichtigen. Diesen Zweck erfüllen verschiedene Forts an den Hauptmündungen (Ft Philipp und Ft Jackson sind kriegsgeschichtlich bekannt). — Von kleineren Befestigungen obhlb New Orleans sind etwa noch zu nennen Baton Rouge, Ft Adams, Ft Crawford an der Mündung des Wisconsin. Vicksburg (s. d.) war s. Zt nur provisorisch befestigt, besitzt aber natürliche Stärke. Der M. hat schon im Engl.-Amer. Kriege von 1812—15 (s. d.) eine wichtige Rolle gespielt: 14. Dez. 1814 Schiffsgefecht an der Mündung; 23./24. Dez. 1814 Gefecht am M. zw. Jackson u. den Engldrn; 28. Dez. 1814 — 18. Jan. 1815 Kämpfe vor New Orleans, die mit dem Rückzuge der Engldr enden. Viel grösser aber war seine Bedeutung 1861—65. Vom Einflusse des Ohio bis zur Mündung bildete er die Grenze für das sog. westl. Kriegstheater. Die wstl. des M. gelegenen Gebiete kamen weniger in Betracht. Cairo im N. und Ft Philipp im S. sind dagegen die Punkte, zwischen denen sich die Kämpfe im Flussthale selbst abspielen, dessen Bedeutung für beide Theile nahe lag. Die maritime Überlegenheit des Nordens gestattete ihm hier bereits Erfolge zu erringen, als im O. seine Sache noch sehr ungünstig stand; durch die Beherrschung des M. aber unterband er dem Süden, abgesehen von dem moralischen Erfolge, seine wesentlichsten Verbindungslinien und schnitt den ganzen „far west“ von den am Atl. Ozean gelegenen Staaten ab: 12. März 1862 Besetzung von New Madrid durch Pope, 5.—7. April Angriff auf Insel Nr. 10; 16.—24. April Forcirung der Mündungsforts durch Farragut (s. d.); 28. April Besetzung von New Orleans (s. d.); 10. Mai Schiffsgefecht bei Ft Pillow, 18. Mai Räumung desselben durch die Konföderirten; 22. Juli Bombardement von Vicksburg, Forcirung der Passage, Vereinigung der stromab- und aufwärts operirenden Flottillen der Union; 27. Dez. vergeblicher Angriff Sherman's auf Vicksburg; 4. Feb. — 4. Juli 1863 Belagerung dieser Stadt, die Pemberton an Grant übergibt; 8. Juli 1863 Bezwingung von Ft Hudson durch Banks, womit der M. ganz in der Hand der Union war. Nach dem Strome führt der Staat M. seinen Namen. — v. Fr.

Missolunghi, Stadt im wstl. Griechenland, Nomarchie Akarnanien und Aetolien, an einer Bucht des Jonischen Meeres, Hauptwaffenplatz in Westhellas während des Befreiungskampfes. Nach der für die Griechen unglücklichen Schlacht von Peta (16. Juli 1822) stand Westhellas den Türken offen. Die Trümmer der geschlagenen Armee, etwa 600 Mann, unter Maurokordatos, Bozzaris und Normann hatten sich nach M. geworfen. Anfang Nov. 1822 zog Omer Vriones mit 10000 Mann vor den äusserst mangelhaft befestigten Platz, während Jussuf Pascha denselben von der Seeseite blokirte. Durch kluges Hinhalten gewannen die Belagerten Zeit, sodass hydriotische Schiffe die Blokade durchbrechen und Verstärkungen in die Festung bringen konnten. Als die Türken in der Nacht vom 5.—6. Jan. 1823 den Sturm versuchten, brachte Bozzaris (s. d.) ihrer 3fachen Übermacht eine so entscheidende Niederlage bei, dass sie 6 Tage später abzogen. — Bedeutender war die zweite Belagerung von 1825—26. Im Feb. 1825 waren 12000 Ägypter und eine starke Seemacht unter Ibrahim Pascha den Türken zu Hilfe gezogen. Reschid Pascha, der Sieger von Peta, hatte M. von der Land- und Seeseite eingeschlossen und Ende April 1825 die regelmässige Belagerung durch Sappe und Mine eröffnet. Der inzwischen etwas besser befestigte Platz hatte 4000 Mann Besatzung und eine Civilbevölkerung von 8000 Köpfen; das Belagerungsheer war 18000 Mann stark. Ein

am 2. Aug. unternommener Sturm wurde abgeschlagen und der Hydriote Miaulis durchbrach dreimal die Blokade, um M. zu verproviantiren; auch gelang es den Belagerten in zwei Ausfällen die Belagerungsarbeiten gründlich zu zerstören. Mitten im Winter übernahm jetzt Ibrahim mit Verstärkungen die Belagerung. Sein Sturm vom 2. März 1826 wurde zwar abgeschlagen, allein die Seeblokade hatte jetzt jede Zufuhr abgeschnitten; die Rationen waren längst zu Ende gegangen; jedes Obdach war zerstört und 1740 Menschen waren schon umgekommen, als die Belagerten den Entschluss fassten, sich durchzuschlagen. Der in der Nacht des 22. April von der Besatzung unternommene Durchbruchsversuch mislang. Der Feind drang gleichzeitig in die Festung ein, machte 3000 Vertheidiger nieder und schleppte 3000 Frauen und Kinder in die Gefangenschaft; nur ein kleiner Theil der Vertheidiger entkam. — Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Grchlds, Lpzg 1870. E. W.

Missunde, Dorf in der preuss. Prov. Schleswig-Holstein, Reg.-Bez. Schleswig, 1½ Mln sdöstl. von der Stadt Schleswig, am r. Ufer der Schlei, da wo diese auf einer Brücke von der Strasse Eckernförde—Flensburg überschritten wird. 13.

Gefecht am 12. Sept. 1850. Nach der Schlacht bei Idstedt ergriff Gen. Willisen, auf dringendes Verlangen der Statthalterschaft, zweimal die Offensive. Der erste Vorstoss galt dem l. feindlichen Flügel. Derselbe, 1 Brig., Ob. Krabbe, 5 Bat., 2 Esk., 2 Batt., c. 5000 Mann, stand in Eckernförde, Kochendorf, Missunde. Gegen diese Position führte Willisen den grösseren Theil seiner Armee in 5 Kolonnen in der Weise vor, dass um 1 Uhr ½ Bat., ½ Batt., ½ Esk. vor Eckernförde; 2 Bat., ½ Batt. östl. Osterby; 5 Bat., 3 Batt., 2 Esk. (Avantgarden-Brigade) sdl. Osterby; 4 Bat., 3 Batt. bei Dahmendorf stehen; 2½ Bat., ½ Batt., 10 Handmörser, ½ Esk. die Übergänge über die Nölsbek bei Hummelfeld und Holm—Fleckeby nehmen sollten. 4½ Bat., 2½ Batt., 8 Esk. hatten nehm. von Rendsburg her gegen Schleswig zu rekognosziren. In der so gewonnenen Position wollte Willisen zunächst abwarten, er hoffte Gen. v. Krogh werde seine Stellung verlassen und angreifen. Es geschah dies jedoch nicht, sondern es zogen sich die Dänen aus Eckernförde auf Cappeln, mit 2 Bat., 1 Batt., 1 Esk. aber fechtend auf M. zurück. Gegen den Befehl folgte die Avtgde-Brig. auf M., wo es zu einem Artilleriekampfe kam. Bevor es gelungen, die dän. Geschütze zum Schweigen zu bringen, griff ein Bat. die Vorschanzen des Brückenkopfes an, musste aber nach schwerem Verluste umkehren. Die schlesw.-holst. Truppen wurden, scharf verfolgt, bis hinter Kochendorf zurückgeführt. Am 13. bezog man die bisherigen Stellungen. Verluste der Schl.-Holst. 7 Off., 300 Mann, der Dänen 8 Off., 250 Mann. K—hl—r.

Gefecht am 2. Feb. 1864, s. Deutsch-Dänischer Krieg von 1864. H.

Mithridates VI., der Grosse, König von Pontus, eines kleinasiatischen Reiches am Schwarzen Meere. 136 v. Ch. in der Hauptstadt Sinope geb., besteigt 124 den Thron. Auf einer 3j. Reise durch Asien hatte er den Plan gefasst, diesen Welttheil zu unterwerfen. Zuerst eroberte er den Kimmerischen Bosporus, dann Paphlagonien und Kappadocien, Bithynien, Phrygien und röm. Klein-Asien. Hier liess er im J. 88 alle Römer an einem Tage ermorden (150 000). Um den Römern, mit welchen er schon seit 93 im Kriege lag (1. Mithr. Krieg) und die unter Sulla Kappadocien erobert hatten, zuvor zu kommen, bemächtigte M. sich der Inseln des Aegaeischen Meeres (Rhodus widerstand) und schickte seinen Feldherrn Archelaus (s. d.) nach Griechenland. Athener, Achäer, Spartaner etc. schlossen sich diesem an; aber im J. 88 erschien Sulla vor Athen und eroberte es trotz der vortrefflichen Vertheidigung des Archelaus, der demnächst nun in Böotien durch Sulla bei Chäronea (s. d.) und Orchomenus total geschlagen wurde. M., selbst durch Fimbria aus Pergamum getrieben und fast gefangen, entschloss sich 84 zum Frieden; er musste 2000 Talente Gold zahlen und 80 Kriegsschiffe ausliefern. — Der 2. Mithr. Krieg begann 83, indem der röm. Legat Murena sich in einen Streit zwischen M. und den Bosporanern mischte; Murena wurde bei Sinope geschlagen und der Friede hergestellt. Nach Sulla's Tode rüstete M. von neuem (3. Mithr. Krieg). Er hatte 77 den Bosporus erobert, seinen Sohn Machases zum König eingesetzt und rückte nun mit 120 000 Mann z. F., 16000 Reitern, 100 Sichelwagen in Paphlagonien ein. Die Konsuln Cotta und Lucullus (s. d.) konnten ihm nur geringe Kräfte entgegensetzen, dennoch drang der geschickte Lucullus in Pontus ein und vertrieb M. Nun erklärte auch M.' Schwiegersohn, Tigranes, Kg von Armenien, den Römern den Krieg; aber auch er wurde bei Tigranocerta und, mit M. vereint, bei Artaxata durch Lucullus besiegt. Dennoch konnte M., da Lucullus Truppen diesem den Gehorsam verweigerten, sich wieder in den Besitz von Pontus setzen. An Luccullus' Stelle trat Cn. Pompejus, welcher 66 den M. besiegte. Ungebeugten Mutes plante M. ein neues Unternehmen gegen Rom, hatte aber mit Verrath seiner Söhne zu kämpfen; seiner Absicht durch

Pannonien in Italien einzufallen, widersetzte sich sein Heer; er wurde in Panticapaeum von seinem Sohne Pharnazes belagert und gab sich selbst den Tod, 63 v. Ch. — Mit seltenem Unternehmungsgeiste und Ausdauer, politischem Blicke und körperlicher Kraft verband er hohe Bildung (Gemmen-, Büchersammlung, 22 Sprachen). — Plut.: Sulla, Luc., Pomp.; Dio Cass.; Appian, Mith. Krieg; de Brosses, Hist. de la républ. rom.; Galitzin I 3. —cc—.

Mitnehmer (in Östrrch Achsmitnehmerstangen) sind flache, hochkant liegende Eisenstäbe, die mit dem einen Ende, dem den Stossring bildenden M.kopfe, am Stoss der Achsschenkel sitzen, mit dem anderen durch Schraubenbolzen am Mittelstück der Laffetenwände befestigt sind. Sie bilden somit eine Absteifung zwischen Laffete und Achse und sollen ein Verbiegen der letzteren beim Rückstoss verhindern, indem sie die Achsschenkel bei der zunächst auf die Laffete wirkenden Rückwärtsbewegung gleichzeitig mitnehmen. — Um das J. 1500 waren M. bei allen fahrbaren Laffeten der Maximilianischen Art. im Gebrauch, aber nicht vom Stoss, sondern von den Lünsenenden der Achse ausgehend. Mit der fortschreitenden Einführung eiserner Achsen gegen Ende des 17. Jahrhunderts verschwinden sie und kommen erst wieder bei den preuss. Feld- und Belagerungs-Laffeten C/64, bei denen das bis dahin gebräuchliche hölzerne Achsfutter fortblieb, sodann bei den österr. Feldlaffeten M/75 zur Anwendung; bei diesen tragen die M., ebenso wie bei den Feldlaffeten der dtschn Art., den hinteren Achssitzträger. S.

Mitrailleuse, s. Kartätschgeschütze. W.

Mittelpferde sind bei drei oder mehr voreinander gespannten Pferdepaaren die zwischen Stangen- und Vorderpferden befindlichen Pferde. Da sie einestheils nicht so sehr angestrengt werden, wie die Stangenpferde durch das Tragen und Wenden der Deichsel und das Hemmen der Fahrzeuge; andererseits nicht so sehr, als die Vorderpferde durch die weiteren und schnelleren Bewegungen bei den Wendungen, werden zu M.n gewöhnlich die kleineren, schwächeren Pferde gewählt. H. M.

Mittelunterstützung, s. Brücken, Kasematten, Pfeiler. 3.

Mittenwald, Flecken in Oberbayern an der Isar, sdwstl. von München, unweit der Tiroler Grenze. Von hier führt die Verbindung aus Bayern nach Innsbruck durch die Pässe Scharnitz und Luetasch. — Am 18. Okt. 1805 nahm eine bayer. Abtheilung M. nach geringem Widerstande, wurde aber am 19. durch einen Ausfall aus der Scharnitz wieder zur Räumung genötigt. Am 2. Nov. erschien Marsch. Ney mit den Div. Loison und Malher des 6. A.-K. bei M., bezwang am 4. die beiden Pässe durch Umgehung und besetzte schon am 5. Innsbruck. — Im Mai 1809 brachen die Tiroler durch die ndl. Pässe in Bayern ein und überfielen am 11. bei M. das bayer. Detachement des Ob. Arco, dem es nach grossem Verluste nur schwer gelang, sich nach Benediktbeuren durchzuschlagen. — Vgl. Krieg der 3. Koal. 1805 und Krieg v. 1809. M. T.

Mittewald, Dorf in Tirol, am Eisack-Fl., ndwstl. von Brixen. — Am 25. März 1797 griff der franz. Gen. Joubert, um sich den ungestörten Abzug durch das Pusterthal zu sichern, die von Brixen aufwärts im Eisackthale echelonnirten Truppen des FML. Kerpen mit überlegenen Kräften an. Die feste Haltung der Inf. der österr. Arrieregarde bei M. verhinderte Joubert's weiteres Vordringen. — Vgl. Krieg v. 1795—1797. — Am 5. Aug. 1809 erlitt hier der franz. Marsch. Lefebvre eine Niederlage gegen die Tiroler unter ihren nationalen Führern und musste nach bedeutendem Verluste an T., Verw. und Gef. nach Innsbruck zurückweichen. M. T.

Mobile, Stadt an Fluss und Bai gl. N., Staat Alabama, Ver. Staaten. 35000 E., viele Farbige, 4 Eisenbahnen. Hauptplatz für Baumwollenhandel. Ungesundes Klima; gelbes Fieber (1878). Staatshospital für Seeleute, Werft. Die Bai ist nicht tief, zu ihr führen 2 schmale Einfahrten, durch 4 Forts und einige Batterien vertheidigt. Die östl., Swash Channel, hat 5 m. Tiefe, die wstl. ist nur für kleine Schiffe passirbar. M., 1699 durch franz. Kolonisten gegründet, kam 1763 an Grossbritannien, 1780 an Spanien und 1813 an die Ver. Staaten. 1814 wurde ein Angriff der Engldr auf Ft Bowyer am Eingange der Bai zurückgewiesen, 1815 das Fort von ihnen genommen. Am 23. Feb. 1864 misglückte der Angriff Farragut's (s. d.) gegen Fort Powell; 5. Aug. 1864 forcirte derselbe Adm. mit 8 Panzerschiffen, 9 Holzfregatten und 10 Kanonenbooten (231 Gesch.) und einigen Landungstruppen die Einfahrt, welche durch die Forts Morgan und Gaines, 8 Panzer- und 4 Holzschiffe unter Adm. Buchanan und eine Torpedosperre vertheidigt war. Der unirte Panzer Tecumseh flog in die Luft, die konföderirten Schiffe wurden meist vernichtet oder genommen, Buchanan gefangen. Die selbständig befestigte und durch eine vorliegende Barre noch weiter geschützte Stadt ergab sich erst am 12. April 1865. v. Fr.

Mobile Kolonnen sind kleine Truppenabtheilungen (Detachements), event. aus allen

Waffen gemischt, welche zu Zwecken des kleinen Krieges nach verschiedenen Richtungen entsandt werden. Dieselben sind in ihren Unternehmungen selbständig, nicht an eine bestimmte Rückzugslinie gebunden und können sich daher mit grosser Freiheit bewegen. — Speziell bezeichnet man mit dem Begriff „M. K." solche Detachements, welche einen im Aufstande begriffenen Distrikt mit dem Auftrage zu durchstreifen haben, die Bevölkerung zu entwaffnen, Verpflegung, Kontributionen, Steuern einzutreiben, Banden Bewaffneter zu zerstreuen u. dgl. (Dtchmt Lehmann, 2 Komp., 1 Zug Kav., 2 Gesch., vom 3. A.-K. beim Vormarsche von der Seine zur Loire, s. v. d. Goltz, Oper. d. II. Arm. a. d. Loire, S. 51, Brln 1875). L—t.

Mobilgarde (Frkrch) wurde zuerst in Paris im Frühjahr 1848 in der Stärke von 24 Bat. zu 1000 Mann errichtet, um durch dieselben Elemente, welche die Revolution bewerkstelligt hatten, die Republik zu schützen, den Dienst der Nationalgarde zu erleichtern und der beschäftigungslosen jüngeren männlichen Bevölkerung Unterhalt zu schaffen. Sie bewährte sich in den Junikämpfen, wo ihr Kmdt, der Div.-Gen. Duvivier, bei der Vertheidigung des Stadthauses fiel, wurde aber, als nach Jahresfrist ihre Kapitulation abgelaufen war, infolge der veränderten politischen Zustände aufgelöst. — Über die Bedeutung, in welcher die Bezeichnung M. später auftritt, s. Frkrch, Heerwsn. 13.

Mobilmachung. Die gesamte Thätigkeit, durch welche sich der Übergang des Heeres von der Friedens- zur Kriegsformation bildet, wird unter dem Begriffe der M. (Mobilisirung, franz. mobilisation) zusammengefasst. Dazu gehören: Die Komplettirung der Behörden und Truppentheile mit Off. und Beamten, die Füllung der Kadres mit Augmentationsmannschaften und Pferden, die Aufstellung der lediglich für den Kriegsfall vorgesehenen Behörden und Truppentheile, namentlich der Ersatz- und Besatzungstruppen, sowie derjenigen Behörden, welche im Lande zurückbleibend die weitere Funktionirung des gesamten Heeresorganismus während der Kriegsoperationen sicher stellen; ferner: die dem Kriegsbedürfnisse entsprechende Bewaffnung und Ausrüstung aller Formationen, Aufstellung der Trains, Errichtung von Sanitätsanstalten aller Art, Einrichtung des Intendantur-, Proviant-, Etappen-, Post- und Telegraphenwesens, sowie von Depots zum Ersatz des Kriegsmaterials; endlich die Bildung von Korps, Divisionen, Brigaden, wo derartige Verbände des Friedens nicht bestehen, sowie die Vereinigung derselben zu grösseren Heereskörpern, die Armirung der zunächst bedrohten Festungen und die Bereitstellung von Belagerungstrains. Die M. muss in möglichst kurzem Zeitraume vollendet sein, damit das Heer früher in schlagfertigem Zustande an der feindlichen Landesgrenze konzentrirt werden kann, als das feindliche im Stande ist die Operationen zu eröffnen. Die Fähigkeit, zuerst mit gesamten Kräften die Feindseligkeiten beginnen, den Gegner in der M. und dem strategischen Aufmarsche seines Heeres stören zu können, verleiht von vornherein eine gewisse Überlegenheit, die für den Ausgang des ganzen Krieges bestimmend sein kann. Ausserdem vermag ein Staat, der in der Lage ist in kürzester Frist sein Heer in schlagfertigen Zustand zu versetzen, allen politischen Eventualitäten mit Ruhe entgegenzusehen; er kann die sich oft nachträglich als nutzlos erweisenden kostspieligen partiellen Massnahmen zur Erhöhung der Kriegsbereitschaft vermeiden und braucht das gewichtige Wort „M." erst auszusprechen, wenn die Notwendigkeit des Krieges unumgänglich ist. — Die Zeit, welche zur M. notwendig ist, hängt ab 1) von der gesamten Heeresorganisation, von der Zahl und Stärke der vorhandenen Kadres und von dem daraus resultirenden Umfange der notwendigen Ergänzungen und Neubeschaffungen; 2) von der Ausdehnung des Landes, von der Zahl und Güte der Kommunikationen, namentlich der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen; 3) von der Vollständigkeit aller jener Arbeiten, durch welche die M. vorbereitet werden kann. Namentlich der dritte Punkt ist von hervorragendster Bedeutung, wenngleich natürlich ein Heer mit zahlreichen und starken Kadres schneller als ein nach dem Milizsysteme organisirtes, ein dichtbevölkertes, kleineres Land mit weit verzweigtem Eisenbahn- und Strassennetze schneller als ein ausgedehntes, spärlich bevölkertes und mit wenigen Eisenbahnen ausgestattetes die M. bewerkstelligen wird. Die Vorarbeiten müssen so gründlich und detaillirt getroffen sein, dass alle Truppentheile und Behörden ganz genau die Thätigkeit kennen, welche ihnen obliegt, sobald der Befehl zur M. ergangen ist. Im Augenblicke, wo die Notwendigkeit der M. eintritt, muss ein einziger Befehl genügen, um sofort den ganzen Heeresmechanismus in allen seinen Theilen funktioniren zu lassen, und, dass dies ohne jede Störung und Reibung mit möglichster Schnelligkeit erfolgt, muss bei den Vorarbeiten zur M. unausgesetzt angestrebt werden. Diese, sowie das Verfahren bei der M. selbst, werden von den meisten Staaten geheim gehalten. Ausnahmen sind Italien und Engld, welche 1874 bez. 1875 M.s-Instruktionen für ihre Armeen veröffentlicht haben. Eine spezielle Darstellung der M.s-Vorarbeiten

darf daher hier nicht erfolgen, es kann nur allgemein Inhalt und Gang derselben angedeutet werden. Ein vom Kriegsministerium im Verein mit dem Generalstabe aufgestellter M.s-Plan bestimmt Stärke und Eintheilung der Feldtruppen, die Neuformationen (Reserve-, Ersatz-, Besatzungs-Truppen), die Formationsorte für dieselben, die Vertheilung der Off., Beamten und Augmentationsmannschaften auf die einzelnen Truppentheile, die Art der Pferdebeschaffung, ob durch Kontrakte mit Händlern oder durch freihändigen Ankauf oder durch zwangsweise Gestellung (s. Kriegsleistungs-Gesetz), die Lagerungsorte der Waffen, Munition und Ausrüstung für die einzelnen Truppentheile, den Transport von Personal und Material zu den Formationsorten, wozu die Ausarbeitung genauer Eisenbahnfahrpläne gehört, die Errichtung und Komplettirung der höheren Stäbe, der stellvertretenden Behörden und sämtlicher Heeresanstalten, endlich die Armirung der Fstgn und die Bereitstellung der Belagerungstrains. Die Gen.- oder Div.-Kommanden erlassen auf Grund des M.s-Planes für ihren Befehlsbereich M.s-Instruktionen, welche nach den Direktiven des M.s-Planes die detaillirten Anordnungen für die einzelnen Truppentheile und Behörden enthalten. Letztere arbeiten auf Grund derselben M.s-Tagebücher aus, aus welchen zu ersehen sein muss, was an jedem Tage zu geschehen hat und wie viel Tage demnach zur Herstellung der Kriegsbereitschaft notwendig sind. Durch Revision der M.s-Tagebücher müssen sich die höheren Behörden die Gewissheit verschaffen, dass jeder Truppentheil genau seine Thätigkeit kennt. Alljährlich müssen die M.s-Vorarbeiten eine erneute Durcharbeitung erfahren, damit den etwa eingetretenen Veränderungen im Heere Rechnung getragen werden kann und damit die Kenntnis dessen, was bei erfolgender M. zu geschehen hat, rege erhalten wird. — Die M. erfolgt meist auf telegraphischen Befehl an sämtliche höhere Mil.-Behörden, an die einzeln garnisonirenden Behörden und Truppentheile, sowie an die Civil-Verwaltungsbehörden und die Eisenbahn-Direktionen. Der M.s-Befehl bestimmt gleichzeitig den Tag, welcher als der 1. M.s-Tag zu gelten hat. Die Mitwirkung der Civil-Verwaltungs-Behörden kann in Anspruch genommen werden: 1) bei Einberufung der Mannschaften; 2) bei Gestellung der Pferde; 3) im Verein mit den Eisenbahnen beim Transport von Personal und Material nach den Formationsorten. Die Vorarbeiten müssen mit den betr. Behörden das Nötige vereinbart haben. — In einzelnen Fällen kann es wünschenswert erscheinen, die M. dadurch vorzubereiten, dass Kav. und Art. mit Pferden und Mannschaften komplettirt und dadurch operationsbereit gemacht werden, sowie dadurch, dass die notwendigsten Trains aufgestellt werden, so dass nur die Einberufung der Mannschaften für die Inf. erforderlich ist, um schnell operationsfähige Heereskörper aufstellen zu können. Dieser Mittelzustand zwischen Friedens- und Kriegsfuss eines Heeres wird als „Kriegsbereitschaft“ bezeichnet; er wird besonders bei den in der Nähe bedrohter Landesgrenzen stehenden Heeresabtheilungen zur Anwendung kommen, damit dieselben vor Überraschungen seitens des nahen Feindes unmittelbar nach etwaiger Kriegserklärung gesichert sind. Je vorbereiteter ein Staat auf alle Kriegseventualitäten ist, je schleuniger er im Stande ist, sein Heer zu mobilisiren, um so weniger wird er es nötig haben, derartige Kriegsbereitschaft einzelner Heerestheile anzuordnen. — Vgl. Kriegsschatz. v. Frkbg.

Moblot, Spitzname für die Angehörigen der Mobilgarde (s. d.). 13.

Modena, ital. Prov., der Hauptheil des früheren Hzgtms M., 45,4 Q.-M., 273000 E. Das letztere wurde im N. vom Lomb.-Venet. Kgrche, im O. von der Romagna, im S. von Toscana, im W. von Parma und dem Golf von Genua begrenzt und hatte 116 Q.-M.; es gehörten dazu noch die jetzigen Prov. Reggio und Massa—Carrara. — **M.**, Hptstdt des Hzgtms, wie der Prov., in der Ebene am Fusse der Etrurischen Apenninen, zw. den Flüsschen Panaro und Sechia, an der Aemilia (s. d.) und an der Eisenbahn Piacenza—Ancona, von welcher eine Zweigbahn nach Verona führt. 31000 E. Alte Befestigungen, worunter eine Citadelle. — Am 12. Juni 1799 erlitten hier die Österr. unter dem Pr. v. Hohenzollern durch die Franz. unter Macdonald eine Niederlage. Sz.

M., in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. M. hatte um die Mitte des 16. Jhrhdrts eine geringe Zahl stabiler Milizen zur Erhaltung der Ordnung. Erst im J. 1796 kam man zur Aufstellung eigentlicher Militärkräfte, die aber bis 1814 in der Armee Italien's zerstreut waren. 1817 hatte M. 1200 Mann Inf. und 1 Drag.-Esk. — Vor und zur Zeit des J. 1848 bestand die bewaffnete Macht aus besoldetem Militär und nicht besoldeten Freiwilligen. Zu ersterem gehörten die Trabanten als Leibwache, 1 Bat. Linien-Inf. à 6 Füs.- und 2 Gren.-Komp., 6 Komp. Jäger von Frignano, 1 Komp. Art. mit 6 Gesch., 1 Abthlg Küsten-Artillerie mit 12 Gesch., 2 Komp. Pioniere, 1 Komp. Veteranen, 2 Komp. Drag. z. F. und 1 Esk. z. Pf., welche den Gendarmeriedienst, im Gebirge von den Jägern unterstützt, versahen. Zu den Frei-

willigen gehörten: die Nobelgarde (Guardia nobile di onore) 106 Mann, theils z. F., theils z. Pf., 1 städtisches Bat. (battaglione urbano) à 6 Komp.; 9 Bat. Ldwhr à 6 Komp., darunter 3 Jäg.-Bat. Das besoldete Militär zählte auf dem Friedensfusse 2800 Mann, welche durch freiwillige Anwerbung im Lande gegen Handgeld und Befreiung der Familie von der Personensteuer während der 6j. Dienstzeit ergänzt wurden. — 1859 hatte M. 1 Korps Trabanten, 1 Korps Drag., 1 bespannte Batt. von 6 2pfd. und 2 4pfd. Gesch., 4 Lin.-Inf. Bat., 1 Korps Pioniere, Genie und Train, 1 Korps Veteranen, zus. 5300 Mann; mit den bestehenden 3 Rgtrn Res.-Miliz konnte die bewaffnete Macht auf 14656 Mann gebracht werden. Zum grossen Theile (1 Brigade) folgte sie ihrem Souverän auf österr. Gebiet, wo sie bis zu ihrer im Sept. 1863 erfolgten Auflösung verblieb. — Martens, Italien, Stuttg. 1845; Bianchi, Geogr. pol. dell' Italia, Firenze 1845; Scharfenberg, Gesch. d. Hzgtms M., Mainz 1859; Mil.-Ztg, Wien 1863; Muratori, Delle antichità estensi ed italiani, M. 1717; Roncaglia, Statistica degli stati estensi, M. 1829; Campori, Annuario storico modenese, M. 1851. Schz.

Moderbrücken, Brücken, welche über kleine Wasserläufe oder durch Moor- oder Moraststrecken und überhaupt durch Weichland, (Fliesse, in der Mark Brandenburg „Modder" genannt) führen. Sie dienen meist nur dem Verkehr der Grundbesitzer und werden nur ab und zu von Leiterwagen, Karren etc. passirt. Sie sind stets von Holz leicht ausgeführt, so dass sie nur ganz ausnahmsweise für wenige Geschütze zu benutzen sind. Für kleinere Inf.-Patrouillen und einzelne Reiter fast immer benutzbar. Sie vermögen daher in erster Linie für den Sicherheits- und Aufklärungsdienst von Wichtigkeit zu werden, bei genügender Haltbarkeit auch für Gefechtsbewegungen besonders der Infanterie. Ihre Unzuverlässigkeit liegt jedoch nicht nur in ihrer Bauart, sondern auch in dem Umstande, dass ihre Reparatur oft lange unterbleibt. R. v. B.

Modlin, s. Neu-Georgiewsk. Sz.

Möckern, preuss. Stadt im Reg.-Bez. Magdeburg, Kr. Jerichow I, an der Ehle, 3 Mln östl. Magdeburg, 1632 E.

Gefecht bei M. vom 5. April 1813. Gegen Ende März waren die Verbündeten in der Richtung auf Magdeburg marschirt, um auf das l. Elbufer überzugehen. Gerade da war der Feind, der im Besitze der ganzen Elblinie war, besonders stark; Pr. Eugen war am 2. April mit den Korps Lauriston und Grénier auf das r. Ufer übergegangen und hatte eine ausgedehnte Stellung hinter M., gedeckt durch die vorliegende Ehle mit ihren Sumpfniederungen, bezogen. Gen. Wittgenstein überfiel ihn am 5. April mit drei getrennten Kolonnen unter den Gen. York, Borstell und Bülow. Die drei hieraus sich entwickelnden völlig getrennten Gefechte, l. bei Dannigkow, im Centrum bei Vehlitz und r. bei Zehdenick tragen den Gesamtnamen des Gefechtes bei M. — Auf dem l. Flügel trieben die Vortruppen York's unter Gen. Hünerbein den Feind nach vierstündigem erbitterten Kampfe aus Dannigkow. Im Centrum erstürmten die Truppen Borstell's, unterstützt durch 1 russ. Bat. und russ. Art., das durch Sumpf und Fluss geschützte Vehlitz mit höchster Tapferkeit. Auf dem r. Flügel sprengten 3 preuss. Reiterregimenter Bülow's bei Zehdenick 1200 feindliche Reiter völlig auseinander. — Der Prinz musste infolge dieser Niederlagen auf das l. Elbufer zurückgehen. Die Verbündeten hatten bei einem Verluste von 570 Mann 900 Gef. gemacht und ein Gesch. erbeutet. Der Verlust des Feindes war sehr bedeutend. — Mil.-Wch.-Bl., Brln 1833. E. W.

Möllendorf, von. — **1)** Wichard Joachim Heinrich, preuss. Gen.-FM., geb. 7. Jan. 1724 auf dem Gute Lindenberg in der Priegnitz, begleitete Friedrich II. als Page in den 1. Schles. Krieg, trat in die Armee und nahm mit Auszeichnung an den ferneren Feldzügen theil. Bei Leuthen erwarb er durch die Wegnahme dieses Dorfes den Orden pour le mérite, bei Torgau erstürmte er die Siptitzer Höhen, desgleichen am 21. Juli 1762 den verschanzten Posten von Burkersdorf, im Bayer. Erbfolgekriege bestand er mit seinem Korps am 5. Feb. 1779 ein glückliches Gefecht bei Brix. Am 31. Jan. 1794 übernahm er den Befehl über die Rheinarmee in der Pfalz, welchen er bis zum Baseler Frieden führte. 1806 folgte er der Armee noch einmal in's Feld, brachte aber nur Spuren seiner ehemaligen Gaben mit (v. Höpfner, Krieg v. 1806/7, I 154, Brln 1850), ward nach der Schlacht bei Auerstädt gefangen genommen, aber auf Ehrenwort entlassen und starb 28. Jan. 1816 zu Havelberg. Er war, namentlich als Gouv. von Berlin, schon vor der Katastrophe von 1806 bemüht, durch Hebung des Ehrgefühls auf das moralische Element der Soldaten zu wirken. — Berliner mil. Kalender, 1785; (König). Biogr. Lex., II, Brln 1789; v. Zedlitz, Pantheon d. preuss. Heeres, I, Brln 1835. — **2)** Johann Karl Wolf Dietrich, preuss. Gen. d. Inf., geb. am 20. März 1791, machte als Fähnrich die Schlacht bei Auerstädt und an der Spitze einer Komp. der Garde die Befreiungskriege mit, nahm als Brig.-Kmdr an den Kämpfen

des 18. März 1848 in Berlin theil, gerieth am 19., als er den erhaltenen Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen, weiter mittheilen wollte, in Gefangenschaft, führte dann seine Brig. nach Schleswig-Holstein, befehligte bei Schleswig (s. d.) am 25. April die r. Flügelkolonne, erhielt 1850 das Kmdo der Garde-Inf., verliess 1857 den aktiven Dienst und starb am 6. Nov. 1860. — Soldatenfreund, 28 Jhrgg, 2. Hft, Brln 1862. 13.

Mönch, ein älteres Mittel zur Minenzündung (s. Minen), besteht aus einem Streifen Zündschwamm, der durch ein doppelt zusammengelegtes, in der Mitte mit einem Schlitz versehenes Stück Papier hindurchgesteckt ist. Letzteres wird so auf das mit Mehlpulver bestreute Leitfeuer aufgelegt, dass das untere Ende des Schwammes das Leitfeuer berührt und das obere angezündet werden kann. Da man bei dieser Vorkehrung den Moment der Zündung nicht in der Gewalt hat, so wird statt derselben meist die Mausefalle (s. d.) angewendet. 3.

Mönchsbüchse wird eine kleine Handkanone von 28 cm. Länge und einem Kaliber von 12 cm. genannt, bei welcher eine Raspel, sobald sie mittels des Schlosses zurückgezogen wird, vermöge ihrer Reibung gegen den Schwefelkies das Funkensprühen bewirkt. Sie gehört dem 16. Jhrhdrt an; der beschriebene Mechanismus ging dem Radschlosse (s. d.) voran. Eine M. befindet sich im Museum zu Dresden. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Möring, Karl, österr. FML., geb. zu Wien am 19. Mai 1810 und am 26. Sept. 1870 gest., trat 1829 aus der Ing.-Akademie als Lt in das Genie-Korps, machte 1841 die Expedition gegen Syrien mit, wurde 1844 Lehrer der Söhne des Erzhzg Rainer und, als seine anonym betriebene schriftstellerische Thätigkeit kundbar geworden, 1848 in das Parlament zu Frankfurt a./M. gewählt. Hier erwarb er sich bei Schaffung der dtschen Flotte Verdienste, machte sich dann bei der Belagerung Venedig's einen Namen. 1849 trat er zur Marine über, wirkte beim Arsenalbau von Pola, verliess aber 1854 wieder die Marine und wurde Direktor der Befestigungsbauten von Piacenza. Von hier 1856 zum Genie-Komite transferirt, entwickelte M. eine weitverzweigte schriftstellerische Thätigkeit und setzte 1859 die Küsten von Pola bis Cattaro in Vertheidigungszustand, 1862 erhielt M. eine Inf.-Brig. und nahm als GM. mit Auszeichnung am Feldzuge von 1866, namentlich bei Custoza, theil (Erstürmung des Ortes). Im August schloss er den vortheilhaften Waffenstillstand von Cormons und intervenirte ebenso klug als kais. Kommissär bei der Übergabe Venetiens an Leboeuf. 1867 kam er als Truppen-Divisionär nach Lemberg, 1868 nach Wien um den Berathungen über die Neu-Organisation der Armee beizuwohnen. Von besonderer Bedeutung ist M.'s Wirken als Publizist (Korrespondenz für die Grenzboten; Sibyllinische Bücher aus Östrrch, Hmbg 1847). M.'s Flugschriften sind unt. d. Tit. Politische Miscellen, Wien 1848 erschienen. — Gallerie denkwürdiger Persönlichkeiten etc., Lpzg 1871; Wurzbach, Biogr. Lex., Wien 1868. W. v. Janko.

Mörser, ein Geschütz, dessen Rohr, relativ kurz, von $2\frac{1}{2}$—3 Kal. Seelenlänge, bestimmt ist mit den relativ kleinsten Ladungen die relativ schwersten Geschosse (Bomben) im hohen Bogen zu schiessen; dessen Laffete gewöhnlich ein Block, nicht fahrbar, ist. Die ersten M. („Wurfkessel") blieben ohne Wert, so lange sie Steinkugeln schossen (s. Geschütz), sie gewannen Bedeutung seit allgemeiner Einführung der Bombe um 1600 und wurden in grosser Zahl benutzt schon zwischen 1600 und 1650 (in Frankreich zuerst 1634). Ihr Kaliber wurde, auch nach Annahme der Bomben, nach dem Gewichte der früheren Steinkugel in Pfunden benannt. Es war theilweise sehr bedeutend; man hatte 12℔ige und 13℔ige, bez. 50℔ige, 75℔ge und 100℔ige, es gab sogar 1000℔ige (Brandenburger vor Stettin 1677). Zur Aufnahme der Ladung hatte die Seele eine cylindrische oder birnförmige Kammer. Nach der äusseren Konstruktion gab es hängende (s. d.) und liegende M. Neben den Bombenmörsern gab es Steinmörser, zum Werfen von Steinen. Coehorn (s. d.) konstruirte den 7℔igen M. — Die Kaliber entwickelten sich in den verschiedenen Artillerien fast durchweg als 7, 10, 25, 30, 60, 75, 100℔ige. — Seit dem Anf. dieses Jhrhdrts traten in der Konstruktion der M. grosse Verbesserungen ein. In Preussen wurde 1833 der Schaftmörser, 1835 der Handmörser (s. d.) eingeführt. Die Konstruktion der Laffeten, besonders derjenigen mit Richtmaschine, machte stets grosse Schwierigkeiten; sie war selten genügend haltbar. — Man benutzte daher meist Richtkeile, um die konstanten Elevationen von 30, 45, 60 und 75° zu geben; kleine Korrekturen bewirkte man durch Änderung der Ladung. — Nach Einführung der gezogenen Kanonen versuchte man auch die glatten M. durch gezogene zu ersetzen, und es sind solche M. meist von grösserem (15, 21cm.) Kal. schon in mehreren Art. eingeführt. Diese Konstruktionen sind aber noch unvollkommen und die M.-Frage ist noch nicht gelöst. Besondere Schwierigkeiten macht

die Anwendung kleiner Ladungen in den Rohren ohne Kammer, wobei die Verbrennungsverhältnisse ungünstiger werden; ferner die Bestimmung der zweckmässigen Seelenlänge, um einerseits genügende Treffähigkeit, andererseits kein zu grosses Gewicht zu erhalten. Auch die Konstruktion einer haltbaren Laffete bietet grosse Schwierigkeit. In der dtschen Art. ist bisher nur der 21cm. M. für 3½ Kg. Ladung eingeführt.

M.-Batterie, eine mit M.n armirte Batterie. Die M.-Batterien sind beim Angriff von Festungen zur Unterstützung der Kanonen-Batterien bestimmt, um solche Ziele zu beschiessen, denen man mit den flachen Bahnen der Kanonengeschosse nicht beikommen kann; sie sollen demnach leichter eingedeckte Räume, das Innere der Werke, die Kommunikationen etc. beschiessen. Ihre Lage ist so, dass sie das betr. Ziel möglichst in der grössten Längenausdehnung beschiessen. — Während des Bestehens der glatten Geschütze legte man beim Angriff gegen eine Vauban'sche Festung gewöhnlich in der 1. Parallele 3—5 Batt. schwerer, in der 2. 3—4 Batt. mittlerer, in der 3. 3—4 Batterien schwerer M. an. — Die gezogenen M. gebraucht man beim neueren Festungsangriff in der Weise, dass in der ersten (Einleitungs-) Stellung gegen jedes grössere Werk, oder gegen eine Front, je eine Batterie angelegt wird, welche nach Umständen später in die zweite Artilleriestellung vorgeschoben wird. — **M.**-Block: hiess früher die schwere hölzerne M.-Laffete. — **M.**-Kartätsche wurde bei den glatten M.n der von Carnot vorgeschlagene Wurf von Kartätschkugeln genannt. Die schweren (50℔igen) M. werfen gewöhnlich 80 Stück 1℔ige Kugeln, welche lose auf einen Holzspiegel oder in einem Korbe aus Weidengeflecht in das Rohr gepackt wurden. Die Schussweite betrug 120—150 m. — Gezogene M. haben diesen Wurf nicht. **M.**-Kasematten, von Carnot vorgeschlagene kasemattirte Geschützstände, gewöhnlich für 6 M. in der Spitze der Werke angelegt. Sie wurden auch in der preuss. Polygonalbefestigung vielfach angewendet. Infolge ihrer Deckung gegen den direkten Schuss und gegen Wurffeuer bieten sie die Möglichkeit, bis in die letzten Stadien der Vertheidigung kampffähig zu bleiben. — **M.**-Laffete, die zur Aufnahme der M. bestimmten Schiessgerüste, bestehend aus zwei Wänden, mehreren Riegeln und der Richtmaschine. Die Wände sind entweder aus Holz oder aus Gusseisen gefertigt worden. Die Richtmaschine bestand für die Laffeten der glatten M. entweder aus Richtkeilen oder aus einer Schraubenrichtmaschine. — Die Laffete des gezogenen preuss. 21cm. M. hat die vorgenannten Hauptbestandtheile ebenfalls: sie kann aber durch eine an ihr angebrachte Achse u. Aufprotzen fahrbar gemacht werden, und hat eine verbesserte Schraubenrichtmaschine, welche sehr schnellen Wechsel der Erhöhung gestattet. (Vgl. Laffete). — **M.**-Sattelwagen, ein zum Transport von M.-Rohren oder M.-Laffeten bestimmter vierrädriger Wagen, dessen Obergestell aus zwei starken Sattelbäumen, mit mehreren Querriegeln und Trägern besteht, die zur Aufnahme der Rohre und Laffeten besonders eingerichtet sind. Für die Beladung des Wagens sind je nach Grösse und Gewicht der M. mehrere Kombinationen (2 Laffeten, 1 Rohr und 1 Laffete etc.) möglich. H. M.

Möskirch, Stadt im badischen Seekreise, sdwstl. von Sigmaringen, an der Ablach, einem r. Nebenflusse der Donau.

Schlacht am 5. Mai 1800. Nach der Schlacht bei Engen (s. d.) am 3. Mai führte FZM. Kray die österr. Armee in die Linie M.—Tuttlingen an die Donau zurück. Moreau, welcher sie bereits jenseits vermutete, folgte erst am 5. in mehreren Kolonnen, die sich mit schwachen Verbindungen in eine Front von beinahe 6 Meilen ausdehnten. St Suzanne übersetzte die Donau bei Geisingen und rückte auf dem l. Ufer vor; St Cyr marschirte gegen Liptingen und Tuttlingen und nahm letztere Stadt, worauf sich die Österr. mehr gegen M. zusammenzogen. Lecourbe, der die Richtung von Stockach nach M. eingeschlagen hatte, fand sie hier 30 000 Mann stark in einer vortheilhaften Position; zahlreiche Batt. bestrichen die Strasse gegen Krumbach; die Flügel stützten sich auf die Dörfer Altheim und Heudorf. Lecourbe liess die Div. Vandamme über den Klosterwald vorrücken; die Div. Montrichard und Lorges nebst der Res.-Kav. marschirten über Krumbach; das Res.-Korps wurde erst gegen Abend erwartet. — Als Montrichard mit der Kav. und reit. Art. aus dem Walde zu debouchiren suchte, wurde er durch das Feuer der österr. Batt. zurückgetrieben; dagegen gelang es der Div. Lorges Heudorf zu nehmen. Vandamme war des Umweges halber erst am späten Nachm. bei M. eingetroffen, und, obgleich durch Entsendung einer Brig. geschwächt, überschritt er ohne Zögern die Ablach und erstürmte die Vorstadt; Montrichard bekam dadurch Luft und machte einen zweiten Angriff, worauf die Österr. M. verliessen. — Ungeachtet dessen schien der Sieg noch zweifelhaft. Kray nahm auf den Höhen hinter der Stadt eine neue Aufstellung, durch welche die l. Flanke der Div. Lorges bedroht war; zugleich näherten sich die von Tuttlingen verdrängten Truppen des

österr. r. Flügels bevor noch Moreau mit dem Res.-Korps angelangt war. Endlich erschien die Div. Delmas, wandte sich sogleich links und nahm Stellung hinter Lorges. Allmählich trafen nun auch die Div. Bastoul und Richepanse ein. Die franz. Truppen, 55 000 Mann, hatten eine Stellung, deren Mitte, einen ausspringenden Winkel bildend, von dem umfassenden Feuer der Österr. (jetzt ebenfalls 50 000 Mann) viel zu leiden hatte. Bis zum Einbruche der Nacht wurde auf allen Punkten mit grosser Hartnäckigkeit gekämpft; dann trat Kray langsam den Rückzug gegen die Donau an, die er bei Sigmaringen überschritt. Moreau blieb auch hier wieder einen Tag unthätig. — Vgl. Krieg der 2. Koal. 1799—1801. — Österr. mil. Zeitschrift, Jhrgg 1836. M. T.

Mogador (maur. Sueyrah), stark befestigte Stadt von 18 000 E. in Marokko, 168 Km. wstl. der Stadt Marokko am Atlant. Ozean, mit einem bedeutenden, durch eine kleine Insel gebildeten, sicheren und durch eine Batterie für 40 Gesch. gedeckten Hafen. Bedeutender Handel. 1760 unter Sultan Sidi Mohammed durch den franz. Ingen. Cornat angelegt und mit einer starken Citadelle versehen. Im Konflikt der Franz. mit Marokko wegen Abd-el-Kader (s. d.) erschien am 11. Aug. 1848 der Prinz v. Joinville mit der franz. Flotte vor M. Das Linienschiff Suffren und die Freg. Belle Poule legten sich vor die Hafenbatterie und bombardirten diese und die Stadt, während die übrigen 9 Schiffe Truppen ausschifften, die Insel nahmen und die Marokkaner nach blutigem Kampfe schlugen. M. wurde von den Einwohnern verlassen und noch in der Nacht von den Franz. besetzt, welche die Insel bis zum Friedensschlusse festhielten. — Heim, Gesch. d. Krge in Algier, Kgsbg 1861; Guibert, Dict. géog. et stat., Par. 1850; Ritter, Geogr. stat. Lex., Lpzg 1874. —rt.

Mohács, Marktflecken in Ungarn, Komitat Baranya, ostsdöstl. von Fünfkirchen, ndl. v. Essek, am r. Ufer der Donau, welche hier eine sumpfige Insel bildet und unthlb derselben sich durch eine waldige, morastige Ebene windet; obhlb M. treten die östl. Vorberge der Fünfkirchner Gruppe an den Strom.

Schlacht am 29. August 1526. Soliman II. hatte Ende Juli 1526 Peterwardein eingenommen und am 22. Aug. nach der Niederbrennung Essek's mit c. 200 000 Mann (nach der damaligen Kriegsverfassung des osmanischen Heeres können von dieser Zahl mehr als die Hälfte als Nichtkombattanten angenommen werden) und 300 Gesch. die Drau zu überschreiten begonnen, von wo er seinen Weg nach Ofen nahm. Das ungarische Heer sammelte sich in der beiläufigen Stärke von 25 000 Mann und 80 Kan. in der Gegend von Tolna. Kg Ludwig II. wollte noch die Ankunft Johann Zápolya's, der mit 14 000 Mann auf dem Marsche aus Siebenbürgen bis Szegedin gelangt war, und einige aus Böhmen heranziehende Hilfsvölker abwarten, wurde aber durch das Verlangen der kampflustigen Magnaten bewogen, den Türken entgegenzugehen. Bei M. stiessen die Heere aneinander. Die Ung. hatten im Rücken den Flecken M., links die Donau und ausgedehnte Sümpfe, vor der Front und rechts ein Rideau von niedrigen Höhen, auf welchen die Osmanen im weiten Halbkreise Stellung genommen hatten. Am 29. Aug. brachen die Ung., das Fussvolk in erster Linie, aus ihrem verschanzten Lager zum Angriffe hervor, drängten die im 1. und 2. Treffen aufgestellten rumelischen und anatolischen Truppen im ersten Anlaufe zurück, wurden aber von den Flügeln der letzteren theilweise schon umfasst und durch das nur aus Janitscharen bestehende 3. Treffen, sowie durch das heftige Geschützfeuer aufgehalten. In diesem verhängnisvollen Augenblicke fiel ein starkes Korps, welches Soliman noch vor Beginn der Schlacht über das Rideau vorgesendet hatte, den Ung. in die r. Flanke. Diese, auf zwei Seiten von weit überlegenen feindlichen Massen, auf der anderen von dem Flusse und den Sümpfen eingeschlossen, wurden nach einem Kampfe, der im ganzen kaum 2 Stunden währte, fast ganz aufgerieben; nur wenige konnten sich durch die Flucht retten. Unter den Gefallenen waren 2 Erzbischöfe, 5 andere Prälaten, 28 Landesbarone, 500 Adelige und c. 22 000 Mann. — Der Kg, welcher mit seinem ermüdeten Pferde über den sumpfigen Cselye Bach setzen wollte, stürzte von dem steilen jenseitigen Ufer rücklings herab und erstickte im Schlamme.

Schlacht am 12. Aug. 1687. Die kais. Hauptarmee unter Hzg Karl v. Lothringen (60 000 Mann) übersetzte im Sommer 1687 die Drau, um den mit 110 000 Mann bei Essek stehenden Grossvezir zur Schlacht zu verlocken. Als dieses Manöver mislang, gingen die Kaiserl. wieder in die Gegend von M. zurück. Die Türken folgten ihnen über die Drau und verschanzten sich bei Dárda. Beide Armeen suchten sich jetzt die wstl. Seite abzugewinnen, um im Falle des Sieges den Gegner in die Sümpfe der Donau zu werfen. Die Kaiserl., auf dem Marsche nach Siklos begriffen, welche Gegend dem Hzge für eine Schlacht vortheilhaft schien, gelangten nach Harsány, ohne zu bemerken, dass ihnen das Gros der Türken, durch dichtes Gebüsch gedeckt, ganz nahe stand. Von Harsány nach Siklos führen tief ein-

geschnittene Hohlwege über einen nicht sehr hohen Bergrücken. Als am 12. Aug. die dtsche Armee, der Hzg mit dem r. Flügel voran, den Flankenmarsch gegen Siklos angetreten hatte und zum Theil schon in den Defileen verschwunden war, fiel der Grossvezir mit ganzer Macht über den unter Kommando des Kurf. Max Emmanuel v. Bayern vor dem Harsányer Berge aufmarschirten l. Flügel der Kaiserl. her, wobei ein Schwarm von 8000 Spahis ihre ohne Anlehnung gebliebene und einem heftigen Geschützfeuer ausgesetzte l. Flanke zu umgehen versuchte. Das christliche Heer war in Gefahr, von der Übermacht erdrückt zu werden. Der Kurf. that das Äusserste, um bis zur Umkehr des eiligst von dem Überfalle benachrichtigten r. Flügels auszuharren. Das Fussvolk hielt dem gewaltigen Anpralle in der Front Stand, während Gen. Piccolomini mit einigen Reiter-Rgtrn die Umgehungskolonne der Spahis zurückwarf. Anstatt aber den augenscheinlichen Vortheil der Lage auszunützen, liess der Grossvezir, durch den kräftigen Widerstand eingeschüchtert, jetzt weitläufige Verschanzungen aufwerfen und eine fast wirkungslose Kanonade unterhalten, wodurch der r. Flügel der Kaiserl. Zeit gewann, wieder in die verlassene Stellung zurückzukehren. Hzg Karl, der sich anfänglich blos auf die Behauptung derselben beschränken wollte, liess sich gleichwol durch die Vorstellungen des Kurf. und des Mkgfn Ludwig v. Baden bestimmen, die feindlichen Verschanzungen und Verhaue vor deren Vollendung anzugreifen. Der Aufmarsch des Hzgs war um 3 U. nchm. beendet, als auch der Grossvezir sich zur Erneuerung der Offensive entschloss. Die Spahis, unterstützt von einigen Ortas Janitscharen, nahmen den am Morgen vereitelten Umgehungsversuch wieder auf, wurden aber durch den Mkgfn, der sich ihnen mit 23 Esk. entgegenwarf, zersprengt. Damit hatte auch die Vorwärtsbewegung des l. Flügels der Armee begonnen; der r. war durch eine vor seiner Front sich ausdehnende dichte Waldung festgehalten, diente aber den anderen Korps als Rückhalt. Die kais. Inf. erstürmte die Fronten der unvollendeten türkischen Schanzen und die Gen. Prinz Eug. v. Savoyen und Gf Rabutin drangen mit der Reiterei von der Kehlseite ein. Nur kurze Zeit währte der Widerstand der Osmanen, dann löste sich alles in wilde Flucht auf. Eine vom r. Flügel der Dtschen entsendete Umgehungskolonne verirrte sich im Walde und kam zu spät. Gleichwol fiel das ganze Lager mit reicher Beute in die Hände der Kaiserl., von welchen nicht viel mehr als die Hälfte in's Gefecht gekommen war. Dieser auf dem Berge Harsány erfochtene glänzende Sieg erhielt von den Christen, um das Andenken an die Katastrophe von 1526 zu verwischen, die Benennung nach dem Flecken M., obgleich dieser beinahe 4 Meilen von der Walstatt entfernt liegt. — Vgl. Türkenkriege der Österr. (Ung.). — Gatti, Allg. u. Kriegsgesch., Wien 1868; Horváth, Gesch. Ungarn's, Pest 1863. M. T.

Mohammed (Mahomed) Abul kasim ben Abdallah, aus dem Stamm der Koreischiten, denen die Obhut der Kaaba zu Mekka anvertraut war, wurde nach der verbreitetsten Annahme am 22. April 571 geboren. Die Geschichte seiner Jugend ist in den Schleier frommer Legenden gehüllt; fest steht, dass er nach längeren kaufmännischen Reisen in seinem 25. J. die reiche Witwe Chadidschah heiratete und dadurch ein ansehnliches Vermögen erlangte. Etwa in seinem 40. J. trat er als Prophet und Stifter einer neuen Religion, des Islam, auf, floh 622 vor den Nachstellungen seiner Stammesgenossen von Mekka nach Medina und machte von nun an allen seinen Anhängern den Kampf gegen alle Ungläubigen und Widersacher seiner Lehre zur religiösen Pflicht. Die Feindseligkeiten gegen die Mekkaner begann M. bereits 623, in welchem J. er bei Bedr mit 313 Anhängern an 1000 Mekkaner besiegte. 625 erlitt er bei Ohod von einer 4fach überlegenen Schar von Gegnern eine Niederlage, bei der er selbst verwundet wurde, 627 belagerten die Mekkaner Medina, wurden aber durch einen von dem Propheten um die Stadt gezogenen Graben aufgehalten und durch den Verrath eines ihrer Führer zum Rückzuge genötigt. Inzwischen wuchs die Zahl der Anhänger M.'s immer mehr; 630 zog er mit 10000 Mann gegen Mekka; hier erschien zuerst in seinem Heere die gefürchtete „Schwarze Schar" (alhadhra), die, am ganzen Körper mit Eisen bedeckt, nur das Auge frei hatte. Fast ohne Schwertstreich gelang die Einnahme der Stadt; unmittelbar daran schloss sich ein Feldzug gegen die Stämme der Hewazeniten und Thakifiten, welche in der Schlacht bei Honein besiegt wurden. Damit war die Unterwerfung Arabien's vollendet; schon hatte der Prophet weitere Eroberungszüge gegen das byzantinische Syrien in's Auge gefasst, als er am 8. Juni 632 starb. — Weil, M. der Prophet, sein Leben und seine Lehre, Sttgrt 1843; Nöldeke, Leben M.'s, Hann. 1863; Sprenger, Leben u. Lehre des M., Brln 1861—65; Muir, Life of M., neue Ausg., Lndn 1877. H. Bresslau.

Unter den türk. Sultanen dieses Namens ist ausser **M. I.**, welcher, 1374 geb., von 1403—1421 herrschte und fast nur innere Kämpfe auszufechten hatte, durch welche er sich

nach Überwindung seiner Brüder zum Alleinherrscher machte, **M. II.**, der Grosse („Bujuk"), zu nennen, ein Sohn Murad's II. (s. d.), geb. 1430 zu Adrianopel, nach dem Tode seines Vaters 1451 Alleinherrscher. Er wandte sich nach der Eroberung von Konstantinopel (s. d.) 1453 gegen Serbien, in dessen Besitz er jedoch, da Belgrad (s. d.) ihm tapferen Widerstand leistete, nicht völlig, und erst nach Hunyady's (s. d.) Tode gelangte, unterwarf nach Skanderbeg's (s. d.) Ende einen Theil von Albanien, ferner Griechenland, eine grosse Zahl von Inseln im Archipel und das Kaisertum Trapezunt. In Unteritalien machten seine Truppen gleichfalls Fortschritte, doch konnte er Rhodos, welches die Ritter (1480) tapfer vertheidigten, nicht nehmen. Im Norden des Schwarzen Meeres hatte er Erfolge, er zwang den Chan der Krim'schen Tataren zur Anerkennung seiner Oberhoheit und nahm Feodosia. Auf einem Zuge nach Persien, mit welchem Reiche er lange Kriege führte, starb er 1481. — v. Hammer, Gesch. d. osman. Rchs, Pest 1827—35. 13.

Mohilew, Gouv. in Weiss-Russland, vom oberen Dniepr und Sosh durchströmt, zwischen den Gouv. Smolensk, Tschernigow, Minsk und Witebsk. 872,6 Q.-M., 960000 E. Grösstentheils sandig, $1/3$ Kulturland, $1/4$ Wald, reich bewässert. — **M.**, am Dniepr, Hptort, 40000 E. Am 23. Juli 1812 Gefecht zw. den Franz. unter Davout und den Russ. unter Bagration, Rückzug der Letzteren. Sz.

Moineau nannte man ein kleines, in der Mitte einer langen Kurtine liegendes Bastion, welches auch unter dem Namen „Piatta forma" vorkommt. 13.

Molitor, Gabriel-Jean-Joseph, Graf, Marsch. von Frkrch, zu Hayange in Lothringen am 7. März 1770 geb., trat 1791 als Kap. in das 4. Bat. von der Mosel, machte den Feldzug 1792 bei der Mosel-, den 1793 als Gen.-Adj. bei der Ardennen-, den 1794 wieder bei der Moselarmee mit. Bei Kaiserslautern kommandirte er eine Brig. unter Hoche, nahm die Stellung des Erlenberges und am 23. Dez. die bei Lampertsloch und trug zum Gewinne der Schlacht bei Weissenburg und dem Entsatze von Landau bei. Unter Pichegru, Kleber, Moreau und Jourdan machte er die Feldzüge der Mosel-, Rhein- und Donauarmee mit. 1799 diente er als Brig.-Gen. unter Masséna in der Schweiz, bemächtigte sich durch die Kämpfe bei Schwyz, im Muottathale und bei Glarus der kleinen Kantone, stellte sich vom 25. Sept.—4. Okt. in 8täg. Gefechte bei Glarus und Näfels der russ.-österr. Armee unter Suworow entgegen, der er schwere Verluste beibrachte. Im Feldzuge der Rheinarmee unter Moreau und Lecourbe schlug er bei Stockach (3. Mai 1800) den l. Flügel der Österr., umging denselben am folg. T. bei Möskirch, nahm diesen Ort mit Sturm, ging zur Sicherung der r. Flanke gegen Bregenz, nahm Feldkirch und wurde dafür Div.-Gen. 1805 kommandirte er unter Masséna in Italien die Avantgarde (Veronetta, Vago), bei Caldiero den l. Flügel und trieb die Österr. am 2. Tage zurück. Auf dem Marsche nach Vicenza nahm er die Stellung von San Pietro in giù. Nach dem Frieden fungirte er als Gouv. von Dalmatien, schlug 1807 die Russen bei Sezina, nahm Cursola, entsetzte Ragusa, verjagte am 6. Juli Russen und Montenegriner. 1807 marschirte er gegen die Schweden in Pommern, warf sie über die Recknitz nach Stralsund, in welche Fstg er beim Sturme zuerst eindrang, worauf er Gouv. von Pommern wurde. 1809 kommandirte er eine Division bei Eckmühl, bemächtigte sich am 19. Mai der Insel Lobau und trug durch sein standhaftes Ausharren bei Aspern wesentlich zur Rettung der Armee bei. Bei Wagram zeichnete er sich durch hartnäckige Vertheidigung von Aderklaa aus. Von 1811—13 hatte er mit einem kleinen Korps Holland zu halten. 1814 focht er unter Macdonald bei la Chaussée, Châlons sur Marne, La Ferté sous Jouarre. Nach der Restauration wurde er Gen.-Inspekteur d. Inf. In den 100 Tagen führte er die Nat.-Garde der 5. Mil.-Div. im Elsass. 1823 kommandirte er in Spanien das 2. Korps, mit welchem er durch Navarra über Zaragoza nach Catalonien zog. Nach geringem Widerstande bei Logroño und Jucar trieb er den span. Gen. Ballesteros nach Alicante und Cartagena, erlitt zwar beim Marsche auf Granada bei Campillo de Arenas eine Schlappe, nötigte aber Ballesteros zum Abschlusse einer Konvention. Sein energisches Vorgehen hatte wesentlich zur raschen Beendigung des Krieges beigetragen. Als Kmdt des Invalidenhauses (1847) starb er am 28. Juli 1849 zu Paris. — Nouv. biogr. gén., XXXV, Par. 1863; Spect. mil., Bd 46 und 47. —rt.

Moller, v. — **1)** Karl Friedrich, preuss. Ob., hat sich im 7j. Kriege einen Namen erworben u. stand bei Friedrich d. Gr. in grosser Gunst, seitdem er in einem bedenklichen Falle gesagt „es werde alles gut gehen, sein Genius sage es ihm" und der König sich dann wiederholt nach dem Ausspruche des Genius erkundigte. Er trat 1720 als Kanonier ein, focht als Pr.-Lt 1737 als Freiwilliger der österr. Armee gegen die Türken. Bei Lobositz befehligte er eine Batterie am Fusse des Loboschberges so vortrefflich, das er Tags darauf zum Obst-Lt ernannt wurde und der Kg an Schwerin schrieb: „M. hat Wunder gethan und mich auf erstaunende Art sekundirt." Für

sein Verhalten bei Prag wurde er Ob.; bei **Rossbach** bewirkte er die vortreffliche Placirung der grossen Batterie auf dem Janushügel und starb, nachdem er sich noch mehrfach ausgezeichnet, am 9. Nov. 1762 zu Freiberg. — **2**) Christian Friedrich August, preuss. GL., geb. 27. Mai 1734 zu Berlin, trat 1748 bei der Art. ein und kämpfte im 7j. Kriege mit Auszeichnung. Im Dez. 1761 erhielt er eine Komp., 1772 das 8. Art.-Bat., 1785 wurde er Ob., 1786 Chef des 3. Art.-Rgts, 1787 Assessor des 3. Departements des neu errichteten Oberkriegskollegiums, 1789 GM. und bald darauf mit der Oberaufsicht der Ökonomie der Artillerie betraut, die er mit grosser Sachkenntnis leitete. 1795 pensionirt, starb er 1802 zu Berlin. — v. Schöning, Nachr. z. Gesch. d. brdg.-preuss. Art., Brln 1844. v. Ll.

Mollinary, Anton, Frhr, österr. FZM., geb. zu Tittel am 9. Okt. 1820, trat in die Pionierwaffe und stand, kaum 30 J. alt, an der Spitze derselben. Er organisirte auch das k. k. Flottillenkorps auf der Donau und den Gewässern in Oberitalien. Im Feldzuge von 1848—49 befand sich M. als Gen.-Stbs-Off. im Hptqtr Radetzky's. Als Auszeichnung führt ein Fort in der Etschklause bei Rivoli seinen Namen. 1859 wurde M. GM. und Fstgs-Kmdt von Ancona, von wo es ihm nach der Schlacht von Magenta glückte zur Armee zu stossen. 1866 befehligte er nach der Verwundung des FML. Festetics das IV. Korps bei Königgrätz und wurde ebenfalls schwer verwundet. Nach dem Frieden ward M. Mil.-Kmdt in Tirol, dann kom. Gen. in Agram, wo ihm die Einrichtung der Civilverwaltung in der Militärgrenze (s. d.) oblag. — Silberer, D. Gen. d. österr. Armee, Wien 1877. W. v. Janko.

Mollwitz, Dorf bei Brieg in preuss. Schlesien.— Sieg Friedrich's II. über die Österr. unter Neipperg, 10. April 1741. — Österr. mil. Ztschrft 1827, 4; v. Orlich, Schles. Kriege I, 94, Brln 1841; Mil.-Wchbl. 1827, Nr. 471, 473; Hist. de mon temps, I, 157. C. v. W.

Moltke, Helmuth Karl Bernhard (Graf) von, preuss. Gen.-FM. und Chef d. Gen.-Stbs, am 26. Okt. 1800 zu Parchim (Mecklenburg-Schwerin) geb. und im Landkadettenkorps zu Kopenhagen erzogen, trat am 22. Jan. 1818 in die dän. und am 12. März 1822 als Sek.-Lt im 8. Inf.-Rgt in die preuss. Armee. Nachdem er die Kriegsakademie besucht hatte, wurde er 1828 zum Gen.-Stbe kommandirt, welchem er von nun an ununterbrochen angehörte. Von 1835—39 nach der Türkei beurlaubt, leistete er dem Sultan Mahmud II. (s. d.) bei dessen mil.-reformatorischen Bestrebungen Dienste und wohnte 1838 den Gefechten gegen die Kurden, 1839 dem Feldzuge in Syrien und der Schlacht von Nisib (s. d.) bei; die (zuerst Berlin 1841) erschienenen „Briefe über Zustände und Begebenheiten i. d. Türkei" geben eine Schilderung dieses Aufenthaltes. Nachdem er Adj. des Pr. Heinrich und später des Kronprinzen gewesen, welchen letzteren er u. a. 1856 zur Krönung nach Russld begleitete (vgl. seine „Briefe aus Russld", Berlin 1877), trat er, nach Reyher's Tode am 29. Okt. 1857 an die Spitze des Gen.-Stbs und fungirte als Chef des Gen.-Stbs der mobilen Armee seit dem 30. April 1864 im Dtsch-Dän. Kriege, sowie während der Kriege von 1866 und von 1870/71 (s. dse). Aus seiner Feder stammt ferner „Der russ.-türk. Krieg in der europ. Türkei 1828—29", Berlin 1845; auch wird ihm ein bedeutender Antheil an der „Gesch. d. Krgs i. Italien von 1859", Berlin 1860 und an den Gen.-Stbs-Werken über die Kriege v. 1866 und v. 1870/71 zugeschrieben. — W. Müller, FM. M. 1800—1878, Stuttg. 1878. 13.

Moncey, Bon Adrien Jeannot de, Marschall von Frankreich, Hzg v. Conegliano. Am 31. Juli 1754 zu Besançon geb., trat er mit 15 J. in das Inf.-Rgt de Conti; von seinem Vater nach 6 Mon. losgekauft, im gl. J. in das Rgt de Champagne, in welchem er bis 1773 diente und den Feldzug in der Bretagne mitmachte. Das langsame Avancement veranlasste ihn, sich in Besançon der Rechtswissenschaft zu widmen. Doch schon 1774 trat er wieder in die Gardegendarmen und 1778 in die Legion der Freiwilligen von Nassau-Siegen. 1791 Kapitän, zeichnete er sich 1793 als Bat.-Chef bei Château Pignon (Ostpyr.) aus. Sein Talent machte sich hier so bemerklich, dass er 1794 Brig.- und Div.-Gen. bei der Armee der Westpyrenäen wurde. Als solcher machte er sich zum Herrn von Vera, Irun, St Marcial, Fuenterrabia, Pasages, San Sebastian und Tolosa. Am 17. Okt. schlug er die Spanier bei Lecumberri und Villa Nova und nahm ihnen 50 Kanonen. Infolge davon fiel die Giesserei von Orbaycete und die Waffenfabrik von Iraty mit Vorräthen im Werte von 32 Mill. Frcs in seine Hände. Anf. 1795 griff er die Spanier bei den Alduiden an, drückte jene zurück, nahm Bilbao und Vitoria und rückte bis Miranda del Ebro. Zwar vermochte er Pamplona nicht zu nehmen, schüchterte jedoch das Madrider Kabinet so ein, dass es Frieden schloss. Als Obergeneral der Armee an der Küste von Brest trug er durch seine Mässigung zur Beruhigung der Parteien bei. Am 18. Brumaire (9. Nov. 1799) in Paris, unterstützte er Bonaparte, wurde Kmdt der 15. Mil.-Div. (Lyon), ging 1800 an der Spitze von 20000 Mann über den Gotthard, nahm Bellinzona und das Gebiet zwischen Adda und Po und wohnte am 14. Juni der

Schlacht bei Marengo an. 1801 war er unter Brune im Begriffe Loudon an der Etsch abzuschneiden, liess sich aber durch die Ankündigung eines Waffenstillstandes täuschen, sodass jener entwischte. Infolge hiervon eine Zeit lang seines Kommandos entsetzt, zeichnete er sich bei Monzambano und bei Roveredo durch geschickte Führung aus. 1801 Inspekteur der Gendarmerie, marschirte er 1808 an der Spitze von 24000 Mann über die Bidassoa nach Spanien, nahm die Citadelle von Pamplona durch Überrumpelung, zog mit Murat in Madrid ein und rückte mit 8000 Mann gegen Valencia, sah sich aber nach dreimaligem vergeblichen Sturme zum Rückzuge nach dem Tajo genötigt und bildete die Nachhut des abziehenden Kgs Josef. Bei dem Wiedervorrücken Napoleon's wurde er mit dem 3. und 6. Korps gegen Zaragoza entsendet. Er nahm hier den Monte Torrero und den Torre del Arzobispo; sein Sturm auf die Vorstädte wurde abgewiesen. Er hatte die Trancheen begonnen, als er durch Junot ersetzt wurde. Als Gegner der kriegerischen Pläne Napoleon's erhielt er 1812 und 13 kein Kommando; 1814 zum Maj.-Gen. der Pariser Nat.-Garde ernannt, zeichnete er sich in der Schlacht vor Paris aus. Während der Restauration zum Pair und Gen.-Insp. der Gendarmerie ernannt, aber auch von Napoleon 1815 zum Pair erhoben, verlor er nach den 100 Tagen diese Würde, und auf seine Weigerung, dem Kriegsgerichte über Ney zu präsidiren, den Marschallstab. 3 Mon. in Ham verhaftet, 1816 begnadigt, wurde er 1817 wieder Pair und erhielt 1823 im Kriege gegen Spanien das 4. Korps, mit dem er in Catalonien einrückte, wo er einen schweren Stand gegen den ortskundigen Mina hatte und erst nach vielen Kämpfen Barcelona, Tarragona und Hostalrich durch Kapitulation gewann. Nach der Julirevolution wurde er 1833 Gouv. des Inval.-Hauses und starb am 20. April 1842. — Courcelles, Dict. des gén. franç.; Toreno, Hist. del levant. de España; Southey, Hist. of the Penins. war. —rt.

Moncontour (de Poitou), franz. Flecken im Dep. Vienne, am r. Ufer der Dive, eines Nebenflusses des Thouet, welcher letztere sich bei Saumur in die Loire ergiesst und wstl. der Strasse Loudun—Poitiers, c. 50 Km. ndwstl. von letzterer Stadt, 700 E.

Schlacht am 2./3. Okt. 1569. Adm. Coligny war mit dem Heere der Hugenotten (16000 Mann z. F., 8000 z. Pf., 11 Gesch.) vor dem der Königlichen (18000 zu F., 9000 z. Pf., 22 Gesch.) unter dem Hzge v. Anjou (später Heinrich III.) bis an die Dive gekommen. Er vollführte den Übergang unter dem Schutze eines Nachhutgefechtes, welches Ob. Mouy dem Hzge von Montpensier lieferte, setzte dann aber den Rückzug nicht fort, sondern versuchte nun selber Montpensier eine Schlappe beizubringen und wurde so am 2. Okt. von Anjou erreicht. Als dieser sich überzeugt hatte, dass nur der Übergang bei La Grimandière über die in sumpfigen Ufern fliessende Dive führte, eröffnete er durch sein unter Biron in zwei Batterien vereinigtes Geschütz eine lebhafte Kanonade gegen die Stellung des Adm., welcher nun in der Nacht vom 2./3. abzumarschiren beschloss, aber durch seine Truppen, namentlich die deutschen Söldner unter Gf Mannsfeld gezwungen, die, der Märsche und Entbehrungen müde, eine Schlacht verlangten, stehen blieb. In derselben Nacht hatten die Kgl. den Übergang bewerkstelligt und rückten in zwei Treffen, das Geschütz auf den Flügeln, gegen die Hugenotten an. Die Schlacht bestand aus einer Reihe mit grosser Erbitterung geführter Einzelkämpfe, in welcher zuerst die Reiterei Coligny's, welche durch das Geschützfeuer am Tage vorher sehr gelitten hatte und durch die Märsche stark mitgenommen war, unterlag; eine vollständige Niederlage der Hugenotten, welche sämtliches Geschütz und Heergeräth verloren und gänzlich zersprengt wurden, war das Ergebnis des Tages. — Vgl. Hugenottenkriege. 13.

Mondblindheit nennt man beim Pferde eine periodisch auftretende Augenentzündung, welche fast immer mit dem grauen Staar (s. d.) endet. Die Bezeichnung rührt daher, dass man das in der Regel nach kurzen Zwischenräumen auftretende Erscheinen der Krankheit mit dem Mondwechsel in Verbindung brachte. Da das Leiden, sobald die Entzündung gehoben ist und ehe die Krystalllinse des Auges sich merklich getrübt hat oder Staarpunkte zeigt, sehr schwer zu erkennen ist, zählen die meisten Gesetze die M. zu den Gewährsmängeln (s.d.). Die Entzündung wird durch Anschwellung des Augenlides, Trübung des Augapfels, namentlich der Bindehaut, Absonderung von Thränen, Lichtscheue u.dgl.m. gekennzeichnet. Die Gegenmittel, welche indes auf die Dauer das Blindwerden nur in seltenen Fällen verhindern, bestehen in kühlenden Umschlägen, abführendem Futter und ebensolchen Arzneien, Blutentziehung durch Aderlasse und Haarseile. — Eine die gleichen Symptome zeigende Augenentzündung, welche durch mechanische Einflüsse hervorgerufen ist, pflegt ohne weitere Folgen kühlenden Umschlägen und entsprechender Fütterung zu weichen. Mit erhitzender Arbeit ist das Pferd in beiden Fällen zu verschonen. 12.

Mondovi, Stadt und Fstg in Italien, Piemont, am r. Ufer des Ellero, eines l. Neben-

flusses des Tanaro, östl. von Cuneo, am Fusse eines Ausläufers des Ligurischen Apennin.

Treffen am 20. und Schlacht am 22. April 1796. Bevor Bonaparte einen Hauptschlag gegen die bei Acqui sich sammelnden Österreicher unternehmen konnte, suchte er deren vollständige Trennung von den Sardiniern, welche seine l. Flanke bedrohten, herbeizuführen, und wandte sich mit 4 Div. gegen Ceva, wo Gen. Colli mit den sard. Truppen im Lager stand. Diese wiesen die Angriffe auf die äusseren Verschanzungen erfolgreich ab; allein durch das Debouchiren Masséna's aus den Schluchten des Monbarcaro und der Div. Serrurier bei Mombasiglio in beiden Flanken bedroht, ging Colli nach M. zurück und wählte die von Natur feste Stellung auf den Höhen am l. Ufer der Cursaglia bis zu ihrer Einmündung in den Tanaro; der r. Flügel dehnte sich bis Vico, der l. bis Lesegno aus. — Der am 20. April auf Befehl Bonaparte's unternommene Angriff misglückte. Zwar hatte Serrurier die Brücken von la Torre und San Michele bereits genommen; das sard. Centrum unter Gen. Dichat leistete aber tapferen Widerstand, wodurch Colli Zeit gewann, mit Unterstützungen herbeizueilen und die Franz. zurückzuwerfen. Bonaparte zog nun die Div. Masséna von Ceva heran, und traf für den 22. Anstalten zu einem entscheidenden Angriffe. Colli, welcher nur über 10—12 000 Mann verfügte, hielt sich indes für zu schwach, an der Cursaglia einem abermaligen Anpralle seines doppelt so starken Gegners zu widerstehen und beschloss, eine vortheilhaftere Stellung diesseits M. zu beziehen, in welcher er die Österr. abzuwarten gedachte. Der Abzug fand in der Nacht zum 22. statt. Als die Franz. dies gewahr wurden, liess Bonaparte sogleich nachdrücklichst verfolgen. Colli's Truppen hatten sich im Abmarsche etwas verspätet, weshalb Serrurier dieselben schon bei Vico einholte und sie in Unordnung brachte. Gen. Dichat zwang jedoch durch die entschlossene Haltung des rasch aufmarschirten Centrums die hitzig verfolgenden Franz. zum Weichen. Colli benutzte diesen Moment, um das Gefecht herzustellen und warf sich mit frischen Truppen den Franz. entgegen. Serrurier war aber inzwischen ebenfalls durch die Brig. Fiorella verstärkt und Guyeux drohte in die Stadt M. einzudringen, dem sich nun Colli entgegenstellen musste. Das Centrum, dadurch ohne Unterstützung gelassen und seines tapferen Führers Dichat beraubt, welcher tödlich verwundet ward, gerieth in Verwirrung, worauf Colli, der sich bereits überflügelt sah, unthlb M. über den Ellero ging und seine Truppen nach Fossano dirigirte. Während dieses Rückzuges kam es zwischen der franz. und sard. Kav. zu hitzigen Gefechten, wobei der ausgezeichnete franz. Reitergeneral Stengel tödlich verwundet in Gefangenschaft fiel. — Vgl. Krieg v. 1795—97. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1822; Clausewitz, Feldzug 1796 in Italien, Brln 1858; Jomini, Hist. des guerres de la rév., Par. 1820—24.
M. T.

Mondragone, Christof, span. Gen.-FM., geb. 1510 zu Medina de Campo, von geringer Abkunft, that sich zuerst im Kriege Karl's V. gegen Tunis 1535, hierauf im Schmalkaldischen 1546 hervor. Die vorzüglichsten Dienste leistete er im Niederländischen Freiheitskriege, in welchem es wenige Aktionen gibt, an denen er nicht theil genommen. Als Alexander Farnese 1590 gegen Heinrich IV. nach Frkrch zog, bestellte er M. zu seinem Stellvertreter. Er starb 1596. — Schrenk, Gr. Heldenbuch, Innsbruck (ohne Jhrszhl); Strada, De Bello Belgico, 1632 (kath.); van Meteeren, Ndrld. Gesch., 1652 (protest.). W. v. Janko.

Monge, Gaspard, Gf von Pelusium, franz. Mathematiker und Physiker, Sohn eines Handelsmannes, am 10. Mai 1746 zu Beaune geb., unterrichtete er, 16jährig, bereits in der Physik. An der Art.-Schule zu Mézières wusste er durch Erfindungen im Geniewesen sich mit 19 J. zum Professor der Mathematik aufzuschwingen. 1780 in die Akademie der Wissenschaften berufen, schloss er sich infolge des selbst erfahrenen Druckes der Revolution an und übernahm nach dem 10. Aug. 1792 das Marineministerium. Später trat er an die Spitze der Gewehrfabriken, Geschützgiessereien und Pulvermühlen der Republik. Als solcher schrieb er: „Description de l'art de fabriquer les canons, faite en exécution de l'arrêté du 18 pluviôse de l'an II", und bot alle Mittel auf, um die Armeen Frkrch's mit Waffen und Munition zu versehen. Unter dem Direktorium gründete er die Polytechnische Schule, an der er als Professor der Mathematik wirkte. Von Napoleon nach Ägypten berufen, leitete er dort die Untersuchung der Altertümer, wurde Senator und erhielt ein Majorat in Westfalen. Nach der 2. Restauration verlor er alle Ämter, wurde aus der Liste des Instituts gestrichen und starb in tiefer Melancholie am 18. Juli 1818. Seine mathematischen Schriften haben vielfache Auflagen erlebt, so die „Application de l'analyse à la géometrie" 1809 die 4., sein „Traité élémentaire des tatique", 1810 die 5., und sein Werk über die von ihm erfundene und zuerst bearbeitete „Géometrie déscriptive", 1827 die 5. — Dupin, Essai sur les services et les travaux scientifiques de M., Par. 1819.
v. Ll.

Mongolei, der ndl. Theil des grossen Hochlandes von Ostasien, im N. durch die Ketten des Altai, der Sajanski'schen und Dauri'schen Geb. von dem russ. Sibirien, im O. durch das Chingan-Geb. von der Mandschurei getrennt; im S. vom Thianschan und, nach einer breiten Lücke, durch welche die Wüste Gobi sich in die Hohe Tartarei erstreckt, vom Jnschan-Geb. begrenzt, wstl. in die Dsungarei übergehend, welche zu den Ebenen des Balkasch-See abfällt. Gegen 60 000 Q.-M., c. 3 Mill. Einwohner. Das Innere des gegen 2000′ hohen Plateau ist ein Weideland, am Fusse der Randgebirge, wo die Bewässerung einigermassen reichlich ist, fruchtbar; in der Mitte (Wüste Gobi) von einer äusserst spärlichen Vegetation bedeckt. Das Klima ist kontinental, die Temperaturunterschiede betragen gegen 70°. Ackerbau wird nur am Rande der M. von chinesischen Ansiedlern getrieben; der eigentliche Mongole beschäftigt sich mit Viehzucht (Pferde, Schafe, Kameele). Die Pferde sind unansehnlich und klein, aber äusserst genügsam und von ungemeiner Ausdauer. Die eigentlichen Mongolen zerfallen in verschiedene Stämme, von denen die Chalkas im N. und am Fusse der Randgebirges, die Kalmücken in der Dsungarei und im S. die bedeutendsten sind. Die Religion ist eine Art von Buddhaismus mit dem Dalai Lama, welcher in Lhassa (in Tibet) residirt, als Mittelpunkt. Ziemlich lebhafter Tauschhandel mit Russland und China. Hauptmärkte: Kalgan, Urga, Maimatschin. Politisch ist die M. mit China verbunden, die innere Verwaltung liegt den Stammesfürsten ob. Alle waffenfähigen Männer haben die Verpflichtung zu lebenslänglichem Kriegsdienste, sie bilden für die chines. Regierung eine leichte Reiterei, welche bei besserer Bewaffnung und Dressur vorzügliche Dienste würde leisten können. — v. Richthofen in Petermann's Mtthlgn, 1872; Prshewalsky, Reisen i. d. M. 1870—73, dtsch Jena 1876. Sz.

Mongolen. Die M., welche in den ungeheuren Steppen Hochasien's ein nomadisirendes, fast geschichtloses Leben führten, treten erst seit Anfang des 13. Jhrhdrts in den Kreis der historischen Völker ein. Im J. 1206 wurde Temudschin, das Oberhaupt der „Goldenen Horde“, auf einem allgemeinen Reichstage an den Ufern des Kerlon zum Dschingis-Chan (s. d.), d. h. zum Oberherrscher aller M.stämme erwählt, durch dessen verheerende Eroberungszüge fast ganz Vorderasien den M. unterworfen wurde. Ihm folgte nach seinem letzten Willen als Gross-Chan sein Sohn Oktai, unter dessen Regierung die M. auch dem westlichen Europa gefährlich wurden. 1237 überschritt Batu, ein Enkel Dschingis-Chan's, mit 500 000 Reitern die Wolga in der Gegend von Saratow, drang vernichtend in das Innere des in viele Theilfürstentümer gespaltenen Russland's vor, nahm nach 6täg. Sturme am 21. Dez. 1237 Ryäsan, zerstörte Wladimir, Kiew, Moskau etc. und rückte dann, nachdem er sein Heer in vier Abtheilungen getrennt hatte, gegen W. und SW. vor. Der eine Haufen unter Baidar (Peta) fiel in Polen und Schlesien ein, legte im März 1241 Krakau und Breslau in Asche, erfocht am 9. April bei Wahlstatt oder Liegnitz (s. d.) zwar den Sieg, zog dann aber, entweder wegen der erlittenen Verluste oder, um sich nicht zu weit von dem Hauptheere in Ungarn zu entfernen, nach Mähren ab, wo er bis in den Juni 1241 verweilte und Olmütz und Brünn ohne Erfolg belagerte. Batu war während dessen durch die Ruthenische Pforte, d. h. die Pässe bei Munkacz und Unghvar, wo 40 000 Beilträger die errichteten Verhaue zerstörten, in Ungarn eingedrungen, schlug Kg Bela IV. im April in der furchtbaren Schlacht auf der Pussta von Mochi am Flusse Sajo und verwüstete nun Ungarn. Die beiden anderen Seitenheere verheerten Siebenbürgen und drangen dann in Ungarn ein; nach der einen Seite ward von den M. die Donau überschritten, Gran zerstört, ein Einfall in Östrrch unternommen, nach der anderen Bela IV. bis in die kroatisch-dalmatischen Küstenländer, wohin er sich nach der Schlacht am Sajo geflüchtet hatte, verfolgt. Indes der am 11. Dez. 1241 erfolgte Tod des Gross-Chans Oktai und die infolge davon ausgebrochenen Erbstreitigkeiten veranlassten Batu im März 1242 zum Rückzuge in sein Reich Kiptschak, welches sich später in verschiedene Reiche der Blauen, Weissen und Goldenen Horde trennte. Neben diesem Reiche des Batu (gest. 1255) sonderte sich seit Hulagu (s. d.), der 1258 Bagdad eroberte, auch das Reich der mongol. Jlchane von Persien, das er gründete, mehr und mehr von dem Gross-Chanate ab; das letztere verlor in den mongol. Westreichen den entscheidenden Einfluss, besonders seit der 1260 anerkannte Gross-Chan Kubilai seinen Herrschersitz von Karakorum, der Residenz Dschingis-Chan's, nach China verlegt hatte. Die M. China's nahmen den Buddhismus an, die Persien's den Islam; die Herrschaft der ersteren wurde 1363 durch eine Empörung der Chinesen gestürzt. In Persien waren nur die ersten 9 Jlchane bis 1336 in ungetheiltem Besitze der Herrschaft, die übrigen 8, welche von 1336—53 regierten, waren nur Titularherrscher, während in Wahrheit die Fürsten von 6 verschiedenen Dynastien regierten, unter

welche die Hauptlandschaften des Reiches vertheilt waren. Da erstand gegen Ende des 14. Jhrhdrts den M. ein zweiter grosser Eroberer, Timurlenk (Tamerlan, s. d.), welcher alle Theilreiche wieder vereinigte, in Nordasien eindrang und von der Eroberung China's nur durch seinen Tod (1. April 1405) abgehalten wurde. Seine Nachkommen wurden in Persien erst von den Turkmenen (c. 1470), dann von der einheimischen, noch jetzt regierenden Dynastie der Sofi abgelöst (1502). Dagegen erhielt sich das von einem Urenkel Tirmurlenk's, Zehireddin Mohammed, gen. Baber, d. h. Tiger, 1519 gegründete Reich der Grossmogule in Ostindien bis zum Schluss des 18. Jhrhdrts und in Dschaggatai herrschen noch jetzt Chane aus der Familie Dschingis-Chan's unter chinesicher Oberhoheit. Von dem Reiche Kiptschak endlich, dem die russ. Fürstentümer unterworfen waren, sonderten sich nach Timurlenk's Tode die Chanate von Kasan und der Krim ab. Der Befreier Russld's von den M. ist Iwan II. Wasiljewitsch (s. d.). In der Krim dagegen blieb die Herrschaft der M. unter türk. Oberhoheit bestehen, bis die Halbinsel 1771 von Dolgorucki (s. d.) erobert und 1784 an Russld abgetreten wurde; den letzten Chan liess Sultan Abdul Hamid 1787 auf Rhodus hinrichten. — Die Heere der M. zur Zeit ihrer grössten Blüte bestanden nur aus Reiterei und zerfielen in Tomane von 10 000 M., diese in Hesaren zu 1000, in Saden zu 100, in Deken von 10 M. Ihre Hauptwaffe war der Bogen, der mit grösster Sicherheit 2′ lange Pfeile mit eiserner Spitze versandte, ausserdem trugen sie Lanzen, kurze krumme Säbel, eiserne Streitkolben, Schilde von Weidengeflecht mit Leder überzogen; in Europa hatten wenigstens die Anführer auch Helme und Schuppenpanzer. Ihre Erfolge beruhten, abgesehen von der erdrückenden Zahl ihrer Heere, vorzugsweise auf der wolkombinirten Vertheilung ihrer Truppen, der erstaunlichen Schnelligkeit ihrer Bewegungen, dem Ungestüme ihres Angriffes. Ihr von Dschingis-Chan gegebenes Gesetzbuch (Jassa) erhebt den Krieg zur höchsten Pflicht aller M. und ordnet das Kriegswesen auf das genaueste; es gebietet, dass Leben und Eigentum der Feinde nicht zu schonen seien, weil Reue die Frucht solcher Schonung sei und erklärt dadurch die entsetzlichen Verheerungen, welche die Einfälle der M. hervorbrachten. — D'Ohsson, Hist. des Mongoles, 2. Aufl., Amstdm 1852; Hammer-Purgstall, Gesch. d. Gold. Horde, Pest 1840; Dslbe, Gesch. d. Jlchane, d. h. der M. in Persien, Drmstdt 1843; Wolff, Gesch. d. M. od. Tartaren, Bresl. 1872; Howarth, Hist. of the Mongols, Ludn 1876. H. Bresslau.

Monhaupt, Ernst, preuss. GL., am 11. April 1775 zu Minden geb., trat 1790 in die Art., machte die Rheinkampagnen 1793—95 und den Feldzug von 1806 mit, vertauschte aber 1812 den preuss. Dienst mit dem russ. und wurde hier verwendet, um für die Russ.-Dtsche Legion (s. d.) 2 reit. Batt. zu organisiren, welche er in den Feldzügen 1813 und 1814 befehligte. Mit der Legion in den preuss. Dienst zurückgetreten, kommandirte er bei Ligny und Wawre die Art. des 3. Korps, stand nach dem Kriege bis zum J. 1829 an der Spitze der 3. Art.-Brig. und leistete in dieser Stellung Hervorragendes für die Entwickelung desjenigen Bestandtheiles seiner Waffe, welchem sein Hauptinteresse zugewendet war, der reit. Artillerie Den damals aufgestellten Grundsatz: „Die reit. Art. ist eine Angriffswaffe wie die Kav. und nur im Notfalle wie Fuss-Art. zu verwenden“ verfolgte er bis in die äussersten Konsequenzen; seine auf demselben gestützten Forderungen finden jetzt nicht nur volle Anerkennung, sondern haben auch eine weitergehende Verwirklichung im Gebrauche der Feld-Art. im Allgemeinen gefunden. Schon früh war er für seine Ideen schriftstellerisch thätig; 1818 erschien von ihm „D. reit. Art., was sie ist, sein sollte und sein könnte“; 1823 „System d. reutenden Art.“; 1825 „System d. Feld-Art. zu Fuss, Lpzg“, sämtlich anonym, welche Werke eine grosse Zahl von Gegenschriften hervorriefen. Die Schroffheit seines Wesens schadete seinen Absichten. Er starb ausser Dienst am 19. Feb. 1835. Aus seinem Nachlasse erschienen: Üb. d. Gebrauch der reit. Art. mit bes. Rücksicht auf ihre Verbindung mit Reiterei, Brln 1836; Taktik d. reit. Art., Brln 1837; Die reit. Art. im Kav.-Gefechte, Brln 1838. — Mil.-Wchbl. Nr. 978, Brln 1835; v. Strotha, D. preuss. reit. Art. 1759—1816, Brln 1868; Dslbe, Zur Gesch. der preuss. 3. Art.-Brig. bis zum J. 1829, Brln 1868; H. Müller, D. Entwickelung der Feld-Art. 1815—70, Brln 1873. 13.

Monk, George, von guter Familie aus Devonshire, geb. 6. Dez. 1608, nahm 1627 an der Expedition des Hzgs v. Buckingham nach der Insel Rhé theil, diente von 1629—38 mit einem engl. Rgte in Holland, focht 1639—40 für Karl I. gegen die Schotten und führte dann ein Kmdo in Irland, indem er sich der jedesmal vorherrschenden Partei zuneigte. Da erkannte Cromwell seine Brauchbarkeit, erhob ihn auf dem Feldzuge nach Schottland im J. 1650 zum GL. und hatte von dem entschieden tüchtigen Soldaten sowol bei Dunbar und Worcester, wie bei Bändigung der Faktionen in Schottland gute Dienste. Eben so tüchtig erwies sich M. 1653 unter

Blake im Seekriege gegen die Holländer. Obwol er Admiralsrang erwarb und die Matrosen für ihn schwärmten, übernahm er 1656 doch wieder den Oberbefehl in Schottland, wo er mit eiserner Hand die militärisch-staatliche Vereinigung der britischen Reiche aufrecht erhielt. Dabei fasste er stets scharf die Lage des Moments in's Auge, erkannte nach dem Tode des Protektors dessen Sohn Richard, nach dessen Sturze das Parlament an, verschloss aber allmählich Karl II. sein Ohr nicht mehr, indem er es vollends verstand, an der Spitze seiner zuverlässigen Truppen zwischen den Royalisten, dem Parlament und dem Armee-Committee hindurchzusteuern. Endlich, Ausgang 1659, setzte er sich von Norden her in Marsch und rückte am 3. Feb. 1660 in Westminster ein. Noch suchte er die Stange zu halten zwischen dem Rumpfparlamente und der City, bis der allgemeine Unwille alle einst ausgeschlossenen Parlamentsmitglieder zurückverlangte. Hierauf hatte M. sich zwischen den royalistischen und republikanischen Tendenzen hindurch zu winden, schlug das Protektorat aus und ergriff im März offen die Sache des Königs. So war er es, welcher die von der Revolution geschaffene, bisher alles überwiegende bewaffnete Macht fest in Händen hielt, während das neugewählte royalistische Parlament die Wiederaufrichtung des Thrones vollzog und im Mai 1660 Karl II. zurückkehrte. Dass alles dies blutlos und mit Auflösung der stehenden Armee, der Schöpfung Cromwell's, geschehen konnte, wurde dem General mit Erhebung zum Hzg v. Albemarle gelohnt. An den gleich hernach einbrechenden konstitutionellen Attentaten hat er sich wenig betheiligt, dagegen als Soldat Verdienste erworben bei Unterdrückung der Bewegungen, welche 1665 die Pest in London hervorrief, sowie bald darauf abermals im Seekriege mit Holland. Beim Brande London's im Sept., beim Einsegeln der Holländer in die Themse im nächsten Frühjahr schrie alles nach dem alten George als Erretter. Er starb am 3. Jan. 1670. Weder von höheren Eigenschaften noch Tugenden, wusste er, vom Glück begünstigt, den Augenblick zu ergreifen und mit dem Entschlusse des Soldaten zu handeln. — Guizot, M., Brux. 1851; Carlyle, Cromwell's Letters and Speeches; v. Ranke, Sämtl. Werke XVII, XVIII. R. Pauli.

Monmouth, James Stuart Herzog von, ein Bastard Karl's II. von England und einer Waliserin Lucy Walters. Die Zuneigung des Vaters war ohne Grenzen, so dass von Legitimirung gemunkelt wurde. Sobald sein Oheim, der Hzg v. York, katholisch wurde, begann die protestantische Opposition an M., wie zu dem wahren Erben, hinauf zu blicken. Im Kriege Ludwig's XIV. gegen die Niederlande befehligte er ein engl. Kontingent anfangs auf französischer und, als die Politik Karl's II. umschlug, auf Seite Wilhelm's v. Oranien, unter dem er im Aug. 1678 vor Mons focht. Um die Popularität des bildschönen jungen Mannes zu dämpfen, wurde er nach Schottland geschickt, damit er die Erhebung der Covenanters niederwerfe. Das gelang ihm im Gefecht bei Bothwell Brigg am 22. Juni 1679. Nichtsdestoweniger wuchs er dem Volke um so fester an das Herz. Schon stellte ihn Gf Shaftesbury, der Leiter der Whig-Opposition, als Thronerben auf. Indem er vorübergehend nach Holland auswich, zog er sich durch die Betheiligung an der Agitation gegen York's Thronfolgerecht die Ungnade des Königs zu, verlor seine Stelle als Gen.-Kapitän und wies im Vertrauen auf seine Beliebtheit alle Versuche eines Ausgleiches von sich. 1682 wurde er einmal verhaftet, wollte dann aber von einem Handstreiche auf die Garden in Whitehall nichts wissen. Nach Entdeckung der sog. Ryehouse-Verschwörung im J. 1683 warf er sich dem Könige zu Füssen. Allein die Versöhnung war eine hohle. M. begab sich hierauf mit Empfehlungen des Kgs zum Pr. von Oranien. In Holland, wo sich eine Menge flüchtiger Whigs sammelten, beharrte er nun vollends in dem Anspruche der Nebenbuhler des Hzgs von York zu sein. Nach der Thronbesteigung Jakob's II. 1685 liess er sich, taub gegen alle Warnungen Oranien's, von den Führern der Exilirten, den Lords Argyle und Grey, zu einer Invasion hinreissen, um, wie sein Manifest aussprach, die Entscheidung über sein Anrecht einem freien Parlamente vorzulegen. Mit 1 Fregatte und 2 kleineren Fahrzeugen landete er am 11. Juni bei dem Hafenort Lyme in Dorset. Alsbald loderte in der Umgegend die alte Begeisterung für ihn auf. Am 20. wurde er in der protestantischen Stadt Taunton als König begrüsst. Indes vor Bristol schon musste er umkehren und am 6. Juli unterlagen seine zusammengelaufenen Scharen vor regulären Truppen bei Sedgmoor unfern Somerton in Somerset. Im Gesträuche versteckt wurde M., der in der Schlacht zwar einiges Geschick, aber nicht eben Heldenmut erwiesen, ergriffen. Vergebens flehte er um Erbarmen; vergebens aber suchte ihn geistlicher Beistand von politischen und anderen Irrtümern abzubringen. So endete er am 15. Juli auf dem Schaffot im Tower. Noch Jahre hernach traten Menschen auf, die sich für M. ausgaben. — Macaulay, Hist. of Engl. ch. 2. 5.; Burton, Hist. of Scotld ch. 79. 80; v. Ranke, Sämtl. Werke, XVIII, XIX. R. Pauli.

Monogramme und Anfangsbuchstaben der Namen von Waffenschmieden, reichhaltiges Verzeichnis bei Demmin, D. Kriegswaffen, S. 572, Lpzg 1869. 13.

Mons, belg. Stadt an der Trouille, Prov. Hennegau, nahe der franz. Grenze, 25000 E. Früher Fstg, 1572 durch die Niederländer unter Lud. v. Nassau überrumpelt, von den Spaniern unter Alba im slb. J. wieder genommen, 1677 von den Franz. unter Humières blokirt, 1691 von denselben unter Ludwig XIV. erobert, 1701 wieder von den Franz., 1709 von den Alliirten unter Pr. Eugen v. Savoyen, 1746 von den Franz. erobert, denen es auch 1793 nach der Schlacht von Jemmappes fast ohne Widerstand in die Hände fiel. Sz.

Montalembert, Marc René, Marquis de, 1714 zu Angoulême geb., trat 17 J. alt bei der franz. Kav. ein, widmete sich jedoch später mit Vorliebe der Befestigungskunst. Er nahm zuerst am Polnischen, dann am Österr. Erbfolgekriege theil und diente im 7j. Kriege als franz. Kommissar bei den russ. und schwed. Heeren. In dieser Stellung hatte er Gelegenheit Anklam und Stralsund durch Feldwerke zu befestigen; zur Ausführung permanenter Anlagen wurde ihm später die Befestigung der Inseln Aix und Oléron übertragen. — In der Friedenszeit beschäftigte ihn vornehmlich die Ausarbeitung seiner Schriften über Befestigungskunst, da er, durch einen reichen Schatz von Erfahrungen und Kenntnissen unterstützt, sich berufen fühlte, diesen Zweig der Kriegskunst nach neuen Gesichtspunkten zu vervollkommnen und namentlich der herrschenden Vauban-Cormontaigne'schen Richtung entgegenzutreten. Sein erstes Werk „La fortification perpendiculaire", 1776, erregte bedeutendes Aufsehen und hatte mehrere heftige Streitschriften seiner Gegner, namentlich d'Arçon's (s. d.), zur Folge, denen M. mit dem Werke: „L'art défensif supérieur à l'offensif," Par. 1796 (dtsch von Hoyer unt. d. Tit. „Die Vertheidigung stärker als der Angriff", Brln 1818—20) antwortete. — Im Konvent und dem Rathe der Fünfhundert fanden die Schriften M.'s, der sich als Anhänger der Revolution bekannte, ehrenvolle Erwähnung, auch wurde ihm, da er in ungünstige Vermögensverhältnisse gekommen war, eine Unterstützung bis zu seinem 1800 erfolgten Tode bewilligt. — M.'s Ideen zur Neugestaltuug der Festungsbaukunst lassen sich in Folgendem zusammenfassen: Er verlangt die Entwickelung einer überlegenen Geschützfeuerwirkung gegen die Angriffsarbeiten im Vorterrain, namentlich auch gegen die Bresch- und Kontrebatterien an der Glaciskrete und die Logements im Innern eroberter Werke. Für diesen Zweck hält er das Bastionär-Tracé am wenigsten geeignet und gibt statt dessen anfänglich dem tenaillirten, später dem polygonalen Tracé den Vorzug. Bei diesen Grundrissformen empfiehlt er die Anwendung zahlreicher, häufig mehrstöckiger Kasematten, die nicht nur als Unterkunftsräume, sondern namentlich auch zu Defensionszwecken eingerichtet werden sollen. Charakteristisch sind von diesen besonders die grossen Kasemattenkorps (mit bis zu 68 Geschützen) in den Rentrants der Tenaillen, theils zur direkten Feuerwirkung in das Vorterrain, theils zur Grabenflankirung bestimmt. Zu letzterem Zwecke konstruirt er bei polygonalem Grundriss Kaponnieren und Flankenbatterien; zur frontalen Bestreichung der Gräben, vorliegender Kouvrefacen und des gedeckten Weges sollen kasemattirte Eskarpengallerien und freistehende krenelirte Mauern, zur Vertheidigung des Innern zahlreiche kasemattirte Reduits in Form von Thürmen (mit tenaillirtem Grundriss des unteren Geschosses, sog. „tours angulaires") und Defensionskasernen dienen. Die Anordnung seines tenaillirten Systems hat im übrigen einige Ähnlichkeit mit dem des jüngeren Landsberg (s. d.). — M. gebührt ausserdem das Verdienst, auf die Notwendigkeit einer zusammenhängenden Kette detachirter Forts zuerst hingewiesen zu haben. Auch für diese gibt er ein Muster an nach polygonalem Grundriss mit Kaponniervertheidigung und kasemattirtem Thurme als Reduit im Innern. — Zur praktischen Anwendung sind die Vorschläge M.'s mit Ausnahme der vorangeführten Bauten in Frankreich nicht gelangt, da die Vauban'sche Befestigungsmanier die herrschende blieb. In Preussen haben dieselben besondere Anerkennung gefunden und auf die Ausbildung der Neu-preussischen Befestigungsmanier (s. d.) wesentlichen Einfluss ausgeübt. 3.

Montauban, Cousin de, Gf Palikao, geb. den 24. Juni 1796 in Verneuil, avancirte in amerik. Kriegsdiensten bis zum Ob. und wurde, weil bei dem Landungsversuche Napoleon's III. in Boulogne 1840 betheiligt, zu 5 J. Gefängnis verurtheilt. Später bei der afrik. Armee angestellt, zeichnete er sich in Algier aus, wurde 1853 Div.-Gen. und erhielt 1857, nach Frkrch zurückgekehrt, die Div. von Limoges. Am berühmtesten, aber auch berüchtigsten hat sich M. bei der franz. Expedition nach China 1860 gemacht. M.'s letztes Auftreten fällt in die Zeit der Regentschaft der Kaiserin Eugenie, zu deren Paladin er von dem bei der Armee befindlichen Kaiser bestimmt war. Auch er vermochte indes nach der Katastrophe von Sedan die Dynastie nicht zu retten. — Bazancourt, D. franz. Expedition nach China, Par. 1861. A. v. D.

Montbéliard (Mömpelgard), früher württembergisch, franz. Stadt in der Franche Comté, Dep. Doubs am Rhône-Rhein-Kanal und am Zusammenflusse der Lisaine und Allaine, sowie an der Bahn Mülhausen—Lyon. 6500 E. In der Schlacht an der Lisaine (s. d.), 15.—18. Jan. 1871, bildete M. mit seinem festen Schlosse einen Hauptstützpunkt des Centrums der dtschn Armee. Sz.

Montbrun, Ludwig Peter (Graf), franz. Div.-Gen., geb. am 1. März 1770 zu Florensac (Herault), trat am 1. März 1789 als Gemeiner in das 1. Rgt Jäger z. Pf. und diente in demselben bis zum Kmdr. Auf verschiedenen Kriegstheatern (1805 in Östrrch, 1806 in Schlesien, 1807 in Ostpreussen, 1808 in Spanien, 1809 wieder in Östrrch und 1810—11 wieder auf der Pyren. Halbinsel) zeichnete er sich als kühner und geschickter Reiterführer aus, welchen die Franz. „l'autre Bayard" nannten, bis er im russ. Feldzuge, wo er das 2. Kav.-Korps kommandirte, am Tage von Borodino durch eine feindliche Kanonenkugel fiel. Bei seinem Tode soll Ney Thränen vergossen haben (v. Suckow, A. m. Soldatenleben, Stuttg. 1862). — Nouv. biogr. gén., XXXVI, Par. 1865. 13.

Montcalm de Saint-Véran, Louis Joseph Marq. de, franz. Gen., geb. 28. Febr. 1712 auf Schloss Candiac bei Nîmes, trat kaum 14 J. alt in die Armee, diente in Italien, Dtschld etc., kommandirte 1746 in der unglücklichen Schlacht von Piacenza ein Inf.-Rgt. Als Brig.-Gen. ging er zur Kav. über und wurde 1756 als Maréchal-de-camp Oberbefehlshaber der franz. Truppen in Canada. Bald nach seiner Ankunft eröffnete er die Feindseligkeiten gegen die Engldr, nahm 14. Aug. Fort Ontario und andere Befestigungen am Oswego, zwang im Aug. 1757 Fort William Henry am See George (2500 Mann, 42 Kan.) zur Übergabe, erlaubte aber, dass die Mannschaft von Indianern niedergemacht wurde. M. hatte an stetem Mangel an Lebensmitteln und Munition gelitten, der Gegner war ihm an Zahl und Disziplin der Truppen überlegen, denn seine Armee bestand grösstentheils aus canadischen Freiwilligen, trotzdem aber vermochte er 1758 das Feld zu behaupten. Als die Engldr unter Abercombie von Süden vordrangen, nahm M. eine feste Stellung beim Fort Carrillon (Ticonderoga), verstärkte dieselbe durch Feldbefestigungen und erwartete mit 3600 Mann den Angriff von 15000 Engldrn. Nach einem heissen Kampfe (8. Juli 1758) mussten sich seine Gegner in Unordnung zurückziehen. Der persönliche Mut M.'s erhöhte seine Volkstümlichkeit unter seinen Untergebenen; wenn er zeitig Verstärkungen empfangen hätte, würden die Franz. wahrscheinlich nicht aus Nordamerika vertrieben sein. Doch die Energielosigkeit der Regierung, Mangel an Lebensmitteln und Zwistigkeiten zwischen dem Gen.-Gouv. de Vaudreuil und M. liessen letzterem keine Aussicht auf Unterstützung. Inmitten seiner Siege sprach er die Überzeugung aus, dass die Engldr in wenigen Monaten Herren der franz. Kolonien in Amerika sein würden (vgl. Lettres de M. à Berryer et Molé (1757—59), Lndn 1777) doch war er entschlossen „sein Grab unter den Ruinen derselben zu finden." Für die Engldr trafen Verstärkungen ein, die Kolonial-Rgtr wurden reorganisirt, eine starke Flotte war zur Kooperation bereit. Während die Gen. Amherst und Prideaux sich bemühten, die Franz. von den Seen George und Ontario zu vertreiben, rückte Gen. Wolfe mit 8000 Kerntruppen, zahlreicher Art. und von der Flotte im Lorenzstrome unterstützt, vor Quebec. Die Eroberung Canada's hing von der Einnahme dieser Stadt ab, zur Deckung derselben hatte M. den Hauptthеil seiner Truppen an den Ufern des Montmorency konzentrirt. Am 31. Juli von Wolfe in der Front angegriffen, warf er denselben mit bedeutenden Verlusten zurück. Nun führte dieser in tiefer Nacht seine Truppen auf das l. Ufer des Lorenz, obhlb Quebec, erstieg das die Stadt beherrschende Tafelland (von M. für unmöglich gehalten) und erschien am 13. Sept. morg. im Rücken der Franz. auf den Höhen von Abraham. M. verlor den Kopf: statt den Angriff der ohne Art. seienden Feinde hinter seinen Schanzen und den Stadtwällen zu erwarten, warf er sich ihnen, ebenfalls ohne Art., entgegen. Auf beiden Seiten kämpften c. 5000 Mann. M. führte den Angriff in Person, doch seine Truppen gaben bald dem vernichtenden Feuer der Briten nach und als Wolfe an der Spitze seiner Grenadiere zum Bajonnettangriff überging, flohen sie. M. erhielt einen Schuss durch den Unterleib, als er flüchtige Canadier zu sammeln versuchte. Er starb am 14. und Canada war für die Franz. verloren. — Prise des Forts près du Chonaguen le 14. Août 1756, Strassbg 1770; Prise du Fort William Henri en Août 1757, ebd. 1770; Combat près du Fort Carillon, ebd. 1770; F. X. Garneau, Hist. of Canada with notes by A. Bell, II 40, Montreal 1866; R. M. Martin, Hist. of the British Colonies, III 27, Lndn 1834; R. Wright, Life of Wolfe, S. 512, Lndn 1864; De M. en Canada (1756—60) par un ancien Missionaire, Par. 1867. Brt.

Mont-Cassel, franz. Stadt im Dep. Nord, 30 Km. sdl. von Dünkirchen, an der Bahn Dünkirchen—Arras, auf einem vereinzelten Berge in weiter Ebene, 4242 E. 13.

Schlacht am 9. April 1677. Im Feldzuge von 1677 (s. Kriege Ludwig's XIV.) belagerten die Franz. unter dem Hzge v. Orléans die Fstg St Omer. Pr. Wilhelm v. Oranien eilte zum Entsatz heran. Am 9. April lagerte er bei der Abtei Marie-Chapelle ($1^3/_4$ Km. südwstl. v. M.-C.) und erfuhr, dass die Franzosen 5 Km. entfernt auf der einzigen Strasse nach St Omer standen. Trotz des sehr durchschnittenen Terrains beschloss Wilhelm den Vormarsch am 10. — Bei dem Flüsschen Peere angelangt, gewahrte er jenseits desselben den Feind in Schlachtordnung und überschritt die Peere auf einer im Angesicht des Feindes geschlagenen Brücke. Unerwartet stiess er auf einen zweiten Bach. Nachdem Wilhelm die Abtei durch Drag. und die Hecken an der Peere durch Fussvolk hatte besetzen lassen, ritt er vor und bemerkte, dass der Feind sich mit dem r. Flügel in Bewegung setzte, um seinen l. zu umfassen. Er warf sich ihm mit einigen Schwadronen ohne Erfolg entgegen. Die Franz., 39 Bat., 100 Schw., griffen nun die den l. Flügel deckenden Hecken an. 2 niederld. Bat., zu deren Vertheidigung aufgestellt, verliessen ihren Posten, und zogen 3 zu ihrer Unterstützung vorrückende Bat. mit in ihre Flucht, welche die nachfolgende Reiterei in Unordnung brachte. Dadurch erhielt die franz. Reiterei Gelegenheit zu günstigem Angriff, doch gelang es Wilhelm, seine Schw. zu sammeln und den Feind aufzuhalten. Als aber nun die franz. Inf. in Front und Flanke heftig angriff, befahl er den Rückzug, der durch die Reiterei gedeckt über Steenvorde und Poperinghe ausgeführt wurde (Bericht Wilhelm's an die Gen.-Staaten, Theatr. Europ., XI 1101). Gleichzeitige Berichterstatter nennen den Rückzug ein Meisterstück, wodurch der Oranier sein Feldherrentalent bekundet habe. (Mem. du Chev. du Temple, La Haye 1692). Nach franz. Quellen sollen die Verb. 3000 T., die gleiche Zahl Verw. und Gef., 13 Gesch., mehrere Mörser, 15 Stdrt., 41 Fahnen und fast die ganze Bagage verloren haben, während auf franz. Seite nur 2000 T. u. Verw. angegeben werden. — P. Daniel, Hist. de France, T. 15, Amstdm 1742. v. Schg.

Mont Cenis, Gebirgsstock in den Grajischen Alpen, einer der wichtigsten Übergänge von Frkrch nach Italien. Napoleon I. liess 1802—10 über den Pass des M. C. (6098′ h.) eine Kunststrasse anlegen; 1871 wurde die Bahn fertig, welche durch den M. C.-Tunnel (4118′) geht. Beide Kommunikationen, durch Befestigungen auf jeder Seite gesperrt, führen aus dem Thale der Isère in das der Dora ripera (Lyon—Turin). Sz.

Mont Dauphin, franz. Fstg in der Dauphiné, Dep. Hautes Alpes, auf einem 1000 m. hohen Berge im Thale der oberen Durance, 518 E. Sperrplatz der Strassen über den Mont Genèvre und Col d' Argentières. Sz.

Montebello, Dorf in der ital. Prov. Pavia, 1717 E., 8 Km. östl. Voghera, an der nach Stradella führenden Strasse, auf einem schmalen Ausläuferrücken der Apenninen.

1800 am 9. Juni hatte Gen. Lannes mit 8000 Franz. daselbst Stellung, Front gegen W., genommen und ward von FML. Ott mit 12000 Österr. von Voghera morgens angegriffen, gegen Mittag durchbrochen; ein glücklich eingreifendes franz. Reserve-Bat. hemmte noch das Vordringen der Österr. Als jedoch mittags das Korps Victor mit 5000 Franz. zur Verstärkung eingetroffen war, führte Lannes einen kräftigen Gegenangriff, der Ott zum Rückzuge nach Tortona zwang. Österr. Verlust $^1/_6$, franz. $^1/_{10}$. Lannes erhielt 1804 den Titel: „Hzg v. M.“

1859 am 20. Mai rückten die Österr. unter FML. Gf Stadion (25000 Mann in 5 Brig.) in 3 Kolonnen vom Po gegen Voghera zur Rekognoszirung vor; als die l. Kolonne unter FML. Urban nach Zurückwerfen der sard. Vortruppen sich in M. festgesetzt hatte ($12^1/_2$ U.) zog Gen. Forey seine Div. (13 Bat., 11 Esk., 2 Batt., 8000 Mann) eiligst von Voghera zu den Vortruppen am Fossagazzo (wstl. M.) vor und griff um $2^1/_2$ U. die Höhe von Genestrello an. Der erste Angriff von 3 Bat. mislang; die sard. Kav. attakirte zum Schutze der rückgehenden Franz., wurde jedoch wiederholt geworfen. Forey erneuerte um 3 U. den Angriff mit 7 Bat. (der Rest blieb in der Ebene gegen die anderen österr. Kolonnen verwendet); derselbe gelang durch Umfassung des l. österr. Flügels, der sich aber in M. wieder entgegenstellte, daselbst durch 3 Bat., 4 Gesch. verstärkt. Doch die Franz. folgten so rasch nach, dass die Ortsbesetzung noch nicht beendet war, als der ungestüme Angriff auf M. erfolgte, wieder mit Umfassung des l. österr. Flügels, und, geschickt geführt, trotz mehrerer gelungener Gegenstösse der Österr., diese gegen 6 U. zum Rückzuge nach Casteggio zwang. Die in der Ebene vorgegangenen österr. Truppen wurden hierauf gleichfalls zurückbeordert, nachdem zur Unterstützung Forey's Truppen der Div. d'Autemarre und Bazaine in den Gefechtsbereich herbeigeeilt waren. Verluste: Österr. $^1/_{19}$, Franz. $^1/_{11}$. Verfolgung fand keine statt, da Forey's Truppen bedeutend gelitten und die Österr. Casteggio mit frischen Reserven besetzt hatten. — D. Krieg in Italien 1859, Wien 1872; Camp. de l'emp. Nap. III. en Italie, Par. 1860. A. v. H.

Montechiaro, die Zungenschlacht von. Im J. 1452 hatte der Kampf zwischen Mai-

ländern und Venetianern schon lange gewährt, ohne dass es zu Thaten gekommen wäre, als am 31. Okt. die Heere im Gebiete von Brescia auf den waldigen Höhen, welche die Ebene von M. begränzen, sich gegenüber standen. Da forderte Franz Sforza die Venetianer zur Schlacht heraus, welche Gentile di Lionessa annahm. Todesmutig rückten die Mailänder am 1. November in die Ebene, aber die Venetianer blieben in ihren Verschanzungen und es kam nun zu einem Wortgefechte, welches mit Schimpfreden hüben und drüben geführt wurde, bis ein dichter Nebel die Parteien trennte. Die Schlacht blieb lange ein Gegenstand des Spottes, Sforza verherrlichte seinen Sieg durch eine Schandsäule auf der Wahlstatt; ein Neapolitaner, Porelli, aber hat sie zum Gegenstande eines ernst gemeinten Heldengedichtes gemacht. 13.

Montecuccoli, Raimund, Graf, österr. GL., geb. 1608, begann seine Laufbahn 1627 als Musketier im Inf.-Rgte Collalto, wurde 1631 bei Leipzig verwundet, 1633 Obstlt, nahm 1634 hervorragenden Antheil am Siege von Nördlingen, 1635 an dem Sturme auf Kaiserslautern und ward Ob. eines Kür.-Rgts. 1636 überfiel M. den Gen. Wrangel bei Wolmirstädt und verrichtete in der Schlacht von Wittstock Wunder der Tapferkeit. 1637 kämpfte er in Pommern. 1639 ward er während des Rückzuges nach dem Treffen bei Melnik gefangen. $2^1/_2$ J. währte seine Haft in Stettin, in welcher Zeit er sich mit Studien beschäftigte. Hier entwarf er auch den Plan zu seinem meisterhaften Werke über die Kriegskunst. Nach seiner Auswechselung gegen den Ob. Slange überfiel er eben diesen bei Troppau und vernichtete dessen Korps, wodurch die Schweden gezwungen wurden, die Belagerung von Brieg aufzuheben. Seine Ernennung zum Gen.-Feldwachtmeister war der Lohn hierfür. 1643 stellte ihn der Hzg v. Modena an die Spitze seiner Truppen. Nachdem seine Aufgabe hier erfüllt, eilte FML. M. sofort zur Armee unter Gallas, die nach ihrem Rückzuge aus Holstein bei Magdeburg stand. M. deckte 1644 den Rückmarsch nach Böhmen, übernahm hierauf das Kmdo eines Korps in Schlesien und organisirte dieses so rasch, dass er dem neuen Oberbefehlshaber Erzhzg Leopold Wilhelm 5000 Mann zuführen konnte und selben in den Stand setzte, die Operationen gegen Rákóczy zu beginnen. 1646 hält M. in Schlesien den schwed. Gen. Wittenberg in Schach; im Juli 1647 deckte er den Rückzug Ferdinand's III. von Eger aus, als der Entsatz dieses Platzes nicht gelungen war; ferner gebührt ihm das Hauptverdienst an dem Siege Holzapfel's über Wrangel in der Nähe von Triebel. Ferdinand ernannte ihn hierfür zum Gen. d. Kav. 1648 kämpfte er in dem unglücklichen Treffen von Zusmarshausen und half später Piccolomini Bayern und die Oberpfalz vom Feinde befreien. Bis zum J. 1657 war M. Hofkriegsrath zu Wien, dann Stellvertreter des obersten Kriegsrathes zu Regensburg, endlich zu gesandtschaftlichen Missionen bei Christine von Schweden und bei Cromwell verwendet. Der Schwed.-Poln. Krieg veranlasste Leopold I. zu Gunsten Kg Kasimir's zu den Waffen zu greifen. Zuerst 1657 führte Hatzfeld das Kmdo, nach ihm FM. M., welcher zum Schutze Dänemark's nach Holstein aufbrach, dieses, Schleswig, Jütland, Alsen, Fünen und Pommern eroberte. Nach geschlossenem Frieden (1660) erhielt M. das Gouvernement von Raab und der von den Türken äusserst bedrohten Grenzen. Es währte kein Jahr, so musste er gegen jene zu Felde ziehen. Im 1. Feldzugsjahre hatte er sich auf die Vertheidigung Oberungarn's zu beschränken und Johann Keményi von Siebenbürgen gegen die Türken und seinen Gegner Michael Apáfy zu unterstützen, was aber nur theilweise gelang. Das 2. und 3. wiesen gleichfalls nur unbedeutende Erfolge auf; Unzulänglichkeit der Kriegsmittel war die Ursache. M. legte deshalb Ende 1663 den Oberbefehl nieder. Da sich aber 1664 die Kriegslage im hohen Grade verschlimmerte, so wurde er als GL. an die Spitze der Armee gestellt, und erwarb sich unsterblichen Ruhm durch den glänzenden Sieg von St Gotthard. 20j. Waffenstillstand. 1668 erhielt M. das Präsidium des Hofkriegsrathes und die oberste Direktion der Artillerie. 1672 wurde er Oberbefehlshaber der gegen Frkrch bestimmten Armee. Hinderte Turenne auch in diesem Jahre den Übergang über den Rhein, so eroberte M. dagegen 1673 mit den Holländern das wichtige Bonn. Da für das J. 1674 der Kurfürst von Brandenburg das Ober-Kmdo führen sollte, trat M. vom Kriegsschauplatze ab; doch schon 1675 nahm er den Kommandostab wieder an. Um den Besitz Strassburg's bewegten sich lange alle Unternehmungen M.'s, wie seines ebenbürtigen Gegners Turenne. Nachdem der Letztere bei Sassbach gefallen, trieb M. seinen Nachfolger de Lorges mit Verlust über den Rhein und nahm Molsheim. Die Belagerung von Philippsburg war seine letzte kriegerische That. Seine Gesundheit war derart erschüttert, dass er das Kmdo niederlegen musste. Nach Wien zurückgekehrt, widmete er sich bis zu seinem Ende den Geschäften der obersten Kriegsverwaltung. Er starb infolge der durch einen herabfallenden Balken erlittenen Wunde

zu Linz am 16. Okt. 1680. M. hinterliess einen reichen Schatz von mil. Schriften, welche sich im k. k. Kriegsarchive befinden. Veröffentlicht sind: Commentarii bellici cum puncto artis bellicae systemate, Wien 1718 (Hauptwerk), dtsch, franz. u. ital. übersetzt; Mem. della guerra ed istruzione d'un generale, Venedig (franz. Amstdm) 1726, dtsch Lpzg 1736 unt. d. Tit.: Besondere und geheime Kriegsnachrichten des FM. R. M., lat. Wien 1740; Kritische Ausgabe hiervon: Comment. sur les Mém. de M. par Turpin de Crissé, Par. u. Amstdm 1769, dtsch Lpzg 1778. Fernere Bearbtg der Mem. M.'s v. Huyssen 1703 zu Cöln (dtsch), Ordam zu Par. 1712 (franz.), Ugo Foscolo u. Grassi zu Mailand 1807 u. Turin 1819 (ital.) — Paradisi, Elogio del princ. R. M., Modena 1775; Pezzl, Lebensgeschichte M.'s, Wien 1792; Österr. mil. Ztschrft 1818, 4. Bd; C. Campori, R. M., Firenze 1876. W. v. Janko.

Montenegro (Czernagora [slav.], Kara Dagh [türk.]); Frstntm im wstl. Theile der Balkan-Halbinsel, bisher c. 4200 Q.-Km., c. 150 000 E., durch den z. Zt (Okt. 1878) allerdings noch der Ausführung harrenden Vertrag von Berlin indes erheblich vergrössert. Das Land gehört zum Gebiete der Dinarischen Alpen, ist eine scharf ausgeprägte Gebirgslandschaft wildesten Charakters (Gipfel bis 2400 m.). Man unterscheidet die eigentliche Czernagora im W. und die noch wildere Brda im O. an der Moradsche. Der kulturfähigste Theil ist der am See von Skutari gelegene und das Thal der Zeta. Die Flüsse sind unbedeutend. das Land wasserarm; die Kommunikationen äusserst schwierig, meist Saumpfade. Der See von Skutari bot bisher die Hauptverbindung nach aussen; der Vertrag von Berlin hat M. endlich die langerstrebte Verbindung mit dem Adriatischen Meere eröffnet und ihm den Hafen von Antivari, wenn auch mit wesentlichen Rechtsbeschränkungen (Verbot eine Kriegsflagge zu führen, eine Kriegsflotte zu halten und an der See Befestigungen anzulegen), zugesprochen. Die Hptstdt, Cetinje, hat Telegraph nach Cattaro.

Die Montenegriner sind Südslaven und sprechen serbisch. Religion: griechichkatholisch, daher Hinneigung zu Russld, obwol das Land zur natürlichen Machtsphäre Östrrch-Ungarn's gehört. — Der Entwickelung des Staates entsprechend ist derselbe durchaus militärisch organisirt. Administrative, richterliche und mil. Gliederung decken sich. Jeder Waffenfähige gehört vom 17. bis 50. J. zur Miliz, dann 10 J. zur Reserve. Eine stehende Truppe existirt, abgesehen von einer schwachen Garde des Fürsten, nicht. In Rjeka besteht eine Off.-Schule unter russ. Leitung. Die Miliz übt an allen Sonn- und Feiertagen. Das Land ist in 8 „Nahien" getheilt, an deren Spitze „Wojwoden" stehen. Diese Distrikte zerfallen in Stämme („Plemena") mit je 1 „Capitan," diese in Familien („Katscha"). Die waffenfähigen Männer von je 5 Familien stehen unter einem „Desetkar." 10 solche Abthlgn (c. 100 Mann) bilden eine Komp. („Ceta") unter einem „Stotinjar". 6—10 Komp., je nach der Grösse der Stämme, ein Bat. unter dem Capitan. Solcher Bat. sollen 40 aufgestellt werden können; 2—6 formiren 1 Div. unter dem Wojwoden. Die Kav. ist schwach, nur die Bewohner des Zeta-Thales sind für diesen Dienst zu verwenden. An Art. sind 4 Berg-Batt. und einige Positionsgeschütze vorhanden. Das Gesamtaufgebot soll 35 000 Mann ergeben. Den Oberbefehl führt der Fürst. Die Inf. ist in neuester Zeit durchweg mit Krnka-Gewehr, Yatagan und Revolver bewaffnet. Die Kleidung ist die nationale, die Off. unterscheiden sich durch kleine Goldplatten an der Kopfbedeckung. Sold wird nur den Führeren der grösseren Einheiten im Kriege gewährt, Subaltern-Off. und Mannschaften erhalten nichts, auch im Kriege nur ausnahmsweise Verpflegung; die Organisation der Trains ist infolge dessen sehr einfach, da dieselben im wesentlichen nur Munition nachführen, wozu Saumthiere verwandt werden. Ihrer ganzen Eigenart, wie der Beschaffenheit des Landes nach ist die Armee auf den kleinen Krieg und die zerstreute Fechtart angewiesen und hat sich in diesen stets als gefährlicher Gegner erwiesen. Das Wappen ist der Doppeladler, auf dessen Mittelschilde ein Löwe ruht. Es besteht der Danilo-Orden für Verdienste im Kriege, gestiftet 1853.

Geschichte. M. gehörte im frühesten Mittelalter wahrscheinlich zum Reiche von Prevala, vom 12.—14. Jhrhdrt zum grossserbischen Zarenreiche. Als das letztere in der Schlacht auf dem Amselfelde 1389 den Türken erlag, gelang diesen die Unterjochung jener wilden Berggegenden nicht, die, von da an in faktischer Unabhängigkeit, den Serben und anderen unterdrückten Christen als Zufluchtsort dienten. Von dieser Zeit an ist die Geschichte M.'s die eines unaufhörlichen Kampfes mit den Türken, welche als Rechtsnachfolger des serb. Zaren die Oberhoheit beanspruchten. Damals besass M. (oder Zeta) noch Seeküste, verlor jedoch diese wie die Stadt Skutari im 15. Jhrhdrt an die Venetianer, von denen sie an die Türken kamen. Die bekanntesten Fürsten aus jener Epoche sind Stephan und Ivan aus der Familie Crnojewič, der letztere ein treuer Bundesgenosse Skanderbeg's (s. d.). 1516

dankte Djuradj II. Crnojewič zu Gunsten des Metropoliten Vavil ab und es beginnt nun jene M. bis in die Neuzeit eigentümliche geistliche Herrschaft der „Vladika,“ unter welcher die Türkenkriege jedoch unverändert fortdauern; bald im Bunde mit den Bosniern, bald mit den Venetianern, häufig auf die eigene Kraft angewiesen, weisen die Montenegriner alle Angriffe der Türken ab und rächen sich durch Raubzüge, namentlich in das Gebiet des Pascha von Skutari. 1697 wurde Danilo Petrovič Vladika, dessen Familie noch herrscht. 1702 beseitigte dieser eine dem Lande durch das Überhandnehmen des Renegatentums drohende Gefahr, indem er alle Muselmänner ermorden oder vertreiben lies. 1711 schloss sich M. zuerst eng an Russld's Politik an und betheiligte sich an dem Türkenkriege Peter's d. Grossen. Nachdem Letzterer Frieden geschlossen, schlug Danilo ein grosses türk. Heer entscheidend am 29. Juli 1712. Im folg. J. nahmen und verbrannten die Türken Cetinje, konnten sich aber im Lande nicht halten. 1717 und 1718 kämpften die Montenegriner an der Seite der Venetianer, in den nächsten J. wieder allein. Am 25. Nov. 1750 schlug der Vladika Vasilije den Pascha Cehaja von Bosnien bei Cevo. Bald begannen aber innere Zwistigkeiten; Danilo hatte die Würde des Vladika zwar in seiner Familie erblich zu machen verstanden, einen Theil der weltlichen Macht aber einem „Gubernator“ überlassen müssen. Da der Letztere, dessen Amt in der Familie Radonich erblich war, nach Östrrch, der Vladika nach Russld neigte, kam es zu Kämpfen, bis ein 1767 auftretender Abenteurer, Stjepan Mali, der sich für den ermordeten Kaiser Peter III. ausgab und den Vladika Sava Petrovič stürzte, die Parteien vereinte. Dieser schlug die Türken am 27. Okt. 1768 bei Cevo, hielt sich bis 1774 und wurde dann ermordet. Ihm folgte Peter I. aus dem Hause Petrovič. 1788—91 betheiligte sich M. an dem russ.-österr. Kriege gegen die Türken, ging aber beim Friedensschlusse leer aus. Am 22. Sept. 1796 wurde der Pascha von Skutari bei Kruse vom Vladika geschlagen, was M. für die nächste Zeit Ruhe verschaffte. Ohne Erfolg blieb die Theilnahme an den Kämpfen der Russ. gegen Franz. und Türken 1805—7 und 1810—14, obwol Peter I. 1812 Cattaro erobert hatte. Er musste dasselbe 1814 an Östrrch überlassen. 1830 folgte ihm Peter II. Dieser kämpfte 1832 gegen Mehemed Reschid Pascha, 1838—40 gegen die Österr., 1840 bis 49 wieder gegen die Türken. Im einzelnen Gefechte meist glücklich, verloren die Montenegriner indessen doch die Inseln Vradina und Lesendria im See von Skutari an die Albanesen, die infolge dessen ihnen die wichtige Fischerei auf dem See abschnitten. 1851 folgte Danilo Petrovič; dieser verzichtete 1851 auf seine geistliche Würde, nannte sich Fürst v. M. und wurde als weltlicher Herrscher von Östrrch und Russland anerkannt. 1852—54 entbrannte wieder Krieg mit den Türken, die unter Omer Pascha (s. d.) am 19. Jan. 1853 Grahowo erstürmten und trotz tapferster Vertheidigung Danilo allmählich in die Enge trieben, bis Östrrch auf Grund des status quo Frieden vermittelte. 1858 erhielt der Aufstand in Bosnien zahlreichen Zuzug aus M., ohne dass es zu offenem Kriege kam. Am 12. Aug. 1860 wurde Danilo ermordet. Ihm folgte der jetzige Fürst, Nikita Petrović, unter dem es schon 1862 zum neuen Kriege mit der Pforte kam. Die Türken siegten bei Ostrog am 10. Juli und bei Rjeka am 24. und 25. Aug. 1862, nahmen Cetinje und zwangen M. zu ungünstigem Frieden. Seitdem versuchte der Fürst, auf dem Wege der Unterhandlung die Eröffnung der See und die Anerkennung seiner Unabhängigkeit zu erreichen; unter russ. Drucke machte die Pforte zahlreiche Konzessionen, ohne M. zufrieden zu stellen. Nachdem von M. aus auch der Aufstand in der Bocca gegen Östrrch Unterstützung gefunden, neue Konflikte mit der Türkei 1872 und 1874 nur durch die Grossmächte verhindert waren, benutzte der Fürst die neuesten Ereignisse im Orient, um mit den Waffen jene Lebensfragen durchzusetzen. — Vgl. Russ.-Serb. Krieg und Russ.-Türk. Krieg 1876—78. — M. u. d. Montenegriner, Stuttg. 1835; Andrič, Gesch. v. M., Wien 1853; Delarue, Le M., Par. 1862; v. Reinsberg-Düringsfeld, M. (in „Uns. Zt“, 1858); Kapper, M. (ebda 1875); Frilley und Vlahowitz, Le M. contemporain, Par. 1875; Gopčević, M. u. d. Montenegriner, Lpzg 1877; Gopčević, Krieg M.'s gegen die Pforte i. J. 1876, Lpzg 1877; D. Streitkräfte M.'s (Neue Mil.-Bl., Brln, Bd 9, S. 513); v. Löbell, Jahresberichte 1875 und 1877. 14.

Montenotte, Dorf in Italien (Piemont), wstl. von Genua, am Nordfusse des Passes, der von Savona über den Ligurischen Apennin führt.

Gefechte am 11. und 12. April 1796. Als FZM. Beaulieu die Offensive gegen den r. Flügel der Franz. bei Genua ergriff, beauftragte er den Gen. Argenteau mit 6 Bat. den Feind von den Höhen bei M. zu vertreiben. Am 11. fr. stiess dieser auf die Vorposten der Div. La Harpe, welche sich auf den Monte Legino zurückzogen und von dem Ob. Rampon aufgenommen wurden. Alle Bemühungen der Österr. die noch nicht armirten, aber von der franz. Inf. tapfer ver-

theidigten Verschanzungen zu nehmen, blieben erfolglos und sie zogen sich bei einbrechender Nacht auf die dahinter liegenden Höhen zurück. Bonaparte, die Wichtigkeit dieses Postens für die Österr. erkennend, da die Vereinigung Beaulieu's mit Argenteau nur durch den Übergang über diese Höhen bewirkt werden konnte, setzte in der Nacht vom 11./12. die Div. La Harpe, Masséna und Augereau in Bewegung. Ersterer erstieg den Monte Legino und stellte sich hinter der Redoute auf; Bonaparte mit Masséna gingen links bei Altare über das Gebirge, um in die r. Flanke der Österr. zu kommen; Augereau hatte den Umweg über San Giacomo gegen Cairo genommen. Mit Tagesanbruch griff La Harpe die Österr. in der Front an; Masséna, durch den Nebel begünstigt, stiess im Thale von Fereira auf deren Seitenhut, warf sie und zog sich um die r. Flanke in den Rücken Argenteau's, der mittlerweile gegen La Harpe im Vortheile geblieben war. Als Argenteau bemerkte, dass er umgangen sei, liess er 2 Bat. in der Front stehen und warf sich mit den übrigen auf Masséna, vermochte aber der mehrfachen Übermacht keinen dauernden Widerstand entgegenzusetzen. Die Österr. wurden beinahe aufgerieben und Argenteau zog sich mit dem Reste in das Thal des Ebro zurück. —Vgl. Krieg v. 1795—97. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1822; Clausewitz, Feldzug 1796 in Italien, Brln 1858; Jomini, Hist. des guerres de la rév., Par. 1820—24. M. T.

Montereau, Treffen am 18. Feb. 1814. — Als Napoleon seine wuchtigen Schläge gegen die Schles. Armee ausgeführt, stand er am 16. Feb. schon wieder mit über 60000 Mann am Yères-Flusse und ging am 17. mit aller Energie zur Offensive gegen die Schwarzenbergische Armee über. An diesem Tage wurde die Avantgarde Wittgenstein's, dessen Gros sich auf Provins zurückgezogen, bei Nangis fast völlig aufgerieben. Von hier aus theilte Napoleon seine Armee. Das Korps Macdonald und 2 Kav.-Div. sollten gegen Bray, das Korps Qudinot und 1 Kav.-Div. nach Provins, das Korps Victor endlich mit einigen eben eingetroffenen Verstärkungen und 1 Kav.-Div. noch am 17. M. nehmen. Victor rückte nahe an die Stadt, versuchte aber keinen ernstlichen Angriff mehr. Für diese Unterlassung wurde anderen Tages der Befehl über sein Korps dem Gen. Gérard übergeben. In und bei M. stand seit dem 15. das Korps des Kronpr. v. Württemberg, der am 17. von Schwarzenberg Befehl erhielt, die Stadt zu behaupten. M. liegt am Einflusse der Yonne in die Seine, an den l. Ufern beider. Auf dem r. Seineufer erhebt sich eine Bergwand, welche steil gegen die Seine und die dortige schmale Vorstadt St Nicolas abfällt. Diese Bergwand bildet den Südabhang eines breiten Plateau, auf dem das Schloss Surville liegt und dessen Nordabhang (Richtung gegen den Feind) allmählich abfällt. In der Voraussetzung, dass die Hauptarmee M. in den nächsten Tagen zum Debouchiren benützen würde, hielt es der Kronprinz für angezeigt, seine Stellung vor dem Defile, auf dem Plateau, zu nehmen, da, wenn dieses in feindlichen Händen, ein Übergang bei M. nicht mehr möglich schien. Er vertheilte seine Kräfte folgendermasen: Das Gros, 15 Bat., 9 Esk., 30 Gesch., stand auf dem Plateau, den r. Flügel an die nach Nangis, den l. an die nach Paris führende Strasse gelehnt. Schloss Surville war zur Vertheidigung eingerichtet, das Dorf Villeron, vor der Front, von 2 Bat. besetzt; die Kav. am l. Flügel und etwas vorgeschoben; St Nicolas wurde von 1 Bat. besetzt. Zur Unterstützung der Flügel befand sich je 1 Batt. auf dem l. Seineufer in Position. Die Reserve bildete eine schwache Inf.- und Kav.-Brig. mit 2 Batt. sdl. der Seine. — Am 18. wurden die Württemberger zuerst von Nangis her am r. Flügel angegriffen, der Angriff aber leicht abgewiesen. Ebensowenig gelang der alsdann durch 2 franz. Div. unternommene Angriff gegen die Front; auch der durch das Reiter-Korps Pajol und die Inf.-Div. Pacthod versuchte Angriff längs der Pariser Strasse, gegen den l. Flügel, hatte kein Resultat. Nachmittags traf das Korps des Gen. Gérard ein. Noch hielten die Württemberger ihre Stellung. Da traf gegen 3 U. Napoleon mit einem Theile seiner Garden und neuen Verstärkungen bei M. ein. Mit gewohnter Energie traf er sofort die nötigen Anordnungen, um die misliche Stellung der Württemberger diesen möglichst verhängnissvoll zu machen. Er befahl einen allgemeinen konzentrischen Angriff gegen das Plateau und Schloss Surville, zugleich erhielt Pajol die Weisung, mit äusserstem Nachdrucke gegen den l. Flügel vorzugehen. Jetzt erst, gegenüber dieser mehr als dreifachen Überlegenheit, entschloss sich der Kronprinz zum Rückzuge. Die Kav. und Art. ging zuerst im Trabe über die Brücke zurück; die Inf. sollte folgen. Aber sobald die Franz. die rückgängige Bewegung erkannten, drängten sie mit grosser Lebhaftigkeit nach: die Inf. des l. Flügels wurde zum Theil von der Kav. Pajol's niedergeritten und zersprengt, Franz. und Württemberger, untereinander gemengt, drängten in die Vorstadt St Nicolas und über die Brücken. Selbst der Kronprinz, welcher so lange wie

möglich auf dem r. Flügel ausharrte, entging nur mit genauer Not der Gefangenschaft. Um den noch auf dem r. Ufer befindlichen Truppen einigermassen Luft zu verschaffen, befahl der Kronprinz der in Reserve gebliebenen Inf.-Brig., über die Brücken vorzudringen, aber unter schweren Verlusten mussten diese den Versuch aufgeben. Napoleon liess auf dem Plateau Batterien auffahren, welche das jenseitige Ufer vollständig beherrschten. Der Kronprinz sammelte unter dem Schutze seiner Kav.-Brig., welche das Hervorbrechen der Franzosen aus der inzwischen genommenen Stadt verhinderte, die Trümmer seines Korps und zog sich gegen Bray zurück. Stärke der Württemb. 13000, Verluste 4000, Stärke der Franzosen 30000 Mann. H. H.

Monterey, Hauptstadt des mex. Staates Nuevo Leon, am San Juan, 16000 E. Im Nordamerik.-Mex. Kriege (s. d.) wurde M. von dem amerik. Gen. Taylor belagert und demselben am 24. Sept. 1846 vom mex. Gen. Ampudian mittels Vertrag übergeben. 4.

Montevideo (San Felipe de), Hptstdt (seit 1810) der Republik Banda oriental del Uruguay (s. d.), nahe der Mündung des La Plata (s. d.). 105000 E., viele Europäer (besonders Italiener). Bedeutender Hafen mit lebhaftem Handel. Eisenbahn nach Florida, andere Linien projektirt. Die Befestigung ist verfallen, einige kleine Forts decken den Hafen. M., 1726 gegründet, war von 1816—28 von den Brasilianern besetzt und ist seit jener Zeit der Hauptherd der unaufhörlichen Unruhen in Uruguay, für deren Resultat ihr Besitz fast stets entscheidend war. Während der Kriege mit Argentinien litt die Stadt stark, 1864 wurde sie von den Brasilianern belagert, genommen und an Flores (s. d., 2.) überliefert. v. Fr.

Montfort, Simon IV. Graf v., aus altem franz. Dynastengeschlechte, Sohn des 1181 verstorbenen Simon III. und der Amicia de Beaumont, welche die Grafenwürde von Leicester in England beanspruchte. Er hatte 1200 das Kreuz genommen und pilgerte, Innocenz dem III. gehorsam, nach Palästina statt den Zug nach Konstantinopel mitzumachen. Von stattlicher Erscheinung und ritterlichem Sinn, streng gegen sich selber, fest und unerschütterlich in allem Vorhaben und in seinem orthodoxen Glauben, spähte er nach Macht und Einfluss; seine Gemalin Alice von Montmorency stand ihm entschlossen zur Seite. Als der Papst den Kreuzzug gegen die Albigenser predigen liess, war er unter den Vordersten seiner Landsleute, die nach Süden stürmten. Nachdem er 1206 den Vicomte von Beziers ausgetrieben und seine Herrschaft in Besitz genommen, wandte er sich gegen Graf Raimund VI. von Toulouse, indem er die südliche Ritterschaft im Felde schlug, die Mauern der festen Plätze erstürmte und dem Fanatismus der päpstlichen Legaten Beifall zollte. Als dann nach einigen Jahren Kg Don Pedro II. von Aragon die unaufhaltsamen Fortschritte der franz. Eroberer hemmen wollte, verlor dieser am 12. Sept. 1213 bei Muret Schlacht und Leben. An 15000 der Verbündeten gingen hier vor der überlegenen Kriegskunst M.'s zu Grunde. Das Lateranische Konzil von 1215 sprach ihm das Erbe des Grafen von Toulouse zu, und Kg Philipp August belehnte ihn mit diesem wie mit dem Hzgtme Narbonne. Indes im folg. J. erlitt er gegen die mit Raimund VII. unter den Waffen stehenden Provenzalen die erste Schlappe. Es gelang ihm nicht Beaucaire zurückzugewinnen. Auch Toulouse stand auf. Das erste Mal wurde die Erhebung niedergedrückt. Dann musste er sich zu einer Belagerung anschicken, wobei ihm am 25. Juni 1218 von einer Steinschleuder der Kopf zerschmettert wurde.— Martin, Hist. de France IV. 32 ff.; Schäfer, Gesch. v. Span., III. 55 ff.

Simon V., Gf v. M. u Leicester, der jüngste Sohn d. Vor., von hervorragender Gestalt, ritterlichen Anlagen und hohen geistigen Eigenschaften, doch wie der Vater nicht frei von einem phantastischem Zuge, erscheint seit 1230 in England, wo er nach vielen Schwierigkeiten Leicester erhält und 1238 Eleonore, die jüngste Schwester Kg Heinrich's III., heiratet. Hierdurch vor allem erweckte er sich viel Misgunst. Ein Gang nach Rom bot Gelegenheit dem Kaiser Friedrich II., durch jene Verbindung sein Schwager, vorübergehend Kriegsdienste zu leisten. Im J. 1240 findet man ihn auf einer Kreuzfahrt nach Palästina. Vergebens erbaten ihn die Stände des Kgrchs Jerusalem vom Kaiser zum Statthalter. In den nächsten J. gestaltete sich das Verhältnis zu Krone und Adel in England leidlicher, weil der Graf in innigem Austausch mit einer Richtung lebte, die den Übergriffen des Papstes wie des Königs gesetzliche Ordnung entgegen zu stellen wünschte. Er hütete sich wol in die launenhafte Regierung seines königlichen Schwagers einzugreifen. Als ihn dieser aber 1248 zum Statthalter des Hzgtms Guienne erhob, das Gefahr lief verloren zu gehen, da erhielt sein staatsmännisches Talent die allerschwierigste Aufgabe, indem die am engl. Hofe spielenden Intriguen ihn auch nach Bordeaux verfolgten. Während er mit energischer Hand den Geist der Unbotmässigkeit zu unterdrücken bemüht war, wurde seine Stellung tückisch untergraben und er zur Untersuchung gezogen, bis der König in äusserster Verlegenheit ihm dadurch Genug-

thuung gab, dass er die kriegerische Thatkraft des auch zum Feldherrn geborenen Mannes gewähren liess. Auch den Frieden mit Frankreich musste er aufrichten helfen, und schien endlich sich erträglicherer Beziehungen zu dem Hause seiner Gemalin zu erfreuen. Wenn nur die Lockungen Rom's mit der deutschen und der sicilischen Krone den König nicht in immer ärgere politische und finanzielle Abhängigkeit und die inneren Wirren England's zum vollen Ausbruche gebracht hätten. Es handelte sich dabei wesentlich um ständische Mitregierung im Sinne der Magna Charta. Mit den Oxforder Provisionen von 1258 kam die Bewegung zum Durchbruch, zu deren geistigem Leiter sich M. emporschwang. Nach mehrjährigem Wechsel zwischen Streit und Vergleich, griff die volkstümliche Opposition zum Schwerte. Als dann der Schiedspruch des heil. Ludwig und päpstliche Einwirkung dazwischen fuhren, kam es 1264 zum Bürger- und Verfassungskriege. Der Graf, mit dem besten Theile des Volkes, der Mehrzahl des Adels, den Franziskanern und dem begeisterten Bürgertume hinter sich, hatte im Felde die Oberhand. Sein Kriegsgeschick errang am 14. Mai bei Lewes (s. d.) einen vollständigen Sieg. Der Kg, dessen Bruder Richard v. Cornwallis, röm. Kg, ihre Erstgeborenen waren gefangen und Geiseln für einen verfassungsmässigen Vertrag, die sog. Misa von Lewes. Zunächst war M. Protektor des Reiches, das er mit vorausschauender Staatskunst in neue Bahnen zu rücken trachtete. Darüber sollte der grosse Mann zum Märtyrer werden. Denn sobald Eduard, des Königs Erstgeborener, aus der Geiselhaft entsprang, wurden alle widerstrebenden Elemente frei und bereits am 4. Aug. ging M. in heldenmütigem Kampfe bei Evesham (s. d.) zu Grunde. Von der einen Seite wurde ihm nicht verziehen, dass er als Fremder und im Widerstande mit der Kirche eine Entscheidung von höchster nationaler Bedeutung in die Hand zu nehmen gewagt, auf der anderen hat ihn sein weit verbreiteter Anhang als nationalen Märtyrer sogar mit kirchlichen Litaneien nicht umsonst gefeiert. — Martin, Hist. de France IV, 247, 255, 316; Pauli, S. v. M., 1867; Dasselbe, engl. neu bearbeitet, Lndn 1876. R. Pauli.

Montgomery, Grafen, aus Schottld in Frkrch eingewanderte Familie, früher Lorges genannt. — 1) Jacques, zeichnete sich 1521 durch die Verproviantirung des von Kaiser Karl V. belagerten Mézières aus, kommandirte 1545—46 ein franz. Hilfskorps in Schottland, focht tapfer in der Schlacht bei St Quentin, vertheidigte darauf Noyon gegen die Spanier und starb im Juni 1562. — 2) Sein Sohn Gabriel, 1530 geb., hatte das Unglück am 30. Juni 1559 dem Kge Heinrich II. beim Turnier die Wunde beizubringen, infolge welcher dieser am 10. Juli starb, ging darauf nach Engld, wurde Protestant und kehrte nach seines Vaters Tode nach Frkrch zurück. Er betheiligte sich nun mit Eifer an den Hugenottenkriegen, zeichnete sich im 1. derselben besonders durch seine tapfere Vertheidigung von Rouen und die kühne Geschicklichkeit aus, mit welcher er sich nach der Erstürmung durch den Hzg v. Guise (26. Okt. 1562) mit einem Theile seiner Mannschaft der Gefangennahme entzog, eskaladirte im 2. (1567) Etampes und eroberte im 3. zunächst (Sommer 1569) Béarn für die Kgn Johanna d'Albret zurück. Der Bartholomäusnacht entgangen, begab er sich nach Engld und musste sich, nachdem ein Landungsversuch, welchen er am 19. April 1573 machte, vor La Rochelle durch die franz. Flotte vereitelt war, bei einem zweiten im Frühjahr 1574 mit dem Schlosse Domfront bei Le Mans, welches er mit gewohnter Tapferkeit vertheidigt hatte, dem Marsch. Matignon übergeben. Obgleich ihm zugesichert war „qu'il sortirait la vie sauve", liess ihn Katharina v. Medicis am 26. Juni 1574 auf dem Grèveplatze zu Paris enthaupten. Von seinen Söhnen werden namentlich Jacques und Gabriel in den Religionskriegen genannt. — Nouv. biogr. gén., XXXVI, Par. 1865. 13.

Montirung (in Östrrch „Montur"), gewöhnlich Gesamtbegriff für die Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke des Soldaten, ausschl. Waffen. Das preuss.-dtsche Rglmt versteht unter M.sstücken aber nur die eigentlichen Bekleidungsstücke, und unterscheidet grosse u. kleine M.sstücke, mit letzterer Bezeichnung Fussbekleidung und Hemden, mit ersterer alle übrigen etatsmässigen Stücke zusammenfassend. — M.s-Depot, Centralstelle zur Anschaffung und Aufbewahrung der Stoffe. — Vgl. Monturs-Verwaltungs-Anstalten, Monturs-Wirtschaftssystem, Ausrüstung, Uniform. v. Fr.

Mont Louis, franz. Stadt in der Grafschaft Roussillon, Dep. des Pyrenées orientales, am Col de la Perche im Thale des Tet, 1588' hoch, Fstg, nicht sehr gross, aber stark; wichtig für die Vertheidigung der Ostpyrenäen, an der Strasse, welche von Perpignan über Puycerda in das Thal des Segre führt. Die Werke bestehen aus der Citadelle, einem bastionirten Vierecke und der bastionirten Stadtenceinte; Mauern, Kasernen aus Bruchsteinen von Granit etc., die Gräben zum Theil in den Fels gesprengt. Sz.

Montluc, Blasius v., Marsch. v. Frkrch, in den ersten Jahren des 16. Jhrhdrts aus einer alten, aber unbemittelten Familie der

Guyenne geb., trat als einfacher Archer in den Dienst, focht bei Bicocca (1522) und, von Kampfbegierde getrieben als Freiwilliger bei Pavia (1525). Hier ward er gefangen, aber, da ein Lösegeld für ihn nicht zu erwarten war, entlassen. 1527 diente er unter Pedro Navarro von neuem in Italien. Als Franz I. die Legionen errichtete, wurde er 1534 Lt. Eine seiner glänzendsten Waffenthaten war die Wegnahme der Mühle von Aurioles, wodurch er viel zur Aufhebung der Belagerung von Marseille beitrug (1536). Bei Cerisola (1544) trug er durch Neuerungen in der Taktik, bei dem Belagerungskriege in Piemont (vgl. Mémoires de Boyvin de Villars sur les guerres de Piémont 1550—9, erschienen 1605), sowie von Thionville, Arlon und Luxemburg durch solche im Art.- und Ing.-Wesen viel zu den Erfolgen seiner Waffen bei; besonders glänzend war auch seine Vertheidigung von Siena 1555 (vgl. Essai sur l'architecture mil. au moyen âge par Viollet-Leduc, Par. 1854). Dagegen befleckte er in den folgenden Hugenottenkriegen seinen Ruf durch Grausamkeit. Trotz dieser glänzenden Laufbahn würde sein Name nicht so bekannt geworden sein wie der Fall ist, wenn er nicht unt. d. Titel „Mémoires oder Commentaires de Messire Blaise de M.“ eine mehrfach aufgelegte, die Zeit von 1521—74 begreifende Lebensbeschreibung hinterlassen hätte. Wenngleich diese seine gaskognische Herkunft deutlich bekundet, ist sie doch für die Kriegsgeschichte seiner Zeit von grosser Wichtigkeit, so dass Heinrich IV. sie die „Bibel der Kriegsleute“ nannte. M. starb auf seinem Schlosse Estillac im Juli 1577. Er empfahl zwei Massregeln, welche erst sehr viel später zur Ausführung kamen: Invalidenversorgung und Offizierprüfungen. — De la Barre Duparcq, Portraits mil., XIII, Par. 1861; Rüstow, Mil. Biographien, I, Zürich 1858. 13.

Montmartre, eine c. 300 m. hohe, zum Theil steile Terrainerhebung im N. von Paris. Der M. mit dem an seinem Fusse liegenden Orte Les Batignolles, jetzt eine lebhafte, hauptsächlich von der Arbeiterbevölkerung bewohnte Vorstadt, lag in den J. 1814 und 1815 ausserhalb der eigentlichen Stadt, während heutigen Tags der M. wie Les Batignolles noch innerhalb der Ringmauer liegen. — Im J. 1814 bildete der M. einen Theil des Schlachtfeldes, auf welchem am 30. März um den Besitz der Hauptstadt gekämpft wurde. Der M. beherrscht weithin die ndl. Paris gelegene Ebene, welche sich zwischen der Seine und dem Kanale de l'Ourcq in der Richtung auf St Denis ausbreitet und in Verbindung mit den östl. des M.. in der Ebene. liegenden Dörfern La Chapelle und La Vilette (jetzt ebenfalls innerhalb der Ringmauern) auch den Zugang, welcher zwischen dem M. und dem Plateau von Belleville gegen die Stadt führte. Die geringen Kräfte, welche die Franz. zur Vertheidigung ihrer Hauptstadt verwenden konnten (kaum 30 000 Mann) und welche aus den Trümmern der Korps Mortier und Marmont, einer Anzahl Depottruppen, kaum eingekleideter Rekruten und einigen Tausend Nationalgarden bestanden, hatten das Terrain östl. und ndl. von Paris auf dem r. Seineufer besetzt. Der r. Flügel unter Marmont vertheidigte das im O. von Paris sich erhebende Plateau, auf dem Belleville, Romainville, Montreuil und Vincennes liegen, und schon damals eine Menge Landhäuser mit ummauerten Parks sich befanden. Der l. Flügel, unter Mortier, umfasste die Ortschaften La Vilette, La Chapelle, den M. und Les Batignolles. Das Schles. Heer unter Blücher, auf dem r. Flügel der Verbündeten 1½ Mln von Paris stehend, sollte die Nordseite, sohin den M., angreifen. Da Bülow die Belagerung von Soissons und kleinerer Festungen durchführte, Sacken aber mit Wrede zur Sicherung bei Meaux zurückgelassen war, so bestand die Schles. Armee noch aus den preuss. Korps York und Kleist, dem russ. Langeron und der Inf. des russ. Korps Wintzingerode. Um der Hauptarmee die Strasse von Meaux und die von dorther führende Angriffsrichtung frei zu geben, hatte sich die Schles. Armee noch am 29. rechts auf die Strasse von Soissons ziehen müssen; der Angriffsbefehl war bei derselben erst um 7 U. früh eingetroffen. Auf ihrem r. Flügel befand sich das Korps Langeron, links von diesem die von York und Kleist, hinter diesen die Inf. des Korps Wintzingerode unter den Gen. Stroganow und Woronzow. Langeron hatte Befehl, den M. aus der Richtung von St Denis anzugreifen. York und Kleist sollten gegen La Vilette und La Chapelle vorrücken und den M. von der Ostseite nehmen. — Die preuss. Avantgarde erreichte den Ourcq-Kanal gegen 11 U. in der Höhe von Pantin, ungefähr in dem Augenblicke, in welchem dort die preuss. Garden ihren verlustreichen Angriff ausführten. Preuss. Batt. griffen zunächst von jenseits des Kanales in diesen Kampf ein, dann nahmen und besetzten einige Bat. der Avantgarde das Gehöft Rouvray und die Ausgänge von Pantin. Die Div. des Pr. Wilhelm vom York'schen Korps blieb Pantin und La Vilette gegenüber, um die Garden und die Russen in ihrem Kampfe ferner zu unterstützen, während die übrigen Theile des Schles. Heeres sich weiter rechts (ndl.) zogen, um den M. zu umfassen. Ein mit grosser Energie durch franz. Gardetruppen und poln. Lanciers aus La Vilette unternommener Ausfall, welcher die bis dahin vor-

gedrungenen preuss. Garden zurückwarf, wurde durch die preuss. Husaren (2. Leib- und brandenburgische) glänzend abgewiesen, und von diesen hierbei 14 Kan. erobert. Die Garden, die Truppen des Pr. Wilhelm, die Inf. des Gen. Woronzow drangen in La Vilette ein und weiter gegen die Barriere von Pantin. Unterdessen war es nahezu 3 U. geworden bis Langeron seinen umfassenden Marsch, der durch die Wegnahme des Dorfes Aubervilliers und die Beobachtung von St Denis aufgehalten war, seine Angriffsrichtung und den ndl. Fuss des M. erreicht hatte; die Div. Horn vom Korps York hatte unterdessen La Chapelle genommen, das Korps Kleist war eben im Begriffe eine östl. vorspringende Kuppe des M., „les cinq moulins", zu nehmen, als die eingetretene Waffenruhe bekannt wurde. Langeron liess sich dadurch nicht aufhalten und stürmte den nur mehr schwach vertheidigten M. sowie Les Batignolles, wobei den Russen noch 29 Gesch. in die Hände fielen. Der Stellvertreter Napoleon's (nominell) Josef, Kg v. Spanien. hatte, als er vom M. aus das Anrücken so bedeutender Heeresmassen erkannte, den Marschällen Mortier und Marmont Vollmacht ertheilt zu unterhandeln; er selbst eilte der Kaiserin nach Tours nach. Ein erster Waffenstillstandsantrag des Marsch. Mortier wurde abgewiesen, ein späterer Marmont's aber angenommen. Spät in der Nacht kam folgende Übereinkunft zu Stande: Die Marsch. Mortier und Marmont verlassen am 31. morg. mit ihren Korps die Stadt; die Feindseligkeiten können an diesem Tage erst um 9 U. vorm. wieder beginnen; die Zeughäuser, Waffendepots etc. in Paris werden den Verbündeten übergeben. — Die Schles. Armee lagerte auf dem M.; der alte FM. hatte 84 Gesch. gegen die Stadt richten lassen. — Gesamtstärke d. All. c. 100000 Mann; d. Franz. c. 30000. Verluste d. All. c. 8000 Mann; d. Franz.? H. H.

Montmédy, franz. Stadt in Lothringen, Dep. de la Meuse, am Chiers und der Eisenbahn Sedan—Diedenhofen, besteht aus der Oberstadt auf einem mehrere 100' hohen Berge und der Unterstadt Bas-Médy am Fusse. 2000 E. Ober- und Unterstadt sind befestigt, die letztere erst seit Ludwig XIV.; ausserdem soll der Platz detachirte Forts erhalten. 1542 (damals niederländisch) von den Franz. unter dem Hzg v. Guise, 1544 von den Kaiserl. unter Fürstenberg und Gonzaga, 1555 von den Franz. unter dem Hzg v. Nevers erobert, im Frieden an Spanien zurückgegeben 1596 von den Franz. genommen, 1657, nach glänzender Vertheidigung der Spanier unter d'Allamont, welcher dabei das Leben verlor, von den Franz. unter La Ferté erobert. 1815 von den Alliirten durch Kapitulation genommen. Am 14. Dez. 1870 von den Dtschen durch Bombardement zur Übergabe gezwungen. Sz.

Montmirail, franz. Stadt im Dep. Marne, 2610 E., am r. Ufer des Petit-Morin und an der südlichen von Châlons sur Marne nach Paris (über Vertus, Etoges, M., Vieux Maisons) führenden Strasse, welche sich mit der nördlichen über Épernay und Château-Thierry bei La Ferté sous Jouarre vereinigt. 13.

Treffen am 11. Feb. 1814. Als Blücher am 10. morg. die Überzeugung gewann, dass Napoleon mit bedeutenden Kräften von Sézanne her gegen die Flanke der sehr auseinander gezogenen Schles. Armee vorrückte, erging (10., 7 U. fr.) an die Korps von Sacken und York der Befehl, sich am 11. nach Vertus zu ziehen, wohin Blücher abds zuvor sein Hptqrtr verlegt hatte. Sacken hatte am 10. mit seinem Gros La Ferté s/J. erreicht, während seine Kav. unter Wassiltschikow den Marsch. Macdonald auf das heftigste gegen Meaux, bis nach Trilport, verfolgte. Als der Befehl Blücher's bei Sacken eintraf, nahm dieser seine Kav. zurück und trat noch am 10. abds seinen Rückmarsch gegen M. an. York, der einen Marsch auf dem l. Marneufer und eine Konzentrirung bei Vertus, angesichts des franz. Heeres, nicht mehr durchführbar hielt, legte vor allem Gewicht auf Festhaltung von Château-Thierry, wo er noch eine Kriegsbrücke schlagen liess, und befahl, dass sein Korps am 11. fr. bei Viffort, auf dem Wege von Château-Thierry nach M., konzentrirt stehe. — Napoleon stand am 10. abds, nachdem er das schwache Inf.-Korps des Gen. Olsuwiëw zersprengt hatte, mitten in der Schles. Armee (s. Champaubert). Er entschloss sich sofort, mit den Hauptkräften gegen M. zu marschiren, um Sacken und York, die er in dieser Richtung erwartete, zu schlagen, während nur Marmont mit 1 Div. seines Korps, sowie der grössere Theil der Kav. Grouchy's (c. 10000 Mann) bei Etoges zur Sicherung gegen Blücher, den man bei Vertus wusste, stehen bleiben sollte. Noch in der Nacht vom 10./11. entsendete Napoleon 1 Inf.-Brig. und etwas Kav. unter Gen. Nansouty nach M., um diesen Punkt zu besetzen. Kasaken der Avantgarde Sacken's wurden aus M. vertrieben. Das Gros der franz. Armee erreichte mit der Tete gegen 10 U. vorm. M., wo zunächst eine verdeckte Aufstellung östl. der Stadt genommen wurde. Inzwischen war die Avantgarde Sacken's bei Vieux Maisons bereits mit der Reiterei Nansouty's im Gefecht und drängte diese zurück. York, dessen Korps unterdes bei Viffort versammelt war, sandte einen Off. an Sacken mit dem Vorschlage, sich an ihn

heranzuziehen und einen ernsten Kampf zu vermeiden, und zwar um so mehr, als eine Unterstützung durch York bei der Beschaffenheit der Strassen nur sehr spät eintreten könne. Doch Sacken bestand darauf, sich den Weg nach M. zu erkämpfen, und liess York wiederholt einladen, ihn durch eine Vorrückung gegen M. zu unterstützen. York, der einen möglichen schlimmen Ausgang voraussah, sandte die Brig. des Pr. Wilhelm und die 12 ℔er Batt. nach Château-Thierry zurück, um diesen Übergang zu sichern und rückte mit den Brigaden Horn und Pirch, sowie mit der Res.-Kav., in der Richtung auf M. bis Fontenelles. Sacken liess sein Korps bei dem Schloss de la haute Epine, halbwegs zwischen Vieux Maisons und M., von der Strasse rechts (sdl.) abbiegen und zwischen dieser und dem sumpfigen Grunde des Baches Petit Morin aufmarschiren. Die Art. (94 Gesch.) nahm auf den günstig gelegenen Höhen Position und bereitete zunächst den Angriff auf die Gehöfte und den Wald von Le Bois Jean und Courmont (wstl. von Marchais) vor. Sobald Napoleon erkannte, dass sich hier zwischen den Korps York und Sacken eine bedeutende Lücke ergab, traf er die nötigen Massregeln. Die Kav. Nansouty's wurde verstärkt, drängte die russ. Reiterei längs der Hauptstrasse zurück und nahm im allgemeinen zwischen den nach Château-Thierry und nach Vieux Maisons führenden Strassen Stellung; die Div. Riccard (vom Korps Marmont) marschirte bei Marchais auf und besetzte die vorliegenden Punkte Le Bois Jean, Courmont und den zwischenliegenden Wald. Hinter dieser Div. standen zu beiden Seiten des Dorfes Tremblay die beiden Div. Junger Garde unter Ney. Die zuerst angekommene Div. Friant der Alten Garde mit den Gardes d'honneur (7 Esk.) blieben vorläufig östl. von Tremblay an der grossen Strasse in Reserve; die 2. Div. (Michel) der Alten Garde war noch im Anmarsche. — Sacken hatte das eine Inf.-Korps (Scherbatow) zum Angriffe auf Marchais beordert, während das andere (Lieven III.) in seiner ursprünglichen Stellung blieb. Es gelang den Russen zuerst die Marchais vorliegenden Punkte, dann diesen Ort selbst zu nehmen. Marchais wurde 3mal von den Russen verloren, trotz des Eingreifens der Jungen Garde 3mal wieder genommen und endlich behauptet. Inzwischen hatte Napoleon, noch ehe die Russen den ersten Sturm auf Marchais unternahmen, Ney befohlen, mit 4 Bat. Alter Garde und 4 Esk. auf La haute Epine loszugehen, die Batterien zum Schweigen zu bringen und den l. Flügel der 2. russ. Linie über den Haufen zu werfen. Ney erfüllte seinen Auftrag glänzend, die russ. Batt. musste ihre Stellung verlassen und La haute Epine wurde genommen. Ungeachtet dieser Umstände auf dem l. Flügel, bei dem Inf.-Korps Lieven III., hielt sich das Korps von Scherbatow trotz der tapferen Gegenangriffe der Jungen Garde und der Div. Riccard in und bei Marchais. Der Tag neigte sich zu Ende und Napoleon hatte ausser den 7 Esk. Gardes d'honneur keine Reserven mehr, indem die 2. Div. (Michel) der Alten Garde bereits gegen York verwendet war. Napoleon liess nun von dieser Div. 2 Bat. heranholen, welche im Vereine mit den Gardes d'honneur den bei Marchais kämpfenden Russen in den Rücken fielen, gleichzeitig stürmten die übrigen dort stehenden Truppen gegen die Russen an. Marchais musste aufgegeben werden und nun auch der r. russ. Flügel unter schweren Verlusten zurückweichen. Darüber war es fast dunkel geworden und Sacken, von der Notwendigkeit des Rückzuges überzeugt, musste sein Korps auf grundlosen Transversalwegen hinter dem Korps York weg auf Château-Thierry abrücken lassen. — York traf nach 3 U. nachm. mit den Brig. Horn und Pirch bei Fontenelles ein; die letztere nahm östl. von Fontenelles bei dem Gehöft Les Tourneux Stellung. Hier erst erfuhr York durch einen gefangenen franz. Off. die Katastrophe, welche Tags vorher den russ. Gen. Olsuwiēw getroffen hatte und dass Napoleon selbst bei M. kommandire. — Inzwischen hatte sich der Kampf sdl. der grossen Strasse, bei Marchais und La haute Epine, mehr und mehr zu Ungunsten der Russen gewendet und Sacken liess York dringend auffordern über Bailly gegen die franz. r. Flanke vorzugehen, um ihm Luft zu machen. York liess sofort die Brig. Pirch zum Angriffe auf Bailly und den wstl. gelegenen Wald antreten. Von lebhaftem Inf.- und Art.-Feuer empfangen, kam der Angriff in's Stocken und diesen Augenblick benützend, brach die Div. Michel der Alten Garde in mehreren Kolonnen aus dem Gehölze zum Gegenangriffe hervor. Die Brig. Pirch musste mit schweren Verlusten nach Les Tourneux zurückweichen, dort sammelte sie sich unter dem Schutze der von Fontenelles näher herangezogenen Brig. Horn. Weitere Versuche der Franz. hier durchzustossen scheiterten an dem hartnäckigen Widerstande der Preussen; die eingetretene Dunkelheit machte endlich dem Kampfe ein Ende. — Sacken setzte während der Nacht unter grossen Mühseligkeiten und mit Verlust von Geschützen und Bagage seinen Rückzug nach Château-Thierry fort. York behielt bis Tagesanbruch (12.) Les Tourneux mit der Avantg.-Brig. unter Katzeler und der Res.-Kav. besetzt, die Brig. Horn und Pirch waren noch in der Nacht in eine Arrieregardenstellung bei Petites Noues (ndl. Viffort) ge-

rückt. Napoleon drang am 12. mit seiner gewohnten Energie nach Château-Thierry verfolgend nach, wodurch sich für das York'sche Korps ein ebenso ehrenvoller als verlustreicher Kampf entwickelte. — Stärke der Russen 18000 Mann; Preussen 12000; Franzosen 24000. Verluste der Russen 3000 Mann; Preussen 900; Franzosen 2000. H. H.

Montmorency, alte franz. Familie („die ersten Barone Frkrch's“), welche ihren Namen von dem Orte M., 15 Km. ndl. v. Paris, führt und seit dem J. 1060 6 Konnetables, 12 Marschälle v. Frkrch und 4 Admirale aufweist. — 1) Mathieu II., der „grosse Konnetable“, gegen 1174 geb., zeichnete sich zuerst auf dem Kriegszuge Philipp's II. August in der Normandie (1203) bei der Belagerung von Château Gaillard aus, focht bei Bouvines (1214), führte zwei Kreuzzüge gegen die Albigenser (1215, 1226) und eroberte auf dem Feldzuge gegen die Engldr in Saintonge (1224) namentlich la Rochelle. Nach dem Tode Kg Ludwig's VIII. war er eine treue Stütze der Regentin Blanka v. Castilien im Kampfe gegen die grossen Vassallen. Er starb am 24. Nov. 1230. — 2) Anne, erster Hzg v. M., geb. am 15. März 1492, Jugendfreund Franz' I., kämpfte tapfer in dessen früheren Kriegen, wurde mit ihm bei Pavia gefangen und stand im J. 1536 zum ersten male an der Spitze eines Heeres. Mistrauen in seine eigenen Leistungen und die Furcht, sein Ansehen durch die Kriegsthaten Anderer in den Schatten gestellt zu sehen, bewogen ihn, wie später häufig, durch seinem ränkesüchtigen Charakter besonders zusagende Unterhandlungen hier den Rückzug der Kaiserlichen, welche in die Provence eingefallen waren, dadurch herbeizuführen, dass er das Land systematisch verwüsten liess, aber selbst als er diesen Zweck erreicht hatte, unterliess er die Niederlage des Feindes durch das Schwert zu vervollständigen. Wo er später als Heerführer auftrat, zeigte er geringe Feldherrngaben, so 1557, wo seine falschen Massregeln die Hauptschuld an der Niederlage von St Quentin hatten, 1562, wo sein Ungestüm bei Dreux ein gleiches Misgeschick für seine Partei zu Wege gebracht haben würde, wenn nicht der Hzg v. Guise die von ihm schon verlorene Schlacht bei Dreux in einen Sieg verwandelt hätte und 1567 bei St Denis, wo er die Wunde erhielt, an welcher er am 12. Nov. slb. J. zu Paris starb. — In den inneren Kämpfen Frkrch's treten besonders hervor seine Söhne François, geb. 17. Juli 1530, gest. 15 Mai 1579 und Henri I., geb. 15. Juni 1534, gest. 2. April 1614, sowie des letzteren Sohn Henri II., geb. 30. April 1595 und am 30. Okt. 1632 zu Toulouse als Gegner des Kardinal Richelieu hingerichtet. — Duchesne, Hist. de la maison de M., Par. 1624; Desormeaux, dsgl., Par. 1764; Les M. de France et les M. d'Irlande, Par. 1828. 13.

Montpellier, franz. Stadt in Languedoc, Dep. Hérault, am Lez. Bahnen und Strassen nach Cette, Marseille etc., 58000 E. Universität, Industrie, Citadelle, Gen.-Kmdo XVI. A.-K. Sz.

Montrose, James Graham Marq. v., das Haupt eines Grafenhauses aus dem schottischen Nordosten, stürzte sich mit 25 J. voll ehrgeiziger Gedanken 1638 in die covenantische Erhebung gegen das von Karl I. restaurirte bischöfliche Regiment. Niemand steuerte freigebiger als er. Als Kommissar für Aberdeen bekämpfte er die widerstrebende Faktion der Gordons, brach ihre Häuser, nahm ihr Haupt, den Marq. v. Huntly, gefangen und warf am 19. Juni 1639 die letzte Schar mit seinem Geschütz an der Brücke des Dee nieder. Gleich darauf hielt es der König für gerathen, dem Bürgerkriege durch die Pazifikation von Berwick ein Ziel zu setzen. Schon nach einem Jahre erhob sich der Streit von neuem, während es auch in England gährte. Als das schott. Heer am 20. Aug. 1640 den Tweed überschritt, führte M. den Vortrab. Noch galt er für den entschiedensten Covenanter; der König wusste, dass er mit Richelieu konspirirte. Indes um dieselbe Zeit schon hatte sich M., aus Eifersucht gegen die Faktion des Grafen von Argyle im royalistischen Gefühle und abgestossen durch den Presbyterianismus, mit Lord Napier u. A. vereinigt. Im Juni 1641 auf geheimem Briefwechsel mit Karl I. ertappt, fragte er seine Beschuldiger, ob denn irgend einer von ihnen den König als Feind betrachte. Einige Jahre später tauchte M. wieder auf, im Gegensatz zu der parlamentarisch-militärischen Verbindung zum Gen.-Lt der kgl. Streitkräfte für Schottland ernannt. Entschlossen alle Gleichgesinnte zu vereinen, vertraut mit der Fechtart der Hochländer, entfaltete er seine Standarte und bahnte sich verwegen den Weg nach Süden, um sich mit Pfalzgraf Rupert zu verbinden, was freilich erst nach dem Unglückstage von Marston Moor (s. d.) gelang. Listig wusste er sich indes davon zu machen in die Berge von Perth, wo mehrere Clans und 1200 Iren ihm zueilten, und nun ging M., in Hochlandstracht zu Fuss voran, dem Feinde unter Lord Elcho entgegen, der am 1. Sept. 1644 bei Tippermuir über den Haufen geworfen wurde, worauf sich Perth ergeben musste. 14 Tage später entriss M. mit stürmender Hand Aberdeen den Covenanters, die er dort einst selbst eingesetzt hatte. Dem Winter zum Trotz machte er sich plündernd über das Gebiet seines Hauptgegners Argyle her und trieb

dessen Gefolgschaften in einem Gefechte bei Inverlochy auseinander. Mit dem Frühling 1645 richtete er sich plötzlich wieder gen Osten und eroberte Anf. April Dundee. Längere Zeit jagte er sich nun zwischen Moray und Fife mit den Covenanters umher, die bei jedem Zusammentreffen den kürzeren zogen und sdl. vom Forth bei Kilsyth am 15. Aug. eine tüchtige Schlappe erlitten. Glasgow fiel in seine Gewalt, Edinburgh bat um Gnade. Die Sache des Königs, die in England bei Naseby (s. d.) einen Todesstoss erhalten, schien in Schottland zu triumphiren. Wenn M. nun aber über die Grenze hinausbrechen wollte, so waren seine Hochländer wenig geneigt, sich weit von ihren Bergen zu entfernen und hingen ihm die Covenanters beständig an den Fersen. Schon wollte sich Karl von der Waliser Grenze her zu ihm durchschlagen, als M. am 12. Sept. bei Philiphaugh nahe bei Selkirk von Leslie so gut wie vernichtet wurde. M. gelang es zu entkommen. Als Karl sich im nächsten Frühling dem schott. Parlamentsheere in die Arme warf, widerrief er nicht nur die Bestallung M.'s, sondern liess ihn auffordern, seine Streitkräfte mit der siegreichen Partei zu verbinden. Der trieb sich aber längere Zeit im Auslande herum, bis er von Kaiser Ferdinand III. eine Bestallung erhielt. Bei der Nachricht von der Hinrichtung Karl's that er ein poetisches Gelübde, ihm mit dem Schmettern der Trompeten Exequien zu veranstalten und seine Grabesschrift in Blut zu verfassen. Allein es war wenig, was er von den deutschen Fürsten und Christina von Schweden als Beihilfe erhielt, mit der er, von Karl II. angestachelt, 1650 von Gotenburg nach den Orkaden fuhr. Dort raffte er die wenigen Kräfte zusammen, die zu ihm stiessen, setzte nach Caithness über und traf am 16. April bei Invercharran am ndl. Saume von Rossshire auf einen von Leslie ausgesandten Reitertrupp. Der genügte, um die Eindringlinge auseinander zu sprengen. M. wurde gefangen. In Edinburgh wurde dem längst Geächteten der Prozess gemacht. Am 25. Mai endete er am Galgen in der Highstreet. — Napier, Mem. of the Marq. of M., 1856; Burton, Hist. of Scotl., VI, VII; v. Ranke, Sämtl. Werke, XVI, XVII. R. Pauli.

Mont Saint Jean, Dorf, 2 Mln ndl. von Brüssel, da wo sich die von Charleroi und von Nivelles nach dieser Stadt führenden Wege vereinen, gab in Frkrch der Schlacht vom 15. Juni 1815 seinen Namen, welcher jetzt indes durch den von Waterloo (s. d.) verdrängt ist. 13.

Monturs-Ökonomie-Kommission (Östrrch). Als Kaiser Leopold I. die Monturen einführte, regulirte er den Sold derart, dass ein Theil davon für die Bekleidung gegen Abrechnung von dem Manne zurückgelassen wurde; seit 1757 blieb diese Gebühr gleich in der Kasse. Der Ob. und sein Rgts-Qrtrmstr beschafften von diesem Gelde die Monturen. Weil aber im Kriege die Preise gewaltig aufschlugen, geriethen die Rgtr in Schulden. Dieser Übelstand im Vereine mit der Notwendigkeit die Kriegsausrüstung rascher, als auf vorstehender Basis geschah, beschaffen zu können, führten im J. 1767 zur Einrichtung der M.-Ö.-K.en. Die Truppen erhielten nun die Montursorten nach einer für jedes Stück bemessenen Dauerzeit aus den M.-Ö.-K.en. Diese mit ihren Filialen haben seitdem in verschiedener Zahl bestanden und wurden von einer „Montursbranche" verwaltet, welche aus Stabs- und Ober-Off., Mannschaften und Professionisten bestand. Jede M.-Ö.-K. zerfiel unter 1 Stabs-Off. als Kmdntn, je nach den verschiedenen Materialien, in Departements, in welchen unter Leitung von Subaltern-Off. die Erzeugung und Aufbewahrung der Sorten besorgt wurde. Am 1. Jan. 1870 ging die Beschaffung der Bekleidung und Ausrüstung an eine Konsortial-Unternehmung „Gesellschaft für Heeresausrüstung" über. Die Vermittelung der Übernahme, Verwahrung und Abgabe an die Truppen ist Sache der Monturs-Depots (s. Montur-Verwaltungs-Anstalten). — Streffleur, Dienstvorschriften, Wien 1843; Nauendorff, Kriegsmacht Östrrch's, Wien 1871; Jurnitschek, Wehrmacht d. österr.-ungar. Monarchie, Wien 1873. Schz.

Monturs-Verwaltungs-Anstalten (Östrrch-Ung.) haben die Bestimmung, für den Bedarf des Heeres an M.-Sorten, Mannes- und Pferderüstungen etc als Verlagsanstalten zu dienen. Jeder dieser A. ist ein Bemontirungsrayon, der mehrere Territorialbezirke umfasst, zugewiesen. Die nötigen Sorten werden durch die Privatindustrie beigeschafft. Sie gliedern sich a) in M.-Depots, deren man 4 zählt, und b) in M.-Filial-Depots, deren 2 bestehen. Im Kriege werden nach Bedarf M.- und Sanitäts-Material-Feld-Depots aufgestellt. Die Kommandanten der M.-Depots und Feld-Depots sind Stbs-Off. Die M.-V.-A. unterstehen in mil. Hinsicht den Gen.- und Mil.-Kommanden, in Bezug auf den V.-Dienst den Mil.-Intendanzbehörden. Das Personal dieser A., „M.-V.-Branche", besteht aus Stbs- und Ober-Off., Rechnungsführern, dem techn. Hilfspersonal und der M.-Depot-Mannschaft. — Norm. Verordngsbl. f. d. k. k. Heer. Schz.

Monturs-Wirtschafts-Systeme sind: a) das Massa-System. Der Soldat empfängt bei seinem Eintritt in den Dienst die erste Bekleidung in Geld vom Staate. Zur Forterhaltung und zur Beschaffung des Ersatzes gebührt ihm persönlich periodisch ein bestimm-

ter Geldbetrag. Das Massa-System ist ein Individual-Gebührs- und Wirtschafts-System im vollsten Sinne, denn jeder Mann verfügt über seine Gebühr selbst und führt damit seine eigene Wirtschaft. Das Massa-System ist in Östrrch-Ung. bei der Marine und der Gendarmerie; in Italien, Frkrch. Belgien, Spanien und in den Ver. Staaten v. Amerika in Anwendung. b) Das Kategorie-System. Das Ärar gibt die erste Bekleidung in natura. Die Gebühr, wodurch die Abnützung gedeckt wird, ist aber weder in Geld, noch in einem Geldäquivalente, sondern unmittelbar in Sorten fixirt, und zwar derart, dass für jede einzelne Sorte nach Ablauf der festgesetzten Dauerzeit neue Stücke verabfolgt werden. Das Kategorie-System ist also kein Pauschal-System, sondern ein solches, bei dem die Gebühr für jede einzelne Klasse der Bekleidungsstücke normirt ist. Es kann aber ebensowol ein Individual- als ein Konkretual-System sein, je nachdem der Anspruch auf den Empfang neuer Stücke nach Ablauf der Kategoriedauerzeit den einzelnen Individuen zukommt oder den Truppenkörpern das Recht zusteht, die ganzen Kategorien zu übernehmen und damit nach Massgabe des Bedarfes der einzelnen Personen zu verfügen und gemeinschaftlich zu wirtschaften. Dieses System stand bis 1854 in Östrrch-Ung. in Anwendung. Beim c) Konkretual-Natural-Pauschal-Systeme wird die Gebühr in natura; beim d) Konkretual-Geld-Pauschal-Systeme in Geld bemessen. Das in Östrrch-Ung. gegenwärtig eingeführte System gehört zu den ersteren [c)], obgleich die Gebühr nicht in natura, sondern in Gebührsportionen fixirt ist, welche das Äquivalent eines Geldbetrages, nicht aber der Gebührsgegenstände selbst darstellen. Bei dem in Preussen bestehenden Konkretual-Geld-Pauschal-Systeme erhält die Truppe als Gebühr wirklich baares Geld, mit dem sie zu wirtschaften, womit sie aber auch für alle Bekleidungs- und Ausrüstungserfordernisse das Auslangen finden muss. Wie bei den übrigen Systemen wird auch bei diesem die erste Bekleidung vom Staate bestritten. Die zur Forterhaltung und Nachschaffung bemessene Geldgebühr basirt auf den Stand, auf Tragzeiten und auf bestimmten, von der Heeresverwaltung festgesetzten Preisen der einzelnen Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, welche Preise „Etatspreise“ genannt werden. — Organ d. mil.-wissenschaftl. Vereine, Wien 1877, nach einem Vortrage d. Mil.-Unt.-Intend. Hertlein. Schz.

Mont-Valérien, ein 162 m. über dem Spiegel der Seine an deren l. Ufer, in der Westfront der Befestigungen von Paris, sich steil aus der Ebene erhebender Bergkegel, dessen Spitze eine 5seitige, bastionirte und kasemattirte Redoute krönt, das wichtigste der Aussenwerke und daher allein unter ihnen mit dem Namen „Forteresse“ bezeichnet. — Vgl. Paris, Belagerung. 13.

Mooker-Haide, Schlacht auf der, 14. April 1574. — Gf Ludwig v. Nassau war aus der Gegend von Mastricht auf dem Zuge nach Gelderland begriffen, um sich mit seinem Bruder, dem Pr. Wilhelm v. Oranien, zu vereinigen. Er marschirte mit 7000 Mann z. F. und 4000 Mann z. Pf. das r. Maasufer entlang. Der span. Statthalter Requesens sandte Sanchez de Avila mit etwa gleicher Macht ab, das Vorhaben zu hindern. Dieser ging bei Grave auf das r. Maasufer; am 13. April bekamen beide Heere Fühlung; Gf Ludwig lagerte beim Dorfe Mook (Mowyk), am Maasufer da gelegen, wo der Fluss aus dem Hzgtme Limburg in die Prov. Geldern tritt; von hier dehnt sich die M.-H nach W. aus. Am 14. brach Gf Ludwig zum Rekognosziren auf, traf auf den im Anmarsche befindlichen Feind, eilte zurück und ordnete sein Heer. Die Schlacht gestaltete sich bald zu einem Reiterkampfe, um so mehr, als das niederländische Fussvolk, von dem die Kriege dieser Zeit so vielfach charakterisirenden Ungehorsam beseelt, welcher in der Regel eine Folge unregelmässiger Soldzahlung war, nicht znr Unterstützung der Reiter zu bewegen war. Sie war daher binnen 2 Stunden für die Spanier gewonnen; die Verluste der geschlagenen Partei waren gross, Gf Ludwig selbst fiel; Wilhelm v. Oranien ging nach Seeland zurück; die weiteren Folgen für den Sieger aber wurden dadurch beeinträchtigt, dass bald nachher unter den span. Truppen ein Aufstand ausbrach. — Quellen s. Niederlande, Kriegsgeschichte. 13.

Moor, diejenige Gattung des Weichlandes, bei welcher Schlammtheile und Pflanzenreste, mit Wasser durchzogen und mit Pflanzenwuchs bedeckt, einen weichen, schwammigen Boden von rother od. schwarzbrauner Färbung bilden, bei welchem das Wasser hie und da zu Tage tritt, meist dunkelbraun, mit öligen Bestandtheilen und Gerbstoffen gemischt, untrinkbar ist und bei welchem die absterbenden Pflanzenreste eine mit jedem Jahre sich mehr entwickelnde Torfbildung erzeugen, so dass schliesslich Torfmoore entstehen. — Im allgemeinen sind M.strecken militärisch unpassirbar, ausgenommen für Int.-Patrouillen und zuweilen für einzelne Reiter; sie sind daher sehr starke taktische Passirbarkeitshindernisse und bei weiter Ausdehnung selbst Operationsbarrieren. Kleinere M.strecken vor der Front und auf den Flanken können vom Verthei-

diger zur Verstärkung seiner Stellung benutzt werden. Die ausgedehnten M.strecken an den deutschen NW.-Grenzen und den Nordseeküsten bilden einen starken Schutz gegen eine feindliche Landung. R. v. B.

Moore (spr. Muhr), Sir John, engl. Gen., geb. 1761 zu Glasgow, trat mit 15 J. als Fähnrich in die Armee, nahm 1793 theil an der Expedition nach Gibraltar und Corsica, war 1795 als Brig.-Gen. in Westindien (1796 Gouv. von Santa Lucia), 1799 in Holland, 1800 in Ägypten. 1805 erhielt M. ein Kmdo in Sicilien und 1808 den Befehl über ein Hilfskorps in Schweden. Er führte seine Truppe wegen Uneinigkeit mit Kg Gustav IV., welcher ihn sogar einige Zeit gefangen hielt, jedoch bald nach Engld zurück. Im Aug. 1808 landete er in Portugal mit Verstärkungen für Gen. Dalrymple, nach dessen Abberufung er den Oberbefehl über die britischen Hilfstruppen auf der Pyrenäischen Halbinsel übernahm. Als solcher begann er im Herbst 1808 eine offensive Operation gegen Madrid, trat aber am 26. Dez. seinen verlustreichen Rückzug nach Corunna an, wo sich das britische Korps einschiffte. Er selbst starb am 16. Jan. 1809 im Gefecht bei Corunna den Heldentod. — J. M., A narrative of the campaign in Spain, Lndn 1809. V.

Mora. Der grosse Verlust an Vollbürgern durch das Erdbeben in Lakonien (465 v. Ch.) und der Ausbruch des 3. Messenischen Krieges (465—455) führten durchgreifende Veränderungen in der Gliederung des spartanischen Heeres mit sich. Die Unterdrückung des Aufstandes lag ebenso im Interesse der Spartiaten, wie in dem der Perioiken und es wurden nun auch Letztere dem Hoplitenheere einverleibt. An Stelle der bisherigen Gemeindeeintheilung in 5 Komen und die diesen entsprechenden 5 Lochen traten 6 M., deren jede in 4 Lochen, 8 Pentekostien und 32 Enomotien getheilt war. Der Kommandant der M. war ein Polemarch (s. d.). Nie zogen sämtliche 6 M. in das Feld, sondern je nach Bedürfnis der 1. oder die beiden ersten Lochen jeder M., der 3. (die Alten) und 4. Lochos (die Jüngsten) dienten nur zur Vertheidigung der Stadt. Die Stärke der M. schwankte zwischen 400 und 900 Mann.

Bei den Römern bedeutete M. die Querstange', die zwischen dem Griffe und der Klinge des Schwertes sich befand. — Rüstow, Griech. Krgswsn, Aarau 1852. J. W.

Morast, diejenige Art des Weichlandes, bei der das Wasser im Gegensatze zum Erdreiche überwiegend hervortritt und durch Auflösung des Bodens eine Art Brei bildet, der bei nasser Witterung zum Tümpel oder Teich werden kann und der bei sehr anhaltender Trockenheit passirbar wird. M.e sind daher im allgemeinen für Truppen unpassirbar, wenn nicht der Frost sie gangbar macht. Sie wirken daher taktisch als starkes Passirbarkeitshindernis, das allemal umgangen werden muss. Je nach ihrer Ausdehnung, und etwa über sie hinwegführende Kunststrassen, wird ihre Bedeutung eine grössere oder geringere sein. Als Frontalhindernis kann man auf sie in sofern nicht rechnen, als der Gegner sie unbedingt umgehen wird, jedoch kürzen sie ev. die Vertheidigungslinie ab, bieten Flankenanlehnung und verstärken das Terrain vor der Front. Die M.strecken des Quartschen-, Zicher- und Zaberngrundes beeinträchtigten die Truppenbewegung in der Schlacht bei Zorndorf. R. v. B.

Moreau, Victor, nach Napoleon I. der bedeutendste unter den franz. Feldherren der Revolutions- und napoleonischen Zeit, wurde 11. Aug. 1763 zu Morlaix (Bretagne) geboren. Der infolge der Revolution ausgebrochene Krieg veranlasste den jungen Rechtsgelehrten 1791 an die Spitze eines Freiwilligenbataillons zu treten; auf dem Schlachtfelde stieg er 1794 zum Div.-Gen. auf. Während er in den Niederlanden Siege für die Republik erfocht, starb sein Vater zu Paris auf dem Schaffot. Im J. 1796 erhielt er den Oberbefehl über die 70 000 Mann starke Rhein- und Moselarmee, welche mit der Maasarmee unter Jourdan gegen die Österr. unter Erzhzg Karl kämpfen sollte. Vom Juni bis zum Aug. drängte er den Feind unter fortwährendem Kampfe vom Rhein gegen die Donau. Als jedoch Erzhzg Karl jetzt siegreich gegen Jourdan vorging, führte M., in seiner Rückzugslinie bedroht, seinen berühmten 40tägigen Rückzug, an der Donau aufwärts und über die Scharzwaldpässe, an den Rhein aus. 1798 wurde er der Armee in Italien zugetheilt, welche 1799 unter dem unfähigen Gen. Scherer gegen die Österr. und Russen alle früher errungenen Vortheile verlor. Nachdem er im April den von Scherer freiwillig niedergelegten Oberbefehl übernommen hatte, und am 7. bei Cassano der Übermacht Suworow's unterlegen war, zog er sich mit dem Reste der Armee auf Genua zurück. Indessen war Gen. Bonaparte aus Ägypten zurückgekehrt. Wie dieser und andere Generale der Republik beschäftigte sich auch M. mit Fragen der praktischen Politik; er war jedoch hier weniger zu selbständigem Vorgehen befähigt. Die ihm von seinen politischen Freunden angebotene Diktatur hatte er im Bewusstsein seiner Nichtbefähigung zum Staatsmanne ausgeschlagen und sich Bonaparte, zur Verfügung gestellt. Seine hervorragende Betheiligung am 18. Brumaire (9. Nov.

1799) bildete den Ausgangspunkt zu seinem späteren Geschicke. — Mit dem Oberbefehl über die Rheinarmee vom 1. Konsul betraut, drang er 1800 in einer Reihe von Siegen, welche mit dem von Hohenlinden (3. Dez.) schloss (M. und sein letzter Fldzg, Tübing. 1801), gegen Wien vor. Nach seiner Rückkunft war M. populärer als je, und seine Freunde drängten ihm wieder eine politische Rolle auf, indem sie sein Landgut Grosbois zum Sammelpunkte aller Unzufriedenen machten. Bonaparte sah die Gefahr und handelte entsprechend; für zwei Männer von dieser Bedeutung hatte Frankreich nicht Raum genug. M. wurde im Feb. 1804 verhaftet, nach langem Prozesse in die Verbannung geschickt und aus der Armeeliste gestrichen. — Im J. 1805 begab er sich nach Amerika und liess sich mit seiner Familie in Morisville (New-Jersey) nieder, wo er bis 1813 blieb. Nach der Katastrophe des J. 1812 glaubte er die Zeit gekommen, wo er sein Vaterland von Napoleon befreien und sich gleichzeitig an diesem rächen könne. Das veranlasste ihn zu dem bedenklichen Schritte, sich den Gegnern seines Vaterlandes anzuschliessen. Von Kaiser Alexander I. am 16. Aug. 1813 im Hptqrtr Prag ehrenvoll aufgenommen, unterstützte er denselben mit seinem Rathe und glaubte so seinem Lande zu dienen. Stets in der Umgebung des Kaisers sich aufhaltend, wollte er denselben am 27. Aug. in der Schlacht bei Dresden zu einem, dem Geschützfeuer weniger ausgesetzten Standpunkte geleiten, als ihm eine franz. Kanonenkugel beide Beine wegriss. Er starb am 2. Sept. zu Laun in Böhmen. — M.'s Leben u. Fldzge, a. d. Franz, Lpzg 1802; Chateauneuf, Hist. de M., Par. 1814; Beauchamp, Vie etc., Par. 1814. E. W.

Moreaux, Jean-Réné, franz. Div.-Gen., geb. zu Rocroi am 14. März 1758, trat als Gemeiner in das Rgt Auxerrois, machte den Nordamerik. Freiheitskrieg mit, wurde schwer verwundet und lebte bei Ausbruch der Revolution als Baumeister in seiner Vaterstadt. Er organisirte dort die Nationalgarde, rückte als Bat.-Kmdr in's Feld, zeichnete sich bei der Vertheidigung von Diedenhofen aus und wurde als Brig.-Gen. auf den Kriegsschauplatz in der Pfalz versetzt. Hier erwies er sich als so tüchtig, dass ihm (24. Sept. 1793) der Befehl der Moselarmee anvertraut wurde; er zog aber vor, denselben an Hoche zu überlassen und unter diesem weiter zu dienen. Im Frühjahr 1794 musste er das Kmdo dennoch übernehmen und gelang es ihm im Laufe des Jahres den Feind auf das r. Rheinufer zurückzudrängen. Er ging dann zur Belagerung von Luxemburg über, welche Fstg Bender vertheidigte, starb aber während derselben unerwartet in der Nacht vom 10./11. Feb. 1795. — Spectateur mil., T. XLV, LIII, LIV; Léon M., Notice hist., Par. 1852. 13.

Moreno, D. Vincente Gonzalez, carlistischer Gen., geb. 1777 zu Cadiz, machte sich zuerst im Mai 1808 als Kap. von Saboya-Inf. in Valencia einen Namen, als er auf die Nachricht von der Abdankung der kgl. Familie das Volk zu den Waffen rief und die Besatzung veranlasste, sich ihm anzuschliessen, nahm dann am Halbinselkriege mit Auszeichnung theil und stieg zum Gen.-Kapitän. Als solcher führte er 1832 in Malaga die Verhaftung, und, wie man behauptet, auch die Hinrichtung von Torrijos herbei. Bei den ersten Anfängen der carl. Bewegung sammelte er (Dez. 1833) eine Bande, ging damit zu D. Carlos nach Portugal und erhielt nach Zumala Carreguy's Tode das Oberkmdo. Als Castilianer den Basken und Navarresen verhasst, hatte er einen schweren Stand. Die Aufhebung der Belagerung von Bilbao (1. Juli 1835), die durch Cordoba bewirkte Rückzugsbewegung auf Vitoria brachten sein Ansehen zum Wanken. Sein Versuch, Cordoba bei Mendigorria zwischen zwei Feuer zu bringen, schlug fehl, da er von Eraso nicht unterstützt wurde. Die carl. Bewegung gerieth in's Stocken. Zwar suchte er die radikale Bewegung in Catalonien durch eine Entsendung Guergué's dahin zu benützen, allein dieser kam nicht vorwärts. M. selbst rückte nun gegen den Ebro bis Pancorbo, ein unbedeutender Unfall bestimmte ihn zur Umkehr. Die durch seine Indolenz versäumte Aufhebung einer feindl. Div. brachte ihn endlich (21. Okt. 1835) um das Kmdo. Er wurde Chef des Gen.-Stabs, trug durch seine Intriguen zur Verwirrung im Hauptquartier bei, und brachte es dahin, dass D. Carlos sich selbst zum Marsch auf Madrid an die Spitze stellte. Gegen seinen Willen blieb die Art. zurück, dagegen hinderte seine zu grosse Verheimlichung der Marschroute die Verpflegung. Den Gen. Oráa, der sich ihm bei Barbastro (2. Juni 1837) entgegenstellte, schlug er zwar, wurde aber seinerseits am 12. Juni bei Concabella besiegt und nach Solsona zurückgetrieben. Seinen späteren Sieg bei Villar de Navarros benützte er nicht. Als Cabrera's (s. d.) Energie das carl. Heer endlich vor Madrid brachte, war es M.'s Vorsicht, welche D. Carlos vor einem Handstreiche zurückhielt. Dagegen rettete er das Heer durch einen geschickten Marsch zwischen den Gen. Espartero und Lorenzo hindurch über die Berge von Soria. Gleichwol wurde er entsetzt und eine Zeitlang (Nov. 1837) verhaftet gehalten. Später schloss

er sich dem Hauptquartier wieder an und wurde nach Maroto's Verrath (1839) durch ein navarresisches Bat. ermordet. — Baumgarten, Gesch. Spaniens z. Z. der franz. Rev., Brln 1861; Toreno, Hist. del levant. de España, Par. 1838; Lichnowsky, Erinner. aus d. J. 1838 und 39, Frkfrt 1841. —rt.

Morgan, John H., Gen. in Diensten der Konföderation von Amerika, im J. 1826 zu Lexington in Kentucky geb., trat während des Nordamerik.-Mexik. Krieges als Gemeiner in die Armee, wurde Off., führte dann ein abenteuerliches, meist dem Sport gewidmetes Leben, errichtete bei Beginn des Bürgerkrieges auf eigene Kosten eine Schwadron und unternahm mit dieser am 19. März 1861 den ersten der später so vielfach nachgeahmten Raids (s. d.). Auch in der Folge zeichnete er sich als kühner Parteigänger aus, fiel aber bei einem Zuge durch Indiana und Ohio, auf welchem er 34 Brücken und an 60 Stellen das Eisenbahngeleise zerstört, 5000 Gefangene auf Parole entlassen und für mehrere Millionen Dollars öffentliches Eigentum vernichtet hatte, am 26. Juli 1863, da der durch heftige Regengüsse von einem seichten Flusse zu einem reissenden Strome angeschwollene Ohio ihm den Rückzug versperrte, in die Gewalt der ihn rings umzingelt habenden Feinde. Er wurde nach Columbus in's Zuchthaus gebracht, entwich im Nov. aus demselben, erhielt im März 1864 den Befehl über einen Theil der irregulären Reiterei in Westvirginien, wurde aber schon im Sommer dsslbn J. bei Greenville (Osttenessee) durch Verrath überfallen und getödtet. — Hist. of M.'s cavalry, 1867; Mangold, Sander's Gesch. des 4j. Bürgerkrieges, 2. Aufl., Frkfrt a./M. 1875. 12.

Morgarten, Schlacht am 15. Nov. 1315. — Von alten Zeiten her hatten die Bewohner der sog. Waldstätten ihre Unabhängigkeit bewahrt; nur den Kaiser erkannten sie als Oberen und Schirmherrn an. Erst Albrecht I. (1298—1308) liess durch seine Vögte gewaltthätig ihre Freiheiten unterdrücken und wollte sich ihr Land aneignen. Das führte zum Bündnisse der Waldstätten vom 7. Nov. 1307, in welchem sie eidlich gelobten — daher Eidgenosssen — die Unbill abzuwehren. — Nach Albrecht's Ermordung erklärten sie sich in dem zwischen den Gegenkönigen Friedrich von Österreich und Ludwig dem Bayern ausgebrochenen Kampfe im J. 1315 für den Letzteren. Jetzt unternahm es Friedrich's Bruder Leopold unter Beihilfe verbündeter Städte und Herren — Zürich, Winterthur, St Gallen, Toggenburg etc. — die Eidgenossen zu züchtigen. — In Baden sammelte er sein Heer, rückte nach Zug und wählte, um in das Herz der Waldstätten zu gelangen, den am wstl. Ufer des Aegeri-See nach Schwyz ziehenden Weg. Die geringste Stärkeangabe über sein Heer nennt 9000 Mann, darunter 4000 Ritter. Der Weg am See führt durch ein starkes Defile, l. durch steile Höhen, insbesondere die des M. (3805'), r. durch den See gebildet. — Als die Eidgenossen die Annäherung des Feindes erfuhren, besetzten sie, nur 1350 Mann, — darunter 400 von Uri, 650 von Schwyz und 300 von Unterwalden — in der Nacht den Hang des M. Weiter vorwärts, oberhalb der engsten Stelle des Defile, häuften sie Felsblöcke und Baumstämme an. — Mit Tagesanbruch kam des Herzogs Heer angezogen, sorglos und siegesgewiss. Als seine Reisigen die engste Stelle passiren, richten die herabgerollten Massen eine furchtbare Zerstörung unter denselben an. Im gleichen Augenblicke packen die Eidgenossen, von den Hängen des M. herabstürmend, die Spitze, werfen die vorderen Reiterhaufen auf die rückwärts eingekeilten Massen und erschlagen und drängen in den See, was sich nicht flüchten kann. Über 1000 M., darunter viele vom vornehmsten Adel, kamen dabei um; Hzg Leopold entkam mit Not. Die Eidgenossen, denen eine beträchtliche Beute zufiel, hatten nur unbedeutenden Verlust. — Nach diesem Siege erneuerten sie in Brunnen ihren Bund, welcher die Grundlage aller späteren Verbindungen werden sollte, auf ewig, König Ludwig bestätigte ihre früheren Freibriefe. — Meyer v. Knonau, Gesch. d. Eidgnssnschft, Zürich 1826—29; Henne-Am-Rhyn, Gesch. d. Schwzrvlks, Lpzg 1865. E. W.

Morgenstern, eine 6—7' lange Keule, an deren stark mit Eisen beschlagenem Obertheile lange eiserne Zacken eingesetzt waren oder die oben einen Zackenstern hatten. Eine Abart davon war der Bengel oder Flegel, eine Stange, an deren Spitze an einer fusslangen Kette eine eiserne Kugel mit oder ohne Zacken hing; die kürzeren, wie sie von Ungarn, Hussiten und im Bauernkriege geführt wurden, nannte man Geisseln (s. Streitkolben). — San Marte, Waffenkunde d. Mittelalters, Quedlbg 1867. J. W.

Moriale, eigentlich Montreal aus Narbonne, ein Condottiere, da er dem Johanniterorden angehörte „Fra M.“ geheissen, der Führer der „Grossen Genossenschaft“, um welche er sich durch Einführung einer strengeren Mannszucht verdient machte, in ganz Italien gefürchtet, auf Befehl des römischen Tribunen Cola di Rienzi, der sich seiner Schätze bemächtigen wollte, am 29. Aug. 1354 hingerichtet. — Steger, Gesch. Franz Sforza's und der Condottieri, Lpzg 1853. 13.

Morillo, D. Pablo, Graf von Cartagena, span. Gen., geb. 1777 zu Fuente, Prov. Toro, diente anfangs in der Marine und zeichnete sich bei Trafalgar aus; befehligte dann vor Vigo (1809) und zwang die Garnison zur Übergabe. Eine von Tuy (galic. Grenzfestung) vorrückende Entsatzabtheilung schlug er zurück, marschirte auf St Jago und war einer der Ersten, die (23. Mai 1809) dort eindrangen. Als Ney im Juni gegen ihn rückte, warf er ihn bei Puente San Payo (zw. Vigo und Pontevedra) zurück. 1811 rückte er mit Hill in Estremadura ein, schlug die Franzosen bei Caceres und Arroyo Molinos; erhielt dann die 2. Div., überfiel eine feindl. Abtheilung bei Belalcázar, eine andere bei Talarrubias, entzog sich drei ihn bedrängenden Kolonnen in die Sierra Morena und schlug eine Abtheilung bei Villanueva del Duque. Anf. 1812 trug er zur Wiedereroberung von Badajoz bei, machte einen Streifzug durch die Mancha bis Ciudad Real, operirte unter Hill in Neucastilien und zeichnete sich bei Alba de Tormes aus. Bei Vitoria (1813) begann er die Schlacht durch den Angriff der Höhen des feindlichen l. Flügels. An der Nivelle nahm er mit der 1. span. Div., unterstützt von den übrigen, die Höhen von Ainhoe; bald darauf den Pass von Urcuray. 1815 erhielt er das Kommando in Südamerika. Er nahm zunächst Cartagena (5. Dez. 1815) durch Hunger; marschirte südwärts, erlitt eine Schlappe bei San Carlos und nahm Santa Fé, wo er ein Schreckensregiment führte. Am 25. Feb. 1816 wurde er bei Puente angegriffen, schlug die Insurgenten zurück, erlitt aber am 29. April bei Ocaña eine Niederlage. Nun trat auch Bolivar auf den Schauplatz. Doch gelang es M. den Feind bei Cachiri zu schlagen und nochmals Santa Fé zu nehmen. Allein 1817 nahmen die Insurgenten Neu-Barcelona, das M. vergebens angriff. Beim Rückzuge am Apure von Paez geschlagen, sah er sich genötigt in San Fernando Zuflucht zu suchen. Verstärkungen aus Europa setzten ihn bald wieder in den Stand die Offensive zu ergreifen. Zwar wurde er im Mai von Arismendi am Orinoco geschlagen, doch gelang es ihm, im Juli Porlamar auf der Ins. Margareta zu nehmen. An der Einnahme Margareta's wurde er durch Bolivar verhindert. Er wies zwar dessen Angriff ab, aber die republik. Generale machten immer mehr Fortschritte. In Calaboza am Guarico verschanzt, wurde er (1818) von Bolivar zum Rückzuge genötigt. Von neuem vorgehend, schlug er jenen bei Coro, errang über Paez am Rio de los Cojedos Vortheile, trieb ihn (1819) in die Stromebene, schlug Nariño bei San Fernando, ging über den Apure, sah sich aber aus Mangel an Lebensmitteln genötigt, umzukehren. Am 25. Nov. 1820 kam es zu einem 6mon. Waffenstillstande. Um den Frieden herbeizuführen, verliess M. den Boden, auf dem er Bedeutendes geleistet hatte (Gf v. Cartagena). Als Gen.-Kap. von Neucastilien schritt er mit Energie gegen die anarchischen Parteien ein. Als 1822 die Garde ihre Kontrerevolution in Scene setzte, verweigerte er an ihre Spitze zu treten, vermochte aber auch nichts gegen sie zu unternehmen. Beim Einrücken der Franzosen erhielt er das Kommando in Altcastilien etc., doch nur 3000 Mann, kein Geld und kein Material. Als die Cortes die Unzurechnungsfähigkeit des Königs aussprachen, berief er eine Junta, welche die Regierung nicht anerkannte, und schloss mit den Franzosen Waffenstillstand. Als Gen.-Kap. von Galicien schlug er 1833 die carlist. Umtriebe nieder, stellte sich D. Carlos bei Tuy gegenüber und kam dem von jenem projektirten Einfall in Spanien durch ein Einbrechen in Portugal zuvor. Die föderalistische Bewegung nach dem Tode Ferdinand's war zu mächtig für ihn. Er ging nach Frankreich und starb im Aug. 1837 zu Bagnères. Er schrieb schätzbare Memoiren (Par. 1826) über die Vorfälle in Amerika. — Baumgarten, Gesch. Spaniens, Brln 1861; Mairaflores, Apuntes hist. crit., Lndn 1834; Röding, Freiheitskampf in Südamerika, Hmbg 1830; Toreno, Hist. del levanto. de España, Par. 1838; Southey, Peninsular war, Lndn 1823. —rt.

Morion, eine zu Ende des 16. und Anf. des 17. Jhrhdrts bei den Franz. gebräuchliche leichte Strafe. Sie bestand darin, dass, unter Beachtung gewisser Förmlichkeiten, ein Kamerad (Pathe) den Sträfling mehrmals mit der Kolbe der Muskete vor den Hinteren stiess und war mehr auf das Ehrgefühl, als auf Hervorbringung körperlichen Schmerzes berechnet. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I, S. 207, Göttgn 1797. 13.

Moriz, Prinz zu Anhalt-Dessau, am 21. Okt. 1712 zu Dessau geb., wurde durchaus militärisch erzogen, bereits in seinem 7. J. errichtete ihm sein Vater, „der Alte Dessauer“, eine Kompagnie zu Oranienbaum, welche später der ihm sehr gewogene Friedrich Wilhelm I. von Preussen in Sold nahm. 1725 trat der Prinz in das preussische Heer, machte als Freiwilliger den Rheinkrieg 1734—35 mit und nahm am 1. Schles. Kriege Theil. Im 2. zeichnete er sich bei Hohenfriedberg aus, hauptsächlich aber unter seines Vaters Augen bei Kesselsdorf, wo er als Führer des linken Flügels namhaft zum glücklichen Ausgang beizutragen vermochte. Nach dem Frieden erhielt er, der Friedrich II. als Freund der Landwirtschaft

bekannt war, den Auftrag, wüstliegende Landstriche an der Oder und in Pommern, dessen Verhältnisse dem Prinzen durch längeren Aufenthalt in seiner Garnison Stargard keine fremden waren, urbar zu machen und mit fremden Ansiedlern zu besetzen. Dieses Auftrages entledigte sich M. während fünf Jahre zu grosser Zufriedenheit des Königs; eine grosse Anzahl Dörfer verdanken seiner Thätigkeit ihre Gründung und ihr Bestehen. Der Siebenjährige Krieg zeigt den Prinzen, der 1752 zum Gouverneur von Cüstrin ernannt worden, im höchsten Ruhme. Er trug viel zur Gefangennehmung der Sachsen bei Pirna bei und leitete hernach ihre Umformung in preussische Regimenter. Während des Frühjahrs 1757 war er mit Unternehmungen im Erzgebirge betraut, war indirekt an der Schlacht bei Prag betheiligt, indem er zu einer Umgehung kommandirt war, die sich aber als nicht ausführbar erwies, führte den linken Flügel des Heeres bei Kolin und leitete nach dem unglücklichen Ausgange den Rückzug der Armee. Dann finden wir den Prinzen als Kommandeur eines abgesonderten Korps an der böhmischen Grenze bei Cotta, sehen ihn Ende August dem Könige nach Thüringen folgen, bald aber dem durch Haddik bedrohten Berlin zu Hilfe eilen. Zum König zurückgekehrt, war er bei Rossbach, wo er den ersten Angriff der Inf. auf die feindliche Armee leitete. Rühmlichst nahm er sodann an der Schlacht bei Leuthen theil und trug so wesentlich zum Siege bei, dass Friedrich ihn auf dem Schlachtfelde zum FM. ernannte. M. kämpfte mit gewohnter Auszeichnung bei Zorndorf und Hochkirch, fiel hier verwundet in österr. Gefangenschaft, wurde nach Dessau entlassen, fand aber seine vollkommene Gesundheit nie wieder, da ein Krebsgeschwür an der Lippe seinem Leben bereits am 11. April 1760 ein Ende machte. Er starb unvermält. Prinz M. war ein Mann von Herz und Verstand, Feldherrntalent scheint ihm nicht verliehen gewesen zu sein, auf sich selbst angewiesen konnte er einer gewissen Ängstlichkeit nicht Herr werden, dagegen war er ein exakter Ausführer der ihm ertheilte Befehle, wie dies Friedrich II. anerkannte, als er ihm auf dem Schachtfelde von Leuthen sagte: „Sie haben mir bei dieser Bataille geholfen, wie es noch nie von einem geschehen.“ — Pauli, Leben gr. Helden, VI, Halle 1760. Sbgk.

M., Prinz von Oranien, Sohn Wilhelm's I. von Oranien, geb. 13. Nov. 1567 zu Dillenburg, wurde nach der Ermordung seines Vaters 1585 zum Statthalter von Holland und Seeland gewählt. Frei von Herrschsucht tritt M. politisch wenig hervor, sein Ehrgeiz fand in seiner mil. Thätigkeit volle Befriedigung. Als Oberbefehlshaber des Heeres der sieben Provinzen führte er den Krieg mit den Spaniern energisch fort (s. Niederlande). Die Einnahmen von Breda 1590, Zütphen, Deventer, Delfzyl, Hulst und Nymwegen 1591, Steenwyk und Koevorden 1592, Gertruidenborg 1593, Gröningen 1594, Rheinbergen und Mörs 1597, wie die glücklichen Kämpfe bei Koevorden 1592, Tornhout 1597, endlich der bedeutende Sieg bei Nieuwport am 2. Juli 1600 sind vor allem seinem Talente zu verdanken. Auch die berühmte Vertheidigung von Ostende (s. d.) 1601—4 ist zum grossen Theile sein Verdienst. Er war der Organisator der ndrld. Armee, seine taktische Schule die für seine Zeit massgebende. Für Inf. und Reiterei schuf er neue Reglements; das für erstere basirt auf Verminderung der Aufstellungstiefe, Verkleinerung und Vermehrung der Haufen, Nebeneinanderstellung der Musketier- und Pikenierabtheilungen (s. Ordonnanz). Bei der Kav. schaffte er die Lanze ab, verwandelte die schweren Lanzenreiter theils in Kürassiere, theils in Karabiniers (Drag., reit. Inf.) und legte einen Hauptwert auf die Beweglichkeit der Geschwader (160 Pf. in 8 Gliedern). Dieser Beweglicheit verdankte er beispielsweise den Sieg bei Tornhout, wo seine Kav. an den feindlichen Lanzenknechten war, ehe diese Zeit fanden, die langen Spiesse zu fällen. Ganz besonders sah er auf das Ineinandergreifen der Waffen im Gefecht. Seine Schlachtordnung war schachbrettförmig, in drei Treffen formirt, im 2. und 3. die Kav. in Geschwadern zwischen die Haufen des Fussvolkes eingeschoben. Treffenabstand: 100—150 Schritt zwischen dem 1. und 2., 250—300 zwischen dem 2. und 3. Die Positionsartillerie war auf dem zur Defensive bestimmten Flügel placirt, leichte Geschütze folgten dem offensiv vorgehenden Theile der Truppen. Im Gefechte tritt das Bestreben sichtlich zu Tage, zu manövriren, statt wie früher nur durch direkten Frontalstoss zu wirken. In allen diesen Punkten ist M. der Vorläufer Gustav Adolf's (s. d.), der die Grundgedanken des ersteren weiter ausführte. — Wie der Natur des Kriegsschauplatzes nach der ndrld. Freiheitskrieg sich zum grössten Theile in einer Reihe von Belagerungen abspielt und offene Feldschlachten die Ausnahme bilden, so trat der Einfluss des Pr. M. noch mehr auf dem Gebiete des Festungs- als auf dem des Feldkrieges hervor. In dieser Beziehung lassen sich die später von Vauban (s. d.) durchgeführten Ideen zum Theil auf ihn zurückführen. Approchen und Kontreapprochen, Traver-


Mauritius v. Gottes Gnaden Hertzog
z. Sachsen d. Hl. Röm. Rs. Churfürst

sirung des Walles, innere Abschnitte, Minen und Gegenminen, erhöhte Angriffsbatterien zur Erzielung eines plongirenden Feuers, auch Thürme mit Schützen besetzt, um die Festungswerke zu dominiren (Steenwyk 1592), Wasserspiel etc. werden von ihm angewandt. Auf kräftige Bethätigung des offensiven Elementes der Besatzung einer Festung wirkte er unablässig hin. Andererseits verkannte er den Wert von Defensiv-Positionen nicht und deckte namentlich die Belagerungstruppen häufig im Rücken durch starke Feldbefestigungen (Gertruidenborg 1593, Rheinbergen 1597). Neue Erfindungen wusste er zu schätzen; so sollen in seinem Heere zuerst Ferngläser benutzt sein. Der Abschluss des 12j. Waffenstillstandes 1609 erfolgte gegen M.' Willen. Die Zwischenzeit brachte politische Kämpfe; nach Ablauf der 12 J. eröffnete er den Krieg von neuem, aber mit weniger Glück als früher. Sein Versuch, Spinola zur Aufhebung der Belagerung von Breda (E. Münch, Belgrg v. Breda in Raumer, Tschbch, Neue Folge, V; H. Hugo, Obsidio Bredana, Antv. 1629) zu zwingen, scheiterte 1624; durch diesen Misserfolg tief getroffen, starb M. am 23. April 1625 im Haag unvermält. Als Statthalter folgte ihm sein Bruder Friedrich Heinrich (s. d.). — Groen van Prinsterer, M. et Barneveldt, Utrecht 1875; Beschryvinghe ende afbeeldinge van de Victorien die Godt verleent heeft dem M. v. Nassau, Leyden 1610. 14.

M., Hzg, dann Kurf. von Sachsen, ältester Sohn Hzg Heinrich's d. Frommen, geb. 21. März 1521 in Freiberg, lernte schon in früher Jugend durch wechselnde Anfenthalte die verschiedensten religiösen und politischen Richtungen auf sich einwirken zu lassen, zu denen nach seiner gegen den Willen der Eltern (9. Jan. 1541) erfolgten Vermälung mit Agnes von Hessen noch der Verkehr mit seinem Schwiegervater, dem Ldgfn Philipp, trat. Seine Erziehung wurde vernachlässigt, aber ungewöhnliche Klugheit und kaltberechnender Verstand halfen ihm diese Schwächen mit Leichtigkeit überwinden. Melanchthon urtheilt: „Wenn ich über Dtschld's grosse Gefahren nachdenke, so scheint mir, dass dieser eine Jüngling später ganz Germanien ein Beschützer sein werde" (Epist. Mel., IV 566). Am 18. Aug. 1541 zur Regierung berufen, richtete er seine Augen zunächst auf die sächs. Stifter, vorzüglich auf das Schutzrecht über Magdeburg und Halberstadt, mit der Absicht dadurch den jüngeren Bruder August auszustatten; hier liegt der erste Grund für die Annäherung an den Kaiser, wie für die wachsende Spannung mit Kurfürst Joh. Friedrich. Die Theilung Sachsen's im J. 1485 hatte vom Anfange an Mistrauen genährt. Der Kurf. versuchte ebenfalls in den Stiftern Einfluss zu gewinnen und schon 1542 kehrten beide Vettern in der „Wurzener Fehde" (s. Fladenkrieg) die Waffen gegen einander. M., hier im Rechte, erkannte, dass er sein Ziel nur mit Hilfe des Kaisers erreichen könne. Um sich denselben geneigt zu machen, zog er wiederholt, zuerst 1542, gegen die Türken zu Felde. Bei der Belagerung von Pest that er sich in der persönlichen Anführung seiner Reiter hervor, zeichnete sich in dem franz. Feldzuge von 1544 bei St Dizier und Vitry aus, während er im J. 1543 erst im Felde erschien, nachdem der Hzg von Cleve besiegt war und der Krieg den religiösen Charakter verloren hatte. Neben dem Dienstverhältnisse zum Kaiser gingen Verhandlungen mit dem Schmalkaldischen Bunde her, dessen Mitglied er seit 1539 war, von dem er sich aber bereits 1542 lossagte. In feinem Doppelspiele liess er einerseits dem Kaiser das Bündnis mit ihm begehrenswert erscheinen und versuchte anderseits, ob er seine Pläne nicht leichter im Bunde mit seinen Glaubensgenossen erreichen könnte. So schlug er noch im Frühjahr 1545 einen neuen evangelischen Bund vor, welcher die Politik von der Religion trennen und den Beifall des Kaisers durch Hilfe gegen die Türken erlangen sollte. Die Unentschlossenheit des Landgrafen und der Argwohn des Kurfürsten erstickten diese Unterhandlungen, obwol M. an der Bekämpfung Heinrich's von Braunschweig theil nahm und als der Kurfürst in Sachen des Magdeburger Stiftes durch den Wittenberger Vertrag (13. April 1546) sogar gegen ihn obsiegte, entschloss sich M. definitiv für den Kaiser. Er schloss zu Regensburg (20. Juni 1546) das Bündnis ab, welches ihm die Schirmherrschaft über Magdeburg und Halberstadt zusicherte und den Kurhut mit den Ländern des Vetters von weitem zeigte, falls er die Exekution der beschlossenen Acht übernehmen wollte. Er weigerte sich anfangs, aber Ehrgeiz und die verhältnismässig geringe Mühe, mit welcher er sein erstes Ziel erreicht sah, führten ihn weiter und der Kaiser erleichterte ihm den Entschluss durch die Warnung, dass er im Falle fortgesetzter Weigerung gegen ihn wegen Ungehorsams einschreiten und den Nachfolger des Kurfürsten ausserhalb des Wettiner Hauses wählen werde. Die Machtlosigkeit des Schmalkaldischen Bundes als Entschuldigung ausnützend, erklärte M. sich bereit, schickte dem im Felde abwesenden Kurfürsten (27. Okt. 1546) einen Verwahrungsbrief und besetzte mit dem röm.



GRAF MORITZ, MARSCHALL VON SACHSEN.

vershausen (s. d.) am 9. Juli 1553 brachte M. den Sieg, aber auch die tödliche Wunde, an welcher er am 11. starb. — Seine neuesten Biographen: v. Langenn, Lpzg 1841, und G. Voigt, Lpzg 1876, führen alle weiteren Quellen auf. 2.

M., Gf v. Sachsen, legitimirter Sohn August d. Starken und der Gfn Aurora Königsmark, geb. 28. Okt. 1696 in Goslar, als Kind träumerisch und zerstreut, trat schon 1709 in die sächs. Armee und nahm unter seinem mil. Erzieher Gen. Gf Schulenburg an der Belagerung von Tournay, sowie 1710, ebenfalls im sächs. Korps, an dem Feldzuge in Flandern theil. Eugen v. Savoyen soll ihm hier gesagt haben „Jeune homme, apprennez à ne pas confondre la témérité avec la valeur!" 1711—12 begleitete er seinen Vater auf den Pommerschen Kriegsschauplatz und war dort auch 1715 mit seinem, früher Beust'schen, Kür.-Rgte bei der Belagerung von Stralsund. Überall machte er sich durch seine Verwegenheit bemerklich. In dslbn J. kämpfte er unter Eugen bei Peterwardein und 1717 vor Belgrad. — Nach dem Frieden v. Warschau ward auch M.' Rgt aufgelöst und es fand sich im Vaterlande um so weniger Platz für den ruhmbegierigen Königssohn, als auch die für ihn stets offene väterliche Kasse nicht hinreichte, seinen fortwährenden finanziellen Bedrängnissen abzuhelfen. Das Blut der Eltern führte ihn vorzeitig in ununterbrochene Liebeshändel, der Versuch durch Verheiratung mit der reichen Viktoria von Loeben (1714) sein Leben zu regeln schlug fehl, so dass diese, um ihr Vermögen gebracht, sich 1721 scheiden liess. Er trat daher (Aug. 1720) als maréchal de camp in franz. Dienste, blieb aber im Herzen Sachse und bot seinem Vaterlande bei Beginn des Österr. Erbfolgekrieges seine durch Brühl's Intriguen abgelehnten Dienste an, wie er auch 1747 die Heirat des Dauphin mit der Prinzessin Maria Josefa durchsetzte und durch Sturz d'Argenson's die Allianz Frkrch's mit Östrrch und Sachsen vorbereitete. — Das Treiben am Hofe des Regenten sagte M. sehr zu, er fand aber auch Zeit zur Ausbildung seines aus Deutschen bestehenden Inf.-Rgts, zu Studien und zu Reisen. Ehrgeiz und der Wunsch den Flecken seiner Geburt zu tilgen, liessen ihn über die abenteuerlichsten Pläne brüten und nach dem Besitze einer Krone trachten. Zu dem Ende bewarb er sich mit Erfolg um die Hand der verwitweten Hzgn Anna v. Kurland und wurde 26. Juni 1726 zum Nachfolger des noch lebenden Hzgs Ferdinand (Oheim Anna's) gewählt. Statt aber sofort zur Vermälung zu schreiten, dachte er an eine Verbindung mit der jüngeren Elisabeth, Tochter Peter's d. Gr., und so entschwand dem von zwei künftigen Kaiserinnen begehrten Glücksritter auch die Herzogskrone. Das Petersburger Kabinet schritt ein und die Republik Polen zwang ihren Wahlkönig dem Sohne zu befehlen das Land zu verlassen. M. trotzte eine Zeitlang, musste aber vor dem 1727 einrückenden russ. Gen. Lacy weichen. Wiederholt, aber immer vergeblich, versuchte M. später noch den Thron zu erlangen, wie er sich auch damit beschäftigte über Madagascar, Corsica, Tabago oder über die in den Savannen Amerika's zu sammelnden Juden zu herrschen. — Er zeichnete sich darauf im Poln. Thronfolgekriege aus, wo er meist die Avantgarde führte, doch erst der Österr. Erbfolgekrieg gab ihm Gelegenheit sein Feldherrntalent zu zeigen. 1741 war er vor Prag die Seele der dem Namen nach von Karl VII. geleiteten Belagerung, der Urheber des Sturmes und der Führer der unbemerkt in die Neustadt eindringenden Kolonnen; fast ohne Verlust stiess er an der Moldaubrücke mit den Sachsen zusammen und hinderte dann die Plünderung. 1742 nahm er Eger. Wegen Fortführung des Krieges kam er mit Friedrich d. Gr. in Differenz, welche sich später in gegenseitige Anerkennung verwandelte, Friedrich wechselte eine Zeit lang Briefe mit M., schrieb an Voltaire „J'ai vu ce héros, ce Turenne du siècle de Louis XV." und nach M.' Tode eine Trauerelegie. — Durch die Erfolge in Böhmen und im J. 1743 wuchs sein Ansehen fortwährend, wenn es auch seinen Gegnern noch gelang ihn beiseite zu setzen und ihn 1744 mit dem Kmdo einer zur Unterstützung Karl Eduard Stuart's bestimmten Armee abzufinden. Seine Popularität, die Not und die Unfähigkeit aller anderen Generale verschafften ihm aber schon am 26. März 1744 die Ernennung zum Marschall von Frkrch. In Flandern zeigte sich der verwegene Avantgardenführer nun als vorsichtiger Feldherr. Die Tradition, dass die Hauptkunst im Manövriren bestehe, hielt ihn anfangs noch gefangen, auch waren die Kräfteverhältnisse und der Zustand der Armee zu ungünstig, als dass M. schon 1744, wo Ludwig XV. dem Namen nach die Oberleitung von M.' und Noailles' Armeen führte, eine nach aussen kräftigere Leitung inspiriren konnte. Er begnügte sich damit, das Vertrauen durch glückliche Belagerungen (Menin, Ypern, Furnes) zu heben, einer Schlacht aber auszuweichen. 1745 ging der allein an die Spitze gestellte M. einen Schritt weiter, beschäftigte sich zwar zunächst nur mit der Belagerung von Tournay, stellte sich aber dann den unter dem Hzge v. Cumberland zum Entsatz anrückenden Alliirten entgegen

und schlug sie bei Fontenoy am 11. April 1745, indem er, zuerst defensiv, im Laufe des Kampfes selbst zum Angriffe überging. 30 Gesch., der Fall von Tournay und aller in den ndwstl. Niederlanden liegenden Festungen war die Folge und M.' Ruhm um so grösser als er, an Wassersucht krank, nur mit äusserster Energie seine Schmerzen zurückgedrängt hatte. Im Winter sammelte er heimlich die Armee und nahm plötzlich Brüssel (20. Feb. 1746). Trotzdem setzten seine Gegner durch, dass im Sommer zwei Armeen, unter M. und seinem Feinde, dem Pr. Conti. gebildet wurden, als aber Pr. Karl v. Lothringen die Verbündeten verstärkte und ein Zusammenwirken Beider nötig wurde, entstanden solche Zwistigkeiten, dass der Kg sich zur Abberufung Conti's entschloss. M. dankte es ihm durch die Eroberung von Namur und den Sieg von Raucourt (11. Okt. 1746), seine erste Offensivschlacht, welche den von der herrschenden, schlechten Schule Freigewordenen zum wirklichen Feldherrn machte. Ungeachtet dieses Frkrch befreienden Sieges bedurfte er des Einflusses der Pompadour, die gegen ihn intriguirende Hofpartei zur Ruhe zu bringen. Der Kg gab ihm den Rang als maréchal général des camps et des armées du roi; nur Turenne hatte Gleiches erreicht. Ebenso glänzend verlief der Feldzug von 1747. M. griff am 2. Juni den Hzg v. Cumberland bei Laffeld an und siegte durch persönliches Vorführen seiner Reserven. Er stand im Zenith seines Ruhmes, der Friede von Aachen beschloss seine mil. Laufbahn. Er starb am 30. Nov. 1750 in Chambord an einer Unterleibsentzündung, nicht wie behauptet ist an den Folgen eines Duelles mit Pr. Conti. — M. ist vielfach der Vorwurf gemacht seine Siege nicht durch Verfolgung ausgebeutet zu haben, seine Feinde sagten ihm Verrath, mindestens aber den Wunsch nach, durch Schonung des Gegners längere Dauer des Krieges herbeizuführen. Er liess ein vielbesprochenes und -beschriebenes mil. System zurück; die Kriegskunst des Gfn v. Sachsen bildete lange einen der Hauptgegenstände der mil. Erziehung. Ende 1732 geschrieben konnten die „Rêveries“ zwar die als Feldherr gemachten Erfahrungen noch nicht enthalten und hatten zunächst nur den Zweck, seinem Vater den Weg zur wirklichen Beherrschung Polen's vorzuzeichnen, aber es finden sich darin eine Menge der Zeit vorauseilende Gedanken (Allgemeine Wehrpflicht; Formirung gemischter Truppenkörper [Legionen]; leichte Feldgeschütze [Amusettes], welche 4000 Schritt tragen; Hinterlader; Vervollkommnung des Inf.-Feuers; Zwieback für Brod; Helme statt der Hüte etc.). — In der Dresdener Bblthk sind 2 Manuskripte der Rêveries; die 1. durch M. de Bonneville besorgte Ausgabe erschien (in einzelnen Stücken vom Mskrpt abweichend) unter dem Titel „Les rêveries ou mémoires sur l'art de la guerre de Maurice, comte de Saxe“, La Haye chez Pierre Gosse, 1756. Davon Wiederholungen, Neuabdruck im Journ. d. l. librairie mil., Par. 1877. Auszüge und Bemerkungen unter verschiedenen Titeln z. B. „Mém. sur l'infanterie ou traité des légions“, La Haye 1758. Angehängt „Réflexions sur la propagation de l'espèce humaine“. Ferner von M. hinterlassen: „Mém. autographes“, fragment inédit (1696—1709); einziges Exemplar im Dresdener Archiv, abgedruckt in: Maurice Comte de Saxe etc. par le comte C. F. Vitzthum, Lpzc, Par., Lond. 1867; „Lettres et mém. du mar. de S.“, publiés par le gén. Grimoard, Par. 1794; „Lettres du mar. de Saxe à la princesse de Holstein, sa soeur“, Par. 1833; viele Briefe an August III. und Brühl (Dresdner Archiv), meist abgedruckt bei Vitzthum. — Biographien von: Ranft, etc., Lpzg 1746; Niel, etc., Mitau 1752, Drsdn 1755; Struensee, Kriegskunst d. Gfn v. S., a. d. franz., Lpzg & Liegnitz 1767; d'Espagnac, dtsch, Lpzg 1774; de la Barre Duparcq, Par. 1851; St René Taillandier, Par. 1865; v. Weltzien, Oldenbg 1867; v. Weber, Lpzg 1863, 1870; H. v. S. (Gen. v. Schimpff) i. Jhrbchr f. Arm. u. Mar., Brln 1877. 2.

Morlachen (Morlacken), die Gebirgsbauern des Festlandes von Dalmatien, beiläufig 150000 Seelen. Sie haben ihre Wohnplätze nur in den Kreisen Zara und Spalato. In Ragusa und Cattaro bezeichnet man damit spottweise die aus Bosnien eingewanderten Griechen der gemeinen Volksklasse, überhaupt jeden rohen Menschen. Einige Schriftsteller behaupten, dass die M. skythischer Abkunft und aus der Bulgarei eingewandert seien. Das aber wird durch ihren rein serbischen Dialekt widerlegt. Es sind echte Serben und Bosniaken. Sie sollen sich in der Mitte des 15. Jhrhdrts dem türkischen Drucke entzogen haben und in die Hochlande Dalmatien's gewandert sein. Sie trieben zuerst ein Hirtenleben, den Ackerbau verstanden sie nicht und betreiben ihn noch jetzt auf einer niederen Stufe. Kg Sigmund und die Bane von Kroatien beschützten sie, weil sie selbe als eine Wehr gegen die Türken betrachteten. Diese eroberten einen Theil des von ihnen bewohnten Landstriches und duldeten sie, ein Theil wurde von den Venetianern erobert und die M. wurden venetianische Unterthanen und gefährliche Feinde der Türken. Allein Venedig that nicht das Geringste für ihre Civilisation und nutzte sie nur im Kampfe gegen die Türken. Als in den J. 1796 u. 97 die Venetianer für ihre Existenz zitterten, wurden 10000 Mann, grössten-

theils M., nach Venedig eingeschifft. Auch bildeten sie bis zum J. 1850 einen Theil der zur Forza territoriale gehörenden „Panduren" genannten Landmiliz, welche ungefähr dieselben Dienstverrichtungen hatte, wie gegenwärtig die Gendarmerie. — Fortis, Voyage en Dalmatie, Berne 1778; Kohl, Reise nach Istrien etc., Drsdn 1851; Petter, Dalmatien, Gotha 1857. Schz.

Morosini, Franz, geb. 1618, zeichnete sich in den Kriegen Venedig's gegen den Halbmond aus, so dass er 1650 Gen. der Galeeren wurde. Als solcher wusste er die Niederlage im Seetreffen zwischen Paros und Naxos in einen Sieg zu verwandeln, was ihm den Oberbefehl über die gesamte Flotte verschaffte. Er besiegte hierauf eine türk. Eskadre bei Nikopolis, trennte eine solche bei Rhodus und bemächtigte sich einer dritten bei Aegina. 1656 wurde M. Gouv. von Candia, schlug die Türken in einer grossen Seeschlacht und nahm bis 1659 Tenedos, Samos, verschiedene Plätze auf Morea etc. 1661 nach Venedig zurückgekehrt, wurde er wegen Veruntreuung von Staatsgeldern in Anklagestand versetzt; da er sich aber vollständig rechtfertigte, ward ihm das Gouvernement von Candia neuerdings übertragen. Er vertheidigte diese Fstg, welche 1667 durch den Grossvezier Köprili (s. d.) belagert wurde, auf's tapferste, musste aber endlich kapituliren. M., anfangs zu Venedig wol aufgenommen, ward in's Gefängnis geworfen, und, als er frei gelassen, nahe daran Doge zu werden, doch fiel die Wahl auf Giustiniani. Als 1684 Venedig mit dem Kaiser und Polen die Allianz gegen die Türken schloss, ward M. neuerdings Gen.-Kap. der Republik. Er eroberte Santa Maura, Navarin, Prevesa u. a. O. 1685 nahm er Koron mit Sturm, 1686 Modon, Napoli di Romania auf Morea, Sign in Dalmatien. 1687 schlug er die Türken in einer Hauptschlacht bei den Dardanellen, eroberte Lepanto nnd Patros. Aus Anlass dieser Erfolge M.'s ehrte ihn der Rath, wie bisher noch keinen Lebenden, durch Errichtung eines Denkmales. M. bemächtigte sich hierauf Korinth's, Athen's, Castelnuovo's etc. 1688 nahm er Clim (Dalmatien) und Theben (Griechld). Noch im Felde ward er zum Dogen erwählt, doch führte er das Kmdo fort, war aber bei seinen Unternehmungen gegen Negroponte und Napoli di Malvasia nicht glücklich. Er übertrug den Befehl an den Gen. Dominik Mocenigo (nicht mit seinem ausgezeichneten Bruder Lazarus [gest. 1657] zu verwechseln), übernahm nach dessen Tode 1693 abermals das Kmdo, doch starb er schon am 7. Jan. 1694 zu Napoli di Romana. — Gratian, De gestis M., Patav. 1698; Zedler, Universal-Lex., Lpzg 1731—50. W. v. Janko.

Morse-Apparat, s. Farbschreiber. Bz.

Mortara, Stadt in der ital. Prov. Pavia, 7408 E., wichtiger Strassen- und Eisenbahnknotenpunkt, 32 Km. ndwstl. Pavia.

Treffen am 21. März 1849. Die sard. Div. Durando und Hzg v. Savoyen (32 Bat., 16 Esk., 48 Gesch. = 25000 Mann) sollten M. in einer Aufstellung sdöstl. unmittelbar vor der Stadt festhalten, während 3 andere offensiv in der r. Flanke der über Pavia auf das r. Ticinoufer vorgegangenen österr. Armee aufzutreten hatten. Doch ehe noch die Div. Savoyen M. erreichte, griff die an der Spitze der österr. Armee vorrückende Division FML. Erzhzg Albrecht (10 Bat., 4 Esk., 12 Gesch. = 10000 Mann) gegen 6 U. nachm. die durch den Cavo getrennt aufgestellte Div. Durando in 4 Kolonnen an, durchbrach sie und drang mit den mittleren Kolonnen Benedek und Stadion überraschend und kühn trotz Dunkelheit nach 7 U. in M. ein, wo selbe, durch die l. Kolonne Kolowrat kräftig unterstützt, die vereinzelten Gegenangriffe der Reserven Durando's, sowie jenen der herbeigeeilten Div. Savoyen energisch abschlugen und die sard. Div. zum excentrischen Rückzuge zwangen; gegen 9 U. endete der Kampf, in welchen die vom österr. Korps-Komdtn FZM. d'Aspre nach M. herangezogene Div. Schaffgotsche nicht mehr einzugreifen brauchte. Verluste: Österr. $^1/_{53}$, Sard. $^1/_{10}$, worunter 2057 Gef., überdies 6 Gesch. und zahlreiches Material. — Österr. mil. Ztschrft, I, 1864. A. v. H.

Mortaigne von Potelles, Kaspar Kornelius, ldgflch hessen-casselscher GL., ein reformirter Niederländer, war schwed. Gen. und als solcher hochangesehen, 38jährig, ein Meister namentlich im Angriffe von Festungen, als er im Frühjahre 1647 von der Kgn Christine mit einem Gnadengehalte der Ldgfn Amalie zur Führung ihrer Truppen in dem mit Hessen-Darmstadt bevorstehenden Kriege überlassen wurde. Der Kaiser hatte letzterem Staate Hilfe in Aussicht gestellt, aber M. kam dieser zuvor, eroberte eine Reihe fester Plätze und einen grossen Theil des feindlichen Gebietes, ward aber bereits im Juli selben J. bei der Belagerung von Rheinfels tödlich verwundet. — v. Rommel, Neuere Gesch. v. Hessen, IV, Cassel 1843. 13.

Morte-payes, zum Felddienste unbrauchbar gewordene Soldaten, welche halben Sold erhielten und zu Besatzungen dienten, eine Einrichtung Franz' I. von Frkrch. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I, 93, Göttgn 1797. 13.

Mortier, Eduard Adolf Kasimir Josef, Hzg v. Treviso, Marsch. v. Frkrch, geb. am 13. Feb. 1768 zu Château-Cambresis, ward 1791 Lt in einem Karabinier-Rgte, focht tapfer in den Revolutionskriegen, zeichnete sich 1796

—97 unter Kleber als Vorposten- und Kavalerieführer aus, kommandirte 1799—1800 im sdl. Dtschld und in der Schweiz eine Div., besetzte 1803 Hannover, nahm 1805 am Kriege in Östrrch theil, bemächtigte sich 1806 des ndwstl. Dtschld, focht 1807 bei Friedland und 1809—11 in Spanien. In den Kriegen 1812—14 kommandirte er die Junge Garde, schloss sich 1814 mit Marmont (s. d.) den Bourbons und 1815, ohne jedoch im Felde verwendet zu werden, wiederum Napoleon an und diente nach der 2. Restauration, wie nach der Julirevolution in verschiedenen Stellungen. Durch die Höllenmaschine Fieschi's büsste er am 28. Juli 1835 sein Leben ein. — Nouv. biogr. gén., XXXVI, Par. 1865. 13.

Morvan (Gebirge, Plateau oder Terrasse von M.), derjenige Theil des nordfranz. Gebirgslandes, welcher durch den Arroux von der Côte d'or getrennt wird, im NO. zur Senke des Kanal von Burgund, im SW. zur Loire, nach NW. zu den Höhen des Nivernais herabsinkt. Im allgemeinen dacht sich das Gebirge nach dem Pariser Boden hin ab; mittlere Höhe c. 1000′ mit Gipfeln bis zu 2000′. Von O. her ist es durch die Einsenkungen zugänglich, in welchen die Kanäle von Bourgogne und du Centre gezogen sind. Wegen der Strassen, welche von hier aus in den Thälern der Loire, der Yonne etc. nach Paris führen, wird das Plateau oft als die Citadelle Frkrch's bezeichnet; die Fstgn Dijon und Chagny werden in Zukunft jene Zugänge sperren. Sz.

Mosby, John Singleton, Ob. im Dienste der Konföderatin von Südamerika, am 6. Dez. 1833 zu Edgemont (Powhatan) geb., vor dem Kriege Anwalt, lernte zunächt den Reiterdienst von Grund aus kennen, zeichnete sich dann als Scout (s. d.) aus und begann im Winter 1862/63 seine abenteuerliche Laufbahn als Parteigänger (s. d.), welche seinen Namen durch den Schaden, den seine Streifzüge der Union verursachten, ebenso gefürchtet beim Gegner, als umgekehrt und wegen des Nutzens, den die eigene Partei aus seinen Rekognoszirungen zog, hochangesehen bei dieser gemacht hat. Nordvirginien war der Hauptschauplatz seiner Thaten; mit 9 Mann hatte er diesen betreten, 600 auserlesene Reiter entliess er bei Salem am 21. April 1865, nachdem ihre Sache verloren war. — Scheibert in Jhrbchr f. d. Armee u. Mar., XVIII, Brln 1876; Scott, Partisan life with M.; Crawfurd, M. and his men, New-York 1866. 13.

Mosel, l. Nebenfluss des Rheines, entspringt in den sdl. Vogesen, durchfliesst das Plateau von Lothringen, durchbricht in äusserst gewundenem Laufe ndostwärts das Linksrheinische Schiefergebirge, mündet bei Coblenz. Bis Frouard ist das Thal eng, zw. Frouard und Metz in der Regel gegen 1500, stellenweise nur 500 m. breit, bei Metz erweitert es sich auf 4000 m., von Sierck ab wird es wieder eng. Die Ufer werden überall von hohen Thalrändern begleitet, die den Fluss auf dem Lothringer Plateau um 100—200 m., im Rhein-Geb. noch mehr überhöhen. — Bei Toul nähert sich die M. der Maas bis auf c. 2 Mln, ein Querthal, welches hier mündet, ist zur Anlage eines beide Flüsse verbindenden Kanales benutzt. Die Strasse (Bahn) Paris—Strassburg überschreitet hier den Fluss. Bei Toul ist die M. c. 40, bei Metz 70, zw. Trier und Coblenz 150—200 m. br.; schiffbar wird sie für kleinere Fahrzeuge bei Frouard, für grössere bei Trier. Nebenflüsse von r.: Die Meurthe, aus den Vogesen kommend, mündet, in tiefem Thale fliessend, bei Frouard; die Seille bei Metz; die Saar mit der (aus der Dtschen u. Franz. Nied zusammenfliessenden Nied (von l.) obhlb Trier; von l.: Sure und Kill, welche von den Ardennen, bez. der Eifel kommen. Gesamtlänge der M. gegen 40 Mln. Als Metz und Diedenhofen noch franz. waren, bildete die M. Frkrch's erste Vertheidigungslinie gegen Dtschld, an welcher ausser den genannten noch die Fstg Toul lag. Jetzt hat sie eine solche Bedeutung nur noch in ihrem Oberlaufe, wo Toul verstärkt, Frouard und Epinal neu befestigt werden; von Toul setzt die Maas die Linie fort. In der Nähe der M.quellen sind neuerdings Forts angelegt, um die Strassen aus der Franche Comté nach Lothringen zu sperren, auch an der Meurthe bei Nancy, Lunéville und St Dié sind Befestigungen projektirt. An dem dtschen Theile der M. liegen die Fstgn Metz, Diedenhofen und Coblenz. An festen Übergängen fehlt es bis Diedenhofen nicht, Furten sind nur bei anhaltend trockenem Wetter zu benutzen. Dem Unterlaufe der M. parallel von Diedenhofen nach Coblenz wird jezt eine Eisenbahn geführt. Sz.

Moskau, Gouvernement in Gross-Russland 604,8 Q.-Mln, 1 780 000 E., eine wellige Ebene, von der Wolga eine Strecke weit begrenzt, von den Nebenflüssen derselben, der Moskwa und Schoscha durchströmt. Fast 50% Kulturland, 38% Wald, Steinkohlen, Fabriken, Eisenbahnen und Strassen. — **M.**, die älteste und 1. Haupt-, 2. Residenzstadt des Reiches, 610000 E., besteht aus 4 Stadttheilen: dem Kreml oder der Fstg in der Mitte am l. hohen Ufer der Moskwa, Kitai gorod (Chinesenstadt) im O. des Kreml, wie dieser von einer Mauer umschlossen, Bjelgorod (weisse Stadt), das eleganteste Viertel, umgibt diese Theile im N., und Semljanoigorod (Erdstadt) von den niederen Klassen bewohnt, auf

das r. Ufer hinüberreichend, ausserdem 8 Vorstädte (Sloboden); das Ganze von Wall und Graben umgeben. M. ist Wohnsitz der ältesten und reichsten Familien des Landes, Centrum der russ. Industrie und des Handels, Hauptmittelpunkt des Eisenbahnen- und Strassensystems. Universität mit Sternwarte etc., Alexander-Krgsschule, zwei Mil.-Gymnasien, Mil.-Feldscherschule, Werkstätten für Mil.-Bekleidungsgegenstände, Sitz eines Mil.-Gouv., Kasernen etc. — s. Krg v. 1812. Sz.

Mosser, Bezeichnung für den deutschen Soldaten, welche im 17. Jhrhdrt in Ungarn gebräuchlich war. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. H.

Mostaganem, Stadt von c. 12000 E., 1 Km. vom Meerbusen von Arzeu, unweit der Scheliffmündung, in der Prov. Oran (Algerien), 76 Km. ndöstl. von der Stadt Oran; schlechter Ankerplatz; gute Verbindungen mit Oran, Mascara u. Tekedempt; Manufakturen; Pferdemärkte. Auf steilem Felsen erbaut, der sich bis zu dem 4 Km. enfernten Mazagran hinzieht, war M. früher nur durch ein altes Schloss vertheidigt, ist jetzt aber Festung 4. Kl. und 2. Subdivision von Oran, mit Remontedepot und -Eskadron. — Im Mai 1833 besetzte Gen. Desmichels M., worauf die meisten Einwohner auswanderten. Im Aug. dslb. J. belagerte Abd-el-Kader den am Meere gelegenen Marabut (Kmdt Kap. Moreau), vermochte ihn aber nicht su überwinden. Anf. Feb. 1840 griff der Kalif von Mascara, Mustapha ben Tami, M. mit grosser Wut an. Die Besatzung, 800 Mann, von den franz. Einwohnern unterstützt, rückte, um nicht blokirt zu werden, aus der Stadt und stellte sich zwischen einer Redoute und einem krenelirten Hause auf, wo sie den Feind mit grossem Verluste abwies. Ein gleichzeitiger Versuch, das nahe Mazagran mittels Leiterersteigung zu nehmen, scheiterte an der Wachsamkeit des Postens. — Heim, Gesch. d. Krgs in Algier, Kgsbg 1861. —rt.

Motto bedeutet im mil. Sprachgebrauche eine Auszeichnung, welche darin besteht, dass einem Truppentheile das Recht verliehen wird, auf seinen Fahnen, Standarten, grossen Kopfbedeckungen, Siegeln etc. den Namen eines Schlachtfeldes oder eines Kriegsschauplatzes, auf welchem der Truppentheil sich besonders hervorgethan hat, oder auch, was jedoch seltener ist, ein anderes Wort oder einen Spruch zu führen. Besonders ververbreitet sind die M. in der engl. Armee, auch treffen wir hier am häufigsten auf die M. der zweiten Art. So führt das 39. Inf.-Rgt. das M. „Primus in Indis", das 15. Hus.-Rgt. „Mereremur." 13.

Mouscron (Moescroen, Muscron) Dorf in Belgien, Westflandern, Bez. Courtray, 6000 E., 1 Mle östl. von Menin.

Gefecht am 29. April 1794. Während die Hauptarmee mit Belagerung von Landrecies beschäftigt war, lag es Clerfait ob, mit 25000 Mann Flandern zu decken, was von Lille aus von Pichegru mit 63000 Mann bedroht wurde. Auf Anordnung desselben gingen die Div. Moreau von Cassel, Michaud von Dünkirchen und Souham von Lille aus gegen Menin und Courtray vor. Clerfait hatte seine Truppen, wie gewöhnlich, verzettelt und beschloss zu spät das bedrohte Menin (s. d.) zu entsetzen. Am 28. April gelang es dem hannov. Gen. Oeynhausen, die Franz. aus M. zu vertreiben und ihnen 6 Geschütze abzunehmen, aber am folg. T. sah sich Clerfait, der den Posten um 7 Bat. und 10 Esk. verstärkt und den Befehl übernommen hatte, von Souham in der Front und von Gen. Bertin von Pourcoing in der l. Flanke und im Rücken von mehr als 30000 Mann angegriffen. Bis 4 U. nchm. wiesen die Verbündeten alle Angriffe zurück, dann mussten sie der Übermacht weichen. Sie verloren 23 Gesch. und 2000 T. und Verw. Clerfait zog sich nach der Schelde zurück und bezog bei Espierres, 1½ Mle sdöstl. von M., ein Lager. — Österr. Mil.-Ztg, 1818 u. 1820; v. Witzleben, Pr. Friedrich Josias, III, Brln 1859; v. Sybel, Gesch. d. Revolutionszeit, III, Düsseldorf 1859; Scharnhorst, Denkwrdgktn, 4. Bd, Hann. 1792—1805. A. v. W.

Mousquetaires (de la garde), adelige Truppe der franz. „maison militaire" (s. d.). Ludwig XIII. wandelte die „carabins" (s. d.), welche die leichte Reiterei der „gendarmerie de la maison" bildeten, 1622 in M. um; ausserdem bestand die Leibwache Richelieu's, später Mazarin's, aus einer Komp. M. zu Fuss. Letztere standen mit den M. des Kgs in steter Rivalität, so dass zwischen beiden, trotz der Duellgesetze, überaus oft Zweikämpfe stattfanden, für die sich Kg wie Kardinal leidenschaftlich interessirten. Im J. 1660 wurde die inzwischen beritten gemachte Leibwache des Ministers der maison du roi einverleibt. Sie ritt Rappen (M. noirs), die ältere kgl. Komp. Grauschimmel (M. gris). Ursprünglich kleideten sich die M. nach Belieben, 1673 wurde ein rother Waffenrock vorgeschrieben („maison rouge"). Anfangs führten sie ein Luntengewehr, später den „mousqueton". Im Kriege dienten die M. nur als Reiterei, in Friedenszeiten leisteten sie sowohl z. F. als z. Pf. Dienste, und hatten daher, wie die Dragoner, ausser den Trompetern Trommler und Pfeifer, die ihre Instrumente auch z. Pf. gebrauchten. Zu Fuss formirten die M. ein Bat., z. Pf. zwei

Eskadrons. Zu Fuss führten die Untoff. Hellebarden. — Im Felde gaben die M., auch wenn der König nicht im Lager war, die Stabswache des Feldherrn. Unter Ludwig XIV. haben sich die M. wiederholt sehr ausgezeichnet, namentlich 1672. Sie hatten den Rang nach den Schottischen Kompagnien. 1775 hob Saint-Germain die M. auf; die erste Restauration stellte sie her; nach den 100 Tagen wurden sie nicht wiedererrichtet. M. J.

Mousqueton (Telegraphie), s. Kuppelung. Bz.

Mouton, Georges, Gf Lobau, Marsch. v. Frkrch, geb. 21. Feb. 1770 zu Pfalzburg, vor der Revolution Kaufmann, wurde am 1. Aug. 1792 Soldat und bald darauf Adjutant, in welcher Eigenschaft er sich z. B. an der Seite Joubert's befand, als dieser bei Novi erschossen wurde. Nachdem er sich als Rgts-Kmdr namentlich bei der Belagerung von Genua unter Masséna ausgezeichnet hatte, wurde er 1804 Adj. Napoleon's, in dessen Gunst er sich trotz der Barschheit seines Wesens erhielt. Der Tag von Medina del Rio Seco, der von Landshut (21. April 1809) und die von Aspern (Gf Lobau) waren Hauptruhmestage für M. Er begleitete dann den Kaiser nach Russld und befand sich in dessen Umgebung, als dieser die Armee verliess. Bei der Übergabe von Dresden gerieth er in österr. Gefangenschaft, focht bei Waterloo, nachdem er inzwischen den Bourbons gedient, tapfer an der Spitze des V. Korps gegen Bülow und wurde nach der Julirevolution als Nachfolger Lafayette's Kmdr der Nationalgarde von Paris und später Marschall. In ersterer Stellung gebrauchte er das später oft nachgeahmte Mittel Volksaufläufe durch Feuerspritzen zu zerstreuen. Er starb zu Paris am 27. Nov. 1836. — Rouval, Vie etc., Par. 1838; Ph. de Ségur, Éloge etc. prononcé à la chambre des pairs, Par. 1839; Anecdotes de la vie etc., Par. 1839; Nouv. notice hist. etc., Par. 1838; Moniteur univ. 1839, p. 1004. 13.

Mouton-Duvernet, Régis-Barthélémi (Baron), franz. Div.-Gen., am 3. März 1769 zu le Puy (Haute Loire) geb., schon vor der Revolution Soldat und durch dieselbe Off., auf vielen Schlachtfeldern ehrenvoll genannt, war einer der Ersten, welche sich Napoleon bei dessen Rückkehr von Elba wieder anschlossen, erhob später als Mitglied der Repräsentantenkammer seine Stimme für Napoleon II., erklärte sich darauf wieder für den Kg, wurde aber trotzdem gerichtlich verfolgt und als er sich, nachdem er fast ein Jahr in der Verborgenheit gelebt hatte, den Behörden gestellt, am 27. Juli 1816 bei Lyon erschossen. — Bouchet, Notice sur M.-D., Le Puy 1844. 13.

Mouzon, Stadt im franz. Dep. Ardennes, am r. Ufer der Maas, sdöstl. von Sedan, ndndöstl. von Beaumont (s. d.), 2106 E. (1872), in der Schlacht bei letzterem Orte am 30. Aug. 1870 viel genannt. 13.

Moys, Dorf in d. preuss. Prov. Schlesien, am Rothen Wasser, 2 Km. sdöstl. Görlitz.

Gefecht am 7. Sept. 1757. Als Friedrich II. im Aug. nach Thüringen marschirte, übertrug er die Deckung Schlesien's dem Hzge v. Braunschweig-Bevern, der bei Schönau, 15 Km. sdl. Görlitz, an der Plessnitz Stellung genommen hatte. Das österr. Hauptheer stand bei Zittau. Da die Fourrage zu mangeln begann, auch die leichten Truppen der Österr. die Verbindungen mit den Magazinen in Bautzen mehr und mehr erschwerten, verlegte der Hzg am 31. Aug. sein Lager nach Görlitz, Pr. Franz v. Brschwg blieb in Bautzen, um die Verbindung mit Dresden offen zu halten. Das feindliche Heer rückte am 6. Sept. bis Jauernick, 7½ Km. sdl. Görlitz, vor; eine Abthlg unter Nadasdy nahm auf dem r. Neisseufer bei Schönberg Stellung. — Bevern stand wstl. der Neisse, den l. Flügel an die Vorstädte von Görlitz gelehnt. Vor der Front befand sich ein tief eingeschnittener sumpfiger Bach, der angestaut und dessen ndl. Thalrand verschanzt wurde. Man hielt die Stellung für unangreifbar. Auf dem r. Ufer der Neisse stand GL. v. Winterfeld mit 15 Bat., 45 Esk., 14000 Mann, in zwei Treffen, den r. Flügel an M. gelehnt, den l. östl. Görlitz, das Dorf Leopoldshayn vor der Front. Der sdöstl. M. gelegene Jäkelsoder Holzberg war mit 2 Gren.-Bat. und einigen schw. Gesch. besetzt, er deckte die r. Flanke der Stellung, deren Front nach O. gekehrt war. Dicht obhlb Görlitz waren zwei Brücken über die Neisse geschlagen. — Im österr. Lager war Gf Kaunitz angelangt um zu erhöhter Thätigkeit anzuregen. In Veranlassung davon beschloss Nadasdy (64 Gren.-Komp., 17 Bat., 60 Esk., 28000 Mann), Winterfeld anzugreifen und liess am Abd des 6. seine Truppen bei Ober-Schönbrunn und Hermsdorf verdeckte Stellungen nehmen. Ein starker Nebel begünstigte ihn am 7., doch brauchte er 6 Stunden um seine Truppen zum Angriffe zu gliedern. Erst um 11 U. vorm. waren 42 Gren.-Komp. in drei Treffen zum Vorgehen gegen den Jäkelsberg bereit, denen 10 Bat., 18 Esk. als Unterstützung folgten, während der Rest unter dem Schutze von 20 schw. Gesch. sdwstl. Hermsdorf sich entwickelte. — Die preuss. Vorposten hatten hievon nichts wahrgenommen. Winterfeld befand sich beim Hzge in Görlitz, sämtliche Stabs-Off. im Hptqrtre des Gen. zum Paroleempfange. Die Gren. auf dem Jäckelsberge wurden

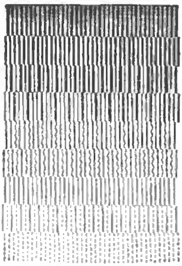
überrascht, schlugen jedoch zwei Angriffe ab und räumten erst vor dem dritten ihren Posten. In diesem Augenblicke traf Winterfeld ein. Er führte sofort die nächsten 4 Bat. vor, nahm den Berg wieder und warf die österr. Gren. zurück. Durch Misverständnis eines Adjudanten wurde jedoch das in M. stehende Bat. abgerufen, der Gegner besetzte das Dorf und griff die um den Jäkelsberg fechtenden preuss. Bat. im Rücken an. Hierbei wurde Winterfeld tödlich verwundet, seine Bat. verliessen den Jäkelsberg, von dem die Österr. Besitz nahmen, und zogen sich auf das Gros zurück. Unterdes hatten die österr. Hus. auf das Rgt Tresckow eingehauen und einen Theil gefangen genommen. — Auf die ersten Kanonenschüsse war GL. v. Zieten mit 35 Esk. von der Heeresabthlg des Hzgs gegen Leopoldshayn vorgegangen. Die Österr., welche dieses Dorf mittlerweile besetzt hatten, wagten nicht darüber hinaus wstl. vorzugehen. Bald darauf führte Nadasdy seine Truppen gegen Schönberg zurück. — Verluste: Preuss. 1938 Mann, 5 Fahnen, 5 Gesch.; Österr. 1579 Mann. — Gr. Gen.-Stb., Gesch. d. 7j. Krgs I, Brln 1824; v. Retzow, Charakteristik d. wichtigsten Ereignisse d. 7j. Krgs, Brln 1802; Preuss. Gen.-Stbs-Karte, 266. Kaeh.

Muaskér (türk.), Hauptquartier einer Armee. D.

Müffling, Frhr v., gen. Weiss, Friedrich Karl Ferdinand, geb. 1775 in Halle a./S., 1790 Off., machte in einem Füs.-Bat. die Rheinfeldzüge mit. Seit 1798 bei der von Lecoq veranlassten topographischen Aufnahme Westfalen's, 1802 zu einer gleichen Arbeit in Thüringen verwendet, wurde er 1803 in den Gen.-Stb versetzt und dort der Brigade Scharnhorst's überwiesen. Während der Mobilmachung von 1805 war er bei dem Korps in Franken, welches von Blücher, später von Tauentzien befehligt wurde; während des Krieges von 1806 zunächst im Hptqrtr (Höpfner, Krieg 1806/7. 1, 156 209 229, Brln 1855), dann bei dem Blücher'schen Korps (Höpfner 2, 279 ff.). In der Musse, zu welcher er durch die Kapitulation von Ratkau verurtheilt wurde, verfasste er: „Operationsplan der preuss.-sächs. Armee i. J. 1806, Schlacht bei Auerstädt und Rückzug bis Lübeck. Von C. v. W.", Weimar 1807. Im J. 1808 auf seinen Wunsch verabschiedet, fand er Aufnahme beim Hzge v. Weimar. (Über sein Verhältnis zu Goethe s. K. v. Raumer, Erinnerungen, 102). Nachdem Preussen 1813 den Krieg erklärt hatte, trat er (27. April) in das Heer zurück und wurde dem Hptqrtr Blücher's überwiesen, in welchem er bis zur 1. Einnahme von Paris verblieb (zunächst als Gen.-Stbs-Off., seit dem Waffenstillstande als Gen.-Qrtrmstr). Wenn man seinen Memoiren („Aus meinem Leben" F. K. F. Frhr v. M., Brln 1851, 2. Aufl. 1855) Glauben schenken dürfte, so wäre seine damalige Thätigkeit eine höchst bedeutende gewesen; so gut wie alle Erfolge der Schles. Armee wären sein Verdienst, so gut wie alle Unglücksfälle derselben wären dadurch verschuldet, dass man seinen Rath überhörte. Aber es unterliegt keinem Zweifel (vgl. Droysen, York 2, 117. 205. 253. (4. Aufl.), Lpzg 1863; Bernhardi, Toll 2, 524. 4, 2, 431, Lpzg 1866; dslbe, Gesch. Russld's 1, 533, 542, Lpzg 1863; Pertz, Gneisenau 3, 730, Brln 1865), dass seine Aufzeichnungen eine höchst unlautere Quelle sind; masslose Eitelkeit, zu welcher sich, sobald die Rede auf Blücher und Gneisenau kommt, Neid und Eifersucht gesellen, machen die Lektüre zu einer unerquicklichen und im Grunde unfruchtbaren Arbeit. Allerdings war der Gegensatz zwischen Blücher und Gneisenau einer-, M. andererseits ein sehr tiefer. Jene waren ebenso frisch und kühn wie dieser pedantisch und bedächtig, ebenso dem Ganzen zugewendet wie dieser untergeordneten Erwägungen Raum gebend, jene sahen in dem Kriege einen sittlichen, dieser einen mathematisch-geographischen Prozess. Daher M.'s Opposition gegen Clausewitz (vgl. A. m. Leben, 137), daher seine Neigung für Knesebeck, mit welchem er sich auch sonst in der merkwürdigsten Weise berührt. — Nach dem 1. Par. Frieden wurde M. dem auf dem l. Rheinufer zurückbleibenden Korps Kleist überwiesen; 1815 war er preuss. Bevollmächtigter im engl. Hptqrtr. Nach der Kapitulation von Paris wurde er Gouv. der Hptstdt, nach geschlossenem Frieden blieb er bei dem Korps, welches einen Theil Frkrch's besetzt hielt. 1818 nahm er am Aachener Kongresse theil und erhielt eine Mission an den Kg der Niederlande, welche die Grenzvertheidigung gegen Frkrch betraf. Den Posten eines Gesandten in London lehnte er ab (1819). 1821 (11. März) wurde er Chef des Gr. Gen.-Stbs. In dieser Stellung fand er (1821) Gelegenheit sich gegenüber dem Pr. August, welcher das alte Beurlaubungssystem wieder einführen wollte, in einer schön und warm geschriebenen Denkschrift (Geh. Staats-Arch., Kab.-Reg.) des Instituts der Ldwhr anzunehmen; für die Haupterfordernisse dieses Systems hielt er: „Ausführung des Gesetzes der allg. Dienstpflichtigkeit und Aufrechthaltung des Gesetzes, dass niemand in die Ldwhr eingestellt werden kann, der nicht zuvor seine Dienstpflicht im stehenden Heere abgethan hat." — Daneben

ging er seiner alten Neigung für topogr. Aufnahmen und kriegsgeschichtliche Darstellungen nach, und es gelang ihm auf die historische Überlieferung der Freiheitskriege einen beträchtlichen Einfluss zu gewinnen. Schon während des Waffenstillstandes von 1813 hatte er die Brochüre: „Die preuss.-russ. Campagne i. J. 1813 bis zum Waffenstillstande“ geschrieben; später wurde ihm (Kab.-O. v. 16. Aug. 1813) die Abfassung der offiziellen Kriegsberichte der Schles. Armee übertragen (Streit zwischen ihm und Gneisenau s. Droysen, York 2, 156. 196); 1817 erschien die „Gesch. d. Fldzgs v. 1815“; jetzt folgten: „Zur Kriegsgesch. d. J. 1813 u. 1814“, 1824, 2. Aufl. 1827; „Betrachtungen üb. d. grossen Operationen und Schlachten von 1813 und 1814“ (1825), „Napoleon's Strategie im J. 1813“ (1827). Alle diese Schriften unterscheiden sich vortheilhaft von den Memoiren. 1829 wurde er nach Konstantinopel gesendet, wo es ihm gelang, den Sultan zum Abschluss des Friedens mit Russld zu bewegen. 1829 (28. Nov.) wurde er komm. Gen. des 7. A.-K., 1838 (30. März) Gouv. von Berlin und (2. April) Präsident des Staatsrathes. Als solcher sprach er sich für die Berufung allgemeiner Landstände aus (Ranke i. d. Allg. Dtschen Biogr. 7, 751). 1847 (5. Okt.) mit dem Charakter als Gen.-FM. verabschiedet, starb er 16. Jan. 1851. Ausser den genannten Schriften rühren von ihm: „Marginalien z. d. Grundsätzen d. höheren Kriegskunst f. d. österr. Gen.,“ Weimar 1808; „Über Römerstrassen“ (1834); „Denkschrift, die Vermehrung der Wehrhaftigkeit des Volks betr.“ (1848). — Neuer Nekrolog d. Dtschen 29, 1, 97; Mil.-Wchbl. 1855, Bhft, Juli. Vgl. Brandt, Aus m. Leben, 2, 6, Brln 1868. M. L.

M.'sche Manier. — Das Bestreben den Böschungsgrad der Abhangsflächen in mil. Plänen möglichst schnell und genau aus der Manier der Zeichnung erkennen zu können, veranlasste bereits um 1780 mehrere Offiziere, wie den preuss. Ing.-Lt Müller (s. d.), mit Vorschlägen hervorzutreten, durch welche für die Darstellung der Böschungsgrade die Gestalt der Striche massgebend sein sollte. Auch nach Einführung der Lehmann'schen (s. d.) Schattenskala zeigte sich dies Bestreben. So unterschied der preuss. Art.-Lt Schienert, Anf. d. 19. Jhrhrts, drei Grade operativen Terrains innerhalb der Lehmann'schen Skala; Schneider wollte für jede Gradation von 5 zu 5 Grad durch den Wechsel zwischen geschlängelten und graden Strichen, Ing.-Lt v. Humbert für die Unterschiede von 5 zu 5 Grad eine Kombination von stärkeren und schwächeren, später mit gekreuzten Strichen, endlich v. Lynker (Anltg z. Situationszeichnen, Darmst. 1819) durch eine Zusammenstellung von gebrochenen (gestrichelten), ganzen, geschlängelten, graden, starken und dünnen Strichen die Böschungen von 1° bis 90°(!) ausdrücken. — M., welcher die Lehmann'sche Bergstrichtheorie im preuss. Generalstabe einführte, gab gleichzeitig in der Instruktion v. 15. Jan. 1821 eine Skala an, welche für 5, 10, 15 bis 45° zunächst die Verhältniszahlen von 1 : 9, 2 : 8, 3 : 7 .... 9 : 1 für den Schatten (Strichstärke) zum Licht (Zwischenraum) angab und ferner von 0 bis 15° die Schienert'schen, für 16 bis 25 die Schneider'schen, für 26 bis 35 die Humbert'schen, für 36 bis 40 die Lehmann'schen, für 41 bis 45 die späteren Humbert'schen Strichformen zeigte (die Skala s. Fig.). Gleichzeitig setzte die Instruktion fest, dass auf einen Decimalzoll je nach dem Verjüngungsverhältnisse des Planes eine gewisse Anzahl von Strichen nebeneinander gezeichnet



1—5°
6—10°
11—15°
16—20°
21—25°
26—30°
31—35°
36—40°
41—45°

Müffling's Bergstrichmanier.

werden sollten. — Diese Skala, welche in der preuss. Armee sich längere Jahre hindurch, auch zur Darstellung von Schlachtplänen, (7j. Krieg, hrsggb. v. Gr. Gen.-Stb.) erhalten, veraltet allmählich. Das preuss. Ing.-Korps hat sich ihrer überhaupt nie bedient, die Verbindung der Niveaulinien mit einer dem Zwecke entsprechenden Lavirung, Schattirung oder Schraffirung in Farben oder Schwarz, sowie das Einschreiben von Böschungszahlen ist für derartige Pläne in grösseren Massstäben, bei denen man überhaupt auf den Grad genau lesen will, von viel grösserer Wirkung und praktischer, als das M.'sche Prinzip, dessen Striche schwer einigermassen schön, und also von weitem die Formen darstellend, herzustellen sind. Für diejenigen Bergdarstellungen in kleineren Massstäben z. B. 1 : 100000, in welchen die Anwendung enggeschichteter Horizontalen unthunlich ist, werden indes zur Unterscheidung der flachen, für alle Waffen operativen Manövrivterrains zwischen 1 und 10 Grad die M.'schen gerissenen Striche mit Nutzen verwendet und sind auch

für die Zeichnung der preuss. Gen.-Stbs-Karte vorschriftsmässig, während im übrigen hier rein nach Lehmann gezeichnet wird. v. Rdg.

Mühlberg, preuss. Stadt im Reg.-Bez. Merseburg, am r. Elbufer, $3^1/_2$ Mln sdöstl. von Torgau, 3500 E., wird als Schauplatz der Lustlager oft genannt, welche die sächs. Kurfürsten dort beziehen liessen. (Beschreibung des bedeutendsten derselben in: „Das jauchzende Sachsen. Die ausführliche Relation“ etc. ohne Druckort und -zeit).

Schlacht am 24. April 1547. Im Schmalkaldischen Kriege (s. d.) hatte Kaiser Karl V. im Verein mit Hzg Moriz von Sachsen rasch c. 30000 Mann, deren Oberbefehl Hzg Alba führte, zusammengebracht. Dieselben rückten von Eger her gegen die Elbe vor, an deren r. Ufer bei Meissen der Kurf. Johann Friedrich v. Sachsen mit nur c. 10000 Mann ziemlich unthätig stand. Als dieser sich endlich von der ihm drohenden Gefahr überzeugt hatte, brach er gen Wittenberg auf, blieb aber bei M. wiederum stehen und sandte nur sein schweres Geschütz und seinen Train zurück. Die Elbe trennte noch die Gegner. Die ersten Versuche der Kaiserl. den Übergang zu erzwingen scheiterten, da zeigte ein Müller, von Rachsucht getrieben, den Reitern des Hzgs Moriz eine Furt, welche diese sofort benutzten, während das Fussvolk die von den Gegnern angezündete aber bald wieder in Stand gesetzte Schiffbrücke benutzte. Der Kurfürst war mittlerweile abmarschirt und hatte 3 Stunden entfernt auf dem Wege nach Wittenberg eine Aufstellung genommen, eine Nachhut hielt einstweilen den Feind auf. Die Stellung war nicht schlecht gewählt, die Lochauer Haide (daher auch Schlacht an der Lochauer Haide; Lochau heisst jetzt Annaburg, s. d.) im Rücken, eine sumpfige Niederung vor der Front, zu deren Beherrschung indes das Geschütz fehlte. Ohne das Fussvolk abzuwarten griff die Reiterei an; der Kampf war durch die Übermacht rasch entschieden, die Schmalkaldischen wurden ganz zersprengt, viele niedergemacht oder gefangen, der Kurfürst selbst fiel in die Gewalt der Sieger. Der Krieg war damit im wesentlichen beendet, Wittenberg kapitulirte bald darauf (Wentrup, D. Belagrg v. W., W. 1861). — Panse, Beiträge z. Gesch. d. Schl. b. M., M. 1875. 13.

Mühldorf, Stadt in Bayern, früher Salzburgische Grenzfeste, an der Strasse München — Braunau, bietet mit seiner 375′ langen Brücke einen der Hauptübergänge über den Inn. Am 25. Aug. 1257 Niederlage des Böhmenkönigs Ottokar. 1285, 1357, 1364, 1387 wurde die Stadt belagert und bis in das 19. Jhrhdrt herab fielen in ihrer Nähe eine Menge Gefechte vor. — Vgl. Ampfing. — Bavaria, Münch. 1861—1867. J. W.

Mühlen gehören in Festungen zu den notwendigen Garnisoneinrichtungen, um während einer Belagerung den erforderlichen Bedarf an Mehl bereiten zu können. In der Regel werden Wasser- und Dampfmühlen, seltener Windmühlen für diesen Zweck verwandt, die erstgenannten wol auch so eingerichtet, dass bei Wassermangel Dampfbetrieb eintreten kann. 3.

Müller, Ludwig, geb. 1734 in der Priegnitz, 1760 Lt, 1786 Kapitän, 1797 Major im preuss. Ing.-Korps, gest. 1804 in Berlin; erwarb sich Verdienste sowol um die Entwickelung der Feldbefestigungskunst (seine Schrift darüber wurde von Gneisenau gelobt und empfohlen), als auch der Planzeichnenkunst (s. Müffling'sche Manier) und der Terrainlehre. Von seinen nachgelassenen 1807 bei Fröhlich in Berlin herausgegebenen Schriften ist namentlich sein „Versuch einer Terrainlehre“ von Bedeutung gewesen, in welcher er zum Theil vortreffliche und praktische Erklärungen und Andeutungen über die Terrainerscheinungen gibt, sich aber vielfach auch von einer gefährlichen, die Bedeutung des Terrains überschätzenden Pedanterie nicht zu befreien vermag. Er befand sich viel im Stabe Friedrich's d. Gr. Sein Verhältnis zu Lehmann (s. d.) war ein gegnerisches. v. Rdg.

München, Hpt- u. Residenzstadt des Kgrchs Bayern, an d. Isar. 193000 E., Knotenpunkt der Eisenbahnen nach Augsburg, Ingolstadt, Regensburg, Braunau, Rosenheim, Kempten. Gen.-Kdo I. A.-K., Krgs-Akademie, Art.- u. Ing.-Schule, Krgsschule, Kadettenanstalt, Universität etc., Geschützgiesserei, Art.-Werkstätten, Laboratorium, Pulverfabrik, Montirungsdepot, Zeughaus. Sz.

Münchengrätz, böhmische Stadt von 3500 E. am l. Jserufer, auf welche Pr. Friedrich Karl am 28. Juni 1866 (s. Krieg von 1866 i. Dtschld) einen umfassenden Angriff richtete. Die Elbarmee ging in Front vor, nämlich die Avantgarde v. Schoeler von Hünerwasser, die 14. Div. über Mohelnic; von der 1. Armee griffen die 7. und 8. Div. in der Flanke in der Richtung auf den Muskyberg ein. Beim Gegner sollte die Brig. Leiningen den schon um 4 U. angetretenen Rückzug des 1. österr. und des sächs. Korps decken und hatte mit 4 Bat., 2 Esk., 8 Gesch. bei Haber (Kloster) Stellung genommen. Die weiter vor nach Weissleim und Nieder-Gruppai gesandten 2 Bat., 2 Esk. wurden gegen 7 U. morg. von der 7 Bat., 5 Esk., 24 Gesch. starken Avantgarde der Elbarmee auf Haber zurükgedrängt, von wo der Abzug der österr. Brig. bis 10 U. über die

Jser nach Münchengrätz so glücklich ausgeführt wurde, dass es noch gelang die Brücke in Brand zu setzen. Da der Kanonendonner rückwärts vom Muskyberge hörbar wurde, 3 Komp. der 14. Div., welche die Jser bei Mohelnic durchwatet hatten, sich von Norden näherten und der Fluss auch sdl. von Theilen der Schoeler'schen Avantgarde durchfurtet wurde, so setzte Gf Leiningen den Rückzug um 11 U. auf die bei Bossin mit 7 Bat., 32 Gesch. stehende Brig. Abele fort. (s. Streffleur, Österr. mil. Ztschrft, 1868, I, 279). Der Angriff, der nach der Disposition seit 7½ U. 4—5000 m. ndl. des Muskyberges bereit stehenden 8. und 7. Div. machte sich erst jetzt fühlbar. 4 Bat. der 7. Div. erreichten gegen 11 U. von Przihras und Wolschina aus das Plateau und vertrieben von dort 2 Batt. der Geschützreserve und 2 Bat. der Brig. Piret. Im Herabsteigen nach Bossin warfen die preuss. Bat. noch die zur Aufnahme entgegengeschickten 2 Bat. der Brig. Abele. Im übrigen traf man nur noch auf die Nachhut der beiden österr. Brigaden, welche um 12 U. den Rückzug fortgesetzt hatten, unbehelligt von M. und Mohelnic aus, wo die preuss. Kolonnen durch das Schlagen von Brücken bis 1 U. aufgehalten wurden. Verluste: Preussen 341, Österr. 1654, einschl. 1350 Gef. Am Kampfe betheiligt waren 14 preuss., 11 österr. Bat. und auf jeder Seite c. 48 Geschütze. v. L.

Mündung, die vordere Öffnung der Seele bei Gewehren und Geschützen. Die Kante, in der die M. mit der vorderen Fläche des Rohres (M.sfläche) zusammenstösst, ist gewöhnlich abgeflacht oder abgerundet. H. M.

Münnich, Burchard Christof (Graf) v., russ. GFM., geb. am 20. Mai 1683 zu Neuen-Huntorf im oldbg. Amte Berne, durch Erziehung und Neigung für das Wasserbaufach bestimmt, stand zuerst in franz. Diensten, welche er bei Ausbruch des Span. Erbfolgekrieges verliess, nahm an diesem in hessen-darmstädtischem und dann in hessen-casselschem Dienste theil, wurde 1716 Gen.-Inspekteur der poln. Armee und, nachdem ihm seine dortige Stellung durch Flemming (s. d.) verleidet war, von Peter d. Gr. angestellt. Seine Wirksamkeit bestand hier, obgleich er als Gen.-Lt berufen wurde, wie schon zu Anf. des Jhrhdrts in Ostfriesland und nach dem Frieden von Utrecht in Hessen (Anlage von Karlshafen etc.), in der Leitung von Wasserbauten; er wusste aber bald mehr Einfluss zu gewinnen und gehörte, als die Kaiserin Anna zur Regierung kam (1730), mit Biron und Ostermann zu deren Günstlingen. Er reorganisirte die Armee und interessirte sich namentlich für Ausbildung des Off.-Korps (Errichtung eines Adeligen Kadettenkorps); von seinen Nebenbuhlern zur Belagerung von Danzig entfernt, nötigte er diese Fstg zur Kapitulation (1734), und förderte dann die Einsetzung August' II. zum Kg von Polen. 1736 eroberte er, aller ihm auf feindlicher und der eigenen Seite entgegengestellten Schwierigkeiten ungeachtet, die Krim, deren Behauptung er aber nicht durchsetzen konnte, und zog 1737 gegen die Türken. Die glänzendste That des Feldzuges war die beispiellos kühne und nur durch besondere Glücksfälle gelungene Erstürmung von Oczakow (vgl. v. Manstein, Mém. sur la Russie 1727—44, Lpsc 1771). Weniger günstig war das Ergebnis der Kampagne von 1738; M. konnte nicht wagen, den Übergang über den Dniestr, dessen r. Ufer die Türken besetzt hielten, zu versuchen und die Pest zwang Oczakow wieder aufzugeben. 1739 dagegen gelangte er unangefochten bis in die Moldau, erfocht am 28. Aug. den glänzenden Sieg bei Stawutschane, sah sich aber in seinem Ruhmeslaufe durch den seinen eigenen Erfolgen wenig entsprechenden Friedensschluss aufgehalten, welchen die Kaiserin nach Östrrch's Vorgange, auf Anrathen des auf M. eifersüchtigen Biron, mit der Pforte schloss. Trotzdem betrieb er Biron's Ernennung zum Regenten in der Hoffnung, dass dieser ihm in mil. Angelegenheiten freie Hand lassen würde; als er sich in dieser Erwartung getäuscht sah, stürtzte er Biron und bemächtigte sich der Leitung der Geschäfte; 3. Monate später war er selbst gestürzt und befand sich auf dem Wege nach Sibirien, in Kasan dem von da zurückkehrenden Biron begegnend. Dort hat er 20 J. zugebracht, dann (1762) rief Zar Peter III. ihn zurück Er wurde in seinen Rang wieder eingesetzt, stand bei der Kaiserin Katharina in hohem Ansehen und starb, mit der Anlage eines Hafens in Reval beschäftigt, am 16. Okt. 1767 zu St Petersburg. Friedrich d. Gr. charakterisirt ihn als geschickt, unternehmend und glücklich, aber hochfahrend, oft willkürlich und, wo sein Ruhm in's Spiel kam, unbekümmert um das Leben seiner Soldaten. Er schrieb „Ébauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de la Russie," Copenhague 1774. — v. Halem, Leben M.'s, Oldenburg 1803, neue Aufl. 1838; Woltmann's Ztschrft f. Gesch. und Politik, Brln 1804; Hempel, Leben M.'s, Bremen 1742; Büsching's Magazin, III, XVI, Hmbg 1773 ff. 13.

Münster, Hptort und Sitz der obersten Behörden der preuss. Prov. Westfalen, an der Aa, 36000 E. Bahnen nach Osnabrück, Rheine, Gronau, Wesel, Hamm. Gen.-KmdoVII.

A.-K. 1534 bemächtigten sich die Wiedertäufer der Stadt, 1535 wurde dieselbe nach hartnäckiger Vertheidigung von den Truppen des Bischofs von M. erobert, 1648 Westfälischer Friede, 1759 von den Franz. unter Gayon besetzt, von den Alliirten unter Imhoff belagert und durch Kapitulation genommen. — Wilkens, Gesch. der Stadt M., Hamm 1829; Erhard, dsgl., M. 1837. Sz.

Münzer, Thomas, zu Stolberg am Harz vermutlich 1498 geb.. studirte wahrscheinlich zu Wittenberg und liess sich schon früh in geheime Verbindungen ein, welche Umwälzungen auf kirchlichem und weltlichem Gebiete bezweckten. Ein unstätes Leben, welches ihn vielfach in Dtschld umherwarf, benutzte er, den überall vorhandenen Zündstoff durch das Licht der Reformation in Brand zu setzen. In Mühlhausen in Thüringen, damals eine freie Reichsstadt mit mehr als 10000 Bürgern, zum Pfarrer gewählt, gelang es ihm bald (17. März 1525) den Vorsitz im Rathe zu erhalten und sich zum Herrn der Stadt zu machen. Mühlhausen wurde der Mittelpunkt der unter dem Namen des Bauernkrieges (s. d.) bekannten Bewegung im ndl. Dtschld, mit den in hellem Aufruhr Begriffenen im Süden stand M. in eifrigem Verkehr. Trotz eines schwärmerischen Geistes besass er genug klare Anschauung der thatsächlichen Verhältnisse, um sich und seinen Anhang den Heeren der Fürsten nicht gewachsen zu halten; er wollte in Ruhe rüsten und sich eine Streitmacht heranbilden, aber die Unbedachtsamseit des Volkes war Veranlassung, dass die Regierungen ihm dazu keine Zeit liessen. Bei Frankenhausen (s. d.) kam es am 15. Mai 1525 zur Schlacht, in welcher das Bauernheer vollständig geschlagen wurde. M. floh, wurde in Frankenhausen, wo er sich versteckt hatte, entdeckt und zu Mühlhausen nach grausamen Martern hingerichtet. Ein gewaltiger Geist, gelehrt und staatsklug, aber auch schwärmerisch und ehrgeizig. Sein Leben beschrieben Strobel (Nürnberg 1795), Baczko (1802), und Seidemann (Drsdn u. Lpzg 1842). Vgl. auch die Quellen zu „Bauernkrieg“, namentlich Zimmermann. H.

Muhafasá (türk.), Garnison. D.

Muhimát i harbié (türk.), Kriegsmaterial. D.

Mulasim (türk.), Lieutenant; M.e w w é l 1., M.s a n í 2., M.s a l i s 3. Lt; der 3. ist nur bei den Spezialwaffen systemisirt. D.

Mulgrave, Constantine John Phipps, Lord, geb. 1744, unternahm 1773 eine Nordpolfahrt, deren Ergebnisse er 1774 als „Journ. of a voyage towards the North Pole“ veröffentlichte. Er machte sich als Kap. der engl. Marine um den Schiffsbau verdient und starb in Lüttich 1792. — Henry Phipps, Graf, Bruder des Vor., geb. 1755, wurde 1794 Peer von Engld und Mitglied des Pitt'schen Ministeriums. 1807 nahm er die Stelle des ersten Lords der Admiralität ein; als solcher betrieb er besonders die in ihren Folgen für die Landungsarmee so verderbliche Expedition nach Walcheren (s. d.) im J. 1809. Er starb 1831. v. Hllbn.

Multan, britische Stadt in Indien, im Pendschab, am l. Ufer des Dschilam, eines der l. Nebenflüsse des Indus; Bahn nach Lahore und der Hafenstadt Currachee am Indus, 57000 E., wichtige Garnisonstadt. Sz.

Muméïs i eslhihá (türk.), Waffeninspektor. D.

Mummius, Luc., röm. Konsul, berühmt durch Niederwerfung des Aufstandes der Achäer, die er bei Leukopetra besiegte, und durch Eroberung, Plünderung und Verbrennung von Corinth, 146 v. Ch. —cc—

Munda, feste Stadt in Hispania baetica. Caesar hatte sich 45 v. Ch. nach Spanien gewendet, um die Reste der pompej. Partei unter Sextus und Cn. Pompejus zu vernichten. Nach mehrfachen Hin- und Hermärschen kam es zur Schlacht. Cn. Pompejus hatte seine 13 Legionen, zahlreiche Reiterei, leichte Truppen und Hilfsvölker auf einer Anhöhe aufgestellt, welche durch einen sumpfigen Bach von Caesar getrennt war. Letzterer stand in der Ebene mit nur 80 Kohorten und 8000 Reitern. Da die Position unangreifbar schien, so ging Caesar nur bis an den Bach und machte hier Halt. Nun ging Cn. Pompejus zum Angriff vor, es entspann sich ein blutiger Kampf, in welchem Caesar selbst oft im Handgemenge war, seine Veteranen beschwörend, dass sie ihn nicht an Kinder überliefern sollten. Endlich siegte Caesar mit 1500 Mann Verlust, während der Gegner 30000 verloren hatte, darunter Labienus (s. d.). Cn. wurde auf der Flucht getödtet. In keiner der Schlachten Caesar's ist ihm der Sieg so schwer geworden. — Caes. de b. h.; Dio Cass.; Appian, Brgrkrg; Plut., Caesar; Galitzin, I 4. —cc—

Munddeckel (Mündungsdeckel), soll die Seele gezogener Gewehre gegen Nässe und Staub sichern, ist so eingerichtet, dass er über die Mündung übergreift, gewöhnlich gleichzeitig als Kornkappe zum Schutze des Kornes dient und ist aus Messingblech oder aus Guttapercha gefertigt. Er vertritt bei gezogenen Gewehren den Mundpfropf (s. d.) der glatten. v. Ll.

Mundpfropf (Mündungspfropf, Regenpfropf), soll die Seele der Gewehre gegen

Nässe und Staub sichern und ist stets aufgesetzt, wenn nicht geladen wird. Er besteht aus einem 52—65 mm. langen Holzpfropfe mit einem darauf befestigten Metallknopfe, der die Gestalt einer Platte oder eines Kugelabschnittes hat und die Mündung ringsum überragt. Behufs festen Anschlusses des M. an die Seelenwände und zur Vermeidung des Herausgleitens wird das Holz mit Tuch umwickelt oder unten zur Erzeugung einer federnden Wirkung aufgeschlitzt. Da Tuch aber leicht Wasser anzieht, das Holz leicht quillt und dann die Feuchtigkeit an die Seelenwände abgibt und deren Rosten veranlast, so hat man, weil bei gezogenen Gewehren ein Rosten der Züge und Balken ungleich nachtheiliger als bei glatten Seelen, seit Einführung der gezogenen Gewehre fast überall den M. durch einen Munddeckel (s. d.) ersetzt. v. Ll.

Munition, die Geschosse und Ladungen, sowie die Zündungen für Geschütz und Gewehr. — 1) Geschütz-M.: a. Geschosse (s. d.). b. Ladungen (s. d.), entweder lose oder in Kartuschen (s. d.) gebraucht. Bei glatten Geschützen waren Geschoss und Kartusche meist fest mit einander verbunden, bei gezogenen ist das nie der Fall. Bei Rohren mit Kolbenverschluss gehört zur Ladung noch der Pressspahnboden. c. Zündungen (s. d.). 2) Gewehr-M.: a. Geschosse (s. d.). b. Ladungen. Sie sind eingeschlossen in eine Hülse, bisher allgemein aus Papier, jetzt aus Messing gefertigt. Mit der Ladung verbunden ist das Explosionszündmittel, welches entweder vor oder hinter der Pulverladung angebracht ist. Diese zusammengesetze Ladung heist Patrone (s. d.); gewöhnlich ist sie mit dem Geschosse verbunden. c. Zündungen (s. d.). H. M.

Munitions-Anfertigung. Für die Treffähigkeit der Feuerwaffen ist neben der Güte der letzteren in technischer Beziehung eine gute M. nächste Bedingung. Wie die einheitliche Verwendung der Waffen im Kampfe ihre Gleichheit in Bezug auf Konstruktion zur Voraussetzung hat, so ist für die Gleichförmigkeit der Wirkung, also die Treffsicherheit, eine durchweg gleiche M. Grundlage; nur dann wird für alle Waffen desselben Modelles dieselbe Massregel die gleiche zutreffende Anwendung finden können. Für die M.-A. muss dieser Grundsatz naturgemäss in um so höherem Grade zur Geltung kommen, je kleiner das Kaliber der Feuerwaffen ist, also für die M. der Handfeuerwaffen. Der grosse Bedarf an letzterer erfordert die Massen-A. und macht die Anwendung von Maschinen nicht nur aus dem Grunde einer schnellen und billigen, sondern namentlich gleichmässigen A. notwendig. — Da das Verarbeiten des Pulvers in Rücksicht auf seine leichte Entzündlichkeit besondere Vorsicht erfordert, so müssen bei der M.-A. gewisse Vorsichtsmassregeln beobachtet werden. Die unbeabsichtigte Entzündung des von fremden Beimengungen freien Schiesspulvers bei seiner Verarbeitung kann entweder durch plötzliche, sehr starke Erhitzung (nach Violette bis auf 270—320° C.). oder durch einen Funken herbeigeführt werden. Die Erhitzung kann durch Reibung, Stoss oder Schlag zweier Körper, die Erzeugung von Funken dadurch erfolgen, dass hierbei Körpertheilchen losgerissen werden, die im Momente der plötzlichen Lostrennung in's Glühen kommen. Nicht alle Körper zeigen hierin ein gleiches Verhalten, vorzugsweise treten jene Erscheinungen ein, wenn Eisen, Stahl und Stein aufeinander treffen. Bei Kupfer, Zinn und Zink und ihren Legirungen, sowie namentlich beim Holz, ist die Wahrscheinlichkeit am geringsten. Auf diesen Erfahrungen beruht die vorzugsweise Verwendung von Kupferlegirungen und Holz zu allen Arbeitsgeräthen, welche mit Pulver in unmittelbare Berührung kommen, die also bei der A. der M. gebraucht werden. Die Gefahr einer nicht bezweckten Entzündung rückt näher, wenn sich Körper im Pulver befinden, die selbst die Bedingungen hierfür in sich tragen, z. B. Sand, Eisen etc. Lassen sich diese Körper nicht aus dem Pulver entfernen, so ist es für die M.-A. nicht verwendbar. Dies gilt unbedingt für solches Pulver, das mit Satztheilchen von „Selbstzündern," d. h. solchen, deren Satz chlorsaures Kali oder ein Knallpräparat enthält, verunreinigt sein könnte, wie das aus Metallpatronen ausgeschüttete. Die M.-A. selbst muss daher in der Weise vor sich gehen, dass eine Verunreinigung des Pulvers, namentlich durch Sand, vermieden wird, zu welchem Zwecke Fussboden und Tische mit Decken zu belegen sind. Alles Werfen, Stossen, Schleifen der M. oder Packgefässe (Pulvertonnen), namentlich auf dem Fussboden, ist zu vermeiden und dürfen die Räume, in denen Pulver lagert oder verarbeitet wird, mit unbedeckten, namentlich mit nägelbeschlagenen, Stiefeln nicht betreten werden, weil durch das Zerreiben von Sandkörnern mittels der Stiefelnägel Funken erzeugt und Explosionen herbeigeführt werden können. Soll die M.-A. bei künstlicher Erleuchtung der Arbeitsräume geschehen, so muss die Erleuchtungseinrichtung jede Gefahr einer Entzündung des Pulvers ausschliessen. Man bedient sich daher im Arbeitsraume selbst nur der Sicherheitslampen (s. d.), oder erleuchtet ihn von abgeschlossenen Nischen aus durch Laternen (s. d.). Alle diese Vorsichtsmassregeln gelten in erhöhtem

Masse da, wo leicht explosible Sätze aus chlorsaurem Kali oder Knallpräparaten verarbeitet werden. Sie müssen ausserdem durch besondere Einrichtung der Arbeitsräume unterstützt werden. Man pflegt daher für die Ausführung der M.-Arbeiten besondere Gebäude, Munitionsfabriken, Laboratorien etc., unter zweckentsprechender Berücksichtigung der in ihnen vorzunehmenden Arbeiten zu errichten; diese Rücksicht wird jedoch bei den Kriegs-Laboratorien in Festungen durch die notwendige Sicherung gegen feindliches Feuer beschränkt. Wenn es auch in ökonomischem Interesse und selbst in Rücksicht auf die Güte der M. vortheilhaft ist, die M.-A. im Staate zu centralisiren, so kann dieser Grundsatz doch nur bei der Herstellung der Handwaffen-M. in umfassender Weise zur Geltung kommen, da die Ausdehnung dieser Massregel auf die Art.-M. naturgemässe Schranken findet. Jede Festung muss ihre verbrauchte M. jederzeit durch Selbstanfertigung ersetzen können, denn die M. schon im Frieden fertig bereit zu halten ist — abgesehen von dem grossen Raumbedürfnis für die gesicherte Aufbewahrung — in Rücksicht auf die Einbusse an Güte, die sie durch die längere Lagerung erleiden würde, nicht angängig. Ebenso hat die Belagerungs-Art. ihre ganze M. in dem im Belagerungspark eingerichteten Belagerungs-Laboratorium anzufertigen. — Die Herstellung der Geschosse und Zündungen (s. d.) für die Art. erfordert umfangreiche maschinelle Einrichtungen und geschieht daher in der Regel nicht in den Laboratorien. Die Eisenkerne der Granaten und Shrapnels werden in Eisengiessereien (Geschossfabriken) in Sandformen (Formkasten), die Hartgussgranaten jedoch, zur Erreichung des hohen Härtegrades, mit der Spitze in eisernen Schalen und nur mit dem cylindrischen Theile in Formkasten gegossen und meist auch weiter bearbeitet, also mit dem Führungsmittel (Bleimantel, Kupferringe, Ailetten) und im Mundloch mit Einrichtung zur Aufnahme des Zünders etc. versehen. Die Höhlung der Granaten für Geschütze mit grosser Anfangsgeschwindigkeit muss zur Herstellung einer glatten Oberfläche noch lackirt oder ausgepicht werden, weil erfahrungsgemäss die Sprengladung durch die Reibung an einer rauhen Eisenfläche sich im Beginn der Flugbahn entzündet. Äusserlich werden die Eisentheile der Geschosse zum Schutze gegen Rost während der Aufbewahrung noch mit dem üblichen Anstrich von Mennige oder Eisenlack versehen. Ebenso werden die Geschosse, Hülsen, Zündhütchen etc. für die M. der Handwaffen häufig nicht in den Patronenfabriken (Laboratorien) selbst, sondern in Privat- oder staatlichen M.-Fabriken angefertigt, sodass in den Patronenfabriken dann nur das eigentliche Zusammensetzen der Patronen (wie in Dtschld) stattfindet. In anderen Staaten hat man beide Fabrikationen in grossen Etablissements verbunden (Russld), und so nicht unwesentliche ökonomische Vortheile durch möglichste Ausnutzung der Dampfkraft zum Betriebe der Maschinen und durch Ersparung des Transportes der M.-Materialien nach den Patronenfabriken erreicht. Diesem System stehen aber wichtige militärische Bedenken entgegen, insofern es die Anlage verhältnismässig nur weniger solcher Fabriken bedingt. Mit der Zerstörung oder Ausserbetriebsetzung einer solchen Fabrik, sei es durch Explosion oder Feindeshand etc., kann die Möglichkeit des Ersatzes der verbrauchten M. einer im Felde stehenden Armee und somit deren Kampffähigkeit in Frage gestellt werden. Man hat deshalb in anderen Staaten eine grössere Zahl von Fabriken über den Staat vertheilt, die (wie in Dtschld) nur aus den fertig gelieferten Hülsen, Geschossen etc. die Patronen zusammensetzen und nur mit Handmaschinen arbeiten. Immerhin bedarf auch diese Betriebsweise so bedeutender, wertvoller Maschinen und Einrichtungen, dass ihre Zutheilung an alle Art.-Laboratorien nicht nur sehr kostspielig, sondern auch für die Herstellung einer guten M. nicht förderlich sein würde. In Dtschld hat man deshalb nur bei 8 Art.-Depots (Centraldepots: Berlin, Breslau, Carlsruhe, Coblenz, Danzig, Erfurt, Hannover, Stettin) Patronenfabriken errichtet. — Vgl. Ladung, Patronen, Pulver, Zündungen. S.

Munitionsersatz, eine für den Krieg sehr wichtige Frage, bedarf einer sorgfältigen Vorbereitung der Bestände im Frieden und einer genauen Regelung des Nachschubes im Kriege. — In Dtschld werden für die Feldtruppen jedes A.-K. im Frieden bedeutende Bestände bereit gehalten in der Feldchargirung und in mehreren Reserve-Feldchargirungen. Die erste umfasst die fertige Gewehr-Munition für die 1. Ausrüstung aller in das Feld rückenden Truppen u. die Protzmunition für die Feldbatterien. Jede Reserve-Feldchargirung umfasst die unverarbeiteten Materialien für etwa 2 Mill. Gewehrpatronen und für 200—300 Schüsse p. Feldgeschütz. — Die Mitführung der Feldchargirung geschieht: 1) bei der Inf. als Taschen- und Tornistermuniton vom einzelnen Manne; in den Komp.-Packwagen; in den Bat.-Patronenwagen; in den Inf.-Munitionskolonnen (s. d.) und im Feldmunitionspark. — Die auf diese Weise für das Armeekorps von 24 Bat. (à 73 Untoff., 904 Mann) zusammen mitgeführte Munition beträgt c. $4^1/_4$ Mill. Patronen, so dass

kommen auf den Infanteristen c. 180, auf den Jäger 190 Patronen; 2) bei der Feld-Art. in den Geschützprotzen und den Munitionswagen der Batterien; in den Art.-Mun.-Kol. und im Feld-Mun.-Park. Die auf diese Weise mitgeführte Munition beträgt p. A.-K. für die (18) lchten Gesch. c. 4500; für die (84) schw. c. 16500; mithin p. lchtes Gesch. 250, p. schw. 200 Schüsse. — Für die Kav. werden p. Mann c. 60 Patronen mitgeführt. — Der M. findet in folgender Weise statt: Bei der Inf.: Im Gefechte ergänzen sich die Komp. durch 2—3 Mann aus den Bat.-Patronenwagen, welche c. 1000 Schr. hinter den grössten Truppenkörpern zusammengezogen werden. Die geleerten Wagen kehren während des Gefechtes, oder sogleich nach demselben, zu der 1. Staffel der Mun.-Kolonnen zurück und komplettiren sich dort. Bei der Art.: Die Protzmunition der Gesch. wird aus einigen herangezogenen Mun.-Wagen der Batterien ergänzt, welche in 2 Staffeln formirt und, abtheilungsweise zusammengezogen, rückwärts aufgestellt sind. Die leer gewordenen Wagen der 1. Staffel werden vereinigt zur 2. Staffel zurückgeschickt, oder gleich zu der 1. Staffel der Mun.-Kolonnen und komplettiren sich dort. Bei der 1. Staffel der Mun.-Kolonnen werden zunächst die Wagen einer Inf.- bez. Art.-Mun.-Kolonne geleert, welche dann geschlossen zur 2. Staffel geht, und von da durch eine volle Kolonne ersetzt wird. Die bei der 2. Staffel vorhandenen, geleerten Kolonnen werden dann gemeinsam zum Feld-Mun.-Park zurückgeschickt und von diesem ergänzt, welcher wiederum seinen Nachschub mit der Eisenbahn aus den Haupt-Mun.-Depots in der Heimat erhält. Für die Belagerungstrains werden im Frieden für jedes Gesch. c. 1100 Schüsse bereit gehalten. Diese Mun. geht sofort mit dem Train zu der zu belagernden Fstg. Der Nachschub geschieht dann nach Bedarf auf Requisition des Kmdrs der Belagerungs-Art. beim Kriegsministerium, welches die nötigen Vorräthe in geeignet gelegenen Fstgn fertigen und bereit stellen lässt. — In belagerten Fstgn ist der M. für alle Waffen nur soweit möglich, als die Vorräthe überhaupt vorhanden sind. — Vollständig fertig sind aber für jedes Gewehr 100 Patronen, für die Gesch. gegen den gewaltsamen Angriff je 10—20 Schüsse. Im übrigen werden an Materialien bereit gehalten p. Gewehr in Fstgn mit Armirung 1. Ordnung für 200, mit 2. für 100, p. Gesch. für 500—600 Schüsse. Diese Zahlen sind nicht bedeutend und es muss darauf Bedacht genommen werden, die Munitionsmasse für bedrohte Fstgn im letzten Momente durch Nachschub von aussen zu vermehren. — In Östrrch wird die Feldchargirung in folgender Weise mitgeführt: 1) Bei der Inf. — Taschenmunition p. Untoff. 24, p. Mann 72 Patronen; in den Bat.-Patronenwagen (800 Gewehre p. Bat.) p. Mann 35; in den Mun.-Kolonnen der Inf.-Truppen-Div. p. Mann 30; in den Armee-Mun.-Parks 10 bez. 8; in den Armee-Mun.-Res.-Parks 30; in den Felddepots 60; zus. p. Mann 237 bez. 235 Patronen. 2) Für die Kav. in den genannten Parks etc. p. Mann 91 Patronen. 3) Für die Feld-Artillerie. — Die Mitführung geschieht in den Batt.- und Kolonnen-Mun.-Wagen; die letzteren in Div.-Mun.-, Armee-Mun.- und Armee-Mun.-Res.-Parks zusammengezogen; der M. geschieht dann aus dem Armee-Feld-Depot. In Summa enthalten diese Anstalten für das lchte Gesch. $451^1/_3$, für das schw. 404 Schüsse. — Im Gefecht erfolgt der M. successive aus den rückwärtigen Anstalten. Die Armee-Mun.-Res.-Parks haben nur unbespannte Fahrzeuge und sind daher gewöhnlich an die Eisenbahn gebunden. H. M.

Munitions-Fuhrparks-Kolonnen. Als bei der Cernirung von Paris 1870/71 der Transport des Belagerungsmaterials mit den in Frkrch requirirten Fuhrwerken, selbst unter Zuhilfenahme aller verfügbaren Gespanne der Feld-Art., bei der geringen Belastungsfähigkeit der ersteren ausserordentlich zeitraubend sich erwies, wurden für diesen Zweck in Dtschld 20 Transportkolonnen provisorisch formirt und mit je 40 Leiter- oder Wagen des Beutematerials ausgerüstet. Nach dem Kriege erfolgte ihre definitive Einführung als M.-F.-K. und Zutheilung zu den Belagerungstrains, so dass bei jedem derselben im Frieden die Ausrüstung für 10 M.-F.-K. bereit gehalten wird. Mit dem Belagerungstrain werden auch die M.-F.-K. mobil und je nach Bedürfnis in bestimmter Anzahl den formirten Belagerungsparks zugetheilt. Zu einem grossen Park gehören 7 und mehr, zu einem mittleren 4—6 und zu einem kleinen bis 3 M.-F.-K.; 2—3 M.-F.-K. bilden eine M.-F.-K.-Abthlg, 4—8 ein M.-F.-Rgt zu 2 Abthlgn, 9—12 ein M.-F.-Rgt zu 3 Abthlgn. Jede M.-F.-K. führt 32 Mun.-Transportwagen C/72 und 8 Leiterwagen C/71 (mit eisernem Langbaum). S.

Munitionskolonne, ein nichtfechtender Truppentheil der Artillerie, bestimmt den ersten Ersatz der Munition für die Inf. und Feld-Art. zu transportiren. Demnach gibt es in der dtschen Armee: 1) Inf.-M.n: sie führen nur Gewehrpatronen (c. 460 000 Stück) in 21 Patronenwagen, haben 3 Administrationsfahrzeuge und einen Etat von 174 Mann, 175 Pf. 2) Art.-M.n: sie führen nur Art.-Munition (in 20 Wagen und 3 Vorrathslaffeten), haben 3 Administrationswagen und einen Etat von 177 Mann, 181 Pf. — Jede Kolonne

führt 1230 schw., 294 lchte Granaten, 445 schw., 102 lchte Shrapnels, 40 schw., 9 lchte Kartätschen, mit den nötigen Kartuschen, Zündungen etc. Für jedes A.-K. werden bei der betr. Feld-Art.-Brig. 10 (4 Inf.-, 6 Art.-)M.n formirt, die in 2 Staffeln (à 2 Inf.-, 3 Art.-M.n), unter das Kmdo je eines Stabs-Off. gestellt, dem A.-K. folgen. Die 1. Staffel ist etwa einen Tagemarsch, die 2. zwei Märsche hinter dem Korps. Beim Gefechte rücken die Staffeln mehr auf; die erste wird bis auf das Gefechtsfeld herangezogen und erhält bestimmte Plätze angewiesen, die den Truppen behufs Munitionsersatzes bekannt gemacht werden. — In Östrrch bestehen noch keine getrennten M.n für Art. und Inf.; vielmehr enthalten die M.n, mit Ausnahme einer p. A.-K., Art.- und Inf.-Munition gemischt. — Es werden p. A.-K. 6 M.n von folgender Zusammensetzung gebildet:

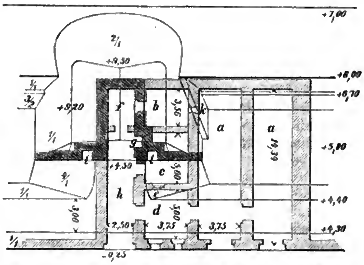
	M. Nr. 1, 2, 5, 6	3	4	6a	6b
8cm. Mun.-Wagen	—	9	—	4	12
9 „ do.	20	19	26	4	3
Bat.- do. für Inf.	12	—	—	12	10
für Kav.	—	2	—	1	1
2 spänn. Res.-Wagen (Sprengmittel etc.) .	(1)	1	—	1	—
	32 (33)	31	26	22	26

6a bezieht sich auf die Rgtr 1, 2, 4, 7, 8, 10, 12; 6b auf die Rgtr 3, 5, 9, 11, 13. Der Etat an Mannschaften variirt von 175—260; der an Pferden von 175—260. — In diesen M.n werden Schüsse mitgeführt pro Geschütz:

	Reit.	Lcht.	Schw.
Brandgeschosse ...	2	$1\frac{1}{2}$	$1\frac{1}{4}$
Granaten	$72\frac{1}{5}$	$74\frac{1}{5}$	$80\frac{1}{2}$
Kartätschen	$4\frac{13}{20}$	$4\frac{3}{5}$	$5\frac{1}{10}$
Shrapnels	$22\frac{3}{10}$	$22\frac{9}{10}$	24
Summa	$101\frac{3}{20}$	$103\frac{1}{10}$	$110\frac{17}{20}$

Zusammenziehung der M.n zu grösseren Verbänden: bei jedem Rgte werden die Kol. Nr. 1, 2 und 5 der 1., 2. und 5. Batt.-Div. zugetheilt als Div.-Mun.-Park. Die 3. und 4. Batt.-Div. erhalten eine Kol. (Nr. 3) als A.-K.-Mun.-Park. Die Kol. Nr. 4 und 8 werden für die Armee-Mun.-Parks bestimmt. H. M.

Munitionsräume werden in jedem wichtigeren Festungswerke massiv und bombensicher an einer geschützten Stelle unter dem Walle oder einer besonderen Erdschüttung angelegt; sie bestehen in der Regel aus einem Geschossraume (s. d.), der den 24stündigen Bedarf an geladenen Geschossen für c. 12 Gesch. aufnehmen kann, ferner einigen Räumen zur Unterbringung sämtlicher mit einem Bleimantel versehenen ungeladenen Geschosse,



a Räume für ungeladene Granaten, b Verbrauchs-Pulvermagazin, c Raum für geladene Geschosse, d Ladestelle, e Durchreichöffnung, f im unteren Stockwerk Vorhaus für b, im oberen Hohltraverse, g Nische für die Geschosshebevorrichtung, h Poterne für b, c und d, i Nischen für Munition zum sofortigen Gebrauch, k Beleuchtungsvorrichtung.

Anmerkung: Das hell schraffirte Mauerwerk liegt unter, das dunkel schraffirte über dem Wallgange.

einer Geschossladestelle und einem Verbrauchspulvermagazine für Kartuschen und loses Pulver in Tonnen. Ein kleines Reservoir für explosive Zündungen ist zuweilen zur Ausführung gelangt, jedoch nicht durchaus notwendig. Dagegen ist eine Hebevorrichtung von besonderem Nutzen, durch welche die geladenen Geschosse aus dem Geschossraume unmittelbar auf den Wallgang befördert weren. — In provisorischen Werken werden diese Räume als Holzbauten, ev. unter Anwendung von Eisenbahnschienen, angelegt. — Bei Belagerungsbatterien kommen nur Geschossräume und Verbrauchspulvermagazine (s. d.), bei Geschützemplacements im Feldkriege nur kleine Munitionsreservoirs in einfachster Weise unter Verwendung von Balken, Rundhölzern, Bohlen, Faschinen und Schanzkörben zur Ausführung. 3.

Munitionstransport. Bei der Feldarmee wird die Munition in den vorschriftsmässigen Fahrzeugen (Munitions-Patronen-Wagen etc.) in vorgeschriebener Verpackung transportirt. Der Nachschub geschieht p. Eisenbahn, wobei die Geschosse geladen, in Geschosstransportkasten, die Kartuschen in Kartuschtransportkasten verpackt sind. Für Belagerungen wird die fertige Munition in gleicher Weise, soweit als angängig, mit der Eisenbahn herangeschafft. Wo diese aufhört, muss Landtransport eintreten, wozu benutzt werden entweder die vorschriftsmässigen Munitionswagen (s. d.). oder die dazu eingerichteten Wagen der Munitionsfuhrparkkolonnen (s. d.), oder gewöhnliche Landwagen. Man trennt dabei soweit als möglich die Geschosse von den Kartuschen. — In be-

lagerten Fstngn muss der M. mit Hilfe von Eisenbahnen, oder durch Wagen, in ähnlicher Weise wie bei Belagerungen, bewirkt werden. Für längere Strecken kann der M. zur Armee etc. auch zu Wasser in den üblichen Fahrzeugen stattfinden. — Es lassen sich dabei grosse Massen, aber nur langsam, fortschaffen. — Vgl. Pulvertransport. H. M.

Munitionsverbrauch. Die Grösse des M.es ist ein bedeutsamer Faktor für die Organisation des Munitionsersatzes. Sie bedingt die Menge der im Frieden bereit zu haltenden Munitionsgegenstände jeder Art (völlig fertig oder in Materialien), die erste Ausrüstung der Feldtruppen mit Munition, die Stärke und Ausrüstung der Mun.-Kolonnen, des Mun.-Parks etc. — Der M. der Inf. und Art. hat mit der Einführung der gezogenen Waffen erheblich zugenommen, da das Feuergefecht auf grössere Entfernungen eröffnet und bis zur Entscheidung längere Zeit fortgeführt werden muss. Dazu kommt, dass für die Gewehre die Schnelligkeit des Feuerns an sich bedeutend zugenommen hat und vielfach ausgebeutet wird. Wurde doch von den Gegnern des Zündnadelgewehres diesem lange Zeit der Vorwurf gemacht, dass es durch seine Feuerschnelligkeit eine Munitionsverschwendung herbeiführen werde, welche im Gefechte sehr bedenklich werden könne. Dass dieser Vorwurf und die daran geknüpften Befürchtungen völlig unbegründet seien, bewies der Krieg von 1866, in welchem jenes Gewehr zum ersten Male in grossem Massstabe zur Verwendung kam. Der M. der preuss. Inf. war: Bei den Armeen in Böhmen p. Mann 6 Patronen = 1 368 000; bei der Mainarmee p. Mann 11, also 440 000 Stück, total 1 808 000 Patronen. — Es wurde mithin nur ein kleiner Theil der Patronen verbraucht, die der einzelne Mann bei sich führte. — Der stärkste M. kam bei Nachod und Skalitz bei einigen Bat. vor, welche 22 000—23 000, also p. Mann 22—23 Stück verbrauchten. — Im Kriege von 1870/71 betrug der M. der Inf. beim 1. bayer. A.-K. 4 163 000 Schuss, p. Mann 166; beim 2. 1 105 600, p. Mann 44; beim sächs. 1 450 000, p. Mann 58. — Für die preuss. Armee hat man eine ähnliche Zusammenstellung begonnen, indes erkannt, dass dafür die Grundlagen fehlen, da man nur die Zahlen der von den Reserve-Munitions-Parks abgegebenen Patronen hat. Eine sehr bedeutende Schusszahl haben aber die jedesmal aus den Ersatzbataillonen zur Feldtruppe nachgeschickten Mannschaften mitgebracht, da diese mit 80 Patronen ausgerüstet wurden. — Über diese Munition sind keine Angaben vorhanden. — Es fehlen ferner zur Aufstellung genauer Zahlen die Daten über die wirklich verbrauchten und verlorenen (auch bei Todten und Verwundeten) Patronen. Es ist u. a. nachgewiesen, dass nach längeren Zeiträumen, in denen keine Gefechte stattgefunden, auf Märschen,

A.

Regiment.	Zahl der während des Krieges geschehenen scharfen Schüsse bei den				Die meisten Schüsse hat gethan	
	schw.	lcht. Batterien	reit.	Summa	Batterie	und zwar
Garde	7 811	10 285	5 827	23 923	4. lchte	2 776
1.	9 406	9 068	5 039	25 513	5. -	3 087
2.	1 641	1 912	1 292	4 845	1. -	1 024
3.	9 303	9 991	6 009	25 303	2. -	2 526
4.	4 003	2 576	2 381	8 960	1. schw.	1 230
5.	5 662	7 788	4 224	17 674	1. reit.	2 123
6.	4 569	2 208	2 212	8 989	3. -	1 497
7.	7 627	5 032	1 247	13 906	2. schw.	1 972
8.	10 260	11 459	2 074	23 793	2. lchte	2 619
9.	13 096	9 357	6 253	28 706	2. reit.	2 850
10.	5 665	6 496	6 444	18 605	3. -	2 461
11.	9 751	13 715	6 057	29 523	3. schw.	3 529
14.	7 488	4 760	315	12 563	2. -	2 031
Grhzgl. hess. Abthlg	2 107	4 056	1 331	7 494	1. lchte	1 382
Res.-Batt. (25)	8 737	14 067	—	22 804	2. -	2 134
12. Feld-Art.-Rgt (Kgl. sächs.)	7 514	5 051	2 956	15 521	6. Rgts 1. reit.	1 517
K. sächs. 2. lchte Res.-Batt.	—	672	—	672	—	—
Summen	114 640	118 463	53 601	286 694	—	—
Bayer. 1. Art.-Rgt	—	—	—	62 595*)	—	—
„ 2. „	—	—	—	10 745	—	—

*) Diese Angabe ist zweifelhaft.

in Biwaks etc. bedeutende Mengen von Patronen verloren sind. — Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse muss auch die Genauigkeit der für die bayer. und sächs. A.-K. gegebenen Zahlen angezweifelt werden. — Viel günstiger gestalten sich diese Verhältnisse in Betreff der Artillerie. Der M. derselben betrug 1866 für die 874 preuss. Geschütze rund 36000 Schuss; es kamen auf das Geschütz bei der 1. und Elb-Armee im Durchschnitt 48, bei der 2. 28, bei der Main-Armee 53 Schuss. Dabei ist indes zu beachten, dass die 354 glatten Geschütze wenige Schüsse abgegeben hatten, also betrug der M. nur einen kleinen Theil der innerhalb der Batterien mitgeführten Schusszahl. Die Gründe für den geringen M. liegen vornehmlich in der fehlerhaften und beschränkten Verwendung der Feld-Art. — Der Krieg von 1870/71 musste daher ganz andere Verhältnisse aufweisen. Die offiziellen Zusammenstellungen ergeben: (s. Tabelle A.)

B.

Schlacht oder Gefecht.	Zahl der Geschütze.	Verfeuerte Granaten.	Verfeuerte Shrapnels.	Verfeuerte Kartätsch.	Schuss per Geschütz.
Wörth	231	9 776	12	64	42,6
Spicheren	78	2 374	—	—	30,4
Colombey	137	2 849	—	6	13,5
Vionville	222	20 841	—	18	94
Gravelotte	616	34 628	196	20	56,5
Beaumont	222	6 562	101	—	30
Sedan	599	31 864	1274	56	55,8
Noisseville	180	10 668	—	28	59,5
Villiers Brétonneux	138	6 069	—	—	44
Beaune la Rolande	96	2 816	—	5	29,4
Villiers und Champigny	150	8 691	169	8	59,1
Orléans (2.—4. Dez.)	388	30 581	752	59	80,9
Beaugency (7.—10. Dez.)	293	25 058	690	7	89,6
Le Mans (11.—12. Jan.)	234	6 096	—	1	26
Belfort (15.—18. Jan.) {	136	10 782	201	—	80,7
Die Belag.-Artillerie {	20	1 471	73	—	77
St Quentin	161	7 174	106	2	45,2
Weissenburg	90	1 380	19	—	15,5
Bicêtre und Plessis Piquet	85	3 221	11	—	38
Vor Metz (7. Okt.)	164	4 056	—	—	25,7
Orléans (10. Okt.)	78	4 003	51	2	52
Coulmiers	110	6 916	248	4	67,6
Paris (21. Dez.)	80	4 602	—	—	57,5
An der Hallue	102	3 665	—	—	36
Bapaume	72	2 201	—	—	30,6
Mont Valérien (19. Jan.)	90	2 732	85	—	31,3

C.

Bei der Belagerung bez. Beschiessung von	Granaten.	Brand-Granaten.	Shrapnels.	Sphärische Bomben.	Summa.
Toul (23. August; Feldgesch.)	1 955	—	—	—	1 955
Toul (10. Sept.; franz. Gesch.)	1 056	—	—	490	1 546
Toul (23. Sept.; preuss. Belagg.-Gesch.)	1 851	—	200	382	2 433
Verdun (24. Aug.; Feldgesch.)	646	—	—	—	646
Verdun (13.—15. Okt.; franz. Belagg.-Gesch.)	5 840	—	—	1 730	7 570
Soissons	6 712	—	755	843	8 310
Schlettstadt	1 476	—	131	475	2 082
Fort Mortier	2 995	—	88	394	3 514
Neu-Breisach	5 109	—	196	2 403	5 730
Thionville	8 322	—	—	283	8 605
Montmédy	2 840	45	—	—	2 895
Longwy	6 114	—	213	76	6 403
Paris (N.- u. O.-Front)	53 404	2 445	910	—	56 759
Paris (S.-Front)	50 917	1 935	328	347	53 527
Strassburg	121 457	39*)	20 589	60 027	202 112

*) Kartätschen und Leuchtkugeln.

Diese Zahlen sind indes nicht absolut richtig, da einige Batt. die Schusszahlen nicht ganz genau angeben konnten. — Sieht man von der sächs. und bayer. Art. ab, so kommen im Mittel auf jede schw. Batt. 1245, auf jede leichte 1250, auf jede reit. 1338 Schuss. Die geringsten Schusszahlen belaufen sich u. a. auf 26, 158, 203, 207, 315 etc. für die betr. Batterien. — Nicht weniger interessant sind die Angaben über die in den Hauptschlachten etc. von der Art. abgegebenen Schüsse Tabelle B. (10. Bhft zum Mil.-Wchbl. v. 1872). Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich auch der geringe Verbrauch der Kartätschen, sowie der Verbrauch von Shrapnels, die nur bei der bayer. und sächs. Art. vorhanden waren und oft verwendet wurden, wenn der Vorrath an Granaten erschöpft war. Unter der Zahl der Granaten befindet sich eine geringe Zahl von Brandgranaten (bayer. Art.). — In Betreff der bei Belagerungen im Kriege 1870/71 verbrauchten Munition liegen ebenfalls Angaben vor. In der Hauptsache folgen sie in Tabelle C. H. M.

Munitionsverpackung. Gute Verpackung ist für Konservirung der Munition bei längerer Aufbewahrung und längerem Transporte sehr wichtig. Dieselbe muss übersichtlich sein, leichte Revision gestatten und die nötige Sicherheit gegen die Erschütterungen bei längeren Transporten geben. Die Art.-Mun. der Feldgeschütze wird einheitlich in allen Protzen und Munitionsfahrzeugen verpackt: die Geschosse in Geschosskasten, zu 6 bez. 5 Stück für die leichten, bez. schweren Geschütze, die Kartuschen in Kartuschtornistern. — Die Mun. für Festungs- und Belagerungsgeschütze wird ebenfalls getrennt verpackt: die Geschosse in Geschosstransportkasten; die Kartuschen in Pulvertonnen. Die Geschosse der Küsten-Art. vom 21cm. Kaliber aufwärts in Körben von Weidengeflecht; die Kartuschen (von prismatischem Pulver) in Blechbüchsen zu je 1 Stück. — Die Gewehrmunition (Metallpatronen) wird in Patronenkasten verpackt. H. M.

Munitionswagen, die bei der Feldarmee (den Mun.-Kolonnen, den Bat., Feldbatterien etc.) vorhandenen Wagen, bestimmt zum Transporte der Munition für Inf., Kav. und Art. — In den meisten Armeen bestand bis zur Einführung der gezogenen Geschütze der alte franz. (Gribeauval'sche) M. nach dem Lenkscheitsysteme. In Preussen wurde derselbe für die Art. durch den Wagen C/42, für die Inf. durch den Patronenwagen C/59 nach dem Balancirsysteme ersetzt, die ähnlich den Geschützen aus Protze und Hinterwagen bestehen. Diese M. sind bis jetzt beibehalten, aber in den Details, besonders behufs Aufnahme der mehrfach geänderten Munition, im Inneren modifizirt. Jene Wagen wurden zuerst aptirt für gezogene Munition (C/42/61) (C/42/64). Eine wesentlichere Änderung der inneren Einrichtung erfuhren sie in den neuen Wagen C/64; die Art.-M. waren hierbei theils für die sog. Holzverpackung, theils für die Eisenverpackung eingerichtet. Mit Einführung der Gewehre M/71 und Geschütze C/73 sind wieder Änderungen und Neukonstruktionen eingetreten. Die Wagen bestehen aus Vorder- und Hinterwagen, der erstere ist äusserlich, und für die Art. auch innerlich, identisch mit der Geschützprotze. Die Inf.-M. haben eine einfache innere Eintheilung zur Aufnahme der Patronenkasten, jeder Wagen fasst 19000—20000 Patronen. — Die Art.-M. sind zur Aufnahme von Geschosskasten und Kartuschtornistern eingerichtet. Jene fassen beim schw. Gesch. je 5, beim lchten je 6 Geschosse, diese 5, bez. 6 Kartuschen. Die Kartätschen sind aussen am Protzkasten untergebracht. — Es nimmt auf beim schweren, bez. leichten Geschütz:

	Protze	Hinterwagen	Protze	Hinterwagen
Granaten	20	35	24	36
Shrapnels	10	10	12	12
Kartuschen	2	—	2	—
Summa	32	45	38	48

dazu die Kartuschen, Zündungen etc. — Vgl. Munitions-Kolonne. — Wille, D. dtsche Feld-Art.-Material v. J. 1873, Brln 1875. — In Östrrch bestehen M. für die neue Feld-Art., Patronenwagen für die Inf.-Munition, Kleingewehr-M. und Wagen für Sprengmittel. Die Art.-M. bestehen aus Protze und Hinterwagen; letzterer wieder aus zwei Protzkasten. — Der Inhalt ist folgender:

	Granaten	Shrapnels	Kartätschen	Brandgeschosse.
8 cm. Protze	24	12	4	—
Hinterwagen d. Batt.	54	12	—	6
9 cm. Protze	20	10	4	—
bei Hinterwagen d. Batt.	45	10	—	5
8 cm. Protze der Mun.-Kol.	—	—	6	—
8cm. Hinterwag.	102	30	—	—
9 cm. Protze der Mun.-Kol.	5	15	4	—
8cm. Hinterwag.	65	5	—	—

Die Inf.-M. können aufnehmen:

	Protze	Hinterwagen	
	Patr.	Patr. in	Packeten.
a) 11mm. Mun.	7920	19800	à 12
b) 14mm. Mun.	7020	17550	à 10
c) Kav. Mun.	9900	21180	à 12

Die Kleingewehr-M. fassen dasselbe und befinden sich nur unbespannt bei Reserveparks. Die Wagen für Sprengmittel enthalten Dynamitpatronen, Signalraketen etc. — In Russld bestanden bisher 2rädrige M.; sie sind 1876 durch 4rädrige 6spännige Wagen ersetzt. — In Frkrch sind die Mun.-Fahrzeuge in einer Umbildung begriffen; vorläufig wird fast ausschliesslich aptirtes älteres Material in verschiedensten Modellen verwendet. — H. M.

Munkacz, ung. Stadt im Komitate Bereg, am l. Ufer der Latorcza, mit einer alten Citadelle auf einem Felsen. In den österr.-ung. Kriegen des 17. Jhrhdrts wurde die Feste von Tököly's Gemalin Helene Zriny tapfer gegen die Kaiserlichen vertheidigt und erst 1688 nach 3j. Belagerung übergeben. 1703 wurde hier Franz Ragoczy von den Kaiserlichen unter Negrelli geschlagen. 1708 wurde M. von letzteren durch Kapitulation genommen. 1848 wurde M. von den Insurgenten besetzt, welche den Platz 1849 den Russen übergeben mussten. Sz.

Muntaner, En Ramon, 1265 zu Perolado in Catalonien geb., führte 30 J. lang ein abenteuerndes Kriegsleben und beschrieb später die Thaten der Fürsten des aragon. Königshauses in einer Chronik, welche eine reiche Fundgrube für die Geschichte des Kriegswesens seiner Zeit ist. — Vgl. Catalonier. 13.

Murad, türk. Sultane. — **M. I.**, geb. 1319, der Sohn Urchan's, des Errichters der Janitscharen, setzte, 1359 zur Regierung gelangt, mit Hilfe der Schöpfung seines Vaters dessen Eroberungspolitik fort, unterwarf Thracien, sodass er 1365 seine Residenz nach Adrianopel verlegen konnte und brachte, nachdem er 1386 Ali Beg von Koniah besiegt hatte, ganz Kleinasien unter seine Botmässigkeit. Auch gegen die Serben, Bosniaken, Albanesen etc. machten seine Waffen Fortschritte, die völlige Unterwerfung derselben wurde aber durch die erste Schlacht auf dem Amselfede (s. d.) am 15. Juni 1389, vor deren Beginn M. ermordet wurde, noch einmal abgewendet. — **M. II.** folgte 1421 seinem Vater Muhamed I. auf dem Throne, in dessen vollen Besitz er sich jedoch erst durch die Besiegung des Prätendenten Mustapha setzte. Er versuchte zunächst (1422) vergeblich Konstantinopel zu erobern, nahm aber 1430 den Venetianern Salonichi und wandte sich dann gegen die Serben und Walachen, geen welche er Erfolge hatte, doch konnte er Belgrad (1440) nicht bezwingen. Er schloss einen Waffenstillstand mit den Ungläubigen und übergab seinem Sohne Muhamed II. (s. d.) die Regierungsgeschäfte, ward aber durch einen neuen Einfall der Christen in Bulgarien wieder zu den Waffen gerufen, siegte 1444 bei Warna (s. d.), eroberte 1446 Morea, schlug Hunyady, welcher die Niederlage bei Warna rächen wollte, 1448 in der zweiten Schlacht auf dem Amselfelde (s. d.), vermochte aber Skanderbeg nicht niederzuwerfen und starb 1451 zu Brussa. — v. Hammer, Gesch. d. osman. Rchs, Pest 1827—35. 13.

Murad Bey, ein Cirkassier, berühmter Mamelucken- (s. d.) Chef, kam als Sklave nach Ägypten in das Haus Ali Bey's (s. d.), dessen Günstling er wurde und der ihn bald eine politische Rolle spielen liess, in welcher er die Streitigkeiten der Beys untereinander auszubeuten wusste. In seinen Mitteln war er nicht wählerisch, schloss sich bald dem Hauptgegner seines Herrn, Mohamed Abudahab, offen an, schlug jenen im Mai 1773 bei Salalieh, nahm ihn gefangen und lieferte ihn seinem Feinde aus, der ihn schnell zu beseitigen wusste. In der Folge heiratete Murad die Witwe seines ehemaligen Gönners Ali Bey und war bald einer der anerkannten Chefs der Mamelucken. Bei der Ankunft der franz. Expedition in Ägypten (s. d.) waren er und ein anderer Mamelucke, Ibrahim Bey, die faktischen Herren des Landes, nachdem sie ihre Rivalität aufgegeben und eine Theilung der Gewalt dahin vorgenommen, dass Ibrahim die Verwaltung, M. aber das Kriegswesen leitete. Den Franz. leistete M. in den J. 1798—99 zähen Widerstand; häufig wurde er geschlagen, seine völlige Niederwerfung gelang jedoch nie, bis er nach Abschluss des Vertrages von El Arisch sein Interesse im Anschlusse an jene fand und nun denselben ein eben so treuer und nützlicher Bundesgenosse ward, als er ihnen vorher gefährlich gewesen. Aber noch vor der Räumung Ägypten's erlag M. am 22. April 1801, c. 50 J. alt, zu Benisueff der Pest. Er war ein roher und wilder Charakter, aber jedenfalls kein gewöhnlicher Mensch. v. Fr.

Murat, Joachim, Kg v. Neapel, Marsch. v. Frkrch, als der Sohn eines Gastwirts am 25. März 1771 zu La Bastide-Fortunière (Lot) geb., für den geistlichen Stand erzogen, trat zuerst in ein Reit.-Jäg.-Rgt, aus welchem er wegen eines Vergehens gegen die Disziplin entfernt wurde, dann in die aus angesehenen jungen Leuten gebildete konstitutionelle Garde Ludwig's XVI. und nach deren Auflösung wieder in ein Reit.-Jäg.-Rgt, in welchem er 1791 Off. und im Feldzuge in den West-Pyrenäen Rgts-Kmdr wurde. Bonaparte bediente sich seiner am 13. vendemiaire an IV (5. Okt. 1795), beförderte ihn trotz des Widerstrebens des Direktoriums, welches sich seines ausgesprochenen Jakobinismus erinnerte, und nahm ihn 1796 mit

sich nach Italien, wo er zuerst seine glänzenden Fähigkeiten als Reiterführer zeigte und sich zugleich in den Verhandlungen mit Sardinien diplomatisch brauchbar erwies. Den Ruf, welchen er in ersterer Eigenschaft sich erworben, vermehrte er bei der Expedition nach Ägypten. Seine Theilnahme an dem verunglückten Sturme auf St Jean d'Acre und an den Schlachten bei den Pyramiden, am Berge Tabor und bei Abukir waren die glänzendsten von den vielfachen Gelegenheiten, bei welchen sein Name mit Auszeichnung genannt wird. Als Bonaparte nach Europa zurückkehrte, begleitete ihn M., sprengte am 18. Brumaire an VIII (9. Nov. 1799) den Rath der Fünfhundert und erhielt zur Belohnung die Hand von Bonaparte's jüngster Schwester Karoline, sowie das Kmdo der Konsulargarde. Der Feldzug von 1800 in Italien, wo er die Avantgarde führte und wesentlich zum Siege von Marengo beitrug, brachte ihm neuen Ruhm, darauf setzte er den Papst wieder ein und zwang die Neapolitaner zum Frieden (6. Feb. 1801). Das Kaiserreich brachte ihm dessen höchste Würden, der Krieg von 1805 in Dtschld neue Lorbeeren, indem er am 8. Okt. bei Wertingen siegte, am 18. den FML. Werneck zur Kapitulation nötigte, in Wien einzog und bei Austerlitz focht etc., wo er aber auch Schuld an dem geringen Erfolge des Tages von Hollabrunn (16. Nov.) war. Am 15. März 1806 wurde er Grhzg von Berg, aber schon ein halbes Jahr später zog er von neuem in den Krieg, wie 1805 an der Spitze der Res.-Kav., focht bei Jena, zeichnete sich durch mustergiltige Verfolgung des geschlagenen Feindes aus und that sich bei Eylau von neuem hervor. Im J. 1808 benutzte ihn der Kaiser um Spanien in Besitz zu nehmen, auf dessen Krone er sich vergebliche Hoffnung machte. Dagegen erhielt er, besonders auf Betreiben seiner Gemalin, am 15. Juli slbn J. diejenige von Neapel. Für das Wol seines neuen Landes, wie für das seines früheren Staates, trug er eifrig und gewissenhaft Sorge. Die Eingriffe Napoleon's riefen schon damals Misstimmung zwischen den Schwägern hervor, doch folgte M. dem Rufe zum Kriege gegen Russld, that sich von neuem als kühner, aber nicht immer überlegter Reiterführer (Verwendung der Reiterei gegen die Div. Newerowskoi am 14. Aug.) hervor, übernahm nach Napoleon's Abreise das Kmdo der Armee, verliess letztere jedoch am 17. Jan. 1813, um nach Neapel zurückzukehren. In dieser Zeit beginnen Unterhandlungen, welche er mit Östrrch und Engld führte um sich seinen Thron zu sichern, doch kam er nach Napoleon's Maierfolgen nach Dtschld, focht bei Dresden und bei Leipzig, ging aber dann wieder nach Italien und nahm, besonders von der Kgin und von Fouché geleitet, die Verhandlungen mit seinen Feinden von neuem auf. Diese garantirten ihm sein Kgrch und kehrte er jetzt seine Waffen gegen seine früheren Landsleute, führte den Krieg indes nur lau und schonend. Die Furcht, durch die Bourbons in Frkrch seinen Thron zu verlieren, bewog ihn, als Napoleon 1815 von Elba entwichen war, sich wiederum diesem anzuschliessen. Seine Kriegführung (s. Krieg v. 1815 in Italien) hatte aber ungünstigen Erfolg, durch die Niederlage bei Tolentino wurde er gezwungen nach Frkrch zu flüchten (25. Mai). Napoleon wies ihn zurück, der Sturz desselben vertrieb ihn aus Frkrch. Zwischen dem Entschlusse abzudanken und sich ganz Östrrch in die Hand zu geben oder noch einen Versuch zu machen seinen Thron wieder zu gewinnen schwankend, irrte er nun moralisch haltlos umher. Am 28. Sept. schiffte er sich mit 250 Mann auf 6 Barken von Corsica nach Calabrien ein, aber ein Sturm zerstreute das Geschwader und mit nur c. 30 Menschen landete er, den Rathschlägen seines Schiffsführers folgend und auf eine Volkserhebung hoffend, am 6. Okt. im Hafen von Pizzo, wurde aber rasch überwältigt, abgeurtheilt und am 13. Okt. 1815 im Schlosse zu Pizzo erschossen. Ein Reiterführer von glänzender Tapferkeit und blitzschnellem Entschlusse, dessen Erfolge indes zuweilen durch seine Unüberlegtheit beeinträchtigt wurden, ein grossherziger und liebenswürdiger Charakter, auf welchen nur sein Benehmen gegen Napoleon ein Schatten wirft und eine imponirende Persönlichkeit, deren Erscheinung er durch einen theatralischen Aufputz noch zu heben bestrebt war. — L. Gallois, Hist. de M., Par. 1828. 13.

Murawiew, ehemals souveräne Bojarenfamilie. — 1) Nikolai Nikolajewitsch, geb. 1793 zu Ptrsburg, trat 1810 in die Armee, diente im Kaukasus und wurde 1819 der Expedition nach der Ostküste des Kaspischen Meeres und nach Khiwa attachirt, deren wissenschaftliche Ergebnisse von ihm (Reise nach Turkmenien und Khiwa, Ptrsbg) veröffentlicht sind. Im darauf folgenden Persischen Kriege avancirte M. zum GM., im Kriege 1828—29 kämpfte er, dem Gen.-Stabe angehörig, mit Auszeichnung bei Kars und Achalzik, worauf er 1830 beim Ausbruch der poln. Revolution das Kmdo der Lithauischen Gren.-Brig. erhielt, mit dieser zum Siege bei Kazimierz beitrug und dafür zum GL. avancirte. Ausgezeichnetes leistete M. auch beim Sturme auf Warschau, ging dann 1832 nach Ägypten,

um Mehemed Ali zum Frieden zu rathen und kommandirte 1835 die zum Schutze der Pforte im Bosporus gelandeten russ. Truppen. Eine Zeitlang beim Kaiser Nikolai in Ungnade gefallen, stand er mehrere Jahre in Moskau der altruss. Partei vor, ward aber 1848 wieder zu Gnaden angenommen, zum Mitglied des Mil.-Konseils, dann zum Kommandirenden des Gren.-Korps ernannt und 1855 mit dem Oberbefehle über die Kaukasische Armee betraut. Seine dortigen Erfolge, speziell die Einnahme von Kars, brachten M. den Fürstentitel und die Stellung eines kaiserl. Gen.-Adj. Er lebte seitdem in Zurückgezogenheit. (Bogdanowitsch, Orientkrieg 1853—56, Ptrsbg 1876). — 2) Michael Nikolajewitsch, Bruder d. Vor., geb. 1795, zeichnete sich früh als Mathematiker aus, unterrichtete anfänglich auf der von seinem Vater errichteten Mil.-Akademie, wurde später Gen.-Gouv. von Grodno, dann von Kursk, 1843 Oberdirektor der Civilingenieure, 1856 Mitglied des Reichsraths und 1857 Minister der Reichsdomänen. BüreaukratischeZwistigkeiten veranlassten ihn dann längere Zeit aus dem kaiserlichen Dienste zu treten, bis er, dessen Energie allgemein bekannt war, in Gemässheit des Ukas vom 14. Mai 1863 den Gen. Nasimow, den vergeblich mit Bewältigung der Insurrektion ringenden Gen.-Gouv. von Wilna, Grodno, Kowno und Minsk ablöste, sein Hptqrtr in Wilna nahm und dem Aufstande verhältnismässig schnell ein Ende machte. Nach den gemachten Erfahrungen war die Niederwerfung der Insurgirten nur mittels eiserner Strenge möglich. M. schreckte davor nicht zurück, er führte eine vollständige Militärdiktatur ein, und wird er daher — mit Recht oder Unrecht — als ein systematisch grausamer Charakter noch heute bezeichnet und gehasst. — 3) Nikolai Nikolajewitsch M.-Amurskij, geb. 1810 zu Ptrsbg, trat in die Armee, zeigte aber, auch im Civildienste beschäftigt, schon früh bedeutendes organisatorisches und diplomatisches Talent. Seine ersten Lorbeeren erwarb er sich im Kaukasus, erhielt aber schon 1848 das Gen.-Gouvernement von Ostsibirien, wo sein Vater lange Zeit als Verbannter gelebt hatte. Seine erfolgreiche administrative Thätigkeit, speziell der Abschluss des Vertrages von Aigun mit China 1858, durch welchen dieses das l. Amurufer bis zum Meere an Russld abtrat, wurde durch Erhebung in den Grafenstand und den Zunamen Amurskij anerkannt (s. Amur). Eine im J. 1859 von M. unternommene Expedition gegen Japan hatte die Besitznahme der jetzt definitiv an Russld abgetretenen, als Kohlenlager sehr wichtigen Insel Sachalin zur Folge. — Andere Mitglieder der Familie haben sich als Gelehrte und Reisende ausgezeichnet, so Iwan Matwejewitsch **M.-Apostol**. Sein Sohn Sergei war einer der Hauptleiter des Dekabristenaufstandes 1825, vertheidigte sich mit geringen Kräften längere Zeit gegen die kaiserl. Truppen, ward schliesslich gefangen genommen und im Juli 1826 in Ptrsbg durch den Strang hingerichtet. A. v. D.

Murcia, span. Ldschaft im SO., zw. Neu-Castilien, Valencia, dem Mittelmeere und Andalusien, 491 Q.-Mln, 660000 E. Die grösstentheils steile Küste hat gute Häfen (s. Cartagena). Fast ganz M. ist ein Theil der Hochfläche von Neu-Castilien, nur der östl. Strich am Meere ist eine ziemlich breite Sandebene, zu welcher die Hochfläche meist steil herabfällt. Hauptfluss ist die Segura, welche in der Sierra Morena entspringt. Der Boden ist mit Ausnahme der Flussthäler wenig ergiebig; die Gebirge sind reich an Metallen, der Abbau derselben wegen Mangel an Brennmaterial schwierig. Ackerbau, Viehzucht, Industrie stehen auf ziemlich niedriger Stufe, der Handel ist gering, die Kommunikationen sind schlecht (Bahn Albacete—M.—Cartagena). Provinzen: M. und Albacete. — Hptstdt **M.** an der Segura, 88000 E., mit Cartagena auch durch Kanal verbunden. Sz.

Murfreesborough, Stadt in Tennessee. Hier stand im Frühjahr 1862 Buell mit 40000 Mann Johnston gegenüber. Am 31. Dez. bis 1. Jan. 1863 Schlacht, der konföderirte Gen. Bragg wurde von Gen. Rosenkranz mit der Cumberland-Armee angegriffen, die Schlacht blieb unentschieden, jedes der Heere verlor c. 12000 Mann. v. Mhb.

Muriatisches Pulver, ein von Berthollet 1788 zuerst angegebenes Knallpulver aus chlorsaurem Kali, Schwefel und Kohle, das durch Schlag sich entzündet und heftig explodirt. Es sollte das gewöhnliche Schiesspulver in wirksamerer Weise ersetzen, hat aber durch seine ausserordentlich leichte Entzündlichkeit viel Unglück bei seiner Anfertigung, Aufbewahrung und bei Versuchen angerichtet, bevor man zu der Einsicht kam, dass es, abgesehen von seinen anderen nachtheiligen Eigenschaften, wegen seiner zerstörenden Wirkung auf die Feuerwaffe selbst durch die schnelle Entwickelung hoch gespannter Gase, zum Schiessen überhaupt nicht verwendbar ist. Später hat es auch zur Füllung der Zündhütchen gedient. Häufig sind irrtümlich Mischungen mit Knallquecksilber als M. P. bezeichnet. 8.

Murmolka, in den altruss. Heeren vorkommende Kopfbedeckung: eine hohe, nach oben sich erweiternde, pelzbesetzte Mütze mit hohem Deckel. — Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrchtgn, S. 102, Brln 1867. 13.

Murray, Sir George, engl. Gen., am 6. Feb. 1772 in der Gfschft Perth geb., trat 1789 in die Armee, focht 1793 in Flandern, 1799 in Holland, dann auf den Westindischen Inseln, fungirte 1807 bei der Expedition nach Seeland als Gen.-Qrtrmstr unter Lord Rosslyn, nahm 1808 an der nach Schweden unter Sir John Moore theil und leistete von 1809—14 wiederum als Gen.-Qrtrmstr dem Lord Wellington in Portugal, Spanien und Süd-Frkrch vortreffliche Dienste. Nach Friedensschluss mit dem Kmdo in Canada betraut, kehrte er auf die Nachricht von Napoleon's Wiedererscheinen in Frkrch nach Europa zurück, um seinen Posten bei Wellington von neuem zu übernehmen, kam freilich für den Feldzug zu spät, blieb aber bei den Okkupationstruppen in Frkrch. Im ferneren Laufe seines Lebens betheiligte M. sich als eifriger Tory am politischen Leben Grossbritanniens und gab die Depeschen Marlborough's, Lndn 1845—1846, heraus. Er starb zu London am 28. Juli 1846. — Nicht zu verwechseln mit Gen. Sir John M., welcher 1812—13 von Sicilien aus eine unglücklich abgelaufene Landung an der Ostküste Spanien's leitete. 13.

Mursa, Stadt an der Drau (heute Essek). Schlacht 351 n. Ch. zw. den Kaisern Constantin (Sohn Constantin's d. Gr.) und Magnentius. Letzterer belagerte M., musste aber die Belagerung aufheben, als Constantin zum Entsatz heranzog. In der Ebene vor der Stadt stiessen beide Heere auf einander. Seiner Reiterei vorzüglich verdankte Constantin den endlichen Sieg. Das Heer des Magnentius bestand grossentheils aus Deutschen. Die Verluste waren sehr gross, da aber ein grosser Theil der Truppen des Magnentius nach der Schlacht zu Constantin überging und sein Heer sich auflöste, gab der nach Lugdunum (Lyon) entkommene Magnentius sich hier selbst den Tod. — Zosim II; Eutr. X, Vict. Caes.; Goldsmith, Gesch. d. Röm., a. d. Engl., Lpzg 1792; Royon, Hist. du Bas-Empire, Lndn 1770, dtsch 1802 u. 1835; Galitzin, I, 5. —cc—

Murten, Schlacht bei, am 22. Juni 1476. Während Karl's des Kühnen von Burgund (s. d.) Abwesenheit am Niederrheine waren die mit seinem Feinde, Ludwig XI. von Frankreich, verbündeten Schweizer und Lothringer verheerend in sein Gebiet eingefallen. In dem darauf unternommenen Rachezuge eroberte er im Herbste 1475 Lothringen und eröffnete zu Beginn des J. 1476 den Krieg gegen die Eidgenossen. Die erste Schlacht bei Grandson (s. d.) am 2. März 1476 ging für ihn verloren. Wüthend über die Demütigung zog er in fieberhafter Hast ein neues Heer zusammen. Schon am 15. März traf er mit den inzwischen wieder gesammelten Truppen vor Lausanne ein, wo er neuen Zuzug nebst Kriegsmaterial erwartete. Das zunächst bedrohte Bern rief jetzt die Eidgenossen und deren Verbündete zu Hilfe. Da die Absicht Karl's voraussichtlich dahin ging, sich des am See gl. N. liegenden befestigten M. zu bemächtigen, so erhielt dasselbe eine Besatzung von 1500 Bernern und Freiburgern; desgleichen wurde Freiburg besetzt. — Am 9. Juni langte Karl vor M. an; nach dessen Wegnahme wollte er gegen Bern vorgehen. Sein und seiner Verbündeten Heer zählte 36000 Mann; darunter 9600 Reiter und eine zahlreiche Artillerie. Der Herzog hatte für diesen Feldzug seinem Heere eine neue Schlachtordnung gegeben und dasselbe in acht, aus allen Waffen gebildete Treffen getheilt, deren jedes Fussvolk im Centrum, zunächst Bogenschützen und dann Reiter auf beiden Flügeln hatte. M. wurde stark beschossen und vergeblich zu stürmen versucht; die tapfere Besatzung hielt Stand. Nach langem Zögern waren endlich die Eidgenossen in der Nähe von M. zusammengestossen; unter den Zuzügen befanden sich Schwaben, Elsässer und Lothringer, letztere unter ihrem vertriebenen Herzoge Renatus. Das Heer unter dem Oberbefehle des österr. Ritters Herter zählte 24000 Mann; darunter 1100 Reiter. Am 22. Juni fr. brachen die Eidgenossen in drei Treffen auf. Bei der Vorhut befanden sich die 1100 Reiter und 5000 Mann Fussvolk. Im Gewalthaufen hatten sich 13000 Mann um die sämtlichen Banner geschart; die Nachhut zählte 5000 Mann. Bei Grissach, 1 St. von M., lagen die Verschanzungen der Burgunder; die Eidgenossen nahmen dieselben durch Umgehung und kehrten die Geschütze gegen den Feind, welcher, von dem Überfalle überrascht, sich auf der Ebene hinter den Schanzen, gedeckt durch seine Reitermassen, zu entwickeln suchte. Die Eidgenossen werfen jedoch die burgundische Reiterei durch ihre Pikenträger und Büchsenschützen zurück und durchbrechen und zersprengen jetzt auch die einzelnen Treffen vor ihrem Aufmarsche in die Schlachtordnung. Die Flucht wird allgemein; die Eidgenossen verfolgen in aufgelöster Ordnung, unterstützt durch ihre Reiterei und einen Ausfall der Besatzung von M., den Feind bis in die Gegend von Payerne und erschlagen die Eingeholten zu Tausenden. Die Zahl der umgekommenen Burgunder wird zu 20000 angegeben; jene der Eidgenossen — sicher zu gering — zu 500; nach wahrscheinlicheren Berichten zu 3000. — Zwei Heere Karl's, und damit seine früher so gefürchtete Macht, waren vernichtet; seinen Untergang sollte er bald vor Nancy (s. d.) finden. — v. Rodt, D. Krge Karl's d. K., Schffhsn 1843/44; Henne-

Am-Rhyn, Gesch. d. Schweizer-Volkes, Lpzg 1865. E. W.

Muschir (türk.), Titel, welcher den Paschas 1. Klasse beigelegt wird, Marschall. Jedem Armeekorps-Territorialbezirke steht ein M. vor. D.

Musculi, Testudines fossariae, waren Schutzdächer, deren man sich beim Einschneiden in die Erde, zur Untergrabung und Einreissung der Mauern, Ausfüllung der Gräben bediente. Sie waren von geringer Höhe, oft bis 60′ lang; die beiden Wände bestanden aus Flechtwerk und nassen Häuten und hatten oben Dächer von Ziegelsteinen und Lehm, die stets feucht erhalten wurden. Der vordere Giebel bestand zur Abhaltung der feindlichen Geschosse aus einem dreieckigen, bis auf die Erde reichenden Dache. Ähnliche Deckungsmittel kannte das Mittelalter als Backöfen, Katze, Wandelschirme. — Vitruvius; Feuerwerksbücher d. 15. Jhrdrts. J. W.

Musikeleven (Österreich-Ungarn). Truppenkörper, bei welchen Musikbanden sistemisirt sind, können Jünglinge mit entsprechender Körperentwicklung und moralisch untadelhaftem Vorleben schon nach vollendetem 14. Lebensjahre unter dem Titel „M.“ in mil. Verpflegung und Ausbildung übernehmen. Die M. erhalten die Gebühren eines Soldaten der niedersten Soldklasse und darf denselben vor ihrer Assentirung weder eine wirkliche noch Titular-Charge verliehen werden. Für jedes als M. zugebrachte, oder auch nur begonnene Dienstjahr müssen sie ein Jahr über die gesetzliche 3j. Liniendienstpflicht im Präsenzstande nachdienen. Schz.

Musikschulen, Institute, an denen Musik gelehrt wird und zwar praktisch jedes Instrument, einschl. Gesang, und theoretisch (Generalbass, Harmonielehre), Einzel- und Ensemble-Spiel, Dirigiren, etc., häufig auch die ergänzenden Wissenschaften: Ital. Sprache, Physik, Gesch. der Musik, etc. — Für grössere M. ist der gebräuchlichere Name „Conservatorium.“ Seit wenigen J. ist in Berlin die „Hochschule für Musik“ gegründet, welche jährlich auch einige befähigte Mil.-Musiker (Hautboisten) zu Stabs-Hautboisten (Kapellmeistern) ausbildet. — cc —

Musiksprache. Der Gedanke, im Kriege unter gewissen Verhältnissen, die eine anderweitige Befehlsweitergabe unthunlich oder unzweckmässig machen, sich dafür musikalischer Töne zu bedienen, führte zunächst zu dem Gebrauche von Signalen (s. d.), dann aber auch zur Erfindung einer M. durch den Franzosen Sudre. Mit dem Clairon (s. d.) wurden gewisse Töne, welche bestimmte Befehle bedeuteten, auf freiem Felde gegeben, durch Zwischenposten weiter befördert, also für den im Besitz des erforderlichen Schlüssels (Signalbuch) Befindlichen eine Telegraphie durch Töne (Phonographie) hergestellt, welche sogar, durch ein Wörterbuch in andere Sprachen übertragbar, eine Art von Universalsprache abgeben kann. Für den Kriegsgebrauch erscheint sie indessen nicht recht brauchbar. — Allg. Mil.-Ztg 1833, Nr. 73. —cc—

Muskete. Die allmähliche Verstärkung der Brustharnische machte es im 16. Jhrdhdrt nötig, dass man, da die von den Schützen gebrauchten halben Haken nur 1- und 2-löthige Kugeln schossen, Gewehre einführte, die ein Kaliber hatten, dass man 4löthige daraus schiessen konnte. Die erste Anwendung dieser 18—20 ℔ schweren Waffe geschah in Spanien, wo man den kleinen Doppelhaken vom Gestelle nahm und ihn, da er für die Hand zu schwer war, mit einer Gabel unterstützte. Diese, fast ausschliesslich mit Luntenschloss versehenen Gewehre erhielten den Namen „M.n“ und wurden durch die Truppen Kaiser Karl's V. nach Deutschland gebracht. Die Erfolge, welche man mit der langsam aber sicher schiessenden Waffe 1519 und 1520 erlangte, waren Veranlassung, dass man eigene Schützenabtheilungen bildete, die man Musketiere (s. d.) nannte. Dieselben trugen ein Bandelier mit 11, mit der Pulverladung versehenen Kapseln, in einer 12. war das Zündpulver (Pulverine) untergebracht, wenn man für dieses nicht eine kleine Pulverflasche mit sich führte. Am Bandelier befanden sich ausserdem der Kugelbeutel und einige Stücke Lunte. Zur weiteren Ausrüstung gehörte ein Baumölfläschchen und der Luntenverberger. Als Kopfbedeckung trug der Musketier einen leichten, breitkrämpigen Filzhut, als Seitengewehr einen span. Degen. Als Gustav Adolf die M. bedeutend erleichterte und mit dem Radschlosse versah, fiel der Gabelstock weg. — Wallhausen, Krgskunst z. F., Frkfrt 1661; Quellen z. Gesch. d. Feuerwaffen, Lpzg 1877; Jacob de Gheyn, Waffenhandlung von Röhren, Musketen, Spiessen 1608. J. W.

Musketiere nannte man nach ihrer Waffe, der Muskete (s d.), bei Einführung der Handfeuerwaffen die mit der ersteren ausgerüsteten Fusssoldaten, welchen die „Pikeniere“ (s. d.) gegenüber standen. Als die Bewaffnung mit Musketen allgemeiner wurde, sonderten sich aus der Masse der Inf. bald wieder Füsiliere und Grenadiere, sowie Jäger und

Schützen (s. dse) aus, doch blieb der Ausdruck M. in mehreren Heeren lange Zeit für die Masse des Fussvolkes im Gebrauch. In der preuss. Armee werden die Mannschaften der 1. und 2. Bataillone der Inf. (nicht der Garde-, Gren.- und Füs.-)Rgtr noch jetzt „M." genannt. — Vgl. Mousquetaires. 13.

Mustahfis (türk.), Landsturm. D.

Mustang: das verwilderte Pferd in den Ebenen Süd- und Nord-Amerika's, dessen Nutzbarmachung für mil. Zwecke Europa's mehrfach angestrebt ist. — Le cheval de la Plata comme cheval de guerre, Par. 1877. 12.

Mustapha. — **M. II.**, türk. Sultan, am 2. Juni 1664 zu Konstantinopel geb., folgte seinem Oheim Achmed II. am 6. Feb. 1695 in der Regierung, stellte sich gleich darauf selbst an die Spitze seiner gegen Östrrch im Felde stehenden Armee und schlug den Gen. Veterani am 22. Sept. slb. J. bei Lugos, focht mit Kurf. Aug. II. von Sachsen ohne entscheidenden Erfolg am 20. Aug. 1696 bei Olasch oder Dinyas an der Bega in der Nähe von Temesvár und erlitt am 11. Sept. 1697, trotz der Anstrengungen welche er gemacht hatte ein überlegenes Heer aufzustellen, durch Pr. Eugen bei Zenta eine vollständige Niederlage, welche den am 26. Jan. 1699 geschlossenen Frieden von Carlowitz zur Folge hatte. Der unglückliche Ausgang des Krieges beraubte die Türkei, abgesehen von den materiellen Opfern, welche sie bringen musste, des mil. Prestige, welches sie im Abendlande noch immer genossen; M. sank nun in die Apathie der Sultane zurück, aus welcher er sich für kurze Zeit aufgerafft hatte und starb schon am 31. Dez. 1703 zu Konstantinopel. — **M.** Lala Pascha, türk. Vezir, um 1535 bei Konstantinopel geb., der Günstling Sultan Selim's II., dessen Thronbesteigung er gefördert hatte, führte 1569 ein Kmdo zur Unterwerfung Yemen's mit geringem Erfolge, erwarb durch seine Grausamkeit bei der Eroberung von Cypern, 1570—71, eine blutige Berühmtheit, wurde von Selim's Nachfolger Amurath III. 1578 an die Spitze einer Expedition gegen die Perser gestellt, eroberte Georgien, verlor aber durch seine Unthätigkeit Tiflis und starb bald darauf. — **M.** (Kara M.), von Muhamed Köprili erzogen, wurde nach dessen Bruder Achmed Köprili's (s. Köprili) Tode 1676 Grossvezir, unternahm am 14. Juli 1683 die Belagerung von Wien (s. d.), wusste, nachdem er dieselbe hatte aufheben müssen, die Schuld davon auf Ibrahim Pascha, den Statthalter von Ofen, zu wälzen, welchen er hinrichten liess, erlitt aber, nachdem er am 9. Nov. bei Parkany geschlagen war und Gran verloren hatte, am 25. Dez. 1683 zu Belgrad, 50 J. alt, das gleiche Schicksal. — v. Hammer, Gesch. des osman. Rchs, Pest 1827—35. 13.

Musterrolle, National, Stammliste: das Verzeichnis, in welchem alle einem Truppentheile angehörige Individuen angegeben sind. Die M. enthält, abgesehen von „Bemerkungen", gewöhnlich Zu- und Vornamen, Charge, Datum und Ort der Geburt, Wohnsitz der Eltern oder des Vormundes, Aufenthaltsort des Soldaten vor dem Diensteintritte, Religion, ob verheiratet, ob und von welchem Geschlechte er Kinder hat, Stand oder Gewerbe, Bestrafungen vor dem Diensteintritt, Personalbeschreibungen nach Grösse, Gestalt etc., ob ausgehoben oder freiwillig eingetreten, im ersten Falle Aushebungsbezirk und Nummer der Vorstellungsliste, Datum des Diensteintritts und der Vereidigung, Dienstverhältnisse, ob befördert oder versetzt, wie er geschossen hat und was für Schützenabzeichen er besitzt, welche Orden und Ehrenzeichen er erhielt, ob er Feldzügen beigewohnt, welche Verwundung und Dienstbeschädigung er erlitten hat, ob er krank gewesen ist, wie er sich geführt und was für Strafen er gehabt hat, sowie Datum und Ort wohin er entlassen ist. — Bei den berittenen Truppen hat man auch M.n für die Pferde, welche Namen, Grösse, Haar, Abzeichen, Alter, Abkunft, Kaufpreis, Lieferungsjahr etc. enthalten. — Bei Schiffsbesatzungen ist „M." die Nationalliste sämtlicher Individuen und ihrer abgeschlossenen Gehalte, nach welcher beim Auslaufen und bei der Rückkehr die Besatzung namentlich aufgerufen wird. B. v. B.

Musterung nennt man die periodische Untersuchung — in allen möglichen Beziehungen — von Truppen, Pferden und Geschützen. Bei den Truppen wollte man durch dieselben ermitteln, ob sie vollzählig, gesund und dienstfähig, gehörig bekleidet und ausgerüstet und ob ihnen ihre Löhnung und sonst vorgeschriebene Gebühren richtig verabreicht waren. Die M. geschah gewöhnlich von einem General und einem dazu verordneten Kommissar kompagnienweise nach den Musterrollen und Tageslisten. Die Mannschaft wurde verlesen und dann in Hinsicht der oben aufgeführten Gegenstände besichtigt und befragt. Zugleich unterrichtete sich der musternde Offizier von der Krankenpflege und der inneren Wirtschaft der Kompagnie, um in den Musterrapporten darüber genauen Bericht zu erstatten. Die zu diesem Geschäft bei der französischen Armee bestimmten Stabsoffiziere führten den Namen „inspecteurs aux revues." Bei

den deutschen Armeen wurden, nebst den Div.- oder Brig.-Generalen, die Kriegskommissäre, Intendanten etc. zu dieser Truppenbesichtigung designirt. Ein Vorbeimarsch in grosser Parade beendigt meist die M. — Die Bemannung der Kriegsschiffe wird beim Auslaufen oder bei der Rückkehr in's Vaterland ähnlich gemustert. Hierzu werden die alten Matrosen am Steuerbord, die jungen nebst den Seesoldaten am Backbord aufgestellt und dann namentlich nach der Musterrolle aufgerufen. B. v. B.

M., ökonomische (im dtschen Heere): im Frieden stattfindende Besichtigungen, welche den Zweck haben, die Überzeugung zu gewinnen, ob die Truppen mit den ihnen auf die eigene Stärke gegebenen Beständen und mit den ihnen sonst noch beigelegten Vorräthen an Waffen, Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken, Signalinstrumenten und Feldequipagegegenständen in vorgeschriebener Zahl und in kriegsbrauchbarer Beschaffenheit versehen sind. Weiter ist Einsicht zu nehmen, ob durch die Wirtschaft der Truppen erzielte überschiessende Bestände an Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken vorhanden und ob diese noch für Kriegszwecke oder zur Benutzung im Garnisondienste verwendbar sind. Endlich ist zu prüfen, ob die von den Truppen beschafften, bez. angefertigten Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände dem Zwecke und den gegebenen Proben entsprechen, sowie ob die den Truppen zur Selbstbewirtschaftung überlassenen Fonds vorschriftsmässig verwaltet und verwandt sind. — Die ö. M.en werden von Kommissionen abgehalten, welche aus einem höheren Truppenbefehlshaber als Präses (bei der Inf., Kav. und Art. in der Regel die betreff. Brig.-Komdre, bei den Pionieren der Pion.-Inspekteur, bei den Train-Bat. und Train-Depots der Train-Insp.) und einem Gliede der Intendantur als administratives Mitglied gebildet werden. Das letztere wird von derjenigen Intendantur gegeben, von welcher der Truppentheil in Bekleidungsangelegenheiten ressortirt. In der Regel ist es der Vorstand der Bekleidungs-Abthlg. Demselben ist zur Hilfsleistung bei der Revision der Bücher ein Subalternbeamter beizugeben. Doch bleibt dem Div.-Kmdr, Art.- u. Ing.-Insp. unbenommen, die M.en selbst abzuhalten, wenn sie dies für notwendig erachten. Für die richtige Ausführung des M.sgeschäftes sind die Mitglieder in gleicher Weise verantwortlich. Jedoch liegt die spezielle Prüfung der Waffen dem musternden Befehlshaber, die der Bücher dem administrativen Mitgliede allein ob. Die M.en finden alle 2 Jahre abwechselnd statt. Der M.s-Kommission sind von den Truppentheilen dazu Übersichten aller vorhandenen Bestände und Abschlüsse sämtlicher der M. unterliegenden Fonds anzulegen. Auf vorgefundene Verstösse sind die Truppen aufmerksam zu machen und mit Anleitungen zu zweckentsprechenden Einrichtungen zu versehen Dagegen werden erhebliche Übelstände, deren Beseitigung nicht in der Kompetenz der Kommission liegt, mit Vorschlägen zur Abhilfe, sowie wenn sich über das Ergebnis der M. in wesentlichen Punkten Meinungs-Verschiedenheiten herausgestellt haben sollten, in den M.sbericht aufgenommen und dieser auf dem Instanzenwege an das Gen.-Kmdo eingereicht. — Inst. f. d. ö. M. i. Frdn, Brln 1862. B. v. B.

Musterungsgeschäft heisst der zweite Abschnitt des Ersatzgeschäftes im Dtschen Rche; es bezweckt vorläufige Rangirung der Militärpflichtigen für die Aushebung. Die verstärkte Ersatz-Kommission (der Ldwhr-Bezirks-Komdr, 1 Verwaltungsbeamter [Landrath od. dgl.] als Vorsitzende, 1 Stabsarzt, 1 Lt d. Inf., 4 bürgerliche Mitglieder) bereist im April und Mai die Musterungsorte des Aushebungsbezirkes; die Militärpflichtigen werden einzeln vorgestellt, körperlich untersucht und gemessen; ihre Anträge auf Zurückstellung etc. geprüft. Die Entscheidungen der Ersatz-Kommission werden nach Stimmenmehrheit getroffen (in einigen Dingen nur von den Vorsitzenden) und können lauten: auf Zurückstellung oder Vorschlag bei der Ober-Ersatz-Kommission zur: a) Ausschliessung, b) Ausmusterung, c) Überweisung in die Ersatzreserve, d) Aushebung für einen vom Mil.-Vorsitzenden vorzuschlagenden Truppentheil. Die Militärpflichtigen ad d) werden rangirt in: 1) vorweg Einzustellende, 2) Vorzumerkende, 3) solche des laufenden Jahres, 4) Überzählige früherer Jahre. Nach im ganzen Aushebungsbezirke beendeter Musterung erfolgt in besonderem Termine vor der verstärkten Ersatz-Kommission die Losung zur Feststellung der Rangirung innerhalb des Jahrganges. Jeder lost im ersten Militärpflichtjahre und erhält einen Losungsschein für die Dauer der Militärpflicht. Ausgeschlossen von der Losung sind die Freiwilligen, vorweg Einzustellenden, dauernd Unbrauchbaren und Unwürdigen. Nach so beendetem M.e stellt die ständige Ersatz-Kommission die Vorstellungslisten für die Ober-Ersatz-Kommission auf. — Das Schiffer-M. findet im Jan. in den Bezirken statt, wo zahlreiche Schiffahrt treibende Militärpflichtige sind. — Im Kriege werden M. und Aushebungsgeschäft vereinigt. — Dtsche Wehrordnung I, 8. — Vgl. Aushebungsgeschäft, Kreis-Ersatzgeschäft. W—g—r.

Musteschár (türk.), Rath; ad latus. D.

Mutinensischer Krieg. Nach Caesar's Ermordung (44 v. Ch.) brachen bald Mishelligkeiten zwischen Octavianus (s. d.) und Antonius (s. d.) aus, der Letztere wandte sich mit 3 Legionen gegen Decimus Brutus und schloss ihn in Mutina (heute Modena) ein. Im Auftrage des Senates brachen Octavian und Hirtius im J. 43 gegen Antonius auf. Dieser liess einen Theil seines Heeres zur Fortsetzung der Belagerung vor Mutina stehen und wandte sich mit der Hauptmacht gegen Jene. Der Verstärkungen für Octavian heranführende Pansa ward von Antonius besiegt, letzterer aber, durch Hirtius geschlagen, kehrte in sein Lager vor Mutina zurück, wurde hier von Octavian angegriffen, und musste sich eiligst unter Aufhebung der Belagerung 43 in die Alpen zurückziehen. Als sich später Octavian gegen Antonius nach dem cisalp. Gallien in Marsch setzte, vermittelte Lepidus (s. d.) einen Ausgleich zwischen beiden und der Krieg endete 43 mit der Gründung des sog. 2. Triumvirats. — Appian; Dio. Cass.; Plut., Ant.; Suet. Oct.; Galitzin I. 4. —ce—

Mykale. An demselben Tage, an welchem Mardonius (s. d.) bei Plataea geschlagen worden (479 v. Ch.), wurde auch bei M. das pers. Heer besiegt. Die pers. Flotte hatte sich vor der vereinten spart.-athen. unter Leotychides und Xanthippus (s. d.) hierher zurückgezogen, die Schiffe an's Land gebracht und nebst einem pers. Landheere sich hinter denselben verschanzt. Die Griechen landeten und griffen die aus den Verschanzungen rückenden Perser an. Die Athener auf dem r. Flügel entschieden den Sieg, der durch die Lacedämonier vervollständigt wurde. Das pers. Heer wurde fast gänzlich aufgerieben. — Herodot; Diodor; Kausler; Galitzin I, 1. —cc—

Mylae, Stadt an der sicil. Küste, berühmt durch den ersten Seesieg der Römer unter Duilius über die Carthager, 260 v. Ch. — Durch die von Duilius erfundenen Enterhaken und Brücken (corvus) vermochte die röm. Tapferkeit über die grössere Gewandtheit der Gegner zu siegen. — Polyb. I; Zonar. VIII, Oros. IV; Galitzin I, 2. —cc—

Mylius, Anton, Frhr, österr. FML., geb. 1742 zu Cöln, gest. 2. Feb. 1812 zu Prag, zeichnete sich unter Loudon vor Glatz aus (Ther.-Kreuz), leistete 1790 als Ob. eines Ldwhr-Freikorps in den Niederlanden vorzügliche Dienste. 1792 und 1793 zeichnete er sich als Detachements-Kmdt aus, legte 1796 als GM. besondere Bravour und Umsicht bei Kircheip (19. Juni), beim Entsatz von Ehrenbreitstein (17. Sept.) und 1799 beim Sturme auf Mannheim (18. Sept.) an den Tag, kämpfte 1800 als FML. in Italien, führte 1805 das Gen.-Kmdo in Böhmen und trat i. slbn J. in den Ruhestand. — Rittersberg, Biogr. etc., Prag 1828. W. v. Janko.

Mysore, ehemaliges selbständiges, unter Hyder Ali zu grösster Ausdehnung gelangtes Kgrch im S. von Ostindien, jetzt britische Provinz, der nominell ein einheimischer Fürst als Herrscher vorsteht; c. 1500 Q.-M., 3 Mill. E. Fast ganz von Gebirgen umschlossen, feuchte Lage, gutes Klima. Die Landeshauptstadt **M.** ist befestigt, hat eine Citadelle und 50000 E. — Vgl. Ostindien. Kämpfe. A. v. D.

N.

Nachimow, P. S., russ. Adm., zählte bei Beginn des Orientkrieges 53 Jahre, ohne je aus den Reihen der unter M. P. Lazarew erstarkten tschernomorischen Flotte hervorgetreten zu sein; die Affaire von Sinope, wo er am 30. Nov. 1853 die türk. Flotte vernichtete, verschaffte ihm jedoch in Russland eine immense Popularität. Später als Kmdr des Hafens und Mil.-Gouv. der Stadt betheiligte sich N. mit seinen Seeleuten in heroischer Weise an der Vertheidigung Sewastopol's, dessen Fall er, am 10. Juli 1855 von einer Kugel getroffen, nicht überlebte. — Bogdanowitsch, Orientkrieg 1853—56. A. v. D.

Nachmänner heissen in Östrrch-Ung. Stellungspflichtige, welche auf Grund hoher Losnummer ursprünglich nicht zum aktiven Dienste bestimmt sind, auf die aber übergegriffen wird (nach der Nummerfolge), wenn bei der Einreihung einer der Stellungspflichtigen ausbleibt. Diese N. werden vom Tage der Einreihung ab (in Ung. vom Schluss der Stellungsperiode) auf 4 Mon. beurlaubt und erst eingestellt, wenn bis dahin der „Vormann" nicht eingerückt ist. W—g—r.

Nachod, böhmisches Städtchen an der Mettau, einem l. Zuflusse der Elbe und an dem wstl. Ausgange des Lewin-N.er Gebirgspasses, 3100 E. Diesen Ausgang erkämpfte sich das 5. preuss. A.-K., v. Steinmetz (21½ Bat., 13 Esk., 90 Gesch., 1 Pion.-Komp.), gegen das 6. österr. Korps, Bar. Ramming (28 Bat., 4 Esk., 72 Gesch.), ausserdem unterstellt die 1. Res.-Kav.-Div., 26 Esk., 16 Gesch.), welches am 27. Juni 1866 fr. von Opocno im Anmarsch auf Skalitz—N. war und zum Schutze der aufmarschirenden Hauptarmee (s. Krieg v. 1866 i. Dtschld) einem sich zeigenden Gegner energisch auf den Leib gehen sollte. Die r. Flügel-Brig. Hertwek (das Korps zählte 4 Brig. zu je 7 Bat. und 1 Batt. zu 8 Gesch.) auf der Neustadt—N.er Strasse griff selbständig gegen 8½ U. die erst theilweise entwickelte preuss. Avantgarde, v. Löwenfeld (6½ Bat., 5 Esk., 12 Gesch.), auf den Wenzelberger Höhen an, wurde aber abgewiesen und ging den Abhang nach Schonow zurück. An den weiteren Kämpfen betheiligten sich nur noch 1½ Bat., welche sich im Dorfe Wenzelsberg eingenistet hatten. Gegen 10½ U. wurden vom FML. Ramming zwei frische Brigaden, aber nacheinander, vorgeschickt. Diese drängten die schwache preuss. Avantgarde in einem 1½stündigen Kampfe bis an den Brankawald an der Neustadter Strasse zurück. Als einzige Unterstützung von dem weit entfernten preuss. Gros war um 11 U. die Kav.-Brig. v. Wnuck, 8 Esk., 6 Gesch., eingetroffen, und kam es zwischen dieser, einschl. 1 Esk. der Avantgarde, und 5½ Esk. der österr. Brig. Pr. Solms sdl. Wisokow zu einem heftigen Kampfe, in welchem sich beide Theile den taktischen Sieg zuschreiben. (Streffleur, Österr. mil. Ztschrft 1866, IV 287, 1867, II 215; Mil.-Wchbl. 1867, Nr. 52, 76, 1868 Nr. 30, 35). Die preuss. Kav. behauptete sich jedenfalls vor dem Defile und griff noch während des Sammelns sehr wirksam in das Infanteriegefecht ein, welches sich wieder zu Gunsten der preuss. Waffen zu wenden begann. Die vereinzelten Angriffe österr. Bat. gegen den Brankawald hatten nicht nur keinen Erfolg, sondern es ging der preuss. r. Flügel bald, unterstützt (12 U.) durch das erste ankommende Halb-Bat. des Gros, offensiv vor und warf den

Feind in das Wenzelsberger Wäldchen zurück. 9 weiteren Halb-Bat. des Gros gelang es die Österr. aus der Höhenstellung zu vertreiben. Sie fanden Aufnahme durch die Geschützreserve (40 Gesch.), welche, inzwischen östl. Kleny vorgegangen, bis 2 U. die Batterien des preuss. Gros am Auffahren verhinderte. Von der ebenfalls bei Kleny angelangten letzten österr. Brig. machten 2 Bat. einen vergeblichen Versuch das Wenzelsberger Wäldchen wiederzunehmen. Von den 5 verbleibenden Bat. liess Bar. Ramming 4, unterstützt von 4 Esk. und 32 Gesch., einen nach Norden umfassenden Angriff gegen Wisokow machen, welcher gegen die nur $2^1/_2$ Bat. starke Besatzung anfangs Fortschritte machte, schliesslich aber durch das flankirende Eingreifen von 3 frischen preuss. Bat. abgeschlagen wurde. 2 verdeckt vorgeführten Esk. des Westpreuss. Ul.-Rgts gelang es 3 Gesch. zu nehmen (Streffleur, 1871 IV 115), 5 andere blieben unter dem Feuer der Inf. liegen. Wirksam eingegriffen in diesen Kampf hatte noch die preuss. Res.-Art., welche zwischen 2 und 3 U. auf den Wenzelsberger Höhen zur Entwickelung gelangt war. Unter dem Feuer derselben erfolgte der Rückzug des österr. Korps auf Skalitz, welcher vom FML. Ramming angeordnet war, nachdem ihm 2 Esk. Kaiser v. Mexiko-Ul., welche bei Czerwenahora mit $2^1/_2$ Esk. preuss. 3. Garde-Ul. handgemein geworden waren, auch von Kosteletz her den Anmarsch feindlicher Kolonnen (2. Garde-Inf.-Div.) gemeldet hatten. Eine Verfolgung fand nicht statt. Verluste: Preussen 62 Off., 1060 M.; Österr. 332 Off., 5487 M. einschl. 5 Off. 977 unverw. Gef., 8 Gesch. — Preussischerseits waren von $21^1/_2$ Bat. nur 16 in's Gewehrfeuer gekommen, bei den Österr. von 28 alle bis auf 1. — Ramming erklärte sich in seiner Meldung an das Arm.-Kmdo ausser Stande einem Angriff am folgenden Tage widerstehen zu können. — Kühne, Wanderungen, 2. Aufl., I, Brln 1875; Kritik bei Streffleur, 1872, III; Mil. Wchbl. 1868, Beiheft 1, 3, 5, 6 Streffleur, 1866, IV, 1: D. k. k. 6. K. am 27. Juni 1866. v. L.

Nachrichtenwesen. Um im Kriege die der Situation angemessenen Entschlüsse fassen zu können, ist es notwendig, nicht nur über die Zustände des eigenen, sondern auch über Stärke, Organisation, moralische Verfassung und Stellung des feindlichen Heeres, sowie über die Absichten seiner Führer und über die Beschaffenheit des in Frage kommenden Geländes möglichst genau unterrichtet zu sein. Entschliessungen, die in Unkenntnis von den beim Feinde obwaltenden Verhältnissen gefasst, Dispositionen, die daraufhin getroffen sind, würden einer gesicherten Grundlage entbehren und häufig die Ursache sein, dass die geplante Operation scheitert, während die richtige Erkenntnis der Lage, gestützt auf gute und vollständige Nachrichten, eine grosse Chance für den Erfolg in sich birgt oder doch vor Niederlagen bewahrt. Auf praktische Organisation und intelligente Handhabung des N.s muss daher jeder Führer grösserer Heereskörper ein besonderes Augenmerk richten. — Das Sammeln von Nachrichten macht aber im Frieden eine unausgesetzte und mühsame Arbeit notwendig. Viele Nachrichten im Kriege, die unbedeutend erscheinen oder unverständlich bleiben würden, gewinnen Bedeutung durch Vergleiche und Schlüsse, die man auf Grundlage der vorhandenen Kenntnis anstellt. Das N. im Frieden umfasst, soweit es die eigenen Truppen und das eigene Land betrifft, die Rapporte und Berichte der Truppentheile etc., sowie die Sammlung aller auf die persönlichen und materiellen Streitmittel des Staates bezüglichen Daten. Jede Behörde muss in ihrem Bereiche und nach ihrem Berufe dahin thätig sein und alles muss nach einer Centralstelle (Kriegsministerium, Gen.-Stb) dirigirt werden, um dort verarbeitet zu werden. Nachrichten über fremde Heere und Länder zu sammeln, ist Aufgabe des Generalstabes. In erster Linie sind diejenigen Armeen zu berücksichtigen, gegen welche die eigene berufen sein kann, in den Kampf zu treten oder welche als voraussichtliche Bundesgenossen erhöhtes Interesse beanspruchen. Ebenso sind die möglichen Kriegsschauplätze eingehendem Studium zu unterwerfen. Das Material für erstere müssen vorzugsweise die Berichte der in den fremden Staaten beglaubigten Gesandten und Mil.-Bevollmächtigten, sowie jener Off. liefern, welche aus irgend einer Veranlassung Gelegenheit haben, einen nähern Einblick in die betr. Verhältnisse zu gewinnen. Ferneres Material werden die Gesetze, Reglements und Instruktionen, das Heeresbudget, die Literatur und selbst die Tagespresse liefern. Verhältnisse, von denen auf diesem Wege keine Kenntnis zu erlangen ist, wie z. B. Beschaffenheit der Fstgn, Waffenvorräthe, Ausbildungsgrad und Geist der Truppen etc., müssen durch mil. und civile Agenten erforscht werden. Ausserdem muss durch Beachtung der geogr.-statistischen Literatur, Beschaffung der erscheinenden Karten und Berichtigung der älteren, die Kenntnis der voraussichtlichen Kriegsschauplätze gefördert werden, wobei namentlich auf Strassen, Eisenbahnen und Telegraphen, sowie die Leistungsfähigkeit der beiden letzteren, Aufmerksamkeit zu verwenden ist (Rüstow, Strategie und Taktik d. neusten Zeit, II, 136, Zürich 1873). — In

Dtschld sind die 1., 2. u. 3., sowie die geogr. Abthlg des Gr. Gen.-Stbs damit betraut, Nachrichten über fremde Heere und Staaten zu sammeln und zu sichten; jeder Abthlg ist eine Anzahl von Staaten zugetheilt; vgl. Registrande. — In Östrrch-Ung. sind die Bureaux f. mil. Beschreibung des Auslandes und für Evidenthaltung fremder Heere, in Russld das Mil.-Studien-Komite, in Frkrch das 2. Bureau des Gen.-Stbs „pour la statistique mil. et étude des armées étrangères", sowie vom 3. die Abtheilung „pour l'étude des théâtres présumés d'opération" zu gleichem Zwecke bestimmt. — Während des Krieges muss die Friedensthätigkeit in der Heimat fortgesetzt werden. Das Studium der Zeitungen der feindlichen und neutralen Länder, sowie die Berichte der Civilagenten, die möglichst im feindlichen Lande verbleiben, werden manche wichtige Nachrichten ergeben, die durch den Telegraphen nach dem Kriegsschauplatze mitgetheilt werden. Das Sammeln von Nachrichten auf letzterem selbst wird jetzt vorzugsweise bezahlten Agenten anheimfallen. Namentlich ist während der Mobilmachung und des strategischen Aufmarsches ein ausgebreiteter Spionirdienst notwendig, um über Fortschreiten der Mobilmachung, ordre de bataille, Aufstellung etc. genau unterrichtet zu werden. Beginnen die Operationen, so werden die Nachrichten von Spionen spärlicher fliessen, weil es für diese schwierig ist, unbeargwohnt in der Nähe der feindlichen Armee zu verbleiben und weil die rechtzeitige Benachrichtigung über Dinge, die in der Ausführung begriffen oder gar erst geplant sind, an der Sperrung des Verkehrs scheitern wird. Im eigenen Lande werden die Nachrichten von Landesbewohnern diesen Mangel einigermassen ersetzen. Die Aussagen von Überläufern oder Kriegsgefangenen sind in der Regel ohne Wert, weil die ersteren nichts zu sagen wissen, die letzteren nichts sagen wollen oder absichtlich falsche Angaben machen. Rekognoszirungen durch Gen.-Stbs-Off. und durch Kav. oder bei stehendem Kriege durch Parteigänger, Streif- und Freikorps, Beschlagnahme der Postsendungen und Telegraphenbücher, gewaltsame Rekognoszirungen, müssen eintreten. — In Betreff der eigenen Truppen müssen Rapporte, Berichte und Meldungen möglichst schleunig Kenntnis geben. — In der Regel wird ein Gen.-Stbs-Off. damit betraut sein, alle eingehenden Nachrichten zu ordnen und zu prüfen. Ihm obliegt es, über das Resultat dem Chef des Gen.-Stbs oder dem Kommandirenden zu berichten. Ihm ist ferner die Auswahl der Spione, die Verhandlungen mit denselben, die Befragung von Landeseinwohnern, Kriegsgefangenen und Überläufern, die Durchsicht aufgefangener Briefe und Telegraphenbücher anvertraut. Sein Geschäft erfordert grosse Arbeitskraft und scharfen, kritischen Verstand. Während des Krieges 1870/71 sind bei der deutschen Armee, während die Centralstelle in Berlin weiter fungirte, im Grossen Hptqrtr, sowie bei den Armee-Oberkmdos Nachrichten-Bureaux unter Gen.-Stbs-Off. etablirt gewesen, während bei den Gen.-Kmdos der Chef des Stabes das N. leitete. In der österr.-ung. Armee gehört das N. bei den Ober- wie bei den Korps-Kmdos zur Thätigkeit der Operations-Abthlg der Gen.-Stbs-Abthlg. Die franz. Armeen haben es 1870/71 schwer büssen müssen, dass ihr N. so überaus mangelhaft organisirt war; im Verlaufe des Krieges ist man bemüht gewesen, dem Übelstande abzuhelfen (Freycinet, La guerre en Province, dtsch Breslau 1872). Die Expedition der Nachrichten fordert grosse Aufmerksamkeit. Telegraphische Verbindungen und die Sicherung der vorhandenen Linien gegen Zerstörung sind für ein gutes N. unerlässlich. (s. Chiffreschrift, Luftschiffahrt, Taubenpost). — v. Bronsart, Dienst d. Gen.-Stbs, II. 222, Brln 1876; Cardinal v. Widdern, Befehls-Organisation etc., Gera 1876; Östrrch. mil. Ztschrft, 1866, Nr. 223: Üb. Kundschftswsn b. e. Armee i. Frieden u. Kriege; v. Clausewitz, Vom Kriege, I, 76, 2. Aufl., Brln 1853.

v. Frkbg.

Nachstoss (Fechtkunst) heisst jeder nach vollendeter Parade, unmittelbar aus dieser, geführte Stoss, gleichgiltig, ob derselbe als zweiter Stoss oder in einem fortlaufenden Gange ausgetheilt wird. Besonders erfolgreich als N. sind die Finten, weil der beim Aufstehen am schwächste Gegner leicht die Parade zu weit ausführt und somit auf der anderen Seite eine desto grössere Blösse entsteht. Beim Schulfechten dürfen nur kurze Zeit angesagte N.e betrieben werden, weil diese Übung eine rein mechanische ist. Die Auswahl unter mindestens zweien übt Auge und Hand viel besser.

v. R.

Nachtgefecht. Kämpfe, welche unter dem Schutze der Dunkelheit geführt werden, bieten dem Angreifenden den Vortheil der unbemerkten Annäherung und des überraschenden Auftretens, andererseits die grossen Schwierigkeiten, im Dunkeln die Truppen heranzuführen, den richtigen Angriffspunkt zu treffen und das Gefecht einheitlich zu leiten. Ein Gefecht mit allen drei Waffen bei Nacht durchzuführen gehört in den Bereich der Unmöglichkeiten. Die Art. ist selbstverständlich von der Mitwirkung ausgeschlossen, da sich ihr keine Ziele bieten. Die Kav. kann nur mit grosser Vorsicht und in genau be-

kanntem Terrain manövriren, da jedes unvorhergesehene Hindernis ihre Bewegungen zum Stocken bringt (misglücktes Vorgehen der Res.-Kav. unter Blücher nach der Schlacht von Gr.-Görschen). Somit fällt der nächtliche Kampf fast ausschliesslich der Inf. zu, als der einzigen Waffe, welche in jedem Terrain und zu jeder Tageszeit zu fechten vermag; es macht sich jedoch der Übelstand geltend, dass sie von ihrer Schusswaffe gar keinen, bez. nur einen untergeordneten Gebrauch machen kann. Ferner ist zu berücksichtigen, dass durch nächtliche Unternehmungen die Truppen der Nachtruhe beraubt und dadurch für den folgenden Tag operationsunfähig werden. — Die sehr erschwerte, gewöhnlich ganz aufgehobene Führung im N.e lässt die Heeresleitung bei Dispositionen über grosse Truppenverbände ein für alle mal von denselben Abstand nehmen. Die dadurch zu erreichenden Vortheile (geringere Verluste) stehen selten im Verhältnis zu den unübersehbaren Folgen eines Miserfolges. Die Kriegsgeschichte weist deshalb in der Führung des grossen Krieges eine verhältnismässig kleine Anzahl von N.en auf. Clausewitz (Hinterlassene Werke, I 365, Brln 1832—37) zählt 4 Motive auf, welche dazu berechtigen ein N. zu führen: 1) ganz besondere Unvorsichtigkeit oder Keckheit des Feindes; 2) panischer Schrecken im feindlichen Heere oder eine solche moralische Überlegenheit im unsrigen, dass diese allein die Stelle der Leitung vertritt; 3) beim Durchschlagen durch ein feindliches Heer, welches uns umschlossen hält; 4) in verzweiflungsvollen Fällen, wo das Misverhältnis der Kräfte nur durch ein ausserordentliches Wagen ausgeglichen werden kann. Hinzuzufügen wären 5) die Unternehmungen des Angreifers vor befestigten Stellungen, wo es sich um den Besitz wichtiger Punkte handelt, deren Erstürmung bei hellem Tage zu grosse Opfer erfordern würde. Hier ist es möglich, das Terrain vorher gründlich zu rekognosziren und die vorbereitenden Massregeln mit Sorgfalt zu treffen. — Im übrigen werden N.e hauptsächlich sich im Bereiche des kleinen Krieges abspielen, wo das Moment der Überraschung die fehlende Zahl ersetzen muss, wo das Auftreten kleiner Abtheilungen die Führung erleichtert und die übelen Folgen bei verunglückten Unternehmungen leichter zu verschmerzen sind. Charakteristisch für die Durchführung des N.es ist das strenge Festhalten an der geschlossenen Ordnung bei der Inf., das Abgeben von Salven, die Herbeiführung der Entscheidung durch das Bajonnet, der momentane Verlauf des Kampfes, endlich die auflösende Wirkung des Rückzuges auf Seite des Geschlagenen. Berühmte N.e sind: Schlacht bei Hochkirch, 14. Okt. 1758 (Gesch. d. 7j. Krieges, bearb. v. Off. d. Gen.-Stbs, II 287, Brln 1824 f.); Überfall Marmont's durch York und Kleist bei Athis, 9. März 1814 (charakteristische Darstellung bei Droysen, York's Leben. II 296, Brln 1854); Gefecht der Brig. Bose um die Brücken von Podol, 26. Juni 1866 (Preuss. Gen.-Stbs-Werk, 109); N. bei Daix zwischen badischer Inf. und Garibaldianern, 26. Nov. 1870 (Loehlein, Oper. d. Korps Werder, 98, Brln 1874); Erstürmung der Fstg Kars durch die Russen, 17. Nov. 1877 (Streffleur's Ztschrft. Jhrgg 1878). L—t.

Nachtmärsche. So gewöhnlich auch N. im Kriege sind, so unwillkommen sind sie den Truppen, schon weil jede körperliche Anstrengung nachts angreifender ist, als am Tage, ungerechnet, dass die Nachtruhe ohnehin dabei geopfert wird. Aber auch andere Umstände stempeln die N. zu schwierigen Leistungen. Die Unthätigkeit des Geistes, welcher in der Dunkelheit nicht, wie am Tage, durch die Mannigfaltigkeit der Gegenstände am Wege in Spannung erhalten wird, wirkt äusserst erschlaffend auch auf den Körper, die Marschhindernisse erscheinen grösser und sind in der That schwerer zu überwinden, die Beaufsichtigung und Führung ist unendlich mühselig, fast unmöglich. Man erreicht daher bei gleichem Aufwande an Kraft und Zeit ein geringeres Resultat und kann, ohne sehr zu irren, die Hälfte der Zeit mehr auf die Meile rechnen; bei einer grösseren Kolonne wird man noch mehr Zeit veranschlagen müssen, weil jede Stockung in der Nacht viel schwerer gehoben werden kann. — Zugleich sind N. der Ruin der Bekleidung, namentlich der Fussbekleidung, da der Mann nicht den guten Weg aussuchen kann. Wenn mithin die Verhältnisse N. nicht durchaus fordern, so wird wol zu bedenken sein, ob man den Kampf mit solchen Schwierigkeiten aufnehmen soll, zu welchem nur in sehr heissem Klima zu rathen sein dürfte. B. v. B.

Nádasdy-Fogáras, Franz Graf, österr. FM., geb. 30. Nov. 1708 zu Radkersburg, gest. 15. Mai 1783 zu Warasdin, trat 1727 in die Armee, focht in Corsica, Italien, am Rhein und im Türkenkriege (1737—39) (Ob.), nahm im Österr. Erbfolgekriege (1741) den Franz. und Bayern Neuhaus in Böhmen (GM.), hob 1743 den gefürchteten franz. Parteigänger Ob. La Croix auf, siegte bei Braunau, nahm Ötting, Burghausen u. a. Posten, bis der Neutralitätsvertrag zu Niederschönfeld erfolgte. Grossen Antheil (er lieferte den Entwurf) hatte N. 1744 am Rheinübergange Karl's v. Lothringen bei Schröck, er eroberte Hagenau und Elsasszabern. Von hier ward

er nach Böhmen versetzt und gelang ihm in der Schlacht bei Soor der erste Angriff so gut, dass er die Kriegskasse und des Kgs Zelt erbeutete. In Italien siegte er dann bei Gualtieri (27. März 1746), eroberte Piacenza, nahm ehrenvollen Antheil an der Schlacht von Rottofreddo, beförderte die Einnahme Genua's, zog in die Dauphiné und Provence und blokirte 1746/47 das wieder verlorene Genua (Gen. d. Kav.). Im 7j. Kriege gab er bei Kolin den Ausschlag (Grosskreuz Mar.-Ther.-Ord.), siegte bei Moys und eroberte Schweidnitz. Bei Leuthen, wo seinem (l.) Flügel der Angriff galt, deckte er den Rückzug. — Ung. Plutarch. Pest 1816; Schweigerd, Östrrch's Helden und Heerführer, III, Wien 1853. W. v. Janko.

Nadelbolzen, bei Hinterladungsgewehren mit Nadelzündung der zum Vorschnellen bestimmte Theil des Cylinderschlosses, in welchen die Zündnadel eingeschraubt, bez. eingelöthet wird (s. Chassepot-, Zündnadelgewehr); bei der Zündvorrichtung der preuss. gezogenen Geschütze: der mit seinem Kopfe und Schafte in der Bohrung des Mundloches der Granaten sitzende hohle Bolzen, der den Zweck hat, mit der Spitze seiner Nadel in das Zündhütchen der Zündschraube zu dringen, wenn das Geschoss das Ziel trifft und dadurch die Explosion der Zündmasse und weiter die der Granate herbeizuführen. v. Ll.

Nadeltelegraphen werden diejenigen Telegraphir-Apparate genannt, bei denen die Ablenkung einer Magnetnadel durch den galvanischen Strom zum Zeichengeben benutzt wird. Da diese Apparate mit mancherlei Übelständen behaftet waren, wurden sie durch die Morse-Apparate bald verdrängt und haben in der Mil.-Telegraphie nur in Engld vorübergehend Verwendung gefunden. Bz.

Nadir Schah, Herrscher von Persien, aus dem Geschlechte der Afscharen, geb. 1688 als Sohn eines turkomannischen Befehlshabers, trat zuerst in den Dienst des pers. Statthalters von Khorassan und wurde dann Chef einer Räuberbande. Die Dienste, welche er als solcher dem Thronerben Schah Thamasp leistete, belohnte dieser mit der Ernennung des später den Namen N. annehmenden Abenteurers zum General. Dieser entthronte den Schah (1732), usurpirte im Namen seines Nachfolgers, Abbas III., die Regentschaft und begann eine Reihe von erfolgreichen Feldzügen gegen die Türken, die er in mehreren Schlachten, so bei Akderbend und Eriwan schlug. Nach Abbas' III. Tode (1736) wurde er zum Schah erhoben und setzte als solcher seine Eroberungen fort, von denen der Einfall in Indien, wo er Delhi, die Residenz des Grossmogul, einnahm und fast sämtliche Einwohner niedermachen liess, ihm einen bleibenden Namen gemacht hat. In seinem eigenen Reiche machte er sich durch Grausamkeit und religiöse Unduldsamkeit verhasst, sein Neffe Ali-Kuli-Chan stellte sich an die Spitze einer Empörung und N. S. ward am 26. Juni 1747 ermordet. — Fraser, N. S., Lndn 1742; Malcolm, Hist. of Persia, Lndn 1829; J. Mill, Gesch. d. brit. Rchs in Indien, Quedlnbrg u. Lpzg 1838—40. A. v. D.

Näfels, Schlacht bei, am 9. April 1388. Die am 9. Juli 1386 bei Sempach (s. d.) erlittene Niederlage hatte die Österr. tief erbittert. Den $1\frac{1}{2}$j. Waffenstillstand benutzten beide Theile zu neuer Rüstung. Innere Gründe zum Kampfe gab es genug. Mit dem Erstarken der Eidgenossenschaft fühlten die Österr. ihre Macht dort schwinden; langsam, aber sicher bemächtigten sich die Eidgenossen des zwischen ihren Landschaften liegenden österr. Gebietes. Den äusseren Anstoss sollte Glarus geben. — Die Glarner hatten sich mit Hilfe von Zürich, Uri und Schwyz der 3 St. ndl. Glarus am Wallensee liegenden österr. Stadt Wesen bemächtigt. Im Feb. 1388 wurde dieselbe durch Überfall von den Österr. wieder genommen, welche nun dort 6000 M., grossentheils Reiterei, zusammenzogen. In Verbindung mit einer Umgehungskolonne von weiteren 1500 M. wollten sie die Glarner überfallen, ehe dieselben Zuzug über die noch ungangbaren Pässe erhalten konnten. — Das Glarnerthal, von der jetzt kanalisirten Linth durchströmt, bildet ein von Berghängen eingeschlossenes Defile, dessen engste Stelle bei N. liegt. Ndl. N. befanden sich die Verschanzungen der Eidgenossen, welche die Glarner am 9. April morg. mit 350 M. besetzt hielten. Bei ihrer grossen Übermacht nahmen die Österr. die Verschanzungen sofort und sprengten die Glarner auseinander. Auf den steilen Hängen des rückwärts liegenden Rautiberges konnten sich noch 100 M. derselben sammeln. Auf Alarmsignale hin verstärken sich diese durch Zuzüge aus den nächsten Thälern auf 500 Mann. Sorglos haben sich indessen die Österr. dem Plündern überlassen und N. angezündet Zu spät denken sie daran, die Glarner wieder auseinanderzusprengen. In dem engen Defile, mit dem Rautibache und der Linth im Rücken, zur Linken feindliches Gebiet, stürmen ihre Reiter jetzt die Höhe hinan, werden jedoch dort von einem furchtbaren Steinhagel empfangen und in gänzlicher Unordnung zurückgeworfen. Auf dem schmalen Thalboden sammeln sie sich und

werfen die verfolgenden Glarner auf die Höhe zurück. So wiederholen sich Angriff und Flucht zehnmal und endigen mit völliger Niederlage der Österreicher. Die Glarner, durch Zuzüge verstärkt, drängen jetzt den Feind, dessen Seitenkolonne zu seiner Aufnahme zu spät eintrifft, gegen die Linth und den Wallensee. 2500 Österr. blieben; der Verlust der Glarner war unbedeutend. — J. v. Müller, Die Gesch. der schw. Eidgnssschft, 2. Th., Lpzg 1806: v. Rudolf, Die Frhtskrge d. Eidgnssn, Baden 1847. E. W.

Nagasaki, japan. Hafenstadt auf der NW.-Küste der Insel Kiusiu, am Abhange steiler Berge, 80000 E. In den den Europäern geöffneten Hafen liefen 1874 287 Schiffe von 260000 Tonnen ein. Sz.

Nagy, Alexander (magyarisch N. Sandor, spr. Natsch Schandor), ung. Rev.-Gen., geb. 1804 zu Grosswardein, verliess die österr. Armee als Rittmeister und ward 1848 von der Nationalregierung zum Kmdtn der berittenen Nationalgarde des Pester Komitates ernannt. Er focht zuerst gegen die Raitzen', dann gegen die kais. Truppen und ward nach dem geglückten Überfalle auf dieselben bei Grosstacsa Oberst. 1849 kommandirte N. als GM. ein A.-K., mit dem er sich zwischen Mocsonok- und Waagfluss hartnäckig und meist mit Glück schlug. Er hatte ferner wesentlichen Antheil an der Eroberung von Ofen, erlitt aber bei Sempten a. d. Waag eine entscheidende Niederlage. Hierauf bildete er die Nachhut Görgey's und ward bei Waitzen und Felsö-Szögy geschlagen. Dagegen focht er bei Debreczin wider Paskiewitsch's 6fache Übermacht 5 Stunden mit Löwenmut, musste aber abends den Rückzug antreten. Nach der Katastrophe von Vilagos theilte N. das Los der übrigen zwölf dem Kriegsgesetze Verfallenen am 6. Okt. 1849 zu Arad. — Levitschnigg, Kossuth und seine Bannerschaft, Pest 1858; Lapinski, D. Feldzug d. ung. Hauptarmee 1849, Hmbg 1850. W. v. Janko.

Nahe, l. Nebenfluss des Rheins, 15 M. lg, entspringt im Saarbrücker Kohlengebirge, welches sie im tief eingeschnittenen, felsigen Thale durchströmt. Bei Kreuznach, wo sie kurz vorher die Alsenz aufgenommen hat, ist sie 100′ br.; nach der Mündung zu wird das Thal weiter, bei Bingen fällt sie in den Rhein. Den Fluss entlang zieht eine Eisenbahn von Bingen aufwärts, welche im S. von Ottweiler an die Bahn Metz—Mannheim anschliesst. Sz.

Nahewaffen (armes de main, armes blanches) sind jene, deren man sich bedient, um den Feind durch unmittelbare Verwundung mit denselben und ohne sie dabei aus der Hand zu entfernen, wehrlos zu machen. Sie bestehen aus zwei Theilen, dem mit welchem der Feind unmittelbar verwundet wird und dem, welcher zur Führung dient. Nach der Beschaffenheit und dem Gebrauche zerfallen sie in Hieb- und Stosswaffen (s. d.), ausserdem in eine Mittelgattung, welche auf die eine und die andere Weise gebraucht werden kann. — Xylander, Wafflhre, Münch. 1858. J. W.

Nahkampf, s. Fernkampf. v. Schff.

Namur, Hptstdt der belg. Prov. gl. N., auf beiden Ufern der Sambre an der Mündung derselben in die Maas, dort wo die letztere so eben die Ardennen durchbrochen hat, 28000 E.; Knotenpunkt der Eisenbahnen von Brüssel, Lüttich, Luxemburg, Givet, Charleroi. Brücken über die Flüsse. Wegen seiner Lage an einem wichtigen Eingangsthore nach Belgien und Niederdtschld früher stark befestigt: jetzt ist nur die Citadelle auf steilem Felsen in dem Winkel zwischen Maas und Sambre erhalten. 1692 von den Franz. unter Ludwig XIV. (Vauban) nach langer Belagerung, 1695 von den Verbündeten unter Kg Wilhelm III. v. Engld nach tapferer Vertheidigung der Franzosen unter Marsch. Bouflers, beide Male durch Kapitulation, genommen. 1746 von Holldrn und Österr. (Barriereplatz) besetzt, wiederum von den Franz. unter Clermont und Löwendal erobert, 1748 den Österr. zurückgegeben. Später wurden die Werke geschleift, 1792 nahmen die Franz. unter Valence die Citadelle nach kurzem Widerstande, verliessen sie 1793 bei den Vordringen der Österr. und besetzten sie 1794 von neuem; die schwache Besatzung versuchte keinen Widerstand. Am 20. Juni 1815 Gefecht bei N. zwischen den Franz. unter Grouchy und den nachdrängenden Preussen unter Pirch, die ersteren wurden nach N. hinein und wieder hinausgetrieben, die Stadt von den Preussen besetzt. Sz.

Nancy, Hptstdt von Franz.-Lothringen, Dep. Meurthe et Moselle, an der Meurthe, dem Meurthe—Rheinkanale und der franz. Ostbahn, 53000 E. Hier werden jetzt Befestigungen angelegt. Sz.

Schlacht am 5. Jan. 1477. Die Lothringer und Schweizer waren als Verbündete Ludwig's XI. von Frkrch 1474 verheerend in das Gebiet seines Feindes, Karl's d. Kühnen (s. d.), eingefallen. Auf dem 1475 unternommenen Rachezuge eroberte Karl Lothringen und machte N. zu seiner Hauptstadt. Weniger glücklich war er gegen die Eidgenossen. Dieselben erfochten zwei gewaltige Siege bei Grandson (s. d.) am 2. März und bei Murten (s. d.) am 22. Juni 1476 über ihn. Die letztere Schlacht, an welcher sich auch der vertriebene Hzg Renatus v. Lothringen betheiligt hatte,

war vernichtend für seine einst so gefürchtete Macht. — Jetzt erhob sich auch Lothringen für Renatus und das von ihm belagerte N. ergab sich im Okt. 1476. Karl eroberte nun mit einem rasch gesammeltem Heere Lothringen zum zweiten male und belagerte N. Einem Gesuche von Renatus an die Eidgenossen um direkte Hilfe, wobei er an Murten erinnerte, wurde zwar nicht entsprochen; jedoch ihm gestattet, Söldner in der Schweiz anzuwerben. Sein Heer sammelte sich in Basel, verstärkte sich dort auf 12 000 M. und marschirte am 26. Dez. ab. In St Nicolas, 3 St. vor N., setzte sich das Heer durch zugezogene Lothringer und Franz. auf 19000 M. Inzwischen hatte Karl N. hart bedroht; Lebensmittel und Munition waren dort nahezu ausgegangen. Auf die Nachricht von Renatus' Anmarsche zog ihm Karl am Morgen des 5. Jan. 1477 entgegen. Nach Abzug der vor N. gelassenen Belagerungstruppen betrug sein Heer noch 10 000 M. In der Nähe der Stadt, sdl. derselben, nahm er Schlachtstellung, nach Art der Schweizer seine Truppen im festgeschlossenen Viereck ordnend, die Seiten durch Reiterei gedeckt, den l. Flügel an die Meurthe, den r. an die Strasse nach St Vincent gelehnt; links auf einer Anhöhe 30 Gesch. in Batterie. — Es war Mittag, als Renatus' Heer anrückte. Seine Vorhut bestand aus 9000 M. Reiterei und Fussvolk mit 12 Gesch.; der Gewalthaufen aus 8000 M. Fussvolk mit 1 300 Reitern auf den Seiten; die Nachhut aus 800 Büchsenschützen. Die Burgunder werden jetzt durch einen Scheinangriff in der Front beschäftigt, während ihre l. Seite durch die Vorhut, die r. durch den Gewalthaufen des Feindes umgangen wird. Auf beiden Seiten erfolgt gleichzeitig der Angriff auf die Flankendeckungen der Burgunder; sie werden geworfen und das Geschütz genommen; das entblöste Viereck wird von beiden Seiten durchbrochen und auseinander gesprengt. Karl, verwundet, wurde bei N. eingeholt und erschlagen. Nur 2500 der Seinigen entkamen; der Verlust der Sieger war unbedeutend. Am späten Abend zog Renatus in N. wieder ein. — v. Rodt, D. Kriege Karl's d. Kühnen, Schffhsn 1843/44; Henne-Am-Rhyn, Gesch. des Schweizervolkes, Lpzg 1865. E. W.

Nansouty, Etienne-Antoine-Marie Champion de (Graf), franz. Div.-Gen., geb. zu Bordeaux am 30. Mai 1768, als Sohn eines Off., auf den Mil.-Schulen von Brienne und Paris erzogen, diente zuerst in der Inf, trat dann zur Kav. über und zeichnete sich in den Kriegen der Republik namentlich unter Moreau aus. Napoleon, auf ihn aufmerksam geworden, gab ihm zuerst im Feldzuge von 1805 ein grösseres Kmdo, das einer Kür.-Div., ein Vertrauen, welches er sowol bei Wertingen, Ulm und Austerlitz, wie im Kriege 1806/7, wo er sich in gleicher Stellung befand, glänzend rechtfertigte. Nachdem er den Kaiser 1808 als 1. Stallmeister nach Spanien begleitet hatte, übernahm er 1809 den Befehl über die schwere Garde-Kav., an deren Spitze er bei Wagram wesentlich zur Entscheidung beitrug. 1812 führte er in Russld ein Kav.-Korps und widersetzte sich im wolverstandenen Interesse der Armee und seiner Waffe häufig Murat's unverständigen Ansprüchen an die Leistungen der letzteren. Bei Borodino verwundet, war er noch in der Genesung begriffen, als der Krieg von 1813 ihn an die Spitze der gesamten Garde-Kav. berief. Bei Dresden, Leipzig, Hanau, Montmirail und anderen Gelegenheiten leistete er die wesentlichsten Dienste, bis nach der Schlacht bei Craonne sein Gesundheitszustand ihn zwang die Armee zu verlassen. Im Dienste der Restauration starb er am 6. Feb. 1815, einer der besten Reiterführer Napoleon's und von diesem wegen seiner Fachkenntnisse und seines Scharfblickes im Frieden vielfach zu Inspizirungen gebraucht, dabei edeldenkend, uneigennützig und sparsam mit dem Blute seiner Soldaten. — Nouv. biogr. gén., XXXVII, Par. 1863. 13.

Nantes, franz. Stadt in der Bretagne, am r. Ufer der Loire (s. d.), gegenüber der Mündung der Sèvre nantaise, 120 000 E. Brücken über die Loire, Eisenbahnen nach St Nazaire, Paimboeuf, Brest, Paris, Bordeaux. Grosser Handels- und Industrieplatz, da die untere Loire immer mehr versandet, so können grosse Seeschiffe nicht mehr bis zur Stadt gelangen, es werden deshalb St Nazaire und Paimboeuf immer mehr die eigentlichen Häfen von N.; Schiffsverkehr 2 bis 3000 Schiffe jhrlch; Schiffbau und Metallindustrie. Befestigtes Schloss; Gen.-Kmdo des XI. A.-K. Am 29. Juni 1793 von den Vendéern unter Cathélineau, welcher dabei fiel, angegriffen, von den Republikanern unter Canclaux mit Mühe behauptet. Sz.

Napier. — **1)** Sir Charles James, brit. Gen., am 10. Aug. 1782 in London (Whitehall) geb., Nachkomme des Erfinders der Logarithmen, John N., trat am 31. Jan. 1794 als Fähnrich in das 22. Rgt z. F., war während des irischen Aufstandes v. 1798 Adj. des Oberbefehlshabers Sir James Duff und kommandirte das 50. Inf.-Rgt während Sir John Moore's Rückzuge nach Corunna (16. Jan. 1086), wo er verwundet gefangen genommen wurde. Entlassen focht er als Freiwilliger an der Coa, bei Busaco, vor Fuentes und Bajadoz; 1811 erhielt er wieder ein Kommando; 1813 ging er als Kmdr des 102. Rgts nach Ber-

muda und nahm an den Expeditionen gegen die Ver. Staaten theil. 1821 ward er Gouv. von Cephalonia, von wo er wegen zu weit gehender Verbesserungspläne abberufen wurde. 1839 wurde er als GM. Mil.-Kmdt im ndl. Engld; 1841 trat er an die Spitze der Bombay-Armee, wo seine Reformen ihm vielfach den Hass seiner Off. zuzogen. 1842 legte er dem Gen.-Gouv. Lord Ellenborough den Plan zu einem 2. Feldzuge gegen Afghanistan vor und im J. 1843 zog er gegen die Emire von Sindh. Schnell marschirte er durch die Wüste gegen die Fstg Emaun Ghur und sprengte sie in die Luft. Am 17. Feb. 1843 schlug er mit 2600 M. bei Miani 35000 Beludschen, erzwang die Übergabe der wichtigen Fstg Hyderabad und vernichtete am 24. März 1844 zu Dubba bei Hyderabad eine Armee unter Shere Mohammed; 1845 vollendete er die Unterwerfung. Im Okt. 1847 kehrte er nach Engld zurück, wurde aber schon März 1849 infolge der Niederlagen im 2 Sikh-Kriege an Lord Hugh Gough's Stelle wieder nach Indien berufen, fand den Krieg jedoch bereits siegreich beendet. Er starb am 25. Aug. 1853 zu Oakland bei Portsmouth. Er bearbeitete A. de Vigny's „Grandeur et servitude mil. (Light and shadows of mil. life", 1840). — W. F. N., The conquest of Scinde, Lndn 1847; drslbe, Life and opinions of Gen. C. J. N., 1857. — **2)** Sir George Thomas, brit. Gen., Bruder d. Vor., geb. 30. Juni 1784, diente im Halbsinselkriege, war 1838—44 Gouv. der Kapkolonie und starb am 8. Sept. 1855 zu Genf. — **3)** Sir William Francis Patrik, brit. Gen., Bruder d. Vor., geb. 17. Dez. 1785 in Castletown bei Dublin, trat 1799 in ein irisches Art.-Rgt, wurde Off. bei der Inf., kämpfte auf der span. Halbinsel und starb am 12. Feb. 1860 bei London. Sein Ruf gründet sich auf seine Schriften, unter denen die vielfach angefochtene Hist. of the war in the Peninsula, Lndn 1828—40, (neueste Aufl. 1878) das bedeutendste ist. — Vgl. 1) — Bruce, Life of Sir W. N., 1864. — **4)** Sir Charles, Cavaliere di Ponza, Visconde de Cabo de San Vincente, brit. Vize-Adm., Vetter d. Vor., geb. 6. März 1786 auf Merchistown-Hall, Gfschft Stirling, war bereits 1808 Kap. z. See und eroberte 1809 Fort Edward auf Martinique, nahm 1810—11 theil am Landkriege in Spanien und erhielt dann das Kmdo der Fregatte Thames, mit der er sich am 21. Juli 1811 in dem Seegefechte bei Porto del Infreschi hervorthat. Am 14. Mai 1812 zerstörte er im Hafen von Capri, unter dem Feuer der Forts, 28 Kauffahrer und 1813 überfiel er die Insel Ponza auf der Rhede von Gaëta (Cavaliere di P.). Erst 1829 erhielt er wieder ein Kmdo, das der Fregatte Galatea (45 Kan.). Während er mit derselben an der Küste Portugal's kreuzte, machte er die Bekanntschaft der gegen Dom Miguel kämpfenden Führer, welche Dom Pedro bewogen, ihn, nach dem Rücktritte des Adm. Sartorius, an die Spitze der konstitutionellen Flotte zu stellen. Mit nur 8 Fahrzeugen (2 Freg.) griff er die überlegene miguelitische Flotte am 5. Juli 1833 auf der Höhe von San Vincente an und erkämpfte in 4täg. Schlacht einen Sieg, welcher dem Kriege ein sofortiges Ende machte (Adm.-en-chef der portug. Flotte, Grosskreuz aller portug. Orden, Visconde de Cabo de San Vincente). In den engl. Dienst als Kommodore zurückgetreten, kommandirte er (Dez. 1840) unter Adm. Stopford an der syrischen Küste, übernahm nach dessen Erkrankung den Oberbefehl und schloss 1841 den Vertrag mit Mehemed Ali, wodurch des Letzteren Dynastie in Ägypten gesichert wurde. Beim Ausbruch des Orientkrieges erhielt er das Kmdo der Ostseeflotte, erfüllte aber die auf ihn gesetzten Hoffnungen nicht, seine einzige That war die Zerstörung von Bomarsund. Er starb am 6 Nov 1860. Er schrieb: The war in Syria, 1842; Hist. of the Baltic campaign. 1857. Elers N., Life and correspondence of Sir Ch. N., 1861. — **5)** Robert Cornelius, Bar. N. von Magdala und Caryngton, brit. Gen. geb. 6. Dez. 1810 auf Ceylon, wo sein Vater, Charles Frederik N., als Art.-Maj. stand, im Kadettenhause zu Adiscombe College erzogen, trat 1825 als Lt in das Geniekorps der Armee von Bengalen. 1845—46 focht er als Brig.-Maj. gegen die Sikh am Sutledge, leitete 2 J. später die Belagerungsarbeiten gegen Multan und zeichnete sich 1849 bei Surutsch Kund und bei Gudschrat aus. Während des indischen Aufstandes leitete er als Chef des Geniekorps die Belagerung von Lucknow (1858), führte vor Morar und Gwalior eine Brigade, schlug Tantia Topi bei Dschora-Allipore, erstürmte das Fort von Pauri und zersprengte einen Rebellenhaufen unter Ferozeschah bei Ranode (Ritter des Bathordens, Dank des Parlaments). Als GM. und Kmdr der 2. Div. Sir Hope Grant's nahm er 1860 an der 2. Expedition gegen China theil und leitete mit Gen. Collineau die Operationen, welche mit der Erstürmung des Taku-Forts und der Einnahme von Peking endigten (Dank des Parlaments). 1861—65 war er Mitglied des Indischen Staatsrathes, 1865 erhielt er das Kmdo in Bombay. Seine Leitung der Expedition nach Abessinien (s. d.) brachte ihm die Erhebung zum Peer (Lord N. v. Magdala) und eine Pension von 2000 £. Von 1870—76 befehligte er en chef in Indien und wurde dann Gouv. von Gibraltar. Für einen Krieg gegen Russld, 1877, war er zum Oberbefehlshaber ausersehen. Brt.

Napoleoniden werden die Geschwister Napoleon's I., nebst ihrer Descendenz genannt; sie entstammen dem Geschlechte der Bonaparte (Buonaparte), deren ältere Heimat in Sarzana unweit Florenz gesucht wird; die letzte war Corsica. Auch die Beauharnais, soweit sie von Napoleon I. adoptirt sind, werden zu den N. gerechnet. Carlo Bonaparte, Advokat zu Ajaccio, gest. am 24. Feb. 1785, hinterliess 8 Kinder. — Rapetti, Quelques mots s. l. origines des Bonaparte, Par. 1858; Stefani, Origine des Bonaparte, Turin 1859.

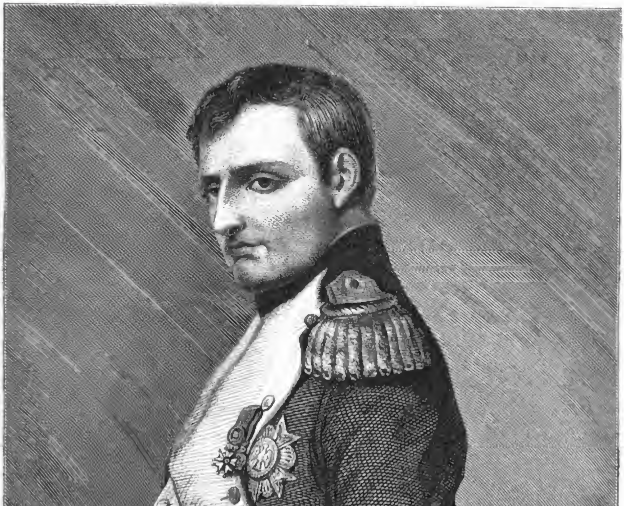
1) Josef, geb. 7. Jan. 1768 in Corte (Corsica), für das Rechtsfach bestimmt, spielte 1790 bei der Rückkehr Paoli's zu Ajaccio mit seinem Bruder Napoleon eine Rolle, und heiratete 1793 die Tochter des reichen Kaufmann Clary zu Marseille. 1794 ward er Kriegskommissär, dann Bat.-Chef der Volontaires und Chef der Administration bei der Ital. Armee. Im Rathe der 500 arbeitete er mit seinem Bruder Lucian an dem Sturze der Republik. Nach Napoleon's I. Thronbesteigung erhielt er den Oberbefehl über die Armee von Neapel und wurde im Feb. 1806 zum Kg beider Sicilien proklamirt (Mém. du Pr. Eugène und Correspondance du Roi Joseph, von du Casse, Par. 1853—55), aber schon am 6. Juni 1808 auf den Thron von Spanien gesetzt. Aber er war seiner schwierigen Stellung nicht gewachsen. Nach Dupont's Kapitulation bei Baylen (20. Juli 1808) musste er Madrid räumen, zog nach den Schlachten bei Medina de Rio Seco, Gamoral, Espinosa und Tudela wol wieder ein, fing aber bald an an der Festigkeit seines Thrones zu verzweifeln. Als der russ. Krieg den Kern der franz. Heere aus Spanien zog, wankte sein Reich. Nach der Schlacht von Salamanca (22. Juli 1812) floh er zum 2. male aus Madrid, in das er, als Wellington sich wieder nach der portug. Grenze zurückzog, am 2. Nov. seinen 3. Einzug hielt. Aber die Niederlage in Russld änderte auch die Lage der Dinge in Spanien. Soult ward Anf. 1813 abberufen, Joseph räumte Madrid und zog sich mit der Armee gegen Vitoria zurück, wo dieselbe am 21. Juni vollständig geschlagen wurde, worauf er resignirte. Im Jan. 1814 wurde er zum Gen.-Statthalter des Reiches und Kmdtn der Nationalgarde ernannt. Bei Annäherung der Verbündeten verliess er die Hauptstadt, statt die Bevölkerung zur Vertheidigung aufzurufen, und gab den Marschällen Vollmacht zur Kapitulation. Nach Napoleon's Abdankung zog sich J. nach der Schweiz zurück; 1815 erschien er wieder in Paris, ging nach der Schlacht von Waterloo nach Amerika (Graf von Survilliers) und starb am 28. Juli 1844 zu Florenz.

2) Luigi (Louis), Gf v. St Leu, am 2. Sept. 1778 zu Ajaccio geb., in der Art.-Schule von Châlons gebildet, begleitete Napoleon während seiner Feldzüge in Italien und Ägypten, vermälte sich mit Hortense Beauharnais, dessen Adoptivtochter, begleitete 1805 Napoleon nach Italien, erhielt 1806 das Kmdo der Nordarmee und wurde am 5. Juni 1806 Kg von Holland. Auf das Wol seines Landes bedacht, legte er am 1. Juli 1810, als ein franz. Heer unter Oudinot zur Besetzung desselben heranrückte, die Krone nieder und starb am 25. Juli 1846 zu Livorno. Er schrieb: Briefe in der „Correspondance interceptée de l'armée d'Egypte"; „Documents et réflexions sur le gouvernement de la Hollande", Lndn 1821; „Mémoires." — Observations sur Napoléon par Norvins, Par. 1834.

3) Jérôme (Hieronymus), am 15. Dez. 1784 zu Ajaccio geb., trat in die Marine und wurde nach dem 18. Brumaire Schiffs-Lt. Als solcher ging er 1801 unter Leclerc mit nach St Domingo und etablirte Ende 1802 eine Station auf der Rhede von St Pierre und der Insel Tabago, wurde aber durch engl. Kreuzer genötigt sich nach Nordamerika zurückzuziehen, wo er heiratete und bis 1805 lebte. Im Mai 1805 von Napoleon zurückberufen, erhielt er, nachdem ihm eine Expedition nach Algier zur Befreiung genuesischer Gefangener gelungen, das Kmdo eines Linienschiffes von 74 Kanonen, bald darauf das einer Eskadre von 8 Linienschiffen, mit welcher er sich nach Martinique begab, von wo er im Aug. 1806 als Kontre-Adm. zurückkehrte. 1807 nahm er am Feldzuge gegen Preussen theil; als Div.-Gen. kommandirte er mit Vandamme ein A.-K. Württemberger und Bayern, welches Schlesien besetzte, und wohnte am 25. Juni der Eroberung von Glatz bei. Nach dem Frieden von Tilsit wurde er Kg von Westfalen und mit Prinzessin Katharina von Württemberg vermält. Im russ. Feldzuge kommandirte er ein A.-K., zeichnete sich aber so wenig aus, dass er nach der Schlacht von Smolensk nach Cassel zurückgeschickt wurde, von wo ihn Tschernitschew am 30. Sept. 1813 vertrieb. Nach der Rückkehr Napoleon's von Elba stand er diesem treu zur Seite und focht bei Ligny und Waterloo. 1847 wurde ihm der Aufenthalt in Frkrch gestattet. Nach der Wahl seines Neffen zum Präsidenten wurde er 1848 als Div.-Gen. Gouverneur der Invaliden, 1850 Marsch. v. Frkrch. — Sein Enkel 1. Ehe, Jérôme Napoleon, geb. 1832 zu Baltimore, in West-Point erzogen, trat als Lt bei den Mounted Riflemen ein, kam 1853 nach Frkrch, wurde Drag.-Lt, nahm am Feldzuge in der Krim, 1856—57 am Algerischen Kriege und 1859 an dem in Italien theil. — Aus des älteren Jérôme 2. Ehe stammt: Napoleon,

gewöhnlich „Pr. Napoleon“ im Volke „Pr. Plon-Plon“ genannt, geb. 9. Sept. 1822 in Triest. Dieser trat 1837 in württmbg. Dienste, ging 1847 nach Paris, ward 1849 Oberst der Nationalgarde und im Jan. 1853 Div.-Gen. Als solcher nahm er 1854 kurze Zeit am Orient-, 1859 am Ital. Kriege einen nicht eben glänzenden Antheil. Während des Krieges von 1870 befand er sich in der Begleitung des Kaisers. Von Metz aus wurde er nach Florenz gesandt, um ital. Hilfe zu verlangen. Die Urtheile über ihn sind sehr verschieden. Er war vermält mit Klotilde, Tochter Victor Emanuel's von Italien.

4) Napoleon I., Kaiser der Franzosen, geb. den 15. Aug. 1769 zu Ajaccio. Als Kind ragte er durch Frühreife nicht hervor. Den Hauptantheil an seiner Erziehung hatte seine Mutter, Lätitia Ramolina (geb. 1750, gest. 1836), durch Geist und Schönheit gleich ausgezeichnet; sie allein vermochte seinen reizbaren und trotzigen Charakter zu bändigen. Ein Dienst, den sein Vater einem Gfn Marboeuf leistete, veranlasste letzteren, Napoleon den Eintritt in die Mil.-Akademie zu Brienne (Champagne) als Élève du roi zu vermitteln (23. Apr. 1779). Der Marschall Kéralio, welcher 1783 die Schule inspizirte, erkannte die Talente des Knaben und verschaffte ihm (22. Okt. 1784) eine Stelle in der Mil.-Schule zu Paris. Im Herbst 1785 ward er Lt en second im Art.-Rgte La Fère (Garnison Valence), welches 1786 nach Paris kam. Die Politik beschäftigte bald seinen Geist ebenso sehr wie die Kriegskunst; er schrieb mit Unterstützung des Abbé Raynal eine Geschichte Corsica's (nicht gedruckt). 1787 wurde das Rgt nach Douai, 1788 nach Auxonne verlegt, Napoleon lebte meist in Paris und sympathisirte mit der äussersten Linken (Aufsatz üb. d. kgl. Gewalt, Okt. 1788). Als Corsica 1790 für einen Theil des franz. Reiches erklärt wurde, gab Napoleon, inzwischen Lt en premier im Rgt Grénoble geworden, dieser Massregel seinen Beifall (Lettre à Matteo Buttafuoco) und entwickelte im Jakobinerklub in Valence wie auf Corsica lebhafte Thätigkeit. Hier kämpfte er als Adj., dann als Obstlt des Bat. der Montagnards gegen das nicht franz. gesinnte Volk. Seine Gegner setzten durch, dass das Bat. aus Ajaccio entfernt wurde, und Napoleon, am 6. Feb. 1792 Capitaine en second des 4. Art.-Rgts geworden, ging, in Paris denunzirt, dorthin, um sich zu rechtfertigen. Seine Vertheidigung hatte den besten Erfolg. Er kehrte nach Corsica zurück und nahm als Chef des 1. Bat. der National-Garde an der Expedition nach Sardinien, die so kläglich verlief, theil (Österr. mil. Ztschrift. III 77, 1869). In der Folge erhielt die Unabhängigkeitspartei unter Paoli auf der Insel die Übermacht; Napoleon musste flüchten. Fortan gehörte er Frkrch an. — Üb. Napoleon's Jugend s. Coston, Biogr. des premières années de N. B., Par. 1840; Nasica, Mém. sur N. jusqu'à l'âge de 23 ans, Par. 1865; Mém. de Bourrienne, der Hzgn v. Abrantès (alle mit Vorsicht zu lesen); Libri i. d. Revue des deux mondes, 1842; Gregorovius, Corsica, Stuttg. 1854; v. Reumont, Beitr. z. ital. Gesch., IV 357, Brln 1853; Mortimer-Ternaux, Hist. d. l. Terreur, V, Par. 1866. — In seiner Schrift „Le souper de Beaucaire“, Avignon 1793, verurtheilte er die Insurrektion der sdl. Departements und sprach für eine starke Centralgewalt. Nachdem er am 8. März 1793 Capitaine en premier im 4., am 19 Okt. 1793 Bat.-Chef im 2. Art.-Rgte geworden, ernannte ihn der Wolfahrtsausschuss am 30. Nov. 1793 zum Gen.-Adj. und Brigade-Chef bei der Armee vor Toulon. Mit dem Kmdo des Belagerungsgeschützes betraut, operirte er mit solchem Erfolge gegen das Fort Mulgrave, dass die Engldr und Spanier gezwungen wurden, am 20. Dez. 1793 Toulon und die Rhede zu verlassen. Am 20. Dez. 1793 provisorisch zum Brig.-Gen. ernannt, am 6. Feb. 1794 bestätigt und mit der Leitung der Küstenbefestigungen am Mittelmeere beauftragt, erhielt er im März 1794 das Kmdo der Art. der Armee von Italien (s. Krieg der 1. Koalition 1792—95). Hier wurde sein Operationsplan mit solchem Glücke durchgeführt, dass die Piemontesen nach 12 Tagen vertrieben, die Vereinigung der Engldr und Österr. verhindert und die Neutralität Genua's gesichert wurde. Am 6. Aug. 1794 wurde er infolge der Katastrophe vom 27. Juli 1794 suspendirt und in Anklagezustand versetzt, am 20. Aug. wol freigesprochen, aber seines Kmdos enthoben. Er lebte in Paris (Sebastiani, Junot, Bourrienne, Perault, Fesch), bis er am 27. März 1795 für das Kmdo der Art. der Westarmee designirt und am 21 Aug. 1795 auf Pontecoulant's, Direktors des Kriegsausschusses, Rath erwählt wurde, um an den Arbeiten der mit Entwerfung der Feldzugspläne und Beaufsichtigung der Operationen beauftragten Abthlg des Wolfahrtsausschusses theil zu nehmen. Am 15. Sept. wurde er, wegen Weigerung sich zur Westarmee zu begeben, aus der Gerneralsliste gestrichen und ihm die Erlaubnis ertheilt, in den Dienst der Türkei zu treten. Vorher verschaffte ihm jedoch Barras beim Aufstande der royalistischen Sektionen gegen den Konvent (5. Okt. 1795) das Kmdo der Garnison von Paris. Er warf den Aufstand mit eiserner Gewalt nieder. Infolge dessen wurde er am 11. Okt. 2., am 26. Okt., als Barras in das Direktorium gewählt ward, an dessen



NAPOLEON I.

Stelle 1. Kommandirender der Armee des Innern und am 15. Okt. Div.-General. Am 9. März 1796 vermälte er sich mit Josephine, Witwe des Gen. Beauharnais (s. d.). — Kurz zuvor wurde er auf Empfehlung von Barras und Carnot gegen Rewbell an Scherer's Stelle zum Gen. en chef der Armee von Italien ernannt (Mém. sur le 18. fructidor) und langte am 26. März im Hptqrtr von Nizza an (s. Krieg 1795—97; Mém. du Pr. Eugène, Correspondance du Roi Joseph, Correspondance de Napoléon I.). Nach dem Frieden von Campo Formio (17. Okt. 1797) kehrte er hochgefeiert nach Paris zurück. Da seine Gegenwart dem Direktorium bedenklich war, so griff es das Projekt einer Invasion Engld's auf u. ernannte ihn am 26. Okt. 1797 zum Kmdtn en chef der Armee von Engld. Er ging scheinbar auf den Plan ein, unternahm, von der Regierung gedrängt, im Feb. 1798 eine Inspektion der Küsten und Häfen und fand, dass die Seeanstalten für die Expedition ungenügend seien. Doch brannte er vor Begierde neuen Ruhm zu erwerben. Das Direktorium ging auf seinen Vorschlag einer Expedition nach Agypten ein, und am 12. April 1798 wurde er Kmdt en chef derselben (s. Ägypten, Expedition). (Jurien de la Gravière, Hist. d. guerres maritimes etc., Par. 1853; Mém. du duc de Raguse). Im Kriege der 2. Koalition 1799—1801 (s. d.) wurden inzwischen die franz. Heere fast überall geschlagen, während die Verwaltung des Direktoriums im Innern die verderblichsten Streitigkeiten hervorrief. Napoleon entschloss sich daher eigenmächtig zur Rückkehr nach Frkrch, wo er am 9. Okt. 1799 landete. Er wurde mit Jubel empfangen; sein Entschluss, das Direktorium zu stürzen, stand nun fest. Von dem ihm anhängenden Theile desselben (Siéyes) am 9. Nov. zum Kmdtn en chef der Garde des Gesetzgebenden Körpers, der Nationalgarden und der Truppen der 17. Mil.-Div. ernannt, löste er am slb. T. zu St Cloud die Direktorialregierung auf, wurde 10. Nov. Konsul der Republik und erhielt am 13. Dez. als „Erster Konsul" auf 10 J. fast monarchische Gewalt (Konstitution des J. VIII), seine Mitkonsuln Cambacérès und Lebrun nur eine berathende Stimme (Mém. de Gobier, Lavalette; Roederer, Notice de ma vie; Cornet, Not. sur le 18. Brumaire). — Sein Hauptstreben war darauf gerichtet, das verlorene mil. und pol. Übergewicht Frkrch's wieder zu erlangen. Er ergriff daher, nachdem der Krieg in der Vendée beendet und das Einvernehmen mit den Ver. Staaten hergestellt war, die Gelegenheit, welche ihm die engl. und österr. Ablehnung der Friedensanträge bot: liess am 25. Apr. 1800 durch Moreau den Feldzug in Dtschld eröffnen und brach selbst am 6. Mai nach Italien auf, entschlossen, den Krieg an den Po zwischen Mailand, Turin und Genua zu spielen (Krieg d. 2. Koal. 1799—1801). Die Einnahme von Aosta, das Gefecht bei Montebello am 9. und die Schlacht von Marengo am 14. Juni entschieden den Feldzug. Napoleon nötigte durch den Vertrag von Alessandria am 16. Juni Melas, die Lombardei zu räumen, reorganisirte die von den Österr. aufgehobene Cisalpinische Republik und kehrte am 3. Juli nach Paris zurück. Die revolutionären Institute schwanden, die Gründung seiner mil. Staatsordnung rückte immer weiter vorwärts (Verschwörungen und Attentate Arena's und Cerachi's, Höllenmaschine am 24. Dez. 1800). Da die franz. Waffen auch in Dtschld mit Glück gekämpft hatten, schloss Östrrch am 9. Feb. 1801 den Frieden zu Lunéville, in dem das l. Rheinufer an Frkrch abgetreten wurde. Die sonstigen Besitzveränderungen musste Östrrch anerkennen. Ebenso kam es zum Frieden mit Neapel, Portugal, Russld, zu einem Konkordate mit dem Papste (15. Juli 1801) und zum Frieden mit Engld (zu Amiens, 25. März 1802). Am 19. Mai 1802 stiftete der 1. Konsul zur Herstellung eines persönlichen Adels den Orden der Ehrenlegion; am 2. Aug. 1802 wurde er, seit 26. Jan. 1802 auch Präsident der Ital. Republik, lebenslänglicher Konsul mit fast unumschränkter Gewalt; am 18. Mai 1804 dekretirte der Senat das Senatskonsult, welches dem 1. Konsul den Kaisertitel übertrug und die Erblichkeit des Kaiserthrones in dessen Familie festsetzte. Am 2. Dez. fand die Krönung statt. Er führte nun den Titel „Napoleon I. von Gottes Gnaden und durch die Konstitutionen der Republik Kaiser der Franzosen und Kg von Italien" (seit 26. Mai 1805), umgab sich mit einem neuen Erbadel, erhob seine Brüder zu Grosswürdenträgern, ernannte 18 Gen. zu Marschällen und inaugurirte (14. Juli 1804) im Lager von Boulogne den Orden der Ehrenlegion. Während er eine Landung auf Engld plante, zogen sich auf dem Kontinente bedenkliche Wetterwolken zusammen. Es war Engld gelungen, eine 3. Koalition mit Östrrch und Russld, später auch mit Schweden, zu schliessen. Durch schlaue Politik und Gewährung von Geldmitteln verstand es Engld, den Schlag auf Östrrch zu lenken, indem es dieses zum Kriege reizte. So begann der Krieg der 3. Koalition (s. d.), der kriegsgeschichtlich durch Ulm und Austerlitz besondere Bedeutung hat (Jhrbchr f. d. dtsche Arm. u. Mar., Bd 20, Brln Juli—Sept. 1876). Durch und nach den Frieden zu Schönbrunn (15. Dez.) und Pressburg (26. Dez.) belohnte Napoleon seine dtschen Bundesgenossen mit Gebietserweiterungen und Titeln, begann seine Familie mit Thronen

aufenthalte im Geraniumthale unweit Longwood beerdigt; am 15. Okt. 1840 das Grab geöffnet und seine Reste von einer Eskadre unter Pr. Joinville an Bord der Fregatte „Belle Poule“ nach Frkrch überführt, wo am 15. Dez. im Invaliden-Dome die Beisetzung stattfand.

So wurde der Napoleonismus mit dem grossen Völkerbedrücker auf St Helena begraben, um sich vor einer anderen Generation mit der irrationellen Macht einer Legende wieder aufzurichten. Mit der Kraft des Fatalismus in die Welt getreten, durch eine Art von fatalistischem Glauben an sein Geschick und seine Bestimmung getragen, stellte sich derselbe in seinem ersten grossen Akteur den Völkern absichtlich wie eine Schicksalsmacht da. Napoleon's Glanzgestalt, die an der Scheide der Jahrhunderte beide überstrahlt, stieg auf wie ein Fatum, eröffnete das 19. Jhrhrdt mit seinen grossen Thaten und Plänen eines europ. Kaiserreiches; er stürzte wie ein Phantom, wie Spreu vor dem Winde zerstob, was chimärisch gedacht und ohne Basis ausgeführt wurde. Napoleon's Aufgabe war in der kurzen Zeit eines Menschenlebens nicht zu lösen, oder vielmehr, er konnte sie in seiner exklusiven individuellen Stellung niemals lösen. Er war vom Schicksale bestimmt, das Menschengeschlecht durch seinen ehernen Fusstritt aus dem Schlafe zu rütteln, die Völker gegen einander in den Kampf zu jagen und durch denselben neue Kräfte zu entwickeln. Er hat seine Bestimmung erfüllt; seine Zeit, der er das charakteristische Gepräge verliehen, ist von hervorragender Bedeutung für die Gesamtentwickelung auf allen Gebieten, besonders auf denen der Politik und der Kriegskunst; die charakteristischen Züge in beiden, seine weltgeschichtliche Thätigkeit sind aber nirgends weniger von persönlichen Eigenschaften zu trennen, als bei Napoleon. — Um die Persönlichkeit Napoleon's würdigen zu können, muss man seine Jugendgeschichte studirt haben. Durch seine Familientraditionen wird er in eine Richtung gewiesen, die sich bei ihm als seine erste jugendliche Schwärmerei offenbart. Der Gedanke der Befreiung Corsica's machte ihn 1792 und Anf. 1793 zum Anhänger Paoli's. Von dieser Zeit ab misst er sein Thun nie mit einem anderen Massstabe, als mit der Aussicht auf Erfolg für sich, für seine Handlungen gibt es nur einen Regulator, seinen Ehrgeiz. Aus der Revolution hat er vor allen Anderen verstanden, Nutzen für sich zu ziehen, ohne für die Dinge, zu denen er sich bekannte, Interesse zu haben. Er verfolgte nur seinen eigenen Vortheil, er war seine eigene Partei, als er Corsica an Frkrch preisgab; er schloss sich 1793 und 1794 an die Jakobiner an, als er einsah, dass er sich zu seinem Fortkommen mit den leitenden Männern der Revolution verbinden musste. Aber sobald die Jakobiner ihre Macht verloren, ward er Moderatist und rettete als solcher die Herrschaft des Konvents am 13. Vendémiaire unter Barras. Er blieb dies, bis es für ihn selbst Zeit war, an die Spitze Frkrch's zu treten. Mit einem Staatsstreiche schloss er die Anarchie der Revolution. Die Macht, die ihm wurde, benutzte er zur Vollendung der straffen Staatseinheit Frkrch's. Aber keine Idee, wie bei Friedrich d. Gr. das Gefühl der Verantwortlichkeit für das Wol seines Staates, wirkte mässigend auf seine Pläne und Absichten. Das Gefühl für Recht und Freiheit anderer Nationen, der Verantwortlichkeit für das Wol seiner Völker, hat er wol nie nur ein Augenblick gehabt. Er war, wie Treitschke sagt, die Verkörperung des Grundsatzes: „Ich bin ich selbst allein!“ Vielleicht hat nie ein Mensch auf dem Throne gesessen, der weniger Herz für alles Menschliche besessen, wie er: vergebens sucht man nach Einem, der sein Freund gewesen, vergebens in seiner Privatkorrespondenz nach einer herzlichen Stelle; alle idealen Gedanken scheinen ihm höchstens gut genug, seine Proklamationen mit ihnen zu spicken. Vergebens suchen wir in seinem Leben Züge wahren Edelmutes; dagegen finden wir Momente wenig erfreulicher Art, in denen er nicht der Hoheit gebietende Kaiser, sondern der Korporal, der durch den Schmutz gesinnungsloser, revolutionärer Umtriebe gegangene Freund Robespierre's ist. „Napoleon erscheint deshalb als eine unreine Grösse, als der Held der vollendeten Selbstsucht, nur war diese Selbstsucht genial, also begeistert, und fähig Millionen mit sich fortzureissen.“ — Allerdings war er mit Gaben des Geistes auf das Höchste ausgestattet. Wurde für Frkrch die Alleinherrschaft notwendig, so machten ihn seine glänzenden Eigenschaften nicht allein fähig, sondern bei dem rechtlich, moralisch und sittlich verkommenen Zustande des Volkes auch gewissermassen würdig seinem Leben so grosse Ziele, wie die erreichten, zu stellen. Er besass tiefes Verständniss für die feinsten Saiten des menschlichen Charakters; klarsten Blick in den schwierigsten politischen, wie militärischen Situationen; nie ermüdende Thätigkeit und vor allem eine Festigkeit des Charakters, wie sie namentlich dem Feldherrn nie fehlen darf, der seine Entschlüsse unabhängig fassen und durchführen muss. Dazu kam die lebhafte Einbildungskraft, die angeborene Gewandtheit des Geistes, die den Südländern eigen ist. In der politisch aufgeregten Zeit hatte sein Geist früh volle Reife erhalten. Aus der Revolution hatte er gelernt, dass es jedem befähigten, energischen und vom Glücke begünstigten Menschen möglich

sei, in sturmbewegter Zeit eine Rolle zu spielen, wenn er nur rücksichtslos wie ein Danton und Robespierre ist. Wie es die Umstände forderten, war er milde und grausam, gerecht und unbillig, hochherzig und rachsüchtig, aufrichtig und hinterlistig, Volksmann und Aristokrat, seinen Soldaten gegenüber streng und nachsichtig, fürsorglich und sie rücksichtslos opfernd; dabei aber stets vorsichtig und politisch im Handeln, ohne niedrige Habgier und republikanische Schwärmerei, aber selbstsüchtig, eitel, ehrgeizig, gross im Glück, grösser noch im Unglück. — Wenn aber Charakter und Geist, Thätigkeit und Ausdauer, erfindungsreicher Scharfsinn bei entschlossener Ausführung, Mut und Tapferkeit, vor allem aber Glück, den Staatsmann und Feldherrn machen, sobald günstige Umstände ihm Gelegenheit bieten. so besass Napoleon diese Eigenschaften im höchsten Grade. Selten verstand es Einer, wie er, eine kluge Politik einer wolbedachten Strategie und diese einer energischen Taktik in die Hände arbeiten zu lassen; selten war Einer in Bildung, Behandlung und Verwendung seiner Armeen gleich einsichtig und gross. Er wird darum für ewige Zeiten dem Krieger ein Vorbild bleiben. — Wie sich sein Charakter in der inneren Politik offenbarte, um so greller traten die sein Thun leitenden Grundsätze in der äusseren zu Tage. Die Rücksichtslosigkeit, mit der er Europa's Fürsten zu Boden warf, liessen stets unter der Kaiserkrone die Jakobinermütze hervorsehen. Während er selbst Wahrhaftigkeit und Treue in Thun und Lassen oft vermissen liess, nahm er solche von seinen Untergebenen und Bundesgenossen unbedingt in Anspruch. Mit Vorliebe befolgte er den Grundsatz: es wo möglich immer nur mit einem Gegner zu thun zu haben; die anderen bis zum rechten Momente zu schonen, am liebsten einen Gegner mit Hilfe eines anderen zu bekämpfen. Es kam ihm nicht darauf an, die gröbsten Verletzungen des Völkerrechtes en bagatelle zu behandeln, sobald die Erreichung des gesteckten Zieles solches erforderte (Schreiben v. 5. Okt. 1805 an den Kg v. Preussen). — Mit grösserer Genugthuung wendet sich der Soldat seiner Kriegführung zu. Seine Herrschaft gründete sich nur auf die Schärfe des Schwertes, Krieg war also Eins mit seiner Existenz. Sein Verhalten im Laufe sämtlicher Kriege darf wol als Muster für ewige Zeiten aufgestellt werden, natürlich beziehungsweise, modifizirt durch die herrschenden Ideen. Überall trifft sein Genie im Augenblick die richtigen Massregeln und lässt sich durch keine untergeordneten Umstände abschrecken, den Hauptzweck mit Energie zu verfolgen. Der erste Grundsatz in seiner Kriegführung ist, einen Krieg stets offensiv zu führen (Mém., notes et mélanges de N., II 155, éd. par Gen. Montholon). Stets überrascht er den Feind mit dem Kriege, überfällt ihn auch strategisch und sichert sich so die Initiative und damit die moralische Überlegenheit, die zu einer glücklichen Entscheidung führen muss. Und zwar that er dies am energischsten, wenn seine Lage am ungünstigsten war (1796, 1800, 1805, 1809, 1813, 1814, 1815). Der Gedanke einer Landung in Engld scheiterte nur an der Unzulänglichkeit der Mittel und Kräfte (Adm. Villeneuve), wie an politischen Verwickelungen. Den Plan zur Offensive von 1812 selbst kann man nicht verdammen, sondern nur seine Durchführung. Zur Defensive gezwungen, verstand er sich die Hilfsmittel zu schaffen, selbst in der ungünstigsten Lage noch dem Feinde zu imponiren, im günstigen Momente aber die Offensive der Defensive folgen zu lassen (Austerlitz). — Immer geht er auf die Entscheidung aus; der Feind und der Ort, wo er steht, sind ihm stets das nächste Operationsobjekt, der Weg, der dahin führt, seine Operationslinie. Kann er die Vernichtung des Feindes an eine einzige Schlacht knüpfen, in der er sich überlegen weiss oder für welche er die Chancen vorher auf seine Seite gebracht hat, so hat er dies mit ganz besonderer Vorliebe gethan (Marengo, Ulm, Austerlitz). Die Rücksichtslosigkeit seiner Kriegführung war besonders in einer Zeit von Bedeutung, wo das Verständnis für das wahre Wesen des Krieges geschwächt, wenn nicht ganz verloren war. — Wo er mit mehreren Gegnern zu thun hatte (1805, 1813), erwählte er immer die kürzeste Richtung auf Beide, d. i. die innere Linie. Die Möglichkeit des Gelingens dieser Operationen lag in dem Erkennen der Lage beim Gegner und in der Schnelligkeit wie Thatkraft, wodurch er der taktischen Umfassung entging. Im Erkennen der Lage beim Gegner und des Wertes von Zeit und Raum hat er Hervorragendes geleistet. Die Thätigkeit seiner Spione, die Verwendung seiner Kavalerie war mustergiltig. Daneben war die Geheimhaltung der eigenen Absicht von entscheidender Bedeutung für seine Operationen (1796, 1797, 1800, 1805, 1813, 1814). Die Schnelligkeit, mit der er seine Operationen durch die Hingebung seiner Soldaten ausführen konnte, war die erste Bedingung des Gelingens derselben; oft konnte er sich nur dadurch die Überlegenheit an entscheidenden Punkten verschaffen. Mit der grössten Schnelligkeit wurden auch die strategischen Umgehungen ausgeführt, die er stets anwandte,

wo es die numerischen Kräfte gestatteten, weil sie das Mittel zur Vernichtung des Gegners sind und er die Umgehung auch durch die taktische Entscheidung zu beenden wusste. — Bei Ausführung der Operation selbst fallen die peinliche Vorsicht, sich nie eine Blösse zu geben, und die Zähigkeit in der Durchführung des gefassten Entschlusses besonders auf. „Niemand verstand es so gut," sagt Clausewitz, „von untergeordneten Dingen abzusehen, um seine Kräfte auf dem entscheidenden Punkte nach Möglichkeit zu konzentriren." Daneben tritt seine Sorgfalt für die strategische Sicherung seiner rückwärtigen Verbindungen hervor, welche er taktisch oft blosstellte (Arcole 1796). Er ging von einem unbegrenzten Vertrauen in die eigenen Massregeln aus und rechnete auf die Fehler seiner Gegner. Die letzte Konsequenz der Geringschätzung der letzteren, selbst da, wo sie nicht gerechtfertigt war, hatte seinen Untergang zur Folge (Ligny, Waterloo). — Unterstützt wurde die Ausführung seiner Operationen durch eine einfache Befehlsertheilung. Jede Verwirrung wurde so ausgeschlossen. Äusserst wichtig war ferner die tägliche Orientirung der kom. Gen. über den Fortgang der Bewegungen und alle Vorkommnisse von allgemeinem Interesse. Napoleon liess keine Gelegenheit unbenutzt zur Erziehung seiner Unterführer. Rücksichtsloser Tadel trifft den, der seinen Instruktionen ohne vernünftigen Grund zuwiderhandelt, doch allerdings können wir oft eine gewisse Unselbständigkeit seiner Unterführer nicht verkennen (Abend nach der Schlacht von Aspern). — Als **Taktiker** erscheint Napoleon um so grösser, weil er, was not thut, meist im Momente selbst zu erfassen hat und immer das Richtige trifft. In den kleinsten wie in den grössten Aufgaben sehen wir ihn als Leiter und Anordner, am glänzendsten als Lenker der Schlacht. Hier verlässt ihn seine Geistesgegenwart nie, sein Blick erkennt stets das Richtige. — In täglichen Rekognoszirungen, in Begleitung der Marschälle ausgeführt, macht er letztere auf die Rolle aufmerksam, welche Punkte des Schlachtfeldes in den Kämpfen spielen könnten (Höhen von Pratzen). Wie aber nicht zwei Feldzüge, so glichen auch nicht zwei Schlachten seiner kriegerischen Thätigkeit einander; gerade das ist das Bezeichnende des Genie, dass es uns stets neu und überraschend erscheint. Die Behauptung Clausewitz', dass das Durchbrechen des Centrum Napoleon's Lieblingsmanöver war, ist unbegründet; meist strebte er ein Umfassen der Flügel an (Arcole, Marengo, Austerlitz, Friedland, Borodino). — Charakteristisch ist sein Prinzip der geschlossenen Verwendung der einzelnen Waffen; Massen der Art. bereiteten den Angriff vor, Inf.-Massen führen ihn durch, die vereinigte Res.-Kav. muss ihn ausnutzen. Die schwerste Aufgabe der Taktik, das richtige Verhältnis zwischen den Kräften festzuhalten, welche je nach Lage der Umstände gleichzeitig, und welche nachhaltig zu wirken haben, oder zwischen Länge der Front und der Tiefe, Gros und Reserve, verstand er stets meisterhaft zu lösen; dass seine Gegner von Reserven etc. keinen Gebrauch zu machen verstanden, rettete ihn oft aus drohender Niederlage. — Die grösste Überlegenheit seiner Gefechtsleitung machte aber vor allem das Unterscheiden des Nebensächlichen von dem Entscheidenden aus. Mit grösster Ruhe liess er ganze Truppentheile die schwersten Verluste erleiden und dirigirte seine Reserven stets auf den Punkt, durch dessen Besitz die Entscheidung hervorgebracht wurde (Marengo, Friedland, Wagram). In der Rücksichtslosigkeit bei Anwendung der Mittel, selbst in Augenblicken, wo nichts mehr zu erreichen ist, geht er zu weit. Wenn wir oft sehen, dass er gerade da am grössten, wo das Glück ihn zu verlassen scheint, zeigt sich in anderen Momenten (Waterloo) die ohnmächtige Verzweiflung eines Emporkömmlings, der im letzten Augenblicke seine einzige Reserve in die Schlacht wirft. — Napoleon verstand aber nicht allein sein Heer zu gebrauchen, er wusste es sich auch zu schaffen, zu erziehen und für seine Zwecke zu gestalten. Es gab nichts in der **Verwaltung**, was er nicht beachtete. Für ein mittelmässiges Genie würde ein solches Einmischen in Details grosse Gefahr in sich bergen. Von hohem Interesse ist, die Thätigkeit zu beobachten, die er selbst im Auslande entfaltete. Besonders hatte er ein Verständnis dafür, dass man nur da grosse Anforderungen stellen, grosse Leistungen erwarten darf, wo man es an dem für den Soldaten Nötigen in keiner Beziehung fehlen lässt. — In seinen Maximes de guerre sagt er: „Ein tüchtiger General, gute Unterführer, gute Organisation und Ausbildung, strenge Disziplin machen die Truppen leistungsfähig. Die Sache, für die sich die Truppen schlagen, ist gleichgiltig." Fügen wir hinzu, dass Napoleon weder eine ganz neue Kriegführung, noch eine ganz neue Organisation schuf, sondern seine Erfolge mehr in Reform und Umgestaltung, mehr aber noch in eigenartiger Verwendung suchte. — Selten aber verstand es ein Feldherr wie Napoleon, seine Soldaten an sich zu fesseln und für den jedesmaligen Zweck richtig zu behandeln. Er wurde von ihnen

vergöttert und nährte auf jede Weise diese Begeisterung für seine Person. Persönlich tapfer und unermüdlich, theilte er alle Leiden und Entbehrungen mit ihnen. In seinen Bulletins voll ächt franz. Prahlsucht und Schönfärberei zeigt er ein bewunderungswürdiges Talent, sie bei ihrer schwachen Seite zu fassen und sie seiner Person zu attachiren. Ausserdem verstand er den Einen durch Beförderungen und Dekorationen, den Andern durch Dotationen und üppiges Leben zur Zeit der Ruhe zu locken; für die Hinterbliebenen der Gefallenen trug er grosse Fürsorge (Dekret v. 7. Dez. 1805). — Über Napoleon als Schriftsteller s. Villemain, Souvenirs d'hist. et de litt., Par. 1853; Thiers, Hist. du consulat et de l'empire, Par. 1845—60; Léonce de Lavergne (Auszug i. Jhrbchrn f. d. dtsche Arm. u. Mar., Brln 1876, Juli bis Sept.). — Seine Schreibweise ist durch kurze Logik und Schärfe ausgezeichnet, stets trifft er den Nagel auf den Kopf. Unter seinen (echten) Schriften sind zu nennen: „Correspondance de N. I.“, Par. 1858—69, 32 Bde nebst den „Commentaires,“ (s. Jhrbchr a. a. O.; Meyer, Ergänzgsbl. z. Kenntnis d. Gegenwart, Hildbrghsn 1870, II S. 195: Die Napoleonische Legende). Seine Schriften erschienen gesammelt als „Oeuvres“, Par. 1821 (1852); die von den Gen. Gourgaud und Montholon veröffentlichten sog. „Dictées de St Hélène“ als: „Mém. p. serv. à l'hist. de France sous N.“, Lndn und Par. 1822—24 (1830); dtsch Brln 1823—25 (vgl. v. Troschke, Mil.-Lit., S. 97, Brln 1870). — „Die Geschichte Napoleon's gehört der neuesten Zeit an und gleichwol erscheint sie so ziemlich im Licht einer Legende. Es bedarf einer gelehrten und gründlichen Kritik um die Geschichte in ihrer vollen Wahrheit wieder herzustellen“ — so äussert sich einer der neuesten Schriftsteller (Barni) und in diesem Sinne ist der grösste Theil der dieselbe behandelnden Werke aufzufassen (Rumpf, Allg. Lit. d. Krgswissnschftn, Brln 1824; v. Troschke, Mil.-Lit., Brln 1870; Scholl, Übersicht d. Mil.-Lit., Darmst. 1842; Hirsch & Kowalski, Repert. d. Mil.-Journalistik, Brln 1878). Die gediegensten, neuesten Werke sind: J. Barni, N. I. et son historien Thiers, Par. 1869, dtsch Lpzg 1870; Lanfrey, Hist. de N. I., Par. 1866—69, dtsch Brln 1870. Urtheil über beide Werke: Meyer, Ergänzgsbl. z. Kenntnis d. Gegenwart, II S. 195, Hildbrghsn 1870. Über seine Kriegslaufbahn s. Mon. de l'arm., Nr. 50, 1869; Mil.-Wchbl., Nr. 75, Brln 1869; über seine Kriegführung, s. Österr. mil. Ztschrft Heft 6, Wien 1869; Jhrbchr f. d. dtsche Armee und Mar., Brln 1876—78.

5) Napoleon III., Kaiser der Franz., Sohn des Kgs Ludwig v. Holland (s. oben) und der Kgn Hortense (geb. Beauharnais), geb. 20. April 1808 zu Paris, folgte 1815 seiner Mutter in die Verbannung und wurde in Arenenberg (Thurgau) von dem schweiz. Obstlnt Dufour in den Kriegswissenschaften unterrichtet. Nachdem er 1831 sich an den aufständischen Bewegungen in Italien betheiligt, erklärte er sich nach dem Tode des Hzgs v. Reichstadt 1832 zum Erben der Napoleonischen Ansprüche auf den franz. Thron und liess es nicht an wolberechneten Worten fehlen, um den Franz. sein dynastisches Recht in Erinnerung zu bringen. In diesem Sinne sind aufzufassen: Rêveries pol.; Considérations pol. et mil. sur la Suisse; auch sein Manuel d'Artillerie (1835), eine fleissige, vielleicht nicht ohne fremde Beihilfe ausgearbeitete Schrift. Für die Vertheilung unter franz. Artill.-Off. hatte er nicht ohne Absicht gesorgt, weil er bei dem Strassburger Attentate, 30. Okt. 1836, in erster Linie auf die Art. zählte. Laity, Le prince N. à Strassbourg und J. Fazy's, De la tentative de N., Genf 1836, suchten das gescheiterte Unternehmen in für Napoleon möglichst günstigem Lichte darzustellen. Die Schrift: „Des Idées Napoléoniennes“ (Vorwort aus London, Juli 1839) ging dem Boulogner Attentate vom 6. Aug. 1840 voraus. Infolge des letzteren wurde er nach dem Schlosse zu Ham (Somme) gebracht. Hier widmete er sich schriftstellerischen Arbeiten (Fragments hist., Par. 1841; Analyse de la question du sacre, 1842; De l'extinction du pauperisme, Par. 1844; Études sur le passé et l'avenir de l'art., Par. 1848). Am 25. Mai 1846 entfloh er nach Engld. Am 28. Feb. 1848 kehrte er nach Paris zurück, wurde in die Nationalversammlung und am 10. Dez. 1848 auf 4 J. zum Präsidenten der Republik gewählt. Am 2. Dez. 1851 hob er die Gesetzgebende Versammlung auf und wurde, nachdem der Aufstand für die Verfassung am 3. und 4. blutig unterdrückt war, am 20. und 21. durch Volksabstimmung auf weitere 10 J. mit der Präsidentenwürde bekleidet (Ténot, D. Staatsstreich, Par. 1851; Hist. Studie üb. d. Staatsstreich, Lpzg 1869; V. Hugo, Napoléon le Petit, Par. 1851). Von da an bestrebt er sich, immer mehr die napoleonischen Erinnerungen zu wecken. Am 1. Dez. 1852 nahm er den Titel: „N. III. von Gottes Gnaden und durch den Willen der Nation Kaiser der Franzosen“ an; die Verfassung vom 14. Jan. 1852 wurde nach monarchischen Formen modifizirt. Am 29. Jan. 1853 vermälte er sich mit der Gfn Eugenie de Montijo, aus welcher Ehe der kais. Prinz Napoléon Eugène Louis Jean Joseph (geb. 16. März 1856) entsprang. Seine Devise: „L'empire c'est la paix“ verwandelte er bald

in: „L'empire c'est l'épée". Im Herbst 1853 kam es zum Orientkriege (s. d.) 1853—56. Russland wurde gedemütigt, ohne es niederzuwerfen. Das auf kriegerischen Ruhm so stolze Volk suchte er dann weiter durch aussereuropäische Expeditionen zu gewinnen (China 1856—60, Japan 1858, Anam 1858 bis 62, Syrien 1860—61). Im Kriege von 1859 in Italien (s. d.) führte er den Oberbefehl, war jedoch nicht eigentlich Feldherr, da ihm der klare Blick, wie die stetige Energie zum Handeln, fehlten. Die Expedition nach Mexiko (s. d.) verlief sehr nachtheilig, besonders da sie ihn verhinderte, 1866 Preussen im Bunde mit Östrrch zu bekriegen. Der Konflikt mit Preussen wegen Luxemburg wurde auf diplomatischem Wege geschlichtet, da sich die Verhältnisse in Norddtschld noch nicht konsolidirt hatten; aber diese und der Machtzuwachs Preussen's veranlasste ihn zu einer organischen Umgestaltung des franz. Wehrsystems (s. Heerwesen d. franz. Armee in ihrem Verhältnis zu N., Lpzg 1853). — Seine Führung der Armee 1870 (s. Krieg v. 1870—71) war traurig, das allgemeine Mistrauen bewog ihn, schon am 12. Aug. sein Kmdo niederzulegen. Der Tag von Sedan besiegelte sein Schicksal. Er reiste in die Gefangenschaft nach Wilhelmshöhe, begab sich nach Abschluss des Präliminarfriedens nach Chislehurst bei London und starb dort am 9. Jan. 1873. — Er schrieb seine „Hist. de Jules César", Par. 1865, dtsch Wien 1865, Stuttg. 1867 (zu bedauern, dass bei Darstellung des Lebens Caesar's soziale oder politische Zwecke mitbestimmend einwirken, vgl. Rogeard, Les propos de Labiénus (s. d.), Par. 1865; Meyer, Ergänzungsbl., S. 81, Hildbrghsn 1866). Man schreibt ihm auch zu „Des causes qui ont amené la capitulation de Sedan, p. un off. attaché à l'état major gén.", Brux. 1870. — T. Delord, Hist. du second empire (1848—69), Par. 1869. Pi.

Narses, röm. Feldherr unter Justinian I., der ihn, den Sklaven und Eunuchen, zu den höchsten Würden emporhob. Nachdem er sich gegen die Perser ausgezeichnet, wurde er 538 n. Ch. mit einem Heere zur Unterstützung Belisar's (s. d.) gegen die Goten nach Italien gesendet, entzweite sich aber bald mit ihm und wurde nach Konstantinopel zurückgerufen. Nach Belisar's Abberufung ward er 552 abermals gegen die Goten unter Totilas nach Italien geschickt, bei Taginae kam es zur Schlacht, Totilas wurde besiegt und fiel. Der gotische Feldherr Tejas, nun zum Könige gewählt, wendete sich nach Campanien, N. zog ihm nach und lieferte ihm am Vesuv eine Schlacht, welche am 3. Tage mit der Niederlage der Goten und Tejas' Tode endete (553). Nun eroberte N. die Städte Italien's und rückte als Sieger in Rom ein. Inzwischen aber waren Franken und Alemannen über die Alpen in Italien eingedrungen und verwüsteten das Land. N. schloss sich in die Städte ein und, nachdem die Franken durch Klima und Unmässigkeit zu Grunde gegangen waren, vernichtete er die Alemannen 554 in der Schlacht bei Capua. Er verwaltete nun Italien mit grosser Weisheit und Festigkeit. Mehrere Empörungen (563, 565) unterdrückte er rasch, im J. 567 musste er aber seine Stelle niederlegen und starb noch in dslb. J. — Zinkeisen, Gesch. Grchnlds, Lpzg 1832—43; Le Beau, Hist. du Bas-Empire, Par. 1824—33; Manso, Gesch. d. ostgot. Rchs i. Ital., Bresl. 1824; Procopius. —cc—

Narvaez, D. Manuel Ramon Maria, Hzg v. Valencia, span. Gen.-Kap., geb. 5. Aug. 1800 zu Loja (Andalusien), trat 1815 in die Wallonengarde, kämpfte 1822 für die konstitutionelle Regierung und unter Mina gegen die absolutistischen Guerrillas, zog sich aber 1823 nach Loja zurück. Beim Regierungsantritt Isabella's (1833) trat er wieder ein, trug bei Mendigorria durch Wegnahme einer Brücke an der Spitze seines Bat. zum Siege bei, wurde 1836 mit seiner Brig. zum Schutze von Madrid herangezogen und jagte den Carlisten Garcia über den Ebro zurück. Die Kriegsführung Rodil's und Alaix' in Andalusien anzufeuern, dahin entsendet, zog er in Eilmärschen gegen Gomez, den er am 25. Nov. bei Arcos am Guadalete schlug. Bei der Verfolgung verweigerte die Div. Alaix den Gehorsam, sodass Gomez entkam. Da ihm die Regierung Alaix gegenüber keine Genugthuung gab, nahm er seine Entlassung und wurde nach Palencia verwiesen. 1837 wurde er zurückberufen, um eine Res.-Armee in Andalusien zu organisiren und die Mancha in Ordnung zu bringen. Er warf die Rebellen nieder, wurde Gen.-Kap. von Altcastilien und sollte nun eine neue Res.-Armee organisiren; aber Espartero setzte das Ministerium Alaix ein, worauf N. seine Entlassung nahm. An dem gescheiterten Pronunciamento von Sevilla (12. Nov. 1838) gegen Espartero nahm N. stillen Antheil, wurde nach Port Vendres verbannt und ging nach Paris, wo er die Kgn Christina kennen lernte, in deren Sinne er von da ab wirkte. 1843 landete er in Valencia (27. Juni), warf sich geschickt zwischen Espartero und Seoane, umzingelte letzteren bei Torrejon de Ardoz und nahm ihn mit seiner Div. gefangen, zog am 24. Juli in Madrid ein und nötigte Espartero zur Flucht. Isabella wurde für voll-

jährig erklärt, der Aufstand niedergeschlagen und N. am 3. Mai 1844 als Kriegsminister an die Spitze der Regierung gestellt. Als solcher entwickelte er ein ungewöhnliches Verwaltungstalent und bewog die Cortes zur Revision der Verfassung von 1837 zu Gunsten der Krone. Dies veranlasste neue Aufstände und am 10 Feb. 1846 gab N. seine Entlassung. Gleich darauf kurze Zeit wieder Premierminister, wurde er 1847 Gesandter in Paris, trat aber schon im Aug. von neuem an die Spitze der Geschäfte. 1848 erhielt er die Ruhe aufrecht, gab der Armee wieder Disziplin und Schule, sorgte für deren Bezahlung etc. Sein Widerstreben gegen die Geistlichkeit brachte ihn am 10. Jan. 1851 zu Fall. Nachdem er in den folg. J. noch mehrmals Minister gewesen, starb er am 25. April 1868 zu Madrid. — Nouv. Biogr. gén., XXXVII, Par. 1865; Baumgarten, Gesch. Spaniens z. Zt. d. franz. Rev., Brln 1861; Miraflores, Continuacion de las mem. polit., Madr. 1871. —rt.

Narwa, russ. Stadt im Gouv. St Petersburg, an der N., mit der Fstg Jwangorod am r. Ufer. 1553 von Jwan Wassiljewitsch erobert, 1581 von den Schweden zurückgewonnen. Am 30. Nov. 1700 Sieg Karl's XII. über Peter d. Gr., welcher N. 1704 mit Sturm zurückeroberte (s. Nordischer Krieg). A. v. D.

Naseby, Flecken an der N.W.-Grenze der Gfschft Northampton, je 1½ M. von Daventry und Market-Harborough, auf einem durchschnittenen Plateau.

Schlacht am 14. Mai 1645. Während die Parlamentarier Oxford bedrohten, war der Kriegsrath Karl's I., der am 31. Mai 1645 Leicester erobert hatte, nicht einig, ob man durch eine Diversion nach Norden der Stadt Erleichterung schaffen oder sich südwärts gegen die Hauptmacht des Feindes wenden sollte, die anfangs Juni unter Fairfax unweit Northampton stand. Es war die Armee „nach dem neuen Modell", zu welcher am 13. Cromwell mit neuen Schwadronen stiess. Gerade dieser Umstand aber wirkte mit, dass die Königlichen mit gewohntem Mut und Leichtsinn am 14. auf einem Höhenzuge sdl. von Harborough sich zur Schlacht ordneten: Lord Astley mit dem Fussvolke in der Mitte, Pfalzgraf Rupert mit 2000 Reitern auf dem r., Sir Marmaduke Langdale mit den nordengl. Kavalieren auf dem l. Flügel, der Kg mit seiner Leibgarde und einem Fuss-Rgte in Reserve. Die Gegner hatten auf einer ähnlichen Erhebung bei N. Stellung genommen, Cromwell rechts, sein Eidam Ireton links, beide vorzüglich mit Reiterei, während Fairfax und Ireton die Fusstruppen im Centrum befehligten und eine starke Reserve den Train deckte. Es mochte 10 Uhr sein, als der Pfalzgraf gegen den l. Flügel heranstürmte, so dass Ireton's Schwadronen über den Haufen geworfen wurden und selbst die Inf. des Centrums in's Wanken gerieth. Während Rupert den Tross plündern wollte, aber von den deckenden Truppen scharf empfangen wurde, hatte Cromwell eben so ungestüm den r. Flügel angeritten und, indem er im richtigen Augenblick das Rgt des Ob. Rossiter hinzunahm, in dem Nahgefechte, wie er es liebte, Langdale in wilde Flucht gejagt. Da wollte nun Rupert, bei N. abgewiesen, die Schlacht wieder herstellen. Allein auch die Mitte der parlamentarischen Fussvölker und Ireton mit seinen Reitern waren jetzt zur Stelle und griffen, von Cromwell's Erfolgen fortgerissen, der Art ein, dass bald über die Royalisten entschieden war. Was nicht entkommen konnte, streckte die Waffen. Karl selber wurde nach Leicester fortgerissen. In 3stündigem Kampfe büsste er 5000 M. ein nebst 12 Gesch., 200 Wagen und seine Korrespondenz. Zu einer Feldschlacht hat er sich nicht wieder aufraffen können. Der Schlag förderte auf der anderen Seite den Einfluss Derer, die ihn vernichten wollten. — Carlyle. Cromwell Letters and Speeches, II. App. N. 7, Lndn 1849; v. Ranke, Sämtl. Werke XVI, 212; Lpzg 1870. R. Pauli.

Nassaden (Nassaren) waren Schiffe, welche Ungarn und Türken in früherer Zeit auf der Donau und ihren Nebenflüssen sowol zum Kampfe wie zum Transport von Mannschaften und Kriegsbedarf unterhielten. Die Bemannung (Nassadisten, meist 30 M. p. Schiff waren also die Vorgänger der Csaikisten (s. d.). — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Nassau, bis 1866 souveränes dtsches Hzgtm. jetzt ein Theil der preuss. Prov. Hessen-N. (s. d.), in welcher es mit Hessen-Homburg und Frankfurt den Reg.-Bez. Wiesbaden bildet. Das ehemalige Hzgtm N. zwischen dem Grhzgtm Hessen, dem Gebiete von Frankfurt. der Rheinprovinz, Westfalen und der preuss. Enklave Wetzlar hatte 85,5 Q.-M. mit (1864) 468000 E. Es ist grösstentheils Bergland und zwar wird es im Norden der Lahn vom Westerwalde, im S. derselben vom Taunus ausgefüllt, den SO.-Fuss des letzteren begleitet bis zum Main eine schmale Ebene. Rhein und Main bilden eine Strecke lang die Grenze, die Lahn durchströmt das Land in wstöstl. Richtung. N. ist mit Ausnahme der Ebenen nicht besonders fruchtbar, bedeutend aber sind die Mineralschätze des Gebirges, die Obst- und Weinkultur im Rheingau sowie die Mineralquellen, auch ist ziemlich viel Wald vorhanden. Die Industrie ist nicht unbeträchtlich, der Handel, namentlich

auf dem Rheine, lebhaft; die Bewohner sind fränk. Stammes. Hptstadt Wiesbaden in der Ebene am Fuss des Taunus, 44000 E. Im Juli 1866 wurde das Land von den Preussen besetzt, am 20. Sept. 1866 durch Gesetz mit der preuss. Monarchie vereinigt. Sz.

N. in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. Das ehemalige Hzgtm N., gebildet aus 27 verschiedenen Gebietstheilen des vormaligen Oberrheinischen und Westfälischen Kreises, sowie der Kurfrstntmr Mainz, Trier und Cöln, erhielt 1816 seine endgiltige Ausdehnung. — Die Fürsten N.'s stammen von den Gfn von Lauenburg, welche sich seit 1160 „Gfn von N." nannten. Im J. 1255 theilten die Söhne des Gfn Heinrich d. Reichen, Walram und Otto, ihre Erblande, wodurch die beiden Hauptlinien im N.ischen Hause, die Walramische und Ottonische entstanden. Diese spalteten sich im Laufe der Zeit in die verschiedensten Zweige, bis zu Anfang des 19. Jhrhdrts nur noch die Frstntmr N.-Usingen, N.-Weilburg und N.-Oranien bestanden. Erst von jetzt ab sind wir im Stande, die mil. Organisation dieser Länder, sowie deren Theilnahme an den kriegerischen Aktionen zu verfolgen, da aus der früheren Zeit keine sicheren Quellen vorhanden sind.

In N.-Usingen regierte 1803 Fürst Friedrich August, dessen Truppen ursprünglich aus 2 Komp. Inf. und einer Abthlg Reiter bestanden, mit welchen durch die Erwerbung Kur-Mainzischer Landestheile (Reichsdeputationshauptschluss v. 25. Feb. 1803) ein leichtes Jäg.-Korps, und durch die Übernahme des hessischen Amtes Braubach mit der Fstg Marxburg, deren Besatzung vereinigt wurde, welche als Garnisons-Komp. daselbst verblieb. In N.-Weilburg bildeten die Truppen des Fürsten Friedrich Wilhelm eine Jäg.-Div. von 2 Komp. Diese Kontingente beider Fürsten gaben den Stamm zu einer Neuformation ab, indem N.-Usingen 3 Bat. Inf., sowie 1 Komp. Reit. Jäg., und N.-Weilburg 1 Bat. Inf. errichteten. Die Bat. waren 15 Off. und 563 M. stark, in 4 Komp. formirt, und rangirten auf 2 Glieder. Wo die Aushebung, bei welcher Stellvertretung zulässig war, nicht ausreichte, trat Werbung ein. Sämtliche Inf. war mit dem Steinschlossgewehre bewaffnet; bei den Jäg. führten die besten Schützen Büchsen. — Durch einen am 30. Aug. 1806 zwischen dem Fürsten von N.-Usingen, welchem in diesem Jahre durch Napoleon die Hzgs-Krone verliehen war und welcher keine männlichen Nachkommen besass, und dem Fürsten von N.-Weilburg abgeschlossenen Staatsvertrag wurden die Truppen Beider zu einer Brigade vereinigt, mit einem Gen.-Kmdo an der Spitze, welches der Hzg selbst führte. Das 1. (Leib-)Bat. wurde nach Biebrich und Wiesbaden, das 2. nach Weilburg, das 3. (Leichtes Jäg.-Bat.) nach Castel und Hochheim und das 4. nach Deutz und Linz in Garnison gelegt. Die reit. Jäg. standen in Biebrich. — In N.-Oranien regierte zu Beginn des Jhrhdrts Wilhelm V., dessen Truppen aus 1 Bat. Inf. und einer Abthlg Hus. bestanden. 1806 folgte ihm sein Sohn Wilhelm I. Friedrich in der Regierung, der durch Napoleon sein Erbe verlor, welches er erst 1814 für kurze Zeit wiedererhielt.

Da die Fürsten von N. dem Rheinbunde beigetreten waren (12. Juli 1806), so erwuchs ihnen die Verpflichtung, zum Feldzuge gegen Preussen die Brig. unter Ob. v. Schäffer mobil zu machen. Das 3. Bat., dem Korps des Marsch. Augereau zugetheilt, nahm bereits an der Schlacht von Jena (14. Okt.) theil, und vereinigte sich in Magdeburg mit dem 1. und 2., welche erst am 18. Okt. aus der Heimat abmarschirt waren, worauf sie im Dez. 1806 zusammen nach Berlin in Garnison verlegt wurden. Hier rückte am 15. Feb. 1807 auch das 4. Bat. ein, welches infolge der Unruhen in Kurhessen seither in Hanau verbleiben musste. Ferner wurde der Brigade (4 Bat. à 6 Komp.), nachdem auf Ansuchen Napoleon's das Reit. Jäg.-Korps auf 2 Komp. gebracht war, eine derselben zugetheilt. Im April 1807 nahm ein Detachement der Brig. (8 Komp.) an den Operationen des Marsch. Mortier gegen den schwed. Gen'. Armfeld theil (Gefecht bei Ferdinandshof 16. April) und kehrte, nachdem Mortier am 18. April mit den Schweden einen Waffenstillstand abgeschlossen hatte, nach Berlin zurück. Ende Juni 1807 wurden das 2., 3. und 4. Bat. unter Ob. v. Schäffer nach Colberg beordert, und bis zu Ende der Belagerung dem franz. Gen. Fririon unterstellt (Gefechte am 29. und 30. Juni), worauf sie Mitte Juli dem Korps des Marsch. Brune zugetheilt wurden, welcher das von den Schweden besetzte Stralsund belagerte. Hier bildeten die 3 Bat., zur Div. Pino gehörig, den äussersten r. Flügel des Belagerungskorps, und nahmen an den Gefechten vom 6., 11., 25., 27., 28., 29. Aug. ruhmvollen Antheil. Nachdem die Schweden am 7. Sept. 1807 eine Konvention abgeschlossen hatten und die Insel Rügen allmählich räumten, kehrten die Bat. nach Berlin zurück und traten mit dem 1. Bat. und der 1. Komp. Reit. Jäg. den Rückmarsch in die Heimat an, wo sie am 1. Jan. 1808 anlangten. Die Brig. wurde auf den Friedensfuss gesetzt, und bezogen, die Bat. auf 4 Komp. reduzirt, ihre alten Garnisonen, mit Ausnahme des 3. Bat., welches

nach Limburg und Diez, und des 4., welches nach Neuwied verlegt wurde. Während des Feldzuges hatte der Hzg durch Edikt v. 9. Aug. 1807 eine goldene und eine silberne Tapferkeitsmedaille gestiftet, mit deren Besitze nicht unerhebliche Zulagen verbunden waren. Auch waren aus der Garn.-Komp. auf der Marxburg 2 Komp. formirt (zusamen 9 Off., 194 M.), von welchen eine als Depot-Komp. dienen sollte. — Im Aug. 1808 erging von Napoleon an N. die Aufforderung, 1 Inf.-Rgt und ½ Batt. zur Operationsarmee in Spanien zu geben. Für die Batt. wurde jedoch eine Esk. Reit. Jäg. gestellt, und das Kontingent im Laufe der Zeit durch ein weiteres Rgt und eine Esk. verstärkt. Das vorerst zum Ausmarsche bestimmte Rgt wurde aus dem 2. und 3. Bat. gebildet und erhielt die Bezeichnung „hzgl. 2. Rgt" (Ob. v. Kruse). Jedes der beiden Bat. zählte, analog der franz. Gliederung, 6 Komp. (1 Gren.-, 4 Jäg.-, 1 Voltigeur-Komp.), Reglement und Gradabzeichen mussten nach franz. Muster abgeändert werden. Das Rgt (43 Off., 1646 M.) verliess am 20. Aug. 1808 die Heimat, langte am 15. Okt. in Durango an, wo es dem 4. A.-K. (Marsch. Lefèbvre) und speziell der dtschen Div. (Gen. Leval) zugetheilt wurde, und an den Operationen gegen den span. Gen. Blake ruhmreichen Antheil nahm (Zornosa, 25. Okt. 1808; Durango, 26. Okt.; Valmaseda, 8. Nov. 1808). Dann bildete es längere Zeit einen Theil der Garnison von Madrid und wurde darauf dem 1. A.-K. (Marsch. Victor) überwiesen, wo es sowol in den Kämpfen gegen die Spanier unter Cuesta, als auch gegen die aus Portugal vordringenden Engldr sich neue Lorbeeren erwarb (Almaraz, Ende Jan. und Anf. Feb.; Mesa de Ibor, 17. März; Medelin, 28. März; Talavera de la Reyna, 27., 28. Juli; Toledo, 8., 9. Aug.; Almonacid, 11. Aug.; Ocaña, 19. Nov. 1809). Im J. 1810 wurde das Rgt nach der Mancha in viele kleine Garnisonen verlegt, von wo es Streifzüge gegen die span. Parteigänger unternahm, welche fast täglich zu Gefechten führten. Erst Ende Juni 1812 verliess es die Mancha und wurde der Div. d'Armagnac zugetheilt. Am 21. Juni 1813 focht es in der Schlacht von Vitoria und deckte den Rückzug, von engl. Kav. stark belästigt (Pamplona, 24. Juni; a. d. Bidassoa, 31. Aug.). Am 4. Nov. 1813 erhielt Ob. v. Kruse den Befehl des Hzgs von N., bei schicklicher Gelegenheit zu den Engldrn überzugehen, was am 10. Dez. 1813 ausgeführt wurde; jedoch fielen 6 Off., 149 M., Kasse, Papiere und Bagage der Off. dabei in die Hände der Franzosen. Das Rgt wurde nach Engld und Anf. Feb. 1814 nach Holld eingeschifft. — Vermöge einer Kapitulation zwischen dem Hzge von N. und dem Fürsten von Holld und N.-Oranien trat das Rgt auf 6 J. in ndrld. Dienst. Nach der Landung zählte das Rgt 22 Off., 630 Mann. Dasselbe hatte in 7 Schlachten und 38 Gefechten mitgefochten und seit seinem Ausmarsche 14 Off., 1661 M. Ersatz erhalten. — Die 2. Esk. des Reit. Jäg.-Korps hatte am 15. Sept. 1808 ihre Garnison verlassen, und war am 13. Nov. in Burgos eingetroffen, wo sie bis zum 17. Feb. 1810 zur Beförderung von Korrespondenzen und zu Expeditionen gegen die Insurgenten zurückbehalten und dann nach der Mancha entsendet wurde, was ihr Gelegenheit gab, viele Unternehmungen mit dem 2. Rgte zusammen zu bestehen. Nach der Schlacht von Vitoria vereinigte sich am 6. Juli die 2. Esk. mit der 1. Esk., welche Letztere am 13. März 1813 aus Biebrich abgerückt, am 17. Mai St Jean de Luz erreicht hatte. Nach der Vereinigung fochten Beide bei Pamplona (28. Juli) und trafen am 19. Nov. in Gerona ein, wo sie der Gen. Lamarque, welcher den Befehl zum Übergange zu den Engldrn früher erfahren hatte, als der Kmdr am 22. Dez. 1813 entwaffnen liess. Nach Frkrch in Kriegsgefangenschaft abgeführt, kehrten die Mannschaften nach dem 1. Pariser Frieden in die Heimat zurück und wurden hier aufgelöst. Die 2. Esk. hatte 1 Schlacht und 33 Gefechte mitgemacht. — Im März 1809 musste auf Verlangen Napoleon's aus dem 1. und 4. Bat., sowie den Kontingenten mehrerer kleiner Fürsten ein weiteres Inf.-Regt „das hzgl. 1. Rgt" (2 Bat. à 6 Komp., Ob. v. Pöllnitz) formirt werden. Dasselbe marschirte (37 Off., 1297 M.) am 8. April 1809 zum Feldzuge gegen Östrrch ab und wurde in Donauwörth der Div. Rouyer zugetheilt. Doch schon im Dez. ging dieselbe nach Spanien und traf am 4. März 1810 in Perpignan ein. Von hier marschirte sie nach Gerona und Barcelona, und trat unter den Befehl des Marsch. Augereau. Das Rgt wurde von Barcelona aus zu mobilen Kolonnen, Eskorten etc. verwendet und hatte 36 Gefechte zu bestehen. Am 22. Dez. 1813 wurde das Rgt zu Barcelona entwaffnet und nach dem Frieden von Paris aus der Kriegsgefangenschaft entlassen. Das Rgt hatte während des Feldzuges 17 Off., 1419 M. Ersatz erhalten.

Am 16. Nov. 1813 war Hzg Friedrich August, im Einverständnis mit Fürst Friedrich Wilhelm dem Bunde gegen Frkrch beigetreten. Demzufolge wurden für die Kriegsdauer ein 3. Lin.-Inf.-Rgt und ein Ldwhr-Rgt von je 2 Bat. à 4 Komp., sowie ein Korps Jäg. (4 Komp.) errichtet, welche, mit den neuformirten Truppen des Fürsten

Wilhelm I. Friedrich von N.- Oranien (1. Inf.-Rgt von 2 Bat., 1 Komp. Jäg.) zu einer Brig. vereinigt, unter Ob. v. Bismarck vom 17. Feb. 1814 ab im Verbande des 5. Dtschen A.-K. (Hzg v. Coburg-Gotha, später Gen. v. Hünerbein) an der Blokade von Mainz sich betheiligten, und nach Übergabe der Fstg, ebenso wie der Landsturm (29 Bat. à 6 Komp.), welcher zur Vertheidigung des eigenen Herdes aufgeboten war, wieder entlassen wurden.

Am Feldzuge 1815 nahmen theil, zur engl.-ndrld. Armee gehörig: Das 1. Rgt (77 Off., 2974 M.) und das 2. (89 Off., 2738 M.), letzteres in ndrld. Solde. Beide Rgtr wurden um ein 3. Bat. vermehrt und die Bataillone auf 6 Komp. gebracht. N.-Oranien stellte 1 Rgt Inf. à 2 Bat. (39 Off., 1427 M.) nebst 1 Komp. freiw. Jäg. (3 Off., 166 M.). Der hzgl. N.ische Gen. v. Kruse war designirt, das Kmdo über diese Truppen zu übernehmen, was jedoch erst nach der Schlacht von Waterloo zur Ausführung kam. Das 2. Rgt, das Rgt N.-Oranien, und die oranischen Jäg., zur Div. Perponcher zählend, behaupteten bei Quatrebras (16. Juni) ihre Stellungen in dem Gehölze von Bossu rühmlichst gegen die franz. Brig. Jamin und die Div. Guilleminot. Bei Waterloo (18. Juni) stand das 1. Rgt im Centrum der engl. Armee (Pr. v. Oranien) und hatte 2 Flankeur-Komp. nach La Haye sainte detachirt. Das 2. Rgt, mit Ausnahme des 1. Bat., welches zur Besetzung von Hougoumont abgegeben war und ausserdem mit 1 Komp. Pappelotte besetzt hatte, gehörte, wie die N.-Oranischen Truppen, zum äussersten l. Flügel der Armee unter GL. Picton. Am 23. fand die Vereinigung des 1. und 2. Rgts statt. Dieselben rückten mit der engl.-ndrld. Armee vor Paris und bezogen Biwaks im Bois de Boulogne. Am 8. Nov. trat das 2. Rgt in den ndrld. Dienst zurück; die übrigen Truppen rückten am 28. Dez. in Wiesbaden ein. Das Rgt N.-Oranien, sowie das 3. Bat. 1. Rgts wurden aufgelöst, und blieben die beiden anderen Bat. in Wiesbaden in Garnison, bis sie, nach Rückkehr des 2. Rgts (20. Aug. 1820), dessen 3. Bat. nun ebenfalls aufgelöst wurde, nach Weilburg und Diez verlegt wurden, das 2. Rgt in Wiesbaden blieb.

1816 starben Hzg Friedrich August von N.-Usingen, wie Fürst Friedrich Wilhelm von N.-Weilburg, und fand nunmehr unter Hzg Wilhelm (1816—1839) aus der Linie N.- Weilburg die definitive Vereinigung beider Frstntmr zu einem Hzgtme statt.

In der folgenden Friedensperiode ist eine Reihe von Veränderungen in der Organisation der Truppen zu verzeichnen. 1819 wurde in Wiesbaden eine Mil.-Schule errichtet. 1821 wurde als oberste Mil.-Behörde, anstatt des „Kriegskollegiums", ein Gen.-Kmdo in Wiesbaden geschaffen (Gen. v. Kruse, v. Preen, Alefeld). Zum Dienst im Inneren des Landes wurde ein Res.-Bat. von 8 Komp., an Stelle der früheren 27 Res.-Komp., gebildet. — Nach der Bundeskriegsverfassung v. 9. April 1821 wurde die N.ische Brig. der 2. Div. des IX. Bundeskorps zugetheilt. Das Kontingent betrug nach der Bundesmatrikel 3028 M., berechnete sich jedoch wegen der Vertretung der Kav. durch vermehrte Inf. und Art. in Wirklichkeit auf 3748 M. Inf. und 288 M. Art. — 1822 wurde in Wiesbaden 1 Komp. Art. errichtet mit 6 6℔igen Kanonen und 2 7℔igen Haubitzen. — Am 1. Jan. 1831 wurde die Inf. (seither 2 Rgtr zu 2 Bat. zu 6 Komp.) in 2 Rgtr zu 2 Lin.- und 1 leichten Bat. von je 4 Komp. formirt. Grenadiere und Flankeure fallen weg; die Lin.-Bat. rangiren auf 3, die leichten auf 2 Glieder. Im slb. J. wurde in Wiesbaden ein Pionier-Detachement (1 Off., 29 M.) errichtet, welches mit jenem von Kurhessen eine Komp. ausmachte. — Perkussionsgewehre werden zunächst bei den leichten Bat. eingeführt. — Infolge Bundesbeschlusses v. 18. März 1831 wurde die Brig. auf Kriegsfuss gesetzt, um nach dem Luxemburgischen zu marschiren. Der Ausmarsch unterblieb jedoch. — 1833 wurde 1 Bat. des 2. Rgts nach Biebrich verlegt und die Art. als „Art.-Div." auf 2 Komp. erhöht. Bei Aufstellung des Hauptkontingents sollte 1 Batt. von 8 Gesch., bei der des Haupt- und Res.-Kontingents 1 Batt. von 6 6℔igen Kanonen und $^1/_2$ Batt. von 4 7℔igen Haubitzen mobil gemacht werden. Ferner wurde in diesem J. der Bagagetrain organisirt und unter 2 Off. gestellt. — 1834 wurde das Mil.-Dienstehrenzeichen für Off. nach einer Dienstzeit von 25, für Untoff. und Sold. von 10, 16 und 22 J. gestiftet. — Unter Hzg Adolf (1839—66) wurden 1842 alle Bat. auf 3 Glieder rangirt und in den Komp. Scharfschützen ausgewählt; durch Gesetz vom 5. Okt. 1844 wurde allgemeine Wehrpflicht mit bedingter Stellvertretung eingeführt. Die Dienstzeit war auf 6 J. festgesetzt, wovon der Infanterist im ganzen 2, der Artillerist und Pionier 3 präsent sein sollte. Nach diesen 6 J. hatte ein Jeder im Falle einer Mobilmachung noch weitere 12 Mon. einer Einberufung Folge zu leisten. Seit 1846 wurden p. Komp. 1 Untoff. und 12 M. als Schützen ausgebildet, die auch bataillonsweise zusammengestellt wurden; die Untoff hatten gezogene Gewehre nach Delvigne. — 1848 wurde die Mil.-Schule aufgelöst.

Zur Unterdrückung des Aufstandes in Baden 1848 stellte N. unter Ob. Alefeld die 1. und 2. Bat. beider Rgtr, welchen noch je 1 leichte Komp. zugetheilt wurde, sodann eine Batt. (8 Gesch.) und das Pionier-Detachement. Das 1. Bat. 2. Rgts nahm am 24. April an der Ein-

nahme von Freiburg theil. Im Juni erfolgte der Rückmarsch und wurden Anf. Aug. 1848 Gen. Alefeld und ein komb. Rgt nebst 1 Batt. nach Schleswig-Holstein entsendet, von wo sie im Sept. zurückkehrten, um bei den neuerdings in Baden ausgebrochenen Unruhen zu einem mobilen Korps zu stossen, welches bei Mannheim konzentrirt wurde. Dort blieben sie bis zum Dez. — Als 1849 auf's neue der Krieg mit Dänemark losbrach, wurde 1 Batt. Mitte März der Brig. des Hzgs von Sachsen-Coburg-Gotha zugetheilt (Gefecht v. Eckernförde am 5. April). Im April folgten der Brig.-Stab, sowie das 2. Rgt, nach dem Sundewitt, wo sie zu der Res.-Div. des kurf.-hess. GL. Bauer, und zwar zu der Avantg.-Brig. des Hzgs v. N. gehörten (Vorpostengefecht 6. Juni 1849). Nach Abschluss des Waffenstillstandes kehrten die Truppen am 9. und 10. Aug. zurück. — Zum Reichs-Korps des preuss. GL. v. Peucker in Baden stellte N. 2 Bat. des 1. Rgts (Gefecht v. Grosssachsen 16., Sinsheim 22., Gernsbach 29., Oos 30. Juni).

Durch Gen.-Befehl v. 7. Juli 1849 waren, mit Aufhebung des Rgts-Verbandes, die Bat. selbständig geworden. — Im slb. Mon. wurde die vom Reichsverweser erlassene Disziplinarstrafordnung eingeführt. An Stelle des 1821 formirten Res.-Bat. tritt im Sept. 1849 ein Landjäger-Korps. Unter dem 1. Nov. 1849 wird das „Kriegs-Departement" oberste Militärbehörde; die Truppen formiren eine Brig., die Inf. bildet 2 Abthlgn, deren jeder ein Oberst als Inspekteur vorsteht. Ausrüstung und Uniformirung werden mit einigen Abweichungen nach preuss. Muster abgeändert. Durch Ges. v. 28. Dez. 1850 wurde eine Kriegsschule mit 2j. Kursus organisirt und durch Gen.-Befehl v. 13. März 1851 der Bagagetrain in der Art gebildet, dass jedes Inf.-Bat. im Frieden 13 Trainsoldaten hatte; 1 Sergeant und 1 Korporal per Bat. wurden bei der Art. im Reiten und Fahren ausgebildet. Durch Gen.-Befehl v. 19. April 1851 wurde die Garn.-Komp. auf der Marxburg aufgelöst; am 31. Mai slb. J. die Scharfschützen einer jeden Inf.-Abthlg in 1 Komp. vereinigt, die beiden Komp. als Abthlg in Wiesbaden zusammengezogen und mit Gewehren nach Delvigne bewaffnet. Durch Ges. v. 5. Juni 1852 wurde ein Mil.-Strfgstzbch eingeführt, während bis dahin die österr. Kriegsartikel und Verordnungen Geltung hatten. Am 19. Sept. 1852 wurde das Ober-Kmdo, welches der Hzg persönlich führte, oberste Mil.-Behörde, während das Krgs-Dep. als Verwaltungsbehörde fungirte. Durch Ges. v. 20. Juli 1854 wurde die Kriegsschule in eine Mil.-Schule mit 3—4j. Kursus umgewandelt, in welcher allgemeine und Fachwissenschaften gelehrt wurden. 1855 (Gen.-Befehl v. 7. April) wurde, in Ausführung der Bundes-Krgsverfassg v. 4. Jan. slb. J. und infolge einer Vereinbarung wegen der Stellung einer komb. N.-Limburgischen Brig., der Etat der N.ischen Truppen im Haupt- und Res.-Kontingent, wie folgt, normirt: Off. d. Gen.-Stbs 11; Gensdarmerie 13; Inf. 4941; Art. 480; Pioniere 64; Ersatzdetachement, bei ausbrechendem Kriege formirt, an Inf. 549, an Art. 55, an Pionieren 7 Streitbare. Die Inf. bildete 2 Rgtr à 2 Bat. à 4 Lin.- und 1 Schützen-Komp. und 1 Jäg.-Bat. zu 5 Komp., welches ausgesuchten Ersatz erhielt. Den Kompagnien sind je 4 „Komp.-Pioniere" einverleibt; das Depot-Bat. zählte 4 Lin.- und 1 Jäg.-Komp. Die „Art.-Abthlg" formirte im Frieden 3 Komp.; im Kriege sollte sie 1 fahrende Batt. (2 7℔er Haub., 6 6℔er Kan. Reitereigeschütz); 1 Batt. von 8 12℔er Kan. (Granatkan.) und 1 Mun.-Kol. bilden. Das Pion.-Detachement wurde erweitert und mit einer Birago'schen Brückenequipage ausgerüstet. Ferner wurde eine Sanitäts-Komp. von 96 Nichtkombattanten geschaffen. Durch diese Organisation wurden allen Truppenkörpern die nötigen Trainmannschaften inkorporirt und die Verhältnisse der Feldhospitäler und Kolonnen geregelt. Durch Edikt v. 13. Feb. 1856 wurde für Off. eine Auszeichnung für 50 Dienstjahre, v. 8. Mai 1858 „der N.ische Mil.- und Civ.-Verdienst-Orden Adolph's v. N." gestiftet (an Militärs mit Schwertern verliehen); 1859 erhielt die gesamte Inf. gezogene Gewehre nach Minié. 1861 wurden bei der Art. gezogene Hinterlader eingeführt, und bestanden nunmehr: 1 Haub.-Batt., 1 glatte 6℔er Batt. und eine gez. 6℔er Batt. zu je 8 Gesch. — 1862 erhielt die Inf. Gewehre nach Podewils. Der Etat des Pion.-Detachements wurde erhöht, und solches als „Pion.-Komp." nach Biebrich verlegt. Die Uniform erlitt bedeutende Abänderungen, (2reihiger Waffenrock, bei den Jäg. Schnürrock, Käppis mit Haarbusch), die österr. Gradabzeichen wurden eingeführt.

Im J. 1866 stellte N. als Alliirter Östrrch's zum VIII. Bundes-A.-K. den Brig.-Stab (GM. Roth), 1 Jäg.-Bat., 2 Inf.-Rgtr, 1 glatte 6℔er Batt. à 8 Gesch., 2 halbe gez. 6℔er Batt. von je 4 Gesch., die Pion.-Komp. nebst Brückentrain, die San.-Komp., eine Proviant-Kol. und das Hauptfeldhospital. Das Ersatzdetachement blieb im Lande und fand später in Mainz Aufnahme. Diese Truppen (2. Brig.) bilden mit der österr. Brig. Hahn (1. Brig.) die 4. Bundes-Div. unter FML. Gf Neipperg. — Die Div. sammelte sich Ende Juni bei Frankfurt a/M. und rückte am 29. auf Wunsch des Hzgs nach Biebrich und Wiesbaden, von wo sie am 1. Juli ihren Vormarsch auf Fulda antrat, jedoch bereits am

6. nach Frankfurt zurückbeordert wurde. Von hier wurden 1 Jäg.-Bat., 2 Inf-Rgtr und die beiden gez. Halb-Batt. am 11. nach Wiesbaden detachirt und gegen Kemel vorgeschoben, um dem Vorrücken der Preussen von Ehrenbreitstein zu begegnen (Gef. bei Zorn, 12. Juli). Nachdem die österr. Brig. am 13. nach Aschaffenburg abgerückt und am 14. daselbst ein ungünstiges Gefecht bestanden hatte, musste auch die N.ische Brig. zurückberufen werden; sie vereinigte sich mit der Brig. Hahn am 22. in der Gegend von Tauberbischofsheim (Gef. daselbst 24., Rückzug nach Gerchsheim und Gef. am 25.). Die Div. ging nunmehr auf das r. Mainufer; die N.ischen Truppen marschirten, nach dem Abmarsche der österr. Brig. nach dem Kaiserstaate, nach der Donau ab und kantonnirten bis zum 9. Sept. auf bayer. Gebiete in Günzburg und Umgegend, von wo aus sie p. Eisenbahn nach der Heimat befördert und ihres dem Hzge geleisteten Eides entbunden wurden. Die älteren Jahrgänge wurden entlassen, und nach der Vereinigung des Hzgtms N. mit der Krone Preussen (Ges. vom 20. Sept. 1866) durch Kab.-Ordre vom 30. Okt. 1866 die Kadres des ehemaligen 1. Inf. Rgts dem Inf.-Rgt Nr. 87, die des 2. dem Inf. Rgt Nr. 88, die des Jäger-Bat. dem Hess. Jäg.-Bat. Nr. 11 und die der Art.-Abthlg dem Hess. Feld-Art.-Rgt Nr. 11 einverleibt. — v. Rössler, Gesch. d. N.ischen Truppen, Wiesb. 1863; Hergenhahn, Anthl d. N.ischen Tr. am span. Kriege, Wiesb. 1840; Riegel, D. 7j. Kampf auf der pyr. Halbinsel, Darmst. 1819—27; Vogel, Bschrbg d. Hzgtms N. E.

N., Grafen und Fürsten. — **1)** Ludwig (Gf), geb. am 20. Jan. 1538, trat an die Spitze der Geusen, ward 1567 von Alba geächtet und sammelte in Dtschld Truppen zu dem nun beginnenden Unabhängigkeitskampfe der Niederlande (s. d.). Dem Kriegsplane gemäss fiel er 1568 von Ostfriesland her in die Prov. Groningen ein, schlug am 24. Mai die ihm entgegenrückenden Spanier unter Johann de Ligne, Gfn v. Aremberg, beim Kloster Heiligenlee in der Nähe von Winschoten, musste aber bei Alba's Ankunft von dem Unternehmen auf Groningen abstehen und sich in eine feste Stellung bei Jemgum am l. Emsufer zurückziehen, in welcher ihn Alba am 25. Juli angriff und vermöge der besseren Beschaffenheit seiner Truppen (auf jeder Seite c. 7000 M.) entscheidend schlug. Nur einige Trümmer seines Heeres konnte er seinem Bruder, Wilhelm v. Oranien, nach Dtschld zuführen. In den folg. J. focht er in Frkrch auf Seiten der Hugenotten. Von diesen unterstützt erschien er 1572 von neuem auf dem Kriegsschauplatze und nahm durch List am 25. Mai Mons. Hier von Alba belagert, musste er am 19. Sept. slb. J. nach tapferer Gegenwehr gegen freien Abzug kapituliren und verlor, als er 1574 mit neuen Truppen in die Niederlande einbrach, am 14. April auf der Mookerhaide (s. d.) Schlacht und Leben. — Keller, Gesch. v. N., Wiesb. 1864. — **2)** Johann d. Mittlere, Gf v. N.-Siegen, geb. 7. Juni 1561 zu Dillenburg, diente zuerst unter Moriz v. Oranien und betheiligte sich mit Eifer an dessen Bestrebungen für die Verbesserung der Kriegskunst (Erfindung von Sprengkugeln, welche aus kleinen Mörsern geworfen wurden; auch schriftstellerisch thätig). Des Grafen Wunsch, die erworbenen Kentnisse und seine Fähigkeiten in unabhängigerer Stellung zu verwerten, führte ihn 1601 in schwed. Dienste; der klägliche Zustand des dortigen Kriegswesens liess ihn aber dieses Verhältnis bald wieder aufgeben. Im J. 1606 in den Besitz der Gfschft Siegen gelangt, errichtete er dort eine Schule, welche, nachdem sie 1616 eine hervorragend militärische Bestimmung erhalten hatte, das Vorbild für die späteren Ritterakademien ward. Er starb am 27. Sept. 1623. — Von seinen Söhnen focht **3)** Johann d. Jüngere, geb. 25. Sept. 1585, gest. 27. Juli 1638, nachdem er im Dienste verschiedener Fürsten gestanden, im 30j. Kriege unter span. Fahne, namentlich in den Niederlanden, gegen seine Verwandten; ein anderer **4)** Johann Moriz, Gf und seit 1654 Fürst v. N.-Siegen, der „Amerikaner", befand sich auf entgegengesetzter Seite. Geb. am 27. Juni 1604 zu Dillenburg, trat er zunächst in die Dienste der Generalstaaten, zeichnete sich namentlich gelegentlich der Belagerung von Mastricht 1632 gegen Pappenheim, welcher den Entsatz versuchte (7. Aug.), aus und ward 1636 Gen.-Gouv. von Ndrldsch-Brasilien. Er drängte hier die Portugiesen zurück, denen er auch auf der afrik. Küste Besitzungen abnahm; sein Angriff auf Bahia im J. 1638 mislang zwar, ebensowie der durch Jol Holzbein im Aug. auf die span. Silberflotte bei Cuba gemachte, dagegen vereitelte die ndrld. Flotte die Anschläge der span. unter D. Bernardo Mascarenhas in der Allerheiligenbai im Jan. 1640, und Ob. Koin eroberte die Prov. Maranhan, während eine zur Unterwerfung von Chile abgesandte Expedition (1643) erfolglos blieb. Streitigkeiten mit den Vorstehern der Westindischen Gesellschaft bewogen ihn 1644 nach den Ndrldn zurückzukehren und als GL. das Kmdo der Reiterei zu übernehmen. In Brasilien nahmen die Dinge bald eine übele Wendung, der Gf lehnte indes ab dahin zurückzukehren und trat, nachdem er an den Feldzügen der J. 1645 und 1646 theil genommen hatte, 1647 in die Dienste des Grossen Kurfürsten, wel-

eher ihn besonders zu diplomatischen Geschäften verwendete; daneben blieb er bis zu seinem Lebensende im Dienste der Generalstaaten, deren Truppen er sowol 1665 im Kriege gegen den Bischof von Münster, Bernh. v. Galen, befehligte, wie er auch mit ihnen an den Feldzügen von 1672—74 gegen die Franz. theil nahm. Als Statthalter von Cleve starb er zu Berg und Thal (Bergendahl) bei Cleve am 20. Dez. (n. St.) 1679. Zeitgenössische Urtheile werfen ihm Mangel an Energie vor. — Driesen, Leben etc., Brln 1649. — **5)** Christof Ernst, preuss. GL., (Gf) v., aus einer in Schlesien blühenden Familie dieses Namens zu Hartmannsdorf im Frstntm Glogau 1686 geb., trat, nachdem er in preuss. und hess. Diensten gestanden hatte, in kursächsische, in welchen er ein besonders schönes Kür.-Rgt errichtete und in den Feldzügen in Polen und am Rhein befehligte, vertauschte diese aber, nachdem er sich mit den Ministern veruneinigt hatte, 1740 mit denen Friedrich's d. Gr., welcher ihm als GM. unter besonderen Vergünstigungen die Bildung eines Drag.-Rgts auftrug. Mit diesem nahm er an den Schles. Kriegen theil; sein Name wird schon in den ersten Jahren mit Auszeichnung genannnt. Nach der Eroberung von Prag (1744) erhielt er das Kmdo über ein abgesondertes Korps, mit welchem er einen Theil von Böhmen in Besitz nahm und welches er mittels eines kühnen und geschickten Rückzuges glücklich nach der Lausitz zurückbrachte, zugleich dem von Prag abziehenden Gen. v. Einsiedel durchhelfend. Nach der Schlacht bei Hohenfriedberg, zu deren glücklichen Ausgange er, mit dem Oberbefehl des l. Flügels betraut, wesentlich beigetragen hatte, erhielt er wieder das Kmdo eines abgesonderten Korps, mit welchem er Oberschlesien eroberte (Beitrag z. Gesch. d. 2. Schles. Krieges a. d. Papieren des GL. v. N., Frkft u. Lpzg 1780). Er starb zu Sagan am 19. Nov. 1755. — (König), Biogr. Lex.. III, Brln 1790. — **6)** Karl Heinrich Nikolaus Otto, geb. am 5. Jan. 1745, von einem Zweige der Familie N.-Siegen stammend, deren Ebenbürtigkeit wegen der Ehe seines Grossvaters in Dtschld nicht anerkannt wurde, stand zuerst in franz. Kriegsdiensten, umsegelte mit Bougainville 1766—68 die Welt, focht wieder unter franz. Fahnen im Nordamerik.-Franz.-Engl. Kriege, in welchem er 1779 einen verunglückten Versuch auf die Insel Jersey unternahm, betheiligte sich mit d'Arçon's schwimmenden Batterien an der Belagerung von Gibraltar, stand in span. Diensten und vertauschte diese mit denen Katharina's II., mit deren Schwarzen-Meeres-Flotte er 1788 die türk. vernichtete. Dagegen war er im Seekriege gegen die Schweden 1790 unglücklich. Er hatte mit der russ. Ostseeflotte die schwed. geschlagen und im Hafen von Wiborg eingeschlossen, als diese die seine am 9. Juli durchbrach und derselben eine empfindliche Niederlage beibrachte. Sein Ansehen in Russld war jetzt gesunken, er versuchte später vergeblich sich bei Napoleon eine neue Laufbahn zu eröffnen und starb, ein soldatischer Abenteurer, am 10. April 1808 zu Paris. — Oeuvres choisies du Pr. de Ligne, Par. 1809; Duc de Lévis, Souvenirs et portraits, Par. 1813. 13.

Nationale eines Soldaten ist die Zusammenstellung der zu seiner mil. Kennzeichnung nötigen Personalien. Nach der Dtschen Heerordnung enthalten die N. bei Einstellung der Rekruten: 1) Laufende Nr; 2) Zu- und Vornamen; 3) Datum und Ort der Geburt; 4) Wohnsitz der Eltern, letzten Aufenthalt des Rekruten: 5) Religion, ob verheiratet, ob Kinder; 6) Stand oder Gewerbe, Bestrafungen vor Eintritt; 7) Grösse; 8) Körperliche Fehler; 9) Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission; 10) Aushebungsbezirk, Vorstellungsliste; 11) Datum des Eintritts in die Verpflegung; 12) Bemerkungen. — Bei den während des aktiven Dienstes aus den Truppen-Stammrollen entnommenen N.n ist: 1)—6) wie oben, 7) Signalement; 8) Aushebungsbezirk, Vorstellungsliste, ob freiwillig; 9) Datum des Eintritts und der Vereidigung; 10) Dienstverhältnisse (Beförderungen, Versetzungen, Schiessklasse etc); 11) Orden, Ehrenzeichen, Feldzüge; 12) Verwundungen, Dienstbeschädigungen, Krankheiten; 13) Führung, Strafen; 14) Datum, Ort des Abganges, wohin entlassen; 15) Bemerkungen, Personalnotizen. — Die bei der Entlassung an die Kontrolbehörden zu sendenden „Überweisungs-N." enthalten dasselbe. W—g—r.

Nationale, so viel wie Kokarde (s. d.). Das preuss. Rglmt üb. d. Bekleidung etc. der Truppen im Frieden nennt speziell die Kokarden an den Csakos der Jäger, der Ldwhr-Inf. und des Trains N., während die ähnlichen Abzeichen der Ul. und Hus. Feldzeichen (s. d.) heissen. v. Fr.

Nationalfarben, eine Zusammenstellung von meist 2 oder 3 Farben, die als Abzeichen eines Staates oder Bundesstaates gilt. Als solches findet sich dieselbe in der Flagge (s. d.) und den Fahnen (s. d.), als Grenzzeichen, dann in der Bekleidung der Truppen (Kokarde, Schärpe, Portépée etc.); zuweilen kehrt sie auch in den Ordensbändern wieder. Im engeren Sinne ist der Begriff von der Souveränetät des Staates unzertrennlich, derart, dass die N. als Hoheitszeichen gelten. Nicht unter diesen Begriff fallen daher derartige Abzeichen einzelner Provinzen, Städte etc.,

wie solche vielfach vorkommen. Auch die von den einzelnen Bestandtheilen eines Bundesstaates geführten Farben kann man nur uneigentlich N. nennen, wenn die Verfassung ihre Benutzung beschränkt (Dtsches Reich, Ver. Staaten). — Die Entstehung der N. im modernen Sinne ist nicht alt und eine historische Begründung derselben die Ausnahme. In den meisten Fällen sind sie dem Wappen der regierenden Familie oder dem hervorragender Städte etc. entnommen. Die dtschen N. (schwarz, weiss, roth) sind eine Vereinigung der preuss. Farben (schwarz, weiss) mit den hanseatischen (weiss, roth), bestimmt durch die Verfassung des Norddtschen Bundes, um in der Seeflagge die Farben der am nationalen Handel meist betheiligten Staaten zu repräsentiren. — Die preuss. Farben entsprechen dem Wappen der Hohenzollern, wie andererseits auch dem weissen Mantel mit schwarzem Kreuz des alten Dtschen Ordens; die Hanseatischen sind die Wappenfarben des ehemaligen Vorortes Lübeck. — (Üb. d. Ursprung d. preuss. N. und der Reichsfarben in Uns. Zt 1875, S. 191). — Für die früher als dtsche N. geltende Zusammenstellung schwarz-roth-gold scheint sich eine wirkliche historische Begründung nicht nachweisen zu lassen. Den goldgekrönten schwarzen Doppeladler des ehemaligen dtschen Reichswappens führt jetzt Österreich-Ungarn, daher dessen Reichsfarben schwarz-gelb. Cisleithanien hat daneben roth-weiss, Ungarn roth-weiss-grün. — Die franz. Trikolore, blau-weiss-roth, ist eine Verbindung des alten Bourbonischen Weiss mit den Farben der Stadt Paris, roth-blau, entstanden 1789. — Italien hat bei Herstellung der Einheit roth-weiss-grün angenommen. — Grossbritannien und die Ver. Staaten haben, wie Frkrch, blau-weiss-roth, unterscheiden sich aber durch verschiedene Kombination dieser Farben in den Flaggen. — Russld hat schwarz-orange-weiss, Spanien roth-gelb, Portugal weiss-blau, Griechenld weiss-blau (die Farben des ersten Königs aus dem Hause Bayern), Türkei grün-roth-weiss, die Schweiz roth-weiss, Belgien schwarz-gelb-roth, Niedrlde roth-weiss-blau, Norwegen blau-roth-gelb, Schweden blau-gelb, Dänemark roth-weiss, Brasilien grün-gelb, China roth-gelb, Japan roth-weiss. Da die Truppen des Dtschen Rchs noch Kokarden etc. mit den Landesfarben der einzelnen Staaten tragen und ebensolche Fahnen führen, folgen die noch nicht genannten nachstehend: Bayern blau-weiss, Württemberg schwarz-roth, Sachsen grün-weiss, Baden roth-gelb, Hessen roth-weiss, beide Mecklenburg blau-gelb-roth, Sachsen-Weimar grün-schwarz-orange, Oldenburg blau-roth, Braunschweig blau-gelb, Sachsen-Meiningen, -Altenburg, -Coburg-Gotha grün-weiss, Anhalt grün-weiss (Kokarde grün), beide Schwarzburg blau-weiss, Waldeck grün-weiss, beide Reuss schwarz-roth-gelb, beide Lippe grün-weiss. — Vgl. Flaggenkarte. 14.

Nationalgarde, s. Bürgerwehr. v. H.

Nationaltruppen sind im weiteren Sinne alle Truppen, welche nur aus Landesangehörigen bestehen; im engeren Sinne solche, die in einem grösseren Staate aus Eingebornen eines national begrenzten Landestheiles formirt werden, z. B. in Östrrch-Ung die tiroler Kaiserjäger, die dalmat. Schützen, die ungar. Honveds, in Frkrch die algerischen Rgter (Turkos, Spahis), in Russld die donischen Kasaken u. a. Die engere Stammverwandtschaft wird bei diesen N. den Korpsgeist und damit das moralische Element überhaupt fördern; ob es indes zweckmässig ist, solche Sonderformationen zu schaffen, bez. bestehen zu lassen, wird ausser von politischen und speziellen Verhältnissen davon abhängen, ob ein scharf ausgeprägter Nationalcharakter und militärische Eigenartigkeit vorhanden sind, welche der Vermischung widerstreben oder durch diese an Wert verlieren, andererseits, ob nicht dadurch ein möglicher Weise die staatliche oder militärische Einheit gefährdendes Element geschaffen wird. W—g—r.

Naturalverpflegung bezeichnet die Verabreichung der Nahrungsmittel für Mann (Portion) und Pferd (Ration); auch begreift man hierunter wol die Gewährung von Lagerstroh und Feuerungsmaterial, da deren Beschaffungs- und Verausgabungsmodus nach den für die Nahrungsmittel geltenden Grundsätzen erfolgen. Die N. ist leicht zu bewerkstelligen, wenn die Truppen in bewohnten Gegenden weit ausgebreitet sind, sie bietet um so mehr Schwierigkeiten, je ärmer das Land, je grösser die Truppenmasse und je enger die Konzentrirung ist. In allen Heeren sind gewisse Normalsätze für das Mass der zu gewährenden Verpflegungsgegenstände durch Reglements festgesetzt, welche für das Friedens- und für das Kriegsverhältnis vielfach verschieden bemessen sind; auch pflegen Unterschiede stattzufinden, je nachdem die Truppe sich in der Garnison, auf dem Marsche, im Manöver u. dgl. befindet, die Pferde der einen oder der anderen Waffe angehören etc. — Im Frieden kann die N. durch Vergütung in barem Gelde, durch Naturallieferung und durch Quartierverpflegung stattfinden. — Im Kriege werden die Verhältnisse eine N. mittels Geldvergütung fast ohne Ausnahme ausschliessen; sie kann hier als Verpflegung durch die Quartierwirte, durch Lieferung seitens der Landes- oder

Ortsbehörden, durch Ankauf seitens der Mil.-Verwaltung oder der Truppen selbst, durch Lieferanten oder durch Requisition erfolgen. Soweit der Bedarf nicht durch die Mittel des Kriegsschauplatzes gedeckt werden kann, muss es durch Nachschub geschehen. Allgemein muss gefordert werden, dass die N. zu jeder Zeit an jedem Orte geleistet werden könne, an welchem der Kriegszweck die Verwendung der Truppen wünschenswert erscheinen lässt; in der Wirklichkeit wird dies indes nicht immer zu erreichen sein und wird man nicht immer ermöglichen können, die Operationen von den Rücksichten auf die Verpflegung unabhängig zu machen. — Von den verschiedenen Arten der N. ist die Verpflegung durch die Quartierwirte die einfachste und für den Soldaten, wie für die Beamten der Mil.-Verwaltung wenigst beschwerliche; sie wird aber auch in reichen Gegenden bei nur einigermassen beträchtlicher Truppenanhäufung die Kräfte des Landes bald erschöpfen. Die Lieferung seitens der Landesbehörden gestattet eine rationellere und nachhaltigere Ausnutzung der Hilfsquellen des Kriegsschauplatzes als die vorige Art; trotzdem wird die Leistungsfähigkeit desselben in der Regel bald zu Ende sein; das Ergebnis ist ausserdem von dem guten Willen der Betheiligten abhängig, erheischt die Mitwirkung und Kontrole der Mil.-Verwaltung und hat für die Truppen alle die Weiterungen im Gefolge, welche das Liefersystem überhaupt mit sich bringt. Der Ankauf auf dem Kriegsschauplatze ist nicht billig, pflegt aber selbst in Feindeslande um so ergiebiger zu sein, als die Besitzer im anderen Falle fürchten müssen, auch ohne Bezahlung das Ihrige zu verlieren. Die N. mittels Requisition, entweder direkt durch die Truppen oder durch Vermittelung der Behörden, stets aber gegen Empfangsbescheinigungen auszuführen, ist auf dem Kriegsschauplatze die ergiebigste und seit den Kriegen der franz. Revolution sehr gebräuchlich. Auf die Disziplin aber wirkt sie um so schädlicher, die Einwohner schädigt sie um so mehr und die Gefahr der Vergeudung der Verpflegungsmittel ist um so grösser, je mehr man die Ausführung den Soldaten selbst überlassen muss. Der Nachschub, welchen einigermassen starke Heere nirgends werden entbehren können, geschieht am raschesten und sichersten mittels der Eisenbahnen; Wassertransport ist ergiebig, aber langsam und von mancherlei äusseren Umständen abhängig; Nachschub mittels Fuhrwesens ist wenig leistungsfähig (vgl. Magazinverpflegung). — Die Mitwirkung kaufmännischer Unternehmer (Lieferanten) ist für die N. eines Heeres im Kriege, soweit diese nicht auf dem Kriegsschauplatze durch die Mittel der Einwohner erfolgt, kaum zu entbehren; dieselbe erheischt strengste Kontrole. — Cancrin, Mil.-Ökonomie, Ptrsbg 1820; v. Richthofen, Haushalt d. Kriegsheere in Hdbblthk f. Off., Brln 1828—33; Vauchelle, Cours d'administration mil., 1. éd., Par. 1847; B. v. Baumann, Studien üb. Verpflegung i. Felde, Lpzg 1863; v. Martens, Hdbch d. Mil.-Verpflegung, 1. Aufl., Stuttg. 1862. 13.

Natzmer, von. — **1)** Dubislaw Gneomar, preuss. Gen.-FM., am 14. Sept. 1654 zu Gutzmin, Kr. Schlawe (Pommern), geb. und mit den Söhnen des FZM. Gf Chr. Alb. Dohna sorgfältig erzogen, trat, nachdem er seit 1673 unter verschiedenen Kriegsherren während der Feldzüge in den Niederlanden das Soldatenleben von Grund aus kennen gelernt hatte, 1676 in brandenbg. Dienste und wusste sich bis zu seinem am 15. Mai 1739 zu Berlin erfolgten Tode in der Gunst von drei Monarchen zu behaupten, welche sämtlich von seinen militärischen, wie diplomatischen Leistungen umfassenden Gebrauch machten. Als Heerführer ist er nicht hervorgetreten, er war der Errichter der vielgenannten Rgts-Gensd'armes. Sein vielbewegtes Leben beschrieb K. W. v. Schöning, Brln 1838. — **2)** George Christof, preuss. GM., wahrscheinlich 1694 in Pommern geb., trat 1710 in ein Kür.-Rgt und wurde im J. 1738, in Ostpreussen in Garnison stehend, von Kg Friedrich Wilhelm I. erwählt, das vom Pr. Eugen v. Anhalt, Sohn des alten Dessauer, angeregte Projekt auszuführen, die Ulanen (s. d.) in die preuss. Armee einzubürgern. N. errichtete ein Rgt Ul., welches indes noch während des 1. Schles. Krieges die Lanze ablegte und am 4. Juni 1742 in ein Hus.-Rgt umgewandelt wurde. Er zeichnete sich mit demselben in dem genannten und dem folgenden Kriege vielfach aus, starb aber schon am 27. Jan. 1751 zu Breslau. — Gneomar Ernst v. N. schrieb „G. C. von N., Chef der weissen Hus.", Hann. 1870. — **3)** Oldwig, preuss. Gen. d. Inf., am 18. April 1782 zu Vellin, Kr. Schlawe (Pommern), geb., ist besonders wegen seiner Theilnahme an organisatorischen Arbeiten, an der Ausarbeitung von Reglements und an militärisch-politischen Sendungen zu erwähnen. Seine Stellung zu den massgebenden Kreisen verleiht dem aus seinem Nachlasse von einem Neffen, dem obengenannten Gneomar Ernst v. N., herausgegebenen Werke „Aus dem Leben etc.", 1. Thl Brln 1876, besonderen Wert. Er starb, nachdem er 1832—39 kom. Gen. des 1. A.-K. gewesen war, 1842—50 als Gen.-Adj. des Kgs fungirt und 1850 den Dienst verlassen hatte, am 1. Nov. 1861 zu Matzdorf, Kr. Löwenberg (Schlesien). 13.

Nauarchos, bei den Spartanern der oberste Anführer einer Flotte; bei den Römern die Befehlshaber einzelner Schiffe, welchen die Aufsicht über die Schiffsmannschaft übertragen war. Sie standen unter den (10) Tribunen der Flotten, diese wieder unter den praefectus classis der Misenischen oder Ravennatischen Flotte. — Ottenberger, Krgswsn d. Röm., Prag 1824. J. W.

Naudé, Gabriel, geb. zu Paris im Feb. 1600, gest. zu Abbeville Ende Juli 1653, war in verschiedenen Stellungen Bibliothekar und schrieb eine grosse Zahl von Büchern, unter welchen das Werk „Syntagma de studio militari," Romae 1637, viel interessantes Material zur Kenntnis des Kriegswesens seiner Zeit bietet. Der wesentliche Inhalt findet sich in v. Hoyer, Literatur d. Krgswssnschaftn (2. Bd d. Hdblthk f. Off., S. 14) Brln 1832. — Nouv. biogr. gén., XXXVII, Par. 1863. 13.

Naumachia, ein seit Caesar als Schauspiel aufgeführter Schiffskampf, für welchen auf dem Marsfelde ein See ausgegraben wurde. Die für diese Kämpfe, welche unter Augustus in einem Teiche (200′ br., 1800′ lg), unter Nero in dem aus der Tiber mit Wasser gefüllten Amphitheater abgehalten wurden, bestimmten „naumachiarii" waren Gladiatoren, Gefangene oder zum Tode verurtheilte Verbrecher. — Lübker, Reallexikon d. klass. Altrtms, Lpzg 1873. J. W.

Naumburg, preuss. Stadt in der Prov. Sachsen, Reg.-Bez. Merseburg, an der Saale, 16000 E. — 1432 von den Hussiten unter Prokop belagert, 1631 von Tilly, 1632 von Gustav Adolf erobert, 1642 von den Schweden vergeblich belagert. Sz.

Nauplia, griech. Stadt in Morea, am Busen von Argolis, in der Nomarchie Argolis und Korinth, 8500 E., mit gutem Hafen, einer der wichtigsten Seehandelsplätze Grchnlds, dessen Hptstdt es 1829—39 war. Von den Befestigungen der Venetianer sind noch Forts (Citadelle auf dem Felsen Palamidi) vorhanden. Art.-Arsenal, Montirungs-Depot. — 1383 und 1685 von den Venetianern, 1539 und 1715 von den Türken, 1822 von den Griechen erobert. Sz.

Navarin (Neokastron), griech. Stadt mit alten Befestigungen, an der Westküste von Morea, 2000 E., an einer weiten Bucht des Jonischen Meeres, welche einen vortrefflichen, tiefen Hafen mit gutem Ankergrunde bildet. Am Eingange der Bucht liegt die kleine Insel Sphagia (Sphakteria), sie beschränkt die Einfahrt auf zwei schmale Zugänge, von denen der ndl. durch das gleichfalls befestigte Alt-N. (das frühere Pylos), der sdl. durch N. und beide von Sphagia aus beherrscht werden. 13.

Seeschlacht am 20. Okt. 1827. — Sechs Jahre schon hatte der griechische Befreiungskampf gedauert, als Engld, Frkrch und Russld, gedrängt durch die öffentliche Meinung Europa's und ihre eigenen Interessen, im Londoner Vertrage (6. Juli 1827) übereinkamen, dem Kampfe ein Ende zu machen und dem griechischen Volke Selbständigkeit zu gewähren. Grchnld war durch die im Feb. 1825 erfolgte Landung Ibrahim Pascha's (s. d.), welcher den Türken 12000 M. gut organisirter Hilfstruppen und eine starke Flotte zuführte, in eine sehr schlimme Lage gerathen. Da Ibrahim selbst Absichten auf den Gewinn von Morea hatte, so führte er dort einen förmlichen Ausrottungskrieg, um später das Land von Ägypten aus neu zu kolonisiren. Bald fielen die Fstgn N. und Tripolitza und nach heldenmütiger Gegenwehr auch Missolunghi in seine Hände. Im Herbste 1827 stand er im S. von Morea und zog Verstärkungen aus Ägypten an sich. Am 13. Okt. erfolgte die Vereinigung der alliirten Geschwader, der britische Vize-Adm. Codrington übernahm den Oberbefehl. Das engl. Geschwader zählte 11 Schiffe (darunter 3 Linienschiffe, 4 Fregatten); das franz. unter Kontre-Adm. de Rigny 7 (darunter 3 L.-Schiffe, 2 Freg.); das russ. unter Kontre-Adm. Gf Heyden 4 L.-Schiffe, 4 Freg.; zus. 26 Schiffe mit 1270 Geschützen. Die türk.-ägypt. Flotte unter dem türk. Kapudan Bei, 82 Schiffe mit über 2000 Gesch., lag im Hafen von N., drei Schiffe tief, beide Seiten an Landbatterien gelehnt, vor Anker; sie sollte in den nächsten Tagen gegen das noch unbesiegte Hydra auslaufen. — Trotz der Mahnungen der Admirale hatte Ibrahim, in seinem Widerstande von der Pforte unterstützt, den Verwüstungs- und Entvölkerungskrieg in Morea fortgesetzt. In dem auf hoher See am 18. Okt. abgehaltenen Kriegsrathe beschlossen die Admirale das Auslaufen der türk.-ägypt. Flotte mit Gewalt zu hindern. Am 20. Okt. mittags näherte sich ihr Geschwader dem Hafen; voran segelte das engl. Admiralschiff Asia in denselben und ankerte auf Pistolenschussweite vor dem Schiffe des türk. Admirals; ihm folgten auf gleicher Höhe 3 franz. Schiffe; im 2. Treffen legten sich 3 engl. und 1 franz. Schiff vor Anker; das Hintertreffen bildeten die übrigen Schiffe. Der türk. Admiral protestirte gegen das Einlaufen; Codrington wies ihn kurz ab. Bei der grossen Überlegenheit der Alliirten an schweren Kalibern konnte der Ausgang eines ganz vor Anker geführten Kampfes kaum zweifelhaft sein. Um ½3 U. fiel der erste Kanonenschuss von einem ägypt. Schiffe; er war das Signal zu einem der furcht-

barsten Vernichtungskämpfe, welche die Kriegsgeschichte kennt. Um 5. U. waren 55 Schiffe der türk.-ägypt. Flotte zusammengeschossen oder in die Luft gesprengt und 6000 M. dabei umgekommen. Auch die Flotte der Verbündeten hatte schwer gelitten; von ihrer Bemannung hatte sie über 600 M. eingebüsst. — Die Ereignisse waren hier stärker gewesen als die ursprüngliche Absicht der verbündeten Mächte; die Zerstörung der feindlichen Flotte sollte sich bald von der günstigsten Wirkung für die Sache des griech. Volkes zeigen. — Mendelssohn-Bartholdy, Gesch. Grchnlds, Lpzg 1870; Zinkeisen, Gesch. d. griech. Revolution, Lpzg 1840. E. W.

Navarra, span. Landschaft zwischen den W.-Pyrenäen, den Baskischen Provinzen, Neu-Castilien und Aragonien, 180 Q.-M., 320000 E. Das ehemalige Kgrch N. umfasste noch die franz. Ldschft Nieder-N. am Nord-Abhange der W.-Pyrenäen. Mit Ausnahme der Ebenen von Pamplona und der an den Ebro grenzenden Ribera ganz von den Pyrenäen und dem Cantabrischen Geb. erfüllt, stark bewaldet, unübersichtlich und durchschnitten, vom Ebro, Aragon, Arga, Ega, Bidassoa bewässert, in den Thälern fruchtbar, in den Gebirgen reich an Metallen, namentlich Eisen. Der Zustand der Kommunikationen ist ziemlich gut, eine Eisenbahn führt von Tolosa über Pamplona zum Ebro. Militärisch wichtig wegen der vielen Strassen, welche die Pyrenäen überschreiten, bez. sich von der Hauptstrasse Bayonne — Vitoria abzweigen und in Pamplona zusammenlaufen. Die Bewohner sind ein Mischvolk aus Basken und Goten, im Gebirge wird noch viel baskisch, in den Ebenen castilianisch gesprochen. Sz.

Navarro, Pedro, Gross-Adm. v. Spanien, Gen. Franz' I. v. Frkrch, geb. zu Val de Roncale (Navarra) 1446(?), gest. 1528, war Reitknecht des Kard. v. Aragon, trat aber bald in Dienste des florentin. Hptm. Montano, mit welchem er an der „Lunigianische Fehde" (zw. Florenz u. Genua) 1487 theil nahm. In dieser machte N. die Erfindung der Minen und wendete dieselbe bei der Belagerung v. Serezanello (Sarzanello) mit Erfolg an. Dann ward er Korsar und verursachte an den Küsten der Barbarei so grossen Schaden, dass ihm der Feind den Beinamen: „Roncal el Salteador" gab. Darauf diente er unter Córdoba (s. d.) und wurde durch seine Mineurkunst der Schrecken der Franzosen. 1500 kämpfte er unter Córdoba für die Venetianer gegen die Türken, und half durch seine Erfindung Cephalonia besiegen, dann mit Frkrch gegen Neapel und darauf wieder gegen ersteres. 1503 eroberten die Spanier den Thurm von St Vincent, Castel nuovo und Castel de Uovo bei Neapel, auch sie fielen durch N.'s Erfindung. An den Schlachten von Seminara, Cerignola und am Garigliano hatte er rühmlichen Antheil. 1505 nahm er als Befehlshaber an dem Zuge des Kard. Ximenes wider die Mauren in Afrika theil, dessen Erfolg ihm zuzuschreiben ist. Er unterwarf Algier, Tunis, Tlemesen etc. endlich auch Tripolis. 1511 führte er 8000 Fussknechte nach Italien, gerieth aber bei Ravenna (11. April 1512) in Gefangenschaft, während welcher er 3 J. später in den Dienst Franz' I. v. Frkrch trat. Er nahm nun mit 6000 von ihm meisterhaft eingeübten Basken theil an der Schlacht von Marignano, eroberte Novara und Mailand, und half gleichzeitig den Venetianern Brescia einnehmen. 1522 kämpfte N. bei Bicocca, und wurde nach der Erstürmung Genua's durch Frundsberg zum 2. male gefangen. Nach seiner Auswechselung befand er sich im Heere Lautrec's, mit Fregohr und Doria bezwang er Genua 1527. 1528 durch die vom Mkgfn v. Saluzzo abgeschlossene Kapitulation von Aversa zum 3. male Gefangener, wurde er nach Castel nuovo bei Neapel gebracht und starb nach der einen Version aus Gram, nach der anderen ward er auf Befehl Karl's V. ermordet. — v. Janko, J. N.: Österr. mil. Ztschrft, I, 1872. W. v. Janko.

Navas. — Schlacht bei las N. heisst in Spanien eine anderswo bei Puerto de Muradal, auch bei Tolosa, genannte Schlacht. Zu dem Kreuzzuge König Alfons' VIII. von Castilien gegen den Chalifen Muhamed Aben Yakub waren ausser den span. Völkern noch Franz., Italiener und Dtsche, 2000 Ritter, 10000 Reiter und 50000 Fussknechte gekommen, während Muhamed die Gläubigen aus Marokko, der Sahara und Äthiopien berief. Am 21. Juni 1212 setzte sich das christliche Heer, c. 150000 M. mit 70000 Proviantwagen, von Toledo in Bewegung. Das von dem Andalusier Aben Cadis tapfer vertheidigte Calatrava wurde genommen, Aben erhielt freien Abzug, aber Muhamed liess ihm den Kopf abschlagen und entfremdete sich dadurch die Andalusier. Hier kehrten die fremden Hilfsvölker der Hitze wegen um, dafür stiess der Kg v. Navarra zum Heere. Am 12. Juli kam derselbe nach Puerto de Muradal in der Sierra Morena. Die Vorhut unter D. Diego L. de Haro wies hier den ersten Angriff ab und nahm Castro Ferral. Bald sah sich das Heer in einem Gebirgsdefile, wo die Reiterei nutzlos war. Man sprach von Umkehr, aber ein Hirt führte das Heer auf Gebirgspfaden in die Hochebene l. N. de Tolosa (14. Juli). Die Mauren hatten den Marsch anfangs für einen Rückzug gehalten, am 15. aber rückten sie in Schlachtordnung aus. Die Christen

nahmen des Sonntags wegen und um sich besser zu orientiren die Schlacht nicht an. In der Nacht auf den Montag aber ordnete der alte Catalonier Dalmau de Crexel die Truppen, D. Diego mit den 4 Ritterorden bildete das Vordertreffen, Sancho v. Navarra den r., Pedro von Aragon den l. Flügel, Alfonso von Castilien Centrum und Reserve. Muhamed (160000 Freiw., 300000 Milizen) nahm die Freiwilligen in das Vordertreffen, die Andalusier in Reserve; 10000 Neger umgaben sein Zelt, Eisenketten umspannten dieses Reduit, die langen Lanzen bildeten einen zweiten Wall. Die Freiwilligen der Sahara begannen den Angriff; vor ihren langen, spitzigen Speeren flohen D. Diego's Leute bis zur Reserve, wo Alfonso selbst die Fahne von Madrid in den Kampf zurücktrieb. Endlich wurden die Freiwilligen abgewiesen. Beim zweiten Anprall, der dem r. Flügel galt, wurden die Navarresen durchbrochen, aber die Aragonier vom l. kamen zu Hilfe; andere Sarazenen drangen bis zu Alfonso, aber dieser stürzte sich an der Spitze der Castilianer ihnen entgegen. Bis zur Leibwache Muhamed's wurden die Mauren zurückgeworfen; die Reserve der Andalusier sollte das Gefecht herstellen, diese aber aus Unwillen über die Hinrichtung Aben Cadis' verliessen das Schlachtfeld. Nun begann ein furchtbares Gemetzel unter den fliehenden Mauren; die Neger standen fest. Lange brach sich an ihrem Lanzenwalle alle Tapferkeit der christlichen Reiter. Endlich setzte D. Alvar Nuñez de Lara mit dem Banner von Castilien in den Kreis, bald darauf von anderer Seite Kg Sancho v. Navarra, andere folgten; die Neger wurden zusammengehauen; der Chalif floh nach Jaen. So wurden nach den geringsten arab. Angaben 200000 Mauren niedergemacht; Christen blieben 25000. — Von da ab sank die Macht der Mauren (s. d.) in Spanien. — Die arab. Schriftsteller hiessen die Schlacht die von Alacab (ein Gebirge). — La Fuente, Hist. gen. de España, III, Madr. 1861. —rt.

Neapel, Hauptort der ital. Prov. gl. N. am Golf von N., unfern des Vesuv, 448000 E., die volkreichste Stadt Italien's. Vor 1860 Hptstdt des Kgrchs beider Sicilien. Handels- und Kriegshafen mit Marine-Arsenal; letzterer ist nicht bedeutend und wird kaum noch als solcher angesehen, in ersterem herrscht reger Schiffsverkehr. 1874 liefen über 10000 Schiffe von 2,68 Mill. Tonnen Gehalt ein und aus. Die Befestigungen N.'s bestehen in theilweise sehr bedeutenden Kastellen, von denen einige indes ihre Eigenschaft als fortifikatorische Bauten verloren haben. Castell St Elmo, die Citadelle von N., im Norden der Stadt auf einem dieselbe überhöhenden Felsen; Castello Nuovo am Hafen; Castello del Ovo, am S.-Ende, unmittelbar am Meere; Castello Capuano im NO.; Castello del Carmine an der S.-Seite des Hafens. Universität, Bibliotheken, Sternwarte, Marineschule, Gen.-Kmdo des 8. A.-K. Sz.

Nebel ist für den Seemann ein gefährlicher Feind, weil er ihm die nahe Gefahr verbirgt. Lichtsignale sind nicht im Stande die mit Wassertheilchen geschwängerte Atmosphäre zu durchdringen; um den Seemann daher von der Nähe des Landes oder ähnlicher Gefahr avertiren zu können, benutzt man akustische Signale, welche zumeist mit anderen „Warnstationen", den Leuchtfeuern, Baken etc., vereinigt werden. Die verwendeten Apparate sind Glocken, Pfeifen, Hörner, Sirenen, Kanonen und Explosivkörper, und nennt man diese im allgemeinen N.-Signale. Die Apparate sind manchmal selbstthätig (Glockenbogen), manchmal werden sie von Menschen oder Maschinen in vorgeschriebenem Zeitintervall in Bewegung gesetzt, um zugleich dem Schiffer das nahe Land näher zu kennzeichnen. In belebteren Fahrstrassen sind die Schiffe selbst verpflichtet bestimmte N.-Signale abzugeben. Dampfschiffe setzen ihre Dampfpfeifen in Bewegung, Segelschiffe läuten mit der Schiffsglocke oder blasen mit den N.-Hörnern (einfache Hörner oder solche, welchen Luft mittels eines Blasebalges zugeführt wird). — N.-Signale von Schiff zu Schiff können mit der Dampfpfeife nach dem Morsey'schen Prinzip (kurze, lange Schüsse) schnell und leicht gegeben werden, mit Glocken, Schüssen, Trommeln u. s. w. geht dies weniger gut. — Ein grosser Übelstand des N.s ist der, dass man, auch nachdem des betr. Signal gehört worden ist, durchaus nicht die Entfernung und Richtung vom Ausgangspunkte des Signals unterscheiden kann; man begnügt sich aber schon damit, wenn man überhaupt von der Gegenwart der Untiefe oder des anderen Schiffes Kenntnis genommen hat. Im allgemeinen ist vorgeschrieben, während des N.s die Fahrt der Schiffe zu vermindern, und die Vorsichtsmassregeln (Ausguck, Lothen) zu verstärken, bez. zu kontrolliren. v. Hllbn.

Neckar, r. Nebenfluss des Rheins, entspringt im württmbg. Schwarzwaldkreise in 701 m. Höhe, fliesst anfangs nach S., dann bis obrhlb Esslingen am Nordfusse des Schwäb. Jura nach NO., durchströmt darauf, nach Norden gerichtet, das N.-Bergland, bis er den Fuss des Odenwaldes erreicht. Hier wendet er nach W. um, tritt bei Heidelberg in die Rheinebene und bei Mannheim in den Rhein. Bis in die Gegend von Esslingen ist das Thal enge, dann tritt bis Marbach eine Erweiterung

ein, jenseits des Ortes wird das Thal wieder eng. Die Ufer sind meist steil; die Breite beträgt im mittleren Laufe 30—40', an der Mündung 100'. Von Rottweil ab flössbar, von Canstatt ab mit Kähnen, von Heilbronn ab mit Dampfschiffen zu befahren. Hauptwasserader Württemberg's. Zahlreiche Übergänge. Nebenflüsse von r.: Vils, Rems, Mur, Kocher, Jagst, von l. Enz und Elsenz. Sz.

Neerwinden, Dorf in der belg. Prov. Lüttich, zwischen Tirlemont und Landen. 13.

Schlacht am 29. Juli 1693. — Im Feldzuge 1693 (s. Kriege Ludwig's des XIV.) stand am 27. Juli abds das engl.-holld.-span. hannov.-brbg. Heer unter Kg Wilhelm III. v. Engld (Oranien), c. 45000 M., zwischen Thienen und St Tron, ging am 28. über die Kleine Geete und bezog ein Lager zwischen N. und Landen, der r. Flügel an N., der l. an den Bach von Landen und sumpfiges Terrain gelehnt, die Geete im Rücken. Als man den Anmarsch der Franz. unter dem Marsch. v. Luxemburg gewahrte, beschloss ein Kriegsrath den Rückzug über die Geete; Wilhelm III. hielt aber denselben für zu gefährdet, da man im Angesicht des Feindes den Bach auf 17 kleinen Brücken überschreiten musste, und beschloss den Angriff in der Stellung abzuwarten, welche er durch Besetzung von N. und Laer vor dem r. Flügel mit 17 Bat., Aufwerfung einer Verschanzung vor der Front, und Besetzung von Landen vor dem l. Flügel sicherte. Am 29. morg. 4 U. eröffnete Luxemburg die Schlacht durch seine überlegene und vortheilhaft aufgestellte Art., welcher die der Verbündeten während 4 Stunden Stand hielt. Dann erfolgte der Angriff auf den r. Flügel, wobei Laer, trotz hartnäckiger Vertheidigung durch die Brdbgr unter Mkgf Philipp, und N. genommen wurden. Wilhelm III. liess die wichtigen Dörfer wiederholt angreifen, endlich blieben die Franz. beim 3. Angriff Herren derselben. Eine Unterstützung vom l. Flügel kam nicht mehr zur Wirkung, da dieser, gleichzeitig angegriffen, bereits auf Befehl des Kurf. v. Bayern eine rückgängige Bewegung gemacht hatte. Unterdes gelang es der Reiterei, an der Spitze die Maison du Roi, die Verschanzung zu durchbrechen und die der Verbündeten zurückzudrängen, welche theilweise nicht ihre Schuldigkeit that, und sich dann auf das Fussvolk zu werfen. Wilhelm III. gab nun Befehl zum Rückzuge über die Geete, der in 2 Kolonnen in Ordnung ausgeführt wurde. die Verb. verloren 12 000 M., 76 Gesch., 60 Stand., 22 Fahnen, die Franz. 8—9000 M. — Die franz. Berichte lassen dem Gegner vollkommene Gerechtigkeit widerfahren. — Theatr. europ., XIV 464 (beiderseitige Berichte mit [schlechtem] Plan); P. Daniel, Hist. de France, XV 196, Par. 1773; Behmer, Versuch e. Gesch. d. Feldzüge d. preuss. Heeres, II 118, Brln 1803. v. Schg.

Schlacht am 18. März 1793. Nach den Erfolgen im J. 1792 siegestrunken, war Dumouriez (s. d.) mit der Eroberung von Holland beschäftigt, als Pr. Friedrich Josias v. Coburg (s. d.) von der Roer aus den Feldzug eröffnete, Valence am 1. März bei Aldenhoven (s. d.) schlug, Aachen und Mastricht nahm und sich zum Vormarsche gegen Brüssel anschickte. Diese Ereignisse riefen Dumouriez zurück; er traf am 13. seine von der Maas vertriebenen Truppen bei Löwen, beschloss durch kühne Offensive den Mut derselben aufzurichten und marschirte am 15. nach Tirlemont. Er glaubte seinen Gegner bei Tongern, während dessen Avantgarde in Tirlemont einrückte. Die Stadt wurde indes von den Kaiserl. wieder aufgegeben, da Coburg, ebenfalls überrascht, sein Lager von Tirlemont am 16. auf das r. Ufer der Kleinen Geete zurückzog. — Das Schlachtfeld wird in seinem ndl. Theile durch die Strassen Brüssel—Mastricht von W. nach O. durchschnitten und durch die von S. nach NO. fliessende Kl. Geete in zwei Hälften getheilt. An der Kl. Geete liegt im Norden das Städtchen Leau und 1½ M. sdwstl. davon der Ort Neer-Heylissem dazwischen mehrere Dörfer, davon Orsmael an der Brüsseler Strasse, den Hauptübergangspunkt über die Kl. Geete bildete. — Die Heere waren durch die Kl. Geete getrennt, Dumouriez verfügte über 44 500 M. (4500 Reiter) Coburg über 40 500 (darunter 9500 Reiter). — Das franz. Heer ward in 3 Theile, oder in 8 Kolonnen, gegliedert. Der r. Flügel (1., 2., 3. Kol.) unter Valence richtete seinen Vormarsch über Neer-Heylissem gegen Racour und Overwinden; das Centrum (4., 5. Kol.) unter dem Hzge v. Chartres (Louis Philipp) gegen Laer und N., welche vor der Mitte des kaiserl. Lagers lagen, während der l. Flügel unter Miranda (6., 7., 8. Kol.) bei Overhespen, und 2000 Schr. ndöstl. davon bei Orsmael, die Kl. Geete überschreiten und, mit der 8. über Neerlinten vorgehend, das 1 M. östl. davon gelegene Städtchen Leau angreifen sollte. Die Armee hatte danach eine Ausdehnung von fast 2 M., während die Kaiserl. auf einem Höhenzuge zwischen N. und Neerlanden geschlossen lagerten, aber, den Angriffen zu begegnen, sich später auch ausdehnen mussten. Coburg gliederte seine Armee in Avantgarde GM. Erzhzg Karl, 1. Treffen FZM. Colloredo, 2. FZM. Ferraris, und Reservekorps FZM. Clerfait. Das letztere war nicht eine Reserve in heutiger Bedeutung, sondern das Mittel, eine Abtheilung

des Heeres zu Detachirungen oder zur Verlängerung eines Flügels zu verwenden. Coburg gab am 18. 8 U. fr. die Disposition zu einem nächtlichen Angriffe, als er von dem Vorrücken der Franz. Meldung erhielt. Die feindlichen Vorposten, in der Nacht an die Kl. Geete vorgeschoben, suchten die Übergänge in ihre Gewalt zu bekommen und Coburg hatte deshalb den GM. Boros beordert, die franz. Vorposten des r. Flügels zu vertreiben. Dieser, anfangs glücklich, musste sich später zurückziehen, worauf die Franz. mit Massen die Kl. Geete zu überschreiten suchten; Orsmael ward nach ernstem Kampfe den kais. Vorposten entrissen. Erzhzg Karl erhielt Befehl Miranda entgegen zu gehen, während FML. Pr. Württemberg mit der einen Hälfte des 2. Treffens, FML. Benjowski mit der anderen, dem Feinde das Vordringen von Leau nach Halle und Dormael (4000 Schr. sdl. Leau) verwehren sollten. Miranda kam bis Dormael, aber dem Erzhzge und Benjowski gelang es den Feind zu werfen und die 6. und 7. Kol. gegen Heelen (an der Kl. Geete, zw. Leau und Orsmael) zu verfolgen. Auch Orsmael wurde durch das Rgt Sztáray und das umsichtige Verhalten der Art. unter Obst-Lt Smola den Franz. entrissen. Die 8. Kol., von Pr. Württemberg nach Leau zurückgedrängt, räumte gegen Abend die Stadt. So war der franz. l. Flügel geschlagen, die wenigst beschädigte 8. Kol. weigerte sich von neuem vorzugehen, die National-Bat. der 6. Kol. rissen fliehend die Linientruppen mit sich fort, 15 Gesch. fielen in die Hand der Sieger. Der Erzhzg sammelte seine Inf. bei Orsmael und auf der Höhe le bon Secours (2000 Schr. ndwstl. Orsmael) und liess den Feind durch die Kav. bis Haeckendover nahe bei Tirlemont verfolgen. Auf dem l. Flügel schwankte der Sieg. Der r. franz. Flügel und die Mitte überschritten unter Dumouriez' Führung die Kl. Geete bei Neer-Heylissem und Elissem (1/4 M. ndöstl. v. Neer-Heylissem). Die 1., 2., 3. Kol. unter Valence richteten ihren Angriff auf Racour und Overwinden (1/2 M. sdöstl. der Kl. Geete). Coburg befahl, dass das Res.-Korps dem franz. r. Flügel, das 1. Treffen, FZM. Colloredo, der Mitte, welche Laer und N. angriff, entgegentreten solle. Die 1. Kol., Gen. La Marche, nahm um 12 U. Racour, die 2., Gen. Veneur, um 2 U. Overwinden, die 4. und 5., Hzg v. Chartres, Laer und N., die 3., Gen. Neuilly, kämpfte zw. Overwinden und N. Um Racour und Overwinden, welche Clerfait zu erobern suchte, entspann sich ein mörderischer Kampf. Dreimal wurden die Franz. aus Overwinden vertrieben, sie kehrten mit frischen Truppen wieder, konnten sich aber nicht völlig zu Herren des Ortes machen, vier Angriffe waren nötig, um Einlass in Racour zu erzwingen. Um die Entscheidung herbeizuführen, entbot Coburg 21 Schw. zur Attacke auf den zw. Racour und Overwinden stehenden Feind, gegen welchen Clerfait, nachdem Racour genommen, auch die Inf. in Marsch setzte. Die Kav. ritt das 1. Treffen der Franz. nieder, das 2. widerstand. Die Nacht machte dem Gefechte ein Ende, Overwinden wurde von den Franz. geräumt. — Gleichzeitig gelang es Colloredo sich N.'s und des sdl. gelegenen Hügels (tombe de Middelwinden) wieder zu bemächtigen. Da erscheint Dumouriez, die Franz. wagen einen neuen Vorstoss und ergreifen von N. Besitz, aber Colloredo nimmt den Ort wiederum und die Massen des Feindes zerstäuben. Beim Rückzuge fielen 8 Schw. unter Hoditz auf die Fliehenden, einige geordnete Bat. retteten diese vor gänzlichem Verderben. Dumouriez nahm am 19. eine Stellung bei Hoidsenhoven (3/4 M. wstl. v. N.), setzte am 20. den Rückzug nach Löwen fort, hielt hier am 23. noch einmal Stand, ward abermals geschlagen (Verlust 4000 M.). Man konnte seine Armee als aufgelöst betrachten und Dumouriez begann seine unglücklich endenden Verhandlungen. Am 24. zog Coburg in Brüssel ein. — Bei N. verloren die Franz. 3000 T. und Verw., 1000 Gef., 6000 Nationalgarden flohen von dem Schlachtfelde, wo 30 Gesch. stehen blieben. Die Kaiserl. verloren 97 Off., 2747 M. — v. Witzleben, Pr. Friedr. Jos. v. Coburg, II, Brln 1859 (Plan); Mtthlngn d. k. k. Kriegs-Archivs: Schlacht v. N. von W. Perth, Wien 1877 (Plan). A. v W.

Nefér (türk.), Soldat; N. dschedíd, Rekrut; N. atík, gedienter Soldat. D.

Nehrungen. Das Meer wirft beständig Gerölle, Sand, Muscheln etc. auf den Strand und auf Untiefen hinauf, lässt die gröbsten Stücke liegen und böscht den feineren Sand nach der Wasserseite flach ab. In dieser Weise bildet sich mit der Zeit ein flacher Wall, der sich meilenweit hinzieht, an die vorliegenden Spitzen des Ufers sich anlehnt, vor eingeschnittenen Buchten schmale Landzungen bildet und allmählich diese in Lagunen oder Binnenseen verwandelt. Dieselben stehen zuweilen noch mit dem Meere in Verbindung, zuweilen münden Flüsse in dieselben und füllen sie mit ihrem Niederschlage aus. Man nimmt an, dass die Haffe der Ostsee ursprünglich solche Lagunen und die „N.“, welche sie vom Meere trennen, solche Uferwälle sind. Eine andere Hypothese ist, dass die N. durch den Einbruch des Meeres in tiefliegende Küstenstrecken gebildet sind, oder dass sie infolge der Anschwemmung des Erdreiches aus Flüssen und Strömen entstanden. — Die mil. Bedeutung der N. ist eine ausschliesslich maritime. Sie dienen

den Meerestheilen, welche sie einschliessen, als Schutz gegen die Flut und die Sturmfluten, allerdings sind sie bei Meeren, welche Ebbe und Flut haben, selten. Die Schiffe finden hinter den N. natürliche Rheden und Hafenplätze, geeigneten Ankergrund vorausgesetzt. Ferner können die N. zur Anlage von Strandbefestigungen, sowie von Seezeichen benutzt werden. R. v. B.

Neipperg. — 1) Wilhelm, österr. FM., geb. 27. Mai 1684, gest. 26. Mai 1774. trat 1702 in kaiserl. Dienste und war bereits 1717 Ob. eines Inf.-Rgts, mit dem er sich vor Temesvár und Belgrad auszeichnete. 1723 GM. und Erzieher des nachmaligen Kaisers Franz I., später sein vertrauter Freund. 1733 im Kriege von Italien, 1735 FZM. und Gouv. im Banate. 1739 schloss er (1. und 17. Sept.) den Belgrader Frieden; bewies er hier wenig diplomatisches Geschick, so sind die Meinungen, inwiefern alle Schuld ihm allein zufällt, getheilt; geheime Instruktionen (vom Grhzg Franz Stefan) hatte er in der Tasche und handelte übereilt. Er ward hierfür auf den Spielberg gebracht, nach Karl's VI. Tode aber nicht blos restituirt, sondern Oberbefehlshaber der Armee in Schlesien. Hier verlor er die Schlacht von Mollwitz, ward abberufen, kämpfte 1743 bei Ettlingen und ward im slbn J. kom. Gen. in Innerösterreich. — Reilly, Skizz. Biograph. d. Feldherren Östrrch's, Wien 1818; Arneth, Mar. Theres. erste Regierungsjahre, I, II, Wien 1863. — 2) Adam, österr. FML., geb. zu Wien 8. April 1775, gest. zu Parma 22. Feb. 1829. 1799 Gen.-Stbs-Off. bei der Div. Vukassowič, später Chef des Gen.-Stbs beim Korps Keim (Ther.-Kreuz). 1805 focht er als Obst-Lt, 1809 war er Gen.-Adj. beim Korps des Erzhzg Ferdinand, wurde 1813 Kmdt der die sächs.-schles. Grenze beobachtenden 2. leichten Div.; trotz seiner schwachen Kräfte löste er seine Aufgabe; später focht er mit Auszeichnung bei Leipzig (FML., Kmdr d. Ther.-Ord.). 1814 unterzeichnete er den Allianzvertrag mit Murat, 1815 wurde er Oberbefehlshaber der Truppen der Erzhzgn Maria Louise von Parma, später ihr Ehrenkavalier (morganatisch ihr angetraut) und trug 1821 zur Herstellung der Ruhe in Piemont kräftigst bei. Durch die Nachkommenschaft aus letzterer Ehe begründete N. ein fürstliches Geschlecht Montenuovo, während durch jene aus einer ersten der Name N. erhalten ist. — Wurzbach, Biogr. Lex., 20. Bd., Wien 1868. W. v. Janko.

Neisse, Flüsse, s. Oder. — **N.**, preuss. Stadt in Schlesien, Reg.-Bez. Oppeln, an der Glatzer N. und der Biele, dem r. Nebenflusse derselben, 20000 E., besteht aus der eigentlichen Stadt am r., der Friedrichsstadt am l. Ufer. Eisenbahnen nach Brieg, Camenz, Cosel und Jägerndorf. Fstg 1. Armirung gegen Östrrch. Die Stadt ist von einem Hauptwalle und einer Enveloppe umgeben, der erstere grösstentheils nach dem alten Bastionärsysteme, in der Gegend des Bahnhofes aber nach Neupreussischer Manier erbaut. Vor der S.-Front, für heutige Verhältnisse nicht weit genug vorgeschoben, liegen das Fort III, die Neue Lünette und die Blockhausschanze; das Terrain im W. der Stadt kann mit Hilfe der Biele inundirt werden. Die Befestigungen auf dem l. Ufer der N. bestehen zunächst aus der Citadelle (Fort Preussen), einem bastionirten Fünfeck, mit vorliegenden Fleschen, c. 1000 m. vom Flusse entfernt; von hier ab zieht eine zusammenhängende Linie (Fuchsbatterie, Hoher Redan) bis zur Kaninchen-Redoute auf einer Anhöhe im W., und von der letzteren nach S. das Inundationsretranchement, welches die Friedrichstadt vor Überschwemmung sichert. Eine 2. Linie geht vom Fort Preussen nach O. bis an die N., das sog. Hohe Retranchement; vor demselben liegen auf c. 500 m. die Forts I und II. — 1621 vom Mkgfn von Jägerndorf, 1632 von den Sachsen, 1642 von den Schweden unter Torstenson erobert. Im Jan. 1741 von Friedrich d. Gr. erfolglos angegriffen, im Nov. slb. J. zum zweiten Male belagert und mittelst Kapitulation genommen. 1758 von den Österr. unter Harsch belagert, von den Preussen unter Tresckow bis zum Entsatze durch den Kg behauptet. 1807 nach tapferer Vertheidigung durch die Preussen unter Steensen von den Franz. unter Vandamme genommen. — Kastner, Gesch. d. Stadt N., N. 1854. Sz.

Nelson, Horatio, engl. Adm., geb. am 29. Sept. 1758 zu Burnham Thorpe, Gfschft Norfolk, trat mit 12 J. in die Marine Grossbritanniens (s. d.), kommandirte schon während des nordamerik. Unabhängigkeitskampfes selbständig ein Schiff und machte seinen Namen, als er im Jan. 1793 als Kmdt des Agamemnon (64 Kan.) dem Mittelmeergeschwader zugetheilt war, durch seine Kühnheit und seinen Unternehmungsgeist in den weitesten Kreisen bekannt; diese Eigenschaften traten besonders auch bei einem Angriff auf die span. Insel Santa Cruz (1797) hervor, welcher ihn den r. Arm kostete, nachdem er schon 1794 bei der Belagerung von Calvi auf Corsica ein Auge eingebüsst hatte. Nach dem Mittelmeere zurückgekehrt (1798), gelang ihm freilich nicht Bonaparte's Auslaufen aus Toulon zu verhindern, am 1. Aug. aber vernichtete er dessen Flotte in dem glänzenden



ADMIRAL LORD NELSON

NACH DEM STICHE VON ROSSMÄSSLER.

Siege bei Abukir (s. d.). Von hier nach Neapel gegangen, trat er in eine Phase seines Lebens, in welcher er, durch die Reize der berüchtigten Emma Hamilton bestrickt und durch sie verleitet sich zum Werkzeuge der blutigen Reaktion des neapol. Hofes gegen dessen Unterthanen gebrauchen zu lassen, durch unauslöschliche Flecken den Glanz seines Namens trübte. N. war dann die Seele des Engl.-Dän. Krieges (s. d.) von 1801, da der Oberbefehlshaber Sir Hyde Parker ihm völlig freie Hand liess, machte im Aug. slb. J. einen verunglückten Angriff auf die franz. Flotte vor Boulogne. wo eine Landung in Engld vorbereitet wurde, und fiel am 21. Okt. 1805, siegreich kämpfend, in der Schlacht von Trafalgar, der gefeierteste Seeheld Engld's in neuerer Zeit und mit Anerkennungen seiner Dienste überschüttet. — N. hat zahlreiche Biographen gefunden: White (Memoirs, 1806), Charnock (Biographical memoirs, dtsch Bremen 1807), Churchill (Life, 1808), Clarke and Arthur (neue Ausg. 1848), R. Southey (Life, zuerst 1813, trotz mehrfacher Auflage unbedeutend), Tucker (Memoirs, 1847), Pettigrew (Memoirs, 1849); N.'s „Letters and dispatches" gab 1844 Sir Harris Nicolas heraus (7 Bde). 13.

Nemours, s. Armagnac und Foix. H.

Nena Sahib, geb. 1825, Sohn eines Brahmanen und Adoptivsohn des letzten Peshwa der Mahratten, Baschi-Rao. Seine Ansprüche auf die Nachfolge wurden jedoch von den Engldrn nicht anerkannt, was bei ihm einen unauslöschlichen Hass gegen dieselben zur Folge hatte. Beim Ausbruch des Seapoyaufstandes 1857 übernahm er, der bis dahin in Bithur in der Nähe von Cawnpore residirt hatte, in letzterem Bezirke den Oberbefehl und stellte unter den in Cawnpore in seine Hände gefallenen Europäern ein fürchterliches Blutvergiessen an. Nach Unterdrückung des Aufstandes ward N. S. nach Nepal versprengt und soll dort gestorben sein. — Vgl. Ostindien, Kämpfe. A. v. D.

Nephrit (Beilstein) wurde in der Steinperiode zur Anfertigung von Waffen benutzt. Er ist z. B. in den Pfahldörfern der Schweiz gefunden. — v. Specht, Gesch. d. Waffen, I, 116, Cassel u. Lpzg 1870. 13.

Neresheim, Stadt in Württemberg, Jaxt-Kreis, 2 M. sdwstl. von Nördlingen, auf dem „Härdtfelde".

Schlacht am 11. Aug. 1796. Erzhzg Karl, welcher Anf. Aug. in Bayern die Vereinigung mit dem Korps Wartensleben suchte, befand sich am 9. in einer Linie von Mädingen über Amertingen bis Höchstädt vertheilt. Moreau war dem Erzhzge bis N. gefolgt, während Jourdan mit der Sambre- und Maas-Armee gegen Amberg vordrang. Die Annäherung der beiden Armeen liess den Marsch auf dem l. Donauufer gefährlich erscheinen; weshalb der Erzhzg beschloss, bei Donauwörth auf das r. zu setzen, vorerst aber die Rhein- und Mosel-Armee womöglich zu schlagen, um sich den Übergang zu sichern. — Am 10. fr. stand letztere: Div. Duhesme vor Gundelfingen; St Cyr mit der Div. Taponnier bei N., dahinter Desaix mit der Div. Beaupuy und der Res.-Div.; endlich die Div. Delmas hinter Bopfingen (zus. 45000 M.). Von den Österr. befand sich FML. Riese mit dem l. Flügel bei Höchstädt; FML. Hotze mit dem Centrum bei Amertingen und Aufhausen, die Vorposten bei Forheim, Eglingen und dem Jagdhause; der r. Flügel bei Mädingen, dessen Avantgarde bei Nördlingen (zus. 35000 M.). — Der Erzhzg beabsichtigte den Angriff am 11.; Moreau warf indes schon am 10. nchm. seine Vortruppen von Eglingen nach Aufhausen und Amertingen zurück. Ein Gewitter machte dem Kampfe ein Ende. Die Franz. formirten jetzt ihre Mitte bei Dunstelkingen, die r. Flanke an Dischingen, die l. an den Wald bei Schweindorf gelehnt. — Am 11. rückten die Österr. in 3 Kol. zum Angriffe vor. Die Franz. wurden von der 1. und 2, aus dem Walde von Aufhausen, aus Osterhofen, Eglingen, Reistingen, Trugenhofen und dem Jagdhause delogirt und zogen sich auf ihre Hauptposition bei Dunstelkingen und Dischingen zurück, vor welcher die Österr. sich auf leichte Angriffe und eine Kanonade beschränkten, um die Vorrückung der 3. Kol. abzuwarten. Diese vermochte jedoch nur Kössingen zu nehmen. Ebensowenig Fortschritte machte der österr. r. Flügel auf der Strasse Nördlingen—N. Nur auf ihrem l. hatten die Österr. einen Sieg errungen und standen in Flanke und Rücken des Gegners. FML. Riese hatte die Div. Duhesme vor Gundelfingen vertrieben, drang bis Oggenheim vor, besetzte Heidenheim und poussirte seine leichte Kav. bis Hausen und Gerstetten. Moreau brachte jetzt seine Reserve in's Gefecht und verstärkte St Cyr im Centrum und Desaix bei Schweindorf. Die Österr. wurden von Kössingen und auf der Nördlinger Strasse zum Weichen gebracht. Um 2 U. nchm. endete das Gefecht, angeblich wegen Munitionsmangel. Beide Armeen blieben in ihren Stellungen. In der Nacht zog der Erzhzg den r. Flügel nach Mädingen, den l. nach Dillingen zurück und trat am 12. unbelästigt seinen Marsch durch das Kessel- und Wernitzthal nach Donauwörth an. — Vgl. Krieg v. 1795—97. — (Erzhg Karl) Grundsätze d. Strategie, erläutert durch d. Fldzg 1796, Wien 1862. M. T.

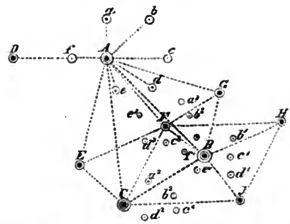
Nesslergeschoss, s. Miniégewehr. v. Ll.

Nettelbeck, Joachim, geb. zu Colberg am 20. Sept. 1738, lebte, nachdem er 38 J. die See befahren, als Branntweinbrenner und Bürgerrepräsentant in seiner Vaterstadt, um deren Vertheidigung er sich schon im 7 j. Kriege Verdienste erworben hatte, als die Belagerung derselben durch die Franz. im J. 1807 ihm Gelegenheit gab, durch seine thatkräftige und eingreifende Theilnahme an den zur Abwehr des Feindes getroffenen Massregeln seinen Namen zu verewigen. Seine Tätigkeit erstreckte sich besonders auf das Feuerlösch-, das Überschwemmungs- und das Lootsenwesen. Eine von ihm selbst aufgesetzte Lebensbeschreibung gab Haken heraus, Lpzg 1821—23, 3. Aufl. 1863. Er starb zu Colberg am 19. Juni 1824. 13.

Netz. — I. Bei der Anfertigung geographischer Karten muss als Grundlage für die örtlich richtige bildliche Eintragung der Punkte der Erdoberfläche die Konstruktion eines N.es vorausgehen, welches gewöhnlich durch die sich schneidenden Meridiane und Parallelkreise gebildet wird: „Grad-N." Dieses ist nach seiner Gestaltung bedingt durch die der Darstellung im Prinzip zu Grunde gelegte Kartenprojektion (s. Projektion, Gradabtheilungskarte). In dieses N. werden, gewöhnlich mittels Koordinatenverfahrens (s. d.), die für die Landkartenzeichnung erforderlichen Punkte eingetragen. — Das Grad-N. bildet daher eins der wesentlichsten Hilfsmittel beim Kartenlesen zur Ermittelung der geographischen Lage der Endpunkte und der Himmelsrichtung der Erdlinien. Die auf der Karte eingetragene verjüngte Länge eines Bogenstückes (in Graden etc. ausgedrückt) des Meridians und ihr Verhältnis zu dem Längenmasse (Meile, Meter) erleichtert die schnelle Schätzung grösserer Entfernungen auf der Karte, gibt selbst einen Anhalt für genaue Messungen auch ohne Längenmassstab; ein Hilfsmittel in diesem Sinne bietet der vom bayer. Hptm. Dürr konstruirte „Chartometer."

II. Unter den Aufgaben der Landesaufnahme ist die trigonometrische N.legung der Triangulation eine der wichtigsten. Hierunter versteht man die Konstruktion eines aus regelmässigen oder unregelmässigen Figuren zusammengesetzten N.es, welches gebildet wird durch in sog. „N.punkten" sich schneidende grade (oder geodätische) „N.linien" (vgl. Dreiecks-N., Triangulation).

III. Ausserdem kennt die Geodäsie noch die geometrische N.legung, deren Zweck ist, für Aufnahme innerhalb eines Messtischblattes und beim Nichtvorhandensein trigonometrischer N.punkte, eine sichere Grundlage für die Vermessung des Blattes zu bieten. Letztere wird unmittelbar graphisch auf der Messtischplatte mittels Diopterlineal, Kippregel (veraltet Reflektor) und Bussole ausgeführt. Man misst eine Basis genau mittels Massstäbe (seltener) oder Kette, trägt diese, gut orientirt, verjüngt auf der Bildfläche ab und schafft sich mittels Aufstellungen des Tisches auf den Endpunkten der Basis, genauer Orientirung der Platte nach dem Alignement der Basis und Ziehen der Visirlinien nach N.punkten im Terrain (Kirchthürme, Signalstangen etc.) und zw. für jeden



Netzlegung. A, B, C trig., D, E, F, G, H, J geom. Netzpunkte; die übrigen sind Lattenpunkte vom Messtisch aus mittelst Distanzlatte bestimmt.

N.punkt zweier oder dreier solcher Schnittlinien, ein Dreiecksnetz, dessen N.punkte, kontrolirt von anderweitigen Aufstellungen, die Ausgangs-, Kontrol- und Orientirungspunkte für die Detailarbeit bilden.

Auf demselben Prinzip beruht bei genauen Messtischaufnahmen das Fortarbeiten mittels graphischer Triangulirung (s. d.), welches meist gewählt wird um sich von der Nordnadel-Orientirung freizumachen. Seien (Fig.) A, B, C drei genau aufgetragene Normalnetzpunkte; D, E, F, G, H, I seien als wichtige Messtischaufstellungspunkte erkannt, so ist das Verfahren, folgendes: 1) Station auf A, Orientirung nach dem Alignement AB oder AC. Schnitt (d. h. Vorwärtsziehen der Visirlinien) nach D, E, F, G, die event. durch Messfahnen zu markiren sind. Detailaufnahme. 2) Station auf B. Orientirung nach BA oder BC. Schnitt F, G, H, I. Detailaufnahme. 3) Station auf C u. s. f. — s. Aufnahmen, Einschneiden.

IV. In der mil. Zeichenkunst werden regelmässige Quadrate und oblongirte N.e von Linien verwendet: zur graphischen Auftragung von Punkten, Kurven etc., deren Koordinaten gegeben sind, zur Versinnlichung von Geschossbahnen, ferner beim Croquiren, namentlich mit der Bussole (s. Patent-Bussole), bei Eintragung von Nivellements, von Profilen. Auch als Vorbereitung für das Kopiren (s. d.) und Reduziren wendet man N.e an, die wol auf durchsichtigem Papier aufgedruckt sind

und welche zur Schonung des Originals auf dieses aufgelegt werden. v. Rdg.

Neu-Georgiewsk (Nowo G.) oder Modlin, starke russ. Fstg am Zusammenflusse der Weichsel und des Narew. Die Werke bestehen aus der Hauptfestung am r. Ufer beider Flüsse, einer Enceinte nebst Citadelle, der Warchauer Front am l. Ufer der Weichsel und den Nowodwor'schen Befestigungen im Winkel zwischen beiden Flüssen. Über die Flüsse führen Brücken. Umfang der ganzen Befestigung; 9 Km. Die Werke haben sehr starke Profile und Hohlbauten für eine zahlreiche Besatzung; die Weichsel ist 300 m., der Narew 150 m. br., beide sind nicht tief, nur bei Hochwasser (bis Juni) können Dampfschiffe die Weichsel aufwärts gehen. Die Lage von N.-G. am Zusammenfluss der beiden für die Vertheidigung Polen's wichtigen Flüsse ist strategisch bedeutend, sowol für defensive wie für offensive Zwecke. Von Warschau ist N.-G. 34, von der preuss. Grenze 86 Km. entfernt. — N.-G., damals Modlin, wurde 1807 auf Befehl Napoleon's befestigt, kapitulirte am 1. Dez. 1813 nach längerer Einschliessung durch die Russen. Am 7. Okt. 1831 nahmen die Letzteren den von poln. Truppen besetzten Platz abermals durch Kapitulation. Sz.

Neuhäusel, ungar. Stadt im Komitate Neutra, an der Neutra und der Bahn Pest—Pressburg, 9500 E.; früher Fstg gegen die Türken, 1724/25 geschleift. 1663 von den Türken unter Achmed Köprili belagert und durch Kapitulation genommen, 1683 von den Kaiserl. unter Hzg Karl v. Lothringen erfolglos belagert, 1685 von ihnen mit Sturm genommen. Sz.

Neumann, David (von), preuss. GM., geb. 29. Aug. 1737 auf einem Gute bei Wehlau in Ostpreussen, lebte, nachdem er Jura studirt, im bürgerlichen Berufe zu Königsberg, als er den Entschluss fasste in der Armee Friedrich's d. Gr. Dienste zu nehmen. Abbt's Werk über den Tod für's Vaterland in der Tasche, kam er bei derselben an und trat in das Freikorps des Gen. v. Kleist, dessen Adjutant er bald wurde. Bei der nach dem Frieden erfolgten Auflösung kam er zur Inf., machte den Bayer. Erbfolgekrieg und die Rheinkampagne mit (Gen.-Qrtrmstr beim Knobelsdorff'schen Korps), wo er den Orden pour le mérite erwarb. Bei Ausbruch des Krieges von 1806 war er Ob. und Kmdt von Cosel. Die Fstg, welche eine Besatzung von 7000 M. forderte, hatte deren nur 4000 — „anlangend die Zuverlässigkeit und den moralischen Wert des gemeinen Soldaten, war es eine schlechte Garnison“ —, grossen Theils mangelhaft ausgerüstet und bewaffnet, die Magazine waren für 7000 M. auf 6 Wochen gefüllt. Am 23. Jan. 1807 erschien ein bayer. Korps unter Gen. Deroy vor der Fstg, schloss sie ein, eröffnete die Trancheen und bombardirte Stadt und Fstg, aber weder das Vorgehen des Feindes, noch die schwierigen Verhältnisse der Garnison, von welcher nach vier Wochen schon 900 desertirt waren und welche mehrfach meuterte, sodass eine aktive Vertheidigung fast unmöglich war, konnte N. bewegen auf eine Kapitulation einzugehen; das Geschützfeuer der Besatzung war dem feindlichen überlegen. Anf. März wurde die Belagerung in eine Blokade verwandelt, welche auf dem r. Oderufer bald zu einer Beobachtung zusammenschrumpfte und die Verproviantirung aus der Umgegend ermöglichte. Die Frucht seiner heldenmütigen Vertheidigung sollte N. nicht reifen sehen, nach kurzer Krankheit starb er am 16. April; die Übergabe der Fstg welche auf Grund einer am 18. Juni abgeschlossenen Kapitulation am 16. Juli erfolgen musste, wenn bis dahin kein Entsatz erfolgte, wurde durch den Tilsiter Frieden verhindert. — (Preuss), Mil.-Wchbl., Brln 1835, Nr. 993—94. 13.

Neumarkt an der Rott, Flecken in Oberbayern, sdöstl. v. Landshut, sdwstl. v. Passau. Treffen am 24. April 1809. Während Napoleon nach dem Treffen bei Landshut sich mit seiner Hauptmacht gegen den Erzhzg Karl wendete, liess er FML. Hiller (5., 6. A.- und 2. Res.-K., c. 32000 M.) durch Marsch. Bessières mit den Div. Molitor und Wrede nebst einiger leichter Kav. verfolgen. Hiller traf in der Nacht des 21. April in N. ein, setzte den Rückzug am 22. bis hinter den Inn fort und stellte sich zwischen Alt- und Neuötting auf. Wrede rückte am 22. in N. ein und lagerte an beiden Ufern der Rott. Hiller, die Schwäche des Feindes bemerkend und überzeugt, dass dessen Hauptmacht sich gegen Regensburg gewendet habe, beschloss über die Isar vorzurücken. Er liess am 23. April 3 Avantgarden, jede zu 2 Bat., 8 Esk., auf das l. Ufer setzen; die mittlere warf gegen Abd die franz. Vorposten bis Stötten zurück. — Am 24. fr. ging Hiller bei Neuötting in 3 Kol. über den Inn. Die 1. nahm die Richtung rechts von der Strasse nach N.; die 2. folgte derselben über Eharting; die 3. ging links gegen Rottbach vor. Kienmayer folgte mit der Reserve. Bessières stellte die Div. Wrede auf den Höhen vor N. auf, den Ort und den sumpfigen Fluss im Rücken, den l. Flügel an das Dorf Scherm gelehnt, den r. durch Reiterei gedeckt. Die Div. Molitor war noch nicht eingetroffen. Der Vortrab der österr. 1. Kol. warf nach 8 Uhr den l. Flügel der Bayern trotz heftigsten Widerstandes aus dem Dorfe und dem Walde von Scherm.

Als die Bayern sich wieder aufstellten, kamen neue österr. Bat. in ihre Flanke und ihr l. Flügel musste den Rückzug hinter N. fortsetzen. Inzwischen langten 2 Rgtr der Div. Molitor an. Das eine wurde links in die bedrohte Flanke der Bayern, das andere rechts, an das wstl. Flussufer, disponirt. Die 2. Kol. liess sich durch Geschützfeuer aufhalten; das Weichen des bayer. l. Flügels zwang indes bald auch die Mitte zum Rückzuge, der wegen des Defile im Rücken sich nicht ohne Unordnung vollzog. Die Österr. drangen nun in den Ort, wo es zu blutigem Gefechte kam, das mit dem weiteren Rückzuge der Franz. und Bayern endete. Die Nachricht von dem Ausgange der Schlacht bei Eckmühl bewog indes Hiller, wieder über den Inn zu gehen. — Vgl. Krieg von 1809. — Heller, Feldzug 1809 in Süddtschld in der österr. Mil. Zeitschrft 1862—64; Pelet, Mém. s. l. guerre de 1809, Par, 1824. M. T.

N. an der Sulz, Stadt in Bayern, Oberpfalz, ndwstl. v. Regensburg, sdöstl. v. Nürnberg.

Gefechte bei Teiningen und N. am 22. u. 23. Aug. 1796. Gen. Jourdan hatte bei seinem Vorrücken gegen Amberg die Div. Bernadotte in seine r. Flanke nach N. detachirt. Zu ihrer Beobachtung stand der österr. Gen. Nauendorf mit 9 Esk. bei Tasswang und hatte einen Posten gegen Teiningen vorgeschoben. Am 19. Aug. war der Erzhzg Karl in zwei Kol. über Dietfurt und Schamhaupt gegen die Regensburger Strasse vorgedrungen, um sich einerseits mit Nauendorf zu vereinigen, anderseits mit dem von Amberg verdrängten Korps Wartensleben Fühlung zu erlangen. Der Erzhzg kam am 20. mit der einen Kol. bis Hemau; FML. Hotze mit der anderen bis Beilengries und Pollanden, während Nauendorf von der Vorhut Bernadotte's aus Tasswang vertrieben ward. Die Franz. repliirten sich indes am folg. T. auf Teiningen. Der Erzhzg unternahm mit 3 Bat., 6 Esk. am 22. eine Rekognoszirung. Ohne vielen Widerstand wurden die franz. Vorposten geworfen, Mitterstall und der Teininger Berg besetzt. Die Schwäche des Feindes wahrnehmend, beschloss der Erzhzg den allgemeinen Angriff. Teiningen und das nach N. führende Defile des Laaber-Baches wurde erst nach hartnäckigster Gegenwehr genommen. Bernadotte zog in der Nacht durch N. und nahm eine Stellung auf der waldigen Anhöhe hinter der Stadt, zwischen den Strassen von Nürnberg und Altdorf, mit dem r. Flügel hinter Pölting, mit dem l. hinter dem Blauen Hofe; die Avantgarde hielt N. besetzt. Am 23. fr. rückten die Österr. an. Hotze traf zuerst vor N. ein. Die Franz. verliessen die Stadt, als ein Theil der österr. Avantgarde links gegen die Strasse von Nürnberg zog und sie abzuschneiden drohte. Hotze's Kol. rückte nun durch die Stadt; jene des Erzhzgs schloss sich an, da sie wegen des sumpfigen Bodens dem Defile nicht ausweichen konnte. Als die Österr. aufzumarschiren begannen, zogen sich die Franz. zurück; ihre Kav. deckte den Rückzug. Bernadotte, von Hotze verfolgt, ging über Altdorf nach Laufen. Der Erzhzg traf Anstalten zur entscheidenden Operation gegen Amberg. — Vgl. Krieg v. 1795—1797. — (Erzhzg Karl) Grundsätze d. Strategie, erläutert durch d. Feldzug 1796, Wien 1862. M. T.

Neupreussische Befestigungsmanier. Auf der Grundlage der von Friedrich d. Gr. und Wallrawe bei ihren Befestigungen befolgten Prinzipien, sowie unter Würdigung von Montalembert's und Carnot's Vorschlägen, entwickelte sich bei gleichzeitigem mächtigem Fortschritte der Technik die sog. N. B., als deren Hauptvertreter in der 1. Hälfte des 19. Jhrhdrts die Gen. Aster, Brese und v. Prittwitz zu nennen sind. — Dieselbe charakterisirt sich durch fast ausschliessliche Anwendung des polygonalen Tracé (s. d.), dessen einzelne Fronten bei nur geringer Brechung nach aussen oder innen möglichst bedeutende Länge behufs kräftiger frontaler Beherrschung des Vorterrains erhalten und durch sorgfältiges horizontales Defilement und reichliche Traversirung gegen die Wirkung des Rikochett- und Enfilirfeuers geschützt werden. Die Grabenflankirung geht in der Mitte der Fronten von Kaponnieren aus, welche, häufig mehrere Stockwerke hoch, gegen die Kontrebatterien ein überlegenes Geschützfeuer entwickeln und, da sie zuweilen auch als Reduits vorliegender Deckwerke und zur Bestreichung des Raumes hinter dem Walle dienen, die Kern- und Centralpunkte für die Vertheidigung der ganzen Front bilden. Die Gräben jener, gewöhnlich als „detachirte Bastione" bezeichneten, Deckwerke erhalten ihre Flankirung aus besonderen Flankenbatterien oder Kaponnieren. Um die Sturmfreiheit zu steigern, das Kouronnement an der Glaciskrete zu bekämpfen und die Herstellung praktikabler Breschen zu erschweren, werden an der Eskarpe freistehende krenelirte Mauern und Dechargenrevetements, letztere zuweilen mit Gallerien, erbaut. Zur Ermöglichung der Offensive dienen bequeme Deboucheen, gesichert durch Blockhäuser im gedeckten Wege, und, für Ausfälle im grössten Massstabe, detachirte Forts. Die innere abschnittsweise Vertheidigung (s. Abschnitt) wird theils durch die Hauptgraben-Kaponnieren, theils durch besondere Reduits, die bis zur Grösse

von Defensionskasernen für mehrere Fronten wachsen, begünstigt. Alle diese Bauwerke, sowie zahlreiche andere Hohlräume geben der Besatzung und dem Kriegsbedarf bombensichere Unterkunft. — Durch die Einführung gezogener Geschütze sind auch bei dieser Befestigungsmanier mannigfache Modifikationen notwendig geworden, die namentlich zur Deckung allen Mauerwerks gegen indirekten Schuss, Verzichtleistung auf die Anlage von Reduits, dagegen erhöhten Bedarf an Unterkunftsräumen, Anwendung von Panzerungen und die Umschliessung der Enceinten mit einer zusammenhängenden Kette detachirter Forts geführt haben. 3.

Neusatz, ungar. Stadt im Komitate Bacs, am l. Ufer der Donau, Peterwardein gegenüber (Schiffbrücke), 20000 E. Am 11. Juni 1849 wurde das von den Ung. besetzte N. von den Österr. unter Jellačić genommen. Sz.

Neuss (Novesium), Stadt in der preuss. Rhein-Prov., Reg.-Bez. Düsseldorf, am Erftkanal, c. ½ M. vom l. Rheinufer, Knotenpunkt der Bahnen von Düsseldorf, Cöln, Düren, Gladbach, Krefeld; Hauptgetreidemarkt, Fabriken. Sz.

Belagerung 1474—75. Erzbischof Ruprecht v. Cöln hatte im Streite mit seinem Domkapitel, welches Hermann v. Hessen, den Bruder des Ldgfn Heinrich, zum Administrator erwählt hatte, Karl den Kühnen (s. d.). Hzg v. Burgund, um Hilfe angerufen. Dieser wandte sich zunächst gegen die Stadt N., welche Ruprecht den Gehorsam aufgekündigt hatte. N. (Nuys) war mit Mauer, sowie theilweise einer Vormauer, und mit Gräben umgeben, die Mauer hatte überwölbte Strebepfeiler, oberhalb welcher sich ein überdachter Gang („die Lettgen") zur Vertheidigung befand, die Besatzung bestand unter Ldgf Hermann aus der Bürgerschaft und 3000 M. Miethstruppen. Am 30. Juli 1474 langte Hzg Karl mit 60000 M., in 4 Kolonnen (Franz., Engldr, Dtsche [Gelderner und Lütticher], und Lombarden) getheilt, vor der Stadt an, deren Werke man durch Mittel der Feldbefestigungskunst verstärkt hatte. Am 29. schon war der Vortrab unter Ob. Rauschenbach, welcher letztere bei dieser Gelegenheit blieb, überfallen und blutig zurückgeworfen. Die Zahl der Büchsenschützen bei Karl's Heere war der der Armbrustschützen ziemlich gleich, es war reichlich Geschütz vorhanden. Die Laufgräben wurden eröffnet, die Stadt eingeschlossen und am 10. Sept. ein Sturm unternommen, aber nach 7stünd. Kampfe abgeschlagen, Weiber und Kinder halfen. Stürme und Ausfälle wechselten nun; bald trat Mangel in der Stadt ein, aber kluges Haushalten mit dem Vorhandenen und das Eintreffen von 500 Cölnern, denen es, ein Jeder mit 10 ℔ Salpeter belastet, gelang, sich in die Stadt zu werfen, half dem dringendsten Bedürfnisse, dem an Pulver, ab und im Nov. setzte ein Anschwellen des Rheines einen Theil des burgundischen Lagers unter Wasser, während welcher Zeit die Kunde vom Nahen eines kaiserl. Entsatzheeres den Mut der Eingeschlossenen hob. Alle Belagerungskünste damaliger Zeit wurden versucht, aber alle scheiterten an der Standhaftigkeit Hermann's und der Seinen, welche indes trotzdem den Entbehrungen zu erliegen drohten, als die Nachricht anlangte, das Entsatzherr stehe schon bei Mülheim a. Rhein. Nochmals versuchte Karl den Sturm, den er am slb. Tage 9 mal vergeblich wiederholte. Dann wandte er sich gegen das kais. Heer, wurde aber bei Grimmlingshausen geschlagen, machte nun seinen Frieden mit dem Kaiser und zog am 30. Juni mit seinem Heere ab; die Belagerung hatte 48 Wochen gedauert. — Archiv f. Off. d. preuss. Art.- und Ing.-Korps, Brln 1843. 13.

Neutralität ist Nichttheilnahme eines Staates an einem zwischen zwei oder mehreren Staaten ausgebrochenen Kriege. Die Unterscheidung zwischen vollkommener und unvollkommener N. ist juristisch wertlos, da jede auch noch so geringfügige Theilnahme eines bis dahin neutralen Staates am Kriege einen Bruch der N. enthält und völlige Gleichstellung mit den ursprünglich kriegführenden Staaten nach sich zieht, es müsste denn der verletzte Staat sich ausdrücklich beruhigen und die fortdauernde N. anerkennen, wozu er keineswegs verpflichtet ist. Ebenso ist die Unterscheidung zwischen allgemeiner, „dem Staate in seiner Gesamtheit zustehender" und partieller, „auf gewisse Theile od. Personen beschränkter" N. zu verwerfen. Der Staat ist prinzipiell als Einheit zu betrachten und kann nur als solche entweder an einem Kriege theilnehmen oder neutral bleiben. Die N. wird präsumirt, nur das Gegentheil derselben bedarf ausdrücklicher Erklärung; in neuerer Zeit sind jedoch feierliche N.serklärungen üblich geworden. — Die N. kann auch eine garantirte sein. Regelmässig steht die Entscheidung über Krieg und Frieden im freien Belieben souveräner Staaten; einige aber haben eine besondere Garantie ihrer N. seitens anderer Staaten empfangen und dadurch die völkerrechtliche Verpflichtung übernommen, auch von sich aus niemals den Stand der N. aufzugeben. So durch Kollektivgarantie der europ. Grossmächte die Schweiz (1815), Belgien (1831) Luxemburg (1867). In Bundesstaaten entscheidet über Krieg oder Frieden die souveräne Centralgewalt, deren Entscheidung die Partikularstaaten zu gehorchen haben. Beim

staatsrechtlichen Verhältnis des Staatenbundes, der Real- oder Personalunion bleiben prinzipiell die Einzelstaaten souverän, wol aber kann durch Staatsvertrag bestimmt sein, dass Krieg sowol als Frieden den betheiligten Staaten nur gemeinsam sein könne. So Östrrch-Ung., Schweden-Norwegen, der Dtsche Bund 1815—66. — „Bewaffnete N." ist kein Rechtsbegriff. — Wie einigen Staaten völkerrechtlich immerwährende N. garantirt wurde, so ist dies auch bezüglich gewisser Personen und Sachen mitten im Kriege der Fall, so kraft Gewohnheitsrechtes bezüglich der Parlamentäre (s. unt.), kraft der Genfer Konvention (s. d.) von 1864 bezüglich der Verwundeten etc. —

Die N. berechtigt und verpflichtet: 1) alle Handlungen der kriegführenden Mächte wider einander auf dem Gebiete des neutralen Staates zu verhindern; 2) an keiner Operation derselben ausserhalb des neutralen Gebietes positiv und negativ theil zu nehmen. Säumnis in diesen Verpflichtungen ist Bruch der N. Demgemäss ist der neutrale Staat verpflichtet, Truppen einer kriegführenden Macht, die auf sein Gebiet übertreten, alsbald zu entwaffnen und bis zum Abschluss des Krieges zu interniren. Ebensowenig darf ein neutraler Staat innerhalb seines Gebietes Prisengerichtsbarkeit einer kriegführenden Macht gestatten. Erfüllung von Humanitätspflichten gegen Verwundete etc. ist selbstverständlich kein Bruch der N. Ferner muss der neutrale Staat eine rechtmässige Blokade respektiren, darf keiner kriegführenden Macht Depots, Etappenstrassen, Kriegshäfen, Mannschaften, Geld, Waffen, Kohlen etc. liefern. — Es fragt sich, inwieweit diese Pflichten der N. sich auch auf die Unterthanen neutraler Staaten erstrecken. An sich sind die Rechtspflichten eines Staates auch verbindend für die Unterthanen. Jedoch muss der Natur der Sache nach letzteren freiere Bewegung verstattet werden. Der neutrale Staat haftet demnach nicht für die Betheiligung einzelner seiner Unterthanen an fremden Kriegen, auch nicht für einzelne Geschäfte derselben mit kriegführenden Mächten. Massenhaftes Abströmen von Unterthanen in fremden Kriegsdienst, besonders in organisirten Truppenkörpern, ist, wenn es nicht gehindert wird, Bruch der N. (So brach Russland 1876 im Serb.-Türk. Kriege die N.). Ausrüstung oder Equipirung von Schiffen, von denen anzunehmen ist, dass sie kriegerischen Zwecken dienen sollen, muss verhindert werden, ebenso deren Auslaufen. — Die skizzirten Grundsätze über die Pflichten der N. wurden zuerst fixirt zwischen Engld und der Union im Vertrage v. Washington (8. Mai 1871), bildeten dann die Basis des Genfer Schiedsgerichtes in der Alabamafrage und sind jetzt als allgemein anerkannt zu betrachten. — Verletzung jener Pflichten macht den schuldigen Staat haftbar, sei es dass diese Haftung durch Krieg oder auf friedlichem Wege geltend gemacht wird (England musste nach Spruch des Genfer Schiedsgerichtes wegen Verletzung der N. im Bürgerkriege 1871 15500000 Doll. an die Union zahlen). — Der neutrale Staat darf von den kriegführenden Staaten in seinen Hoheitsrechten nicht beeinträchtigt werden. Nur im Falle höchster Not und gegen vollständige Entschädigung darf eine kriegführende Macht Sachen, die im Eigentume eines neutralen Staates stehen, zu Kriegszwecken verwenden. — Eine der kontroversesten Fragen des Völkerrechtes war jederzeit der Handel der Neutralen. Dass neutrale Staaten unter sich völlig frei in Hinsicht des Handels sind, ist selbstverständlich. Um so zweifelhafter war stets die Frage des Handelsverkehrs der Neutralen mit den kriegführenden Mächten. Bis vor kurzem war dies lediglich eine Machtfrage, besonders Engld beutete das Recht des Stärkeren rüksichtslos aus. Wiederholt suchten andere Staaten die engl. Präponderanz zu brechen, so Katharina II. 1780 durch bewaffnete N. der nordischen Seemächte, Napoleon I. 1807 durch die Kontinentalsperre. Unzweifelhaft ist, dass jede effektive Blokade (s. d.) von neutralen Handelsschiffen respektirt werden muss; ferner, dass die Neutralen keinem der kriegführenden Kontrebande (s. d.) zuführen dürfen. Was den anderweitigen Handel betrifft, so war die frühere engl. Anschauung: dass der ganze Handel kriegführender Staaten dem Kriegsrecht verfallen sei und in jeder Weise geschädigt werden dürfe. Soweit nun feindliches Gut am neutralen Handelsverkehr betheiligt ist, entwickelten sich zwei Maximen, die durch die Rechtssprichwörter „frei Schiff — frei Gut, unfrei Schiff — unfrei Gut" und „frei Schiff — unfrei Gut, unfrei Schiff — frei Gut" bezeichnet werden. Nach letzterem Systeme deckt das neutrale Schiff feindliches Gut nicht, letzteres darf vielmehr weggenommen werden, während neutrales Gut auf feindlichen Schiffen dem neutralen Eigentümer verbleibt. Nach dem ersteren Systeme deckt das neutrale Schiff die feindliche Waare, wogegen neutrale Waare auf feindlichem Schiffe dem Schicksale des Schiffes verfällt. Das zweite Sytem ist das frühere, besonders im Mittelalter geübte, das erste entspricht mehr der modernen Civilisation. Durch die Pariser Seerechtsdeklaration von 1856 wurde endlich der Grundsatz anerkannt: 1) dass die neutrale Flagge auch feindliches Eigentum deckt, 2) dass neutrale Ladung auf feindlichem Schiffe frei ist, immer mit Vorbehalt der Kontrebande (s. d.). Die Durchführung dieser huma-

nen Prinzipien ist besonders Frkrch zu danken und konnte Engld nur schwer abgerungen werden; Spanien und die Union sind formell der Deklaration nicht beigetreten, letztere weil ihr die Deklaration nicht weit genug ging, indem sie die Unverletzlichkeit allen Privateigentums zur See garantirt wissen wollte, worauf Engld (Palmerston) nicht einging. Zur Sicherung der Rechte der Kriegführenden wird ein Durchsuchungsrecht (s. d.) bei Schiffen in Anspruch genommen.— Heffter, Europ. Völkerrecht d. Gegenwart, 7. Aufl., §§. 144—176, Brln 1873; Oppenheim, System d. Völkerrechts, c. XII, Stuttg. u. Lpzg 1867; Bluntschli, D. moderne Völkerrecht 3. Aufl. Buch IX; Nrdlngn 1878; Gessner, Droit des neutres sur mer, Brln 1865; Geffcken, Alabamafrage, Stuttg. 1872; Marquardsen, Trentfall, Erlang. 1862; Üb. d. Streitfragen den Dtsch-Franz. Krieges, s. Dahn in Jhrbchr f. d. Armee u. Marine, Bd III u. V, Brln. P. Z.

Neuwied, preuss. Stadt in der Rhein-Prov., Reg.-Bez. Coblenz, am r. Ufer des Rheins (Dampf- u. fliegende Fähre) 9500 E. — 12. Aug. bis 15. Sept. 1795 Gefechte zw. der franz. Sambre- u. Maas-Armee unter Jourdan und den Österr., welche den Rheinübergang der Ersteren bei Düsseldorf von N. aus vorbereiteten. Die Franz. legten bei N. einen Brückenkopf an. Am 18. Okt. 1795 überschritten die Franz. auf dem Rückzuge den Rhein wieder bei N., die Österr. blokirten, nahmen und schleiften ihn. Am 7. Juni 1796 gingen die Franz. bei N. abermals über den Rhein und kehrten am 18., von den Österr. verfolgt, auf das l. Ufer zurück. Am 2. Juli erneuter Übergang der Franz. unter Jourdan noch einem siegreichen Gefechte gegen die Österr., Brückenkopf wieder hergestellt. Am 29. Sept. vergeblicher Angriff der Österr. unter Neu auf N. Am 18. April 1797 überschritt die Sambre- und Maas-Armee unter Hoche den Rhein bei N. und warf die Österr. unter Kray zurück. Sz.

Neuwied, Franz Karl Ludwig Graf zu, preuss. GL., geb. am 19. Okt. 1710, stand zuerst in preuss. Diensten, vertauschte diese 1737 mit den österr., in welchen er als Obstlt im Drag.-Rgt Savoyen den Türkenkrieg mitmachte, kehrte aber nach Beendigung des letzteren unter die alten Fahnen zurück und nahm nach dem Tode des letzten Fürsten von Ostfriesland 1744 dieses Fürstentum für die Krone Preussen in Besitz. Bei Beginn des 7j. Krieges war er GM. In diesem Kriege nahm er 1756 am Feldzuge in Sachsen, 1757 an den in Böhmen und in Schlesien, 1758 an dem in Mähren und darauf an der Schlacht bei Zorndorf, 1759 an der bei Kunersdorf, 1760 an denen bei Liegnitz und bei Torgau theil, hauptsächlich aber wird sein Name bei Gelegenheit der Operationen genannt, welche Friedrich II. im J. 1762 unternahm, um Schweidnitz belagern zu können. N.'s Entsendung nach Böhmen, welche Daun bewegen sollte, seine die Fstg deckende Stellung aufzugeben, verfehlte zwar, trotz der Geschicklichkeit, welche N. bewies, ihren Zweck, sein Verhalten in dem Gefechte bei Burkersdorf (s. d.) aber, am 21. Juli, trug zu dessen glücklichen Ausgange besonders bei. Nach der hierdurch ermöglichten Eroberung von Schweidnitz wurde N. mit 20 Bat. und 55 Esk. dem Pr. Heinrich nach Sachsen zu Hilfe geschickt und focht hier noch am 7. Nov. im Plauenschen Grunde. Am 9. Okt. 1765 starb er zu N. — (König), Biogr. Lex., III, Brln 1790; Mil. Pantheon, IV, Brln 1796. 13.

Nevers, franz. Stadt in der Grfschft Nivernais, Dep. Nièvre, an der Mündung des letzteren Flusses in die Loire, 21000 E. Eisenbahn nach Paris, Moulins, Bourges, Autun, Auxerre, Brücke über die Loire, grosses Staatseisenwerk. Sz.

Nevill, Adelsfamilie, die mit Wilhelm d. Eroberer nach England kam. Der berühmteste Zweig knüpft sich an Richard N., Gf v. Salisbury, Schwager und entschlossensten Parteigänger Richard's v. York in den Rosenkriegen (s. Rose). Als Beide 1460 zu Grunde gingen, setzte Richard, N.'s ältester Sohn, Richard Gf v. Warwick und Salisbury, der gefürchtete Königsmacher, die Politik des Hauses ungestüm fort, bis er sich mit seinem Vetter Kg Eduard IV. überwarf und 1471 als Parteigänger der rothen Rose fiel. — Nicolas, Hist. Peerage of England, 418, 507. Lndn 1857; Pauli, Gesch. v. Engld V., 329 ff., Gotha 1858; Gairdner, The Houses of Lancaster and York, Lndn 1875. R. Pauli.

Newbury, Städtchen in Berkshire.

Am 20. Sept. 1643 wurde hier Gf Essex, der General des Parlaments, von Gloucester, das er gegen den Anfall des Kgs beschützt hatte, nach London zurückkehrend, vom Pr. Rupert, der ihm den Rückmarsch verlegen wollte, mit überlegener Reiterei angegriffen. Allein jener hatte eine gute Stellung genommen, von der aus mit dem Geschütz, wie mit Lanze und Gewehr des bürgerlichen Fussvolkes alle Anläufe abgeschlagen wurden. Es lässt sich nicht sagen, dass eine der beiden Seiten den Sieg gehabt. Die königliche erlitt, besonders durch den Tod des edlen Lord Falkland, den grösseren Verlust; der andere Theil wurde an der Deckung der Hauptstadt nicht behindert. — Als Sonntag den 27. Okt. 1644 Karl I., von der siegreichen Verfolgung des Gfn Essex umwendend, auf dem Rückmarsche von Plymonth nach Oxford

war, wurde er bei N. mit überlegenen Kräften vom Gfn Manchester und Gen. Waller angegriffen, woraus sich ein 4stündiges, verwirrtes Gefecht entspann, das für den Kg verderblich zu werden drohte. Nichtsdestoweniger kam er im Mondenscheine davon, weil Manchester hartnäckig der Aufforderung Cromwell's widersprach ihm nachzusetzen. — Carlyle, Cromwell's Letters and Speeches, II, Lndn 1869; v. Ranke, Sämtl. Werke XVI, 164, 189, Lpzg 1870. R. Pauli.

Newcastle, William Cavendish, 1628 Gf, 1643 Marq., 1664 Hzg von. Beim Ausbruche des Bürgerkrieges suchte er im März 1642 vergeblich Hull mit seinem Arsenale für den Kg zu gewinnen und wurde dann recht eigentlich die Seele einer royalistischen Assoziation in den ndl. Grafschaften. Mit seinen auch aus Papisten gebildeten Mannschaften beherrschte er im J. 1643 Lincolnshire und trachtete nach SO. durchzubrechen, bis ihm Cromwell mit weit überlegener Organisation und Thatkraft die Spitze bot. Nach York zurückgedrängt, widerrieth er am 2. Juli 1644 dem Pfalzgrafen Rupert umsonst den Kampf bei Marstonmoor, nach dessen unglücklichem Ausgange er in's Ausland ging, um erst mit der Restauration zurückzukehren. — Nicolas, Hist. Peerage, 348, Lndn 1857; v. Ranke, Werke XVI, 133, 166, 185, Lpzg 1870. R. Pauli.

New Orleans, die zweite Handelsstadt der Ver. Staaten, Hptstdt des Staates Louisiana, liegt auf dem l. Ufer des hier 36 m. tiefen, 7—800 m. breiten Mississippi, 153 Km. obhlb der Mündung. Die Stadt kann von Schiffen bis 6 m. Tiefgang erreicht werden; grössere können die Barre an der Mündung des Mississippi nicht passiren. Sie ist die Vermittlerin der Ausfuhr für das ganze Stromsystem und hat Eisenbahnlinien nach allen Richtungen des Hinterlandes, Kanalverbindungen nach Mobile (s. d.), dem nahen Pontchartrain-See etc. Wert der Ein- und Ausfuhr 1876 385 Mill. Mark, wesentlich weniger, als vor dem Bürgerkriege, unter dem N.O. sehr gelitten hat. Hauptstapelplatz für Baumwolle. c. 200000 E., wovon ¼ Neger. In der europ. Kolonie überwiegen die Romanen. Die Lage der Stadt ist niedrig, vor den Überschwemmungen trotz eines starken, 250 Km. langen Dammes, der die Ufer des Mississippi begleitet, nicht völlig gesichert. Das Klima ist infolge der sumpfigen Umgegend im Sommer sehr ungesund. Gelbes Fieber häufig (1878). — Direkt befestigt ist die Stadt nicht, ihre Vertheidigung liegt zunächst den Mündungsforts des Mississippi ob. Sie ist Sitz des Kmdo des Mil.-Dep. des Golfgebietes. Garnison: 1 Inf.-Rgt (5—600 M.). — N.O. wurde 1718 von Franzosen gegründet und nach dem Regenten, dem Hzge v. Orléans, getauft. 1762 kam es an Spanien, 1800 an Frkrch zurück und wurde von diesem 1803 mit Louisiana an die Ver. Staaten verkauft. Ende 1814 während des Engl.-Amerik. Krieges (s. d.) begannen die Engldr eine grössere Operation gegen N.O. vorzubereiten, zu dessen Schutze Jackson (s. d.) herbeieilte. Am 23. Dez. gelang jenen die Ausschiffung unthlb N.O.; Jackson nahm eine befestigte Stellung auf dem l. Ufer dicht bei der Stadt, während Gen. Morgan diese auf dem r. deckte. Vom 28. Dez. 1814 bis 8. Jan. 1815 widerstanden die Amerikaner erfolgreich allen Angriffen, am 18. Jan gaben die Engldr ihren Plan auf. Am 24. April 1862 während des Bürgerkrieges forcirte Farragut (s. d.) mit 19 (ungepanzerten) Schiffen und 21 Kanonenbooten, unterstützt durch ein Landungskorps von 18000 M. unter Gen. Butler, die Mündung des Mississippi, erschien am 25. vor N.O. und erzwang am 1. Mai die Kapitulation. Butler wurde Gouverneur und regierte mit eiserner, wol übertriebener Strenge. — J. Parton, Gen. Butler in N.O., New York 1865. — Seither ist die Stadt wiederholt Schauplatz ernster innerer Unruhen gewesen, die das Einschreiten der Bundesgewalt notwendig machten. v. Fr.

New York. — **1**) Der an Bevölkerung grösste der Ver. Staaten (s. d.), 121000 Q-Km., 4700000 E.; Sitz der Centralbehörden ist Albany. — **2**) Hptstdt desselben, zugleich grösste Stadt der Union und nächst London bedeutendste Handelsstadt der Erde, liegt auf der langgestreckten Insel Manhattan, die vom Hudson, der hier North River heisst, dem sog. East River, dem Haarlem River und der Bay v. N.Y. umgrenzt wird. Diese letztere, einer der schönsten Häfen der Welt, wird vom Meere durch die vorgelagerten Inseln Long Island und Staten Island getrennt. Zwischen beiden die Haupteinfahrt, die „Narrows"; Minimaltiefe 10 m., vertheidigt durch Fort Hamilton auf Long Island, Tompkins und Richmond auf Staten Island, alle drei nach modernen Prinzipien gebaut und armirt. Zwischen Long Island und Manhattan der East River, eine schmale Meerenge, früher durch die Felsen des Hellgate für die Schiffahrt gefährlich, die seit 1876 durch Sprengung beseitigt sind. Auch hier mehrere starke Forts und Batterien. Zwischen Staten Island und dem Festlande der nur 1 Km. breite und seichte Arthurskill, für grosse Schiffe nicht passirbar. In der Bay selbst auf Inseln mehrere Forts, worunter indes einige ver-

alteter Konstruktion. Immerhin würde die Forcirung des Hafens, für den ausgedehnte Torpedo-Sperrungen etc. vorbereitet sind, für eine Panzerflotte eine der schwierigsten Aufgaben sein. — Die eigentliche Stadt N.Y. hat 1064000 E. (1875) mit ihren Vororten Brooklyn auf Long Island, Hoboken und Jersey City auf dem Festlande u. a. indes 1700000, wovon c. 10% Dtsche, zahlreiche Neger und Irländer, welche letztere den Hauptbestandtheil des berüchtigten Pöbels bilden. N.Y.'s Rhederei besitzt 3000 eigene Schiffe. In den Hafen laufen jährlich 10—12000 Schiffe ein, darunter die von 18 europ. Dampferlinien. Wert der Ein- und Ausfuhr 1876 2½ Milliarden Mark. Eisenbahnen nach allen Richtungen des Hinterlandes, Kanalverbindungen, besonders nach den canadischen Seen (Eriekanal zwischen Hudson und Erie-See). Die sanitären Einrichtungen N.Y.'s sind vortrefflich, das Klima wegen der grossen Temperaturdifferenzen unangenehm; im Winter herrscht die Kälte des ndl. Europa, im Sommer tropische Hitze; die Bay friert indessen fast nie zu. Die Stadt ist Sitz der Kmdos der Mil.-Div. des Atlant. Ozeans und des Mil.-Dep. des Ostens, hat aber keine Garnison; in den Forts schwache Art.-Abthlgn. Der Milizpflicht (18.—45. J.) entsprechend, ist dagegen eine starke Nationalgarde vorhanden, deren mil. Wert zweifelhaft sein mag, die indes in den zahlreichen Strassenkämpfen mit dem Pöbel sich meist bewährt hat. Das 7. N.Y.er Miliz-Rgt gilt für eins der besten der Union-Miliz (Mil. Wchbl., S. 1935, 1875). Von mil. Anstalten ist nur ein Asyl für invalide Seeleute auf Wardsisland anzuführen. — N.Y. wurde 1612 von Holldrn gegründet, die die Insel Manhattan den Indianern für Waaren im Werte von 50 Gulden abkauften. Die Kolonie hiess zuerst Neu-Amsterdam. 1664 nahmen die Engldr von ihr Besitz und nannten sie N.Y. zu Ehren des Hzgs v. York, Bruder Karl's II. 1673 eroberten die Holldr sie vorübergehend zurück, traten sie aber 1674 definitiv an Engld ab. Am 15. Sept. 1776 besetzte Howe nach den Kämpfen auf Long Island N.Y. mit 30000 M. (12000 Hessen) und machte es zur Basis seiner Operationen. Am 25. Nov. 1783 wurde es infolge des Friedens geräumt. Während des Engl.-Amer. Krieges von 1812—14 (s. d.) blokirten die Engldr den Hafen, die Blokade war aber selten effektiv. — Booth, Hist. of N.Y., N.Y. 1867. v. Fr.

Ney, Michel, Hzg von Elchingen, Fürst von der Moskwa, Marschall von Frkrch, als der Sohn eines Böttchers am 10. Jan. 1769 zu Saarlouis geb., zuerst Schreiber, trat 1787 in das Hus.-Rgt Colonel-Général und war bei Ausbruch der Revolution Wachtmeister. In den Kämpfen in den Niederlanden und am Unterrhein that er sich bald hervor, zog Kleber's Aufmerksamkeit auf sich, welcher seinen Wert erkannte, und folgte diesem, als er im Dez. 1794 zur Blokade von Mainz abging. Den Rang eines Brig.-Gen. lehnte er damals ab, weil er denselben noch nicht verdient zu haben glaubte, erst nachdem er in den Feldzügen von 1795 und 1796 unter Jourdan neue Lorbeeren gepflückt hatte, nahm er denselben an. Verschiedentlich zeigte er schon jetzt die Gabe, durch keckes Auftreten schwachen feindlichen Befehlshabern gegenüber seine Zwecke auch ohne Waffengewalt durchzusetzen. Nachdem er 1799 durch List und Kühnheit die Besitznahme von Mannheim herbeigeführt hatte, übernahm er als Div.-Gen. den Befehl von 13 schwachen Kav.-Rgtrn in der Schweiz und blieb dann bis zu Ende des Krieges vom J. 1800 auf dem Kriegsschauplatze in Süddtschld, durch sein standhaftes Ausharren namentlich zum Siege von Hohenlinden helfend. Er vermälte sich darauf mit einer Freundin von Hortense Beauharnais, ward Gesandter in der Schweiz und leistete auch als solcher gute Dienste. Im Kriege von 1805 kommandirte er das 6. A.-K., mit welchem er gegen den Erzhzg Johann in Tirol kämpfte, nachdem sein Verhalten bei Elchingen (14. Okt.) viel zur Kapitulation von Ulm beigetragen hatte. Dasselbe Korps befehligte er in den Feldzügen von 1806 und 1807, wo er besonders bei Jena, durch die Einnahme von Magdeburg, bei Pr. Eylau und bei Friedland hervortrat. Von 1808—10 focht er auf der Pyren. Halbinsel, wo er zunächst Asturien und Galicien unterwarf und dann mit nach Portugal ging. Er deckte Masséna's Rückzug von dort, überwarf sich aber mit diesem und lebte zurückgezogen bis ihn Napoleon 1812 an die Spitze des 3. A.-K. stellte. Seine Leistungen während desselben sind durch den Titel des „Prince de la Moskwa", welchen sein Kaiser ihm gab und durch den Beinamen des „Brave des braves", welchen alle Welt ihm beilegte, gekennzeichnet. Im J. 1813 kommandirte N. zunächst wieder das 3. A.-K., focht mit demselben bei Gross-Görschen und bei Bautzen und drang dann mit drei ihm unterstellten A.-K. in Schlesien ein. Nach Ablauf des Waffenstillstandes nahm ihn Napoleon mit sich zur Dresdener Schlacht, in welcher er einen Theil der Garden kommandirte, und stellte ihn, nachdem Oudinot bei Gross-Beeren geschlagen war, an die Spitze der gegen Berlin zu operiren bestimmten Armee, mit welcher er jedoch bei Dennewitz das gleiche Schicksal erlitt. Bei Leipzig, wo er Blücher

gegenüberstand, verwundet, kehrte er nach Frkrch zurück, war aber bei Beginn des Feldzuges von 1814 wieder auf dem Kampfplatze und behauptete in den zahlreichen Schlachten der Monate Jan. bis März seinen Ruf als einer der geschicktesten Unterführer Napoleon's. Als dessen Sache verloren war, wirkte N. auf seine Abdankung hin und schloss sich selbst den Bourbons an, welche ihn glänzend aufnahmen, doch bewog ihn das Benehmen der Hofpartei bald sich zurückzuziehen. Als Napoleon von Elba wiedergekehrt war, schied N. von Paris mit den Versicherungen vollster Ergebenheit gegen das Königshaus, sammelte in seiner Mil.-Div. (Besançon) Truppen und zog dem Kaiser entgegen. Die Gesinnungen seiner Soldaten wie der Bevölkerung stimmten ihn aber bald um; in der Überzeugung dadurch zugleich Frkrch zu nützen ging er am 18. Mai in Auxerre gleichfalls in's feindliche Lager über. Als die Feindseligkeiten begannen, übernahm er den Oberbefehl über 2 A.-K., war am 16. siegreich bei Quatrebras und schloss, am 18. bei Waterloo mit gewohntem Löwenmute kämpfend, würdig seine Heldenlaufbahn ab. In der Pairskammer erklärte er darauf unumwunden, dass alles verloren sei. Er selbst flüchtete nun, machte aber keinen rechten Ernst sich in Sicherheit zu bringen, wurde verhaftet und von der Pairskammer, nachdem das Kriegsgericht der 1. Mil.-Div. sich inkompetent erklärt hatte, am 6. Dez. 1815 als Hochverräther zum Tode verurtheilt und am folg. Morgen im Garten des Palast Luxemburg zu Paris erschossen. — Mém de N., publiés par sa famille, Par. 1833, dtsch von Förster. 13.

Nicaragua, Republik in Centralamerika, zwischen Costa Rica (s. d.), Honduras (s. d.) und den Ozeanen, c. 150 000 Q.-Km., 3—400 000 E., meist Indianer und Mischlinge, 30 000 Neger, wenige Weisse. Hptstdt Managua, 10 000 E. — Häfen: Greytown oder San Juan del Norte am Atlant. Ozean, Realejo oder Corinto, Macascole, Tamarindo und San Juan del Sur am Stillen Ozean. Handel unbedeutend, Kommunikationen im Inneren ganz unentwickelt. N. wird von den centralamerikanischen Cordilleren in 3 Parallelketten durchzogen; Kammhöhe bis 1600, Gipfelhöhe bis 2100 m. Am Stillen Ozean zieht sich eine Hügelkette entlang; zwischen ihr und der Hauptgebirgskette eine tiefe Einsenkung, in dieser der See von N., der auf der einen Seite durch den San Juan-Fluss mit dem Atlant. Ozean, auf der anderen durch den Rio Panaloya mit dem Managua-See zusammenhängt. Der letztere ist vom Stillen Ozean nur durch eine niedere Wasserscheide getrennt. Diese Konfiguration bietet die meisten Chancen für Herstellung eines interozeanischen Kanals durch Centralamerika. Die Atlant. Küste N.'s. („Mosquitoküste“), s. unt., ist flach und vielfach versumpft. Der Boden des Landes ist ungemein reich, für die Kultur geschieht aber wenig; edle Metalle scheinen vorhanden zu sein. Steinkohle ist gleichfalls gefunden; der Bergbau ist aber wenig entwickelt. Das Klima ist im Innern günstig, an den Küsten heiss und ungesund. Regenzeit von Juni bis November. — Das stehende Heer N.'s. ist ganz unbedeutend, die allgemeine Milizpflicht ergibt eine Nationalgarde von unbekannter Stärke, aber jedenfalls geringem Werte: eine Flotte ist nicht vorhanden, die Finanzverhältnisse liegen im Argen. Flagge blau-weiss-blau, horizontal gestreift. — N. wurde 1514 von D. Petrarias Davila zuerst betreten, 1523 von Francisco Hernandez de Cordova für Spanien erobert, erhielt seinen Namen von dem ersten, zum Christentume bekehrten Kaziken Nicarao, gehörte bis 1821 zum Vize-Kgrche Guatemala (s. d.) und fiel mit diesem von Spanien ab. Von 1823—29 war es einer der 5 „Vereinigten Staaten von Central-Amerika“ (s. d.). Es folgte eine Zeit grösster Wirren; erst 1848 kam für N. eine neue Staatsverfassung zu Stande. Nebenher gingen Zerwürfnisse mit Grossbritannien. Dieses betrachtete sich seit 1841 als Protektor des Staates der Mosquitos. Im 17. Jhrhdrt Hauptsitz der Bukanier (s. Flibustier) war „Mosquitia“ nie span. Besitz gewesen. Jetzt nahm der Mosquito-Kg den Hafen von San Juan del Norte, um dessen Besitz sich gleichzeitig N. und Costa Rica stritten, in Anspruch; diesen Anspruch unterstützend, besetzten die Engldr ihn am 1. Jan. 1848. Der Streit, in den sich auch die Ver. Staaten von Amerika einmischten, kam erst 1860 durch einen Vergleich zum Austrage, durch welchen die Mosquitoküste und San Juan del Norte an N. abgetreten wurden, das dem letzten Mosquito-Kge eine Rente auswarf. — 1854 schloss N. ein Bündnis mit Guatemala, das unter Carrera (s. d.) damals die Hegemonie in Centralamerika hatte. Gleichzeitig begannen innere Unruhen: die Demokraten unter D. Juan Castellon und D. Maxime Jerez, unterstützt vom Präsidenten Cabanas von Honduras, erhoben sich gegen den Präsidenten Don Fruto Chamorro, nahmen im Mai 1854 Leon und belagerten Chamorro vergeblich in Granada. Am 12. März 1855, während die Belagerung fortdauerte, starb der letztere; ihn ersetzte D. José Estrada. Inzwischen aber hatten die Demokraten Verbindungen mit einem amerik. Abenteurer, dem sog. Oberst Walker (s. d.), angeknüpft, der in San Francisco eine Expedition aus-

rüstete und am 11. Juni 1855 mit 62 M. in Realejo landete. Am 29. Juni kämpfte er in der „Schlacht" von Rivas gegen den feindlichen Gen. Boscha ohne Erfolg, schlug aber am 2. Sept. den Gen. Guardiola bei Virgin Bay und nahm am 13. Okt. Granada. — Über die mil. Bedeutung der Kämpfe genügt die Notiz, dass die „Armee" Walker's nie über 150 M. (zur Hälfte Nordamerikaner) zählte. Das feindliche, aus Eingeborenen bestehende Heer zählte c. 500 M. — Walker lehnte zwar die Präsidentenwürde ab, für die er D. Patricio Rivas designirte, liess sich aber zum Oberbefehlshaber des Heeres ernennen und war damit thatsächlich Diktator. Seine Armee, durch Zuzüge aus den Ver. Staaten vermehrt, betrug 1856 schon 1200 M. Die offizielle Anerkennung wurde von den Ver. Staaten zunächst indes verweigert und dadurch auch die Nachbarstaaten in ihrer feindlichen Haltung bestärkt. Im Frühjahr 1856 erklärte Costa Rica den Krieg. Am 20. März wurde ein kleines Korps der N.ner unter Ob. Schlesinger von den Costa Ricanern unter Bosquet und Arguillo bei Santa Rosa zersprengt; gleichzeitig landete ein Korps der letzteren unter Bar. v. Bülow in San Juan del Sur, nahm am 7. April die Stadt Rivas und wies einen Angriff Walker's am 11. ab. Bald darauf brach aber dort die Cholera aus, so dass die Costa Ricaner die Stadt und demnächst ganz N. räumten. Walker's Sache schien befestigt, aber schon im folg. J. bildeten die übrigen Republiken Centralamerika's eine Quadrupelallianz zu seiner Vertreibung und als sich auch seine Kreatur, der Präs. Rivas gegen ihn erklärte, musste er am 1. Mai 1857 auf ein amerik. Kriegsschiff fliehen. Im Dez. versuchte er vergebens, wieder festen Fuss in N. zu fassen. Eine 3. Expedition 1860, die mit der Erschiessung Walker's endete, richtete sich nur indirekt gegen N. Hier war auf Walker Gen. Martinez gefolgt; weitere mil. Ereignisse blieben dem Staate erspart, die verschiedenen Versuche, eine neue Föderation aller oder mehrerer der 5 Republiken zusammenzubringen, scheiterten. — Im J. 1876 entstand durch eine dem Deutschen Konsul in Leon zugefügte Beleidigung ein Konflikt mit dem Dtschen Reiche, der erst 1878 durch das Erscheinen dtscher Kriegsschiffe in Realejo und San Juan del Norte in befriedigender Weise beigelegt wurde. Zum Kampfe kam es nicht. — Squier, Hist. of N., Lndn 1861; Scherzer, Wanderungen durh N., Brnschwg 1857; Belly, Le N. et le canal interocéanique, Par. 1867; Levy, Notas geogr. y económ. sobre la rep. de N., Par. 1873; W. Wells, Walker's Exp. n. N. etc., Brnschwg 1857, (unbedingter Anhänger Walker's, daher mit Vorsicht zu benutzen); Walker, War in N., Mobile 1860; Denkschrift d. dtschen Reichsregierung üb. d. Verwickelung mit N., Beil. z. Reichsanzeiger v. 29. März 1878. v. Fr.

Niedere Facen und Flanken, s. Faussebraye und Bastion. 3.

Niedergang, s. Absteigung. 3.

Niederlage ist der entschieden unglückliche Ausgang eines Gefechtes, einer Schlacht, der mit Rückzug, Auflösung oder Gefangennahme des unterliegenden Heeres endet. Je nach dem Grade der inneren Auflösung unterscheidet man eine partielle und eine totale N. Das Eintreten des einen oder des anderen Falles wird meist davon abhängen, ob der geschlagene Theil rechtzeitig die ihm drohende Gefahr erkennt und sich so früh zum Rückzuge entschliesst, dass er denselben ordnungsmässig antreten und durchführen, vor allem ihn durch intakte Truppen (Reserven) in einer Aufnahmestellung zu decken vermag. Die modernen weittragenden Waffen, im besonderen die Wirkung der Artillerie, sowie die Gliederung nach der Tiefe und treffenweise Aufstellung der Truppen, erleichtern das Abbrechen des Gefechtes in oben angedeutetem Sinne. Als Gegensätze stehen sich gegenüber: Bei Coulmiers (9. Nov. 1870 entzieht sich das I. Bayer. A.-Korps der ihm durch die Übermacht drohenden N. durch rechtzeitiges Abbrechen des Gefechtes; bei Wörth (6. Aug. 1870) erleidet das Korps Mac Mahon eine völlige N. infolge des hartnäckigen Festhaltens der besetzten Stellung unter Einsetzung auch der letzten Reserven. L—t.

Niederländische Befestigungsmanier. Die ältere N.B., welche vorzugsweise im Befreiungskampfe gegen die span. Herrschaft entstand, zeigt im Vergleich zu der damals fast allgemein üblichen ital. und span. Manier sehr wesentliche Verschiedenheiten. Letztere erklären sich theils aus der eigentümlichen Landesbeschaffenheit, theils aus den damals obwaltenden Umständen, welche meist eine sehr schnelle und durch wenig Hilfsmittel unterstützte Ausführung erforderten. Es verbot sich daher die Anlage von Mauerwerk, dagegen war die Anlage breiter und tiefer Wassergräben leicht ausführbar, deren Sturmfreiheit freilich im Winter zweifelhaft wurde und durch eine Palissadirung am Fusse des Hauptwalles auf breiter Berme verbessert werden musste. Zur Deckung dieser Palissadirung, sowie zur niederen frontalen Bestreichung des Grabens diente ein auf der Berme stehender Nieder- oder Unterwall, Faussebraye (s. d.). — Der Grundriss des nach bastionirtem Tracé angelegten Hauptwalles glich dem des neu-ital. Systems; es waren daher die Flanken senkrecht zur Kurtine ge-

stellt und grosse Nebenflanken gebildet. — Im Hauptgraben lagen zahlreiche Aussenwerke, vor demselben ein gedeckter Weg mit grossen Waffenplätzen. — Diese Art der Befestigung, welche durch Freitag (s. d.) im J. 1630 beschrieben ist, fand im nördlichen Europa vielfache Nachahmung. — Die spätere N.B., in der 2. Hälfte des 17. Jhrhdrts durch die Kriege Ludwig's des XIV. hervorgerufen, charakterisirt sich vornehmlich in den Systemen Coehorn's und des jüngeren Landsberg (s. dse). 3.



Profil einer Niederländischen Befestigung nach Freitag. a Niederwall oder Faussebraye, b Oberwall.

Niederlande, Kgrch, 596,4 Q.-M., 3,8 Mill. E., im W. und Norden von der Nordsee, im O. von den preuss. Prov. Hannover, Westfalen und Rheinprovinz, im S. von Belgien begrenzt, besteht aus dem Festlande und einer grossen Zahl von Inseln, welche im S. durch die breiten Mündungen der Schelde und der Maas, im Norden dadurch gebildet sind, dass das Meer die Küstendünen zerbrochen und hinter denselben die tiefen Meerbusen Zuyder See, Lauwer See und Dollart geöffnet hat. Die holländ. Dünen, bis 60 m. hoch und oft mehr als ½ M. br., beginnen bei Sluys auf dem Festlande von Seeland und laufen an der Westküste der seeländischen und südholländischen Inseln, der Prov. Nordholland und der nordholländischen (Texel, Vlieland, Terschelling), friesischen (Ameland, Schiermonnik Oog) und groningischen Inseln entlang. Nur auf der Insel Walcheren (Seeland) u. einem kleinen Stücke der nordholländischen Küste fehlen die Dünen und sind durch mächtige Deiche ersetzt. Auch die Küsten der obengenannten Meerbusen, sowie der nördlichen Provinzen Friesland und Groningen sind meistens mit solchen versehen. Die bedeutendsten Häfen sind Amsterdam, der Kriegshafen Helder, Rotterdam, Vliessingen. Die Zuyder See ist voll Untiefen, man hat deshalb vom Helder bis zum Y (spr. Ei), einem wstl. Busen der Zuyder See, den grossen Nordholländischen und in neuester Zeit quer durch die Küstendünen den kurzen Nordsee-Kanal gezogen, welche Amsterdam mit dem Meere verbinden. — Mit Ausnahme des sdl. Theiles der Prov. Limburg, den die Ausläufer der Ardennen durchziehen, sind die N. überall flach; die Terrainerhebungen, welche in den mittleren Prov. Drenthe, Over Yssel, Gelderland und Utrecht theils als vereinzelte Hügelgruppen, theils als zusammenhängende Rücken auftreten, erreichen nicht mehr als c. 100 m. Höhe. An vielen Orten, namentlich in den wstl. Prov., Seeland, Süd- und Nord-Holland, sowie in den ndl., Friesland und Groningen, liegt der Boden unter dem Niveau des Meeres. — Die Bewässerung ist überreich: Nicht nur finden sich eine Menge von stehenden Gewässern, Sümpfen (Peel in Nord-Brabant) und Mooren (im W. der Ems), sondern auch Zahl und Bedeutung der Wasserläufe sind ausserordentlich gross. Die wichtigsten sind: Die Schelde, weiter nordwärts die Maas mit Roer, Dommel und Aa, der Rhein mit den Armen Yssel, Vecht, Alter Rhein, Leck, Waal, endlich die Vechte. Schiffahrts- und Entwässerungs-Kanäle, von Deichen eingefasst, theilweise mit Überschwemmungsschleusen versehen, durchziehen das Land nach allen Richtungen, zahllos sind die Be- und Entwässerungsgräben, welche es durchschneiden. — Wald ist wenig vorhanden. — In den Prov. Seeland, Süd- u. Nord-Holland, Friesland und Groningen erstreckt sich, von Sümpfen und Binnenseen unterbrochen, längs der Küste ein Streifen fetten Marschlandes, die innern Prov., namentlich Drenthe, Over Yssel und Nord-Brabant haben grossentheils dürren Haideboden mit ausgedehnten Brüchen und Torfmooren. — Unter den Kommunikationsmitteln nehmen die Flüsse und Kanäle den ersten Platz ein; der bedeutendste Kanal ist der Nordholländische, 10,6 M. lg. 38 m. br., 6 m. tief, 8 Schleusen. Die Landstrassen laufen grossentheils längs der Kanäle oder auf den Deichen her und sind vortrefflich, vielfach mit harten Ziegeln (Klinker) gepflastert. An Eisenbahnen hatte das Kgrch am 1. Jan. 1876 im Betriebe 1602 Km., worunter 987 Km. Staatsbahnen. Linien der Staatstelegraphen 1876 3440 Km. — Handelsmarine 1876: 1835 Schiffe (86 Dampfer) von 514725 Tonnen Gehalt. Hauptverkehrsländer sind Grossbritannien und das Dtsche Reich; der Handel mit den Kolonien (Java) ist grösstentheils Monopol der Regierung, 1874 Wert der Ausfuhr 508, der Einfuhr 671,5 Mill. Gulden (1 Gulden = 1,70 Mark). — Von grosser Bedeutung ist die Viehzucht (Schlachtvieh, Butter, Käse). Demnächst der Ackerbau, vorzugsweise in Groningen und Seeland, doch reicht der Ertrag für den Konsum nicht hin. Ferner die Fischerei (Heringsfang). — Die Industrie ist verhältnismässig nicht bedeutend, hauptsächlich wegen Mangel an Kohlen.

Für die Kriegführung bietet das Land ganz eigentümliche Verhältnisse dar. Von der Seeseite ist es wegen der Beschaffenheit seiner Küsten nur an wenigen Punkten ausserhalb der Maas- und Schelde-Mündungen zugänglich und einem Angriffe von der Landseite bereiten die zahlreichen Wasserläufe und die Möglichkeit, weite Landstrecken zu inundiren, grosse Hindernisse. Die Strassen, in der Regel von Kanälen oder Wassergräben begleitet, bilden lange schmale Defileen, welche leicht zu sperren sind. Diese Verhältnisse begünstigen die Defensive ausserordentlich, erschweren aber Offensivbewegungen des Vertheidigers sehr. Bei grosser Trockenheit oder bei starkem Frost erweisen sich die Überschwemmungen wirkungslos (z.B. im J. 1795). Da die Anzahl der zu sperrenden Strassen, Wasserläufe, Flussübergänge etc. sehr bedeutend ist, so hatten die N. bisher eine unverhältnismässige Menge von festen Plätzen. Die Erkenntnis, dass die vorhandenen Truppen zur Besetzung derselben nicht entfernt ausreichen, hat im J. 1874 zur Annahme eines neuen Befestigungssystems geführt. Demselben zufolge wird man sich im Kriegsfalle auf die energische Vertheidigung der Prov. Nord- und Süd-Holland, Gelderland und Utrecht beschränken, die anderen aber einem überlegenen Angriffe gegenüber aufgeben; damit ist selbstredend die Auflassung einer grossen Zahl von Festungen verbunden, während andererseits eine Menge neuer Werke angelegt werden sollen. Den Mittelpunkt des Vertheidigungssystems wird Amsterdam abgeben, welches mit einem weiten, bis zur Nord- und Zuyder See reichenden Gürtel detachirter Forts umgeben und ausserdem durch Überschwemmungen gesichert werden soll. Mit der Position am Helder wird es das Reduit der gesamten Vertheidigung zu Lande und zu Wasser bilden. Dieser Centralposition liegen gegen O., also gegen Dtschld, vor: 1) Die Neue holländ. Wasserlinie, welche von den kleinen Fstgn Muiden und Naarden an der Zuyder See über Utrecht nach Houswyk am Leck und von hier über Woudrichem an der Waal nach Gertruidenburg und zum Biesbosch läuft. Sie besteht aus einer Kette, theils schon vorhandener, theils neu zu erbauender Befestigungen, ihre Hauptstärke liegt ebenfalls in einem ausgedehnten Inundationssysteme. 2) Die Grebbe- und Ochten-Linie, weiter im O. von Spakenburg an der Zuyder See, über Grebbe am Rhein nach Ochten an der Waal; eine Anzahl kleinerer Werke, welche für die von der Yssel zurückgehenden Truppen eine Aufnahmestellung bilden sollen. 3) Werke zur Deckung der Übergänge über Yssel und Waal. An der Yssel Kuppelforts bei den Eisenbahnbrücken von Zwolle, Zütphen und Westervoort, Brückenkopf bei Doesborg. An der Waal das Fort bei Ponnerden und das Fort Kraijenhof bei Nymwegen. Im S., also gegen Belgien und Frkrch, liegen der Centralstellung vor: Die Zuyder-Wasserlinie von St Andries an der Maas über Herzogenbusch nach Gertruidenburg; ferner die Stellung am Hollandsdiep und Volkérak, die wstl. Fortsetzung der vorigen, bestehend aus einem Fort an der Eisenbahnbrücke bei Moordyk, der Fstg Willemstadt und mehreren Forts am r. Ufer des Flussarmes. Die starke Position am Helder, sowie die Werke an den Mündungen der Maas (Brielle, Hellevoetsluis etc.) und Schelde (Vlissingen einige neue) bilden die Hauptseebefestigungen, deren Vertheidigung durch Kriegsfahrzeuge unterstützt wird. Übrigens ist die neue Reichsbefestigung noch durchaus unvollendet.

Von der Bevölkerung sind 71 % Holländer, 14 % Friesen, 13 % Flamänder (Nordbrabant, Limburg), 2 % Niederdeutsche. Die Sprache ist die holländische. Die N. sind ein kräftiger wenn auch kein schöner Menschenschlag, von durchaus germanischem Typus, phlegmatisch, nüchtern und auf den Gelderwerb bedacht, fleissig, sparsam, ausdauernd und unternehmend. Sie sind nichts weniger als eine militärische Nation, aber keineswegs ohne kriegerische Tugenden. — Etwa 2,1 Mill. gehören der protest., 1,3 der kathol. Kirche an, ausserdem sind fast 70000 Juden; es gilt vollkommene Religionsfreiheit. Die Bildung steht auf einer hohen Stufe. — Das Kgrch ist eine erbliche, durch die beiden Kammern der Generalstaaten beschränkte Monarchie, die regierende Dynastie ist das Haus Nassau-Oranien. Durch Personalunion ist damit das Grhzgtm Luxemburg verbunden. Die N. zerfallen in die Prov. Nord- und Süd-Holland, Seeland, Nord-Brabant, Gelderland, Utrecht, Over Yssel, Drenthe, Groningen, Friesland, Limburg; Hptstdt Amsterdam, Residenz Haag. — 1876: Einnahme 103,7, Ausgabe 114,3, Staatsschuld 936,6 Mill. Gulden. — Kolonialbesitz: In Asien: Die grossen Sunda-Inseln (Java mit Madura, Sumatra, Borneo, Celebes), die kleinen S.-I. (Bali, Lombock, Sumbava, Flores, Timor, Sumba) und die Molukken, zus. c. 29000 Q.-M., mit 25 Mill. E. In Amerika: Ndrldsch-Guyana (Surinam) 2167 Q.-M., 70000 E. und die westind. Inseln Curaçao, Aruba, St Martin, Bonaire, St Eustach, Saba; zus. 20,5 Q.-M., 39000 E. In Australien: Auf Neu Guinea 13000 Q.-M., 1 Mill. E. — Topogr. und mil. Kaart van het Kgrk der Nederlanden, 1: 50000, beide im Erscheinen beim

Gen.-Stbe; Topogr. Atlas van het Kgrk der N., s'Gravenhage; De Amicis, N. en zijne bewoners, Leiden 1875; v. Troschke, Üb. d. hydrograph. Verhältnisse Holld's, in Verhndlgn d. Gsllschft f. Erdkunde, Brln 1875; Kleinschmidt, Holländ. Eindrücke in „Im neuen Reich" 1875, Nr. 23; D. neue Reichsbefestigung d. N. mit Tafel in Streffleur, Österr. mil. Ztschrft, 15 Jhrgg, 3 Bd. Sz.

Kriegsgeschichte. Die N. spielen zuerst in den Gallischen Kriegen Julius Caesar's (s. d.) eine Rolle. Die Provinzen sdl. des Rheins wurden im Belgischen Kriege 57 v. Ch. unterworfen. 69—71. n. Ch. versuchten die Bataver (s. d.) unter Claudius Civilis (s. d.) vergeblich, das röm. Joch abzuwerfen. Zwar eroberten sie 69 das sog. Alte Lager und kämpften mit Glück gegen den Prokonsul Mummius Luperculus, wurden aber nach kurzem Waffenstillstande 71 bei Xanten von Petilius Cerialis geschlagen und wieder unterworfen. — Tacitus, IV u. V. — Vom Jahre 290 an beginnen die salischen Franken (s. d.) unter fortwährenden Kämpfen mit den Römern sich im Gebiete des Unterrheins festzusetzen, welches dann bis in's 9. Jhrhdrt zum fränk. Reiche gehörte und 870 mit Lothringen an Ludwig d. Deutschen fiel. Im 14. Jhrhdrt kommen die in zahlreiche kleine Staaten und selbständige Städte zersplitterten N. grösstentheils in den Besitz des Hauses Valois - Burgund und nehmen an dessen Kämpfen theil; 1482 fallen sie durch Heirat und Erbschaft an das Haus Habsburg. Auch in dieser Periode sind die N. an allen Kriegen betheiligt, ohne dass von einer selbständigen ndrldschen Kriegsgeschichte die Rede sein könnte. Unter Karl V. beginnt die grossartige maritime Entwickelung des Landes; (über die See- und Kolonialkriege s. N., Marine, u. Ostindien, Kämpfe). — Der Regierungsantritt Philipp's II. bezeichnet den Wendepunkt in der Geschichte der N. Religiöse und politische Gründe, daneben auch wol solche, die sich aus dem Charakter und dem Streben der leitenden Persönlichkeiten erklären, wirkten zusammen, um rasch eine tiefe Spaltung zwischen dem bigott katholischen, dem Volke schon an sich nicht wohlwollenden Könige und den leichtlebigen, der Reformation zugeneigten und hauptsächlich durch einen von Karl V. verwöhnten und herrschsüchtigen Adel repräsentirten Ndrldrn herbeizuführen. Falsche Masregeln von Seiten der Statthalterin Margarete von Parma und ihres Ministers, des Kardinal Granvella, trugen dazu bei, den Konflikt zu schüren. Ein geheimer Bund des oppositionellen Adels mit Wilhelm von Oranien, Egmont (s. dse) und Hoorn als Führern tritt schon 1562 auf, erzwingt 1564 Granvella's Abberufung und verlangt Aufhebung der Religionsedikte. Nach schroffer Ablehnung der letzteren Forderung bildet sich am 4. Nov. 1565 der „Kompromis," aus dem im April 1566 der Bund der „Geusen" (s. d.) sich entwickelt. Dessen Forderung der unbedingten Religionsfreiheit bildet das direkte Motiv zum Beginn des Kampfes; der Bildersturm in Flandern (Aug. 1566) war der erste Akt. Es folgte momentane Ruhe, die von beiden Theilen mit Rüstungen ausgefüllt wurde. Die Statthalterin stellte in Eile 5 Rgtr geworbener Wallonen auf, da die span. Truppen schon 1561 aus dem Lande gezogen waren. Oranien warb in Antwerpen, seine kleine Truppe ward aber am 13. März 1567 bei Austruvel von den Kgl. zersprengt. Inzwischen waren in Spanien energische Masnahmen beschlossen. Im Aug. erschien Hzg Alba (s. d.) mit 12000 M. altspan. Truppen und unumschränkter Vollmacht in den N.n. Er legte sofort Besatzung in die wichtigsten Städte und fing an, das Land mit einem Systeme von Festungen zu bedecken, deren Centralpunkt Antwerpen (s. d.) werden sollte. Gleichzeitig begann er ein Schreckensregiment, dessen wichtigste Opfer Egmont und Hoorn wurden, während Oranien rechtzeitig nach Dtschld floh.

Der nun offen ausbrechende „Niederländische Freiheitskrieg" hängt einerseits mit den gleichzeitigen Religionskriegen in Frkrch, andererseits mit den Kämpfen in Dtschld bis in den 30j. Krieg hinein innig zusammen. Es kann hier nur eine Skizze der wichtigsten, auf ndrldschem Boden spielenden Ereignisse gegeben werden. — Die Natur des Kriegsschauplatzes, wie die Beschaffenheit der Streitmittel, namentlich auf ndrldscher Seite, wiesen gleich sehr auf den Kampf um bestimmte Örtlichkeiten hin. So ist die offene Feldschlacht die Ausnahme, der Belagerungskrieg die Regel in diesem Kampfe. Nebenher gehen die erfolgreichen Unternehmungen der „Wassergeusen." Sie machen sich seit Herbst 1567 den Spaniern an der Küste fühlbar, während im Inneren Holland's und Seeland's partielle Aufstände der „wilden Geusen" ausbrechen. (Misglückter Überfall von Roermonde). Gleichzeitig gelingt es Wilhelm v. Oranien in Dtschld mit Unterstützung des Kurf. v. d. Pfalz, des Ldgfn v. Hessen u. a. evangelischen Fürsten ein Heer zusammen zu bringen; sein Bruder, Ludwig v. Nassau (s. d.), sammelt Truppen in Ostfriesland. Für das J. 1568 wird ein kombinirter Plan entworfen: die Wassergeusen sollen die Küsten von Holland u. Seeland beunruhigen, Wilhelm in Brabant und Ludwig in Groningen einfallen. Die Ausführung misglückt durch zu frühes Losbrechen Ludwig's. Letzterer rückt im Mai mit 7000 M. vor, schlägt Aremberg

am 24. bei Heiligenlee, wird aber von Alba am 20. u. 21. Juni bei Jemgum vernichtet. Wilhelm's Heer kommt erst im Sept. an der Maas an, 28000 M. stark, aber wenig zuverlässig. Hierauf bauend, vermeidet Alba eine Schlacht und bezieht eine feste Stellung bei Mastricht. Schon im Nov. laufen Wilhelm's nicht bezahlte Söldner auseinander. In den folg. J. herrscht relative Ruhe. Erst 1572 beginnen wieder grössere Operationen gegen die Spanier. Die Wassergeusen hatten schon früher von Wilhelm in seiner Eigenschaft als dtscher Fürst Kaperbriefe erhalten und den Spaniern schweren Schaden gethan. Jetzt lief im März 1572 eine Geusenflotte unter Gf Wilhelm Lumey von der Mark und Blois de Treslong (s. d.) aus engl. Häfen aus, nahm Briel, Enkhuysen und Vlissingen und eroberte in kurzer Zeit ganz Holld und Seeld, bis auf Middelburg und Amsterdam. Im ganzen Lande brachen Aufstände aus: Leyden, Dortrecht, Gorkum. Haarlem etc. kündigten den Gehorsam. Gleichzeitig trat im Süden Ludwig v. Nassau in Verbindung mit den franz. Reformirten und nahm am 25. Mai Mons. Als dann Alba sich zur Belagerung dieser Stadt anschickte, erschien Wilhelm v. Oranien mit 20000 M. von neuem auf dem Kriegsschauplatze, nahm Roermonde, Mecheln. Dendermonde, Oudenarde und wandte sich im Sept. auf Mons um es zu entsetzen. Abermals scheiterte die Unternehmung am Geldmangel. Wilhelm's Heer lösste sich auf, Ludwig kapitulirte gegen freien Abzug; nur in Holland und Seeland, wo nun Wilhelm selbst die Führung übernahm und als Statthalter von den Ständen anerkannt wurde, behielt der Aufstand Boden. Dorthin richtete nun Alba seine Hauptmacht unter seinem Sohne Friedrich von Toledo, der im Winter von 1572/73 Mecheln, Zütphen, Haarlem u. a. Orte eroberte. Die 7monatl. Vertheidigung der letzteren Stadt ist durch die zähe Ausdauer der Bürgerschaft berühmt. Die Belagerung des von Jacob Kabeljau tapfer vertheidigten Alkmaar misglückt den Spaniern; die Wassergeusen dagegen nehmen nach langer Belagerung 1574 Middelburg, nachdem ein Entsatzversuch der span. Flotte unter Adm. Glimes von der Geusenflotte unter Boisot (s. d.) abgewiesen war. Schon 1573 war Alba abberufen, sein Nachfolger, Adm. Ludwig de Requesens y Zuniga, brachte wenigstens ein etwas menschlicheres Prinzip in die Kriegführung, wenngleich seine Versuche zur Friedensstiftung scheiterten. Er war vielmehr gezwungen, sich sehr bald von neuem gegen Ludwig v. Nassau zu wenden, der Anf. 1574 auf Nymwegen vorging, um Wilhelm in Seeland die Hand zu reichen. Diesen Plan vernichtete der Sieg der Spanier auf der Mooker Haide (s. d.) am 14. April. Im Juni slb. J. begann Requesens die Belagerung von Leyden, das vom Bürgermeister van der Werff und den Gebrüdern van der Does tapfer vertheidigt wurde. Wilhelm brachte der Stadt Rettung, indem er die Deiche an der Maasmüudung durchstechen liess und so der Geusenflotte ermöglichte, über das überschwemmte Land hin die Stadt zu erreichen und die Spanier zu vertreiben. Von Spanien wurde nun abermals versucht, durch Vermittelung des Kaisers den Frieden herzustellen; der Kongress zu Breda blieb aber resultatlos, weil Philipp II. die Religionsfreiheit nicht zugestehen wollte. Ein Erfolg der Spanier, die Wegnahme der Insel Schouven (zw. Holland u. Seeland) hatte keine Dauer. Im März 1576 starb Requesens; sein Tod war ein grosser Verlust für Spanien; die inneren Kämpfe verlieren nun zeitweise den Charakter eines Krieges, um sich in sehr verwickelten politischen Streitigkeiten fortzusetzen, neben welchen grossartige Raub- und Plünderzüge der span. Truppen einer-, energische Abwehr andererseits hergingen. Im Herbst 1576 vereinten sich durch die Bemühungen und unter dem Einflusse Wilhelm's sämtliche Theile der N.e, auch die kath. Südprovinzen, in der „Genter Pazifikation" zur Vertreibung der Spanier und Aufrechthaltung der eigenen Privilegien. Der neue Statthalter, Don Juan d'Austria (s. d.), musste sich zunächst fügen, im „Ewigen Edikt" am 7. April 1577 die Pazifikation bestätigen und die span. Truppen aus dem Lande ziehen. Als er indes im Juli sich der Citadelle von Namur, Charlemont's und Marienburg's bemächtigte, begannen die Feindseligkeiten wieder. Juan berief die span. Truppen zurück, die Ndrldr befestigten ihren Bund durch die „Brüsseler Unionsakte" vom 10. Dez. 1577 und erwählten auf Anregung des auf Wilhelm eifersüchtigen Adels den Erzhzg Mathias von Östrrch zum Statthalter, wodurch indes des Ersteren Macht nur nominell beschränkt wurde. Am 31. Jan. 1578 kam es bei Gembloux (s. d.) zur Schlacht, in der die Ndrldr vollständig geschlagen wurden. Don Juan nutzte seinen Sieg indes schlecht aus und zersplitterte seine Kräfte an den Belagerungen von Löwen, Diest, Nivelles, Chimay, Bouvines etc. Erst im Juli wandte er sich wieder gegen die Armee unter Bossu, sein erneuter Angriff bei Rymenan am 1. Aug. misglückte aber. Am 1. Okt. 1578 starb er plötzlich. Inzwischen waren bei seinen Gegnern Zwistigkeiten zwischen den protestantischen nördlichen und den katholischen südlichen Provinzen ausgebrochen. Erstere suchten Hilfe bei Elisabeth von Engld, letztere riefen den Hzg Franz von Anjou in's Land; der Nach-

folger Don Juan's, Alexander Farnese (s. d.), Hzg von Parma, wusste diese Zwiste zu benutzen um die Genter Union zu sprengen. Aus den „Malcontenten" im Süden ging am 15. Jan. 1579 zu Arras ein Bund der wallonisch-kathol. Provinzen hervor, der die Oberhoheit Spanien's anerkannte. Ihm gegenüber bildete sich am 20. Jan. zu Utrecht die „Ewige Einigung", der Bund der protestantischen „Sieben Provinzen" Holland, Seeland, Geldern, Utrecht, Friesland, Over Yssel, Groningen. Zwischen beiden standen schwankend die mittleren Provinzen. Unterdes setzte Farnese die militärischen Operationen mit grossem Geschick und Erfolg fort. Am 29. Juni 1579 nahm er nach 4monatl. Belagerung das von La Noue vertheidigte Mastricht, 1581 Breda und Tournay (29. Nov. nach 2monatl. Vertheidigung durch Maria von Lalaing, Fürstin von Espinoy), 1582 Oudenarde, 1583 Dünkirchen, Nieuwport, Hulst, Axel, Rupelmonde und Alost, 1584 Ypern, Mecheln, Brüssel, Dendermonde, Gent, und wandte sich nun zum Angriff auf das Hauptbollwerk der N.e: Antwerpen (s. d.). Nach 13monatl. Vertheidigung fiel die Stadt am 17. Aug. 1585. Aber schon vorher hatte die N. ein noch härterer Schlag getroffen: am 10. Juli 1584 war Wilhelm v. Oranien ermordet. — Die militärische Lage der Generalstaaten war in diesem Augenblicke höchst ungünstig; zwar sandte Elisabeth von Engld den Gfn Leicester mit 6000 M., dieser jedoch betrachtete die Befestigung seiner eigenen und der engl. Macht als Haupt-, die Vertreibung der Spanier als Nebensache. Aber einerseits trat jetzt ein politischer Umschwung durch die Thronbesteigung Heinrich's IV. und den Span.-Engl. Krieg ein, andererseits fanden die Ndrldr für Wilhelm in dessen erst 17j. Sohn Moriz (s. d.) einen Nachfolger, der ihn wenigstens militärisch mehr als ersetzte. Er schuf sich ein brauchbares Heer und gab mit diesem dem Kriege eine neue Wendung; dass er dies konnte, lag allerdings an der momentanen Schwäche der Spanier, die sich in den nächsten J. ganz auf den Festungskrieg beschänkten. 1590 nahm Moriz Breda, Farnese Gertruidenborg; 1591 eroberte Ersterer Zütphen, Deventer, Delfzyl, Hulst und Nymwegen, während Farnese in Frkrch beschäftigt war. Unter denselben günstigen Umständen überwältigten die Ndrldr 1592 Steenwyk (Anwendung von hölzernen Thürmen, um die Festungswerke zu dominiren) und Koevorden. Der Versuch Verdugo's, letztere Fstg zu entsetzen, wurde durch einen Sieg des Pr. Moriz vereitelt. Bald darauf starb der diesem als Feldherr ebenbürtige Farnese; Moriz nahm Juni 1593 Gertruidenborg nach langer Belagerung, Juli 1594 Groningen, während die Spanier unter Erzhzg Ernst, später unter Fuentes, fast unthätig blieben. 1597 nahm Moriz Rheinbergen, Mörs und fast alle festen Plätze in Over Yssel und überfiel und schlug die Spanier bei Turnhout. Im Verein mit seinem Bruder Friedrich Heinrich (s. d.) und unterstützt durch engl. Truppen und franz. Geld hatte Moriz bis zum Schlusse des Jhrhdrts die Spanier fast ganz aus den Sieben Provinzen verdrängt. 1600 machte er einen Einfall nach Flandern. Bei Nieuwport stiess er auf die Spanier unter Erzhzg Albrecht und gerieth in eine sehr ungünstige Lage, aus der ihn indes der glänzende Sieg bei Nieuwport am 2. Juli befreite. Im übrigen waren die Folgen der Schlacht gering. Moriz konnte Nieuwport nicht nehmen und musste dulden, dass Albrecht sich zur Belagerung von Ostende (s. d.) anschickte. Die 3j. Belagerung dieser Stadt, in der zuerst Sir Francis Vere, dann van der Noot kommandirte, ist eine der denkwürdigsten Begebenheiten dieses Krieges. Am 20. Sept. 1604 ergab sich die Stadt an den neuen span. Feldherrn Ambrosius Spinola (s. d.). Von da an wurde der Krieg nur lau geführt. Schon 1606 begannen Unterhandlungen, die am 9. April 1609 gegen den Willen des Pr. Moriz zum Abschluss eines Waffenstillstandes für 12 J. führten. Die Unabhängigkeit der Sieben Provinzen wurde damit thatsächlich anerkannt. — Noch vor Ablauf dieser Zeit wurden die N. in den Jülich-Clevischen Erbfolgestreit (s. d.) verwickelt, doch kam es nicht zum offenen Kampfe. Erst 1622 begannen die Feindseligkeiten von neuem. Spinola nahm Jülich und belagerte Bergen op Zoom, das von Moriz entsetzt wurde. In den nächsten beiden J. drehte sich der Krieg hauptsächlich um Breda, das Spinola belagerte und dem Moriz vergeblich Hilfe zu bringen suchte. (E. Münch, Belagerung v. Breda in Raumers' Tschbch, Neue Folge V; H. Hugo, Obsidio Bredana, Antv. 1629). 1625 kapitulirte die Stadt, im slb. J. 23. April starb Moriz. Im Oberbefehl folgte ihm sein Bruder, Friedrich Heinrich (s. d.), der den Krieg mit Glück fortsetzte; der Charakter des Kampfes blieb unverändert, sein Gang aber wurde wesentlich beeinflusst durch die gleichzeitigen Vorgänge in Dtschld, die die Habsburgische Macht in Anspruch nahmen. 1629 nahmen die Ndldr, nachdem Spinola durch Graf van der Berg ersetzt war, Herzogenbusch; ein Entsatzersuch, den letzterer mit 30000 M. unternimmt, misglückt; 1630 wird Wesel erobert, 1631 Mastricht. Ein franz. Heer unter Brezé und Chatillon vereinigt sich dann mit den Ndrldrn und tritt unter den Pr. Friedrich Heinrich. Dieser nimmt Tirle-

mont und belagert Löwen, das aber von einem kais. Heere unter Piccolomini entsetzt wird. Inzwischen hat der Kardinal-Infant Ferdinand die Schenkenschanze genommen; 1636 wird diese wieder erobert, 1637 Breda nach vergeblicher Belagerung von Dünkirchen, 1644 die „Sas" (Hafen von Gent) eingenommen. Der Westfälische Friede 1648 beendete den 80j. Kampf und brachte den N.n die Anerkennung als unabhängiger Staat von Seiten Spanien's und die Bestätigung der grossen Erwerbungen in beiden Indien. — Die mil. Entwickelung der N. in dieser Periode war grossartig; 1632 wird der Effektivstand der Armee auf 120 000 M. angegeben. Quellen für die Freiheitskämpfe: a) Zeitgenössiche: v. Meteeren, Bschrbg des ndrldschen Krieges, Arnhem 1614 (vom ndrld.-prot. Standpunkte); F. Strada, De bello gallico, franz. von Du-Ryer, Par. 1645 (vom spanisch-kath. Standpunkte); F. Lanario, La guerra de Fiandre, Anversa 1615; Archieven voor het Nederlandsche Krijswesen. Journ. v. Anth. Duyck 1591—1602, uitgegeven door L. Mulder, Grabenhagen 1832; Hist. des troubles et guerres civ. des Pays-bas 1559—81, (ohne Druckort) 1592; Warachtije Beschrijvinghe van alle de Belegeringhen ende Victorien te Water en te Lande, Leyden 1619; Briefe des Aggaeus de Albada an Rembertus Ackema 1579—84 (hrsggbn von Friedländer, Leeuwarden 1874); Antonio Carnero, Hist. de las guerras civiles de Flandres 1559—1609, Bruselas 1625; Beschrijvinghe ende afbeeldinge van alle de Victorien, die Goot verleent heeft dem Maurits van Nassau, Leyden 1610. — b) Spätere: Basnaye, Anales des Provinces unies, La Haye 1726; Jennet, Hist. des révol. des Pays-Bas, La Haye 1727; Fr. v. Schiller, Abfall d. N.e. Motley, Rise of the Dutch Republic, Lndn (dtsch Drsdn) 1857—60; Holzwarth, Abfall d. N., Schffhsn 1865; Th. Juste, Hist. de la rév. des Pays-Bas sous Philippe II., Brux. 1860; Math. Koch, Untersuchungen üb. d. Abfall d. N., Lpzg 1860; Nuijens, Geschiedenis der nedrld. bersoerten in de XVIe eeuw, Amstdm 1863—74. – Üb. d. Kriegswesen s. Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I 2. Göttgn 1797; J. v. H., Anltg z. Studium d. Kriegsgesch., II 6, Darmst. 1868.

Es folgen nun die ndrldsch-engl. Seekriege (s. N., Marine) und der Antheil an den Kriegen Ludwig's XIV. (s. d.). Von jener Zeit datirt der Verfall der ndrldschen Kriegsmacht. Kolonien und Handel hatten enormen Reichtum in das Land gebracht, durch diesen aber war der kriegerische Geist erloschen. Die Armee war auf das äusserste reduzirt, die Festungen (s. Barrieretraktat) verfallen. Die Folgen dieser Vernachlässigungen zeigten sich im Österr. Erbfolgekriege (s. d.). Aber nach dem Frieden von Aachen 1748 trat keine Besserung ein, nur in Ostindien wurden einige Erfolge errungen (Ceylon). 1785 liessen sich die N. ohne Kampf von Josef II. zu dem Traktate von Paris zwingen, in dem sie die Barrierefestungen aufgaben und 1787 enthüllte die preuss. Expedition nach Holland (s. d.) die ganze Geringfügigkeit ihrer Wehrkraft. 1793 traten sie der 1. Koalition bei, aber nur, um für den Krieg den wichtigsten Schauplatz abzugeben und erobert zu werden (vergl. Krieg der 1. Koalition). Unter franz. Schutze und Drucke bildeten die Sieben Provinzen nun 1795 die Batavische Republik, aus der 1806 das Kgrch Holland hervorging. In beiden Phasen, wie nach Einverleibung der N. als „Anschwemmung französischer Flüsse" in das franz. Kaiserreich 1810 kämpfen ndrldsche Truppen auf allen Schlachtfeldern unter franz. Führung Erst der Feldzug des Gen. Bülow (s. d.) im Winter 1813—14 (vgl. Krieg v. 1814 i. Frkrch) befreite das Land von der franz. Herrschaft. — 1814 wurden die Sieben Provinzen mit Belgien unter Wilhelm v. Oranien (s. Wilhelm I., Kg d. N.) zum Kgrche d. N. vereinigt und sofort mit der Organisation des Heeres begonnen, das sich 1815 unter Führung des Pr. von Oranien an den Schlachten von Quatrebras und Waterloo betheiligte (vgl. Krieg v. 1815 i. d. N.n). — Neue Kämpfe brachte die belg. Revolution vom J. 1830. Am 24. Aug. brach der Aufstand in Brüssel aus. Am 23. Sept. versuchte Pr. Friedrich der N. mit 6000 M. Brüssel zu nehmen; aber die unter Führung von Mellinet und Juan de Halen (s. d.) gut organisirte Bürgerwehr leistete erfolgreichen Widerstand; nach 4täg. Kampfe mussten die Ndrldr auf Antwerpen und Mecheln zurückgehen. Am 27. Okt. bombardirte Gen. Chassé (s. d.) von der Citadelle aus das insurgirte Antwerpen. Im Dez. erklärte die Londoner Konferenz die Unabhängigkeit Belgien's. Das Londoner Protokoll vom 26. Juni 1831 wurde indes vom Kge d. N. nicht angenommen, die gewaltsame Unterwerfung Belgien's vielmehr abermals versucht. Im Aug. rückten 40000 Ndrldr unter dem Pr. v. Oranien in Belgien ein, schlugen den belg. General Daine bei Hasselt (s. d.) am 6. und Kg Leopold selbst bei Löwen am 12. Aug. und würden voraussichtlich dem neuen Staate ein Ende gemacht haben, wenn die Grossmächte nicht dazwischen getreten wären. — (Vgl. Durand, 10 jours de camp. ou la Hollande en 1831, Amstdm 1832; D. Fldzg i. d. N.n 1831 in Österr. Mil.-Ztg 1832, Heft 9). Durch die franz. Expedition nach Holland (s. d.) wurden alsdann die N. zur Räumung und späteren Anerkennung Belgien's gezwungen. Seither ist die Armee in

Europa nicht mehr in Thätigkeit getreten. — Vgl. Atchin. — van Kampen, Gesch. d. N., Hmbg 1831; Gerlache, Hist. du Roy. des Pays-Bas 1814—30, Brux. 1839; J. G. Grattan, Gesch. d. N., a. d. Engl. von Friedeberg, Brln 1831; Groen v. Prinsteren, Handboek der geschiedenis van het vaderland, Amstdm 1866; Motley, Hist. of the United Netherlands, Lndn 1869; Nuijens, Algemeene geschiedenis des nederld. volks, Amstdm 1872—75. 14.

Marine. — Die Schiffahrt der Holländer, Friesen, Fläminger und Antwerpener war schon im 11. Jhrhdrt bedeutend; eine Flotte derselben, welche im Mittelmeere Seeraub übte, betheiligte sich später am 1. Kreuzzuge; im 2. und 6. rüsteten die drei ersteren Flotten aus, die den Mauren in Portugal Abbruch thaten und zur Eroberung von Damiette beitrugen. Den grössten Schwung bekam die Handelsschiffahrt im 14. Jhrhdrt. Am 25. März 1304 wurde die flämische Flotte von der holländ. unter Grimaldi (s. d.) bei Zieriksee geschlagen. Man schoss mit Pfeilen, schleuderte Steine und warf Feuer in die Schiffe. Ende des 13. Jhrhdrts wurde das Land zwischen dem Flevosee und dem Nordmeere von den Wellen verschlungen; Texel, Vieland und Terschelling wurden hierdurch Inseln, die Zuydersee war zwischen O.- und W.-Friesland eingebrochen. — Die Holldr waren ein seefahrendes Volk, die Heringsfischerei an den engl. Küsten war schon damals bedeutend, Flamänder und Brabanter pflegten die Manufaktur. Brügge war der Stapelplatz Venedig's für den Norden; der Handel mit der Ostsee und dem Norden Europa's war namentlich in Holld zu Hause; Amsterdam überflügelte die anderen Städte, die sich theilweise der Hansa (s. d.) anschlossen. Im J. 1438 erklärten die Städte von Holld und Seeld der Hansa den Krieg, wozu 80 kleinere Kriegsschiffe ausgerüstet wurden. Derselbe währte 3 J.; der engl. Handelsneid zeigte sich schon damals. — Bei den vielfachen Fehden war Seeraub an der Tagesordnung, welcher zum Bau von kampffähigen Schiffen veranlasste; der Fischfang trug dazu bei, Seeleute zu bilden, den überseeischen Handel auszudehnen und nachdem das Einsalzen der Heringe von Beukelzoon (Mitte 14. Jhrhdrts) erfunden, sowie 1416 das erste grosse Heringsnetz zu Hoorn gestrickt war, wurde die Fischerei im grossen („grosse Fischerei") betrieben. — Nach Erfindung des Pulvers entwickelte sich in Holld bald die Kunst, Kriegsschiffe von grösserer Tragfähigkeit zu bauen. Die Flotte fing an eine Rolle zu spielen. 1490 lieferten die Häupter der Hoek'schen und Kabbeljauw'schen Parteien, Egmont und Brederode, eine Seeschlacht bei Brouwershaven, bei der der trotzige Brederode um's Leben kam. — Kaiser Maximilian I. (s. d.) traf die ersten Anordnungen für eine ndrld. Seemacht. Im Jahre 1487 verbot er Kriegsschiffe anders als unter Admiralsflagge auszurüsten; er verordnete, dass dem Admiral und der Admiralität die Oberaufsicht und der höchste Urtheilsspruch über alle Seesachen zustehe und dass die Ausrüstung einer Flotte ihm gebühre. Von den Prisen sollte $^1/_{10}$ des Wertes an den Admiralitätsrath abgeführt werden. Hierdurch kam grössere Einheit in das Seewesen. Der Handel zog sich um diese Zeit von Brügge nach Antwerpen, das mit Portugal Verbindungen anknüpfte; der Handel mit Spanien wurde durch die Heirat Philipp's d. Schönen mit der Tochter Ferdinand's und Isabella's von Spanien in die Wege geleitet. Enormer Wolstand wurde hierdurch über die N. verbreitet, zumal Karl V. ihnen seinen Schutz angedeihen liess. Während der folgenden Kämpfe gegen das span. Joch blieb der Seehandel unangetastet, weil Philipp II. denselben des Vortheils seiner Staaten wegen duldete. Als er aber Portugal erobert hatte, verlegte er den Ndrldrn den indischen Markt. Diese hatten damals keine Idee davon, dass diese Fahrt ausserhalb Europa's ihnen, ohne Bundesgenossen oder Kolonien, von Feinden umringt, je gelingen würde. Da sie indes mit Russld in regen Verkehr getreten waren, liessen sie sich angelegen sein, auf Anregung Oldenbarneveldt's die ndöstl. Durchfahrt zu suchen (Jakob van Heemskerk, Barendt). — Die Kriegsflotte hatte bisher wenig Gelegenheit gehabt, bei den inneren Kämpfen ihr Gewicht in die Wagschale zu legen. Als Philipp die Armada (s. d.) gegen Engld aussandte, bat Elisabeth die Staaten um 20 Kriegsschiffe. Diese, ihre Beschwerden vergessend, waren dazu bereit, ausserdem wurden 50 der 2000 vorhandenen Kauffahrer ausgerüstet. Vize-Adm. Just de Moor legte sich mit 90 Schiffen vor Dünkirchen, wo er dem Hzge von Parma die Ausfahrt sperrte und dadurch wesentlich zum unglücklichen Ausgange des Unternehmens beitrug. Engld und die N. bekämpften jetzt mit verdoppelter Energie den gemeinschaftlichen Feind. Pr. Moriz (s. d.) war der erste Admiral, welchen die Staaten 1585 als solchen anstellten. 1589 wurde ihm ein Superintendentenkollegium der Admiralität zur Seite gesetzt. Er setzte Admiralitätskollegien in Amsterdam, Hoorn und Rotterdam, in Seeland und in Friesland, jedes von 4 Räthen ein, welche die Kriegsschiffe auszurüsten und die Zölle zu beaufsichtigen hatten. — An dem Erfolge der Expedition der Engldr unter Howard und Essex und der Ndrldr unter Warmond (16 bez. 24 Schiffe) gegen Cadix

hatten letztere wesentlichen Theil; 60 span. Kriegsschiffe und Galeeren wurden verbrannt oder auf den Strand getrieben. Hier indes, wie später bei der Eroberung von Gibraltar, bewiesen die Engldr den grössten Eigennutz.

Im J. 1598 wurde eine erste und erfolgreiche Privatexpedition nach Ostindien ausgeführt; es gelang hierbei das Vertrauen der Einwohner auf Java und den Molukken zu gewinnen, die mit der portug. Regierung unzufrieden waren. Rasch mehrten sich die lukrativen Unternehmungen nach jenen Gegenden, so dass Spanier und Portug. für ihre dortige Herrschaft zu fürchten anfingen. Eine span. Flotte (30 Schiffe) begegnete vor Bantam Wolfhart Hermans (5 Schiffe), der sich mit solchem Mute schlug, dass die Bantamer, des portug. Einflusses längst müde, den Holldrn ihr Land öffneten, das nun Stapelplatz des holl. Handels wurde. Innerhalb 7 J. dehnte sich dieser mit 64 Schiffen über die Sundainseln, Molukken, Ceylon und einen Theil Hinterindien's aus. Um indes Spanien und Portugal besser widerstehen zu können, wurde auf Oldebarneveldt's Rath an Stelle der vereinzelten Gesellschaften die Vereinigte Ostindische Gesellschaft gegründet, von deren Antheilen Amsterdam $^1/_2$, Seeld $^1/_4$, Delft und Rotterdam sowie die nordholl. Städte je $^1/_8$ besitzen sollten. Die allgemeine Leitung sollte einem Kollegium, dem „regierenden Kollegium von Indien" (17 Personen) zustehen. — Cornelius Matelief griff die Portug. auf Malakka an, gründete die Kolonie auf Amboina, brachte die ersten Nachrichten über Japan und über die Theepflanze. Diese Unternehmungen trugen herrliche Früchte, der Krieg ernährte namentlich durch das Kaperwesen den Krieg, die indische Schiffahrt brachte grosse Summen (1606 betrug die Dividende 75 %) und Spanien ward durch die grossen Verluste an Geld und Mannschaften, welche die Kämpfe in den N.n ihm gekostet, genötigt, eine Waffenruhe einzugehen (1609), wobei sich die Staaten die freie Ausübung des Handels in Indien vorbehielten. Von dieser Waffenruhe war jedoch der Seekrieg ausgenommen, zumal die Holldr unlängst in der Bai von Gibraltar Sieger geblieben waren, wo Heemskerk mit 26 Schiffen die span. Flotte (21 viel grössere Schiffe) angegriffen hatte. Heemskerk fiel, sein Tod aber wurde furchtbar gerächt, das Schiff des Adm. mit 700 M. Besatzung, welches dieser der ganzen feindlichen Flotte gleichgestellt hatte, und das des Unter-Adm. nebst 6 anderen Galleonen und 2 Kriegsschiffen wurden vernichtet, die übrigen liefen unter den Geschützen von Gibraltar auf den Strand. — Mittlerweile entdeckte der Holldr Hudson den nach ihm benannten Fluss (s. New-York) und die Bai. In Ostindien wurden Traktate mit den Fürsten abgeschlossen, mit Japan Handelsbeziehungen angeknüpft. 1612 gewährte der Kg von Candi (Ceylon) den Ndrldrn den Alleinhandel mit Zimmet, Perlen und Edelsteinen, sowie die Errichtung einer Fstg. — Nach Wiederausbruch des Krieges (1621) wurde die Westindische Kompagnie gegründet, der Blick auf Brasilien gerichtet und unter Adm. Jakob Willekens und Vize-Adm. Peter Hein Bahia eingenommen, die Stadt jedoch im folg. J. von einer span. Flotte wieder erobert. Dagegen erfocht Hein (mit 12 Schiffen gegen 30) 1627 in der Allerheiligenbai einen glänzenden Sieg und fing 1628 die span. Silberflotte ab, die von Mexiko nach Havanna segelte, die Beute ward auf 12 Mill. Dollar berechnet; der Verlust, welchen Spanien erlitt, beeinflusste auch den Landkrieg. — Unter Friedrich Heinrich (s. d.) war Holld's Handel Welthandel geworden, es hatte die Frachtfahrt fast aller europ. Nationen inne. In Russld hatte es fast das Monopol; in Folge eines 1612 abgeschlossenen Traktates errichtete man 1624 eine besondere Kammer für den levantischen Handel. In Ostindien aber kam es zu Verwickelungen mit den Engldrn, die zum Theil Ursache oder wenigstens Vorwand für die späteren Kriege wurden. Batavia wurde angelegt, in Brasilien das holl. Gebiet vergrössert. Adrian Pater lieferte bei Pernambuco mit 16 Schiffen 53 span.-portug. Fahrzeugen, worunter 19 Kriegsschiffe, unter Don Antonio d'Oquendo eine siegreiche Schlacht, bei der Ersterer durch eine Feuersbrunst umkam. Die Westindische Gesellschaft beschäftigte 800 Kriegs- und Handelsschiffe. Curaçao wurde in Besitz genommen. 1639 versuchte Spanien eine Landung in Flandern unter dem genannten Don Antonio, seinem besten Seemanne, mit 12000 M., mit denen sich ein Geschwader aus Dünkirchen vereinigen sollte; Martin Tromp (s. d.) aber trieb die Armada (67 Segel) mit bedeutend geringeren Kräften in die engl. Häfen. Tromp bat um Verstärkung, um sie daselbst anzugreifen und in einem Monat waren 70 Kriegsschiffe bereit. Er hatte jetzt 90 Schiffe, darunter ausgerüstete Kauffahrer, die Spanier mit den Engldrn vereint hatten 78, aber bei weitem grössere Kriegschiffe. Das Resultat des 4stünd. Kampfes waren 40 genommene, versenkte, verbrannte oder gestrandete feindliche Schiffe und 4500 Gef. — Johann Evertsen (s. d.) wetteiferte mit Tromp in Heldenmut, während de Witt (s. d.) die Engldr abhielt, den Spaniern Hilfe zu leisten. In Brasilien jedoch waren die Holldr nicht glücklich gegen die Portugiesen. Man sandte zwar den Sohn de Witt's, Cornelius,

mit 12 Kriegsschiffen 1649 dorthin; dieser kehrte aber, da die Direktoren der Gesellschaft die Truppen grossen Mangel leiden liessen, nach Hause zurück, wo er von Wilhelm II. verhaftet, aber von den mit der Regierung rivalisirenden Staaten von Holld in Schutz genommen wurde.

Der Tod Wilhelm's II. 1650 ohne regierungsfähigen Nachfolger führte zu der statthalterlosen Zeit, in welcher Holld und Engld sich um die Suprematie im Seewesen und dem von ihm abhängigen Handel stritten. — Die eigentlichen Ursachen des Krieges sind in dem Neide der Engldr auf den blühenden Handel der N., gepaart mit dem Bewusstsein eigener überlegener Kraft, zu suchen. Die nach dem Tode Karl's I. gebildete Republik bedurfte ausserdem eines Krieges, um die unruhigen Elemente im Innern nach Aussen abzulenken. Veranlassung zum Kriege wurde das Verlangen Engld's, sich mit der Nachbarrepublik ganz zu verschmelzen, um so mehr als beide dem Protestantismus zugethan waren. Zu diesem Verlangen trat das weitere, die mit dem engl. Königshause nahe verwandte Oranische Familie von jeder Hilfe abzuhalten, die sie Karl II. etwa zu bieten geneigt wäre. Solche Forderungen verletzten sowol die staatliche Würde, als auch die oranische Partei im Lande. Die Forderungen wurden daher abgelehnt. Nun erschien die Navigationsakte, durch welche der blühenden holl. Frachtfahrt auf Engld ein tödlicher Streich versetzt wurde. Zugleich verlangte Engld für sich allein das Recht der Fischerei, ferner, dass die holl. Flagge vor engl. Kriegsschiffen als ein Zeichen der Unterordnung gestrichen werde, während Holld dies nur als eine freiwillige Höflichkeit betrachtet wissen wollte und schliesslich gaben die Engldr Repressalienbriefe aus, um holl. Eigentum auf See wegzunehmen, so dass allein 200 Heringsfahrzeuge von diesen genommen wurden. Man erklärte den holl. Gesandten, welche gütlichen Ausgleich suchten, dass Engld die Herrschaft zur See für sich allein in Anspruch nehme und demzufolge den Holldrn verbiete, eine Seemacht zu unterhalten. — Eine holl. Flotte von 42 Schiffen unter Adm.-Lt Martin Tromp war mittlerweile zu einer Kreuztour ausgelaufen und durch Sturm gezwungen worden, an der engl. Küste Schutz zu suchen. Sie begegneten am 18. Mai 1652 der engl. Flotte unter Robert Blake (s. d.) (50 Schiffe) und trotz vorangegangener üblicher Begrüssung — da der Krieg keineswegs erklärt war — kam es sofort zum Gefechte, die engl. Schiffe eröffneten das Feuer. Beide Theile schrieben einander die Schuld des Angriffes zu; die Unterhandlungen von holl. Seite zur Beilegung des Konfliktes blieben erfolglos. Tromp wurde auf seiner zweiten Fahrt durch stürmisches Wetter abgehalten, den engl. Schiffen Schaden zuzufügen, während Blake der holl. Heringsfischerei, dem wundesten Punkte, grossen Abbruch that. — An Tromp's Stelle, den man als einen Anhänger des Oranischen Hauses im Verdacht hatte, den Krieg mit Engld gewollt zu haben, wurde de Witt zum Oberbefehlshaber der Flotte ernannt. Schon vorher hatte man indes die Bildung einer zweiten Schlachtflotte in Aussicht genommen und de Ruyter (s. d.) das Kmdo derselben übertragen. Dieser wurde beauftragt, die Handelsschiffe von Texel durch den Kanal zu geleiten und dann den aus Spanien und von Westen heimkehrenden Schiffen als Begleitung zu dienen. Der schlechte Zustand und die geringe Zahl seiner Schiffe, namentlich deren Kleinheit im Vergleich zu den grösseren engl., wie deren unzureichende Besatzung und Armirung, veranlassten ihn zu dringenden Vorstellungen. Am 26. Aug. stiess er bei Plymouth auf die überlegene Flotte des engl. Adm. Ascue, hielt sogleich auf ihn ab und trug nach heftigem von 4 U. nchm. bis zum Abend währenden Kampfe einen vollständigen Sieg davon. Keins seiner Schiffe ging verloren, die Zahl der T. und Verw. betrug kaum 100, während der „Österreich“, ein armirter von Kap. Douwe Aukes befehligter Ostindienfahrer, allein 2 engl. Schiffe zum Sinken brachte, mit denen gegen 800 M. ertranken, und ein drittes kampfunfähig machte. Die engl. Schiffe gingen nach Plymouth, um ihre Schäden auszubessern; Ruyter's Absicht, ihnen zu folgen und sie im Hafen anzugreifen, wurde durch das Herumgehen des Windes verhindert. Am 2. Okt. vereinigte sich Ruyter mit de Witt, die Flotte zählte 64 Schiffe gegen 68 Blake's. Letztere waren indes an Grösse und Seetüchtigkeit, Zahl der Besatzung und Geschütze weit überlegen. Es kam am Eingange des Kanals bei Calais zur Schlacht, allein ohne Entscheidung, de Witt musste von dem Vorhaben abstehen, den Kampf am folg. T. fortzusetzen, theils weil die Engldr Verstärkungen erhalten hatten, theils weil viele Kmdntn widerwillig zum Kampfe waren andere sich von der Flotte getrennt hatten. Es lag dies zum Theil daran, dass de Witt äusserst unbeliebt war. Die Flotte zog sich zurück; de Witt wurde nicht wieder mit dem Oberbefehle betraut. Man richtete daher wieder das Augenmerk auf Tromp. Zugleich wurde ein Gebot erlassen, dass holl. Kauffahrer bei Strafe der Konfiskation nur unter dem Schutze der für jede Route bestimmten Kriegsflotte ihre Reisen antreten sollten. Die Kriegsflotte wurde auf 70 Schiffe gebracht,

ausser den Brandern; 30 neue, bedeutend grössere Kriegsschiffe wurden in Bau gegeben. Diese von Tromp befehligte Flotte diente c. 300 Handelsschiffen als Bedeckung und stiess am 10. Dez. unweit Dover mit der engl. unter Blake zusammen. Vize-Adm Evertsen und Ruyter hatten den ersten Anprall auszuhalten, bis es Tromp gelang mit dem Reste der Schiffe an den Feind zu gelangen. Ein vollständiger Sieg blieb den Holldrn, Blake retirirte nach der Themse, 2 engl. Schiffe wurden genommen, 2 verbrannt, 1 versenkt. Nach Ruyter's Aussage würde ein Mehr von 10—12 Schiffen hingereicht haben, die ganze feindliche Flotte zu vernichten. Tromp, der nun den Kanal beherrschte, soll einen Besen am Top des grossen Mastes geheisst haben, um anzudeuten, dass er das Meer von den engl. Schiffen rein fegen wolle.

Ende Feb. 1653 stiessen Tromp und Blake in der Nähe von Portland von neuem aufeinander, ersterer c. 250 Handelsschiffe eskortirend. Es entspann sich eine 3täg., heftige Schlacht. Tromp setzte das feindliche Admiralschiff durch äusserst gewandte Manöver ausser Gefecht; Ruyter's Schiff dagegen ward so mitgenommen, dass es geschleppt werden musste. Tromp nahm besonders Bedacht, die Handelsschiffe zu schützen; dass ihm dies nicht vollständig gelang, war Schuld der letzteren, welche seine Weisung nicht befolgten, während der Schlacht dem Eingange des Kanals zuzusteuern. Die Holldr verloren 9 Schiffe, 600 M. und 24 Handelsschiffe, die Engldr verloren weniger Schiffe, gegen 2000 M. Die grösseren Erfolge der Engldr sind lediglich den grösseren Schiffen derselben zuzuschreiben. — Im März lieferte van Galen, im Hafen von Livorno von den Engldrn unter Appleton blokirt, diesen ein glänzendes Gefecht, dessen Erfolge er selbst mit dem Leben bezahlte. — Um den Engldrn Wegnahmeobjekte zu entziehen und die Flotte besser bemannen zu können, wurde die Schiffahrt nach Grönland und der Walfischfang bei Strafe der Konfiskation von Schiff und Ladung untersagt. Die von Tromp im ganzen befehligte Flotte wurde in 5 Divisionen eingetheilt, an deren Spitze Tromp, Evertsen, Witt, Ruyter und Florisz standen. Tromp legte den Staaten den schlechten Zustand der Schiffe und die Wahrscheinlichkeit des Unterliegens dar. Da aber kein besseres Material zur Hand war, wenn auch noch weitere 30 Schiffe in Bau gegeben wurden, so musste er sich begnügen. Am 12. Juni kam es zur Schlacht bei Nieuwport. Die Zahl der Schiffe betrug auf jeder Seite c. 100, doch hatten die Engldr unter Monk und Deane deren c. 80 weit überlegene an Grösse und Bewaffnung. Um 11 U. begann die Schlacht, in der die Engldr den Vortheil des Windes hatten. Deane fiel bei den ersten Schüssen, Ruyter gewann den Engldrn den Wind ab und verfeuerte im heftigsten Kampfe fast seine gesamte Munition. Mit wechselndem Erfolge wurde bis 9 U. abds gekämpft. Am nächsten Morgen erfuhr Tromp, dass allenthalben Munition mangele, da indes der Feind sich ganz in der Nähe hielt, glaubte er ihm die Spitze bieten zu müssen und dachte sich schlimmsten Falls nach Wielingen zurückzuziehen. Schon hatte er dem Feinde den Wind abgewonnen, als Windstille eintrat; gegen 11 U. hatten die Engldr, welche noch Verstärkung erhalten hatten, ihrerseits den Vortheil des Windes und hielten auf ihre Gegner ab. Witt und Ruyter empfingen sie mit unglaublicher Bravour; Unerfahrenheit und Ungeschick Anderer brachte indes Unordnung in ihre Reihen, 3 Schiffe fielen in die Hände der Engldr. Nach Sonnenuntergang zog sich die holl. Flotte nach Wielingen zurück, unfähig weiter die Spitze zu bieten. Die Anführer erklärten offen, dass das Flottenmaterial in keiner Beziehung ausreichend sei; Ruyter, dass er nicht wieder in See gehen würde, bevor nicht die Flotte angemessen verstärkt sei. — Es wurden nun die grössten Anstrengungen gemacht, den gerügten Mängeln abzuhelfen. Gleichwol schob man die Schuld der Unfälle auf die Unfähigkeit der Regierung; namentlich Diejenigen, welche darunter litten, dass der Handel unterbrochen und die Heringsflotte am Auslaufen verhindert war, verlangten, in der Erinnerung an die Verdienste des Hauses Nassau, dass der junge Prinz v. Oranien zum Gen.-Kap. ernannt würde. Die Engldr blokirten mittlerweile die holl. Küste bei Texel; Tromp erhielt Befehl, sie von da zu vertreiben. Da indes ein grösserer Theil der Flotte in den seeländischen Häfen war, so war es schwierig beide Abtheilungen zu vereinigen. Am 6. Aug. ging Tromp mit 80—90 Segeln in See. Um den Mut zu beleben, waren hohe Belohnungen ausgeworfen für besondere Tapferkeit, sowie Entschädigungen für Verwundungen und Verstümmelungen. Bald entdeckte man die engl. Flotte. Tromp suchte dieselbe von Texel abzulenken, um de Witt das Auslaufen zu erleichtern, dem es gelang, während der Nacht unter fortwährendem Lothen bei Laternenschein durch das sog. Spanische Loch (Gatt) mit 27 Schiffen und 4 Brandern die offene See zu gewinnen und sich am 9. unter den Augen der Engldr mit Tromp zu vereinigen. Am 10. fr. entspann sich auf der Höhe von Scheveningen die Schlacht mit unerhörter Wut. Tromp hatte schon einmal die feindliche Flotte durch-

brochen, der Sieg schien sich auf seine Seite zu neigen, als er von einer Flintenkugel tödlich getroffen wurde. Die Kunde hiervon veranlasste die Holldr, sich mit der grössten Erbitterung auf den Feind zu stürzen und dreimal seine Flotte zu durchbrechen. Fischer vom Lande führten ihnen Pulver und Munition zu. Schon war der Feind zum Weichen gebracht, als c. 20 holl. Schiffsführer sich feig dem Kampfe zu entziehen suchten. Vergebens feuerte de Witt auf die Fliehenden, doch gelang es seiner Unerschrockenheit, das arg mitgenommene Admiralschiff Brederode zu retten und die Feinde zum Abzug zu bewegen. Er führte die Flotte nach Texel zurück, sein Verlust bestand aus 9 Schiffen, 500 T., 700 Verw., der der Engldr aus 11 Schiffen, 600 T., 2500 Verw. Beide schrieben sich den Sieg zu, der den Holldrn gebührt, da sie die Aufgabe erfüllt hatten, den Feind von ihren Küsten zu vertreiben. de Witt erhielt Befehl, mit den 40 brauchbarsten Schiffen der in den Nachbarhäfen gesammelten Handelsflotte als Konvoi zu dienen, es gelang ihm Anf. Nov. 100 Segler unbelästigt heim zu führen. — Der Versuch, die Flotte den Winter über in Dienst zu lassen, fiel übel aus, ein 3täg. Sturm zerstörte einen grossen Theil. Ruyter selbst war mit seinem Schiffe in der grössten Gefahr. Da man erkannte, dass eine grössere Zahl von Abtheilungsführern geeignet sei, zu den Erfolgen in der Schlacht beizutragen, so wurde die Zahl der Admirale vermehrt. Da de Witt äusserst unbeliebt war, wagte man nicht, ihn, als den ältesten, zum Oberbefehlshaber zu ernennen und zog vor, eine Person von hoher Geburt, van Opdam, bis dahin Oberst eines Kav.-Rgts, mit diesem Posten zu betrauen, während de Witt dem Admiralitäts-Kollegium zu Rotterdam beigeordnet wurde. — Nachdem Cromwell (s. d.) sich zum Protektor gemacht, suchte er Frieden; bereits am 15. April 1654 ward derselbe unterzeichnet. — Zehn Jahre währte es, bis der Krieg von neuem losbrach. Innerhalb dieser Zeit hatte die holl. Flotte namentlich die Seeräuber im Mittelmeere zu züchtigen und den Dänen gegen Karl X. Gustav von Schweden Beistand zu leisten, der die Sundpassage schliessen wollte. Am 8. Nov. 1658 forcirte Opdam den Sund mit 38 Schiffen. Es kam hierbei zu heisser Schlacht mit der gleich starken schwed. Flotte unter Wrangel. Die Schweden richteten ihren Hauptangriff auf die Flaggschiffe von Opdam, der das Gros, de Witt, der die Vor- und Florisz, der die Nachhut befehligte, und es gelang ihnen, das der Vorhut, Brederode, zum Sinken zu bringen, nachdem de Witt tödlich verwundet war. Auch Florisz fiel und Opdam hatte zwei Stunden lang das Feuer von 7 Schiffen auszuhalten, bis ihm endlich Hilfe zu Theil wurde. Nach 6stünd. Kampfe trennten sich die Gegner, der Ausgang war in so fern für die Holldr günstig, als diese ihren Zweck erreichten, den Dänen Hilfe zu bringen. Ihre Flotte überwinterte bei Kopenhagen und trug später dazu bei, die schwed. Eroberungen rückgängig zu machen.

Das Emporblühen des Handels der Generalstaaten, der, gestützt auf eine machtgebietende Kriegsflotte, sich immer weiter ausbreitete, erweckte von neuem den Neid Engld's, das nach Vorwänden zu kriegerischer Verwickelung suchte. Es bemächtigte sich der holl. Besitzungen auf den Capverdischen Inseln, desavouirte zwar den Kap. Holmes, der die Expedition geleitet, weigerte sich indes, die Eroberungen zurück zu geben, und als de Ruyter Ordre erhielt, Gewalt gegen Gewalt zu setzen, wurde dies, neben Entschädigungsansprüchen für Unbilden, denen die engl. Kolonien in Indien ausgesetzt worden seien, für Engld der Vorwand den Bruch herbeizuführen. Zunächst wurde eine holl. Handelsflotte von 113 Schiffen mit Beschlag belegt. Weitere Feindseligkeiten folgten, von beiden Seiten wurde (März 1665) der Krieg erklärt. In Voraussicht desselben waren beiderseits umfassende Vorbereitungen getroffen. Die Flotte von Holld und Seeld, 103 Schiffe, 11 Brander, 4870 Gesch., 21600 M., war in 7 Eskadres getheilt, Opdam führte den Oberbefehl; die engl. unter dem Hzge v. York, dem Bruder des Kgs, war annähernd von gleicher Stärke. Am 12. Juni stiessen beide in der Nähe von Texel auf einander. Die Schlacht begann um 3 U. fr. und verlief unglücklich für die Holldr. Opdam richtete den Angriff auf das Admiralschiff des Hzgs, doch sein eigenes Schiff flog in die Luft; 3 andere holl. Schiffe geriethen mit einander in Kollision und einem engl. Brander gelang es sie in Brand zu stecken; daneben trugen Feigheit und Verrath dazu bei, die holl. Flotte den Kürzeren ziehen zu lassen. Die Besatzungen dreier Schiffe zwangen ihre Vorgesetzten zur Übergabe; Evertsen, der, nachdem Adm. Cortenaar getödtet war, die Admiralsflagge geheisst, war genötigt wegen schwerer Beschädigungen sich aus der Schlacht zu entfernen. Aus Feigheit der Führer folgten ihm 36 der besten, meist unverletzten Schiffe: nur Tromp mit einer geringen Zahl tapferer Führer hielt bis zuletzt Stand. Die Holldr verloren 15 Schiffe, von denen 7 in Flammen aufgingen. Die Kunde dieses Unglücks rief eine allgemeine Erbitterung hervor gegen Diejenigen, deren Feigheit dasselbe zum grössten Theil verschuldet. Jan Evertsen entging nur mit ge-

nauer Not der Volksjustiz. Ein Kriegsgericht sprach ihn frei und belobte ihn, während 3 Kapitäne wegen Feigheit füsilirt, 4 anderen die Waffen durch Henkershand zerbrochen und noch andere für unfähig erklärt wurden, fernerhin im Staatsdienste die Waffen zu tragen. Der Oberbefehl der Flotte wurde nun Tromp übertragen, indes mit Widerstreben von anderer Seite wegen seiner Parteinahme für den Pr. v. Oranien. Um ihm nicht die Macht unbeschränkt in die Hand zu geben, wurden drei Deputirte ihm zur Seite gestellt, deren Anordnungen er sich zu fügen hatte, unter ihnen der Bruder des Staatspensionär Jan de Witt. Während Tromp nun die Flotte in Stand setzte, erreichte Ruyter, von einer erfolgreichen Expedition nach Guinea und Westindien zurückkehrend, mit seinen 12 Schiffen die Ems. Er wurde zum Oberbefehlshaber ernannt, wodurch sich Tromp derart gekränkt fühlte, dass es Mühe kostete, ihn zu bewegen Dienst zu thun und sich Ruyter unterzuordnen. Es wurde hier der Grund zu den Mishelligkeiten gelegt, welche später diese hochangelegten Naturen gänzlich entzweiten. Noch vor Ruyter's Eintreffen war die Flotte von Texel aus durch den Pensionär de Witt, welcher die Fahrstrassen auf's genaueste auslothen liess, in See geführt, die bündigsten Instruktionen wurden erlassen für das Verhalten beim Zusammentreffen mit dem Feinde, aber vergebens suchte man den Feind bis zum Winter. Die Engldr hatten gleichwol einige Prisen gemacht, andererseits eine Schlappe erlitten, als sie 10 aus Indien zurückkehrende holl. Schiffe im Hafen von Bergen angriffen, von diesen aber, unterstützt durch die Hafenbatterien, mit Verlust von 3 Schiffen zurückgewiesen wurden. — Auf Anstiften der Generalstaaten erklärte Frkrch am 26. Juni 1666 den Krieg an Engld. Zugleich wurde im geheimen ein Vertrag mit Dänemark abgeschlossen, das sich verpflichtete gegen Entschädigung 30 Kriegsschiffe zu stellen. Die Konfiskation alles engl. Eigentums auf dänischem Gebiete infolge dessen war eine Repressalie für den Angriff auf die im Hafen von Bergen liegenden Schiffe. Um die Flotte gehörig bemannen zu können, wurde den Fischer- und Handelsfahrzeugen verboten auszulaufen, und bei gleichem Bedürfnis liess sich Engld herbei, die Gefangenen auszuwechseln, was es bis dahin verweigert hatte. Ende Mai 1666 ging die engl. Flotte unter Pr. Rupert und Adm. Monk (s. dse) in See (81 Schiffe, 21 000 M., 4460 Gesch.); die holl. bestand aus 91 Schiffen, 24 500 M., 4716 Gesch. Am 11. Juni kam es zu einer 4täg. Schlacht, eine der blutigsten, die je geschlagen wurden. Die Engldr schrieben sich den Sieg zu; die Generalstaaten veröffentlichten dagegen einen Bericht, aus dem sich mit Sicherheit ergibt, dass die Engldr 23 Schiffe verloren, von denen 7 eingebracht wurden, während die Holldr nur 4 einbüssten, die auf offener See zu Grunde gingen. Die Holldr lagen bei Nord-Forcland vor Anker, als am 11. Juni die Engldr, aus den Downs kommend, auf sie abhielten. Bei dem heftigen Winde mussten die Anker geschlippt werden. Tromp hatte den ersten Anprall auszuhalten; bei dieser Gelegenheit wurden 4 engl. Schiffe abgeschnitten, darunter das des Vize-Adm. Berclay, der das Leben verlor. Tromp musste sein beschädigtes Schiff mit einem anderen vertauschen, Cornelius Evertsen fiel. Am folg. T. war Tromp nahe daran überwältigt zu werden, als Ruyter ihn befreite; abermals musste Tromp das Schiff wechseln. Endlich wichen die Engldr, von den Holldrn verfolgt. Am folg. T. suchten die Engldr die Themse zu gewinnen, wobei das Schiff des Adm. Ascue auf Grund kam und sich ergeben musste; der Adm. wurde gefangen genommen, sein Schiff verbrannt. Gegen Abend bekamen die Engldr Unterstützung durch Pr. Rupert (25 Schiffe), der wstl. detachirt gewesen, um der franz. Flotte unter dem Hzge v. Beaufort entgegen zu treten, deren Ankunft man erwartete. Am 14. fr. begann die Schlacht von neuem, noch am Abend schwankte der Sieg. Tromp hatte mit seinen Schiffen sich aus der Schlachtlinie entfernen müssen, um zu repariren. Da beschloss Ruyter einen letzten Angriff: die Flotte war der Art getheilt, dass die eine Hälfte, darunter Ruyter, luv-, die andere leewärts der Engldr sich befand. Auf die zwischen ihnen befindlichen Schiffe stürzte sich nun Ruyter mit solcher Gewalt, dass in Zeit von $1^1/_2$ Stunden die feindlichen Schiffe in die Flucht geschlagen wurden, dichter Nebel rettete dieselben vor Vernichtung. — Am 4. Aug. kam es zu erneuter Schlacht, welche Veranlassung wurde, dass Ruyter und Tromp sich auf's heftigste mit einander entzweiten. Die Engldr unter Monk hatten 90 Schiffe, 20 Brander: beide Flotten waren in drei Eskadres getheilt, von denen holländischerseits Jan Evertsen die Avantgarde, Ruyter das Gros, Tromp die Arrieregarde befehligte. Es gelang den Engldrn die holl. Schlachtlinie zu durchbrechen. Ruyter, heftig angegriffen, blieb ohne Unterstützung, namentlich von Seiten Tromp's, und musste schliesslich retiriren. Tromp gelang es zwar, die feindliche Arrieregarde in die Flucht zu schlagen, allein er entfernte sich vollständig in der Verfolgung derselben. Ruyter legte seinem Verhalten persönliche Motive gegen ihn unter und Tromp wurde in seiner Vertheidigung

so ausfallend gegen Ruyter, dass die gesetzgebende Versammlung Tromp seiner Stellung enthob, um aus dem Hass der Führer nicht noch grösseres Unheil erwachsen zu lassen Wenngleich in der Schlacht nur 2 holl. Schiffe verloren gegangen, so war doch die Flotte getrennt, und es gelang infolge dessen den Engldrn Plünderungen an der Küste auszuführen. Am 5. Sept. ging Ruyter (71 Schiffe, 27 Brander) wieder den Engldrn entgegen, diese nahmen indes das Gefecht nicht an. — Am 11. Juni 1667 unternahm Ruyter eine Expedition nach der Themse, die vom grössten Erfolge gekrönt war. Es gelang ihm, 8 der grössten engl. Schiffe und maritime Anlagen bei Chatham zu zerstören, Plünderungen aller Art vorzunehmen und das ganze Land in Schrecken zu setzen. Diese Erfolge trugen sehr dazu bei, dass am 31. Juli der Friede zu Breda abgeschlossen wurde. Dieser war indes nur von kurzer Dauer; Frkrch suchte Vorwände, seine Eroberungen nach den N.n hin auszudehnen und es gelang ihm, Engld, dem die Vernichtung des holl. Seehandels am Herzen lag, zu einer Allianz zu bewegen trotz des Bündnisses mit Schweden und den N.n. Die Veranlassung zum Bruch suchte Engld darin, dass der holl. Adm. Gent nicht die Flagge gestrichen habe vor einer Jacht, welche das engl. Königsbanner führte und aus der Maas kommend die dort vor Anker liegende holl. Flotte passirte, obwol nach dem Friedensvertrage die Holldr solches nur in engl. Gewässern zu thun verpflichtet waren. Der Versuch der Engldr, sich der heimkehrenden Smyrnaer Handelsflotte zu bemächtigen, mislang. Engld und Frkrch erklärten darauf 1672 den Krieg und letzteres bemächtigte sich, da die ndrld. Armee sehr vernachlässigt war, in kurzer Zeit dreier Provinzen. Das Land wäre verloren gewesen, wenn es den Feinden gelungen wäre, auch den Seehandel zu unterdrücken und auf den Küsten Fuss zu fassen. Am 14. Mai vereinigten sich die engl. und franz. Flotte bei der Insel Wight. Die holl. Flotte unter Ruyter, dem der Bruder des Staatspensionär de Witt als Deputirter beigegeben war (91 grössere Schiffe, 44 Brander), überraschte am 7. Juni die alliirte (130 Schiffe) vor Soulsbay. Ruyter wandte sich mit seinem Schiffe gegen das des Hzgs v. York, welcher den Oberbefehl führte, und schoss es so zusammen, dass Letzterer das Schiff wechseln musste. Kap. Brakel (s. d.) wandte sich mit seinem Schiffe (62 Kan., 300 M.) gegen das Flaggschiff des Adm. Montagu „Royal James“ (104 Kan., 1000 M.) und setzte ihm derart zu, dass es nahe daran war, die Flagge zu streichen. Schliesslich wurde es von einem holl. Brander in Flammen gesetzt, Montagu ertrank. Die vom Gfn d'Estrées befehligten, den r. Flügel bildenden franz. Schiffe griffen (wahrscheinlich auf geheime Ordre) so lau ein, dass es dem Adm. Bankaert (s. d.) leicht wurde, sie in die Flucht zu schlagen und bis zur Nacht zu verfolgen. Es war zwar kein entscheidender Sieg, allein die Engldr wagten nicht, am folg. T. das von den Holldrn angebotene Gefecht fortzusetzen. — Später versuchten die alliirten Flotten, welche man reduzirt hatte, um ihre Besatzungen für den Landdienst zu verwenden, Landungen; sie wurden aber dadurch davon abgehalten, dass an dem festgesetzten Tage die Flut ausblieb und ein darauf folgender Sturm die Schiffe zum Rückzuge von der Küste zwang. Die aus Ostindien zurückkehrende holl. Handelsflotte entging den Feinden durch einen glücklichen Zufall, während die ndrld. Kaper dem engl. Handel bedeutenden Abbruch thaten. Überhaupt gereichten die Stürme den vereinigten Provinzen zum Vortheil und bildeten ein Gegengewicht gegen die im Innern, infolge deren die Brüder Jan und Cornelius de Witt vom Volke, welches überall Verrath witterte, in Stücke gerissen wurden: selbst Ruyter's Haus wurde bedroht, er selbst entging nur durch Zufall dem Messer des Mörders.

Das J. 1673 befreite die N. vom Feinde, da nach Ernennung des Pr. v. Oranien zum Statthalter der Kurf. v. Brandenburg diesem Hilfstruppen sandte, wodurch die franz. Streitkräfte abgezogen wurden. Die Rüstungen zur See wurden eifrig betrieben und Oranien vermittelte eine Versöhnung zwischen Tromp und Ruyter. Der Versuch, die Themsemündung durch zu versenkende Schiffe zu sperren, blieb unausgeführt, da die Engldr von dem Vorhaben Wind bekommen hatten. Die Flotte wurde wieder in 3 Eskadres getheilt. Am 7. Juni kam es zur Schlacht. Man zählte 140 Segel bei den Engldrn und Franz., während die Ndrldr nur 52 grössere Schiffe, 12 Fregatten und 35 Brander hatten. Die Engldr hatten den Vortheil des Windes: Pr. Rupert, der Oberbefehlshaber, führte die Avant-, Adm. Eduard Sprag die Arrieregarde, um die Franz. unter d'Estrées, denen man nicht recht traute, in die Mitte zu nehmen. Tromp hatte den ersten Stoss auszuhalten, wechselte dreimal das Schiff und gab, wie immer, glänzende Beweise seiner Unerschrockenheit und Geschicklichkeit. Das Glück war den Ndrldrn günstig, der Feind verlor c. 12 Schiffe, jene nur einige Brander. Als Tromp, in der Mitte zwischen beiden feindlichen Eskadres, in Gefahr war zu unterliegen, befreite Ruyter ihn, so dass Tromp laut rief, auch er würde Ruyter nie verlassen. Da der Wind nicht erlaubte, den Kampf am

folg. T. fortzusetzen, so wurden die Beschädigungen schnell ausgebessert und man beschloss, den Feind sobald als möglich wieder anzugreifen. bevor er Verstärkungen erhielte Am 14. dslb. Mon. schritt man zum Angriff, die Engldr suchten auszuweichen, erst um 4 U. nchm. kamen die Flotten aneinander. Tromp und Sprag attackirten sich mit äusserster Erbitterung, beide verrichteten Wunder der Tapferkeit. Vize-Adm. Swers, zur Tromp'schen Eskadre gehörig, dessen Schiff als besserer Segler vorausgekommen war, sah sich abgeschnitten und derartig angegriffen, dass er sich aus der Schlachtreihe entfernen musste. Tromp legte ihm das als Feigheit aus, doch wurde er kriegsgerichtlich freigesprochen. Die Engldr zogen sich unter dem Vortheile des Windes bei einbrechender Nacht nach der Themse zurück, den Ndrldrn das Schlachtfeld überlassend (Verlust c. 3000 T. und Verw.). Am 27. Juli liefen die Engldr und Franz. wieder aus (bestehend aus 80 engl., 28 franz. Linienschiffen). Am 1. Aug. stiessen die Flotten auf einander, doch vermieden die Engldr das Gefecht, um später eine Landung zu bewerkstelligen. Der Pr. v. Oranien eilte auf die Nachricht an die Küste, traf Sicherheitsmassregeln und hielt an Bord des Admiralschiffes einen Kriegsrath ab, in welchem beschlossen wurde, sobald als möglich die Feinde zur Schlacht zu zwingen, um die Küste frei zu machen. Widrige Winde brachten die holl. Flotte indes erst am 20. Aug. in der Nähe von Texel an den Feind. Am 21. kam es zu einer der hartnäckigsten Schlachten, die je geschlagen wurden. Die Holldr hatten über Nacht den Feinden den Wind abgewonnen. Um 8½ U. morg. begann die Schlacht, Adm. Bankaert wandte sich gegen d'Estrées, Ruyter gegen Pr. Rupert, Tromp gegen Sprag. Indes liessen die Franz. bald vermuten, dass es ihnen nicht rechter Ernst sei — nur Kontre-Adm. Martel schlug sich mit äusserster Tapferkeit — denn von 11 U. an blieben ihre Schiffe nur noch Zuschauer, wahrscheinlich auf geheime Ordre des Kgs. Dadurch konnte Bankaert sich Ruyter anschliessen, so dass Pr. Rupert, zwischen zwei Feuer genommen, gezwungen war, sich zurückzuziehen; er wurde von seinen Gegnern bis 2 U. nachm. verfolgt. Tromp hatte sich, gegen Sprag kämpfend, ndl. gewandt und war so fast aus Sicht gekommen, Ruyter und Bankaert suchten ihm Hilfe zu bringen, auf diese Bewegung hin folgten Pr. Rupert und d'Estrées, hielten sich jedoch ausser Schussweite. Tromp und Sprag schlugen sich mit unglaublicher Erbitterung. Hierbei ereignete sich der sonderbare Umstand, dass nach 6stünd. Kampfe kein Einziger von der aus 500 M. bestehenden Besatzung von Tromp's Schiff getödtet oder verletzt war, obgleich man sich in nächster Nähe schlug, Sprag zählte an Bord seines Schiffes 400 T. und 300 Verw., so dass er gegen Mittag gezwungen war, das ausser Gefecht gesetzte Schiff zu wechseln. Auf dieses hin warfen sich 15 bis 16 Schiffe auf Tromp und in kurzer Zeit war dessen Schiff dem Sinken nahe, so dass er dasselbe verlassen musste. Sprag hatte den St George bestiegen und versuchte den Prince Royal zu retten, dem Tromp auf's äusserste zusetzte. Hierbei wurde sein Schiff so zugerichtet, dass er von neuem gezwungen war, dasselbe zu verlassen. Er warf sich in ein Boot, um den Royal Charles zu besteigen, als eine Kugel das Boot zum Sinken brachte und Sprag mit allen Insassen ertrank. Nach Vereinigung der Flotten entspann sich der Kampf noch einmal, da indes die Franz. alsbald wieder abliessen, so wurden die Engldr gegen 7 U. zur Flucht gezwungen und bis zur Nacht verfolgt. Auch dieser Sieg kostete den Holldrn kein Schiff; die Zahl der T. und Verw. war verhältnismässig gering, Sprag's Schiff hatte allein mehr Todte als die ganze holl. Flotte. — Diese drei Siege befreiten die ndrld. Küsten vollständig und hielten den Handel offen. Die Truppen konnten anderweit verwendet werden und im Verein mit der kais. und span. Hilfe gelang es, den Franz. alle Eroberungen am Lande wieder zu entreissen. Am 19. Febr. 1674 schlossen die Ndrldr einen Separatfrieden mit Engld.

Dieser währte länger als ein Jhrhdrt und bildet einen Wendepunkt in der Entwickelung der Kriegsmarine der N. Bis dahin hatte man die letztere auf Kosten der Landarmee zur höchsten Entfaltung gebracht, nunmehr tritt zunächst das Bestreben auf, die Landmacht zu vermehren und die Seestreitkräfte herabzumindern, um dadurch für erstere die Mittel zur Fortsetzung des Krieges zu gewinnen, bis allmählich die kriegerische Thätigkeit nach beiden Seiten hin fast ganz erlischt. Da man es zunächst mit Frkrch allein zu thun hatte, dessen Marine erst jetzt ihren Aufschwung nimmt, so beschloss man, den Etat auf 66 Linienschiffe und Fregatten, 18 Brander nebst den kleineren Fahrzeugen herabzusetzen. Die Flotte wurde in 2 Eskadres getheilt; mit der einen ging Ruyter nach Westindien, um die franz. Besitzungen, namentlich Martinique, anzugreifen, mit der anderen sollte Tromp Landungsversuche an der franz. Westküste unternehmen. Beide Unternehmungen hatten nur geringen Erfolg, wiewol sie den Ruhm der Führer vermehrten. Frkrch hatte mittlerweile an Schweden einen neuen Bundesgenossen gewonnen. Nachdem diese in die Mark eingefallen, schloss der Kurf. v. Brandenburg ein Bündnis mit den

N.n und Dänemark, demzufolge erklärten die N. am 18. Juni 1675 an Schweden den Krieg, Dänemark desgleichen. 15 holl. Schiffe vereinigten sich mit den dänischen, Tromp führte den Oberbefehl, langte am 12. Mai 1676 vor Kopenhagen an und als er erfuhr, dass der dän. Adm. Niels Juel (s. d.) den Schweden eine unentschiedene Schlacht geliefert, stiess er zu diesem und schlug die Schweden am 11. Juni bei Öland. Das schwed. Admiralschiff (134 Kan., 1100 M. Bstzg) flog in die Luft, da die nicht fest gemachten Geschütze der einen Seite nach der anderen überrollten und die Lunten die Kartuschen entzündeten; auch das 2. wurde zerstört, die Schweden verloren 10 Schiffe. Tromp, nach Ruyter's Tode zum Gross-Adm. ernannt, erwirkte nun in Holld eine Verstärkung von 15 Schiffen (Juni 1677) und betheiligte sich dann mit Erfolg an den Unternehmungen der nordischen Mächte bis zum Friedensschlusse. — Der Kg von Spanien, der den Aufstand in Sicilien nicht mit eigenen Kräften zu dämpfen vermochte, hatte die N. um Hilfe gebeten und mit Rücksicht auf die Unterstützung, die Spanien diesen im J. 1672 gewährt, sandten dieselben Ruyter dahin ab. Diesem erschien die in Aussicht genommene Zahl von 24 Schiffen, darunter 10 Linienschiffe, nichtausreichend; seine Vorstellungen wurden indes abgewiesen. In einer Seeschlacht bei den Liparischen Inseln, wo die Franz. viel stärker waren als die Bundesgenossen, blieb der Sieg unentschieden. Am 22. April 1676 kam es bei Agosta (s. d.) in der Nähe des Ätna zu einer 2. Schlacht, Duquesne (s. d.) befehligte wieder die franz. Schiffe. Ruyter, der die Vorhut führte, schlug sich mit gewohnter Bravour und obgleich die Spanier nicht mit vollem Ernst eingriffen, erfochten sie einen vollständigen Sieg; Ruyter indes erhielt eine tödliche Wunde. — Mit seinem Tode war das Glück den ndrldischen Waffen entwichen, denn die 3. sicilische Schlacht, in der Vize-Adm. Haan das Leben verlor, 3 holl. und 4 span. Schiffe zu Grunde gingen, war eine völlige Niederlage.

Von jetzt ab geht es mit dem Handel, wie mit der Seemacht der N. bergab. Während bisher die Kraftentwickelung des kleinen Gebietes fast ohne Beispiel ist, ändert sich nun die Geschichte der N. vollständig, man ist ängstlich bedacht, den Frieden zu erhalten, lau selbst in Handelsunternehmungen, Ersparung und Ruhe scheinen Hauptzweck der Politik. Als sich der grosse Bund gegen Frkrch gebildet hatte, kam es 1690 zu einer Schlacht der brit.-ndrldischen Flotte, unter Torrington und Cornelius Evertsen d. Jüngeren, bei Bevesier. Die Franz. unter Tourville griffen die Holldr mit grosser Übermacht von vorn und von beiden Seiten an; die Letzteren wurden nur durch die Kriegslist ihres Adm. gerettet, der die Schiffe mitten im Gefechte ankern liess, während die Franz. mit der Ebbe zurücktrieben. Ein Aufflammen des alten Mutes zeigte sich, als die Holldr unter Almonde die Flotte Tourville's angriffen (Mai 1692), welche in Engld landen sollte. Mit 80 Schiffen, im Verein mit den Engldrn unter Russel, wurden die 44 franz. Schiffe angefallen und völlig geschlagen. — Es folgte eine Periode langen Friedens, innerhalb deren die Kriegsmarine ganz in Verfall gerieth. Als der engl. Krieg 1780 ausbrach, hatte Holld nur den Namen einer Seemacht, alle Vertheidigungsanstalten in den Kolonien waren vernachlässigt, die Engldr hatten leichtes Spiel, sich die letzteren anzueignen. Nun wurde mit Macht an der Verstärkung der Flotte um 50—60 Schiffe gearbeitet; ein kleiner halber Seesieg weckte im J. 1781 die Nation fast zur Begeisterung, eben wegen der Seltenheit. Die Schlacht wurde am 5. Aug. 1781 auf der Doggersbank (s. d.) geliefert und blieb eigentlich unentschieden, denn obgleich die Engldr sich zuerst entfernten, war doch ihr Zweck, die Deckung der Handelsflotte, gelungen. Der Seekrieg 1780—84 schlug der Nation tiefe Wunden. Die Ost- und Westindische Gesellschaft waren ihrem Untergange nahe. — Als infolge der franz. Revolution die Republik in Abhängigkeit von Frkrch gekommen war, wurden 1795 15 Linienschiffe und 11 Fregatten ausgerüstet. Diese wurden indes am 11. Okt. 1797 bei Camperduin (s. d.) vernichtet. — Die weiteren Ereignisse, welche die N. ganz unter die Botmässigkeit Frkrch's brachten, liessen die Seemacht um so weniger wieder eine Rolle spielen, als das übermächtige Engld 1811 ihnen auch die letzte Kolonie, Batavia, entriss.

Gegenwärtig zählt Holld 9 Adm., 19 Kap., 43 Kap.-Ltnts, 312 Ltnts 1. und 2. Kl., 5000 Matrosen, 2119 Untoff. u. Gem. der Mar.-Inf.; das Budget der Marine beträgt 25 Mill. Fres. $^1/_8$ der Gesamtausgaben. Die Flotte zählt 87 Schiffe (651 Geschütze, 13000 effektive Pferdekräfte), darunter 20 Panzerfahrzeuge u. zw. 1 Widderschiff (2 Thürme) von 600 Pferdekräften, 2 dsgl. von 400, 4 dsgl. mit 1 Thurme von 1600 bis 400, 12 kleinere Monitors, 2 Kanonenboote, 15 eiserne ungepanzerte Kanonen- und 1 Torpedoboot. Die heimischen, wie die für die Ostindische Station bestimmten Dampffahrzeuge sind meist veraltet und von keinem besonderen Werte, mit Ausnahme von 2 neueren Schraubenkorvetten und 1 Schraubenfregatte. — Vie de M. de Ruyter, où est comprise l'hist. mar. des Provinces Unies depuis 1652 jusques à

1676, trad. du Hollandais de Gérard Brandt, Amstdm 1698; Vie de C. Tromp, La Haye 1694; De Nederlandsche Zeemacht in hare verschillende tigdperken geschetst door J. J. Backer Dirks, Nieuwediep 1867; van Kampen, Gesch. d. N., Hmbg 1833. Ls.

Heerwesen. Die Armee datirt von 1815 und besteht aus einem stehenden Heere und einer Landwehr (Schutterij). Das erstere wird gebildet: aus einem schwachen Drittel (Geworbener) und zwei Dritteln Milizen; doch zählte die Armee 1876 nur 5850 Geworbene. Die Milizen mit einem Jahreskontingente von c. 11000 M. werden durch das Los bestimmt, haben eine Dienstzeit von 5 J., eine Präsenz von 9 Mon. (1874). 1873 wurde die Stellvertretung abgeschafft und das Institut der einjährig Freiwilligen eingeführt. — Die Infanterie ist in 4 Div. à 2 Brig. à 2 Rgtr und 1 Res.-Brig. getheilt; sie zählt 1 Rgt Gren. und Jäg. (1 Depot à 2 Komp.), 8 Rgtr Linie à 4 Feld- und 1 Depot-Bat. à 5 Komp; 1 Instrukt.-Bat. à 4 Komp. und 2 Komp. Hospitalsoldaten: Kriegsstärke 46500 M. Die Reiterei (1 Brig.) besteht aus 4 Rgtrn Hus. (früher Drag.) à 4 Feld-, 1 Res., 1 Depot-Schw.: 3200 Pf., 4500 M. Die Art. hat 1 Feld-Art.-Rgt à 14 Batt. à 6 (im Frieden 4) 9 cm. Gesch., 1 Depot, 2 Komp. Art.-Train, 1 Komp. Transporttrain; 3 Fstgs-Art.-Rgtr, wovon 2 à 14, 1 à 13 Komp. mit je 1 Komp. Torpedo-Art.; 1 Rgt à 4 Batt. u 1 Depot reit. Art. à 6 8cm. Hintl.-Gesch.: Kriegsstärke 11800 M. [nach A. 13353], 800 Pf. Das Geniekorps besteht aus 2 Fortifikations-Inspektionen, 3 Komp. Sappeurs, 2 Komp. Mineurs mit 1 Feldtelegraphen-Abthlg (Kriegsstärke: 1050 M.). Die Pontonniers haben 1 Feld-, 1 Depot-Komp.: Kriegsstärke 356 M. 5 Komp. Armeetrain; Off.-Bildungsanstalt zu Breda, 300 Zöglinge. — Die Inf. ist mit dem Beaumont-Hinterlader, Reiterei, Art. und Pontonniers mit dem Remingtonkarabiner bewaffnet; die Feld-Art. hat das franz. System Reffye.

Zur Schutterij sind sämtliche Ndrldr von 25—35 J. verpflichtet. Sie besteht aus 3 Aufgeboten; dem 1. gehören an die Unverheirateten, sowie die kinderlosen Verheirateten und Witwer, dem 2. die Kinder habenden, aber abkömmlichen Verheirateten und Witwer, dem 3. die nicht abkömmlichen. Die aktive Schutterij ist eingetheilt in 22 Bat., 105 selbständige Komp. Inf. und 26 Komp. Fstgs-Art.: 41488 M.; die passive in 89 Bat. Im Kriegsfalle treten vom 1. Aufgebot 18500 M. (32 Bat.) zur Feldarmee. Die aktive hat jhrlch 50 Übungsstunden. — Militärbudget 1875 15½ Mill. Fl. (1858 11½ Mill.).

Die N. sind in 5 Mil.-Abthlgn getheilt. Die 1. (Hptqrtr Amsterdam) umfasst Nordholland mit Ausnahme des ndl. und sdöstl. Theiles, Friesland, Groningen, Drenthe; die 2. (Hptqrtr Utrecht) 13 Gemeinden von Nord- (sdöstl. Thl), 22 von Südholland (ndöstl. Thl), Utrecht, Gelderland ndl. vom Rhein, Overyssel; die 3. (Hptqrtr Gorinchen) Gelderland zwischen Rhein und Leck, Südholland (östl. Thl), Nordbrabant mit Ausnahme des wstl. Theiles, Limburg; die 4. (Hptqrtr Rotterdam) Südholland mit Ausnahme des östl. und ndöstl. Theiles, Seeland, den wstl. Theil von Nordbrabant; die 5. (Hptqrtr Helder) den ndl. Theil von Nordholland, Wieringen, Texel, Vieland, Terschelling. — Befestigungssystem s. oben. —

In Ostindien haben die N. an Feldtruppen 17 Bat. Inf. à 6 Komp., 1 Rgt Kav. à 8 Komp., 9 Batt. Feld-Art., 1 Komp. Mineurs, 1 Sappeurs, 1 Arbeiter, zus. 13500 M. (5600 Europäer); Garnisontruppen 9 Bat. à 2—8 Komp. und 3 selbständige Komp. Inf., 5 Komp. Art., 7 Komp. Fstgs-Art.; zus. 24408 M. Inf., 583 Kav., 3018 Art., 777 Genie. Unteroff.-Schule zu Meester Cornelis (76 Zöglinge). — In Westindien: Surinam 3 Komp. Jäger, 1 Komp. Art., 700 M.; Paramaraibo 500 M. Linie, 400 M. Schutterij; Curaçao Jäg. und Art. 400 M., Schutterij 1400 M. — Goth. Hofkalender 1871; Registrande d. Gr. Gen.-Stbs, Brln 1877; Allg. Mil. Ztg, Darmst. 1858—77; Schwäb. Merkur, 1873—74; Fircks, Mil. Leistungsfähigkeit d. europ. Staaten, Lpzg 1873; Wehrvrhltnsse in Europa, Wien 1874. —rt.

Niederschlagung einer Untersuchung nennt man den in einer schwebenden Untersuchungssache von dem Landesherrn ertheilten Befehl, das Verfahren einzustellen und von der Strafverfolgung Abstand zu nehmen. Nach den Verfassungsurkunden der meisten Staaten hat der Landesherr das Recht zur Ertheilung eines solchen Befehles aus eigener Machtvollkommenheit nicht. Nur in Preussen besteht insofern eine Ausnahme von dieser Regel, als im Art. 49 bestimmt ist: „Der Kg kann bereits eingeleitete Untersuchungen nur auf Grund eines besonderen Gesetzes niederschlagen". Hiernach wird also unterschieden, ob bereits eine förmliche gerichtliche Untersuchung eingeleitet ist oder nicht. Im ersteren Falle kann dem Kge nur durch ein Gesetz die Ermächtigung ertheilt werden, die Einstellung des Verfahrens zu befehlen. Ist dagegen eine gerichtliche Untersuchung noch nicht eingeleitet, so hat der Kg das Recht, ohne Weiteres anzuordnen, dass die gerichtliche Untersuchung nicht eingeleitet werde (Begnadigungsrecht im weiteren Sinne). — Auch bezeichnet man mit **N.** einer Geld- oder Freiheitsstrafe das dem Landesherrn überall zustehende

Recht, rechtskräftig erkannte Strafen zu erlassen oder zu mildern. K.

Niedersteigender Ast, der, vom Scheitelpunkte aus, dem Geschütz abgewendete Theil der Flugbahn (s. d.), in welchem das Geschoss sich mehr and mehr dem Erdboden nähert. Er ist steiler und kürzer, als der aufsteigende Ast (s. d.), da die Geschwindigkeit des Geschosses kleiner, seine Fallgeschwindigkeit aber in jedem Momente grösser ist, als während des Aufsteigens. H. M.

Niederung, im engeren Sinne das weite Bett, welches sich Flüsse und Ströme durch Hochwasser in das umgebende Gelände hineinwaschen, speziell der Raum zwischen dem bei Hochwasser entstehenden Hochgestade und dem Flussufer; im weiteren Sinne alle breiten Flussthäler, besonders nach den Mündungen zu, sowie auch den letzteren in weiterem Umkreise vorliegende ebene Landstrecken (Fluss-, Strom-, Thal-N.). N.en in letzterem Sinne haben meist einen der Kriegführung vortheilhaften Charakter, sind gut angebaut und frei von hindernder Bodenbewachsung. Allein grössere Heeresaktionen werden sich verhältnismässig nur selten in ihnen abspielen, da diese Gewässer gerade in ihrem unteren Laufe zu den stärksten Operationsbarrieren gehören. Eine besondere Gestaltung der geographischen Verhältnisse der N.en im weiteren Sinne lässt dieselben jedoch unter Umständen zum Hauptschauplatze der kriegerischen Ereignisse werden, z. B. die N. des Po, der unteren Donau etc. Der Unterkunft und Verpflegung der Truppen sind die N.en infolge ihres Reichtums und Anbaues meist günstig und eignen sie sich daher zu Kantonnirungen auch grösserer Truppenmassen, wenn nicht das Frühjahr oder der Spätherbst mit ihren Regengüssen und ihrem Hochwasser der Gesundheit der Truppen nachtheilig werden. R. v. B.

Niederwall, s. Faussebraye und Niederländische Befestigungsmanier. 3.

Niel (spr. Ni-el), Adolf, Marsch. v. Frkrch, am 4. Okt. 1802 zu Muret (Haute-Garonne) geb., auf der Polytechnischen Schule zu Paris und auf der Genie-Schule zu Metz ausgebildet, trat 1825 als Sek.-Lt in das 3. Genie-Rgt und wurde 1836 als Hptm. zum Gen.-Stbe des Genie bei dem zur Eroberung von Constantine bestimmten Expeditionskorps nach Algier geschickt. Ein erster Angriff auf die Feste war zurückgeschlagen. Bei der am 13. Okt. 1837 erfolgten Eroberung that N. sich durch Führung einer Sturmkolonne besonders hervor; darauf legte er die schöne Strasse vom Rummelflusse unterhalb seines Falles bis nach Constantine an. Seinen zweiten Feldzug machte er als Chef des Gen.-Stbs des Genie unter dem mit Leitung der Belagerungsarbeiten gegen Rom im J. 1849 beauftragten Gen. Vaillant, seinen dritten als Gen. u. Kmdt des Genie unter Gen. Baraguey d'Hilliers, welcher am 18. Aug. 1854 Bomarsund nahm (N. schrieb: Siège de Bomarsund, Par. 1855), in der Ostsee. Im Jan. 1855 sandte ihn Kaiser Napoleon, welcher sich seines Rathes in mil. Dingen schon mehrfach bedient und ihn soeben zu seinem Adj. gemacht hatte, nach der Krim, um sich über den Stand der Dinge vor Sewastopol zu unterrichten. Er erklärte sofort, dass die gegen die eigentliche Stadt gerichteten Angriffe nutzlos seien, der Grüne Mamelon und vor allem der Malakow müssten angegriffen werden und am 14. Feb. schrieb er dem Kaiser, dass Sewastopol nur durch völlige Einschliessung zu bezwingen sei. Auf dem Rückwege nach Frkrch erreichte ihn der Befehl umzukehren, und nachdem Gen. Bizot am 11. April gefallen war, übernahm er an dessen Stelle das Oberkommando der Genietruppen. Über seine Thätigkeit in dieser Stellung gibt sein im J. 1858 unter dem Titel „Siège de Sewastopol" veröffentlichtes Operationsjournal Auskunft. Im Kriege gegen Östrrch im J. 1859 erhielt er das Kmdo des 4. A.-K. (vgl. „Les chefs des corps de l'armée d'Italie", Par. 1859), mit welchem er bei Magenta (14. Juni), zur Deckung der r. Flanke und zur Reserve bestimmt, bei Pontenuovo zur rechten Zeit in das Gefecht eingriff und den Feind dem Marsch. Mac Mahon zutrieb. In der Schl. bei Solferino (24. Juni) auf Guidizzolo dirigirt, fiel ihm die schwere Aufgabe zu, dem auf den r. Flügel der Franz., um dieselben gegen den Gardasee zu werfen, gerichteten Hauptangriffe der Österr. Widerstand zu leisten, eine Aufgabe, welche er unter grossen Verlusten mit zäher Tapferkeit löste. Die mangelhafte Unterstützung, welche der rechts von ihm stehende Canrobert ihm zu Theil werden liess, gab zu heftigem Streite zwischen Beiden Veranlassung. Der Feldzug brachte N. den Marschallstab. Als das J. 1866 den Kaiser Napoleon von der Notwendigkeit von Reformen in der franz. Armee überzeugt hatte, ernannte er N. an Randon's Stelle zum Kriegsminister (20. Jan. 1867). Inmitten der durch die Umgestaltung bedingten Arbeiten (s. Frkrch, Heerwesen) starb N., einer der Hauptführer der sog. Kriegspartei, ehe diese ihre Ziele erreicht hatte, am 13. Aug. 1869 zu Paris. 13.

Nielliren (Email- oder Schmelztauschierarbeit) heisst das Einlegen dünner Fäden schwarzer Emailverzierungen (Bleiglanz) in andere Metalle, während beim Damaszi-

niren (nicht zu verwechseln mit dem Damasziren, s. d.) mittels des „Matoir", eines nicht spitzen Meissels, Gold- oder Silberfäden in Eisen oder Stahl, in welchem vorher entsprechende Vertiefungen eingegraben sind, eingelegt werden. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Niemen, Fluss, entspringt im russ. Gouv. Minsk in 238 m. Höhe, betritt bei Schmalleningken das preuss. Gebiet und mündet nach 166 M. langem Laufe bei Heydekrug und Gilge mit mehreren Armen in das Kurische Haff. Von Grodno an, wo er anfängt eine Strecke lang nordwärts zu fliessen, begrenzt er bis nach Schmalleningken das Kgrch Polen. Breite im mittleren Laufe 80 — 230 m., Tiefe wechselnd, fast von der Quelle an schiffbar, zwischen Grodno und Kowno Stromschnellen. Ufer am Oberlaufe flach und sumpfig, am mittleren und unteren grösstentheils steil; von Nov. bis März zugefroren. 2 M. obhlb Tilsit theilt er sich in die Arme Russ und Gilge, welche sich noch mehrfach spalten und ein breites von Kanälen durchschnittenes Delta bilden. Es überschreiten ihn: bei Tilsit die Bahn (Strasse) Insterburg—Memel, bei Kowno die von Königsberg nach Wilna, bei Grodno die von Warschau nach Petersburg, in seinem Oberlaufe endlich die Bahn Brest Litowsk—Minsk. Sz.

Niet. Bei dem Zusammenbau eiserner Lafteten und Fahrzeuge werden neben den Schraubenbolzen und Stiftschrauben besonders die N.e in beträchtlichem Umfange angewendet. Es sind cylindrische (zuweilen auch prismatische) Körper, welche durch die mit einander zu verbindenden Theile hindurchragen und an beiden Enden mit stärkeren Ansätzen („Köpfen") versehen sind. Letztere verhindern sowol den N. selbst, als auch die verbundenen Theile, ihre gegenseitige Lage zu verändern und die Verbindung zu lösen. In der Regel werden N.e aus bestem, zähen Schmiedeeisen, seltener und nur zu besonderen Zwecken aus Stahl, Kupfer, Messing und anderen Metallen angefertigt. Sie bestehen aus 3 Theilen: Schaft, Setzkopf und



Fig. 1. a Setzkopf, b Schaft, c Schliesskopf.

Schliesskopf (Fig. 1). Der Setzkopf wird schon von vornherein bei der Anfertigung des N.es mit hergestellt, dagegen der Schliesskopf erst an den N.schaft angestaucht, nachdem letzterer durch die entsprechende Durchbohrung in den aneinander zu nietenden Gegenständen hindurchgesteckt worden ist. Deshalb muss der N.schaft immer um c. 1,5 seiner Stärke länger sein, als die summarische Dicke der zusammenzunietenden Stücke ausmacht. — Nur bei sehr geringen N.stärken darf der Schliesskopf kalt angestaucht werden, während man bei allen grösseren N.en und solchen, die vorzugsweise auf Festigkeit beansprucht werden, den N.schaft vorher bis zur Roth- oder auch Weissglut erhitzen muss, was zugleich den Vortheil hat, eine dichtere N.naht zu geben, weil sich der Schaft beim Erkalten verkürzt u. dadurch die zu verbindenden Gegenstände noch inniger zusammenpresst. — Nach der Kopfform gibt es N.e mit halbrunden (Fig. 1), konischen, flachen, versenkten und halbversenkten Köpfen. Ferner sind nach der Art der Beanspruchung zu unterscheiden: Kraftnietungen, welche vorzugsweise auf Festigkeit, und Schliessnietungen, die vorzugsweise auf Dichtigkeit beansprucht werden. Letzteres ist bei allen Gefässen der Fall, deren genietete Wandungen das Hindurchströmen von tropfbaren oder gasförmigen, unter niederem Druck stehenden Flüssigkeiten verhindern sollen (Gasometer, eiserne Schiffe, Wasserbehälter etc.), während z. B. bei Dampfkesseln beide Arten der Inanspruchnahme gleichzeitig wirksam sind. In der Art.-Technik kommen nur Kraftnietungen vor, und zwar am häufigsten die einseitige oder „Überblattungs-Nietung"



Fig. 2.

(Fig. 2); ebenso wird der halbrunde N.kopf, der für Kraftnietungen überhaupt am meisten in Gebrauch ist, fast ausschliesslich angewendet und nur in Fällen, wo Lage oder Gebrauchszweck der genieteten Theile lauter ebene Flächen bedingen, durch den versenkten Kopf ersetzt. W.

Nieuwport, belg. Stadt in der Prov. Westflandern, an der Mündung der Yser in die Nordsee, 3000 E. Kleiner Hafen. Früher Fstg. — Im Sommer 1600 von den Niederldrn unter Moriz v. Oranien belagert; am 2. Juli slb. J. siegte der Letztere in den Dünen von N. über die zum Entsatz heranrückenden Spanier unter Erzhzg Albrecht von Östrrch. Auf der Höhe von N. erfocht am 12. und 13. Juni 1653 die engl. Flotte unter Monk einen Sieg über die Ndrldr unter van Tromp. N. wurde 1745 und 1794 von den Franz. durch Kapitulation genommen. Sz.

Nike, bei den Griechen Göttin des Sieges (bei den Römern Victoria); ursprünglich Bei-

name der Minerva, daher auch die ältesten N.-Figuren keine Flügel haben, während sie später mit solchen dargestellt wird. In Athen Tempel der N. Apteros („ungeflügelt“). —cc—

Nikias, athen. Staatsmann und Feldherr. Nach der unglücklichen Schlacht bei Amphipolis 423 v. Ch. vermittelte er den nach ihm genannten Frieden mit Sparta, der nur von kurzer Dauer war. Als dann Alcibiades (s. d.) die Athener zu einem Unternehmen gegen Sicilien reizte, nahm N. nach längerem Widerstreben theil am Zuge, besiegte die Syrakusaner und war nahe daran die Stadt Syrakus einzunehmen, als derselben eine spart. Flotte zu Hilfe kam, die Athener besiegte und in die Defensive drängte. Als dann eine neue athen. Flotte unter Demosthenes von den Syrakusanern geschlagen war, entschloss N. sich mit dem Landheere zum Aufbruch in's Innere von Sicilien, verlor aber durch seine Unentschlossenheit viel Zeit, ward mit dem ganzen Heere gefangen genommen und, ebenso wie Demosthenes, hingerichtet. — Plut.; Thucyd. VII. —cc—

Nikolajew, russ. Stadt im Gouv. Cherson, an der Mündung des Ingul in den Bug. 82000 E Fstg, Handels- und Kriegshafen, Hauptstation der Flotte des Schwarzen Meeres, mit Docks und Werften, wo auch Kriegsschiffe gebaut werden können; Art.-Arsenal; Eisenbahn nach Charkow. Der Bug ist hier 5 Km. br. und gegen 10 m. tief. Die Werke der Fstg bestehen aus der Batterie K o n s t a n t i n o w mitten im Flusse aus Batterien und Redouten an beiden Flussufern. Sz.

Nikopolis, befestigte Stadt in Bulgarien, am r. Donauufer, gegenüber der Aluta-Mündung, am waldreichen Nordfusse des Berglandes, das sich plateauartig von der Balkankette allmählich zu den sumpfigen Uferlandschaften der Donau hinabsenkt. Das alte N. lag sdöstl., unweit der mittleren Jantra, an der Stelle des heutigen N i k u b.

S c h l a c h t a m 28. S e p t. 1 3 9 1. Kg Sigmund von Ungarn brach 1391 mit einem Heere (die Angaben schwanken zw. 60 000 u. 120 000 M.) aus dem Lager bei Ofen auf und begann die Belagerung von N., welcher Platz gleichzeitig auf der Stromseite von einer ung. Flottille eingeschlossen ward. Sultan Bajazet I. sammelte bei Adrianopel ein Entsatzheer (angeblich 180 000 M.) und erschien am 27. Sept. im Hügellande sdl. von N. — Die Christen beschlossen, eine Schlacht zu wagen. Der Hzg v. Nevers mit 1000 franz. Rittern, ebensoviel Knappen und 6000 Söldlingen, bildete das vorderste Treffen; hinter ihnen standen die Truppen Sigmund's in e i n e r Linie, die Dtschen und Böhmen in der Mitte. Mit wildem Ungestüm warfen sich die Franz. auf die türk. Vorhut und trieben sie in die Flucht. Ohne anzuhalten fallen die Ritter über das Haupttreffen (Janitscharen und Spahis) der Türken her, durchbrechen die Mitte und jagen verwegen eine Anhöhe hinauf. Hier sehen sie sich einer starken Reserve gegenüber, die ihrem weiteren Vordringen Halt gebietet und durch Vornehmen ihrer Flügel (6000 Serben unter ihrem Kg) ibre Flanken bedroht, während im Rücken die durchbrochenen Linien der Janitscharen sich wieder schliessen. Ebenso zügellos, wie beim Angriff, stürzen sie sich jetzt in die Flucht und bringen das vorrückende Heer in Verwirrung. Die aus Magyaren und Walachen bestehenden Flügel werden von den Fliehenden mitgerissen, nur 12 000 M. schweres Fussvolk im Centrum weist den Anprall der Janitscharen zurück, bis endlich die Serben im Rücken der Dtschen und Böhmen einfallen und die Niederlage entscheiden. Das christliche Heer wurde fast gänzlich aufgerieben. Mit Mühe gelang es Kg Sigmund, sich auf die venetian. Flotte im Schwarzen Meere zu retten. Der Hzg v. Nevers und eine Anzahl Ritter kauften sich um ungeheure Summen los, die meisten Gefangenen wurden niedergemacht, der Rest als Sklaven vertheilt. — Vgl. Türkenkriege d. Österr. (Ungarn). — Gatti, Allgem. und Krgsgesch., Wien 1868; Horváth, Gesch. Ungarn's. Pest 1863. M. T.

Niksić, Stadt und Fstg im bosnischen Sandschak Mostar, Hptort des Nahie N., 2000 E., in gebirgiger Gegend nahe der montenegrinischen Grenze. 13.

Nisám (türk.), aktive Armee. D.

Nisch (Nissa), Stadt an der Nissawa (45 m. br., 1 m. tief, Holzbrücke), 9 Km. von deren Mündung (von r.) in die Morawa, im Mittelpunkte der Thalerweiterung beider Flüsse gelegen, beherrscht die Strasse, welche sich, von Belgrad kommend, hier in drei Arme spaltet, von denen zwei zur Eisenbahn Mitrowica—Salonichi und der dritte über Sofia nach Konstantinopel gehen. 13000 E., Fstg, deren Kernpunkt eine von den Österr. 1737 erbaute Citadelle am r. Nissawaufer ist; sie wird auf c. 9 Km. von einer Anzahl Forts auf beherrschenden Höhen umgeben. — N., im J. 1375 von den Türken dem Serbenreiche entrissen, war später wiederholt im österr. Besitze, kam 1737 (vgl. Doxat) dauernd in den der Türken, bis es im Feldzuge 1877/78 in den der Serben gelangte und durch die dem Kriege folgenden Abmachungen diesen zugesprochen wurde. — Kanitz, Donau-Bulgarien, I, Wien 1875.

S c h l a c h t a m 24. S e p t. 1 6 8 9. Der Seraskier Arat Pascha hatte sich mit 40000 M. nach seiner Niederlage bei Pataczin (s. d.)

bei N. verschanzt. den l. Flügel an den Fluss, den r. an einen die Stellung beherrschenden Berg lehnend. Mkgf Ludwig v. Baden (17000 M.) entschloss sich letzteren zu forciren und setzte sich zu dem Ende am 24. morg. in Marsch, erfuhr aber unterwegs, dass jenseits des Berges ein Thal in den Rücken des Feindes führe, welches nicht verschanzt sei, und änderte nun seinen Plan, indem er dieses Thal für seinen Angriff zu benutzen beschloss. Es gelang ihm den Feind zu umfassen, ehe dieser sich solchem gefährlichen Vorhaben ernstlich widersetzte. Als er es versuchte, war er bereits umgangen, gleichzeitig liess FM. Hzg v. Croy (s. d.) den Berg erstürmen und in der Front angreifen. Trotz der umsichtigen Anordnungen und der Tapferkeit des Seraskiers ward die Niederlage eine vollständige. Die Türken sollen 10000 M., die Kaiserl. nur 400 M. verloren haben; letztere machten unermessliche Beute, namentlich auch an Lebensmitteln, welche ihnen sehr mangelten; die Eroberung Serbien's, sowie eines Theiles von Albanien, und die Sicherstellung von Oberungarn und Siebenbürgen waren die weitere Folge. Das türk. Heer war ganz zerstreut; der Grosssultan selbst ging von Sofia nach Adrianopel zurück; Ludwig wandte sich gegen Widdin, welches er am 14. Okt. mit Sturm nahm. — Österr. mil. Ztschrft 1819, I. Bd, 3. Hft. 13.

Nischnij Nowgorod, Gouvernement im östl. Russld, zwischen den Gouv. Tambow, Pensa, Ssimbirsk, Kasan, Wjatha, Kostroma und Wladimir, 931 Q.-M., 1,3 Mill. E., eine einförmige Fläche, zur Hälfte mit Wald bedeckt zu $^2/_5$ Ackerland. Von Wolga, Sura, Wetluga und Oka durchflossen. Ackerbau, Hausindustrien und Handel bilden die Beschäftigungen der Einwohner, unter denen sich c. 35000 Muhamedaner befinden. — **N. N.,** Hptstdt des Gouv., an der Mündung der Oka in die Wolga, auf dem hohen r. Ufer der letzteren, 145000 E. Die Stadt, mit Mauern umgeben, hat einen Kreml, ist Endpunkt der Bahn von Moskau. Ihre Hauptbedeutung liegt darin, dass hier seit 1817 im Juli und Aug. die grosse Peter-Pauls-Messe abgehalten wird, auf welcher der Hauptverkehr zwischen Europa und Asien stattfindet. Sz.

Nisib (Nesbi), Flecken in Syrien, Vilajet Aleppo. c. 2000 E.

Schlacht am 24. Juni 1839 zwischen den Ägyptern unter Ibrahim Pascha (s. d.) und einem türk. Korps unter Hafis Pascha. Der Letztere hatte Anf. Juni mit 53 Bat. (28000 M.) 42 Esk. (5000 Pf.), 100 Gesch. ein Lager bei N. bezogen. Die türk. Inf. bestand grossen Theils aus Redifs (Ldwhr), die Kav. war äusserst schlecht. Dem Oberbefehlshaber war als „Müsteschar" (Rathgeber) der preuss. Hptm. v. Moltke (s. d.) attachirt. Die Unthätigkeit und weite Zerstreuung der übrigen türk. Korps gestattete Ibrahim Pascha, Hafis Pascha gegenüber seine ganze Kraft zu konzentriren. Am 20. Juni erschien er mit 43000 M. und 130 Gesch. vor N. und umging am 22. die l. Flanke der türk. Stellung. Hafis Pascha war durch Moltke weder zu bewegen, den Feind während dieser Umgehung anzugreifen, noch später, als dieselbe vollendet und die Stellung bei N. dadurch unhaltbar geworden war, in die bessere und verschanzte Position bei Biradschik zurückzugehen. Dementsprechend gelang am 24. der konzentrische Angriff der Ägypter völlig; das türk. Korps wurde bis zur Vernichtung geschlagen und löste sich auf der regellosen Flucht auf; die Früchte des Sieges wurden den Ägyptern aber durch die Intervention der Grossmächte entrissen. — Quellen s. Ibrahim Pascha und Mehemed Ali. Ausserdem : v. Moltke, Briefe üb. Zustände etc. i. d. Türkei 1835-39, 3. Aufl., Brln 1877; dslbe, Darstllg d. türk.-ägypt. Fldzgs i. Sommer 1839 (Mskrpt i. d. Bblthk d. Gr. Gen.-Stbs i. Brln). 14.

Nisibin, Nisibis (d. h. Militärposten), auch nach dem nahen Mygdonius (jetzt Dschachdschacha, einem l. Nebenflusse des Euphrat) Antiochia Mygdonia genannt, früher eine wichtige Fstg und Handelsstadt im ndöstl. Theile Mesopotamien's, heute ein unbedeutender Flecken im türk. Ejalet Diabekr. Der Besitz wechselte häufig zwischen Römern und Persern, die Kriegsperiode zwischen beiden Völkern während der J. 338—350, in welcher Kg Sapor von Persien N. dreimal vergeblich belagerte, wird als N.ischer Krieg bezeichnet. — Malcolm, Gesch. Persien's, dtsch Lpzg 1830. 13.

Nitroglycerin (Sprengöl), ein wegen seiner ausserordentlichen Kraftäusserung bekanntes Sprengmittel, ist eine ölartige Flüsigkeit von gelber oder bräunlicher Farbe und besteht aus Glycerin (s. d.) (Ölsüss) und Salpetersäure, welche unter Hinzutritt von Schwefelsäure sich chemisch mit einander verbunden haben. Das N. hat grösseres spezifisches Gewicht als Wasser, löst sich in diesem nicht und kristallisirt bei geringer Kälte in langen Nadeln. Es ist ferner giftig und verursacht allein schon durch seine Verdunstung heftigen Kopfschmerz. Mit heller Flamme angezündet, verbrennt das N. ohne Explosion; letztere erfolgt jedoch sehr leicht durch Stoss oder Schlag, sodass der Gebrauch des N.s mit bedeutender Gefahr verknüpft, seine Versendung nahezu unmöglich ist. Man hat deshalb, um eine gefahrlose Behandlung

desselben zu erreichen, gewisse poröse Stoffe mit N. getränkt und so die N.-Präparate Dualin (s. d.), Lithofrakteur und Dynamit erzeugt, welche den Gebrauch des reinen Sprengöls zu Sprengungen (vornehmlich im Bergbau und Hüttenwesen) verdrängt und eine ausgebreitete Verwendung, auch zu militärischen Zwecken, gefunden haben. 3.

Nive, l. Nebenfluss des Adour, der, auf den Pyrenäen in der Gegend des Passes von Roncesvalles entspringend, im allgemeinen in ndwstl. Richtung seinen Lauf nehmend, bei Bayonne in den Adour mündet.

Übergang am 9. Dez. 1813. Nach den Gefechten an der Nivelle (s. d.) am 10. Nov. hatten Wellington's Truppen Kantonnements zwischen der Nivelle und der N. bezogen. Die franz. Armee unter Marsch. Soult war wstl. der N. bis unter die Mauern von Bayonne zurückgedrängt, östl. derselben stand ihr die Kommunikation mit dem SO. Frkrch's offen. Am 9. Dez. unternahm Wellington am l. N.ufer einen demonstrativen Vorstoss gegen Bayonne, während Gen. Clinton bei Ustariz mittels einer Schiffbrücke und Sir R. Hill bei Cambo mittels Furten die N. überschritten. Es kam dabei zu einem Gefechte bei Villefranche, die Briten behaupteten sich aber auf dem r. N.ufer und drängten so die Franz. auch in dem Winkel, welcher durch N. und Adour gebildet wird, nach Bayonne hinein. Die Brücke bei Ustariz blieb stehen und bildete die Verbindung zwischen den durch die N. getrennten Abtheilungen der britischen Armee. — Vgl. Krg i. Spanien und Portugal etc. V.

Niveau. — I. Allgemein: eine Fläche von der Eigenschaft des Spiegels stehender Gewässer, welcher vermöge der auf jeden Tropfen gleichartig wirkenden Schwerkraft der Erde, sich am innigsten der sphäroidischen Gestalt der mathematisch gedachten Erdoberfläche anschliesst, also im Grunde der wahre geodätische Horizont (s. d.). Das N. eines Punktes ist eine durch ihn gelegte, der Erdoberfläche parallele Fläche, die für kleine Dimensionen als eben erachtet werden kann. Dass das N. des Meeres als bester Ausgangspunkt für Bestimmung der Höhen der Erdoberfläche gelten kann, gründet sich auf die infolge der Unveränderlichkeit der Wassermasse gleichbleibende absolute Höhe des Meeresspiegels (s. Höhenmessungen). Der Ausdruck, eine Bergspitze etc. liege x m. über dem N. eines Punktes, bezeichnet deren lothrechten Abstand von der unter ihr hinweg fortgesetzten sphäroidischen N.fläche des Punktes. Als massgebend wird das N. (mittlere Meereshöhe oder Pegelnullpunkt) der benachbarten Meerestheile angenommen (Preussen Ostsee bei Neufahrwasser, Östrrch Adriatisches Meer bei Triest, Frkrch Mittelmeer bei Marseille, Russld Ostsee bez. Schwarzes Meer, für Holld und früher für einen Theil von Dtschld Meer bei Amsterdam). Neuerdings hat die Europ. Gradmessung (s. d.) sich damit befasst, diese N.flächen mittels Messungen und Ausgleichsrechnungen in Verbindung zu bringen. — N.unterschied, so viel wie Höhenunterschied.

II. In der Vermessungskunde: ein Instrument, welches die wagerechte, wasserrechte Linie oder Fläche des geodätischen Horizontes versinnlicht und demnach zum Vergleich und event. zur Messung der Neigung geböschter Linien und Flächen gegen die Horizontalfläche gebraucht wird. Da nach hydrostatischen Gesetzen jede Flüssigkeit ihre Oberfläche parallel zur sphäroidischen Erdoberfläche gestalten muss, so bildet eine mit leichtflüssiger Materie gefüllte Schale, Kapsel oder Röhre (s. Libelle) den Hauptbestandtheil eines jeden N. v. Rdg.

Niveaulinien. Denkt man sich die Bodenfläche vom Meeresniveau nach aufwärts in verschieden grossen oder (gewöhnlicher) in gleichen (äquidistanten) Zwischenräumen (Schichthöhen) von Horizontal- oder Niveauflächen durchschnitten, so sind die das Eindringen der Schnittflächen in die Rinde der Unebenheiten bezeichnenden Randlinien die N. (Niveaukurven, Höhenschichtenlinien, Horizontalen). In verjüngtem Masse in der orthographischen Horizontalprojektion (s. Projektion) auf die Bildfläche übertragen, geben sie ein je nach der Engigkeit der Schnittschichten mehr oder weniger durchdringendes, wenn auch nicht so leicht, wie bei der Schraffir- (Strich-) Manier lesbares Bild der Konfiguration der Bodenfläche. Bei äquidistanten N. werden die Böschungsverhältnisse durch das Mass der Dichtigkeit der N. auf dem Plane versinnlicht, d. h. je steiler der Abhang, um so enger die N., also lässt sich, wenn die Schnitthöhe recht gering angenommen wird, die flachste Böschung scharf und ziffermässig wiedergeben. Auf die Höhenunterschiede kann unmittelbar aus der Zahl zwischenliegender N. der Zeichnung geschlossen werden. Zu näherer Lesbarkeit mit Bezug auf einen Nullhorizont bedarf es noch der Bezifferung mit Höhenzahlen. Die Formengebilde des Reliefs sind namentlich bei kleinen Masstäben nur für ein geübtes Auge erkennbar. Im allgemeinen ist anzunehmen, dass eine von einer anderen umschlossene N. die im Terrain höhere sei, doch können ohne Höhenziffern leicht Kegel

und Trichter, Mulde und Bergnase, Schlucht und Vorsprung, Kessel und Rücken verwechselt werden. — Die bei der Landesaufnahme anzuwendende Äquidistanz ist abhängig von der Ausprägung der Reliefformen; Belgien und Holland, wenden 1 m. als Normalschichthöhe an, Preussen 5, für gebirgige Strecken 20. Zur Erkennung der Höhenverhältnisse und Böschungen im Detail dient der Böschungsmassstab, welcher auf keinem in N. gezeichneten mil. Plane fehlen darf (s. Fig.). Beim Lesen werden die Längen der Horizontalabstände desselben mit denen in der Zeichnung, für welche die

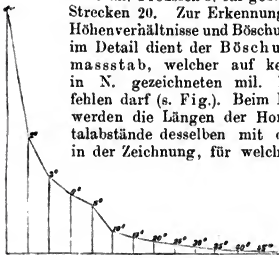


Fig. 1.

Böschung zu ermitteln, eingepasst, verglichen und durch Proportionsrechnung Böschung und Höhe in jeder beliebigen Richtung an jeder Stelle gefunden. Ein ferneres Mittel für den gleichen Zweck sind die Verhältniszahlen: Wenn der Horizontalabstand für eine Schichthöhe n m. bei 1^0 Böschung gleich 1 angenommen wird, so müssen sich die Abstände für 2, 3, 4, 5, ... 10, 15, 20 bis

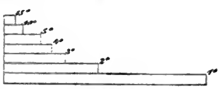


Fig. 2.

45 Grad Böschung zu demselben verhalten, wie $^1/_2$, $^1/_3$, $^1/_4$, $^1/_5$, ... $^1/_{10}$, $^1/_{16}$, $^1/_{21}$, $^1/_{27}$, $^1/_{33}$, $^1/_{40}$, $^1/_{48}$, $^1/_{57}$ und da bei 45^0 der Abstand gleich der Schichthöhe n ist, so findet man die Länge des Abstandes für jeden Böschungs-



Fig. 3. Böschungsmassstäbe.

winkel durch die Formel: Abstand = 57 Schichthöhen × Verhältniszahl. — Das Festhalten an einer konstanten Äquidistanz ist eine wichtige Vorbedingung für die Lesbarkeit der Darstellung.

Der Ursprung der N.manier ist in Frkrch um das J. 1735 zu suchen. Phil. Buache (1700—73) musste es im Interesse der geographischen Wissenschaften erwünscht sein, die Grenzen derjenigen Landesstrecken zu kennen, welche beim Steigen oder Fallen des Meeres vom Wasser bedeckt wären. Er legte 1744 und 1752 der Pariser Akademie eine Karte des Kanal la Manche mit unterseeischen N., durch welche er den Zusammenhang der oberseeischen mit der unterseeischen Terrainfiguration darlegen wollte, vor. Seine Idee wurde ausführlicher bearbeitet von dem Genfer Ing. Du Carla (Zach, Monatl. Correspondenz, Bd 2, S. 148) in „Expression des nivellements ou méthode pour marquer sur les cartes les hauteurs" etc., Par. 1782. Seine Prinzipien wurden von Dupain Triel in einer Karte von Frkrch 1791 und 1802 praktisch angeführt, welcher auch schrieb: „Recherches géographiques sur les hauteurs et plaines du royaume" etc. und 1804 —8: „Mém. de méthode nouv. de nivellement, d'après Du Carla." Die von Napoleon I. möglicherweise hiernach gefasste Idee zur Anfertigung einer Niveaukarte von Frankreich wurde von La Place 1816 in dem Plan zur Nouv. carte de France verwirklicht; den N. lagen hier p. Q.-Lieue 25 Höhenpunkte zu Grunde. Näheres: Mémorial du dépôt de la guerre, 6. Bd; Puissant, Nouv. déscription géometrique de la France, Par. 1832 und namentlich Puissant, Principes du figuré du terrain et du lavis, et comparaison des differens modes, Par. 1827. Einer umfassenden Konstruktion von Niveauplänen und Karten war der Mangel an nivellistischen Arbeiten im Wege, welcher sich aus der geringen Leistungsfähigkeit der Messinstrumente folgert. Mit deren Vervollkommnung konnten allmählich die Anforderungen an derartige Arbeiten höher gestellt werden. Lehmann (s. d.) wendete bereits die N. an, empfahl sie dem Topographen indes einstweilen nur als ein Gerippe für die Bergaufnahme, welches unter der Bergstrichzeichnung zu verschwinden hatte. — (v. Sydow). Drei Kartenskizzen in Behm, Geogr. Jhrbch, II, 1869. — Zur Darstellung selbst verzichtete Lehmann, wie auch Müffling (s. d.), ausdrücklich auf ihre Hilfe. In Frkrch wurde im J. 1826 entschieden, dass alle Aufnahmen, welche grösser als 1: 10000, in N. zu liefern seien; und dass der Bergstrich die Länge des Horizontalabstandes der äquidistanten N. haben solle. In solchem Sinne schrieb schon 1821 Mallet: Explication de la table de longueur de hachure et résumé de la manière d'exprimer avec vérité le relief et le nivellement du terrain, Par., und in Dtschld Prof. Winkler, Theor.-prakt. Anltg z. Situation-Zeichnung, Wien 1824 (mit Berechnungen der Horizontaldistanzen aus dem Böschungswinkel bei gleichen Schichthöhen), während in Preussen A. (nicht zu verwechseln mit E.) v. Sydow den Wert der N. noch nicht erkannte. — Da die Bedeutung der N. für Geologie, Berg-, Strassen-, Eisenbahn- und Wasserbau, wie für die Marine und als

Vorarbeit für die Darstellung der orographischen Verhältnisse auf militärischen Karten nicht unterschätzt werden konnte, so musste auch in Preussen und später in Östrrch (offizielle Einführung für die Landesmappirung [1: 25000] im J. 1869) die alte Manier der nivellitischen Art der Kippregelaufnahme Platz machen. Fördernd wirkten in Dtschld zunächst die kartogr. Arbeiten Papen's über Hannover 1829, namentlich aber die topogr. Arbeiten in Kurhessen, sowie die Stimmen E. v. Sydow's (s. d.) und v. Streffleur's (s. d.). In den letzten Jhrzhntn haben sich ziemlich alle europ. Staaten entschlossen zur Neuherstellung ihrer Landeskarten die Originalaufnahmen mit N. durchzuführen; mehrere behalten diese Zeichnung auch für die Spezialkarten bei, obgleich, für Verjüngungen von 1 : 50000 an, die N.manier sich nicht für alle mil. Zwecke gleich praktisch erweist, wie die Bergstrichmanier (s. Bergzeichnung, Croquis). — E. v. Sydow, D. kartogr. Standpunkt Europa's in Petermann, Monatshefte, Gotha 1864; v. Streffleur, D. gegenwärtige Standpunkt der Bergzeichnung in österr. mil. Ztschrft 1868 ff.; Erläuterungen z. topogr. Atlas d. Schweiz, Bern 1870; v. Hauslab, Über d. graphischen Ausführungsmethoden von Höhenschichtenkarten in Mtthlgn d. Wiener geogr. Gsllschft; Chauvin, D. Darstellung der Berge, Brln 1852; Chauvin, D. Bergzeichnen, Brln 1854; F. A. Netto, Anweisung z. orthogr. Horizontal-Projektion etc., Brln 1822; Charties, Modèles de Topographie, Par. 1830; Wichura, Mil. Planzeichnen und mil. Kartographie, Brln 1872; v. Streffleur, Allg. Terrainlehre, Wien seit 1874; v. Rüdgisch, Bergzeichnung auf Plänen, Metz 1874; v. Steinhauser, Beitrag z. Gesch. der Niveaukarten in Mtthlgn d. geogr. Gsllschft zu Wien 1858, S. 58 ff.; v. Roskiewicz, Kartographie i. Östrrch, Wien 1876; Bach, Anltg z. Situationszeichnung, Münch. 1853. v. Rdg.

Nivelle, Küstenfluss im franz. Dep. Basses Pyrénées, entspringt in den Pyrenäen auf der Höhe des Passes von Maya, nimmt seinen Lauf im allgemeinen in ndwstl. Richtung und ergiesst sich bei St Jean de Luz in den Biscayischen Meerbusen.

Gefechte am 10. und 11. Nov. 1813. Nachdem San Sebastian gefallen war und Wellington auch die Bidassoa überschritten und die Position von La Rhune genommen hatte, war Soult bis an die N. zurückgegangen und hatte mit Zuhilfenahme der Ortschaften und unter Anlegung einer Menge Erdwerke längs dieses Flusses von St Jean de Luz bis zum Dorfe Ainhoe eine starke Position geschaffen, die mit c. 70000 M. besetzt war. Am 10. Nov. griff Wellington mit 85000 M. die Stellung an drei Punkten an. Bei dem gebirgigen Terrain und dem Mangel aller Querverbindungen entwickelten sich aus diesem Angriff gesonderte Gefechte. Der l. Flügel unter Sir John Hope demonstrirte gegen St Jean de Luz, während Lord Beresford das Centrum und Sir R. Hill den l.Flügel überflügelnd angriff. Beide Angriffe gelangen, da die jungen franz. Soldaten sich nicht wie früher schlugen, und am Abend standen Beresford und Hill auf der Höhe der Stellung. Soult zog in der Nacht seine Truppen nach dem r. Flügel zusammen und begann seinen Rückzug, sodass am 11. morg. Hope unter leichtem Gefechte St Jean de Luz nehmen und die N. überschreiten konnte. Soult ging bis unter die Mauern von Bayonne zurück, Wellington bezog Kantonnements zwischen Nive und N., Hptqrtr St Jean de Luz. — Diese Gefechte kosteten Wellington 500 M. an T., 2000 an Verw., während die Franz., deren Verlust an T. und Verw. kaum grösser gewesen sein mögen, 50 Gesch., 1500 unverw. Gef. und eine Menge Kriegsvorräthe einbüssten. — Vgl. Krg in Span. und Portugal etc. V.

Nivelliren heisst: Die Höhenlage aller Terrainpunkte eines Terrainstückes unter Bezugnahme auf einen beliebigen Horizont genau feststellen. Die Nivellirinstrumente dienen zur unmittelbaren Höhenmessung mit Hilfe eines vertikalen Massstabes, der in horizontaler Visirlinie beobachtet wird. — Konstruktionsprinzip (s. Fig. 1): Eine durch Diopter- oder Fernrohrachse etc. mechanisch dargestellte horizontale Visirlinie vv′ wird auf einem Stativ getragen und ist auf demselben in der Horizontalebene drehbar. Als Hilfsinstrument gehört dazu eine lothrecht aufzustellende Latte l l′, an welcher (mittels verschiebbaren Tableaux) der Punkt p bezeichnet werden kann, in dem bei jeder Aufstellung die verlängerte horizontale Visirlinie des Fernrohres etc. die Latte treffen würde. An der Latte muss mittels Metereintheilung die Höhe pl′ = h dieses Treffpunktes abgelesen werden können. Ist die Höhe i der Visirlinie über dem Fusspunkte s des Statives bekannt (vorher abgelesen), so ergibt die Differenz i — h beider Ablesungen den Höhenunterschied h der beiden Terrainpunkte. Man nivellirt zwischen 2 Punkten entweder wie vorstehend, von einem Endpunkte, oder aus der Mitte zwischen beiden. Die horizontale Lage der Visirlinie schafft man sich mechanisch entweder durch Wasser in kommunizirenden Röhren (s. Kanalwage) oder durch Libellen (s. d.).

Anforderungen an ein gutes Nivellirinstrument: 1) Die optische Fernrohrachse

muss parallel der Libellenachse sein, oder in diese Lage leicht versetzt werden können; 2) beide Achsen müssen wagerecht gestellt werden können; 3) das Fernrohr muss sich horizontal drehen lassen, ohne dabei zu böschen; 4) Vergrösserungskraft, Feinheit der Libelle, Theilung der Nivellirlatte müssen in richtigem Verhältnis zu einander stehen. Vortreffliche Instrumente werden von Breithaupt in Cassel, Ertel in München, Starke in Wien konstruirt. Die Libellen sind bei feineren Instr. öfter zum Umlegen, auch zum Drehen um ihre Längenachse („Kompensationsniveau") eingerichtet, dem Fernrohr auch hier und da eine sehr feine Vertikalbewegung an Höhenbogen mittels Mikrometerschrauben (Stampfer'sche) verliehen.

Technische Elementararbeiten auf

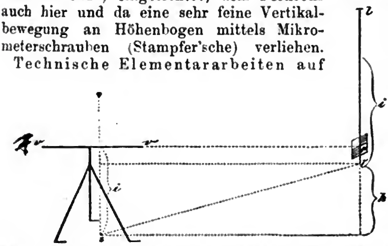


Fig. 1. Darstellung der elementaren Aufgabe einer Höhenmessung mittelst Nivellirens.

dem Stationspunkte: 1) Aufstellung des Statives; 2) Absenden und Aufstellen der Latte auf den Objektpunkt; 3) Horizontalstellung der Fernrohrachse mittels Stellschrauben u. dgl., unter Kontrole an der

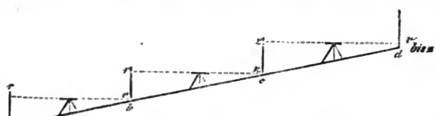


Fig. 2. Nivellement auf einer Linie fortschreitend.

Libelle; 4) Eindrehen (horizontal) der Visirlinie auf die Latte; 5) Beobachtung der Massziffer auf derselben, oder: Dirigiren des Lattenträgers zum Einstellen der Tableaumitte auf das Fadenkreuz des Geometers, worauf der Lattenträger selbst die Höhenziffer abliest. Vorher schon: 6) Messung der Fernrohrhöhe über dem Boden (fällt beim Nivellement aus der Mitte fort). — Den Höhenunterschied erhält man a) beim Nivellement aus den Endpunkten mittelst der Formel: $h' - h = i - l - x$, worin h' die absolute Höhe des Lattenfuss-, h die des Stationspunktes, i die Instrumentenhöhe, l die Ablesung an der Latte, x einen Koeffizienten für Strahlenbrechung, Erdkrümmung etc. bedeutet; b) beim Nivellement aus der Mitte: $h' - h = r - v$, worin h' und h die absoluten Höhen des 1. und 2. Lattenpunkts, r die Ablesung an der ersten, v die an der zweiten Latte bedeuten. — Nivellement im Zusammenhange. Sollen nur die Höhenverhältnisse ohne Rücksicht auf die Längen ermittelt werden so geschieht das N. am besten aus der Mitte (andernfalls, in Verbindung mit Kettenmessung, von Station zu Station vorwärts schreitend). Man stellt die Latte (Fig. 2) in a (Rückblick), dann in b (Vorblick), das Instrument zwischen beiden auf, analog in den folgenden Stationen, dann ist der Höhenunterschied von a bis zum letzten Punkte $z = z - a = (r - v) + (r_1 - v_1) + (r_2 - v_2) + \ldots.$ oder $z - a = (r + r_1 + r_2 + \ldots..) - (v + v_1 + v_2 + \ldots.)$, also gleich der Summe der Rückblicke minus der der Vorblicke, und zw. ohne Erdkrümmungs- und Refraktionsfehler. — Ist die Strecke so gestaltet, dass man im Laufe der Arbeit auf den Anfangspunkt zurück gelangen kann (also „im Polygon arbeitet"), so nennt man die letzte Beobachtung nach dem Anfangspunkte hin: „den polygonalen Abschluss gewinnen". Ist dann die Summe der Vorblicke nicht gleich der der Rückblicke, so haben entweder Messungsfehler stattgefunden, oder die irdische Refraktion wirkte zu stark. — Sehr genaue Nivellements heissen „Präzisionsnivellements," bei der europ. Gradmessung seit 1864 eingeführt. — Die Resultate der Nivellements werden in einem Kotenverzeichnisse, einer Profilszeichnung, einem Nivellirrisse niedergelegt. — Die Konstruktion der Niveaulinien auf Grund vorhergegangener Kotirung einer Fläche geschieht entweder durch Abstecken mit Hife des Nivellirinstruments und der Latte gleich im Terrain, oder (bei der topogr. Terrainaufnahme) mittels des sog. Abkommens: Ist nämlich auf der Zeichnenplatte des Messtisches eine Anzahl von höheren Punkten im Grundriss aufgetragen, so zieht der Aufnehmer an Ort und Stelle die Niveaulinien in den vorgeschriebenen Äquidistanzen zwischen den Höhepunkten so hindurch, dass die Verbindungslinien, je zwei derselben in richtiges Verhältnis getheilt, den Durchgangspunkt der Niveaulinie ergeben müssen (s. Fig. 3). — Börsch.

D. Nivellirinstrumente des Instituts von

Breithaupt und Sohn in Cassel, Cassel 1871; v. Bauernfeind, Elemente der Vermessungskunde, 5. Aufl., Stuttg. 1876; v. Bauernfeind,

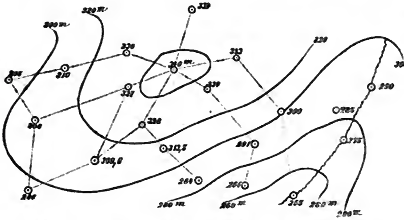


Fig. 3. Einzeichnung der Niveaulinien mittelst „Abkommens".

D. bayer. Präzisionsnivellement, 1871, 1872 ff; Hirsch Plantamour, Nivellement de précision de la Suisse, Genf 1867; D. Civilingenieur (Ztschrft), 16. Bd 1870 (m. Weissbach); Vogler, Geometr. Präzisionsnivellements, Münch. 1873; Breton, Traité de nivellement, Par. 1873; Du Plessis, Traité du levé des plans et de l'arpentage, Par. 1874; Jordan, Dtscher Geometerkalender, seit 1872; Wachter Capis, A., Atlas de topogr., Nivellements, Par. 1874; Vorschr. f. d. topogr. Arbeiten in Kurhessen 1850; Grunert, Geodäsie, Lpzg 1872; Nagel, D. mit der europ. Gradmessung verbundenen nivellitischen Höhemessungen i. Kgrch Sachsen 1872 (Ztschrft d. sächs. statist. Bureau, 1873). v. Rdg.

Nivernais, franz. Ldschft im W. der Côte d'Or, grösstentheils vom Morvan-Geb. und dessen Vorterrassen erfüllt, von der mittleren Loire und der Nièvre durchströmt, gut bewaldet, in den Thälern wol angebaut. — Hptort: Nevers, 20000 E., an der Vereinigung der Loire und Nièvre. Sz.

Nizza, franz. Stadt im Dep. der See-Alpen, Hptstdt der Gfschft N., 52 000 E., an der Küstenstrasse und Eisenbahn nach Genua, ist der Endpunkt der Alpenstrasse über den Col di Tenda. Guter, wenn auch kleiner Hafen, 1543 von der franz.-türk. Flotte (Chaireddin Barbarossa) bis auf die Citadelle erobert. In den Kriegen Ludwig's XIV. und der franz. Republik von den Franz. mehrfach genommen. die Befestigungen Anf. des 18. Jhrhdts von denselben geschleift. Sz.

Noailles, Herzoge von. — 1) Anne Jules, Marsch. v. Frkrch, am 5. Feb. 1650 zu Versailles geb., kommandirte, nachdem er an den Kriegen Ludwig's XIV. seit 1665 theil genommen hatte, von 1689 bis 1695 selbständig und mit Glück die Armee von Roussillon, mit welcher er das ndöstl. Spanien eroberte und u. a. die Schlacht am Ter (27. Mai 1694) gewann, gab dann krankheitshalber den Oberbefehl an den Hzg von Vendôme ab und starb am 2. Okt. 1708 zu Versailles. Er wie sein Sohn, Adrien Maurice, Marsch. v. Frkrch, geb. am 29. Sept. 1678 zu Paris, erscheinen bis zum J. 1678, bez 1704 als Hzge (in der ersten Zeit ihrer Laufbahnen auch als Gfn) v. Ayen. Adrien Maurice erhielt, nachdem er zuerst unter seinem Vater in Spanien, 1696—97 in den Ndrlndn. 1702—4 im sdl. Dtschld gefochten hatte und dann auf den nordspan. Kriegsschauplatz versetzt war, im J. 1706 gleichfalls das Kmdo der Armee von Roussillon und blieb bis zu Ende des Span. Erbfolgekrieges in Spanien thätig. Im Poln. Thronfolgekriege, an welchem theilnehmen zu dürfen er bat, obgleich er unter dem Marsch. Berwick dienen musste, fungirte er nach dessen Tode als Adlatus des Oberbefehlshabers Asfeld. 1743 kommandirte er die Armee in Dtschld, wurde aber am 27. Juni, besonders durch das hitzige, seinen Befehlen widersprechende Vorgehen seines Neffen, des Hzg v. Grammont, bei Dettingen von Kg Georg II. v. Engld geschlagen; 1744 befehligte er wiederum am Rhein. Auch als Finanzier und als Staatsmann hat er mannigfach gewirkt. Er starb zu Paris am 24. Juni 1766. Aus seinen Papieren gab Millot „Mém. p. serv. à l'hist. de Louis XIV. et de Louis XV.", Par. 1777, auch in der Sammlung von Michaud und Poujoulat (sehr parteiisch); die „Correspondance de Louis XV. et du maréchal de N." gab Rousset (Par. 1865) heraus. — Sein ältester Sohn, Louis, geb. am 21. April 1713, gest. am 22. Aug. 1793 zu St Germain en Laye, gleichfalls Marsch. von Frkrch, erscheint in den Kriegen von 1733—57 als Gf, später Hzg v. Ayen; der jüngere Philippe, geb. am 7. Dez. 1715, guillotinirt am 27. Juni 1794, franz. GL., in denen von 1733—59 als Hzg v. Mouchy. — Courcelles, Dict. des gén. franç., VIII, Par. 1823. 13.

Nördlingen, bayer. Stadt im Kreise Schwaben und Neuburg, im Ries belegen, bis zum J. 1803 freie Reichsstadt, 7224 E., Eisenbahnen nach Stuttgart, Dinkelsbühl, Gunzenhausen und Donauwörth. — Beyschlag, Gesch. von N., N. 1851; Mayer, D. Stadt N., N. 1876.

Schlacht am 25. Aug./6. Sept. 1634. — Kg Ferdinand hatte, aus dem Innern Östrrch's kommend, Regensburg und Donauwörth genommen und belagerte N. Seinen Fortschritten zu wehren, sammelte bei Bopfingen (1½ M. wstl. von N.) Hzg Bernhard v. Weimar ein evangelisches Heer. Trotz

Abmahnens des FM. Horn, welcher rieth von einer sicheren Stellung aus dem Feinde die Zufuhr abzuschneiden, schritt Hzg Bernhard zum Angriff auf den überlegenen Gegner. Dieser, überrascht, da der am 24. Aug./5. Sept. geschehene Aufbruch scheinbar nach einer anderen Richtung erfolgt war, warf den Anrückenden seine Reiterei entgegen; die hereinbrechende Dunkelheit verzögerte für diesen Tag eine Entscheidung. — Die Kaiserlichen benutzten die Nacht ihre auf einer Hügelreihe gelegene, der Vertheidigung günstige Stellung besser zur Vertheidigung vorzurichten; den Verbündeten gelang es sich eines wichtigen Zuganges zu derselben zu bemächtigen. Von den Truppen der Ersteren sollen 30 000 M., darunter 13 000 z. Pf., an der Schlacht theilgenommen haben; die Letzteren zählten 16 000 z. F., 10 000 z. Pf. — Die Verb. griffen in 2 Kol. an, die l. befehligte Hzg Bernhard, die r. FM. Horn. Der r. Kol. gelang es die feindlichen Schanzen zu erstürmen; das bergige, durchschnittene Gelände aber und der harte Kampf hatten ihre innere Ordnung aufgelöst und als dazu die Explosion einer Mine oder eines Pulverfasses in einer der Schanzen Schrecken verbreitete, widerstand sie dem Anfall der kais. Reiterei nicht, sondern gab fliehend die erlangten Vortheile wieder auf. Hzg Bernhard hatte gleichfalls Fortschritte gemacht und entsandte bereits eine Abtheilung nach N., um mit der Besatzung in Verbindung zu treten, die Abtheilung wurde jedoch zurückgeworfen und, als ein zweiter Angriff Horn's abgeschlagen war und dieser nach 6stünd. Kampfe den Rückzug antreten musste, widerstand auch die l. Kol. den stets erneuten Anfällen des Feindes nicht länger, sondern löste sich flüchtend auf. Die Inf. des r. Flügels vertheidigte noch zuletzt das Schlachtfeld; an sie schloss sich, was noch kämpfen konnte und wollte, bis schliesslich alles in wilder Unordnung von dannen floh, 170 Fahnen, 80 Gesch. und alles Gepäck in den Händen der Sieger zurücklassend. Die nächste Folge war die am 26. Aug./7. Sept. erfolgte Übergabe N.'s, eine weitere der Friede von Prag. Hätte man die Schlacht 3 Tage früher geliefert, ehe der Kardinal-Infant den Kaiserl. 20 000 M. zuführte, oder 2 Tage später, wo der mit 6000 M. heranrückende Rheingraf die Reihen der Verb. verstärken konnte, so wäre der Ausgang vielleicht ein anderer gewesen. Der Verlust der Schlacht wird besonders der Trennung in 2 Kol. ohne einen gemeinsamen Oberbefehl und dem Fehlen einer Reserve zugeschrieben. — Feldzug des Kg Ferdinand in Österr. mil. Ztschrft 1845—46; Weng, Schl. b. N., N. 1834; Fuchs, Schl. v. N., Weimar 1868; Fraas, D. N.er Schl., N. 1869; Kausler, Schlachtenatlas, 3. Lieferung, Karlsruhe und Freiburg 1831.

Schlacht am 24. Juli/3. Aug. 1645, s. Allersheim. 13.

Nogeika, die aus Lederstreifen künstlich geflochtene Peitsche des Kasaken, welche ihm statt der Sporen dient, in Dtschld unter dem Namen „Kantschu" (s. d.) bekannt. Der Reiter trägt sie an einer Schnur über die l. Schulter gehängt. — A. v. B., Die Kosaken, S. 163, Brln 1860. 12.

Nogent sur Marne, franz. Dorf, Dep. Seine, östl. von Paris, in der Nähe des Fort **N.** — **N.** le Rotrou, franz. Stadt im Perche, Dep. Eure et Loir, am Huisne und der Bahn Paris—Le Mans. 7000 E. Im Nov. 1870 und Jan. 1871 Gefechte zwischen den Dtschen unter dem Grhzg v. Mecklenburg und den Franzosen. Sz.

Noisseville. Dorf in Elsass-Lothringen, 7 Km. ostndöstl. von Metz, ndl. von der nach Saarlouis führenden Strasse.

Schlacht am 31. Aug./1. Sept. 1870. — Vgl. Krieg 1870/71; Karte, s. Colombey-Nouilly. — Ungewöhnliche Erscheinungen, welche am 31. Aug. morg. der Anblick der in und bei Metz eingeschlossenen franz. Armee bot, liessen die dtsche Heeresleitung folgern, dass ein Durchbruchsversuch, und zw. nach Nordwesten, beabsichtigt werde. Man traf dementsprechend Vorbereitungen, gegen Mittag aber gewann es den Anschein als ob der Versuch auf den folg. Tag verschoben sei. Bazaine ertheilte indes in den ersten Nachmittagsstunden des 31. bei Grimont Ferme (ndl. von Fort St Julien) seine Befehle für den Angriff, welcher sich von Sainte Barbe (ndöstl. von N.) bis zur Mosel auszudehnen hatte. — Um 4 U. nachm. begann der Kampf, franz. Seits durch heftiges Geschützfeuer eingeleitet; der Hauptstoss, welchen das III. A.-K. zu führen hatte, ging gegen die Hochfläche von Sainte Barbe; Gen. v. Manteuffel nahm denselben in einer vorwärts gelegenen Stellung (Failly—Poix—Servigny) an.

Der Angriff gerieth besonders durch die Wirkung der preuss. Art. in's Stocken, dagegen ging N. an die Brig. Clinchant der Div. Montauban des IV. A.-K., welche gegen den l. Flügel der Aufstellung des preuss. I. A.-K. dirigirt war, um 6 U. verloren; ferner eroberten die Franz. Montoy und Flanville (sdl., bez. sdöstl. von N.). Um diese Zeit unternahm das IV. franz. A.-K., zur Linken von einer Div. des III. unterstützt, einen neuen Vorstoss gegen Sainte Barbe, durch welchen die vor der Stellung der preuss. Inf. postirte Art. zum Abfahren genötigt wurde; der Kampf, dem erst völlige Dunkelheit ein Ende machte, drehte sich dann um den Be-

sitz der Dörfer Poix und Servigny, welche den Dtschen verblieben, und ebenso wenig gelang es dem VI. franz. A.-K. Failly zu nehmen. In den späteren Abendstunden fanden noch partielle Gefechte statt, deren Endergebnis war, dass Servigny in dtschen, N. und Flanville in franz. Händen blieben.

Für den 1. Sept. ward auf beiden Seiten ein offensives Vorgehen geplant: Bazaine gedachte seine Vorwärtsbewegung fortzusetzen, Manteuffel, inzwischen durch das IX. A.-K. verstärkt, beschloss zunächst das für das Halten der Stellung von Servigny wichtige N. zurückzuerobern. Um dieses Dorf entspann sich nun ein heftiges Ringen mit wechselndem Erfolge, ohne aber den Dtschen den endgiltigen Besitz zu verschaffen, jedoch gelang es der, vom weiter östl. stehenden VII. dtschen A.-K., zur Unterstützung herangekommenen 28. Inf.-Brig. Flanville und das sdwstl. davon gelegene Coincy zu nehmen und zu halten. — Der Höchstkommandirende, Pr. Friedrich Karl, hatte vor allem auf Verstärkung der angegriffenen Truppen Bedacht genommen. Es geschah dies besonders durch Heranziehen des X. A.-K. auf das r. Moselufer. — Auch auf dem dtschen r. Flügel, um Failly und von da bis zur Mosel, wo die Ldwhr und die 18. Div. des IX. A.-K. gegen das VI. franz. A.-K. im Gefechte standen, wurde heftig gestritten; beide Theile behaupteten ihre Stellungen. — Mittlerweile hatte eine gewaltige Entfaltung von Art. einen neuen Angriff auf N. vorbereitet. Um 10½ U. wurde dieser unternommen, aber die vorrückenden Truppen stiessen nicht mehr auf Widerstand: Marsch. Leboeuf räumte N., weil seine r. Flanke durch den Verlust von Flanville und Coincy völlig entblösst sei, und infolge davon befahl Bazaine den allgemeinen Rückzug in die vor der Schlacht innegehabten Stellungen, welcher in guter Ordnung und unverfolgt vor sich ging; auch die dtschen Truppen nahmen im wesentlichen ihre früheren Positionen wieder ein.—Einer Ausrückestärke der Franz. von c. 120000 M. hatten dtscherseits am Ende der Schlacht 69000 M. Inf., 4800 Pf., 280 Gesch. gegenübergestanden; die Verluste betrugen auf ersterer Seite 146 Off., 3401 M., auf letzterer c. 3000 M., einschl. Off. — Preuss. Gen.-Stb., D. dtsch-franz. Krieg, II 1419, Brln 1875. 13.

Nola, Stadt in Campanien, im Samnit. Kriege von den Römern erobert, bekannt durch zwei Siege der Römer unter Marcellus (s. d.), über Hannibal (216 und 215 v. Ch.). — Liv. 22, 23; Plut., Marcellus. —cc—

Nordamerika: vielfach gebrauchte Bezeichnung für die den Haupttheil jener Ländermasse bildenden „Vereinigten Staaten von Amerika“ (United States of Amerika), (s. Amerika). 13.

Heerwesen. — I. Allgemeines. Als Mittel zur Vertheidigung gegen äussere Feinde, sowie zur Erhaltung der inneren Ordnung sind drei verschiedenartige Organisationen zu beachten: 1) die stehende Armee (standing army), 2) das Freiwilligenheer (volunteers army), 3) die Nationalgarden (militia). Zur Lösung ernster kriegerischer Aufgaben sind nur die beiden ersteren befähigt, während die Miliz erfahrungsmässig lediglich leichte Militär- oder Polizeidienste leisten kann. Im Frieden besteht blos stehendes Heer und Miliz; ein Freiwilligenheer wird im Kriegsfalle aus der Erde gestampft. Es gehört vor allem Zeit dazu, die lockeren Massen zu einem wirkungsvollen Ganzen zu verkitten, doch gibt alsdann der Volkscharakter volle Gewähr, dass bei Aufwendung aller, überreich vorhandenen, geistigen und materiellen Mittel aus dem Schosse der Nation Heere hervorwachsen, welche allgemeine Anerkennung verdienen. Es ist wohl keine Frage, dass Kämpfe gegen einen äusseren Feind mit geringerem Verluste von Nationalvermögen würden ausgefochten werden können, wenn man schon im Frieden ein nach allen Seiten hin schlagfertiges Heer unterhalten wollte. Hiergegen sträubt sich aber der ganze Sinn des Volkes. Man macht nicht mit Unrecht geltend, dass beim Ausbruch neuer innerer Unruhen der sorgfältig gepflegte Zögling der Nation dem gemeinsamen Vaterlande danken könnte, wie es viele edle Sprossen der Südstaaten zur Zeit des letzten Bürgerkrieges gethan haben. Die Union braucht in der That nur eine geringe reguläre Truppenmacht. Es ist durch Unterdrückung der Secessionsgelüste einer Zersplitterung des Volkes in mehrere feindselige Nationen vorgebeugt, deren jede in europäischer Weise einen grossen Theil der Staatseinnahmen zur Unterhaltung eines Berufsheeres verwenden müsste. Das kleine Werbeheer ist allerdings verhältnismässig weit theurer als die starken Volksheere der alten Welt sind. Im J. 1878 sind zur Erhaltung von 25000 M. 25712500 $ bewilligt, welche Summe mil. Seits nicht für ausreichend erachtet wird. Die Furcht, dass 25000 auf 4 Mill. engl. Q.-M. verzettelte Soldaten der bürgerlichen Freiheit von 40 Mill. thatkräftiger Seelen ernsten Schaden zu bringen vermöchten, und die Anstrengungen vieler Volksvertreter, welche das Heer in einem Masse zu schwächen streben, dass ihm die Erfüllung seiner unleugbaren Aufgaben zur Unmöglichkeit wird, erscheinen absurd. Diese Aufgaben sind: 1) Kampf mit den Indianern; 2) Schutz der

Grenzen und Küsten, besonders gegen die räuberischen Mexikaner; 3) Bewachung des mil. Staatseigentums; 4) Unterdrückung innerer Unruhen; 5) Erhaltung und Fortbildung soldatischer Eigenschaften und Kenntnisse eines kriegstüchtigen Off.- Korps.

II. Geschichtliches. Der Kongress hat stets redlich von seinem Rechte Gebrauch gemacht, dass keine Geldbewillgung für die Armee über 2 Jahre hinaus Gültigkeit hat. Die Zahl der Reorganisationen ist infolge dessen so gross, dass hier nur die wichtigsten Erwähnung finden können. Nach Beendigung des Freiheitskrieges (s. unt.) löste der Kongress durch Gesetz v. 3. Nov. 1783 schleunigst die gesamte Kriegsmacht auf und vertraute den Schutz des Landes einer neu formirten Miliz an. Schon im nächsten J. schrie man von der NW.-Grenze her um Hilfe, so dass der Kongress gezwungen war, ein Rgt regulärer Soldaten von 700 M. zu bewilligen. Das ist der Kern der heutigen Armee. Am 30. Okt. 1786 wurde diese Macht auf 2040 Off. und M. gebracht, am 3. März 1795 zu einer „Legion“ von 4800 M. Inf. nebst einem Korps Art. und Ing. vergrössert. Eine wesentliche Vermehrung der Streitkräfte brachte der Krieg 1812 (s. Engl.-Nordamerik. Krieg), zu welchem man, neben den 5000 Regulären, 50000 Freiwillige und 100000 Milizen aufbot. Nach dem Frieden behielt man 7 Rgtr Inf., 4 Rgtr Art. und 1 Detachement Ing., zus. 12000 M. bei, Kav. wurde erst 1833 in einem, 1836 in zwei Rgtrn formirt. Zur Zeit des N.-Mexikanischen Krieges 1847 (s. unt.) verstärkte man das Heer durch Freiwilligen-Rgtr. Kurz vor Beginn des Bürgerkrieges (s. unt.) finden wir. nach mehreren Reorganisationen (z. B. 1838 und 1855), 10 Rgtr Inf., 5 Kav., 4 Art., 1 Detach. Ing. vor, zus. 14000 M. — Der Krieg brachte eine unermessliche Vermehrung. wobei sich Reguläre, Freiwillige und Milizen nicht streng trennen lassen. Der Norden stellte im Ganzen 2656553 M. auf. Am 1. Mai 1865 betrug die Truppenzahl 1000516 M. bei einem Kriegsbudget von 515240131 $. Unmittelbar nach dem Frieden wurde die Armee auf 50000 M. (45 Rgtr Inf., 10 Kav., 5 Art. nebst Stäben und Spezialtruppen) reduzirt; das Budget sank auf 33814461 $. 1869 fand eine Verminderung auf 30000 M., der 45 Rgtr Inf. auf 25, statt. Seit der Reduktion von 1874 auf 25000 M. unter Beibehaltung von 25 Rgtrn Inf., 10 Kav., 5 Art., 1 Bat. Pion. etc. hat bis zum J. 1878 die Armee dem Anstürmen vieler Volksvertreter auf weitere Verminderung getrotzt. Es ist sogar 1876, hervorgerufen durch die unglücklichen Indianerkämpfe, eine Verstärkung der Kav. um 2500 M. für die Kriegsdauer genehmigt. Ein Gesetz v. 18. Juni 1878 bestimmte eine Kommission (2 Senatoren 3 Kongressmitglieder, 3 ältere Armee-Off.) um eine endgiltige (?) Organisation vorzuberathen. Eine andere, rein parlamentarische Kommission soll die Frage ventiliren, ob sich die Unterstellung der ganzen Indianerangelegenheiten unter das Kriegsministerium empfehlen möchte. Angesichts der Indianerkämpfe, der gefährlichen sozialen Gährung, der Verhältnisse an der mexikanischen Grenze ist eine weitere Verringerung des Präsenzstandes nicht zu befürchten. Verbesserungen in Bezug auf Organisation, Ausrüstung u. dgl. werden von der Armee selbst gewünscht.

III. Stehendes Heer 1878. Kriegsherr ist der Präsident, aber ohne Recht der Kriegserklärung, das dem Kongress zusteht; Chef der Verwaltung der Kriegsminister, welcher zugleich über Verwendung und Dislokation der Truppen verfügt. Der General der Armee hat Recht u. Pflicht der Truppeninspizirung, doch ohne hinreichend genaue Präzisirung seiner Befugnisse. Sitz dieser drei ist Washington. — 1) Territoriale Eintheilung. Das Gebiet zerfällt in 3 Militär- Divisionen, diese in (8) Departements. Einzelne Dep. haben Unterabtheilungen (7), Distrikte genannt.

A. Mil.-Div. des Missouri, Hptqrtr Chicago: a) Dep. Dakota (Staat Minnesota, Territorien Dakota und Montana): α) Distr. Montana; β) Distr. Yellowstone. b) Dep. Missouri (Staat Missouri, Kansas, Jllinois, Terr. Colorado, New Mexiko): α) Distr. New Mexiko. c) Dep. Platte, Jowa, Nebraska, Terr. Utah, Wyoming). d) Dep. Texas (Texas, Indianer-Terr.): α) Distr. Rio Grande; β) Distr. Neuces; γ) Distr. Pecos; δ) Distr. North-Texas. B. Mil.-Div. des Atlantic, Hptqrtr Governors Island (New York): a) Dep. des Osten (Neu England, New York, New Jersey, Pennsylvania, Delaware, Maryland, Virginia, West-Virginia, Distr. Columbia). b) Dep. des Süden (North-Carolina, South-Carolina, Georgia, Florida, Alabama, Tennessee, Kentucky). C. Mil.-Div. des Pacific, Hptqrtr San Francisco: a) Dep. California (Nevada, Nord-California). b) Dep. Columbia (Oregon, Terr. Washington, Idaho, Alaska): α) Distr. Clearwater. c) Dep. Arizona (Süd-California, Terr. Arizona). Dazu kommt als selbständiges Dep. die Militär-Akademie zu West Point. — 2) Heereseintheilung: a) Stab und nicht regimentirte Off. (c. 600) und M. (c.1600). Dazu gehören: das Kriegsministerium (10 Dep.: Gen.-Adjutantur, Gen.-Inspektion, Gen.-Auditoriat, Signalwesen, Qrtrmstr-Stab, Ökonomie-Dep., Medizinal-, Rechungs-, Ing.-, Waffen-Angelegenheiten), die Mil.-Akademie West Point (s. d.), das Signalkorps (s. d.) und die beim Pion.-Bat. nicht eingetheilten Ing.-Off. (c. 100). Hierzu c. 4000 Invaliden in 4 Rgtrn (Be-

wachung von Militärkirchhöfen, Lazarethen u. dgl.). — b) Linie, c. 1500 Off. und 25 000 M.: α) 25 Rgtr Inf., von denen Nr. 24 und 25 seit 1866 farbige Soldaten haben. 1 Rgts-Stab zählt 1 Ob., 1 Obst-Lt, 1 Maj., 1 Adj., 1 Rgts-Qrtrmstr (Off.), 1 Geistlicher, 1 Feldwebel, 1 Fourier, 3 Musiker. Jedes Rgt hat 10 Komp. (A bis K) à 1 Kap., 1 Pr.-Lt, 1—2 Sek.-Lts, 1 Feldw., 1 Four., 4 Serg., 4 Korp., 2 Mus., 2 Hdwrker, 1 Trainsoldat, c. 50 Gemeine; β) 10 Rgtr Kav., Nr. 9 u. 10 Farbige. Rgts-Stab: 1 Ob., 1 Obst-Lt. 3 Maj., 1 Adj., 1 Rgts-Qrtrmstr, 1 Geistl., 1 Feldw., 1 Four., 2 Stabstromp., 1 Obersattler. Das Rgt hat 12 Komp. (A—M) à 1 Kap., 1 Pr.-Lt, 1—2 Sek.-Lts, 1 Feldw., 1 Four., 5 Serg., 4 Korp., 2 Tromp., 2 Schmiede, 1 Sattler, 1 Trainsold., 84 resp. 54 Gem.; γ) 5 Rgtr Art. Rgts-Stab: 1 Ob., 1 Obst-Lt, 3 Maj., 1 Adj., 1 Rgts-Qrtrmstr, 1 Feldw., 1 Four., 3 Musiker. Das Rgt hat 12 Batt. (davon 1 besp. Feld-Batt. u. 1 Schul-Batt.). Die Batt. hat 1 Kap., 2 Pr.-Lts, 1—2 Sek.-Lts, 1 Feldw., 1 Four., 4 Serg., 4 Korp., 2 Mus., 2 Hdwrkr, 1 Trainsold., 24 (Sch.-Batt. 34) Gem.; die Feld-Batt. 1 Sek.-Lt, 2 Serg., 25 Gem., 74 Pf. mehr; δ) Pion.-Bat. mit Stab: 1 Maj., 1 Adj., 1 Bat.-Qrtrmstr, 1 Feldw., 1 Four.; 4 Komp. à 1 Kap., 1 Pr.-Lt, 1—2 Sek.-Lts, 5 Serg., 4 Korp., 2 Mus., 20 Gem. 1., 18 (19) 2. Kl. Die Off. und Beamten (2200) pflegen ziemlich vollzählig zu sein, die Gemeinen durchaus nicht. Die bewilligten Etatszahlen wechseln von Jahr zu Jahr und werden in Wirklichkeit fast nie erreicht. Es ist schwer den Ersatz für den aufreibenden, gefährlichen und verachteten Dienst aufzutreiben. Dabei lichten Krankheit, Tod, Verwundungen und vor allem Desertion die Reihen. 1873 desertirten 7271 M., 1874 4606, 1876 1844, 1877 2516. Am häufigsten entweichen Kav.-Rekruten, nachdem sie den ersten Sold erhalten haben, mit Pferd und Waffen, am seltensten Neger. — 3) Ersatz. Durch Werbung auf 5 J. mittels Handgeld (30$). Nach Ablauf dieser Zeit kann auf je 5 J. weiter kapitulirt werden (4 mal), Verbrecher und Deserteure sollen von der Annahme ausgeschlossen sein. Aus den Gem. werden die Unt.-Off. entnommen. Die Off. gehen grossentheils aus West Point hervor, können aber auch aus dem Civil nach abgelegtem Examen angestellt werden. Die Art.-Schule in Monroe und die Ing.-Schule zu Willets Point sorgen für tüchtige Fachbildung. Obwol Beförderung von Unt.-Off. zu Off. statthaft ist, findet solche im Frieden wol nie statt, denn nirgends ist die Kluft zw. Off. einer-, Unt.-Off. u. Mannsch. andererseits schroffer, als in den Ver. Staaten. Auch kein Farbiger hat es bis jetzt zum Off. gebracht. Die gesellschaftliche Stellung der Off. ist in sofern günstig, als die meisten aus guten Familien herstammen und in diesen ihren Umgang finden. Messes (s. d.) fördern den kameradschaftlichen Verkehr. Das Avancement ist langsam, findet zum Gen. nach Wahl des Präsidenten, bestätigt durch den Senat, statt, bei allen andern Chargen soll es streng nach der Anciennetät gehen. Eine eigentümliche Auszeichnung ist der „brevet-Rang" (s. d.). Die Off. des stehenden Heeres haben die Titel ihrer meist höheren Stellungen im Freiwilligenheere des Bürgerkrieges mit dem Zusatze „brevet" beibehalten. — 4) Sold. Gemeiner monatl. 13—21$, je nach der Dienstzeit, alle 2 Monate ausgezahlt. Korp. 15—23, Serg. 17—42, Feldw. 36—44. Kleidung wird vom Solde in Abrechnung gebracht. Off. (1876 gekürzt): Gen. 10000, GL. 8000, GM. 6000, Brigadier 5000, Ob. 3500, Obst-Lt 3000, Maj. 2500, Kap. 1800 (beritten 2000), Adj. 1800, Qrtrmstr 1800, Pr.-Lt 1500 (beritten 1600), Sek.-Lt 1200 (ber. 1500) $ jhrlch. Quartier, Ration, Licht und Holz werden seit 1878 nur noch in natura bei nachgewiesenem Bedarf, nicht mehr, fast ad libitum wie bisher, auch in Geld gewährt. Angesichts der Verhältnisse, besonders der vielen kostspieligen Versetzungen, für welche keine Entschädigung gewährt wird, erscheint die Besoldung nicht übermässig. — 5) Uniformirung, Bewaffnung, Ausrüstung. Die Uniform ist einfach und zweckmässig. Rock (2 Knopfreihen), Hose und Mantel der Leute sind überall von gleichem, bequemen Schnitt aus hellblauem, halbwollenem Stoff. Die Waffengattungen werden durch verschiedenfarbige Streifen an den Hosen unterschieden, die Chargen der Unt.-Off. durch Tressen an den Ärmeln, die der Off. durch verschiedene Achselstücke. Die Kopfbedeckung der Fusstruppen besteht aus Mütze und Filzhut, die der Reiter aus Mütze und Lederhelm mit Messingbeschlag. Im Sommer wird durchweg Drillichzeug und Strohhut getragen. Die Fusstruppen (Inf., Fuss-Art., Pion.) sind mit dem Springfield-Gewehr (s. d.) bewaffnet; sie tragen ein Bajonnet in schwarzer Lederscheide am schwarzen Leibkoppel und eine geräumige Patrontasche. Der kleine Tornister wird wahrscheinlich bei künftiger Verpackung der Sachen im gerollten Mantel und in dem sehr grossen wasserdichten Brotbeutel fortfallen. Zweckmässig ist die 1 Quart haltende mit Filz überzogene Wasserflasche. Die berittenen Truppen führen Springfield-Karabiner, Revolver und Säbel am schwarzen Koppel (Kartusche). Der Sattel ist der mexikanische Bock. Die bespannten Batterien führen leichte gez. bronzene Vorderlader. Vom Kriege her sind massenhaft 10- und 20ⅲige Parrotgeschütze vorräthig, welche vorkommenden Falles für den ersten Bedarf ausreichen würden. — 6) Ausbildung. Die

Taktik der Inf. ist seit dem Kriege sehr vereinfacht. Das dem franz. nachgeahmte Reglement von Cazey ist durch das von Upton ersetzt und letzteres bei der Revision v. 1876 beibehalten. Für das Gefecht gilt 2gliedrige Linie mit vorgenommenen Schützen als Regel; Kolonnenformationen sind nur für Bewegungen ausser Schussweite gestattet. Vorgesehen ist Exerziren im Rgt à 10 Komp., oder im Bat., d. h. mit einer beliebigen geringeren Zahl von Kompagnien. Höhere Truppenverbände, zumal verbundener Waffen, kennt das stehende Heer im Frieden nicht. Die Kav. ist berittene Inf. und hat nach dem Rglmt v. 1873 fast dieselben Formationen wie diese, nur in einem Gliede. Die Taktik der Feld-Art. hat Ähnlichkeit mit der englischen; die Munitionswagen sind bei allen Bewegungen an die Geschütze gebunden. Fuss-Art. und Pion. üben, neben der Spezialausbildung, wie Infanterie.—7) Verwendung. Inf. und Kav. befinden sich grösstentheils (c. 10000 M.) im wstl. Innern auf Posten und in stetem Kampfe mit den Rothhäuten. Die Inf. ist in grösseren Trupps in den sog. Forts an den Hauptverkehrsadern, wie z. B. den Pacific-Bahnen und den Flüssen, stationirt, die Kav. ganz zersplittert zu weit ausgreifendem, aufreibendem Gendarmendienste verdammt. 2500 M., darunter die Neger-Rgtr, sollen die 2000 engl. M. lange Grenze am Rio Grande gegen Raubzüge von Mexiko her, 2500 die Nordgrenze gegen Schmuggelei sichern. 2500 M. stehen im sdl. Innern zur Aufrechterhaltung des Friedens zwischen Weissen und Schwarzen. Zur Küstenbewachung werden 3000 M. für ausreichend erachtet. 3 Art.-Rgtr besetzen die Forts des Atlantic, 1 die des Pacific, 1 steht an der Nordgrenze, das Pion.-Bat. giebt 1 Komp. nach West Point, die übrigen sind in Willets Point stationirt und werden wie die überschiessenden Jng.-Off. zu Vermessungen u. dgl. Arbeiten verwandt. (Vgl. Signalkorps, West Point). — 8) Befestigungen. Die Forts gegen die Indianer sind hölzerne Baracken, von Stacketenzäunen und flachen Gräben umgeben, ohne artilleristische Armirung. Bei den Küstenforts hat man zum Prinzip erhoben, nur die geld- und volkreichen Hafenstädte gegen Handstreiche und Bombardement zu schützen, da eine Sicherung der unermesslichen Küstenstrecke gegen jeden Landungsversuch undenkbar ist. Hauptsächlich kommen in Betracht: Boston, Newport, New York, Washington, Monroe, Charleston, Savannah, Mobile. New Orleans und San Francisco. Es wird in grossartigem Massstabe in Erde gebaut: Mauerwerk als nicht widerstandsfähig, Eisen als zu theuer nicht angewendet. Zur Armirung sind zahlreiche 10- und 15- (weniger 20zöllige) glatte gusseis. Rodman-Kan. vorhanden, welche jetzt in der Aptirung zu brauchbaren gezogenen Vorderladern begriffen sind. Seeminen, Torpedos und schwimmende Batterien sollen die Vertheidigungsfähigkeit ergänzen. Die zahlreich im Lande vertheilten Arsenale sind unbefestigt. — IV. Miliz. Nach der Verfassung ist jeder Mann von 18—45 J. mit gewissen Ausnahmen milizpflichtig. Die Einzelstaaten sollen über diesem Gesetz wachen und im Notfalle ihre Miliz der Unionsregierung zur Verfügung stellen. Die Organisation, durchgeführt, würde c. 3750000 Nationalgarden, nach Gutdünken uniformirt, aber ordonnanzmässig bewaffnet, ergeben. 1877 waren im Dienst; 127 Gen., 1017 Gen.-Stbs-, 1240 Stbs-, 4460 Komp.-Off., dazu 86853 Unt.-Off. und Gemeine. Diese bildeten Komp., Rgtr, sogar Brig. und Div., selbst mit Art. und Kavalerie. Bei allem guten Willen und meist ernst gemeinter Waffenübung bleibt die Miliz für den Krieg unbrauchbar; dazu bedarf es der stehenden Armee und eines neu zu bildenden Freiwilligenheeres. — Army Register 1878 (offiziell), Wash. jhrlch; Army and Navy Journ., New York 1877/78; Mil.-Wchbl. Brln 1868, 1870, 1875, 1877; Dtsche Heeres-Ztg, Brln u. Lpzg 1876, 1877; Streffleur, Österr. mil. Ztschrft, Wien 1863, 1864; v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1874, 1875, 1876; Arch. f. Art.- u. Ing.-Off., Brln Bd 55, 65, 80; Allg. Mil.-Ztg, Darmst. 1863, 1865, 1866. Gd.

Marine. Während bis zum Bürgerkriege (s. d.) die Staaten sich darauf beschränkt hatten, soviel Material an Schiffen zu halten, als zur Repräsentation ihrer Flagge und zur Heranbildung eines Stammes geschulter Off. und Mannschaften nötig schien, war das Auftreten der Flotte in diesem ein so intensives, dass es eine allgemeine Umwälzung in dem Bau und Material der Schiffe, wie in den Waffen des Angriffs und der Abwehr zur Folge hatte. Aber auf die höchste Anspannung der Kräfte erfolgte, nachdem der Krieg beendet, ein solches Zurücksinken und Zurückbleiben gegenüber den europ. Marinen, dass ein derartiges andauerndes Verhalten aus Sparsamkeitsrücksichten kaum verständlich erscheint; das vorhandene Flottenmaterial ist geringfügig und so veraltet, dass es kaum den Namen einer Kriegsflotte verdient. Um diese Gegensätze einigermassen zu erklären, muss man sich die eigentümlichen Verhältnisse der Freistaaten vergegenwärtigen. — Durch den Ozean von Mächten getrennt, mit denen sie in Krieg verwickelt werden könnten, erfreuen sie sich einer Sicherheit, welche den europ. Staaten abgeht. Ebensowenig hat die Flotte dringende auswärtige Interessen zu schützen, denn Kolonien besitzen die Ver. Staaten nicht und das eigene Land gewährt

der Unternehmungslust so weiten Spielraum, dass sich Landesangehörige nur vereinzelt im Auslande niedergelassen haben. Sollte indes die Nation dennoch in einen Krieg mit einer überlegenen Seemacht verwickelt werden, so würde die Entscheidung gleichwol nicht in offener Seeschlacht liegen; es könnte sich vielmehr für den Gegner nur darum handeln, dem Seehandel, dem einzigen wunden Punkte des Landes, Abbruch zu thun, Häfen zu blokiren und vielleicht offenen Küstenplätzen Schaden zuzufügen. Bei der Ausdehnung des Küstengebietes und den vielen Hafenorten, die leicht durch Torpedos unzugänglich zu machen sind, würde eine einschneidende Blokade sich ausserdem kaum durchführen lassen. Es würden also grössere Schlachtschiffe für die Nation von geringerer Bedeutung sein, als schnelle, leicht bestückte Dampfer, um die Handelsflotte des Feindes zu schädigen, sowie Torpedoschiffe und -Fahrzeuge, um die blokirenden Schiffe oder solche anzugreifen, denen auf auswärtigen Stationen etc. etwa beizukommen wäre. Aus diesem Grunde haben die Ver. Staaten lediglich dem Torpedowesen ihre Aufmerksamkeit zugewandt, den Panzer und die Ramme und in noch grösserem Masse das Geschützwesen vernachlässigt; sie sind die einzige Nation, die dem Langgeschosse aus gezogenem Rohre gegenüber die Kugel und das glatte Rohr beibehalten hat. Erst in neuester Zeit fängt man an, in dieser Beziehung nachzuholen. Wenngleich als Grund für die Beibehaltung der glatten Rohre angeführt wurde, dass letztere gegen Schiffspanzer wirksamer seien, so dürften doch lediglich ökonomische Rücksichten massgebend gewesen sein. Ein Krieg war für's erste nicht in Aussicht, die neueren Geschützsysteme waren weder in Bezug auf Material, noch auf Konstruktionsdetails zum Abschluss gediehen, und im gegebenen Falle glaubte man gleich schnell, wie während des Bürgerkrieges, Schiffe und Geschütze herstellen zu können. Es schien demnach gerathen abzuwarten, bis die kostspieligen Veränderungen in Bau und Ausrüstung der Schiffe, mit denen die europ. Marinen sich abmühten, zu vorläufigem Abschluss gekommen sein würden. Die Möglichkeit aber, Schiffe wie Geschütze schnell herzustellen, ist gegeben durch die grossartigen Etablissements zum Bau von Schiffen und Maschinen, die hochentwickelte Eisenindustrie, die Geschicklichkeit der Nation in Bewältigung technischer Schwierigkeiten, ihren Unternehmungs- und Erfindungsgeist und ihre Energie. Ausserdem erziehen die Küstenentwicklung, der Reichtum an Fischen längs derselben, wie der ausgedehnte Seehandel zahlreiche kühne Seeleute. Andererseits erscheint indes fraglich, ob dieses Abwarten um jeden Preis, selbst für diese eigenartigen Verhältnisse, das Richtige ist. Bot auch die Herstellung der schwachen Panzerungen zur Zeit des letzten Krieges keine besonderen Schwierigkeiten, so möchte dies bei den heutigen Stärken doch der Fall sein. Das Personal bleibt ungeübt in Handhabung der ganz veränderten Waffen und dass ohne Übung auch das beste Personal nichts Erhebliches zu leisten vermag, haben die in letzter Zeit von der Union vorgenommenen Geschwaderübungen gezeigt.

Bis zu Beginn des Bürgerkrieges war die Marine bei ernsteren kriegerischen Aktionen nicht betheiligt. Hier jedoch war die unumschränkte Herrschaft zur See für die Nordstaaten eine Notwendigkeit. Der Flotte fielen mannigfache Aufgaben zu: die feindlichen Kreuzer unschädlich zu machen, ein Unternehmen, das grossen Aufwand an Schiffen erforderte, aber geringen Erfolg erzielte; alle Ausschiffungsstellen zu blokiren, um die Zufuhr von aussen abzuschneiden und dadurch dem Feinde die Mittel zum Kriege zu entziehen; die befestigten Plätze, welche in den Händen der Südstaaten waren, und die reichen Seestädte zu nehmen, die Sperrungen der grossen Ströme zu beseitigen, um die Operationen des Landheeres zu unterstützen und die Zufuhr zu erleichtern. — Bei Eröffnung der Feindseligkeiten waren so wenige brauchbare Schiffe vorhanden, dass, nachdem ein Theil derselben zur Rückberufung der abwesenden ausgesandt war, nur 2 Dampfer und 1 Segelschiff blieben; im ganzen kamen 58 Fahrzeuge der ursprünglichen Flotte zur Verwendung. 2½ J. später waren 588 und nach einem weiteren J. 671 Schiffe in Dienst gestellt, darunter 71 Panzerschiffe. Zur Blokade waren gegen Ende des Krieges gegen 600 Schiffe erforderlich geworden. Gleiche Thätigkeit entfalteten die Südstaaten und da die fortifikatorischen Anlagen bei der Fahrgeschwindigkeit der Schiffe diese nicht abhalten konnten, bei ersteren vorbeizukommen, zumal nachdem durch die Panzerschiffe ihre Schusswirkung fast ganz aufgehoben war, so suchte man andere Hindernismittel und fand sie in den Seeminen und Torpedos. Ihre Anwendung seitens der Südstaaten erzielte nicht nur bedeutende Erfolge durch Zerstörung feindlicher Schiffe, sondern wirkte auch indirekt lähmend auf wolgeplante Operationen der Landheere, welche auf Mitwirkung der Flotte basirten. Am 12. Dez. 1862 vernichteten die Konföderirten mit ihren Seeminen zuerst das Panzerboot Cairo, das 32 Minuten nach der Explosion versunken war. Im Mai 1864 wurde das Kanonenboot Commodore Jones durch

eine Seemine emporgehoben und zertrümmert; den Monitor Tecumseh traf bei Forcirung der Einfahrt der Mobilebay dasselbe Schicksal. Bei den ferneren Operationen in dieser Bay und den benachbarten Gewässern verlor die Unionsflotte vom 28. März bis 19. April 1864 5 Kanonenboote, darunter 2 einthürmige Monitors. Im ganzen Kriege verlor die Unionsflotte durch Seeminen 7 Monitors, 11 hölzerne Kriegsschiffe und verschiedene Transportschiffe; ausserdem wurden viele Panzer- und Holzschiffe auf dieselbe Weise zeitweilig ausser Gefecht gesetzt, wogegen durch das Feuer der Artillerie, der stärksten, die bis dahin zur Verwendung gekommen, nicht ein einziges zu Grunde ging, nur wenige schwerer beschädigt wurden. — Torpedoangriffe mit Spierentorpedos kamen erst in der 2. Hälfte des Krieges vor; der erste am 5. Okt. 1863 auf den föderirten Dampfer New Ironsides vor Charleston. Auch die Föderirten bedienten sich der neuen Waffe mit Erfolg. Die That des 21j. Lt Cushing, welcher am 27. Okt. 1864 das konföderirte Widderschiff Albemarle mittelst eines Spierentorpedo zum Sinken brachte, legt von der Unerschrockenheit und dem Geiste der Flottenmannschaften ein herrliches Zeugnis ab, wie die endliche Forcirung der hartnäckig vertheidigten Durchfahrten und Strom-Eingänge die bewundernswerte Schneidigkeit der Führer (Farragut, Porter) dokumentirt.

Organisation. — Sitz des Marinedepartements ist Philadelphia. 8 Dezernate (Bureaux), welchen höhere See-Off., nicht unter dem Range eines Kap. z. See vorstehen: 1) Navigation. Kommandobehörde für Verwendung der Off. und Mannschaften, Kontrole für die auszurüstenden Expeditionen; 3 Unterabtheilungen: Hydrographie, Signale, nautisches Observatorium. 2) Artillerie und Torpedowesen. 3) Werften. 4) Rekrutirung und Equipirung. 5) Medizinalwesen. 6) Kassenwesen. 7) Maschinenbau. 8) Konstruktionen und Reparaturen von Schiffen. Ausserdem: Bureau für Beleuchtungs- und Betonnungswesen unter einem Kontre-Adm. und das der Küsten-Hydrographie. Der Chef der Mar.-Inf. gehört mit zu denjenigen Bureauchefs, aus denen sich der Admiralitätsrath zusammensetzt und der als Komite über alle Organisationsangelegenheiten und solche von prinzipieller Bedeutung entscheidet. Das Avancement der aktiven Off. erfolgt nach der Anciennetät, jeder Beförderung geht ein Examen vor einer Kommission aus Komodoren und Kap. z. See bestehend vorher. 3 Gehaltskategorien: für den Dienst an Bord, am Lande und als beurlaubt (Halbsold). — Marineschule zu Annapolis, 1847 gegründet. Die Zöglinge werden 4 J. lang unterrichtet, müssen alle halbe J. eine Prüfung ablegen, werden darauf 2 J. lang eingeschifft, und dann bei sonstiger Qualifikation zu Mar.-Aspiranten ernannt. — Für das Torpedowesen besteht eine Schule zu Newport, wo Off. aller Grade, die sich auf Halbsold befinden, sowol theoretisch als namentlich praktisch mit dieser Waffe vertraut gemacht worden. — Arsenale nach europ. Muster gibt es nicht, dagegen 8 Werften zu Portsmouth, Boston, New York, Philadelphia, Washington, Norfolk, Pensacola, Mare-Island (Westküste), 5 Stationsorte mit Verproviantirungs-Magazinen in New London, Hampton-Roads, Port-Royal, Key-West und New Orleans. — Budget 1877 19700000 Doll. Effektiver Bestand des Personals 1877: 1 Adm. (Porter), 1 Vize-Adm., 12 Kontre-Adm. (44 in Reserve), 25 Kommodore (30 i. R.), 50 Kap. z. See, 90 Korvetten-Kap., 86 Kap.-Ltnts, 280 Ltnts, 7500 Matrosen, 1500 Unt.-Off. und Gemeine der Mar.-Infanterie. Schiffe und Fahrzeuge: 21 gepanzerte, davon 3 2. Ranges (Dictator, Puritan, Roancke), 4 3. Ranges, darunter die Monitors Miantonomoh und Monadnock, welche sich auf überseeischen Reisen versucht haben, die übrigen 4. Ranges. Sind schon diese meist aus dem Kriege stammenden monitorartigen Fahrzeuge mit Holzkörper bei ihrer geringen Geschützzahl und unzureichenden Schnelligkeit als unbrauchbares Kriegsmaterial zu bezeichnen, so trifft diese Bezeichnung noch vielmehr die ungepanzerten Holzschiffe, welche die Flottenliste auf 141 Schiffe bringen, darunter 5 Fregatten mit bedeutender Geschützzahl (45). Linienschiffe haben die Ver. Staaten nie besessen, dagegen wurde ein neuer Typus schwerer Fregatten vor c. 20 J. durch die Niagara (12 Gesch., 3000 Tons) eingeführt, wobei auf grössere Kaliber unter Reduzirung der Zahl Gewicht gelegt wurde. Auf Stapel befinden sich z. Zt 3 Panzerschiffe und 4 ungepanzerte Schraubendampfer. — Seit 1871 haben die Ver. Staaten ein Spezialkomite zur Umformung ihrer Art. eingerichtet. Zunächst wurde das 11''ige glatte Rohr in ein 8''iges gezogenes nach Palliser (s. d.) umgewandelt. Augenblicklich ist man beschäftigt, auch grössere Kaliber (10 und 11''ige Gussstahl-Hinterlader nach Krupp, indes mit franz. Verschluss) einzuführen. Die Handelsmarine war (nach dem Bureau Veritas) 1877/78 im Besitz von 6307 Segelschiffen mit 2146731 Tons und 542 Dampfern mit 674036 Tons. — Charles Boynton, Hist. of the navy during the rebellion, New York 1867; Barnes, Submarine warfare, Philadelphia 1869; v. Scheliha, A treatise on coast defense, New York 1868; Année maritime, 2. année, Par. 1877. Ls.

Nordamerikanischer Bürgerkrieg 1861—65.— Die Ursachen des 4j. N.B.es liegen in den Gegensätzen der Interessen der Nord- und Südstaaten, die, schon bei der Gründung der Union vorhanden, sich weiter entwickelten und, durch Hochmut, Parteileidenschaft, Intriguen verschärft, zu einer gewaltsamen Lösung führen mussten. Schon Washington hat gesagt, eine grosse Gefahr für die Ver. St. läge darin, dass ihre verschiedenen Interessen einander auch geographisch getrennt gegenüberständen. Die Veranlassung des Krieges war die Sklaverei; für die Südstaaten war deren Erhaltung der Zweck des Krieges, die Trennung von der Union war nur das Mittel; nach Lincoln's Wahl zum Präsidenten mussten sie den Jahrzehnte lang gehegten Plan, die Sklaverei in der ganzen Union einzuführen, als gescheitert ansehen.

Die Nordstaaten führten, nachdem sie angegriffen waren, den Krieg zur Erhaltung der Union; erst nach 2j. Kriege wurde die Aufhebung der Sklaverei als ein notwendiges Mittel zu seiner Beendigung erkannt und im weiteren Verlaufe die schrankenlose Emanzipation der Farbigen ausgesprochen, um den Gegensatz des Nordens und Südens nicht zu verewigen und in ihm nicht immer neue Veranlassungen des Streites zu erhalten. Weder die Nationalität der einzelnen Staaten, noch die Konfession oder die politische Theorie riefen im wesentlichen den Gegensatz hervor, sondern die Formen der Arbeit, bedingt durch Klima, Boden, Erwerbsverhältnisse und Gewohnheit. Die Plantagenwirtschaft erforderte Sklaven; dort bestand die Bevölkerung aus unfreien Farbigen, wenigen weissen Besitzern und einem zahlreichen, von der Pflanzeraristokratie abhängigen, weissen Proletariate. Die Zahl der Sklavenhalter betrug 1860 364 000, von denen 60 000 nur einen Sklaven hielten. Ausserdem hatte der Süden einige grosse Handelsemporien (New-Orleans, Charleston, Mobile). Wo, wie im Norden und Nordwesten, in Theilen von West-Virginien, Kentucky und Tenessee, der Boden getheilt war, da gediehen, neben dem ländlichen Kleinbesitze, Handel, Handwerk, Industrie und Schiffahrt. — Seit Erfindung der Cotton-gin (1793) war der Anbau der kurzfaserigen Baumwolle in fast allen Südstaaten möglich, die Produktion stieg gewaltig, und mit ihr das Bedürfnis nach Einführung von Negern (1793 Baumwolleinfuhr 187 000 Cent., 1859 3 021 403 Ballen à 400 ℔, die für 159 000 000 Dollars verkauft wurden; 1790 lebten in den 13 Staaten 700 000 Neger, 1860 4½ Mill., davon 3½ Mill. in den Südstaaten, fast alle Sklaven). — So gewichtige Interessen drängten die Südstaaten zu einer Politik, welche Erhaltung der Sklaverei und Erwerbung neuer Gebiete forderte; denn jeder Staat, unabhängig von Grösse und Bevölkerung, sendet 2 Vertreter in den Senat; jemehr nun die Bevölkerung des Nordens zunahm, desto grösser wurde deren Übergewicht im Repräsentantenhause, das die Volkszahl vertritt. Daher musste der Süden nach Bildung neuer Staaten streben, die seinen Interessen dienstbar gemacht werden konnten. Daraus erklärt sich die Politik der Südstaaten, die zur Erwerbung von Louisiana, Florida, Texas drängte, und sich in den Projekten auf Cuba aussprach. 1810 war der Westen durch einen Repräsentanten (für Ohio) vertreten, 1870 durch 73, ⅓ der Gesamtzahl. In der Sklavenfrage war 1820 das sog. Missouri-Kompromiss geschlossen, später beherrschte der Süden die Union durch seine Vereinigung mit den Demokraten des Nordens, welche die Selbständigkeit der einzelnen Staaten der centralen Gewalt gegenüber verfochten. — Aber die zunächst von Engld ausgehende Thätigkeit der Abolitionisten, die gewaltsame Verletzung des Missouri-Kompromiss in der Kansasfrage durch den Süden, das Sklavenfanggesetz und die Entscheidung des höchsten Gerichtes in der Angelegenheit des Sklaven Dred Scott verletzten das Rechtsgefühl fast aller Parteien im Norden, sie erkannten, dass die Südstaaten die Beherrschung der Union erstrebten, um die Sklaverei im ganzen Gebiete einzuführen. Bei der Präsidentenwahl 1860 trennten sich die Demokraten des Nordens von den Wählern der Südstaaten, der Kandidat der Republikaner, Lincoln, wurde gewählt.

Die längst vorbereitete Sezession der Südstaaten wurde nun ausgeführt, nach Sherman's Behauptung wäre es schon 1856 geschehen, wenn statt Buchanan der Kandidat der Republikaner, Fremont, gewählt worden. Einer der Leiter der Verschwörung, die im Senate viele Theilnehmer hatte, Jefferson Davis aus Alabama, wurde zum Präsidenten der Konföderation von den wenigen Mitgliedern und Mitwissern der Verschwörung gewählt, die freilich in der Stimmung der Südstaaten eine kräftige Stütze gefunden. Am 26. Dez 1860 proklamirte Süd-Carolina seine Lossagung von der Union; Nord-Carolina, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Texas, Arkansas, dann Virginien folgten, umsonst versuchten Missouri und Kentucky neutral zu bleiben, durch Gewalt wurde Maryland der Union erhalten. Treu blieben Maine, Columbia, New-Hampshire, Vermont, Massachusetts, Rhode-Island, New Jersey, Connecticut, Delaware, New York, Pennsylvanien, Ohio, Michigan, Jllinois, Indiana, Wisconsin, Jowa. Minnesota, Kansas, Californien, Oregon, Nebraska, Arizona.

Kriegstheater. Bei der Beurtheilung

dieses Krieges muss man sich immer die Ausdehnung des Kriegstheaters, seine eigentümliche Gestaltung und die in den meisten Staaten sehr dünne Bevölkerung vergegenwärtigen. Das Gebiet der Ver. St. betrug 1861 1 450 000 engl. Q.-M. (Californien, Oregon, Neu-Mexiko und die damals noch unbesiedelten Territorien nicht eingerechnet) mit 30 Mill. E. Davon kommen auf die Nordstaaten 21½ Mill. (c. 1 Mill. meist freie Farbige), auf die Südstaaten 8½ Mill. (3½ Mill. Farbige, die fast alle Sklaven waren). — Mit Ausnahme der Invasionen Lee's und Early's nach Maryland und Pennsylvanien hat der Krieg nur die Süd- und die Grenzstaaten Missouri und Kentucky berührt. Man kann, mit Ausnahme des Küstengebietes, das die Flotte der Union seit 1862 beherrschte, drei Kriegstheater unterscheiden. Auf dem östl., Virginien, lag die Hauptentscheidung. Virginen hat 3500 geogr. Q.-M.; West-Virginien, gebirgig und von nichtsklavenhaltenden Ackerbauern bei wohnt, wurde im Beginn des Krieges durch Mac Clellan's geschickte Operationen der Union erhalten. Es wird von Ost-Virginien durch die Alleghanys und die parallele Kette der Blauen Berge getrennt, die beide nur wenige, leicht zu vertheidigende Durchlässe, Öffnungen (Gaps) und Übergänge haben. Zwischen beiden Gebirgszügen fliesst der Shenandoah, ein Nebenfluss des Potomac, in dessen Thale die Konföderirten gegen Maryland und Pennsylvanien vordrangen, und von wo aus sie ihre wirksamen Flankenstösse gegen die Unionsarmee ausführten. Der ndl. und mittlere Theil von Ost-Virginien ist fruchtbar und eben, theilweise dicht bewaldet, der sdl. an den Ufern des York- und des James-River sumpfig, der Wasserstand der Flüsse schnell wechselnd. Eigentümlich sind die tiefen, weit ins Land hinein, selbst für Kriegsschiffe, fahrbaren Ströme; die Unionsarmee wusste daraus bei ihrer maritimen Überlegenheit grossen Vortheil zu ziehen; die Flüsse waren nicht nur die wichtigsten Transport- und Verpflegungslinien, die Kanonenboote und Kriegsschiffe haben auch oft tief im Lande, über 100 Mln von der Küste, an Schlachttagen zur Entscheidung beigetragen. Bei dem Mangel an Chausseen und guten Landstrassen haben Flüsse, wie Eisenbahnen, eine höhere Bedeutung als in Europa; in Georgien, Alabama u. a. Staaten sind Eisenbahnen oft die einzigen Strassen. Daher sind fast alle Punkte, um deren Besitz gekämpft worden (Richmond, Weldon, Petersburg, Atlanta, Chattanooga, Memphis, Corinth) Eisenbahnknoten und meist an schiffbaren Flüssen gelegen. Im allgemeinen zeigt der amerik. Kontinent eine grosse Einförmigkeit, von den Felsengebirgen bis zum Atlantischen Meere wird die ungeheure Fläche nur von den Alleghany's durchsetzt. Auch der Lauf der Flüsse hat eine gewisse Uniformität. Die von den Alleghanys und den Bergen Kentucky's und Tennessee's kommenden Flüsse führen in das Atlant. Meer oder in den Mexik. Meerbusen. Im Westen nimmt der Mississippi alle Flüsse auf; militärisch besonders wichtig ist die kurze Strecke von St Louis bis Cairo, wo der Missouri und der Ohio, der kurz vorher den Cumberland- und Tennessee-River aufgenommen, sich in ihn ergiessen. Ndl. des Ohio liegen die Staaten, die für die Union und selbst für Europa die Kornkammern bilden. Wstl. des Mississippi, in den jüngsten Staaten und Territorien, deren Grenzen so unbestimmt sind wie dort die Herrschaft des Gesetzes, bestanden schon vor Ausbruch des Krieges Unruhen und Kämpfe zwischen den Sklavenhaltern und ihren Gegnern, die dann noch erbitterter wurden, ohne auf die Entscheidung Einfluss zu haben. Den Flussgebieten des Atlant. Meeres, des Golfes von Mexiko und des Ohio entsprechend, finden wir drei Eisenbahnnetze, unter sich nur durch wenige, lange Linien verbunden und dazwischen weite Räume, unzugänglich für Dampfschiffe und Eisenbahnen. Vom Mississippi bis zum Potomac bilden diese Strecken sdl. des Ohio ein unüberwindliches Hindernis für jede Armee, die ihre Verbindungen erhalten will, und theilen das Gebiet der Südstaaten in zwei Theile, die unter sich in keiner genügenden Landverbindung stehen. In dem grossen Gebiete der Südstaaten führen nur zwei Eisenbahnen vom Mississippi nach dem Atlant. Meere, die eine von Vicksburg über Montgomery (die Strecke Selma—Montgomery war noch nicht gebaut) nach Charleston und Savannah, die andere von Memphis über Chattanooga nach Richmond und den Häfen Virginien's und Nord-Carolina's. Nur im Centrum zwischen Chattanooga und Atlanta war es möglich, landwärts in's Herz der Konföderation zu dringen, von hier aus glückte es Sherman, mit Hilfe der Eisenbahn von Nashville, Atlanta zu nehmen und von dort seine entscheidende Operation nach Süd-Georgien und Carolina einzuleiten. Nachdem die Union die Stromgebiete des Ohio und seiner Zuflüsse genommen, konnte sie von dort, vom Mississippi oder von einem Punkte der Küste aus, den Offensivstoss führen; Mac Clellan's Versuch 1862 war misglückt, der Versuch Grant's 1864 führte trotz der blutigsten Kämpfe zu keiner Entscheidung. Sherman's geographischer Scharfblick wusste, wie der Gf v. Paris sagt, die Fuge im Harnisch zu entdecken, durch welche das tödtende Schwert dringen konnte. — So spielen Eisenbahnen und Flüsse in diesem Kriege eine unendlich wich-

tige Rolle; wo sich das Heer von ihnen auf mehrere Tagemärsche entfernte, musste ein regelmässiger Transport nach den Magazinen errichtet werden, wie im 7j. Kriege. Freilich war die Verpflegung reichlicher als in jener Zeit, erst später wurden die Soldaten, namentlich des Westens, abgehärteter, vermochten grössere Lasten zu tragen und erhielten geringere Portionen; wo aber grössere Heere sich auf mehr als 2 Tage von Strömen oder Eisenbahnen entfernten, bedurften sie eines Fuhrwesens, das nur mit den grössten Anstrengungen die nötigen Lebensmittel heranschaffen konnte, sobald der Regen die Wege unfahrbar gemacht hatte. Dann mussten meilenlange „Corduroads", Knüppeldämme, gelegt werden; aber zu solchen Arbeiten ist der amerik. Soldat, bei dem mechanischen Talente der Nation, der Ausbildung desselben durch das Pionierleben, wie durch seine Abhärtung, vorzüglich befähigt. — Sherman, wie der Gf v. Paris, geben genau die Zahl der zur Verpflegung nötigen Fuhrwerke, wie der Tage an, welche die Wagen brauchen, um von der Armee zum Depot und zurück zu gelangen, endlich bestimmen sie das Maximum der Entfernung der operirenden Armee von den Magazinen. Die Hauptstädte beider feindlichen Staaten lagen nur c. 35 dtsche Mln von einander, zum Theil bannte dies die grössten Armeen in das enge Gebiet von Ost-Virginien, obgleich die Einnahme von Richmond oder Washington nicht den Einfluss gehabt hätte, wie die der Hauptstädte unserer Staaten mit centralisirter Administration. — Virginien bildet das östl. Kriegstheater, das in den beiden letzten Kriegsjahren durch Süd-Georgien, Süd- und Nord-Carolina vergrössert wurde; Kentucky, Tennessee und der ndl. Theil von Georgien bilden das centrale, besonders wichtig, um die Verbindung mit dem westlichen am Mississippi zu erhalten. Das grösstentheils gebirgige Kentucky ist kein Plantagen-, aber ein sklavenzüchtender Staat, trotz der vielen südstaatlich gesinnten Elemente wurde es der Union erhalten. Der Reichtum des Landes an Schlachtvieh, an dem es den Südstaaten bei Beginn des Krieges fehlte, machte ihnen den Besitz von Kentucky besonders wünschenswert, später wurden Razzias dahin unternommen. Nur wenige, nicht für grössere Truppenmassen zu benutzende, Wege führten über die Gebirgspässe von Kentucky und Tennessee nach den reichen Ebenen von Georgien und Alabama, deren Hauptverbindung mit dem Norden die Ohio—Mobile-Bahn war, die sich bei Chattanooga mit der kreuzt, die von Memphis am Mississippi nach Richmond und Charleston führt. Bei Atlanta münden die von Savannah und Augusta kommenden Bahnen in die von Mobile. War auch das Eisenbahnnetz des Nordens, namentlich im Osten, weit entwickelter, so war doch dessen Gestaltung günstiger für den Süden. Die Heere desselben bewegten sich bei ihren Operationen meist auf den inneren Linien und konnten sich leichter von einem bedrohten Punkte auf den anderen werfen. In Kentucky und Tennessee fehlten, mit Ausnahme der Bahn Louisville—Indianopolis, die Schienenwege nach Norden. — Auf diesem Kriegstheater, das auch den sdl. Theil von Missouri, den nördlichen von Georgien und Mississippi einschliesst, war die Kriegsführung am wechselvollsten. Guerillas beider Parteien verwüsteten das Land; erst in der letzten Zeit blieb der Norden im dauernden Besitze. Das untere Stromgebiet des Mississippi (s. d.) bildet mit Texas das wstl. Kriegtheater. Die Staaten des Nordwestens stellten der Union ihre besten Soldaten, Jllinois wurde das „Kriegsnest" genannt; die freie Schiffahrt auf dem Mississippi war das wesentlichste Interesse dieser Staaten. Die Union versäumte es, sich nach der Einnahme von New Orleans in den Besitz des Stromes zu setzen, obwol Fremont und Halleck es vorbereitet hatten. Der Mississippi theilte das Gebiet der Konföderation in zwei ungleiche Hälften. Aus Texas, West-Louisiana, Arkansas zogen die Konföderirten ihre besten Pferde und Reiter, tüchtige, wenn auch verwilderte Soldaten, Vieh, und von Matamoros Geschütze. Schon im Frühjahr 1862 wurden Port-Hudson, Grand Gulf und Vicksburg, wo die Eisenbahnen von Ost und West sich berühren, von den Konföderirten befestigt, und so war die Stromstrecke zwischen Port-Hudson und Vicksburg, innerhalb welcher der Red-River mündet, in deren Händen. Der Mississippi hat meist sumpfige Ufer, nur am l. sind an einzelnen Stellen Hügelrücken, die steil nach dem Flusse abfallen, und zur Anlage von Batterien und Schanzen benutzt waren. Er hat oft sein Bett gewechselt, Seen, Sümpfe und todte Arme („Bayous") sind zurückgeblieben, die durch Kanäle mit dem neuen Bette verbunden sind oder leicht mit ihm in Verbindung gebracht werden können. Je weiter nach Süden, desto mehr nimmt die Zahl der Seen, Flussarme, Sümpfe, Creeks zu.

Streitkräfte. Das stehende Heer war seit dem Mexik. Kriege auf 16000 M. vermindert, die grösstentheils im Nordwesten, in Arkansas und Texas, standen. Der, auf 3 Mill. veranschlagten, Miliz fehlte jede Organisation und Ausbildung. An der Spitze des Heeres stand der alte Gen. Winfried Scott, der Sieger im Mexik. Kriege. Bei Ausbruch des Krieges trat ein grosser Theil der Off., meist aus dem Süden gebürtig und in West

Point gebildet, der Konföderation bei. Auch die Flotte war vernachlässigt; der südstaatlich gesinnte Marineminister Floyd hatte ausserdem die meisten Schiffe auf weit entlegenen Stationen verstreut. Die Off. der Flotte blieben fast ausnahmslos der Union treu. Für die grossen Armeen des Nordens fehlte es an Kadres. Sie bestanden fast ganz aus Freiwilligen, welche die einzelnen Staaten nach ihrer Bevölkerungszahl bildeten; die Off. wurden von den Truppen gewählt oder von den Gouverneuren ernannt, die Union hatte nur das Recht der Bestätigung. Die ersten Freiwilligen wurden meist von den grossen Städten des Nordosten gestellt, die von einem schnellen Marsche auf Richmond träumten, ohne Disziplin und Ausbildung. Im Laufe des Krieges besserte sich das Material, der Nordwesten erkannte die Notwendigkeit, die Sezession zu unterdrücken, seine Rgtr bildeten den Kern von Grant's und Sherman's Heeren. Wenn die Rgtr zusammenschmolzen, so schickten die Staaten neue mit neuen Obersten und Hauptleuten, denen es an Ausbildung und Erfahrung fehlte, während die alten zusammenschrumpften. Nur Wisconsin füllte seine alten Rgtr mit Rekruten. Sherman schätzte daher jedes seiner Rgtr so hoch wie eine von anderen Staaten gestellte Brigade. Mit Ausnahme der von New York und andern Städten des Osten gestellten Soldaten war das Material gut; an Arbeit, Entbehrung, rauhes Leben gewöhnt, fanden die Männer am kühnsten Wagen Freude, nur fehlten zuerst Disziplin und Ausbildung. Die Heere des Nordens wurden im Laufe des Krieges besser, Gefahren und Anstrengungen machten das spröde Metall zu einer trefflichen Waffe. Lincoln hatte, wie Davis, die Bedeutung des Krieges unterschätzt, die reguläre Armee auf 25 000 M. verstärkt, 15 000 Milizen auf 3 Mon. einberufen, 42 000 Freiwillige angeworben. Erst nach der Schlacht von Bull-run erkannten Regierung und Land den Ernst der Lage, Lincoln forderte 400 000 M. und eine Anleihe von 400 Mill. Dollars. Da ein Theil der Arsenale in die Hände der Südstaaten gefallen war, fehlten Geschütze und Gewehre; der Bedarf wurde aber ausreichend von den Fabriken der Neu-England-Staaten geliefert; die Schöpfung einer grossen Flotte (Ende 1862 vollendet) wurde dadurch erleichtert, dass dort jedes Handelsschiff so gebaut werden muss, dass es leicht zu Kriegszwecken umgestaltet werden kann. In einzelnen Südstaaten waren im Hinblick auf die Sezession Vorbereitungen für den Krieg getroffen; angeblich um Negeraufständen zu begegnen war die Miliz versammelt, Gewehre waren in Engld angekauft, Vorräthe in den Zeughäusern gesammelt und Geschützgiessereien (Tredegar bei Richmond, Matamoros in Texas) angelegt. Freilich reichte das nicht aus. Davis, früher Kriegsminister der Union und vorher Freiwilligen-Gen. im Mexik. Kriege, hatte nur eine reguläre Armee von 15 000 M. zu bilden gesucht, 150 000 Freiwillige einberufen und eine Anleihe von 15 Mill. kontrahirt. Die grosse Mehrzahl der Weissen in den Südstaaten bestand aus verwilderten Proletariern, die aber bei strenger Disziplin unter Führern wie Lee und Jackson ein treffliches Material abgaben; solcher Führer Religiosität, die schrankenlose Hingebung der Soldaten an den Feldherrn, Hass der Yankees, Verachtung der Neger, waren die Elemente, die in seltsamer Mischung zu Rgtrn geschmiedet wurden, die auf Märschen wie im Kampfe ausserordentliches leisteten, und die grössten Entbehrungen ertrugen. Die Off., meist aus den Pflanzerfamilien hervorgegangen, standen den Soldaten als eine Art Aristokratie gegenüber, viele waren in Westpoint gebildet; die Wahl ging bald in Ernennung durch die Centralregierung über ebenso trat bald Aushebung an Stelle der Werbung. Auch in der letzten Periode des Krieges wurden, trotz Lee's Rath, keine Neger ausgehoben, es wäre dadurch der Zweck des Krieges, die Erhaltung der Sklaverei, sehr erschwert; aber die Neger mussten allen Strassenbau, viele Feldbefestigungen, den Ackerbau, einen Theil der Fabrikation ausführen, nur so konnten es die Südstaaten ertragen, dass später fast die Hälfte der erwachsenen männlichen Bevölkerung durch Konskription zum Kriegsdienste herangezogen wurde. Vor dem Kriege hatten die Südstaaten Baumwolle, welche die neue Regierung für Staatseigentum erklärte, Reis, Tabak und Zuckerrohr gebaut, Korn, Mais, Schlachtvieh und die meisten Fabrikwaaren aus dem Norden bezogen, nun werde Mais und Korn gebaut, und Feldbau wie Viehzucht durch die Neger betrieben, deren friedliche Haltung weder den Befürchtungen des Südens noch den Erwartungen des Nordens entsprach.

Kriegsplan. „On to Richmond" war der allgemeine Ruf in den Nordstaaten, als die Konföderation durch ihre Trennung von der Union, durch das Feuer auf den Star of the West und durch die Einnahme von Fort Sumter thatsächlich den Krieg erklärt hatte. Richmond war Sitz der Regierung und Hauptquartier, mit dessen Einnahme man den Krieg zu beendigen glaubte. Erst nach der Niederlage von Bull-run wurde ein wirklicher Kriegsplan entworfen; Scott und Mac Clellan wird der sog. Anacondaplan zugeschrieben, nach dem das Gebiet der Konföderation umfasst und von der Peripherie aus nach dem Innern vorgeschritten werden sollte. Gegen die ganze Nordfront der Südstaaten sollte gleich-

zeitig vorgerückt werden, in Virginien, Kentucky, Tennessee und längs des Mississippi, in den Grenzstaaten Maryland, Kentucky und Ost-Tennessee und Missouri musste die sehr zweifelhafte Herrschaft erhalten werden, gleichzeitig sollte die Flotte die Häfen blokiren und sich der wichtigsten Küstenstaaten, Hafenplätze und Stromeingänge bemächtigen. Der Accent wurde zunächst auf Mac Clellan's Operation gelegt, der nach Organisation und Ausbildung der Armee zur See nach der Mündung des James-River und von dort zu Lande gegen Richmond vordringen sollte, während Mac Dowell, Banks und Fremont von Norden aus mit ihm kooperirten. Nach manchen Fehlgriffen und Wechselfällen ist dieser Plan mit einigen Modifikationen im Frühjahr 1864 von Grant wieder aufgenommen; er hat, ermöglicht durch Sherman's glänzende Operation auf Atlanta, dann auf Savannah und durch Nord-Carolina, zum endlichen Erfolge geführt. Von einem wirklichen Kriegsplane der konföderirten Heeresleitung kann man kaum reden. — Davis' Generale rückten siegesgewiss im Frühjahr 1861 vor und glaubten Washington bald zu nehmen und den Krieg damit zu beenden. Aber nach dem Siege bei Bull-run zeigten sich beide Heere gleichwenig operationsfähig und von nun an beschränkte sich Davis im wesentlichen auf die Vertheidigung des heimischen Gebietes, bei der Ausdehnung desselben und der numerischen Schwäche des Heeres konnte kaum mehr geschehen. Beide Faktoren untersagten ihm die Initiative. Freilich haben Lee und Early Invasionen versucht, aber das waren vereinzelte, im ganzen erfolglose Operationen, Jackson's kühne Züge im Shenandoahthale verliessen den Boden Virginien's nicht und die Raids von Stuart, Forrest Morgan und Anderen gehören dem kleinen Kriege an. Im ganzen beschränkt sich die Kriegführung auf die strategische Defensive.

Beginn der Operationen. — 1861. — Das Feuer auf den Star of the West, der die Garnison des Fort Sumter (s. d.) im Hafen von Charleston verstärken und verproviantiren sollte, und das Bombardement dieses Forts, das am 13. April kapitulirte, waren die ersten kriegerischen Akte der Konföderation. Anf. Juli waren die Streitkräfte des Nordens in folgender Weise vertheilt: Die Potomacarmee, 50000 M., stand unter Mac Dowell, zum Schutze von Washington und um Maryland der Union zu erhalten, in und um Washington. Bei Harpers-Ferry stand Patterson zum Schutze des Überganges, Butler bei Monroe, Mac Clellan in West-Virginien mit 20000 M., Lyons erhielt mit wenigen Freiw.-Rgtrn Missouri der Union, in Arkansas und Kansas fanden Guerillakämpfe statt. Der grösste Theil der konföderirten Armee, 60000 M., stand unter Beauregard bei Manassas-Junction, dem Knotenpunkte zweier Eisenbahnen, wenige Mln sdl. am Potomac in West-Virginien stand Garnett mit 7000; sdl. von Harpers-Ferry Joseph Johnston mit 20000 M. — Mac Clellan zersprengte Garnett's Korps, und dieser Erfolg steigerte die Kriegslust in Washington und im Heere, der Scott und Mac Dowell aus Schwäche nachgaben. Am 21. Juli griff Mac Dowell die verschanzte Stellung der Konföderirten am Bull-run an, Johnston traf während der Schlacht ein, indes der Unions-Gen. Patterson, trotz erhaltenen Befehls, nur bis Martinsburg rückte. Mac Dowell wurde geschlagen, der Rückzug nach Washington artete in Flucht aus. — Für die Armeen in Virginien folgte nun eine 9 Mon. lange Pause, während deren sie verstärkt und zu gefechtsfähigen Körpern gemacht wurden. Mac Clellan übernahm nach Scott's Rücktritt den Oberbefehl über die Potomacarmee, auf kurze Zeit über die gesamte Armee; den über die konföderirte Armee in Virginien übernahm J. Johnston, sie war gleich nach dem Siege in die Stellung bei Manassas-Junction zurückgegangen, die Unionsarmee war ihr bis nach Leesburg und Fairfax-Courthouse gefolgt. An Patterson's Stelle hatte Banks das Kmdo des r. Flügels, er stand bei Martinsburg. — In Missouri war Lyons in einem siegreichen Gefechte bei Wilson's Creek gefallen, Fremont trat an seine Stelle, wurde aber bald abberufen, weil er in einer Proklamation die Emanzipation der Farbigen ausgesprochen, was der damaligen Politik der Regierung widersprach, welche die Grenzstaaten bei der Union fest zu halten wünschte. In Arkansas hatte Curtis einen Sieg über Van Dorn erfochten, war aber nach Missouri zurückgegangen — so fehlte den Operationen im Westen Einheit und Zusammenhang. Halleck wurde der Oberbefehl über das Missouri-Departement gegeben; am 18. Nov. traf er in St Louis ein. Die Vertheidigungslinie der Konföderirten erstreckte sich von Columbia, am l. Ufer des Mississippi, bis Bowlinggreen, einem Eisenbahnknoten sdl. von Louisville in Kentucky, an dem A. Sidney Johnston, der Oberbefehlshaber der Südarmee, stand. Die dortige Stellung deckte Nashville, wo sich zwei Bahnen kreuzen, welche die grosse Memphis—Ohio Bahn mit der Bahn verbinden, die von Memphis über Chattanooga nach Carolina und Virginien führt. Diese Linie durchschneidet und beherrscht die Zuflüsse des Ohio, den Cumberland- und den Tennessee-River, an denen die Forts Donelson und Henry angelegt waren.

1862. — Halleck übergab Grant die bei

Cairo, Buell die bei Louisville stehende Armee und beschloss das Centrum der südstaatlichen Vertheidigungslinie zu durchbrechen, sich in den Besitz von Fort Henry und Donelson zu setzen, die beide im Feb. von Grant erobert wurden. Mit Fort Donelson fielen 15000 M. und 63 Gesch. in seine Hände. Zugleich war Fort Columbia am Mississippi, sdl. von Cairo, genommen. Johnston zog sich von Bowlingreen zurück, Buell, der von Louisville vorrückte, besetzte Nashville. — Am 8. April fiel die befestigte Mississippi-Insel Nr. 10., von Pope zu Lande, von Foote vom Strome aus angegriffen; die Konföderirten waren auf ihrer 2. Linie von Fort Pillow über Corinth und Dekatur nach Chattanooga zurückgedrängt. Johnston war nach Corinth, im östl. Theile des Staates Mississippi, nahe dem Tennessee. zurückgegangen. Halleck beschloss die Heere unter Grant und Buell zu vereinigen und Corinth anzugreifen, Johnston ging aber Grant am 6. April entgegen; Sherman's tapfere Division rettete Grant. Am 7. traf Buell ein, Johnston fiel und Beauregard, der den Oberbefehl übernommen, zog sich nach Corinth zurück, das er bald darauf heimlich räumte, worauf er den grössten Theil seiner Truppen nach Virginien führte; Halleck fand 4 Wochen später die Werke bei Corinth verlassen. Er zog Pope und andere Verstärkungen dorthin und vereinigte 100000 M. Er beherrschte die Bahn von Memphis nach Chattanooga und Charleston, welche den östl. Theil der Konföderation mit dem wstl. verband; die Baumwollenstaaten Mississippi, Alabama, Georgien lagen schutzlos vor ihm, der Weg nach Carolina und Virginien schien eröffnet. Aber die Offensive wurde nicht fortgesetzt. — Diesen Ereignissen waren schon 1861 wichtige Operationen an den Küsten vorangegangen. Butler war mit 4 Fregatten und 4000 M. nach dem Pimlico-Sunde gegangen, hatte das schwach besetzte Fort Hatteras genommen, und einen Theil der Küste von Nord-Carolina erobert. Adm. Dupont und Sherman fuhren mit 8 Kriegsschiffen, 16 Kanonenbooten und 10000 M. nach der Küste von Süd-Carolina und besetzten mehrere Forts, die nicht vertheidigt wurden; am 5. Dez. wurde die Handelsstadt Beaufort und bald der Hafen Fernandine in Florida, durch Burnside New Bern in Nord-Carolina, genommen. Der bedeutendste Erfolg war die Einnahme von New Orleans. — Im Feb. 1862 gingen 6 Kriegsdampfer, 16 Kanonen-, 21 Mörserboote unter Adm. Farragut und 10000 M. Landungstruppen unter Butler nach dem Mexik. Meerbusen, nahmen erst Pensacola in Florida, und waren am 13. April vor der Mississippimündung. Da das Bombardement der Forts Philipps und Jackson keinen Erfolg hatte, fuhr Farragut mit seinen Schiffen, deren Wände durch Ankerketten, Heu-und Baumwollenballen geschützt waren, am 24. April bei den Forts vorbei, Butler war am See Pontchartrain gelandet und hatte die Forts umgangen, so kapitulirte New Orleans am 26.; Gen. Lowell hatte die offene Stadt geräumt, und war zu Beauregard gezogen. — Im Frühjahr 1862 begannen die Operationen der Potomacarmee. Johnston war im März von Manassas-Junction auf Richmond zurückgegangen. Nach dem neuem Plane sollte Mac Clellan (80000 M.) zur See nach Monroe gehen, dort landen und auf der Halbinsel zwischen York- und James-River gegen Richmond drängen. Gleichzeitig sollte Banks (20000 M.) im Shenandoahthale, Mac Dowell (50000 M.) über Frederiksburg vorgehen. Aber die Regierung beschränkte Mac Clellan vom Beginn der Operationen an, am 10. März schon war ihm die Leitung der gesamten Armee entzogen, die Lincoln's Kabinet sich vorbehielt; ihm blieb nur der Oberbefehl über den 1. Flügel der Virginischen Armee am James-River. — Noch ehe dieser ausgeschifft wurde, ereignete sich ein Zwischenfall, der auf alle Marinen grossen Einfluss gehabt hat. Am 8. März war die Virginia (früher Merrimac), von den Konföderirten gepanzert und zum Widderschiffe gemacht, von Norfolk kommend auf der Rhede von Hampton erschienen und hatte die dort versammelten Kriegs- und Transportschiffe angegriffen. Es zerstörte die Fregatten Congress und Cumberland, die Dunkelheit rettete die beschädigte Minnesota. Das Feuer der Kriegsschiffe war wirkungslos gewesen, und mit Schrecken erwartete man die Wiederkehr des Ungetüms. Da traf in der Nacht der von Ericsson erbaute Monitor, ein kleines Thurmschiff mit 2 schweren Geschützen, ein, der sich am 9. der Virginia gewachsen zeigte. Nach 5stünd. Kampfe, bei dem kein Mann der beiden Schiffe getödtet wurde, zog sich die Viriginia mit beschädigtem Panzer zurück und erschien nicht wieder im James-River. Bei der späteren Räumung von Norfolk wurde sie von den Konföderirten in die Luft gesprengt. Dieser Kampf, dessen Verlauf in Zeitungen und Broschüren lebendig geschildert wurde, schien die ungeheure Überlegenheit der Panzerschiffe bewiesen zu haben, was deren Leistungen in den letzten Jahrzehnten nicht bestätigt haben. — Am 4. April hatte Mac Clellan, dessen Armee in 4 Korps getheilt war, seine Landung beendet, er belagerte Yorktown, das Magruder bald räumte, welcher dann eine Stellung bei Williamsburg bezog. Die Konföderirten, durch ein Korps von York-River aus umgangen, zogen sich hinter den

haber der Potomacarmee, der sie nach Frederiks-City führte, wo Lee gestanden. Aber dieser war schon in eine Defensivstellung bei Sharpsburg am Antietam gegangen; Lee hatte Jackson nach Harpers-Ferry in seinem Rücken geschickt, um sich der Stadt zu bemächtigen. Gen. White kapitulirte mit der Garnison (10 000 M.) am 15. und am 16. traf Jackson früh genug am Antietam ein um an der Schlacht theilzunehmen. Obgleich es Mac Clellan auch am 17. nicht gelang die feindliche Position zu nehmen, zog sich Lee über den Potomac zurück und ging bis Winchester, Jackson bis Bunkershill; Mac Clellan, der 11 000 M. verloren, war zu schwach, ihn zu verfolgen. Die Konföderirten räumten Harpers-Ferry, das von den Unionstruppen besetzt wurde, in deren Rücken Stuart mit 3000 Reitern mehrere Städte brandschatzte und unverfolgt über den Potomac zurückging. Wegen seiner Unthätigkeit wurde Mac Clellan der Oberbefehl entzogen, und Burnside, eine sehr unglückliche Wahl, am 8. Nov. Oberbefehlshaber. Mac Clellan hatte sich überdem in einem Armeebefehle missbilligend über Lincoln's Proklamation ausgesprochen, welche zum 1. Jan. 1863 die Emanzipation der Sklaven verhiess. Lincoln entzog mit Recht dem Feldherrn das Kommando, der sich öffentlich und amtlich gegen seine Politik erklärte. Aber im Heere wurde er schmerzlich vermisst, und auch die Südstaaten erkannten seine Talente und die Humanität seiner Kriegführung an. — Burnside theilte die ndl. des Rappahannok vereinigte Armee in 3 ungefüge Korps und griff am 13. Dez., auf 150 000 M. verstärkt, unvorsichtiger, ungeschickter Weise, Lee's starke Stellung bei Frederiksburg an. Er verlor in wenigen Stunden 12 000 M., doch gelang es ihm in der Nacht unverfolgt über den Rappahannok zu kommen. Trotz des Miserfolges wollte er am 21. Feb. 1863 die l. Flanke der feindlichen Stellung umgehen, aber der Regen hatte alle Strassen unwegsam gemacht, er blieb buchstäblich im Schmutze stecken. Auf dem Rückmarsche löste sich alle Disziplin auf, und Lincoln ernannte an seiner Stelle Hooker, von den Soldaten, seiner Bravour wegen „Fighting Joë" genannt, der Burnside am schärfsten getadelt hatte, zum Oberbefehlshaber. Hooker suchte zunächst das Heer zu reorganisiren. Ende 1862 hatte die Regierung dieses auf 1 000 000 M. (19 reg., 983 Freiw.-Rgtr) berechnet (soviel mochten in den Listen stehen und gezahlt werden, aber viel weniger waren bei den Fahnen); die Flotte bestand aus 389 Kriegsschiffen mit 3000 Gesch., darunter 114 Schraubendampfer, 60 Panzerschiffe. Trotz der grossen Anleihen standen die Finanzen günstig. — In den Südstaaten war das Heer durch Konskription auf 400 000 M. gebracht, doch fehlten Geschütze, die Flotte bestand, einschl. Panzerschiffe, nur aus 27 Kriegsdampfern und einer schwimmenden Batterie. Durch ungemessene Ausgabe von Papiergeld war dieses fast entwertet, Gold hatte den 20fachen Kurs der Noten, in Richmond stand das Papiergeld des Nordens höher als das eigene. So liess sich vorhersehen, dass, trotz aller taktischen Erfolge und der Überlegenheit der Feldherren, das Übergewicht des Nordens an Menschen, Geld und Kriegsmitteln, neben seiner Herrschaft zur See, die Wagschale zu seinen Gunsten senken werde.

1863. — Von Washington aus hatte Hooker die Instruktion, sobald als möglich zu energischer Offensive überzugehen; sein Heer zählte über 100 000 M. Lee hatte, nachdem Longstreet nach Süd-Virginien entsendet, nur 60 000 M. Ende April wurde Stoneman mit dem grössten Theile der Kav. in den Rücken von Lee's Armee geschickt, um alle Brücken und Kommunikationen zu zerstören. Hooker hatte seine Armee in 7 Korps getheilt, und beschloss eine Umgehung. Die Bewegung wurde so schnell und gewandt ausgeführt, dass in der Nacht zum 30. April 3 Korps (über 40 000 M.) unter Segdwick in Lee's r. Flanke standen, 60 000 standen am folg. T. bei Chancellorsville, ½ Korps bei Banks Furt; auf dem freien Terrain zwischen Tabernacle Church und Frederiksburg konnte Hooker von seiner numerischen Überlegenheit und der seiner Artillerie besten Gebrauch machen. In 2 Treffen rückte er vor, warf Lee's Avantgarde — und nach dem leichten Erfolge, als alles ihm den Sieg versprach, fehlte ihm der moralische Mut die Offensive fortzusetzen. Er ging in die Wilderness zurück, liess alle Zugänge zu seiner Stellung in Feindes Hand und gab dem Korps Befehl, sich zu verschanzen. Am 2. Mai morg. zog er noch ein Korps von Sedgwick zur Hauptarmee. Lee, der anfangs die Umgehung seines r. Flügels nicht bemerkt hatte, wusste schnell die Situation zu erkennen und zu benutzen. Er liess durch Jackson die Unionsarmee umgehen, und am Abend das 11. Korps derselben am r. Flügel zurückwerfen, es floh in Auflösung nach Chancellorsville, nur die Dunkelheit und Jackson's tödliche Verwundung retteten das Unionsheer vor völliger Niederlage. Am 3. zog sich Hooker hinter die Art.-Positionen von Chancellorsville zurück und ging am 6. unverfolgt auf neu geschlagenen Brücken über den Rappahannok, Sedgwick war schon am 5. bei Banks Furt übergegangen. — Obwol Lee die erbetenen Verstärkungen nicht empfangen, da Davis alle Kräfte zum Entsatz von Vicksburg bedurfte, so ergriff er doch

die Offensive, welche die politischen und militärischen Verhältnisse forderten. Im Norden hatte Lincoln's Emanzipationsbill Unzufriedenheit verbreitet, Unruhen in New York hatten begonnen, im engl. Parlemente wurde ein Antrag auf Anerkennung der Südstaaten gemacht — ein grosser Sieg hätte die bedeutendsten Erfolge gehabt und mindestens wurde Halleck durch die Offensive verhindert, Verstärkungen nach Tennessee und dem Mississippi zu schicken. Am 5. Juni ging Ewell nach Culpepper und von da durch das Shenandoahthal nach Maryland und Pennsylvanien. Lee folgte mit dem Korps von Hill und Longstreet. Hooker blieb unthätig sdl. des Potomac stehen, und als er sich endlich in Bewegung setzte. wurde am 24. Juni der Oberbefehl an Meade übergeben, der schnell den Potomac überschritt und seine Armee in günstiger Stellung bei Gettysburg konzentrirte. Lee beschloss die Unionsarmee, die auf dem dominirenden hufeisenförmigen Plateau südl. von Gettysburg stand, anzugreifen; 2 vorgeschobene Korps derselben wurden am 2. zurückgeworfen aber trotz der heldenmütigsten Angriffe und der Konzentration gewaltigen Geschützfeuers am 3. Juli gelang es nicht, die Stellung zu nehmen. Nachdem sein Heer 20000 M. verloren, ging Lee Mitte Juni über Hagerstown in die befestigte Stellung bei Culpepper zurück. Meade, der ebenfalls grosse Verluste erlitten und zu schwach zu kräftiger Verfolgung war, folgte ihm langsam bis Warrenton, ndl. vom Rappahannok. — Die ersten Tage des Juli waren die der Peripetie, welche der langsam nahenden Katastrophe vorangingen. Das Zünglein der Wage schwankte, aber der Sieg von Gettysburg, dessen Nachricht mit der der Übergabe von Vicksburg eintraf, senkte die Schale der Union — bald wurde nach blutigem Strassenkampfe die Emeute in New York niedergeworfen. Die endliche Entscheidung war gesichert, der Süden nur noch stark genug zur Defensive, es hatte ihm an Waffenfähigen gefehlt, um Vicksburg zu entsetzen. — Auch auf dem centralen und wstl. Kriegstheater hatten sich die Ereignisse im Winter und Frühjahr wenig günstig für die Union gestaltet. Die Armee, welche Halleck im Sommer 1862 bei Corinth vereinigt hatte, war zersplittert und unter zum Theil unfähige Führer gestellt. Die Konföderirten hatten Port Hudson und Vicksburg befestigt, und beherrschten die zwischenliegende Stromstrecke des Mississippi, Gen. Bragg, ein Günstling Davis', hatte 40000 M. gesammelt und den unthätigen Buell aus Alabama nach Tennessee, dann nach Kentucky gedrängt, einem Staate, der durch seinen Reichtum an Schlachtvieh wichtig war. Rosenkranz, der mit Grant einen Angriff der Konföderirten auf Corinth am 4. Okt. zurückgeschlagen, erhielt an Buell's Stelle das Kmdo der Tennessee-Armee, Bragg zog sich nach Chattanooga, dem Thor von Georgien, zurück, während Rosenkranz bei Nashville blieb. Ende Dez. ging Bragg, der Verstärkungen erhalten, wieder vor und griff Rosenkranz bei Murfreesborough an, aber nach blutigen Gefechten wurde er am 2. Feb. 1863 durch die überlegene Art. der Unirten zurückgewiesen und kehrte nach Chattanooga zurück. Rosenkranz blieb trotz dringender Aufforderungen von Washington aus bis zum Herbst 1863 bei Murfreesborough. — Grant hatte den Oberbefehl über die Mississippi-Armee erhalten, er sollte, mit Rosenkranz gemeinsam operirend. die wstl. Theile von Tennessee und Kentucky von Guerillas säubern und Vicksburg einnehmen, um die freie Fahrt auf dem Strome zu sichern und den wstl. Theil der Konföderation abzuschneiden. Die Adm. Porter von Memphis, und Farragut, von New Orleans aus, rüsteten Flottillen zum Angriff von Vicksburg und Port Hudson. Während Grant Forrest und andere Guerillaführer vertrieb wurde Sherman zur Belagerung von Vicksburg detachirt, wo Pemberton Garnison und Armee kommandirte. Aber Sherman's Versuche von Millikens-Bend oder vom Yazoo-River aus Vicksburg zu nehmen, misglückten, ebenso wie die Operation der Flottille unter Porter und Sherman gegen den Deer Creek. Grant erhielt nun Befehl alle Kräfte gegen Vicksburg zu vereinigen, er beschloss, sich zuerst des Arkansas zu bemächtigen, und dann Mac Clellan und Sherman an sich zu ziehen. — Die von New Orleans unter Adm. Farragut und Banks gegen Port Hudson ausgerüstete Expedition war misglückt, nur Baton rouge war wieder in die Hände der Union gefallen. ebenso wenig Erfolg hatte die im Frühjahr 1863 gegen Charleston ausgerüstete, unter Adm. Duport und Hunter. Die Blokade aller Häfen der Südstaaten war seit 1862 verstärkt, dennoch gelang es vielen Blokade-runners durchzubrechen und das Waarendepot der engl. Bermudasinseln zu erreichen. Kaperschiffe, wie Alabama, Nashville und später Shenandoah, lähmten den Handel der Nordstaaten, bis Sommer 1863 haben sie über 100 grössere Handelsschiffe zerstört. — In Alabama und Mississippi hatte Johnston eine neue Armee zum Entsatz von Vicksburg gebildet, er sollte, falls es nicht behaupten, dessen Garnison an sich zu ziehen. Grant hatte die Versuche eines Kanalbaues, um die Befestigungen von Vicksburg mit den Schiffen zu umgehen, aufgeben müssen, er beschloss nun die Kriegsschiffe bei den Batterien in Port

Hudson und Vicksburg vorbeifahren zu lassen, was Porter und Farragut im April unter verhältnismässig geringen Verlusten glückte, Grant ging am 30. April auf das l. Ufer des Mississippi, um Johnston entgegen zu gehen, was ihm möglich wurde, da er die Stromstrecke sdl. Vicksburg beherrschte und zahlreiche Transportschiffe die Batterien passirt hatten. Er schlug Gen. Bower, der bei Grand Gulf stand, schob sich geschickt zwischen Johnston und Pemberton, nahm Jackson ein, warf Johnston zurück, wendete sich gegen Pemberton und schlug ihn. Pemberton ging nach Vicksburg zurück, Grant's Versuch, am 28. Mai die Festung zu stürmen, misglückte, er musste die regelmässige Belagerung und Beschiessung beginnen. Obwol die passiven Widerstandsmittel noch nicht erschöpft waren, kapitulirte Pemberton am 4. Juli, weil der Mut der Besatzung gebrochen war und es an allen Deckungsmitteln fehlte. Port Hudson wurde am 9. Juli von Farragut und Banks genommen, Grant schickte Sherman gegen Jackson, das Johnston wieder besetzt hatte, aber nach mehrtägigem Bombardement räumte und sich durch Alabama nach Georgien zurückzog. Bei Beginn der heissen Jahreszeit trat auch im Westen längere Ruhe ein. — Rosenkranz war im Juni auf Befehl Halleck's gegen Bragg vorgegangen, drängte ihn über Chattanooga bis Dalton in Georgien, aber seine Vereinigung mit Burnside, der in Kentucky stand, mislang; Bragg wurde dagegen durch Longstreet von der Virginischen Armee verstärkt und schlug Rosenkranz am 19. und 20. Sept. entscheidend bei Chikamaga. Unter grossen Verlusten erreichte Rosenkranz Chattanooga; der Oberbefehl über die Tennesseearmee wurde Grant übergeben, diese durch die Korps Hooker und Sherman, die grossentheils per Eisenbahn herangezogen waren, verstärkt — so konnte Grant am 8. Nov. bei Missionary Ridge, sdl. Chattanooga, Bragg angreifen und vernichtend schlagen — nur Trümmer seines Heeres erreichten Atlanta. Longstreet, der Burnside in Knoxville eingeschlossen, zog sich bei Sherman's Annäherung aus Kentucky zurück. Am Jahresschlusse stand die Union siegreich auf allen 3 Kriegsschauplätzen.

1864. - Die lange Unthätigkeit Meade's nach dem Siege bei Gettysburg, wie die Ruhe am Mississippi nach dem Falle von Vicksburg, das Misverhältnis Halleck's zu Rosenkranz wie früher zu Hooker, hatten in der Armee wie im Volke den Wunsch nach einem Wechsel des Ober-Kmdos der Armee rege gemacht. Der Sieg schien an den Namen Grant's geknüpft, eine Reihe glänzender Thaten, von Fort Donelson, Vicksburg bis Chattanooga hatten den äusserlich unscheinbaren, wortkargen Mann zum populärsten Feldherrn gemacht. Er stellte auf Sherman's Rath als Bedingung, dass er nicht in Washington, sondern von einer der operirenden Armeen aus das Kmdo führen dürfe. Der Plan zum Feldzuge wurde von ihm in Übereinstimmung mit Lincoln, Sherman, Halleck (ad latus des Präsidenten) und dem Kriegsminister Stanton entworfen. Die Potomacarmee unter Meade, bei der sich Grant aufhielt und sie führte, sollte über den Rapidan und Rappahannok gegen Lee's Armee vordringen, sie vernichten oder zurückwerfen und Richmond nehmen. Sigel sollte im Shenandoahthale, Butler auf den James-River vorgehen und sich, wo möglich noch vor der Hauptarmee, Richmond's bemächtigen, während Banks von Louisiana aus unter Mitwirkung der Flotte Mobile einnehmen und sich dann durch Alabama nach Norden wenden sollte. Sherman's Aufgabe war, von Chattanooga aus in Georgien einzudringen und Johnston zu werfen. — Das Ziel seiner Operationen war Atlanta. Aber schon damals wollte er in's Herz der Südstaaten dringen, die Eisenbahnen und Verbindungen zerstören, um den Heeren der Konföderirten alle Subsistenzmittel zu entziehen. — Grierson's Zug durch Mississippi, seine eigne, sonst erfolglose Expedition nach Alabama (Sommer 1863) hatten ihm die Fruchtbarkeit der Südstaaten und die geringe Gefährlichkeit der Guerillas gezeigt. Seit Beginn des Krieges waren Feldbau und Viehzucht betrieben, Sherman wusste, dass eine Invasionsarmee sich auch durch Requisition erhalten könne. — Im Kongress wurde im Frühjahr die Zahl der Truppen auf 700000 angegeben, die Konföderation hatte 224000 gediente Truppen, im Frühjahr wurden 120000 ausgehoben. Vor Beginn der Operationen stand die Potomacarmee unter Meade (120000 M.) bei Culpepper; gegenüber, sdl. des Rapidan, Lee, im östl. Kentucky Longstreet (beide zus. 90000 M.); Sigel (16000 M.) stand bei Winchester im Shenandoahthale, gegenüber Early (10000 M.) bei Staunton, Butler (25000 M.) auf der Halbinsel zwischen York- und James-River; in Richmond und Petersburg waren fast nur Milizen. Bei Chattanooga hatte Sherman die Cumberland- unter Stoneman, die Tennessee- unter Mac Pherson und die Ohioarmee unter Shofield (zus. 98000 M.) vereinigt, dabei 294 Geschütze u. 2 Kav.-Div.; bei Dalton u. Atlanta bildete Johnston ein neues Heer (bei Beginn des Feldzuges 60 - 80000 M.). In Missouri, West-Kentucky, Arkansas und Ost-Louisiana waren 45000 M., denen nur Guerillas und einige Rgtr unter Forrest gegenüberstanden. Wstl. des Mississippi kommandirte der konföderirte Gen. Kirby-Smith im Sommer 30000 M.

Am 3. Mai begann die Potomacarmee den Rapidan zu überschreiten, am slb. T. begannen Sherman's, Butler's und Sigel's Operationen Grant hatte Lee's l. Flügel umgehen wollen, wurde aber auf dem Marsche nach Spotsylvania von Lee bei Wilderness angegriffen und sein r. Flügel unter Sedgwick geworfen. Am 6. ging Grant zum Angriff über, in dem waldigen Terrain kam es trotz blutiger Kämpfe zu keiner Entscheidung, doch zog sich Lee nach Spotsylvania zurück. Am 9. fielen Sedgwick und der konföderirte Reitergeneral Stuart in einem Gefechte. Am 10. und 12. griff Grant Lee fruchtlos an, die Unirten hatten 25000, die Konföderirten 18000 M. verloren; Grant schrieb an Lincoln: „Continually hammering" wolle er den Gegner erschöpfen, der seine Verluste kaum zu ersetzen im Stande war. Grant zog 20000 M. aus Garnisonen heran, und beschloss Lee's r. Flügel zu umgehen und statt der Virginia-Bahn die nach Aquia Creek als Verpflegungslinie zu benutzen. Am 23. stand er am Nord-Anna; Lee, der gefürchtet von Richmond abgeschnitten zu werden, war schon vorher zurückgegangen und stand in wolvorbereiteter Stellung, die Grant nicht anzugreifen wagte, zwischen Nord- und Süd-Anna. Längs des Pamunkey ging Grant bis Hannovertown und überschritt den Fluss um auf Richmond zu drängen. Aber wieder war ihm Lee, die innere Linie benutzend, zuvorgekommen, und stand ihm gegenüber am oberen Chikahominy. Grant verlegte nun seine Verpflegungslinie nach dem York-River. Dieser Wechsel wurde durch Eisenbahnen und Telegraphen, sowie durch die tiefen, weithin schiffbaren Ströme möglich gemacht. Die Unirten hatten die Herrschaft auf dem Wasser, ihre Transporte erreichten auf der See und auf dem York-River die Armee schneller als auf dem Landwege nach Hannovertown. Nach kleineren Gefechten griff Grant Lee am 3. Juni bei Cold Harbour an, wurde geworfen und verlegte nochmals Verpflegungs- und Operationslinie nach dem James-River. Die Potomacarmee stand ungefähr wieder wie vor 2 J. unter Mac Clellan, eine Stellung, die sie zur See mit geringeren Opfern hätte erreichen können. Mitte Juni wurde der James-River überschritten; ein Versuch, das schwach besetzte Petersburg zu nehmen, misglückte; Beauregard sammelte dort 30000 M. und Grant vereinigte dann die ganze Armee vor dem stark befestigten Orte. — Am 3. Mai war Butler mit dem Monitor und mit Kanonenbooten den James-River aufwärts gefahren, er landete bei City Point und besetzte die Halbinsel Bermuda-Hundred, das Kav.-Korps unter Kautz zerstörte die von Richmond nach Petersburg und Weldon führende Bahn, aber der Angriff auf Fort Darling misglückte, und Butler kehrte am 12. Mai nach Bermuda-Hundred zurück. — Sigel war im Shenandoahthale bis Woodstock vorgerückt, wurde aber bei Wincheste geschlagen, sein Kmdo ging an Hunter über, der bis Lexington vorging, aber von Early geschlagen und nach West-Virginien gedrängt wurde. Das Shenandoahthal ging verloren. Anf. Juli fiel Early in Maryland ein und brachte reiche Beute zurück. Sheridan übernahm nun den Oberbefehl über die auf 30000 M. verstärkten Truppen im Shenandoahthale, ergriff Mitte Sept. die Offensive, schlug Early zweimal, und entscheidend am 19. Okt. bei Cedar-Creek, verwüstete, wie schon Hunter, die Gegend und führte sein Korps zu Grant. Early war zu Lee gestossen. — Am 16. und 17. Juni hatte Grant die Linien von Petersburg erfolglos angegriffen, ebenso mislang es ihm, die nach Weldon und Danville führende Bahn zu besetzen oder gründlich zu zerstören. Das 9. Korps (Burnside) war am weitesten vorgeschoben, ihm gegenüber lag ein Redan, zu dem ein 510 F. langer Minengang vorgetrieben wurde. Am 1. Juli fr. wurde der Redan gesprengt, aber die Divisionen, welche die Werke und die dominirenden Hügel stürmen sollten, versäumten den Augenblick; Misverständnisse, auch Pflichtverletzungen, wirkten hemmend, mit Ausnahme der tapferen Neger-Div. suchten die Angriffskolonnen Schutz im Minentrichter und eilten, als ein Gegenangriff geschah, in wilder Flucht zurück. Das kläglich gescheiterte Unternehmen hatte die Stärke wie die Schwäche der Unionstruppen gezeigt; den Geist der Initiative, den Heldenmut Einzelner, die Freude an kühnem Wagen, die Gewandtheit in mil. Arbeiten, aber auch den Mangel an Subordination und Disziplin, und an mil. Erziehung aller Grade. — Bisher war Grant jeder Versuch einer direkten Überwältigung von Richmond und Petersburg mislungen, er suchte nun dessen Jsolirung fortzusetzen; schon im Besitze der Norfolk-Bahn gelang es ihm, am 18. Aug. sich bei Reams-Station einer Strecke der Weldon-Bahn zu bemächtigen, sein nächstes Ziel war die Gewinnung der Danville-Bahn und die Einnahme des Fort Darling, das die Mitwirkung der Flotte bei einem Angriffe auf Richmond hinderte. Aber bei seiner geringen Stärke und der Ausdehnung der Einschliessungslinien begnügte er sich im Herbst und Winter, seinen l. Flügel bis an die Danville-Bahn zu schieben, um der Jsolirung Lee's bei den durch Werke verbundenen Städten Richmond und Petersburg näher zu rücken. — Einige maritime Erfolge hatte die Union gehabt. Anf. Aug. erzwang Farragut die Einfahrt in

die Bay von Mobile; die Flotte fuhr bei den Forts Gaines und Powell, die Gen. Granger zu Lande angriff, vorbei, das unirte Panzerschiff Tecumseh wurde durch einen Torpedo gesprengt, aber das konföderirte Widderschiff Tennessee nach hartem Kampfe überwältigt. Die Forts fielen am 6. und 8. Aug., Fort Morgan erst am 22., aber, obwol Mobile selbst erst 1865 genommen wurde, waren die Unirten doch Herren der Alabama-Mündung. Der konföderirte Dampfer **Alabama** hatte viele Handelsschiffe der Union zerstört, am 10. Juni wurde er von dem an Geschützen schwächeren Kearsarge auf der Rhede von Cherbourg in Grund geschossen; der Kriegsdampfer Florida wurde im Hafen von Bahia am 7. Okt. durch die Mannschaften eines unirten Kriegsschiffes überfallen und fortgeführt. Gänzlich misglückte dagegen Ende Dez. die Expedition unter Butler und Adm. Porter gegen **Fort Fisher**, das den Hafen von Wilmington sperrte, ebenso wenig war es Dahlgreen und Gillmore gelungen, Fort Sumter und Charleston zu erobern. — Schon im April hatte Banks vom Mississippi aus eine Expedition gegen den Red-River unternommen. Er war von Kirby-Smith bei **Pleasant-Hill** geschlagen; Ing.-Ob. Bailey rettete ihn und seine Flottille vor Vernichtung. Die Wasser des Red-River waren gesunken, die Schiffe konnten die Stromschnellen bei Alexandria nicht passiren. Da baute Bailey einen Damm unterhalb der Schnellen und erhöhte so den Wasserstand, die Schiffe passirten einzeln einen schmalen Kanal. — Am Mississippi und Missouri, in Tennessee und Alabama vergingen Sommer und Herbst unter Guerillakämpfen. — **Georgien** (c. 5000 Q.-M., damals 1 Mill. E., viel Eisen) war arm und erschöpft. Der ndl. Theil ist gebirgig, der mittlere von Marietta bis Milledgeville hügelig, seit Beginn des Krieges war hier viel Korn gebaut und Vieh gezogen, in Atlanta waren Pulvermühlen, Geschützgiessereien und Waffenfabriken angelegt; hier vereinigten sich die nach Chattanooga führende Nord- und die nach Montgomery, Charleston und Savannah führenden Bahnen, die nach dem Verluste von Chattanooga allein das sdwstl. Gebiet der Konföderation mit der Ostküste verbanden. Beide Armeen waren in dem dünnbevölkerten Lande, dessen ndl. Theil schon ausgesogen war, an die Eisenbahnen gebunden. Sherman sagt in seinen „Military lessons on the war“: die Atlanta-Kampagne wäre unmöglich gewesen ohne die Bahn Louisville—Nashville—Chattanooga—Atlanta. Von Nashville (Tennessee) aus gingen 4 Züge mit 10 Wagen täglich 4 mal ab, jeder Wagen hatte 10 Tonnen geladen, was den Bedarf überstieg. Das hätte nur durch 36800 Wagen, jeder mit 6 Maulthieren bespannt, geleistet werden können aber nicht auf den Wegen von Georgien. Am 6. Mai standen in Cumberland und Tennessee die Ohioarmee bei Ringold, Gordonsville und Red-Clay, Johnston mit 2 Armee-Korps (c. 45000 M.) unter Hardee und Hood und 10000 Pf. unter Wheeler ndl. Dalton bei Tunnel-Hill. Sherman beschloss, ihn in der Front zu beschäftigen und in der r. Flanke zu umgehen. Johnston fürchtete, dass die Eisenbahn in seinem Rücken zerstört werden würde und wählte eine weiter südlich gelegene Stellung. Dasselbe Manöver wiederholte sich bei Dalton und Allatoona, so dass Johnston Ende Mai unter verlustreichen Gefechten bis zum Kenesawgebirge und Marietta gedrängt war. Er selbst konnte, mit seinen jungen Soldaten und numerisch schwächer, den Veteranen der Mississippi-Kampagne gegenüber diese Umgehungstaktik nicht anwenden. Am 27. Juni griff Sherman die starke Stellung am **Kenesaw** in der Front vergeblich an. Er liess nun Johnston durch Mac Pherson umgehen; sobald die Bewegung erkannt, wurde die 3 Wochen lang vertheidigte Kenesaw- und Marietta-Stellung am 2. Juli geräumt und Johnston ging bis Smyrna zurück; sobald er sah, dass Sherman bei Rosswell eine Brücke über den Chattahoochee schlagen liess, ging er bis Atlanta zurück und liess die 600′ lange, 90′ hohe Eisenbahnbrücke zerstören. Ob. Wright von Sherman's Armee stellte sie in wenigen Tagen her und am 17. Juli stand die ganze Unionsarmee am r. Ufer des Chattahoochee. — Johnston's Taktik hatte die Strategen in Richmond erbittert, er wurde abberufen und dem umgestümen Hood das Kmdo übergeben. In den bisherigen Kämpfen hatte Sherman 17—18000 M., Johnston c. 15000 verloren, ersterem hatte Blair 12000 M. zugeführt; Hood hatte nur 45000 M. und die überlegene Kav Wheeler's zur Vertheidigung der ausgedehnten Werke in **Atlanta**. Beide Armeen standen sich von Peach-Tree-Creek. 4 Mln von Atlanta. gegenüber. Am 20. Juli ergriff Hood die Offensive, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgeworfen, ebenso seine Angriffe am 22.; Mac Pherson fiel. Hood zog sich in die Werke um Atlanta zurück, machte noch mehrere energische aber erfolglose Ausfälle, zuletzt am 28., und gab dann seine Offensivtaktik auf. Sherman sah ein, dass eine Erstürmung Atlanta's unmöglich sei, Belagerungsgeschütze konnten erst Mitte Aug. eintreffen, er suchte nun die Verbindungen Atlanta's zu zerstören. Die Georgia-Bahn (nach Augusta) wurde wieder unfahrbar gemacht, aber die Zerstörung der Macon- und Montgomery-Bahn durch Stone-

man's Kav. mislang. Die Tennesseearmee wurde nun vom l. nach dem r. Flügel geschoben, um Atlanta, statt von Nordost, von Nordwest zu umfassen und die Bahn nach East Point zu gewinnen. Ein neuer Versuch durch Kav. die sdl. Bahnen zu zerstören scheiterte, Stoneman wurde mit mehreren Brigaden gefangen genommen und die Überlegenheit der feindlichen Kav. noch grösser, da erhielt Sherman die Nachricht, dass sich Wheeler mit dem Kav.-Korps nach Norden gewendet, um die Verbindung der Unionsarmee mit Chattanooga und Nashville zu unterbrechen. Er beschloss sofort sich gegen die Verbindungen zu wenden. Nur das 20. Korps blieb ndl. Atlanta zur Sicherung der Eisenbahn und der Chattahoochee-Brücke stehen, das Bombardement und die Annäherungsarbeiten wurden fortgesetzt, die Armee aber vom r. Flügel ab nach Süden gezogen. Die Bahnen wurden auf weite Strecken hin vernichtet, ein Theil von Hood's aus Atlanta ausgerückter Armee am 31. Aug. bei Lovejoy geschlagen, und die Ohioarmee zwischen die der Konföderirten und Atlanta geschoben. Da Hood Atlanta nach der Unterbrechung seiner Verbindungen nicht halten konnte, räumte er es, nachdem er den Centralbahnhof und alle Fabriken gesprengt hatte, und vereinigte sich mit den bei Lovejoy geschlagenen Truppen unter dem jüngeren Lee und Hardee. Am 1. Sept. wurde Atlanta von Slocum mit dem 20. Korps besetzt, Hood wendete sich nach Westen, und Sherman vereinigte seine Armeen in und um Atlanta, Dekatur und East Point. Er hatte 30000 M. verloren, Hood, der 42000 verloren, dessen Armee nirgends mehr stand hielt, vereinigte sich mit Wheeler, dessen Expedition ziemlich erfolglos geblieben war, um die Bahnen sdl. Atlanta und Resaca zu zerstören. Sherman war ihm gefolgt; da Hood jedem Gefechte auswich, liess er Thomas und Shofield ihm gegenüber zurück, um die Bahnen Chattanooga und Nashville zu vertheidigen und ging wieder nach Atlanta. — Obwol Lincoln und Grant Sherman's Projekt von Atlanta aus durch Georgien nach Süd-Carolina und an die Küste zu drängen für bedenklich hielten, autorisirten sie ihn doch die Operation auszuführen. Sherman liess Atlanta und die Bahnen ndl. bis Dalton zerstören, theilte seine Armee in 4 Korps und 2 Flügel unter Slocum und Howard, 2 Div. Kav. führte Kilpatrik, jedes Korps hatte 1 Brig. Art., 1 Brückentrain und 1 Pion.-Abthlg. endlich 1 Mun.- und Lebensmitteltrain (Gesamtstärke 55000 M.). Am 11. Nov. brach die Kav. auf, Sherman selbst am 16. Auf dem Marsche sollten die Truppen durch Fourragirung leben und alle Bahnen zerstören. Ausser Wheeler's Kav. standen der Invasion nur Guerillas gegenüber, die Bevölkerung war friedlich, aber gewaltige Terrainhindernisse, namentlich Sümpfe und Ströme, waren zu überwinden. Am 10. Dez. stand die Avantgarde vor Savannah, am 13. wurde Fort Mac Allister gestürmt u. die Verbindung mit der Flotte, die Savannah blokirte, hergestellt. In der Nacht zum 22. führte Hardee die Garnison auf einem Damme durch die Sümpfe nach Charleston; am 22. morg. rückte Sherman ein. Während dessen hatten Thomas und Shofield Hood in Tennessee gegenüber gestanden, Shofield hatte am 30. Nov. Hood's Angriff auf Franklin zurückgeschlagen; am 15. Dez. griff Thomas auf Grant's Befehl Hood bei Nashville an und schlug ihn entscheidend. Nur Trümmer der Armee zogen sich nach Alabama zurück. So sicher war es in Tennessee geworden, dass Sherman Shofield mit 20000 M. auf Dampfschiffen und Eisenbahnen nach der Ostküste ziehen konnte, die später an seinen Operationen in Nord-Carolina theilnahmen. Sein Plan war jetzt, das ganze Eisenbahnnetz in Süd- und Nord-Carolina zu vernichten und nach Isolirung oder Einnahme von Charleston und Wilmington über Raleigh gegen Petersburg vorzudringen. Grant genehmigte den Plan, obwol er gewünscht hatte, dass Sherman zur See nach dem James-River gehen solle, um ihn gegen Richmond und Petersburg direkt zu unterstützen.

1865. — Das Vernichtungswerk in Süd-Carolina begann; vor dem in 4 Kolonnen, gedeckt durch Tirailleure, vorrückenden Heere lag ein blühendes Land, hinter ihm eine Wüste. Das Heer lebte durch Fourragiren, aber die meisten Einwohner flohen, versteckten ihre Vorräthe oder schleppten sie fort. Da das Heer überall Hindernisse fand, fourragirende Patrouillen ermordet wurden, so lockerte sich bei dem Hasse gegen Carolina, von dem die Sezession ausgegangen, die Disziplin und manche Gewaltthat geschah. Indes wurde die Feuersbrunst, welche halb Columbia zerstörte, von den Unirten gelöscht, sie war entstanden, als Gen. Hampton, ehe er die Stadt räumte, alle Baumwolle verbrennen liess. Im Feb. und März fielen Charleston und Wilmington, und alle Punkte an der Küste bis Virginien, infolge Zerstörung aller Bahnen und Strassen vom Lande und zur See angegriffen, in die Hände der Union. Lee war bei Richmond und Petersburg isolirt; noch grösser war der moralische Eindruck des Siegeszuges durch das Herz der Konföderation. In Goldsborough traf Sherman mit dem von der Küste aus vorgedrungenen Shofield zusammen; Johnston, der in Nord-Carolina befehligte, suchte umsonst ihre Vereinigung zu hindern, mit seinen neu

ausgehobenen, entmutigten Soldaten konnte er keine Schlacht wagen, er zog sich nach Raleigh zurück, um sich von dort nach Petersburg zu werfen. — Aber schon war in Virginien das Schicksal der Konföderation entschieden. Im Winter war dort wenig geschehen; Sherman's Erfolge hatten die Zuversicht im Norden gehoben, Lincoln's Wiederwahl sprach die Übereinstimmung des Volkes mit dessen Politik aus. Die Überlegenheit des Nordens an Menschen und materiellen Kriegsmitteln trat immer deutlicher hervor; der Mut der Konföderation war gebrochen, wie ihre Kraft und das Vertrauen in Jefferson Davis. Wie im Herbst das Shenandoahthal, hatte Sheridan im Feb. das Land zwischen Lynchburg, Charlotteville und Staunton verheert und alle Bahnen dort vernichtet. Ein Versuch Lee's gegen City Point vorzugehen und Grant von seiner Verpflegungslinie abzudrängen, war misglückt. Ende März versuchte er das Centrum der Einschliessungslinie zu durchbrechen, aber den viel bewährten Truppen versagte der Mut, einige bei der ersten Überraschung genommene Werke gingen wieder verloren. Viele ergaben sich freiwillig zu Gefangenen. Grant beschloss, Lee von seiner letzten Zufuhrlinie abzuschneiden; am 26. März war Sheridan zurückgekehrt. Die von Lynchburg und Danville kommenden Eisenbahnen vereinigen sich bei Burkersville; durch eine Umgehung sollte sich Sheridan der von hier nach Richmond führenden Bahn bemächtigen. Lee hatte seinen r. Flügel verstärkt und bis Five Forks ausgedehnt, einem wichtigen, neubefestigten Punkte, 3 Km. von der Bahn nach Danville, wo sich viele Strassen schneiden. Am 1. April nahm Sheridan die Werke von Five Forks, warf Lee nach Petersburg zurück und bemächtigte sich der Danville-Bahn (6000 Gefangene, viele Gesch. und Fahnen). Lee beschloss in der Nacht zum 3. Richmond und Petersburg zu räumen und sich ndl. der Danville-Bahn nach Westen zu ziehen, um sich bei Raleigh mit Johnston zu vereinigen. Am 3. morg. rückte Wilcox von Grant's Armee, Weitzel mit einer Neger-Div. in Richmond ein, die Werke waren unbesetzt, auf den Wällen fanden sie 500 Geschütze. Lee hatte den Appomatox auf 2 Pontonbrücken überschritten, um über Burkersville nach Danville zu marschiren. Am 3. und 4. brach die Unionsarmee auf; es glückte Meade, Burkersville früher als Lee zu erreichen und ihn von Danville und dem Süden abzuschneiden. In einem Arrieregardengefechte hatte Sheridan am 9. Ewell's Korps zur Übergabe gezwungen, ein Eisenbahnzug mit Lebensmitteln war nicht eingetroffen und so nahm Lee am selben Tage die vorher von Grant gestellten Kapitulationsbedingungen an: 26 000 M., von allen Seiten umschlossen, streckten die Waffen. Sherman hatte am 29. April mit Johnston eine für die Konföderirten günstige Kapitulation abgeschlossen, und letztere, 27 000 M., 110 Geschütze sich ergeben. Infolge Lincoln's Ermordung am 14. war die Stimmung im Norden leidenschaftlich erregt, Präsident Johnson bestätigte die Kapitulation nicht und beauftragte Grant eine neue abzuschliessen, was in der mit Lee verabredeten Weise geschah. — Mobile war am 9. April, nachdem Spanish Fort gestürmt war, in Canby's Hände gefallen, ebenso kapitulirten alle kleinen Festungen östl. des Mississippi, nur in Texas forderte Kirby-Smith zur Fortsetzung des Kampfes und zur Vertheidigung der „häuslichen Institutionen", der Sklaverei, auf. Aber auch dort waren Heer wie Volk des Kampfes müde, und am 25. Mai kapitulirte Kirby-Smith mit dem letzten Heere der Konföderation. — Nach vierjährigem, blutigem Kriege war die Sezession niedergeworfen, die Sklaverei abgeschafft und die Union erhalten

Im Laufe des Krieges haben die Nordstaaten 1 500000 Soldaten, darunter 1 200000 Freiw. auf 3 J. gestellt. Die anderen Freiwilligen waren auf 3—9 Mon., auf 1—4 J. engagirt. 79% des Heeres waren eingeborne Amerikaner, 9% Deutsche, 7% Irländer, der Rest Engländer etc. Nach Stanton's Jahresrapport von 1866 waren am 15. Nov. 1865 800 963 M. entlassen, am 9. Nov. 1866 1 023 021; nur 11 043 Freiwillige, zum Theil Farbige, blieben im Dienst. Alle, wie ihre Führer, kehrten ohne ein Wort des Widerspruches, ohne jede Störung der öffentlichen Ordnung, ohne Anspruch auf Belohnung zu erheben, zu ihrer häuslichen Arbeit in die Heimat zurück. Das Heer der Nordstaaten hat im Kampfe 56 000 M. verloren, 35 000 starben an Wunden, 184 000 an Krankheiten; der Gesamtverlust der Konföderirten wird auf 300 000 M. geschätzt. — Die Schulden der, vor dem Kriege schuldenfreien, Union beliefen sich nach dessen Beendigung auf 2700 Mill., der Verlust der Südstaaten soll, einschl. des durch die Emanzipation der Sklaven erwachsenen, 6000 Mill. Dollars betragen haben. — Draper, Hist. of the american civil war, Lndn 1871; Stephens, A constitutional view of the late war; Mangold, Constantin Sander's Geschichte d. Bürgerkrieges in den Ver. Staaten (unvollendet), Frkfrt 1875; Comte de Paris, Hist. d. l. g. civile en Amérique, Par. 1874 (unvollendet), Pollard, The first, second and third year of the war and lost cause, New York 1865; Swirton, Campaign of the army of Potomac, New York 1866; Trobriand, Quatres ans de campagne dans l'armée du Potomac, Par. 1868; Reports of the joint committe on the

conduct of war, Washington 1865; Sherman, Memoirs, Lndn 1875; Johnston, Narrative, New York 1874. v. Mhb.

Nordamerikanischer Freiheitskrieg 1775—83. Der Landstrich Nordamerika's, der vom Lorenzoflusse bis zur Halbinsel Florida, vom Atlantischen Meere bis zu den Ufern des Mississippi sich erstreckt, gehörte, in 13 Staaten gegliedert, am Anfang des 18. Jahrhunderts zu England. Von diesem Territorium war das Binnenland unbekanntes Jagdgebiet der Indianer, an den Küsten dagegen blühten europäische Ansiedelungen empor, die sich mehr und mehr nach dem Innern ausbreiteten und die wilden Stämme verdrängten. Abgabenfreiheit, Religionsduldung und wachsender Reichtum erzeugten unter der Bevölkerung dieser Kolonien ein Selbstbewusstsein und einen Unabhängigkeitssinn, der die Beengung durch den englischen Alleinhandel übel empfand und diesen um jeden Preis entfernt wissen wollte. Der widerstrebende Sinn steigerte sich, als der, wegen der britischen Niederlassung am Ohio zwischen England und Frankreich-Spanien geführte, durch den Pariser Frieden 1763 abgeschlossene Krieg die Amerikaner zum Bewusstsein ihrer eigenen Kräfte brachte. Das englische Kabinet dagegen hielt sich, da die Erweiterung des Kolonialgebietes durch den Gewinn des franz Canada und des span. Florida zunächst ein Gewinn für die Kolonien selbst war, für berechtigt, diesen einen Theil der Lasten aufzubürden, welche der Krieg veranlasst hatte und belegte dem entsprechend mehrere Handelsartikel mit Eingangszöllen. Erregte schon diese Einrichtung grossen Unmut, so führte der Erlass der Stempeltaxe i. J. 1765 zu dem Ausspruche, dass das durch das Parlament repräsentirte englische Volk kein Recht besitze, die Amerikaner wie rechtlose Unterthanen zu behandeln. Diese Beschwerde fand bei einem Theile der englischen Nation Anklang und eine starke von Pitt geführte Opposition bekämpfte die Massnahmen der Regierung, so dass, als die Provinzialen die Einführung zollpflichtiger Waaren verboten, das Gesetz der Stempeltaxe aufgehoben wurde. Da sich jedoch hierbei das Parlament das Besteuerungsrecht wahrte und 1767 auf Thee, Glas, Papier und Malerfarben eine Abgabe legte, so entbrannte der Konflikt von Neuem. Ein Versuch dieses Zerwürfnis durch Aufhebung des Glas-, Papier- und Farbenzolles beizulegen, scheiterte. Hierdurch wurde die Erbitterung derart gesteigert, dass in Boston einige Einwohner, aus Besorgnis, Thee möchte ihrer Wachsamkeit ungeachtet an's Land gebracht werden, am 18. Dez. 1773, als Wilde verkleidet, im Hafen liegende Theeschiffe überfielen und deren Ladungen in's Meer warfen. Dieser Gewaltakt führte im Parlamente zur Erlass dreier Bills. Durch die erste ward der Hafen von Boston geschlossen, durch die zweite die Verfassung von Massachusetts, in welchem Staate die grösste Opposition Platz gegriffen hatte, beschränkt, durch die dritte die Grenze von Canada nach den Vereinsstaaten zu erweitert und damit die dort herrschende absolute Verfassung über den dazugezogenen Theil der letzteren ausgedehnt. Die Folge war, dass ein Kongress von Abgeordneten aller amerik. Kolonien am 14. Sept. 1774 in Philadelphia zusammentrat und den Handel mit Grossbritannien und Irland bis zur Aufhebung aller Amerika nachtheiligen Bills untersagte. Zugleich erliess die Versammlung rechtfertigende Vorstellungen an den König und das englische Volk. Als aber diese Einwendungen zurückgewiesen wurden, die Briten Massachusetts in Aufruhrzustand erklärten und allen Verkehr mit den amerik. Provinzen verboten, beschlossen die Amerikaner ihre Unabhängigkeit mit den Waffen in der Hand zu wahren.

Unverzüglich verstärkten sie die Milizen, warben Mannschaften, brachten sich durch Gewalt in Rhode-Island und New-Hampshire in den Besitz engl. Waffen und Munition und errichteten in Concord ein Arsenal. Dieses zu zerstören, entsendete der Kommandant von Boston, Gen. Gage, am 19. April 1775 ein Detachement, welches nach leichtem Scharmützel gegen einen Haufen Bewaffneter die Magazine zerstörte. Inzwischen hatten sich die Milizen der Umgegend vereinigt und griffen die Engländer auf ihrem Rückzuge bei Lexington an, ohne jedoch einen Vortheil zu erringen. Die Amerikaner griffen nun allenthalben zu den Waffen. Unverzüglich dekretirte der Kongress in Philadelphia die Aufstellung einer Kontinentalarmee, zu welcher jeder Staat sein Kontingent senden sollte, bewilligte Geld und ernannte den Ob. Washington zum Oberkommandirenden. In kürzester Zeit fand sich durch den Zulauf der Milizen ein Heer von 20000 M. zusammen, welches Boston auf der Landseite, vom Flusse Mystik bis Roxburgh, einschloss. Gleichzeitig bildete sich in Virginien die amerik. Legion, während der aus engl. Diensten geschiedene Gen. Lee in Süd- und Nord-Carolina die Milizen vereinte. — Das britische Ministerium, entschlossen die Aufständischen zu bezwingen, hatte eine Vermehrung der Land- und Seemacht bewilligt und eine Verstärkung der Truppen in Boston angeordnet. Gegen Ende Mai und Anfang Juni trafen Abtheilungen unter Howe, Clinton und Bourgoyne in Amerika ein. Die engl. Armee war dem amerik. Heere quantitativ nicht gewachsen,

doch qualitativ weit überlegen. Die Amerikaner besassen nur schlecht ausgebildete Milizen und Volontaire, nur zum Einzelkampfe geeignet, für das Gefecht in geschlossener Ordnung wenig tüchtig. Den Off. fehlte Übung im Kriegsdienste, sie waren den Leuten unbekannt und nicht im Stande strenge Disziplin zu halten. Der Bewaffnung und Ausrüstung fehlte alle Einheit. Wol paralysirten sich diese Mängel etwas durch das Bewusstsein des Provinzialen für sein Recht und seine Existenz zu kämpfen, doch reichte dies nicht hin den Wert der reich ausgerüsteten, ausgezeichnet bewaffneten, vorzüglich ausgebildeten, gut disziplinirten und geführten engl. Armee auch nur annähernd zu erreichen — Die Ansammlung der gegnerischen Hauptkräfte in und um Boston musste zum Zusammenstosse führen. Die Briten hatten versäumt die ndl. des Platzes auf der Halbinsel von Charleston gelegene Höhe Bunkershill, welche Boston dominirt, in ihre Defensivlinie zu ziehen. Dies benutzend, verschanzten sich die Provinzialen am Abend des 16. Juni auf dem Hügel, wurden jedoch am folg. Morgen durch 2000 Engldr unter Howe angegriffen. Nach einem anhaltenden Feuer der brit. Schiffs- und Festungsartillerie gelang es Howe sich in den Besitz von Bunkershill zu bringen. Washington gab die Stellung auf der Halbinsel auf, setzte jedoch die Cernirung von Boston fort, ohne hier eine Entscheidung zu suchen. — Eine solche erwartete er zunächst in Canada, wo die Unzufriedenheit mit der neuen Regierungsform auf eine Verbindung mit den Misvergnügten hoffen liess. In dieser Erwartung sendete er im Nov. den Gen. Montgomery mit 3000 M. nach Montreal am Lorenzo-Flusse. Zur Sekundirung dieser Operation entriss der Parteigänger Allen den Engländern Ticonderoga, Crown Point und Skenesborough, wo ihm zahlreiches Material in die Hände fiel. Der amerik. Offensive vermochte der engl. Gouv. von Canada, Gen. Carleton, nur geringe Kräfte entgegen zu führen. Während es 800 M. seiner Truppen gelang, die Kolonne Allen's gefangen zu nehmen, hatte Montgomery die Forts Chamblee und St John zur Kapitulation gezwungen und Montreal ohne Kampf besetzt. Carleton, für Quebec besorgt, sammelte hier seine c. 1500 M. zählenden Truppen und richtete die Stadt zur Vertheidigung ein. — Unterdessen traf der amerik. Ob. Arnold mit 1500 M. im Nov. nach langem Marsche durch die Wildnis in Point Levi gegenüber Quebec ein, überschritt den Lorenz und vereinigte sich am 5. Dez. mit Montgomery. Obgleich die Amerik. keine schwere Artillerie besassen, um einen Angriff vorzubereiten, so entschlossen sie sich doch zum Sturm auf Quebec. Am 31. zur Ausführung gebracht, scheiterte derselbe, nachdem Montgomery gefallen, Arnold verwundet war, so dass sich die Provinzialen mit der Einschliessung von Quebec begnügen mussten.

Anf. **1776** traten die amerik. Provinzen in engere Verbindung zu einander. Die Unterhandlungen führten am 4. Juli zur Unabhängigkeitserklärung, welche das Recht der Amerikaner derart darstellte, dass ihr Kampf in Europa allgemeine Theilnahme fand. Aber trotz dieser Sympathien schienen die Interessen des jungen Staates einem schlimmen Ausgange entgegenzugehen, als die grossbritannische Regierung Verträge mit mehreren deutschen Fürsten abschloss und 55000 M. Landtruppen, unter welchen 17000 M. Braunschweiger, Waldecker, Hanauer etc., zur Wiedereroberung der Kolonien über das Meer führte. — Während dieser Vorgänge hatte sich die Situation in und um Boston insofern geändert, als Gen. Howe das Kommando der Engländer übernommen hatte und Anf. März die Feindseligkeiten durch Washington begonnen wurden. Zu dieser Zeit eröffneten die Provinzialen ein Bombardement der Stadt, welches nach 14täg. Dauer die Briten zur Räumung veranlasste, da die Positionen des Belagerers jeden Durchbruchsversuch unmöglich machten. Unbelästigt schiffte sich Howe mit 7000 M. nach Halifax in Neu-Schottland ein und überliess Washington nicht allein ansehnliche Vorräthe, sondern bot ihm den Vortheil, dass viele mit Kriegsgeräth beladene engl. Schiffe, welche von der Räumung nichts wussten, in den Hafen einliefen und den Amerikanern in die Hände fielen. — Inzwischen hatte Arnold die Einschliessung von Quebec fortgesetzt und war im Begriff einen Sturm zu wagen, als die Annäherung engl. Entsatztruppen unter Bourgoyne die Aufhebung der Belagerung veranlasste und im Laufe des Sommers das Aufgeben von Montreal und St John und den Rückzug über den Champlain-See nach Crown Point zur Folge hatte. — Die von England in Europa geworbenen Truppen trafen Ende April und Anf. Mai auf dem Kriegstheater ein. Ein Theil derselben wurde unter Bourgoyne zu Pacifizirung Canada's entsendet, ein zweiter lief am Cap Fear in Nord-Carolina an, wo Gen. Clinton seine Führung übernahm. Dieser wendete sich, in der Absicht, Süd-Carolina der engl. Sache zurückzubringen, gegen Charleston, die Hauptstadt der Provinz. — Am 4. Juni landete er auf Long Island, gegenüber der Insel Sullivan, die den Hafen von Charleston sperrt. Ein Versuch dahin überzugehen scheiterte, so dass Clinton, die Expedition aufgebend, am 21. Juli nach New

York zur Hauptarmee segelte. — Unterdessen war der Rest der nach Amerika überführten Truppen unter die Befehle des Gen. Howe in Halifax getreten, um, von der Flotte unterstützt, New York zu erobern und der amerik. Hauptarmee entgegenzutreten. Am 11. Juni ging Howe mit 30000 M. nach Sandy Hook und Staaten Island. Ihm gegenüber hatte Washington 15000 M. von Boston nach New York überführt, zur Deckung dieses Platzes ein fliegendes Korps in New Jersey aufgestellt und zur Sperrung des Hudson die auf beiden Ufern liegenden Forts Lee und Washington besetzt. Ehe indessen Howe die Feindseligkeiten begann, liess er ein Manifest austheilen, welches zur Rückkehr unter die britische Herrschaft aufforderte. Allein diese Ermahnung sowol, wie eine geheime Verbindung mit Loyalisten in New York und New Jersey war fruchtlos. Nachdem Gen. Clinton bei Howe in Sandy Hook eingetroffen war und dessen Kräfte auf 42000 M. steigerte, wurde am 22. Aug. die Landung auf Long Island ungestört ausgeführt. Nach heftigen Gefechten räumten die Provinzialen die Insel und gingen über den sehr breiten Stromarm nach New York. Hier begann Washington Verschanzungen anzulegen, um die engl. Seemacht von einer Kooperation mit den Truppen und diese von einem Uferwechsel fern zu halten, doch gab er alle Gegenwehr auf, als Howe trotzdem auf New York Island landete. Ohne Kampf besetzten die Briten den Platz. Washington hatte seinen Plan, New York zu vertheidigen, aufgeben müssen und sich nach Kingsbridge in eine befestigte Stellung zurückgezogen, weil sein Heer einer gründlichen Retablirung bedurfte. Nachdem Howe New York mit Schanzen umgeben hatte, nahm er am 12. Okt. die Offensive wieder auf. Diesem Vorgehen gegenüber verliessen die Provinzialen Kingsbridge bezogen eine Stellung auf den White Plains östl. des Brunx gaben auch diese, alle Zusammenstösse vermeidend, auf und gingen am 31. über den Crottonfluss zurück. Einen solchen Abschnitt zu forciren, fühlten sich die Briten zu schwach und, um nicht unthätig zu bleiben, wendeten sie sich gegen die Forts Washington und Lee, von welchen das erstere am 16. Nov. durch Gen. Knyphausen gestürmt, das letztere 2 Tage später durch Lord Cornwallis in Besitz genommen wurde. Mit dem Falle dieser Punkte öffnete sich Howe den Hudson und bot Lord Cornwallis eine gesicherte rückwärtige Landverbindung, die diesem das Eindringen in Jersey gestattete. — Washington blieb bis Ende Nov. hinter dem Crotton, ging jedoch, als Cornwallis seine Rückzugslinie bedrohte und die ausgedienten Milizen seine Armee verliessen, mit 3000 M. durch New Jersey über den Delaware zurück. Ihm gegenüber eroberten die Briten Rhode Island und den auf dieser Insel liegenden Hafen von Newport und bezogen mit dem Eintreten der kalten Jahreszeit unter Besetzung von Trenton und Bordenton Winterquartiere zwischen dem Delaware und Hakensack. — Die Erfolge der engl. Waffen und die fast vollständige Auflösung der amerik. Kräfte überzeugte den Kongress, dass es notwendig sei, eine beständig im Dienst bleibende Armee zu schaffen. Demgemäss ordnete er die Organisation von 88 neuen Bataillonen an, deren Mannschaften, zu 3j. Dienste verpflichtet, von den einzelnen Staaten aufgebracht werden mussten. Jedem Eintretenden oder dessen Angehörigen wurde Landbesitz in Aussicht gestellt. In kürzester Zeit erhielt Washington einen Zulauf, der seine Kräfte auf 5000 M. erhöhte. Der Delaware schützte sie vor der kaum 20 engl. M. entfernten 6fachen Überlegenheit. Als jedoch dieser Fluss infolge Zufrierens seine Bedeutung als taktisches Hindernis verloren hatte, ergriff Washington die Initiative, um aus der ausgedehnten britischen Dislokation Nutzen zu ziehen. In der Nacht von 25.—26. Dez. überschritt er den Delaware, überfiel die in Trenton stehenden Hessen und machte 1000 Gefangene. Bald nach Jahreswechsel wiederholte er mit 4000 M. den Zug nach Trenton, musste jedoch bei Annäherung des Lord Cornwallis hinter den Millstone. Hier gaben die Briten ihre Verfolgung auf und gingen nach Brunswick, während Washington O.-und W.-Jersey durchstreifte, in die Gfschft Essex eindrang und sich der Städte Newark, Elisabeth Town und Woodbridge bemächtigte. Hierdurch rettete er nicht nur Pennsylvanien, sondern eroberte auch den grössten Theil von Jersey und führte diese Provinz der amerik. Sache zurück.

In Canada waren die Provinzialen während des Sommers im Besitz von Crown Point, Ticonderoga und des Champlain-Sees geblieben. Um sie von dort zu vertreiben und sich eine Verbindung zwischen dem ndl. und südlichen Kriegsschauplatze zu öffnen, waren den vereinigten Truppen von Carleton und Bourgoyne Unterstützungen und 25 Schiffe zugesendet, die Anf. Okt. auf dem Champlain-See eintrafen. Solchen Kräften fühlte sich Arnold nicht gewachsen, seine 15 Fahrzeuge unterlagen und bald darauf fiel Crown Point, so dass er sich nach Ticonderoga zurückzog. Carleton bezog der vorgerückten Jahreszeit wegen Winterquartiere in und bei St John. Trotz ungünstigen Ausganges des J. 1776 liessen die Provinzialen nicht nach. Einzelne Schiffe landeten Kriegsmaterial aus neutralen Häfen, der Kongress steigerte die Streitkräfte des Landes, zog fremde Offiziere in den

Militärdienst und sendete Vertreter an einige Höfe Europa's. Von diesen gelang es dem schlichten Franklin in Frankreich's erregbarer Hauptstadt einen solchen Enthusiasmus für Freiheit und Demokratie zu entzünden, dass viele Edelleute, an ihrer Spitze der Marq. Lafayette, nach Amerika gingen. um Gut und Blut für die Freiheit einzusetzen.

Während der ersten Hälfte d. J. **1777** wurden die Feindseligkeiten nur durch Streifparteien unterhalten. Washington, dessen Kräfte auf 8000 M. gestiegen waren, hielt die Stellung bei Middle Brook, in welcher Howe, trotz seiner Überlegenheit (30 000 M.) ihn nicht anzugreifen wagte. Da alle Versuche des engl. Generals, die Provinzialen zu einer Schlacht im offenen Felde zu zwingen, scheiterten, verliessen die Briten Jersey und schifften sich Anf. Aug. in Staaten-Island nach der Chesapeake-Bay und der Mündung des Elkflusses ein. Hier vereinten sie sich am 8. Sept. mit den Truppen der Gen. Grant und Knyphausen und rückten gegen Philadelphia vor. Washington trat mit 14 000 M. der engl. Offensive entgegen, wurde jedoch am 13. Sept. an den Ufern des Brandwyne geschlagen, infolge dessen die Briten am 26. Philadelphia besetzten, kurz nachdem der Kongress sich in das Innere von Pennsylvanien zurückgezogen hatte. Nach dem erlittenen Echec unternahmen die Provinzialen vom Skippack Creek ausgehende kleinere Expeditionen und, obgleich sich hierbei überall die Überlegenheit der Briten geltend machte, so gelang es diesen doch nicht, die Amerikaner in einen entscheidenden Kampt zu verwickeln. Anf. Dez. rückte Washington in eine verschanzte Stellung bei Valley Forge, unweit Philadelphia, wo ihn, da eintretender Mangel an Lebensmitteln zahlreiche Desertionen im Gefolge hatte, Ende d. J. kaum noch 4000 M. blieben. Mit diesen hielt er von Dez. 1777 bis Mai 1778 Valley Forge, ihm gegenüber Howe mit 14 000 M. in Philadelphia, ohne dass die Briten einen Versuch gewagt hätten, aus seiner prekären Lage Nutzen zu ziehen. — In Canada hatte Carleton seit Okt. 1776 die Amerikaner im Besitz von Ticonderoga gelassen. Mit dieser Massnahme nicht einverstanden, übertrug das Ministerium dem Gen. Bourgoyne das Heer in Canada und empfahl energisches Vorgehen. Mitte Juni überführte Bourgoyne 7000 M. von St John nach Crown Point und rückte gegen den amerik. Gen. St Clair vor, der mit 3000 M. Ticonderoga hielt. Bei Annäherung des engl. Heeres gingen die Provinzialen nach Skenesborough und, nach leichtem Gefechte, nach dem Fort Eduard zurück, wo die Gen. Clair und Schuyler sich vereinten, um gemeinschaftlich nach Saratoga auszuweichen. Bourgoyne erreichte nach schwierigem Marsche am 13. Juli den Hudson. Hier sah er sich genötigt zu halten, um Lebensmittel nachzuziehen und, obgleich er alle Kräfte anspannte, war es doch bei den vorhandenen Transportmitteln nur möglich, in 15 Tagen, neben dem täglichen Bedarfe, einen 4täg. Vorrath heranzubringen. Während dieser Vorgänge war ein brit. Detachement nach Bemington entsendet, um ein dort etablirtes Magazin aufzuheben. Dieses wurde von feindlicher Übermacht vollständig geschlagen und ein anderes zu Hilfe eilendes Korps zurückgewiesen. Dessen ungeachtet setzte Bourgoyne seine Offensive auf Albany fort, überschritt nach Sicherstellung der Verpflegung am 3. und 14. Sept. den Hudson und stiess bei Stillwater auf den Feind. Das hartnäckige Gefecht blieb unentschieden, endete jedoch insofern ungünstig für Bourgoyne, als sämtliche auf engl. Seite kämpfende Indianer die Fahnen verliessen. Hierdurch auf 5000 M. geschwächt, trat Bourgoyne am 8. Okt., nachdem er tags zuvor einen vergeblichen Offensivstoss gegen 1400 Amerikaner ausgeführt hatte, den Rückzug auf Saratoga an, um über den Hudson zu gehen und östl. desselben das Fort Eduard zu erreichen. Diesem Plane waren die Provinzialen zuvorgekommen. Sie hatten den Fluss an allen Übergangsstellen besetzt, standen mit einem Korps im Rücken des kgl. Heeres und folgten diesem mit der Hauptarmee auf dem Fusse. Bourgoyne sah sich somit auf allen Seiten von Überlegenheit eingeschlossen, erkannte die Nutzlosigkeit eines Widerstandes und streckte am 16. Okt. bei Saratoga die Waffen. Nach den Kapitulationsbestimmungen kehrten die Canadier nach Hause zurück, während die Engländer und Deutschen nach Europa eingeschifft oder ausgewechselt werden sollten. Der Kongress ratifizirte diesen Vertrag jedoch nicht, so dass das Korps bis zu Ende des Krieges in Gefangenschaft blieb.

1778. — Das Fehlschlagen der canadischen Expedition rief in England grosse Mutlosigkeit hervor zumal sich durch Intervention Frankreich's die Lage der Dinge sehr zum Vortheile des jungen Freistaates änderte. Die Franzosen, welche die Blüte der engl. Kolonien längst mit Neid betrachtet hatten, trugen kein Bedenken, mit den Amerikanern einen Bund zu schliessen. So brachten sie am 6. Dez. 1777 den ersten Handelskontrakt zu Stande, erkannten am 6. Feb. 1778 die Unabhängigkeit Nordamerika's an und versprachen, die vereinigten Staaten mit aller Macht so lange zu unterstützen, bis sie ihre Selbständigkeit fest begründet haben würden. Zu gleicher Zeit mit diesem in Paris unterzeichneten Allianzvertrage bot der Londoner Hof den Kolonien Frieden an. Er entsendete

Kommissäre nach Amerika, doch, ehe diese eintrafen, unterbreiteten die Gen. Howe und Clinton dem Kongress Vergleichsvorschläge. Obgleich diese die vortheilhaftesten Bedingungen enthielten, wurden sie verworfen. Der Zutritt der franz. Macht bedrohte die Engländer nicht allein zur See, sondern nötigte durch die Ungewissheit, ob der Alliirte zuerst auf dem Festlande von Amerika oder in Westindien auftreten werde, die in und um Philadelphia konzentrirte Hauptarmee in eine Stellung zu führen, welche nach allen Richtungen hin schnell zu operiren gestattete. Da die Lage von Philadelphia, entfernt von der Meeresküste, diese Voraussetzung nicht erfüllte, so räumte Clinton, der an Stelle des abberufenen Howe das Oberkommando übernommen hatte, am 18. Juni die Stadt und ging über den Delaware durch New Jersey nach New York. Washington folgte, griff die Briten am 28. bei English Town an und ging, abgewiesen, nach dem Nordflusse, während Clinton sich in Sandy Hook einschiffte und am 5. Juli New York erreichte. Wenige Tage später zeigte sich an der Küste Virginien's eine franz. Flotte, aus 12 Linienschiffen und 6 Fregatten bestehend, unter Adm. d'Estaing. Diese kam am 11. abds vor New York an, wo das Geschwader unter Lord Howe, 6 Linienschiffe, im Hafen lag. Bis zum 22. blieb d'Estaing unthätig, dann wendete er sich nach Rhode Island, um den engl. Gen. Pigott zu vertreiben. Diesen Plan zu vereiteln, erschien Howe angesichts der franz. Marine; doch am 13. Aug. trieb ein Sturm die Schiffe auseinander, so dass die Engländer nach Sandy Hook zurückkehrten und d'Estaing in Boston einlief. — Inzwischen war eine Flotte unter Adm. Byron von Plymouth ausgelaufen, um der franz. Seemacht entgegenzutreten. Auf hoher See durch einen Sturm zerstreut, liefen die Fahrzeuge einzeln in New York ein. Am 18. Okt. ging Byron wieder in See; ein neuer Sturm zwang ihn, sich nach Rhode Island zu wenden. D'Estaing lief am 3. Nov. nach Westindien aus, wo kurz vor seinem Eintreffen Adm. Barington sich zum Meister der franz. Insel St Lucia gemacht hatte und ging, da die Briten gegenüber der feindlichen Übermacht eine Entscheidung mieden, im Hafen Fort Royal auf Martinique vor Anker. Im Jan. 1779 stellte das Eintreffen Byron's in St Lucia das Gleichgewicht her, doch blieben die Flotten unthätig. Als indes Byron zur Deckung einer Kauffahrteiflotte die Station verlassen musste, nützte der franz. Admiral sein Übergewicht zur Besitznahme der Inseln St Vincent und Granada und behauptete seine Eroberungen in einem am 6. Juli gegen die zurückgekehrte engl. Flotte geführten Treffen.

1779. — Das engl. Oberkommando, überzeugt von der Nutzlosigkeit, während des Winters eine stärkere Macht in New York zu lassen, als zur Vertheidigung unbedingt notwendig, hatte sich entschlossen, mit disponiblen Kräften die Wiedereroberung von Georgien und S.-Carolina zu versuchen. Hierzu war im Nov. 1778 Gen. Grant nach Westindien eingeschifft, dem bald darauf Ob. Campbell folgte, um sich mit dem in O.-Florida stationirten Gen. Prevost zu vereinigen. Campbell landete am 29. Dez. 1778 unweit Savannah und brachte in kurzer Zeit, nachdem er den Gen. Howe über den Savannahfluss geworfen hatte, die Provinz in seine Gewalt. Während dies geschah, eroberte Prevost das Fort Sunbury, so dass er sich erst Mitte Jan. in Savannah mit Gen. Campbell vereinigen konnte. Diese Fortschritte lenkten die Aufmerksamkeit des Kongresses auf sich und führten die Ernennung des Gen. Lincoln zum Kommandirenden der Südarmee herbei, der Ende April gegen Augusta vorrückte. Am 11. Mai erschien Prevost vor Charleston, wurde jedoch durch Lincoln genötigt, nach Johns Island und Georgien zu gehen, während dieser sich inzwischen nach Sheldon gewendet hatte, um hier während des heissen Sommers zu ruhen. Erst Anf. Sept. wurden die Unternehmungen von neuem aufgenommen, Gen. Prevost stand mit 2500 M. in dem befestigten Savannah, ihm gegenüber erschienen am 9. Estaing mit 5000 M. franz. Landungstruppen und 14 Tage später Lincoln mit gleichen Kräften. Nach ihrer Vereinigung begannen die Alliirten die Belagerung des Platzes und am 4. Okt. die Beschiessung, welche am 9. durch einen Sturm beendet wurde. Die Vertheidiger wiesen diesen derart zurück, dass die Belagerung aufgegeben wurde, die Provinzialen nach S.-Carolina und die Franzosen an Bord ihrer Schiffe gingen. Kaum hatte Estaing die offene See erreicht, als ein Orkan einen Theil seiner Flotte nach Westindien verschlug, während der andere nach Frankreich segelte. Mit dem Aufgeben der Belagerung erreichte der Feldzug in den sdl. Provinzen sein Ende, der im übrigen Amerika nur durch flüchtige Unternehmungen mit abwechselndem Glücke geführt war. Die britische Hauptarmee behauptete sich in New York, ihr gegenüber Washington in der Nachbarschaft des Nordflusses. — Der zwischen Frankreich und Amerika abgeschlossene Bund, dem am 26. Juni 1779 auch Spanien beitrat, hatte einen heftigen Seekrieg mit England zur Folge. Während die Flotten des engl. Adm. Keppel und des franz. Adm. Orvilliers sich an den Küsten des Mutterlandes behaupteten und das am 27. Juli gelieferte Seetreffen von Ouessant eine Entscheidung ebensowenig herbeiführte, als eine spätere Vereinigung der franz.

Geschwader mit den span. Cordova's, entschied in Ostindien das Glück der Waffen zu Gunsten der Briten. Nicht minder glücklich waren die Engländer gegen die Spanier in der Behauptuug der Feste Gibraltar und an den Küsten der Honduras-Bay.

Auf dem Festlande Nordamerika's begann mit dem Jahre **1780** eine rege Thätigkeit. Die Nachricht der Rückkehr Estaing's nach Europa bewog Clinton zu einer Operation gegen Charleston und S.-Carolina. Ende 1779 segelte er, den Gen. Knyphausen mit 6000 M. in New York lassend, von Sandy Hook ab, landete am 11. Feb. 1780 in Johns Island, rückte über James Island auf Charleston und zwang nach Belagerung der Stadt am 11. Mai den Gen. Lincoln mit 7000 M. zur Kapitulation. Dieses Ereignis hatte die völlige Pacifizirung S.-Carolina's zur Folge, sodass Clinton sich nach New York einschiffte und nur 4000 M. unter Gen. Cornwallis zurückliess. Obwol es diesem glückte die Ordnung in der Provinz zu erhalten, so brach doch der Geist der Empörung durch; als der Kongress sich entschloss, einen Theil der Armee Washington's zur Unterstützung seiner Anhänger nach S.-Carolina zu senden, und die Vertreter der Prov. N.-Carolina den Gen. Gates mit 6000 M. in's Feld schickten. Einer solchen Invasion zu begegnen, eilte Cornwallis nach Camden, wo er Gates völlig schlug und sich den Weg nach dem Norden öffnete. Unverzüglich rückte er in N.-Carolina ein, während ein Detachement unter Ferguson ihm den Rückzug sicherte. Ohne Hindernisse erreichten die Briten die Stadt Charlotte, die sich Ende Sept. ergab. Das erneute Auftreten der Provinzialen an der Grenze von N.- und S.-Carolina im Rücken des engl. Heeres verbot ein weiteres Vordringen und machte sogar, als das Detachement Ferguson gefangen worden war, den Rückzug notwendig. Am 13. Okt. räumte Cornwallis Charlotte und traf 16 Tage später zu Wyrmesborough ein, von wo aus er mehrere Expeditionen gegen die Provinzialen unternahm, während die Amerikaner ihre Kriegsmacht bei Hillsborough vereinten, nach Charlotte vorschoben und die Führung an Gates' Stelle dem Gen. Greene übertrugen. Während der Abwesenheit Clinton's hielt eine Garnison von 6000 M. New York besetzt, die zur Sicherheit dieser Stadt in gewöhnlichen Zeiten vollkommen ausreichte, da die insulare Lage des Platzes dessen Defensivkraft wesentlich steigerte. Mitte Januar fror jedoch der Nordfluss derart zu, dass die Eisdecke selbst von schwerer Artillerie überschritten werden konnte und die Verbindung mit der im Hafen liegenden Flotte unterbrochen blieb. Trotzdem konnte Washington einen Angriff auf New York nicht wagen, da in seinem Heere durch das beständige Kommen und Gehen der Geworbenen der Mangel an geübten Leuten sich sehr fühlbar machte. Mit dem Frühjahre vertrieb Clinton auf seinem Rückmarsche die Provinzialen aus Springfield und traf über Elisabeth Town und Staaten Island in New York ein. — Inzwischen war eine franz. Flotte eingelaufen, die dem zum franz. General ernannten Washington 6000 M. Landtruppen zuführte, ohne jedoch hier eine Änderung in der kriegerischen Situation hervorzurufen. Die Eintönigkeit dieser Lage wurde nur durch den Abfall des Gen. Arnold unterbrochen, der, sich vom Kongress Pennsylvanien's beleidigt glaubend, mit Clinton in Verkehr trat, um den Briten seine Armee und West Point am Hudson in die Hände zu liefern. Englischer Seits wurde der Maj. Andre, Adjut. Clinton's, als Unterhändler zu Arnold geschickt. Andre gerieth jedoch unterwegs in amerikanische Hände und wurde infolge kriegsgerichtlichen Spruches hingerichtet, während Arnold in engl. Dienste trat. — In Europa glückte es Anf. 1780 dem Adm. Rodney Gibraltar zu verproviantiren, nachdem er am Kap St Vincent 11 span. Kriegsschiffe ausser Kampf gesetzt hatte. — Eine andere wichtige Begebenheit, die den Beginn des J. 1780 auszeichnete, war der im nordischen Europa geschlossene Neutralitätsbund. Um die Übermacht der Briten, die während des Krieges den Seehandel störten, zu beschränken, schloss Katharina II. von Russland mit mehreren Seestaaten einen Vertrag, nach welchem sie die Handelsfreiheit neutraler Mächte im Kriege behauptete. Diesem Bunde traten Russland, Dänemark, Schweden, Preussen, Neapel und Portugal bei, aber Holland, dessen Anschluss besonders wichtig gewesen wäre, zögerte, bis England von dem Vorhaben Kunde erhielt und den Holländern den Krieg ankündigte, bevor diese die Beitrittserklärung nach Petersburg gelangen lassen konnten. Die Feindseligkeiten gegen die Niederländer beschränkten sich zunächst darauf, Holland's Handel Schaden zuzufügen. — Inzwischen hatten Frankreich und Spanien einer-, England andererseits alle Mittel aufgeboten ihre Seemacht zu erhöhen. Grossbritannien führte unter Adm. Derby 28 Schiffe auf die See, welche Gibraltar neue Vertheidigungsmittel zuführten. Die neuformirten franz. Geschwader unter Grasse, 21 Schiffe, segelten nach Westindien ab, wo der engl. Adm. Rodney die holländischen Inseln St Eustaz, St Martin und Saba in Besitz genommen hatte, vereinigte sich mit dem in Martinique stationirenden franz. Geschwader und bemächtigte sich, nachdem eine Unternehmung gegen Lucia gescheitert war, der Insel Tabago.

Fast gleichzeitig glückte es den Spaniern, den engl. Ob. Campbell in **Pensacola** zur Kapitulation zu zwingen und die auf Florida an die Briten verlorenen Besitzungen wieder zu erobern. — Die kriegerischen Ereignisse in den übrigen Welttheilen im J. 1780, s. Engl.- franz.- span.- holl. Krieg.

1781. — Nachdem der engl. Gen. Leslie dem Gen. Cornwallis Verstärkungen nach Charleston in den letzten Tagen d. J. 1780 zugeführt hatte, führte Cornwallis seine Armee nach den Gegenden zwischen Broad River und Cataroba, ihm gegenüber hielt Greene Charlotte, ohne direkte Unternehmungen gegen die britische Überlegenheit wagen zu können. Detachirte Abtheilungen stiessen auf einander, und obgleich die Kolonne des engl. Ob. Farleton bei den **Cowpens** völlig aufgerieben wurde, überschritt Cornwallis den Cataroba und nötigte den Gen. Greene, die Prov. N.-Carolina der engl. Invasion preiszugeben. Ende Feb. kehrte jedoch Greene nach N.-Carolina zurück. Hier kam es zwischen ihm und Cornwallis am 15. März bei **Guilford-Court-House** zu einem Gefechte, infolgedessen die Briten nach Cross Creek und von da nach Wilmington gingen, während die Provinzialen nach Camden rückten, wo Rawdon die engl. Besatzung befehligte. Da Cornwallis, wegen der räumlichen Entfernung von Rawdon's Truppen, nicht im Stande war, diesen zu sekundiren, so marschirte er in der Absicht, den Gen. Greene nach sich zu ziehen, von Wilmington nach der Prov. Virginien und vereinigte sich hier mit dem Korps des Gen. Arnold, welches seit Anf. d. J. die Provinz durchzog. Inzwischen war Greene mit 1500 M. vor Camden erschienen, ging, von Rawdon geschlagen, zunächst nach Augusta und belagerte später Ninetysix, wo Obst-Lt Cruger sich mit 550 M. gegen Übermacht erfolgreich behauptete. Nach einem mislungenen Sturme hob Greene, bei Annäherung Rawdon's, die Belagerung auf und ging über Saluda zurück. Rawdon vereinigte sich mit Cruger, räumte Ninetysix und rückte nach dem Congasee, wo er die heisse Zeit zubrachte, in seiner Nähe Greene auf den hohen Hügeln von Santee. Ende Aug. griffen die Amerikaner die, an Stelle des erkrankten Rawdon, von Stuart befehligten Briten an. Am 8. Sept. kam es bei **Eutaw** zu hartnäckigem Gefechte, aus welchem die Engländer siegreich hervorgingen. Doch mussten sie, da ihnen die erforderlichen Kräfte fehlten, sich darauf beschränken, den Besitz von Charleston sicher zu stellen und den grössten Theil von S.-Carolina dem Feinde überlassen. In **Virginien** hatten die Truppen des Gen. Arnold erfolgreiche Expeditionen gegen Osborne, Bermuda, Hundred und City Point unternommen und vereinigten sich am 20. Mai in Petersburg mit den aus Carolina herangeführten Kräften des Lord Cornwallis. Am 24. Mai brach die gesamte britische Macht auf und überschritt den Jamesfluss, um ein amerik. Korps unter Lafayette bei Richmond anzugreifen. Doch gelang es den Provinzialen, sich dem Zusammenstosse durch den Abmarsch nach der Grafschaft Hannover zu entziehen; Cornwallis hob nun die General-Assembly in Charlotteville auf und zerstörte die amerik. Magazine bei Point of Fork. Die erlittenen Niederlagen liessen, ungeachtet der Vortheile des Gen. Greene, den Zeitpunkt als nicht fern erscheinen, wo der Kongress aus Mangel an Mitteln den Streit würde beendigen müssen. Das Volk war des Krieges müde. Ein Erfolg war notwendig die Nation zu beleben. Ohne Mitwirkung Alliirter konnte der Kongress auf entscheidende Erfolge nicht hoffen. Er wendete sich an Frankreich. Den Gesuchen Gehör gebend landete im Juli eine franz. Flotte mit 6000 Mann auf Rhode Island. Durch deren Vereinigung mit Washington für den Besitz von New York beunruhigt, verlangte der engl. Gen. Clinton die Rückkehr seiner Truppen, die unter Arnold in Virginien sich befanden. Cornwallis, nachdem er den Marq. Lafayette am 6. Juli bei **Jamestown** empfindlich geschlagen hatte, schickte sich an, die geforderten Kräfte einzuschiffen, verliess Williamsburg und ging nach York und Gloucester, wo ihn ein neuer Befehl Clinton's erreichte, die britische Macht ungeschwächt unter seinem Kommando zu behalten. Inzwischen hatte Washington mit den Franzosen unter Rochambeau bei Williamsburg, nachdem er Lafayette an sich gezogen, 20000 M. vereinigt, um gegen York vorzurücken, wo Cornwallis sich verschanzt hielt. Am 28. Sept. trafen seine Vortruppen vor **Yorktown** ein. In der Nacht zum 6. Okt. eröffnete er seine Annäherungsarbeiten und wenige Tage später begann er die Stadt zu beschiessen. Vergeblich versuchte Cornwallis durch Ausfälle sich des Gegners zu erwehren, er musste, als ein Versuch nach Gloucester überzufahren durch widrigen Wind vereitelt wurde und der Pulvervorrath aufgebraucht war, sich am 19. Okt. als kriegsgefangen ergeben. — Diesem Unglücke in Virginien folgte in **Westindien** bald der Verlust der Insel St Eustaz an die franz. Marine. Die Miserfolge der engl. Waffen entflammten den Mut der Provinzialen zur Fortsetzung des Kampfes, während sie in Grossbritannien den Wunsch nach Frieden wachriefen. Obgleich Georgien bezwungen war, in S.-Carolina aller Widerstand aufgehört hatte und die britischen Heerführer in diesen Provinzen in allen

Haupttreffen als Sieger hervor gegangen waren, so waren doch Charleston und Savannah, die beiden Hauptstädte, Alles, was Grossbritannien in den südlichen Provinzen besass. Diese Thatsache lehrte dem englischen Volke, dass, wenn auch eine Provinz unterworfen wurde, sie doch nicht ohne Beitritt der Einwohner gesichert und erhalten werden könne, und forderte die Beendigung eines nutzlosen Krieges. — Das Parlament, von dieser Stimmung beeinflusst, brachte die Regierung dahin, in den Kolonien nur die besetzten Punkte zu behaupten, dafür aber sich gegen die europ. Feinde zu wenden. Gen. Carleton, an Stelle Clinton's zum Oberkommandirenden ernannt, empfing solche Weisungen, dass in der Umgebung von New York eine Art Waffenstillstand eintrat.

1782. — Der Versuch des franz. Adm. Grasse sich in den Besitz von Jamaika zu bringen, scheiterte am 12. April an dem Auftreten der engl. Flotte unter Rodney, die zwischen Dominique und Guadelupe einen glänzenden Sieg über das franz.-span. Geschwader erfocht, mit welchem der Krieg in Westindien endigte. — Gibraltar zu nehmen, gelang auch erneuten Anstrengungen nicht und es wurde, weil Spanien und Frankreich die Friedensunterhandlungen in die Länge zogen, zwischen den amerik Freistaaten und dem engl. Ministerium ein Vertrag abgeschlossen, der jedoch nicht eher Rechtskraft erlangen sollte, bis der Friede zwischen Grossbritannien und Frankreich ratifizirt sei. Durch diesen Vertrag wurden die 13 „Vereinigten Staaten von Amerika", als frei, unabhängig und selbstherrschend anerkannt, sie gewannen vortheilhaftere Grenzen, die namentlich nach Westen einen unermesslichen Landstrich einschlossen und das Recht auf die Fischerei in New Foundland.

Erst Anfang **1783** wurden die Präliminarartikel des Friedens mit Frankreich, Spanien und Holland auf einer Basis unterzeichnet, wonach alle Plätze, die während des Krieges erobert waren, mit wenigen Ausnahmen gegenseitig zurückgegeben werden mussten. Frankreich erhielt Tabago und seine in Afrika uud Ostindien verloren gegangenen Besitzungen, Holland die Insel Eustaz zurück. Spanien gab seine Ansprüche auf Gibraltar gegen die Rückgabe von Florida und Minnorca auf. Im engl. Parlamente erregte der Abschluss dieser Präliminarien einen solchen Zwiespalt, dass das Ministerium abtreten musste, und ein sog. Koalitionsministerium, bestehend aus den Häuptern der einander widerstrebenden Parteien, North und Fox, an seine Stelle trat. Doch auch dieses hielt die Bestätigung der Friedensartikel, in Rücksicht auf die Schuldenlast England's, für rathsam, so dass trotz der gegentheiligen Stimmung der Masse des Volkes die von Amerika erkämpfte Unabhängigkeit unbestritten blieb. — Stedman, Gesch. d. Amerik. Krieges, dtsch von Remer, Brln 1795; Heinrich, Gesch. v. Engld, Lpzg 1803—6; Lobethan, Schauplatz d. merkw. Kriege d. 18. Jhrhdrts, Lpzg 1794. 4.

Nordamerikanisch - mexikanischer Krieg 1846—48. Im J. 1845 hatten die nordamerikanischen Freistaaten mit dem zu Mexiko gehörigen, durch erfolgreiche Empörungen unabhängig gewordenen Texas einen Vertrag geschlossen, infolge dessen dieses Land der Union einverleibt wurde. Hierdurch geriethen 1846 die Vereinigten Staaten mit der Republik Mexiko, wo bald Anarchie, bald diktatorische Gewalt herrschte, in einen Kampf, der erst im J. 1848 endete. — Vor dem Kriege zählte die amerik. Armee c. 5000 M., die in den Forts längs der Landesgrenze vertheilt waren, um das Binnenland gegen Einfälle der Indianer zu sichern. Dieses Heer wurde nach Ausbruch der Feindseligkeiten allmählich auf 16 Inf.-, 4 Art.-, 3 Drag.- und 1 Reit. Schützen-Regiment erhöht und durch Einberufung von Milizen und Einstellung von 25000 Freiwilligen vermehrt. Gut disziplinirt und bewaffnet, für den Krieg ausreichend vorbereitet war die Infanterie und Kavalerie, die Artillerie dagegen nur in Bedienung schwerer Geschütze geübt. Die Tüchtigkeit der Offiziere und Generale des stehenden Heeres bürgte für den Erfolg. — Mexiko rekrutirte seine Armee aus Indianerabkömmlingen, besetzte die Offizierstellen mit Kreolen. In der Masse des Heeres mangelte jeder Patriotismus, unter den Offizieren herrschte Korruption, den Generalen fehlte die Fähigkeit zur Truppenführung. Natürliche Abneigung gegen den Infanteriedienst und ausgesprochene Vorliebe für die Reiterwaffe führte dahin, dass zuweilen die Hälfte der Armee aus Berittenen bestand. Die Artillerie besass nur geringe Manövrirfähigkeit. Unter solchen Verhältnissen, mit einer von Grund aus verwahrlosten Infanterie, einer, infolge des kleinen Pferdeschlages, untüchtigen Kavalerie und einer schwerfälligen Artillerie traten die Mexikaner mit 50000 M. in den Krieg ein, in welchem sie sich die quantitative Überlegenheit erhielten. — Der Stand der maritimen Macht der beiden Staaten entschied zu Gunsten der Nordamerikaner. Während Mexiko nur über einen kleinen Dampfer und Segelschiffe niederer Klasse verfügte, war die Marine Nordamerika's stark genug, um die Blokade im Golf von Mexiko und in den Gewässern des Stillen Ozeans zu führen und die Verbindung des Invasionsheeres mit der Heimat aufrecht zu erhalten.

Feldzug am Rio Grande. Die amerik. Regierung glaubte, dass es nur weniger Schläge bedürfen würde, Mexiko zum Nachgeben zu bewegen und sandte den Gen. Taylor im Frühjahr 1846 mit Theilen der regulären Armee und Milizen von Corpus Christi gegen den Rio Grande. Mit kaum 3000 M. eröffnete er Anf. März durch Einrücken in Point Isabel den noch nicht erklärten Krieg. Mexiko protestirte durch den Gen. Mejia, der mit 3000 M. am Rio Grande stand, gegen den Einmarsch, entsendete den Gen. Ampudian mit 3000 M. nach der bedrohten Grenze und gab dem Gen. Arista Befehl, mit sämtlichen bei Matamoras vereinigten Truppen der Invasion zu begegnen. Inzwischen hatte Taylor das l. Ufer des Rio Grande erreicht, gegenüber Matamoras sich verschanzt und seine Depots von Corpus Christi nach Point Isabel evakuirt. Nach einzelnen Scharmützeln im Monat April gelang es den Mexikanern den Rio Grande zu überschreiten. Taylor, um seine Verbindung mit Point Isabel besorgt, ging mit der Hauptmacht nach der Küste, um nach Einstellen von Verstärkungen mit Nachdruck die Offensive zu führen. Arista begann am 3. Mai den Kampf gegen die in der Verschanzung zurückgelassene amerik. Besatzung, die alle Angriffe zurückwies und das mex. Artilleriefeuer erfolgreich beantwortete. Auf dem Rückmarsche von Point Isabel nach dem Rio Grande griff Taylor am 8. Mai den Gen. Arista bei Palo Alto an. Der Kampf blieb unentschieden, doch ging am Morgen des 9. die mex. Armee nach Resaca de la Palma und, nachdem sie hier vergeblich die amerik. Offensive aufzuhalten versucht hatte, auf Matamoras zurück. Die Niederlage Arista's hatte das Verlassen des Rio Grande und den Rückzug der Mexikaner nach Monterey zur Folge, so dass Taylor am 18. Mai den Uferwechsel ungestört beginnen und Matamoras in Besitz nehmen konnte. In der Erwartung, Mexiko werde nach dem erlittenen Schlage den Frieden suchen, blieb Taylor am Rio Grande; erst nachdem die Überzeugung sich geltend gemacht, dass Mexiko den Widerstand fortsetzen werde, nahm er die Offensive wieder auf. Seine Truppen, eingetheilt, in die Divisionen der Gen. Twigg und Worth, trafen am 18. Sept. bei Marin ndöstl. Monterey ein, um gegen letztgenannte Stadt zu operiren, wo die Mexikaner unter Ampudian Stellung genommen hatten. — Während des Monat August war infolge innerer Unruhen die Regierung Mexiko's an den Präsidenten Salas übergegangen. Dieser rief den in Verbannung lebenden Exdiktator Santa Anna (s. d.) zurück, stellte ihn an die Spitze des Heeres und ordnete eine Aushebung von 30000 M. an. Inzwischen hatte Ampudian Monterey derart befestigt, dass es im N. durch eine vorgeschobene Citadelle, im O. durch ein System von 3 Lünetten, im W. durch 2 auf hohen Bergkuppen liegende Forts abgeschlossen wurde, während im S. der Rio San Juan den Zugang versperrte. Hier hielt Ampudian 10000 M. vereint, entschlossen hartnäckigen Widerstand zu leisten. Die amerik. Armee, 6650 M., traf mit 12 leichten, 2 schweren Gesch. am 19. Sept. vor Monterey ein und begann am 20. unter Bedrohung der nach Saltillo führenden mex. Rückzugslinie den Angriff auf die Stadt. Während der frontal geführte Anlauf mit Besitznahme einer der Lünetten verlief, gelang es der Div. Worth, die Citadelle ndl. umgehend, gegen die Westfront des Platzes vorzudringen. Am 21. wurde die Offensive erneut, bis nach langem Ringen die Vertheidiger die Aussenwerke, mit Ausnahme der Citadelle, verliessen und sich in die Stadt zurückzogen. Hier setzten sie am 22. den Widerstand fort, begannen jedoch, nachdem in der Nacht zum 23. ein Durchbruchsversuch von Worth abgewiesen war, wegen Übergabe zu unterhandeln. Taylor schloss am 24. mit Ampudian einen Vertrag, wonach die Mexikaner Stadt und Citadelle räumten, nur ihre kleinen Waffen, 6 Gesch. und die Kavalleriepferde behielten, alles übrige Material aber abgaben, wogegen die Amerikaner binnen 8 Wochen die Linie Rinconada—Lineras—San Fernando nicht überschreiten sollten. Am 25. ging Ampudian nach Saltillo, später nach San Luis de Potosi zurück. — Der Waffenstillstand fand in Washington keinen Beifall, vielmehr wurde Erneuerung des Kampfes angeordnet, um Hand in Hand mit dem im Golf von Mexiko kreuzenden Geschwader gegen Tampico sich zu wenden und später Operationen gegen Vera Cruz zu sekundiren. Infolge dessen kündigte der amerik. General den Waffenstillstand für den 13. Nov., rückte nach Saltillo und ging, unter Zurücklassung des nach Okkupation der Prov. Chihuahua eingetroffenen Gen. Wool nach Victoria. Bis zum 4. Jan. 1847 vereinte Taylor hier 5000 M., die zur Hauptarmee übertraten, während inzwischen Tampico von den Mexikanern aufgegeben u. durch Abtheilungen des, das Geschwader befehligenden Kommodore Connor besetzt war. — Santa Anna traf am 8. Okt. 1846 in San Luis de Potosi ein. Hier vollendete er die Organisation des Heeres, so dass er am 27. Jan. 1847 mit 23000 M. den Marsch gegen Saltillo anzutreten vermochte. Am 19. Feb. erreichte er nach Durchschreiten einer 300 engl. M. breiten, öden, wasserarmen Steppe Encarnacion. Gen. Taylor, für seine Person nach Saltillo zurückgekehrt, ging den Mexi-

kanern entgegen, besetzte am 5. Feb. das am Ausgange der Sierra Madre gelegene Agua Nueva, gab dieses jedoch am 21. Feb., als mexik. Kavalerie seine Rückzugslinie bedrohte, auf, und ging in eine Position bei La Angostura unweit Buena Vista zurück. Hier griff ihn Santa Anna am 22. an, ohne eine Entscheidung zu erzielen. Der folgende Tag würde ebenfalls resultatlos geendet haben, wenn nicht Santa Anna, der 2000 T. und Verw. verloren hatte, nach Agua Nueva zurückgegangen wäre, damit den Amerikanern den Sieg überlassend. Diese Schlacht wurde von 4400 amerik. Soldaten, bei einem Verluste von 720 M., gegen 5fache Überlegenheit, trotz der militärischen Unwissenheit, welche die Mehrzahl der Führer der Milizen an den Tag legte, durch einzelne reguläre Truppen, zumal das Mississippi-Rgt, gewonnen, welches mit dem Bajonnet feindlicher Kavalerie entgegen ging und diese schlug. Ohne Hospitäler und Lebensmittel, von 3000 Deserteuren verlassen, sah sich Santa Anna in Agua Nueva mit nur noch 18000 M. Gedrängt durch einen in der Stadt Mexiko ausgebrochenen Parteikampf, traten die Mexikaner am 20. den Marsch auf San Luis an, von Taylor bis Agua Nueva gefolgt.

Expeditionen gegen Neu-Mexiko, Californien und Chihuahua. Gleichzeitig mit dem Vorrücken gegen den Rio Grande beschloss die Regierung zu Washington die Provinzen Neu-Mexiko, Californien und Chihuahua zu okkupiren. Demzufolge rückte im Sommer 1846 Ob. Kearny mit 1800 M. in Santa Fé, der Hauptstadt Mexiko's, ein und brachte, im Verein mit den in Californien aufgestellten Truppen des Ob. Fremont und dem im Stillen Ozean kreuzenden Geschwader des Kommodore Stockton, Californien in amerik. Gewalt. Inzwischen war es dem Gen. Wool gelungen mit 3000 M. Chihuahua zu okkupiren und sich mit Taylor bei Saltillo zu vereinen, während die im Meerbusen von Mexiko stationirte Flotte die feindliche Küste beunruhigte und Tampico, Alvarado, Tabasco etc. in Besitz nahm. In Neu-Mexiko und Chihuahua kehrte nach leichtem Widerstande, in Californien dagegen erst nach härteren Kämpfen, die Ruhe ein, so dass Ende 1847 in allen Provinzen die Suprematie der Ver. Staaten anerkannt wurde.

Operationen der amerik. Haupt-Armee. Als nach der Niederlage von Monterey Santa Anna neue Widerstandskräfte organisirte, erkannte das Kabinet zu Washington, dass um einen Frieden zu erzwingen der Schlag auf die feindliche Hauptstadt geführt werden müsse. Dem entsprechend traf die Regierung Vorbereitungen, eine neu zu organisirende Armee unter Gen. Scott nach Vera Cruz einzuschiffen, um von hier nach Heranziehung Taylor's gegen Mexiko vorzudringen. Inzwischen riefen Diskussionen im Kongress zu Mexiko Opposition gegen die Staatsgewalt wach. Der drohende Angriff auf Vera Cruz verlangte neue Mittel. Der Kongress wollte diese dem Reichtume der Kirche entnehmen, erweckte damit jedoch einen Aufstand, welchem der Präsident Salas zum Opfer fiel. Santa Anna, zum Präsidenten ausgerufen, stellte die Ruhe her und setzte, als er auf Vera Cruz abrückte, den Gen. Anaga als stellvertretenden Präsidenten ein. — Im Nov. 1846 begann Gen. Scott in Brazos San Jago die Organisation seiner Armee. Er überführte Feb. 1847 alle kriegsbereiten Abtheilungen nach der Insel Lobos, sdl. Tampico, und vereinte bis zum 2. März seine Truppen auf Anton Lizardo und zwar: 1. Div., Gen. Worth, 2. Div., Gen. Twigg, à 4 Inf.-, 2 Art.-Rgtr und berittene Freiwillige; Volontair-Div., Gen. Patterson: 1. Brig. Gen. Pillon, 4 Inf.-Rgtr, 2. Brig., Gen. Quitman, 3 Inf.-Rgtr, 3. Brig., Gen. Schields, 3 Inf.-Rgtr = 12000 M. — Vera Cruz, 15000 E., war auf der Landseite mit einem im bastionirten Tracé erbauten Hauptwalle umgeben; der Hafen durch das sehr starke Inselkastell San Juan d'Ulloa geschlossen. Die Garnison des Platzes unter Gen. Morales zählte 3000, die des Kastell 1000 M. Der Hauptwall war mit 86, das Fort mit 128 Gesch. armirt. — Am Morgen des 9. März landete die Div. Worth gegenüber Anton Lizardo und rückte bis auf $1^3/_4$ engl. M. an die S.-Front heran. Unter ihrem Schutze schlossen Twigg und Patterson die Cernirung im Norden und W., während die Flotte auf der O.-Front den Zugang sperrte. Durch widrige Winde gestört, vermochte Scott erst am 17. und 18. Belagerungsgeschütze an's Land zu bringen und am 22. das Feuer der Belagerten aus 3 vor der S.-Front errichteten Batterien zu beantworten. Trotz Erbauung einer neuen Batterie wstl. der Stadt konnte er zunächst eine artilleristische Überlegenheit nicht gewinnen. Geringe Munitionsbestände und die durch ungünstige Winde häufig unterbrochene Verbindung mit den auf Anton Lizardo etablirten Depots hemmten die Nachhaltigkeit des Feuers. Erst nach 12tägiger Beschiessung machte sich das Übergewicht des Angriffs fühlbar. Ein von Morales erbetener Abzug der Bevölkerung wurde abgewiesen; die Beschiessung auf das Innere des Platzes ausgedehnt. Die Stadtbehörden drangen auf Übergabe. Morales verweigerte sie und trat die Kommandantur an Gen. Laudero ab. Dieser kapitulirte am 27., übergab am 29. Stadt und Kastell und entliess die Besatzung aus dem Kriegsdienste. — Mit dem Falle von

Vera Cruz hatte Scott die Basis für die Operationen gegen Mexiko gewonnen. Am 8. April begann er mit den Div. Twigg und Patterson den Marsch auf Jalapa und zog, nachdem Twigg am 12. bei Cerro Gordo auf 13000 Mexikaner unter Santa Anna gestossen war, auch Worth heran. Nach Vereinigung aller Kräfte rückte Scott am 18. gegen den im Engpasse von Cerro Gordo stehenden Feind vor und zwang durch eine schwierige, aber glückliche Umgehung den sich hartnäckig wehrenden Gegner zum Rückzuge. Mit diesem Siege öffnete sich die amerik. Armee den Weg nach Jalapa. Scott, am 20. hier eingetroffen, gab eine unmittelbare Fortsetzung der Offensive, obgleich bis Mexiko ihm kein Feind mehr gegenüber stand, auf, um erst noch Unterstützungen an sich zu ziehen. Dadurch fand Santa Anna, dessen Armee sich vollständig aufgelöst hatte, der selbst nach Orizaba geflohen war, Zeit. In Erwartung eines sofortigen Vordringen Scott's wurde mit der Befestigung Mexiko's begonnen, Nationalgarden aufgestellt und der Guerillakrieg legalisirt. Santa Anna stellte in kürzester Zeit c. 5000 M. auf, mit welchem er am 19. Mai in Mexiko einrückte. Hinter den Mexikanern zog Worth am 15., das Gros am 21. von Jalapa aufbrechend, in Puebla ein. Santa Anna fand die Hauptstadt durch innere Kämpfe zerrüttet. Es bedurfte seiner ganzen Energie die Ruhe herzustellen. Seine Absicht den Kampf fortzusetzen, stiess im Kongress auf Opposition, so dass er am 29. Mai der Präsidentschaft entsagte, jedoch, gedrängt von der öffentlichen Meinung, am 2. Juni die Entsagung zurückzog und erneut an die Spitze der Armee trat, um die Invasion vor den Mauern der Hauptstadt zu brechen. Bis Ende Juni hatte der Präsident 25000 M. und 60 Gesch. zusammengezogen, die Befestigung auf den bedrohten Fronten zu Ende geführt. Die Lage Mexiko's ist der Defensive gegen O. ausserordentlich günstig, da die Seenreihe San Christobal—Tezcuco—Xochimilco—Chalco ein natürliches Hindernis bildet, welches mittels Überschwemmungen den Verkehr auf die Strassen gestattet. — Die von Vera Cruz über Puebla nach Mexiko führende Verbindung war östl. der Stadt durch eine auf dem Berge El Peñon etablirte Verschanzung geschlossen. Der See von Tezcuco machte die über Otumbo einlaufende Strasse ungangbar, während im S. der Pedregal, ein ödes Lavafeld, die Kommunikation auf die von Acapulco einführende Strasse beschränkte. Von hier zogen sich die Befestigungen über Churubusco und die Meierei San Antonio nach dem El Peñon. Eine 2. Vertheidigungslinie bildete einen engeren Gürtel, dieser bestand aus Redouten und Lünetten, vor den Stadtthoren etablirt, sowie aus dem permanenten Fort von Chapultepec. — Nach Eintreffen von Verstärkungen und Sicherung der Verbindung begann Scott am 7. Aug. den Marsch auf Mexiko. Am 10. erreichte er Ayotla und stellte die unangreifbare Stellung des El Peñon, sowie die Gangbarkeit der nach der Acapulcostrasse führenden Querverbindungen fest. Auf Vorschlag des Gen. Worth entschloss er sich den Chalco-See sdl. zu umgehen und von S. her gegen Mexiko vorzudringen. Santa Anna, von dem Linksabmarsche unterrichtet, besetzte Churubusco-San Antonio und schob den Gen. Valencia nach Contrenas zur Beobachtung des Anmarsches. Ungeachtet eines gegentheiligen Befehles, verwickelte sich Valencia am 18. in ein Gefecht, welches, obwol Santa Anna herbeieilte, unentschieden blieb. Am Morgen des 19. gelang es den Amerikanern Valencia zu überfallen und gänzlich zu schlagen, ohne dass Santa Anna, der nach Churubusco zurückgekehrt war, einzugreifen vermochte. Dieser hatte hinter dem Rio de Churubusco, unter Besetzung des vor dem Flusse liegenden Dorfes gl. N., Stellung genommen. In der Verfolgung stiessen die Amerikaner bei Churubusco auf den Feind, der ihren Anlauf abwies. Tags darauf wurde der Angriff erneut und endete, nachdem eine von Scott angeordnete Umgehung des r. Flügels wirksam geworden war, mit dem Rückzuge Santa Anna's nach Mexiko. Die Dunkelheit setzte der Verfolgung ein Ziel. Noch in der Nacht vom 20./21. leiteten die Vertheidiger Unterhandlungen ein, die von Santa Anna jedoch nur geführt wurden, um Zeit zu gewinnen. Diese Intriguen erkennend, kündigte Scott am 7. Sept. die Waffenruhe, entschlossen gegen Molino del Rey vorzugehen, wo der Belagerte eine Geschützgiesserei in Betrieb gesetzt haben sollte. Molino, ein Häuserkomplex am Westufer des Forts von Chapultepec, war von den Geschützen des Kastells dominirt, gegen das Fort aber selbst wirkungslos. Von Nationalgarden besetzt, durch eine dahinter aufgestellte aktive Reserve sekundirt, gewann Molino im Anschlusse an Chapultepec eine bedeutende Stärke. Trotzdem gelang es am 8. Gen. Worth in Molino einzudringen und Offensivstössen erfolgreich zu begegnen, mit Unterstützung Pillow's den Ort ganz in Besitz zu nehmen. Worth, der mit 3450 M. 10000 Feinde aus fester Stellung verdrängt, 800 Gef. gemacht und 4 Gesch. erobert hatte, wollte Molino nicht wieder aufgeben, sondern gegen Chapultepec sich wenden. Scott, hiermit nicht einverstanden, zog alle Truppen zurück und verliess die eroberte Position, welche die Mexikaner

leicht besetzten, während sie ihre Hauptkräfte in der Stadt konzentrirten. — Gleichzeitig mit dem Gefechte von Molino war gegen die Südfront des Platzes demonstrirt und dort eine Annäherung als möglich erkannt. Demzufolge ging Gen. Pillow am 9. morgens hier vor, führte die Offensive jedoch nicht durch, da mittlerweile hergestellte Überschwemmungen das Vorgehen aufhielten und der Gegner sich vor der sdl. Enceinte mit c. 12000 M. verschanzte. Santa Anna, in der Überzeugung Scott werde, da er den bei Molino errungenen Vortheil nicht ausgenutzt, den Hauptangriff gegen die Südfront richten, hielt hier seine Kräfte zusammen, während die Vertheidigung von Chapultepec Gen. Bravo mit 2000 M. und einer, ausserhalb der Forts stehenden, von Gen. Peña befehligten Reserve von 4000 M. übertragen war. Das Kastell, in seinem Grundrisse der Form der Höhe angepasst, krönte einen 150′ über die Ebene aufsteigenden Bergkegel. Die Armirung des Walles zählte 11 Gesch., als Reduit diente ein massives Gebäude im Hofraume, der frühere Palast der Vizekönige. Die Batt. eröffneten am Morgen des 12. ihr Feuer gegen Chapultepec, während Pillow sich ohne Kampf in den Besitz von Molino brachte und Twigg eine Demonstration gegen die Südfront unternahm. Der 12. verstrich unter Geschützkampf. Am 13. traten die Sturmkolonnen der Gen. Pillow und Quitman, gefolgt von Worth, an. Mit Leitern wurde der Wall erstiegen und bald brachten die Truppen Pillow's und Kräfte Quitman's, nach der Gefangennahme des mexik. Gen. Bravo, das Fort in ihren Besitz, während Worth die Reserve von einem Eingreifen abhielt und Quitman mit dem Reste seiner Truppen gegen Belen, den sdwstl. Punkt der Stadt, vordrang. Zur rechten Zeit trafen die Angreifer hier ein, um die von Santa Anna herangeführten Unterstützungen der Entscheidung fernzuhalten. Worth griff noch am Nachmittage die Verschanzung San Cosmo in der Westumfassung der Stadt an und drang durch diese ein, ohne jedoch wegen eingetretener Dunkelheit seine Vortheile ganz ausnützen zu können. Nach Heranziehung von schwerem Geschütz begannen Quitman und Worth am Abend des 13. gegen das Innere der Stadt zu feuern. Dies bestimmte einen Kriegsrath zu dem Entschlusse, die Hauptstadt zu übergeben. Ohne weiteren Widerstand zog Santa Anna am 14. auf der Strasse nach Guadalupe Hidalgo ab. Scott rückte unverzüglich in Mexiko ein, wo er c. 11000 M. vereinte, während Santa Anna am 16. die Präsidentschaft niederlegte und die Trümmer der Armee einem erfolglosen Guerillakriege zuführte.

In der kriegerischen Thätigkeit der Amerikaner trat ein langer Stillstand ein, da Scott sich nicht stark genug fühlte, tiefer in das Innere einzudringen und der Wunsch nach Frieden Platz griff. Im mex. Kongress hielten sich die Gegensätze zwischen der Kriegspartei — Puros — und der Friedenspartei — Moderados — selbst dann noch aufrecht, als der Präsident Peña die Führer der kriegerisch gestimmten Opposition, die Gen. Parides und Santa Anna, ihrer Ämter enthoben hatte. Ein im J. 1848 neuberufener Kongress und neu gewählter Präsident sollten die Frage, ob Krieg, ob Frieden, lösen. Derart verliefen die Monate November und Dezember. Santa Anna nutzte seinen Einfluss dahin aus, dass der für den 24. Jan. 1848 berufene Kongress, infolge Ausbleibens einer grossen Anzahl Deputirter, beschlussunfähig blieb. Erst als der Zusammentritt der Landesvertretung, mit der Drohung alle Fehlenden als Verräther zu verfolgen, für den 20. Feb. erneut befohlen war und Santa Anna das Land verlassen hatte, gewannen die Moderados die Oberhand. — Die Friedensverhandlungen in Guadalupe Hidalgo waren inzwischen am 6. Feb. durch den Gen. Scott und den diplomatischen Vertreter der Ver. Staaten Mr. Trist, die beide hierzu von der Regierung nicht mit Vollmachten versehen waren, zum Abschluss gebracht. Infolge dieses Auftretens wurde Scott von der Armee abberufen und dieselbe am 17. Feb. unter Gen. Butler gestellt. Dieser, ermächtigt auf weitere Verhandlungen einzugehen, schloss am 5. März einen Waffenstillstand. Die Friedensbedingungen, wonach Mexiko allen Ansprüchen auf Texas entsagte und die Provinzen Neu Mexiko und Ober Californien gegen 150000000 Doll. abtrat, wurden am 10. März in Washington und am 19. Mai durch den mexik. Kongress angenommen. Am 30. Mai begannen die amerik. Truppen den Rückmarsch nach Vera Cruz, welchen Worth, am 12. Juni die Stadt Mexiko verlassend, schloss. Im Juli 1848 war die Republik vom amerik. Heere geräumt. — The war with Mexico by R. S. Ripley, Lndn 1850; Grone, Briefe üb. Nordamerika und Mexiko und den zwischen beiden geführten Krieg, Brschwg 1850; Zirkel, Tgbch während der Kampagne i. d. J. 1847 u. 1848, Halle 1849. 4.

Norddeutscher Bund. In Gemässheit der ihm im Frieden zu Prag (23. Aug. 1866) von Österreich gemachten Zugeständnisse und der mit den übrigen Staaten des früheren Deutschen Bundes (s. d.), soweit diese überhaupt bestehen blieben, getroffenen Abmachungen vereinigte Preussen sämtliche ehemalige deutsche Bundesländer ndl. des Main (aus-

schl. Luxemburg und Limburg; vom Grhzgtme Hessen gehörten nur die ndl. des Main belegenen Gebietstheile zum N. B.e, die Truppen dieses Staates bildeten jedoch eine geschlossene Div. des Bundesheeres), unter Zutritt seiner eigenen Provinzen Preussen, Posen und Schleswig zu einem neuen Bundesstaate als „N. B.“. Der erste Reichstag desselben trat am 24. Feb. 1867 zu Berlin zusammen; am 1. Juli slb. J. erhielt die von demselben berathene Verfassung Gesetzeskraft. Der N. B. zählte am 3. Dez. 1867 auf 7535 Q.-M. 29910517 E. Die Verfassung unterstellte das Militärwesen und die Kriegsmarine der Bundesgesetzgebung und legte dem Bundespräsidium, der Krone Preussen, das Recht bei, im Namen des N. B.es Krieg zu erklären und Frieden zu schliessen und Bündnisse einzugehen. Die verfassungsmässigen mil. Leistungen konnten im Wege der Exekution, welche bis zur Sequestration ausgedehnt werden durfte, erzwungen werden. Die Bundesmarine sollte unter Preussen's Oberbefehle eine einheitliche sein. — In Betreff des Heerwesens bestimmten die Abschnitte IX und XI und das auf Grund derselben erlassene Gesetz v. 9. Nov. 1867 üb. d. Verpflichtung zum Kriegsdienste: Allgemeine Wehrpflicht ohne Stellvertretung; gleichmässige Tragung der Kosten; Dienstpficht im stehenden Heere 3, in der Reserve 4, und in der Ldwhr 5 J., in der Regel in dem Jahre beginnend, in welchem das 20. Lebensjahr vollendet wird, daneben ein Landsturm; Friedens-Präsenzstärke 1% der Bevölkerung; allgemeine Einführung der preuss. Mil.-Gesetze und Reglements mit Ausnahme der Mil.-Kirchenordnung; zur Bestreitung des gesamten Aufwandes für das Heer sollten dem Bundesfeldherrn für jeden Mann der Friedensstärke jedes Jahr 225 Thlr zur Verfügung gestellt werden; die Verausgabung wurde durch das Etatsgesetz, welchem die gesetzlich normirte Organisation zu Grunde lag, geregelt; die Landmacht sollte ein einheitliches Heer unter dem Kge v. Preussen als Bundesfeldherrn bilden, welchem letzteren alle Bundestruppen im Frieden und im Kriege unbedigte Folge zu leisten hatten, wozu der Fahneneid die Verpflichtung enthielt. Eine noch grössere Einheit des Heerwesens war durch die Militär-Konventionen (s. d.) herbeigeführt, welche andererseits allerdings auch, z. B. Sachsen, Rechte zugestanden, welche dieser Staat nach den allgemeinen Bestimmungen nicht zu beanspruchen hatte. — Das Heer des N. B.es zählte bei Beginn des Krieges von 1870, aus welchem das Dtsche Reich (s. d.) hervorging: 118 Inf.-Rgtr (114 à 3, 4 [Grhzgl. hessische] à 2 Bat.) = 350 Bat.; 18 Jäg.-Bat.; 76 Kav.-Rgtr à 5 Esk. = 380 Esk.; 13 Rgtr und 1 [hess.] Abthlg Feld-Art. mit 163 Fuss- und 39 reit. Batt. und im Kriege 1212 bespannten Geschützen; 9 Rgtr Fstgs-Art. mit im Frieden 88 Komp.; 12 Pion.-Bat. à 4, 1 [sächs.] à 3 Komp., 1 [hess.] Pion.-Komp.; 13 Train-Bat. à 2 Komp., 1 [hess.] Train-Abthlg; ausserdem 216 Ldwhr-Bataillone. Die Inf. führte im allgemeinen das Zündnadelgewehr, die Feld-Art. gezogene Hinterlader. — Das Heer gliederte sich in 13 Armee-Korps (1 Garde-K., 1 sächs. A.-K.), die A.-K. bestanden aus 2 Div. à 2 Inf.- und 1 Kav.-Brig., doch hatten das Garde- und das sächs. A.-K. 2 Inf.- und 1 Kav.-Div., das XI. A.-K. durch Hinzutreten der hess. Div. 3 Div. — Der Friedensstand betrug (einschl. des nordhess. Kontingents) 302633 Köpfe (299704 Streitb.), 73312 Pf., 808 Gesch.; die Kriegsstärke (einschl. des ganzen hess. Kontingents) an Feldtruppen 12777 Off., 543058 M., 155896 Pf.; an Ersatztruppen 3280 Off., 182940 M., 22545 Pf., 234 Gesch.; an Besatzungstruppen 6376 Off., 198678 M., 15689 Pf., 234 Gesch. — An Festungen standen dem N. B.e zu Gebote: Gegen Osten Königsberg und Posen; an der Weichsel Thorn und Graudenz; an der Oder Cosel, Glogau, Cüstrin, Stettin; in Schlesien ausserdem Glatz und Neisse; an der Ostsee Pillau, Danzig mit Neufahrwasser und Weichselmünde, Colberg, Swinemünde, Stralsund, Friedrichsort, die Hafenbefestigungen von Kiel, Sonderburg-Düppel; an der Elbe Königstein, Torgau, Wittenberg, Magdeburg; an der Weser Minden; im Innern des Landes noch Spandau und Erfurt; am Rhein Mainz, Coblenz mit Ehrenbreitstein, Cöln mit Deutz und Wesel, davorgeschoben Saarlouis; ausserdem gab es noch einige Küsten- und Brückenbefestigungen. — Die Flotte bestand aus 3 Panzerfregatten, 2 Panzerfahrzeugen, 6 gedeckten Korvetten, 2 Glattdeck-Korvetten, 8 Dampfkanonenbooten 1. Kl. und einer Anzahl kleinerer, sowie für besondere Zwecke bestimmter Schiffe. — Einen weiteren Zuwachs hatte das Heer des N. B.es in Gemässheit von Bündnisverträgen, welche von Preussen mit Bayern am 22., Württmbg am 13., Baden am 17. Aug. 1866, und mit Hessen am 11. April 1867 abgeschlossen waren, zu gewärtigen. Diese Verträge verpflichteten die genannten Staaten einer-, Preussen und den N. B. andererseits für den Fall eines Krieges zum Zweck allseitiger Wahrung der Integrität ihrer Gebiete einander ihre gesamten Streitkräfte unter dem Oberbefehle des Kgs v. Preussen zur Verfügung zu stellen. Ein Zollverein einte die Gebiete derselben Staaten mit denen des N. B.es zu einem handelspolitischen Ganzen. — Stockmann, D. Gstzgbg d. N. B.es, Lpzg 1867 ff.; v. Kummer, Grundzüge d. Heeresorganisation

in Östrrch, Russld. Ital., Frkrch u. Dtschld, Brln 1870; v. Lüdinghausen gen. Wolff, Org. u. Dienst d. Kriegsmacht d. N.B.es, 4. Aufl., Brln 1869; Das N.B.esheer, Brln 1871; Livonius, D. Marine d. N.B.es, Brln 1869. 13.

Nordischer Krieg. Durch die Friedensschlüsse von Oliva (1660) mit Polen, von Kopenhagen (1660) und Kardis (1661) mit Dänemark und Russland hatte Schweden ein Übergewicht über die Nachbarstaaten gewonnen, welches der bei seinem Regierungsantritte erst 15j. Karl XII. auch bei grösserer Weisheit, dem nach dem Besitze der Ostseeküsten ringenden, von einem Peter I. beherrschten, Russland gegenüber nicht auf die Dauer hätte behaupten können. Auch Dänemark und Polen glaubten bei seiner Thronbesteigung die Zeit gekommen, die ihnen entrissenen Besitzungen, bez. Eroberungen, wieder zu gewinnen. Der Kampf mit Dänemark, dessen Herrscher Friedrich IV. den Schwager Karl's, den Hzg von Holstein-Gottorp, zur Flucht nach Stockholm genötigt hatte, wurde von Karl, in Verbindung mit den Seemächten und dem Niedersächsischen Kreise, schnell zu Ende geführt. Karl griff Kopenhagen unvermutet gleichzeitig zu Wasser und zu Lande an und erzwang durch den Frieden von Travendahl (18. Aug. 1700) die Wiedereinsetzung seines Schwagers in seine Rechte und das Versprechen der Neutralität. Bei August II., Kg von Polen, Kurf. von Sachsen, handelte es sich zunächst um Wiedereroberung Livland's; August fiel nach Abschluss einer Allianz mit Peter (Feb. 1700) ohne Kriegserklärung in das schwed. Gebiet ein und belagerte Riga, während Karl gegen Dänemark beschäftigt war. Peter, obwol bereits im Nov. 1699 dem Bunde beigetreten, erklärte den Krieg erst Anf. Sept. 1700 und würde wahrscheinlich noch länger gezögert haben, wenn er nicht dem Drängen August's nachgegeben hätte. Erst nach Rückkehr von seiner europäischen Rundreise hatte nämlich der Zar Befehl ertheilt, an Stelle der früheren Lehns- und Miliztruppen (darunter Rgtr russischen und ausländischen Reglements, Moskauische Soldaten-Rgtr [z. B. Lefort, Gordon], Strelitzen (Schützen), reitari (Reiter), puschkari (Kanoniere), Bojarenkinder, Stadtadel, angesessene und besitzlose Kasaken, Tataren etc.) aus theils geworbenen, theils ausgehobenen Mannschaften (dátotschny), im ganzen 32 032 M., 27 reguläre Inf.-Rgtr nach Art der bereits seit 1687 vorhandenen, aber bis dahin nicht vermehrten Potjäschni- (Lust-)Rgtr: Preobrashensk und Semenowsk, und ausserdem 2 Drag.-Rgtr zu bilden. Diese Truppen, in 3 Generalschaften getheilt, europäisch uniformirt und bewaffnet, wurden von meist aus dem Auslande verschriebenen Off. in aller Eile mit den Äusserlichkeiten des mil. Dienstes vertraut gemacht. Die äusserlichen Erfolge waren derart, dass Anf. Aug. 1700 ein Augenzeuge, L. von Langen, die russ. Rgtr als gut ausgebildet und disziplinirt und im Laden und Schiessen dem dtschen Fussvolke ebenbürtig bezeichnete. Kein Wunder daher, dass sich Peter einer verhängnisvollen Täuschung über deren Wert hingab. Fast noch schlechter wie die Inf. war die Art., die eine Masse antediluvianischen, ungeordneten Materials mit ganz ungeübter Milizbedienung umfasste, und bei der sogar die bei den einzelnen Rgtrn vorhandenen Geschütze in kein System gebracht waren. Kommandoverhältnisse, Kommissariat und Train liessen noch mehr zu wünschen. Im Festungskriege waren die Truppen vollständig ungeübt. Mit dieser durch Irreguläre auf 80 000 Streiter gebrachten Armee, bei der die Off. zum Theil Rekruten waren, trat Peter den Veteranen Karl's entgegen, die, obwol an Zahl weit schwächer, den Russen während der ersten Kriegsjahre moralisch und taktisch ebenso überlegen waren, wie jetzt etwa die Truppen des Zaren den centralasiatischen Völkern. — Peter begann den Krieg, indem er mit 80 000 M. in Ingermanland einfiel und die Fstg Narwa belagerte. Karl beschloss, zuerst mit den Russen abzurechnen, eilte, kaum bei Pernau gelandet, mit nur 8000 M. seinen übrigen Truppen voraus und stürzte sich während eines heftigen Schneegestöbers am 20. Nov. auf das in Abwesenheit des Zaren vom Hzg von Croy befehligte 10mal stärkere russ. Belagerungsheer, das er mittels seiner überlegenen Kriegskunst vollständig vernichtete. Ein grosser Theil, darunter fast alle Befehlshaber, wurde gefangen genommen, die Art. ging verloren. Peter, ohne Armee, hätte den Kampf für immer aufgeben müssen, wenn nicht Karl, statt schnell in das russ. Gebiet einzudringen, einen ganzen Monat in Narwa stehen geblieben wäre und so den geringgeschätzten Russen Zeit gegeben hätte sich zu erholen. Karl bezog darauf Winterquartiere in Livland und leistete dadurch dem mit bewundernswerter Energie an die Schöpfung einer neuen Armee gehenden Zaren weiteren Vorschub. — Ende Mai 1701 wandte sich Karl gegen den Kg von Polen. Zunächst aber blieb er bei Dorpat bis zum 29. Juni stehen, liess Schlippenbach mit 8000 M. in Livland und Krongiort mit 6000 M. zum Schutze Ingermanland's und erreichte mit den übrigen Truppen am 19. Juli Riga. Am 20. überschritt er im Kampfe gegen die, durch russ. Hilfsvölker unter Fürst Repnin verstärkten, sächs. Truppen unter Steinau die Düna und vertrieb sie in der Richtung

auf Dünaburg und Kowno, von wo FM. Steinau, den die für ihre Privilegien und vor der Rache des Schwedenkönigs besorgten poln. Adeligen nicht in das Gebiet der „Republik“ hinein lassen wollten, nach Marienburg in Preussen abrückte, während Repnin nach Pskow marschirte. Karl verfolgte zu deren Glück nicht, sondern wandte sich nach Würgenau, in dessen Nähe er Anf. Sept. Winterquartiere bezog und Verstärkungen aus Schweden heranzog. Im Norden hatten die russ. Truppen, speziell die irregulären kleinruss. Kasaken, Tataren und Kalmücken, sich, meist ohne Erfolg, bemüht, kleinere schwed. Abtheilungen zu überfallen und Livland zu verwüsten. — Ein grösserer Zusammenstoss fand dagegen Anf. Jan. 1702 zwischen FM. Scheremetjew und Schlippenbach in der Nähe von Erestfer statt; Schlippenbach musste mit grossen Verlusten nach Sagnitz weichen. Anf. 1702 entschloss sich Karl, zunächst in Lithauen und dann in Polen einzufallen, dessen Heer ohne die Sachsen den Schweden nicht im mindesten gewachsen war, und dessen Kg nunmehr eine beispiellose Hetze von Ort zu Ort zu erdulden hatte, die indes bei ihm eine mindestens eben so grosse Zähigkeit und Geschicklichkeit als bei seinem Widersacher dokumentirte. Im Feb. sammelte Karl seine Kräfte bei Rossien, wandte sich Mitte März über Tykotschin nach Warschau, das er ohne Schwertstreich nahm. Nach 1monatl. Aufenthalte zog er nach Krakau, dem Zufluchtsorte August's. Bei Klissowa kam es am 9. Juli zu einer für diesen unglücklichen Schlacht, doch gelang es ihm nach Sandomir und dann nach Warschau zu marschiren, während Karl nach Krakau ging, dort längere Zeit unthätig blieb und dann bei Lublin Winterquartiere bezog. August hatte bei der Wiederannäherung seines Gegners Warschau wieder verlassen, um sich nach Thorn zurückzuziehen. Im Norden hatten sich die russ. und schwed. Gen. bis zum Juli fast unthätig gegenüber gestanden. Am 30. Juli überfiel der bei Pskow aufgestellte Scheremetjew mit einer Armee von 25—30 000 M. Schlippenbach bei Hummelshof und schlug ihn so, dass er nach Pernau weichen musste, worauf Scheremetjew das umliegende Gebiet verwüsten liess und Mitte Sept. nach Pskow zurückkehrte. Fast zur selben Zeit ward der Ingermanland schützende Gen. Krongiort am Flusse Ischora von Apraxin geschlagen. Diese nur durch grosse Überzahl möglichen Erfolge, nicht minder die Abwesenheit des Kgs, gestatteten Peter sein Hauptziel, die Eroberung Ingermanland's weiter zu verfolgen. Er befahl den Gen. Repnin und Scheremetjew sich zu vereinigen und die von den Schweden besetzte Fstg Noteburg, jetzt Schlüsselburg, zu nehmen, was am 23. Okt. unter grossen Opfern für die Russen gelang. Zur Eroberung des ganzen Newalaufes war es nötig, die an ihrer Mündung liegende Fstg Nienschanz einzunehmen. Am 8. Mai 1703 lagerte sich Scheremetjew davor mit 20 000 M., am 13. ergab sich die Fstg nach vorhergegangenem Bombardement, am 19. wurde die schwed. Eskadre von der Küste verjagt, und 9 Tage später auf dem sog. Lusteiland der erste Baum zur Gründung von Petersburg gefällt. Bald darauf eroberten die Russen die Städte Jamburg und Kopor, während der Zar selbst den Gen. Krongiort nötigte sich nach Wiborg zurückzuziehen. So nahm Peter eine sehr günstige Stellung zwischen den Gen. Schlippenbach und Krongiort ein. Ohne sich schon jetzt an die Eroberung Narwa's und der anderen livländischen Grenzfestungen zu wagen, liess er, um den Schweden Abbruch zu thun, durch Scheremetjew die östl. Hälfte Esthland's und den ndöstl. Theil Livland's verwüsten und dann Winterquartiere beziehen. Die Eroberung Narwa's und Dorpat's war dem J. 1704 vorbehalten. Zu ersterem Zwecke langten die in Ingrien kantonnirt habenden Truppen unter FM. Ogilvie am 12. Juni vor der Fstg an und nahmen dieselbe nach 7wöchentl. Belagerung am 21. Aug. mit Sturm. Dorpat wurde am 24. Juli von Scheremetjew erobert. In der Absicht sich im nächsten Frühjahr nach Polen zu wenden, konzentrirte der Zar dann seine Inf. bei Pskow, seine Kav. bei Polozk in Winterquartieren. Inzwischen hatte sich Karl XII., nachdem er den Winter 1702/3 in der Umgegend von Lublin verbracht hatte. Anf. des Frühjahrs 1703 über Warschau zur Eroberung von Thorn gewandt, die ihm erst im Okt. gelang. August erhielt dadurch die Möglichkeit nach Warschau zurückzukehren. Den Winter von 1703/4 brachte Karl in Preuss.-Polen hin; der Erfolg der 2j. Kampagne in Polen beschränkte sich somit auf einige glänzende Siege, darunter der über Steinau bei Pultusk am 2. April 1703, die Eroberung Thorn's und einiger anderer Städte, darunter Elbing, und die nominelle Vertreibung August's II. vom Throne. — Anf. 1704 befahl Karl dem Gen. Rehnschild über Radom nach Krakau zu marschiren, um August von dort zu vertreiben. Es folgte hieraus eine Reihe von Manövern, durch die es der schwächeren Partei August's nicht nur gelang einem Zusammenstosse mit dem Feinde zu entgehen, sondern auch in Sandomir einen Reichstag gegen den von Karl nach Warschau berufenen abzuhalten. Um den Beschlüssen des letzteren mehr Gewicht zu geben, begab sich Karl selbst dorthin und nahm am 11.

Juli Warschau zum 3. male ein. Nachdem er dort die Wahl Stanislaus Leszinski's zum Kg durchgesetzt hatte, zog er mit Rehnschild wider den zuerst auf Jaroslaw, und dann, nach Verstärkung durch ein russ. Hilfskorps unter Galitzin, nach Ssokol am Bug weichenden August, der sich hier mit den kleinruss. Kasaken unter Mazeppa vereinigen wollte. Karl wandte sich von Jaroslaw nach Lemberg, das er Anf. Sept. einnahm. Hierdurch ward August die Möglichkeit, am 2. Sept. Warschau wieder zu gewinnen und sich mit dem sächs. Korps des bei Posen stehenden Gen. Schulenburg zu vereinigen. Trotzdem seine Armee nun über 40000 M. zählte, wagte er nicht Karl abzuwarten, sondern theilte seine Streitmacht zur Erreichung partieller Erfolge. 12000 M. unter Patkul detachirte er gegen Posen, mit dem Reste blieb er in Warschau, von wo er durch Karl Anf. Nov. nach Lowicz gedrängt wurde. Um die heftige Verfolgung abzulenken begab sich August mit der Kav. nach Krakau, während Schulenburg mit einem Theile der russ. Truppen nach der Oder gehen sollte. Die meisterhafte Verfolgung dieser von Karl unter grossem eigenen Verlust fast aufgeriebenen Heerestheile hinderte August nicht nach Krakau zu entkommen, und Karl, der nicht eher nach Sachsen gehen wollte, bis er nicht seinen Gegner in Polen vollständig vernichtet hätte, bezog Winterquartiere bei Rawicz. — Im Frühjahr 1705 wurden die Sachsen durch Gen. Stromberg von Krakau nach Lublin und weiter nach Brest-Litewsk verjagt, wodurch sie indes mit den Russen bei Polozk in Verbindung traten. Die Sachsen unter Patkul benutzten die Abwesenheit Karl's zu einem erfolglosen Überfalle Warschau's. Zur selben Zeit unternahm Scheremetjew einen Angriff auf den alle schwed. Truppen in Livland und Kurland zusammenraffenden Löwenhaupt, um diesen von Riga abzuschneiden. Das Unternehmen mislang infolge der verlorenen Schlacht von Gemauerthof am 27. Juli. Peter drang nun selbst gegen Riga vor und säuberte ganz Kurland und das sdl. Livland, ausser Riga und Dünamünde. Die drohende Stellung der Russen rüttelte Karl auf. Er liess Rehnschild zurück, bezog aber Mitte Aug. ein Lager bei Krakau, in dem er bis zum Jan. 1706 thatenlos verweilte. — Anf. Winters 1705 hatte sich die russ. Inf. unter Ogilvie bei Grodno gelagert, während die Kav. der Verbündeten von Augustowo bis Pultusk lag. Ende Herbst waren 40000 kleinruss. Kasaken unter Mazeppa in Wolhynien eingerückt und hatten mit den Vortruppen Samocz besetzt. Peter glaubte nicht, dass Karl einen Winterfeldzug nach Lithauen unternehmen würde, und begab sich nachdem er August II. den Oberbefehl übertragen hatte, nach Moskau. Karl jedoch, der nur das Gefrieern der Gewässer abgewartet hatte, brach am 9. Jan. 1706 auf und befand sich bereits am 25. bei dem von 45 Bat. und 6 Drag.-Rgtrn geschützten Grodno, unternahm jedoch den Angriff der starken Fstg nicht, sondern zog es vor die weit stärkere russ. Armee einzuschliessen und die Operationslinie Ogilvie's, der an August's Stelle den Befehl führte (Wilna—Grodno) zu koupiren. Die russ. Armee gerieth dadurch in eine sehr bedrängte Lage, und da, nach dem entscheidenden Siege Rehnschild's bei Fraustadt im Feb., auf Unterstützung durch August nicht zu rechnen war, befahl der Zar am 4. April den Rückzug von Grodno, den Ogilvie auf Tykotschin und Brest ausführte. Des Eisganges auf dem Niemen wegen vermochte Karl diesen Rückzug nicht zu stören, erst am 15. erreichten die Schweden den Strom und nahmen die Richtung auf Pinsk, wo Karl seinen Truppen 1 Monat Ruhe gönnte. Von dort ging er nach Wolhynien und lagerte sich zwischen Luck und Dubno.

Mitte Juli wandte er sich gegen August. Sein Weg führte ihn trotz Einsprache des dtschen Kaisers, durch Schlesien und die Lausitz; in Polen liess er den Gen. Mardefeld mit einem schwachen Korps zurück, der mit dem Anhänger Leszinski's, Potocki, in Verbindung trat. Die Unthätigkeit der Schweden in Wolhynien gab Peter die Möglichkeit seine Armee zu ergänzen; den nach Sachsen abrückenden Schweden folgte Mentschikow mit 20 000 Drag. und ebensoviel Kasaken. Zu Altranstädt unweit Lützen schlug Karl sein Lager auf und brandschatzte Sachsen. Während er über den Frieden verhandelte, überfiel Mentschikow am 30. Okt. n. St. Mardefeld bei Kalisch und schlug ihn infolge der Unzuverlässigkeit Potocki's so entscheidend, dass ganz Polen mit Ausnahme von Posen in die Hände der Russen gerieth. Derweile hatte August am 24. Sept. n. St. zu Altranstädt Frieden geschlossen, in dem er allen Ansprüchen auf den poln. Thron entsagen, Stanislaus Leszinski als Kg anerkennen, Patkul (s. d.) ausliefern und den Schweden Winterquartiere in Sachsen verstatten musste.

Da alle anderen Staaten mit dem Span. Erbfolgekriege beschäftigt waren, so blieb als einziger Feind Karl's Peter d. Gr. übrig. Diesem hatte die Niederlage bei Narwa die Augen geöffnet. Er befahl zunächst dem Fürsten Repn in die Truppen zu besichtigen und in Ordnung zu bringen. Der Bojar Scheremetjew (später FM.) erhielt den Befehl über di Reiterei. Im Jan. 1701 fand eine Konskription (keine eigentliche Rekrutirung) statt und musste der Bojar Golowin 10 Rgtr Drag.

à 1000 M. formiren, die zu der übrigen Kav. in Pskow stiessen. Der Kriegsrichter Streschnew übernahm die Verwaltung des Heeres. Er hatte die Fstgn Nowgorod und Pskow zu vollenden und so viele Pferde auszuheben, dass ausser den Drag. noch 8—10 Inf.-Rgtr beritten gemacht werden konnten. Ausser den Drag. (berittene Inf.) wurde keine Kav. aufgestellt, da solche zu schwer auszubilden, das Terrain häufig nicht geeignet und die Kasaken vorhanden waren. Eine Art. wurde, theils durch eigene Fabrikation, theils durch Ankäufe, neu beschafft und auf Kanonen, Haubitzen und Mörser, wie auf 8 Kaliber reduzirt. Dazu kommt eine reitende Artillerie. Die erste eigentliche Rekrutenaushebung (bis dahin war Werbung, Lehnsgestellung und Milizeinberufung im Gebrauch) fand auf Veranlassung des von Ogilvie aufgestellten Organisationsplanes 1705 statt, in welchem J. auch die Strelitzen endgültig aufgehoben wurden; 30 Inf.-Rgtr und 16 Rgtr Drag. (60 000 M.) sollten die reguläre Armee bilden, Ogilvie die Inf., Scheremetjew die Drag. befehligen. Es kamen indes vielfache Insubordinationen der Gen. (Mentschikow, Repnin) gegen den Ausländer Ogilvie vor; Mentschikow drang darauf, die Waffen gleichmässig unter die FM. zu theilen. Bewaffnung und Bekleidung wurden einheitlicher gestaltet, eine Feld-Art. mit durchgebildeten Off. und Pontons beschafft und der Train vermindert. Grosse Schwierigkeit verursachte die Acquisition guter Offiziere. Trotz mancher schlechten Erfahrung musste Peter nach wie vor Ausländer herbeiziehen, doch wurden auch zur Heeresfolge verpflichtete Adelige unter die Off. gesteckt. Zur Ausbildung des Ersatzes wurden Instruktoren in die Aushebungsplätze geschickt, doch war das Reglement so komplizirt, dass nur eine äusserliche Dressur erreicht wurde. Dies erkennend schrieb Peter seinen Gen. sich zu bestreben, den Feind zu überlisten, einer grossen Bataille auszuweichen, nur gegen kleine Abtheilungen bei numerischem Übergewicht angriffsweise vorzugehen, mit Truppen, die der Kg v. Schweden kommandire, sich gar nicht einzulassen, bei Rückzügen aber den Feind durch Verwüstung der Gegend aller Existenzmittel zu berauben. Diese Methode, bis zur Schlacht von Poltawa peinlich befolgt, hatte den Nutzen, dass die Russen durch kleine Gefechte eine Schule und den Impuls zur Offensive nebst Selbstgefühl erhielten. Das moralische Element und die Kriegskunst der Schweden blieben ihnen indes noch lange unerreichbar.

Im Okt. 1706 hatte Peter vergeblich Wiborg belagert und sich dann nach Polen begeben. Im Sommer 1707 stand die russ. Armee in Wolhynien. Hier drang die Meinung Scheremetjew's durch, den Kampf nicht in dem Russld abgeneigten Polen anzunehmen, dagegen den Feind bei den Flussübergängen aufzuhalten, ihn durch Streifkorps zu belästigen und das ganze Vorterrain bis über das Weichselufer in einer Breite von 200 Werst von Pskow über Smolensk bis zu den sdl. Dnieprstädten zu verwüsten. Die Einwohner mussten sich mit ihren Vorräthen in den Wäldern und Sümpfen verbergen. Erst am 23. Sept. überschritten die Schweden die poln. Grenze und blieben bis Anf. Nov. in Slunze, wo Karl Rekruten heranzog. Die russ. Inf. war derweile nach Minsk vorgerückt, Mentschikow mit der Kav. nach den Weichselufern. Ein russ. Korps deckte Wilna. Löwenhaupt stand Gen. Bauer gegenüber. Detachements in Pskow unterhielten die Verbindung mit Ingermanland. Wolhynien deckte der Hetman Sinjawski mit 15 000 Kasaken. Gegen die weichenden Russen rückte Karl über Brest-Kujawski vor, ging am 10. Jan. 1708 über die gefrorene Weichsel und marschirte, von Frost und den feindlichen Detachements belästigt, über Kolno nach Grodno (7. Feb.). Die Russen erreichten am 26. Feb. alles hinter sich verwüstend, Tschaschniki und Minsk. Karl, am 10. Feb. von Grodno aufgebrochen, vermochte sie nicht einzuholen. Er bezog zunächst Kantonnements zwischen Wilna und Smorgoni und lagerte sich dann behufs besseren Unterhaltes bei Radoschkowicz (wstl. der Beresina).

Zu der Kampagne von 1708 standen Karl zur Disposition: die Hauptarmee, von ihm selbst befehligt: 12 Rgtr Inf., 8 Rgtr Drag., 8 Rgtr Kav., Trabanten, Einspänner und etliche Komp. Walachen = 35 000 M., zwischen Dolginow, Radoschkowicz und Borisow; 18 000 M. unter Gen. Krassow waren zum Schutze Leszinski's in Polen geblieben; in Livland standen unter Löwenhaupt 14 000 M., in Finnland unter Lübeker 12 000 M. — Diesen stellte Peter gegenüber: die Hauptarmee unter Scheremetjew (anscheinend nur Inf., während Mentschikow die Kav. befehligte) 60—70 000 M. Zum Schutze Ingermanland's von der Seite von Riga und zur Beobachtung von Löwenhaupt Bauer mit 5000 Reitern. In Ingermanland gegen Lübeker c. 22 000 M. unter Apraxin. Hetman Sinjawski, zu dem Mazeppa stossen sollte, hatte Wolhynien zu decken und sdl. von Polesien gegen Polen zu operiren. Da die Russen nicht wussten, ob sich Karl zur Verbindung mit Löwenhaupt und Wiedereroberung von Ingermanland nach der mittleren Düna oder über Orscha und Smolensk nach Moskau wenden würde, so wählten sie eine Aufstellung von Ulla an der Düna über Beschenkowicz bis

sdl. Lukoml. Zur Deckung des Beresinaüberganges bei Borisow war Gen. Goltz bestimmt. Karl XII. war aber bereits auf die Vorschläge Mazeppa's (s. d.) eingegangen, welcher sich verpflichtete den Schweden das ganze Säwerski'sche Gebiet ndl. der Ukräne zu überliefern und sie dort so lange zu verpflegen, bis er alle kleinruss. Kasaken versammelt, und die donischen, wie den Kalmückenfürsten Ajuk-Chan, in das schwed. Interesse gezogen hätte. Von der Ukräne aus wollte Karl dann nach Moskau ziehen, Lübeker sollte in Ingermanland einfallen, Petersburg abbrechen und sich dann nach Pskow und Nowgorod wenden, und Leszinski mit 2 Armeen über Smolensk und Kiew in Russland einfallen, wogegen Mazeppa versprach die Ukräne den Polen zu überliefern. Die Grossartigkeit dieses an sich nicht unausführbaren Planes sollte aber an von Karl kaum vorherzusehenden widrigen Umständen und seinem eigenen Starrsinne scheitern. Erst am 17. Juni, und ohne sich mit Löwenhaupt vereinigt zu haben, brach Karl auf und überschritt die Beresina am 27. ohne Kampf, indem er Goltz sdl. umging. Infolge des dadurch herbeigeführten, bei der taktischen Überlegenheit der Schweden unnützen, Zeitverlustes gelang es ihm nicht Goltz, bez. einen Theil der Hauptarmee, die sich am 29. über Orscha nach Mohilew dirigirte, um sich den Schweden in der Front vorzulegen, vom Dniepr abzudrängen. Die Russen nahmen nach glücklich vollbrachtem Flankenmarsche am Dniepr eine vortheilhafte Stellung: Centrum (Scheremetjew u. Mentschikow) in Schklowein, r. Avantgarde (Gen. Allardt) bei Starosschin, l. (Goltz u. Repnin) bei Golowtschin, zur Deckung des Überganges über den Babicz. Da Karl, der am 11. Juli mit seiner Avantgarde bei Golowtschin anlangte, den Übergang nicht vor Eintreffen seiner Hauptmacht (15. Juli) forciren wollte, so hatten die Russen Zeit fast alle ihre Streitkräfte bei und östl. von Golowtschin in durch den sumpfigen Fluss gedeckter verschanzter Stellung zu konzentriren, die jedoch zu grosse Frontausdehnung bei geringer Tiefe hatte und infolge zwischenliegenden ungangbaren Terrains eine gegenseitige Unterstützung nicht gestattete. Auf dem r. Flügel gegenüber Golowtschin stand Scheremetjew, sdl. davon im Centrum Repnin mit 9 Inf.- und 3 Drag.-Rgtrn, die l. Flanke nahm Goltz mit 10 Drag.-Rgtrn und 4000 Kasaken ein. Karl, der am Schlachttage nur 5 Inf.- und 4 Kav.-Rgtr ins Feuer brachte (das ermüdete Gros blieb im Lager zurück), liess in der Absicht, das Centrum und die l. Flanke anzugreifen, am 15. fr. die russ. Stellung zuerst vom überhöhenden r. Ufer durch 28 Gesch. (erste Art.-Massenverwendung) beschiessen, worauf die auf dem r. Flügel befindlichen 9 Esk. Rehnschild's den Babicz unter grossen Schwierigkeiten passirten, Goltz's Kav. mit glänzender Bravour attakirten und gegen Mohilew verjagten. Auch Karl hatte mit 5 Rgtrn Inf. den Babicz passirt, mit 3 Rgtrn die l., mit 2 die r. Flanke Repnin's angegriffen, die Russen, ohne einen Schuss zu thun, aus ihren Verschanzungen vertrieben und in einen rückwärtsliegenden Wald geworfen. Nach längerem Feuergefechte, bei dem die ungedeckt stehenden Schweden grosse Verluste erlitten, schritten letztere wieder zum Angriff und brachten die Russen vollständig zum Weichen, ohne dass der vom Centrum durch einen Sumpf getrennte Scheremetjew einzugreifen vermochte. Die Schlacht wurde, wie schon oft, nicht ausgenutzt, wie es heisst wegen Übermüdung der Truppen. Die Russen retirirten nach Schklow und dann auf das l. Ufer des Dniepr, wo sie bei Gorki Posto fassten; Beobachtungsdetachements blieben auf dem r. — Bei Gorki kam Peter zur Armee, liess gegen Repnin von Mentschikow eine Untersuchung anstellen und übte die Truppen persönlich (Journ. Peter's d. Gr., S. 157). Karl wandte sich nach Mohilew, das er am 19. erreichte, und wo er, um seiner Armee Ruhe zu gönnen, n. A. um Löwenhaupt abzuwarten, blieb. Am 6. Aug. ging er über den Dniepr und marschirte, sich der Ukräne nähernd, unbegreiflich langsam nach Tscherikow (auch Tschirkow), von wo ein russ. Detachement über den Ssosch wich, während die Hauptarmee über Mstislaw nach Kritschew (ebenfalls am Ssosch) vorrückte und so den Schweden theils in der Front, theils in Flanke und Rücken stand. Statt nun den Flussübergang zu forciren und in sdöstl. Richtung weiter zu marschiren, vollführte Karl einen nicht aufgeklärten Schachzug, indem er sich am 4. Sept. plötzlich gegen die Hauptarmee wandte. Vermutlich dachte er die Theile derselben einzeln zu schlagen, doch steht damit die Langsamkeit seines Marsches von Tscherikow nach Moljatitschi (7—8 M. in 8 Tagen) nicht im Einklang. Den Russen gab er dadurch Zeit sich hinter der Weissen Napa, Hptqrtr Dobra, zu konzentriren. Am 10. traf er an der Schwarzen Napa ein (Hptqrtr Moljatitschi) und sandte Gen. Ross mit 1 Inf.- und 4 Kav.-Rgtrn gegen das russ. Lager vor. Ross' isolirte Stellung östl. des Hauptlagers veranlasste die Russen am 11. zu dem Überfall bei Dobra. Die Nacht benutzend, überschritt Fürst Galitzin mit 8 Bat. und 30 Esk. die beiden Napa und warf sich um 6 U. fr. bei starkem Nebel auf die Schweden. Diese fanden kaum Zeit sich zwischen ihren Zelten zu ordnen, wichen aber erst nach 2 Stunden. Heraneilende Ver-

stärkungen nötigten bald die Russen unter schweren Verlusten zum Rückzuge, doch war der Zar über den halben Erfolg äusserst erfreut, da seine Truppen zum ersten Male gegen von Karl in Person geführte Truppen zur Offensive übergingen und nicht wie früher auf „Kasakenmanier" manövrirt hatten (Peter an Apraxin). Trotzdem wichen die Russen einer Entscheidungsschlacht aus und, die Gegend verwüstend, am 12. abds über Mstislaw nach Smolensk. Karl, von ihren Streifkorps beunruhigt, erreichte am 22. die russ. Grenze bei Starischi. Die Schweden litten Mangel, und da der Kg einsah, dass er die Russen nicht einholen könne, so beschloss er, ohne Löwenhaupt, der von der Düna her mit Verstärkungen und Proviant heran kommen sollte, abzuwarten, nach der Ukräne zu marschiren. Dieser Moment war der Wendepunkt der Kampagne. Der am 26. begonnene Abmarsch war, obwol vom Feinde unbelästigt, mit ausserordentlichen Schwierigkeiten verknüpft. Am 5. Okt. wurde der Iputi überschritten und bald darauf Kostenicz am Ausgange des Urwaldes erreicht, wo Karl einen 15täg. Halt machte. — Während dieser Zeit war es dem russ. Gen. Ifland mit 4000 Drag. gelungen, den Schweden auf einer anderen Strasse im Säwerski'schen Bezirke zuvorzukommen und mehrere Plätze zu besetzen. Auf demselben Wege folgte Scheremetjew; 10 Bat. und 10 Drag.-Rgtr wurden von Peter selbst gegen Löwenhaupt geführt, der von der Düna nahte. Um den Marsch zu beschleunigen, machte der Zar seine Inf. beritten und liess alle Trains zurück. Am 27. rückte er Löwenhaupt über Grigorkowo nach Schklow entgegen, das letzterer mit 12—14 000 M. und 7000 Proviantwagen am 30. Sept. erreichte. Unangefochten passirte er dort den Dniepr und marschirte nach Propoisk. Erst nach einigen Tagen orientirten sich die Russen und folgten den Schweden, während eine Drag.-Brig. den Auftrag erhielt die Brücken über den Ssosch zu zerstören. Als Löwenhaupt das Nahen der Russen erfuhr, nahm er, um Zeit zur Fortschaffung seines Transports zu gewinnen, zuerst beim Dorfe **Ljäsnaja** an der Ljäsnanka Stellung. Am 9. Okt. kam es zum Kampfe; die Scene war ein Wald mit bedeutenden Lichtungen. Die Schweden standen mit dem Rücken gegen Ljäsnaja und den Fluss, dessen Hauptübergang eine Wagenburg deckte. Vor derselben stand das Gros der Schweden, davor die Vortruppen. Die Schweden griffen, wie immer, an, waren zuerst im Vortheile, dann aber mussten die Vortruppen auf das Gros und nach längerem Kampfe dieses, unter Verlust von 8 Kanonen, auf das Lager zurückweichen. Nach einer durch beiderseitige Ermüdung veranlassten Kampfpause durchbrachen die Russen den l. Flügel der Schweden und gewannen deren Rückzugslinie, den Weg nach Propoisk. Im kritischen Moment traf indes ihre von Propoisk herbeigeholte Avantgarde ein, wodurch ihnen möglich wurde unter Verlust ihres Lagers sich die Strasse nach Propoisk frei zu machen. Die Nacht benutzte Löwenhaupt, um, unter Zurücklassung seiner Verwundeten, der Wagenburg und seiner Geschütze, nach Süden abzumarschiren, musste aber, da in Propoisk die Ssoschbrücke abgebrochen war den Transport verbrennen. Peter bemerkte den Abmarsch erst am 10. (!) und es gelang Löwenhaupt mit 5—6000 M. den Ssosch bei Glinka schwimmend zu passiren und nach 12täg. Marsche durch die Säwerski'schen Wälder den Kg in Rahowa zu erreichen. Peter nannte diesen Kampf „die erste Soldatenprobe", in der Kriegsgeschichte bildet er das bedeutendste Beispiel eines Transportüberfalles. Peter verstand seinen Erfolg nicht auszunutzen, er schickte nur Mentschikow mit der Kav. der bereits in der Ukräne stehenden Hauptarmee nach; er selbst machte mit der Inf. den Umweg über Smolensk. — In **Polen** war der Einfluss der Schweden durch den Hetman Sinjawski paralysirt, und konnte Stanislaus, gegen den sich auch der lithauer Magnat Pozei erhob, den Einfall in Russland nicht ausführen. Erst im Okt. marschirte er mit den Schweden unter Krassow von Tykotschin aus nach Lublin gegen Sinjawski, der sich nach Wolhynien zurückzog. — **Ingermanland** den Russen abzunehmen, war der im Sept. von Finnland aus die Newa überschreitende Gen. Lübeker (14 000 M.) zu schwach, auch verfolgte er keinen rechten Plan. Nachdem er die Russen bei **Kopor** geschlagen, rückte er, vor Apraxin weichend, an die Küste nach Kolgani, wo er sich Anf. Okt. einschiffte. — In Kostenitscha blieb Karl ganze 14 Tage stehen. Infolge dessen gelang es Ifland den Schweden bei der Einnahme der wichtigen Stadt Starodub zuvor zu kommen, während Scheremetjew sich bei Potschep lagerte. Erst am 22. brach Karl, in Unkenntnis von der Einnahme Starodub's, gegen diese Stadt auf; am 25. stiess bei Rahowa Löwenhaupt zu ihm. Der von den Russen beunruhigte Weitermarsch der Schweden richtete sich, Starodub im Rücken lassend, nach Nowgorod-Säwerski, doch auch diese Stadt fand der vorausgeschickte Gen. Kreuz von Ifland besetzt, und zeigte sich auch die Bevölkerung, für deren Ergebenheit sich Mazeppa verbürgt hatte, keineswegs geneigt. Dieser selbst, die Rache des Zaren fürchtend, machte Miene abtrünnig zu werden. Trotzdem setzte Karl seinen Marsch fort und kam in den ersten Tagen des Nov. nach Gorki,

wo er bis zum 12. blieb. Hier stiess endlich am 9. Mazeppa mit nur 4—5000 Kasaken zu ihm, und, da es auch mit den versprochenen Vorräthen übel bestellt war, musste der Zug nach Moskau vorläufig aufgegeben werden. Karl hoffte aber auf sein Glück und bereitete sogar Mazeppa einen feierlichen,. viel Zeit fortnehmenden Empfang, derweil Mentschikow **Bathurin**, die Residenz Mazeppa's, mit Sturm nahm. Am 11. brach Karl nach Ignatowka auf, liess dort seine Armee stehen und begab sich mit 2 Inf.-Rgtrn nach dem Dorfe Mesina, woselbst er, trotz der in Szobicz stehenden und ihm mit 4 Bat. entgegentretenden Russen, eine Brücke über die Desna schlagen liess. Dann rückte er mit der Armee nach Gorodischtscha am Sseim, während die Russen sich nach Gluchow zurückzogen. Die Schweden bezogen nun Winterquartiere zwischen Romny, Priluki, Gadatsch und Lochwicz, in welcher Gegend Mazeppa Vorräthe angehäuft hatte. Die Russen brachen am 28. Nov. von Gluchow auf und folgten den Schweden über Krasnoje, Olschani nach Markowka, von wo Ob. Kellin mit 5 Bat. zur Besitznahme von Poltawa detachirt wurde. Am 8. Dez. erreichte die russ. Hauptarmee Lebedin; in Weprik, Mirogorod, Poltawa und Njäschin befanden sich ebenfalls russ. Detachements, so dass die schwed. Stellungen, mit Ausnahme der Dneprseite, vom Feinde umfasst wurden und sich seiner Beunruhigungen nur schwer mittels offensiver Gegenstösse erwehren konnten. Dabei herrschte heftige Kälte, die Schweden vermochten ihre Verluste nicht zu ersetzen und litten Mangel aller Art. Freilich waren die Russen, welche aus Furcht vor der taktischen Überlegenheit der Schweden fast immer konzentrirt blieben und Schlappe auf Schlappe erlitten, kaum günstiger daran. So war Karl von seiner Operationslinie Mohilew—Tscherikow—Romny und von seinen natürlichen Basen abgeschnitten, um so mehr als die Ukräne ihm den erhofften Verpflegungsrayon nicht bot. Der einzige Weg sich dieser Lage zu entziehen, wäre der Abmarsch über den Dniepr nach Wolhynien gewesen. Seine Armee war diesem Unternehmen noch immer gewachsen, und die Russen hätten ihm goldene Brücken gebaut.

So verbrachte Karl die Zeit bis zum Frühjahr **1709**, um sobald die Jahreszeit es erlaubte seinen Blick wieder nach Moskau zu richten. Schon im Feb. hatte er die Russen bei **Krasnakut** geschlagen; er hoffte das Beste. Sein Heer zählte, einschl. Kasaken, noch 30000 M., es fehlte aber vor allem an Munition. Sein nächstes Ziel war das stark besetzte und befestigte, grosse Vorräthe bergende **Poltawa** (s. d.) an der Worskla, dessen Bewältigung er von März bis Juni unausgesetzt versuchte. Die Russen sandten starke Verstärkungen am l. Ufer der Worskla her und überschritten nach Eintreffen Peter's schliesslich, in der Absicht zum offenen Kampfe zu schreiten, den Fluss, wo sie sich, stark verschanzt, den Schweden gegenüber, östl. der Stadt lagerten. Seinen Traditionen getreu, griff Karl, obwol tags vorher am Fusse verwundet, am 9. Juli an und erlitt eine vollständige Niederlage; nach 4stünd. Kampfe trat allgemeine Flucht ein. Der Kg bestieg ein Pferd und eilte mit Mazeppa und einem kleinen Gefolge über den Dniepr in's türk. Gebiet. Löwenhaupt, der mit dem Reste des Heeres (14000 M.) ebenfalls den Rückzug nach dem Dniepr angetreten hatte, wurde von Mentschikow am 1. Juli bei **Perewolotscha** eingeholt und musste sich ergeben. — Alle Feinde Schweden's erhoben sich wieder. Scheremetjew rückte sofort zur Belagerung Riga's ab, während Mentschikow die Richtung nach Polen einschlug, um Kg August zu helfen. Aber auch jetzt, der Pforte gegenüber in einer fast bettelhaften Stellung, wollte Karl von Frieden nichts wissen. Die **Pforte**, theils wegen eigener Beschwerden, theils auf Karl's Anstiften, erklärte Russland am 21. Nov. **1710** den Krieg. Der Zar brach, einem geheimen Bündnisse mit dem Hospodar der Moldau, Kantemir, gemäss, in dieses Land und die Walachei ein, einem ähnlichen Irrtume nachebend, wie Karl bei seinem Marsche nach der Ukräne. Die Einwohner leisteten aber den an sich überlegenen Türken (160000 gegen 30000) Beistand. Diese gingen über den Pruth, umringten das an Proviant und Wasser notleidende russ. Heer, das nach Verlust mehrerer Gefechte sich in der Gefahr sah gefangen zu werden. Durch die Klugheit seiner Gemalin Katharina aus dieser übelen Lage befreit, kehrte Peter, „fast heil und ungeschlagen" in sein Reich zurück, obwol Karl die Türken noch mehrfach zu Kriegserklärungen veranlasste, die, wenn auch nicht zum Kampfe führend, immerhin auf die Operationen der Russen in Polen und Dtschld lähmend wirkten. Um die Verlegenheit seines Gegners zu benutzen, beschloss Peter, in dessen Besitze sich bereits alles Gebiet sdl. des Finnischen Meerbusens befand, den Schweden auch ihre „Speisekammer" Finnland zu nehmen, weniger um es zu behalten als um den Feind gefügiger zu machen und ein Objekt zu haben, das man beim Friedensschlusse grossmütig herausgeben könne. Hierbei kam dem Zaren die von ihm geschaffene, von England u. Holland mit Neid betrachtete, Ostseeflotte zu statten. Im März **1712** liess er 93 Galeeren, 60 Karbassen (Barkassen?)

und 50 grosse Kähne ausrüsten, die unter Gen.-Adm. Gf Apraxin 16000 M. Landungstruppen nach Finnland führten. Peter fungirte unter Apraxin als Kontre-Adm. in der Avantgarde; Ende Aug. war fast ganz Finnland mit Åbo in russ. Händen. Im J. 1714 fand eine zweite Expedition statt. Die Schweden wurden zu Lande geschlagen und gleichzeitig ihre Eskadre unter Ehrenschild am 8. Aug. bei Hangöudd genommen. Peter war der Held des Tages und wurde dafür vom Senat zum Vize-Adm. ernannt. Weitere Kämpfe in Finnland, bei denen die zuerst von dem unfähigen Lübeker, dann von Armfeld geführten Schweden immer weiter nach Norden, ja über Tornea hinausgedrängt wurden, fanden fast unausgesetzt bis zum Schlusse des Krieges statt und übertrugen sich sogar auf die schwed. Ostküste.

Den in Polen stationirten Gen. Krassow hatte Karl schon 1708 von Wismar aus verstärken lassen, derselbe war nach der Niederlage von Poltawa mit Kg Stanislaus von Krakau nach Sandomir gewichen. August II. erklärte am 20. Aug. 1709 den Schweden auf's neue den Krieg und führte den in Polen stehenden Russen unter Goltz 14000 Sachsen zu. Da das Volk sich grösstentheils für ihn erklärte und die Schweden ihren Gegnern nicht gewachsen waren, so zog Krassow nach Pommern und lagerte sich bei Wollin. Eine Folge dieses Rückzuges war der Verlust Elbing's u. a. westpreuss. Städte. — An der Ostseeküste hatte auf Grund des Haager Vertrages zwischen dem Dtschen Reiche und den Kriegführenden Neutralität geherrscht, als aber 1710 die Pforte an Russland Krieg erklärte, befahl Karl, Krassow von Schweden aus zu verstärken und den Kampf gegen Dänemark auch an der Ostseeküste wieder aufzunehmen. Die Dänen eröffneten denselben bereits im Nov. 1709 mit einem Einfall in Schonen, wurden aber im März 1710 bei Helsingborg von Gf Steenbock entscheidend geschlagen, worauf Friedrich IV. v. Dänemark, im Aug. 1711 von August II. aufgefordert, mit c. 30000 M. durch Holstein nach Mecklenburg marschirte. Krassow, von zwei Armeen gleichzeitig angegriffen, sah sich genötigt im Einverständnis mit dem schwed. Gen.-Gouv. von Pommern, Gen. Belling, seine Truppen nach Wismar, Stettin, Stralsund und Insel Rügen zu schaffen. Die Verbündeten beschlossen zuerst Stralsund einzunehmen, wozu Mentschikow ihnen aus Polen Hilfstruppen sandte. Da aber die Schweden Verbindung mit dem Meere hatten und Verstärkungen erhielten, die Verb. selbst unter sich uneinig, überdies an Belagerungsgeschütz Mangel litten, so mussten sie Ende 1711 die Belagerung aufgeben; die Dänen zogen den grössten Theil ihrer Truppen aus Pommern heraus, so dass den Schweden nur noch August mit 15000 Sachsen und Russen gegenüber stand. Peter d. Gr., welcher sich, durch den am 17. April 1712 erneuerten Frieden von Konstantinopel, von Seiten der Pforte sicher glaubte, und die Operationen in Pommern schnell beenden wollte, liess dorthin neue Truppen unter Mentschikow abgehen und begab sich im Aug. persönlich nach dessen Lager bei Stettin. Am 28. Aug. traf er mit August in Wolgast zusammen; es wurde beschlossen zuerst Stettin, dann, nach Okkupation von Rügen, Stralsund zu bombardiren. Da jedoch der mit der Eroberung der Hzgtmr Bremen und Verden, speziell Stade's, beschäftigte Dänenkönig sein Versprechen, Belagerungsgeschütz zu liefern, nicht erfüllte und auch seine Flotte unthätig blieb, so wurde von Stettin Abstand genommen; die russ.-sächs. Armee lagerte sich vor Stralsund.

Auf Befehl Karl's hatte sein geschwächtes Reich neue Truppen aufgestellt. Mit denselben sollte Gf Steenbock durch Pommern nach Polen eindringen, wo Karl ihm mit Hilfe der Türken die Hand zu reichen hoffte. Steenbock, bei dem sich Leszinski befand, landete am 25. Sept. mit 10000 M. u. 1800 Pf. auf Rügen. Die Verbündeten mussten von Stralsund ablassen und nahmen eine feste Stellung von Greifswald bis Damgarten. Steenbock landete bei Stralsund, umging den feindlichen l. Flügel über Damgarten, wo er die Vertheidiger nötigte die Passage über die Recknitz frei zu geben und wandte sich nach Rostock. Nach Einnahme dieser (auch von einigen Komp. Preussen besetzten) Stadt, die auch den sächs. Gen. Rantzau veranlasste die Belagerung von Wismar aufzuheben, nahm Steenbock hinter der Warnow Stellung. Kg August, des Krieges müde, suchte mit Leszinski einen Vergleich unter dem Versprechen sich von den Russen zu trennen und Steenbock schloss in dieser Aussicht am 3. Dez. auf 14 Tage Waffenstillstand. Derweile hatte Friedrich IV. Bremen und Verden leicht erobert, ohne sich dem Waffenstillstande anzuschliessen, seine Truppen nach Mecklenburg geführt und am 14. Dez. bei Gadebusch (s. d.) Stellung genommen. Peter traf auf die Nachricht von Steenbock's Vormarsche aus Stralsund am 14. Dez. in Güstrow ein und forderte die Dänen auf, sich mit ihm dort zu vereinigen um Steenbock am Abmarsche nach Polen zu hindern. Steenbock wandte sich jedoch nach Ablauf des Waffenstillstandes am 16. Dez. nach Gadebusch. Ungeachtet der Warnungen des zur Hilfe herannahenden Zaren nahm Friedrich am 20. Dez. bei Gadebusch die Schlacht an, wurde vollständig geschlagen und gegen Lübeck gedrängt. Steenbock nahm

Quartiere zwischen Wismar und Lübeck und gerieth dort aus Mangel an Proviant in eine bedrängte Lage. Um einen Kampf mit den vereinten Sachsen und Russen zu vermeiden und nur die Dänen gegenüber zu behalten, wandte er sich nach Hamburg, verbrannte im Jan. 1713 Altona, nahm Stellung bei Pinneberg und nötigte die dän. Truppen sich in die holsteinschen Festungen zurückzuziehen. Da Anf. Jan. Peter und die Sachsen ebenfalls nach Hamburg rückten, so musste Steenbock, der die Fstg Rendsburg im Rücken hatte, am 20. die Richtung nach Friedrichsstadt einschlagen, worauf die Verbündeten, um ihn gegen die Nordsee zu drängen, mit 40000 M. und über 100 Kan. bei Rendsburg Stellung nahmen. Steenbock bot bei Mildstedt drei Tage lang den Kampf an und nahm dann Quartiere in Eiderstedt, wo er sich in der Marsch kunstvoll verschanzte und Magazine anlegte. Die Verbündeten beschlossen, ihn, der nur noch in Tönning Zuflucht finden konnte, von mehreren Seiten anzugreifen. Die wenig kampflustigen Dänen und Sachsen blieben, um den Ausweg über Husum zu verlegen, dort stehen, während Peter über Schwabstedt nach Koldenbüttel rückte und Steenbock auf Harding drängte. Um sich die, dem ihm günstigen Hzge von Holstein gehörige, Fstg Tönning zu sichern, von wo aus er hoffte einen gesicherten Rückzug nach Pommern zu gewinnen, nahm Steenbock die Fstg am 14. Feb. 1713 scheinbar mit Gewalt ein, was Friedrich dem IV. Grund gab, Schleswig, Kiel u. a. dem Herzoge gehörige Städte zu besetzen. Die von Steenbock versuchte Rücküberschreitung der Eider vereitelten die in Friedrichstadt postirten Russen unter Peter, worauf dieser sich des Erfolges sicher nach Petersburg zurückbegab und Mentschikow unter Befehl Friedrich's IV. zurückliess. Steenbock, eingeschlossen und an Allem Mangel leidend, musste am 16. Mai eine Kapitulation schliessen. durch die die Schweden, ihrer letzten Feldarmee verlustig, auf ihre pommerschen Festungen beschränkt wurden. — Um sich diese und die Provinz zu erhalten, trat Karl, der alle Hoffnung, die Türkei auf's neue zum Kampfe zu veranlassen, aufgeben musste, mittels des Gen.-Gouv. von Pommern Gen. Belling, mit Friedrich Wilhelm I. von Preussen und dem Hzge von Holstein-Gottorp in Unterhandlung, wonach dieselben Stettin und Wismar unter Sequester nehmen und Stralsund und Rügen schützen sollten. DerGouv. von Stettin, Gen. Mejerfeld, weigerte sich jedoch die Fstg ohne Befehl herauszugeben. Den Sachsen gelang es Rügen zu erobern; der Versuch Mentschikow's, Mejerfeld's Starrsinn mit Waffengewalt zu brechen, blieb jedoch bis Ende Sept. erfolglos. Erst dann wurden die Schweden von Preussen und Holsteinern abgelöst. Friedrich Wilhelm I. sollte nach einem neuen Traktate mit Mentschikow, gegen Entschädigung der Belagerungskosten an die Verbündeten, ausser Stettin alles Land zwischen Oder und Peene und nach deren Einnahme auch Wismar und Stralsund besetzen, die Verbündeten gingen jedoch hierauf nicht ein. Mentschikow zog mit dem grössten Theile seiner Truppen nach Polen und liess nur 6000 M. in Pommern bei den Verbündeten, von denen Friedrich IV. nur durch Dazwischenkunft Preussen's und des Dtschen Kaisers von weiteren Fortschritten in Holstein, speziell der Einnahme Tönning's (Braunschweiger Kongress), abgehalten wurde.

Während 1714 Peter seine Eroberungen in Finnland bis über Umea und die schwed. Ostküste erstreckte, blieben die Verhältnisse in Norddtschld wie vorher. Da entschloss sich endlich Karl die Türkei zu verlassen und langte am 22. Nov. in Stralsund an. Sein Versuch, Friedrich Wilhelm I. zur Aufgabe Stettin's zu bewegen, scheiterte, dieser setzte sich vielmehr durch Entwaffnung des holsteinschen Bat. in alleinigen Besitz der Fstg. Um diese Zeit erhob sich wider Karl ein neuer Feind in Georg I. von England, der als Kurfürst von Hannover die Hzgtmr Bremen und Verden zu erlangen wünschte und zu den Verbündeten trat. Karl nahm alle Massregeln zur Abwehr: zum Schutze Schonen's wider Dänemark stand eine Armee an der Grenze von Norwegen, eine andere unter dem Pr. Friedr. von Hessen-Cassel sicherte Stockholm vor einem russ. Einfalle, während der Kg selbst mit 12000 M. die Vertheidigung von Stralsund übernahm. Hier traten ihm im Sommer 1715, 70000 M. stark, Preussen, Dänen und Hannoveraner entgegen, während 5000 Hannoveraner bestimmt waren, die mit Schweden verbündeten Truppen von Hessel-Cassel und Pfalz-Zweibrücken abzuhalten. Karl vermochte diesen Kräften gegenüber nicht Stand zu halten und begab sich nach dem Verluste Rügen's nach Schweden, wo er am 24. Dez. landete. Am 23. hatte Stralsund kapitulirt. Die Russen, welche durch Finnland ein genügendes Friedenspfand besassen, verhielten sich 1715, abgesehen von dem kleinen Kriege in Ostbottnien, ziemlich unthätig; Peter nahm den an Scheremetjew in Polen ergangenen Befehl an der Belagerung Stralsund's theilzunehmen, um so mehr zurück, als mit der Rückkehr Karl's in Polen neue Unruhen ausbrachen. — Für das J. 1716 planten Dänemark und Russland einen Einfall in Schweden von Kopenhagen aus, während Gf Apraxin eine Flottendiversion im Norden von Stockholm ausführen sollte. Karl rächte sich durch Ausfertigung von

Kaperbriefen und machte sich dadurch auch England und Holland zu Feinden. Gleichzeitig trug er seine Waffen nach Norwegen, um die Dänen zu strafen, konnte aber, zu schwach, nichts ausrichten; die übrigen Verbündeten Russland's belagerten mit 15000 M. Wismar, den einzigen den Schweden in Dtschld noch gebliebenen Posten, der sich am 19. April ergab. Hierbei hervorgetretene Mishelligkeiten zwischen Russen und Dänen wurden zwar beigelegt, gaben aber den ersten Grund zu der später schärfer hervortretenden Feindschaft. Peter begab sich Ende Juni nach Mecklenburg und dann nach Kopenhagen, um dort den Oberbefehl über die russ.-engl.-holl.-dän. Flotte und die Landungstruppen zu übernehmen. Karl hatte jedoch Norwegen verlassen, die Küsten in Vertheidigungszustand gesetzt und 20000 M. bei Lund aufgestellt. Peter gab infolge dessen, mehr aber noch aus Feindschaft gegen das unzuverlässige Dänemark, das Unternehmen auf und zog seine Flotte und sein Heer, letzteres nach Mecklenburg, zurück, von wo es später direkt nach Russland zurückkehrte. — Hiermit hatten die mil. Ereignisse im grossen Ganzen ein Ende, dagegen fasste in dieser Zeit der ehemalige holsteinsche Minister Baron Görz, schwed. Gesandter im Haag, den Plan, die auf Russland eifersüchtigen Feinde Schweden's zu trennen, mit Hilfe Spanien's zunächst den Kg von England und Kurfürsten von Hannover anzugreifen, Russland durch Abtretung der am Finnischen Meerbusen gelegenen Besitzungen zu gewinnen und sogar durch Heirat Karl's mit des Zaren Tochter Anna diesen zum Verbündeten zu machen. Am 24. Mai 1718 wurde ein nur von russ. und schwed. Bevollmächtigten beschickter Kongress auf den Alandsinseln eröffnet, und war Karl bereits geneigt den Forderungen Russland's nachzugeben, als durch die Entdeckung dieses Planes und durch den Sturz des span. Minister Alberoni das Unternehmen scheiterte. Görz hielt zwar seinen Plan aufrecht, aber durch den bei der Belagerung von Friedrichshall eingetretenen wahrscheinlich meuchlerischen Tod Karl's (11. Dez. 1718) und durch innere Unruhen in Schweden, wo Karl's jüngere Schwester Ulrike Eleonore den Thron bestieg, wurden die Unterhandlungen abgebrochen. Während mit den geringeren Feinden der Friede zu Stockholm (20. Nov. 1719, 1. Feb. 1720) durch Abtretung der Hzgtmr Bremen und Verden an Hannover, Vorpommern's bis an die Peene an Preussen, des Holstein-Gottorp'schen Antheils an Dänemark unter Ausgleichszahlungen erkauft wurde, diktirte Russland, nach Verheerung der schwed. Küsten behufs Beschleunigung der Verhandlungen, zu Nystädt (10. Sept. 1721) den Frieden, durch welchen Livland, Esthland, Ingermanland und Karelien, ein Theil von Wiborglehn, alle Inseln zwischen Kurland und Wiborg an Russland verloren gingen, wogegen dieses 2 Mill. Thlr zahlte und den Rest von Finnland zurück gab. Mit Polen kam ein Vertrag zu Stande, der lediglich den Frieden von Oliva bestätigte und die Anerkennung August' II. als Kg von Polen bewirkte. — Schweden war zu einer Macht 3. Ranges herabgesunken und hatte seine Suprematie im Norden an Russland abtreten müssen. — Buturlin, Gesch. d. russ. Feldzüge im 18. Jhrhdrt, Ptrsbg 1821 (russisch); Journal de Pierre le Gr., Brln 1773; Adlerfeld, Hist. mil. de Charles XII., Amst. 1740; Gudim-Lewkowitsch, Krit. Betrchtgn üb. d. Feldzüge v. 1707, 8 u. 9, im Wajenny Sbornik 1877. A. v. D.

Normalordnung, Normalformation, ist die Aufstellung taktischer Unterabtheilungen (Komp., Esk., Züge, Halbzüge, Sektionen, Abmärsche) nach der reglementsmässig vorgeschriebenen Reihenfolge neben oder hinter einander; gewöhnlich folgen die Nummern der Abtheilungen nach der natürlichen Zahlenreihe vom r. zum l. Flügel, oder von vorn nach hinten. Im Gegensatz zur N. steht die Inversion (s. d.). — Die N. hat nur noch einen Wert für den Exerzirplatz und für die Elementarausbildung der Truppen. In taktischem Sinne, d. h. in Bezug auf das Gefecht, gilt ein Festhalten an derselben als ein überwundener Begriff, da die hohen Anforderungen, welche die heutige Kriegführung an die Manövrirgewandtheit der Truppen stellt, eine Beschränkung in dieser Richtung nicht mehr zulassen. Es muss verlangt werden, dass dieselben in jeder Formation zu fechten im Stande seien, unbekümmert ob die Unterabtheilungen in der N. oder in der Inversion stehen. L—t.

Normandie, franz. Ldschft, ehemals Hzgtm. im W. und NW. vom Kanal, im O. von der Picardie und Ile de France, im S. von Orléannais, Maine und Bretagne begrenzt. 536 Q.-M., 2560000 E. Der sdl. Theil wird vom Normannischen Berglande eingenommen, welches einen Zweig in die Halbinsel von Cherbourg entsendet; der Norden ist theils hügelig, theils eben; Seine, Eure, Orne u. a. Flüsse durchströmen das Land, welches im allgemeinen fruchtbar und gut angebaut ist und schöne Wiesen und Weiden hat. An der Küste, bez. der Seinemündung die Häfen Havre, Cherbourg etc. — Ackerbau, Viehzucht (Pferde), Industrie, Handel, Schiffahrt. Die N. zerfällt in die Dep. Seine inférieure, Eure, Calvados, de la Manche, Orne. — Hptstdt Rouen an der Seine. Sz.

Normann-Ehrenfels, Karl Graf, württmbg Gen., geb. 14. Sept. 1784 zu Stuttgart, trat beim Durchmarsche des österr. Kür.-Rgts Sachsen-Teschen durch Stuttgart (1799) in dasselbe ein, machte den Feldzug am Rhein und die Belagerung von Mannheim mit, focht 1800 bei Hohenlinden, wurde bei Waghäusel gefangen und ranzionirte sich selbst. 1803 trat er in württmbg. Dienste, machte die Feldzüge 1805, 6 und 7 mit und zeichnete sich bei Strehlen (24. Dez. 1806), bei Zurückweisung des Ausfalls aus Neisse (17. März 1807) und bei Heilsberg (10. Juni 1807) aus. Nachdem er sich auch bei Riedau (1. Mai 1809) hervorgethan, zog er 1812 als Rgts-Kmdr nach Russld, betheiligte sich mit Erfolg an den Angriffen auf die Kolonne Newerowski bei Krasnoi (14. Aug.), an der Schlacht im Heiligen Thale (19. Aug.), bei der Verfolgung nach Smolensk und wurde bei Borodino verwundet. Auf dem Rückzuge entzog er die Reste der württmbg. Kav. durch geschickte Märsche der Gefangenschaft. 1813 kommandirte er eine Brig. und wurde vom Hzge v. Padua zum Angriff auf das Lützow'sche Korps bei Kitzen (17. Juni) misbraucht, was ihm schwere Beschuldigungen von Denen zuzog, die den Zusammenhang nicht kannten (Detail bei Starklof s. unt.), ward dem Korps Marmont beigegeben, hatte am 11. Sept. ein blutiges Gefecht mit Kasaken und preuss. Hus. und deckte am 16. Okt. den Rückzug Marmont's bei Möckern. Am 18. Okt. ging N., wie er glaubte im Sinne seines Kgs, zu den Verbündeten über. Da ihm aber schwere Bestrafung angekündigt war, verliess er die Brig. an der württmbg. Grenze. Seine Hoffnung in Östrrch Anstellung zu finden schlug fehl. Zwar durfte er nach Kg Friedrich's Tode in die Heimat zurück, aber nicht nach Stuttgart. Der Unthätigkeit müde, schiffte er sich im Jan. 1822 nach Morea ein, ward Kmdt von Korinth und ging dann als Stabschef Maurokordatos' zur Feldarmee. Am 19. Mai marschirte er mit den Philhellenen die Nordküste Morea's entlang, setzte nach Missolunghi über und schlug am 22. Juni die Türken bei Komboti. Die Mishelligkeiten unter den Philhellenen, das zweideutige Benehmen der Griechen machte seine Stellung höchst peinlich. Er trennte sich von Maurokordatos, dessen wenig energisches Handeln ein Konzentriren der türk. Streitkräfte ermöglichte. Am 16. Juli fielen diese bei Peta mit Übermacht über das kleine Korps her. Das Bat. der Philhellenen wurde vernichtet, N., durch einen Prellschuss ausser Gefecht gesetzt, zog sich mit den Resten des Rgts Tarella nach Missolunghi zurück, wo er am 23. Nov. 1822 starb. — Starklof, Gesch. d. württmbg. 4. Reiter-Rgts, S. 93, Stuttg. 1867; Elster, D. Bat. d. Philhellenen, Baden 1828. —rt.

Normannen (Nordmannen, Nordleute) hiessen bei den Franken, Deutschen wie Franzosen, die Bewohner des germanischen Nordens, Dänemark's und Skandinavien's, während sie in Engld und Irland „Ostleute" genannt wurden. Ursprünglich schieden sie sich in zwei Hauptgruppen, die dänisch-götische und die schwedisch-norwegische, doch sind diese beiden Gruppen mehrfach in einander übergegangen. Schon früh, wol mit der Völkerwanderung, begannen die N. auf Beute- und Kriegszügen die benachbarten Meere und Länder heimzusuchen und seit Ende des 8. Jhrhdrts wagten sich Vikinge (s. Wikinger) zu den westeurop. Küsten. Theils Lust an kühnen Kriegsthaten, theils lokale Ursachen (Übervölkerung ihrer Heimat; das Erbrecht, das die jüngeren Söhne vom Besitze des Vaters ausschloss; Blutrache; Begründung centralisirter Königsherrschaften an Stelle der Vielstaaterei und Unzufriedenheit mit den politischen Verhältnissen) trieben die N. auf das Meer. Bisweilen geboten die „Seekönige", welche die Vikinge anführten, nur über 1—2 Schiffe, oft aber vereinigten sie ihre „Wellenrosse" zu Flotten von 500 und mehr Fahrzeugen; besonders wenn ein Kg einen Vikingszug unternahm, kamen 50 stattliche Geschwader vor. Manche Vikinge zogen nur im Sommer aus; andere suchten ihre Ehre darin, ihr ganzes Leben auf den Schiffen zuzubringen. Als ihre Züge immer grössere Dimensionen annahmen, begannen sie an den Küsten nahe den Mündungen grosser Flüsse oder auf Inseln in der Nähe des Kontinents Niederlassungen, zuletzt Staaten, zu begründen. Ihre Schiffe waren prächtig ausgestattet, aber wenig geräumig, oft sogar ohne Verdeck; und doch wagten sie die weitesten Fahrten in's offene Meer. Die geringe Grösse gestattete auch in kleinere Flüsse einzufahren, gelegentlich die Schiffe auf das Land, und auf weiten Strecken dieselben mit sich, zu ziehen. Sie raubten mit schonungsloser Grausamkeit; daneben aber berichten ihre Sagas auch von bewundernswerten Zügen des Edelmutes und der Treue.

In England kennt man die N. seit 787. 832 landeten 35 Schiffe zu Yarmouth, ihre Bemannung schlug den Kg Egbert auf's Haupt, um 850 eroberten sie mit 350 Segeln London und Canterbury und besetzten die Insel Shepey an der Themsemündung, 867 nahmen die Söhne des Ragnar Lodbrok York, blieben im Lande und setzten sich auch in Mercia fest. Erst Alfred dem Gr. (871—901, s. d.) gelang es nach dem Siege von Ethandun

mit den N. ein Abkommen zu treffen, wodurch diesen bedeutende Theile Engld's unter sächsischer Oberhoheit überlassen, den anderen aber der Friede gesichert wurde. Das 10. Jhrhdrt ist wieder von Kämpfen erfüllt. Da fasste Aethelred II., der Unberathene, den Plan sich der Dänen durch Mord zu entledigen; die St Bricciusnacht (13. Nov. 1002) brachte zahllosen N. den Untergang. Die Rache übernahm der Dänenkönig Svein, der schonungslos im Lande hauste, dessen Sohn Knut (s. d.) 1016 bei Assandun das Heer Kg Edmund's vernichtete und die Herrschaft Engld's übernahm. Nach seinem Tode 1035 wurde durch Eduard den Bekenner das Angelsachsenreich restaurirt, bis 1066 die franz. N. unter Wilhelm dem Eroberer (s. d.) ihm für immer ein Ende machten. Auch auf Irland haben die N. lange geherrscht; weiter im Norden besetzten sie die Orkney-, Shetland- und Faröerinseln; 867 entdeckte der Viking Nadd-Odd Island, das 874 in Besitz genommen wurde. Von hieraus wurde Grönland zuerst um 870 durch Gunnbjörn, dann wieder 983 durch Erik den Rothen entdeckt; sein Sohn Leif drang 1000 weiter nach Süden, die amerik. Küste entlang, bis zum 40.—42. Grade vor.

Schon 844 fuhren die Flotten der N. den Guadalquivir hinauf, schlugen das Heer des ommijadischen Chalifen und plünderten weithin Spanien, auch Nordafrika und Italien suchten sie heim. Vor allem aber waren sie dem fränkischen Reiche verderblich. Schon Karl der Gr. hatte an der Grenze Schleswig's mit Kg Gottfried gekämpft, ohne ihn zu bezwingen. Unter Ludwig dem Frommen begründen sie auf der Insel Hermoutier an der Loiremündung eine Niederlassung, denen andere auf der Insel Oissel, in Friesland auf der Insel Walcheren, und in Flandern, unter einem schwachen Erben, folgen. Dreimal belagern sie Paris (845, 859, 885), auf der Garonne, Seine, Loire, Rhône fahren sie weit in's Land hinein; Aachen, Cöln, Trier u. a. Städte werden geplündert, 880 der sächsiche Heerbann unter Liudolf in einer Schlacht an der Elbe aufgerieben, Karl der Kahle und Karl III. (der Dicke) verstanden sich zur Tributzahlung an die N. Erst der Sieg Arnulf's bei Löwen a. d. Dyle 891 vernichtete die Macht der auf dtschem Boden angesessenen N. Frkrch fand sich mit ihnen ab, indem Karl der Einfältige 912 dem N.fürsten Rollo (Hrolf) die später „Normandie" genannte Landschaft abtrat. Hier nahmen die N. das Christentum und abendländische Kultur an; ihre Angriffe auf Frkrch hören allmählich auf. Von hier aus ist auch Süditalien erobert. Zuerst 1016 landeten 40 normannische Ritter auf der Rückkehr vom Gelobten Lande bei Salerno, und nahmen an den Kämpfen der langobardischen Kleinfürsten, der Griechen, der Sarazenen theil; immer neuer Zuzug vergrösserte ihre Zahl. Schon 1030 sind sie im Besitz der Gfschft Aversa, mit der Konrad II. sie 1038 belehnt; unter den 10 Söhnen Tankred's von Hauteville, vor allem unter Robert Guiscard (s. d.) erobern sie Apulien, Calabrien, Sicilien, im 12. Jhrhdrt begründen sie das Kgrch beider Sicilien. — Auch der Osten kennt die N. 860 sind 200 Schiffe auf dem Dniepr vorgedrungen und haben in der Folge Konstantinopel bedroht, 914 fahren 500 Segel die Wolga hinab in's Kaspische Meer und plündern die persische Küste. Im byzant. Reiche und Russld heissen die N. „Waringer, Waräger", d. h. Eidgenossen (von Var, Verbrüderung); unter den griechischen Kaisern haben sie eine bedeutende Rolle gespielt. Den Finnen heissen die N. „Rodsen" (daraus Russen, Ruderer); von diesen aus Schweden gekommenen Rodsen ist zwischen 831 und 862 das russische Reich zuerst in Nowgorod begründet: die Sage nennt 3 Brüder als die ersten Herrscher, von denen Rurik der bedeutendste war. Im 10. Jhrhdrt sind diese Waräger mit der unterworfenen slavischen Bevölkerung verschmolzen. — So sind die N. zwei Jhrhdrte lang von grösstem Einflusse auf die Bildung des europ. Staatensystems gewesen; erst als in ihrer Heimat das Christentum festere Wurzel fasst, enden ihre Züge. — Depping, Hist. des expéditions des Normands, 2. Aufl., Par. 1843; Strinnholm, Wikingszüge (dtsch v. Frisch, Hambg 1839—1841); Worsaae, Dänen und N. in Engld. dtsch v. Meissner, Lpzg 1852; Munch, D. heroische Zeitalter d. nord.-germ. Völker (dtsch v. Claussen), Lübeck 1854; Steenstrupp, Normannerne, Kopenhagen 1876; Donndorff, Die N. und ihre Bedeutung f. d. europ. Kulturleben, Brln 1875. H. Bresslau.

Normannische Inseln, Inselgruppe wstl. der Halbinsel von Cherbourg am Eingange der Bai von St Michel, britisch; der letzte Rest der engl. Besitzungen in Frkrch. Es sind die Inseln Jersey 2,11 Q.-M. 56000 E., Guernsey, Alderney und Serk, zus. 1,32 Q.-M. 33000 E. Sie bestehen aus Granit und sind grösstentheils von gefährlichen Klippen umsäumt, nur theilweise fruchtbar; Fischerei. Hauptort von Jersey ist St Helier, 17000 E., von Guernsey Peterporttown, 16000 E., an der Ostküste. Sz.

Norwegen, Kgrch, seit 1814 durch Personalunion mit Schweden verbunden, der wstl. und ndl. Theil der Skandinav. Halbinsel, wird im W. vom Atlant. Ozean (Skandinavisches Meer), im Norden vom ndl. Eismeer, im O

von Russld und Schweden, im S. vom Skagerrak begrenzt; 5751,5 Q.-M., 1,8 Mill. E., Länge vom Nordkap (71° 11′ n. B.) bis zum Kap Lindesnes im S. c. 30 M. Breite zwischen 10 M. im Norden und 45 im S. Die Nord- und W.-Küste ist steil und klippig; unmittelbar aus dem Meere erheben sich hier mit steilen Felswänden die Abhänge des Alpenzuges, der die Halbinsel der Länge nach durchzieht, in seine spaltenartigen Thäler dringt das Meer mit grosser Tiefe ein. An den Eingängen dieser „Fjorde“ liegen unzählige Felsinseln „Scheren“ (Skären), durch welche nur wenige schmale, leicht zu vertheidigende Eingänge in die Fjorde führen. Die bedeutendsten der letzteren sind der Sogne- ndl. und der Hardanger-F sdl. von Bergen. An den Küsten liegen ausserdem verschiedene Inselgruppen, sämtlich gebirgig, unter denen die Lofoten die wichtigsten sind. Auch die S.-Küste hat Scheren und Fjorde, doch sind hier die Ufer bedeutend flacher. — N. hat zahlreiche und gute Häfen, die nicht zufrieren, die bedeutendsten sind Bergen, Trondhjem (Drontheim), Christiansund, Molde an der W.-Christiansand, Laurvig, Arendal, Christiania an der S.-Küste. — Das Innere ist von den Skandinav. Alpen eingenommen, ein zusammenhängendes Plateau ohne Kettenbildung, welches sich terrassenförmig nach O. und SO. senkt und nach W. steil abfällt, mittlere Höhe in Lappland c. 2000′, weiter nach S. grösser, im Hardangerfjeld gegen 5000′, die schneebedeckten Gipfel des Galdköppigen etc. bis 8000′, zahlreiche Gletscher hängen tief in die Fjorde hinab. Schneegrenze 8000′, Baumgrenze 3500′. — Es sind eine Menge stehender und fliessender Gewässer vorhanden, die letzteren allerdings der Schiffahrt wenig dienstbar. Der bedeutendste Fluss ist der Glommen, welcher in der Gegend von Röraas entspringt, sich mehrfach seeartig erweitert und noch an seiner Mündung bei Frederikstad einen Wasserfall bildet. Sein Hauptnebenfluss ist der Laagen, welcher N.'s grössten See, den Mjösen See bildet und wo er denselben verlässt, den Namen Vormen annimmt. — Die klimatischen Verhältnisse N.'s sind verhältnismässig sehr günstig; an dem schmalen Küstenstriche herrscht ein gesundes und für die hohe Breite mildes Seeklima; auf dem Plateau ist es natürlich empfindlich kalt. Sehr bedeutend sind die Niederschläge an der Küste, der Küstenstrich ist infolge dessen recht fruchtbar, das Innere dagegen nicht. — Die Gebirge sind reich an Mineralien, insonderheit Metallen (Eisen, Kupfer), weniger an Kohlen; Holz bildet einen Hauptexportartikel und bei dem Mangel an Bausteinen, das Hauptbaumaterial. — Die Kommunikationen sind im Innern wenig ausgebildet, auch an der Küste findet wegen der vielen Fjorde der Verkehr meist zu Wasser statt; Eisenbahnen waren 1875 557 Km. im Betriebe. — Grössere Festungen besitzt N. nicht, Frederiksteen bei Frederikshald und Frederikstad im SO. nahe der schwed. Grenze, Akershuus bei Christiania, Kaholmen und Horsten sdl. Christiania am Chr.-Fjord, Bergenhuus bei Bergen, Munkholmen bei Trondjhem, Wardöhuus nahe der russ. Grenze sind mit Befestigungen versehen, Station der Kriegsflotte ist Horten. — Der Ertrag des Ackerbaues genügt bei weitem nicht für den Bedarf, bedeutender ist die Viehzucht, wobei im Norden das Rennthier eine grosse Rolle spielt, doch reicht auch sie nicht aus. Die Industrie ist nur bedeutend in Bezug auf Herstellung von Schiffen und von Ausrüstungsgegenständen für dieselben. Hauptnahrungszweige der Bevölkerung bilden Schiffahrt, Fischerei und Seehandel. Die Handelsflotte N.'s 7664 Schiffe von 1319734 Tonnen Gehalt (1874). — Die Bewohner N.'s sind im Norden Lappen oder Finnen, c. 17000, von denen noch $^1/_{10}$ nomadisirt, sie sind Christen. Ausserdem gibt es c. 8 000 Quänen, d. i. aus Finnland Eingewanderte, der Rest sind Skandinavier, gleicher Abstammung mit Dänen und Schweden. Von hohem Wuchs, kräftig, ausdauernd und unternehmend, werden sie bei guter mil. Erziehung vortreffliche Soldaten und noch bessere Seeleute. Die Volksbildung steht auf sehr hoher Stufe, in den Wissenschaften wird Bedeutendes geleistet. Fast die ganze Bevölkerung gehört der lutherischen Kirche an. — Die Sprache ist die dänische, sie ist übrigens der schwedischen sehr ähnlich. — Die Verfassung ist sehr freisinnig, dem Wesen nach demokratisch, der erbliche Adel ist 1821 abgeschafft. N. hat nicht blos eigene Verwaltung, sondern auch eigene Armee und Flotte. Das Budget zeigt der Regel nach Überschüsse; 1875 Einnahme 28038556, Ausgabe 27578171 Mark; Staatsschuld 54266906 Mark. — N. ist in 20 Ämter und 54 Vogteien getheilt, Hptstdt Christiania, 76000 E. — Jonas, Reise- und Skizzenbuch. f. N., Brln; Leclerq, Voyage dans le nord, Tours 1876; Norge, Reisehandbog, Kjobenhavn; Norway, Handbook for travellers, Lndn 1875, mit 17 Karten etc.; Nielsen, N., Hdbch f. Reisende, mit Karte, Hmbg 1874; Topogr. Kart over Norge, 1:100000, vom geogr. Vermessungsbüreau hrsggb., im Erscheinen. Sz.

Heerwesen. — Bis zum J. 1814 hatte N. mit Dänemark ein gemeinschaftliches Heerwesen, mit Schweden verbunden, erhielt es

1817 von den schwedischen durchaus verschiedene Heereinrichtungen. — Durch das Gesetz v. 12. Mai 1866 wurde die allgemeine Wehrpflicht eingeführt, jedoch ohne strenge Durchführung, indem die meisten öffentlichen Beamten vom Dienste befreit waren und die Wehrpflichtigen das Recht hatten, ihre dienstliche Stellung mit der eines anderen zu vertauschen. Dieses Recht wurde meist in der Weise benutzt, dass bemittelte junge Leute sich für den Dienst in der Linie und Reserve einen Stellvertreter schafften und nach einer 42täg. Waffenübung (zusammen mit den für die Linie ausgehobenen Rekruten) sofort in die Ldwhr übertraten. Jetzt ist durch Gesetz v. 3. Juni 1876 das Recht der Stellvertretung völlig aufgehoben, vom Kriegsdienste sind nur ordinirte Geistliche und fest angestellte Lootsen befreit. Abgesehen von einigen Veränderungen in der aktiven Dienstzeit, behielt das Gesetz v. 1866 seine Geltung. Danach beginnt die Wehrpflicht mit dem vollendeten 22. Lebensjahre und dauert 10 J.; davon 7 in der Linie, 3 in der Ldwhr. Für die Linie wurden vor 1876 von der ganzen Rekrutenzahl jhrlch nur 5400 M. ausgehoben, während der freigeloste Rest nach geschehener Rekrutenausbildung sofort der Reserve (den beiden letzten Jahrgängen der Linie) zugeführt wurde. Nach dem Gesetze v. 1876 aber, welches den Unterschied zwischen Linie und Reserve aufhebt, werden alle ausgehobenen Wehrpflichtigen gleichmässig für die Linie ausgebildet. — Die Inf. besteht aus 5 Brig. und 1 Jäg.-Korps; jede Brig. hat 4 Lin.-Bat. und 8 Ldwhr-Div., nämlich bei jedem Bat. je 2. Ferner hat jede Brig. ein aus 2 Komp. bestehendes Depot. Die Bat. haben in 4 Komp. eine Kriegsstärke von 23 Off., 28 Untoff., 750 M., die auch während der jährlichen 30tägigen Übungen erreicht wird. Die Rekrutenausbildung dauert 50 Tage (früher 42); es werden zu diesem Behuf bei jedem Bat. 2 Rekruten-Komp. formirt, zu welchen ein Theil der Chargen, die, mit Ausnahme der Bat.-Übungen, die übrige Zeit beurlaubt sind, herangezogen wird. Die Ldwhr-Div. thun im Frieden keinen Dienst; sie sollen im Kriege in 2 Komp. formirt werden, so dass dann die Bat. 6 Komp. zählen würden. Die Brig.-Depots bestehen aus je 2 Komp., zus. 6 Off., 32 Untoff., 192 M. (Freiwillige, die aus den Wehrpflichtigen angeworben sind) und dienen zur Bestreitung des Garnisondienstes, sowie zur Heranbildung der Chargen. Das Jäg.-Korps, eine Art Elite, besteht aus 6 Komp. mit 27 Off., 91 Untoff., 408 M. (geworbene Leute) und ist zur Ausbildung von Untoff. der höheren Grade, sowie zum Garnisondienst in Christiania bestimmt. Eine Komp. (Garde-Komp.) ist nach Stockholm zum Wachdienst auf den kgl. Schlössern detachirt. — Die Kav. hat noch die Organisation von 1817, in 1 Brig. von 3 reit. Jäg.-Korps, zus. 11 Esk.; die eine der letzteren, aus Freiwilligen bestehend, hat eine ähnliche Bestimmung wie das Jäg.-Korps; sie zählt 4 Off., 9 Untoff., 70 M., die übrigen je 3 Off., 8 Untoff., 100 M. — Die Art., 1826 neu organisirt, besteht aus 5 Bat., zus. 11 Batt. und 1 Feuerwerker- u. Handwerkerabthlg. Die Bataillone haben in der Regel 2 Batterien, nur das 4. Bat. hat deren 3. Die Batt. haben 8 Gesch. und 4 Off., 12 Untoff., 130 M., im Frieden sind nur 20—40 M. (Geworbene) und 6 Untoff. bei den Batt. präsent. — Die erste Ausbildung der Rekruten geschieht bei der Inf. in 50, der Kav. und Art. in 90 Tagen. Daran reihen sich für alle Waffen 30täg. grössere Übungen, an welchen bei der Inf. die 3, bei der Kav. die 5, bei der Art. die 4 jüngsten Jahresklassen theilnehmen. Früher dauerten diese Übungen nur 24 Tage, waren aber dafür auf eine grössere Zahl von Jahren für die Wehrpflichtigen ausgedehnt. Im ganzen ist durch das Gesetz von 1876 die Dauer der Präsenzzeit für den Soldaten eingeschränkt; bei der Inf. betrug sie früher 162, jetzt 140, bei der Kav. bez. 258, 240, bei der Art. nach wie vor 210 Tage. — v. Löbell, Jhrsbrchte. Brln 1874. — Marine, s. Schweden. Ch. v. S.

Norwegisches Marine-Repetirgewehr M. 1877, vom norw. Art.-Lt Krag und schwed. Ing. Petersson konstruirt, Fallblockverschluss, 12,17 mm. Kal. gleich dem Norw. Remingtongewehr M. 1867, dessen Munition es verwendet. Das Magazin befindet sich im Schafte unter dem Laufe und enthält 9 Patronen. Das Gewehr, 1,3 m. lg, 4,3 Kg schwer, ist zur Aufnahme eines Säbelbajonnets eingerichtet. Der Verschluss ist in einem an den Lauf geschraubten Kasten angebracht, der den Schaft in zwei Theile trennt. Er besteht aus wenigen und soliden Theilen, dem Fallblock a, dem Schlagstift b, dem Hahn c mit der Feder i, dem Extraktor d mit der Feder, dem Abzuge e mit der Feder h. Im geschlossenen Zustande (Fig. 1) wird der Block a durch den Hahn c gehalten, sowol wenn letzterer abgedrückt als wenn er gespannt ist. Wenn abgefeuert worden (Fig. 1) und man den Hahn zurückzieht, bewegt sich der Fallblock um sein Pivot und gleichzeitig wird der Schlagstift zurückgezogen (Fig. 2), dann ist die Öffnung des Ladungsraumes, wie die des Magazins frei, eine Patrone des Magazins wird durch den Druck des Bolzens f (Fig. 1), der durch die am Boden des Magazins angebrachte Spiralfeder bewegt wird, in die muldenförmige

Aushöhlung des Blockes geschoben. Der auf den Extraktor d fallende Block bewirkt dessen Rückwärtsbewegung und infolge davon das Auswerfen der ausgeschossenen Patronenhülse. Wenn der Druck auf den Hahn nachlässt,

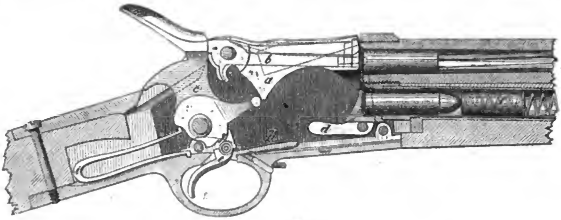


Fig. 1. Abgefeuert.

hebt sich der Block, bis er durch den Extraktor d (Fig. 2) gehalten wird. Die neue Patrone befindet sich dann in der Höhe des Ladungsraumes, in welchen sie mit der Hand eingeschoben werden muss; ist dies geschehen, dann lehnt sich ihr Rand gegen den Extrak-

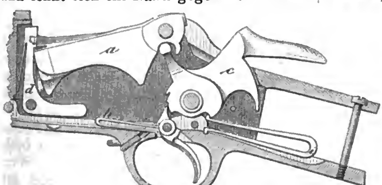


Fig. 2. Der Verschluss im Momente des Patroneneinsetzens.

tor und hebt die Hemmung des Blockes auf, der sich bis zur geschlossenen Stellung aufwärts bewegt. Der Hahn wird durch den Abzug e in gespanntem Zustande erhalten; das Gewehr ist schussbereit. Da das Magazin 9 Patronen aufzunehmen vermag, so können mit der im Ladungsraume befindlichen Patrone 10 Schuss ohne Laden abgegeben werden. — Eine Eigentümlichkeit des Gewehres besteht darin, dass man es wie einen Einlader ohne Benutzung der im Magazine befindlichen Patronen verwenden kann; hierzu braucht man nur eine an der r. Seite des Gewehres befindliche Hemmung in die Höhe zu schieben, wobei ein Ansatz an letzterer vor die Magazinöffnung tritt; dann können die Patronen aus dem Magazine nicht heraustreten. Ausserdem unterscheidet sich das Gewehr von den sonst bekannten Repetirgewehren dadurch,

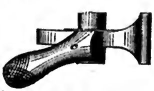


Fig. 3. Hahn, Ansicht von oben.

dass bei ihm die Einführung der Patrone in den Laderaum nicht automatisch stattfindet. Ferner ist das Laden des Magazins keineswegs bequem, denn hierzu muss man den Hahn zurückziehen und in dieser Lage mit der l. Hand erhalten, während man mit der r. Hand die 9 Patronen nach einander in's Magazin einführt. v. Ll.

Nostitz. — **1)** Johann Nepomuk Graf N.-Rieneck, österr. FML., geb. 24. März 1768, that sich im Türken- und in den franz. Revolutionskriegen hervor, zeichnete sich 1805 bei der Deckung der rückgängigen Bewegungen (Dürnstein 13. Nov., Schöngraben 15. Nov.), welche zur Schlacht von Austerlitz führten, sowie in letzterer (Deckung des Rückzuges gegen Davout) aus, betheiligte sich im J. 1809 namentlich an den Reiterangriffen bei Wagram an der Spitze von 4 Rgtrn und kommandirte im J. 1813 7 Kür.-Rgtr, zur Reserve des Pr. Friedrich v. Hessen-Homburg gehörig, welche besonders am 16. Okt. bei Wachau vortreffliche Dienste leisteten und auch im Feldzuge von 1814 vielfach verwendet wurden, führte 1815 eine Div., schied 1821 aus dem Dienste und starb am 2. Okt. 1840. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1843. — **2)** August Ferdinand Ludwig Graf N., geb. am 27. Dez. 1780 zu Zessel, Kr. Öls, preuss. Gen. d. Kav., ward, nachdem er im Kriege von 1806 gefochten und dann den Abschied genommen hatte, im J. 1813 Rttmstr im Schles. Ul.-Rgt (v. Dziengel, Gesch. 2. Ul.-Rgts, Potsdam 1858) und während des Waffenstillstandes Adj. Blücher's, welcher ihn von Münster her kannte, und hat sich durch dessen Rettung bei Ligny (16. Juni 1815) einen bekannten Namen gemacht. Während des russ.-türk. Krieges von 1828—29 befand er sich im russ. Hptqrtr, war später Gesandter in Hannover und starb zu Berlin am 28. Mai 1866. — **3)** Karl von N., russ. GL., geb. zu Dresden am 10. Juni 1781, trat in das preuss. Rgt

Gendarmen, ward Adj. des Pr. Louis Ferdinand, dessen Leichnam er, nachdem der Prinz am 10. Okt. 1806 bei Saalfeld gefallen, den Franz. zu entreissen suchte, focht bis zu Ende des Krieges in Preussen, verliess den Dienst, versuchte 1809 eine „Fränkische Legion" zu bilden, ging unter Östrrch's Fahnen, machte den Feldzug von 1812 mit, nahm dann russ. Dienste, in denen er an den Kriegen von 1813 und 1814 theil nahm und auch in der Diplomatie verwendet wurde, kämpfte 1828—29 im Türkenkriege und 1831, mehrfach hervortretend, an der Spitze der leichten Garde-Kav.-Div. in Polen und starb im Okt. 1838. Aus seinem Nachlasse erschien ein interessantes Lebensbild „Aus Karl's v. N. Leben und Briefwechsel", Drsdn & Lpzg 1848. 13.

Nouart, franz. Dorf im Dep. der Ardennen, an der Strasse Busancy—Stenay.

Gefecht am 29. Aug. 1870. Am Morgen des 29. kam es für die dtsche Heeresleitung darauf an, den Verbleib der Armee Mac Mahon's festzustellen. Der Kommandirende der Maasarmee, Kronprinz Alb. v. Sachsen, setzte zu diesem Zwecke das preuss. Garde-Korps aus der Gegend von Bouru (sdwstl. von Dun) gegen Busancy, das XII. (sächs.) A.-K. aus der von Dun (an der Maas) gegen N. in Bewegung. N. war unbesetzt, auf den Höhen ndl. des Ortes aber nahm das im Marsche gegen die Maas begriffene franz. V. A.-K. (de Failly) durch die Anwesenheit der Dtschen aufgehalten, mit 1 Div. Aufstellung. Der durch die 46. Inf.-Brig., unterstützt von Art. und Kav., gegen dieselbe unternommene Angriff stellte die Anwesenheit stärkerer Kräfte fest, welche man auf mindestens 1 Div. schätzte; um dem Kampfe nicht eine den Absichten der Heeresleitung zuwiderlaufende Ausdehnung zu geben und da zugleich Befürchtungen für die eigene r. Flanke entstanden waren, welche sich allerdings später als unbegründet erwiesen, stand man von einer Erneuerung des Angriffs mit stärkeren, inzwischen herangekommenen Kräften ab. Das XII. A.-K. blieb stehen; de Failly zog dem ihm ertheilten Befehle gemäss nach Beaumont (s. d.) ab. — Vgl. Krieg von 1870/71 (Karte) — Preuss. Gen.-Stb, D. dtsch-franz. Krieg, II, 1020, Brln 1875. 13.

Noue, François de la, 1531 aus reichem Adelsgeschlechte der Bretagne geb., diente unter dem Hzge von Brissac in Piemont, wurde dann Protestant und focht mehr als 20 J. lang als einer der hervorragendsten Hugenottenführer. Bei Dreux, St Denis, Jarnac, Montcontour, Luçon, bei der Belagerung von Fontenay, wo er einen Arm verlor, und bei der Vertheidigung von la Rochelle wird sein Name mit Auszeichnung genannt. In die Dienste der Niederlande gegangen, fiel er in die Hände der Spanier und ward 1580—85 in grausamer Gefangenschaft gehalten. Zuletzt bekämpfte er die Ligue, war bei Arques, Jvry und bei der Belagerung von Paris und starb, von Heinrich IV., dessen erster Lehrmeister in der Kriegskunst er war, nach der Bretagne gesandt, 1591 an einer bei der Belagerung des Schlosses Lamballe erhaltenen Wunde. Er hinterliess höchst lehrreiche, mit Freimut und Unparteilichkeit geschriebene Memoiren über die J. 1562—70 und in seinen „Discours pol. et mil.", 1591, dtsch 1775, neben vielen wichtigen Mittheilungen über das Kriegswesen seiner Zeit die Beweise eines unterrichteten, denkenden und weitblickenden Geistes. So empfahl er Militärschulen und die Bildung eines starken Heeres stehender Truppen. Seine Werke sind mehrfach gedruckt, eine Übersetzung der „Mémoires" findet sich in Schiller u. Woltmann, Allg. Sammlung hist. Memoiren, II 13, Jena 1790. — Hommes illustres v. Brantôme, seinem Freunde; De la Barre Duparcq, Portr. mil., Par. 1855.

Ein anderer **d. l. N.** behandelt in „Cavalerie française", 1643, die Ausbildung der Reiterei. 13.

Novara, Hauptstadt der Prov. N. in Oberitalien, 12 Km. wstl. des Ticino, auf einem sanften Höhenzuge zwischen Terdoppio und Agogna, Strassen- und Eisenbahnknotenpunkt. 29516 E.; als „Novaria" schon röm. befestigtes Lager; im Mittelalter, mit Mauern und einem Kastell versehen, ward es oft Kampfobjekt, im J. 1500 wurde daselbst Hzg Ludw. Sforza von den Franz. gefangen, 1515 und 1522 ward N. von den Franz., 1706 von den Österr., 1736 von den Span. und Franz. genommen. 1821 am 9. April zerstäubte bei N. in einem ziemlich blutigen Treffen der österr. FML Gf Bubna mit einem kleinen aus österr. und sard. Truppen zusammengestellten Korps die piemont. Insurgenten und setzte dadurch Kg Karl Felix in seine vollen Rechte ein. A. v. H.

Schlacht am 6. Juni 1513. Die verbündeten Franz. und Venetianer hatten das ganze Hzgtm Mailand erobert, der Hzg Maximilian Sforza hatte nur noch die Städte Como und N. im Besitz. In der letzteren Stadt erwartete er Zuzug aus der Schweiz. La Tremouille, der franz. Feldherr, schritt zur Belagerung der Stadt und bereits hatte sein Geschütz Bresche in die Mauern gelegt, als er den Anmarsch der Schweizer erfuhr. Er gab nun den beabsichtigten Sturm auf und nahm am 5. Juni bei Trecate, 2 Miglien sdöstl. von N., eine feste Stellung. Die Schweizer brachen von N. ungesäumt gegen dieselbe wieder auf und griffen sie am 6. mit Tagesanbruch überraschend an. Es entspann sich ein heftiger Kampf, welcher nach

3stünd. Dauer zu Gunsten der Schweizer entschieden war. Die Niederlage der Franz. war eine vollständige; sie liessen 22 Gesch. und ihr sämtliches Gepäck in den Händen der Sieger und räumten Italien vollständig. Der Tag untergrub den Ruhm der franz. schweren Reiterei für lange Zeit, da die Gendarmerie nicht ihre Schuldigkeit gethan hatte. — Simon de Sismonde, Hist. des républiques ital., Par. 1809—18. 13.

Schlacht am 23. März 1849. Kg Karl Albert von Sardinien hatte nach dem Treffen von Mortara (s. d.) seine Hauptarmee (5½ Div. = 90 Bat., 36 Esk., 116 Gesch. = 60 000 Streitb.) bei N. zu einer Vertheidigungsschlacht vereinigt, 3 Div. in der taktisch starken Stellung Bicocca—Cittadella, 2 Km. sdl. N., 2½ Div. als Reserven aufgestellt. FM. Gf Radetzky rückte mit seinen, nach Rücklass von 2 Brig. am Po und unteren Ticino, 65 Bat., 44 Esk., 214 Gesch. = 66 000 Streitb. starken Armee in 2 Kolonnen gegen N. und Vercelli vor; um 11 U. vorm. stiess die Vorhut-Div. Erzhzg Albrecht des Korps d'Aspre bei Olengo auf die sard. Vortruppen, warf selbe und ging sofort zur Hauptstellung vor, nahm die Gehöfte Cavalotta und Castellazzo, musste zwar gegen 1 U. den kräftigen Gegenstössen weichen, behauptete sich aber durch 2 Stunden allein zunächst dieser Gehöfte; beim Eingreifen der 2. Div. d'Aspre's gewannen die Österr. wieder Terrain, drangen sogar in Bicocca ein. Der Gegenangriff der sard. 4. Div. warf selbe jedoch nach 2 U. bis Olengo und Cavalotta zurück, wo sie sich bis zum Eintreffen des III. Korps zu behaupten wussten. Letzteres traf um 4 U. ein und ging alsbald, gemischt mit den Truppen des II., vor; doch bei Bicocca brachte das verheerende Feuer der Sarden gegen 5 U. den Angriff zum Stehen. Radetzky liess nun 46 Geschütze gegen diesen Punkt wirken und erwartete, das gewonnene Terrain festhaltend und noch das Reservekorps herbeiziehend, das Eingreifen des über Confienza in die r. Flanke der Sarden vorgerückten IV. Korps (8000 Mann). Dieses langte bald nach 5 U. an der Agogna wstl. N. an und ging in Flanke und Rücken der sard. Stellung vor, wodurch der von Karl Albert nach 5 U. von Cittadella angeordnete Offensivstoss sowie die ganze Vertheidigung gelähmt ward. Das II. u. III. Korps, zus. 29000 M., erneuten gegen 6 U. den Angriff auf Bicocca mit Erfolg. Der Rückzug der Sarden artete bald in Flucht aus; 2 Kav.-Rgtr versuchten den Rückzug zu decken, wurden aber wiederholt geworfen; der Kampf endete um 8 U. an den Thoren von N. beim Eintritt der Dunkelheit, welche die Sarden zum Abzuge nach Momo (15 Km. ndl. N.) benutzten. Die Eindrücke der Niederlage waren so ernst, dass Karl Albert, um die Reste der Armee zu retten, um Waffenstillstand bat und die Krone zum Opfer brachte. Verluste: österr. $^1/_{11}$ der 37 000 in den Kampf gebrachten Streiter, sard. $^1/_{10}$, worunter 2387 Gef., ferner 1 Fahne, 12 Gesch., viel Material; überdies über 20 000 Vermisste, wovon die meisten desertirt waren. — Österr. mil. Ztschrft, I, 1864. A. v. H.

Novi, Stadt in Oberitalien, Prov. Alessandria, an der wichtigen Kommunikation, welche von Genua ndl. durch den Bocchetta-Pass in die Po-Ebene führt.

Schlacht am 15. Aug. 1799. Gen. Joubert hatte Anf. Aug. den Oberbefehl in Italien übernommen und begann ohne Zögern die Operationen zum Entsatz Tortona's. Seine Armee, 35 000 M., brach am 11. und 12. aus der Riviera von Genua auf und bezog am 14. abds zw. Bormida und Scrivia eine starke Stellung, welche sowol die Apenninenübergänge, als auch die vorliegende Thalgegend beherrschte. Die Mitte (Div. Laboissière, Brig. Colli u. Gardanne, ein Theil der Reserve unter Partonneaux und Guérin), von Joubert persönlich befehligt, stützte sich auf N.; der r. Flügel, St Cyr mit den Div. Watrin und Dabrowski lehnte sich bei San Bartolomeo an die Scrivia und bedrohte die von den Verbündeten besetzte Passsperre Serravalle; der l. Flügel, Gen. Pérignon mit den Div. Lemoine und Grouchy und dem Reste der Reserve unter Richepanse und Clauzel, besetzte die Höhen wstl. von N. bis Pasturana. — Suworow, durch das österr. Korps des FZM. Kray verstärkt, beschloss die Schlacht anzunehmen. Am 14. abds standen: FZM. Kray (20 000 Österr.) zw. Fresonara und der Chaussee nach Alessandria, den r. Flügel bildend; Gen. Derfelden (14 000 Russen) als Centrum bei Pozzolo formigaro; der l. Flügel, FZM. Melas, (14 000 Österr.), als Reserve in einer Staffel rückwärts bei Rivalta; die Reiterei, 12 000 Pf., war vertheilt. — Suworow beabsichtigte, die Höhen von Pasturana durch die Österr. nehmen zu lassen, N. mit den Russen in der Front zu erstürmen, den r. Flügel der Franz. zu umgehen und Kray im Rücken von N. die Hand zu reichen; seinen Dispositionen lag jedoch eine fehlerhafte Zeitbestimmung zu Grunde. Kray griff zwischen 7—8 U. den l. Flügel bei Pasturana an und brachte ihn anfänglich zum Weichen, wobei die 20. Halb-Brig. der Div. Lemoine zersprengt ward. Joubert stellte die Ordnung her, fand aber dabei seinen Tod; Moreau übernahm wieder das Kmdo. Die Reserve des l. Flügels wurde in's Gefecht gebracht und vom Centrum, wo noch alles still blieb, unterstützt. Die österr. Div. Ott und Bellegarde mussten sich zurückziehen. Um 9 U. griffen Miloradowitsch und

Bagration N. an; aber mit keinem besseren Erfolge. Die Brig. Colli und Gardanne machten alle Anstrengungen der russ. Inf. zu nichte. Eine von Bagration in die r. Flanke der Franz. entsendete Kol. wurde von der Div. Watrin überwältigt, hierauf Bagration von letzterer in seiner eigenen Flanke angegriffen und zum Rückzuge nach Pozzolo gezwungen. — Suworow sandte nun an Melas den Befehl, schleunigst gegen N. vorzurücken; er selbst eilte mit der unter der Leitung Derfelden's stehenden Div. Schweikowsky auf das Schlachtfeld. Der Angriff wurde auf der ganzen Linie erneut, scheiterte aber auch diesmal. Zwischen 2 und 3 U. trat infolge der Hitze und beiderseitigen Erschöpfung Ruhe ein; dann begannen die Verbündeten das Feuer vonneuem mit Heftigkeit, ohne Terrain gewinnen zu können. — Endlich langte Melas an. Er hatte sein Korps in 3 Kol. getheilt: die Brig. Nobili rückte am r. Scriviaufer hinauf, um Serravalle zu deblokiren; GM. Mittrowsky, später unterstützt durch die Brig. Loudon, suchte, entlang dem l. Ufer, den Monte rotondo im Rücken der franz. Stellung zu erreichen; Melas selbst führte die Gren.-Brig. Lusignan gegen die östl. Höhen von N. — St Cyr berief schleunigst die Div. Watrin, welche den Russen gefolgt war, zurück. Athemlos kam diese auf den Höhen an und konnte auch nicht mehr hindern, dass Mittrowsky und Loudon sich bei Cavana, auf der Rückzugslinie der Franz., festsetzten, während Lusignan auf dem Kamme der Höhen gegen N. vordrang. Der Div. Watrin blieb nichts übrig, als sich auf der Strasse gegen Gavi durchzuschlagen. — Auf dem äussersten l. Flügel der Verb. hatte die Brig. Nobili Serravalle entsetzt und die Div. Dabrowski gegen die Bocchetta gedrängt; dagegen behaupteten sich die Franz. auf den Höhen zw. N. und Pasturana. — Um 5 U. nchm. versammelte Suworow die Div. Forster und Schweikowsky zu einem letzten entscheidenden Angriffe gegen N., während Kray und Melas angewiesen wurden, ihre Anstrengungen gegen beide Flügel dieser formidablen Stellung zu verdoppeln. Moreau, diesen Schlag voraussehend, traf Anstalten zum Rückzuge. Die Div. Watrin nahm bei Tassarolo und San Christoforo eine Aufnahmsstellung; Colli und Guérin deckten die rückgängige Bewegung des Centrum durch Offensivdemonstrationen, und, da Melas nur vorsichtig vordrang, gelang es auf dieser Seite den Rückzug in Ordnung zu vollziehen. N. ward hierauf von den Russen besetzt, während Kray die Div. Lemoine und Grouchy bei Pasturana zurückdrängte. Als Bagration sich mit dem l. Flügel Kray's (Div. Ott) vereinigt hatte, warfen sie die beiden franz. Div. endlich in das Thal des Riasco hinab. Von diesem Augenblicke löste sich bei diesen die Ordnung, nur die Brig. Colli leistete bis 9 U. abds in Pasturana verzweifelte Gegenwehr, gab sich aber zuletzt gefangen. Erst in Gavi sammelten sich die Franz., allein auch die Verb. waren so erschöpft, dass sie nur schwach verfolgten. — Vgl. Krieg d. 2. Koal. 1799—1801. — Neue mil. Ztschrft, Wien 1812; Jomini, Hist. des guerres de la rév., Par. 1820—24. M. T.

Nowgorod, Gouvernement in Gross-Russld. 2221 Q.-M., 1022000 E., umfasst das Waldai-Plateau (Höhe bis 300 m.) und scheidet das Gebiet der Ostsee von dem des Kasp. Meeres. Fast $^2/_3$ ist mit Wald bedeckt, nur $^1/_7$ kultivirt. Zahlreiche Seen, Sümpfe und Flüsse, welche grossentheils schiffbar sind, unter den ersteren der Ilmensee, unter den letzteren die Scheksna, Mologa, Wolchow und Lowatz bemerkenswert, ausserdem verschiedene Kanäle, welche das Gebiet des Baltischen und Kaspischen Meeres verbinden. — **N.**, Hptstdt, am Wolchow, 17000 E., eine der ältesten Städte Russld's, zu Zeiten der Hansa der wichtigste Markt im NO. (400000 E.). Auf dem l. Ufer des Flusses die Sophienstadt mit Wall und Graben und dem Kreml. steinerne Brücke über den Wolchow zur sog. Handelsstadt. Durch eine Zweigbahn mit der Bahn Petersburg—Moskau verbunden. 1579 von Iwan d. Schrecklichen erobert und zerstört. Sz.

Nowo-Tscherkask, Stadt im sdl. Russld. Hauptort des Gouvernements der Don'schen Kasaken, am Akssai, einem Nebenflusse des Don, durch Eisenbahnen mit Woronesch und Taganrog verbunden. Sz.

Nürnberg, bayer. Stadt im Reg.-Bez. Mittelfranken, an der Pegnitz, 96000 E. Wichtige Handels- und Fabrikstadt, Knotenpunkt zahlreicher Strassen und der Eisenbahnen nach Bamberg, Amberg, Regensburg, Ingolstadt und Nördlingen, Ansbach und Würzburg. Alte Wälle und Gräben. — Am 16. Juni 1632 bezog Gustav Adolf, unter dessen Schutze die Reichsstadt stand, bei N. ein verschanztes Lager; am 4. Sept. griff er die in der Nähe hinter der Rednitz verschanzte Armee Wallenstein's an, wurde aber mit grossen Verlusten zurückgeschlagen. Sz.

Nugent von Westenrath, Laval, Gf, dann Fürst, österr. FM., geb. zu Ballynacorr (nächst Dublin) 1777, Sohn des 1812 gest. k.k. FM. Michael Anton N., der am Hofe Friedrich's d. Gr. Gesandter war, trat als Kadet 1793 in das Ing.-Korps und machte als Off. die Feldzüge gegen die Republik wie gegen Napoleon von 1796 an mit. Er zeichnete sich, zum Gen.-Stbe übersetzt, namentlich bei der Belagerung der Citadelle v. Turin

1799, bei Erstürmung der Höhen von Varaggio (Ther.-Kreuz), der Einnahme von Quasto und in der Schlacht am Mincio (25. und 26. Dez. 1800) aus. 1805 befand sich N. im Hptqrtr des Erzhzg Karl; 1809 war er Chef des Gen.-Stabes beim Erzhzg Johann (GM.). 1813 organisirte er den Aufstand in der Grenze, schlug die Franz. entscheidend (7. Sept.) bei Jellszane bei Triest und verfolgte den zum Rückzuge genötigten Vizekönig. Selbst der franz. Geschichtschreiber dieser Kämpfe, Gf Vaudoncourt, lässt N. alle Anerkennung widerfahren. Dieser spielte nun den Krieg auf ital. Boden, wo erst der Waffenstillstand vom 17. April 1814 seinen Operationen ein Ende machte, die um so verdienstvoller waren, als er fast selbständig mit einem kleinen Häuflein den Schlag in halb oder ganz feindlichen Ländern gegen grosse Korps durchgefochten hatte (Kmdr Mar.-Ther.-Ord.). N. kämpfte hierauf auch mit Glück gegen Murat (s. Krieg 1813—14, sowie 1815 in Italien) und stand dann bis 1820 als Gen.-Kap. im Dienste Ferdinand's V. v. Neapel. 1848 organisirte N. als FZM. das Res.-Korps Radetzky's, zwang Udine zur Übergabe, zersprengte das Korps des Insurgenten-Gen. Zucchi und wies die Angriffe Ferarri's ab. Durch Krankheit momentan gezwungen sein Kmdo niederzulegen, organisirte N., kaum genesen, ein Res.-Korps an der steirisch-ung. Grenze und brach mit selbem nach Ungarn auf. Er reinigte 1849 das Szaláder, Somogyer, Báranyaer und Tolnaer Komitat vom Feinde, brachte Essek ohne Schwertstreich in seine Gewalt und beabsichtigte die Aufständischen über die Theiss zu werfen und sich, verstärkt durch die Gen. Thodorowich und Rukawina, zwischen Arad und Temesvár zu stellen. Diese Ausführung musste jedoch wegen Verminderung seiner Streitkräfte unterbleiben und als Jellačić das Südarmee-Kmdo übernommen, begab sich N. wieder nach Steiermark, um abermals eine Res.-Armee aufzustellen. Mit dieser säuberte er erst die Plattensee-Gegenden und übernahm hierauf vor Komorn den Befehl der gesamten Belagerungsarmee. Die Fstg kapitulirte (FM.). 1859 eilte er als Volontär auf den Kgsschauplatz. N. starb am 21. Aug. 1862 zu Bošiljewo bei Karlstadt. — Strack, D. Gen. d. österr. Armee, Wien 1850; Wurzbach, Biogr. Lex., Wien 1873. W. v. Janko.

Nuits, franz. Stadt im Dep. Côte d'Or, am Meuzin und an der Eisenbahn Paris—Lyon, 21 Km. südöstl. von Dijon, 3556 E.

Gefecht am 18. Dez. 1870. Nachdem bereits am 20. und am 30. Nov. Rekognoszirungsgefechte badischer Truppen bei N. stattgefunden hatten, ordnete der mit dem grössten Theile des dtschn XIV. A.-K. bei Dijon stehende Gen. v. Werder ein erneutes Vorgehen in der Richtung nach Süden an, wo unter Gen. Cremer und Garibaldi stärkere franz. Kräfte sich sammelten. Zu diesem Zwecke wurde Gen. v. Glümer mit 2 Inf.-, 1 Kav.-Brig., 6 Batt. (12 Bat., 7 Esk., 36 Gesch.) der bad. Div., c. 10000 M., bestimmt. Die gestellte Aufgabe ging in der Hauptsache dahin, das Dreieck Dijon—Bouilland—Beaune vom Feinde zu säubern. Gen. v. Glümer setzte sich am 18. fr. in Bewegung; die Hauptmasse der ihm unterstellten Truppen ging östl. der Eisenbahn, ein r. Seitendetachement unter Gen. v. Degenfeld ging durch das Gebirge gegen die l. Flanke des Gegners vor, eine schwache Abtheilung benutzte die über die Abhänge des Gebirges, zwischen diesem und der Eisenbahn, hinführende Hauptstrasse von Dijon nach N. — Gen. Cremer stand mit 15—18000 M. und 30 gezogenen Gesch. in einer von Natur sehr festen Stellung, deren Mittelpunkt die Stadt N. bildete. — Der Angriff richtete sich vornehmlich gegen die r. Flanke der Franz.; nachdem hier zunächst die der eigentlichen Position vorliegenden Örtlichkeiten genommen waren, folgte der Kampf um N. selbst, welches erst nach blutigem Gefechte genommen wurde. Das Detachement Degenfeld hatte, durch das bergige Gelände und durch den Feind aufgehalten, den Meuzinbach nicht überschreiten können. Die Franz. gingen in der Nacht auf Beaune zurück; Gen. v. Werder, welcher an des verwundeten Glümer Stelle den Befehl übernommen hatte, führte, da der Zweck, die Anwesenheit des Gegners festzustellen, erreicht war, die Stärke des letzteren aber ein weiteres Ausdehnen nach Süden nicht räthlich erscheinen liess, seine Truppen wieder nach Dijon. Dtscher Verlust 52 Off., 893 M.; franz. c. 1500 M. (700 unverw. Gefangene). — Löhlein, D. Operationen des Gen. v. Werder, Brln 1874; Le gén. Cremer, ses opérations mil. etc., Par. 1871. 13.

Nullebene, Nullfläche: eine horizontale Ebene in der Abhangsfläche einer Erhebung, in schrofferen Formbildungen auch mit „Altane", „Terrasse" bezeichnet, in der Bergzeichnung mittels Horizontalen durch Nullzeichen kenntlich gemacht. — Da eine N. eine Ausbauchung der Abhangsfläche in sich begreift, so kann die Aufstellung auf einer solchen, entsprechend einem Bastion, der Vertheidigung durch Flankirung der Abhangsflächen Vortheile gewähren. v. Rdg.

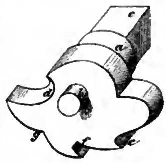
Nullpunkt: der Ausgangspunkt für jede Messung, welcher das Zahlensystem zu Grunde liegt, z. B. der Schnittpunkt der Achsen eines

Koordinatensystems; an Massstäben derjenige Punkt, von welchem die Längenmessung ausgeht; an Winkelinstrumenten mit graduirten Kreisbögen der, mit welchem die Graduirung anfängt (die Einstellung des Visirapparats [Diopter, Fernrohr etc.] auf den N. ist bei den meisten derselben gleichbedeutend mit der Einstellung auf die Nordrichtung). — Für Höhenmessungen und Nivellements wird als Ausgangsmittel meist eine horizontale Wasserfläche in geringer Höhenlage als Nullebene, Nullhorizont angenommen oder auch einfacher nur ein „N." willkürlich festgehalten. Für ganze Länder werden in der Regel die mittleren Höhen der angrenzenden Meeresspiegel oder besser die N.e fest stehender „Pegel" angenommen. Bereits auf anderweitige N.e bezogene Höhen können auf den neuangenommenen reduzirt werden. v. Rdg.

Numantia, Hptstdt der Arevaker in Hispanien, am Durius (heute Duero), leistete dem Metellus Macedonicus (143 und 142), wie dem Pompejus (141) erfolgreichen Widerstand. Auch über Popilius Laenas und Hostilius Mancinus hatten die N.ner grosse Erfolge erfochten, 134 aber übernahm Publ. Corn. Scipio die Führung des Krieges, stellte die Disziplin im Heere her, hob den Mut seiner Truppen (60 000 M., Jugurtha), verwüstete rund um N. das Land, schloss die Stadt mit doppelten Verschanzungslinien ein und eroberte 133 die mit verzweifelter Tapferkeit 15 Monate lang vertheidigte Stadt, die er von Grund aus zerstören liess. — Appian; Plut., Tib. Gracchus; Liv. 57—59; Sall., Jugurtha; Ferguson, D. röm. Republik, Ldn 1783, 1805; Galitzin, I 3. —cc—

Numidien, im Altertume Name der Nordküste von Afrika (etwa das heutige Algerien); der Fusca-Fl. bildete die Ostgrenze gegen Carthago, der Mulucha-Fl. die Westgrenze gegen Mauritanien; gegen S. trennte es der Atlas von dem Lande der Gaetuler. Die Bevölkerung (heute Berberstamm) war kriegerisch und räuberisch; die beiden Hauptstämme, die Massylier im O. und Massaesylier im W., Unter Kg Masinissa (s. d.) werden die Stämme zu einem Staate vereinigt, unter dessen späteren Beherrschern Jugurtha (s. d.) und Juba berühmt sind. Nachdem im Afrik. Kriege Caesar (s. d.) 46 v. Ch. den Juba I. besiegt hatte, wird N. röm. Provinz, deren wstl. Theil Mauritanien (s. d.) heisst (später M. Caesariensis und M. Tingitana). Hptstdte: Hippo, Zama, Cirta. —cc—

Nuss ist bei den Gewehrschlössern das verbindende Glied zwischen dem Hahn und dem Schlosstheile, der ihm seine Schlagkraft verleiht. Sie bildet eine eigentümlich gestaltete Welle mit zwei cylindrischen Wellarmen, deren einer der Wellbaum a durch ein cylindrisches Loch des Schlossbleches hindurchgreift und mit einem der Form des im Hahnfusse angebrachten Loches entsprechenden, vier- oder mehrkantigem Theile, dem Vierkant c endet, auf welchen der Hahn aufgesetzt und zur noch solideren Verbindung mit der N. durch die N.schraube verbunden wird. Der andere Wellarm, der N.stift b greift in die Studelplatte. Beide Arme vermitteln einen schwebenden und spielenden Gang der N. zwischen Schlossblech und Studel. Die N.welle hat für den Angriff des Krappen der Schlagfeder den N.krappen d und auf der entgegengesetzten Seite für den Angriff des Schnabels der Stange die beiden Ruhen oder Rasten nämlich die Hinter- oder Spannrast e und die Mittel- oder Sicherheitsrast f. beides scharfe, tiefgefeilte Einschnitte u. ausserdem unter dem N.-krappen d einen weiteren Einschnitt g, in den sich die Stange mit ihrem Schnabel einlegt sobald der Hahn niedergelassen ist, der Vorderruh genannt wird. Die N. bildet somit nicht nur das Mittelglied zwischen Hahn und Schlagfeder, sondern auch den Regulator für die Wirksamkeit derselben, indem sie die Vermittelung zwischen Stange bez. Stangenfeder und Schlagfeder übernimmt. v. Ll.



Nuss.

Nussbaumholz ist am meisten unter allen Holzarten zu den Schäften der Handfeuerwaffen geeignet, weil es leicht, hart, zähe, in hohem Grade dauerhaft ist und sich sehr gut lochen, bohren und schneiden lässt, dabei im Längenschnitte eine sehr schön hervortretende geflammte Faserbildung zeigt. Kenntlich ist es durch lichtbraune Jahrringe auf der Hirnseite und durch viele kurze, dicht an einander stehende, unter sich parallele dunkle Striche im Längenschnitte. Man unterscheidet braunes und weisses N.; das erstere, von älteren kräftigeren Bäumen herrührend, verarbeitet man zu Luxusgewehrschäften ausschliesslich, weil es polirt ausgezeichnet aussieht und eine grosse Schnitzbarkeit besitzt. Das weisse N. ist gut, wenn die hellere Farbe nicht vom Splint herrührt, der nicht verarbeitet werden darf. Süddtschld, Frkrch, die Schweiz liefern das beste N., es ist verhältnismässig theuer, gleicht aber die ursprüngliche Mehrausgabe durch Tüchtigkeit und Dauerhaftigkeit aus und wird deshalb dem Ahorn-, Rothbuchen- und Rotheschen-Holze vorgezogen. — Vgl. Holz. v. Ll.

Nuthe ist eine in einem Gegenstande angebrachte Vertiefung oder Rinne, in die ein anderer Theil eingelegt oder eingeschoben werden kann. Die Gewehrschäfte haben zwei N.n, die Lauf- und die Ladestock-N., zum Einbetten, bez. Einschieben des Laufes und Ladestockes. Die inneren Seiten der hölzernen Laffetenwände erhalten N.n zur Einlassung der Zapfen der Riegel. v. Ll.

Nyborg, Stadt an der Ostküste der dän. Insel Fünen, an einer Bucht des Grossen Belt, 4800 E., Ende des 12. Jhrhdrts angelegt, um die Mitte des 16. befestigt, hat als Fstg nur geringe Bedeutung gehabt. Die Schweden unter Karl X. eroberten sie 1658 ohne grosse Anstrengung und am 9. Aug. 1808 wurde sie von den Spaniern, die von hier aus die engl. Flotte erreichen wollen, durch Überrumpelung genommen; für die Landesvertheidigung kann sie nicht in Betracht kommen, aus welchem Grunde sie auch von 1869 an geschleift ist. In neuester Zeit ist die Anlage einer grossen Schanze bei N. projektirt worden, um im Verein mit einer bei Korsör auf der W.-Seite von Seeland anzulegenden die Verbindung zwischen beiden Inseln sicherzustellen. Dieser Plan ist indes wieder aufgegeben und die Schanzen würden sich auch als nutzlos erweisen, wenn Dänemark durch seine Flotte nicht fremde Kriegsschiffe aus dem Grossen Belt zu entfernen vermöchte. Und könnte es dies, so wären jene Schanzen wiederum überflüssig. Ch. v. S.

Nyköping, Stadt an der Ostküste des sdl. Schweden, am Ausflusse der N.-Aa in einer Bucht der Ostsee, 5000 E. Unmittelbar bei N. lag ein im J. 1664 zerstörtes festes Schloss, welches im Mittelalter für eine der stärksten Fstgn Schweden's galt und bei den Kämpfen zwischen Schweden und Dänen mehrfach belagert wurde. Ch. v. S.

Nymwegen (holld. Nijmegen), Stadt in der holld. Prov. Gelderland, auf dem hohen l. Ufer der Waal (fliegende Brücke), 23000 E., früher Fstg; von den Werken wird noch das Fort Kraijenhof erhalten, mit einigen Anlagen am r. Ufer des Flusses zur Deckung des Überganges bestimmt. Eisenbahn nach Cleve; eine Verlängerung derselben bis Arnheim, welche bei N. die Waal überschreiten würde, liegt im Plane. 1585 von den Span., 1591 vom Pr. Moriz v. Oranien genommen, 1678 und 1679 Friedensschlüsse. Am 7. Nov. 1794 von den Franz. unter Souham nach 11täg. Einschliessung erstürmt, als die aus Engldrn und Holldrn bestehende Besatzung angefangen hatte den Platz zu räumen. Sz.



O.

Obenheim, Alexander Magnus v., geb. zu Revel (Haute Garonne) am 12. Juli 1753, ward 1772 Off. im franz. Genie-Korps, und trat literarisch zuerst als Wortführer der unter den Ing.-Off. stark vertretenen Opposition gegen Montalembert auf. Die Streitfragen der Revolution verwirrten sein politisches Bewusstsein, er präsidirte abwechselnd einem Klub und focht für die Vendéer, entging aber der Verfolgung und wurde 1794 Professor der Befestigungskunst an der neuerrichteten Schule für öffentliche Arbeiten, bald aber aus politischen Gründen abgesetzt. Napoleon gab ihm einen gleichen Lehrstuhl an Mil.-Schulen, seine Methode und seine Lehrerfolge wurden aber vielfach angefochten, so dass er als Professor der Mathematik an die Art.-Schule zu Strassburg versetzt wurde. In dieser Stellung beschäftigte er sich mit der Ballistik, über welche er eine Reihe von Arbeiten hinterlassen hat, die ihm einen gegründeteren Anspruch auf die Erhaltung seines Andenkens geben, als sein sonstiges Leben; das Verzeichnis findet sich in seinem von Augoyat geschriebenen Nekrologe im Spect. mil., T. XXII. Er starb zu Strassburg am 9. Jan. 1840. 13.

Oberfeuerwerkerschule in Berlin, hat den Zweck das Feuerwerks-Personal für die Art. des dtschen Reichsheeres (ausschl. Bayern, das eine nach denselben Grundzügen organisirte O. besitzt) und die Marine auszubilden, sowie die Berufsprüfungen zum Oberfeuerwerker und zum Feuerwerks-Lt abzuhalten, ist der Gen.-Inspektion der Art. unterstellt und steht unter Leitung eines Stbs-Off. der Artillerie. Den Unterricht ertheilen Art.-Off., in der Mehrzahl Feuerwerks-Off. und Civillehrer (Chemie u. Physik). Die Schule wird beschickt mit 240 Schülern, die ihre Qualifikation hierzu auf den Rgtsschulen dargethan haben und mindestens 2 J. dienen. Der Kursus, für die Schüler der Fuss-Art. 1 J. 8 Mon., der Feld-Art. 1 J. 8½ Mon., beginnt für erstere am 15. Aug., für letztere am 1. Sept. jeden J. mit einem 6—8 wöch. vorbereitenden Laborir-Kursus, an welchen sich ein 8monatl. theoretischer Unterricht (1. Periode) schliesst ihm folgen, als 2. Periode, c. 4 Mon. dauernde Übungen im Laboriren, Untersuchen von Geschützrohren, Pulverproben (mit dem Chronographen) und Terrainaufnahme; als 3. ein 7 monatl. theoretischer Unterricht bis Ende April. Unterrichtsgegenstände: Kriegsfeuerwerkerei, materielle Art. sowie Revision von Geschützen und Fahrzeugen, Verwaltungsdienst, Fortifikation, fortifikatorisches Zeichnen, Mathematik, Terrainaufnahme, Physik, Chemie, dtsche Sprache, Dienstkenntnis, Art.-Zeichnen (und Projektionslehre), Planzeichnen. Die Berufsprüfung zum Oberfeuerwerker ist schriftlich (35 Aufgaben aus den vorgenannten Disziplinen). — Bstmgn üb. d. Organisation der O., Brln 1878. 8.

Oberg, Christof Ludwig v., kurhannov. Gen. d. Inf., am 14. Okt. 1692 zu O. (Hochstift Hildesheim) geb., bereits für sein Verhalten bei Malplaquet vom Hzge v. Marl-

borough als dessen Ordonnanzoffizier mit einer Dose beschenkt, that sich, nachdem er als Freiwilliger unter Lacy am Türkenkriege und namentlich an der Erstürmung von Asow theilgenommen hatte, im Span. Erbfolgekriege als Rgts-Kmdr in den Ndrldn hervor. Im 7j. Kriege von Hzg Ferdinand von Braunschweig bei dessen Wiederaufnahme der Offensive zu Beginn des J. 1758 mit dem Befehle der Avantgarde betraut, eroberte er Minden (Kapitulation vom 14. März), trug durch rechtzeitiges Eingreifen zum Gewinne der Schlacht von Krefeld (23. Juni), in welcher er das Centrum kommandirte, bei, ward aber, mit einem selbständigen Korps gegen Soubise gesandt, am 10. Okt. in Gemeinschaft mit Pr. Ysenburg von Ersterem bei Lutternberg (s. d.) geschlagen, trat 1759 in Pension und starb zu O. am 13. Sept. 1778. — v. Sichart, Gesch. d. hann. Armee, III, Hann. 1870. H.

Obergefreite der Artillerie des dtschen Heeres (in Sachsen Oberkanoniere gen.) ist eine in Preussen im J. 1859 an Stelle der Bombardiere (s. d.) getretene höhere Klasse der Gefreiten (s. d.) jener Waffe. Sie gehören zu den Gemeinen; ihre Abzeichen sind Feldwebelknöpfe an den Kragen der Waffenröcke und Säbeltroddel der Unteroffiziere. 13.

Obergewehr, im Gegensatz zum Untergewehr (Seitengewehr): alle Waffen, die hoch getragen werden (Lanzen, Handfeuerwaffen). v. Ll.

Oberjäger heissen im Dtschen Heere diejenigen Vorgesetzten der Jägertruppe, welche bei den übrigen Waffen „Unteroffiziere" im engeren Sinne genannt werden, also nicht die Feldwebel und Sergeanten. 13.

Ober - Militär - Examinations - Kommission (Preussische) heisst diejenige Behörde, vor welcher sämtliche Offizieraspiranten des Deutschen Heeres, mit Ausnahme des bayerischen Kontingentes, ihre Befähigung zum Portepeefähnrich, bez. Offizier darzuthun haben. In Bayern besteht eine analoge Einrichtung (Reinhard, Heerwesen d. bayer. Armee, Mnchn 1877). Die O.-M.-E.-K. gliedert sich in zwei Abtheilungen für je eine der beiden genannten Arten von Prüfungen; der Präses ist gemeinsam. Die Prüfungen werden für diejenigen Examinanden, welche den Kriegsschulkursus absolvirt haben, nach dessen Schlusse auf der betr. Schule, alle übrigen Examina, mit Ausnahme der zum Portepeefähnrich für kgl. sächs. Aspiranten, zu deren Abhaltung sich die Kommission jährlich zweimal nach Dresden begibt, werden in Berlin abgehalten. Ursprünglich lag der seit der Reorganisation der Armee nach dem Tilsiter Frieden bestehenden Behörde nur die Prüfung zum Portepeefähnrich ob. — Art.- und Ing.-Off. legen, nachdem sie den Lehrgang auf der Art.- und Ing.-Schule durchgemacht haben, auf dieser eine weitere Prüfung ab, nach deren Bestehen sie zu Off. ihrer Waffe ernannt werden, welcher sie bis dahin nur als „ausseretatsmässig" angehörten. — v. Helldorf, Dienstvorschriften f. d. preuss. Armee, 3. Aufl., I, 2, Brln 1873. 13.

Oberst. Die Bezeichnung „O." hatte, als zu Ende des Mittelalters geworbene Soldtruppen an Stelle der früheren Aufgebote traten, eine höhere, dem eigentlichen Begriffe mehr entsprechende Bedeutung, als jetzt. Der Höchstkommandirende wurde damals „O." oder „Feld-O." (s. d.) genannt, zu diesem Titel kam aber bald der Zusatz „General" (also Gen.-Feld-O.) und bald trat der deutsche Ausdruck, welcher damals mit manchen, die Stellung des Trägers näher charakterisirenden Zusätzen, wie „Reiter-O.", „Landsknechts-O.", versehen wurde, hinter den fremdländischen „General" (s. d.) zurück. Der Titel „O." blieb aber bis auf die heutige Zeit im wesentlichen der desjenigen Off., welcher an der Spitze eines Rgts steht; die Prärogative, welche einem solchen indes damals, wo er seine Truppe persönlich warb und sich mit ihr einem Kriegsherrn verdang, zur Seite standen, sind jetzt überall verschwunden; auch in Östrrch, wo sie sich am längsten erhalten haben, waren die Überbleibsel davon schon früher auf den Inhaber (s. d.) übergegangen. — O.-Lieutenant, der Bedeutung des Wortes nach die Charge desjenigen Off., welcher den O. zu vertreten hat und als solche zu Anf. des 17. Jhrhdrts erscheinend, ist in den modernen Armeen, wie die des unter ihnen stehenden Majors, eine Zwischenstufe zwischen Hptm (Rttm.) und O. — Vgl. Feldmarschall, Marschall. 13.

Oberwasser, derjenige Theil eines Gewässers, welcher stromaufwärts einer Stauvorrichtung liegt. 3.

Observation (Marine). Observiren nennt man die Thätigkeit einzelner Personen, welche den Zweck hat den Ort des Schiffes auf See zu bestimmen, vgl. Besteck. — O.s-Offizier, derjenige Off., der dieser Funktion während der Reise obliegt. Er ist gewöhnlich nächst dem Ersten Off. der älteste in der Anciennetät und ihm sind in der deutschen Marine zur praktischen Beihilfe der O.s-Kadet und der O.s-Bootsmann (früher Steuermann) beigegeben, welcher letztere die Instandhaltung der Instrummente und Journale zu besorgen hat. v. Hllbn.

Observationsarmee nennt man ein aus politischen Rücksichten an einer bedrohten Grenze aufgestelltes Heer, welches dieselbe entweder direkt schützen oder nur den

völkerrechtlichen Verpflichtungen neutraler Staaten nachkommen oder endlich eine bewaffnete Drohung ausüben soll. Der erste Fall tritt ein, wenn der Krieg zwischen zwei Staaten sich nahe an den Grenzen eines dritten abspielt, und dieser, um seine Interessen zu wahren, eine nicht aktiv betheiligte Armee zur „Beobachtung“ in den Grenzprovinzen aufstellt (Preussen 1831 an der polnischen Grenze, Österreich 1855 in Siebenbürgen). Der zweite Fall ergibt sich, wenn der neutrale Staat lediglich bezweckt, Überläufer festzunehmen, die Grenze überschreitende Truppentheile zu entwaffnen etc. (Belgien und Schweiz 1870/71). Drittens kann es sich darum handeln, eine militärische Aktion vorzubereiten und anzudrohen, um den Worten der Diplomatie Nachdruck zu verschaffen (Preussen 1859 am Rhein). L—t.

Obturateurgewehr (von obturare, verschliessen, lidern), also Liderungsgewehr (von der eigentümlichen bei ihm benutzten Liderung). Der Grundgedanke desselben besteht in der Verwendung der Expansion und Stauchung der Geschosse auch zur Herstellung eines gasdichten Abschlusses nach hinten. Der Lehrer an der Polytechnischen Schule zu Antwerpen, Gillet, verfolgte zuerst die Idee, die Pulverladung zwischen zwei Bleigeschosse zu lagern, deren hinterstes als „Obturateur“ fungiren sollte. Diese Idee bot den eminenten Vortheil dar, dass wie beim Filzpfropfe, dem Pressspahnboden der Geschütze, die Liderung sich bei jedem Schusse erneuerte, also nicht abgenutzt werden konnte. Damit war der Vortheil verbunden, dass die Patrone vollständig einfach blieb, weil sie keines besonderen Bodenverschlusstheiles bedurfte, sondern nur ein Geschoss hinter der Pulverladung zu enthalten brauchte. Nur beim ersten Schusse mussten zwei Geschosse geladen werden, eins vor, eins hinter der Pulverladung; bei jedem folgenden wurde das zurückgebliebene Geschoss vorgeschoben und das in der Patrone befindliche als Obturateur benutzt. Die verwendeten Geschosse hatten eine Expansionshöhlung und wurden zuerst während ihrer Funktion als Liderung stark gestaucht, worauf sie dann bei ihrer gewöhnlichen Benutzung vor der Ladung expandirt wurden. Bei mehrfachen Versuchen bewährte sich die Liderung gut, in Russland hatte das O. eine Zeit lang erhebliche Aussicht, unt. d. N. „Zweikugelgewehr“ eingeführt zu werden. Man ging von dieser Absicht im Laufe der umfassenden Versuche mit Hinterladungsgewehren aber wieder ab, und seitdem die Vortheile der Metallpatronen überall erkannt worden sind, hat die Idee Gillet's jede Aussicht verloren, realisirt zu werden. v. Ll.

Obuchow, das System der russ. Gussstahl-Hinterlader eigener Fabrikation, mit welchen nun fast alle Schiffe und Küstenwerke armirt sind. Das System O. ist eine möglichst getreue Imitation des Systems Krupp, doch erreicht die Güte des Fabrikates bei weitem nicht die der Essener Werke, dementsprechend sind die O.-Kanonen bei gleichem Kaliber schwerer, als die deutschen und haben nicht annähernd dieselben Ladungen für durchschnittlich leichtere Geschosse. Das schwerste Geschütz des Systems O. ist z. Zt die 30,5 cm. Kanone. — 30,5 cm. O. : 40 Ton. Rohrgew., 295 Kg. Geschossgew., 55 Kg. Pulvldg; 30,5 cm. Krupp bez. 36, 325, 75. — Die nächsten Kaliber sind die 28,0, 22,8, 20,3 cm. O.-Kanone. — Marine-Almanach, Brln 1878. v. Hllbn.

O.'sches Gussstahlwerk in Alexandrowsk bei St Petersburg, wurde 1864, auf Anregung Putilow's, durch den Berg-Ing. O. angelegt. Russland bezog damals seinen Bedarf an Gussstahlgeschützen von Krupp in Essen; sein Bestreben, sich in Bezug auf die Geschützfabrikation vom Auslande unabhängig zu machen, gründete sich auf den eigenen Reichtum an wolverwendbaren Erzen für die Stahlfabrikation und so wurde, vorzugsweise auf Betreiben des Marineministeriums, das O.'sche Werk in Herstellung des Gussstahls staatlich unterstützt. Anfang der 70er J. ging das O. G. ganz in die Hände der Marine über und fertigt seitdem nicht nur alle schweren Gussstahl-, Küsten- und Schiffsgeschütze (kleinere Gussstahlgeschütze wurden auch in Perm hergestellt), sondern auch Geschosse, Achsen, Räder, Kurbelwellen für Schiffsmaschinen etc. und erhielt eine dementsprechende Ausdehnung. Es entwickelte sich so schnell, dass es bereits 1873 in Wien eine 30,5 cm. Gussstahl-Ringkanone ausstellen konnte. Das O. G. besass 1875 14 stabile Dampfmaschinen mit 550 Pferdekräften, 4 Lokomobilen, 6 Puddel-, 14 Flamm-, 2 Gasöfen, 240 Stahlschmelzherde mit Gasfeuerung, 1 Schmelzofen System Siemens-Martin zu Gussstahlgüssen, 10 Dampfhämmer, unter diesen ein 50 Tonnen-Hammer (wie der Krupp'sche 1000 Ctr-Hammer, ein gleicher ist in neuerer Zeit auch in der Geschützfabrik zu Perm aufgestellt), beschäftigte 1200 Arbeiter, 30 Ingenieure etc. und erzeugte jhrlch c. 4 Mill. Kg. Stahl. Der Gussstahl wird, je nach der bezweckten Härte, aus bestimmten Mengen von Puddelstahl, Magneteisenstein und Mangan-Hyperoxyd, der Puddelstahl aus dem in den Eisenwerken zu Sakinsk im Zlatouster Kreise gewonnenen Gusseisen hergestellt. Die in dem O. G.e unter Leitung Kolokolzow's und des Gen. Musselius hergestellten Ringkanonen

haben zwar befriedigt, sollen aber den Krupp'schen an Güte nachstehen. — Mtthlgn a. d. Gebiete des Seewesens, Pola 1876. 8.

Ocanna, Stadt in der castil. Prov. Toledo, an der Strasse u. Eisenbahn Madrid—Aranjuez nach dem Süden, c. 15 Km. sdwstl. Aranjuez.

Gefecht am 10. Nov. 1809. Der span. Gen. Ariezaga rückt mit einer wolausgerüsteten Armee von 44000 M. Inf., 6000 M. Kav. von Süden heran, um Madrid wieder zu nehmen, greift die franz. Div. Milhaud, welche sich vor ihm zurückzieht, mit 2 Div. Inf. und der Kav. in O. an. Milhaud zieht sich in der Nacht zum 11. nach Aranjuez zurück. Ariezaga passirt obhlb Aranjuez den Tajo, gönnt so dem Feinde Zeit, sich zu konzentriren, geht am 17., als die Franz. vor seiner Stellung erscheinen, über den Tajo zurück und stellt sich am 18. ndl. O. auf. Am Abd steht die Hauptmacht Kg Josef's, 27000 M. Inf., 6000 Kav., auf dem l. Tajo-Ufer vor Aranjuez vereinigt, während Marsch. Victor mit 12000 M. obhlb am Tajo bei Villamanrique steht. Es kommt zur Schlacht am 19., indem Josef in der Front angreift und Victor den r. Flügel umgeht. Die Spanier schlagen sich zuerst gut, Ariezaga aber gibt Befehle und Gegenbefehle und verlässt, als seine Truppen nach O. hineingedrängt werden, das Schlachtfeld. Der Rückzug auf Guardia wird nun allgemein. Gen. Zayas deckt denselben in ziemlicher Ordnung, als aber Victor, der sich auf Tembleque dirigirt hat, auf der Rückzugslinie erscheint, artet derselbe in Flucht aus. Nur wenige Truppen erreichten im Zusammenhange die Sierra Morena. Verlust der Franz. c. 2000 M. t. u. verw.; der Spanier, ausser 4000 M. t. u. verw.. 14000 Gef., 40 Gesch. und ein Train von 300 Karren und 1300 Maulthieren. — Vgl. Krieg in Span. u. Portugal etc. V.

Ochs, Anton Ludwig [von]. kurhess. Gen., geb. zu Rosenthal im Oberfürstentum Marburg am 12. Mai 1759, ging heimlich unter die hess. Jäger und mit diesen nach Nordamerika, von wo er als Off. zurückkam, zeichnete sich in den Revolutionskriegen aus, bearbeitete das ldgfl. hess.-casselsche Mil.-Reglement u. trat später in westfälische Dienste. Er befehligte die westf. Div. in Spanien, führte dieselbe 1810 nach Dtschld zurück und kommandirte im J. 1812 in Russld die 1. westf. Inf.-Div.; im J. 1813 wurde er als Kmdt von Halberstadt durch Tschernitschew gefangen genommen und nahm nicht weiter theil am Kriege. Später trat er wieder in kurhess. Dienste und starb am 21. Okt. 1823. Er schrieb „Betrachtungen üb. d. neuere Kriegskunst", Cassel 1817. — v. Hohenhausen, Biographie des Gen. v. O., Cassel 1827. 13.

Ochsenzunge, Dolch des Mittelalters, nach der Gestalt der Klinge genannt. Das meist auf der Scheide befestigte Messer hiess Bastard. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Oczakow, russ. Stadt im Gouv. Cherson, am r. Ufer des Dnieprliman, Kinburn (s. d.) gegenüber, 6140 E., guter Hafen, Quarantäne. Den letzten Rest der Festungswerke sprengten die Russen, als im Orientkriege (Okt. 1855) Kinburn von den Verbündeten besetzt wurde.

Belagerung von 1737. Der Feldzug des J. 1737 sollte russischerseits mit der Belagerung von O. beginnen. FM. Münnich verfügte zu diesem Zwecke über 60—70000 M. mit 175 Feld-Gesch. und einem Park von 86 Blgrgs-Gesch. und 392 kleinen Mörsern, 28000 Wagen und 2000 Kameele führten Proviant nach. Die Besatzung von O. bestand aus 22000 M. unter dem Seraskier Jaya als Truppenbefehlshaber und Mustapha Pascha als Kmdt. — Am 10. Juli schlug Münnich vor O., zwischen dem Liman und dem Schwarzen Meere, das Lager auf. Einer regelmässigen Belagerung traten sofort grosse Schwierigkeiten entgegen: Fürst Trubetzkoi, der mit seiner Flotte Lebensmittel, Belagerungsgeschütz u. dgl. bringen sollte, blieb aus; der harte Boden erschwerte das Arbeiten, Holz zu Faschinen fehlte gänzlich; ein am 11. von der Besatzung gemachter Ausfall bewies deren Thatkraft und ein bei Bender stehendes Heer drohte mit Entsatz. Münnich entschloss sich daher zum Sturme. Am 12. fr. rückte die Hälfte des Heeres zu diesem Zwecke aus, Rumjänzow und Biron befehligten auf dem r. Flügel, Keith im Centro, Löwendal auf dem l. Flügel; der Pr. von Hessen-Homburg die im Lager zurückbleibende Hälfte. Die Russen gelangten, durch das Gelände begünstigt und durch ein heftiges Bombardement unterstützt, bis an die Kontreeskarpe, hier aber wurden Centrum und l. Flügel durch einen Graben aufgehalten, den sie nicht zu überschreiten vermochten. Der Moment war kritisch, die Verluste der Russen sehr bedeutend, aber die Türken verloren den Kopf und zogen, als um 9 U. morg. das grosse Pulvermagazin aufflog, die weisse Fahne auf. Die Russen verloren gegen 4000 T. und Verw., von den Türken entkamen 2000 M. auf die Galeeren, etwas über 3000 wurden gefangen genommen, der Rest war getödtet oder verbrannt. — Die Russen setzten sich sofort in O. fest und wurden dort im Okt. selbst belagert, ihr tapferer Widerstand bewog die Türken indes im Nov. zum Abzuge und erst der Friede von Belgrad brachte die Stadt wieder in türk. Hand. — v. Manstein, Mil.

und pol. Nachrichten aus Russland, Lpzg 1771.

Belagerung von 1788. — Vgl. Österr.-Russ.-Türk. Krieg. — Die Stadt O., damals 30000 E. zählend, ein Hauptbollwerk des türk. Reiches, bildete mit ihren unregelmässigen Festungswerken ein längliches Viereck, dessen hintere schmale Seite an den Liman stiess; die anderen Seiten waren von einem Sägewerke, „der Bergverschanzung", umgeben, gegen W. lag dieser noch eine zweite Verschanzung vor und eine dritte dahinter; in der südlichsten Spitze, Kinburn gegenüber, ein festes Schloss. Als FM. Fürst Potemkin, welchem für das J. 1788 zunächst die Eroberung von O. aufgetragen war, vor der Feste erschien, war seine erste Sorge, dieselbe von der See abzuschneiden. Dies gelang den russ. Flotten, der Segelflotte unter Paul Jones und der Ruderflotte unter dem Prinzen v. Nassau-Siegen, welche die türk. Flotte unter dem Kapudan-Pascha Gazi Hassan in verschiedenen Kämpfen besiegten und denen es gelang, die Stadt vom 12. Juli an von der Seeseite zu isoliren. — Potemkin, Anfangs Juli mit c. 90000 M. vor O. eingetroffen, schloss die Stadt in einem Halbkreise ein, den r. Flügel an das Schwarze Meer, den l. an den Liman gelehnt. Die Russen gingen mit regelrechten Belagerungsarbeiten vor, die Türken wehrten sich tapfer und machten mehrere heftige Ausfälle. Auch die Flotte erschien noch einmal, ohne jedoch Ernstes zum Nutzen der Fstg zu unternehmen. Mitte Aug. wurden die Laufgräben und am 5. Dez. das Feuer der Breschbatterien eröffnet, die Ruderflotte sekundirte den Angriff von der See her. Für den 17. Dez. 7 U. fr. wurde durch 14000 M. in 6 Kol. der Sturm unternommen, in $^5/_4$ Stunden war er erfolgreich durchgeführt, von den 14000 M., welche die Bezatzung noch zählte, kamen 10000 durch denselben um; der Verlust der Russen wird verschieden angegeben (2000 M. (?), 4800 M.). Der Friede von Jassy (1792) brachte Russland in O.'s definitiven Besitz. — Anthing, Gesch. d. Feldzüge des FM. Suwarow, II, Gotha 1795—99; Österr. mil. Ztschrft, 1. Heft, Wien 1829 (Karte). 13.

Odenwald, die nördliche höhere Fortsetzung des Neckarberglandes zwischen dem unteren Neckar und der Mainebene bei Frankfurt, ein c. 1500' hohes, stark bewaldetes Plateau mit flachen Bergkuppen, welche stellenweise, namentlich im SO. (Katzenbuckel 2180'), bis über 2000' aufsteigen. Der O. fällt zum Neckar und zur Rheinebene sehr steil ab, zur Mainebene weniger, nach Osten hin verflacht er sich zu dem Plateau des „Baulandes". Der O., c. 10 M. lg, 4—6 br., rauh und unwirtlich, ist schwach bevölkert, die Kommunikationen sind wenig zahlreich. Am Westfusse des Gebirges, von Heidelberg bis halbwegs Darmstadt, die wein- und obstreiche Bergstrasse, längs welcher jetzt die Eisenbahn läuft. Sz.

Oder, Fluss, entspringt in Mähren im O.-Geb., einem Theile der Sudeten (Mährisches Gesenke) in 2000' Höhe, fliesst bis O.berg in ndöstl., von da in ndwstl. Richtung und fällt unthlb Stettin in das Frische Haff, $120^2/_3$ M. Lauf. Bis O.berg fliesst sie in der Senke zwischen Sudeten und Karpathen, welche aus den Ebenen der Weichsel in das Donaubecken führt. Von O.berg bis Oppeln wird das l. Ufer von den ndöstl. Vorhöhen der Sudeten, das r. von den wstl. Abfällen des Ural.-Karpath. Höhenrücken begleitet. Unthlb Oppeln treten diese Erhebungen zurück, der Fluss strömt nun in einer welligen Ebene. Zwischen Leubus und Glogau durchbricht er in einem breiten Thale den niedrigen Ural-Karpath. Höhenrücken und fliesst von hier an in einer vielfach versumpften Niederung. In einiger Entfernung von beiden Ufern erhebt sich der Boden mit einer ziemlich steilen Böschung, die Höhe über dem Wasserspiegel ist aber nicht bedeutend. Bei Cüstrin, wo in breitem, versumpftem Thale von r. die Warthe einfällt, erreicht die O. den Fuss des Ural.-Balt. Höhenrückens, den sie bis O.berg begleitet. Die breite Niederung auf dem l. Ufer zwischen Cüstrin und O.berg ist das fruchtbare O.-bruch, früher Sumpf; innerhalb desselben zweigt sich von dem Hauptstrome die Alte O. ab, welche sich bei O.berg wieder mit demselben vereinigt. Zwischen O.berg und Stettin bricht die O. durch den Ural.-Balt. Rücken, das ein wenig nach NO. gerichtete Querthal ist c. 10 M. lg. Innerhalb desselben, bei Garz, theilt sich die O. in zwei Arme, der östl., Kranichstrom, weiterhin Reglitz, geht in den Damm'schen See, unterhalb dessen er sich mit dem l. Arme wieder vereinigt. Die Mündung in das Haff heisst das Papenwasser. Das Haff selbst, durch die Inseln Usedom und Wollin von der Ostsee getrennt und durch eine sdöstl. Zunge der ersteren in das Kleine und Grosse Haff geschieden, c. 11,5 Q.-M. gross, steht durch die Mündungen, Peene, Swine, Divenow, mit dem Meere in Verbindung. Die Swine zwischen den beiden Inseln, ist für den Verkehr die wichtigste. — Breite des Flusses: bei Ratibor 50, Oppeln 78, Brieg 132, Breslau 176, in O.bruche 250 m. Die Tiefe ist im allgemeinen nicht gross, bei Ratibor ist die O von kleinen, bei Oppeln von grösseren Kähnen zu befahren, von Breslau ab trägt sie

Fahrzeuge von 200 Tonnen, von Stettin ab Seeschiffe; viele Untiefen, häufige, grosse Überschwemmungen. Als Wasserstrasse hat die O. nicht den Wert, den sie haben könnte, es wird aber fortdauernd an der Korrektion gearbeitet. In mil. Beziehung hat sie für den dtschen Osten eine ähnliche Bedeutung wie die Elbe für den W. In ihrem Oberlaufe ist sie der Landesgrenze so nahe, dass sie hier den ersten Vertheidigungsabschnitt bilden würde, im Mittel- und Unterlaufe kommt sie erst in zweiter Linie in Frage. Sie durchfliesst das dtsche Gebiet der ganzen Breite nach, so dass eine Umgehung nicht möglich ist. Die Fstngn Cosel am Oberlaufe, sowie Stettin am Unterlaufe der O. sind jetzt aufgelassen. Am Mittellaufe liegen Glogau und Cüstrin, ersteres der Flügel der gegen Russland gerichteten Front (Glogau, Posen, Thorn, Danzig), letzteres dahinter am Zusammenflusse von Warthe und O., einen wichtigen Flussübergang und Schutz der Hauptstadt bildend. Feste Brücken über die O. gibt es ziemlich viele; ihre Zahl nimmt fortwährend zu; von Glogau abwärts sind bei Rothenburg, Frankfurt, Cüstrin und Stettin solche vorhanden. Bei niedrigem Wasserstande ist die O. an manchen Orten zu durchfurten. — Von l. gehen der Oder nur aus den Sudeten bedeutendere Nebenflüssse zu, sie haben innerhalb des Gebirges meist steile und felsige, in der Ebene flache Ufer, raschen Lauf, und sind, wie der Hauptstrom, plötzlichen Anschwellungen unterworfen. Die wichtigsten sind: Oppa, Glatzer Neise (an den Ufern die Festungen Glatz und Neisse), Ohlau (mündet bei Breslau), Lohe, Weistritz, Katzbach mit der Wüthenden Neisse von r., der Bober mit dem Queis und Görlitzer Neisse. Durch den Friedrich-Wilhelms-Kanal, welcher zwischen Fürstenberg und Frankfurt mündet, ist die O. mit der Spree, durch den Finow-Kanal, welcher östl. von Neustadt-Eberswalde in die Alte O. geht, mit der Havel verbunden. Die Nebenflüsse von r. sind grösstentheils Tieflandsgewässer, bemerkenswert sind: Klodnitz, bei Cosel mündend, Malapane, Bartsch obhlb Glogau, Faule Obra, welche die Sumpflandschaft des Obrabruches durchströmt. — Die Warthe, der bedeutendste Nebenfluss der O., 93,5 M. lg, entspringt auf dem Ostabhange des Tarnowitzer Plateau, durchfliesst die polnischen und posenschen Niederungen, erreicht bei Landsberg den Fuss des Pommerschen Landrückens, wird hier zu einem wstl. Laufe gezwungen und fällt bei Cüstrin in die O. Sie empfängt von l. die Prosna, den Grenzfluss zwischen Posen und Russ.-Polen, von r. obhlb Landsberg die Netze, 45 M. lg, welche in Polen entspringt, in ihrem Oberlaufe Seen bildet und im Mittellaufe das breite, langgestreckte Netzebruch durchströmt. Am l. Ufer der Warthe in der Prov. Posen, da wo die grosse Handelsstrasse von Magdeburg nach Warschau den Fluss überschreitet, liegt die wichtige Fstg Posen. Von den übrigen Zuflüssen der O. von r. ist noch die Ihna, welche unthlb Stettin mündet, bemerkenswert. Sz.

Odessa, russ. Stadt im Gouv. Cherson, der bedeutendste Hafen und Handelsplatz des Schwarzen Meeres (Getreide); 189000 E.; Eisenbahn nach Balta und Jassy, Universität, Junkerschule. Gegen ein Bombardement sind 1876 Küstenbatterien angelegt. 1874 liefen über 2300 Schiffe ein und aus. 1875 besass O. 192 eigene Schiffe von 64000 Tonnen (84 Dampfer), meist der Russ. Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel gehörig. Den 22. April 1854 Bombardement durch die alliirte Flotte. Sz.

Odoaker, aus dem Stamme der Rugier, tritt in röm. Kriegsdienst und schwingt sich zum magister militum auf. Als ein röm. Führer Orestes seinen Sohn Romulus Augustulus an Stelle des enttrohnten weström. Kaisers Julius Nepos auf den Thron setzt, gibt O. den germ. u. a. barbarischen Truppen das Versprechen, ihnen $^1/_3$ von Italien zu verschaffen, zieht 476 n. Ch. vor Pavia, nimmt es, enthauptet den Orestes, besiegt dessen Bruder, nimmt Romulus Augustulus gefangen und gründet, indem er das weström. Reich stürzt, ein neues Kgch Italien; nach längeren Kriegen mit den Ostgoten unter Kg Theoderich wird er 493 von diesem umgebracht. — Amm. Marcellin; Jornandes; Cassiodor Chron.; Kausler; Galitzin, I, 5. —cc—

O'Donnell. — **1)** Karl, Gf, österr. Gen. d. K., geb. 1715 aus altem Geschlechte Irland's, trat als Kornet in ein kais. Kür.-Rgt, machte den Türkenkrieg von 1737 als Rttm. mit, rückte später im Erbfolgekriege zum GM. vor, zeichnete sich bei Czaslau und Piacenza aus und befehligte beim Einfall in die Provence ein abgesondertes Korps. Im 7j. Kriege hatte er als FML. ausgezeichneten Antheil am Siege von Kolin, wurde bei Leuthen verwundet und kommandirte bei Hochkirch die Reiterei des l. Flügels. Seine schönste That vollführte er bei Torgau, indem er die den r. Flügel bedrohende feindliche Kav. im richtigen Momente angriff und trotz doppelter Überlegenheit schlug, sich bis in die Nacht in seiner Position behauptete. Als der Sieg der Preussen entschieden war, erhielt er nach Daun's Verwundung das Kmdo. 1761 befehligte er ein Korps bei Zittau, ward 1762 wieder Oberbefehlshaber und verlor das Treffen von Reichenberg gegen den Hzg v. Bevern. Ende selb. J. wurde er Kmdrndr in den Ndrldn.

1765 Gen.-Insp. d. Kav., von 1768—70 Gouv. von Siebenbürgen und starb am 26. März 1771. W. v. Janko.

2) Enrique, span. Gen.-Kap., geb. 1769 in Andalusien, zeichnete sich als Major bei der Belagerung von Gerona (1808) aus und ermöglichte 1809 als Ob. durch energischen Scheinangriff auf Bruñola (1. Sept.) den Durchbruch eines zur Proviantirung von Gerona bestimmten Transportes. Vier Wochen später versuchte er einen neuen Transport hineinzubringen, musste sich aber, plötzlich in der Flanke angegriffen, in die Aussenforts werfen (26. Sept.), von wo er sich 12./13. Okt. nachts durch die Div. Souham zum Hauptkorps unter Blake durchschlug (GM.), an dessen Stelle er bald darauf das Kmdo in Catalonien erhielt. Ein Versuch Augereau's, ihn von seiner Div. Porta abzuschneiden, mislang. Er wurde nun Gen.-Kap. und organisirte die 40 000 Guerrillas Catalonien's. Sein Versuch, Souham von Gerona abzuschneiden, gelang nicht, erschütterte aber Augereau's Korps. O'D. warf nun Suchet vor Lerida zurück, wendete sich wieder gegen Souham (Villafranca, Esparraguera, Sabadell) und beschränkte Augereau auf Barcelona. Dagegen mislang ein Entsatzversuch von Lerida (23. April 1810). Im Juli beunruhigte er die Tortosa belagernden Franz.; ging dann nach Tarragona und warf sie hier mit Verlust zurück. Am 14. Sept. überfiel er, von einer Flottille unterstützt, die Brigade Schwarz bei La Bisbal (Gf v. La Bisbal) und nahm 1200 Mann mit 17 Kan. gefangen, wurde verwundet und organisirte die Res.-Armee in Andalusien, mit der er (Juni 1813) das Kastell von Pancorbo nahm und Pamplona blokirte. 1816 Gouv. in Cadiz, sollte er die Expeditionsarmee nach Amerika organisiren, was er lässig betrieb, da weder er noch seine Off. dahin wollten. Er verlor das Kmdo, wurde General-Kap. von Andalusien, trat diese Stelle nicht an, proklamirte (März 1820) zu Ocaña die Verfassung von 1812, die der Kg annahm, und trat bald darauf in den Klub der Exaltados. Als 1823 Bessières (s. d.) sich Madrid näherte, wurde er zum Gen.-Kap. von Neucastilien ernannt, schlug jenen an der Brücke von Guadalajara, erklärte sich aber dann gegen die Verfassung von 1812 und für Unterhandlungen mit den Franzosen. Er hatte es nun mit allen Parteien verdorben, ging nach Frkrch und starb am 16. Mai 1834 zu Montpellier. — Toreno, Hist. del levantam. de España, Par. 1838; Staff, D. Befreiungskrg der Katalonier, Breslau 1821; Miraflores, Apuntes hist.-pol., Lndn 1834; Gouvion St Cyr, Tagebuch d. Operat. i. Katal., Par. 1823; Southey, Hist. of the Peninsular war, Lndn 1823. — 3) Leopoldo, span. Gen.-Kap., der 2. Sohn des Vor., geb. 1808, schwang sich im Erbfolgekriege rasch empor. Im Juli 1837 unterdrückte er die Meuterei der Cristinos zu Hernani, wurde am 14. Sept. 1838 bei Andoain geschlagen, zeichnete sich 1839 (April) bei Wegnahme von Ramales und Guardamiro aus, erstürmte (Juli) die Stellung Cabrera's bei Alcora und entsetzte Lucena (1854 Gf v. Lucena). Anf. Aug. belagerte er Tales, warf Cabrera, der zum Entsatz anrückte, und nahm die Stadt. Beim Vorgehen Espartero's gegen Cabrera auf dem Plateau von Aragon, bildete er den r. Flügel und nahm Fortanete, musste aber aus Mangel an Lebensmitteln zurück. 1840 rettete sich die Kgn Cristina vor Espartero zu O'D., welcher der Politik fern geblieben war, und ernannte unter seinem Schutze ein Ministerium. Als Espartero Regent wurde, betheiligte er sich an dem Pronunciamiento gegen diesen (1841), nahm die Citadelle von Pamplona, musste aber flüchten. Als Espartero (Juli 1843) fiel, wurde O'D. Gen.-Kap. der Habana. 1845 machte er als Senator dem Ministerium Bravo Murillo Opposition und wurde Gen.-Inspekteur der Inf. 1854 in eine Verschwörung verwickelt, wurde er an der Spitze von 2 Rgtrn bei Vicalvaro geschlagen, musste nach Portugal flüchten und erliess am 7. Juli ein Manifest, worin er die Verfassung von 1837 und die Verbannung der Kgn Mutter verlangte. Die meisten Gen.-Kap. erklärten sich für ihn, er zwang die Kgn zum Nachgeben, wurde Kriegsminister (1. Aug. 1854) und nach dem Bruche mit Espartero am 14. Juli 1856 Ministerpräsident. Im Okt. musste er Narvaez weichen, wurde am 29. Juni 1858 wieder Ministerpräsident und nahm seine Stellung zwischen Moderados und Progressisten. Er stellte sich an die Spitze der Expedition gegen Marokko (s. Span.-Marrokk. Krieg), wofür er Grande 1. Kl. und Hzg v. Tetuan ward, und brach den Streit mit Mexiko (s. d.) rechtzeitig ab. Unter seinem Ministerium regenerirte sich Spanien, die Armee kam in Ordnung; gleichwol musste er 1863 abtreten; nachdem er nochmals Ministerpräsident gewesen (1866), starb er 1867. — Nouv. biogr. gén., XXXVIII, Par. 1863; Baumgarten, Gesch. Span. z. Zeit d. franz. Rev., Brln 1861; Miraflores, Contin. de las mem., Mad. 1873; Rahden, Cabrera, Frkft 1840. —rt.

Öffentliche Arbeiten, Verwendung der Truppen für. Die Existenz grosser, stehender Heere, die dem Lande einen erheblichen Theil seiner Arbeitskräfte entziehen, legt den Gedanken nahe, die Truppen dem allgemeinen Interesse durch Heranziehung zu Ö.n A nutzbar zu machen. Militärische Voraussetzung in dieser Beziehung wird indes stets sein müssen, dass der eigentliche Zweck des Friedensstandes der Armee, die Ausbildung

für den Krieg, unter den Ö.n A. nicht leidet. Bei der heutigen relativ kurzen Dienstzeit und den grossen Anforderungen, die an die kriegerische Erziehung gestellt werden, wird daher von einer V. d. T. f. Ö. A. nur ausnahmsweise die Rede sein können, etwa nur in soweit, als sich damit gleichzeitig Ausbildungszwecke erreichen lassen (Heranziehung von Eisenbahntruppen zu Eisenbahn-, Pontonieren zu Brückenbauten etc.) oder als Landeskalamitäten (Feuersbrünste, Überschwemmungen etc.) für den Augenblick alle anderen Fragen in den Hintergrund treten lassen. Hier und da wird ferner möglich sein, einem vorhandenen Bedürfnisse an Arbeitskräften durch Beurlaubungen einer Anzahl von Leuten abzuhelfen, ohne dass der Dienst darunter leidet (zur Erntezeit, bei Strikes). Im grossen und ganzen aber gehört eine derartige Thätigkeit der Truppen der Vergangenheit an, in welcher lange Dienstzeit und verhältnismässig einfache Ausbildung an die mil. Friedensthätigkeit geringere Anforderungen als heute stellten. So findet sich eine V. d. T. f. Ö. A. vielfach in den röm. Heeren (Strassen, Kanäle, Wasserleitungen), in neuerer Zeit in Frkrch (Algier), auch in Preussen (vgl. Mil.-Wchbl., S. 1326, 1878). Hierher gehören auch die Versuche mehrerer Staaten „Ackerbautreibende Truppen" zu schaffen, die sich indes nirgends bewährt haben und überall wieder verschwinden. Vgl. Indelningsverk, Kasaken, Militärgrenze, Militärkolonien. — de Courbière, Üb. Verwertung d. Heereskraft z. Z. des Friedens, Düssldf 1856; Schneider, De l'intervention de l'armée dans les grands travaux d'utilité gén., ohne Druckort, 1847; A. Jardot, Des routes statég. de l'ouest, emploi des troupes aux travaux d'utilité publique, Par. 1839. 14.

Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege war von Alters her, namentlich bei den Griechen, Römern und Deutschen, die Grundbedingung der Rechtsprechung. Sie beruhte auf der unmittelbaren Wechselbeziehung der richterlichen Gewalt zu der Staats- und Volksgemeinde und auf der Anschauung, dass das Volk durch die beauftragten richterlichen Organe zu Gericht sitze und deshalb das Recht habe, den Verhandlungen beizuwohnen. Mit dem Verfalle der bürgerlichen Freiheiten bürgerte sich in allen Ländern, mit Ausnahme England's, der geheime Inquisitionsprozess ein. Erst durch die Revolution wurde in Frkrch, und später durch die politischen Umwälzungen auch im übrigen Europa, die Rückkehr zu dem öffentlichen und mündlichen Verfahren bewirkt. Dieses besteht darin, dass in der Verhandlung Angeschuldigte und Zeugen persönlich erscheinen, über ihre Aussagen mündlich vernommen werden und dass, nachdem der Vertreter des Gesetzes und der Vertheidiger mit ihren Ausführungen gehört worden, die Richter auf Grund der Verhandlungen das Urtheil fällen, ferner darin, dass diese Verhandlungen in Gegenwart der Volksgemeinde gepflogen werden. Es muss einleuchten, dass diese Unmittelbarkeit der einzige Weg zu einer gesunden Rechtsprechung und dass der Richter viel leichter im Stande ist, ein Urtheil zu fällen, wenn er durch Vorführung und Abhörung des Angeschuldigten und der Zeugen sich ein Bild von dem Straffalle und dem Grade der Strafbarkeit des Angeschuldigten machen kann, als wenn er lediglich auf Grund der Akten sein Urtheil bilden soll. Das Verlangen hat aber wol weniger seinen Grund in der Notwendigkeit einer Kontrole des Publikums über den Richter, als darin, dass durch eine strafbare Handlung nicht nur der unmittelbar Verletzte berührt, sondern auch die allgemeine Rechtsordnung gestört wird und dass deshalb die Gemeinde ein Recht hat zu erfahren, ob und wie dem verletzten Rechte Genüge geschieht. Von Wichtigkeit ist die Ö. ferner für den freigesprochenen Angeschuldigten, weil nur auf diese Weise ihm eine moralische Genugthuung gewährt werden kann, sowie für den Richter, weil sie das Gefühl seiner Verantwortlichkeit erhöht und das Vertrauen zu ihm stärkt. Ist aber durch die Gesetzgebung aller civilisirten Staaten der Vorzug der Ö. u. M. anerkannt, so erscheint es gerecht, dass auch derselbe den Militärgerichten zu Theil wird. Denn da auch für diese Gerichte der Grundsatz massgebend sein muss, dass kein Schuldiger seiner Strafe entgehen, kein Unschuldiger verurtheilt werden darf, so ist nicht zu erkennen, weshalb sie die Ö. scheuen sollten. Im Gegentheil: nichts kräftigt die Disziplin mehr als das Vertrauen in die Gerechtigkeit einer verhängten Strafe. Wird aber eine Sache hinter verschlossenen Thüren verhandelt, so kann Mistrauen gegen die Urtheilssprüche nicht ausbleiben und ebenso wenig kann vermieden werden, dass Mittheilungen über einen Straffall entstellt in die Ö. dringen. In der That haben bei den Armeen, welche Ö. u. M. des Verfahrens besitzen, nachtheilige Folgen der Ö. für die Disziplin sich nicht herausgestellt. Nichtsdestoweniger liegt es in den mil. Verhältnissen und in den Rücksichten für die Disziplin, dass die Ö. für die militärgerichtlichen Verhandlungen nicht in demselben Umfange gestattet wird, wie für die der Civilgerichte. Deshalb ist einestheils der Zutritt nur bestimmten Kategorien von Personen zu gestatten und andererseits die Ö. auch dann auszuschliessen, wenn dieselbe

der Disziplin nachtheilig werden kann. Gegenwärtig besteht Ö. u. M. in: England; Frankreich (Code de justice pour l'arm. de terre, 9. Juni 1857); Belgien (Constitution v. 1831, Code de procédure pour l'arm., v. 20. Juli 1814); Italien (Codice penale per l'esercito, v. 28. Nov. 1869); Russld (Mil.-Justiz-Kodex v. 15. Mai 1867); Bayern (Mil.-Strafgrchtsordg v. 29. April 1869). Dagegen besteht sie nicht: in Östrrch, Württembg (Mil.-Strfgstzbch v. 20. Juli 1818), sowie im übrigen Dtschn Reiche. Nach der Preuss. Mil.-Strfgrchtsordg v. 3. April 1845 besteht Ö. u. M. des Strafverfahrens im Frieden nicht. Im Kriege besteht in sofern ein mündliches Verfahren, als im § 10 der Verordnung v. 21. Juli 1867, betr. Regelung d. Mil.-Rechtspflege in Kriegszeiten, bestimmt ist, dass, wenn nach dem Thatberichte die Führung der Untersuchung voraussichtlich keine Schwierigkeiten bietet und sowol der Angeschuldigte als auch die Beweismittel für Anklage und Vertheidigung zur Hand sind, mit der Verfügung der Untersuchung die Anordnung des Spruchgerichtes verbunden werden kann. In diesem Falle ist die ganze Sache vor versammeltem Spruchgerichte zu verhandeln. Die Vernehmungen erfolgen dann durch den Inquirenten, an dieselben schliessen Vertheidigung und Aburtheilung unmittelbar sich an. K.

Öle und Fette dienen im Waffenwesen theils zur Verminderung der Reibung zwischen metallischen Flächen („Schmiermittel"), theils zur Verhinderung der Oxydation von Metallen, namentlich des Eisens („Rostschutzmittel"). Die hierfür geeigneten Ö. zerfallen in fette od. Glycerid- und in Mineral- oder Kohlenwasserstoff-Ö. — Beide Gruppen enthalten Kohlenstoff und Wasserstoff; erstere, welche als Verbindungen von Glyceryloxyd mit verschiedenen Fettsäuren zu betrachten sind, ausserdem noch Sauerstoff. Die Mineral-Ö. werden durch den atmosphärischen Sauerstoff gar nicht verändert, während die fetten Ö. denselben allmählich aufnehmen, sich dabei zersetzen und die auf Metalle schädlich wirkende freie Fettsäure bilden. Bleiben solche Ö. mit der atmosphärischen Luft längere Zeit in Berührung, so verlieren sie durch die fortschreitende Zersetzung ihre ursprüngliche Beschaffenheit gänzlich und verwandeln sich in eine zähe, harzige Masse (Verharzen, Ranzigwerden). Das chemische Verhalten der Mineral-Ö. verdient also in dieser Hinsicht entschieden den Vorzug vor dem der fetten Ö.; dagegen besitzen einige der letzteren eine wesentliche physikalische Eigenschaft, die Schmierfähigkeit, in höherem Grade, als die Kohlenwasserstoff-Ö. — Die Glycerid-Ö. gliedern sich wieder in trocknende und nicht trocknende. Erstere werden an der Luft vollständig fest (Leinöl), während die anderen unter dem Einflusse der Atmosphäre zwar allmählich verdicken, aber doch den Charakter der Schmiere behalten (Baum-, Rüb- und Knochenöl). Von den im Waffenwesen gebräuchlichen fetten Ö.n sind die wichtigsten: 1) Baumöl, aus der Olivenfrucht gewonnen, sieht farblos oder grünlichgelb aus, hat 0,915—0,92 spez. Gew., fängt schon bei +4° C. an, feste Körnchen auszuscheiden und wird bei 0° fest. Es neigt weniger zum Ranzigwerden, als alle anderen fetten Ö., und verharzt erst nach längerer Zeit, bildet dann aber eine zähe, klebrige, schwer zu entfernende Masse und begünstigt auch das Entstehen von freier oxydirender Fettsäure. Man bediente sich seiner früher zum Putzen und Einölen von Waffen; in neuerer Zeit ist es aber für letzteren Zweck durch die Mineral-Ö. ersetzt worden. Auch wurde es zur Bereitung des, neuerdings abgeschafften, Schwefelöls verwendet, welches man durch Kochen von 4 Th. Baumöl mit 1 Th. Schwefel bis zu dessen vollständiger Lösung gewann und das die Weichbleimäntel der Artilleriegeschosse auf chemischem Wege gegen Oxydation schützen sollte. 2) Rüböl, aus den Samen verschiedener Rübenarten dargestellt, hat je nach dem Grade der Reinigung eine braungelbe bis hellgelbe Farbe, 0,913—0,915 spez. Gew. und beginnt bei — 5° C. feste Theile auszusondern. Ausser zur Beleuchtung wird es auch als Schmiermittel, besonders bei Metallarbeiten, nie aber als Rostschutzmittel verwendet, da es selten säurefrei ist. 3) Knochenöl, aus Rinderklauen gewonnen, fängt bei — 7 bis 8° C. an zu gerinnen und hat wenig Neigung zu verharzen oder ranzig zu werden. Es ist das beste Schmieröl, aber in vollkommen guter Beschaffenheit schwer aus dem Handel zu beziehen. 4) Leinöl, aus Flachssamen dargestellt, sieht goldgelb aus, kennzeichnet sich durch eigentümlichen Geruch und wird erst bei — 15° C. dickflüssig. In dünnen Schichten trocknet es an der Luft zu einem festen Überzuge ein und wird deshalb zur Bereitung von Ölfarben benutzt. Führt man die bei diesem Trockenprozess stattfindende Aufnahme von Sauerstoff künstlich herbei (z. B. durch Kochen mit Mennige), so trocknet das in dieser Weise behandelte Öl (Firniss) in besonders kurzer Zeit. — Im Anschluss an die fetten Ö. ist noch das Glycerin anzuführen, welches wenn auch nicht zu den eigentlichen Ö.n gehörig, denselben doch sehr nahe steht. Es ist ein Spaltungsprodukt der fetten Ö. und überhaupt der Fette, bei deren Verseifung mittels Alkalien sich unter Aufnahme von Wasser fettsaures Alkali und Glyceryloxydhydrat = Glycerin bildet. Letz-

teres sieht wasserklar oder schwach gelb aus, fühlt sich ölig an, ist im Wasser unter allen Verhältnissen löslich und verändert sich an der Luft nicht; spez. Gew. (in möglichst wasserfreiem Zustande) = 1,28. Es wird zum Einfetten der Rohrseelen und Verschlüsse gebraucht, um den Pulverschleim schlüpfrig zu erhalten und seine spätere Entfernung zu erleichtern. — Mineral- oder Kohlenwasserstoff-Ö. werden vorzugsweise beim Rektifiziren des Rohpetroleums, sowie auch der aus Steinkohlentheer und ähnlichen Produkten der trockenen Destillation dargestellten Ö. gewonnen. Bei dem Destilliren der betr. Rohprodukte gehen zuerst die leicht flüchtigen Bestandtheile über; der Siedepunkt steigt allmählich und es bleibt schliesslich, je nach dem angewendeten Wärmegrade, ein Rückstand von höherem oder niedrigerem spez. Gew. und Siedepunkt übrig, welcher filtrirt und gereinigt unter den verschiedensten Namen (Petroleumrückstands-, Vulkan-, Don-, Möhring-, Star-Ö., Valvoline u. a. m.) in den Handel kommt. Alle diese Ö. sind, abgesehen vom spez. Gew. und Siedepunkt, nur durch den Grad ihrer Reinheit verschieden. Sie eignen sich sowol als Schmier-, wie als Rostschutzmittel, sind sehr beständig, wolfeil, jederzeit in guter Beschaffenheit aus dem Handel zu beziehen und lassen sich leicht und sicher auf ihre Brauchbarkeit untersuchen. Ihre Wirksamkeit als Rostschutzmittel ist übrigens keineswegs chemischer, sondern rein mechanischer Natur, indem sie auf den damit überzogenen Metallflächen lediglich eine den unmittelbaren Zutritt des atmosphärischen Sauerstoffs hindernde Zwischenschicht bilden. — Das Belmontylöl (s. d.) ist das beste bekannte Rostschutzmittel. Statt seiner können indes auch andere salz- und säurefreie, nicht- (bez. schwer-) trocknende Ö. und Fette verwendet werden, so namentlich rektifizirtes säurefreies Petroleum, Knochenöl und reines Schweinefett. Ersteres bildet den bei 200 bis 300° überdestillirenden und dann entsprechend gereinigten Bestandtheil des Rohpetroleums; spez. Gew. = 0,81; Siedepunkt = 150° C. Reines (ungesalzenes) Schweinefett haftet und schützt sehr gut, lässt sich leicht entfernen, ist billig und (was besonders im Felde von Wert) überall zu haben. — Das Terpentinöl, obwol kein eigentliches Mineral-Ö., besteht doch ebenso wie diese aus Kohlenstoff und Wasserstoff, wird durch Destillation von Terpentin für sich oder mit Wasser gewonnen und sieht gereinigt farblos bis gelblich aus; spez. Gew. = 0,86. Im Wasser unlöslich, bildet es ein gutes Lösungsmittel für Harze und Fette und dient zur Bereitung von Firnissen und Farben. W.

Österreich-Ungarn, Kaiserstaat, besteht aus zwei Reichshälften, den österr.-slavischen Ländern und denen der ungarischen Krone (s. Leitha). Zu den ersteren gehören: Erzhzgtmr Ö. „unt." und „ob der Enns", Hzgtmr Salzburg, Steiermark, Kärnten, Krain, Stadt Triest nebst Gebiet, gefürstete Grfschft Görz und Gradiska, Mkgfschft Istrien, gefürstete Grfschft Tirol, Vorarlberg, Kgrch Böhmen, Mkgfschft Mähren, Hzgtm Schlesien, Kgrch Galizien u. Lodomerien, Hzgtm Bukowina, Kgrch Dalmatien, zus. 5457 Q.-M., (1869) 20,4 Mill. E.; zu den letzteren: Kgrch Ungarn, Grsfrstntm Siebenbürgen, Kgrch Kroatien u. Slavonien und Freistadt Fiume, zus. 5881,5 Q.-M., 15,5 Mill. E., im ganzen 11 333 Q.-M., 35,9 Mill. E. (1869), 37,7 Mill. E. (1876). Ö.-U. erstreckt sich von 42° 10′ bis 51° 3′ ndl. Br., 27° 6′ bis 44° 1′ östl. L.; grösste Ausdehnung von S. nach N. 141,5, von W. nach Osten 172 M. Der Staat bildet, von Dalmatien abgesehen, ein wolabgerundetes Ganzes, die Konfiguration der Grenze ist im allgemeinen günstig, grossentheils läuft sie über den Rücken mächtiger Gebirgszüge; die gegen das Dtsche Rch mag 200, die gegen Russld 150, die gegen Rumänien 130, die gegen Serbien 40, die gegen Bosnien und Türk.-Kroatien 70, die gegen die Herzegowina ebensoviel, die gegen Montenegro 7, die gegen Italien 70, die gegen die Schweiz 24 M. betragen, auf 8 M. bildet der Bodensee die Grenze, mehr als 100 M. weit grenzt Ö.-U. an das Adriatische Meer. Die Küste ist eine steile, voll Inseln, Halbinseln und Buchten mit leicht zu vertheidigenden Eingängen und vorzüglichen Häfen. Die bedeutendsten Seestädte sind Triest und Fiume; der Hauptkriegshafen ist Pola; die befestigten Häfen Ragusa und Cattaro dienen als Zufluchtshäfen für die Flotte. Unter den meist langgestreckten gebirgigen Inseln, welche der Küste vorliegen, sind zu nennen: Veglia, Arbe, Pago, Cherso, Lussin, Ulbo, Grossa, Incoronata, Solta, Brazza, Lesina, Lissa, Gurzolo, Lagosta, Meleda.

Ö.-U. ist überwiegend gebirgig; ¾ seiner Bodenfläche sind mit Erhebungen bedeckt. Rings von denselben umschlossen liegen in der Mitte die Tiefebenen der Donau und ihrer Nebenflüsse, sie werden durch die mehrfach von beiden Seiten an den Strom herantretenden Gebirge in verschiedene Becken zerlegt. Der SW. der Monarchie, mit Ausnahme von Dalmatien, d. h. alles Land auf dem r. Donauufer, so weit es nicht zu den erwähnten Ebenen gehört, wird von den Ostalpen und ihren Vorbergen (s. Alpen) eingenommen. Abgesehen von den Ketten in Südtirol, welche die Etsch begleiten, streichen dieselben von W. nach Ost, breiten sich, an Höhe abnehmend, nach dieser Richtung

fächerförmig aus und gehen zuletzt in ein niedriges Bergland über, in welches die Ebenen der Donau, Drau und Save mit tiefen Buchten eindringen. Die Ostalpen zerfallen durch zwei Längenfurchen auf der N.- und S.-Seite in 3 Zonen, von denen die mittlere im allgemeinen die höhere ist. — Die ndl. Furche wird bezeichnet durch die Senke von Feldkirch über den Arlberg nach Landeck, durch die Thäler des Inn, der Ziller, Gerlos, Salzach, Enns, der Steierischen Salza und der oberen Mürz, endlich durch die Senke, welche von hier nach Ödenburg führt. Die sdl. beginnt mit dem Thale der oberen Etsch bis Botzen, setzt sich im Eisack- und Rienzthale (Pusterthal) bis zum Toblacher Felde fort und wird von hier an von dem fast 100 M. langen Drauthale gebildet. Die ndl. Alpenzone, welche den N. von Vorarlberg, Tirol und Salzburg, sowie den sdl. der Donau liegenden Theil der Erzhzgtmr ganz ausfüllt und im Leitha-Geb. noch nach Ungarn hineinreicht, fängt am Bodensee mit den Allgäuer Alpen an, setzt sich in den Bayerischen, Salzburger und Österreichischen fort und endet an der Donau. Die innere Zone der Ostalpen durchzieht die Mitte von Tirol, den S., bez. N. von Salzburg und Kärnten, den N. von Steiermark und mit ihren Fortsetzungen den sdöstl. Theil des letzteren, sowie den SW. von U. zwischen Donau und Drau. Das von der Raab durchflossene steierische und ung. Hügelland im Osten der Steierischen Alpen hat eine mittlere Höhe von weniger als 1000′; im Bakonywalde auf dem r. Raabufer erhebt es sich bis 3600′ und tritt bei Gran hart an die Donau heran; sdl. vom Bakonywalde der c. 8 Q.-M. grosse P l a t t e n s e e. Noch weiter sdl. erhält es den Namen des Pannonischen Hügellandes, begleitet das l. Murufer und das der Drau und erreicht in der Gegend von Mohacs die Donau. — Die sdl. Alpenzone beginnt mit den Ortler- und Trientiner Alpen in Tirol, welche, bez. das r. und l. Etschufer begleitend, nach S. ziehen. An die Trientiner Alpen schliessen sich die Karnischen und Julischen, welche eine mehr sdöstl. Richtung annehmen. Weiterhin wird die Zone durch das Savethal in zwei Hälften zerlegt; zwischen letzterer und der Drau im sdl. Steiermark setzen sich die Karn. Alpen als Karawanka-(Gipfel 7000′), Kotschna- oder Bacher-Geb. fort, ihre Verlängerungen bilden, immer niedriger werdend, im ndl. Kroatien und Slavonien das Matzel- und Warasdiner Geb. und endlich, im Winkel zwischen Donau und Save die Fruska Gora und das Werdnik-Geb. Im S. der Save gehen die Julischen Alpen in das im Mittel 2000′ hohe Plateau des Karst über, welches sich an das Kroatische und Dalmatinische Bergland schliesst. Für ein Hochgebirge sind die Ostalpen äusserst wegsam. Neben guten Strassen werden sie von Eisenbahnen durchzogen, von denen die Brennerbahn im Brennerpasse, die Wien—Triester im Semmering den Kamm überschreiten. — Mit Ausnahme Vorarlberg's, welches nur durch die beschwerliche Strasse über den Arlberg mit Tirol verknüpft ist, haben alle Alpenländer Eisenbahnverbindung nach dem Innern der Monarchie. Eine grössere Zahl von Strassen führt aus Italien, der Schweiz und Bayern über die Grenzrücken. Die Thäler, welche sich im Osten manchmal, namentlich in der Umgegend von Klagenfurt, zu Becken erweitern, sind meist wol bewässert, fruchtbar und gut angebaut. Im ganzen bieten deshalb die Ostalpen für Operationen verhältnismässig nicht sehr bedeutende Schwierigkeiten. Noch mehr gilt das von dem niedrigen Berglande, welches ihnen im Osten und SO. vorliegt, mit Ausnahme des Karst. Dieser ist fast überall unfruchtbar, schwach bewohnt und im hohen Grade ungangbar. — Unter den M i n e r a l i e n der Alpen steht oben an das Eisen; Kohlen sind hier und da vorhanden. — Vgl. Dalmatien. — An der Donau, dem Leitha- (s. d.) Geb. gegenüber, beginnt das andere grosse Gebirgssystem, die K a r p a t h e n (s. d.), welche in einem 180 M. langen Bogen Ungarn und Siebenbürgen umschliessen und zwischen Bazias und Orsowa (Klissura) wieder an die Donau herantreten.

Zwischen den Alpen und den Karpathen liegen die T i e f l ä n d e r der Monarchie. Die O b e r u n g a r i s c h e E b e n e reicht von der Enge der Donau (s. d.) bei Pressburg bis zu derjenigen von Gran, erstreckt sich auf beiden Ufern des Flusses buchtartig in das Gebirge u. umfasst gegen 300 Q.-M. Die fast waldlose Fläche ist auf dem l. Donauufer überaus fruchtbar, auf dem r. weniger, hier finden sich zahlreiche Sümpfe (Hansag), wozu auch der 5,5 Q.-M. grosse N e u s i e d l e r S e e gehört. Die N i e d e r u n g a r i s c h e E b e n e, von der Donauenge bei Gran und Waitzen bis zur Klissura, mit ihren Verzweigungen längs der Drau und Save gegen 1800 Q.-M., wird der Länge nach im W. von der Donau, in der Mitte von der Theiss durchströmt. — Er ist grösstentheils eine fast wagerechte Fläche, hier und da von Sandrücken durchzogen. Grosse Strecken, so die Umgegend von Debreczin und die von Kekskemet, sind dürre Haiden, wol 5—600 Q.-M. zu beiden Seiten der Theiss baumlose Einöden. Trägen Laufes, Inseln bildend, mit zahllosen Krümmungen, durchströmen die Flüsse den lockeren Boden, ihre Ufer begleiten meilenbreite, mit Schilf bewachsene Inundationsgebiete. Der überwiegende Theil der Ebene ist Weideland (Puszten), wo aber günstige Bewässerungs-

verhältnisse obwalten, entwickelt der Boden eine hohe Fruchtbarkeit (Slavonische Ebene zw. Drau, Donau und Save, Banat zw. Donau, Theiss und Maros). Es gibt nur wenige, aber sehr grosse Ortschaften; wegen des Mangels an Baumaterial finden sich darin keine gepflasterten Strassen und wenig massive Gebäude, der Zustand der Kommunikationen lässt, theilweise aus ähnlichen Gründen, viel zu wünschen. Das Klima ist für Fremde nachtheilig. Durch Flussregulirungen beabsichtigt man die Wasserstrassen zu verbessern und kulturfähigen Boden zu gewinnen. Für Bewegung und Unterbringung von Truppen bietet die Niederungsebene nicht geringe Schwierigkeiten; Eisenbahnen schaffen allerdings einige Abhilfe. — Jenseits der Karpathen liegen Galizien (s. d.) und die Bukowina (s. d.); der sdl. Theil die dieser Länder wird von dem N.-Abhange des gen. Geb., der ndl. vom Ural.-Karpath. Höhenzuge ausgefüllt. Das übrige Ö.-U. besteht aus den Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien (s. d.), sowie den Theilen der Erzhzgtmr, welche auf dem l. Donauufer liegen. Böhmen ragt wie ein Keil in das Gebiet des Dtschen Rchs hinein. Von den Grenzgebirgen ist der Böhmer Wald (s. d.) bei weitem das unwegsamste; das Erzgebirge dagegen und die Sudeten, mit Ausnahme des Riesengebirges (s. d.), werden von zahlreichen Strassen und Eisenbahnen überschritten. Das Innere von Böhmen ist ein Bergland. Den N. des Landes bewässern Eger und Elbe (s. d.), die Hauptwasserader ist die Moldau. Schlesien und der ndl. Theil von Mähren werden im W. von den Sudeten, im Osten von den Karpathen eingenommen, dazwischen führt eine weite Senke, in welcher die Oder (s. d.) nach N., die Beczwa nach S. (Sattel v. Weisskirchen) aus dem Thale der Weichsel in das der March fliessen. Den wstl. Theil von Mähren erfüllt das sog. Mährische Geb., eine Fortsetzung der Böhmischen Terrassen, den mittleren durchströmt die March mit ihren Nebenflüssen, ihr weites Thal geht im Marchfelde (s. d.) in das Donaubecken bei Wien über. Der Südabfall des Böhmer Waldes und des Mährischen Geb. gehört zu den Erzhzgtmrn, von Passau bis Krems tritt er meist nahe an das Ufer der Donau heran, nur bei Aschach, Linz und Mahrbach bildet das Thal kesselartige Erweiterungen; bei Krems beginnt die breite fruchtbare Ebene des Tullner Feldes. Bei Korneuburg bilden die Uferränder wieder eine enge Felsenpforte, dann öffnet sich das Wiener Becken (50 Q.-M.), welches der Strom mit vielen Armen durchfliesst. Das Thal der Donau, auf beiden Ufern von Strassen, auf dem r. von einer Bahn begleitet, bildet den wichtigsten Eingang nach Ö.-U. von W., es führt fast gradlinig nach Wien. Ein weit verzweigtes Netz von Kommunikationen, dessen Hauptadern in Wien zusammenlaufen, erleichtert den Verkehr. Unter denen aus dem Donauthale nach N. ist die Bahn von Linz durch den Pass von Kirschbaum in's Moldauthal nach Budweis zu erwähnen.

Bis in die neuere Zeit war der Zustand der Kommunikationen in Ö.-U. wenig erfreulich, in der wstl. Hälfte der Monarchie haben sich die Verhältnisse jedoch bedeutend, in der östl. freilich nicht in demselben Masse gebessert. Zur Zeit sind c. 150000 Km. gebaute Strassen vorhanden, von denen nur 30% auf die ungar. Länder fallen, auch die Instandhaltung lässt hier zu wünschen. Eisenbahnen hat Ö.-U. 17430 Km., wovon 6723 transleithanische. Unter den Wasserstrassen ist die Donau (s. d.) weitaus die bedeutendste, die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft befährt sie mit nahezu 200 Dampfbooten und mehr als dreimal so viel Schleppschiffen. Im ganzen hat Ö.-U. gegen 7000 Km. Wassertrassen, wovon 4000 auf Transleithanien kommen; Hauptmittelpunkt aller Kommunikationen ist Wien.

Die natürliche Vertheidigungsfähigkeit des Landes wird nicht so wie das Bedürfnis erfordert durch künstliche Anstalten erhöht. Schon vor 1866 war der Zustand der letzteren keineswegs befriedigend; nach dem Verluste des ital. Festungsvierecks und dem Ausscheiden Ö.-U.'s aus dem Dtschen Bunde ist er es noch weniger. Einerseits ist die Zahl der Waffenplätze etc. zu gering, andererseits genügen die vorhandenen grösstentheils nicht den Anforderungen der heutigen Kriegführung. Grenzfestungen gegen das Dtsche Rch sind Kufstein (s. d.) in Tirol, Theresienstadt (s. d.), Königgrätz (s. d.) und Josefstadt (s. d.) in Böhmen, Olmütz (s. d.) in Mähren; die Werke von Linz (s. d.) sind bis auf geringe Reste abgetragen. Gegen Russld besitzt Ö.-U. zur Zeit nur die Lagerfestung Krakau (s. d.) an der Weichsel; die Befestigung von Przemysl am San ist unvollendet geblieben. Auf der Grenze gegen Rumänien existiren alte Sperren in den meisten Pässen der Transsylvanischen Alpen und dahinter in Siebenbürgen die kleinen Plätze Kronstadt und Karlsburg (s. dse). Gegen Serbien und Bosnien, Brod (s. d.) und Alt-Gradiska (s. Gradiska) an der Save, Karlstadt an der Kulpa, Peterwardein (s. d.) an der Donau, Essek (s. d.) an der Drau. An der Dalmatinischen Küste liegen Cattaro, Ragusa, und Zara (s. dse); im Innern die kleinen Plätze Clissa und Knin (s. d.). Verschiedene von den sonstigen Befestigungen Dalmatien's sind jetzt aufgelassen. An der Küste von Istrien die wichtige Seefstg Pola (s. d.). Triest (s. d.) hat

Strandbatterien und ein altes Kastell. Gegen Italien sind nur Passsperren vorhanden. Zunächst sind die wichtigen aus Venetien nach Villach führenden Pässe von Predil (s. d.) und Pontafel (Malborghetto, s. d.) befestigt. Die Brennerstrasse (Bahn) wird ndl. von Brixen durch die Franzensfeste (s. d.) vertheidigt. Die aus dem Etschthale über die Trientiner Alpen führenden Strassen haben keine Sperren, wol aber jene, welche von dort aus die Ortler Alpen überschreiten (Befestigung des Val di Strino, Ponte Mostizolo, Fort Rochetta, Befestigung von Buco di Vella, Nago, Riva). An der Strasse aus dem Veltlin über das Stilfser Joch in's Thal der oberen Etsch die Befestigung von Gomagoi; von den Strassen, die aus der Schweiz nach Tirol führen, hat die Inn-Strasse bei Finstermünz Befestigungen. Im Innern der Monarchie liegen Arad und Temesvar (s. dse) in der Niederung. Ebene und die Lagerfstg Komorn (s. d.) in der Oberungarischen. Im Kriegsfalle soll u. a. Wien provisorisch befestigt werden. (Vgl. Florisdorf). Ferner liegt es im Plane, im SW. (Pettau an der oberen Drau) einen Centralwaffenplatz anzulegen. Zahlreiche Orte haben Reste von Befestigungen aus frühern Zeiten. Dahin gehören Prag, Gratz, Salzburg, Trient, Brünn, Laibach, Gradiska, Lemberg, die Forts Opus, Metcovich u. a. in Dalmatien, ferner Leopoldstadt, Munkacs, Ofen, Semlin, Szegedin, Gross-Wardein, Klausenburg in Ungarn bez. Siebenbürgen. Auch die Befestigungen der Insel Lissa sind neuerdings aufgelassen.

Klimatisch gehört Ö.-U. der gemässigten Zone an; im Hochgebirge finden natürlich andere Verhältnisse statt. Die österr.-ung. Länder zählen zu den fruchtbarsten Europa's, wenn man das Hochgebirge und einige kulturlose Gegenden (Haiden von Debreczin und Kekskemet, Sümpfe in Ungarn, Karst etc.) ausnimmt. Fast 90% des **Bodens** sind produktiv, 35% Acker, 33% Wald, der Rest Wiesen, Wein- und Weideland. Von den unproduktiven Strecken in den östl. Ländern ist ein grosser Theil sehr wol zur Kultur geeignet, im W. ist ziemlich aller anbaufähige Boden in Benutzung. Landwirtschaft nebst Forstkultur bildet überwiegend die **Beschäftigung** der Bewohner. Der Ackerbau, in den wstl. Provinzen meist rationell betrieben, steht in den östl. nur ausnahmsweise auf einer hohen Stufe, in guten Jahren wird eine Menge von Getreide, namentlich aus Ungarn, ausgeführt. Die **Haupterzeugnisse** sind Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Mais, Zuckerrüben, Kartoffeln, Hülsenfrüchte, in Istrien und Dalmatien auch Öl und Südfrüchte; ferner Wein, Obst und Taback. Die Viehzucht, in den Alpenländern die wichtigste Erwerbsquelle, ist in einzelnen Gegenden vorzüglich, in anderen auf niedriger Stufe, im ganzen entspricht sie, mit Ausnahme der Pferde- und Schafzucht, dem Bedürfnisse nicht. Die Pferdezucht deckt den Bedarf des Landes, speziell der Armee, vollständig; für mil. Zwecke sind die meist nicht grossen, aber kräftigen und dauerhaften Pferde vorzüglich. Die Waldwirtschaft wird in neuerer Zeit mit Sorgfalt betrieben, der **Bergbau** liefert Kohlen, Eisen, auch edle Metalle und Salz. Die **Industrie** entspricht der Bedeutung und dem natürlichen Reichtume des Landes noch lange nicht; auch in dieser Beziehung ist zwischen dem W. und dem Osten ein bedeutender Unterschied. Die wichtigsten Zweige sind Baumwolle, Flachs, Hanf, Metalle (Eisen), Thon, Glas-Waaren und Bier. — Ö.-U. bildet, mit Ausnahme von Dalmatien, Istrien, den Quarnerischen Inseln, dem Freihafen von Triest, Zengg u. a. ein einheitliches Zoll- und Handelsgebiet. Der auswärtige **Handel** repräsentirte 1875 einen Wert von 1041 Mill. Gulden (Einfuhr 544,4, Ausfuhr 496,6), davon entfallen c. 84% auf den Landhandel. Hauptverkehrsländer sind das Dtsche Reich, die Türkei, Italien und Russld, Mittelpunkt des Landhandels ist Wien; die wichtigsten Seehandelsplätze sind Triest und Fiume. Die Handelsmarine zählte 1876 einschl. Küstenfahrer etc. 7440 Fahrzeuge (329220 Tonnen, 27506 M. Bstzg) darunter 650 Seeschiffe (73 Dampfer) (280502 Tonnen, 7408 M.). Im ganzen ist, trotz mehrerer unglücklicher Kriege, die materielle Entwickelung Ö.-U.'s in den letzten Jahrzehnten eine sehr günstige gewesen, vorzugsweise in der wstl. Hälfte, seit dem Regierungsantritte Kaiser Franz Josef's (1848) sind die Erträge der direkten wie der indirekten Steuern um mehr als das Doppelte gestiegen. — Kein Land Europa's, mit Ausnahme vielleicht von Russld, hat eine aus so vielen Nationalitäten zusammengesetzte **Bevölkerung** wie Ö.-U. Den wichtigsten Bestandtheil bilden die Dtschen mit 9,6 Mill. Sie bewohnen vorzugsweise die ndl. Alpenländer, sowie die böhmischen Gebirge, ausserdem in geringerer Zahl das Innere der Oberung. Karpathen und Siebenbürgen's (Sachsen). Die Slaven Ö.-U.'s, im ganzen über 17 Mill., haben politisch eine viel geringere Bedeutung als die Dtschen und Magyaren, weil sie in sich zu sehr gespalten und auch räumlich getrennt sind. Von den 12,7 Mill. Nordslaven bewohnen die Czechen, Mähren und Slovaken das Innere von Böhmen und Mähren, sowie einen Theil der Karpathen; die Polen das wstl., die Ruthenen das östl. Galizien, die Bukowina und das ndöstl. Ungarn; die Südslaven, d. h. Kroaten, Serben, Slovenen und Bulgaren (c. 4,4 Mill.), Kroatien, Slavonien, das Banat, Istrien und Dalmatien; die Ma-

gyaren (finnischer Abstammung, 5,7 Mill.) Ungarn, vorzugsweise an der mittleren Theiss von Tokay bis Szegedin, ferner Szekler das östl. Siebenbürgen; Ostromanen (Rumänen, c. 3 Mill.) finden sich in Siebenbürgen, der Bukowina, dem Banat und dem Körösgebiete in Ungarn, Italiener (Westromanen) (533 000) in Süd-Tirol, Triest, Istrien; Juden (1,44 Mill.) überall, am zahlreichsten in Galizien; Zigeuner (160 000) in Ungarn und Siebenbürgen. Diese Menge verschiedener Volksstämme mit ihren Eigentümlichkeiten, fast jeder mit eigener Sprache und Kultur, sowie infolge seiner politischen Entwickelung mit vielen Sonderinteressen, bilden für Ö.-U. ein Moment der Schwäche, welches keine Staatskunst je wird beseitigen können. Ein günstiger Umstand ist allerdings der, dass die überwiegende Mehrzahl dieselbe Religion hat. Von 36 Mill. sind 28 Mill. röm., 3 Mill. griech. Katholiken, 3,5 Evangelische, 1,4 Juden. Die intellektuelle Entwickelung steht in der wstl. Reichshälfte auf ungleich höherer Stufe wie in der östlichen. Unzweifelhaft nehmen die Dtsch-Österreicher in Hinsicht der Kultur den obersten Platz ein, ihnen am nächsten kommen die Czechen und Mähren. Die Bildung der Magyaren, ausgenommen vielleicht in politischer Beziehung, steht mit ihrem stark ausgeprägten Nationalstolze nicht im richtigen Verhältnisse und noch weit geringer, stellenweise auf sehr niedriger Stufe, ist sie bei den Polen, Südslaven und Rumänen. Es geschieht jetzt viel mehr als früher für den Unterricht und die Erziehung, vergleichungsweise aber noch lange nicht genug. In mil. Beziehung behaupten die Dtschen ebenfalls den ersten Rang; sie sind von jeher auch auf dem Schlachtfelde die zuverlässigste Stütze der habsburgischen Monarchie gewesen. Die Czechen und Polen sind gute Soldaten, aber die ersteren im Allgemeinen störrigen Temperaments, die letzteren schwer an Ordnung und Reinlichkeit zu gewöhnen. Der Magyar, auch als Soldat von übermässigem Selbstgefühle beseelt, ist gewandt, lebhaft, leicht zu begeistern, er eignet sich vortrefflich für den Angriff mit der blanken Waffe, das Feuergefecht ist weniger seine Sache. Die Rumänen finden sich im allgemeinen nicht so rasch wie andere Stämme in die mil. Zucht, werden dann aber tüchtige Soldaten. Geringer ist der Wert der Italiener und Südslaven, doch sind die Küstenbewohner gute Seeleute. — Die Staatsverfassung ist sehr komplizirt, jede Reichshälfte hat zunächst eine Konstitution für sich. In jeder besteht für die Verwaltung ein besonderes Ministerium und übt ein Parlament die gesetzgebende Gewalt; für die dtsch-slav. Länder der Reichsrath (Herrenhaus, Abgeordnete), in denen der ung. Krone der Reichstag (Magnatentafel, Ständetafel.) Ausserdem bestehen in den einzelnen Ländern noch besondere Landtage, aber nur der kroatisch-slavonische, welcher in den inneren Angelegenheiten (Kultus, Unterricht, Justiz) autonom ist, hat grössere politische Bedeutung. Siebenbürgen besteht als selbständiges Verwaltungsgebiet nicht mehr, ebenso ist die Militärgrenze (s. d.) in Civilverwaltung übergegangen. Für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten (Auswärtiges, Heer und Marine [ausschl. Ldwhr, Rekrutenbewilligung, Wehrpflicht, Dislozirung, Verpflegung etc.], Finanzen) bestehen die gemeinsamen Ministerien des Äusseren, des Krieges und der Finanzen; die Legislative in diesen Dingen wird von sog. Delegationen (je 60 Mitglieder des Reichsrathes und Reichstages) der beiden Parlamente ausgeübt. — Die regierende Dynastie ist das Haus Habsburg-Lothringen, die Thronfolge geschieht nach dem Rechte der Erstgeburt in männlicher und weiblicher Linie. — Die Staatsfinanzen sind nicht blühend und sind es nie gewesen, weil die Kräfte des Landes in zu hohem Masse für die Aufrechterhaltung der politischen Stellung des Hauses Habsburg in Anspruch genommen wurden. Unter den jetzigen Verhältnissen ist jedoch bei den natürlichen Hilfsmitteln der Monarchie eine Besserung wol zu erwarten. Das Budget zerfällt in ein gemeinschaftliches und in ein solches für jede Reichshälfte. Das erstere betrug 1877 in Einnahme und Ausgabe 117 Mill. Gulden. Zur Deckung dieser Ausgaben tragen die cisleith. Länder 70, die transleith. 30 % bei. Das Budget für die im Reichstage vertretenen Länder wies 1876 auf: 372,7 Mill. Guld. Einnahme, 403,2 Ausgabe, das der ungar. Länder bez. 224,5, 232,8. Die Staatsschuld betrug 1875 3766 Mill. Guld., ⅔ davon fallen den cisleith. Ländern zur Last. — Umlauft, D. österr.-ung. Monarchie, Wien 1876; Klun, Statistik von Ö.-U., Wien 1876; Trampler, Geogr. u. Statistik d. österr.-ung. Monarchie, Wien 1874; Grassaur, Landeskunde von Ö.-U., Wien 1875; Rchsbfstgg und Eisenbahn in Streffleur's mil. Ztschrft. 29. Jhrgg. Nr. 18; D. Fstgn Ö.'s in Kamerad, XV. Jhrgg, Nr. 24; Mil.-Karte von Ö.-U., 1 : 1 800 000, Teschen 1876; Scheda, Generalkarte von Ö.-U., 12 Bl., Wien 1875; Karte des österr.-ung. Rchs, 4 Bl., Wien 1876. Sz.

Heerwesen — I. — 1) Wehrsystem. Die Wehrpflicht ist seit 1868 in beiden Staatsgebieten gleichartig u. allgemein, sie beginnt mit dem 1. Jan. des Kalenderjahres, in welchem der Wehrpflichtige das 20. Lebensjahr vollendet hat. Die Dienstpflicht dauert 12 J. u. zw. 3 J. in der Linie, 7 J. in der Reserve,

2 J. in der Ldwhr., die nach ihrer Assentirung direkt in die Ldwhr Eingetheilten bleiben 12 J. ldwhrpflichtig. Die bewaffnete Macht gliedert sich in a) das stehende Heer und die Kriegsmarine, b) die Ersatzreserve, c) die Ldwhr, d) den Landsturm. Die zur gemeinsamen Vertheidigung erforderliche Kriegsstärke ist bis zum J. 1878 auf 800 000 M. festgestellt. Die 10j. Gesamt-Ersatz-Reserve soll nicht grösser sein, als ein Jahres-Rekrutenkontingent, demnach die Stärke von 95 474 M. nicht überschreiten. Die Ldwhr gliedert sich in α) die k. k. Ldwhr, β) die Landesvertheidigung in Tirol u. Vorarlberg, γ) die kgl. ung. Ldwhr. Der Landsturm ist als integrirender Theil der Wehrkraft unter völkerrechtlichen Schutz gestellt. Landsturm-Gesetze bestehen blos in den Ländern der ung. Krone und in Tirol u. Vorarlberg. Zur Durchführung der regelmässigen Ergänzung des stehenden Heeres und der Kriegsmarine ist die Monarchie in 84 selbständige Ergänzungsbezirke getheilt. Die Ergänzung geschieht durch Einreihung von Zöglingen aus den Mil.-Erziehungs- und Bildungsanstalten, durch freiwilligen Eintritt, durch Stellung von Amtswegen und durch die regelmässige Stellung. — 2) Beschaffung und Ergänzung des Pferdestandes. Die jährliche Gebühr an Remonten ist für jedes Kav.- und Feld-Art.-Rgt, dann für jedes Landes-Fuhrwesens-Kmdo alljährlich mit 12% für die Reit-, 10% für die Zugpferde festgesetzt. Die Beschaffung der Dienstpferde geschieht unter gewöhnlichen Verhältnissen entweder durch Ankauf mittels 6 Remonten-Assent-Kommissionen oder durch Handeinkauf der Truppenkörper; in aussergewöhnlichen Fällen z. B. Mobilisirung, auch durch Aushebung, wobei die Pferdebesitzer verpflichtet sind, ihre kriegsdiensttauglichen Pferde gegen Entschädigung dem Staate zu überlassen. — II. Centralleitung des Heeres. 1) Den obersten Befehl über die bewaffnete Macht führt der Kaiser. Zur Besorgung der Geschäfte, namentlich als Mittelglied zwischen Kaiser und Reichskriegsministerium, besteht die Mil.-Kanzlei des Kaisers. 2) Das Reichskriegsministerium (vgl. Kriegsministerium), die höchste Militärbehörde. Stellvertreter des Reichskriegsministers ist ein höherer General, Hilfsorgane sind a) der Chef des Gen.-Stbs, b) der Gen.-Art.-, c) der Gen.-Genie-, d) der Gen.-Kav.-, e) der Gen.-Fuhrwesens-, f) der Remontirungs-Inspektor, g) der Sanitäts-Truppen-Kmdt, h) der Chef des militärärztlichen Off.-Korps, i) das technische und administrative Mil.-Komite (s. d.), k) das Apostolische Feldvikariat, l) das Mil.-Appellationsgericht, m) das Mil.-Sanitäts-Komite. 3) Der Gen.-Inspektor des Heeres. Diesem, welcher ausschliesslich dem Kaiser verantwortlich ist, obliegt die Inspizirung des stehenden Heeres in Bezug auf Ausbildung und Manövrirfähigkeit, wie die Überwachung und Leitung grösserer Übungen. — III. Militär-Behörden. 1) Gen.- und Mil.-Kommanden (Territorialbehörden). 2) Lokalbehörden. 3) Ergänzungs-Bezirks-Kommanden zum Behufe der Aufbringung und Ergänzung der Kriegsmacht. In den Inf.-Ergänzungs-Bezirken führt dieses Kmdo der Reserve-Kmdt. — IV. Truppen. — A. Höhere Kommanden und Spezialstäbe. 1) Die kommandirenden Gen. und Mil.-Kommandanten (s. Generalat). 2) Die Truppen-Divisions-Kommanden. Die mobilen Truppen des Heeres sind im Frieden in Truppen-Div. getheilt, deren die Ordre de bataille gegenwärtig 31 zählt. Man unterscheidet Inf.- und Kav.-Truppen-Div.; doch werden letztere nur im Mobilisirungsfalle aktivirt. Die Truppen-Div.-Kommanden unterstehen den Gen.-Kommanden, in deren Bereiche sie dislozirt sind. Truppen-Div.-Kmdt ist ein FML. 3) Die Brigade-Kommanden. 2 Rgtr derselben Waffe oder Abtheilungen verschiedener Waffen unter einem Gen. werden bez. Inf.- oder Kav.-Brig. benannt. Die Brigadiere sind GM., ausnahmsweise Obersten. 4) Die Gen.-, Flügel- und Personal-Adjutanten haben die Bestimmung den Personal-Adjutanten-Dienst bei dem Kaiser, dem Kriegsminister etc. zu versehen. 5) Die Spezialstäbe. a) Der Gen.-Stab besteht α) aus dem Gen.-Stbs-Korps, β) aus zugetheilten Off., γ) aus kommandirten Off., δ) aus Beamten für das Feld-Telegraphen- und für das Rechnungswesen. An der Spitze des Gen.-Stbs steht ein höherer Gen. als „Chef des Gen.-Stbs". Dem Gen.-Stbe sind untergeordnet: α) die Kriegsschule in Bezug auf theoretischen Unterricht und praktische Übungen, β) das Mil.-Geographische Institut, γ) das Kriegsarchiv, und δ) das Pionier-Rgt in technischer und wissenschaftlicher Beziehung, überdies alle diese Kommanden auch in Personalangelegenheiten. Die Gesamtzahl der Gen.-Stbs-Off. ist auf 469 normirt. b) Der Art.-Stab ist in seiner Gesamtheit Hilfsorgan für die Leitung des Art.-Wesens bei den höheren Behörden und Kommanden. Im Kriege werden demselben entnommen: der Art.-Chef des Armee-Ober-Kmdos. dann die Art.-Chefs der zur Aufstellung gelangenden Armeen, die Kmdtn der Art.-Reserve-Anstalten, der Belagerungs-Art.-Chef etc. c) Der Genie-Stab ist für die Leitung des Geniewesens bei den höheren Behörden und Kommanden des Heeres bestimmt. Zur Besorgung des Baudienstes gibt es (14) Genie-Direktionen und (14) Militär-Baudirektionen.

Im Kriege werden die Posten der Genie-Chefs u. der Belagerungs-Genie-Chefs vom Geniestabe besetzt.—B. die Truppenkörper. 1) Infanterie: 80 Rgtr, jedes aus dem Rgts-Stbe, dem Res.-Kmdo-Stbe, 5 Feld-Bat. zu 4 und 1 Ergänzungs-Bat. zu 5 Komp. gebildet. Das 4. und 5. Bat.-(im Frieden Res.-Kmdo, im Kriege Res.-Rgt genannt) bleiben im Frieden stets im Ergänzungsbezirke. Das Ergänzungs-Bat. befindet sich im Frieden en cadre in der Ergänzungs-Bezirks-Station dislozirt. Wenn Kriegsverhältnisse eine erhöhte Kraftanspannung gebieten, so kann aus 4 Komp. des Ergänzungs-Bat. ein 6. Feld-Bat. gebildet werden. Friedensstand einer Komp. der 3 ersten Bat. 3 Off., 92 M., beim 4. und 5. Bat. 3 Off., 71 M.; Kriegsstand der Feld-Komp. 4 Off., 232 M., (215 Feuergewehre). Ein Inf.-Bat. zählt im Kriege 18 Off., 898 Streitbare. Der streitbare Stand eines Inf.-Rgts einschl. Ergänzungs-Bat. (dieses mit 5 Komp. à 228 M. gerechnet), besteht im Kriege aus 116 Off., 5585 M., zus. also 5701 Streitbare. — Nach einer 8wöchentl. Ausbildungsperiode wird der Rekrut in die Komp. eingereiht, wo seine weitere Ausbildung betrieben wird. Die taktische Ausbildung der Komp. soll bis Ende Juni, vom Bat. aufwärts bis Ende Sept. beendet sein. — Die Truppenschulen der Inf. theilen sich: a) in Mannschafts- und Untoff.-Schulen, b) in Mannschafts- und Untoff-Schulen für den Unterricht im Pionier-, Sanitäts-, Fuhrwesens- und Feld-Gendarmerie-Dienste, c) in Untoff.-Bildungs- und Manipulationschulen, d) in Schulen und Vorträge für Einjährig-Freiwillige, e) in Vorbereitungs- und Kadettenschulen (s. d.). Von den letzteren bestehen 14, von den Vorbereitungsschulen wurden vorläufig 12 beibehalten. — Die zum Feuergewehrstande gehörige Mannschaft ist mit Hinterladern (System Werndl) und Säbelbajonnetten, die übrige theils mit Inf.-Untoff.-, theils mit Pioniersäbeln bewaffnet. — An Munition trägt der Inf.-Soldat 72, der Untoff. 24 Patronen; an Proviant jeder Soldat den 2täg. Verpflegungsbedarf mit Ausnahme des Fleisches, und einen 1täg. Res.- (eisernen) Vorrath mit sich. — An Bekleidung hat jeder Mann eine komplette Montur, 2 Paar Halbstiefel oder Schuhe und doppelte Wäsche bei sich; endlich ist die Inf.-Mannschaft noch mit tragbaren Kochgeschirren, mit Feldflaschen und Spaten (Linnemann'schen, s. d.) versehen. — Jedes Bat. hat einen 4sp. Mun.-Wagen, welcher die Hälfte der Kriegstaschenmunition (27 720 Patronen) führt und dem Bat. in der Truppenkolonne unmittelbar folgt. Zum Fleischtransporte hat jedes Feld- oder Res.-Rgt 2, jedes selbständige Bat. 1 Wartwagen. Die genannten Fuhrwerke bilden mit den unentbehrlichen Res.-Reitpferden den „Gefechtstrain", welcher die Truppe stets zu begleiten hat. Ausserdem ist bei der Inf. noch folgender Train systemisirt: für den Rgts-Stb und jedes Bat. je 2 2sp., für den Res.-Rgts-Stb 1 2sp. Deckelwagen, mit den Off.-Bagagen und Vorräthen an Schuhwerk und Montursorten; für jedes Feld-Bat. je 2 3sp. Proviantwagen für einen 2täg. Verpflegungsbedarf. Die Deckelwagen der Bat. bilden mit jenen des Rgts-Stbs und den Res.-Pferden den „Bagagetrain", die (15) Proviantwagen, Schlachtvieh und die Viehwache bilden die „Proviantkolonne". — 2) Jäger: 1 Jäg.-Rgt (s. Kaiserjäger) und 33 selbständige Bat., aus dem Bat.-Stbe, 4 Feld-Komp., 1 Res.- und 1 Ergänzungs-Komp. bestehend. Aus den 40 Res.-Komp. der gesamten Jägertruppe werden im Falle einer Mobilisirung 10 Res.-Jäger-Bat. formirt. Die 40 Ergänzungs-Komp. können noch zur Formirung weiterer 10 Res.-Jäg.-Bat. verwendet werden. Friedensstand einer Feld-Komp. 111 M. (107 Streitb.), Kriegsstand 240 Mann (232 Streitb.); eine Jäg.-Komp. hat im Kriege 219 Gewehre. Streitbarer Stand eines Feld-Jäg.-Bat., wie eines Bat. des Jäg.-Rgts im Kriege: 18 Off., 913 M. Die gründliche Ausbildung der Mannschaft im Schiessen und im Schwarmgefechte ist besonders anzustreben. Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung sind bis auf geringfügige Unterschiede wie bei der Infanterie. 3) Kavalerie: 41 Rgtr u. zw.: 14 Drag.-, 16 Hus.-, 11 Ul.-; jedes im Frieden aus dem Rgts-Stbe, 6 Feld-Esk. und dem Ergänzungs-Kadre bestehend, im Kriege tritt an Stelle des letzteren die Ergänzungs- und hierzu noch die Res.-Esk. Kriegsstand einer Esk.: 5 Off., 166 M., 150 Pferde, Friedensstand nahezu derselbe; Streitbare p. Esk. 5 Off., 145 Mann. Die Stärke eines Kav.-Rgts im Frieden 42 Off., 1031 Mann, 903 Pf.; im Kriege 54 Off., 1377 Mann, 1250 Pf., darunter streitbar 44 Off., 1165 M., 1209 Pf. — Die Zeit vom Beginne der Rekrutenausbildung im Okt. bis Ende Juni ist für die Ausbildung der Esk. bestimmt; Mannschafts- und Untoff.-Schulen sind nahezu jenen der Inf. gleich. Zur Heranbildung von Off. besteht eine Kav.-Kadettenschule zu Weisskirchen in Mähren. Die Subaltern-Off. werden nach und nach mit Rücksicht auf ihren speziellen Beruf theoretisch und praktisch in den Brig.-Off.-Schulen, welche alljährlich nach Beendigung der Herbstübungen aufgestellt werden, ausgebildet; der Kurs dauert 6 Monate. — Die Bewaffnung besteht in Kav.-Säbeln für Off. und Mannschaft aller Rgtr, in je 1 Revolver für die Untoff. sämtlicher Rgtr, und für die nicht mit Hinterlad-Karabinern versehenen Soldaten der Ul.-Rgtr, in Hinterlad-Karabinern für die Soldaten der Drag.-, Hus.- und je 1 Zug p. Esk. der Ul.-Rgtr, end-

lich in Piken für die Soldaten der Ul.-Rgtr. Kriegstaschenmunition: 54 Patronen für den Karabiner, 30 für den Revolver. Bei allen Rgtrn sind die 4. Züge der 6 Feld-Esk., bei gleicher Bewaffnung und Ausrüstung wie die übrigen, auch mit Pionier-Werkzeugen ausgestattet und bei jeder der anderen 5 Feld-Esk., sowie bei der Res.-Esk. je 5 M. mit solchen versehen. Jeder Mann führt einen 2täg. Verpflegungsbedarf für sich und Fourrage für das Pferd. Jedes Rgt ist mit 1 Wartwagen für das Fleisch und mit 1 Marketenderwagen, die Mannschaft mit tragbaren Kochgeschirren und Feldflaschen versehen. Jeder Reiter hat eine komplete Montur und 1 Paar Reiterstiefel, dann für sein Pferd 2 Reserveeisen. An Trainfuhrwerken hat ein feldmässig ausgerüstetes Rgt 4 2sp. Deckel- und 13 3sp. Proviantwagen. 4) Artillerie: 13 Feld-Art.-Rgtr, 12 Fstgs-Art.-Bat. Jedes der Rgtr Nr. 1, 2, 4, 6, 7, 8, 10 und 12 besteht im Frieden aus dem Rgts-Stbe, 11 schweren (9 cm. Hinterlad-Feld-Kanonen) und 2 leichten (7,5 cm. Hinterlad-Feld-Kanonen) Batt., ferner aus 3 Mun.-Kolonnen- u. 1 Ergänzungs-Depot-Kadre. Die Feld-Art.-Rgtr Nr. 5, 9, 11 und 13 haben statt 11 schw. 2 reitende (7,5 cm. Hinterlad-Feld-Kanonen) und 9 schw. Batt. Jedes Feld-Art.-Rgt gliedert sich im Frieden in 4 Batt.-Divisionen. Im Kriege werden bei jedem Feld-Art.-Rgte noch 2 schw. Batt. aufgestellt, aus den 3 Mun.-Kolonnen-Kadres 6 Mun.-Kolonnen, aus dem Ergänzungs-Depot-Kadre das Ergänzungs-Depot gebildet. Jede schw. und leichte Batt. besteht aus 8 Gesch. und 8 Mun.-Wagen, jede reit. Batt. aus 6 Gesch., 6 Mun.-Wagen und einer Anzahl Trainfuhrwerke. Die Bedienungsmannschaft beträgt pr. Gesch. 8, bei den reit. Batt. 9, die Fahrmannschaft pr. Gesch. samt Mun.-Wagen 6 Mann. Die taktische Ausbildung der Batt. muss Ende Juni beendet sein. Zur Ausbildung von Mannschaft und Off. bestehen ausser Mannschaft- und Untoff.-Schulen, dann Untoff.-Bildungsschulen noch Rgts-Equitationen, die Art.-Kadettenschule zu Wien und der Feuerwerksmeisterkurs. Die Bewaffnung besteht in Pionier-, dann in Kav.-Säbeln und Revolvern (30 Patr.). Geschütz- und Mun.-Wagen führen zusammen für das 7,5cm. Kaliber 152, für das 9cm. 128 Schuss. Die Batt. haben analog den anderen Waffen 2täg. Verpflegsbedarf. Zu deren Ausrüstung gehört noch ein Requisitenwagen mit Feldschmiede, dann Werkzeugen und Fuhrwerksbestandtheilen. Jedes Fstgs-Art.-Bat. besteht aus dem Bat.-Stabe und 6 Fstgs-Komp. (die 6. im Frieden en cadre). In den Stand des 9. Fstgs-Art.-Bat. gehören überdies 3, in den des 11. u. 12. je 1 Gebirgsbatterie. Im Kriege wird die Zahl der Gebirgbatterien verdoppelt. Stand der Komp. im Frieden 4 Off., 105 M., im Kriege 6 Off., 240 M., einer Gebirgsbatt. im Frieden 4 Off., 90 M., 13 Tragthiere; im Kriege 4 Off., 108 M., 52 Tragthiere. Eine Gebirgsbatt. besteht aus 4 7cm. Geschützen, 1 Tragthier trägt 1 Geschützrohr, oder 1 Laffete, oder 16 Schuss, oder andere Requisiten. Bewaffnung ist der Kav.- und der Pionier-Säbel. Jedes Geschütz ist mit 112 Schuss ausgerüstet. 5) Genietruppe (s. Ingenieure). Gesamtbestand eines Genie-Rgts im Frieden 122 Off., 2742 M., 6 Pf.; im Kriege 183 Off., 7591 M., 465 Pf. Die Ausbildung des Geniesoldaten muss bis Ende Juni beendet sein. Zur Heranbildung von Off. besteht die Genie-Kadettenschule zu Wien. Die Mannschaft ist mit kurzen Hinterladgewehren (Extra-Korps-Gewehren nach Werndl) und Stichbajonnetten, dann Pioniersäbeln, bewaffnet. Kriegstaschenmunition für den Untoff. 24, für den Soldaten 36 Patronen. Die Feldausrüstung der Komp. besteht: a) aus der tragbaren Ausrüstung (16 Holz-, 216 Erdwerkzeuge) zur Verrichtung der am häufigsten vorkommenden technischen Arbeiten, b) aus dem Res.- und Minenzeuge, c) aus den Sprengmitteln. Die Feldausrüstung befindet sich bei jeder Komp. auf 4 2sp. Zugs- und 1 Komp.-Requisitenwagen. 6) Pioniertruppe (s. Ingenieure). Im Kriege werden für jedes auf den Kriegsstand gesetzte Feld-Bat. 1 Ergänzungs-Komp. und 2 Detachements für die Feld-Eisenbahn-Abthlgn errichtet und die erforderliche Zahl von Abthlgn für den Feld-Telegraphen-Baudienst formirt. Gesamtbestand des Pion.-Rgts im Frieden 129 Off., 2922 M., 6 Pf.; im Kriege 202 Off., 7856 M., 501 Pf. Bewaffnung und Kriegstaschenmunition wie bei der Genietruppe. Zur Heranbildung von Off. besteht die Pionier-Kadettenschule zu Hainburg. Die Feldausrüstung umfasst: a) die tragbare Ausrüstung (Schanzzeug), b) die Komp.-Requisitenwagen mit ihrer Ausrüstung (2 p. Komp.), c) die Kriegsbrückenequipagen, d) die für die Feld-Eisenbahn-Abthlgn notwendigen Werkzeuge und Requisiten, e) die Vorräthe der Zeugsreserven. Für die 5 Feld-Bat. sind 40 Brücken-Equipagen und 8 Res.-Equipagen systemisirt. Eine derlei Equipage enthält Material zur Herstellung einer 28 Klafter langen Brücke (vgl. Birago'sche Brücken). 7) Sanitätstruppe, besteht aus dem San.-Truppen-Kmdo und 23 San.-Abthlgn; hierzu treten im Kriege Feld-San.-Abthlgn. Die Feld-San.-Abthlg einer Inf.-Truppen-Div. umfasst die für den Dienst auf 2 Hilfsplätzen und 1 Div.-Verbandplatze, ferner für eine Ambulance und eine San.-Material-Reserve bemessene Anzahl von Off. und Mannschaft der Sanitätstruppe Gesamtgrundbuchsstand: 5 Stbs-Off., 257

Oberoff., 13738 San.-Soldaten, hierzu 520 San.-Soldaten für die Feld-San.-Kolonnen des Dtschen Ritterordens (total 14520 Personen). Die Mannschaft, mit Pioniersäbeln bewaffnet, trägt eine zweite grössere Feldflasche und eine Tasche mit Verbandgeräthen. 8) Militär-Fuhrwesen-Korps, s. Fuhrwesen. — V. Die besonderen Mil.-Verwaltungszweige. 1) Mil.-Seelsorge. Zu diesem Zwecke ist die Monarchie in 15 Mil.-Seelsorge-Bezirke getheilt und in jedem derselben 1 Mil.-Pfarrer, dann eine Anzahl Mil.-Kuraten und Mil.-Kaplänen des röm.- und griech.-katholischen, so wie des griech.-orientalischen Glaubensbekenntnisses aufgestellt. Für die evangelischen Glaubensgenossen sind 8 Mil.-Prediger angestellt, für die israelitischen übt im Frieden der Ortsrabbiner die Seelsorge aus. Im Kriege wird für jede Armee ein Feldsuperiorat aufgestellt, jede Brig. erhält 1 Mil.-Kaplan, jedes Feldspital 1 Mil.-Kuraten; jede mobile Armee 1 evangelischen Feldprediger und 1 Rabbiner. 2) Militär-Justiz: 3 Instanzen. Zur 1. gehören: a) die 50 Brig.-Gerichte bei den Brig.-Kommandos, b) die 32 Garn.-Gerichte in den grösseren Garnisonen und Festungen. In der 2. fungirt im Frieden und im Kriege das Mil.-Appellations-Gericht in Wien, in der 3. der Oberste Mil.-Justiz-Senat, ein integrirender Theil des Reichskriegsministeriums. Im Kriege bestehen als Mil.-Gerichte 1. Instanz die Brig.-Gerichte und die Armee-Auditoriate (letztere bei den Armee-Kommanden). Zur Besorgung der Justizgeschäfte im Heere ist das Off.-Korps der Auditore (308 Personen) bestimmt. 3) Die Militär-Intendanz gliedert sich in die Ökonomische Sektion beim Reichskriegsministerium und in die Intendanzbehörden der Territorialbezirke. Im Kriege gelangt bei jeder Truppen-Div. und bei jedem A.-K. eine Intendanz zur Errichtung, bei jeder Armee ferner eine Armee-Intendanz (Chef ein höherer Gen.). Diese Armee-Intendanz gliedert sich in die Mil.-Abthlg mit 1 Stbs-Off. des Gen.-Stbs als Vorstand und die Verwaltungs-Abthlg, deren Vorstand ein Gen.-Intendant ist. 4) Mil.-Sanität: a) das mil.-ärztliche Off.-Korps (2449 Pers.) nebst dem aus den Mitgliedern desselben gebildeten Mil.-San.-Komite, dann die mil.-ärztlichen Eleven; b) die Sanitätstruppe; c) die Mil.-San.-Anstalten; d) die Mil.-Medikamenten-Anstalten. ad a) Von den Gen.-Stabsärzten (2) ist der rangsältere Chef des Korps und Hilfsorgan des Reichskriegsministeriums; im Kriege wird zur Oberleitung des Sanitätswesens dem Armee-Ober-Kmdo ein Gen.-Stabsarzt, jeder mobilen Armee ein Armee-Chefarzt zugewiesen; für jede Armee-Intendanz ein San.-Chef, für jedes A.-K. ein Korps-Chefarzt, für jede Div. ein Div.-Chefarzt bestimmt. Das Mil.-San.-Komite ist das wissenschaftlich-technische Hilfsorgan des Reichskriegsministeriums. ad b) vgl. IV., ad c) und d) vgl. VI. 5) Militärkassen. Zu denselben zählen im Frieden: a) die Universal-Mil.-Depositen-Administration in Wien, b) das Universal-Mil.-Zahlamt in Wien, c) die Mil.-Kassen in Wien und Budapest. Im Kriege werden Operations-, bez. Fstgs-Kassen aufgestellt. 6) Militär-Rechnungs-Kontrole und Truppen-Rechnungs-Dienst. Für die Rechnungs-Kontrole bestehen: a) beim Reichskriegsministerium und bei jeder Mil.-Intendanz eine Rechnungsabthlg, b) die Fach-Rechnungs-Abthlg als Kontrolorgan des Reichskriegsministeriums. Für den Truppen-Rechnungs-Dienst sind Rechnungsführer bestellt. Dieselben sind Off. (Hauptm., Rittmstr, Ober-Lt, Lt, Rechnungsführer mit einem eigenen Konkretualstatus). 7) Der militär-thierärztliche Dienst und die Überwachung des Hufbeschlages wird durch Mil.-Thierärzte und solche Mil.-Kurschmiede besorgt, welche den höheren thierärztlichen Kurs absolvirt haben. Die nicht diplomirten Mil.-Kurschmiede sind den Mil.-Thierärzten beigegeben und vorzugsweise zur Ausübung des Hufbeschlages bestimmt, welcher denselben in einem ½j. Kursus in einer der 10 Hufbeschlagsschulen vor ihrer Übersetzung zu Kurschmieden gelehrt wird. Die Mil.-Thierärzte sind Mil.-Beamte. 8) Das Hilfsämterpersonal, zur Besorgung der Geschäfte der Manipulation beim Reichskriegsministerium und den Territorialbehörden, besteht a) aus Off. des Armeestandes, b) aus Auditoren und Beamten des Ruhestandes, c) aus Registraturs-beamten, d) aus Hilfsarbeitern. — VI. Die Heeresanstalten. — 1) A. Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalten: a) die Mil.-Unterrealschulen zu Güns (s. Güns) und St Pölten (s. Mil.-Kollegium); b) die Mil.-Oberrealschule zu Weisskirchen in Mähren (s. Mil.-Techn. Schule); c) die Mil.-Akademie zu Wiener-Neustadt und die technische Mil.-Akademie zu Wien (s. Mil.-Akademie). — B. Fachbildungsanstalten: a) der höhere Art.-Kurs, b) der höhere Genie-Kurs, für besonders befähigte Art.- u. Genie-Off., c) der Intendanzkurs (vgl. Mil.-Komite, s. d.), d) die Kriegsschule als Vorbereitungsschule für den Gen.-Stb, e) der Vorbereitungskurs für Stabs-Off.-Aspiranten der Art. und die mit demselben vereinigte Art.-Schiessschule, f) der Stabsoff.-Kurs für Stabsoff.-Aspiranten der Inf., Kav. und Jäger (s. Central-Inf- und Central-Kav.-Kurs), g) das Mil.-Reitlehrer-Institut (s. d.), h) das Mil.-Thierarznei-Institut (s. d.). — C. Weibliche Erziehungsanstalten: a) das Off.-Töchter-Erziehungs-Institut (s. d.), b) die Soldatenmädchen-

Erziehungs-Institute (s. Mannschaftstöchter-Erzhgs-Inst.). — 2) Mil.-geographisches Institut (s. d.) — 3) Kriegs-Archiv (gliedert sich in die Abthlg f. Kriegsgeschichte, das Schriften-, das Kartenarchiv, die Kriegsbibliothek). — 4) Mil.-Transporthäuser (s. d.). — 5) Mil.-Verpflegs-Anstalten: a) Mil.-V.-Magazine mit stabilem Charakter, von welchen Mil.-V.-Magazins-Exposituren, ausnahmsweise auch Filial-V.-Magazine aufgestellt werden können; b) Feld-V.-Anstalten. Diese theilen sich in Proviant-Kolonnen und V.-Kolonnen (Feld-V.-Anstalten 1. Linie); Feld-V.-Magazine, Reserve-Feld-V.-Magazine und Marsch- und Etappenmagazine (Feld-V.-Anstalten 2. Linie). — 6) Mil.-Betten-Magazine. — 7) Monturs-Verwaltungs-Anstalten (s. d.). — 8) Art.-Zeugwesen gliedert sich in: a) die Art.-Zeugsfabrik und das Art.-Zeugsdepot im Art.-Arsenale zu Wien, woselbst eine Art.-Zeugs-Komp. und eine Übernahmskommission sich befinden; b) die Pulverfabrik zu Stein nächst Laibach; c) 23 Art.-Zeugs-Depots; d) 14 Art.-Zeugs-Filial-Depots; e) die Art.-Laboratorien. Im Kriege kommen hierzu die Feld-Zeugs-Abthlgn, die Feld-Zeugs-Kompagnien und die Kriegslaboratorien. — 9) Fuhrwesens-Material-Depots, deren es 6 mit 12 Filialen und 7 Fuhrwerkdetachements gibt (s. Fuhrwesen).—10) Pionier-Zeugs-Depot, stabil zu Klosterneuburg etablirt, hat die Bestimmung, die Kriegsausrüstung des Pion.-Rgts mit dem Kriegsbrückenmateriale zu erzeugen und nachzuschaffen. Dasselbe unterhält ein Detachement zu Scharnstein zur Gewinnung des Rohholzes aus den Staatsforsten. — 11) Mil.-Sanitäts-Anstalten: a) 23 Garnisonsspitäler mit ihren Filialen, b) Truppenspitäler und die ihnen gleichgestellten Invalidenhaus-Spitäler, c) Marodenhäuser, d) Mil.-Heilanstalten der Kurorte. Hierzu treten im Kriege die Feld-Sanitäts-Anstalten u. zw. e) Div.-San.-Anstalten, f) Feldspitäler, g) Feldmarodenhäuser, h) Krankenhaltstationen, i) Feld-San.-Res.-Anstalten, dann die Feld-San.-Kolonnen des Deutschen Ritterordens. — 12) Mil.-Medikamenten-Anstalten. Unter der Medikamenten-Regie-Direktion in Wien bestehen im Frieden: a) Mil.-Medikamenten-Depot in Wien, b) 23 Garnisons-Spitals-Apotheken, c) 10 Garnisons-Apotheken, d) Invalidenhaus-Apotheke zu Tyrnau. — 13) Mil.-Invalidenhäuser (4 und 1 Filiale). — 14) Mil.-Strafanstalten: 5 Fstgs-Strafhäuser, 32 Garn.-Arreste, 50 Brig.-Arreste und die Mil.-Strafanstalt zu Möllersdorf. — Weiter sind zu erwähnen: das stehende Baracken-lager und die Armeeschützenschule zu Bruck an der Leitha. Ersteres, zum Behufe einer kriegsgemässen Ausbildung der Truppen, Gewöhnung der Mannschaft an das Leben im Felde und Ausbildung von Truppenführern errichtet, vereinigt unter monatlichem Wechsel eine Brig. oder eine Truppen-Div. Die Armeeschützenschule wird auf mehrere Monate alljährlich etablirt, um die Kommandirten (p. Inf.-Rgt, Jäg.-Bat., Kav.-Rgt 1–2 Off. und Untoff.) zu Lehrern bei der Truppe heranzubilden. Schliesslich verdienen die militärisch-wissenschaftlichen Vereine (mit dem Stamm- oder Mustervereine in Wien 21) als geistige Centren für das Off.-Korps Erwähnung. — VII. Die Landwehren und der Landsturm. 1) die k. k. Ldwhr. A. Landwehrbehörden: a) das k. k. Ministerium für Landesvertheidigung als oberste Behörde der Ldwhr (Präsidialbureau, 6 Departements); b) das Ldwhr-Ober-Kmdo, mit dem mil. Oberbefehle betraut; c) die Ldwhr-Kommanden (die Gen.-K. sind zugleich Ldwhr-K.); d) die Ldwhr-Evidenthaltungen. B. Ldwhr-Truppen: 62 Ldwhr-Inf.-Bat., 19 Ldwhr-Schützen-Bat., 12 Drag.-, 13 Ul.-Esk., 1 Abthlg berittener Schützen (Dalmatien). Jedes Ldwhr-Inf.- od. Schützen-Bat. besteht im Frieden en cadre; im Kriege aus dem Stabe, 4 Feld-, 1 Res.- und 1 Ergänzungs-Komp.; aus den Res.-Komp. können weitere Bat. formirt werden. Kriegsstand eines Ldwhr-Inf.-Bat. 1372, eines Schützen-Bat. 1395 Köpfe (26 Off.); einer Ldwhr-Esk., 5 Off., 167 M., 153 Pf., Bewaffnung und Ausrüstung der Ldwhr ist jener des stehenden Heeres gleich. 2) Landesschützen (s. d.) von Tirol und Vorarlberg. 3) Kgl. ung. Ldwhr (s. Honvéd). 4) Landsturm: a) In Tirol und Vorarlberg. Zum Landsturme sind die noch nicht dienenden Wehrfähigen vom 18. bis vollstreckten 45. Lebensjahre verpflichtet. Nach den Stammrollen werden schon im Frieden in jeder Gemeinde die Sturmpflichtigen in L.-Züge (50—100 M.), aus welchen L.-Komp. 2—6 Züge) und aus diesen L.-Bat. (3—6 Komp.) gebildet; Besetzung der Off.-Stellen durch Wahl. Die Bekleidung der L.-Männer und ihrer Off. ist die gewöhnliche, nur trägt jeder am linken Oberarme eine weiss-grüne mit der Nummer des Bat. versehene Armbinde. Die Bewaffnung, welche vom Staate gestellt wird, soll aus guten, feldmässigen Gewehren bestehen und wird samt der Munition und den sonstigen Feldgeräthen in den Zeughäusern der L.-Distrikte aufbewahrt. b) In den Ländern der ung. Krone (s. Honvéd). — VIII. Militärisch organisirte, nicht in jeder Beziehung dem Reichskriegsministerium unterstehende Körper: 1) Leibgarden: a) 1. Arcieren-Leibgarde (s. d.); b) Ung. Leibgarde (bei beiden bestehen die Chargen aus Gen. u. Stbs-Off., die Garden aus Rttmstrn u. Ober-Ltnts); c) die

Trabanten-Leibgarde; d) Leibgarde-Reiter-Eskadron (s.d.); e) k. k. Hofburgwache (s.d.). 2) Gendarmerie und Serezaner-Korps (s. Seressaner). — 3) Mil.-Wach-Korps für die Civilgerichte in Wien. — 4) Mil.-Polizei-Wach-Korps, nur noch in Krakau und Lemberg. — 5) Mil.-Abtheilungen der Gestütsbranche: a) in den k. k. Staats-Hengsten-Depots, b) in den kgl. ung. Staats-Gestüten- und Staats-Hengsten-Depots.

IX. Die Armee im Felde. Die mobilen Kommanden, Behörden, Truppen und Anstalten der bewaffneten Macht bilden die „Armee im Felde". Sie gliedert sich nach den Verhältnissen in A) Truppendivisionen, Inf.- u. Kav.-Tr.-Div. B) Armee-Korps. C) Armeen. — Die Inf.-Tr.-Div., grundsätzlich aus allen Waffengattungen formirt, bildet den ersten taktischen und administrativen Armeekörper höherer Ordnung und gleichzeitig die Grundeinheit, in welche sich eine Armee gliedert. Sie besteht aus dem Tr.-Div.-Kmdo, 2 Inf.-Brig.-Kmden, 2 Jäg.-Bat., 12 Inf.-Bat., 2–4 Kav.-Esk., 1 Batt.-Div. als Div.-Art. und 1 Genie-Komp. An Vorraths- und Sanitäts-Anstalten werden beigegeben: 1) der Div.-Munitions-Park (3 Mun.-Kolonnen). 2) Die Inf.-Div.-San.-Anstalt (Feld-San.-Abthlg mit der Ambulance, Feld-San.-Kol. d. Deutschen Ritter-Ordens und der San.-Material-Reserve). 3) Die Verpflegs-Kolonne (1 Naturalien- und 1 Schlachtvieh-Kolonne). 4) Eine Fuhrwesens-Feld-(Res.-)Esk. zum Fortschaffen der Kanzlei, Bagagen, Naturalien etc. — Die Kav.-Tr.-Div. wird entweder nur aus Kav. und Art. formirt und in ähnlicher Weise wie die Inf.-Tr.-Div., mit Ausnahme des Mun.-Parks, ausgerüstet oder es werden ihr einige Jäg.-Bat. beigegeben. Sie besteht in der Regel nebst den Stäben aus 4—6 Kav.-Rgtrn und 2 reit. Batt. als Div.-Artillerie. — Ein Armee-Korps wird in der Regel formirt aus dem A.-K.-Kmdo, 3 Inf.-Tr.-Div., 1 Kav.-Brig. der Korps-Art. (2 Batt.-Div.), Pion.-Truppen und Kriegsbrücken-Equipagen samt Bespannungen. An Res.-Anstalten erhält ein A.-K. 1 Korps-Mun.-Park, 1 Verpflegs-Kolonne, 1 Operationskasse und zum Transport der Bagagen etc. eine Fuhrwesens-Feld- (od. Res.-) Esk. — Höhere Kommanden und Stäbe. Das Armee-Ober-Kmdo, welches im Falle, dass mehrere Armeen auf demselben Kriegsschauplatze operiren, zur Aufstellung gelangt, dessen Personalstand wird fallweise festgestellt. Das Armee-Kmdo gliedert sich in a) das Armee-Hptqrtr mit der aus der Operations- und Detail-Abthlg bestehende „Gen.-Stbs-Abthlg" unter dem Gen.-Stbs-Chef der Armee; b) das Armee-Gen.-Kmdo, als dessen „Chef" ein höherer Gen. fungirt. Das Armee-Korps, sowie die Tr.-Div.-Kommanden gliedern sich in: a) die Gen.-Stbs-Abthlg, b) die A.-K.-, bez. Div.-Intendanz. Allen diesen Kommanden sind Organe für das Art.-, Genie-, San.-Wesen etc. beigegeben. — Res.-Anstalten 1. Linie: Div.-Mun.-Park, A.-K.-Mun.-Park, Proviant- und Verpflegs-Kolonnen, Div.-San.-Anstalten, Div.-San.-Material-Reserven. — Res.-Anstalten 2. Linie: Armee-Mun.-Park, Armee-Mun.-Res.-Park, Armee-Mun.-Feld-Depot, Belagerungs-Art.-Park, Feld-Verpflegs-Magazine, Armee-Schanzzeug-Park, ev. Belagerungs-Genie-Park, Monturs- und San.-Material-Feld-Depots, Medikamenten-Feld-Depot, Feldspitäler, Feld-Marodenhäuser, Kranken-Haltstationen. — Res.-Anstalten 3. Linie: die stabilen Heeresanstalten. — Die bei der Armee im Felde zur Aufstellung gelangenden Abthlgn und Anstalten sind: 1) Die Feldpost mit dem Haupt-F.-Amte, den F.-Leitungen und F.-Expedituren. 2) Die Feldtelegraphen-Abthlg mit der F.-Generaldirektion, F.-Direktionen und F.-Expedituren. 3) Die Feld-Eisenbahn-Abthlgn bestehend aus 1 Civil-Abthlg und 1 Mil.-Detachement. 4) Die Feldsignal-Abthlgn. 5) Die Feld-Gendarmerie.

X. Standesverhältnisse des k. k. Heeres (Grundbuchsstand Ende 1875). Off.-Korps des Soldatenstandes: 208 Gen., 1190 Stbs-Off., 3510 Hptleute u. Rttm., 11254 Oberltnts u. Ltnts, zus. 16162 Off.; Mannschaft 872616 M., endlich gehörten noch 7011 Personen, welche unter die dem Soldatenstande nicht angehörigen Off., Mil.-Beamte etc. rangiren. Nach Budget p. 1877 für die gemeinsame und nach Budget p. 1876 für die Ldwhr ist der Friedensstand einschl. Ldwhr-Kadres 296284 M.; der Kriegsstand des Landheeres (ohne Landsturm) 1085540 M. — Org. Bestimmungen, Verordnungsblätter samt Berichtigungen; Mil.-Stat. Jhrbch p. 1874. Schz.

Marine.—Ö.-U. war bis in eine späte Periode ohne alle Seekräfte. Zwar setzte Triest das Binnenreich mit dem Meere in Verbindung, allein es vermochte nicht, sich zu einem Handelsemporium aufzuschwingen, weil es ganz in der Nähe Venedig's lag, welches den Handel im Adriatischen Meere vollständig beherrschte. Erst als dessen Bedeutung dadurch herabgedrückt wurde, dass der Weltverkehr nach Entdeckung Amerika's und des Seeweges nach Ostindien andere Wege suchte, machte Ö. Miene, die Erbschaft Venedig's anzutreten. Die Handelspolitik Karl's VI., Maria Theresia's und Josef's II. war von dem Erkennen geleitet, Ö. erhöhte Bedeutung als Handelsstaat dadurch zu geben, dass Triest zum Ausgangspunkte der kürzesten Handelsstrasse gemacht wurde, welche Europa von N. nach S. durchzieht: Triest wurde zum Freihafen

erklärt; Maria Theresia legte den Grund zu einer Kriegsmacht zur See, sandte Kriegsschiffe aus, um in den indischen Gewässern Stützpunkte für eine Kolonialmacht zu suchen und liess die Nikobaren-Inselgruppe in Besitz nehmen. Bei den Nachfolgern Josef's II. fanden die maritimen Interessen wenig Pflege: der Mangel einer Kriegsmarine trat während der Kriege in der 2. Hälfte des vor. Jhrhdrts weniger hervor, weil Ö. in dieser Zeit mit Engld alliirt war. Während der napoleonischen Kriege war das Küstengebiet anfänglich von den Franz. besetzt und 1809 wurde Ö. vom Meere abgeschnitten. Als es 1814 sein Küstengebiet zurück- und ausserdem Venedig erhielt, waren die Bedingungen für eine Entwickelung der Handels- wie der Kriegsmarine umsomehr gegeben, als ausser der Küste mit einer äusserst seegewandten Bevölkerung und mehr als 100 Häfen auch die venetianische Flotte in österr. Besitz überging. Aber die weitblickende Politik Karl's VI., Maria Theresia's und Josef's II. fand bei Kaiser Franz keinen Anklang; Metternich hielt die österr. Seemacht für ein ziemlich überflüssiges Spielwerk und es geschah so gut wie nichts, um die Reste der venetianischen Armada in kriegstüchtigem Zustande zu erhalten. Das Vorurtheil des starrkonservativen Regiments, dass die Marine liberalen Gesinnungen Vorschub leiste, fand eine Art Bestätigung darin, dass zwei Seeoffiziere, Söhne des österr. Kontre-Adm. Bandiera, sich an einem Komplott mit den von Mazzini geleiteten Carbonari betheiligten, infolge dessen sie standrechtlich erschossen wurden (1844). — Die Erstürmung von St Jean d'Acre (4. Nov. 1840) gab der Flotte Gelegenheit zu kriegerischer Aktion. Erzhzg Friedrich (s. d.), Kmdt der Fregatte Guerriera, pflanzte als der Erste eine Bootsflagge auf den erstürmten Wall. — Das J. 1848 führte eine Krisis herbei. Die Revolution proklamirte die Republik in Venedig, die Stadt mit dem Marinematerial wurde übergeben (21. März 1849), ein grosser Theil der See-Off. und der Mannschaften, Italiener von Geburt, wandte der österr. Flagge den Rücken. Dies konnte insofern nicht auffällig erscheinen, als Schiffe, Geschütze, Organisation venetianischen Ursprungs waren, selbst das Kommando an Bord war italienisch. Nur mit Mühe gelang es, die Übergabe der Schiffe zu hindern. Während der Belagerung Venedig's wurde die blokirende Fregatte Venus durch einen Brander sehr geschickt in Brand gesteckt. Dem nicht weniger geschickten Manöver ihres Befehlshabers gelang es, das Schiff der Gefahr zu entziehen. — Nach Unterdrückung der Revolution wendete man der Marine erhöhtes Interesse zu, namentlich Erzhzg Maximilian (s. d.) liess sich angelegen sein, die Entwickelung der Kriegsmarine zu fördern. Zunächst wurde die Fahnenflucht der Off. ital. Ursprungs benutzt, diese unsicheren Elemente auszumerzen, und das Off.-Korps durch geeignete dtsche Kräfte zu regeneriren, das dtsche Kmdo ward eingeführt. Die Vermehrung des Materials ging indes nur langsam von Statten: die Metternich'schen Ideen wirkten nach, das Budget blieb stiefmütterlich bedacht, trotzdem der Seehandel bedeutenden Aufschwung nahm, eingeleitet durch die Gründung des Österr. Lloyd (1836) in Triest und trotzdem sich fast voraussehen liess, dass sich die Marine bald mit der des ital. Nachbars zu messen haben würde. — Während des Krieges von 1859 wurde Venedig, wohin sich die österr. Flotte zurückgezogen hatte, durch die franz. blokirt. — Im Kampf gegen Dänemark (1864) kam die Seemacht Ö.'s zu einem ersten wirklichen Seegefechte bei Helgoland (s. d.). Der Angriff des später zu so grossem Ruhme gelangten Tegetthoff (s. d.) zeigte die Schneidigkeit desselben, die ihn bei Lissa siegen machte. — Die Seeschlacht bei Lissa (s. d.) 1866, war ein Obsiegen genialer Kraft und feuerigen Mutes über materielle Überlegenheit. Dank der Tüchtigkeit des Flottenpersonals, welche zu pflegen Erzhzg Maximilian so erfolgreich bestrebt gewesen war, und der Tüchtigkeit des Oberbefehlshabers wurde der Sieg bei Lissa ein heller Stern, welcher in die Nacht des Misgeschickes leuchtet, von dem die Landarmee betroffen wurde. Seitdem der Einfluss Maximilian's und Tegetthoff's durch den Tod Beider geschwunden, ist der Aufschwung der österr. Flotte wieder verlangsamt, während der Gegner von Lissa die grössten Anstrengungen macht, die Scharte zu gelegener Zeit auszuwetzen. — Der knappe Indienststellungsfonds bringt mit sich, dass die Schiffe nur selten zu Expeditionen ausserhalb des Mittelmeeres gelangen: auswärtige Stationen zum permanenten Aufenthalte von Schiffen sind nicht eingeführt. Infolge dieser nicht ausreichenden Schiffsbewegungen, zumal in einem Meere, wo der Seemann mit den Unbilden der Witterung fast ebensowenig zu kämpfen hat, wie mit den Schwierigkeiten der Navigation, leidet die Ausbildung.

Budget für 1877 6¼ Mill. Thlr. — Personal: 1 Adm., 1 Vize-Adm., 6 Kontre-Adm., 18 Linienschiffs-, je 20 Fregatten- und Korvetten-Kap., 86 Ltnts 1., 41 2. Kl., 153 Schiffsfähnriche, 151 Kadetten und Aspiranten, 11 532 Untoff., Matrosen und Seesoldaten, im ganzen einschl. des Werftpersonals 13 338 Personen gegen 9080 im J. 1876. — Material: 13 Panzerschiffe, darunter 4 neuesten

Modells mit centraler Batterie: Tegetthoff, Custoza, Lissa, Kaiser, 7 älterer Konstruktion und 2 Monitors. Tegetthoff und Custoza sind Schiffe selbständig ausgeführter Konstruktion mit zwei übereinander liegenden Batterien; sie bieten zwar viel Zielfläche, sind aber mächtige, gut manövrirende Schiffe und voll sinnreich erdachter und praktischer Einrichtungen, über 7000 Tons gross mit 1200 bez. 1000 Pferdekräften und 6 bez. 8 Geschützen. Ferner 6 ungepanzerte Schraubenfregatten und 7 dsgl. Korvetten nebst einer grösseren Anzahl Kanonenboote und Raddampfer. Die Panzerplatten sind inländisches Fabrikat von besonderer Güte. Durch die Gen. Uchatiusstahlbronze, die sich als elastischer und widerstandfähiger gezeigt hat, als Gussstahl, hat Ö.-U. angefangen, sich vom Auslande in Bezug auf sein Geschützmaterial, das bisher von Krupp bezogen wurde, unabhängig zu machen. — Kriegswerft und Centralpunkt der Marine ist Pola (s. d.). Infolge seiner günstigen Eigenschaften ist es zum Centralpunkte der österr. Marine ausersehen und in den letzten Dezennien zu einem Etablissement ersten Ranges eingerichtet worden, mit allen erforderlichen Anlagen zum Bau und zur Ausrüstung von Schiffen. Ls.

Österreichischer Erbfolgekrieg (1. und 2. Schlesischer Krieg). Kaiser Karl VI., letzter Habsburger auf dem österr. Throne, hatte in Ermangelung eines männlichen Nachfolgers seine Tochter Maria Theresia als Erbin seiner Länder eingesetzt. Wiewol die europ. Mächte und die deutschen Staaten diesem, „Pragmatische Sanktion“ genannten, Familienakte beigetreten waren, machten doch nach dem Ableben Karl's am 20. Okt. 1740 Spanien, Bayern und Sachsen-Polen Rechte auf die österr. Thronfolge geltend, während Sardinien Mailand beanspruchte. Frkrch unterstützte diese Ansprüche, betrieb die Allianz zwischen sich und diesen Gegnern des Wiener Hofes und trat für die Wahl des Kurf. v. Bayern zum dtschen Kaiser ein. Nur Engld und Holld nahmen die Partei Maria Theresia's und unterstützten die Kandidatur ihres Gemals, des Hzgs Franz v. Toscana (früher v. Lothringen) auf die Kaiserwürde. Preussen machte seine Zustimmung von der Abtretung der Hzgtmr Liegnitz, Brieg und Wohlau, auf welche es alte Rechte hatte, abhängig. Kg Friedrich II., der soeben die Regierung und ein stehendes Heer von 72000 M., sowie einen Staatsschatz von 8¾ Mill. Thlr übernommen, beschloss durch die Okkupation Schlesien's seinem Verlangen Nachdruck zu geben.

Erster Schlesischer Krieg. Schon am 16. Nov. 1740 überschreitet Friedrich von Crossen a. d. Oder aus mit 15800 Mann Inf., 5800 Reitern (39 Bat., 41 Esk.), für welche bei Berlin eine Reserve (12000 M.) zusammengezogen wird, die Grenze und trifft, sich immer längs des l. Oderufers haltend, am 22. vor der Fstg Glogau ein (1800 M. Bstzg), schliesst dieselbe ein und lässt den r. Armeeflügel (10 Bat., 5 Esk.) unter Schwerin weiter nach Liegnitz rücken. Er wusste, das Gen. Browne zur Vertheidigung der Provinz nur über schwache Kräfte verfügte, thatsächlich nur über 7000 M., von denen, nachdem Glogau, Brieg, Neisse, Glatz mit Besatzungen versehen, er nur 1660 M. u. 600 Drag. im Felde behielt. Sowie Pr. Leopold v. Dessau mit der hintersten Marschstaffel Glogau erreicht, übergibt der Kg diesem mit 7 Bat., 10 Esk. die Belagerung und nimmt seine Bewegungen wieder auf. Schwerin's Kolonne sollte über Liegnitz, Schweidnitz, der Kg längs der Oder über Breslau, beide am 22. Jan 1741 die Neisse erreichen. — Am 28. Dez. aufbrechend, steht Friedrich schon am 31. vor Breslau (14 Mln über Parchwitz und Neumarkt). Auf Breslau, Landeshaupt-, aber doch „freie“ Stadt, mit dem Privilegium kein kais. Militär aufnehmen zu dürfen, war der Marsch beschleunigt, weil Friedrich gehört, dass Browne in Verhandlung stünde, sich hinter dessen Wälle zu werfen. Browne war jedoch abschläglich beschieden und den Wiener Instruktionen gemäss, den Preussen auszuweichen, auf Brieg abgezogen.

Friedrich, durch Nachschub auf 7 Bat., 20 Esk. verstärkt, besetzt 1. Jan. 1741 die Vorstädte und erhält gegen Zusicherung der Neutralitätsrespektirung das Recht mit kleinen Abtheilungen Breslau passiren zu dürfen. Am 3., wo auch der von Glogau am r. Oderufer vorgerückte Hzg v. Holstein (5000 M.) sich mit ihm vereinigt, zieht der Kg feierlich ein. Am 6. den Vormarsch fortsetzend, stiess die Avantgarde in Ohlau auf einige 100 M., welche kapitulirten. Der Kg befahl hier die Anlage von Magazinen, liess Gen. Kleist mit 5 Bat., 5 Esk. und eine über Namslau gegangene Kolonne zur Einschliessung von Brieg vorrücken (1800 M. Bstzg), und wandte sich selbst auf Neisse, um sich Schwerin zu nähern. Am 11. in Grottkau durch 2 Bat., 12 Gren.-Komp. verstärkt, erfuhr er, dass Schwerin bis Ottmachau gekommen sei, hier aber am 9. Widerstand gefunden habe. Browne hatte nämlich, da die Marschrichtung Schwerin's seine Verbindung mit den von Olmütz heranrückenden Verstärkungen bedrohte, immer nur 2200 M. stark, zw. Neisse und Ottmachau hinter der Neisse Stellung bezogen, als Schwerin vor Ottmachau eintraf. Nach leichtem Gefechte wichen jedoch die österr. Dragoner; Ottmachau wurde be-

setzt, nach einigen Tagen kapitulirte auch die Schlossbesatzung (260 M.). Browne wich, gefolgt von Schwerin, auf Jägerndorf bis Neustadt, worauf Friedrich Neisse einschliesst und mittels des von Glogau herangezogenen schweren Geschützes vom 13.—22. beschiessen lässt, weil die Jahreszeit das Belagern nicht zulässt, „es ein Pfaffennest ist und nicht viel Truppen darin sind". Infolge der standhaften Haltung des Kmdtn, der die Vorstädte niedergebrannt hatte, die beeisten Gräben aufhauen, die Wälle durch Wasserguss glatt machen liess, zogen die Preussen am 22. Jan. wieder hinter das l. Neisseufer. Schwerin (9 000 M.) folgte Browne und stiess jenseits Troppau mit 3200 M. an der Bobrabrücke bei Grätz endlich auf seinen um einige Truppen verstärkten Gegner, welcher nach einigem Widerstande jedoch wieder wich. Browne, dem es nur um die Zurückschaffung seiner Magazine zu thun gewesen, setzte seinen Rückzug bis Leipnik ndl. Olmütz fort und nahm unterwegs 3 Rgtr Verstärkungen auf. Schwerin, somit im Besitze der Neisse—Olmützer Strasse an ihrem Austritte nach Mähren, liess auch Teschen, sowie den nach Ungarn führenden Jablunkapass besetzen und befestigen (8. Feb.). Mit der Besetzung Schlesien's sich zufriedenstellend, bezogen die Preussen — wie ihre Gegner um Olmütz — Quartiere von Jablunka bis nach Hirschberg. Zur Einschliessung von Glogau und Brieg blieben 5000, bez. 4000 M. zusammen. — Misstrauisch gegen Sachsen-Polen, welches mit Wien unterhandelte, ordnete Friedrich am 4. Feb. die Zusammenziehung eines Observationskorps von 24 000 M. unter Fürst Leopold v. Dessau bei Magdeburg an (geschah bis 1. April). Das schles. Heer wurde bis Ende März auf 40 000 M. gebracht (35 Bat., 67 Esk.). — Im Hptqrtr zu Schweidnitz wurde man Anf. März von der Nachricht überrascht, dass es 1000 Österr. gelungen, sich heimlich nach Neisse hineinzuwerfen. Auf der ganzen Linie war der Feind dreister geworden, österr. Kav. hatte mehrfache Überfälle gemacht, in Schlesien war hier und da der kleine Krieg ausgebrochen. Ungeduldig befiehlt Friedrich, Glogau „par surprise zu attaquiren und mit dem Degen in der Faust wegzunehmen." Der Erbprinz v. Dessau stürmt daher „mit 7 Grenadieren der Erste" in der Nacht zum 9. März die Wälle hinauf und ist mitten in Glogau, bevor die Garnison sich gesammelt. Bereits am 11. rückte das Belagerungskorps nach Schweidnitz ab (16.). — Gleichzeitig vereinigt Schwerin, Jablunka und Teschen aufgebend, seine Truppen in der Linie Zuckmantel—Jägerndorf, um Browne's bis Zuckmantel vorgedrungene Abtheilung zu werfen und den Weg auf Neisse zu sperren. Dies gelang. Da Schwerin jedoch der Ansicht ist, die Österr. wären in Mähren nur 12 000 M. und sehr zerstreut, auch mit der Aufstellung einer Armee gegen die 24 000 Bayern an der Donau beschäftigt, so hielt er seinen l. Flügel noch bis Troppau—Ratibor gedehnt. Friedrich wollte am 4. April die Belagerung von Neisse beginnen und sich zur Deckung derselben mit seinen Massen mit Schwerin bei Jägerndorf vereinigen. Mit 9 Bat. im Marsche über Neustadt (30. März) nach Jägerndorf und in Neustadt auch das bei Frankenstein, Front gegen Glatz, stehende Korps des Hzgs v. Holstein erwartend, wird Friedrich, über den Feind schlecht unterrichtet, plötzlich von dessen Initiative überrascht. — Das österr. Heer ndl. Olmütz (jetzt unter Neipperg) war auf 16 000 M. gebracht. Ausserdem hatten die Österr. zahlreiche leichte Truppen im Glatzer Gebirge, um Braunau und Trautenau aufgestellt. Während diese die Preussen auf ihrer gedehnten Front beschäftigten, hatte Neipperg Zuckmantel erreicht und marschirte auf Neisse, um dieses zu entsetzen, die preuss. Aufstellung zu durchbrechen, die Cernirung von Brieg aufzuheben und sich in Ohlau der Belagerungs-Art., in Breslau der Magazine zu bemächtigen. Als Friedrich bei Schwerin in Jägerndorf eingetroffen, stand Neipperg bereits wstl. davon auf der über Ziegenhals führenden Strasse nach Neisse (2. April). Er erfuhr durch Überläufer davon, gleichzeitig traten österr. Truppen zw. Jägerndorf und Troppau auf (1000 M. Inf., 500 Reiter zur Rekognoszirung). Der Feind griff jedoch nicht an, sehr zum Vortheil des Kgs, welcher die Truppen bei Troppau und Ratibor noch nicht an sich gezogen und auch in Ziegenhals und Neustadt mehrere Bat. zurückgelassen hatte. Dies und die Langsamkeit Neipperg's, dem ausserdem nur an der Erreichung von Neisse gelegen, retteten den Kg. „Der Berg gebar nur eine Maus." Am 3. blieb Friedrich bei Jägerndorf stehen (Neipperg ging über Zuckmantel bis Kunzendorf), zu ihm stiessen die Truppen aus Troppau, die aus Ratibor sollten direkt nach Oppeln marschiren, Holstein (7000 M.) von Frankenstein sich über Ottmachau heranziehen, Kalkstein mit den zur Belagerung von Neisse bestimmten 10 Bat., 10 Esk. von Grottkau—Strehlen dem Kge entgegen marschiren, Kleist sollte die Cernirung von Brieg aufgeben, und wie Gessler, der mit 14 Esk. jenseits Ohlau stand, dem Kge entgegenkommen. Am 4. ging Friedrich mit seinen 12 Bat., 6 Esk. nach Neustadt, immer gewärtig auf den Feind zu stossen (Neipperg erreichte auf der Parallelstrasse Ziegenhals, am 5. bis Steinau (sein Gegner bis Neisse,

mit ihm aus dem Glatz'schen eine kleinere Kolonne) und vereinigte sich hier mit Kalkstein. Die Gefahr einzeln geschlagen zu werden, war vorüber, nicht aber die strategische Krisis. Der Kg erfuhr schon in Steinau, dass Neipperg Neisse erreicht, dass er also über den Neisseübergang verfügte. Von hier aus vermochte sein Gegner früher in Ohlau und Breslau einzutreffen als er und ihn von Niederschlesien und Berlin abzuschneiden! Alles aufbietend, sich dem Feinde, noch bevor er die Oder erreichte, vorzulegen, eilt der Kg über Friedland an die untere Neisse, geht am 8. April bei Michelau und Löwen auf deren l. Ufer über und ruht hier in den Dörfern zw. Michelau und Pogarell. Hier stiess das Brieger Cernirungskorps zu ihm. Neipperg hatte — das erfuhr man — Grottkau und die Gegend ndl. davon erreicht. Der Feind stand also immer noch näher an Ohlau, als Friedrich, er stand auch zwischen diesem und Holstein, der den Befehl, von Frankenstein sich heranzuziehen, nicht erhalten. „Es war kein anderes Mittel für mich übrig, als den Feind anzugreifen", schreibt der Kg. Dies geschieht am 10., wo für die Österr. Ruhetag angesetzt war. Vom Feinde war Friedrich nur bekannt, dass er sich auf der Grottkau—Ohlau'er Strasse in der Höhe von Brieg befände und Mollwitz belegt habe. Den l. Flügel an den Laugwitzbach gelehnt, geht Friedrich von Pogarell gegen diesen Ort mit 4 Parallelkolonnen vor, stösst diesseits Mollwitz auf feindliche Kav., marschirt methodisch in 2 Treffen auf (31 Bat., 35 Esk., 60 Gesch.) und greift erst dann an, wiewol — nach späterem Geständnis — er den Feind hätte überrumpeln können. Neipperg, dessen Inf. (11 000 M., 18 Bat.) in Laugwitz, dessen Kav. (8600 Pf.) mit 35 Esk. in Mollwitz, mit 30 in Barsdorf lag, fand Zeit, sich sdl. Mollwitz zu rangiren. Nach 5stünd. Ringen wandten sich die Österr. in Auflösung zum Rückzuge, die überlegene Feuergeschwindigkeit der auch numerisch stärkeren preuss. Inf., wie ihre Feuerdisziplin, machte alle Erfolge der österr. Reiterei zu nichte. Verlust auf beiden Seiten mehr als ¼. — Der nächste Erfolg des Sieges war der Rückzug Neipperg's nach Neisse (1. Mai), die Wiedergewinnung der Verbindung mit Niederschlesien, die Rettung des Belagerungsparks sowie der Magazine, und die Wiedereinschliessung von Brieg. Schon am 11. April traf Gessler mit den 14 Esk. von jenseits der Oder bei Friedrich ein, am 12. auch Holstein (7000 M.), welcher am 10. in Strehlen den Kanonendonner gehört, aber nicht darauf zu marschirt war! Der Kg blieb, die Belagerung von Brieg deckend, auch nach Gewinn dieses Platzes (5. Mai durch Kapitulation gegen Abzug) im Lager bei Mollwitz. Erst am 28. Mai bricht er mit 60 000 M. gegen Neisse auf, um den Feind zur Schlacht hervorzulocken, legt sich jedoch schon zwischen Grottkau und Michelau wieder in's Lager. Als Neipperg (12 000 M. Inf., 13 000 Reiter) sich hinter Fluss und Fstg Neisse unbeweglich erwies und die Preussen nur durch leichte Truppen beunruhigen liess, wandte Friedrich sich am 13. Mai abermals rückwärts, um hinter der Ohle bei Strehlen ein Lager zu beziehen, wo er bis zum 20. Aug. verweilte, mit Verbesserung wie Vermehrung seiner Reiterei beschäftigt und von Diplomaten, namentlich denen Engld's, Frkrch's und Bayern's, umworben, „Le camp avait pris la forme d'un congrès." Dabei hörte der kleine Krieg, bei welchem es österr. Reiterei u. a., gelang, am r. Oderufer bis Breslau zu streifen, Grottkau wieder zu besetzen etc., nicht auf.

Im Mai wurde zwischen Frkrch, Spanien, Bayern ein die Ansprüche des bayer. Kurfürsten auf die Kaiserkrone etc. anerkennendes Offensivbündnis geschlossen, dem sich Kur-Cöln und Pfalz, im Aug. heimlich auch Preussen und Sachsen, anschlossen. Engld allein blieb auf Östrrch's Seite. Es sammelte in Hannover 12000 M.; Frkrch hatte sich verpflichtet, im Aug. mit 2 Heeren in Südtschld einzurücken. Während der Operationspause in Schlesien hatten die Bayern am 31. Juli Passau genommen. — Österreichischerseits hatte man alle Ursache mit dem einzigen Heere, welches man besass, mit dem in Schlesien (Ende Juli 28557 M.), gegen Preussen die Entscheidung zu suchen, um an der Donau freie Hand zu haben. Als aber Neipperg endlich von Neisse, 2000 M. Bstzg zurücklassend, aufbricht, will er nicht schlagen, sondern nur manövriren, längs des Gebirgsfusses ndl. ziehend, über Reichenbach und Schweidnitz im Rücken Friedrich's sich Breslau's bemächtigen und die preuss. Verbindungen längs der Oder unterbinden. Über Patschkau hat er am 8. Aug. Baumgarten sdl. Frankenstein erreicht, schon am 1. hatten 1500 Husaren bei Maltsch a. d. Oder ndl. Breslau einen preuss. Schiffsprovianttransport zerstört. Friedrich, von den Bewegungen unterrichtet (vor Strehlen und in Zobten waren österr. Reiter erschienen), und über das Einverständnis Neipperg's mit den Breslauern im Klaren, lässt am 10. von Strehlen aus sich durch Schwerin der Stadt Breslau bemächtigen und diese in den Eid der Treue nehmen. Allein erst am 20. setzt er sich in Bewegung, „dem Feinde gerade auf den Hals zu gehen" — auf Reichenbach. Neipperg, von der Unterwerfung von Breslau unterrichtet, hatte,

um sich wenigstens der Magazine in Schweidnitz zu bemächtigen, in seinem Schneckenzuge am 15. die Gegend sdl. Reichenbach erreicht, sich aber auf eine falsche Nachricht über das Erscheinen der Preussen in eine Stellung zw. Frankenstein und Silberberg rückwärts konzentrirt. Friedrich gelangte am 21. nach Reichenbach und warf sich auch seinerseits auf das Manövriren. Um den Feind durch eine Bewegung gegen seine über Neisse gehenden Verbindungen zum Rückzuge zu bewegen, selbst obhlb Neisse über den Fluss zu gehen und Neipperg dann event. durch eine Schlacht in's Gebirge zu drängen, brach er am 7. und 8. Sept. auf und erreichte über Münsterberg am 10. und 11. Woitz obhlb Neisse, wo Brücken geschlagen wurden. Neipperg hatte sich rechtzeitig zum Rückzuge gewendet, am 11. traf er bei Grunau sdwstl. Neisse ein. Friedrich sah ihn dorthin vorbeigehen, griff jedoch „des schwierigen Busch- und Seengeländes wegen“ nicht an! Am 13. zog er ndwstl. Neisse vorbei bis Gr.-Neundorf, Neipperg folgte ihm am 14. sdl. der Fstg bis Neunz. Durch den Fluss und 10 Km. getrennt, lagerten sich hier beide Gegner bis zum 26. einander gegenüber. Um die Entscheidung zu suchen, wirft sich der Kg am 27. bei Koppitz über die untere Neisse und rückt dann gegen die Fstg vor. Allein Neipperg wachsam findend, bleibt er diesem, der bei Oppersdorf steht, gegenüber bei Bielitz und Lammersdorf bis 3. Okt. wieder unbeweglich. Unter mehrfachem Stellungswechsel weichen die Österr. dann bis jenseits Neustadt. — Inzwischen waren die Unterhandlungen gereift. Östrrch, nun auch von Frkrch angegriffen, willigt in dem geheimen Vertrage von Klein-Schnellendorf in die Abtretung Schlesien's bis zur Neisse einschl. der Fstg gl. N. gegen freien Abzug Neipperg's nach Mähren. — Um diesen Vertrag den Franz. und Bayern nicht zu verrathen, sollte Neisse erst nach 14täg. Scheinbelagerung übergeben werden. Dies geschah am 1. Nov. — Die Preussen bezogen vertragsgemäss die Winterquartiere auch in Oberschlesien, der Gfschft Glatz und Nordböhmen.

Donau-Moldau-Feldzug. Friedrich hatte vom Lager von Strehlen aus Frkrch und Bayern angespornt, loszuschlagen. Der Weg auf Wien sei offen. Am 31. Juli 1741 besetzte die Vorhut der 20000 Bayern Passau und Oberhaus. Im Besitz der Innbrücken, blieben sie jedoch stehen, wiewol bis Wien hin zerstreut kaum 5000 Österr. standen, um die 40000 Franz. abzuwarten, welche aus dem Elsass durch die neutralen schwäb. Staaten Mitte Sept. eintrafen. Die Verbündeten besetzten dann Oberöstrrch. Im Vormarsche auf Wien stiess die bayer. Vorhut bei St Pölten am 11. Nov. zum ersten Male auf einigen Widerstand. Am 18. wurde Krems besetzt. obhlb bei Mautern eine Brücke geschlagen und am 24. unter dem Schutze der bis 4 Mln vor Wien vorgehenden Kav. der Abmarsch mit einem Theile auf das l. Donauufer begonnen. Man wollte mit 25000 M. bei Krems stehen bleiben, mit Kav. den über Chrudim in Mähren erwarteten 15000 Sachsen die Hand reichen, und so die Belagerung von Prag decken, wozu die auf das Nordufer gegangenen 9000 Bayern sich mit 15000 von Amberg anmarschirenden Franz. vereinigen sollten. Friedrich hatte vor solchem „Detachementskriege“ gewarnt; wenn die 75000 M. auf das wehrlose Wien marschirten, würde ihnen Prag und Böhmen von selbst zufallen. Die Nachricht, dass Neipperg auf Olmütz im Anzuge (er erreichte es am 28.), veranlasste jedoch die Verbündeten zum Rückzuge bis hinter die Enns, während die 9000 Bayern unter Törring über Budweis auf Prag marschirten. Dorthin wandte sich auch das Hauptheer, um dort für den Kaiserprätendenten die böhm. Krone zu holen, die in Wien besser zu haben gewesen. Nur Ségur mit 7000 M. und Landmilizen blieb zur Deckung Bayern's sdl. der Donau. — Maria Theresia hatte die Ungarn zu ausserordentlichen Bewilligungen vermocht, 40000 M. waren in Aussicht, 40000 in Aushebung begriffen. Neipperg's Heer, Truppen aus Italien waren verfügbar und im Anzuge. Neipperg traf von Olmütz Anf. Nov. bei Znaym ein, zu ihm stiess von Wien Karl v. Lothringen. Auf Prag vorrückend, erreichten sie (40000 M.) Neuhaus. Zwischen ihnen und Prag hielten Törring's 9000 Bayern bei Tabor, das Gros der Verb. bei Budweis. Die von Amberg über Tauss bereits ndl. Pilsen angekommenen 15000 Franz. verweigerten es, ebenfalls nach Budweis zu rücken, blieben vielmehr im Marsche auf Prag, um dort mit den am 18. erwarteten Sachsen zusammenzustossen. Als nun die Österr. Neustadt erreicht hatten, gingen die Verb. am 18. Nov. ganz nach Prag. Damit war die Verbindung mit der Donau aufgegeben! K. v. Lothringen folgte über Tabor (23.) und stand nur noch 4 Mln von der böhm. Hptstdt an der Sazawa, als ihm bekannt wurde, dass Prag am 26. dem Sturme der Verb. erlegen wäre. — Sofort umkehrend, legten die Österr. sich in Kantonnements zw. Pisek und Dtsch-Brod. Wie eine verlorene Schlacht hatte die Nachricht gewirkt, 4000 Deserteure meldeten sich bei den Verb. Der bayer. Kurfürst liess sich 7. Dez. zum böhm. Kg krönen. Bei den Verb. übernahm der franz. Marsch. Bellisle (s. d.) das Kmdo. Den Feind gänzlich aufgelöst haltend, ordnet er

„Dislokationsmärsche in die Winterquartiere“ an, die Bayern sollten nach Oberöstrrch, die Sachsen nach Mähren, die Franz. in Südböhmen bleiben. Bellisle hofft, die um Königgrätz etc. kantonnirenden Preussen würden über Pardubitz sich anschliessen. Die westlichste Kolonne (Bayern-Franz.) nahm Pisek und Frauenberg (9. Dez.), machte jedoch Halt, um das Vorgehen der Sachsen östl. der Moldau abzuwarten. Diese zögern und gehen über Czaslau (17.) erst am 20. auf Dtsch-Brod vor. Nun schob auch der Erbprinz v. Dessau preuss. Truppen von der oberen Elbe bis Chrudim und Hohenmauth vor. Bellisle, zur Kaiserwahl nach Frankfurt eilend, wird am 20. durch den entschlusslosen Broglie ersetzt. Dieser „dislozirt“, legt sein Hptqrtr nach Pisek und bleibt unthätig, während Neipperg für den nach Wien berufenen Karl v. Lothringen, seine Kantonnements auf das dem Gelände nach günstige Dreieck Tabor-Budweis-Wittingen verengert, um so die Wege nach Wien und Oberöstrrch zu sperren. Der Kg v. Preussen lässt, in Befürchtung Neipperg möchte sich nach Schlesien wenden, Schwerin Troppau und Jägerndorf besetzen, befiehlt ihm, Sachsen's Absichten auf Mähren erfahrend, Olmütz zu nehmen und dem Erbprinzen, mit den Alliirten „chaine zu machen“. Am 26. kapitulirte Olmütz, worauf Schwerin's 15000 M. bei Landskron die Verbindung mit dem Erbprinzen herstellen.

Während dieser Vorgänge hatte ein österr. Heer unter Khevenhüller (30 000 M.) Ségur veranlasst, sich nach Linz zusammenzuziehen. Khevenhüller umstellte mit seinem r. Flügel Ségur, während sein l. am 7. Jan. 1742 Schärding nahm und nach Bayern streifte. Friedrich ward vom „Kg v. Böhmen“ gebeten, „ihn in so schwerer Bedrängnis nicht zu verlassen“ und auf Iglau zu marschiren. Verträge verpflichteten ihn nicht, inzwischen war jedoch Karl's Wahl zum Kaiser sicher geworden und sein eigenes Interesse verlangte eine strategische Diversion zu Gunsten Bayern's um zu verhüten, dass sobald Östrrch mit Bayern fertig geworden, es sich wieder gegen ihn selbst wende. Bei der Energielosigkeit Broglie's stand der Eroberung Bayern's durch Khevenhüller nichts im Wege! Ein Vorgehen der Preussen auf Brünn musste Neipperg veranlassen, von Budweis und Tabor sich östl. zu schieben. Dadurch konnte die Front Broglie's frei werden, dieser sich auf Khevenhüller werfen. — Friedrich geht, um seine Pläne durchzusetzen, von Berlin (18. Jan.) über Dresden, wo ihm nur die Zusage wird, die Sachsen würden die Offensive „bis Iglau“ mitmachen, und Prag zu seinem Heere nach Olmütz (28.). Hier erfuhr er, dass 8000 Bayern, welche zum Entsatz von Linz hatten eilen wollen, bei Schärding geschlagen, Ségur in Linz mit seinen 10000 M. auf Abzug nach Donauwörth kapitulirt habe und Khevenhüller's Irreguläre bereits tief in Bayern streiften; sein Erscheinen in Olmütz veranlasste den Wiener Hof zu neuen Länderanerbietungen, waren doch in Wien nur 3000 M. und die Gränzen Ungarn's von Jablunka bis zur Donau nur durch Husaren gesichert. Anf. Feb. sind nach Friedrich's Dispositionen, um die Verbindungen des österr. r. Flügels (Lobkowitz bei Iglau) mit Brünn zu durchschneiden und Wien zu bedrohen, sämtliche östl. der Moldau befindlichen Truppen im Anmarsch auf Iglau, am 10. hatten Palastron's 4000 Franz. Polna, die Sachsen Meseritsch, des Erbpr. v. Dessau 12 000 Preussen von Pardubitz her Trebitsch im Halbkreise um Iglau erreicht. Weiter östl. traf Friedrich mit der r. Flügel-Kol. Schwerin's von Olmütz her, Brünn mit 3—4000 M. Bstzg sdl. lassend, über Blansko (7.), Gr.-Bitesch (9.) am 12. bei Trebitsch ein; zus. 19 Bat., 50 Esk. Preussen, bez. 19, 26 Sachsen, 5, 5 Franzosen. Nachdem Lobkowitz sich auf Neuhaus an Karl v. Lothringen herangezogen, wurde Iglau besetzt. Die Sachsen gingen über den Iglauer Kreis hinaus nicht mit, Palastron's Korps wurde von Broglie nach Pisek zu abberufen, die Preussen allein rückten weiter, über Opatow (15.) nach Znaym (19.) und bis Nikolsburg, wo von Olmütz Schwerin's l. Flügel eingetroffen war. Da trifft die Nachricht ein, dass Khevenhüller am 13. München genommen, seine Irregulären schon am Lech streiften, die Tiroler Schützen in Bayern eingefallen, Straubing schon in österr. Händen wäre. — Was nutzte angesichts Broglie's Unthätigkeit und des Zurückbleibens der Sachsen bei Iglau, wenn Friedrich's Husaren bis 4 Stunden vor Wien streiften und 5000 Preussen bis Krems an die Donau vorgingen! Östrrch stellte immer neue Truppen auf und organisirte den Volkskrieg; Khevenhüller bekam am 15. Befehl, 12 000 M. zum Böhm. Heere abzugeben, durch diese verstärkt sollte Lobkowitz von Neuhaus, Karl v. Lothringen mit 9000 M. von Budweis nach Krems und Horn sich den Preussen vorschieben und sie angreifen, während neue ung. Heerhaufen theils von der March aus ihnen in den Rücken kommen, theils über Jablunka nach Schlesien einfallen sollten. — Friedrich erfuhr am 27. die Bewegungen auf Krems, befahl von Schlesien 6 Bat., 20 Esk. Nachschub, die Aufstellung von 16 Bat., 25 Esk. in Oberschlesien und zog, da Broglie zu einer Offensive nicht zu bewegen war, die Thaya besetzt haltend, allmählich rückwärts (11. März Hptqtr Pörlitz, 13. Selowitz), um

in engerer Aufstellung die Belagerung Brünn's zu decken, dessen Kmdt durch seine 3000 Husaren empfindliche Streifereien unternehmen liess. — Durch 8000 M. liess der Kg die Scharen an der March bei Skalitz (13. März), Ung.-Brod (16.) und Walachisch-Meseritz (21.) zerstreuen. Um Prag und ihr eigenes Land besorgt (seit dem 21. waren nach dem Fall Straubing's österr. Abthlgn auch am Nordufer der Donau in Bayern aufgetreten), begannen am 28. auch die Sachsen die Einschliessung von Brünn. Auf die Frage, ob die nicht blokirenden Truppen bereit wären, wenn der Feind anrücke, sich mit den Preussen bei Pörlitz zu vereinigen, hiess es, „man habe nur eben genug den Dienst vor Brünn zu versehen." Die Österr. standen noch 3—4 Märsche sdwstl., als am 29. Friedrich benachrichtigt wurde, Broglie, der schon durch 9000 M. Eger belagern liess, zöge, da er Karl v. Lothringen's ganze Macht von Eger in Anmarsch glaube, sich von Pisek nach Prag zurück. — Friedrich, isolirt, beschloss, bis zur Elbe zu weichen. Die Sachsen hatten Befehl, sich nach Prag heranzuziehen. Vom 8. April ab rückte das Gros nach Chrudim, 14 Bat., 30 Esk. unter Pr. Dietrich v. Anhalt nach Olmütz; 10000 M. bei Troppau—Ratibor dienten als Rückhalt. Das aus der Mark nach Oberschlesien bestimmt gewesene Korps des Fürsten v. Dessau erhielt Befehl, sich über Pardubitz mit dem Kge zu vereinigen. — Die Sachsen wurden in Kantonnements hinter die Eger verlegt. — Pr. Dietrich kam am 15. in Olmütz an. Ihm folgte Lothringen von Znaym über Brünn, seine Vorhut „an 10000 M." erschien am 20. vor Olmütz, seine Kav. auf der preuss. Verbindungslinie mit Troppau. Pr. Dietrich, seit dem 15. ohne Verbindung mit dem Kg, nahezu ohne Lebensmittel, verliess am 23. Olmütz und erreichte am 25. Troppau. Lothringen warf sich nunmehr auf den Kg. Dieser hatte, offensivbereit, vorwärts der Elbe, Centrum Chrudim, r. Flügel Kuttenberg, l. Leitomischl, Magazine in Pardubitz, Königgrätz, Podiebrad, Nimburg, enge Kantonnements bezogen, seit Glatz kapitulirt (26.) über eine direkte Verbindung mit Schlesien verfügend, 36 Bat., 68 Esk. stark, bis zum 20. Mai weitere 8 Bat., 30 Esk. erwartend; in Oberschlesien der alte Dessauer (Hptqrtr Jägerndorf) mit 16 Bat., 60 Esk. — Seit dem 3. Mai wusste Friedrich, dass Lothringen zw. Znaym—Dtsch Brod—Iglau stände, dass die Franz. bei Pisek 8000 M. Verstärkung erhalten, andere franz. Verstärkungen, 26 Bat., 30 Esk., in Verbindung mit Bayern Straubing entsetzt, die Österr. am 29. April München geräumt und sich auf Passau zusammengezogen hätten. Bellisle, der in Prag das Kmdo wieder übernommen, war nun zur Offensive auf Passau bereit. Indes näherte sich Lothringen (30000 M.) auf der Iglauer Strasse den Preussen, während Lobkowitz (7000 M.) von Budweis aus die Franz. bei Pisek beschäftigen sollte. Friedrich ging dem Feinde entgegen, schlägt ihn mit 24000 M. bei Czaslau (Chotusitz) am 17. Mai und zwingt Lothringen mit Verlust von 2959 T. u. Verw., 3000 Verm. zum Rückzuge über Willimow (18.) bis Chotiborz (19.), ihm Kav. nachschickend. Preuss. Verluste 4034 T. u. Verw., 731 Vermisste. Wiewol am 20. durch 8 Bat., 30 Esk. Nachschub auf über 30000 M. verstärkt, blieb Friedrich jedoch stehen! Durch die Niederlage und Desertion auf 15000 M. reduzirt, näherte sich Lothringen wieder Lobkowitz, der nach kurzem Vorrücken, 8 Tage nach Friedrich's Siege, endlich von den Franz. angegriffen, die Belagerung von Schloss Frauenburg aufgibt.

Da schliesst Preussen am 11. Juni Separatfrieden mit Östrrch. Es erhielt zu Mittel- und Nieder- noch Oberschlesien und Glatz. Lothringen-Lobkowitz warfen sich nun auf die Franz. und drängen sie nach Prag hinein. Auf 50000 M. verstärkt, schlossen sie es am 27. Juni ein und begannen 17. Aug. die Belagerung. Am 22. macht die 24000 M. starke Garnison einen glänzenden Ausfall ohne praktischen Erfolg. Durch die 80000 Seelen betragende Bevölkerung und durch Hunger leidend, erwartet sie ein franz. Entsatzheer, 40000 M. unter Maillebois (s. d.), das Mitte Sept., bei Amberg durch 15000 Bayern verstärkt, durch den Böhmerwald auf Prag rükt. Bellisle sieht am 14. Sept. die Belagerer abziehen, um sich dem Entsatzheere entgegen zu werfen. Sofort verlässt Broglie mit c. 6000 M. Prag, um sich nach Teplitz (12 Mln ndl.) zu begeben, angeblich um für die Proviantirung zu sorgen. (Kehrt niemals wieder). Bellisle ist nun alleiniger Befehlshaber in der Fstg. Das Entsatzheer lässt ihn im Stich. Über Eger hin und her tastend, zieht es bei Annäherung Lothringen's durch Franken nach Südbayern ab, wohin Pr. Karl folgt (bis Passau), jedoch nicht ohne 20000 Österr. unter Lobkowitz nach Prag zu detachiren, wo Bellisle mit 17000 M. weiter aushalten will, wiewol die Wiederproviantirung nur mangelhaft gewesen und der 4. Mann im Lazareth liegt (Nov.). Bellisle erhält Befehl, Prag zu räumen, er hält die Ordre verschwiegen. Lobkowitz hatte, da die erste Belagerungsarmee vor ihrem Abziehen die Gegend planmässig verwüstet, seine Truppen weiter rückwärts unterbringen müssen. Er steht überdies mit den Hauptkräften vor der Ostfront, auf der l. Moldauseite halten nur Streifkommandos die Einschliessung aufrecht. Überdies ist durch den Eisgang auf der Moldau die Verbindung

zwischen beiden Theilen unterbrochen. Von diesen Verhältnissen begünstigt, beginnt Bellisle am 6. Dez. seinen berühmten Rückzug nach dem 20 Mln entfernten Eger, dem letzten Bollwerke der Franz. in Böhmen. Angeblich um eine Fourragirung zu machen, brachen die Truppen am 16. aus dem sdwstl. Thore auf, 12 000 M., 4000 M. Kav., 5000 Zugpferde, 30 Gesch., die Trains, für 12 Tage Brod mitschleppend, alles in einer Kolonne, der Marschall krank im Schlitten. In Prag verbleiben 4000 Marode und Kranke. Zwei Strassen führen nach Eger, die ndl. über Karlsbad, die sdl. über Pilsen. Bellisle wählt Wege zwischen beiden. Am 2. Tage erst von den österr. Hus. und Kroaten erreicht und dann beständig von ihnen umschwärmt, windet sich die Kolonne in guter Haltung bei starkem Frost auf schrecklichen Wegen und Glatteis täglich c. 2 Mln weiter, biwakirt 10 Nächte im Schnee und kommt am 26. in Eger an. 1300 M. kamen unterwegs um, grossentheils durch Erfrieren und indem sie den Bauern in die Hände fielen. In Eger ward die Hälfte krank. Der Rest kehrte im Feb. 1743 nach Frkrch zurück. — Als Repressalie für Unternehmungen gegen die in Prag zurückgelassene Garnison hatte der Marschall angesehene Bürger als Geiseln mitgenommen. Das Mittel wirkte dahin, dass 10 Tage nach dem Abmarsche dem Kmdtn von Prag freier Abzug gewährt wurde.

Südwestdtschld, Niederlande, Italien. Nachdem die 30 000 Bayern und Franz. gegen den bis auf 18 000 M. geschwächten Khevenhüller wenig mehr als die Entsetzung Straubing's unternommen, hatte letzterer gleichzeitig mit Lothringen's Vormarsche auf Czaslau die Vils wieder überschritten und am 8. Mai München besetzt. Bis zum Herbst unterwarfen die Österr. wieder ganz Bayern, als jedoch Khevenhüller nach Böhmen berufen wurde, eroberte der bayer. FM. Seckendorf mit Ségur's 10 000 Franz., 6000 Hessen, 3000 Pfälzern, 13 000 Bayern, die sich bei Dinkelsbühl vereinigt, Niederbayern bis zum Inn sdl. der Donau und München wieder. Karl VII. vermochte jedoch nur auf kurze Zeit seine Residenz wieder zu geniessen.

In Italien nämlich hatten 1742 die 30 000 Österr.-Sardinier unter Traun dem neap.-span. Heere gegenüber Modena und Mirandola erobert und, nachdem Neapel, durch eine engl. Flotte bedroht, neutral geworden, Mittelitalien gesäubert. Zwar ging im Sept. eine andere span. Armee unter Don Philipp durch Südfrkrch gegen Nizza vor, musste jedoch nach Savoyen zurück. 1743 rückten die Spanier wieder gegen Modena vor, wo sie jedoch, von Traun in Toscana bei Campo Santo am 8. Feb. geschlagen, bis Rimini im Kirchenstaate wichen; auch die 2maligen Versuche Don Pedro's, von Südfrkrch in Piemont einzudringen, endigten mit dessen Rückzuge nach Savoyen. — Mähren, Böhmen, Ostbayern und Italien waren wieder in Östrrch's Besitz, als nun auch Georg II. von Engld mit 43 000 Engldrn, Hanov., Österr. am Main eintraf. Sein Eingreifen zu wehren, rückten von Elsass her 50 000 Franz. unter Noailles heran und gingen, um Georg von Hannover abzuschneiden, zwischen Aschaffenburg und Hanau über den Main. Bei Dettingen am 27. Juni in einer taktisch interessanten Schlacht geschlagen, wich Noailles unverfolgt über den Rhein zurück. Am 9. Mai hatte Lothringen bei Simpach a. d. Vils die bayer.-pfälz.-hess. Truppen geschlagen und im Verein mit einem aus Tirol eingerückten österr. Korps die Franz. zum Rückzuge hinter den Rhein veranlasst. Die von den Franz., den abgerufenen Pfälzern und Hessen verlassenen Bayern schlossen Waffenstillstand und gingen dann bei Philippsburg auch hinter den Rhein. Die Österr. folgten bis in den Breisgau und verblieben daselbst im Winter 1743/44, die Engldr etc. wechselten bei Mainz die Rheinufer, drangen bis zum Queich vor, gingen aber, nachdem sie die franz. Verschanzungen bei Landau zerstört, in die Winterquartiere nach Westfalen und den Niederlanden.

Somit stand nur noch Frkrch - Spanien gegen Östrrch im Felde. Das österr.-engl. Übergewicht, durch Sachsen's Bündnis verstärkt, wurde Preussen gefährlich. Söhnte sich Frkrch mit Maria Theresia aus, so war ein österr.-sächs. Angriff gegen Preussen in Aussicht. Friedrich rüstete, allein auch Ludwig XV. ging 1744 mit 80 000 M. aus Flandern gegen Brüssel und die dort versammelten 76 000 Engldr - Österr. vor, nahm Menin, Ypern, Furnes, Knock und eilte nach Zurücklassung von 45 000 M. mit dem Reste nach dem Elsass zu seinem von 20 000 Bayern verstärkten Heere, das Karl v. Lothringen gegenüber stand. Dieser hatte seine 70 000 Österr. bei Heilbronn zusammengezogen, bei Philippsburg über den Rhein geführt und die Franz.-Bayern bis hinter den Moderbach zurückgedrängt. In diesem Momente griff abermals eine Diversion der Preussen ein! Friedrich war in Böhmen eingerückt, in dem Augenblicke, wo die franz. Rheinarmee durch die Verstärkungen aus den Ndrldn auf 90 000 M. gebracht war, wurde Lothringen nach Böhmen berufen. Da Ludwig's XV. Krankheit die Operationen verzögerte, so gelangten die Österr. ungestört über den Rhein zurück. Nur die Bayern folgten. — In Italien waren im Frühjahr 1744 die Franz.-Spanier aus der Provence in Piemont eingedrungen, hatten die Sardinier

an der Stura geschlagen, Villafranca, Oneglia, Nizza genommen. Witterung und Proviantmangel zwangen sie im Herbst zum Rückzuge nach Piemont. In Mittelitalien hatte zwar Lobkowitz die Spanier im März zum Rückzuge nach Neapel veranlasst; nachdem aber Neapel aus der Neutralität wieder herausgetreten, wichen die Österr. vor den bis Velletri vordringenden Verb. bis Toscana.

Zweiter Schlesischer Krieg. Preussen kam dem ihm zugedachten Angriffe zuvor, im Augenblicke, wo Östrrch's Heere im Elsass wie in den Ndrldn beschäftigt, in Bayern nur 33000 M. Okkupationstruppen, Böhmen und Mähren bis auf die Garnisonen von Prag (1700 M.), Olmütz (5200 M.), Brünn (4100 M.), entblösst waren. — Anf. Aug. 1744 rückte Friedrich mit 80000 M. (80 Bat., 152 Esk.) in 3 Kol. gegen Prag vor, die 1., von ihm selbst geführt, durch das scheinbar noch neutrale, seit Mai mit Östrrch verbündete Sachsen über Meissen, Dresden, die 2. über Löbau, Reichenberg, Münchengrätz, die 3. über Braunau, Nachod, Königgrätz, Pardubitz. Sdl. Magdeburg waren 17000 M. unter dem Fürsten v. Dessau, in Oberschlesien 22000 M. zurückgelassen. — Mittels des auf der Elbe beförderten schweren Geschützes wurde Prag belagert. Am 16. Sept. kapitulirte es. Schon während der Belagerung hatten die Preussen vielfach gegen SW. detachiren müssen. Von den österr. Okkupationstruppen in Bayern war nämlich, nach Zurücklassung von 13000 M., Batthyany mit 20000 über Amberg (Masse 9. Aug.), Hayd (21.) und Pilsen zur Rettung Prag's herbeigeeilt. Vortruppen streiften bis nahe Prag, den aus dem Voigtlande erwarteten 20000 Sachsen die Hand zu reichen. Nach Prag's Falle (die Bstzg, 14000 M., erhielt freien Abzug nach Brandeis) wollten die Preussen Batthyany vertreiben, sich Pilsen's bemächtigen, wo für Lothringen Magazine vorbereitet waren, und letzterem das Überschreiten des Böhmerwaldes verwehren. Rücksicht auf Bayern-Frkrch's Wünsche bestimmten Friedrich jedoch östl. der Moldau vorzurücken, um Lothringen dorthin abzuziehen. Auf Tabor marschirend, wurde er vom waldbedeckten l. Moldauufer her durch Batthyany sehr belästigt. Auf seinen Verbindungslinien streiften dessen leichte Truppen, so dass Friedrich vier Wochen ohne Nachricht von Prag und der Welt blieb! Lothringen war 10 Tage nach Prag's Falle bei Tauss angelangt, dann östl. nach Mirotič gezogen, hier am 2. Okt. mit Batthyany vereinigt 50000 M. stark. Ihn aufzusuchen ging Friedrich, dessen Vortruppen Budweis besetzt, am 4. bei Tein über die Moldau bis Wodnian sdl. Pisek. Sein Gegner stand z. Zt bei Worlik ndl. von Pisek, und trieb ein Korps auf das r. Moldauufer gegen die Verbindungen der Preussen mit Prag. Diese gingen am 7. u. 8. daher über die Moldau zurück und zogen sich bis zur Sazawa zurück, die Österr. folgten sehr langsam über Chlumitz bis Marschowitz (22.). Hier stiessen die Sachsen über Eger—Pilsen zu Lothringen. Friedrich hatte die in Budweis, Frauenburg und Tabor zurückgelassenen 3000 M. nicht mehr heranziehen können. Nach hartnäckigem Widerstande kapitulirten dieselben, dagegen hielt sich das Etappenkmdo Pardubitz, wo das Hauptmagazin, gegen 3000 aus Mähren einfallende Österr. Am 23. erfuhr Friedrich in Beneschau, dass die Österr.-Sachsen (70000 M.) dicht vor ihm bei Marschowitz stünden. Seine Truppen gegen deren Stellung vorführend, veranlasste die Stärke derselben ihn dann von dem Vorhaben abzustehen und am 26. hinter die Sazawa nach Pischeli zurückzugehen. Durch Krankheiten und Hunger leidend, vom Landvolk und Streifparteien seit Wochen belästigt, setzt der Kg, verfolgt von Lothringen, über Kolin bis hinter die Elbe (9.—19. Nov.), Königgrätz (25., 26.), Braunau und Nachod den Rückzug bis nach Schlesien (Anf. Dez.) fort. Auf Befehl zog, jedoch nach Zurücklassung alles Materials, die Garnison von Prag ebenfalls nach Schlesien ab. — Lothringen folgte langsam. Sein nach Oberschlesien vorgetriebener starker r. Flügel unter Traun erreichte die Linie Kreuzburg—Oppeln—Ziegenhals—Landeck, wurde jedoch vom Fürsten v. Dessau, der mit 25000 M. von Frankenstein über Neisse und Neustadt vorging, Jan. 1745 gezwungen, auf Olmütz zurückzugehen. Danach bezogen die Österr. im ndl. Mähren, die Sachsen im Bunzlauer und Leitmeritzer Kreise Quartiere. — An der Donau hatte die Ablenkung der österr. Streitkräfte zur Wiederbesetzung ganz Bayern's durch die bayer.-pfälz.-hess.-franz. Truppen geführt. Die Franz. hatten im Sept. 2 Heere über den Rhein geworfen. Ludwig XV. belagerte mit dem einen (70000 M.) Freiburg im Breisgau, mit dem anderen besetzte Bellisle das österr. Schwaben, wurde aber von Vorarlberg aus zurückgedrängt. Im Nov. sammelte sich an der unteren Mosel und Lahn ein 3. Heer.

1745. Am 7. Jan. schlug das aus Böhmen vorgedrungene österr. Korps die Bayern bei Amberg, nahm infolge dessen die Oberpfalz ein, musste dieselbe jedoch bald darauf vor einem von Conti herangeführten franz. Heere räumen. Inzwischen starb Kaiser Karl VII. am 20. Jan. — Nachdem es Batthyany (12000 M.) gelungen, im März sich der an der Donau gelegenen Magazine zu bemächtigen, am Inn die hess. von den bayer.

Truppen zu trennen, danach am 15. April die franz.-pfälz. Truppen Ségur's zu schlagen und bis an die schwäbische Grenze zu verfolgen, schloss Karl's Nachfolger Maximilian Josef mit Östrrch zu Füssen am 22. April Frieden. Bayern erkannte die Pragmatische Sanktion an und erhielt seine Länder zurück. Die Franz. etc. räumten das Land. Preussen war wieder isolirt! Östrrch und Sachsen, seit dem 8. Jan. mit Engld und Holld noch enger verbündet, schlossen am 18. März einen neuen Vertrag, welcher einen Einfall in Schlesien und eine Theilung preussischer Länder bezweckte. — Der Feldzug von 1744, nach der Einnahme Prag's von Friedrich im Sinne einer Diversion zu Gunsten der angekündigten franz. Offensive vom Oberrheine gegen Wien geführt, hatte zufolge Ausbleibens dieser letzteren, wie zufolge der Überlegenheit des Gegners, der Unmöglichkeit ihn in offener Schlacht zu fassen, der Leistungen seiner leichten Truppen in Beunruhigung der Preussen, schliesslich auch in den Verpflegungsschwierigkeiten, der eigenen Zersplitterung und verschiedener Fehler des Kgs, einen so unglücklichen Ausgang gehabt. Über dem Grabe Karl's VII. vermochten sich Preussen und Frkrch nicht zu einigen, Preussen blieb auf sich selbst angewiesen! — Das Selbstvertrauen im Heere Friedrich's hatte bei der Jahreswende 1744/45 durch das Hinausdrängen des Feindes aus Oberschlesien wie durch glückliche Gefechte, welche zur Säuberung der Gfschft Glatz führten, sich wieder gehoben. 70 000 M. Inf., 22000 Reiter kantonnirten im Dreieck Breslau-Schweidnitz-Neisse mit dem Sammelpunkte bei Neustadt, deren Avantgarde bei Troppau—Jägerndorf. Am r. Flügel wurden durch selbständige Korps die Zugänge aus dem Riesengebirge, wie die zur Gfschft Glatz überwacht, am l. war Oberschlesien nur schwach besetzt. Der Kg beabsichtigte sich defensiv zu verhalten, zur Deckung Berlin's gegen Sachsen sammelte er bis Ende Mai 18 000 M. bei Magdeburg. — Am 23. März traf er in Neisse beim Heere ein. Vom Feinde war bekannt, dass c. 70 000 Österr. im ndl. Mähren, 20 000 Sachsen zw. Elbe und Iser stünden. Ausserdem machten sich Streifdetachements in Oberschlesien geltend. Mitte April erfuhr man, dass der Feind seine Hauptmagazine in Olmütz, Mährisch-Trübau und Königgrä[illegible] habe und sich um diesen letzteren Punk[illegible] zusammenziehe; am 28. glaubte man zu wissen, der Feind habe seine Massen von Königgrätz ndl. verschoben, die Sachsen aber sammelten sich bei Jungbunzlau; man neigte zur Annahme, die Verbündeten würden von Gitschin über das Eulengebirge auf Breslau operiren. Die spätere Anlage von sächs. Magazinen zu Görlitz und Bautzen liess wiederum nicht unmöglich erscheinen, dass der Feind ein Eindringen durch die Lausitz in Nordschlesien beabsichtige. — Friedrich vereinigte Ende April, nachdem er die Anf. des Monats am r. Oderufer vorgedrungenen österr. leichten Truppen (10—12 000 M.) bei Kreuzburg, Rosenberg, Ujest etc. durch eine zeitweise Detachirung von der Hauptarmee zurückgewiesen hatte, seine Massen bei Patschkau. Um Jägerndorf verblieb Mkgf Karl. Seine Absicht war hier bis zum 10. Mai zu bleiben. „Wenn die Österr. marschiren, will ich sie vorerst marschiren lassen, sobald ich sie aber in der Lausitz und im Begriff weiter zu marschiren weiss, so werde ich dorthin marschiren, um sie aus dem Lande heraus zu schlagen.“ Am 4. Mai sein Hptqrtr nach Camenz verlegend, erfuhr er hier am 18., dass die Österr. noch zw. Königgrätz und Josefstadt kantonnirten, die Sachsen sich als Avantgarde bis Königinhof vorgeschoben und den Durchzug durch die Lausitz abgeschlagen hätten. Diese Gruppirung, jene Erklärung und der Umstand, dass die Glatzer Grenze fast ganz verlassen war, liessen die Ansicht reifen, der Feind werde über Landeshut vorgehen. „Also kann mir nichts anders als über Friedland kommen!“ — Hinter dem Gebirge auf der Lauer, liess Friedrich durch einen Doppelspion und demonstrative Ausbesserung seiner nach Breslau führenden Verbindungen etc. die Meinung verbreiten, als wolle er beim Vorrücken des Feindes auf Breslau weichen. Nach Landeshut entsendete er Winterfeld (2400 M.), im Glatz'schen stand ein Kordonkmdo. Am 18. Mai dort eingetroffen, wird Winterfeld am 22. (von der österr. Vorhut) angegriffen und bleibt Sieger, der Feind geht auf Schömberg zurück. Der österr.-sächs. Vorhut waren die Massen in die Linie Trautenau—Adersbach gefolgt, was sich der Kenntnis Friedrich's noch entzog. — Dieser blieb bis zum 26. bei Camenz, namentlich um Mkgf Karl abzuwarten. Gänzlich umstellt, wusste dieser sich nach Neisse durchzuschlagen. Die so auf 66 Bat., 100 Esk., 175 Gesch. verstärkte Armee ging am 27. Mai bei Frankenstein in's Lager. Friedrich befiehlt Winterfeld Landeshut zu räumen, den im Glatz'schen stehenden Beobachtungstruppen auf Schweidnitz zurückzugehen. — Die Österr., hieraus wie aus der Räumung Jägerndorf's neue Beweise für die Ansicht, als wolle Friedrich auf Breslau weichen, erkennend, setzen ihren Vormarsch über Landeshut auf Striegau fort. Am 30. von Frankenstein aufgebrochen, trifft der Kg am 1. Juni im Lager zw. Schweidnitz u. Jauernik ein, wo auch die Gebirgsdetachements zu ihm stossen. Er erfährt hier, der Feind habe

Landeshut passirt, seine Husaren stünden in Freiburg und Bolkenhayn, nur 1 M. von ihm! Am 2. u. 3. sieht Friedrich die feindliche Armee von Hohenfriedberg gegen Striegau und Jauer herabziehen. Karl v. Lothringen, mit den Sachsen 52800 M., 23900 Reiter stark, gelangte bis in die Linie Pilgramshain—Güntersdorf—Hausdorf. Mittels Nachtmarsches erreicht der Kg am 4. fr. Striegau und wirft sich dann (49 180 M. Inf., 27 800 Reiter) so überraschend auf den feindlichen l. Flügel (Sachsen), dass dieser total geschlagen weicht, bevor noch der r. (Österr.) hat Stellung nehmen können. Als auch dieser geschlagen und von Bayreuth-Drag. durchbrochen jeden Widerstand aufgibt, weichen die Verb. zum Theil fluchtartig zurück. Verlust incl. Rückzug 16 000 M., 63 Gesch. gegen 3600 M. preuss. Seits (Schl. b. Hohenfriedberg). — Der Sieger verfolgte nicht! Die Verb. bezogen zw. Elbe und Adler eine feste Stellung. Die Preussen folgten erst am 6. und lagerten sich obhlb Königgrätz den Verb. gegenüber in wechselnden „Stellungen". Hier führten beide Parteien 2 Monate lang den kleinen Krieg. Man manövrirte gegen die Kommunikationen, wobei Friedrich, welcher auf die 15 M. rückw. gelegenen Magazine von Schweidnitz basirte (wiewol er eine nähere Verbindung mit Glatz hatte) immer mehr in Nachtheil kam, namentlich da von Seiten der ung. Scharen (12 000 M.), welche sich wieder Oberschlesien's bemächtigt und durch Verrath Cosel genommen hatten, starke Abtheilungen schon Schweidnitz bedrohten. Er entsendete daher am 26. Juni den GL. Nassau (8 Bat., 20 Esk.), um nach Vereinigung mit 11 Bat., 22 Esk. schles. Besatzungstruppen Cosel wieder zu nehmen und Oberschlesien zu säubern. Der Kg war nur noch 51 000 M., Lothringen ihm gegenüber 60 000 M. (einschl. 18000 Sachsen) stark. Allein letzterer unternahm nichts, Mitte August zogen 15 000 Sachsen nach Leipzig ab, um sich mit den dort stehenden Truppen zu vereinigen, welche das Land gegen die preuss. Elbarmee sichern sollten. Zur Verstärkung der letzteren, welche am 26. Aug. Halle erreicht hatte und auf Befehl zum Einmarsche wartete, entsandte Friedrich am 1. Aug. 3 Bat., 10 Esk., über Braunau, Bunzlau, wo sich 3 Bat. Garnison anschlossen, und Sagan, bald danach weitere 6 Bat., 10 Esk. über Gitschin, Reichenberg u Friedland. — Wiewol hierdurch der Armeebestand auf 36000 M. herabgesunken war, zeigten sich Mitte Sept. solche Verpflegungsschwierigkeiten, dass Friedrich, um die Verbindungslinie mit Schweidnitz zu kürzen, seine Stellung hinter der Elbe und Mettau (Gros sdl. Jaromircz) aufgab und sein Lager in die Gegend von Soor verlegte. Die Österr. folgten und gelang es ihrem Gros (40 000 M.) am 30. Sept. fr. das Hauptlager des Kgs bei Soor (18 000 M.) durch eine Umstellung zu überraschen. Sie liessen jedoch den Preussen Zeit sich zu formiren, worauf Friedrich nach bewunderungswürdigen taktischen Anordnungen durch kühne Angriffsstösse dem Feinde eine totale Niederlage bereitete und ihn veranlasste, nach Verlust von 8000 M., 22 Gesch., nach Königinhof hinter die Elbe zurückzugehen. Friedrich, um 3000 M. geschwächt, verfolgte auch diesmal nicht, zog sich vielmehr allmählich hinter das Gebirge zurück, wo er am 20. Okt. ankam. — In Oberschlesien hatte Nassau die Ungarn etc. unter Eszterházy nach Wiedereroberung von Cosel bis Oderberg zurückgedrängt, ein 2000 M. starkes Korps gefangen genommen, Troppau und Jägerndorf besetzt. Beide Heere bezogen Quartiere (die preuss. Gesamtmacht betrug 141 500 M. in 148 Bat., 211 Esk.; davon hatte der Kg ausser der Hauptarmee, dem Korps bei Halle und dem in Oberschlesien noch 31 Bat., 5 Esk. auf Besatzungen in Schlesien. 21 Bat. als Garnisonen in andern Provinzen gehabt), an das Korps des Fürsten v. Dessau ging „gewisser wichtiger Ursachen wegen" gleicher Befehl. Friedrich hoffte nämlich, nachdem er am 16. Aug. mit Engld-Hannover einen Friedensvertrag geschlossen, dem allgemeinen Frieden nahe zu sein. Allein Östrrch-Sachsen schlossen sich dem Vertrage nicht an, die zwischen Leipzig und Merseburg stehenden 28 000 Sachsen wurden vielmehr durch 10 000 Österr. vom Oberrhein verstärkt und ein Plan verabredet, wonach die Verb. noch im Winter von der sächs. Elbe her und über Reichenberg—Görlitz (hier die Österr.) auf Berlin vorrücken sollten. — Friedrich, Anf. Nov. hierüber unterrichtet, erfuhr auch das Vorrücken von 40 000 Österr. unter Lothringen bis Turnau, Liebenau und Reichenberg, wie die Anlage von Magazinen in Görlitz, Bautzen, Zittau (Mitte Nov.). Sofort war er zur Offensive bereit, das Halle'sche Korps sollte über Leipzig auf Dresden vorrücken, er selbst zog bis zum 21. bei Bunzlau, der sächs. Grenze gegenüber, 35 000 M. zusammen (die Grenzgebirge bis Oderberg hinunter blieben durch den Rest besetzt). Am 22. stand Lothringen um Görlitz herum zw. Neisse und Queiss sdl. bis Schömberg, ndl. bis Rothwasser, Kav. gegen Lauban und Naumburg. Am 23. sollte der Marsch auf Sagan und Crossen, wohin sich von Leipzig her auch die Sachsen und mit ihnen 10 000 Österr. (über Torgau) im Anzuge befanden, erfolgen. An diesem Tage geht jedoch Friedrich bei Naumburg über den Queiss, wirft sich auf Lothringen's Vorhut, schlägt

sie am 24. bei Katholisch-Hennersdorf, bemächtigt sich der Görlitzer Magazine, veranlasst die Österr. zum Weichen, bringt ihnen in einzelnen Scharmützeln bedeutende Verluste bei und zwingt Lothringen zum eiligsten Rückzuge über Zittau und Gabel nach Böhmen. Friedrich verblieb bis zum 4. Dez. um Görlitz, Zittau und Bautzen. — In Bautzen erfuhr er am 4. Dez., dass der „alte Dessauer“ endlich aufgebrochen und, ohne vielen Widerstand zu finden, Leipzig mit Kapitulation genommen habe (30. Nov.). Um jenem Korps, das auf Dresden rücken sollte, die Hand zu reichen, waren bereits 10 000 M. unter Lehwaldt nach Meissen detachirt, 9 Mln unthlb besetzte am 16. Dez. der Fürst auch die Fstg Torgau. — Die Sachsen unter Rutowski mit dem österr. Hilfskorps, das bereits am 25. Nov. von Torgau her bei Hoyerswerda angekommen, dann aber schleunigst umgedreht war, 32 000 M. stark, hatten sich bei Dresden rückwärts konzentrirt und erwarteten Lothringen, welcher von Gabel am 7. Dez. bis Leitmeritz zurückgegangen, am 11. mit der Vorhut Pirna erreichen wollte. Meissen (Elbbrücke) hatten 3 Bat., 10 Esk. besetzt. Friedrich, über den Verbleib der Österr. nicht ausreichend orientirt, trieb den Fürsten zur Eile. Er solle sich längs des l. Elbufers nach Dresden werfen, während der Kg gegen dasselbe Ziel vorgehen würde. Endlich am 12., nach 3täg. Warten bei Torgau, „um für 3 Tage Brod zu backen“, erreichte der Fürst Meissen, von wo die sächs. Vorhut abgezogen war. Schon seit dem 9. wartete dort, ohne die Brücke zu überschreiten, Lehwaldt. Der Kg war von Bautzen (10.) über Kamenz (11.) bis Königsbrück—Grossenhain, seine Vorhut bis Lichtenberg vorgegangen. Da am 6. Dez. Nassau und Winterfeld die österr. Korps aus dem Hirschberger Thale über Landeshut wieder nach Böhmen gedrängt, so hatte Friedrich die in Görlitz, Zittau und Lauban belassenen Truppen an sich gezogen. Er war wieder 30 Bat., 50 Esk., der Fürst v. Dessau bez. 35, 75 stark. Dass Lothringen (24 000 M.) am 14. zw. Dresden u. Plauen eintreffen würde, entzog sich des Kg's Kenntnis. Am 14. wurde preussischerseits auf beiden Stromufern der Marsch auf Dresden fortgesetzt, der Fürst stiess dabei bei Kesselsdorf auf die Sachsen (mit 10 000 Österr.), griff sie am 15. Dez. in ihrer ausserordentlich starken Stellung an und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei, Verlust 3800 M. und 6800 Gef. (eigener 4800 M.). Erst bei Pirna gelang es den Sachsen sich zu sammeln, mit ihnen vereint zogen sich Lothringen's intakte 24 000 M. bis zum 22. hinter die österr. Grenze zurück, gefolgt von den preuss. Vortruppen. Der Kg besetzte Dresden und erlangte schon am 25. Dez. einen Frieden mit Östrrch und Sachsen, worin ihm ganz Schlesien mit Glatz abermals zugesprochen wurde, wogegen er Maria Theresia's Gemal Franz I. als Kaiser anerkannte.

Östrrch und Engld nunmehr gegen Frkrch-Spanien-Neapel allein. In den österr. Ndrldn belagerte im Mai 1745 der Marsch. Gf v. Sachsen mit 80 000 Franz. Tournay. Zum Entsatz rückten der Hzg v. Cumberland und der österr. Gen. Königsegg mit 50 000 Engldrn-Österr.-Holldrn an. Nachdem sie Tournay von der SW.-Seite umgangen, griffen sie die die Belagerung deckenden 56 000 Franz., welche auf dem r. Scheldeufer mit der Mitte bei Fontenay (s. d.) Stellung genommen, am 11. Mai an. Vollständig geschlagen (Verlust 10 000 M.), wichen die Verb. jedoch nach Ath, dann nach Lessines. Da der Sieger ihre Auflösung nicht ausnutzte, so bestand der Erfolg nur darin, dass sich Tournay, Gent und Brügge den Franz. ergaben. Am Ende des J. eroberten letztere noch Nieuwport, Dendermonde, Ath und Ostende. — In Italien war Lobkowitz in den Kirchenstaat eingerückt, hatte denselben jedoch vor der von Süditalien her anrückenden span.-neapol. Armee nach dem Verlust der Schlacht bei Rimini räumen und hinter den Tanaro zurückgehen müssen, worauf der Feind das genuesische Gebiet besetzte. Hier vereinigte sich dieses Heer mit dem span.-franz. unter Don Philipp und Maillebois, welches von Nizza her nach Savona gelangt war, wie mit den 10 000 M. der Republik Genua, welche sich gegen Sardinien erhoben. Sämtliche Truppen (80 000 M.) vereinigten sich im Juli bei Acqui, eroberten Tortona, Piacenza, Parma, Pavia, schlugen das österr.-sard. Heer bei Bassignano und kamen bis Ende 1745 in den Besitz Piemont's und fast der ganzen Lombardei. — Dagegen wurden in Dtschld die Franz. gezwungen, das Land am Main und am r. Rheinufer zu räumen.

1746. Die auf Betreiben Frkrch's schon im vor. J. veranlasste Landung des Prätendenten Karl Eduard in Schottld, verbunden mit dessen Erfolgen, veranlasste Engld Truppen aus den Ndrldn abzurufen. Der Marsch. v. Sachsen erstürmte darauf mit 28 000 Franz. Brüssel, veranlasste im Sommer die Verb. sich nach Breda und weiter ndl. zurückzuziehen und eroberte danach Mecheln, Antwerpen, Charleroi und Mons. Als die Verb. dann noch im Juli die Maas entlang zum Entsatz von Namur vorrückten, vereinigte der Marsch. v. Sachsen ihnen gegenüber seine Kräfte an der Sambre, schlug sie (Karl v. Lothringen) bei Huy, drängte sie auf Mastricht und auf das r. Maasufer zurück,

belagerte Namur (Aug.) und nahm im Sept. diese Fstg. Lothringen ging dann abermals auf das l. Maasufer (bei Lüttich), worauf der Marschall ihn bei Raucourt schlug und zum abermaligen Uferwechsel zwang. — Die Ndrlde und Luxemburg waren somit im franz. Besitz. — In Italien machte das sard.-österr. Heer sich nach den Siegen von Guastalla, Piacenza und Rottofredo zum Herrn der Lombardei, Piemont's und Savoyen's und veranlasste die Franz. zum Rückzuge nach Frkrch, die Spanier nach Genua. Nachdem letztere von hier in ihr eigenes Land abberufen, eroberten die Österr. Genua, überschritten mit Unterstützung der engl. Flotte den Var, drangen in die Provence und in das Dauphiné ein, welche sie verwüsteten, und belagerten Antibes. Indes zwangen Volksaufstand und Proviantmangel sie Ende Jan. 1747 zum Rückzuge nach Novi.

1747. Herren der österr. Ndrlde wollten die Franz. nun auch in Holld einrücken, um die Generalstaaten von dem Bündnisse mit Engld-Östrrch zu trennen. Die Masse ihrer Armee unter dem Marsch. v. Sachsen war im April, Brüssel gegen NO. deckend. längs der Dyle versammelt, ihr gegenüber dehnte sich das auf 150 000 M. verstärkte österr.-engl.-holl. Heer unter dem Hzge v. Cumberland mit den Vortruppen längs der Kl. und Gr. Dyle vorwärts Breda—Eindhoven, der l. Flügel bis gegen Mastricht aus. Während es dem Marsch. gelang, den Hzg durch Hin- und Herbewegungen zwischen Dyle und Nethe festzuhalten, unterwarf Gen. Löwendal bis Ende Mai mit 21 000 Franz. Holländisch-Flandern. Ende Juni machte Cumberland eine Bewegung gegen Mastricht hin, um die von den Franz. angestrebte Belagerung dieser Fstg zu hindern. Während dieses Flankenmarsches griff der Marschall den Hzg am 2. Juli bei Laffeld an und zwang nach siegreicher Schlacht die Verb. sich mit einem Verluste von 10 000 M. in Unordnung nach Mastricht und dann hinter das r. Maasufer zurückzuziehen. Auf eine Belagerung glaubte er wegen der Nähe des Feindes sich nicht einlassen zu dürfen. Nach 3monatl. Belagerung fiel ihm jedoch Bergen-op-Zoom in die Hände. Dann ging man in die Winterquartiere. — In Italien belagerten die Sard.-Österr. das von der engl. Flotte blokirte Genua. Allein das über Nizza vordringende franz. Heer unter Bellisle, dem die entgegenrückenden Sardinier vergeblich Stand zu halten suchten, veranlasste sie zur Aufhebung der Belagerung. Von den Franz. über die Apenninen verfolgt, zogen sich die Österr. nach der Lombardei zurück, aber auch Bellisle wich bald wieder bis Nizza.

Der Feldzug 1748 wurde verbündeterseits unter den Auspizien des am 30. Nov. 1747 mit Russld geschlossenen Bündnisses eröffnet. 37 000 Russen setzten sich im Dez. 1747 von der Weichsel in Bewegung, um durch Oberschlesien, Mähren, Böhmen, Franken an den Rhein zu rücken. Das österr.-engl.-holl. Heer hatte wieder die Linie Breda—Eindhoven inne und zog sich im April an die Maas, um bei Maaseyk und Roermonde Zuschauer der Belagerung von Mastricht zu bleiben, welche nach verschiedenen Hin- und Herbewegungen an der Dyle und Nethe, wie unter Zurücklassung einiger Armeetheile zur Deckung Brüssel's und langen Vorbereitungen der Marschall am l., Löwendal. über Lüttich gehend, am r. Maasufer eingeleitet hatten. Wiewol 80 000 M. stark, störten die Verb., in der Absicht, die Russen abzuwarten, das Unternehmen nicht. Das Eintreten Russld's beschleunigte die Friedensverhandlungen, vor ihrem Abschlusse kapitulirte jedoch Mastricht am 7. Mai. Darauf Waffenstillstand hier wie in Italien, bis am 18. Okt. der Aachener Friede dem Ö. E.e ein Ende machte. — v. Orlich, Gesch. d. Schles. Kriege. Brln 1841; Österr. mil. Ztschft, Jhrgg 1827; Oeuv. posthumes de Frédéric, I. u. II. Droysen, Gesch. d. preuss. Politik, V, Lpzg 1874: Dslbe, „Kriegsberichte Frdrch's d. Gr. aus den Schles. Kriegen" im Mil.-Wchbl., 1875. Beiheft 10; Carlyle, Friedrich II., dtsch, Brln 1859; Roth, Hist. of the war begun in 1740 to the treaty of Aix-la-Chapelle, 1749. Bei Droysen und Orlich Detailquellen. C. v. W.

Österreichisch-Russisch-Türkischer Krieg 1788—91. Die Pforte hatte am 24. Aug. 1787 an Russld den Krieg erklärt. Östrrch war durch Verträge zum Beistande verbunden: der Kaiser suchte vergebens zu vermitteln und liess endlich dem Sultan am 9. Feb. 1788 den Krieg erklären. 1788. — Russen. Noch im Sept. 1787 begannen die Türken die Feindseligkeiten, beschränkten sich aber für dieses Jahr auf einen Versuch, Kinburn wieder zu erobern. — Im Frühjahre 1788 waren bei Jekaterinoslaw 100 000 M. unter Potemkin. in der Ukräne 80 000 unter Rumjänzow versammelt. Potemkin begann im Mai seine Operationen gegen Oczakow, in dessen Nähe bedeutende Seegefechte zwischen dem Kapudan-Pascha Gazi-Hassan einer-, dem Pr. v. Nassau-Siegen und Paul Jones andererseits zum Nachtheile der Türken vorfielen. Am 12. Dez. ordnete Potemkin den Sturm auf Oczakow (s. d.) an, welcher am 17. Dez. zur Einnahme des Platzes führte. Das Heer bezog darauf auf dem l. Dniepr-Ufer, zwischen diesem Strome und dem Bug, Winterquartiere. — Rumjänzow hatte die 2. Div. seiner Armee unter Soltikow seit Ende Juli

dem Pr. Fried. Jos. v. Coburg zur Verfügung gestellt; während er fast gleichzeitig mit der 1., 3. u. 4. in der Nähe von Mohilew den Dniestr überschritt und darauf die 3., Gen. Empt, zur Unterstützung des österr. FML. Spleny gegen Jassy entsendete. Die 1. und 4. marschirten, als Spleny von Jassy abzog, der Tataren-Chan dagegen in Mohila-Raboj sich auf 60000 M. verstärkte, näher an Jassy und rückten am 28. Sept. bis Tretzora am Pruth, worauf Rumjänzow Winterquartier in der Moldau nahm. — Österreicher. Kaiser Josef versammelte längs der türk. Grenze 245000 M., die in eine Hauptarmee und 5 selbständige A.-K. (das Slavonische, Kroatische, Galizische, Banater, Siebenbürger Korps) gegliedert wurden. Nach Ankunft des Kaisers im Hptqrtre zu Futak wurde die Rekognoszirung der Fstg Schabacz auf den 3. April festgesetzt und mit der Belagerung, welche am 24. zur Kapitulation führte, begonnen. Hierauf wurde Belgrad bedroht. Im Juni trafen der Grossvezir bei Sophia, der Seraskier bei Widdin und Kladova, andere Paschas bei Belgrad, Semendria, Rama und Krocka ein. Die Russen sollten nun die Operationen der Österr. an deren l. Flügel unterstützen. Aber die Schweden griffen Russld im Juli zu Wasser und zu Lande an, wurden jedoch zur See geschlagen und zu Lande durch einen Einfall der Dänen beschäftigt (s. Finnischer Krieg). Zu einer allgemeinen Offensive, welche durch die Mitwirkung der Russen bedingt war, konnten die Österr. nicht schreiten. Anf. Aug. war der Grossvezir in das Banat eingedrungen. FML. Wartensleben hielt ihn bis Ende des Monats bei Mehadia auf und zog sich später nach Kornia und Fenisch zurück. Der Kaiser hatte bei Semlin 30000 M. gelassen und war zur Unterstützung Wartensleben's mit 40000 in's Banat marschirt. Er stellte sich bei Karansebes. Als der Grossvezir nahte, zog sich das Heer in der Nacht des 20./21. Sept. nach Lugos. Der Grossvezir ging Anf. Okt. nach Mehadia und Pancsova und nachdem am 21. Okt. durch Gen. Gf Harrach Uj-Palanka genommen, nach Belgrad zurück. Hierauf führte der Kaiser die Hauptarmee wieder nach Semlin und liess sie im Nov. Winterquartiere beziehen. Für die im Banat und in Syrmien aufgestellten Österr. wurde mit den in Serbien stehenden Türken ein Waffenstillstand geschlossen. — Das Galizische A.-K. unter dem Pr. v. Coburg rückte im März nach der Moldau; Jassy wurde am 19. April genommen, Fürst Ypsilanti gefangen und die Belagerung von Choczim im Mai begonnen. Erst nachdem sich Soltikow mit Coburg vereint hatte, wurde sie am 19. Sept. erobert. Jassy war Anf. Juli bei Annäherung eines starken türk. Korps geräumt, wurde aber, als am 31. Aug. FML. Spleny bei Belszcestie siegte, am 3. Sept. wieder besetzt. In Kroatien nahm FML. Devins Schloss Dresnik, die Angriffe auf Novi, Dubica und Sturlic mislangen. Gen. d. Kav. Fürst Karl Liechtenstein, welcher dort im April das Kommando erhielt, liess die am 21. April begonnene Belagerung von Dubica am 26. wieder aufheben. In Slavonien liess FML. Mittrowsky Berbir am 9. Feb. ohne Wirkung beschiessen. Im Aug. übernahm FM. Loudon das Kmdo in Kroatien und Slavonien. In ersterer Provinz hatte Devins am 9. Aug. ein türk. Korps bei Dubica geschlagen und die Belagerung der Stadt begonnen. Loudon eroberte sie am 26. Aug., Novi am 3. Okt. In der 2. Hälfte dieses Mon. wurde der Angriff auf Berbir durch Regen und Kälte vereitelt. In Siebenbürgen schlug FML. Fabris die Angriffe der Türken auf die Grenzpässe zurück und besetzte einen Theil der Walachei.

1789. Der neue Sultan Selim III. liess im Frühjahre zahlreiche Armeen in's Feld rücken. — Pr. Coburg befehligte den l. Flügel der Österr. in der Moldau, links von ihm standen die Russen: das 1. A.-K. (Repnin) bei Mohila-Raboj, das 2. (Kretschetnikow) bei Kischenew, das 3. (Suworow) bei Berlad. Die Türken (20000 M.) standen zwischen Pruth und Dniestr bei Tabak den Russen gegenüber. Als im Lager bei Parawa, wo Coburg stand, die Nachricht einlief, dass der Grossvezir von Silistria 5000 M. über die Donau entsendet habe, um die gegen Coburg bei Fockschan entsendeten Truppen zu verstärken, rückte er am 15. Juli in das neue Lager bei Adschud, wo Spleny am 16., Suworow in der Nacht des 28./29. eintraf, worauf es am 1. Aug. zur Schlacht bei Fockschan (s. d.) kam, nach welcher Suworow nach Berlad zurückging. Als dem Prinzen bekannt wurde, dass der Grossvezir am 18. Sept. bei Martinestie eintreffen werde, um für Fockschan Genugthuung zu fordern, wurde Suworow wieder um Hilfe ersucht; er traf am 21. Sept. ein, worauf folg. Tages die Schlacht bei Martinestie (s. d.) geschlagen wurde. Noch am 25. ging Suworow in seine Stellung bei Tekoutz zurück. Gern wäre der Prinz in die Walachei eingedrungen, aber da ihm das zur Belagerung der Donaufestungen nötige Geschütz fehlte und er auf Mitwirkung Suworow's nicht rechnen konnte, hielt er für seine Pflicht, die r. Flanke der Russen zu decken. Nachdem ihm indes die Besetzung der Walachei durch den Kaiser dringend an's Herz gelegt und ihm ein Theil der siebenbürg. Truppen zur Verfügung gestellt wurde, ging er nach Bukarest (10. Nov.), wo er Winterquartiere nahm. — Potemkin war am 14. Sept. auf das r. Dniestrufer ge-

gangen, beschloss Bender zu berennen und Akjerman zu erobern. Am 29. Sept. erschien er vor dieser Fstg, am 15. Okt. ergab sich dieselbe. Dann zog die russ. Armee vor Bender, welches am 14. Nov. mit 16000 M. kapitulirte. Potemkin nahm nun sein Winterquartier in Jassy, Suworow in Berlad. — Gleich unglücklich fochten die Osmanen im Westen. Nach Kündigung des Waffenstillstandes waren die Türken im Aug. in's Banat eingedrungen. FZM. Clerfait schlug sie zweimal bei Mehadia und vertrieb sie aus dieser Landschaft. Als Loudon, welcher Gradiska am 9. Juli erobert hatte, an Stelle des erkrankten Haddik mit dem Oberbefehle betraut war, wurde Belgrad, welches bisher von der Hauptarmee vergeblich belagert war, am 14. Sept. völlig eingeschlossen und am 25. begann das Bombardement, dessen Folge die Übergabe am 30. Sept. und die Besetzung eines grossen Theiles von Serbien war. Unter dem Eindruck des Falles von Belgrad ergab sich am 11. Okt. Semendria. Die Ende Okt. begonnene Belagerung von Neu-Orsova wurde später in eine Blokade verwandelt. Am 9. Nov. erfolgte die Einnahme von Kladova. — In Kroatien hatte FM. Loudon am 9. Juli Berbir erobert. Die späteren Angriffe der Türken wurden zurückgeschlagen. In Siebenbürgen schlug FML. Fürst Hohenlohe alle Angriffe der vom Grossvezir aus Rustschuk gesendeten Kolonnen auf die Grenzpässe zurück, besiegte in der Walachei am 7. und 8. Okt. ein türk. Korps bei Portscheni und Waideni und besetzte am 13. Nov. Krajova.

Im J. 1790 wurde der Krieg anfangs lässig geführt; am 26. April kapitulirte die so lange belagerte Fstg Orsova. Am 2. Juni wurde Giurgewo eingeschlossen und belagert, am 8. Juni griffen die bei Rustschuk stehenden Türken die Österr. mit solcher Übermacht an, dass sie selbe zum Weichen brachten. Hierdurch ermutigt ging ein Theil der grossen türk. Armee unter dem Fürsten der Walachei, Mavroceni, über die Donau, um Coburg anzugreifen, dieser aber liess durch Clerfait die Türken am 26. Juni in ihrem Lager bei Kalafat überfallen und nötigte sie mit beträchtlichem Verluste zum Rückzuge. Unterdes belagerte Devins den festen Platz Cettin und nahm ihn. Östrrch, Preussen und England hielten in Reichenbach wegen Erhaltung der Türkei eine Konferenz und schlossen hier am 27. Juli die darauf bezügliche Konvention. Infolge dieser vereinbarte Kaiser Leopold II. am 23. Sept. einen Waffenstillstand mit den Türken; im Nov. versammelten sich hierauf türk. und österr. Bevollmächtigte und am 4. Aug. 1791 kam mit Östrrch der Friede zu Sistova auf dem Status quo zu Stande. — Gegen Russld, welches den Frieden nicht angenommen hatte, setzten die Türken den Krieg fort. Die russ. Armee wurde bei Bender unter Fürst Repnin und unter dem Ober-Kmdo Potemkin's zusammengezogen. Die Pforte richtete ihre vornehmste Aufmerksamkeit auf die Flotte, die (18 Lin.-Schiffe, 12 Freg. etc.) im Mai von Konstantinopel gegen die in Sewastopol liegende russische absegelte. Am 19. Juli kam es unweit Jenikale zu einer unentschiedenen Schlacht; am 8. und 9. Sept. schlug der russ. Adm. Uschakow die türk. Flotte. Indes war Repnin nach Brailow und Kilianova dirigirt; letzteres fiel durch Kapitulation am 29. Okt. Ein Korps unter Fürst Galitzin ward zur Belagerung des von 42000 M. vertheidigten Ismail bestimmt, welches, durch die russ. Flottille von der Wasserseite eingeschlossen, am 22. Dez. mit Sturm genommen wurde.

1791. Die Unterhandlungen waren fruchtlos geblieben. Galitzin zog ein starkes Korps zusammen, vereinigte sich mit Kutusow, ging am 6. April über die Donau, verjagte 18000 Türken aus Matschin und besetzte die Stadt. Am 9. Juni griffen die Russen unter Kutusow die Türken bei Tultscha an und schlugen sie. Die Friedensgeneigtheit der Türken wurde nun grösser und am 19. Jan. 1792 wurde in Jassy Frieden geschlossen. Die Türken traten Oczakow und das Land am l. Dniestrufer ab, so dass dieser Strom nun die Grenze bildete. — Wöchentl. Beiträge z. Gesch. d. gegenwärtigen Feldzugs, Wien 1788; Ausführl. Gesch. d. Krieges zw. Russld. Östrrch und der Türkei etc., Wien 1791—92; Gesch. d. österr.-russ. u. türk. Krieges i. d. J. 1787—92, Lpzg 1792; Schauplatz d. merkw. Kriege und politischen Hauptbegebenheiten d. 18. Jhrhdrts, Lpzg 1794; Österr. mil. Ztschrft. Jhrgge 1823—27, 1829, 1831, 1837; Schels, Kriegsgesch. d. Österr., Wien 1841—45; v. Witzleben, Pr. Friedr. Jos. v. Coburg, Brln 1859. Schz.

Översee, preuss. Dorf im Amte Flensburg, an der Chausse Flensburg—Schleswig, 8 Km. sdl. von ersterer Stadt.

Gefecht am 24. April 1848. Die Nachhut der dän. Armee hatte auf dem Rückzuge nach der Schlacht bei Schleswig (23. April) am 24. bei Ö. Vorposten aufgestellt. Sie wurde hier von der Avantgarden-Brig. des dtschen X. Bundes-A.-K. unter dem hann. GM. v. Schnehen nachmittags angegriffen und unter nicht unbedeutenden Verlusten geworfen. Das Gefecht wird auch nach dem ndl. von Ö., an der Einmündung des, mit Umgehung der Stadt Flensburg, vom Dorfe Bau herhommenden „Ochsenweges“, gelegenen Dorfe Bilschau benannt. — v. Sichart, Tagebuch des X. A.-K., Hann. 1851.

Gefecht am 6. Feb. 1864. — Nach der in der Nacht vom 5./6. stattgehabten Räumung der Danewerk-Stellung nahm die dän. Arrieregarde (7. Brig. unter Gen. Steinmann) eine Aufstellung bei Ö., aus welcher sie am 6. durch die österr. Brig. Nostiz nach hartnäckigem Kampfe vertrieben wurde. — Österr. mil. Ztschrft, 1870—71. 13.

Ofen (ung. Buda), Stadt in der NW.-Ecke der Niederung. Tiefebene, auf den über 100 m. hohen Erhebungen (Bakonywald) am r. Ufer der Donau, seit 1873 mit dem gegenüberliegenden Pest (s. d.) am l. Ufer zu einer Stadt, Budapest, vereinigt, 54000 E., meist Dtsche, durch Kettenbrücke (380 m. lg) mit Pest verbunden; bis vor wenigen Jahren Fstg, jetzt mit Ausnahme der Blocksberg-Citadelle aufgelassen, ehedem Hptstdt von Ungarn und Residenz der Könige, bez. (1529—1686) des Pascha. 1526 von den Türken unter Sultan Soliman, 1527 von Kg Ferdinand I., 1529 wieder von Soliman erobert. 1530, 1541, 1598, 1602 und 1684 von den Kaiserl. vergebens belagert, 1686 aber von denselben unter Hzg Karl v. Lothringen mit Sturm genommen; 1849 von den Ungarn den Kaiserl. ohne Widerstand überlassen, vom 28. April ab von ersteren unter Görgey belagert, am 21. Mai nach tapferer Vertheidigung durch Gen. Hentzy (s. d.) erstürmt. — Némedy, D. Blgrgn O.'s 1686 u. 1849, Pest 1853. Sz.

Offensive (Angriff), bereits unter „Defensive" (s. d.) als die „positive, die gegnerische Vernichtung bezweckende Form der Truppenverwendung" erklärt. Dieselbe kann in strategischem wie in taktischem Sinne verstanden werden, d. h. in Bezug auf die obere Heeresleitung und die gesamte Kriegsführung, wie auf das Gefechtsfeld und die einzelne Kampfhandlung. Die strategische O. sichert den Vortheil der Initiative, der Wahl des Auftretens nach Zeit und Ort, sie verlegt den Kriegsschauplatz in Feindesland und erlaubt dadurch eine billigere Erhaltung des Heeres; vor allem aber erzielt sie die schnellere Erreichung des Kriegszweckes, da der offensive Theil den Gegner aufsucht und die Entscheidung herbeiführt. Für den Friedensschluss endlich versichert sie sich bestimmter Unterpfänder, die ihr die Verhandlungen auf der Basis des „uti possidetis" zu führen gestatten. Diese wichtigen Gesichtspunkte werden deshalb stets das moralisch oder numerisch überlegene Heer, sowie den seiner Ziele sich klar bewussten Feldherrn bestimmen, sich dieser Art der Kriegführung zu bedienen, wie das Beispiel aller grossen Heerführer zeigt. — Die Heeresbewegungen, welche den offensiven Gedanken zur Ausführung bringen, bezeichnet man als „Offensiv-Operationen". — Auf rein taktische Verhältnisse übertragen. steht der O. der Vortheil der Initiative und dadurch die Möglichkeit des überraschend ausgeführten Stosses gegen die schwache Stelle des Gegners zur Seite; ferner wird durch sie allein der taktische Sieg gesichert, insofern als der Wille, den Gegner aus seiner Stellung zu verdrängen und ihn zu vernichten, sich positiv bethätigt. Dem gegenüber treten die sich von selbst ergebenden Schwierigkeiten der Waffenausnutzung und der Terrainbenutzung in den Hintergrund. Auch der modernen, ausserordentlichen Feuerwirkung gegenüber muss in den moralischen Faktoren des Heeres ein Äquivalent zu Gunsten der taktischen O. gefunden werden. — In einer Vertheidigungsstellung, welche für eine Schlacht mit entscheidender Gefechtsabsicht gewählt ist, nennt man Offensiv-Flügel denjenigen Theil der Schlachtordnung, hinter welchem die Reserven aufgestellt sind, bereit, im entscheidenden Augenblicke vorzubrechen und den durch die diesseitige Feuerwirkung erschütterten Angreifer über den Haufen zu werfen. Dem entsprechend muss das Terrain vor diesem Theile der Stellung frei und für ein Gefecht mit allen Waffen, besonders für das Eingreifen der Kav., günstig sein. Unvortheilhaft ist es, wenn das Offensiv-Feld nicht auf einem Flügel, sondern in der Mitte der Stellung liegt (vorbereitete Position des Erzhzg Karl bei Caldiero, 30. Okt. 1805), da alsdann der Vorstoss eine Umfassung des Gegners ausschliesst und gewöhnlich auf die Hauptreserven und die Artilleriestellungen des Angreifers trifft. L—t.

Offensiv-Torpédo nannte man im Gegensatz zu denjenigen submarinen Waffen, welche infolge ihrer Konstruktion an einen bestimmten Ort gebunden sind, Waffen dieser Gattung mit eigener oder übertragener Bewegung. Heute bezeichnen Torpedo (s. d.) und Mine allein beide Waffenarten. v. Hllbn.

Offizier. Die Bezeichnung der höheren mil. Vorgesetzten als „O.e" (vom latein. Worte „officium", Amt, abzuleiten) findet sich zuerst bei Hzg Philipp v. Cleve (s. d.), wo O. indes noch mehr einen Angestellten überhaupt, als einen graduirten Soldaten bezeichnet. Das älteste Wörterbuch, welches für „O." eine seiner jetzigen Bedeutung nahekommende Erklärung gibt, ist „Furetière. Dict. univ. de tous les mots français", La Haye 1685. Doch wurde das Wort schon etwa 100 J. früher in Frkrch in seinem heutigen Sinne gebraucht. Von dort ist es in sämtliche germanische, romanische und auch in andere Sprachen übergegangen (Bardin, Dict. de l'armée de terre, X, Par. 1849); in Dtschld erscheint es zuerst zur Zeit des 30j. Krieges. Vorher hatte man

hier die Stellungen der höheren O.e als „Kriegsämter“ bezeichnet, die niederen O.e „Befehlsleute“ genannt.

Die Thätigkeit des O.s äussert sich vornämlich in drei Richtungen: Er soll seine Untergebenen führen und leiten, eine Wirksamkeit, welche besonders im Kriege hervortritt, Scharfblick und Mut erfordert; er soll dieselben ausbilden, was hauptsächlich im Frieden geschieht, Kenntnisse und Lehrtalent voraussetzt, und er soll ihnen Obrigkeit sein, was Bekanntschaft mit den gesetzlichen Bestimmungen, Unparteilichkeit und Gerechtigkeit bedingt. Zur Erfüllung dieser Forderungen muss sowol der Berufs-O., wie der des Beurlaubtenstandes befähigt sein, doch tritt an den letzteren die Aufgabe der Ausbildung nur ausnahmsweise heran. Der O. muss aber nicht nur zur Erfüllung der durch diese Anforderungen von ihm zu verlangenden unmittelbaren Dienstobliegenheiten im Stande sein, er ist auch vorzugsweise berufen, den mil. Geist und die Standesehre zu bewahren und zu pflegen. — Die O.e zerfallen in den meisten Heeren in Generale, Stabs-O.e, Hauptleute oder Rittmeister und Subaltern-O.e, zuweilen werden auch die Hptlte oder Rttm. zu den letzteren gezählt. In der Marine ist die Eintheilung analog. 13.

Offizieraspirant ist eine im Dtschen Heere wie in der Marine häufig, auch dienstlich, gebrauchte Bezeichnung für alle diejenigen jungen Leute, welche mit dem ausgesprochenen und von ihren Vorgesetzten gebilligten Wunsche, zu Offizieren befördert zu werden, dienen. Man nennt dieselben sowol vor wie nach ihrer Ernennung zu Portepeefähnrichen bez. Seekadetten, O.en, vor dieser Ernennung auch wol „Avantageure“. Im Beurlaubtenstande bezeichnet man als O.en die mit dem Zeugnisse der Qualifikation zu Res.-Off. entlassenen Einjährig-Freiwilligen. 13.

Offizier-Darlehensfonds S. K. H. des FM. Erzhzg Albrecht (s. d.) für Off. vom Hptm. und Rttm. abwärts des streitbaren aktiven Standes des stehenden Heeres, ist der Name einer im J. 1869 in Östrrch-Ung. begründeten Stiftung, zu welcher von dem genannten Erzhzge gespendete 5% galizische Grundentlastungs-Obligationen im Gesamtbetrage von 110000 Gulden den Stamm gebildet haben. Aus den Zinsen werden an Off. der bezeichneten Kategorien, unter bestimmten Voraussetzungen, mit 4% verzinsliche Darlehen gewährt. — Streffleur's österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1869 ff. 13.

Offizierkorps, die Vereinigung der zu einem Truppenverbande gehörigen Off. zu einem in sich abgeschlossenen, nach aussen als einheitliche Korporation auftretenden Ganzen. Man kann somit von dem O. einer Armee, einer Waffe (Royal-Artillery in Engld, Ing.-Korps in Preussen, Gen.-Stab), aber auch von dem einer Komp., einer Esk. etc. sprechen. Im engeren Sinne begreift man unter O. nur die Vereinigung der Off. eines Rgts, selbständiger Bat. etc. — Bei der grossen Wichtigkeit, welche die Beschaffenheit des O. auf die Truppe hat, wird es das Bestreben eines O. sein, jederzeit auf der Höhe aller militärischen, aber auch der gesellschaftlichen Anforderungen zu bleiben, die Ehre der Gemeinschaft nach innen und aussen zu wahren und keinem anderen Korps hierin nachzustehen. Selbstverständlich spielt hierbei möglichst homogene Zusammensetzung und die Art der Ergänzung des O. eine grosse Rolle, und wir sehen, dass, gewissermassen als Erbschaft aus der Ritterzeit, vorzugsweise der Adel und die höheren Stände ihre Söhne dem an materiellen Vortheilen nicht begünstigten, viel Entsagung fordernden, aber an Ehren desto reicheren militärischen Berufe widmen. Als bewährtes Mittel, ein O. in sich einheitlich zu gestalten und das Interesse der älteren Off. für den Nachwuchs lebendig zu erhalten, sind die bei den dtschen Armeen, im geringeren Grade auch ausserhalb, bestehenden Wahl- und Annahmevorschriften anzusehen, vermittels deren jedes den Eintritt in ein O. erstrebende Individuum zum faktischen Eintritte nicht nur der Annahme seitens des Kommandeurs, sondern auch beim Avancement zum Fähnrich und Off. der Wahl des Offizierkorps bedarf, welches unter Umständen das Recht hat, den Aspiranten zurückzuweisen. Hierdurch übernimmt das O. gewissermassen die Verantwortung für dessen Verhalten. Die Vortheile dieses Systems, welches durch ausschliessliche Berücksichtigung der militärischen, wissenschaftlichen oder (bis vor kurzem in Engld) finanziellen Qualifikation nicht zu ersetzen ist, haben bei der dtschen Armee in neuester Zeit dahin geführt, dass auch die den Truppentheilen der Linie zuzutheilenden Off. des Beurlaubtenstandes von den Rgtrn als dazu geeignet und ihnen erwünscht bezeichnet werden müssen.

Zur Erhaltung der Kameradschaft und des Korpsgeistes bei einem O. dienen die, meist mit gemeinschaftlichem Mittagstische verbundenen „Offizierkasinos“, Anstalten, in denen sich die Off. zu wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und Erholungszwecken versammeln, und die gewissermassen ihr gemeinsames Heim bilden. A. v. D.

Offizierpatrouillen ist eine in neuerer Zeit gebräuchlich gewordene Bezeichnung für Entsendungen einzelner, besonders geeigneter Off. unter Begleitung weniger ausgesuchter

Reiter zu Zwecken der Rekognoszirung, des Zerstörens von Eisenbahnen und Telegraphen u. dgl. m. — Die O. haben sich zu diesem Ende oft sehr weit von der eigenen Truppe in des Gegners Flanke oder Rücken zu begeben und haben, um ihrer Bestimmung zu genügen, noch mehr als Patrouillen im allgemeinen jedes Gefecht zu vermeiden. Genügende Erfüllung des Auftrages setzt beim Führer höheres militärisches Verständnis voraus; um dieses aber in Anwendung bringen zu können, muss ihm auch Kenntnis von der Kriegslage, d. h. von den Verhältnissen hüben und drüben, gegeben werden. 12.

Offizierschule, dänische, in Kopenhagen, dient zur Heranbildung der Off. der Armee. Sie zerfällt in 4 Klassen: jüngste, nächstjüngste, nächstälteste, älteste. In die jüngste Klasse werden als Zöglinge solche Untoff. aufgenommen, welche nach Bestehen des Abgangsexamens bei einer Korporalschule (deren 10 bei den Halbbrigaden, u. zwar bei denjenigen Bat., welche Rekruten auszubilden haben, 1 bei dem Leibgarde-Bat., je 1 bei der Kav., Art. und den Ing., zur praktischen und theoretischen Heranbildung von Soldaten und Unterkorporalen zu Untoff. bestehen) in die O. einzutreten wünschen; es dürfen jedoch nicht mehr als 88 Zöglinge jhrlch aufgenommen werden, und zwar 63 von der Inf., 10 von der Kav., 12 von der Art., 3 vom Ing.-Korps. Der Lehrkursus dauert vom 1. Okt. bis 25. April und umfasst Unterricht im Dänischen, in der Mathematik, Kriegskunst, Heerordnung, Artillerie, Waffenlehre, Fortifikation und im Zeichnen, sowie praktische Übungen. Die Zöglinge, welche das Abgangsexamen bestehen, werden zu Sek.-Ltnts (Reserve-Off.) ernannt. In die nächstjüngste Klasse werden diejenigen Sek.-Ltnts aufgenommen, welche von ihren Truppentheilen zur Ausbildung zu festen Off. (Prem.-Ltnts) empfohlen werden. Lehrkursus 1 Jahr (vom 1. Mai): Dänisch, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, praktische Übungen. In die nächstälteste Klasse werden solche Sek.-Ltnts aufgenommen, welche das Abgangsexamen der nächstjüngsten bestanden haben und vom Truppentheile empfohlen sind; das Kriegsministerium bestimmt jedes Jahr die Zahl der Anzunehmenden. Der Unterricht bezweckt diejenige Bildung, welche von den festen Off. des Heeres zu fordern ist; Zöglingen, welche in die älteste Klasse einzutreten wünschen, wird besonderer Unterricht ertheilt. Der Kursus ist 2j. (vom 1. Mai jedes 2. J. an). Der Unterricht umfasst: Dänisch, Französisch, Mathematik, Physik, Chemie, Topographie, Kriegskunst, Artillerie, Waffenlehre, Fortifikation, praktische Übungen. Das Bestehen des Abgangsexamen gibt die Berechtigung, zu Prem.-Ltnts (festen Off.) ernannt zu werden. Die älteste Klasse ist in die Stabs-, die Art.- und die Ing.-Abthlg getheilt; es können Aufnahme finden: Land-Off., welche das Abgangsexamen von der nächstfolgenden, See-Off., welche das von der See-O. bestanden haben. Der Unterricht ist darauf berrechnet, die zum Eintritt in den Gen.-Stab und die technischen Waffen nötigen Kenntnisse zu verschaffen. Der Kursus der Stabs-Abthlg dauert 1 J. (vom 1. Okt. jedes 2. J. an) und umfasst Französisch, Englisch, Geologie, Geodäsie, Kriegskunst, Heerordnung, Artillerie, Fortifikation, Statistik, Völker- und Staatsrecht, praktische Übungen. In den beiden anderen Abthlgn dauert der Lehrkursus 2 J. (vom 1. Mai jedes 2. J. an), und umfasst Englisch, Mathematik, Physik, Chemie, Geologie, technische Mechanik, Maschinenlehre, Technologie, Artillerie, Fortifikation, Civilbaukunst, praktische Übungen. — Undernisvningsplan for Officeer-Skolen, Kjbhvn 1868. Ch. v. S.

Offizierstöchterinstitute (Östrrch-Ung.) in Hernals und Ödenburg. Ersteres wurde durch Maria Theresia und Josef II. 1775 in St Pölten gegründet und 1785 nach Hernals verlegt, letzteres 1850 auf Anregung der Frau Mathilde Zahradnik, geb. Gräfin Bolza, von einem „Frauenverein zur Erziehung von Offiziertöchtern" in's Leben gerufen. Beide haben die Bestimmung, Töchter von Off. des Heeres, der Marine und der Ldwhr zu Lehrerinnen oder Erzieherinnen heranzubilden. — Das Hernalser Institut, mit dem Öffentlichkeitsrechte ausgestattet, gliedert sich in 4 Unter- und 2 Oberklassen, jede Klasse wird in 2 Schuljahren absolvirt. Die Unterklassen entsprechen im allgemeinen einer vollständigen 8klassigen Bürgerschule für Mädchen, die Oberklassen den 4 Klassen einer Lehrerinnenbildungsanstalt. — Das Institut zu Ödenburg hat 3 Klassen; die Zöglinge werden vorläufig blos für die 4. Klasse des Instituts zu Hernals vorbereitet. — Unterricht und Erziehung stehen unter Obervorsteherinnen. — Stiftungsplätze: Hernals 140, Ödenburg 165. — Ziegler, Gesch. d. österr. Militärs, Wien 1854. Schz.

Offizier-Unterstützungs-Fonds bezeichnet eine von der preuss. Armee auf das gesamte dtsche Heer mit Ausnahme Bayern's, welches bereits seit 1826 einen anders organisirten O.- und Untoff.-U.-F. besitzt (Mil.-Wchbl. Nr. 1, Jhrgg 1875), übergegangene Einrichtung, die im wesentlichen darin besteht, dass in verschiedenen genau bestimmten Fällen Offizieren vom Hptm. 2. Kl. abwärts aus Geldsummen, welche den Truppenverbänden zu

diesem Zwecke zur Verfügung gestellt sind, Unterstützungen oder Vorschüsse gewährt werden. Die Verwaltung ist Kommissionen übertragen, welche aus den betr. Off.-Korps gebildet werden. — Instr. f. d. Verwaltung d. O.-U.-F. vom 28. Feb. 1869. 13.

Oignon, Fluss in Ost-Frkrch, entspringt in den sdl. Vogesen, durchströmt in sdwstl. Laufe mit vielen Krümmungen die obere Franche comté und mündet ndl. von Auxonne von l. in die Saône. Sz.

Okkupation ist der Erwerb neuen Staatseigentumes, ohne dass dieser Erwerb von einem bisherigen Eigentümer abgeleitet wird. O. ist ein zweifellos anerkannter völkerrechtlicher Erwerbsgrund. Es ist zu unterscheiden zwischen der O. im Kriege und im Frieden. Erstere ist an sich kein rechtliches, sondern nur ein faktisches Verhältnis, welches erst durch Hinzutreten anderer Faktoren (Friedensschluss, Zeitablauf, Anerkennung), einen Rechtscharakter annimmt (vgl. Eroberung). Bezüglich der letzteren gelten bis zur Stunde die Grundsätze des röm. Rechtes („res nullius primo cedit occupanti"). Voraussetzung ist also vor allem eine eigentumsfähige Sache. Menschen (Sklaverei) gehören hierzu nach heutigem Völkerrechte prinzipiell nicht. Fernere Voraussetzung ist: bisherige Herrenlosigkeit, z. B. unbewohnte Territorien. Bewohnte Länder sind niemals res nullius und ein prinzipieller Rechtstitel zur Besetzung von solchen, wie er insbesondere aus Gründen der Civilisation und Kultur behauptet wurde, existirt nicht. Zur O. gehört ferner die Absicht, an der betr. Sache Eigentum zu erwerben (animus occupandi). Endlich Massregeln, welche diese Absicht klar erkennbar hervortreten lassen; vorübergehende Unterbrechung hebt dann das Eigentum nicht wieder auf. Blosse Entdeckung aber genügt nicht als Rechtstitel der O. — O. durch Stellvertreter, sei es auf Grund genereller oder spezieller Vollmacht, ist statthaft. Mehrfache gleichzeitige O. von verschiedenen Seiten begründet Miteigentum (Streit zwischen Engld und der Union über das Oregongebiet, bezüglich dessen jeder der Staaten die Priorität der O. behauptete). — O. der Hauptsache ergreift auch die Pertinenzen, speziell wird angenommen, dass die O. der Seeküste das dahinter liegende Binnenland mit ergreife, soweit dasselbe als „natürliches Ganzes", z. B. Stromgebiet, erscheint. — Heffter, Europ. Völkerrecht d. Gegenwart, 7. Aufl., §. 70, Brln 1873; Oppenheim, System d. Völkerrechts, Cap. VII, §§ 4 u. 8, Stuttg. u. Lpzg 1867; Bluntschli, D. moderne Völkerrecht, 3. Aufl., §§ 277—283, Nördlingen 1878. P. Z.

Okolnitschej war im alt-russ. Heerwesen der Titel von Offizieren vornehmen Herkommens, deren Dienst hauptsächlich in der Sorge für Sicherheit und Ordnung im Lager, für die Anordnung der Märsche, wie auch für die Soldauszahlung bestand. Damit sie Jeder erkennen konnte, wurde zu Pferde eine Fahne (Prapor) vor ihnen her getragen. — Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrichtungen, S. 353, Brln 1867. 13.

Okunew, N. Alexandrowitsch, russ. GL., 1792 in Petersburg geb., trat 1812 in die Armee, machte den Feldzug unter Wittgenstein mit und fungirte 1813 als Gen.-Stbs-Off. unter Tauentzien. Seine Werke: Reflexions s. l. système de guerre moderne, Ptrsbg 1823; Hist. d. l. camp. de 1800 en Italie, Ptrsbg 1825; Considérations s. l. camp. de 1812, Par. 1823, sind epochemachend. Im Türkenkriege war er im Gen.-Stbe von Diebitsch, kämpfte 1830—31 in Polen, wurde Adj. des Kaisers und schrieb, als solcher dem Hptqrtre Paskiewitsch's beigegeben, seine allgemein anerkannte Hist. d. l'époque d. l. camp. de 1831, Ptrsbg 1835, sowie einen artilleristischen Aufsatz. Er starb 1851. A. v. D.

Olaf, Könige von Norwegen. — 1) O. Trygveson, Sohn eines norw. Unterkönigs, um 970 geb., floh nach Ermordung seines Vaters nach Nowgorod. Grossfürst Wladimir gestattete ihm später, Truppen zu werben und Schiffe auszurüsten, worauf O. durch Kriegszüge in Russld und an den Ostseeküsten sich einen gefürchteten Namen machte. Später dehnte er seine Züge nach der Nordsee aus und nahm in Engld das Christentum an. Um's J. 995 trat er in Verbindung mit dem dän. Kge Svend Tveskjäg, mit dessen Hilfe er Engld zu erobern hoffte. Inzwischen wurde sein Sinn auf Norwegen gerichtet, wo der energische, aber verhasste Hakon Jarl sich zum Alleinherrscher aufgeworfen hatte. Er ging nach Norwegen, wo sich ihm ein Theil des Volkes anschloss, und besiegte Hakon Jarl. Letzterer wurde ermordet und O. gewann die Herrschaft über ganz Norwegen. Als er um's J. 1000 einen Zug gegen die Wenden unternahm, bewog Erik Jarl, ein Sohn Hakon Jarl's, den schwed. Kg Olaf und den dän. Kg Svend zu einem Zuge gegen O. Die vereinigte Flotte traf die O.'s bei Svolder (in der Nähe von Greifswald in Pommern) und besiegte dieselbe; O. fiel, Norwegen wurde unter die Sieger getheilt. — 2) O., der Heilige, Sohn eines Unterkönigs im wstl. Norwegen, geb. um 990, einer der gefürchtetsten Wikinger (s. d.), trat auf einem seiner Züge in der Normandie zum Christentum über. Nach längerer Abwesenheit kehrte er 1015 nach Norwegen zurück und wusste sich

hier die Oberherrschaft zu erwerben. O. war ein energischer Fürst, bemüht Recht und Gesetze aufrecht zu erhalten, aber gewaltsam und rücksichtslos, namentlich bei Einführung des Christentums. Viele Misvergnügte fanden Aufnahme bei dem dän. Kge Knud (s. d.). Als dieser eine Reise nach Italien unternahm, verwüstete O. dän. Gebiet, wobei ihn der schwed. Kg Anund unterstützte. Knud eilte zurück und zog mit überlegener Macht gegen die Feinde. Bei Helgeaa in Schonen kam es 1027 zu unentschiedener Schlacht, die aber dazu führte, dass O. und Anund sich trennten und O. Zuflucht in Russld suchte, während Knud Norwegen unterwarf. Mit einem kleinen Heere brach O. 1030 aus Russld auf, um das Verlorene wieder zu gewinnen; in Norwegen fand er aber nur geringe Unterstützung. Der grösste Theil des Volkes, namentlich die Bauern, wollten von seiner Herrschaft nichts wissen und in der Schlacht bei Stiklestad, 1030, ward er geschlagen und getödtet. Nach seinem Tode erinnerte man sich seiner guten Seiten, namentlich seiner Bestrebungen für das Christentum; bald fand man, dass seine im Dome zu Drontheim beigesetzte Leiche wunderthätig sei und der Volksglaube machte O. zum Schutzheiligen Norwegen's. — Norges Kongekrönike of Snorro Sturlesön, fordansket af Grundtvig, Kjbnhvn 1818; Schöning, Norges Riges Hist., III, Kjbnhvn 1781. Ch. v. S.

Oldenburg, Grhzgtm, Bundesstaat des Deutschen Reiches, 116,2 Q.-M., 320 000 E., besteht aus drei Stücken, wovon das grösseste, das Hzgtm O., von der Prov. Hannover, dem Gebiete der Stadt Bremen, der Nordsee und der unteren Weser umschlossen wird; mit der Insel Wangeroge 97,6 Q.-M., 248 000 E. Das Frstntm Lübeck in Holstein 9,5 Q.-M., 34 000 E. und das Frstntm Birkenfeld innerhalb der preuss. Rheinprovinz, 9,1 Q.-M., 37 000 E. Die Nordsee dringt in das Hauptland mit dem Jahdebusen ein, an dessen Mündung der deutsche Kriegshafen Wilhelmshaven (s. d.) liegt. Das Land ist fast ganz flach, an der Jahde und Weser hat es fruchtbare Marschen (Jeverland, Butjadingerland, Stedingen), sonst viel Haide, Sand und Moor, namentlich im W. Unter den Flüssen sind ausser der Weser, deren Nebenfluss die Hunte, ferner die Nebenflüsse der Ems, die Hase und die Leda, zu erwähnen, sowie zahlreiche Schiffahrts- und Entwässerungskanäle. Ackerbau, Viehzucht (Pferde), Handel, Schiffahrt (1875 361 Schiffe mit 53167 Tonnen). Haupthäfen: Elsfleth und Brake an der Weser, Varel an der Jahdemündung. Das Land wird von mehreren Eisenbahnen durchschnitten, die Landstrassen lassen, namentlich in den Moorgegenden, zu wünschen. Die Industrie, mit Ausnahme des Schiffsbaues, ist nicht bedeutend. Die Bewohner, an der Küste Friesen, im S. Niedersachsen, sind im allgemeinen sehr wolhabend. Das Frstntm Lübeck ist fruchtbar und hat schöne Laubwälder; Birkenfeld ist fast durchweg ein felsiges, waldiges Gebirgsland. — O. ist eine konstitutionelle Monarchie. — Hptstdt, sowie Mittelpunkt der Eisenbahnen und Strassen, ist **O.** an der Hunte, 14 000 E.; Hptort von Lübeck Eutin, von Birkenfeld die Stadt gl. N. Sz.

Nicht zu verwechseln mit dem Grhzgtme O. ist das Land **O.**, der ndöstl. Theil des Hzgtms Holstein, und von diesem durch einen flussartigen Meeresarm getrennt. Das Land O. führt seinen Namen von der Stadt O. 2623 E., auf dem Nordufer des Meerarmes, im Kreise O. (Amtssitz Cismar) gelegen. 13.

O. in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. Ein militärisches Leben ist in O. eigentlich erst durch Napoleon I. erweckt, erst aus der Rheinbundsperiode stammen die Anfänge eines wirklich stehenden Heeres. Im Mittelalter freilich hatten die Grafen von O. eine grosse Zahl von Fehden zu bestehen, die Unterwerfung der freiheitliebenden Marschbewohner friesischen Stammes veranlasste manchen Kriegszug und die Streitfragen mit den Nachbaren wurden häufig durch die Waffen erledigt; den Pflichten gegen das Reich aber wusste sich die Regierung, begünstigt durch die Entlegenheit des Gebietes, geschickt zu entziehen; nur einmal ist ein oldbg. Reichskontingent, in der Stärke von 100 M. z. Pf. ausgerückt und hat bei St Gotthard an der Raab am 1. Aug. 1664 tapfer gestritten. Nach dem Tode des letzten Grafen, Anton Günther, des grossen Pferdezüchters, der sich während des 30j. Krieges so neutral zu halten wusste, dass nur wenige Streifpartien sein Land betraten und welcher 1667 starb, kam O. für mehr als 100 J. unter Herrschaft der Könige von Dänemark. Unter diesen gerieth das Kriegswesen vollständig in Verfall: die „Soldateska“, c. 1000 Geworbene zählend, wurde aufgelöst; die Miliz war schon zur Zeit des Regierungswechsels, wie der dän. Gen. Baudissin schrieb „in gar keiner Ordnung“ und kam auch nicht in eine solche, wozu die Abneigung der Landeskinder gegen alles Soldatenwesen beitrug. Dänische Truppen bildeten die Garnisonen und als im J. 1773 die Verbindung O.'s mit Dänemark wieder gelöst wurde, Friedrich August a. d. Hause Holstein-Gottorp den Thron bestieg und O. bald darauf zu einem Hzgtme erhoben wurde, fand

er nur eine „Invaliden-Kompagnie“ in des Wortes wahrster Bedeutung. Dieselbe wurde aufgelöst, das „von Knobel'sche-Inf.-Korps“, welches an seine Stelle trat, war aber, bei einer Stärke von 100 M., ebenfalls nur eine Garnisontruppe. Den Verpflichtungen gegen das Reich während der Revolutionskriege wurde durch Geldzahlungen genügt.

Auf dem Erfurter Kongress erklärte am 14. Okt. 1808 Hzg Peter Friedrich Ludwig (regierte seit 1785) seinen Beitritt zum Rheinbunde. Als Kontingent stellte er nun ein Inf.-Bat., 800 M. stark, unter einem früher hannov. Off., dem Obstltnt v. Arentsschildt (s. d.), welches, ohne zu kriegerischer Thätigkeit gekommen zu sein, als am 22. Jan. 1811 ein Dekret Napoleon's das Hzgtm O. dem franz. Kaiserreiche einverleibt hatte, aufgelöst wurde. Die Landeskinder unter den Angehörigen desselben wurden dem, grösstentheils aus O.ern gebildeten franz. 129. Rgt überwiesen, von welchem 2 Bat. in der 10. Inf.-Div. (Gen. Razout) des Ney'schen A.-K. am russischen Feldzuge von 1812 theilnahmen, das 3. als Etappentruppe diente; nur Wenige kehrten in die Heimat zurück. Daneben wurden O.er namentlich für die Marine und als Küsten-Kanoniere für die Uferbefestigungen ausgehoben.

Als Hzg Peter am 22. Nov. 1813 die Regierung wieder übernommen hatte, wurde eine „Militär- Kommission“ unter einem Civilisten, wie eine solche schon früher bestanden hatte, mit der Formation der laut Übereinkunft der dtschen Fürsten auf die doppelte Stärke des Rheinbundkontingents zu bringenden Truppen beauftragt. Da aber alles neu zu schaffen war und ausserdem Neigung für den Kriegsdienst sich in O. noch nicht entwickelt hatte, so ward das Korps für den Krieg von 1814 nicht mehr marschfähig und war O. der einzige dtsche Staat, dessen Soldaten nicht im Felde erschienen. Es wurde ein Inf.-Rgt. zu 2 Bat. = 1760 Köpfe, errichtet, Kmdr ward Ob. Wardenburg (s. d.) Unter diesem machte das Rgt im Norddtschen A.-K. (Gen. Kleist v. Nollendorf, dann v. Hake) den Feldzug von 1815 mit, in welchem es namentlich an der Belagerung von Mézières theil nahm. — Das Kontingent, welches O. zum Heere des Deutschen Bundes (s. d.). zu stellen hatte, ward zunächst durch das Inf.-Rgt gebildet. Die Ergänzung desselben sollte durch Losung unter der dienstfähigen 21j. männlichen Bevölkerung erfolgen, wobei jedoch anfangs Nummertausch unter Zahlung einer Abgabe für einen Invalidenfond, später Stellvertretung, gestattet war. Schon 1815 wurde eine Militärschule in's Leben gerufen, in welcher zuerst besonders die jüngeren Off., später mehr Untoff. und Freiwillige, Unterricht erhielten, während die Off. dann preussische Bildungsanstalten besuchten. — Inzwischen hatte die Bundeskriegsverfassung bestimmt, dass O. als Hauptkontingent 1710 M. Inf., 311 M. Kav., 157 M. Art. mit 4 Gesch. zur 2. Div. des X. A.-K. stellen solle. Die Verpflichtungen gegen den Bund wurden indes nur mangelhaft erfüllt. — Grhzg Paul Friedrich August, im J. 1829 zur Regierung gelangt, formirte, im J. 1830 durch Bundesbeschluss, ermächtigt, die Stellung von Kav. durch eine Mehrleistung an Inf. auszugleichen, sein Kontingent am 1. Jan. 1831 in 2 Inf.-Rgtr und 1 6℔er Fuss-Batt.; die Inf.-Rgtr, aus je 8 Feld- und 2 Res.-Komp. bestehend, waren jedoch im Frieden nur als Bataillone aufgestellt; die Dienstzeit wurde auf 6 J. ($1\frac{1}{2}$ J. bei der Fahne) festgesetzt; das gesamte Militär in der Stadt O. vereinigt; überhaupt traf der neue Grhzg, welcher in den Befreiungskriegen unter russ. Fahnen selbst mitgefochten hatte, viele zweckmässige Einrichtungen. Gefördert wurden seine Bestrebungen durch eine am 6. Jan. 1834 mit den Hansestädten geschlossene Konvention, durch welche die allseitigen Kontingente unter O.'s Führung zu einer Brigade verschmolzen wurden, das erste Beispiel einer Vereinigung der Truppen verschiedener Staaten unter gemeinsamem Befehle schon im Frieden. Daneben gingen die Fortschritte in den heimischen Einrichtungen fort: 1837 wurde das Virchow'sche Gepäck, 1841 die Perkussionirung der Gewehre, 1843 der Waffenrock und der Helm eingeführt, 1844 die Art. auf 2 Komp. à 4 Gesch. gebracht, die gesamte Ausbildung, durch Übungen im Turnen, Bajonnettiren und Scheibenschiessen unterstützt, wurde zweckmässiger gestaltet u. dgl. m. — Das J. 1848 (s. von Alten, Krieg in Schleswig 1848, O. 1850; Die O.er in Schleswig-Holstein i. J. 1848, O.) brachte Gelegenheit zu praktischer Bethätigung des Gelernten: 1 Inf.-Rgt und 1 Batt., welchen später noch 1 Bat. und die andere Batt. folgten, fochten unter dem Befehle des GM. Gf Ranzow in Schleswig-Holstein gegen Dänemark. Die mil. Einrichtungen bei den Truppen liessen allerdings noch manches zu wünschen übrig, die Artillerie musste mit einem gänzlich veralteten Materiale ausrücken und die Veränderung der Inf.-Gewehre nach dem Thouvenin'schen Systeme war noch in ihren Anfängen; im ganzen und grossen aber gehörten die oldbg. Truppen zu den bestausgebildeten und ausgerüsteten, so hatte man eine vom Hptm. Köhnemann für das umgeänderte Gewehr erdachte Patrone angenommen, welche deren Abbeissen wegfallen machte. Eine hervorragende Waffenthat war das Durchschlagen der 3. Komp. (Hptm.

Schlarbaum) des 1. Inf.-Rgts von Broacker im Sundewitt am 28. Mai durch eine vielfache Übermacht der Dänen, welche die nebenstehenden Truppen überraschend zurückgeworfen hatten. Ein Erwerb, welchen die O.er aus dem Feldzuge nach Hause brachten, war der Schnurbart, welcher bis dahin verpönt gewesen war. — Am Schlesw.-Holst. Feldzuge des J. 1849 nahm O., welches 2400 M. Inf. und 1 Batt. von 8 Gesch. stellen sollte, mit 3 Bat. Inf. und 1 Batt., wieder unter Ranzow, theil, welche meist im Sundewitt verwendet wurden, aber nur geringere Zusammenstösse mit dem Feinde hatten. — Gleichzeitig vollzogen sich beträchtliche organisatorische Änderungen. Die Reichsversammlung in Frankfurt a/M. forderte eine Erhöhung des Kontingents auf 2%; O. hoffte zunächst einen Theil seiner Leistungen durch Stellung von Mannschaften für den, einem grossen Theile der Bevölkerung besonders zusagenden, Seedienst erfüllen zu können; die Verhandlungen führten aber nicht zum Ziele und die grhzgl. Regierung einigte sich darauf mit dem Landtage auf Stellung von 4 Bat. Linien- und 1 Bat. leichter Inf., 1 Kav.-Rgt (560 M.) und 1 Art.-Korps (404 M., 4 Gesch.), zus. 5600 M. matrikelmässige Stärke. Die Organisation trat am 1. April 1849 in's Leben. Dieselbe vertheilte die Leistungen gleichmässig auf alle Landestheile: während die Dienstpflichtigen aus den entfernt liegenden Besitzungen, Frstntm Lübeck (Eutin) und Birkenfeld, bis zum J. 1830 von aller Militärpflicht frei gewesen waren und von dieser Zeit an nur in einem Reserveverhältnisse eine kurze Ausbildung erhalten hatten, wurden sie jetzt mit den übrigen Unterthanen gleich behandelt; das leichte Bat. ward in Birkenfeld aufgestellt. Der Aufschwung hielt aber nicht lange vor. Die Umgestaltung in den politischen Verhältnissen Dtschld's und die damit im Zusammenhange stehende Auflösung der Konvention mit den Hansestädten, welche in der Weise stattfand, dass Hamburg und Lübeck austraten und nur O. und Bremen blieben, veranlassten zu einer am 1. Okt. 1850 in's Leben getretenen Formation der Inf. in ein Rgt zu 3 Linien-Bat. und 2 Res.-Abthlgn und zu einer am 1. Mai 1851 vollzogenen Reduktion der Artillerie. Mit dem Wiederaufleben des Deutschen Bundes fiel dann die Verpflichtung der 2%igen Kontingentsstellung fort, und es folgten nun langwierige Streitigkeiten mit dem Landtage, welcher namentlich das (mit preuss. Beistande) eben errichtete Reiter-Rgt wieder fortschaffen wollte, dessen Bestehenbleiben die Regierung schon 1850 die übrigen Waffen geopfert hatte. Die Änderungen in den vom Deutschen Bunde (s. d.) ausgehenden Bestimmungen in Betreff der Kontingentsstellung erschwerten und verzögerten die definitive Lösung; erst nachdem inzwischen am 27. Febr. 1853 Grhzg Nikolaus Friedrich Peter zur Regierung gekommen war und die Wirren des Orientkrieges auf den Bundesbeschluss v. 4. Jan. 1855 einen Druck ausgeübt hatten, erhielt am 1. April 1855 das oldbg. Kontingent seine definitive Gestaltung, welche bis zum J. 1866 nicht wesentlich geändert wurde. Das Truppenkorps, zur 3. Brig. der 2. Div. des X. A.-K. gehörig, bestand danach aus 1 Inf.-Rgte zu 3 Feld-Bat. und einem Kadre zur Bildung eines Depot-Bat., 2 Art.-Komp. (8 Gesch.) und 1 Zeughaus-Abthlg, 1 Reiter-Rgt zu 3 Schw., zus. im Frieden 3991 M., 363 Pf., im Kriege 4221 M., 1015 Pf. — Es bestand allgemeine Wehrpflicht, die Ergänzung geschah durch Konskription, Stellvertretung war gestattet. Die Dienstzeit betrug 4 J. in der Linie ($1\frac{1}{2}$ präsent), 2 in der Reseve. — Am 28. Febr. 1855 kam auch eine neue Vereinbarung behufs Bildung einer oldbg.-hanseatischen Brig. für den Kriegsfall zum Abschluss. — Die mil. Einrichtungen wurden immer mehr denen Preussen's nachgebildet, was durch den Übertritt des preuss. Gen. v. Fransecky (s. d.) gekennzeichnet und gefördert wurde. — Auch im J. 1866 stellte O. sich auf die Seite Preussen's und liess sein Kontingent zur Mainarmee stossen, in welcher dasselbe namentlich am 24. Juli bei Tauberbischofsheim sich auszeichnete. O. schloss sich darauf dem Norddeutschen Bunde (s. d.) an und schloss mit Preussen eine Militärkonvention (s. d.). — v. Weltzien, Mil. Studien aus O. u. Gesch. d. oldbg. Kontingents, O. 1858. 13.

Oldendorf (Hessisch-), preuss. Stadt in der Prov. Hessen-Nassau, Kr. Rinteln, 1343 E., $1\frac{3}{4}$ M. ndwstl. von Hameln, $3\frac{1}{2}$ M. sdöstl. von Minden, an der in die Weser fliessenden Aue unfern des r. Weserufers am Fusse der Weserberge gelegen. 13.

Schlacht am 28. Juni/8. Juli 1633. Während Hzg Georg v. Braunschweig-Lüneburg und Knyphausen Hameln belagerten, überschritten die Kaiserlichen unter Gen. Gf Gronsfeld und Gf Merode am 27. Juni a. St. bei Rinteln die Weser und gingen flussaufwärts in der Richtung auf O., um Hameln zu entsetzen. Hzg Georg führte auf die Nachricht davon noch in der Nacht 27./28. seine Truppen (fast 14000 M.), bei Hameln ein Beobachtungskorps zurücklassend, gegen O. vor, und nahm in dem bergigen Terrain Stellung, um, gegen Knyphausen's Rath, eine Schlacht zu wagen. Das brschw.-lüneburg. Korps bildete den r. Flügel, die Hessen unter Melander das Centrum, die Schweden unter Knyphausen

den l. Flügel. Gen. Kagge hielt mit 2 Rgtrn das Gebirge besetzt. — Gronsfeld wollte, da er die starke Stellung des Feindes erkannte und Hameln noch nicht in Not sei, die Truppen nach Minden zurückführen; Merode brannte auf eine Schlacht. Am 28. morg. liess er seine Inf. gegen Kagge vorgehen. Der Kampf im Gebirge hatte ohne Resultat bereits zwei Stunden gedauert, als Hzg Georg den Gen. Uslar und Melander und dem Ob. Stalhandske Befehl gab, um die feindliche Inf. abzuschneiden, mit der Reiterei das Dorf Segelhorst (1/4 M. ndöstl. von O.) anzugreifen. Zugleich gelang es Knyphausen mit seinen Reitern die feindliche Aufstellung zu umgeben. Von Beiden angegriffen, begaben sich die Merodischen Truppen auf die Flucht, in die sie auch die vor ihrem Lager aufgestellten Scharen Gronsfeld's, der seine Mitwirkung zum Kampfe versagt hatte, verwickelten. Indes hatten die Verbündeten auch Segelhorst genommen. Das Ende der Schlacht war die vollständige, sehr verlustreiche Niederlage der Kaiserlichen; die Folge die Übergabe der Festung Hameln (3./13. Juli). — Detail nach zeitgenöss. Drucken im Theatr. europ., III, 864; v. d. Decken, Georg v. Brschwg-Lünbg, II, 172, Hann. 1834—35; darnach La Roche, 30j. Krieg, II, X, 315, Schffhsn 1848—52. Dr.

Oléron, franz. Insel, an der W.-Küste, gegenüber der Charentemündung, langgestreckt, 2,8 Q.-M., 20 000 E. Von der ndl. liegenden Ile de Ré durch die c. 2 M. br. Meerenge Pertuis d'Antioche, vom Festlande durch den schmäleren Pertuis de Mamusson getrennt, ist O. im W. felsig, im Osten von Sandbänken umgeben. — Hauptorte Château d'O., St Georges d'O., St Pierre d'O. Die Insel ist mit starken Werken (Château d'O., Forts, Batterien) versehen, welche mit denjenigen von Ile de Ré, Ile d'Aix, la Rochelle zu den Befestigungen gehören, die Rochefort nach der See hin umgeben. Sz.

Oliven werden, ihrer Form entsprechend, vielfach die Knebel genannt, welche an manchen Theilen der Husarenkleidung statt der Knöpfe dienen. In der Regel sind sie von Metall und von gleicher Farbe wie der Schnurbesatz. Auch bei den Schärpen der Husaren und den Leibbinden (Pass, Ceinture, Umgang) der Ulanen kommt die Bezeichnung vor. 12.

Olivenza, span Stadt in Estremadura, Prov. Badajóz, kleine Grenzfstg gegen Portugal, 6000 E. 1709 von den Franz. belagert; am 22. Jan. 1811 von Soult nach 10täg. Belagerung; am 15. April slb. J. von den Verbündeten genommen. Sz.

Olmütz, österr. Stadt in Mähren, auf einer von der March gebildeten Insel, Kreuzungspunkt verschiedener Bahnen und Strassen aus Böhmen, Schlesien und Mähren (Wien), 15000 E. Starke Fstg, in neuester Zeit mit detachirten Forts umgeben, deckt die natürlichen Zugänge zur Monarchie aus Oberschlesien und Polen und bedroht die l. Flanke eines aus dem ndl. Böhmen auf Wien vorrückenden Heeres. Die Werke der Stadt (bastionirte Enceinte mit Ravelinen, Kontregarden u. a. Aussenwerken) sind mit Überschwemmungsvorrichtungen in ziemlich grossem Massstabe versehen; Mil.-Schule, Arsenal, Werkstätten, Magazine. — 1642 von den Schweden unter Torstenson erobert und erst nach dem Westfälischen Frieden geräumt, 1741 von den Preussen unter Schwerin durch Kapitulation genommen. Sz.

Belagerung im J. 1758. — Friedrich II. war in den ersten Tagen des Mai bei O. eingetroffen und hatte die Stadt eingeschlossen; am 20. setzte ihn das Eintreffen des Gen. Fouqué mit einem Transporte, welcher die Stärke der Preussen auf 55000 M. mit einem Belagerungstrain von 15 24℔ern, 66 12℔ern, 19 Haubitzen und 12 Mörsern brachte, in den Stand, die Belagerung zu beginnen. Die Garnison zählte unter dem FZM. v. Marschall 6700 M. österr., 1500 bayer. Inf., 400 Kav., 250 Art. und Mineurs. Der FZM. hatte die ihm gelassene Zeit nach Kräften benutzt, um die Fstg in Vertheidigungszustand zu setzen. Der Angriff geschah auf dem r. (wstl.) Marchufer, das Belagerungskorps, 16 Bat., 12 Esk. nebst leichten Truppen, Art. und Mineurs befehligte FM. Keith, die Arbeiten leitete Ob. Balbi, auf dem l. (östl.) Ufer war dem Gen. v. Meyer die Einschliessung übertragen, eine Aufgabe, welche das Terrain, wie die Truppen des sdöstl. bei Prerau stehenden Gen. St Ignon sehr erschwerten. — Ende des Monats begann die Beschiessung der Stadt aus der 1. Parallele, erwies sich aber, wegen zu grosser Entfernung als wirkungslos. Am 5. Juni wurde das Feuer aus der 2. eröffnet. Die Besatzung antwortete kräftig und unterstützte die Vertheidigung vielfach höchst aktiv durch Ausfälle und durch Angriffe gegen die auf dem l. Marchufer stehenden Truppen (vgl. Holitsch). — Inzwischen hatte FM. Daun, aus Böhmen herangekommen, mit der Hauptarmee eine feste Stellung bei Gewitsch (5 M. wstl. von O.) genommen, während Loudon und Harsch ndl. zw. Olmütz und Schlesien standen. Der Kg liess die Truppen auf dem l. Marchufer verstärken, um hier die Einschliessung zu sichern, und übertrug das Kmdo dem Gen. Retzow; zugleich ward die Belagerung eifrigst betrieben, am 22. gingen die Belagerer mit der

doppelten Sappe gegen das Glacis vor, am 24. wurde die 3. Parallele eröffnet. Daun, welcher für gut fand, dem Kge in offener Schlacht nicht entgegenzutreten, bot alles auf die Vertheidigung in die Länge und dadurch den Feind von Schlesien ab zu ziehen, trotzdem stand der Sturm bevor, als das Misgeschick von Domstadl (s. d.), 30. Juni, welches die Hoffnungen auf das Eintreffen eines sehnlichst erwarteten Transportes vernichtete, den Kg zur Aufhebung der Belagerung bestimmte. Der Abmarsch, zu welchem Friedrich selbst aus seinem Lager bei Aschmeritz am 3. Juli aufbrach, erfolgte nach Böhmen (s. Holitsch) und gelang vollständig. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1843; E. v. St., D. Feldzug i. Mähren, Frkft a/M. 1858. 13.

Oltenizza, rumän. Stadt. Ehemals von den Türken durch brückenkopfartige Verschanzungen gedeckter Übergangsort am l. Donauufer, gegenüber Turtukai. A. v. D.

Olustee, Stadt im Staate Florida (Ver. Staaten von Amerika), da gelegen, wo die von Savannah kommende Eisenbahn sich in die nach Tallahassee (wstl.) und nach Jacksonville (östl.) gabelt. 13.

Schlacht am 20. Feb. 1864. Seymour und Gillmore suchten Florida zu unterwerfen; Seymour, mit 5000 M. bei O. geschlagen, zog sich nach Jacksonville zurück. v. Mhb.

Omer Pascha (Michel Latos), als Sohn eines österr. Off. zu Valski im Oguliner Distrikt 1806 geb., trat in die österr. Armee, musste dieselbe aber aus nicht aufgeklärten Gründen verlassen, ward Hauslehrer in Bosnien, wo er zum Muhamedanismus übertrat, dann Schreiber im Kriegsministerium und darauf Adj. des Seraskier Chosrew Pascha, des Reorganisators der türkischen Armee. Im Kriege gegen Mehemed Ali 1839 ward er GM., und benahm sich 1848 bei Besetzung der Walachei mit vielem Geschick. Bei der Unterdrückung des Aufstandes in Bosnien und der Herzegowina 1851 bediente er sich des Hasses zwischen Christen und Muhamedanern, zeigte sich aber gegen die Ersteren sehr grausam. Den Krieg gegen Montenegro 1852 führte er ohne Erfolg. Überhaupt werden ihm Fähigkeiten, namentlich Entschlossenheit abgesprochen, die er durch Vorsicht und List zu ersetzen wusste. Auch verstand er es vortrefflich mit den Soldaten umzugehen. Im J. 1853 wurde er zum Generalissimus der Donauarmee ernannt (s. Orientkrieg). 1862 unterdrückte er den Aufstand in der Herzegowina und kommandirte gegen Montenegro, 1867 befehligte er in Kreta, wo er vergeblich die Empörung niederzuwerfen bemüht war, und starb zu Konstantinopel am 18. April 1871. A. v. D.

Onager, eine Wurfmaschine der Römer, mit welcher grosse Steinmassen geschleudert wurden. Die Details ihrer Herstellung sind trotz der von Ammianus (XXIII, 4) gegebenen Beschreibung unklar, doch scheint damit das einarmige Torsionsgeschütz bezeichnet worden zu sein. — Rich, Wrtrbch d. röm. Altrtmr, Par. 1862, Lpzg 1868. J. W.

On baschi (türk.), Korporal, Haupt von 10. D.

Onosander verfasst um die Mitte des 1. Jhrhdts n. Ch. ein Buch über Feldherrnkunst in griech. Sprache „strategetikos", dtsch von Baumgärtner, Mannh. 1779. —cc—

Opanken (Topanken), weiche, lederne, oben geschnürte Schuhe, von Gebirgsvölkern im sdöstl. Europa vielfach getragen. 13.

Operation. — O.en sind im weiteren Sinne alle Bewegungen grösserer Heereskörper, im engeren Sinne diejenigen strategischen Manöver, welche auf eine Entscheidung im grossen hinzielen. Man bezeichnet sie nach Zweck und Art näher und unterscheidet Offensiv- und Defensiv-, Flanken-, Haupt- und Neben - O.en, O.en auf der inneren und auf der äusseren Linie. — O.sarmee ist der zu O.en im freien Felde und in grösserem Style verfügbare Theil des Heeres, welcher die Entscheidung des Krieges herbeizuführen bestimmt ist, im Gegensatz zu denjenigen Verbänden, welche zur Besetzung der eigenen, zur Einschliessung oder Belagerung feindlicher Fstgn, zum Schutze bedrohter Grenzen, Küsten etc. abgezweigt werden müssen. — O.sbasis nennt man den Bezirk, aus welchem die kriegführende Armee ihre Hilfsmittel bezieht, Nachschub an Ersatzmannschaften und Pferden, an Material, Proviant und Munition erhält. Im allgemeinen versteht man darunter ein ganzes Land, eine Provinz, im engeren Sinne eine oder mehrere grosse Fstgn, in welchen die dem Heere nötigen Vorräthe lagern. Übertragen wird sogar eine Linie, z. B. eine Flusslinie, als O.sbasis bezeichnet, wenn an derselben mehrere derartig ausgerüstete feste Plätze liegen (Weichsel 1812, Rhein 1870/71). — O.skanzlei heisst in einigen Armeen das Bureau der obersten Heeresleitung, in welchem die Entwürfe für die O.en bearbeitet, die Dispositionen für die höheren Truppenverbände ausgefertigt werden. Mit derselben in engster Verbindung steht das Bureau für das Nachrichtenwesen. — O.sfeld ist dasjenige Gebiet, auf welchem die Heeresbewegungen für einen gewissen Zeitraum verlaufen, und von dessen eigentümlicher Beschaffenheit dieselben vielfach abhängig sind. — O.sfront heisst die Richtung, nach welcher ein grösseres Heer sich bewegt, normal die Richtung auf die feind-

liche Armee. Eine Verschiebung derselben herbeizuführen gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Heeresleitung, da in diesem Falle die rückwärtigen Verbindungslinien nicht mehr senkrecht zur Front laufen, von letzterer also nicht direkt gesichert werden und leicht vom Gegner seitwärts bedroht werden können. (Die dtsche III. u. IV. Armee veränderten Ende Aug. 1870 ihre O.sfront, welche gegen Paris gerichtet war, durch eine Rechtsschwenkung gegen die belg. Grenze). — O.sobjekt ist das Ziel, welchem die Heeresbewegungen gelten, zunächst stets die feindliche Armee, unter Umständen eine Fstg, die Landeshauptstadt od. dgl.—O.splan, der Entwurf, welcher den O.en zu Grunde liegt und der allgemeinen politischen, wie militärischen Lage, speziell den Verhältnissen des Gegners und den eigenen Kampfmitteln, Rechnung zu tragen hat. Über die richtige Begrenzung des ersten Entwurfes bei Beginn des Krieges sagt das preuss. Gen.-Stbs-Werk 1870/71, I, S. 73: „Kein O.splan kann mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Heeresmacht hinausreichen. Nur der Laie glaubt in dem Verlaufe eines Feldzuges die voraus geregelte Durchführung eines in allen Einzelheiten festgestellten und bis an das Ende eingehaltenen ursprünglichen Planes zu erblicken. Gewiss wird der Feldherr seine grossen Ziele stetig im Auge behalten, unbeirrt darin durch die Wechselfälle der Begebenheiten, aber die Wege, auf welchen er sie zu erreichen hofft, lassen sich nie weit hinaus mit Sicherheit verzeichnen.“ L—t.

Operations-Journal wird bei den österr.-ung. Kmdo-Behörden von der Brig. aufwärts im Kriege zur Aufzeichnung aller Begebenheiten und Anordnungen, welche sich auf die Operationen des Truppentheiles beziehen, nebst den leitenden Beweggründen des Kommandanten, geführt. Es soll enthalten: Bewegungen, Läger, Stellungen, Rekognoszirungen, Gefechte, Rückzüge, Detachirungen, Konzentrirungen, wichtige Personalien, z. B. Wechsel im Kmdo, kurz alles, was von Einfluss auf den Gang der Ereignisse ist. Zweck: Aufbewahrung reichlichsten Materials für die Kriegsgeschichte, niedergeschrieben von einem Augenzeugen, welcher Einsicht in die Verhältnisse hat. Im Hptqrtr führt ein Gen.-Stbs-Off. das O.-J. Bei Rgts- und niederen Kmdos wird ein „militärisches Tagebuch“ geführt. — Vgl. Journal. — Iwanski, Hdbch d. Mil.-Stilistik, Wien 1878. W—g—r.

Ophicleïde, tiefe Bassposaune, kraftvoll und stark im Ton, früher nur aus Holz (dem Fagott ähnlich). jetzt aus Blech (Kupfer); mit 9 Tonlöchern und Klappen, in der Mil.-Musik auch „Bombardon“ genannt. —cc—

Oporto (Porto), Stadt am r. Ufer des Douro, c. 1 M. obhlb seiner Mündung, 90000 E.; nach Lissabon bedeutendste Hafen- und Handelsstadt Portugal's, auf dem Abhange eines Berges erbaut. Bahn nach Lissabon und Braga, Eisenbahn- und Schiffbrücke über den gegen 200 m. breiten Fluss nach der Vorstadt Villanova. Auf einer benachbarten beherrschenden Höhe das Kloster la Serra, am Meere das Kastell San Joao da Foz. Am 29. März 1809 erstürmten die Franz. unter Soult das verschanzte Lager der Portug. bei O.; am 12. Mai 1809 Gefecht der Engldr unter Wellesley, welche den Übergang forcirten gegen die Franz. unter Soult; letztere mussten O. räumen. Im Kriege 1832—34 (s. Portugal) Hauptstützpunkt Dom Pedro's. (The civil war in Portugal and siege of O., Lond. 1836). Sz.

Oppen, Adolf Friedrich v., preuss. GL., geb. 4. Dez. 1762 zu Alt-Gattersleben im Halberstädtischen, diente als Kav.-Off. mit Auszeichnung bei der Expedition nach Holland, in der Rheinkampagne und 1806. 1809 seiner Wunden wegen in Pension getreten, bat er 1813 um Wiederanstellung. Als Führer der Avantgarde des Bülow'schen Korps bestand er schon am 5. April bei Möckern ein glänzendes Reitergefecht und nahm an den ferneren Thaten dieses Korps hervorragenden Antheil. Nach dem 2. Pariser Frieden trat er von neuem in den Ruhestand und starb auf seinem Gute Siede (Neumark) am 27. Aug. 1834. — Vossische Ztg 1834, Nr. 214; v. Zedlitz, Pantheon d. preuss. Heeres, II, Brln 1836. 13.

Opritschniki (Ausgenommne), war der Name einer gefürchteten russ. Garde unter Jwan dem Schrecklichen in d. J. 1565—72. — Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrichtungen, S. 63, 125, Brln 1867. 13.

Optische Telegraphie fand schon in den Kriegen der ältesten Kulturvölker statt und soll sich in einzelnen, weniger civilisirten Ländern bis jetzt erhalten haben. Meist benutzte man den in der Nacht weithin sichtbaren Feuerschein und errichtete, je nach der Übersichtlichkeit des Landes, auf hochgelegenen Punkten Signalstationen. Mittels einer solchen Einrichtung wurde z. B. die Einnahme Troja's noch in derselben Nacht nach Argos telegraphirt. Der bei dieser „Fackeltelegraphie“ auf die Nacht beschränkte und sehr unsichere Dienst war wol der Grund, dass dieselbe im Mittelalter keine, oder nur vereinzelte, Anwendung fand. Erst die Erfindung des Fernrohres gab die Möglichkeit, sich auch bei Tage auf grössere Entfernungen durch Zeichen verständlich zu machen. Die

ersten Versuche in dieser Richtung wurden in Engld 1684 und in Frkrch 1790 gemacht und veranlassten 1793 den Nationalkonvent zur Errichtung einer permanenten O.n T. zwischen Paris und Lille. Auf dieser wurde am 29. Aug. 1794 die Wiedereinnahme von Condé nach Paris telegraphirt. Näheres s. Buchholtz, Kriegstelegraphie, Brln 1877, S. 5. Sehr bald wurden weitere Linien von Paris nach Calais, Strassburg, Toulon, Bayonne, Brest ausgeführt und durch Napoleon I. mit Vortheil verwendet. Dies bewog auch die übrigen europ. Staaten, die O. T. einzuführen (1795 Schweden, 1796 Engld, 1802 Dänemark, 1833 Preussen, 1835 Östrrch, 1839 Russld). Wenn diese Linien später auch verschiedenen Zwecken dienten, verdankten sie doch ihre Entstehung militärischen, bez. politischen Rücksichten. Sie wurden auch vielfach durch Off. beaufsichtigt und z. B. in Preussen dem Chef des Gen.-Stbs unterstellt. Mit den bald darauf entstehenden elektrischen Telegraphen (1838 Engld, 1847 Dtschld) ging die O. T. schnell wieder ein und beschränkt sich augenblicklich ihre Anwendung zum Dienst der Truppen auf einzelne Armeen, welche zu diesem Zwecke besondere Korps haben (s. Feldsignalkompagnie). — Bei Einführung stehender Feld-Telegraphen-Truppen ist der Signaldienst auf diese übergegangen. Amerika, Engld, Östrrch, Frkrch, Spanien und Schweden haben theils im Kriege, theils bei grösseren Truppenübungen Gebrauch davon gemacht, ohne sehr befriedigende Resultate zu erzielen, so dass man in neuester Zeit mehr und mehr davon abzukommen scheint. Von der österr. Heeresleitung wurden bei den jüngsten Kämpfen in Bosnien Feldsignal-Abthlgn zum O.n T.-Dienste verwendet und sollen (s. Heeres-Ztg, Nr. 45) selbst im Gefechte gute Dienste geleistet haben. Als Hauptübelstände der O.n T. sind hervorzuheben: 1) Es ist eine zeitraubende Ausbildung der Signalisten notwendig, die bei dem vielseitigen Dienste der Inf. und Kav. kaum zu ermöglichen sein würde; den Dienst aber von einer besonderen Truppe ausführen zu lassen, erscheint nicht zweckentsprechend. 2) Die Benachrichtigung durch optische, schnell verschwindende Zeichen ist nicht sehr zuverlässig und bei der Forderung einer vollkommenen Korrespondenz sehr zeitraubend. 3) Die Signalgeber sind, da sie sich in nächster Nähe des Feindes sehr bemerkbar machen, dem feindlichen Feuer zu sehr ausgesetzt. 4) Die Mittheilungen könnten, da es bei grösserer Ausbildung kaum möglich sein wird, den Signalkodex geheim zu halten, leicht vom Feinde mitgelesen werden. 5) Die O. T. ist zu sehr von der Klarheit der Atmosphäre und der Gestaltung des Terrains abhängig. Um letzteren Übelstand zu beseitigen, führen die Amerikaner transportable Beobachtungs- oder Signalthürme mit, die zum Gebrauch nach Art eines Fernrohres ausgezogen werden können. Zum Signalisiren selbst werden Fahnen oder Flaggen, farbige Laternen, Ballons, Leuchtkugeln, Raketen etc. angewendet und die Verständigung entweder durch einen besonderen Kodex, oder mittels zweier Zeichen, welche dem Punkt und Strich des Morsealphabets (Dtschld) entsprechen, bewirkt. Bz.

Oran, Prov, und Stadt in Algerien, erstere wstl. von Marokko, sdl. von der Wüste, östl. von Algier, ndl. vom Mittelmeere begrenzt, 102000 Q.-K., wovon 35000 im Tell, 67000 in der Sahara, 8—900000 E., im Tell allein c. 600000, worunter 80000 Europ., hat eine hohe Küste mit wenigen sturmfreien Buchten (Oran, Arzew), ist von mehreren Gebirgszügen parallel der Küste durchschnitten (Löwen-Geb., Gamara-Geb.), mit den grossen Ebenen Meleta, Tlelat, Mekerra dazwischen, den Flüssen Tafna, Mailah, Makta, Scheliff und den Salzseen (Schott) Sebkha und Metha. Das Land hat Mangel an Trinkwasser, einen salzigen Boden und viel Salpeter. O. bildet eine Mil.-Div. mit den Sub-Div. Oran, Mostaganem, Sidi-el-Abbes, Mascara, Tlemsen. — Die Stadt O., 36000 E., wovon $^2/_3$ Europ., hat den befestigten Hafen Mers el Kebir mit Leuchtthurm. O., zum alten Mauritania Caesariensis gehörig, im 13. Jhrhdrt Freistaat, wurde 1506 von den Spaniern unter Kard. Ximenes erobert und neu befestigt. Der Marq. Comares, Gouv. v. O., schlug 1518 Horuk Barbarossa und nahm Tlemsen. Nachdem O. 1708 verloren, 1732 wieder gewonnen war, traten es die Spanier 1791 an den Dei von Algier ab. 1830 ging Aimé Bourmont, Sohn des Marschalls, mit 3 Briggs nach O. und unterwarf es. — Heim, Gesch. d. Kr. i. Algier, Königsbg 1861; Almanac de l'Algérie. —rt.

Orangefluss-Republik, das Verbindungsglied zwischen dem Caplande und der Transvaal-Republik, im S. durch den O., im N. durch die Vaal, im Osten durch das schwer zugängliche Drakenberg-Geb., im W. durch die Natalkolonie begrenzt. Das ehemals wüste, nur von Nomadenstämmen durchzogene Land erfreut sich jetzt blühender Kultur und einer geordneten Regierung mit einem Präsidenten an der Spitze. Die Bewohner sind zum grösseren Theil europ. Stammes, zum kleineren Eingeborene. Viehzucht (Merinowolle) ist Haupterwerbszweig. Hptstdt ist Bloemfontain, fernere Städte sind Winburg und Smithfield. Die Ruhe wird durch Zusammenstösse mit den umwohnenden Eingeborenen gestört. A. v. D.

Oranienstein, Schloss in der Nähe des preuss. Städtchens Diez an der Lahn, Prov. Hessen-Nassau, Reg.-Bez. Wiesbaden, Kadettenhaus. Sz.

Orbis (Globus), eine dem „agmen (s. d.) quadratum“ ähnliche, aber kein hohles, sondern ein im Inneren dichtes Viereck bildende Schlachtstellung, die man wählte, um dem Feinde nach allen Seiten Widerstand leisten zu können; kleinere Abtheilungen bildeten Klumpen. — Nast, Röm. Krgs-Altrthmr, Stuttg. 1780; Caesar, De bello gall., V. J. W.

Orden und Ehrenzeichen. Der Begriff des O.s (von ordo) im weiteren Sinne umfasst jede Vereinigung, deren Mitglieder sich die Befolgung gewisser Regeln zur Pflicht machen, daher „geistliche O.“ die den Klosterregeln unterworfenen Mönchs- und Nonnen-Kongregationen (Vgl. Frauen-O.). In der Zeit der Kreuzzüge verbinden sich Mönchs- und Ritterwesen zu den „geistlichen Ritter-O.“ Der mönchischen Seite der Verbindung entsprechen die Gelübde der Keuschheit und der Armut und der Dienst der Krankenpflege, der ritterlich-militärischen das des Gehorsams und der Kampf gegen die Ungläubigen. Von diesen O. sind hervorzuheben: Der Aviz-O. (Order milit. de Sao Benito de Aviz), gestiftet 1146 von Kg Alfons von Portugal; O. von Alcantara (Order de Sant Juliano de Pereiro), gestiftet 1177 von Papst Alexander III.; O. des heil. Jakob v. Schwerdt, gestiftet 1170 von Kg Ferdinand II. von Leon und Galicien; O. von Calatrava, gestiftet 1158 von Kg Sanctius v. Castilien u. a., dann aber namentlich die der Johanniter, der Tempelherren und der Deutsche O. (s. dse). — Mit dem Verfalle des Rittertums gehen auch die geistlichen Ritter-O. zurück. Ihre Gelübde und ihr ursprünglicher Zweck werden Sachen der äusseren Form; neben ihnen entstehen neue Verbindungen, die auch diese Form fallen lassen. Es sind dies die „weltlichen Ritter-O.“, seit dem 13. und 14. Jhrhdrt hauptsächlich von Fürsten gestiftet. Zunächst immer noch geschlossene Verbindungen, z. Th. mit weltlichen Zwecken merkwürdigster Art, die aber den Zutritt an gewisse Voraussetzungen knüpften, werden sie mit dem Wachsen der fürstlichen Macht ein Mittel des dynastischen Interesse. Neben diesen und aus diesen, innerlich immer bedeutungsloser werdenden Ritter-O., zu denen auch die „fürstlichen Haus-O.“ zu rechnen sind, entstehen etwa seit Mitte des vor. Jhrhdrts die Verdienst-O., bestimmt, persönliches Verdienst, namentlich auch auf kriegerischem Gebiete, durch ein äusseres Zeichen zu ehren. — Derartige Auszeichnungen kannten schon die Alten. Die Sieger-Kränze der griech. Spiele, die Kronen, Halsketten etc. der Römer (s. Corniculum), die Gnadenketten des Mittelalters gehören dazu. Jetzt treten die O. an ihre Stelle; der Begriff verliert die Bedeutung der Vereinigung, um ausschliesslich auf die Dekoration überzugehen. — Die äussere Organisation der O. ist heute fast überall dieselbe. Die Verleihung hängt mit wenigen Ausnahmen allein vom Landesherrn ab. Üb. d. Aberkennung s. Ehrenstrafen. — Die Annahme fremdherrlicher O. ist in einigen Staaten (Ver. Staaten, Engld) überhaupt untersagt, meist aber von der Erlaubnis der einheimischen Regierung abhängig. — Zum grossen Theil gliederen sich die O. in mehrere Klassen, die entweder nach ihrem Range numerirt, oder mit Gross-, Gross-Off.-, Kommandeur- (Comthur-), Off.-, Ritter-, Klein-Kreuz u. dgl. bezeichnet werden und sich durch Form, Grösse und Trageweise der Dekoration unterscheiden. Als Regel kann gelten, dass die Grosskreuze (1. Kl.) am breiten Bande (s. Kordon) an der Hüfte, die Gross-Off.- und Kmdr-Kreuze (2. Kl.) an schmälerem Bande um den Hals, die unteren Klassen auf der Brust („im Knopfloch“) getragen werden. Zu den Grosskreuzen gehört in der Regel ein Stern auf der Brust, meist 8strahlig; zu einzelnen auch eine Halskette mit daran gehängtem O.; zu den Gross-Off.-Kreuzen ein kleinerer, gewönlich 4strahliger Stern. Die Neuzeit hat zahllose kleinere Variationen an den Dekorationen entstehen lassen — Hinzufügen von Kriegsdekorationen (Schwerter, Säbel, Lorberkränze etc.), verschiedene Bänder für denselben O., Schleifen, Kronen, Brillanten, Eichenlaub etc. — Die Haus-O. haben meist nur eine Klasse. Bei einzelnen O. tragen die Inhaber zu festlichen Gelegenheiten eine besondere Tracht. — Die Verwaltung der O. lag früher allgemein in der Hand der O.s-Kapitel. In der Neuzeit sind diese mit wenigen Ausnahmen ganz beseitigt oder bedeutungslos geworden. In einigen Staaten bestehen besondere Kommissionen für die O.sangelegenheiten (z. B. Preuss. Gen.-O.s-Kommission). — Mit dem Besitze einiger O. sind Pensionen (s. d.) und der persönliche oder erbliche Adel verknüpft.

Aus der ursprünglichen Voraussetzung, dass zum Eintritt in einen O. die Ritterbürtigkeit gehöre (Ahnenprobe), schreibt sich die noch heute in Kraft befindliche Regel her, dass die eigentlichen O. nur Personen aus den höheren Ständen verliehen werden. — Um aber die Verdienste von Individuen subalterner Stellung in ähnlicher Weise zu ehren, hat man neben den O., zum Theil denselben affiliirt, die „E.“ gestiftet. Der Unterschied ist im wesentlichen ein sprachgebräuchlicher; die Besitzer von E. nennt man gewöhnlich „Inha-

ber", die der O. „Ritter". — Man unterscheidet Militär-Verdienst-O. u. E. und Civil-Verdienst-O. und E. Eine grosse Anzahl dient beiden Zwecken, doch werden die Dekorationen in einzelnen Staaten, wenn sie für Auszeichnung im Kriege verliehen werden, mit einem besonderen Abzeichen, „Kriegsdekoration", versehen. Üb. d. reinen Kriegs-O., s. Mil.-Verdienst-O.; Eis. Kreuz; Georgs-O., Heinrichs-O.; Karl-Friedrichs-O.; Mil.-Max-Josephs-O., Maria-Theresien-O.; Mil.-Verdienst-Kreuz; Mil.-O. v. Savoyen. Hierher gehören ferner von E.: das preuss. Mil.-Verdienst-Kreuz und Mil.-E., die bayer., sächs. (Heinrichs-), württmbg. Mil.-Verd.-, die bad. Karl-Friedrichs-Mil.-Verd.-, die österr. Tapferkeits-, die franz. Mil.- (s. d.), die ital. Mil.-Medaille, das russ. Georgen-Kreuz (s. Georgen-O.) etc. — Schulze, Chronik sämtl. Ritter-O. u. E., Brln 1855; Suppl. 1870 u. 1878; Ackermann, O.sbuch, Annaberg 1855; Biedenfeld, Gesch. u. Verfassung aller O., Weim. 1841; Gothaisches geneal. Tschbch 1878; O. u. E. der dtschn Regenten (Bild), Frkft a/M. 1877; Bericht üb. d. O.swesen in v. Löbell, Jhrsbrcht, I. II, Brln 1875, 1876. v. Fr.

Ordinanza hiess nach den ersten Heereseinrichtungen des Kgrchs Italien (s. d.) der kleine Kern des stehenden Heeres, welcher zu 8j. Dienstzeit verpflichtet war. Er fiel den, nach dem J. 1866 die Oberhand gewinnenden Ersparungsrücksichten zum Opfer. — v. Löbell, Jhrsbrchte, Brln 1875. 13.

Ordonnanz (Verordnung) im franz. Staatsrechte Ausführungsbestimmung eines Gesetzes oder Dekretes. Die O.en der franz. Könige beschäftigen sich bis zum 17. Jhrhdrt wenig mit der Armee. Seit dieser Zeit mehren sich die mil. O.en und beziehen sich auf alle Zweige des Heerwesens. Konstitution (Zusammensetzung und Rekrutirung), Administration (Rechnungswesen, Konvois, Musterungen, Sold, Lebensmittel, Transporte, Uniform [Bewaffnung, Ausrüstung, Bekleidung, Geschirr]), Lokalisation (Lager, Kaserne, Quartier, Feuerung, Licht), Remuneration (Beförderung, Auszeichnung, Entlassung), Repression (Disziplin, Justiz), Dienst (Ceremoniel, Marsch, Polizei), Kriegskunst (Exercitium, Fechtweise). — Vgl. Bardin, Dict. de l'armée, Par. 1850. — Häufig gebraucht wird das Wort O. auch da, wo es sich lediglich um einen Usus handelt, u. zw. bezieht dieser Sprachgebrauch sich vornehmlich auf die Fussvolksfechtweise um die Wende des 16. u. 17. Jhrhdrts. Man unterscheidet da die spanisch-ungarische und die niederländisch-französische O. Beide entsprangen der Notwendigkeit, die Inf.-Taktik in Harmonie zu bringen mit den Anforderungen, welche die Einführung der Feuerwaffen an den Führer grösserer Truppenkörper stellte. — Die Vermehrung der Schützen, insbesondere der Musketiere, ging Anf. des 16. Jhrhdrts von den Spaniern aus und gab diesen ein entschiedenes Übergewicht (Pavia 1525; Alba in den Niederlanden). Indes zeigte sich bald eine Reaktion gegen diese Richtung, weil die Führer über jene Schützen keine Macht mehr hatten und daher strebten, die letzteren ebenso lenksam zu machen wie die Haufen der Pikeniere. Zugleich wollte man ihrem Gefechte Dauer und Rückhalt geben, indem man dasselbe wieder unmittelbar mit dem der Pikeniere in Verbindung brachte. Das geschah durch Bildung des 2. Gliedes der Pikeniere aus Schützen und dadurch, dass man Schützenflügel an die Flanken der Pikenier-Bat. hängte, die dann ähnlich vorgingen, wie die Schützen bei einem modernen Bat. in Angriffskolonne. Durch diese Mittel liessen sich aber nur wenig Schützen verwenden; der Rest musste nach wie vor losgelöst von den Pikenieren verwendet werden. So lange die Feuerwaffen nun blos $\frac{1}{5}$—$\frac{1}{4}$ der Piken ausmachten, war die Zahl der Schützen, welche nicht mit dem Bat. in Verbindung gebracht werden konnten, noch erträglich; bald aber kam die Zeit, da die Zahl der Schützen die der Pikeniere weit überstieg; der Organisator musste nehmen, was sich ihm bot, ja was sich ihm aufdrang. Der gemeine Mann führte aber lieber in nationaler Tracht das Feuergewehr, als im Harnisch die Pike. Bat. von 4500 Mann zählten bald nur 2000 Pikeniere und 2500 Schützen; man verbrauchte dann im 2. Gliede und auf den Flügeln höchstens 500 Schützen, 2000 blieben übrig, welche drohten das ganze Schlachtfeld in Anspruch zu nehmen und dennoch keine Entscheidung gaben. Wenn man nun eine Entscheidung nicht suchte, wie in der 2. Hälfte des 16. Jhrhdrts häufig, so gewannen Scharmützelkrieg und Schützenfreiheit auf's äusserste Raum. Indes blieb unverkennber, dass jene Schützen die Pikeniere nicht ersetzen, dass sie keine Entscheidung herbeiführen konnten. Die Organisatoren drangen daher auf Verminderung der Feuergewehre und Vermehrung der Pikeniere und bestrebten sich, Verbindungsformen für beide aufzufinden, indem man entweder die Pikenier-Bat. mit Schützen umgab und das System der Flügel ausbildete, oder indem man Pikenier- und Schützenhaufen abwechselnd nebeneinander stellte. In den beiden ersteren Richtungen entwickelte sich die span.-ung., in der letzteren die ndrldsche O.

Spanisch-ungarische O. Als Karl V. i. J. 1532 90000 Mann z. F., 30000 Reiter und zahlreiches Geschütz gegen die Türken zusammengezogen hatte, wurde eine Schlachtordnung entworfen, in der man gedachte, dem Angriffe des Sultans die Spitze zu bieten.

Sie beruht auf der Umgebung der Pikenier-Bat. und der schweren Kav. mit Schützen und ward das Vorbild für das schwerfällige Verfahren, welches die kaiserl. Heere in Ungarn bis fast zu Ende des 17. Jhrhdrts inne gehalten haben. — Man übertrug nun diese Defensivschlachtordnung auf das Bat., indem man es aus Pikenieren zusammensetzte, und es von aussen her mit 5—8 Gliedern Schützen umgab. Dadurch aber hinderte man die Pikeniere, gegen anrennende Reiterei Gebrauch von ihrer Waffe zu machen; die langsam ladenden Schützen konnten sich gegen die Kav. ebenso wenig wehren, wurden auf die Pikeniere getrieben und brachten diese in Unordnung. Der Begriff des „Igels“ (s. d.), dessen Darstellung den stacheligen hellen Haufen so stark gemacht hatte, ging verloren. Ein Bat. z. B. von 1000 Spiessen formirte einen gevierten Haufen von 31 oder 32 Mann Front und ebenso viel Mann Tiefe. Wenn dieser Halt gemacht und aufgeschlossen hatte und dann Glieder- und Rottenabstände gleich waren, bildete er ein Quadrat. Ward er nun mit einer Schützenumkleidung von 8 Mann Tiefe versehen, so verbrauchte eine solche 1280 Schützen; 1280 Schützen auf 1000 Spiesser galt aber gegen Ende des 16. Jhrhdrts schon für ein geringes Verhältnis. Man beschloss nun, den Umfang des Pikenier-Bat. zu vergrössern, um mehr Schützen verwenden zu können, und formirte zuerst hohle Vierecke, dann Oktogone, endlich Kreuzordnungen komplizirtester Form, welche in der Praxis unanwendbar waren. Die Normalform der „ungarischen“, d. h. kaiserl. und span. O. blieb aber das volle Quadrat. — Daneben entwickeln sich im kaiserl. Heere die Schützenflügel zu eigenartiger Bedeutung. Man bediente sich ihrer allein oder in Verbindung mit der Schützenumkleidung. Seit den Blütetagen des schweizerischen Pikenier-Bat. war die gevierte Ordnung den Menschen so in Fleisch und Blut über gegangen, dass sie nun auch für die Aufstellung der Schützenflügel zur Grundlage ward, wozu Vorstellungen von Bastionen und Kurtinen kamen, die im 16. Jhrhdrt grossen Einfluss auf die Taktik gewannen. Es waren entweder 2 Flügel ohne gleichzeitige Umkleidung des Pikenier-Bat. oder in Verbindung mit ihr; oder es waren 4 Flügel mit oder ohne Umkleidung. Beim Gefechte öffneten die Schützenvierecke ihre Glieder, nahmen doppelten Rottenabstand, feuerten gliederweise, und die Schützen des Gliedes, das gefeuert hatte, zogen sich durch die Rottenlücken rechts und links hinter das letzte Glied zurück. Auf diese Weise wurde ein unausgesetztes Feuer unterhalten, ohne dass der Schützenflügel seinen Platz veränderte. Etwas komplizirter geschah das Feuern der Flügel gegen einen in der Flanke stehenden Feind, oder während des Avancirens und Retirirens, d. h. in der Theorie und bei Manövern; in Wirklichkeit kam es meist anders: Griff Kav. an, so feuerte meist der ganze Haufe, die 2 vordersten Glieder gerade aus, die hinteren im glücklichsten Falle über die Köpfe der Vorderleute hinweg, also sicherlich ohne Schaden für den Feind; in weniger glücklichen Fällen verwundeten sie ihre Kameraden in den vorderen Gliedern. — Nun aber sollten die gevierten Flügel, wenn der Feind nicht abgeschreckt war, sich in eine Schützenumkleidung verwandeln oder die schon vorhandene verstärken. Das war ein gefährliches Experiment. Schwer entwirrten sich die Flügel; schwer nur fand jeder einen Platz unter den Spiessen. Hatte nun der Angriff den Flügeln ihr Feuer abgelockt und sie zugleich veranlasst, die Flucht unter die Spiesse anzutreten, war dann hinter der 1. Schwadron noch eine 2. bereit und brach diese in die Verwirrung ein, so lag die Gefahr vollständiger Auflösung des Bat. nahe. Die etwa vorhandene Schützenumkleidung war maskirt; die Schützen hinderten die Pikeniere; kein Theil gewährte dem anderen Schutz. — Es bleibt nun noch übrig einige Angaben über die Ordre de bataille zu geben. Im wesentlichen sind im früheren 16. Jhrhdrt Avantgarde und r. Flügel, Bataille und Centrum, Arrieregarde und l. Flügel gleichbedeutend; jeder dieser Theile besteht aus Inf. und Kav.; die Inf. eines jeden bildet ein Bat. Da nun nach der Norm auch jedes Bat. von einem Rgte gebildet wurde, so nannten die Spanier mit Recht ihre Rgtr „Tercios“ (Drittheile), d. h. des ganzen Fussvolkes einer Armee. Gegen Ende des Jhrhdrts entwickelt sich in den Ndrldn aus jener alten Form die „span. Brigade“, eine Zusammenstellung von 4 Bat. ung.-span. O., bei welcher 1 Bat. die Avantgarde, 2 die Bataille, 1 die Arrieregarde bildeten.

Niederländische O. Die Ndrldr hatten gegen Ende des 16. Jhrhdrts kleine Rgtr von 1000, 900, 800 Mann. Die gevierte Ordnung verlor daher um so mehr von ihrem imposanten Eindruck, als kaum je die Hälfte eines Rgts noch aus Spiessern bestand. Stellte man die etwa noch vorhandenen 400 Pikeniere eines Rgts in ein Quadrat zusammen, so erhielt man eine Tiefe von nur 20 Mann bei ebenso grosser Front. Die Ndrldr begriffen indes, dass sich der imponirende Eindruck durch eine gesteigerte Wirkung übertreffen lasse, d. h. dadurch, dass man die Tiefe zu Gunsten der Front und damit der Waffenwirkung vermindere. — Dabei hielten die Taktiker entweder die gevierte Ordnung als Grundform fest, aber nur in Bezug auf die Pikeniere und vertheilten die Schützen auf

die Flügel u.zw. in derselben Tiefe, in welcher das Pikenier-Bat. stand, so dass die Front, wenn das Rgt ebensoviel Schützen als Pikeniere hatte, doppelt, wenn es jedoch, wie meist der Fall, doppelt so viel hatte, dreimal so lang als tief war; — oder sie hielten die gevierte Ordnung überhaupt nicht mehr für erforderlich, sondern sagten: „Ich muss eine gewisse Tiefe haben, genügend für die Pikeniere, um einen kräftigen Angriff zu machen oder einem solchen entsprechenden Widerstand entgegenzusetzen, genügend ferner für die Schützen, um ein ununterbrochenes Feuer zu unterhalten, in dem Sinne, dass das Glied, welches geschossen hat, mit Laden fertig ist, wenn es bei rottenweisem Kontremarsche wieder nach vorn kommt." Die Vertreter dieser Ansicht empfahlen, um die grossen Rgtr, also das Hergebrachte, nicht unmittelbar anzugreifen und damit zugleich viele persönliche Interessen zu kränken, die Bildung mehrerer Bat. aus einem Rgte, eine konziliatorische Übergangsform, welche indes als organisatorische Norm noch heute in Geltung ist. Jene kleineren Bat. enthielten natürlich nur wenige Hundert Pikeniere, die selbst bei der gevierten Ordnung eine ziemlich flache Aufstellung erhalten mussten. Für die Mischung der Pikeniere und Schützen wurde der Wunsch massgebend, dass man nicht eine zu lange Linie blosser Schützen haben mochte. Es sollte sich immer wieder in angemessenen Entfernungen ein Pikenierhaufe in Front befinden, welcher die Linie stützte und hinter welchen die Schützen sich flüchten könnten, falls sie von Reiterei verdrängt würden. — Im ndrldschen Heere bildete sich nun als taktische Einheit das halbe Rgt von 500 Mann (250 Spiesser, ebenso viel Schützen); in der Mitte stehen 25 Rotten Pikeniere in 10 Gliedern geschlossen neben einander, die ganze Front der Pikeniere beträgt also 75′; auf jedem Flügel stehen 12 Rotten Schützen von 10—11 Mann Tiefe; jeder Schützenflügel ist in sich in 3 Abtheilungen zu 4 Rotten eingetheilt, welche durch 6′ breite Gassen von einander und von den Pikenieren getrennt sind, so dass jeder Schützenflügel 54, das gesamte Halb-Rgt 183′ Front bei 10 Mann Tiefe hat. Die Schützen hatten ein fortlaufendes Feuer zu unterhalten, entweder, indem die vorderen Glieder, nachdem sie abgeschossen hatten, niederknieten und die je nächstfolgenden über ihre Köpfe hinwegfeuerten, oder indem sie (mit rechts- oder linksum) an der Flanke entlang im ganzen abliefen, oder indem die vorderen Leute, jeder durch sein Rottenintervall, sich an das Ende des Haufens begaben. Solch künstliches Verfahren, früher stets gescheitert und den Spaniern auch unter Alex. v. Parma selten gelungen, setzte Moriz v. Oranien durch. — Die Ordre de bataille Oranien's ist die ndrld. Brig., welche in 3 Treffen zu je 2 Halb-Rgtrn derart angeordnet ist, dass das 1. Treffen, dessen Halb-Rgtr unmittelbar nebeneinander stehen, von dem 2., dessen Halb-Rgtr auseinander gezogen sind, debordirt wird; während das 3. Vordermann auf das 1. hat. Abstand des 2. vom 1. Treffen 300, des 3. vom 2. 600′. Das 3. kann auch wegfallen und dafür das 2. verstärkt werden. — Gonçalo, Fernandez de Cordova, Tradado de re mil., Bruss. 1590; de Mendoza, Teorica y pratica di guerra, Madr. 1595, dtsch Frkfrt 1667; Wallhausen, Corpus mil., darin das heutige Kriegswesen begriffen, Hanau 1617; Dilichii, Hochvernünftig gegründete Kriegesschule, Frkfrt 1689; Naudé, Syntagma de studio mil., Romae 1637; Böckler, Schola mil. moderna, Frkfrt 1645; Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, Göttgn 1797; Rüstow, Gesch. d. Inf., Nordhsn 1864. M. J.

O. nennt man auch eine Militärperson höheren oder niederen Ranges (O.-Off., O.-Untoff., O. schlechtweg), welche einem Vorgesetzten behufs Ausrichtung dienstlicher Befehle (schriftlicher wie mündlicher) auf längere oder kürzere Zeit beigegeben wird (vgl. Planton). O.en höheren Ranges näheren sich in ihrer Thätigkeit den Adjutanten und zuweilen auch den Gen.-Stbs-Off.; solche niederen Ranges verrichten vielfach auch persönliche Dienste. Zu letzteren gehören z. B. im dtschen Heere die Stabs-O.en, Kavaleristen, welche den meisten in Generalsstellungen befindlichen Off. permanent überwiesen sind; sie tragen eine besondere Uniform. Alle O.en müssen ausgesuchte, durch Leistungen und Zuverlässigkeit für ihren Dienst besonders geeignete Persönlichkeiten sein. — Zum O.-Anzuge gehören im dtschen Heere Helm, Waffenrock, Seitengewehr. 13.

Ordonnanzkompagnie (Compagnie d'ordonnance, d'hommes d'armes). O.n waren durch „Ordonnanz" französischer Könige errichtete Geschwader schwerer Reiter, die, schon seit 1351 vorkommend, immer nur vorübergehende Dauer hatten, bis zu Karl VII., welcher in seinen, auf Grund des Ediktes von Orléans errichteten O.n den Keim des stehenden Heeres in Frkrch schuf. Jenes im J. 1439 erlassene Edikt nennt Barante „une haute et belle ordonnance, afin de mettre les gens de guerre sous meilleure discipline". Doch erst 6 J. später gelang es, deren Inhalt zu verwirklichen. Auf der Ebene von Châlons entwaffnete Karl VII. die aus den engl. Kriegen herrührenden Söldnermassen und errichtete seine „cavallerie réglée". Zum Muster diente die Lehnsreiterei. Taktische Einheit war die „Lanze" (s. d.); die gesamte Reiterei wurde

in 15 O.n formirt, deren jede 100 Lanzen umfassen sollte. Dies giebt auf die O. 600 Reiter, weil jede Lanze ausser dem „maitre“, d. h. dem homme d'arme, 3 leichter gewappnete „archers“, 1 „page“ oder „valet“ (Reitknecht), 1 „ecuyer“, „coustillier“ oder „guisarmier“ zählte. Befehligt wurde jede O. von dem „capitaine“, welcher gewissermassen an Stelle des alten Chevalier-banneret stand, und welchem ein „lieu-tenant“, ein „guidon“ und ein „enseigne“ untergeben waren. Guidon bedeutet dasselbe wie Enseigne; wahrscheinlich waren beide Standartenträger, um im Falle der Trennung der Maitres von den leichten Reitern beide Abtheilungen mit Feldzeichen zu versehen; im gewöhnlichen Dienste scheint der Guidon annähernd die Funktionen eines Adjutanten oder Feldwebels, der Enseigne die eines Fähnrichs im dtschen Sinne versehen zu haben. Dazu kam ein „maréchal des logis“. Jeder dieser Vorgesetzten, welche durch Schärpen ausgezeichnet waren, musste ein erprobter Mann sein. Kriegstüchtigkeit sollte den Ausschlag geben bei der Stellenbesetzung, wobei berücksichtigt werden muss, dass nur Edelleute Gendarmen werden konnten. Daher auch ihre Bezeichnung als „maitres“ eine Stellung, welche allein die geringe Zahl eigentlicher Off. erklärt. — Die Zusammensetzung der O.n entsprach der Ordonnanz v. 1439; der Geist durchgreifender Disziplinirung kam zur Geltung. Es wurde sogar verboten, Hunde, Falken und Vögel bei sich zu führen; man beschränkte die Genossenschaft der Frauen und vertheilte die O. in die festen Plätze und die Hauptstädte. Die Führung der Mannschaft war gut; bald musste der Kg die Strenge einzelner Capitaines zügeln. — Um solche Haltung zu ermöglichen, war regelmässige und ausreichende Besoldung notwendig. Diese bestand aus Natural- und Geldverpflegung. Jede Provinz hatte für die O.n aufzukommen, welche in ihrem Bereiche standen. Die Gendarmen wurden einquartiert; die Ortsrichter bezeichneten die Quartiere, für welche die Wirte lanzenweise monatlich 30 Sous empfingen. An Lebensmitteln bekam jede Lanze monatl. 2 Hammel, $\frac{1}{2}$ Ochsen, jhrlch 4 Schweine; jeder Mann jhrlch 2 Pipen (c. 30 Anker) Wein, sowie entsprechende Rationen für die Pferde. Die Geldverpflegung wurde durch eine Steuer, die „Taille ordinaire des gens de guerres“ oder „des gensdarmes“ aufgebracht, deren Ertrag bei den Vierteljahresmusterungen vertheilt wurde. Die Capitaines erhielten bei jeder Musterung 3000 Frcs heutigen Geldes, der homme d'arme 500, die archers und coustilliers im Verhältnis. Für den Sold des gemeinen Reiters hatte man die Tageseinnahme der Goldschmiedegesellen als Einheit angenommen, 5—6 Sous (Solidi) täglich. Im Frieden wurden die O.n leichterer Verpflegung wegen zu 25—30 M. in die Dörfer und Städte vertheilt; Inspektoren und Kommissarien besichtigten solche. Die geringste Nachlässigkeit ward mit Entlassung bestraft, der Sold nur denjenigen gezahlt, welche die vier Musterungen, zwei en armes, zwei en robe, mitgemacht hatten. — Bis auf Ludwig XII. waren die O.n ziemlich gleichmässig gekleidet (Hoquetons, Waffenröcke, von der Farbe und mit den Devisen ihrer Kapitäns). Jeder Gendarme hatte 4 Pferde, 1 für einen Knecht, 1 für seine Bagage, 1 Dienstpferd, das er, so oft er auf Urlaub ging, in der Garnison lassen musste, und 1 Klepper zu ausserdienstlichen Verrichtungen; ein Bogenschütze hatte 2 Pferde. Märsche wurden von Etappe zu Etappe gemacht; es war genau vorgeschrieben, was den Marschirenden zu verabreichen: der Anführer blieb für Unordnungen verantwortlich. Wie viel man auf die Ehre gab, bei den O.n zu stehen und wie reichlich die Beute gewesen sein mag, zeigt der Umstand, dass sich ausserordentlich viel „Volontaires“ einfanden, so dass die O.n nicht selten auf 1200 Köpfe stiegen, unter denen sich häufig 150 bis 200 Leute befanden, die fähig waren, den Befehl über grössere Abtheilungen zu übernehmen. Die O.n fochten „en chevalière“, d. h. wie die Feudal-Kav. Die hommes d'armes ritten in Einem Gliede mit gefällter Lanze vor; ihre Pagen und Coustilliers folgten ihnen und nahmen, falls der Einbruch gelungen, mit ihren Kurzwehren das Handgemenge auf. Die Archers wurden nach Gutdünken des Kapitäns verwendet: entweder als Flügeldeckung der attackirenden Gendarmerie oder zu Detachirungen oder auch, abgesessen, in Ortsgefechten. Infolge dieser Spezialdienste der Bogenschützen zerlegte man später jede O. in 2 „Cornettes“, deren eine aus den maitres mit ihren Coustilliers und Valets, deren andere aus den Archers bestand. — Die Anordnungen Karls VII. erhielten sich, mit einigen Modifikationen, bis auf Ludwig XII. Auf jene 9000 Reiter gestützt, meinte dieser König, die Feudalritterschaft entbehren zu können, indes so schnell gingen die Dinge nicht, zumal die Taille nicht immer so ergibig war, wie für ungefährdete Erhaltung der O.n notwendig gewesen wäre. Doch stieg die Zahl der Komp. nach und nach; schon als Karl VII. die Unterwerfung der Normandie unternahm, verfügte er über 17. Nach vielen Umwandelungen und im Ganzen mässigen Leistungen wurde die Mehrzahl der O.n nach dem Frieden von 1659 als Stamm neuer Kav.-Rgtr verwertet. Nur die „Compagnies des princes du sang“ und die der Marschälle wurden

beibehalten, bis auch sie endlich in „Régiments des Princes“ verwandelt wurden. — Boutirac, Institutions mil. d. l. France avant les armées permanentes, Par. 1863; Susane, Hist. d. l. cav. franc., Par. 1874. M. J.

Ordonnanztruppen, engl. Gesamtbezeichnung für Artillerie-, Ingenieur- und Transporttruppen. — Vgl. Grossbritannien. 13.

Ordre de bataille (Schlachtordnung) war im 17. u. 18. Jhrhdrt die kunstgerechte Aufstellung eines Heeres in seinen einzelnen Truppentheilen zur Schlacht. Gewöhnlich lagerte und marschirte das Heer bereits vorher in derselben, sie galt als pedantisch innegehaltene Richtschnur in jenen Zeiten, als die Armee ein starres, untheilbares Ganzes bildete und die Selbständigkeit der Unterführer, wie Unterabtheilungen auf's äusserste beschränkt war. — In der modernen Kriegführung hat der Begriff seinen Wortsinn verloren und ist zum terminus technicus geworden. Der Sprachgebrauch bezeichet in der dtschen Armee die vor Beginn eines Feldzuges vom Kriegsherrn befohlene Zusammenstellung und Eintheilung, woraus für sämtliche Truppentheile ein für allemal deren Zusammengehörigkeit und der normale Instanzenzug von Befehlsertheilung und Administration hervorgeht. Sie behält — abgesehen von den unvermeidlichen mehr oder weniger vorübergehenden Änderungen im Felde (Detachirungen, Neuformation von Truppenverbänden) — während der Dauer des Krieges ihre Giltigkeit. L—t.

Ordú (türk.), Lager, Armee-Korps; O. daïressi Korps-Territorialbezirk; O. thakimi, Armee-Train. D.

O'Reilly, Andreas Gf. österr. Gen. d. Kav., geb. 3. Aug. 1742 zu Ballinlough in Irland, gest. zu Wien 5. April 1832, leistete besonders erspriessliche Dienste 1796 bei Amberg, Rotweil und Bleirich (vor Waldkirchen), wo er die Absichten des überlegenen Moreau gegen die l. Flanke Erzhzg Karl's vereitelte, that sich 1797 bei Tiersheim, 1799 in der Schlacht von Zürich, und 1800 bei Marengo hervor. 1805 bezeugte ihm Erzhzg Karl, als FML., wesentlichen Antheil am Siege von Caldiero gehabt zu haben; 1809 schloss er als ad latus des Erzhzg Maximilian Este am 13. Mai die unvermeidliche Kapitulation von Wien ab; 1810 trat er in den Ruhestand. — Hirtenfeld, Mil. Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Orenburg, russ. Gouvernement, die sdl. Gebiete des Ural, sowie Steppenlandschaften im W. und Osten desselben umfassend, 3475 Q.-M., 920000 E. Das Gebirge, im N. gegen 1500 m. hoch, flacht sich nach S. ab; unter den Flüssen sind Ural, Szamara, Bjelaja, Tobol zu erwähnen. Die Hälfte des Bodens ist unkultivirt; im Gebirge Bergbau auf Eisen, Kupfer, Gold; in den Steppen Viehzucht. Die Einwohner sind grösstentheils Baschkiren, ausserdem türkische, slavische u. a. Stämme. 240000 sind Muhamedaner, der Rest griechische Katholiken. — **O.**, Hptstdt des Gen.-Gouv., wie des Mil.-Bezirks O., am r. Uralufer 36000 E., befestigt, Hauptpunkt der jetzt bedeutungslosen „O.er Linie“, Junkerschule, Arsenal, Endpunkt der russ. Bahnen; für die Verbindung Russld's mit seinen Besitzungen in Centralasien in mil. Beziehung sehr wichtig. Bedeutender Handel; Karawanen aus Mittelasien. Im östl. Theile das Land der O.schen Kasaken. Sz.

Organisation der Heere umfasst: 1) die Beschaffung der Truppen; hierzu gehört das Aufbringen der Mannschaften (s. Wehrsystem), Ausrüsten derselben mit Bekleidung. Waffen und Kriegsmaterial, bez. Pferden, sowie die Ausbildung; 2) die Formation, d. h. Gliederung in Abtheilungen, welche mit Organen der Führung, Kmdo-Behörden, Off. und Untoff. auszustatten sind; 3) die Verwaltung behufs Erhaltung des materiellen, personellen und intellektuellen Bestandes; hierzu gehört ausser Unterbringung und Verpflegung der Ersatz an Mannschaften (s. Ergänzungswesen), Pferden (s. Remontirung), Off. und Untoff., Waffen, Munition und Material. sowol was den regelmässigen Abgang im Frieden, als den ausserordentlichen im Kriege, bez. die Vermehrung für den Krieg. betrifft. — Die O. d. H. beruht jetzt in allen europ. Staaten auf Gesetz, die Durchführung geschieht auf Anordnung des Kriegsherrn durch die oberste Verwaltungsbehörde (s. Kriegsministerium) und deren Organe. — Die Lehre von der O. d. H. bildet neben der von der Kriegführung einen Haupttheil der Lehre vom Kriege; die Ziele der O. sind: höchste Kriegstüchtigkeit, Beweglichkeit und taktische Verwendbarkeit der Truppe, möglichste Erleichterung der Führung und Verwaltung. — Eine grundsätzliche Änderung der O. nennt man „Reorganisation“. W—g—r.

Orgelgeschütz (Todtenorgel, Geschreigeschütz, orgue, orgue à serpentins), mittelalterliche Schiessmaschine, bei der mehrere Läufe (theils Vorder-, theils Hinterlader) auf einem fahr- oder tragbaren Gestell vereinigt waren und entweder alle gleichzeitig oder in verschiedenen Abtheilungen mittels einheitlicher Zündung abgefeuert werden konnten. Die ersten Spuren der O.e, welche den Urtypus der

heutigen Kartätschgeschütze (s. d.) bilden, findet man bereits im 14. Jhrhdrt, wo die Feuerwaffen überhaupt erst allgemeiner in Aufnahme kamen. Anfangs wurden nur 2 bis 4 Läufe auf einem 2rädrigen Gestelle in einer Reihe angebracht (Fig. 1); die

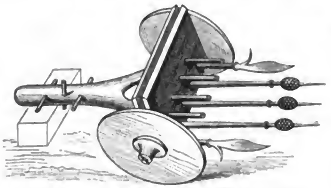


Fig. 1. Orgelgeschütz aus dem 14. Jhrhdrt.

Rohre waren meist zur Hinterladung eingerichtet; als Geschosse dienten Bleikugeln und Bolzen; abgefeuert wurde mit glühenden Eisenstangen. Gegen Ausgang des 14. Jhrhdrts erfuhren diese primitiven Anfänge der O.e vielfache Verbesserungen. Nach Giovanni Citadella (Hist. des Seigneurs de Carrare) liess Antonio della Scala in Verona 1387 3 grosse fahrbare O.e anfertigen, deren jedes

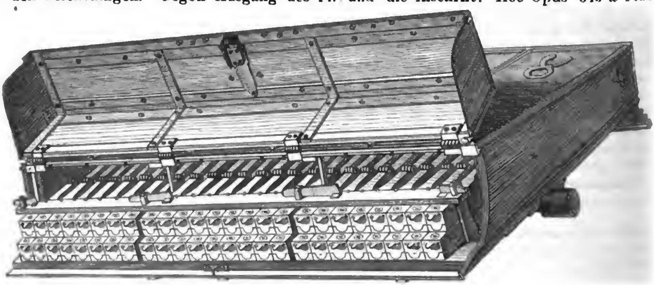


Fig. 2 a.

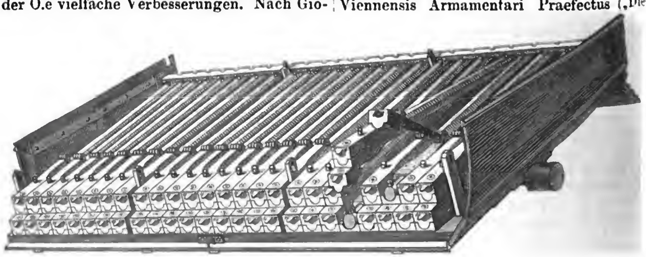


Fig. 2 b.

aus 144 kleinen Bombarden bestand, welche in 3 Reihen zu je 48 Läufen über einander lagen; jede Reihe war wieder in 4 Fächer mit je 12 Bombarden eingetheilt, welche immer gleichzeitig feuerten; zum Laden und Abfeuern der 48 Läufe einer Reihe war ein Mann bestimmt; in einer Batterie vereinigt konnten diese 3 O.e sonach, ohne wieder geladen zu werden, 36 Lagen von je 12 Schuss hinter einander abgeben. Das Museum des Wiener Arsenals enthält ein O. von besonderer Schönheit und kunstvoller technischer Ausführung (Fig. 2 a, b, c, d). Es ist 1678 von dem damaligen Vorsteher des Wiener Zeughauses, Daniel Kolman, konstruirt worden. Ein vierseitiges Gehäuse von Messingblech ruht mit einer wagerechten Achse auf einem 2rädrigen Gestelle in Schildzapfenpfannen, sodass es mittels darunter geschobener Keile eine beliebige Höhenrichtung erhalten kann. Seine obere Fläche trägt die Jahreszahl 1678, den kaiserl. Adler und die Inschrift: Hoc Opus 345 ℔ Pondo Inventor Fecit. Danniel Kolman Civitatis Viennensis Armamentari Praefectus („Dieses Geschütz von 345 Pfund Gewicht hat der Erfinder, Daniel Kolman, Zeugmeister der Stadt Wien, ausgeführt“). Zum

Feuern wird der hintere Theil und die Vorderwand des Gehäuses aufgeklappt, wodurch die Kammern und Mündungen der darin enthaltenen 50 Läufe zum Vorschein kommen, welche 16,5 mm. Bohrungsdurchmesser haben und in 2 Reihen über einander



Fig. 2 c.



Fig. 2 d.

Fig. 2 a, b, c, d Orgelgeschütz von Daniel Kolman vom J. 1678. Original im Museum des Wiener Arsenals.

liegen; die oberen 25 sind 63, die unteren 66 cm. lang; letztere ragen nach rückwärts über die obere Reihe hinaus, um das gleichzeitige Abfeuern aller Läufe zu ermöglichen. An das hintere offene Ende jedes Laufes setzt

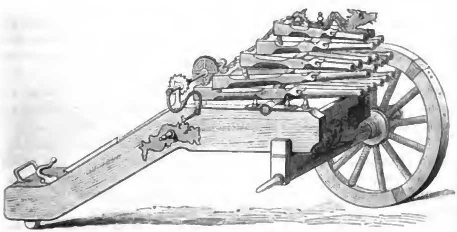


Fig. 3. 20läufiges Orgelgeschütz. Original im Art.-Museum zu Berlin.

sich eine Kammerhülse an, deren beweglicher Deckel bei der oberen Reihe durch ein Gelenk mit dem zugehörigen Laufe verbunden ist. In die geöffnete Kammerhülse wird die zur Aufnahme von Pulver und Kugel be-

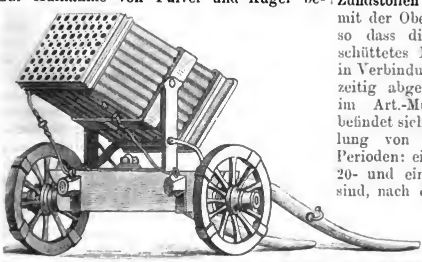


Fig. 4. 64läufiges Orgelgeschütz vom J. 1604. Original im Art.-Museum zu Berlin.

stimmte Kammer (Fig. 2d) von oben eingelegt; dieselbe bildet eine hinten geschlossene Röhre mit 2 seitlichen Ansätzen und einem Zündstollen, welche ihr eine feste Lage in der geschlossenen Kammerhülse geben. Mit den oberen Läufen, die sich um ihre Mündung als Drehpunkt heben und senken lassen, sind auch die Kammerhülsendeckel der unteren Reihe durch Gelenke verbunden, so dass sich, wenn ein Lauf der oberen Reihe hinten gehoben oder gesenkt wird, zugleich auch die Kammerhülse des darunter liegenden Laufes von selbst öffnet oder schliesst. Fig. 2 b zeigt das Kolman'sche O. mit abgenommenem Obertheile und geladenen Läufen; bei dem 3. Laufe der oberen und dem 5. der unteren Reihe sind die Kammerhülsen noch geöffnet, aber die Kammern bereits eingelegt. 2 eiserne Schienen liegen, die eine vorn, die andere hinten, quer über der oberen Laufreihe und halten sämtliche Läufe in ihrer Lage fest. Die hintere Schiene sichert zugleich die oberen Kammerhülsendeckel gegen ein selbstthätiges Aufschlagen beim Schuss; sie muss deshalb vor dem Laden jedesmal abgenommen und nach dem Einsetzen der Kammern und dem Schliessen der Kammerhülsen wieder aufgelegt und festgekeilt werden (Fig. 2c). Die Zündstollen der Kammern vergleichen sich mit der Oberfläche der Kammerhülsendeckel, so dass die 50 Zündlöcher durch aufgeschüttetes Mehlpulver leicht mit einander in Verbindung gesetzt und alle Läufe gleichzeitig abgefeuert werden können. — Auch im Art.-Museum des Berliner Zeughauses befindet sich eine ziemlich bedeutende Sammlung von O.en aus den verschiedensten Perioden: ein 3-, ein 4-, zwei 5-, ein 11-, ein 20- und ein 64läufiges; die letzteren beiden sind, nach den daran befindlichen Wappen, kursächsischen Ursprunges. Das O. mit 20 Läufen (Fig. 3) ist 1,5 m. hoch und gewährt in seiner Art einen imposanten Anblick. Die Laffete ist, nach Art der alten Feldlaffeten, ziemlich schwerfällig gebaut, aber reich und geschmackvoll verziert, sowie mit vielen sauber gearbeiteten Eisen- und Messingbeschlägen

ausgestattet; unter dem Schwanzriegel hat sie ein kleines Schwenkrad zum Nehmen der Seitenrichtung. Auf der Laffete ruht in Schildzapfenpfannen ein System von 20 Läufen in 5 Reihen über einander; die oberste Reihe enthält 2 Läufe und jede folgende einen Lauf mehr. Die Höhenrichtung einzelner Läufe ist nicht möglich; auch müssen, um eine von der Laffete unabhängige Bewegung des ganzen Obergestells mit dem Laufgehäuse um den Drehbolzen oder den Schildzapfen vornehmen zu können, erst die 4 Verbindungsstangen gelöst werden.

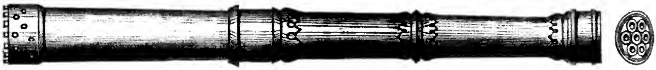


Fig. 5. 7läufiges Orgelgeschütz. Original im Art.-Museum zu Berlin.

mittelsten Läufe der 2. und 4. Reihe sind indes blind eingefügt und reichen nur von der Mündung bis zu dem in der Mitte des Systemes stehenden gemeinschaftlichen Drehbolzen; es sind also nur 18 „arbeitende" Läufe vorhanden. Über diesem pyramidenförmigen Aufbau thront als Sinnbild ein in ciselirtem Eisenblech schön ausgeführter Drache. Die damascirten und ebenfalls recht gediegen gearbeiteten Läufe haben vorn runden, hinten 8eckigen Querschnitt, 25 mm. Durchmesser der (glatten) Bohrung und sind gegen 1 m. lang. Jedes Zündloch hat seinen eigenen zierlichen Deckel mit Gelenk; nur die zu je einer Lauflage gehörenden Zündlöcher stehen unter einander in Verbindung. Die 4 oberen, in sich durch eiserne Rahmen zusammengehaltenen Laufreihen sind um den senkrechten mit dem gemeinschaftlichen Schildzapfen fest verbundenen Drehbolzen beweglich, können daher eine selbständige, vom Geschütz unabhängige Seitenrichtung erhalten und in dieser mittels Stellschrauben festgestellt werden; nur die unterste Laufreihe liegt stets parallel zur Mittellinie der Laffete. Für die Höhenrichtung ist hinter den Läufen über den Laffetenwänden eine aus Kettentrommel, Kurbel und Sperrrad bestehende Richtmaschine angebracht; um die Trommel wickelt sich eine Gelenkkette auf und ab, deren anderes Ende an der untersten Lauflage befestigt ist. Das O. mit 64 Läufen (Fig. 4) trägt die Jahreszahl 1604. Sein fahrbares Untergestell mit Gabeldeichsel ist ungemein plump gearbeitet. Auf der Achse befindet sich ein starker eiserner Drehbolzen, über den eine hufeisenförmige Schiene greift, welche in zwei Pfannen die Schildzapfen eines länglichen Kastens von quadratischem Querschnitt trägt. Dieses sauber in Messingblech ausgeführte Gehäuse enthält die Läufe in 8 Reihen zu 8 übereinander; dieselben sind gegen 85 cm. lang und haben glatte Bohrung von 18 mm. Kaliber. Ihre Zündlöcher sind nur innerhalb der einzelnen Reihen mit einander verbunden, sodass immer nur Lagen von je 8 Schuss auf einmal abgefeuert werden können. Eine selbständige Seiten- oder welche zu beiden Seiten vom Gehäuse nach dem Untergestelle gehen. Als Richtmaschine dient ein an der r. Seitenwand des Gehäuses befestiger Zahnbogen, in den ein an der Laffete angebrachtes Stirnrad mit Kurbel eingreift.

Ausser diesen unstreitig gebräuchlichsten Arten von O.en kommen, obschon verhältnismässig selten, auch noch anders eingerichtete Todtenorgeln vor, bei denen sämtliche Läufe (höchstens 7) zu einem cylindrischen Bündel vereinigt sind, welches Umfang und Aussehen eines Kanonenrohres hat. Ein solches Geschütz (Fig. 5) befindet sich gleichfalls im Art.-Museum des Berliner Zeughauses. Es hat einen 135 cm. langen Mantel, der aus 1cm. starkem Eisenblech gebogen, in der Stossfuge geschweisst und vorn und hinten durch 2 runde schmiedeeiserne Platten geschlossen ist, in welche 7 glatte Läufe von 17 mm. Kal. eingesprengt sind. 5 zum Theil verzierte Friesen zerlegen den Mantel äusserlich in 4 konische Felder von verschiedener Länge. Die 7 Zündlöcher sind im Bodenstück radial angebracht; sie stehen unter sich in keiner Verbindung. Der hintere Mantelrand, welcher die Bodenplatte überragt, hat an seiner inneren Seite eine Verzahnung; ein in diese eingreifendes Stirnrad mit Kurbel setzt das Rohr in Drehung und bringt so die Zündlöcher der Reihe nach einem seitlich vom Bodenstücke eingeschäfteten Steinschlosse gegenüber, mittels dessen die einzelnen Läufe nach einander abgefeuert werden. Salvenfeuer kann dies O. also nicht abgeben. In diese Kategorie gehören endlich auch die sog. Rebhühnermörser (mortiers à perdreaux, m. à bombes et grenades), 1693 vom Florentiner Stückgiesser Petri erfunden, aber bald als müssige Spielerei erkannt. Sie bestehen aus einem gewöhnlichen Mörserrohre von 11 bis 21 cm. Kal., welches an der Mündung von 13, durch eiserne Reifen zusammengehaltenen kleinen Mörsern (Kal. 3—6 cm.) umgeben ist und dessen Flug mit den Kammern der letzteren durch 13 Kanäle in Verbindung steht.

Mit dem Beginne des 18. Jhrhdrts kamen

die O.e allmählich ausser Gebrauch, weil sie dem damaligen Entwickelungsstadium der Artillerie nicht mehr entsprachen. Ihren alleinigen Zweck: eine grössere Anzahl kleiner Geschosse auf nahe Entfernungen zu schiessen erfüllte der Kartätschschuss der Kanonen und Haubitzen einfacher und besser. Schon seit 1515 (Belagerung von Verona durch die Venetianer) bekannt, erfuhr die Kartätsche erst im 30j. Kriege durch Anwendung von Kartuschen statt losen Pulvers, namentlich aber seit 1707 durch Annahme des Geisslerschen „Geschwindschusses“ (Geschoss mit Kartusche verbunden), wesentliche Verbesserungen und vermochte daher die überlebten O.e unschwer ganz zu verdrängen. — Diego Uffano, Trattado della Artigleria, 1613; Surirey de Saint-Rémy, Mém. d'Art., Par. 1697; Le Blond, L'Art. raisonnée, Par. 1761; Dr. Meyer, Gesch. d. Feuerwaffentechnik, Brln 1835; Demmin, D. Kriegswaffen in ihrer hist. Entwickelung, Lpzg 1869; Wille, Über Kartätschgeschütze, Brln 1871; Quellen z. Gesch. d. Feuerwaffen, Lpzg 1877; Kropatschek, Über Revolvergeschütze, in Mtthlgn d. österr. Art.-Komites, Jahrgg 1868. W.

Orientirbussole. Trotz der Veränderlichkeit der Magnetnadel (s. Abweichung der Magnetnadel) bleibt die O. (von bussola, Büchse) der beste Notbehelf zur Orientirung des Messtisches und ähnlicher Instrumente. Die ältere O. bestand aus runder Kapsel mit Gradeintheilung, Nadel und Glasdeckel, welche an die Messtischplatte angeschraubt wurde, so dass die Nordsüdrichtung mit einer Seite der Platte parallel lief. Bei der kastenförmigen Kippregelbussole befindet sich die Magnetnadel in länglichem Kasten, der ihr eine für den Zweck blosser Orientirung ausreichende Schwingungsweite gestattet und so angebracht ist, dass die Nordsüdrichtung (Nulllinie) des Gehäuses parallel der Ziehkante des Lineals liegt. — Vgl. Kippregel. v. Rdg.

Orientiren: sich auf der Erde nach Massgabe der Himmelsgegenden zurechtfinden, im weiteren Sinne, überhaupt sich zurechtfinden. Die oft angeborene, häufiger durch Übung ausgebildete Fähigkeit hierzu („Orientirungsvermögen“) ist eine für den Off. besonders wichtige Eigenschaft. — Hilfsmittel für das O.: Stand der Sonne unter Vergleichung einer Uhr; Stand des Mondes, namentlich in den Hauptphasen; Polarstern (s. d.); im Walde auch wol die Wetterseite der Bäume; der Lauf fliessender Gewässer etc. Für den Truppengebrauch sind weit sichtbare Objekte zu verwenden, wie Bergkuppen, Windmühlen, einzelne Bäume, Thürme (Linden von Horenowes, Kirchthurm von Gitschin); Orientirungspunkte für den Anmarsch werden auch „Points de vue“ genannt. — **O.** eines Planes heisst: denselben in richtige Beziehung zur Nordrichtung bringen. Generalstabskarten sind mittels der Randlinien ihrer Sektionen, welche die Meridiane und Parallelkreislinien bezeichnen, kleinere Pläne, namentlich Croquis, gewöhnlich mittels eines die Nordsüdrichtung angebenden Striches (Pfeilstrich, Nordnadel) orientirt. — Zum O. mittels eines Planes im Terrain dreht man denselben zunächst, ihn horizontal haltend, so, dass die Nordsüdrichtung mit dem natürlichen Meridian zusammenfällt und auf solche Weise alle auf dem Plane gezeichneten Linien mit denen der Natur parallel laufen; oder man vergleicht seine Lage von vornherein mit der Richtung der Wegelinie od. dgl., auf der man steht. Ein geübterer Planleser wird sich auch ohne diese Manipulation zurechtfinden. Als Hilfsinstrument dient vielfach ein Taschenkompass, welcher wegen der Abweichung (s. d.) der Nordnadel mit Vorsicht zu gebrauchen ist. — Bei der Messtischaufnahme unter Anwendung von mehr als einer Station ist es erforderlich, an jedem Stationspunkte der horizontalgestellten Messtischplatte eine solche Richtung zu geben, dass die auf derselben bezeichnete Nordsüdrichtung der der Natur entspricht. Man nennt dies das **O.** — Hilfsmittel: auf der Platte fixirte trigonometrische Netzpunkte, deren Verbindungslinien während der Arbeit denen der Natur parallel liegen müssen; ferner alle geraden Linien, welche auf der Platte bereits aufgetragen sind und in welchen man sich in der Natur zu stationiren und einzuvisiren vermag; endlich die Orientirbussole (s. d.). — Das **O.** nach einer bereits gezeichneten Linie, „nach dem Alignement“, geschieht mittels Drehung der horizontal gestellten Messtischplatte, während das Visirinstrument scharf an die Linie oder 2 ihrer Punkte, von denen einer der Stationspunkt selbst sein muss, angelegt ist, so lange, bis man den Endpunkt des Alignements (z. B. Netzpunkt) genau in der Visirlinie des Instruments (Fadenkreuz) trifft, worauf man die Platte feststellt. Liegt der Aufstellungspunkt nicht in einem bereits vorgezeichneten Alignement, ist also der Stationspunkt auf der Messtischplatte noch nicht bezeichnet, so bleibt nur das O. nach der Nordnadel übrig. Dies geschieht bei der Kippregelaufnahme, indem man die Kante des Lineals an die Nordlinie legt und bei freischwingender Magnetnadel den Tisch so lange dreht, bis dieselbe sich auf dem Nord- oder Nullpunkte der Gradeintheilung beruhigt hat. Bei der älteren Orientirbussole (s. d.) dreht man, unter Berücksichtigung der magneti-

schen Abweichung, in analoger Weise. Die Nordlinie verschafft man sich („Holen der Nordlinie") bei Beginn der Gesamtaufnahme eines Terrainabschnittes, indem man auf dem in einem Netzpunkte aufgestellten und nach einem 2. orientirten Messtische der Kippregel mittels Versuchens eine solche Stellung gibt, dass die Magnetnadel auf dem Nullpunkte sich beruhigt, und dann an der Ziehkante entlang die im Laufe der Arbeit öfter kontrolirte Nordlinie zieht. v. Rdg.

Orientkrieg (Krimkrieg) 1853—56. — Ursachen. Kaiser Nikolaus, der die der griechischen Kirche vertragsmässig gewährten Rechte als durch neue, der durch Frkrch vertretenen römischen Kirche von der Pforte gemachte, Konzessionen beeinträchtigt ansah, schickte im Feb. 1853 den Fürsten Mentschikow nach Konstantinopel, um den in 6 Punkten präzisirten russ. Forderungen Gehör zu verschaffen. Dieser scheiterte jedoch infolge des Einflusses, den Engld und Frkrch auf die Pforte ausübten, obwol Mentschikow seine Forderungen wesentlich gemildert hatte. Mit seiner Abreise nach Odessa am 21. Mai war der Bruch so gut wie entschieden. — Nikolaus legte seine Ansichten über die bei einem etwaigen Kriege vorzunehmenden Operationen in mehreren Exposés nieder. Bei denselben spielte Engld, dessen Neutralität er für sicher hielt, keine Rolle. Nur Frkrch, glaubte er, würde schlimmsten Falls der Türkei materielle Unterstützung gewähren. Er hatte daher im Sinne, von den Küsten des Schwarzen Meeres aus eine Expedition gegen den Bosporus zu unternehmen, von dort gegen Konstantinopel vorzugehen und mit einem Schlage den Kampf zu beendigen. Mentschikow sandte jedoch von Konstantinopel aus ein Memoire, in welchem er den Angriff auf Konstantinopel vom Meere aus als unmöglich hinstellte. In einem 2. Projekte hält der Zar für das Vortheilhafteste, Landungstruppen bei Burgas auszuschiffen, vom Meere aus Warna zu erobern, gleichzeitig die Donaufrstntmr zu besetzen und unthlb Silistria die Donau zu überschreiten. Er rechnete darauf, dass Russld die Herrschaft auf dem Schwarzen Meere nicht streitig gemacht werden würde. Fürst Paskiewitsch hiess diesen Plan, namentlich die Ausschiffung bei Burgas, nicht gut, weil bei der Notwendigkeit, dann Warna, Burgas und Adrianopel besetzt zu halten, die zur Offensive gegen Konstantinopel übrigen Truppen des zur Aktion bestimmten 4. u. 5. Korps zu schwach sein würden. Er stellte ein 3. Projekt auf, das, in jeder Hinsicht eine halbe Massregel, zur Ausführung kam und den unglücklichen Ausgang des Krieges zur fast notwendigen Folge hatte. Es bestand darin, die Donaufrstntmr mit 2 od. 3 Div. im Sinne eines Unterpfandes so lange zu besetzen, bis die Türkei nachgegeben hätte. Die dazu bestimmte Macht war einerseits so gering bemessen, um den Argwohn der übrigen Mächte nicht zu erregen, andererseits sollte sie mit den walachischen Truppen (c. 10 000 M.) nur als Kern dienen, um den sich die christlichen Unterthanen der Pforte mit bewaffneter Hand zu sammeln hätten. Obwol der Kaiser dem Plane, namentlich was die Insurgirung betrifft, nur mit Widerstreben beistimmte und im Sinne eines Vorgehens gegen Konstantinopel immer noch eine Mitwirkung der Flotte im Auge hatte, glaubte er doch zunächst abwarten zu müssen, wie die europ. Mächte die Besetzung der Donaufrstntmr aufnehmen würden. Eine desto entschiedenere Offensive war für Asien in Aussicht genommen, weil dort eine Unterstützung durch die Westmächte weniger zu fürchten war.

Kriegstheater. Seit dem Kriege von 1828—29 waren die Türken längs der Donau auf das r. Ufer des ihnen als 1. Vertheidigungslinie dienenden Stromes angewiesen, das Delta befand sich in russ. Besitze. Über die geographischen und strategischen Verhältnisse, speziell der Moldau und Walachei, Bulgarien's und der Dobrudscha, sowie die Fstgn Silistria, Rustschuk, Widdin, vgl. v. Moltke, Russ.-Türk. Feldzug 1828—29, Brln 1845.

Streitkräfte. Die Stärke der in 6 A.-K. getheilten türk. regulären Armee betrug während des O.es 105 325 Nizams und 103 827 Redifs, wozu Kontingente der Vassallenstaaten, Milizen und Irreguläre in unbestimmter Zahl traten. Alles in allem c. 400 000 Mann. Kav. und Inf. waren nach franz., die Art. die am meisten vorgeschritten, nach preuss. Reglement ausgebildet. Die Inf. war im freien Felde weniger zu verwerten als in Positionen. Neben den mit Büchsen bewaffneten Jäg.- od. Schützen-Bat. waren in jedem Inf.-Bat. nur wenige Leute im Scheibenschiessen und Tirailliren ausgebildet. Ein Theil der Inf. führte Steinschloss-, die Übrigen glatte Perkussionsgewehre. Die Kav., in europ. Formen gezwängt, hatte an Wert verloren, war aber gut beritten. Von gemeinsamer Aktion der drei Waffen hatten die Türken, denen intelligente Off. mangelten, nur geringe Begriffe; nur Omer Pascha hatte sich bemüht, bei den Manövern rationelle Prinzipien zur Anwendung zu bringen. Von den Donaufstgn waren seit 1829 Widdin und Rustschuk in geringerem Grade, Silistria bedeutend verstärkt. — Die russ. Armee war zu einem Kriege nicht vorbereitet und befand sich vermöge ihrer ausgedehnten Dislokation für die Offensive in keiner günstigen Ver-

fassung. Die Verpflegung erstreckte sich nominell auf mehr als 1 000 000 M. und 200 000 Pf. Der Unterschied zwischen der wirklichen und der Sollstärke war jedoch infolge des mangelhaften Rekrutirungs- und Reservesystems (15 J. aktiv, 10 J. Urlaub) gewaltig. Die russ. Inf. führte zum Theil noch Steinschlossgewehre, dabei fehlte Pulver; ihre Ausbildung beschränkte sich auf Haltung, Griffe und Salvenfeuer. Im Schiessen waren bei jedem Bat. nur 24 mit Büchsen bewaffnete Leute einigermassen ausgebildet, viele Soldaten hatten nie eine Kugel verschossen. Die Kav. sah hauptsächlich auf einem schönen, aber steifen Sitz. Die Artillerie zeichnete sich mehr durch schnelle Bewegungen, als durch sicheres Schiessen aus. Die Manöver waren wenig lehrreich, da es für jeden Fall, wo 2 od. 3 Waffen einander zu sekundiren hatten, ganz bestimmte Vorschriften gab. Die reguläre Armee zerfiel in aktive Truppen, die durch Urlauber auf den Kriegsfuss gebracht wurden, und in Ersatz- und Reservetruppen, für die im Frieden schwache Kadres existirten. Die ersteren bildeten das Garde-, das Grenadier- und 6 Inf.-, 1 Garde-Res.-Kav.- und 2 Armee-Res.-Kav.-Korps; ausserdem das Kaukasische, Orenburgische und Sibirische Korps; zus. einschl. der Res.-Sappeur-Bat. und der reit. Pionier-Division 378 Bat., 456 Schw., 139 Batt. = 378 000 M. Inf., 75 280 Reiter, 1400 Gesch., dazu etwa gleich viel Res.-Truppen und 40 000 Kasaken. Über die türk. Armee hatte man sich eine viel zu optimistische Vorstellung gemacht. Zu all diesen Mängeln und Fehlern gesellte sich der erschwerende Umstand, dass infolge der vorausgangenen langen Friedenszeit keine Feldherren vorhanden waren, die vermittels ihrer Begabung und Erfahrung einen Ersatz dafür hätten bieten können.

Beginn der Operationen. Nachdem am 26. Juni 1853 den europ. Mächten der bevorstehende Einmarsch in die Donaufrstntmr angezeigt war, erging an das in Wolhynien, Podolien und Bessarabien kantonnirende 4. und 5. Korps, zus. 80 000 M., 196 Gesch., der Befehl, die Grenze zu überschreiten. Graf Anrep-Elmpt überschritt daher mit der Avantgarde am 3. bei Leowo, das Gros vom 3.—16. Juli bei Skuljani und Leowo den Pruth. Die Armee nahm dann Aufstellung mit der Front gegen die Donau. Gen.-Adj. Gf Anrep erhielt den Befehl über den l. Flügel, Hptqrtr Slobodseja an der Jalomnitza, Gen. v. Dannenberg, Hptqrtr Bukarest, über das Centrum und Vortruppen bei Frateschti, Budeschti und Obileschti, Beobachtungsdetachements gegenüber Sistowa und in Turnu gegenüber Nikopolis. Der r. Flügel, GL. v. Fischbach, Hptqrtr Krajowa, deckte die Kleine Walachei gegen Widdin. Ende Aug. befanden sich Moldau und Walachei in russ. Händen. — Die Pforte antwortete am 14. Juli zunächst mit einem Proteste an die Mächte, die zu der „Wiener Konferenz“ zusammentraten. — Am 26. Sept. sprach sich der Divan für eine Kriegserklärung an Russld aus. Der Kommandirende in Bulgarien, Omer Pascha, richtete demgemäss an den der Donauarmee, Fürst M. D. Gortschakow, am 9. Okt. die Aufforderung, die Frstntmr zu räumen, widrigenfalls er die Feindseligkeiten eröffnen würde. Dieser erklärte, hierzu keine Vollmachten zu besitzen, und war der Krieg nunmehr eine Thatsache. Die Okkupationsarmee und der an der unteren Donau befindliche Theil der 15. Div. (Gen. Lüders) zählte zu dieser Zeit 55 000, die Türken auf dem r. Donauufer 120—130 000 M.; eine entscheidende Offensive war daher kaum mehr möglich; aber selbst wenn Gortschakow sich rein in der Defensive halten wollte, war seine Front allzu ausgedehnt. Mitte Okt. eröffneten die Türken die Feindseligkeiten gegen die russ. Pikets. Ende Okt. setzten sie sich in Kalafat fest und unternahmen Streifzüge nach der Gegend von Krajowa. Weitere Übergangsversuche fanden an verschiedenen Punkten statt und wurden durch die Flottille, der die russ. Batterien der Inseln wegen schwer beizukommen vermochten, sehr erleichtert. Wichtig war die Besetzung von Oltenizza gegenüber Turtukai durch die Türken und der daraus hervorgehende Zusammenstoss. Um diesen Punkt in seine Hand zu bekommen, hatte Omer Pascha bei Turtukai 14 000 M. gesammelt und einen grossen Theil derselben am 1. u. 2. Nov. unbehelligt auf das l. Ufer übergeführt und die steinerne Quarantäne bei Oltenizza besetzen lassen. Gortschakow beauftragte am 3. Dannenberg die Türken zu vertreiben. Nach einer am slb. Tage vorgenommenen gewaltsamen Rekognoszirung griffen am 4. 8 Bat., 6 Schw., 20 Gesch., c. 6000 M., an und gingen, nachdem die Art. des r. Flügels den Kampf eingeleitet, zum Sturme vor. Schon begannen die Türken ihre Geschütze und sich selbst in Sicherheit zu bringen, als Dannenberg Befehl gab, den Angriff einzustellen, weil er sich angesichts der auf dem r. Ufer und der Insel postirten Batterien im Retranchement nicht halten zu können glaubte. Die Russen verloren über 1000 M. und erlitten einen die Türken sehr ermutigenden Echec. Am 12. verliess Omer Pascha darauf aus nicht aufgeklärten Gründen hier das l. Donauufer wieder. Einen bei Rustschuk versuchten Übergang gelang es dagegen dem Gen. Ssoimonow (9.—10. Nov.) zu verhindern. — Mittlerweile hatte auf dem Schwarzen Meere am

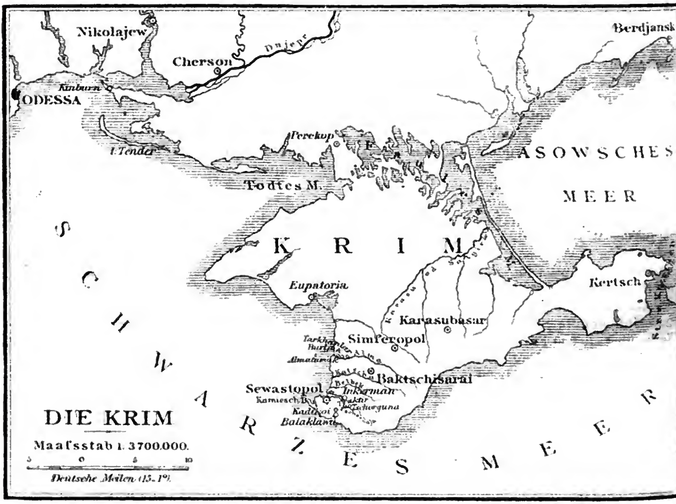
30. Nov. die Vernichtung der türk. Flotte im Hafen von Sinope durch Adm. Nachimow stattgefunden; die fehlerhafte Aufstellung der sich heroisch vertheidigenden türk. Kriegsschiffe hatte den weit überlegenen Russen den Sieg leicht gemacht. Engld und Frkrch liessen nun ihre Flotten in's Schwarze Meer einlaufen, um das türk. Gebiet vor den russ. Schiffen zu schützen und letztere in ihren Häfen festzuhalten. — Omer Pascha hatte bei Kalafat 20 000 M. konzentrirt und den durch 20 Schanzen geschützten Ort mit Widdin in Verbindung gesetzt, so dass von hier eine Offensive gegen Krajowa um so mehr zu fürchten war, als die Bevölkerung für die Türken Partei nahm. Da mittlerweile das russ. Kabinet die Unmöglichkeit erkannt hatte, den Zweck des Krieges durch die Besetzung der Frstntmr zu erreichen und für 1854 eine allgemeine Offensive beabsichtigte, so wurde im Dez. Gortschakow durch das 3. Korps verstärkt. Er schickte nun dem nur 7000 M. starken Gf Anrep in der Kleinen Walachei die 12. Div., Gen. Liprandi, zu Hilfe. Noch ehe dieser eintraf, kam es indes am 31. Dez. und 6. Jan. 1854 bei Tschetati, ndl. von Kalafat, an der Donau zu Kämpfen, von denen namentlich der letztere nachtheilig für die Russen ausfiel. Die Türken zogen sich nach heissem Kampfe unbehelligt nach Kalafat zurück und schrieben sich den Sieg zu. Die Russen verloren 2000 M. Nach Herankommen der 12. Div. war man in der Lage, Kalafat fester zu umfassen. Die Befestigungen waren aber so stark, dass der an Anrep's Stelle gesetzte Liprandi sich auf kleinere Unternehmungen beschränkte, wobei er mehrfach den Kürzeren zog. — Seinerseits liess Omer Pascha am 3. Feb. vergebliche Versuche machen, die Donau bei Giurgewo zu überschreiten. Um deren Möglichkeit zu beschränken, zerstörte der Ing.-Gen. Schilder die im Hafen von Rustschuk liegenden und Gen. Chrulew die bei Nikopolis und Sistowa ankernden türk. Schiffe. Letzterer legte auch als Vorbereitung für den Übergang auf dem l. Ufer gegenüber Silistria Batterien an. — An der unteren Donau bereiteten sich wichtige Ereignisse vor. Am 27. Feb. hatte das brit. Kabinet, gleichzeitig im Namen Frkrch's, verlangt, die russ. Truppen sollten bis zum 30. April die Frstntmr räumen; Russld lehnte dies ab. — Da mittlerweile auch Östrrch sich den Westmächten mehr zuneigte, so entschloss man sich den Übergang nur über die untere Donau auszuführen. Von dort sollte längs des r. Donauufers gegen Silistria vorgegangen und dieser Stützpunkt mit Hilfe des auf dem l. Ufer bei Kalarasch zu konzentrirenden 4. Korps erobert werden. Ende 1853 hatte Gen. Lüders (c. 25 000 M.) Braila, Galaz, Reni, Satunow und Ismail inne. Die Türken standen in Matschin mit 15 000 M. und 38 Gesch., in Issaktscha und Tultscha mit 10 000 M. und 30 Gesch. Lüders hatte Braila zum Übergange vorgeschlagen, Gortschakow Braila und gleichzeitig Satunow. Schliesslich wurden Braila, Galaz und Ismail gewählt. Für den Übergang war der 22., später der 23. März bestimmt und führte am 21. Ob. Surow eine Demonstration gegen Hirsowa aus; der Übergang war am 25. beendigt; die Türken wichen nach Süden und Westen. Es wäre nun Gortschakow's Aufgabe gewesen, sofort nach dem nur 10 bis 12 Etappen entfernten Silistria zu marschiren, dessen Befestigungen noch im Bau begriffen waren. Dieser empfing jedoch vom Generalissimus Paskiewitsch entgegengesetzte Befehle und scheute sich selbständig vorzugehen, so dass der Kaiser Ende März Paskiewitsch beauftragte, das Oberkmdo in Person zu übernehmen. Das erste was dieser, am 15. April in Fokschani eingetroffen, that, war, dass er befahl, Liprandi solle sich nach Krajowa zurückzuziehen, und Gen. Lüders solle in der Höhe von Czernawoda bleiben und dort manövriren. Paskiewitsch schrieb dann dem Kaiser, „dass Offensivbewegungen nicht eher vorgenommen werden könnten, als bis man zuverlässige Nachrichten über die Absichten Östrrch's habe“ und fragte, „ob es nicht besser sei, die Frstntmr zu räumen, um Dtschld jeden Vorwand zum Bruche mit Russld abzuschneiden?“ Der Kaiser war mit diesen Anschauungen nicht einverstanden, und Paskiewitsch entschloss sich zur Offensive. Er befahl am 20. April den Vormarsch gegen Silistria. Dabei verlor Lüders weitere 10 Tage und traf erst am 16. Mai vor Silistria ein. Ungeachtet der Stärke des Belagerungskorps, zu dem auch die auf dem l. Donauufer bei Kalarasch verbliebenen Truppen zu zählen waren, zus. 55$^3/_4$ Bat., 45 Schw., 192 Gesch., vermochte sich der FM. zur Belagerung und Cernirung der Fstg nicht zu entschliessen, weil er fürchtete, von Schumla aus angegriffen zu werden. Er liess daher auf den Höhen östl. v. Silistria in der Nähe der Brücken für den grössten Theil seiner Armee ein befestigtes Lager anlegen und Gen. Schilder die Belagerungsarbeit fast ausschliesslich gegen das Aussenwerk Arab-Tabia und die ndl. davon gelegene Sandlünette richten; gegen Schumla zu wurden von Zeit zu Zeit Rekognoszirungen unternommen. Die Besatzung Silistria's hatte volle Freiheit, Verstärkungen und Kriegsmaterial in die Fstg zu schaffen. Omer Pascha aber blieb unthätig, in beständiger Besorgnis, die Russ. könnten Silistria nehmen und

vor Schumla erscheinen, und die Verbündeten hatten sich erst zum geringen Theile in Gallipoli zusammengefunden (Trochu, D. franz. Armee i. J. 1867). Die Belagerung nahm einen langsamen Verlauf, namentlich wegen der zwischen dem FM. und Schilder herrschenden Meinungsverschiedenheit. Überdies unternahmen die Türken energische Ausfälle. Am 6. Juni schritt man vor Arab-Tabia zur Krönung des Glacis, während die Arbeiten gegen das Sandfort am 13. auf 50 Schr. vorgerückt waren. Am 12. erhielt Paskiewitsch bei einer Rekognoszirung eine Kontusion durch eine krepirende Granate und trat das Kmdo an Gortschakow ab, der ebenfalls stets an den Rückzug dachte. Am 13. ward Schilder schwer verwundet und starb am 23., worauf die Leitung der Belagerung fast ausschliesslich dem Obstlt Todleben übertragen wurde. Infolge von Minensprengungen befanden sich die Werke Mitte Juni in einem solchen Zustande, dass ein Sturm angezeigt schien. In der Nacht vom 20./21. warteten die Truppen nur noch auf die Signalrakete, um denselben zu unternehmen; da traf ein Befehl des FM. ein, die Belagerung aufzuheben und auf das l. Donauufer zurückzukehren. Der Grund lag in der Haltung Östrrch's und dem gefürchteten Nahen der auf 100 000 M. geschätzten engl.-franz. Armee, welche aber erst vom 25. ab in Warna einzutreffen begann, während die Div. Canrobert im Lager von Franka stand und Gen. Bosquet über den Balkan marschirte. Erst am 5. Juli konnte St Arnaud in Warna eine Revue über 40 000 Franz. abhalten. In Gallipoli standen 20 000 Engldr, deren Kav. sich noch auf dem Meere befand. Am 1. Juli wurde die Expedition nach der Krim dem kom. Gen. vorgeschlagen, erst Mitte Juli wurde Gen. Canrobert mit der Rekognoszirung beauftragt; derweil war am 22. Juli die Rekognoszirung der Dobrudscha unter den Gen. Yussuf, Espinasse und Bosquet in Marsch gesetzt worden, die der Cholera wegen ein unglückliches Ende nahm, ohne ein Resultat herbeizuführen. Nach dem unbehelligten Rückzuge über die Donau waren die Russen in der Walachei 7 Div. Inf., 3 Div. Kav., 120 000 M., 392 Gesch. stark, in der Dobrudscha stand ein Detachement unter Gen. Uschakow. Der l. Flügel lehnte sich bei Giurgewo an die Donau, das Centrum befand sich ndöstl. von Bukarest, der durch das Kav.-Korps Schabelski verstärkte r. Flügel ragte in die Moldau hinein; die Pässe nach Siebenbürgen wurden beobachtet. Gen. Lüders stand bei Kalarasch und Slobodseja. Die Armee hatte also eine Schwenkung linksrückwärts gemacht, die sie mit der Front den aus Siebenbürgen führenden Pässen gegenüber und den etwa notwendig werdenden Abmarsch über den Sereth und Pruth sicher stellte. Nichtsdestoweniger hoffte der Kaiser noch immer die Offensive wieder aufnehmen zu können und sah Gortschakow als die dazu geeignete Persönlichkeit an. Dieser sollte jedoch den auf ihn gesetzten Hoffnungen wenig entsprechen. Die Österr. warteten ihre Zeit ab. Omer Pascha dagegen ergriff Anf. Juli von Rustschuk aus die Offensive. Es gelang ihm (3.—7. Juli) die russ. Beobachtungstruppen von Giurgewo nach Frateschti zu drängen und in Giurgewo einen Brückenkopf anzulegen. Gortschakow sammelte den c. 40 000 Türken gegenüber in Frateschti 46 Bat., 60 Schw., 180 Gesch., jedoch nur um am 16. Juli eine Rekognoszirung gegen Giurgewo auszuführen und trat, jetzt mit Grund für seinen Rückzug besorgt, am 27. Juli den Abmarsch nach dem Sereth an; Lüders und Uschakow blieben bis Anf. Sept. auf dem r. Donauufer. Mitte Sept. ging die Donauarmee über den Pruth, um zunächst in Bessarabien Stellung zu nehmen und dann zum grössten Theil in der Krim mitzukämpfen.

Kämpfe in Kleinasien, in der Ostsee und im Weissen Meere. Die Türken eröffneten Ende Okt. 1853 die Feindseligkeiten mit dem Überfall des Küstenforts St Nikolai (ndl. v. Batum), wurden aber bald genötigt, sich nach Batum zurückzuziehen. Anf. Nov. marschirte die türk. Armee unter Abdi Pascha (40 000 M.) aus Kars gegen die Grenzfstg Alexandropol und schickte Kurden zur Verwüstung des russ. Gebietes voraus; die Hauptmacht lagerte bei Basch-Schuragel am r. Ufer des Arpatschai, 15 Werst von Alexandropol. In der Nähe von Bajandur wurde am 14. Nov. der Kommandirende des Grenzbezirkes, Fürst Orbeliani, mit 6—7000 M. von 30 000 Türken angegriffen, jedoch durch Herannahen Bebutow's mit Verstärkungen gerettet, worauf die Türken nach Basch-Schuragel wichen. Die Russen erlangten darauf weitere Vortheile bei Azchur und Achalziche und ging nun Fürst Bebutow zur Offensive über. Am 30. Nov. schlug er mit 10 000 M. die dreifach überlegenen Türken unter Achmed Pascha bei Pirwali, auch Basch-Kadyklar genannt (auf dem Wege nach Kars), vollständig; ein vom Kaiser gewünschtes Vordringen gegen Batum, Ardagan, Kars und Bajasid musste wegen Mangel an Mitteln zum Frühjahr verschoben werden. Die am Ostufer des Schwarzen Meeres belegenen Forts mit meist unzulänglicher Besatzung gelang es, da die Flotte Sewastopol nicht zu verlassen wagte, nur mit Mühe vor den Überfällen der Kaukasier, welche überdies die Verbindungen der Truppen in Ar-

menien bedrohten, zu sichern. Nur die Fstgn Anapa, Noworossysk und Geljendschik wurden festgehalten. — Im Frühjahr 1854 überfielen die bedeutend verstärkten Türken das schwach besetzte Nigojeti, mussten aber nach Osurgeti (ndöstl. Batum) und dann vor Fürst Andronikow über den Tscholokfluss weichen. Dort schlug sie dieser am 16. Juni mit 10 000 M. gegen 34 000. Das Eriwan'sche Detachement unter Bar. Wrangel nahm Anf. Juni auf dem r. Araxesufer Stellung und sprengte bei den Tschingilski'schen Höhen am 29. Juli mit 3000 M., 8 Gesch. das 5mal (?) stärkere Bajasidsche Korps, jagte es nach Wan und nahm am 31. Bajasid. Am 5. Aug. wurde der wstl. Alexandropol stehende Bebutow (18 000 M., 64 Gesch.) bei Kjuruk-Dara in der Nähe von Kars von 60 000 Türken mit 84 Gesch. angegriffen, welche er jedoch, indem er zwischen Kars und dem türk. Lager vordrang, schlug und auf Kars drängte. — Die Kämpfe in der Ostsee, wo die verb. Flotte unter Napier Ende Juni vor Kronstadt erschien, beschränkten sich, da die russ. Flotte im Hafen blieb und die Verbündeten die Festungswerke fürchteten, auf kleine Unternehmungen an der Küste, Niederbrennen von Ortschaften und auf die Unternehmung gegen Bomarsund (s. d.). Noch unbedeutender waren die Unternehmungen der Engldr im Weissen und im Stillen Meere.

Expedition nach der Krim. Die gehabten Miserfolge, wie das Auftreten der Cholera an der türk. Ostküste, veranlassten die Verb., die Unternehmung nach der Krim zu beeilen. Napoleon III. hätte einen Zug nach Polen vorgezogen; die Engldr wünschten jedoch die Tschernomorische Flotte und Sewastopol zu zerstören, und Napoleon fügte sich. Die Vertheidigungskräfte der Taurischen Halbinsel unter Fürst Mentschikow bestanden bei Beginn des Krieges aus einigen Lokaltruppen und 2 unvollständigen Brigaden, zu denen später 1 Division und einige Kasaken-Rgtr traten. Mentschikow rechnete bei einer Landung auf c. 50—60 000 Gegner (ausser Türken), denen er höchstens 25 000 M. entgegenzusetzen hatte. Er bat, nachdem Gortschakow nach Bessarabien zurückgegangen war, um Verstärkung, erhielt jedoch, da man einen Einfall in Südrussld befürchtete, nur 1 Brigade. Auch konnte sein Wunsch, die Landenge von Perekop durch ein Detachement gesichert zu sehen, wegen Mangel an Truppen nicht erfüllt werden. Für die Verstärkung Sewastopol's (s. d.) hatte er gethan, was in seinen Kräften stand. Da man bei der Fstg nur die Vertheidigung der Meeresseite im Auge gehabt und auf eine Landung



grösserer Truppenkörper keinen Bedacht genommen hatte, so waren bei Mentschikow's Ankunft in der Krim im wesentlichen nur die Uferforts vollendet. Es fehlte an Munition und Bedienungsmannschaften. Mit Hilfe der Garnison (8000 M.) liess er die Küstenforts und Batterien vervollständigen und die bastionären Befestigungen der Südseite durch passagere Werke verstärken, die aber nur geringes Profil hatten und zunächst ohne Geschütze blieben; auch liess er in den Strassen der Stadt Barrikaden errichten. Die zur Vertheidigung aufgerufenen Freiwilligen hatten keinerlei Waffen, erst später wurden 2000 Steinschlossgewehre für sie beschafft. Den 29. März 1854 erschienen zum 2. Male Dampfer zur Rekognoszirung der Küste und es wurde nun wahrscheinlicher, dass Sewastopol oder Kertsch zum Angriffsobjekt ausersehen seien. Infolge dessen wurde die Vertheidigung der NO.-Seite der Krim dem Hetman Chomutow übertragen, Mentschikow behielt die W.-Seite; derweile konzentrirten die Verb. in Warna eine bedeutende Truppenzahl, zu deren Überführung nach der Krim 250 Transportschiffe, ausser der Kriegsflotte und gemietheten türk. Schiffen, bereit standen. Die Expedition nach der Dobrudscha liess die Gefahr einer Landung in der Krim, der vorgerückten Jahreszeit wegen, einigermassen in den Hintergrund treten, und glaubte man eine Zeit lang, dass es auf eine Vernichtung anderer Küstenpunkte abgesehen sei. Die Folge davon war, dass Mentschikow noch Truppen nach der Halbinsel Kertsch und nach der Tschernomorischen Küste abgeben musste. Eine grosse Unterstützung erhielt er dagegen durch das Eintreffen des Ing.-Oberstlt Todleben. — Am 25. Aug. gab Marsch. St Arnaud den Befehl zum Aufbruch; Anf. Sept. verliessen die Flotten unter den Adm. Hamelin, Dundas und Lyons (330 Schiffe, 63000 M. Bstzg; 134 Feld-, 73 Blgrgs-Gesch.) Baltschick und Warna und erschienen angesichts Eupatoria. Mentschikow verlor den Kopf. Sämtliche Truppen wurden in Simferopol konzentrirt und nach der Alma dirigirt, so dass die Ostküste von Vertheidigern fast ganz entblösst wurde. Die Einwohner flüchteten, Transportmittel für die Trains waren nicht zu beschaffen, wodurch der Aufmarsch der Armee sehr verzögert wurde. Noch am 13. wurde **Eupatoria** von den Verb. ohne Widerstand besetzt, welche die Tataren auf ihre Seite zogen. Nach Einnahme von Eupatoria segelte die Flotte südwärts und führte ungehindert, in der Nähe des sog. Alten Forts (zw. den Seen Kamieschlu und Kitschik-Belsk), bis zum Abend des 16. die Landung aus, um erst am 19. unter dem Schutze der Flotte den Vormarsch gegen die Alma (s. d.) zu beginnen, wo die Russ. (35000 M., 184 Gesch.) auf dem l. Ufer in vortheilhaften, aber unvorbereiteten, überdies zu ausgedehnten Stellungen, mit den Dörfern Alma-tamak, Burljuk und Tarkhanlar auf dem gegenüberliegenden Ufer vor der Front, postirt waren. Die am 20. stattfindende **Schlacht an der Alma**, bei der die Chancen der Schwerfälligkeit der Engldr und der nicht einheitlichen Führung auf Seiten der Verb. wegen — rechts Franz. mit den Div. Canrobert, Pr. Napoleon, Bosquet, links Engldr mit den Div. Lacy Evans, Brown, England, Hzg v. Cambridge etc. — längere Zeit schwankten, wurde durch das unerwartete, weil durch Terrainhindernisse erschwerte, Vorgehen der Div. Bosquet gegen den ungedeckten l. Flügel und die Bedrohung des Rückens der Russ. zu deren Nachtheil entschieden. Ein Hauptfehler bestand neben der Vernachlässigung ihrer l. Flanke darin, dass die russ. Truppen, statt auf den leicht zu vertheidigenden Höhen des l. Ufers, theils auf deren Abhängen, theils im Flussthale und sogar auf dem r. Ufer postirt waren und so nicht nur der Vortheile der überhöhenden Stellungen verlustig gingen, sondern auch beim Weichen vor der Übermacht genötigt waren, die rückwärtigen Defileen und Abhänge ungedeckt unter dem feindlichen Feuer zu passiren. Da Mentschikow überdies weder eine Disposition ausgegeben, noch seinen Unterbefehlshabern P. D. Gortschakow und Kirjakow seine Pläne mitgetheilt hatte, so wusste niemand was er zu thun hatte, ein Theil der Truppen kam nicht in's Gefecht, weil man nicht wusste wo sie standen, die Kav., welche mit Vortheil die l. Flanke der Engldr hätte bedrohen können, blieb unthätig. Ähnliche Verhältnisse fanden auf dem Rückzuge statt, der übrigens bei den rein defensiven Eigenschaften der Alma-Position und der Minderzahl der Russ. selbst dann erfolgen musste, wenn sie im Vortheil geblieben wären. Geschlagen mussten sie allerdings den Rückzug nach der Katscha unter ungünstigeren Verhältnissen antreten, als Mentschikow gehofft hatte. Der Rückzug geschah, obwol Reserve vorhanden war, in voller Auflösung; zum Glück folgten die durch die Schlacht erschöpften Verb. nicht gleich. Am 21. brachen die Russ. von der Katscha nach **Sewastopol** auf, ohne die anfänglich beabsichtigte Flankenstellung sdl. des Belbek zum Schutz der Strasse nach Baktschisarai einzunehmen und bezogen Biwaks auf der S.-Seite der Stadt, von wo Mentschikow zur Offensive überzugehen dachte, sobald die Truppen neu geordnet und mit Munition versehen sein würden. Kaiser Nikolai gab Gortschakow, dem Kommandirenden der Südarmee, Befehl, sofort Verstärkung nach

der Krim zu schicken. — Die Verb. wussten nicht ob die Russ. sich nach Simferopol oder nach Sewastopol gewendet hätten und was sie selbst thun sollten. Lord Raglan, der engl. Höchstkommandirende, war für einen Angriff auf die N.-Seite Sewastopol's, St Arnaud aber entschied sich für den auf die S.-Seite, weil man dort mit der als alleinige Basis dienenden Flotte in Verbindung zu bleiben vermochte. Die Engldr stimmten zu, liessen sich aber mit dem Abmarsche zu lange Zeit und Sewastopol wurde zunächst gerettet. Erst am 24. trafen die Verb. auf den Höhen des l. Belbekufers ein und sahen, wie die Besatzung der N.-Seite unter Adm. Kornilow die Werke zu verstärken bemüht war. Sie wussten immer noch nicht, wo Mentschikow sei und mussten sich um so mehr nach der S.-Seite wenden, als sie ohne Belagerungsgeschütz waren. Am 25. marschirten sie, die Bucht von Sewastopol östl. umgehend, (nach dem Kompass) auf Balaklawa zu, während zur selben Zeit Mentschikow, aus Besorgnis abgeschnitten zu werden, mittels Flankenmarsch sich über das Inkermandefile auf Baktschisarai dirigirte, was er gleich nach der Schlacht hätte thun können. So blieben die Verb. auf ihrem Marsche unbehelligt, die S.-Front war ihnen preisgegeben und Mentschikow langte auf der N.-Seite erst an, als die Verb. bereits die Trancheen eröffneten. Nach Einnahme Balaklawa's, den 27., rekognoszirten die Verb. am 29. die S.-Front, die durch Nachimow und Todleben in Eile mit zusammenhängenden Werken von ganz ungenügendem Profile umgeben war, von fern aber als sturmfrei erschien. Die Engldr, speziell Lyons und Raglan, waren für unmittelbaren Sturm, der engl. Ing.-Gen. Bourgoyne bestand aber auf dem förmlichen Angriff, weil die nach der Stadt führenden, durch Schluchten getrennten Anhöhen von den Werken und von der im Hafen liegenden russ. Flotte unter Feuer genommen werden könnten, die Flanken der Vertheidigungslinie aber gradezu unzugänglich wären. Canrobert, der für den erkrankten St Arnaud die franz. Armee kommandirte, neigte dieser Ansicht zu, weil er ein Eingreifen Mentschikow's fürchtete und Menschenleben schonen wollte. Beide Gegner hatten nun 3 Wochen Zeit sich mit Erdwerken zu umgeben und dieselben zu armiren. Am 16. Okt. begannen die zuerst fertigen, ihre Basis in der Kamieschbai habenden Franz. von ihren Werken und der Flotte aus ein erfolgloses Bombardement, dem sich die Engldr anschlossen, und das mit Energie erwidert wurde. Der Eingang zum Hafen wurde von den Russ. durch Versenkung von Schiffen gesperrt, worauf die Erdarbeiten von neuem begannen. Mentschikow im Belbekthale stehend, wurde Ende Okt. auf 80—90 000 M. verstärkt. Diese Überlegenheit, die ausgedehnte Stellung der Verb. und die Besorgnis, den Belagerten könnte bei fortgesetztem Bombardement das Pulver ausgehen, veranlasste Mentschikow zu einem Vorgehen von Tschorgun an der Tschernaja gegen Balaklawa, die Operationsbasis der Engldr. GL. Liprandi führte mit nur 1 Div. Inf., mehreren Kav.-Rgtrn und zugehöriger Art. einen Angriff auf die engl. Lagerstellung ndl. von Balaklawa (s. d. und Cardigan) am 25. überraschend, unter hauptsächlicher Anwendung der Kav. aus, musste sich aber, da die Engldr ihre eigene Kav. schonungslos entgegen warfen und rechtzeitig von den Franz. unterstützt wurden, damit begnügen, die von den Türk. besetzten, vorwärts des Dorfes Kadikoi befindlichen Redouten zu nehmen und auf dem l. Tschernajaufer, das engl. Lager bedrohend, Posto zu fassen. Abgesehen von dem moralischen Nutzen, gereichte den Russ. ihr partieller Erfolg eher zum Nachtheil, da die Verb., auf einen ihrer schwachen Punkte aufmerksam gemacht, Zeit fanden, ihre auf Balaklawa gestützte r. Flanke durch Werke und Aufstellung eines Observationskorps (28 000 M.) zu verstärken. Mentschikow, mittlerweile durch die 10. und 11. Div. verstärkt, wusste, dass die Verb. ebenfalls Verstärkungen erwarteten, wollte vor deren Eintreffen einen zweiten Angriff auf die engl. Stellungen machen und ersah dazu, als die am meisten vernachlässigte Stelle, die von der Schlucht Kilen balka durchschnittenen, sdl. der Bucht von Sewastopol, links des Ausflusses der Tschernaja gelegenen, von den Verb. fälschlich die Inkerman'schen genannten, Höhen, auf denen sich das Lager der 2. engl. Div. (Lacy Evans, z. Zt Gen. Pennefeather), befand. Dieselben sollten unter dem im Tschernajathale befindlichen Gen. Dannenberg mit 2 Kol., die eine unter Ssoimonow aus der Karabelnajavorstadt, die andere unter Pawlow aus dem Tschernajathale, früh am Morgen gleichzeitig angegriffen und nach SW. zu aufgerollt werden, während P. D. Gortschakow und Liprandi von ihrer Stellung bei Tschorgun und von der Strasse von Balaklawa aus, die Franz. unter Bosquet ablenken, womöglich die von ihm besetzten Sapounberge erklimmen und von S. her eingreifen sollten. Gleichzeitig hatte Gen. Timotejew einen Ausfall auf den l. Fügel der franz. Angriffsarbeiten zu unternehmen, während die Batterien der Fstg und die im Hafen an der Karabelnajaseite liegenden Schiffe den r. Flügel der Russen sichern sollten. Dieser an und für sich gute Plan, dessen Ziel war, die Verb. gegen das Meer zu drängen, führte am 5. Nov. zur Schlacht von Inkerman (s. d.). Der Grund des Mislingens

lag wiederum hauptsächlich an den Dispositionen des Fürsten, der als Ziel nur „die Bedrängung der Engldr" hinstellte und die Operationen nicht in Einklang zu bringen wusste. Die Truppen Dannenberg's, mehr als 70 Bat., rückten infolge widersprechender Befehle, und weil der von Sewastopol aus marschirende Gen. Ssoimonow einen falschen Weg einschlug, nicht gleichzeitig in's Gefecht, ohne recht zu wissen, wie und wo? Sie wurden daher, obwol tapfer fechtend (Ssoimonow bezahlte sein Versehen mit dem Leben), ja selbst in das überrumpelte engl. Lager eindringend, einzeln geschlagen und mit ungeheuren Verlusten theils über die Tschernaja, theils nach Sewastopol zurückgeworfen. Es kam hinzu, dass der Ausfall gegen die Franz. nicht energisch genug ausgeführt wurde, und dass der bei Tschorgun dem Observationskorps Bosquet's gegenüberstehende P. D. Gortschakow diesen nicht von der Unterstützung der Engldr abzuhalten vermochte. Erkennend, dass Gortschakow's Hauptangriff gegen diese gerichtet sei, zögerte Bosquet keinen Moment; von ihm gesandt traf Bourbaki schon um 8 U. ein, um den unter Codrington, dem Hzge v. Cambridge, Bentink und Brown fast erliegenden Engldrn zu helfen. Überdies kam die russ. Art., von ihrer eigenen Inf. bei der Enge des Terrains daran verhindert, wenig zur Geltung, und machte sich die Überlegenheit der Waffen der Verb. bei dem Gedränge der ungeordneten Massen furchtbar geltend. Weil bei der Unübersehbarkeit der Örtlichkeit die Führer wenig zur Geltung kamen, haben die Franz. die Schlacht „la victoire des soldats" genannt. Da die Verb. ebenfalls sehr geschwächt und nicht im Stande waren, den durch Positionsgeschütze und Kavaleriemassen erleichterten Rückzug der Russen zu benutzen, so trat in den beiderseitigen Stellungen keine Veränderung ein. Die gemachten Erfahrungen bewogen die Verb. jedoch, während des Winters ihre Stellungen und Arbeiten durch Verschanzungen noch mehr zu sichern und Kommunikationen innerhalb der Linie (engl. Eisenbahn von Balaklawa aus) herzustellen. So entstand eine neue Festung im S. von Sewastopol, alle Angriffsgedanken wurden vorläufig aufgegeben. Mentschikow, durch den Miserfolg eingeschüchtert, unternahm ebenfalls keine weiteren Angriffe, obwol ihm die durch Krankheiten aller Art hervorgerufene Dezimirung der Feinde förderlich gewesen wäre. Die Belagerungsarbeiten veranlassten dagegen die Besatzung, zu Logements und Kontreapprochen Zuflucht zu nehmen und häufige durch Freiwillige mit Heroismus ausgeführte Ausfälle zu machen. — Da die Verb. auch nach Cernirung der S.-Seite, und nachdem sich die Franz. in der Kamieschbai, die Engldr bei Balaklawa, Stapelplätze geschaffen hatten, fortfuhren bei Eupatoria Landungen vorzunehmen, so beauftragte Mentschikow, um doch etwas zu thun, Mitte Feb. 1855 den Befehlshaber des vor Eupatoria befindlichen Blokadekorps, Wrangel, den Feind von hier, von wo er ein Vorgehen gegen Perekop fürchtete, zu vertreiben. Da die Stadt stark befestigt war, die Umgegend von der feindlichen Flotte und den Positionsgeschützen beherrscht wurde und die Besatzung 21 000 Mann (unter Omer Pascha) zählte, während er selbst kaum so stark war und nur über Feldgesch. verfügte, so rieth Wrangel entschieden ab; Mentschikow aber befahl am 11. den Angriff und betraute den Gen. Chrulew mit dem Oberbefehl, einen unternehmenden, aber nicht zu selbständiger Führung geeigneten Mann, der den Sturm für möglich erklärt hatte. Dieser stellte eine ganz unpraktische Disposition auf, musste aber die Ausführung des Wetters und Nichteintreffens von Verstärkungen wegen bis zum 17. verschieben, während welcher Zeit die Besatzung auf 40000 Mann gebracht und die Befestigung vervollständigt wurde. Der von der S.-Seite begonnene Sturm wurde abgeschlagen, kostete ihn fast 1000 Mann und wurde von Chrulew als eine forcirte Rekognoszirung bezeichnet. — Mentschikow wurde nun „krankheitshalber" durch M. D. Gortschakow im Oberbefehl ersetzt. Dieser traf in Sewastopol ein, als die mittlerweile auf 120000 Mann (darunter Omer Pascha mit 20000 Mann, das Res.-Korps unter St Jean d'Angély und die Sarden unter La Marmora) verstärkten und mit allem Nötigen versehenen Verb. die Belagerung mit neuem Eifer zu fördern begannen. Die Russ. zählten ebenfalls 120000 Mann, von denen aber mehr als $1/3$ bei Eupatoria, bei Perekop, in Kertsch etc. standen. Die Verb. schlossen nun die Russ. von allen Seiten enger ein. Bereits im Jan. war der Ing.-Gen. Niel eingetroffen. Er fand, dass der bisher hauptsächlich gegen Bastion IV im S. der Stadt geführte Angriff nicht so viele Vortheile böte, wie der auf den Malakow (s. d.) (auch Bastion Kornilow gen.). Am 10. Feb. wurde gegen dieses Werk von den Franz. die 1. Parallele eröffnet. Um dasselbe zu schützen, legten die Russ. Ende Feb. wstl. von demselben die Redouten Selenginsk und Wolhynien an, späterhin noch die Lünette Kamschatsk auf einer sdl. vorliegenden Höhe als Centrum ihrer Kontreparalellen. Diese Werke waren Schauplatz vieler blutigen Kämpfe, da die von Gen. Osten-Sacken kommandirte Besatzung unaufhörlich energische Ausfälle (der heftigste am 22./23. März) unternahm, ohne dass der am 2. März erfolgte Tod Kaiser Nikolaus' dem Kampfe ein Ziel gesetzt hätte. Unvermögend die Redouten zu erobern, schritten die Verb. am 9. April zu einem 2., 10 Tage währenden

nicht zum Ziele führenden Bombardement. Dagegen eroberten die Franz. während des April mehrere Kontreapprochen wstl. der Stadt, gegenüber Bastion VI. Hierdurch ermutigt, betrieb der neue franz. Gen. en Chef Pelissier — Canrobert hatte wegen Differenzen mit Lord Raglan seine Demission gegeben — die Unternehmungen lebhafter. Er liess die Tschernaja von den Russ. säubern, sandte eine Flotte in das Asow'sche Meer, nahm mittels einer Landung Kertsch, das von Wrangel geräumt werden musste, und liess fast alle Uferstädte bombardiren. Seiner Sache immer sicherer, liess er am 7. Juni die russ. Vorwerke, namentlich den Grünen Berg (mamelon vert) erstürmen, so dass der Zugang zum Malakow erleichtert und die Lage der Stadt kritisch wurde. Ein am 18. Juni abgeschlagener allgemeiner Sturm hielt zwar die Belagerung auf, Gortschakow aber liess, nur noch darauf bedacht die Aufgabe der Stadt mit möglichst geringen Verlusten zu bewirken, Ende Juli eine Brücke über die Bucht zur Verbindung mit der N.-Seite schlagen. Derweile nahmen die Verb., von denen die auf den Flügeln vorgehenden Franz. die im Centrum operirenden Engldr an Rührigkeit stets übertrafen, die Belagerungsarbeiten wieder auf und verstärkten namentlich das Feuer gegen die von der Bucht aus sehr hinderlichen russ. Schiffe. Als einziges Rettungsmittel für die Stadt wurde in Petersbg, namentlich vom Gen.-Adj. Bar. Wrewski, die Offensive angesehen. Dieser schlug vor, die Räumung Sewastopol's, wenn es dazu kommen müsste, nicht allein über die Brücke zu bewirken, sondern sich ausserdem den Weg über die Tschernaja zu bahnen und so mit der Hauptarmee in Verbindung zu treten. Zur Ausführung dieser von Gortschakow nicht gut geheissenen Idee wurde Wrewski im Juni nach der Krim gesandt; er fand die Sachlage günstig. In der Krim befanden sich über 140 000 Russ., davon in Sewastopol 75 000. Gortschakow fügte sich und liess Materialien zum Brückenschlage über die Tschernaja sammeln, wartete aber, um den Feind vom Flusse aus im Rücken fassen zu können, auf Verstärkungen, umsomehr als auch die Verb. dem Eintreffen von Verstärkungen entgegen sahen und ein Unternehmen auf Perekop beabsichtigten, zu dessen Abwehr er ein besonderes Korps formirte. Ferner fürchtete er eine Landung in Südrussland. Gegen Perekop war aber eine Unternehmung des flachen Wassers wegen kaum denkbar, überdies war die Krimarmee für 200 000 M. auf 5 Mon. mit Proviant versehen. Gortschakow hoffte jedoch den Feind zu ermüden und vor dem Winter zum Verlassen der Krim zu bewegen. Beeinflusst vom Kriegsminister Fürst Dolgorucki, befahl Kaiser Alexander II. Anf. Aug. Gortschakow, etwas Entscheidendes zu unternehmen und zu diesem Behufe einen Kriegsrath zu berufen. Derselbe entschied sich für den Angriff und so fand am 16. Aug. der Kampf an der Tschernaja (bei Traktir) statt. Die fast allein zur Aktion kommenden franz. Truppen unt. Gen. d'Herbillon standen auf dem l. Tschernajaufer in dominirender Stellung, mit der r. Flanke auf dem fast unzugänglichen Hasfordberge, Centrum vor der Brücke von Traktir, l. Flügel auf den 3 Kuppen der Fedioukineberge. Vor der ganzen Front befand sich der auf der l. Seite die Tschernaja begleitende, nur auf kleinen Brücken zu überschreitende, Wasserleitungskanal. Auf dem äussersten r. Flügel standen die piemont. Hilfstruppen unter Gen. La Marmora und hatten ihre Vorposten auf die das r. Ufer begrenzenden Höhen vorgeschoben. Schon während der Nacht zum 16. hatten die Russen, 6 Div. Inf., 3 Div. Kav., 160 Gesch., über 60 000 M., ihre auf den Mackenziebergen östl. von Inkerman befindliche Reservestellung verlassen und sich in sdwstl. Richtung nach der Tschernaja dirigirt. Um 4 U. fr. wurden die piemont. Vortruppen angegriffen und nach energischer Gegenwehr über die Tschernaja zurückgedrängt. Bald darauf griff Gen. Read die Franz. im Centrum bei Traktir an, während die r. Flügelkolonne Fluss und Kanal passirte, aber bald zum Halten gebracht wurde. Über die Brücke von Traktir hinaus gewannen die Russ., begünstigt durch Nebel und numerische Überlegenheit, gegen de Failly schnell Terrain und gelang es sogar den Franz. auf die Fedioukinehöhen zu folgen, von wo jedoch Failly und Foucheux, aus der Reserve unterstützt, die Russ. über die Brücke zurückwarfen. Die von einer neuen Div. aufgenommenen Russ. unter Gortschakow's persönlichem Befehle (Read war gefallen) erneuern den Angriff, die Franz. haben jedoch bedeutende Verstärkungen erhalten und Failly hält den Feind fest, der vergeblich eine Diversion gegen den äussersten r. Flügel der Verb. versucht, dort aber von den Piemontesen, unterstützt durch Gen. Cler, aufgehalten und schliesslich von den Höhen herab geworfen wird. Um 9 U. ward der Rückzug der Russ. überall bemerkbar, geschah aber unter dem Schutze der Kav. und der Positionsgeschütze in bester Ordnung, die Armee nahm östl. der Tschernaja, l. Flügel am sog. Telegraphenberge, r. an dem Mackenziebergen Stellung. Der russ. Verlust betrug 6000 Todte, darunter Wrewski. — Die Verb. antworteten zunächst mit einem fast 3 Wochen dauernden Bombardement, an dessen Schlusse ein abermaliger Sturm in's Werk gesetzt werden sollte. Bereits am 2. Sept. waren die von Gen. Frossard geleiteten Angriffs-

arbeiten der Franz. bis auf 30 m. von der Kontreeskarpe des Malakow gelangt, die Mineurs trafen auf einander. Die Verb. besassen nur noch für 4—5 Tage Munition, die Franz. verloren täglich über 150 M. Da ausserdem die Russ. beschäftigt waren innerhalb der stark mitgenommenen Enceinte eine neue zu errichten, so setzte ein am 3. versammelter Kriegsrath, bei dem Niel den Ausschlag gab, den Sturm auf den 8. fest. Derselbe, durch starke Demonstrationen auf der l. Flanke (Franz.) und im Centrum (Engldr) unterstützt, fiel hauptsächlich dem Korps Bosquet zu und richtete sich in 3 Kolonnen gegen die von der Bucht bis zum Malakow reichende, Bastion I, II und den Malakow selbst umfassende Strecke. — Um die russ. Batterien zum Schweigen zu bringen, begann das Artilleriefeuer (806 Gesch., darunter 267 gegen den Malakow) schon am 5. — Auf der Malakowseite waren die Franz. des absteigenden Terrains wegen im Vortheile; die Stadt war fast unbewohnbar, auch die Reserven fanden keinen Schutz mehr, vom 5.—8. verloren die Russen 51 Off., 1917 M. Sie antworteten nur schwach, um für den letzten Moment gerüstet zu sein, wussten aber nicht, wann derselbe eintreten und welche Seite den Hauptangriff zu bestehen haben würde, obwohl Gortschakow, der mit der Reservearmee auf den Höhen von Jnkerman stand, am 8. eine grosse Bewegung in den Trancheen signalisirt hatte. Am 8. mittags begannen die 3 franz. Kolonnen den Sturm, die Batterien richteten nun ihr Feuer gegen die russ. Reserven. Die Kol. Mac Mahon des l. Flügels dringt in das Reduit des Malakow ein, wo es mit der Besatzung und den Reserven zu fürchterlichem Handgemenge kommt. Derweile hatte sich die Kol. des Centrum unter La Motterouge auf die den Malakow mit den sog. Kleinen Redan (Bastion I) verbindende Kurtine geworfen, und die hinterliegende 2. Vertheidigungslinie, Bourbaki sogar die Thore der Vorstadt, erreicht, wo der Angriff jedoch zum Stillstande kam. Ähnlich erging es der r. Flügelkolonne unter Gen. Dulac, nachdem sie in den Kleinen Redan eingedrungen war. In diesem Moment gingen die Russ. auf allen Punkten zum Angriffe über und gelang es ihnen, mittels der Reserven und des Feuers der Flotte, den Kleinen Redan, der die Brücke dominirte, endgiltig zu säubern und auch die Div. La Motterouge auf die äusere Enceinte zurückzudrängen. Im Malakow jedoch hielt Mac Mahon Stand, und gelang es der franz. Res.-Art. sogar einige Schiffe ausser Gefecht zu setzen. Bosquet wurde verwundet, Dulac übernahm das Kmdo. Kurz darauf gingen die Engldr (Gen. Simpson Oberbefehlshaber an Stelle Raglan's) im Centrum gegen den Grossen Redan vor, wurden aber abgeschlagen, ebenso das auf der l. Flanke vorgehende, mit den Sarden unter Cialdini vereinigte 1. franz. Korps unter Gen. de Salles. Die Notwendigkeit, ihre r. Flanke und ihr Centrum stark besetzt zu halten, verhinderte die Russ., den Vertheidigern ihrer l. Flanke, speziell des Malakow, zur Zurückwerfung Mac Mahon's und der ihn unterstützenden Garden Verstärkungen zu schicken. Vergeblich war der Vertheidiger des Punktes, Gen. Chrulew, mit Reserven herbeigeeilt, verwundet musste er das Kmdo abgeben, gegen 5 U. war den Franzosen gelungen die 3 Passagen der Kehle des Reduits entgiltig in Besitz zu nehmen. Das Auffliegen einer russ. Batterie auf der von der Div. La Motterouge besetzt Kurtine setzte die von den Franz. erlangten Vortheile auf's Spiel, es gelang ihnen jedoch den Malakow zu halten und Mörser hinein zu schaffen, welche die Umgegend unter Feuer hielten. Gortschakow glaubte die S.-Seite nicht länger halten zu können und befahl bei Anbruch der Nacht den Abmarsch über die Brücke. Begleitet wurde derselbe durch die von den Russen herbeigeführte succesive Explosion fast sämtlicher Werke mit Ausnahme des durch Zufall geretteten Malakow, in dem sich 40000 Kg. Pulver fanden. Die Stadt brannte, Pulvermagazine, öffentliche Gebäude etc. gingen in die Luft, so dass die Verb., fürchtend auf Minen zu gerathen, den zu spät wahrgenommenen Rückzug nicht störten und am 9. nur noch brennende Ruinen, aber auch mehr als 4000 Gesch., vorfanden. Die Kriegsschiffe in der Bucht waren versenkt. Der Kampf kostete die Franz. 7551 M., davon der als Reserve verwendeten Garde 140 Off., 2471 M., mehr als die Hälfte des Bestandes. Die russ. Verluste bleiben ungezählt. Auf der N.-Seite nahmen sie verhältnismässig sichere Stellungen, welche die Fortsetzung des Kampfes nicht ausschlossen, doch blieben die Verb. auf der S.-Seite der Bucht. Zu ernsteren Feindseligkeiten kam es, ausser einem Vorpostengefechte im Baidarthale, in der Krim nicht mehr und beschränkte sich auch die Flotte im Schwarzen Meer auf die Einnahme des fast waffenlosen Kinburn.

Kämpfe in der Ostsee. — 1855 rüsteten die Verbündeten 67 Schiffe aus, zu strenger Blokade der baltischen Häfen, gegen die befestigten Küstenpunkte und gegen die russ. Kriegsflotte. Ende Mai erschienen sie vor Kronstadt, um die russ. Flotte herauszufordern. Des Wartens müde und überzeugt, dass die Befestigungen für einen Angriff zu stark seien, mussten sie sich begnügen, mit leichten Schiffen die Ufer des Finnischen Meerbusens heimzusuchen. Weiter verstärkt, begab sich die Flotte Anf. Aug. nach Sweaborg und begann am 9. die Fstg zu bombardiren.

musste jedoch nach 48 Stunden von dem als vergeblich erkannten Unternehmen abstehen. Nach Rückkehr der Flotte nach Nargen erneueten die Kontre-Adm. Dundas und Penaud das Flibustiersystem, ohne dass es zu ernsteren Zusammentreffen gekommen wäre. Vor Eintritt des Winters begaben sich die Schiffe nach Kiel. So verlief die Expedition, welche allein Engld 250 Mill. Frcs kostete, ebenso resultatlos wie die erste.

Kämpfe in Kleinasien.—Ende 1854 war der Gen. N. N. Murawïew zum Kommandirenden der kaukasischen Truppen ernannt. Ungeachtet der erlangten Vortheile waren die Verhältnisse schwierig. Die Türken sammelten Truppen in Erzerum und befestigten mit Hilfe ausländischer Ingenieure (Williams) Kars; Schamyl drohte mit einem Einfall in Transkaukasien. Im Mai nahmen die gegen die Türken verwendbaren Truppen folgende Stellungen ein: Die Hauptmacht (24500 M., 76 Gesch.), GL. Brimmer, in Alexandropol, der r. Flügel (10200 M., 16 Gesch.), GL. Kowalewski, in Achalzik und Achalkalaki, der l., Flügel (5000 M., 8 Gesch.), GM. Susslow, im Gouvernement Eriwan, am Fusse des Ararat. Die Türken standen mit 20000 M. in Kars, 6000 im oberen Euphratthale bei Surb-Oranes, 1500 in Erzerum, Detachements in Ardaghan, Olti und Kaghisman, und ein Batum'sches Korps (15000 M.) längs des Schwarzen Meeres bis Suchum-Kale. Die Türken dachten nur an die Vertheidigung von Kars und an den Schutz der nach Erzerum führenden Strassen. Dementsprechend gingen die Ziele Murawïew's dahin 1) die Verbindung zw. Kars u. Erzerum zu unterbrechen und erstere Fstg durch Kav. abzusperren; 2) Ardaghan und Kaghisman zu nehmen; 3) dem Feinde die auf dem Wege nach Erzerum aufgehäuften Vorräthe abzuschneiden; 4) den mit 12000 M. bei Bajasid stehenden Weli Pascha mit dem Eriwan'schen Detachement und einem Theile der Hauptmacht unerwartet anzugreifen. — Am 11. Juni nahm Kowalewski Ardaghan und setzte sich bei Agdschi-Kala und Saima mit der Hauptmacht in Verbindung. Von hier begab sich Murawïew, Kowalewski zum Schutz der eroberten Gebiete nach Alchakalaki zurücksendend, mit einer Flankenbewegung nach dem Dorfe Maharadschi, ½ Tagemarsch von Kars entfernt, um von hier aus die Verbindung mit Erzerum zu bedrohen. Durch schlechtes Wetter im Lager von Maharadschi aufgehalten, marschirte Murawïew Ende Juni nach Kani-Kioi, 12 Werst sdöstl. von Kars, von wo aus er mit der Cernirung der Fstg vorging. Am 13. Aug. war die Blokade in einem Umkreise von 50 Werst vollständig, so dass nur einzelne Leute im NW. und im Osten die Linie unbemerkt zu passiren vermochten und die in der Fstg vorhandene Kav. aus Mangel an Futter zur Last wurde. Mittlerweile hatte Murawïew vernommen, dass Omer Pascha in Batum gelandet sei um Kars zu entsetzen, auch erfuhr er am 24. Sept. die Aufgabe Sewastopol's. Er beschloss nun den Krieg mit einem eklatanten Erfolge zu beschliessen, Kars zu stürmen und dann dem Entsatzheer, das er auf 35000 M. schätzte, entgegen zu gehen. Am 29. kam es zum Sturm, der mit einem Verlust von fast 7000 M. abgeschlagen wurde. Murawïew verstärkte nun die Blokade so sehr, dass die Vertheidiger in furchtbarer Not am 28. Nov. kapitulirten.

Der O. endigte mit dem am 30. März 1856 abgeschlossenen Frieden von Paris, durch welchen Russld Bessarabien und seine Kriegsflotte im Schwarzen Meere einbüsste, der Einfluss Frkrch's in Europa eine lange nicht dagewesene Höhe erreichte, und die Türkei in den Areopag der europ. Mächte Zutritt erhielt. — Kinglake, Invasion of the Crimea, Lndn 1875; Bazancourt, L'expédition de Crimée. Par. 1857; Bogdanowitsch, Der O. von 1853—56, Ptrsbg 1876. A. v. D.

Oriflamme (Oriflambe, auriflor), ursprünglich Fahne des Kloster St Denis, den franz. Königen in der Schlacht vorangetragen, während des Friedens im Kloster aufbewahrt. Die Bezeichnung stammt vermutlich von „aurum", golden, und „flamma", Wimpel, wegen der ausgezackten Gestalt der Fahne. Übrigens scheint anfangs jede franz. Kriegsstandarte als O. bezeichnet zu sein. Im 12. Jhrhdrt war die O. roth ohne Stickerei; später besetzte man sie mit goldenen Flammen oder Sternen. In ernsten Kriegsfällen holte sie der Kg persönlich (unbewaffnet) aus der Abtei ab. Die Ehre, die O. zu tragen, stand bis zu Ludwig dem Dicken den Gfn v. Vexin zu; als Vexin mit der Krone vereinigt wurde, entschied der Kg über die Wahl des „Porte-O.". Seit Karl VII. soll sie nicht mehr in Schlachten geführt sein. — Viollet le Duc, Dict. du mobilier franç., VI, Par. 1875. M. J.

Orillon, s. Bastion. 3.

Orinoko, entspringt in Guayana zwischen dem 2. und 3. Grade ndl. Br. und mündet nach stark gekrümmtem Laufe (2500 Km.) in zahllosen Armen (Hauptmündung La Boca de Navios) in den Atlant. Ozean. Der O. ist von der Mündung aufwärts 1500 Km. schiffbar; weiter oberhalb grossartige Katarakte (vgl. Alex. v. Humboldt, „Üb. d. Wasserfälle des O.", in „Ansichten d. Natur", Tübing. 1803). Zwischen O. und Amazonenstrom (s. d.) wird durch den Cassequiare und den Rio Negro eine natürliche Verbindung hergestellt. Im unteren Laufe durchströmt der O. die Llanos (s. Llaneros). Seine Ufer sind schwach

bevölkert, ihr oberer Lauf ist wenig bekannt. Schiffahrt auch im unteren Theile unbedeutend, Dampfer gehen zwischen Angostura (Bolivar) und Trinidad. Im Sept. grosse Überschwemmungen. Stromgebiet 975 000 Q.-Km. Kriegsgeschichtlich ist der O. noch nicht hervorgetreten. v. Fr.

Orléans, Hptstdt des franz. Dep. Loiret, am r. Loireufer, mit der auf dem l. Ufer liegenden Vorstadt St Marceau durch eine steinerne Bogenbrücke (333 m. lg, 15,50 br., 9 Bogen) verbunden, auf einer anderen Brücke überschreitet 1200 m. obhlb über die Insel Charlemagne die Bahn nach Vierzon den Fluss, ausserdem Eisenbahnen nach Tours, Paris und Montargis; 49 100 E.; Handel.

Belagerung 1428—29. — Am 12. Okt. 1428 erschien Gf Salisbury, mit der Eroberung des noch unbezwungenen O., des Schlüssels zu dem dem Kge Karl VII. v. Frkrch gebliebenen Theile seines Landes, betraut, mit 10 000 M. vor der Stadt, um dieselbe für Engld zu gewinnen. Seine Anstrengungen richteten sich zunächst darauf, die Franz. vom l. Loireufer zu vertreiben, auf dem r. konnte er erst später eine nur mangelhafte Einschliessung eintreten lassen. Die Vertreibung vom l. Flussufer gelang durch die Einnahme des Fort les Tourelles. Bald nach derselben ward Salisbury tödlich verwundet; an seiner Stelle übernahm der Hzg v. Suffolk den Oberbefehl der durch burgundischen Zuzug verstärkten Belagerer. Der Kampf drehte sich nun zunächst um die Zufuhr von Lebensmitteln, an welchen beide Theile grossen Mangel litten, der bedeutendste Zusammenstoss war der bei Rouvray, die „Heringsschlacht“ genannt, weil aus dieser Fischart ein grosser Theil des Transportes bestand, welchen es Sir John Falstaff am 12. Feb. 1429 gelang, den Engldrn trotz des Zusammenstosses mit einer unter dem Gfn Clermont von Blois nach Orléans marschirenden franz. Verstärkung zuzuführen. — Die schlimme Lage Frkrch's veranlasste die Besatzung, durch den Ritter Saintrailles und angesehene Bürger die Stadt dem Hzge Philipp v. Burgund anzubieten, der Widerspruch Engld's gegen diesen Plan trennte freilich Burgund von der gemeinsamen Sache, die Not der Stadt stieg aber auf den höchsten Gipfel, die Belagerung ward auf dem r. Ufer im Frühjahr 1429 von neuem energisch in Angriff genommen. Da erschien am 29. April die Jungfrau von O. (s. d.), belebte den Mut der Vertheidiger, griff die Engldr auf dem l. Ufer an und bewirkte, dass der Hzg v. Suffolk am 8. Mai übereilt die Belagerung aufhob. — Quicherat, Hist. du siége d'O., Par. 1854; Plan bei Kaussler, Schlachten-Atlas, Karlsruhe und Freiburg 1831—42. 13.

Treffen am 11. Okt. 1870. — (Karte s. Krieg 1870/71). — Nach dem Gefechte von Artenay (s. d.) setzte Gen. v. d. Tann mit dem 1. bayer. A.-K., der 22. Inf.-Div., der 2. und 4. Kav.-Div. am 11. Okt. 1870 sein Vorgehen fort. Die 22. Inf.-Div. sollte sich bei Les Barres auf die Strasse von Châteaudun setzen, die 4. bayer. Brig. über Gidy, die 3. bayer. Brig. und dahinter die 1. bayer. Div. auf der grossen Strasse von Paris vordringen. Die beiden Kav.-Div. deckten die Flanken. Nach dem eiligen Rückzuge der Franz. am 10. erwartete Tann bei O. keinen ernsten Widerstand. Thatsächlich hatte Gen. de la Motterouge auch beschlossen, mit dem 15. Korps hinter die Loire zu gehen. Er liess jedoch die auf 15 000 M. verstärkte Brig. Daries zur Deckung seines Rückzuges am r. Loireufer und diese Truppen setzten den Dtschen nicht unerheblichen Widerstand entgegen. Das Gefecht entspann sich auf der ganzen Linie von der Pariser Eisenbahn ndl. O. bis zur Strasse nach Châteaudun bei Les Ormes. Die 22. Div. (6000 M.) traf schon bei Boulay Kav., bei Les Ormes aber eine verschanzte Stellung, welche hartnäckig vertheidigt wurde. Bis 1 U. nachm. stand hier das Gefecht. Erst als die auf dem l. Flügel der 22. Div. vorgehende 43. Brig. den Gegner wirksam umfasste, 7 Batt. aber die Verschanzung kräftig beschossen hatten, räumte der Feind die Position. Die verfolgende 43. Brig. machte 800 Gefangene. Um 2 U. setzte die 22. Div. ihren Marsch auf und ndl. der Chaussee von Châteaudun fort. Bald erneute sich in den zahlreichen Gehöften, Weinbergen etc. der Widerstand. Die Dtschen drangen nur langsam vor und um 3 U. sammelte sich die Inf. grösstentheils bei le Grand Orme, während das 95. Rgt noch die ersten Häuser von le Petit St Jean nahm. Gen. v. Wittich, Kmdr der 22. Div., beschloss hier das Vordringen in seiner Linken abzuwarten. Die Kav. blieb weiter rückwärts. — Die 4. bayer. Brig. war von Gidy gegen Saran und über Sary vormarschirt. Sie stiess bei Saran und wstl. dieses Dorfes auf den Feind, warf ihn bis $1\frac{1}{2}$ U. nachm. gegen O. zurück (200 Gefangene). — Die 3. bayer. Brig. traf bei la Montjoie Widerstand, beseitigte ihn aber durch Art.-Feuer. Von Bel-Air ab wurden die Häuser an der Strasse jedoch energisch vertheidigt. Nach hartnäckigem Kampfe nahm die Brig. um 4 U. nachm. Bel-Air und la Cave, dagegen behaupteten die Franz. les Aides. Erst als auch die 4. Brig. von NW. und W. her eingriff, wurde dieser Ort um 5 U. nchm. genommen. — Inzwischen waren im Walde von O. die päpstlichen Zuaven gleichfalls zurückgedrängt. Die 3. und 4. Brig. drangen

nun gemeinsam gegen O. vor. Nach lebhafter Gegenwehr räumten die Franz. den Bahnhof von les Aubrays. Die sdl. gelegene Gasfabrik wurde genommen, musste wieder aufgegeben werden und erst bei Einbruch der Dunkelheit gelang es, sie definitiv zu besetzen. — Unterdes war auch auf dem r. Flügel der Dtschen der Kampf erneut. Tann hatte um 5 U. die 1. bayer. Brig. zwischen der 4. Brig. und der 22. Div. in die Gefechtslinie gezogen. Es wurde nun hier der stark besetzte Eisenbahndamm, gegen den die 4. Brig. schon vergebliche Versuche gemacht, erstürmt, die dahinter gelegene Vorstadt St Jean erobert und endlich die Zollbarriere mit Hurrah genommen. Um 7 U. erreichten die Sieger den Marktplatz Martroi in O. Die Stadt wurde vom Feinde gesäubert, die Loirebrücken wurden besetzt. 1800 Gefangene, 5000 Gewehre, 10 Lokomotiven, 60 Eisenbahnwagen fielen den Dtschen in die Hand, deren Verlust 59 Off., 873 M. betrug. Die Franz. gingen hinter die Sauldre zurück. — Helvig, D. 1. bayer. A.-K. im Kriege 1870/71, Münch. 1872; D. dtsch-franz. Krieg 1870/71, red. v. Gr. Gen.-Stabe, Heft II.

Schlacht am 3. u. 4. Dez. 1870. — Die Offensive der Loirearmee d'Aurelle de Paladines' gegen Paris war am 2. durch die Schlacht von Loigny (s. d.) in's Stocken gerathen. Als dem Gen. d'Aurelle in der Nacht zum 3. die Nachricht von derselben und zugleich Meldungen zugingen, dass ein allgemeiner Angriff der Dtschen bevorstände, entschloss er sich, die Armee in die verschanzten Stellungen von O. zurückzuführen. Er befahl, dass das 15. A.-K., die 2. Div. unter Gen. Martineau nebst der Res.-Art. am 3. fr. bei Artenay zur Deckung des Rückzuges stehen lassen, die 3. Div. nach Gidy zurücknehmen, die 1. zur Besetzung des Waldes von O. zwischen St Lyé und Chevilly aus der Gegend von Chilleurs aux Bois heranziehen solle. Dem Gen. Bourbaki, welcher den Befehl über das östl. des Waldes stehende 18. und 20. A.-K. führte, und dem Gen. Chanzy, der mit dem 16. und 17. A.-K. bei Terminiers und Patay stand, theilte er seine Anordnungen mit und stellte letzterem anheim, einen Vorstoss gegen die r. Flanke der Dtschen zu unternehmen. Die bereits heftig erschütterte Loirearmee zählte noch 170 000 M. mit c. 500 Gesch. (nach d'Aurelle nur 145 000 M.). — Die unter Pr. Friedrich Karl vereinigten dtschen Streitkräfte: die Armee-Abthlg des Grhzgs v. Mecklenburg, das 3., 9., 10. A.-K., die 1. und 6. Kav.-Div., zählten 91 500 M., 471 Gesch. Der Prinz überliess indes die Überwachung des r. franz. Flügels der durch 4 Bat., 6 Gesch. verstärkten 1. Kav.-Div. (Gen. v. Hartmann) und vereinigte alle übrigen Kräfte zum konzentrischen Angriff gegen O.

Das 3. A.-K. nahm am 3. Dez. seinen Weg gegen Chilleurs aux Bois, stiess aber um $9\frac{1}{2}$ U. bei Santeau auf 8 Bat., 6 Batt. der 1. Div. des 15. franz. A.-K. Es entwickelte gegen dieselben bis zum Mittage 78 Gesch. und brachte sie nach einem hauptsächlich von der Art. geführten Kampfe zum Weichen. Bei Chilleurs und am Waldrande dahinter erneuerte sich das Gefecht, indes trat auch hier der Feind bald den Rückzug an, und um 3 U. begann das 3. A.-K. in 2 Kolonnen durch den Wald gegen Loury vorzugehen; der grösste Theil der Art. blieb ndl. des Waldes zurück. Um 6 U. wurde die Lichtung von Loury erreicht. Da der Feind Nancray besetzt hatte, aus der Gegend von Neuville aux Bois aber Gefecht herüberschallte, so musste sich das 3. A.-K. für die Nacht bei Loury in der Front und beiden Flanken sichern. — Rechts vom 3. war das 9. A.-K. längs der Strasse Paris—O. vorgedrungen, hatte aber zur Verbindung mit jenem eine schwache Seitenkolonne in der Richtung gegen St Lyé entsendet. Dieselbe stiess bei der Ferme la Tour ndl. Neuville aux Bois auf den Feind, warf ihn auf St Germain le Grand zurück, konnte aber diesen Ort nicht nehmen und musste vom weiteren Angriff abstehen, da auch bei Neuville aux Bois und Villereau feindliche Streitkräfte standen und überdies die Dunkelheit und Schneegestöber hereinbrachen. Nach 5 U. ging sie hinter la Tour zurück. — Das bei Château Gaillard versammelte Gros des 9. A.-K. ging gegen die Div. Martineau in 3 Kolonnen, über Dambron, auf der grossen Strasse und über Vilchat, vor. Die mittelste wurde bei Assas von Geschützfeuer empfangen, dieses aber bald zum Schweigen gebracht. Bei Artenay entspann sich dann ein Artilleriegefecht, in welches auch die Batterien der von Baigneaux vorgehenden 22. Inf.- und 2. Kav.-Div. eingriffen. 90 Gesch. traten gegen Artenay in's Feuer, Gen. Martineau zog seine Truppen in eine Stellung bei la Croix Briquet und Arblay Ferme zurück. Dort erneuerte sich der Kampf. Das 9. A.-K. ging gegen die Front der Stellung vor, während Pr. Friedrich Karl den Grhzg aufforderte, die 22. Inf.-Div. gegen Chevilly, die 17. gegen Schloss Chevilly in deren Flanke zu dirigiren. Die 6. Kav.-Div. wurde von Trinay nach Autroches herangezogen, wo die 2. schon stand. Die Div. Martineau erhielt Verstärkung durch die Res.-Art. des 15. A.-K.; es entspann sich zwischen den Batterien und Tirailleurketten ein bis 2 U. währendes Gefecht. Dann wichen die Franz., um bei Andeglou, wo schwere Geschütze hinter Brustwehren aufgestellt und Verschanzungen angelegt waren, zum dritten Male Front zu machen. Mit Einbrechen der Dunkelheit gingen sie nach Chevilly zurück.

Gegen dieses, mittlerweile in Brand gerathene Dorf setzte sich à cheval der grossen Strasse die 18. Div. von la Croix Briquet her in Bewegung, als auf Befehl des Pr. Friedrich Karl der Angriff eingestellt wurde. Im Dunkeln besetzte indes die 22. Div. noch das vom Feinde freigefundene Dorf und Schloss Chevilly. — Die 17. Inf.-Div. war von Anneux auf Chameul vorgegangen, wo sie gegen 2 U. nachm. eintraf und mit ihren Avantgarden-Batt. gegen die von la Croix Briquet nach Chevilly abziehenden Franz. wirkte. — Gen. Chanzy, der seine Armee-Abthlg bis in die Linie Boulay—St Péravy und wstl. davon zurückgenommen hatte, liess, infolge der Gefechte des 15. A.-K., die 2. Div. des 16. bis Francs, Donzy und Trogny vorrücken. Dort erschienen sie der 17. Div. gegenüber. Diese schritt sogleich zum Angriff, nahm nach kurzem Art.-Gefechte Donzy und besetzte auch die beiden anderen Orte. In den Kampf griff auch das 1. bayer. A.-K. ein, welches mit der 4. Kav.-Div. von Lumeau gegen Sougy vorgegangen war. Am Abend wurde noch Huêtre genommen, wo man auf die ersten franz. Verschanzungen stiess. — Auch das der Armee des Pr. Friedrich Karl als Reserve folgende 10. A.-K., das über Pithiviers nach Chilleurs und Neuville aux Bois vorrücken sollte, stiess bei letzterem Orte auf den Feind, konnte ihn indes bei Dunkelheit und Schneegestöber nicht mehr delogiren. In der Nacht räumte er Neuville, wollte über Rebréchien nach O. zurück, um von da Chevilly zu erreichen, verirrte sich jedoch, stiess auf die Vorposten des dtschen 3. A.-K., zerstreute sich und erreichte nur truppweise an das 15. A.-K.

Am 4. Dez. setzte Pr. Friedrich Karl, dessen Vortruppen noch 2 dtsche M. von O. standen, den konzentrischen Angriff fort. Gen. d'Aurelle, der in seiner Armee die Spuren allgemeiner Auflösung wahrnahm, entschloss sich zum Rückzuge hinter die Loire. Zwar schwankte er, infolge telegraphischer Einwirkungen des Kriegsministers, mehrfach; schliesslich aber blieb er bei seinem ersten Vornehmen stehen. — Das 3. dtsche A.-K. setzte morgens seinen Marsch in zwei Kolonnen von Loury gegen O. fort, säuberte zugleich den in seiner r. Flanke gelegenen Wald von Versprengten und erbeutete 7 stehengebliebene Geschütze. Bei Vaumainbert stiess die r. Kolonne auf Abtheilungen der 1. Div. des 15. A.-K. und konnte sie (hauptsächlich Marine-Inf.) erst nach zähem Inf.-Gefechte vertreiben. Diese Kolonne drang dann bis zum Höhenrande ndl. St Loup vor und beschoss die östl. Vorstädte von O. Die l. Kolonne hatte sich über Bourgneuf gegen die Chaussee O.—Châteauneuf gewendet. Ihre l. Seitendeckung stiess bei Chécy mit der Spitze des franz. 20. A.-K. zusammen, welches sich den Weg nach O. bahnen wollte, wies sie ($2^1/_2$ U. nachm.) in kurzem Gefechte zurück und bewog das 20. A.-K. zum Ausweichen nach Jargeau, während das 18. sich nach Sully und später nach Gien wendete. Eine andere Abthlg der l. Kolonne des 3. A.-K., zur Verbindung mit der r. entsendet, stiess in St Loup auf lebhaften Widerstand. Es schien, als wolle der Feind O. vertheidigen; die Dunkelheit brach herein und das 3. A.-K. verschob den Angriff um so eher auf den nächsten Morgen, als es nicht gelungen war, mit dem 9. A.-K. die Verbindung aufzunehmen. — Das 9. A.-K. war um $8^1/_2$ U. von la Croix Briquet vorgegangen, hatte im Walde sdl. Chevilly Schützenschwärme zurückgetrieben, dann aber die durch Art. verstärkte Div. Martineau in der verschanzten Stellung von Cercottes—Gidy gefunden. Gegen dieselbe entwickelte es die 18. Div. und seine Artillerie. Nach lebhaftem Gefechte wurde Cercottes um 1 U. von NO. und Osten her gestürmt. Der Feind räumte nun die gesamte Position. Die bis la Touche vorrückenden dtschen Batterien sandten ihm Granaten nach, und unter dem Feuer von 42 Gesch. wich er bis zu den Weingärten, Mauern, Gehöften und Ortschaften ndl. O. zurück. Auch in diesem Terrain machte das 9. A.-K. anfangs schnelle Fortschritte. Am Bahnhofe ndl. O. aber hatten sich in Schützengräben und hinter Barrikaden zahlreiche Tirailleurs des 15. A.-K. festgesetzt, welche durch das Feuer schwerer Batt. unterstützt wurden. Erst als diese bei völliger Dunkelheit um $5^1/_2$ U. schwiegen, gelang es, den Bahnhof zu nehmen. Sdl. desselben behauptete sich der Feind auch dann noch. Um 7 U. brach das 9. A.-K. den Kampf ab. Die über Villereau durch den Wald vorgedrungene Seitenkolonne war nicht auf den Feind gestossen. — Von der Armee-Abthlg des Grhzgs war die 17. Div. um $7^1/_2$ U. von Chevilly Château und Chameul aufgebrochen, um über Gidy vorzurücken. Sie besetzte dieses Dorf, erbeutete 8 zurückgelassene Gesch. und wendete sich dann gegen Janvry, wo das 1. bayer. A.-K. bereits im Kampfe gegen Boulay stand. Dieses A.-K. hatte durch Artilleriefeuer Bricy vom Feinde gesäubert, dann aber denselben be Boulay und wstl. davon in verschanzter Stellung gefunden. Als die Bayern zum Sturme auf jene Stellung schreiten wollten, verliess der Feind sie; seine Geschütze blieben stehen. — Die 4. Kav.-Div. nahm weiter wstl. bei Coinces feindlichen Truppen Fahrzeuge, sowie Gefangene ab. Es war dort die 1. Div. des 16. A.-K. versammelt und Gen. Chanzy beabsichtigte mit derselben, sowie dem bei St Sigismond und Gémigny versammelten

17. A.-K., einen Vorstoss in die Flanke der Deutschen. Ein Theil des 1. bayer. A.-K. machte daher ndl. Bricy Front nach W., gleichzeitig ging die 9. Kav.-Brig. mit den reit. Batt. der 4. Kav.-Div. von Huêtre gegen Coinces vor und stiess auf Theile der 1. Div. des 16. A.-K., welche von Patay nach St Péravy abzogen und sich durch Schützen und Reiterei deckten. Die 9. Kav.-Brig. attakkirte beide mit Erfolg und warf sie. Dann wirkte sie auch gegen Patay, wohin vorher die durch ein bayer. Detachement verstärkte 8. Kav.-Brig. einen vergeblichen Vorstoss unternommen hatte. Patay wurde nunmehr deutscherseits besetzt. Unter diesen Umständen verzichtete Chanzy auf den Offensivstoss und ging in den Wald von Montpipeau zurück. Nun wollte sich der Grhzg mit dem 1. bayer. A.-K. und der 17. Inv.-Div. in zwei Kolonnen über Ormes und la Borde gegen O. wenden, konnte jedoch Heurdy erst um 3½ U. nehmen. Später ging die 17. Inf.-Div. auf die Chaussee Châteaudun—O., das 1. bayer. A.-K. auf den Parallelweg von Ingré über, und nach leichtem Gefechte in der Vorstadt St Jean de la Ruelle trafen beide um 6 U. vor O. ein. — Die 22. Inf.-Div. und die 2. Kav.-Div. waren als allgemeine Armeereserve bei Gidy wstl. vorüber gefolgt. Die letztere ging dann gegen die Loire bis in die Nähe von la Chapelle vor, wobei das 4. Hus.-Rgt eine abgeprotzte Batt. nahm, zerstörte durch Art. eine dort geschlagene Kriegsbrücke und brachte sdl. des Stromes erscheinende feindliche Truppen zur Umkehr nach O. Ebenso bewog sie einen von Tours kommenden Eisenbahnzug, in welchem sich Gambetta befand, zurückzudampfen, während zwei von O. kommende Truppenzüge sich nicht aufhalten liessen. — Unaufhaltsam vollzog sich der Rückzug der franz. Armee hinter die Loire. Um 12½ U. nachts wurde die Stadt von der 17. Inf.-Div., einer mit dem Feinde geschlossenen Konvention zu Folge, besetzt. Die 22. Div. war inzwischen über Saran herangekommen. — Mit der Einnahme von O. war die Schlacht beendet. 18000 Gef., 74 Gesch., 4 auf der Loire im Stiche gelassene Kanonenschaluppen befanden sich in den Händen der Dtschen. Sehr wichtig war es, dass die beiden Loirebrücken unversehrt blieben. Mangel an Sprengpulver hinderte die Franz. sie zu sprengen. — Der dtsche Verlust betrug nur: 123 Off., 1623 M. (69 Off., 752 M. vom 9. A.-K.). — Der dtsch-franz. Krieg, redig. vom Gr. Generalstabe, Heft 13. v. d. G.

O., Herzoge von. — Vgl. Longueville. — 1) Charles, Sohn Kg Franz' I. v. Frkrch, geb. 22. Jan. 1523, befehligte i. d. J. 1542—45 in den Ndrldn und starb am 9. Sept. 1545. — 2) Gaston, Jean Baptiste, 3. Sohn Kg Heinrich's IV., geb. 5. April 1608, kommandirte 1644—47 die Armee in Flandern, ohne durch einige Erfolge, welche er erzielte, den Eindruck seiner kläglichen Aufführung in den inneren Kämpfen verwischen zu können, und starb zu Blois am 2. Feb. 1660. — 3) Philipp, Bruder Kg Ludwig's XIV., geb. 21. Sept. 1640, wird in den Kriegen seines Bruders mehrfach, namentlich gelegentlich der Schlacht von Mont-Cassel (s. d.), welche er gewann, und der durch den Sieg herbeigeführten Einnahme von St Omer genannt und starb am 8. Juni 1701. — 4) Philipp, Sohn des Vor., der „Regent", am 2. Aug. 1674 zu St Cloud geb., erhielt, nachdem er in den Schlachten von Steenkerke und Neerwinden sich hervorgethan, dann aber durch die Eifersucht Kg Ludwig's XIV., seines Oheims, dem Kriege ferngehalten war, im J. 1706 das Kmdo in Italien, wo er am 7. Sept. bei Turin (s. d.) geschlagen wurde, und 1707 das Kmdo in Spanien, welches er bis zum Dez. 1708 führte. Er eroberte hier eine Reihe von festen Plätzen; Intriguen, welche er spann, um sich selbst den Thron Spanien's zu verschaffen, veranlassten seine Abberufung. Er starb am 2. Dez. 1723 (Capefigue, Hist. de Philippe d'O.). — 5) Louis Philippe (1830—48 Kg der Franzosen), geb. am 6. Okt. 1773, gest. zu Claremont (Engld) am 26. Aug. 1850, Sohn des am 6. Nov. 1793 zu Paris guillotinirten Hzg v. O. und selbst während der Revolution Philippe Égalité genannt, focht als Hzg v. Chartres tapfer in den Kämpfen der franz. Republik, zeichnete sich namentlich in den Schlachten bei Jemmappes am 6. Nov. 1792 und von Neerwinden (s. dse) am 16. März 1793 aus, ging aber mit Dumouriez zu den Österr. über und ist später militärisch nicht hervorgetreten. — de Courcelles, Dict. des gén. franç., VIII, Par. 1823. — Sein ältester Sohn 6) Ferdinand, geb. zu Palermo am 3. Sept. 1810, nahm an den Expeditionen nach Holland 1831—32 und an den Kämpfen in Algier theil und machte sich durch Organisation der franz. Jägertruppe, nach ihm »Chasseurs d'O.« genannt, bekannt. Er starb zu Paris am 15. Juli 1842 (Pascal, Vie mil. du Duc d'O., Par. 1842). — Précis hist. d. l. maison d'O., Par. 1830; Laurente, Hist. des ducs d'O., Par. 1832—34; Marchal, La famille d'O., Par. 1845; Yriarte, Les princes d'O., Par. 1872. 13.

Orlogschiff, aus dem Holländischen, wo „Oorlog" Krieg bedeutet, stammende Bezeichnung für Kriegsschiff. 13.

Orlow, russ. Fürsten. — Iwan, der bei dem Strelitzenaufstande betheiligt war, wurde

seines Mutes wegen von Peter d. Gr. begnadigt und zum Off. etc. ernannt. — Sein Sohn Gregor, Gen. und Gouv. von Nowgorod, hinterliess 5 Söhne, von denen Gregor und Alexei die Gunst Katharina's II. besassen. Alexei, geb. 1737, besiegte am 5. Juli 1770 die türk. Flotte bei Tschesme (O.-Tschesmenski) und starb im Jan. 1809. — Von den 5 Brüdern hatte nur Feodor (illegitime) Söhne, von denen der spätere Fürst Alexei, geb. 1787 zu Moskau, 1804 in die Armee trat, an den Feldzügen von 1805, 1807, 1809, 1812—14 theil nahm, sich bei der Bewältigung des Dekabristenaufstandes auszeichnete, im Türkenkriege zum GL. avancirte und dann zu einer Reihe diplomatischer Missionen verwendet wurde. Er starb am 9. Mai 1861. A. v. D.

Ornano, corsische Familie. — 1) Sampierro, geb. 1497, that sich in franz. Diensten in den Kriegen Franz' I. hervor und ward die Seele der Expedition, welche 1553 von Frkrch nach seiner Heimatinsel gesandt wurde, um dieselbe der Republik Genua zu entreissen. Als trotz der günstigen Erfolge des Unternehmens der Friede von Château Cambresis Heinrich II. zwang seine Erwerbung aufzugeben, unternahm O., durch glühenden Hass gegen Genua getrieben, im J. 1564 auf eigene Hand eine neue Expedition, schlug die Heere und die Flotten der Republik aller Orten und war Herr der Insel, welche er unter Frkrch's Schutz zu stellen trachtete, als Genua, verzweifelnd sich seines gefährlichen Gegners auf andere Weise entledigen zu können, ihn am 17. Jan. 1567 durch seine eigenen Vettern meuchelmörderisch überfallen und ermorden liess. Sein Sohn 2) Alfonso, geb. 1548, setzte zunächst den von seinem Vater begonnenen Kampf fort, musste aber einen Vertrag mit Genua eingehen, welcher diesem Staate die Insel wieder auslieferte und ging nach Frkrch, wo er in den Bürgerkriegen auf Seiten Heinrich's IV. sich auszeichnete und Marsch. v. Frkrch wurde. Er starb 1610. — Sein Sohn 3) Jean Baptiste, geb. 1583, gest. 16. Sept. 1626, ward gleichfalls Marsch. v. Frkrch, ohne militärisch besonders hervorzutreten. — 4) Philippe Antoine, Marsch. v. Frkrch, geb. am 17. Jan. 1784 zu Ajaccio, trat in franz. Dienste, ward für Auszeichnung bei Fuentes d'Onoro Brig.-Gen., erhielt in Russland das Kmdo einer Kav.-Div., welche sich namentlich an der Moskwa und bei Malo-Jaroslawez hervorthat, und 1813, als Bessières gefallen war, das der Garde-Kav., welche er bei Dresden, Leipzig und Hanau führte. Im J. 1814 befehligte er die in Paris befindlichen Gardetruppen, diente dann sowol während der 100 Tage, wie den Bourbons und den Orléans. Napoleon III. machte ihn zum Marsch. v. Frkrch und zum Gouv. der Invaliden, in welcher Stellung er 1863 starb. — Nouv. biogr. gén., XXXVIII, Par. 1864; A. du Casse, Les trois maréchaux O., Par. 1862. 13.

Orne, Fluss im ndwstl. Frkrch, entspringt im Perche, durchströmt die Normandie, mündet unthlb Caen in den Kanal, 21,3 M. lg, wovon die letzten drei schiffbar. Sz.

Orsowa (spr. Órschowa), zwei Ortschaften im Donaudurchbruche am Eisernen Thore. — Alt-O. auf einer Donauinsel, Marktflecken im ungar. Komitate Szöreny; Neu-O. oder Ada Kaleh, auf einer Donauinsel weiter stromabwärts, verfallene türk. Fstg, 3000 E. 1716 von den Österr., 1738 von den Türken nach 4wchtl. Belagerung durch Kapitulation genommen. Sz.

Orthes, Stadt im franz. Dep. Basses Pyrénées, am r. Ufer der Gave du Pau, an der Strasse Bayonne—Tarbes, 6500 E.

Schlacht am 26. Feb. 1814. Wellington hatte Bayonne eingeschlossen und Soult war, nachdem alle Versuche, den Einschliessungsgürtel zu durchbrechen, mislungen waren, in östl. Richtung gegen O. zurückgegangen. Bei diesem Orte nahm er eine Stellung, welche, längs der Strasse von O. nach Dax laufend, mit ihrem l. Flügel sich an den Pau lehnte, während das Dorf Boos den Stützpunkt des r. bildete. Wellington hatte mit seiner Hauptmacht schon am 25. den Pau unthlb O. bei Peyrehorade überschritten und griff den Marschall am 26. bei O. in der Front an, während Sir R. Hill mit seinem Korps an diesem Tage den Pau obhlb O. durchfurtete, um den Franz. in Flanke und Rücken zu kommen. Der Frontalangriff richtete sich hauptsächlich gegen den franz. r. Flügel und nach Wegnahme des Dorfes Boos trat Soult einen geordneten Rückzug auf Sault de Navailles an. Als aber Hill in Wirksamkeit trat, wurde der Rückzug sehr eilig und artete bei dem eifrigen Nachdrängen der Briten in Flucht aus. In Sault de Navailles, welches in Eile besetzt war, kam die Verfolgung zum Stehen. Verlust der Engldr 180 M. t., 1300 M. verw., der Franz. 8 Gesch., mehrere 1000 M. t. und verw., 2000 unverw. Gef. — Vgl. Krg in Span. und Portugal. V.

Ortsbefestigung, s. Befestigungskunst, permanente und provisorische Befestigung. 3.

Orvilliers, Louis Graf, franz. Adm., geb. zu Moulins 1708, erhielt, nachdem er seit 1728 in der Marine gedient hatte, den Befehl über eine Flotte von 32 Linienschiffen, 15 Fregatten und einer grossen Zahl kleinerer Fahrzeuge, mit welcher er am 22. Juli 1778

von Brest auslief. Am folg. Tage befand er sich der von Keppel (s. d.) kommandirten, etwa gleich starken engl. Armada gegenüber. Am 27. kam es bei der Insel Ouessant (s. d.) zur Schlacht, deren Ausgang insofern für die Franz. günstig war, als ihr Selbstgefühl dem Feinde gegenüber hergestellt wurde. Im folg. J. lief O. wieder aus, um mit den Spaniern vereint den Engldrn einen Hauptschlag beizubringen und in Engld zu landen. Aber Mangel an Übereinstimmung, Krankheiten und Stürme bewirkten, dass die Flotte, auf welche man grosse Hoffnungen gesetzt hatte, nichts ausrichtete. O., welchen die öffentliche Meinung für diesen Miserfolg verantwortlich machte, fühlte sich dadurch so getroffen, dass er sich vom Dienste zurückzog. Er ging in ein Kloster, wanderte bei Beginn der Revolution aus und ist verschollen. — Vgl. Frkrch, Marine; Grossbritannien, Marine. — Nouv. biogr. gén., XXXVIII, Par. 1864. 13.

Osnabrück, preuss. Stadt in der Provinz Hannover, Landdrostei O., an der Hase, 30000 E. Knotenpunkt der Bahn Löhne-Rheine, Hamburg—Venlo und O.—Oldenburg. Am 24. Okt. 1648 Abschluss des Westf. Friedens. Sz.

Ostende, belg. Stadt, Prov. Westflandern, an der Nordsee, die zweite Hafenstadt Belgien's, die aber nur für den Reiseverkehr Bedeutung hat, 16500 E. Eisenbahnen nach Brügge und Thorout, Kanäle nach Nieuwport und Brügge, früher Fstg. 1583 von den Spaniern vergebens angegriffen; 1604 nach 3j. glänzender Vertheidigung, bei welcher 5 aufeinanderfolgende Kommandanten das Leben verloren, von jenen unter Spinola (anfangs Erzhzg Albert) durch Kapitulation genommen (Lamare, La nouvelle Troie ou hist. du siége d'O., Par. 1837, Neubearbeitung eines 1615 zu Leyden von Haestens herausgegebenen Werkes); 1706 von den Alliirten unter Marlborough nach 3täg., 1746 von den Franz. unter Löwendal nach 6täg. Belagerung zur Übergabe gezwungen. Sz.

Osterach, preuss. Dorf in Hohenzollern am rechtsseitigen Nebenflüsschen gl. N. der Donau, im Bereiche des „Grossen Ried", einer sumpfigen, von steilen Hügeln eingefassten Niederung der Schwäbischen Hochterrasse, welche 3—400′ üb. d. Bodensee die Wasserscheide zwischen Nordsee und Schwarzem Meere bildet.

Treffen am 20. und 21. März 1799. Erzhzg Karl war am 4. März auf die Nachricht von dem Rheinübergange der Franz. von Friedberg aufgebrochen und setzte mit 47000 M. Inf., 23000 Pf. bei Augsburg, Landsberg und Schongau über den Lech. Beide Heere stiessen bei O. aufeinander. Gen. Jourdan, der seinen r. Flügel (Div. Ferino) bis Überlingen am Bodensee vorgeschoben hatte, traf am 17. in Pfullendorf ein, ging am 20. über die O. und drängte die Vortruppen der bei Renhardsweiler und Alschhausen lagernden Österr. bis Saulgau und Ratzenreite zurück. Der Erzhzg wollte seinem Gegner keine Zeit lassen, sich in der vortheilhaften Stellung an der O. festzusetzen, liess die Franz. aus Königseckberg, Hosskirch, Erhardtskirch und Kloster Siessen wieder vertreiben und ordnete in der Nacht seine Truppen für den Angriff: FML. Fürstenberg (11 Bat., 20 Esk.), hinter Fulgenstadt, hatte die Aufgabe Friedberg zu nehmen, die r. Flanke zu decken und gegen Pfullendorf vorzudringen; 22 Bat., 50 Esk. unter dem Erzhzge sollten bei Kloster Siessen den Hauptangriff von Saulgau gegen O. machen; FZM. Wallis, 15 Bat., 42 Esk., sollte in der l. Flanke von Alschhausen über Ratzenreite gegen O. vorrücken. — Von der franz. „Donauarmee" stand die Div. St Cyr auf den Höhen vor Mengen und hatte vor ihrer Front Hohentengen und die nächsten Orte auf dem r. Ufer der O. besetzt; Lefebvre bei O.; von dieser Div. waren 2 Halb-Brig. und 3 Kav.-Rgtr von Friedberg über Bachhaupten und Oberweiler bis an das Grosse Ried in Posten vertheilt; Div. Souham und Hautpoul als Res. bei Pfullendorf; Vandamme auf dem l. Donauufer gegen den Neckar detachirt; Ferino bei Ravensburg; im ganzen 30000 M. Inf., 8000 Pf. — Am 21. fr. eröffnete in 2 Abtheilungen Fürstenberg den Angriff; die schwächere nahm Hohentengen, die stärkere vertrieb die Franz. aus Friedberg und Reppersweiler. Zwar gelang es St Cyr, obgleich er sich durch Entsendungen auf das l. Donauufer geschwächt hatte, Hohentengen wieder zu gewinnen und sogar die r. Flanke der gegen Reppersweiler anrückenden Kolonne zu bedrohen, Fürstenberg schickte ihm jedoch 5 Bat., 12 Esk. entgegen, welche ihn zwangen das r. Ufer der O. zu räumen, forcirte dann den Übergang bei Einhard, besetzte Rosenau und nahm die Richtung auf Magenbuch, um an dem Hauptangriffe mitzuwirken, der aber unterdessen gelungen war. — Die Hauptkolonne stiess hinter Polstern auf die franz. Vorhut und drückte sie auf O. und Jetkofen zurück. Als die österr. Avantgarde die Franz. auch aus letzterem Orte vertrieben hatte, warfen diese die Brücken ab und nahmen eine Defensivstellung auf dem l. Ufer; ihr sämtliches Geschütz stand auf den Höhen hinter O. und bestrich die Zugänge. Nach mehreren mislungenen Versuchen in denselben einzudringen, liess der Erzhzg seine und die mittlerweile eingetroffene Kolonne Wallis auf den Anhöhen gegenüber der feind-

lichen Stellung aufmarschiren und mehrere Batterien gegen dieselbe ein lebhaftes Feuer unterhalten; 9 Bat., 8 Esk. formirten sich in Kolonne auf der Strasse zu erneutem Angriffe. Das Wasser war hoch, die Furt vom Feinde gut bestrichen; dennoch stürzten sich 8 Bat. hintereinander hinab und stürmten die hartnäckig vertheidigten Höhen. Die nachgesendeten Unterstützungen, sowie ein gleichzeitiger Angriff über Jetkofen, und die Ankunft der Kol. Fürstenberg bei Magenbuch in der l. Flanke Lefèbvre's, vereitelten die Absicht Jourdan's, durch seine Reserve das Gefecht herzustellen. Die Franz. zogen sich durch den O.er Wald und nahmen auf den Höhen vor Pfullendorf eine neue Stellung. Fürstenberg war ihnen auf dem Fusse gefolgt, während der Rest der Armee das Defile durchzog und dann den Marsch gegen Pfullendorf, Spöck und Burgweiler fortsetzte (s. Stockach). — Vgl. Krieg der 2. Koal. 1799 bis 1801. — Erzhzg Karl, Gesch. d. Fldzgs 1799, Wien 1862. M. T.

Ostermann-Tolstoi, Alexander Iwanowitsch, Graf, russ. Gen., um 1770 als Sohn eines Off. zu Petersburg geboren. Früh in die Armee getreten, zeichnete er sich 1790 im Russ.-Türk. Kriege so aus, dass er schon 1798 zum GM. aufstieg. Auf allen Schlachtfeldern, wo Russen kämpften, that er sich von da an durch höchste Tapferkeit und Umsicht hervor; insbesondere i. d. J. 1812 und 1813, wo er mehrfach selbständig befehligte. Im J. 1806 wurde er GL. — Mit der Schlacht von Kulm (s. d.) ist sein Name für immer verknüpft. Nach der Schlacht bei Dresden (s. d.) trat die Böhm. Armee, bei welcher O. ein getrenntes Korps russ. Truppen befehligte, den Rückzug über das Erzgebirge nach Böhmen an. Nur der heldenmütigen Aufopferung seiner Truppen, welche am 28. und 29. Aug. 1813 gegen die doppelte Übermacht des verfolgenden Korps Vandamme Widerstand leisteten, war der Erfolg vom 30., die völlige Vernichtung des franz. Korps bei Kulm, möglich. Mit Ehren überhäuft zog sich O. 1825 in's Privatleben zurück und starb zu Genf am 12. Feb. 1837. — Buturlin, Hist. mil. de 1812, Par. 1824; Nouv. biogr. gén., XXXVIII, Par. 1862. E. W.

Ostfriesland, der ndwstl. Theil der preuss. Prov. Hannover, bildet mit dem Harlinger Lande die Landdrostei Aurich; zwischen der ndrl. Prov. Groningen, der Nordsee (Dollart), Oldenburg und der Landdrostei Osnabrück. Es liegt so tief, dass es grossentheils durch Deiche gegen Überflutung geschützt werden muss, wird von Kanälen und Wassergräben durchschnitten, von der unteren Ems und Leda durchflossen. Die Küste entlang zieht ein breiter Strich fruchtbarer Marschen, im Innern zahlreiche Moore. Die Küste ist ganz flach, durch die wenig über 1 M. breiten Watten davon getrennt, liegen die Düneninseln Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeroog, Spikeroog, von Fischern bewohnt. O., bis 1744 souveränes Frstntm, fiel dann an Preussen, später an Hannover. Sz.

Ostindien, die Halbinseln Vorder- und Hinterindien, sowie die Inselwelt im SO. derselben, mehr als 100 000 Q.-M., ist von jeher das gelobte Land der Handelswelt gewesen. Als Vasco da Gama den Seeweg nach O. gefunden hatte, wurde dasselbe ein Hauptziel der europ. Schiffahrt, an welcher sich zunächst Portugiesen und Spanier, dann Holldr, Franz. und Engldr betheiligten. Diese Völker eroberten nach und nach fast ganz O., so dass nur noch die Kgrche Birma, Siam und Annam in Hinterindien, sowie einzelne Theile der Inseln unabhängig sind. Engld gehören nahezu ganz Vorderindien, Ceylon, Theile von Birma sowie der Halbinsel Malakka und einige kleinere Inseln, Holld der grösste Theil der Sunda- und Banda-Inseln, nebst den Mollucken, Frkrch einige Städte in Vorderindien, Cochinchina und die Sulo-Condorinseln, Spanien die Philippinen, Portugal ausser einigen vorderindischen Städten ein Stück der kleinen Banda-Insel Timor.

Britisch O. übertrifft die Besitzungen der anderen Nationen so sehr an Ausdehnung, wie an Bedeutung, dass der Name O. häufig zu ihrer ausschliesslichen Bezeichnung gebraucht wird. Die Hauptmasse, d. i. die vorderindischen Prov., Assam und Britisch Birma (s. d.) sind zu einem Reiche vereinigt, an dessen Spitze der zu Calcutta residirende Vizekönig steht, Ceylon (s. d.) und die Strait Settlements an der Strasse von Malakka gehören nicht mit zu dem offiziell sogenannten „British India." Letzteres hat 42 500 Q.-M., 190 Mill. E., dazu kommt noch eine Menge einheimischer Staaten, welche in ein Abhängigkeitsverhältnis zu Engld getreten sind (26 000 Q.-M., 48 Mill. E.), so dass der mittelbare und unmittelbare Besitz in O., welcher dem Vizekönige unterstellt ist, fast 69 000 Q.-M. mit 238 Mill. E. beträgt. Von den Küsten des Bengalischen bis zu denen des Persischen Meeres wird die Landgrenze durch mächtige Gebirgszüge gebildet. Die hohen Meridianketten, welche die Thäler des Irwaddy und Saluen einschliessen und im N. mit den Schneegebirgen des sdl. China zusammenhängen, trennen O. von Siam und Birma; zwischen den Durchbrüchen des Bramaputra im Osten und des Indus im W. scheidet es, über 300 M. weit, der Himalaya (s. d.) von Tibet. Am wstl. Ende dieses Hochgebirges greift übrigens indisches Gebiet, das Thal von Ladakh am oberen Indus, weit

über den Kamm hinaus und reicht bis zu dem hohen Zuge des Karakorum, jenseits dessen Ost-Turkestan, das jüngst von den Chinesen wieder in Besitz genommene (Thianschan-nanlu) ehemalige Gebiet des Emir von Kaschgar, beginnt. Vom Indus in einem unzugänglichen Querthale durchbrochen, bildet nun eine Strecke weit der Hindukusch die Grenze, von der Einmündung des Kabul bis zum Meere das Suliman-Geb. mit seinen sdl. Fortsetzungen, welches, gegen 7000′ hoch, das r. Ufer des Flusses begleitet. Wstl. davon zieht sich bis nach Kleinasien hin das wüstenerfüllte Hochland von Iran. Die Pässe der ndl. u. östl. Grenzgebirge O.'s sind so schwierig, dass sie sich zur Zeit für mil. Zwecke nicht eignen, nur in dem wstl. Theile der Umwallung steht es durch einige natürliche Pforten mit den Nachbarländern in Verbindung. Das Haupteingangsthor befindet sich da, wo zwischen dem Ende der Sulimankette und dem Hindukusch der Kabul dem Indus zuströmt, hier führt der Weg von der engl. Grenzfstg Pischawar durch die Kheiber-Pässe flussaufwärts nach der Stadt Kabul und von hier einerseits nach Herat und Kandahar, andererseits über den Hindukusch (Pass von Bamian) nach Turkestan in's Thal des Amu Darja. Etwa 20 M. sdl. dieser Passage führt eine zweite, für Truppen brauchbare, vom Indus im Thale des Kurum nach Kabul, bez. Ghasna. Alle asiatischen Eroberer O.'s, von Alexander d. Gr. bis auf Nadir Schah (1740), sind über Kabul eingedrungen. Eine dritte, von den Engldrn in ihren afghanischen Feldzügen benutzte Verbindung zieht noch weiter im S. von Schikarpur am Indus das Thal von Kadscha Gandawa hinauf durch den Bholan Pass nach Quetta und von hier nach Kandahar. — Britisch O. wird mehr als 700 M. weit vom Indischen Ozean begrenzt und zwar im W. vom Persischen Meere, im Osten vom Bengalischen Busen. Die W.-Küste ist in ihrem ndl. Theile an den Indusmündungen und den Ufern des von der Insel gl. N. halb ausgefüllten Busen von Katschh flach, Karantschi am wstl. Arm des Indus ist hier der bedeutendste Hafen. Er ist besonders wichtig für die Ausschiffung der etwa an der W.-Grenze nötig werdenden europ. Verstärkungen, welche von hier ab grösstentheils, und bald ganz, per Bahn bis nach Tischawar befördert werden können. Im S. des gen. Busen und auf der anderen Seite durch den Golf von Cambay begrenzt, liegt die Halbinsel Gudscharat, an deren Südseite die portug. Hafenstadt Diu. Vom N.-Ende des Busen von Cambay bis zur S.-Spitze der Halbinsel, dem Kap Comorin, ist die Küste steil und reich an vorzüglichen Häfen, deren bedeutendster, zugleich Flottenstation, Bombay ist, ausserdem sind Surat, Goa (portug.), Mahe (franz.), Calicut und Cotschin bemerkenswert. Übrigens sind die Verbindungen der W.-Küste, welche im S. Malabar heisst, mit dem Inneren des Landes nicht die besten, da die hohen Ketten der West-Ghats mit steilem Hange bis an das Meer treten. Die Ostküste der Halbinsel, deren sdl. Theil Koromandel genannt wird, ist flach und sandig, zur Zeit der NO.-Monsune höchst gefährlich. Von den wenigen Häfen sind Madras und Masulipatam die besten; Calcutta (s. d.) liegt 15 M. weit landeinwärts am Hugli. Die Küste des schmalen Striches von Birma, welcher Engld gehört, ist im Mündungsgebiete des Irawaddy und Saluen flach, sonst steil; unter den Häfen sind die Reis-Exportplätze Akjab, Rangun, Basain und Moulmein die wichtigsten.

Bodengestalt. Sieht man von den birmanischen Landschaften ab, so kann man zuerst im N. die Alpenlandschaften des Himalaya unterscheiden. Dieses Gebirge besteht aus einer Anzahl terrassenförmig über einander liegender Parallelketten, die von denselben eingeschlossenen Hochthäler (Kaschmir, Nepal, Sikkin, Bhutan) sind bis zu 6000′ Höhe bewohnt, wasserreich, und wolangebaut. Dasselbe gilt von Ladakh, dem Thale des oberen Indus, auf der N.-Seite des Himalaya. — Von der Mündung des Indus bis zu denen des Ganges und Bramaputra begleitet in weitem, nach S. offenem Bogen eine Tieflandzone von verschiedener Breite und Natur den Fuss der Gebirge. Der W.-Flügel, (vom Run, dem sumpfigen Ende des Golfs von Katschh bis zum Himalaya reichend, 150 M. lg, c. 60 br.), ist grossentheils, besonders in der Mitte und im S. (dem Sindh), eine Steppe; in manchen Gegenden, wie z. B. den sog. Thurr auf dem l. Ufer des Indus, nimmt dieselbe vollständigen Wüstencharakter an. Im N., den von Natur und durch die Kunst viel reicher bewässerten Pandschab, ist der Boden fruchtbarer, aber auch hier sind die sog. Duabs, d. h. die Landschaften zwischen den Flüssen, oft Sandwüsten oder Steppen mit kümmerlicher Vegetation. Der Indus, welcher im N. des Himalaya entspringt, fliesst von seinem Durchbruche an bis zu seiner Mündung dem Fusse der wstl. Grenzgebirge parallel. Durch diesen Umstand, seinen reissenden Lauf und grossen Wasserreichtum hat er für die Vertheidigung O.'s hervorragende Bedeutung. Sein wichtigster Nebenfluss von der r. Seite ist der Kabul; von l. empfängt er ein System von Parallelströmen, von denen der mächtigste, welcher die übrigen aufnimmt und unterhalb Bawalpur in den Indus fällt, der Satladsch ist; derselbe

entspringt im N. des Himalaya, die anderen sind der Bias, der Tschinab und dessen Nebenflüsse Rawi und Behut od. Djélam. Das Land zwischen diesen Strömen und dem Indus ist das Pandschab od. Punjab (d. i. Land der 5 Ströme), am Bias, dem alten Hyphasis, an der Ostgrenze desselben kam Alexander's d. Gr. Feldzug zum Stillstande. In seinem unteren Laufe bildet der Indus ein weitverzweigtes Delta, indem er sich mit 11 Mündungen in das Meer ergiesst. — Der mittlere Theil des indischen Tieflandes, von Dehli bis Murschidabad, 150 M. lg, 25 br., ist das eigentliche Hindostan, der Länge nach vom Ganges (s. d.) und dessen zahlreichen Nebenflüssen, vor allen der wasserreichen, bei Alahabad mündenden Dschamuna durchströmt. In regelmässigen jährlichen Überschwemmungen bewässern dieselben die Ebenen und erzeugen eine Fruchtbarkeit. die fast nirgends ihres Gleichen findet. Die höher gelegenen Theile bleiben jedoch trocken und haben einen steppenhaften Charakter. Von dem Fusse des Himalaya werden die Ebenen Hindostan's durch den stellenweise 6—7 M. breiten Wald- und Sumpfgürtel des Tarai getrennt, welcher die Schwierigkeiten des Überganges nach Tibet wesentlich vermehrt. — Der östl. Flügel des grossen Tieflandes, c. 60 M. lg, ebenso br., ist das Mündungsgebiet des Ganges und Bramaputra, höchst fruchtbar aber grösstentheils sumpfig und ungesund, den südlichsten Theil, das Delta der beiden Flüsse, bilden die „Sunderbunds,“ ein Gewirre von Inseln, welche, in fortwährendem Entstehen und Verschwinden begriffen, noch nicht zum Abschluss ihrer Bildung gekommen sind. Den Bramaputra hinauf erstreckt sich eine schmale Zunge des Tieflandes bis zu der Stelle, wo der Fluss zwischen dem Himalaya aus den Gebirgen weiter im Osten durchbricht, das heisse, feuchte, fruchtbare Thal von Assam, das bedeutendste Längsthal im östl. Himalaya. — Das Gebirgsland im S. der Ebene, eine isolirte Erhebung, durch die Tiefländer des Jndus und Ganges von den Gebirgssystemen Mittelasien's getrennt, reicht im N., von Dehli bis Murschidabad, fast bis zur Dschamuna und dem Ganges. Der mittlere Theil desselben ist das Plateau von Dekhan zwischen dem Thale der Narbada im N. und der von der Malabar- zur Koromandel- Küste ziehenden Spalte des Gap im S. Seine wstl. Begrenzung bilden die gegen 3000′ hohen, steil zum Meere abfallenden West-Ghats (im S. Nil Gherry gen., mit Gipfeln von 8000′), gegenüber endet das Plateau mit den weit niedrigeren Ost-Ghats, welche mit den vorliegenden Küstenebenen bequemere Verbindungen zulassen. Das Plateau von Dekhan (mittlere Höhe 2000′—2500′) dacht sich von W. nach Osten allmählich ab es wird von einzelnen Höhenrücken durchzogen; der Boden ist, wo die Bewässerung ausreicht, sehr fruchtbar, sonst vielfach steppenartig. Die grösseren Flüsse entspringen meist in den West-Ghats, fliessen in sdöstl. Richtung und münden in den Bengalischen Busen; die bewerkenswertesten sind der Mahanady, Godawari, Kistna und Kaweri. Die Narbada entspringt im NO. des Plateau, strömt in tief eingeschnittenem Thale nach W. und fällt in den Golf von Cambay. Im N. dieses Flusses liegt das Plateau von Malwa, ähnlich dem von Dekhan. aber weit mehr von niederen Gebirgsketten erfüllt. Es senkt sich nach NO., seine Gewässer gehen der Dschamuna und dem Ganges zu und da die Höhenrücken meist dieselbe Richtung haben, so ist es von Hindostan aus weit zugänglicher als von der Sindh-Wüste. welche es in NW. begrenzt. Sein sdl. Rand ist das schwer zu passirende Vindhja-Geb., welches mit steilem Hange das ndl. Ufer der Narbada begleitet. Den dritten Abschnitt des Gebirgslandes bildet im S. des Gap das abgesonderte System des Ali Gherry, die äusserste Südspitze der Halbinsel, welches die Schneegrenze erreichen soll. — Die Küste. Die hafenreiche W.-Küste steigt in Terrassen zu den West-Ghats empor; da die SW.-Monsune (April bis Okt.) ihre Feuchtigkeit am Gebirge fallen lassen, so ist die Bewässerung reichlich und die Landschaft vom Golf von Cambay bis zum Kap Comorin wie ein Garten angebaut. Die hafenlose Ostküste dagegen ist ein c. 20 M. breiter, sandiger Strich mit ungesundem Klima. Hier fällt (NO.-Monsun), im Gegensatz zum übrigen O., die Regenzeit vom Okt. bis April. — Die mittlere Jahrestemperatur O.'s, mit Ausnahme der höheren Gebirgsgegenden, erreicht c. 20°, im Sommer steigt sie oft auf mehr als 30°. Für den Europäer ist das Klima nur bei sehr rationeller Lebensweise zu ertragen. Schneegrenze: auf der S.-Seite des Himalaya in c. 13000, auf der Nordseite 15000′. Die Produktivität des Bodens steht mit der Menge der Niederschläge, bez. der künstlichen Bewässerungsanstalten im Zusammenhange. Da die erstere in vielen Gegenden (Bengal, Orissa, Dekhan) manchmal ganz unzureichend ist und die letzteren noch immer unvollkommen sind, so gehören Misernten und Hungerepidemieen nicht zu den Seltenheiten. Die endgültige Beseitigung dieser Kalamität ist eine der schwierigsten Aufgaben der Regierung. Bei genügender Bewässerung ist die Ergibigkeit des Bodens überaus gross; in den Ebenen des Ganges und Bramaputra hält man doppelte Ernten; während der Regenzeit

werden Reis (Hauptnahrungsmittel), Mais, Hirse, Baumwolle, Jndigo, Gewürze gebaut, in der trockenen Jahreszeit (Winter) die europ. Getreidearten. Palmen, Bananen, Brotfrucht- und Mangobäume bilden grosse Haine, während die Sunderbunds-Inseln mit dichten Mangrovewaldungen bedeckt sind. Assam ist die Heimat des Theestrauches, die Malabar-Küste die des Pfeffers, hier tritt auch zuerst die Kokospalme auf und die Wälder der West-Ghats liefern der engl. Marine das Teakholz. Sehr bedeutend ist seit einigen Decennien die Baumwollenkultur. Die Thierwelt ist reich und grossartig. Der Tiger ist namentlich in den Dschungeln des Tarai und der Sunderbunds verbreitet, der Elefant wird in O. gezähmt; Kameele und Dromedare gibt es viel im NW. Rindvieh, von den Hindus heilig gehalten, wird von diesen nur zum Ziehen etc., nie als Fleisch lieferndes Thier benutzt, es ist nicht von besonderer Güte, verhältnismässig auch nicht viel vorhanden. Die Pferde, denen das Klima nicht besonders zuzusagen scheint, sind weder gut noch zahlreich. Die Regierungsgestüte haben sich nicht bewährt, die Remontirung ist auf Australien angewiesen. Meer und Flüsse wimmeln von Fischen; Moskitos, Skorpione etc. bilden eine schreckliche Plage. — Soweit bekannt, sind die Mineralschätze nicht gross, nur Edelsteine werden in Menge gefunden, besonders im Dekhan. — Hauptbeschäftigung der E. bildet der Ackerbau: die Industrie (Seiden- und Wollengewebe, Teppiche, Shawls, Waffen) ist nicht ganz unbedeutend. Hauptausfuhrartikel sind Baumwolle, Jute, Reis, Indigo, Häute, Hölzer, Salpeter, Gewürze. Der Wert des Aussenhandels wird auf 100 Mill. £ angegeben. — Die Engldr thun, auch aus mil. Rücksichten, sehr viel für die Kommunikationen. Das in Aussicht genommene Eisenbahnnetz zwischen Himalaya und Kap Comorin hat eine Ausdehnung von 25000 Km. Wichtig für die Vertheidigung der ndwstl. Eingänge sind die Bahnen Calcutta—Pischawar, und Lahaur—Karantschi (zum Theil fertig); die Bahnen von Bombay zum Indus, nach Alahabad am Ganges und nach Madras, sowie die Madras—Calicut sind mit Ausnahme der ersteren im Betriebe. Für den Bau von Heerstrassen und Kanälen (auch zur Bewässerung), wie für Flussregulirungen geschieht seit 30 J. das Möglichste, es bleibt aber noch viel zu thun. Die Bewohner O.'s sind überwiegend Hindu, eine aus zahlreichen Stämmen zusammengesetzte Menschenmasse, welche von den eigentlichen Hindu, die vor Jahrtausenden O. eroberten, Religion und Sitte angenommen haben. In dem britischen Gebiete rechnet man unter 190 Mill. c. 150 Mill. Hindu, dasselbe Verhältnis wird in den Vassallenstaaten obwalten, so dass man im ganzen c. 190 Mill. annehmen darf. Die eigentlichen Hindu, welche das Gangestiefland bewohnen, sind ein altes Kulturvolk, kaukasischer Race, welches aber seit 1500 J. stehen geblieben ist. Ihre Religion ist vorwiegend der Brahmaismus, ursprünglich ein einfacher Naturdienst, nach und nach zu Götzendienst entartet, der einst weit verbreitete Buddhaismus zählt nur noch wenige Mill. Anhänger. Banaras ist der religöse Mittelpunkt des Brahmakultus. In Künsten, Wissenschaften, Gewerben haben die Hindu in ihrer Weise einst viel geleistet, jetzt wenden sie sich, wenigstens äusserlich, vielfach der europ. Kultur zu. Das mit den religiösen Vorstellungen zusammenhängende Kastenwesen hindert die Wiederbelebung der Nation; die religiösen und staatlichen Einrichtungen, sowie die Fremdherrschaft haben auf den Charakter der Hindu nachtheilig gewirkt. Ohne Willenskraft zu männlichem Widerstande, sind sie kriechend gegen den Mächtigen, grausam gegen den Schwachen, Lüge und Betrug sind ihnen geläufig, Sittenlosigkeit ist allgemein. Dagegen besitzen sie eine ausserordentliche Kraft im Ertragen körperlicher Leiden. Geistig sind sie sehr begabt, aber von einer zügellosen Phantasie. Ihre mil. Eigenschaften sind wenig befriedigend, dagegen sind die Stämme, welche den Himalaya und die Gebirgsländer des S. bewohnen, kräftig und kriegerisch, die Ghoorka im Himalaya, die Mahratten auf dem Plateau von Malwa und Dekhan sind die hervorragendsten. Auch die Sikhs im Pandschab, deren Religion eine Mischung von Brahmaismus und Muhamedanismus ist, sind ein kräftiger, tapferer Menschenschlag. Die Bekenner der Islam zählen in den unter britischer Verwaltung stehenden Provinzen c. 40 Millionen. Theils mit den muhamedanischen Eroberern (Mahmud von Ghasna, Baber, der Gründer des Grossmogul-Reiches, Nadir Schah) eingewandert, theils zum Islam bekehrte Ureinwohner, leben sie mit der Hindubevölkerung untermischt, am zahlreichsten in Bengal, im Pandschab und in den NW.- Provinzen. Einst die Herren der ganzen Halbinsel Vorderindien dulden sie, mehr noch als die Hindubevölkerung, die brit. Herrschaft nur mit Widerstreben. Die Zahl der Christen in O. erreicht nicht 1 Mill. (c. 250000 Europäer). — Der ndl. Theil O.'s redet Sprachen, die mit dem Sanskrit verwandt sind (Hindustani etc.), der andere die sog. tamulischen, die damit nichts zu thun haben, in verschiedenen Idiomen. Dieses Gewirr, zu welchem noch viele andere Verschiedenheiten treten, erleichtert den Engldrn die Herrschaft sehr.

Übrigens ist das „Ordu", eine Mischsprache, sehr verbreitet.

An der Spitze der Verwaltung O.'s steht der Vizekönig, welcher alle 5 J. wechseln soll; der Oberbefehlshaber der Truppen ist ihm untergeordnet, ein Exekutiv- und Legislativ- Rath, an welchem ev. jener sowie die Gouv. der Provinzen theilnehmen, steht ihm zur Seite. Früher zerfiel O. in die Präsidentschaften Bengal, Madras und Bombay, jetzt bestehen Madras und Bombay, jede mit einem Gouv. an der Spitze; Bengal, auf das Gebiet am unteren Ganges nebst Assam und dem Küstenstriche von Orissa beschränkt (Hptorte Calcutta, Murschidabad, Dacca, Patna) steht unter einem „Lt-Governor". Daneben sind gebildet: Je unter einem Lt-Governor: Die Prov. Pandschab (Hptorte Dehli, Lahaur, Multan, Attok, Pischawar und NW.-Provinzen (Hptorte Agrah, Alahabad, Banaras etc.); je unter einem „Chief-Commissioner": Die Prov. Audh (Hptort Lakhnau), Central-Provinzen im Dekhan (Hptort Nagpur) und Birma. Von „Commissioners werden verwaltet: die Landschaften Adschmer (W.-Seite des Plateau von Malwa), Berar, Maisur (Hptorte Maisur, Bengaluru) und Kury im N., bez. S. des Dekhan. — Die Eingeborenenstaaten sind über die ganze Halbinsel zerstreut. Ihr Verhältnis zur Regierung in Calcutta ist verschieden. Alle haben das Recht der Selbstvertheidigung und des Bündnisses mit anderen Staaten aufgegeben, ein grosser Theil hält aber eigene Truppen; die Steuern werden von den Staaten im allgemeinen unter Kontrole der engl. Regierung selbst erhoben, bis auf wenige zahlen sämtliche Staaten eine Abgabe. Die bedeutendsten sind die des Maharadschah von Kaschmir (Hptorte Kaschmir, Ladakh) und der Radschahs von Nepal (Hptort Katmandu) und Bhutan (Hptort Tasitschosong) in den Hochthälern des Himalaya; die Mahrattenstaaten des Maharadschah Sindhia (Hptorte Guwaler, Udschdschen), des Holkar (Indur) und des Guicowar (Baroda) auf dem Plateau von Malwa der Halbinsel Gudscharat und der W.-Küste; die Radschputana- und Bundelkhand-Staaten in den Ebenen am l. Ufer des Indus und dem Plateau von Malwa; der Hindustaat Travancore auf der Malabarküste, der Staat des Nizam von Haidarabad (Hptort gl. N.) auf dem Dekhan. — Vgl. Grossbritannien, Heerwesen. — Finanzlage: Trotz seiner vielen Produkte ist O. im Ganzen genommen noch ein armes Land, welches seine zahlreiche Bevölkerung nur eben ernähren kann. Die Einkünfte sind vergleichsweise gering, einen grossen Theil derselben muss die Regierung für öffentliche Arbeiten (Eisenbahnen, Strassen, Bewässerungsanlagen) verwenden um nach und nach den Wohlstand zu heben. Die letzten Jahre haben jedesmal ein Defizit ergeben. 1876/77 Einnahmen 50 480 000, Ausgabe 54 095 000 £; Schuld am 31. März 1874 115 326 826 £. — Durch diese Thatsachen wird übrigens die Bedeutung O.'s für Engld keineswegs alterirt, durch den Handel und die hohen Gehälter der Beamten und Off. gelangen Tausende von engl. Familien zu Wohlhabenheit und Reichtum. — Hill, Geogr. of Jndia, Lndn 1873; Bastian, Bezieh. d. ind. Hlbinsel zu Innerasien, in Verhandlungen der Gsllschft f. Erdkde, Brln Nr. 5, 1874; India and England, in Army and Navy Gaz., Vol. XV; Wenjukow, Kurz. Abriss d. engl. Bstzgn i. Asien (russ.), Ptrsbg 1875; Atlas of Jndia, 1:253 464, Calcutta; D. brit. Streitkräfte i. O., Neue mil. Bl., Brln 3. Jhrgg 2. Hft; Les forces mil. de l'Angleterre aus Indes brit. en 1874 in Bull. de la réun. d. off., Nr. 1876; D. brit.-ind. Armee im Kamerad, Wien 15. Jhrgg Nr. 27; Indian polity by G. Chesney, Lndn 1874. Sz.

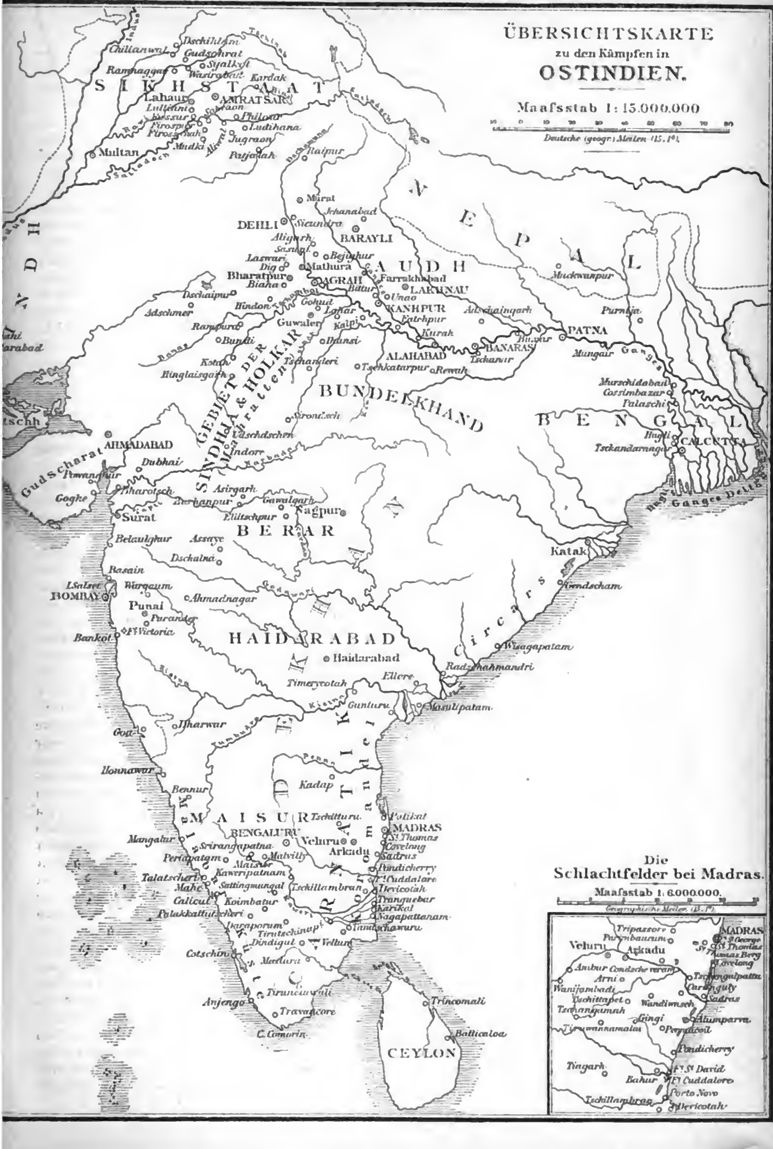
Ostindien, Kämpfe der Engländer, Holländer und Franzosen. — Die Kämpfe der Briten in O. datiren aus dem Anfange des 17. Jhrhdrts. Die Gründung der „Ostindischen Kompagnie," deren Schiffe anfänglich nur zu Handelszwecken die Küsten Malabar und Koromandel aufsuchten, fällt in das Jahr 1600, und bereits 1611 durften die Argldr. trotz der Intrignen der Portugiesen, Faktoreien (Surat, Ahmadabad, Goghe), anlegen. Ein Firman des Grossmogul Dschehangir verlieh ihnen 1612 Schutz und gelang es den Engldrn 1614 die Portugiesen, deren Flotte die Städte Bharotsch und Goghe niedergebrannt hatten, zu schlagen. Eine unter Sir Thomas Roe an den Hof von Dehli geschickte Gesandtschaft beförderte den Niedergang der portug. Suprematie. — 1640—41 ward dann Madras als Niederlassung gegründet und das Fort St George als Stützpunkt an der Koromandelküste erbaut. Die Erwerbung der Insel Bombay von den Portugiesen (1661—62) war der eigentliche Beginn des indo-britischen Reiches, doch mussten die schwachen Truppen der Komp. sich noch lange in der Defensive halten, so 1664 und 1670 gegenüber Sewadschi, dem Gründer des Mahrattenstaates. — 1664 gründeten auch die Franzosen eine Ostind. Komp., setzten sich 1668 in Surat, 1672 in Pondicherry fest und schlossen sich den Holldrn zur Bekämpfung der Briten an. — Auch in Bengal hatten die inzwischen von den Holldrn aus Java verdrängten Briten von dem Mogul [seit 1656 Aureng-zib (s.d.)] und dessen Nabobs vielfache Bedrückungen zu erfahren. Sie griffen daher 1685—86 zu den Waffen.

Der Erfolg war nicht glänzend, die Faktoreien zu Patna und Cossimbazar wurden ihnen genommen, und erst 1687 durften sie nach Hugli zurückkehren. Das Mutterland sandte vergebens eine Kriegsflotte ab, Aureng-zib nahm den Briten alle Faktoreien, belagerte Bombay (seit 1687 Sitz des Gouverneurs) und gestattete ihnen nur nach den erniedrigendsten Demütigungen Faktoreien zu Surat und Bombay zu errichten; 1698 und 1708 kamen andere Städte (namentlich Calcutta) hinzu. — Da 1740 England mit Spanien und 1744 mit Frkrch in Krieg verwickelt wurde, so landete 1746 eine franz. Flotte unter La Bourdonnais (s. d.) sdl. von Madras und nahm die Stadt nach 5täg. Bombardement. Dupleix (s. d.) wollte ihnen sodann Koromandel, die Forts St David und Cuddalore nehmen, wurde aber daran durch eine Flotte unter Adm. Boscavem (s. d.) (Maj. Lawrence befehligte die Komp.-Truppen) gehindert. Boscavem vermochte nichts Wesentliches auszurichten, und erst der Aachener Friede gab Madras den Briten zurück. Um dieselbe Zeit nahmen sie die franz. Stadt St Thomas in Besitz. — Der erste grössere Schritt der Briten auf ihrer Eroberungsbahn waren die Kämpfe im Carnatik, einem grossen, längs der Küste von Koromandel gelegenem Landstriche, wozu ihnen Thronstreitigkeiten unter den Nabobs Veranlassung boten. Ihr Schützling war Mahomed Ali, während die Franz. für Chunda Saheb Partei nahmen. Mahomed Ali, Statthalter von Tirutschinapalli, von Maj. Lawrence mit Europäern unterstützt, ward geschlagen, Dupleix zum Gouv. der Mogulherrschaft vom Flusse Kistna zum Kap Comorin ernannt und auch der neue Subahdar Nizzam von Dekhan, Salabat Yung, war den Franz. geneigt. Den Engländern fehlten Kriegsmut, Mannschaft und tapfere Off. — Nur Clive (s. d.), damals Kap., verlor seine Zuversicht nicht. Er beschloss zur Vertreibung des vor Tirutschinapalli lagernden feindlichen Heeres eine Diversion gegen Arkadu, die Hauptstadt Chunda Saheb's. Mit kaum 400 Mann, darunter 300 Sepoys und 8 Off., und mit 3 Feldstücken nahm er Arkadu ohne Widerstand und hielt sich tapfer darin. Er rückte dann nach Tirutschinapalli konnte aber, obwol er sich im Fort hielt, gegen die 8000 M. des Feindes zunächst nichts ausrichten. Als er Verstärkung erhalten hatte, liessen diese von ihm ab, er verfolgte sie, schlug sie bei Arni und nahm Condscheveram wieder ein, Ende Dez. 1757, worauf er nach St David zurückkehrte. — Mahomed Ali rief Anf. 1752 das Reich Maisur (s. Mysore) und den Kg von Tandschawuru gegen Chunda Saheb und Dupleix zu Hilfe, die mit 31 000 M., darunter 6000 Mahratten, erfolgte. Englischerseits erhielt Lawrence das Ober-Kmdo. — Chunda Saheb und die Franz., durch Clive geschlagen und hart bedrängt, mussten von der Belagerung von Tirutschinapalli ablassen. Lawrence beschloss jetzt die von den Franz. besetzte Feste Gingi zu nehmen, erlitt aber dabei eine Niederlage. Die Franz. zogen nun gegen das Fort St David. Lawrence eilte ihnen entgegen und schlug sie bei Bahur, 2 M. von St David, Clive nahm die Forts Covelong und Tschengalpattu. — Auch die Kampagne des J. 1753, bei der es sich wiederum um den Besitz des von den Englndrn unter Dalton behauptete Tirutschinapalli handelte, fiel nicht zu Gunsten der Franz. aus, so dass sich Dupleix Jan. 1754 entschloss, mit Saunders, Gouv. von Madras, in Unterhandlung zu treten. Diese endeten am 26. Dez. in dem Vertrage von Pondicherry, in welchem Mahomed Ali als Nabob von Carnatik oder Arkadu anerkannt wurde und die ndl. 4 Circars: Mustaphanagar, Ellore, Radschahmandri, Chicacete an die Briten fielen. — Es folgten nun Streitigkeiten ähnlicher Art in Bengal. Dort herrschte seit 1756 als Nabob unter Oberherrlichkeit des Mogul Surajah Dowla, ein erklärter Feind der Briten. Er nahm ihnen die Faktorei zu Cossimbazar bei Murschidabad und schickte sich zur Belagerung von Calcutta an (18. Juni 1756). Stadt und Fort wurden mit Sturm genommen und die 146 Gefangenen in die „schwarze Höhle" eingekerkert, aus der man am folg. Morgen nur 23 lebend herausführte. Die Nachricht hiervon kam im Juli und August nach Madras, als sich gerade Adm. Watson und Obstlt Clive an der Küste befanden, wo sie in Verbindung mit den Mahratten dem Piratenreiche des Conagee Angria bei Bombay ein Ende gemacht hatte. Es ward beschlossen, die Herstellung der Kompagniemacht in Bengal mit Hintenansetzung jeden anderen Unternehmens zu betreiben und Clive als unbeschränkter Feldherr ausersehen. Calcutta ward am 2. Jan. und am 10. Jan. 1757 die 23 M. stromaufwärts am Ganges gelegene Stadt Hugli genommen. — Die Engldr. in der Besorgnis, die Franz. könnten sich mit dem Nabob verbünden, machten dann demselben Friedensvorschläge; Surajah Dowla jedoch berannte Calcutta und liess sich erst, als Clive am 3. Feb. sein Lager überfallen hatte, zum Frieden herbei, in welchem die Komp. ihre Faktoreien und Vorrechte wieder- und die Erlaubnis erhielt Calcutta zu befestigen. Bald darauf nahmen die Briten den Franz. Stadt und Fort Tschandarnagar (s. Chandernagore) ab. Bald darauf ward be-

schlossen an Stelle des unzuverlässigen Surajah Dowla, den Meer Jaffier zu setzen, der aber sein Versprechen, die Engldr mit seinem Heere zu unterstützen, nicht hielt. Clive's Lage war dadurch gefährdet, nichtsdestoweniger griff er Surajah Dowla am 23. Juni 1757 bei Palaschi an. Das Heer desselben bestand aus 50000 M. Inf., 18000 Reiter, 50 Gesch., das engl. aus 950 Europäern und 2200 Eingeborenen. Die Schlacht bestand nur aus einer Kanonade. Im entscheidenden Augenblicke zog Meer Jaffier, anstatt einzugreifen, ab, der Nabob entfloh jedoch mit 2000 Begleitern und die Engldr blieben mit einem Verlust von 36 T. und ebensoviel Verw. Sieger. Surajah Dowla ward ermordet, der neue Nabob Meer Jaffier, zahlte die Kriegskosten, wobei den Engldrn bedeutende Gebietserweiterungen, speziell das Land sdl. von Calcutta bis Galpoe an der Mündung des Hugli zufielen.

Um dslbe Zeit wurden die Engldr an der Koromandelküste theils durch die Franz. im Carnatik, theils durch die Polygars von Madura und Tiruneluwali beschäftigt, deren Unterwerfung sie für die von Mohamed Ali nicht gezahlten Subsidien entschädigen sollte. Die von Kap. Calliaud Ende 1756 begonnene Unternehmung führte zu keinem Resultate und mussten die vor Madura lagernden brit. Truppen, um einen Angriff der Franz. auf Tirutschinapalli abzuwehren, Ende Mai dorthin zurückeilen, wo es ihnen gelang den 5fach überlegenen Feind zum Abmarsch nach Pondicherry zu veranlassen. Weitere Kämpfe folgten, die, wie fast immer den Zweck hatten, die Zemindare und Polygars zur Tributzahlung zu zwingen. So ward von den Engldrn die wichtige Fstg Wandiwasch erobert, von den Franz. jedoch bald wiedergenommen; im allgemeinen blieben diese Herren der Situation, und durch einen Einfall des Mahrattenführers Balagee Row in das Carnatik wurde die Verlegenheit der Engldr noch vermehrt. Ein im Juli erneuter Angriff Calliaud's auf Madura misglückte, ferner verloren die Engldr die Forts Tschittapet und Tiruwannamalai, worauf die Feindseligkeiten bis zum April 1758 sich auf Raubzüge beschränkten. — Mittlerweile war eine grosse franz. Flotte unter Graf Lally (s. d.) eingetroffen. Dieser landete seine Truppen unweit Pondicherry und liess sogleich 1000 Europäer und 1000 Sepoys nach Fort St David aufbrechen, welches am 1. Juni genommen und geschleift wurde. Die Engldr lieferten der feindlichen Flotte am 28. April auf der Höhe von Cuddalore eine unentschiedene Schlacht, welche die Franz. nicht verhinderte auch ihre übrigen Truppen in Pondicherry zu landen. Die Engldr, denen auch der Franz. Bussy (s. d.) im ndl. Dekhan als Bundesgenosse des Nizzam Salabad Yung grossen Schaden zufügte und namentlich Wisagapatam abnahm, waren am Rande des Verderbens. Sie riefen alle Truppen nach Madras, dessen Belagerung sie befürchteten und wollten auch Tirutschinapalli aufgeben. Ihr einziger Bundesgenosse war die Armut der franz. Schatzkammer und das unkluge Benehmen Lally's. Derselbe machte behufs Gelderpressung einen unglücklichen Zug nach Tandschawuru, seine Schiffe zeigten sich den Engldrn nicht gewachsen. Er nahm dagegen am 4. Okt. Arkadu, langte am 12. Dez. mit 2700 Europäern und 4000 Eingeborenen vor Madras an und eroberte bald die schwarze Stadt, jedoch ohne St David. Als er einen Sturm unternehmen wollte, wurde er am 6. Feb. durch eine engl. Flotte aus Bombay zur Aufhebung der Belagerung gezwungen. Die Engldr hofften jetzt auf Wiedereroberung der Provinz, litten jedoch ebenfalls durch Geldmangel und die Unzuverlässigkeit der Häuptlinge. Es gelang ihnen indes unter Ob. Coote im Okt. 1759 Wandiwasch und Caranguly, auch Tschittapet, am 9. Feb. 1760 Arkadu und dann fast alle von den Franz. im Carnatik noch gehaltenen Plätze Timerycotah, Devicotah, Tiruwannamalai, Permacoil und Alumparva zu nehmen. Am 5. April fiel auch Karikal, am 15. Cuddalore. Am 1. Mai war die franz. Armee in Pondicherry von den Engldrn, die zur See grosse Verstärkung erhalten hatten, in einem Umkreise von 4 M. umlagert. Obwol sich nun Lally selbst mit Hyder Ali (s. d.) von Maisur verband, nahmen die Engldr im Jan. 1761 den Franz. auch Pondicherry und alle sonstigen Besitzungen Derweile war Ob. Clive Präsident in Calcutta geworden. Er unternahm wider den Willen des Rathes 1759 einen Feldzug gegen die Circars, der, von Ob. Forde angeführt die Niederlage der mit dem Nizzam Salabad Yung verbündeten Franz. unter Conflans bei Radschahmandri und im April 1759 die Einnahme von Masulipatam zur Folge hatte. Im slb. J. sah die Präsidentschaft von Calcutta die mit dem Hofe von Dehli verschwägerten und Meer Jaffier feindlichen Nabobs von Alahabad und Audh gegen sich, zu einer Zeit, da sie, mit den nördl. Circars in Bengal beschäftigt, grossen Mangel an Geld und Tuppen litten. Clive rückte dem Sohn des Kaisers (später Kaiser Alum II.) mit Meer Jaffier nach Patna entgegen und da die Bundesgenossen des „Schazade" (Kaisersohn) ihn verlassen hatten, sah sich derselbe genötigt die Gnade Clive's anzurufen. Von Meer Jaffier wurde Clive die Würde eines Reichs-Omrah erwirkt und

30000 ℒ Jahrgehalt ausgesetzt. — Im slb. J. ward ein Angriff der Holldr, welche von Batavia aus bei Calcutta gelandet waren, von Clive glänzend abgeschlagen. Bald nachdem Clive durch Ob. Calliaud aus dem Carnatik ersetzt war, begannen die Feindseligkeiten mit Schah Alum II. und seinen Bundesgenossen, speziell dem Nabob von Purnija, von neuem. Dieser rückte gegen Patna vor, wo, nachdem die schlecht vertheidigte Stadt beinahe gefallen, erst Ende Feb. 1760 der Sieg für die Engldr durch einen brillanten Flankenangriff der Sepoys entschieden wurde. Der Kaiser floh, versuchte aber, unterstützt durch die Mahratten, eine Diversion nach Murschidabad um Meer Jaffier zu entthronen. Infolge der Vereinigung Calliaud's mit dem Nabob musste er jedoch diesen Plan aufgeben und wandte sich wieder nach Patna. Hierbei unterstützte ihn eine franz. Abthlg unter Law, und würde die von Ramnaraim vertheidigte Stadt unfehlbar erlegen sein, wenn nicht der von Calliaud mit 200 Europäern und 1 Bat. Sepoys unter Kap. Knox von Murschidabad kommend, die Feinde überrumpelt hätte. Der Naib (Unterstatthalter) von Purnija nahm jetzt für den Schattenkaiser Partei, doch auch er wurde von Knox und dem Rajah von Tschittra auf dem l. Gangesufer unweit Patna geschlagen. Nur der Umstand, dass am 2. Juli Jaffier's Sohn, Meeran, vom Blitze erschlagen wurde, veranlasste Knox seine Truppen nach Patna zurückzuführen. — Um diese Zeit befand sich die Komp., speziell die von Vansittart verwaltete Präsidentschaft Bengal, aus Mangel an Geld und Truppen und infolge von Zwietracht in einer üblen Lage. Um zu Gelde zu kommen, ward Ende 1761 an Meer Jaffier's Stelle sein Schwiegersohn Meer Causim gesetzt, der den Engldrn für die Einkünfte reiche Distrikte sicherte. 1716 ward dann der von den Franz. und Mahratten unter Law untererstützte Kaiser durch Maj. Carnac bekämpft und bei Gyah Djuanpore geschlagen, Law fiel in Gefangenschaft. Infolge von Unterhandlungen wurde der Kaiser als Herrscher von Hindostan anerkannt, natürlich gegen bedeutende Zugeständnisse und ohne seinen Wunsch, in Dehli zu residiren, erfüllt zu sehen. — 1763 rüstete sich Meer Causim zum Kampfe und ging den Kaiser, wie den Nabob von Audh, um Hülfe an. Die Engldr setzten an seine Stelle den alten Meer Jaffier wieder ein und rückten dem nach europ. Muster geschulten Heere Meer Causim's entgegen, das am 19. Juli 1763 unweit Murschidabad, am 24. an den Linien von Mootejil, am 2. Aug. bei Sooteh Niederlagen erlitt. Am 5. Sept. wurden Causim's Truppen am Oodwahflusse geschlagen, bald folgte die Erstürmung von Mungair und am 6. Nov. die Einnahme von Patna, worauf Meer Causim sich in das Gebiet des Nabob von Audh, Surajah Dowla, zurückzog und von ihm und Schah Alum, der sich zu Alahabad verschanzt hatte, mit Auszeichnung empfangen wurde. Die Engldr lagerten sich beobachtend an der Grenze, hier aber verzögerte eine bei den seit längerer Zeit unbezahlt gebliebenen Truppen im Feb. 1764 ausbrechende Revolte die Operationen. Sie mussten nach Patna zurück, wo am 3. Mai eine neue, für die Verbündeten verlustreiche Schlacht stattfand. Angeknüpfte Verhandlungen hatten keinen Erfolg. Im Mai kam ein neuer Kmdr, Maj. Munro, von Bombay mit frischen Truppen an und hatte zunächst die wiederholte Empörung der Truppen durch das Anbinden der Meuterer an geladene Kanonen zu dämpfen. Im Sept. schlug er das bei Buxar am Ganges gelagerte Heer Meer Causim's und das des Nabob von Audh so entscheidend, dass Surajah Dowla's Macht gebrochen wurde und der Kaiser sich unter den Schutz der Engldr begab; Meer Causim floh in die Rohillalandschaft, die Engldr kamen faktisch in Besitz von Bengal bis wstl. Banaras, Meer Jaffier starb zu Murschidabad im Jan. 1765. In dem mit seinem Sohne Nujeeb ad Dowla im Feb. 1765 geschlossenen Vertrage nahmen die Engldr die Vertheidigung des Landes ganz in ihre Hand. Um diese Zeit übernahm Clive den Statthalterposten in Calcutta. Er fasste sogleich den Plan die Engldr zu Souveränen in O. zu machen, zu welchem Zwecke er widerrechtlich die ganze Civil- und Militärgewalt in seine Hand nahm, jedoch vorläufig aus Klugheitsrücksichten von Annexionen absah. Surajah Dowla war nach der Schlacht von Buxar in eine üble Lage gerathen. Die Engldr nahmen seine Hptstdt Lakhnau (s. Lucknow), belagerten Tschanar und nahmen Alahabad. Der Nabob ergab sich dem Gen. Carnac und wurde ihm sein Land mit Ausnahme von Alahabad und Kurah, deren Revenuen an den Kaiser fielen, wiedergegeben, um so eine Schutzwehr gegen die Mahratten etc. zu erhalten. Clive machte sich 1766 durch die Soldreduktion der Off. verhasst und es brach eine Empörung aus. Trotzdem das Erscheinen von 50—60000 Mahratten an den Grenzen von Kurah die Schwierigkeiten vermehrte, gelang es Clive, die Empörung mit Hilfe der Sepoys zu dämpfen, worauf er, wie es heisst, aus Gesundheitsrücksichten, thatsächlich aber behufs Verantwortung wegen seiner Erpressungen im Jan.


ÜBERSICHTSKARTE
zu den Kämpfen in
OSTINDIEN.
Maafsstab 1:15.000.000
Deutsche (geogr.) Meilen (15.1°).
SIKHSTAAT
Lahaur
AMRATSAR
Multan
Ludihana
Ramnaggar
Dschilham
Chillanwal
Gudschrat
Mudki
Firospur
Patjalah
Raipur
NEPAL
Murat
Jehanabad
DEHLI
Sicundra
BARAYLI
Aligarh
Laswari
Dig
Mathura
AUDH
Bharatpur
Biana
AGRAH
Farrakhabad
LAKHNAU
Unao
KANHPUR
Dschaipur
Adschmer
Hindon
Gohud
Rampura
Bundi
Guwalier
Kalpi
Dhansi
Kotah
Hinglaisgarh
Tschanderi
Tschkatarpur
Rewah
ALAHABAD
BANARAS
Tschanar
Buxar
PATNA
Mungair
Ganges
Purnia
Muckwanpur
BUNDELKHAND
GEBIET DER SINDHIA & HOLKAR
Mahratten
BENGAL
Murschidabad
Cossimbazar
Palaschi
Hugli
CALCUTTA
Tschandarnagar
Ganges Delta
Sirondsch
Udschdschen
Indore
AHMADABAD
Gudscharat
Dubhai
Pawangur
Bharotsch
Goghe
Asirgarh
Burhanpur
Gawalgarh
Surat
Ellitschpur
Nagpur
BERAR
Belaulghur
Assaye
Dschalna
Katak
Basain
BOMBAY
Wargaum
Punai
Purander
Ft Victoria
Bankot
Ahmadnagar
Circars
Gandscham
Wisagapatam
HAIDARABAD
Haidarabad
Radschahmandri
Ellore
Timerycotah
Gunturu
Masulipatam
Dharwar
Goa
Honnawar
Bennur
Kadap
MAISUR
Tschitturu
Polikat
MADRAS
St Thomas
Covelong
Sadras
Pondicherry
Ft Cuddalore
BENGALURU
Velluru
Arkadu
Mangalur
Srirangapatna
Periapatam
Maisur
Malvilly
Kawripatnam
Talatscheri
Mahe
Sattingmungal
Tschillambran
Devicotah
Tranquebar
Karikal
Nagapattanam
Calicut
Koimbatur
Palakkattutscheri
Daraporum
Tirutschinapl
Tandschawuru
Dindigul
Vellum
Cotschin
Madura
Tirunelwali
Anjengo
Travancore
C. Comorin
Trincomali
Batticaloa
CEYLON
Die Schlachtfelder bei Madras.
Maafsstab 1:6.000.000.
Tripassore
Parambaucum
Veluru
Arkadu
MADRAS
Ft St George
St Thomas
St Thomas Berg
Covelong
Anbur
Arni
Wanijambadi
Tschittapet
Tschangamah
Wandiwasch
Tschingulpattu
Caranguly
Sadras
Gingi
Alumparva
Tirumannamalai
Permacoil
Pondicherry
Tingarh
Ft St David
Bahur
Ft Cuddalore
Porto Novo
Tschillambran
Devicotah

1767 nach Europa zurückkehrte. In Bengal trat Ruhe ein.

Anf. 1765 wurden die Engldr und ihr im Carnatik herrschender Nabob Mahomed Ali von Nizzam Ali, dem Usurpator des Dekhan, überfallen. Infolge davon hatte Clive sich von Schah Alum II. einen Firman ausfertigen lassen, wonach das Bengal vom Carnatik trennende, nominell zum Dekhan gehörende Küstenland, die ndl. Circars, den Engldrn verliehen wurde. Die Besitznahme durch Gen. Calliaud fand bei den Rajahs und Polygars wenig Widerstand. Der Nizzam jedoch, damals bei Barad den Mahratten die Spitze bietend, machte sofort Anstalt in das Carnatik einzubrechen. Die Engldr boten Frieden an und zahlten für das erlangte Gebiet Tribut, verpflichteten sich (12. Nov. 1766) aber auch den Nizzam im Notfalle mit Truppen zu unterstützen. Dessenungeachtet verband sich Nizzam Ali 1767 mit Hyder Ali (s. d.) von Maisur zu einem Einfalle in das Carnatik. Ob. Smith, der engl. Befehlshaber, wurde bei Tschangamah angegriffen und zur Flucht nach Tiruwannamalai genötigt. Hyder Ali sandte unterdessen 5000 Reiter in's Carnatik, die Madras durch Überrumpelung nahmen. Im Dez. 1767 kam es zu einem neuen Gefechte zw. Ambur und Wanijambadi, infolge dessen Hyder nach Kaweripatnam flüchtete. Der Nizzam schloss im Feb. 1768 mit dem Nabob und den Engldrn Frieden, wodurch die letzteren die Duanne, d. h. Revenuen des Hyder Ali gehörigen Carnatikgebietes Malaghaut, erhielten, wogegen sie Subsidien an den Nizzam und den bisher vom Nizzam geleisteten Tribut an die Mahratten zu zahlen hatten. Die Präsidentschaft zu Madras hetzte nun, in der Absicht Maisur zu gewinnen, Mahomed Ali zum Kriege gegen Hyder Ali, während auch von Bombay aus die Besitzungen Hyder's an der W.-Küste angegriffen wurden. Der Sommer 1768 verging auf engl. Seite mit unnützen Bewegungen, während Hyder, der im Sept. vergebliche Friedensvorschläge machte, später das Fort Mulwaggle wegnahm, Ob. Wood, den Nachfolger Smith's, besiegte und bis Ende 1768 alle seine verlorenen Distrikte wiedererlangte. Im Jan. 1769 dehnte er, durch die Franz. in Pondicherry begünstigt, seine Eroberungen bis Tirutschinapalli aus und liess die Prov. Madura und Tirmeluwali verheeren, ohne dass die Engldr, denen es an Kav. fehlte, ihm Widerstand zu leisten vermochten. Dann lockte er die engl. Armee in eine beträchtliche Entfernung von Madras, stellte sich selbst an die Spitze von 4000 Mann Kav. und erschien plötzlich in unmittelbarer Nähe der von Vertheidigern entblössten Hptstdt. Am 4. April 1769 ward ein Vertrag abgeschlossen, in welchem die Eroberungen herausgegeben wurden und ein Schutzbündnis zu Stande kam, hauptsächlich gegen die Mahratten gerichtet.

Im Norden O.'s herrschten neben den Engldrn, die sowol den zu Alahabad residirenden Schah Alum II., wie den jungen Nabob von Bengal vollständig in der Hand hatten, nach Besiegung der Mahratten die Abdallah-Affghanen, auch spielten die dem gleichen Stamme angehörenden Rohilla's (im W. von Audh), eine Rolle. Ein Rohillahäuptling Nujeeb ad Dowla, dem 1770 sein Sohn Zabita Chan folgte, war nach dem Abzug Abdallah Schah's zu Dehli kaiserl. Statthalter, herrschte aber thatsächlich, aus welchem Grunde Alum II. den Plan fasste, mit Hilfe der Mahratten wieder als Mogul in seine Hptstdt einzuziehen. Die Engldr verhielten sich abwartend, als aber Surajah Dowla, Vezir von Audh, der die Rohilla's fürchtete, seinem Oberherrn Schah Alum Kriegsfolge leistete und dieser im Dez. 1771 unter Vertreibung des Rohilla als Kaiser in Dehli eingezogen war, nahmen auch sie am Feldzuge gegen die Rohilla's theil, umsomehr, als sich dieselben an die Mahratten gewendet und diese Ende 1772 dem Schah Alum II. Kurah und Alahabad genommen und ihn wieder ganz in ihre Hand bekommen hatten. Die Engldr besetzten demnach Alahabad, zogen mit den Truppen von Audh in das Rohillagebiet und lagerten sich unter Sir Robert Barker am Ganges, den Mahratten gegenüber, was diese jedoch nicht hinderte den Strom zu passiren und das Rohillaland zu verheeren. Die Mahratten zogen darauf, unter sich uneinig, in ihr Land zurück und hielt es der 1772 zur Regierung gekommene Gouv. Hastings für das Klügste dem Vezir von Audh die Prov. Kurah und Alahabad zu verkaufen, gleichzeitig unter der Bedingung ihm gegen äussere Feinde Beistand zu leisten (Vertrag zu Banaras Sept. 1773). Im Jan. 1774 erhielt die 2. in Bengal stehende Brig., Ob. Champion, Befehl sich mit Surajah Dowla zu vereinigen. Am 17. April betraten die Verbündeten die Rohillaherrschaft und am 23. wurde die 40000 Mann starke, für Asiaten trefflich organisirte und geführte Rohillaarmee unter Hafez Rhamet geschlagen. Das Rohillagebiet wurde von Surajah Dowla verwüstet, der Herrscher Fyzoola Chan behauptete im Gebirge eine feste Stellung. Im Sept. kam es zu einem Vertrage, in welchem Fyzoola Chan einen Theil seines Besitzes behielt und die Hälfte seiner Effekten dem Surajah Dowla ausliefern musste. So endete der „Rohillakrieg“. — Ereignisse auf der Küste

Malabar. Schon 1756 hatten die Engldr mit dem Peschwa der Mahratten Bajee Row einen Vertrag geschlossen, wonach die Mahratten die Holldr von allem Verkehr ausschlossen und die Forts Victoria, Hetmagur und Bankot den Engldrn überlieferten. Nach Bajee Row's Tode (1761) folgte ihm als Vormund des jungen Peschwa Ragonaut Row, bekannt unter dem Namen Ragoba. Später usurpirte derselbe die Herrschaft gänzlich und gerieth dadurch in Konflikt mit der Partei der Minister („Mutseddies"). Von den Mutseddies vertrieben, floh Ragoba in das Mahrattenreich Berar und nahmen die Engldr, welche den Besitz von Salset und Basain (von den Mahratten den Portug. abgenommen), wie den Mahrattenantheil der Surat-Provinzen erstrebten, für Ragoba Partei. 1774 machten jedoch die Portug. von Goa aus grosse Rüstungen um Salset und Basain wieder zu gewinnen, was den Engldrn Veranlassung gab, im Dez. 1775 ein Heer von Bombay abzuschicken und am 28. das Hauptfort vor Salset und die ganze Insel einzunehmen. Ragoba musste im Vertrage vom 4. März 1775 den Engldrn Salset und Basain, wie die Revenuen von Bharotsch etc. überlassen, wogegen diese ihre Truppen unter Ob. Keating am 19. April 1773 bei Copperwange in Gudscharat mit denen Ragoba's vereinigten. Die Armee der Mutseddies und der mit ihnen vereinigten Theilfürsten verlor am 18. Mai bei Arras eine Schlacht, die nur durch das Artilleriefeuer der Engldr gewonnen wurde. Die Feinde wurden nur schwach verfolgt und da Ragoba's Truppen ihrer Soldrückstände wegen sich weigerten über den Narbada zu gehen, bezogen die Engldr Winterquartiere in der Nähe von Dubhai, 50 M. von Bharotsch, während Ragoba bei Belaulghur am Flusse Dahder lagerte. Durch einen im März 1776 abgeschlossenen Vertrag erhielten die Engldr Salset, verzichteten aber auf Basain und andere schwer zu realisirende Forderungen. Ragoba zog sich nach Surat zurück. Der Vertrag von Purander hielt die Ruhe nicht lange aufrecht und wurden die Schwierigkeiten dadurch vermehrt, dass die Franz. danach strebten im Mahrattengebiete Faktoreien zu errichten und den engl. Einfluss auf der W.-Küste zu vernichten. Man beschloss daher in Calcutta wieder für Ragoba einzutreten und die Präsidentschaft von Bombay mit Geld und durch die Prov. Berar marschirende Truppen zu unterstützen. Kmdr dieser Truppen war Ob. Leslie. Er sollte mit dem Rajah von Berar freundschaftliche Verbindungen unterhalten, sich aber von Beginn seines Marsches an unter der Präsidentschaft von Bombay und des bei der Bombayarmee eingesetzten Kriegsrathes stehend erachten. Während er sich noch auf dem Marsche befand, hatte, durch die Umstände gedrängt, die Präsidentschaft Bombay ihre eigenen Truppen (4500 Mann) Anf. Dez. 1779 gegen die Mahratten ausrücken lassen. Am 23. wurden die Ghautpässe erstiegen und am 4. Jan. unter den Augen des sich stets zurückziehenden Feindes der Marsch nach Punai mit nur geringem Proviant angetreten. Ragoba's Anhänger verhielten sich abwartend. Am 9. kam die engl. Armee (16 M. von Punai) zum Stillstand. Der Kriegsrath beschloss aus Mangel an Proviant und Reiterei den Rückzug. Die Mahratten fielen jedoch die Engldr am 11. fr. an, um sie bis 4 U. nachm. bis Wargaum zu verfolgen. Grosse Not im engl. Lager; Unterhandlungen. Die Mahratten wollten weiteren Rückzug nur gegen Auslieferung Ragoba's und einen neuen Vertrag gestatten, der ihnen alle seit 1756 gemachten Acquisitionen zurückgäbe. So geschah es. Bharotsch wurde dem Fürsten Sindhia ausgeliefert, der auch Ragoba in Gefangenschaft nahm und die Engldr mussten sogar zwei Geiseln von hohem Range stellen. Leslie war Anf. Juni in Tschkatarpur, wo er der Regenzeit wegen bis Mitte Aug. blieb. Am 17. machten ihm zu Rajeguhr Mahratten den Übergang über den Ken streitig. Zwischen Bombay, Calcutta und den Standquartieren Leslie's hin- und hergehende Korrespondenzen erhöhten die Verwirrung. Leslie ward durch Ob. Goddard ersetzt, starb aber schon, ehe dieser am 3. Okt. 1779 das Kmdo antrat. Goddard ging am 1. Dez. über den Narbada und schickte einen Agenten nach Nagpur, um sich über die Gesinnungen Moodajee's, des Rajah von Berar, zu vergewissern. Dieser machte Ausflüchte. Der Oberst, ohne Nachrichten von den Bombaytruppen, zog am 16. Jan. weiter und kam am 30. zu Burhanpur an. Erst am 5. Feb. ward ihm dort das Unglück der Bombayarmee bekannt. Er beschloss trotz eines vom Kriegsrath erlassenen Befehls nach Bengal zurückzumarschiren, und kam in Surat am 30. an, nachdem er 300 engl. M. in nicht ganz 19 Tagen zurückgelegt hatte. Infolge dieses energischen Auftretens wurde er beauftragt, mit der Regierung zu Punai in Unterhandlung zu treten, um die Aufhebung des Vertrags von Purander und den Abbruch jeder Verbindung mit den Franz. zu erwirken. Wo nicht, sollte er Krieg erklären und die Mahrattenhäuptlinge, namentlich Sindhia, auf seine Seite zu ziehen suchen. Goddard stellte am 20. Okt. ein Ultimatum, das am 28. von Punai dahin beantwortet wurde, dass ohne die Auslieferung des mittlerweile entschlüpften

Ragoba und Salset's die Mahratten auf keinen Frieden eingehen könnten. Abbruch der Verhandlungen. Der auf Goddard's Selbständigkeit eifersüchtige Rath von Bombay entschloss sich nur schwer, ihn mit Truppen zu unterstützen und ermächtigte ihn, ein Freundschaftsbündnis mit dem Guicowar Futty Sing abzuschliessen, während Ragoba mit Hoffnungen hingehalten werden sollte. — Am 2. Jan. 1780 ging Goddard, jetzt Gen., über den Tapti um die Fstg Dubhai zu entsetzen. Dieselbe wurde am 19. geräumt und der Distrikt in Besitz genommen, worauf Futty Sing das Land von Gudscharat mit den Engldrn theilte und den Rest von der Punairegierung unabhängig machte. Nach Vereinigung mit den Reitern des Guicowar zog Goddard nach Ahmadabad, das am 15. Feb. mit Sturm genommen wurde. Inzwischen rückten die Mahrattenfürsten Sindhia und Holkar mit 40000 M. nach Surat. Goddard beabsichtigte, sie in ihrem Lager von Brodera am 8. März anzugreifen. Sindhia versuchte Unterhandlungen, denen Goddard nicht traute, weshalb er den sich stets Zurückziehenden am 3. April in seinem verschanzten Lager überfiel und sein Heer zerstreute. Das Land war in der Gewalt der Engldr. Ein Detachement von Bombay dehnte das Gebiet der Präsidentschaft längs der Küste und gegen das Gebirge auf dem Wege nach Punai aus. Goddard erhielt Anf. April Verstärkungen aus Madras; Sindhia und Holkar zogen sich in ihr Land zurück; der Gen. verlegte seine Truppen in Kantonnirungen. Inzwischen hatte auch von Norden her eine Diversion gegen die Mahratten stattgefunden: der Rajah von Gohud, bekannt unt. d. N. des Ranna, dessen Gebiet am Dschamuna zwischen Sindhia und Audh lag, bot ein Schutzbündnis gegen die Mahratten an, das angenommen wurde. Kap. Poppham, eigentlich bestimmt Goddard zu verstärken, erhielt, als Mahratten im Feb. 1780 in Gohud einbrachen, Befehl, den Ranna zu unterstützen, vertriebdie Mahratten, drang über den Sindh in ihr Gebiet und nahm am 21. April Lahar, die Hptstdt des Distrikts Cutchwagar. — Sekundirt durch Maj. Carnac, der von Kanhpur aus in das Gebiet von Sindhia und Holkar einfallen sollte, richtete Poppham seinen Marsch auf die von den Mahratten besetzte Festung Guwaler. Unter unglaublichen Schwierigkeiten wurde am 3. Aug. die fast sturmfreie Felsenfeste erstiegen; die Besatzung floh. Die Briten hatten einen neuen Stützpunkt im Norden O.'s gewonnen.

Während die Engldr in Bengal durch die ihnen gewährte Einnahme der Duannee oder der Steuer faktisch die Herren des Landes waren, und auch den Vezir von Audh, sowie den Kaiser zu Dehli nur in ihren Stellungen beliessen, um unter ihrem Namen bequemer und billiger ihre Vortheile zu verfolgen, war ihre Stellung im Carnatik dem Nabob Mahomed Ali gegenüber die von Vasallen geblieben. Sie hatten um Madras nur ein kleines Gebiet, aber wegen der Bedrohungen durch Hyder Ali, die Mahratten und den Nizzam von Haidarabad zu seinem Schutze grossen Aufwand zu machen. Vermehrt wurden ihre Schwierigkeiten durch den mit Hyder Ali abgeschlossenen Vertrag, ihn gegen die Mahratten und sonstige Feinde mit Truppen zu unterstützen. Da auch die 1770 in Maisur einfallenden Mahratten ihren Beistand anriefen und Mahomed Ali diese begünstigte, so hielten sie sich so lange wie möglich neutral. In seiner Geldnot beabsichtigte Mahomed Ali seinem nominellen Vassallen, dem Kg von Tamtschawuru sein Land und seine Schätze zu entreissen und wurde er von der Komp. unterstützt. Nachdem schon vorher in Tirutschinapalli Truppen und Kriegsvorräthe angehäuft waren, rückte die Streitmacht unter Gen. Smith im Sept. 1771 aus, nahm am 16. die Fstg Vellum, das Hauptbollwerk von Tamtschawuru, und lagerte sich am 29. vor der Hptstdt, worauf am 27. Okt. nach einem starken Ausfalle der Besatzung der Friede unterzeichnet wurde, der dem Rajah von Tamtschawuru schwere Bedingungen auferlegte. Die Komp. wurde darauf, ehe noch diese Angelegenheit erledigt war, genötigt, Mahomed Ali ihre Truppen zur Bezwingung der beiden Polygars von Marawar zu leihen, weil dieselben ihrem Lehnsherren keinen Beistand gegen Tamtschawuru geleistet hätten. Mitte 1772 waren die Gebiete in den Händen des Nabob. Der Umstand, dass Tamtschawuru mit den Kriegskosten im Rückstande war, gab 1773 Veranlassung zu einem neuen Anfalle auf sein Gebiet, wobei sich auch die Engldr betheiligten, um so mehr, als sich der Rajah sowol an die Mahratten als an Hyder Ali um Hilfe gewandt hatte und man befürchtete, dass er auch mit den Franz. in Unterhandlung treten könnte. Am 3. Aug. marschirte die Armee von Tirutschinapalli ab, fasste am 22. vor Tamtschawuru Posto und am 26. Sept. wurde die mit Energie vertheidigte Stadt durch eine Kriegslist genommen. Der Rajah gerieth in Gefangenschaft. Im J. 1775 wurde von den Direktoren dem Rathe zu Madras die Wiedereinsetzung des Königs befohlen, die am 30. März 1776 erfolgte.

Im J. 1778 brach, hervorgerufen durch Verhältnisse in Europa, auf Koromandel der Krieg mit den Franz. wieder aus. Nach schneller Einnahme von Tschandarnagar, Masulipatam und Karikal, rückte Sir Hector

Munro im Aug. nach Pondicherry und schloss es Anf. Sept. von zwei Seiten ein, während eine Eskadre unter Sir Edward Vernon die Stadt von der See blokirte und die franz. Flotte vertrieb. Die Besatzung unter Bellecombe musste sich Mitte Okt. ergeben. Es galt jetzt den letzten Stützpunkt der Franz. in O., Mahe an der Malabarküste, zu erobern. Das Unternehmen war schwierig, weil der Landmarsch weit war, Schiffe zum Seetransporte fehlten und Hyder Ali leicht stören konnte. Die zu hoffenden moralischen Vortheile siegten jedoch über alle Bedenklichkeiten, um so mehr, als gerade damals (Feb. 1778) die Nachricht von der der Bombayarmee durch die Mahratten zugefügten Niederlage eintraf. Es glückte wider Erwarten; die Europäer machten die Reise zur See, die Sepoys zu Lande. Ob. Brathwaite erhielt das Kmdo, vereinigte seine Streitmacht zu Anjengo und nahm das von Proviant entblösste Mahe ohne einen Kanonenschuss. Dasselbe wurde in die Luft gesprengt und Ob. Brathwaite, obwol bestimmt, Goddard zu unterstüzen, folgte einer Aufforderung der Faktorei zu Talatscheri, sie wider einige durch Hyder Ali aufgewiegelte Häuptlinge zu schützen. Hyder Ali, der nach dem Vertrage von 1769 sein Land auf Kosten der Mahratten erweitert und sein Heer mit Hilfe von franz. Instrukteuren reorganisirt hatte, sah die Engldr stets feindlich an. Er war entrüstet über die Einnahme des ihm zinsbaren Mahe, konnte aber, mit den Mahratten beschäftigt, vorläufig nichts thun. Ende 1779 schloss er jedoch Frieden mit diesen und einen Vertrag mit dem Nizzam Ali, der überdies den Engldrn wegen ihrer Verbindung mit seinem den Guntura-Circar besitzenden Bruder, Bazalut Jung, feindlich gesinnt war. Die Engldr begannen ihre Rüstungen zu spät und nur das zur Behauptung des Guntura-Circar ausgesendete Detachement unter Ob. Haxpur (später durch Baillie ersetzt) erhielt den Befehl zum Schutze des Carnatik und als Kern für eine Defensive über den Kistna zurückzukehren. Hyder Ali, der von den franz. Inseln Wasser und Kriegsvorräthe erhalten hatte, drang Juli 1786 überraschend von Srirangapatna und Mangalur in das Carnatik. Seine Armee zählte 100 000 Streiter, davon 20 000 in regulären Bat. formirt, seine Kav. 30 000 Streiter, von denen 2000, seine Leibwache bildend, Abessinier und 10 000 von der dem Nabob gehörigen, von Engldrn ausgebildeten Carnatikarmee desertirt waren. Seine Art. bestand aus 100 gutbedienten Geschützen. Bei der Armee befanden sich, ausser vielen franz. Off., 400 Europäer unter dem als Gen.-Stbs-Chef fungirenden Lally. Ihnen standen 4000 M., darunter wenige Europäer, gegenüber, die in den festen Plätzen vertheilt waren. Es fehlte an Geld, Proviant und Zugthieren; man konnte sich wegen des Feldzugsplanes nicht einigen. Ob. Baillie, der zu Gunturu befehligte, erhielt den Auftrag, eine Diversion gegen Kadap oder andere Besitzungen Hyder's zu unternehmen, wurde jedoch am 31. Juli angewiesen Hyder's Trains abzufangen, Munro war dafür, die Truppen bei Condscheveram zu konzentriren. Ein Detachement unter Ob. Cosby sollte im Rücken Hyder's gegen die Gebirgspässe operiren, konnte aber nichts ausrichten. Da die Konzentration bei Condscheveram sich als unmöglich herausstellte, ward dieselbe nothdürftig Mitte Aug. am St Thomas-Berge bei Madras bewirkt, um abzuwarten, was Hyder thun würde. Er gelangte am 18. Aug. nach Arkadu, der Hauptstadt der Provinz, ein Mahrattenheer marschirte von Berar in die ndl. Circars, ein Korps von Hyder's Truppen bedrohte die brit. Besitzungen auf Malabar, ein anderes zeigte sich in Madura, eine franz. Flotte mit Landungstruppen stand zu erwarten. Die englischen Truppen rückten vom St Thomas-Berge am 26. nach Condscheveram, wo sich Ob. Baillie mit der Hauptmacht vereinigen sollte. Hyder Ali näherte sich ebenfalls Condscheveram. Ndl. von Tripassore durch einen kleinen Fluss aufgehalten, konnte Baillie die Vereinigung nicht bewerkstelligen, und obwol Munro ihm ein Detachement unter Ob. Fletcher entgegensandte, wurde Baillie von Hyder Ali und seinem Sohne Tipoo Saib, in der Nähe von Parimbaucum, 15 M. vom engl. Lager, am 10. Sept. geschlagen und musste sich mit wenigen Überlebenden ergeben. Munro, obwol er auf das Kanonenfeuer hin ausmarschirte, konnte keinen Beistand leisten, hätte aber Hyder, wenn er rechtzeitig zur Stelle gewesen wäre, vernichten können. Aus Mangel an Proviant zog er sich dann, verfolgt von der Reiterei, nach dem Berge bei Madras zurück, wo er am 13. Sept. ankam. Auf die nach Calcutta gelangte Unglücksbotschaft hin, trafen am 5. Nov. Verstärkungen aus Bengal unter dem zum Oberbefehlshaber gegen Hyder designirten Gen. Sir Eyre Coote (s. d.) in Madras ein, während mit den Mahratten und dem Nizzam Frieden gemacht wurde. Gleich nach der Schlacht bei Condscheveram schritt Hyder zur Belagerung von Arkadu mittels kunstgerechter Sappen und nahm die Stadt am 31. Okt., das Fort am 3. Nov., um es sofort in Vertheidigungszustand zu setzen und den Zugang dazu, sowie zu allen von ihm eingenommenen und blokirten Festen: Veluru, Wandiwasch, Permacoil, Tschengalpattu, durch Reitermassen

zu sperren. Coote, der über 7000 M., darunter 1700 Europ., verfügte, beschloss zunächst Wandiwasch zu entsetzen. Am 17. Jan. 1781 marschirte er aus, Hyder verliess den Platz, nahm aber dafür die die Pässe in's Carnatik beherrschende Fstg Ambur. Von dort nach Permacoil marschirend, erhielt die engl. Armee Nachricht vom Erscheinen einer franz. Flotte bei Pondicherry und brach nach der Küste auf, wo sie an den Rothen Bergen, Front nach Arkadu, lagerte. Am 8. Feb. folgte Hyder, nahm aber eine Schlacht, welche ihm die Engldr in der Nähe von Cuddalore drei Tage hinter einander anboten, nicht an. Die franz. Flotte segelte aus Furcht vor einer engl. am 15. Feb. thatenlos ab und auch zu Lande fiel, da Hyder nur marodirte und die Engldr zu schwach waren, mehrere Monate nichts Wichtiges vor. Am 14. Juni kamen zu Wasser Verstärkungen und Proviant aus Bombay an, die Armee rückte zum Schutze von Tirutschinapalli und Tamtschawuru und auch um sich vom Meere aus mit Proviant zu versehen nach Porto Novo, wobei am 18. Coote beim Angriffe auf die Pagoden von Tschillambran eine Schlappe erlitt. Dieser Unstern erwies sich insofern für die Engldr günstig, als Hyder, dadurch ermutigt und um ein Vorrücken nach Tirutschinapalli zu hindern, am 1. Juli in einer befestigten Stellung zw. Porto Novo und Cuddalore eine Schlacht annahm. Infolge der Bravour der in zwei Linien unter Munro und Gen. Stuart anstürmenden Reiter musste Hyder das Feld räumen und seine Pläne auf die sdl. Provinzen aufgeben. Er sowol, wie der mit der Wiedereinnahme von Wandiwasch beschäftigt gewesene Tippo Saib zogen sich nach Arkadu zurück, dessen Rückeroberung das nächste Ziel der Engldr war. Vorher stellte sich ihnen jedoch Hyder am 27. Aug. unweit der von ihnen eingenommenen Fstg Tripassore zu neuer Schlacht. Hyder, ausserordentlich günstig postirt und mit zahlreichen Geschützen versehen, wies alle Angriffe ab und hätte ihre erschütterten Linien leicht durch Kav. vernichten können. Statt dessen zog er seine Geschütze zurück, während die Engldr ihre früheren Stellungen einnahmen und marschirte in der Nacht ab, während die stark dezimirten Engldr am folg. T. als Siegeszeichen Kanonen lösten und nach Tripassore zurück marschirten. — In der Nähe der von Hyder stark bedrängten Fstg Veluru fand am Passe von Sholingure am 27. Sept. noch ein Gefecht statt, bei dem Hyder im Nachtheile blieb; infolge Eintretens der Monsunfluten wie aus Proviantmangel mussten dann die Engldr in der Nähe von Madras Kantonnirungen beziehen. — Unterdes war am 22. Juni der neue Gouv., Lord Macartney, mit Geld und dem Auftrage in Madras eingetroffen, die erreichbaren holländ. Kolonien und diejenigen Häfen einzunehmen, deren sich Hyder und die Franz. bei ihren Operationen bedienen könnten. Er nahm Sadras und Pulikat, suchte Hyder vergeblich zum Frieden zu bewegen und bezwang nach 12täg. Belagerung am 12. Nov. das starke mit 6551 M. besetzte Nagapattanam. Hiermit fielen alle anderen holländ. Kolonien an der Koromandelküste den Engldrn in die Hände, Hyder's Truppen räumten das Gebiet von Tamtschawuru und am 11. Jan. 1782 nahm die Flotte den Holldrn auch Trincomali auf Ceylon. Im slb. Monat wurde auch Veluru entsetzt und Ende dsslb. traf eine grössere Flotte, bestimmt die franz. anzugreifen, in Bombay ein, von wo aus der grösste Theil der Truppen unter Ob. Humbertson nach Madras weiter segelte. In Anjengo erhielt er Nachricht von der üblen Lage im Carnatik und da er auch eine bei Ceylon befindliche franz. Flotte zu fürchten hatte, zog er vor eine Diversion gegen Hyder's Besitzungen auf Malabar zu unternehmen. Er landete mit 1000 Mann am 18. Feb. zu Calicut, das vorher von Maj. Abington genommen war, und trieb Hyder's Truppen vor sich her. Die Franz., welche ebenfalls eine grosse Flotte unter Suffrein (Bussy kommandirte die Landtruppen) ausgerüstet und im Jan. und Feb. mit der engl. Gefechte gehabt, landeten Ende Feb. mit 2000 Mann zu Porto Novo, um sich dort mit Tippo Saib zu vereinen, der vom 16.—18. Feb. den Tamtschawuru schützenden Ob. Brathwaite nach rühmlicher Gegenwehr am Flusse Kaweri vernichtet hatte. Die Franz. und Tippo nahmen dann am 3. April das wichtige Cuddalore, während die Flotten einander ohne Entscheidung bekämpften, worauf sich die engl. Schiffe nach Trincomali, die franz. nach dem holländ. Batticaloa zurückzogen. Der April verging mit vergeblichen Versuchen Coote's, die Fstgn Permacoil und Wandiwasch zu entsetzen und Hyder nach Arni zu locken, wo seine Magazine lagen und man ihn zur Schlacht nötigen wollte. Er wusste aber im Juni seine Schätze von dort zu entfernen, seine Besatzung zu verstärken und die Engldr zum Rückzuge nach Madras zu nötigen. — Am 29. Juni kam die Nachricht vom Friedensschlusse mit den Mahratten. Coote forderte darauf Hyder auf das Carnatik zu verlassen, widrigenfalls er ihn mit Hilfe der Mahratten züchtigen würde. Hyder aber hielt ihn so lange hin bis seine Vorräthe aufgezehrt waren und er sich nach Madras zurückziehen musste, worauf er selbst mit den Franz. einen nicht glückenden Angriff auf Nagapattanam machte, später aber nach Arni zurückging. Infolge der Zögerung des engl. Adm. Hughes

ging Ende August Trincomali an Suffrein verloren, und ersterer weigerte sich sogar, die bei Pondicherry lagernde Landarmee bei einem Angriffe auf Cuddalore zu unterstützen. Selbst als eine Flotte Nagapattanam bedrohte, griff er nicht ein. Ein Sturm vernichtete am 16. Okt. die für Madras seewärts erwarteten Vorräthe und die Stadt gerieth in Hungersnot. Zum Glücke hatten die Franz. davon keine Kenntnis. Hauptsächlich aber wurde die Gefahr der Vernichtung für die Engldr durch den Tod Hyder Ali's zu Tschitturu (Anf. Dez. 1782) gemindert, während Tippo Saib gegen Humberstone detachirt war. Als er dort die Nachricht erhalten, brach er auf, um Ende Dez. den Oberbefehl der zw. Arni und Veluru stehenden maisurischen Hauptmacht zu übernehmen. Bei den Maisurenern war nach Hyder's Tode eine Panik ausgebrochen, die den Engldrn grosse Vortheile gewährt hätte, wenn nicht der auf seine Selbständigkeit als „Off. des Kgs“ eifersüchtige Stuart dem Drängen Macartney's, den Moment zu benutzen, beharrliche Nichtachtung entgegengesetzt hätte. Tippo vereinigte sich mit den Franz. aus Cuddalore. — Am 4. Jan. 1783 rückte die engl. Armee (2945 Europ., 11545 Eingeb.) endlich aus und bot am 13. Tippo vergeblich bei Wandiwasch eine Schlacht an, worauf der Gen., nach Veluru weiter marschirend, die Nachricht empfing, Tippo habe Arkadu aufgegeben, auch das Carnatik verlassen, um den von der Malabarküste in seine Besitzungen eingefallenen Truppen unter Gen. Mathews (von Bombay kommend) entgegen zu treten. Dieser hatte im Jan. die Fstg Honnawar und dann, über den Pass Hussaingurry Ghaut gehend, die reiche Stadt Bennur (Hydernagur), Amanpore, Mangalur und andere Plätze genommen. Seine Armee zersplitterte sich dann unter Vernachlässigung aller Vorsicht. Da erschien im April Tippo, trieb die Engldr vor sich her, nahm am 30. April Bennur und schritt zur Blokade des wichtigen Mangalur. Gen. Stuart, der sein Lager am St Thomas-Berge wieder bezogen hatte, konnte nicht dazu gebracht werden, seinem Gegner zu folgen und litt auch, dass Suffrein bedeutende Truppenmassen landete. Zunächst galt es vor Tippo's Rückkehr Cuddalore zu nehmen, Stuart brauchte aber zu einem Wege von 12 Märschen 40 Tage und kam erst am 7. Juni vor der Fstg an. Der inzwischen vereinbarte Friede ward von Bussy notifizirt, gerade als dieser einen grossartigen Ausfall plante. Die Feindseligkeiten wurden eingestellt und Bussy erbot sich sogar Tippo zum Frieden zu stimmen. Diesem, der inzwischen mit 100000 Mann Mangalur belagerte, waren Friedensvorschläge auf dem status quo ante bellum gemacht, die er aber, um zuvor in den Besitz von Mangalur zu kommen, ausweichend beantwortete. Es war daher beschlossen, sein Land durch die im S. und N. von Maisur stehenden Streitkräfte zu bedrohen. Im April 1783 wurden von dem im Tirutschinapalli-Distrikte kommandirenden Ob. Fullarton mehrere Fstgn, namentlich Dindigul, am 2. Mai Daraporum erobert. Nach einer durch widersprechende Befehle verursachten Pause nahm Fullarton am 13. Nov. Palakkattutscheri, am 26. Koimbatur. Jetzt galt es der Hptstdt Srirangapatna, wobei Ob. Macleod von W. her helfen sollte. Die Nordarmee war derweile in Kadap beschäftigt. Die Unterhandlungen hielten Fullarton jedoch bis zum Jan. 1784 auf, während Tippo noch immer Mangalur belagerte. Am 23. Jan. gewährte er schliesslich der dem Hungertode nahen Garnison unter Campbell freien Abzug und im März 1784 kam ein Friede zu Stande unter der Bedingung, die beiderseitigen Eroberungen herauszugeben. — Den Mahratten war im Okt. 1780 ein Friede angeboten unter der Bedingung, sämtliche Eroberungen ausser Guwaler und dem an Futti Sing gefallenen Theile von Gudscharat ihnen wieder abzutreten, jedoch unter der Voraussetzung, dass bis zum Friedensschlusse die Fstg Basain von den Engldrn nicht genommen sei. Inzwischen nahm Goddard am 10. Dez. Basain und rückte Mitte Jan. gegen Punai ab. Anf. Feb. ward der Bhore-Ghaut-Pass erreicht, am 8. die Höhe mit Sturm genommen. Man befand sich angesichts des feindlichen durch die Truppen Holkar's verstärkten Heeres, noch 42 M. von Punai. Unterhandlungen führten kein Resultat herbei, Goddard entschloss sich zum Defensivkriege und stieg am 17. April wieder in die Ebene von Concan hinab. — Derweile war der gegen Sindhia und Holkar kämpfende Maj. Popham durch Ob. Carnac abgelöst, der Anf. 1781 gegen Udschdschen, Sindhia's Hptstdt, operiren sollte. Zu Sirondsch eingeschlossen, vermochte er sich nur durch einen am 24. März unternommenen Überfall auf Sindhia's Lager der Gefahr zu entziehen. Nach längeren unentschiedenen Operationen kam mit Sindhia am 13. Okt. ein Vertrag zu Stande, in welchem Sindhia die engl. Eroberungen auf der Dschamunaseite, mit Ausnahme derjenigen zurückerhalten sollte, die dem Reiche des Ranna von Gohud einverleibt waren. Sindhia versprach ausserdem als Vermittler bei der Punai-Regierung und dem Peschwa einzutreten. Da mittlerweile auch Ob. Goddard in Unterhandlungen mit den Mahratten getreten war und der Gen.-Gouv. Hastings, der soeben einen Aufstand des Rajah von Banaras unterdrückt und finanzielle Schwierigkeiten mit

Audh zu entledigen hatte, den Frieden dringend wünschte, so kam am 17. Mai 1782 ein Vertrag zu Stande, in welchem die Engldr alle ihre Eroberungen, einschl. Basain, Ahmadabad, die Ländereien von Gudscharat und Bharotsch, welches Sindhia erhielt, abtraten, den Ranna von Gohud dem Sindhia preisgaben und Ragoba gegen eine kleine Pension von Seiten des Peschwa fallen liessen. Gleichzeitig ward Sindhia insgeheim gestattet, dem Mogul von Dehli den Garaus zu machen, was er 1785 zum grossen Nachtheil der Komp. und des Nabob von Audh that. Alles um gegen Hyder freie Hand zu bekommen.

Nach dem Frieden mit Tippo Saib ruhten die Waffen längere Zeit. Auf Veranlassung Pitt's ward 1784 die souveräne Gewalt der Komp. entzogen, worauf Hastings 1786 der treffliche Lord Cornwallis als Gen.-Gouv. von Calcutta folgte. Unter seiner Verwaltung brach ein neuer Krieg mit Tippo aus, dadurch veranlasst dass dieser den Rajah von Travancore, einen Bundesgenossen der Briten, 1789 angriff. Cornwallis schloss Anf. Juli mit den Mahratten und dem Nizzam von Haidarabad ein Schutz- und Trutzbündnis. Der Operationsplan ging dahin, dass Gen. Meadows mit dem Hauptheere vom Carnatik aus die Prov. Koimbatur besetzen und durch den Pass Gujelhuty in das Herz Maisur's eindringen, während Gen. Abercromby (s. d.) mit der Bombayarmee Tippo's Besitzungen auf Malabar zu erobern und Meadows von Westen her die Hand reichen sollte. Meadows nahm Koimbatur, Sattingmungal (dicht am Pass), Dindigul, Palakkattutscheri, der Übergang über den Pass ward jedoch (12. Sept. 1790) gehindert. Tippo operirte nun gegen die engl. Magazinlinie, namentlich gegen Koimbatur und spielte nach erfolgter Vereinigung Meadows' mit dem bei Kaweripatnam stehenden Ob. Maxwell den Krieg in das engl. Gebiet hinüber. Tirutschinapalli, sowie Tiagarh vermochte er jedoch nicht zu nehmen. Glücklicher war er bei Tiruwannamalai und Permacoil, von wo er, um Hilfe von den Franz. zu erhalten, nach Pondicherry zog. Am 12. Dez. kam Cornwallis selbst nach Madras und rief Meadows zurück, worauf die Armee im Jan. 1791 ein Lager, 18 M. von Madras entfernt, bezog. Gen. Abercromby hatte dem an der Malabarküste siegreichen Ob. Hartley Unterstützung und von Talatscheri aus alle Besitzungen Tippo's an der W.-Küste in seine Gewalt gebracht. Für die Kampagne von 1791 übernahm Cornwallis selbst das Kmdo und wählte für seine Operationen von Madras aus die Linie Veluru—Ambur—Bengaluru. Tippo eilte ihm am 5. Feb. nach, Cornwallis gewann aber vor ihm den Mogleepass, kam am 5. März vor Bengaluru an, nahm am 7. die sog. Pettah und am 21. Bengaluru. Von dort zog er am 28. nach N., um sich mit vom Nizzam gesandten 10000 Reitern zu vereinigen, worauf er am 13. Mai nach einem Marsche durch das vom Sultan hinter sich verwüstete Land, Arikera, 9 M. von Srirangapatna erreichte. Abercromby, am 1. März in Poodicherum eingetroffen, hatte Befehl erhalten Cornwallis in Periapatam, 3 Tagemärsche von Srirangapatna, die Hand zu reichen. Tippo lieferte den Engldrn in der Nähe seiner Hptstdt eine für ihn nicht günstige Schlacht, die dem bis Caniambaddy vorgerückten Cornwallis jedoch keinen Nutzen brachte, da er aus Mangel an Kundschaftern sich nicht mit Abercromby zu vereinigen vermochte und Mangel wie Krankheit im Heere wütete. Der Rückzug beider Armeen ward unter den schwierigsten Umständen unter Zurücklassung des Trains und der Geschütze am 26. Mai angetreten. Gleich darauf trafen bei Cornwallis die Mahrattenführer Hurry Punt und Purseram mit 30000 Mann ein. Sie hatten die Zeit vom 18. Sept. 1790 bis 3. April 1791 mit der Belagerung von Darwar hingebracht. Angekommen, erklärten sie wegen Geldmangel das Feld nicht halten zu können, und die Verbündeten mussten sich nach Bengaluru zurückziehen. Durch reichen Zuzug aus dem Carnatik und die Einnahme fester Plätze, welche eine sichere Kommunikation nach Srirangapatna herstellten, ward für den Feldzug 1792 ein besserer Erfolg gesichert, umsomehr als auch Abercromby wieder vorrückte, und Tippo, dessen letzte Operationen nicht die gewöhnliche Energie verriethen, wiederholt um Frieden nachsuchte. Am 1. Feb. ward von Holydroof (unw. Bengaluru) gen Srirangapatna aufgebrochen, wo man am 5. anlangte und das Heer Tippo's in Stellung vor sich sah, aber auch mit Abercromby zur Einschliessung desselben von S. und SW. in Verbindung trat. Schon am 6. machte die Nordarmee einen nächtlichen Überfall auf das von Flussarmen des Kaweri eingeschlossene Lager Tippo's. Der Kampf setzte sich bis zum 7. nachm. fort und brachte nach Einnahme der auf dem r. feindlichen Flügel befindlichen grossen Sultanredoute in den Besitz der Insel mit Ausnahme des auf der W.-Seite liegenden Forts, zu dessen Belagerung man sofort schritt. Nachdem am 16. die Verbindung mit den 6000 Mann Abercromby's über den Kaweri bewerkstelligt war, wurden am 19., 20. und 21. die Parallelen eröffnet. Am 24. musste Tippo einen Vertrag schliessen, worin er die Hälfte seiner Besitzungen abtrat, enorme Kriegskosten

zahlte und 2 seiner Söhne als Geiseln stellte. Der Friedensabschluss (19. März) setzte die Briten in Besitz der sämtlichen maisurenischen Besitzungen auf der Malabarküste, des Bahramaldistriktes an der W.-Grenze des Carnatik und des Gebietes von Dindigul. Die Grenze des Mahrattenlandes wurde bis an den Tumbudra erweitert, während der dem Nizzam zufallende Theil sich vom Kistna bis über den Pennafluss erstreckte. — Infolge des zwischen Engld und Frkrch 1793 ausgebrochenen Krieges wurde den Franz. Pondicherry und Karikal genommen, wozu es nur geringer Anstrengungen bedurfte. Gleiches Schicksal widerfuhr 1795—96 den holl. Besitzungen Malakka und Ceylon, den Molukken und allen Plätzen auf der Malabarküste, wobei nur die Eroberung der Ldschft Cotschin einige Schwierigkeiten verursachte. — Seit 1793, zu welcher Zeit Cornwallis interimistisch Sir John Shore Platz gemacht hatte, war von der Regierung der Komp. wiederholt verboten, Eroberungskriege zu führen, weil erstere dadurch genötigt wurde, fortwährend europ. Truppen nach O. zu schicken und weil sie weit mehr kosteten als einbrachten. Die Umstände erwiesen sich jedoch stärker als diese Befehle, und wurden die Operationen dadurch erleichtert, dass nach und nach bei fast allen ihren Bundesgenossen die Vertheidigung des Landes brit. Truppen übertragen wurde, wogegen Jene „Schutzgelder“ zahlten oder Land abtraten. Auch wurden die Eingeborenen durch engl. Off. ausgebildet. Eine Ausnahme fand nur bei den Mahratten und bei dem mächtigen Sindhia statt, der durch eigene Anstrengungen mit Hilfe des Franz. Perron seine Armee auf europ. Fusse organisirt hatte. Diese Principien sollten sich in dem wider die Rohilla 1794 geführten Kampfe, sowie bei einem neuen Kriege bewähren, den, von den Franz. aufgestachelt, Tippo Saib anzettelte. Ehe dieser jedoch seine Vorbereitungen beendigt hatte, fiel auf Befehl Lord Mornington's (Marq. Wellesley), seit 1798 Gen.-Gouv., am 5. Feb. 1799 die engl. Armee (einschl. 40000 vortrefflich ausgerüsteter Soldaten des Nizzam) von Veluru und von Malabar aus in Maisur ein. Die Bombayarmee unter Gen. Stuart traf am 6. März in der Nähe von Periapatam und Seedaseere zuerst auf den Feind, der nur mit Mühe auf sein Lager zurückgeschlagen wurde und es erst am 11. in der Richtung auf Srirangapatna verliess. Die Carnatikarmee unter Gen. Harris kam des ungeheuren Trains wegen erst am 14. in Bengaluru an. Es gelang, den Sultan am 24. bei Malvilly am Madoorflusse zu einem Treffen zu veranlassen, das namentlich durch die Bravour des Ob. Wellesley und seines 33. Rgts entschieden wurde. Am 30. hatte die Armee 15 M. östl. von Srirangapatna den Kaweri passirt und nahm am 5. April eine Angriffsstellung sdl. der Stadt ein. Am 14. geschah die Vereinigung mit der Bombayarmee. Am 26. eröffneten die Breschbatterien ihr Feuer, am 3. Mai war die Bresche gangbar, und am 4. erfolgte zur heissen Mittagszeit der Sturm, bei welchem Tippo erschlagen wurde. Seine Familie erhielt Veluru als Wohnsitz angewiesen. Die Herrschaft über Maisur ward den Nachkommen der von Hyder Ali verdrängten Rajahfamilie übertragen, selbstverständlich unter brit. Militärgewalt und wesentlicher Verkleinerung des Gebietes. Von den Abfällen erhielten der Nizzam die an sein Land grenzenden ndl. Gebiete, die Engldr alles Land zw. der Malabar- und Koromandelküste bis ndl. einschl. Srirangapatna, dabei alle Fstgn und Posten, welche die Gebirgspässe sicherten. So war eine Landverbindung zwischen den Präsidentschaften Madras und Bombay hergestellt. Den Mahratten, obwohl sie sich am Kampfe nicht betheiligt hatten, wurden Gebiete im NW., namentlich Bennur, zugewiesen, die sie jedoch auf des Sindhia Geheiss ausschlugen. — England hatte nun freien Spielraum und zunächst musste der Nabob des Carnatik, geheimer Machinationen mit Tippo beschuldigt, im J. 1800 einem seiner Neffen Platz machen, der die Regierung abtrat, bereits im Okt. 1799 war die Rajahschaft von Tamtschawuru ebenfalls eingezogen. Ähnlich erging es dem Nabob von Surat, den sie am 10. März 1800 seines Landes beraubten. Grössere Schwierigkeiten verursachte die Beseitigung des Herrschers von Audh (seit jeher von dem Mogul durch den Titel Vezir ausgezeichnet) und zwar wegen der Nachbarschaft der Mahratten und noch mehr der den NW. O.'s bewohnenden Afghanen oder Abddallahs', die unter Zemaum Schah bereits 1796 bis Lahore vorgedrungen waren. Da Sindhia ein Defensivbündnis verschmähte, so musste Audh, wo Ali Vezir war, zu grösseren Leistungen herangezogen werden; er widersetzte sich, wurde 1798 entthront und der älteste Bruder seines Vaters, Saadut Ali, folgte. Da auch dieser den Anforderungen Widerstand entgegensetzte, wurde ihm 1801 mehr als die Hälfte seines Gebietes entrissen und seine eigenen Truppen durch engl. ersetzt. Die Unterhandlungen führte in des Vezir' Hptstdt Lakhnau Henry Wellesley und wurde dieser nach dem den Vezir aller Souveränetät beraubenden Vertrage vom 14. Nov. Vize-Gouv. des neuen Gebietes. Die

Abtretung hatte insofern Kämpfe im Gefolge; als die fast souveränen Zemindare den Reformen bewaffneten Widerstand entgegensetzten, namentlich Bugwant Sing, Herr der Fstg Sasuni und Bejighur. Sasuni wurde am 11. Feb. 1803 nach energischer Gegenwehr, Bejighur am 27. genommen. Nicht minder heftig vertheidigten sich im März und Sept. die Zemindare von Cutchoura und Tetteah. Jetzt blieben nur noch die Mahratten übrig. Die Streitigkeiten benutzend, welche der zu Punai residirende Peschwa Magee Row, Sohn des Ragoba, im Verein mit Sindhia gegen die in Indore residirenden Holkar's führt, war es nach vieler Mühe durch den am 31. Dez. 1802 geschlossenen, im März 1803 ratifizirten Vertrag von Basain gelungen, auch den Peschwa zur Annahme eines Schutz- und Trutzbündnisses und von Hilfstruppen innerhalb seines Gebietes zu bewegen. Ein Gleiches wurde Sindhia angetragen, der trotz der ihm im Okt. 1802 durch Holkar zugefügten Niederlage die Vorschläge nicht annahm, sondern ein Bündnis mit seinem Gegner Jeswunt Rao Holkar und dem Mahrattenherrscher von Berar schloss. Mittlerweile waren die aus Bombay und Madras, sowie die aus dem Gebiete des Nizzam von Haidarabad aufgebotenen Hilfstruppen unter Sir Arthur Wellesley, späterem Hzge von Wellington (s. d.), im April über den Tumbudra in das Punaigebiet und am 20. in die Hptstdt selbst eingerückt. Fast gleichzeitig wurden auch die an den NW.-Grenzen von Audh stehenden engl. Truppen unter dem Gen. en chef in Bereitschaft gesetzt. Gen. Wellesley, der am 15. Juni ein Lager bei Angah, in der Nähe von Sindhia's Fstg Ahmadnagar, bezog, erhielt den Oberbefehl. Die brit. Streitmacht belief sich auf 30000 M. Als die Mahrattenheere (Holkar nahm vorläufig keinen Theil) trotz mehrfacher Aufforderung ihre Stellungen am Tapti, bei Burhanpur und am Dschamuna aufzugeben, dieselben behaupteten, brachen die engl. Truppen von N. und S. her Anf. Aug. gleichzeitig in das feindliche Gebiet ein. Die schwerste Aufgabe fiel Gen. Lake insofern zu, als ihm zwischen Ganges und Dschamuna das Korps des Sindhia (40—50000 M.) unter Perron gegenüberstand. Lake hatte den Auftrag dieses zu vernichten, das Gebiet zw. Ganges und Dschamuna, einschl. Agrah und Dehli, zu erobern, den seit 10 Jahren in Sindhia's Macht befindlichen Kaiser zu befreien, sowie Tynegur oder Dschaipur und alle kleinen unabhängigen Staaten sdl. und wstl. des Dschamuna von Tynegur oder Dschaipur bis Bundelkhand engl. Einflusse zu unterwerfen. Am 7. Aug. von Kanhpur abmarschirend, erstürmte Lake am 4. Sept. Aligarh, die Residenz Perron's und seinen Hauptstapelplatz. Perron, dessen Macht dem Sindhia längst Furcht eingeflösst hatte, verliess bald darauf dessen Dienst. Zwischen Dehli und Sicundra stellte sich Lake die jetzt von Berquin befehligte feindliche Macht. Der Sieg blieb den Engldrn, die 86 Gesch. erbeuteten und am Dschamuna, Dehli gegenüber, ein Lager bezogen. Schah Alum, der vor kurzem von den Mahratten geblendete Mogul, begab sich in den Schutz der Engldr und wurde ohne jede Regierungsgewalt auf dem Throne von Dehli bestätigt. Eine Besatzung unter Ochterlony zurücklassend, marschirte Lake am 24. nach Agrah, das sich am 17. Okt. ergab, worauf die noch übrige Feldarmee Sindhia's (17 Bat., 4000 Reiter, 72 Gesch.) von 5—6000 Reitern beim Dorfe Laswari in der Nähe von Fatehpur, am 31. Okt. geschlagen wurde. — Während dessen nahm Wellesley am 11. Aug. Ahmadnagar, überschritt am 24. den Godawari und rückte dem über den Adjuntee-Ghaut in das Gebiet des Nizzam eingedrungenen Heere Sindhia's und des Rajah von Berar nach. Ein Seitendetachement unter Ob. Stephenson nahm am 2. Sept. Julnapsor (Dschalna), zog dem Feinde nach dem Adjunteepasse nach, worauf Wellesley, von SW. längs dem Godawari kommend, am 23. das Lager Sindhia's bei Assaye am Fl. Kaitna angriff und unter grossen Verlusten ($\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ der Gesamtstärke von 4500 M.) Sieger blieb. Der Feind zog, von Ob. Stephenson schwach verfolgt, westwärts längs des Tapti fort, worauf, während Wellesley zur Beobachtung des Feindes im S. blieb, Stephenson den Auftrag erhielt, Burhanpur und Asirgarh zu nehmen, was am 15. und 21. Okt. geschah und Sindhia's Herrschaft im Dekhan einen harten Stoss versetzte. Um auch Berar in die Gewalt zu bekommen, rückte Stephenson mit zur Belagerung der Hptstdt Gawalgarh, wohin der seit Mitte Okt. von Sindhia getrennte Rajah aufgebrochen war. Im Nov. erhielt Sindhia ohne Einschluss des Rajah einen Waffenstillstand, jedoch mit Ausnahme seiner bei dem Rajah in der Gegend von Ellitschpur befindlichen Reiterei. Um diese Macht zu vernichten, vereinigten sich Wellesley und Stephenson am 29. in der Nähe des der feindlichen Stellung im Rücken gelegenen Argaum, schlugen den Gegner, kamen am 5. nach Ellitschpur und nahmen am 14. Dez. Gawalgarh. Im N. und S. hatte Obstlt Powell von Alahabad aus im Sept. den Dschamuna überschritten und die Ldschft Bundelkhand erobert, dsgl. war einer in den ndl. Circars bei Gendscham aufgestellten Abthlg der Madrasarmee mit

einem aus Bengal anrückenden Korps im Sept. und Okt. die behufs Verbindung von Bengal mit den Circars geplante Einnahme der Rajahschaft Katak gelungen. Ebenso glücklich waren zur selb. Zeit die Engldr in der Eroberung von Sindhia's Besitzung auf der Halbinsel Gudscharat durch Truppen aus Bombay unter Ob. Woodington, der am 29. Aug. Bharotsch und am 17. Sept. Powanghur mit Sturm nahm. Die Mahratten waren nun ernstlich auf Frieden bedacht und kam zunächst mit dem Rajah von Berar am 17. Dez. ein Vertrag zu Stande, in welchem dieser zwar Gawalgarh und Ellitschpur zurückerhielt, dagegen Katak an die Engldr, das Gebiet bis zum Wardafluss östl. und zw. Gawalgarh und Nernulla ndl., an den Nizzam abtrat; dafür die Unabhängigkeit der mit den Engldrn verbündeten Vassallen und die Aufgabe des Bündnisses mit Sindhia zugestehen musste. Der Sindhia unterzeichnete am 28. Dez. einen Vertrag, worin er das Land zw. Dschamuna und Ganges und mehrere kleine Rajahschaften, das Gebiet von Bharotsch, Ahmadnagar mit Umgebung, das Land sdl. von den Adjunteehöhen bis zum Godawari abtrat, sich aller Einmischungen hinsichtlich des Mogul, des Nizzam, des Peschwa und Guykowar's, sowie der Staaten am Dschamuna zu enthalten versprach und nur Asirgarh, Burhanpur, Powanghur und Gohud wiedererhielt. Die gewonnenen Ländereien wurden unter die Verbündeten vertheilt und ging überdies Sindhia aus Furcht vor dem Holkar mit den Engldrn eine Konvention ein, ein Korps 6000 M. brit. Hilfstruppen an seinen Grenzen zu dulden, die nötigenfalls sowol gegen äussere Feinde, wie gegen seine eigenen Unterthanen helfen sollten. Dagegen durfte er keine fremden Hilfstruppen, namentlich keine Franzosen, im Solde halten. — Es galt jetzt die Macht Holkar's zu brechen, der im Dez. 1803 durch Angriff auf den mit Engld verbündeten Rajah von Dschaipur, eine drohende Stellung annahm und Miene machte, sich mit Sindhia zu vereinbaren. Dieses Bündnis kam jedoch nicht zu Stande und am 16. April 1804 erhielten Lake und Wellesley Befehl, von N. und S. die Operationen gegen die im Mahrattengebiete zerstreuten Besitzungen Holkar's (Hptstdt Jndore) zu beginnen. Schon vorher hatte sich Gen. Lake's Unterbefehlshaber, Ob. Monson, der von Holkar bedrohten Stadt Tyenagur (Dschaipur) genähert, worauf Holkar am 23. April nach Kotah zurückwich und die Engldr am 16. Mai Rampura, die Hauptschutzwehr von Holkar's ndl. Besitzungen, nahmen. Da nun die von Gudscharat vorgeschickten engl. Truppen, unterstützt durch Sindhia zur Bewältigung des Feindes ausreichend erschienen, liess Lake nur Monson stehen und begab sich mit den übrigen Truppen wieder in das Gebiet der Komp., ein grosser Fehler, da der Feind sofort in Bundelkhand einfiel und den Briten grossen Schaden zufügte. Monson drang im Juli weiter vor und nahm Hinglaisgarh. Holkar zog ihm jedoch von Malwo aus über den Tschambalfluss entgegen, so dass er, da Ob. Murray (von Gudscharat u. nach Udschdschen vordringend) sich nicht mit ihm zu vereinigen vermochte, genötigt ward, sich über den kaum überstiegenen Mookundrapass, dann nach Kotah und Rampura nach dem Flusse Banas zurückzuziehen, stets verfolgt vom Feinde, der ihm am 24. Aug. in der Nähe des Flusses eine ernstliche Schlappe beibrachte. Auf dem weiteren Rückzuge nach dem am 31. Aug. erreichten Agrah hatte er noch mehr unglückliche Kämpfe zu bestehen, so bei Hindon und am Bianapasse, worauf Holkar nach Mathura auf dem r. Dschamunaufer ging und den Platz nahm. Am 1. Okt. trat ihm hier, von Kanhpur, aus Lake entgegen. Holkar wich scheinbar, griff aber am 8. Okt. unvermutet Dehli an und wurde erst am 14. zum Abzuge genötigt. Er wurde verfolgt und erlitt bei Dig am r. Dschamunaufer durch Gen. Frazer eine Niederlage, eine andere unter den Mauern von Farrakhabad durch Lake. Von letzterem über den Dschamuna verfolgt, wandte er sich wieder nach Dig um sich mit seinen dort verbliebenen Truppen zu vereinigen. Die Fstg wurde aber am 23. Dez. genommen, worauf er, sein Geschütz aufgebend, auf Bharatpur zu floh. Da Dig zu den Besitzungen Runjit Singh's, des Rajah von Bharatpur gehört, der Sindhia beistand, schritt Lake Anf. Jan. 1805 zur Belagerung. Die Besatzung leistete aber einen solchen Widerstand, dass nach fast 6wöchtl. Belagerung und drei vergeblichen Stürmen das Unternehmen aufgegeben werden musste. Am 29. März brach Lake, durch den von Kotah kommenden Gen. Jones verstärkt, gegen den unweit Bharatpur lagernden Holkar auf, vermochte aber denselben nicht zu erreichen. Der Rajah von Bharatpur machte jetzt Frieden, Sindhia dagegen zeigte wieder eine feindselige Haltung, beanspruchte Guwaler und Gohud und zog Ende März 1805 sogar gegen Bharatpur. Während die engl. Anführer im S. dieserhalb Befehl erhielten in Sindhia's Gebiet einzurücken, drang dieser bis Subbalghur vor, vereinigte sich am 7. April mit dem Afghanen Ameer Khan und Mitte April sogar mit Holkar, der nach des Rajah von Bharatpur Friedensschluss isolirt war und nun bei seinem ehe-

maligen Feinde Schutz suchte. Am 26. April zogen sich die Mahrattenfürsten, von dem am 21. von Bharatpur aufgebrochenen Lake bedroht, nach Kotah und Anf. Juni nach Adschmer zurück. Inzwischen hatte Lord Cornwallis den Marquis Wellesley ersetzt, der, die Verderblichkeit des Systems der Defensivbündnisse mit den einheimischen Fürsten einsehend, dieses Prinzip aufzugeben, sowie mit Sindhia und Holkar um jeden Preis Frieden zu schliessen trachtete. Noch während der Verhandlungen starb er jedoch am 5. Okt. 1807 und erst sein Nachfolger Sir George Barlow brachte am 23. Nov. den Frieden mit Sindhia zu Stande. Der mit Wellesley abgeschlossene Vertrag wurde bestätigt, doch erhielt Sindhia Gohud und Guwaler zurück und versprach die brit. Regierung sich nicht mehr in die Angelegenheiten der sdl. und wstl. des Dschamuna liegenden Rajahschaften mischen zu wollen. — Derweile hatte der durch Murray und Wallace im Süden fast aller seiner Besitzungen im Dekhan beraubte Holkar Anf. Sept. von seinem Lager in Adschmer einen Abenteurerzug in ndwstl. Richtung in das Land der Sikhs unternommen, und das sdwstl. von Dehli gelegene brit. Gebiet verheeren lassen. Er zog dann nach Patjalah weiter und liess aussprengen, dass er sich mit den Sikhs und dem Kge von Kabul vereinigen wolle. Um dies zu verhindern, liess Lake ihm durch 3 detachirte Korps den Rückweg verlegen und brach selbst Mitte Okt. von Mathura aus gegen ihn auf. Die von den Sikhs erhoffte Hilfe erwies sich Holkar als trügerisch, sodass er, in Raipur Ghaut am Ufer des Bias (Hyphasis) in elender Verfassung angelangt, um Frieden bat und solchen am 24. Dez. 1805 erhielt. Er trat alle seine Ansprüche auf das ndl. des Djumbul (Tschambal) liegende Gebiet und Bundelkhand ab, wogegen die Engldr ihm sdl. des Djumbul freie Hand liessen und auch die sdl. des Tapti und Godawari liegenden Gebiete zurückgaben. So endigte der 2. Mahrattenkrieg im allgemeinen nicht besonders günstig und sollten die den Fürsten gewährten Bedingungen, obwol momentan Ruhe schaffend, den franz. Einfluss fast ganz vernichtend, bald Veranlassung zu neuen Streitigkeiten geben.

Auf Barlow folgte 1807 als Gen.-Gouv. Lord Minto, unter dem ein Aufstand der Sepoys zu Madras und Veluru unterdrückt werden musste. 1808 wurde unter Zustimmung der Portug. Goa, dsgl. Tranquebar und alle anderen dän. Besitzungen in O. besetzt, während die Franz. 1809 Ile de France und Bourbon an die Briten verloren. Einer der im S. noch ziemlich selbständigen Häuptlinge, der Rajah von Travancore, wollte sich im slb. J. unabhängiger machen, wurde aber durch die Madrasarmee gedemütigt. 1813 ward der Marq. Hastings zum 2. Male Gen.-Gouv. in Calcutta und wurde unter ihm die Ruhe durch einen Einfall der kriegerischen Nepalesen oder Goorkas gestört, die mit den Mahratten einen Theil des brit. Gebietes einnahmen. Sie wurden bis in ihr schwer zugängliches, durch Burgen befestigtes Land verfolgt und mussten neben einiger Gebietsabtretung den Engldrn freien Durchzug durch ihr Land nach Thibet und China gewähren. Ähnlich verfuhr die Bombayarmee mit dem in dem Berglande Katschh hausenden räuberischen Stamme der Wagurs. Derweile hatte sich der neue Fürst von Nepal mit Sindhia und dem Rajah von Berar gegen die Engldr verbündet, welche auch den mit den räuberischen Pindarries verbundenen Peschwa gegen sich hatten. Gen. Ochterlony rückte gegen Nepal vor, schlug den Rajah bei Muckwanpur und zwang ihn zur Bestätigung des Friedens von 1815. Hierauf wurden die Mahratten bekriegt. Der Peschwa gerieth 1816 in Gefangenschaft und musste 5 Fstgn abtreten. Als er nichtsdestoweniger die Verbindung mit den Pindarries nicht aufgab, ward er 1818 auf's neue geschlagen, gefangen und in Bengal internirt. Holkar musste den grössten Theil seines Landes abtreten und wurde engl. Vasall, dgl. Sindhia, und mussten diese Fürsten ihre Truppen entlassen und ihr Geschütz abliefern, die Pindarries wurden unschädlich gemacht. Gefährliche Feinde blieben nur noch die föderirten Emire von Sindh am unteren Jndus mit der Hptstdt Haidarabad und die Sikhs mit der Hptstdt Lahaur. Überdies nötigte das Vordringen der Russen, den Blick im erhöhten Masse den NW.-Grenzen, speziell Afghanistan, zuzuwenden. — Unter dem 1823 auf Hastings folgenden Gen.-Gouv. Lord Amhurst brach ein Krieg mit den Birmanen (s. d.) aus, der 1826 durch den Frieden zu Palangh (Yandaba) vortheilhaft beendet wurde. Über die in den J. 1838 bis 1842 geführten Afghanenkriege, s. d. — Während derselben waren auch die Beludschen und die Emire von Sindh mit offener Feindseligkeit hervorgetreten, aus welchem Grunde Gen. Napier (s. d.) erstere mit Waffengewalt pazifiziren musste. Mit den Emiren von Sindh kam es am 17. Feb. 1843 zu Miani zur Schlacht, in welcher Napier mit 3000 M. die 7mal stärkeren Truppen der Emire sprengte, worauf Haidarabad erobert wurde und das ganze Gebiet unter engl. Botmässigkeit gerieth. — Neue Kämpfe traten für die Komp. nach dem Tode Runjit Singh's, des Herrschers des mächtigen, zw. Satladsch

u. Indus liegenden Sikhstaates ein. Runjit, der dieses Reich 1809 unter sich vereinigt, die Afghanen daraus vertrieben und mit Zustimmung der Engldr (Vertrag von Amratsar) seine Herrschaft über Multan, Pischawer und Kaschmir ausgedehnt hatte, war auch in dem Afghanenkriege deren Bundesgenosse geblieben und hatte den Satladsch stets als Grenze respektirt. Nach seinem Tode 1843 bildeten sich bei der Minderjährigkeit seines Sohnes Dulib Singh unter den grossen Lehensträgern Parteien, und das von Runjit und Gen. Allard nach europ. Muster organisirte, aber schlecht bezahlte Heer begann die Rolle der Prätorianten zu spielen und die Rani (Kgin-Mutter) sowie ihre Rathgeber mit Furcht zu erfüllen. Um diesen Sturm nach Aussen abzulenken, willigte der Durbar (Regierung) darein, dass die Armee 50000 M., 108 Kan., am 11. Dez. 1845 den Satladsch überschreitend, bei Firospur in das Gebiet der Komp. eindrang und bei Firosschah ein Lager bezog. Die Engldr lieferten dem Feinde am 18. Dez. bei Mudki ein siegreiches Gefecht, bei dem sie 17 Kan. erbeuteten. Nach erfolgter Verbindung mit dem aus Firospur ausgerückten Sir John Littler, griff Sir Hugh Gough (s. d.) mit 16000 M. und 69 Kan. am 21. das Lager der Sikhs bei Firosschah an, nahm 70 Kan. und nötigt die von Sirdar Tetsch Singh befehligten Gegner über den Strom zurückzuweichen, worauf die Engldr eine beobachtende Stellung einnahmen. Alle Besitzungen Dulib Singh's auf dem l. Ufer wurden konfiszirt, nichtsdestoweniger waren die Sikhs ihrer grossen numerischen Überlegenheit wegen im Stande ihre Vorposten auf dem l. Ufer und ihre Brückenköpfe zu halten, während ihre Hauptmacht das r. besetzt hielt. Von Philour aus bedrohte einer ihrer Gen. Runjoor Singh Mujethea das reiche Ludihana, das Sir Harry Smith zu entsetzen eilte. Ersterer suchte seine Verbindungen durch einen Vorstoss gegen Jugraon zu unterbrechen. Bei Aliwal, auf dem l. Ufer, kam es am 29. Jan. 1846 zum Kampfe, der die Sikhs nötigte unter grossen Verlusten auf das r. Ufer zu weichen. Nach einem am 10. Feb. erfochtenen vierten Siege über die das erhöhte r. Ufer okkupirenden und auf dem l. verschanzten Sikhs bei Sobraon (20000 Sikhs ertranken), rückte die engl. Armee bei Firospur über den Strom und über Kussur, Lulliani nach Lahaur vor. Von der Regierung zu Lahaur wurde Golab Singh, der einzige Sirdar, welcher an den Feindseligkeiten nicht theilgenommen, zum Abschluss eines Friedens nach Kussur entgegengeschickt. Der zu Lahaur unterzeichnete Vertrag brachte das Land zw. Satladsch und Bias in den Besitz der Komp., während Golab Singh die Nordprovinzen, einschl. Kaschmir, als besonderes Reich erhielt. Die Sikhs mussten ausserdem Kriegskosten zahlen und ihre Armee reduziren. Im übrigen wünschte die nicht nach territorialer Vergrösserung strebende Regierung (Gen.-Gouv. Lord Hardinge) den Sikhsstaat als solchen zu erhalten. Während der Minderjährigkeit Dulib Singh's sollte ein Reichsrath unter Aufsicht eines engl. Agenten die Regierung leiten. Der Friede hatte jedoch keinen Bestand. — Eine Militärrevolte brach los, eingeleitet durch den Mord zweier engl. Off. zu Multan im April 1848. Vergebens versuchten die Engldr den Aufstand durch Fortführung der Rani zu dämpfen. Die Soldaten Runjit Singh's vereinigten sich unter Chattar Singh und seinem Sohne Shere Singh. So begann der sogenannte 2. Sikhskrieg. Die im Lande vertheilten engl. Truppen hielten mit Heroismus stand. Eine grössere Armee unter Gough überschritt am 16. Nov. den Rawi und befand sich am 22. den Truppen Shere Singh's bei Ramnaggar auf dem r. und l. Ufer des Tschinab gegenüber. Der Feind wurde auf dem l. Ufer zurückgeworfen, worauf am 2. Dez. Gen. Thakwell den Tschinab bei Wasirabad passirte, um die Sikhs in der Flanke anzugreifen, während Gough in der Front operirte. Shere Singh zog sich jedoch nach Dschihlam zurück. Erst am 12. Jan. 1849 durfte der durch Regierungsbefehle aufgehaltene Gough gegen ihn vorgehen und befand sich am 12. angesichts des Lagers von Chilianwal, das Shere Singh mit 30000 M. und 60 Kan. besetzt hielt. Ohne genügende Rekognoszirung gingen die Engldr zum Angriff vor, der obwol von den Gen. Sir Colin Campbell und Sir Walter Gilbert erfolgreich geführt, viele Verluste mit sich brachte. Namentlich wurde die engl. Kav. in bis dahin unerhörter Weise geworfen. In der Nacht mussten die Engldr auf Chilianwal zurück. So hatten sie im Grunde die Schlacht verloren, die ihnen 2357 T. und Verw., 3 Fahnen, 4 Kan. kostete. Derweile hatte Gen. Wish Multan bezwungen und eilte sich mit Gough zu vereinigen. Diese Vereinigung zu hintertreiben marschirte Shere Singh am 6. Feb. auf Lahaur. Die Engldr bemächtigten sich jedoch aller Furten über den Tschinab und Shere Singh nahm eine verschanzte Stellung zu Gudscharat, wo sich die afghanischen Truppen unter Akram Chan, Dost Mohamed's Sohn, mit ihm vereinigten. Er hatte so 50000 M. und 60 Kan. vereinigt, während Gough 20000 M. und 100 Kan. hatte. Dieser entschloss sich hier zum ersten Male die Art. den Angriff vorbereiten zu lassen und am 27. Feb.

rückte die engl. Armee in Paradeformation gegen die Verschanzungen der Sikhs vor. 80 im Centrum befindliche Gesch. brachten die feindl. Art. zum Schweigen, die Inf. vertrieb die Sikhs aus allen Stellungen, und auch die Kav. hatte glänzende Gelegenheit, die erlittene Scharte auszuwetzen. Die Sikhs verloren mehrere 1000 M. und 53 Kan. Gen. Gilbert mit 12000 M. und 40 Kan. übernahm die Verfolgung, und am 12. März 1849 legten unter Mitwirkung der Diplomatie die Sikhs in der Nähe des grossen buddhistischen Monuments von Manikyalah unter Ausbrüchen der Verzweiflung die Waffen nieder. 41 Kan., die letzten Reste des Arsenals Runjit Singh's, fielen den Siegern anheim. Die Afghanen wurden von Gilbert bis an ihre Berge verfolgt. Das Resultat dieses Krieges war die Depossedirung Dulib Singh's und die am 29. März 1849 erklärte Einverleibung des Pandschab. Der Besitz der Komp. erstreckte sich nun bis an die Berge Afghanistan's. Peschawer ward nun ein Hauptschlüsselpunkt der brit. Macht. Die Zeit von der unter Earl of Dalhousie als Gen.-Gouv. erfolgten Beendigung der Sikhskriege bis zur Sepoyrevolte im J. 1858 wird durch den 2. Birmanenkrieg, die Besitzergreifung der Rajahschaft Nagpur 1845, die Pazifizirung der Moplas an der Malabarküste, der Muhamedaner in Audh und der Sentals 1855 ausgefüllt. Am 7. Feb. 1856 wurde das Kgrch Audh endgiltig in engl. Besitz genommen.

Inzwischen hatte sich infolge der Bedrückungen und Entthronungen, aus Religionshass und anderen Ursachen, des ungeheuren Völkerkonglomerates eine Gährung bemächtigt, die naturgemäss zuerst bei denjenigen Eingeborenen zur Erscheinung kam, welche im Besitze von Waffen und militärischer Ausbildung sich befanden. Es waren dieses die eingeborenen Soldaten, die Sepoys, welche den theils mit ihnen zusammen dienenden, theils abgesonderte Korps bildenden Europäern in dem Verhältnis von 6:1 gegenüberstanden und vielfach ausschliesslich die Garnisonen der festen Plätze bildeten. Die meisten befanden sich bei der Armee von Bengal, rekrutirten sich meist aus Audh und gehörten den energischsten Kasten an. Ihr zu Anfang der Regierung Clive's verhältnismässig hoch bemessener Sold entsprach den Bedürfnissen der Zeit nicht mehr, auch verdross es sie, dass die Regierung die Ernennung der eingeborenen Off. ohne Rücksicht auf die Höhe der Kaste betrieb. Der Sepoy-Off., früher stets der Aristokratie entstammend und mit seinen europ. Kameraden harmonirend, war zu einer subalternen Stellung degradirt, hatte an Autorität eingebüsst und sah auf die Engldr mit Groll und Neid. So bedurfte es nur eines leichten Anlasses, um die glimmenden Funken zur Flamme anzufachen und es ist falsch, das die neue Enfieldbüchse mit ihren befetteten Patronen der Hauptgrund zum Aufstande gewesen ist. Als bezeichnend muss angeführt werden, dass die Unterdrückung des Aufstandes nur durch das passive Verhalten der Civilbevölkerung möglich wurde, während die den Engldrn mit geringen Ausnahmen unterwürfig bleibenden Fürsten ihren Unterdrückern sogar Beistand leisteten. Ausserdem kommt in Betracht, dass die indischen Truppen in 3 Armeen, die von Bengal, Bombay und Madras, zerfielen, welche durch die Schutzstaaten von einander getrennt und in ihrem Mannschaftsbestande verschieden organisirt waren. So blieben die meist aus niederen Kasten rekrutirten Sepoys in Madras und Bombay fast sämtlich treu und auch in Bengal fiel eine grosse Zahl erst ab, als sie die Engldr im Nachtheil sahen. Der erste Massenaufstand brach am 10. Mai 1857 zu Mirat bei dem dortigen Kav.-Rgte aus. Wenigen engl. Truppen gelang es, die Empörer, denen sich auch 2 Inf.-Rgtr angeschlossen hatten, in die Flucht zu treiben, diese eilten jedoch nach Dehli, um dort unter der Ägide des „Grossmogul" Suradscha Schah ihrem Unternehmen ein nationales Gepräge zu verleihen. Von dem von europ. Truppen fast entblössten Dehli, wo die grössten Magazine der nördl. Provinzen den Meuterern in die Hände fielen, verbreitete sich der Aufstand unter stets gleichen Blutscenen schnell nach Banaras, Alahabad, Lakhnau, Kanhpur, Mathura, Audh und Bundelkhand. In Kanhpur (3. Juni) wurde der dort befehligende Ob. Wheeler, welcher sich im Hospitale befestigt hatte, von Nena Sahib (s. d.) angegriffen und die Besatzung trotz Versprechens freien Abzuges niedergemacht. — Auf die Nachricht von der drohenden Gefahr beeilte sich die Regierung Hilfstruppen nach O. zu schicken, doch kamen die ersten derselben mit Gen. Colin Campbell (s. Clyde) erst im Okt. an. Während die engl. Truppen im Lager vor Dehli sich durch Zuzug aus den benachbarten Posten verstärkten, schlug Ob. Havelock (s. d.) den von Kanhpur vorrückenden Nena Sahib am 12. Juli bei Fatehpur und auf dem Rückzuge nach Kanhpur nochmals am 15. und 16., sprengte dessen Heer auseinander, und nahm Kanhpur und Bittur am 29. und 39. Juli, trieb 10000 M. Rebellen bei Unao und Bupirponge auseinander und entsetzte beide Orte. In Lahaur machten die Sikhs aus religiösen Ursachen mit den Engldrn gemeinschaftliche

Sache und dadurch die Erhebung weniger gefährlich. In Agrah wurde die kleine in das Fort retirirte Garnison durch rechtzeitige Hilfe gerettet. Die vor Dehli lagernde Armee, in deren Reihen sich viele Sikhs und Goorkas befanden, hatte inzwischen Ende Juni und Anf. Juli unter Gen. Henry Barnard und später Gen. Reed mehrere Angriffe siegreich abgeschlagen. Gen. Nicholson hatte bei Sijalkot am 17. Juli entscheidende Vortheile über die Sepoys erlangt. Am 16. Aug. siegte dieser wiederum bei Nujuffghur und gleichzeitig Havelock bei Bittur, worauf Gen. Wilson, mit Nicholson vereinigt, am 21. Sept. Dehli nach 6täg. erbittertem Kampfe nahm; der Mogul wurde gefangen. Derweile hatte sich Havelock nach Lakhnau in Marsch geseszt, dessen kleine Garnison in der Fstg von 200 000 Rebellen berannt wurde. Es gelang ihm zwar die Fstg zu entsetzen, die Übermacht war jedoch so gross, dass sein Heer selbst unter ihren Mauern Schutz suchen musste. Campbell entsetzte ihn am 17. Nov., musste sich aber wegen zu grosser Verluste mit den gesamten, unter Havelock und Outram stehenden Truppen auf Alahabad zurückziehen, bei welcher Gelegenheit Havelock starb. Outram (s. d.) blieb mit 3500 M. in Alumbagh, während sich Campbell nach Kanhpur wandte, um dem die Truppen von Guwaler unter Tantia Topi abhaltenden Gen. Wyndham Sukkurs zu bringen. Dieser hatte am 26. Nov. den über Kalpi herankommenden Feind nur mit Mühe abgehalten, war aber selbst gefallen und erst dem am 28. Dez. anlangenden Oberbefehlshaber gelang es, am 6. Dez. Tantia Topi zu schlagen, worauf er von Sir Hope Grant verfolgt wurde und sein Geschütz einbüsste. Da aus Mangel an Truppen zur Eroberung von Lakhnau und Pazifizirung von Audh vorläufig keine Aussicht war, musste sich Campbell damit begnügen, durch Eroberung des Landes zw. Ganges und Dschamuna die Empörer in Audh und Bundelkhand zu isoliren und die Verbindung von Alahabad, Banaras, Kanhpur, Agrah und Dehli mit Calcutta, von wo der Zuzug kam, offen zu halten. Ein Hauptgegner in den Prov. Berar und Rewah war der an Unternehmungsgeist Nena Sahib gleichkommende Schaher Singh; auch in den Bundelkhandstaaten, wie im Radschputengebiete war Ende 1857 die Lage der Engldr sehr bedrängt. Ein Glück war, dass die Mahrattenfürsten Sindhia und Holkar sich nicht zu den Aufständischen gesellten und dass das Pandschab bei Zeiten pazifizirt war. Eine Erhebung der Bergvölker im N. der Präsidentschaft Bombay wurde Mitte Jan. 1858 durch Outram von Alumbagh aus unterdrückt, und verhielt sich der übrige Theil der Präsidentschaft, wie die Sepoys in Madras, fast ganz ruhig. Nichtsdestoweniger erschien es geboten mit dem Aufstande ein Ende zu machen. Ende Jan. rückte demnach Campbell gegen Lakhnau vor, zog Anf. März die Gen. Frank und Outram an sich und nahm mit mehr als 50000 M. am 19. März Lakhnau nach hartnäckiger Vertheidigung. Infolge des dadurch hervorgebrachten Eindrucks, sowie eines vom Gen.-Gouv. Lord Canning erlassenen Amnestieversprechens, kapitulirten: Schunderin (Tschanderi) (27. März), Ihansi (Djansy) (5. April), Kotah (30. April), Buxar, Adschaingarh (15. April), Barayli, Jehanabad (7. Mai) etc. Am wichtigsten waren die Siege Gen. Hugh Rose's, der, nachdem er am 22. Mai Tantia Topi bei Kalpi geschlagen hatte, Mitte Juni Guwaler eroberte und den Sindhia wieder einsetzte. Kurz vorher hatte Hope Grant 16000 M. Sepoys bei Nabogundsch an der Strasse nach Djessabad geschlagen und konnte, obwol noch ansehnliche Scharen ndl. und sdl. des Ganges im Felde standen, so die Begum von Audh mit 14000 M. in Bundi, Nena Sahib an der Grenze von Nepal, Tantia Topi, Feroz Schah, Schaher Singh etc., im Juli mit Beginn der Regenzeit der Aufstand im grossen Ganzen als niedergeworfen betrachtet werden. — Die Übelstände der bisherigen Regierungsmaximen hatten inzwischen bedeutende Debatten im Parlamente hervorgerufen und wurde am 1. Nov. durch einen Regierungsakt O. als ein Theil des brit. Reiches unter der Regierung der Kgin und unter einem von ihr eingesetzten Vizekg (als erster Viscount Canning) erklärt. Zugleich erfolgte eine allgemeine Amnestie, die viele Aufständische zum Niederlegen der Waffen veranlasste. Bei dem im Herbst am Ganges im S. von Audh wieder aufgenommenen Kampfe that sich Campbell von neuem hervor, während Sir H. Parker Tantia Topi schlug. Letzterer wurde jedoch erst im April 1859 durch Verrath gefangen und hingerichtet, während Nena Sahib nach Nepal floh und dort verscholl. Selbstverständlich hatten die gemachten Erfahrungen eine Vermehrung der europ. Truppen in O. und eine sorgfältigere Vertheilung derselben zur Folge. — Seit dem Aufstande sind die brit. Waffen in O. nur an den NO.- und NW.-Grenzen des Reiches gegen die dortigen kleinen Gebirgsvölkerschaften, z. B. die Afridis und einige Beludschenstämme thätig gewesen und ist die Bewachung der Grenzen vielfach den einheimischen Truppen, zum Theil selbständig, anvertraut. — J. Mill, Gesch. d. brit. Indien's, Quedlnbg und Lpzg 1838—40; Valbezen, Les Anglais et l'Inde, Par.

1875; Munro, Gesch. d. Krieges 1780—84, a. d. Engl., Lpzg 1791; The war in India (with the Sikh's), Lndn 1846; J. B. Norton, The rebellion in India, Lndn 1859; Ch. Raices, Revolt in the NW.-Provinces of India, Lndn 1858; J. W. Kaye, Lives of indian officers, Lndn 1867; J. W. Kaye, Hist. of the Sepoy war, Lndn 1867; W. Thorn, Mem. of the war conducted by Lake and Wellesley, Lndn 1818. A. v. D.

Ostpreussen, der östl. Theil der ehemaligen Prov. Preussen; seit 1. April 1878 eine eigene Provinz, von der Ostsee, Russld und Westpreussen begrenzt, 671,5 Q.-M., 1856000 E. Die Küste ist flach. Danziger Bucht mit dem Frischen Haff, Kurisches Haff; Hafenplätze Memel, Königsberg etc. O., ein Theil der NorddtschenEbene, wird vomUral.-Balt.Landrücken durchzogen, welcher, nirgends 1000′ Höhe erreichend, mit Seen bedeckt ist („Preuss. Seenplatte"). Die bedeutendsten sind der Spirding- und der Mauer-See, den Abfluss des letzteren bildet die Angerapp, welche nach Aufnahme der Inster Pregel (s. d.) heisst. Ferner sind der Niemen im äussersten N., die in's Frische Haff mündende Passarge und die zur Weichsel gehende Drewenz zu bemerken. Der Boden ist theilweise sandig, grossentheils aber fruchtbar, namentlich in den Niederungen des Niemen und Pregel, das Klima ist rauh. $^1/_2$ der Bodenfläche ist Ackerland, fast $^1/_5$ Wald, $^1/_{10}$ Weiden. Ackerbau, Viehzucht und Seehandel sind die Hauptbeschäftigungen der E. Die Rhederei (Kgsbg, Pillau, Memel) ist nicht unbeträchtlich, die Industrie unbedeutend. Die Pferdezucht in O. liefert viele und gute Remonten (Hauptgestüt Trakehnen, Land- und Privatgestüte). Der Zustand der Kommunikationen, wie deren Verbindung mit der übrigen Monarchie hat sich in neuester Zeit erheblich gebessert. Von den Bewohnern sind 1,3 Mill. Deutsche, im Reg.-Bez. Gumbinnen c. 150000 Lithauer, im S. c. 400000 Polen. Regierungsbezirke: Königsberg und Gumbinnen. Die Halbinsel zwischen den beiden Haffen heisst Samland; die Kreise Braunsberg, Heilsberg, Rössel, Allenstein des Reg.-Bez. Kgsbg bilden die Ldschft Ermland, der sdl. Theil des Reg.-Bez. Gumbinnen gehört zur Ldschft Masuren, welche sich nach Russ.-Polen hinein erstreckt. Hptstdt Kgsbg am Pregel. Sz.

Ostrolenka, russ.-poln. Stadt, Gouv. Lomza, am Narew (Brücke), 5500 E. — Am 16. Feb. 1807 unglückliches Gefecht der Russen unter Essen gegen die Franz. unter Savary. Sz.

Schlacht am 26. Mai 1831. Am 25. Mai abds hatte sich die russ. Hauptarmee zw. Piski und Sniadow (östl. von O.) mit den Garden vereinigt. FM. Diebitsch hoffte, die Polen noch diesseits (auf dem l. Narew-Ufer) angreifen zu können. Die poln. Hauptarmee war auf ihrem Rückzuge am 25. in O. eingetroffen, hatte mit dem Gros den Narew überschritten und hier eine äusserst günstige Stellung genommen. 1 Inf.-Div. (Kaminski) und die Kav. unter Lubienski blieben vorläufig auf dem l. Narew-Ufer, sdl. u. sdöstl. von O., als Arrieregarde stehen. Auf Kanonenschussweite von den Brücken bildete auf dem r. Ufer eine Reihe niedriger, waldbewachsener Sandhöhen eine Art Halbkreis um die theilweise sumpfige Ebene, über welche die Russen, sobald sie die Brücken überschritten, vorrücken mussten. Auf diesen Höhen waren die 1. und 3. poln. Inf.-Div., sowie eine zahlreiche Art., welche Brücken und Stadt wirksamst bestreichen konnte, zum Theil vollkommen verdeckt, aufgestellt. Die auf dem l. Ufer zur Arrieregarde bestimmten poln. Streitkräfte hatten $^1/_2$ M. vorwärts von O. eine derartige Stellung genommen, dass sie die beiden möglichen Anmarschlinien der Russen beherrschten; hinter dieser, durch die Inf.-Div. Kaminski besetzten Stellung, theils bei O., theils in der Stadt selbst, stand 1 Brig. (Boguslawski) der 3. Div. Am 26. 9 U. morg. traf die russ. Avantgarde unter Gen. Berg vor der Stellung ein, welche die Polen am l. Narew-Ufer besetzt hatten. Sofort wurden die poln. Vorposten aus den von ihnen besetzten Dörfern vertrieben; die Kolonnen der russ. Hauptarmee, wie die Avantgarde-Kav. der Garden, drängten konzentrisch gegen O. vor. Polnischerseits hatte man den FM. mit seiner Armee, wie die Garden, noch in grosser Entfernung vermutet und glaubte höchstens an eine Rekognoszirung. So kam es, dass O. nicht genügend zur Vertheidigung eingerichtet war und nicht einmal die früher von den Russen (Gen. Sacken) aufgeworfenen Schanzen genügend besetzt wurden. — Die russ. Gren.- und Karab.-Bat. drangen mit Ungestüm der weichenden Div. Kaminski nach und in die Stadt O. ein, wo sich der erbitterteste Kampf entspann. Die Brig. Boguslawski, nahezu die beste der Armee, leistete verzweifelten Widerstand, aber vergeblich; sie wurde aus dem brennenden Orte und über die Brücken gedrängt. Das berühmte 4. Rgt wurde fast vollständig vernichtet. — Die Truppen der Gen. Lubienski und Kaminski hatten inzwischen das r. Narew-Ufer erreicht, wo die Inf. der Div. Kaminski nun das 2. Treffen bildete, während die Kav. den Fluss aufwärts beobachtete. Die Polen fanden nicht mehr Zeit, die Brücken (eine Pfahl- und eine Flossbrücke) abzubrechen; die Rgtr Astrachan und Suworow setzten sich auf dem r. Ufer fest,

wobei sie den Strassendamm als Brustwehr benutzten. Der poln. Oberfeldherr Skrzynecki traf in diesem Augenblick auf dem Schlachtfelde ein. Er befahl der Brig. Wengierski der 3. Div. vom l. Flügel der Stellung aus vorzugehen, um die Russen über den Narew zurückzuwerfen. Als man von O. aus dieses Vorgehen erkannte, wurden zwei Esk. Garde-Ul. über die Flossbrücke gesendet, um die Kolonnen aufzuhalten, doch das sumpfige Terrain war ihrem Angriffe nicht günstig; sie mussten zurückgenommen werden, wobei die Flossbrücke zum Theil brach. Unterdessen waren die beiden russ. Rgtr der poln. Brig. mit dem Bajonnet entgegen gegangen, es kam zum Handgemenge, die Brig. Wengierski wurde zurückgedrängt, ging aber neuerdings vor; in diesem Augenblicke trafen das 3. Karab.-Rgt und das Rgt Katharinoslaw, geführt vom Gen. Berg, auf dem r. Ufer ein, und diesen vereinten Kräften gelang es, sich jenseits zu behaupten. Der Gen.-Stbs-Chef Toll hatte nach und nach hart am l. Ufer, wstl. der Stadt, 34 Gesch. in Position gebracht, während östl., ebenfalls längs des Ufers, 32 in Thätigkeit traten. Diese Art., besonders die grosse Batterie wstl., trug hauptsächlich dazu bei, dass auch die ferneren Angriffe der Polen scheiterten. Nachdem die Brig. Wengierski in Unordnung zurückgewichen war, beorderte Skrzynecki abermals eine einzelne Brig. (Langermann der 1. Div.) zum Angriff. Auch dieser Ansturm, obwol mit grosser Bravour unternommen, scheiterte. Skrzynecki führte alle verfügbaren Truppen zu immer neuen Angriffen vor, die aber, des Zusammenhanges entbehrend, sich alle an der Ausdauer der verhältnismässig geringen russ. Kräfte brachen. Endlich nachm. gegen 3 U. waren die Brücken durch die russ. Sappeure gefestigt und jetzt entsendete Diebitsch die Gen. Nabokow und Manderstern mit 12 frischen Bat., unter diesen die beiden See-Rgtr, auf das r. Ufer zur Verstärkung der 8 Bat. Diese frischen Bat. stürmten gegen die poln. Stellung und es entspann sich jetzt der blutigste Kampf des blutigen Tages. Skrzynecki und Prondzynski führten persönlich ihre kaum wieder gesammelte Inf. vor, und die poln. Ul. (namentlich das 2., 3. und 5. Rgt) attackirten wiederholt mit grösster Bravour die russ. Bat., welche durch ihr zu weites Vorrücken die Unterstützung der Batt. auf dem l. Narew-Ufer entbehrten. Nach längerem Hin- und Herwogen gelingt es endlich den Polen, die Russen bis an den Strassendamm zurückzudrängen, aber alle Anstrengungen, die Russen auch von hier zu verdrängen, misglückten. Als FM. Diebitsch noch weitere 5 Bat. auf das r. Ufer entsendete, erneuerten die Polen ihre verzweifelten Angriffe; die eben herüber gekommenen russ. Bat. wurden momentan zum Weichen, aber durch Gen. Biström bald wieder zum Vorrücken gebracht; an ihnen brachen sich endlich die Anstrengungen der Polen. Diese waren vollständig erschöpft; die Bat., in unordentliche Haufen zerrissen, die Kav. unfähig zum weiteren Kampfe, die Art. zum grossen Theile ohne Munition oder demontirt. — Diebitsch, welcher vielleicht die misliche Lage der Polen nicht ganz erkannte, konnte sich nicht entschliessen, seine intakten Streitkräfte (10 Bat., 10 Kav.-Rgtr) über die Brücken vorzusenden, um dadurch eine vollständige Niederlage der Polen herbeizuführen. Diese machten gegen Abend noch einen letzten Versuch, das Schicksal des Tages zu wenden, indem die einzige noch gefechtsfähige Batt. von 12 Gesch. unter Ob. Bem auf 200 Schr. an die russ. Inf. heranfuhr und diese mit einem Kartätschenhagel überschüttete. Auch diese letzte Anstrengung scheiterte. In der Nacht beschloss ein Kriegsrath den Rückzug nach Warschau anzutreten, während Gielgud, dessen Div. nicht mehr heranzuziehen war, durch Dembinski, der sich hierzu erboten hatte, Befehl erhielt, von Lomza den Marsch nach Lithauen fortzusetzen. Stärke d. Russen 27000 (wovon 15000 im Kampfe), Verluste 5000; Stärke d. Polen 33000, Verluste 9000 M. — Vgl. Pol. Insurrektionskrieg. — Adam, Hzg v. Württemberg, D. Schl. b. O., Nordhsn u. Lpzg 1842.

H. H.

Ostseeprovinzen: Die russ. Provinzen Ingermanland (Gouv. Petersburg), Esthland, Livland, Kurland, zus. 2700 Q.-M., 3,3 Mill. E. Die Küste der ersteren, sowie des von derselben gebildeten Riga'schen Busens, ist flach und theilweise von Dünen begleitet, die Häfen Windau, Riga, Dünamünde liegen an den Mündungen der Flüsse. Die Küste am Finnischen Meerbusen ist meist steil und felsig, hier liegen die befestigten Häfen Rewal und Baltischport; in der Nähe von Petersburg ist die Küste flach und sumpfig. Im ganzen haben die O. den Charakter der Ebene. Der dem Meere zugewendete Theil ist Tiefland, nach S. steigt dasselbe terassenförmig an, erreicht aber nirgends 1000' Höhe. Diese Erhebungen gehören alle dem Ural.-Balt. Höhenrücken an. Flüsse: Wolchow, Newa, Luga, Narowa (der Ausfluss des Peipus-See), Pernau, Dura, Windau; stehende Gewässer: Ladoga- (im N. von Ingermanland), Peipus-, Wirzjerw-See. Etwa 1/4 des Bodens ist Sumpf oder sonst unkultivirt, die Hälfte mit Wald bedeckt, 1/4 Kulturland, das Klima ist rauh und feucht. Mit Ausnahme von Ingermanland sind die Bewohner der Städte, die Gutsbesitzer und Geistlichen deutsch (c. 130000);

die des flachen Landes sind in Esthland, den Inseln Ösel und Dagden, sowie im ndl. Livland Esthen, im sdl. Livland und Kurland Letten. Ackerbau, Viehzucht, sowie ein nicht unbeträchtlicher Handel sind ihre Hauptbeschäftigungen. Im N. und S. werden die O. von Eisenbahnen durchschnitten, das Wegenetz ist sehr unvollkommen. Das Gouv. Petersburg (Ingermanland) hat 976,5 Q.-M., 1325000 E., Hptort Petersburg; Esthland 367,7 Q.-M., 324000 E., Hptort Rewal; Livland 854 Q.-M., 1 Mill. E., Hptort Riga; Kurland 495,5 Q.-M., 620000 E., Hptort Mitau. Sz.

Ott, Karl, Frhr. österr. FML., geb. zu Gran 1738, gest. zu Ofen 10. Mai 1809, in der Ing.-Akademie erzogen, zeichnete sich zuerst im 7j. Kriege aus, war im Bayer. Erbfolgekriege Major im Hus.-Rgt Nr. 2 und im darauffolgenden Türkenkriege Obstlt. In diesem vertheidigte er mit besonderer Tapferkeit den Posten Vallje Mulieri vor Törzburg und that sich bei Kalafat hervor (Ther.-Kr.). Im Kriege gegen Frkrch entwickelte er namentlich als GM. Bravour und Talente bei Famars und in den Aktionen am Rhein. 1796 begleitete er Wurmser nach Italien, ward FML., nahm 1799 Brescia und that Wunder der Tapferkeit bei Cassano. Während der Belagerung von Mantua deckte er Parma und Piacenza. Seine Klugheit und die Ausdauer seiner Truppen entschied zumeist den Sieg der 3täg. Schacht a. d. Trebia, sowie den bei Novi. Krank wohnte er den Schlachten von Savigliano und Fossano bei. 1800 belagerte O. Genua, das kapituliren musste; im Bestreben sich mit Melas zu vereinigen, ward er bei Casteggio von Berthier geschlagen, auch konnte seine Mitwirkung bei Marengo, so glänzend sie war, die spätere unglückliche Wendung nicht hindern. 1801 ward O. Div.-Kmdt in Ofen, wo er sich um Aufstellung der Adeligen Insurrektion Verdienste erwarb. — Bornschein, Österr. Cornelius Nepos, Wien 1812; Hirtenfeld, Mil.-Mar.-Ther.-Ord., Wien 1857. W. v. Janko.

Otto, Herzog von Braunschweig, meist O. von Tarent geheissen, ein Sohn Hzg Albrecht's de Graecia (so genannt nach einer Reise, welche er in jungen Jahren nach dem Orient gemacht), der in Göttingen und Grubenhagen regierte, tritt seit 1339 als Kampfgenosse des Mkgfn Johann v. Montferrat gegen die Visconti, dann in denen Kg Johann's v. Frkrch gegen die Engldr auf und gelangte darauf durch Verheiratung mit des Kg Jaime v. Mallorka Tochter, Jolanthe, zu Macht und Einfluss. Nach dem Tode seiner Gattin heiratete er 1376 die ausschweifende, aber kluge und thatkräftige, bereits fünfzigjährige Kgn Johanna I. v. Neapel, deren 4. Gemal er wurde. Johanna hatte einen tapferen Mann gesucht, der sie gegen Karl v. Durazzo, einen Anjou, welcher ihren Besitz bedrohte, schützen könnte. Sie machte ihn zum Hzge von Tarent. Bei einem Versuche aber zu Johanna, die in Castelnuovo eingeschlossen war, zu gelangen, ward O. gefangen; Johanna wurde nicht lange nachher (Mai 1382) erdrosselt. Ihr Neffe und Erbe, Ludwig v. Anjou, nahm den Kampf gegen Karl auf, welcher 1384 O. aus Dankbarkeit für einen guten Rath, den dieser ihm in Betreff seiner Kriegführung gegeben hatte, freiliess. Nach Karl's Tode (Feb. 1386) übernahm O. im Auftrage von Ludwig's Witwe, Margarete von Blois, den Oberbefehl über deren Streitmacht, focht glücklich, trat später, als die Sendung eines Herrn v. Montjoie zum Heere seine Macht beschränkte, auf die Seite der Gegenpartei und starb hochbetagt nach 1398. — Koch, O.nis Tarentinii vita, Brunsv. 1746; Havemann, Gesch. d. Lande Brschwg u. Lüneburg, I, Göttgn 1853. 13.

Otto, deutsche Könige und röm. Kaiser. — **O.** I., geb. 23. Nov. 912, wurde 936 (31. Juli?) nach seines Vaters Heinrich's I. Tode zu Aachen zum Könige gewählt. Innere Aufstände füllten die ersten Jahre seiner Regierung aus. Schon 938 erhoben sich Hzg Eberhard v. Franken und ein Halbbruder des Kgs, Thankmar; im slb. J. Hzg Eberhard v. Bayern; 939 Eberhard von Franken abermals nebst Heinrich, O.'s Bruder, und Hzg Giselbert v. Lothringen (besiegt im Treffen von Birten bei Xanten, Anf. 939), denen sich nach der vergeblichen Belagerung von Chevremont und Altbreisach durch O. (Herbst 939) Erzbischof Friedrich v. Mainz und andere Bischöfe anschlossen, bis die Schlacht von Andernach (Spätherbst 939), in welcher Eberhard und Giselbert umkamen, den Sieg O.'s entschied. Eine 941 von Heinrich angestiftete Verschwörung scheiterte gleichfalls und erst 953 begannen die Bürgerkriege auf's neue. Liudolf, Hzg v. Schwaben, der Sohn des Kgs, Konrad, Hzg v. Lothringen, sein Schwiegersohn, Friedrich v. Mainz u. A. nahmen am Aufstande theil, ganz Bayern fiel ab, und erst 955 wurde die Ruhe hergestellt. Nach aussen hatte O., abgesehen von einem Feldzuge nach Frkrch bis Rouen 946, hauptsächlich gegen Slaven, Magyaren und in Italien zu kämpfen. Die Slavenkriege führten im Auftrage des Kgs der grosse Mkgf Gero und Hzg Hermann Billung v. Sachsen; ihr Ergebnis war die Unterwerfung der wendischen Stämme zwischen Elbe und Oder; im Zusammenhange damit steht die Gründung deutscher Bistümer (Brandenburg, Havelberg, Merseburg, Zeitz, Meissen, Aldenburg, Magdeburg), für die Christianisirung der Slaven und

die Anerkennung der deutschen Oberherrschaft durch Böhmen und Polen (Bistum Posen). Die Magyaren hatten schon in den ersten Jahren O.'s ihre Einfälle in Deutschland wieder begonnen; eine Niederlage, welche sie 938 in Sachsen erlitten, eine andere, die ihnen 944 Hzg Berthold v. Bayern an der Traun bei Wels beibrachte, ein abermaliger Sieg Heinrich's v. Bayern bei Möhring, sdl. von Güns, 948, verhinderten sie nicht 954 ihre Raubzüge bis nach Lothringen auszudehnen und 955 mit einem auf 100000 Reiter geschätzten Heere in Bayern einzubrechen. Sie belagerten Augsburg, zu dessen Entsatz O. heranrückte. Trotzdem das magyarische Heer dem deutschen 3—4fach überlegen war, errang O. am 10. Aug. 955 auf dem Lechfelde (s. d.) einen vollständigen Sieg über die Feinde, deren Heer auf der Flucht fast ganz aufgerieben wurde. Die ungarischen Raubzüge, welche mehr als ein halbes Jhrhdrt ganz Europa verwüstet hatten, fanden durch diese Schlacht ihren Abschluss. Zugleich aber knüpfte sich an die in das J. 970 fallenden ersten Missionsversuche unter den Magyaren die Neubegründung der bayerischen Ostmark, der Wiege Östrrch's. O.'s Einmischung in die ital. Angelegenheiten wurde hervorgerufen durch den Tod des Kgs Lothar v. Italien, 22. Nov. 950. Mkgf Berengar v. Ivrea, mit seinem Sohne Adalbert zum Kg v. Italien erhoben, nahm Adelheid, Lothar's Witwe, die sich weigerte Adalbert die Hand zu reichen, gefangen. Zu ihrer Befreiung unternahm O. im Sept. 951 einen Zug über den Brenner, zog am 23. Sept. in Pavia ein, das Berengar ohne Widerstand geräumt hatte, vermälte sich mit der ihrem Kerker entflohenen Adelheid, nahm die ital. Königswürde an und kehrte im Feb. 952, nachdem er den Hzg v. Lothringen in Pavia zurückgelassen hatte, über den Septimer nach Dtschld zurück. Noch im slb. J. erschienen Berengar und Lothar auf deutschem Boden, unterwarfen sich O. im August auf dem Reichstage zu Augsburg und empfingen, gegen Abtretung der mit Bayern vereinigten Marken Verona und Aquileja, wodurch die Pässe nach Italien in die Hände der Deutschen kamen, und gegen Ableistung des Huldigungseides, die ital. Krone als deutsches Lehen zurück. Indes beachteten sie die übernommenen Verpflichtungen so wenig, dass schon 956 eine Heerfahrt von O.'s Sohne Liudolf nach Italien nötig wurde; Liudolf errang beträchtliche Vortheile in Oberitalien, starb aber am 6. Sept. 957 zu Piombia. Seine Eroberungen gingen verloren und Berengar's Gewaltherrschaft dauerte fort, bis 960 Papst Johann XII. und andere ital. Grosse O. zu einem 2. Zuge einluden. Im Aug. 961 brach O. auf und erreichte fast ohne Widerstand Rom (31. Jan.), wo er sich zum Kaiser krönen liess, und so nicht nur die Vereinigung Italien's mit Dtschld dauernd machte, sondern auch in dem dtschen Königtume das Kaisertum Karl's d. Gr. erneuerte. O.'s Römerzug hat jene vom einseitig nationalen Standpunkte aus beklagenswerte, aber für die geistige Kultur Mitteleuropa's unendlich segensreiche, den christlich-universalen Anschauungen des Mittelalters völlig entsprechende ital. Politik der dtschen Kaiser inaugurirt, welche bis zum Ende des 13. Jhrhdrts herrschend gewesen ist. Nach seiner Krönung eröffnete O. den Krieg gegen das ital. Königshaus. Zunächst wurde Berengar's Gemalin Willa auf der festen Insel S. Giulio im Ortasee belagert und nach 2monatl. Gegenwehr zur Übergabe genötigt; dann Berengar selbst in der uneinnehmbaren Felsenfstg S. Leo bei Montefeltro eingeschlossen. Von hier musste O., Okt. 963, abermals gegen Rom ziehen, da der Papst sich auf Unterhandlungen mit Berengar eingelassen hatte. Er entsetzte Johann XII. und liess Leo VIII. wählen. Anf. 964 ergab sich S. Leo, Berengar und seine Gemalin wurden nach Dtschld geschickt. Dagegen entstand in Rom ein Aufstand gegen O. und Leo VIII., der den Kaiser zur Belagerung der Stadt nötigte, welche sich erst im Jan. 967 ergab. Die letzte der Burgen Berengar's, Isola Comacina, wurde vor Ende 964 genommen, Adalbert hatte sich nach Corsica geflüchtet; O. konnte heimkehren. Doch machten neue Unruhen in Rom und ein abermaliger Versuch Adalbert's, seine Herrschaft in Oberitalien herzustellen, 966 einen 3. Zug notwendig. Bei O.'s Annäherung erstarb jeder Widerstand, er konnte daran denken, seine Herrschaft auch über die noch dem byzantinischen Kaisertume unterworfenen unterital. Provinzen auszudehnen. 968 und 970 unternahm er Feldzüge nach Apulien und Calabrien, die Vermälung O.'s II., seines Sohnes, mit der griech. Prinzessin Theophano brachte den Frieden zwischen beiden Reichen. O. starb am 7. Mai 973 zu Memleben. — Köpke u. Dümmler, O. d. Gr., Lpzg 1876. — **O. II.**, geb. 954 oder 955, am 26. Mai 961 zum Kg, am 25. Dez. 967 zum Kaiser gekrönt. Eine Zeit lang übte seine Mutter, später seine Gemalin grossen Einfluss auf ihn aus. Bald nach O.'s Thronbesteigung zettelte sein Vetter Hzg Heinrich v. Bayern mit den Hzgn v. Böhmen und Polen eine Verschwörung an, während gleichzeitig auch die Dänen die dtsche Herrschaft abschüttelten. O. zog zuerst im Herbst 974 gegen die letzteren, rückte vor das Danewerk, welches Kg Harald mit Hilfe des norweg. Jarl Hakon vertheidigte, gewann nach dem Abzuge des letzteren den Eingang in Jütland und nötigte Harald zur Unterwerfung und Tributzahlung. 975 unternahm er einen Feldzug nach Böhmen, 976 rückte er in Bayern

ein und eroberte Regensburg, 977 zwang ein abermaliger Zug gegen Böhmen auch Boleslav zur Huldigung, 978 wurde eine neue Erhebung Heinrich's von Bayern niedergeschlagen und er selbst gefangen genommen. Im slb. J. brach Kg Lothar v. Frkrch ohne Kriegsankündigung mit 30000 Mann über die Grenze, nötigte O. zur Flucht aus Aachen, bemächtigte sich dieser Stadt und der Kaiserpfalz und kehrte darauf nach Frkrch zurück. O. liess ihm für den 1. Okt. einen Rachezug ankündigen und führte diesen mit 60000 M., davon 30000 schwerbewaffnete Ritter, in's Werk. Lothar hatte sich jenseits der Seine zurückgezogen, bis zu deren Ufern die Dtschen vordrangen. Auf dem Montmartre schlug O. sein Lager auf, nach kurzer Belagerung von Paris, deren Abschluss er durch ein auf dem Montmartre gesungenes Tedeum feierte, trat er Mitte Nov. den Rückzng an. Lothar folgte, beim Übergange über die Aisne gelang es ihm einen Theil des dtschen Gepäcks zu erbeuten, eine ihm von O. angebotene Schlacht lehnte er auch jetzt ab. Im Sommer 980 wurde Friede geschlossen, Lothar verzichtete auf Lothringen. Ein Feldzng gegen die Polen 979 hatte zur Folge, dass Mesko die dtsche Oberherrschaft wieder anerkannte. O. fasste nun den Plan, die Araber, welche sich in den griech. Besitzungen Süditalien's festzusetzen begonnen hatten, zu vertreiben und ihnen Sicilien abzunehmen. Ende 980 zog er nach Italien, wo bald die Griechen sich mit den Arabern verbanden. 981 bis Salerno vorgedrungen, eroberte O. im Jan. 982 Bari und ganz Apulien und rückte im Mai in Calabrien ein. Eine Schlacht bei Colonne, sdl. von Cotrone, endete mit einer Niederlage der Araber, deren Führer Abulkasem fiel. Allein bei der Verfolgung wurde O. am 13. Juli unweit der Meeresküste von den Arabern überfallen und der grösste Theil seines Heeres vernichtet; der Kaiser entkam wie durch ein Wunder und flüchtete nach Rossano. Der Ort dieser 2. Schlacht ist unbekannt; er lag südl. von Cotrone, aber weder an Basantello noch an Squillace ist zu denken. Auf einem Reichstage zu Verona (Juni 983) wurde Erneuerung des Feldzuges beschlossen, aber ehe es dazu kam, starb der Kaiser am 7. Dez. 983. Seine Niederlage im S. war das Signal allgemeiner Erhebung der Feinde des Reiches im N. und Osten. Die Dänen schüttelten die dtsche Herrschaft ab; die Wenden nahmen Havelberg (29. Juni 983) und Brandenburg, mit Mühe schützte das sächs. Landesaufgebot die Elbgrenze. — Giesebrecht, Jhrbchr d. dtschen Reichs unt. K. O. II., Brln 1840. — **O. III.**, geb. im Juli 980, folgte seinem Vater O. II. Auf die Vormundschaft erhoben Anspruch seine Mutter Theophano, sein nächster Stammvetter, der 978 in Haft gegebene, nun freigelassene Hzg Heinrich d. Zänker von Bayern, sowie sein Oheim Kg Lothar v. Frkrch; Heinrich in der Absicht selbst die Krone zu gewinnen, Lothar um seine Pläne auf Lothringen zn verwirklichen. Eine Zeit lang schien Heinrich, welcher sich der Person O.'s bemächtigt hatte, Aussichten zu haben, allein die Mehrzahl der dtschen Grossen unter Erzbischof Willigis v. Mainz blieb O. treu, und so sah sich H. genötigt den Kg auszuliefern und Theophano als Regentin anzuerkennen (Okt. 985). Lothar gelang es nur Stadt und Gfschft Verdun zu nehmen; nach seinem Tode wurde diese im Mai 986 wieder herausgegeben. Nach Theophano's Tode (15. Juni 991) übernahm Adelheid, O.'s I. Witwe, die Regierung und mit 15 J. trat der vortrefflich erzogene, aber phantastische O. diese selbst an. Schon im Feb. 996 zog er über den Brenner; am 21. Mai 996 empfing er von seinem Vetter Brun (Gregor V.), den er zum Papst ernannt hatte, die Kaiserkrone. Als sich aber Beide von Rom entfernt hatten, setzte einer der Führer des röm. Adels, Crescentius, einen Gegenpapst ein. O. zog deshalb 997 gegen Rom, beseitigte den Gegenpapst, belagerte Crescentius in der Engelsburg und liess ihn nach deren Erstürmung enthaupten (29. April). Immer mehr aber traten die romantischen Ideen, welche O.'s Seele beherrschten, in den Vordergrnnd. Er gedachte Rom zur Hauptstadt seines Reiches zu machen, von hier aus Dtschld zu regieren. Im J. 1000 unternahm er eine Wallfahrt nach Gnesen, erhob Gnesen zum Erzbistume und erliess dem Hzge Boleslav v. Polen den Tribut, zwei schwere Fehler, da dadurch Polen kirchlich unabhängig und sein Verhältnis zum Reiche mindestens verdunkelt wurde. Immer grösser wurde in Dtschld die Unzufriedenheit, auch Italien vermochte O. nur mit Mühe zu behaupten, der Süden entzog sich seiner Herrschaft, in Rom brach 1001 der Aufstand los. Drei Tage wurde er auf dem Aventin belagert, bis es den Seinen gelang ihn zu entsetzen. Im Feb. 1001 verliess er Rom, am 13. Jan. 1002 starb er zu Paterno. Für Dtschld war seine Regierung unheilvoll: im Innern gährte es, nach aussen war die Autorität des Reiches geschwächt. — Wilmanns, Jhrbchr d. dtschen Reichs unt. O. III., Brln 1840; Für O. I., II., III.: Giesebrecht, Gesch. d. dtschen Kaiserzeit, I, 4. Aufl., Brschwg 1873. — **O. IV.**, geb. 1182 aus der Ehe Heinrich's d. Löwen mit Mathilde v. Engld, wurde in Engld erzogen und von Richard Löwenherz 1196 mit dem Hzgtme Aqnitanien und der Grfschft Poitou belehnt, während die Allodialbesitzungen seines Vaters von ihm und zwei Brüdern ungetheilt besessen wurden. Nach Heinrich's VI. Tode wnrde er (29. März

1198) in Andernach durch die Erzbischöfe von Cöln und Trier u. a. Fürsten zum Kge erwählt, während die staufische Partei Philipp v. Schwaben auf den Thron hob. Es entspann sich nun ein erbitterter Krieg zwischen den beiden Gegenkönigen, bei welchem O. im Nachtheil blieb. Seine festeste Stütze war Cöln, hier ward er 1205 von Philipp vergeblich belagert; nachdem auch diese Stadt sich 1206 unterworfen hatte, zog er sich nach Engld zurück. Da trat durch die Ermordung Philipp's (21. Juni 1208) ein Umschwung ein. Auch die staufische Partei schloss sich nun O. an, der sich mit Philipp's Tochter Beatrix verlobte, nach Italien zog und am 4. Okt. 1209 in Rom zum Kaiser gekrönt wurde. Als O. nun aber versuchte die kaiserliche Macht in Italien herzustellen und sogar einen Angriff gegen das Kgrch beider Sicilien unternahm, das Friedrich II., Heinrich's VI. Sohn, unter päpstlicher Vormundschaft regierte, wurde er von Papst Innocenz III. am 18. Nov. 1210 gebannt. Während O.'s Waffen in Unteritalien Erfolge errangen, regte sich die von Frkrch begünstigte staufische Partei in Dtschld, auf ihren und des Papstes Betrieb wurde Friedrich II. im Sept. 1211 zum Gegenkönig erwählt. O. kehrte im März 1212 nach Dtschld zurück. Im slb. Monat brach auch Friedrich nach Dtschld auf, sammelte die staufische Partei um sich und wurde im Dez. 1212 in Mainz gekrönt. Aber die Entscheidung des Thronstreites brachten nicht die auf dtschem Boden ausbrechenden Kämpfe, sondern der Krieg zwischen Frkrch und Engld; die Schlacht von Bouvines, 27. Juli 1214 (s. d.), an der O. selbst theil nahm, machte seiner Herrschaft auch in Dtschld ein Ende. Durch zwei Feldzüge 1214 und 1215 bemächtigte sich Friedrich II. auch der niederrheinischen Lande, während Waldemar von Dänemark O. in Niedersachsen bedrängte. O. hat dann zwar keineswegs alle Versuche aufgegeben, die verlorene Stellung wiederzugewinnen, errang aber keine Erfolge, dagegen behauptete er sich in Braunschweig auch gegen die Belagerung Friedrich's im Sept. 1217. Am 19. Mai 1218 starb er. — Langerfeldt, Kaiser O. IV., Hann. 1872; Winkelmann, Philipp v. Schwaben u. O. IV., Lpzg 1876—78. H. Bresslau.

Otto von Nordheim, ein mächtiger Fürst, nach Kaiser Heinrich's III. Tode von dessen Witwe Agnes auch mit dem Hzgtme Bayern belehnt, versuchte den Einfluss auf die Reichsregierung, welche er während Kaiser Heinrich's IV. (s. d.) Minderjährigkeit erlangt hatte, diesem gegenüber, als derselbe mündig geworden war, mit gewappneter Hand aufrecht zu erhalten. Nachdem er zuerst unterlegen und auf seine Allodialgüter beschränkt war (1071), stellte er sich 1073 von neuem an die Spitze der aufständischen Sachsen, erhielt durch den Frieden von Gerstungen (2. Feb. 1074) Bayern zurück, ward aber, als die Feindseligkeiten von neuem ausbrachen, am 9. Juni 1075 bei Hohenberg an der Unstrut (vgl. Becker, Dtsche Reiterei etc., Karlsruhe 1876) geschlagen und musste sich am 26. Okt. von neuem unterwerfen. Die Wahl Rudolf's von Schwaben zum Gegenkaiser, welche besonders O. betrieben hatte, gab Veranlassung zu neuen Kämpfen, in welchen letzterer mit hohem Ruhme den sächsischen Heerbann führte: zuerst bei Melrichstadt, 7. Aug. 1078, wo der Sieg unentschieden blieb, dann bei Flarchheim, 27. Jan. 1080, wo Heinrich IV. geschlagen wurde, und zuletzt bei Hohen-Mölsen an der Unstrut, 15. Okt. 1080, wo besonders durch O. die Kaiserlichen eine vollständige Niederlage erlitten. Hier fiel Rudolf; O., welcher den Widerstand gegen den Kaiser fortgesetzt hatte, starb im Jan. 1083. — Mehmel, O. v. N., Göttgn 1870. 13.

Otto, Rudolf v., österr. Gen. d. Kav., geb. 28. Mai 1735 zu St Georgenberg bei Weissenfels in Sachsen, wohnte in kursächs. Diensten den vier ersten Feldzügen des 7j. Krieges bei und trat 1759 in ein von seinem Bruder, dem k. k. Ob. Ludwig O. errichtetes Jägerfreikorps. Als Kmdt eines Hus.-Rgts bewies er besondere Bravour und Umsicht im Türkenkriege: 1788 befehligte er die Vorposten während der Belagerung von Belgrad, brachte Fort Semendria zur Kapitulation und zwang den Seraskier Abdy Pascha bei Csupria zum Rückzuge. 1793 kommandirte O. eine Brig. in der Armee Coburg's; 1794 erhielt er als FML. das Kmdo jener kaiserl. Truppen, welche mit dem Korps des Hzgs v. York operirten (Ther.-Kr.; Vaux en Arroises, Villers en Cauchie, Avesnes le Sec). Der Sieg von Cateau war O.'s Werk, wie auch seine Dispositionen den bei Camphien (10. Mai) entschieden. Nach der Aktion von Charleroi musste er, angegriffen an Geist und Körper, das Heer verlassen. 1796 ward er bei der Vertheidigung in Böhmen verwendet, später Hofkriegsrath und 1803 in den Ruhestand versetzt. O. starb, mit dem Rufe eines der bewährtesten Führer im kleinen Kriege, zu St Johannisberg bei Königgrätz am 7. Aug 1811. — Österr. mil. Ztschrft, IV, 1842.
W. v. Janko.

Ottokar II., auch Prczemislaw gen., Kg von Böhmen. Noch bei Lebzeiten seines Vaters, Kg Wenzel's I., von einem Theile der Landesherren zum Fürsten ernannt (1250), unterwarf er sich nach kurzem Kampfe, wurde Mrkgf von Mähren und mit Führung eines Heeres gegen Hzg Otto von Bayern betraut (1251). Nach dem Tode Friedrich's

des Streitbaren erwarb O. Östrrch (1252). Seinem Vater folgte er 1253, musste aber nach einem unglücklichen Kriege mit Ungarn (1254) Steiermark abtreten. Dann schlug er die Preussen (1255) bei Rudnau und zwang sie zur Annahme des Christentums, unterwarf das östl. Samland und baute Königsberg. Als Bundesgenosse des abgesetzten Bischof Philipp von Salzburg erlitt O. durch Hzg Heinrich von Landshut bei Mühldorf am Inn am 25. Aug. 1257 eine Niederlage und musste im Frieden von Cham die gemachten Eroberungen herausgeben. Dagegen zwang er Kg Bela von Ungarn nach dem Siege auf dem Marchfelde (1260) auf Steiermark zu verzichten. Nach Verstossung seiner Gemalin Margarete v. Östrrch verband er sich mit Kunigunde, Tochter des Kgs der Bulgaren. Die Wirren in Salzburg gaben O. Anlass im Aug. 1266 wieder in Bayern einzufallen. Nachdem er nach dem Tode Hzg Ulrich's von Kärnten von diesem Lande Besitz ergriffen (1269), führte er gegen Ungarn (1270 u. 1273) glückliche Feldzüge, zog sich aber durch Grausamkeit den Hass dieser Nation zu. Sein Versuch, den Einfluss des Papstes bei Besetzung des dtschen Thrones für sich zu gewinnen, soll von Gregor X. zurückgewiesen sein. Als nun Rudolf v. Habsburg gewählt wurde, verweigerte O. die Huldigung (1275), worauf Rudolf die Reichsacht über ihn aussprach und Östrrch, wie alle Länder sdl. der Donau, für heimgefallene Lehen erklärte. O. bot alle Mittel zum Widerstande auf, doch verliess ihn Hzg Heinrich von Niederbayern, durch dessen Land der dtsche Kg im Sept. 1276 in Östrrch einbrach. Gleichzeitig griff Gf Meinhard von Tirol Kärnten und Steiermark an, und die Ungarn rückten von Osten vor. O. selbst lag auf dem l. Donauufer bei Drosendorf. Von allen Seiten bedrängt bat O. um Frieden (21. Nov. 1276), in welchem er Östrrch, Kärnten, Steiermark, Krain, Eger und die Eroberungen in Ungarn verlor, aber (25. Nov.) mit Böhmen und Mähren belehnt wurde. Kaum jedoch hatte Rudolf das Reichsheer entlassen, als O. den Krieg erneute. Mit Hilfe neuer Werkzeuge und Maschinen eroberte er, ehe Rudolf, der nur über 6000 Dtsche verfügte und die Ankunft der 40 000 Ungarn und 16 000 Kumanen erwartete, sich ihm entgegenzustellen wagte, viele Städte und Burgen Österrch's. Am 26. Aug. 1278 kam es auf dem Marchfelde zur Schlacht, in der O. Sieg und Leben verlor. — Palacky, Gesch. v. Böhmen, Prag 1851; Buchner, Gesch. v. Bayern, München 1831; Lichnowsky, Gesch. d. Haus. Habsburg, Wien 1836—40; Mailath, Gesch. d. österr. Kaiserstaates, Hambg 1834—50; Lorenz, Geschichte Kg O.'s II. J. W.

Oudenarde (Audenarde), belg. Stadt an der Schelde.

Schlacht am 11. Juli 1708 zwischen Dtschen, Engldrn, Holldrn und Dänen, c. 70 000 M., unter Eugen v. Savoyen und Marlborough und den Franz., c. 80 000 M., unter dem Hzge v. Burgund, dem Vendôme beigegeben war. Die Ankunft Eugen's in Marlborough's Hptqrtre zu Aasche hatte, trotz der Überlegenheit der Franz., den Anstoss zu erneuter Offensive gegeben. Dem Plane Eugen's gemäss gelang es den Verb., sich durch Eilmärsche zwischen das gegnerische Heer und die belg.-franz. Grenze zu setzen. Bei O. die Schelde überschreitend, griffen die Verb., Front nach N., die weiter flussabwärts übergehenden franz. Kolonnen an. Die Franz. nahmen anfangs Stellung hinter dem Nockerbache. Statt jedoch unter den gegebenen vortheilhaften Verhältnissen den Angriff der Verb. abzuwarten, ging der Hzg v. Burgund gegen Vendôme's Rath zur Offensive über. Während seine Truppen sich vergeblich bemühten, dem Andrange in der Front, wo Eugen den r., Marlborough den l. Flügel befehligte, einigermassen Halt zu gebieten, kam ihm die von Marlborough dirigirte Reserve unter Overkirk in die r. Flanke und den Rücken. Der Tag endigte mit einer Niederlage der Franz., welchen die einbrechende Dunkelheit ermöglichte, unter Zurücklassung von c. 12 000 M. T., Verw. und Gef. und zahlreicher Trophäen, sich nach Gent zurückzuziehen. Die von den Verb., welche c. 5000 T. und Verw. verloren, am 12. unternommene Verfolgung konnte nur noch relativ geringe Ergebnisse liefern, nachdem überdiess Unterstützung unter Berwick für die Franz. im Anmarsche war. — v. Seckendorff, Lbnsbschrbg, Drmstdt 1792—94; Vault-Pelet, Mém. rel. à la succession d'Espagne, VIII, Par. 1850; Kausler, Schlachten-Atlas, Karlsruhe 1831; Arneth, Eugen v. Savoyen, Wien 1858. Ldm.

Oudinot. — 1) Charles Nicolas, Hzg v. Reggio, Marsch. v. Frkrch, geb. aus einer Kaufmannsfamilie zu Bar-le-Duc am 25. April 1767. Die Revolutionskriege gaben ihm Gelegenheit seine militärische Befähigung geltend zu machen. An der Spitze eines Freiwilligen-Bat. zeichnete er sich 1792 bei Bitsch aus, ward, infolge Auszeichnung bei Kaiserslautern, 1794 Brig.-Gen. und 1799 Div.-Gen. Seine Verdienste in der Schlacht bei Wagram (6. Juli 1809) verschafften ihm den Marschallstab und die Herzogswürde. Im Kriege 1812 führte er das 2. Korps, 1813 das 12. Hier erlitt er die erste grosse Niederlage am 23. Aug. 1813 bei Gross-Beeren durch den preuss. Gen. v. Bülow, als er mit 75 000 Mann auf Berlin vordringen wollte, und nahm am 6. Sept. an

der noch grösseren theil, welche Bülow seinem Nachfolger im Oberbefehl, Marsch. Ney, bei Dennewitz bereitete. Ruhmvoll war sein Verhalten am 16. Oktober in der Schlacht bei Leipzig, wo er mit zwei Div. der Jungen Garde bei Wachau dem russ. Gen. Pr. Eugen von Württemberg gegenüberstand. Im Feldzuge 1814 erhielt er seine 23. Verwundung. Nach dem Sturze Napoleon's verlieh ihm Ludwig XVIII. die 3. Mil.-Div.; als seine Truppen nach der Rückkehr Napoleon's zu diesem übergetreten waren, leistete er während der 100 Tage keinen Dienst. Im span. Feldzuge des J. 1823 führte O. das 1. franz. Korps. Nach der Julirevolution zog er sich in's Privatleben zurück, nahm 1842 den Posten eines Gouv. der Invaliden an und starb 13. Sept. 1847 zu Paris. — Nollet-Fabert, Hist. de O., Nancy 1850." 2) Charles Nicolas Victor, Hzg von Reggio, franz. Div.-Gen., ältester Sohn des Vor., geb. 3. Nov. 1791 zu Bar-le-Duc, trat 1809 als Lt in das 5. Husaren-Rgt und stieg, an den folgenden Feldzügen mit Auszeichnung sich betheiligend, 1814 zum Ob., 1822 zum GM. auf. Während der 100 Tage hatte er keinen Dienst geleistet. Nach der Julirevolution nahm er seinen Abschied und trat erst 1835 als Kmdt eines Expeditionskorps nach Algier wieder in Dienst. Dort war kurz vorher sein jüngerer Bruder August (geb. 3. März 1799) als Ob. des 2. Chasseur-Rgts am 26. Juni 1835 bei Muley Ismaïl geblieben. Ende 1835 zurückgekehrt, wurde O. Div.-Gen. Im April 1849 stellte ihn der Prinz-Präsident an die Spitze des Expeditionskorps, welches den Kirchenstaat zu besetzen und Rom zu belagern hatte. Unter Schonung der Stadt erzielte er die Kapitulation Rom's am 1. Juli. Seine Ernennung zum Marschall war bestimmt, als er nach dem 2. Dez. 1851, der Politik des Präsidenten ohnedies abgeneigt, von 200 Mitabgeordneten zur Übernahme eines Kmdos gegen diesen sich bestimmen liess. Von seinen Truppen verlassen und verhaftet, zog er sich nach der Freilassung auf seine Güter bei Bar-le-Duc zurück. O. starb am 7. Juli 1863. — Nouv. biog. gén., XXXVIII, Par. 1862. E. W.

Ouessant, kleine franz. Insel, zur Bretagne gehörig, wstl. von Brest, 2400 E. — Bei O. am 27. Juli 1778 unentschiedene Seeschlacht zwischen der engl. Flotte unter Keppel und der franz. unter d'Orvilliers; am 1. Juni 1794 Sieg der engl. Flotte unter Howe über die franz. unter St André. Sz.

Ourcq-Kanal, c. 16 M. lang, schiffbar, zweigt sich bei Mareuil (ndöstl. von Paris) aus dem Flüsschen O. ab, durchbricht sdl. der Porte de la Vilette die Umwallung von Paris und ergiesst sich hier in ein Bassin, von welchem aus eine Wasserleitung führt. Von hier geht der O.-K. von St Denis zur Seine, ein Arm bildet den K. von St Martin. Sz.

Outram (spr. Autrem), Sir James, engl. Gen., geb. am 29. Jan. 1803 zu Butterly Hall, (Derbyshire), diente von frühauf in Ostindien (s. Ostindien, Kämpfe), vollzog 1856 die Annexion von Audh und befehligte darauf gegen die Perser, welche er am 8. Feb. 1857 bei Kuhschab schlug und welche er, nachdem er am 19. März die Mündung des Flusses Karum forcirt und am 26. Mohammerah genommen hatte, zum Frieden zwang. Bei Beginn des Sepoyaufstandes wurde er nebst Havelock in Lucknow, welches sie entsetzen wollten, von den an Zahl weit überlegenen Aufständischen, trotzdem sie dieselben am 25. Sept. bei Alumbagh geschlagen hatten, eingeschlossen und erst am 17. Nov. durch Sir Colin Campbell entsetzt. Mit einer Div. bei Alumbagh zurückgelassen, hatte er von neuem harte Kämpfe zu bestehen, welchen erst der nochmalige Vormarsch Campbell's, der die Erstürmung Lucknow's zur Folge hatte, im März ein Ende machte. 1860 nach Europa zurückgekehrt, starb O. am 11. März 1873 zu Pau. Er schrieb „Notes of the campaign in Scinde and Affghanistan", Lndn 1840 und „The conquest of Scinde", Lndn 1846. 13.

Ouvrard, Gabriel-Julien, geb. bei Clisson (Loire-Inférieure) am 11. Okt. 1770, gest. zu London im Okt. 1846, ein bedeutender Finanzier, ist militärisch durch die grossartigen Lieferungen, mittels deren er sowol zu verschiedenen Epochen die franz. Armee und Marine, wie auch die in Frkrch stehenden verbündeten Heere versorgte, und durch die Prozesse bekannt geworden, in welche er durch diese Lieferungen verwickelt wurde. Seine Memoiren erschienen zuerst 1826 zu Paris. 13.

Ovalgewehr, s. Bernergewehr. v. Ll.

Ovatio. War die Bedingung zu einem Triumphe (s. d.) nicht vollständig vorhanden, und schien dennoch eine Auszeichnung angemessen, so trat in der republikanischen Zeit Rom's die O. ein. Der Feldherr hielt seinen Einzug zu Pferde oder zu Fuss, war nur mit der „toga praetexta" geschmückt und opferte nur ein Schaf. — Kärcher, Hdbch d. Mythologie u. Archäologie, Karlsr. 1825. J. W.

Overkirk, Heinrich Graf Nassau-O. (Ouwerkerk, Auverquerque), Enkel Moriz' von Oranien und der Frau von Mecheln, machte sich zuerst einen Namen in den Feldzügen 1672—78 gegen Frkrch. Wilhelm v. Oranien, welchem er im Gefechte von St Denis bei Mons (14. Aug. 1678) das Leben gerettet hatte, nahm ihn mit nach Engld, wo er 1689 naturalisirt wurde. Bei Ausbruch des Span.

Erbfolgekrieges begleitete er Marlborough, befehligte 1703 das zur Deckung der Belagerung von Bonn aufgestellte Beobachtungskorps und 1704, zum Gen.-FM. der Holldr ernannt, die von Marlborough in den Ndrlndn zurückgelassene Heeresabthlg gegen die überlegene franz. Armee unter Villeroi. Nachdem er 1705 an der Einnahme von Huy betheiligt gewesen, führte er 1706 in der Schlacht bei Ramillies (s. d.) den l. Flügel und nahm im gl. J. Ostende und Ath nach kurzer Belagerung. Ein wesentlicher Antheil gebührt ihm an den Erfolgen 1708 bei Oudenarde (s. d.). In dslb. J. starb O. im Lager bei Rousselaer. Mit hohen mil. Fähigkeiten ausgestattet, hat O., obwol zur Zeit des Erbfolgekrieges schon an Jahren vorgerückt, der Sache der Verbündeten sehr wesentliche Dienste geleistet. — Gauhen, Hist. Heldenlex., Lpzg 1716; Sörgel, Gesch. d. Kriege d. 18. Jhrhdrts, II, Lpzg 1798; Arneth, Eugen v. Savoyen, II, Wien 1858. Ldm.

Oxenstierna, Axel Graf, wenn auch hauptsächlich Staatsmann, doch wegen seines hervorragenden Einflusses auf die mil. Verhältnisse des 30j. Krieges hier zu nennen. Aus vornehmer Familie zu Fånö in Upland 1583 geb., wurde er 1611 von Gustav Adolf, dessen Vormund er gewesen, als dieser volljährig wurde, zum Kanzler ernannt. Er begleitete den Kg auf verschiedenen Kriegszügen und hatte als Gouverneur von Provinzen mehrfach Truppen unter sich gehabt, als Gustav Adolf ihn zu sich nach Dtschld berief. Diesem diente er als Beistand in politischen und kriegerischen Dingen und nach dem Tode desselben übernahm er die Leitung aller staatlichen und mil. Angelegenheiten, bis er, sich nach ruhigerer Thätigkeit sehnend, 1636 nach Schweden zurückkehrte. Er starb im Aug. 1654. — Lundblad, Svenska Plutarch, Stockh. 1824, dtsch Stuttg. 1826—27. 13.



P.

Paalstäbe, eine Trutzwaffe der Bronzeperiode, haben die Form eines Meissels, welcher nach der Schneide zu breiter wird, die Seitenränder sind zur Aufnahme eines gebogenen Schaftes lappenartig umgelegt; der Schaft wird so zwischen die Lappen gesteckt, dass er mit der Schneide parallel läuft. Länge und Form sind sehr verschieden. Bei den schöneren Exemplaren ist die zur Aufnahme des Schaftes dienende Röhre auch wol geschlossen. — Mit einem geraden Schaft versehen wurden sie auch als Spiesse gebraucht. — v. Specht, Gesch. d. Wffn, I, 156, 180, Cassel u. Lpzg 1870. 13.

Pache, Jean-Nicolas, geb. zu Paris 1746, zuerst in der Marineverwaltung beschäftigt, leistete während der franz. Revolution zuerst den Ministern Roland und Servan Dienste, wurde nach des letzteren Rücktritt am 18. Okt. 1792 durch den Einfluss der Gironde an dessen Stelle selbst Kriegsminister, aber bereits am 2. Feb. 1793, da er sich auf die Seite des Berges gestellt hatte, durch die erstere Partei wieder abgesetzt. Er war darauf Maire von Paris, wurde von allen durch verschiedene Parteien gegen ihn erhobenen Anklagen freigesprochen und starb in der Zurückgezogenheit zu Thin-le-Moutier (Ardennes) am 18. Nov. 1823. — Nouv. biogr. gén., XXXIX, Par. 1862; v. Sybel, Gesch. d. Revolutionszeit, Düsseldorf 1853 ff. 13.

Pacholek war die Bezeichnung für diejenigen Diener der polnischen Edelleute, welche hinter ihren Herren im 2. Gliede kämpften. Sie waren, wie die Letzteren, beritten. 13.

Packpferde, statt deren man sich zum Fortschaffen des Heergeräthes und des Gepäckes (s. d.) der Truppen, namentlich im Gebirge, vortheilhaft der Maulthiere (s. d.), Maulese oder gemeiner Esel (s. d.) [in Östrrch-Ung. unter der gemeinsamen Bezeichnung „Tragthiere“ zusammengefasst], anderswo auch der Kamele (s. d.), Elephanten (s. d.) bedient, haben vor den Fahrzeugen (s. d.) den Vortheil, dass sie den Bewegungen der Truppen leichter folgen und den letzteren besser Platz machen können als jene. Sie haben aber die Nachtheile: dass man auf ihnen weniger Gewicht fortbringen kann, da ein Pferd auf die Dauer im allgemeinen nicht einmal die Hälfte von dem an todter Last zu tragen vermag, was es zu ziehen im Stande ist; dass die Kräfte des P.s, solange es sein Gepäck trägt, sich in fortwährender Anstrengung befinden und dass es daher nicht soviel wie ein anderes Pferd zu leisten im Stande ist, und dass P. vielfachen Verletzungen durch die ihnen aufgebürdete Last ausgesetzt sind. Als Regel wird zu gelten haben, dass man sich ihrer so wenig als möglich bedient und dass man die Art und Weise das Gepäck etc. fortzubringen nach der Beschaffenheit des Kriegsschauplatzes einrichtet. So bedienten sich die Truppen des Hzgs v. Wellington, welche in Spanien und Portugal meist Maulthiere gehabt hatten, später in den Ndrldn der Frachtwagen; in neuerer Zeit gibt man auf mitteleuropäischen Kriegstheatern 4räderigen Wagen den Vorzug, welche bei den organischen Einheiten zu verbleiben haben. —

Off. pflegen ihre Reservepferde, soweit sie nicht geritten werden, als P. zu benutzen. Es ist wünschenswert, dass diese vollständig für den Reitdienst ausgerüstet sind und empfiehlt es sich, ihnen möglichst wenig Last aufzubürden, welche man am besten in Packtaschen u. dgl. unterbringt, die in den Sattel gelegt werden. 12.

Pacthod, Michel-Marie Graf, franz. Div.-Gen., geb. 16. Jan. 1764 zu St Julien (Savoyen), trat 1792 aus k. sardin. Dienst in den franz. und hatte schon 1793 Gelegenheit an der Spitze eines Freiw.-Bat. bei der Belagerung von Toulon sich hervorzuthun. Im J. 1795 wurde er Brig.- und nach der Schlacht von Espinosa (16. Nov. 1808) Div.-Gen. Nachdem P. von seinem Eintritte in die franz. Armee an auf allen Schlachtfeldern Europa's ruhmvoll gekämpft hatte, bezeichnete er den Schluss seiner kriegerischen Laufbahn im J. 1814 durch eine That höchster Hingebung. Mit 2 neuerrichteten Div., welche er dem Kaiser zuführen sollte, war er in die Marschrichtung der Schles. Armee gerathen und wurde am 25. März bei la Fère Champénoise (s. d.) von allen Seiten umstellt. Als er selbst schon schwer verwundet war und über die Hälfte seiner Mannschaft und sein Geschütz verloren hatte, machte er noch die heldenmütigsten Anstrengungen durchzubrechen. Kaiser Alexander und Kg Friedrich Wilhelm machten, bewegt von so viel Tapferkeit, durch persönliches Einschreiten dem Kampfe ein Ende. — Im J. 1818 zum Gen.-Insp. d. Inf. ernannt, nahm P. 1827 seinen Abschied und starb 24. März 1830. — Fieffé, Hist. d. troup. étrang. au serv. de France, Par. 1854 (auch dtsch). E. W.

Padischáh (türk.), Sultan; P.lik, Monarchie; „P.bin" oder „tschok jaschá": lange lebe der Sultan. D.

Paënsen, Schilde, welche nur zur Deckung der Hand dienten, das letzte Überbleibsel dieser Waffe. 13.

Pagan, Blasius Franz Graf, geb. am 3. März 1604 zu Avignon, machte von 1620—42 eine grosse Zahl von Feldzügen mit, in welchen er namentlich unter de Ville (s. d.) reiche Erfahrungen im Festungskriege sammelte, und focht zuletzt als maréchal de camp in Portugal. Gänzlich erblindet (zuerst verlor er ein Auge durch einen Musketenschuss) schrieb er verschiedene Werke mathematischen, geographischen und astronomischen Inhalts. Die Erfahrungen, welche er hinsichtlich des geringen Widerstandes von Festungen (er nahm an 25 Belagerungen theil) gemacht hatte, veranlassten ihn durch neue Konstruktionen neue Widerstandsmittel zu suchen. Er entnahm dazu von der holländischen Befestigung den auf taktischen Verhältnissen beruhenden Grundriss der Werke und von der italienischen die Profile, sie wesentlich verbessernd. Man hat von ihm zwei Manieren, von welchen er eine die „verstärkte" nannte. Sein Werk: „Les fortifications de M. de P.", Par. 1645, dtsch „Neuer Fstgs-Bau", Frkfrt a/M. 1684, bekundet tiefes Nachdenken und militärisches Genie. Er starb zu Paris am 18. Nov. 1665. — Nouv. biogr. gén., XXXIX, Par. 1862; v. Zastrow, Gesch. d. beständ. Bfstgg, 3. Aufl., Lpzg 1854. 13.

Page, Bezeichnung für einen Knaben oder Jüngling aus vornehmer Familie, welcher für den Waffendienst erzogen wird. Die Etymologie des Wortes ist vielbestritten, die Sache selbst findet man schon im Altertume bei den orientalischen Völkern; bei den Griechen und Römern kommt die Einrichtung nicht vor, bei den germanischen Stämmen findet sie sich dagegen wieder und von diesen ist sie auf die romanischen übergegangen, bei welchen sie ihre höchste Ausdehnung erlangte. Hier erscheint auch die Bezeichnung P. zuerst; sie verdrängte die früher gebräuchlich gewesene „valet" (varlet) und „damoiseau". Der P., meist mit dem 7. Lebensjahre einem befreundeten Ritter übergeben, wurde im Gottes- und im Frauendienste und in ritterlichen Übungen ausgebildet, daneben bediente er seinen Herrn; wenn er herangewachsen war, wurde er zum Schildknappen (Wäppling, écuyer, squire) eingesegnet. Auch in der Lanze (s. d.) begegnet man den P.n, aus ihnen wurden die Archers ergänzt. Mit dem Verfalle des Ritterwesens beschränkte sich das Institut der P.n auf die Höfe; sie wurden hier bald eine Pflanzschule für Off., ihre Ausbildung war vielfach eine nur auf diesen Stand berechnete, wie es noch heute in dem zur Erziehung für Off.-Aspiranten der Garde bestimmten russ. P.n-Korps (150 Zöglinge, 7j. Kursus) der Fall ist. Am preuss. Hofe versehen Zöglinge der Haupt-Kadetten-Anstalt den P.ndienst. In Frkrch sind die P.rien, welche Napoleon I. wieder in's Leben rief und welche die Restauration beibehielt, mit letzterer fortgefallen. Die bayer. P.rie (vgl. Edelknabe) ist keine militärische Anstalt (Satzungen d. kgl. bayer. P.rie, Mnchn 1876). 13.

Pageien, kurze Ruder, deren man sich bedient, ohne sie in der Bordwand des Bootes festzulegen. Kriegsschiffsboote gebrauchen sie nur, wenn enges Wasser oder vollgepackte Boote das Arbeiten mit den Riemen (s. d.) nicht gestatten. v. Hllbn.

Pahlen, aus Livland stammende Adelsfamilie. — Der berühmteste, Frhr Peter

Ludwig (1799 Graf), geb. 1746, schon 1778 Kav.-Ob., Günstling Kaiser Paul's I., daher 1801 Gen.-Gouv. v. Petersburg, leitete nichts destoweniger die Verschwörung gegen dessen Leben. Stirbt 1826.—Vier Söhne: Paul, zeichnete sich in dem Kriege gegen Napoleon aus, 1828 Gen. d. Kav., kommandirte im Poln. Insurrektionskriege das 2. Inf.-Korps, schlug den Angriff Skrzynecki's auf Siedlce ab und starb 1836. — Peter, geb. 1775, kämpfte gegen Napoleon und 1827 als Gen. der Kav. gegen die Türken, zeichnete sich bei Kulewtscha 1829 und im Poln. Kriege, speziell beim Sturme auf Warschau, aus. 1835 mit grossem Erfolge Gesandter in Paris. 1847 Gen.-Inspekteur der Kav., stirbt 1864. A. v. D.

Paixhans, Henri Joseph, franz. Gen., geb. zu Metz 22. Jan. 1783, gest. 19. Aug. 1854, trat in die Mar.-Art. und war früh als Schriftsteller thätig (Considérations s. l'artillerie des places, 1815; Observations s. l. loi de recrutement et d'avancement, 1817; Nouvelle force maritime, application de cette force à quelques parties du service de l'armée de terre, 1822). In letzterem Werke legte er die tiefen Studien vor, deren Resultat die Bombenkanonen (s. d.) waren. Die ersten Versuche mit denselben wurden bei Brest 1824 ausgeführt. P. schrieb darüber: Expériences faites sur une nouvelle arme (1825). Spätere Arbeiten P.' sind: Essai sur la défense des états et la guerre défensive, 1829; Force et faiblesse militaires de la France, 1830. Die Bombenkanonen wurden in allen grossen Artillerien eingeführt. Mit sicherem Blicke sagte P. die Folge dieser Einführung für die Marine und den Schiffsbau voraus. Schon in seinem Buche von 1822 meint er, die grossen Linienschiffe wären diesen Geschützen gegenüber nicht zu halten; man könne mit kleineren, mit wenigen Bombenkanonen armirten Schiffen auskommen. 1825 sagt er: „Eine andere Folge der Annahme der Bombenkanonen werde früher oder später die Panzerung der Schiffe oder die Annahme von Eisenschiffen sein, welche der Wirkung der Art. widerstehen könnten." Den ersten Beweis für die Richtigkeit seiner Ansichten erhielt P. durch die Zerstörung der türk. Flotte seitens der russ. bei Sinope 1853. Über dieses Ereignis veröffentlichte P. 1854 einen Aufsatz im Moniteur. — P. machte auch auf anderen Gebieten Vorschläge von Bedeutung. In seinem Buche von 1822 regte er die Benutzung der Dampfkraft für die Marine an, an welche damals niemand dachte. — Bei der Belagerung der Citadelle von Antwerpen 1832 schlug P. den „tir plongeant" mit 80 ℔igen Vollkugeln, nach Art des bei Woolwich ausgeführten Versuches, zum indirekten Breschiren der niederen Flanken vor. H. M.

Pajol, Claude Pierre [Graf], franz. Div.-Gen., geb. zu Besançon am 3. Feb. 1772, wurde, für das Rechtsstudium bestimmt, bei Ausbruch der Revolution Soldat, bald darauf Kav.-Off., focht nach einander unter Kleber, Hoche, Jourdan, Joubert, Moreau, nahm noch als Rgts-Kmdr am Feldzuge von 1805 in Dtschld theil und führte zuerst 1807 in Preussen eine Brigade. 1809 befehligte er, wiederum in Dtschld, 10 Rgtr leichter Kav., mit welchen er in steter Berührung mit dem Feinde war, 1812 zuerst die Avantgarde Davout's, darauf seit Anf. Aug. die leichte Div. des 2. Kav.-Korps und nach der Schlacht an der Moskwa, in welcher er sich sehr hervorgethan hatte, die ganze Avantgarde der Grossen Armee; seine Wunden zwangen ihn dann aber auf weitere Theilnahme am Feldzuge zu verzichten. 1813 kommandirte er zunächst die leichte Kav.-Div. des 14. Korps (Gouvion St Cyr) und seit Ende Sept. das 5. Kav.-Korps, an dessen Spitze er bei Wachau am 16. Okt. so schwer verwundet wurde, dass er nach Frkrch zurückkehren musste. Im J. 1814 erschien er von neuem im Felde und kämpfte mit hoher Auszeichnung bei Montereau (s. d.), seine Wunden nötigten ihn aber bald die Armee wieder zu verlassen. Nachdem er den Bourbons gedient, schloss er sich 1815 wieder Napoleon an, welcher ihm das 1. Kav.-Korps gab. Er focht mit diesem bei Ligny und Wawre, protestirte lebhaft gegen die Kapitulation von Paris und nahm dann den Abschied. Sein Schwiegervater Oudinot schützte ihn vor Verfolgung; nach der Julirevolution, an welcher er thätigen Antheil nahm, wurde er Kmdr der Mil.-Div. von Paris und starb hier am 19. März 1844. Napoleon I. schätzte ihn besonders seiner Bravour und seiner Thätigkeit im Sicherheitsdienste wegen. Sein Leben beschrieb in interessanter Weise sein Sohn: „P.", Par. 1874. 13.

Palafox (spr. Palafoss), Adelsfamilie des Kgrchs Aragon. Während des Krieges 1807—1814 (s. d.) schlossen sich drei Brüder P. der Erhebung gegen die franz. Okkupation an. Der älteste führte den Titel Marq. v. Lazar der zweite war D. Francisco P.; der bedeutendste war indes der jüngste: D. José P. y Melzi, span. Gen., 1780 geb., 1808 Off. der Garde du Corps und vertrauter Freund Kg Ferdinand's VII. Diesen begleitete P. nach Bayonne. Er wurde nach Aragon geschickt, um den Widerstand gegen die franz. Okkupation zu organisiren, wurde dort bei Ausbruch der Erhebung zum Gen.-Kap. von Aragon gewählt und ward als solcher die Seele des heldenmütigen Widerstandes, wel-

chen Saragossa (s. d.) den Franz. entgegensetzte. Als die Stadt am 20. Feb. 1809 kapitulirte, wurde P., gegen das Versprechen Lannes', kriegsgefangen nach Frkrch geführt und erst Ende 1813 befreit. Ferdinand VII. ernannte ihn, der sich 1814 für die absolute Monarchie erklärte, von neuem zum Gen.-Kap. von Aragon und übertrug ihm 1815 das Kmdo über das Heer, welches aus Anlass von Napoleon's Rückkehr von Elba aufgestellt wurde. Infolge der Revolution von 1820 wurde P. seines Postens entsetzt und erst 1823 wieder angestellt. Nach Ferdinand's Tode ergriff er die Partei der jungen Kgin Christine. Wegen Verdachtes politischer Umtriebe wurde er verhaftet, aber freigesprochen und 1836 zum Hzge von Saragossa, 1837 zum Gen.-Kap. der Garden ernannt (FM. anderer Armeen). 1841 vom öffentlichen Leben zurückgetreten, starb er 1847 in Paris. V.

Palanká (türk.), ein mit Palissaden umgebener Ort. D.

Palestro, Dorf in der oberital. Prov. Pavia, 2456 E. (die ganze Kommune), auf dem l. Sesiaufer, als Übergangs- und Strassenknotenpunkt von einiger Bedeutung.

Am 30. Mai 1859 hatte die sard. Armee von Vercelli nach P. und Confienza vorzurücken, um den Marsch der franz. Armee über Vercelli gegen Novara zu stützen. Österreichischerseits stand die Div. Lilia (8 Bat., 2 Esk., 16 Gesch., zus. 8000 M.) in Robbio entgegen, von welcher jedoch 3 Bat. in Rosasco, P., Vinzaglio und Confienza auf Vorposten waren. In P. standen 4 Komp. mit 2 Gesch., als die Div. Cialdini (18 Bat., 4 Esk., 12 Gesch., zus. 10000 M.) gegen Mittag P. angriff. Nach 2stünd. Widerstande wurden die Österr. durch einen gegen die West- und Südseite mit 6 Bat. geführten Stoss zum Rückzuge gezwungen, als eben GM. Weigl mit 1 Bat. und 4 Gesch. Verstärkung von P. eintraf und mit beiden Bat. (1600 M.) einen Gegenangriff führte, der zwar den Wiederbesitz des halben Dorfes, doch um 3½ U., als Cialdini seine Übermacht umfassend gebrauchte. den Rückzug nach Robbio veranlasste. Sard. Verlust 1/7, österr. 1/7. — Am 31. Mai 1859 führte FML. Zobel zur Aufklärung über die franko-sard. Kräfte 3 Kolonnen vor, u. zw. 4500 M. unter GM. Szabo über Rivoltella gegen den Südeingang, die Hauptkolonne von 8000 M. gegen die Ostseite von P., während GM. Weigl mit 1600 M. Confienza anzugreifen hatte. Die daselbst aufgestellte Div. Fanti verstärkte sich bei Annäherung der österr. Kolonne durch die Div. Castelborgo, so dass Weigl nach 2stünd. Gefechte nach Robbio zurückweichen musste. Vor P. hatte die Div. Cialdini sich verschanzt; das 3. Zuaven-Rgt (3 Bat. = 2400 M.) war wstl. des Dorfes, das 3. franz. Korps in Prarolo als Verstärkung eingetroffen. Die österr. Hauptkolonne warf um 9½ U. vorm. die sard. Vortruppen, 2 Bat., zurück; doch der beiderseits der Strasse in 2 Treffen geführte Frontalstoss gegen die Ostseite des Dorfes mislang. Der Angriff der Kol. Szabo, durch Reisfelder und Kanäle sehr eingeengt, entriss den Sarden aber gegen 11 U. Casa San Pietro und machte Cialdini für seine r. Flanke besorgt, so dass er seine Reserve (5 Bat.) an den Südausgang beorderte, deshalb keinen Rückschlag gegen die österr. Hauptkolonne führen konnte, und überdies die Franz. um Unterstützung ersuchte. Die Div. Renault und Trochu rückten sogleich auf beide Flügel vor; doch ehe sie eingreifen konnten, hatte das 3. Zuaven-Rgt, die Reisfelder und Kanäle schnell durchwatend und die Kol. Szabo überraschend in der l. Flanke und im Rücken angreifend, mittags einen Umschwung herbeigeführt, indem diese Kol. in totale Unordnung gerieth und, als bald darauf die 5 sard. Bat. aus P. vorbrachen, zum eiligsten Rückzuge mit Verlust von 7 Gesch. gezwungen ward; die Verfolgung der Zuaven bis Rivoltella vermehrte die Verwirrung und die Verluste der österr. Kolonne, welche sich nach 2 U. in Rosasco sammelte, während die Hauptkolonne schon mittags unverfolgt nach Robbio zurückgegangen war. Ausser dem 3. Zuaven-Rgte hatten sich am Gefechte von P. nur Batterien der Div. Bourbaki auf dem r. Sesiaufer und einzelne Theile des 1. Zuaven-Rgts sdl. P. betheiligt. Verlust der Sarden 1/31, der Gefechtsstärke, der Zuaven 1/9, Österr. 1/[illegible], worunter 364 Gef. — Camp. de l'Emp. Napoleon III. en Italie, Par. 1862; D. Krieg in Italien 1859, Wien 1872. A. v. H.

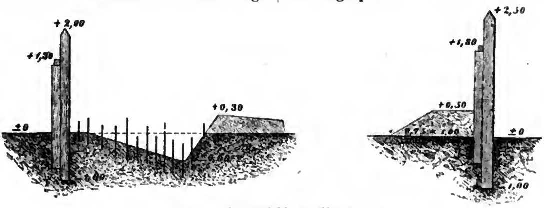
Palfy, ungar. Grafengeschlecht. — 1) Niklas II., geb. 1522 zu Zerdahely, gest. 23. April 1600; schlug mit Georg Zriny und Franz Nadásdy den Pascha von Ofen trotz dessen Überlegenheit 1593 bei Stuhlweissenburg (3. Sept.) derart. dass von 25000 Türken blos 4000 übrig blieben. Nach einem glücklichen Treffen bei Fülek eroberte er 26. Sept. dieses, erstürmte 12. März 1594 Neograd, hatte 1595 grossen Antheil am Siege Mannsfeld's bei Gran (4. Aug.), das er erobern half (2. Sept.) und 1596 an jenem von Keresztes (23. u. 24. Okt.). Mit Adolf Schwarzenberg (s. d.) eroberte er Raab 29. März 1598, und that sich bei der Belagerung von Ofen und Erstürmung der unteren Wasserstadt (Okt. slb. J.) hervor. — Herves Hungariae, Tyrnau 1743; Kölesy, Ung. Plutarch, Pest 1816; Hormayr, Taschenbuch f. vatrld. Gesch., Jhrgg 1828, Wien. — 2) Niklas VI., österr. FM., geb. 1. März 1657,

leistete Vorzügliches (an der Spitze eines Hus.-Rgts) beim Entsatze Wien's 1683, dann bei der Belagerung Belgrad's 1688, bei Nissa, Szlankamen und Zenta. Als Palatin von Ungarn starb er 20. Feb. 1732 zu Pressburg. — 3) Johann IV., österr. FM., geb. 20. Aug. 1663, gest. 24. März 1751, Bruder d. Vor., nahm am Entsatze Wien's 1683 und der Erstürmung Ofen's theil, ward 1688 Gen.-Adj. bei Karl v. Lothringen, machte die ersten Feldzüge des Span. Erbfolgekrieges in Bayern als FML. mit, und kämpfte später gegen die Misvergnügten unter Rakoczy. Durch Waffengewalt wie durch Verhandlungen trug er wesentlich zur Pazifizirung Ungarn's bei. 1716 führte er mit 3400 Reitern ein glänzendes Gefecht gegen 20000 Spahis vor Peterwardein durch; in der Schlacht selbst legte er besondere Unerschrockenheit an den Tag, ebenso als Befehlshaber der Reiterei beider Flügel bei Belgrad 1717. 1741 ward er Palatin. Maria Theresia ehrte ihn mit dem Beinamen „Vater" und dankte ihm besonders die Insurrektion von 1742. — Kölesy, Ung. Plutarch, Pest 1816; Hormayr, Tschbch f. vatrld. Gesch., Wien 1828.
W. v. Janko.

Palikaren (neugriech. palikári, junge Helden, Tapfere) wurden in Griechenland und den angrenzenden Provinzen der Türkei die freien Bergbewohner, die Klephten (s. d.) genannt, die unter eigenen „Kapitanis" bald auf eigene Faust ein kriegerisches Räuberleben führten, bald in ein gewisses Vertragsverhältnis zu den türk. Paschas, deren Herrschaft sie nie anerkannten, nämlich das der Armatolen (s. d.), traten. An die Bezeichnung P. knüpfte sich unbedingt die Voraussetzung der Tapferkeit vor dem Feinde; deshalb wurde dieselbe während des griech. Befreiungskampfes mit Vorliebe als Gattungsname für die sämtlichen irregulären Abtheilungen der Griechen im Gegensatze zu den regulären Truppen angewendet. — Vgl. Taktisches Korps. E. W.

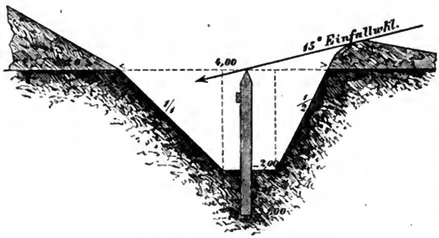
Palintona, griechisches Wurfgeschütz mit Winkelspannung. Es schleuderte sein Geschoss unter einem Erhöhungswinkel von 45°. Die P. hatten grösseres Kaliber als die Euthytonen (s. d.) und warfen nicht ausschliesslich Steine, sondern auch balkenähnliche Pfeile. Das Gewicht des Geschosses betrug zwischen 4,5 und 80 Kg. Zu ihrer Aufstellung brauchte die P. einen Raum von 20 Kalibern Länge, 13 Breite, 17 Höhe. Zum Spannen brauchte man 4, zum Laden und Aufbringen des Geschosses 6 Mann. Gewicht der P. bei der Schwere des Geschosses zu 1 Talent (27 Kg.) über 5000 Kg.; höchste Wurfweite c. 800 m., zur Zerstörung der Mauern aber stellte man sie in einer Entfernung von 120—200 m. auf. — Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Heerwesens, Aarau 1852. J. W.

Palissaden (Pallisaden) sind 3 bis 3,50 m. lange Pfähle aus Balken- oder Rundholz, welche nahe nebeneinander 1 m. tief in den Erdboden eingesetzt und 0,50 bis 1 m. unter den angespitzten oberen Enden durch eine Latte verbunden werden. Eine derartige P.-Reihe dient entweder nur als Hindernis (Hindernispalissadirung) und genügt dann mit einer P.-Stärke von 0,15 bis 0,20 m., oder sie soll gleichzeitig als vertheidigungsfähige Deckung (Vertheidigungspalissadirung) für Infanterie benutzt werden. Es ist im letzteren Falle erforderlich, den P. eine Stärke von 0,20 bis 0,30 m. zu geben und zwischen jeder 3. und 4. Palissade eine 0,07 m. breite Lücke zu belassen, welche bis zur Höhe von 1,30 m. über dem Stande des Schützen durch eine schwächere und kürzere, nicht angespitzte „Brustpalissade" geschlossen wird und mit ihrem oben offenen Theile als Schiessspalt dient. — Die spezielle Einrichtung vertheidigungsfähiger P., s. Skizzen. — Für die Verwendung der P. gilt als Grundsatz, dass sie dem feindlichen Geschützfeuer völlig entzogen sein müssen; Hindernis-P. dienen zur Verstärkung des Hindernisses, das der äussere Graben vor Feld- und provisorischen Schanzen bieten soll, und zur Herstellung von Abschlüssen, z. B. in der Lisiere befestigter Gehöfte und Dörfer; Vertheidigungspalissadirungen ebenfalls zu letzterem Zweck, ferner zum Schluss der Kehle von Schanzen, zur Sicherung der Waffenplätze im gedeckten



Vertheidigungsfähige Palissadirung.

Wege permanenter Befestigungen (wo ihre Ausführung zu den Armirungsmassregeln ge-



Hindernispalissadirung im Graben einer Feldschanze.

hört) und zur Anlage von Tambours verschiedener Art. 3.

Pallasch (aus dem Slavischen), Seitenwaffe mit langer (c. 1 m.), meist grader, zuweilen an der Spitze etwas gekrümmter Klinge, daher mehr zum Stich als zum Hiebe geeignet, ein- (gegen die Spitze hin auch zwei-) schneidig, mit verschiedenartigem Gefäss (in der Regel Korb), besonders bei der schweren Kav. (daher in Preussen „Kürassierdegen") im Gebrauch, welche jedoch in Östrrch-Ung. den Kav.-Säbel führt. Die Klinge pflegt Hohlkehlen zu haben, die Spitze liegt meist in der Verlängerung der Mittellinie der Klinge, zuweilen auch in der des Rückens. — Unzutreffend sind auch wol andere Arten von Seitenwaffen als P.e bezeichnet, so bei der preuss. Art. noch zu Anf. dieses Jhrhdrts eine solche mit Messingkorb und kurzer, breiter Klinge, eine Art Faschinenmesser (vgl. v. Malinowsky und v. Bonin, Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., I 381, Brln 1840). 13.

Palliser, engl. Kav.-Off., Erfinder der nach ihm benannten Panzergeschosse aus Eisenhartguss (s. Eisen), welche durchweg aus weissem Roheisen gefertigt werden und infolge dessen härter, aber auch spröder sind, und beim Auftreffen auf Panzer leichter zerschellen, als die deutschen, aus der Gruson'schen Giesserei (s. Gruson) bezogenen Hartgussgranaten. Auch die P.-Vollgeschosse erhalten, um die Anordnung der Eisenmoleküle beim Guss günstiger zu gestalten und dadurch die Haltbarkeit der Geschosse zu steigern, eine enge centrale Kammer, deren Öffnung am Boden durch eine Schraube wieder geschlossen wird. Vorschläge zur Umwandlung glatter gusseiserner Rohre in gezogene Vorderlader mit eingeschobenen schmiedeeisernen Kernröhren, wie zur Neuanfertigung derartiger Geschütze sind ebenfalls von P. ausgegangen. W.

Pamplona (Pampeluna), befestigte Hptstdt der span. Provinz Navarra, 22896 E.; wichtiger Strassenknoten, an der Eisenbahn Saragossa—San Sebastian und am überhöhenden l. Ufer des zwischen steilen Rändern fliessenden Agre, eines l. Nebenflusses des Ebro. Die ziemlich ebene Umgebung von P. enthält einzelne Hügel und Schluchten, mittels welcher man sich ungesehen nähern kann, auf 1500—2000 m. wird die Stadt mehrfach dominirt. Die Werke bestehen aus alten Mauern, welche durch 7 Forts und eine Citadelle verstärkt sind; letztere, auf der SW.-Seite liegend, ist ein regelmässiges Fünfeck von c. 300 m. Polygonseite. — 778 von Karl d. Gr., 1521 von den Franz. unter Lesparre (Verwundung Ignaz' v. Loyola) erobert; am 31. Okt. 1813 von den Franz., welche die Befestigungen in vorzüglichen Stand gesetzt hatten, nach mehr als 4monatl. Einschliessung seitens engl. und span. Truppen, am 18. Okt. 1823 von einer der span. Glaubensarmee angehörigen Besatzung einer franz.-span. Armee nach 14täg. Belagerung — beide Male durch Kapitulation — übergeben; während der ganzen Dauer der Carlistenkriege ist den konstitutionellen Truppen gelungen, sich in P. zu behaupten. — Jones, Journals of sieges, Lndn 1834; Belmas, Journaux des siéges, 1807—14, Par. 1836; Rélations des opérations de l'art. franç. en 1823 au siége de P., Par. 1835. 13.

Panamá. — **1)** Staat der Föderativ-Republik Columbia (s. d., 1. b.), 81700 Q.-Km., 220000 E. — **2)** Isthmus v. P. (Landenge von Darien), die Stelle in Centralamerika, an der die beiden Ozeane nur durch eine c. 37 Km. breite Landbrücke getrennt sind. Höhe der Wasserscheide 80 m. Die früher beabsichtigte Durchstechung dieser Landenge ist gegen andere Projekte zurückgetreten (s. Nicaragua). Die 1850—55 erbaute Eisenbahn über den Isthmus, 73 Km. lang, zwischen der Stadt P. und Aspinwall (Colon), hatte den grössten Theil des Verkehrs zwischen Europa und der Ostküste von Amerika einer-, der Westküste andererseits an sich gezogen. Seit Eröffnung der Pacificbahn ist sie zurückgegangen. — M. Wagner, Beitr. z. phys.-geogr. Skizze des Isthmus v. P., Gotha 1861 (Ergzgshft 5 zu Petermann's geogr. Mtthlgn). — **3)** Stadt am Golf gl. N., 18000 E., wichtiger Hafenplatz, ungesundes Klima 1518

gegründet, 1680 von den Flibustiern (s. d.) zerstört, 1825 Kongress der südamerikanischen Republiken, der vergeblich die Knüpfung eines dauernden Bandes versuchte. v. Fr.

Panatika, österr. Bezeichnung für das den Mitgliedern der See- und Landmacht an Bord gezahlte Schiffskostgeld, mit Diäten oder Tagegeldern gleichbedeutend. 13.

Panduren. Neben den beständigen Regimentern, welche um die Mitte des 18. Jhrhdrts aufkamen, tauchten mancherlei Freikorps auf. Das berühmteste derselben waren die P. Unter diesem Namen (wahrscheinlich v. Banderium, s. d.) verstand man in Kroatien und Slavonien, wie zum Theil noch heute, die bewaffneten Leibdiener der Edelleute, welche eine besondere Nationallivree trugen und mit 2 Pistolen und 1 Handschar bewaffnet waren. Franz Frhr v. d. Trenck (s. d.), der damals in Slavonien mehrere Herrschaften besass, unterhielt ebenfalls P. Zur Zeit des Österr. Erbfolgekrieges (1741) erbot er sich der Kgin Maria Theresia 1000 P. mit Gewehr und Montur auf seine Kosten in's Feld zu stellen. Er forderte Generalpardon für alle Räuber, die dabei Dienste nehmen wollten. Der Pardon ward publizirt; Trenck brach als Oberstwachtmeister mit seinem Korps (20 Frei-Komp. à 50 M.) nach Wien auf. Die meisten dieser Leute hatten eine Höhe von 6′ und waren geübte und verwegene Kämpfer, alle aber für Parteigängerunternehmungen wie geschaffen. Unter diesen einigermassen Disziplin und Ordnung einzuführen, war nur einem Trenck möglich, der sie nach ihrem Nationalcharakter zu leiten verstand. Natürlich musste er anfänglich mit einer an Grausamkeit grenzenden Strenge verfahren. Seine Off. mussten kühn und klug sein, um diesen Leuten zu befehlen. Unter den Namen derselben steht auch der von Loudon. — Die P. trugen rothe Mäntel mit Kaputzen und wurden daher von den Franz. „rothe Kapuziner“, im allgemeinen auch „Rothmäntler“ genannt; ihre sog. türk. Musik (Trommeln und Schalmeien) wurde nachmals auch bei den europ. Heeren eingeführt. — Wegen der Tapferkeit der Truppe erhielt Trenck 1744 Auftrag sein Korps zu verstärken. In kurzer Zeit hatte er 2500 Mann und 130 Husaren angeworben. Erstere erhielten graue Monturen mit rothen und gelben Kaputzen. Ihr wilder Kriegseifer, ihre Behendigkeit und ihre Raublust machten sie zum Schrecken der Länder, die sie als Feinde betraten, selbst geschulte Truppen widerstanden nicht ihrem wütenden Anpralle. Diese Erfolge bewirkten, dass die P. in mehreren Staaten nachgeahmt wurden. Im J. 1756 wurden Trenck's P. zum gegenwärtigen 53. Inf.-Rgt umgeschaffen. — Auch Milizen der angrenzenden Länder wurden P. genannt, so z. B. nahmen an dem Aufstande in der Walachei, welcher dem Ausbruche des griech. Unabhängigkeitskampfes vorausging, hauptsächlich sog. P. theil. — Piringer, Ungarn's Banderien, Wien 1810; Meynert, Gesch. d. Krgswsns u. d. Heeresverfassungen i. Europa, Wien 1869; Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. Schz.

Panique, panischer Schrecken. — Pan ist ein arkadischer Hirten- und Waldgott, der beim Kampfe der Götter und Titanen, indem er einer Muscheltrompete grauenvolle Töne entlockte, den Himmelstürmern jähe Furcht einjagte. Als die Athener beim ersten Einfalle der Perser den Spartanern einen Boten sandten, um ihre Hilfe zu erbitten, erschien ihm Pan und forderte ihn auf, den Athenern zu sagen, sie sollten ihm einen Altar bauen, da er ihnen schon oft genützt habe und sie auch ferner unterstützen werde. Nach errungenem Siege errichteten ihm die Athener auf der Burg ein Heiligtum. Als Gott der Waldeinsamkeit schrieb man ihm die Erregung jenes heftigen unbegründeten Grauens zu, das zuweilen den einzelnen Menschen, wie ganze Heere überfällt und in die Flucht treibt. Zuweilen nennt man die P. auch „endemischen“, ansteckenden Schrecken. M. J.

Pankration bezeichnete auf den griechischen Gymnasien die Verschmelzung des Faust- mit dem Ringkampfe. — Vgl. Penthatlon. 13.

Pannonien, im Altertume das heutige Ungarn nebst einem Theile von Krain, Steiermark und Nieder-Österreich, von einer thrazischen Völkerschaft bewohnt. Kaiser Augustus bekämpfte die Bewohner zuerst 35 v. Ch.; 12 v. Ch. erhoben sie sich wieder gegen Rom, wurden aber von Tiberius besiegt, ein neuer Aufstand ward durch Tiberius und Germanicus endlich 9 v. Ch. unterdrückt, das Land in eine röm. Provinz verwandelt und durch feste Plätze gegen die ndl. und östl. Nachbaren: Markomannen, Quaden, Jazygen etc. gesichert. — Ober-P. (wstl.), in welchem der Markomannische Krieg (s. d.) im 2. Jhrhdrt gespielt hatte und in welchem später die Vandalen angesiedelt wurden, ward im 5. Jhrhdrt von Valentinian III., west-röm. Kaiser, an den ost-röm. Kaiser Theodosius II. und von diesem an die Hunnen abgetreten, nach Attila's Tode besetzten es Ostgoten, Gepiden, Rugier, noch später Langobarden und Avaren, welche letzteren dann Karl dem Gr. unterliegen. Im J. 893 bemächtigen sich die Magyaren des Landes. — Nieder-P. wird von Kaiser Galerius im 4. Jhrhdrt Valeria genannt. Wichtigste Städte zur Römerzeit Vindobona (Wien), Sirmium, Arrabo (Raab), Mursa (Essek) etc. —cc—

Panoplia, die volle Bewaffnung der homerischen Helden, sowie die ihrer zum Nahekampfe gerüsteten Gefolgsleute, besteht aus Beinschienen (Knemides), Panzer (Thorax), Schwerte (Xiphos), Schild (Aspis), Helm (Korys) und 1 oder 2 Spiessen (Akon). — Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Kriegswsns, Aarau 1852. J. W.

Pantograph (Storchschnabel, franz. singe), Instrument zum mechanischen Übertragen von Zeichnungen aus einem gegebenen Verhältnisse in ein anderes, meist kleineres, nach dem Prinzip konstruirt, dass in einem um seinen festen Mittelpunkt beweglichen Parallelogramm mit in den Winkelpunkten beweglichen Seiten die einander gegenüberliegenden Winkelspitzen dieselbe, aber nach entgegengesetzten Seiten gerichtete Bewegung ausführen; ist der Drehpunkt auf der Diagonale von der Mitte aus verschoben, so dass die durch denselben abgeschnittenen Diagonalstücke in einem gewissen Verhältnisse stehen, so sind auch die Längen der Bewegungen der beiden Endpunkte der Diagonale nach Massgabe dieses Verhältnisses zu einander proportionirt, und die von ihnen beschriebenen Figuren also in gleicher Proportion ähnlich. Der P., in Holz gearbeitet, wird in der mil. Zeichnen- und Aufnahmekunst (z. B. zur Reduktion von Flurkarten grösseren Massstabes in die für die topographische Messtischaufnahme erforderlichen Dimensionen), wie bei den Arbeiten der Landeskartirung gebraucht; für letztere Zwecke muss der P. besonders genau gearbeitet sein; das Pivot wird auf dem Zeichnentisch festgeklemmt, ein Stift dient zum Nachfahren auf der Originalzeichnung, während ein anderer die Reduktion ausführt. — Ältere Konstruktionen in „Ozanam, Méthode de lever les Plans“, Paris 1780; neuere in „Bauernfeind, Elemente d. Vermessungskunde“, 5. Aufl. Stuttg. 1876. v. Rdg.

Panzer sind Schutzbekleidungen gegen Trutzwaffen (vgl. Harnisch). — Die Versuche, die Bordwände von Schiffen widerstandsfähiger zu machen, reichen in frühe Zeiten zurück. Die Normannen haben im 12. Jhrhdrt Schiffe mit Eisenbeschlag versehen, der vorn in einen Sporn endete. Ebenso haben sie durch das Aufstellen der Schilde am Bord zur Deckung der Mannschaften den Ursprung der jetzigen Schanzkleidung oder Regeling gegeben. Die Johanniter hatten 1530 eine mit Blei gepanzerte Karake bemannt. Der aus Holzplanken, Eisenbarren, Kork und Leder bestehende P. der schwimmenden Batterien des Chevalier d'Arçon beim Angriffe auf Gibraltar 13. Sept. 1782 entsprach nicht den Erwartungen. Auch die Versuche Fulton's in der P.ung seiner Dampfschiffe blieben ohne Einfluss auf das P.-wesen. Als aber 1834 zu Metz und Gavres Versuche über die Widerstandsfähigkeit von Mauerwerk, Erde, Holz etc. gegen die Granatkanonen Paixhans' stattfanden, schlug dieser vor, die Kriegsschiffe mit Eisen zu panzern. Schiessversuche zu Vincennes (1854) ergaben die grössere Widerstandsfähigkeit einer massiven Eisenplatte gegenüber einer gleich starken aus mehreren Blechen zusammengesetzten. Daraufhin erhielten die franz. schwimmenden Batterien, welche vor Kirnburn 17. Okt. 1854 die Feuertaufe mit Erfolg bestanden, einen P. von 110 mm. Dicke. Hiermit beginnt die Epoche der Eisen-P. — Als dann am 24. Nov. 1859 in Toulon die von Dupuy de Lôme erbaute erste P.fregatte „Gloire“ (120 mm. P. an der Wasserlinie) vom Stapel lief, war die Ausführbarkeit der P.ung grosser Schiffe erwiesen. Hiermit wurde der Anstoss zu dem Kampfe zwischen P. und Geschütz gegeben. Massenhafte Nachfrage gab den Fabrikanten Gelegenheit, sich in der Herstellung von P.platten zu vervollkommnen und so der Art. immer stärkere Ziele zu bieten, die erst dann die angestrebten Erfolge erreichte, als die Geschütz- (und Gussstahl-) Fabrikation bis zur Herstellung grosser Geschütze nach den Prinzipien der künstlichen Metallkonstruktion (s. d.) sich entwickelte und die Fortschritte in der Pulverfrage (s. Pulver) es ermöglichten, den Geschossen eine die frühere weit übertreffende Anfangsgeschwindigkeit, also lebendige Kraft, zu geben. Zwar ist die Dicke der P. von 120 mm. zu 550 mm. (Duilio und Dandolo in Italien) und 610 mm. (Inflexible in Engld) vorgeschritten, aber auch die Art. hat sich von der 15 cm. Kan. mit 115 Metertonnen (mt.) lebendiger Kraft, mit der 1864 der Rolf Krake bekämpft wurde, bis zur 30,5 cm. Ringkan. von 3920 mt. leb. Kr. entwickelt. Diese Veränderungen in den Streitmitteln mussten ebenso umgestaltend auf die Küstenvertheidigung einwirken; denn nicht nur, dass man den P.schiffen mindestens die Kaliber gegenüber stellen musste, welche diese führten, es war auch darauf Bedacht zu nehmen, das wertvolle Material möglichst lange kampffähig zu erhalten. Da nun Mauerwerk gegen die schweren P.geschosse ungenügend widerstandsfähig ist und Erdwerke an exponirten Punkten auf nahe Entfernungen zu wenig Deckung gewähren, so war man gezwungen, den P. auch auf die Küstenwerke zu übertragen.

Zur möglichsten Ausnutzung der Geschützwirkung wurden zunächst P.-Drehthürme errichtet. In Engld, das seine Häfen und Hafeneinfahrten durch ausgedehnte Anwendung des P s schützen wollte, wurde das

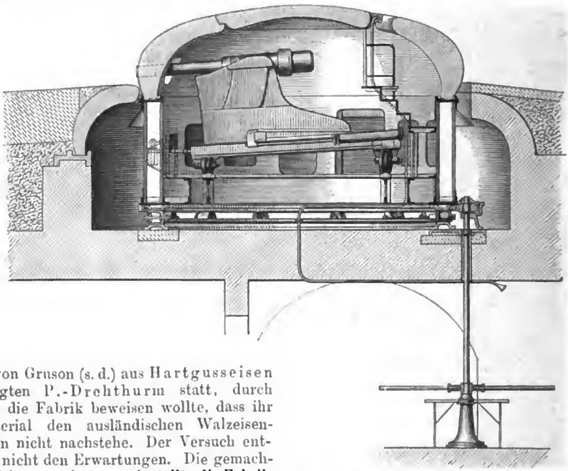
P.wesen in einer für alle Länder im allgemeinen massgebender Weise durchgebildet. Man hat dort den P. angewendet: 1) als P.-(Scharten-) Schild an der hinteren Schartenöffnung offener Erdbrustwehren; 2) als Stirn-P. kasemattirter Batt. oder Geschützstände. Die P.schilde sind entweder hinter die Stirn der Pfeiler und das frei tragende Gewölbe zurückgezogen, oder sie decken auch die Pfeiler- und Gewölbestirnen, wie bei 3) den kasemattirten P.-Batterien, den Thurm- oder P.-Forts; 4) als P.-Drehthürme. Die P. ad 1) und 2) finden vorwiegend bei den zurückliegenden Werken Anwendung, während die am Strande oder in der See erbauten mit den P.n ad 3) und 4) versehen sind. Diese P.-Forts sind geschlossene Werke von rundem oder ovalem Grundriss. Den ersteren haben z. B. die Spithead-Seeforts bei Portsmouth „Nomans-Sand" und „Horse-Sand" mit 195' äusserem Durchmesser, während das Plymouth-Breakwater-Fort auf dem Wellenbrecher vor dem Plymouth-Sound in Ellipsenform 155 und 121' Achsenlänge hat. Dieselben sind auf kasemattirtem, nicht vertheidigungsfähigem Steinunterbau mit Granitbekleidung von c. 6 m. Mauerstärke, zur möglichsten Ausnutzung der Fundamentirung häufig in 2 Stockwerken, mit 1 oder mehreren drehbaren P.-Thürmen auf der Plattform erbaut, und können daher auf beschränktem Raume bedeutende Geschützmassen in's Feuer bringen; für die Spithead-Forts ist z. B. eine Armirung von 59 schw. Gesch., davon 10 35 tons Kanonen, in 5 P.-Drehtürmen, projektirt. Die P.ung liegt bei diesen an der Stirn der Mauerpfeiler und besteht aus 3 P.platten à 13 cm., mit gleich weiten mit Beton (Eisenkonkret) ausgefüllten Zwischenräumen, so dass die P.ung 65 cm. dick ist. Bei dem Portland-Breakwater-Fort befinden sich hinter der aus 4 P.platten mit 3 Betonschichten bestehenden, 89 cm. starken P.wand freistehende Betonpfeiler mit Eisenumhüllung, auf welchen die in Eisenkonstruktion ausgeführte Decke ruht. Die Geschützkasematten münden auf einen Hof, auf dem ein 2stöckiger kasemattirter Thurm die Wohnräume für die Off., der Unterbau die Pulver-, Geschoss- und Wirtschaftsräume enthält; die Mannschaft wird in den Geschützkasematten untergebracht. Die P.-Drehthürme, früher kuppel- oder kegelförmig, jetzt (ausgenommen die aus Hartguss, s. unt.) meist cylindrisch, um eine senkrechte Achse durch Hand- oder Dampfbetrieb drehbar, wobei niedrige Räder oder Rollen unter der Thurmwand, auf einer Gleitbahn laufend, die leichte Bewegung vermitteln, sind meist für 2 parallel stehende Geschütze erbaut und mit bombensicherer Eindeckung in Eisenkonstruktion versehen. — Die P.platten werden aus Packungen von Barren zähesten Eisens im Walzwerk zusammengeschweisst, Krümmungen in hydraulischen Druckwerken bewirkt. Die P.platten sind für Schiffs-P. 1—1,5 m. br., bis 7 m. lg, in Frkrch meist nur 1 m. br., 4 m. lg, für stehende (fortifikatorische) P.ungen werden sie bis 3 m. br., 8 m. lg (grösste bisher erreichte Masse) gefertigt. Geschmiedete Platten werden, wegen ihrer Neigung zu Sprüngen, in Engld nicht mehr hergestellt.

Die Befestigung der P.platten ist von besonderer Bedeutung, da sie den durch Geschosse verursachten Erschütterungen Widerstand leisten soll. Die Schiffs-P., sowie die der Drehthürme, liegen auf Holzhinterlagen und werden in Frkrch durch Holzschrauben mit versenkten Köpfen, in Engld u.a.O. durch die Palliser-Bolzen mit konischem, versenktem Kopfe, Mutter mit Gegenmutter und elastischer Unterlage auf derselben befestigt. Für fortifikatorische P. haben sie sich nicht bewährt und ist für dieselben der vom Lt English nach dem „cup-and-ball (Schale und Kopf) -Prinzip" konstruirte Bolzen fast überall eingeführt. Er hat an beiden Enden einen aufgeschraubten kugelförmigen Kopf in entsprechendem Lager. Durch Spielraum zwischen Schaft und Bolzenloch, sowie einer eigentümlich gefertigten Unterlegescheibe unter dem inneren Kopfe wird dem Abscheren und Zerreissen des Bolzenschaftes vorgebeugt. Die P.platten stossen dicht gefugt mit Falzen übereinander. Während man in Europa die Widerstandsfähigkeit durch Verstärken der massiven P.platten zu heben strebt, suchte man in den Ver. Staaten dieselbe durch Aufeinanderlegen einer grösseren Zahl dünner Platten (daher „Lamellen-P.") zu erreichen, ein Verfahren, das nur den glatten Rodman-Kanonen der eigenen Schiffs- und Küsten-Art. gegenüber eine Rechtfertigung erwarten durfte (s. Nordamerika, Marine). — Die besten P.platten liefern „Atlas Iron Works, Sir John Brown u. Comp." und „Cyclop Iron Works, Mrs Cammel u. Comp." in Sheffield, von denen auch die dtsche Marine ihren Bedarf bezieht. Frkrch fertigt alle P.platten selbst in: „L'établissement national des forges de la Chaussade", Nièvres a. d. Loire; „L'usine de Guérigny (Staatsetablissement)"; Schneider in Creuzot hat in neuerer Zeit stahlhaltige Eisenplatten gefertigt, die sich bei italienischen Versuchen bewährt haben sollen; früher von Krupp gelieferte P.platten aus Gussstahl erwiesen sich zu brüchig, ebenso Bronzeplatten von grösserem Zinngehalt, wogegen solche aus Geschützbronze zu weich waren. Da indes für die Dicke der P.platten in Rücksicht auf die Schiffsbautechnik eine Steigerung über die der Inflexible hinaus nicht mehr zulässig er-

scheint, so wird eine grössere Widerstandsfähigkeit der P. nur durch die Unterstützung des Materials erreichbar sein.

Im März 1873 fanden auf dem Schiessplatze bei Tegel (Berlin) Schiessversuche gegen einen von Gruson (s. d.) aus Hartgusseisen gefertigten P.-Drehthurm statt, durch welche die Fabrik beweisen wollte, dass ihr P.-material den ausländischen Walzeisen-P.ungen nicht nachstehe. Der Versuch entsprach nicht den Erwartungen. Die gemachten Erfahrungen benutzend, stellte die Fabrik einen 2. P.thurm zur Verfügung, dessen Beschiessung im Sommer 1874 so günstige Ergebnisse lieferte, dass die Hartguss-P.ung für die an den Küsten und in Landfstgn zu errichtenden P.-Thürme und -Batt. beschlossen wurde. Dieselbe ist zum Theil (Wesermündung, Metz, Strassburg etc.) ausgeführt. Die ausserordentliche Härte des Hartgusseisens (s. Eisen) ist nicht allein auf den Guss in eisernen Schalen, die eine energische Abkühlung und deshalb Härtung des Gussstückes bewirken, sondern auch auf die von der Fabrik verwendeten Materialien, Rohstahl und graues Holzkohleneisen von sehr feiner Qualität, zurückzuführen. Sie ist so gross, dass selbst 28 cm. Hartgussgranaten, auf 750 m. gegen eine Schartenplatte verfeuert, kaum bemerkbare Abschleifungen im Treffpunkte hinterliessen. Die lebendige Kraft der auftreffenden Geschosse wird daher theils von der ganzen Masse der P.ung absorbirt, theils in Nebeneffekten, wie Zertrümmern der Geschosse und Weiterfliegen der Bruchstücke, aufgebraucht. Durch dieses Vertheilen der Stosskraft der Geschosse auf die ganze P.-masse wird das Vorhandensein einer gewissen Elastizität des Hartgusseisens erwiesen, vermöge deren es die im Treffpunkte erzeugten Schwingungen durch die ganze Masse fortpflanzt. Dieses Verhalten ist dem der Walzeisen-P. entgegengesetzt, bei dem die Geschosswirkung, durch Verwendung des weichsten und zähesten Eisens, sich möglichst lokalisirt. Die Arbeitsleistung des Geschosses besteht hier in dem Verdrängen von Eisenmasse im Treffpunkte; je grösser seine lebendige Kraft, desto mehr Eisen wird verdrängt; übersteigt sie das Widerstandsvermögen des P.s, so geht das Geschoss hindurch. Bei rechtwinkligem Auftreffen der Hartgussgranate werden Walzeisenpanzer mit entsprechender Hinterlage von mittlerer Stärke mit Kraftüberschuss durchschlagen auf (Entfernung in Metern):

Hartguss-Panzerthurm der dtschen Küstenbefestigung für 2 15 cm. Ringkanonen in Minimalschartenlaffeten.



Panzerstärke	15 cm.	lange 21 cm.	28 cm.
	Ringkanone		
4″ engl. = 10,16 cm.	2500	6000	—
5″ „ = 12,70 „	1300	5000	—
6″ „ = 15,24 „	450	3000	—
7″ „ = 17,78 „	—	2000	—
8″ „ = 20,32 „	—	1200	7600
9″ „ = 22,80 „	—	400	5000
10″ „ = 25,40 „	—	—	3400
11″ „ = 27,94 „	—	—	2400
12″ „ = 30,48 „	—	—	1500
13″ „ = 33,02 „	—	—	c. 800
14″ „ = 35,56 „	—	—	c. 200

Die Hinterlage besteht aus sich kreuzenden Planken möglichst harten und zähen Holzes (vorzugsweise Teakholz). Sie vermehrt sowol an und für sich den Widerstand, als sie auch der P.ung eine gewisse Elastizität und darum grössere Widerstandsfähigkeit gibt. Sie ist bei der Inflexible 76, Duilio und Dandolo 40, Kg Wilhelm (dtsch) 52 cm. stark. — Die Zerstörung der Hartguss-P. geht in der Weise vor sich, dass durch den wiederholten Anprall von Geschossen in nahe liegenden Punkten Sprünge und Risse entstehen, die sich nach und nach erweitern. Fortgesetzte Erschütterungen haben dann ein Lockern und Herausstürzen von Bruchstücken zur Folge. Die P.-Thürme aus Hartguss haben Kuppelform und bestehen aus einer geringen Zahl von Gussstücken, deren einzelne bis 50000 Kg. wiegen, die durch blosses Aneinanderfügen in abgefrästen Stossflächen und Falzen mit eng schliessenden Aussenfugen einen zuverlässigen Zusammenhalt gewinnen. Die Scharten- (Front-) Platte erhält die grösste Dicke (bei Küstenforts bis 90 cm.). die Seiten- und Rückenplatte sind schwächer. In den Hartguss-P.-Thürmen und -Batt. kommen nur Minimalschartenlaffeten zur Aufstellung, die Scharten haben daher nur minimale Weite. Da Kuppeldecken aus Hartgusseisen gegen Mörserfeuer nicht widerstandsfähig sind, so erhalten die Thürme der Landbefestigungen Walzeisendecken, die der Küstenwerke solche aus Hartguss. Zum Schutze des Thurminnern dienen Schartenblenden aus Stahlblech und, nach Vorgang Engld's, wie bei allen stehenden P.ungen dahinter aufgehängte Taumatten. Die Hartgusskuppel ruht auf einem Unterbau aus Walzeisen, der die Plattform mit den Geschützen trägt und auf den Rollen, bez. Rädern, der Drehvorrichtung steht. Der Unterbau, sowie der Fuss der Kuppel ist durch eine mit Erde eingedeckte Vor-P.ung aus Hartguss geschützt. Die Bewegung der Thürme geschieht meist durch Handbetrieb, bei den leichten mittels Kurbel, bei schweren mit einer Art Gangspill. Das bedeutende Gewicht der Hartguss-P. macht sie für Schiffe ungeeignet; die P.kuppel für 2 28 cm. Kanonen wiegt c. 365000, das Thurmuntergestell 70000, zus. 436000 Kg. — P.-Kanone, s. Laffete. — Mtthlgn d. Ing.-Komite, Hft 17, Brln 1873, 22, 1877; Dislere, La marine cuirassée, Par. 1873, dtsch Wien 1874; Kunka, D. P.-Thürme, in Mtthlgn a. d. Art.- und Geniewesen, Wien 1876 (Zusammenstellung der gesamten P.-Literatur). 8.

Panzerhemd (Cotte), eine Schutzwaffe, welche der Leder- oder Stahlschienenrüstung voranging, in Frkrch Haubert genannt. Der kleine Haubert, später die Rüstung der Schildknappen und unbemittelten Edelleute, im 8. Jhrhdrt von allen Rittern getragen, war eine Schuppenjacke, die nicht über die Hüften reichte. Der grosse Haubert, Kittelform mit Kaputze (Kamail), ging anfangs nur bis über das Knie, die Ärmel hörten unterhalb des Ellenbogens auf, bald aber wurden sie länger, und mit der Jacke waren Rüsthosen und Rüstärmel verbunden. — Das P. wurde anfänglich aus gepolstertem Stoffe oder dickem Leder gefertigt, auf das entweder Ringe (annelé) oder Ketten (rustrée) aufgenäht waren. Weitere Formen waren das beschildete (maclée) und benagelte (treillissée), bis das Maschen- oder Ketten-P. (cotte de mailles) zur Zeit der Kreuzzüge aufkam. Es gab einfaches und doppeltes Maschenwerk, doch weist jede Art auf jedem Ringe vier andere mit ihm verbundene auf. — Die italien. Panzerjacke (Brigantine) ist in Art der geschuppten P.en angefertigt. — Gambeson nannte man ein gestepptes Wamms ohne Ärmel, an dem Rüsthosen und -strümpfe sassen. Man trug es im 14. Jhrhdrt unter den ersten Schienenrüstungen, während die Maschenpelerine oder der Bischofsmantel im 15. Jhrhdrt über dem Brustharnisch getragen wurde. — Demmin, Krgswffn, Lpzg 1869. J. W.

Panzerstecher: 1) Ein 2- und mehrschneidiger, 3—5′ langer Stossdegen, besonders



Panzerstecher.

bei den Ungarn im Gebrauch, welcher im 17. Jhrhdrt 2) einer besonderen, nach ihm genannten Gattung von Reiterei den Namen gab. Diese war ursprünglich gegen die schwergepanzerten ausländischen Kürassiere errichtet, denen sie mit ihrer Waffe leichter beikommen konnte als die Husaren mit ihren Lanzen (Copey, s. d.). Sie trugen eine Kaputze von geketteltem Eisen, welche Stirn, Nacken, Wangen und Schultern bedeckte, eine Blechhaube, einen bis zur Mitte des Leibes reichenden Kettenpanzer, einen kleinen ovalen Schild, Lederhosen und ungarische Stiefel. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Paoli (spr. Páoli), corsische Familie. — 1) Hyacinth, geb. 1702 zu Bastia, Hauptführer der Erhebung seiner Heimatinsel gegen Genua in d. J. 1729—39 (Jaussin, Mém. hist. s. l. Corse 1738—41, Lausanne 1758), ging, nachdem er den von seinen Feinden um Hilfe angerufenen Franz. unter Maillebois unterlegen war, nach Neapel, wo er das Kmdo eines Rgts ausgewanderter Landsleute erhielt und starb dslbst 1768. — 2) Sein Sohn, Pascal, 1726 zu Morosaglia geb., ging 1755 nach Corsica, trat an die Spitze der nationalen Partei und trieb, ebenso bedeutend als Staatsmann und Organisator wie als Krieger, die Genuesen so in die Enge, dass sie 1768 ihre Ansprüche auf die Insel an Frkrch abtraten. Gegen letzteres behauptete er sich noch ein Jahr, erlag aber 1769 der Übermacht unter dem Gfn de Vaux und ging nun nach England. Als die Revolution ausgebrochen war, wurde er (1790) an die Spitze der Verwaltung der Insel gestellt, warf sich indes 1793, von der Volkspartei in Frkrch angegriffen, den Engldrn in die Arme, mit deren Beistande er 1794 die Franz. von der Insel vertrieb. Die dortigen Parteizwiste aber veranlassten die engl. Regierung bald darauf ihn abzuberufen. Er starb bei London am 5. Feb. 1807. — Arrighi, Vie etc., Par. 1843; Klose, Leben P.'s, Brschwg 1853; Plutarco italiano, Milano 1869. 13.

Papirius (Lucius P. Cursor), der berühmteste aus dem röm. Geschlechte der P., war im 2. Samnitischen (s. d.) Kriege Konsul, Feldherr und Diktator; er führte den Krieg mit grossem Nachdruck und ist namentlich als Vertreter der altröm. Disziplin bekannt durch die im J. 324 v. Ch. von ihm über seinen magister equitum Fabius Maximus Rullianus wegen dessen Ungehorsam (dieser hatte trotz ausdrücklichen Verbotes sich in eine Schlacht eingelassen) verhängte Todesstrafe, die er nur auf die vereinten Bitten von Senat und Volk erliess. Bis zum J. 309 war er 5mal Konsul, 2mal Diktator gewesen und hatte 3 Triumphe gefeiert. — Sein Sohn (L. P. C.) zeichnete sich als Feldherr aus, bereitete 293 dem Samniterkriege durch Besiegung der Samniter bei Aquilonia ein Ende. — Liv., 8, 9; Frontin, IV; Diodor, 19. —ce—

Pappenheim, Gottfried Heinrich Graf, österr. FM., geb. zu P. (Stadt a. d. Altmühl) am 29. Mai 1594 aus dem Geschlechte der Calatine, trat als Reichshofrath in Dienste Kaiser Mathias', nahm aber bald Kriegsdienste in Polen und, als die böhmischen Unruhen ausgebrochen, im Heere Maximilian's v. Bayern. Er trug wesentlich zum Siege am Weissen Berge bei (20 Wunden), zeichnete sich bei Mannsfeld's Verfolgung durch Tilly aus, so dass ihm Ferdinand II. den Ritterschlag und ein Kür.-Rgt gab, zog 1625 den Spaniern zu Hilfe nach Italien, wo er an der Riva kämpfte, 1626 unterdrückte er den Bauernaufstand in Oberösterreich durch die Treffen bei Efferding, Gmunden, Vöcklabruck und Wolfseck, focht 1627 wider die Dänen und bezwang Wolfenbüttel, leistete 1629 Tilly Dienste bei der Blokirung Magdeburg's und eroberte Ratzeburg. 1631 hatte er wesentlichsten Antheil an der Erstürmung Magdeburg's, nahm Merseburg und verleitete Tilly zur Schlacht bei Breitenfeld, in der er mit gewohnter Tapferkeit focht, operirte dann in Westfalen, hielt nacheinander den Hzg Georg v. Lüneburg, Tott, Baner und den Ldgfn v. Hessen im Schach, und verwüstete das Land des Letzteren. Grossen Ruhm erwirbt sich P. durch seinen Zug zum Entsatze von Mastricht, wo er am 7. Aug. 1632 das staatische Lager, jedoch ohne Erfolg, stürmt, da ihn die span. Gen. Cordova und Santa Croce in Stich liessen. Er entsetzt dann Wolfenbüttel, nimmt Hildesheim und zieht, von Wallenstein berufen, zur Hauptarmee. Nachdem er Halle genommen, war er im Begriff Cöln Hilfe zu bringen, als ihn Friedland's Befehl: „Der Feind marschirt hereinwärths, der Herr lasse alles stehn und liegen und incaminire sich herzu mit allem Volk und Stücken auf dass er Morgen fruh bei uns sich befindet“ zurückbeordert. (Brief und Skizze der Wahlstatt, bez. Aufstellung der Kaiserlichen mit P.'s Blute getränkt im k. k. Kriegs-Archive). Mit 8000 Reitern langt er zwischen 1 und 2 U. an, sucht vergeblich Gustav Adolf, der schon gefallen, und wird ebenfalls tödlich verwundet. Der „Telamonier“ des Heeres, dessen Körper hundert Narben bedeckten, stirbt, in den Armen seines Leibtrompeters Ehinger, in der Kutsche auf dem Wege nach Leipzig (k. k. Staats-Arch.) am 7. Nov. 1632. — Hess, P., Lpzg 1855; P.'s Tod (Österr. mil. Ztschrft 1861).

W. v. Janko.

Parabel, eine gekrümmte Linie, die zu den sog. Kegelschnitten gehört. Sie entsteht auf der Manteloberfläche eines Kegels, wenn dieselbe durch eine Ebene geschnitten wird. Die charakteristische Eigenschaft der P. ist, dass jeder Punkt derselben gleichen Abstand von einer Linie ll, (Directrix oder Leitlinie) und von dem in der Linie ox liegenden Punkte f, dem Brennpunkte der P., hat. Die Linie ax heisst die Achse, Punkt a der Scheitelpunkt; die vom Brennpunkte f nach irgend welchen Punkten der P. gezogenen Linien (fn, fb) heissen Radiisectoren; die im Brennpunkte f auf ax senkrecht stehende Sehne ms heisst Parameter.

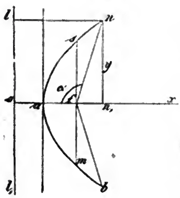


Fig. 1.

Entwickelung der Gleichung der P. Es sei ein Koordinatensystem durch den Scheitel a der P. gelegt, y die Ordinate n,x die Abscisse für einen Punkt (n) der P.; der Parameter = p. Nach der geometrischen Bedingung ist: nf = nl = n,o = an, + oa. Da fo = sf und fa = oa = $p/_4$ und an = x, so ist:

$nf = x + p/_4$ oder $nf^2 = y^2 + fn^2 = y^2 + (x - p/_4)^2$.

$nl^2 = (x + p/_4)^2 = y^2 + (x - p/_4)^2$.

$x^2 + p/_2\, x + p^2/_{16} = y^2 + x^2 - p/_2\, x + p^2/_{16}$.

$p/_2\, x = y^2 - p/_2\, x$ oder $y^2 = px$. $y = \sqrt{px}$.

Wenn in dieser Gleichung die rechte Seite negativ ist (—px), so liegt die P. links vom Anfangspunkt a des Koordinatensystems. Ist dagegen die Gleichung $x^2 = py$, so liegt die P. oberhalb der Achse ax, so dass diese tangirt; wenn die Gleichung $x^2 = py$ ist, so liegt die P. unterhalb letzterer Achse. — Es sei in der vorstehenden Zeichnung gegeben nf = r, Winkel afn = α. Es soll die dazu gehörige P. gefunden werden. Es ist fn = fa oder $\gamma = fn = x + {}^1/_4 p$; ferner $x = fn + {}^1/_4 p$, mithin

$r = fn + {}^1/_2 p = {}^1/_2 p - r \cos \alpha$.

$r + r \cos \alpha = {}^1/_2 p$ oder $r\,(1 + \cos \alpha) = {}^1/_2 p$.

$$r \frac{{}^1/_2 p}{1 + \cos \alpha}.$$

Dies ist die Polargleichung der P. Es soll die allgemeine Gleichung der P. bezogen auf ein nicht durch den Scheitelpunkt gelegten Koordinatensystem entwickelt werden. Es sei qc = y, ac = x, sb = β, ab = α.

Die Gleichung der P. war $y^2 = px$, also hier: $qq^2 = p.\, sq$. Nun ist aber $qq_1 = y - \beta$, $sq_1 = x - \alpha$, also

$(y - \beta)^2 = p\,(x - \alpha)$.

$y^2 - 2\beta y + \beta^2 = px - p\alpha$.

$y^2 - 2\beta y - px = \beta^2 - p\alpha$, oder allgemein

$y^2 + ax + by = c$

In dieser Gleichung fehlen die Glieder mit x^2 und xy. — Die P. hat ein gewisses Interesse, denn nach der zuerst von Galilei aufgestellten Theorie der Flugbahn soll diese im luftleeren Raume und ohne den Einfluss etwaiger Rotation eine P. sein. Diese parabolische Theorie betrachtet mithin die Flugbahn nur unter der Wirkung der Anfangsgeschwindigkeit und der Schwere. Es ist leicht nachzuweisen, dass sie unter diesen Umständen eine P. ist.

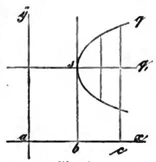


Fig. 2.

Es sei gegeben Winkel α; die Geschwindigkeit c; die zum Zurücklegen des Weges von a bis b nötige Zeit t; die in dieser Zeit entstandene Fallhöhe bd = h; für den Punkt d sei dc = y; ac = x, dann ist $x = ct \cos \alpha$ und $t = \frac{x}{c \cos \alpha}$; $\frac{bc}{ct} = \sin \alpha$. bc = y + h; y + h = ct sin α. Nach den Fallgesetzen ist $h = g/_2 t^2$, also $y = ct \sin \alpha - g/_2 t^2$ oder da $t = \frac{x}{c \cos \alpha}$.

$$y = \frac{c.\, \sin \alpha.\, x}{c.\, \cos \alpha} - \frac{x^2}{c^2 \cos^2 \alpha}\, g/_2$$

$$y = x \operatorname{tg} \alpha - \frac{x^2\, g.}{2.\, c^2 \cos^2 \alpha.}$$

Diese Gleichung hat die Form der vorher entwickelten allgemeinen Gleichung der P., mithin ist die Flugbahn eine solche Linie. —



Fig. 3.

Es würde hier x die Schussweite und für jedes x würde y zu finden sein und umgekehrt. — Um die ganze Schussweite x = ae zu finden, muss y = o gesetzt werden; also in obiger Formel

$$x \operatorname{tg} \alpha = \frac{x^2\, g}{2.\, c^2 \cos^2 \alpha} \text{ oder } x = \frac{2\, c^2 \cos \alpha \sin \alpha}{g.}$$

$$xg = 2\, c^2 \cos^2 \alpha \operatorname{tg} \alpha \text{ und } x = \frac{c^2 \sin 2\, \alpha}{g}.$$

Vgl. Ballistische Kurve, Flugbahn. — Schellbach, die Kegelschnitte, Brln 1843; v.

Schirmann, Versuch z. e. System der Art.-Wissenschaft, Brln 1860. H. M.

Parade. Ursprünglich für Zwecke der Musterung (vgl. Revue) bestimmt, wurde die P. bald nach Einführung der stehenden Heere, in dem Masse in welchem der Soldatenstand sich seinem eigentlichen Berufe entfremdete und sein Wesen in Äusserlichkeiten suchte, mehr und mehr dessen vornehmliche Beschäftigung, bis sie in neuerer Zeit, auf ein vernünftiges Mass beschränkt, dazu dient bei feierlichen Veranlassungen kriegerischen Glanz zu entfalten und die Paradirenden im besten Lichte erscheinen zu lassen. Sie ist daher ein nicht ganz wegzuläugnender Wertmesser für den Grad der Ausbildung und die Disziplin der Truppen. Dieselben legen dazu die „P.-Uniform" an, welche, ausser durch die gute Beschaffenheit der Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, für einzelne Truppengattungen und Chargen durch besondere Auszeichnungen, Zierrate u. dgl. gekennzeichnet ist, erwarten den die P. „Abnehmenden" in einer, durch das Reglement vorgeschriebenen „P.-Stellung" und machen darauf einen oder mehrere „P.-Märsche", welche meist in einem Defiliren bestehen, — Die „Wach-P.", zu welcher die für den Garnisondienst des betr. Tages Bestimmten sich versammeln, dient zur Ausgabe der diesen Dienst betreffenden Befehle und der Parole (s. d.). — Mit dem Kirchgange werden wol „Kirchen-P.n" verbunden. 13.

In der Fechtkunst jede mit einer Waffe ausgeführte Bewegung nach der Stelle hin, an welcher der Angriff am wirksamsten aufgehalten und so abgewiesen wird, dass eine Blösse für den folgenden Gegenangriff entsteht. Beim Fleuret und Bajonnetfechten kommt es bei der P. darauf an, durch Seitwärtsstreckung der Hand und des Armes mit einer schraubenartigen Gegenbewegung die Kraft der P. zu vergrössern. Beim Fleuretfechten besorgt diese Bewegung, der leichten Waffe entsprechend, das Handgelenk; beim Bajonnetfechten der Arm. Die Zirkel-P.n, Quint und Oktav, erfordern keine Kraftanstrengung, die Zirkel-P. beim Bajonnetfechten eine Kraftäusserung der l. Hand und des r. Armes, um die schwere Waffe aus der Stossrichtung zu schleudern. — Beim Hiebfechten kommt es darauf an: 1) den Bügel und die Klinge auf dem kürzesten Wege in die senkrechte Stellung gegen den erkannten Hieb zu bringen, damit auch ein forcirter Hieb die widerstandsfähige Klinge nicht wegdrängen kann. 2) Die Stärke der Klinge in die Höhe zu bringen, in welcher der normale Hieb sitzen soll. Ein weiteres Entgegengehen als bis zur P.stelle ist verwerflich, weil die auf der anderen Seite der P. entstehende Blösse zu gross wird und ausserdem jede zu weit neben dem Körper ausgeführte P. ein Durchschlagen vor der Waffe mit einem zurückgezogenen Hiebe gestattet. Bei allen P.n bleibt Grundbedingung den Griff (bez. Kolbenhals) in dem Augenblicke des Parirens fest zu umfassen. v. R.

In der Reitkunst versteht man unter P. die sämtlichen Bewegungen des Pferdes und die Einwirkungen des Reiters auf das letztere, welche die Beendigung des Ganges (ganze P., P. schlechtweg), das Übergehen aus einer stärkeren Gangart in eine kürzere (halbe P.), die Veränderung eines gedehnteren Tempo in ein mehr versammeltes (ganzer Arret, ganze Haltung, ganze Verhaltung), sowie eine höhere Versammlung ohne Wechsel der Gangart oder des Tempo (halber Arret, bez. Haltung, Verhaltung) zum Zwecke haben. Bei jeder P. muss das Pferd seinen Schwerpunkt nach rückwärts verlegen, also seine Hinterhand mehr belasten: es muss auf der Hinterhand pariren. Die Hilfen des Reiters, welche dies bewirken, sind Herantreiben der Hinterhand an die Vorhand durch die Schenkel, Annehmen der Zügel, Mehrbelastung der Nachhand durch das eigene Gewicht. Die Art und Weise, wie eine P. ausgeführt wird, ist ein sicheres Kennzeichen für den Grad der Ausbildung von Ross und Reiter. Fehlerhaft sind die P.n auf der Vorhand, weil sie die letztere über Gebühr angreifen, unsicher sind und den Reiter belästigen. — v. Krane, Anltg z. Ausbldg d. Kav.-Remonten, S. 480, Brln 1870. 12.

Parados, Paraflanc, s. Deckung. 3.

Paraguay. — I) Einer der Quellflüsse des La Plata (s. d.), entspringt unter 13° 30′ sdl. Br. in der brasil. Prov. Mattogrosso, durchströmt vom 15. bis 19° sdl. Br., eine weite alljährlich überschwemmte Ebene, bildet vom Einflusse des Rio Tarabaca (an der Mündung brasil. Fort Nova Coimbra) bis zur Mündung des Rio Apa die Grenze zw. Brasilien und Bolivia (in der Mitte dieser Strecke boliv. Fort Borbon od. Olimpo), trennt dann bis zu seiner Mündung den Staat P. von der Wildnis Gran Chaco, nominell zu Argentinien gehörig, und mündet unter dem 27° sdl. Br. in den Parana. 42 Km. oblhlb der Mündung an einer starken Biegung und Verengung des Stromes die jetzt demolirte Fstg Humaita (s. d.). Stromlauf 2260 Km., für Dampfschiffe fahrbar bis zur Mündung des Sao Lorenzo, auch für grosse Schiffe bis ndl. von Assuncion. Von den 3 Mündungen („Tres Bocas") ist die östlichste die tiefste. Nebenflüsse: der Rio Apa, neue, und Rio Blanco,

alte Grenze zw. Brasilien u. P., Tacuary, Sao Lorenzo, Rio Vermejo, Rio Pilcomayo etc. — 2) Republik in Südamerika, begrenzt von den Strömen Parana und P. im O., S. und W., vom Rio Apa und Rio Igatim im N., umschlossen von Brasilien und Argentinien, c. 15000 Q.-Km. Infolge des letzten Krieges ist das Land auf das äusserste herunter gekommen. Die Bevölkerung (1857 1400000 E.) zählt jetzt nur noch c. 225000 Köpfe (nur 30000 Männer. Die Wehrkraft ist daher trotz allgemeiner Wehrpflicht gering, das stehende Heer c. 2000 M. stark. Die Masse der Bevölkerung sind Indianer „Guarani"; daneben Kreolen und viele Mischlinge. Hptstdt Assuncion am P., vor dem Kriege c. 100000, jetzt höchstens 20000 E. — Das Land wird von N. nach S. von einer 600 m. erreichenden Wasserscheide zw. Parana und P. durchsetzt (Cordillera de los Montes), die sich nach S. verflacht. Der ganze S. und W. P.'s. ist eine tiefliegende, häufig versumpfte oder von ausgedehnten Seenbildungen eingenommene Ebene, ein Umstand, der der Vertheidigung durch Lopez ausserordentlich zu Statten kam. Der N. und O. sind wenig bekannt. Das Klima ist nicht ungünstig, der Boden sehr fruchtbar; Ackerbau, Handel und Industrie, schon vor dem Kriege wenig entwickelt, liegen ganz darnieder. Die Viehzucht (Pferde, Rindvieh) war früher bedeutend. Hauptkommunikationsmittel sind die beiden Ströme, Strassen sind selten und mangelhaft. Die Eisenbahn von Assuncion nach Villarica, von Lopez begonnen, nur bis Paraguary vollendet. Flagge: roth, weiss, blau horizontal gestreift. — Demersay, Hist. phys., econ. et pol. du P., Par. 1860–65; Dugraty, P., Brux. 1865; Lambel, Le P., Tours 1878.

Geschichte: P. wurde Anf. des 16. Jhrhdrts von den Spaniern in Besitz genommen, 1536 Assuncion durch Juan de Ayolas gegründet. Anf. des 17. Jhrhdrts schufen die Jesuiten im S. des Landes und in einem Theile des heutigen Corrientes ein eigenartiges theokratisches Staatswesen, das die Oberherrschaft Spanien's nur nominell anerkannte (Charleroix, Gesch. v. P. u. d. Missionswerke der Jesuiten, Nürnbg 1768). Diese langjährige patriarchalische Staatsform hat die Guarani an den schweigenden Gehorsam gewöhnt, der die neuere Geschichte P.'s und die wunderbare mil. Leistungsfähigkeit des Landes erklärt. 1768 wurden die Jesuiten von den Spaniern vertrieben, 1776 P. zum Vize-Kgrch La Plata geschlagen. Als Buenos Ayres 1810 von Spanien abfiel, folgte P. nicht sofort. Ein Versuch P. zum Anschlusse zu zwingen fiel ungünstig aus: der argent. Gen. Manoel Belgrano, der Dez. 1810 den Parana überschritten hatte, wurde von dem span. Gen. Cabañas am 19. Jan. 1811 bei Paraguary und am 9. März am Tacuary geschlagen. Unmittelbar darauf bemächtigte sich aber die antispan. Bewegung auch P.'s., das jedoch den Beitritt zur Argentinischen Konföderation ablehnte. Der span. Gouv. in Assuncion, Don Bernando de Velasco, wurde beseitigt, die Regierung fiel zunächst einem 5 Männer-Kollegium, dann 2 Konsuln zu. Aber schon 1814 entwickelte sich aus letzterer Regierungsform die Diktatur des Dr. Francia, eines der Konsuln, der nun 26 J. lang mit einer Unumschränktheit regierte, für die die Geschichte kaum Analogien bietet. Diesem Despotismus und dem ersten Prinzip desselben, der Abschliessung des Landes nach aussen, verdankte P., dass ihm die Revolutionen der Nachbarstaaten fremd blieben (Rengger u Longchamp, Hist. Versuch üb. d. Revolution in P. und Dr. Francia, Stuttg. 1827). Francia schuf ein stehendes Heer, wenig zahlreich, aber nach franz. Muster vortrefflich organisirt. Als er am 20. Sept. 1840 starb, folgte ihm nach kurzem Interregnum als Präsident D. Carlos Antonio Lopez, der seit 1844 gleichfalls die volle Diktatur ausübte. Er brachte das stehende Heer auf 8000 M., führte allgemeine Wehrpflicht fast nach preuss. Muster ein, schuf eine starke, geschulte, durch jährliche Übungen brauchbar erhaltene Reserve, legte zur Beherrschung des P. und zur Deckung der Hptstdt die Fstg Humaita, kleinere Befestigungen am Passo de la Patria, bei Assuncion selbst etc. an und war auf Schaffung einer Flottille dadurch bedacht, dass er die Dampfer auf dem P. und Parana schon im Frieden für eine Armirung einrichten liess. Besonders verstand er, seiner Truppe und dem Off.-Korps militärischen Geist einzuflössen. Nach aussen trat P. durch Eröffnung der Schifffahrt auf dem P., Einführung des Freihandelsystems etc. etwas aus seiner Abgeschlossenheit heraus, betheiligte sich auch an dem Kriege gegen Rosas (s. d.). Lopez starb 10. Sept. 1862; ihm folgte ohne Schwierigkeiten sein Sohn, Franzisco Solano Lopez (s. d., 2).

Mit ihm beginnt der Wendepunkt der Geschichte P.'s. Jung und thatkräftig, unumschränkter Herr eines wolhabenden Landes und Chef der einzigen Armee in Südamerika, die diese Bezeichnung verdiente, glaubte er, die Isolirung P.'s aufgeben und erobernd vorgehen zu können. Nach zwei Richtungen hin war das letztere möglich: sollte P. Einfluss nach aussen, Antheil am Weltverkehr erlangen, so musste es das Meer erreichen, der La Plata musste das zu erwerbende Objekt sein; wollte es in seiner Abgeschlossenheit bleiben, so bot die angrenzende, reiche und schwach bevölkerte brasil. Prov. Matto Grosso eine wünschenswerte Vergrösserung.

Von den Nachbarstaaten war nur Brasilien ein ernster Gegner. Die innerlich zerrissene Argentinische Konföderation liess sich durch den Racenhass gegen die Brasilianer vielleicht zum Anschluss verleiten oder doch durch die Verbindung mit Urquiza (s. d.) zur Neutralität zwingen und fiel schlimmsten Falls militärisch nicht in's Gewicht, die Orientalische Republik war überhaupt nicht zu rechnen. Brasilien gegenüber aber konnte P. auf seine mil. Organisation, auf die Entfernungen und auf die scheinbar vorhandene Indolenz des Volkes zählen.

Von seinem Regierungsantritte an wandte Lopez sich den mil. Vorbereitungen zu. Er vermehrte das stehende Heer auf 12000, die Reserve auf 48000 M., errichtete ein stehendes Übungslager in Cerro Leon, ein Arsenal in Assuncion, zog engl. Ärzte und Techniker in's Land, baute Humaita aus und gab sich Mühe, in Europa Waffen zu kaufen. Dies gelang indes nur mangelhaft. Die Masse der Inf. blieb mit dem alten Steinschlossgewehre bewaffnet, während die Art. (72 Feld-, c. 350 Fstgs-Gesch.) eine grosse Buntheit der Kaliber aufwies. Die Flotte brachte er auf 21 Schiffe. Anf. 1864 zog er seine Armee bei Cerro Leon, Humaita und Encarnacion zusammen. Die grösste Stärke, die dieselbe erreichte, wird auf 40 Bat. Inf. à 800 M. in 6 Komp. (einschl. 1 Gren.- u. 1 Jäg.-Komp.), 40 Rgtr Kav. à 500 Pf. in 4 Esk., 3 Rgtr reit. Art. à 4 Batt. à 6 Gesch. nud 1 Bat. Fstgs-Art. angegeben. Als Vorwand zum Kriege benutzte Lopez die Wirren in der Banda oriental (s. d.). Hier war 1863 der ehemalige Präsident Flores (s. d., 2) mit argentischer Unterstützung erschienen, um die Blanko-Regierung zu stürzen und hatte ohne Entscheidung gekämpft. Gegen den Willen des Kaisers wurde 1864 Brasilien in diese Kämpfe verwickelt. Streitfragen zwischen Uruguay und Brasilien bestanden schon lange; jetzt kam hinzu, dass die zahlreich im N. der Republik, an den Grenzen der Prov. Rio grande do Sul wohnenden Fazendeiros brasil. Ursprungs für Flores Partei nahmen und infolge dessen von der Blanko-Regierung gemassregelt wurden. Eine diplomatische Intervention Brasilien's führte zu schroffer Ablehnung der Einmischung von Seiten Uruguay's, diese Resultatlosigkeit aber zu Unruhen in der Prov. Rio grande, welche drohte, eigenmächtig den Fazendeiros zu helfen, wenn das Kaiserreich sie im Stiche lasse. So entschloss sich die Regierung, 4000 Mann unter Menna Barreto an der Grenze zusammenzuziehen und eine Eskadre unter Vize-Adm. Tamandaré nach Montevideo zu senden, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Im Aug. 1864 stellte Brasilien ein Ultimatum, das von Uruguay in beleidigender Weise verworfen wurde. Nun erhielt Menna Barreto, auf 9000 M. verstärkt, Befehl, die Grenze zu überschreiten; Tamandaré blokirte die Häfen der Republik. Eine Einmischung in die inneren Kämpfe, d. h. eine Begünstigung Flores', lag Brasilien zunächst fern. Es konnte aber nicht ausbleiben. dass diese dennoch stattfand. Die Kooperation vollzog sich bei der Belagerung von Paysandu am Uruguay, das Tamandaré von der Fluss-, Flores auf der Landseite angriff. Nachdem das brasil. Hauptkorps eingetroffen war, wurde die Stadt nach 1monatl. Vertheidigung durch Ob. Gomez mit 1900 M. am 2. Jan. 1865 von Brasilianern und Colorados gemeinsam erstürmt. Am 30. erschienen die nun Verbündeten vor Montevideo und drohten mit Bombardement. Am 11. Feb. floh der Blanko-Präsident Aguirre, am 20. kam eine Konvention zu Stande, welche die Stadt und damit die Staatsgewalt an Flores überlieferte. Inzwischen aber war P. in Aktion getreten. Sofort nach Eingang des brasil. Ultimatum hatte Aguirre die Hilfe Lopez' nachgesucht; damit hatte der Letztere den Vorwand zum Kriege. Er erklärte in Rio, dass er die Intervention Brasilien's als Störung des Gleichgewichtes unter den La Plata-Staaten nicht dulden könne. Die Drohung wurde nicht ernst genommen, man war in Rio über P. höchst mangelhaft orientirt. Am 12. Nov. 1864 begann Lopez die Feindseligkeiten, indem er auf dem P. das brasil. Passagierboot „Marquez de Olinda" durch sein Kriegsschiff „Tacuary" wegnehmen liess. Die Situation war in diesem Augenblick für Lopez die denkbar günstigste. Im S. des Landes am Parana hatte er fast 60000 M. vortrefflich ausgerüsteter und ausgebildeter Truppen, die Ströme waren durch Befestigungen für Holzschiffe geschlossen, auf ihnen besass er eine kleine, aber gut ausgerüstete und armirte Flottille. Dagegen schien in Argentinien ein Bruch zwischen der Regierung und dem Gen. Urquiza bevorstehend, im S. drohten die Indianer. In Uruguay stand Menna Barreto isolirt mit 9000 Brasilianern, Paysandu war noch nicht genommen. In Rio grande do Sul und Matto Grosso waren nur schwache Milizen. die brasil. Flotte war zwar der P.'s überlegen, hatte aber keine Panzer, um die Uferbatterien forciren zu können. Selbst wenn die Pläne Lopez' sich auf Eroberung der Prov. Matto Grosso beschränkten (es scheint jetzt sicher, dass dem so war), so lag nichts näher, als die Offensive nach Süden. Ein Vorstoss über Parana und Uruguay hinweg würde Menna Barreto und Flores zersprengt, wahrscheinlich den schwankenden Urquiza und damit die Staaten Corrientes und Entre Rios mitgerissen, den Blankos in Uruguay die Hand

gereicht, und die reiche Prov. Rio grande do Sul so nahe bedroht haben, dass die brasil. Regierung in die bedenklichste Lage gekommen wäre. Aber Lopez, der in der Zähigkeit der Defensive vielleicht unübertroffen ist, fehlte der Geist der Offensive. Er zog einen Luftstoss vor und unternahm die Expedition nach N., direkt gegen Matto Grosso. Er glaubte wol durch einen derartigen Zug die Zuversicht seiner Truppen zu stählen, und hoffte, Brasilien werde den Kriegsschauplatz in diese Provinz verlegen, die 150 Märsche vom Centrum des Reiches entfernt und ohne jede Verbindung mit demselben war; vielleicht rechnete er auch auf ein Bündnis mit Bolivia, dem er auf diesem Wege die Hand reichte. Am 14. Dez. 1864 wurden in Assuncion unter Ob. Barrios 3000 M. mit 2 Batt. auf 8 Schiffen verladen, um den P. aufwärts zu gehen. Gleichzeitig begann eine andere Abthlg unter Ob. Resquin, 800 M. Inf., 2500 Pf., 6 Gesch., zu Lande von Conception aus den Vormarsch. Barrios erschien am 26. Dez. vor dem brasil. Grenzfort Nova Coimbra (155 M., 5 Gesch. unter Obst-Lt Portocarrero), bei dem der brasil. Kriegsdampfer Anhambahy (2 Gesch.) vor Anker lag. In der Nacht wurden die Truppen ausgeschifft, das Fort eingeschlossen, und am 27.—28. bombardirt. In der Nacht zum 29. schiffte die Garnison sich auf dem Anhambahy nach Corumba ein. Demnächst besetzten die P.s Albuquerque, Corumba, Miranda und Coxim, saugten die Provinz möglichst aus, wagten aber den Vormarsch auf Cuyaba nicht. Inzwischen war Paysandu gefallen und Montevideo bedroht, die Hauptmacht P.'s stand unthätig am Parana. Lopez versuchte jetzt seinen Fehler gut zu machen. Er verlangte Ende Jan. 1865 von Argentinien das Durchzugsrecht durch Corrientes. Präs. Mitre schlug das Verlangen ab; Lopez stellte die Weigerung einer Kriegserklärung gleich. Am 13. April liess er durch 5 Kriegsschiffe im Hafen von Corrientes 2 argent. Kriegsschiffe wegnehmen und die Stadt bombardiren, am 14. erschien die Avantgarde der P.s unter Gen. Robles vor der Stadt, welche die kleine Garnison räumte. Diese Vorgänge zwangen die Regierung in Buenos Ayres zu energischen Massregeln. Der Anschluss an Brasilien ergab sich von selbst; da gleichzeitig in Montevideo Flores zur Gewalt gekommen war, so kam am 1. Mai 1865 zu Buenos Ayres die Triple-Allianz zwischen Uruguay, Brasilien und Argentinien zu Stande (Text, s. Schneider, I, Beil. 57).

Der Traktat bezeichnete als Zweck der Allianz den Sturz Lopez', schloss alle Sonderinteressen aus und verpflichtete die Staaten „die Unabhängigkeit, Souveränetät und Territorial-Unverletzlichkeit P.'s. zu achten." Die Kontrahenten versprachen alle Kräfte zu Wasser und Lande für den Zweck des Bündnisses zu verwenden. Der Wert dieses Versprechens war sehr verschieden; Argentinien hat nie mehr als 11000 M., Uruguay zuerst c. 1600, später gar nichts gestellt; Brasilien, das allein eine Flotte besass, stellte gleich 45000 M. auf. Merkwürdiger Weise aber fiel der Oberbefehl an Mitre, „weil der Krieg zunächst in argentinischem Gebiete spielen werde." Die brasil. Flotte wurde ihm aber nicht unterstellt. Bartolomeo Mitre, geb. 26. Juni 1821 zu Buenos Ayres, ursprünglich Politiker und Advokat, wurde 1859 Befehlshaber der Truppen seiner Heimat, mit denen er gegen Urquiza kämpfte. Am 23. Okt. 1859 wurde er von diesem bei Cepada geschlagen; 1860 war er Gouv. von Buenos Ayres und Brig.-Gen., focht mit mehr Glück am 17. Sept. 1861 bei Pavon und wurde 1862 Präsident der Konföderation. Das verbündete Heer sollte sich bei Concordia am Uruguay sammeln. Dorthin wurden zunächst die brasil. Truppen in Uruguay, 2 Div. unter Menna Barreto und Osorio, 3000 Argentinier und 1600 Orientalen unter Flores dirigirt, wozu bald argentinische Nationalgarden und brasil. „Voluntarios da Patria" (Freiwillige der gesetzlich nicht ausserhalb Landes zu verwendenden Nationalgarde) traten. In Entre Rios formirte Urquiza, der wenigstens äusserlich sich für die Allianz entschieden hatte, eine Avantgarde aus Gauchos-Kav., die indes bald wieder auseinander lief. Lopez' Lage war auch jetzt (Mai 1865) noch günstig. Ein kräftiger Vorstoss auf Concordia mit der Hauptmacht würde die sich langsam bildende Armee zersprengt und den Kriegsplan der Alliirten völlig umgeworfen haben. Zur Deckung der r. Flanke hätte ein kleines Korps genügt, das, dem l. Paranaufer folgend, die Nationalgarden von Corrientes unter Gen. Caceres vor sich hertreiben und einer Diversion der Flotte entgegentreten konnte. — Lopez kam aber nur zu vereinzelten Vorstössen. Robles, Anf. Mai in Corrientes auf 20000 M. verstärkt, blieb vorläufig am Riachuelo, sdl. der Stadt, stehen. Gleichzeitig brachen 12000 M. unter Obst-Lt Estigarribia über Candelaria gegen den Uruguay vor. Der Rest des Heeres, so weit er nicht in Matto Grosso war, blieb unverwendet in P. — Am 11. Mai ging Robles gegen Bella vista vor; der argent. Gen. Paunero wich aus, schiffte sich mit 2000 M. auf 10 Fahrzeugen ein und überfiel, den Parana aufwärts fahrend, am 25. die schwach besetzte Stadt Corrientes, welche von den P.s nach hartnäckigem Kampfe geräumt wurde. Am 26. musste Paunero zwar die Stadt wieder aufgeben, der Handstreich aber hemmte das

Vorgehen Robles', der stets fürchten musste, in ähnlicher Weise im Rücken bedroht zu werden. Auf dem Parana, nahe der Mündung des Riachuelo, lag inzwischen eine brasil. Eskadre, 9 Schiffe mit 59 Gesch. unter Adm. Barroso. Am 12. Juni liess Lopez diese von 8 seiner Schiffe (30 Gesch.) und 6 Chatas, (eine Art Flösse mit je 1 schw. Gesch.) unter Kap. Mesa, unterstützt durch Landbatterien (22 Gesch.) unter Obst-Lt Bruguez, angreifen. Nach hartnäckigem Kampfe wurden die P.s mit Verlust von 3 Schiffen und 5 Chatas abgewiesen, die Kraft ihrer Flotte war gebrochen. Die brasil. Schiffe brauchten einen Monat zu Reparaturen und gingen dann flussabwärts. Bei Bella vista aber stand Bruguez mit 36 Gesch. und 3 Bat. und richtete die Brasilianer arg zu, so dass sie wieder 14 Tage sdl. des Ortes liegen bleiben mussten. Am 10. Aug. gingen sie weiter nach S., wurden aber dabei durch eine Geschützaufstellung bei Las Cuevas so mitgenommen, dass sie 3 Mon. lang nicht mehr im obereren P. erschienen. Die Herstellung von Panzerschiffen wurde nun eifrig betrieben. — Die r. Flügelkolonne der P.s kam inzwischen nicht vorwärts, auch nachdem Robles durch Gen. Resquin ersetzt war. Die l. erreichte am 9. Mai den Uruguay bei S. Thome, während sich gegenüber bei S. Borja unter den Gen. Caldwell und Canavaro c. 2500 M. aus der Provinz Rio grande, meist Milizen, sammelten. Erst am 10. Juni forcirten die P.s den Übergang, hielten sich längere Zeit in S. Borja auf und traten dann den Vormarsch nach S. in 2 Kolonnen, durch den Fluss getrennt, an; auf dem l. Ufer Estigarribia mit 10000, auf dem r. Maj. Duarte mit 2000 M. Dieser Fehler strafte sich; während Cannavaro den Marsch des Hauptkorps drohend in der l. Flanke begleitete, erschien plötzlich auf dem Uruguay ein brasil. Kanonenboot und unterbrach die Verbindung der Abtheilungen. Gleichzeitig brach Flores mit der Avantgarde der Hauptarmee (5000 M.) von Concordia auf, vereinigte sich mit dem in Corrientes stehenden Gen. Paunero, griff am 17. Aug. Duarte in verschanzter Stellung am Yatahi an und vernichtete sein Korps. Estigarribia wurde nun in Uruguayana, welches er provisorisch befestigt hatte, von Flores, Paunero und Canavaro eingeschlossen, denen Mitre bald Verstärkungen zuführte. Auch der Kaiser von Brasilien übernahm dort vorübergehend den Oberbefehl. Am 18. Sept. kapitulirten die P.s aus Hunger; so war die l. Flügelkolonne vernichtet. Durch diesen schweren Schlag wurde Lopez in die Defensive geworfen. Er entschloss sich, alle Truppen über den Parana zurückzuziehen. Ungehindert ging Gen. Resquin Ende Okt. nach dem Passo de la Patria zurück, auch die Überfahrt über den Parana wurde von der brasil. Flotte nicht gestört. Dieser erste Theil des Krieges hatte Lopez c. 20000 M. gekostet, das Selbstvertrauen der Alliirten gewaltig gehoben und ihnen Zeit gewährt, ihre Kriegsmittel aufzubringen.

Während nun die alliirte Hauptarmee, c. 30000 M. mit c. 100 Gesch., langsam auf Corrientes vorging, sammelte Gen. Porto Allegre bei Candelaria ein Seitenkorps, c. 7000 M. Die Verb. hatten zu erwägen, ob sie den Einfall in P. auf der Linie Passo de la Patria — Humaita — Assuncion oder Candelaria — Itapu — Villa rica bewirken wollten. Eine kombinirte Operation zweier getrennter Korps schien bei der Unmöglichkeit einer Verbindung und der relativen Schwäche der Armee ausgeschlossen. Für die letztere Linie sprach, dass sie Humaita umging, über dessen fortifikatorische Bedeutung sehr übertriebene Angaben vorlagen; entscheidend für die erstere wurde aber der wegelose Zustand des östl. P. und die Erwägung, dass nur am P. entlang die Verpflegung auf die Flotte basirt werden könne. Die letztere, Ende 1865 4 Panzer-, 18 Holzschiffe (125 Gesch.), lag bei Corrientes. Die Hauptarmee erreichte diese Stadt erst Anf. Dez. und schob die Avantgarde an den Parana vor. In dieser Stellung verblieb sie bis April 1866. In Buenos Ayres war die Kriegslust ziemlich erloschen; Brasilien bestand jedoch auf Fortsetzung des Kampfes. — Lopez hatte seine Armee auf c. 35000 M. gebracht, versammelte das Hauptkorps in einem verschanzten Lager am Passo de la Patria und begann hier sein System ausgedehnter Feldbefestigungen, welches dem ganzen Rest des Krieges einen eigenartigen Charakter verleiht und durch das er so merkwürdige Erfolge erzielte. Der wichtigste Punkt dieser ersten Anlagen war Curupayti; hier versuchte er noch unthlb Humaita den P. durch eine grosse Batterie zu sperren. — Die Vorposten waren nur durch den Parana getrennt. Nach vielen Neckereien hatten die Argentiner am 30./31. Jan. schwere Verluste durch eine viel schwächere Abthlg P.s am Peguajo-Bache. Am 21. März legte sich die brasil. Flotte, deren Kmdo jetzt Tamandaré selbst führte, dem Fort Itapiru gegenüber. 3 Wochen lang wurden das Fort und einige Chatas ohne wesentliches Resultat beschossen. — Am 5. April etablirten die Brasilianer eine Batterie auf einer Sandbank im Strome; am 10. misglückte ein Versuch der P.s diese zu nehmen. Mitte April entschlossen sich die Alliirten, den Übergang über den Parana zu forciren. Am 16. schiffte sich der brasil. Höchstkommandirende, Osorio, mit 10000 M. ein, fuhr in die östlichste Mündung des P. ein, landete etwas ndl. derselben und

hatte so die Stellung am Passo de la Patria flankirt. Am 17. griffen die P.s ihn mit 4 Bat., 8 Esk., 4 Gesch. an, wurden aber zurückgeworfen. Lopez, in seiner r. Flanke bedroht, räumte nun zunächst Fort Itapiru; die brasil. Flotte bombardirte am 19. das Lager am Passo de la Patria, während die Hauptarmee den Übergang bewirkte. Unter dem Eindruck des Gefechtes vom 17., vielleicht auch unter dem der persönlichen Gefahr, für welch' letzteren Lopez sehr empfänglich gewesen sein soll, machte derselbe nun den Fehler, die günstige Stellung am Passo de la Patria ohne Not zu räumen und in eine neue, längst vorbereitete — Gros hinter der Linie Chuni See — Piriz See — Royas See (zusammen auch Nördlicher Estero Velhaço gen.), Avantgarde (4000 M., 6 Gesch.) hinter dem südlichen Estero Velhaço — zurückzugehen. Die Avantgarde der Verb., 1 brasil. Brig. und die Orientalen unter Flores, folgte bis an den sdl. Estero Velhaço, das Gros bezog ein Lager ndl. Passo de la Patria. Am 2. Mai wurde Flores von Diaz mit 4000 M., 1000 Pf. überfallen und total geschlagen; als letzterer aber auch das Gros unter Mitre angriff, wurde er mit Verlust von 2300 M. zurückgeworfen. Am 20. überschritten die Verb. den sdl. Estero Velhaço, die Avantgarde der P.s ging in die eigentliche Vertheidigungsstellung zurück. Am 25. wollte Mitre gegen diese vorgehen, Lopez kam ihm aber zuvor. Am 24. morg. griffen gleichzeitig Barrios (8000 M., 1000 Pf.) den l. Flügel (Brasilianer unter Osorio), Diaz (5000 M.) das Centrum (Brasil. und Orientalen unter Flores), Resquin (2000 M., 7000 Pf.) den r. Flügel (Argentiner unter Paunero und Emilio Mitre) an; Gesamtstärke der P.s höchstens 25000, der Verb. c. 45000 M. mit 150 Gesch. Der l. Flügel der P.s hatte anfänglich Erfolge, um 4 U. nachm. aber war die „Schlacht von Tuyuti" zu ihren Ungunsten entschieden. Sie verloren 6000 M. t., 7000 M. verw., wenige Gef., 4 Gesch., 5 Fahnen. Es war das die halbe Armee, der Rest kam in wilder Flucht in die Verschanzungen zurück. Die Verb. hätten wahrscheinlich Humaita nehmen und den Feind zersprengen können. Statt dessen verschanzten sie sich in ihrer alten Stellung und liessen Lopez 6 Wochen zur Reorganisation seiner Armee, die er durch Rekrutirungen (er hat später bis auf 8j. Knaben und 70j. Greise zurückgegriffen, schliesslich sogar Truppen aus Weibern formirt) auf c. 20000 M. brachte. Gleichzeitig verstärkte er seine Stellung, namentlich den Flügel am P., bei Curupaiti und Curuzu und liess die brasil. Flotte durch Brander, schwimmende Torpedos etc. beunruhigen. Mitte Juli machte er sogar Offensivstösse, um zum Angriff auf seine Schanzen zu reizen. Mitre zog in dieser Zeit den Gen. Porto Allegre (7000 M.) von Candelaria heran und entschloss sich endlich zu einer neuen Operation. Am 2. Sept landete Porto Allegre mit 12000 M. sdl. Curuzu, das von der Flotte bombardirt wurde. Hierbei flog das Panzerschiff Rio de Janeiro, von einem Torpedo getroffen, in die Luft. Am 3. wurde das Fort gestürmt, der Feind aber wieder nicht verfolgt; Lopez gewann dadurch und durch Scheinverhandlungen mit Mitre Zeit, seine rückwärtige Stellung bei Curupaiti durch neue Retranchements sdl. der Lagune Lopez zu verstärken. Hier stand Diaz mit c. 5000 M. Am 12. übernahm Mitre selbst in Curuzu den Befehl über den auf 18000 M. verstärkten l. Flügel; im Centrum commandirte Gen. Polydor, seit Osorio's Rücktritt Höchstkommandirender der Brasilianer. Am 22. griff Mitre nach mehrstündigem Bombardement durch Flotte und Landbatterien in 5 Kolonnen ohne genaue Rekognoszirung Curupaiti an, während Polydor in der Front gegen Passo Gomez und Flores mit der Kav. auf dem äussersten r. Flügel bei Passo Canoa demonstrirten. Die Kolonnen nahmen die ersten Retranchements verhältnismässig leicht, stiessen aber unvorbereitet auf die 2. Linie, an der der Angriff mit grossen Verlusten (9000 M. t., verw., gef.) scheiterte. — Es entstand nun eine Pause von 10 Monaten, in der sich beide Gegner verschanzt auf wenige 1000 Schritt unthätig gegenüberstanden. In beiden Lagern wütete die Cholera. Flores verliess die Armee; das Kmdo der Brasilianer übernahm FM. Caxias (s. d.), dem auch zeitweise der Oberbefehl zufiel, als Mitre mit dem grössten Theil der Argentiner durch Unruhen im W. der Konföderation nach dem La Plata zurückgerufen wurde. Dagegen traf im Juni 1867 ein 3. brasil. A.-K. unter Osorio (Bar. Herval) ein; auch die Flotte wurde verstärkt, sie hatte 10 Panzer mit 57 schw. Gesch., ausser zahlreichen Holzschiffen, die aber hauptsächlich für Transporte in Betracht kommen. Den Befehl übernahm Adm Ignacio; Tamandaré wurde abberufen. — In diesen Zeitraum fallen zwei Operationen im N. — Ob. Camissao ging mit 4000 Brasilianern von Miranda aus gegen den Rio Apa vor, um die P.s zur Räumung von Matto Grosso zu zwingen, erreichte am 18. April den Fluss, musste aber aus Mangel an Lebensmitteln den Rückzug antreten, auf dem die P.s, Hunger und Cholera, das Korps fast aufrieben. Eine andere Expedition überfiel im Juli auf 2 Dampfern von Cuyaba aus das schwach besetzte Corumba mit Erfolg. Bei der Rückfahrt aber wurde das eine Schiff von einem verfolgenden paraguaytischen in den Grund gebohrt. — Mitte 1867 zählte das verb. Heer c. 40000 M., 10000 Pf. (5000 Argentiner,

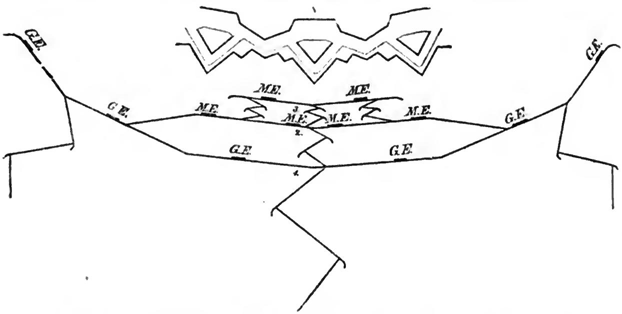
wenige Hundert Orientalen, der Rest Brasilianer in 3 A.-K. [Porto Alegre, Urgolo und Osorio]. Die Stärke der P.s gibt Versen (s. unt.) an auf 16500 M., 3500 Pf., 400 Gesch. aller Art. — Endlich im Juli machte Caxias den Versuch, den äussersten l. Flügel der P.s zu umfassen, sie dadurch zur Aufgabe der Roxaslinie zu zwingen und womöglich ihre Stellung und Humaitá zu isoliren. Caxias brauchte 8 Tage, um den grössten Theil des Heeres auf Umwegen nach Tuyucué zu führen. Im Lager von Tuyuti blieb das 2. A.-K., Porto Allegre, 8—10000 M. Der Flankenmarsch wurde nicht gestört, Lopez war beschäftigt, der neuen feindlichen Front neue Retranchements entgegenzusetzen und seine Verbindung mit Assuncion zu sichern. Die Alliirten liessen ihm hierzu Zeit; ein energisches Vorgehen von Tuyucué nach W. oder NW. hätte die schwache Vertheidigungslinie der P.s sprengen müssen, Caxias aber beschränkte sich auf nutzloses Bombardement und verschanzte sich selbst. Am 15. Aug. forcirte die Panzerflotte die Vorbeifahrt an Curupaiti und ging zw. hier und Humaita vor Anker. Da letztere Fstg fast kein Geschütz hatte, wäre auch sie leicht zu passiren gewesen, was die Brasilianer nicht gewusst zu haben scheinen. Inzwischen verlängerte die verb. Armee ihren r. Flügel mehr nach Norden. Am 28. Okt. wurde der Potreiro ovelha, am 1. Nov. Tayi am oberen P. von Menna Barreto genommen und damit die Cernirung von Humaita auf der Landseite vollendet, auch die Kommunikation auf dem Strome durch Batterien bei Tayi abgeschnitten. Der Gran Chaco war unbeachtet geblieben, hier hatte sich Lopez eine neue Verbindung mit Assuncion geschaffen und deren Endpunkt, Timbo, stark befestigt. Die Länge der Cernirungslinie war ausserdem ein Moment der Schwäche, das Lopez ausnutzte. Am 3. Nov. liess er durch Barrios mit 8000 M. das Lager bei Tuyuti überfallen. Der Angriff scheiterte an dem Reduit des Lagers und einer von Tuyucué kommenden Verstärkung; ein Gelingen hätte die Armee in die schwierigste Lage versetzt, weil der Stoss auf ihre einzige Verbindungslinie gerichtet war. Nach den erlittenen Verlusten vermochte aber auch Lopez die lange Vertheidigungslinie nicht zu halten. Er gab die Roxaslinie auf und besetzte Verschanzungen weiter rückwärts. — Anf. 1868 verliess Mitre die Armee, Caxias trat an seine Stelle. Am 19. Feb. liess dieser das Lager an verschiedenen Punkten ohne Erfolg angreifen, während die Panzerflotte die Batterien von Humaita passirte. Ohne schwere Beschädigung ging sie auch noch bei Timbo vorbei, Assuncion lag ihr jetzt offen; andererseits aber behielt dadurch, dass sie nicht zw. Humaita und Timbo liegen blieb, Lopez seine rückwärtige Verbindung. Assuncion liess er von den Bewohnern räumen, so dass ein Bombardement der Flotte gegenstandslos war. Am 2. März mislang ihm der Versuch, den noch zw. Curupaiti und Humaita liegenden Theil der Panzerflotte durch Überfall zu nehmen und nun entschloss er sich, das verschanzte Lager vor Humaita zu räumen. In der Fstg liess er Ob. Alén mit 3000 M., 200 Gesch.; der Rest der Armee marschirte durch den Gran Chaco nach dem Rio Tebicuary, wo eine neue Stellung vorbereitet war. Die Hauptwerke des Lagers blieben schwach besetzt, der Feind merkte den Abzug nicht und machte noch am 21. den Versuch, Theile desselben zu stürmen, wurde aber abgewiesen. Am 23. zog sich auch die Besatzung nach Humaita hinein. Die Fstg wurde nun eng cernirt; vor ihrem Falle war nicht daran zu denken, Lopez zu folgen, da die für die Verpflegung unentbehrlichen Transportschiffe Humaita nicht passiren konnten. Vom 11. April an wurde die Fstg bombardirt, Anf. Mai aber geschah die Festsetzung im Gran Chaco, wodurch die Zufuhr abgeschnitten wurde. Am 16. Juli schlug die Besatzung zwar noch einen Sturm ab, am 23. aber ergab Nahrungsmangel die Unmöglichkeit weiterer Vertheidigung. Ob. Martinez, Alén's Nachfolger, führte die Besatzung nach dem Gran Chaco, wurde hier umschlossen und musste am 5. Aug. kapituliren; Humaita selbst wurde am 25. Juli besetzt. Im Aug. trat Caxias den Vormarsch nach N. an. Lopez hatte am Tebicuary die Armee reorganisirt, alle Detachirten herangezogen und wieder c. 15000 M. zusammen, ging aber jetzt nach kurzen Arrieregardegefechten ohne ernste Vertheidigung der Stellung in die bessere am Piquiciry, sdl. Villeta, zurück. Erst Ende Sept. erschienen die Brasilianer ihm gegenüber bei Palmas. Anf. Okt. passirten die jetzt vorhandenen 18 Panzer die Batterien bei Angostura und beschränkten Lopez auf die Landverbindungen, namentlich auf die nach Cerro Leon. Im Nov. umging die Armee die Stellung der P.s, indem 30000 M. durch den Gran Chaco nach S. Antonio marschirten. In Palmas blieben 6000 M. unter Gelly y Obes mit dem grössten Theile der Artillerie. Dieser Diversion entgegenzutreten, schickte Lopez den Gen. Caballero mit 5000 M., 12 Gesch. nach dem Itororo. Am 6. Dez. wurde derselbe aber an der Brücke über diesen Fluss von überlegenen Kräften zurückgetrieben. Lopez war nun von S. und N. bedroht, der Strom gesperrt, nur der O. stand ihm offen. Dass er jetzt die Stellung am Piquiciry nicht räumte, war der schwerste Fehler, den er gemacht. Im Innern des Landes konnte er

sich noch lange halten. Für die Alliirten aber war ein Entfernen vom Strome aus Verpflegungsrücksichten schwierig; dazu war auch in Brasilien die Kriegslust im Erlöschen. Es war anzunehmen, dass die Anf. 1869 zusammentretenden Kammern den Frieden verlangen würden, wenn auch die Operationen am Piquiciry wiederum resultatlos blieben. Aber Lopez entschloss sich, hier zu schlagen, vielleicht aus erklärlicher, moralischer Unterschätzung seines Gegners. Am 11. warf dieser Caballero auch über den Avay-Bach zurück und nahm Villeta; am 21. griff er die Stellung der P.s auf den Lomas (Hügeln) Auxilio, Yta Yvate und Cumbariti, auch „Lomas Valentinas" gen., am Piquiciry an. Der Kampf währte 7 Tage; am letzten (27.) wurde Yta Yvate gestürmt, die P.s zersprengt. Lopez entkam nach Cerro Leon. Am 30. kaptiulirte das Fort Angostura. Den Verb. kostesten Schlacht und vorhergehende Gefechte c. 8000 M., die Armee P.'s aber schien vernichtet. Es hätte wahrscheinlich nur des Vortreibens fliegender Kolonnen nach den Hauptorten des Landes bedurft, um weiteren Widerstand unmöglich zu machen. Statt dessen marschirte die Armee nach dem ziemlich bedeutungslos gewordenen Assuncion, das am 1. Jan. 1869 besetzt wurde. Lopez gewann dadurch Zeit, nochmals 5500 M. mit 12 Gesch. zusammenzubringen und in Caacupé ein Arsenal zu schaffen, das ihm Waffen lieferte. Er konnte jetzt nur noch an einen Guerillakrieg denken und dazu eignete sich das Bergterrain ndöstl. der Bahn. Er sammelte seine Truppen in der Linie Caacupé—Azcurra—Peribebuy, Avantgarde in Cerro Leon und Piragu. Anf. 1869 legte Caxias den Oberbefehl nieder, ihm folgte Souza, dann der Graf d'Eu (s. d.). Die Brasilianer, 2 A.-K. (Osorio u. Polydoro) zu c. 10000 M., besetzten Ende Mai Cerro Leon und Piragu, Ende Juli aber begann der konzentrische Vormarsch gegen die Stellungen der P.s. Am 12. Aug. wurde Peribebuy gestürmt; die Besatzung (1500 M.) niedergemacht oder gefangen. Der brasil. Gen. Jao Manoel Menna Barreto fiel hier. Auf die Nachricht von dieser Schlappe ging Lopez mit starker Arrieregarde unter Caballero nach Caraguatahy zurück. Letztere wurde am 16. Aug. bei Nhú-Guasú od. Campogrande, am 18. bei Cagui djurú geschlagen, am 18. abds Caraguatahy von den Brasilianern besetzt. Lopez zog auf S. Estanisläo und Curuguaty ab; gegen diese neue Stellung wurde wiederum eine konzentrische Operation, von Rosario einer-, Caraguatahy andererseits ausgehend, eingeleitet. Für die Brasilianer bot die grösste Schwierigkeit die Verpflegung; der Feind löste sich allmählich auf. Curuguaty wurde am 26. Okt. besetzt, Lopez floh nach Igatemi und folgte dann dem W.-Abhange der Berge, vielleicht um nach Bolivia zu entkommen. Durch Verrath über seine Stellung unterrichtet, überfiel ihn am 1. März 1870 ein brasil. Detachement am Rio Aguidabanigui; im Gefecht wurde er erstochen. Damit endet der Krieg.

In Assuncion wurde eine neue Regierung gebildet, die einen ähnlichen schwachen Charakter zeigte, wie die der Nachbarrepubliken. Den Stamm zu Truppen gab die paraguaytische Legion, ein kleines, während des Krieges in Buenos Ayres aus flüchtigen P.s formirtes Korps; im Lande blieb ein Okkupationskorps der Sieger. Von diesen hat Brasilien 1872 Frieden mit P. geschlossen, in welchem letzteres auf das Gebiet zw. Rio Apa und Rio Blanko verzichtete und Zahlung der Kriegskosten (c. 1½ Milliarden Mark) versprach. Diese zu leisten ist indes für das Land unmöglich. Argentinien beanspruchte und besetzte den ganzen Gran Chaco, besonders auch Villa Occidental und den Bezirk Pilcomayo. P. weigerte sich, dies anzuerkennen und wurde hierin von Brasilien unterstützt, so dass ein Krieg zwischen den Verbündeten nahe schien; 1876 wurde aber der Rio Pilcomayo als Grenze der Konföderation festgesetzt. Im Juni slb. J. räumten die Okkupationstruppen das Land, in dem es schon zu inneren Kämpfen (Pronunciamentos Caballero's, Rivarola's u. A. gegen den Präs. Jovellanos) gekommen war, in die sie sich aber nicht einmischten. — Thompson, War in P., Lndn 1869 (Augenzeuge); Schneider, Krieg d. Triple-All., Brln 1872/75 (Karten); Burton, War in P., Lndn 1870 (Augenzeuge); v. Versen, Reisen in Amerika u. d. südamerik. Krieg, Bresl. 1872 (Augenzeuge); Fix, Conférence s. l. guerre de P., Par. 1870; Krieg in P. (Allg. Mil.-Ztg, 1870, Nr. 26); Ursprung u. Fortführung d. Krieges in P. (Mil.-Wchbl. 1867, S. 576); Krieg in P. nach der Ansicht der Revue des deux mondes (Mil.-Wchbl. 1868, S. 674); Krieg d. Triple-All. gegen P. (Mil.-Wchbl. 1870, S. 259); Washburn, Hist. of P., Lndn 1871; Die Republik P. (v. Löbell, Jahresberichte 1874 u. 1875). v. Fr.

Parallelen sind Deckungen in Erde für Inf., welche beim förmlichen Angriff von Fstgn (s. Angriff, förmlicher; Fstgskrieg) hergestellt werden, um hinter ihnen liegende Angriffsarbeiten (Batterien und gedeckte Annäherungswege) gegen feindliche Ausfälle zu sichern und als Basis für die weiter vorschreitenden Angriffsarbeiten zu dienen. Die Bezeichnung „P." ergibt sich aus ihrer Lage, welche einer durch die Spitzen der angegriffenen Werke gedachten Verbindungslinie

annähernd parallel gewählt wird. — In der Regel ist die Ausführung von 3 P. erforderlich, von denen die 1. auf c. 600, die 2. auf 300, die 3. auf 150 m. von der Glaciskrete zu liegen kommt. Unter besonderen Umständen werden mehr als 3 P., oder auch zwischen den letzteren noch Zwischenpositionen (Halbparallelen) angelegt. — Die P. werden durch Kommunikationen und Approchen (s. d.) mit dem rückwärtigen Terrain, bez. untereinander verbunden und für den Waffengebrauch der Inf. mit Banket und Ausfallstufen (s. d.) versehen. Die 1. P. erhält zur Unterstützung des Inf.-Kampfes ausserdem in Entfernungen von 500 bis 1000 m. Emplacements für leichte gezogene Geschütze; die 2. und 3. erhalten zur Verstärkung des Feuers gegen die angegriffenen Werke Emplacements für leichte Mörser. — Die Ausführung der P. geschieht möglichst nachts mittels der flüchtigen Sappe (s. d.); erscheint dies für die näheren P. dem Feuer und den Ausfällen der Fstg gegenüber unzulässig, so wird die Erdwalze (s. d.) angewendet. 3.



M.E. Mörser-Emplacement; G.M. Geschütz-Emplacement. 1. 2. 3. bez. 1. 2. 3. Parallele.

Parallelzüge, Züge gezogener Feuerwaffen, bei denen die beiden Kanten parallel zu einander stehen, bei denen daher das Zugprofil vom Ladungsraume bis zur Mündung dasselbe bleibt, im Gegensatz zu den Keilzügen (s. d.). v. Ll.

Parazonion, kurzer Dolch oder Schlachtmesser der Griechen und Römer, mit oben breiter, unten spitz zulaufender Klinge, stets an der l. Seite getragen. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Pardon geben heisst, den Überwundenen, statt ihn zu tödten, gefangen nehmen. — Vgl. Kriegsgefangene, Lösegeld. M. J.

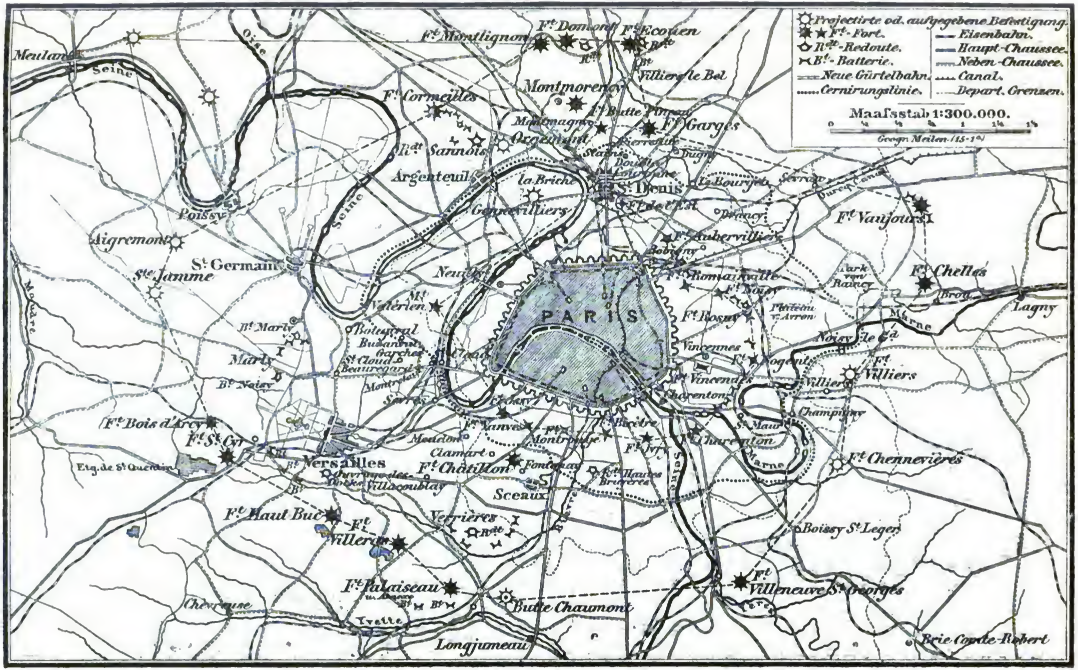
Parement, ein Ausdruck, welcher im Französischen die Vorderseite eines Bausteines oder einer Mauer, der Aufschlag einer Uniform und noch andere Dinge bezeichnet, ward im übertragenen Sinne in früherer Zeit auch statt Wall, Brustwehr od. dgl. gebraucht. 13.

Paris, Hptstdt von Frkrch, der Ldschft Ile de France und des Dep. Seine, im Thale der Seine, welches sich hier zu einem Becken erweitert; grösstentheils bewaldete Erhebungen (5—600') umschliessen die Stadt auf allen Seiten. Etwa ¼ M. sdöstl. von P. nimmt die Seine von r. die Marne (c. 75 m. br., 2 tief) auf, innerhalb der Enceinte von l. den Bièvre-Bach. Der Marne parallel läuft der Ourcq-Kanal (s. d.). Die Seine (c. 150 m br., 3—5 tief) durchströmt P. in einem nach S. offenen Bogen, theilt es in einen grösseren ndl., einen kleineren sdl. Abschnitt und bildet nach ihrem Austritt beim Point du jour (in SW.) die Halbinseln von Boulogne und Neuilly, welche bis Sèvres, die von Gennevilliers, welche ndöstl. bis St Denis, dann die von Argenteuil, deren sdwstl. Ende bis St Germain und Bougival reicht, und schliesslich die kürzere und breitere von Poissy, an deren NW.-Ende die Oise einfällt. Im NW. und N. bleiben die Höhen (von Sannois, Montmorency etc.) über 1 M. von der Enceinte entfernt, im NO. noch weiter; im O., zwischen Ourcq-Kanal und Marne (Forêt de Bondy, Mont Avron), reichen sie bis in die Stadt (Menilmontant und Belleville im O., Montmartre 400 im N.); im SO. entfernen sie sich wieder bis auf c. 1½ M.; im S., SW. und W. reicht ihr Fuss bis in die Stadt, bez. (zw. Sèvres und Asnières) bis zur Seine; im S. (zw. Jvry und Issy) steigen

sie allmählich, im SW. und W. (zw. Bas-Meudon und Mt Valérien) ziemlich steil empor. Sie werden durch den Bièvre-Bach und die Senke Versailles—Sèvres in Abschnitte zerlegt, ihre höchsten Punkte sind über ½ M. von der Enceinte entfernt. — Die Stadt bedeckt fast 1½ Q.-M.; in dem fruchtbaren Becken rings herum liegen zahllose Ortschaften; Kommunikationen durchkreuzen dasselbe nach allen Richtungen. Den Kern von P. bildet die Cité (Lutetia Parisiorum) auf der grösseren der beiden Seine-Inseln (Ile de la cité; östl. davon Ile St Louis). Auf dem l. Ufer lag zur Römerzeit das Standquartier einer Legion mit einem kaiserl. Palaste. Später unterschied man die cité auf der Insel, la ville am r., das quartier latin oder l'université am l. Ufer. — Die Befestigungen des Mittelalters liess Ludwig XIV. in Boulevards verwandeln. Jenseits derselben hatten sich „Faubourgs" entwickelt, welche nun zur Stadt gezogen wurden (St Germain im S., St Antoine im N.); das Ganze liess er des Oktroi wegen mit einer Backsteinmauer umgeben (58 Thore od. Barrieren). Unter Ludwig Philipp wurde ausserhalb der letzteren die jetzige bastionirte Enceinte angelegt, welche die „Banlieue" umschliesst. Unter Napoleon III. ward die alte Mauer abgebrochen. Innerhalb der Stadt wurden unter beiden Herrschern an Stelle der alten, engen Strassen breite, gradlinige angelegt, wobei militärische Rücksichten eine Hauptrolle spielten. Die Kasernen, meist an den Schnittpunkten der Strassen gelegen, beherrschen die letzteren, welche der Art.-Wirkung grossen Spielraum gewähren. — Die wichtigsten Gebäude und Plätze liegen grösstentheils auf der Ile de la cité (Notre-dame-Kirche, Palais de Justice, Hôtel Dieu, Conciergerie) oder auf dem r. Seineufer (hart am Flusse, den Inseln gegenüber, Hôtel de ville mit dem Grève-Platze; weiter im W. Louvre, Tuilerien, Place de la Concorde, Champs Elysées, Palais Elysée, Arc de triomphe an der Place de l'étoile, Avenue de la grande armée, durch welche von der Porte de Neuilly her 1871 die dtschen Truppen einzogen; östl. vom Hôtel de ville Place de la Bastille (s. d.), Vorstadt St Antoine, Porte de Vincennes; ndöstl. vom Bastille-Platze der Kirchhof Père-la-Chaise, weiter ndl. Belleville, Buttes Chaumont; ndl. den Tuilerien gegenüber Palais Royal, Place Vendôme mit der Vendômesäule; ferner Bank, Börse und Münze). Auf dem l. Ufer liegen Universität, Polytechnische Schule, Akademie, Sternwarte etc., Palais Luxembourg, Panthéon, Hôtel des Invalides, Champs de Mars mit der École militaire. — 28 Brücken verbinden die Ufer. — P. ist in 20 Arrondissements getheilt, jedes unter einem Maire, an der Spitze der Verwaltung steht der Präfekt des Seine-Dep. Fast 2 Mill. E.; Einnahme und Ausgabe (1877) 271,3 Mill. Frcs. Wenn auch seit 1871 nicht mehr P., sondern Versailles Sitz der Regierung und der Landesvertretung ist, so hat sich doch seine politische Bedeutung kaum gemindert. Nach wie vor ist P. der Mittelpunkt alles geistigen Lebens. Die Pariser Presse ist massgebend für Frkrch; seine Industrie ist die bedeutendste im Lande; noch grössere Summen werden im Handel umgesetzt. Die Schienenstränge aus ganz Frkrch laufen hier zusammen (5 Bahnhöfe im N., 3 im S. der Seine). Auch der Verkehr auf der Seine ist erheblich, obwol dieselbe hier nur kleine Fahrzeuge trägt; der eigentliche Hafen von P. ist Havre. — Die Garnison von P., unter einem Mil.-Gouveneur, aus wechselnden Truppentheilen der nahliegenden A.-K. gebildet, soll in Zukunft 24 Inf.-, 8 Kav.-, 4 Art.-Rgtr betragen; sie ist z. Zt noch stärker. Es befinden sich in P. das Kriegsministerium, der Gen.-Stab d. Armee, die Ecole d'état-major, polytechnique, du génie, maritime, de médecine et de pharmacie mil., des sous-officiers élèves d'administration (Vincennes), de gymnastique (Vincennes), du Dépôt central renfermant les ateliers de précision et de construction etc., die capsulerie de guerre, die Galérie des plans reliefs. — Vergebliche Belagerungen durch Heinrich IV. i. d. J. 1589 bis 1594; Treffen von P. am 2. Juli 1652 zw. Condé (Fronde) und Turenne (Hofpartei); am 30. März 1814 Schlacht von P. (s. Montmartre); am 7. Juli 1815 2. Einzug der Verb.; Juli 1830, Feb., Juni 1848 Strassenkämpfe (s. Kommune). — 1763 u. 1783 Friede zw. Frkrch und Spanien einer-, Grossbritannien andererseits, 1814 und 1815 zw. Frkrch und den Verb., 1856 behufs Beendigung des Orientkrieges. Barbot, P. 1876; Arago, Hist. de P. moderne, P. 1867; Erhard, Plan de P., P. 1875; Barbot, Plan de P., Environs de P. (1:230000), P. 1876; Jouanne, Environs de P., P. 1876; Carte du dép. de la Seine, P. 1876. Sz.

P. als Festung. Als der intellektuelle Urheber der älteren Befestigung von P. wird Thiers betrachtet, weil während seines Ministeriums 1841—44 die Stadt mit einem Aufwande von 140 Mill. Frcs ihre Umwallung erhalten hat; die Idee der Befestigung war indes vom franz. Geniekorps längst unausgesetzt ventilirt. Bei der straff durchgeführten Centralisation Frankreich's war dieselbe schon lange Bedürfnis. Generalbaudirektor der Festg war Gen. Dode (s. d.). Die (ursprünglich Vauban'sche) Idee der detachirten (älteren Forts) soll vom Marsch. Soult neu ausgegangen sein. — 1) Die Stadtumwallung besteht

aus 94 Bastionen mit vorliegendem, durch die Kanäle (de l'Ourcq [s. d.] und St Denis) und die Seine unter Wasser zu setzenden Graben (11m. br., 6m. tief) und Glacis. Weitere Vorwerke sind nicht vorhanden. Die Kontreeskarpe war 1870 nicht revetirt (welcher Umstand das Eindringen der Regierungstruppen im Kampfe mit der Kommune sehr erleichterte), die gemauerte Eskarpe des 9—12m. hohen Walles durch das vorliegende Glacis nur unvollkommen, selbst gegen den direkten Brescheschuss auf grössere Entfernung gedeckt. Umfang c. 33 Km. Dicht hinter dem Walle, parallel mit ihm, eine gepflasterte Strasse und, mit Ausnahme eines Theiles der Ostfront (Vorstädte Belleville und Chaumont) die sämtliche Bahnhöfe verbindende Gürtelbahn. 66 Thore, darunter 8 Eisenbahnausgänge. — 2) Die älteren Forts sind theils, wie der Mont Valérien (s. d.), Jssy, Charenton und de l'Est vollständig geschlossene Werke, theils in der Kehle nur durch freistehende Mauern und Gräben gesperrt. Ihre Dotirung an Geschützen besitzen sie schon im Frieden. Bastionär-Tracé; keine Kaponnieren, wenige Geschützkasematten; die zahlreichen Rondengänge und Kleingewehrkasematten, die krenelirten, mit Arkaden versehenen Mauern, die kasemattirten Kavaliere und die grosse Menge der Defensivkasernen zeigen eine Hinneigung zu Montalembert's Ideen und der Neupreussischen Befestigung. 55 Km. Ausdehnung. — a) Nordfront, zwischen Seine und Ourcq-Kanal, beginnt mit der kleinen Redoute bei Pantin, welche den Kanal der Länge nach bestreicht; dann Fort Aubervilliers, welches die zum Centrum Vincennes gehörigen Forts (Ostfront) mit den Befestigungen von St Denis verbindet. St Denis, an der Seine, Stadt von c. 26000 E., ist durch die wenige 100m. entfernten Forts de l'Est, Double Couronne du Nord und de la Briche vertheidigt. Double Couronne, der Hohlbauten gänzlich entbehrend, ist durch einen über 1000m. langen Wall mit de l'Est verbunden. In la Briche Kavalier mit Carnot'scher Wurfbatterie. Die Gräben der drei Forts durch den kleinen von N. kommenden Fluss Rouillon unter Wasser zu setzen. Die Inundationsschleuse deckt die kleine Redoute de Stains zwischen de l'Est und Double Couronne. Eine rückwärtige Vertheidigungslinie hinter Aubervillers und de l'Est bildet der von la Villette nach St Denis führende Kanal von St Denis. Die bei Ausgrabung desselben gewonnene Erde ist brustwehrförmig aufgeschüttet und durch 3 kleine Redouten bestrichen. Die Forts von St Denis liegen 5 Km. von der P.er Umwallung entfernt; P. ist also in dieser Richtung vor einem Bombardement geschützt; St Denis dagegen nicht (Höhen von Pierrefitte, 67 m. üb. d. Seine). — b) Ostfront zw. Ourcq-Kanal und Marne: die Forts Romainville, Noisy, Rosny und Nogent, sämtlich auf dem Höhenzuge erbaut, welcher sich von Nogent im Bogen nach Paris hinzieht und innerhalb der Umwallung in den Buttes de Chaumont seine letzten Ausläufer hat. Noisy, Rosny und Nogent haben tieferliegende Hornwerke vor der Angriffsfront zur Bestreichung der steilen Abhänge jenes Höhenzuges. Die hinter demselben liegenden tiefen Mulden (Dorf Montreuil) eignen sich vorzüglich zur gedeckten Aufstellung und zum Lagerplatze grösserer Truppenmassen. Während Nogent 5 Km. von der Stadtumwallung, ist Romainville bis 1400m. derselben genähert. In den 1500—2000 m. langen Intervallen zwischen den Forts liegen die Redouten Noisy, Montreuil, la Boissière und Fontenay, im Mittelpunkte des Kreisbogens von der Marne bis Romainville das befestigte Schloss Vincennes, das Hauptarsenal von P. Wenn auch nach neueren Begriffen nicht als eigentliches Fort zu betrachten, kann es doch als Reduit für die Forts der Ostfront von Nutzen werden. Letztere war früher entschieden der stärkste Theil der Befestigung. Das Plateau des Mont Avron, welches von O. nach W. sich dem Fort Rosny bis auf 1200 m. nähert und dasselbe um einige Meter (114m. absolute Höhe) überragt, wurde 1870 mit in die Vertheidigung gezogen. Der Mont Avron wird wieder in gleicher Weise von dem Walde von Bondy überhöht. Südöstl. am engsten Theile der Krümmung der Marne ein in gebrochener Linie geführter Erdwall, durch die Redouten Faisanderie und Gravelles flankirt. — c) Die Südfront besteht aus den Forts Charenton, Jvry, Bicêtre, Montrouge, Vanves, Issy. Das Fort Charenton liegt selbständig in dem Winkel zwischen Marne und Seine; regelmässiges Fünfeck mit Rondengängen, Kleingewehrkasematten, 4 Defensivkasernen. Die Forts Jvry (auf alten Steinbrüchen erbaut, unterirdische Verbindung mit P.), Bicêtre, Montrouge, Vanves, Issy bilden nahezu in gerader Linie die 12 Km. lange Sehne zu dem Bogen, den die Seine von Meudon bis Maisons Alfort beschreibt. Die Forts, auf leichten Terrainerhöhungen angelegt, sind 1200—2000m. von einander entfernt; mit Ausnahme von Jvry hat keins mehr als 2000m. Abstand von der Stadtumwallung; diese Linie ist also nicht im Stande ein Bombardement der sdl. Stadttheile zu verhindern, um so weniger, als vor derselben hinter Meudon, Clamart, Fontenay und Villejuif Anhöhen liegen, welche die Forts noch überragen. — 1870 wurde daher während der Armirung die Befestigung jener Höhen in Angriff genommen. Vor Fort Jvry wurde die grosse Redoute Moulin Saquet


Projectirte od. aufgegebene Befestigung.
Ft. Fort.
Rdt. Redoute.
Bt. Batterie.
Neue Gürtelbahn.
Cernirungslinie.
Eisenbahn.
Haupt-Chaussee.
Neben-Chaussee.
Canal.
Depart. Grenzen.
Maafsstab 1:300.000.
Geogr. Meilen (15-1°)
PARIS
St. Denis
St. Germain
Versailles
Argenteuil
Montmorency
Sceaux
Longjumeau
Lagny
Meulan
Poissy
Aigremont
Ft. Montlignon
Ft. Domont
Ft. Ecouen
Villiers le Bel
Ft. Cormeilles
Ft. Garges
Rdt. Sannois
Orgemont
la Briche
Gennevilliers
Ft. Vaujours
Ft. Chelles
Ft. Rosny
Vincennes
Charenton
Ft. Villiers
Champigny
Ft. Chennevières
Boissy St. Leger
Ft. Villeneuve St. Georges
Brie Comte Robert
Butte Chaumont
Ft. Palaiseau
Ft. Haut Buc
Ft. Villeras
Ft. St. Cyr
Ft. Bois d'Arcy
Etg. de St. Quentin
Chevreuse
Yvette
Verrières
Ft. Chatillon
Clamart
Meudon
Sèvres
Marly
Bt. Noisy
Mt. Valérien
Seine
Marne
Oise

(nicht mehr vorhanden), vor Bicêtre die Redoute Hautes Bruyères (ausgebaut) angelegt und das zwischen liegende Dorf Villejuif befestigt. Die Redoute Moulin de la Tour (ausgebaut) sdl. von Fort Vanves war beim Anmarsch der dtschen Heere noch nicht sturmfrei. Die wichtigen Höhen zwischen Meudon und Sèvres wurden nicht mit in die Vertheidigung gezogen. — d) Die Westfront besitzt nur die Forteresse du Mont Valérien (s. d.), von dem nächstliegenden Fort zur Linken Jssy 6,5, von dem zur Rechten la Briche 11 Km. in gerader Linie entfernt. Die eigentliche Stärke dieses Theiles der Enceinte beruht auf der Seine, welche von Meudon bis St Ouen auf einer Entfernung von 2—3 Km. mit der NW.-Front der Stadtumwallung nahezu parallel läuft, sich hierauf an St Denis vorbei wendet und in derselben Richtung zurückströmt. Die so gebildete Halbinsel Gennevilliers wird durch den steilen Kegel des Mont Valérien, welcher die Seine um 116 m. (absolute Höhe 161 m.) überragt, beherrscht. Bastionirtes, in vier Etagen errichtetes, nahezu reguläres Fünfeck. Der unterste Wall (300 m. Polygonseite) überragt das umliegende Terrain um c. 40 m. Zum Bau dieser Werke auf dem Fels sind 27 Mill. Kubikfuss Erde aufgetragen. 1870 wurden zwei sehr geräumige Brückenköpfe vor St Denis (la Garenne) und vor Neuilly angelegt (beide nicht mehr vorhanden). Mehrere zwischen Nanterre und Gennevilliers begonnene Erdwerke konnten nicht vollendet werden.

Nach den Erfahrungen des Feldzuges 1870—71 beschloss auf Antrag des Kriegsministers die Nationalversammlung, P. mit einem neuen Gürtel von detachirten Forts zu versehen, welche soweit herausgelegt werden sollten, dass in Zukunft ein Bombardement der Stadt, ja wenn möglich eine Einschliessung derselben, zu den Unmöglichkeiten gehörte. Infolge dessen wurde ein Entwurf ausgearbeitet, welcher die Lage der neuen Werke behandelte und das im J. 1874 vorgelegte Projekt angenommen. Für Ausführung wurden zugleich 60 Mill. Frcs bewilligt, von denen 25 Mill. in den J. 1874—76 für den Ausbau der Forts im N. und S. verwendet werden sollten. Wenn auch das Projekt von 1874 mehrfach modifizirt wurde, muss dennoch P. in seiner jetzigen Gestalt, mit der ungeheuren Ausdehnung, für eine der grossartigsten Anlagen angesehen werden. Die Forts, jedes eine kleine Fstg mit einer Besatzung von 2000—3000 M. Inf. und der entsprechenden Geschützzahl, sind auf durchschnittlich 12 Km. vor die bisherigen, jetzt eine 2. Linie bildenden Forts vorgeschoben, die Ausdehnung auf 130 Km. erhöhend. In einem Durchmesser von 5 M. von N. nach S., von 6½ M. von O. nach W., bedecken die Werke einen Flächenraum von c. 19 Q.-M., keine Fstg mehr, sondern eine Art befestigter Provinz bildend, volkreiche Städte: Versailles, St Germain, Argenteuil, St Denis, Villeneuve, Choisy und Sceaux nebst einer Unzahl kleiner Ortschaften einschliessend; die ausgedehnten Stellungen der deutschen Armeen von 1870, theilweise mit über die letzten der von diesen besetzten Orte hinaus, sind in den Kreis der Befestigung gezogen. Über die Grösse, innere Einrichtung, Besatzung und Geschützdotirung der Forts sind keine näheren Details anzugeben, da die Forts vom Beginn des Baues an mit einer Postenkette umgeben und kein Ausländer zur Ausführung der Arbeiten angestellt wurde. Allgemein ist nur bekannt: Das Polygonal-Tracé ist für die vordere Front und die Flanken der Forts adoptirt; auf den Grabensohlen liegen niedere Werke zur Flankirung; besondere Anordnungen sind getroffen, um die Stirnen der Gewölbe, welche diese Kaponnieren überdecken, zu schützen (an den Enden offene Gewölbebogen, Vorscharten [Tunnels], die den Wölbungen der flankirenden Kasematte vorliegen); Streitkräfte und Mittel, die im Dienst, sowie die nicht im Dienst befindlichen, sind durch alle anwendbaren Mittel geschützt: Hohltraversen auf dem Walle, gepanzerte Geschützkasematten, Erdmasken starken Profils; ausser diesen „abris actifs“ zahlreiche bombensichere Unterkunfsräume und Magazine unter dem Walle, Kavalier, Parados an der Kehle der Werke; vorzügliche Anordnungen zur Erleichterung des Dienstes und zur Sicherung der Kommunikationen; optische und elektrische Signalvorrichtungen, Telephone, Brieftauben. Mit dem J. 1881 werden sämtliche Werke vollendet sein. — 3) Die neuen Forts. — a) Nordfront, zwischen Seine und Qurcq-Kanal. In diesem Abschnitte bis zur Kaiserstrasse nach Calais erheben sich die Höhenzüge von Cormeilles—Sannois und von Montmorency. Das beide Höhen trennende c. 4 Km. breite Thal wird von der Nordbahn durchlaufen. Es sind hier zunächst zwei Forts 1. Ordnung erbaut: Fort de Cormeilles, auf der Höhe ndl. Cormeilles-en-Parisis, welches das Seinethal, die Strasse nach Pontoise und die Nordbahn, sowie das ganze Thal bis Montmorency beherrscht, und Fort Domont, auf dem Höhenzuge von Montmorency, das vorliegende Thal und die Strasse nach Calais beherrschend; 5 Werke 2. Ordnung: Fort Montlignon, wstl., und Fort Ecouen, östl. Fort Domont liegend; rückwärts in 2. Linie: Fort Sannois, auf demselben Höhenzuge, wie Fort Cormeilles und mit diesem durch 1 Redoute und 3 Batterien verbunden, die das Terrain bis St Leu und Montlignon unter Feuer

nehmen; Fort Montmorency, auf der Höhe ndl. Montmorency; Fort de la Butte Pinçon zur Verbindung mit dem Fort de Garges (früher Stains), welches die Eisenbahn nach Creil und die Chaussee nach Nanteuil (über Dammartin) bestreicht. Auch Fort Domont und Ecouen haben je eine Redoute und Batterie als Annexe. Alle diese Werke, seit 1874, bez. 1876 im Bau begriffen. nähern sich ihrer Vollendung; theilweise sind sie bereits mit Garnison belegt. Seinen Abschluss findet das verschanzte Lager des N. in den alten Werken von St Denis. — b) Ostfront, durch die Marne in zwei Abschnitte getheilt. In dem ndl., zwischen Ourcq-Kanal und Marne, erstreckt sich von W. nach O. der Höhenzug v. Vaujours, auf dessen NW.-Rande, ndl. Courtry, ein Fort 1. Ordnung, Fort Vaujours, mit 2 Annexbatterien, seit 1876 im Bau; es beherrscht die Eisenbahn nach Soissons, den Ourcq-Kanal und die Niederung bis nach Roissy, so Fort de Garges sekundirend. Ein zweites Fort 2. Ordnung, Fort Chelles, erhielt 1876 ndl. Chelles seinen Platz; es liegt auf einer isolirten Erhebung und hält den sdl. Abhang der Höhen von Vaujours, die Eisenbahn nach Strassburg bis Lagny hin, sowie die Marne unter Feuer. In dem sdl. Abschnitte, zwischen der Marne und dem sdl. von P. gelegenen Theile der Seine, liegen zunächst sdl. und östl. der Marne die im Bau begriffenen Forts Noisy le Grand (östl. Brie sur Marne) und Chennevières. Diese Forts 2. Ordnung sollen als vorgeschobene Brückenköpfe für die Marneübergänge dienen; Verbindungswerke zwischen letzterem Fort und dem an der Seine gelegenen Werke 1. Ordnung sind projektirt. Letzteres, das Fort Villeneuve St Georges, seit 1876 im Bau, soll 1881 vollendet sein. Es ist auf dem an die Seine herantretenden Theile des Höhenzuges von Villeneuve—Ormesson gelegen und beherrscht die Seine, sowie die Eisenbahnen nach Corbeil, Orléans und Lyon. — c) Südfront, umfasst die Strecke zwischen der Seine und der Eisenbahn nach Nantes und hat in der äussersten Linie zwei Werke 1., eins 2. Ordnung. Die beiden ersteren sind Fort Palaiseau, westl. des Ortes gl. N. mit 2 Batterien, und Fort de Haut Buc, sdwstl. Buc; das letztere Fort, de Villeras, ndl. vom Saclay-Teiche. Diese drei Forts beherrschen das Vorland zwischen den Eisenbahnen nach Nantes und Limours. In 2. Linie dahinter hat man Bois de Varrières und sdl. Versailles, bei der Ferme de Satory, Vorbereitungen zu weiteren Vertheidigungsanlagen getroffen, welche die Bestreichung einiger nicht eingesehener Thalgründe und des Bièvrebaches bezwecken. Die Befestigungen des Bois de Verrières bestehen aus 5 Batterien und dem Reduit de Verrières; die sdl. Versailles aus 3 Batterien (davon 1 an der Bahn) und dem Ouvrage des Docks. Die meisten dieser Werke sind schon seit 1874 im Bau, bez. vollendet. In 3. Linie schliesslich liegen die beiden Werke, welche, 1870 bei Villejuif und Moulin de la Tour angelegt, später ausgebaut wurden: Fort des Hautes Bruyères, wstl. Villejuif, und Fort de Chatillon, westl. Fontenay. — d) Westfront, von der Eisenbahn nach Nantes bis zur der nach Rouen, welche bei Poissy auf mehrere Kilometer dem Laufe der Seine folgt. Zwischen den Bahndämmen der Linien nach Nantes und nach Dreux liegt das Fort 1. Ordnung. Fort de St Cyr, welches, durch seine dominirende Lage begünstigt, die Front zwischen beiden Eisenbahnen beherrscht und mit seiner l. Flanke das Fort de Haut Buc sekundirt, während die Feuerwirkung der r. nach dem Höhenzuge von Ste Jamme hinschlägt. Zur Bestreichung der Mulden bei Ternay Château ist das Fort de Bois d'Arcy an den Höhenrand vorgeschoben. Weiter ndl. folgen die Befestigungen des Forêt de Marly; im ganzen 5 Batterien, wovon die grosse Batterie de Noisy direkt ndl. Noisy-le-Roi, die Batterie de Marly sdwstl. Marly liegt. Ursprünglich waren Forts bei Ste Jamme und bei Aigremont projektirt, welche, auf dem zwischen Versailles und St Germain sich ausdehnenden Höhenzuge v. Louveciennes liegend, das erstere das Vorterrain nach SW., das andere das nach NW. einsehen sollten; doch scheint ihre Ausführung zweifelhaft. Der Theil zw. Aigremont sdwstl. und Cormeilles-en-Parisis ndöstl. von Poissy entbehrt im Projekte vor der Hand der Vertheidigungsanlagen. indem die Seine mit ihren vielen Bogen ein natürliches Hindernis bildet. In dem Bogen zwischen St Germain-en-Laye und Poissy befindet sich der Wald von St Germain, während jener mit den Ortschaften Bezons, Houilles, Argenteuil, sowie die Halbinsel Gennevilliers vom Mont Valérien unter Feuer gehalten werden kann. Es scheint, dass man die Lücke später mit kleinen Werken schliessen wird. — Zur Verbindung aller Forts der Neubefestigung ist die Anlage einer neuen äusseren Gürtelbahn, welche mit den übrigen Bahnen durch Anschlussstränge verbunden werden soll, projektirt.

So wird die Neubefestigung von P. eine bisher noch nicht dagewesene Ausdehnung und Stärke besitzen. Die Motive für diese ungeheuren Anlagen waren in erster Linie allerdings die hohe. das ganze staatliche Leben Frkrch's beeinflussende Stellung, welche P. in den Augen der Franzosen besitzt; in zweiter Linie erst, dass P. als Hauptreduit des ganzen Befestigungssystems dienen sollte. Es fragt sich, ob für beide Zwecke nach

Grundsätzen verfahren, die fortifikatorisch zu billigen sind. Jedenfalls entspricht die Befestigungsanlage nicht dem Hauptprinzipe, dass man eine Fstg zur Sicherung des Ortsbesitzes mit einem Minimum von Truppen vertheidigen können muss. Ferner beruht die Entscheidung jedes Krieges in der Feldarmee, welche niemals ihre Aufgabe derjenigen einer Fstg, selbst der Hauptstadt des Landes nicht, wird unterordnen dürfen. Heer und Festungen haben jede ihren besonderen Zweck, die einander ergänzen, nie aber zusammenfallen und solidarisch werden können. Eine derartige Solidarität tritt notgedrungen aber ein, wenn die Armee das freie Feld aufgibt oder aufzugeben gezwungen wird und sich hinter die Forts einer Festg zurückzieht, d. h. ihre eigenen Interessen denen der sie schützenden Fstg unterordnet. In dem Gedanken, hinter den Forts von P. eine letzte Stellung zu finden, liegt eine nicht zu verkennende Gefahr für die Operationsfreiheit der franz. Armee, welcher durch solch' beständiges Rückwärtsschauen von vornherein Fesseln angelegt werden. Was Antwerpen für Belgien im Kleinen ist und bei den obwaltenden Verhältnissen sein muss, ist P. für Frkrch im Begriffe zu werden, ein Centralpunkt der Landesvertheidigung. Das neu befestigte P. zeigt uns, dass Frkrch auf eine Offensive künftighin verzichtet und dass es das Vertrauen zu der Stärke seiner Feldarmee verloren hat; zur Zeit ist es nichts Halbes und nichts Ganzes: dem Charakter einer Fstg widersprechen die riesigen Dimensionen, welche allen Begriffen von Gegenseitigkeit und Wechselwirkung in der Vertheidigung Hohn sprechen, ohne doch gross genug zu sein, um dem Ganzen das Bild einer Festungsgruppe zu geben, wie vielleicht beabsichtigt war. Das Bestreben einer möglichst absoluten Sicherung der Landeshauptstadt, hervorgegangen aus der anmassenden Eitelkeit der Bevölkerung, hat die Klarheit des militärischen Urtheils getrübt und schliesslich zu Gunsten der ersteren die Interessen der Heeresleitung und damit der Vertheidigung des Staates hintenansetzen lassen, indem, sei es direkt, sei es moralisch, der Strategie Fesseln angelegt und Bedingungen vorgeschrieben werden, deren Erfüllung ganz ausserhalb ihrer Macht liegen kann. — A. v. Zastrow, Gesch. der permanenten Bfstgg, 3. Aufl., Lpzg 1854; Heyde u. Fröse, Belagrg von P. 1870/71; Brln 1874; E. Dusaert, Studien üb. d. Landesvertheidigung, P. 1875; Guimard, Les fortifications de P., P. 1877; André, P. imprenable, P. 1877; Streffleur's österr. mil. Ztschrft, I 1862, III 1864, I 1871, II 1874, I, IV 1875, II 1876; Neue mil. Blätter, Brln II, VI 1873 V 1874/75, IX 1876; Allg. Mil.-Ztg, Darmst. Nr. 20, 38 1874, Nr. 3, 4, 5, 28 1875; Mtthlgn d. Art. u. Geniewesens, Heft 4, Wien 1874, Heft 10 1876; Mtthlgn d. Art.-Prüfungskommission. Brln 1874, Belagrg v. P.; Spect. mil., P. Feb. 1865, I 1872, Okt. 1873; Österr.-ung. mil. Bl., Wien, I 1876; Mil.-Wchbl., S. 861 1872, S. 193 1874; Jhrbchr f. d. Arm. u. Mar., Brln 1872, 1873, 1878; l'Avenir mil., P. 1873 III, 1874 IV; Bulletin de l. réun. d. off., P. Nr. 17 1875; Journ. de l'armée belge Nr. 231, 1870; Registrande d. Gr. Gen.-Stbs, Brln 1874—78. Pi.

Belagerung 1870/71. — Nach der Katastrophe von Sedan suchte das Gouvernement de la défense nationale unter Vorsitz Trochu's in fieberhafter Eile die Kräfte des Landes für die Fortsetzung des Kampfes zu organisiren, und, da man nicht zweifelte, dass die dtschen Armeen auf P. marschiren würden, so war die Organisation der Vertheidigung desselben die dringendste Aufgabe. Schon am 8. Aug. hatte man mit den Armirungsarbeiten begonnen. Ausser der Armirung der Hauptenceinte (c. 33 Km.) und der Forts wurden letztere, deren Verbindungslinie c. 55 Km. lg ist, theils durch Laufgräben verbunden, theils wurden Geschützemplacements und Batterien in grosser Zahl, sowie Schanzen zwischen und vor ihnen erbaut und im weiteren Umkreise die Kommunikationen, die zur Heranziehung von Belagerungsmaterial dienen konnten, zerstört. Rechtzeitig gelang es 183 16 cm. und 23 19 cm. gez. Kan., grösstentheils Mar.-(Hinterlader-)Gesch. mit 250 Schuss p. Gesch., sowie die unter Kontre-Adm. Excelmans für den Rhein bestimmte Kanonenbootflottille (5 schwimmende Panzerbatterien mit je 2 14 cm., 9 Dampfkanonenboote, davon 1 mit 1 24 cm., 4 mit je 1 16 cm. Kan. und 1 Gebirgs-Gesch., 6 Dampfschaluppen mit je 1 12 cm. Kan. armirt) nach P. zu schaffen. Die Geschützarmirung von P. bei Beginn der Belagerung ist nicht bekannt. Grosse Schwierigkeit machten die Streitkräfte; das zu organisirende Material betrug 135 000 M. Linie, 16 000 Mar., 130 000 Mobilgarde und Freikorps, 370 000 Nationalgarden = 651 000 Mann. Nach Vinoy betrug deren Stärke, ausschl. der Nationalgarden und Freikorps, am Tage der Kapitulation 7456 Off., 241 686 M. (Heyde & Fröse, Gesch. d. Blgrg v. P., Brln 1874, S. 222). — Dem gegenüber zählten d. dtschen Armeen am 19. Sept. auf der 77 Km. langen Cernirungslinie 122 661 M. Inf., 24 325 M. Kav., 622 Gesch.; am 21. Okt., nach Eintreffen des 11. A.-K., 1. bayer. A.-K., der Garde-Ldwhr-, 17. Inf.-Div., 17. Kav.-Brig., 202 030 M. Inf., 33 794 M. Kav., 898 Gesch., jedoch haben im Laufe der Belagerung manche dieser Truppen-

theile zeitweise oder dauernd anderweite Verwendung gefunden, wogegen wieder andere, namentlich nach der Kapitulation von Metz, zur Cernirungsarmee hinzugetreten sind (vgl. Krieg 1870/71). — Schon bei Vollziehung der Einschliessung war die Frage erörtert, ob man sich auf die Einschliessung beschränken, oder einen artilleristischen Angriff mit Belagerungsgeschützen unternehmen wolle. Gegen letzteren sprach vorzugsweise die Schwierigkeit der Herbeischaffung des Belagerungsmaterials, da die Eisenbahnen durch die Provianttransporte schon sehr belastet und infolge Sprengung des Tunnels bei Nanteuil ein Landtransport von c. 90 Km. bis zur S.-Front, wo der Belagerungspark zu etabliren war, notwendig wurde. Auf den Erfolg einer Requisition aller hierzu erforderlichen Fuhrwerke in Frkrch war nicht zu rechnen, von der Armee selbst konnten sie nicht gestellt werden. Dennoch wurde schon am 9. Okt. vom Kge der Plan eines Angriffs auf die S.-Front, u. zw. auf die Forts Issy und Vanves und Ausdehnung desselben auf das r. Seineufer nach NW. zur Umfassung des Point du jour, genehmigt. Die Einschliessung ohne denselben wäre lediglich auf eine Aushungerung hinausgelaufen. Für die Verproviantirung der eingeschlossenen 2¼ Mill. Bewohner war zwar eifrig gesorgt, doch wurde sie selbst von den Franz. nur für 6—10 Wochen ausreichend gehalten; die Meinungen hierüber gingen indes sehr auseinander. Diese Ungewissheit war die vorwiegende Veranlassung zum Artillerieangriff. Bereits Mitte Aug. war die Bereitstellung des Belagerungsmaterials angeordnet, dessen Herbeischaffung nun begann. Auf 3100 Eisenbahnachsen wurden in verhältnissmässig kurzer Zeit 70 25 cm., 15 kurze 15 cm., 104 12 cm., 40 9 cm. Kan., 6 gez. 21 cm. Mörser, 20 23 cm. Bomben-Kan., 20 glatte 28 cm. Mörser = 275 Gesch. nebst 1000 Schuss p. Gesch. und dem Bettungs- etc. Material bis Nanteuil geschafft. Der wenig fördernde Weitertransport zu Wagen nach Villacoublay zum Belagerungspark gab Veranlassung zur Formation der Munitions-Fuhrparks-Kolonnen (s. d.). Im ganzen sind 3700 meist 2sp. und 3580 4sp. Wagenladungen befördert. Von Mitte Nov. ab trafen 31 preuss. und 4½ bayer. Fstgs-Art.-Komp. auf der S.-Front zur Durchführung des Artillerieangriffs ein, die bis Ende Nov. die Erbauung der Batt. beendeten. Es wurden erbaut und armirt: Batt. Nr. 1 auf der Terrasse von St Cloud für 6 15 cm. Kan. (3000 m. bis Point du jour); 4 Batt. auf der Schlossterrasse von Meudon für 12 15 cm. und 12 12 cm. Kan.; 2 Batt. auf der Höhe sdl. Clamart für 12 15 cm. Kan.; 4 Batt. auf der Höhe von Châtillon für 18 15 cm. und 12 12 cm. Kan.; 2 Batt. auf der Höhe von Fontenay für 8 15 cm. und 8 12 cm. Kan.; 3 Batt. für je 2 gez. 21 cm. Mörser. — Die Cernirungstruppen hatten ihre Positionen durch Schützengräben, Emplacements für Feldgeschütze, Verhaue, Barrikaden, vertheidigungsfähige Einrichtung von Häusern etc. verstärkt, um Ausfälle wirksamer zurückweisen zu können. Es wurden deren nach allen Richtungen (vgl. Krieg 1870/71) unternommen, anfänglich um die Truppen für spätere Durchbruchsversuche kampftüchtiger zu machen. Wenn diese Ausfälle auch stets glücklich und meist mit grossen Verlusten für die Belagerten zurückgewiesen wurden, so trat doch die Notwendigkeit der Aufnahme des Kampfes mit der feindlichen Art. immer mehr hervor. Die Ausdehnung des Angriffes auf die O.- und N.-Front mit den durch den Fall von Soissons und La Fère disponibel gewordenen 10 15cm. und 16 12cm. Kan. konnte erst eingeleitet werden, nachdem die zerstörte Eisenbahnstrecke bis Sevran Mitte Nov. fahrbar geworden. Ausserdem wurden aus heimischen Beständen noch 30 15 cm., 20 12 cm. Gesch. überwiesen und diese 76 Gesch. in einem Belagerungspark zu Brou vereinigt, für den bis gegen Ende Dez. 10 Fstgs-Art.-Komp. eintrafen, die sofort den Bau der Batt. begannen. — Nach der Schlacht bei Champigny (s. d.) am 2. Dez. zogen sich die Franz. hinter die Aussenwerke zurück, nur den Mont Avron hielten sie besetzt; die dortigen Verschanzungen wurden mit 36, meist schweren, Gesch. und 7 Mitrailleusen armirt. Gesteigerte Thätigkeit entwickelten sie in den Erdarbeiten bei Bondy, Drancy und Bobigny. — Am 4. Dez. erhielt deshalb das Ober-Kmdo der Maasarmee den Auftrag zum Angriff auf den Avron, mit dem eine kräftige Beherrschung des Marnethales, der Verschanzungen zw. Drancy und Bobigny, sowie eine Bekämpfung der Forts auf der O.-Front zu verbinden war. Zu diesem Zwecke wurden erbaut: 4 Batt. auf dem Plateau von Raincy für 6 15cm., 10 kurze 15 cm., 6 12cm. Kan.; 4 Batt. auf dem Plateaurande von Montfermeil, östl. Gagny, für 6 15 cm., 18 12 cm. Kan.; 2 Batt. auf dem l. Marneufer zw. Gournay u. Noisy-le-Grand für 12 12 cm.; 3 Batt. sdwstl. Noisy-le-Grand für 18 15cm. Kan. Eine der letztgenannten Batt. (Nr. 11) trat, noch nicht fertig, bereits am 22. Dez. morg. gegen einen Ausfall im Marnethale mit Erfolg in Thätigkeit. Die Kälte (— 12°) erschwerte den Bau, der am 26. beendet wurde. In der Nacht vom 26./27. erfolgte die Armirung mit den 76 Gesch., die ihr Feuer am 27. fr. 8 U. begannen. Es wurde vom Avron

und den Forts Noisy, Rosny und Nogent bis zum Abend erwidert. Am 28. wurde es vom Avron nur schwach wieder aufgenommen und gegen Mittag eingestellt. In der Nacht vom 27./28. wurde der Avron von den Franz. geräumt; am 29. vorübergehend von 4 Komp. des 12. A.-K. besetzt. aber wegen Nähe der Forts Rosny und Nogent wieder aufgegeben. Der Verlust der Franz. auf dem Avron (nicht genau festgestellt) hat mindestens 160 T. u. Verw., der in der Batt. 4 M. t., 1 Off., 30 M. verw. betragen. Der bedeutendste Erfolg war die moralische Wirkung auf P. — Nachdem die Räumung des Avron erreicht war, konnte man zur Ausdehnung der Bekämpfung der N.- und O.-Front übergehen; an einen eigentlichen Geschützkampf, oder gar an einen förmlichen Angriff durfte bei der geringen Zahl der Belagerungsgeschütze nicht gedacht werden. Ausser der Verhinderung des Wiederfestsetzens auf dem Avron und Unterstützung der anderen Truppen gegen Ausfälle im Marnethale, sollten die Batt. die Ebenen von Le Bourget (s. d.) und St Denis und die hierher gerichteten Ausfälle (s. Krieg 1870/71), die Batterieanlagen sdl. Nogent und auf der Halbinsel St Maur, sowie die Forts selbst beschiessen. Zu diesem Zwecke wurden zunächst 2 Batt. auf der Höhe von Raincy. 2 zw. Champigny u. Chennevières, 3 zw. Aulnay u. Dugny erbaut, die ihr Feuer in der Zeit vom 31. Dez. bis 6. Jan. 1871 eröffneten und mit Erfolg langsam unterhielten. — Inzwischen war in der Nacht vom 4./5. Jan. die Armirung der Batt. auf der S.-Front vollendet, die aber Nebels wegen erst am 5. ihr Feuer begannen. Der Belagerte antwortete lebhaft aus den Forts, Zwischenbatterien, Kanonenbooten, und der Hauptenceinte. Da in wenigen Tagen die Forts fast zum Schweigen gebracht waren, war es möglich, nach und nach mit weiteren Batt. vorzugehen. um die Stadt unter Feuer zu nehmen (bisher hatte Batt. 8 mit 15 cm. Kan. bei 30° Elevation diese beschossen). Bis zum 14. traten 5 neue Batt. mit 16 15 cm., 10 kurzen 15 cm., 6 12 cm. Kan., 2 Batt. mit je 4 glatten 28 cm. Mörsern erst am 20. in's Feuer, so dass bis zur Kapitulation 123 Gesch. (40 in vorderer Linie) in den Batt. standen. In die Stadt wurden täglich 200—300 Granaten geworfen, die durch die andauernde Beunruhigung ganzer Stadttheile den Mut ihrer Bewohner sehr erschütterten. So wurden die Anzeichen immer deutlicher, dass die Widerstandsfähigkeit von P. dem Ende nahe sei. Denn auch im N. von P. war man zum Angriffe auf Double Couronne (St. Denis) übergegangen, wobei auch die Forts Aubervilliers, de l'Est, la Briche, die Stadttheile la Vilette und la Chapelle beschossen wurden. Es waren bei Le Bourget 2, auf der Höhe von Stains 4, bei Pierrefitte 1, Montmagny 2, Montmorency 1, la Chevrette bis Ormesson 3 Batt. erbaut und mit 31 15 cm., 14 kurzen 15 cm. Kan., 4 gez. 21 cm. Mörsern armirt, die, nebst 5 Fstgs-Art.-Komp. von Mézières und Péronne eingetroffen, in einem Belagerungspark bei Villiers-le-Bel vereinigt wurden. Diese Batt. eröffneten am 21. morg. (2 am 24.) mit so entschiedenem Erfolge ihr Feuer, dass bereits in der Nacht vom 24./25. die Vorposten weiter vorgeschoben und neue Batt. auf 1200 m. von St Denis erbaut werden konnten, die aber nicht mehr in Thätigkeit traten. — Bei vielen kleineren Unternehmungen, namentlich aber bei den grösseren Ausfällen in der Nacht vom 13./14. und 14./15. gegen die Stellungen des Garde- u. 12. A.-K., machte der Feind die Erfahrung, dass auf dem von den Belagerungs-Gesch. unter Feuer gehaltenen Terrain jeder Durchbruchsversuch vergeblich sein würde. Es blieb somit nur die W.-Front, wo er sich unter dem Schutze des Mont Valérien formiren konnte. Eine solche Unternehmung wurde dtscher Seits bestimmt erwartet, und als am 19. fr. feindliche Abthlgn gegen das 5. A.-K. vorrückten, während sich starke Reserven unter dem Schutze des Valérien formirten, blieb hierüber kein Zweifel. Die 9. Div. hatte die Linie vom Park St Cloud bis zur Parkmauer von Buzanval, die 10. von hier über la Jonchère bis zur Seine besetzt. Um $10^1/_2$ vorm. griff der Feind mit 12 Bat. und zahlreicher Feld-Art., unterstützt vom Mont Valérien, die 10. Div. an, wurde aber von der Inf. und 9 Feld-Batt. mit solchem Verluste zurückgeschlagen, dass er sich nachm. 3 U. auf ein Tirailleurfeuer beschränkte. Gegen die 9. Div. ging der Feind um 10 U. mit 1 Div. vor, warf die Vorposten zurück, nahm und besetzte die Montretoutschanze, den Höhenrücken wstl. derselben und den Park von Buzanval; dagegen wurden seine Angriffe auf Garches und die Bergerie zurückgewiesen, am Nachm. die Höhe von Garches wieder erstürmt. Die Besatzung des Parks von Buzanval zog der Feind, der die Nacht am Fusse des Valérien biwakirte. am 20. ohne Gefecht zurück. Die Franz. (über 100000 M.) verloren 25 Off., 450 M. Gef. und liessen 1200 Todte auf dem Schlachtfelde: das 5. A.-K. (20000 M.) 38 Off., 599 M. t., verw. und vermisst. Durch diesen Ausgang „der Schlacht am Mont Valérien" und den auf's äusserste gesteigerten Mangel an Lebensmitteln sehr aufgeregt, verlangten besonders erhitzte Köpfe noch einen Massenausfall unter Theilnahme von Frauen und Kindern, der nicht zur Ausführung kam, denn die am 23. mit Jules Favre begonne-

nen Unterhandlungen waren am 26. so weit gediehen, dass am 26./27. nachts 12 U. die Feindseligkeiten bei P. eingestellt wurden. Am 28. kam ein 21täg. Waffenstillstand zum Abschluss, dessen wesentliche Bedingungen waren: 1) Sofortige Auslieferung sämmtlicher Forts. 2) Desarmirung der Hauptenceinte. 3) Kriegsgefangenschaft der zur Besatzung gehörigen Linientruppen, Mobilgarden und Marinesoldaten, ausser 12 000 M., welche zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Dienste belassen wurden. Von der Abführung der gefangenen Armee wurde einstweilen Abstand genommen, doch lieferte sie sogleich die Waffen ab. 4) Wiederversorgung von P. mit Lebensmitteln, bei Aufrechterhaltung der Blokade. 5) Zahlung einer Kontribution von 200 Mill. Frcs. 6) Festsetzung von Demarkationslinien zwischen den operirenden Armeen. — Bei Übernahme der Forts wurden gefunden 636 gez., 723 glatte = 1359, ausserhalb der Forts 35, zus. 1394 Gesch., 1572 Laffeten; aus P. selbst wurden abgeliefert 602 gez. Gesch. (einschl. 66 Mitr.), 157 000 Chassepot-, 27 000 Gewehre anderer Konstruktion. — Blume, D. Operationen d. dtschn Heere von Sedan bis Ende d. Krieges, Brln 1872; Heyde u. Fröse, Gesch. d. Blgrg v. P., Brln 1874; Gf. Geldern, Z. Gesch. d. Blgrgn v. Belfort u. P., Wien 1872; Goetze, Thätigkeit d. dtschn Ing. 1870—71, Brln 1873. 8.

P., Graf v., ältester Sohn des verstorbenen Hzgs v. Orléans und der Helene von Mecklenburg-Schwerin, geb. in Paris 24. Aug. 1838, nahm in Mac Clellan's Stabe am Nordamerik. Bürgerkriege theil. Schreibt eine gute Geschichte „La guerre en Amerique“, von der erst vier Bände erschienen, tritt trotz republikanischer Sympathien als entschiedener Vertheidiger Mac Clellan's auf. v. Mhb.

Park, jede Vereinigung von Geschützen, Fahrzeugen, Munition oder sonstigen Armeematerial, wobei die Fahrzeuge nach gewissen Vorschriften geordnet aufgefahren, die Materialien geordnet niedergelegt werden. Im besonderen unterscheidet man z. B.: P. einer Feldbatterie, Munitions-, Proviantkolonne, Genie-P. (s. d.) etc. — Der P. einer Feldbatterie wird in der Weise gebildet, dass die Geschütze und ein Theil der Wagen in 1. Linie, die übrigen Wagen dahinter mit bestimmten Zwischenräumen und Distanzen aufgefahren werden (s. Lager). Ähnlich werden die P.s der Kolonnen, der Brückentrains in 2 Reihen aufgefahren. In den Biwaks werden hinter dem P. die Ställe für die Pferde und die Lager der Mannschaften eingerichtet — Vgl. Artilleriepark, Belagerungspark. — P.iren: das geordnete Auffahren der Fahrzeuge zu einem P. H. M.

Parker. — 1) Sir Hyde P. schlug 1781 den holl. Adm. Zoutmann bei der Doggersbank (s. d.). — Ein anderer: 2) Sir Hyde P. befehligte die Flotte, welche 1801 Kopenhagen beschoss (vgl. Engl.-Dän. Krieg 1801). — 3) Sir William P. kommandirte 1797 als Adm. bei St. Vincent das Linienschiff St. Georg; er starb 1802. — 4) Sir George P., Neffe d. Vor., nahm an der Expedition nach Walcheren theil, starb 1847. — 5) Sir William P., geb. 1781, eroberte 1809 die Citadelle von Ferrol, that sich im chines. Kriege hervor und schloss den Frieden von Nanking 1842, starb 1866. v. Hllbn

Parkes, Edmund Alexander, engl. Arzt geb. zu Warwick am 30. März 1819, ward nachdem er früher als Mil.-Arzt in Indien gedient, 1855 während des Orientkrieges nach der Türkei geschickt, wo er namentlich in dem von ihm mitgeschaffenen Hospital Renkioi an den Dardanellen grosse Resultate erzielte, und übernahm 1860 den Lehrstuhl für Gesundheitspflege an der Army medical school (damals in Fort Pitt zu Chatham). Neben seiner sonstigen Wirksamkeit entfaltete er eine bedeutende schriftstellerische Thätigkeit. Hervorzuheben ist sein „Manual of practical hygiene“, zuerst 1864 erschienen. Er starb am 15. März 1876. — Mil.-Wchbl. Nr. 62, 1876. 13.

Parma, bis 1860 souveränes Hzgtm in Italien, im N. durch den Po, im O. und S. von Modena, im S. und W. vom Kgrch Sardinien begrenzt. 112 Q.-M., fast ½ Mill. E.; jetzt die Prov. P. und Piacenza. — **P.**, Hptstdt des Hrzgtms und der Provinz, an der Bahn Piacenza—Bologna (Via Aemilia), 45000 E.; Mauern, Kastell. 1521 von den Kaiserl. belagert, von den Franz. unter Lautrec entsetzt; am 29. Juni 1734 Sieg der Franko-Sarden unter dem Kg v. Sardinien und Marsch. Coigny über die Kaiserlichen unter Mercy, welcher blieb. Sz.

P. in organisatorischer und kriegsgeschichtlicher Beziehung. — P. war um die Mitte des 16. Jhrhdrts Schauplatz des Condottieriwesens, aus welchem um 1530 sich das Milizwesen entwickelte. — Von 1799—1814 gehörte P. zum franz. Reiche und stellte 7000 M., die in der franz. Armee zerstreut waren. Seit 1814 bestand eine Dienstpflicht für 2 Bat., deren Stand 1816 auf 3600 M., von denen 2280 auf Urlaub sich befanden, festgesetzt wurde. Um 1848 hatte P. 60 Hellebardiere, 1 Bat. Lin.-Inf., 1 Komp. Reserven, 1 Komp. Invaliden, 1 Batt., 270 Drag., theils z. F., theils z. Pf., welche den Gendarmeriedienst versahen. Die Aushebung nach dem Lose traf jährlich 300 M. der 20j. Bevölkerung. Die Citadelle von Piacenza hatte österr. Besatzung. — Um 1859 betrug die Macht im Frieden 4261, 248, im Kriege bez. 6261 M.,

340 Pf. Sie bestand im Frieden aus: dem Mil.-Departement (34 M.), dem Truppen-Kmdo (12 M.), 1 Esk. Garde du corps z. Pf. (55 M.), 1 Komp. Hellebardiere (100 M.), Guiden (24 M.), Art. (175 M.), Genie (14 M.), 4 Komp. Gendarmerie (417 M.) und den 1 Brig. formirenden Linientruppen, darunter Gen.-Stb u. Musik 58 M., 1. u. 2. Lin.-Bat. à 1300 M., Jäg.-Div. 432 M., Sedentär-Komp. 138 M. Zu den Linientruppen gehörten noch die im Kriege aufzustellenden 2000 M. Res.-Truppen. Weiter gab es im Frieden noch einen Gen.-Stb der festen Plätze (26 M.), die Pulverfabrikation (11 M.), 1 Arbeiter-Peloton der Monturkommission (36 M.), 1 Mil.-Schule (68 M.) und Kommunalspritzenleute (79 M.). Uniformirung und Reglement waren den österr. ähnlich. — Watterich, Heereskunde, Brünn 1841; Martens, Italien, Stuttg. 1845; Bianchi. Geografia pol. dell' Italia, Firenze 1845; Hirtenfeld, Allg. mil. Hdbch, Wien 1854. Schz.

Parnatsch, silberne, vergoldete, edelsteinbesetzte Keule, neben Rossschweif mit silberner Kugel (Buntschug) und Fahne bei den Kasaken die Auszeichnung des Attaman. — v. Specht, Gesch. d. Waffen, Cassel 1869. J. W.

Parole, ursprünglich ein Erkennungswort für befreundete Truppen im Felde, welches sich in der preuss. Armee auch im Garnisonwachdienste einbürgerte und Veranlassung wurde, dass man, da die P. bei der täglichen Wachparade ausgegeben zu werden pflegt, die letztere wol „P.ausgabe" oder auch schlechtweg „P." nannte und noch jetzt nennt; die letztere Bezeichnung übertrug man ferner auf den bei dieser Gelegenheit ausgegebenen Garnison-(Gouvernements-, Kommandantur-)Befehl. Die Ausgabe der P., welche dem höchsten Off. der Garnison zusteht, wenn sie auch nicht immer von diesem persönlich ausgeübt wird, geschah früher und geschieht theilweise heute noch unter besonderen Förmlichkeiten, welche verhindern sollten, dass das Wort zu den Ohren Nichtberechtigter gelange. — P. ward früher häufig statt Ehrenwort (P. d'honneur) gebraucht. 13.

Parrot-Kanone, amerik. gezogener Vorderlader, nach dem Konstrukteur, Kap. Robert Parker P., benannt, welcher, 1804 in New-Hampshire geb., 1820 in die Militärakademie zu Westpoint trat, dieselbe als Lt im 3. Art.-Rgt verliess, 1836 Assistent im Ordnancebureau zu Washington wurde und dann die Leitung der Giesserei zu Cold Spring, New York, übernahm, wo er am 24. Dez. 1877 starb. — Die gusseisernen P.-K.n wurden ganz nach dem Rodman-System (s. d.), d. h. über hohlen Kern mit innerer Wasserkühlung, gegossen und dann am Bodenstück mit einem schmiedeeisernen Verstärkungsringe versehen, den man warm aufzog, während ein in die Seele geleiteter Strom kalten Wassers das Rohr von innen nach aussen abkühlte. Sie wurden in 6 Kalibern angefertigt (10, 20, 30, 100, 200, 300 Ⓟer von bez. 7,35, 9,3, 10,6, 16,2, 20,3, 25,4 cm. Seelendurchmesser) und hatten parabolische Züge und Expansionsführung s. Führung). Bei Bull-run (Juli 1861) traten sie zuerst in Thätigkeit, imponirten durch ihre, den glatten Geschützen der Nordstaaten-Art. erheblich überlegene Treffähigkeit und Schussweite und erwarben dem Kap. P. grosse Popularität. Nichtsdestoweniger standen ihre ballistischen Leistungen gegen die anderer gezogener Systeme, namentlich der preuss. Hinterlader, weit zurück. Überdies erwies sich der von P. konstruirte Perkussionszünder so unzuverlässig, dass die Granaten grossentheils noch im Rohre oder unmittelbar vor der Mündung zersprangen. Endlich zeigten die Geschütze selbst, besonders die schweren Kaliber, eine durchaus ungenügende Haltbarkeit. Allein während der Belagerung von Charleston zersprangen in den Angriffsbatterien 50 P. 100, 200 und 300 Ⓟer, obwol höchstens 22 derselben gleichzeitig im Feuer waren. Bei der Beschiessung von Fort Fisher durch die Flotte zersprangen sämtliche an Bord befindlichen P.-K.n; durch die herumfliegenden Trümmer von 5 derselben wurden 45 M. getödtet und verwundet, wogegen das feindliche Feuer während des ganzen Kampfes nur 11 M. ausser Gefecht gesetzt hatte. Nachweislich sind im Laufe des Krieges 86 P.-K.n zersprungen; von 18 anderen wird dasselbe vermutet. Ihre Fabrikation wurde deshalb eingestellt und der Kongressbericht des Committee on the conduct of the war sagt: Das Zerspringen der schweren P.-K.n, die gegen Charleston und gegen das Fort Fisher feuerten, hat das Vertrauen zur Haltbarkeit dieser Rohre vernichtet und uns in die Notwendigkeit versetzt, zuverlässigere Geschütze zu beschaffen. — Gillmore, Operations against Charleston, New York 1865; Wille, Riesengeschütze d. Mittelalters u. d. Neuzeit, Brln 1870. W.

Parteigänger (span. Guerilleros) sind diejenigen Scharen (Truppendetachements oder selbstständig organisirte Banden), welche, zu Unternehmungen des kleinen Krieges formirt, dabei unabhängig von den Hauptoperationen auftreten. Diese Art der Kriegführung wird besonders bei einem Invasionskriege vom Vertheidiger im eigenen Lande mit Vortheil betrieben werden, da der Angreifer alsdann lange rückwärtige Verbindungslinien zu decken hat (Spanien 1808–13; Colomb, Lützow, Tettenborn, Platow 1813;

Garibaldi und die Franktireurs 1870/71). In heutiger Zeit ist der P.krieg insofern um so nutzbringender, als die wichtigsten Verbindungslinien einer Invasionsarmee, Eisenbahnen und Telegraphen, wegen ihrer Ausdehnung schwierig zu sichern, anderseits durch Zerstörung an einem Punkte überhaupt wertlos werden (Sprengung der Eisenbahnbrücke bei Frouard durch Garibaldianer Ende Jan. 1871). — An die Führer solcher Abtheilungen wie an die Truppe selbst müssen hohe Anforderungen gestellt werden, wenn sie ihrer Aufgabe auf die Dauer genügen sollen. Der Führer muss Verwegenheit, Geistesgegenwart und eine imponirende Persönlichkeit besitzen, welche die Truppe zu Wagnissen fortreisst, von letzterer muss Ausdauer und Leistungsfähigkeit verlangt werden für Strapazen, wie nächtliche Unternehmungen, Gewaltmärsche, andauernde Biwaks sie mit sich bringen. Der P.krieg kann dem Feinde grossen Schaden zufügen, doch ist er eine zweischneidige Waffe, da er den Gegner zu Repressalien und Racheakten reizt, welche oft die unschuldige, unbewaffnete Bevölkerung treffen. L—t.

P. (partisan rangers, freerangers) war in der Armee der Konföderation während des Nordamerikanischen Bürgerkrieges die amtliche Bezeichnung für freiwillige Reiter, welche unter berühmten Führern, wie Mosby (s. d.), unabhängig von den Operationen der Armee fochten. Sie erhielten keinen Sold, sondern lebten von der Kriegsbeute (Pferde, Waffen, Vorräthe), welche sie an die Regierung verkaufen mussten. Mosby's Taktik (»Lassotaktik«) bestand darin, überraschend zu erscheinen, in eingliedriger Linie zu Fuss, durch leichtes Geschütz unterstützt, anzugreifen und besonders durch Umfassung zu wirken. — Scheibert, D. Bürgerkrieg i. d. Nordamerik. Staaten, S. 56, Brln 1874. 12.

Parther, Bewohner des von Gebirgen umschlossenen ndwstl. Theiles des heutigen Iran (sdöstl. des Kasp. Meeres), ein den Skythen verwandtes, rohes und tapferes Volk. Besonders gefürchtet waren Reiterei und Bogenschützen. Zuerst von den Persern, dann von den Macedoniern, dann von den Syrern unterjocht, werden sie von den Letzteren durch Arsaces befreit, welcher 156 v. Ch. das parthische Reich (Hptstdt Hekatompylos) gründet. Mit den Römern führen sie die P.kriege. — Der 1. wird von dem geldgierigen Crassus im J. 54 v. Ch. mit einem Einfall in Mesopotamien begonnen, das er erobert; im folg. J. lässt er sich von den P.n in eine wüste Gegend locken, wird von ihnen hinterlistig getödtet, sein 30000 M. starkes Heer fast ganz aufgerieben. — Plut., Crass.; Dio, 40; Justin.; Vell.; Oros.; Kausler; Galitzin, I 3. — 49 v. Ch. fallen die P. in Syrien ein, erobern es und dringen in Klein-Asien vor, angeführt von Parteigenossen des Pompejus. Sie drängen die Legaten des Antonius zurück, werden aber in ihrem Siegeszuge durch P. Ventidius gehemmt, welcher die Feldherren Labienus (Römer) und Barzaphernes schlägt, Syrien unterwirft, des Kg Orodes Sohn, Pacorus, bei Zeugma besiegt und in Rom den ersten Triumph über die P. feiert. Antonius setzt 36 den Krieg erfolglos fort. — Dio, 48, 49; Plut., Ant.; Eutrop.; Flor.; Liv.; Kausler; Galitz., I 4. — Kaiser Trajan (s. d.) überzieht 114 n. Ch. die P. mit Krieg, weil sie sich in Armenien gegen römisches Interesse eingemischt hatten, demütigt ihren Kg Osroës und erhält den Beinamen „Parthicus." In einem 2. Feldzuge erobert er 116 oder 117 deren Hauptstädte Ktesiphon und Susa, vertreibt ihren König und setzt einen anderen ein, der aber 117, nach Trajan's Tode, verjagt wird. Der Euphrat bleibt Grenze gegen Rom. — Dio; Eutrop.; Kausler; Galitzin, I 5. — Im J. 161 n. Ch. brachen die P. abermals in Armenien ein; die Legaten Marc Aurel's (s. d.) operirten mit Glück gegen sie, während Kais. Verus unthätig blieb; im J. 166 wurde Friede geschlossen. — Dio; Eutrop.; Kausler; Galitzin, I 5. — Im J. 218 n. Ch. werden die Arsaciden vom Throne gestürzt und es herrscht nun die Dynastie der Sassaniden bis 626, wo die P. unter arabische Oberhoheit treten und zum Islam bekehrt werden. —cc—

Partikular-Bedeckung der Artillerie. Wenngleich eine jede Truppe verpflichtet ist erforderlichen Falles den Schutz der Art., aus eigenem Antriebe sowol, wie auf Ersuchen des Befehlshabers derselben, zu übernehmen, so kommen doch häufig Lagen vor, in welchen es erforderlich ist, mit der Bedeckung der Art. eine Abthlg Kav. oder Inf. besonders zu betrauen, der ersteren eine „P." zu geben. Solche Lagen treten ein, wenn die Art. von der Verbindung mit anderen Waffen mehr oder weniger losgelöst wird. Die Wahl der Kav. bietet für diesen Zweck den Vortheil, dass dieselbe den Bewegungen der Art. stets zu folgen u. dass sie weithin aufzuklären im Stande ist; die der Inf. den, dass der Schutz, welchen sie verleiht, ein wirksamerer als der der Kav., sowie, dass er in jedem Gelände und gegen jede Waffe zur Geltung zu bringen ist. Man wird daher meist, als P. der reit. Art. stets, Kav. wählen müssen. Um dem eigentlichen Gefechte nicht zu viel Truppen zu entziehen, macht man die P. möglichst schwach, für 1 Batt. genügt im allgemeinen 1 Zug, mehr als 1 Esk. oder Komp. wird man nur

selten verwenden. — Der Führer der P. muss über die Absichten des Art.-Kmdrs orientirt sein und dessen Weisungen folgen, darf aber nicht immer auf dieselben warten. — Auf dem Marsche muss die P. sich auf der gefährdetesten Seite halten und aufklären; im Gefechte darf sie vor allem das Feuer der Art. nicht maskiren, ausserdem muss sie sich möglichst ge- und verdeckt halten; sie wird daher in der Regel rück- und seitwärts der Art. stehen; die Aufklärung während des Kampfes, um die Art. vor überraschenden Angriffen zu schützen, ist eine Hauptaufgabe für die P. 12.

Partisane (böhmischer Ohrlöffel), eine Abart der Hellebarde. Ihr Eisen ist lang, breit und schneidend, sie hat keine Axt, jedoch am Fusse der Klinge Flügelspitzen. Von dem franz. Fussvolke wurde sie vom 15. bis 18. Jhrhdrt getragen, in Dtschld waren hauptsächlich die Garden mit ihr bewaffnet. — Eine Gattung der P. ist die Korseke, welche die von einigen Schriftstellern beschriebene, im 15. Jhrhdrt in Dtschld vielgebrauchte Roncone oder Ranseurwaffe (s. Ronseur) zu sein scheint. — Demmin, Krgswffn, Lpzg 1869. J. W.



Fig. 1. Deutsche Partisane oder Böhmischer Ohrlöffel, Eisen 36 cm. lg; Anf. 15. Jhrhdrts. Orig. Münch. Nat.-Museum.

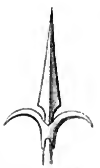


Fig. 2. Deutsche Korseke. Anf. 16. Jhrhdrts.

Fig. 1 und 2 nach Demmin. Kriegswaffen, Lpzg 1869.

Partouneaux, Louis de [Graf], franz. Gen., geb. am 26. Sept. 1770 zu Romilly s/Seine; durch die Revolution Soldat und bald darauf Gen., hatte sich den Ruf eines tüchtigen und braven Off. erworben, als durch seine Waffenstreckung an der Beresina (vgl. Krieg von 1812) mit einer Div. des 9. A.-K. (Victor) und durch die von Napoleon in dessen 29. Bulletin gegen ihn erhobenen Anklagen, sein Name in weiteren Kreisen bekannt wurde. Den ihm gemachten Vorwürfen trat er durch „Adresse et rapports sur l'affaire du 27./28. Nov. 1812", Par. 1815, und „Lettre sur le compte rendu par plusieurs historiens" etc., Par. 1817 mit durchschlagendem Erfolge entgegen. Nachdem er der 2. Restauration gedient, starb er zu Mentone (Monaco) am 14. Jan. 1835. — Nouv. biogr. gén., XXXIX, Par. 1862. 13.

Paschá (türk.), Titel der Minister, Schwiegersöhne des Sultans, höchsten Beamten und Offiziere. Drei Grade: Muschír, Ferik, Liwá (s. dse). D.

Paskiewitsch, Iwan Fedorowitsch, Graf Eriwanskij, Fürst v. Warschau, russ. FM., 1782 in Poltawa geb., 1800 im Rgt Preobrashensk und Flügel-Adj. Kaiser Paul's I., kämpfte unter Alexander I. ruhmvoll gegen die Türkei, dsgl. 1806 unter Michelson und 1811, im slb. J. GM. Im J. 1812 focht er bei Smolensk, Borodino, Malo Jaroslawetz etc., 1813—15 ebenfalls mit Ruhm und grosser Bravour. Seine Hauptthätigkeit beginnt im Kriege mit Persien und der Türkei. 1826 schlägt er unter Jermolow's Oberbefehl bei Jelisawetpol die Perser, 1827 Oberbefehlshaber im Kaukasus, besetzt das Kloster Etschmiadsin, erobert Nachitschawan, schlägt Abbas-Mirza bei Dshawan-Bulak, erobert Eriwan etc., geht über den Araxes nach Tauris. Die Besetzung Arbedil's auf dem direkten Wege nach Teheran veranlasst Persien am 22. Feb. 1828 den Frieden von Turkmantschai zu schliessen, der Russland u. a. die alleinige Schiffahrt auf dem Kaspischen Meere einbrachte. Im Russ.-Türk. Kriege 1828—29 (s. d.) war er nicht minder siegreich. 1830 Kampf gegen die kaukasischen Bergvölker, P. unterwirft Daghestan. 1831 beendet er den Poln. Insurrektionskrieg (s. d.), 1849 den Ungarischen Revolutionskrieg (s. d.). Über 70 J. alt musste der FM. im April 1854 den persönlichen Oberbefehl der Donauarmee übernehmen, nachdem er schon vorher als Generalissimus, durch Unentschiedenheit und die Furcht seinen Ruhm einzubüssen, viel zum Mislingen des Orientkrieges (s. d.) beigetragen hatte. Vor Silistria kontusionirt (?), wurde er, wie es heisst ohne seinen Wunsch, abberufen und ging nach seinem Vizekönigtume Polen zurück, behielt aber einen nicht vortheilhaften Einfluss auf die Kriegführung. Er starb am 1. Feb. 1856 zu Warschau. — Tolstoi, Essai biogr. et hist. sur P., Par. 1873; Monatsschrift 1857, Ptrsbg. A. v. D.

Pass. — **1)** Übergangsstelle über ein Gebirge, auch wol durch ein Moor etc. (vgl. Defilé). — **2)** Amtliche Bescheinigung, welche dazu dient den Inhaber zu legitimiren und ihm unbeanstandeten Verkehr zu ermöglichen, militärisch meist als „Urlaubs-P." vorkommend. — **3)** Gangart des Pferdes, welche darin besteht, dass die Beine einer Seite in derselben Funktion thätig sind. Er kommt am meisten

als eine Abweichung vom regelmässigen Trabe vor, ist räumig und für den Reiter wenig anstrengend, aber, wegen der ihm anhaftenden Unsicherheit in den Wendungen, für den mil. Gebrauch ungeeignet. Der P., früher, als viel zu Pferde gereist wurde, eine sehr geschätzte Gangart, wurde mittels Leitung der Beinbewegung durch Stricke eingelernt, scheint aber auch eine Eigentümlichkeit verschiedener Racen gewesen zu sein. Der P.-gang im Schritt unterscheidet sich von dem eben beschriebenen eigentlichen P. dadurch, dass die Beine der einen Seite sich erst erheben, wenn die der anderen gefusst haben, er kommt nur noch bei übermüdeten Thieren in tiefem Boden vor (v. Krane, Anltg z. Ausbldg d. Kav.-Remonten, Brln 1870). — **4**) Bezeichnung für die Leibbinde (Umgang, Gürtel, ceinture, Schärpe) des Ulanen, ein Montirungsstück, welches diesem von seinen slavischen Voreltern überkommen ist. 12.

Passagere Befestigung, s. Befestigungskunst, Feldbefestigung. 3.

Passaro, Vorgebirge an der SO.-Spitze von Sicilien.

Schlacht am 11. August 1718 zwischen der span. Flotte unter Adm. Castaneta, 40 grössere (darunter 27 Lin.-)Schiffe, und der engl. unter Adm. Byng, 21 Lin.-Schiffe. Von den verfolgenden Engldrn zur Annahme der Schlacht gewungen, wurden die Spanier vollständig geschlagen und zogen sich nach Verlust von 17 theils eroberten, theils verbrannten Schiffen nach Malta und Corfu zurück. — Guerra di Sicilia (Diario), Colonia 1721; Rél. de l'exp. de la Flotte angl. 1718—20, commandée par Byng, La Haye 1741. Ldm.

Passau (Castra batava), bayer. Stadt im Reg.-Bez. Niederbayern, 14757 E. (1875), bis 1803 Hptstdt eines selbständigen Bistums, hart an der österr. Grenze, Anschlusspunkt der bayer. Ost- an die Kaiserin-Elisabeth-Westbahn, liegt auf einer schmalen, felsigen Landzunge, welche durch den Einfluss des Inn (900′ br.) in die Donau (750′ br.) gebildet wird. Am r. Innufer (eiserne Brücke) liegt die Innstadt, auf dem l. Donauufer am l. Ufer der Ilz, eines l. Nebenflusses der Donau, die Ilzstadt (Drahtsteg nach P.), am r. die Vorstadt Anger (eiserne Brücke nach P.); 135 m. über letzterer liegt auf dem St Georgsberge die Feste Oberhaus, nebst dem untenliegenden Niederhaus die Reste der ehemaligen Befestigungen. — Erhard, Gesch. von P., P. 1864. 13.

Passauer Kunst, d. h. die Sicherung des Lebens gegen die Wirkung feindlicher Kugeln nannte man eine Art des „Festmachens.“ Sie erhielt ihren Namen von dem Passauer Scharfrichter Kaspar Neidhart, welcher 1611 thalergrosse mit mystischen Charakteren beschriebene Papierblättchen von den fest zu Machenden verschlucken liess. P.-Zettel waren zusammengenähte, mit astrologischen Zeichen versehene Amulette, welche selbst im 7j. Kriege noch als Schutzmittel gegen Hieb und Stich getragen wurden. An die Stelle dieser Palliative traten später die sog. Georgenthaler mit der Darstellung des Drachen tödtenden Ritters auf der einen, Christus im Sturm auf der andern Seite. — Burggraf, Achilles panoplus redivivus, Frkfrt a/O. 1681; Hartmann, Neue Teufelsstücklein, Ohne Ortsangabe 1678. J. W.

Passeparole (Laufbefehl) bezeichnet eine Art und Weise der Mittheilung militärischer Befehle, bei welcher das Bekanntzumachende den Betreffenden nicht direkt kundgegeben, sondern zuerst, entweder mündlich oder schriftlich, an den dem Vorgesetzten nächsten Untergebenen ertheilt und durch diesen mittelst Weitergabe an Andere schliesslich zur Kenntnis Aller gebracht wird, welche es angeht. Bei einer Marschkolonne geschieht z. B. die Beförderung eines, von dem bei der Tete sich aufhaltenden Vorgesetzten an einen an der Queue befindlichen Untergebenen zu ertheilenden Befehls durch mündliche Weitergabe; in Kantonnementsquartieren erfolgt die Bekanntmachung eines schriftlichen Befehls an sämtliche Bequartierte durch Beförderung desselben in festgesetzter Ordnung von Haus zu Haus. 13.

Passepoil, gleichbedeutend mit Bise (s. d.). 13.

Passevolants (Blinde) nannte man Leute, welche, ohne wirklich angeworben zu sein, bei einer Musterung eingestellt wurden, um die Zahl der Mannschaft grösser vorzustellen, als sie wirklich war; die für dieselben ausgeworfene Löhnung kam daher dem Hptm., Rttm. etc. zu gute. v. Schg.

Auch bezeichnete der Ausdruck in Frkrch eine der frühesten Geschützarten; nähere Nachrichten über dieselbe fehlen. — Demmin, D. Kriegswaffen, Lpzg 1869. 13.

Passevolanz bezeichnete bei den schwedischen geworbenen Truppen eine 1875 aufgehobene Einrichtung, vermöge welcher die Komp.- und Esk.-Chefs für Anwerbung und theilweise auch für Ausrüstung ihrer Leute gegen eine staatliche Vergütung selbst sorgten. 13.

Passeyerthal, Hochgebirgsthal in Tirol, von der Passer, welche sich bei Meran in die Etsch ergiesst, in sdl. Richtung durchströmt. Hptort St Leonhard. Sz.

Passirlich, veralteter Ausdruck, dasjenige bezeichnend, was innerhalb des vorgeschriebenen Standes vorhanden war, etatsmässig. 13

Passirung (Östrrch). Treten besondere Zufälle ein, welche das Zugrundegehen von Montur und Rüstung ausser der gewöhnlichen Abnutzung herbeiführen, oder findet eine irrtümliche Mehrverwendung an Geld und Naturalien statt, die dem Rechnungsleger dann zum Ersatze vorgezeichnet werden sollte, so ist diesem gestattet ein motivirtes Einschreiten um Enthebung von der Ersatzleitung, d. h. um „P.", zu stellen. Schz.

Passkugel, in früherer Zeit die eiserne kalibermässige Vollkugel im Gegensatze zur Kartätschkugel, später dann auch die Bleikugel, die ohne Spielraum in die Büchse passte und mit Hilfe eines Pflasters (s. Pflasterladung) auf die Ladung getrieben wurde. v. Ll.

Pataczin (serb. Batočina), Marktflecken in Serbien, ndöstl. v. Kragujevač, sdöstl. v. Belgrad, an der Lepeniča, einem l. Nebenflüsschen der Morava.

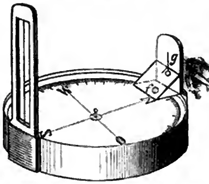
Schlacht am 30. Aug. 1689. Mkgf Ludwig v. Baden rückte im Aug. mit der auf 20000 M. verstärkten kais. Armee entlang des r. Moravaufers aufwärts bis in die Gegend von Grabovač (Dorf an der Resava). Auf die Nachricht von dieser Bewegnng liess der bei Nissa stehende Seraskier Arap Pascha den Tataren-Chan mit 10000 Reitern auf dem r. Ufer demonstriren, während er selbst, um die Kaiserlichen von ihren Verbindungen mit Belgrad abzuschneiden, mit 40000 M. bei Kruževač auf das l. Ufer setzte und auf der Hauptstrasse gegen Semendria vorrückte. Der Mkgf beschloss gleichfalls den Fluss zu überschreiten, um diese Strasse vor dem Feinde zu gewinnen. Er liess am 28. Aug. ndöstl. von P. in der Höhe von Rača eine Brücke schlagen, über welche am 29. die Inf. und ein Theil des Trains setzte, während der Mkgf zur Deckung des Überganges mit der Kav. unter den Gen. Piccolomini und Veterani die Tataren in einer Reihe glänzender Attacken gänzlich zersprengte. — Um nun auch der Kav. Raum zum Übergange auf das l. Ufer zu geben, entwickelte sich die Inf. am 30. vor Tagesanbruch am jenseitigen Ufer in 2 Treffen à cheval des nach P. führenden elenden Weges. — Die Bat. hatten ihren Aufmarsch kaum vollendet, als sie in der Front von der Reiterei, an den Flügeln von den Janitscharen angefallen wurden. Das Fussvolk erwehrte sich durch 2 Stunden der ungestümen Angriffe, bis die Spitzen zweier Drag.-Rgtr durch die Intervallen hervorbrachen, worauf die Türken sich durch das in ihrem Rücken liegende schmale Gehölz zurückzogen. Jenseits desselben dehnten sich 2 Reihen Verschanzungen aus. Die vordere wurde ohne erheblichen Widerstand genommen und zugeworfen; die 2. krönte das hohe Ufer der Lepeniča, sie war stärker armirt und schwieriger anzugreifen. Der Mkgf entwickelte unter dem heftigsten Feuer seine Inf. in der Ebene; liess FML. Piccolomini mit mehreren Kav.-Rgtrn sich rechts ziehen, um die Lepeniča zu durchfurten und die Rückzugslinie des Feindes zu bedrohen, während Ob. Gf Pálffy mit seinem Haiducken-Rgte sich in den Uferwaldungen in der r. Flanke der Schanzen festsetzte. Als die Inf., unterstützt durch Seitenkolonnen, zum Angriffe vorrückte, flohen die Türken nach ihrem Lager bei P., das nach schwachem Widerstande genommen ward. Verfolgt von der Kav. auf der Strasse nach Jagodina, büsste das türk. Heer fast seine gesamte Art. ein (angeblich 200 Gesch.). Verluste der Kaiserl. an T. u. Verw. 414, jene der Türken, einschl. Gef., 3000 M. — Vgl. Türkenkriege der Österr. (Ung.). — Österr. mil. Ztschrft, Wien 1819. M. T.

Patay, franz. Flecken im Dep. Loiret, 16 Km. wstsdwstl. von Artenay, wo am 18. Mai 1429 die nach der Befreiung von Orléans (s. d.) durch die Jungfrau (s. d.) nach Paris abziehenden Engldr unter Talbot, Seales etc. von den Franz. unter Beaumanoir, Saintrailles, la Hire etc. derart geschlagen wurden, dass sie, von Sir John Falstaff geführt, nachdem Janville ihnen seine Thore verschlossen, erst in Corbeil Zuflucht fanden. Der Sieg war um so wichtiger, als er seit langer Zeit der erste war und das Selbstgefühl der fanatisirten Franz. noch mehr hob, das moralische Element der Engldr, welches schon bedeutend gelitten hatte, noch mehr herunterdrückte. — Lebrun de Charmettes, Hist. de Jeanne d'Arc, Par. 1817. 13.

Patent, s. Bestallung. Das Datum des P.s stellt in jeder Charge die Reihenfolge oder Anciennetät (s. d.) des Inhabers fest, welche durch Vor- oder Nachdatirung des P.s verändert werden kann. v. Schg.

Patentbussole, von Schmalkalder in London konstruirt, eine kleine Feldmesserbussole, zu Azimuth- und Winkelmessungen. Wenn schon die Feldmesserbussole (Feldmesserkompass, grosse Bussole) vermöge der geringen Zuverlässigkeit der Magnetnadel (s. Kompass, Abweichung der Magnetnadel) leicht Irrungen zulässt, obwol diese Bussole eine Nadel von 10—15 cm. Länge, eine gute Dioptervorrichtung oder gar ein Fernrohr (Fernrohrbussole) in der NS.-Richtung der Bussolenkreistheilung besitzt, auch auf einem Stativ festgestellt werden kann, so ist die P. bei einer Nadellänge von höchstens 5 cm. kurzer Abseh-(Visir-)linie (6 cm.) ohne Stativ (nur in der Hand etwa horizontal vor das Auge zu halten) für eine korrekte Aufnahme ziemlich wertlos. Man geht in der Regel

beim Croquiren aus freier Hand sicherer als mit der P. Als Aufnahmeinstrument hat sich die Bussole lange in Geltung erhalten, da sie (als Feldmesserkompass auf einem Stativ) in wenig übersichtlichem Terrain,



Patentbussole (halbe natürl. Grösse).

beim Fehlen von Orientirungs-(Netz-)punkten, oft das einzig anwendbare Instrument ist. Am längsten hat sie sich als Winkelmessinstrument in Frkrch erhalten. Vor Erfindung der Kippregel (s. d.) wurde sie viel gebraucht; die Schriften über Messkunst des 18. Jhrhdrts enthalten eine Menge Beschreibungen. Die P. neueren Ursprungs hat in der Praxis wenig Anklang gefunden. v. Rdg.

Patentschwanzschraube, 1806 von dem engl. Gewehrfabrikanten Henry Nock erfunden, unterschied sich von der früher zum Verschluss der Gewehrläufe gebrauchten Schwanzschraube (s. d.) dadurch, dass sie zwischen

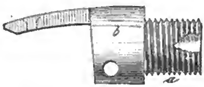


Fig. 1. Gewöhnliche Schwanzschraube.

Gewindetheil a und Schweif b noch einen Theil c enthielt, in welchem eine Pulverkammer d angebracht war. Das Zündloch wurde in diesen Theil eingebohrt und mün-

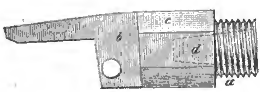


Fig. 2. Patentschwanzschraube.

dete auf dem Boden der Kammer aus; man gewann dadurch den Vortheil, dass der Pulversack gehärtet und demnach das Zündloch vor schnellem Ausbrennen bewahrt werden konnte, ein Vortheil, der sich noch entschiedener nach Annahme der Perkussionszündung herausstellte. Fig. 1 zeigt die frühere Sshwanzschraube, bei der das Zündloch in den Lauf gebohrt werden musste und sich daher in ungehärtetem Metalle befand, Fig. 2 die P. v. Ll.

Patkul, Johann, aus livländischem Adel, 1660 zu Stockholm geb., tritt in schwed Kriegsdienste und geräth bei Karl XI. in den Ruf eines Rebellen; 1693 zur Verantwortung gezogen, entweicht er nach Kurland und wird in contumaciam zum Tode verurtheilt. Durch Vermittelung des Gen. Flemming, sächs. Geheimrathes, reizt er August II. zum Kriege gegen Schweden und befördert das Bündnis mit Dänemark und Russland, in das er auch Livland zu ziehen sucht. Wird russ. Gen.-Kriegskommissär und als Gesandter am sächs. Hofe die Seele des ganzen Krieges. 1704 kommandirt er als GL. die den Sachsen von Russland gestellten Hilfstruppen. Geräth bei August II. in ungerechten Verdacht und wird auf den Königstein gebracht. Im Frieden zu Altranstädt bedang sich der auf's äusserste durch P.'s Schriften gereizte Karl XII. seine Auslieferung aus • und liess ihn, obwol er nicht mehr schwed. Unterthan war, am 10. Okt. 1707 beim Kloster Kasimir grausam hinrichten. — Wernick, Lbnsbeschrbg P.'s, Brln 1849; Buturlin, Gesch. d. russ. Feldzüge, Ptrsbg 1820; Adlerfeld, Hist. mil. de Charles XII., Amstrdm 1740, dtsch Frkfrt 1751. A. v. D.

Patrone, eine zum Laden fertig hergestellte Pulverladung, gleichviel ob das Geschoss mit derselben verbunden ist oder nicht. In einzelnen Staaten bezeichnet man damit nur die Ladungen der Handfeuerwaffen, während man die der Geschütze Kartuschen (s. d.) nennt; in anderen (Östrrch-Ung.) versteht man unter P. sowol die Ladung der Handfeuerwaffe, wie die des Geschützes, während in vielen Staaten der Name überhaupt nicht besteht, sondern die Ladungen der grossen und kleinen Feuerwaffen Kartuschen genannt werden, wie in Frkrch (cartouche), Italien (cartuccia), Engld (cartridge). Im ersteren Sinne ist die P. erst lange nach Bestehen der Handfeuerwaffen in Gebrauch gekommen, da man zuerst die Ladungen der Gewehre aus einer Pulverflasche in den Lauf schüttete, demnächst abgewogene oder abgemessene Ladungen in Holzbüchsen mitführte und darauf erst P.n in Papierhülsen annahm. Diese Hülsen dienten lange Zeit nur zum Transport, beim Laden wurde das Pulver lose in den Lauf geschüttet, das Papier aber theilweise oder ganz zu einem Pfropf zusammengedreht, der auf die Kugel gesetzt wurde. Erst nach Einführung der Miniégewehre wurde es versucht, die mit dem Geschosse in der Papierhülse befindliche Ladung ungetheilt in den Lauf zu bringen, wobei man aber mehrfach die Erfahrung machte, dass der Strahl der gewöhnlichen Zündhütchen nicht stets genügte, die Papierhülle zu durchschlagen und das Pulver zur Entzündung zu bringen. Es wurde daher dünnes Pflanzen-

papier zur Hülse gewählt und die fertige P. für den Transport in eine zweite Hülse von stärkerem Papier gesteckt, die beim Laden leicht abgezogen werden konnte. Auch versuchte man Hülsen in der erforderlichen Form direkt aus der Papiermasse herzustellen, während man sie bis dahin aus Papierbogen rollirt hatte. Die Einführung der Hinterladungsgewehre bewirkte, dass die P. in fertiger Form in den Lauf geladen und dass die Zündung in die P. verlegt werden konnte. Die in letzterer Weise entstandenen P.n, „Einheits-P.n" haben die P.n, welche abgesonderte Zündung erfordern, vollständig verdrängt. Die ersten Hinterladungsgewehre benutzten zu den P.n Hülsen von Papier, doch erhielten dieselben zum Theil Einlagen von Tuchplatten (ital. Zündnadelgewehr), Filz (Westley-Richards-Gewehr) u. dgl. im Boden, um das Rückschlagen der Pulvergase gegen die Verschlusstheile zu mässigen. Auch wurden Hülsen von Kautschuk, Membrane etc. versucht, schliesslich aber die Metallpatrone (s. d.) für Hinterladungsgewehre als Norm adoptirt. Explosions-P.n wurden diejenigen genannt, welche Explosionsgeschosse (s. d.) enthielten; im übrigen unterscheidet man Gewehr-, Karabiner-, Pistolen-, Revolver-P.n.

P.-Leeren, bei P.n zur Revision verwendet, sind hohle Cylinder von Hartguss, in der Mitte mit einem hölzernen Griffe versehen, dessen Höhlung die normalen Abmessungen der P. zeigt. — P.-Säcke sind in neuester Zeit in mehreren Armeen eingeführt, um den in vorderster Linie kämpfenden Inf.-Abthlgn während des Gefechtes P.n zuzutragen. — P.n-Auswerfer ist mit Ejector, P.n-Auszieher mit Extractor (s. d.) gleichbedeutend. v. Ll.

Raketen-P., vom dän. Art.-Hptm. Foss (1834) erfunden, bestanden aus einer dem Laufkaliber entsprechenden Kupferhülse, die, mit Brandsatz (13 Salpeter, 3 Schwefel, 2,5 Mehlpulver, 2 Antimon) vollgepresst, am vorderen Ende einen kurzen Bleicylinder einschloss, am hinteren Ende ein Brandloch hatte und c. 56 gr. wog. Die R.-P. wurde aus dem Inf.-Gewehr grossen Kalibers bis auf 300 m. mit 4—5 gr. Ladung als Brandgeschoss verwendet, hatte aber geringer Treffsicherheit. 8.

Patronenwagen. Im dtschn Heere der zur Mitführung der Taschenmunition für die Feldtruppen dienende, nach dem Balancirsystem gebaute P. C/59, dessen Protze 8, dessen Hinterwagen 12=20 Patronenkasten à 960=19200 Patronen M/71 aufnimmt. Jedes Inf.-Bat. führt 1 Bat.-P., jede Kav.-Div. 2 Kav.-P., letztere enthalten je 16 Kasten mit Patronen und je 4 Kasten mit Dynamit-Sprengpatronen und deren Zündungen, sowie leere Sprengpulversäcke, jede Inf.-Munitions-Kolonne 21 P. (vgl. Munitionswagen). 8.

Patrontaschen dienen zur Aufbewahrung der zunächst zum Gebrauch bestimmten Munition „Taschenmunition" (vgl. Munitionsersatz), werden bei der Kav. gewöhnlich Kartusche genannt, sind, anscheinend von Gustav Adolf eingeführt, Ende 17. Jhrhdrts allgemein gebräuchlich. Trotz des geringen Munitionskonsums waren sie ursprünglich ziemlich gross. Der Inhalt variirte Anf. des 18. Jhrhdrts zwischen 10 und 40, im 7j. Kriege nahmen sie schon 60 Patronen auf. Sie wurden früher meist am Bandelier von der l. Schulter nach der r. Hüfte getragen, derart, dass sie auf dem Gesäss unterhalb des Tornisters ruhten. Es erschwerte dies indes das Ergreifen der Patronen in hohem Grade; nach Einführung der Perkussionsgewehre wurde an ihnen noch ein Zündhütchentäschchen angebracht und stellte sich nun noch mehr die Notwendigkeit heraus, ihnen eine zum Laden bequemere Stelle anzuweisen. Dies führte zur Annahme von zwei kleinen P., die vorn am Säbelgurt getragen werden und nach dem System Rogniat dadurch ein Gegengewicht gegen den mit breiten Trageriemen ebenfalls am Gurt befestigten Tornister bieten. Schlaufen gestatten ein Verschieben längs des Säbelgurtes, wovon namentlich beim Schiessen im Liegen Gebrauch gemacht werden muss. Die P. werden aus lohgarem Leder angefertigt und sind in Dtschld neuerdings zum Zuknöpfen an den Seiten eingerichtet. v. Fr.

Patrouille, s. Felddienst, Offizier-P., Rekognoszirung. — Gefechts-P.n nennt das dtsche Exerzir-Rglmt f. d. Kav. (Brln 1876) Entsendungen von je 1 Untoff. oder Gefreiten und 2 Mann, welche eine jede Abthlg von der Eskadron an aufwärts (unter Umständen auch eine kleinere Abthlg), die nicht in nahem Zusammenhange mit anderen Truppen sich befindet, zur Aufklärung ihrer Umgebungen zu machen hat. 12.

Patte (Tatze), im übertragenen Sinne namentlich Bezeichnung für das einige Arten des Aufschlages (s. d.) charakterisirende senkrechte, zuweilen mit Vorstoss, Litzen u. dgl. fast immer mit Knöpfen, versehene Stück welches meist mit dem eigentlichen Aufschlage gleichfarbig ist (Abweichungen in der Farbe z. B. bei den preuss. Garde-Gren.-, Garde-Schützen, Grhzgl. Mecklbg. Gren.; Hess. Inf. etc.). Die Bezeichnung findet sich auch bei ähnlich gestalteten mil. Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken. v. Fr.

Pauken, Schlaginstrumente, in den Musik-Orchestern gebräuchlich (s. Kesselpauke). Die zur Janitscharen-Musik (s. d.) gehörende Pauke oder grosse Trommel, mit 2 Fellen bespannt und mit starkem Schlägel geschlagen, dient hauptsächlich zur Verstärkung des

Rhythmus bei Märschen und für besondere Effekte bei anderen Musikstücken. — P. oder ähnliche Instrumente, schon im Altertume im Gebrauch, sollen aus Persien nach Europa gekommen sein. —cc—

Pausanias, spart. Heerführer, Neffe des Leonidas (s. d.), besiegt bei Plataea (s. d.) 479 v. Ch. die Perser und erobert mit der Flotte Cypern und Byzanz. Durch Stolz und Willkür den Griechen bald verhasst, knüpfte er Unterhandlungen mit dem pers. Kge Xerxes an, welchem er die Herrschaft über Griechenland anbot. Inzwischen von den Lacedämoniern zurückgerufen und angeklagt, wurde er mit einer Geldstrafe belegt, die Flotte unter athen. Befehl gestellt, und P., als er heimlich zur Flotte zurückkehrte, von dort entfernt. Er ging nach Kolonae, wo er die Unterhandlungen mit den Persern fortsetzte, wurde abermals nach Sparta citirt und in einem Tempel, in welchen er sich geflüchtet hatte, eingemauert. — Thucyd.; Corn. Nep., Paus.; Diodor; Galitzin, I 1. — **P.**, griech. Geschichtsschreiber und Geograph um 170 n. Ch. —cc—

Pavia, ital. Stadt in der Lombardei, einst Hptstdt der Langobarden, jetzt Hptort der Prov. gl. N., am l. Ufer des Ticino (2 Brücken, eine für die Eisenbahn) und dem Naviglio di P., welcher zum Po geht; 30000 E. Eisenbahnen nach Mailand, Cremona, Voghera, Alessandria; alte Befestigungen. — 774 von Karl d. Gr. nach 7 monatl. Belagerung (Langobardenkönig Desiderius) erobert. 1524 u. 1525 von den Franz. (s. unt.), 1655 von den letzteren und den Sarden vergeblich belagert. Sz.

Schlacht am 24. Feb. 1525. Als im J. 1524 Kg Franz I. v. Frkrch die Kaiserlichen zur Aufhebung der Belagerung von Marseille gezwungen hatte, war er ihnen über die Alpen nachgezogen, hatte Mailand besetzt und schritt zur Belagerung von P., sowol um sich den Rücken freizumachen, als weil der Feind sein Heergeräth dahin geflüchtet hatte. Pescara stand bei Lodi an der Adda, Lannoy bei Sanzino am Oglio, in P. befehligte Antonio de Leyva, die Besatzung zählte 5500 M. z. F. (5000 Dtsche, 500 Span.) und 500 span. Panzerreiter. Die Franz. betrieben die Belagerung mit grossem Nachdruck und liessen kein Mittel unversucht in den Besitz der Stadt zu gelangen (Beschiessung, Sappen, Stürme, grosse Arbeiten um die Wasserläufe in andere Wege zu leiten), aber alles scheiterte an der Ausdauer und der aktiven Vertheidigung der durch die Bürger unterstützten Garnison, so dass der Kg, nachdem er seit dem 26. Okt. vergeblich gekämpft und durch die eigenen Verluste bewogen, sich im Jan. 1525 auf die Einschliessung beschränkte. Inzwischen hatten seine Gegner sich verstärkt und brachen Ende Jan. gegen ihn auf, während er sich durch Entsendung von 5000 M. z. F., 1200 z. Pf. mit 12 Gesch. zur Eroberung von Neapel geschwächt hatte. Die Mehrzahl seiner Gen. rieth ihm eine rückwärtige Stellung zu nehmen, der chronische Geldmangel würde des Gegners Heer bald auseinander laufen machen; er zog aber Bonnivet's Rath vor und erwartete, unter Fortsetzung der Belagerung, die Kaiserl. in einer Stellung ndöstl. von P., Front gegen Mailand. Anf. Feb. lagerten die letzteren ihm gegenüber, beide Theile verschanzten sich und drei Wochen vergingen unter fortwährenden Gefechten, durch welche die Aufmerksamkeit der Franz. erschlaffte. Dann trieb Geldnot die Kaiserl. zur Entscheidung. Der 24. Feb. wurde bestimmt dieselbe herbeizuführen. Der Plan ging dahin, durch den, vorwärts des l. franz. Flügels und ndl. von P. gelegenen, mit einer starken Mauer umgebenen, jetzt nicht mehr vorhandenen, 3½ M. im Umfange habenden Thiergarten (Park), in dessen Mitte das von den Franz. besetzte Jagdschloss Mirabello lag, sich den Weg nach P. zu bahnen und die Stadt neu zu verproviantiren oder, wenn der Feind seine Stellung verliesse, im Park zu schlagen. Auf kaiserl. Seite, wo Pescara befehligte, standen 17000 M. z. F. (12000 Dtsche, 4000 Span., 1000 Ital.), 1000 Panzer- und 900 leichte Reiter, davon 400 Albanesen oder Stradioten, die Franz. zählten 26000 M. z. F. (7000 Franz., 6000 Ital., 8000 Schweizer, 5000 Dtsche, die „Bande noire“), 7000 z. Pf. und 55 Gesch., wovon indes 32 Blgrgs-Gesch. gewesen sein sollen; über die jenseitige Art. fehlen die Angaben. — Um in den Park zu gelangen, musste die Mauer auf eine genügende Strecke niedergelegt werden. Dies geschah ohne dass die Franz. es bemerkten; del Vasto rückte zuerst durch die Lücke und nahm Mirabello; das übrige Heer folgte. Kg Franz entschloss sich sofort die Schlacht anzunehmen, liess eine Abthlg im Lager zurück und ordnete an, dass die übrigen Truppen durch vorbereitete Mauerlücken in den Park rückten. Es gelang ihm besser als den Kaiserl., deren Aufmarsch die überlegene franz. Art. sehr belästigte, seine Schlachtordnung herzustellen, doch kam keiner der Gegner damit recht zu Stande. In dem Masse, wie die Kolonnen sich entwickelten, ward der Kampf allgemein und etwa um 10 U. stand die Schlacht für Franz sehr günstig. Da bricht dieser in unüberlegter Hitze mit seinen Gendarmen vor, er maskirt dadurch seine eigene Art., während seine Reiter von span. Arkebusieren, die mit der feindlichen Kav. vorgegangen sind, und von letzterer stark leiden und bald gelingt es dem unermüdlichen Pescara die Schlacht herzustellen. Die „Schwarze Bande“

wird von den dtschen Landsknechten unter Frundsberg und Ems vernichtet, der Hzg von Alençon auf dem franz. r. Flügel wendet sich, als er den l. und das Centrum im Nachtheil sieht, zur Flucht, die Schweizer folgen. Die Mehrzahl der franz. Macht wälzt sich dem Tessin zu. In diesem Augenblick erscheint Leyva mit Ausfalltruppen aus P., bald kämpft nur noch der Kg mit den Gendarmen, mit seiner Gefangennahme ist der Sieg vollständig. Der Verlust der Franz. wird auf 10 000 T. u. Verw., 20 000 Gef., der der Kaiserl. auf 700 T. angegeben. — Kritische Darstellung in „J. v. H.", Anltg z. Studium d. Kriegsgeschichte", II, Darmst. u. Lpzg 1868, mit vollständigem Quellennachweis; M. Jähns in „Grenzboten", II, 1874. 13.

Peabody-Gewehr, in den Ver. Staaten von Amerika am 22. Juli 1862 patentirt, bereits während des Bürgerkrieges verwendet, hat einen Verschlussmechanismus, der die Grundlage des Systems des fallenden Blockes (der fallenden Kammer) bildet. Der um das Charnier f bewegliche Block c lehnt sich mit seiner Stirnseite an den Boden der Patrone und hält den Rückstoss aus, besitzt aber keine Einrichtung zur Verhinderung des Rückschlagens der Pulvergase; der Verschluss ist

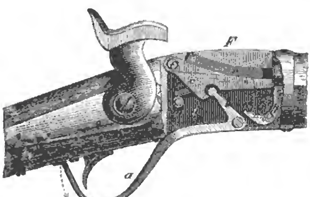


Fig. 1. System Peabody; zum Feuern geschlossen.

daher nur für gasdichte (Metall-) Patronen verwendbar. Der Block c wird durch eine kurze Bewegung des drehbaren Bügels a gehoben und gesenkt, der mit dem abgerundeten Ende seines oberen kürzeren Hebelarmes b in einen runden Einschnitt von c eingreift. Der Block hat auf seiner oberen Fläche zur Aufnahme der Patrone eine muldenförmige Vertiefung, deren Sohle sich bei der Hebelbewegung unter die Öffnung des Laderaumes senkt, so dass die Patrone dann in denselben einzutreten vermag. Der in Form eines Winkelhebels gehaltene Extraktor k hat sein Pivot in h und greift mit seinem oberen Ende unter den Rand der im Laderaume befindlichen Patrone (Fig. 1). Wird der Verschluss geöffnet, so fällt der vordere Theil des Blockes c auf den unteren Arm des Extraktors k und bewirkt die Rückwärtsbewegung des oberen Armes und dadurch das Herausziehen der Patrone. Das Ausziehen wird aber zu einem Auswerfen der Patrone durch die Wirkung des drehbaren Hebels l, dessen Pivot im Block c sich befindet und dessen hinteres Ende auf der Rolle m gleitet, gesteigert. l ist nämlich durch eine Schraube mit einer Feder verbunden und wird durch letztere stets nach unten, also gegen a und m, gedrückt. Ist der Verschluss geschlossen, so stemmt sich l mit seinem hinteren Ende gegen m und drückt den Block nach oben, sichert demnach den Verschluss. Der obere Arm des Hebels a steht dann beinahe senkrecht gegen l, dessen Druck sich demnach nur gegen das Charnier fortpflanzen, nicht aber auf Öffnen des Verschlusses hinwirken kann. Wird der Bügel a nach unten bewegt, so leistet der Hebel l so lange Widerstand, bis die Friktion bei m überwunden ist, wirkt dann aber beschleunigend auf die Drehung des Blockes und somit auch auf das Rückwärtsschnellen des Extraktors. Auf der r. Hälfte des Blockes ist der Schlagstift e eingelassen, der durch die Bewegung des Hahnes gegen den Patronenrand getrieben wird. Zum Laden sind 4 leicht auszuführende Griffe erforderlich: Aufziehen des Hahns, Bügelbewegung nach unten, Einlegen der Patrone, Bügelbewegung aufwärts. — Sämtliche Verschlusstheile sind in einem eisernen Kasten gelagert, der den Schaft in 2 Theile theilt, den Vorderschaft, der mit Zapfen in den Verschlusskasten reicht und mit dem Laufe durch 2 Gewehrbänder verbunden ist, und den Hinterschaft, der in den hinteren Theil des Verschlusskastens eingepasst und mit demselben durch einen langen Zapfen verbunden ist, welcher durch Griff und Kolben bis zum Kolbenende reicht. Das die Zündung vermittelnde Perkussionsschloss ist von dem Verschlussmechanismus ganz getrennt. — Die Schweiz kaufte 1867 15 000 P.-G.e, auch wurde das P.-G. z. B. in Rumänien eingeführt. Der Verschluss hat sich bei guten Patronen überall bewährt, doch empfand man das selbständige Funktioniren des Perkussionsschlosses als einen Nachtheil, den zu heben dem Direktor der Maschinenfabrik zu Frauenfeld, Martini, gelang, welcher den Bügel a (Fig. 2) mit einer Zugstange b in Verbindung brachte, die ihrerseits durch einen Zapfen c mit der Nuss verbunden wurde. Zu diesem Zwecke erhielt der Gehäusekasten unterhalb des Blockes einen horizontalen Arm d, in dessen Ende e das Charnier für den Bügel a angebracht wurde. Wird der Bügel nach unten bewegt, so bewegt sich g nach hinten und unten und lässt den Block herunterfallen, dergestalt, dass die Vertiefung k auf den kurzen

Arm des Extraktors i fällt und diesen in Thätigkeit setzt. Bei der Abwärtsbewegung des Hebels a wird ferner die Zugstange b nach vorn gezogen und mit ihm zugleich der Zapfen c, der seinerseits die mit ihm verbundene Nuss und den auf ihr befestigten

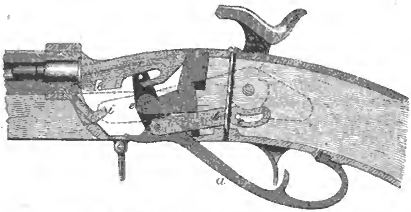


Fig. 2. System Peabody-Martini; geladen und zum Feuern geschlossen.

Hahn zurückdrückt. Der runde Ausschnitt der Zugstange b für den Zapfen c gestattet die Rückbewegung des Bügels in die Lage, wie sie die Fig. zeigt, und ausserdem eine freie Bewegung des Zapfen c beim Abdrücken des Hahnes. Diese Verbesserung des P.-Systems hat den Namen System P.-Martini erhalten. Martini beseitigte dann den Perkussionshahn ganz und schuf eine Kombination des Fallblockverschlusses mit dem Spiralfederschlosse: Henry-Martini-Gewehr (s. d.). Eine andere Modifikation des P.-Verschlusssystems zeigt das Werder-Gewehr (s. d.). v. Ll.

Peajacket (spr. Pi-djécket), Überzieher der Matrosen, aus blauem Tuche, reicht bis über die Hüften und trägt 2 Reihen dunkele Hornknöpfe. v. Hllbn.

Pebble-Pulver, s. Geschützpulver. H.

Pedarma nennt Wallhausen in seiner Kriegskunst das Seitengewehr des Kürassiers und Arkebusiers, „ein kurz, schneidend, hauend Gewehr mit einer steifen Spitze.“ 13.

Pedro-Alexandrowsk, auf ehemals khiwesischem Gebiete, am r. Ufer des Amu-Darja, von den Russen nach Eroberung Khiwa's angelegtes Fort, Hauptort des Amu-Darins-ki'schen Bezirks. Durch ihre Stellung in P.-A. sind die Russen in der Lage, die Vorgänge in dem nominell noch unabhängigen Chanate zu kontroliren und sich jeder Zeit zu faktischen Herren des als Etappe wichtigen Landes zu machen.— Vgl. Centralasien. A. v. D.

Peene, Fluss, entspringt in Mecklenburg, durchfliesst den Malchiner und den Kummerower See und mündet unthlb Anklam in's Kleine Haff, dessen wstl. Mündung P.mündung heisst. Von Malchin ab ist sie mit kleinen, von Anklam (s. d.) ab mit grösseren Fahrzeugen zu befahren. Länge 24,5 Mln. Nebenflüsse von r.: die Tollense, von l.: die Grosse Trebel. Sz.

Peiho, in den Golf von Petscheli sich ergiessender, an sich unbedeutender, für die Kommunikation im NO. China's wichtiger Fluss, mit der Stadt Tientsin am Einflusse des Junliang-Hu. An der Mündung des P. liegen die im Engl.-Franz.-Chin. Kriege (s. d.) eine Rolle spielenden Takuforts. A. v. D.

Peilung (Marine). Peilen heisst Bestimmen von Richtungswinkeln terrestrischer Objekte oder von Himmelskörpern nach dem Kompass (s. d.), um den „Ort“ des Schiffes zu bestimmen. Peilt man z. B. einen Leuchtthurm in SSW., so trägt man in der Karte von dem Leuchtthurme aus die der P. entgegengesetzte Kompassrichtung NNO. ein und setzt auf dieser Linie den geschätzten Abstand als ungefähren Ort ab. Ist man in der Lage, eine Kreuz-P. zu nehmen, d. h. einen 2. in der Karte niedergelegten Punkt zu peilen, so ergibt der Schnittpunkt der in der Karte von diesen Objekten aus eingetragenen P.slinien den Ort zur Zeit der P., der um so genauer sein wird, je mehr die P.slinien in einem rechten Winkel zu einander stehen. Zur genaueren P. von Himmelskörpern behufs Bestimmung der Variation des Kompasses dienen besondere, mit Diopteren versehene Peil- oder Azimuth-Kompasse. — Desgleichen wird „peilen“ gebraucht von Messungen nach der Tiefe mittels Messstangen, man „peilt“ z. B. die Pumpen, d. h. man misst mittels eines eisernen „Peilstockes“ wie hoch der Wasserstand im Pumpsod ist; wo man sich dagegen des Lothes (s. d.) bedient, wird die Tiefe „gelothet“. Ls.

Peking, Hptstdt von China, an einem Kanal des Peiho; 1,5 Mill. E.; von hohen und breiten Mauern umgeben, zerfällt in die Tatarenstadt im N., die Chinesenstadt im S., welche durch eine nachts geschlossene Mauer getrennt sind. In der ersteren liegen der kaiserl. Palast, ein mit starken Mauern umgebenes Viereck von ½ M. Umfang, die Hotels der Gesandten, die Universität, Bibliothek, Sternwarte etc. P. ist Residenz des Kaisers und der Sitz der obersten Reichsbehörden. — Vgl. Engl.-franz.-chin. Krieg. Sz.

Pelet, Jean Jacques Germain Baron, franz. Gen., geb. zu Toulouse am 15. Juli 1777, nahm an den napoleonischen Feldzügen theil, beschäftigte sich schon während derselben vielfach mit topographischen und kriegs-

geschichtlichen Arbeiten, und setzte dieselben, verbunden mit vielseitiger und ausgebreiteter schriftstellerischer Thätigkeit, nach Beendigung der Kriege fort. Besondere Anregung und Musse dazu gab ihm seine Thätigkeit an der Spitze des Dépôt de la guerre (seit 1830). Das Erscheinen der Karte von Frkrch (seit 1833), die Herausgabe (1835) der vom Gen. de Vault (s. d.) gesammelten Denkwürdigkeiten über den Span. Erbfolgekrieg und Schriften über verschiedene Feldzüge Napoleon's sind die bedeutendsten seiner Leistungen. Einen grossen Theil seiner Arbeiten brachte der Spectateur mil., welchen er mit begründete. Er starb zu Paris am 20. Dez. 1858. — Spect. mil., Jan. 1859. 13.

Pélissier, Amable Jean Jacques, Hzg v. Malakow, Marsch. v. Frkrch, geb. am 6. Nov. 1794 zu Maromme (Seine inférieure), trat, in La Flèche und St Cyr vorgebildet. 1815 in die Art., kam 1819 in den Gen.-Stb, ward dann Hus.-Off., nahm am span. Kriege von 1823, 1828 an der Expedition nach Morea und 1830 an der Eroberung von Algier theil und ging 1839 von neuem nach Algier, wo er dem grösseren Publikum durch die Affaire der Dahra-Grotte (s. d.), dem militärischen aber durch seine tüchtigen soldatischen Leistungen bekannt wurde (Unsere Zeit, Lpzg 1859). Die letzteren bewirkten, dass er zu Anf. des J. 1855 nach der Krim gesandt wurde, wo er zunächst das Kmdo des 1. A.-K. und im Mai an Canrobert's Stelle den Oberbefehl erhielt und die endliche Bezwingung von Sewastopol zu Wege brachte (vgl. Orientkrieg). Nachdem er Gesandter in Engld gewesen und während des Feldzuges von 1859 am Rhein kommandirt hatte, ward er am 24. Nov. 1860 Gen.-Gouv. von Algier und starb als solcher am 22. Mai 1864. 13.

Pellet-Pulver, s. Geschützpulver. H.

Pelopidas, Feldherr der Thebaner, befreit die Citadelle von Theben (Kadmeïsche Burg) durch List von der lacedäm. Besatzung und tritt, nach Verjagung der Spartaner aus Theben, mit seinem Freunde Epaminondas (s. d.) an die Spitze des Staates. Bei Leuktra (s. d.) führt er die „heilige Schar". Seine Gewandtheit hält den pers. Kg von Einmischung in die griech. Angelegenheiten ab. Durch Alexander, Tyrannen von Pherae, wird er gefangen, als er als Gesandter in Thessalien verweilt; Epaminondas befreit ihn. Er fällt 364 v. Ch. in der Schlacht bei Kynoskephalae (s. d.) gegen Alexander, von dessen Joche er viele thessal. Städte befreit hatte. — Corn. Nep.; Plut., Pelop., Agesilaus; Diodor; Xen., Hellen.; Galitzin I, 1. —cc—

Peloponnesischer Krieg, 431—404 v. Ch. (zw. Sparta und Athen um die Hegemonie). Infolge des Übergewichtes der Athener zur See und ihrer reichen Mittel war zu Anfang der Erfolg auf ihrer Seite, ihre Flotten beunruhigten die Küsten der unter Sparta's Leitung stehenden, den Pelop. Bund bildenden Staaten, während das Landheer der letzteren sich auf Einfälle in Attika beschränkte. Nach dem Tode des Perikles erlitt, namentlich durch unkluge Unternehmungen, wie gegen Sicilien (425), durch unbedeutende Führer, sowie durch den Abfall von Verbündeten, die Macht Athen's wesentliche Einbusse. Obgleich ihnen das Kriegsglück im ganzen treu blieb, sahen sie durch die von Brasidas (s. d.) über sie errungenen Erfolge und anderes Misgeschick (Niederlage bei Delium, Eintritt neuer Staaten in den Pelop. Bund etc.) sich zum Waffenstillstande genötigt (424), der indes nicht lange gehalten wurde. 420 kam es zum Frieden, welcher bis 416 währte, ohne Ausgleichung der Gegensätze zu bringen; Alcibiades (s. d.) fachte den Krieg von neuem an, indem er eine erneute Einmischung Athen's in die sicilischen Angelegenheiten durchsetzte, die höchst ungünstig endete. Sparta, durch von Athen abfallende Verbündete verstärkt, hatte mit den Persern ein Bündnis geschlossen, das ihm Mittel zur Unterhaltung einer starken Flotte schaffte; der Krieg brachte für Athen unter Alcibiades' und Anderer Leitung viele Erfolge (Abydus, Cyzicus, Byzanz); von 407 an nahm er aber eine für Sparta günstige Wendung, Lysander (s. d.) und der Perserkönig Cyrus hoben die Macht dieses Staates; nachdem bei Aegos Potamos (s. d.) Athen seine Flotte eingebüsst und die Not die Stadt Athen zur Übergabe gezwungen hatte, kam es zu einem Athen's Macht dauernd brechenden Frieden, 404 v. Ch. — Thucyd.; Diod.; Xen. Hellen.; Plut., Alcibiades, Lysander. —cc—

Peloton, die Unterabtheilung der Kompagnie und der Eskadron. In der franz. Armee hat die Komp. 2 P.s à 2 „sections", die Esk. 4 P.s. In Italien zerfällt die Komp. in 2 „mezze-compagnie", diese in je 2 „plotoni"; die Schw. in 2 „mezzi-squadroni" und 4 „plotoni". — Im 18. Jhrhdrt war das preuss. Bat. in 6 (1 Gren.-, 5 Musk.-) Komp., aber in 8 P.s getheilt. Die Komp. war nur administrative Instanz, das P. die taktische Unterabtheilung. Die daraus entstehende Schwierigkeit hatte zur Folge, dass man öfter (vor der Schlacht bei Prag) das Bat. zu 10 P.s formirte. In P.s wurde abgeschwenkt und abgebrochen, alle Bewegungen in Linie oder in geöffneter P.-Kolonne ausgeführt; das Bat. gab entweder Bat.-Salven, oder feuerte mit P.s überspringend von den Flügeln nach der

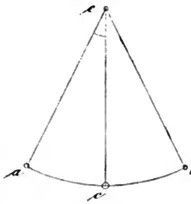
Mitte oder von Flügel zu Flügel. — P. **hors rang** besteht bei jedem franz. Kav.-Rgte aus 16 Beamten, bez. Untoff. (Büchsenmacher, Fechtmeister, Sattler, Qrtrmstr etc.) und 16 Gemeinen (Schreiber, Fahrer der Wagen etc.), sämtlich Nichtkombattanten. — Pfister, Franz. Heerwesen, Brln 1877, S. 118. L—t.

Peltasten werden oft alle Arten der griech. Leichtbewaffneten genannt, eigentlich aber stehen sie in der Mitte zwischen den Hopliten und der leichten Inf. im engeren Sinne. Sie trugen ausser dem 1,45 m. langen Speere auch noch das Schwert, und einen kleinen 58,5 cm. breiten Schild (pelta). Cyrus verwendete zu P. besonders die Thracier; Chabrias bediente sich ihrer in einer eigenen Angriffsweise mit grossem Erfolge. — Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Krgswsns, Aarau 1852. J. W.

Pelz des Husaren, bis zur Einführung des Attila (s. d.) ein bei dieser Waffe fast allgemein im Gebrauch befindliches Uniformstück ein mehr oder weniger langschössiger Rock, welcher bei schlechtem Wetter über den Dolman (s. d.) gezogen werden sollte, bei gutem mittels der P.**peitsche** (ungarisch „Mente köto") auf der l. Schulter oder auch wol auf dem Rücken getragen wurde. Der P. war fast immer reich verschnürt, in der Regel aus Tuch gefertigt und mit Rauchwerk („**Baranke**") verbrämt, doch wurden statt seiner auch Tigerfelle etc. (Abbildung Zieten's) getragen. 12.

Pemmikan, Nahrungsmittel der Indianer N.-Amerika's auf ihren Kriegszügen. Von Fett befreites Muskelfleisch wird in dünne Schnitte zerlegt und an der Luft getrocknet, der Rückstand, welcher noch c. 20% Wasser enthält, wird fest zusammengestampft. In S.-Amerika bereitet man in ähnlicher Weise den **Tassajo** und den **Charqui**; das Fleisch wird hier mit Maismehl bestreut und in Rollen gewickelt. 13.

Pendel. — Ein „**einfaches P.**" besteht aus einem biegsamen Faden, der an einem Ende befestigt ist, am anderen eine schwere Kugel trägt. Bringt man dieses aus seiner senkrechten Lage ec, lässt es dann los (in der Lage ea), so macht es Schwingungen, welche in derselben Vertikalebene bleiben. Beim Absteigen des P.s von a nach c nimmt seine Geschwindigkeit infolge der Schwerkraft zu, beim Aufsteigen von c nach b nimmt sie ab. In dem Momente, wo das P. die Gleichgewichtslage ec passirt, ist die Geschwindigkeit am grössten. Man nennt den Winkel aec = v den „**Ausschlagwinkel**"; die Bewegung von a nach b oder umgekehrt eine „**Oscillation**"; den von der P.kugel beschriebenen Bogen ab die „**Amplitüde**. Die „**Dauer**" der Oscillation ist die zum Durchlaufen dieses Bogens nötige Zeit. — Die zuerst von Galilei aufgestellten **P.gesetze** sind: 1) Die Dauer der P.schwingung ist unabhängig von der Grösse der Amplitüde; 2) die Dauer der Oscillation ist unabhängig vom Gewichte und vom Stoffe der Kugel; 3) die Schwingungsdauer zweier ungleich langer P. verhält sich wie die Quadratwurzel aus den P.längen; 4) die Schwingungsdauer ist abhängig von der Grösse der Schwerkraft. (Dieses Gesetz ist später aufgestellt. Es beruht in dem Umstande, dass die Schwerkraft infolge der Abplattung der Erde am Äquator geringer ist, als an den Polen). — Die mathematischen Gesetze der P.schwingungen gelten nur für ein „**mathematisches P.**", bei welchem der Faden durch eine mathematische Linie, die Kugel durch einen schweren Punkt gebildet zu denken ist. — Jedes „**in Wirklichkeit bestehende P.**" erfüllt diese Anforderungen nicht, und heisst **zusammengesetztes**, **materielles** oder **physisches** P. In einem solchen P. sind die dem Aufhängungspunkte näher liegenden Punkte in ihrer Bewegung durch die entfernter liegenden verzögert und durch die noch näher liegenden beschleunigt. Daher muss es in jedem P. einen Punkt geben, welcher durch die übrige Masse des P.s weder beschleunigt noch verzögert wird, d. h. welcher gerade so schnell schwingt wie ein einfaches P., dessen Länge seiner Entfernung vom Aufschwingungspunkte gleich ist. Dieser Punkt heisst „**Schwingungspunkt**" („centrum oscillationis"). Unter der „Länge" eines zusammengesetzten P.s versteht man die Entfernung des Schwingungspunktes vom Aufhängungspunkte. — Nach Borda's Beobachtungen mit einem 12' langen P. beträgt die Länge eines Sekunden-P.s (für die Dauer einer Schwingung gleich einer Sekunde) für Paris 993,86 mm. — Zuerst bestimmte den Schwingungspunkt eines „**physischen P.s**" Huyghens 1656; er wandte auch zuerst das P. zum Reguliren der Uhren an. Ein physisches P. kann seinen Schwingungspunkt mit dem Aufhängungspunkte vertauschen; diesen Umstand benutzte man in der Praxis zur Bestimmung des Schwingungspunktes. Die darauf begründete Konstruktion des



„Reversions-P.s“ ist von Bohnenberger angegeben. — In den P.uhren regulirt das P. den Gang derselben; es ist der eigentliche Zeitmesser (1 Minute = 60 Sek.). H. M.

Pendelquadrant, ein früher zum Nehmen der Höhenrichtung bei Geschützen gebräuchliches Instrument, bestehend aus einer quadratischen Messingplatte, mit einem darauf bezeichneten und in ¼Grade eingetheilten Viertelkreise, und einem an einer Ecke befestigten Pendel, dessen Spitze sich auf jenem Viertelkreise bewegte und die Erhöhung der Seelenachse in Graden anzeigte, wenn der Quadrant auf einer bestimmten Stelle des Rohres (Quadrantenfläche) aufgesetzt wurde. Da das Instrument nicht fein genug war, wurde es schon seit 30 J. durch den Libellenquadranten (s. d.) ersetzt. H. M.

Für das Aufnehmen ist die eine Radiusseite des, hier gewöhnlich aus Buchsbaumholz gefertigten. P.en mit einer einfachen Dioptirvorrichtung versehen und ist man unter Beobachtung der beim Visiren erfolgenden Stellung des Pendelzeigers an der Gradeintheilung, im Stande horizontale und geböschte Linien abzusehen. In Verbindung mit einer Steigetabelle, „Tangententafel“, ist der P. ein beim Kroquiren von Höhen mit Nutzen verwendbares Instrument. v. Rdg.

Pendschab (Punjab), Ldschft im NW. von Brit.-Ostindien, Grenzprovinz gegen Afghanistan im W. und den Vassallenstaat von Kaschmir im N.; 4790 Q.-M., 17,6 Mill. E. (1872), von denen über 50% Muhamedaner, 35% Hindu, 12% Sikhs (deren Religion zwischen Brahmaismus und Muhamedanismus steht) sind. Das P., im N. gebirgig, im S. eben, wird vom Indus und seinen Nebenflüssen Dschilam, Tschinab, Rawi, Satladsch durchströmt, längs der Flüsse ist der Boden fruchtbar und gut bebaut, im S. viel Weide und Wüste. Hptstdte Lahore (s. d.); Amritsar, 135 000 E., ndl. davon; Multan (s. d.). Ausserdem mil.-wichtig Attok und Peschawer (s. dse). Eisenbahn von Calcutta bis Peschawer und von Lahore nach Multan und weiter nach S. Das P. bildet unter einem Lieut.-Governor ein eigenes Verwaltungsgebiet. Früher war es unabhängiger Staat der Sikhs, 1849 wurde es von den Engldrn ihren Besitzungen einverleibt. Sz.

Peninsulakrieg, Bezeichnung für den Krieg in Spanien und Portugal 1807—13 (s. d.). 12.

Pension nennt man das Jahrgehalt, welches Krone und Staat (auch Gesellschaften etc.) ihren Beamten, Militärs etc., wie deren Witwen und Kindern, nach dem Eintritt der Dienstunfähigkeit zahlen. P. wird in der Regel nur bei lebenslänglicher, in gewissen Fällen auch bei Anstellung auf bestimmte Zeit, gezahlt; Gnadengehalte, welche aus freier Entschliessung gewährt werden, sind keine P.en. — P., welche auf bestimmte Zeit, z. B. für die Dauer der Inaktivität, gezahlt wird, nennt man Wartegeld. — P. wird in der Regel auch bei Stellung zur Disposition gewährt. — Fast alle Staaten Europa's gewähren auf Grund von Gesetzen und Reglements ihren Beamten und deren Witwen P. — P.en erlöschen durch Tod und durch rechtskräftiges Erkenntnis (im Dtschen Rche kann die Kriegs-P.serhöhung nicht aberkannt werden); sie fallen fort, ganz oder theilweise, infolge Wiederanstellung, z. B. für Mil.-Personen im Staats- oder Kommunaldienste. In der Regel wird die P. noch für einen Monat nach dem Erlöschen gezahlt („Gnadenmonat“). Im dtschen Heere bezieht jeder aktive Off. und Mil.-Arzt (Reichsgesetz v. 27. Juni 1871) eine lebenslängliche P., wenn er vorher Gehalt bezog und nach einer Dienstzeit von wenigstens 10 J. zur Fortsetzung des aktiven Dienstes unfähig geworden ist. Bei kürzerer Dienstzeit erwächst Anspruch auf P., wenn die Dienstunfähigkeit Folge einer unverschuldet bei Ausübung des Dienstes erlittenen Verwundung oder Beschädigung ist. Die P. beträgt nach 10j. Dienstzeit $^{20}/_{60}$ des pensionsfähigen Diensteinkommens und steigt mit jedem Dienstjahre um $^{1}/_{60}$ bis zum Maximalbetrage von $^{60}/_{80}$. Als Diensteinkommen wird berechnet: Das Gehalt nach den Sätzen für Inf.-Off. oder, wenn das etatsmässige Gehalt niedriger war, letzteres, der mittlere Chargen- bez. Stellen-Servis nebst Wohnungsgeld, vom Brig.-Komdr aufwärts die Dienstzulage, für Hptlte u. Ltnts eine Entschädigung für Bedienung, für Ltnts eine solche für Berechtigung zur Theilnahme am Offiziertische. Beträgt hiernach das Diensteinkommen mehr als 12 000 Mark, so wird der Überschuss nur zur Hälfte angerechnet. Witwen wird P. und für unmündige Kinder eine Erziehungsbeihilfe gewährt. Kriegsjahre werden doppelt gezählt; der Kaiser entscheidet, welche Kriegsjahre zur Anrechnung kommen. Bei der Marine zählt längerer Aufenthalt in aussereuropäischen Gewässern ebenfalls doppelt. Jeder Off. etc., welcher durch den Krieg zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes unfähig geworden ist, erhält eine P.-Erhöhung (750 bis 300 Mk). Diese wird fortgewährt, wenngleich der betr. P.är in der Gendarmerie, im Nebenetat des Gr Gen.-Stabes, im Reichs-, Staats-od. Kommunaldienste wieder angestellt ist. Für Verstümmelung, unheilbare Dienstbeschädigung etc. wird Off. etc. eine im Gesetze bestimmte Erhöhung der P. um 600 Mk gewährt. — P.'s-Sätze vgl. Beil. zu Nr. 23 des Arm.-

Verordngs-Bl. 1874. — Untoff. und Soldaten erhalten als Invaliden-Versorgung: P. und Pensionszulagen, den Civil-Versorgungsschein, die Aufnahme in Invalidenhäuser und die Verwendung im Garnisondienst. Die P.en betragen nach der Charge, Erwerbunfähigkeit und Dienstzeit, in Mark:

Pension.	Feldwebel.	Sergeant.	Untoff.	Gemeiner.
1. Kl.	42	36	33	30
2. „	33	27	24	21
3. „	27	21	18	15
4. „	21	15	12	9
5. „	15	12	9	6

Daneben P.s-Zulagen von 6 Mk an für durch den Krieg Ganzinvalide, Verstümmelungszulagen von 8 Mk monatlich. — Grossbritannien und die Ndrlde zahlen im allgemeinen die höchste, Russland die niedrigste P., die Ndrlde gewähren an Off., welche 20 J. im Kolonialdienste gestanden haben, das zuletzt bezogene Gehalt als P. Die P.ssätze Fkrch's und Östrrch-Ungarn's stehen den dtschen nahe; Italien und Belgien gewähren niedrigere P.en, in der Schweiz besteht eine P.s-Versicherung zur Erhöhung der sehr geringen P. — Ordens-P.en werden gezahlt: im Deutschen Reiche den Inhabern des Eisernen Kreuzes (soweit dasselbe in den Chargen vom Feldwebel abwärts erworben), wenn sie Besitzer der 1. Kl. oder neben der 2. Besitzer bestimmter mil. Ehrenzeichen sind; in Preussen den Inhabern des Mil.-Verdienstkreuzes und Mil.-Ehrenzeichens 1. Kl.; in Baden den Rittern des Mil.- Karl Friedrich-Verdienstordens; in Bayern des Mil.-Max Joseph-Ordens; in Württmbg des Mil.-Verdienstordens; in Frkrch denen der Ehrenlegion; in Östrrch-Ung. denen des Maria Theresia-Ordens; in Italien des Mil.-Ordens von Savoyen; in Russld denen des St Georg-Ordens. Mit den meisten dieser Orden sind Medaillen verbunden, deren Besitzer ebenfalls P.en beziehen (Württmbg. Frkrch, Russld etc.). A. v. F.

Penthatlon bezeichnete auf den griech. Gymnasien die fünf Übungen des Wettlaufes, des Sprunges, des stehenden und liegenden Ringens, des Scheiben- und Spiesswerfens. — Vgl. Pankration. 13.

Pepe. — 1) Florestan, neapol. Gen., 1730 zu Squillace (Calabrien) geb., auf dem Mil.-Kollegium dell' Annunziata erzogen, 1798 Off., schlug sich auf die den Bourbons feindliche Seite, trat zuerst als Gen.-Stbs-Chef der neapol. Div. hervor, welche 1810—11 in Catalonien unter Macdonald und Suchet focht, und machte dann den russ. Feldzug mit, aus welchem er die Reste der neapol. Truppen nach Danzig führte; 1815 nahm er am Kriege Murat's gegen Östrrch theil. Kg Ferdinand verwendete ihn erst im J. 1820 wieder und zwar zur Unterwerfung Sicilien's; als seine mit der Insel geschlossene Übereinkunft nicht bestätigt wurde, verliess er den Dienst, übernahm darauf beim Einmarsch der Österr. die Geschäfte des Gen.-Stbs-Chef, ward von Kg Ferdinand entlassen und starb am 3. April 1851 zu Neapel. — Carrano, Vita etc., Genua 1851—52. — 2) Guglielmo, neapol. Gen., geb. am 15. Feb. 1783 zu Squillace, ergriff die gleiche Partei wie der Vorige, sein Bruder, focht unter Murat's Fahnen, betheiligte sich in hervorragender Weise an der Revolution von 1820, kommandirte gegen die Österr., musste, am 7. März 1821 bei Rieti geschlagen, flüchten und kehrte erst 1848 nach Neapel zurück. Von hier der Revolution gegen Östrrch mit einem Truppenkorps zu Hilfe gesandt, gehorchte er dem Befehle zur Umkehr nicht, sondern wandte sich nach Venedig und wirkte bei dessen Vertheidigung wacker mit. Er starb zu Turin am 9. Aug. 1855 und hinterliess, ausser Memoiren (Par. 1847), zwei Geschichtswerke über die Ereignisse von 1820—21 in Neapel (Par. 1822, Lndn 1823) und eins über die in Italien 1847—49 (Par. 1850). — Reuchlin, Gesch. Neapel's dargestellt am Leben der Gen. F. und G. P., Nördlgn 1862. — Auch ein Vetter der Vorigen 3) Gabriele, neapol. Ob., geb. 1781, gest. 1849, wird sowol in den napoleonischen Kriegen, wie gelegentlich der Revolution von 1820 genannt. 13.

Perche, Landschaft in Frkrch, im S. von Maine und Vendômois, im W. und N. von der Normandie, im O. von Mantois (Mantes) und Chartrain (Chartres) begrenzt, jetzt ein Theil der Dep. Eure-et-Loir und Orne. Hügelig, vortreffliche Weiden. Die Heimat des P.ron, einer durch einen kleinen und edelen Kopf, feines Mähnenhaar, ein hohes, meist gespaltenes Kreuz, guten Schweifansatz, kurze kräftige Gliedmassen, charakterisirten Pferderace, grösstentheils Schimmel, für nicht allzuschweren Zugdienst ausgezeichnet geeignet. — Der P.ron, Ursprung, Gesch. und Befähigung z. Verbesserung anderer Racen (von Pr.-Lt Gräfe), Lpzg 1859. 12.

Percy, Pierre François (Baron), geb. am 28. Okt. 1754 zu Montagney (Franche-Comté), schon vor der Revolution Militärarzt und Schriftsteller von Ruf, erwarb sich in den Kriegen der Republik und des Kaiserreiches, mit Larrey (s. d.) Hand in Hand arbeitend, namentlich durch Organisation der Ambulanzen und des Krankenträgerdienstes grosse Verdienste. Er starb am 18. Feb. 1825 zu Paris. — Laurent, Hist. d. l. vie et des ouvrages de P., Par. 1827. 13.

Percy, Henry, focht 1346 gegen die Schotten bei Nevil's Cross, wurde 1377 bei der Thronbesteigung Richard's II. zum Grafen von Northumberland erhoben und führte nebst seinem gleichnamigen Sohne, den die Feinde Hotspur, Heisssporn, hiessen, mit kräftiger Hand die Grenzhut. 1399 schlug ihr Haus sich auf die Seite Heinrich's von Lancaster. Es war der alte Graf, der am 18. Aug. jenen zwischen Conwey und Flint in N.-Wales verhaftete. Da namentlich auch infolge der Ermordung Richard's II. die Fehde an der schottischen Mark von neuem entbrannte, schienen die Percies dort vollauf beschäftigt. Im Juni 1402 wurde bei Nesbit Moor, am 14. Sept. am Hügel von Homildon gestritten. Es galt den unter Gf Archibald Douglas beutebeladen heimziehenden Feinden den Weg zu verlegen. Henry Hotspur gelang es, die Schotten aus ihrem Verhau zu locken und durch seine Bogenschützen zu Paaren zu treiben, so dass viele umkamen und die vornehmsten gefangen wurden. Inzwischen aber kam es zum Zerwürfnisse mit dem Könige, gegen den jüngst die Waliser sich erhoben hatten. Wie der Gf v. Worcester, sagte sich auch Northumberland von Heinrich IV. los, sein Sohn Henry führte seine Scharen Owen Glendower, dem Waliser Prätendenten, zu und gab Douglas die Freiheit, um neben ihm gegen Lancaster zu streiten. Allein bei Shrewsbury am 21. Juli 1403 verlor der Heisssporn Schlacht und Leben, fiel Douglas in Gefangenschaft und erkämpfte das Haus Lancaster sich vollends den Thron. Der Gf von Northumberland, welcher der Schlacht nicht beigewohnt und nicht umsonst die königliche Gnade angerufen hatte, betheiligte sich 1405 wieder an einer Verschwörung, worauf er seines Lehens entsetzt wurde. Zwar gelang es ihm, nach Schottland zu entkommen, als er aber 1408 wieder in Yorkshire auftauchte, wurde er am 19. Feb. in einem Gefecht bei Bramham erschlagen. — Sein Enkel Henry wurde 1414 von Heinrich V. restituirt; er fiel am 28. März 1461 bei Towton auf lancaster'scher Seite, worauf Eduard IV. den Percies die Würde von Northumberland absprach. Im J. 1470 ist sie dennoch wieder an Henry, den ältesten Sohn des gefallenen, übertragen, der in der Schlacht bei Bosworth (s. d.) das Schwert in der Scheide behielt, und 1489 ermordet wurde. — Pauli, Gesch. v. Engld, IV, 630 V, 20, 25, 45, 1858; Gairdner, The Houses of Lanc. and York, 183, 225, 1875; Burton, Hist. of Scotld, II, 360 ff., 1874. R. Pauli.

Perczel, Moriz, ungar. Gen., geb. zu Tolna 14. Nov. 1811, errichtete 1848 die „Zrinyschar“, mit welcher er, mit den Tolnaer- und Sümegher Nationalgarden, das Korps Roth-Philippović bei Ozora zur Waffenstreckung nötigte (GM.). Dagegen erlitt er bald darauf bei Friedau eine Niederlage und im Dez. in der Schlacht von Moor ward sein Korps zersprengt. Mit den Resten und zahlreichen in Pest geworbenen Rekruten, verstärkt durch Dembinski, bahnte er sich einen Weg an die Theiss, am 23. Jan. 1849 das Korps Ottinger überfallend. Im März ergriff P. zur Rückeroberung des Südens die Offensive, seine Glanzperiode, in welcher er rasch Sieg um Sieg erfocht: Zombor, Sireg, Horgos; er verproviantirte Peterwardein, erstürmte St Thamás, siegte bei Altbecse, Kikinda, Türkischbecse, Elemér, Nagybecskerek, Uzdin, worauf er in Pančowa einzog. Seine geringen, ohne Unterstützung gelassenen Streitkräfte vermochten jedoch nicht Herr der binnen 10 Wochen gemachten Eroberungen zu bleiben, P. musste sich wieder zurückziehen und ward jetzt vom Banus bei Perlass und Altbecse geschlagen, auch von der Südarmee abberufen. Nach Hereinbrechen der Russen wurde er jedoch wieder mit der Bildung eines Korps beauftragt, das er zur Nordarmee Wysocki's führte, wo er den Oberbefehl übernahm. Von der österr.-russ. Hauptmacht gedrängt, musste er sich bis Szegedin zurückziehen und ward abermals, seines Auftretens gegen Görgey willen, des Kmdos enthoben, kämpfte jedoch als Volontär noch bei Temesvár mit. Nach der Katastrophe von Villagos lebte er zuerst in der Türkei, seit 1851 in London, kehrte 1867 zurück, und wirkte dann eifrig für eine ungarische nationale Armeeorganisation. — Kuppis, Biogr. des M. P., Pest 1867; Sarkady, Hajnal Arczképekkel és eletrajzokkal díszített Album etc. (D. Vaterland, Bilder und biogr. Album etc.), Wien 1867. W. v. Janko.

Perdikkas. — **P. II.**, maced. Kg, tritt im Pelop. Kriege gegen Athen auf. — **P.**, Feldherr Alexander's d. Gr. (s. d.), wurde nach dessen Tode zum Reichsverweser gewählt, warf, zum Theil mit Antipater's (s. d.) Hilfe, einen Aufstand der Griechen nieder und suchte sich die oberste Gewalt anzueignen. Darüber brach der erste der Diadochenkriege (s. d.) aus und als P. sich gegen Ptolemaeus (s. d.) nach Ägypten wandte, wurde er von seinen eigenen Truppen ermordet (321 v. Ch.). — Diod.; Curt.; Justin; Galitz. I, 2. —cc—

Pered, ung. Dorf, Komitat Pressburg, 1956 E.

Gefecht am 20. Juni 1849 zwischen den Österr. und Ungarn. — Am folg. Tage Schlacht zwischen den Ungarn (c. 20000 M., 83 Gesch.) unter Görgey und den Österr. und Russen (22000 M., 96 Gesch.) unter Wohl-

gemuth, endete mit der Niederlage der Ungarn. Verluste der Verb. an beiden Tagen 634 M., wovon t. u. verw. c. 532 M., der Ung. 2500 M., worunter c. 500 M. t. u. verw. — Memoiren von Klapka, Lpzg 1850; Görgey, Mein Leben etc., Lpzg 1852; Schütte, Ungarn u. d. ung. Unabhänggktskrg, Drsdn 1850; Balleydier, Hist. de la guerre de Hongrie, Par. 1853; Wenkstern, Hist. of the war in Hungary, Lndn 1859; Rüstow, Gesch. d. ung. Insurrektionskrieges, Zürich 1860; (v. Ramming), Fldzg i. Ung. u. Siebenbürg., Pest 1850. Schz.

Pérignon, Dominique-Catherine, Marquis, Marsch. v. Frkrch, geb. am 31. Mai 1754 zu Grenade bei Toulouse, schon vor der Revolution Soldat gewesen, ward durch dieselbe rasch Gen. und erhielt, nachdem er sich in den Kämpfen gegen Spanien durch Bravour ausgezeichnet, als Dugommier am 18. Nov. 1794 gefallen war, das Kmdo der Armee der Ost-Pyrenäen. Am 20. slb. Mon. siegte er bei Escola, nahm dann Figueras durch Kapitulation und nach tapferer Vertheidigung unter grossen Schwierigkeiten Rosas (3. Feb. 1795). Am 19. Aug. 1796 schloss er zu Ildefonso das Bündnis mit Spanien. Bei Novi (17. Aug. 1799), wo er den l. Flügel kommandirte, fiel er verwundet in Gefangenschaft. Er ist seitdem im Felde nicht mehr aufgetreten, Napoleon machte ihn gelegentlich der Kaiserkrönung zum Marschall. Er starb am 25. Dez. 1818 zu Paris. — de Courcelles, Dict. des gén. franç., VIII, Par. 1823. 13.

Périgord, Ldschft im sdwstl. Frkrch, gehörte zu Guyenne (s. d.), jetzt im wesentlichen das Dep. Dordogne. — Hptort Périgueux an der Dordogne. Sz.

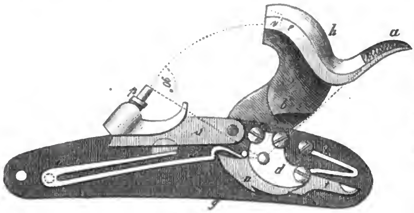
Perimetermethode (Aufnehmen), das Verfahren, mittels Fortarbeitens an der Randlinie von Bruchpunkt zu Bruchpunkt, die Terrainflächen festzulegen, indem man die Polygonalwinkel und die zwischen ihren Spitzen liegenden Polygonseiten misst. Die P. findet namentlich beim Croquiren Anwendung, bei der Messtischaufnahme als „Vorgehen nach Alignements.“ Bei der Kippregelaufnahme ist analog der „Lattenüberschlag“ üblich, wenn man auf längere Strecken in unübersichtlichem Terrain die Magnetnadel als einziges Orientirungsmittel anwenden muss. Man überschlägt dann immer einen Bruchpunkt der aufzunehmenden Linie, so, dass der 1., 3., 5., etc. Punkt als Stationen, der 2., 4., 6. etc. zu Lattenstellungen genommen werden. Genauigkeit der Nadel, gute Distanzmessung und gelegentliche Kontrole nach Netzpunkten sind wesentliches Erfordernis. — Vgl. Polarmethode, Koordinaten. v. Rdg.

Perisipp, ein Damm, welcher sich vor den Mündungen eines Stromes und Flusses dadurch bildet, dass das Gewässer bei gewöhnlichem Wasserstande des Meeres. d. h. wenn dasselbe nicht in Bewegung ist, die mitgeführten Erdtheile, Geröll etc. an der Mündung absetzt (s. Nehrungen); ein kanalartiger Durchbruch, auch „Girl“ genannt, vermittelt den Ausfluss. Die P.e behindern oder begünstigen, je nach ihrer Beschaffenheit und derjenigen der sie umgebenden Gewässer, das Ein- und Auslaufen der Schiffe, können zur Aufstellung von Seezeichen, bei gehöriger Breite und Festigkeit zur Errichtung fortifikatorischer Anlagen benutzt werden. R. v. B.

Perkussion (P.skraft) nannte man früher die Kraft, mit der ein Geschoss das Ziel trifft. Man verstand darunter eine einfache Stosskraft, die man aus dem Produkte der Masse des Geschosses mit seiner Geschwindigkeit bildete. Man bezeichnet jene Kraft jetzt als „Lebendige Kraft“ (s. d.). — **P.** wird noch in Zusammensetzungen mit anderen Worten gebraucht, besonders bei Zündungen, die durch Stoss oder Schlag entzündet werden, z. B. P.szünder. — Vgl. Geschosswirkung. H. M.

Perkussionsgewehr, das mit einem Perkussionsschlosse versehene Gewehr, welches Ende der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Heeren Europa's das Steinschlossgewehr ersetzte. Sein Schloss beruht auf der Entzündung der Ladung durch ein Zündhütchen. Obgleich Zündhütchen bereits 1818 durch Joseph Egg in England erfunden und noch in dslb. J. durch Deboubert und Prelaz in Paris vervollkommnet und einfache Vorrichtungen zu ihrer Benutzung bei Gewehren angegeben waren, dauerte es doch bis 1840, ehe man militärischerseits die Vortheile der Erfindung wirklich ausnutzte. Man behielt das Batterieschloss im wesentlichen bei, ersetzte den zur Aufnahme des Feuersteins eingerichteten Hahn durch einen anderen und brachte, statt der Batterie mit dem Batteriedeckel, einen Zündstollen mit Piston an. Der Hahn erhielt die Form h mit dem Schweife a, dem Halse b und dem Kopfe e mit der Versenkung v, der Höhe des Pistons p entsprechend, um das Spritzen der Zündhütchen unschädlich zu machen. Die Vorderfläche der Versenkung musste genau senkrecht auf die Achse des Pistons (s. d.) treffen. An die Stelle der Batterie mit Deckel trat der eine Erhöhung bildende Zündstollen mit dem Piston p. An der inneren Seite des Schlossbleches g, das zur besseren Anlehnung an den Schaft eine Verstärkung s, die Stolpe, erhielt, waren sur Be-

wegung des Hahnes die Schlagfeder f, die Nuss n mit Studel d, die Stange t, mit



Perkussionsschloss.

Stangenfeder k, analog angebracht, wie beim Batterieschlosse (s. d., vgl. Hahn, Nuss). v. Ll.

Perkussionszünder (Aufschlag- od. Fallzünder) sind solche, die das Geschoss beim Aufschlage zur Explosion bringen; geschieht dies durch fulminante Zündung, so nennt man den Zünder P., anderen Falles auch Konkussionszünder. Letztere sind „Brennzünder" und bedingen eine Entzündung durch die Geschützladung, aber erst durch die Erschütterung beim Geschossaufschlage wird der Sprengladung der Weg zum brennenden Satze frei gelegt. Den ersten Konkussionszünder konstruirte 1850 der belg. Art.-Hptm. Splingard, indem er der Zündersatzsäule eine Seele gab und diese mit Gips in dünner Schicht ausgoss, die beim Geschossaufschlage zerbrach. Der holländ. Art.-Hptm. Schönstedt verwendete statt des wenig widerstandsfähigen Gips eine Glasröhre. Callerström gab 1840 durch Einschliessung von Schwefelsäure in ein Glasröhrchen, das beim Aufschlage zerbrach und, seinen Inhalt auf chlorsaures Kali ergiessend, dieses zur Explosion brachte, wol die Idee zum Jacobi'schen Seeminenzünder, konnte dieselbe aber für Geschosszünder nicht verwerten. Die 1858 vom schweiz. Ob. Pictet konstruirte Konkussionsbrandröhre, bei der 2 Messingknöpfchen so in die innere Wandung der Zünderröhre eingesetzt sind, dass sie nach dem Verbrennen ihrer Beplattung aus Seidenzeug beim Geschossaufschlage nach innen fallen und nun das Pulver durch die Öffnungen in den Zünder treten kann, war bis in die neueste Zeit in Östrrch im Gebrauch. Der 1862 vom österr. Art.-Ober-Lt Fleischhanderl konstruirte, später vom k. k. Art.-Komite verbesserte und beim Feld-Art.-Material M/1863 eingeführte Konkussionszünder trägt im oberen Theile der Zünderröhre einen hohlen Satzcylinder (anfangs „Cigarrenlunte"), der, durch die Geschützladung entzündet, selbst für die längste Flugzeit des Geschosses glühend bleibt. Die untere Verengung der Zünderröhre wird durch ein messingenes Konkussionsknöpfchen abgedichtet verschlossen und letzteres in seiner Lage durch eine Seidenzeugbeplattung gehalten; ist diese verbrannt und macht das Geschoss einen Aufschlag, so fliegt das Knöpfchen nach vorn und die Sprengladung an den glühenden Satz. — Der „preuss. P." in seiner Konstruktion auf dem Beharrungsvermögen beruhend, wurde 1860 nach einem Vorschlage des bayer. Genie-Hptm. E. Wahl vom preuss. Gen. v. Neumann ausgearbeitet. In das Mundloch des Geschosses ist, in dessen Achsenrichtung beweglich, der in seinem Kopfe mit einer Nadel versehene Nadelbolzen eingesetzt, der bei seiner Vorwärtsbewegung die in die Mundlochschraube eingeschraubte Zündschraube trifft und deren Zündhütchen (s. d.) ansticht. Das Eindringen der Sprengladung in den Zünder verhindert die in das Mundloch unten fest eingetriebene Bolzenkapsel, die dem Nadelbolzen gleichzeitig Führung gibt. Vorzeitiges Vorschnellen des letzteren verhütet der Vorstecker, der im Vorsteckerloch der Geschossspitze über dem Nadelbolzen liegt und durch das Geschoss herausgeschleudert wird. Sobald letzteres in seinem Fluge plötzlich verlangsamt wird, schnellt, infolge des Beharrungsvermögens, der Nadelbolzen nach

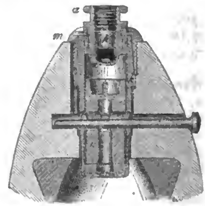


Fig. 1. Dtscher Feldgranatzünder C/73. n Nadelbolzen in der lose eingesetzten Bolzenkapsel k, die im Geschoss durch die Mundlochschraube m gehalten und durch Zündschraube z mit Linksgewinde fest angezogen wird: h Zündhütchen, v Vorstecker.

vorn und bringt das Zündhütchen durch die Nadel zur Explosion. Der Feuerstrahl schlägt durch den Kanal des Nadelbolzens und das mit baumwollenem Zeuge verschlossene Brandloch der Bolzenkapsel zur Sprengladung. Dieser P. ist bei allen dtschn gez. Gesch., ausser Ring- und Mantelkanonen, im Gebrauch und für alle Kaliber gleich, der Vorstecker

ist kalibermässig verschieden lang. Bei den 21 cm. Langgranaten ist eine verlängerte Mundloch- und Zündschraube eingeführt, weil bei Anwendung des gewöhnlichen P.s der Kopf des Vorsteckers eine ungünstige Länge erhalten müsste. Die Feldgeschütze C/73 bedurften eines widerstandsfähigeren Zünders, namentlich musste die Zündschraube so konstruirt werden, dass bei dem grösseren Stosse, den das Geschoss beim Schusse erhält, keine Zertrümmerung ihres Zündsatzes stattfindet, die das Krepiren im Rohre zur Folge haben würde. So wurde für die Feldgranaten C/73 und die 15 cm. Langgranaten mit Hartbleimantel der Feldgranatzünder C/73 (s. Fig. 1) eingeführt. Der preuss. P. wird, mit Ausnahme der Nadel aus Neusilber, aus Messing gefertigt, das Zündhütchen aus Kupfer, der Vorstecker für den Feldgranatzünder aus Stahl. Die grossen Nachtheile, die der Gebrauch des Vorsteckers und das Einsetzen der Zündschraube unmittelbar vor dem Schusse mit sich bringen, haben sich bisher nur durch die sog. Fertigzünder beseitigen lassen. Beim österr. Feldgranatzünder M/1875 (s. Fig. 2) (nach Ideen des Art.-Ob. Kreutz) ist in die Mundlochschraube b

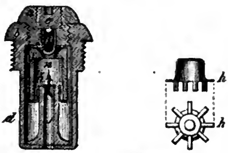


Fig. 2. Österr. Feldgranatzünder M/1875. h Schutzhülse.

die Zündschraube a eingeschraubt, in welcher die Zündpille p durch die Befestigungsschraube c gehalten wird. Mit der Mundlochschraube ist die Zünderhülse d fest verbunden, auf deren mit Brandloch versehenem Boden der untere Schlägerkörper s mit Zündnadel n steht; auf ihm liegt die Schutzhülse h, deren rechtwinklig abgebogene 8 Lappen den oberen Schlägerkörper f tragen und so stark sind, dass sie beide Schlägerkörper, auch während des Transportes, auseinander halten; dagegen werden sie beim Abfeuern durch den oberen Schläger, auf den sich die Bewegung des Geschosses nicht sogleich überträgt, zurückgebogen, wobei sich derselbe über den unteren Schläger schiebt und dessen Nadel frei hervortreten lässt. Beide Schläger und die Schutzhülse bilden nun einen zusammenhängenden Körper, bewegen sich beim Aufschlagen des Geschosses nach vorn und bringen das Zündhütchen durch Nadelanstich zur Explosion. — In Frkrch ist bei den La Hitte-Gesch. der Demarest'sche P. noch vielfach im Gebrauch. An den mit Brandloch versehenen Boden der in das Mundloch der Granaten zu schraubenden messingenen Zünderröhre mit 6eckigem Kopfe wird durch 2 Schrauben ein Holzpfropf mit Zündpille gehalten, während die obere Öffnung durch einen Holzpfropf geschlossen ist, der in seiner Achse die Zündnadel trägt und dessen unzeitiges Hineindrücken in die Zünderröhre eine auf dem Zünderkopfe liegende Eisenplatte verhindert, die vor dem Laden abgerissen wird. Um den P. in Funktion treten zu lassen, ist ein Auftreffen der Granate mit ihrer Spitze auf einen Gegenstand derart erforderlich, dass der Holzpfropf in den Zünder und die Zündnadel in die Zündpille getrieben wird. — Die Marinegranaten haben einen P., dessen Röhre durch einen kegelförmigen Kopf geschlossen ist, der innen die Zündpille trägt. Der Schlagbolzen mit Perkussionsrohr wird durch Bleiniete gehalten, die beim Schusse durch den Schlagbolzen abgeschnitten werden; seine Rückwärtsbewegung wird durch 2, quer durch den Zünder gehende, eingenietete Eisenvorstecker begrenzt. Beim Aufschlag fliegt der Schlagbolzen mit dem Perkussionsrohr in die Zündpille. — Die Feldgranaten der Reffye-, wie der Lahitolle-Gesch., führen Fertigzünder theils nach der Konstruktion des Lt Budin, theils nach der komplizirteren des Obfrwrkr Henriet. Bei dem ersteren (s. Fig. 3) steht auf dem Boden der Zünderröhre der 4kantige untere Schläger u; er hat seitlich 2 Federn f, auf denen der obere Schläger o ruht, der in dieser Lage durch die um den Zapfen der Verschlussschraube v liegende Spiralfeder gehalten wird. Im unteren Schläger befindet sich oben die Zündpille und darunter eine Schlagladung Pulver; in der Verschlussschraube sitzt die Nadel. Beim Schusse schiebt sich der obere Schläger über den unteren, dessen Federn zusammendrückend, und fliegt beim Aufschlage mit diesem nach vorn. Beim Henriet'schen P. (3 Konstruktionen im Versuch, dem Kreutz'schen ähnlich) trägt der massive Nadelbolzen, mit 2 Seitenrinnen zur Feuerleitung, eine lange Nadel, über welcher ein oberer beweglicher Hohlcylinder ein Schutzhütchen hält, das beim Schusse vom Nadelbolzen durchdrungen wird; eine Spiralfeder, zum Auseinanderhalten des Nadelbolzen und Hohlcylinders, wird hierbei zusammengedrückt, so dass

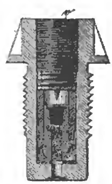


Fig. 3. Franz. Perkussionszünder System Budin.

die Nadel zum Anstich frei hervortritt. — In Engld ist für gewöhnliche gusseiserne Granaten der Woolwich-Gesch. noch der sehr komplizirte Pettmann'sche P. im Gebrauch. In der Zünderröhre trägt ein kleinerer Hohlcylinder einen beweglichen Schläger, auf welchem eine gereifelte, mit Knallsatz bedeckte Detonationskugel, über dieser eine Einsatzplatte und auf dieser wieder eine Kugel liegt, auf welche die Verschlussschraube, das Ganze zusammenhaltend, drückt. Beim Schusse wird der Bleicylinder zusammengepresst und die Detonationskugel frei, so dass sie beim Aufschlag infolge Anpralls explodirt. Der Zünder ist nicht ohne Gefahr zu handhaben und liefert viele Versager. Der hauptsächlich verwendete, der Armstrong'sche P., trägt im unteren Theile der Zünderröhre einen Pillenbolzen mit etwa auf halber Höhe seitlich sitzenden Brechern, auf denen ein Schutzring ruht, der beim Schusse die Brecher abbricht und beim Aufschlage mit dem Pillenbolzen vorfliegt. Die Zündnadel sitzt im Zünderkopfe; ein Vorstecker, der vor dem Laden entfernt wird, verhindert die Berührung von Zündpille und Nadel. Der Pillenbolzen enthält eine kleine Schlagladung zur Übertragung des Feuers auf die Sprengladung. — In Russland ist der preuss. P. eingeführt. Der Vorstecker wird durch Draht, der beim Eintritt des Geschosses in die Züge durchschnitten wird, im Geschosse gehalten und durch ein an seinem Kopfe befestigtes Band mit Bleikugel herausgeschleudert. In Östrrch ist der preuss. P. bei den Geschützen 1862, ebenso in Italien, Belgien, der Schweiz, theilweise mit einigen Abänderungen, im Gebrauch (vgl. Zünder). — Stein, Fremde Art., Brln 1876; v. Sauer, Neue Kriegswaffen, Münch. 1878; v. Breithaupt, Systematik d. Zünderwesens, Cassel 1868. 8.

Permanente Befestigung (Begriff und Zweck. s. Befestigungskunst). Haupttheile P.r B.en sind im weiteren Sinne die Enceinte und die detachirten Werke; im engeren: 1) Der Wall mit seinen Hohlbauten; 2) der Graben mit seinen Flankirungseinrichtungen; 3) der gedeckte Weg und das Glacis; 4) innere Abschnitte und Reduits. Besondere Verstärkung gewähren in vielen Fällen: 5) Anlagen zur Anstauung der Gräben und Inundirung des Vorterrains; 6) Kontreminen. — Vgl. die Einzelartikel und Küstenbefestigung. 3.

Pernambuco, Hptstdt der brasilianischen Küstenprovinz gl. N., auch Recife (Riff) gen., nach einem mit der Küste parallel laufenden meilenlangen, zu beiden Seiten steil abfallenden Riff, das die Lagune von P. von der See trennt und zwischen dem und der Küste sich der innere Hafen befindet. P. ist von den Holldrn gegründet, welche es während ihres 20j. Besitzes unter dem Gouv. Pr. Johann Moriz v. Nassau-Siegen (s. d.) zu einem blühenden Handelsplatze gestalteten. Das heutige P. ist die 3. Stadt Brasilien's der Grösse, die 2. dem Handelsverkehre nach. Sie besteht aus drei durch Brücken verbundenen Theilen: der Hafenstadt auf dem S.-Ende einer langen Nehrung mit Observation und Arsenal. der Inselstadt Santo Antonio und dem auf dem Festlande gelegenen Boavista. Gute Brunnen durch einen Aquadukt gespeist; c. 160000 E.; Hauptexport: Zucker, Baumwolle, Tabak, Farbehölzer. Der Hafen hat eine günstige Lage für den Verkehr mit Europa; der Eingang befindet sich zwischen der N.-Spitze des Riffs (Leuchtthurm) und dem den Eingang beherrschenden Fort Brum mit 2 Fahrrinnen, bei Hochwasser 17 und 20' tief. Man ist mit Vertiefung der Rinnen und des Hafens beschäftigt. Das Arsenal ist vernachlässigt, obgleich gute Schiffbauhölzer in den nahen Wäldern. Fünf verschiedene monatliche Dampfschiffverbindungen mit Europa, ausserdem laufen die Dampfer der Brasil.-Nordamerik. Linien an. Der Hafen gewinnt täglich mehr an Bedeutung als Ordreplatz für Schiffe, welche aus dem S. und aus Europa kommen. Ls.

Pernstein, Johann Frhr, österr. FZM., focht zuerst in den Kämpfen Maximilian's II. wider die Türken, 1591 mit einem kais. Korps in den Niederlanden, führte 1595 die mährischen Hilfstruppen nach Ungarn und trug zum Siege von Gran bei. Durch Jobst v. Thurn verstärkt, bezwang er 1596 wieder mehrere Ortschaften und war auch im offenen Felde glücklich. Um die Mittel für die Kriegführung im folg. J. zu erhalten, verkaufte er eins seiner Güter und gab gegen eine bedeutende Summe der Stadt Prerau die Unabhängigkeit. Er eroberte jetzt Totis (23. Mai), wobei er die Petarde anwendete (nach ihm P.ische Maschine", woraus der Irrtum entstand, er sei ihr Erfinder), bald darauf fiel auch das Kastell St Martin in seine Hand. Im Begriff Raab zu belagern, fiel er bei Besichtigung der Werke am 30. Sept. 1598. — Bocsek, Die P.e in: Wolny, Tschbch f. mähr. Gesch., 1826. W. v. Janko.

Péronne, franz. Fstg 3. Klasse im Dep. Somme, in sumpfiger Gegend an der Somme. in der Mitte des Dreiecks Amiens—Cambray —La Fère an der Eisenbahn Paris—Cambray gelegen, 4262 E., im J. 1536 von den Bürgern unter der Führung eines benachbarten Gutsbesitzers v. Estournel gegen die Truppen Kaiser Karl's V. mit Erfolg vertheidigt (Dict. des siéges et des batailles, X, Par. 1808);

am 26. Juni 1815 von den Engldrn mit Sturm genommen. Im Kriege 1870/71 (s. d.) wurde P. am 27. Dez. 1870 cernirt und zunächst aus Feld-Gesch. beschossen. Als sich dieses trotz der ungenügenden artilleristischen Ausrüstung der Fstg und ungeachtet des Mangels an vorgeschobenen Werken als erfolglos erwies, wurde dasselbe seit dem 2. Jan. 1871 durch herbeigeschafftes franz. Blgrgs-Gesch. unterstützt, worauf die Fstg am 9. kapitulirte. Die dtsche I. Armee bekam dadurch den Rücken frei. — Allg. Mil.-Ztg, Nr. 11—15, Darmst. 1875, 2 Karten; Jhrbchr f. Arm. u. Mar., XIII, 161, Brln 1874, der betr. Aufsatz ist in Frkrch als Buch erschienen. 13.

Perowski, Wassili Alexejewitsch, Graf, Bruder des verdienten Gen. d. Inf. Lew P., geb. zu Charkow 1794, akademisch erzogen, tritt 1811 in die Armee, kämpft überall mit Auszeichnung und ist beim Dekabristenaufstande dem Kaiser Nicolai I. von grossem Nutzen. 1833 stellvertretender Gen.-Gouv. von Orenburg. Als solcher unternahm er Ende Nov. 1839 eine Expedition nach Khiwa. Anfangs glücklich, musste das Expeditionskorps der furchtbaren Witterung wegen kehrt machen und verlor dabei eine Masse von Material und mehr als die Hälfte seiner Mannschaften. Der Kaiser trug Gen. P. den Miserfolg nicht nach, derselbe trat aber 1842 von seinen Ämtern zurück. 1851 wieder als Gen.-Gouv. nach Orenburg gesandt, unternahm er im Winter 1853/54 einen zweiten, vollständig glückenden Zug nach Khiwa, der das Chanat in russ. Abhängigkeit brachte. Das Fort Ak-Medsched am r. Syr Darja-Ufer, von ihm 1853 dem Chan von Kokand abgenommen, ward Fort P. genannt. Er starb 1857 in der Krim. — Die Erweiterung d. russ. Grenzen in Asien in Wojenny Sbornik 1873; Wenjukow, D. russ.-asiat. Grenzlande, dtsch v. Krahmer, Lpzg 1874; Die Oberbefehlshaber des Orenburg'schen Gebiets 1734—1870 von T. Dolyssewitsch in Wojenny Sbornik 1872, Nr. 5. A. v. D.

Perpignan, franz. Stadt, Hptort der vormaligen Gfschft Roussillon, jetzt das Dep. Pyrénées orientales, am r. Ufer des Tet, am l. des künstlichen Wasserlaufes la Basse, 27000 E., c. 1,5 M. vom Vereinigungspunkte aller wichtigen Strassen über die Ostpyrenäen; Eisenbahn nach Narbonne, Port Vendres, Villefranche. Starke Fstg. Die Befestigungen, zum Theil sehr alt, bestehen aus einer bastionirten Enceinte, einer sehr starken Citadelle und den Lunetten du Canet et du Ruisseau. — 1474, nach heldenmütiger Vertheidigung der Spanier unter Konsul Jean le Blanc von den Franz. erstürmt, 1642 von letzteren nach längerer Belagerung durch Kapitulation genommen. Sz.

Perponcher-Sedlnitzky, Heinrich Georg Gf, ndrld. Gen., geb. 19. Mai 1771 (nach A. 1773) im Haag, machte die Feldzüge 1793—94 als Adj. des Pr. v. Oranien mit, dem er am 13. Sept. 1793 bei Werwick das Leben rettete, trat 1796 in gleicher Eigenschaft in österr. Dienste, führte das aus Ndrldrn in engl. Solde gebildete Jäg.-Rgt Löwenstein 1800 in Dtschld und Agypten, kam 1804 als Obstlt zum Rgt Dillon auf Malta; wurde 1807 Oberst der Lusitanischen Legion zu Oporto und 1809 Chef des Gen.-Stbs der Expedition gegen Antwerpen, die an Bernadotte's Wachsamkeit scheiterte. Napoleon's Befehl, die Güter der in fremden Diensten stehenden Holldr einzuziehen, nötigte ihn zur Rückkehr. 1813 erhielt er das Kmdo über die neuerrichteten holl. Truppen (Blokade von Gorkum, Bergen op Zoom, Antwerpen), 1815 das der 2. Div. zu Nivelles. Auf die Nachricht vom Anrücken der Franz. befahl er am 15. Juni die Konzentrirung seiner 1. Brig. zu Nivelles, der 2. zu Quatre-Bras. Letztere, abends angegriffen, hielt sich im Gehölze von Bossu. Am 16. kam P. selbst und traf Anstalten zur Wiedernahme von Frasne. Allein die Übermacht Ney's und der geringe Gehalt seiner Truppen zwang ihn das Gehölz von Bossu zu räumen. Am 17. rückte er bei Waterloo ein, wo seine 2. Brig. (Pr. Weimar mit den Nassauern) am 18. auf dem äussersten l. Flügel Papelotte, La Haye und Smohain tapfer vertheidigte, während die 1. wiederholte Beweise ihrer Schwäche gab. Er starb 1842 als Gesandter zu Berlin. — Biogr. nouv. des contemp., XVI, Par. 1824. —rt.

Persano, Carlo Graf Pellione di, geb. 11. März 1806 zu Vercelli, that sich im Dienste der Marine Sardinien's früh durch Kühnheit und Entschlossenheit hervor. Im J. 1848 versuchte er vergeblich das österr. Fort Caorle obhlb der Piavemündung zu nehmen, 1860 aber hatte er als Kontre-Adm. grossen Antheil an der Landung Garibaldi's auf Sicilien und an dessen ferneren Operationen, an der Eroberung von Ancona und an der Belagerung von Gaëta. über welche Theilnahme er 1869 sein Tagebuch veröffentlichte. fungirte unter Ratazzi im J. 1862 als Mar.-Minister und war im J. 1866 ausersehen, an der Spitze der ital. Seemacht im Kriege gegen Östrrch eine grosse Rolle zu spielen. Statt dessen verlor er die Schlacht bei Lissa (s. d.) und ward infolge davon durch Senatsbeschluss seines Amtes und seines Ranges entkleidet. — Processo etc. da un cameriere di corto, Firenze 1867; Neuer Pitaval, Lpzg 1869. 13.

Perserkriege, die Kriege zw. den griech Staaten und Persien, deren 1. mit Unterbrechungen von 500—449 v. Ch. währte; als 2. ist

der Sparta's (399—387), als 3. der Alexander's d. Gr. (336—324) gegen die Perser zu betrachten. — Im engeren Sinne wird die Periode von 500—449 als die der P. bezeichnet. Grund zum 1. Kriege gab die Empörung der kleinasiatischen Griechen gegen den pers. Satrapen in Sardes, denen die Athener eine Flotte zu Hilfe sendeten, 500 v. Ch. Sardes wurde von den Griechen genommen und verbrannt. Nun aber rüstete Kg Darius Hystaspis (s. d.) und schickte 495 den Mardonius (s. d.) mit starkem Heere und Flotte gegen Griechenland. Der Feldzug endete für die Perser ungünstig. 490 landeten sie bei Marathon (s. d.), wurden hier aber von den Athenern und Platäern besiegt. Die pers. Flotte fand Athen gut vertheidigt und zog sich nach Asien zurück, ebenso das Heer. — Nach Darius' Tode fiel Xerxes (s. d.) 480 mit einem ungeheueren Heere auf einer über den Hellespont geschlagenen Brücke in Thracien ein und drang, mit seiner starken Flotte vereinigt. gegen Griechenland vor. In den Thermopylen (s. d.) von Leonidas (s. d.) aufgehalten, rückte er gegen Athen vor; als aber seine Flotte bei Salamis (s. d.) besiegt war, musste die pers. Macht eilends nach Asien zurückgehen, nur Mardonius blieb mit 300000 M. in Thessalien und erneute 479 den Feldzug, indem er Athen zerstörte. Die Annäherung eines spart., durch Athener und Peloponnesier verstärkten Heeres bewog ihn zur Rückkehr nach Böotien, bei Plataea wurden die Perser fast ganz aufgerieben. Von da an setzt sich bis 449 der Krieg ohne grössere Ereignisse fort und erlischt, nach einer letzten Niederlage der Perser auf Cypern, infolge ihrer Erschöpfung. — Herod.; Thucyd.; Plut., Arist., Cimon; Corn. Nep.; Polyaen.; Diod.: Justin.; Kausler; Galitzin, I 1. — Die 2. Periode beginnt mit der Hilfe, welche die Griechen dem jüngeren Cyrus leisten (Xenophon); Sparta nahm die Jonier gegen die pers. Satrapen Tissaphernes und Pharnabazus in Schutz, und nachdem der spart. Feldherr Dercyllidas sich bis 397 erfolgreich in der Defensive gehalten, ging Kg Agesilaus (s. d.) zur Offensive über und trug grosse Erfolge davon. Nach seiner Abberufung gewinnen die Perser die Oberhand, der für Griechenland schimpfliche Friede des Antalcidas (s. d.) endet den Krieg, 387. — Xen.; Paus.; Diod.; Plut., Lysand., Ages.; Corn. Nep.; Kausler; Galitzin, I 1. — Über die 3. Periode s. Alexander d. Gr. — Auch die Römer führen unter den Kaisern Alxdr Severus (222 n. Ch.), Valerianus (253—260), Diocletian und Galerius (297) mit wechselndem Glück P. Der von Kaiser Julianus 363 unternommene P. endete mit Julian's Tode, dessen Nachfolger Jovianus Frieden mit Kg Sapor schliesst. — Vgl. Nisibin. — Oros.; Eutrop.; Vict. Caes.; Zosim.; Vopisc.; Ammian. —cc—

Persien, der wstl. Theil des Hochlandes von Iran in Vorderasien, c. 30000 Q.-M., 6—7 Mill. E. — Grenzen: Im N. das transkaukasische Russld, c. 70 M. weit das sdl. Ufer des Kaspischen Meeres bis zur Mündung des Atrek, das transkaspische Russld, gegen die Turkmanen die Randgebirge von Chorassan; im O. Afghanistan und Beludschistan; im S. der Golf v. Oman, die Strasse von Ormuz und der Persische Golf; im W. die asiat. Türkei. P. ist ein Plateau (1200 m. mittlere Höhe, Depressionen bis 600, Anschwellungen bis 2000 m.), im S., W. und N. von hohen Randgebirgen ummauert, welche im S. terrassenförmig ziemlich steil zum Meere abfallen; gute Häfen fehlen (Bender Abbas, Abuscher); die wenigen Verbindungen mit dem Innern sind schwierig. Der NW. P.'s, besonders Azerbeidschan, ist ein Bergland, durch welches ziemlich bequeme Strassen nach Armenien, zum Schwarzen Meere und nach dem Innern führen. — Den Südrand des Kasp. Meeres bildet das Elburs-Geb. mit beschwerlichen Übergängen (Demawend über 17000'), welches steil zu der fruchtbaren, aber ungesunden Küste von Ghilan und Masenderan abfällt. An der Küste liegen die Handelsplätze Rescht und Balfrusch, landeinwärts im NO. Asterabad. Weniger hoch sind die Randgebirge von Chorassan, innerhalb deren die reiche Stadt Mesched liegt. Im allgemeinen sind die Gebirgslandschaften reichlich bewässert und in den Thälern und den Ebenen am Fusse fruchtbar; das Innere des Landes ist wasserarm und grösstentheils Wüste. Das Klima ist im Winter etwa das des mittleren Dtschld, im Sommer bedeutend heisser. Gebaute Strassen existiren nicht, noch weniger Eisenbahnen; dagegen verbinden Telegraphen P. mit Europa und Indien. Bevölkerung: meist Tadschiks, d. i. Nachkommen der arischen Ureinwohner, vorzugsweise in den Städten. Die herrschende Race, welcher auch die Dynastie angehört, sind die türk. Kadscharen, der mächtigste der eingewanderten Stämme („Ilijats"), welche meist nomadisiren. Die Perser sind Muhamedaner u. zw. Schiiten, also den Türken im W., den Turkmenen und Usbeken im N., den Afghanen im O. etc. feindlich. Die Sprache ist die persische. Die heutigen Perser sind roh und unwissend; Fremdherrschaft und Despotismus haben ihren Charakter verdorben. Hauptbeschäftigungen: Ackerbau und Viehzucht (Pferde, Kamele, Maulthiere). Obwol Metalle, Kohlen und Salz vorhanden sind, ist der Bergbau unbedeutend, Industrie und Handel sind gering. Hauptprovinzen: Irak Adschai (Medien) im Innern mit den

Städten Isfahân, Teheran (Residenz des Schah) und Hamadan; Azerbeidschan im NW. mit der Handelsstadt Tabris; Farsistân (Persis) im SW. mit Schiras, Abuscher und den Ruinen von Persepolis, Schapur etc.; Chorassan im N. mit der Handelsstadt Mesched; Ghilan, Mazenderan am Kasp. Meere; Chusistan und Luristan ndwstl. von Farsistân; Laristan, Kerman (mit dem Hafen Bender Abbas) sdwstl. davon. — Die Finanzen sind in trauriger Verfassung; die Einnahmen, auf 5 Mill. Toman (à 8 Mark) geschätzt, gehen unregelmässig ein und werden gewissenlos verwendet. Die Regierung ist despotisch. Herrscher (Shah-in-Shah, d. h. König der Könige) ist Nassr-ed-Din. P. ist ganz von Russland abhängig. Für den Fall eines Konflikts desselben mit Engld kann es in sofern wichtig werden, als vom Kasp. Meere durch Chorassan brauchbare Wege nach Herât, dem Schlüssel Afghanistan's, führen — Petermann, Reisen im Orient, Lpzg 1860; Piggot, P. ancient and modern, Lndn 1874; Watson, Hist. of P. (19th. century), Lndn 1866; Markham, Hist. of P., Lndn 1874. Sz.

P.'s Heerwesen nahm bisher eine Stellung zwischen den Armeen des Westens und den Aufgeboten der centralasiatischen Staaten ein. — Namentlich wird die Kav. grösstentheils nur im Kriege aufgeboten, ohne dass die dieselbe liefernden Nomadenstämme diesem Aufrufe immer Folge leisteten. Ihre Stärke ist daher mit Genauigkeit nicht anzugeben, ihr Wert, von dem vortrefflichen Material abgesehen, sehr zweifelhaft, um so mehr, als speziell die im Norden Chorassan's wohnenden Turkmenen sich häufig gegen ihren Oberherrn wenden. Die auf dem Wege der Konskription (die Wehrpflicht ist dem Koran gemäss obligatorisch) rekrutirte Inf. zählte bisher 70 Bat. à 800—1000 M. — Die Inf. wird als gut einexerzirt, disziplinirt, ausdauernd und nüchtern geschildert. Die Bewaffnung ist mangelhaft, die Bekleidung, namentlich in den entfernten Distrikten, meist äusserst defekt. Im Vergleich zum türk. Soldaten ist der Perser gewandter und findiger, aber nicht so standhaft. Auch fehlt ihm die wilde Tapferkeit des Afghanen und Turkmenen. — Die Art. besteht neben der im Steppenkriege sehr verwendbaren Kamel-Art. aus 30 (?) bespannten Feldgeschützen. — Nach der europ. Rundreise des Schah Nassr-ed-Din sind Reformen nach europ. Muster im Werke, die sich sogar auf Manöver mit gemischten Waffen gegen einen markirten Feind erstrecken, aber über das Schablonenhafte noch nicht hinausgekommen sind. Neuerlich soll eine ganz neue Heeresorganisation eingeführt, namentlich die Kav. nach dem Muster der Kasaken gebildet werden und sind zu diesem Behuf Ausländer, namentlich österr. Off., in's Land gezogen worden. — Italia mil., Okt. 1873. A. v. D.

Persisch-Medischer Krieg. Bis zum J. 560 v. Ch. standen die Perser unter medischer Hoheit. Durch ihre Empörung gegen Kg Astyages unter Agradates, der den Namen Cyrus (s. d.) oder Kores (Sonne) annahm und durch ihren Sieg bei Pasargada wird die med. Herrschaft gebrochen und das pers. Reich gegründet. —cc—

Personal- und Qualifikations-Berichte, in Preussen eingeführt durch Kab.-Ord. v. 29. Juni 1848 und 1. Mai 1849 an Stelle der früheren geheimen Konduitenlisten. Der P.-B. besteht aus einem Bogen, dessen 1. Seite Namen, Charge, Truppentheil, Alter, Dienstzeit, Religion, Familienverhältnisse, eine kurze Skizzirung der mil. Laufbahn, mitgemachte Feldzüge etc. nebst einer Bemerkung über die Felddienstfähigkeit enthält. Die 2. hat die Rubriken: Auszeichnungen und Verwundungen, Bestrafungen, hervorstehendes körperliches Geschick, wissenschaftlich gebildet, hervorstechende Talente und Kenntnisse, ökonomische Verhältnisse. Die 3. und 4., für den Q.-B. bestimmt, enthalten die Urtheile vom Rgts-, bez. selbständigen Bat.-Kmdr aufwärts bis einschl. kom. Gen., Gen.-Inspekteur etc. Das Urtheil soll eine vollständige Schilderung des Off. hinsichtlich seiner Persönlichkeit, Charaktereigenschaften, mil. Brauchbarkeit u. a. Eigentümlichkeiten enthalten, wobei besondere Talente und Qualifikationen für Wirkungskreise, die ausserhalb des Bereichs des Truppentheiles liegen (Gen.-Stab, Adjutantur etc.) hervorzuheben sind. Am Schlusse des Urtheils ist insbesondere bei dem älteren Theile der Charge auszusprechen, ob der Betr. für die gegenwärtige Stellung nicht oder nur für die innehabende oder auch für die nächsthöhere oder überhaupt für höhere Stellen geeignet ist. Bei älteren Stbsoff. ist noch anzugeben, ob sie sich zum Rgts-Kmdr eignen. Die P.- und Q.-B. dienen als Grundlage für die Beförderung und Verwendung der Off. etc.; sie müssen daher mit grosser Gewissenhaftigkeit, Unparteilichkeit und ohne Rücksicht auf andere Interessen als die des Dienstes aufgestellt werden. Die Aufstellung erfolgt über alle Off., Portepeefähnriche, Ärzte bis einschl. Assistenzarzt, Militärprediger, Auditeure, Zahlmeister zum 1. Jan. jedes geraden Jahres; ausserdem sind zum 1. Jan. jedes ungeraden Q.-B. über alle Stbs-Off. anzufertigen. Die P.- u. Q.-B. werden, gesammelt von den Gen.-Kmdos, Gen.-Inspektionen etc., dem Kge, bez. Kriegsministerium eingereicht. Duplikate sind bei den Truppentheilen aufzubewahren und alle 4 J.

zu vernichten. Diese P.- u. Q.-B. sind jetzt im ganzen Dtschen Heere eingeführt. — v. Helldorff, Dienstvorschriften, Th. II. Abth. IV, 218, 3. Aufl., Brln 1875; in Betr. d. Personen d. Beurlaubtenstds: Verordng v. 4. Juli 1868, § 33, s. v. Helldorff, I, IV, 235. v. Frkbg.

Personalbogen sind für die preuss. Armee durch Kab.-Ord. v. 11. Sept. 1873 eingeführt; sie werden über alle Off., Portepeefähnriche und Ärzte des aktiven Dienst- und Beurlaubten-Standes, sowie über diejenigen Mil.-Beamten aufgestellt, welche in die gedruckte Rangliste aufgenommen werden. Die zuerst aufgestellten P. werden durch Eintragung der Veränderungen kurrent erhalten. Die P. werden im Archive der Geheimen Kriegskanzlei aufbewahrt, ein Duplikat bei demjenigen Truppentheile od. dgl., welchem der Betr. angehört. Der P. enthält Angaben über alle persönlichen Verhältnisse: Alter, Dienstzeit, Religion, Familienverhältnisse, Gang der Erziehung, etwaiges Civilverhältnis, Beförderungen, Versetzungen, Kommandos, Orden, Verwundungen, mitgemachte Feldzüge etc., Bestrafungen, sowie endlich über besondere körperliche Geschicklichkeiten und geistige Talente. Die Richtigkeit des P. wird durch eigenhändige Unterschrift des betr. Off. etc. anerkannt; der P. hat daher die Beweiskraft von Urkunden und dient als historisches und statistisches Material. Die Duplikate werden bei Versetzungen und Kommandos von mehr als 3 mon. Dauer als Überweisungs-Papiere verwendet. :— Arm.-Verordnung-Bl. 1874 S. 9, 1875 S. 81, 1876 S. 72. v. Frkbg.

Perth, Hptstdt der schott. Gfschft gl. N., am r. Ufer des Tay, wenig obhlb der Einmündung desselben in den Forth of Tay; 26500 E.; im Mittelalter Hptstdt von Schottland, später Krönungsort (Scone-Palace); früher stark befestigt. Am 1. Sept. 1640 Sieg des Hrzg v. Montrose über die Truppen des Covenants unter Lord Elcho; 1651 von Cromwell erobert. Sz.

Peru, südamerik. Republik, zwischen Ecuador, Brasilien, Bolivia und dem Grossen Ozean; 1300000 Q.-Km., $2^1/_2$ Mill. E., wovon c. $^1/_2$ Indianer, wenige Europäer, c. 50000 Chinesen; besteht aus 3 Regionen: 1) dem schmalen Küstenstriche, theils eben, theils Bergland (la Cuesta), grösstentheils wasserarm, sandig, ungesund (gelbes Fieber), häufige Erdbeben; 2) den Punas od. Paramos, Hochebenen zwischen beiden Ketten der Cordilleren, bis 4000 m. üb. d. Meere, kalt, gesund, kulturfähig, durchzogen von tropisch üppigen Thälern; 3) den östl., waldbedeckten, sehr fruchtbaren, wasser- und regenreichen Ebenen, die sich nach Brasilien hineinziehen. Die unbedeutenden Küstenflüsse versiegen im Sommer häufig, so dass P. schon vor der Eroberung ein künstliches Bewässerungssystem hatte, das in neuester Zeit theilweise hergestellt und ausgebaut ist. Der O.-Abhang des Gebirges gehört dem System des Amazonenstromes (s. d.) an. Charakteristisch ist der Reichtum an Hochgebirgsseen. Häfen: Payta, Lambayeque, Iquique, Islay, Arica, Salavery, Tumbez, Pisco, Chimbote, Ilo, Callao (s. d.). Hptstdt Lima, c. 150000 E. Der Handel litt früher unter den Kommunikationen im Innern; seitdem aber P. durch Guano (seit 1842) und Salpeter reiche Einkünfte zugeflossen sind, hat man 1500 Km. Eisenbahnen fertig gestellt, 1100 sind im Bau begriffen. Ausser einer Hauptbahn, Huacho—Lima—Pisco—Ica, der Küste parallel, führen zahlreiche kürzere Linien nach den Hauptbäfen, Gebirgsbahnen auf das Hochplateau (Callao—Lima—Jauja und Islay—Arequipa—Puno am Titicacasee. Eine 3. von Arica nach Tacna soll nach La Paz in Bolivia (s. d.) weiter geführt werden (v. Schütz, D. P.anischen Eisenbahnen in: „Aus allen Welttheilen", VII). Handelsflotte c. 90 Schiffe; Flagge roth-weiss-roth vertikal gestreift. Bergbau auf Edelmetalle, Eisen, Kohlen etc. Ackerbau und Industrie sind unbedeutend, die Viehzucht erzeugt Lamas als Lastthiere und wolltragende Thiere, wenig Rindvieh und Pferde. Für die geistigen Interessen geschieht ziemlich viel; die 5 sog. Universitäten gestatten freilich keinen europäischen Massstab. Die Finanzen sind trotz Guano schlecht; Staatsschuld 1875 213 Mill. Soles (à 4 Mk).

Streitkräfte: 1) Armee. 14 Bat. Inf., 4 Rgtr Kav., 2 Brig. Art., c. 7900 M., 1200 Pf., 56 Gesch. mit zus. 40 Gen. und fast 2000 Off. — 2) Aktive Nationalgarde, c. 5000 M. — 3) Lokale Nationalgarde, unbestimmte Stärke, nominell allgemeine Wehrpflicht. — 4) Flotte: 6 Panzer-, 6 Holzschiffe mit 94 Gesch., 2000 M. Bstzg. — Mil.-Budget (einschl. Marine) c. 44 Mill. Mk. — Squier, Observ. on the geogr. and archaeol. of P., New York 1870; Chardonneau, Instr. naut. s. l. côte du P., Par. 1872; Rojas, Notice s. P., Par. 1873; Soldan, Geogr. del P., Par. 1862; Fröbel, Bschrbg von P. und Bolivia. Weimar 1831; Albertini, Le P. en 1878, Par. 1878.

Geschichte. P. war bis Mitte des 16. Jahrhunderts Hauptland des mächtigen und eigenartig hochkultivirten Reiches der Inka und wurde dann von den Spaniern erobert (s. Pizarro; vgl. Desjardins, P. avant la conquête, Par. 1858; Wiener, Instit. pol., rél., écon. et soc. de l'emp. des Inkas, Par. 1874; Bastian, Kulturländer d. alt. Amerika, Brln 1878; Prescott, Hist. of the conquest of P., dtsch Lpzg

1848; Franc. de Xeres, Gesch. der Entdeckung u. Eroberung v. P., dtsch Stuttg. 1843). — Es bildete dann den Mittelpunkt des span. Vizekönigreichs gl. N., das anfänglich auch noch Chile, Paraguay und Buenos Ayres umfasste. Die Spanier beuteten P. aus, zwei grosse Indianeraufstände, 1742—45 unter Atahualpa, 1780 unter Gabriel Condorcanqui, der sich Inka Tupac Amaru nannte, wurden blutig niedergeschlagen. An dem südamerikanischen Freiheitskampfe (s. d.) betheiligte sich P. erst seit 1820; Avenales, ein chilenischer Off., setzte sich im Gebirge östl. Lima fest, schlug am 6. Dez. den Spanier O'Reilly bei Pasco und gewann bald grossen Anhang. Eine chilenische Flotte unter Cochrane (s. d.) erschien vor Callao, am 6. Juli 1821 räumte der Vizekönig Laserna Lima, am 21. Juli wurde P. zur Republik, der chil. Gen. San Martin zum Protektor derselben erklärt. Aber erst die Hilfe Bolivar's (s. d.) und Sucre's (s. d.) Sieg bei Ayacucho am 9. Dez. 1824 entschied endgiltig zu Gunsten des Aufstandes. 1825 konstituirte sich Ober-P. unt. d. N. Bolivia (s. d.) als selbständige Republik, im eigentlichen P. kam die neue Verfassung 1826 zu Stande. Von jetzt an erfüllen Unruhen die Geschichte P.'s. — 1829 Krieg gegen Columbia (Ecuador), Präs. Lamar von P. wird bei Tarqui am 27. Feb. geschlagen. 1835—36 Krieg gegen Bolivia, dann mit diesem verbündet 1836—39 gegen Chile und die Argentinische Konföderation; die Chilenen nehmen am 21. Aug. 1838 Lima. 1841/42 neuer Krieg zw. P. und Bolivia. Alle diese Kämpfe haben wenig mil. Bedeutung und erklären sich politisch durch die Interessen der einzelnen Parteihäupter, die je nach dem politischen Bedürfnisse des Augenblicks Bündnisse schliessen und brechen. 1866 Krieg gegen Spanien im Bündnisse mit Chile, Ecuador und Bolivia. 2.—10. Mai bombardirt die span. Flotte unter Nuñez Callao ohne grossen Erfolg. In neuester Zeit nur innere Kämpfe. — Herrera, Compendio d. l. hist. del P., Par. 1864; Soldan, Hist. d. P. independiente, 1819—1827, Lima 1872—74; Odriozola, Documentos hist. del P., Lima 1863. v. Fr.

Perugia (Perusia), Hptstdt der ital. Prov. gl. N. (Umbrien), auf einem Berge am r. Tiberufer, an der Strasse (Eisenbahn) Florenz—Rom, 17000 E., theilweise noch aus etrurischen Zeiten mit Wällen und Mauern umgeben, Universität. Im J. 310 v. Ch. vom Consul Q. Fabius Maximus Rullianus, im J. 40 von Octavian erobert (s. Perus. Krieg). Sz.

Perusinischer Krieg zw. Octavian (s. d.) und L. Antonius, Bruder des M. Antonius (s. d.), 42—40 v. Ch. Octavian wollte seinen Veteranen Ländereien schenken; diesem Plane und dem wachsenden Einflusse Octavian's widersetzte sich der Proconsul Antonius. Er wurde aber von Octavian aus Rom vertrieben, in Perusia eingeschlossen und im April 40 gefangen genommen. — Appian.; Dio; Vell.; Galitzin, I 4. —cc—

Pescara (d'Avalos) Ferdinand, Gen. Karl's V., geb. 1490, focht zuerst in der Schlacht von Ravenna (11. April 1512), ward hier verwundet und nebst Fabrizio Colonna, seinem Schwiegervater, gefangen. Befreit, nahm er von neuem Antheil an den ital. Feldzügen, war Abgesandter des neapol.-arag. Adels in Flandern bei Karl V.. half mit Prosper Colonna und Frundsberg die Schlacht bei Bicocca (27. April 1522) gewinnen, nahm und plünderte Genua, schlug Bonnivet beim Übergange über die Sesia (30. April 1524), fiel mit Bourbon in die Provence ein, belagerte Marseille, musste aber hauptsächlich ausgebrochener Krankheiten wegen den Rückzug antreten. Franz' I. Versuche, ihn zum Abfall vom Kaiser zu bewegen, scheiterten an seiner Treue, in welcher er durch seine Gattin Vittoria Colonna bestärkt ward; er hauptsächlich entschied den Tag von Pavia (s. d.), an dem er schwer verwundet wurde. Vermutlich an Gift, starb er am 25. Nov. 1525 zu Mailand in dem Ruhme, trotz seiner Jugend einer der ersten Taktiker seiner Zeit gewesen zu sein. — Jovius; Schweigerd, A. d. alten Zeit, III, Grimma & Lpzg 1852. W. v. Janko.

Peschawer im Pendschab, engl. Grenzfestung gegen Afghanistan, im Thale des Kabul; 60000 E.; sperrt den wichtigsten Zugang aus Nord-Afghanistan nach Indien durch die Khyber-Pässe. Eisenbahn nach Lahore, welche über Delhi, Agra, Patna nach Calcutta und über Multan nach Currachee an der Indusmündung führt. Sz.

Peschiera, kleine ital. Fstg, Prov. Mantua, am Ausflusse des Mincio aus dem Gardasee, die nördlichste im Festungsviereck, 2500 E.; Station der Gardaseeflottille; Arsenal. 1796 von den Franz. besetzt, 1799 von den Verb. (Suworow), am 1. Juni 1848 nach mehrwöchentlicher Belagerung von den Sarden durch Kapitulation genommen, nach der Schlacht von Custoza von den Österr. unter Haynau bombardirt, infolge des Waffenstillstandes von Mailand ihnen übergeben. Sz.

Pest, Hptstdt von Ungarn und dem Komitat gl. N., am l. Donauufer, mit Ofen (s. d.), 200000 E. Reichstag und Gen.-Kmdo für Ungarn, Ldwhr-Oberkmdo. Universität, Ludovika-Akademie. Wichtigste Industrie- und Handelsstadt von Ungarn. Sz.

Pest, s. Armeekrankheiten. H.

Petarde, konisches Metallgefäss mit Zündloch, für c. 4 Kg. Pulverladung, an der Mün-

dung 4 seitlich herausstehende Lappen zum Befestigen mittels Schraubenbolzen an das Madrillbrett (s. d.). Die P.n dienten zum Aufsprengen von Thoren, Fallgattern, Palissadirungen etc., wurden zu dem Zwecke mit dem Madrillbrett über einen eingeschraubten Haken gehängt, durch eine Stütze fest gegen das Thor etc. gepresst und mittels Zündschnur entzündet. — Ketten-P.n dienten zum Sprengen der Sperrketten von Flüssen, Hafeneinfahrten etc., wurden, mit einem zugespitzten Mundpfropfe geschlossen, so an der Kette aufgehängt, dass die Spitze in einer Schake steckte, die beim Abfeuern zerrissen wurde. Die P.n sollen 1570 in Frkrch zuerst angewendet sein. Grössere Wirkungen, als durch P.n, erreicht man jetzt durch Dynamit und Schiessbaumwolle. 8.

Peter I. (Alexejewitsch) der Grosse, Zar von Russland, geb. am 9. Juni 1672 zu Kolomenskoje-Selo bei Moskau als Sohn des Zar Alexei Michailowitsch von seiner 2. Gemalin Natalia Narischkine. Wegen seiner Anlagen wurde er, der Liebling seines Vaters, von diesem zum Thronerben gewünscht, obwol aus der 1. Ehe, ausser einer Tochter Sophia, zwei körperlich und geistig gebrechliche Söhne, Fedor und Iwan, vorhanden waren. Durch den Einfluss Sophia's gelangte 1676 Fedor auf den Thron, regierte aber nur bis 1682 und setzte gegen den Willen seiner Schwester P. zum Erben des Thrones ein, den er jedoch zunächst mit Iwan theilte, während faktisch Sophia und ihr Günstling, Fürst Gallitzin (s. d.), herrschten. Derweile hatte P. in den bei Moskau gelegenen, kaiserliche Residenzen enthaltenden Dörfern Preobrashenskoje und Ssemenowskoje einen Kreis von Gefährten um sich versammelt, die „Potjäschni“ (Spiel- oder Lustkameraden), die den Stamm zu den späteren Garde-Reg. Preobrashensk und Ssemenowsk bildeten. Seine Mutter und Lefort (s. d.) trugen zur Entwicklung seiner trefflichen, wenn auch häufig durch Rohheit uud Jähzorn verdunkelten Anlagen bei. Schon mit 16 J. fühlte er sich als Herrscher und trat, mit 17 J. mit Eudoxia Lapuchin vermält, seiner ihm nach dem Leben trachtenden Schwester und ihrem meist aus Strelitzen (Schützenmiliz) gebildeten Anhange an der Spitze seiner Potjäschni entgegen. Sophia wurde in ein Kloster gesperrt, P. hielt seinen Einzug in Moskau und übernahm, seinem Bruder den Zarentitel lassend, als Alleinherrscher die Regierung. Russland war damals infolge der langjährigen Tatarenherrschaft ein grosses, aber halb barbarisches Land, das in administrativer wie militärischer Hinsicht an die orientalischen Reiche erinnerte, und von befahrbaren Meeren, mit Ausnahme des Weissen und Kaspischen, ausgeschlossen war. Russland den Kultur- und Handelsstaaten zuzuführen, ersah P. als seine Aufgabe, die er mit titanenhafter Kraft, nach Vieler Ansicht freilich zu übereilt und oberflächlich, in Angriff nahm. Zunächst ging er an die Schöpfung einer Armee nach europ. Muster (s. Nordischer Krieg), wobei ihn Lefort, Gordon, Scheremetjew, Ogilivie, Golowin u. A. unterstützten, und zu der er, zum Misvergnügen der Altrussen, eine grosse Zahl Ausländer als Off. heranzog, andererseits schickte er junge Russen zur Ausbildung in's Ausland. Gleichzeitig, und ebenfalls mit Zuziehung von Ausländern (Holländer Karsten Brand), ging er an die Gründung einer Flotte, die zunächst nur im Weissen Meere aufzutreten vermochte. Um Zugang zum Schwarzen Meere zu gewinnen, blokirte P. 1695 das türkische Asow mit Hilfe der Donischen Kosaken, das erst am 29. Juli 1696 mittels der zu Woronesch schnell erbauten Flotte erobert wurde. Nachdem er am 2. Jan. 1697 eine Verschwörung der sich in ihren Privilegien beeinträchtigt ansehenden Strelitzen niedergeworfen hatte, trat er eine $1\frac{1}{2}$ J. währende Informationsreise in's Ausland an, bei der er fast alle Staaten Europa's besuchte, Freundschaftsverbindungen mit deren Monarchen schloss, und jede Gelegenheit zum Lernen [im Schiffsbau in Zaardam] benutzte. Ein neuer Aufstand der Strelitzen rief ihn nach Moskau zurück, nach dessen Unterdrückung diese aufgelöst wurden. — Angeregt durch das Gesehene, liess sich jetzt P. mehr denn je die Reformirung seines Reiches angelegen sein, und wurde er darin von seinem talentvollen Günstlinge Mentschikow (s. d.) eifrigst unterstützt, auch zog er ausländische Künstler, Gelehrte, Handwerker und Kolonisten in das Land. Durch Nichtwiederbesetzung des Patriarchenstuhles (1700) machte er die Geistlichkeit sich gegenüber machtlos und vereinigte fortan die höchste weltliche und geistliche Würde in seiner Person. Um an der Ostsee festen Fuss zu fassen, betheiligte er sich (1700) am Nordischen Kriege (s. d.), während dessen er 1703 den Grundstein zu St Peterburg legte, und den er erst 1721 unter Gewinnung der Ostseeprovinzen beendigte. Er wäre schneller zum Ziele gekommen, wenn er nicht mit der Türkei, der er 1711 nach dem Pruthfeldzuge Asow zurückerstatten musste, und mit der Eifersucht der europ. Mächte zu kämpfen gehabt hätte. Ungeachtet der Kriege setzte P. seine Reformen, oft sogar mit Härte, ja Grausamkeit, fort. 1717 liess er seinen aufsässigen Sohn Alexei hinrichten, Sibirien wurde von verbannten Bojaren bevölkert. 1721 schuf er, um die Hierarchie zu lähmen, den Heiligen Synod, und nahm auf Wunsch der Nation

den Beinamen des Grossen und den Titel „Kaiser aller Reussen“ an. Zur Nachfolgerin bestimmte er seine Gemalin Katharina (I.), ein Waisenmädchen aus Russisch-Marienburg, und ordnete an, dass es dem jedesmaligen Herrscher freistehen sollte, denjenigen seiner Erben zum Thronfolger zu berufen, den er für den würdigsten hielte. — 1723 musterte er zu Kronstadt bereits 41 Kriegsschiffe mit 2106 Kanonen. 1722 begann er, um das Kaspische Meer und Innerasien dem russ. Handel zu öffnen, einen durch wissenschaftliche Expeditionen vorbereiteten Krieg mit Persien. Durch diesen fasste P. an der W.- und an der O.-Küste des Kaspischen Meeres Fuss und trat mit Khiwa (Expedition des Fürsten Bekowitsch-Tscherkaski) in Verbindung. Er starb am 8. Feb. 1725 und hinterliess Russland als ein wiedergeborenes, seiner Kraft bewusstes, im Rathe der europ. Mächte einflussreiches Reich. — Bergmann, P. d. Gr., Kgsbg, Riga, Mitau 1823—30; Ségur, Hist. de Russie et de P. l. Gr., Par. 1829; Richter, Leben P. d. Gr., Hmbg 1840; Pelz, Gesch. P. d. Gr., Lpzg 1848; Tgbch P. d. Gr. (1698 bis Nystädter Frieden), Brln 1773. A. v. D.

Petersburg (Sankt P.), 2. Hpt- und 1. Residenzstdt von Russld, Hptort des Gouv. gl. N. (Ingermanland), der bedeutendste russ. Ostseehafen, an der Mündung der Newa in den Finnischen Meerbusen; 670000 E. Die Newa theilt sich 1 M. obhlb ihrer Mündung in die Grosse Newa im S. und die Grosse Newka im N., erstere sendet nach rechts, letztere nach l. einen Seitenarm. bez. Kl. Newa und Kl. Newka. Durch diese Arme, einige Verzweigungen und Kanäle werden zahlreiche Inseln gebildet, auf denen, wie auf beiden Seiten des Flusses, die Stadt liegt, die Hauptmasse auf dem l. Ufer der Gr. Newa. P. ist von Peter d. Gr. auf einem von Sümpfen und Haiden bedeckten Boden gegründet. Das Klima ist rauh, die Newa von Mitte Nov. bis Mitte April gefroren. Bei SW.-Winden bedrohen die Wasser der Newa (Ausfluss des Ladogasee) die niedrigen Inseln mit Überschwemmungen. Dem Übelstande, dass schwere Schiffe nicht in den Hafen gelangen können, soll durch einen Kanal abgeholfen werden (Vgl. Kronstadt). P. ist Residenz des Zaren, Sitz der obersten Civil-, Mil.- und Mar.-Behörden; Universität, Akademie, Bibliothek; Gen.-Kmdo des Garde- und eines A.-Korps, Gen.-Inspektionen, Gen.-Stb d. Armee, Nikolaus Gen.-Stbs-, Michael Art.-, Nikolaus Ing.-, Mil.-juristische Akademien; Paul- und Konstantin-Kriegs-, Nikolaus-Kav., Michael-Art.-, Nikolaus-Ing.-, Mil.-Telegraphen-, Mil.-Juristische-, Garde-Bereiter-Schulen, das 1. Kadetten- und das kaiserl. Pagen-Korps, eine Junkerschule, 3 Mil.-Gymnasien, Seekadettenschule, eine technische und pyrotechnische Schule für Untoff., Mil.-Feldscher-, Veterinär-Schule; Kanonengiesserei, 2 Arsenale, Werkstätten, Werfte (Kriegsschiffe), Fabriken, Handel; Eisenbahnen nach Moskau, Warschau, Baltischport, Helsingfors. Die von Peter d. Gr. auf einer Newa-Insel erbaute Citadelle ist unbedeutend. — Iwanow, Chromo-lith. Plan von P., 1:36000, P. 1874; P. u. Umgebungen, 9. Aufl., Brln 1875; Kohl, Üb. d. geogr. Lage von P. in Russ. Revue 1853; Haushalt v. P. 1874 in Russ. Rev. 1875. Sz.

Petersburger Konferenzen von 1868. Die Humanitäts-Bestrebungen der Genfer Konvention (s. d.) führten mit dazu, dass man auch anderweit die Schrecken des Krieges zu mildern strebte. Aus diesen Erwägungen ging die Idee hervor, eine internationale Konferenz nach St Petersburg zur Berathung über die einzuschlagenden Massregeln im Herbste 1868 zu berufen. Man hat nicht nötig, mit v. Ploennies und Weygand zu glauben, „die Petersburger Konvention sei anscheinend durch französische Intriguen entstanden; man hätte von Dreyse's Granatgewehr von 21 mm. Kal. mit einem nur 58 Gr. wiegenden eisernen Sprenggeschosse Wind bekommen; gegen diese richte sich die urprüngliche Tendenz der P.K.“ — Das Resultat derselben besteht darin, dass mittels internationaler Konvention 29. Nov./11. Dez. 1868 das Minimalgewicht eines zu verwendenden Sprenggeschosses auf 400 Gr. festgesetzt ist; eine Bestimmung, die im Art. 13 der Brüsseler Konferenz (s. d.) wiederholt wurde. — Da Frankreich die Konvention mit unterzeichnet hat, war für die kaiserliche Regierung die Blamage bezeichnend, welche sie sich 1870 zuzog. Sie beschwerte sich, dass das Grhzgtm Baden, welches der Konvention nicht beigetreten sei, konventionswidrige Geschosse unter seine Truppen habe vertheilen lassen und drohte mit Repressalien (Kératry's Drohungen). Dem gegenüber begnügte man sich auf deutscher Seite mit dem Nachweise, dass Baden's Beitritt am 3. Jan. 1869 allen Kabinetten, auch dem französischen, mitgetheilt und ausserdem dem franz. Gesandten, Gen. Fleury, am 27. Juli 1870 in Erinnerung gebracht sei. Im Verlaufe des Krieges ist von deutscher Seite dargethan, dass wiederholt franz. Kombattanten sich solcher Sprenggeschosse, des Schrot und gehackten Blei, bedienten und durch ein Schreiben des Maire von Paris, Jules Ferry, v. 22. Jan. 1871 ist konstatirt, dass unter den am gleichen Tage von der 101. Marsch-Komp. gegen das Stadthaus geschleuderten „Geschossen“ explodirende Gewehrkugeln gefunden wurden; nach

Plönnies und Weygand führten die Franz. Sprenggeschosse des Kal. 11 mm. Von franz. Seite wurde dagegen die ungerechtfertigte Beschuldigung erhoben, gerade die Deutschen hätten Spreng-Gewehrgeschosse gebraucht (Rundschreiben d. Graf Chaudordy v. 25. Jan. 1871). Franz. Ärzte haben sich bemüht, die für die franz. Verwendung explosibler Geschosse angeführten Beweise als unhaltbar zu bezeichnen und die eigenen Beschuldigungen gegen die Deutschen zu motiviren (Nicaise; Thierry, der den Gebrauch verneint, ihn bei der Zerstörungsfähigkeit der gewöhnlichen Kugeln für unnötig hält, und meint, dass die Leichtigkeit derselben ihre Tragfähigkeit vermindere, ihre Herstellung theuer, ihre Handhabung gefährlich sein würde; Coze; Amédée; Tardieu; Pernet; Sonrier). Dass übrigens gewöhnliche Geschosse vielfache Veränderungen erleiden können, die leicht zur Annahme explosibler Geschosse führen könnten, ist erwiesen. Schon Socin hat darauf aufmerksam gemacht, dass sich durch Schmelzung von Kugelstücken die Wunden erklären lassen könnten, die man als Folgen explodirender Geschosse angesehen hat. Nach Prof. W. Busch (Bonn) ist der Chassepotschuss aus der Nähe beim Treffen eines Knochens in seiner Wirkung einer Explosivkugel ähnlich, und er vermutet, dass dasselbe beim Mausergewehr der Fall sein werde; Wahl (Essen) kommt zu ähnlichen Schlüssen; nach E. Küster (Berlin) schiesst nur das Henry-Martini-Gewehr Hartbleikugeln mit geringeren Verletzungen. — Jhrbchr f. d. Dtsche Arm. u. Mar: Dahn, D. dtsch-franz. Krg u. d. Völkerrecht, Brln 1871/72; v. Ploennies u. Weygand, Neue Studien üb. d. gez. Feuerwaffe d. Inf., 2. Suppl.-Bd: Neue Hinterldgs-Gew.; 2. Thl: D. Dtsche Gewehrfrage, Darmst. u. Lpzg 1872; Schmidt, Jhrbchr d. Medizin, Lpzg 1872, Nr. 12, 1875, Nr. 4; Virchow u. Hirsch, Jhrbrscht üb. Medizin, Brln 1874, Kriegschirurgie (Gurlt). Dr. P—g—r.

Peterwardein, österr.-ung. Fstg (10 000 M. fassend) in der ehemaligen Kroat.-Slavon. Mil.-Grenze, in sumpfiger Gegend, am r. Donauufer, mit dem gegeüberliegenden Neusatz (s. d.) durch Schiffbrücke (257 m. lg) verbunden, besteht aus der oberen Fstg (nur Militärstadt, mit einem Brunnen, welcher bis unter den Wasserspiegel der Donau geht), auf einem nach 3 Seiten schroff abfallenden Felsen (49 m. üb. d. Donau), und der unteren gleichfalls befestigten, zur Hälfte von der Donau umflossenen Stadt am N.-Fusse des Felsens, in welcher die 4022 E. wohnen. — 1526 von den Türken erobert, 1681 von denselben wieder verlassen, worauf die Kaiserl. die Werke sprengten; im Ungar. Revolutionskriege (s. d.) von den Ungarn besetzt und am 6. Sept. 1849 an ein Cernirungskorps übergeben.

Schlacht am 5. Aug. 1716. — Pr. Eugen v. Savoyen, im Feb. zum Generalissimus der in Ungarn gegen die Türken zusammengezogenen Armee ernannt, konzentrirte dieselbe im Juli obhlb P. am l. Donauufer; der jenseitige Befehlshaber Damad Ali Pascha hatte die seinige bei Belgrad gesammelt und führte dieselbe am r. Ufer gegen P. Als Eugen dies erfuhr, ging er gleichfalls auf das r. Ufer über und bezog am 2. Aug. bei P. eine Stellung; die Türken richteten sich ihm gegenüber ein. Im kaiserl. Heere waren Gerüchte von der Übermacht der Türken verbreitet, welche durch eine am 1. vom Gfn Palfy unternommene unglückliche Rekognoszirung vermehrte Nahrung erhielten. Als die Türken indes nicht angriffen, ordnete Eugen am 5. sein Heer zur Schlacht, indem er den l. Flügel an einen Sumpf, den r. an unzugängliche Höhen lehnte. Er verfügte über 72 Bat., 187 Esk. (41 000 M. Inf., 22 000 Kav.), welche er in zwei Treffen und eine Reserve ordnete; Heister befehligte die Inf., Palfy die Kav., Spleny die Reserve, seine Art. war der feindlichen in jeder Hinsicht überlegen. Die Türken sollen 150 000 M. gezählt haben, darunter 40 000 Janitscharen und 10 000 Spahis; den l. Flügel befehligte Türk Achmed, den r. Sari Achmed, die Beglerbegs bez. von Anatolien und von Rumelien. Der Grossvezir stellte sein Heer gleichfalls zur Schlacht auf. Der Kampf begann auf dem l. Flügel der Kaiserl., welcher, angriffsweise verfahrend, bedeutende Vortheile errang. Nicht so glücklich ging es auf dem r. Flügel, die angreifende österr. Inf. wurde vollständig geworfen, sogar ihre Verschanzungen wurden genommen und mit Mühe hielt die christliche Reiterei der türkischen das Gleichgewicht. Da sandte Eugen den Seinen 2000 Reiter vom l. Flügel unter Palfy zu Hilfe, welche die siegreichen Janitscharen in Flanke und Rücken fassten und die Schlacht entschieden. Als nun auf dem r. Flügel auch die kaiserl. Inf. von neuem vorging und die Kav. auf dem l. in die türk. Wagenburg einbrach, ward die Flucht der Türken allgemein. Der Grossvezir wurde tödlich verwundet, der Rest seiner Truppen rettete sich nach Belgrad, ohne weit verfolgt zu werden. Eugen wendete, zu schwach die Feste unter diesen Verhältnissen anzugreifen, sich zunächst gegen Temesvar. Der österr. Verlust wird auf 3000 T., 2000 Verw., der türk. auf 6000 M. angegeben. — Österr. mil. Ztschrft, Jhrgg 1808. 13.

Petitti-Gewehr, das zur Hinterladung umgeänderte ital. Gewehr Kaliber 17,5 mm., nach dem Direktor der Waffenfabrik zu

Turin, Ob. P., der die Konstruktionsdetails vorgeschlagen, benannt, identisch mit dem Carcano-Gewehr (s. d.). v. Ll.

Petrowsk, russ. Hafenstadt in Daghestan, am W.-Ufer des Kasp. Meeres. 4500 E., befestigt, wichtig für die Verbindung Russld's mit seinen Besitzungen jenseits d. Kasp. Meeres. Sz.

Peucker, Eduard [von], preuss. Gen. d. Inf., am 19. Jan. 1791 zu Schmiedeberg (Schlesien) geb., trat 1810 in die Art., machte den Krieg in Russld mit, that sich in den Feldzügen von 1813—14 als Adj. durch Umsicht und Thätigkeit ganz besonders hervor, kam nach Friedensschluss in das Kriegsministerium und entwickelte hier bis zum J. 1848 eine überaus erfolgreiche Wirksamkeit in Bearbeitung des Art.- und Waffenwesens (Zündnadelgewehr). Im Mai 1848 wurde er Mil.-Kommissarius bei der Bundesversammlung in Frankfurt und, als am 29. Juni Erzhzg Johann zum Reichsverweser gewählt war, Reichskriegsminister. Von diesem Posten am 10. Mai 1849 zurückgetreten, kommandirte er bei Niederwerfung des Aufstandes in Baden (s. d.) das Neckarkorps, wurde im Feb. 1850 Mitglied der Bundescentralkommission, stand nach deren Auflösung 1851—54 zur Disposition und trat am 6. April 1854 als Gen.-Inspekteur an die Spitze des preuss. Mil.-Erziehungs- und Bildungswesens, als welcher er auf alle Zweige seines Ressorts einen höchst intensiven Einfluss äusserte und die der Fachbildung dienenden Anstalten gründlich umgestaltete (s. Gen. v. P. und die Kriegsschulen in Allg. Mil.-Ztg, Darmst. 1876, Nr. 22—28). Am 21. Nov. 1872 in den Ruhestand getreten, starb er zu Berlin am 10. Feb. 1876. Sein Hauptwerk „D. dtsche Krgswsn d. Urzeiten", Brln 1860 (3. Theil auch unt. d. Tit. „Wanderungen üb. d. Schlachtfelder d. dtschen Heere d. Urzeiten", Brln 1864), ist unvollendet; von sonstigen Erzeugnissen seiner Feder ist hervorzuheben: „Vorschrift üb. d. Methode, d. Umfang u. d. Einthlg d. Untrrchts a. d. Krgsschln", Brln 1859. — Mil.-Wchbl., Brln 1876, Nr. 17—18. 13.

Pfahlwerk, eine aus Pfählen errichtete stehende Estakade (s. d.). 3.

Pfalz, in kriegsgeschichtlicher und organisatorischer Beziehung. s. Bayern. H.

Pfalzburg, Stadt im Reichslande Elsass-Lothringen, 3000 E., früher Fstg, welche die Strasse von Zabern durch die Vogesen nach Lunéville beherrschte. 1814 und 1815 von den Verbündeten eingeschlossen, aber nicht genommen; am 12. Dez. 1870 öffnete P. den Dtschen nach 4 monatl. Cernirung seine Thore. — Mil.-Wchbl. 1871, S. 39. Sz.

Pfanne (Zündpfanne) war der Theil des Batterieschlosses (s. d.), der zur Aufnahme des Zündpulvers bestimmt war. Von Kupfer oder Messing gebildet, stand ihre trogartige Vertiefung dem Zündloche des Gewehrlaufes gegenüber, während sie durch den unteren Arm der Batterie bedeckt wurde. Das Zündpulver musste lange Zeit entweder aus dem Pulverhorne oder aus der Patrone auf die Pfanne geschüttet werden; nach Annahme des konischen Zündloches trat Selbstbeschütten der P. ein. v. Ll.

Pfeiler nennt man die in Mauerwerk (seltener in Eisen) ausgeführten Unterstützungen von Brücken, sowie diejenigen Unterstützungen von gewölbten und mit starker Holz- oder Eisendecke versehenen Hohlräumen, welche vor die Umfassung der letzteren nach innen vorspringen. Bei gewölbten Decken pflegt man im Festungsbau statt des Ausdrucks P. die allgemeinere Bezeichnung „Widerlager" häufiger zu gebrauchen. Je nach ihrer Lage theilt man die P. ein in Mittel- oder Zwischen-P. und End-P., von denen letztere bei Brücken auch Land-P. oder Brückenhäupter genannt werden. (Vgl. Kasematten, Haupt). — Zu erwähnen sind ausserdem die bei Futtermauern (s. d.) und Dechargenrevetements (s. d.) vorkommenden sog. Strebe-P. 3.

Pfeilziehen, bei den Griechen eine Bezeichnung für die Kunst des Wundarztes, welche vornehmlich im Stillen von Blutungen, Anlegen von Verbänden, Ausziehen von Pfeilen u. dgl. bestand, weshalb denen, welche bei den Heeren die Chirurgie ausübten der Name „Pfeilzieher, ἰατρός" beigelegt wurde. — Göll, Kulturbilder aus Hellas und Rom, Lpzg, mehrere Aufl. 13.

Pferd. Das P., von Linné der 5. Ordnung der Säugethiere zugezählt und zur Familie der Einhufer gehörend, ist durch 12 Schneide- und 24 Backenzähne, zu welchen beim männlichen P.e noch 4 Hakenzähne kommen, lange Schopf-, Mähnen- und Schweifhaare, einfache Hufe, eine wiehernde Stimme, einen einfachen Magen, das Fehlen einer Gallenblase u. dgl. m. gekennzeichnet. Die Farbe seines Haares (s. d.) entscheidet über seine Bezeichnung als Rappe, Fuchs, Schimmel etc. Die Stute trägt 11 Monate und bringt nur ganz ausnahmsweise mehr als ein Füllen (Fohlen). Das natürliche Alter (s. Zahnlehre) des P.es mag 30—40 J. betragen; in unseren Verhältnissen wird dasselbe meist wenig mehr als halb so alt und für den Militärdienst fast immer schon vor dieser Zeit unbrauchbar. — Vgl. Remontirung. — Hengste sind, ihres Temperaments wegen, im Allgemeinen von der Verwendung für mil. Zwecke ausgeschlossen; in

Beziehung auf den Gebrauch von Stuten oder Walachen wird ein Unterschied nur gemacht, wo es durch die Benutzung von Hengsten geboten erscheint. — Das P., a. d. Engl. von Hering, 2. Aufl., Stuttg. 1844; Villeroy u. Müller, der P.ezüchter, Mainz 1856; Freitag, D. Hausthierracen, Halle 1875; Hertwig, Hdbch d. P.ekunde, 3. Aufl., Brln 1864; Löffler, Das P., Brln 1865; Jähns, Ross u. Reiter (kulturhistorisch), Brln 1872 etc.

Die Wissenschaft, welche sich mit dem P.e beschäftigt, die Hippologie, zerfällt in die Lehre vom P.ekörper, welcher vom Standpunkte des Arztes und von dem des praktischen Gebrauches, dem hier einzunehmenden, der sich vornehmlich mit der „Lehre vom Exterieur" oder der „Kenntnis des äusseren P.es" beschäftigt, betrachtet werden kann, in die Gebrauchslehre, die Gesundheitslehre, die von der P.ezucht (s. Mil.-Gestüte), welche zugleich deren Geschichte begreift, und in die Literatur der hippologischen Wissenschaften. – Die Gebrauchslehre (v. Nádosy, Equitationsstudien, 2. Aufl., Wien 1855; vgl. Reitkunst) unterrichtet über die Auswahl der P.e für verschiedene Zwecke (Reit-, Zug-, Pack-P.e mit ihren Unterarten), über deren Dressur und ihre rationelle Benützung. — Die Gesundheitslehre (v. Zech, Das P. im gesunden u. kranken Zustande. Wien 1858) zeigt, wie man Krankheiten verhüten und wie man dieselben heilen kann; ein wichtiger Zweig derselben ist die Hufbeschlagskunst (s. Huf). — Der für den Soldaten wichtigste Theil der ganzen Hippologie ist die Bewegungslehre, sie gründet sich auf die:

Kenntnis des äusseren P.es. — Havemann, Anltg z. Beurthlg d. äusseren P.es, 1. Aufl., Hann. 1792; v. Hochstetter, Theor.-prakt. Hdbch d. äusseren P.ekenntnis, Bern 1821; Baumeister, Anltg z. Kenntnis d. Äusseren d. P.es, hrsggbn von Rueff, 4. Aufl., Stuttg. 1857. — Der Körper des P.es besteht aus festen Theilen (Knochen, Knorpel, Horngebilde, Muskeln, Sehnen, Nerven, Haut, Haar etc.) und aus flüssigen (Blut, Lymphe etc.); seine Grundlage gibt demselben das Knochengerüst (Skelett) Die Knochen sind mit der sehr empfindlichen „Knochen"- oder „Beinhaut" überzogen, welche ihre Ernährung vermittelt; als Ansatzpunkte für Muskeln und Sehnen haben sie Erhabenheiten und Vertiefungen. Die Knochen hängen entweder unbeweglich miteinander zusammen oder sie bewegen sich an einander. Die beweglichste Verbindung wird durch Gelenke hergestellt. Diese besteht darin, dass die glatten überknorpelten Enden von zwei Knochen durch „Knochenbänder" an einander befestigt sind, gewöhnlich fasst der „Kopf" des einen in die „Pfanne" des anderen, in welchem Falle sehnige „Hilfsbänder" von einem Knochen zum anderen gehen. Die meisten Gelenke sind von mit „Synovialhäuten" überzogenen „Kapselbändern" umhüllt; eine „Gelenkschmiere" (Synovium) erleichtert die Bewegung. Nach der Art der Bewegung unterscheidet man: a) „Freie Gelenke", bei welchen das kopfförmige Ende des einen Knochens in die Gelenkhöhle des anderen aufgenommen ist. Sie haben nur ein Kapselband und gestatten Bewegung nach allen Seiten (Schulter-, Hüftgelenk). b) Wechselgelenke, welche ausser dem Kapsel- auch noch Hilfsbänder haben und in „vollkommene" oder „Charnier-" und in „unvollkommene" zerfallen, von welchen die ersteren die Bewegung nur nach einer Seite, also Beugung oder Streckung (Kopf-, Ellenbogen-, Vorderknie- [2 Charniere], Fessel-, Kronen-, Huf-, Sprunggelenk), die letzteren ausserdem noch eine geringe Seitenbewegung gestatten (Kiefer-, Hinterkniegelenk). c) Das „Dreh"- oder „Radgelenk" (nur zw. 1. u. 2. Halswirbel) lässt eine halbkreisförmige Bewegung zu. d) „Straffe Gelenke", bei welchen 2 oder mehrere, meist flache Knochen durch Bänder so zusammengehalten werden, dass nur eine unbedeutende Bewegung möglich ist (Vorderknie und Sprunggelenk zum Theil). Ausserdem finden sich noch bewegliche Knochenverbindungen ohne Synovialkapseln vor; zu erwähnen ist die durch Muskeln hergestellte Verbindung des Schulterblattes mit den Rippen, welche eine sehr freie Bewegung gestattet, und die, nach Art der Wechselgelenke hergestellte, des letzten Lendenwirbels mit dem Kreuzbeine. — Die Knochen und deren mechanische Verhältnisse sind für die Bewegung von wesentlichstem Einflusse, da die ersteren die Hebelarme für die Muskeln sind; es kommen die Länge und die Breite der Knochen, sowie deren Winkelstellung gegeneinander in Betracht (s. Fessel, Schulter). Das Knochengerüst wird in Kopf, Rumpf und Gliedmassen (s. dse. Maul, Ganache, Hals, Bug, Knie, Fessel, Sprunggelenk) getheilt.

Die Muskeln (im gewöhnlichen Leben das „Fleisch" gen.) zerfallen in „willkürliche" und „unwillkürliche", von denen die ersteren hauptsächlich beschäftigt sind das Leben zu erhalten, indem sie die Ernährung, Verdauung etc. übernehmen, die letzteren, durch Bewegungsnerven zum Zusammenziehen angeregt, die Muskelkraft äussern, von welcher Weite und Schnelligkeit der Bewegung wesentlich abhängen. Nach der Art ihrer Einwirkung auf die Knochen benennt man die Muskeln und die mit ihnen in Verbindung stehenden und in Überein-

stimmung mit ihnen wirkenden „Sehnen", welche von durch „Sehnenschmiere" („Serum") schlüpfrig erhaltenen und dadurch die Reibung vermindernden „Sehnenscheiden" umkleidet sind, als „Beugemuskeln" („Beugesehnen"), welche zwei Körpertheile in der Längenrichtung des Leibes einander nähern und als „Streckmuskeln" („Strecksehnen"), welche dieselben wieder von einander entfernen; als „Anzieher" oder „Abzieher" in Beziehung auf die Mittellinie des Körpers, als „Heber", „Senker", „Roller" u. dgl. m. — Die Wirkung der Muskelkraft ist abhängig von der Fähigkeit des Muskels sich zusammenzuziehen, von der Entfernung zwischen den Ansatzpunkten desselben, da mit dieser die Reibung wächst, und von dem Winkel, unter welchem die Kraft einwirkt; letztere ist am grössten beim Winkel von 90°, mit dem Wachsen sowol, wie mit dem Abnehmen über die Grenze, wird sie geringer. Die Nerven, strangartig vom Gehirn oder vom Rückenmark ausgehend, sich verästend und an jeden Muskel herantretend, bringen, namentlich durch Vermittelung der Sinnesorgane, als „Empfindungsnerven" die von aussen erhaltenen Eindrücke zum Bewusstsein der Centralorgane und veranlassen als „Bewegungsnerven" die Muskeln zur Kraftäusserung. Leidet ein Nerv, so leidet zugleich die betr. Empfindung oder Bewegung. — Reska, P.ewissenschaft, Prag 1847; Leyh, Hdbch d. Anatomie d. Hausthiere, Stuttg. 1859; Morris, Versuch üb. d. Äussere d. P.es, a. d. Franz. v. Gräfe, Brln 1860.

Auf die Bewegungen des P.es haben das Gesetz der Trägheit („Beharrungsvermögen"), d. h. derjenigen Eigenschaft, vermöge deren ein Körper in dem Zustande — sei es Ruhe, sei es Bewegung —, in welchem er sich befindet, bleibt, bis andere Kräfte diese Eigenschaft überwinden, und die Anziehungskraft der Erde („Schwerkraft") wesentlichen Einfluss. Um der letzteren entgegenzuwirken, muss der „Schwerpunkt" gestützt werden, was beim P.e durch eine „Unterstützungsfläche" geschehen muss. Je grösser diese ist und je näher der Körper des P.es sich über derselben befindet, desto besser ist letzterer gestützt. Bei einer jeden Bewegung wird derselbe verlegt. Die Bewegungen zerfallen in solche auf der Stelle (Bewegungen des Kopfes, des Rumpfes, der Gliedmassen, oder einzelner Theile dieser Gruppen, sowie gemeinschaftliche Bewegungen von Rumpf und Gliedmassen) und in Fortbewegungen; letztere wieder in solche, bei welchen die Thätigkeit des Bewegungsapparates sich regelmässig wiederholt („Gang", s. d.) und solche, bei welchen die Fortbewegung unregelmässig und gewaltsam stattfindet („Sprung"). — Vgl. Mass der P.e — v. Krane, Anltg z. Ausbildung d. Kav.-Remonten, Brln 1870 (ein Buch, welches viel mehr gibt, als der Titel andeutet); Bonie, Leistung u. Schnelligkeit einer Reitertruppe im Felde, a. d. Franz., Brln 1873; Günther, Beurtheilungslehre des P.es, Hann. 1859. 12.

Pflasterladung, diejenige Lademethode, welche bei gezogenen Vorderladungs-Gewehren üblich war, ehe deren Laden durch die Konstruktionen von Delvigne, Thouvenin (s. Geschossstauchung), Minié (s. M.gewehr) und Lorenz-Wilkinson (s. L.-W.-Gewehr) erleichtert wurde. Bei ihr wurde eine Rundkugel von demselben Durchmesser wie die Seele des Laufes verwendet und mit einem Pflaster oder Futter von wollenem oder baumwollenem Zeuge umgeben, das grade gross genug war, sie vollständig zu umhüllen, und dessen rauhe Seite mit Fett oder Talg bestrichen wurde. Beim Laden musste zuerst die Pulverladung lose in den Lauf geschüttet, dann das Pflaster, mit der gefetteten Seite nach unten, auf die Mündung und auf dieselbe die Kugel gelegt und letztere mit der Hand soweit als möglich in den Lauf gedrückt werden, wobei sich das Pflaster an ihre Oberfläche lehnte. Um die Kugel weiter hinunter zu treiben, musste der Ladehammer und zuletzt der Ladestock gebraucht werden. Abgesehen von dem Zeitaufwande, erforderte das Einschlagen und Niedertreiben der Kugel Kraft und um so mehr, je mehr sich die Seele des Laufes bei anhaltendem Schiessen mit Pulverschleim bedeckte. Diese Arbeit bewirkte ausserdem, dass dem Schützen die Ruhe, namentlich unmittelbar nach dem Laden fehlte, um sicher zu schiessen. Zu jedem Schusse war mindestens 1 Minute erforderlich. Diese Verhältnisse beschränkten die Zahl der gezogenen Gewehre auf ein Minimum und riefen im 2. Viertel des 19. Jhrhdrts das Bestreben hervor, ein Gewehr zu gewinnen, das sich wie ein glattes laden lasse und wie eine Büchse schiesse. v. Ll.

Pfropf, nannte man bei glatten Vorderladungsgewehren die beim Laden nach dem Ausschütten der Pulverladung zusammengefaltete Papierhülse der Patrone, welche auf die Kugel gesetzt wurde, um Ladung und Geschoss im Pulversacke festzuhalten. v. Ll.

Pfuel, Ernst v., preuss. Gen., geb. 3. Nov. 1779 zu Berlin, trat aus der École militaire 1797 in die Armee, liess sich nach einigen Jahren beurlauben und lebte auf Reisen mit Studien aller Art, besonders naturwissenschaftlichen, beschäftigt. Den Feldzug 1806 machte er als Adj. des Pr. Hohenlohe mit. Durch den Frieden inaktiv geworden, trat er zunächst in österr., 1812 in russ. Dienste,

fungirte 1813 als Chef des Gen.-Stbs bei Tettenborn, und trat 1814 in das preuss. Heer zurück (Ob. im Blücher'schen Hptqrtr, Kmdt von Paris). Nach dem Frieden im Gen.-Stbe zu Berlin, errichtete er die erste, noch bestehende Mil.-Schwimmanstalt. Auf diesen und vielen später entstandenen wird nach seiner, sehr praktischen Methode, dem Bewegungen des Frosches im Wasser entsprechend, das Schwimmen gelehrt. Nach verschiedenartiger Verwendung 1831 als Gouverneur nach Neuenburg gesandt, gelang es ihm, der dortigen Unruhen Herr zu werden. Er war der letzte dortige Gouverneur. Im März 1848 wurde er an Stelle des Gen. v. Willissen zur Unterdrückung des Aufstandes in der Prov. Posen (vgl. Poln. Aufstand) gesandt. Im Herbste slb. J. bildete er nach Entlassung des Auerswald'schen Ministeriums ein neues, in welchem er als Präsident und Kriegs-Min. fungirte. Da ihm, namentlich infolge gewisser Strömungen in den höchsten Kreisen, nicht glückte, die Schwierigkeiten dieses Verhältnisses zu überwinden, und speziell veranlasst durch die Tumulte des 31. Okt. trat er in's Privatleben zurück. Er starb am 3. Dez. 1866 zu Berlin. v. R.

Phalanx, bei den Griechen im weiteren Sinne das Ganze des Heeres in seinen verschiedenen Verhältnissen, selbst das Lager, im engeren die geschlossene Linie in mehreren Gliedern hintereinander. Völkerweise nach Stämmen, Geschlechtern, Familien stehen die Mannen in der Front, nach Mut, Kraft und Verlässigkeit in der Tiefe. Schon bei Homer findet sich der Name und im wesentlichen auch die Sache (Ilias XIII: Aufstellung der beiden Ajax und der Myrmidonen). Die Dorier, nach ihnen die Spartaner waren es, welche bei den Griechen die tiefe Stellung einheimisch machten, deren Einrichtung Xenophon im 11. Kap. „De republica Lacedaemoniorum" beschreibt. Die innere Einrichtung der P. war zugleich eine sittliche und politische, die zunächst auf der Eintheilung aller Waffenfähigen in 6 Morae beruhte, wovon die des Königs aus Adeligen, die andern 5 aus der Bürgerschaft gebildet waren, welche wiederum den 5 Distrikten (Koma) entsprachen. Hierauf beruhte die undurchdringliche Festigkeit, mit der die Prinzipien der spart. Taktik, den Bürgern von Jugend auf eingeprägt, alle Theile ihrer P. innerlich verbanden. Der Zweck dieser Taktik aber war, die ganze Schlachtordnung in einen innig verbundenen, zusammenhängenden Körper zu verwandeln, dessen Masse ebenso undurchdringlich, wie sein Stoss unwiderstehlich sein sollte. Jede Mora war in 4 Lochen zu 2 Pentekostien zu 2 Enemotien getheilt; die Mora führte ein Polemarch (s. d.), den Lochos ein Lochage (s. d.), die Pentekostys ein Pentekost, die Enemotie ein Enemotarch. Diese standen, auch der König, auf dem r. Flügel im 1. Gliede, hinter ihnen ihre Abtheilungen; der Enemotarch konnte die Enemotie in einer Reihe hinter sich haben, sie konnte aber auch in mehr Reihen getheilt werden, die gewöhnliche Tiefe war 8—12 Mann. Jeder Mann behielt stets den nämlichen Vor- und Hintermann, wie jeder Vordermann Befehlshaber des Hintermanns war. Zum unmittelbaren Angriff war nur das 1. Glied bestimmt, die nächsten nur, soweit sie mit ihrer Hauptwaffe, dem Dory (s. d.), über den Vordermann an dessen r. Seite herausreichen konnten, die weiteren Glieder hielten die Speere aufrecht, oder lehnten sie zur Deckung gegen die Wurfgeschosse auf die Schultern ihrer Vorleute. Die Befehle wurden nur mündlich ertheilt. Bei allen Umänderungen, welche mit dieser gewöhnlichen Schlachtordnung (epi phalangos), in welcher bei der Stärke des Lochos von 100 M. und 8 M. Tiefe die Mora eine Breite von 48, bei 12 M. Tiefe von 32 M. hatte, vorgenommen wurden, blieb Grundsatz, dass in jeder Reihe, vom ersten Vordermann, welcher zugleich Befehlshaber ist, an bis zum Zugschliesser, jeder das thut, was er seinen Vordermann thun sieht. Auf dem Marsche, der zu 2 oder 3 im langen Zuge (epi keros) geschah, hatte die Mora eine Tiefe von je 128—192 M. Sollte bei einem Angriffe von vorn von der Marsch- in die P.-Form übergegangen werden, so geschah dies durch den Aufmarsch (Paragoge) auf die an der Spitze stehende Abtheilung, indem jede rückwärtsstehende sich an die je vorstehende anschloss, und mit dieser den Vormarsch fortsetzte. Wollte man die Front breiter oder schmäler machen, so wurde dies durch den Diplasiasmos (s. d.) erreicht. Zur Abwehr eines Angriffes auf die Rückseite musste der Exkligmos (s. d.) angewendet werden, von dem man den lacedaemonischen, macedonischen und kretischen kannte. Einem Flankenangriffe wurde durch die Epistrophe, eine Viertelsschwenkung der Lochen um den r. oder l. Hintermann der letzten Enemotie, begegnet, wodurch bei 24 Lochen eine Frontbreite der P. von 48 Rotten hergestellt wurde. Angriffe auf Höhen wurden durch die Lochoi orthioi, die geraden Lochen, denen die ungeraden folgten, bewerkstelligt. Die gewöhnlich angewendete Form der P. war das von Xenophon vorgeschlagene Viereck (Plaision), in dessen Mitte das Gepäck und die Nichtkombattanten geführt wurden, spätere Taktiker nannten Plaision nur das Rechteck, dagegen

das Quadrat Plinthion. — Auch bei den übrigen griechischen Stämmen fand die P. Anwendung und wurde auf den Gymnasien durch Lehrer der Taktik und Hoplomachie theoretisch behandelt, doch fehlte ihnen das zu dieser Kampfweise nötige, durchgebildete Material an Kämpfern.

Kg Philipp legte den Einrichtungen des macedonischen Heeres die spart. P. zu Grunde. Polyb., Bch 18, Kap. 11—15, vergleicht auch die maced. P. („Pyknotes") mit der röm. Taktik. Die Sarissa (s. d.) wurde länger als das Dory gemacht, so das die Speere des 6. Gliedes noch über das 1. hinausreichten, der Schild deckte fast den ganzen Körper, der ausserdem durch Helm, Beinschienen und Panzer von Erz geschützt war, die Stellung war sehr dicht, jeder Phalangist auf den Raum von 3' beschränkt, auf dem Marsche war ihm der doppelte Raum gegönnt, die Tiefe der Reihen war in der Regel 16, zuweilen 32 M. Jede Reihe von 16 M. wird Lochos genannt. Eine P. im engeren Sinne (Phalangarchie) bestand aus 4096 M., 4 Phalangarchien bildeten die Normal-P. mit 16 384 M. — Als hauptsächlicher Unterschied ergibt sich, dass die maced. die Festigkeit bis zum Äussersten entwickelte, dagegen die freiere Bewegung der Glieder, wie sie sich in der spart. entwickelte, den leichteren Truppen und der Reiterei überliess. Die Formationen sind die nämlichen, die Benennungen ververschieden. Epikampios taxis nannte man die Hakenbildung zum Schutze einer Flanke, zur Deckung der Rückseite wurde die P. amphistomos gebildet; standen die mittlern Glieder mit einander zugekehrtem Rücken, um eine doppelte Front zu erhalten, so hatte man eine P. antistomos; überragten die Flügel die feindliche Stellung die P. hyperphalangiasis; war sie breiter als tief P. plagia, tiefer als breit P. ordinos, die Aufstellung der Mannschaft vor den Flügeln Protaxis. Homoyostome nannte man, wenn alle folgenden Abtheilungen der P. an Zahl und Form der an der Spitze marschirenden gleich waren. Emerostome, wenn die Führer der einen Abtheilung auf der r., der anderen anf der l. Seite marschirten. Dem Keil (Embolon, s. d.) stand der Zangenkeil (Koilembolon) entgegen. — In späterer Zeit geschahen durch den Spartaner Kleonymis und Kg Pyrrhus Versuche zur weiteren Ausbildung der P., doch wurde sie von der röm. Kriegskunst überwunden. Polyb. nennt als Gründe hiefür: die P. konnte sich nur schwer bewegen und kehren, ihr Angriff war nur ein allgemeiner, sie konnte in einer Schlacht nur an einem geigneten Platze, nach gehöriger, viel Zeit erfordernder Vorbereitung, in einem ebenen, offenen Terrain fechten. — Ztschrft f. Kunst etc. d. Krgs, 8. Hft, Brln 1836; Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Hrwsns. Aarau 1852; Löhr. Krgswsn d. Griech. u. Röm., Würzbg 1830. J. W.

Pharsalus, thessalische Stadt. — Nach den für Caesar (s. d.) ungünstigen Kämpfen bei Dyrrhachium (s. d.) brach er nach Macedonien auf, um womöglich Pompejus nach sich zu ziehen. Nachdem er sich mit seinem Unterfeldherrn Domitius vereinigt hatte, stand er bei Metropolis zwischen dem von Heraklea in Thessalien einmarschirenden Pompejus und dessen bei Larissa stehendem Legaten Scipio. Als diese sich vereinigt hatten, kam es durch Caesar's Initiative zur Schlacht bei P. Caesar war 22000 M. z. F., 1000 Reiter, Pompejus c. 90000 M. (7000 Reiter), stark. Um seine Kav. zu verstärken, stellte Caesar Kohorten seines besten Fussvolks zwischen deren Abtheilungen, formirte 6 auserlesene Kohorten in Reserve hinter dem r. Flügel. entflammte seine Truppen durch eine Anrede und rückte (29. Juni) in 3 Linien aus seinem Lager in die Ebene hinab. Auch Pompejus stieg in 3 Linien in die Ebene hinab. Kurz vor dem Feinde, der sie stehenden Fusses erwartete, machten Caesar's Legionen Halt, schöpften Athem und stürzten sich dann, ihre Speere schleudernd, mit dem Schwerte auf den Gegner. Pompejus' Reiterei hatte die Caesar's zurückgedrängt, wurde aber durch die Res.-Kohorten in Verwirrung gebracht und floh. Nun warf sich diese Reserve auf des Feindes Flanke und Rücken und bald floh Pompejus' Heer zum Lager zurück, das von Caesar's Soldaten erstürmt wurde. Pompejus entkam nach Larissa, von wo er zu Schiffe nach Lesbos eilte. Sein Verlust betrug 15000 T., 24000 Gef.; Caesar büsste c. 200 M. ein. — Caes. de b. c.; Dio.; Appian; Plut., Pomp., Caes. —cc—

Philipon, Armand Baron, franz. Gen., am 28. Aug. 1761 zu Rouen geb., durch die Revolution Off. und durch seine Vertheidigungen von Badajoz (s. d.) in weiteren Kreisen bekannt geworden (Brodrück, Kampf um Badajoz, Lpzg 1861), entwich aus engl. Gefangenschaft, focht 1813 in Dtschld, fiel aber durch die Kapitulation von Dresden, wohin er nach der Schlacht bei Kulm die Reste der franz. Truppen geführt hatte, von neuem in Gefangenschaft, wurde später nicht wieder angestellt und starb zu Paris am 28. Aug. 1836. — Nouv. biogr. gén., XXXIX, Par. 1862. 13.

Philipp Wilhelm, Mkgf v. Brandenburg-Schwedt, brdbg.-preuss. Gen.-FZM., ein Sohn des Grossen Kurfürsten, am 29. Mai 1669 geb., wurde 1797 Gen.-FZM. Die brdbg.-

preuss. Art. verdankt ihm ihre festere Organisation; er gab der Waffe eine gelehrte Richtung, doch hielt er daneben sehr auf das Äussere, namentlich auch auf grosse Leute. Er starb zu Berlin am 19. Dez. 1711. — v. Schöning, Hist.-biogr. Nachrichten z. Gesch. d. brdbg.-preuss. Art., I, Brln 1844. 13.

P., Landgraf von Hessen-Homburg, österr. FM., geb. zu Homburg 11. März 1779, gest. dslbst 28. Nov. 1846, focht schon als holl. Kap. bei Tournay 1795, trat in kais. Dienste, nahm an den Schlachten bei Zürich, Mannheim, Engen, Möskirch und Hohenlinden theil, erwarb 1809 bei Aspern das GM.-Patent, bei Wagram das Ther.-Kreuz, entschied die Schlacht bei Podubine und erwarb sich in der Campagne viele Verdienste. 1813 trat er als FML. als selbständiger, umsichtiger Befehlshaber auf, 1814 nahm er an der Spitze der Reserve der Südarmee an den Gefechten von St Georges und Limoness theil, 1815 stand er als Divisionär beim Korps des Kronpr. von Württemberg, 1818 und 1820 wurde er zu Sendungen nach Russld und Engld verwendet, betheiligte sich dann an der Expedition nach Neapel, und wohnte dem Russ.-Türk. Kriege als kais. Bevollmächtigter bei, 1837 trat er die Regierung seines Landes an. — Gebler, Dnkwrdgktn a. d. Leben etc. des FM. P. Ldgf v. H., Wien 1848. W. v. Janko.

P., Könige von Frankreich. — 1) **P. II.** (l'Auguste), am 22. oder 25. Aug. 1165 geb., kam 1180 auf den Thron und brachte fast seine ganze Regierungszeit in Krieg und Fehden zu, durch welche, wie durch Einziehungen, er sein Gebiet um das Doppelte vermehrte. Seine Kämpfe mit England waren die wichtigsten seiner Kriegszüge, eine 1213 geplante Landung kam freilich nicht zu Stande (vgl. Frkrch, Marine), dagegen erfocht er 1214 den Sieg von Bouvines (s. d.) und 1216 vollführte sein Kronprinz Ludwig (VIII.) die Landung. P. betheiligte sich auch am 3. Kreuzzuge (s. d.) und begann die Albigenserkriege (s. d.). Er starb am 14. Juli 1223 zu Mantes. — Baudot de Juilly, Hist. de P., Par. 1702; Capefigue, Hist. de P., Par. 1829; Mazabran, P. A., Par. 1878. — 2) **P. VI.**, der erste Valois, 1293 geb., führte nach seiner 1328 erfolgten Thronbesteigung zuerst als Verbündeter des Gfn v. Flandern gegen dessen Unterthanen Krieg, welche er, als sie am 23. Aug. slb. J. ihn in seinem Lager bei Mont Cassel angriffen, schlug und zur Unterwerfung zwang; dann begannen unter seiner Regierung die Kriege mit Engld, in welchen er die erste der grossen Niederlagen am 26. Aug. 1346 bei Crécy (s. d.) erlitt. Er starb am 22. Aug. 1350. — S. de Sismondi, Hist. de France, Par. 1821—44. 13.

P., Könige von Macedonien. — **P. II.**, 383 v. Ch. geb., kam sehr jung als Geisel nach Theben, wo er in Epaminondas' Hause Bildung und Kriegskunst erlernte. Nach Macedonien entwichen, übernahm er die Vormundschaft über seinen Neffen und bemächtigte sich 359 des Thrones. Er verbesserte das Kriegswesen und die Disziplin, führte gute Bewaffnung ein, organisirte die unüberwindliche Phalanx und suchte die Hegemonie in Grchld zu erlangen. Zunächst besetzte er Thessalien, eroberte die griechischen Seestädte an Thracien's Küste, und rückte dann, zum Schiedsrichter zwischen den Amphiktyonen und Lokrern erwählt, in Grchld ein. Nachdem er den Krieg rasch beendet, besetzte er Elatea, den Schlüssel von Böotien. Die nun verbündeten Staaten schlug er bei Chäronea (s. d.) 338 und besetzte Theben, worauf Frieden geschlossen wurde. Zum Oberfeldherrn gegen Persien ernannt, wurde er 336 n. Ch. aus Privatrache von einem Macedonier Pausanias ermordet. Als Staatsmann klug und verschlagen, tapferer und geschickter Feldherr. — Diod.; Paus.; Justin.; Polyb.; Demosth.; Olivier, Hist. de P., Par. 1740—60; Flathe, Gesch. Macedonien's etc., Lpzg 1833; Leland, Hist. of P., Lndn 1761; Brückner, P., Gttgn 1837. — **P. III.**, Arrhidäus, Sohn Demetrius' II., bestieg 221 v. Ch. den Thron. Als er Jllyrien bekriegte und mit den Karthagern ein Bündnis schloss, gerieth er mit Rom in Berührung, das ausserdem von Kg Attalus von Pergamus und der Republik Rhodus gegen ihn zu Hilfe gerufen wurde. Nach wenig erfolgreichem Kriege wurde P. durch Tit. Quinct. Flamininus bei Kynoskephalae (s. d.) 197 v. Ch. geschlagen und der Hegemonie über Grchld entsetzt. Er starb 179 v. Ch. — Polyb.; Liv.; Appian, Maced.; Galitzin I, 4. —cc—

Philippi, Stadt in Macedonien. — Schlacht im Spätherbst 42 v. Ch. Nach Caesar's Tode hatten Brutus und Cassius in Griechenland 80 000 M. z. F. und zahlreiche Kav. zusammengezogen. Octavian und Antonius (s. d.) wandten sich mit einem etwa ebenso starken Heere gleichfalls dahin. Nachdem sie die bei P. verschanzten Gegner mehrere Tage lang vergeblich herausgefordert hatten, entspann sich eine Schlacht, in welcher Antonius mit dem r. Flügel den Cassius besiegte, Octavian aber mit dem l. durch Brutus eine Niederlage erlitt; Cassius nahm sich das Leben. Beide Heere hielten ihre Stellungen. Nach 20 Tagen kam es durch den Ungestüm der Truppen des Brutus zur Schlacht, welche mit der Niederlage des Brutus endete. Dieser („der letzte Römer") stürzte sich in sein Schwert, die Trümmer des Heeres gingen

theils zu den Siegern über, theils wurden sie zersprengt. — Appian; Dio; Plut., Brut., Ant.; Vell.; Galitzin I, 4. —cc—

Philippsburg, badische Stadt im Mittelrheinkreise, 2407 (im J. 1875) E., an der Bahn Bruchsal—Germersheim, am Salzbache (Saalbach), ¼ M. von dessen Einfluss in den Rhein in niedriger Gegend gelegen, hiess „Udenheim", bis der Landesherr, Bischof Philipp von Speier, welchen zu Anf. des 30j. Krieges die von Natur feste Lage des Ortes zu deren Verstärkung durch Werke veranlasste, ihn P. nannte. Die im J. 1618 durch die Nachbaren mit Gewalt gestörte Befestigung wurde 1623 vollendet; 1633 wurde P. von den Schweden eingenommen, 1634 von ihnen an Frkrch abgetreten, welchem es als Ausgangspunkt für Operationen in Dtschld sehr gelegen schien; in der Nacht vom 23./24. Jan. 1635 nahmen es die Kaiserl., geführt von dem ehemaligen Kmdtn, dem speierschen Ob. Konrad Bamberger oder Baumberger (vgl. Österr. mil. Ztschrft 1871, IV) durch Überrumpelung; 1644 gewann es der Hzg v. Enghien gegen denselben Kmdtn zurück und der Westfälische Friede gab das Besatzungsrecht den Franz., welche die Werke (Enceinte von 7 Bastionen mit Ravelins, Hornwerk gegen den Rhein, Brückenschanze) bedeutend verstärkten. 1676 kam P. wieder in dtschen Besitz, in welchem es als „Reichsfestung" mit einigen durch Besitznahme seitens der Franz. in den Kriegen Ludwig's XIV. (s. d.) und im Poln. Thronfolgekriege (s. d.), wo Gen. v. Wutgenau die Fstg tapfer vertheidigte, veranlassten Unterbrechungen, allmählich immer mehr verfallend, blieb (vgl. Kriegswesen des Dtschen Reiches). Nachdem die Operationen des Feldzuges von 1799 sich noch mehrfach um P. gedreht hatten, kam die Stadt, deren Werke seit 1800 durch die Franz. schon grossentheils geschleift waren, 1803 an Baden und hörte auf Fstg zu sein. 13.

Philistäer, frühere ungarische Bezeichnung für Armbrustschützen, aus „Balistarier" verdorben. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Philopömen („der letzte der Griechen"), vollbrachte seine ersten bedeutenden Waffenthaten im Kampfe der Messenier und Kg Antigonus' von Macedonien gegen die Spartaner, erwarb grossen Kriegsruhm in Kreta und wurde nun Befehlshaber der achäischen Reiterei. Hier führte er straffe Disziplin, die geschlossene Fechtart, bessere Waffen und grössere Beweglichkeit ein und hob ihren kriegerischen Geist, sodass er 215 n. Ch. mit ihr die Eleer zu besiegen vermochte. Zum Oberfeldherrn des Achäischen Bundes erhoben, führte er wesentliche Verbesserungen der Organisation, Bewaffnung und Taktik ein, welche sich in der (3.) Schlacht bei Mantinea (s. d.) 207 v. Ch. bewährten. Nachdem er in Kreta neue Beweise seines Feldherrntalentes gegeben, zur See aber unglücklich gekämpft hatte, besiegte er Kg Nabis von Sparta und eroberte die Stadt, rettete sie dann aber vor der Vernichtung durch die Achäer und den röm. Konsul T. Flamininus. In seinem 70. J. gerieth er in Gefangenschaft der Messenier und wurde (183 v. Ch.) zum Giftbecher verurtheilt. — Plut., Philop., Flam.; Liv.; Polyb. —cc—

Phocion, athen. Feldherr, Schüler Plato's, trägt unter Chabrias (s. d.) zum Seesiege bei Naxos (377 v. Ch.) bei, besiegt Philipp v. Macedonien in Euböa, zwingt ihn zur Rückkehr aus dem Peloponnes, räth dann aber zum Frieden, befehligt die Griechen gegen Antipater (s. d.), wird seitens der Athener ungerechterweise des Verrathes beschuldigt und entflieht nach Phocis. Ausgeliefert, wird er zum Schierlingsbecher verurtheilt. — Plut., Phoc.; Corn. Nep.; Diodor. —cc—

Phokischer Krieg, s. 2. Heiliger Krieg. —cc—

Phull, Karl Ludw. Aug., Frhr v., russ. GL., geb. am 6. Nov. 1757 zu Ludwigsburg, als Sohn des damaligen Ob. des Kreis-Drag.-Rgts, nachmals GL. u. Kmdt des württmbg. Kreiskontingents Ludw. Wilh. Aug. v. P., aus schwed. Geschlecht (identisch mit Pfuel, Pfuhl), trat 1777 in die preuss. Armee, kam 1781 in den Gen.-Stb, machte den Feldzug 1793 am Rhein mit (Ord. p. l. mérite bei Karlsberg) und war 1805 Gen.-Qrtrmstr und später in der Umgebung des Kgs, trat aber, wie es scheint, aus Unzufriedenheit über die damalige Führung der preuss. Armee, auf die er keinen Einfluss zu gewinnen vermochte, 1806 als GM. in russ. Dienste, unterrichtete den Kaiser Alexander in der Kriegskunst und gewann dessen ganzes Vertrauen. 1812 entwarf P. als Gen.-Qrtrmstr, in der Überzeugung von Napoleon's überwiegendem Genie und der besseren Kriegstüchtigkeit der franz. Armee, den genialen Plan, durch absichtliches Ausweichen, eine Schlacht auf verschanztem Schlachtfelde und weiteren Rückzug in das Innere mit Beseitigung der Bevölkerung und aller Vorräthe von der Operationslinie der feindlichen Armee, diese physisch und moralisch zu Grunde zu richten. Die begonnene Ausführung dieses Planes, der nur in seinem ersten Theile (Lager bei Drissa) publizirt worden, führte so grosse Aufregung herbei, dass Alexander wankend wurde, P. vom Kriegsschauplatze abrief, ja ihn anwies auch Petersburg, wo das Volk ihn insultirte, zu

verlassen. P. ging nach Engld, wo er 1813 dem Pr. v. Oranien (später Kg d. Ndrlde) kriegswissenschaftliche Vorlesungen hielt, wurde aber nach dem Frieden, als sein, wenn auch modifizirt ausgeführter, Plan das bekannte Resultat hatte, durch ein Handschreiben Alexander's, worin ausdrücklich P. zugeschrieben wurde, dass sein Plan Russld gerettet habe, unter Beifügung des Wladimir-Ordens 1. Kl. restituirt und russ. Gesandter im Haag. 1820 nahm er seinen Abschied und starb am 25. April 1826 in Stuttgart. Sein literarischer Nachlass wurde von dem russ. Gesandten reklamirt. Der württembg. Ob. v. Batz gab 1852 einige Aufsätze von P. heraus: „Versuch e. systematischen Anltg f. d. Studium der Kriegsoperationen,“ Stuttg. 1852, (franz. Lpzg 1853). — P., Versuch etc.; Wolzogen, Mem., Lpzg 1851; Eugen v. Württmbg, Mem., Frkfrt a. O. 1862. —rt.

Piacenza (Placentia), Hptort der ital. Prov. gl. N., am r. Poufer, unthlb der Trebbiamündung. Brücken über beide Flüsse, Eisenbahn nach Alessandria, Mailand, Bologna; 35000 E.; Fstg: Enceinte mit Aussenwerken, Citadelle, Brückenkopf. Gen.-Kmdo des 4. A.-K. Nicht weit von P. die Ronkalischen Felder. — Am 16. Juni 1746 Sieg der Österr. unter Fürst Liechtenstein über die Spanier und Franz. unter Gages und Maillebois. Sz.

Piave, entspringt in den Carnischen Alpen, durchströmt das Venet. Litorale, mündet ndöstl. bei Porto di Cortellazzo in's Adriat. Meer. Bis Zensone hat der Fluss Torrentencharakter, von hier ab ist er schiffbar, Kanäle verbinden ihn mit der Livenza im O. Sz.

Picardie, Ldschft im ndwstl. Frkrch, ein flaches Hügelland, von der oberen Oise, Aisne und Somme durchströmt, fruchtbar, gut angebaut, 112 Q.-M., 560000 E., jetzt unter die Dep. Pas de Calais, Somme, Oise, Aisne und Nord vertheilt. Sz.

Piccinino, ital. Condottieri.— 1) Niccolo, 1375 zu Perugia geb., in Braccio da Montone's Schule gebildet, dem er 1416 seine Vaterstadt gewinnen half, dessen von seinem Tode gefolgte Niederlage bei Aquila (2. Juni 1424) aber besonders P.'s Unachtsamkeit verschuldet hatte. Er führte nun die Trümmer von Braccio's Heere dem Hzge v. Mailand, Philipp Maria Visconti, zu. Durch eine Schlappe, welche er Carmagnola im J. 1427 bei Gottolengo beibrachte, veranlasste er diesen, sein Lager fortan stets mit einer Wagenburg zu umgeben; der Niederlage von Maclodio am 11. Okt. slb. J. entrann er durch kühnes Durchschlagen. Dann focht er glücklich gegen Florenz und hatte an der siegreichen Flottenschlacht auf dem Po (23. Juni 1431) seinen Antheil. Der Kampf mit Franz Sforza, von dessen Ausgange man die Entscheidung erwartete, wessen Kriegskunst die grössere sei, kam, als beide sich 1434 im Kirchenstaate gegenüber standen, nicht zum Austrage, doch vernichtete P. zw. Imola und Castel Bolognese damals (28. Aug. 1434) das päpstliche Heer unter Niccolo von Tolentino. Im Dienste des Papstes darauf 1438 gegen Mailand fechtend, trug er bedeutende Vortheile davon, konnte aber Brescia nicht nehmen; 1439 gewann er, obwol sonst gegen Sforza, seinen Todfeind, im Nachtheile, Verona (10. Nov.) durch Leiterersteigung, verlor es aber bald wieder. Im J. 1440 wurde der Krieg mit wenig Ernst betrieben, 1441 aber überfiel P. des Gegners Winterquartiere und stand im Begriff über Sforza endgiltig zu triumphiren, als politische Ränke seine Pläne scheitern machten. Zum Schlusse seiner Laufbahn ward P. am 8. Nov. 1443 bei Montelauro von Sforza, freilich ohne weitere Folgen, geschlagen. Seinem ältesten Sohne 2) Francesco, hatte er, im Herbst 1443 nach Mailand berufen, wo er am 15. Okt. 1444 starb, das Heer übergeben, aber am 10. Okt. 1444 war dieser von Sforza bei Montolino gänzlich geschlagen und auch später erntete er keine grossen Lorbeeren. Er starb am 16. Okt. 1449. — Der jüngere Sohn 3) Jacopo, geb. 1420, diente bald dem einen, bald dem anderen der ital. Machthaber, bald führte er ganz auf eigene Hand den Krieg, machte sich besonders in dem Kampfe um den Thron von Neapel auf Seiten Johann's von Anjou einen Namen und wurde (wahrscheinlich am 7. Juli) 1465 in Neapel auf Veranlassung des Kg Ferdinand von Aragon ermordet. Mit ihm erlosch Braccio's Schule. — Steger, Gesch. Franz Sforza's u. d. ital. Condottieri, Lpzg 1853; Ricotti, Storia delle compagnie di ventura, Torino 1844. 13.

Piccolomini d'Aragona.— 1) Octavio, Hzg v. Amalfi, österr. GL., geb. 11. Nov. 1599 zu Florenz, gest. 11. Aug. 1656 zu Wien, diente von der Pike an im span. Heere, that sich 1616 bei der Belagerung von Vercelli glänzend hervor und trat 1618 als Rttmstr in kais. Dienste, focht mit Auszeichnung gegen Bethlen Gabor und in der Schlacht am Weissen Berge, zog unter Pappenheim 1625 mit 1000 Kür. nach Italien, trug zur Erstürmung von Acqui bei und erwarb bei Asti das Oberstenpatent. Dann berief Wallenstein P. als Ob. seiner Leibwache zu sich, mit dem er 1628 vor Stralsund stand. 1630 zeichnete er sich unter Collalto im Mantuanischen Erbfolgekriege aus, ward auch zu diplomatischen Missionen verwendet. Bei Lützen stand er 1631 mit seinen Kür., auf welche Gustav

Adolf den Ob. Stahlhandske besonders aufmerksam machte, am l. Flügel; als das kais. Heer das Schlachtfeld geräumt, blieb er mit seinem Korps allein auf selbem und griff den Feind noch 7 mal an, wobei er 6 Schüsse erhielt und 5 Pferde verlor (Gen. d. Kav.). Er war dann das Haupt der Gegner Friedland's, ward mit der Herrschaft Nachod belohnt, focht bei Nördlingen, nahm an der Spitze von 12000 M. z. F. und 7000 z. Pf. Heidelberg, überschritt den Rhein, vereinigte sich mit dem Kardinal-Infanten, erzwang die Aufhebung der Belagerung von Löwen und liess seine Reiter bis tief in's Innere von Nord-Frkrch streifen. Im Juli 1636 drangen P. und Werth selbst dahin vor. Ersterer verblieb bis 1639 auf diesen Schauplätzen und entsetzte 1639 nach einem glänzenden Siege über Feuquières bei Diedenhofen dieses selbst (Hzg v. Amalfi). Ende slb. J. übernahm er den Befehl in Böhmen, stand jedoch unter Erzhzg Leopold Wilhelm. 1640 wurde Baner von hier verdrängt, P. folgte bis Saalfeld, doch kam es nicht zur Schlacht. 1641 verfolgte er Baner nach seinem Rückzuge von Regensburg ohne Erfolg, auch wurden er und Erzhzg Leopold Wilhelm bei Wolfenbüttel am 29. Juni von Wrangel u. Königsmark geschlagen, ebensowenig gelang ihnen Göttingen zu nehmen, dagegen fiel Eimbeck. 1642 musste P. sich dem in Böhmen eingefallenen Torstenson entgegenstellen, bei Breitenfeld kam es zur Schlacht, die P. und Leopold verloren. 1643 war er zuerst als Rathgeber des span. Marsch. Franzisco di Melo und nach dessen Abgange 1645 selbständiger Befehlshaber in den span. Niederlanden. Er entsetzte St Omer, schlug Rantzau, eroberte Mardyk zurück und nahm Hulst. 1646 vermochte er den Fall von Dünkirchen nicht zu hindern und focht gegen die Holldr, von denen er Boregardt zurückeroberte. 1647 bezwang er mit Erzhzg Leopold Wilhelm Armentières, Commines, Landrecies u. a. O., nahm theil an der Schlacht von Lens (20. Aug.), ward aber jetzt, nachdem Holzapfel bei Zusmarshausen gefallen, als GL. an die Spitze des kais. Heeres berufen. Er lieferte Wrangel und Turenne bei Dachau (15. Sept.) das letzte bedeutende Gefecht, durch welches er sie Bayern zu verlassen nötigte. 1649—50 als Prinzipal-Gesandter zu Nürnberg brachte er das „Friedensexpeditionswerk" zum Abschluss. Bei seinen Lebzeiten erschien von einem „Gleichzeitigen": „Genealogie O. P. Duca d. A.", wahrscheinlich unter seinen Auspizien, in der Österr. mil. Ztchrft", 1821, III, abgedruckt. (Vgl. Bergmann, Medaillen etc., II, Wien 1857). — 2) Josef Silvio, Gf, österr. Kür.-Ob. (der bekannte „Max P." Schiller's), Sohn des kais. Ob. Silvio P., focht bei Jankau (6. März 1645) mit besonderer Bravour an der Spitze seines Rgts unter Götz, ward schwer verwundet, gefangen, und von den Schweden ermordet. — Relation üb. d. Schl. v. Jankau im k. k. Kriegs-Arch.; v. Weyhe, D. histor. Persönlichkeit des Max P., Pilsen 1870. — 3) Johann Norbert, österr. FM., geb. um 1650. Zeichnete sich besonders in den Feldzügen 1688—89 während seines Generalates in Bosnien aus, wenngleich er schon früher treffliche Thaten gethan. In der Schlacht bei Mohacs (1687) ward er von Karl v. Lothringen Ludw. v. Baden zur Unterstützung zugesendet, welche er mit solcher Raschheit hinführte, dass das Treffen von neuem aufgenommen werden konnte. Nach der Schlacht bei Nisch (1689) setzte er mit Erfolg dem Feinde nach und eroberte bald ganz Serbien, Bosnien und den grössten Theil von Albanien. Sein Zug durch den über 4 M. langen Pass von Kaczanek ist die denkwürdigste seiner Unternehmungen. P. starb zu Nisch 1689. — Österr. Nat.-Encycl., IV, Wien 1836. W. v. Janko.

Pichegru, Charles, franz. Gen., am 16. Feb. 1761 zu Arbois (Jura) geb., für den geistlichen Stand erzogen, war Repetent an der Mil.-Schule zu Brienne, ohne jedoch Napoleon Unterricht zu geben, trat 1783 in die Art., konnte es aber seiner Herkunft wegen nicht weiter als zum Adj.-Untoff. bringen und warf sich daher mit Eifer der Revolution in die Arme. Bei Ausbruch des Krieges von 1792 führte er ein Bat. Nationalgarden zur Rheinarmee, im Okt. 1793 erhielt er den Befehl der letzteren, ward freilich bald unter Hoche, im Frühjahr 1794 aber an die Spitze der Nordarmee gestellt. Wenn er auch für seine Person nicht immer glücklich focht, so hatte seine von Carnot vorgezeichnete Kriegführung doch im ganzen grossen Erfolg, er machte bedeutende Fortschritte und seine Eroberung Holld's im Winter 1794/95 trug zur Beendigung des Krieges der 1. Koalition (s. d.) wesentlich bei (David, Hist. des opérations 1794—95, Par. 1796, dtsch von Venturini, Hmbg 1798). Im J. 1795 zum Befehlshaber der Rhein- und Moselarmee ernannt, zugleich aber mit den Emigranten in Verbindung getreten, um die Bourbons in Frkrch wiedereinzusetzen, betrieb er den Krieg (s. Krieg 1795—97) so lau, dass der Oberbefehl 1796 an Moreau übertragen wurde. Im März 1797 wurde er Präsident des Rathes der 500, konspirirte gegen das Direktorium, wurde nach Guyana deportirt, entkam, fuhr in Betreibung seiner politischen Pläne fort, kam, mit Georges Cadoudal eine Verschwörung gegen den 1. Konsul Bonaparte betreibend, nach Paris, ward gefangen gesetzt und am 6. April 1804 im Temple (wahrscheinlich durch eigene Hand) erdrosselt gefunden. — Über sein Leben

schrieben Gassier, Par. 1814; Pierret, Par. 1826; über seinen Verrath Montgaillard, an XII; Fauche-Borel, Lndn 1807; Treilhe (La vérité devoilée par le temps), Par. 1814; Savary, Par. 1825. 13.

Pickelgewehr, das seit 1854 im früheren Kgrch Hannover durch Neufertigung beschaffte Dorngewehr (s. d.), woneben die Untoff. der leichten Inf. Pickelbüchsen, die Pioniere Pickelkarabiner (sämtlich 16 mm. Kal.) führten. Diese Waffen erhielten später, an Stelle des massiven auf Stauchung berechneten Geschosses, ein nach Lorenz-Wilkinson (s. d.) konstruirtes Kompressionsgeschoss, das „Schirmgeschoss“ (s. d.). Der Dorn sollte nunmehr lediglich dazu dienen, das lose aufgesetzte Geschoss stets von der Pulverladung entfernt zu halten und gleichzeitig die Anwendung einer Geschoss und Ladung verbindenden Patrone zu erleichtern. Der Boden der Hülse sollte durch den Dorn durchstossen werden und das Pulver um denselben auslaufen. Dieses Auslaufen war freilich nicht vollkommen sichergestellt; ausserdem quetschte sich das Hülsenpapier um den Dorn herum über dem Pulver zusammen, wodurch die gleichmässige Lagerung der Ladung leicht beeinträchtigt wurde und schliesslich blieb zuweilen ein Theil der Hülse am Geschosse hängen, ein Umstand, der für die Flugbahn nicht günstig war. v. Ll.

Pickelhaube, kriegerische Kopfbedeckung, jetzt vulgäre Bezeichnung für den preuss. Helm (s. Helm, Kopfbedeckung). v. Fr.

Picton, Thomas, engl. Gen.; 1758 in Wales geb., diente zuerst in der Marine und focht in den Kolonien, führte dann in dem Kriege in Spanien, Portugal und Südfrankreich (s. d.) mit hohem Ruhme und grosser persönlicher Tapferkeit eine Div. unter Wellington (Einschliessung von Badajoz, Erstürmung von Ciudad-Rodrigo, Vitoria, Toulouse) und fiel, nachdem er schon bei Quatrebras verwundet war, an der Spitze der 5. engl.-hannov. Div. bei Waterloo am 18. Juni 1815 in dem Augenblicke, wo er den Angriff des 1. franz. A.-K. unter Erlon abgeschlagen hatte. — Seine Mem. gab (Lndn 1836) H. R. Robinson heraus. 13.

Piemont (d. h. am Fusse der Berge), ehemals Frstntm., jetzt eins der 16 Compartimenti des Kgrchs Italien (s. d.), umfasst die Prov. Turin, Cuneo, Alessandria und Novara; 532 Q.-M., 3 Mill. E. Im SW. und N. wird P. von den Apenninen und Alpen eingenommen, welche nach O. in die Lombardische Ebene übergehen. Die Bewässerung ist reichlich, das Land meist fruchtbar und gut angebaut. — Vgl. Sardinien, Kgrch. Sz.

Pie-Rock, ein Uniformstück, bis gegen Ende des 17. Jhrhdrts in Gebrauch, eine Art von Kittel, welcher über Kopf und Schultern angezogen werden musste. — Vgl. Peajacket. — v. Sichart, Gesch. d. hannov. Armee, I 296, Hann. 1866. H.

Pignerol (Pinerolo), ital. Stadt in der Prov. Turin, im Thale des Clusone an einer wichtigen Alpenstrasse über den Mont Genèvre, Eisenbahn nach Turin; Kav.-Schule, 12000 E.; früher Fstg; 1536 und 1630 von den Franz. genommen, denen es 60 J. lang gehörte; 1693 vom Hzg v. Savoyen belagert, von Catinat entsetzt, 1799 von Suworow genommen. Sz.

Pijadė askeri (türk.), Infanterist; P. alaï, Inf.-Rgt. D.

Pike, Spiess, Langspiess, im Gegensatz zur Lanze oder Gleve, der Waffe des Ritters, die Hauptwaffe des Fussvolkes des späteren Mittelalters. Sie bestand aus einem 3,5—4 m. langen Schaft von Eschenholz und einer c. 30 cm. langen dünnen, eisernen Spitze, die gegen den Schaft zu mit einer Verstärkung, Warze, versehen ist. Zum Angriff wurde die P. mit beiden Händen ziemlich wagrecht vorgestreckt, zur Vertheidigung mit dem unteren Ende gegen den rückwärts gestellten Fuss so in die Erde gestemmt, dass ihre Spitze in der Höhe der Pferdebrust zu stehen kam. Die mit dieser Waffe bewaffneten P.niere waren mit vollständigem Harnisch, Pickelhaube, schussfreiem Brustharnisch, Arm- und Beinschienen, eisernen Handschuhen, dem Landsknechtschwerte oder spanischen Degen ausgerüstet. — Wallhausen, Kriegskunst z. F., Frkft 1661; Dillich, Kriegsbuch, Frkft 1607. J. W.

Die P.niere machten nach dem Aufhören der Landsknechte (s. d.) zunächst noch den grössten Theil des Fussvolkes aus; die Feuerwaffe brach sich nur langsam Bahn. Als diese sich gemehrt hatten, standen die P.niere in geschlossenen Reihen und Gliedern meist in der Mitte, die Musketiere (s. d.) auf den Flügeln des Fähnleins (s. d.); zuweilen stellte man auch die P.niere hinter die mit Feuergewehr versehenen Arkebusiere. Die Handhabung ihrer Waffe (s. oben) war sehr umständlich, der P.nier musste 21 Griffe lernen. Allmählich (bei den Österr. im J. 1703), und in dem Masse wie die Handfeuerwaffen leichter und handlicher wurden und wie der Mechanismus des Ladens und des Abfeuerns sich vereinfachte, verschwand die P. bei dem Fussvolke ganz und mit ihr die Benennung P.niere. — Meynert, Gesch. d. Krgswsns in Europa, Wien 1869. 13.

Piket (Piquet), eine Truppenabtheilung, welche für einen bestimmten Zweck in Bereitschaft gehalten wird. Der Ausdruck kommt sowol im Felde vor, wo die zur Untern-

stützung und Aufnahme der Feldwachen an besonders haltbaren Punkten aufgestellten Unterstützungen (Soutiens, Replis) zuweilen P.s genannt werden, wie in der Garnison, wo der besondere Zweck des P.s mitunter durch einen Zusatz, z. B. Feuer-P., bezeichnet wird. In der Garnison sind die P.s häufig nicht aufgestellt, sondern nur für den Bedarfsfall kommandirt. 13.

P. (Marine) hat derjenige Off., Kadet, Posten, der nicht augenblicklich die Wache hat, aber nach Ablauf der regelmässigen Wachtzeit ablösen muss. Dem P.-Off. und -Kadet liegen die Dienstfunktionen ausserhalb des Schiffes ob: Beurlaubte bringen und an Land setzen, Verkehr mit fremden Schiffen, Behörden u. s. w. — Kontre-P. ist ebenfalls nicht frei, sondern tritt für P. ein. v. Hllbn.

Pillau, preuss. Stadt, Prov. Ostpreussen, an der Südspitze einer schmalen Halbinsel zw. Ostsee und Frischem Haff, die dadurch gebildet ist, dass die See die Frische Nehrung durchbrochen hat. Diese Öffnung, P.er Tief, ist fast 600 m. br., 4 m. tief; Leuchtthurm, Lootsenstation, Navigationsschule. Bei der Stadt die kleine Fstg P. mit zwei Forts zu beiden Seiten des Tief. — Vgl. Königsberg. — Hoburg, Nachr. üb. P., Kgsbg 1859. Sz.

Pillenlichte (Dtsche Art.), aus Brandsatz gepresste Cylinder (4 cm. lg, c. 1,5 cm. dick), an einem Ende mit einer Zündpille versehen, mit Papier umwickelt, dienen zum Abfeuern der Raketen und Entzünden von Feuerballen, Sprengbüchsen (s. d.) etc., zu welchem Zwecke sie in eine Lichterklemme gesteckt und mit dem Zündschlosse (s. d.) entzündet werden. Sie sind an Stelle der „Zündlichte" getreten. 8.

Pilum, die Hauptwaffe der römischen Legionen, von der die Triarier auch den Namen „pilani" führten. Nach Polyb., Plutarch, Dionys v. Halikarnass, Appian und dem späteren Vegetius war der Hauptcharakter dieses Wurfspeeres ebenso alle Schutzwaffen

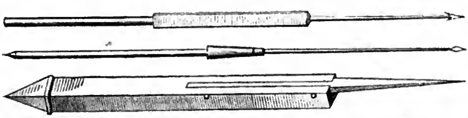


Fig. 1. Polybianisches Pilum im 29. Bd der „Mém. de la societé des Antiquaires de France."
Fig. 2. Modell des Pilum im röm.-germ. Museum in Mainz.
Fig. 3. Mauer-Pilum, nach Rüstow.

durchbohren zu können, als auch das Abhauen der Spitze, wenn der Speer fest sass, zu verhüten. Zu beiden Zwecken besass er eine lange Eisenstange mit verstärkter Stahlspitze, die theils rund, theils dreieckig, oft auch mit Widerhaken versehen war. Das ursprünglich mit dem Schafte gleich lange Eisen wurde entweder mit hohler Tülle über den letzteren geschoben, oder mit einem zungenförmigen Ende in den Schaft gesteckt. Eine Verkürzung des Speereisens findet sich erst in der späteren Kaiserzeit, in welcher die Metalltechnik im Rückgange war und die entarteten Legionen gegen die Führung von c. 11 ℔ schweren Waffen einen Widerwillen hegten. Prof. Köchly erklärt die unter 3. abgebildete, von Rüstow konstruirte Waffe als ein zum Herabwerfen von den Mauern bestimmtes P. murale und schliesst sich der oben gegebenen Anschauung Lindenschmitt's an. — Der in fränkischen Gräbern gefundene, ebenso gestaltete, von Agathias beschriebene 4' lange Angon besteht noch heute in der Harpune fort. — Rüstow, Heerwsn Caesars, Gotha 1855; Lindenschmitt, Altertümer d. heidn. Vorzeit, III, Mainz 1871—79; Wylie, Observations of the Roman Pilum in Archaeologica, Vol. 52, p. 327—346, London. J. W.

Piphacken, Quetschgeschwulste auf der Spitze des Fersenbeines am Sprunggelenke des Pferdes, zuweilen mit Ergiessungen zwischen die Sehnen und Bänder und in's Zellgewebe verbunden, entstehen durch Schlagen des Pferdes gegen eine Wand od. dgl. — Um sie zu entfernen wendet man, wenn sie frisch und nicht zu sehr entzündet sind, Bähungen, wenn sie sehr entzündet sind, kühlende Mittel an, gegen veraltete P., gegen welche der Erfolg sehr zweifelhaft bleibt, gebraucht man resorbirende, zertheilende oder auch scharfe Mittel. P. hindern die Bewegungsfähigkeit des Sprunggelenkes nicht, sie sind Schönheitsfehler. 12.

Pippin der Ältere (von Landen), aus angesehenem austrasischen Geschlechte, dessen Heimat die Gegend zwischen Maas, Mosel, Rhein, Roer und Amblève war, seit 622 Majordomus K. Dagobert's I. von Austrasien, wurde, nachdem dieser 629 das ganze fränk. Reich unter seiner Herrschaft vereinigt hatte, vom Hofe verdrängt. 638 kehrte er an denselben zurück, starb aber schon 639. Seine Tochter Begga war mit Ansegisel, dem Sohne des Bischofs Arnulf von Metz, vermält, dieser Ehe sind die Ahnen der Karolinger entsprossen. — **P.** der Mittlere (von Heristall), Enkel d. Vor., gewann etwa seit 678 eine

herrschende Stellung in Austrasien und vereinigte die austrasischen Grafen zum Widerstande gegen den Majordomus von Neustrien, Ebroin, der sie zur Anerkennung seines Kgs, Theuderich's III., gezwungen hatte. Von Ebroin bei Laon geschlagen, besiegte er 687 dessen 2. Nachfolger Berthar in der entscheidenden Schlacht bei Testri, unweit St Quentin, und machte sich 688 nach Berthar's Ermordung zum alleinigen Majordomus des fränk. Reiches. 689 schlug er den Friesenfürsten Rodbod bei Wyk-te-Doerstede und nötigte ihn zur Abtretung Westfriesland's, 709—12 kämpfte er gegen die Alemannen, welche vom Frankenreiche abgefallen waren. P. starb am 16. Dez. 714; ihm folgte Karl Martell (s. d.). — Bonnell, Anfänge d. Karoling. Hauses, Brln 1866. — **P.** der Jüngere (der Kleine), fränk. Kg, folgte 741 seinem Vater Karl Martell im Majordomate zunächst von Neustrien und Burgund, 747 nach Rücktritt seines Bruders Karlmann im ganzen Frankenreiche. Nachdem er die aufständischen Bayern (Sieg am Lech, 743) und Alemannen (746) bezwungen und einen siegreichen Feldzug gegen die Sachsen (747) unternommen hatte, beseitigte er 751 mit Zustimmung des Volkes und des Papstes Zacharias den letzten Merovinger Childerich III. und machte sich in Soissons zum „Kg der Franken". Seine Verbindung mit dem Papsttume, für die gesamte mittelalterliche Geschichte von entscheidender Bedeutung, wurde durch die Reise Papst Stefan's II. nach Gallien 754 noch enger. Stefan, vom Langobardenkönige Aistulf (s. d.) bedrängt, erwirkte die Hilfe P.'s, den er krönte, und zu Quierzy die Zusicherung alles Gebietes, das den Langobarden würde abgenommen werden (P.-sche Schenkung; Anfang des Kirchenstaates). Auf zwei Feldzügen (754, 756) bezwang P. die Langobarden und erfüllte sein Versprechen an den Papst. Bayern und Aquitanier nötigte er mit Waffengewalt zur Anerkennung seiner Oberherrschaft und beseitigte 759 durch die Einnahme von Narbonne den letzten Rest saracenischer Herrschaft jenseits der Pyrenäen. 753 und 759 drang er in Sachsen ein und nötigte die Feinde zur Entrichtung eines jährlichen Tributes von 300 Pferden. P. starb am 24. Sept. 768; das Reich theilten seine Söhne, Karlmann und Karl der Grosse. — Hahn, Jhrbchr d. fränk. Rchs 741—52, Brln 1863; Oelsner, Jhrbchr d. fränk. Reichs unt. Kg P., Lpzg 1871. H. Bresslau.

Piraeus, griech. Stadt in der Nomarchie Attika und Böotien, im N. der Landzunge von Munychia, welche sich 1 M. wstl. von Athen in den Golf von Aegina erstreckt; 11 000 E.; Hafen von Athen (s. d.), mit dem es durch Eisenbahn verbunden ist. — Mil.-Akademie für Off. (Heer und Flotte). Sz.

Pirch, von. — **1)** Franz Otto, preuss. Gen. d. Inf., am 16. Feb. 1733 zu Kl. Nossin, Kr. Stolpe geb., zuerst in kursächs., nach der Kapitulation von Pirna in preuss. Diensten, nahm in letzteren an den weiteren Ereignissen des 7j., dann am Bayer. Erbfolgekriege und an der Expedition nach Holland theil. In den Kriegen gegen die franz. Republik war er zuerst bei der Vertheidigung von Venloo (Frühjahr 1793) thätig und focht dann unter Knobelsdorff in der Pfalz, namentlich im Nov. 1793 und im Sept. 1794 bei Kaiserslautern sich auszeichnend. Vor der Mobilmachung des J. 1806 verliess er die Reihen der aktiven Armee und starb am 16. Aug. 1813 zu Stargard i. Pommern. — Mil.-Wchbl. 1839. Nr. 15. — **2)** Georg Dubislaw Ludwig („P.I."), preuss. GL., Sohn von 1), am 13 Dez. 1763 geb., nahm am Bayer. Erbfolgekriege, an der Expedition nach Holland, an der Belagerung von Mainz und als Adj. des Fürsten Hohenlohe am Feldzuge von 1806 theil, kommandirte 1813 zuerst die Oberschlesische (Gross-Görschen, Bautzen, Haynau), dann die 10. Brig. im 2. A.-K. (Dresden, Kulm, Leipzig, ferner im J. 1814 Champaubert, Laon, Montmartre) und 1815 in den Schlachten bei Ligny und Waterloo, sowie im Gefechte von Namur, das 2. A.-K., worauf er Maubeuge und Philippeville belagerte und nahm. Bald darauf ausser Dienst getreten, starb er am 3. April 1838 zu Berlin. — Mil.-Wchbl. 1838, Nr. 24. — **3)** Otto Karl Lorenz („P. II."), preuss. GL., Sohn von 1), geb. zu Stettin am 25. Mai 1765, nahm an der Expedition nach Holland, an den letzten Ereignissen der Rheinkampagne und am Kriege von 1806/7 theil, war Mitglied der Immediat-Untersuchungskommission und dann Gouv. der Prinzen Friedrich und Wilhelm (Fr. Wilh. IV., Wilh. I.). Als Begleiter des ersteren wohnte er den Kriegsereignissen des J. 1813 bei, 1814 führte er eine Brigade im York'schen Korps, bis er am 11. Feb. bei Montmirail schwer verwundet wurde. Im J. 1815 befehligte er die 2. Brig. des 1. A.-K. Zieten (Ligny, Waterloo, glücklicher Überfall von Villers-Cotterets am 28. Juni, Gefecht von Issy, Blokade von Laon); 1819 wurde er Oberdirektor der Kadettenanstalten, der Allg. Kriegsschule und Präses der Mil.-Studienkommission. Als solcher starb er zu Berlin am 26. Mai 1824. — Mil.-Wchbl. 1824. Nr. 416. 13.

Pirmasens, Stadt im bayer. Reg.-Bez. Pfalz, an einer Zweigbahn der Eisenbahn Landau—Zweibrücken, 10139 E., Hauptsitz der soldatischen Friedensthätigkeit des Ldgfn Ludwig IX. v. Hessen-Darmstadt (1768—90),

welcher hier ein grosses Exerzirhaus baute.

Treffen am 14. Sept. 1793. Von den Konventsdeputirten getrieben, schritt Gen. Moreaux, der Befehlshaber der franz. Moselarmee, im Sept. zum Angriff auf die nach dem Falle von Mainz (22. Juli) in Unthätigkeit verharrende preuss. Armee unter dem Hzge v. Braunschweig. Am 14. erfolgte dieser von Zweibrücken aus gegen die preuss. Stellung bei P. Obgleich die preuss. Truppen sehr verzettelt waren, wurden die Versuche der schlecht disziplinirten und geführten Franz. nicht von Erfolg begleitet, die Preussen beuteten die errungenen Vortheile indes nicht aus. Es kamen ihrerseits ausser der Kav. und Art. nur 3 Bat. in's Gefecht, welche geringe Einbusse erlitten, während ihre Gegner 1500 T. u. Verw. und 2000 Gefangene verloren. — v. Grawert, Ausführliche Bschrbg d. Schl. bei P., Potsd. 1796. 13.

Pirna, Stadt im Kgr. Sachsen, an der Elbe (Brücke) und der Bahn Dresden—Bodenbach, von welcher hier eine andere nach Kamenz abzweigt; obhlb das ehemals feste Schloss Sonnenstein. — 1639, nach der Schlacht von Chemnitz, bis auf das Schloss von den Schweden erobert; 26.—28. Aug. 1813 Übergang Vandamme's auf das l. Elbufer, Gefecht gegen Pr. Eugen v. Württemberg. Sz.

Einschliessung des sächs. Heeres, 10. Sept. bis 15. Okt. 1756. — Kg Friedrich II. hatte 1756 beschlossen, den Feldzug zu eröffnen ehe seine Nachbarn ihre Vorbereitungen beendet hätten. Sein erster Anstoss sollte Östrrch treffen, Sachsen zur Basis seiner Unternehmungen dienen. Die für den Einmarsch in Sachsen bestimmten Abthlgn standen am 9. Sept.: 1. Kolonne, GL. Hzg Ferdinand v. Braunschweig, 15 Bat., 22 Esk., bei Dippoldiswalde; 2. unter dem Kge, 38 Bat., 34 Esk. bei Dresden; 3., GL. Hzg v. Brschwg-Bevern, 17 Bat., 45 Esk. bei Stolpen.

Das sächs. Heer, in keiner Weise vorbereitet, zog sich ohne Widerstand in der Richtung auf P. zusammen, wo es am 2. Sept. unter FM. Gf Rutowski auf der Hochebene zw. der Elbe im N., der Gottleube im W. und einer tiefen Schlucht, welche im O. von Lang-Hennersdorf nach der Elbe bei Königstein hinabstreicht, sich zu verschanzen begann. Es zählte in 31 Bat. und 32 Esk. c. 17000 M. und 150 Geschütze. Letztere, wie das ganze Fuhrwesen, mussten durch ermietheten Vorspann befördert werden, Inf. und Kav. waren nicht vollzählig. Man hatte nur auf 3 Tage Lebensmittel, denn der Minister Gf Brühl glaubte, dass es leicht sein werde, das Heer nach Böhmen zu führen, wenn die Verhandlungen mit dem Könige nicht zum Ziele führen sollten. Dieser forderte unbedingten Übertritt, anderenfalls er Sachsen als Feindesland zu betrachten erklärte. — Die gewählte Stellung war überaus fest. Im N. von der Elbe, sonst durchweg von tiefen Felsthälern umschlossen, gab es nur wenige, schwierige Zugänge zu derselben, die, wie die ganze Front, verschanzt wurden. Die Brücken über die Gottleube waren abgebrochen, P. in Vertheidigungszustand gesetzt, beim Sonnenstein unterhielt eine Schiffbrücke die Verbindung mit dem r. Elbufer; die Wege nach Böhmen waren verhauen. — Als die Verhandlungen sich ungünstig gestalteten, begab sich der Kurfürst in das Lager und nahm sein Hptqrtr in Gross-Struppen. Hier brachte man Lebensmittel auf c. 14 Tage zusammen. — Am 10. rekognoszirte der Kg die Stellung. Ihre Stärke und der Gedanke, Sachsen noch auf seine Seite herüberzuziehen, liessen ihn sich für eine Einschliessung entscheiden.

Nachdem dieselbe sich vollzogen, rückte eine österr. Heeresabthlg unter FM. Browne von Böhmen heran. Der Kg ging derselben entgegen und schlug sie bei Lobositz (s. d.). Nach dem zu diesem Ende erfolgten Abmarsche (28.) stand das Einschliessungskorps (40 Bat., 34 Esk., 37200 M., 116 Geschütze): Auf dem l. Elbufer: GM. v. Forcade, 2 Bat., bei Krippen; Ob. v. Plotho, 2 Bat., 2 Esk., bei Höllendorf; Fürst Moriz v. Dessau, 11 Bat., 15 Esk., bei Gross- und Klein-Cotta und Johannishof; Mkgf Karl, 13 Bat., 8 Esk., bei Cehist. Auf dem r. Elbufer: GL. v. Lestwitz, 4 Bat., 1 Esk., bei Doberzeit; GM. v. Meyerinck, 6 Bat., 4 Esk., bei Wehlen und Schandau; in den Verhauen, 5 Bat., 4 Esk. Der Front des sächs. Lagers gegenüber und auf dem r. Thalrande der Elbe waren Verschanzungen aufgeworfen. — Am 22. hatte ein österr. Off. in das sächs. Lager den Vorschlag Browne's gebracht, sich am 12. Okt. über Schandau mit ihm zu vereinigen, Browne wolle bis Rottmannsdorf vorgehen. Die Sachsen sollten dem Liliensteine gegenüber die Elbe überschreiten. Der Ausgang der Schlacht bei Lobositz änderte an dem Plane nichts. Am 7. Okt. brach Browne (7000 M.) von Budin auf und erreichte am 11. Schandau. Nach vergeblichen Versuchen am 9. und 10. gelang es den Sachs. in der Nacht vom 11./12. bei Thürmsdorf eine Brücke über die Elbe zu schlagen; am 12. 10 U. abds brachen sie auf. In einer Kolonne mussten sie die Hohlwege und die Brücke passiren. Um 9 U. vorm. waren 15 Bat., 2 Gesch. auf dem r. Ufer bei Ebenheit formirt, um 2 U. nachm. hatten die letzten Truppen die Brücke überschritten; die Bagage hatte

Zur Ausführung von P. wird frisch gegrabene Ziegelerde, bez. aus 1 Theil Ätzkalk und 11 Theilen Sand bereiteter Mörtel, zwischen Bohlenwänden, welche später beseitigt werden, fest eingestampft. Dieser etwas rohen Ausführung ist die Anfertigung von **Pisésteinen** vorzuziehen, wobei das Material in starke Formen eingestampft oder gepresst wird. Derartige Mörtelsteine sind bei leichteren und schnell auszuführenden Bauten ganz zweckmässig zu verwerten, namentlich, wenn der Mörtel hydraulische Eigenschaften besitzt. 3.

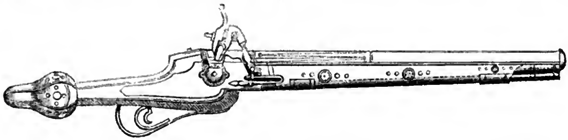
Pistoja (Pistoria), ital. Stadt, Prov. Florenz, im Thale des Ombrone, am S.-Abhange der Etrurischen Apenninen; 13000 E.; alte Befestigungen; Bahn nach Florenz. — Bei P. verlor 62 v. Ch. Catilina gegen M. Antonius Schlacht und Leben. — Vgl. Pistole. Sz.

Pistole, die kürzeste, zum Gebrauch auf die nächsten Entfernungen bestimmte einläu-



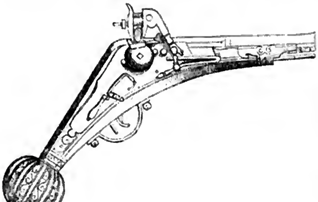
Schrotpistole aus dem 17. Jhrhdt, nach Schön, Gesch. d. Handwffn, Dresden 1858.

fige Kriegs-Feuerwaffe, die, da sie aus freier Hand abgefeuert wird, einen handgriffartigen



Sächsische Pistole vom J. 1610.

Kolben besitzt. Der Namen wird gewöhnlich von Pistoja, wo die P. bereits im 14.



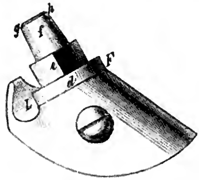
Pistole vom J. 1569 (Orig. Germ. Mus. zu Nürnberg).

Jhrhdrt gefertigt wurde, abgeleitet; Napoleon III. behauptet, er stamme von der Goldmünze gl. N., weil diese denselben Durchmesser wie das Kaliber hatte; Palacky meint, er sei auf die Hussitenzeit und das czechische „pistala", Rohr, zurückzuführen. Die P. hat alle Änderungen der Handfeuerwaffen durchgemacht, den glatten durch einen gezogenen Lauf, die Vorderladung durch die Hinterladung ersetzt, ist aber neuerdings immer mehr durch den Revolver (s. d.) verdrängt. Sie wurde von den Landsknechten getragen und bildete später meist nur die Bewaffnung der Marinemannschaften und der Kav., war aber für letztere während der jüngsten Decennien nur noch Signalwaffe. — Vgl. Kolbenpistole. v. Ll.

Piston (Zündstift), der zur Aufnahme des Zündhütchens bestimmte Theil des Perkussionsschlosses der Handfeuerwaffen. Damit er den Schlägen des Hahnes besser Widerstand leiste und das Ausbrennen seines Zündkanals nur langsam erfolge, wurde er aus Stahl gefertigt, gehärtet und blau angelassen. Behufs Befestigung in den Zündstollen erhielt er den Gewindetheil c, über demselben zum festen Anschluss an die Fläche FL einen cylindrischen Teller d, über diesem ein Viereck e behufs des Aus- und Einschraubens mittels eines P.schlüssels und darüber endlich den Kegel f, dessen obere Fläche,



Piston.



Zündstollen.

die Schlagfläche gh, die eigentliche Unterlage für das Knallpräparat des Zündhütchens bildete. Durch Abschrägung oder Abrundung

der Kanten wurde die Schlagfläche möglichst verkleinert. Durch den P. war der Zündkanal ik gebohrt, der, im oberen Theile möglichst eng, sich nach unten kegelförmig zur Weite des Kanals im Zündstollen erweiterte. v. Ll.

Pitigliano, Niccolo Graf, aus der Familie der Orsini (Ursini) 1442 geb., diente als Condottiere verschiedenen Fürsten und Staaten Italien's, erwarb aber seinen Hauptruhm im Solde Venedig's, in dessen Solde er wider die Ligue von Cambray diente. Seine Vorsicht entzog ihn der Niederlage, welche Alviano (s. d.), sein Verwandter, am 14. Mai 1509 bei Agnadello erlitt. Er vertheidigte dann Padua mit Erfolg gegen Kaiser Maximilian I., starb aber schon im Feb. 1510 zu Luniga bei Vicenza. 13.

Pivot (Drehpunkt) kommt bei Schwenkungen in Betracht als der Mittelpunkt, um welchen die Schwenkung ausgeführt wird. Er ist entweder fest oder beweglich; im ersteren Falle wird er durch den inneren Flügelmann selbst gebildet, welcher sich auf der Stelle dreht, bez. auf der Mittelhand wendet, letzteren Falls liegt er noch einige Schritte vom inneren Flügelmanne entfernt, so dass dieser ebenfalls einen kleinen Kreisbogen beschreibt. Die letztere Art wird notwendig, wenn der ersten Abtheilung mit kurzer Distanz andere folgen, damit kein Stocken oder Nachaussenschieben derselben entsteht, wodurch die Distanzen vergrössert würden. Nach dem Ex.-Rglmt für die Dtsche Kav. werden demgemäss die Schwenkungen der Linie in der Bewegung, die Hakenschwenkungen und die Schwenkungen der Rgts-Kolonne mit beweglichem, die übrigen, besonders Ab- und Einschwenken mit Eskadrons und Zügen, sowie Kehrtschwenken mit Zügen, mit festem P. ausgeführt. L—t.

Pixidarii, in Ungarn im Mittelalter eine Bezeichnung für Büchsenschützen. — Meynert, Krgswsn d. Ungarn, Wien 1876. 13.

Pizarro, Francisco, span. Vizekönig in Peru, 1479 zu Trujillo unehelich geb., machte sehr jung mit seinem Vater, dem Kap. Gonzalo P., die Kriege in Italien und Navarra mit und ging 1510 mit Ojeda nach Tierra firme (Panamá), wo er, als Dieser nach Spanien zurückkehrte, blieb und 1513 mit Balboa zur Südsee drang. Nachdem er unter anderen Entdeckern gedient, verband er sich mit Diego de Almagro (s. d.) und dem Geistlichen Hern. de Luque, der 20000 Thlr vorschoss, zu einer Entdeckungsfahrt nach dem Süden und fuhr (Nov. 1524) mit 80 M. ab. Er kam bis an den Hafen von Piñas, fuhr den Birú aufwärts, musste umkehren, ging jedoch Anf. 1526 wieder mit 2 Schiffen ab, kam bis an den S. Juanfluss und zur Bai S. Mateo. Nach heftigem Streite mit Almagro entschloss er sich zur Weiterfahrt. Nur 13 M. blieben bei ihm. Er ging nun mit Indianern nach Tumbez, fand ein reiches Goldland, und fuhr noch 200 Leguas weiter bis Puerto de Santa. Nach Panamá zurückgekehrt, fand er keine Unterstützung und ging 1528 nach Spanien, wo er von Karl V. zum Gen.-Kap. der neuentdeckten Länder ernannt wurde. Mit 125 M. kehrte er 1530 nach Nombre de Dios zurück, fuhr in 3 Schiffen mit 183 M. nach S. Mateo und bis Coaque, wo er grosse Beute an Gold machte, das 2 Schiffe zurückbrachten; die bleibenden litten namentlich durch die Pocken. Nach 7 Monaten erhielt er Verstärkung und ging nun bis Puerto Viejo, fing in Puna Händel an, die zu nichts führten, und kam bis Tumbez, wo er Expeditionen landeinwärts unternahm, S. Miguel (Piura) gründete und Hern. de Soto zum Gouverneur ernannte. Am 24. Sept. 1532 setzte er sich mit 100 M. z. F. und 77 z. Pf. in Marsch gegen Caxamalca, wo er am 15. Nov. ankam. Hier lagerte der Inka Atahualpa mit einem Heere. P. lockte ihn in sein Lager, fiel über die Unbewaffneten her, tödtete 2000 und nahm den Inka gefangen, der ein ungeheures Lösegeld bot. Grosse Summen kamen auf jeden Mann, über eine Mill. Pesos brachte P.'s Bruder, Hernando, Karl dem V. — Bald darauf liess P. den Inka hinrichten. Sein Tod brachte Verwirrung in das Land, weshalb P. dessen minderjährigen Sohn Toparpa zum Könige ernannte und auf Cuzco marschirte. Jenseits des Xauxa stand die erste feindliche Schar, welche floh; eine Schanze unweit Cuzco wurde tapfer vertheidigt. Noch einmal stellten sich die Indianer im Passe Xaquixaguama. Aber hier ging Mango Inka über und die Indianer flohen in die Berge. Ende Nov. 1533 zog P. in Cuzco ein. Inzwischen war Pedro de Alvarado, Gouv. von Guatemala, mit 500 M. erschienen, um an P.'s Glücke theil zu nehmen; Almagro begütigte ihn mit Gold. 1535 gründete P. Lima und Trujillo. Die Ernennung Almagro's zum Gouverneur des Landes vom Chincha an gab Anlass zu Zwiespalt; doch verständigten sie sich und Almagro zog nach Chile. P. hatte nach Toparpa's Tode Mango zum Inka gemacht, der sich an die Spitze der Indianer stellte, Cuzco einschloss und die Spanier bedrängte; des Gouverneur Hernan P. Ausfälle wurden blutig abgewiesen; Lima selbst war bedroht. Almagro, von Chile zurückgekehrt, setzte sich in Verbindung mit Mango, überfiel Cuzco und nahm Hernan P. gefangen. Nach vergeblichen Vermittelungsversuchen schlug P. den Almagro bei Guaytara, übergab Hernan

den Oberbefehl und ging nach Lima. Almagro wurde am 8. Juli 1538 bei Salinas geschlagen und durch Hernan erdrosselt. P. hatte letzteren hierzu veranlasst, heuchelte aber Bedauern; kam nach Cuzco und zeigte sich hart gegen Almagro's Soldaten und die Indianer. Vergebens harrten Almagro's Hauptleute auf einen kgl. Kommissar, um ihre Klagen vorzubringen. Endlich verschworen sie sich zu P.'s Untergange. Am 26. Juni 1541 warfen sich 19 Verschworene in sein Haus und tödteten ihn nach hartem Kampfe. — Quintana, Vidas de Españoles celebres, Par. 1845. —rt.

Pizzighettone, ital. Stadt, Prov. Cremona, am r. Ufer der unteren Adda, an der Bahn Pavia—Cremona; Brücke mit Brückenkopf; befestigt; Citadelle. Sz.

Placentia-Bergkanone, span. Gebirgsgeschütz, nach seinem Konstrukteur, dem Ob. P., benannt. Das gussstählerne Rohr (Hinterlader) hat 7,85 cm. Seelendurchmesser, wiegt mit Verschluss 104 Kg. (Hintergewicht 21 Kg.), ist 94 cm. lg und mit 12 Keilzügen von 3 m. = 38,2 Kal. Dralllänge versehen. Der Verschluss ist ein dem franz. Reffyesystem ähnlicher Schraubenverschluss mit Centralzündung durch die Verschlussschraube und einer Sicherung gegen zu frühes Abfeuern. Die Laffete ist von Eisen mit konvergirenden Wänden; sie gestattet das rasche Auslegen der Achse, um beim Fortschaffen der Geschütze auf Maulthieren die Achse mit den Rädern getrennt von der übrigen Laffete verladen zu können. Die Geschütze sind von der Krupp'schen Gussstahlfabrik geliefert. Der Munitionskasten nimmt 10 Schuss (7 Granaten, 2 Shrapnels, 1 Kartätsche) auf. Die Granate mit Bleiführung wiegt fertig 3,65 Kg., fasst 240 gr. Sprengladung und erhält durch die Geschützladung von 0,4 Kg. Kornpulver eine Anfangsgeschwindigkeit von 285 bis 290 m. Das Shrapnel wiegt 4,67 Kg. und hat 270 m. Anfangsgeschwindigkeit. Die Wirkungssphäre reicht bei der Granate bis 3000, bei dem Shrapnel bis 1900 m. Obwol sonach die ballistischen Leistungen der P.-B. sehr mässig sind und z. B. gegen die der gleichkaliberigen preuss. 8cm.-Kanone (C/64, inzwischen ausgeschieden) weit zurückstehen, hat erstere im letzten Carlistenkriege doch ausgedehnte Verwendung und einen gewissen Ruf erlangt, welcher indes vorzugsweise auf Rechnung der grossentheils noch schlechteren carlistischen Artillerie und der Bodenbeschaffenheit, die schweres Geschütz häufig ausschloss, zu setzen sein dürfte. W.

Plackwerk (Plackage) nennt man die in Erde ausgeführte Bekleidung einer Böschung. Dieselbe kann entweder wildes oder regelmässiges P. sein. — Ersteres ist nur bei Böschungen für kurze Dauer anwendbar und besteht darin, dass bindefähiger (lehm- oder humushaltiger) Boden in 0,40 bis 0,60 m. breiten. 0,30 m. hohen Sätzen an der Böschung aufgeschichtet, etwas angefeuchtet und festgestampft wird. — Regelmässiges P. dient zur Bekleidung von Böschungen, die für längere Dauer bestimmt und dann mit mindestens ganzer Anlage aufgeführt sind, z. B. Böschungen im Festungsbau. Es werden hier die Sätze nur 0,15 m. hoch gemacht und zwischen dieselben behuf späterer Berasung Quecken eingelegt oder Grassamen eingestreut. 3.

Plänkern, plänkeln, auch mit „b" statt „p" geschrieben, bezeichnet sowol die Thätigkeit der Inf. im zerstreuten Gefechte, das „Tirailliren", wie es auch speziell statt „Flankiren" in der zweiten der in Bd III, S. 311, des Hdwbchs charakterisirten Bedeutungen in Beziehung auf die Kav. gebraucht wird. 13.

Plan. Unter einem P.e versteht man die getreue, mittels der Zeichenkunst geschaffene Wiedergabe der orthographischen Horizontalprojektion (des Grundrisses) einer Terrainfläche, u. zw. in einem so grossen Massstabe, dass die Prinzipien der Grundrissdarstellung nach einheitlichem Verjüngungsverhältnisse auch für die kleineren Gegenstände der Erdoberfläche festgehalten werden können. Das Verhältnis 1:50000 bildet daher die äusserste Grenzscheide zw. P. und Karte; während auf der Karte bereits Dörfer, Städte, Strassen etc. mittels konventioneller, nur die Gattung andeutender Zeichen erscheinen, sollen auf dem P.e selbst Häuser, Tümpel, Gruben etc. nach Länge und Breite abmessbar wiedergegeben werden. — Unter Berücksichtigung des Verjüngungsverhältnisses fordert man von einem mil. P.e: Übersichtlichkeit, Detailgenauigkeit und Reichhaltigkeit, auch bezüglich der Nomenklatur, Naturwahrheit und leicht erkennbare Darstellungsweise; mathematische Ähnlichkeit der dargestellten Erdoberflächenräume, so dass jedes Stück nach einheitlichem Massstabe zirkelmässig gemessen werden kann, genaue Wiedergabe der Unebenheiten der Bodenfläche, Reichhaltigkeit an statistischem und mil. bedeutsamem Material. Ferner muss der P. die geographische Lage leicht und genau erkennen lassen, also Bezugnahme auf das Meridian- und Parallelkreisnetz. Im Croquis und in der Skizze treten verschiedene dieser Anforderungen in den Hintergrund. — Die Grundlage für den P. im strengeren Sinne kann nur eine genaue Vermessung bilden. — In der Regel theilt man das Gesamtmaterial, welches ein P. bietet, in Situation, Bergzeichnung und Aus-

stattung ein. Erstere selbst und alle hydro-, topo- und chorographischen Gegenstände (s. Situation, Signaturen); die Bergzeichnung (s. d.), alle Bodenerhebungen und -senkungen; die Ausstattung begreift alles was zum leichteren Verständnis, sowie zur Verschönerung der Zeichnung dienen kann. Dahin gehört vor allem die Nomenklatur, mittels der in verschiedenen Grössen und Formen (stehend, liegend, rückwärtsliegend, Kapitalschrift, römische, italienische, Kursivschrift, arabische, römische Ziffern) auftretenden Planschrift. Die Namen müssen wahrheitsgetreu, deutlich und an der richtigen Stelle angegeben werden. Ausserdem gehören zur Ausstattung: Darstellung der geographischen Ortslage, durch Zeichnung der Meridian- und Breitenkreislinien, oder entsprechende Anordnung der Randlinien, auch einer Nordlinie, Massstäbe, Titel und Zeichenerklärungen. Früher wurden P.e und Karten mit besonderem Titelschmuck (Parerga, Kartuschen, Armaturen) versehen, heute wird einfache klare Schrift am schönsten gefunden (Dillich's Kriegsschule; Tielke, Feldingenieur, Drsdn u. Lpzg 1787; Lenderer, Anleitung Situationsplane zu zeichnen, Wien 1783). — Das P.-zeichnen wird in den Militärbildungsanstalten viel betrieben und verlangt man, dass jeder Off. ein Terrainstück einigermassen genau und deutlich lesbar aufzeichnen könne, eine Fertigkeit, welche im Kriege (Skizzen über Truppenstellung und Terrainrekognoszirungen) mit Nutzen geübt wird. Es fordert neben einigem Talent Fleiss und Übung, speziell in der Bergstrichzeichnung, Fertigkeit in der Handhabung des Lineals, von Zirkel und Augenmass, Zeichenfeder, Pinsel, Buntstift; ferner Kenntnis der Terrainlehre, sowie der Beziehungen des Terrains zum Truppengebrauche, Takt zur Scheidung des Wichtigen vom Unwichtigen, Kenntnis der Signaturen etc. Übung im Kopiren guter Pläne, im Anfertigen von Skizzen auf Grund genauer Zeichnungen, im Reduziren und Vergrössern, im Zeichnen nach Modellen (Sandkasten), Entwürfe nach der Natur und Übung im Aufnehmen selbst dienen zur Ausbildung. — Quellen, s. Bergzeichnung. v. Rdg.

Planchette, Zeichenplatte von Holz oder Pappe, zuweilen zum Zusammenklappen eingerichtet, auch wol mit Orientirbussole versehen, auf Stock oder leichtes Stativ schraubbar, auch in freier Hand zu halten. Beim Croquiren gebräuchlich und, wie früher beim kgl. sächs. Kadettenkorps recht praktisch mit allen Hilfsmitteln zum Croquiren verbunden, in einem Futteral über der Schulter zu tragen. v. Rdg.

Plankammer. Die Aufbewahrung der für die Armee im Kriegsfalle, wie zum Terrainstudium etc. während des Friedens erforderlichen Masse kostspieliger Karten und Pläne geschieht in den den Generalstäben unterstellten P.n. — Im preuss. Gen.-Stbe bildet die unter einem Off. als P.-Direktor oder -Inspektor stehende P. einen Annex der drei Abtheilungen der Landesaufnahme. Ausserdem gehört zu der geogr.-statist. Abthlg des Gr. Gen.-Stbs das Kartenarchiv, welches die zum historischen und geographischen Studium erforderlichen Sammlungen enthält. Das Debit umfasst auch die Landeskartirung. Den Grund zur P. legte Friedrich Wilhelm I., welchem Enders und Suchodoletz die besten Arbeiten lieferten; unter Friedrich d. Gr. befand sich die P. in seinem Palais zu Potsdam. Während der Kriege trugen Maulthiere die Karten nach. Die zurückbleibenden wurden im Laufe des 7j. Krieges nach Magdeburg gebracht. Bedeutender war die Sammlung Friedrich Wilhelm's III., der dieselbe dem Gen.-Stbe überwies. — In Östrrch waren bereits Maximilian II., mehr noch Karl V., eifrige Kartensammler, berühmt war die Sammlung des Pr. Eugen v. Savoyen, auch unter Maria Theresia und Josef II. mehrte sich die Sammlung. Augenblicklich sind der mit dem Kriegsarchive verbundenen topogr. Abthlg Ankauf und Aufbewahrung der Karten, sowie deren Evidenthaltung für den Krieg übertragen. Die Sammlung (1802 schon 30000 Karten und Pläne) ist von historischem Werte, die ältesten Theile rühren von 1523 und 1683 her; über alle Kriege, vom 30j. ab, sind vollständige Plansammlungen vorhanden (Bancalari, Beitr. z. Gesch. d. österr. Heerwesens. Wien 1872). — In Russld legte Kaiser Paul den Grund zum Landkartendepot, in Frkrch Ludwig XIV. (Louvois), s. Depot de la guerre (vgl. Spect. mil., 15. Avril 1874). v. Rdg.

Planton (von „planter", pflanzen, feststellen), homme oder sergent de planton ein abkommandirter Soldat, welcher einem Gen., einer Behörde, einer Anstalt zu dauerndem Spezialdienste, als Aufwärter, Ordonnanz (s. d.), Inspektor od. dgl. zugewiesen ist. — Bardin, Dict. de l'armée, Par. 1850. M. J.

Plassenburg, ehemals bayreuthische Bergfestung, bei Culmbach im bayer. Reg.-Bez. Oberfranken. Sz.

Plastron (Fechtkunst), eine stark gepolsterte und gepuffte Leinwandschürze, hauptsächlich beim Bajonnetfechten angelegt. Sie ist am Halse ausgeschnitten, reicht über beide Schultern, entspricht vorn der Breite des Oberkörpers, reicht nach unten bis zu den Oberschenkeln und ist zu freier Bewegung der Oberarme und Ellenbogen ausgeschnitten. 2 Lederriemen, hinten

von den über die Schulter reichenden Enden ausgehend, vereinigen sich auf der Mitte des Rückens und ist dieser Theil mit 1—2 Schleifen versehen. Durch die letzteren werden 1, bez. 2 horizontal laufende Riemen, welche seitwärts angebracht sind, gesteckt und mittels der Schnallen angezogen. Die P.s empfehlen sich als Dämpfungsmittel gegen massive Stösse. — Für das Hiebfechten sind P.s, welche zweckentsprechend dünner und kürzer sind, nicht zu empfehlen, weil der Schüler besser pariren lernt, wenn er weiss, wie der Treffer thut. v. R.

Plata, bei den Spaniern zu den Zeiten, in welchen die Pferde Eigentum der Reiter waren, bestehende Genossenschaftskassen, aus welchen unverschuldete Verluste ersetzt wurden. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, I, § 186, Göttgn 1797; Melzo, Regoles militares, Lib. 5, cap. 7. 13.

Plataea, Stadt in Böotien sdl. Theben.

Schlacht 479 v. Ch., in welcher die Athener und ihre Verbündeten unter Aristides, die Lacedämonier etc. unter Pausanias, einen folgenreichen Sieg über die Perser unter Mardonius erfochten, infolge dessen Griechenland von den pers. Truppen befreit wurde. — Plut., Arist.; Herod. —cc—

Plateau, eine Terrainerhebung, deren oberer Theil eine beträchtliche Breiten- und Längenausdehnung besitzt, deren Abhänge, speziell der obere Rand, sich verhältnismässig scharf aussprechen. — Rein ihrer Reliefgestaltung nach beurtheilt, bieten die P.x vorzugsweise dem Vertheidiger ein günstiges Gefechtsfeld, da er die Vortheile, welche ihre Terrainbeschaffenheit ihm gewährt, als das Gefecht hauptsächlich stehenden Fusses führend, ausgibiger zu verwerten im Stande ist; während der Angreifer, wenn wir nicht einen Kampf auf einem P. annehmen, die ihm günstigen Terrainverhältnisse wegen seiner Bewegungen nur vorübergehend zu benutzen vermag. Günstige Aufstellungen für Artillerie, Beobachtungsposten, Reserven, für eine neue Gefechtslinie (Aufnahmestellung), wird jedoch auch der Angreifer oft auf P.x finden, besonders wenn dieselben die feindliche Stellung dominiren. Die P.artigen Erhebungen (nicht die grösseren Länder- und Gebirgsstrecken, welchen die Geographie die Bezeichnung P. gibt) sind deshalb so vortheilhaft für die Führung eines Defensivgefechtes, weil ihnen zunächst das Moment der Überhöhung des umliegenden Terrains, also auch des Gegners, inne wohnt. Mit dieser Überhöhung ist auch noch die freie Übersicht über den Angreifer und eine gute Feuerwirkung gegen denselben gegeben, vorausgesetzt, dass nicht das Artilleriefeuer zu bohrend wird, was sich allerdings meist durch erschwertes Ersteigen ausgleichen wird. Während aber der Vertheidiger gute Übersicht und Feuerwirkung besitzt, kann er gleichzeitig seine Truppen, wenigstens fast stets seine Reserve, verdeckt aufstellen. — Der Kampf um ein P. wird sich im allgemeinen in drei Hauptmomente gliedern: 1) das Vorgehen des Vertheidigers gegen den Fuss des P.; 2) das Ersteigen des Abhanges und Gewinnen des oberen Randes; 3) der Kampf auf dem oberen ebenen Theile und die Vertreibung des Vertheidigers. Im ersten Theile wird der Angreifer besonders von seinen Inf.-Feuerwaffen nur beschränkten Gebrauch und nur gegen die vorgeschobene erste Vertheidigungslinie zu machen im Stande sein; seine Art. wird oft günstige Aufstellung finden. Der zweite Theil wird sich besonders dadurch charakterisiren, dass das Bergansteigen den Angreifer ermüden und seine Inf. noch mehr benachtheiligen wird, und dass beim Gewinnen des oberen Randes ein Moment eintreten kann, wo seine Art. zu schweigen genötigt ist. Auch bei dem dritten wird der Angreifer vorzugsweise auf seine Inf. angewiesen sein, bis er Terrain gewonnen hat, seine Art. auf das P. herauf zu bringen. Der Moment ist für den Angreifer kritisch, da der Vertheidiger denselben benutzen muss, um ihm mit Soutien und Reserven entgegen zu treten und ihn den Abhang wieder hinab zu werfen. — Ist der obere Rand des P. gewonnen, so vermag der Vertheidiger auf der oberen Fläche dem Angreifer unter günstigen Terrainverhältnissen entgegen zu treten, und dies um so besser, wenn der obere Theil wellig oder hügelig ist, oder gar aufgesetzte Anhöhen trägt. — Die Benutzung eines P. wird sich daher für den Vertheidiger dahin ergeben, dass derselbe zunächst den dem Feinde zugekehrten oberen Rand und Vorsprünge etc. auf dem Abhange besetzt, um in erster Linie das Vorterrain und zwar besonders die Anmarschrichtungen des Angreifers unter Feuer nehmen zu können, und muss diese erste Gefechtslinie recht stark, besonders an Art., sein. Nicht selten wird erwünscht sein am Fusse des P. liegende Stützpunkte, welche die Reliefgestaltung des Bodens in Anhöhen, Hügelketten etc., oder die Situation in Gehöften, Dörfern, Gehölzen etc. bieten, zu besetzen. Speziell dann wird eine Vertheidigung vorgeschobener Stützpunkte geboten sein, wenn dieselben gedeckte Annäherung an die Hauptstellung bieten oder von derselben aus gut flankirt werden können. Für den zweiten und dritten Moment wird der Vertheidiger vortheilhaft ähnliche Stützpunkte, die auf dem oberen Theile des P.

nahe am Rande desselben liegen, benutzen. Fehlen dieselben, so nimmt der Vertheidiger meist vortheilhaft etwas zurückgezogen vom Rande und dadurch gedeckt eine Aufstellung, um den Angreifer, wenn er in erschütterter Ordnung auf das P. gelangt, von dort aus entgegen zu treten. Schliesslich vermag eine zweite rückwärts gelegene Aufstellung die Etablirung einer neuen Gefechtslinie zu gestatten, deren Vertheidigung den Angriff noch hier zurückzuweisen vermag. Beispiele: P. von M. St Jean in der Schlacht von Waterloo 1815, von Spicheren, von Gravelotte etc. Gerade an den genannten Beispielen dokumentirt sich, dass eine richtige Terrainbenutzung nur einen der zahlreichen Faktoren bildet, deren günstiges Zusammenwirken erforderlich ist, um den Sieg zu garantiren, ein Umstand, der die Wichtigkeit derselben keineswegs herabsetzt. R. v. B.

Plateform, die obere Fläche von Geschützständen auf dem Walle; auch bezeichnet P. bei Thürmen und anderen Baulichkeiten die flache, besteigbare Decke, welche bei Defensionsgebäuden aus der Zeit vor Einführung gezogener Geschütze häufig durch Zinnen oder eine starke Erdbrustwehr vertheidigungfähig gemacht ist. 3.

Platen, Dubislav Friedrich v., preuss. Gen. d. Kav., am 23. Aug. 1713 geb., zeichnete sich schon in den ersten Schles. Kriegen als Esk.-Chef aus, wird in den ersten Jahren des 7j. Krieges in Preussen und Pommern viel genannt und focht bei Zorndorf, Kunersdorf und Torgau. 1761 aus dem Lager von Bunzelwitz in den Rücken der Russen entsandt, that er diesen, namentlich durch das Aufheben eines grossen Transportes bei Gostyn am 11. Sept., grossen Schaden, versuchte dann, mit dem Hzge Friedrich Eugen v. Württemberg vereint, vergeblich Colberg zu entsetzen, bei welcher Gelegenheit P. den Erwartungen nicht entprochen zu haben scheint, welche der Kg auf ihn gesetzt hatte, und machte den Rest des Krieges beim Hülsen'schen Korps in Sachsen mit. Während des Bayer. Erbfolgekrieges befehligte er unter dem Pr. Heinrich. Er starb am 10. Mai 1787 als Gouv. von Königsberg. — (König), Biogr. Lex., III, Brln 1790; Marschall v. Sulicki, D. 7j. Krieg in Pommern etc., Brln 1867. 13.

Plater, Emilie Gräfin, am 13. Nov. 1806 in Wilna geb. und in Livland erzogen, wo ihre Mutter lebte, nachdem sie sich von ihrem Gatten, Xaver P., getrennt hatte. Seit frühester Kindheit zeigte E. ausgesprochene Neigung für männliche Beschäftigungen. Reiten, Schiessen, das Studium der Mathematik und der Geschichte, vorzüglich der poln., trieb sie mit Eifer. Im J. 1830 starb ihre Mutter; als am 29. Nov. die Revolution ausbrach, verliess E. heimlich ihren Aufenthalt und setzte sich mit ihren Vettern, den Gfn P., in Verbindung, die, auf der Fähnrichsschule in Dünaburg, mit einer Anzahl Kameraden, bereit waren, E.'s Absichten zu unterstützen. Diese hatte den kühnen Plan entworfen, die Fstg Dünaburg zu überfallen und den Aufstand nach Livland und Weissrussland zu verbreiten. Ende März 1831 marschirte E. in Männertracht an der Spitze von 280 Jäg., einigen 100 Sensenmännern und 60 M. Kav. gegen Dünaburg. Das Unternehmen mislang; E. vereinte die Reste der kleinen Schar mit der Truppe, welche Gf P. kommandirte, stiess zu dem Korps Zaluski, und trat bei den freiw. Jäg. von Wilkomir ein, in deren Reihen sie tapfer bei Przystowiany kämpfte und nach dem unglücklichen Ausgange dieses Gefechtes mit einer zweiten poln. Dame, Marie Raszanowicz, zu dem Korps von Parczewki überging. — Von Chlapowski erhielt E. Hptms-Rang und wurde zum Befehlshaber der 1. Komp. 1. Lith. Rgts (später 25. Lin.-Rgts) ernannt. Sie kämpfte in dessen Reihen bei Kowno und ging mit den Trümmern nach Rosienne zurück. Als das 25. Rgt bald darauf in der Nähe von Schawlany in einen Hinterhalt gerieth, zeichnete sich E. durch Kaltblütigkeit und Tapferkeit in hohem Grade aus. Als Chlapowski mit seinem Korps den Weg nach Preussen einschlug, verliess sie die Armee und suchte mit Marie Raszanowicz und Cäsar P. nach Warschau zu gelangen. Nach einem Marsche von 10 Tagen brach sie, vom Fieber ergriffen, in einem Dorfe zusammen und starb dslbst am 23. Dez. 1831. — Straszewicz, E. P., vie et mort, Par. 1834; Dslbe, Les Polonais et les Polonaises de la rév. d. 29. nov. 1830, Par. 1832. H. H.

Platin (Pt). Das P.-Metall ist weiss mit einem Stich in's Graublaue, weich wie Kupfer, hämmer-, dehn- und schweissbar, und keiner Veränderung durch die atmosphärische Luft ausgesetzt. — P.draht findet Verwendung in den elektrischen Zündungen (s. d.); P.-Iridium, eine etwas widerstandsfähigere Verbindung von P., wird zu Kugeln und Futtern der Kugelzündlochstollen gebraucht. — Das Atomgewicht von P. ist 197,4, spez. Gew. 21,4, von P.-Iridium 198,0, bez. 21,15. v. Hllbn.

Platow, Matwäj Iwanowitsch Graf, Hetman der Donischen Kasaken, am 17. Aug. 1757 zu Asow geb., trat als 13j. Knabe in das Kasakenheer, kämpfte 1770—71 gegen die Türken, unter Suworow 1782—83 am Kuban und in der Krim, zeichnete sich 1788 bei der Erstürmung von Oczakow, 1789 vor Akjerman und Bender, 1790 vor Ismail aus. Seine Fähig-

keiten, gepaart mit Tapferkeit, bereiteten ihm schnelles Avancement. 1801 zum Hetman des Donischen Heeres ernannt, zeichnete er sich auch als Administrator aus (Gründung von Nowo-Tscherkask als Sitz der Heerverwaltung). 1805 und 1807 kämpfte er gegen Frkrch, 1809 nahm er Hirsowa. Zur grössten Berühmtheit aber gelangte P. im Kriege von 1812, sowie in den Feldzügen von 1812—14, wo seine Kasaken (s. d.) beispiellos schnell auf dem Kampfplatze erschienen und den Franz. grossen Abbruch thaten. Er starb am 15. Jan. 1818 am Don. A. v. D.

Plattner, gleichbedeutend mit Harnischschmied. 13.

Platz, zur Zeit des 30j. Krieges ein gebräuchlicher Ausdruck für die Traktementseinheit, welche der gemeine Mann bekam, meist auf Brod, Fleisch und Bier beschränkt. Durch die „Servitien", aus dem Unterkommen, Holz, Licht, Salz bestehend, wurde die Naturalverpflegung vervollständigt. Holz, Licht, Salz, wozu wol noch Essig oder Sauer kam, hiessen auch „Servitien di casa". — G. Droysen, Beitr. z. Gesch. d. Mil.-Wesens whrd d. 30j. Kr., Hann. 1875. 13.

Platzpatrone, die blinde Patrone, Exerzirpatrone. v. Ll.

Pleasant Hill, Schlacht am 9. April 1864. Als Banks seine ungeschickte Red-River-Expedition ausführte, war er am 4. April bei Sabine Cross Roads empfindlich geschlagen, bei seinem weiteren Rückzuge wurde er von Hill bei P. H. in Louisiana wstl. des Mississippi angegriffen, schlug ihn aber zurück und konnte seinen Rückzug fortsetzen. — Vgl. Nordamerikanischer Bürgerkrieg. v. Mhb.

Plinganser, Georg Sebastian, war Student, als im Winter 1704—5 die auf's Höchste gestiegene Erbitterung des Landvolkes in dem von den Österr. besetzten bayer. Gebiete zum Ausbruche kam. In Verbindung mit seinem Schulgenossen Meindl u. A. leitete er die Aufstellung des aufständischen Heeres, wie dessen anfänglichen Unternehmungen; Burghausen, Braunau und Schärding wurden nach hartem Kampfe erobert. Es gelang jedoch nicht, den Österr. auf die Dauer Stand zu halten. Nachdem die durch Verrath vereitelte Überrumpelung von München mit der Niederlage bei Sendling (s. d.) geendet hatte, wurde das Gros der Aufständischen am 8. Jan. 1705 bei Aidenbach geschlagen. Als auch die festen Punkte in die Hände der Österr. gefallen, verliess P. sein Vaterland. Nach beendetem Kriege wurde er 1716 Hofgerichts-Advokat in München und 1723 Kanzler des Reichsstifts St Ulrich in Augsburg, wo er 1738 starb. — Hormayr, Tschbch. f. vaterl. Gesch., Münch. 1849; Buchner, Gesch. v. Bayern, IX, Münch. 1853; Neue Münch. Ztg, S. 872, 1861. Ldm.

Plinius, C. Secundus, zum Unterschiede von seinem Neffen „Major" gen., 23 n. Ch. zu Novumcomum geb., nach Vollendung seiner Studien als Befehlshaber der Reiterei in Germanien, 52 in Rom, 67 Prokurator in Hispanien, zuletzt Befehlshaber der Flotte bei Misenum, wo er bei dem im J. 79 erfolgten Ausbruche des Vesuv seinen Tod fand. Mit seiner sonstigen Wirksamkeit verband er eine fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit (Taktik, Geschichte, Grammatik, Rhetorik, Naturwissenschaft). Erhalten ist allein die Naturalis Historia. Eine kriegswissenschaftliche, nicht mehr vorhandene Arbeit war „De Jaculatione equestri", aus der Dienstzeit in Germanien stammend. Tacitus benützte ein Werk des P. „Bellorum Germaniae libri 20"; ausserdem hinterliess er „A fine Aussidii Bassi" oder „Historia Temporum meorum" in 21 Büchern. — Teuffel, Gesch. d. röm. Literatur, Lpzg 1873. J. W.

Ploen, preuss. Stadt in der Prov. Schleswig-Holstein, Reg.-Bez. Schleswig, 3000 E. Das Schloss ist jetzt Kadettenhaus. — Eggers, Schloss u. Stadt P., Kiel 1877. Sz.

Ploennies, Wilhelm von, grsshzgl. hess. Maj., geb. zu Darmstadt am 7. Sept. 1828, machte als Lt im 2. Inf.-Rgte den Feldzug 1848/49 in Baden (im Gefechte von Hemsbach [1849] schwer verwundet) und in schlesw.-holst. Diensten den von 1850 mit. In den folg. Friedensjahren zog ihn die Technik der Handfeuerwaffen besonders an. 1855 brachte er aus Paris die Konstruktion einer sehr verbesserten Prägemaschine für Zündhütchen mit, welche die früher erforderlichen Arbeitskräfte auf $^1/_3$ reduzirte und ein erheblich besseres Fabrikat lieferte. In den J. 1852—55 erhielt P. die Ausbildung der Scharfschützen seines Rgts, erfand und erprobte einen Distanzmesser, dann Zielmaschinen, Derivationsvisire etc. und vereinfachte die Geschosskonstruktion für das österr. Kaliber von 13,9 mm.; anstatt der Expansion durch den Treibspiegel von Minié verwendete er die Expansion direkt durch die Pulvergase, gerade wie sie Nessler für das Kaliber von 17,4 mm. benutzte. 1858 wurde sein Geschosssystem, bez. die Konstruktion der Geschosse mit sternförmigem Querschnitt, welche die Festigkeit eines massiven Geschosses mit der leichten Expansionsfähigkeit eines Hohlgeschosses verband, für die neuen Inf.-Gewehre des 8. Dtschn Bundes-A.-K. angenommen, welches System erst 1867 bei Einführung

des Zündnadelgewehres verdrängt wurde. Weiter machte P., inzwischen Abthlgs-Chef bei der Zeughausdirektion geworden, Versuche in Bezug auf ein härteres und elastischeres Geschossmaterial, Transportfestigkeit der Geschosse, Biegungsfestigkeit der Rohre, Konstruktion von Kartätschpatronen für Handfeuerwaffen etc. 1857 wurde P. nach Petersburg berufen, um an den Reformversuchen der russ. Inf.-Bewaffnung Antheil zu nehmen. Vom März bis Nov. fanden Versuche statt, welche für das Gesamtgebiet der tragbaren Feuerwaffen von entscheidender Bedeutung waren. Seine Erfahrungen hat P. in Schriften verwertet, welche von 1861 ab erschienen; er war der erste, welcher den Ausspruch that: „Es ist wahrscheinlich, dass man schon in kurzer Zeit unter einem kriegstauglichen Inf.-Gewehre eine Hinterladungswaffe, unter einem guten Inf.-Gewehre eine Hinterladungswaffe mit Einheitspatrone, unter dem besten eine solche Waffe des kleinsten Kalibers verstehen wird". Durch körperliche Leiden bald darauf zum Austritt aus dem Dienst genötigt, widmete sich P. ausschliesslich literarischen Studien, und gehörte mehrere Jahre dem Redaktions-Komite der Allg. Mil.-Ztg an. Herbst 1866 folgte er einer Einladung des „Komite für Schiessversuche" nach Aarau, wo sämtliche bekannte Hinterlader erprobt wurden. Auch später zog das Eidgenössische Mil.-Departement ihn mehrmals zu Rathe, für das preuss Kriegsministerium arbeitete er einzelne technische Gutachten aus. Er starb zu Darmstadt am 21. Aug. 1871. — Sein Hauptwerk sind „Neue Studien üb. d. gezogene Feuerwaffe der Inf.", 1. Bd, Darmst. 1861 (franz. von Rieffel, Par. 1862). 2 Bd 1864. Dann 1. Supplementband: „Das Zündnadelgewehr" (auch franz., russ., holl., ital., japan.), Darmst. 1865, und 2.: „Neue Hinterladungsgewehre", Darmst. 1867. Den Schluss bildet: „Die dtsche Gewehrfrage mit Berücksichtigung der neusten europ. Ordonnanzmodelle", bearb. von P. und Weygand, Darmst. 1871. Anonym schrieb P. „Das dtsche Wehr- und Schützenwesen, ein mil. Gutachten", Darmst. 1862, ferner „Leben etc. des Gen. v. Knopf, hrsggbn von Dr. Siegrist", 2. Aufl. Darmst. 1878, eine geistreiche mil. Satyre und „Immortellen des Schlachtfeldes", 4 Gedichte, Darmst. 1870/71. Eine Sammlung seiner weiteren Gedichte ist 1874 als Manuskript gedruckt. Seine Schriften zeichnen sich durch geistreiche Behandlung des Stoffes. Klarheit der Darstellung, Korrektheit der Beurtheilung aus. Hauptsächliches Verdienst hat sich P. um die Kaliberfrage erworben. — Allg Mil.-Ztg, Nr. 50—51 Jhrgg 1871; Zernin, Aus d. Gesch. d. Allg. Mil.-Ztg, Darmst. 1877. Zn.

Plongé, s. Abdachung. 3.

Plosion, der Name einer von Menil-Durand in seinen „Observations sur le canon par rapport à l'infanterie en général et à la colonne en particulier", Amstdm 1772, Par. 1779, dtsch Drsdn 1792, vorgeschlagenen Kolonne. — Hoyer, Gesch. d. Kriegskunst, II, § 153, Göttgn 1797. 13.

Ployiren, das Hintereinandersetzen gleichnamiger taktischer Abtheilungen (Züge), um eine geschlossene Kolonne zu formiren. Die Formation kann stattfinden hinter einem Flügelzuge („rechts oder links abmarschirte Zugkolonne") oder hinter den Zügen der Mitte („Kolonne nach der Mitte"). Die Komp.-Kolonne wird nach dem Rglmt der dtschen Inf. durch P. hinter einem Flügelzuge (geraden bez. ungeraden) hergestellt. Nach dem franz. und österr. Rglmt wird dieselbe durch P. hinter dem 2. Zuge (section) formirt. Während das P. stets auf dem nächsten Wege (durch Wendung und Tetenschwenken) ausgeführt wird, geschieht die Herstellung der Linie in der Richtung der beiden Katheten (s. Deployiren). — Von den europ. Reitereien kennen nur noch die russ. und die ital. das P. im Regimentsverbande, indem beide eine geschlossene Kol., die Schw. hinter einander mit Zugsabstand, formiren. während die übrigen Rglmts diese Formation, der schwierigen Entwickelung zur Linie halber, verbannt haben. L—t.

Plozk, russ. Gouvernement in Polen, zwischen O.- und W.-Preussen im N., dem Gouv. Augustowo im O., Lublin und Warschau im S.; Hauptflüsse: Weichsel, Narew, Ukra. Stark bewaldet, viel Moor und Sand, aber auch viel fruchtbarer Boden. — Hptort P., am r. Weichselufer, 22000 E. Sz.

Plünderung, die im Felde unter Benutzung des Kriegsschreckens oder unter Misbrauch der Überlegenheit geschehene offene Wegnahme oder Abnötigung von Sachen der Landeseinwohner zum Zwecke der rechtswidrigen Zueignung oder die unter gleichen Voraussetzungen und zu demselben Zwecke geschehene unbefugte Erhebung von Kriegsschatzungen oder Zwangslieferungen. Subjekt der P. können sein: nicht nur die Personen des Soldatenstandes, sondern alle Diejenigen, welche sich in irgend einem Dienst- oder Vertragsverhältnisse oder sonst bei dem kriegführenden Heere befinden. Objekt ist das bewegliche Gut der Landeseinwohner. Voraussetzung ist, dass das Verbrechen offen, mithin unter Umständen geschieht, welche den Besitzer der Sachen abhalten, sich gegen den Plünderer zur Wehre zu setzen. Ausgenommen ist, wenn die Aneignung ausschliesslich auf Lebensmittel oder ähnliche Gegenstände zum notwendigen Gebrauche

sich erstreckt und zu dem vorhandenen Bedürfnisse im Verhältnisse steht.— In den Heeren aller civilisirten Nationen wird die P. mit harten Strafen, unter Umständen mit dem Tode bestraft; auch ist den Vorgesetzten gestattet, um dem Plündern Einhalt zu thun, jedes dienliche Mittel zu ergreifen, nötigenfalls den Plünderer zu tödten. — Strfgstzbch f. d. franz. Landheer §§ 250, 229; Mil.-Strfgstzbch f. d. dtsche Rch §§ 124, 129—133, 135; für Östrrch §§ 492—500, 733—735 und Damianitsch Kommentar. — Vgl. Beute. K.

Plutarch, um 60 n. Ch. zu Chäronea in Böotien geb., bekleidet unter Trajan und Hadrian, seinen Schülern, Ämter in Rom, stirbt 120, n. A. 130 n. Ch. — Seine „44 Biographien“ bedeutender Männer Griechenland's und Rom's sind eine wichtige Quelle. —cc—

Plymouth, engl. Stadt am Kanal, am P.-Sunde, in welchen das Flüsschen Plym u. a. Gewässer münden, mit den benachbarten Devonport und Stonehouse 14000 E.; 2. Kriegshafen am Kanal, durch einen quer vor der tiefen Bucht angelegten Wellenbrecher gegen Südwinde geschützt, für die grössten Flotten geräumig genug. Neuerdings ist P., welches ausser einer Citadelle und der alten Enceinte von Devonport nur einige Hafenbatterien hatte, durch eine Kette starker, z. Th. gepanzerter Werke auf der Land- wie auf der Wasserseite zu einem Waffenplatze ersten Ranges gemacht (c. 600 Gesch., davon fast 1/4 von grossem Kaliber). — Vgl. Eddystone. Sz.

Po, entspringt am Monte Viso, tritt nach kurzem östl. Laufe bei Saluzzo aus dem Gebirge, durchströmt das Lombardische Tiefland und mündet nach c. 90 M. langem Laufe in's Adriat. Meer. Innerhalb des Gebirges fliesst der P. mit steilen Ufern in ziemlich weitem Thale, von Saluzzo abwärts ist das l. Ufer flach, das r. auf der Strecke Turin—Casale, wo das Bergland von Montferrat, und bei Stradella, wo der Nordfuss der Ligurischen Apenninen an den Fluss treten, steil. Von Pavia abwärts ist er von mächtigen Dämmen begleitet, auf deren Kronen Strassen führen. 12 M. obhlb der Mündung spaltet sich der Fluss. Bei Ficcarolo geht sdöstl. der P. von Ferrara ab, welcher mit den Armen P. di Volano und P. di Primaro mündet, zwischen beiden liegen die Sümpfe „Valli di Comacchio“. Weiter östl. zweigen sich vom Hauptarme P. Maestra (1100 m. br.), P. di Goro, della Gnocca und della Tolle nach r. ab. Der nördlichste Arm, P. di Levante, ist eine Fortsetzung des aus dem Hauptstrome abgeleiteten Canale Bianco. Das Mündungsgebiet ist versumpft („Polesina“). Der Lauf des P. ist anfangs sehr reissend, von Pavia ab fliesst er langsam, macht viele Windungen und bildet Inseln. Breite bei Turin 230, Pavia 325, Cremona 810, unthlb Tolesella 260 m.; obhlb Saluzzo. und gewöhnlich bis Turin, kann er vielfach durchfurtet werden, dann wird er schiffbar, Maestra, Goro und Gnocca aber nur für Barken. — Der Po bewässert durch zahllose Kanäle, von denen manche auch der Schiffahrt dienen („Naviglio“), grosse Strecken Landes. Die bedeutendsten sind Cavour-Kanal, Naviglio grande, Naviglio di Pavia, Kanal Bianco. — Nebenflüsse: von l. Clusone, Dora ripera, Dora baltea, Sesia (Gebirgsströme), Ticino (Tessin, mit der Toce von r., 34 M. lg, entspringt am St Gotthard, durchströmt den Lago Maggiore, mündet unthlb Pavia; in der Ebene bis 323 m. br., 1—4 m. tief, mit dem aus ihm abgeleiteten Naviglio grande, der ihm östl. parallel läuft, ist er ein bedeutendes Hindernis), Olona, Lombro, Adda (40 M. lg, entspringt am Wormser Joch, durchströmt den Comer See, mündet unthlb Pizzighettone, br. und tief wie der Ticino), Oglio (29,5 M. lg, entspringt nicht weit von der Adda, durchfliesst den Iseo See, nimmt von l. die Chiese auf und mündet obhlb Borgoforte), Mincio (s. d.); von r.: Tanaro (mit Stura von l., Bormida von r., entspringt am Col di Tenda, mündet unthlb Valenza, von Alba ab schiffbar), Scrivia, Trebbia, Taro, Parma, Sechia, Tanaro, Reno — sämtlich mehr oder weniger Torrenten. Sz.

Pocken, s. Armeekrankheiten. H.

Podbielski, Eugen Anton Theophil, preuss. Gen. d. Kav., geb. am 14. Okt. 1814 zu Cöpenick, 1831 beim 1. Ul.-Rgte in Dienst getreten, machte den Feldzug von 1864 als Ober-Qrtrmstr der preuss. Truppen, die von 1866 und 1870/71 als Gen.-Qrtrmstr der Armee mit und ward nach Beendigung des letzteren Krieges, während dessen namentlich die von ihm unterzeichneten Telegramme aus dem Gr. Hptqrtr seinen Namen in der ganzen Welt bekannt machten, und nach vielfacher anderweiter Verwendung Gen.-Inspekteur der Artillerie. — v. Glasenapp, D. Generale d. Dtschen Armee. Brln 1875. 13.

Podewils-Gewehr. Als die Einführung von Miniégewehren (s. d.) in mehreren Staaten begann, stellte der Direktor der bayer. Gewehrfabrik zu Amberg, Oberst-Lt Frhr v. P., den Satz auf, dass es notwendig sei, nicht nur das Geschoss, sondern auch die treibende Kraft des Pulvers zu berücksichtigen. Durch Versuche gelangte er zu dem Resultate, dass der Zündstrahl in der Richtung der Seelenachse geführt werden müsse, da bei der Entzündung der Ladung ein primitiver Gas-

strom im Zündkanale frei wird, durch welchen, und zwar in dessen Richtung, die Basis des Geschosses den ersten Stoss erhält, ehe die ganze Pulverladung in Gas verwandelt ist. P. führte daher den Zündkanal nicht schräg, sondern in gebrochener Form, dergestalt, dass seine Öffnung in der Richtung der Seelenachse mündete (Fig. 1.). Beide Arme des

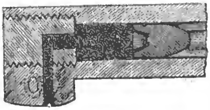


Fig. 1.

Kanals standen senkrecht zu einander, die ganze Anordnung sollte die bei den Versuchen ermittelte Thatsache vermeiden, dass der bei der schrägen Führung entwickelte ursprüngliche Gasstrom das im Pulversacke lagernde Geschoss an der l. Seite des Bodens trifft, dadurch eine schiefe Stellung des Geschosses und folglich eine nicht centrale Expansion hervorruft. Das benutzte Geschoss hatte 13,6 mm. Kal., wog 29,64 gr. und wurde mit einer Ladung von 4 gr. verfeuert; eine schwache Kannelirung sollte das Laden bei verschleimtem Laufe erleichtern. Das P.-System wurde als „M/1858" in 3 wenig von einander verschiedenen Waffen, mit gleicher Patrone, in die bayer. Armee eingeführt und bewährte seine Vorzüge im Frieden, wie im Kriege v. 1866. — Diese P.-G.e wurden 1867 nach P.' Vorschlage zur Hinterladung umgeändert. Hierbei wurde an den bisherigen Lauf ein Cylinder a mit dem Zündstollen ge-

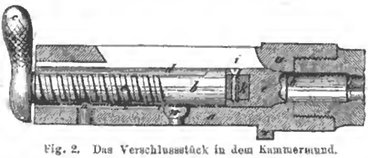


Fig. 2. Das Verschlussstück in dem Kammermund.

schraubt, in welchem sich das Verschlussstück b mittels des Hebels c vor und zurück bewegen lässt. Über das Verschlussstück schiebt sich ein Staubdeckel, welcher zwischen Hebel und Verschlussstück gabelförmig eingesteckt ist. Zur Begrenzung der Bewegung des Verschlussstückes befindet sich an der l. Seite des Cylinders eine Schraube, welche in die Höhlung desselben hineinragt und an der Rinne d des Verschlussstückes vorbeigleitet. Das Verschlussstück besitzt auf seiner Oberfläche zu beiden Seiten unterbrochene erhabene Schraubengänge e e, welche sich in entsprechende Vertiefungen eindrehen und infolge ihrer schrägen Richtung auch anpressen lassen. Vorn endet das Verschlussstück in dem Cylinder k, auf welchen der Verschlusskopf e (in Bayern „Ventil" genannt) gesteckt und mittels der Schraube i verbunden wird. Seine vordere konische Gestaltung, im Verein mit der flaschenbodenartigen Aushöhlung, begünstigen einen guten Anschluss der dünnen Theile und somit eine gute Liderung ungemein. Finden Ausbrennungen statt, durch welche die Liderung leidet, so kann der Verschlusskopf leicht durch einen neuen ersetzt werden. Zur Sicherung gegen ein Vorschlagen des Hahnes während des Ladens ist mit dem Drücker l (Fig. 3) ein beweglicher Zapfen m verbunden, der nur dann eine Wirkung des Ab-

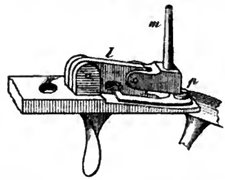


Fig. 3. Der Abzug; Sicherung gegen vorzeitige Perkussion.

zuges auf den Stangenarm der Stange zulässt, wenn das Verschlussstück, wie in Fig. 2, vollständig zugeschraubt ist. Dann tritt m in n ein und die Bewegung des Abzuges ist möglich. Damit sich nach dem Schusse m sogleich wieder aus n entfernt, ist in p eine kleine, im rechten Winkel gebogene Feder angebracht, welche auf den Abzug drückt. Eine Schraube, welche zur Befestigung des Schlossbleches dient, greift in den Cylinder a ein. Ansatz v verhindert ein Verschieben des Laufes im Schafte durch den Rückstoss. Der Verschlusscylinder a wird durch die Schraube w mit dem Schafte verbunden; eine Drehung des Hebels c auf dem Verschlusscylinder wird durch eine Schraube verhindert. — Die **Patrone** hat eine Papierhülse; auf der geleimten langen Kante derselben sind in der Höhe, in welcher der Zündstrahl trifft, 7 Nadelstiche angebracht, um die Zündung sicherzustellen, wenn beim Laden zufällig die geklebte, doppelte Papierschicht unter die Mündung des Zündkanals kommt. Der Boden wird aus dickem Pflanzenpapier bereitet, in einer Vorrichtung zu einer, die Höhlung für das Zündhütchen enthaltenden Haube gepresst und in die Hülse eingeklebt; er soll die durch den expansiblen Kopf des

Verschlussstückes bewirkte Liderung vervollständigen. In der Bodenhaube wird das Zündhütchen vor dem Herausfallen durch einen Faden geschützt. Das Geschoss besitzt 3 Kannelirungen und im Inneren einen konischen Hohlraum; seine feste Verbindung mit der Hülse geschieht durch Eindrücken derselben in die Kannelirungen. — Beim Laden muss der Verschluss durch einen Schlag auf den Hebel nach links geöffnet und herausgezogen, sodann der Hahn gespannt und die Patrone ergriffen werden. Die Patrone wird darauf über das Piston gebracht, so dass das Zündhütchen darauf haftet, dieselbe dann nach vorn geneigt und ohne das Hütchen in die Kammer geschoben und der Verschluss geschlossen. Mit dem umgeänderten P.-G. ist die bayer. Armee 1870 nach Frkrch marschirt, da das Werder-Gewehr (s. d.) erst in wenigen Exemplaren fertig war. v. Ll.

Podiebrad, Georg Boczo, Kg v. Böhmen, Sohn eines hussitischen Edelmannes, 1420 zu Horsiwitz geboren. Kaum 24 J. alt, wurde P., der bereits bei Lipan und Tabor sich einen Namen erworben hatte, an die Spitze der Regentschaft berufen, welche bis zur Mündigkeit Kg Wladislaus' Böhmen beherrschte. 1448 zog P. gegen seinen, des Abfalls vom Hussitentume verdächtigen Mitregenten Meinhard von Neuhaus, eroberte Prag und kämpfte mit Glück gegen Ulrich von Neuhaus und den Straconitzer Bund; in dem Kriege gegen Mkgrf Friedrich v. Meissen drang er (Herbst 1450) bis Dresden vor, worauf er 1451 zum Landesverweser ernannt wurde. Der Taboritenrepublik machte er durch Einnahme der Stadt Tabor (Sept. 1452) ein Ende, und zwang das Haupt des katholischen Bundes, Ulrich v. Rosenberg, zur Unterwerfung. Nach dem Tode Kg Wladislaus' wurde P., trotz der Bewerbungen Kais. Friedrich's und des Polenkönigs Kasimir, am 2. März 1458 zum Könige erwählt, und stand in dem Kampfe der bayer. und sog. kaiserlichen Partei, deren Hauptmann Mkgf Albrecht Achilles (s. d.) war, auf Seite ersterer. Jahre lang verfolgte er den Plan den Habsburger Friedrich III. zu entsetzen, und sich zum Kaiser wählen zu lassen (1456—61). Während die politische Stellung der böhm. Krone sich rasch befestigte, näherte sich der Streit mit dem röm. Stuhle, den P.'s Staatsklugheit lange hingehalten hatte, einem neuen Ausbruche. Gestützt auf den böhm. Herrenbund sprach der Papst über P. den Bann aus, und entband dessen Unterthanen des Treueides (23. Dez. 1466). Der Herrenbund ergriff die Waffen, doch behielten die des Kgs im ganzen das Übergewicht (1467), da zog Kg Matthias von Ungarn in's Feld. In Mähren, Böhmen und Schlesien tobte der Krieg, vergebens suchte P. das ungarische Lager bei Laa zu erstürmen (Mai 1468), sein Hptm. Zdenek Kostha wurde geschlagen, doch gelang es P. die Ungarn bei Wilemow (Feb. 1469) einzuschliessen und den Kg zum Waffenstillstande zu zwingen, den dieser brach, worauf er bei Hradisch in Mähren (2. Nov. 1469) geschlagen wurde. Das Vordringen der Türken führte zu Friedensunterhandlungen, inzwischen starb P. am 22. März 1471 zu Prag. — Palacky, Gesch. v. Böhmen, IV, 1. u. 2. Abth., Prag 1857, 1860; Jordan, D. Königtum Georg's v. P., Lpzg 1861; Hasselholdt-Stockheim, Hzg Albrecht IV. v. Bayern, Lpzg 1865. J.W.

Podjätschen hiessen im altruss. Heerwesen die Kanzlisten der Verwaltungs-Prikase, aus welchem zuweilen eigene Truppenkörper gebildet wurden. — Brix, Gesch. d. alten russ. Heereseinrichtgn, S. 309, 343, 436, Brln 1867. 13.

Podlachien, Ldschft im russ. Polen, zw. Weichsel und Narew, jetzt grösstentheils Gouv. Sjedletz. Sz.

Podolien, Gouv. in Weiss-Russland, zwischen Galizien und den Gouv. Wolhynien, Kiew, Cherson, Bessarabien; 763 Q.-M.; 2 Mill. E. (Kleinrussen, $1/_{10}$ Polen). Ein welliges Plateau, welches sich zum Dniestr abdacht, vom Bug durchströmt wird; mildes Klima, äusserst fruchtbar. Sz.

Pönitz, Karl Eduard, kgl. sächs. Hptm., geb. zu Döbeln am 24. Jan. 1795, trat 1813 in das sächs. Hus.-Rgt und entsagte nach der Rückkehr aus Frkrch mit den Okkupationstruppen dem Militärdienste, in welchem von ihm aus konventionellen und finanziellen Gründen ein Heraustreten aus den unteren Graden nicht zu erreichen war. Er ward zunächst Fechtmeister und 1825 Hilfslehrer der Kriegswissenschaften, mit einem Patent als Unt.-Lt der Reiterei, am Kadettenkorps in Dresden. Einige Jahre später wurde er dienstleistender Off. an der Militärlehranstalt, 1846 Oberpostrath, nahm 1854 seinen Abschied, nachdem er abgelehnt hatte, in österr. Militärdienste zu treten. Am 27. Sept. 1858 erlag er einem Nervenleiden zu Hosterwitz bei Pillnitz. — Seine Schriften, in der Regel unter der Chiffre Pz. erschienen, sind meist von grosser Bedeutung. Seine Erstlingsschrift „Die Fechtkunst auf den Stoss", Drsdn 1821, hatte vornehmlich seine Berufung an das Kadettenkorps zur Folge. Sein zweites Werk war „Taktik d. Inf. u. Kav.", 1. Aufl., Adorf 1838, dänisch von Lt Bokkenheuser, seiner Zeit sehr brauchbar, jetzt veraltet; „Prakt. Anltg z. Rekognoszirung und Beschreibung des Terrains aus dem taktischen Gesichtspunkte", 1. Aufl., Adorf 1840. Grosses Auf-

sehen erregten seine anfangs anonym erschienenen „Militärischen Briefe eines Verstorbenen an seine noch lebenden Freunde, historischen, wissenschaftlichen, kritischen und humoristischen Inhalts", Adorf 1841—46, anfangs Clausewitz zugeschrieben, heute noch, wenigstens theilweise, kriegsgeschichtlich wertvoll, obgleich einige Stellen dem Verfasser den Vorwurf zuzogen, dass das Buch ein historischer Roman sei. Sehr beachtenswert war „Die Eisenbahnen als militärische Operationslinien", 1. Aufl., Adorf 1842. In dieser Schrift wies zuerst P. auf die strategische Wichtigkeit der Eisenbahnen hin und stellte zugleich einen Entwurf zu einem militärischen Eisenbahnsysteme für Dtschld auf. 1848 schrieb er: „Der Soldat und seine Pflicht", Lpzg 1848, eine patriotische Broschüre. Sein letztes Werk ist: „Kriegerische und friedliche Träumereien", Lpzg 1857, eine Sammlung militärischer und politischer Abhandlungen, die vielfach sich mit dem Orientkriege beschäftigen. Ausserdem hat P. zahlreiche Beiträge in der wissenschaftl. Beilage der Leipziger Ztg, der Augsburger Allg. Ztg, Allg. Mil.-Ztg und Wiener Mil.-Ztg veröffentlicht. P. war Autodidakt und grossdeutsch, beide Thatsachen geben seinen Schriften ein bestimmtes Gepräge. Sein Hauptverdienst besteht darin, zur Läuterung kriegswissenschaftlicher Stoffe, die vor ihm eine schiefe und entstellende Behandlung erfahren, wesentlich beigetragen, die Mil.-Eisenbahn-Literatur hervorgerufen und nach vielen Seiten hin anregend gewirkt zu haben. Ausserordentlich klare Darstellung mit strenger Logik der Gedanken trug wesentlich dazu bei, die Masse zu bestimmen, die Einfachheit der Lehre auf das praktische Leben zu übertragen. — Allg. Mil.-Ztg, Nr. 91—94, 1858; Neue Mil.-Ztg 1858. Zn.

Point d'honneur, Ehrenpunkt, d. h. nicht blos der Punkt, auf welchen es bei der Ehre ankommt, sondern auch derjenige in einer Sache, der die Ehre trifft, daher auch meist für P. d'h. „Ehrgefühl" gesagt wird, welches, verletzt, etwas zu einer Ehrensache macht. Ehrgefühl ist nichts anderes als das lebendig gewordene Bewusstsein dessen, was man seiner Würde als Mensch und seiner Ehre in bürgerlichen Verhältnissen schuldig ist. Im Offizier muss das Ehrgefühl besonders rege, zartfühlend und nie zu unterdrücken sein, denn dieses hohe Gefühl ist die Quelle, aus welcher alle die guten und löblichen Eigenschaften eines vollkommenen Offiziers entspringen. Wahre Ehre kann nur Treue bis in den Tod, unerschütterlichen Mut, energische Entschlossenheit, selbstverleugnenden Gehorsam, lautere Wahrhaftigkeit, strenge Verschwiegenheit, aufopferndste Thätigkeit in der Pflichterfüllung und alle etwa noch zu nennenden kriegerischen Tugenden hervorbringen. Unglücklich ist der Mann, welchem das Bewusstsein mangelt, stets rechtschaffen und pflichtgemäss gehandelt zu haben. Er wird in den Gefahren seines Standes vielleicht Mut, vielleicht sogar Tollkühnheit entwickeln, höchst selten aber jene wahre Herzhaftigkeit, verknüpft mit unschätzbarer Kaltblütigkeit und Ruhe empfinden, die den echten Soldaten so auffallend charakterisiren. Dieser verbindet bei unbeflecktem Gewissen wahre Ehre, Tugend und Mut so, dass er die gefahrvollste Pflicht mit unerschütterlichem Gleichmute erfüllt. Schliesslich sei noch hier der bis zum Guten aufwärts steigenden Stufen des Ehrgefühls Erwähnung gethan. Als unterste dürfte die Ehrliebe anzusehen sein, welche eine vorzügliche Neigung zur Berücksichtigung der Ehre bezeichnet, meist bei edlen Gemüthern zu finden und von Überschätzung frei ist. Der Ehrtrieb hingegen drückt den Wunsch aus, Ehre zu erwerben und steigert sich zum Ehrgeiz, wenn das Streben nach Ehre alle übrigen Triebe des Menschen sich zu eigen machen versteht. Er soll im Soldaten angefacht werden und wir Deutsche brauchen ihn hoffentlich nicht zu fürchten. Er wird bei uns die hässlichen und widerwärtigen Erscheinungen, die der franz. Ehrgeiz bei politischen Krisen in so vielen franz. Truppentheilen hervortreten liess, nicht heraufbeschwören, durch die Gefühle der Ehre und Treue vielmehr besiegt werden, deren Pflege ja durch die des Ehrgeizes nicht ausgeschlossen ist. B. v. B.

Points werden in den Exerzir-Reglements zur Festlegung von Richtungs- und Direktionslinien aufgestellte Personen genannt. Während man sich derselben früher beim Einrücken in eine Linien- oder Kolonnenstellung fast durchweg bediente, werden sie jetzt selten anders als zu genauer Festlegung einer Paradelinie gebraucht. Als P. fungirten entweder die Kmdtn der betr. Abthlgn oder besonders dazu bestimmte Untoff. — Statt des Ausdrucks P. kommt auch „Marker" (aus dem Engl.) vor. — „Point de vue" wird noch häufig für den Punkt gebraucht, auf welchen der die Richtung Angebende zumarschirt. 13.

Poitou, Ldschft im wstl. Frkrch, im S. der Loire, wstl. an's Meer grenzend; 3276 Q.-M., 1,1 Mill. E.; durch das Plateau der Gatine in Ober-P. in NO. und Nieder-P. (Vendée) im SW. geschieden. Mit Ausnahme jenes Höhenzuges eben, von Creuse, Vienne, Thonet, Lay und Sevre niortaise bewässert; fruchtbar

und gut angebaut, schöne Wiesen. — Hptsdt Poitiers, am Blain und Boivre, 30000 E. Sz.

Pola, Stadt im österr. Kronlande Istrien, Kriegshafen 1. Ranges mit geräumigem und gut geschlossenen Binnenhafen; 34000 E.; Eisenbahn nach dem Binnenlande. Vor dem Hafen liegen die Brionischen Inseln, durch den Kanal von Fasana vom Festlande getrennt, welcher die eigentliche Rhede, bez. den Vorhafen, von P. bildet. — P. ist eine sehr alte Stadt, von den Römern 178 erobert, später Republik, gehörte im Mittelalter zu Venedig, kam 1797 an Östrrch. v. Hllbn.

Polarmethode. Beim Aufnehmen einer Fläche mit dem Messtische ist, bei Anwendung der entfernungmessenden Kippregel, im Gegensatz zur umständlicheren Perimetermethode (s. d.) die P. oder Centralmethode üblich. Der Messtisch wird in einem übersichtbietenden Centralpunkte aufgestellt, orientirt, der Stationspunkt auf ihm möglichst genau fixirt, die Platte festgeklemmt — dann werden Situation und Terrain mit der Distanzlatte signirt, Entfernungen und Visirlinien aufgetragen, event. die Höhe dieser Lattenpunkte ermittelt und so Fixpunkte für weitere Einzeichnung der Terrainkonfiguration geschafft. — Erfordernisse: Stabilität des Messtisches, zuverlässige Visireinrichtung und Distanzmessung. — Das Aufnehmen im Zusammenhange besteht jetzt meist in der Verbindung derartiger Arbeiten von einer Messtischstation zur anderen. v. Rdg.

Polarstern, Nord-P., Nordstern, heisst gegenwärtig ein heller Stern 2. Grösse, der dem Nordpol des Himmels sehr nahe steht. Es ist der letzte Stern (α) im Schwanze des kleinen Bären. Sein Abstand vom Pol beträgt jetzt 1°24′ nimmt aber jhrlch (gegenwärtig um ⅓′) ab. Die Annäherung an den Nordpol wird noch 200 J. dauern, bis der Abstand nur noch 21′ beträgt, worauf er wieder zunimmt. Nach Jahrtausenden wird der P. so wenig mehr seinen Namen verdienen als vor 2000 und mehr J., denn vor 2000 J. stand er 12° vom Pol entfernt. Der Südpol hat in seiner Nähe keinen so hellen Stern wie der P. — Der P. ist zur Orientirung bei Nacht nützlich. Ein einfaches Mittel ihn aufzufinden besteht darin, dass man den Abstand der Hinterräder des Wagens (Grosser Bär) nach dem Zenith zu 5mal verlängert. R. v. B.

Polemarch. Die Führung des athenienischen Heeres hatte in der ältesten Zeit der König, nach Abschaffung des Königtums und so lange Ein Archon an der Spitze stand, dieser inne. Mit der Einführung der neun Archonten ging der Oberbefehl der Armee an einen derselben, den P., über. Der P. Kallimachus hatte zur Zeit der Schlacht von Marathon neben den 10 Strategen die elfte Stimme im Kriegsrath und gab den Ausschlag für den Kampf. Vom Könige hatte er das Ehrenvorrecht der Führung des r. Flügels überkommen. Es ist dies die letzte Erwähnung dieses Rechtes. — Bei den Lacedämoniern erhielt während des 3. Messenischen Krieges jede der 6 Moren einen P. als Verwalter im Frieden, Führer im Kriege. Wenn auch nur ein Lochos seiner Mora in das Feld rückte, hatte er die Führung desselben zu übernehmen, während der Lochage zurückblieb. — Rüstow u. Köchly, Gesch. d. griech. Heerwsns, Aarau 1852. J.W.

Polen. Unter P. versteht man gewöhnlich das Gen.-Gouv. Warschau (10 Gouvernements), als Kgrch P. bis 1866 ein besonderes Verwaltungsgebiet des russ. Reiches, seitdem mit der Hauptmasse desselben verschmolzen. Es wird im N. von dem Gouv. Kowno und den Prov. W.- und O.-Preussen, im O. von den Gouv. Wilna, Grodno und Wolhynien, im S. von Galizien, im W. von den preuss Prov. Schlesien und Posen begrenzt, hat 2312 Q.-M. und 6,4 Mill. E. (65% P., 13% Juden, 11% Russen, je 5% Deutsche und Lithauer; meist Katholiken). — P. gehört der Sarmatischen Tiefebene an; der N. wird vom Ural.-Balt., der S. vom Ural.-Karpath. Landrücken durchzogen. — Hauptflüsse: Weichsel und deren Nebenflüsse Narew mit Bug und Wkra, Wieprz, Pilika und Bzurra, ferner die Warthe, Prossna, Niemen. Viele Moräste und Brüche, c. ¼ des Areals ist Wald, ⅓ Ackerboden (meist vorzüglich), in den Flussthälern schöne Wiesen; Kohlen, Eisen, Kupfer etc. — Das Klima wie im ndl. Dtschld. — Industrie nicht bedeutend. Handel (Holz, Korn, Vieh) ziemlich beträchtlich. — In Bezug auf Strassen ist noch viel zu thun. — Die P. (Westslaven) sind körperlich wolgebildet, lebhaft, intelligent, aber unzuverlässig, verschwenderisch, prunkliebend, ohne rechten Sinn für Reinlichkeit und ernste Arbeit. Die allgemeine Bildung ist gering, ⅘ der P. kann weder lesen noch schreiben. Die Sprache ist die polnische, für Schulen und Behörden offiziell die russische. — In strategischer Hinsicht gibt die Lage zwischen Preussen und Östrrch dem Lande besondere Wichtigkeit. Die festen Plätze Nowo Georgiewsk (Modlin), die Warschauer Citadelle und Iwangorod an der Weichsel, dahinter Brest Litowsk am Bug, bilden die Hauptstützpunkte. — Zu dem selbständigen Kgrch P. gehörten vor der 1. Theilung (1772) ausser dem jetzigen P.: Posen, Westpreussen mit Ermeland, Samogitien, Kurland, ganz Lithauen, Polesien, Wolhynien, Podolien, ein Theil der Ukräne

und Galizien, zus. 13 500 Q.-M. mit 12 Mill. E. — Es zerfiel damals in Gross-P., den wstl., Klein-P., den sdl. und sdöstl., Lithauen den ndl. und ndöstl. Theil. Bei den verschiedenen Theilungen erhielten: Russland 8608 Q.-M., 6 Mill. E.; Preussen 2708, bez. 2,5; Östrrch 2131, bez. 3,7. Zur Zeit der Jagellonen (bis 1572) standen unter deren Oberlehnsherrlichkeit auch Schlesien, Ostpreussen, Livland, Esthland, Moldau und Walachei; Kiew war damals eine polnische Stadt. Der Umfang betrug mehr als 20 000 Q.-M. — Statistische Bschrbg von P., hrsggbn v. d. russ. Intendantur in Petersburg (russisch); Röpell, P. um die Mitte des 18. Jhrhdrts, Gotha 1876; Strahl, Gesch. d. russ. Staates, fortgesetzt v. Hermann, 3.—7. Bd, Hmbg 1832—66. Sz.

Heerwesen. — Boleslaw Chrobry (992—1025), der eigentliche Stifter des poln. Reiches, fand die Nation in Freie („szlachta", Adel), Zinsbauern („Kmeten", „Kmiescie") und Leibeigene gegliedert. Die Grundeigentümer bildeten den zahlreicheren Kern der Nation, sie waren vorzugsweise der waffenfähige Theil derselben. So übersetzen die Chroniken „miles" mit „szlacheziz". Der Fürst hatte das Recht des Kriegsdienstes, welches von der szlachta anfangs als ein Recht, später aber, als an den Fürsten das Recht des allgemeinen Aufgebotes („pospolite ruszenie") überging, als eine Pflicht angesehen wurde. Die Heere waren sehr zahlreich. In Massen schwärmten sie über die Grenzen des Reiches hinaus und siegten durch stürmische Angriffe über die Russen, durch unaufhörliche Ausfälle, unter Vermeidung geordneter Schlachten, über die Deutschen. Die Hauptstärke bestand in der Reiterei. Unter Boleslaw scheint auch die spätere Kastellanei-Verfassung ihren Ursprung zu haben. Er soll die „stroza" eingeführt haben, eine Getreideabgabe, welche jeder entrichten musste, der nicht kämpfte; sie war für die Unterhaltung der Wachmannschaften in den Burgen, namentlich an der Grenze, bestimmt. Die neue Organisation der Kastelle („castra") knüpfte wahrscheinlich an die bestehende der „vicinia" an. Mehrere der letzteren wurden an eine Burg gewiesen; über die Kastellanei setzte der Fürst behufs Verwaltung des Kriegs-, Rechts- und Finanzwesens einen Beamten ein. Dieser Kastellan bot „szlachta" auf. Sobald er in den Krieg zog, vertrat ihn ein „tribunus". Neben dem Fürsten war der Palatin („wojewoda") Hauptanführer des Adels. — Aus der Gesetzgebung Kasimir's d. Gr. (1330—70) sind Nachrichten über das „jus militare" vorhanden, aus denen hervorgeht, dass dasselbe nicht mehr ausschliesslich beim Adel lag und dass dieser sich durch Bevorrechtung desselben entheben lassen konnte. Aus dem Statut über das Kriegsdienstrecht (Lelewel, Polska srednich wieków, III, 277; Caro, Gesch. von P., II, Gotha 1863—65) geht hervor, dass das servitium belli nicht sowol an Personen, als an Grund und Boden haftete. In der Gesetzgebung Kasimir's wurden unterschieden „milites famosi" (szlachcie), d. h. solche, bei welchen Besitz und Geburt zusammenfallen, und „milites scartabelli", d. h. solche, welche zu dem Besitze erst durch kgl. Kreation oder durch Adoption seitens eines alten Geschlechtes gelangt sind. Den Mangel der Edelbürtigkeit ersetzte also ein Kodicillaradel. In der Charte von Kaschau aus d. J. 1374 wurde in Bezug auf die Landesvertheidigung die Bestimmung erlassen, dass die Heerfolge ausserhalb Landes nur gegen Entschädigung und Loskauf der in Gefangenschaft Gerathenen zu leisten sei. In der durch Wladislaw Jagiello (1386—1434) verliehenen Charte wurde festgesetzt, dass selbst für den Kriegsdienst innerhalb Landes Ersatz aller wesentlichen Schädigungen und Auslösung der Gefangenen seitens der Krone ausbedungen werden solle. Wenn die Kriegsexpedition über die Landesgrenzen hinaus innerhalb eines Jahres nicht zu Stande kommt, so darf der Kg die hierauf gezahlten Gelder nicht zurückfordern. — Ausführlichere Nachrichten liegen über das poln.-lith. Heer vor, welches 1410 in den Grossen Krieg rückte und hauptsächlich aus Geworbenen bestand. Es waren namentlich Böhmen und Mähren; die P. selbst waren verhältnismässig am wenigsten vertreten, wenn sie auch den bestbewaffneten, kernhaften Theil ausmachten. Beträchtlich war die aus den 1387 der ung. Krone entfremdeten Ländern, den russ. Prov. Podolien, Moldau, Walachei und Bessarabien gezogene Mannschaft. Auch Juden liessen sich anwerben. Noch bunter war das Hilfsheer Witolf's: lith. Bekenner des röm. Glaubens, heidnische Samogitier, schismatische Russen und Tataren. — Auch im J. 1656 (s. Poln.-Schw.-etc. Krieg) machten 20 000 Tataren (krimsche und nogaische), mit deren Khanen Verträge abgeschlossen waren, einen Theil des Heeres aus, ein rohes Volk, fast nackt, mit Schaffellen über den Schultern, im Winter auch mit wollenen Gewändern bedeckt. Sie führten Säbel, Bogen und Lanzen.

Die Armee dieser Zeit bestand: I) aus dem allgemeinen Aufgebote, welches nur mit Übereinstimmung aller Stände auf dem Reichstage vom Kge angeordnet werden konnte und zwar nur auf 1 J. und nur bis zum nächsten Reichstage. Dazu musste sich der gesamte Adel bei Strafe der Güterkonfiskation stellen, ebenso die grundbesitzenden Bürger, die Erb- und Lehngutsbesitzer, bei grosser

Gefahr auch die übrigen Bürger der Städte. Fast das ganze Aufgebot diente zu Pferde. Die Inf. zählte nur 1000 M., aus dem gemeinen Volke und den Kolonisten der Krongüter entnommen, mehr für die Lagerarbeiten bestimmt; ein kleiner Theil hatte Musketen, der grössere Spiesse und gekrümmte Sensen; alle ausserdem Handbeile. Selbst der Kg musste sich im Lager einfinden. Einige Provinzen hatten besondere Rechte, so brauchte das Hzgtm Preussen nach dem Culmer Privilegium v. 1251 nicht Weichsel, Ossa und Drewenz zu überschreiten. Auch die Lithauer blieben meist in ihrem Grhzgtme. Das gewöhnlich sehr überschätzte allgemeine Aufgebot scheint 1656 nur 20000 M. betragen zu haben. — Reiterei: 1) Die schwere der Husaren u. Towarczysz (s. d.). Erstere bildeten die Elite des Adels wegen ihrer kostspieligen Ausrüstung und Bewaffnung. Es gab 5 Komp. à 300 Reiter. Jeder diente mit 5 Pferden. Sie selbst bildeten das 1. Glied, in den vier hinteren standen die Knechte oder „Pacholken". Sie führten krumme Säbel, 5′ lange Stossdegen am Sattel, Streithammer und 19′ lange, beflaggte Lanzen (Kopjie, s. Copey). Husaren und Towarczysz trugen eiserne Brustharnische mit Kragen, Schurz-, Lenden- und Kniestücke, Beinschienen und Stahlhelme, Löwen-, Tiger-, Panther- und Luchsfelle, Adler- und Reiherflügel an den Helmen. 2) Die leichte Reiterei der „Pancernicy" oder Arkebusiere bildete der weniger reiche Adel (6—7000 M.). Sie hatten Draht- oder Lederschuppenpanzer am Oberkörper und führten kurze Gewehre, Säbel, Pistolen und kürzere Lanzen („Dzidje"). Sie zerfielen in Kompagnien. 3) Zur leichten Reiterei der „Woissko" oder Kasaken gehörte der ärmste Adel. Sie trugen nur zum Theil Lederkoller und führten theils Gewehre, theils Bogen und kurze Lanzen. Es war an Zahl das stärkste Korps, aber ohne Disziplin. — II) Das stehende Heer bestand aus den „Quartianern", so genannt weil Sigismund August den 4. Theil (Kwarta) der Einkünfte von allen Gütern der kgl. Hofhaltung für ein Heer zur Deckung der Tatarengrenze bestimmte; infolge der schlechten Finanzverwaltung nur 20000 M., lediglich Adelige. Sie bildeten eine recht brauchbare Reiterei, mit Lanze, Säbel und Gewehr bewaffnet. Ihre Disziplin war mangelhaft. — III) Soldtruppen, besonders Dtsche und Ungarn (Haiducken, „wegerska Piechota"), anfangs unter polnischen, seit Sigismund III. auch unter eigenen Führern. Der Reichstag bewilligte nicht immer hinreichende Mittel zu ihrer Unterhaltung, daher kamen häufig Meutereien vor. Während 1651—53 ihre Zahl 20000 M. betragen haben soll, erscheinen in der Schlacht bei Warschau nur 4—6000 M. Sie waren gleichmässig bekleidet und ausgerüstet, ähnlich den dtsch-schwed. Truppen; Rgtr aus 8 Komp. à 150 M. Von dtschen geworbenen Reiter-Rgtrn bestanden 2 Drag.-Rgtr, die Leib-Rgtr des Kgs und der Kgin. Was die Heerführung betrifft, so gab es 2 Oberfeldherren: Der Kron-Grossfeldherr („Hetman Wielky Koronny") für Polen und der lith. Grossfeldherr („Hetman Wielky W. K. Lithevskiego") für das Grfrsttm, des Kgs Stellvertreter im Felde, mit fast kgl. Gewalt. Ihnen zur Seite standen Stellvertreter, der Kronfeldherr („Hetman Polny Koronny") und der lith. Feldherr („Hetman Polny W. K. Lithevskiego"), denen das Kundschaftswesen und die Soldtruppen unterstanden. — Die Heerverfassung litt namentlich an Schwerfälligkeit; nur mit Zustimmung des Adels konnte in Feindeslande Krieg geführt werden. Die Heere litten fast immer Mangel infolge der Sorglosigkeit der Feldherren und weil die Reichsstände nicht immer für genügende Mittel sorgten. Die Zahl der Trossknechte (5 auf einen Kombattanten) erhöhte die Schwierigkeiten der Verpflegung und lockerte die Disziplin. — Hartknoch, De republica Polonica 1698; Starovolscius, Polonia, Brln 1733; Joach. Pastorius, Hist. Poloniae, Danz. 1685; Starovolscius, Justitatorum rei militaris libri 8, Krak. 1640; Barkmann, Hdschrftlche Berichte i. Danziger Stadtarchiv; Connor, Bschrbg d. Kgrchs P., Lpzg 1700; Hüppe, Verfassung d. Republik P., Brln 1867; Riese, Schl. b. Warschau, Bresl. 1870.

Im 18. Jhrhdrt ging dem Verfalle des Staates der des Heerwesens voraus. Das Heer, nur noch für den kleinen Krieg geeignet, löste sich in Parteien auf. Wo der Feind zu stark war, stoben sie auseinander, um an anderer Stelle wieder aufzutauchen. Dabei waren sie grösstentheils beritten, der Pole wie sein Pferd waren für einen derartigen Krieg wie geschaffen. Die Armee, schon vor Stanislaus' Regierungsantritt (1764) sehr im Verfall, zählte fast mehr Off. als Soldaten, statt gesicherten Unterhaltes lebte sie auf Kosten des Landes. Ausser dem Kge, der eigentlich nur über 1000 M. Garde verfügte, hatte jeder Grosse seine Haustruppe (Radziwill 8000, Czartoryski 4000 M., ebenso die Sapieha, Oginski etc.). Alle waren im Felde wenig von Nutzen, da sie nicht gleichmässig ausgebildet, bewaffnet, disziplinirt waren. Die Armee sollte 12000 M. in P., 7000 in Lithauen zählen. Das Aufgebot hatte sich überlebt; die zusammengebrachten Truppen dienten mehr zu Aufständen und Konföderationen als zum eigentlichen Feldzuge. — Stanislaus suchte zu verbessern. Es wurde eine Kriegskommission eingesetzt

um die Armee den Grossfeldherren zu entziehen und der Kern zu einem neuen Heere geschaffen, für welches die reorganisirten Mil.- und Kadettenschulen zu Warschau und Wilna, sowie eine neue Artillerie diejenigen Off. lieferte, die sich in den folgenden Kriegen ausgezeichnet haben. Kanonengiessereien, Gewehrfabriken und Kasernen wurden angelegt. Auch wurde jhrlch eine bedeutende Zahl ausgebildeter Soldaten entlassen und durch Rekruten ersetzt. Aber trotzdem waren die Truppen nicht im Stande, in den J. 1792—94 erfolgreich zu widerstehen. — Ztschrft f. Kunst etc. d. Krieges, Heft 6, 7, 8, Jhrgg 1834; Der poln. Insurrektionskrieg i. J. 1794 von einem Augenzeugen, Brln 1797; v. Smitt, Suworow u. P.'s Untergang, Lpzg 1858.

Zu scheinbar selbstständiger Existenz, wenn auch nur von kurzer Dauer, sollte P. z. Zeit Napoleon's gelangen. Am 1. Nov. 1806 erliess Dąbrowski einen Aufruf zur Ergreifung der Waffen; 2 Div. (s. Poln. Legion) wurden gebildet. Die Gründung des Hzgtms Warschau entsprach den Wünschen P.'s nicht, nur die Armee lag Napoleon am Herzen und diese wurde von Poniatowski (s. d.) gut organisirt. Den Österr. konnte sie 1809 noch nicht bedeutenden Widerstand leisten (Pelet, Feldzug 1809, Stuttg. 1824; Gesch. d. Kriege i. Europa, VIII); 1812 aber zählte sie 74 700 M. mit 22 800 Pf., von denen 50 000 M. zur Feldarmee traten, die thätigsten Soldaten, weil sie für die Wiederherstellung P.'s zu kämpfen glaubten. Das V. Korps unter Poniatowski, ausschliesslich P., war 32 000 M. Inf., 4 100 Kav. stark; ausserdem befand sich 1 Div. unter Claparède (s. d.) bei der Jungen Garde, einige Lancier-Rgtr bei der Reiterei der Garde, 1 Div. beim IX. und 1, aus Franz., Dtschen und P. gemischte Div. beim X. Korps. Von dem grossen Kavaleriekorps, das 40 000 Pferde zählte, bestand der Kern aus Deutschen und Polen (Armee d. Hzgtms Warschau i. Österr. mil. Ztschrft, 1812, 3. Heft).

In der Zeit bis 1830 blieb die Armee, nach russ. Vorbilde organisirt, grösstentheils selbstständig und erhielt den Grossfürsten Konstantin, Bruder Kaiser Alexander's, zum Befehlshaber. — Über den Bestand bei Ausbruch der Revolution und über die Neuformationen während derselben s. Poln. Insurrektionskriege. — Im Feb. 1831 betrug die gesamte Macht 57 000 M. gute Inf. in 66 Bat., 21 100 M. Kav. in 118 Esk., 3000 M. Art. mit 142 Gesch.; zus. 80 000 Mann. In Formation waren 39 600 M. Inf., 10 600 Kav., 500 Art., zus. 50 700 M. mit 24 Gesch. Zieht man 7 Bat. in den Fstgn, 5 Bat., 37 Esk., 6 Gesch. (10 400 M.) auf dem l. Weichselufer ab, so bleiben 62 600 M., 54 Bat., 81 Esk. für die Feldarmee, welche bei Grochow zur Verwendung kamen. — Die russ. und poln. Armee beim Ableben Kaiser Alexander's in Mil. Blätter, Essen und Duisburg 1826; Aufstllg u. Einthlg d. russ. u. poln. Armee in Allg. Mil.-Ztg, Nr. 35, Darmst. 1826; Organisation d. poln. Armee, ib. Nr. 29, 1827; Die Kriegsmacht d. Kgchs P. in Ztschrft für Kunst etc. d. Krieges, Brln 1827; Sensenmänner („Kosyniery") in Allg. Mil.-Ztg, Nr. 71. 1831; v. Smitt, Gesch. d. poln. Aufstandes 1830/31, Brln 1848. J.

Polen der Hohlgeschosse bezweckt die Ermittelung der Geschossschwerachse und geschieht in einer mit Quecksilber gefüllten „Polschale". Da das Geschoss auf dem Quecksilber schwimmt, legt es sich, den Gesetzen der Schwere folgend, so, dass die Schwerachse senkrecht steht; dann ist der Punkt, in dem sie die Geschossoberfläche schneidet, der oberste und der Leichtpol. Seine Bezeichnung geschieht durch Herablassen einer wagrecht aufgehängten Platte, deren untere Fläche mit weisser Ölfarbe bestrichen ist, die das Geschoss also im Leichtpol berührt und mit einem weissen Punkte bezeichnet. Um das Geschoss mit der Schwerachse senkrecht zur Seelenachse in das Rohr einsetzen zu können, wird vom Leichtpol durch die Mitte des Mundloches ein grader Strich und bei 90° Länge ein Querstrich zu demselben gezogen; der Kreuzungspunkt beider wird dann in die Seelenachse gelegt. S.

Polesien, Theil des alten Lithauen, zw. Bug und oberem Niemen, Hptstdt Bjelsk. 13.

Polinus von Macedonien, 101—180, schrieb ein Werk über Kriegslisten, dem des Frontinus (s. d.) ähnlich. J. W.

Polizeivergehen, im engeren Sinne die Zuwiderhandlungen gegen polizeiliche Anordnungen und Vorschriften; im weiteren alle Übertretungen und Kontraventionen gegen Finanz-, Forst-, Jagd-, Fischerei- und sonstige Polizeigesetze, welche nur mit Geldbusse oder einer geringfügigen Freiheitsstrafe (Haft) bedroht sind und von Einzelrichtern, „Polizeirichtern", abgeurtelt werden. K.

Polk, Leonidas, besuchte Westpoint, trat 1827 in die Armee, wurde 1831 Geistlicher, bei Ausbruch des Krieges 1861 war er Bischof. Trat wieder ein und führte eine Division, dann ein Korps, blieb am 13. Juni 1864 bei der Vertheidigung der Stellung am Kenesaw Mountain in Georgien. v. Mhb.

Polnische Insurrektionskriege. — 1792—94. Nach der 1. Theilung Polen's 1772 versuchte die Nation sich aus dem Zustande innerer Zerwürfnisse emporzuheben, die Parteien zu vereinigen, die Selbständigkeit herzustellen. Wol gelang es im Reichstage

am 3. Mai 1791 eine Verfassung zu votiren, doch genügte dem grössten Theile des Adels, diese, von Kg Stanislaus begünstigte, Konstitution nicht und rief derselbe den Schutz der russ. Kaiserin an. Mit Freuden ergriff Katharina die Gelegenheit sich einzumischen. Im Vertrauen auf diesen Beistand schloss die russisch gesinnte Partei am 14. Mai 1792 die Konföderation von Targowicz. Diesem Schritte gegenüber konzentrirte Stanislaus seine Armee bei Warschau und übertrug deren Kmdo seinem Neffen Josef Poniatowski (s. d.). Diese Kräfte, den russ. unter Kochowski numerisch nicht gewachsen, gliederten sich in 3 Div., unter dem Oberbefehlshaber, Wielhorski und Kosciuszko (s. d.). — Unmöglich konnte der Feldzug ein den Polen günstiges Resultat erreichen, da der Kg bald in seine alte Zaghaftigkeit zurückfiel. Obgleich Kosciuszko im Treffen bei Dubienka am 17. Juli 1792 durch Behauptung seiner Stellung gegen Kochowski einen Sieg erfocht, liess sich Stanislaus bewegen am 22. Juli dem Targowiczer Bunde beizutreten. Mit diesem Schritte überantwortete er sein Reich der russ. Gewalt. Erbittert legten die Kämpfer ihr Schwert nieder und verliessen die Heimat um der Rache des Gegners zu entgehen. — Der Sieg der Konföderirten zeigte bald, dass lediglich Eigennutz die Triebfeder der russ. Intervention gewesen war. — Schon seit geraumer Zeit hatten sich Preussen und Russland wegen einer neuen Theilung Polen's verständigt. Dieser Vereinbarung entsprechend besetzten preuss. Truppen im Jan. 1793 die wstl. Theile Polen's und zwangen die Stadt Danzig am 2. April zur Unterordnung. Bald darauf erklärten beide Mächte, dass sie sich genötigt sähen, das poln. Reich in engere Grenzen einzuschliessen, um sich gegen Ansteckung des von Frkrch in Polen eingedrungenen Jakobinismus zu schützen. Vergeblich widersetzte sich der in Grodno versammelte Reichstag. Russ. Truppen erzwangen am 22. Juli die Abtretung von Lithauen, Kleinpolen, dem Reste von Wolhynien, Podolien und der Ukräne. Hartnäckig widerstand die Versammlung den preuss. Forderungen. Erst nachdem die kühnsten Patrioten aus dem Reichstage weggeführt waren, wagten die Übrigen nicht mehr ihren Widerstand laut werden zu lassen. Ihr Stillschweigen wurde als Bejahung gedeutet und der Vertrag vollzogen, durch welchen Preussen, ausser Danzig und Thorn, die Woiwodschaften Posen, Gnesen, Kalisch etc. erhielt. — Um dem noch übrigen Reiche den letzten Rest von Selbständigkeit zu nehmen, wurde Polen derart von Russland abhängig gemacht, dass es ohne Zustimmung Katharina's keine Veränderung in seiner Verfassung vornehmen und mit keiner fremden Macht sich verbinden durfte, während es russ. Truppen jederzeit frei stand, in Polen einzurücken. Unverzüglich bemächtigten sich die Alliirten der erworbenen Ländereien. In Podolien und Wolhynien etablirte sich eine russ. Heeresabtheilung unter Gf Soltikow; an den Grenzen von Lithauen standen Truppen unter Fürst Repnin. Der preuss. Gen. Gf Schwerin deckte mit 2 Div. Südpreussen und die Ufer des Narew; ein anderer preuss. Kordon erstreckte sich längs der neuen Grenze bis Kowno. Im Inneren blieb ein russ. A.-K., dessen Kommandirender, Gf Igelström, mit despotischer Gewalt in Warschau residirte. Vielfache von ihm begangene Misgriffe kränkten den Stolz des Adels und riefen den Plan zu einer Erhebung wach, an deren Spitze Kosciuszko treten sollte. Dieser, die unzureichenden Mittel kennend, rieth zum Aufschub. Vergeblich wendeten sich die im Auslande befindlichen Polen an die Pforte, an Östrrch, Schweden und Frkrch. Diese Konspirationen waren Igelström nicht entgangen. Er begann Verschworene zu verhaften, drang auf Durchführung der festgesetzten Reduktion der Armee und veranlasste damit die in Warschau befindlichen Patrioten den Ausbruch des Aufstandes zu beschleunigen. Kosciuszko trat an die Spitze der Erhebung, klagte in einer am 24. März 1794 zu Krakau erlassenen Proklamation die Kaiserin von Russland und den Kg von Preussen als die Urheber alles Unglücks an und versprach Freiheit und Unabhängigkeit zu begründen.

Nach dem Beschlusse des Reichstages zu Grodno sollte die poln. Armee von 30000 auf 17800 M. reduzirt werden. Der grösste Theil des Heeres fügte sich, nur Madalinski (s. d.), Befehlshaber einer Kav.-Brig., widersetzte sich. Obgleich Igelström 20000 M. bei Warschau konzentrirte und Schwerin, dessen Hptqrtr in Petrikau sich befand, über 8000 M. verfügte, gelang es ihm nach Krakau zu entkommen. Hier traf Kosciuszko am 23. März ein und zog alle verfügbaren Truppen aus dem sdl. Polen an sich. Auf dem Marsche zu ihm stiess die Brig. Walewski bei Jusupow auf den russ. Gen. Lykoschyn, griff diesen erfolgreich an und rückte auf Opatow vor. Hier kam es zu erneutem Zusammentreffen, infolge dessen die Polen sich nach Krakau zurückwendeten, von 5000 Russen unter Gen. Denisow bis Skalmierz gefolgt. — Im Plane der Insurgenten lag es die Operationen von Krakau aus zu beginnen, damit Warschau von russ. Truppen entblösst werde und die dort befindlichen poln. Abtheilungen sich zu Herren des Platzes machen konnten. Igelström, die Wichtigkeit War-

schau's erkennend, schwächte die Garnison nicht, sondern forderte Schwerin zur Kooperation gegen Krakau auf. Dieser sagte Hilfe zu und begann bei Czenstochowa Truppen zu mobilisiren. — Kosciuszko avancirte am 1. April gegen den bei Skalmierz stehenden Denisow und schlug diesen am 4. bei Raclawice, Denisow rückte bis Kazymierz zurück, nahm jedoch, nachdem aus Wolhynien Unterstützungen bei ihm eingetroffen waren, seine alte Position bei Skalmierz widerstandslos ein, als Kosciuszko sich nach dem verschanzten Lager bei Promnik nahe Krakau gewendet hatte. Nach kurzer Zeit ergriffen die Aufständischen von neuem die Offensive. Ohne Kampf drängte Kosciuszko den Gen. Denisow gegen Sandomierz. Schwerin, noch nicht marschfertig, war ausser Stande die Russen an der oberen Weichsel zu unterstützen. Die hier gemachten Fortschritte förderten die Erhebung in der Hauptstadt. Da Igelström in Warschau nur über 9 russ. Bat. verfügte, abgesehen von 4 poln. Bat., so zog Schwerin den an der unteren Weichsel stehenden Gen. Wolki heran. Die Annäherung dieser Abtheilungen steigerte die Gährung. Verschworene, grösstentheils Off., griffen, unterstützt von den regulären Truppen und den Bewohnern, am 17. die Besatzung an. Nach mehrtägigem Kampfe, in welchem über 2200 Russen erschlagen wurden, gab Igelström die Stadt auf, vereinigte sich mit dem Gen. Wolki, dessen geringe Kräfte eine Entscheidung nicht herbeiführen konnten und überschritt am 19. April die Weichsel bei Kasum um bis hinter den Bug zwischen Zakroczyn und Zegrze zurückzugehen.

Auf die Nachricht vom Ausbruche der Revolution in der Hauptstadt, disponirte Gen. Gf Schwerin, kurz bevor er aus Gesundheitsrücksichten das Kmdo dem Gen. v. Favrat (s. d.) übergab, seine Kräfte in die Linie Narew — Lowicz — Piotrkow — Czenstochowa, um Süd-Preussen zu sichern und zur Offensive gegen Kosciuszko bereit zu sein. Um dieselbe Zeit befanden sich Theile des russ. Heeres in Pinczow, Pulawy, Nowemiasto, Staszow und Zegrze. — Am 19. April traten die Stadt Warschau und das Hzgtm Masuren der Krakauer Konföderation bei, am 23. Mai Lithauen, Ende Mai Lublin, Chelm u. a. Woiwodschaften, nachdem alle waffenfähigen Männer aufgeboten und mit Fortifizirung der Hauptstadt begonnen war. Kg Stanislaus schwur sein Leben für das Vaterland zu opfern. — Mittlerweile hatte Kosciuszko mit der Hauptarmee an der Weichsel bei Polanice ein Lager bezogen, um sich hier mit Grochowski, der aus Lublin und Chelm neue Kräfte zuführte, zu vereinen. Ihm gegenüber hielt Denisow die Position bei Staszow, während Gen. Favrat am 10. Mai von Czenstochowa nach Pilica aufbrach um Stadnicki, der mit 4000 Sensenträgern und bewaffneten Bauern bei Promnik und Skala Krakau zu decken suchte, zu vertreiben. Acht Tage später besetzte das preuss. Korps Skala, gab jedoch, statt die Vereinigung mit den Russen herzustellen, die Offensive auf, ging hinter die Pilica und am 27. Mai nach Zarnowiec. Inzwischen hatte Denisow so lange die Ausführung des Befehls mit Favrat zu kooperiren, verzögert, bis er, durch das Erscheinen Grochowski's in der l. Flanke und Kosciuszko's in der Front, sich 26 000 M. gegenüber befand, von welchen er nach Szczekozyn, von dem Feinde bis Jedrzejow gefolgt, ausweichen musste. — Der Mangel eines Oberbefehls über die Alliirten wurde am 3. Juni durch das Eintreffen des Kgs von Preussen in Wola bei Zarnowiec gehoben. — Unerwartet rückten die Aufständischen am 5. Juni bis auf ½ M. an die russ. Stellung heran, liessen jedoch den Verbündeten Zeit sich bei Szczekozyn zu vereinigen und nahmen deren Angriff am 6. Juni bei Rawka an. Nach hartnäckiger Gegenwehr zog sich Koscziusko über Malogocz auf Kielce zurück. Die Alliirten folgten am 10., hielten am 12. bei Michalow unweit Pinczow hinter der Nida und entsendeten den Gen. Elsner um sich Krakau's zu bemächtigen und damit Freiheit zur Verfolgung der Hauptarmee zu gewinnen. Ohne Schwertstreich gelang es Elsner am 15. die Garnison unter Stadnicki zur Übergabe zu bewegen; unter Zurücklassung einer Besatzung stiess Elsner bereits am 18. bei Michalow wieder zur Hauptarmee. — Während dieser Zeit war Kosciuszko bis Radom zurückgegangen und hielt mit der Nachhut Szydlowiec, mit einem Detachement (Gen. Madalinski) Konskie. Veranlasst durch einen am 29. vom Gen. Denisow errungenen Sieg über die poln. Arrieregarde, überschritten die Insurgenten bei Warka die Pilica, von den Preuss. auf Opoczno, von den Russ. auf Drzewica gefolgt. Ndl. des Flusses konzentrirte Kosciuszko seine Kräfte bei Grojec, wich jedoch, als Madalinski bei Piasecznow durch die Russ., deren Oberbefehl auf Gen. v. Fersen übergegangen war, einen Echek erlitten hatte, auf Warschau. Die Alliirten erreichten am 12. Juli Rascyn; Tags darauf rückten die Russ. gegen Sluzewo, die Preuss. gegen Opalin und erkannten die Sturmfreiheit der Warschauer Aussenwerke. Gestützt auf diese Kenntnis entschloss sich der Kg die Stadt von Wola aus förmlich zu belagern. — Warschau (s. d.), damals 75 000 E., durch eine Schiffbrücke mit Praga verbunden, war auf beiden Seiten der Weichsel von einem niedrigen, bastionirten Erdwalle umgeben. Vor diesem


ÜBERSICHTSKARTE
des Schauplatzes der polnischen
INSURRECTIONSKRIEGE.
Maafsstab 1: 3.700.000.
5 0 5 10 15
Deutsche geogr. Meilen.
OST SEE
SAMOGITIEN
LITHAUEN
RIGA
Mitau
Friedrichstadt
Bauske
Hasenpot
Libau
Telschi
Schawli
Ponewjesch
Memel
Heidekrug
Rossieny
Keidany
Wilkomir
Tilsit
Memel (Niemen)
Kowno
Wilija
WILNA
Labiau
KÖNIGSBERG
Pillau
Pregel
Gumbinnen
Wehlau
Wladislawow
DANZIG
Braunsberg
Elbing
Marienburg
Bartenstein
Rastenburg
Kalwarya
Suwalki
Lyk
Augustowo
Niemen
Marienwerder
Allenstein
Ortelsburg
Grodno
Sokolka
Graudenz
Löbau
Kolno
Wizna
Tikoczyn
Wolkowisk
Bromberg
Thorn
Strassburg
Rypin
Mlawa
Nowgorod
Lomza
Ostrolenka
Przasnysz
Rozan
Bjelostok
Surasz
Bjelsk
Narewka
Lipno
Sierpc
Inowraclaw
Wloclawec
Plock
Pultusk
Ostrow
Ciechanowiec
Pruschany
Gombin
Modlin
Serock
Bug
Sokolow
Semjatitsche
Kladowa
Konin
Kolo
WARSCHAU
Praga
Wengrow
Mokobudy
Losice
Siedlce
Kobrin
Brest-Litowskii
Sochaczew
Blonie
Lowicz
Leczyca
Piaseczno
Tarczyn
Gora
Latowicz
Lukow
Kalisz
Lodz
Rawa
Nowemiasto
Garolin
Zelechow
Radzyn
Pilica
Sieradz
Piotrkow
Wielun
Kozienice
Kock
Wlodawa
Lubartow
Kamionka
Opoczno
Radom
Pulawy
Kazmierz
Lublin
Kowel
Konskie
Opole
Chelm
Dubienka
Radomsk
Krasnystaw
Czenstochowa
Kielce
Opatow
Zamosc
Wladimir
Jedrzejow
Sandomierz
Janow
San
Weichsel
Pilica
Sokal
Gleiwitz
Tarnogrod
Kamionka Woloska
Ratibor
Skala
Chrzanow
KRAKAU
Wieliczka
Tarnow
Rzeszow
Jaroslaw
LEMBERG

lag eine äussere Vertheidigungslinie stark profilirter Redans, deren Besatzung den Gen. Dąbrowski und Zajonczek zufiel. In der Stadt befanden sich 15 000 M. Inf., 2000 Kav., 18 000 bewaffnete Bauern, 15 000 dsgl. Bürger und 415 Gesch. — 25 000 Preuss. und 13 000 Russ., 50 Bat., 85 Esk., bildeten die Belagerungsarmee, deren Artilleriepark aus preuss. Festungen herangezogen wurde. In der Nacht vom 26./27. nahm das preuss. Korps eine Stellung bei Wola, nachdem es die Polen von dort delogirt hatte. Trotz gemeinsamen Operirens (die Russ. besetzten gleichzeitig die Linie Sluzewo—Rakowiec) genügten die Kräfte nicht Warschau, links der Weichsel, zu isoliren. Das Terrain von Gorce bis ndl. zum Strome blieb unbesetzt, so dass von hier das Korps Poniatowski's mit Erfolg den preuss. Angriff zu flankiren im Stande war. Am 30. nachts eröffnete der Belagerer die 1. durch 4 Batt. verstärkte Parallele und begann am 31. gegen die Art. des Vertheidigers den Geschützkampf, der die Einäscherung Wola's zur Folge hatte. — Auch die Russen waren mit der ersten Parallele vorgegangen; ihre gegen Rakowiec gerichtete Offensive sekundirte jedoch den preuss. Angriff sehr wenig. Dieser wurde bei Powonsk, Skalszczyz und den Schwedenbergen von Poniatowski völlig umfasst und nötigte nicht nur zu neuen Angriffsarbeiten gegen Gorce, sondern auch zu dem Versuche den Gegner aus seiner flankirenden Position zu verdrängen. — Am 26. Aug. gelang es Poniatowski aus Wawrzyszew zu vertreiben und ihn über Powonsk — Burakow zu werfen, so dass der Kg sich entschloss, am 1. Sept. einen Sturm auf die Aussenwerke zu wagen. Am 31. morg. griffen jedoch die Polen die Preussen an, wurden aber trotz ihres Ungestüms abgewiesen. An dslb. Tage empfing der Kg beunruhigende Nachrichten aus Südpreussen, wo die Insurrektion mehr Truppen forderte. Dieser Umstand, wie die Aufhebung eines Pulvertransportes, dessen die Armee benötigte, bewog den Kg die Belagerung aufzugeben. Am 5. Sept. wurden die Gesch. aus den Batt. zurückgezogen, am 6. der Rückzug angetreten, nachdem Truppen zum Narew-Korps und nach der schles. Grenze und Südpreussen entsendet waren. An dslb. Tage gab auch Fersen die Belagerung auf und zog von Piasecznow die Weichsel aufwärts, um an geeigneter Stelle den Uferwechsel zu vollziehen und Anschluss an die russ. Hauptarmee zu gewinnen, die gegen die Lithauischen Insurgenten im Felde stand. — Während dieser Ereignisse stand zur Deckung Ostpreussen's das Narew-Korps, 11 000 M., unter Gen. von Schönfeld, am r. Narewufer von Czerwinsk über Zakroczyn, Modlin, Sierok, Pultusk, Rozan bis Wizna; ihm gegenüber 8000 Polen unter Cichotzki. Fast täglich fanden hier Gefechte statt und obwol die Aufständischen am 10. Juli bei Bazyrod, am 18. bei Demniki empfindliche Schläge erlitten, führten sie doch den kleinen Krieg mit Nachdruck fort. — Ende Juni hatte sich im Lager von Osmania eine poln.-lith. Armee von 10 000 M. vereinigt, um dem mit 14 000 M. Wilna bedrohenden Gen. Repnin entgegenzutreten. Wielhorski gelang es die Russ. zum Aufgeben des Angriffs auf Wilna zu nötigen und seine Macht auf 30 000 M. zu steigern. Dagegen wurde russischerseits Gen. Suworow von Podolien herangezogen. Bei dessen Annäherung griff Repnin die Aufständischen, deren Kmdo von Wielhorski auf Chlewinski übergegangen war. erfolgreich an und besetzte Wilna, worauf die poln.-lith. Armee, c. 18 000 M., allmählich bis hinter den Bug zurückwich. — In Östrrch erweckte die Aussicht, dass das preuss.-russ. Heer die Oberhand erringen würde, den Entschluss sich zu betheiligen, um bei einer 3. Theilung Polen's nicht leer auszugehen. Anf. Juli besetzte ein Korps unter Harancourt mit Genehmigung Preussen's und Russland's den grössten Theil des Lublin'schen Gebietes. — Nach Aufhebung der Belagerung von Warschau besetzte die 53 000 M. starke preuss. Hauptarmee das Land wstl. der Bzurra und Pilica und hielt die Landstriche um Krakau und Sandomierz besetzt. Zur Beobachtung der Hauptstadt stand das Gros, 7000 M., bei Chrzonowice. In dieser ausgedehnten Stellung übernahm Gen. Schwerin das Kmdo, nachdem der Kg am 18. Sept. nach Berlin zurückgekehrt war. Wenige Tage vorher verwertete Kosciuszko die Zersplitterung der gegnerischen Kräfte zur Entsendung Dąbrowski's, um die Insurrektion in Südpreussen zu unterstützen. Dieser hob am 13. Sept. die preuss. Posten in Kamion und Witkowice auf, überschritt die Bzurra und rückte unangefochten mit 3000 M. in Eilmärschen über Gombin, Klodawa auf Kolo. Hier vereinte er sich am 18. mit 3000 Konföderirten aus dem Netzedistrikte und am 24. bei Slupno mit den Aufständischen aus der Gegend von Kalisz, Gnesen und Posen. Dann ging er nach Gnesen, in der Absicht sich gegen Posen zu wenden; vertauschte jedoch diesen Plan, als dort Truppen vereinigt wurden, mit dem Marsche nach Labiszyn um gegen Bromberg zu operiren. Hier stand zur Deckung von Magazinen eine preuss. Garnison unter Ob. Szekuly. Dieser, auf einem Streifzuge unterwegs, erfuhr in Inowraclaw die Annäherung Dąbrowski's, überfiel in der Nacht zum 30. Sept. die Polen bei Labiszyn, sah sich jedoch genötigt bei

Tagesanbruch auf Bromberg zurückzugehen, welche Stadt die Insurgenten am 2. Okt. angriffen. Trotz heldenmütiger Vertheidigung mussten die Preussen, nachdem Szekuly gefallen war, den Platz aufgeben. Mit diesem Erfolge errang Dąbrowski die Freiheit, Streifzüge durch Westpreussen zu unternehmen und selbst Danzig zu bedrohen. In dieser Stadt stand Gen. Raumer mit 5000 M., welche kaum genügten, die Bürgerschaft im Zaume zu halten. Dąbrowski schickte sich an gegen Danzig vorzugehen, liess sich jedoch von Raumer täuschen und wendete sich gegen Thorn. Hier gelang es der preuss. Garnison unter Ob. v. Hundt Unterstützungen an sich zu ziehen, so dass die Aufständischen in der Nacht von 12./13. Okt. nach Bromberg zurückgingen, ohne den beabsichtigten Sturm auszuführen. — Dąbrowski's Zug nach Grosspolen hatte Preussen's Aufmerksamkeit, welche ganz auf die Erhaltung der 1793 erworbenen Provinz gerichtet war, von Warschau abgezogen. Dies gestattete den Polen ihre Hauptmacht gegen die vom Bug her drängenden Russen zu verwenden. Diesen gegenüber alle Kräfte einzusetzen war um so nötiger, als Suworow den Gen. Sierakowski bei Krupcyce am 17. Sept. geschlagen, am 19. bei Brzesc-Litowskii fast aufgerieben hatte und eine Vereinigung mit Fersen zu bewerkstelligen suchte, der noch links der Weichsel durch Poninski festgehalten wurde. Suworow zu schlagen, blieb für die Insurgenten das einzige Mittel die Entscheidung ihres Schicksals zu verschieben. Kosciuszko entsandte daher 8000 M. vom Korps des Gen. Zajonczek von Praga, um sich mit 2000 M. des Gen. Kniaciewicz bei Loschitz unter Sierakowski zu vereinigen und Suworow bei Terespol anzugreifen. Der poln. Heerführer entschloss sich in einer Stellung bei Luckow die poln.-lith. Armee zu erwarten, um sowol gegen ein Vorrücken Suworow's von Terespol, als gegen Fersen auf dem r. Weichselufer, auftreten zu können. — Poninski täuschend, glückte es Fersen den Strom zu überschreiten, um die Vereinigung mit Suworow herzustellen. Eine solche zu verhindern, eilte Kosciuszko an der Spitze der bei Lukow versammelten 10000 M. in eine Stellung bei Mazieowize (s. Macieowice), in der Absicht hier Poninski an sich zu ziehen und dann dem Feinde entgegen zu gehen. Bevor dies jedoch geschah griff Fersen am 10. Okt. die Polen an und warf sie trotz heftiger Gegenwehr zurück. Kosciuszko gerieth schwerverwundet in Gefangenschaft. Mit dem Falle ihres Anführers gaben die Aufständischen ihre Sache verloren. Die Bande der Einigkeit lockerten sich, Mutlosigkeit erfasste viele Gemüter.

Der Nationalrath wählte den die poln.-lith. Armee befehligenden Gen. Wawrzecki zum Oberkommandirenden. Dieser konzentrirte seine Kräfte in und bei Warschau und ertheilte auch an Dąbrowski entsprechenden Befehl. Obgleich zwischen Beiden die Kommunikationen in Händen überlegener preuss. Truppen waren, brach Dąbrowski ungesäumt auf, rückte am 15. Okt. nach Gniewkowo und zog sich, fortgesetzt scharmutzirend, über Konek nach Wloclawec. Zu seiner Unterstützung griff Poniatowski, der mit 2000 M. bei Brochow stand, am 19. die preuss. Posten an der Bzurra bei Kamion, Sochaczew und Witkowice an. Gen. Schwerin eilte nach der Bzurra und traf mit 2500 M. am 21. in Skiernewice ein. Dąbrowski erreichte am slb. Tage Gombin, sein Seitendetachement unter Madalinski Kiernoza. Am 22. marschirte er nach How und in der Nacht gegen die Bzurra weiter. Poniatowski, von seiner Annäherung unterrichtet, auf 7000 M. verstärkt, griff am 23. früh Sochaczew an. Das erbitterte Gefecht verlief für die Polen insofern glücklich, als diese ihren Zweck erreichten, indem während desselben Dąbrowski, 4500 M., die Bzurra bei Mistrzewice ungestört durchfurtete. Madalinski traf am Abend auf den Brochower Höhen, wo das Gros Stellung genommen hatte, ein. Am 25. vereinigte sich Schwerin bei Sochaczew mit Klinkowström, der seit Ende Sept. an der Bzurra befehligte, und marschirte gegen Mistrzewice. Ohne jedoch den Angriff der Brochower Höhen auszuführen, kehrte er über Sochaczew am 26. nach Lowicz, Klinkowström nach Potocki zurück. — Am Narew hatte die Insurrektion Mitte Sept. ihren Höhepunkt erreicht. Hier führten die Aufständischen mit vieler Umsicht den kleinen Krieg, hielten die preuss. Truppen, an deren Spitze für Schönfeld Ende Sept. Gen. v. Favrat getreten war, in der Defensive und nötigten sogar einen Theil derselben Anf. Okt. hinter den Orczyo zu gehen. Begünstigt durch diesen Umstand vermochte die poln.-lith. Armee unter Mokronowski ihren Marsch nach Warschau unbelästigt auszuführen. Erst in der 2. Hälfte des Okt. erkannte Favrat diese Bewegung. Wenn ihm auch nicht gelang dieselbe zu stören, so glückte es ihm doch durch das siegreiche Gefecht von Magnuszewo am 26. Okt., durch den am 31. errungenen Erfolg bei Wizna und die Kapitulation des Gen. Grabowski bei Pioniki, die Narewlinie in seine Macht zu bringen, Wizna, Nowgorod und Ostrolenka zu besetzen, damit die Insurrektion von Ostpreussen fernzuhalten und ihre Auflösung vorzubereiten.

Die Vereinigung Suworow's und Fersen's ging am 15. Okt. bei Stanislawow ungestört

vor sich. Ihre Offensive gegen Warschau führte am 26. Okt. zu einem Zusammenstosse, infolge dessen ein Theil der poln.-lith. Armee bei Kobylka gänzlich geschlagen wurde. Mokronowski führte den Rest seines Heeres, 15000 M., mit welchem er am 24. den Bug bei Popowo überschritten hatte, nach Praga und legte hier das Kmdo nieder. — Die Annäherung Suworow's rief in Warschau eine Bestürzung hervor, welche die sofortige Übergabe zur Folge gehabt haben würde, wenn nicht Wawrzecki an Fortsetzung des Kampfes festgehalten hätte. Er vereinte hierzu 15000 M. in der Stadt, 5000 bewaffnete Bürger unter Zajonczek in Praga und 8000 M. unter Dąbrowski bei Biala links der Weichsel; Suworow, der mit 22000 M. vom 26. Okt.—2. Nov. bei Kobylka Stellung genommen hatte, ergriff am 3. die Offensive und stürmte tags darauf Praga, wo seine Truppen für die Verschwörung vom 17. April furchtbare Rache übten. 8000 Polen fielen mit den Waffen in der Hand, 12000 Wehrlose wurden theils erschlagen, theils ertränkt. Am 6. Nov. kapitulirte Warschau, am 9. hielt Suworow seinen Einzug, nachdem Wawrzecki am 8. mit 12000 M. abgerückt war, um sich bei Tarczyn mit Poniatowski, an der Pilica mit Dąbrowski zu vereinen, und, auf Krakau basirt, den Krieg fortzuführen.

Mit Warschau's Falle lösten sich alle Bande; Poniatowski und Andere glaubten sich des Gehorsams gegen Wawrzecki entbunden und verliessen an der Spitze ihrer Abtheilungen die poln. Sache. Mit dem Reste der Armee marschirte der Generalissimus über Tarczyn, Grojec nach Nowemiasto, wo sich seine Kräfte durch Eintreffen Dąbrowski's und die Rückkehr vieler den aufgelösten Korps entstammenden Soldaten auf 18000 M. erhöhten. Gegen diese Macht entsendete Suworow den Gen. Fersen und forderte die Preussen zur Kooperation auf. Schon nach der Niederlage bei Mazieowize hatte Suworow Schwerin vergeblich zum Vorgehen auf Warschau zu bestimmen versucht. Erst als er durch Favrat abgelöst war und Gen. Günther das Narew-Korps übernommen hatte, konzentrirte das Oberkommando 9000 M. bei Skiernewice zur Unterstützung Fersen's. Die Insurgenten bezogen am 13. Nov. ein Lager bei Drzewica, rückten am 14. nach Opoczno und am 15. über Konskie auf Radoszyce. Unterwegs ward die Arrieregarde von den Russen gänzlich zersprengt. Diese Niederlage, der sich nur die Truppen Dąbrowski's und Madalinski's entzogen, bewog Wawrzecki, unter Vorwissen des in Warschau gebliebenen Kg Stanislaus, mit Suworow zu unterhandeln. Infolge davon wurden am 17. Nov. die noch formirten poln. Brigaden zu Radoszyce aufgelöst und Wawrzecki, Dąbrowski u. A. nach Warschau abgeführt.

Während dessen entwaffnete Favrat in der Gegend von Piotrkow die grosspoln. Woiwodschaftstruppen und gab damit der Insurrektion den letzten Stoss. — Die Alliirten behielten Polen in Besitz. Suworow, zum FM. ernannt, okkupirte den Theil, welchen Weichsel, Wieprcz, Bug und Narew einschliessen; er residirte in Warschau. Repnin zog längs des r. Niemenufers bis zur preuss. Grenze einen Kordon, gestützt auf Wilna und Grodno. Favrat (Hptqrtr Posen) hielt die Gebiete von Sandomierz und Krakau und zur Deckung Südpreussen's die Linie Czenstochowa—Piotrkow—Rawa ndl. bis zur Weichsel, während Günther am r. Narew-Ufer bis zum Niemen stand. — Einige Monate später erklärten Russland, Preussen und Östrrch, dass sie entschlossen seien, Polen zu theilen. Am 24. Okt. 1795 schlossen sie den Petersburger Vertrag, welcher Kg Stanislaus am 25. Nov. zur Thronentsagung bewog. Bei der Theilung erhielt Östrrch den grössten Theil der Woiwodschaft Krakau und angrenzende Bezirke, 834 Q.-M.; Preussen das Land links der Weichsel mit Warschau und das Gebiet bis zum Niemen, c. 1000 Q.-M.; alles Übrige, c. 2000 Q.-M., behielt Russland. Polen wurde ein Opfer selbstverschuldeter Schwäche und fremder Gewaltthat. Die Unterdrückung des Volkes durch einen herrschsüchtigen, übermütigen Adel und die Energielosigkeit des Herrschers waren die Ursachen zum Untergange. — Oginski, Denkwrdgktn üb. Polen u. d. Polen v. 1788—1815, Lpzg 1827; v. Favrat, Beitr. z. Gesch. d. poln. Fldzge v. 1794—96, Brln 1799; v. Treskow, Fldzg d. Preussen i. J. 1794, Brln 1837; Dąbrowski, Fldzg nach Grosspolen, dtsch von v. Erckert, Brln 1845. 4.

1830—31. — Bestand der poln. Armee: Garde-Abthlg (1 Gren.-Rgt à 2 Bat., 1 Sappeur-Bat., 4 Esk., 8 Gesch., 10 Raketen-Gesch.); 2 Inf.-Div. à 3 Brig. à 2 Rgtr à 2 Bat.; 1 Veteranen-Rgt à 2 Bat.; 2 Kav.-Div. à 2 Brig. à 2 Rgtr à 4 Esk.; 2 Esk. Gendarmen; 2 reit. Batt. à 8, 6 Fuss-Art.-Bat. à 12 Gesch. = 29 Bat., 38 Esk., 106 Gesch., c. 38000 M. — Neuformationen: 1) In den ersten Tagen des Aufstandes wurde ein Aufgebot von 100000 M. ausgeschrieben (100 Ldwhr-Bat., 100 Ldwhr-Esk.) Gf Roman Soltyk wurde für das r., Gf Stanislaus Malachowski für das l. Weichselufer bestimmt, jedoch später durch 4 andere Organisatoren ersetzt. 2) Die ehemaligen Off. und Soldaten der Linie wurden zu den Depots ihrer früheren Abtheilungen beordert und aus ihnen p. Inf.-Rgt ein 3. und 4. Bat., p. Kav.-Rgt eine 4. und 5. Esk. (3. Div.) for-

mirt. 3) Für je 50 Rauchfänge (Feuerstellen) wurde 1 Reiter aufgeboten. 4) Errichtung von 5 Fuss-Batt. (40 Gesch.). Zur Komplettirung der 4. Bat. wurden neu ausgehobene Mannschaften (Ldwhr) verwendet, aus den übrigen Ldwhrn sollten später 16 Rgtr à 3 Bat. und 16 à 4 Esk. formirt werden. 5) Die Woiewodschaften formirten freiwillige Reiter-Rgtr (c. 8000 Reiter in 13 Rgtrn) („Krakusen" s. d.). 6) Es formirte sich ein freiw. Jäg.-Rgt (5.) zu 2400 M. und 1 Ul.-Rgt (6. „Warschauer Kinder"). 7) Freiw. Schützen-Bat. (c. 5 Bat. „Kurpen"); freiwillige Legionen (des „weissen Adler", „Poniatowski", „Kosciuszko-Krakusen," „Höllen-Jäger" etc.). — Bei Ausbruch des Krieges vorhanden: 1) Alte Truppen: 43 Bat. Inf.; 11 4. Bat. (54 Bat.); 36 Esk., 18 Esk. der 3. Div. (54 Esk.); 2 Esk. ehemalige Gendarmen; 72 Gesch. Fuss-, 24 reit. Art. 2) Neuformationen: 5 Bat. freiw. Schützen, 1 Bat. „Warschauer Kinder" (5. Jäg.-Rgt), 6 Bat. (2 Rgtr) der neuerrichteten Ldwhr-Rgtr (mit Sensen), c. 60 Esk.; Krakusen, neuformirte Ulanen, reit. Jäg. u. dgl. 3) In Formation begriffen: 14 Rgtr à 3 Bat. Ldwhr, 2 Bat. „Warschauer Kinder" (zus. 44 Bat.), 16 Kav.-Rgtr, Ldwhr, ein 5. und das 6. Ul.-Rgt („Warschauer Kinder") (zus. 70 Esk.), 2 Art.-Res.-Komp. (24 Gesch.). — Fertige Truppen: c. 58000 M. Inf., 20000 M. Kav., 142 Gesch. = c. 78000 M. — Von diesen waren auf dem l. Weichselufer unter Gen. Klicki 5 Bat. (4. Bat.), 37 Esk. (18 Esk. der 3. Div., Krakusen etc.) und 6 Gesch. = 10000 M. — Die Fstgn Zamosc, Modlin, Praga wurden schleunigst ausgebessert; bei Warschau, auf dem l. Weichselufer, neue Verschanzungen angelegt. Zur Besatzung waren 7 Bat. verwendet. Zur Verwendung im Felde blieben 54 Bat., 81 Esk., c. 62000 M. — Fürst Radziwill, der Ober-Kmdt, berief die Ob.-Ltnts Chrzanowski (s. d.) und Prondzynski aus der Verbannung, wohin sie Chlopicki (s. d.) gesendet, und machte sie zum Gen.-Stbs-Chef, bez. Gen.-Qrtmstr. — Grosse Schwierigkeiten bestanden in der Beschaffung von Geschützen und Gewehren und wurde deshalb vorläufige Ausrüstung der Ldwhr mit Sensen und Piken angeordnet. — Ende 1830 war die Inf. eingetheilt: 1. Div. (1., 2., 5., 6. Inf.-Rgt), 12 Bat., Gen. Krukowiecki; 2. Div. (2., 7. Inf. Rgt, 2., 4. Jäg.-Rgt), 12 Bat., Gen. Zymirski; 3. Div. (4., 8. Inf.-Rgt., 2 Bat. Veteranen, ein 4. Bat.), 9 Bat., Gen. Skrzynecki; 4. Div. (1., 3. Jäg.-Rgt 4 Bat. Garde-Gren., 10 Bat., Gen. Szembeck. Summa 43 Bat. Die gesamte Kav. (5 Div.) stand anfänglich unter Gen. Weissenhof. Art. scheint erst im März den Div. zugetheilt zu sein.

Der russ. FM. Diebitsch erhielt den Oberbefehl der zur Bekämpfung der Polen bestimmten Armee; als Gen.-Stbs-Chef wählte er den Gen. Gf Toll. Zur Bildung der Armee wurden designirt: 1. Inf.-K., Gen. Gf Pahlen I., 3 Inf.-, 1 Kav.-Div. = 36 Bat., 24 Esk., 96 Gesch.; 6. Inf.-K. (ehemals lithauisches), Gen. Bar. Rosen, 2 Inf.-Div., 1 Gren.-Brig., 1 Kav.-Div. = 30 Bat., 24 Esk., 80 Gesch.; Gren.-K. der Mil.-Kolonien, Gen. Fürst Schachowski, 3 Gren.-Div. = 36 Bat., 72 Gesch.; 3. Kav.-Res.-K., Gen. Gf Witt = 48 Esk., 32 Gesch.; 5. Kav.-Res.-K., GL. Bar. Kreutz = 48 Esk., 48 Gesch.; Garde-Abthlg, welche bei Beginn des Aufstandes Polen verlassen, Grossfürst Konstantin = 4 Bat., 12 Esk., 20 Gesch., Gesamt-Stärke c. 120000 M. — Ende Jan. standen die Russen: 1. Inf.-K. ndl. Bialystok zw. Knyschin u. Goniondz, 6. Inf.-K. sdl. Bialystok zw. dieser Stadt u. Bjelsk, 3. Kav.-Res.-K. sdl. des 6. Inf.-K. von Wysoks-Litowsk bis Brest, 5. Kav.-Res.-K. um Wladzimirsk; vom Gren.-K. war die 2. Div. hinter dem 1. Inf.-K. bei Grodno eingetroffen, die übrigen Theile des Gren.-Korps im Marsche gegen die Grenze; die Garden (2 Inf. u. 2 Kav.-Div.) unter Grossfürst Michael waren im Anmarsch von Petersburg; das 2. Inf.-K. (Pahlen II., 3 Inf.-, 1 Kav.-Div.) stand noch in den Gouv. Mohilew, Witebsk und Orel.

Chrzanowski legte das Projekt zu einem Einfalle in Lithauen und zu einem Angriffe gegen das dort zunächst befindliche 6. Inf.-K. vor. Die poln. Armee sollte sich gegen Ende Dez. in der Gegend von Lomza konzentriren. Chrzanowski glaubte möglicherweise nicht allein dem 6., sondern auch dem 1. Inf.-K. eine Niederlage beibringen zu können; schlimmsten Falls war die Sache entschieden, ohne dass Polen vom Kriege gelitten. Sollte es nicht möglich sein, den Russen einen Schlag beizubringen, so könnte die poln. Armee auf Brest zurückgehen, und durch Neuformation verstärkt, immerhin in der Vertheidigung der russ. noch gewachsen sein. Auf diese Eventualität waren auch die Russen gefasst. Das Korps Rosen hatte Befehl, keinen ernstlichen Kampf anzunehmen, und erst, wenn das 1. Inf.-K. und 3. Kav.-Res.-K. heran waren, zum Angriff überzugehen. Dieser Plan schien gefährlich für die Polen, wenn sie geschlagen wurden; ausserdem war ihr Wagenmaterial noch nicht fertig. Auch dem Auslande gegenüber konnte die Offensive von nachtheiligen Folgen sein. Der Plan wurde durch die Klubbisten empfohlen. Chlopicki verwies den Verfasser als Unter-Kmdt nach Modlin. — Der Kriegsrath verzichtete schliesslich auf den Angriff. — Hinsichtlich der Vertheidigung verlangte die eine Meinung, die Armee möglichst nahe an der Grenze aufzustellen und das Land Schritt für Schritt

zu vertheidigen, die andere, dieselbe bei Warschau zu konzentriren; die letztere theilten Chlopicki und Prondzynski. Beide legten einen allerdings nicht stichhaltigen Wert auf das Dreieck Modlin—Sierock—Warschau, von dem Napoleon gesagt hatte: „es sichere den Besitz von Polen“. Die Behauptung mag richtig sein, wenn zu erwarten ist, dass eine Armee sich so lange in dem Dreiecke halten kann, bis die Überlegenheit an Zahl durch eine herankommende neue Armee und die Möglichkeit einer Offensive wieder gewonnen ist, was hier keineswegs der Fall war, da die Polen nur eine Armee hatten. Der Wert der drei Punkte als Festungen war sehr problematisch. — Warschau und Praga wurden erst befestigt, die Werke von Modlin waren in äusserst defektem Zustande, Sierock hatte nur eine einfache Umwallung. Zudem wäre äusserst schwierig gewesen, an diese Punkte Vorräthe zu schaffen. Chlopicki dachte nicht an langen Krieg, er wollte nur der Waffenehre Genüge thun, und bei Warschau den Kampf annehmen. Prondzynski schlug vor, Warschau zu einem befestigten Lager umzuwandeln, bei Praga und Modlin Brückenköpfe zu schaffen, das r. Weichselufer ganz zu räumen, und dann über diese Brücken auszufallen. Chrzanowski, nachdem seine übrigen Vorschläge keine Annahme fanden, wollte die Armee bei Wengrow, 11 M. östl. v. Warschau, vereinen, durch Detachements in Siedlec und Ostrolenka die Flanken sichernd. Gingen die Russen, getrennt durch den Bug, vor, so sollte sich die poln. Armee auf jenen Theil werfen, welcher am l. Ufer vorrückte; würden sie mit ihrer Hauptkraft am l. vorgehen, so sollte man ihnen bei Liw eine Schlacht anbieten. Auch dieser Vorschlag wurde nicht angenommen.— Chlopicki, der am 16. Jan. 1831 die Diktatur niedergelegt hatte (am 20. war Fürst Radziwill zum Oberbefehlshaber ernannt), hatte Grochow als Schlachtfeld ausgewählt, die poln. Kräfte sollten auf der über Ostrolenka und der von Brest herführenden Strasse echellonirt werden und sich bei dem Heranrücken der Russen dahin zurückziehen. Demgemäss wurde 1 Inf.-Div. (Krukowiecki) mit 1 Kav.-Div., 13 Bat., 16 Esk., 24 Gesch., auf ersterer Strasse zwischen Jablona und Sierock aufgestellt; mit Kav.-Spitzen in Rozan, sdwstl. Ostrolenka; auf der Strasse nach Brest wurde die Inf.-Div. Zymirski, 12 Bat., 24 Gesch., zwischen Kaluszyn und Siennica vorgeschoben, 1 Kav.-Div. war zur Beobachtung der Grenze nach Wengrow und Siedlec entsendet. Die Div. Skrzynecki stand bei Dobre, die Div. Szembeck, 3 Kav.-Div. und die Res.-Art. zw. Praga und Okuniew.

Für die Russen war Warschau als Herd der Revolution das wichtigste Operationsziel, man rechnete auf die Eisbildung, welche Flüsse passirbar macht; man hoffte ferner die poln. Armee nahe der Grenze zu treffen und zu schlagen, dann war die Einnahme von Warschau nicht schwierig. Die Russen waren ziemlich genau von der Stellung des poln. Heeres unterrichtet. Das 1. u. 6. Inf.-K. sollten von Tikoczyn und Suracz in der Richtung auf Ostrolenka in das Kgrch einrücken, um die Polen glauben zu machen, die russ. Hauptmacht wolle die von Lomza über Ostrolenka und Pultusk nach Warschau führende Strasse gewinnen. Die wirkliche Absicht aber war, die Armee bei Wyszkow über das Eis des Bug und direkt nach Praga zu führen. Hiedurch hoffte FM. Diebitsch die auf den Strassen nach Lomza und Brest vorgeschobenen poln. Heertheile abzuschneiden und den Aufstand durch einen Sieg unter den Wällen Praga's mit einem Schlage zu beenden.

Am 5. Feb. 1831 überschritten die russ. Kolonnen die Grenze. Am äussersten r. Flügel Schachowski mit noch 2 Gren.-Div. (1 war in Grodno eingetroffen) bei Kowno; bei Dombrowa (unw. Grodno) Gen. Mandenstern mit der Richtung auf Augustowo, und so gleichsam die Avantgarde der Gren.; bei Brest überschritt Ob. Anrep mit einem Kav.-Detachement die Grenze und schlug die Strasse über Biala nach Warschau ein. Am l. Flügel das Kav.-Res.-K. des Gen. Kreutz, u. zw. 24 Esk., 24 Gesch. unter Gen. Geismar (s. d.) bei Wlodowa, ebensoviel unter Kreutz (s. d.) selbst bei Ustilug. Am 6. überschritten die Grenze: das 1. Inf.-K. bei Tikoczyn, das 2. und die Garde-Abthlg bei Suracz, das 3. Kav.-Res.-K. bei Ciechanowiec. — Die Kälte, anfänglich mehr als 20°, liess plötzlich nach, am 8. trat Thauwetter ein. Ein Marsch zwischen Narew und Bug, wenn diese vom Eis befreit ihre Ufer überschwemmten, konnte gefährlich werden. Diebitsch beschloss deshalb sein Heer schon jetzt auf das l. Bugufer zu führen. Am 11. und 12. überschritt dasselbe den Bug bei Brock und Nur, am 14. war man bereits gezwungen eine Pontonbrücke zu schlagen. Am 13. hatten die Avantgarden des 1. und 6. Inf.-K. nach leichten Gefechten den Liwiec-Bach erreicht und Übergänge hergestellt. Die Gros dieser Korps standen um Wengrow; die Reserven (Garde-Abthlg, 2. Gren.-Div. und 3. Kür.-Div.) unter Grfrst Konstantin wurden nach Siedlec entsendet, das 3. Kav.-K. nach Mokobudy zur Verbindung zwischen Siedlec und Wengrow. Zur Verbindung mit dem nach Lomza heranrückenden Schachowski waren Kasaken auf dem r. Bugufer zurückgelassen. — Die ersten ernsteren Zusammenstösse fielen nicht glücklich für die Russen aus. In der Nacht vom 15./16. wurde die Avantgarde Rosen's durch eine

Rekognoszirungs-Abthlg des Gen. Skrzynecki überraschend angefallen und erlitt ziemliche Verluste. Ungünstiger noch verlief ein Gefecht des Gen. Geismar. Dieser war in Erfüllung seiner Aufgabe, die l. Flanke der Armee zu decken, über Lukow am 3. in Serocyn angekommen; aber auch die Polen hatten ein Detachement der auf dem l. Weichselufer sich bildenden Res.-Armee auf das r. Ufer entsendet. Dieses Detachement, c. 6000 M. unter Gen. Dwernicki, war am 14. fr. in Stoczek angekommen. Geismar griff mit 1 Brig. an, wurde vollständig geworfen und verlor 9 Kanonen. Dwernicki ging am 17. bei Gora über das Eis der Weichsel auf das l. Ufer zurück, während Geismar auf die Hauptarmee sich zurückzog. — Nachdem die Verpflegung einigermassen gesichert schien, rückte die russ. Armee am 17. in 3 Kolonnen gegen Warschau. Bei Dobre, sowie bei Kaluszyn, kam es mit den poln. Div. (Skrzynecki und Zymirski) zum Gefecht. Die Polen zogen sich in guter Ordnung nach Pustelnik (wstl. Stanislawow) und Minsk zurück. Sie hatten erkannt, dass die russ. Hauptarmee auf 2 Strassen anmarschire. Hierauf baute Prondzynski seinen Plan. Die Absicht war: das Korps Rosen (6.) bis Okuniew nachzuziehen, dort mit der Div. Skrzynecki und dem grössten Theile der Div. Szembeck nachhaltigen Widerstand zu leisten, und, während das russ. Korps sich dagegen entwickelte, mit der Div. Krukowiecki, den 4 Bat. Garde-Gendarmerie und 8000 Reitern in dessen Flanke zu fallen. Alle Vorbereitungen waren in der Nacht zum 18. getroffen, sie gelangten aber nicht zur Ausführung, weil das Korps Rosen nicht vorrückte. Dieses hatte Befehl, am 18. nur bis Stanislawow, Avantgarde bis Okuniew, vorzugehen; Pahlen hatte mit der Avantgarde Milosna, mit dem Gros Dembe Wielkie zu erreichen; zwischen beiden wurde ein Theil des 3. Kav.-Res.-K. nebst etwas Inf. eingeschoben. Pahlen erreichte unter steten Gefechten gegen die Div. Zymirski die befohlenen Punkte, ebenso die Zwischenkolonnen. Hierdurch waren aber die poln. Kräfte bei Okuniew, die auf das Vorrücken Rosen's warteten, bedenklich bedroht, so dass sie abends den Rückzug antraten. Am 19. fr. war die poln. Armee um Grochow konzentrirt. Für diesen Tag war von Diebitsch angeordnet: das 1. Inf.-K. rückt auf die grosse Strasse mit der Avantgarde bis Wygoda, mit dem Gros bis Milosna, das 6. K. mit Avantgarde bis Wygoda, Gros Grzybowska—Wola. Von der Res. hatte die 2. Garde-Div. in die Nähe von Milosna, die Garde-Abthlg bis Dembe Wielkie, die Kür.-Div. bis Minsk zu rücken. Von der Div. Geismar sollte in der l. Flanke aufgeklärt werden. — Die Polen wollten sich bei Grochow versammeln, nur die Div. Szembeck wurde vorgeschickt, um die Div. Zymirski abzulösen. Hieraus entspann sich am 19. die Schlacht bei Wawer (s. d.). — Während des Kampfes dekretirte der Reichstag in Warschau seine Fortdauer unabhängig von dem Schicksale der Hauptstadt. Wo im Kgrch Polen 11 Senatoren und 33 Landboten zusammentreten, soll der Reichstag als beschlussfähig gelten. — Am 20. rekognoszirte Diebitsch mit Toll die poln. Stellung, welche sich von Grochow gegen Kawenczyn hinzog. Ein Versuch das zwischenliegende Erlenwäldchen zu nehmen, wurde von den Polen abgewiesen. Die russ. Armee nahm nunmehr der poln. gegenüber Stellung. Das 6. Inf.-K. am Waldsaume gegenüber dem Erlenwäldchen, mit dem r. Flügel bei Kawenczyn, mit dem l. bei Wigoda. Das 1. stand auf der grossen Strasse Milosna—Wawer, hinter dem 1. die 2. Gren.-Div.; bei Milosna die Garde-Abthlg und die 3. Kür.-Div. Russischerseits wollte man die zwei Gren.-Div. unter Schachowski abwarten, die aber vor mehreren Tagen unmöglich eintreffen konnten. Am 20. kam Gen. Uminski bei der poln. Armee an, welcher aus der Festungshaft in Glogau entflohen war. Die poln. Kav. unter Weissenhof wurde nun in 2 Korps getheilt, das eine erhielt Uminski, das andere Lubienski. Auch diesmal wurde von Prondzynski mit dem Ob. Rybinski ein Plan zu einem umfassenden Angriff des russ. r. Flügels vorgelegt, indem man das Zögern der Russen dahin deutete, dass dieselben Verstärkungen erwarteten. Doch Chlopicki, mithin auch Radziwill, nahmen die Vorschläge nicht an. Um die Verbindung mit Schachowski möglichst bald sicher zu stellen, wurde Gen. Sacken mit 2 Kav.-Rgtrn und etwas Inf. gegen den Narew-Übergang bei Zegrze entsendet. Hier hatte am 23. das vorderste Echelon Schachowski's über das Eis den Fluss passirt und vereinigte sich am Abend in Nierpont mit dem Detachement des Gen. Sacken. — Gegen Nierpont war eine poln. Kav.-Div. vorgegangen (Jankowski) in der Meinung hier nur auf das Detachement Sacken zu stossen. Als aber die Polen auf die Gren. trafen, zogen sie sich nach Bialolenka zurück. Hieher hatte Chlopicki, um die l. Flanke zu decken, 1 Inf.-Brig. und 1 Batt. unter Casimir Malachowski entsendet, welche die Aufgabe hatten, mit der Kav. unter Jankowski das wichtige Defile zu halten. Schachowski rückte am 24. gegen Bialolenka vor, um dessen Besitz sich ein erbitterter Kampf entspann; die Polen räumten endlich den Ort. Als eine weitere poln. Brig. (Gielgud) durch den Div.-Kmdr Krukowiecki über Brudno zur Unterstützung

herankam, war es bereits dunkel. Dieser beschloss, anderen Tages die Russen in guter Stellung zu erwarten oder auch selbst zum Angriff überzugehen. — Auf die Anmarschrichtung Schachowski's hatte FM. Diebitsch den Plan zu einer am 26. zu liefernden Schlacht gebaut. Durch die betr. Disposition für den 26. wurde beabsichtigt: Schachowski, verstärkt durch das 3. Kav.-Res.-K. (Witt), hatte am frühesten Morgen sdl. von Bialolenka aufmarschirt zu sein; Rosen hatte ndl. und sdl. von Kawenczyn, hinter ihm die Garde-Abthlg und das 2. Gren.-K., Stellung zu nehmen, endlich links, an das 6., sollte sich das 1. Inf.-K. anschliessen und 1 Div. sdl. der grossen Strasse entwickeln. Die Absicht war: die Polen durch Umfassung ihres l. Flügels zum schleunigen Rückzuge zu zwingen, das dem Angreifer ungünstige Terrain bei Grochow und am Erlenwäldchen zu umgehen und im Falle ernsten Widerstandes die Polen von Praga ab, in die Sümpfe zu werfen. Schachowski, der zwar den Befehl am 24. erhalten hatte, bei Nierpont, oder wo er eben stünde, zu halten, glaubte diesem Befehle, mitten im Walddefile steckend, nicht nachkommen zu können, ehe er den Ausgang bei Bialolenka im Besitz habe. Deshalb hatte er an diesem Tage den Marsch seiner vordersten Kolonne auf Bialolenka fortsetzen lassen, woraus sich das erwähnte Gefecht entspann. Durch diese Vorrückung war aber Diebitsch's Plan den Polen verrathen und man musste fürchten, dass diese mit überlegener Macht über Schachowski herfallen würden. Dieser erhielt in der Nacht vom 24./25. wiederholten Befehl, schleunigst an die Hauptarmee heran zu rücken. Diebitsch glaubte nun selbst gegen die Front des Feindes vorgehen zu müssen. Als am 26. morg. der Kanonendonner von Bialolenka herüberschallte, wo Krukowiecki die Kolonnen Schachowski's angriff, erkannte Diebitsch die Notwendigkeit zur Rettung seines Generals die Polen anzugreifen; es entwickelte sich die Schlacht bei Grochow (s. d.).

Diebitsch hatte sich nicht entschliessen können, nach dem Vorschlage seines Gen.-Stbs-Chfs, Gf Toll, noch in der Nacht, oder wenigstens am Morgen des 27., einen Sturm auf Praga zu befehlen. Hierin dürfte der Wendepunkt zu sehen sein, von welchem an der Krieg einen Gang und eine Dauer bekam, an die man bei der russ. Heeresleitung nie gedacht hatte. Wenn in die eingerissene Panik, wie Toll vorschlug, 150 Kan. während der Nacht hineingedonnert hätten, und dann die siegessicheren Inf.-Kolonnen zum Sturme geschritten wären, der Krieg würde nach aller menschlichen Berechnung beendet gewesen sein. Doch es sollte anders kommen. — Die Einwohner Warschau's sahen angsterfüllt dem 27. entgegen; aber schon von diesem Tage an gewannen sie ihr Selbstvertrauen und die Hoffnung auf einen siegreichen Ausgang wieder. Am Morgen des 27. legte Radziwill den Oberbefehl nieder, mit welchem Skrzynecki betraut wurde. Seine erste Sorge war, die Armee wieder schlagfähig zu machen; sein erster Befehl die Anzündung von Praga, um freies Schussfeld zu bekommen. Die alten Rgtr wurden durch die besten Mannschaften aus den neuen kompletirt; die Kav. in 2 Kav.-K. unter Uminski und Thomas Lubienski und 1 Res.-Div. unter Kasimir Skarzynski getrennt. Die 1. Div. erhielt Rybinski, die 2. Gielgud, die 3. Casimir Malachowski, die 4. Mühlberg. Dem Oberbefehlshaber standen Chrzanowski und Prondzynski zur Seite. — Die Russen blieben unterdessen ruhig vor Praga. Diebitsch hatte den Sturm, wie auch einen Übergang über die Weichsel, vorläufig aufgegeben und beschloss die bessere Jahreszeit, sowie Verstärkungen abzuwarten. Zur Verbindung mit dem im Anmarsche befindlichen Reste des Gren.-K. wurde Sacken mit 12 Esk., 4 Bat., 18 Gesch. und einigen 100 Kasaken nach Zegrze entsendet, um die Narew-Brücke zu sichern; später erhielt er den Auftrag, die Gegend zwischen dem Narew und der preussischen Grenze vom Feinde frei zu halten.—Auf dem russ. l. Flügel hatte, wie erwähnt, Gen. Kreutz mit 24 Esk. und 24 Gesch. bei Ustilug die poln. Grenze überschritten und am 8. Feb. Lublin besetzt. Hier traf der Befehl ein, auf das l. Weichselufer überzusetzen, um die Volksbewaffnung zu unterdrücken und die Kriegsvorräthe zu zerstören. Am 13. bewerkstelligte Kreutz seinen Übergang auf dem Eise der Weichsel bei Pulawy, entsendete Streifen nach Radom und rückte weiter die Weichsel abwärts. Diese Unternehmung verbreitete Schrecken; die neu errichteten Inf.- und Kav.-Rgtr (Sensenmänner, Krakusen) zogen sich eiligst zurück. Dwernicki, der eben am 14. sein glückliches Gefecht gegen Geismar bei Stoczek bestanden, wurde schleunigst wieder auf das l. Weichselufer zurückgerufen, wo er sich mit Sierawski, der einige 1000 Sensenmänner und Krakusen kommandirte, vereinte und nun Kreutz entgegen rückte. Dieser, ohne jede Nachricht von Geismar und der Hauptarmee, zog sich nach einem Gefechte seiner Avantgarde (am 19.) am 24. wieder auf das r. Ufer zurück, nachdem er fürchten musste, dass ihm der Rückzug über den Fluss abgeschnitten würde. Während Gen. Kreutz im Lublin'schen mehrere Aufstände unterdrückte, begann Dwernicki seine Expedition nach Wolhynien. Die Regierung beabsichtigte dadurch einen ernsten Aufstand zu entflammen. Dwernicki war dazu auser-

sehen, mit 4 Bat., 22 Esk. und 12 Gesch. diesen Zug zu unternehmen. Am 2. März überschritt er bei Pulawy die Weichsel und rückte nach glücklichen Gefechten gegen Gen. Kreutz am 4. in Lublin ein. Kreutz zog sich hinter den Wieprz. Diebitsch entsendete, sobald er von der Bewegung Dwernicki's Kunde erhielt, das 3. Kav.-Res.-K., verstärkt durch die Lithauische Gren.-Brig. und die 3. Gren.-Div., zur Verfolgung ab. Diese Kräfte, 13 Bat., 59 Esk., 75 Gesch., wurden unter Toll gestellt. Eine poln. Kolonne, welche unter Sierawski die Weichsel bei Pulawy am 4. März überschritten hatte, um mit jener Dwernicki's sich zu vereinigen, kehrte auf die Nachricht vom Anrücken bedeutender russ. Streitkräfte sofort über die Weichsel zurück. Toll hatte am 11. März die angegebenen Kräfte ndöstl. von Pulawy bei Zyrzyn konzentrirt und rückte nach Lublin. Dieses war inzwischen von Dwernicki geräumt und von Gen. Kreutz genommen; dort vereinigten sich nun Toll und Kreutz. Dwernicki warf sich in die Fstg Zamosc. Toll zog seine Kräfte in Lublin zusammen und entsendete nur 6 Bat., 14 Esk., 12 Gesch. nach Krasnostaw, um von hier aus Zamosc und die Weichsel scharf zu beobachten.

Inzwischen hatten die Russen am 9. März folgende Stellung mit engstem Kantonnement bezogen: 6. Inf.-K. um Stanislawow, 1., zugleich mit der Deckung gegen Praga beauftragt, von Wawer bis Minsk; Gren.-K. bei Latowicz (sdl. Kaluszyn); 3. Kav.-Res.-K. Garwolin (sdl. Latowicz); Garde-Abthlg des Grfrstn bei Zelechow und Gorzno. Die Ausdehnung betrug sohin von Stanislawow bis Zelechow fast 9 M. Ein Ausfall aus Praga am 10. März wurde von der Avantgarde des 1. Inf.-K. unter Gen. Geismar zurückgewiesen. Unterhandlungen, von Skrzynecki angeknüpft, scheiterten vor allem an der Forderung des FM. Diebitsch, die Entsetzung des Kaisers vom poln. Thron zurückzunehmen. — Auf Seite der Polen wurde nun über die nächsten Operationen diskutirt. Prondzynski rieth mit der Hauptmacht aus Praga vorzubrechen, die Avantgarde unter Geismar auf Siedlec zu werfen und dann sich sdl. zu wenden, um die weit auseinandergezogene russ. Armee einzeln zu schlagen. Er hoffte, die Russen zu überraschen und sie zu zwingen, sich mit dem Rücken gegen den Wieprz oder gar gegen die Weichsel zu schlagen. Chrzanowski's Plan war, sich mit einem Theile des Heeres gegen die Garden zu wenden, von deren Marsche auf Ostrolenka man Kenntnis hatte, während der andere Praga und die Weichsel, aufwärts bis Pulawy, sichern sollte. Skrzynecki entschied sich für letzteren Plan. Den Angriff gegen die Garden sollten die Div. Gielgud und Malachowski machen, dieselben blieben vorläufig in Warschau. Gen. Uminski wurde mit 1 Div. seines Kav.-K., 8 Gesch. und 5 Bat. gegen Lomza vorgesendet, um Gen. Sacken zu vertreiben und die Garden zu beobachten. Zur Deckung der Weichsel sollte der Rest der Armee verwendet werden. Am weitesten sdl. stand Sierawski mit seinem neu formirten Korps (7 Bat., 12 Esk., 6 Gesch.), gegenüber Pulawy; zwischen Gniewoszow und Kozienice Gen. Pac mit dem sog. Res.-K. (12 Bat., 16 Esk., 14 Gesch.); diesem zur Reserve diente die 4. Div. (Gen. Mühlfeld) bei Kozienice. Die 1. Div. endlich (Rybinski) befand sich seit Anf. März bei Gora—Kalwarya. — Unterdessen hatten die Russen beschlossen die Weichsel sdl. von Warschau zu überschreiten, und diesen Punkt von Süden anzugreifen. Obwol die Gefahr nahe lag, dass durch eine derartige Bewegung ihre Hauptverbindung nach Brest gefährdet werden könnte und ausserdem die Garden noch nicht heran waren, hielt sich Diebitsch stark genug dazu. Die russ. Heeresleitung glaubte weder an eine derartige Offensive, noch wusste man, ob die Stärke der Polen eine solche gestatte. Als Hauptübergangspunkt wurde Tyrczyn (gegenüber Kozienice) bestimmt, bei Karcrew und Tarnowec (ndl. von Tyrczyn) wollte man demonstriren. An letzteren Orten sollten die Brücken erst gebaut werden, wenn der Hauptübergang gelungen; ebenso sollten bei Rachow (fast an der österr. Grenze) und bei Kazmierz (sdl. Pulawy) Übergänge hergestellt werden; bei Modrzyce wurde demonstrirt, das Brückenmaterial dann nach Tyrczyn geschafft. Die Vorbereitungen der Polen zum Angriff auf die Garden wurden inhibirt, sobald als Prondzynski, von einer Krankheit genesen, wieder erschien, und den Angriff auf Geismar und gegen Siedlec betrieb. Die Russen beabsichtigten am 29. März den Marsch anzutreten, vorher jedoch sollte die Brücke von Praga durch Brander zerstört werden. Der Versuch mislang. Am 31. stand das 1. Inf.-K. zwischen Ryki und Bobrowniki am r. Wieprzufer, dahinter bis Kok das Gren.-K. und die Garde-Abthlg des Grossfürsten. Das 3. Kav.-K. und die 3. Gren.-Div. musste nach Pulawy, das Hptqrtr war am 31. in Ryki. Rosen hatte die Kommunikation der Hauptarmee gegen Brest zu decken; hierzu sollte er sich zwischen Minsk und Kaluszyn konzentriren, die Avantgarde nach Milosna und Dembe Wielkie vorschieben, bei Wawer nur Kasaken lassen; schlimmsten Falls durfte er sich bis Siedlec zurückziehen, musste aber diesen Ort um jeden Preis halten; eventuell hatten ihm die Garden über Nur Unterstützung zu sen-

den; sollten diese selbst angegriffen werden, so musste er ihnen über Nur oder Wengrow zu Hilfe eilen. Erst wenn die Hauptarmee auf das l. Ufer übergegangen, hatte er zu folgen und Geismar mit 8 Bat., 22 Esk. auf der Strasse Warschau—Siedlce—Brest zurückzulassen. Rosen hatte 18 Bat., 27 Esk., 49 Gesch., c. 18000 M., war aber zur Deckung der vier Strassen Praga—Brest sehr zerstreut. Im allgemeinen stand die 24. Div. auf der Hauptstrasse, die 25. auf dem über Okuniew und Stanislawow führenden Wege, eine Hauptreserve war nicht ausgeschieden. — Am 31. trafen bei Diebitsch bereits die Meldungen vom Vorrücken der Polen ein; in der folgenden Nacht kam die von dem ungünstigen Gefechte bei Dembe Wielkie; Rosen war bis Polaki (wstl. v. Siedlce) zurückgegangen. Weitere Meldungen liessen die äusserst ungünstige Situation bei Rosen erkennen; Wie erwähnt, hatten die Polen, ehe Prondzynski wieder erschien, die Einleitungen zum Angriff auf die Garden schon getroffen; die 1. Div. stand bereits in Modlin und wurde erst wieder nach Warschau zurückgerufen. Über den beschlossenen Angriff auf Rosen war vollständiges Geheimnis gewahrt. Rybinski hatte Befehl über Zobki nach Kawenczyn in Geismar's r. Flanke zu marschiren, während eine Kav.-Brig. in der Front demonstriren und erst mit Rybinski angreifen sollte; Nebel begünstigte die Bewegung. Die anderen 3 Div. blieben vorläufig vor Praga. — Geismar (8000 M.) hielt wacker stand und kam, nachdem er um 5 U. fr. angegriffen, erst um 4 U. nachm. nach Dembe Wielkie. Dort nahm ihn Rosen mit 5 Bat., 8 Esk., 14 Gesch. auf, mit den Kräften Geismar's c. 8000 M. Die Div. Malachowski griff lebhaft an, vermochte aber nicht, die Russen zu vertreiben. Da beschloss Skrzynecki, auf Vorschlag Chrzanowski's, den l. Flügel und die Mitte der Russen durch Kav. angreifen zu lassen. Der Boden vor der russ. Stellung erlaubte weder der Kav. noch der Art. ein Manövriren seitwärts der Strasse, dagegen schien das Terrain hinter, d. h. innerhalb, der Stellung, als etwas erhöht, diesen Waffen günstig. Rosen hatte mit Einbruch der Dämmerung den grössten Theil seiner Kav. und Art. bereits nach Minsk zurückgeschickt, als die poln. Kav. unter Gen. Skarzynski zu 6en vortrabte, die Defileen rasch durchritt, sich entwickelte und den l. Flügel und die Mitte überritt. 2 lith. Bat. wurden theils niedergemacht, theils gefangen, 7 Gesch. erobert, die Russen in Unordnung gebracht. Sie zogen sich auf Waldwegen nach Minsk, wo Rosen die 24. Div. mit Theilen der 25. vereinte, und am 1. April 2 U. fr. den Rückzug über Kaluszyn nach Polaki (wstl. v. Siedlce) fortsetzte; Geismar nahm mit der Nachhut anfänglich bei Stoadlia, dann bei Jagodna Stellung. Die Polen brachen etwas spät zur Verfolgung auf, führten sie aber dann mit grosser Energie. 3 Fahnen wurden von poln. Ulanen aus der russ. Kolonne heraus erobert. Rosen verlor c. 6000 M., 9 Geschütze etc. Die Stimmung der Russen war sehr gedrückt. Prondzynski schlug nun vor, mit aller Macht über Latowicz gegen die russ. Hauptmacht zu marschiren. Skrzynecki aber entsendete nur Skarzynski mit seiner Kav.-Div. und 3 Bat. über Siennica gegen Zelechow um zu rekognosziren; Ob. Dembinski wurde mit 5 Esk. links (ndl.) gegen den Bug, Chrzanowski mit 3 Bat., 4 Esk., 4 Gesch. über Stoczek nach Zelechow entsendet. Am 3. rückte die poln. Hauptmacht von Kaluszyn nach Siennica, während gegen Rosen nur 1 Kav.-Div. und 1 Inf.-Brig. stehen blieb. — Diebitsch konnte sich nicht entschliessen, über die Weichsel zu gehen und durch ein Vorrücken auf Warschau die Polen nachzuziehen; vor allem hinderten ihn die Verpflegungseinrichtungen. Er beschloss gegen die Flanken und den Rücken der Polen zu operiren und sein Heer bei Ryki zu konzentriren. Eine Avantgarde (1 Inf.-Div., 3 Rgtr Kav., 16 Gesch.) wurde zunächst nach Zelechow entsendet und kanonirte sich dort am 3. mit Skarzynski und Chrzanowski. Am 6. war das russ. Hauptheer zwischen Zelechow und Wylezin echelonnirt, Rosen hatte von Siedlce aus über Roza und Stoczek die Verbindung wieder gewonnen, die Rekognoszirungen ergaben, dass die Polen um Latowicz ständen. Es befanden sich hier 2 Div. und die Kav.-Div. Skarzynski, 1 Div. stand bei Siennica, 1 Brig. bei Stargrod; gegen Siedlce beobachtete 1 Kav.-Div. und 1 Inf.-Brig.; nach Liw waren kleinere Abtheilungen detachirt, am Bug gegen die Garden beobachtete Uminski. — Toll wollte mit dem Weichselübergange nur warten, bis die Garden nach Zelechow herangerückt wären. Rosen, verstärkt durch die schwache 6. und 7. Div., sollte dann bei Zelechow Stellung nehmen und die Operationslinie über Kock decken; zunächst aber meinte Toll, dass die Armee auf Siennica marschiren, die Polen aufsuchen und zur Schlacht zwingen solle. Wegen Mangels an Verpflegung beschloss aber Diebitsch den Flankenmarsch in die alte Stellung bei Siedlce. Bis zum 11. hoffte man die Armee hier konzentrirt zu haben. Am 9. setzte sich ein Theil der poln. Armee in gleicher Richtung in Bewegung: Skrzynecki, der sich nicht entschliessen konnte Diebitsch anzugreifen, genehmigte den Plan Prondzynski's, wenigstens noch einen Schlag gegen Rosen zu führen, um diesen von Siedlce abzuschneiden, und die Stadt mit ihren Maga-

zinen in die Hand zu bekommen. Während am 10. ein Theil der poln. Armee gegen die russ. Arrieregarde bei Seroczyn demonstriren sollte, hatte Prondzynski mit 12 auserlesenen Bat., 6 Esk., 16 Gesch. über Domanice gegen Siedlce zu marschiren; die Inf.-Brig., welche sich gegenüber der russ. Avantgarde unter Lubienski befand, sollte Rosen in der Front angreifen, während Lubienski selbst mit 3800 Reitern und 1 reit. Batt. von Sucha gegen die r. Flanke und den Rücken Rosen's vorzubrechen hatte. In Siedlce befehligte Geismar; seine Avantgarde, c. 6000 M., stand bei Jagodna; in Siedlce selbst befanden sich ausser den Resten der 24. Div. noch 4 frische Gren.-Bat. und eine am 10. vorm. angekommene Jäg.-Brig. der 7. Div.; im ganzen c. 10 000 M. Prondzynski war bei Domanice auf den von einer Rekognoszirung nach Siedlce marschirenden Rosen gestossen. Geismar hatte wstl. von Siedlce den Damm und die Brücke, welche bei Iganie über den morastigen Muchawiec führt, mit der Gren.- und Jäg.-Brig. besetzt und der Avantgarde Befehl gegeben, möglichst rasch von Jagodna nach Siedlce zurückzugehen. — Unterdessen war die russ. Reiterei unter Gen. Siewers, mit welcher Rosen vor Prondzynski zurückgegangen, bis Iganie gewichen und nahm hier — vor dem Defile — Stellung, um das Defile für die Avantgarde frei zu halten. Prondzynski nahm Iganie, wurde aber durch 3 Jäg.-Bat. wieder herausgeworfen, endlich gelang es den Polen diese zurückzutreiben. Die Jäger hatten in derselben Marschkolonne, in welcher sie durch das Defile vorgedrungen, den poln. r. Flügel angefallen und heftig verfolgt. Diesen Umstand benutzte Prondzynski. Während sich der r. Flügel langsam zurückzog, fielen das 1. und 5. poln. Rgt. unter Prondzynski und Romarino der russ. Kolonne in die Flanke und erreichten vor den Russen den Damm. Diese mussten sich förmlich durchschlagen; 2 in diesem Momente von Jagodna eintreffenden Rgtrn der längst erwarteten Avantgarde unter Gen. Fäsi gelang dies nicht, sie wurden fast ganz aufgerieben. Der Plan, dass Lubienski die r. Flanke der russ. Avantgarde, die Inf.-Brig. unter Skrzynecki deren Front angreifen sollte, kam nicht zur Ausführung. Die Ursache zu dieser Verzögerung scheint in einer Saumseligkeit oder in einer Art Eifersucht Skrzynecki's auf Prondzynski gelegen zu haben. Prondzynski's Einvernehmen mit seinem Obergeneral war sei dieser Zeit gestört. Übrigens war der Kampf ohne Folgen. Am 12. standen sich die Vorposten am Kostrzynbache wieder ruhig gegenüber. Die russ. Hauptmacht war am Tage des Gefechtes von Iganie in der Gegend von Lukow konzentrirt; am 12. traf sie in der Umgebung von Siedlce ein; das 1. Inf.-K. und der Rest des 6. blieben wstl. der Stadt; Pahlen II. mit (12 Bat., 18 Esk., 22 Gesch.) der 7. Div. rückte als Avantgarde nach Jagodna; eine kleinere Avantgarde ging nach Skurzec zur Sicherung gegen Latowicz; die Kür.-Div. blieb in Lukow; die Garde-Abthlg in Radzyn. Gen. Gerstenzweig folgte, nach Vernichtung der Brücken bei Tyrczyn und Modrzyce, nach Kock.—Uminski war, wie erwähnt, Ende März (mit c. 8000 M.) gegen Ostrolenka und Lomza entsendet, mit dem Auftrage, vorerst wo möglich Sacken zu vertreiben, welcher sich indes auf die Garden zurückzog. Nach dem Gefechte bei Dembe Wielkie erhielt Uminski die Weisung, auf das l. Bugufer überzugehen und am Liwice-Bache die Garden zu beobachten. Am 10. traf er bei Liw ein, drängte eine russ. Abthlg nach Sokolow zurück und liess, während er mit einem Theile dorthin folgte, zwischen Liw und Wengrow einen Brückenkopf errichten. Gegen diese Kolonne Uminski's, welche die r. Flanke der russ. Armee bedrohte und die Verbindung mit den Garden unterbrach, wurde von Siedlce aus am 13. April Gen. Ugriumow mit 1 Gren.-Div. und 11 Esk. entsendet. Die Polen hatten sich auf das l. Ufer zurückgezogen und hielten nur den Brückenkopf mit 1 Bat. besetzt. Am 14. erstürmten die Russen denselben und wiesen einen 4maligen Versuch des 20. poln. Regiments, vom l. auf das r. Ufer vorzugehen und den Brückenkopf zu nehmen, blutig ab. Inzwischen hatte Uminski eine Kav.-Brig. weiter aufwärts bei Wyszkow über den Liwice vorgehen lassen, um die Russen im Rücken zu attackiren. Der Versuch misglückte, ebenso ein Angriff am 15.

Am 26. März war der Aufstand auch in Lithauen, und zwar in Rossieny (in Samogitien), zum Ausbruch gekommen. Am 30. wurde ein Haufe Aufständischer durch eine von Kowno anrückende russ. Kolonne bei Eiragola geschlagen. Die Aufständischen trieben sich indes längs der preuss.-russ. Grenze herum und bedrohten Polangen, um eine Seeverbindung zu gewinnen. Kur- und Livland waren fast ganz von Truppen entblösst. Im Kreise Ponewjesch brach fast gleichzeitig der Aufstand aus, hier wirkte Emilie Plater (s. d.). — Auf diese Nachrichten gab Diebitsch Befehl, dass die Garden vorläufig sich mit Vertheidigung des Narew begnügen und Truppen in's Augustowo'sche zurückschicken sollten; — ausserdem wurden eine neu angekommene Ul.-Div. und die 5. Inf.-Div. des 2. K. (Pahlen II.), sowie eine Brig. der 6. Div. (das 2. K. bestand aus der 5., 6., 7. Div.) zur Unterdrückung des Aufstandes beordert. Anf. April entbrannte auch

der Aufstand im Kreise Wilna, gleich darauf in Oszmiama; letzterer Ort wurde aber schon am 13. durch 500 Linien-Kasaken genommen und damit der Aufstand vorläufig unterdrückt. Brest, dieser wichtige Punkt, über welchen die Russen nun definitiv ihre Verbindung zu legen dachten, sollte stark befestigt werden. Rosen die Stadt decken und die Aufstandsversuche in der Umgegend unterdrücken. — Im April traten Cholera und Nervenfieber in der Armee auf. — Kreutz beobachtete mit c. 9000 M. Zamosc, wo Dwernicki stand, sowie den Gen. Sierawski, der vom l. Weichelufer verschiedentlich versuchte mit Zamosc in Verbindung zu treten. Kreutz glaubte nicht an die Absicht Dwernicki's nach Wolhynien durchzubrechen und war äusserst überrascht, als er am 10. April die Nachricht erhielt, dass Dwernicki an dslb. Tage, zwischen Krylow und Litowicz, über den Bug gegangen sei. Die in Wladimir versammelten Truppen des Gen. Rüdiger, zu schwach, um Dwernicki entgegenzutreten, hatten sich östl. an den Styr zurückgezogen. Kreutz setzte mit Recht voraus, dass Sierawski nun über die Weichsel vorgehen werde, um die Verfolgung Dwernicki's mit c. 7000 M. zu hindern. — Sierawski ging über den Fluss, vereinigte seine Kräfte (15.) und nahm Stellung in Wronow, am 16. wurde seine Avantgarde bei Belcyce von der des Gen. Kreutz geworfen; am 17. sein Hauptkorps geschlagen; dasselbe zog sich schleunigst über Opole nach Kazmierz; wurde aber hier am 18. von Kreutz zersprengt. Gen. Pac, der zur Unterstützung Sierawski's aus der Richtung von Zelechow heranrückte, war rasch über die Weichsel zurückgegangen.

Während dieser Zeit war auch in Wolhynien und Podolien der Aufstand vorbereitet. Namentlich in Podolien war alles bereit. Abgesandte aus Wolhynien übertrieben die zum Aufstande bereiten Kräfte und gaben die Stärke Rüdiger's (kaum 4000 M. Inf., 3000 Reiter) ziemlich richtig an. Dwernicki hatte 3000 M. Inf., 3000 ausgesuchte Reiter und 12 Gesch. in 4 Brig. getheilt. Um zu täuschen, machte er einen Tagemarsch auf die Weichsel zu, und wandte sich dann über Krasnobrod an den Bug, den er am 10. April bei Krilow überschritt. Rüdiger, welcher bei Wladimir stand, ging hinter den Styr zurück, vereinigte am 13. bei Krasnoye c. 11000 M. und rückte am 15. in eine Centralstellung bei Chryniki, um den Übergang Dwernicki's über den Styr zu hindern. Dieser hatte bald erkannt, dass der Aufstand in Wolhynien keine Aussicht auf Erfolg habe, und beschloss deshalb, hart an der österr. Grenze hin, nach Podolien durchzubrechen. Rüdiger traf Anstalten dies zu verhindern. Unterdes war auch Gen. Dawidow mit einer russ. Kav.-Abthlg Dwernicki gefolgt, hatte dessen Verbindung mit Zamosc unterbrochen und Wladimir genommen. Dwernicki wollte, von der Schwäche Rüdiger's unterrichtet, bei Boremel über den Styr gehen, was Rüdiger hinderte. Am 19. ging dieser bei Chryniki selbst über den Fluss und griff Dwernicki, welcher bei Boremel stand, an. Dem 5stündigen, hauptsächlich durch Kav. geführten, erbitterten Kampfe machte die Dunkelheit ein Ende, ohne dass der Sieg entschieden war. Noch in der Nacht marschirte Dwernicki nach Beresteczko und überschritt dort den Styr; am 20. erreichten die Polen Chotin, aber Rüdiger war schon wieder hinterher. Am 21. ging Dwernicki nach Radziwillo, dort seinen Truppen Rast zu gönnen; während dessen aber erreichte Rüdiger am 21. Cosin. am 22. Krzemienice. Dwernicki bog sdl. aus, und kam gleichzeitig mit jenem in Wüschegorodok an. Seine Avantgarde wurde von der russ. geworfen und so ihm der Weg nach Podolien versperrt. Am 24. nahm er eine fast unangreifbare Stellung hart an der galizischen Grenze bei Luliniec und hoffte hier den Aufstand in Podolien abwarten zu können. Dieser war aber schon durch den aus Bessarabien eingerückten Gen. Rott (5. K.) unterdrückt. Auf das Gerücht von Sierawski's Annäherung beschloss Rüdiger Dwernicki am 27. anzugreifen. Es gelang der russ. Inf. sich gegen den poln. l. Flügel und die Mitte zu entwickeln; Dwernicki beschloss angesichts der Übermacht den Übertritt auf österr. Gebiet. Am 1. und 2. Mai wurden die Polen von den Österr. entwaffnet und internirt. — Unterdessen hatte in den Woiwodschaften Plock und Augustowo der Guerillakrieg Fortgang genommen. Besonders thätig waren Zaliwski, Godlewski und Wendgrodski.

Während dieser Zeit waren die Russen um Siedlce und Lukow, Detachements bis an den Wieprz, die Polen um Kaluszyn, Detachements in Liw und Garolin geblieben. Der FM. beschloss mit der Hauptarmee die starke poln. Stellung in der r. Flanke zu umgehen, während Pahlen auf der Hauptstrasse vorgehen sollte. Die Umgehung wurde von Siedlce und Lukow aus, in 3 Kolonnen, am 24. April angetreten; am 25. waren, trotz ungangbarer Wege, die Teten in der Gegend von Wadynie vereint, um von hier aus über Kuflew in die r. Flanke der Polen zu gehen. Nach leichtem Gefechte mit einer poln. Seitenkolonne unter Dembinski erreichte die Hauptarmee am Abend Kuflew. Skrzynecki, entscheidenden Kampf stets vermeidend, ging auf den Vorschlag Chrzanowski's bei Kuflew mit 3 Inf.- und 1 Kav.-Div. eine Schlacht anzubieten, nicht ein, sondern befahl noch am

25. abds den Rückzug auf Minsk, von welcher Stadt er abgeschnitten zu werden fürchtete. Am 26. setzte die russ. Hauptarmee ihren Marsch in 2 Kolonnen gegen Minsk und Kaluszyn fort; die l., Pahlen I., erreichte die poln. Nachhut unter Gielgud bei Targowka, nahm Minsk und zwang die Polen auch zum Verlassen einer Stellung bei Stoadlia; diese zogen sich dann in eine Stellung bei Dembe Wielkie zurück. — Der Plan des FM. war gescheitert. Die Russen traten am 28. ihren Rückmarsch in die Gegend von Siedlce, Sucha, Zuckow und Skurzec an; die Polen nahmen ihre frühere Stellung um Kaluszyn ein; Pac ging nach Latowicz, Uminski nach Liw. Das Garde.-K., welches Befehl erhalten hatte, über Nur heranzurücken, erhielt Weisung seine frühere Stellung um Lomza zu beziehen, Sacken nach Ostrolenka zurückzukehren. Am 4. Mai ordnete Diebitsch eine Rekognoszirung von Sucha gegen Zimnawoda an, und hielt sein Heer in Bereitschaft, um, wenn die Polen ernstlich Widerstand leisteten, eingreifen zu können; allein diese wichen abermals aus. An diesem Tage hatte Diebitsch die Nachricht vom Übertritte Dwernicki's erhalten; die Polen wussten dies noch nicht. Um ihm Hilfe zu bringen, sollte Chrzanowski mit auserlesenen Truppen (Inf.-Brig. Romarino, Kav.-Brig. Skarzynski) am 3. Mai nach Zamosc aufbrechen. Chrzanowski beschloss seinen Weg mitten durch die russ. Aufstellung zu nehmen und rückte über Zelechow, Lysobyki nach Kock, das er am 8. morg. besetzte. Dort erfuhr er, dass eine schwache russ. Inf.-Brig. (Fäsi) und etwas Kav. Tags vorher nach Kamionka zur Verstärkung des Gen. Kreutz, der ndwstl. von Lublin stand, durchmarschirt wäre; zugleich aber das Schicksal Dwernicki's. Er beschloss nun, auf Zamosc zu marschiren, wobei es am 9. zu einem hartnäckigen Gefechte zw. Firley u. Lubartow mit der Brig. Fäsi kam. Die Polen brachten die Nacht bei Lubartow zu; Kreutz traf Anordnung sie dort anzugreifen und ihnen den Weg nach Lublin zu verlegen; durch Zufall wurde die Bewegung rechtzeitig entdeckt, die Polen leisteten energischen Widerstand. Durch die vortrefflichen Massnahmen Chrzanowski's gelang es ihnen, sich loszumachen und das r. Wieprzufer zu gewinnen. Über Leczna und Krasnystaw erreichte Chrzanowski, von Gen. Tolstoi heftig verfolgt, am 12. Zamosc. — Die Hauptarmeen waren einander gegenüber geblieben. Prondzynski suchte den Obergeneral zu einer grösseren Unternehmung fortzureissen. Er hatte zwei Projekte ausgearbeitet. Das eine schlug eine Offensive gegen die russ. Hauptmacht vor, wobei der Hauptangriff auf dem l. Flügel der Russen stattfinden sollte, um diese wo möglich in das sumpfige Dreieck zwischen Liwiec und dem Kostrzyn-Bache zu drängen. Der Oberbefehlshaber liess sich hierzu nicht bewegen; er wählte den Angriff auf die in Ostrolenka stehenden Garden. Die Bewegung wurde am 12. Mai begonnen. Sei es nun Zufall oder Absicht, im russ. Hptqrtr lief durch Kundschafter die Nachricht ein, dass die Polen am 13. einen Angriff auf die Hauptarmee unternehmen wollten. Um diesem zuvorzukommen, brach Diebitsch am 13. fr. mit dem 1. Inf.-K. über Sucha, Jablonna gegen Kaluszyn vor. Aber die Russen trafen nur auf 1 Inf.- und 1 Kav.-Div. unter Uminski, welche sich unter Gefechten bis wstl. Minsk zurückzogen. Die Russen besetzten die Stadt, doch ihre Absicht, eine Hauptschlacht zu liefern, war zum 3. Male vereitelt; am 14. zog sich die russ. Armee in ihre alte Stellung zurück. Bald erhielt Diebitsch Nachricht vom Grfrst Michael, dem Kmdr des Garde-K., wonach die Polen bei Sierock Brücken über Bug und Narew geschlagen und sich zwischen beiden Flüssen gezeigt hätten. Diebitsch vermutete die poln. Hauptarmee immer noch vor sich. Grfrst Michael hatte bereits die 1. G.-Inf.- und die Kür.-Div., sowie die Art.-Res. bei Zambrowo, die 2. G.-Inf.-Div., nebst 1 lchten Kav.-Div. zw. Wonsewo u. Czerwin konzentrirt, Spitzen bis Przetycz; von Ostrow aus wurde durch Kav. der Bug beobachtet; Sacken stand noch immer in Ostrolenka. Auf Weisung des FM. zog Grfrst Michael sein Gros am 17. nach Sniadow, nachdem Tags vorher die russ. Spitzen von Przetycz zurückgedrängt waren. Diebitsch hegte Besorgnis, dass die Garden zum Kampfe mit überlegenen Kräften gezwungen werden könnten und ertheilte dem Grfrstn die Weisung, seine Kräfte näher an den Bug, nach Andrzeiow, heranzuziehen. Doch schon war die Verbindung mit den Garden unterbrochen; am 18. traf die Nachricht ein, dass Nur besetzt sei. Nun beschloss der FM. zur Unterstützung der Garden in dieser Richtung zu marschiren. Am 19. rückte die 1. Gren.-Div. nach Sokolow, das Gros folgte am 20. Bei Siedlce blieben nur 2 Inf.-Brig. und 1 Kav.-Div. unter Pahlen II. Da Nur stark besetzt war, sollte zur Verbindung mit den Garden bei Granna eine Brücke geschlagen werden.

Wie erwähnt, marschirte die poln. Armee am 12. abds mit 4 Inf.- und 2 Kav.-Div. in grösster Stille von Minsk nach Sierock ab, wo die Armee am 13. nahezu versammelt war. Die Absicht der Polen war: mit der Hauptmacht rasch die Garden zu schlagen und dann durch das Augustowo'sche dem Aufstande in Lithauen die Hand zu reichen. Sollte die russ. Hauptarmee folgen, so wollte man, nachdem die Garden geschlagen, hinter dem Narew

einstweilen defensiv bleiben, während Uminski nebst dem noch auf dem l. Weichselufer befindlichen Dziekonski und dem aus Zamosc hervorbrechenden Chrzanowski, im ganzen 28000 M., entweder die Russen in Flanke und Rücken beunruhigen, oder sich mit der Hauptarmee vereinigen sollte, um dann mit gesamter Macht den FM. anzugreifen. Bei Sierock und Zegrze wurden Brückenköpfe gebaut. — Die Garden bekamen bald Nachricht von Bewegungen auf poln. Seite und konzentrirten sich. Von Sierock setzten die Polen ihre Bewegung in 3 Kolonnen fort. Links auf der Hauptstrasse marschirte Dembinski mit 4 Bat., 6 Esk., 6 Gesch. nach Ostrolenka; er hatte den Auftrag, die Stadt zu besetzen und, wenn die Garden dahin zurückgedrängt würden, die Brücke zu sprengen. Als r. Kolonne wurde Lubienski mit seinem Kav.-K. und der Inf.-Div. Kaminski (12 Bat., 24 Esk., 26 Gesch.) längs des Bug nach Nur entsendet, um die Verbindung der Garden mit der Hauptarmee vollständig zu unterbrechen. Das Gros unter Skrzynecki (36 Bat., 24 Esk., 72 Gesch.) marschirte auf Lomza. Die Div. Rybinski und 1 Kav.-Brig. bildeten die Avantgarde. — Am 16. stiess die Avantgarde der Hauptkolonne bei Przelyz auf die Vorhut der Garden, welche sich langsam auf Wonsewo zurückzog. In der Nacht vom 15./16. erhielt der Grfrst Nachricht, dass die poln. Armee gegen ihn vorrücke. Er beschloss seine Streitkräfte bei Sniadow zu konzentriren; die Avantgarde unter Gen. Biström sollte noch in der Nacht von Wonsewo hinter den Orzbach nach Sokolowo zurückgehen. Am 17. zog sich letztere bis Jakac (sdl. v. Sniadow) zurück. Dort sammelte sich eine G.-Inf.-Brig., die Finnischen Scharfschützen, 2 Kav.-Rgtr und 36 Gesch. in günstiger Position; hinter Jakac stand eine andere G.-Inf.-Brig. mit 8 Gesch. Bei Sniadow 3 Inf.- und 3 Kav.-Rgtr mit 16 Gesch.; den r. Flügel deckten bei Klerckow die G.-Drag., den l. bei Kaczynek die reit. G.-Jäger, als Res. für letztere stand das Leib-Gren.- und 1 Kür.-Rgt bei Duchny (sdl. v. Sniadow); in Ostrolenka stand Sacken. Die poln. Hauptarmee lagerte dicht vor der Front der Russen. Von hier aus entsendete Skrzynecki den Gen. Chlapowski mit dem 1. Ul.-Rgt und 100 Instruktions-Off. und -Unt.-Off., um den Lithauern die Kadres zur Organisation ihrer Armee zu bringen. Chlapowski überschritt am 21. bei Mien die Grenze. Die l. Seitenkolonne (Dembinski) war nahe an Ostrolenka herangerückt, die r. (Lubienski) hatte Nur besetzt. Skrzynecki konnte sich, trotz Drängens seines Gen.-Stbs-Chefs, nicht entschliessen, am 18. die Garden anzugreifen; er hielt mindestens für notwendig, vorher Sacken von Ostrolenka zu vertreiben. Am 18. wurde die Div. Gielgud gegen die Stadt entsendet, nachdem Dembinski schon im Gefecht gegen den abziehenden Sacken stand. Gielgud folgte bis Miastkowo, ohne Sacken zu erreichen. Auch für den 19. konnte sich Skrzynecki nicht zum Angriff entschliessen, obwol die Lage der Garden noch ungünstiger erschien, indem Gielgud sie jetzt im Rücken bedrohte, Nur besetzt und Diebitsch, wie die Polen wussten, ruhig bei Siedlce stand. Auch ein Angriff Gielgud's auf Lomza unterblieb. Hierüber waren Skrzynecki und Prondzynski ernstlich in Zwiespalt gekommen, der für Ersteren schlimme Folgen hatte. Die Unthätigkeit der Polen — nur Gielgud entsendete von Miastkowo ein Detachement gegen Szczepaukow — kam den Garden zu statten. Grfrst Michael fand seine Stellung bei Sniadow zu gefährlich und beschloss, am 19. auf Bjelostok zurückzugehen, um die Verbindung mit dem Haupttheere wieder aufzunehmen. Die Garden erreichten mit dem Gros Menzenin, mit der Arrieregarde Gacz; Sacken ging nach Lomza zurück. Die Polen folgten nur behutsam. Am 20. erreichte Skrzynecki, der plötzlich zur Eile trieb, die Arrieregarde bei Rutki. Es kam zum hartnäckigen Gefechte, die Russen unter Gen. Paläsko behaupteten sich bis zur Dunkelheit. Am gl. T. wurde Lomza von Gielgud und Dembinski besetzt; doch hatten die Russen Zeit die Magazine zu räumen und die Narewbrücke abzubrechen. Nachdem letztere hergestellt, folgten poln. Abtheilungen unter Sierawski dem Gen. Sacken; mit dem Reste seiner Div. rückte Gielgud zur Hauptarmee nach Kolomya. Am 21. erreichte die poln. Avantgarde die Arrieregarde der Russen bei Tikoczyn. Der aus franz. in polnische Dienste getretene Ob. Langermann (ein Mecklenburger) versuchte mit grösster Bravour vergeblich die vier Brücken, welche hier über den Narew und dessen Arme führen, zu nehmen. Die Russen hatten, ausser einiger Art., 2 finnische Bat. und das G.-Jäg.-Bat. am r. Ufer postirt, deren Feuer die Übergangsversuche abwies. Skrzynecki hatte die Kav.-Res.-Div. unter Skarzynski, sowie den Rest der Inf. von Gielgud's Div. gegen den Narewübergang bei Potki entsendet, wo das Gros der Garden übergegangen war; doch auch hier gelang es nicht die Brücken zu nehmen. Die Garden waren nun allerdings über die Grenzen des Kgrchs gedrängt, die poln. Avantgarde hatte diese bei Tikoczyn und Zoltki erreicht, aber die Absicht den Garden eine Niederlage beizubringen war nicht erreicht. Die Garden hatten sich als Eliten gezeigt. Mit diesem Erfolge hatte das Waffenglück der Polen seinen Gipfelpunkt erreicht, in raschen Sprüngen ging es abwärts.

Diebitsch war nicht unthätig geblieben. Auf die Nachricht, dass für die Garden der Rückzug beschlossen war, ordnete er sofort den Übergang seines Heeres über den Bug an. Am 22. Mai rückte die Avantgarde unter Gen. Witt, 10 Bat., 28 Esk., 32 Gesch., über Ciechanowiec zum Angriff gegen Nur vor. Nach hartnäckigem Kampfe gelang es Lubienski in der Nacht vom 22./23. seine Truppen nach Czyzewo zu führen, von wo er am 23. morg. Zambrowo erreichte und Fühlung mit dem poln. Hauptheere fand. Dieses war zw. Tikoczyn, Zoltki und Zawady durch den Kanonendonner von Nur, sowie durch die Meldung aufgeschreckt, dass die Russen den Bug überschritten und brach in Überstürzung auf; eine Arrieregarde blieb in Tikoczyn. Prondzynski schlug vor, die Armee bei Lomza auf das r. Narewufer zu dirigiren; die Befestigungen von Lomza sollten verstärkt und der Krieg in das Augustowo'sche verlegt werden, wo Sierakowski sich bereits befand. Skrzynecki entsendete aber nur die Div. Gielgud's nach Lomza (wo schon ein Theil derselben stand), während das Gros seinen Rückzug auf Ostrolenka nehmen musste. — Noch am 22. abds hatte das Garde-K. mit seiner Kav. die Verfolgung aufgenommen, ohne die poln. Armee zu erreichen; das Gros folgte am 24. Am 24. abds war die poln. Armee mit Ausnahme der Div. Gielgud sdl. von Ostrolenka eingetroffen; das russ. Hauptheer erreichte Wysokie—Mazowieckie, die Garde Mazenin. Am 25. dirigirte Diebitsch die Hauptarmee nach Pyski (fast 7 dtsche Mln) und fand Fühlung mit der wstl. von Sniadow stehenden Avantgarde der Garden. — Der grösste Theil des poln. Heeres hatte am 25. eine günstige Stellung auf dem r. Narewufer bezogen, auf dem l. blieb 1 Inf.-Div. und 1 Kav.-K. Am 26. entwickelte sich bei Ostrolenka (s. d.) die blutigste Schlacht im ganzen Kriege. — Der Sieg der Russ. war gross. In der Nacht vom 26. Mai zogen die Polen auf Rozan und Pultusk ab; Diebitsch hatte trotz Toll's dringender Anträge keine Verfolgung angeordnet; erst am 27. nachm. hatte er 7000 M. unter Gen. Witt in Bewegung gesetzt, die aber erst am 31. Pultusk erreichten. — Der bei Dembe Wielkie zurückgelassene Uminski griff nach dem Rechtsabmarsch der Russen ohne Erfolg Siedlce an.

Die nächste Sorge des russ. Oberfeldherrn bestand in Organisirung der Verpflegung und der Verfolgung Gielgud's (s. Ostrolenka), dessen Marsch auf Grodno, wegen der dort aufgehäuften Vorräthe, Befürchtungen erregte; Olferjew und Sacken wurden zunächst bestimmt Gielgud zu folgen. — In Lithauen und Podolien war im April und Mai der Aufstand losgebrochen. In Lithauen bildeten Adelige, Priester etc. den Kern der Insurrektion. Die Bauern wurden meist gegen ihren Willen eingereiht, in Kurland benützten sie die Gelegenheit einen Rachekrieg gegen ihre Edelleute zu beginnen. Auf den Gang des Krieges waren die Ereignisse in Lithauen insofern von Einfluss, als dadurch die Einfuhr von Lebensmitteln und Munition nicht unerheblich gehemmt wurde. Doch gelang es schon gegen Ende Mai den Aufstand zu unterdrücken. In Lithauen flackerte derselbe mit der Ankunft Gielgud's und Chlapowski's nochmals auf, zumal letzterer bekanntlich schon früher nach Lithauen entsendet war. Er hatte am 21. Mai die Grenze überschritten (s. Chlapowski) und, nach glücklichen Gefechten bei Zyzmori (zw. Kowno u. Wilna), bereits eine Stärke von über 5000 M. erreicht. Gielgud's und Dembinski's Truppen erreichten am 28. Mai Grajewo (die des letzteren hatte inzwischen Sierakowski befehligt); sie zählten c. 12000 M. und 26 Gesch. (das Korps Gielgud's in 2 Brig., Rohland und d'Hauterive). Sacken hatte sich vor Sierakowski nach Raigorod zurückgezogen und wollte am 29. mit einem Theile seiner Kräfte (im ganzen 8 Bat., 4 Esk., einige 100 Kasaken) wieder auf Lomza vorgehen; in dieser Bewegung stiess Sacken auf die Avantgarde Gielgud's unter Dembinski. Nach einem sehr verlustreichen (1500 Mann) Gefechte zog sich Sacken auf Kowno zurück (2. Juni). Am gl. T. traf Gielgud (s. d.) in Mariampol ein. Während Dembinski sich gegen Kowno wendete, ging Gielgud am 6. bei Gielgudyszken über den Niemen, wohin auch ersterer herangezogen wurde; Sacken rückte am 11. nach Wilna. Am 8. waren Gielgud und Dembinski in Keidany; Chlapowski hatte von Zyzmori aus seinen Marsch ebendahin gerichtet, war aber bei Zeymi stehen geblieben. Die Stärke Chlapowski's und Gielgud's war auf c. 24000 M. gestiegen. Gielgud hatte seine Kräfte sehr zersplittert. Chlapowski und Dembinski sollten die West- und Nordseite Wilna's bedrohen, Szymanowski wurde ndl. nach Samogitien entsendet, Gielgud versäumte kostbare Zeit mit Organisiren. Der Angriff Szymanowski's auf Schawli verunglückte. Die Russen aber hatten Zeit gefunden, bei Wilna über 24000 M. zu vereinen. Förmlich gezwungen durch seine Off. beschloss Gielgud — zu spät — den Angriff auf Wilna, d. h. auf die auf den Höhen von Ponary befindliche Stellung der Russen. Die Schlacht — von Gielgud mangelhaft oder gar nicht geleitet — endete mit seiner Niederlage. Die Polen gingen nach Zeymi zurück. — Am 10. starb Diebitsch an der Cholera. Bis zur Ernennung eines Nachfolgers übernahm Toll die Leitung und verlegte sein Hptqtr nach Pultusk. — Kreutz hatte Befehl erhal-

ten das Lublin'sche zu räumen, dessen Besetzung der aus Wolhynien kommende Gen. Rüdiger übernehmen sollte und nach Siedlce, bez. an den Bug, zu rücken; Rosen stand noch immer in Brest. — Die Russen liessen den Polen Zeit, sich in Warschau zu reorganisiren. Diese formirten 4 Inf.- (1., 3., 4., 5.) und 3 Kav.-Div.; die 2. Div. (Gielgud) befand sich in Lithauen; Chrzanowski in Zamosc; Ramorino deckte die obere Weichsel. Die Div. Jankowski (früher Uminski, der abgesetzt war) stand bei Dembe. Prondzynski. mit dem Oberfeldherrn im ernstlichen Zerwürfnis, wurde durch Lubienski ersetzt, verblieb aber im Hptqrtre. — Während die russ. Hauptarmee bei Pultusk stehen blieb, beschloss Skrzynecki einen Schlag gegen Kreutz bei Siedlce und gegen Rüdiger bei Lublin, auszuführen. Am 14. Juni brach er mit seiner ganzen Armee nach Siennica (16.) auf. Von hier sollten die Angriffe unternommen werden. Zu diesem Zwecke blieben die 3. Inf.- und 1 Kav.-Div. in Siennica, die 5. Div. rückte nach Kaluszyn, die 4. (Jankowski) besetzte Lukow, um sich dort mit Ramorino zu vereinigen; die 1. Inf.- und 1 Kav.-Div. nahmen ohne Widerstand am 18. Siedlce, von wo sich Kreutz auf Sokolow zurückgezogen hatte. Rüdiger fasste nun den kühnen Entschluss, den Wieprz zu überschreiten und, während Reiterei gegen Zamosc und die obere Weichsel beobachtete. sich mit 12 Bat., 21 Esk., 24 Gesch. auf Ramorino zu werfen. Kaum hatte er am 18. bei Lysobyki den Wieprz überschritten, als er erfuhr, dass nahe links (wstl.) von ihm Ramorino bei Bodlodow, rechts (östl.) Jankowski bei Kock, Serokomla und Budzisko standen. Seine Lage war kritisch. Doch machte ihm Ramorino Luft, indem er nach Ryki zurückging; Rüdiger schlug Jankowski. der sehr zersplittert stand, bei Budzisko (19.), ausserdem wurden den Polen durch russ. Kav., welche von Kock vorbrach, ein Train sowie viele Gefangene abgenommen. Jankowski vereinigte sich in Okrzeia mit Ramorino; Rüdiger ging am 20. nach Leczna zurück, während sich die Polen bei Okrzeia durch die Div. Rybinski verstärkten. — Skrzynecki, getäuscht durch Demonstrationen zu einem Brückenschlage bei Sierock, fürchtete für Warschau, und liess die Armee bei Potic über die Weichsel zurückgehen; am 22. war sie, moralisch niedergedrückt, in Warschau vereinigt. Chrzanowski, der mit Ramorino und Jankowski von Zamosc aus gegen Rüdiger operiren sollte, war am 20. aus dieser Fstg mit 8 Bat., 8 Esk.. 10 Gesch. aufgebrochen, gelangte, nachdem er den Ausgang der Operation erfuhr, mittels Gewaltmärschen an die Weichsel bei Golombi und rettete sich vor dem verfolgenden Rüdiger auf das l. Ufer.

Am 25. traf der neue Oberbefehlshaber Paskiewitsch-Eriwanski in Pultusk ein. Die Armee zählte c. 50000 M.; zu diesen sollte in nächster Zeit Murawiew, welcher den Befehl über die Truppen von Kreutz (c. 10000 M.) übernommen, stossen. Kreutz hatte das 2. Inf.-K. in Lithauen bekommen; Rosen bewachte das wichtige Brest, Rüdiger das Lublin'sche. Die Truppen aus Lithauen sollten herangezogen werden, sobald die Res.-Armee unter Tolstoi dort formirt war. Der schon unter Diebitsch gefasste Plan, die Weichsel unthlb Warschau zu überschreiten, wurde wieder aufgenommen. Zur Beschaffung der Verpflegung von Danzig hatte sich Preussen bereit erklärt, bei Thorn wurden Vorräthe aufgehäuft. — Am 4. Juli rückte die Armee in 5 Kolonnen, die 5. durch den gesamten Train nebst Bedeckung gebildet, von Pultusk ab und stand am 8. bei Plock. — Der poln. Oberfeldherr wollte diesen Flankenmarsch nicht stören, indem er die Überzeugung hegte, die Russen in eine viel ungünstigere Lage zu versetzen, wenn er sie auf dem l. Weichselufer unter den Mauern Warschau's zur Entscheidungsschlacht erwartete. — Paskiewitsch beabsichtigte jedoch keineswegs bei Plock überzugehen; die Vorbereitungen sollten die Polen täuschen, während Pahlen und Murawiew an die Übergangsstelle bei Osiek (nahe der preuss. Grenze) rückten. Diese erreichten am 12. Osiek. Die Polen waren von Modlin aus langsam gefolgt; die Russen, um nicht unter ungünstigen Verhältnissen zum Schlagen gezwungen zu werden, rückten am 12., 13. und 14. in eine Stellung bei Lipno. Bei Osiek wurde eifrig gearbeitet, schon am 14. setzten Kasaken über. Am 17. fr. waren 2 Brücken fertig, ebenso die Brückenköpfe. Pahlen begann mit dem Übergange; am 19. folgte die Hauptarmee. Während die Polen gegen diese nichts unternahmen, erhielt Chrzanowski Befehl, mit seiner eigenen Abthlg, der Brig. Ramorino, der Kav.-Div. Jagnim und der Inf.-Div. Rybinski (c. 22000 Mann) gegen Rosen vorzugehen, den man bei Siedlce vermutete. Rosen hatte aber nur den Gen. Golowin mit 10000 M. gegen Kaluszyn vorgeschoben, um gegen Praga zu demonstriren. Auf diesen stiess am 14. Juli Chrzanowski und zwang ihn, nach Gefechten bei Minsk und Kaluszyn, zum Rückzuge nach Siedlce. — Auch wurde nochmals eine Expedition nach Lithauen beschlossen, um den Aufstand zu entflammen. Das unter Rozyki dazu bestimmte Korps bestand aus Instruktoren; sein Ziel war Kiew. Gielgud hatte, nach der Schlacht bei Wilna, und nachdem sein Stabschef d'Hauterive ertrunken war, Chlapowski zum Stabschef gemacht und sein Gros nach Rossieny gezogen, während

Dembinski die Linie Wilkomir—Kowno vertheidigen sollte. Kowno wurde am 28. Juni durch Theile der Res.-Armee unter Tolstoi, welche von Wilna vorrückte, leicht genommen; am 2. Juli überschritt dieser den Abschnitt Kowno—Wilkomir, infolge dessen wurde auch letzterer Ort von Dembinski geräumt. Gielgud wollte bei Keidany eine Schlacht annehmen, allein als Dembinski erklärte, nicht rechtzeitig ankommen zu können und sich nach Ponewjesch zurückzog, ging er auf Rossieny zurück, nachdem er sich dadurch zersplittert hatte, dass Gen. Rohland links (ndl.), nach Eiragola, Ob. Koss rechts (sdl.) mit dem Brückentrain an den Niemen entsendet wurde. Durch die russ. Avantgarde am 5. an der Dubissa geworfen, hielten die Polen auch in Rossieny nicht stand, sondern zogen weiter nach Citowany, wo sich Szymanowski mit der Hauptmacht vereinigte, die, vorübergehend im Besitze von Schawli, sich von dort hatte zurückziehen müssen. In einem Kriegsrathe wurde beschlossen, um sich einen Stützpunkt zu schaffen, das schwach besetzte Schawli anzugreifen; gegen diese Stadt hatte sich bereits Dembinski zurückgezogen. Schawli, ein offener Ort, von c. 2500 M., meist Rekruten, und mit 5 Kan. unter Ob. Krickow besetzt, wurde am 8. angegriffen; nach 10stünd. erbittertem Kampfe aber mussten die Polen sich zurückziehen. Nach diesem unglücklichen Tage wurde beschlossen, das Korps in 3 Theile unter Chlapowski, Rohland und Dembinski zu trennen; Gielgud schloss sich Chlapowski an, nachdem er den Oberbefehl niedergelegt hatte. Nach verschiedenen Versuchen längs der preuss. Grenze nach Polen zu entkommen, trat Chlapowski am 13. bei Gudauen, Rohland um 15. bei Degucz nach Preussen über (zus. 611 Off., 6265 M., 26 Gesch.). Dembinski hatte sich ndl., dann sdl. gewendet, um, durch Sümpfe und Wälder, an Wilna vorüber, das Kgrch zu erreichen. Der kühne Marsch glückte; trotz der rastlosen Verfolgung des russ. Gen. Savoini gelang es bei Zboisk am 23. den Niemen zu überschreiten. Nun auch noch durch Rosen u. a. Generale verfolgt, traf Dembinski bei Narewka auf die in Lithauen eingedrungene Kolonne Rozyki's, der sich ihm anschloss. Am 1. Aug. überschritt er bei Myslibory den Bug und rückte am 3. glücklich in Warschau ein.

Nachdem die Hauptarmee die Weichsel überschritten, traf Paskiewitsch vor allem Anstalten, um die Verpflegung zu sichern. Gen. Gerstenzweig, welcher bisher mit c. 5 Bat. 25 Esk., 22 Gesch. Lomza besetzt hatte, erhielt nach dem Übertritte Gielgud's Befehl zur Übergangsstelle heranzurücken. Bei Racionz stiess er am 23. Juli auf die poln. Kav.-Div. Turno, welcher die Div. Mühlberg folgte. Es entwickelte sich nun ein lebhaftes Kav.-Gefecht; die Russen blieben zwar Sieger, zogen sich aber, um nicht mit überlegenen Kräften in ernsthaften Kampf zu gerathen, in der Nacht zurück, setzten den Marsch auf Umwegen fort und erreichten am 28. Osiek. Über die Fortsetzung der Operationen waren Paskiewitsch und Toll in sofern verschiedener Ansicht, als Ersterer auf vorsichtiges, Toll auf rücksichtsloses Vordringen Hauptgewicht legte. Ausgangspunkt für die Pläne Beider war ihre strategisch prekäre Lage, da ihre einzige Rückzugslinie in der Brücke bei Osiek bestand. — Am 27. brach die russ. Armee von Nieszawa auf, erreichte am 29. Gostynin, am 30. Gombin, die Avantgarde (Graf Witt) Osmolin. Am 1. Aug. wude Lowicz vom Gros besetzt. Pahlen rückte gegen Sochaczew, welches die Polen besetzt hielten. — Während die Russen langsam gegen Warschau anrückten, hatte hier die Regierung und eine Anzahl Generale den Obergeneral zu dem Entschluss einer Entscheidungsschlacht gedrängt. Der grösste Theil des zerstreuten Heeres wurde gegen Sochaczew dirigirt und es herrschte die Absicht, am 3. Aug. die Russen am l. Ufer der Bzurra anzugreifen. Paskiewitsch, der davon Kenntnis erhielt, ging nicht auf den Vorschlag Toll's ein, den Polen zuvorzukommen sondern erwartete den Angriff auf dem l. Bzurraufer bei Lowicz. Die Polen, c. 50 000 M., blieben aber bei Sochaczew stehen. Am 5. rückte das poln. Hauptheer nach Bolinow, ein russ. Kav.-Rgt aus Nieborow vertreibend, 1 Div. blieb bei Sochaczew. Am 6. ging das russ. Heer bei Lowicz über, die Polen zogen sich nach Bolinow; Paskiewitsch wollte auch hier nicht angreifen. Seine nächste Sorge war wieder, die Verpflegung zu sichern. Die Polen waren bei Bolinow geblieben. Durch Intriguen gelang es, den Oberbefehlshaber seiner Stelle zu entheben (10. Aug.) und Dembinski mit dem Armeebefehle zu betrauen. Am 15. setzte dieser die Armee nach Warschau in Bewegung, in der Nacht vom 15./16. erreichte sie die Gegend östl. von Blonie; die russ. folgte. — Die am 15. in Warschau ausgebrochene Revolution mit ihren Gräuelszenen hatte in der Regierung, wie im Oberbefehl Veränderungen gebracht. Während die Russen den Kreis um Warschau immer enger zogen, stritten Dembinski, Prondzynski und Krukowiecki um die Führerschaft. Krukowiecki wurde Präsident der Regierung; Malachowski (s. d.) erhielt endlich das Kmdo. In einem Kriegsrathe wurde am 19. beschlossen: Ein Korps unter Ramorino, c. 20 000 M., sollte Rosen nach Brest verdrängen, ein anderes längs dem r. Weichselufer gegen Osiek vorgehen. Hierdurch hoffte man, die Russen

von Warschau abzuhalten. Diese Stadt sollte von 34 000 M. (Reguläre und Nationalgarden) vertheidigt werden. — Rosen, am 20. nach Wawer vorgerückt, wartete dort auf das Resultat eines gegen die Brücke von Praga mit Brandern unternommenen Versuches. Dieser misglückte; Rosen gab die Absicht, Praga zu stürmen, auf und zog sich gegen Kaluszyn zurück. Ramorino folgte am 21; Rosen wich gegen Brest. Ramorino hatte noch am 2. Sept. an den Ufern des Bug ein Gefecht bei Terespol, erhielt am 3. von Krukowiecki Befehl zurückzukehren und traf am 5. in Miedzyrzec ein. — Inzwischen hatte sich Lubienski (24 Esk., 6 Gesch.) über Modlin, wo sich 1200 M. des Dembinski'schen Korps mit ihm vereinigten, weichselabwärts gewendet. Es gelang ihm grosse Vorräthe nach Warschau zu schaffen, ausserdem machte er die Russen besorgt für ihre Verbindung mit Osiek. — Als man im russ. Hptqrtr die Ausfälle der Polen erfahren hatte, schlug Toll den Angriff auf Warschau vor; Paskiewitsch aber wollte Rüdiger und Kreutz (Rüdiger, am 7. Aug. bei Josefow über die Weichsel gegangen, operirte gegen Rozyki, von seinem Korps wurde Geismar mit 4 Inf.-Rgtrn gegen Warschau entsendet) erwarten. Letzterer war am 28. Aug. mit 12 000, Gen. Geismar am 4. Sept. bei der Hauptarmee eingetroffen, so dass die Russen c. 80 000 M. vor Warschau hatten. Am 5. wurde das Hptqrtr nach Wlochy, einem Dorfe zwischen der Krakauer und Kalischer Strasse, verlegt; in der Nacht vom 5./6. rückte die Armee, 97 Bat., 134 Esk., 390 Gesch., in die Stellungen ein, aus denen anderen Tags der entscheidende Schlag geführt werden sollte. Die Gemüter in Warschau (s. d.) waren noch am Morgen des 6. voll Siegeszuversicht, um so tiefer waren sie am Abend herabgestimmt. — Krukowiecki entsendete Prondzynski an Paskiewitsch um die Bedingungen zu erfahren, unter welchen eine Einstellung der Feindseligkeiten möglich erschien. Prondzynski traf den FM. am 7. um 3 U. fr. Im Laufe des Vormittags unterhandelte auch Krukowiecki mit Paskiewitsch. Dieser verlangte unbedingte Unterwerfung, Übergabe von Warschau und Praga, Abmarsch der poln. Armee nach Plock. Bis 1 U. mitt. sollte Waffenstillstand stattfinden, bis dahin Krukowiecki die Zustimmung des Reichstages einholen. — In grosssprecherischen Reden brachte der letztere die Zeit hin, als schon wieder die Kanonen donnerten. Paskiewitsch hatte um ½ U. nachm. den zweiten Sturm begonnen. Während des Kampfes gingen im Reichstage die Unterhandlungen fort. Endlich, in der Nacht vom 7./8., wurde die Unterwerfung abgeschlossen, die Polen zogen über die Weichselbrücke durch Praga und am 8. 7 U. morg. besetzte eine russ. Garde-Brig. Warschau, die Brücke und den Brückenkopf. Das poln. Heer sollte nach Plock marschiren, allein noch dachte die Armee den Kampf nicht aufzugeben, man wollte Zeit gewinnen und Ramorino heranziehen. Zunächst marschirten die Polen nach Modlin; hier glaubten sie, nach Eintreffen Ramorino's, bessere Bedingungen erzwingen zu können. — Ramorino, seit dem 5. bei Miedzyrzec, hatte erst am 7. von den Vorfällen in Warschau Nachricht erhalten, und war sofort gegen Warschau aufgebrochen. Als er am 9. Befehl erhielt sich so rasch wie möglich mit der Hauptarmee zu vereinigen, beschloss er nicht zu gehorchen, sondern sich sdl. zu wenden. — Die Armee war somit in 3 Gruppen getheilt: Ramorino, c. 18 000 M., in der Gegend von Siedlce dem Gen. Rosen; Rozyki, c. 12 000 M., zw. Kielce u. der Weichsel dem Gen. Rüdiger gegenüber; die Hauptarmee, c. 30 000 M., bei Modlin.

Sobald Modlin erreicht und der Reichstag dort installirt war, legte Malachowski den Oberbefehl nieder; Krukowiecki hatte der Präsidentschaft schon während der Kapitulationsverhandlungen entsagt. Der neue Präsident, Bonaventura Niemojewski, berief 46 Gen. und Rgts-Kmdre zur Wahl eines neuen Oberfeldherrn; Rybinski wurde gewählt. Die Hauptarmee hoffte noch immer auf Ramorino. Auch den Russen war es zunächst nur um Zeitgewinn zu thun, sie wussten bereits, dass Ramorino von Rosen verfolgt würde. So schleppten sich die Verhandlungen zwischen Rybinski und Gen. Berg vom 10. bis 19. Sept. hin. An diesem Tage wurden sie abgebrochen; die Russen hatten sie nicht mehr nötig, Ramorino war auf österr. Gebiet gedrängt. Er war bis zum 12. bei Lukow stehen geblieben, wandte sich dann nach Lysobyki, überschritt den Wieprz und wandte sich gegen Kasimierz. Rosen, der Befehl hatte, ihn um jeden Preis am Überschreiten der Weichsel zu hindern, erreichte am 14. die Nachhut Ramorino's. Dieser suchte durch Parlamentiren die Russen hinzuhalten und hatte Zawadzki entsendet, um sich der von Rüdiger bei Podgorze geschlagenen Weichselbrücke zu bemächtigen. Das Unternehmen mislang; die Russen hatten Gelegenheit gefunden (durch die Kühnheit eines Arztes, Namens Dahl; dieser hatte früher als Mar.-Off. gedient und sich schon bei der äusserst schwierigen Herstellung einer Brücke über die Weichsel bei Josefow, welche Rüdiger am 7. Aug. benutzt hatte, ausgezeichnet), die nicht besetzte Brücke im letzten Augenblicke zu zerstören. Ramorino wollte nun bei Josefow Stellung nehmen, wurde

aber gegen Rachow gedrängt. Seine letzte Hoffnung setzte er darauf, bei Zawichost, hart an der Grenze, Mittel zum Übergange zu finden, doch auch dies gelang nicht; 9000 M., 40 Gesch., überschritten in der Nacht vom 17./18. die Grenze bei Chwalowice und streckten die Waffen. Das Korps hatte sich ausgezeichnet geschlagen und namentlich von seiner Art. ausgibigsten Gebrauch gemacht. — Als das Schicksal Ramorino's bekannt wurde, brach die Armee am 20. Sept. nach Plock auf. Hier etablirte sich der Reichstag, während die Armee in Slupno blieb und gegenüber Dobrzykow eine Brücke über die Weichsel zu schlagen begann. — Paskiewitsch hatte zur Vorsicht Pahlen längs des l. Weichselufers vorgehen lassen, um den Polen bei allenfallsigem Übergange sofort entgegenzutreten; ausserdem war Gen. Berg nochmals zur Unterhandlung in das Hptqrtr entsendet. In Slupno wurde ein Kriegsrath versammelt, wobei es äusserst stürmisch herging. Der Reichstag beschloss Fortsetzung des Kampfes und übergab den Oberbefehl an Uminski. Als aber die Armee auf diesen zu schiessen drohte, legte derselbe das Kmdo nieder, Rybinski übernahm es abermals. Am 25. verliessen die Reichstagsmitglieder die Armee und begaben sich auf preuss. Gebiet (27.).— Paskiewitsch hatte unterdes Anordnungen getroffen, das poln. Heer immer enger auf beiden Weichselufern zu umschliessen, und verlangte unbedingte Unterwerfung. Am 28. beschloss ein Kriegsrath den Versuch, sich durchzuschlagen und mit Rozyki (von welchen man noch nicht wusste, dass er auf österr. Gebiet übergetreten war) zu vereinen. Am 29. ging die Avantgarde bei Wloclawec über die Weichsel, stiess aber bald auf die Spitzen Pahlen's, Rybinski glaubte, dass hier die ganze Armee stünde, gab den Durchbruchsversuch auf, und zog seine Kräfte am 30. nach Lipno. Am 1. Okt. rückte er nach Ragowo (sdl. Rypin), am 2. nach Rypin. — Die Auflösung des poln. Heeres war schon weit gediehen; zahlreiche Mannschaften, wie Off., suchten theils die Heimat, theils die preuss. Grenze zu erreichen. Am 3. wurde im Kriegsrathe zu Swiedzebno der Übertritt auf preuss. Gebiet beschlossen. — Paskiewitsch verfolgte energisch; seine Avantgarde unter Pahlen erreichte am 4. Rypin; aber schon am 5. vorm. betraten die Polen, 21000 M., 95 Gesch., 9000 Pf., das preuss. Gebiet. — Am 24. Sept. war auch die Heeres-Abthlg unter Rozyki durch Rüdiger auf das Gebiet des Freistaates Krakau gedrängt und die Stadt von den Russen besetzt. Rozyki war dadurch gezwungen am 28. Sept. bei Bobrek auf österr. Gebiet überzutreten. Die Fstg Modlin (6000 M.) ergab sich am 9. Okt., Zamosc (4000 M.) am 21. Okt. dem Gen. Kaissarow. — Smitt, Gesch. d. poln. Aufstds i. d. J. 1830/31, Brln 1848; Brzozowski, Guerre de Pologne en 1831, Lpzg 1833; Soltyk, La Pol., précis hist., pol. et mil. de sa rév., Par. 1833; Strahlheim, Polen's Kampf i. J. 1831, Stuttg. 1831—32; v. Willisen, Theorie d. gr. Krgs, angewendet auf d. Fldzg v. 1831, Brln 1840; v. Brandt, Fldzg d. Russ. u. Pol. zw. Bug und Narew i. J. 1831, Glogau 1832; Lettre du Gén. Chlapowski s. l. événements mil. en Pol. et en Lithuanie, Brln 1832; Dembinski, Mém. s. l. camp. de Lith., Strssbg 1832; v. Dankbahr, Übertritt d. Korps von Gielgud, Chlapowski u. Rybinski, Kgsbg 1832. H. H.

Polnische Legion. — Von den unter dieser Bezeichnung aufgetretenen Truppenkörpern sind besonders zu nennen: **1**) Die durch Gen. Dąbrowski's (s. d.), welcher in Paris die Erlaubnis erwarb, eine P. L. zu bilden. Er eilte zu Bonaparte nach Italien und erliess 1796 in Mailand einen Aufruf an seine Landsleute, infolge dessen sich diese so zahlreich stellten, dass eine 2. unter Kniaziewicz (s. d.) in Strassburg organisirt wurde. Unter Dąbrowski nahm die P. L. an den Waffenthaten der franz. Heere in Italien theil und legte in den Feldzügen 1798/1800 glänzende Beweise ihrer Tapferkeit ab. Auf Bonaparte's Befehl wurden nach der Schlacht von Marengo beide P. L.en neu formirt. — Während an der Spitze der einen Dąbrowski im J. 1801 den wichtigen Posten von Casabianca bei Peschiera eroberte, wurde die andere auf Domingo zur Unterjochung der Neger verwendet, erlag aber hier grossentheils dem Klima. — 1806, als sich die Heere Napoleon's der poln. Grenze näherten, erliess Dąbrowski erneut einen Aufruf an die Nation, der von so grosser Wirkung war, dass unter ihm eine P. L. von 2 Div. in Warschau einzog und mit angeblich 30000 M. an der Belagerung von Danzig theil nahm. — Im Feldzuge 1809 focht eine P. L. unter Dąbrowski auf Seite der Franz., sie trug i. J. 1812, unterstützt von dem fast ganz aufgelösten Poniatowski'schen Korps, wesentlich zur Förderung des Überganges über die Beresina bei und bewährte ihren Ruhm i. J. 1813 bei Gross-Beeren und Jüterbog und bei der mutvollen Vertheidigung der Vorstadt von Leipzig (Chodzko, Hist. des lég. pol. en Italie, 2. éd., Par. 1829; Ztschrft f. Kunst, W. u. G. d. Krgs, 1849, 4. Hft). — **2**) Während des Orientkrieges 1854 bildete die engl. Regierung eine P. L. aus in Engld und in Frkrch lebenden Polen, die, verstärkt durch poln. Flüchtlinge und Deserteure, 2 Kav.-Rgtr formirten und unter Gf Zamoyski dem Korps des Gen. Vivian zugetheilt waren. — **3**) Im J. 1870 trat in Frkrch eine P. L. (1 Bat.

Inf., 1 Esk. Lanciers), gebildet von Emigranten unter Jaroslaw Dąbrowski, als ein Theil der sog. Vogesenarmee Garibaldi's auf. 4.

Polnischer Aufstand. — 1846—48. Die Revolution d. J. 1830 in Russisch-Polen hatte bei der poln. Bevölkerung des Grhzgtms Posen lebhaften Anklang gefunden, so dass nur durch Einrücken preuss. Truppen die Ruhe erhalten blieb. Ungeachtet des ungünstigen Ausganges jener Kämpfe begannen im J. 1837 nach Frkrch ausgewanderte Polen Verbindungen in Polen zum Zwecke anzuknüpfen das Kgrch in den Grenzen von 1772 herzustellen. — Am 17. Feb. 1846 sollte der Aufstand ausbrechen; der preuss. Regierung jedoch glückte es, die Verschwörung zu ersticken und das Haupt derselben L. v. Mieroslawski (s. d.) nebst vielen Mitverschworenen gefangen zu nehmen. Die Verhafteten wurden nach Berlin gebracht und hier gegen sie der Prozess eröffnet. — Die Ruhe war von keiner langen Dauer, das J. 1848 konnte seine Wirkung auf Posen nicht verfehlen. Rasch ergriff die Insurrektionspartei die Gelegenheit, welche ihr durch die Unruhen in Berlin geboten wurde. Als Kg Friedrich Wilhelm IV. am 20. März 1848 den verurtheilten poln. Verschworenen Amnestie gewährte, eilten diese nach Posen und pflanzten hier die Fahne der Unabhängigkeit und Nationalität auf. Nicht zufrieden mit einer von der Regierung angeordneten Reorganisation des Landes, wonach die dtschn Distrikte mit den benachbarten Provinzen vereinigt, die poln. unter eine nationale Verwaltung gestellt werden sollten, machten die Polen Ansprüche auf das ganze Reich und schickten sich an, ihren Forderungen mit den Waffen in der Hand Nachdruck zu geben. Zu diesem Zwecke traten Komites zusammen und organisirten Streitkräfte, die am 10. April 9300 M., kaum zur Hälfte mit Feuergewehren bewaffnet, und 15 Kan., meist Böller, zählten. Um diesen Kern scharten sich im Laufe der Ereignisse viele mit Piken, Sensen und Flinten ausgerüstete Freiwillige. Je nach den Erfolgen verstärkten oder schwächten diese die Reihen der Kämpfenden. — Preussischerseits war schon Ende März die niederschles. Ldwhr einberufen, so dass der kom. Gen. v. Colomb (s. d.) am 10. April über 33000 M. und 40 Gesch. verfügte. Zugleich wurden die Festungswerke der Hauptstadt armirt und mobile Kolonnen entsendet, die Ordnung herzustellen. — Am 5. April traf Gen. v. Willisen (s. d.) als kgl. Kommissar in Posen ein und forderte die Insurgenten zum Auseinandergehen auf. Da diese der Weisung kein Gehör schenkten, rückte Colomb am 9. April mit 14000 M. gegen das poln. Lager bei Schroda vor, in der Absicht die Waffenstreckung, welche spätestens im Laufe des 11. geschehen sollte, wenn nötig zu erzwingen. Gen. v. Willisen, im Glauben durch Güte die Pazifizirung zu erreichen, milderte seine Forderung dahin, dass die Insurgenten binnen 3 Tagen unter Beibehaltung der Waffen auseinandergehen, wogegen die militärdiensttüchtigen Freiwilligen in Wreschen, Xions, Pleschen und Miloslaw gesammelt werden sollten, bis über ihre Einstellung in die Posener Division Entscheidung getroffen sein würde. Diesen Bedingungen genügten die Polen nur theilweise. Erst nach einer abermaligen Frist von 3 Tagen und Androhung der Offensive verliessen sie das Lager von Schroda, gingen jedoch nicht in ihre Heimat, sondern stiessen zu den an obengenannten Orten sich Sammelnden und erwählten Mieroslawski zum Oberbefehlshaber. — Colomb rückte nun vor und umschloss die Aufständischen im weiten Halbkreise so, dass diesen, nach einem Scharmützel bei Neustadt, nur der Ausweg nach der russ. Grenze blieb. Trotzdem unterblieb die Offensive, weil Willisen der Meinung war, dass die Polen die Waffen doch noch niederlegen würden. Dieses Zögern gab ihnen die Freiheit ihres Handelns zurück. Erst die im Lager zu Miloslaw von Mieroslawski gegebene Erklärung, dass er das getroffene Übereinkommen als gebrochen betrachte, hob alle Zweifel. Unverzüglich durchstreiften mobile Kolonnen das Land, wobei es zu vielfachen Zusammenstössen kam. — Am 28. April setzte sich die Abtheilung des Ob. v. Heister nach leichtem Gefecht in den Besitz der von 800 Insurgenten vertheidigten Stadt Grätz. Tags darauf erfocht Ob. Brandt einen Sieg bei Xions, wo er Dąbrowski's Scharen vertrieb und diesem auf Neustadt folgte. Gen. Blumen war von Schroda gegen Miloslaw aufgebrochen, wo Mieroslawski seine Hauptmacht konzentrirte. Die preuss. Truppen nahmen die Stadt, mussten dieselbe aber bald darauf räumen und auf Schroda zurückgehen. Dieser Erfolg belebte den Widerstand der Polen. Der schon unterdrückte Aufstand brach wieder aus und führte am 2. Mai in Stenezewo, am 3. in Obornik, am 4. in Buk und am 5. in Murawa-Goslin zu Gewaltthaten gegen dtsche Bewohner und Behörden. — Mittlerweile war Blumen nach Posen zurückgegangen, während Mieroslawski sich gegen die sdl. von Gnesen stehenden Truppen wendete, am 2. Mai Wreschen erreichte und den Feind zum Ausweichen nach Gnesen nötigte. Hier zog Gen. Wedell die Hauptkräfte der isolirten Kolonnen zusammen und marschirte mit 13 Bat., 13½ Esk. und 15 Gesch., 15000 M., nach Trzemeszno, wo Mieroslawski mit

4000 M. sich befand. — Vor dieser Überlegenheit zogen sich die Insurgenten über Gembitze nach Ochowo zurück, wichen jedem ernsten Gefechte aus, sahen sich jedoch endlich eingeschlossen, so dass sie am 9. Mai bei Bardo kapitulirten. Die Aufständischen, deren Führung Mieroslawski dem Ob. Brzczanski übertragen hatte, um durch seine Person die Kapitulation nicht zu erschweren, kamen der Bedingung, die Waffen niederzulegen, nur in geringer Zahl nach, der grösste Theil zog raubend im Lande umher. Mobilen Kolonnen gelang es indes ohne Mühe, den letzten Widerstand am 11. Mai bei Rogalink zu brechen. — Mit diesem Schlage war der Aufstand, der Ende April 20000 M. in's Feld geführt hatte, erloschen, so dass der am 5. Mai mit diktatorischer Gewalt eintreffende Gen. v. Pfuel (s. d.) nur noch zur Erhaltung der Ordnung Massregeln zu treffen hatte. Am 12. Mai begann Pfuel die Reorganisation und schied den Theil des Grhrzgtms, welcher zum Dtschen Bunde treten sollte, von demjenigen ab, dem eine Verwaltung im nationalen Sinne zugedacht wurde. — Verlust der preuss. Truppen: 21 Off., 469 M. t. u. verw.; der der Insurgenten mag 2000 M. betragen haben. — L. v. J., D. poln. Insurrektion i. Posen i. Frhjhr 1848, Glogau 1849; v. Voigts-Rhetz, Aktenmässige Darstllg. d. poln. Insurrektion i. J. 1848, Brln 1848; v. Willisen, Offener Brief an v. Voigts-Rhetz, Brln 1848; v. Voigts-Rhetz, Antwort auf d. offenen Brief, Brln 1848; v. Willissen, Akten u. Bmrkgn etc., Brln 1849. 4.

1863. — Die Thronbesteigung Kais. Alexander's II. führte 1856 in Polen eine wesentliche Milderung des Regierungssystems herbei. Neben Amnestirung der Emigranten wurden Reformen in der Verwaltung und Verhandlungen zur Ablösung der Leibeigenschaft begonnen Diese Massnahmen erzeugten unter dem Adel Opposition. Schon 1860 gab sich am Jahrestage der Revolution von 1830 eine nationale Bewegung kund. Am 25. Feb. 1861 kam es zu Warschau zu Konflikten mit der Garnison. Der Statthalter Gortschakow bewilligte die Einsetzung eines Sicherheitsausschusses, zog die Truppen zurück und nahm eine Adresse entgegen, in welcher die Herstellung der Nationalität ausgesprochen wurde. Ein solches Ansinnen wies das Kabinet in Petersburg zurück, beseitigte die bürgerliche Polizeiwache und unterdrückte den unter Zamoyski bestehenden landwirtschaftlichen Verein, die Quelle der Opposition. Dies rief am 7. und 8. April eine Demonstration hervor, die mit Gewalt unterdrückt wurde. Gen. Suchozanet übernahm die Statthalterschaft, wurde aber bald durch Gen. Lambert und dieser wieder durch Gen. Lüders ersetzt. Ungeachtet aller Strenge aber griff die Bewegung um sich. Am Todestage Kosciuszko's, 15. Okt., fanden in den Kirchen von Warschau tumultuarische Auftritte statt. Trotz energischer Massnahmen, sowie strenger Handhabung des Belagerungszustandes, dauerte die Widersetzlichkeit fort. Inzwischen hatte sich der Kaiser zu einem veränderten Regierungssysteme entschieden. Er ernannte seinen Bruder, Grossfürst Konstantin, am 8. Juni 1862 zum Statthalter und stellte ihm poln. Edelleute als Rathgeber zur Seite, um die Reformen durchzuführen. Auch dieses Streben scheiterte am nationalen Fanatismus. Bald machte sich der Einfluss geheimer Komites bemerkbar, deren Befehle zur Erhebung drängten. — Ein im Sept. 1862 erlassener Befehl zur Rekrutirung gab das Zeichen zum Beginn des Aufstandes. Die Statthalterschaft wollte sich mit ihr jenes Theiles der Bevölkerung entledigen, welche an den Demonstrationen vorwiegenden Antheil genommen hatte. Infolge dessen wurde sie vorzugsweise auf die gebildeten Stände und die Städte ausgedehnt und mit der Aushebung in Warschau am 15. Jan. 1863 vorgegangen. Viele flüchteten in die Wälder, wo sie den Parteigängerkrieg begannen, nachdem sich das geheime Warschauer Centralkomite als provisorische Nationalregierung konstituirt und das Volk am 22. Jan. zu den Waffen gerufen hatte. Nur in beschränktem Masse gab der Bauernstand dem Rufe Folge, dagegen scharten sich Adel, Geistlichkeit, die städtische Bevölkerung und zahlreiche von Paris kommende Emigranten, unter diesen Mieroslawski und Langiewicz, um die Fahne der Empörung. In Posen und Galizien wurde die Bewegung von der provisorischen Regierung gehemmt, um Preussen und Östrrch, die längs der Grenze einen Kordon aufgestellt hatten, von aktivem Auftreten fern zu halten. In grosser Zahl, aber schlecht bewaffnet und ungeübt, traten die poln. Scharen dem russ. Heere gegenüber. Nirgends im ganzen Kriege, obgleich derselbe lange vorbereitet war, bildete sich ein festorganisirtes grösseres Korps; jede „Legion“ operirte auf eigene Hand, nirgends erfochten sie einen entscheidenden Erfolg. Anfangs sollte Mieroslawski die mil. Oberleitung übernehmen. Er traf jedoch erst Mitte Feb. ein und musste schon nach einem unglücklichen Gefechte, welches er am 22. Feb. bei Raziejewo mit seinem Freikorps führte, flüchten, die Fortsetzung des Kampfes den einzelnen Parteigängern überlassend. Unter diesen, als: Lewelel, Wiersbicki, Rochebrune, Jezioranski, Waligorski, Rucki, Rrysinski, Czechowski u. a. zeichnete sich Langiewicz durch mil. Talent aus. Er verlegte seine

Thätigkeit an die poln.-galiz. Grenze und verstand es mit seinen bis 7000 M. zählenden Scharen nicht unbedeutende Vortheile zu erringen. Schon nach einigen Wochen erklärte er sich, ungeachtet Mieroslawski's Protest, am 18. März zum Obergeneral von Polen. Da sich aber die Russen mit allen verfügbaren Truppen gegen ihn wendeten, sah er sich nach dem entscheidenden Kampfe am 17. März bei Chrobrze und der Niederlage am 18. März bei Busk zum Übertritt auf österr. Gebiet genötigt. Die Nationalregierung übertrug nun den einzelnen Parteigängern die Fortsetzung des kleinen Krieges. Ihre Erlasse, trotz russ. Gegenmassregeln bekannt gemacht, fanden überall Gehör; sie verbot die Steuerzahlung an die kaiserl. Behörden, theilte das Land in 23 Kreise, in welchen Steuererhebung und Rekrutirung vor sich gingen und durch Revolutionstribunale die Strafgesetze gehandhabt wurden. In Lithauen und Rothrussland fasste die Bewegung keinen Fuss. In Polen verstärkte sich die kaiserl. Heeresmacht, stellte in den Städten die Ruhe her, und verhinderte die Organisation starker Insurgentenscharen. — Während dieser Zeit gewannen in Petersburg Stimmen Geltung, welche die Rückkehr zu dem Systeme Kaiser Nikolaus' empfahlen. Ende März wurde Gen. Berg (s. d.) zum Adlatus des Grossfürsten und, als Letzterer am 25. Aug. nach Petersburg zurückkehrte, zum Statthalter und Oberbefehlshaber ernannt. Berg schritt streng ein, nicht minder Murawiew, der Mil.-Gouv. von Lithauen. Verhaftungen, Deportationen, Hinrichtungen, Beschlagnahme von Gütern, Kontributionen waren die Mittel, um den Adel der russ. Sache dienstbar zu machen. Daneben gelang es der Regierung die Bauern auf ihre Seite zu ziehen. Ein Ukas verlieh diesen ihre Pachthöfe als Eigentum und hob die Frohndienste auf, dem Adel vom Staate Entschädigung versprechend. Die Landbevölkerung, zu einer Volkswehr organisirt, betheiligte sich an der Niederwerfung des Aufstandes. — Auf diese Weise gelang es zunächst Murawiew die Unruhen in Lithauen zu unterdrücken, während erst nach Einstellung der Thätigkeit der geheimen Regierung Anf. 1864 auch in Polen die Insurrektion gänzlich erlosch. Um die Hoffnungen der Polen für immer zu vernichten, schritt die Regierung, nachdem die Macht des Adels gebrochen, auch gegen den Klerus vor. Ein Ukas vom 8. Nov. 1864 verfügte die Auflösung von 114 röm.-kathol. Klöstern, die an der Bewegung vorwiegenden Antheil genommen, während ein Erlass v. 26. Dez. 1865 das gesamte Eigentum der kath. Kirche auf den Staat übertrug. Gleichzeitig wurde die poln. Sprache im amtlichen Verkehr verboten und das Schulwesen dem griech.-kath. Kultus unterstellt. Durch diese Massnahmen hat die poln. Nationalität dem Anscheine nach alle Aussichten zur Wiedererlangung der Selbständigkeit für immer verloren. — D. Organisation d. poln. Aufstds, nach e. poln. Orig.-Instr. „Üb. d. Parteigängerkrieg", Elberfeld 1863; v. Erlach, D. Kriegführung d. Polen i. J. 1863, Darmst. u. Lpzg 1866; Montalembert, D. poln. Aufstd, Lpzg 1863; Buddeus, Russld's soziale Gegenwart u. d. Aufstd i. Polen, Lpzg 1863; Bullock, Polish Experiences during 1863—64, Lndn u. Cambr. 1864. 4.

Druck von Hundertstund & Pries in Leipzig.